M. Christian Scrivers,
Fürstl. Sächs. Ober-Hof-Predigers und Consistorial-Raths
zu Quedlinburg,

Seelen-Schatz,

Vierdter Theil,

Darinnen

Von der gläubigen Seelen mannigfältigen Creutz, Trübsal, Sorgen und Anfechtungen, so ihnen bey ihrem Christenthum begegnen, wie auch vom Trost dawider, und von den Mitteln, wodurch sie selbige überwunden, ausführlich und erbaulich gehandelt wird;

Vormahls

In denen ordentlichen Wochen-Predigten seiner anvertrauten Christlichen Gemeinde fürgezeiget, und auf Anhalten vieler gottseligen Seelen weiter ausgeführet,

Nunmehro aber mit richtigen Marginalien durchgehends versehen, und bey dieser zehenden Auflage mit möglichster Sorgfalt und Mühe von unzehlichen Druckfehlern gereiniget, also besser als iemahlen vorhin in dieser beqvemen Form ausgefertiget.

Nebst unterschiedenen vollständigen und nützlichen Registern.

Mit Röm. Käyserl. wie auch Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. PRIVILEGIIS.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe und Georg Ernst Scheidhauers.
ANNO M DCC XXXI.

Dem Einigen, Seligen, Allmächtigen, Allweisen,
Gütigen und Barmhertzigen GOTT,

Vater, Sohn und Heiligen Geist,

Schöpffer und Erhalter aller Dinge,

Erlöser und Tröster

des menschlichen Geschlechts,

Könige aller Könige, und HErrn aller Herren,
Meinem gnädigen HERRN,

GOTT und Vater.

Mein GOtt!

ICh unterwinde mich abermahl mit Dir zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin. Meine sündliche Unwürdigkeit und Nichtigkeit schrecket mich, deine grosse Güte aber und Barmhertzigkeit macht mich freudig, meine Augen für dir aufzuheben, und das Verlangen meines armen Hertzens dir zu entdecken: Ich habe gesammlet einen Korb von allerley edlen und lieblichen Blumen und Früchte, welche deinem Knechte, durch deine Gnade und Segen, gewachsen, welchen ich hiemit, nach deinem Befehl, und meiner Schuldigkeit in dein Heiligthum liefere, zu deinen allerheiligsten Füssen niedersetze, und mit demüthigsten Erkäntnis deiner Liebe und Treue, dir heilige, opffere und ergebe. Ich habe dir versprochen, mein HErr und mein GOtt, daß, wenn dir gefallen würde, mich noch länger in der streitenden Kirchen auf Erden zu lassen, und mir Gnade zu verleihen, daß ich ein mehres zu deinen Ehren, und deiner Kir-

5. B. Mos. XXVI, 1. 2.

chen Trost und Erbauung sammlen und anschaffen könte, solches alles allein dir und deinem allerheiligsten, glorwürdigsten Nahmen solte geheiliget seyn; Solchem meinem Versprechen will ich hiemit Gnügen thun, mein Vater, und bezeuge öffentlich vor aller Welt, daß ich mit allem, was ich bin und habe, dir zugehöre, und als dein Geschöpff, dein Eigenthum, dein Werckzeug, dich, du glorwürdigster GOtt, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften, zu lieben, zu loben, und dir zu dienen, schuldig bin. Wiewohl nun alles, was nicht nur ich, der geringste unter deinen Dienern, sondern auch alle andere meine Mit-Knechte und Mit-Christen, ja alle Creaturen zu deinen Ehren dencken, reden und thun, für dich, o höchstes, unbegreiffliches, unermäßliches und unerschöpfftes Gut, viel, viel zu gering und zu schlecht ist; so habe ich doch eine solche kindliche Zuversicht und Hoffnung zu dir, daß du diese meine schlechte Gabe, weil ich sie im Glauben, und mit möglicher Aufrichtigkeit meines Hertzens bringe, dir in Gnaden wirst gefallen lassen, und den guten Willen deines unwürdigen und armen Knechts nicht verschmähen.

Es hat dir beliebet, mein GOTT, was ich in voriger Zuschrifft von dir gebeten, mir reichlich zu geben, du hast meiner Seelen die Freude gegönnet, daß ich erfahren habe, wie dieselbe Arbeit, welche ich dir damahls geheiliget, von vielen deiner Kinder, mit Nutz und Freuden gelesen worden. Du hast mich wissen lassen, daß auch hohe und gewaltige Personen, welche du zu deines Reichs Amtleuten gemacht, und zu Regenten deines Volcks verordnet, ihr gottseliges Vergnügen darinn gefunden, und sich daraus erbauet zu seyn, bezeuget haben. Dafür dancke ich dir von Grund meiner Seelen, und freue mich, mein Vater, über deiner Güte, nicht um meinen Willen, und daß geheiligte und fromme Hertzen ihre Liebe und Gewogenheit gegen mir Unwürdigen geoffenbahret haben, sondern wegen des Nutzens, den ich zu deines Reichs Aufnehmen daher hoffe: Ich masse mich auch keiner Ehre an, sondern bringe sie dir, mein GOtt, welchem sie allein zustehet. Es sind ja deinem Knecht von etlichen deiner lieben Kinder Kräntze und Blumen zugeworffen worden: Du weist aber, HErr, daß er sie vor sich nicht behalten, sondern sie auf deinem Altar, mit williegem einfältigem Hertzen geleget und gesaget hat: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Nahmen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit!

Und wie solte ich anders? Wer bin ich, HErr, HErr? Und was ist mein (Haus und Hertz,) daß du mich bis hieher gebracht, und so viel gutes an mir gethan hast? Was hab und bin ich, das nicht von deiner Hand kommen, und aus deinen reichen Schätzen mir mitgetheilet ist? Um deines Wortes und Nahmens willen, und nach deiner unverdienten grossen Güte hast du solches alles gethan, darum bist du billig und allein groß geachtet, HErr GOtt! denn es ist keiner, wie du, und ist kein GOtt, denn du. So bekräfftige nu, mein GOtt, deine Gnade über deinen Knecht, und sein Werck in Ewigkeit: Hebe du an und segne die Arbeit deines Knechts, daß sie gesegnet sey ewiglich. Laß, allerliebster Vater, meinen Dienst deinen Heiligen angenehm seyn. Laß in diesen letzten, elenden, gefährlichen und greulichen Zeiten, viel beängstigte Seelen dadurch erqvicket, viele Sorgen-volle Hertzen erleichtert, viele Schwache gestärcket, viele Angefochtene getröstet, viele Betrübte, Trostlose und Verlassene erfreuet, viele Gnaden-hungrige gesättiget, viele Kleinmüthige und Wanckende in deiner Wahrheit befestiget, viele Irrige und Unbußfertige, durch den Schmack deiner Güte und deines Trostes heran gelocket, und zurecht gebracht, und alle und iede, die sich dieser Arbeit bedienen werden, dadurch erbauet, und zu deiner Liebe, zu deinem Lobe und Preiß angefrischet und aufgebracht werden. Gönne mir auch deine Gnade, mein GOtt, daß ich meine übrige Lebens-Zeit, meine Gaben und alle Kräffte des Leibes und der Seelen ferner wohl anlegen, und mit meinem Pfunde viel wuchern und gewinnen möge. Laß mich nicht eine unnütze Last der Erden werden, sondern mich, als ein Licht in deinem und deiner Kirchen Dienst allmählig völlig verzehren. Laß mich durch deine Gnade und in deiner Krafft einen guten Kampff kämpffen, Glauben und gut Gewissen behalten, meinen Lauff, und das Werck, so du mir gegeben hast, daß ichs thun soll, mit Freuden vollenden, und endlich, wenn die Zeit kömmt, die du bestimmet hast, mein mühseliges Leben sanfft und selig schliessen, und die Welt mit dem Himmel frölich verwechseln.

Gedencke meiner, mein GOtt, im besten!

Ich bin und bleibe

in Zeit und Ewigkeit
Dein Knecht, deiner Magd Sohn,
Christian Scriver.

Kurtzer Vorbericht an den Christlichen und Gottseligen Leser.

SEin in Christo JEsu geehrter und geliebter Mit-Christ, ich habe an euch nichts zu erinnern, als dieses wenige, daß ihr mich entschuldiget halten wollet, daß ich eurem heiligen Verlangen mit Ausfertigung dieser Arbeit nicht eher Gnügen gethan habe: Ich versichere euch, daß es am guten Willen nicht, sondern am Vermögen gefehlet hat. Wenn ihr manchmahl soltet um und bey mir seyn, und meinen Zustand gründlich und umständlich wissen können, ihr würdet gewiß mehr Ursach finden mich zu beklagen, als euch über mich zu beschweren. Meine Gesundheit ist baufällig, meine Kräffte sind wenig, meiner Arbeit ist viel, und die Hindernissen sind mannichfaltig: Es hat meinem lieben himmlischen Vater gefallen, weil ich an dem vierdten Theil meines Seelen-Schatzes gearbeitet, und vom Creutz und Trübsal der gläubigen Seelen geschrieben, mich mit vielem Creutz zu belegen. Ich habe meines siechen und matten Leibes halber zweymahl, mit Beschwer und grossen Kosten, eine Reise nach dem Sauer-Brunnen thun, ich habe von der zunöthigenden ungerechten und argen Welt allerley Verdrüßlichkeit dulden, ich habe vorm Jahre dreyen lieben Kindern, einer wohlgerathenen und wohlausgestatteten Tochter von 23. Jahren, (welche einen gottseligen hochbetrübten Wittwer, und 4. kleine unerzogene Kindlein hinterlassen,) einem wohlgearteten frommen Söhnlein von 6. Jahren, und einem andern von 30. Wochen, und eben ietzo vor wenig Tagen meiner gottseligen, tugendhafften, liebreichen und getreuen Eh-Genoßin, nach dem unerforschlichen, heiligen Rath und Willen meines GOttes, zu Grabe folgen müssen, daß ich mich selbst manchmahl wundere, wie ich nicht allein noch arbeiten, sondern auch noch leben kan. Und traun, wenn mich GOttes Güte, Krafft und Wort nicht erhalten und gestärcket hätte und noch erhielte und stärckte, ich würde in so überhäufften Trübsalen nicht bestehen können. Nun GOtt leget uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch. Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode erretten kan, Halleluja! Findet ihr denn, mein geehrter und geliebter Leser, etwas von Blumen und Früchten in diesem Garten, so denckt, daß er vom Himmel mit Gnade und Segen überschattet und beseliget, von mir aber mit Thränen und Seufzen benetzet und bearbeitet ist. Gebet denn GOtt die Ehre, die ihm gebühret, und dancket ihm für den gewissen und reichen Trost, den er uns in seinem Wort gegeben hat. Mir aber erzeiget die Liebe und Treue, daß ihr mich eurer hertzlichen Fürbitte würdiget, damit mir mein JEsus Gedult, Trost und Krafft verleihe, ihm und euch ferner biß an mein seliges Ende, frölich und willig zu dienen.

Du heilige Brunst, süsser Trost,
Nun hilff uns frölich und getrost
In deinem Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben;
O HErr, durch deine Krafft uns bereit,
Und stärck des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen. Halleluja.

Magdeburg, den 26. April.
Anno 1680.

C. SCRIVERIUS, Senior und Pastor zu S. Jacob daselbst.

Im Nahmen JEsu, Amen!

Seelen-Schatzes
Vierdter Theil,
Vom
Creutze der gläubigen Seelen,
Die I. Predigt,
Dessen Nothwendigkeit und Nutzbarkeit betrachtend.

Text. Luc. IX, v. 23.

Da sprach er zu ihnen allen: Wer mir folgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach.

Eingang.

§. 1.

Eingang aus Ps. XXV, 10.

DJe Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit, denen die seinen Bund und Zeugniß halten, spricht der Königl. Prophet. Damit wir die Süßigkeit des Trostes und die Krafft, so in diesen wenigen Worten verborgen lieget, reichlich empfinden mögen, wird nöthig seyn, zu erklären, was durch die Wege des HErrn verstanden werde? Wie diese Wege lauter Güte und Wahrheit sind? Und was es vor Leute sind, die sich dieses Trostes anmassen können?

Dreyerley hiebey zu betrachten.

§. 2. Durch die Wege des HErrn verstehet der gottselige König die Göttliche Versehung und Regierung, seine Gewohnheiten, seine Weise, seine Handlung, so er mit den Seinigen fürzunehmen, seinen Rath und Willen, nach welchem er sie zu leiten, und sein Verhängniß, das man an ihnen zu spüren und zu verwundern pfleget. Diß erhellet aus einigen gleichlautenden Sprüchen; Als wenn die himmlische Weißheit spricht: Der HERR hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, das ist, als er anfieng aus seinem verborgenem Licht sich herfür zu thun, die Welt zu erschaffen, zu

(1) Daß durch die Wege des HErrn seine Regierung verstanden werde.

Beweiß aus gleichlautenden Sprüchen:

Sprüchw. IIX, 22. Ita Vinarienſ.

Cap. X, 29. ordnen und zu regieren. Also spricht Salomo: **Der Weg des HERRN**, das ist, seine väterliche Versehung und Regierung, daß er in der Welt und unter den Menschen-Kindern, wiewohl mehrentheils unvermerckt, gleichsam umher wandelt, alles nach seinem Rath und Willen ordnet, und auf alles eine genaue Aufsicht hat, ist des Frommen **Trotz** und Stärcke, darauf er sich verläst, es ist sein **Trost**, daß ihm ohne GOttes heiligen Rath und Willen nichts wiederfahren kan, daß GOtt alles regieret nach seinem Wohlgefallen. So redet unser **GOTT** beym Esaia: **Meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und meine Wege sind nicht eure Wege.** Als wolt er sagen: Eure Weise, Rath und Anschläge, euer Thun und Fürnehmen ist keinesweges mit dem meinigen zu vergleichen, das eurige ist thörlich, sündlich, gefährlich, das meine ist lauter Weißheit, Heiligkeit und Gewißheit. Zuförderst dienet hieher des Heil. Apostels Ausspruch: **Wie gar unbegreifflich sind GOttes Gerichte, und unerforschlich seine Wege!** das ist, sein Fürnehmen und Thun mit und unter den Menschen-Kindern.

Cap. LV, 8.

Rom. XI, 13.

(2) Daß GOttes Wege, Güte und Wahrheit sind, und zwar nach der Heil. Sprache, alle Wege.

§. 3. Von diesen Wegen des HERRN nun, saget der König David, daß sie eitel **Güte und Warheit** sind. Wobey in Acht zu nehmen, daß Herr Lutherus das Wort alle, so im Hebräischen Grund-Text voran stehet, und zu den Wegen GOttes gehöret, denen Worten, Güte und Wahrheit, beygefüget hat, doch ist die Meynung einerley, alle Wege des HErrn, auch die wunderlichsten und seltzamsten, die uns gantz unrichtig und widersinnisch fürkommen, sind doch lauter Güte und Warheit, der Anfang, das Mittel und das Ende bestehet in lauter Güte und Treue u. s. w. Die Worte, **Güte und Wahrheit**, finden wir, wenn von GOtt geredet wird, mehrmahls bey einander, als wenn David sagt: **Daß Güte und Treue einander begegnen: Ich will singen von der Gnade (oder Güte) des HErrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für, seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.** Und wann Johannes von unserm JEsu spricht: **Er sey voller Gnad und Wahrheit**, anzudeuten, daß unser GOtt nicht allein liebreich und sehr gütig, sondern auch treu und aufrichtig sey. Aus welchen allen erhellet, daß die Meynung der angezogenen Worte Davids diese sey: Alles was GOtt mit seinen Kindern thut und fürnimmt, was er ihrenthalben verordnet, was er über sie verhänget, das kömmt alles her aus väterlicher Güte und Treue, und laufft auch auf eitel Güte und Treue hinaus, er kans nicht böse mit ihnen meynen, er kan keine andere Wege mit ihnen gehen, als die ihnen zur Seligkeit dienen; es mögen seine Wege im Anfang und für der Vernunfft anzusehen seyn, wie sie wollen, so können sie doch deß versichert seyn, daß sie am Ende zu ihrem besten hinaus lauffen werden: **der Anfang und der Ursprung aller seiner Wege ist die ewige Liebe**, damit er sie geliebet hat, ehe der Welt Grund geleget ward, das Mittel ist seine Vorsorge, seine gütige und treue Hülffe, seine Krafft und Trost seines Geistes, das Ende ist die ewige Herrlichkeit und Seligkeit; welches bestätiget wird mit dem, was anderswo unser König und der Prophet Esaias sagt: **Du leitest mich, mein GOTT, nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an: Des HERRN Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.**

Bestätigung desselben aus andern Sprüchen. Ps. LXXIII, 24.

Güte und Wahrheit wird GOTT offt zugleich beygeleget. Ps. LXXV, 11. LXXXIX, 2. CXVII, 2.

Joh. I, 14. Ursach.

Verstand der Worte, daß GOttes Wege Güte ꝛc.

§. 4. Die Leute betreffend, welche sich dieses Trostes zu erfreuen haben, so beschreibt sie der Prophet mit diesen Worten: **Denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.** Der Bund GOttes ist uns anderswo beschrieben, als wenn er zu dem Abraham saget: **Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, ꝛc. also daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir;** Und beym Jeremia: **Das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will, ꝛc. ich will mein Gesetz in ihr Hertz geben, und in ihren Sin schreiben, und sie sollen mein Volck seyn, so will ich ihr GOtt seyn, ꝛc. ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedencken.** Das Zeichen und Siegel dieses Bundes im A. T. war die Beschneidung, an deren Stelle im N. Test. die Tauffe kommen ist, welche dannenhero der H. Petrus **den Bund eines guten Gewissens mit GOTT** nennet. Durch das Zeugniß aber wird gemeynet zuförderst seine Verheissung und die Offenbahrung seines gnädigen Willens von der Menschen Seeligkeit in Christo JEsu, welchen er zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut allen Menschen fürgestellet hat, wohin der H. Johannes zielet, sagend: **GOttes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß bey ihm, ꝛc. und das ist das Zeugniß, das uns GOtt das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn: Dann auch seine Gebote, darinnen er den Menschen, wie sie ihrem**

(1) Daß dieser Trost für die, so GOttes Bund ꝛc. halten. Was durch diesen Bund zu verstehen. I. B. Mos. XVII, 7. Jer. XXXI, 33. 34.

I. Ep. III, 12. Was durch das Zeugniß.

Rom. III, 25. I. Joh. V, 10.

rem Beruff gemäß, würdig und heiliglich wandeln sollen, bezeuget und fürgeschrieben hat, in welchem Verstand unser Prophet sonst die Wort offt gebrauchet, als wann er
Ps.CXIX,2.24 saget: **Wohl denen, die des HERRN Zeugniß halten, die ihn von gantzen Hertzen suchen, ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Raths-Leute.** Also verheisset nun David allen gläubigen und gottseligen Hertzen GOttes beständige und ewige Liebe und Treue, und ist die Meynung: Wer sich seines Tauff-Bundes, den GOtt in Gnaden mit ihm gemacht, hertzlich tröstet, an seinem Erlöser mit festem Glauben hänget, den Gnaden-Bund durch tägliche Busse und öfftere Geniessung des H. Abendmahls stetig erneuert und befestiget, GOttes Wort hertzlich liebet, mit Andacht höret, in einem feinen guten Hertzen bewahret, und nach demselbigen einen heiligen Wandel zu führen mit aufrichtigem Hertzen beflissen ist, der darff sich nichts anders als alles Liebes und Gutes zu seinem GOTT versehen, er darff nichts als lauter Güte und Treu von ihm erwarten u. s. w.

Aus obigen erhellet, daß die Frommen diese sind, die allezeit GOTTes Liebe und Güte genossen.

Alle Heiligen sind wol wunderlich, doch immer gnädig von ihm geleitet.

§. 5. Diese Lehre nun wird durch die Exempel aller heiligen Kinder GOttes erkläret und bestätiget, welche GOTT je und alle Wege wunderlich, doch gnädiglich geführet; Die Wege, durch welche sie geleitet worden, waren mehrentheils im Eingang rauh, herbe, und mit Dornen und Disteln bewachsen, sie haben aber im Ausgang befunden, daß sie auf lauter Güte und Treue hinaus gelauffen. Exempel Abrahams. Abraham empfieng den Befehl von dem HErrn, daß er ins Land Morija reisen, und daselbst auf einem Berge, den er ihm zeigen würde, seinen einigen und liebsten Sohn zum Brand-Opffer opffern solte; Was konte schrecklicher seyn als ein solcher Weg? Gedencket, wie ihn Abraham mit Thränen mag gefeuchtet, und mit vielen Seufftzern und grossem Streit gereiset haben! Allein der Ausgang war eitel Güte und Wahrheit, weiln dieser Handel die Freundschafft zwischen ihm und seinem GOtt befestigte, ihn im Glauben stärckte, und einen wiederhohlten Seegen zuwege brachte. Jacobs. Jacob ward auf GOttes Verhängniß von seinem Bruder Esau angefeindet, und biß auf den Tod verfolget, er muste derhalben aus seines Vaters Hause mit einem Stabe gehen, flüchtig werden, und sich in der Frembde, bey einem harten und geitzigen Herrn viel Jahr gedulden; Diß war ein rauher Weg, durch welchen ihn GOtt führte, er befand aber bald die erste Nacht in seiner Flucht, daß ihn GOttes Güte und Treue allenthalben begleitete, er

1. Buch Mos. XXVII, 41. XXIIX, 11.

XXX, 27.

sahe die Himmels-Leiter im Traum, empfieng eine tröstliche Verheissung, er erfuhr allenthalben, daß der HErr mit ihm war, ihn segnete, schützte und erhielte, und kam endlich mit vollem Seegen wieder zu Hause, daß er sich über die Güte und Treue seines GOttes nicht gnug wundern konte. So giengs auch seinem Sohn dem Joseph, diesen offenbahrte GOtt im Traum, daß er was grosses aus ihm machen wolte, ließ ihn aber hernach in tausenderley Noth, Angst und Hertzeleid gerathen, er ward von seinen Brüdern beneidet, verfolget, geängstet, mit dem Tode bedräuet, und endlich verkaufft; Ob er nun wohl in Egypten einen guten Herrn bekam, der ihn wegen seiner Glückseligkeit und Wohlverhaltens liebte, so währte doch die Freude nicht lange, er ward von dem unzüchtigen Weibe seines Herrn fälschlich angegeben, ins Gefängniß verwiesen, und hart gehalten, und solchen rauhen Weg muste er, wie die Gelehrten es ausrechnen, gantzer 14. Jahr wandeln, wie manchen Seufftzer und Thränen es ihn gekostet, ist leicht zu erachten; doch lieff endlich alles auf lauter Güte und Wahrheit hinaus, es lieff der herbe Weg zum Ende, und GOtt krönte ihn mit Seegen und Ehre, daß er hernach in seiner Glückseligkeit gantzer 80. Jahr friedlich hinbrachte. Dergleichen ist dem Hiob, dem David und allen andern frommen Bunds-Genossen GOttes wiederfahren, wie auch seinem Allerheiligsten und liebsten Kinde dem HErrn JEsu, und allen seinen getreuen Nachfolgern, so viel ihrer im Himmel sind: wenn sie uns von den Wegen GOttes berichten solten, würden sie einmüthiglich mit David sagen: **Die Wege des HERRN sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.**

Seelen-schatz. IV. Th. 1. Pr. XXXII, 10.

Josephs. ꝛc.

Cornel. a Lap. in Gen. XLI, p. 268. b.

§. 6. So hälts der HERR noch diese Stunde, und wir dürffen uns zu ihm nichts anders als Güte und Treue versehen. GOTT leitet noch heute alle Frommen nach seiner Güte: Er erfreuet manchmahl seine Kinder mit geistlichen und leiblichen Wohlergehen, er flösset seine Liebe durch sein Wort und den H. Geist in ihr Hertz, er läßt ihre Seele in seinem Schooß ruhen, und unter dem Schatten seiner Flügel rühmen, er lässet sie ihres erworbenen und geschenckten Heils mit Freuden geniessen, er erfüllet ihr Hertz mit Fried und Freud im H. Geist, er giebt auch nebst diesem zuweilen ihrem Leibe Gesundheit, er segnet sie mit zeitlichen Gütern, er macht sie glückselig in ihren Verrichtungen, beliebt bey den Leuten, und verwahret oder verzäunet sie rings umher, daß der Satan sie wol mit neidischen Augen belaustern, jedoch ihnen nicht schaden kan; Und diß ist

(a)

Job. I, 10.

(b) Wenn er sie betrübet.

lauter offenbahre Güte und Treue. Hergegen läst er sie auch manchmahl in mancherley Anfechtung fallen, er entziehet ihnen zuweilen allen irrdischen und himmlischen Trost, er verwandelt sich ihnen in einen grausamen, er läßt sie in Schwermuth und Traurigkeit gerathen, sie werden geplaget mit lauter Zweiffel und Zagen, er beleget sie mit Kranckheit, Armuth, Schmach und Verachtung, er reist den Zaun nieder, und giebt sie gleichsam dem Teuffel und der Welt preiß, er macht sie so unglückselig, daß ihnen nichts gelingen will, er macht sie so verhaßt bey jederman, daß sie müssen ein Gespött, ja ein Fußhader seyn aller Leute, u. a. m. und diß ist abermahl lauter wiewol verborgene Güte und Treue. Es ist unter diesem allen der heilige Rath und die süsse Liebe GOttes verdecket, der damit nichts anders suchet, als seine auserwehlte Seelen zu züchtigen, zu prüfen, zu bewahren, zu läutern, zu bessern, für Sünden zu bewahren, von der Welt abzuziehen, und zur Seligkeit zu bereiten und zu befördern.

§. 7. Dieser Bericht dienet nun allen gottseligen Seelen zum gewissen und kräfftigen Trost in allem Creutz und Trübsal, und lehret sie von den Wegen GOttes, darunter auch das Creutz gehöret, recht urtheilen. Es kan uns keine Trübsal, keine Noth, keine Gefahr, keine Anfechtung, u. a. m. antreten, als auf GOttes Verhängniß und nach seinem heiligen Rath und Willen. Was nun hierinn seinen Ursprung hat, was aus dieser Quelle fleust, das kan nichts anders als Güte und Treu mit sich führen, es kan auch nicht anders, als auf Güte und Treue hinaus lauffen. So müssen wir es nun uns nicht befrembden lassen, wenn uns der HErr unser GOtt durch rauhe, holperige, steinigte, dornigte, wunderliche Wege führet, auch nicht beym ersten Eintritt in dieselbe, nach unsern Fühlen und Düncken, davon urtheilen, sondern uns versichert halten, daß, wie er uns aus väterlichen Wohlmeynen hat hinein geführet, er uns darinnen mit seiner Krafft und Güte begleiten und bewahren, und endlich also hindurch bringen werde, daß wir auch mit David werden gestehen, daß seine Wege nichts anders als Güte und Wahrheit sind. Ich habe diesen schönen Spruch darum für dismahl anführen wollen, weil er als in einer Summa begreifft, was ich euch in dieser Predigt zu sagen habe: nemlich die Lehre von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des lieben Creutzes: dessen sich die gläubige Seele weder entbrechen noch entbehren kan. Der GOtt nun, der uns bis hieher geholffen, und zu den vorigen Theilen dieses Wercks, Gnade, Freudigkeit, Gesundheit und Friede verliehen hat, helffe weiter, und lasse auch hinkünfftig mich ein Werckzeug seiner Gnade und Gefäß seiner Barmhertzigkeit seyn, zu seines allerheiligsten Nahmens Ehre, und vieler gläubigen Seelen Trost, Freude und Erbauung, um JEsus willen, Amen.

Hievon ist nun weiter zu handeln.

Wir müssen in GOttes Gnade und GOttes Güte im Creutz erkennen.

Abhandlung.

Die Ausbreitung der Creutzvollen Lehre Christi ist höchst-verwunderlich. conf. D. Phil. Nicolai de Reg. Christi l. 1. c. 1. sub fin. Joh. Forbes. Instruct. Hist. Theol. l. 4. c. 15. p. 202. f.

§. 8.

UNter denen Wundern, welche die Wahrheit der Christlichen Religion bestätigen, ist auch dieses, daß, da unser Erlöser den Seinigen keine Ehre, Pracht, Herrlichkeit, Reichthum und Wollust der Welt verspricht, sondern ihnen zuvorher saget, daß Trübsal und Bande ihrer warten, daß die Welt würde jauchzen und lachen, sie aber heulen und weinen, daß sie seine Jünger nicht seyn können, wo sie nicht sich selbst verläugnen, der Welt absagen, ihr Creutz auff sich nehmen, und ihm nachfolgen, er dennoch eine grosse Menge, aus allerley Völckern, Zungen und Sprachen, die sich willig unter sein sanfftes Joch begeben, erhalten hat. Man verwundert sich, daß die Mahumetisterey, die doch voll handgreifflicher Lügen, Irrthum und Greuel stecket, so viel Königreiche und Lande hat einnehmen, und so viel tausend Seelen verleiten können, weil u ja die gesunde Vernunfft nichts göttliches oder himmlisches darinnen befinden kan: Allein, wenn man betrachtet, wie der Mahomet in der einen Hand einen güldenen Becher, daraus er seine Greuel und Unsauberkeit, mit Vergünstigung aller Wollust gemenget und versüsset, schencket, in der andern aber den Sebel führet, damit er die, so sich ihm widersetzt, geschreckt und gezwungen hat, so wird man sich nicht allzuviel mehr verwundern. Der HErr JEsus aber schrecket niemand mit weltlicher Macht, vergönnet auch nicht, daß man der fleischlichen Lust, und andern irrdischen Ergötzlichkeiten nachhängen möge, sondern verbeut solches bey Verlust der Seligkeit, er ordnet einem jedweden sein Creutz zu, und heist ihm solches auf sich nehmen und ihm nachfolgen, u. dennoch hat sich, Gott Lob! sein Reich durch die gantze Welt ausgebreitet. Offenb. 17, 4.

§. 9. Eine Probe seiner Lehre haben wir in unserm verlesenen Spruche, welchen wir, als zu unserm Vorhaben sehr wohl

Abhandlung. 1. Erklärung des Textes.

wohl dienend, etwas genauer erwegen wollen. Wir haben bey demselben anzusehen (1.) Wie er mit dem vorhergehenden zusammen hänget. Der HErr JESUS hatte von seinen Leiden gehandelt und gesaget: Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworffen werden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schrifftgelehrten, und getödtet werden, darauf folget unmittelbar: Da sprach er zu ihnen allen: Wer mir folgen will, der verläugne sich selbst, u.a.m. Daraus wir dieses schliessen, daß, wer in dieser Vereinigung und Gemeinschafft Christi und seines Leidens seyn, und seines Verdienstes zur Gerechtigkit und Seligkeit geniessen will, der müsse sich auch nicht weigern, sein Creutz auf sich zu nehmen, und ihm, mit Verleugnung sein selbst und der Welt, nachzufolgen; denn diß ist GOttes Ordnung, die er in seinem allerheiligsten Rath gemacht und gut befunden, daß wir zwar durch Christi vergossenes theures Blut erlöset, und durch den Glauben zur Genieſſung seiner erworbenen Seeligkeit gelangen, jedennoch auch ihm im heiligen Leben und Wandel nachfolgen, und uns sein Creutz ihm nachzutragen nicht schämen sollen; Und dieser Schluß unsers GOttes hat seine heilige und wichtige Ursachen, die wir hernach, geliebts GOtt, an ihrem Ort beybringen und fürstellen wollen.

(1) Die Zusammenhangung mit dem vorhergehenden. Luc. IX, 22.

2.

Er an Christo will Theil haben, muß mit ihm leben und leiden. 2. Tim. II, 10.

§. 10. Wir müssen auch (2.) erklären, was unser Erlöser durchs Creutz verstehe, davon er hier redet, daß es, wer sein Jünger seyn will, täglich auf sich nehmen solle. Weil er selbst, der süsse Heyland, nach dem Rath und Willen GOttes, den Tod des Creutzes erlitten, und sein Creutz, als er ausgeführet worden, selbst getragen hat, so hat er gut befunden, die Trübsal seiner Gläubigen und Heiligen, welche ihnen von GOtt aufgeleget werden, ein Creutz zu nennen, nicht nur darum, daß er anzeige, es werden nicht geringe und schlechte Widerwärtigkeiten seyn, die ihnen begegnen werden, (wie das Creutz die allerschmählichste und schmertzlichste Todes-Art bey den Römern war;) sondern zuförderst zu dem Ende, daß er ihnen alle Trübsal möchte süsse, herrlich, rühmlich und angenehm machen. Denn wie kan das seinen Nachfolgern und Liebhabern zuwider seyn, was er mit seinem Blute und Tode geehret, geheiliget, und zum seligen Mittel unsers Heyls erwehlet hat? Uber das führet er ihnen mit diesem Nahmen zu Gemüthe die Gemeinschafft, die sie mit ihm haben, wann sie um seinet willen leiden, die so genau und groß ist, daß er ihr Creutz für das seine hält, daß er mit ihnen leidet, ringet, träget, und endlich durch seine Krafft ihnen aushilfft. So hat er auch hiemit die Trübsal seiner Gläubigen von den gemeinen Widerwärtigkeiten dieses mühseligen Lebens, denen alle Menschen unterworffen sind, unterscheiden, und sie gleichsam mit einem eigenen Stempel bezeichnen wollen; denn auch die Gottlosen und Ungläubigen haben ihre Noth, ihre Mühe, ihre Sorge, ihre Angst in der Welt, dieselbe aber werden nie mit Recht ein Creutz genannt, weil sie keine Gemeinschafft mit dem gecreutzigten JEsu haben, weil auch ihre Trübsal den Nutz, den Trost, die Krafft, die Verheissung, und den Ausgang nicht hat, als derer, die Christum angehören, davon hinkünfftig weiter Bericht, ob GOtt will, geschehen wird.

(2) Daß durch das Creutz die Trübsalen der Frommen bezeichnet.

Joh. XIX, 17.

1 Ursach dieser Benennung. Conf. Harm. Chemnit. T. I. p. 954. ibid.

2.

§. 11. Es ist aber (3) in acht zu nehmen, daß die Rede unsers Heylandes so allgemein, und unbeschrenckt ist: Er sprach zu ihnen allen, spricht der Evangelist, und er selbst: Wer mir folgen, das ist, wer ein Christ und mein Jünger seyn, und durch mich die Seligkeit erlangen will, der nehme sein Creutz auf sich. Hie ist niemand ausgenommen, er lebe im hohen oder niedrigen Stande, er sey arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, er lebe zu welcher Zeit und an welchem Ort er will, so muß und wird es ihm an Creutze nicht mangeln. Man hat gewisse Nachricht, daß Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen, als er im Jahr Christi 1503. den 30. Junii zur Welt gebohren, ein Feuer- oder Gold-farbes Creutz auf den Rücken mitgebracht, welches ein alter gottseliger Prediger, da er von der Hofe-Frauen, diese merckwürdige Sache zu sehen, beruffen worden, dahin gedeutet, daß er würde mit einem sonderlichen Creutz für aller Welt von GOtt beleget, und gleichsam ansehnlich gemacht werden. Diß ist billich als etwas sonderlichs von den Geschicht-Schreiben angemercket; Ich habe aber kein Bedencken zu sagen, daß kein auserwehltes Kind zur Welt gebohren wird, das nicht mit dem Creutz, wiewohl verborgener Weise, von GOtt gezeichnet ist. Als er, wenn ich auf Menschen-Weise von seiner Majestät reden mag, unsern Nahmen ins Buch des Lebens setzte, so hat er bey demselben nach seinem heiligen Rath und Wohlgefallen, auch ein, zwey oder mehr Creutz-Zeichen gemacht, also daß kein Nahme ohne solche Zeichen darinnen zu finden ist. Mit diesen ist einstimmig, was Syrach saget: Mein Kind, wilt du GOttes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung. Und der Apostel: Alle die

(3) Daß wegen Christi allgemeiner Rede alle Christen Creutz-Träger.

Abbildung davon. Christ. Matth. Theat. Monar. III. p. 78. b. Richter Oeconom. III. p. 15.

Sirach Cap. II, 1.

2. Tim. III, 12.

Hebr. XII, 6. die gottselig leben wollen in Christo JESU, müssen Verfolgung leiden; Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.

§. 12. Es ist ferner (4) in diesen Worten zu bemercken, daß der HERR nicht spricht: Wer mir folgen will, der schicke sich aufs Creutz, das ihm wird bereitet und gezimmert werden, und laß es sich auflegen, sondern, er nehme sein Creutz, nemlich, das ihm verordnet, bereitet und zugedacht ist, das GOtt für ihn dienlich befunden, versehen und hingeleget hat, auf sich, und zwar gern und willig. Gleichwie ein jedweder Christ durch GOttes Versehung und Verordnung seinen Theil hat von den irrdischen Gütern, viel oder wenig, nachdem es dem Höchsten gefallen; wie ihm sein Räumlein verordnet ist, wo er leben und sterben soll, wie er seine Zeit und sein Ziel hat, von GOTT gesetzt, das er nicht überschreiten kan; also hat er auch sein Creutz, das ihm verordnet und weggeleget ist, niemand bekömt ein frembd Creutz, niemand wird auch vergessen. Wenn die Zeit kömt, die GOtt bestimmet hat, so wird er bald einen Boten und Diener finden, der einem jedweden sein Creutz ins Haus bringe und darlege. Wilt du nun, mein Christ, ein geruhiges Hertze haben bey allem Trübsal, die dir begegnet, so erwege solche Dinge wohl, wann dir ein Unglück zur Hand kömt, so dencke stracks, das ist mein Creutz, von meinem GOtt mir verordnet und gegeben, solt ich mich wegern, das anzunehmen, was mein Vater mir von Ewigkeit zugedacht hat? Und was hilffts, wenn ich mich gleich sperre, und den Rücken unter das Creutz ungern beugen will? Es ist mein Creutz, ich muß es tragen, ich will oder will nicht, ein ander wirds für mich nicht tragen. So sey mir willkommen, mein liebes Creutz! wir sind durch eine hohe Hand und Liebes-Band zusammen geordnet, du bist mir lieb, um deß willen, der mich von Ewigkeit her geliebet, und dich, aus Liebe, an mich verwiesen hat.

(4) Daß Christus anzeige, GOtt ordne einem jeden sein Creutz zu, und darüm müsse mans willig aufnehmen.

Job. XIV, 5.

Conf. Harm. Chemnit. T. I. p. 952. 2.

§. 13. So muß man (5) auch dieses in unserm Spruch erwegen, daß der HErr von den Seinigen erfordert, sie sollen ihr Creutz auf sich nehmen täglich. Es kan seyn, daß der werthe Heyland in diesem Worte sein Absehen hat auf ein Gleichniß von den Wanders-Leuten und Reisenden, welche zwar des Abends ihren Wander-Bündel ablegen, und die Nacht über in etwas ausruhen, des Morgens aber denselben wieder aufnehmen, und ihren Stab weiter setzen müssen, biß sie endlich in ihr Vaterland und zur Ruhe kommen; also ob gleich die Christen zuweilen einige Ruhe haben, daß sie sich erquicken mögen, so ist doch solches nichts anders, als eine Vorbereitung zur neuen Arbeit, sie müssen doch, wenn sie gleich die Nacht über einige Ruhe von GOtt gehabt, und ihr Creutz gleichsam auf etliche Stunden abgeleget haben, des Morgens es wieder aufnehmen, und es so lange tragen, biß sie das Ziel erreichen, so ihnen der Höchste bestimmet hat. Gewiß aber ists, daß der HErr JEsus mit diesem Wörtlein anzeigen will, daß ein jedweder Tag seiner Gläubigen werde seine eigene Plage haben, es werde bey ihnen, wie ein Tag den andern, also ein Creutz dem andern folgen, ihr Haus werde seyn wie ein Gast-Hof oder Wirths-Hauß, woselbst, wenn ein Gast Abschied nimmt, der ander wieder kömmt; wenn sie des Morgens aufstehen, müssen sie vermuthen, daß das erste, so ihnen begegnet, ein Creutz ist, welches ihnen einen Gruß und Bilet-Zettul von GOtt bringet, daß es bey ihnen logiren soll. Es geht ihnen wie dem Simon von Cyrene, welchem, als ers am wenigsten gedachte, der HErr JEsus mit seinem Creutz begegnete, da der genöthiget ward, es von ihme zu nehmen, und ihm nachzutragen. Wie nun wir anderswo versichert werden, daß GOttes Güte, Barmhertzigkeit und Treue alle Morgen neue ist (zu unserm Trost, Schutz und Erhaltung:) also will uns an diesem Ort der HERR JEsus zur beständigen Gedult ermahnen, und daß wir um der vielfältigen und nacheinander folgenden Trübsal willen nicht sollen müde werden, sondern bedencken, daß alle unsere mühselige und betrübte Tage, als wie die Wasser-Flüsse ins Meer, in die ewige selige Ewigkeit hinaus lauffen, da Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich.

Pf. XXXIX, 15

Christus kündiget ein tägliches Creutz an. Matth. IV, 34.

Matth. XVII, 31.

Vermahnet dadurch zur Gedult. Klagl. IV, 22. 23.

Pf. XVI, 11.

(5) Daß er sage, man solle das Creutz täglich ꝛc. Gleichniß, darauf Christus gezielet.

§. 14. Es ist ferner (6) zu beobachten, daß unser Heyland die Verläugnung sein selbst, mit der Anfechtung des Creutzes so genau verknüpfet und zusammen hänget: Wer mir folgen will, spricht er, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich. Er hat hierinn ein Mittel angezeiget, wie wir uns alles Creutz können leicht, und alle bittere Trübsal süsse machen, nemlich, wenn wir uns aller Eigenliebe, Eigenehre, Eigenwillens, Eigenwitzes, Eigennutzes begeben, und uns an der Liebe und Gnade, an der Vorsorge, an dem süssen guten Willen, an der weisen Regierung GOttes gnügen lassen. Ein Christ muß seinen Verstand verläugnen, und nicht meynen, daß er besser wisse und

(6) Christus fordert beym Creutze Verläugnung sein selbst, welche in uns Gottgelassenheit, und also süssen Trost würcket.

ver-

verstehe, was ihm heilsam und zur Seligkeit dienlich sey, als GOtt, er muß seinen Willen verläugnen, und sich frölich und getrost dem allein guten und heiligen Willen GOttes ergeben, er muß seine eigene Ehre verläugnen, und darinn seine Ehre suchen, daß er ein Kind GOttes, und unter seiner väterlichen Auffsicht, daß er mit dem HErrn JEsu in einer Gesellschafft, und dessen Liberey zu tragen gewürdiget ist, er muß seinen Eigennutz verläugnen, und dafür halten, daß ihm nichts in der Welt so zuträglich sey, als das Creutz, damit er von GOtt beleget ist; und also muß er, ohn einiges Vorbehalt, sich seinem GOtt ergeben und lassen, und ihm heimstellen, wie er ihn führen will, durch Armuth oder
2. Cor. VI, 8. Reichthum, durch Ehre und Schande, durch gute oder böse Gerüchte, durch Gesundheit oder Kranckheit, es muß ihm alles gleich süß, gleich angenehm, gleich lieb seyn in dem süssen und heiligen Willen
Ps. XXXIX, 11. GOttes, es muß immer bey ihm heissen:
1 Sam. III, 1 Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, er wirds wohl machen, er ist der HERR, er thue, was ihm wohlgefällt; Er muß es vor eine grosse Glückseligkeit schätzen, daß sich GOtt so viel mit ihm bemühet, und ihm seinen Wil-
2. Cor. XII, 10. len nicht läst, und muß also Gefallen haben an Schwachheiten, Schmachen, Nöthen, Verfolgung, Aengsten um Christi willen.

(7) Christus will, daß wir im Creutz ihm nachfolgen:

§. 15. Endlich (7.) müssen wir auch bedencken, daß unser JEsus saget: Er nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach. Er will hiemit lehren, daß wir sollen sehen, theils auf sein Exempel, daß er selbst, da er doch der allerheiligste und liebste Sohn GOttes war, aus grosser Liebe zu uns Menschen und um unsert willen sich des Creutzes nicht geschämet; Siehe, will er sagen, mein Kind, auf mich, ich gehe vor dir her, auf dem schmalen Wege des Lebens, und nehme mein Creutz, das mir mein Vater euch Menschen zu erlösen gegeben hat, willig auf mich, und trage es mit grosser Demuth und Gedult; So folge mir nun, und thue als ich gethan habe, schäme dich des Creutzes nicht, das ich mit meinem Blute und Tode gezieret und geehret habe, wegere dich nicht aufzunehmen, was zu deinem Besten der Himmel ersehen und verordnet hat; Lerne von mir Demuth, Sanfftmuth und Gedult, schweige, leide, meide, und laß GOtt seinen Willen haben, er wird dir nichts verderben; Theils auf sein Ende, denn gleichwie dem HErrn JESU sein Creutz nichts anders gewesen ist, als eine Leiter, auf welcher er

(a) willig, wie er, das Creutz aufnehmen und tragen.

(b) Auf sein und unsers Creutzes seliges Ende sehen.

zu dem Thron der Majestät im Himmel hinan gestiegen, ich will sagen, wie er durch sein Leiden zu seiner Herrlichkeit eingangen ist, also können auch alle seine Liebhaber und Nachfolger versichert seyn, daß auf ihr Creutz und Trübsal eine ewige Herrlichkeit und Seligkeit folgen werde; Folge mir, will er sagen, nur getrost nach, wir sind auf einem Wege, wie mein Ausgang ist, so soll der deine auch seyn, siehe der Himmel steht mir und dir offen! Dieses spricht der werthe Heyland anderswo also aus: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und sein Apostel spricht: Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Creutz, und achtet der Schanden nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl GOttes. Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in euren Muth matt werdet und ablasset.

Seelenschatz. IV. Th. I. Pr. Luc. XXIV, 16.

Andere Sprüche.

Joh. XII, 26.

Hebr. XII, 2. 3.

II. Die Haupt-Lehre: Eine gläubige Seele muß eine Creutz-Trägerin seyn.

§. 16. Nachdem wir also kürtzlich die Worte unsers liebsten Erlösers beleuchtet, und deren Inhalt gezeiget haben, so nehmen wir daraus diese Haupt-Lehre: Daß eine gläubige und gottselige Seele ohne Creutz und Trübsal auf dieser Welt nicht seyn könne oder müsse, welches mit andern klaren Sprüchen kan bestätiget werden; Hiob spricht: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners? (dem sein Leben wegen stetiger schweren Arbeit, damit er sein Brodt erwerben muß, blutsauer wird.) und sein Freund Eliphas von Theman: Der Mensch wird zum Unglück (zu vieler Mühseligkeit und Widerwärtigkeit) gebohren, wie die Vögel empor schweben zum fliegen. Ihm stimmet der Königliche Prophet bey: Der Gerechte muß viel leiden; Und abermahl, nachdem er fleißig überleget, woher doch die so vielfältige und langwierige Trübsal, damit er belästiget, komme? Obs denn aus sey mit der Güte GOttes? Ob er vergessen habe gnädig zu seyn? Ob er seine Barmhertzigkeit im Zorn verschlossen habe? Schleust er: Ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten (welche mich mit diesem Leiden beleget hat,) kan alles ändern, (und es wieder von mir nehmen,) unser Erlöser hat nicht allein in unserm erklärten Spruch, sondern auch sonst den Seinigen, die in seiner Gemeinschafft und Nachfolge leben und sterben wollen, zuvorher gesagt, und

Sprüche Heil. Schrifft Alten Testaments.

Job. VI, 1.

Cap. V, 7.

Ps. XXXIV, 20. LXXVII, 8. f.

Zeugniß Christi.

durch

durch seinen Geist zuvor sagen lassen, daß sie ohne Anfechtung, Creutz und Trübsal
Joh. XVI, 20. 33. nicht bleiben werden: Warlich, warlich, sprich er, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn. In der Welt habt ihr Angst, und werdet sie haben.

Pauli. Apost. Gesch. XIV, 22. 2. Tim. III, 12. §. 17. Der Heil. Apostel spricht: Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes geben. Alle die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Und als er seine Thessalonicher zur Gedult und Beständigkeit ermahnet, erinnert er sie, daß ers ihnen zuvor gesagt habe, sie und er würden
1. Thess. III, 4. Beym Eintritt ins Christenthum wird das Creutz verkündiget: der Jungfrau Marien. Trübsal haben müssen. Es ist merklich, daß wir in GOttes Wort Leute finden, denen es beym Eintritt ihres Christenthums insonderheit zuvorher gesagt ist, daß sie viel Trübsal zu erwarten haben. Der Jungfrauen Maria, des HErrn JESU Mutter, als sie ihren Sohn in den Tempel gebracht und GOTT dargestellet hatte, sagte der alte Simeon zuvor, daß bey dieser grossen Ehre und Freude, deren sie der HErr gewürdiget habe, das Creutz nicht
Luc. II, 35. würde aussen bleiben: Es wird ein Schwerdt, spricht er, durch deine Seele dringen. Dem Paulus, als er von dem
Paulo. HErrn JEsu wunderbarer Weise bekehret, und zum Apostel-Amt beruffen war, giebt er zwar das Zeugniß, daß er ihm ein auserwehltes Rüstzeug sey, seinen Nahmen für die Heyden zu tragen, Er thut aber hin-
Apost. Gesch. IX, 15. 16. Und eben so allen Christen. zu: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen. Diß mögen wir zwar wohl für was sonderliches halten, allein es ist keine gläubige Seele, deren nicht ein gleiches bey dem ersten Eintritt in die Christliche Kirche wiederfahren, zumahln wir alle mit dem Creutz an der Stirn und an der Brust, bey Empfahen der Tauffe, gezeichnet werden, nicht nur anzudeuten, daß wir hinfort des Creutzes Christi zur Gerechtigkeit und Seligkeit geniessen, sondern auch seine Trübsal zu erdulden, uns nicht wegern sollen; wohin auch der Apostel zielet, wennn er spricht: die
Rom. IV. 3. 5. wir in Christi Tod getaufft, und mit ihm zu gleichem Tode gepflantzet sind, auf daß wir ihm auch in der Auffersthung gleich seyn. So wird nun niemand eingelassen in die Kirche GOttes zur Gemeinschafft JESU und seiner Heiligen, ohn mit diesem Beding, daß er sein Creutz, welches gleichsam bald an der Thür ihm hingelegt ist, auf sich nehme, ihm solches um deß willen, der das schmähliche und schwere Holtz des Creutzes zum Heyl der Menschen so willig getragen, lasse lieb seyn, und ihm unter solcher süssen und heiligen Last frölig und willig nachfolge.

§. 18. Die Schrifft sagt noch mehr, nehmlich, daß GOtt die Gläubigen von Ewigkeit her zum Creutz versehen, verordnet und gesetzet habe. Der heilige Paulus saget: Welche GOTT zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbilde seines Sohns (hie im Leiden, dort in Freude, hie in der Trübseligkeit, dort in der Herrlichkeit.) Er lehret auch, daß wir dazu gesetzet sind, daß wir Trübsal haben sollen, und ist merckwürdig, daß gleich wie der Apostel saget: GOTT hat 2. Thess. V, 9 uns gesetzt die Seligkeit zu besitzen durch unsern HErrn JEsum Christum, also saget er auch, er habe uns zur Trübsal und zum Creutz gesetzt, das ist, Cap. III, 3. 4. verordnet und versehen. Als GOTT uns von Ewigkeit her aus lauter Gnade in Christo zum ewigen Leben erwehlet hat, da hat Er auch zugleich nach seinem allweisen Rath dieses versehen und verordnet, daß wir durch die Trübsal solten in Act. XIV, 21. das Reich GOttes eingehen, welches mit denen andern Gnaden und Gaben unsers GOttes, deren wir geniessen, aus einer Quelle fliesset, und einerley Ursprung hat, nemlich seine ewige Liebe: Er hat uns aus Liebe erwehlet, aus Liebe beruffen, aus Liebe zum Glauben gebracht, aus Liebe die Erstlinge seines Geistes gegeben, aus Liebe mit Creutz und Trübsal beleget, aus Liebe mit Trost und Krafft versehen, daß wirs ertragen können: So hänget nun alles wie eine Kette an einander, es ist die Trübsal so wohl ein güldner Ring an dieser Kette, als ein anderer, welchen niemand heraus reissen kan, oder muß.

GOtt hat uns von Ewigkeit zum Creutz verordnet. Spröche. Rom. VIII. 29.

§. 19. Sehr nachdencklich redet der theure Apostel anderswo von dieser Sachen: Ich freue mich, spricht er, in meinem Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsaln in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine. Weil die Rede des Apostels etwas dunckel ist, hat sie bey den Auslegern mancherley Erklärung verursachet, mit deren Anführung ich mich vergeblich aufhalten würde; Meines Erachtens hats ein fürtreflicher Lehrer unserer Kirchen sehr wohl getroffen, Osiand. in l wenn er sie also erkläret: „Dieweil GOtt, „der HERR der Kirchen gleichsam einen „gewissen Antheil der Trübsal aufgeleget „hat, die sie um Christi willen tragen „muß, auf daß sie ihm als ihrem Haupt„

Spruch aus Coloss. I, 24. und dessen Erklärung.

„ähnlich werde, ꝛc. so sehe ich ein gut Theil „derselbigen Trübsal aus an meinem Lei„be, auf daß also das Maaß solcher Trüb„sal, welche der geistliche Leib CHristi er„dulden muß, desto eher erfüllet werde: „Denn GOtt hat mir einen grössern An„theil des Leidens auferleget, damit andere „destoweniger mögen zu tragen haben. Ich halte, man könne die Sache noch deutlicher machen, wenn man sie in einem Gleichniß fürgestellet: Gleichwie, wenn ein grosser See auszuschöpffen wäre, und es hätte ein reicher Herr viel Arbeiter dazu verordnet, und einem jedweden sein Gefäß geben lassen, damit er schöpffen müste, so arbeiten sie zwar alle, doch die helffen am meisten zur Ausleerung des Sees, welche die grösten Gefäß überkommen haben; Also hat unser GOtt für seine Kirche eine grosse Menge vieler Trübsal verordnet, welche für dem Ende der Welt muß überstanden und überwunden seyn, da muß ein jedwedes Mitglied derselben helffen arbeiten, leiden, streiten, nach seinem Maaß und nach der Gnade, die es von GOtt empfangen hat, biß daß alles ausgemacht und überwunden ist. Wer nun viel Gnade und Gaben, viel Glauben, viel Andacht, viel Eyffer, viel Freudigkeit, viel Krafft aus der Höhe bekommen hat, der muß sich nicht befremden lassen, wenn ihm auch viel Trübsal, viel Anfechtung, viel Verfolgung, viel Schmach, viel Gefahr und Noth verordnet ist; er darff auch nicht dencken, daß er sich derselben entziehen könne oder wolle, er gehe nur vielmehr frisch an die Arbeit, und freue sich mit dem heiligen Apostel in seinem Leiden, weil solches nicht allein seinen Mitstreitern und Mitarbeitern zur Aufmunterung und zum güten Exempel, sondern auch, daß sie allerseits desto eher zur Ruhe gelangen, dienet.

Erläuterung mit einem Gleichniß.

Beschluß: Wir müssen Creutz-Träger seyn. Tob. XII, 13.

Esther. II, 12.

§. 20. Aus diesen allen nun folget der obgesetzte Lehr-Punct, daß eine gläubige und gottselige Seele müsse eine Creutz-Trägerin seyn: Weil sie GOtt lieb ist, muß sie ohne Anfechtung nicht bleiben, weil sie GOTTES Kind ist, so muß sie seiner Ruthen unterworffen seyn: Die Braut des HErrn JESU muß wie Esther mit Balsam und Myrrhen, und allerley Specerey, angenehm gemacht und geschmücket seyn, der Tempel des Heiligen Geistes muß immer ausgefeuret und rein gehalten werden: Wer die edle Rose der Gnaden GOttes haben und behalten will, der muß ihm die Dornen an ihrem Stocke nicht lassen entgegen seyn: Wer JEsum mit seiner Gerechtigkeit und Seeligkeit suchet, der muß wissen, daß er ihn nicht anders als im Creutz, am Creutz und unterm Creutz findet: Die edle Perle liegt im tiefen und bittern Wasser der Trübsal, daraus man sie muß holen, dieser süsse Kern ist unter rauhen und harten Schalen verborgen, und wird ohne Mühe und Arbeit nicht erhalten und genossen: Wer dermahleins die Krone des Lebens gedencket aus der Hand des HErrn JESU zu empfangen, der muß zuvor die Dornen-Crone von seiner lieben Hand zu nehmen sich nicht wegern: Wer mit CHristo will herrschen und erben, der muß auch mit ihm leiden und sterben, nach dem Ausspruch des Apostels: Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen, so wir mit leiden, werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Darum, mein liebster Christ, dencke hin und her, liese hie und da, in der heiligen Schrifft und andern Büchern, versuch es wie du wilt, wegere dich, schaure, mache wie und was du wilt, es wird nichts anders draus: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOTTES gehen; Wilt du CHristi Jünger seyn, so verleugne dich selbst, und nimm dein Creutz auf dich täglich, und folge ihm nach.

Seelen-schatz IV. Th. 1. Pr.

2. Tim. II, 11. ꝛc.

Apost. Gesch. XIV, 22.

§. 21. Es hat aber unserm GOTT gefallen, den Seinigen allerley Creutz und Trübsal zu verordnen, aus erheblichen Ursachen: Die erste ist seines allerheiligsten Nahmens Ehre, welche durchs Creutz gar herrlich und gewaltig befördert und ausgebreitet wird. Denn was unser Erlöser von der Kranckheit seines Freundes des Lazarus saget, daß sie nicht sey zum Tode, sondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde, das muß man von allem Creutz und Trübsal der Seinigen verstehen, es dienet alles zur Ehre GOttes, es wird die Göttliche Krafft nicht besser als in der Schwachheit, seine süsse Güte in der Bitterkeit, sein Trost in Trübsal, seine Treue und Wahrheit in der Noth, seine Weißheit und Allmacht, wenn Menschen-Hülffe und Rath aus ist, seine wunderbahre, doch gnädige und weise Regierung, in den meist verworrenen und verzweiffelten Händeln erkannt. So lange es nun wohl gehet, gläuben wir auch ja, daß GOTT allmächtig, allweise, gütig, und wahrhafftig, daß er ein Vater der Barmhertzigkeit und ein GOtt alles Trostes, daß er ein getreuer GOtt und lieber Vater sey; allein wir gläuben mit einem kaltsinnigen und schläfferigen Hertzen, darum ist auch

Die Ursachen des Creutzes.

1. Die Beförderung der Ehre GOttes.

Gleichniß aus Joh. XI, 4.

Anzeigung, wie durchs Creutz GOTT gepriesen werde.

unser Gebet, und Vertrauen zu ihm mehrentheils laulicht, und schwach; das Creutz aber bringet die Erfahrung mit sich, da schmecket man, wie freundlich der HERR ist, da kan man seine Allmacht, Weißheit und Güte gleichsam mit Augen sehen, mit Händen greiffen, und an ihm selbst fühlen und empfinden, da lernet man, wie die Krafft GOTTES in unser Schwachheit mächtig sey, da erfähret man seine Liebe, Treue, und Wahrheit seiner Verheissung, dadurch wird denn das lebendige Erkänntniß GOttes in uns erhalten, und vermehret, da wächset die Liebe, das Vertrauen und die Hoffnung zu ihm, da betet man hefftiger, da preiset man ihm eyffriger, da redet man von seiner Güte, Allmacht und Weißheit, zu andern, mit grosser Gewißheit, aus eigner Erfahrung, da tritt man öffentlich auf und spricht mit David:
Ps. LXVI, 16. 17. 19. Kommt her, höret zu, alle, die ihr GOTT fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat! Zu ihm rieff ich mit meinem Munde, und preisete ihn mit meiner Zungen, darum erhöret mich GOTT, und mercket auf mein Flehen. Wenn man durchs rothe Meer (der Trübsal) gangen, und von seinen (geistlichen und leiblichen) Feinden errettet ist, so singet man mit den Kindern
2. Buch Mos. XV, 1. 2. Israel dem HErrn ein Lied, und spricht für aller Welt: Der HErr ist meine Stärcke und Lobgesang, und ist mein Heyl. Das ist mein GOTT! ich will ihn preisen, er ist meines Vaters GOTT, ich will ihn erheben.

Creutz lehret geistreich reden und schreiben.

§. 22. Wir erfreuen uns manchmahl über die herrlichen Bet- Trost- und Danck-Psalmen des Königlichen Propheten, wir ergötzen uns im Geist in den Schrifften des heiligen Pauli und anderer heiligen Männer GOTTES, wir lesen mit inniger Lust unser Seelen die Lehr- und Trostreiche Bücher des Herrn Lutheri, Hrn. Joh. Arnds und anderer GOttsgelehrter geistreicher Leute, und preisen GOTT für seine Gnade, damit er diese seine Werckzeuge erfüllet, und ausgerüstet hat; Wir haben aber billig dabey zu bedencken, daß dieser Männer Hertz gewesen ist wie eine Traube, die gequetschet und in der Kelter gepresset wird, und also ihren süssen Safft von sich giebt. Ich will sagen: das Creutz, die mancherley Trübsal, Anfechtung und Verfolgung, damit sie sind von GOtt belästiget gewesen, hat gemacht, daß sie tröstlich, safftig, kräfftig, und erbaulich haben reden und schreiben können; Wie Luthe-
Zeugniß Lutheri. rus, als er gefraget worden, wie er doch so kräfftig predigen könte, daß es den Leuten so zu Hertzen gienge? geantwortet: Das haben mir meine Anfechtung gelehret. So schreibet auch ein gottseliger Lehrer in der Vorrede eines seiner geistreichen Bücher: Ist was guts darinn, so habe GOTT Danck und das liebe Creutz. Und alle andere, die noch leben, und zum Trost und zur Erbauung der Kirchen etwas tüchtiges schreiben, werden nicht in Abrede seyn, daß das liebe Creutz ihnen viel guts gethan, ihre Feder geschärffet, ihren Eyffer, ihre Andacht, ihren Geist aufgewecket, und alles, was sie fürbringen, gleichsam geläutert, gewürtzet und kräfftig gemacht hat.
Eines andern Lehrers.

§. 23. Hieher gehören Hrn. Lutheri Worte: "GOttes Gnade und Güte (also, auch seine Allmacht, Weißheit, Wahrheit, Gerechtigkeit,) über uns, ist so überschwenglich groß, daß sie ohne starcke, Anfechtung und Widerwärtigkeit niemand verstehen (und recht gläuben) kan. Wenn mir die Tyrannen und falsche, Brüder nicht so hart zusetzten, würde ich, mich meiner Gaben überheben, mit Ernst, und brünstigen Hertzen nicht beten, alles, meiner Geschicklichkeit und Kräfften, nicht GOTTES Gnade, zuschreiben, und würde also mit aller meiner Kunst, zum Teuffel fahren. Ach freylich würde GOtt von manchem hochbegabten Menschen nicht so viel Ehr und Preiß haben, wenn er ihn nicht durchs Creutz zur Erkäntniß seiner Schwachheit, Untüchtigkeit und Nichtigkeit gebracht hätte. Das Creutz lehret uns, daß wir selbst mit allem, was uns die Natur und die Welt geben kan, nichts sind, GOtt aber und seine Gnade alles ist, daß der Glaube GOttes Werck ist, daß der Anfang, Mittel und Ende unsers Christenthums, und des Wercks unser Seligkeit, nicht in unser Krafft, Weißheit, Fürsichtigkeit, Frömmigkeit, sondern allein in GOttes Gnade und Barmhertzigkeit bestehet, das kein gewisser und beständiger Trost in der Welt sey, als welchen GOTT durch sein Wort und Geist in unserm Hertzen wircket, daß wir keine rechte und wahre Freude und Ruhe, keinen Frieden, keine Treue noch Glauben, keine völlige Vergnügung für unsere Seele, als nur bey GOtt finden können, daß alles, was in der Welt ist, eitel, nichtig, und für den Geist des Menschen untauglich ist, und daß auffer der Gnade und Güte GOttes in Christo JESU nichts zu finden, daran unsere Seele sich halten könte. Gleichwie man den besten Steuermann im Ungewitter, den erfahrnsten Artzt in der schwersten Kranckheit, den besten und klügsten
Noch ein Zeugniß aus Luth. Tischreden. c. 5. f. 57. b.

Creutz lehret das unser Glaube ein lauteres Werck GOTTES,

und daß GOtt der einige Trost unser Seelen.

Gleichnissen.

Rath-

Rathgeber in gefährlichen und hochwichtigen Sachen, den getreuesten und besten Freund in der Noth erkennet, also lernet man im Creutz und Trübsal, was wir an GOTT haben, nemlich den allerbesten, getreuesten, beständigsten, bewehrtesten, Helffer, Artzt, Rath und Freund; Daher wirfft man alles irrdische Vertrauen weg, und begiebt sich alles weltlichen Trostes, und hänget sich lauterlich an GOtt. Also ist das liebe Creutz ein Hündlein, das die Schaafe zu ihren Hirten treibet, ein Diener unsers himmlischen Vaters, der mit einer angenommenen Larve die Kinder schrecket, daß sie der Stuben zu, und nach dem Schooß des Vatern oder der Mutter eilen, ein in einen Feind verstellter Freund, der zwischen GOTT und uns die beste Freundschafft machet.

Dadurch treibet uns das Creutz zum Vertrauen auf GOtt und zum Gebet.

Gleichniß.

§. 24. Gleichwie, wenn es im Sommer schön und lieblich Wetter giebt, die Menschen ihre Lust und Freude an der Erden suchen, sie spatzieren und fahren ins Grüne, sie sitzen unter einem schattigten Baum, oder sonst an einem bequemen Ort, sie essen, sie trincken, sie lachen, sie schertzen und dencken wenig an den Himmel, dem sie doch solche ihre Ergetzlichkeit zu dancken: wenn aber ein Ungewitter aufsteiget, wann die schwartzen finstern Wolcken den Sonnenschein hinweg nehmen, und mit Donner und Blitz sich schrecklich erzeigen, so eilen sie zu ihren Häusern und Kammern, so fahen sie an zu singen und zu beten, also daß der Himmel nie mehr angesehen und geachtet wird, als wenn er am scheußlichsten aussiehet, und sich am schrecklichsten bezeiget; So ists auch mit der zeitlichen Glückseligkeit und Unglückseligkeit bewandt, wann es uns Menschen nach Wunsch und Willen ergehet, und die Sonne des Wohlergehens uns scheinet, so verlieben wir uns mehrentheils an dem Irrdischen, und suchen unsre Lust in der Eitelkeit, wenn aber ein Ungewitter der Trübsal über uns kömmt, und uns die irrdische Freude verstöret und benommen wird, so wenden wir uns zu GOtt, so lernen wir beten, weinen, seufftzen, so vergessen wir der Welt, und suchen Trost und Schutz im Himmel.

Sprüche. §. 25. Diß ists was David saget: Ps. LXXVII, 4. Wenn ich betrübet bin, dencke ich an GOTT, (welches manchmahl bey guten Tagen nachbleibet) wann mein Hertz in Aengsten ist, so rede ich (durchs Gebet mit GOTT, so stelle ich gottselige Betrachtungen an, und dencke dem Wort und den Wohlthaten meines GOttes nach.) Und Esaias: HErr, wenn Trübsal da Cap. XXVI, 16. ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich. Man kan solches mit dem Exempel des verlohrnen Sohns erklären, dieser verließ seines Vaters Hauß, und zog mit seinem vollen Beutel in ein frembd Land, daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen, und dachte nicht an seinen Vater und dessen Hauß, so lang es ihm wohl gieng; Als er aber alles verzehret hatte, und von Hunger und Noth überfallen ward, da schlug er in sich, und beschloß, daß er sich aufmachen und wieder zu seinem Vater kehren wolte; So gehts mit uns Menschen mehrentheils, der fromme GOTT kaufft ihm offt einen Feind mit seinem eigenen Gelde; Wenn er uns den Beutel füllet, und mit vielen Seegen krönet, so entfrembden wir uns von ihm, und lassen uns der Welt Gesellschafft mehr, als seine selige und süsse Gemeinschafft belieben, da haben wir nicht Zeit an ihn viel zu gedencken, und wenn es gleich geschicht, so ists doch nur flüchtig und kaltsinnig Ding; Wenn aber uns Creutz und Noth übereilet, so schlagen wir in uns, und gedencken mit wahrer Reu und Buß an GOTT, da sprechen wir: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse! Siehe, wir kom̃en zu dir, denn du bist der HERR unser GOTT, warlich es ist eitel Betrug mit den Hügeln und mit allen Bergen (darauf das verblendete Volck die fremde Götzen zu verehren und zu bedienen pflag; Es ist eitel Betrug mit aller weltlichen Pracht, Wollust, Ehre, Reichthum, Glückseligkeit.) Warlich es hat Israel kein Hülffe, (keinen Trost, keine Freude, keine Ruhe) denn am HERRN unsern GOtt. Hievon redet unser GOtt selbst sehr artig und nachdencklich bey einem seiner Propheten: Ich will wiederum an meinen Ort gehen, (ich will mich eine Zeitlang gleichsam vor ihnen verbergen, und mit meinen Wohlthaten innen halten) biß sie ihre Schuld erkennen, und mein Angesicht suchen, wenns ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen müssen, (und sagen:) Kommt, wir wollen wieder zum HErrn! denn er hat uns zurissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Seelen-schatz. IV. Th. 1. Pr. Gleichniß vom verlohrnen Sohn. Luc. XV, 13. f.

18. 19.

Andere Sprüche. Jer. III, 22. 23.

Hos. VI, 15. f.

§. 26. Wie es nun mit dem Gebet und dem Vertrauen zu GOTT bewandt ist, also gehts auch mit dem Worte GOTTES: Selbiges ist ein edles und lauteres Ströhmlein, das aus der Tieffe der ewigen Liebe geflossen ist, voll Krafft, voll Trost, voll Süßigkeit und Seligkeit; Es ist ein liebliches, schönes Brodt, das GOTT bereit

Creutz lehret auch aufs Wort GOttes mercken. Solches Wort ist sehr edel

reitet hat, unsere Seele zu speisen, eine vollkommene Apotheck, mit allerley kräfftigen Artzneyen für unsere Seele angefüllet: Allein was wird dieser Schatz, wenns den Menschen wohlgehet, geachtet? Wir sind bey gesunden, guten Tagen wie die trunckenen und vollen Bauren, die eine frische Quelle und liebliches Ströhmlein, das bey ihrem Dorff herfliesset, nicht achten: Wir sind wie die satten Kinder, die mit dem Brodt spielen, und es unnützlich verbrocken: Wir sind wie die starcken Taglöhner, welche den Apothecker mit allen seinen Artzneyen verlachen. Weiln nun aber dieses eine Sache ist, die der Ehre unsers GOttes zuwider laufft, so sendet er uns das Creutz über den Hals, welches uns lehren muß, wie man sein Wort theuer und werth halten soll. Wann uns GOtt die Hitze der Trübsahl überfallen läst, so werden wir schmachtig, matt und durstig; Ach wie wohl schmecket alsdenn ein Labetrücklein aus den Brunnen Israels! Ich will sagen, wie süß ist in Nöthen und Anfechtungen ein Trost-Spruch aus GOttes Wort, dessen Krafft unser mattes Hertz empfindet! Wenn uns GOtt in geistliche Armuth, Hunger und Noth läst gerathen, so lernen wir, was GOttes Wort für ein Schatz ist, und mit David sagen: Die Rechte des HErrn sind köstlicher denn Gold und viel feines Goldes, sie sind süsser denn Honig und Honigseim. Es ist mir lieb (und gut) daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber. Wenn wir am Leibe und an der Seelen kranck sind, so fallen wir dem HErrn JEsu, dem himmlischen Artzt, zum Füssen, und bitten um Artzney und Erquickung aus seinem Wort und trostreichen Evangelio.

Wird aber bey guten Tagen nicht geachtet. Gleichnissen.

Darum schickt GOtt die Trübsal her, daß sein Wort geachtet werd.

Ps. XIX, 11. CXIX, 71. 72.

§. 27. Gleiche Gelegenheit hat es mit dem Himmel und der Seligkeit, die GOtt denen, die ihn lieben, bereitet hat: Er zeiget uns zwar durch und in seinem Wort den offenen Himmel, und die unbeschreibliche Herrlichkeit, und die Menge seiner Güte und Güter, die er weggeleget hat denen, die ihn fürchten; Allein, wenn es dem Menschen wohl gehet, wann er von keinem Creutz und Unglück weiß, sondern seinen Himmel auf Erden findet, so würdiget er kaum den rechten Himmel, daß er hinauf sehen, vielweniger daß er sich darnach sehnen solte. Es hat der Heilige Geist in seinem Worte vielmahls von der Himmels-Freude geredt, und die Seligkeit durch seine Diener aufs lieblichste lassen für stellen, und gleichsam in Bildern fürmahlen; Die meisten Menschen aber sind wie die groben und schlechten Leute, die ein künstlich Gemähl nicht zu schätzen wissen, und nicht achten; sie sind wie die bäurische Einwohner eines armseligen Landes, welche meynen, es sey nirgends besser Leben, als in ihrem Vaterlande. Die heiligen Männer GOttes, wenn sie von der zukünfftigen und himmlischen Freude sagen, sind ihnen wie die, so eine frembde Sprache reden, welche sie nicht verstehen. O wie manchen Menschen wird man finden, der in dem zeitlichen Wohlergehen von keinem Verlangen nach dem Himmel weiß, und wohl niemahln darum geseufftzet hat: Man findet in den Dänischen Geschichten verzeichnet, daß König Woldemar der Dritte dieses Nahmens sehr weltgesinnt gewesen, und die Christliche Religion nicht sonderlich geachtet hat, darum er auch pflegen zu sagen: Wenn der Pabst die Religion wolte wieder haben, möchte er sie immer hinnehmen, so wolte er auch GOtt seinen Himmel wol lassen, wenn er seine Schlösser, Garre und Vortinburg, die er erbauet hatte, immerzu behalten und geniessen möchte. So hab ich auch von einem begüterten Mann in Niederland gelesen, der einen überaus prächtigen und zierlichen Garten vor seiner Stadt gehabt, daß, als er gefährlich kranck war, und die Aertzte ihn übergeben hatten, er sich in seinen Lust-Garten tragen lassen, da er sich denn höchlich über den Tod beschweret, der ihn solcher anmuthigen Lust berauben wolte, da er doch GOtt niemahln um seinen Himmel gebeten hätte, sondern zufrieden wäre, wenn er nur der Erden geniessen möchte. O wie viel Brüder und gleichgesinnte wird man noch heutiges Tages unter den wollüstigen Menschen-Kindern finden! Wie viel werden seyn, die mit GOtt dieses Beding würden willig machen, wenn es seyn könte, daß er ihnen den Himmel auf Erden immerhin gönnen, und den droben für sich und die Armen, die keine Freude in der Welt haben, behalten möchte! Es kan aber der getreue und fromme GOTT solcher verblendeten Thorheit der Menschen nicht nachsehen, auch nicht leiden, daß sein Himmel, der seinem allerliebsten Sohn sein Blut gekostet hat, solte von ihnen verachtet werden; darum läst er sie erfahren, daß die Erde ein Jammerthal ist, er schicket ihnen mancherley Trübsal, Anfechtung, Widerwärtigkeit, Kranckheit, Noth und Tod über den Halß, damit sie der Welt müde werden, und nach dem Himmel sich sehnen mögen: Er läst sie auf

Gleichnissen.

2. Exempel. Joh. Meursius Hist. Dan. l. IV. p. 94.

Henr. Engelgr. part. 2. Luc. Ev. p. 27.

Bey irrdischen Glück dencken wir auch wenig an den Himel.

Lc. XXXI, 20.

Darum muntert GOtt dazu auf durch Wegnehmung irrdischer Freude.

Erden unter lauter Disteln und Dornen gerathen, auf daß sie nach dem Paradieß verlangen, er benimmt ihnen die vergängliche Freude, auf daß sie die ewige suchen, er macht ihnen die Welt bitter, auf daß ihnen der Himmel süsse werde, er schleust ihnen alle Thüren auf Erden zu, (benimmt ihnen die Mittel und Gelegenheit zur irrdischen Lust,) auf daß sie zur offenen Himmels-Thür eingehen mögen.

Angeführte 1. Ursach des Creutzes wird mit einem Ex. eines Hof-Manns erläutert. Cruc. lunebr. 49.

§. 28. Zur Erläuterung deß, was bißhero von der ersten Ursach des Creutzes der Gläubigen gesagt ist, will ich eine Erzehlung hieher setzen, welche sich verhoffentlich nicht übel schicken soll. "Ich kenne, spricht „Hr. D. Seineccer, einen Hof-Mann, der „in sehr grossen Ansehen gewesen, und al„les was er gewolt, hat thun können, in sei„nem Stand; dieser kömmt in ein groß „Unglück, wird aller seiner Würden ent„setzet, und fält so tieff als man es nimmer„mehr gedencken oder sagen kan. Da es „nun mit seinem Creutz lange währet, „spricht er dermahleins: Ach GOTT! „da ich wohl stunde, hörte ich manche Pre„digt, und brauchte das heilige Abend„mahl; Aber ich habe nichts recht verstan„den, sondern allein mit Ohren gehöret, und „bin wieder davon gangen, mein Glück und „Wohlstand machten mich sicher. Nun „aber, da ich geistlich und leiblich arm wor„den bin, versteh ich allererst das Evange„lium, und habe Lehr und Trost, Leben, „Safft und Krafft davon, das ich zuvor „alles nicht gewust habe. O wie schwer „ists, daß ein Welt-Mann selig werde! „er komme denn durch Creutz zum Ver„ständniß des Evangelii. Ich dancke „GOtt für seine Züchtigung, denn dadurch „bin ich arm, und in GOtt gar reich wor„den, daß ich nun weiß, das Himmelreich „ist mein, und das Evangelium von der „Gnade GOttes, vom Verdienst Christi, „von Vergebung der Sünden, von der „Gabe und Schenckung des Heiligen „Geistes, vom rechten Sieg wider den „Teuffel, und von der ewigen Seligkeit „wird mir armen geprediget: Wie könt „ich seliger seyn? Ich wolte nicht Römi„scher Käyser dafür seyn, so es gleich in mei„ner Macht stünde, GOtt sey mein Zeu„ge! Das heist, wenn du mich demüthigest, machst du mich groß, wie der König David saget. Die Naturkündiger schreiben von dem Oelbaum, daß, wenn er nicht viel oder gar keine Früchte träget, man seine Wurtzel im Winter müsse entblössen, damit er sich, so zu reden, abkühle, so werde er unausbleiblich fruchtbar werden; so ists auch mit diesem Mann gangen,

Ps. XVIII, 36. Dem dieser Mann zu vergleichen. Martiniol. ad Cioseor. l. 1. c. 28. p. 177.

GOTT hat ihn biß auf die Wurtzel entblösset, und dadurch mit Früchten des Geistes und des Glaubens erfüllet. Gleich wie die wilden und unvernünfftigen Thiere, die sonst für den Menschen fliehen, in der Noth, und wenn sie geängstet werden, zu demselben Zuflucht nehmen; (als wie ein Griechischer Geschicht-Schreiber berichtet, daß ein Sperling von einem Habicht verfolget, in den Busen des Xenocratis sich verkrochen habe; also hat ein Römischer Scribent von einem Hirsche, der bey einem Menschen Schutz gesucht, gemeldet. Also ists mit diesem Hof-Mann gangen, und so gehts noch mit vielen andern, sie würden GOtt die Ehre nicht geben, daß sie zu seinem Schooß ihre Zuflucht nähmen, und ihr Vertrauen lauterlich auf seine Güte setzten, wann sie nicht vom Satan und der bösen Welt gejaget, betrübet, verfolget und geängstet würden.

Seelen-schatz. IV. Th. 1. Pr.

Ælian. Var. Hist. l 13. cap. 31. p. m. 277. Plin. lib. 8. c. 32 Hist. nat. p. 139.

II. Die Uberwindung der Welt und des Teuffels;

§. 29. Wir wollen aber in Untersuchung der Ursachen, warum GOtt die Seinigen mit so viel Trübsal heimzusuchen pfleget, fortfahren, und befinden, daß ers auch darum thut, daß der Teuffel und die Welt zu schanden gemacht, und unter ihre Füsse geleget werden. Diese Ursach hat mit der ersten eine genaue Verwandschafft; denn weil der Satan und seine liebe Getreue, die gottlose Welt, Feinde sind des Reichs, und der Ehre GOttes, so versuchen sie es offt mit grosser Macht und List, daß sie selbigen Abbruch thun mögen, und weil sie an den HErrn selbst nicht gelangen können, machen sie sich an seine Diener, und setzen ihnen aufs hefftigste zu; Diß lässet der Höchste zu, damit sie anlaufen und zu schanden werden mögen. Die Gläubigen sind wie ein verachtetes Lichtlein für den Augen des Teuffels und der Welt, sie sind wie eine Lampe, die einen schlechten Schein und wenige Flamme hat, diese stellt nun GOtt öffentlich auf, dem Teuffel zum Verdruß, und daß er sein Heyl daran versuchen möge; da denckt der stoltze Geist: Was soll das arme Ding? und beginnet es erst anzuhauchen, vermeinend, er wolle es mit einem geringen Odem ausblasen; wenn er aber siehet, daß es davon nur heller zu leuchten beginnet, so beginnet er mit vollen Backen darauf zu stürmen, und strecket alle seine Kräffte daran; wann es nicht helffen will so erreget er die Winde von allen Orten und Ecken, und will das geringe Lichtlein so GOtt aufgesteckt hat, ausgelescht wissen, es koste auch was es will, biß daß er siehet, daß es einer himmlischen Natur ist, welches sich so wenig ausblasen lässet, als die Sternen am Himmel,

Beyde Feinde fallen uns an, und fallen.

Wie der Teuffel.

Wie die Welt. und muß mit Schanden nachlassen. So ists auch mit der Welt und ihrer Verfolgung: Sie nimmt ihr offt einen armen frommen Menschen für, der ein unverletzt Gewissen zu haben allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menschen, sich übet, und stellet ihr denselben als zum Ziel oder zur Scheibe auf, daß sie alle ihre vergiffte Pfeile nach ihm schiesse, man bedränget und betrübet ihn auf allerley Art und Weise, man schilt und schmähet ihn, man belüget und betrüget ihn, man treibet sein Gespött mit ihm, man zwacket ihm das Seinige ab, man stehet ihm nach Leib und Leben, u. s. w. Indessen siehet GOtt dem Spiel zu, und wird der Seinigen Beystand, Rückhalter und Schild: Er behütet sie wie einen Augapffel im Auge, und beschirmet sie unter seinen Flügeln für den Gottlosen, die sie verstören wollen, für ihren Feinden, die um und um nach ihrer Seelen stehen, biß dieselbe fallen und zu schanden werden.

Apost. Gesch. XXIV, 16.

Ps. XVII, 8. 9.

Exemp. Hiobs §. 30. Dieses erhellet aus den Exempeln, welche in heiliger Schrifft und in den Jahr-Büchern der Kirchen aufgezeichnet sind, unter welchen des Hiobs sonderlich ausnehmend ist: Diesem wolte der Satan gern in die Haare, nicht nur wegen seines heiligen und unsträflichen Wandels, sondern auch, weil er verhoffte in seiner Uberwältigung einen grossen Vortheil wider die Ehre und das Reich GOttes zu erhalten. GOtt ließ es geschehen, daß er sich an ihn machen möchte, und verhängte zuerst, daß er ihn aller seiner Güter, seiner Kinder, und endlich auch seiner Gesundheit beraubte, da saß nun der elende Mann in der Aschen, voller bösen Schwären, von der Fußsolen an biß auf die Scheitel; er behalff sich mit einem Scherben, die brennenden Schwären damit zu eröffnen, und die fliessenden Eiter abzuschaben; er war so ungestalt und kläglich anzusehen, daß seine Freunde ihn nicht kannten, und ihn ohne Weinen nicht anschauen konten; wer solte nun nicht gemeynet haben, daß der Teuffel an solchem armen Aschenprödel würde gewonnen Spiel haben gehabt? Aber nein, Hiob war mitten in seinem Elend, Schwachheit und Armuth so gewaltig und starck, durch die Krafft GOttes, daß der Satan mit aller seiner Boßheit an ihm zu schanden worden. Ein gleiches hat man an dem H. Paulus, wider welchen es scheinet, daß sich die Hölle und Welt zusammen verschworen gehabt, ihm das Maul zu stopffen, und in seinem eyffrigen Lauff aufzuhalten, oder ihn auffzureiben und unter die Füsse zu bringen. Es war nicht gnug, daß er mit innerlicher und äusserlicher Feindseligkeit angegriffen, allenthalben geschmähet, verfolget, verfluchet, verbannet, und mit Hunger, Blösse, Frost, Hitze, grosser Armuth, und tausenderley Sorgen und Arbeit gequälet und ausgemergelt ward, sondern auf des Höchsten Verhängniß schlug ihn auch des Satans Engel mit Fäuster, und machte ihm solche Schmertzen, als hätte er einen Pfahl im Fleisch stecken gehabt. Was bey so mancherley schwerer Trübsal der werthe Apostel für ein Ansehen mag gehabt haben, ist leicht zu erachten. Ich halte, wenn ihn der Teuffel angesehen hat, so hätte er vor Boßheit bersten mögen, daß ein solch hageres, mageres, ungestaltes elendes Männlein ihm so viel Händel in seinem Reich machte, und ihm einen Sieg nach dem andern in der Krafft Christi abgehielte; dennoch kan er ihm nichts abhaben, je mehr er ihn verfolget und plaget, je eyfriger wird er, die Ehre des Nahmens JEsu auszubreiten, er achtet weder Trübsal noch Bande, weder Leben noch Tod. Er rühmet sich der Trübsal, und sagt, er sey überschwenglich in Freuden in allen seinen Nöthen; Durch GOttes Hülffe, sprichter, als er vor dem Römischen Landpfleger Festus, und dem Könige Agrippas, im Gericht stehet, ist mir gelungen, und stehe biß auf diesen Tag (als eine feste Seule und unbeweglicher Felß wider alle Anläuffe, Macht, List, Boßheit des Satans und der Welt,) und zeuge beyde den Kleinen und den Grossen, den Hohen und Niedrigen,) von der Gnade GOttes in Christo JESU. Das möchte ja den Teuffel verdriessen! Und diß war eben die Meynung GOttes, daß er solte an diesem seinem auserwehlten Rüstzeug, wie schwach es auch nach dem Fleisch war, den Kopff zerlauffen und zu schanden werden.

2. Cor. XII, 7

Apost. Gesch. XXVI, 22.

Job. I, 12. ff. II, 7. ff.

Exempel aus der Kirchen-Historie Drexel Helio trop. l. 5. c. 8.

§. 31. In den Kirchen-Historien hat man auch viel herrlicher Exempel derer Leute, die zwar viel Gefahr, Trübsal und Noth haben ausstehen müssen, sie haben jedennoch dem Teuffel und der Welt obgesieget, und die Crone der Ehren davon gebracht. Dem heiligen Ambrosius setzte die Arianische Käyserin Justina mit ihrem Anhang hefftig zu, und als Menschen nichts ausrichten konten, schickte sie ihm die höllischen Geister auf den Hals; Denn sie brachte es durch einen Schwartzkünstler dahin, daß dieselben einen Versuch thaten, und sich hinan machten an die Bischöffliche Wohnung, ihn zu erwürgen, sie kamen aber unverrichteter Sachen und mit Schanden wieder, sagend, sie hätten das Hauß mit eitel Feuerflammen umgeben und verwah-

Ex. Ambros. Baron. ad a num Christi CCCLXXXVII T. IV. p. 55

Paull.

ret

ret gefunden, daß sie nicht hinzu nahen dürffen. Eben diesem heiligen Bischoff stellte ein Bedienter am Käyserlichen Hofe, Euthymius genannt, hefftig nach, und ließ einen eignen Karren verfertigen, und in der Nähe bey der Kirchen und des Bischoffs Wohnung verwahren, damit er bey Gelegenheit ihn geschwinde darauf werffen, und ins Elend schleppen möchte; Er ward aber mit diesem seinem Vorhaben zu Schanden, den das Blatt wandte sich, Euthymius fiel in Ungnade am Hofe, und ward auf eben den Karren, welchen er vor den Ambrosius bereitet hatte, aus der Stadt und ins Elend geführet. Von dem gottseligen und eyffrigen Bischoff zu Constantinopel Chrysostomus wird gemeldet, daß ihm zwar die Käyserin Eudoxia hefftig zugesetzet, und ihm gewaltig dräuen lassen; weil er es aber nicht achtete, und von seinem gottseligen Eyffer nicht abließ, sagten ihre vertraute Bediente zu ihr: Es ist umsonst, daß man den Mann dräuet und ihn schrecken will, der sich doch für nichts, als nur für der Sünde fürchtet.

M. l. c. p. 535.

Chrysostomus.

Com. a Lap. in c. 39. Gen. p. 280.

§. 32. Was GOTT durch den elenden armseligen Menschen Lutherus für anderthalben hundert Jahren ausgerichtet, wie er denselben mit einem freudigen Helden-Glauben und einem unerschrockenen Muth, wie auch mit unvergleichlichen Gaben ausgerüstet, u. darzu wider aller Teuffel und der Welt Boßheit, Macht und List erhalten hat, daß er hat können so viel herrliche Bücher schreiben, und unter so unzehlich vieler Arbeit, Mühe, Sorge, Gefahr und Trübsal bestehen, und endlich sein Leben auf einem Bette sanfft und selig schliessen, das ist aus seiner Historie bekannt; Ich kan mich über seine grosse Freudigkeit nicht gnug verwundern, wenn ich solche dergleichen Dinge in seinen Schrifften lese: "Es „thut mir, spricht er, im Hertzen sanfft, „wenn ich mercke, daß durch mich elenden „Menschen GOtt der HErr beyde die höl„lischen und weltlichen Fürsten also erbit„tert und unsinnig machet, daß sie für Boß„heit sich zerreissen und zubersten wollen; „und ich dieweil unter des Glaubens und „des Vater Unsers Schatten sitze, und la„che des Teuffels und seiner Schuppen in „ihrem grossen Zorn, Plerren und Zerren, „damit sie doch nichts ausrichten, ohn daß „sie ihre Sache täglich ärger, und meine „(das ist, GOttes) Sache fördern und „besser machen. „

k. Jen. tt.

Tom 7. Jen. f. f. 406. b.

Heutige Erfahrung.

§. 33. Was wir aber an solchen sonderbahren Beyspielen sehen, das können wir im gemeinen Leben noch täglich wahrnehmen, wenn wir nur Acht darauf haben. GOTT hat manchmal beschlossen, daß er aus einem schlechten und gleichsam verdorrten Stamm ein oder mehr Reißlein nehmen, und sie zu herrlichen und fruchtreichen Bäumen aufwachsen lassen will: Er erwehlet ihm mehrmahls die Armen und Elenden, er nimmt Wittwen und Wäisen; sind sie nicht arm, so läßt er geschehen, daß sie die Welt weidlich rupffet, ihnen ihre Mittelchen zu Wasser machet, und sie sonst wohl zauset, drücket und unterhält; Da sind sie gleich den Lilien, die unter den Dornen wachsen, sie sind gleich den Blümlein in der Morgen-Stunde, die ihr mit den Thau-Tropffen bethräntes Häuptlein hängen lassen, und fest geschlossen halten; Wenn nun der Satan und die Welt meynen, sie sollen nimmer aufkommen, so fähret der HERR zu, und machet herrliche Werckzeuge seiner Gnaden, und Gefässe seiner Barmhertzigkeit aus ihnen, so geht ihnen die Gnaden- und Glücks-Sonne auf, daß sie als Blumen im Mittage sich aufrichten und ausbreiten, und mit ihrem lieblichen Geruch die Lufft erfüllen. Die Naturkündiger schreiben von der Saffran-Wurtzel, daß sie nicht besser wächset, und nicht fruchtreicher ist, als wenn sie mit Füssen getreten wird, und führen desfalls die Lateinischen Verse an:

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr. Allerley feine Gleichnisse.

Joh. Jonston. Admirand. Class. V. c. 13. p. 202. Matthiol. ad Dioscor. L. 1. c. 26. p. 72.

Pulchrior ut crescat, teritur crocus;
ô furor ingens,
Lætior ut possis surgere, nolle premi!

So hälts GOTT mit vielen, die er hervor bringen, und zu seinen Ehren, und seiner Kirchen-Dienst in allen Ständen gebrauchen will: sie müssen gedrucket, untertreten und verächtlich gehalten werden, auf daß man hernach, wenn sie aufkommen und sich hervor nehmen, ihm allein die Ehre gebe, und den Satan und die Welt auslache, daß sie vermeynet haben, sie wolten durch ihre Boßheit, Macht und List, GOttes Werck hindern und sein Vorhaben unterbrechen.

Eyfrige Prediger werden offt sehr verfolget.

§. 34. Ich sehe offt manchen Prediger an, bey dem sich die Gaben des Geistes, der freudige Glaube, die brünstige Liebe GOttes und des Nechsten, der gottselige Eyffer, und das hertzliche Verlangen, die Ehre GOttes und der Kirchen Erbauung zu befördern, eräuget, wie ihm der Satan und die Welt zusetzet; Er muß verfolget, gehasset, verläumbdet und gedrücket werden, solte man auch die Ursache vom Zaun brechen; Was andern Welt-Gesinnten frey ausgehet, das wird an ihm mit grosser Hefftigkeit geahndet, er kan es der Welt nimmer recht machen, er muß ein Heuchler, ein unzeitiger Eyfferer, ein Ignorant, wo nicht gar ein

Phan-

Phantast, ein Quäcker, ein Ketzer heissen; er muß Armuth und Noth leiden mit den Seinigen; da doch andere reichlich versorget, geliebet, geehret werden. Andere gehen hie und dort, sind allenthalben willkommen, und werden wohl gehalten, er aber sitzet zu Hause in seinem räuchrichen Stüblein, seufftzet, weinet, sorget und klaget, ringet und kämpffet mit seinem Gebet wider den Satan und sein Reich, er dencket, dichtet und trachtet, wie er demselben Abbruch thun möge, u. s. w.

Dadurch will aber GOTT Teuffel und Welt zu schanden machen.

§. 35. Ich habe mich über diesen Handel offt verwundert, biß ich lernete die wunderlichen Wege meines GOttes, die doch eitel Güte und Wahrheit sind, erkennen, und befand, daß er einen solchen Mann dem Teuffel und der Welt aufgestellt, daß sie an ihm zu schanden werden; Denn indem sie meynen ihn zu unterdrucken, so heben sie ihn empor, indem sie ihn anfeinden, befestigen sie die Freundschafft und Vertraulichkeit zwischen GOtt und ihm, indem sie ihn schmähen, so werffen sie ihm Perlen und Edelgesteinen zu, damit seine Crone, die ihm beygeleget ist, desto mehr leuchten möge, indem sie ihn verachten, machen sie, daß man im Himmel ihn desto mehr achtet, indem sie ihn von sich stossen, geben sie ihm Zeit und Gelegenheit, seine Bibel desto fleissiger zu lesen, desto eyffriger zu beten, und seinem Amt desto ämbsiger obzuliegen. Da vermehren sich denn in ihme die Gaben des Geistes, da wird er immer freudiger, eyffriger und beständiger, und je mehr ihm der Satan und die Welt zusetzet, je tüchtiger wird er, ihrem Reich Abbruch zu thun. O wunderbarer, weiser und gütiger GOtt, wie ist doch deine Regierung so unausforschlich, und doch so nützlich und selig! Dein Nahme sey gelobet in Ewigkeit! Ich finde bey einigen Scribenten, daß die gelahrte Gesellschafft der also genannten Unverzagten, zu Ferrara in Welschland ihr zum Sinnbilde und Kennzeichen erwehlet hat eine Drucker-Presse, mit der Zuschrifft: Premat, dum imprimat: Das ist, sie mag drucken, wenn sie nur eindrucket, nemlich die Schrifft aufs Papier, oder, das Drücken giebt den Druck. Dieses Bild solten billig alle rechtschaffene, und bey der Welt verhaßte Prediger führen, zu einer tröstlichen Erinnerung, daß der Welt Haß, Verfolgung und alle andere Trübsal, die ihnen bey ihrem Amt zustösset, ihnen, die GOtt lieben, zum Besten dienen, und die Liebe des HErrn JEsu, den Eyffer und die Ehre GOttes, die Verschmähung der Eitelkeit, und das Verlangen nach dem Himmel desto tieffer eindrücken muß.

Seines Sinnbild. Jacob. Malen. Specul. Imag. c. 43. p. 432.

O glückseliger Druck, der uns das Bild JESU des Gecreutzigten ins Hertz drucket! O seliges Creutz, dadurch wir der Welt, und die Welt uns gecreutziget wird! O liebes Leid, das uns die Welt verleitet, und den Himmel süsse machet!

III. Besserung der Neben-Christen: (1) Durch Fürleuchtung zur Gedult.

§. 36. Laßt uns aber fortgehen zur Betrachtung der dritten Ursach, warum GOtt seine Auserwehlten und Geliebten mit dem Creutz zu belegen pfleget, welche ist, daß andre, welche noch schwach im Glauben, und in der Creutz-Schule unerfahren sind, dadurch mögen erbauet, gebessert, und zu gleichem Kampf und gleicher Gedult auffgemuntert, und mit reichem Trost versehen werden. Es pflegt der Heilige Geist von denen, die Trübsal leiden, und mit sonderlichem Creutz von GOTT belästiget sind, zu sagen, daß sie zum Schau-Spiel dargestellet, daß sie zum Schau-Platz aufgeführet sind; Wie denn der Apostel spricht: Wir sind ein Schau-Spiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen; Und abermahl: Ihr seyd durch Schmach und Trübsahl ein Schau-Spiel worden; welches nicht allein dahin zu deuten ist, daß die Gläubigen unter ihrer Creutz-Last denen Teuffeln und gottlosen Menschen zur Lust und zum Freuden-Spiel dienen müssen, sondern auch denen heiligen Engeln zur Verwunderung, und andern ihren Mit-Christen zum Exempel der Gedult, der Freudigkeit, der Sanfftmuth, der Beständigkeit, und dergleichen. Denn wenn sie auf solchen Schau-Platz der Gedult, nach GOttes Rath und Willen aufgeführet werden, und ihre Person wohl agiren, und sich rühmlich bezeigen, so gereicht solches nicht allein GOTT, als dem Ober-Aufseher dieses Spiels, zu Ehren, sondern auch andern ihren Mit-Christen zur Nachfolge; wohin gehöret, was der Apostel abermahl spricht, als er von seinen Banden an die Philipper schreibet, sein Zustand, darin er sich damals befand, sey nur mehr zur Förderung des Evangelii gerathen, weil viel Brüder in dem HErrn aus seinen Banden haben Zuversicht gewonnen, und desto durstiger, (freudiger, getroster) worden sind, das Wort (des Evangelii) zu reden ohne Scheu; wie auch, was er von den Christen zu Thessalonich saget, daß sie das Wort aufgenommen haben unter vielen Trübsalen mit Freuden im Heiligen Geist, und also ein Fürbild worden sind allen Gläubigen in Macedonia und Achaja.

Darum hasset die Creutz-Trager ein Schau-Spiel. Θεατρίζομαι. 1. Cor. IV. 9. Θεατρ. Ebr. X. 33.

Bestätigung mit dem Exempel Pauli. Phil. I, 12. 1. Thess. I.

§. 37. Zu-

Darum werden so viel Exempel geduldiger Creutz Träger fürgestellet.

§. 37. Zu dem Ende sind auch in heiliger Schrifft so viel Exempel der Heiligen eingeführet, und werden uns nacheinander dargestellet, der versuchte Abraham, der gequälte Loth, der beneidete Isaac, der leidtragende und sorgenvolle Jacob, der geängstete Joseph, der sehr geplagte Moses, der flüchtige und verfolgte David, der hochbetrübte und elende Hiob, der Lebens-müde Elias, der klagende und weinende Jeremias, der unter den Löwen sitzende Daniel, der gecreutzigte JEsus, der gesteinigte Stephanus, der verhaßte Paulus, der arme und verlassene Lazarus, u. a. m. Welche alle auf vorgemeldten Schau-Platz sich sehr wohl gehalten, mit dem Satan und der Welt ritterlich gerungen, ihnen in der Krafft GOttes obgesieget, und die Krone des Lebens erlanget haben. Was solche Exempel zu allen Zeiten in der Kirchen Gottes aufgerichtet, liegt am Tage, und eben darum läst unser GOTT biß auf diese Stunde es an Personen nicht ermangeln, welche, nachdem die ersten abgetreten sind, ihre Stelle ersetzen, und andern mit gottseliger Gedult fürleuchten müssen; Bey welcher Betrachtung wir billig sagen: Selig

Jacob. 1, 12.

ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, (oder die Ehre hat von GOtt, daß er, als ein ausnehmender Creutzträger, auf dem Schau-Platz der Gedult mit aufgeführet und vorgestellet wird,) denn, nachdem er bewähret (und treu erfunden) ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche GOTT verheissen hat, denen, die ihn lieb haben.

(2) Durch der Creutz-Träger Tüchtigkeit zum Dienst GOttes

§. 38. Es dienet aber weiter der gläubigen Creutz andern zum Besten, weil es die nützlichsten und besten Gefäß und Werckzeuge der Gnaden GOttes bereitet, und die Heiligen zum Dienst ihrer Mit-Christen für andern tüchtig machet.

Ursach.

Die Trübsal schaffet erfahrne und kluge Leute, welche denen Ungeübten mit gutem Rath und heiligen Vorschlägen an Händen gehen können, wie der Apostel saget: Trübsahl bringet Gedult, Gedult

Rom. V, 3-4.

aber bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung.

Einhaussen.

Es haben die Naturkündiger angemercket, daß das Wasser, so über viel Kieselsteine und Schroffen oder groben Sand daher rieselt, das lauterste und lieblichste ist, weil es im Anstoß an so viel Steine sich gleichsam ausarbeitet, und die bewohnende Unreinigkeit fahren läst; Ingleichen daß die Saat, welche im Winter am längsten und tiefsten unter dem Schnee gelegen, nachmahls am lieblichsten grünet, und die meiste Früchte träget: So ists auch mit den Gliedern der Kirchen GOttes, die, so die meiste Trübsal und Anfechtung erduldet haben, sind die nützlichsten, andere zu unterrichten, zu ermahnen, und ihnen mit guten Rath auszuhelffen: Denn was sie rathen und reden, das ist von fleischlichen und eigensüchtigen Affecten mehrentheils geläutert, in der Furcht GOttes wohl erwogen, und zu seinen Ehren und des Nechsten Nutz, in heiliger und ungefärbter Liebe eingerichtet. Uber das macht die Trübsahl mitleidige und sanfftmüthige Hertzen, die ihres Nechsten Fehler und Schwachheit mit grosser Gedult übersehen, und mit unermüdeter Liebe zu bessern bemühet seyn können, sie sind auch sehr willig und bereit, andern Nothleidenden und Betrübten die hülffliche Hand zu bieten, und ihnen nach Vermögen auszuhelffen; und weil sie wissen, wie einem betrübten Hertzen zu Muth ist, so gehet ihnen deren Anliegen desto tieffer zu Hertzen, und treibet sie durch einen seligen Zwang, ihnen mit ihrem Gebet, Rath und That beyzuspringen; wobey wir billig anführen die merckwürdigen und trostreichen Worte des Apostels, die er von dem HErrn JESU selbst führet: Er muste, spricht er, allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde, und ein treuer Hoherpriester für GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volcks; denn darinn er gelitten hat, und versuchet ist, kan er helffen, die versuchet werden. Und abermahl: Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könte Mitleiden haben mit unser Schwachheit, sondern der versucht ist, allenthalben, (und in allen) gleichwie wir, doch ohne Sünde. Wie es nun allen gläubigen Seelen über die Maß tröstlich und heilsam ist, daß der Sohn GOttes in seiner angenommenen Menschheit, und im Stande seiner Erniedrigung, an ihm selbst erfahren hat, wie mancherley Jammer und Elend das menschliche Geschlecht unterworffen ist, und wie sie dannenhero, nach des Apostels Bericht, eine Zuversicht gewinnen, daß sie seiner Hülffe sich desto mehr getrösten; also ist auch der gantzen Kirchen sehr nützlich, wenn er noch itzt einige aus deren Mittel durch Erfahrung vieler Trübsal, mitleidig, freundlich, sanfftmüthig und hülffwillig machet.

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr.

Andre Ursachen.

(3) Durch deren Sanfftmuth und Mitleiden.

Ursach dieses Mitleidens.

Gleichniß von Christo.

Hebr. II, 17. 18.

IV, 15.

(4) Durch deren Tüchtigkeit im trösten.

§. 39. Eben diese können auch ain kräfftigsten trösten, und sind gleich den beschnittenen und weinenden Weinreben, welche die edelsten Trauben bringen; sie sind gleich denen Bildern in den Wasserkünsten, welche das Wasser, so sie durch viel Arbeit und Mühe der Kunst u. Natur empfangen,

Gleichnissen davon.

mit vollem Munde aussprützen; oder vielmehr denen Eymern, welche in einem tiefen Brunn zu dem Ende hinunter gelassen werden, damit sie voll und überfliessend wieder herauf kommen mögen; Dahin der Apostel zielet, wenn er sagt: Gelobet sey GOTT und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmhertzigkeit und GOTT alles Trostes, der uns tröstet in allen unserm Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOTT. Der himmlische Trost ist einer sonderlichen Natur; Irrdisch Labsal und Stärckungen werden in gantzen und festen Gefässen aufbehalten, er aber in den zerknirschten und zerbrochenen; Er ist auch nie süsser und kräfftiger, als wenn er aus (durch wahre Busse, Anfechtung, Trübsal) zuschlagenen Hertzen fleust. O wie bald können die betrübte Seelen den Unterscheid mercken, wenn ihnen aus einem sichern, unerfahrnen, ungeübten, oder aus einem durch viel Creutz und Anfechtung bewährten Hertzen, etwas eingeflösset wird! Denn obgleich diese beyde aus einerley Quelle ihren Trost schöpffen, so ist doch gewiß, daß der GOtt alles Trostes am meisten tröstet durch die, welche er zuvor durch viel Trübsal geläutert und tüchtig gemacht hat; das kan aus seinen Worten bewähret werden, da er saget: Ich wohne bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind; auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zuschlagenen: welches zwar fürnemlich zu verstehen ist von den betrübten Hertzen selbst, welche der Erquickung bedürffen, daß GOTT durch seine gnadenreiche Einwohnung ihnen dieselbe darreichen wolle; jedoch auch verhoffentlich nicht ungereimt dahin erkläret wird, daß GOtt in den durch Creutz und Anfechtung zuvor wohl geprüften und bewährten Hertzen, mit seiner Gnade und Geist reichlich wohnen, und durch ihren Trost auch andere erquicken und aufrichten wolle.

Sprüche. 2. Cor. I, 3. 4.

Es. LVII, 15.

§. 40. Wohin auch nicht uneben gedeutet wird, was im Hohenlied der himmlische Bräutigam saget: Stehe auf Nordwind, und komm Sudwind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würtze trieffen; da durch den Garten die Christliche Kirche, durch das Weben und Wehen des Nord- und Sudwindes die mancherley Anfechtung und Trübsal, durch die trieffende Würtze aber die Tugenden und Gaben der Kirchen und der Gläubigen verstanden werden, welche deñ am meisten sich offenbahren zum gemeinen Nutz, wenn sie durchs Creutz gleichsam erreget und fliessend gemacht werden. Die Gelehrten berichten, daß in Arabien ein stachlichter Baum wächset, aus welchem die Myrrhen fliesset, sie fliesset aber nie häuffiger und reichlicher, als wenn der Baum von hefftigen Sturmwinden am meisten bewegt ist: Wie man denn auch in diesen Landen dafür hält, daß alsdenn die meisten Früchte von unsern Obst-Bäumen zu hoffen sind, wenn sie im Winter von starcken Winden wohl mit genommen sind. Nun so ists auch mit den geistl. Bäumen in dem Pflantz-Garten GOttes, die nützlichsten, die safftigsten und fruchtreichsten sind die, welche durch viel Trübsal bewähret, und ihrem GOtt geheim worden sind. Und ebē diß ist auch die Ursach, warum mehrentheils die Lehrer u. Vorsteher der Kirchen GOttes, für andern mit vielen Creutz, Anfechtung und mancherley Trübsal heimgesuchet werden: Gott will sie dadurch sanfftmüthig, barmhertzig, freundlich, erfahren u. tüchtig machen, daß sie hernach mit den Betrübten und Nothleidenden desto besser umgehen, und sie mit desto kräftigern und reichern Trost erfreuen können.

Gleichniß. Camer. Emblem. Cent. c. II. p. 22.

GOtt giebt seinen Dienern Creutz, daß sie trösten lernen.

IV. Der mannigfaltige Nutzen des Creutzes beym Creutz-Träger selbst. Rom. VIII, 28.

§. 41. Wir wenden uns aber nunmehr zu der vierdten Ursach des Creutzes und der Trübsal, damit die Kinder GOttes heimgesuchet werden, welche der Apostel in diesen Worten verfasset hat: Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und sind versichert, daß kein Creutz den Gläubigen aufgebürdet wird, welches nicht die Uberschrifft hat: Denen, die GOtt lieben, zum Besten. Gleichwie das Creutz, von welchen alle andere ihren Nahmen haben, und durch welches sie geheiliget und gesegnet werden, das nemlich, an welchem der HErr JEsus sich seinem himmlischen Vater zum Opffer dargestellet, der gantzen Welt zum Besten kommen ist: also auch die, so seinen Gläubigen verordnet sind, haben ihren Seegen und grossen Nutzen bey sich: Dieser ist mancherley und vielfach, so, daß ich werde Mühe haben, denselben gebührend und in der Kürtze zu erklären und fürzustellen.

Gleichniß vom Creutz Christi.

§. 42. Durch Creutz werden die Kinder GOTTes erinnert, was die Sünde für Elend in die Welt gebracht habe, und was es vor ein groß Ubel sey, wider GOtt sündigē: wohin auch die Worte des Propheten zielen: also must du inne werden und erfahren, was für Jamer und Hertzeleid bringet, den HErrn deinen GOTT verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der HErr HErr Zebaoth. Ein Mensch, dems wohl gehet, und welcher

(1) Im Creutz erkennet man den Greuel der Erb- u. würcklichen Sünde u. s. w.

Cap. IV, 16.

1. Buch Mose XXXIX, 9.

Jer. II, 19.

in

in der Welt als im Rosen-Garten sitzet, bedencket nicht, was Adams Fall und die Erb-Sünde, damit wir nunmehr behafftet sind, auf sich habe; Er weiß auch den Verlust des Paradieses nicht zu schätzen, weil er vermeynet, daß er noch itzo im Paradieß lebe; So achtet er denn auch die theure Erlösung nicht, so durch Christum JEsum geschehen ist, und dancket ihm nicht von Hertzen, daß er uns von dem zukünfftigen Zorn errettet hat; Er vermeynet auch nicht, daß er grosse Ursach habe für seine Sünde zu sorgen, weil er deren betrübte und bittere Würckung nicht empfindet. Hergegen ein gottseliger Mensch, welcher mit dem Creutz Christi belästiget ist, und aus der vielfältigen Trübsal, so ihm begegnet, wohl schliessen kan, daß er nicht im Paradieß, sondern in der Welt, in Thränen und Jammerthal lebet, der seufftzet hertzlich über den ersten Sünden-Fall, betrauret, daß GOtt beleidiget und erzürnet, und das menschliche Geschlecht mit der Erb-Sünde verderbet ist; Er erkennet, daß GOTTES Gerichte recht sind, er fürchtet sich für seinem Zorn, und demüthiget sich unter seiner gewaltigen Hand, sagend: HERR, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen! Er gestehet, daß er uns nicht unrecht thäte, wenn er uns auch, so bald wir zur Welt gebohren sind, und man uns unschuldige Kinder nennet, in die Hölle würffe. Dannenhero verwundert er sich auch desto mehr über die Liebe GOttes, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn zum Heyland gegeben hat, und weiß nicht, wie er dem HErrn JESU dancken soll, daß er uns durch sein Leiden und Sterben von der Höllen-Pein erlöset, und die schreckliche und ewige Sünden-Straffe, die wir verdienet, in eine zeitliche und väterliche Züchtigung, die doch zu unserm Besten dienet, verwandelt hat. Ein solcher Mensch lebet auch in täglicher Busse, und vermeynet, daß er seine vormahls begangene Sünde seinem GOTT nimmer gnug abbitten, und ihm nimmer gnug dancken kan, daß er ihn in denselben zur ewigen Verdammniß nicht hingerissen hat.

Ps. CXIX, 75. Dan. IX, 7.

(2) Creutz (a) bewahret für Sünde.

§. 43. Durchs Creutz wird eine gläubige Seele auch für Sünden, für dem Aergerniß der Welt, und für des Teufels Verführung bewahret; Durch Trübsal wird des Fleisches Lust gedämpffet, die Gelegenheit als eine Thür zur Sünde verschlossen, die Augen gleichsam geblendet, die Ohren verstopfft, die Zunge gezähmet, die Hände und Füsse gefesselt, das Hertz gekräncket, und der gantze alte Mensch geschwächet und gecreutziget, daß er sich nicht mit solcher Macht dem Geist widersetzen kan, als er sonst zu thun pfleget. Denn es ist aus dem, was an seinem Ort davon berichtet ist, bekannt, daß die Gläubigen, ob sie schon nach der Wiedergeburt und Bekehrung geistlich, doch nicht lauter Geist sind; sie haben zwar die Sünde verlassen, die Sünde aber hat sie nicht verlassen; ihr Hertz ist gleich der Erden in einem schönen Lust-Garten, welche, ob sie wohl aufs zierlichste zugerichtet, mit schönen Blumen, Kräutern und Gewächsen bepflantzet, und mit allerhand fruchtbaren Bäumen besetzet ist, dennoch ihre Unart nicht lässet, sondern immer mit zu Unkraut, Klettenpüsche, Disteln und Dornen herfür zu bringen geneiget ist, also daß sie stetiger Aufsicht und fleißiges Ausgätens bedarff. Die Sünde nun, und die Unart, welche in dem Fleisch der Wiedergebohrnen noch hinterstellig ist, zu dämpffen, und ihre Sprößlinge und ausschlagende Gewächse auszureuten, ist das liebe Creutz ein bewährtes Mittel. Wir erfreuen uns manchmahl über eine gottselige Seele, und haben unsere Freude an deren heiligen Gedancken, himmlischen Begierden, freudigen Glauben, und brünstiger Liebe, grosser Gedult, hefftigen und eiffrigen Gebeth, u. a. m. Allein wenns das liebe Creutz nicht thäte, so würde solcher Lust-Garten GOttes, wie eine Wildniß anzusehen seyn, darinn Schlangen und Kröten nisten und wohnen würden. Die Schrifft vergleicht das Creutz mit dem Feuer, nicht nur darum, weil es unsern Willen, als ein hartes Ertz, fliessend machet, daß er sich giessen und gestalten lässet in allerley Form des heiligen, göttlichen Willens, sondern auch, weil es unser Hertz läutert, den Glauben bewähret, und die bösen Lüste im Fleisch ausbrennet. Die Erfahrung bezeuget, daß manchem Acker, der eine Zeit wüste gelegen und verwildert ist, nicht besser zu helffen, als wenn man das Gesträuche, die Hecken, die Bäume, so darauf gewachsen, niederhauet und mit Feuer anzündet, weil dadurch die Wurtzeln ausgebrannt, und mit der Aschen der Acker zugleich gedünget wird; So ists auch mit manchem menschlichen Hertzen, es muß durchs Feuer der Anfechtung und Trübsal ausgebrannt werden, sonst ists des himmlischen Saamens nicht fähig, und rechtschaffene Früchte zu tragen untüchtig.

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr. Wiedergebohrne haben noch sündliche Schwachheiten. 1. Th. 5. Pr. §. 19. 2. Th. 3. Pr. §. 26. Gleichn.

Solche dämpfet das Creutze.

Darum wird das Creutz dem Feuer verglichen.

§. 44. Auch vergleicht der Geist GOttes die Trübsal mit den Dornen, und saget, daß GOtt dadurch den Weg zur Sünde gleichsam vermache und verzäune; welches zu ersehen in den Worten des Hiobs: GOtt hat meinen Weg verzäunet, daß ich kan nicht hinüber gehen, und hat

So auch den Dornen, damit uns GOTT verzäunet, Job. XIX, 8.

Finstern:ß auf meinen Steg gestellet. Wie auch GOTT der HErr selbst beym Hos. II, 6. 7. Propheten spricht: Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand dafür ziehen, daß sie (die verliebte Seele) ihren Steig nicht finden soll, und wenn sie ihren Buhlen nachläufft, daß sie dieselbe nicht ergreiffen, und wenn sie die suchet, nicht finden könne, und sagen müsse, ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen, da mir besser war, denn mir itzt ist. Das verderbte Fleisch der Gläubigen hat doch die Art an sich, daß es der vorigen Sünden-Wege nicht wol vergessen kan, es solte sich zuweilen leicht lassen aufbringen, daß es die alten Schliche suche: Allein der fromme GOtt siehet diß, und vermachet dieselbe mit Dornen, daß es zurück bleiben muß. Gleichniß vom Schäfer. Ich habe gesehen, daß die Hirten eine Schlamm-Pfütze im Felde im Sommer pflegen mit einen Zaun umher zu verwahren, damit die Schaafe in grosser Hitze nicht hinzukommen, und ihnen den Tod in den Leib trincken mögen; So machts der getreue Hirte und Bischoff unser Seelen mit seinen Schäflein, Er umsteckt die Welt-Lust und die Eitelkeit mit so viel Dornen und Trübsal, daß sie dazu nicht gelangen können. Abraham sahe einen Widder in der Hecken (in dem verworrenen Gesträuche) mit seinen Hörnern hangen, (b) Bringet zu GOTT Gleichn. aus 1. Buch Mos. XXII, 13. und nahm denselben und opfferte ihn dem HERRN zum Brand-Opffer an seines Sohnes statt: Der Widder wäre kein Opffer GOttes worden, weñ er nicht in der Hecke wäre mit den Hörnern hängen blieben: und mancher Mensch würde sich seinem GOtt zum heil. Opffer nicht darstellen, wenn er nicht in Creutz und Trübsal gerathen wäre. Von schwachen Blumen. Die gläubigen Seelen sind wie die Blumen, die einen schwachen Stengel haben, oder, wie die schlancken, und kriechenden Gewächse, der Hopffen, die Erbsen, der Weinstock und andere, welchen man muß Pfäle beystecken, und sie daran hefften, damit sie für Schaden bewahret, und zu fruchtbaren Wachsthum gedeyen mögen.

§. 45. Die Trübsal macht den Menschen fertig den Willen GOttes zu thun, und in seinem heiligen Gehorsam zu wandeln. Vom Feuer. Das Feuer schmeltzet das Siegel-Wachs, und macht es der Pitschafft und des Siegels fähig, also erweichet das Feuer der Trübsal unser Hertz, damit unser GOtt sein Siegel in dasselbe drücken, und es nach seinem heilgen Willen gestalten könne. Ex. Jonas. Der Prophet Jona widersetzte sich dem Willen GOttes, begehrte zu Ninive nicht zu predigen, und vermeynte ihm auf dem Meer zu entrinnen: Als er aber, wie der gottselige Taulerus redet, im Meerwasser gebeitzet war, da ward er schmeidiger, und williger zu thun, was ihm befohlen war. Saul schnaubete und tobete wider den HErrn, und verfolgte seine Gemeine mit Dräuen und Morden, als er aber durch die göttliche Krafft des HErrn JESU zu Boden geworffen, und durch den Glantz seines Lichts geblendet war, sprach er mit Zittern und Zagen: HERR, was wilt du, daß ich thun soll? Apost. Gesch. IX, 1. ff. Ich gedencke hierbey an einen gottseligen, und durch viel Schmertzen und Angst bewährten Mann, Exempel eines durchs Creutz bekehrten Welt-Kindes. der mir erzehlet hat, daß er in seiner Jugend die weltliche Gesellschafft sehr beliebet, und ob er wohl kein Säuffer war, dennoch gern mit eiteln Leuten umgangen, und an ihren Schertzen und Narrentheidungen seine Lust gehabt, dieser ward einmahl von einem gottseligen Prediger ermahnet, daß er sich so fleischlich-gesinter Gesellschafft entschlagen, und sein Gewissen besser beobachten möchte. Allein er antwortet mit Lachen, stünde doch im Psalm: Ich muß seyn wie Ps. LXXIII, 22. ein Thier vor dir, er wäre auch ein Thier für GOtt, wenn er ihn anders haben wolte, würde er ihn wohl zwingen und anders machen; Ich meyne ja, sagte er hernach, wenn er von seinen unsäglichen und ungewöhnlichen Haupt-Schmertzen, darinn sich kein Medicus finden konte, biß auf den Tod gequälet war, u. sich kaum erholt hatte, GOtt hat diß unbändige Thier bändig gemacht, ich wolte nicht zu ihm, er hat mir aber ein Gebiß ins Maul geleget, daß ich wohl muß.

§. 46. Die Trübsal ist ein heilsames und gesegnetes Mittel, den Wachsthum unsers Christenthums zu befördern. (3) Creutz befördert der Christen Wachsthum. Denn gleichwie, wenn der Himmel düster aussiehet, mit schwartzen dicken Wolcken bezogen ist, und mit Regen, Blitz und Donner sich manchmahl unfreundlich stellet, so wird die Erde befeuchtet und erschüttert, daß sie hernach desto mehr Frucht trage: Gl. vom düstern Himmel. Also wenn der Gnaden-Himel und GOtt selbst mit einer Wolcken sich verdeckt, und Klagl. III, 44. das Ungewitter der Anfechtung über uns kommen läst, so nehmen wir am besten zu in allerley gottseligen Tugenden. Vom Oel-Baum. Die Naturkündiger bezeugen, daß wenn einem Oelbaum, der nicht wohl Früchte trägt, Theophrast. 3. c. 40. Camerar. Embl. l. 1. cap. 6. seine alte untaugliche Zweige abgehauen werden, er wegen seiner eingepflantzten Fettigkeit und überflüßigen Safft sich gleichsam erneuern, neue Sprößlinge und Zweige setzen, und viel schöner und fruchtbarer werden solle; Wie denn auch von ihm Jac. Masen Specul. hum. p. 50. berichtet wird, daß er auf sonderlichen Hügeln fruchtbar, an niedrigen und feuchten

Der-

Herren aber unfruchtbar seyn solle? So ists auch mit den Christen bewandt, sie sind nie reicher an den Früchten des Geistes und des Glaubens, als wenn sie in geist- und leiblicher Armuth sich befinden, sie erneuern ihren Eyfer und heiligen Vorsatz, sie verdoppeln ihre Seufftzer und Gebeth, wenn ihnen die Zweige behauen, ich will sagen, die irrdische Trost-Mittel benommen, und der fleischliche Sinn gebrochen wird. Das geriebene Kraut, das zerstossene Gewürtz riechen am kräfftigsten, und die Citronen und Pomeranzen geben nie einen stärckern Geruch von sich, als wenn sie überall gestipffet und verwundet werden: So ists auch mit dem wiedergebohrnen Hertzen, wanns durchs Creutz zerknirschet und verwundet wird, so giebt es die kräfftigsten Seufftzer von sich, und offenbaret seinen Glauben, seine Liebe und Hoffnung.

Vom geriebenen Gewürtz.

§. 47. Es wollen einige berichten, daß die Rosen, wenn man ihnen Knoblauch zur Seiten pflantzet, desto lieblicher riechen sollen, welches man zwar auf die Erfahrung muß ankommen lassen; Die Christen aber, wenn sie mit geist- und leiblichen Feinden umgeben sind, und am meisten bedränget werden, lassen ihren Glauben, ihre Andacht, ihr Vertrauen zu GOTT am meisten spühren. Die Lampen sollen am hellesten leuchten, wenn man etwas Saltz in das Oel wirfft, damit ihre Flamme unterhalten wird; Also läst der Glaube sein Licht am hellesten scheinen, wann das Wort GOttes, welches ihn erhält und gleichsam ernehret, mit dem Saltz der Anfechtung gemenget wird. Es geht manchmahl zwischen den gläubigen Seelen u. dem HErrn JEsu, wie zwischen jungen Eheleuten, die haben sich wohl hertzlich lieb, wenn sie aber ein und ander Trübsal überfallen hat, und sie eines des andern getreues Hertz gesehen und erfahren haben, so ist die Liebe viel heffriger und gewisser. Wir lieben zwar den HErrn JEsum auch bey guten Tagen, allein nicht so hertzlich und eyfrig, als wann wir seine Treue in Anfechtung und Trübsal verspüret und genossen haben. Hieher gehören nun die Sprüche, welche, was wir bißher in Gleichnissen fürgestellet haben, deutlich sagen; Einen jeglichen Reben an mir, spricht unser Heyland, (eine jedwede gläubige Seele) der da Frucht bringet, wird mein Vater reinigen, durchs Reb-Messer des Creutzes, daß er mehr Frucht bringe. Trübsal, spricht der Apostel, bringet Gedult, Gedult aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läst nicht zu schanden werden.

Aldan Kirch. Mond. Schter. 16. p. 23.

Beweiß mit Sprüchen. Joh. XV, 2.

Rom. V, 3. C.

Und abermahl: Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Der geistliche (und himmlische) Vater züchtiget uns zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen, (daß wir immer frömmer, heiliger und gottseliger werden mögen;) Alle Züchtigung (GOttes, alle Trübsal,) wenn sie da ist, dünckt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind. Wie der heilige Petrus: Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit ist im Fleisch, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOTTES lebe.

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr.

Hebr. XII, 10. 11.

1. Ep. V, 1.

§. 48. Ich muß aber noch mehr vom Nutzen des Creutzes sagen: Es nimmt nicht allein an die Gnaden-Gaben GOttes, sondern behält sie auch, damit uns GOtt noch mehrere und grössere schencken könne. Der Apostel sagt, daß er mit einem schweren Creutz belegt, und daß ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben sey, nemlich des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlage, zu dem Ende, daß er sich seiner hohen Offenbahrung nicht überhebe, und daß er nicht, wie er anderswo redet, andern predige, und selbst verwerfflich werde. Der Gläubigen Hertz ist wie ein Gefäß mit köstlichen Wasser gefüllet, die Trübsal aber ist gleichsam das Tüchlein und Decke oder Schraube, damit selbiges vermachet und verwahret ist, damit nicht die beste Krafft durch Fahrläßigkeit davon ausduffte. Der fürtreffliche Kirchen-Lehrer Chrysostomus bringet bey Betrachtung der Worte Pauli, da er an seinen Timotheus schreibet: Trinck nicht mehr Wasser, sondern brauch ein wenig Weins um deines Magens willen, und daß du offt kranck bist, die Frage vor: Warum doch der Apostel, durch dessen Hand GOtt nicht geringe Thaten zu wircken pflegen, also daß auch die Schweiß-Tüchlein und Koller von seiner Haut genommen, und über die Krancken gehalten, die Seuchen vertrieben, und die bösen Geister ausstiessen, diesen seinen lieben und rechtschaffenen Sohn von seinem Magen-Beschwer und öfftern Kranckheit nicht befreyet hat? Und antwortet darauf: Es sey solch Beschwer dem Timotheus sehr nütz und heilsam gewesen, und weil der Apostel selbst bey seinen hohen Gaben eines Satans bedurfft, so sey vielmehr Timotheus dessen benöthiget gewesen; Denn der heilige Apostel Petrus spricht: Haltet

(4) Creutz bewahret unsere Gnaden-Gaben.

Ex Paul.

2. Cor. XII, 7.

1. Cor. IX, 27. Gleichniß.

Ex. Timothei. Homil. 16. in 1. Tim. p. 161k. 1. Tim. V, 23

Apost. Gesch. XIX, 11. 12.

Es vermehret sie auch.

Weil es demüthiget. 1. Petr. V, 5.

fest an der Demuth, denn GOTT widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt Er (mehr und mehr) Gnade. Niemand aber ist von Hertzen demüthig, als dessen Sinn durch das Creutz gebrochen ist. Der König David saget: Ps. XIIX, 36. In tribulatione dilatasti me. Vid. Lorin. in Ps. IV, 2. Wann du mich demüthigest, machst du mich groß, oder wie es etliche übersetzen: Durch Erniedrigung erweiterst du mich; und erklären es durch ein Gleichniß von einem Silber-Schmidt, der ein Stück Silber durch den Hammer so lange klopffet und treibet, daß er ein feines und weites Gefäß, einen Becher oder eine Schaale, die viel fassen kan, daraus machet; Also klopffet und erweitert GOtt der Seinigen Hertzen durch den Hammer der Trübsal, damit sie desto mehr von seinen Gnaden-Gaben fassen, und andern desto reichlicher damit dienen können. Gleichniß. Gleichwie etliche zarte Gewächse, die den Frost nicht leiden können, im Winter in die tieffe und finstere Keller gebracht, oder auch wohl gar in die Erde gesencket werden, wie an den Wein-Reben etlicher Orten geschicht, darum, daß das Leben in ihnen erhalten, und sie zu mehrer Fruchtbarkeit bewahret werden; So handelt GOTT mit seinen Gläubigen, er lässet sie offt erfahren viel und grosse Angst, er überschüttet sie mit Schmach und Verachtung, und versteckt sie gleichsam in die finstere Höle der Armuth und allerley Elends, wie ihren Erlöser in einem finstern Stall, alles darum, daß der Glaube in ihnen erhalten, sie vor dem Aergerniß der Welt gesichert, und mit desto mehr Gnade und Krafft vom Himmel erfüllet werden.

(5) Creutz bringet Freudigkeit des Geistes.

§. 49. Das Creutz bringet auch bey den Kindern GOTTES viel Friede und Freude im Heiligen Geist mit sich. Denn wenn sie schon von aussen, und nach dem Fleisch leiden und traurig sind, so sind sie doch von innen und nach dem Geist allezeit fröliche, wie der Apostel spricht: Wir sind als die Traurigen, aber allezeit frölich. Ich bin überschwenglich in Freuden, in allen unserm Trübsal. Die Erfahrung lehret uns, daß, wenn die Kälte von aussen groß ist, so ist die iñerliche Wärme im menschlichen Cörper auch groß; denn die äusserliche Kälte schleust den Leib und dessen Schweißlöcherlein, und treibet die natürliche Hitze zusamen, daß sie also desto kräfftiger wircken kan: Also ists auch mit der Trübsal der Gläubigen, es wird dadurch der äusserliche Mensch zwar angegriffen und beschweret, in dem innern aber wird der Glaube, die Liebe, die Hoffnung gestärcket, und das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes von der Gnade GOttes und unser Kindschafft, ereiget sich nie kräfftiger, als zur Zeit den Anfechtung. Dañenhero die Blut-Zeugen des HErrn JESU von sich geschrieben, daß sie niemahln in ihrem gantzen Leben, an Leib und Seel lustiger und gesunder gewesen, als in ihrem Gefängniß, sie hätten ihr Lebelang die Güte des HErrn nicht besser geschmeckt, als in ihren Banden; Ja einer bezeuget, daß, als er für Gericht gestanden, und seines Glaubens halber scharff gefraget worden, er einen sonderlichen Trost gefühlet, als eine liebliche Erquickung, die ihm durch alle Glieder gedrungen, und sein Hertz eingenommen, gestärcket und erfreuet habe, als wir schon an einem andern Ort in diesem Werck berichtet haben. Diß war aber der Geist und die Gnade, welche ehemahls den H. Stephanus so freudig und getrost gemacht, daß er nicht erschrocken, blaß und bleich, sondern als ein lieblicher, frölicher Engel aussahe, wie der H. Lucas von ihm meldet. Dergleichen findet sich noch in den Kindern GOttes, in einem jedweden nach dem Maaß des Glaubens und der Trübsal: Sie sind manchmahl schwermüthig, traurig, und mit mancherley Angst und Noth umgeben, und dennoch empfinden sie etwas in ihnen klärlich, dadurch sie nicht nur Wohlgefallen haben an solchen ihren Zustand, sondern daraus sie auch eine Freude und Vergnügung schöpffen, welches ja ausser allen Zweiffel die süsse Krafft und der Trost des H. Geistes ist.

Rom. VIII, 26. Erfahrung an den Märtyrern.

1. Th. 4. Prob. §. 13.

Apost. Gesch. VI, 15. Und andern Christen.

§. 50. So bringet auch das Creutz mit sich eine grosse Versicherung der Gnaden GOttes in der Zeit, und der himmlischen Freude in Ewigkeit; Dann die Schrifft saget: Weil du GOtt lieb warest, so must es so seyn, ohne Anfechtung muste st du nicht bleiben, auf daß du bewähret würdest. Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HERRN, und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraffet wirst, denn welchen der HERR lieb hat, den züchtiget er, und stäupet einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie (die Gläubigen) alle sind theilhafftig worden, so seyd ihr Bastarte und nicht Kinder. Welche ich lieb habe, spricht der HERR JESUS, die straffe und züchtige ich. Diß ist nun traun ein grosses, daß wir an unserm Creutz ein Merckzeichen und Versicherung haben, daß wir GOTTES liebe Kinder, des HErrn JESU Jünger und Nachfolger, und auf dem rechten Wege sind, der zum Himmel und zum Leben führet

(6) Creutz ist eine Versicherung der Gnade GOttes und Seligkeit. Sprüche. Tob. XII, 1

Hebr. XII, 5

Offenb. III, 1

2. Cor. VI, 10. VII, 4.

Gleichniß.

Buchm.

ret. Wenn ein Wandersmann auf seiner Reise nach dem rechten Weg fraget, und er wird ihm etwa von einem Einheimischen also beschrieben: Gehet gerade aus, nach dem Gebirge zu, das für euch lieget, und bleibet auf dem mittelsten Wege, ob er gleich ungebahnet, holprich und etlicher Orten mit Dornen bewachsen ist; Wann ihr nun eine Weile darauf gewandelt habt, so werdet ihr an einen rauschenden Strohm kommen, darüber zwar keine Brücke gehet, sondern ihr müsset dadurch wathen, doch stehet an dem Ort, wo man sicher durchwathen kan, ein aufgerichtetes Creutz, darnach richtet euch; Wenn ihr durchs Wasser seyd, so werdet ihr in eine sumpfigte Ebene kommen, und an ein Morast, darinn man leicht versincken und verderben könte, es sind aber Steine darinnen geleget, mit Creutzen gezeichnet, darauf müst ihr fleißig Acht haben; Wann ihr durch diesen Sumpff hindurch seyd, so gelanget ihr an einen dicken Wald, darinn viel Holtz- und Abwege sind, und zur rechten Hand ablauffen, der rechte Weg aber ist an den Bäumen zu erkennen, darinn ein Creutz gehauen ist, demselben folget und keinem andern: Wen ihr nun auch den Wald hinter euch gebracht, so habt ihr das Gebirge, und einen gähen, engen Steig für euch, da ihr euch zuweilen mit Händen und Füssen werdet hinan helffen müssen, von demselben lauffen zwar auch lustige Neben-Wege ab, die dem Ansehen nach sollen bequemer und besser zu reisen seyn, allein sie sind nicht sicher, und haben manchen Menschen um sein Leben gebracht, darum bleibet auf obbemeldten engen Steige, und damit ihr sein nicht verfehlet, so gebt acht auf die Creutze, so nach und nach im Felsen gehauen sind; Wenn ihr nun über diß Gebirge gekommen seyd, so werdet ihr die Stadt vor euch sehen, darnach ihr euch sehnet, und die ihr suchet. Wenn nun obgesagter Wanders-Mann solcher Nachricht folget, und findet alles also, wie es ihm beschrieben worden, so gibts ihm eine grosse Versicherung, daß er nicht irre gehe, und wann ihm schon die Reise sehr beschwerlich fällt und sauer wird, so tröstet er doch sich immer damit, daß er auf dem rechten Wege ist, und daß er unfehlbar zu der verlangten Stadt gelangen werde. So verhält sichs nun auch mit den Kindern GOttes, als Frembdlingen und Wall-Brüdern in dieser Welt; Fragen sie nach dem rechten Wege zum Himmel und zur Stadt GOttes, so spricht der HErr JEsus: Die Pforte ist enge und der Weg ist schmahl, der zum Leben führet, und ihr ist wenig die ihn finden. Und sein Apostel: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen. Wenn sie nun es also befinden, wenn sie allenthalben den Weg mit Creutzen gezeichnet, und mit vielen Ungemach und Trübsal, als mit Dornen bewachsen, sehen, so gibt ihnen einen grossen Trost und guten Muth, daß sie durch alles Beschwer und alle Widerwärtigkeit freudich hindurch brechen, und mit der frölichen Hoffnung des Himmels alles überwinden.

Matth. VII, 14. Actor. XIV, 21

Seelenschatz IV. Th. 1. Pr.

§. 51. Zum Beschluß dieser Betrachtung haben wir noch zu erwegen dieselben Sprüche der Schrifft, welche uns versichern, daß das Ende und die Frucht aller Trübsal der Kinder GOttes wird lauter Freude seyn, und daß endlich die dürre Ruthe Aarons, oder vielmehr Christi JEsu, des Hohenpriesters N. T. wird anfangen zu grünen, zu blühen, und Mandeln des himlischen Trosts zu tragen. Deren sind zwar viel, wir wollen aber nur die fürlegen, welche ausnehmend und für andern trostreich sind: Du lässest, spricht David, mein GOtt, mich erfahren viel und grosse Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Erden herauf, (wie man die Gewächse zur Frühlings-Zeit aus den finstern Kellern wieder an die Sonne bringet, und die unter dem Schnee und der Erde verscharrte Reben wieder aufrichtet.) Du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder. Und abermahl: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten, sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Und Esaias: Die Erlöseten des HErrn werden wieder kommen ... mit Jauchtzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreiffen, und Schmertz und Seufftzen wird weg müssen. Und der HErr JEsus: Ihr werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und abermahl: Ich weiß deine Wercke und dein Trübsal, und deine Armuth, fürchte dich für der keinen, das du leiden wirst. .. Sey getrost biß an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben. Und der H. Paulus: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß

Die fürnehmsten Sprüche Heil. Schrifft, daß auf Trübsal ewige Freude folget.

Ps. LXXI, 20.

v. 21.

Ps. CXXVI, 5.

Cap. XXXV, 10.

Joh. XVI, 20. 21.

Offenb. II, 9. 10.

Rom. VIII, 18

2. Cor. IV, 17 f.

wich-

wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Welches zwar dahin nicht zu deuten ist, als wenn unser Leiden eine verdienende Ursach der himmlischen Freude wäre, jedoch lehret es deutlich, daß eine von GOtt erwehlte und gesegnete Ordnung sey, nach welcher wir zu solcher Freude eingehen müssen; Es lehret was die Folge sey der Trübsal, und was wir nach derselben von dem Gnädigen und Barmhertzigen, um JESU willen zu erwarten haben.

Vid. ad h. l. D. Hopfn. de justificat. disp. 2. p. 103. f.

§. 52. Aus diesem allen nun, was bißhero von dem grossen Nutz des Creutzes angeführet, ist dann leicht zu ermessen, warum der Geist GOttes in der Schrifft von dem Creutz der Gläubigen so viel Wesens machet, und ihme so mancherley nachdenckliche Nahmen giebt: Durch Hiob nennet ers eine Großachtung der Menschen, und eine Bemühung GOttes mit ihm, wann er sagt: Was ist ein Mensch, daß du ihn groß achtest, und bekümmerst dich mit ihm? Du suchest ihn täglich heim, und besuchest ihn alle Stunde, wie ein Artzt seinen Patienten fleißig und offt, sonderlich des Morgens besucht, und was zu seiner Gesundheit dienet, verordnet: (Wobey in acht zu nehmen ist, daß der liebe Hiob eben solche Redens-Art von dem Creutz, als David von andern Wohlthaten GOttes gebraucht; denn wenn dieser betrachtet die weitläufftige und unbegreiffliche Güte GOttes, die er in der Erschaffung aller Dinge, welche er dem Menschen zu Dienst verordnet hat, erwiesen, und seine Vorsorge, seine Obhut und Schutz, damit er die Menschen-Kinder erhält, so rufft er mit Verwunderung: Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Als wolt er sagen: Mein GOtt, wir arme Menschen sind ja solcher Güte, Liebe und Treue, die du an uns so reichlich erweisest, nicht werth! Auf gleichen Schlag redet nun Hiob vom Creutz und der Prüfung GOttes, als wir gehöret haben, anzuzeigen, daß das Creutz eine solche Wohlthat des Höchsten, deren der Mensch nicht werth ist.) Durch David nennet der H. Geist das Creutz eine Gabe GOttes; denn das Hebräische Wort*, welches der Herr Lutherus Anliegen verdeutschet hat, heist nach seinem Ursprung, wie die Gelehrten bemercket haben, so viel als eine Gabe weil ein jedwedes Anliegen der Gläubigen nicht allein eine Verordnung GOTTES, sondern auch eine Gnade, einen Nutzen und einen Trost mit sich führet; in welchem Abseh en auch der Heil. Apostel Paulus von dem Leiden der Gläubigen ein solch Wörtlein gebraucht, mit welchem er sonst die Gnaden-Gaben GOttes zu beschreiben pfleget: Euch ist gegeben, schreibet er an die Philipper, (es ist eine Gnaden-Gabe von GOtt,) daß ihr nicht allein an Christum gläubet, sondern auch um seinet willen leidet. Also nennet auch David das Creutz, nach etlicher Meynung, das Geheimniß des HERRN, wie auch den Rath des HErrn. Der Apostel Paulus rühmet sich seiner Trübsal, der Apostel Jacobus saget: man soll es für eitel Freude halten, wenn man in mancherley Anfechtung fällt, u. s. w.

Phil. I, 29. Exeget. Cont. I. Cor. II, 12. Rom. VI, 23. Ps. XXV, 14. LXXIII, 24. Rom. V, 3. Jacob. I, 2.

§. 53. Wir haben nun bißhero die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des lieben Creutzes betrachtet, und uns dabey länger aufgehalten, als wir Anfangs zu thun vermeynet; es wird uns aber derselbe Bericht hinkünfftig zum Grunde dienen, darauf mir alles, was wir zum Trost und Unterricht der gläubigen Seelen vom Creutz zu sagen haben, werden bauen. Voritzt wollen wir die bißher geführte Betrachtung anwenden: 1. Zur zwiefachen Prüfung und Untersuchung unsers Christenthums: Die erste Prüfung muß diese seyn: Ob wir auch bißhero des lieben Creutzes von GOtt gewürdiget sind? Und ob unser Christenthum durch Trübsal bewähret ist? Unser Heyland in unserm Text-Spruch, als wir Anfangs erinnert haben, redet insgemein und mit unbeschränckten Worten von allen seinen Nachfolgern, daß sie ihr Creutz haben, welches ein jeglicher täglich auf sich nehmen müsse, wie auch der Apostel spricht: Alle, die gottselig leben wollē in Christo JESU, müssen Verfolgung leiden. Ich sehe auch nicht, wie es solte müglich seyn, daß der himmlische Vater seine liebe Kinder um der Sünde willen, die in ihrem Fleisch noch wohnet, mit der Ruthen solte verschonen, und seine edle Blumen, um der mannigfaltigen Aergerniß willen, damit sie umringet sind, mit den Dornen der Trübsahl nicht verwahren, oder, wie der Teuffel und die arge Welt, um ihres Glaubens willen ihnen nicht solte feind seyn, und ihnen dannenhero mit Anfechtung, Verfolgung und Trübsal nicht solten zusetzen? Ich habe nie ein schönes Trinck-Geschirr gesehen, daß seine Zier und Schönheit nicht durchs Feuer und den Hammer; nie

1. Gebrauch: Prüfung unsers Christenthums: (1) Ob wir auch Creutz haben?

Wer ein Christ sie, muß es haben.

Beweiß. 1. Tim. III, 12.

Gleichniß

ein

Ps. VIII, 5. CXLV, 3.

Ps. LIV, 3.

* יהבך Radix est, inquit D. Gei. in prælect. in Psalm T. I. p. 112. יהב, forte quia hujusmodi crux est donum vel certū demensum pio cuique a Deo datum, conf. Belg. not. ad h. l.

ein gutes Buch, daß seine Schrifft nicht durch den Druck; nie eine güldene oder silberne Müntze, die das Bild und die Uberschrifft, welches sie gültig machet, nicht hätte durch den Schlag oder die Schraube empfangen; auch nie keinen rechtschaffenen Christen, der sein Erkäntniß, seine Erfahrung und Gottseligkeit nicht hätte durchs Creutz, im Creutz und unterm Creutz erlanget; Des H. Apostels Ausspruch ist nachdencklich: Seyd ihr ohne Züchtigung, welcher sie (die Kinder GOttes) alle sind theilhafftig worden, so seyd ihr Bastarte, (unächte Kinder, das ist, Heuchler und falsche Christen) und nicht Kinder.

Beweiß aus Hebr. XII, 8.

§. 54. Und dieses hat offtmahls erfahrne und gottselige Christen, sonderlich getreue und eifrige Prediger bewogen, daß sie sich über ihre eigne und andrer ihrer Mit-Christen Creutz im Geist gefreuet, hergegen über ihr Wohlergehen und zeitliche Glückseligkeit betrübet, daß sie ihnen selbst und andern, nach GOttes heiligen Willen, Creutz gewünschet und von GOtt erbeten haben: Wohin des H. Pauli Worte gehören, die er an die Thessalonicher schreibet: Wir dencken an eure Wercke im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Gedult in der Hoffnung, welche ist unser HERR JEsus Christus, für GOtt und unserm Vater. Denn, lieben Brüder von GOtt geliebet, wir wissen, wie (oder daß) ihr auserwehlet seyd ... (denn) ihr seyd unsere Nachfolger worden und des HERRN, und habt das Wort aufgenomen unter vielen Trübsalen, mit Freuden im Heiligen Geist, ... Und abermahl: Wir rühmen uns euer unter den Gemeinen GOTTES von euer Gedult und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet, welches anzeiget ... daß ihr würdig werdet zum Reich GOttes, über welchem ihr auch leidet. Der gottselige D. Tauler spricht an einem Ort zu seinen Zuhörern: Lieben Kinder, ich empfehle euch von Grund meines Hertzens unter die Gefängniß (unter den Gehorsam, unter die Bewahrung) des Creutzes unsers HErrn JEsu Christi, daß es sey in euch, und ausser euch, hinter euch und für euch, mit starcker Druckung und Gelassenheit, wie der ewige GOtt will, und ihm an euch ewiglich gefällt, der gütige GOtt führe euch alle in zukünfftig Leiden und in Vernichtigung aller Menschen, und Schwachheit und Hinterreden u. s. w. Jene gottselige Seele bezeugte ihren letzten Willen mit folgenden Worten: Ich mache kein ander Testament, als daß ich

Derowegen freuen sich Christen über ihr und anderer Creutze und wünschen daß sie habe.

Exemp. Pauli. 1. Thess. I, 3. f.

2. Thess I, 4. f.

Zwey andere Exempel. Tom. III. p. m. 229.

B. Angela ap Befold. Axiom. P. 2. p. 220.

euch hertzlich anbefehle die Liebe untereinander, und die tieffe Demuth (oder Erniedrigung euer selbst,) ich bescheide euch auch meine gantze Verlassenschafft, wie sie uns der HErr JEsus bescheiden hat, nemlich Armuth, Trübsal, Verachtung, darinn das Leben Christi bestehet. Eben dieselbe spricht: Welche auf GOttes Verhängniß heimgesuchet werden, die haben es vor eine sonderbahre Gnade zu erkennen, daß sie gewürdiget sind mit dem HErrn JESU aus einer Schüssel zu essen (und aus einem Kelch zu trincken.)

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr.

§. 55. Im Gegentheil erinnere ich mich, was ein frommer und durch viel Creutz wolgeübter Theologus von ihm selber zu erzehlen pflag, daß, als er noch jung zum Predig-Amt beruffen, an einen solchen Ort, da er sein reichliches Auskommen haben konte, und seiner Gelahrheit, guten Gaben und Sitten halber von männiglichen geliebet und geehret worden, und ihm der Muth dannenhero ziemlich gewachsen, und viel Welt- und Eigen-Liebe mit untergelauffen, er einmahl in der Nachbarschafft zu einem alten und gottseligen Prediger geritten kommen, der ihn denn nicht nur mit Freuden angenommen, sondern auch die Nacht bey sich behalten, und wohl bewirthet. Als er nun folgenden Tags, nach eingenommenem Frühstück, reisen wollen, und sich auf sein Pferd geschwungen, habe der alte Prediger zu ihm gesagt: Mein lieber Hr. Magister, ich muß zum Valet noch etwas erinnern, dabey ihr mein gedencket: Wisset ihr auch, was euch noch fehlet? Er antwortet: Mir fehlet noch viel, gute Bücher, mehrere Gelahrheit, eine glückliche Heyrath, und dergleichen. Darauf spricht der ander: Creutz, Creutz, Creutz, mein Herr Magister fehlet euch, wenn euch das der liebe GOtt heimsenden wird, da werdet ihr ein Mann und ein Theologus werden! Ach, pflag er vielmahls zu sagen, wie offt dencke ich an diese Rede! Ich meyne ja, der fromme GOtt hat mich mit vielem Creutz heimgesuchet, u. a. m. Von einem andern gottseligen und eyfrigen Christen wird erzehlet, daß, als er einen Edelmann, der bißher nicht zum Besten gelebt, und doch dabey sehr glückselig war, massen er vor einiger Zeit allererst durch einen Erbfall ein stattliches Gut, und durch des Landes-Fürsten Gnade eine vornehme Ehren-Stelle erlanget hatte, besuchen muste, er ihn mit folgenden Worten angeredt: Ich bin Ew. Gestr. Gesundheit, glücklichen Wohlergehens und neulich erlangten Ehren-Stelle halber nicht wenig betrübet; Als aber jener ihn

Betrüben sich aber wenn ihr Nechster glückselig, und wünschen ihm Creutze. 2. Exempel.

fragte, was ein solch wunderlicher Gruß bedeuten solte? ob er sich etwa verredt hätte? oder ob er nicht klug wäre? antwortete er: Ich habe mit gutem Bedacht also geredt, dann ich weiß, daß die zeitliche Glückseligkeit, wo sie nicht, welches doch selten geschicht, mit rechtschaffener Gerechtigkeit vergesellschafftet ist, überaus gefährlich, und daß sie die Leute, wie den reichen Mann, gleichsam unvermerckt und trunckener Weise in die Hölle zu führen pfleget.

Gutes Glück ist eine der Seele gefährliche Sache.

§. 56. Es hat dieser, wer er auch gewesen ist, der vielleicht schlechten Danck mit dieser Rede verdienet, die Sache sehr wohl verstanden. Und halt ich sicherlich dafür, daß keine grössere Seelen-Gefahr leicht gefunden, und daß es eines von den schwereſten Gerichten GOttes sey, wann es einem Menschen bey aller seiner eingebildeten und falschen Gottseligkeit glücklich und wol ergehet, und wann er von keinem Unglück weiß. Ein solcher Mensch ist mehrentheils von GOtt übergeben und verlassen, er empfähet sein Gutes in diesem Leben, und hat an dem künfftigen keinen Theil, ja keinen Tropffen Wassers zu hoffen; Er ist wie eine Mast-Sau, welche wohlgehalten wird und gesparet, daß sie gewürget werde; Er hat mit der Welt so viel zu thun, daß er weder an Himmel noch Hölle gedencken kan; Er ist zuerst laulicht und kaltsinnig in geistlichen Dingen, hernach verfällt er in Verachtung, Spötterey, Unglauben, Sicherheit, und gehet also mit verblendeten Augen und Hertzen zur Höllen. Die zeitliche Glückseligkeit ist wie der volle Mond, damit sie Hiob vergleichet, welcher, wann man ihn mit unverwendtem Gesichte lange ansiehet, Blindheit verursachet: Sie ist wie der starcke Wein, der allzuviel genossen, truncken, frech, wild und rasend macht: Sie ist wie ein seidenes Garn, und wie die güldene Fesseln, damit der Teuffel ihrer viel ins Verderben ziehet. Die Geschichte, welche man von dem heiligen Ambrosius erzehlet, ist bekannt, daß er nehmlich auf einer Reise bey einem wohlhabenden Mann sey eingekehret, und als er ihn um seinen Zustand befraget, zur Antwort erhalten: Er wüste von keinem Unglück, er hätte alles vollauff, er wäre gesund und frisch, und ergieng ihm alles nach Wunsch und Willen. Weiln aber der heilige Mann an ihm wahrnahm, daß er bey solcher Glückseligkeit sehr gottloß war, sagte er zu seinen Leuten: Lasset uns von hinnen ziehen, denn hie ist GOTT gewiß nicht, der nur bey den Elenden und Betrübten zu wohnen pfleget. Bald nach seiner Abreise hat diesen Wirth mit seinem Hause, und alles was er hatte, die Erde verschlungen.

Ursachen.

Luc. XVI, 24.

Jerem. XII, 3.

Besieh. Gotth. Und. Cent. III. c. 52. 7.

Cap. XXXI, 16.

Gleichnissen.

Exempel.

§. 57. Diesemnach, meine allerliebſten Mit-Christen, ist die vorgeschlagene Prüfung höchst nöthig, und mag ein jeder wohl zusehen, in welchem Zustande er sich befinde? Rühmen wir uns CHRISTI und des Glaubens? Lieber, wo ist unser Creutz, daß wir unserm Erlöser nachtragen? Getröſten wir uns der Crone der Gerechtigkeit, die Er, als ein gerechter Richter uns geben soll, wo ist seine Dorn-Crone? Hoffen wir mit ihm zu herrschen und zu erben? haben wir aber auch uns geweigert mit ihm zu leiden und zu sterben? Sagen wir, daß wir ihm angehören, und seine Freunde sind; wo ist die Feindschafft der Welt, wo ist die Schmach, die Verachtung, die Trübsal, die wir um seinet willen erduldet? Wo sind die Mahl-Zeichen, welche die Seinigen fürzuzeigen pflegen? Wo sind die Thränen, die wir vergossen? Wo sind die ängstlichen Seufftzer? Wo die Verschmähung der Welt, und ihrer Eitelkeit? Wo das Verlangen nach der seligen Ewigkeit? Viel möchten nun wohl meynen, es hätte jhnen an Creutz nicht gefehlet, sie hätten ihr Lebelang Unglück und Widerwärtigkeit gnug gehabt; Allein es ist nicht alles ein geheiligtes und gesegnetes Creutz CHristi, was wir mit dem Nahmen des Creutzes zu benennen pflegen. Mancher hat Unglück gnug in der Welt, und hat doch wenig oder nichts um CHristi willen gelitten: Mancher, der viel Widerwärtigkeit und Verdruß in der Welt gehabt, hat wohl nicht einen Tag dem HErrn JESU sein Creutz nachgetragen: davon aber ins künfftig, geliebts GOTT, wann wir von dem Unterscheid des Creutzes handeln werden, ausführlicher wird zu reden seyn.

Prüfe dich darum, ob du das Creutz tragest.

Viel tragen auch nicht Christi Creutz

§. 58. Viele aber werden von keinem Creutz zu sagen wissen, sie sind auch gern damit verschonet, und wünschen nichts mehr, als daß es ihnen immerhin ferner nach Wunsch und Willen ergehen möge. Sie sind vielleicht von begüterten Eltern gebohren, und zärtlich erzogen, sie haben ihren Willen jederzeit gehabt, und niemand hat sie müssen sauer ansehen, sie sind mit guter Speise, überflüßiger Kleidung, mit Gelde, und allerley Bequemlichkeit daheim und in der Fremde versehen, es hat ihnen nie an Mitteln gefehlet, auch nie an Pflege, Ehre, Aufwartung und allerley Ergötzlichkeit! Es kan seyn, daß sie auch eine glückliche und reiche Heyrath gethan, daß sie gute Beförderung gehabt, daß sie noch itzt in einem erwünschten

Vielmissen gar nichts vom Creutze.

Solche seyn forchtsam, ihr Glück kan ihr Unglück seyn. Ex. Belsazers.

ten Zustand gesund, geehrt, gefürchtet, geliebet sich befinden, und sie jederman glückselig preiset; Allein, ich bitte solche Leute um GOttes willen, daß sie ja solchen ihren Zustand genau untersuchen, und ihre scheinbare Glückseligkeit verdächtig halten wollen. Belsazer war ein gewaltiger Herr, und hatte ein herrlich Mahl seinen Bedienten bereitet, und soff sich voll mit ihnen: Mitten in solcher Lust erzeigte sich eine Hand, die schrieb ihm sein Urtheil an die Wand, mit diesen Worten: GOTT hat dein Königreich gezehlet und vollendet, man hat dich in einer Waage gewogen, und zu leicht befunden, u.s.w. Vielleicht würde mancher, der sich in einem erwüntschten Wohlstande befindet, keine andere Sententz zu erwarten haben, wann der Höchste belieben solte, sein Gericht über ihn auf gleichen Schlag zu offenbahren. Aus dieser Geschichte, und aus der Erzehlung unsers Heylandes vom reichen Mann, hat ohn allen Zweiffel ein sinnreicher Mann unser Zeit Anlaß genommen, ein solch Lehr-Gedichte aufzusetzen: Es waren drey Brüder, spricht er, der älteste lebte in grossen Ehren, in behäglichen Wollüsten, und in grossem Reichthum; der ander hatte nicht gar viel zum Besten, doch so viel, daß man ihn nicht arm nennen konte, dabey aber hatte er Creutz und Anfechtung gnug; der jüngste Bruder aber war gantz verarmet, und an den Bettel-Stab gerathen, daß ihm auch Hohn und Spott nachfolgete. Von diesen dreyen waltete die Frage: Welcher der Glückseligste? Jederman hielte den ersten dafür, und wünschte ihm dergleichen: Als eben diese drey Brüder zusammen kamen, fuhr eine Hand aus der Wand, und schriebe über den Aeltesten: GOTT hat deiner vergessen! Uber den andern: GOTT erinnert sich deiner! Uber den dritten: GOTT hat dich in seine Hand gezeichnet. Bald hat das Ende solches erkläret; Denn der Aelteste ist mit grosser Seelen-Angst dahin gestorben, der ander ist mit trauriger Stimme, vielen Schmertzen, und grossen Hertzens-Trost verschieden, der dritte aber mit grossen Freuden, ohn einige Quaal entschlaffen. Was meynet ihr, welcher der Glückseligste unter diesen dreyen gewesen sey? Ach ja! das Ende giebt den Ausschlag. Was hilffts einen Ubelthäter, wenn man ihn durch eine lustige Gegend zur Gerichts-Statt führet, und ihn unterwegens das schönste Getränck zur Erquickung darbietet, weil er versichert ist, daß das Ende solches lustigen Weges ein schmählicher Tod wird seyn? Und was hilffts einen Menschen, wann es ihm in der Welt nach Wunsch und Willen ergehet, da er, nach GOttes Wort, befürchten muß, daß seine Ehre wird zu schanden werden, und sein Ende wird seyn das Verdammniß? Die lieblichsten und heissesten Sommer-Tage bringen am Abend das schwereste Gewitter, und das glückseligste Welt-Leben am Ende die schwereste Verantwortung und den grösten Zorn GOTTES.

Dan. X, 1. f

Lehr-Gedicht.

Harsdörff. Lehrsamt 1. Theil. c. 63.

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr.

Gleichniß.

§. 59. Ich erinnere mich hierbey, was ein berühmter Lehrer unser Kirchen von einem Mann erzehlet, dessen Nahmen er verschweiget, dem es auch sehr glücklich in der Welt ergangen, massen er vom niedrigen Stande und aus Armuth empor kommen, und das Glück eine Zeitlang gleichsam zu seinen Diensten und Willen gehabt: Zur Zeit spricht er, hatte er einen schweren Handel im Winter, als er zu Hause kömmt, findet er einen Baum in voller Blüte, das deutet er ihm zu grosser Freude; aber ich erschrack bald, denn ich habe dergleichen zuvor gelesen, und eben demselben Herrn ists hernach erbärml. gegangen. Er ließ einmahl einen ehrlichen Mann ansprechen, er wolte in einer Handlung sein Gesellschaffter werden, der aber wolte nicht, sondern sprach: Dieses Mannes Glück ist mir verdächtig, es gehet ihm alles nach seinem Sinn, es kan unmüglich Bestand haben. Mit diesem glückseligen Mann ists endlich, wie am angezogenen Ort gemeldet wird, auf lauter Elend hinaus gelauffen. Hieran gedencket, und lasset euch den blühenden Baum euer Glückseligkeit nicht sicher, sondern vielmehr furchtsam und fürsichtig machen, lasset euch euer Glück verdächtig seyn, bittet GOtt hertzlich, daß er den starcken Wein der Glückseligkeit mit dem Wasser der Trübsal mische, damit er euch nicht truncken, stoltz und sicher mache, bittet um ein bußfertiges demüthiges Hertz, bittet um Verschmähung der Welt und der Eitelkeit, und sehet dahin, wann ihr alles habt, daß ihr das Beste und Fürnehmste, nehmlich die Seele und die Seligkeit nicht verlieret, nehmet in Acht des heiligen Apostels Worte: Lieben Brüder, die Zeit ist kurtz, so ist nun das die Meynung, die da Weiber haben, daß sie seyn als hätten sie keine, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besässen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. Und unsers Erlösers: Selig seyd ihr Armen, denn das Reich GOttes ist euer; selig seyd ihr,

Ander Ex. aus Herberg. Par. IV. der Traur-Binden. p. m. 277.

Vid. simil. quid ap. Jac. Masen. Specul. Imag. p. 123.

Die glückselige müssen fürsichtig seyn.

1. Cor. VII, 29. 30. 31.

Luc. VI, 20. f

die ihr hungert, denn ihr sollt satt werden, selig seyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen! Aber dagegen: Weh euch Reichen, denn ihr habt euern Trost dahin. Weh euch, die ihr hie voll seyd, denn euch wird hungern. Weh euch, die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Weh euch, wenn euch jederman wohl redet! Es pflegen reiche Leute gemeiniglich eine Tinctur oder Essentz, als eine Artzney, zur Erhaltung ihrer Gesundheit zu gebrauchen: Ach wenn sie doch wolten solche und dergleichen Sprüche zur Erhaltung ihrer Seelen offt erwegen! Ach wenn sie doch dieselben ihnen liessen für Augen, an die Wand schreiben, in ihren Tafel-Stuben, in ihren Schlaff-Kammern, in ihren Lust-Häusern, damit sie ihnen allenthalben und allezeit zur guten Erinnerung dienen möchten!

Einwurff: Ich habe kein Creutz, und kan es mir selbst nicht machen.

§. 60. Hie möchte aber mancher Mensch, dem bißher es in der Welt nach Wunsch und Willen ergangen, sagen: Wie soll ich ihm thun, wenn ich kein Creutz habe? Wann mir GOTT ein Glück zuschicket, so kan ichs ja nicht von mir stossen, es wird ja niemand von mir begehren, daß ich mir selbst Unglück machen soll, da ich von GOTT verschonet bin? Ich antworte: Zuerst, forschet fleißig nach bey euch selbst, und dencket der Sachen nach, wie ihr gesinnet gewesen, und wie es um euer Hertz gestanden, eh ihr zu euer zeitlichen Glückseligkeit gelanget? Vielleicht habt ihr dieselbe für das höchste Gut gehalten, und habt sie mit Hindansetzung der Furcht GOttes, eures Gewissens und Christenthums gesucht? Ihr habt vielleicht euch fürgenommen gehabt, reich, gewaltig, ansehnlich, glückselig in der Welt zu seyn, es koste auch was es wolle? Bey so gestalten Sachen ists kein Wunder, wann GOtt aus gerechtem Gericht, euch hat euern Willen gelassen, und es euch nach Wunsch lassen gelingen; Ihr habt aber denn desto mehr Ursach zu gläuben, daß ihr mit dem reichen Mann in eine Zunfft gehöret, und hohe Zeit habt, auf eure Seligkeit zu gedencken, eh euch das Verderben vielleicht bald und plötzlich übereilet. So ihr aber euer Glückseligkeit ererbet, oder so dieselbe sonst durch rechtmäßige Mittel auf euch kommen ist, so habt ihr doch nicht Ursach sicher zu seyn, sondern um desto mehr auf euer Christenthum fleissig Acht zu haben, weil wir wissen die Gefahr, darinnen solche Leute, als ihr seyd, vermöge Göttliches Worts schweben. Untersuchet denn offt euer Hertz, wie es gesinnet ist? Ob ihr auch in täglicher Busse lebet? Ob ihr den gecreutzigten armseligen und verachteten JEsum höher achtet, als aller Welt Ehre, Gut und Herrlichkeit? Ob ihr die Vereinigung und Gemeinschafft mit ihm besser haltet, als alle zeitliche Glückseligkeit? Worinn ihr mehr Vergnügung findet in der Betrachtung seines Worts, in Erwegung seiner Liebe, und des von ihm erworbenen Heyls in euer Tauffe und der Geniessung des hochwürdigen Nachtmahls, in der Ubung der Gottseligkeit und Barmhertzigkeit, oder in der Welt Weißheit, Ehre, Pracht und Glückseligkeit; Solches Nachdencken wird euch denn bald an die Hand geben, was ihr zu thun habt.

Antwort: Wilt du Creutz haben, so siehe nur zu, wie du zu deinen Glück kommen bist.

So auch wie du im recht erworbenen Glücks-Stande lebest.

Thue dabey, was hier wird vorgeschlagen.

§. 61. Lernet von Hertzen gläuben, daß dieser Welt Herrlichkeit vergänglich, flüchtig und nichtig, daß eure Seel unsterblich, daß nach diesem Leben ein ander Leben, und eine Belohnung folget, daß die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit in keinerley Weise zu vergleichen; darum bittet GOtt, daß er euer Seele nur rette und selig mache, und überlasset alles andere seinem heiligen und guten Willen. Lernet euch selbst verläugnen, und die Welt verschmähen, lernet euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden creutzigen, übet euch selbst in der Gottseligkeit, und in den Wercken Christlicher Liebe, nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an; sehet und wisset ihr einen Traurigen, so trauret mit ihm, und tröstet ihn, sehet ihr jemand fallen, helfft ihm wieder auf, theilet denen Dürfftigen und Elenden von eurem Uberfluß willig mit, macht euch theilhafftig des Creutzes und der Trübsal euer Mit-Christen, und helfft dem HERRN JESU und seinen schwachen Gliedern ihr Creutz tragen, wie Simon von Cyrene. Betrachtet offt den betrübten Zustand der Kirchen GOttes, bekümmert euch um den Schaden Josephs, helffet nach äusserstem Vermögen das Reich des HErrn JEsu erhalten, und des Satans Reich verstören, helffet der Atheisterey steuren, straffet die Boßheit, und widerstrebt dem gottlosen Wesen, und dem Aergerniß, eiffert um die Ehre GOttes und des HERRN JESU, und schämet euch seines Nahmens und Bekäntnisses nicht, so wird sichs wohl bald schicken, und ihr werdet über Creutz-Mangel nicht mehr zu klagen haben. Schicket euch auch in guten Tagen, und bereitet euch, daß, wenn etwa der fromme GOTT solte verhängen, daß nach den schönen Sommer-Tagen ein schweres Ungewitter, und nach der erwünschten Ruhe eine unverhoffete Unruhe und Anfechtung erfolgete, ihr beste

Matt. XXVI. 32.

Schicke dich auch zum Creutz, es möchte schon noch kommen.

stehen, und in der Krafft JEsu Christi ausdauren könnet. Denn aller Tage Abend sind noch nicht komen, und ihr wisset nicht, was euch noch nach GOttes Willen begegnen mag. Gedencket an Hiobs Worte: Job. III, 26. War ich nicht glückselig? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und kömmt solche Unruhe? Es ist mir von glaubwürdigen Leuten erzehlet worden, daß vor der Eroberung und Einäscherung dieser guten Stadt einmahl etliche Nachbarn, bey schönen Sommer-Tagen und anmuthiger Abend-Lufft, vor den Thüren bey einander gesessen, und sich von allerley Sachen, wie es gehet, freundlich besprachet: Als sie nun auch unter andern vom Creutz redend, daß ein Christ sich dessen nicht entbrechen könnte, und einer und der ander was ihm begegnet erzehlet, sey eine begüterte Frau darunter gewesen, welche sich verlauten lassen: Man höret ja in den Predigten und sonst viel vom Creutz, ich weiß aber nicht, was Creutz ist, ich habe mein Lebelang kein sonderlich Unglück gehabt. Die andern sagten, es wäre nicht vom Besten, doch solte sie sich nicht verlangen lassen, wer wüste, was ihr noch begegnen könte? Was geschicht? in derselben Nacht erdruckt dieselbe Frau ihr Kind im Schlaffe und geräth darüber in solche Gewissens-Angst, daß man sie kaum trösten können: Ach, sprach sie, wie schwerlich hab ich mich an GOTT versündiget! Wie undanckbar hab ich mich gegen ihm für so viel Wohlthaten bezeiget! Wie sicher bin ich gewesen! Ich meyne, er hat mich aufgewecket, ich sagte, ich wüste von keinem Creutz, und dachte nicht, daß mich dieselbe Nacht ein so schweres heimsuchen würde. Etwa ein halb Jahr hernach ist die Stadt erobert, und alles durch Schwerdt und Feuer verderbet und zu Grunde gerichtet, da wird das gute Kind wollend erfahren haben, was Creutz ist, u. s. w.

Es einer Magdeburgischen Frau.

§. 62. Wir kommen aber zu der andern Prüfung, die wir fürgeschlagen, da wir nemlich bedencken müssen, wenn wir denn, nach GOttes heiligen Rath und Willen, mit Creutz beleget sind: Ob wir auch dasselbe täglich willig auf uns nehmen, und dem HERRN JESU frölich nachtragen? Wir haben bey der Erklärung unsers Spruchs unter andern erinnert, daß unser Erlöser nicht saget: Wer mir folgen will, der lasse sich sein Creutz auflegen, und wegere sich nicht dasselbe mir nachzutragen, sondern, er nehme sein Creutz auf sich, anzudeuten, daß wir unser Creutz willig und frölich über uns nehmen, und als eine liebe Last, gerne tragen sollen; Wir sollen die Ruthe unsers himmlischen Vaters küssen, und alles, was er uns zuschicket, soll uns süsse und angenehm seyn, in dem süssen und guten Willen unsers GOttes. Wir haben deßfalls für uns den HErrn JEsum selbst, der, als er zu seinem Leiden und Sterben sich einfand, sagte: Siehe, ich komme! Im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOTT, thue ich gerne. Mercklich ist auch, was der heilige Lucas von ihm saget: Da die Zeit erfüllet war, daß er solte von hinnen genommen werden, wendet er sein Angesicht stracks gen Jerusalem zu wandeln; Nach dem Griechischen lautet es: Er befestigte sein Angesicht, das ist, er entschloß sich mit Freudigkeit und unerschrocknen Muth, gen Jerusalem zu reisen, sein Leiden anzutreten, und den Willen seines Vaters zu erfüllen. Auch dieses ist betrachtens werth, daß der HErr JEsus als er nunmehr der Stadt Jerusalem, woselbst er etwa nach 5. Tagen am Creutz sterben solte, nahe kommen war, dißmahl in dieselbe hat mit Freuden wollen einziehen; Denn er ließ ihm nicht allein einen Esel bringen, darauf zu reiten, sondern erweckte auch und erregte durch seine verborgene Göttliche Krafft die Hertzen seiner Jünger und des Volcks, daß sie ihre Kleider auf den Weg breiteten, daß sie Zweige von den Bäumen hieben, und dieselbe auf den Weg streueten, und ihm vortrugen, daß sie das Hosianna mit frölichem Munde anstimmeten, und also zog er zur Stadt hinein, ohne Zweiffel nicht nur darum, daß er des Sieges wider Teuffel und Welt schon versichert war, sondern auch, daß er uns lehren möchte, wie wir uns zum Leiden schicken, daß wir dem Creutz mit frölichem willigen Hertzen entgegen gehen, und uns eines glücklichen Ausgangs durch GOttes Gnade versichern sollen.

Ein solches Tragen ist im Text gegründet.

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr.

Christi Exempel erfordert es.

Luc. IX, 51.

τὸ πρόσωπον αὐτὸς ἐστηρίζε. de qua phrasi vid. Harm. Chemnit. T. I. p. 1026.

§. 63. Es sind dreyerley Stuffen, welche die Gläubigen im Creutz zu beobachten haben: Die erste ist, daß sie das Creutz gezwungen auf sich nehmen, wie Simon von Cyrene, und es dem HErrn mit Seufftzen und Thränen nachtragen, wären aber gerne je eher je lieber davon loß, und wolten lieber damit verschonet seyn; Die andere ist, daß sie zwar das Creutz auf sich nehmen, und es geduldig tragen, auch alles dem heiligen Willen GOttes anheim stellen, wie und wann er sie davon befreyen will, jedoch es für eine Last halten, und deßfalls mit ihnen selbst, mit ihrer Vernunfft, und ihrem Fleisch und Blut immer zu streiten und zu kämpffen haben: Die dritte ist, daß sie ihr Creutz nicht allein willig auf sich nehmen, sondern es auch lieb haben, als eine Ver-

Drey Stuffen der Creutz-Träger.

Die andere Prüfung: (2) Ob wir auch unser Creutz willig und frölich tragen.

ordnung ihres GOttes, als ein Kennzeichen der Nachfolge JEsu, als eine Ehre, einen Schatz und Ruhm der Kinder GOttes. Die ersten sagen: Ich muß das leiden. Die andern; Ich kan das leiden. Die dritten: Ich will das leiden, mein GOtt, mein JEsus ist mir lieb, und sein heiliger Wille, sein Rath, sein Creutz ist mir auch lieb. Es gefällt mir alles wohl, was vom Himmel, und von so lieber Hand kömmt, es ist mein Creutz, das mir mein Vater aus wohlbedachten Rath und liebreichen Hertzen zugeordnet hat, es ist eine Last, welche mein JEsus für mir getragen und geheiliget hat, es ist eine Artzney, die mir im Himmel bereitet ist, solt ich sie zu nehmen mich wegern? u. s. w.

Nach der höchsten oder nach der Willigkeit zum Creutze müssen wir trachten. Sprüche. Ps. CXIX, 71. Rom. V, 3. 2. Cor. XII, 10.

§. 64. Nach dieser letzten Stuffe müssen die gläubigen Seelen trachten, sie müssen dahin streben, daß sie mit David von Hertzen können sagen: Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast. Und mit dem heiligen Paulus: Wir rühmen uns der Trübsal. Ich bin gutes Muths. (Ich habe Wohlgefallen) in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgung, in Aengsten um Christi willen; Sie müssen nach des Apostels Jacobi Ermahnung, es für eitel Freude achten, wenn sie in mancherley Anfechtung fallen, und mit ihrem Erlöser sprechen: Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat? Sie müssen nicht allein, wenn sie mit dem HERRN JEsu auf dem Berg Thabor sind, und seine Herrlichkeit sehen, sondern auch, wenn er sie mit an den Oel-Berg oder auf dem Berg Golgatha führet, daß sie seinem Todes-Kampff und Creutzigung zusehen, und derselben nach ihrer Maasse mit theilhafftig werden, sagen: HERR, hie ist gut seyn!

Jacob I, 2. Joh. XVIII, 1.

Exempel eines Bischoffs. Baron. ad ann. Christi 451. Tom. VI. Annal. p. 135 Lupus Episcopus Trecensis.

In den Kirchen-Geschichten lieset man, daß, als Attila der Hunnen-König mit grosser Grausamkeit, Länder, Städte und Dörffer verheerte, in einer Stadt in Franckreich ein Bischoff gewesen, der seinen Habit angeleget, und nebst der Clerisey dem zu der Stadt nahenden Tyrannen entgegen gangen, und ihn mit freudigem Muth gefraget: Wer er denn wäre, daß er bißhero so viel Könige überwunden, so viel Länder und Völcker verheeret, so viel Städte zerstöret, und ihm alles unterwürffig gemacht? Attila antwortete: Ich bin der Hunnen König, eine Geissel GOttes. Darauf sagte der Bischoff: Welcher Mensch wolte der Geissel GOttes sich widersetzen? Sey willkommen, du Geissel meines GOttes, und thue alles, was GOtt dir befohlen und verhänget hat! Durch diese Rede ist der Tyrann also bewogen worden, daß er ohne einigen Schaden durch die Stadt gezogen. So solten billig alle Christen dem lieben Creutz, als einer Ruthen GOttes begegnen und sprechen: Sey mir willkommen, du Ruthe meines GOttes! du sanfftes Joch meines HErrn JESU! du liebe Last! du bitter-süsse Artzney meiner Seelen, u. s. w.

Prüfe dich, wie leicht bist du zu obgemeldten Stuffen zu noch hoch gestiegen und bist ein unwilliger Creutz-Träger.

§. 65. Stellet denn, meine liebsten Brüder und Schwestern in Christo, nach diesem Bericht eine Prüfung bey euch selbst an, und bedencket aufrichtig für GOTT, wie euer Hertz gegen das liebe Creutz gesinnet sey? Vielleicht habt ihr die erste von vorgemeldten Stuffen noch nicht erreichet? Vielleicht seyd ihr dem Creutze so gewogen, als der Hund seiner Ketten, die er gern zerbisse und zerrisse, wenn er nur könnte? oder wie die unartige Kinder der Ruthen, welche sie, wenn sie nur sie in die Hände kriegen, zerbrechen und über die halbe bringen.

Wem ein solcher gleichet?

Er. von selbem u. Luth. in Gen. c. 32 D. Dieterich über das Buch der Weish cap 10 p. 138

Der selige Herr Lutherus gedencket eines Bauren, welcher, als ihn der Pfarrer in seiner Kranckheit besuchte, und unter andern sagte: Die Trübsal, die Kranckheit u. a. m. wären lauter Liebes-Streiche des lieben GOttes, der es väterlich mit uns meynete, zur Antwort gab: Ach wie gern wolt ich, daß denn GOTT andere liebte und nicht mich! Ein anderer Theologus erzehlet, er habe einen gekannt, der, als ihm sein Freund in der Kranckheit zusprach, bezeugend sein hertzliches Mitleiden, daß ihn GOtt heimgesucht, sich vernehmen ließ: Er möchte leiden, daß GOtt für seiner Thür übergangen, und ihn nicht heimgesucht hätte. Vielleicht sind unter uns, die nicht anders gesinnet sind, die, wenn sie nur könnten, ihr zugeordnetes Creutz gern dem liebsten GOTT wieder heim sendeten, oder es einem andern überliessen? Viele sind dem frommen GOtt um des Creutzes willen im Hertzen feind, und brechen mannigmahl in unverantwortliche Reden heraus: Die meisten unter den Christen kommen nicht weiter als auf die erste Stuffe, wie wir vorhin beschrieben, und tragen zwar ihr Creutz, aber mit Unwillen.

Christen müssen das Creutz immer lieber gewinnen, und höher als Glück und Freude achten.

§. 66. Es soll aber billig nicht seyn. Ich verwerffe zwar die nicht, welche mit Simon von Cyrene dem HErrn JESU das Creutz gezwungen nachtragen, zuförderst, wenn der Geist willig, ob gleich das Fleisch schwach ist; doch sage ich, daß wir täglich darnach streben müssen, daß wir verändert und verneuret werden in unserm Sinn, daß wir täglich mehr und mehr halten von dem, das die Welt und Vernunfft hasset, als daß wir täglich je lieber und lieber arm,

kranck,

Lud Worte d. kut. Kirchp. 2 Th. f. 188. b. 2 ibid.

kranck, veracht, Narren, Sünder werden, und zuletzt Tod besser denn Leben, Thorheit theurer denn Weißheit, Schande edler denn Ehre, Armuth seliger denn Reichthum, Sünde herrlicher denn Frömmigkeit achten. Den ein rechtschaffener Christ, der GOttes Willen recht geprüfet und erkannt hat, der erfähret, daß solcher Wille (mit allem, was er mitbringet) lieblich ist, also, daß er dafür keiner Welt Gut nähme, sondern hat grössere Lust und Freude in Armuth, Schmach und allerley Ungemach, denn sonst jemand auf Erden haben kan in allem Reichthum, Ehre und Lust. Ihm ist nicht wohl, wenn ihm wohl ist, wie Tauler

Sled. II. p. 477 an einem Orte saget: Ein aufrichtiger Mensch erschrickt inwendig, wenn es ihm GOtt wohl ergehen läst, in Glück und Gesundheit der Natur, wenn sie aber die Natur im Gedränge (in äusserlicher Trübsal und innerlicher Angst, Schwermuth, Traurigkeit finden) so seyn sie zufrieden, denn sie haben allezeit das Bild Christi für Augen. Die gottseligen Seelen machen auch nicht viel Wesens und Klagens im Creutz, sondern sind wie das Gold, das edelste unter allen Metallen, welches, wenn es bearbeitet wird, fast keinen Schall von sich giebt, und wie das Oel, welches im Giessen und Fliessen nicht wie das Wasser rauschet. Sie beschweren sich nicht über die Trübsal, sondern dancken vielmehr ihrem lieben himlischen Vater, daß er sie seiner väterlichen Aufsicht gewürdiget, und ihrer nicht vergessen hat. Wie von einem frommen König in Hungarn, Bela genant, erzehlt wird,

Bonfin decad. 2 l. 6 Engelgr. P. I. Luc. Evang p. m. 195. daß er habe pflegen zu sagen: Ein Mensch hätte mehr Ursach GOtt zu preisen in bösen als guten Tagen; welches ein ander König in Böhmen, Wenceslaus genannt, erkläret; denn, als er im Kriege von seinen Feinden gefangen war, und gefraget ward, ob er nun wüste, was vor ein Unterscheid wäre unter einem Könige und einem Gefangenen? zur Antwort gab: Freylich, denn ein König dencket nur was irrdisch und vergänglich, ein Gefangener aber, was göttlich und ewig ist; zuvor lebte ich mir, nun aber lebe ich meinem GOTT.

§. 67. Die gottseligen Seelen begehren auch ihr Creutz nicht bald loß zu werden, sondern wünschen, daß es erst an ihnen ausrichten möge, wozu es von GOTT gesandt ist: sie begehren von Hertzen zu werden heilige Werckzeuge des gnädigen und guten Willen GOttes, sie verlangen nichts so sehr, als daß er sie je mehr und mehr bereit und fertig finden möge, seinen heiligen Willen zu vollbringen. Und weil sie wissen, daß die Trübsal dazu dienet, so erdulden sie dieselbe mit Freuden, und sind zufrieden mit der Zeit, die GOtt bestimmet hat; Sie birten zwar auch um Hülffe und Rettung, am meisten aber um Gedult, und um ein stilles, williges, weises Hertz, das Geheimniß des Creutzes zu verstehen, und zu tragen.

Seelenschatz IV. Th. 1. Pr.

Gleichniß. Gleich wie die Acker-Leute nicht gerne sehen, wenn im Sommer ein schöner Regen kömmt, daß er sofort wieder aufhöret, sondern wünschen, daß er anhalte, und das Land wohl durchfeuchte; so sind die Christlichen Hertzen, sie sollen wohl von Hertzen sagen: Immer mehr! immer besser! mein Vater! Es geschehe in allem dein heiliger, gnädiger und guter Wille! Sie können auch nicht leiden, daß man ihre Trübsal groß achten, und viel Wesens davon machen will: Was ists, sprechen sie, das wir sündhaffte Menschen leiden, gegen die Liebe und das Leiden des HErrn JESU des Sohnes GOttes? Was ists gegen unsere Sünde, damit wir die ewige Pein verdienet? Was ists gegen die Herrlichkeit, die uns aus Gnaden bereitet ist, und zu seiner Zeit geschencket wird? Unsere Trübsal ist zeitlich und leicht, sie schaffet aber eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. Ich kan nicht Umgang haben, die Sache abermahl mit des in Anfechtung und Trübsal hocherfahrnen Lutheri Worten zu erklären. Als er schreibet über die Worte des Apostels: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden, spricht er unter andern: "Fürwahr, wenn es uns schon übel" gehet, was ist doch unser Leiden, gegen der" unaussprechlichen Freude und Herrlich-" keit, die an uns soll offenbahret werden?" Es ist nicht werth, daß man es mit ihr ver-" gleichen soll, oder ein Leiden heisse. = = = " Wenn uns nur ein rauhes Windlein un-" ter Augen wehet, oder ein klein Unglück" übergehet, heben wir an zu schreyen und" zu heulen, mutzen es hoch auf, daß von" unserm Schreyen der Himmel voll wird;" Aber wenn der Glaube da wäre, so wäre" es uns eine geringe Sache, wenn solch" Leiden schon 30. 40. oder noch mehr Jahr" währete, ja wir würdens viel zu gering" achten, daß es in die Rechnung solte kom-" men, allein daß unser HErr GOtt auch" mit seiner Rechnung, die er unser Sünden halben mit uns hat, innen hielte?" Darum mögen wir also sagen: Ich will" meines Leidens gern schweigen, nicht viel" davon rühmen noch schreyen, sondern ge-" dultig tragen alles, was mir mein lieber" GOTT zuschickt und auflegt, und ihm" noch dazu von gantzem Hertzen dancken,"

Achten es auch für klein und geringe.

2. Cor. IV, 7.

Lutheri Worte davon.

Rom. VIII, 18.

Kirchp. 2. T. f. 185. a. b. C

daß

„daß er mich zu solcher große überschwengli-
„chen Güte und Gnade beruffen hat.

II. Gebrauch vom Trost und denen Mitteln, welche uns zum Creutz willig machen. Diesen Gebrauch fordert unsere Unwilligkeit. Deren Ursprung.

§. 68. Es thut aber der selige Mann hinzu: "Aber, (wie ich gesagt habe) es will „nicht eingehen um unsers elenden und „schwachen Fleisches willen, welches sich „mehr läst bewegen das Gegenwärtige, „denn das Zukünfftige. Darum muß der „Heilige Geist hie Schulmeister seyn, und „solchen Trost ins Hertz sencken. Freylich kömmt die Unwilligkeit unsers Fleisches daher, daß es das Geheimniß des Creutzes nicht versteht, daß es die Liebe und die Kindschafft GOttes mit seiner Züchtigung nicht vergleichen kan, daß es nur voritzo Acht hat auf das, was schmertzet, drucket und betrübet, und siehet nicht auf das, was hernach folget, welches hertzet, erqvicket u. erfreuet. Hierum wird nun nöthig seyn, daß wir nochmahl das Creutz nach seinem Anfang, Mittel und Ende in Betrachtung nehmen, und dadurch die Mittel, und zugleich den Trost zeigen, welche unsere Seelen, das Creutz willig und frölich zu tragen, geschickt und bereit machen können.

I. Mittel und Trost ist, den Anfang des Creutzes wissen. Alles Creutz schickt GOTT. Beweiß. Apost. Gesch. II, 23. Ps. CXXXIX, 16. LVI, 9.

§. 69. Zuerst haben wir bey des Creutzes Betrachtung auf seinen Anfang oder Ursprung zu sehen: Gewiß ists, daß nicht ein Haar von unserm Haupt fällt ohne GOttes Willen, und daß uns nichts begegnet und wiederfähret ohne GOttes vorbedachten Rath und Versehung; Es sind alle unsere Tage, und alle Zufälle und Begebenheit derselben auf GOTTES Buch geschrieben, als sie noch werden solten, und als ihrer noch keiner da war; Es sind alle unsere betrübte Schritte und Tritte, so viel wir unser Lebenlang thun, und unsere Thränen, so viel wir vergiessen sollen, abgezehlet und gleichsam beschrieben; Er hat von Ewigkeit her schon in seinem Rath beschlossen, wie er uns leiten und endlich mit Ehren annehmen will, also, daß wir ohn einigen Zweiffel gläuben und sagen können von allem, was uns widriges begegnet: Das kömmt vom HERRN, darum können wir nichts dawider reden, weder Böses noch Gutes, wie wir hievon schon droben gehandelt, und die Sache fürgestellet haben. Diese Betrachtung nun kan nichts anders als unserer Seele in allem Creutz Trost geben, und sie willig machen, zu leiden was der allweise, gütige und liebreiche GOTT aus väterlichen Wohlmeynen über sie verhenget und beschlossen hat. Der Wille GOttes und seine gnädige Verordnung ist der Zucker, der alles bittere Creutz versüsset. Wie kan den Kindern GOttes mißfallen, was ihr liebster Vater zu ihrem ewigen Heyl gut befunden hat? Wie solten sie das nicht willig auf sich nehmen, was ihnen eine so liebe Hand aufleget? Zuförderst weil sie versichert sind, daß unter allem Creutz seine Liebe verborgen ist. Gleichwie das bittere Meer-Wasser und die scharffe Saltz- und Saurbrunnen, so wol ein gutes Geschöpff GOttes sind, als die süssen, lieblichen Wasser-Quellen, daraus wir mit Lust trincken, wenn wir durstig sind; also sind die bittern Trübsalen so wohl eine Verordnung unsers GOttes, als die geistliche und leibliche Anmuthigkeiten, deren wir manchmahl geniessen. Und wie wir gestehen müssen, daß nicht nur die liebliche und angenehme Früchte, als Trauben, Feigen, Aepffel, Birn, Kirschen, und dergleichen einige Tropffen der göttlichen Güte in sich haben, sondern auch die sauren und herben, als die Citronen, die Quitten, die Schlehen und andere; Wie wir nicht läugnen können, daß unser GOtt die bittere Aloe, Wermuth, Zitwar, und andere dergleichen widerliche Dinge so wol als den süssen Zucker, den Honig, das Manna, den Menschen zum Besten herfür bringen und wachsen lässet; Also können wir auch nicht in Abrede seyn, daß das Creutz so wohl als der Trost von unserm GOtt komme, und daß er eines so wohl als das andere zu unserm Heyl verordnet hat.

Zwey Gleichnüsse, daß das Creutz von GOTT komme.

§. 70. Mit diesen Gedancken haben sich je und allewege die gläubigen Seelen bey zugestossenen schweren Unfällen getröstet, und gestärcket. Gedencket, wie dem frommen Hiob eine so grosse und vielfache Trübsal unvermuthlich überfiel; Er war reich und vermögend, herrlich, geehrt, geliebet, gefürchtet vor vielen andern, er hatte seine liebe Kinder, an welchen er seine Freude sahe, er war gesund, und hatte ein geruhiges frölliches Hertz in seinem GOTT; Plötzlich aber ward er blutarm, verachtet, elend, ungesund, seiner Kinder beraubt, und saß als ein Scheusal in der Asche, so elend und kläglich, daß ihn seine Freunde nicht kannten, und ohne Thränen nicht ansehen kunten, gerieth dazu in grosse Unruhe seiner Seelen und schwere Anfechtung. Was war aber sein Zucker, damit er alle diese Bitterkeit versüssete? Daß er auf GOttes heiligen Rath und Willen sahe, und sprach: Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet: Haben wir Gutes empfangen von GOtt, und solten das Böse nicht auch annehmen? Als wolt er sagen: Ist nicht dieses so wohl eine Schickung und Verordnung GOttes, als jenes? David war ein geplagter Mensch, er ward von Saul verfolget, vom Doeg und

Mit solch Ursprung Creutzes frö tet sich Hiob.

Job I, 21.

David.

an-

XXII, 24.

1. Buch Mos. XXIV, 50.

Im 18. und folgenden §. Wer das weiß dem ist das Creutz lieblich.

andern angegeben, von den Siphitern verrathen, vom Nabal beschimpfet, von seinem Sohn vertrieben, von Simei geschmähet, mit Steinen und Erden-Klössen geworffen, vom Teuffel mit innerlicher Anfechtung gequälet. Was war aber sein Trost? und was hat ihn in allen seinen Trübsalen gestärcket und freudig gemacht? Daß er versichert war, daß alles von GOtt käme, und ohne dessen gnädigen Willen ihm nichts begegnete. Welches zu ersehen aus seinen Reden, die er im Creutz geführet:
Psalm. XXXI, 13. f. Mein ist vergessen im Hertzen, wie eines Todten, ich bin worden wie ein zubrochen Gefäß, denn viel schelten mich übel, daß jederman sich für mich scheuet, sie rathschlagen mit einander über mich, und dencken mir das Leben zu nehmen, (ist kläglich und elend genug, aber was ist sein Trost?) Ich aber hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein GOTT, meine Zeit stehet in deinen Händen, (meine Feinde mögen denn rathschlagen wie sie wollen, sie mögen schmähen, ängsten, verfolgen wie sie wollen, so können sie doch nichts mehr thun, als was du mein Gott zulässest.)
Psalm. XXXIX, 11. Also an einem andern Ort: Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du hasts gemacht, verhänget, verordnet, und wirsts wohl machen, von dir und deiner Versehung hat mein Elend seinen Anfang, von dir und deiner Güte erwart ich auch einen glückseligen Ausgang.

§. 71. Als ihn Simei mit hefftigen Worten antastete, und einige seiner Bedienten ihn zur Rache ermahneten, tröstet er sich, und stillte sein Hertz mit dem einigen:
2. Sam. XVI, 10. 11. Christus. Der HERR hats ihm geheissen; welches er zweymahl wiederholet. Hieher gehören auch die güldene Worte unsers Erlösers, als er sahe, daß er mit seinem Evangelio von den Klugen und Weisen der Welt verachtet, und nur von den Einfältigen und Schlechten angenommen ward:
Matth. XI, 26. Ja Vater, also ists wohlgefällig gewesen für dir. Als er mit feindlichen Schwerdtern, Spiessen und Stangen, als ein Lamm von hungrigen Wölffen umgeben war, und nichts als Creutz, Noth und
Joh. XVIII, 11. Tod für Augen sahe, sagte er: Solt ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat? Mercket, meine liebste Mit-Christen, den trostreichen Gegen-Satz, welchen euer Heyland unter dem Creutz-Kelch und dem Vater-Hertzen GOttes machet: Der Kelch war überaus bitter, seines gleichen ist noch nie für einigen andern Menschen zugerichtet worden, er war voll Göttliches Grimms, voll Höllen-Angst, voll Schmertzen, Schmach und Schande, darum ihm auch in Ansehen desselben die Haut schauerte, ja der blutige Schweiß ausbrach; doch nahm er ihn willig an, und versüßte ihn mit dem süssen Vater-Nahmen und Hertzen. Und ist merklich, daß er Frags-weise redet: Den Kelch welchen mir mein Vater gegeben hat, solt ich den nicht trincken? Als wolt er sagen: Das sey ferne von mir, daß mir im geringsten solte mißfallen, was meinem Vater zu verordnen gefallen hat; Solte ich nicht willig annehmen, was von so lieber Hand gemischet und mir dargereichet wird?

Seelen-schatz. IV. Th. 1. Pr.

Joh. XXII, 42. f.

§. 72. So lernet nun, ihr gottselige Seelen, von eurem JEsu, und fasset diese Lehre tieff zu Hertzen: Wenn euch ein Creutz zu Hause kömmt, so sehet nicht auf diß oder das, sehet euch nicht um in der Welt, unter den Menschen und andern Creaturen, ob die es etwa verursachet haben, sondern gerade gen Himmel nach eurem GOTT. Alles Creutz fället vom Himmel, und, wenn wir Acht drauf haben, es ist keines, das nicht mit dem Zeichen des himmlischen Werckmeisters bezeichnet ist; es wird uns keine Creutz-Ordre gesandt, die nicht mit der Hand des HErrn aller Herren unterschrieben ist; es wird uns keine Artzney gereichet, die nicht in der himmlischen Apotheck bereitet ist. Der Bote mag seyn wer er will, der Brieff den er bringet, kommt doch von GOTT; Wollen wir denn nicht frölich und willig auf und annehmen, was uns von so hoher und lieber Hand gereichet wird? Wollen wir uns dem vorherbedachten Rath und Verordnung unsers GOttes widersetzen? Wollen wir uns unterstehen in den heiligen Wegen GOttes etwas zu meistern, oder zu verbessern? Oder getrauen wir uns unsern Lebens-Lauff zu unserm Heil besser einzurichten, als der gnädige, gütige und allein weise GOTT gethan hat? Ach nein! Ach nein! mein GOTT und Vater; ich habe wider deine Verordnung nichts zu sagen: Gib her den Kelch, den du für mich bereitet hast, ich will im Namen JEsu gern trincken, wenn mir gleich die Augen übergehen: Lege auf mich mein Creutz, das du für mich verordnet hast, ich wills gern tragen, wenn ich auch zuweilen darunter erliegen solte: Du wirst wohl zusehen, daß ich nicht über Vermögen versucht und beschweret werde. Hast du doch
1. Buch Mos. XXIII, 5. nicht leiden wollen, daß dein Volck einen Esel, der allzusehr beschweret, und unter seiner Last niedergefallen war, solte ohne Hülffe vorbey gehen; wie solltest du mich dein Kind, unter meiner Creutzes-Last sehen liegen und seufftzen, und solltest mich ohne Trost und Hülffe lassen?

Diesen Ursprung müssen wir auch lernen.

Und deßwegen alle Trübsal willig auf- und annehmen.

Gib, HERR, Gedult,
Vergiß der Schuld,
Verleyh ein gehorsams Hertze,
Laß mich nur nicht,
Wies wohl geschicht,
Mein Heyl murrend verschertzen.
Handel mit mir,
Wies dünckt dir,
Nach deiner Gnad will ichs leiden,
Laß mich nur nicht
Dort ewiglich
Von dir seyn abgeschieden!

II. Des Creutzes Mittel und Fortgang erkennen. Im Creutz haben wir GOttes Liebe und Gnade.

§. 73. Wir müssen denn auch zu unserm Trost und Freudigkeit betrachten, das Mittel und den Fortgang des lieben Creutzes. Wenn eine Trübsal wäre, die uns könte von unserm GOtt, unserm JEsu und seiner Liebe scheiden, so möchten wir vor derselben lauffen, so weit die Welt wäre, ja wir möchten davor den bittersten und schrecklichsten Tod erwehlen; Allein wir haben die Versicherung von dem Heiligen Geist, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünfftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JESU unserm HERRN. Gleichnissen. Eine dicke schwartze Wolcke kan wohl den Schein der Sonnen, nicht aber den Einfluß derselben der Erden benehmen; Es mag zwar eine schwere Anfechtung und gehäuffte Trübsal das Fühlen und Empfinden der Göttlichen Gnade, doch nicht die Krafft und den verborgenen Trost derselben, uns entziehen. In dem rauhen und saltzigten Gebürge, das offt kahl, und von allen Bäumen und Kräutern entblösset ist, lieget manchmahl Silber und Gold, und in den saltzigten und tieffen Meers-Wellen liegen die Perlen; in dem schärffsten und schwersten Creutz lieget die grösseste Gnade und Liebe GOTTES verborgen. Die Schrifft hat hievon so reichen Trost und solche liebliche Nachricht, daß ich mich nicht unterstehen darff alles zu sammlen, ich will die frommen Seelen, so gut ich kan, anführen, und ihnen die Wege zeigen, wo sie reichen Trost und volle Gnüge finden können.

Beweiß aus Rom. IIX, 38. f.

GOtt ist den Bedrängten am nechsten.

§. 74. Anfangs ist das mercklich, daß GOtt die Seinigen im Creutz nicht nur nicht verläst, sondern, daß er ihnen nie näher ist, als wenn sie unter ihrer Last seuffzen. Hätte ich meinen GOtt verlohren, ich wüste ihn nirgend eher wieder zu finden, als bey denen angefochtenen, betrübten und nothleidenden Hertzen. Gleichniß. Wenn ich in ein Hauß käme, und suchte den Wirth und die Wirthin, und wüste, daß sie ein kränckes Kind hätten, so würde ich sie ohne Zweiffel nirgend eher als bey demselben finden; So ists auch mit unserm GOtt, als er selbst saget: Ich wohne bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind; auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen. Und ein Prophet: Der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Hertzens sind, und hilfft denen, die zuschlagene Gemüther haben. Und abermahl spricht er: Er (der Fromme) begehret mein, so will ich ihm aushelffen, er ruffet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen. Und abermahln: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein, denn so du durchs Wasser gehest, so will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersauffen, und so du ins Feuer gehest, so solt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, denn ich bin der HERR dein GOTT.

Sprüche davon:
Es. LVII, 15.
PSXXXIV, 19
XCI, 14. 15.
Es. XLIII, 1. 2.

Christi vielfältiger Umgang mit den Elenden lehret uns, daß er auch bey uns im Elende seyn wolle.

§. 75 Von dem HErrn JEsu unserm getreuesten Seelen-Hirten können wir versichert seyn, daß sein sichtbarer Wandel auf Erden, ein Abriß und Fürbild gewesen ist dessen, was er an seinen Gläubigen thun, und weß sie sich zu ihm versehen solten, biß ans Ende der Welt; Nun hat er in den Tagen seines Fleisches insonderheit der Elenden, Betrübten, Krancken, Armen und Verlassenen sich angenommen. Er wolte einmahl zu Nazareth in der Schulen am Sabbath eine Predigt thun, und nahm zum Text die Worte des Propheten Esaiä: Der Geist des HErrn HErrn ist über mir, darum hat mich der HERR gesalbet, er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zubrochenen Hertzen zu verbinden ... zu predigen ein gnädiges (ein Gnaden-) Jahr des HERRN, zu trösten alle Traurigen. Als er Abschied nahm von den Seinigen vor seiner Himmelfahrt, sprach er: Siehe, ich bin bey euch alle Tage (auch in den betrübtesten Trauer-Tagen) biß an der Welt Ende. Man hat ihn in den Tagen seines Fleisches mehrentheils gefunden mitten unter dem Hauffen der elendesten Leute, die von allen Orten her zu ihm gebracht und geführet wurden: Als Johannes der Täuffer zween seiner Jünger zu ihm sandte, wegen einer hochwichtigen Frage, funden sie ihn unter einem Hauffen krancker, lahmer, blinder, aussätziger, tauber, und mit andern Seuchen und Plagen behafft.

Christi Worte davon.
Luc. IV, 16. f.
Es. LXI, 1. 2.
Matt. XXIX, 20.

Unterschiedene Exempel. (1)
Luc. VII, 19.

behaffteter Leute, daß er ihnen halff, jedweden wie er seiner Hülffe bedürfftig war.

(2) Joh. V, 2. f. Er gieng einmahl ins Siechen-Hauß beym Teich Bethesda, worinn viel Krancke, Blinde, Lahme, Dürre lagen; er suchte unter denselben den Elentesten herfür, welcher 38. Jahr daselbst kranck gelegen war, und mit kläglicher Stimme sagte: Ich habe keinen Menschen, nehmlich, der sich meiner jammern lässet, und mich zum Wasser bringet, wenn es beweget ist. Diesem nun halff der HErr vor andern allen, zweiffelsfrey anzudeuten, daß, wer keinen Menschen hat, der hat doch ihn, JESUM, wahren GOTT und Menschen, der ihn nicht versäumen und verlassen wird, wenns Zeit ist ihm zu helffen.

(3) §. 76. Ich finde von ihm, daß er der hochbetrübten Wittwen zu Nain, die ihrem einigen Sohn zu Grabe folgte, begegnet ist, nahe vor dem Stadt-Thor, daß er sich ihrer jammern lassen, und zu ihr gesa-

Luc. VII, 11. f. get: Weine nicht! bald darauf sie völlig erfreuet, indem er ihren Sohn wieder erwecket, und ihr lebendig wieder gegeben. Meynet nicht, meine Liebsten, daß es von ungefehr geschehen, daß der HErr JEsus dieser hochbetrübten Wittwen begegnet ist: sie wuste wohl von ihm nicht, daß er so nahe wäre, wer will aber sagen, daß ihm ihr betrübter Zustand nicht solte seyn bekannt gewest? Und wer will läugnen, daß er eben darum vor dißmahl nach Nain reisete, daß er diesem hochbetrübten Weibe begegnen, und ihr die heisse Thränen abwischen möchte, und damit zugleich biß an den jüngsten Tag die Seinigen zu versichern, daß er ihnen in ihren Trübsalen zu rechter Zeit begegnen, und ihr Leid in Freude verwandeln wolle? Ich finde, daß er sich einmahl den

(4) Matth. XV, 21. f. Gräntzen Tyrus und Sidon genähret hat, und siehe, ein Cananäisch Weib gieng aus von denselben, schrey ihm nach und klagte, daß sie eine Tochter hätte, vom Teuffel übel geplaget, und bat um Hülffe, mit einem eiffrigen Glauben. Es sind viel Dinge in dieser Geschichte, die ein gottseliges Nachdencken verdienen und belohnen. Ich bemercke aber für dißmahl nur das, daß eben damahls der HErr entweich in die heydnische Gegend, wie diß arme Weib von dannen heraus gieng, ihn zu suchen und um Hülffe anzuflehen; ohne Zweiffel diesem betrübten Hertzen auf halben Wege zu begegnen, und uns zu lehren, daß er dergleichen noch allen beängstigten Seelen thun wolle! Wenn wir ausgehen aus der Welt, verzagend an aller menschlichen Hülffe, so will er uns begegnen und sagen: Hie bin ich!

§. 77. Wenn ich bedencke, was er am Tage seiner Auferstehung gethan, so kan ich mich der Freuden-Thränen nicht enthalten. Man solte meynen, er hätte nach seinem schweren Leiden sollen Ruhe haben, und es hätte ihm niemand Mühe machen sollen; Allein er, das liebreiche, theure, werthe Hertz, macht sie ihm selber. Er hatte verlassen ein betrübtes schüchternes, zerstreuetes Häufflein, seine Jünger nemlich, und einige andere erschrockene Seelen, die muste er sammlen, trösten, erfreuen, aufrichten, hiemit war er beschäfftiget von der Sonnen Aufgang, biß in die späte Nacht; Früh erscheinet er dem Petrus, der Marien Magdalenen und etlichen andern gottseligen Weibern, die Magdalena findet er bey seinem Grabe weinend, und spricht zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Als zween seiner Jünger mit traurigen wehmüthigen Hertzen gen Emahus gehen, geselllet er sich unterwegens zu ihnen, fraget nach der Ursach ihrer Traurigkeit, wandert zu Fuß mit ihnen bey zwo teutscher Meilweges, und offenbahret sich ihnen endlich, nachdem er sie aus der Schrifft kräfftig getröstet und unterrichtet hatte; als die wieder gen Jerusalem zu der Versammlung der andern Jünger eilen, und mit ihnen von dieser Sache reden, tritt er wieder mitten unter sie, wünschet ihnen den Frieden, versichert sie seiner Auferstehung, und tröstet sie, ob es gleich fast Mitternacht war. Welch gottseliges Hertz siehet nicht, wohin diß alles gemeynet? Nehmlich der süsse Heyland wolte uns lehren, daß er biß ans Ende der Welt nicht fern wolle seyn von seinen Gläubigen, sonderlich, wenn sie betrübt und trostloß sind. Sind sie des Morgens früh auf, wenn sie ihr Anliegen nicht schlaffen lässet, ihn zu suchen, und ihr Hertz für ihm auszuschütten? er ist noch früher auf, und begegnet ihnen. Sitzen sie denn etwa in einem Winckel, und weinen, so tritt er nebst ihnen, und spricht: Was weinestu? Wen suchestu? Manch trauriges Hertz sitzet in seinem Hause und Kämmerlein, oder lieget in seinem Bette, bringet die Nacht mit Sorgen, Seufftzen und Weinen hin, meynet auch nicht, daß es ein Mensch in der Welt wisse, achte, oder zu Hertzen nehme, und siehe, der HErr JESUS ist um und bey ihm, und läst es nicht ungetröstet und unerquicket; manches geht ins Feld für Traurigkeit, und siehe, der HERR JEsus begleitet es? manches sitzet biß in die späte Nacht, und spinnet den Kummer-Faden, und siehe, JEsus ist bey ihm, daß es mit Recht sagen kan: Ob ich im Finstern sitze, so ist doch der

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr. (5)

Joh. XX, 11. 15 Luc. XXIV, 13. ff.

Matt. XXIIX, 9.

Mich. VII, 8.

Luc. XXIV, 16 HErr mein Licht. Es gehet ihnen aber wie den beyden Jüngern, davon wir vorhin gemeldet, daß ihre Augen gehalten werden, daß sie ihn nicht kennen; jedoch empfinden sie seine Gegenwart in dem kräfftigen Trost, den er ihrem Hertzen zuspricht, und in der Stärcke, die er ihnen verleihet, das Creutz zu tragen, und wider alle Wetter und Fluthen zu bestehen und in Gedult auszuhalten.

Christus ist aber bey uns als ein Helffer. Bewiesen.

§. 78. Denn wir müssen nicht meynen, daß er bey seinen Gläubigen in ihren Trübsalen ist, als ein müßiger, oder allein als ein mitleidender Zuseher, sondern auch als ein gewaltiger und eiffriger Helffer, als er

Ps. XCI, 15. spricht: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen. Und abermahl:

Es. XLI, 10. 13 Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt; ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit: Ich bin der HErr dein GOTT, der deine rechte Hand stärcket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helffe dir: Er ist bey den Seinigen, wie eine Mutter bey ihrem krancken Kinde, die dessen bestermassen pfleget, ihm trößlich zuspricht, es zuweilen in ihren Schooß nimmt, es mit allerley Labsal erquicket, und seine Beschwer nach Möglichkeit lin-

Es. LXVI, 13. dern hilfft, davon er selbst saget: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Er ist bey ihnen wie ein getreuer Hertzens-Freund, der mit Trost, Rath und That hilfft, wie und wo er kan: Er hilfft

Joh. XIX, 19. Matt. XXVII, 32. Luc. XXIII, 26 ihnen ihr Creutz tragen, und machet ihnen ihre Last leicht. Es hat unserm liebsten Erlöser, als er zum Tode geführet ward, und sein schweres Creutz selbst tragen muste, einmahl ein Mensch, nehmlich Simon von Cyrenen, wiewohl gezwungen, geholffen: Ich mag sagen, er lasse solcher Hülffe alle seine Gläubigen noch ietzo geniessen, und hilfft ihnen allen ihr Creutz tragen, das ist, Er stärcket, tröstet und erquicket sie durch seine Krafft, sein Wort und seinen Geist, daß sie darunter nicht erliegen noch verzagen, sondern überwinden, als der Apostel

Rom. VIII, 37. spricht: **In dem allen** (was uns widriges vom Teuffel und der Welt wiederfähret,) **überwinden wir weit, um deßwillen** (oder durch den,) **der uns geliebet hat.** Dannenhero kommts, daß manchen gottseligen Hertzen sein Creutz keine Last, sondern eine Lust ist, und ihm nicht Leid, sondern Freude bringet; denn weil er seinen JEsum zum Gehülffen hat, und durch seinen Geist gestärcket wird, so trägt ers in Ge-

Christus leget dult und mit Freuden. Durch die Wa-

gen-Kunst kan ein Knabe und ein starcker Mann eine schwere Last an einer Stange tragen, so daß es keinem zu schwer, sondern einem jeglichen sein Theil seinen Kräfften gemäß zugeleget wird; Ich mag sagen, daß der HERR JEsus bey den Seinigen sich dieser Kunst gleichsam bedienet, und es mit ihrem Creutz also zu ordnen weiß, daß ihnen nicht mehr zu tragen aufgeleget wird, als ihrer Schwachheit gemäß ist, u. s. w. Man kan dieses erklären mit dem, was der Prophet Daniel von ihm selbst berichtet, daß, als ihm der HERR im Gesicht erschienen, er anfangs durch Furcht und Schrecken gantz krafftloß worden, darum er auch spricht: Wie kan der Knecht meines HErrn mit meinem HErrn reden, weil nun keine Krafft mehr in mir ist, und habe auch keinen Odem mehr? Er fähret aber fort: Da rühret mich abermahl einer, gleichwie ein Mensch gestalt, und stärcket mich, und sprach: Fürchte dich nicht, du lieber Mann, Friede sey mit dir, und sey getrost! Sey getrost! Und als er mit mir redete, ermahnet ich mich und sprach: Mein HERR, rede, denn du hast mich gestärcket. Wie auch, aus dem, was man von dem Petrus lieset, daß er durch Geheiß des HERRN aufm Wasser nebst ihm gewandelt, als er aber einen starcken Wind sahe, erschrack er, und hub an zu sincken, schrey und sprach: HErr, hilff mir! Der HERR JESUS aber recket bald die Hand aus, ergreifft ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweiffelst du?

auch kein gröber Creutz aufs als wir tragen können.

Gleichniß.

Er. Daniels

Dan. X, 16. ff.

Petri, Matth. XIV. 28 ff.

§. 79. Lasset uns aber zu unserm Trost auch betrachten, was GOttes Wort von der Gegenwart und dem Beystande des Heiligen Geistes, im Creutz der Gläubigen uns berichtet. Es hat unser Erlöser demselben eben darum den Nahmen des Trösters beygeleget, daß wir versichert seyn möchten, daß er in Trübsal uns nimmermehr verlassen, sondern mit seinem innerlichen kräfftigen Trost uns stets erquicken solte; Ich will den Vater bitten,

Joh. XIV, 16. spricht er, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich. Das Griechische Wort, welches Herr Lutherus Tröster verdollmetschet, hat einen so weitläufftigen Verstand, daß man mit einem Wort im Teutschen seine Krafft nicht aussprechen kan: Es bedeutet einen getreuen Freund, einen Fürsprecher oder Sachwalter, einen Rathgeber, einen Patron oder Schutz-Herrn, einen Redner und Worthalter, der für einen andern eine Sache und das Wort führet, u. a. m. Es hat unser Erlöser mit Fleiß

Heil. Geist ist auch unser Beystand in Nöthen.

(1) Beweiß. Er heißet ein Tröster.

Nachdruck solches Nahmens. παράκλητος Vid. Harmon. Evangel. T. 2. p. 1304. Oper. Anglican. Tom. VI. p. 1783.

einen

einen solchen Nahmen dem Heil. Geist geben wollen, anzudeuten, daß, was derselbe an seinen Gläubigen thut, und seine Gnade, die er an ihnen, sonderlich im Creutz erweiset, unbegreifflich und unaussprechlich ist. Darum denn auch hievon die heilige Schrifft hin und wieder sehr nachdencklich redet; Sie saget: Die Gemeine, der ersten Christen sey erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes. Gleichwie, wenn zur Sommer-Zeit, nach grosser Hitze, ein sanffter und milder Regen fällt, daß alle Bäume, Sträucher, Blumen und Kräuter erquicket werden; so ergoß sich die süsse Gnade und der Trost des Heil. Geistes über die gantze Gemeine, daß alle und jede gläubige Hertzen mit demselben erfüllet und erfreuet wurden. Dieses geschicht noch heutiges Tages, es fället dieser Gnaden-Thau und Krafft-Regen noch immer vom Himmel herab über die Gemeine des HErrn JEsu so reichlich, daß alle und jede fromme Seelen damit gelabet, gestärcket und erfüllet werden. Darum sagt der Apostel: Wir rühmen uns der Trübsal, denn die Liebe GOTTES ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist; Wie er denn auch anderswo spricht: Der kindliche Geist, welchen wir von GOTT empfangen haben, giebt Zeugniß unserm Geist, (sonderlich in Trübsal und Anfechtung) daß wir GOttes Kinder sind; der Geist hilfft unser Schwachheit auf, und vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen Seufftzern; er thut auch Meldung der Handreichung des Heiligen Geistes, durch welche die gottseligen Seelen in Creutz erhalten, gestärcket und zur Seeligkeit bewahret werden; als auch der heilige Petrus saget, daß über die Gläubigen, sonderlich, wenn sie um des Nahmens Christi willen geschmähet werden, oder sonst Trübsal und Angst leiden, der Geist der Herrlichkeit, der Geist GOTTES, waltet, auf ihnen ruhet, und sich herrlich bezeuget.

(a) Mit nachdencklichen Sprüchen.

Apost. Gesch. LX, 31.

Rom. V, 3. 5.

VIII, 15. 16.

26.

Phil. I, 19.

1. Petr. IV, 14.

Daraus erhellet der reiche und beständige Trost des Heil. Geists.

§. 80. Aus welchen allen wir abnehmen können, daß der Heilige Geist sich mit den gottseligen Creutz-Trägern aufs näheste vereiniget, und seine Krafft mit ihrer Schwachheit, seinen Trost mit ihrer Traurigkeit, seinen Wein mit ihren Weinen, seine Süßigkeit mit ihrer Bitterkeit, sein Erquicken mit ihrem Seufftzen gleichsam vermenget und verwechselt, und daß sie an ihm einen innerlichen, kräfftigen, wircklichen, allgemeinen, beständigen und ewigen Freund, Für- und Zusprecher, Rath, Beystand und Tröster haben, und daß nimmermehr eine gläubige Seele kan so arm, betrübt, elend und verlassen werden, daß es ihr solte an der Gnade des HERRN JEsu Christi, der Liebe GOttes, und dem Trost des Heiligen Geistes fehlen. Es fällt niemahln eine solche Hitze der Trübsal ein, daß nicht dieser sanffte und kühle Pfingst-Wind wehen, und die lechzenden Hertzen erquicken solte; Sie können nimmer so schwach werden, daß diese Krafft von ihnen weichen solte. Es wird berichtet von den Gewürtz-reichen Inseln Ceilon, Madagascar und einigen andern, daß dieselbe, sonderlich zu der Zeit, da die Gewürtze blühen oder im besten Wachsthum stehen, einen so lieblichen und kräfftigen Geruch von sich geben, daß, wenn ihn der Wind denen von ferne ankommenden See-fahrenden Leuten entgegen führet, auf etliche Meilweges dieselben dadurch mercklich gestärcket und erquicket werden; Diß ist ein liebliches Bild der Erquickung des Heiligen Geistes, der als ein himmlischer Lebens-Wind aus dem Worte GOttes, welches man mit allem Recht denen blühenden Würtzen vergleicht, die trostreiche süsse Krafft denen durchs Creutz abgematteten Hertzen zuführet, und sie damit kräfftig erquicket. Dannenhero siehet man auch offt theils in der Schrifft, theils in der Erfahrung, daß manchmahl die gottseligen Seelen, wenn sie mit Trübsal und Widerwärtigkeit allenthalben umgeben sind, eine sonderbare Freudigkeit und Freude spüren lassen; Als wenn Hiob mitten in seinem Elend spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, u. a. m. Wenn David nach viele Klagen und Zagen heraus bricht: Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, mein Hertz freuet sich, daß du so gerne hilffest. Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf GOTT, u. s. w. Israel hat dennoch GOtt zum Trost. HERR, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Dieses rühret alles hauptsächlich her von dem Heiligen Geist, der auch mitten in Trübsal in den gläubigen Seelen wohnet, und sie zu rechter Zeit mit Trost zu laben weiß.

Seelen-schatz. IV. Th. 1. Pr.

2. Cor. XII, 13

Gleichniß.

Athanas. Kircher. Mund. Subterran. l. 4. c. 9. p. 215. Mandesloh. Itiner. l. 2 c. 4. p. 127.

Freudigkeit der Creutz-Träger würcket der H. Geist.

Hiob XIX, 25.

Ps. XIII, 6.

XLII, 6. 11.

LXXIII, 1. 25.

§. 81. Dieses nun, was wir bißhero von GOtt selbst beygebracht, könte zwar gnug seyn zum Trost der gottseligen Seelen; wir wollen aber doch zum Uberfluß noch eines und anders anführen, das die Schrifft uns an die Hand giebt. Sie lehret klärlich, daß auch die heiligen Engel eine sonderliche Aufsicht auf betrübte und gottselige Creutz-Träger haben. Es hat zwar GOtt

H. Engel haben auch eine besondere Aufsicht auf die Nothleidende.

Ps. XCI, 11.

Hebr. I, 14.

der HERR seinen Engel von allen seinen Auserwehlten insgemein. Befehl gegeben, daß sie selbige behüten sollen auf allen ihren Wegen, und ihnen zu Dienste seyn; Es scheinet jedoch, daß sie einen nähern Befehl über die, so unter dem Creutz seufftzen, empfangen haben, weiln die Exempel lehren, daß sie sich derselben sonderlich angenommen haben. Die Hagar mit ihrem Sohn Jsmael vermeynte, sie müste in der Wüsten verschmachten und Durfts sterben, und siehe, ein Engel kam, und zeigete ihr einen Wasser-Brunnen, daraus sie sich und ihr Kind erquicken konte. Jacob reisete mit den Seinigen aus Mesopotamien nach dem Lande Canaan zwischen Hoffnung und Furcht, wegen seines erzürneten Bruders, und siehe, die heiligen Engel zeigten sich ihm in zweyen Heeren, daß sie ihn begleiteten. Elias der Prophet lag in der Wüsten unter einem Wacholder-Baum, und war so betrübet, daß er nur zu sterben wünschte, und siehe, ein Engel kam und brachte ihm Speise und Tranck, sich zu laben. Sadrach, Mesach und Abednego wurden um des Glaubens und ihrer Beständigkeit willen in den feurigen Ofen geworffen, und siehe, der Engel leistete ihnen in der Flamme Gesellschafft, und benahm dem Feuer die Krafft, daß es sie nicht versehren konte. Der heilige Paulus war nebst seinen Gefährten auf dem Meer in grosser Gefahr und Noth, und siehe, ein Engel GOttes trat zu ihm in der Nacht, und versicherte ihn, daß er mit allen Beyhabenden solte errettet werden. Ja unserm Erlöser selbst, als er mit dem Tode rang, u. für Angst blutigen Schweiß schwitzete, erschien ein Engel vom Himmel und stärcket ihn. In den Kirchen-Geschichten findet man, daß zum Zeiten Käysers Juliani des Abtrünigen, ein Jüngling Nahmens Theodorus, des Christlichen Glaubens halber sey angegriffen und erschrecklich gemartert worden, welches er aber nicht geachtet, sondern freudig gesungen: Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen, und sich der Götzen rühmen! Als man ihm endlich nichts anhaben können, ist er wieder loß gelassen: Da er nun gefraget worden, wie ihm zu Muthe gewesen, und wie er solche grausame Marter hätte überstehen können? gab er zur Antwort, daß er zwar einige Schmertzen empfunden, es wäre aber ein Jüngling (welches sonder Zweiffel ein Engel gewesen) bey ihm gestanden, der ihm mit einem weissen Tüchlein den Angst-Schweiß abgewischet, und ihn mit einem kühlen Wasser besprenget, und dadurch erquicket und gestärcket hätte. Und so hälts ohn allen Zweifel der liebreiche GOTT noch itzo, und wäre zu wünschen, daß die tröstlichen Exempel, die sich offt mit den gottseligen Creutz-Trägern begeben, fleißiger verzeichnet und kund gemacht würden. Ich gedencke hiebey an die liebliche Geschichte des Mosis, welcher, da er noch ein Kind war, von seinen Eltern, da sie ihn in ihrem Hause nicht länger zu verbergen traueten, in ein verpichtes Rohr-Kästlein geleget, und aufs Wasser gesetzet ward, doch stellten sie die Mirjam seine Schwester von ferne, daß sie sein gleichsam hüten, und erfahren solte, wie es ihm gehen würde. So machts GOtt mit seinen Kindern: Es erfodert offtmahls die Noth, daß er sie muß ins Wasser der Trübsal setzen, und in Anfechtung und Noth lassen gerathen, doch läst er sie aus seiner Hut und Gnade nicht, Er selbst hat sie doch in seinem Hertzen, und hat auch seinen Engeln befohlen, die gleichsam von ferne stehen, auf sie Acht haben, und in Nothfall ihnen Hülffe leisten müssen.

Wird mit einigen Exempeln H. Schrifft erwiesen. 1. Buch Mos. XXI, 15. XXXII, 1. 2. 1. Buch Kön. XIX, 4. f. Dan. III, 21. 25. 27. Apost. Gesch. XXVII, 23. Luc. XXII, 43.

Gleichniß aus 2. Buch Mos. II, 2. f.

§. 28. Es kömmt hiezu noch eins, dessen sich die Kinder GOttes in ihrem Creutz trösten können, daß sie nehmlich in der Gemeinschafft der Heiligen leben, und aller frommen Seelen, die auf Erden leben, hertzlichen Gebets und stetigen Seufftzer sich zu erfreuen haben. Denn es ist kein Zweiffel, daß alle rechtschaffene Christen täglich öffters an ihre angefochtene, betrübte, elende, verlassene, krancke, gefangene, arme, verfolgte, verjagte, bedrängte, trostlose Mit-Christen gedencken, mit denselben ein hertzliches Mitleiden haben, und ihre Noth dem allgemeinen lieben Vater im Himmel kind- und treulich fürtragen, nach den Worten des Apostels: Nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an, weinet mit den Weinenden, gedencket der Gebundenen, als die Mitgebundene, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. Ich habe offt bey mir gedacht, woher es doch komme, und warum es geschehe, daß offt ein Christ, wenn er nicht eben grosse Ursach zur Traurigkeit weiß, ja wenn er wohl gutes Muths ist, und seinen GOtt mit frölichem Munde lobet, bald unvermuthet und schnell von Schwermuth und grosser Hertzens-Bangigkeit übereilet wird, daß er sich nicht zu lassen weiß, und offt ein ängstlicher Seufftzer dem andern folget? Ich gestehe, daß es auch andere Ursachen haben kan; doch halt ich dafür, GOtt wolle dadurch die Seinigen erinnern der allgemeinen Noth der gantzen Christenheit auf Erden, und einiger einzelen Christen insonderheit, die alsdenn eben

Tröstlich ist es endlich, daß wir im Creutz in der Gemeinschafft der Heiligen leben.

Ursach: rechte Christen seufftzen offt für die Nothleidenden.

Rom. XII, 15. Hebr. XIII, 3.

Siehe drum 5. Pt. §. 20.

Exempel aus der Kirchen-Historie. Ps. XCVII, 7. Ruffin. Histor. Eccles. l. 2. c. 30. qui ex ipsius Theodori ore se ista referre testatur.

bein grossem Betrug, Angst, und Noth und Gefahr schweben, daß sie für sie seufftzen und bitten, und ihnen also ringen, kämpffen und überwinden helffen sollen. Welches denn auch gottselige Hertzen bey solcher Gelegenheit und sonst treulich zu thun pflegen, wie denn auch kein Zweiffel ist, daß sie GOTT dessen reichlich geniessen lässet.

III. Des Creutzes Ausgang betrachten. Dieser ist Errettung, Friede, Freude.

§. 83. Endlich hat man auch zu sehen auf des Creutzes Ende und Ausgang; es läufft alles gewiß und unfehlbar auf Friede, Freude, Ruhe und Seeligkeit hinaus. Denn es hat alle Trübsal ihre Zeit, und ein jedweder Creutzträger sein Ziel, wie lange und wie weit er seine Last tragen soll. Mit Creutz beleget werden hat seine Zeit, und vom Creutz erlöset werden hat auch seine Zeit; Der Teufel und die böse Welt haben ihre Stunde, und die Finsterniß ihre Macht; GOtt aber und der HErr JEsus hat auch seine Stunde, da er den Teuffel und die Welt zu schanden machet, und die Seinigen mit Freuden überschüttet. Der Eingang der Wege GOttes ist zwar enge, rauh, und mit Dornen und Disteln bewachsen, der Ausgang aber ist weit, lieblich, und mit Lilien und Rosen bestreuet. Der Creutz-Becher ist zwar herbe und bitter zu trincken, es liegt aber Zucker auffm Grunde, welcher alles vorigen vergessen machet. Die Schrifft redet hievon übermassen lieblich und tröstlich, und zwar so reichlich, daß wir nur etwas werden erlesen und sammlen müssen: Wirff dein Anliegen auf den HErrn, spricht der Königl. Prophet, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Er lehret damit, wie wir uns im Creutz verhalten, und was wir nach dem Creutz hoffen sollen; Er zeiget uns den Schooß GOttes, und heist uns alles, was unser Hertz klemmet, mit sammt demselben da hinein werffen; Er zeiget uns auch die gewisse und völlige Erlösung, und versichert, daß der getreue GOtt uns nicht ewig werde in Unruhe lassen. Das Erschrecklichste, das in der gantzen Hölle und aller ihrer Quaal zu finden, ist, daß den Verdamten auf alles ihr Heulen, Klagen, Zittern und Zähnklappen immer entgegen schallet: Ewig! Ewig! Das Tröstlichste aber in den Trübsalen der Gläubigen auf dieser Welt ist, daß der Geist GOttes ihnen zurufet: Nur zeitlich, nicht ewig! Es mag denn unsere Trübsal so lange währen als sie will, so hat sie doch ihr von GOtt bestimmtes Ende, da wird sie in lauter Freude verwandelt werden.

Viele tröstliche Sprüche davon. Luc. XXII, 53. P. LV, 23.

Ps. CXVII, 11 §. 84. Abermahl spricht David: Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Hertzen. Gehet die Freuden-Sonne, nach GOttes Rath und Willen, eine Zeitlang unter, sie muß doch endlich wieder aufgehen, und lauter Licht, Heyl, Seegen, Trost und Leben mit sich bringen. Muß gleich eine gläubige Seele zuweiln im Finstern sitzen, so ist doch der HERR ihr Licht, und er bringet sie endlich ans Licht, daß sie ihre Lust an seiner Gnade siehet: nach dem Ungewitter läst er die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet er sie mit Freuden. Die Gelehrten und Ausleger der Schrifft haben bey obangezogenen Worten Davids angemercket, daß sie eigentlich nach dem Grund-Text lauten: Denen Gerechten, oder, für die Gerechtigkeit ist Licht, (das ist, Heyl, Freude und Trost) gesäet, und Freude für die frommen Hertzen. Es hat sich manchmal mit der Kinder GOttes ihrer Freude, wie mit der Saat, die den Winter über mit Schnee und Eiß bedecket, einem Unwissenden wenig Trost geben kan, im Frühling aber, wenn der Schnee verschmeltzet, und das Eiß vergehet, findet sichs, daß ihr dieselbe zur Decke wider die Kälte haben dienen müssen, darum sie denn desto lieblicher wächset, grünet, und ihren Ackermann mit reicher Frucht erfreuet; Also, ob gleich der Gläubigen Trost und Freude eine Weile verborgen, und nirgend zu finden ist, so kan sie ihnen doch endlich nicht entstehen. Wohin abermahl der König zielet, wenn er spricht: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten, sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen (endlich) mit Freuden, und bringen ihre Garben. Hieher gehören auch die Worte unsers GOttes, die er durch Esaias redet: Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht ein Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr dein Erlöser. Er nennet die Zeit der Trübsal, welche den Gläubigen manchmahl sehr lange, lange düncket, ein Augenblick, und ein weniges, in Gegenhaltung der ewigen Gnade, die darauf folget: Denn gleichwie ein Tröpflein Wasser gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, so geringe sind eines Menschen Jahre (und die Zeit seiner Trübsal,) gegen die Ewigkeit. Darum saget auch der heilige Apostel: Ich halte es dafür,

Seelenschatz. IV. Th. 1. Pr.

Erklärung obiger Worte Davids.

Mich. VII, 8. 9

Tob. III, 23.

Gleichniß davon.

Ps. CXXVI, 5. 6.

Es. LIV, 7. 8.

Syr. XLIX, 8.

Rom. IIX, 18.

daß

daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden. Und abermahl: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige (grosse) Herrlichkeit. Und Petrus: Ihr, die ihr itzt eine kleine Zeit traurig seyd in mancherley Anfechtung, werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende euers Glaubens davon bringen, nehmlich der Seelen Seeligkeit. Und Jacobus: Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfangen, welche GOTT verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Ich gestehe, daß alle diese Sprüche einer eigenen fleißigen Betrachtung werth wären, ich muß aber dieselbe denen gottseligen Seelen, die dieses lesen, überlassen, zuförderst weil sie sind wie die Zucker-Körner, welche, wenn man sie nur in den Mund nimmt, von sich selbst zerfliessen, und den gantzen Mund mit Süßigkeit erfüllen.

1. Cor. IV, 17.
1. Petr. I, 6. 8.
Jacob. I, 18.

Anwendung dieser Predigt zum Trost in Trübsal.

§. 85. Ich eile denn zum Beschluß, und fasse alles, was wir bißher überflüßig fürgeleget haben, zum Trost der gläubigen Seelen, kürtzlich zusammen. Bedencke (1) denn, du betrübtes Christliches Hertz, wenn dir ein Creutz zustosset, und du in mancherley Anfechtung und Trübsal fällest, zuerst, daß alles von deinem GOtt kommt, daß es im Rath der allerhöchsten Drey-Einigkeit also von Ewigkeit her beschlossen und verordnet ist, daß im Himmel gut befunden worden, dich auf solche Weise, und nicht anders, zum Himmel zu bringen, und selig zu machen. Ist der Creutz-Kelch bitter? bedencke, daß er von deinem himmlischen Vater bereitet und eingeschencket, von deinem JEsu gesegnet, geheiliget und gekostet, und vom Heiligen Geist mit lauter Kräfft zu deiner Seelen Gesundheit, und zu deinem ewigen Heil gemischet ist. Darum sprich von Hertzen mit deinem JESU: Solt ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat? Alexander der Grosse zugenahmt, hatte ein solch groß Vertrauen zu seinem Leib-Artzt, daß, als er in einer gefährlichen Kranckheit gewarnet ward, keine Artzney von ihm zu nehmen, weil er vom Feinde erkauffet wäre, ihn mit Gifft hinzurichten, er den Becher, darinn die Artzney war, mit einer Hand von ihm nahm, und mit der andern ihm den Warnungs-Brief reichte, und dessen ungeachtet, den Becher getrost austranck. Sehet, ein solch Vertrauen hat ein Mensch zu dem

Bedencke (1) den Ursprung deines Creutzes und tröste dich damit.

Joh. XIIX, 11.

Gleichniß.

andern, ein König zu einem Artzte! Was solte nicht eine GOtt-liebende Seele zu ihrem Vater, JESU und Tröster haben? Die Vernunfft, die Welt, der Satan mögen sagen was sie wollen; Von der Hand GOttes kan nichts böses kommen; Es mag schmecken wie es will, so ists doch lauter Liebe, Güte, Gnade, Krafft, Segen, Leben und Seeligkeit, was mein JESUS mir darreichet, und mich desto mehr zu versichern, selbst vorher kostet.

§. 86. Bedencke weiter, du gottselige Seele, daß GOTT unter deinem Creutze nichts anders suchet, als seines hochheiligen Nahmens Ehre zu befördern, den Teuffel und die Welt zu beschämen, deinen Nechsten durch dich zu erbauen, dich zum Gefäß der Barmhertzigkeit, und Werckzeug seiner Gnaden zuzurüsten, und deine zeitliche und ewige Wohlfahrt zu befördern. Wolltest du denn in so heiligem Abscheu deinem GOTT widerstreben, und dir seine gute Meynung mißfallen lassen? Wilt du nicht gern dem Willen GOttes dienen zu deiner Zeit? Wilt du nicht gern deines GOttes Ehre helffen befördern, darum du doch eigentlich erschaffen, erlöset und geheiliget bist? Solten wir uns doch gern tausendmahl lassen verbrennen, wenn nur aus unserm Aschen-Hauffen ein Blümlein würde wachsen zum Lobe und Preise unsers GOTTES; Und wir wolten uns wegern, eine geringe Anfechtung, eine wenige Schmach, eine abmattende Kranckheit, eine zeitliche Armuth und dergleichen, nach seinem heiligen Willen zu erdulden? Wollen wir uns wegern, das Reich des Teuffels zu zerstören, und ihn helffen zu schanden machen, wenn es schon unser Blut kosten solte? Gedencken wir denn nicht daran, daß es unserm JEsu sein theures göttliches Blut gekostet hat, daß er uns von des Satans Gewalt erlöste? Und wo bleibet unser Tauff-Bund, da wir dem Satan abgesagt, und das Creutz-Zeichen, als gute Streiter JESU Christi, empfangen haben? Solten wir doch das verfallene Zion wieder zu bauen, den Kalck willig mit unserm Blute netzen; warum wolten wir uns denn wegern, unsere Thränen und Schweiß-Tropffen darzu herzugeben? Ich will sagen, wenn wir mit Vergiessung unsers Blutes könten unsere Mit-Christen im Glauben stärcken, und zur Liebe und zur Gottseligkeit erwecken, oder die Unbekehrte gewinnen, und dem HERRN JESU zuführen, so wäre es ja nicht mehr als unsere Schuldigkeit; warum wolten wir uns denn wegern, ein geringes zu leiden, damit andere durch uns mögen erbauet,

(2) Daß dein Creutz zur Ehr GOttes und Erbauung d Nechsten ge che.

bauet, gestärcket, getröstet und gewonnen werden? Siehe, mein Christ, wenn du nun durchs Creutz bewähret, und durch Trübsal geläutert bist, solt du überflüßig getröstet werden, daß du auch andere mit dem Trost trösten könnest, damit du von GOtt getröstet bist: Du bist eine Rebe, die beschnitten, angebunden, beblättert wird, zu dem Ende, daß sie süsse Trauben trage, andere zu erfreuen und zu erquicken: Du bist ein Gefäß GOttes, das er in die Tieffe hinunter lässet, damit es voll wieder herauf kommen, und mit seiner Fülle andern dienen möge. Nun ists traun nicht eine schlechte Sache, wenn uns GOtt würdiget also zu bereiten, daß wir unsern Mit-Christen dienlich, tröstlich, erbaulich und besserlich seyn können; welches durch sein Wort, Gnade und Geist, und durchs liebe Creutz allein geschehen kan.

(3) Daß alles Creutz zu deinem Besten diene. Rom. VIII, 28.

§. 87. Bedencke dann weiter, du Christliches Hertz, und habe allezeit für Augen den Spruch des Apostels: **Denen, die GOTT lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen.** Unter diesen Dingen ist ja gewiß auch das liebe Creutz: dienets denn zu unserm Besten, wie wollen wir uns denn wegern es zu leiden und auf uns zu nehmen? Wollen wir des Bildes Christi fähig werden, so müssen wir den Hammerschlag leiden: Wollen wir ein Buch werden, darinn das lebendige Erkäntniß GOttes geschrieben, müssen wir den Druck leiden: Soll unsere Seele geläutert, und unser Hertz gereiniget und geheiliget werden, so müssen sie durchs Feuer gehen: Soll Christus in uns leben und wachsen, so müssen wir sterben und abnehmen: Wollen wir Freude in GOtt haben, sie wird im Leid gefunden; Wollen wir Rosen brechen, man findet sie nirgends anders als unter den Dornen. Die Ruhe kömmt aus der Unruhe, der Friede aus dem Krieg, die Sicherheit und der Sieg aus dem Streit. Zu andern Dingen ist man nicht allezeit versichert, daß, wenn man viel leidet, es zu unserm Besten gedeyen werde. Manch junger Mensch leidet viel, daß er was redliches lernen, und dadurch zu Ehren gelangen möge, er erreichet aber nicht allezeit seinen Zweck; Mancher lässets ihm sauer werden in seiner Nahrung, arbeitet, laufset, rennet, reiset, scharret und kratzet, damit er reich werden möge, es gelinget aber nicht allen. Die Welt-Kinder insgemein lauffen alle aufs Ungewisse, die meisten machen ihnen lauter vergebliche Unruhe, greiffen und schnappen nach dem Schatten, und bauen auf Triebsand, und wenn sie schon etwas erlangen, so ists ihnen entweder nicht gut, oder es entgehet ihnen wieder, ehe sie es meynen. Die Kinder GOttes aber sind dessen versichert, daß ihre Arbeit, ihre Mühe, ihr Kampff, ihr Beschwer niemahln umsonst ist, es muß ihr Leiden allezeit ihnen zum Besten dienen. Aus diesen Dornen können nichts anders als Rosen wachsen, die bittere Creutz-Wurtzel kan nichts anders als Trost-Blumen und süsse Freuden-Früchte tragen, ihr Kämpffen und Ringen muß ihnen den Sieg und die Crone bringen. Wenn es ihnen noch so seltzam und widerlich gehet, so sind sie doch versichert, daß es endlich auf ein gutes Ende hinaus laufft. Lasset ihre Rechnung noch so verworren seyn, das Facit, so endlich heraus kommt, ist zeitliches und ewiges Heyl. Lasset den Satan und die Welt nach GOttes Verhängniß die Karte noch so seltzam mischen, und das Spiel betrüglich und seltzam treiben, am Ende haben die gläubigen Seelen doch immer gewonnen, u. a. m.

Seelenschatz. IV. Th. I. Pr.

Erläuterung, daß das geschehe.

(4) Daß GOtt keine Noth ohne Trost und Hülffe verhänge.

§. 88. Schließlich, lasset uns auch dieses wohl erwegen, daß der getreue GOTT keine Trübsal, kein Creutz ohne Trost und Mittel, selbiges zu überwinden, hat verordnet. Wenn im Himmel beschlossen ist, daß die Gläubigen sollen mit einem Creutz heimgesuchet werden, so ist auch zugleich beschlossen: woher die Kräffte, der Trost, die Gedult, die Hülffe kommen soll. Als GOtt fürhatte, eine Theurung über das Land Canaan, Egypten und andere benachbarte Oerter zu senden, so sandte er um Jacob und seines Hauses willen den Joseph vorher in Egypten, damit er sie hernach versorgen und ernehren solte. Als er mit dergleichen Straffe das Land Israel belegte, zur Zeit Elia, hatte er den Raben befohlen, daß sie diesen seinen Diener auf eine Zeitlang speisen musten; hernach hatte er ihm der Wittwen zu Zarpath Oel-Krüglein und Mehl-Tönnlein ersehen, ihn dadurch zu ernehren und zu erhalten. Als er beschlossen hatte, daß sein liebster Sohn in seiner zarten Kindheit mit seinen Eltern solte in Egypten fliehen, musten die Weisen aus Morgenland kommen, und ihm aus ihren Schätzen den Zehr-Pfennig darreichen. Also noch heutiges Tages, wenn GOtt beschlossen hat, Wittwen und Wäisen zu machen, so hat er auch beschlossen, wie er sie schützen, versorgen und aufbringen will. Wann er beliebet der Welt zu verhängen, daß sie die Seinigen verfolgen und verjagen soll, so hat er ihnen schon ein Räumlein ausersehen, da sie bleiben können, und es muß ihnen auch an einem Zehr-Pfennige nicht fehlen; Wenn er beschlossen

Bestätigung mit Exempeln H. Schrifft.

1. B der Kön. XVII, 4. 9.

Matth. II, 12.

hat, zu verhängen, daß die Seinigen mit unverdienter Schmach und Schande von der Welt sollen beleget werden, so hat er auch die Zeit und Mittel ersehen, da er ihre Unschuld entdecken, und sie zu Ehren machen will; Wenn er seine Heiligen mit Armuth und Kranckheit beleget, so weiß er auch Hertzen zu erwecken, die sich ihrer annehmen, sie versorgen und ihrer pflegen müssen. Erfahrung. Ich habe offt wahrgenommen, daß manchmahl ein frommes Hertz in der Fremde, oder sonst ist kranck worden, und hat eine Weile unter harten Leuten aushalten, und viel Ungemachs erdulden müssen; bald aber hats der HErr geschickt, daß dessen Noth und Elend hat einem Christlichen liebreichen Manne, oder einer gottseligen Frauen müssen kund werden, damit es ihm an Pflege und Hülffe nicht fehlen möchte.

Kurtz: Es beweiset GOTT täglich, daß es wahr sey, was er saget, und den Seinigen verheissen hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Hebr. XIII, 5. Es muß ihnen an Trost und Hülffe nicht fehlen, solte er auch denselben über 100. Meilweges beybringen, oder die Raben und andere Thiere zum Dienst seiner Kinder gebrauchen, oder ihnen einen Engel vom Himmel senden, der sie stärckte, erquickte und tröstete. Lasset uns denn getrost und freudig seyn im Creutz, und von Hertzen sagen:

Drum will ich, weil ich lebe noch,
Mein Creutz dir willig tragen nach,
Mein GOtt, mach mich darzu bereit,
Es dient zum besten allezeit.
Hilf mir mein Sach recht greiffen an
Daß ich meinen Lauff (frölich und selig) vollenden kan. Amen!

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die II. Predigt, Welche dessen Unterscheid und Mannigfaltigkeit fürstellet.

2. Cor. I, 5.

Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

Eingang.

§. 1.

Eingang aus Ps. LXVIII, 21

Diese Worte sind ein Stück eines gemeinen Trost-Spruchs.

ES haben einen GOTT, der da hilfft, spricht mit Freuden und voll tröstlicher Zuversicht der Königliche Prophet David. Es haben sich dieses Trost-Sprüchleins viel gottseliger Hertzen jederzeit, im Leben, Leyden und Sterben bedienet, und wird man nicht viel Creutz-Träger finden, welchen der Spruch: GOtt legt uns eine Last auf, aber Er hilfft uns auch, Sela! Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und den HErrn HErrn, der vom Tode erretten kan, nicht solte bekannt seyn. Exempel Luth. Gesner. Comment. in Ps. p. 517. Vom Hn. Luthero wird berichtet, daß, als er mit dem Tode gerungen, er nebst dem Haupt- und Macht-Spruch: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er Joh. III, 16. seinen eingebohrnen Sohn gab, u. s. w. diesen, den wir angeführet, zum Labsal gebrauchet, und sich wider den Tod damit gestärcket hat. Wiewol nun der gantze Spruch und alle Worte desselben einer ausführlichen Betrachtung werth, so müssen wir doch um der Zeit zu schonen, und uns im Eingang nicht allzulang aufzuhalten, nur bey dem Mittel desselben bleiben, da der Prophet saget: Wir haben einen GOtt, der da hilft. Erklärung.

§. 2. Zu besser Erläuterung dieser Worte ist erstlich zu bemercken, daß, als der 19. Vers klärlich lehret, der Prophet eigentlich redet von GOtt, der im Fleisch geoffenbahret, von dem Wort, das Fleisch worden, von dem HErrn JEsu, dem Sohn GOttes, der nach seiner siegreichen Aufferstehung in die Höhe gefahren, und hat das Eph. IV, 8. David sieht auf den Hoffer Christum.

Gefäng-

Gefängniß gefangen geführet, und Gaben empfangen für die Menschen; wohin auch der Apostel Paulus diesen Spruch anführet. Auf diesen HErrn und GOtt, (der auf eine sonderbare Weise unser, indem er nemlich ein Mensch und unser Bruder worden, und seine angenommene Menschheit über alles erhöhet, also daß wir uns rühmen können, daß unser Freund und Bruder zur Rechten der Majestät im Himmel sitzet) beruffet er sich mit grosser Freudigkeit, und trotzet gleichsam auf ihn wider den Teuffel, die Welt, und alles, was sie können und vermögen. Wobey denn weiter zu beobachten, daß er in seiner Sprache etwas mercklicher und nachdencklicher redet, als es im Teutschen lautet, und spricht: (a) Dieser GOTT, nemlich der aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes, ist unser GOtt oder, ist uns ein GOtt der Hülffen, der Errettungen, der Seligkeiten, (wenn ich im Teutschen, den Nachdruck, so im Ebräischen lieget, fürzustellen, also reden mag;) Als wolt er sprechen: Darum ist dieser GOTT vom Himmel kommen und ein Mensch worden, darum ist er gestorben und wieder auferstanden, darum ist er auch gen Himmel gefahren, und hat sich gesetzet auf den Stuhl der Majestät im Himmel, auf daß er unser GOTT, unser Trost, unser Schutz, unser Hoherpriester und Fürsprecher, unser Erretter und Helffer würde, und daß wir mit einem sonderbaren Vertrauen uns an ihm halten möchten. Er ist auch ein mächtiger, reicher und gütiger GOtt, daß es ihm niemalen an Macht, niemalen auch am Willen uns zu helffen fehlen kan; und wenn wir schon in tausenderley Noth gerathen, wenn uns schon alle Teuffel umringten und bestritten, wenn wir nicht einem Tode, sondern tausend Tödten im Rachen steckten, so kan er doch, und will, und wird helffen und erretten.

Nachdruck da das in Hebr. Sprache aus der Zahl der Vielheit.

In der Zahl redet GOTT öffters von seiner Güte. 2 Cor. II, 10. 11.

§ 3. Es ist anmuthig zu erwegen, daß der Geist GOttes, welcher auch die Tieffe der GOttheit forschet, und am besten weiß, was in GOtt ist, wenn er von der Hülffe, dem Heyl, der Güte, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes in der Hebräischen Sprache handelt, er öffters solches thut in der Zahl der Vielheit; welches zwar in der Teutschen Sprache, wenn man ihre rechte Art behalten will, sich nicht so wohl aus-

(a) הָאֵל לָנוּ אֵל לְמוֹשָׁעוֹת Iste Deus noster vel nobis, vel nobiscum Deus ad salutes, i. e. ad multiplicem, perfectam constantemque salutem ferendam. Ita D. Geier. præl. T. I. p. 1350. Belg. die GOtt ißons een GOtt van vollkommene Saligheyt.

sprechen läst, doch ist darinn eine trostreiche Krafft verborgen. Also spricht David: Gedencke, HERR an deine Barmhertzigkeit und an deine Güte. (Hebr. an deine Barmhertzigkeiten und an deine Gnaden oder Gütigkeit) die von der Welt her gewesen ist. Und abermahl: Ich will singen von der Gnade (den Gnaden) des HErrn ewiglich. Und Jeremias: Die Güte des HErrn (die Gütigkeiten des HErrn) ists, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmhertzigkeit (Barmhertzigkeiten) hat noch kein Ende. Also spricht der heilige Apostel: Ich ermahne euch durch die Barmhertzigkeit (Barmhertzigkeiten) GOttes: Welcher auch unsern GOTT, einen Vater der Barmhertzigkeit und einen GOTT alles Trostes nennet. Und dieses thut der Heil. Geist darum, daß er uns lehren möge, daß GOttes Güte, Gnade, Barmhertzigkeit unbegreifflich, unendlich, unzehlbar ist. GOtt ist wie eine unerschöpffte, immerfliessende lebendige Quelle, aus welcher immer eine Güte nach der andern, eine Gnade über die andere fliesset. Gleichwie die Sonne von dem Tage an, da sie erschaffen worden, nicht aufgehöret hat, ihr Licht und ihren gütigen kräfftigen Einfluß denen Irrdischen mitzutheilen, und es hat ihr noch niemahln daran gefehlet, wird ihr auch nicht daran fehlen, so lange die Welt stehet; Also unser GOtt, ob er gleich seiner Güte, Liebe und Gnade alle seine Geschöpffe, die Menschen aber insonderheit geniessen lässet täglich, so ist ihm doch bißher nichts abgangen, seine Güte, Gnade und Barmhertzigkeit ist noch so mannigfaltig und unzehlich, als sie ehmahls gewesen: Er hat Hülffe, Trost, Krafft, Leben und Segen gehabt, für alle, die auf ihn gehoffet haben, von Anfang her, er hat sie auch noch für uns, wie wir täglich erfahren, es wird auch denen, die nach uns seyn werden, nicht daran mangeln. Wohin auch zweiffelsfrey der heilige Apostel gesehen, wann er spricht: GOtt hat uns von solchem Tode erlöset, er erlöset uns noch täglich, und wir hoffen auf ihn, er werde uns hinfort noch erlösen. Aus diesem nun können wir leicht verstehen, wie tröstlich es sey, wenn David von unserm JESU saget: Wir haben einen GOTT, der da hilfft; Dieser GOTT ist uns ein GOTT der Hülffe, des Heyls, der Errettung, nemlich, er schreibt ihm zu eine gewisse, vollkommene, immerwährende, unfehlbare Hülffe: Es ist keine Gefahr, will er sagen, keine Noth, keine Angst, kein Anliegen so groß, so schwer, so vielfältig, daß er nicht

Seelenschatz. IV. Th. 2. Pr. Ps. XXV, 6.

Klagl. III, 2.

Rom. XII, 12.

2. Cor. I. 3.

Weil seine Güte unendlich.

Gleichnissen.

Beweiß aus 2. Cor. I, 10.

Solche ist auch CHristi Hülffe in Davids Worte.

helffen könte; last Teuffel und Welt alle ihre Macht und List zusammen bringen, und ihr äusserstes an uns versuchen, so kan doch und will JESUS helffen, u. s. w.

Wie deßwegen darinn David trotzet auf diese mächtige Hülffe.

§. 4. Wir sehen denn hieraus, daß in diesen Worten enthalten ist, ein heiliger und freudiger Ruhm einer gläubigen Seelen, die auf ihren Immanuel, auf ihren JEsum, wahren GOtt und Menschen, der zur Rechten GOttes sitzet, und mitten unter seinen Feinden herrschet, sich von Hertzen verläst, auf ihn pochet und trotzet. Sie setzet diesen ihren HErrn und GOtt entgegen, nicht nur denen heydnischen Götzen, die nichts vermögen, weder rathen noch helffen können, sondern auch dem Teuffel und der Welt, und alle ihrer Macht, List und Boßheit, ja auch aller irrdischen vergänglichen Wollust, Pracht und Herrlichkeit, daraus die Menschen-Kinder einen Gott zu machen pflegen. Der Heyden Götzen, will sie sagen, sind Silber und Gold, Holtz und Steine, sie haben Mäuler und reden nicht, sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie können weder Schaden noch Gutes thun! Wir aber haben einen lebendigen, allmächtigen, allweisen, allwissenden, allgegenwärtigen, gnädigen, gütigen GOtt, darauf wir uns sicher verlassen, und uns aller Hülffe getrösten können. Lasset den Satan wüten und toben, lasset ihn uns mit tausend Stricken umstellen, lasset ihn Feuer wider uns sprüen, oder einen Wasser-Strohm nach uns schiessen, lasset uns die Welt verfolgen, ängsten, betrüben, schmähen; Wir haben einen GOtt, dem es an Macht, Weißheit und Willen nicht mangelt, uns zu schützen, zu helffen, und zu retten. Lasset die Gottlosen sich ihres Goldes und Geldes, ihrer Macht und Pracht, ihrer Ehre und Herrlichkeit rühmen: Wir setzen allen diesen Schatten- und Narrenwerck, unsern GOTT, unsern JESUM entgegen, der unser ewiger Schatz und Schutz, unsere Krafft, unsere Freude, unsere Ehre, Ruhm, Schmuck, Licht, Heyl und alles ist.

PCXV. E

Es. LXI, 23.

Wir müssen darinn David folgen.

§. 5. Lasset uns denn, ihr gottselige Seelen, solchen Ruhm, solchen Trotz, solche Freudigkeit, von dem Königlichen Propheten lernen, und mit getrostem Hertzen in allerley Begebenheiten sagen: Wir haben einen GOTT, der da hilfft: Wenn uns etwa was Widriges begegnet, wenn uns der Teuffel sauer ansiehet, und die Welt uns anfeindet, wann wir etwa in Armuth, Kranckheit, Gefahr und Trübsal gerathen, so last uns doch nicht trauren, sorgen und zagen, als hätten wir keinen GOtt, oder als wäre er ein ohnmächtiger Götze, der nicht helffen kan. Von den Ephesiern sagt der heilige Paulus, daß sie, vor ihrer Bekehrung, seyn ohne GOtt in der Welt gewesen; denn ob sie zwar Götzen gnug hatten, und sonderlich die Diana hoch verehreten, wie aus dem 19. Cap. der Apost. Gesch. bekannt, so war doch keiner ein Gott, sondern nur ein Klotz, und eine Larve des Teuffels. Und der Apostel saget von allen solchen Göttern: Ein Götze ist nichts in der Welt. Ob sie gleich auch wusten, daß ein GOtt war, dennoch weil sie ihn nicht preiseten als einen GOtt, sondern die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelten in ein Bild eines vergänglichen Menschen; weil sie durch schändliches Greuel-Wesen sich von ihm abgewand, weil sie von seiner Versehung und Regierung nichts wusten, und also kein rechtes Vertrauen zu ihm hatten, so sagt der Apostel, sie seyn ohne GOtt gewesen. Ich halte, man könne von manchen unchristlichen Christen, der zwar mit dem Munde saget, er kenne GOtt, mit den Wercken aber es verläugnet, der aus seinem Gelde, aus seinem Bauche, aus seinem Fürsten und dessen Gnade einen Gott machet, mit eben solchen Recht sagen: Er sey ohne GOtt in der Welt. Denn ob er gleich etwas von GOtt weiß, so fürchtet, liebet, vertrauet er ihm doch nicht, und also ist er ihm kein GOTT. Es ist lächerlich zu lesen, daß jener Micha, als ihm die Daniter seinen Götzen abgestohlen hatten, ihnen nacheilet, und sich beklaget, sie haben ihm seinen Gott genommen; Doch wiederfährets noch heutiges Tages manchem Menschen, daß ihm sein Gott genommen wird, wenn ihm nemlich sein Geld geraubet, oder sein Gut, darauf er sich verließ, entwandt wird. Nun, so sind zwar die Kinder dieser Welt, deren Hertzen der Satan verblendet hat; Eine Schande aber wäre es, wenn man auch an GOttes Kindern einen solchen Unverstand spüren solte.

Viele trauren, als ob sie keinen GOtt hätten, wie die Heyden, u. s. w. Eph. II, 12.

Apost. Gesch. XIX, 27.

1. Cor. VII, 4.

Tit. I, 15.

Welt fleucht GOtt, sondern dem Gelde trauen.

Buch Richt. XVIII, 24.

Wir haben einen GOTT, den wir in allem Creutz anruffen müssen.

§. 6. Lasset uns denn, ihr Christliche Hertzen, mit grosser Freudigkeit bezeugen für aller Welt, daß wir einen GOTT haben, lasset uns ihn fürchten, lieben, vertrauen, als einem allmächtigen, allweisen, gütigen und gnädigen GOtt. Gehet es wunderlich in der Welt daher? Lasset es gehen, wir haben einen GOTT, der alles verordnet, regieret und schicket, daß es gehen muß, nicht wie der Teuffel und Menschen wollen, sondern wie er will; werden wir von der Welt betrübet? Wir haben einen GOtt, der uns trösten und erfreuen kan; werden wir geschmähet u. geschändet? Wir haben

haben einen GOTT, der uns zu Ehren setzen kan; werden wir geplaget? wir haben einen GOTT, der unsere Zuflucht ist für und für; gerathen wir in Armuth; wir haben einen GOtt, der Himmel und Erden erschaffen hat, und reich ist über alle, die ihn anruffen; werden wir verlassen? wir haben einen GOtt, welcher spricht: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; müssen wir sterben? wir haben einen GOTT, der auch vom Tode erretten kan. Und wenn schon alle Teuffel, und alle gottlose Menschen sich wider uns zusammen verschworen hätten, und wenn wir schon mit tausenderley Noth allenthalben umgeben wären, so haben wir doch einen GOTT, der aus aller Noth helffen kan, und allen unsern geistlichen und leiblichen Feinden gnugsam gewachsen ist; kurtz, JEsus ist unser GOtt, JEsus hat geholffen, JEsus hilfft täglich, JEsus wird auch hinfort helffen. Ich habe meine liebsten Christen, von diesem Spruch etwas fleißiger und eigentlicher handeln wollen, weil es zur Vorbereitung dienet, damit eure Hertzen mit desto mehrern Nutz, was wir von der Mannigfaltigkeit des Creutzes der gläubigen Seelen, aus dem verlesenem Spruche fürzustellen haben, fassen mögen. GOtt helffe, daß es zu unser aller Trost, Unterricht und Erbauung dienen möge, um JESU Christi willen. Amen! Seelenschatz. IV. Th. 2. Pr.

Abhandlung.

§. 7.

Eintheilung des Textes: 1. Unser Leiden ist ein Leiden Christi.

ES sind dreyerley Dinge in unserm Text-Spruch begriffen, welche sämtlich einer gottseligen Betrachtung werth sind; wir wollen dieselbe also anstellen, daß alles zum Unterricht und Trost, der unter der Creutz-Last seufftzenden Seelen, durch GOttes Gnade gedeyen möge. Zuerst ist zu erwegen, daß der H. Apostel der Gottseligen Creutz ein Leiden Christi nennet: Gleich wie wir, spricht er, des Leidens Christi viel haben, da er doch zuvor gesagt hatte, GOtt tröstet uns in allen unserm Trübsal; Macht also aus seinem und seiner Mit-Christen Leiden ein Leiden Christi. Warum er solches thut, ist unschwer zu erachten: Man weiß, daß unser liebster Erlöser weil die Gläubigen Glieder seines geistl. Leibes sind, ihr Leiden und Trübsal ihm selbst zueignet, als er zu dem Saul sagte: Saul! Saul! Was verfolgst du mich? Wer nun sie verachtet, betrübet und beleidiget, der hat auch ihn verachtet, betrübet und beleidiget, und was dem Allergeringsten unter seinen Brüdern zu Leide geschicht, das empfindet er an seinem Hertzen, und kan es ungeahndet nicht lassen. Zuförderst aber nennet der Apostel die Trübsal der Heiligen ein Leiden Christi, weil ihnen dieselbe um ihres Erlösers willen begegnet, und weil sie um seines Nahmens willen bey ihrem Christenthum leiden. Sie werden von der Welt verfolget, geschmähet, betrübet, nicht als Ubelthäter, sondern als Christen, und leiden auch, was GOtt über sie verhänget und ihnen zugeschickt um ihres JEsu willen, in seiner Liebe geduldig und frölich. Sie lieben ihr Creutz um deß willen, der sie biß in den Tod geliebet hat, und schätzen sich glücklich, daß sie zu seinen Ehren, den Satan und die Welt zu beschämen, etwas leiden mögen, u. s. w.

(1) Wegen seiner Gemeinschaft mit ihm.

Apost. Gesch. IX, 4

(2) Weil wir es um Christi willen leiden.

§. 8. Ob nun zwar nicht allezeit und aller Orten solche Trübsal über die Gläubigen gehen, als Paulus und die Christen seiner Zeit öffters betroffen, welche um des Nahmens JESU willen geschmähet, verfolget, ins Elend verjaget, ihrer Ehren und Güther beraubt, gestäupet, gemartert und getödtet wurden: so ist doch kein Zweiffel, daß noch itzo alles, was einer gläubigen und gottseligen Seelen, auch wenn die Gemeine GOttes Frieden hat, bey u. in ihrem Christenthum widriges begegnet, alles was ihr GOTT von Armuth, Kranckheit, Trauerigkeit, u. a. m. zuschicket, alle Anfechtung des Satans, alle Zunöthigung, Schmach und Verfolgung der Welt, damit sie ihr auf GOttes Verhängniß zusetzen, ein Leiden Christi mit Recht kan genennet werden, und daß sie dabey sich aller Verheissungen und Trostes, welche die Schrifft denen Streitern Christi fürhält, billigst anzumassen habe. Denn weil alles solch Leiden ein geistliches Glied des Leibes Christi trifft, und weil GOTT eine solche Seele, welche im Glauben mit Christo vereiniget, aus väterlichem Wohlmeynen, sie zu züchtigen, zu prüfen, zu bessern, mit Trübsal und dem Creutz beleget, und allemahl auf ihr Christenthum, in selbigen sie zu stärcken und zu bewahren, ein gnädiges Absehen hat; Weiln auch der Satan und die Welt ihr hauptsächlich um Christi willen, dessen Nahmen sie bekennet, dem sie im Glauben anhänget, den sie liebet, dem sie dienet, feind sind, und also eigentlich Christum in ihr verfolgen und hassen: Weiln endlich sie

Alles Leiden der Christen ist ein Leiden Christi.

Beweiß-Gründe.

auch alles in der Liebe Christi mit Sanfftmuth und Gedult erträget, ihrem JEsu in allem Trübsal treu verbleibet, und nichts desto weniger seines Nahmens Ehre zu befördern, und um seinet willen allen Menschen zu dienen bereit-willig verharret; so wird niemand leicht in Abrede seyn, daß alles ihr Creutz unter dem Nahmen des Leidens Christi mit begriffen sey, daß es der HERR JEsus durch sein Creutz geheiliget und gesegnet, daß er ihr, als seiner Liebhaberin und Freundin, die um seinet willen leidet, und sein Creutz ihm nachträget, beystehen, sie mit seinem Trost erqvicken, und sie endlich desfalls erfreuen wird.

II. Die Vielheit unsers Leidens. Ausführung (1) aus dem Text. τὰ παθήματα τῦ Χριςῦ περισσεύει εἰς ἡμᾶς.

§. 9. Wir haben ferner in unserm Spruch zu erwegen, daß der Apostel saget: Wir haben des Leydens Christi viel, oder wie es in seiner Sprache eigentlich lautet: Die Trübsalen, die Leyden Christi sind überflüßig bey uns, sie ergiessen sich häuffig über uns. Er redet nicht nur von der Trübsal in der Zahl der Vielheit, sondern thut auch das Wort überfliessen hinzu; in welchem ein Gleichniß verborgen ist, entweder von einem vollgeschenckten überfliessenden Becher, oder von einem grossen Ungewitter und grossen Platz-Regen, der mit grossen Güssen über einen Wandersmann kömmt, und eben lange anhält, daß er offt keinen trocknen Faden am Leibe behält; Also, will er sagen, kömmt die Trübsal mit Hauffen über uns, wir leiden innerlich und äusserlich, wir werden von dem Satan angefochten, von der Welt verfolget, geschmähet geängstet und geplaget, wir leiden Frost und Hitze, Hunger und Durst, wir sind nacket und werden geschlagen, wir haben keine gewisse Stätte, (wir sind wie ein schüchtern Vogel, der hie und da herum schweiffet, und allenthalben aufgetrieben wird,) wir werden täglich angelauffen, (es liegt uns täglich als eine Last der Sorgen und der Trübsal auf dem Hals, wir sind mit allerley Ungemach als mit einem versammleten Hauffen täglich umgeben, wenn eine Gefahr und Noth vorbey und durch GOttes Gnade überwunden ist, so ist die andere schon wieder da.)

1. Cor. IV. 11. 2. Cor. XI, 28. ἡ ἐπισύςασις ἡ καθ' ἡμέραν.

(2) Aus andern Stellen Heil. Schrifft.

§. 10. Was nun der Apostel von der Vielheit der Trübsalen seiner Zeit saget, das finden wir auch sonst hin und wieder in der Schrifft, daß die Heiligen eben dergleichen Klage führen: Moses schreibt von ihm selbst, er sey gewesen ein sehr geplagter Mensch, über alle Menschen auf Erden. Der fromme Hiob, wie ihm ein Unglück über das andere betroffen hat, also redet er auch davon sehr kläglich und nachdencklich: Wenn man, sprichter, meinen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen auf eine Wage legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer. Du, O GOTT, erneurst deine Zeugen (so nennet er die Plagen und Straffen GOttes, weil sie nicht allein von dem gerechten Zorn des heiligen und grossen GOttes, sondern auch von unser angebohrnen Sünde und Missethat zeugen,) wider mich, und machest deines Zorns viel auf mich; Es plaget mich eines über das ander mit Hauffen, meine Plagen wechseln ab, als die Wachten in einem Krieges-Heer, das eine Stadt belägert hat.) Und anderswo: GOtt hat mich übergeben dem Ungerechten, und hat mich ihm zum Ziel aufgerichtet, (nach einem Ziel aber wird nicht nur ein Pfeil, oder eine Kugel, sondern viele geschossen,) er hat mich umgeben mit seinen Schützen, er hat mir eine Wunde über die ander gemacht, u. s. w. Diese klägliche Reden des betrübten Gottes-Manns kan man am besten aus der Historie selbst erklären, welche berichtet, daß ein Unglücks-Bote über den andern kommen, da ihm der eine den Raub seiner Rinder und Eselinnen, der ander das Verderben seiner Schaafe, welche durchs Feuer vom Himmel sammt den Hirten verzehret worden, der dritte den Raub der Camele, der vierdte den schleunigen Tod seiner Kinder, kund gemacht. Uber diß alles ward er nachmahls an seinem eignen Leibe angegriffen, und mit bösen (brennenden) Schwären, von der Fuß-Sole biß auf die Scheitel geschlagen; Er fiel dabey in Verachtung, sein Weib stellete sich fremde gegen ihn, sein Gesinde verachtete ihn, seine Freunde solten und wolten seine Tröster seyn, und wurden seine Spötter; Hiebey geriethe er in grosse Unruhe, hatte in der Nacht und in seinem Bette keine Ruhe, sondern war mit ängstlichen Träumen erschrecket. Es blieben auch die geistlichen Anfechtungen und innerliche Seelen-Noth nicht aus, zumahln er klaget, GOtt achte sein nicht, wolle ihn nicht hören, sey ihm verwandelt in einem Grausamen; Dannenher er auch den Tag seiner Geburt verflucht, und sonst etlichemahl harte Reden führet, u. a. m.

Von Mose. 4. Buch Mos. XII, 3.

Hiob.

Job. VI, 2. X, 17. XVI, 11. 12. 14. Cap. I, 14 f.

§. 11. Gleiche Klagen finden wir öffters in dem güldnen Psalter-Buche des Königs Davids, welcher nicht allein insgemein spricht: Der Gerechte muß viel leiden; sondern auch öffters insonderheit über sein überhäuffres und vielfältiges Leiden klaget: Deine Fluthen rauschen daher, daß hie

Von David. Ps. XXXIV, 20. Ps. XLII, 8.

hie eine Tieffe, und da eine Tieffe brausen, alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich, ist ein Gleichniß genommen von einem See- fahrenden Mann, der von Wind und Wellen sehr geängstiget wird, da immer eine Meers-Welle der andern folget, und über sein Schifflein herschläget, daß er also den Tod immer für Augen siehet. Auf selbigen Schlag redet er anderswo: Dein Grimm drücket mich, und drängt mich mit allen deinen Fluthen. Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage, dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich, sie umgeben mich täglich wie Wasser, und umringen mich mit einander. Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl. Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst. Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, u. s. w. Beym Propheten Esaia sagt GOTT der HERR selbst von seiner Kirchen, und einer jedweden gläubigen Seele, sie sey Elende und Trostlose, über welche alle Wetter gehen. Im Neuen Testament spricht der Apostel: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen. Der heilige Petrus und Jacobus sagen von mancherley Anfechtung, darinn die Kinder GOttes zu fallen pflegen, u. a. m. Dieses alles wird durch die tägliche Erfahrung erkläret und bestätiget, weil wir sehen, daß noch jetzo bey den Kindern GOttes ein Creutz nicht gern allein ist. Ein gottseliger Lehrer saget: Das Creutz bedeutet in der Rechen-Kunst, bey den Lateinern und auch bey einfältigen Leuten, zehen; in GOttes Rechen-Kunst und bey seinen Kindern gilt es offt auch so viel, weil offt ein Creutz in zehenfache Sorgen und Aengsten sich ausbreitet. Die Trübsal der Gläubigen wird in der Schrifft mit einer Zucht-Ruthen verglichen, damit ein Vater sein Kind heimzusuchen pfleget; nun aber hat eine Ruthe nicht ein Reiß, sondern viele, welche alle im streichen durchschmeissen und Schmertzen machen; also besteht GOttes Zucht-Ruthe mehrentheils in vielen Leiden, Angst und Noth. Und wie ein Vater es bey einem Streich selten bewenden lässet, sondern dieselbe verdoppelt, und manchmal sehr hart zuschlägt, nachdem es des Kindes Muthwill, Widerspenstigkeit und Ungehorsam erfordert, oder es sonst gut befindet; so hält es auch unser GOtt mit seinen Kindern, er greifft sie offt hart an, und auf mancherley Weise.

Ps. LXXXIIX, 8. 16. 17. XL, 13. LXX, 20. XCIV, 19.

Von allen Christen mögen wir.

Apost. Gesch. XV, 22.

1. Ep. I, 2. Jacob. I, 2.

Erfahrung.

Zeugniß.

Gleichn. von der Ruthen. Ps. LXXXIX, 33. 2 Sam. VII, 14. Hebr. XII, 6. 7.

§. 12. Das Creutz und die Trübsal ist vielerley, kan jedoch hauptsächlich abgetheilet werden in die innerliche und äusserliche, geistliche und leibliche, heimliche und öffentliche, ehrliche, (für der Welt) und schändliche und dergleichen. Zu dem geistlichen und innerlichen Leiden gehören die geistlichen Anfechtungen, die Seelen-Angst, die Gewissens-Noth, Schwermuth, Traurigkeit, Furcht, Schrecken, gotteslästerliche, schändliche Gedancken, Schwachheit des Glaubens, Mangel des Göttlichen Trosts, verlassen seyn von GOtt, nicht erhöret werden, nicht können beten, ꝛc. Das äusserliche und leibliche ist fast unzehlich; denn wer kan alle Zufälle ernennen, denen ein Christ in diesem Leben unterworffen ist? Wer kan alle Kranckheiten zehlen, welche den Leib anzugreiffen und zu schwächen pflegen? Manchmahl findet sich bey den Kindern GOttes etwas sonderlichs, darinn sich kein Artzt, wie gelehrt und erfahren er auch ist, finden kan; sondern muß bekennen, es sey GOttes Finger. Hiezu kömmt Armuth mit ihren Schwestern und Töchtern, als da sind, Verachtung, Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit der Welt, Verleumdung, Schmach und schändliche Nachrede, Verlassung der Freunde, Untreu und Ungehorsam der Verwandten und Glaubensgenossen, Raub, Abnahm, Plünderung, Feuers-Schaden, u. a. m. Manches Creutz ist ehrlich vor der Welt, und wird durchs Mitleiden der Leute gleichsam gemildert und gelindert; manches aber führet eine Schande mit sich, und einen Haß der Leute, daß offt fromme Hertzen entweder durch Lügen und unverschuldete böse Nachrede, oder durchs üble Verhalten der Ihrigen, jederman zum Scheusal und Greuel werden. Manchmahl haben sie ein öffentliches Creutz, davon jederman zu sagen weiß, offtmahls aber ein heimliches Anliegen, das sie keinem Menschen klagen oder entdecken dürffen, u. a. m. Von dieser Gesellschafft kehret nun offt, auf GOttes Befehl und Verhängniß, eine gute Anzahl bey ihnen ein auf einmahl, und hält so lange bey ihnen aus, daß sie gantz ausgezehret werden; manchmahl kommen sie einzeln, und nacheinander, daß, wenn ein Unglück vorbey und überwunden ist, so ist das andere schon wieder da, wenn ein Creutz hat kaum Abschied genommen, so stehet das andere schon wieder für der Thür und klopffet an.

Erzehlung des geistlichen und innerlichen Creutzes.

Die leiblichen und äusserlichen.

§. 13. Ich weiß nicht, ob es nöthig ist, daß ich dieses mit einigen Exempeln erkläre, weiln sie allenthalben sich finden; doch will ich eins nur anführen: Ich habe ein gottseliges und frommes Weib gekannt, welche

Exempel eines mit vielen Creutz beschwehrten Weibes.

Abtheilung des Creutzes.

welche zwar von ehrlichen Eltern gebohren, bald aber in ihrer zarten Kindheit eine Mutter-lose Wäise, und unter der Hand einer harten und gottlosen Stieff-Mutter kümmerlich erzogen war. Als sie etwas erwachsen, hatte sie sich bey frembden Leuten in Dienste begeben, und dabey groß Ungemach ausgestanden, sie ward endlich verheyrathet an einen Handwercks-Mann, der zwar seinen Händen wohl zu rathen wuste, jedoch aber dem Gesoff und der Faulheit ergeben war; Von diesem hatte sie fast kein gut Wort, ward offt ohne Schuld geschmähet, gescholten und geschlagen, sie zeugte ihre Kinder mit schmertzlicher und schwerer Geburt, worüber sie auch ihre Gesundheit verlohren hatt; Die Kinder-Zucht und Haus-Sorge lag ihr allein auffm Halse, welche ihr durch die Armuth, darinn sie und ihr Mann nach und nach gerathen waren, so schwer ward, daß sie sich mit Leihen und Borgen behelffen muste, und offt nicht wuste, wo aus oder ein. Hierüber, wie leicht zu erachten, ward sie mit Schwermuth und Traurigkeit überfallen, vergoß viel tausend, tausend Thränen, und brachte ihre schlaff lose Nächte mit Sorgen und Seufftzen zu. Es blieben auch die geistlichen Anfechtungen nicht aus, massen der Satan ihr offt hart zusetzte, mit den Gedancken, sie wäre von GOtt verstossen und verlassen, GOtt wolte und achte ihrer nicht, er höre ihr Gebet nicht, er nehme ihr Weinen, Klagen und Seufftzen nicht zu Hertzen, sie werde in GOttes Hauß nicht einmahl so gut gehalten, als ein Hund in eines mittelmäßigen Mannes Hause, sie könne unmüglich unter die Zahl der Kinder GOttes gehören, weil er ihr das Brodt und die Hülffe versage, welche ja ein Kind von seinem Vater erwarten solte, u. a. m. Hiezu kam der gottlosen Welt Zunöthigung und Verfolgung, sie hatte eigensinnige und feindselige Nachbarn, bey denen sie es leicht verderben koute, daß sie mit harten und schmählichen Worten sie anlieffen, und ihr allerley Hertzeleid machten. Wann sie dann, um mit diesen sich nicht zu verwirren, sich einhielte, und kaum aus der Thüren sehen durffte, so macht ihr entweder ihr Mann, oder ein gottloser Soldat, den sie im Quartier hatte, so viel Ungelegenheit und Ungemach, daß sie ihres Lebens überdrüßig ward, und offtmahls mit brünstigen Seufftzen sagte, wie 1. B. der Kön. XIX, 4. Elias zu seinem GOtt: Es ist gnug, HERR! So nimm nun meine Seele hin! Doch war sie immerhin still und geduldig, klagte selten ihre Noth, und suchte ihren Trost und Freude in GOttes Wort, Ps. CXIX, 92. mit David sagende: Wo dein Gesetz, mein GOTT, nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend, &c. Ich habe diß Exempel um desto lieber hieher gesetzt, weil ich verhoffe, einen und andern damit aufzuwecken, daß er auf die Elende und Trostlose in der Welt besser und mehr Acht habe. Denn mancher hat ein solches mit vielem Creutz hochbeschwertes Hertz bey ihm wohnen, und nimmt dessen Noth nicht zu Hertzen, ist ihm auch weder tröstlich noch behülfflich, welches traun eine Sache ist, die eine nicht geringe Verantwortung mit sich führet.

III. Der Trost GOttes und Christi im Leiden.

§. 14. Ich komme aber zu dem dritten, das in unserm Text-Spruch zu betrachten ist, nemlich der Göttliche Trost: Gleichwie, spricht der Apostel, wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Er gebraucht abermahl in seiner Sprache das Wort überfliessen, welches er auch von dem Leiden der Gläubigen gesetzt hat. Er will sagen: Ob zwar unser GOtt uns den Creutz-Becher voll schencket, daß er manchmal überläufft, so thut ers doch nicht weniger am Trost- und Freuden-Becher, er giebt uns offt, entweder mitten in, oder bald nach der Trübsal, so viel Trost, Friede und Freude, daß wir gleichsam davon truncken werden, und alles unsers Leides vergessen. Wir können nicht Umgang haben, hiebey mit anzuführen die beyde vorhergehende Versicul: Gelobet sey GOTT, spricht der Apostel, und der Vater unsers HErrn JESU Christi, der Vater der Barmhertzigkeit, und GOTT alles Trostes, der uns tröstet in allem unserm Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOtt! Und haben denn zu erörtern, was GOttes und Christi Trost sey, damit er die Seinigen in ihren vielfältigen Trübsalen zu trösten pflegt. Ist nach dem Text ein überfliessender. v. 34.

§. 15. Es ist dreyerley Trost, daran sich die Menschen zu halten pflegen: Der zeitliche und leibliche Welt-Trost, der von Menschen als Menschen, aus der Natur und den vergänglichen Dingen genommen und mitgetheilet wird. Der geistliche und Göttliche Trost, welchen GOtt durch sein Wort, Gnade und Geist in die betrübte Hertzen flösset; Der himlische und ewige Trost, welchen wir nach diesem mühseligen und betrübten Leben von unserm GOTT unmittelbar und ewig zu erwarten haben. Der dreyerley Trost der Menschen.

Der erste Trost ist, wie sein Ursprung, irrdisch, ungewiß und vergänglich; er ist wie ein Regen-Bach, der zur Herbst- und Frühlings-Zeit Wassers gnug hat, in der grossen Der Unbestand des Welt-Trostes.

grossen Sommer-Hitze aber vergehet und austrocknet, er ist wie das Meer-Wasser, das den Durst nicht stillet, sondern vermehret. Er ist von dem geistlichen und göttlichen Trost so weit unterschieden, als der Schatten und das Mahlwerck von dem Wesen, und als der Schein von der Krafft; der ewige Trost aber wird GOtt selbst seyn, mit aller seiner Liebe, Güte, Krafft, Licht, Heil und Seeligkeit. Wir haben aber dessen eine Probe und einen Vorschmack in dem geistlichen Trost, der durchs Wort in diesem Leben unserm betrübten Hertzen eingeflösset wird, und hieraus kan man schon abnehmen, was der göttliche Trost sey, davon wir handeln, nemlich **eine Krafft und Gnade, welche denen betrübten Seelen vom Himmel gegeben wird zur Stärcke, Erquickung und Gedult**; Es ist eine Süßigkeit, die von GOtt und aus GOtt kömmt, dadurch die Bitterkeit der Trübsal überwunden wird; Es ist ein Labsal von JEsu bereitet, dadurch das matte und geängstigte Hertz erquicket und gestärcket wird. Wenn wir mitten im Trübsal die Güte GOttes schmecken, unter der Creutz-Last seine Krafft empfinden, wenn sein Wort und Verheissung in unserm Hertzen durch den Heiligen Geist lebendig und thätig wird, oder wenn die beywohnende Krafft des Wortes sich in unsere Seele ausbreitet: Wenn wir mitten in der Züchtigung, und unter der Hand unsers GOttes, die Versicherung seiner Gnade und ewigen Liebe, seiner Treue und unausbleiblichen Hülffe erhalten, und also im Glauben, in der Liebe und Hoffnung wider alle Anläuffe des Satans und der Welt bestehen; Ja, wenn wir zuweilen wenig oder nichts von diesem allen empfinden oder spüren, und dennoch durch eine verborgene Krafft und Erquickung im Glauben und Hoffnung erhalten werden, das nennet man GOttes Trost. Ich thue diß letztere mit Bedacht hinzu, weiln offtmahls angefochtene und beängstigte Hertzen vermeynen, es sey ihnen aller göttlicher Trost entzogen, wenn sie denselben nicht empfinden und fühlen, da doch ihre Erhaltung und Beständigkeit im Creutz, nebst dem Verlangen und Seufftzen ihres Hertzens, gnugsam bezeugen, daß eine göttliche Krafft und ein verborgenes Labsal in ihnen ist.

Die Art des wahren Trosts. Dessen Vorschmack ist der geistliche Trost im Creutz.

Lehrreiche Schrifften.

Göttliche Trost ist (1) ein würcklicher.

§. 16. So ist hiebey nun in Acht zu nehmen, zu erst, daß der Göttliche Trost nicht ist, wie Menschen-Trost, der nur in Worten besteht, sondern es ist lauter würckliche, Göttliche Krafft, lauter Friede, Freude, Süßigkeit, Seegen, Leben, Liebe, Güte, Treue, u. a. m. dadurch die gläubigen Seelen im Leiden gestärcket und erhalten werden, GOtt spricht zu der Seelen: **Ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn, ich will dich nicht verlassen noch versäumen, fürchte dich nicht, sey getrost, du bist mein, und ich bin dein**, u.s.w. Es ist aber mit diesem Zusprechen bewandt, wie mit dem Anblasen des HErrn JEsu, dadurch er seinen Jüngern den heiligen Geist mittheilet, es sind lauter Krafft- und wenn ich so reden mag, würckliche Worte, (verba realia) dadurch das Hertz gestärcket und mit würcklichen Trost erfüllet wird. Es redet die Schrifft hievon sehr mercklich: **Ich will euch trösten, spricht der HErr, wie einen seine Mutter tröstet.** Eine Mutter, wenn etwa ihr Kind kranck und unlustig ist, nimmt es nicht allein auff ihre Arme, legt es in ihren Schooß, spricht ihm freundlich und mütterlich zu, hertzet und küsset es, sondern sie reicht ihm auch die Brüste, daß es sich laben und erquicken kan; So tröstet auch unser GOtt: **Der HErr heilet die zerbrochenes Hertzen, die sind, spricht David, und verbindet ihre Schmertzen.** Ach wie offt dünckt uns in schweren Anfechtungen und grosser Traurigkeit, als sey unser Hertz gantz zermalmet und zerrissen, und siehe, GOtt wird ein Wund-Artzt, der uns selbst verbindet und heilet. Er leget uns ein Pflaster über, und tröpffelt ein Balsam-Oel in unsere Wunden, welches Zuthat und Ingredientien sind, die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes; welches bestätiget wird mit den Worten des Apostels, die er setzet, da er von der Trübsal der Gläubigen handelt: **Die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Hertz durch den H. Geist, welcher uns gegeben ist.** Der göttliche Trost wird mit einer Quelle verglichen, welche die Durstige, das ist, die Elenden und Armen suchen, welche ihnen auch GOtt zeiget, daß sie sich daraus laben können; mit einem frischen Wasser und einer grünen Auen, dadurch die Schäflein des guten Hirten JEsu getränckt und gesättiget werden; mit Blumen und Aepffeln, damit seine Lieben erquicket werden; welches alles solche Redens-Arten sind, dadurch die Krafft des himmlischen Trostes angedeutet wird; Kurtz, der göttliche Trost ist ein Labsal von GOtt selbst bereitet für die betrübten Seelen der Gläubigen, voll Krafft, Leben und Seegen. Alle drey Personen des einigen göttlichen Wesens geben das Ihrige hiezu; darum wird der

Seelenschatz. IV. Th. 2. Pr. pag. LXXXV, 3

Joh. XXII, 22

Mercksliche Reden und Gleichnissen Heil. Schrifft. Es. LXVI, 13

Ps. CXLVII, 3

Rom. V, 5 Es. XLI, 17. 19

Ps. XXIII, 2.

Hohel. II, 5

Dieser Trost ist eine kräfftige Würckung der H. Drey-Einigkeit.

2. Cor. I, 3. Röm. XV, 5. Luc II, 25. Hagg. II, 8. Es. LXI, 1. 2. Apost. Gesch. IX, 31. Rom. XIV, 17. VIII, 10. 26 Ps. LI, 14.

Vater genannt ein GOtt alles Trostes; der HErr JEsus, der Trost Israels und aller Heyden, der von GOtt gesandt, die Traurigen zu trösten; der heilige Geist, ein Tröster, der die Hertzen der Gläubigen mit Trost, Friede und Freude erfüllet, der ihrer Schwachheit auffhilfft, und ihrem Geist (mitten in Trübsal) Zeugniß giebt, daß sie GOttes Kinder sind, und mit seiner freudigen Krafft sie enthält, (wie ein Freund seinen Freund, deme eine Ohnmacht zustosset, umfähet, und in seinen Armen erhält, daß er nicht falle; wie ein Pfahl oder grüner Baum eine schwache Pflantze stützet und unterhält, daß sie auffrecht bleibet.)

(2) Sein in GOttes Wort gelegter Trost. Gründe aus dem Text und andern Oertern

§. 17. Es ist weiter auch diß zu bemercken, daß unser GOtt solchen himmlischen Trost giebt, nicht unmittelbahr, sondern durch sein Wort. Welches aus dem gnugsam erhellet, daß der Apostel saget, GOtt tröste die Seinigen, sonderlich seine Diener, daß sie wieder trösten können, die in allerley Trübsal sind; Diese aber trösten nicht anders, als durchs Wort, welches sie von Gott empfangen, und dessen Krafft sie in ihrem Hertzen empfunden haben. Und es ist ausser Zweiffel, daß der heilige Apostel aus dem Worte der Gnaden und des Lebens, aus dem Evangelio von Christo JEsu, welches er andern mit grosser Freudigkeit predigte, selbst reichen Trost gehabt habe; wie es denn auch seine Lehr- und Trost-Brieffe, die er der Kirchen GOttes hinterlassen, zur Gnüge zeigen, daß er sich allemahl auff das Evangelium, so der HErr JEsus selbst in den Tagen seines Fleisches geprediget, bezogen, und darinn reichen Trost für sich und andere gefunden hat. Dannenhero sagt er auch anderswo: Was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auff daß wir durch Gedult und Trost Hoffnung haben; Daher auch David spricht: Mein GOtt! wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend. So sind nun das alte und neue Testament, als die beyden Mutter-Brüste GOttes, daraus wir den himmlischen Trost saugen, sie sind die Brünnlein und Trost-Quellen Israels, daraus sich die Gott-liebenden Seelen erqvicken, sie sind der Wein-Keller des himmlischen Bräutigams, darein er seine Freundin führet, und mit seiner Liebe sättiget. Diß erfahren die Gläubigen täglich, daß keine Trübsal so groß, wider welche nicht Trost in GOttes Wort zu finden ist, und erfreuen sich über das Wunder ihres GOttes, daß von Anfang her so viel tausend Menschen, in so mancherley und unzehlicher Trübsal und Noth, dennoch reichen Trost in seinem Wort gefunden haben, und daß die Worte also gesetzet und eingerichtet sind, daß sie auff alle und jede passen, so zu mancherley Anliegen sich schicken, und einem jedweden solche Versicherung geben, als wären sie um seinet willen allein geschrieben. Darum erfähret und siehet man offt mit Freuden, was die Macht- und Kern-Sprüche der Schrifft für Wunder thun, bey angefochtenen, betrübten, krancken und sterbenden Leuten. GOtt gönne uns die Gnade, daß, wie wirs bißher erfahren haben, wirs also ferner an uns selbst, und an andern, sonderlich in unser letzten Noth, erfahren mögen!

Röm. XV, 4

Gleichniß.

Ps. CXIX, 92

Es. LXVI, 11. 13

Hohel. II, 4

GOttes Wort tröstet im grösten und jeden Trübsal.

(3) Ein nach dem Maaß des Creutzes abgemessener Trost.

§. 18. Zuletzt müssen wir auch dieses nicht aus der Acht lassen, daß der Apostel anzeiget, daß GOtt nach dem Maaß der Trübsal auch das Maaß des Trostes zu reichen pflege, also daß, wie er saget, wo des Leidens Christi viel ist, da ist auch des Trostes Christi viel. Es ist unserm GOtt und dem HErrn JEsu unserm Erlöser der Seinigen Zustand völlig bekannt: Ich weiß, spricht er, deine Wercke, und deine Trübsal, und deine Armuth, und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Jüden, und sind es nicht, sondern sie sind des Satans Schule. Ich weiß, was du thust, und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist. Ich weiß deine Werck, und daß du eine kleine Krafft hast. Wie nun ein Vater- oder Mutter auff das schwache Kind die meiste Acht hat, und dessen am meisten pfleget, und wie ein Gärtner die zartesten Gewächse am fleißigsten bewahret, sie für Frost und Hitze verdecket, denen schlancken und schwachen Pflantzen eine Stütze zustecket, und seinen gantzen Garten in der grösten Hitze am meisten begeust; Also weiß unser GOtt allen seinen Kindern nach ihrem Zustande zu begegnen, und sie mit nöthigem Trost und Krafft zu versehen: Wo viel Feinde sind, und viel Verfolgung, da giebt er einen freudigen Muth, und grosse Krafft; Wo viel Anfechtungen sind, da giebt er viel Seufftzer, deren jedweder gen Himmel eilet, das Vater-Hertz GOttes berühret, und mit neuer Krafft zurück kömmt; Wo viel Armuth und Mangel ist, da giebt er grosse Gnügsamkeit, und offenbahret desto mehr den Reichthum seines Erkänntniß und der Seeligkeit; Wo viel Verachtung ist und Verlassung von der Welt, da pflegt er seine väterliche Vorsorge und Gnadenreiche Gegenwart desto herrlicher zu offenbahren, u. s. w.

Offenb. II, 9

v. 13

III, 8

Gleichniß.

§. 19.

§. 19. Diß kan bestätiget werden mit den Exempeln der Heiligen zu allen Zeiten. Es war kläglich genug, daß Jacob seinem feindseligen Bruder zu Gefallen seines Vatern Hauß muste mit dem Rücken ansehen, und mit einem Stabe in die Fremde wandern. Sehet aber, wie reichlich ihn GOtt tröstet, als er sich die erste Nacht schlaffend legte, da er ihm die Himmels-Leiter, die Engel und sich selbst im Schlaff zeigete, und ihm eine so herrliche Verheissung that, sagend: Siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst, ich will dich nicht lassen, u. s. w. David ward vom Saul hart verfolget in die zehen Jahr, was er aber vor reichen Trost gehabt von GOtt, bezeugen seine Lehr- und Trost-reichen Psalmen, die in solchem seinem Elend er gemacht. Du erfreuest, spricht er, mein Hertz, mein GOtt, ob jene gleich viel Wein und Korn haben, oder wie es etliche nach dem Hebräischen übersetzen, du giebst mehr Freude in mein Hertz, als jene (meine Feinde) haben, wenn ihr Korn und Most gehäuffet ist, das ist, wenn sie schon eine reiche Erndte und Weinlese haben; und ich hier in der Wüsten leben muß, da weder zu säen noch zu erndten ist, so ist doch mein Hertz in dir, mein GOtt, weit mehr erfreuet und vergnügt, als ihres. Und abermahl: Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber. Angst und Noth haben mich getroffen, ich habe aber Lust (ich finde meine Freude, Ergötzlichkeit und Trost) zu deinen Geboten. Ich freue mich über deinem Wort, wie einer, der eine grosse Beute krieget.

1. Buch Mos. XVIII, 10.

Levit. XXV, 5

Psalm. CXIX, 72

v. 143.

v. 162.

§. 20. Was der Heil. Paulus hat um Christi Willen leiden müssen, ist theils aus der Apostel Geschicht, theils aus seinen eigenen Brieffen bekannt, was er aber vor reichen Trost von seinem JEsu gehabt, hat er auch nicht verschwiegen. Wenn er etwa einen harten Stand hatte, so erschien ihm entweder der HErr selbst, oder sandte ihm seinen Engel, und stärckte ihn, und jemehr ihm Teuffel und Welt zusetzte, jemehr ward die Liebe GOttes ausgegossen in sein Hertz durch den Heil. Geist. Dannenhero konte er auch, nachdem er wohl gestäupet war, im Gefängniß, zur Mitternacht, mit Singen und Beten GOtt loben; Daher rühmet er sich der Trübsal, und sagt, er sey erfüllet mit Trost, er sey überschwenglich in Freuden in allem Trübsal: Daher spottet er des Satans und aller seiner Gehülffen, und spricht: Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? In dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat.

Paull. Apost. Gesch. XXIII, 11. XXVII, 23. Rom. V, 5.

Apost. Gesch. XVI, 23. 25.

Rom. V, 3. 2. Cor. VII, 4

Rom. VIII, 35. 39.

§. 21. Es ist aber Anmerckens werth, daß der theure Apostel so freudig redet, und des Teuffels und der Welt spottet, nicht nur für sich, sondern auch im Nahmen aller andern auserwehlten GOttes-Kinder, darum er nicht saget: Wer will mich scheiden, sondern, wer will uns scheiden, u. a. m. anzudeuten, daß GOtt allen seinen Gläubigen, nach dem Maaß ihrer Trübsal auch wolle Trost und Freudigkeit geben, welches er bißher in der That erwiesen hat. Ich könte davon viel Exempel anführen, sonderlich der heiligen Märtyrer, welche biß aufs Blut für den Nahmen JEsus haben kämpffen müssen, und deßfalls einer sonderlichen Hülffe und grossen Trostes vom Himmel bedurfft und erhalten haben. Ich will es aber nur bey wenigen bewenden lassen, und zuförderst die neuern erkiesen, zu erweisen, daß noch biß hieher GOtt seine Verheissung erfüllet, und sonderbahre grosse Trübsalen durch sonderbahren grossen Trost überwinden helffe. Es ist bekannt, daß im Jahr Christi 1415. nach dem Ausspruch des Concilii zu Costnitz sind verbrannt worden die beyde gottselige und gelehrte Männer, Johann Huß und Hieronymus von Prag, was aber dieselbe für Gnade und Trost von GOtt gehabt, solchen erschrecklichen Tod mit Freuden zu erdulden, das wollen wir mit den Worten derer Scribenten, welche zu der Zeit gelebet, und zum Theil ihre Freudigkeit selbst gesehen, fürstellen. Von beyden schreibet Æneas Sylvius, der nachmahls Pabst und Pius der Andere genannt worden, daß sie den Tod mit unerschrockenen Gemüth erduldet, und zum Feuer geeilet, als wenn sie zu einem Gast-Mahl eingeladen wären; Man habe auch kein Wort von ihnen gehöret, das von einigen Schrecken ihres Gemüths zeugete. Als sie von der Flamme umgeben worden, haben sie angefangen GOtt mit Lob-Gesängen zu loben, biß ihnen die Stimme und das Leben benommen worden. Von dem letzten aber insonderheit schreibt ein gelehrter Mann seiner Zeit, Poggius Florentinus genannt, er habe sich über die Gelahrtheit, Beredsamkeit, Freudigkeit dieses Mannes nicht gnug verwundern können; Denn ob er gleich fast ein gantz Jahr in einem stinckenden und finstern Gefängniß gefangen, und sehr übel gehalten worden, so habe er doch seine Sache

Paulus eignet diesen abgemessenen Trost allen Christen zu.

Exem. aus der neuen Kirchen-Historie.

Joh. Huß und Hieronymus von Prag.

Hæc ex Sylvio & Poggio Florentin. Epist. lib. I. de Miss. c. XI. p. 305. sq. laserunt Mornæus.

also zu verthätigen und mit vielen Zeugnissen der Kirchen-Lehrer zu befestigen, auch seinen Widersprechern mit solcher gründlichen Antwort zu begegnen gewust, als wenn er die gantze Zeit über mit guter Gemächlichkeit und Musse, aus vielen Büchern sich darauf gefast gemacht hätte. Als er endlich zum Feuer verdämmt, und ausgeführet worden, hab er sich überall getrost und unerschrocken erwiesen; und wie der Scharffrichter den Holtzhauffen hinter ihm anzünden wollen, habe er ihm zugeredt: Hie gehe her, und zünde das Feuer vor meinen Augen an, dann wann ich das gescheuet hätte, wolt ich hieher nicht kommen seyn, weil ich wohl hätte entfliehen können; als nun das Feuer angieng, fieng er an überlaut zu singen, und gab also seinen Geist auf.

Von einem jungen Märtyrer. Hotting. Hist. Eccles. Sec. 16. Part. p. 188. sq.

§. 22. Eine überaus merckliche Geschicht wird auch erzehlet von einem vornehmen Jüngling, Thomas Haux genannt, der um des Evangelii willen im Jahr 1555. den 11. Januarii verbrannt worden; Als diesen seine gute Freunde kurtz vor seinem Tod im Gefängniß besuchten, und durch sein freudiges Zureden nicht wenig im Glauben befestiget wurden, doch aber nicht in Abrede seyn kunten, daß sie sich vor einen so gewaltsamen schrecklichen Tod, als das Feuer verursachte, hefftig fürchteten, baten sie, wenn es nun mit ihm dahin kommen wäre, daß er solche Marter ausstehen müsie, er möchte ihnen mitten in der Flamme, ehe er stürbe, ein Zeichen geben, dabey sie erkennen könten, daß selbige so schrecklich nicht wäre, und so unleidlich, daß man sich darinn nicht besinnen könte. Er versprach ihnen solches, und ward verabredet, daß wenn die Pein unleidlich wäre, er sich stille halten; wenn es aber damit bewandt, daß sie durch GOttes Geist und Krafft wohl zu überwinden stünde, so solt er, ehe er stürbe, seine beyde Arme und Hände nach gen Himmel, und über sein Haupt erheben. Als nun der Tag herbey kam, da er im Feuer sein Leben enden solte, er auch nunmehr ausgeführet, und an den Brandt-Pfahl mit einer eisern Ketten angeschmiedet, und das Feuer angegangen war, hielt er sich zwar Anfangs gar still, hernach aber, als ihm nicht allein die Stimme durch die Flamme schon benommen, sondern auch seine Haut verschrumpffet, und die Finger meist verbrannt waren, erinnerte er sich seines Versprechens, und schlug die halb verbrannte Arme über sein Haupt zweymahl zusammen, darüber eine grosse Verwunderung und lautes Geschrey unter dem zuschauenden Volcke, und nicht eine geringe Freude bey seinen Freunden erwecket ward. Sehet, das ist GOttes Krafft, die in den Schwachen mächtig ist! Das ist der Trost der gläubigen Seelen, dadurch sie auch mitten im Feuer erquicket werden! Ich könte auch andere Exempel beybringen, die bezeugen, daß auch in grosser Armuth, schmertzlichen Kranckheiten, schweren Verfolgungen und andern langwierigen vielfältigen Trübsalen GOTT die Seinigen mit reichem und überflüßigen Troste versehen hat; Ich habe aber Bedencken, mich hiebey länger aufzuhalten, sondern will nunmehr den Gebrauch dessen, was aus unserm Spruch fürgetragen ist, zeigen.

1. Gebrauch, wie man das Christen-Creutz von andern unheiligen Leiden unterscheiden soll.

§. 23. Lasset uns denn erstlich aus dem angehörten Bericht lernen, das heilige und gesegnete Creutz der Gläubigen, oder wie es der Apostel nennet, das Leiden, Christi von dem unheiligen und gemeinen Leiden der Welt wohl unterscheiden. Es ist hieran ein grosses gelegen, weil, wie in andern Dingen das Christenthum betreffend, also auch hierinnen grosser Betrug vorgehet, und mancher Mensch, der wegen seiner vielfältigen Widerwärtigkeit, die ihm begegnet, sich fast den heiligen Märtyrern beyzehlet, und einen grossen Lohn im Himmel erwartet, wenn er sich nicht bekehret, der Höllen nicht entrinnen wird. Es hat zwar das Creutz Christi die Verheissung, daß die, so es ihm nachtragen, sollen in dieser Welt reichen Trost, und nach dieser Welt eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit zu erwarten haben; Es ist aber nicht alles Creutz Christi Creutz, und nicht ein jedweder, der etwas leiden muß, kan sich solcher Verheissung mit Recht anmassen. Der HERR JEsus als er am Creutz hieng, hatte auf beyden Seiten einen Schächer bey ihm, die so wohl als er, was solche Todes-Art mit sich brachte, leiden musten: Des einen Creutz aber, der nach hertzlicher Bereuung seiner Sünden, durch den Glauben in die Gemeinschafft Christi des Gecreutzigten aufgenommen ward, war geheiliget und gesegnet, und muste ihm nicht allein an seiner Seeligkeit nicht schaden, sondern auf gewisse Maaß zuträglich seyn; Des andern aber, der in seiner Boßheit verharrte, und Christum biß an sein Ende verlästerte, blieb unheilig und verflucht, und liefferte ihn noch selben Tag der höllischen Quaal und Pein. So gehts auch jetzo in der Welt zu: Es kan seyn, daß zween Nachbarn bey einander wohnen, die beyde arm und elend sind, und sich kümmerlich erhalten und durchbringen müssen, deren einer doch dem HERRN

Nicht alles Creutz ist ein Creutz Christi.

Bestätigung mit den beyden Schächern.

JESU

JEsu sein Creutz nachträget, und ihm auff dem Wege der Seligkeit mit Seufftzen und Thränen folget, der andere aber in des Satans Banden gehet, und das Joch der Sünden auff dem Halse hat. Es geschicht öffters, daß eine allgemeine Trübsal über eine Stadt, Land oder gantzes Königreich kömmt, dadurch die Frommen nebst den Gottlosen hart gedruckt werden, also, daß sie scheinen für Menschen Augen in gleicher Verdamnniß zu seyn; Jedoch ist für GOtt ein großer Unterschied, und der Ausgang bezeugets, daß, was den Gottlosen eine harte Straffe ist, und sie mit lauter Fluch, Gifft, Galle und Verderben überschüttet, denen Gottseligen nur eine väterliche Züchtigung ist, die ihnen offt zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfart dienet.

Eine Plage ist einigen eine Straffe, andern nicht.

Augustin. de Civ. Dei l. 1. c. 8. T. V. col. 46. Sicut sub uno igne aurum rutilat, palea fumat, & sub eadem tribula stipulæ comminuuntur, frumenta purgantur, -- ita una eademque vis irruens bonos probat, purificat, eliquat: malos damnat, vastat, exterminat. Unde eadem afflictione mali Deum detestantur atque blasphemant, boni autem precantur & laudant. Tantum interest, non qualia, sed qualis quisque patiatur. Nam pari modo exagitatum & exhalat horribiliter cœnum, & svaviter fragrat unguentum.

Kennzeichen des Creutzes Christi: 1. Da es trifft muß ein Christe seyn und in seinem Beruff stehen.

§. 24. Es kan aber das Leiden Christi, oder das geheiligte und gesegnete Creutz erkannt werden, wenn man erstlich insgemein Acht hat auf den Zustand der Personen, die mit allerley Trübsal beleget und belästiget sind; denn das Creutz muß nach der Person, und nicht die Person nach dem Creutz geschätzet werden. Wenn nun ein Mensch im Stande der Gnaden, und in der Vereinigung und Gemeinschafft Christi JESU lebet, wenn er sich in den Wegen seines rechtmäßigen Beruffs, und des heiligen Gehorsams GOttes befindet, und mit einem Wort, wenn er ein gläubiger Christ und rechtschaffenes Kind GOttes ist, so ist alles, was er leidet, wie Herr Lutherus redet, lauter Heiligthum, so ist sein Creutz geheiliget und gesegnet, es muß ihm alles zum Besten dienen, und er kan ihm mit Recht zueignen alle Verheissungen, welche in der heiligen Schrifft für die gottseligen Creutz-Träger und Nachfolger Christi zu finden sind. Denn gleichwie nach des Apostels Ausspruch die Sünde denen, so in Christo JEsu sind, nicht kan zum Verdammniß gedeyen, und auch das Creutz mag ihnen nicht allein nicht schaden, sondern es muß ihnen auch zum Besten dienen, und heist ein geheiligtes und gesegnetes Creutz, um deßwillen, der sie geliebet, erlöset, und in seine Gemeinschafft auffgenommen hat; Also ist auch daran ein grosses gelegen, wann ein Mensch versichert ist, daß ihn das Creutz ergriffen hat in seinen Wegen, in seinem Beruff, und in dem Dienst seines GOttes; denn also hat er ein gutes Gewissen, und kan sich der Hülffe seines GOttes desto besser trösten. Man kan diß erklären mit dem Exempel des Jacobs und des Bileams; Jener hatte Befehl von GOtt bekommen, daß er wieder solte in sein Vaterland ziehen, nebst der Verheissung, der HErr wolle ihm wohl thun. Als ihm nun sein Bruder Esau mit 400. Mann entgegen zog, berieff er sich auff solchen Befehl und Verheissung, und stärckte sich damit; Als auch folgends ein Mann mit ihm rang, und ihm hart zusetzte, merckte er endlich, wer es war, und wolte ihn nicht lassen, biß er einen Segen von ihm erhielte; Dieser aber wolte aus Geitz wider GOttes Willen eine Reise thun zu Balack der Moabiter König, nach dessen Begehr Israel zu verfluchen; Es trat aber der Engel des HErrn, ein blosses Schwerdt in seiner Hand habend, in den Weg, daß er ihm widerstünde. So ists nun mit den Frommen und Gottlosen; Wenn jenen in den Wegen ihres Beruffs etwas widriges begegnet, so können sie sich auff GOttes Befehl und Verheissung beruffen, und versichert seyn, daß alles auff Genade und Seegen hinaus lauffen wird; Wenn aber diesen in ihren sündlichen und unrechtmäßigen Wegen der HErr einen Engel mit dem Rach-Schwerdt begegnen lässet, und sie in Angst und Noth gerathen, so können sie traun schlechten Trost haben. So prüfe sich denn ein jedweder, in welchem Stande er sich befinde, und lerne auch hieraus, wie groß uns am Glauben, an der Gemeinschafft Christi JEsu, und an der wahren Gottseligkeit gelegen sey. Die Schrifft hat keine Verheissung und keinen Trost, als nur für die Kinder GOttes? Es kan auch niemand sein Creutz zum sanfften Joch und zur leichten süssen Last werden, auch niemand Ruhe für seine Seele finden, als der zu dem HErrn JEsu im Glauben kommen ist, und ihm nachfolget.

Seelenschatz. IV. Th. a. 18.

Exempel Jacobs und Bileams. 1. Buch Mos. XXXII. 6. 9. ff.

v. 24. seq.

4. Buch Mos. XXII. 21. seq.

Prüfe hieraus dein Creutze, und lerne, wie selig es sey gläuben und gottselig leben

II. Die Ursach unsers Creutzes muß GOttes Wille und nicht unsre Sünde seyn.

§. 25. Hiernechst aber und insonderheit muß man, den Unterschied des Creutzes zu wissen, fleißig Acht haben, theils auf die Ursach desselben, und auff was Weise, durch was Gelegenheit man in seine Trübsal und Widerwärtigkeit gerathen ist? Ob wir können versichert seyn, daß uns

GOtt nach seinem heiligen Rath und Willen hinein geführet, oder ob wir selbst, durch unsern eignen Muthwillen, uns hinein gestürtzet haben? Ob wir leiden um GOttes und des HErrn JEsu und der Gerechtigkeit willen, oder wegen unsers Eigensinnes, Ungehorsams, Zanckſucht und andere Boßheit? Denn es ist hie ein grosser Unterschied, wie der Apostel Petrus lehret, sagend: Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über den Nahmen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auff euch. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein freimbdes Amt greifft; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern ehre GOtt in solchem Fall. Man kan dieses mit Exempeln am besten erklären und fürstellen. Im Jahr Christi 1553. wurden in Franckreich an einem Orte 9. Personen um des Evangelischen Glaubens-Bekänntniß willen zum Feuer verdammt und hingerichtet, unter welchen war Ludwig Marsack, ein Mann, der dem Könige im Kriege vor dem gedienet, und sich sehr ritterlich gehalten hatte. Als sie nun ausgeführet wurden, war er allein, weil er, als itzt gemeldet, in des Königs Diensten sich wohl verhalten, mit dem Strick um den Halß, den doch die andern achte zur Schmach tragen mußten, verschonet. Wie er aber solches innen ward, sprach er zu dem Scharff-Richter: Was soll dem das seyn? Haben diese eine bessere Sache als ich? Warum machst du mich nicht auch zu einem Ritter dieses edlen und herrlichen Ordens? (Er hat sein Absehen auff den Gebrauch der Könige, welche vermittelst eines seidenen Bandes oder güldenen Kette mit einem gewissen Zeichen pflegen den Ritter-Orden zu geben denen, die sich wohl verdient gemacht.) Sehet, dieser Mann konte mit allem Recht seine und seiner heiligen Gesellschafft Stricke, die man ihnen zur Schmach anlegte, für eine güldene Kette und Ehren-Zeichen achten; Eine weit andere Gelegenheit hat es mit einem Diebe, der sein Lebtage einen Strick an seinem Halse zu tragen von der Obrigkeit verurtheilet ist.

Unterscheid wird bewiesen aus 1. Petr. IV, 14. sqq.

Aus einem Ex.

Crocius im Märtyr Buch. l. 4. sub fin. p. 550.

§. 26. Also hat sichs auch in vielen andern Dingen. Es geschicht manchmahl, daß ein rechtgläubiger, gottseliger und getreuer Lehrer um seines Bekänntniß, heiligen Eyffers, Auffrichtigkeit und Beständigkeit willen von der Welt angefeindet, gehasset, verfolget und hoch betrübet wird; Es kan aber auch seyn, daß ein anderer um seines unzeitigen und unbesonnenen Eyfers, und seines Eigensinnes, Zancks und Hadders, um seiner Schmähsucht willen ihm allerley Ungelegenheit und Widerwärtigkeit über den Hals ziehet; Der erste kan zwar versichert seyn, und sich dessen rühmen, daß er das Creutz seinem JEsu nachtrage, und des Leidens Christi theilhafftig worden sey; der ander aber mag sichs wohl einbilden, doch ohne Grund und Wahrheit. Gleichfalls ist manch frommes und GOtt-liebendes Hertz, das mit andächtigem fleissigen Gebet, unverdrossener Arbeit, Mässigkeit und Sparsamkeit trachtet seinen ehrlichen Unterhalt und nothdürfftiges Auskommen zu erhalten; Es begegnet ihm aber vielerley Hinderniß, Schaden, Kranckheit und dergleichen, dadurch es immer unterzuhalten wird, wie ein Vogel, dem die Kinder einen Faden an den Fuß gebunden haben, der nicht auffkommen kan, wie sehr und offt er auch aufflattert, also, daß es immerhin an Kammer-Faden spinnen, und arm und elend bleiben muß; Ein ander liederliches Blut aber legt sich auff Müßiggang, Saussen, Spielen und allerley unnütze Händel, und geräth darüber an den Bettel-Stab; Wer siehet nicht, daß das erste zwar unter die Gesellschafft JEsu und seines Creutzes gehöret, das andere aber keinesweges? Also erfähret man öffters, daß eine kluge Abigail und gottselige Maria an einen unverständigen und gottlosen Nabal vermählet wird, dem sie zwar mit gebührendem Gehorsam und möglichster Holdseligkeit und Dienstfertigkeit begegnet, und sich befleißiget sein Hertz zu gewinnen, und im Friede mit ihm zu leben, richtet aber wenig aus, wird hart gehalten, offt übel gescholten, auch wohl geschlagen, und täglich betrübet und gequälet, welches sie aber in stiller Gedult verträgt, und fast niemand, als ihrem lieben GOtt, im Thränen-Gebet klaget; Eine andere aber, die zwar auch einen wunderlichen Mann, doch selbst einen noch wunderlichen und harten Sinn, loses beißiges Maul und leichtsinniges Hertze hat, oder der Faulheit und Nachläßigkeit ergeben ist, oder den Trunck mehr als ihren Mann liebet, hat eine üble Ehe, und wird auch offt schlecht gnug angelassen; Es ist offenbahr, daß jene sich des Leidens Christi rühmen kan, dessen sich aber diese nicht anmassen darff.

Zween unterschiedenen Männen.

Zween unterschiedenen Eh-weibern.

Aus zween unterschiedenen Predigern.

III. Die Art das Creutz zu tragen muß recht seyn. Wie es die Frommen tragen.

§. 27. Theils auff die Art und Weise, wie das Creutz getragen wird. Die gottseligen Seelen, die des Creutzes Christi gewürdiget sind, tragen dasselbe, nach dem Exempel ihres Erlösers, mit stiller Gedult in Christlicher Gelassenheit, sie sehen

mehr

mehr auff GOtt, als auff Menschen, mehr auff die Frucht, als auff die Last des Creutzes; sie erkennen mit demüthigen, bußfertigen Hertzen, daß alles, was ihnen nach GOttes Willen Widriges zukömmt, sie mit ihren
1 Cor. XI, 32 Sünden wohl verdienet haben, und sind froh, daß er sie hie züchtiget und heimsuchet, auff daß sie nicht samt der Welt verdammt werden. Sie machen auch gemeiniglich nicht viel Klagens und Wesens, sondern sprechen mit David: Ich muß das leiden,
Ps. LXXVII. 11 die rechte Hand des Höchsten kan al-
XXXV, 34 les ändern. Ich will schweigen, und meinen Mund nicht auffthun, du, mein GOtt, wirsts wohl machen. Sie sind wie das Gold, das unter dem Hammer das wenigste Geläut von sich giebt, sie haben al-
Ps. XXXIX, 7 lezeit für Augen das Exempel ihres JEsu, der in seinem Leiden seinen Mund nicht auffthat, sondern gleich war einem Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet für seinem Scherer.

Wie die Gottlosen. Hergegen die Welt-gesinnte, unwiedergebohrne Hertzen sind ungedultig, dem Creutze feind, murren wider GOtt, sind unfreundlich und störrig wider ihren Nächsten; vermeynen, sie solten billig besser in der Welt bewirthet werden, ihr Mund ist offt voll Fluchens, und ihre Hände offt voll Frevels, sie wollen des Creutzes loß seyn, solten sie auch Hülffe beym Teuffel und seines Reichs Genossen suchen, oder sonst zu verbothenen Mitteln greiffen, sie sind wie sonst allezeit, also auch in Trübsalen, wie die Dorn-Sträuche und Distel-Köpffe, welche nichts als reissen und stechen können, und wie die Kiesel-Steine, welche, wenn sie geschlagen werden, einem Funcken und Fliessen unter Augen sprengen. So lange nun einer einen solchen ungebrochenen Muth und widerspenstiges Hertz bey sich findet, und demselben, nebst andern Sünden, ohne Reue nachhänget, wie kan er sich des Leidens Christi rühmen.

IV. Die Frucht des Creutzes muß Heiligkeit seyn

§. 28. Theils auf die Würckung, welche das Creutz, und auf die Frucht, die es schaffet. Das heilige und gesegnete Creutz Christi machet die Gottseligen noch gottseliger, und die Frommen noch frömmer. Es ist wie ein Regen-Wetter, das Viel Gleichn. die Saat zwar mit Thränen gleichsam besäet und bestreuet, dieselbe aber lieblicher grünen und wachsen machet. Die Gottliebenden Seelen, je mehr sie der Welt Freundschafft erfahren müssen, je nähere Freundschafft machen sie mit ihrem GOtt; ihr Hertz ist wie eine Traube unter der Presse, je mehr sie gedrücket wird, je mehr Safft giebet sie. Gleichwie ein zerbrechener Spiegel in allen und jeden Stücken das Antlitz dessen, der ihn ansiehet, darstellet; Also der Gläubigen Hertz, wenn es gleich in tausend Stücken springen müste, würde es doch in einem jedweden das Vertrauen zu GOTT, und das Bild und die Liebe seines JEsu behalten. Sie sind wie das Gold und Silber, je mehr es durchs Feuer gehet, je mehr wird es geläutert; Sie sind wie die vielgelibten Märtyrer der Frauen, wie ein gelehrter Mann den Flachs genannt hat, der je mehr er ihnen unter den Händen durchgehet, je mehr er bearbeitet, gebrechet, geschwungen, gehechelt wird, je mehr er sich bessert, und immer nützlicher und angenehmer wird. u. a. m.

See'enschatz. IV. Th. 2. Pr.

Hergegen das Creutz der Gottlosen macht sie nur ärger, wie unser GOtt ausdrücklich saget: Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet? Als auch von dem Ahas, Könige in Juda, gemeldet wird, er habe in seiner Noth des Vergreiffens am HERRN noch mehr gemacht; wie auch von andern Gottlosen, daß sie ihre Zungen zubissen für Schmertzen und GOTT im Himmel gelästert haben.

Gottlosen werden durch Creutz ärger. Es. I, 5.

2. B. der Kön. XXVIII, 22.

Offenb. XVI. 10. 11

Ach wie viel Leute siehet man täglich für Augen, denen es zwar an Armuth, Verachtung, Bedrängung, und allerley Trübsal nicht fehlet, dennoch aber, nach ihrer bösen Gewohnheit nicht beten, sondern schrecklich fluchen, GOtt, sein Wort, und hochheilige Sacrament verachten, was sie nur erringen und erschwingen können, verschwelgen, dabey sehr eigensinnig, störrig und frech sind, und einen sichern ruchlosen Wandel führen. Solche Leute kan ich offt ohne Betrübniß nicht ansehen, wenn ich bedencke, daß sie eine zweyfache Hölle haben, eine in diesem mühseligen und betrübten Leben, dessen sie auf keinerley Weise froh werden, die andre nach dieser Zeit, die sie mit ihrer Unbußfertigkeit verdienen.

Bestätigung aus der Erfahrung.

Prüfe dein Creutz nach obigen Kennzeichen vielleicht ists kein Creutz Christi.

§. 29. Prüfet euch denn, meine Liebsten, nach diesem Bericht, und forschet mit Fleiß, ob euer Creutz das rechte Creutz Christi, und ob euere Trübsal mit Recht eine geheiligte und gesegnete Trübsal heissen mag? Vielleicht habt ihr bißher viel, aber nichts um Christi willen, erlitten? Vielleicht habt ihr euch selbst allerley Widerwärtigkeit, Noth und Elend, durch eure eigene Schuld, über den Hals gezogen? Vielleicht hat bißher der fromme GOTT mit seinem Creutz so viel bey euch ausgerichtet, als mit seinem Wohlthaten? Und ihr behaltet nach wie vor ein hartes, sicheres, widerspenstiges, welt-gesinntes, gottloses Hertz?

Hertz? So ihr nun dieses befindet, und dessen bey euch selbst überzeuget seyd, so rühmet euch nicht allein des Creutzes Christi nicht, sondern versichert euch, daß eure arme Seele in der allergrössesten Gefahr der Verdamniß stehet. Denn, gleichwie es eine böse Anzeige ist, wenn ein Mensch bey seiner zeitlichen Glückseligkeit wenig an GOtt gedencket, von dem er doch alles hat, und immer sich mehr und mehr in der Eitelkeit verwickelt und vertieffet; also ists nicht weniger sorglich, wenn ein anderer bey aller seiner Armuth, Trübsal und Widerwärtigkeit immerhin gottloß bleibet. Es muß ein unartiges und boßhafftiges Kind seyn, das sich immerhin läst schlagen und stäupen, und doch wohl nicht ein Thränlein vergiesset, oder einige Besserung verspricht und verspüren läst: Und es muß ein verstocktes Hertz seyn, das mitten in der Noth nicht an GOtt gedencket, oder sich in wahrer Busse zu ihm wenden will.

Wen das Creutz nicht bessert, mit dessen Seele stehts gefährlich.

Gleichniß.

Laß dein Creutz dich zur Busse treiben. Exempel des verlohrnen Sohns.

§. 30. Es war zwar nicht zu loben, daß der verlohrne Sohn sein Gütlein zusammen raffte, seines Vaters Hertz und Hauß verließ, und in der Frembde das Seinige herdurch brachte; doch that er sehr wohl, daß, nachdem er in Hunger und Armuth gerathen, er an seinen Vater gedachte, und mit Reu und Leid wiederkehrte; So machets doch auch, liebste Christen, habt ihr euch etwa in guten Tagen, und da es euch wohl gieng, von GOtt gewandt, so kehret doch wieder zu ihm, da es euch übel gehet! Bedencket, daß eben darum er euch hat in Noth gerathen lassen, und euch mit seinen Straffen heimgesuchet, daß ihr in euch schlagen, euer voriges Sünden-Wesen untersuchen, und euch zu ihm bekehren sollet: Eben darum hat er euren Weg verzäunet, und mit Dornen vermachet, daß ihr zu den Schlamm-Pfützen der Welt nicht mehr kommen, sondern zu ihme wiederkehren sollet: Eben darum speiset er euch in der Welt mit Gallen und Wermuth, und schicket euch einen beißigen Hund, einen listigen Fuchs, einen reissenden Wolff nach dem andern über den Halß, daß sie euch die Welt verleiden, und ihr lernen möget, daß dieses Leben kein Paradieß, sondern ein Jammerthal, und daß darinn, ausser GOtt und seiner Gnade, keine Freude, kein Friede, kein Trost zu finden sey.

Dieses ist der Zweck des Creutzes.

Dieses schaffet Trost und Errettung.

Hos VI, 3 Joel II, 13

Wann ihr euch aber von Hertzen zu ihm bekehret, so will er nicht allein alle eure Sünde euch in Gnaden erlassen, sondern auch eure Trübsal, die ihr euch selbst zugezogen, mildern, lindern und zu eurem Besten wenden. Er hat euch (um eurer Sünden willen) zurissen, er wird euch auch heilen, er hat euch geschlagen, er wird euch auch verbinden, denn er ist gnädig, barmhertzig, gedultig und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Straffe. Wenn ihr bey der Welt und der Sünde bleibet, so habt ihr weder Rath noch Hülffe, noch Trost zu hoffen, weder hie noch dort, sondern nur Spott, Schmach und Schande; Werdet ihr euch aber von Hertzen zu GOtt bekehren, so wird er alles zu euern Besten wenden, es wird euch an Trost, an Hülffe, an Rettung nicht fehlen, er wird sich eurer Seelen hertzlich annehmen, eure Sünde euch nicht auffrücken, und euch mit der Versicherung der Seeligkeit erqvicken.

Trost für die bekümmerten Christen, die da meynen, ihr Creutz sey kein Creutz Christi.

§. 31. Es dienet aber auch die bißher geführte Betrachtung vom Unterscheid des Creutzes denen Gottseligen zum tröstlichen Unterricht, welche manchmahl, wie die Erfahrung lehret, auff die Gedancken gerathen, daß ihre Trübsal, die sie erdulten, nicht Christi Creutz sey, weil sie es, wie sie meynen, nicht eigentlich um Christi willen leiden, sondern nach gemeiner Art aller Menschen; Sie wollen offt zweiffeln, ob ihre Armuth, Kranckheit, Schmach, Schande, Schwermuth, Traurigkeit, und was ihnen sonst insgemein nebst andern, oder insonderheit widriges begegnet, für ein Leiden Christi zu achten sey? Und ob sie deßhalber der Verheissung und des Trosts der Schrifft sich mit versicherten Hertzen anmassen können? Allein, der vorhergehende Unterricht kan, wenn er wohl erwogen, und die Prüfung des Creutzes darnach angestellet wird, ihnen solchen Zweiffel bald benehmen. Denn alles, was eine gläubige Seele in Christo und durch Christum leidet, das leidet sie auch um Christi willen. Wer durch den Glauben zur Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo gelanget, und ein lebendiges Glied seines geistlichen Leibes worden ist, der kan mit Recht und gutem Grunde sagen: Christus leidet in mir, und ich leide in Christo, es kan mir nichts begegnen, das mein JEsus als mein Haupt nicht empfindet, das ist sein Leiden, was seine Glieder leiden, das wird billig mit dem Nahmen seines Leidens geehret. Uber dem ist auch dieses zu bedencken, daß eines rechtschaffenen Christen endliches und fürnehmstes Absehen in allen Dingen auff GOttes Ehre, auff die Fortpflantzung und Ausbreitung des Nahmens JEsu und seines Reichs, und auff die Liebe des Nechsten, um JEsus willen, gerichtet ist. Wie nun alles, was ein gottseliges Hertz nach GOTTES Wort in diesem hei-

(1) Beweis aus der Gemeinschafft mit Christo.

(2) Aus dem Endzweck des Thuns und Leidens der Frommen.

heiligen Absehen thut, also auch alles, was es dabey leidet, ist heilig und angenehm für GOtt. Ein rechtschaffener getreuer Lehrer prediget, ermahnet, warnet, tröstet; Ein gottseliger Regent sorget für seine Unterthanen, befördert die Gerechtigkeit, straffet die Boßheit, pfleget und bewachet die Kirche; Ein GOtt-liebender Hauß-Vater zeuget Kinder, versorget und erziehet dieselbe mit vieler Sorge, Mühe und Arbeit, trägt nebst andern die Last des gemeinen Wesens; Ein frommes Gesinde dienet seinen Obern treulich und redlich, u. s. w. alles im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung. Weil nun der Beruff, der Weg, der Wandel heilig ist, so ist auch, was in solchem Beruff, Weg und Wandel ihnen begegnet, heilig und gesegnet, also, daß ein jedweder Christ, in was Stande er lebet, sich dessen getrösten kan, daß alles sein Leiden, seine Trübsal, seine Thränen, sein Seufftzen in Gottes Register und Lebens-Buch verzeichnet, und dem Leiden Christi zugeschrieben wird.

PSALM. LVI, 9 CXXXIX, 16

(2) Aus dem Trost, der auch denen gegeben, die den nicht allein um des Nahmens JEsu willen

§. 32. Dieses kan wohl bestätiget werden, daß die Schrifft den heiligen Kindern GOttes reichen Trost giebt, nicht nur, wenn sie um des Nahmens JEsu willen und wegen des Bekänntniß Evangelischer Wahrheit verfolget werden, sondern auch, wenn sie sonst bey ihrem Christenthum und Gottseeligkeit in Trübsal gerathen. Als Jacob wegen seines feindseligen Bruders Grimm muste flüchtig werden, und seines Vatern Hauß verlassen, erschien ihm GOTT im Traum, und that ihm die Verheissung: Siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst, und ich will dich nicht lassen, biß daß ich thue alles, was ich dir geredt habe. Als Josua den schweren Zug ins gelobte Land fürhatte, welches sonder Zweiffel ohne viel sorgliche Gedancken nicht geschahe, stärckte ihn der HERR mit dieser Verheissung: Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen, oder wie es der Apostel ausspricht, noch versäumen. Es ist merckwürdig das Exempel der gottseligen Wittwen zu Zarpath, welche ihm GOTT erwehlet hatte, daß sie den Propheten Eliam ernähren und verpflegen, oder durch ihn ernähret und verpfleget werden solte: an welcher GOtt klärlich erwiesen hat, daß er auch in leiblichen Nöthen, und ausser Verfolgung, seiner Gläubigen sich annehmen wolle. So ist auch bekannt, wie unser JEsus in den Tagen seines Fleisches sich aller Betrübten und Nothleidenden hertzlich hat angenommen: Er hat die Hungrigen gespeiset, die Krancken erquicket und gesund gemacht, die Wittwen erfreuet, den Weinenden die Thränen abgewischet, denen Traurigen und Sorgen-vollen nachgefolget, u. s. w. alles zu dem Ende, daß wir eine Probe solten haben dessen, was er biß an den Jüngsten Tag an seinen Gläubigen, in aller Noth und Trübsal thun wolte. Als er auch sagte: **Wer mir folgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auff sich täglich, und folge mir nach;** Und abermahl: **Siehe, ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende;** so sahe er in dem Licht seiner Allwissenheit wohl, daß nicht immer seine Kirche würde mit blutigen Verfolgungen beängstiget, und daß nicht alle ihre Tage würden Märtyr-Tage seyn, doch redet er insgemein, damit auch die, so ausser der Verfolgungs-Zeit würden ihre Noth haben, sich an seiner Verheissung laben könten.

Seelen-Schatz. IV. Th. 2. Tr.

Christus hat solchen Creutz-Trägern Trost verheissen. Luc. IX, 23 Matt. XXIIX, 20

Auch würcklichen Trost schencket.

§. 33. Daß auch das gemeine Leiden der Christen billig ein heiliges und gesegnetes Creutz Christi genennet werde, kan aus den Exempeln derer, die ausser der Verfolgung allerley Ungemach und Trübsal erlitten, und dabey reichen Trost von ihrem JESU gehabt, abgenommen werden. Unser Apostel setzet bald nach unserm Text-Spruche sehr nachdenckliche Worte: **Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsern Trübsal, der uns in Asia wiederfahren ist, da wir über die Masse beschweret waren, und über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beschlossen hatten, wir müsten sterben; das geschahe aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellten, sondern auff GOtt, der die Todten aufferwecket, welcher uns von solchem Tode erlöset hat.** Ich weiß wohl, daß die meisten Ausleger die Rede des Apostels verstehen von der Verfolgung, welche wider ihn zu Ephesus von Demedrius dem Goldschmied erreget ist; Wer aber, was der heilige Lucas in der Apostel-Geschicht davon geschrieben hat, fleißig betrachtet, und es mit den nachdencklichen Worten des Apostels zusammen hält, der wird schwerlich gläuben, daß er dahin sein Absehen hat. Es scheinet, als sey der Apostel in eine schwere Kranckheit gefallen, die ihm dermassen zugesetzet, daß er fast niemahlen dem Tode näher gewesen, als damahls; es kan auch seyn, daß ihm dasmahl der Satans-Engel, der ihn auff GOttes Verhängniß mit Fäusten zu schlagen pflegte, sonderlich habe zugesetzt, und dermassen mitgenommen, daß er nicht gemeynet, daß er das Leben behalten würde. Es sey nun

Ex. Pauli. 2. Cor. I, 8. 9

Vid. D. Bald. in Comm. in h. l. p. m. 566. b

Act. XIX, 23. f.

2. Cor. XII, 7

Jof. I, 5. Hebr. XIII, 5

Der Wittwen zu Zarpath. 1. B. der Kön. XVII, 10. f.

Derjenigen, denen Christus erschien.

dem, wie ihm wolle (denn wir sind nicht gemeynet, hierüber mit jemand zu streiten,) so scheinets doch eine sonderbare Trübsal gewesen zu seyn, die den Apostel dißmahl betroffen hat; es sey nun gewesen diß oder jenes, so setzet er doch zu unserm Trost, GOtt habe ihn von solchem Tode (aus solcher Noth) erlöset, und werde ihn ferner erlösen. Und giebt uns damit die Lehre, daß wir in allen unsern Nöthen, die uns bey unserm Christlichen Wandel zustossen, uns dessen rühmen können, daß wir mit Christo leiden, und durch Christum reichlich getröstet werden. Ex. Deren, die ausser der Verfolgung Christi Creutz getragen. Joh. XI, 3. sq. Phil. II, 25. sq. Ich gedencke hiebey an die Kranckheit und den Tod Lazari, dadurch seine beyde Schwestern, Maria und Martha, in groß Betrübniß gesetzet sind: wie auch an die tödtliche Kranckheit des Epaphroditi, in welche er, indem er dem Apostel diente, und das Werck Christi mit grossem Fleiß triebe, gefallen ist: und dann an die Magen-Schwachheit des Timothei, und 1. Tim. V, 23 seine offtmahlige Kranckheit, als auch die Armuth des gottseligen Bischoffs zu Smyrnen: Offenb. II, 9. Wer kan läugnen, daß alles, was diese auserwehlte Seelen, ausser der Verfolgung im Glauben und in der Liebe JEsu gelitten haben, nicht solte zu dem Leiden Christi gehören, und daß sich dannenhero alle gläubige GOttes-Kinder noch itzo getrösten können, daß alles ihr Leiden ein Leiden Christi sey, und also ein geheiligtes und gesegnetes Creutz, welches ihnen, durch GOttes Gnade, zum Besten dienen muß.

Beschluß oder Vermahnungen an die Frommen, sich als Streiter JEsu Christi zu halten.

§. 34. Diesemnach, ihr Christliche Seelen, die ihr in diesen schweren Zeiten mit mancherley Noth und Trübsal, sie habe auch Nahmen wie sie wolle, beleget seyd, seyd getrost in eurem GOtt, ihr leidet mit Christo, in Christo, durch Christum und um Christi willen. Euer Creutz ist Christi Creutz, und ihr seyd im Himmel für Ordens-Brüder und Gesellschaffter JESU gerechnet, er siehet alles, was euch ängstet, er weiß alle eure Noth, er zehlet eure Thränen und Seufftzer, er hat Acht auff euer Gebet, er kan und wird euch nicht verlassen noch versäumen. 1. Petr. V, 10. Der GOTT aller Gnaden, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, (biß ans Ende erhalten, zurecht helffen, einrichten, wenn ihr etwa durch die vielfältige Trübsal verstellet, und gleichsam verrücket seyd,) stärcken, kräfftigen, gründen. Bleibet nur GOtt und eurem JEsu getreu, sondert euch ab von der gottlosen Welt, durch einen heiligen und unsträfflichen Wandel, widersprechet und steuret dem ruchlosen Wesen, so viel an euch ist, eiffert um die Ehre GOttes, und der Menschen Seelen in rechtschaffener Aufrichtigkeit und Lauterkeit, behaltet Glauben und gut Gewissen, wandelt in der Liebe und wahrer Gottseligkeit; leidet euch dabey als gute Streiter JEsu Christi, lasset euch nicht befremden, wenn euch bey eurem Christenthum allerley Widriges begegnet, wann euch die Welt nicht achtet, wann sie euch schmähet, drücket, verfolget, ängstet, wann ihr in Armuth, mit allerley Unfällen, mit vielen Sorgen, Kranckheiten, Trübsalen täglich umringet und geplaget werdet, wenn ihr die Last der letzten und schweren Zeiten rechtschaffen empfindet; traget das Creutz JEsu mit stiller Gedult ihm nach, gedencket, daß, wie ihr mit ihm auf einem Wege seyd und in seiner Gesellschafft, ihr euch auch eines Ausgangs mit ihm getrösten könnet, daß euer Creutz lauter Heiligthum, lauter Seegen, lauter Gnade ist, und daß auf diesen Dornen endlich die ewig-blühende Freuden-Rosen wachsen werden.

Höret und merckt, ihr lieben Kind,
Die itzo GOTT ergeben sind,
Last euch die Müh nicht reuen,
Halt stets am heilgen GOttes Wort,
Das ist euer Trost und höchster Hort,
GOtt wird euch schon erfreuen.
Nicht Ubel ihr um Ubel gebt,
Schaut, daß ihr hie unschuldig lebt,
Last euch die Welt nur äffen.
Gebt GOtt die Rach und alle Ehr,
Den engen Steg geht immer her,
GOtt wird die Welt schon straffen.

(*) Gebrauch: Trost wider die Vielheit d. Creutzes.

35. Lasset uns aber zum andern samlen und fürtragen den Trost, welchen uns wider die Vielheit und Mannigfaltigkeit der Trübsal, der Apostel in unserm Spruch, und der Geist GOttes sonst an andern Orten der Schrifft an die Hand giebt. Zu erst ist diß fleißig zu erwegen, daß nicht allein die Trübsal, sondern auch das Maaß der Trübsal, nicht allein das Creutz, sondern auch die Schwere des Creutzes, von GOtt und unserm JESU versehen, verordnet, und einem jedweden unter seinen Gläubigen zugetheilet sey. Es hat den Hiob ein Unglück über das andere getroffen, als droben berichtet worden, es hat ihm der Satan und die Welt aufs hefftigste zugesetzet; wir wissen aber, daß alles auf GOttes Verhängniß und Zulassung geschehen, der ihnen Maaß u. Ziel gegeben über welche sie nicht schreiten können. Als Jeremia. er den Jeremias zu seinem Propheten-Amt begrieff, war ihm nicht unbewust, was er dabey würde leiden müssen, darum spricht er

(r) GOtt hat die Maasse und Schwere alles Creutzes verordnet. Ex. Hiobs.

zu

Jerl. 18. 19. zu ihm: Ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisern Seule, zur ehernen Mauer machen im gantzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Prkester, wider das Volck im Lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, sie dennoch nicht sollen wider dich stehen, denn ich bin bey dir, spricht der HErr, daß ich dich errette. Also, da Paulus zum Apostel-Amt vom HErrn JEsu beruffen ist, sagt er von ihm, er sey ihm ein auserwehlter Rüstzeug seinen Nahmen zu tragen für die Heyden, thut aber hinzu: Ich will ihm zeigen (ich will es ihm durch meinen Geist vorher kund thun, damit er sich deste besser darzu schicken könne,) wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen. Also, da der HErr kurtz vor seiner Himmelfahrt mit seinen Jüngern am Galiläischen Meer umgieng, sagte er dem Petro vorher, daß er in seinem Alter würde gebunden, ans Creutz geschlagen, und also hingerichtet werden; dabey er aber nicht undeutlich zu verstehen giebt, daß Johannes dergleichen nicht zu gewarten hätte, welcher auch, als die Kirchen-Geschichte melden, in seinem hohen Alter zu Ephesus eines sanfften und natürlichen Todes gestorben. So ist nun gewiß, daß unser GOtt von dem Leiden Christi einem jedweden seiner Kinder seinen Theil zugemessen und zugetheilet hat, er hat einem jedweden seinen Creutz-Becher verordnet, dem einen kleinen, dem andern einen grössern, dem dritten den allergrösten. Es sind nicht allein unsere Tage, sondern auch alle und jedwede Plagen und Trübsal unserer Tage auf GOttes Buch geschrieben. Kurtz; unser GOtt hat bestimmt, mein Christ, daß ich und du sollen Creutz und Trübsal leiden: was es für Creutz seyn soll? wie viel, wie schwer es seyn soll? welchen Tag es uns begegnen und auffgeleget, wie lange es währen solle? und dergleichen.

Paull. AA. IX, 6

Joh. XXI. 18. f.

GOtt richtet auch diese Verordnung, nach seiner Weißheit zu unserm Besten.

§. 36. Er hat aber diese Verordnung gemacht, und das Maaß unser Trübsal eingerichtet nach seiner grossen Güte, unbegreiflichen ewigen Weißheit, und heiligen Rath und Willen, und wie das Creutz selbst, also muß auch das Maas und das Gewicht desselben zu unserm Besten dienen.

Manchen muß ein groß Creutz bändigen.

Manches Hertz ist von Natur hart und widerspenstig, und zur Uppigkeit, Wollust und Eitelkeit geneiget, und läst sich also nicht anders, als durch grosse und viele Trübsal unter den Gehorsam Christi zwingen.

1. Gleichn. Serpt. Concion. 13. f. 218. 2

Manches Ertz, spricht der fromme Matthesius, hält (und giebt) im kleinen Feuer so viel als eine Schütte Stroh, im grossen aber ergiebt fichs; So ists mit unserm Hertzen auch, die geringe Trübsal achtet es offt nicht, und läst sich dadurch von der Welt nicht abhalten, vielweniger flüßig machen (als ein Ertz) zum heiligen Gehorsam GOttes, wenn aber eine über die andre kömmt, und viele zugleich es umgeben und angreiffen, so ergiebt es sich: Ein oder ander Hammer-Schlag kan das Silber zu einem schönen Trinck-Geschirr nicht machen, sondern es gehören ihrer viel dazu. Unser Hertz ist manchmahl wie ein hartes Land und abschüssiger Boden, wann schon ein starcker Platz-Regen über dieselbe kömmet, werden sie doch nicht durchfeuchtet, sondern das Wasser rinnet wieder ab, und verfliesset ohne Nutzen, wenn aber ein gelinder und anhaltender Regen kömmt, so wird es durchnetzet und bequem gemacht, das mans pflügen, besäen und geniessen kan. Man siehet diß am verlohrnen Sohn, der, ob er gleich alles das Seinige hindurch gebracht und arm worden war, doch nicht wieder zu seinem Vater kehrte, sondern gieng hin, und hieng sich an einen Bürger desselbigen Landes, der ihn zum Sau-Hirten machte. Diß hätte er ohne Zweiffel noch nicht geachtet, wenn er nur Brodt darbey gehabt: Als ihm aber endlich Armuth, Verachtung, Hunger, Blösse, Kranckheit, (welche bey solchem Zustand nicht auszubleiben pflegen) Traurigkeit zugleich überfielen, schlug er in sich, und gedachte an seines Vaters Hertz und Hauß, und nahm ihm für, wieder zu kehren und Gnade zu suchen.

Seelenschatz. IV. Th. 2. Pr.

Manche können durch eine gelinde Züchtigung gebessert werden. Gleichniß.

Ex. vom verlohrnen Sohn. Luc. XV. 11. sq.

Die viel Reizung und Gelegenheit zu einer Sünde haben, beleget GOtt mit vielem Creutze.

§. 37. Mancher Mensch ist nicht nur seiner Natur und Art nach zur fleischlichen Lust, zur Hoffart, zur Pracht, zum Saufen und Schwelgen und dergleichen Sünden sehr geneigt, sondern er lebet auch zu einer solchen Zeit, und an solchem Ort, da die Gelegenheit und Veranlassung vielfältig, und das Aergerniß groß ist. Damit ihn nun der getreue gütige GOTT in seiner Furcht erhalten, vor Sünden bewahren, und mitten in Sodom keusch und unbefleckt erhalten möge, so legt er dem lüstern Fleisch ein oder mehr Creutz auff, er umsiecket seine Rosen und Lilien mit Dornen, (je dicker, je besser,) damit sie nicht zutreten werden, oder vermachet den Weg der Sünden mit vielen Dornen (der Trübsal) daß die Seinigen denselben nicht finden, oder nicht wandeln können. Ich erinnere mich, daß ich gelesen von einem jungen Münche im Kloster, welcher von seinem Fleisch und dessen Lüsten grosse Anfechtung hatte, daß ers endlich seinem Obern klagen, und um dessen Gebeth und guten

Ex. Eines wollüstigen Münches.

Rath anhalten müssen; dieser hieß ihn gutes Muths seyn, versprach ihm seine Fürbitte, und hieß ihn Besserung hoffen, er befahl aber in geheim denen andern Brüdern, daß sie jenen hart halten, allerley Ursach an ihm suchen, ein geringes Verbrechen ihm hoch verweisen, und ihm allerley Verdrießlichkeit machen musten. Eine Zeit hernach fragte der Obere den jungen München, wie es nun um ihn stünde? ob er noch solche Reitzungen seines Fleisches fühlete? Er aber antwortet: Ach mein Vater, ich mag kaum mehr leben wegen der vielen Widerwärtigkeit, die ich von den andern Brüdern habe, und solte noch an solche Sachen dencken? So macht es GOtt mit uns, wenn er siehet, daß der Satan uns nachgehet, und zu einer Sünde, die unserm Fleische vor andern angenehm, zu verleiten trachtet, so schicket er uns entweder eine Kranckheit, oder einen feindseligen bösen Menschen, oder sonst ein Unglück über den Hals, und verhänget, daß uns dieselbe so mitnehmen, daß wir der beliebten Sünden vergessen müssen.

Daß uns grosse Gaben nicht erheben, muß uns grosse Noth drücken.

§. 38. Mancher Mensch hat viel herrliche Gaben von GOtt, er thut es vielen andern an Weißheit, Scharffsinnigkeit, Gelahrtheit, Beredsamkeit, wie auch an Glauben, an der Freudigkeit, am gottseligen Eiffer, an Andacht, an Erfahrung, und andern Tugenden zuvor; Weil aber der fromme GOtt mercket, daß ihm der Satan allenthalben einen Spiegel gleichsam fürträgt, daß er sich in seinen Gaben spiegeln, ihm selbst gefallen, hochmüthig werden, und andere verachten soll, so umgiebt er ihn nachmahls mit lauter Nebel und Finsterniß, daß er solche Spiegel nicht sehen kan, ich will sagen, er schicket ihm so viel innerliche und äusserliche Trübsal zu, daß er sein selbst vergessen, und um einige Bröcklein der Gnaden GOttes für der Himmels-Thür täglich betteln muß. Er schicket manchem bey seinem feinen und grossen Gaben, wie dem Paulus, einen **Satans-Engel, der ihm mit Fäusten schlagen**, oder wie dem David einen Simei, der ihn schmähen, fluchen und verfolgen muß, über den Hals, damit er lerne seine Nichtigkeit erkennen, die Welt verschmähen, und nach dem Himmel sich sehnen. Die kleinen **Uhren**, welche nur einem Hause dienen, werden, mit mäßigem Gewichte im Gange erhalten; Die grossen aber auf den Kirch-Thürmen, welche einer gantzen Stadt die Zeit bedeuten, und offt nicht allein die Stunden, sondern auch die halbe und Viertelstunden anzeigen müssen, die bedürffen desto mehr und schwerer Gewicht: Also kan GOtt einen gemeinen Christen manchmahl mit wenigem Creutz in den Wegen der Gerechtigkeit erhalten, einen ausnehmenden aber, der mit reichen Gaben ausgerüstet, und gantzen Gemeinen zu dienen beruffen, muß er mit vielen und schweren Trübsalen belegen, nicht nur, daß er für Hoffarth und andern Sünden bewahret, sondern auch durch Erfahrung bewähret und tüchtig gemacht werde, andere die das ihrige auch empfinden, desto kräfftiger zu trösten. Im kleinen Wasser, und am Ufer eines Strohms, wo derselbe nicht tieff ist, lernet man nicht schwimmen, sondern in vielen und tieffen Wassern; Also, geringe und wenige Trübsahl bringet schlechte Erfahrung; wer aber selbst in mancherley Noth gewesen ist, und durch einige Erfahrung gelernet, was GOttes Wort, Geist, Krafft, Gnade und Trost sey, der weiß mit Nachdruck davon zu reden, und kan andern in mancherley Anliegen desto tröstlicher rathen. Kurtz, viel und mancherley Creutz giebt viel Gebeth, viel Thränen, viel Seufftzer, viel Andacht, viel Tugenden. Wann ein verwildeter Acker nur einmahl umgerissen wird, so ist er noch zur Saat nicht tüchtig, und wird nicht allzuviele Früchte tragen; Wenn es aber mehrmahln geschiehet, so wird er immer mürber, und man hat desto mehr Früchte von ihm zu hoffen.

Er. Pauli und Davids.

Gleichniß von grossen Uhren.

Solche Noth lehret auch andere besser rathen.

(1) Gleichniß.

§. 39. Wie nun der liebreiche GOTT (1) aus erheblichen Ursachen, als wir berichtet, die Seinigen mit vielen Creutz manchmahl heimsuchet; also ist dieses auch (welches **fürs andere**, zum Trost der gottseligen Seelen wohl in acht zu nehmen,) eine Anzeige seiner grossen Güte und väterlichen Versorge, daß er, als der Apostel lehret, nach dem Maaß der Trübsal, das Maas des Trostes abgemessen und eingerichtet hat, und daß, wo er viel Creutz verordnet, da läst ers auch an viel Gnade und Krafft nicht fehlen, damit es kan ertragen und überwunden werden. Welches der Apostel auch anderswo lehret, wann er meldet, der HErr habe ihm auf sein demüthiges und ernstliches Ansuchen wegen des Satans Engel zur Antwort gegeben: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig.** Sehet, die Gnade und Krafft GOttes ist mit unser Schwachheit verbunden. Bey dem schwächsten und kleinesten Kinde erzeiget sich die mütterliche Liebe am hefftigsten, und die Krafft und der Trost GOttes ist am meisten in den grossen und mannigfaltigen Trübsalen zu erkennen: Welches die Erfahrung, die wir an dem Apostel haben, erkläret.

Wie das Maas der Trübsal, so ist das Maas des Trostes.

Beweiß aus dem Text

aus 2. Cor. 12. 9

Gleichniß. Erfahrung Pauli.

Wer

Wer hat mehr gearbeitet, mehr geciffert, mehr gelauffen und gerennet um der Ehre GOttes und der Menschen Seeligkeit? Wer hat auch mehr dabey erlitten, innerlich und äusserlich, als er? Wem hat der Teuffel und die Welt hefftiger zugesetzet, als ihm? und dennoch ist er beständig gewesen, er hat Glauben gehalten, er hat seinen Lauff vollendet, er hat nicht allein für sich Trost gehabt, sondern sein Hertz ist mit der Liebe, dem Trost und Krafft GOttes so reichlich und überflüßig erfüllet worden, daß er auch andern davon hat mittheilen können, und wir noch ietzo in seinen Schrifften dessen reichlich zu geniessen haben. Darum rühmet er sich der Trübsal, und sagt: Ich bin überschwenglich in Freuden, (ich oder mein Hertz fliesset über vor Freuden) in allem unsern Trübsal.

2 Cor. VII, 4.

Die frommen Christen dieser Zeit.

§. 40. So gehts nun noch itzt, und man erfähret dergleichen täglich an vielen frommen Hertzen; Die, welche das meiste Creutz haben, die finden den meisten Schmack an GOttes Wort, und schöpffen offt aus einem Spruch der H. Schrifft mehr süssen Trost und Krafft, als andere, denen es wohlgehet, aus gantzen Capiteln und Predigten. Es haben manchmahl die angefochtene, betrübte und bedrängte Leute so herrliche und trostreiche Gedancken, solche Vergnügung im Geist, und solchen Vorschmack der Güte GOttes und des ewigen Lebens, daß man sich darüber verwundern muß. Ein gottseliger Prediger unserer Kirchen berichtet, daß er einen Zuhörer gehabt, der zwar gottselig und fromm, jedoch blut-arm gewesen, und es mit seiner sauren Arbeit nirgends hinbringen können, daß er offt die liebe Sonne eher, als das Brodt im Hause gehabt, dabey er wohl zufrieden war, und, wenn er gefraget wurde, wie es ihm gienge? zu antworten pflegte: Wir haben das Leben und volles Gnügen. Ich habe an einem andern Ort gemeldet, daß ich eine einfältige, doch fromme Frau gekannt, welche in eine langwierige und schmertzliche Kranckheit gerathen, wodurch sie also ausgezehret, daß sie mehr einem todten Cörper als lebendigen Menschen ähnlich, biß sich endlich hin und wieder an ihrem dürren Leibe Flüsse und offene Schäden gefunden, daraus lebendige Maden und Würmer gekrochen, wobey sie doch voll Glaubens und Hoffnung zu GOtt, voll Gedult und Trosts war, und sich erklärete, sie wäre nicht allein mit diesem ihrem elenden Zustande wohl zufrieden, weil sie wüste, daß sie darein ohn GOttes Willen nicht gerathen; sondern wäre auch bereit, durch GOttes Krafft, so lange es ihm gefallen würde, darinn ferner stille und gedultig zu verharren. Ich habe offt einen gottseligen Prediger und getreuen Diener des HErrn JEsu betrachtet, der nicht allein die Last seiner anvertrauten Gemeine, sondern auch seines Hauses auff dem Halse hat, und dabey viele Arbeit, Sorge, Mühe, Eyffer, Verfolgung, Ungemach, und offt Armuth und Elend erdulden muß, auch offt einen siechen Leib und betrübtes Hertz hat, und mich verwundert, daß er wohl 10. 20. und mehr Jahre in solchem Zustande lebet, da doch offt andere, die gute Tage in der Welt haben, zeitig dahin gehen. Ich habe aber mich dabey erinnert der Hand des Menschen, sonderlich eines Handwerckers und Tagelöhners, welche schwere Arbeit täglich damit verrichten; Die Hand, ob sie wohl hart wird, und eine dicke Haut bekömmt, wird doch nicht abgenützet, da doch Stahl und Eisen, das sie gebraucht, verzehret werden; was machts? Die Hand hat ein Leben in sich, dadurch sie gestärcket und erhalten wird, welches Stahl und Eisen nicht haben. Ich habe dergleichen bemercket an einem Baum, der stehet unter freyen Himmel im Regen, Schnee, Frost und Hitze, wird von den Winden bestürmet, und offt von schweren Ungewitter überfallen, doch bleibt er grün und voller Safft, wächset, blühet, und fruchtet zu seiner Zeit: da hergegen ein starcker Pfahl, der nicht weit von ihm eingegraben ist, allmählig von der Erd-Feuchtigkeit und dem Ungewitter verderbet, und nach etlichen Jahren übern Hauffen geworffen wird; Die Ursach ist einerley, der Baum hat seine Lebens-Krafft und Safft aus der lebendigen und safftigen Wurtzel, daran es aber dem Pfahl fehlet. Darum bestehet jener, und dieser vergehet. So ists nun auch mit den gläubigen GOttes-Kindern, sie können in mancherley Anfechtung, Trübsal und Elend bestehen und aushalten, offt viele Jahre grünen, blühen und fruchten, dennoch zu GOttes Ehren und ihres Nechsten Dienst, und arbeiten nach ihrem Vermögen mit Freuden; Was machts? Die Krafft Christi, die in ihrer Schwachheit mächtig ist, der Geist GOttes, der ihre Seele beseelet, und in ihrem Hertzen wohnet, der Trost und die Gnade JESU Christi, die ihre Seele erquicket, dadurch sie in allem ihrem Trübsal gestärcket, erfreuet und erhalten werden.

Gleichniß von einer Hand eines Handwerckers.

Vom Baum.

Joh. X, 11. 2. In den zufälligen Anfechtungen. Hunnius 4. 13

§. 41. Zwar kan man nicht in Abrede seyn, daß zuweilen auch den gläubigen Seelen um Trost bange wird, und daß zuweiln die Noth so groß ist, daß sie selbst und

Bißweilen wird zwar frommen Christen um Trost bange.

andere nicht absehen können, wie sie werden aushalten. Darum sie auch zuweilen traurige Reden führen, und klagen, daß sie von GOtt und Menschen verlassen, daß sie dem Tod und der Hölle nahe sind, sie vermeynen manchmahl, wenn eine Unglücks-Welle nach der andern über ihr Schifflein herschlägt, daß sie doch endlich versincken und vertrincken müssen; Es hat aber dieses seine erhebliche Ursachen, (davon zur andern Zeit.) Indessen aber werden sie doch durch die verborgene Krafft GOttes erhalten, und durch den innerlichen Trost des H. Geistes erqvicket, nach den Worten des Apostels: 2. Cor IV. 8. ff. **Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht, uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen, wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auff daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbahr werde.** Diß geschicht demnach auch zu seiner Zeit reichlich, nemlich, daß das Leben des HErrn JEsu an ihnen reichlich offenbahret wird; Es befindet sich endlich in der That an ihnen, daß, wo viel Leidens Christi ist, da ist viel Trostes Christi, und daß aus vielen Dornen endlich viel Rosen wachsen. Der Geist Gottes vergleicht der Gläubigen Trübsal mit dem Säen: **Die mit Thränen säen, spricht er, die werden mit Freuden erndten.** Nun aber weiß man, daß ein Körnlein, das gesäet wird, manchmahl 20. 30. und mehr andere wieder bringet; Also wird aus einer jeden Thräne der Frommen eine grosse, reiche und unvergleichliche Freude werden. Welches David mit seinem Exempel erkläret und bestätiget: Ps. LXXI, 20. f. **Du lässest, spricht er, mich erfahren viel und grosse Angst, und machest mich wieder lebendig, und hebest mich wieder aus der Tieffe der Erden heraus, du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder.** Die letzten Worte lauten nach dem Grund-Text sehr nachdencklich: Du vermehrest meine Herrlichkeit, (du machest mein Glück, meine Freude, u. a. m. sehr groß, wie vorhin meine Angst groß gewesen ist,) und kehrest um, oder gehest rund um mich, mich zu trösten, (als wie eine Mutter um ihr krancke Kind gehet, dasselbe zu pflegen,) oder du umgiebest mich allenthalben mit Trost, gleichwie ich vorhin mit Trübsal umgeben gewesen bin.

Doch fehlets ihnen nicht gar an innerlichen Trost.

Werden auch zu seiner Zeit reichlich getröstet werden.

Gleichniß aus Ps. CXXVI, 5

Er. Davids. Ps. LXXI, 20. f.

§. 42. Wohlan denn, ihr gottselige und fromme Seelen, die ihr des Leidens Christi viel habt, und allenthalben mit Trübsal Angst und Noth umgeben und überhäuffet seyd, seyd getrost und fürchtet euch nicht, es kan und muß euch an Trost nicht mangeln. Hat GOtt viel Creutz für euch geordnet, so hat er auch viel Gnade, Trost und Krafft für euch bereitet. Was der liebe himmlische Vater an euch thut, das geschicht alles aus wohlbedachtem Rath und väterlichen Wohlmeynen; er hat es zu eurem Besten nicht anders befunden, ihr habt müssen viel Trübsal haben. Er hat gesehen, daß euer sündliches Fleisch ein kleines Rüthlein nicht achten würde, darum hat er eine grössere zur Hand genommen, die er doch väterlich zu führen weiß, so, daß euer Heyl dadurch geschaffet wird. Er hat euch mit vielen Trübsalen als eine Blume mit Dornen umgeben, daß ihr desto besser für dem Aergerniß der Welt verwahret wäret. Haben sich auch die Blumen zu beschweren über den Gärtner, daß er den Zaun um den Garten allzu dick gemacht, und mit allzu viel Dornen besteckt und beleget hat? Kan sich auch der Wein-Stock mit Recht über den Winzer beklagen, daß er ihn allzufeste und stets angebunden hat? Würden sie nicht, wenn sie Vernunfft und Sprache hätten, es ihm dancken, daß er sie sowohl verwahret hat? Wie wollen wir denn uns über unsern GOtt beschweren, daß er uns durch viel Trübsal umzäunet, und wider die Aergerniß der Welt versehen hat? Wenn wir uns Christlich besinnen, werden wir ihm von Hertzen dancken, daß er uns seiner Auffsicht würdiget, und uns unserm eignen Willen nicht überläst. Sehet an ein kleines Kind, das erst in die Schule kömmt: Zuerst muß es lernen sitzen und stille seyn, und des hochnöthigen Zwangs gewohnen; Nachmahls lernet es die Buchstaben kennen, ferner die Buchstaben zusammen setzen, die Wörter aussprechen und fertig lesen; Wenn es diß kan, so wirds auch zum Schreiben angeführet; befindet man denn, daß es fähiges Gemüthes ist, so bringet man es weiter, man versetzet es aus einer Classe und Ordnung in die andere, je höher es aber kömmt, je mehr hat es zu lernen; Hat es sich vorhin mit einem Buche getragen und bemühet, so muß es hernach sich mit vielen schleppen, man erfordert immer mehr Fleiß und Arbeit von ihm, des Spielens und Müßiggehens muß immer weniger, und des Studirens mehr werden. Es hat aber dieses ein gut Absehen, nehmlich des Kindes Bestes, daß es gelehrt und geschickt werde, in Ehren-Aeuttern GOtt und der Welt zu dienen. So hälts der HErr mit uns, seinen Kindern, auch: Das Christenthum lehret uns zuerst

So groß dein Creutz, so groß dein Trost. Durch viel Cre z bewahrt dich GOtt für Sünde.

Da dancke ihm für.

Gleichn. ß.

Ursach: Gott macht uns durch gröss. Creutz immer vollkommner

Gleichniß von Schulknaben

Tröstlich nun, du sehr bedrängter.

erst stille, sanfftmüthig, gehorsam, gedultig seyn, hernach kömmt etwa ein Creutz, denn das andere, das dritte und mehr, biß wir lernen uns selbst verleugnen, die Welt verschmähen, uns dem heiligen Willen Gottes gäntzlich überlassen. Will er dennoch mehr aus uns machen, und uns gebrauchen zu sonderlichen Werckzeugen seiner Gnade und Gefässen seiner Barmhertzigkeit, so ziehet er uns weiter herfür, versetzet uns in der Creutz-Schule aus einer Classe in die andere, und giebt uns je mehr und mehr zu thun, damit wir täglich mehr zum Himmelreich gelehrt, und seinem heiligen Willen, so lange wir hier sind, zu dienen geschickter werden. Welch Christliches Hertz kan nun und will sich hierüber beschweren?

Es fehlet nie am gläubigen, ja am überflüssigen Trost. 1. Theil, 3

Sprüche. Matth VI, 34 Ps. LIII, 3. Klagl. III, 23

§. 43. Zuförderst, weil wir versichert sind, daß es bey allem unsern Werck im Glauben, bey aller unserer Arbeit in der Liebe, und bey aller unser Gedult in der Hoffnung uns an seiner Hülffe, Gnade, Liebe und Trost nicht fehlen muß. Es sagt unser liebster Heyland; Ein jedweder Tag hat seine eigene (manchmahl vielfältige) Plage: Er sagt aber auch anderswo durch seinen Geist, daß GOttes Güte täglich währet, und alle Morgen neu sey. Bringet denn jeglicher Tag seine Plage, so bringet er auch seinen Trost; bringet er seine Arbeit, er bringet auch seine Krafft.

Ex. Petri.

Es kan seyn, daß wir mit Petro und seiner lieben Gesellschafft eine Schlaff-lose, betrübte und Sorgen-volle Nacht haben, und mit der auffgehenden Sonne unserm angehenden Creutz entgegen kommen; der HErr JEsus aber läst sich mit anbrechenden Tage sehen, und fraget: Kindlein, habt ihr was zu essen? Wie gehts dir, mein Kind? was machest du? was sorgest, was denckest du? Sey getrost, fürchte dich nicht! Ich bin bey dir in der Noth! Ich will dich nicht verlassen noch versäumen! Kommt denn eine Noth, eine Sorge, eine Trübsal nach der andern, vom Satan, von der Welt? Wohl! wir nehmen nichts an und auff, als was von Gott kömmt, und von ihm angewiesen ist: Wir wissen aber, daß dieses alles schon gemäßiget und eingeschräncket ist, daß es uns über Vermögen nicht beschweren muß. In Kriegs-Läufften werden manchem ehrlichen Hauß-Vater Soldaten eingeleget, und wird schlechte Ordre gehalten; Unser GOtt aber, ob er uns wohl mit Trübsal belleget, hat er doch dieselbe also genau eingeschrencket, daß sie über Vermögen uns nicht beschweren, ohne seinen Willen uns kein Haar krümmen, und zu unserm Besten dienen muß. Ist der Tag heiß, und die Blümlein werden welck, als wolten sie vergehen? Die Nacht bringt desto mehr kühlen Thau, dadurch sie erquicket werden. Ist die Trübsal der Gläubigen hefftig, so muß der Trost kräfftig und überflüssig seyn, wie er auch ist, denn wie könnten wir sonst so lange aushalten? Hat der Satan viel Bitterkeit, welche er als mit gantzen Ströhmen nach uns schiesset? GOtt hat ein gantzes Meer der Süßigkeit, damit er uns kan erquicken. Ich verwundere mich billig, wann ich bedencke die Menge der Trübsalen in der Welt, und die Tieffe der Boßheit und Grausamkeit des Satans, welcher GOtt nichts mehr als sein Wort entgegen gesetzet hat, zu Trost seiner Gläubigen. Und ob zwar jene so erschrecklich und unzehlich ist, so haben doch immer die frommen Hertzen dawider überflüßigen Trost in der Bibel, dem kleinen, unansehnlichen und verachteten Buch gefunden; das mag den Teuffel wohl verdrieſſen! Sehr wohl sagt ein gottseliger und theurer Lehrer unserer Kirchen: GOttes Wort ist so reich vom Trost, daß unsere Hertzen nicht gnug seyn, denselben alle zu fassen, wie das Oel-Krüglein der armen Wittiben von GOtt so reichlich gesegnet ward durch den Propheten Elisa, daß es mehr Oels gab, als Gefässe vorhanden waren. Ja es ist offt ein Wörtlein in der Schrifft, das mehr trösten kan, denn der Teuffel und die gantze Welt betrüben können; GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle, das wir, du nicht ausschöpffen können. Darum nennet sich GOtt die lebendige Quelle. Solte nun die sündliche Todes-Quelle mehr Trübsal geben, denn die lebendige Quelle Trostes?“ So seyd nun frölich und getrost, ihr Christlichen Seelen, es soll und muß euch an nöthigen, ja überflüßigen Trost nicht fehlen in dieser Welt, und nach dieser Welt wird eure mannigfaltige Trübsal in unvergängliche große Freude verwandelt werden, nach dem Ausspruch des heiligen Geistes durch den Apostel: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit.

Seelenschatz. IV. Th. 2. Pr.

Offenb. XII, 15

GOttes Wort hat Trostes die Fülle.

Fein Zeugniß aus J. Arnds 2. B. (4. B.) vom wahren Christ. c. 43.

2. B. K. IV, 16

Jer. II, 12 Ps. XXXVI, 10.

1. Cor. IV, 17

GOtt ordnet alles unser Creutz, und nach unserm Vermögen.

Gleichniß.

§. 44. Lasset uns denn zum dritten lernen unser Christenthum hoch achten, und selbiges aller Welt Wollust, Freude, Pracht, Ehre und Herrlichkeit fürziehen. Denn als wir droben gemeldet haben, das Christenthum allein hat einen Göttlichen, himmlischen, gewissen, würcklichen und beständigen Trost, damit es die Seelen erquicken und laben kan in allen Trübsalen, sie haben Nahmen wie sie wollen. Es hat einen starcken und ewigen Trost, welchen

3. Gebrauch. daß man das Christenthum hoch achten soll. Ursach, es hat gewissen und ewigen Trost.

kein

Hebr. IV, 12 2. Thess. II, 16

kein Teuffel umstossen, und keine Zeit verzehren kan, dessen Krafft sich biß ins ewige Leben erstrecket. Wie hoch uns hieran gelegen sey, ist nicht nöthig, weitläufftig fürzustellen, weil wirs täglich erfahren, daß wir im Jammer- und Thränen-Thal leben, im Lande der Trübsal, mit Trübsal und Gefahr, mit Furcht, Schrecken, Angst, Noth und Tod allenthalben umringet und überhäuffet, dawider die Welt mit allem dem, was sie hat und ist, nichts vermag, als wir schon anderswo ausgeführt und fürgestellet haben. (im 3. Th. 9. Pr. §. 17. sq.) Die Welt gehöret unter die leidige Tröster, ihr Trost ist Lügen, Eitelkeit und nichts. Wann man einen Hungrigen und Durstigen, der in grosser Hitze gearbeitet hat, zu einer Tafel führet, darauff allerley Verrath von Brodt, Wein, Früchten, Blumen gemahlet ist, kan er sich auch damit erqvicken? Also ists mit dem Trost der Welt. In Welschland, als gelehrte Leute berichten, werden an dem Wege, der von Tivoli nach Rom gehet, auff einer Ebene, wiz auch in einem Streme, Albula genannt, weisse Steine gefunden, welche den Anschauenden anders nicht, als lauter überzogne Mandeln, Zimmet, Anis, Coriander, fürkommen, und dem natürlichen Confect durchaus ähnlich sind, so daß einer, der der Sachen unwissend ist, damit kan betrogen werden, er sey auch so klug als er wolle; Die Italiäner nennen sie Confetti di Tivoli, und pflegen Lust halber, und zur Rarität selbige zuweilen den Fremden fürzusetzen. Diß kan dienen als ein Bild, der Welt betrüglichen Trost fürzustellen. Wer sich in Gewissens-Angst und Traurigkeit mit der Welt Freude und Eitelkeit laben will, der wird den Mund voll Kießling haben. Nicht uneben hat ein kluger Mann Herren-Gunst (und folgends alle andere Herrlichkeiten der Welt) mit dem Qveckſilber verglichen, welches, spricht er, an keinem Ort beständig bleibet, laufft hie und da; und wenn man darnach greifft, so wischet es einem unter dem Finger hinweg; will man es mit Gewalt und Feuer zwingen, so wirds zu Rauch, und fleucht davon, je mehr man es reinigen will, je mehr gifftiger wird es, und gehet dem Menschen durch Marck und Bein; wer stets damit umgehen, daran künstlen, und seine Natur wissen, versuchen und prüfen will, der wird an seinen Gliedern zittern biß in den Tod.

Welt-Trost nichtig.

Zach. X, 2 Gleichniß.

Bild davon Lanius in Consult. p. m. 92. Transm. Franc. in der Schau Bühne 1. Th. p. 611. f.

Sprüch. XX. 17 Gleichn. aus Philand von Moscherosch. Vision. 7. p. m. 454.

§. 45 Allein, was bemühe ich mich viel, der Welt eiteln und betrüglichen Trost in Bildern fürzustellen, da die tägliche Erfahrung solches am klärsten lehret? Die Kinder dieser Welt, wenn sie lange genug in dem Irrdischen und Vergänglichen ihren Trost gesuchet, und nichts, das ihre Seele vergnügen und in Anfechtung und Todes-Noth erqvicken kan, gefunden haben, müssen doch endlich, wo sie nicht ewig Trost-loß bleiben wollen, wiederkehren mit Hertzeleid und Schmertzen, und in GOttes Wort und Genaden, in den Wunden JEsu, und in der Gemeinschafft des H. Geistes Trost für ihre Seele suchen. Sie sind den kleinen Kindern gleich, welche eine Weile im Sande spielen, Gärten machen, Häuser bauen oder herum lauffen, einander jagen und schlagen, biß sie müde, hungrig und durstig werden, und nach Hause eilen, daß sie aus des Vaters oder Mutter Hand mögen gespeiset und getränket werden. Diß siehet man an Hohen und Niedrigen, Gelehrten und Ungelehrten, Reichen und Armen, daß, wenn sie sich der Welt Eitelkeit haben offt lange belieben und verleiten lassen, und entweder in Anfechtung, Kranckheit und Widerwärtigkeit, oder in Todes-Noth gerathen sind, wie sie zu dem Brunnlein Israelis eilen, und um das Wasser des Lebens seufftzen und flehen; wiewohl es nicht allen so gut wird, daß sie die Gnade haben, sich darnach zu sehnen und es zu erlangen. Wie glückselig aber sind nun für diesen die gläubigen Seelen, welche ihr Lebelang aus der lebendigen Qvelle trincken, mit dem GOtt alles Trostes in Christo JEsu Gemeinschafft haben, und den Trost und das Zeugniß des heil. Geistes in ihrem Hertzen empfinden! Sie sind wie die Bäume an den Wasser-Bächen gepflantzet, denen es auch in der höchsten Hitze an Safft und Krafft nicht fehlet: Sie dürffen nicht, wenn sie Trostes benöthiget sind, denselben hie und da zusammen betteln, sie haben ihn aus GOttes Wort in ihrem Hertzen. So laß nun daher gehen, was da will! Kan Teuffel, Welt, Sünde, Hölle und Tod schrecken und betrüben; Der GOtt alles Trostes kan erqvicken und trösten. Wer will uns den Trost GOttes rauben, den sein heil. Geist in unsere Hertzen flösset? Wer will uns betrüben, wenn er uns erfreuet? Wer will uns überwinden, wenn er uns stärcket und beystehet? Lasset uns denn, dem Teuffel und der Welt zum Verdruß, von Hertzen getrost und frölich seyn! Wir haben einen GOtt, der da hilfft, der da stärcket, der da tröstet! Gelobet sey sein heiliger und herrlicher Name in Ewigkeit, Amen!

Gleichniß.

Selig sind die Gläubigen, weil sie GOtt nähret.

Darauff können und müssen sie trauen.

Welt-Kinder müssen endlich in Gottes Wort Trost suchen.

Im

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die III. Predigt,

Von der Langwierigkeit desselben handelnd.

Psalm. XIII. v. 2. 3.

HErr, wie lange wilt du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seelen, und mich ängsten in meinem Hertzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Schaue doch, und erhöre mich, HErr mein GOtt!

Eingang.

§. 1.

Eingang von den 2. Lehr-Gedichten Heil. Schrifft vom Dornstrauch.

DEr Heil. Geist hat zwey Lehr-Gedichte, welche kluge Leute, etwas nachdenckliches und nützliches damit fürzustellen, von dem Dorn-Strauch genoßen, gewürdiget in der Schrifft auffzuzeichnen, und uns fürzulegen. Das erste ist des Jothams, des jüngsten Sohns Gideon, welches er denen Bürgern zu Sichem, als sie den Abimelech, den Bruder-Mörder, zum Könige hatten gemacht, fürgehalten, dessen Inhalt: Die Bäume haben einen König haben wollen, und solche Würde zuerst dem Oel-Baum, nachgehends dem Feigenbaum und Weinstock angebothen; Als aber dieselbe sich gewegert, sie anzunehmen, haben sie einmüthiglich den Dorn-Strauch erwehlet, welcher denn begehret, sie solten sich unter seinen Schatten vertrauen, oder es solte Feuer aus dem Dorn-Busch gehen, und die Cedern auff dem Libanon verzehren. Es deutet der weise Mann damit an, daß rechtschaffene, kluge, gewissenhaffte und gottselige Leute sich gerne an ihrem Stande genügen lassen, und die Ober-Herrschafft über andere, wenn sie ihnen gleich angetragen wird, ausschlagen, wohl wissend, daß dieselbe viel Beschwer und Ungelegenheit mit sich führe, keinesweges aber durch verbothene Mittel, durch tyrannische Unterdrückung anderer darnach ringen; Hergegen, daß ehrsüchtige gewissen-und gottlose Leute auff allerley Art, mit Recht und Unrecht, nach dem Regiment trachten, und wenn sie es zu erlangen Gelegenheit ersehen, es begierigst annehmen. Beschreibet auch zugleich die Unfürsichtigkeit und Thorheit der Sichemiten, daß sie den Abimelech zum Könige gemacht, der mit seinem Bruder-Mord und andern unrechtmäßigen Fürnehmen zur Gnüge schon erwiesen, daß er ein rechter Dornstrauch sey, der nichts als reissen, stechen schaden könne, der zum Regiment gantz ungeschickt sey, und dessen Erhöhnng zu ihrer Unterdrückung und allgemeinen Verderben gereichen werde.

Dat. aus dem Buch der Richt. IX, 8.

Dessen Deutung.

§. 2. Das ander ist des Joas, Königs in Israel, welches er dem Amazia, Könige in Juda, als er ihm den Krieg ankündiget, zuentbiethen ließ: Der Dorn-Strauch, spricht er, der im Libanon ist, sandte zum Cedern in Libanon, und ließ ihn sagen: Gib deine Tochter meinem Sohne zum Weibe; Aber das Wild auff dem Felde in Libanon lieff über den Dorn-Strauch, und zutrat ihn. Darüber er sich, wegen seiner grossen Macht, einem Cedern-Bamm, dem Amazia aber und sein Königreich einem Dorn-Strauch vergleicht, und ihm andeutet, wann er gleich, um Friede mit ihm zu machen und zu erhalten, eine Heyrath bey ihm gesucht hätte, so solte er ihm doch viel zu schlecht gewesen seyn; wie vielmehr, da er ihm den Krieg ankündige, habe er Ursache, ihn zu verachten, und ihn wie einen Dorn-Strauch mit der Menge seines Kriegs-Volcks zu vertreten und zu verderben? Ich nehme hieraus erstlich diese allgemeine Lehre, daß die Lehr-Gedichte, wenn sie fein zierlich und geschicklich gestellet sind, offt grossen Nutzen schaffen, und ein

Das andre aus 2. Kön. XIV, 9.

Dessen Erklärung.

Lehre: Lehr-Gedichte haben grossen Nutzen zur Erbauung.

gutes Mittel sind, dem einfältigen und unverständigen Volcke eine gute Erinnerung und nützliche Lehre beyzubringen; Sie sind
2. Gleichnisse. wie die Hülsen oder Schalen, darinn der Kern verschlossen ist; Sie sind wie das Wässerlein, welches die Aertzte zu verordnen und zu bereiten pflegen, einem Patienten die bittere Artzney beyzubringen. Welches bestätiget wird mit dem Exempel des
Ex. Nathans 2. Sam. XII, 1. f. Nathans, der dem David, seinem Könige, die bittere Wahrheit in einem süssen Säfftlein, nemlich in einem artigen Lehr-Gedichte beyzubringen wuste. Gleichwie
Gleichniß aus 4. B. M. IV, 5. f. die Stifft-Hütte und deren heiliges Geräthe seine Decke hatte, darein es gewickelt ward, wenn es solte fortgebracht werden: Also haben offt hohe und heilige Dinge ihre Umschläge, darinn sie gleichsam verwahret werden, nehmlich die Lehr-Gedichte und Gleichnissen, deren sich unser Heyland vielfältig gebrauchet hat, die Geheimnisse des
Darum mögen solche gebrauchet werden, doch mit Maaß ꝛc. Reichs GOttes darinn fürzutragen. Woraus denn billig geschlossen wird, daß es nicht unzuläßig, sondern vielmehr nützlich und erbaulich ist, wann von gottseligen und gelehrten Leuten dergleichen noch heutiges Tages geschiehet. Es muß jedoch hierinn gebührende Maaß gehalten, und alles, also eingerichtet werden, daß der Majestät und Ehrerbietung, die man dem Worte GOttes, und denen heiligen und himlischen Dingen schuldig ist, wie auch der Aehnlichkeit des Glaubens, der Gottesfurcht und Ehrbarkeit kein Eintrag geschehe.

Anwendung obiger Lehr-Gedichte. §. 3. Ich will aber nunmehr meinem Absehen und Zweck, welches ich in Anführung der Lehr-Gedichte vom Dornstrauch gehabt, etwas näher kommen. Es hat ein
Rede für dem Dornstrauch aus Harsdorff. Joth. Part. I. c. 25. gelehrter und sinnreicher Mann unser Zeit, aus dem ersten Lehr-Gedichte des Jothams Anlaß genommen zu erzehlen, daß die Bäume, nachdem sie den Dorn-Busch erwehlet gehabt, und gesehen, daß er nicht der höchste, und über ihnen nicht schweben könte, wie die Cedern Libanon, daß er auch sonst keine sonderliche Gabe habe, und keine nützliche Früchte trage, wie der Oel- und Feigen-Baum, sondern nur ritzen und stechen könte, sich einmüthiglich entschlossen, diesen König wider abzusetzen. Der Dorn-Strauch aber habe, seine erlangte Würde zu behalten, eines und das andre eingewandt, und unter andern dieses: Die
Solcher ist wegen der Dorn-Cron Christi zu erheben. Bäume hätten zu bedencken, daß von keinen Oel-Bäumen, Feigen- und Palmen-Laub, sondern von seinen spitzigen Dorn-Zweigen die Crone Christi, des Königes aller Könige geflochten worden, zu bedeuten, daß alle Christen, die für GOTT und nach ihrem Christenthum Könige und Priester seyn, auch eine Dorn-Crone tragen, und durch viel Trübsal zur Herrlichkeit eingehen müssen. Als solcher die Bäume gehöret, haben sie ihre Zweige für dem Dorn-Busch geneiget, und ihn König bleiben lassen. Es kan aber für den Dorn-Busch Anderer andere Gründe. noch ein mehrers aus heiliger Schrifft beygebracht werden; als: daß GOTT der HErr selbst denselben ehmahlen gleichsam zum Königlichen Thron erwehlet, als er nemlich auf dem Berge Horeb dem Mo- 2. Mos. III, 2 ses in einem Dorn-Busche erschienen, also, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret; Daß eine Dorn- 1. Buch Mos. Hecke einem Widder angehalten, und den- XXII, 13 selben dem Abraham, an statt seines Sohnes Isaac, GOtt zu opffern gelieffert, und dergleichen.

§. 4. Ich will aber nunmehr die Decke
Wie die Dornbüsche, so sind alle Trübsalen auch Ehrenwerth. wegthun, und die Lehre fürlegen, die darunter verborgen ist, daß nehmlich die Trübsal und das Leiden der Gläubigen ihnen eine Ehre, und eines von den heilsamen Mitteln ist, dadurch GOtt ihr bestes befördert; darum man denn selbiges mit Christlicher Gelassenheit und Gedult, ja mit Freuden anzunehmen habe. Daß die
Daß diese mit Dornen verglichen werden. Trübsal mit den Dornen verglichen wird, ist theils aus den Worten des himmlischen Bräutigams: Wie eine Rose unter Hohel. II, 2 den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern; theils aus dem, was GOtt der HERR durch den Propheten sagt: Ich will, o abtrünniges Israel, Hos. II, 6 deinen Weg mit Dornen vermachen, u. s. w. bekannt. Wie verächtlich nun die
Wie die Dornen, so haben auch die Creutz-Dornen ihren Nutzen. Dornen sind, so haben sie doch ihren Nutzen; Daß ich der andern geschweige, so ist der nicht der geringste, daß sie dem Garten zum Zaun und Schutz dienen, und die Gewächse mit ihren Spitzen gleichsam bewachen und umgeben, daß sie nicht von Menschen und Thieren zertreten werden; Also ob gleich die Trübsal unserm Fleisch sehr unangenehm, und bey der Welt verächtlich ist, so dienet sie doch die Kinder GOttes vor dem Aergerniß der Welt zu
Denn dadurch werden wir bewahret für der Sünde. bewahren, sie von Sünden abzuhalten, und ihnen die Gelegenheit derselben zu benehmen. O wie manche gottselige Seele, die wir itzt in voller Blüthe des Glaubens, der Liebe und andern Tugenden stehen sehen, würde längst dem Satan und der Welt unter den Füssen liegen, wenn sie nicht der HERR mit den Dornen der Trübsal umstecket und verwahret hätte! O wie mancher Mensch würde seine alte Sünden-Wege, die er in seiner Jugend durch Verleitung der Welt zu gehen pflegte,

pflegte, wiedersuchen, und angehen, wenn sie nicht GOtt mit den Dornen vermachet, und ihm viel Widerwärtigkeit, Trübsal und Sorgen in den Weg geleget hätte! Mancher Mensch würde kein Opffer GOttes, kein rechtschaffener bußfertiger Christ geworden seyn, wenn er nicht, wie Abrahams Widder, in den Dorn-Hecken der Trübsal hangen blieben.

Darum laßt uns mit Christo Dornen tragen.

§. 5. Weil denn nun unser werthester Erlöser die Dornen so hoch geehret, daß er davon eine Crone zur Zeit seines Leidens getragen, so hat er damit alle Trübsal seiner Gläubigen geheiliget, und uns gelehret, daß wir uns derselbigen nicht schämen, sondern damit, als mit einem schönen Krantz oder Königlichen Crone prangen, und es, wie Jacobus sagt, für lauter Freude achten sollen, wenn wir in mancherley Anfechtung fallen, auch uns, nach Pauli Exempel, der Trübsal rühmen; Zuförderst, weil wir wissen, daß diese Crone dermaleins grünen und blühen, ich will sagen, daß unsere zeitliche Trübsal in lauter himmlische und ewige Freude soll verwandelt werden.

Jac. 1, 2. Rom. V, 3.

So sehr werden wir ergetzet mit Rosen gezieret.

Gleichn. von der Dorn Crone Christi. Nucler. ab Horng. Hist. Eccl. Sec. VIII. p. 468.

Es geben einige alte Geschicht-Schreiber vor, daß ein Römischer Teutscher Käyser einen Theil der Dorn-Crone des HErrn habe an sich und in Teutschland gebracht, welches zu einer Zeit lieblich geblühet, und einen unvergleichlich schönen Geruch von sich gedüfftet habe. Diß lassen wir an seinen Ort gestellet seyn, sind aber dessen im Geist versichert, daß, gleichwie die Dorn-Crone des HErrn JEsu längst in eine Ehren-Crone, und seine Schmach in himmlische Herrlichkeit verwandelt ist; also werden alle seine Gläubigen ihre Dorn-Cronen, die sie ihm nach, und um seinet willen tragen, dermahleins mit lauter unverwelcklichen Rosen-Kräntzen und himmlischen Königs-Cronen verwechseln, als Paulus saget: Hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter geben wird; und Jacobus: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Wie denn GOtt selbst, als wir vorhin gemeldet, den Dorn-Busch gleichsam zu seinem Königlichen Stuhl erwählet hat, darinn er dem Moses erschienen, und von dannen er mit ihm geredet hat; Also sind wir dessen aus seinem heiligen Wort versichert, daß er bey denen Betrübten und Elenden, die für der Welt als ein verächtlicher Dorn-Busch anzusehen sind, gerne wohnen, ihnen tröstlich zusprechen, sein Vater-Hertz und Wolmeynen ihnen offenbahren, und sie mit seiner Gnade erfreuen, mit seiner Kraft erhalten, und mit seinem Trost erqvicken wolle.

Beweiß. 2. Tim. IV, 8. Jac. 1, 12.

GOtt wohnet in den Dornen unsers Creuzes, u. tröstet uns. Fürbild vom Dorn-Busch Moses.

Seelenschatz. IV. Th. 3. Pr.

§. 6. Die gelehrten Ausleger der Schrift fragen, warum dißmahl der HErr dem Moses habe in einem Dorn-Busch erscheinen wollen, welches seiner Majestät verkleinerlich zu seyn scheinet? Sie antworten: Der HErr habe sich nach dem Zustand seines Volcks gerichtet, welches damahls in Egypten in grossem Bedruck und Elend steckte, und wie ein dürrer Dorn-Strauch ohne Blätter und Blumen anzusehen war, und habe zugleich angedeutet, daß er dennoch bey ihnen wäre, auf ihre Drangsal und Noth Acht hätte, und sie bald daraus erretten, und sich unter ihnen herrlich erzeigen wolte. Also können noch jetzo alle gottselige Seelen dessen gewiß seyn, daß der HErr bey ihnen ist in der Noth, daß er sie in Feuer und Wasser nicht verlassen, sondern sich ihrer annehmen, und sie heraus führen wolle. Gleichwie auch der Dorn-Busch zwar brennet, jedoch nicht verzehret wird; also müssen zwar die Gläubigen nach GOttes heiligen Rath durchs Feuer der Trübsal bewähret, doch aber nicht verzehret und aufgerieben werden. Das Gold wird durchs Feuer nur geläutert und flüßig gemacht, nicht aber verderbet; Also auch die gläubigen Seelen werden durchs Creutz gebessert, und den heiligen Willen GOttes zu thun fertig, keines weges aber zu nichte gemacht. Und ob es gleich mit ihrem Leiden etwas lange währet, (wie es scheinet, daß Moses eine gute Weile dem brennenden Busch zugesehen, und sich hoch verwundert, daß er von solcher Flamme nicht verbrannt würde, ehe er sich hinan gemacht, solch Wunder zu besehen,) so werden sie doch durch GOttes Gnade, Geist, Wort, Trost und Kraft erhalten, daß sie nicht vergehen, sondern endlich mit gnädiger Hülffe erfreuet werden. Und weil nun das lange, lange dem Hertzen bange machet, und dem Creutz der Frommen keine geringe Last beyleget, so haben wir uns fürgenommen, für dißmahl von der Langwierigkeit des Creutzes der gläubigen Seelen, und dem Trost dagegen zu handeln. GOtt helffe, daß auch diese Arbeit vielen betrübten und bedrängten Hertzen, die mit dem Könige David das Klag- und Trauer-Lied: HErr, wie lange! wie lange! oft anstimmen müssen, zur Erleichterung und Erqvickung dienen möge, um JEsu willen. Amen!

Weitere Bestätigung aus dem Fürbilde. Vid. River. Comment. in h. l. p. m. 77. b. Edit. Lugdun. ab ann. 1634.

Ps. XCI, 15.

Dieses Fürbild lehret auch, daß die Gläubigen im Creutz nicht sollen verzehret werden.

Wenn es gleich noch so lange währet.

Daron soll weiter gehandelt werden.

Abhandlung.

§. 7.

David redet die Text-Worte im langwierigem Elende. Salian. ap. Geier prælect. in Pl. V, 1. p. 199.

Es ist der Spruch, welchen wir zum Text erwehlet haben, aus dem dreyzehenden Psalm des Königl. Propheten genommen, den er, wie etliche wollen, in dem neundten Jahr seines Elendes und seiner Flucht, und also ein Jahr vor seiner Errettung, gemacht hat, also, daß es wohl kein Wunder ist, nachdem er so viel Jahr her, als ein Rebhun auf den Bergen, von dem Saul gestäubert und gejaget war, und so viel Ungemach und Widerwärtigkeit erlitten hatte, daß er über seine langwierige Trübsal so sehnlich klaget, und das Wie lange, lange, lange, als eine bittere Pille im Munde herum wirfft, die er nicht verschlucken und überbringen kan, als wolt er sagen: Ach mein GOtt! ists denn nicht bald genug! Sind die Jahre meines Elends noch nicht erfüllet? wie lange soll ich doch flüchtig, und mit so viel Gefahr und Noth umringet bleiben? Wie lange wilt du dem Muthwillen und der Boßheit der Gottlosen zusehen? Wie kanst du es über dein Hertz bringen, daß du mich so lange lässest ängsten, weinen, bitten, flehen und klagen? u. s. w.

Vortrag: Die Langwierigkeit des Creutzes. 1. Daß solche den Frommen nichts seltzames.

§. 8. Wir haben aus diesem Spruch zu betrachten 1. Daß es in dem Reich GOttes nicht sey ein ungewöhnliches und seltzames, daß er die Seinigen mit langwierigem Creutz beleget, und sie offt über ihr Verhoffen, ihres Bittens und Flehens ungeachtet, in ihren Nöthen und Aengsten eine geraume Zeit zappeln und zagen lässet. Der König David hat nicht nur an diesem Ort, sondern auch sonsten mehrmals für sich selbst, und im Nahmen der gantzen Kirchen dißfalls sehnlich geklaget, massen wir das Wie lange! in seinem güldnen Psalter-Buch sehr offt finden: Meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken, ach du HERR, wie lange? Und abermahl: HErr, wie lange wilt du zusehen? Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel, und meine Einsame von den jungen Löwen. GOtt, hilff mir, denn das Wasser gehet mir biß an die Seele! Ich habe mich müde geschryen, mein Halß ist heisch, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt. Wird denn der HErr ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen. HErr, wie lange sollen die Gottlosen, wie lange sollen die Gottlosen pralen? und so trotziglich reden, und alle Ubelthäter sich berühmen? Dergleichen Reden führet er auch wegen der gantzen Kirchen: Wir sind unsern Nachbarn ein Schmach worden, ein Spott und Hohn denen, die um uns sind. HErr, wie lange wilt du so gar zürnen, und deinen Eiffer mit Feuer brennen lassen? Ach GOtt, wie lange soll der Widerwärtige schmähen, und der Feind deinen Nahmen so gar verlästern? Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden! Solche Klagen führen auch die andern Heiligen. Hiob spricht: Ich habe wol gantze Monden vergeblich gearbeitet, (und doch biß hieher die verlangte Ruhe nicht gefunden,) und elender Nächte sind mir viel worden. Der Prophet Jeremias: Warum währet doch unser Schmertzen so lange, und unsre Wunden sind so gar böse, daß sie niemand heilen kan? Du, O GOtt, bist mir worden als ein Bern, der nicht mehr quellen kan. Und ein ander: HErr, wie lange soll ich schreyen, und du wilt nicht hören? Wie lange soll ich zu dir ruffen über Frevel, und du wilt nicht helffen? Warum lässest du mich sehen Mühe und Arbeit? u. s. w.

Wegen der gantzen Kirchen.

§. 9. Die Klag-Reden aber werden durch die Exempel erkläret und bestätiget: Joseph muste gantzer 14. Jahr in Egypten dienen, und im Elend leben, theils als ein Sclave, theils als ein Gefangener; Jacob muste seinethalben in die 21. Jahr Leid tragen; Hiob, wie Gregorius, mit dem Zunahmen der Grosse, Bischeff zu Rom, und nach ihm andere Ausleger der Schrifft, davor halten, hat müssen sieben Jahr in seinem Elend aushalten, (wiewohl die gelehrten Jüden der Meynung sind, daß es nur ein Jahr gewähret, welches doch bey so überhäufften grossen Trübsalen lange gnug wäre:) David muß bis ins 10. Jahr vom Saul und andern Feinden verfolget und geplaget werden. Im Neuen Testament wird eines Weibes gedacht, welche sich mit einem Blut-Fluß zwölff Jahr geschleppet, und darüber von den Aertzten viel erlitten, und fast alle ihr Gut darob verzeh-

Exempel Alt. und N. Testaments.

Davids Klagen darüber wegen seiner Person.

Pl. VI, 4.

XXX, 17

LXIX, 2. 4.

LXXVII, 8. 5.

XCIV, 3. 4.

LXXIV, 10.

XC. 16.

Klagen Hiobs und andrer.

Cap. VII, 3.

XV, 18.

Luc. IX, 43

verzehret hatte, wiewohl die Artzeney sie nichts halff, sondern vielmehr ärger mit ihr ward; Und eines andern, welches der Satan gleichsam gebunden, das ist, krumm und lahm gemacht, daß sie nicht wohl aufstehen konte, in die 18. Jahr. Ein krancker elender Mensch hatte am Teich Bethesda gelegen 38. Jahr. Der heilige Apostel Paulus hat die gantze Zeit seines Lebens, nach seiner Bekehrung, die schwere Last seines Apostolischen Amts, und der mancherley Trübsalen, welche dasselbe mit sich geführet, des Satans Engel und seine Fäusten-Schläge, und einen Pfahl in seinen Fleisch erdulden müssen. Dergleichen könte man aus den Kirchen- und andern Geschichten mehr zusammen bringen; Wir wollen uns mit einem einigen, das wir geliebter Kürtze halber nur anführen wollen, vergnügen. Von Herr Johann Hermann, dem berühmten Theologo Practico, und weyland Pfarren zu Köben in Schlesien, finden wir diesen Bericht: Sein gantzes Leben ist ein stetiges Siechen und Krancken gewesen, also, daß er von Kind an biß an sein Ende nicht eines rechtgesunden eintzigen Tages sich zu rühmen gehabt. In der Kindheit und Jugend haben ihn geplaget Augen- und Ohren-Weh, Fieber, hefftige bald in Rücken, bald in die Lufft-Röhr fallende Flüsse, die sich folgends bey währenden Kirchen-Dienste bey ihm also gehäuffet und gestärcket, und ihm mit Husten und Würgen also zugesetzet, daß er öffters vermeynet, auf der Stelle todt zu bleiben; welches Elend über 24. Jahr nach einander gewähret, dabey er denn zu einer Zeit durch 19. Wochen alle Nacht von 12. Uhr biß an den Morgen einen überaus hefftigen abmattenden Schweiß gehabt, noch ist er darauf in die Kirche gangen, und hat sein Amt und Predigten mit der Hülffe GOttes verrichtet. Und ob er zwar manche Cur ausgestanden, hats doch nicht helffen wollen, sondern diß Malum dermassen überhand genommen, daß er letzlich nicht einen Periodum, ohne grosses stöckendes Würgen, reden, und endlich biß ins 13. Jahr das Predigen gantz und gar einstellen müssen. Dannenhero er ihm zur Lissa ein Häußlein gebauet, und darinnen seine Zeit bey seinem steten Siechthum mit meditiren und schreiben (durch welches er sein nicht vermögendes Predigen reichlich ersetzet) hingebracht. Endlich hat sichs mit ihm mähligen zum Ende geschickt, durch unabläßliche Verstopffungen, mit beylauffenden Fiebern, unsäglichen Blöhungen des Leibes, unaussprechlichen Reissen und Schmertzen in Schenckeln und Armen, also, daß er auch nicht sitzen, sondern stetig angelehnet stehen müssen, und kaum des Nachts liegen können. Drey Wochen vor seinem Ende hat er gantz zu Bette liegen müssen, und hat ihm neben seinem Siech-Bette angeschrieben die Klag-Worte aus dem Johanne: HERR, siehe, den du lieb hast, der lieget kranck. Also hat er nun in grosser Gedult seinem lieben GOtt stille gehalten, biß ihn derselbe am Weinbergs Sonntag 1647. sanfft und selig aufgelöset, und von aller seiner Plage errettet hat. Ich führe solche ausnehmende Exempel gern an, damit die betrübten Hertzen, welche etwa diese Schrifft zu lesen würdigen, wann ihnen düncket, ihr Creutz sey allzuschwer, und währe allzu lange, dasselbe mit diesem zusammen halten mögen; Denn uns scheinet offt unser Creutz sehr groß zu seyn, biß wir, was andern unsern Mit-Christen aufgebürdet ist, ansehen, da wir manchmahl Ursach haben, unserm GOtt zu dancken, daß ers mit uns so gnädig gemacht hat.

Seelenschatz. IV. Th. 3. Pr.

Matt. V, 26. Luc. XIII, 11 f. Joh. V, 5. f. 2. Cor. XII, 7. f.

Joh. XI, 2.

Ex Johann Hermann.

Vers. Trem. Mort. hor. P. 2. p. 176.

§. 10. Wir haben denn II. weiter aus unserm Spruch zu bedencken, daß langwieriges Creutz ein schweres Creutz sey, und die gläubigen Seelen manchmahl so hart drückt, daß sie sich fast nicht zu trösten und zu lassen wissen. Man sagt im Sprichwort: Die Länge hat die Bürde. Denn gleichwie einem Wanders-Mann, wenn er eine Last einen weiten Weg zu tragen hat, dieselbe immer gleichsam schwerer wird, weil zwar sie an sich selbst nicht schwerer wird, seine Kräffte aber durchs Tragen abnehmen; also gehts mit den Christen auch, sie werden durch die Langwierigkeit der Creutz-Last mählig abgemattet, der äusserliche Mensch verweset, die Hoffnung, welche ihr die Vernunfft gemachet, wird geschwächet, und fället offt gar dahin, und also wird die Last noch immer schwerer. Die Erfahrung lehret, daß, wenn ein grosser Stein oder schwere Kugel auf einem Ort, und auf einem grasichten Boden eine geraume Zeit still liegen, dieselbe sich mehr und mehr eindrücken und einsincken; Also gehets auch mit dem schweren Anliegen eines Hertzens, je länger es auf demselben lieget, je tieffer drücket sichs ein, je mehr Angst und Schmertzen verursachet es. Wir wollen aber solches nach der Veranlassung in unserm Text etwas eigentlicher besehen.

II. Daß es ein schweres Creutz. Ursach dessen ist die Länge selbst

1. Gleichniß

§. 11. Das langwierige Creutz erwecket bey den Betrübten mancherley sorgliche und gefährliche Gedancken, es benimmt ihnen manchmahl das, was ihr höchster und einiger Trost solte seyn, nehmlich die

Gründlichere Ursachen: (1) Langes Creutz nimmt uns die Empfindung göttl. Gnade.

Versicherung der Göttlichen Gnade und den Anblick seines väterlichen Angesichts; (Ich sage nicht, daß die, welche ein langwieriges Creutz haben, nicht bey GOtt in Gnaden sind, und daß er sie nicht achte oder ansehe; sondern daß es sich zwischen ihnen und ihres GOttes Angesicht, als wie ein dicker Nebel zwischen der Sonne und der Erden setzet, und die Versicherung und Empfindung seines Trostes ihnen auf eine Zeitlang hinweg nimmt,) und dieses macht das Creutz über alle Masse schwer. Manch frommes Hertz ist mit allem seinen Unglück wohl zu frieden, wann es nur den Trost, und die Krafft GOttes dabey empfindet, ja, es solte sich wohl freudig und willig erklären, noch vielmehr zu leiden, wenn es nur allzeit behalten mag das innerliche Zeugniß des Geistes GOttes von seiner Kindschafft, und seiner ewigen Liebe und Gnade; Wo aber dieses Licht ausgehet, da ist lauter Finsterniß, Hertzeleid, Angst und Schrecken. Ich erkläre dieses billig, der gottseligen Einfalt zum Besten, mit einem Gleichniß: Wenn ein frommes und häußliches Weib eine schwere Haußhaltung führet, und den Tag über viel Verdruß, Eyffer, Mühe und Arbeit über sich gehen lassen muß, so ist sie wohl zufrieden, wenn sie nur ein freundliches Gesicht und gutes Wort von ihrem Manne hat; wo sie aber über alles ander von dem auch übel gehalten, sauer angesehen und hart angelassen wird, so pfleget Trauren und Weinen ihr Feyerabend zu seyn; Wann ein Soldat wider den Feind zu Felde gehen, und allerley Ung mach, Gefahr und Noth erdulten muß, wird er sich nicht leicht beschweren, wann er nur seinen Unterhalt dabey hat, und keinen Hunger leiden darff, wo aber dieses dazu kömmt, da vergehet ihm der Muth; So ists auch mit den frommen Seelen, sie werden sich nicht wegern, alles frölich und willig über sich ergehen zu lassen, wenn sie nur von ihrem GOtt ein gut Wort, das ist, Trost, Krafft und die Versicherung seiner Gnade haben, wo aber ihnen dieses entgehet, da ist Lachen zu verbeissen. Nun aber bringet das langwierige Creutz diese Gedancken mit sich; als hätte GOtt ihrer vergessen, als hätte er sein Angesicht für sie verborgen.

Das ist aber die gröste Noth in allem Creutz.

1. Gleichniß.

§. 12. Das zeiget der hochbedrängte Prophet an, wenn er so kläglich schreyet: HERR, wie lange wilt du mein so gar vergessen, wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir? Als wolt er sagen: Ich kan leiden, daß man meiner und meines Wohlverhaltens und Verdienstes am Hofe in Undanckbarkeit vergist, und mich noch darzu beleidiget, verfolget und ängstet; Ich will es auch nicht zu Hertzen nehmen, daß meine Freunde und Verwandten, ja daß mein Vater und Mutter meiner vergessen und mich verlassen; allein das ist mir unerträglich, daß du, mein GOTT, mein vergissest, und thust, als achtest du mein nicht, als kennetest du mich nicht, u. s. w. Es ist hiebey sonderlich zu bemercken das Wort, so gar, welches nach dem Grund-Text viel in sich begreifft, nemlich immerhin, beständig, gäntzlich, fürsetzlich; als wolt er sagen: Ich kan nichts anders dencken, als daß du, mein GOtt, es dir festiglich fürgenommen und bey dir beschlossen hast, daß du mir nicht helffen wilt, weil, alles meines Gebets ungeachtet, du mich nun so viel Jahr herlässest in meiner Angst und Noth stecken. Wenn die Trübsal groß ist, und lange anhält, so beten die Glaubigen desto hefftiger, und eyffriger, und reichen manches Memorial, mit vielen Thränen benetzet, und mit vielen Seufftzern versiegelt, in der himmlischen Cantzeley ein; Wenn aber dieselbe alle nicht geachtet, und weggeleget und verworffen werden, und die erwünschte und würckliche Antwort nicht darauff erfolget, wie kans denn anders seyn, als daß sie höher betrübt werden, und die Schwere ihres Creutzes mehr und mehr empfinden? Auch ist dieses zu erwegen, daß der Prophet dem Vergessen das Verbergen des Antlitzes beyfüget; Denn es wird zuweilen jemands Vergessen nicht aus Vorsatz, sondern aus Schwachheit, oder wegen vielfältiger anderer Geschäfften; wenn man aber einen, der sich offt gnug darstellet, weder hören noch sehen will, so ists eine Anzeige eines Vorsatzes und einer Feindschafft. Wann denn nun die betrübten Seelen sich täglich, ja stündlich melden, und mit vielen ängstlichen Seufftzen und heissen Thränen um Schutz, Hülffe und Trost bitten, und doch nichts ausrichten, so kommen ihnen die gefährlichen und betrübten Gedancken in den Sinn: GOtt will deiner nicht, er achtet deiner nicht, du bist von seinen Augen verstossen!

Beweiß aus dem Text, daß langes Creutze uns GOttes Gnade nicht empfinden lasse.

§. 13. Da häuffen sich denn die Sorgen, da ängstet sich das Hertz, da kommen die Schlaff-lösen Nächte, da gehet das Sinnen und Dencken an: Ach ich hoch-betrübtes elendes Mensch! Womit hab ich doch diß um meinen GOtt verschuldet? Womit hab ich ihn doch so hoch erzürnet? u. s. w. Dahin ziehlen die Worte unsers Propheten: Wie lange soll ich sorgen in meiner Seelen, und mich ängsten in meinem Hertzen täglich? Als wolte er sagen: Ich überdencke zwar meine Noth offt und viel, ich

Vorstellung der traurigen Gedancken, bey dem Mangel solcher Empfindung.

(1) Aus dem Text.

ich mache allerley Anschläge, wie ich entkommen möge, ich wolte mich gern selbst trösten, und mein Hertz zufrieden stellen, es ist aber alles umsonst, ich finde weder Rath, Hülffe noch Trost ausser dir, und weil du denn dein Antlitz für mich verbirgest, so laufft alles mein Sinnen, Sorgen und Dencken auff lauter Angst und Schrecken hinaus, und ich vertiefe mich offt so sehr in meinen betrübten Gedancken, daß ich mich kaum wieder erholen kan, u. s. w. Man kan aber dieses am besten aus der Erfahrung erklären und verstehen: Man weiß, wie es gehet, wann ein Mann verreiset ist, und hat eine Zeit bestimmet, da er verhoffet gewiß wieder bey den Seinigen zu seyn, so er über dieselbe ausbleibet, was seine Ehegenoßin für sorgliche Gedancken zu haben pfleget: Ach! wenn er nur nicht zu Schaden kommen ist, wenn er nur nicht kranck worden, wenn er nur nicht gar todt ist! So gehets mit den betrübten Seelen: wenn die Noth erst angehet, so erhalten und trösten sie sich mit den Verheissungen, und der Hoffnung der Hülffe GOttes; Wenn aber die Noth lange währet und zunimmt, und ihrem Düncken nach die Hülffe über Zeit aussen bleibet, so werden sie offt sehr kleinmüthig, und können sich vor gefährlichen und betrübten Gedancken nicht retten: Ach! was muß es doch für eine Ursach haben, daß mein GOtt mein vergist, und seiner Verheissung nicht nachlebet? Ich muß es je mit einer schweren Sünde verschuldet haben? Vielleicht suchet er eine Sünde meiner Jugend hervor? Vielleicht siehet er einen heimlichen Tück, und eine verborgene Boßheit in meinem Hertzen? vielleicht siehet er, als ein GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet, daß alle meine Gottesfurcht nur Heucheley, und mein gantzes Christenthum nur Schein und Schattenwerck ist? Da fangen sie denn an zu sinnen und zu rathschlagen, wie sie den erzürnten GOtt versöhnen, wie sie wollen beten, wie viel, wie lange, wie sie diß und jenes verbessern, ändern, abschaffen wollen, u. a. m. daraus doch nur mehrentheils noch grösser Hertzeleid entstehet, und die Seele findet keine Ruhe darinn. Wenn denn das alles nicht helffen will, so kömmts manchmahl weiter, daß es heist: Ey, wenn mir denn GOtt nicht helffen will, so soll er auch mein Gott nicht seyn! Was hilfft mir nun meine Gottesfurcht? Was nutzet mir mein Gebet? Gehts doch den Gottlosen ungleich besser als mir. Wer weiß, ob GOtt so gnädig ist, als er in der Schrifft beschrieben? Wer weiß, ob nicht er in seinem verborgenen Rath ein anders beschlossen hat, als er äusserlich offenbahret? Wie kan diß Vergessen und Verlassen mit der Warheit seines Wortes bestehen? Er spricht: **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten; Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; Wer zu mir kömmt, den will ich nicht hinaus stossen, u. s. w.** Allein, wie lange, wie sehnlich, wie ängstiglich hab ich bißher geruffen in meiner langwierigen Noth, und er hat mich nicht errettet? Ich habe ja unter meiner Creutz-Last nun so lange gearbeitet, daß ich fast nicht mehr leben kan, wer erquicket aber mich? Ich bin so offt kommen, und habe Trost und Rettung gesuchet, habe aber nichts erhalten. Endlich kömmts auffs höchste: Wer weiß, obs auch wahr ist, was die Schrifft lehret und verheisset? Wer weiß, ob sie GOttes Wort ist? Wer weiß, ob sich GOtt um die menschlichen Dinge bekümmert, und sich eines für dem andern annimmt? Gehts doch alles bunt übereck und verworren durcheinander, gehts doch den gottlosen Buben besser, als den frömmsten Hertzen, wie kan das mit GOttes Vorsehung und Regierung bestehen? Ob nun zwar solchen betrübten, gefährlichen und erschrecklichen Gedancken der Geist widerspricht, und die Seele zur Gedult und Hoffnung ermahnet, so leidet sie doch in solchem Kampff solche Angst, daß sie es nicht aussprechen kan; Es kan es auch niemand glauben und dencken, als wer es erfahren und empfunden hat, wie Herr Lutherus, als er diese Worte erkläret, saget: „David mahlet ab mit diesen Worten das bitterste und härteste Betrübniß seiner Seelen, da er nirgend nichts siehet und spüret, als einen von ihm abgewandten, feindlichen, unversöhnlichen, unerbittlichen und ewig-zürnenden GOtt, da verzweiffelt alle Hoffnung, wiewohl mitten in der Verzweiffelung einige Hoffnung und das unaussprechliche Seufftzen, damit der Geist uns vertritt, übrig bleibet. Diß verstehet niemand, der es nicht geschmecket hat; Es geschicht dieser Kampff nicht in der Einbildung und selbst-gemachten leeren Geduncken, wie die müßige und unerfahrne Speculirer dencken, sondern in dem innersten der unsterblichen Seelen, welche es wohl empfindet, u. a. m.

(a) Aus der Erfahrung, nach Veranlassung unsrer Sprache.

Seelenschatz. IV. Th. 3. Pr.

Solche Gedancken sind voller Angst und den Unerfahrnen unglaublich.

Zenaniß. Luth. Tom. I. Jen. Lat. f. 119

Verba Latina Lutheri ἐυφατικώτερα hæc sunt: Nonne apertis verbis hunc asperrimum & amarissimum affectum pingit (Propheta,) qui Deum undique auersum, aduersarium, implacabilem, inexorabilem, æternaliter iratum sentit? Hic enim spes desperat, & desperatio simul

simul sperat, vivitque solus ille genitus inenarrabilis, quo Spiritus interpellat, incubans super aquas tenebris opertas ut Gen. I. dicitur. Nemo hæc intelligit, qui non gustarit; non aguntur hæc objectis & phantasmatibus sicut speculatores ludere possunt quieti, sed intimo immortalis vitæ, i. e, animæ sensu, &c.

(c) Welt uns darinn Welt und Teuffel qvälet.

Wie es die Welt mit uns mache.

§. 14. Hierzu kömmt denn noch eins, welches das langwierige Creutz vergrössert und schwerer macht, nehmlich der gottlosen und feindlichen Hertzen in der Welt, wie auch des Satans Trotz, Spott und Pralen. Wann ein Mensch mit Creutz heimgesuchet, und bald daraus errettet wird, so achtet mans nicht groß in der Welt, sondern hält es für eine gewohnte Sache; wenn aber eine Trübsal ausnehmend und langwierig ist, so gehets an ein Richten und Urtheilen, so finden sich viel, dadurch der betrübten Hertzeleid vermehret wird. Etliche, die Anfangs Mitleiden mit ihnen gehabt, werden allmählich müde, werden des Klagens, Weinens, Winselns der Elenden gewohnet, und achtens nicht mehr: Diß findet sich auch wohl an den nächsten und liebsten Freunden, wie die tägliche Erfahrung in allerhand schweren Anfechtungen oder Kranckheiten lehret. Andere beginnen zu richten und zu urtheilen: Der Mensch muß sich an GOtt hoch versündiget haben, er muß so fromm und gottselig nicht seyn, als man gemeynet hat, man hat lange heimlich und öffentlich für ihn gebeten, und es hilfft nicht, das muß eine Ursach haben, und dergleichen. Andere, welche etwa vorhin schon die Frommen beneidet und angefeindet haben, die beginnen zu spotten und zu trotzen, wie Simei:

2. Sam. XVI, 7. 8. Heraus, heraus, du Bluthund, du loser Mann! der HErr hat dir vergolten alle deine Boßheit: Und siehe, nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund, ein ungerechter, gottloser Mensch, u. s. w. Nun siehet man, daß du ein grosser Heuchler gewesen, und es weder mit GOtt noch den Menschen auffrichtig gemeynet hast: das hast du an mir allein wohl verschuldet, ꝛc.

Wie der Satan Der Satan feyret denn zu solcher Zeit auch nicht, sondern laufft gleichsam mit Füssen über die Betrübten her, und spottet ihr: Was hast du nun von deiner Frömmigkeit? von deinem Gebet und gantzen Christenthum? Wo ist nun dein GOtt? Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brodt werden! Bist du

Matth. IV, 3 XXVII. 40. ff. GOttes Sohn, so steige herab vom Creutz! Er hat andere getröstet, und kan sich nun selbst nicht trösten, er ist ein König und Priester für GOtt, so entbreche er nun sich seiner Angst und Noth, so wollen wir es gläuben; er hat GOtt vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstets ihn, denn er hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn. Aus diesem kan man verstehen, was der Prophet sagt: Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben; Zuförderst, wenn man damit zusammen hält, was er anderswo klaget: Viele sagen von meiner Seele, sie hat keine Hülffe bey GOtt. Sie sperren ihr Maul auff wider mich, und sprechen: Da! da! das sehen wir gerne! da! da! das wollen wir! Meine Feinde schmähen mich täglich, und sprechen: Wo ist nun dein GOtt? Aus diesem allen ist nun offenbar, was wir oben bejahet, daß langwieriges Creutz ein schweres Crentz sey, und täglich gleichsam schwerer werde, weil es durch so viel Sorgen und betrübte Gedancken vergrössert wird.

Wie David von beyden Feinden rede. PLIN, t. XXXV, 2. 25 XLII, 11.

§. 15. Wir haben aber III. zu betrachten, daß der Prophet, wie sehr hoch er auch betrübet und bedränget ist, und wie hefftig ihm auch Satan, Welt und seine eigene Vernunfft zusetzet, dennoch auff GOtt hoffet, sich an GOtt hält, GOtt anruffet, und im Gebet nicht müde wird. Schau doch, spricht er, und erhöre mich, mein Gott! Mercke das Glaubens-Wort, mein Gott! Du bleibst, will er sagen, dennoch mein GOtt, und schlügst du mich mit tausend Tödten todt; Es mag der Satan, die Welt, und mein Fleisch und Blut sagen und dencken was sie wollen, so halt ich dich dennoch für meinen GOtt, ich weiß und glaube, daß du allmächtig, allweise, allwissend, allgegenwärtig, gnädig, barmhertzig, getreu, wahrhafftig und ewig GOtt, ewig Vater bist. Mich düncket zwar offt, als habest du mein vergessen, und achtest mich nicht, ich weiß es aber viel besser; Du kanst, du wilt, du wirst, du must meiner nicht vergessen, denn ich bin nicht nur dein Geschöpff, sondern auch dein Kind, dein Bunds-Genosse, du hast mich angenommen, und mich dir zum Eigenthum erwehlet, darum kanst du meiner nicht vergessen. Du hast zwar deine heilige und erhebliche Ursachen, warum du mich nun eine geraume Zeit lässest im Elend herum wallen, und dem Ansehen nach umsonst ruffen und beten, ich zweiffele aber nicht, wenn du deinen Zweck erreichet, und deinen Rath-Schluß ausgeführet hast, daß du mich deß reichlich wirst geniessen lassen, ꝛc. Daß der betrübte Prophet mitten in seiner Angst und Noth solche trostreiche Gedancken gehabt, ist aus den folgenden Worten abzunehmen: Ich hoffe aber darauff, spricht er, daß du so gnädig

III. Daß David darin demnach Gott verherrl. Vorstellung aus dem Text.

Bestätigung dieses Vertrauens. v. 6. 7.

dig bist, mein Hertz erfreuet sich, daß du so gerne hilffest, ich will dem HErrn singen, daß er so wohl an mir thut, Eben als er anderswo seine betrübte Klage
Psalm XLII, 6. 12. unterschaltet mit diesen Worten: Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt! denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist. Daraus wir sehen, was im langwierigen Creutz das Beste sey, nemlich, auf GOtt harren und hoffen, dem Satan, der Welt und der Vernunft mit freudigem Glauben widersprechen, im Gebeth anhalten, an GOtt kleben und hangen wie eine Klette am Kleid, und des Hülf Stündleins in stiller Gedult erwarten, davon weiter zu handeln, es bald mehr Gelegenheit geben wird.

Solches Vertrauen ist im langen Creutze das beste.

§. 16. Wir kommen nunmehr zum Gebrauch der fürgetragenen Lehren, und nehmen hieraus einen kräftigen Trost für alle betrübte und gottselige Seelen, welche bißher unter langwierigem Creutz geseufzet haben, und noch seufzen. Ihr GOtt-liebende Seelen, die ihr euch in solchem Zustande befindet, ich kan euch nicht verdencken, wenn ihr mit dem Könige David über ein schweres Anliegen eine betrübte und sehnliche Klage führet, und euch nicht allezeit recht finden und schicken könnet: Ich bin auch versichert, daß euer GOtt nach seiner grossen Güte Gedult mit euch hat, und euch viel zu gut hält.
Ps. CIII, 14. Denn er kennet was für ein Gemächte wir sind, er gedencket, daß wir Staub sind. Damit ihr aber je mehr und mehr seinem heiligen Willen gehorsamlich zu untergeben euch befleißigen, und Trost für euere Seele schöpffen möget, so gebet doch Acht auf folgende Stücke: Zuerst, daß euch hierinn nichts ohngefehr geschicht, daß auch Satan und die Welt nicht ihren Willen mit euch haben, und euch betrüben, anfechten und ängsten mögen, wie oft, wie hart, wie lange sie wollen, sondern es gehet alles nach dem heiligen und unerforschlichen, doch allzeit gnädigen und guten Rath und Willen unsers GOttes. Denn wir müssen hie abermahl erinnern, daß das gantze Creutz mit allen seinen Umständen und Beschaffenheiten der Zeit, des Orts,
B. der Weißh. XI, 21. der Gröſſe an GOttes Versehung, Regierung und Verordnung hänget; es hat seine bestimmte Zeit, da es antreten, auch seine Zeit, da es abweichen soll: es ist, wie alles andere, von dem grundgütigen und allweisen GOtt abgemessen, abgezehlet,
Gleichniß aus Joh. VIII, 2. und abgewogen. Die Creutz-Tage der Gläubigen werden verglichen mit den Tagen eines Tagelöhners; Wie nun aber ein Arbeiter seine gewisse Stunden hat, da er des Tages Last und Hitze tragen muß, hernach aber sich der Ruhe erfreuen kan; Also auch die Gläubigen haben ihre bestimmte Leidens-Zeit, und GOtt hat versehen und verordnet, wie viel Stunden, Tage, Wochen, Monat und Jahre dieselbe währen soll, darauf hernach die Erqvickung und die Ruhe folget.

Seelen-Schatz. IV. Th. 3. Pr. Matth. XX, 5. 8

§. 17. Diß lehret uns der Geist GOttes klärlich an vielen Oertern der Schrift, als wenn er durch David sagt: Ich aber hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein GOtt, meine Zeit stehet in deinen Händen. Und abermahl: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle meine Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war. Was beym Propheten Esaia Herr Lutherus verdollmetschet hat: Redet mit Jerusalem freundlich, prediget (verkündiget) ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, das übersetzen andere, daß ihre bestimmte Zeit ein Ende hat, nemlich die zu ihrem Streit verordnet ist. Bey dem Propheten Daniel wird öfters der Zeit Meldung gethan, welche von GOtt bestimmet ist, da die Kirche leiden muß, oder aus ihrem Trübsal erlöset und ausgeführet wird, da ein Regiment aufkömmt und steiget, da es auch wieder abnimmt und fället. Von den Thieren, welche der Prophet im Gesicht gesehen, dadurch unterschiedliche Reiche fürgebildet sind, spricht er: Es war ihnen eine Zeit und Stunde bestimmt, wie lange ein jegliches währen solte. Von einem gottlosen Regenten wird gesagt, er werde die Heiligen des Höchsten verstöhren, sie werden aber in seine Hand gegeben werden, und etliche Zeit, und eine halbe Zeit. Hieher gehören die Redens-Arten, die wir auch im Neuen Testament von dieser Sache finden, als wenn unser liebster Erlöser spricht: Ein Weib, wenn sie gebiehret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und euere Freude soll niemand von euch nehmen. Und wenn er zu seinen Feinden, die ihn gefangen nahmen, saget: Ich bin täglich bey euch im Tempel gesessen, und ihr habt keine Hand an mich geleget, aber diß ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß; Als wolte er sagen:

Oerter heiliger Schrift A. T. Ps. XXXI, 15. 16

Ps. CXXIX, 16.

Esa. XL, 2.

Completi tempus esse præfinitum e. jus Tremel. & Jun.

Cap. VII, 2.

v. 25.

Conf. c. VIII, 13. 14. 17. 19. IX, 24.

N. Testaments.

Joh. XVI, 21. 22

Luc. XX, 53.

Ihr habet mich bißher müssen frey lehren und predigen lassen, wider euren Danck und Willen; denn meine, von meinem Vater bestimmte Stunde war noch nicht kommen, nun aber ist die Zeit da, da er euer Joh. VII, 30. VIII, 20. Boßheit verhänget hat mich anzugreiffen, und den Fürsten der Finsterniß zugelassen, seine Glieder und Werckzeuge wider mich zu erregen. So ist auch zu erwegen, was er seinem Diener dem Bischoffe zu Smirna Offenb. II, 10. schreiben lässet: Fürchte dich für der keinem, das du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängniß werffen, auf daß ihr versuchet werdet, und werdet Trübsal haben zehen Tage, u. a. m.

Gläubige meynen oft die Hülffs-Stunde sey da, die doch noch nicht da, nach GOttes Bestimmung.

§. 18. Hiebey aber ist dieses noch sonderlich zu bemercken, daß manchmahl die heiligen Kinder GOttes meynen, die Zeit der Erlösung und der Hülffe sey verhanden, und der Höchste müsse nun helffen, GOtt aber bedeutet ihnen, daß seine Zeit noch nicht kommen sey. Hieher gehöret, was der Prophet saget, im Namen der 1. Exempel. Ps. CII, 14. 15. gantzen Israelitischen Kirchen: Du wollest dich aufmachen, und über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyst, und die Stunde ist kommen, denn deine Knechte wolten gerne, daß sie gebauet würde; Da doch für GOtt die Zeit, die er seiner Macht und Güte fürbehalten, noch nicht kommen war.

2. Joh II, 3. 4. Die Jungfrau Maria, als sie vernahm auf der Hochzeit zu Cana, daß es am Wein gebrechen wolte, meynte sie, es wäre Zeit zu helffen, ehe der Wein gantz verbraucht, und der Mangel kund würde; Aber der HErr antwortet ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde

3. ist noch nicht kommen. Da Lazarus, der Freund des HErrn JEsu, zu Bethanien kranck ward, und es sich gefährlich anließ, sandten seine Schwestern, Martha und Maria zeitlich zu ihm, und liessen ihm sagen: HErr, den du lieb hast, ist kranck, vermeynend, der HErr müste schleunigst kommen, ehe die Kranckheit überhand nähme. Was that aber der HErr, als er diese Zeitung bekam, und als der Bothe ihm ohne Zweifel die Kranckheit und deren Gefährlichkeit zur Gnüge beschrieben, und um Beschleunigung seiner Ankunft angehalten hatte? Laßt uns hören, wie mercklich der Evangelist davon v. 5. 6. 7. redet: JEsus aber hatte Marthan lieb, und ihre Schwester und Lazarum; Als er nun höret, daß er kranck war, blieb er zween Tage an dem Ort, da er war; darnach spricht er zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder in Judäam ziehen; indessen aber war Lazarus gestorben, und die Schwestern hoch betrübet. Ach wie artig ist uns hie des HErrn Weise fürgestellet! Wann die auch, die er lieb hat, und die ihn lieben, oft sehr auf seine Hülffe dringen, und einen Bothen über den andern, (ich meyne die heftigen Seufzer und das eifrige ernstliche Gebeth) nach dem Himmel senden, und um schleunige Hülffe anhalten, so bleibet er doch manchmal nicht nur zwey Tage, sondern wol zwey Monat, ja wol zwey Jahr und länger aus, und läßt indessen die Seinigen klagen und weinen, läßt etliche sterben, andere aber elend und verlassen werden: Der Ausgang aber erweiset endlich, daß alles zu seiner grössern Ehre, zur Offenbahrung seiner herrlichen Macht, Weißheit und Güte, zur Vermehrung des Glaubens und der Liebe der Seinigen, ꝛc. gemeynet gewesen ist. Ach liebster HErr JEsu, mache uns deinen heiligen Willen süsse, und deine Weise und wunderliche Wege angenehm, du kanst ja nicht böse meynen! In der Offenbahrung des heiligen Johannis wird berichtet, Offenb. VI, 9. 10. 11. daß er habe gesehen die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts GOttes, und um des Zeugniß willen, das sie hatten, und gehöret, sie schreyen mit grosser Stimme: HErr, du heiliger und wahrhaftiger! wie lange richtest du, und rächest unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen ward gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, biß daß vollend dazu kämen ihre Mit-Knechte und Brüder; Also hat unser GOtt seine Zeit, die er ihm vorbehalten hat, und die mit unser Zeit nicht eintrift, und ob uns zwar frey stehet, zu seufzen, zu bitten und anzuhalten, so muß doch alles seinem heiligen Willen heimgestellet bleiben, und hierinn muß unsere Seele ihr Vergnügen und ihre Ruhe finden. Dabey gleichwohl dieses zu unserm Trost auch zu beobachten ist, daß das ängstliche Schreyen und die heissen Thränen der Gläubigen nicht vergebens sind, sondern sie werden vorerst in GOttes Buch eingetragen, und fleißig gezehlet, und bringen denn auch manchmahl diß zuwege, daß der HErr die Tage der Trübsal verkürtzet, und die Seinigen schleunig und unverhoft rettet.

GOtt läßt oft die Seinen lange seufzen, ehe er hilft.

Doch haben diese Seufzer ihren Nutzen. Ps. LVI, 6. Matt. XXIV, 22. Luc. XVIII, 8.

GOTT vermehret unsere Creutz Tage.

§. 19. Bey dieser Betrachtung ist nun ferner zu erinnern, daß unser GOtt die Creutz-Tage, und die Zeit der Trübsal bestimmt und verordnet hat, theils zu seinen grössern Ehren, theils zu unserm mehrern Nutz, theils zu unser Mit-Christen grössern Erbauung und Besserung. Das erste ist aus dem, was wir zwar von der Verzögerung

1. Um seiner Ehre willen.

Beweis aus dem Ex. Lazari.

gerung unsers Heylandes, als ihm des Lazari Kranckheit kund gethan war, angefüget haben, offenbar. Denn es diente mehr zur Ehre GOttes, und zur Verherrlichung seines Sohns, daß Lazarus, da er schon vier Tage im Grabe gelegen, auferwecket ward, als wann er nur von der gefährlichen Kranckeit errettet wäre. Bey dem langwierigen und verzweifelten Kranckheiten leget ein erfahrner Arzt, wenn er sie vertreibet, mehr Ehre ein, als bey den geringen und schlechten. Wenn unser GOtt uns aus langwierigen Trübsalen und grossen Nöthen, da alle menschliche Hülffe aus ist, und wir selbst keinen Rath noch Trost mehr wissen, errettet, das gereicht ja mehr zum Ruhm seines hoch-heiligen und herrlichen Nahmens, als wenn ers bald thäte, wenn wir erst hinein gerathen sind. Das andere ist auch unläugbar, daß nemlich die langwierige Trübsal zu unsern grössern Nutzen und Besten dienen. Man weiß, wie viel im Christenthum daran gelegen sey, wann ein Mensch lernet seine Nichtigkeit erkennen, sich selbst verläugnen, sich für GOtt gründlich demüthigen, alles, was man selbst, und was die gantze Welt ist, für nichts, GOtt aber und seine Gnade und Güte in Christo JEsu für alles halten; denn der innerliche Mensch kan nicht verneuert werden, es sey denn, daß der äusserliche Mensch von Tag zu Tage verwese. Die Gnade GOttes findet in dem stoltzen und ungebrochenen Hertzen des Menschen keinen Raum oder Statt, es sey denn, daß es zuvorher zerschlagen, zerknirschet, zerrissen, gedemüthiget und zu nichte gemacht werde. Und dahin gehet die gantze Schrift, daß der Mensch soll nichts, GOtt aber alles seyn. Ob nun zwar eine bußfertige und gläubige Seele sich hieran täglich übet, und also in ihr selbst zu nichte zu werden trachtet, so gehet doch die Sache nicht wohl von statten, wenn nicht GOtt mit dem lieben Creutz ihr zu Hülffe kömmt. Ein geringes aber und kurtzes Creutz, das bald überhin gehet, pfleget die so sehr verderbte Natur wenig oder nichts zu achten, sondern bald zu vergessen; darum muß es ein schweres und langwieriges seyn, dadurch sie immer unter, und zur Gottseligkeit angehalten werde. Gleich wie das Eisen oft ins Feuer muß, und mit vielen Hammer-Streichen sich endlich zu einem tüchtigen Werckzeug gestalten lässet, so ists auch mit unserm Hertzen: Es siehet und weiß der Höchste, wie dasselbe sich so ungerne von der Sünde, der Welt-Lust und Eitelkeit abwenden lässet, und wenn es durch einige Trübsal darzu gezwungen wird, von denselben Abschied nimmt, wie von guten Freunden auf eine Zeitlang, mit dem Wunsch und der Hoffnung, dieselbe bald wieder zu sehen und zu sprechen; Oder wie Loths Weib, aus Sodom, welche lieber darinn geblieben wäre, darum sie auch wider des HErrn Befehl zurück sahe, und darüber zur Saltz-Seule wurde; Darum muß ers mit langwierigem, auch wohl immerwährenden Creutz belegen, damit es der Sünden-Wege und der Welt-Lust gäntzlich und völlig vergesse, und sich Lebenslang seinem GOtt zu dienen entschliesse. Das langwierige Creutz machet eine langwierige und beständige GOttesfurcht, gleichwie der Eltern stetige und wachsame Aufsicht, und das lange Schulen-Gehen bey einem Knaben die Gelahrtheit und Wohlgezogenheit zuwege bringet.

Seelenschatz. IV. Th. 3. Pr.

1. Buch Mos. XIX, 26.

Langwieriges Creutz kräfftiget unsere Heiligkeit.

§. 20. Ich dencke hiebey an einen gottseligen Prediger, welcher, als er eine sehr schmertzliche und heftige Kranckheit überstanden hatte, und bey seinem ersten Ausgange nach seinem Freunde ihm Glück gewünschet ward, unter andern sagte: Wenns GOttes Wille, und ihm an seinem Beruf und Amts-Verrichtungen nicht hinderlich wäre, wolte er wünschen, allezeit kranck zu seyn, denn da wäre das Fleisch matt und Kraft-loß, der Geist aber herrschte, und hätte die Uberhand, und man gienge alsdenn mit lauter gottseligen, heiligen und himmlischen Gedancken um, und könte des Irrdischen und aller Eitelkeit leicht vergessen, ꝛc. Das langwierige Creutz machet emsige und eifrige Beter, wie uns Davids Exempel für andern lehret, von dem wir so viel wunderschöne Psalmen nicht haben würden, wenn sie ihm nicht unter seinem langwierigen Creutz gleichsam vom Hertzen gepresset wären. Ein kleines und kurtzes Creutz erwecket oft eine geringere und fliegende Andacht, ein grosses aber und langwieriges, eine beständige und eifrige. Wenn wir ohne Trübsal sind, oder ein geringes Creutz haben, so beten und bitten wir ja wohl, aber dann und wann, wenn wirs abwarten können; das langwährende aber lehret bitten, suchen, klopffen, wie unser Erlöser die Worte verdoppelt, und bey einander setzet, das eifrige und anhaltende Gebet, das er erfordert, zu bedeuten. Durchs lange währende Creutz wird auch der Glaube, die Liebe, die Hoffnung der frommen Seelen am besten geprüfet und bewähret: Wenn sie alsdenn beständig bleiben, und von ihrer Frömmigkeit nicht nachlassen, so wirds kund, daß sie GOtt lieben

Ex. oder Zeugniß eines krancken Predigers.

Langes Creutze lehret lange und brünstig beten.

Matth. VII, 7. 8. 9.

Bewähret Glauben, Liebe, Hoffnung,

Gleichniß vom Eisen.

Darzu hilft viel ein langes Creutz.

2. Um unsers grössern Nutzens willen.

Wir müssen unsere Nichtigkeit erkennen lernen.

1. Cor. IV, 16.

um sein selbst, und nicht um seiner Gaben willen, daß sie lauterlich und allein auf GOtt trauen, und auf seine Güte hoffen, und kein Absehen auf irrdischen Trost mit einmengen. So macht auch das langwierige Creutz die göttliche Hülffe und den himmlischen Trost, wenn dieselbe endlich kommen, desto süsser und angenehmer; es macht einem die Welt bitter, und den Himmel süsse. Jener Prediger, der von einer schmertzlichen und schweren Kranckheit sehr mitgenommen, und gantz ausgemergelt war, pflag sich zuweilen in seiner Angst und Schmertzen in seinen Sarg, den er ihm hatte bereiten lassen, zu legen und zu sagen: O wie sanft und wohl will ich hierinn ruhen, wenn mich mein GOtt wird aufgelöset und ausgespannet haben! Man siehet nicht leicht Leute frölicher und williger sterben, als die, welche unter vielen und langwierigen Trübsalen die Welt haben verschmähen, und nach dem Himmel seufzen gelernet. Aus dem aber, was bißher gesagt ist, erhellet auch das dritte, daß nemlich das langwierige Creutz zur grössern Erbauung und Besserung unserer Mit-Christen dienet. Denn die, welche durch lange anhaltende Trübsal bewähret sind, haben grosse Erfahrung, und können desto kräftiger trösten, sie haben GOttes Güte, Treue, Liebe, Warheit erkannt, und können also mit desto mehrer Gewißheit andere darauf verweisen. O wie wohl thuts den frommen Hertzen, wenn sie zu einem geübten Creuz-Träger kommen, und ihn hören GOttes Güte und Warheit preisen, und nichts anders, als Glauben, Liebe, Gedult, Gelassenheit bey ihm spüren! u. s. w.

Macht die Hülfe GOttes wie auch den Himmel süsse, die Welt bitter. Exempel.

Erfahrung an Sterbenden.

3. Zur grössern Erbauung des Nächsten. Langes Creutz bringet Erfahrung kräftig zu trösten.

(2) Weil GOtt in lauter Noth erhält, tröstet und errettet.

§. 21. Hienächst muß zum Trost der gläubigen und frommen Seelen im langen und schweren Leiden auch dieses beobachtet werden, daß GOtt sie in solchem Zustand nicht verläßt, sondern bey ihnen ist und bleibet, sie erqvicket, stärcket, bewahret und erhält, daß sie aushalten uñ überwinden können. Er ist bey ihnen in der Noth, und giebt ihnen grosse Kraft, nach seiner Verheissung: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Er legt ihnen zwar eine Last auf, aber er hilft ihnen auch. Als Moses Hände schwer wurden, daß er sie nicht mehr kunte empor halten, zu beten für das Heer Israel, welches mit den Amalekitern stritte, so fand sich Aaron und Hur, die legten ihn einen Stein unter, und satzten ihm drauf, sie aber unterhielten ihm seine Hände, auf jeglicher Seiten einer, daß sie gen Himmel erhaben blieben, biß die Sonne untergieng: Also hälts GOtt mit seinen auserwählten Seelen, es muß ihnen an Trost, Kraft und Erqvickung in ihrem Creutz nicht fehlen. Er erwecket immer Hertzen, die sich ihrer annehmen, und ihre Hände, wenn sie sincken, unterhalten, die ihnen freundlich und tröstlich zusprechen, auch nach Befinden mit Pflege und Hülffe ihnen an Handen gehen. Ich weiß Exempel armer und betrübter Wittven, die sich eine geraume Zeit mit Kummer und Hertzeleid haben erhalten müssen: Es hat ihnen aber der fromme GOtt manchmahl so unverhofft und so gnädig ausgeholffen, und ihnen Verpflegungs-Mittel zugeschickt, zu der Zeit, und von dem Ort, da sies am wenigsten vermeynet, daraus sie sind seiner väterlichen Vorsorge versichert, und also getröstet worden, daß sie hernach desto williger gewesen, ihr Creutz ferner zu tragen. Eben das befindet man an andern Nothleidenden und Betrübten: Es muß ihnen an Trost und Hülffe in ihrem langwierigen Leiden nicht fehlen, und wann er auch einen Engel solte vom Himmel senden, der sie stärcket, oder selbst kommen, und sie durch Trost erqvicken. Man siehets an den Exempeln aller deren, welche mit langwieriger Trübsal von ihm beleget sind, daß er sich ihrer hertzlich angenommen, und sie ohne Hülffe und Erqvickung nicht gelassen hat. Als Joseph von seinen eignen Brüdern verkauft, und als ein Sclave in Egypten geführet ward, da ließ ihn der HErr unser GOtt bald spüren, daß er mit ihm wäre, indem er um seinet willen des Potiphars Hauß segnete, dadurch derselbe bewogen ward ihn zu lieben, und ihm alles zu vertrauen: Als er hernach durch Verläumdung eines unzüchtigen Weibes, aus einem Sclaven ein Gefangener, und also seine Noth vergrössert ward, so war doch der HErr mit ihm, und neigte seine Hulde zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß, daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangene im Gefängniß, auf daß alles, was da geschahe, durch ihn geschehen muste. So hielte zwar seine Trübsal an, nichts weniger aber die Gnade GOttes, die ihm allenthalben nachfolgete, und erhielte, biß sie ihn ausführte aus seiner Noth zur bestimmten Zeit, und zu Ehren machte.

Sprüche. Psal. XCI, 5. Esa. XLI, 10. Ps. LXVIII, 20. 1. Buch Mos. XVII, 12. Gl. von Aaron und Hur.

Gott stehet sei wunderlich u unverhofft Mittel und Hülffe.

Ex. der Hülfe GOttes in lang gem Creutz: Joseph. 1. Buch Mos. XXXIX, 2. ff.

Luc. XXII, 43.

ibid. v. 21. 22.

§. 22. Daß der König David unter die Zahl derer gehöre, die mit langwieriger Noth sind beängstiget gewesen, ist bekannt; Daß ihn aber unser GOtt darinn gestärcket, getröstet und erhalten hat, kan uns

David.

auch

auch nicht unbewust seyn, welches er auch selbst nicht ungemeldet läst: Du erfreuest, spricht er, mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden, denn allein du HERR hilffest mir, daß ich sicher wohne. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende. So giengs auch mit dem heiligen Apostel Paulus, welchen zwar der HERR, so lange er in seinem Amte lebte, durch stetiges Creutz und Leiden übete und betrübete, doch aber mit seiner Gnade und Trost reichlich erquickte, daß er sich mitten in Trübsal freuen, sich derselben rühmen, und des Satans und der Welt spotten konte. So hälts nun der liebreiche GOtt noch mit seinen Kindern, mit dem Maaß der Trübsal misset er ihnen auch den Trost zu, und zwar überflüßig und reichlich. Er ist einer Mutter gleich, die ihr krancken Kind im Schweiß hält, doch immer für seinem Bettlein sitzet, ihm freundlich zuspricht, den Schweiß ihm abwischt, und es mit Labsahl erquicket: Oder einem Vater, der seinen Sohn im Diensten hat in frembden Landen, und ihn mit trostreichen Brieffen, und aller andern ziemenden und müglichen Hülffe unterhält. Es ist mercklich, was der Prophet Zacharias berichtet, daß er habe im Gesicht gehöret, daß ein Engel habe wegen der bedrängten Israelitischen Kirchen geseufftzet: HErr Zebaoth, wie lange wilt du dich denn nicht erbarmen über Jerusalem, und über die Städte Juda, über welche du zornig bist gewest diese 70. Jahr? Und der HERR habe ihm geantwortet freundliche Wort und tröstliche Wort. Also wenn noch itzo die irrdischen und sterblichen Engel, die frommen Hertzen seufftzen: HERR, wie lange wilt du dich denn nicht erbarmen? Wie lange wilt du mein vergessen? u. a. m. so antwortet er ihnen mit freundlichen und tröstlichen Worten; GOttes Worte aber sind lauter Leben, Geist und Krafft, dadurch ihr Hertz gestärcket und zur Gedult bereitet wird. Es ist gewiß, das kein Seuffzer der durch langwieriges Leiden abgematteten Hertzen gen Himmel gehet, der nicht mit himmlischen Trost und Krafft wieder kömmt, sie zu erquicken und zu erhalten.

Ps. 4, 8.
Luc. XXII, 26.
CXII, 92.
Paul.
1. Gleichniß.
Zach. I, 12, 13.

(z) Weil GOtt endlich von allem Creutz erlöset.

§. 23. Endlich ist zum Trost der Gläubigen, welche mit langwierigem Trübsal beleget sind, diß fürnehmlich zu bemercken, daß alles Creutz und alles Leiden dieses betrübten Lebens seine bestimmte Zeit von GOTT. Es währet zuweilen wohl lange, aber nicht allezeit, nicht ewig. Kein Ungewitter ist so schwer und groß, das immer währen solte: Stehet es schon zuweilen etliche Stunden über einem Ort, blitzet, donnert und schrecket, daß die Einwohner nichts können als heulen, weinen und klagen, so verzehret sichs doch allmählig, und gehet endlich fort, und wird vom Winde fortgetrieben, daß man hernach lauter Danck- und Freuden-Lieder höret: So ists auch mit dem Leiden der gottseligen Hertzen: Nach dem Ungewitter lässet GOtt die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet er sie mit Freuden; Er wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen; Er wird nicht immerdar hadern, noch ewiglich Zorn halten: Er führet in die Hölle, aber auch wieder heraus. Der HErr JEsus sagts zwar seinen Nachfolgern zuvor, daß sie werden heulen, weinen und traurig seyn; Er thut aber hinzu: doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden, ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Das Creutz hat seine Zeit, der Teufel hat seine Zeit, die Welt hat ihre Zeit, wie aus dem bekannt, das unser Erlöser zu seinen Feinden saget: Diß ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß; Und was von dem Satan gemeldet wird: Er weiß, daß er wenig Zeit hat; Die Hülffe aber, die Erlösung, die Freude, GOtt, der Himmel, haben auch ihre Zeit. Es hat aber unser GOtt diese Zeit bestimmet nach seiner grossen Weißheit und Güte, er machts nicht zu lange, er läst niemand über Vermögen versuchet werden, sondern macht, daß die Versuchung ein solch Ende gewinne, daß es seine Kinder ertragen können. Weiß doch ein Becker, wie lange er sein Brodt, und ein Töpffer, wie lange er sein Gefäß soll in dem Ofen und in der Gluth stehen lassen; wie solte unser GOtt nicht wissen, wie lange er die Seinigen im Feuer der Trübsal halten müsse? Wenn es gnug ist, wenn er sein heilsames Absehen erreichet hat, wenn sie zubereitet sind zu künfftigen Werckzeugen seines heiligen Willens, so wird er sie schon heraus führen.

Seelenschatz. IV. Th. 3. Pr.
Gleichn. vom Ungewitter.
Sprüche. Tob. III, 23.
Ps. LV, 13.
CIII, 9.
2. Sam. II, 6.
Joh. XVI, 21. 22.
Creutz hat seine Zeit, die Erlösung auch.
Creutz Zeit macht auch GOtt nicht zu lange.
1. Cor. X, 13.
Gleichnisse.

§. 34. Es ist aber die Erlösung entweder zeitlich oder ewig. Wann der Höchste es gut befindet, so kan und wird er die Seinigen nach langwieriger Trübsal auch zeitlich erfreuen. Das lange Leiden ist offt eine Zubereitung zur langen und

Erlösung ist 1. eine zeitliche. Ist die uns nützlich giebt sie uns GOtt. Langes Leiden bringt wohl lange Freude.

Exempel aus H. Schrifft.

grossen Freude. Joseph, als wir droben berichtet, lebte im Elend in die 14. Jahre, hernach aber in seinen Ehren und Herrlichkeit 80. Jahr; Hiob lebte nach seinem Creutz 140. Jahr, und GOtt segnete ihn hernach mehr als vorhin, und gab ihm alles doppelt wieder; David, regierte nach seiner langen Flucht und vielfältigen Trübsal über Israel 40. Jahr, und starb endlich in gutem Alter, voll Lebens, Reichthum und Ehre. Dergleichen geschicht offt noch heutiges Tages: Manches Wäißlein wird kümmerlich erzogen, und in seiner Jugend hefftig gedrücket, und muß viel leiden, GOtt hilfft ihm aber wunderlich hervor, bescheret ihm eine glückliche und gesegnete Heyrath, hilfft ihm zu Ehren und Gütern, daß es hernach ein öffentliches Denckmahl ist der Güte GOttes, und eine geraume Zeit vergnügt und frölich lebet in der Gnade seines GOttes. Ich habe Wittwer gekannt, die ihre Ehe-Pflantzen mit vielen Thränen befeuchtet, und kümmerlich aufgebracht, die aber hernach eitel Freude an ihnen erlebet, und gesehen, daß sie fruchtbare schöne Bäume geworden, unter deren Schatten sie hernach viele Jahre sitzen, und der Güte GOttes mit Danckbarkeit geniessen können. Wie manche fromme Seele muß schwere Anfechtung etliche Wochen oder Monat erdulden, die hernach GOtt hoch erfreuet, und mit reichen Trost überschüttet! Wie ein gottseliger theurer Lehrer spricht: "O es ist viel Erlösung bey GOtt! „die Hülffe wird desto reichlicher und über„schwenglicher kommen, sie wird dir die „Gedult und den Verzug reichlich bezah„len. GOttes Gnade und Trost ist als ei„ne reiche Quelle, wenn man die recht aus„räumet, so kan man dem Wasser nicht „steuren; Also, wenn der liebe GOtt erst „seine Gnaden-Quelle über dich aufthut, „so überschüttet er dich mit seiner Gnade so „überflüßig, daß du ruffen must und sagen: „Höre auf, lieber GOTT, ich habe allge„nug, mein Hertz ist zu klein, solchen grossen „Strohm deiner Gnade und Trosts zu „fassen!

Job. XLII, 12. f.

1. Chron. XXX. 27. 29.

Erfahrung an Wäysen, Wittwen, Angefochtenen.

Zeugniß von solcher Freude. Arnd. Dominica Remiisc. conc. 3. f m. p. 273. b.

§. 25. Wenn aber der getreue GOTT und liebe Vater beschlossen hat, und es zu unserm Besten gut befindet, daß wir unser Creutz Lebenslang behalten, und biß an unser Ende tragen sollen, so wissen wir doch, daß lange nicht ewig ist, und daß, wie unser Leben also auch unser Creutz seine bestimmte Zeit und sein Ziel hat. Wir mögen uns mit der Creutzes-Last schleppen, so lang als GOtt will; wenn wir an die Thüre kommen, die uns aus der Welt in die Ewigkeit führet, so wird sie uns abgenommen, die Schweiß-Tropffen und Thränen, so wir darunter vergossen, werden uns abgewischet, an statt des Sacks und Trauer-Kleids wird uns ein weisses Freuden-Kleid, an statt des Dorn-Strauchs wird uns ein Palm-Zweig, an statt der Dornen eine güldene Crone gegeben. Jenes gottseliges Hertz pflag zu klagen, daß es seiner Sorgen und betrübten Gedancken nicht könte loß werden: Geh ich, sprach es, in die Kirche? sie folgen mir, und wollen mir die Trost-Brünnlein Israelis trübe machen? Geh ich ins Feld, in den Garten, in einen Lust-Wald, mich zu erquicken? sie folgen mir nach, und liegen mir offt wie Igeln an meinem Hertzen; Gehe ich zur Gesellschafft, zum Gastmahl, zur Hochzeit? sie lassen mich nicht zufrieden, oder wenn ich sie mit Gewalt von mir treibe, so stehen sie schon, wenn ich wieder zu Hause komme, an der Thür, und warten mein; Ich will aber endlich, mit GOttes Hülffe, an einen Ort gehen, da sie mir nicht folgen, sondern wohl zurück bleiben sollen, nemlich, durch einen seligen Tod aus der Welt in die Ewigkeit und himmlische Herrlichkeit, da sollen sie mich wohl zufrieden lassen. Dessen tröstet sich der heilige Apostel sagend: Der HErr wird mich erlösen aus allem Ubel, und mir aushelffen zu seinem himmlischen Reich. Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr geben wird. Und abermahl: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit.

Ist uns diese Erlösung schädlich, so ist 2. eine ewige Erlösung, die gewiß im Tode erfolget.

Zeugniß der frommen Seele.

Zeugniß Pauli 2. Tim. IV, 8. 18.

2. Cor. IV, 17.

§. 26. Wohlan denn, ihr liebe Hertzen, ihr gottseligen Seelen! die ihr unter eurem langwierigen Creutz seufftzet und winselt, fürchtet euch nicht, Friede sey mit euch, und seyd getrost! Seyd getrost! Erquicket euch mit diesen Blumen, die wir aus dem Paradieß der Schrifft für euch gesammlet, labet euch mit diesen Aepffeln, die wir aus GOttes Garten für euch gebrochen! Als Johannes gehöret hatte die herrliche Verheissung: GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren (der Seinigen) Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmertzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen, ward darauff zu ihm gesagt: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhafftig und gewiß! Ich mag auch mit allem Recht von dem, was ich zu eurem Trost aus GOttes Wort euch fürgeleget habe, sagen: Diese Worte sind wahrhafftig

Tröste dich mit gezeigten Trost-Gründen.

Dan. X, 19.

Sie sind voll gewisses Trostes.

Offenb. XXI, 4.

Dein langes Leiden ist von GOtt, nicht vom Teuffel, ꝛc.

haffeig und gewiß! Sie geben auch einen gewissen und wahrhafftigen Trost allen betrübten Hertzen: Währet euer Leiden lange? gedencket, daß es geschicht nach dem heiligen Rath und Willen eures GOttes. Es scheinet zwar, als wenn Teuffel und Welt ihren Willen an euch hätten, und euch nach ihren Belieben qvälten; aber es ist nicht, sie vollstrecken und volbringen das an euch, was GOtt in seinem allweisen ewigen Rath, aus väterlichem Wohlmeynen, zu eurem Besten beschlossen hat. GOtt hatte im Gesetz befohlen, daß man einem Ubelthäter, der Schläge verdienet, solte 40. Streiche geben, und nicht mehr; Die Jüden, damit sie die Zahl nicht etwa durch Irrthum überschritten, pflegten es bey 39. bewenden zu lassen; GOtt hat auch dem Satan und der Welt fürgeschrieben, wie viel Streiche sie seinen Gläubigen geben sollen, wie lange und wie viel sie betrüben und plagen sollen; Und Trotz sey ihnen geboten, daß sie ein mehrers thun als ihnen befohlen ist! Er hat aber dem Creutz seiner Heiligen das Gewicht und die Last gegeben, auch die Zeit, wie lange sie es tragen sollen, verordnet nach seinem heiligen Rath und Willen, der allzeit gut ist, nach ihren Kräfften, und zu ihrer Seligkeit. Wie wolten wir aber mit dem, was auf solche Weise und von einem so lieben GOtt verordnet ist, nicht zufrieden seyn? Ein Kind beschweret sich wohl, wenn es lange und alle Tage muß in die Schule gehen, und die Ruthen fürchten; ein gelehrter Mann aber, der aus der Schule zum Ehren-Stuhl hinauf gestiegen ist, der dancket es seinen Eltern, daß sie ihn so lange zu den Büchern gehalten haben; Wenn wir uns über die Langwierigkeit des Creutzes beklagen, so sind wir als die albernen Kinder, die ihr eigen Bestes nicht verstehen; es wird aber die Zeit kommen, da wir unserm GOtt dafür dancken werden.

Ehebr. 5. Buch Mos. XIV, 2. 3.

GOttes gnädiger Wille ist darunter verborgen. Darum traue du dem höchstmögen. Ehebr.

§. 27. Bedencket auch dieses, daß euer himmlischer Vater mit seiner Gnade, der HErr JEsus mit seiner Liebe und Treue, und der Heilige Geist mit seinem Trost bey euch ist alle Tage, biß ans Ende. Werdet ihr denn töglich geplaget, und eure Straffe (eine väterliche Prüfung und Züchtigung von GOtt) ist alle Morgen da; so habt doch acht drauf, wie ihr auch täglich vom Himmel getröstet und gestärcket werdet, wie GOttes Güte alle Morgen neu ist, und täglich währet. Hat ein jeglicher Tag seine Plage? er hat auch seinen Trost. GOtt besucht uns alle Morgen, und prüfet uns alle Stunden, wie Hiob sagt, nicht nur uns mit Creutz zu belegen, sondern auch unsern Zustand zu erfahren, und nach Befinden, Labsal und Erquickung zu verordnen. Und traun, wenn diß nicht wäre, sie würden in langwieriger Trübsal nicht ausdauren; die verborgene Krafft GOttes ists, die uns erhält, wir tragen das Creutz nicht allein, sondern JEsus hilfft es tragen, ja er trägt uns und unser Creutz, in ihm leben, weben und sind, in ihm auch leiden und bestehen wir, wieder alle Anfechtung und Trübsal. Der GOTT nun, ihr gottseligen Seelen, der euch bisher in so vielen und langen Trübsalen erhalten hat, der wirds ferner thun. Biß hieher hat uns der HErr geholffen, er wird ferner helffen, er hat uns getragen, da wir jung waren, als eine Mutter die Frucht im Leibe trägt, das ist, er hat uns mit seiner Gnade umschlossen, von seiner Güte sind wir ernehret, und durch seine Krafft erhalten, er wird und will uns auch tragen biß ins Alter, und biß wir grau, (schwach und unvermögend) werden: Ich will es thun, spricht er, ich will heben, und tragen, und erretten. Sehet zurück, ihr lieben Hertzen, auf die vergangene Zeit, als eure Trübsal erst angieng, und ihr mit eurem schweren Creutz belästiget wurdet: wer euch gesaget hätte, ihr müstet dasselbige etliche Wochen, oder Monat, oder Jahre tragen, und würdet doch leben und bestehen, dem hättet ihr nimmer zugetrauet; nun aber habt ihrs erfahren. Ihr habt allenthalben Trübsal, aber ihr ängstet euch nicht, (allzusehr, sondern habt dennoch Muth und Krafft, ihr gläubet dennoch und hoffet auf GOtt, ihr seufftzet und betet noch im hertzlichen Vertrauen zu ihm;) euch ist (zuweiln) bange, aber ihr verzaget nicht, ihr leidet Verfolgung, (von der Welt) aber ihr werdet (von GOtt) nicht verlassen, ihr werdet untergedruckt, ihr kommet aber nicht um, ihr werdet in den Tod gegeben, (ihr gerathet nach GOttes Willen in Gefahr, in Angst, Noth und Schrecken, in schwere Kranckheit und Anfechtung, die euch so bitter sind als der Tod, ja die euch leicht aufreiben könnten, wann euch GOttes Gnade nicht erhielte,) ihr traget um allzeit das Sterben des HErrn JEsu an eurem Leibe, (ihr werdet mit Christo täglich gecreutziget, und sehet wegen der mancherley Trübsal und Anfechtung, die ihr leidet, aus, als der HErr JEsus, da er zum Tode geführet ward, oder da er am Creutz hieng; Es geschicht diß aber zu dem Ende, daß das Leben des HErrn JEsu (der in euch lebet, der euch durch seinen Geist und Krafft stärcket, tröstet und erhält,)

Seelenschatz. IV. Th. 3. Pr. Der Trost hat uns bisher im Creutz erhalten, und wird uns ferner erhalten. Beweiß aus Sprüchen: Apost. Gesch. XVII, 28.

Bißherige Erhaltung erhellet genug aus der Erfahrung an dir selbst.

2. Cor. IV, 8. f.

v. 10. 11.

Ist die Plage täglich, der Trost GOttes ist auch täglich.

Ps. LXXIII, 14.

Klag. III, 23. Ps. LII, 3.

Job. VII, 18.

hält,) an euren sterblichen (hinfälligen schwachen) Fleisch offenbahr werde. Die Krafft nun, die euch bißher erquicket, der GOTT, der euch bisher getröstet, gestärcket, und so lange erhalten hat, der wird es ferner thun.

Endlich kömmt die Erlösung selbst, bleibt sie gleich lange aussen.

§. 28. Biß daß endlich das erwünschte Stündlein kömmt, welches der liebreiche GOtt euch zu erfreuen und zu erretten bestimmt hat. Diß muß nun kommen, es kan nicht ausbleiben. Der HErr spricht zwar zu seiner liebsten Mutter: Meine Stunde ist noch nicht kommen; Er saget aber nicht: Meine Stunde wird nimmer kommen: Er verziehet wohl, und machts zuweilen etwas lange, er bleibet aber nicht gar aus; Er schläfft wohl, er stirbet aber nicht. Es ist nachdenckens werth, wenn der heilige Evangelist Matthäus berichtet, daß der HERR, als er mit seinen Jüngern in der Wüsten war, dieselbe getrieben (oder gezwungen, genöthiget habe,) daß sie musten ins Schiff treten, und vor ihm übers Meer fahren, (so treibet er uns manchmal in die Trübsal und Noth hinein, wider unsern Willen;) Als nun das Schiff mitten auf dem Meer war, leid es Noth von den Wellen, denn der Wind war ihnen zuwider; indessen war der HErr auf einen Berg gestiegen und betet; Mercket, wann unser Schifflein von den Wind und Wellen der Trübsal Noth leidet; so siehet der Herr JEsus von den hohen Himmels-Bergen nach uns, und bittet für uns, daß unser Glaube nicht aufhöre, (er hilft uns ringen und kämpfen:) Endlich macht er sich auf, und kam zu ihnen auf dem Meer gehend, als wie auf der Erden, nicht in der ersten, andern oder dritten, sondern allererst in der vierdten Nacht-Wache gegen den Morgen, und redet ihnen tröstlich zu: Seyd getrost, ich bins, fürchtet euch nicht! Er blieb zwar lange, doch nicht gar aus. So hält ers noch jetzo mit seinen Gläubigen, er läst sie zwar ihrem Düncken nach eine Weile alleine, und läst sie mit Wind und Wellen ringen, er hilfft ihnen aber durch seine verborgene Krafft, und offenbahret sich ihnen endlich mit völliger Hülffe und Rettung.

Joh. II, 4.

Tröstlich Ex. aus Matth. XIV, 22. f.

ἡ ἄγνοια.

Ps. XXVII, 14. Darum, ihr gottseligen Seelen, harret des HErrn, seyd getrost und unverzagt, und harret des HErrn! Die Weissagung, (und die Verheissung GOttes) wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an den Tag kommen, und nicht aussenbleiben; ob sie aber verzeucht, so harret ihr, sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen: oder (ausbleiben.)

Verheissung. Habac. II, 3.

§. 2. Gesetzt aber, daß die Hülffe und Erlösung nicht eher käme, als mit dem Tode, das eures Lebens Ende auch allererst das Ende eures Leidens wäre, daß es GOtt in seinen heiligen Rath beschlossen hätte, daß ihr mit eurem schweren Creutz euch biß in den Tod schleppen sollet; so lasset euch das nicht entgegen seyn, ihr gottseligen Hertzen, bedencket, mit was Beding euch euer Erlöser in seine heilige Gemeinschafft aufgenommen hat, nemlich, daß ihr euch selbst verläugnen, euer Creutz täglich auf euch nehmen, und also ihm nachfolgen sollet. Bedencket, daß es der allweise und gnädige GOtt, und euer lieber Vater also verordnet hat, weil ers also zu eurer Seligkeit gut befunden! Bedencket, daß euer liebster Heyland selbst sich mit dem Creutz getragen hat durch sein gantzes Leben, und endlich daran gestorben; Bedencket, daß Lazarus, Paulus und andere heilige und liebe Kinder GOttes mit ihrer Armuth, mit ihren Anfechtungen und schweren Leiden sich haben schleppen müssen biß an ihr Ende, und daß sie nichts desto weniger durch die Engel GOttes zur seligen und himmlischen Herrlichkeit gebracht sind; und schliesset hieraus, daß es ja besser sey, mit seinem Erlöser, mit Lazaro und andern Auserwehlten und Geliebten GOttes am Creutz, und unterm Creutz sterben, als mit dem reichen Manne alle Tage herrlich und in Freuden leben, endlich in Sünden sterben und verdammt werden; daß es besser ist die gantze Zeit seines Lebens, wenns GOttes Wille ist, in Trübsal, Traurigkeit, Sorgen, Aengsten, Anfechtung, Armuth, Elend hinbringen, und also durch viel Trübsal zum Reich GOttes eingehen, als in der Zeit von keinem Creutz wissen, seine Tage in Wollust und Uppigkeit zubringen, und also mit Lachen und Freuden ins ewige Verderben wandern. Es ist besser, hie in dieser Welt mit David und andern betrübten Seelen seufftzen: Ach du HErr, wie so lange! wie lange wilt du mein so gar vergessen? wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir? als hernach in der Höllen anstimmen: ich leide Pein in dieser Flamme! So fasset nun euere Seelen in Gedult, ihr Gottliebenden Hertzen, und suchet eure Ruhe in dem gnädigen Willen eures GOttes. Schreibet eurem GOtt nicht für, Zeit, Maaß, oder Ziel, sondern lasset ihn walten, er wird euch nichts verderben; Haltet an am Gebet, und harret auf euren GOtt, er wird, kan, will und muß euer nicht vergessen. Bleibet er lange aus, so wird er hernach mit desto reichern Trost und mehrern Freuden kommen, als

Sey getrost wenn du gleich dein Creutz bis in den Tod schleppen must.

Beweglichen.

wie

wie eine Mutter, die lange ausgewesen ist, ihrem schreyenden und durstigen Kinde eine volle Brust mitbringet, daß es desto überflüßiger getränckt wird.

Exempel der genommen im langwierigen Creutze:

§. 30. Ich könte hiemit diesen Trost-Bericht schliessen, damit er aber desto kräfftiger sey, wollen wir die Mühe auch über uns nehmen, daß wir einem und andern Einwurff der frommen Seelen, welche über langwieriges Creutz seuffzen, beantworten. Manche saget: Ich kan mich nicht darein schicken, ja es verdreust mich fast, wenn ich höre und lese, daß die heiligen Männer GOttes von der langwierigen Trübsal als von einer leichten und geringen Sache reden; Als unser Heyland selbst saget: Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen; (Bey welchen Worten, wenn sie jährlich zu ihrer Zeit erkläret werden, die Prediger gemeiniglich Gelegenheit nehmen, von der kurtzen Zeit unsers Leidens zu handeln,) wie er denn auch im alten Testament schon durch den Propheten gesaget hat: Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen; ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen. So spricht Paulus: Unser Trübsal sey zeitlich und leicht. So sagt Petrus, daß wir nur eine kleine Zeit leiden. Ist das ein Augenblick, ein kleines, eine leichte Sache, eine kleine Zeit, wenn man eine geraume Zeit, offt viel Jahre nach einander, ja wohl die gantze Zeit seines Lebens, in Anfechtung, Trübsal, Armuth und Kranckheit hinbringen muß? Nun mein Christ, laß dich hievon recht berichten: Es reden die heiligen Männer GOttes, die vom Heiligen Geist getrieben und geführet ihre Lehr- und Trost-Schrifften aufgesetzet haben, candidati æternitatis, als Bürger des Himmels, und Kinder der Ewigkeit; Sie lebten im Geist, und waren mit ihren Gedancken hindurch gedrungen, durch die Zeit in die selige Ewigkeit. Wenn ein Mensch auf einen hohen Thurm, oder auf einem hohen Berg ist, so düncket ihm alles klein zu seyn, was ihm drunten zu Gesicht kömmet; Also weil die Diener GOTTES im Geist hoch erhaben, und von der Welt, dem Gemüthe nach entfernet sind, so ist ihnen die Welt, mit aller ihrer Zeit, und mit allem ihren Wohl- und Ubelstand ein geringes. Ein Mann redet anders von einer Sache, und bedencket sie auch anders, als ein Kind; Also auch diese grosse Männer beurtheilen die Sache dieser Zeit weit anders und besser als wir, die wir noch Kinder am Verstand sind, sonderlich in geistlichen und göttlichen Dingen.

3. Meint GOtt nun das Creutz eigentlich, wie lange solches sey?

Jes. LIV, 7. 8.

1. Cor. IV, 17.

1. Petr. I, 6. V, 10.

(1) Anm. diese Männer GOttes stehen in der Zahl des Himmels, und müssen also das Creutz klein nennen.

Gleichniß.

§. 31. So ist auch dieses sehr wohl in acht zu nehmen, daß, wenn die Heil. Propheten und Apostel von unserm Leiden reden, und es ein kleines, und die Zeit der Trübsal eine kleine Zeit nennen, daß sie es gemeiniglich thun in Gegenhaltung der ewigen Herrlichkeit, die darauf erfolgen wird; als beym Esaia lautet der gantze Spruch also: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser. Unser Heyland, als er das Leiden seiner Gläubigen ein kleines nennet, siehet unter andern auf die ewige Freude, die darauf erfolgen soll, und die niemand von ihnen nehmen wird. Der Heil. Paulus spricht: Unsere Trübsal sey zeitlich, und leicht; Er thut aber hinzu: und schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Der Apostel Petrus saget zwar, daß die Gläubigen eine kleine Zeit leiden, er thut aber hinzu, daß sie durch GOTTES Macht bewahret werden zur Seligkeit, daß sie sich freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende ihres Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit. Wie nun die Erd-Kugel, wenn man sie für sich betrachtet, mit ihren vier Theilen, mit ihren Käyserthümen, Königreichen, Fürstenthümen, Landschafften, Städten, Flecken, Dörffern, Feldern, Wäldern, Bergen und Thalen, einem düncket ein grosses zu seyn; Wenn man sie aber mit dem Himmel, damit sie allenthalben umgeben ist, zusammen hält, kaum ein kleiner Punct erscheinet; Also wenn man das Leiden dieser Zeit für sich ansiehet, wie viel Tage, Wochen, Monat und Jahr es schon gewähret hat und noch währen möchte, so scheinets groß und lange zu seyn; wenn man aber die himmlische Herrlichkeit, und die ewige und unaussprechliche Freude, die GOTT bereitet hat denen, die ihn lieben, dagegen hält, wie obgemeldte Männer GOttes gethan haben, so wirds mit allem Recht ein kleines, ein leichtes und geringes, und seine Zeit eine kleine Zeit genennet. Denn gleich wie ein Tröpfflein Wasser gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen dem Sand am Meer, so geringe sind

Seelenschatz. IV. Th. 3. Pt.

(2) Das Creutz heist ein kleines gegen die darauf-folgende Seeligkeit. Beweiß aus folgenden Schrifft-Stellen.

Esa. XIV, 7. 8.

Joh. XVI, 17. 22.

2. Cor. IV, 17. 18.

1. Petr. I, 5. 6 f.

Gleichniß.

Syr. XLIX, 8.

eines Menschen Jahre gegen die Ewigkeit. Darum, du gottseliges Hertz, strebe darnach, daß du mögest himmlisch-gesinnet seyn, und betrachte offt die unendliche, unbegreiffliche Freude, die wir im Himmel erwarten, so wirst du dich nicht mehr verwundern, daß die heiligen Propheten und Apostel so verächtlich von dem Leiden dieser Zeit reden. Ein armer Mann redet von 100. Thalern als einem grossen Stück Geldes, ein Reicher aber, dessen Vermögen sich auf viele 1000. erstrecket, wird kein groß Facit davon machen; Wer reich in GOtt, reich am Glauben, reich an Liebe und Hoffnung, der wird alles zeitliche Leiden nicht groß achten können.

Lerne himmlisch gesinnet seyn, so ist dir auch das Creutz ein kleines.

Gleichniß.

II. Ich habe keine Freude an den Creaturen.

§. 32. Es könte eine gottselige, mit langwierigem Creutz beschwerte Seele ferner sagen: Weil mein Creutz nun so lange anhält, und ich von wenig guten Tagen in der Welt zu sagen weiß, so werde ich meines Lebens nicht froh: ich kan GOttes Güte in den Creaturen nicht erkennen, auch ihm für seine mancherley Gaben nicht hertzlich dancken, und bin also ein recht elendes Geschöpff, ꝛc. Ich antworte: Ich habe noch nie gesehen einen Menschen, der der Creaturen GOttes gäntzlich nichts solte zu geniessen haben, und dem es gäntzlich an allem irrdischen Trost solte gefehlet haben: Deren aber habe ich viel gesehen und gehöret, welche die Wohlthaten, die sie genossen, nicht geachtet, und bloß hin über ihr Creutz geklaget, die Güte GOttes aber und deren Verpflegung nicht in Gegen-Rechnung gebracht: Lazarus war so elend, als irgend einer, er lag vor des reichen Mannes Thür voller Schwären, und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären. Mancher Mensch hat zwar schweres und langwährendes Creutz, hat aber noch sein Hauß, sein Bette, sein Essen, Trincken, und von den Seinigen Pflege und Aufwartung; Mancher hat zwar diß nicht, GOTT erwecket ihm jedoch manchmahl gottselige und liebreiche Seelen, die sein Elend mit wässerigen Augen ansehen, und zu Hertzen nehmen, und ihm allerley Erquickung mit liebreicher Hand darreichen, oder geben lassen. Wann aber ja alles fehlet, so läst's GOtt den Frommen am himmlischen Trost, und geistlichen Labsal nicht fehlen, er hat Trost verordnet auch für die elendeste und verlassenste Leute, er hat ihnen die Herrlichkeit seiner Kindschafft, und die Verheissung des himmlischen ewigen Lebens geschencket, er hat sie beruffen zur Gemeinschafft, und versetzet in das Reich seines lieben Sohnes JESU Christi, er hat ihren Hertzen das Siegel seines Heiligen Geistes aufgedrucket, er hat seine Engel zu ihrem Dienst verordnet, er hat den Lehrern seiner Kirchen befohlen, ihrer zu pflegen, und ihnen mit Trost beyzuwohnen: Wer darff denn sagen, daß solche Leute sich nicht können in der Güte GOttes freuen? und nicht Ursach haben, ihm desfalls hertzlich zu dancken? Gesetzt dann, daß einer für itzt so elend sey, daß er keinen irrdischen Trost hätte, so hat er ihn vielleicht vor dem, in seiner Jugend, oder sonst vor etlichen Jahren gehabt, und dessen mißgebrauchet? Vielleicht hat er seinem GOtt für alle seine Gaben, Güter und Bequemlichkeit, deren er vorhin reichlich genossen, niemahls gebührend gedancket? So ist auch dieses zu wissen, daß uns unser GOtt, wenn er nach seiner Gerechtigkeit und nach unserm Verdienst mit uns verfahren will, uns keine sonderliche Freude und Herrlichkeit in dieser Welt schuldig ist. Denn wir müssen wissen, daß wir unserer Sünden halber aus dem Paradeiß ins Elend verstossen sind, und im Jammerthal leben; Wann er uns nun ja nach seinem heiligen Rath darinn knapp und hart hält, und uns erfahren läst, daß auf der Erden, welche wir entheiliget, und er um unser Sünde willen verflucht hat, wenig Freude zu finden, daß man von den Dornen keine Trauben, und von den Disteln keine Feigen lesen kan; gnug ists, daß er uns seinen allerliebsten Sohn gegeben, und zum Gnaden-Stuhl fürgestellet hat, daß wir an ihm Trost für unsere Seele haben sollen. Wer nun von dem durch sein Wort und Heil. Geist Trost findet, der hat sich über GOttes Regierung nichts zu beschweren.

(1) Antwort: Alle Freude an den Creaturen hat noch keinem gefehlet.

Er. Lazari. Luc. XVI, 20. 21.

Christus sol unser Trost seyn.

(2) Fehlet irrdische Freude, so hat GOtt himmlische gegeben.

III. Ich kan nicht GOtt in der Kirchen, noch dem Nächsten dienen.

§. 33. Es möchte weiter eine gottselige Seele sagen: Ich werde aber gantz untüchtig zum Gottes-Dienst durch mein langwieriges schweres Leyden, ich kan in der Versammlung der Kinder GOttes nicht erscheinen, und seinen Tempel nicht besuchen, ich kan ihn nebst andern nicht loben, ich kan sein Wort nicht hören, ja es manchmahl nicht lesen und betrachten, ich bin gantz untüchtig meinem Nechsten zu dienen, und bin also der Welt nichts mehr nütze ꝛc. Ich antworte: Der äusserliche Gottes-Dienst ist gut, und ein Christ thut sehr wohl, daß er denselben fleißig besuchet; Der innerliche aber ist noch besser. Jener ohne diesem ist Schatten-Werck und Heucheley, dieser aber ohne jenen, wenn keine

Antwort: Denn innerlichen GOttes Dienst, und d Seufftzer des Hertzens lieb GOtt am me sten.

Ver-

Verachtung dabey ist, kan heilig und GOtt wohlgefällig seyn. Die Lob-Gesänge und schönen Lieder der Kirchen von den Heuchlern und Schein-Christen mit vollem Halse in der versammleten Gemeine gesungen, sind nur ein Geplärr, das GOtt nicht hören mag; Das Seufftzen aber und Beten eines betrübten und frommen Hertzens, mit Weinen und Winseln gemischet, ist ihm ein angenehmes Opffer, und eine so süsse Melodey, darüber sich die heiligen Engel verwundern. GOtt hat unter seinen Opffern auch girrende Turteltäublein und pipende junge Tauben angenommen, anzudeuten, daß er auch der Elenden Seufftzen nicht verschmähet, und der betrübten Hertzen Verlangen nicht verachtet. Es schadet auch nicht, wenn ein GOttes-Kind zum Tempel nicht kommen kan, wenn nur sein Hertz ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Wann wir zu GOTT nicht kommen können, so will er zu uns kommen, nach seiner Verheissung: Wer mich liebet der wird mein Wort halten, (welches auch geschicht, wenn man, was vorhin gehöret, in einem feinen guten Hertzen bewahret,) und mein Vater wird ihn lieben, und wir (Vater und Sohn, samt dem Heiligen Geist) werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Beym Propheten Esaia spricht er, daß er nicht nur in der Höhe, und im Heiligthum, sondern auch bey denen, die zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, wohne, auf daß er ihren gedemüthigten Geist und ihr zuschlagenes Hertz erquicke. Diese Erquickung aber geschicht nicht allein durchs Wort, wenn mans in öffentlicher Versammlung höret, oder zu Hause in der Bibel oder in andern gottseligen Büchern weitläufftig liest, sondern auch, wenn der Heilige Geist uns dessen, was wir vorhin gehöret haben, erinnert, und manchmahl aus einem kurtzen Spruch, den wir ausserm Creutz nicht nach Würden geachtet, einen weitläufftigen Trost machet, und denselben ans Hertz leget.

Amos V, 3.

3. Buch Mos. XI, 8. Luc. I, 24.

Etwa, daß dein Hertz kan ein Tempel des Heil. Geists seyn.

Joh. XIV, 23.

Esa. LVII, 15.

Darum predigt er auch ausser der Kirchen.

Joh. XIV, 26.

Bestätigung aus der Erfahrung.

§. 34. Man erfähret offt mit Freuden, in Besuchung der Krancken, daß Leute, welche Alters, Schwachheit, Lähmniß, oder andern Unfalls halber nicht aus dem Hause kommen, und also lange keine Predigt gehöret haben, sehr schöne und Trostreiche Gedancken haben, darüber man sich verwundern muß; Sie finden offt Blümlein unter den Dornen, und erfreuen sich mehr damit, als manche an ihren gantzen prächtigen Lust-Gärten; Sie sammlen die Brosamen auf, welche die satte Kinder verbrocken, und finden so viel Krafft und Labsal darinn, daß sie vergnüget sind. Was machts? Der Prediger, der aller gottseligen Lehrer Hertz erfüllen, und ihren Mund zu seiner Gemeine Trost u. Erbauung eröffnen muß, besuchet auch die Elenden und Trostlosen, und prediget ihnen im Tempel ihres Hertzens, verkläret ihnen den HErrn JESUM, giebt ihnen Zeugniß, daß sie GOttes Kinder sind, zeiget ihnen den offenen Himmel, läst sie schmecken die Kräffte der zukünfftigen Welt, und hilfft also ihrer Schwachheit auf. Das kan dir auch wiederfahren, du gottseliges Hertz, wenn du es von Hertzen begehrest, und mit eyffrigem Gebeth bey deinem JESU suchest. Ich halte auch das Verlangen der elenden, hungrigen und durstigen Seelen, welche ihr Creutz gleichsam zu Hause gefangen hält, viel höher als das Kirchen-Gehen der Satten und Vollen, welche offt mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht sich in der Versammlung finden; Wie denn ohn allen Zweiffel Davids Seufftzen, als er in der Wüsten den zwey und viertzigsten Psalm anstimmte, dem lieben GOtt angenehmer war, als das Frolocken und Dancken derer, die zwar zum Hause GOTTES walleten, da doch ihr Hertz nicht rechtschaffen war für GOTT. Und wie wolten die frommen Seelen, welche unter langwierigen Creutz ihrem GOTT in Gedult aushalten, ihrem Nechsten und der Welt nichts nütze seyn? Sie sind ja andern ein Spiegel menschliches Elends, und lehren sie GOTT fürchten, und die Sünde meiden; Sie sind ihnen auch ein Spiegel der Gedult, und lehren auf GOTT hoffen, die Welt verschmähen und nach dem Himmel trachten; Sie dienen auch ihren Nechsten und der Welt mit ihrer kräfftigen Vorbitte und stetigen Seufftzen. Man erfähret offt, daß ein Kämmerlein oder Stube, wo sich ein gottseliger Creutzträger und andächtiger Beter aufhält, einem Hause das ist, was dem Hause Obed Edom der Ort war, da die Lade des Bundes aufbehalten ward, daraus ihm reicher Segen gegeben ward; Wie denn auch, wenn solche fromme und durch viel Trübsal bewährte Leute aus einem Hause getragen werden, daß manchmahl aller Segen mit ihnen davon ziehet. Sage denn nicht, du gottselige Seele, daß du der Welt nichts nütze seyst, bey deinem langwierigen Creutz; Es ist kein Blümlein so schlecht, kein Würmlein so klein in der Welt, das nicht seinen Nutzen hätte, und ein frommes Hertz, das am Hertzen

Seelenschatz IV. Th. 3. Pr.

Besser ist ein Creutzträger zu Hause als ein Beter im Tempel.

Dem Nechsten kan man auch im langen Creutze dienen.

Bericht, wordurch das geschehe.

1. Sam. VI, 10. 11.

ten JESU hänget, GOTT liebet, und auf GOtt hoffet, solte keinen Nutzen haben?

IV. Ich befürchte Ungedult.

§. 35. Es wendet weiter eine solche Seele ein: Ich fürchte, es werde Ungedult endlich mit zuschlagen, mein Vertrauen zu Gott möchte verschwinden, ich möchte ermüden, und mich an GOtt versündigen. Ich antworte: (1) Antwort: durch solche Furcht wird GOtt geliebet, und solche liebet GOtt wieder. Solche nun, wie sie ihren GOtt hochschätzen, also sind sie auch theuer und werth in seinen Augen, Esa. XLII, 3. sie sind als ein Finger-Reiff (oder köstlicher Ring,) an seiner Hand, und als eine schöne Crone und Königlicher Hut. Solche Lieblinge wird auch GOtt erhalten. Solte nun GOtt, die sich auf ihn verlassen, übergehen und sie versäumen? Solte er nicht Krafft, Trost und Gedult geben denen, die es so hertzlich von ihm bitten? Beweiß. Solte er die lassen zu schanden werden, die auf ihn hoffen? das sey ferne! Er ist ein getreuer GOTT, und wird uns nicht lassen versuchet werden über unser Vermögen, er wird nach dem Maaß der Trübsal, als schon oben gemeldet, auch das Maaß 1. Cor. X, 13. des Trostes richten: Er wird seine Barmhertzigkeit nicht von uns wenden, und uns lassen seine Güte und Ps. XI, 12. Treue allewege behüten. Der HERR JEsus hat uns verheissen, daß er uns wolle den Tröster geben, der bey uns bleiben Joh. XIV, 16. solle ewiglich; und sein Apostel lehret Rom. VIII, 38. uns, daß uns nichts scheiden soll von der Liebe GOttes in Christo JESU, weder Tod noch Leben, (wenn es schon lange währet, und mit vieler Trübsal und Angst gemenget ist, (weder Engel noch Fürstenthum, (wenn sich schon die ärgsten, mächtigsten und listigsten Teuffel wider uns auflegen, und nach GOttes Verhängniß alle ihre Kräffte an uns versuchen,) weder gegenwärtiges noch zukünfftiges, (es sey die Trübsal itzt schon groß und viel, oder vergrössere sich künfftig noch mehr,) weder hohes noch tiefes, (weder die grosse Macht der Hohen und Gewaltigen, noch das Gespött und die Schmach der Niedrigen,) weder Ehre noch Schande, (weder Reichthum noch Armuth.) Diß wird an dir auch, du GOttes Mensch, erfüllet werden; denn der Apostel redet solches nicht allein von ihm und seines gleichen, sondern von allen gläubigen Seelen insgemein, weil er saget: Nichts mag uns scheiden, von der Liebe GOttes. Gesetzt aber, daß bey langwierigem schwerem Creutz einige Ungedult bey dem Frommen mit zuschlüge, daß sie beginnen hart zu reden, zu murren, und mit GOtt wollen rechten, so ist zu bedencken, daß GOtt seinen Kindern, sonderlich wenn sie hoch betrübet, und mit grossem Hertzeleid geplaget sind, als ein gnädiger und frommer Vater sehr viel zu gut hält, wie Hiobs, Davids, und anderer gottseligen Seelen Exempel bezeugen; Er kennet ihre Hertzen, und prüfet ihren Glauben, und weil er denselben lauter befindet, so ist er mit den beylauffenden Schwachheiten auch zufrieden, und rechnet sie ihnen nicht zu, um des HErrn JESU willen, in dessen Gemeinschafft sie durch den Glauben stehen. Drum traue deinen GOtt und seiner mächtigen Hand, die dich nicht wird fallen lassen, daraus dich auch niemand reissen wird, seufftze nur öffters: Mein GOtt!

(2) GOtt übersiehet die Ungedult seiner Schwachen.

Treu ihm und bete, er wird dich erhalten.

Reiche deinem matten Kinde,
Das auf schwachen Füssen steht,
Deine Gnaden-Hand geschwinde,
Biß die Angst vorüber geht,
Wie die Jugend gängle mich,
Daß der Feind nicht rühme sich,
Er hab so ein Hertz gefället,
Das auf dich sein Hoffnung stellet.

V. Ich werde im Creutze versincken.

§. 36. Es möchte endlich ein gottseliges Hertz im langwierigen Creutz sagen: Ich kan nicht mehr, ich bin gantz ausgemergelt, ich muß unter meiner Last erliegen, es ist keine Krafft mehr in mir. Ich antworte: Gedencke, du GOtt-liebende Seele, an die Worte deines Erlösers, die er zu seinem Apostel saget: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Und was der Apostel hinzu thut: Darum will ich mich am allermeisten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Krafft CHristi bey mir wohne ... denn wenn ich schwach bin, so bin ich starck. GOtt hat seine heilige und erhebliche Ursachen, warum er uns manchmahl lässet am Leibe und der Seelen so schwach werden, daß wir meynen, wir müssen vergehen. Der Zunder muß gantz ausgebrannt seyn, wenn er soll die Funcken fahen, und ein Licht anzuzünden tüchtig seyn; Das Weitzen-Körnlein muß faulen und verwesen, ehe es keimet, halmet und fruchtet: Das Verwesen giebt das Wesen, das Sterben macht

Antw. GOtt ist in Schwachen mächtig. 2. Cor. XII, 10.

Denn Schwache sind der göttlichen Trost stets am fähigsten.

Lo-

Leben; Also muß es auch mit unsern Hertzen seyn, es muß gantz abgebrandt, ausgemergelt, und ausgerungen seyn, wenn es des himmlischen Lichts und Trosts und der göttlichen Krafft theilhafftig werden will. Man kan auch GOttes Allmacht und Güte nicht besser erkennen, als an solchen matten, und ausgemergelten Hertzen: Der HErr JEsus hat in seiner Niedrigkeit und Schwachheit den Teufel überwunden, und die Hölle und Welt unter seine Füsse getreten. Es ist nichts mächtiger als die Schwachheit der Gläubigen, wenn sie von der verborgenen Krafft GOttes erhalten und unterstützet wird; Es ist auch nichts, das der Satan mehr fürchtet, und das ihm grössern Schaden thut, als eben diese. So last uns nur getrost seyn, mitten in unsrer Schwachheit, weil wir wissen, daß es GOttes Weise ist, in derselben seine Macht und Herrlichkeit zu erweisen, und seine Ehre, durch solche ohnmächtige Leute, Teuffel, Welt und Hölle zu überwinden. Wenn uns denn schon dücket, wir haben keine Krafft mehr, so müssen wir gedencken, daß man von Sachen, die das Christenthum betreffen, nicht müsse urtheilen nach unserm Düncken, sondern nach dem Glauben. Die Vernunfft sagt: Ich kan nicht mehr; Der Glaube aber: Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig gemacht hat, Christus. Der GOTT, welcher die Gröse seiner überschwenglichen Stärcke an uns bißher erwiesen hat, der überschwenglich thun kan, über alles, das wir bitten, oder verstehen, nach der Krafft, die da in uns würcket, derselbe wird ferner uns, die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen: demselben sey Ehre und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Seelenschatz. IV. Th. 4. Pr.

Glaube, der Glaube vermöge alles.

Ex Nunen auch in der Krafft Christi am besten überwinden.

Darum rühmet sich die schwache Creatur.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die IV. Predigt,

Welche das heimliche Creutz und Anliegen derselben betrachtet.

Psalm. XXXIX. v. 3.

Ich bin verstummet und still, und schweige der Freuden, und muß mein Leid in mich fressen.

Eingang.

§. 1.

Es wird von dem H. Apostel Paulus berichtet, daß, als er nach abgelegter gefährlicher und mühseliger Reise gen Rom kommen, und von dem Unter-Hauptmann, dem er nebst andern Gefangenen auf der Reise anvertrauet gewest, dem obersten Hauptmann war überantwortet, ihm erlaubet sey, zu bleiben wo er wolte, (er möchte wohnen, wo ihm beliebte, bey einem guten Freunde und Bekannten, oder in seinem eigenen Gedinge, in einem von ihm selbst gemietheten Hause,) mit einem Kriegs-Knecht der sein hütet. Diß war eine ungemeine Gnade, die dem heiligen Apostel von einem heydnischen Officirer erwiesen ward, und fragen die gelehrten Ausleger der Schrifft billig, woher dieselbe kommen? Sie antworten, es sey gläublich, daß Festus, der Landpfleger in Judäa, auf dessen Befehl Paulus nach Rom gebracht, seinethalben dahin ihm zu Liebe und zum Besten geschrieben, wie daß er nicht wegen einiger Ubelthat, sondern nur wegen der Religion, und daß er deßfalls bey den Jüden verhaßt, sey als ein Gefangener übersandt worden; sey auch leicht zu erachten, daß die Christen (von welchen gemeldet wird, daß sie dem Apostel aus der Stadt biß gen Appifer und Tretabern entgegen kommen, das übrige hiebey gethan, und entweder durch Fürbitte oder durch Geschencke bey dem Ober-Hauptmann, solche Freyheit für den Apostel zuwege gebracht; Es könne auch seyn, daß Julius der Unter-Haupt-

Eingang von der Begebenheit mit Paulo in der Apost. Gesch. XXIIX, 16.

v. 30. 1. Deren Ursach: (1) bey den Auslegern.

Casp. Streso in h. l. Comment. P. 2. p. 566. conf. Flac. Gloss. in h. l. p. 610. b. v. 15.

mann, dem er unterwegens war anbefohlen gewesen, dem Ober-Hauptmann erzehlet, was Paulus für ein heiliger Mann, und was sich mit ihm auf der Reise zugetragen. Wie nun diesen allen, so halte ich, man habe zuförderst auf GOttes Regierung und Vorsorge zu sehen, der aller Menschen Hertzen in seiner Hand hat, und kan sie leiten wie die Wasser-Bäche, der hatte beschlossen, daß Paulus auch zu Rom von dem HErrn JEsu zeugen, und das Evangelium verkündigen solte; darum, ob er gleich gefangen bleiben muste, lencket er des Ober-Hauptmanns Hertz doch dahin, daß er ihm eine ziemliche Freyheit gönnete, damit er also, wie Lucas in folgenden berichtet, könnte **aufnehmen alle, die zu ihm einkamen, predigen das Reich GOttes, und lehren von dem HErrn JEsu mit aller Freudigkeit unverboten.**

(2) Nach dem Autore, der es auf GOttes Vorsorge giebet.

Apost. Gesch. XXIII, 11.

Apost. Gesch. XXIIX, 30. 31

§. 2. Wir haben hie stracks in acht zunehmen die trostreiche Lehre, von der väterlichen Vorsorge GOttes für seine Gläubigen, und von seiner allgewaltigen Vorsehung und Regierung, dadurch er herrschet auch mitten unter seinen Feinden. Die Jüden zu Jerusalem wolten den Apostel kurtzum tod haben, sie schrien wider ihn: **Hinweg mit solchem von der Erden, denn es nicht billig, daß er lebe; Etliche verschworen sich wider ihn, sie wolten weder essen noch trincken, ehe sie ihn getödtet hätten;** Der hohe Rath zu Jerusalem that seinethalben eine stattliche Absendung gen Cäsarien, an den Landpfleger, verklagten ihn als einen Auffrührer, und trachteten ihn ums Leben zu bringen. Hie giengs abermahl, wie mit den Brüdern Josephs, die durch ihren bittern Haß und Neid ihn in Egypten brachten, und also wider ihren Willen ihn auf die Stuffen der Ehren setzten, die er folgends durch Gottes wunderbahre Regierung erlanget hat. Der Jüden mörderlicher Haß brachte es zuwege, daß Paulus gen Rom kam, und daselbst das Reich des HErrn JEsu zwey Jahr unverhindert fortpflantzete, und da ihm sein eigen Volck spinnefeind war, erwecket ihn GOtt mitten unter den Heyden solche Gewogenheit und Gunst, daß ihm die Freyheit gegönnet wird, zu wohnen wo er will, und sich seiner Bequemlichkeit zu gebrauchen. Sehet, das ist unser GOtt, und das ist seine Weißheit, Güte, und unbegreifliche, doch gnädige Regierung! Es muß ihn auch die Boßheit der Menschen dienen, seinen Rath auszuführen, seines Nahmens Ehre und der Seinigen Bestes zu befördern. Ein sinnreicher Mann ließ ein Schiff auf der See, mit vollen Segeln,

Lehre: GOttes Vorsorge schützet die Seinen zu seiner Ehre Beförderung, unter den Feinden. Ex. Pauli.

Apost. Gesch. XXII, 22. XXIII, 12. XXIV, 1. f.

Sinnbild. Art. Castriotus ap. Sadel. in Symb. Princ. T. 3. p. 139.

das von einem Platzregen überfallen ward, bilden, und darzu setzen: Juvat Aër & Imber! anzudeuten? gleichwie ein Schiff auf dem Meer, wenn seine Segel vom Regen genetzet und dichte gemacht, den Wind desto besser fassen können, geschwinde forteilet, also denen gottseligen und tugendhafften Seelen keine Wiederwärtigkeit hinderlich, sondern vielmehr förderlich in den Wegen GOttes und der Seligkeit. Die Güte GOttes und seine Barmhertzigkeit folget ihnen allenthalben nach; Sie schützte den Apostel, und erhielte ihn zu Jerusalem wider die Boßheit seiner Feinde; Sie wendete, als er über Meer nach Rom reisen muste, das Hertz des Officirs, dem er anbefohlen war, zu ihm, daß er sich freundlich gegen ihm hielte, und ihm zu Sidon erlaubte zu seinen guten Freunden zu gehen, um seiner zu pflegen; Sie begleitete ihn über Meer, und erhielte ihm in Schiffbruch, und um seinet willen alle andere, die mit ihm in Schiffe waren, nehmlich 276. Seelen; Sie verließ ihn nicht, als er auf der Insul Malta zu Lande kommen war, und sich beym Feuer erwärmen wolte, da ihm eine Otter an die Hand fuhr, jedoch ohn allen seinen Schaden, und wie er gen Rom kam, redete sie ihm das Wort bey dem Ober-Hauptmann, daß er mehr Freyheit ihm gönnete, als er selbst vielmehr nicht gehoffet.

Sie leitet sie, und begleitet sie immer. Ps. XXIII, 6. Ex. Pauli.

Apost. Gesch. XXVII, 3. v. 23. 24. 27.

§. 3. Nun so gehets noch, GOtt verläst die Seinigen nicht! Wohin sie sich wenden, oder wohin sie Wind und Wetter, ich meyne ihrer Feinde Boßheit treiben, da ist er mit seiner Güte über, vorn, hinten und neben ihnen. Ich habe eine schöne Geschichte gefunden, die sich hieher sehr wohl schicket, und die Sache, so wir unterhanden haben, artig erkläret und fürstellet Es war ein angehender Christ, (aus der Zahl derer, welche die alte Kirche Catechumenos, die Catechismus-Schüler zu nennen pflag, weil sie in den Haupt-Stücken Christlicher Lehre erst unterrichtet, und noch nicht getaufft waren,) der nachmahls in seiner Tauffe Victor genennet worden; Dieser als er gantz alleine in einem Schifflein war, ward selbiges durch einen Sturm vom Lande gerissen, und in die 23. Tage auf dem Meer wunderlich herum getrieben, massen es denn zuerst an der Seiten von Welschland herum geschwebet, folgends, als sich der Wind gewand, nach den Africanischen Küsten hinüber geworffen, endlich aber von dannen wieder nach Sicilien kommen, biß es endlich dem Lucanischen Ufer sich genähert, daß der wunderliche Schiffmann etliche Fischer um Hülffe anschreyen können, von welchen er mit seinem Schiff

Exempel von Victorie aus der alten Kirchen Hystor.

zu

zu Lande gebracht. In währender Zeit dieser seiner seltsamen Schiff-Fahrt hatte er weder Speise noch Tranck, weder Segel noch Ruder, noch einige menschliche Hülfe, doch ward er von der Güte GOttes, welche die Ihrigen allenthalben begleitet, nicht verlassen. Denn es liesse sich nicht allein der HErr JESUS sehen auf dem Hintertheil der Schifleins sitzend, (als der rechte Steur-Mann desselben,) der ihm seinem Schooß darbote, sein Haupt darein zu legen, und darinne zu ruhen; sondern auch die heiligen Engel, welche alles, was sonst die Schiff-Leute zu thun pflegen, über sich nahmen, und das Schiff regierten, das er also allein durch GOttes Krafft und Güte erhalten, und endlich wieder zu Lande gebracht ward, darauf er sich stracks tauffen ließ, und hernach biß an sein Ende ein gottseliges Leben führete; wie solches der alte Lehrer Paulinus weitläufftig erzehlet.

Hyal. ad Macarium. allegant, Cornel. a Lapid. in Esa. 43 p. 1181. Mich. Sachs in der Kayser. Chron. P. IV. p. 346. Exempel eines Kaufmanns.

§. 4. Ich kan mich nicht enthalten, diesem denckwürdigen Exempel, das sich für langer Zeit zugetragen, denen gottseligen Seelen, derer höchster und einiger Trost die Güte GOttes ist, zur Freude ein neuers beyzufügen. Ein Kauffmann von Reval in Liefland, Peter Persevol genannt, hatte im Jahr Christi 1550. zu Lübeck allerhand Waaren eingekaufft und eingeschifft, und reisete damit über die Ost-See nach Hause. Unterwegs litte er bey der Insul Gottland Schiffbruch, und schwamm auf einem Brete, welches er in der Noth ergriffen, im Meer herum, biß er an eine Klippe oder Felsen im Meer gelangte. Als er nun auf demselben in grosser Angst saß, und Hungers, Dursts und Kälte halber nichts als den Tod, dem er zu entrinnen vermeynt, für Augen sahe, ward er gegen dem Abend gewahr, daß zwey Tonnen an denselben Felß angetrieben kamen, welche er nach sich ziehet, und eröffnet, und findet in der einen Betten, damit er sich wider die Kälte, in der andern Aepffel, damit er sich wider Hunger und Durst schützen und aufhalten könnte, und also bringet er drey Tage zu, und rufft eyffrig zu GOtt um fernere Rettung und Hülffe. Am vierdten Tage wird er eines Schwedischen Schiffs ansichtig, schreyet dasselbe an, und bewegt die Schiffleute, daß sie sich zu ihm nahen, ihn zu sich nehmen, und glücklich nach Reval bringen, woselbst er hernach diese Begebenheit auf eine Tafel mahlen, und in dem Thor, das nach dem Hafen führet, allen Schiff-Leuten zur Erinnerung und zum Lobe GOttes aufstellen lassen. Er hatte pflegen zu sagen, daß ihm, als er erst auf dem Felß kommen, mancherley gefährliche Gedancken vom Satan wären eingegeben, er möchte sich doch nur ins Meer stürtzen, damit er der Angst bald abkäme, denn er hätte doch nun nichts, als daß er für Hunger, Durst und Frost sterben müste, zu erwarten; Er hätte sich aber immer erhalten, und getröstet mit dem theuren Spruch: Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Nun der alte GOtt lebet noch, und seine Güte währet immer und ewiglich, er nimmet sich auch noch ietzo der Seinigen an, und begleitet sie mit seiner Güte und mit seinen Wundern, sie kommen auch wohin sie wollen oder müssen; Sein heiliger Nahme sey gelobet in Ewigkeit!

II. Die Bewahrung Pauli durch einen Kriegs-Knecht

§. 5. Wir haben aber in dem, was wir von des heiligen Pauli Ankunfft zu Rom angeführet, noch eins zu beobachten, welches uns zu unserm Vorhaben etwas näher dienen wird. Es wird von ihm gemeldet, daß er zwar Freyheit erhalten, zu wohnen wo er wollte, doch mit einen Kriegs-Knechte, der sein hütet. Bey diesen Worten haben die Gelehrten bemercket,* daß man bey den Römern auf dreyerley Weise die Gefangenen habe zu verwahren pflegen. Etliche wurden in den gemeinen Gefängnissen, die manchmahl elend genug waren, beygesteckt; Andere wurden in den Gichthäusern behalten, wie Paulo es zu Cäsarien begegnet; Etliche aber wurden einem Krieges-Knechte oder Soldaten, wie man itzt redet, anvertrauet, und so, daß sie möchten gehen, wo sie wolten, doch angeschlossen an einer Kette, welche dem Gefangenen um die rechte Hand, dem Soldaten aber um die lincke Hand gieng, und ziemlich lang war, daß sie desto freyer neben oder hinter einander gehen konnten. Auf diese letzte Weise ward nun unser Apostel gefangen gehalten, er hatte immer einen Kriegs-Knecht bey ihm, der sein hüttet, und zwar besagter massen nach Römischer Art: Wenn er ausgieng, ward er an der Ketten von diesem seinem Hüter begleitet, wenn er zu Hause war, machte sich zwar der Soldat von der Kette loß, der Apostel aber behielt sie an einer Hand, und schlug sie wegen ihrer Länge um den Leib, darum spricht er, wie Lucas kurtz nachher berichtet, zu den Jüden, die er zu sich beruffen hatte: Um der Hoffnung willen Israelis, bin ich mit dieser Kette umgeben. Dieser Ketten oder Banden gedencket er auch mehrmahl

Erklärung aus der Weise der alten Römer, daß Paulus an den Soldaten angefesselt.

Act. XXIII. 32. 33.

Bestätigung aus Ap. Gesch. XXVIII, 20. Phil. I. 7. 13. f. Col. IV, 17. 2. Tim. I. 9.

* Vide Walæum in Act. XII. 6. p. 1144. b. ex Quistorpio: & in Act. XXVIII, p. 131. ex Grotio, confer. Casp. Stref. in Act. Part. II. p. 566. Belgas in not. &c.

mahl in den Send-Schreiben, welche er bey währender seiner Gefangenschafft aus Rom an die Christlichen Gemeinen geschrieben hat.

Hierin ist Paulus ein Bild (1) der Wiedergebohrnen.

§. 6. Ich könte mich dieses Bildes bedienen, den Zustand eines Menschen nach seiner Wiedergeburt, oder, das Fleisch und den Geist, den alten und neuen Menschen darinn fürzustellen, ich habe es aber darum für dieses mahl angeführet, daß ich den Zustand eines frommen Creutz-Trägers darinn euch fürhalten will. Denn gleichwie der Apostel auf Befehl der Obrigkeit mit seinem Kriegs-Knecht zusammen gefesselt war, dessen er sich nicht entbrechen kunte, biß durch GOttes Regierung er wieder frey gesprochen und loßgelassen ward; also hat ein jedweder Christ sein Creutz, mit welchem er auf GOttes Verordnung und Verhängniß gleichsam zusammen geschlossen ist, damit er sich, wo er hingehet, schleppen muß, von dem er sich auch nicht loßwürcken kan, biß es dem Höchsten gefället ihn davon loßzumachen. Die Soldaten waren oft den Gefangenen sehr beschwerlich, und machten ihnen allerhand Verdruß und Widerwärtigkeit, wie der werthe Märtyrer und Bischoff zu Antiochia, Ignatius berichtet, daß, als er aus Syrien nach Rom geführet, er zehen Soldaten sey anbefohlen gewesen, welche ihnen Tag und Nacht gebunden gehalten, mit welchen er als mit wilden Thieren und Leoparden immer habe zu streiten gehabt, die auch, ob er ihnen schon guts gethan, immer ärger worden, jedoch wurde er durch ihre Boßheit immer gebessert; Also ist das Creutz den Kindern GOttes, sonderlich nach dem äusserlichen Menschen, sehr widerlich und beschwerlich, bevoraus, wenn diese ihre Gefangenschafft lange währet, und sie fast keine zeitliche Erlösung zu hoffen haben. Diß kan nun weiter erkläret werden theils mit den Exempeln der Heiligen in der Schrifft, da wir sehen, daß sie fast alle ihre Feinde und Widersacher, die ihnen allerley Hertzeleid gemacht, oder sonst ihr Anliegen gehabt: Also hatte Moses seinen Chore und Dathan Abiram, Abel hatte seinen Cain, Loth die gottlose Sodomitin, David seinen Saul, Absalon und Simei, Jeremias seinen Pashur, Elias seine Jesebel, u. a. m. die allenthalben hinter ihnen her waren, und ihre gerechte Seelen quäleten; Theils mit der täglicher Erfahrung, welche uns lehret, daß ein jedweder Christ sein Creutz hat, an welches er nach GOttes heiligen Rath und Willen gleichsam gefesselt und gebunden ist, daß er mitten in der Freyheit für gegangen, und mitten in der zeitlichen Glückseligkeit für unglückselig zu achten. Also muß sich offt ein frommes Hertz eine geraume Zeit schleppen mit einer schmertzlichen und schweren Plage, mit der Miltz-Kranckheit, mit Schwermuth und Traurigkeit, mit Stein-Schmertzen, mit einem schwindsüchtigen und verzehrenden Husten, mit grossen und immerwährenden Haupt-Weh, mit Magen-Drücken und dergleichen; Einem andern ist ein Satans-Engel, wie der Apostel anderswo von ihm selbst meldet, über den Hals gewiesen, der ihn mit geistlichen Anfechtungen von der Verstossung und Verwerffung von GOttes Angesicht, von der allzugrossen Menge der Sünden, und andern mehr, oder sonst mit gotteslästerlichen erschrecklichen Gedancken, täglich ängstet, und gleichsam mit Fäusten schläget. Manchmahl ist eine fromme tugendhaffte Seele an einen gewissen-losen und gottlosen Menschen, eine kluge Abigail an einen harten und unvernünfftigen Nabal, ein gottseliges wehmüthiges Weib an einen ruchlosen und ungerechten Mann, ein Fried-liebender Christ an einen bösen und zanckfüchtigen Nachbar, oder sonst an einen unruhigen, schmähsüchtigen, feindseligen Menschen gleichsam angefesselt, und kan sich offt eine geraume Zeit, ja manchmahl die Zeit seines Lebens, von demselben nicht loßwürcken. Manches Gott-liebendes Hertz muß sich Lebenslang mit einem heimlichen Anliegen, davon es viel zu sagen und zu klagen offt billiges Bedencken hat, schleppen, welches eine solche Sache ist, dadurch das Creutz nicht um ein geringes schwerer gemacht wird. Wie nun aber einem solchen Gefangenen, als unser Apostel zu Rom beschriebener massen gewesen, nichts bessers war, als daß er seine Kette, die er tragen muste, mit gutem Willen trug, und sich mit seinem Hüter und Gesellschaffter nur immer besser bekannt machte, ihn durch Gutthat zu besänfftigen, und seiner zu gewohnen trachtete; also ist einem Christen, dem der Höchste aus väterlichen Wohlmeynen ein Creutz zugeordnet hat, nichts rathsamer, als daß er dasselbe nur willig auf sich nehme, und sich in GOttes Weise und Wege, mit Christlicher Gelassenheit und hertzlicher Demuth, je mehr und mehr schicken lerne. Hiezu wollen wir gerne helffen mit unser Arbeit, die wir unter Händen haben, und wollen für diesmahl von dem heimlichen Creutz und Anliegen der gläubigen Seelen, und wie sie sich dabey Christlich zu bezeugen haben, aus GOttes Wort kürtzlich handeln. Der HERR JESUS helffe, daß es vielen lieben Hertzen,

Erzehlung der vielfältigen Creutzes, das wir an andern sehen.

(a) der frommen Creutz-Träger:

(a) Weil sie an das Creutz fest angefesselt.

(b) Und davon viel Beschwerniß haben. Epist. ad Rom. alleg. Hornej. Comp. Hist. Eccles. l. 2. c. 1. p. 109. §. 39.

Das sie an das Creutz, wie angefesselt, bestätiget:

(a) Fast jeder Heiliger in der Schrifft.

(b) Die tägliche Erfahrung.

Absonderlich haben viele ein heimliches Creutz. Geduld ist dabey das beste, wie Paulus seinem Bande.

Hertzen, die über ihren Anliegen nicht laut ruffen, zum kräfftigen Trost und erbaulichen Unterricht gedeyen mag, um seines allerheiligsten Namens willen. Amen! Seelenschatz. IV. Th. 4. Pt.

Abhandlung.

§. 1.

Inn. Der Königliche Prophet giebt uns in dem verlesenen Spruch zu unserm Vorhaben, zweyerley an die Hand: Das erste ist, daß manchmahl ein GOtt-liebendes Hertz mit einem solchen Anliegen belästiget wird, da es rathsamer befindet zu seyn zu schweigen, als viel Sagens und Klagens davon zu machen; Das andere ist, was solches Schweigen bey ihnen gewürcket habe, und was es bey andern zu würcken pflege. Von dem ersten spricht er: Ich bin verstummet und still, und schweige der Freuden; womit er andeutet, nicht nur, was er ihm fürgenommen, sondern auch was er gethan habe, als er den Gottlosen muste so für sich sehen, das ist, als er sahe, daß GOtt seinen Feinden verhängete, ihren Muthwillen zu treiben, daß ihnen ihre böse Anschläge glücklich von statten giengen, und sie wohl immer trotziger und frecher wurden, daß weder Verantwortung und Gegen-Rede, noch Bitten oder Flehen, und Abmahnen bey ihnen etwas verfangen wolte, da habe er ihm fürgenommen zu schweigen, das ist, sich nicht mehr zu verantworten, auch sie nicht mehr abzumahnen, sondern in stiller Gedult, so lange es seinem GOTT gefalle, solcher Boßheit nachzusehen, auszuhalten, und des erwünschten Ausgangs zu erwarten; er wolle sich indessen aller weltlichen Freude entschlagen, viele Gesellschafft meiden, und seine Zeit in Einsamkeit mit Seufftzen, Beten und Hoffen hinbringen.

Was mag: Das heimliche Creutz der Christen, welches sie gerne verschweigen

(1) Kurtze Verfassung, nach dem Text, daß sich ein solches bey den Frommen finde. David verschweigt es, wegen der Boßheit der Feinde.

§. 8. Ob nun wohl der Prophet nur eine Ursache seines Stillschweigens in seiner Noth fürnemlich anzeiget, nemlich die Boßheit und den Trotz seiner Feinde, so können doch und pflegen bey andern gottseligen Hertzen sich auch andere zu finden, warum sie von ihrem Anliegen nicht viel Wesens machen, sondern lieber alles in stiller Gedult überstehen wollen: etliche sind von Natur schüchtern, blöde und furchtsam, die sich scheuen, jemand anzusprechen, ihr Anliegen zu entdecken, und Rath, Hülffe und Trost zu suchen, sitzen lieber in einem finstern Winckel, und klagen ihre Noth GOtt und ihren Augen, wie man sagt, als andern Leuten; Etliche bringet die Beschaffenheit ihres Creutzes dazu, daß sie lieber schweigen als klagen wollen, wenn nemlich dasselbe entweder in der Wahrheit, oder ihrem Düncken nach, einige Schande und

Andere Ursachen, warum die Frommen ihr Creutz verschweigen.

(1) Die Blödigkeit der Natur.

(2) Die Beschaffenheit des Creutzes.

(3) Uberredung des Teuffels.

Beschimpffung mit sich führet, oder, wenn es ihnen so groß und schwer fürkömmt, daß ihnen doch kein Mensch helffen könne, oder wenn sie meynen, es sey gar ein frembdes und seltsames, dergleichen andern nicht leicht begegnet, dannenhero sie ihnen auch nicht würden zu rathen wissen; Bey etlichen entstehet das Schweigen und Verbergen ihres Anliegens aus einem Betrug und heimlichen Uberredung des Satans, der es gerne siehet, daß die betrübte Hertzen ihr Anliegen heimlich halten, und es keinem Menschen entdecken, damit er sie desto mehr damit ängsten und ausmergeln, und desto eher, weil sie allein sind, überwältigen, und gar in Verzweiffelung stürtzen möge; Zu dem Ende weiß er ihnen allerley scheinbare Ursachen in den Sinn zu bringen: Wolte st du deine Gedancken und das Betrübniß deines Hertzens entdecken? man würde dich für rasend, ja gar für einen Gotteslästerer halten, was wilt du viel klagen? du richtest doch nichts damit aus, und dergleichen. Manche, weil sie wohl wissen, daß die Welt hart, unfreundlich, unbarmhertzig, und spöttisch ist, und daß man unter hunderten kaum ein gottseliges, mitleidendes, verschwiegenes, treues Hertz zu finden pfleget; weil sie keine Freunde haben, oder ihnen machen können; weil sie auch erfahren, daß man ihr klägliches betrübtes Ansehen, und von Trauren verfallene Gestalt, ihr vielfältiges Seufftzen und Weinen nicht achtet; weil sie auch manchmahl, wenn sie gern ihre Noth haben klagen wollen, ein unfreundliches, hartes, oder unerfahrnes und unverständiges Hertz angetroffen, so nehmen sie ihnen für, lieber zu schweigen und ihr Leid in sich zu fressen, als es jemand zu entdecken.

(4) Das harte ꝛc. Hertz der meisten Menschen.

§. 9. Es gibt aber unser Prophet ferner zu verstehen, was denn dieses sein Schweigen bey ihm gewürcket? Das steckt in den Worten: Und muß mein Leid in mich fressen; Welche zwar nach Herrn Luthers Erklärung zu den vorigen gehören, und andeuten, daß er sein Leid, als einen bittern Tranck, oder bittere Pillen müsse verschlucken, und dürffte es niemand klagen, wenn es ihm gleichsam schon auf der Zunge sitze, daß ers heraus sagen wolte, so müste ers doch wieder hinter würgen; Wann man sie aber nach dem Grund-Text etwas eigentlicher betrachtet, (da sie also lauten, und mein Leib wird verwirret, das ist,

II. Daß hie Schweigen sey eine Vermehrung des Creutzes. Grund aus dem Grund-Text.

Vid. D. Geier. Prælect. T. 1. p. 723.

gleichsam aufgeführet, vergrössert und vermehret,) und sie mit dem folgenden Versicul zusamen hält, da der Prophet spricht: **Mein Hertz ist verbrannt in meinem Leibe, und wenn ich daran gedencke, werd ich entzündet**, so erscheinet klärlich, daß er habe zeigen wollen, je mehr er habe sein Anliegen verbergen und in sich behalten wollen, je grösser und schwerer es ihm geworden, je mehr er sich bemühet habe, es unterzudrücken und zu verbeissen, je mehr Betrübniß habe es ihm gemacht; wie es noch heutiges Tages die Erfahrung bezeuget, daß das heimliche Creutz, welches sie niemand klagen dürffen oder wollen, denen betrübten Leuten das meiste Hertzeleid verursachet, davon wir hernach, wills GOtt, mit mehrern wollen handeln.

(II.) Weitere Ausführung des 1. daß nemlich Fromme heimliches Creutz haben.

§. 10. So erhellet denn aus den fürgelegten Worten Davids, I. Daß auch **fromme und gottselige Seelen manchmal ein heimliches schweres Anliegen haben**, welches ihnen als eine Last auf dem Halse und Hertzen lieget, davon sie doch nicht viel Klagens und Sagens machen.

Andere Zeugnissen Davids.

Unser Prophet hat nicht nur an diesem, sondern auch einigen andern Orten darüber geklaget: **Ich bin müde, spricht er, von Seufftzen, ich schwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager**; Wenn andere, will er sagen, der lieben Nacht-Ruhe geniessen, so läst mich mein Anliegen nicht schlaffen, und setzet mir hefftig zu, daß ich mit vielen heissen Thränen mein Lager anfeuchte: Ich lasse auch alsdenn der Traurigkeit desto lieber ihren Willen, weil mir niemand zusiehet, und ich mein Hertz desto heimlicher für meinen GOTT ausschütten kan. Anderswo spricht er: **Ich muß seyn wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und muß seyn wie einer, der nicht höret, und der keine Wider-Rede in seinem Munde hat. HERR, vor dir ist all mein Begierde, und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen**; Als wolt er sagen: Ich muß meine Feinde toben und wüten lassen, so lange es GOTT gefället, ich muß ihre Schmach hinnehmen, als hätte mich ein Hund gebissen, ich darff mich nicht verantworten, habe auch niemand, dem ichs klagen darff, oder von dem ich einiges Trostes erwarten kan, doch seufftze ich zu GOTT, und weiß, daß der auch das Verlangen und Sehnen meines betrübten Hertzen nicht verachtet. Und abermahl: **Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele**: Ich gräme mich, daß mir das Hertz verschmachtet, oder wie es nach dem Ebräischen lautet: Meine Seele zerfliest oder vertrieffst für Traurigkeit; (Ist ein Gleichniß genommen von einem Wachs-Licht, das an einem windigten Ort stehet, da von der wehenden Flamme das Wachs geschwinde verschmeltzet und häuffig herab trieffet; Man könte es auch erklären mit dem Ofen der Chymisten, darinnen durch ein verborgenes Feuer die eingesetzte Kräuter ausgezehret werden, daß ihre Krafft, als wie in Thränen verwandelt, vertrieffet.)

Pf. VI, v. 7.

Pf. XXXIIX, 14.

v. 10.

Pf. XCIV, 19.

§. 11. Es fehlet auch an Exempeln nicht der Kinder GOTTES, die sich mit innerlichem Hertzeleid haben schleppen müssen. Als Abraham den Befehl hatte von GOTT erhalten, daß er ihm Isaac seinen einigen und liebsten Sohn opffern solte, so war er zwar willig zu gehorsamen; weil er aber 3. Tage mit diesem Anliegen sich tragen muste, biß er an den Berg Morija kam, weil er auch weder seiner Sara, noch seinem Sohne, noch seinem Hauß-Voigt, hievon etwas sagen durffte, ist leicht zu erachten, was er deßfalls für einen schweren Kampff in ihm selbst mag gehabt haben. Loth wohnete zu Sodom, unter gottlosen, ehrvergessenen Leuten, die, wie Petrus sagt, ihm alles Leid gethan, und seine gerechte Seele quäleten; Weil er nun dort niemand hatte, dem er sein Leid klagen, oder von dem er einigen Trost gewarten konte, so zehlen wir es billig unter das heimliche Anliegen. Von dem Isaac und der Rebecca wird gemeldet, daß die beyde fremde Weiber, die ihr Sohn Esau wider ihren Willen genommen, ihnen allerley Hertzeleid gemacht, oder wie man es auch übersetzen könte, ihren Geist mit lauter Bitterkeit, und als wie mit Wermuth und Gallen getränket. Es ist leicht zu erachten, daß diese beyde liebe und heilige Ehe-Leute über diß ihr Hauß-Creutz nicht laut werden geruffen haben, weil es ihnen von ihrem eigenen Sohn zugezogen war; Es werden ihnen die gottlosen Weiber ihres Sohns manchmahl übers Maul gefahren, und sie mit frechen und losen Worten angelassen haben, welches sie haben müssen dulden, und ihnen ohne Zweiffel manchen heimlichen Seufftzer und viel heisser Thränen gekostet hat. Von der Hanna, des Elkana frommes Weib, ist bekannt, daß sie ihre Widerwärtige und Mitgenoßin in einer Ehe, die Peninna, betrübet und sie sehr getrotzet, also, daß sie weinete und nicht aß? Ob sie nun wohl einen vernünfftigen Mann hatte, der

Exempel.

Abraham. 1. Buch M. XXII, 2.

Loth. 1. Buch M. XIX, 4. 5. 2. Petr. II, 7.

Isaac. 1. Buch M. XXVI, 3.

Hanna. 1. Sam. I, 6.

sie inniglich liebte, und ihr tröstlich zusprach, so scheinets doch, daß sie ihm nicht alles, was ihr zu leide geschah, habe entdecken mögen, um ihn nicht zu eiffern und zu betrüben; Darum klaget sie es GOtt in ihrem geheimen Gebet mit Thränen, der sie denn auch in Gnaden erhörete. Ein feines Exempel eines heimlichen Anliegens finden wir an dem Nehemia, der sich wegen der Verwüstung der Stadt Jerusalem, und des verstörten Gottesdienstes sehr hoch betrübte, weinte, und betet zu GOtt, also, daß es ihm auch der König Arthasastha, dessen Schencke er war, ansahe, und ihn fragte: Warum siehest du so übel? du bist ja nicht kranck, das ists nicht, sondern du bist schwermüthig. Zuförderst können wir unter die Zahl derer, welche mit einem schweren und heimlichen Anliegen sind belästiget gewesen, unsern lieben Erlöser, den HErrn JEsum, setzen, von welchem zwar gemeldet wird, daß er etliche mal geweinet, nicht aber, daß er je gelachet. Denn weil er in allem muste versuchet werden, gleich wie wir, doch ohne Sünde, damit er könte Mitleiden haben mit unser Schwachheit, so ist kein Zweiffel, daß er das Elend, die Noth, die Angst, die Sorge und die Last dieses betrübten und mühseligen Lebens wird rechtschaffen empfunden haben. Er wuste auch wohl, daß er die Sünde der gantzen Welt zu büssen über sich genommen, welche Last ihm zweiffels frey schwer auf seinem allerheiligsten Hertzen gelegen; Hiezu kam des Satans und der Welt tägliche Anfechtung und Zunöthigung, damit sie ihn quälten. Denn man muß nicht meynen, daß der Teuffel unsern Erlöser nur die 40. Tage in der Wüsten angefochten, und hernach sein Lebenlang zufrieden gelassen; ein anders erhellet daraus, daß der Evangelist saget: Als der Teuffel alle Versuchung vollendet gehabt, sey er von ihm gewichen, aber nur eine Zeitlang. Er selbst auch der HERR spricht: Ihr aber seyds, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen; Dadurch ohne Zweiffel nicht nur die äusserliche Verfolgung, die Schmach und die Lästerung seiner Feinde, sondern auch seine Traurigkeit, Hertzens-Angst, und die Versuchung des Satans verstanden werden.

Nehemias. Nehem. I, 4. f. II, 2. Christus. 1. Grund. Hebr. V, 15. Vid. B. Arnd. de ver. Christ. L. 2. c. 13. 18. Conf Lut. IV. Chemn. Harm. T. I. p. 193. b. sub fin. Luc. IV. 13. c. XXII. 38.

Solcher Creutzträger giebts noch noch itzo.

§. 12. Solch heimlich Leiden findet sich nun noch heutiges Tages aller Orten, bey vielen frommen Seelen, Hohen und Niedrigen, Armen und Reichen, Gelehrten und Ungelehrten. Ach wie viel tausend Seufftzer gehen täglich aus den angefochtenen und betrübten Hertzen zu GOTT! Wie viel tausend Thränen werden in der bedrängten Christenheit vergossen, davon die sichere, rohe Welt nichts weiß, die sie auch nicht achtet! O wie manches Hertz ist gleich den rothen und schönen Aepffeln, die doch wurmstichig sind! Es haben offt hohe Personen, welche die Welt, die nur nach dem äusserlichen Ansehen zu urtheilen pfleget, für glückselig hält, ihr schweres heimliches Anliegen, das ihnen als ein Wurm am Hertzen naget; Es wird offt viel Hertzeleid, Angst und Noth unter einem prächtigen Kleide bedecket. Ich habe gelesen, daß man in eines Fürsten Hertz einen Wurm gefunden, der selbiges nach und nach nagend verzehret, daß er endlich den Tod davon gehabt; Diß ist was seltsames, das aber, als ich halte, ist gemein, daß auch hohe Personen mit heimlichen Sorgen beladen sind, und offt ein Anliegen haben, das ihre Lebens-Kräffte nach und nach verschwächet, und sie zum frühen Tod zeitiget. Von Marggraf Casimir zu Brandenburg, und Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig wird berichtet, daß ihre Hertzen nach dem Tode sind gefunden worden, als ein leerer zusammen geschrumpffener Beutel, welches ohne Zweiffel von ihren vielen Sorgen, Trauren und Wachen herkommen. Ich achte, daß viel dergleichen noch itzo gefunden werden, sonderlich bey denen hohen Personen, die es in diesen letzten Zeiten treulich mit GOtt, mit seiner hochbedrängten Kirchen, und ihren armen Unterthanen meynen. So gehets auch mit vielen begüterten, vermögenden Leuten: Die Erfahrung lehret, daß vielen ihr Reichthum als eine Dorn-Hecke ist, (wie denn unser Erlöser den Reichthum mit den Dornen vergleicht) darinn sie sitzen, und nichts davon haben, als Stich und Wunden ihres Hertzens; Sie haben zwar den Wein zeitlicher Glückseligkeit überflüßig, der Höchste aber mischet ihnen oft denselben mit vielen Wasser, (der Trübsal,) daß er ihnen schlechte Freude bringet, er läst ihnen dabey vielmahls solche sauere Citronen-Schnitte fürtragen, daß ihnen die Augen übergehen, und ihres Lebens mehr überdrüßig sind, als ein Bauers-Mann, der sich mit Kofend oder Wasser behelffen muß. Ein bekannter Theologus unser Kirchen erzehlet, daß er einen vornehmen Mann gekannt, der in einem hohen Amt gesessen, und mit geistlicher Seelen-Unruh geplaget war; der, als er einen Bauren sehen Holtz vorüber fahren, gewünschet habe, daß er an dessen Stelle möchte seyn, wenn er nur von seinem Hertzleid könte frey werden; Einen andern desgleichen habe er hören sagen, wenn ihm entweder der liebe GOtt alles das Sei-

Seelenschatz. IV. Th. 4. Pc. Gleichniß. So'che sind offt Könige und Fürsten. Fürbild. Exempel. Harsdorff. im grossen Schauplatz. Cent. 2. c. 31. Sleidan. Contin. P. 4. l. 2. p. 118. Solche sind offt reiche. Gleichnissen. Zwey Exemp. Siehe Gotth. Arnd. 2. Hund. c. 54. 2. f. Scherertz in specul. Tentat. P. I. p. 4. f.

ne nähme, daß er müste sein Brod vor den Thüren suchen, oder hiesse ihn durch ein Feuer lauffen, das eine gantze Meilweges lang wäre, oder 100. Meilen durchs Wasser schwimmen, so solte ihm doch solches leichter und erträglicher seyn, als seine schwere Anfechtung.

Solche sind viele, die dafür nicht anzusehen.

§. 13. So ists auch mit vielen andern beschaffen: Man siehet manchen Menschen in einem zierlichen und ziemlichen Kleide in die Kirche gehen, und man weiß doch nicht, wie viel Sorgen und heimliches Anliegens er darunter decket. Es ist mir wiederfahren an einem andern Ort, daß eine gottselige feine Bürgerin, die ich nebst ihrem Eh-Mann mittelmäßigen Vermögens zu seyn achtete, vorm Beicht-Stuhl, da sie nebst andern Beicht-Kindern sich eingefunden hatte, biß zu allerletzt sitzen blieb; als sie nun endlich zu mir hinein kam, war das fromme Hertz so beklommen, daß sie zuerst kein Wort fürbringen konte, bald aber fieng sie an so mildiglich zu weinen, daß eine Thräne die andere schlug, und ich des Mitweinens mich nicht enthalten konte. Als ich nun merckte, daß bey ihr ein heimliches schweres Anliegen vorhanden, bracht ichs mit freundlichen und tröstlichen Zureden dahin, daß sie mirs entdeckte: Ach sprach sie, mein Mann und ich sind blut arm! das immerwährende Kriegs-Beschwer hat uns gantz erschöpffet, wir haben an unserm Hause und Garten nicht einen Groschen mehr, wir stecken in grossen Schulden. Ich sagte: Das hätte ich nimmer gemeynet, hätte zwar wohl vermuthet, daß, wegen der schweren Aufflagen sie nicht groß würden übrig, jedoch gehoffet, sie würden noch ihr tägliches Brod haben, zuförderst weil ich wahrgenommen, daß sie noch immer mit einem saubern und zierlichen Kleide wären zur Kirchen kommen, und man auch sonst sie nicht hätte klagen gehöret. Ach! sagte das betrübte Hertz, die Exequirer hätten unsere Kleidergen, wegen rückständiger Contribution, längst weggenommen, wenn wir sie nicht in einem Loche der Stadt-Mauren, welche hinter unserm Garten hergehet, verborgen hätten, damit wir doch noch in die Kirche gehen, und Trost in GOttes Wort suchen, und unsere grosse Noth und Armuth vor der Welt verbergen mögen: Und damit, fuhr sie fort, daß er unser Elend desto besser erkennen möge, so weiß er; daß in unser Nachbarschafft neulich eine Bürgers-Frau verstorben ist, welche ich nebst andern Nachbarinnen nach ihrem Tode gewaschen und angekleidet habe, als wir nun von dem Wittwer begehret, daß er ein Hembde möchte langen, dem verblichenen Cörper anzulegen, sagte er mit Betrübniß, daß in geraumer Zeit weder er noch sein Weib ein Hembde anzuziehen gehabt, denn sie hätten alles, was sie erwerben können, hingegeben, daß sie nur in ihrem Hüttlein bleiben und Friede haben möchten. Diß war nur sehr kläglich, und wie mir dauchte, sehr schimpfflich, es wird aber mir und meinem Manne nicht anders gehen, denn wir auch nunmehr kein Hembde über den Leib haben, u. s. w. Unter denen Nachbarinnen fand sich eine, die noch Mittel hatte, selbige gieng hin, und holete aus ihrem Hause ein Hembde und Leinewand vor obgemeldte verstorbene Frau, GOTT weiß aber, wer uns dergleichen thun würde! Ich that nun bey dieser unvermutheten Gelegenheit, was ein Christlicher mitleidender Prediger thun soll; und habe dieselbe zu dem Ende angeführet, daß man sehen möge, in was grosser Trübsal an manchem Ort die frommen Seelen stecken, und daß ich meine vorhabende Materie vom heimlichen Anliegen der gläubigen Seelen damit erklären möge. Man möchte ohne Zweiffel noch viel andere finden, welche in grosse Schulden und äusserste Armuth, durch allerley Unglücks-Fälle, durch Krieg und Brand, durch Kranckheit oder sonst gerathen sind, die es niemand klagen dörffen, und es sich nicht mercken lassen, damit sie nicht nebst der Armuth in Spott und Verachtung gerathen und übel ärger machen.

Mancher [illegible] mer wird [illegible] solcher du[illegible] das Abw[illegible] der Unbar[illegible] hertzigen. Exempel.

§. 14. Manchmahl ist eine Person ein Frembdling an einem Ort, und wenn es in Noth geräth, weiß nicht, wo es ein gottseliges mitleidendes Hertz antreffen soll, dem es sein Anliegen entdecken, und Trost erwarten möge; Es versucht es wohl an einem Ort, trifft aber, nach GOttes Verhängniß, einen harten Mann oder unfreundliches unerfahrnes Weib an, da es abgewiesen oder angefahren wird, darüber wird es scheu, daß es hernach sein Leid lieber in sich frist, und im verborgenen zu GOtt schreyet und seufftzet, als daß es weiter jemand ansprechen solte: wie ich denn ein solch Exempel gehabt, daß eine feine Frau, die an ihrem Ort von vornehmen Eltern gebohren, und wohl erzogen war, als sie ihrem Manne, der sie unter dem Vorwand grosses Vermögens erheyrathet, und hernach schändlich verlassen hatte, folgte, und ihn suchte, in grosse Noth und Elend gerathen, sie verkauffte, so lange sie was hatte, und muste es um ein schlecht Geld hingeben, (wie ihr denn die Welt kein Gewissen macht, denen Elenden, die aus dringender

Noth

Noth das Ihrige verkauffen müssen, kaum den vierdten Theil dessen zu geben, was er werth ist; Als sie nun nichts mehr hatte, ward sie genüßiget, einen oder andern um Hülffe anzuflehen, muste aber erfahren, daß wir in der Kirchen viel, ausser derselben aber im Leben, Handel und Wandel wenig Christen haben. Weil sie denn nun unfreundlich abgewiesen ward, wolte sie hernach lieber in kalten und harten Winter Frost und Hunger leiden, als ihre Noth weiter kund machen, biß daß durch GOttes Schickung ihr Zustand einem mitleidigen Christlichen Hertzen offenbahret ward, welches sich zwar ihr annahm, sie hatte aber ihre Gesundheit durch Hunger, Frost, Gram und Sorge schon eingebüsset, und verstarb gegen den Frühling, der argen Welt überdrüßig und des Himmels begierig und versichert.

Solches sind meiden Ehe-Männer.

§. 15. Es findet sich aber sonst auch ein verborgenes Anliegen: Mancher frommer und friedsamer Mann hat ein stoltzes, freches, beißiges, zanckstichtiges versoffenes oder Ehr-vergessenes Weib, die ihm täglich groß Hertzeleid machet, welches er doch jemand zu klagen Bedencken trägt, damit

Die Ehe-Weiber.

er nicht der Welt Spott werde. Hergegen hat manches tugendsames und gottseliges Weib einen gottlosen, untreuen, versoffenen, harten und tyrannischen Mann, der sie nicht allein mit Worten und Wercken übel hält, sondern sie auch unversorget läst, die Nahrung versäumet, hänget seinen Lüsten nach, und läst sie daheim mit ihren Kindern Hunger und Noth leiden: Sie kan doch aber über ihr Hertz nicht bringen, daß sie viel Klagens und Weinens davon machen solte, weil sie entweder befürchten muß, daß sie ihren Mann noch mehr verbittern, und seine Boßheit wider sich noch mehr erregen, oder daß sie möchte so bald Spötter als Tröster antreffen; Wie von einer vernünfftigen und gottseligen Frauen geschrieben wird, als sie ihr Mann auf eine Zeit geschlagen hatte, daß sie in ihre Kammer gangen, und bitterlich geweinet; Als sie nun der Mann allda fand, und anfuhr: Was sitzest du hier und weinest, ꝛc. antwortete sie: Ists denn nicht besser, daß ich mein Unglück hier ins geheim beweine, als wann ichs auf der Gasse ausschreye, und der Welt eine Freude machte?

Exempel.

Ticius in loc. laster. p. 1215.

Die Eltern wegen ihren Kindern.

Also haben manchmahl die Eltern ihr verborgenes Hertzeleid an einem oder mehr von ihren Kindern, die entweder gebrechlich worden, und um ihre Gesundheit kommen sind, oder einige schlimme Unart und klebende Untugend an sich vermercken lassen, daß sie von ihnen schlechte Hoffnung haben können. In der heiligen Schrifft wird gemeldet, daß Ephraim, der Sohn Josephs, habe Hertzeleid und Betrübniß an seinen Kindern erlebet, denn sie waren hinal gezogen gen Gath, den Einwohnern ihr Vieh zu rauben, und wurden darüber erschlagen, derhalben hieß er einen Sohn, den ihn sein Weib gebohren hatte, Bria (oder Beria) welches so viel heist, als im Unglück, (im Elend) darum daß es in seinem Hause übel zugieng. Es war ein ansehnlicher vornehmer Land-Juncker an einem Ort, schreibet ein seiner Theologus, dessen Sohn im Kriege blieben, der Stieff-Sohn sich erschossen, und die Tochter wider seinen Willen geheyrathet hatte, der klagte mir sein Leid mit weinenden Augen, und widerholete diese Worte etliche mahl: Ach HErr GOTT, was ist doch Kinder-Creutz für ein groß Hertzeleid! Ich habe eine grosse Freundin, schreibet ein anderer, fürnehmen Adelichen Standes, die hatte ein besonder schweres Creutz an ihrem Kinde, die kam zu mir, über etliche Meilweges, und als sie anfieng ihr Elend zu klagen, sanck sie zur Erden, und that, als wolte sie sich zu meinen Füssen zu Tode weinen; dazumahl hatte sie gar klare Augen, ietzo ist sie gar blind worden von stetigen Weinen.

Seelenschatz. IV Th 4. P. 1. Chron. VII. 21. L.

(2) Stalins im Trost über Trost p. 1 r

(3) Herberg. in Pl. VI.

Viele haben ein innerliches geistliches Anliegen.

Über dieses alles ist noch das innerliche geistliche Anliegen, wann ein Mensch etwas auf seinem Hertzen und Gewissen hat, damit ihm Satan hefftig zusetzet, welches er jedoch vermeynet also bewandt zu seyn, daß ers niemand entdecken oder klagen dürffe; u. a. m. Und wer kan alles verborgene Anliegen der gläubigen Seelen beschreiben, welches offt so veränderlich und mannigfaltig ist, daß es ein ungeübter und unerfahrner Christ nicht glauben kan? Die gottseligen Prediger, welche im Lehr und Leben sich so bezeigen, daß die betrübten Hertzen ein Vertrauen zu ihnen gewinnen, auch Rath und Trost bey ihnen zu suchen, sonderlich, die etliche viel Jahr im Amte sind, wissen am besten, wie viel Noth offt in den Häusern und Hertzen ist, die man nicht dafür ansehen solte.

(II) Daß dis Creutz verschweigen, das Creutz vergrössere.

§. 16. Es ist aber (welches das II. ist, das wir aus den Worten Davids droben angemercket haben,) das heimliche Creutz und das verborgene Hertzeleid eines von den grössesten und schwereste, dadurch das Hertz über massen beschweret und mitgenommen wird. Gleichwie die Erfahrung bezeuget, wenn ein Mensch dem andern sein Anliegen entdecket, daß er, wie man pfleget zu sagen, die Noth vom Hertzen klaget und abweltzet, und seine Last

Erfahrung.

gleichsam mit seinem Freunde theilet, also hergegen, wenn einer sein Anliegen verborgen hält, so ängstet es ihn desto mehr, und wird gemeiniglich immer gefährlicher und beschwerlicher. Die heimlichen Sorgen sind wie die Blut-Igeln, welche einem betrübten Menschen gleichsam am Hertzen hängen, und ihm alles Blut und Krafft aussaugen. Ich habe gesehen, daß zur Herbst-Zeit die Wespen sich an die süssen Birnen, wann sie noch am Baum hängen, und zeitig worden sind, machen, und dieselbe in kurtzen also ausfressen, daß nichts als die äusserliche verschrumpffte Haut übrig bleibt, wiewohl, wenn sie ja etwas dran übrig lassen, selbiges doch verfaulet und verdirbet; Man hat hieran ein Bild der angefochtenen und betrübten Hertzen, welche ihre Sorgen und Anliegen heimlich halten und dadurch mählig ausgezehret werden. Wenn man das Wasser stauet, wie man etlicher Orten redet, und es durch einen Damm aufhält, so wirds immer tieffer und mächtiger: So ists auch mit dem Hertzeleid, das man verbergen und niemand klagen will, es nimmt oft dermassen zu, daß man keinen Grund darinn finden kan. Darum kan man vor allen andern betrübten Leuten es denen am ersten ansehen, welche ein verborgenes Anliegen haben, und wenn man sie betrachtet, kan man leicht verstehen, was David saget: HErr, sey mir gnädig, denn mir ist angst: Meine Gestalt ist verfallen (verzehret und verderbet, wie ein Kleid von Motten aufgefressen wird,) für Trauren, darzu meine Seele und mein Bauch, denn mein Leben hat abgenommen für Betrübniß, und meine Zeit für Seufftzen, meine Kraft ist verfallen für meiner Missethat, und meine Gebeine sind verschmacht.

Gleichniß von Blut-Igeln.

Von Wespen.

Von gestaueten Wasser.

Gesichte selbst kans beweisen.

Ps. XXXI. 10. f.

§. 17. Nachdem wir nun die Sache kürtzlich fürgestellet, und vielleicht manch gottseliges Hertz befinden wird, daß in diesem Bericht auch sein Zustand abgebildet ist, so müssen wir nun auch aus GOttes Lust-Garten, der heiligen Schrifft, Trost-Blumen sammlen, damit solche beängstigte Seelen können erquicket und gestärcket werden. So ist denn nun (1) in acht zu nehmen, daß GOtt der Vater der Barmhertzigkeit und GOTT alles Trostes, auf solche betrübte Leute eine sonderliche Aufsicht hat; Er weiß nicht allein als ein allwissender HErr, den gantzen Zustand ihres Hertzens, sondern als ein gütiger und liebreicher Vater, sorget er auch für sie, daß sie gestärcket, getröstet, bewahret und erhalten werden, wie David lehret: Du Gerechter GOtt prüfest Hertzen und Nieren. Mein Schild ist bey GOTT, der den frommen Hertzen hilfft. Ich bin arm und elend, der HERR aber sorget für mich. HERR für dir ist all meine Begierde, und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen! Du zehlest meine Flucht, und fassest meine Thränen in deinen Sack, und zehlest sie. Unser Erlöser spricht, daß, wenn wir im verborgen zu dem Vater im Himmel beten, so werde er, der ins Verborgene siehet, es uns öffentlich vergelten, das ist, er werde seine Gnade und Güte also an uns offenbahren, daß es jederman sehen könne, daß unser Gebet erhöret ist. Jammerts doch einen frommen Menschen, wenn er mercket, daß jemand ein heimliches Anliegen hat, und mit Schwermuth beängstet ist, und er läst ihn nicht ohne Trost und Hülffe. Ich habe unlängst ein Exempel gehabt an einer Mutter, welche einen Sohn hatte, etwa von 15. oder 16. Jahren, der mit Schwermuth des Geistes und vielen betrübten Gedancken geplaget war: Ach wie hertzlich sorgte sie für denselben! wie viel Thränen vergoß sie allenthalben! wie sehr bat sie, daß man ihm mit nöthigen Unterricht und Trost zu Hülffe kommen möchte! Sie bezeugte, daß sie, wann er nur sonderlich zur Abend-Zeit, aus der Stube gienge, ihn mit ihren Augen und Hertzen begleitete, wann er zu Bette gienge, so folgte ihm ihre Liebe nach, ja sie wachte über ihn, und sein Betrübniß liesse sie nicht schlaffen. Ich habe gesehen, daß gottselige Herren und Frauen, welche etwa eine Magd hatten, die zur Melancholey geneiget, für dieselbe hertzliche Sorge gehabt, sie wohl und freundlich gehalten, ihr tröstlich zugesprochen, und sonst alles, was müglich gewesen, zu ihrer Bewahrung und Erhaltung beygetragen, Was solten wir uns denn nicht zu unserm GOtt versehen, der die Liebe selbst, und gegen dessen Güte aller Väter und Mütter, wie auch aller mitleidigen frommen Menschen Güte nichts zu achten ist?

Ps. VII. 10. 11.

XL. 18.

Ps. LVI. 9.

Matth. VI. 6.

Thuts doch ein Mensch.

(1) Exempel.

(2)

Wie solte es GOtt nicht thun?

Trost wieder das heimliche Creutze.

(1) GOtt kennet und sorget für solche Creutz-Träger.

Sprüche.

§. 18. Gleichwie die Schrifft saget von dem verborgenen Anliegen der Gläubigen, also thut sie auch Meldung der verborgenen Güte Gottes, welche sie pfleget des Geheimniß des HErrn zu nennen, dadurch sie in solchem ihrem heimlichen Creutz getröstet, gestärcket und erhalten werden. Die väterliche Aufsicht und Vorsorge GOttes, die Offenbahrung seiner Güte im Hertzen, sein innerlicher Trost, sein geheimes kräfftiges Zusprechen, und die unvermerckte Mittheilung seiner Krafft,

Er hilfft durch seine verborgene Güte. Ps. XXXI. 21. XXV. 14.

Krafft wird sein Geheimniß genannt, wie auch ein verborgen Manna, weil sie der Höchste rar und geheim hält, niemand als seinen durch Anfechtung und Trübsal abgematteten Kindern sich mittheilet, und zwar verborgener Weise, daß sie selbst nicht wissen, wie es zugeht, daß sie noch so lange bey so vielen Hertz-nagenden Sorgen und Aengsten leben und aushalten können. So scheinets nun zwar, als wann hochbetrübte Leute, die ein heimliches schweres Anliegen haben, seibiges allein trügen, allein, wann mans recht bedencket, so trägt GOtt beydes sie und ihr Anliegen, sie leben, weben, streiten, ringen, kämpffen, siegen, bestehen, und sind in seiner Gnade, und sind mächtig in seiner Krafft: Wohin die schönen Worte einer betrübten Seelen beym Propheten zielen, da sie spricht: So ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht, als wolte sie sagen: Wenn ich gleich von Hertzen betrübt, alles irrdischen Trosts beraubt, von Menschen verlassen, und aller Hülffe entblösset bin, daß es mir gehet als einem Wanders-Mann, der bey finstrer Nacht den Weg verlohren hat, daß er nicht weiß, wo aus oder ein, auch keinen Menschen höret oder siehet, den er fragen und um Hülffe anschreyen könte; so ist doch der HErr mein Licht, das ist, mein Trost, meine Krafft, mein Heyl, er läst sein Gnaden-Licht in mein betrübtes und Sorgen-volles Hertz scheinen; er giebt mir gute Gedancken ins Hertz, er zeiget mir Mittel und Wege, wie ich meines Anliegens loß werden kan, und beweiset an mir seine wunderliche Güte; Wie solche und dergleichen Sprüche die Erfahrung zu erklären pfleget.

Klagl. III, 17.

Erzählt den Creutz-Träger in seinen schweren Leyden.

Exod. Matth. V, 8.

Ehestands-Anf.

Christus tröstet auch, denn er hats verheissen Matth. XI, v. 28. Joh. XX, v. 1. f.

Thuts erwiesen an der Maria Magdalena.

§. 19. Wie der HErr JEsus gegen solche heimlich-betrübte Leute gesinnet sey, bezeuget nicht allein seine öffentliche Einladung und tröstliches Anruffen: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken!** sondern auch die heiligen Exempel: Der Marien Magdalenen, welche bey seinem Grabe im Garten des Josephs alleine saß, und bitterlich weinete, weil sie, als sie vermeynte, ihren HErrn, ihren JEsum verlohren hatte; Es erschienen ihr aber nicht nur die Engel, und fragten nach der Ursach ihres hefftigen Weinens, sondern auch der Herr selbst und sprach: Weib, was weinest du, wen suchest du? offenbarte sich auch ihr, und redet ihr tröstlich zu: Gehe hin zu meinen Brudern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOTT und zu eurem GOTT. Denn auch der beyden Jünger, so nach Emaus giengen von Jerusalem aus, die traun ein solch Anliegen hatten, daß sie sich nicht zu lassen wusten, zu denen er sich gesellte, mit ihnen wanderte, und nicht nachließ, biß er sie im Glauben gestärcket, und mit Offenbahrung seines Lebens (weil sie ihn für todt hielten,) erfreuet hatte. So Erweisets noch heute. hält ers noch itzt mit allen gottseligen Hertzen, die ein heimliches schweres Anliegen haben: Sitzen sie etwa in einem Winckel, in einem Garten, unter einer Dorn-Hecke, und weinen? so hat er Acht auf sie, und zehlet ihre Thränen? Gehen sie für Traurigkeit ins Feld? er folget ihnen mit seiner süssen Liebe und Güte nach, und begleitet sie, daß sie nicht etwa vergehen, und der Traurigkeit allzusehr nachhängen; als wir auch schon droben, wie ich sehe, berühret haben. Hieher gehöret das tröstliche Zusprechen des HErrn an seine Diener, die Bischöffe zu Ephesus und Smyrnen: Ich weiß deine Werck, und deine Arbeit, und deine Gedult, und du verträgest und hast Gedult, und um meines Nahmens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden. Ich weiß deine Werck und deine Trübsal, und deine Armuth, und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Jüden ꝛc. Sey getreu biß an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben.

Seelenschatz IV. Th. 4. Pr.

4. Th. 1. Pr. §. 77.

Seine tröstl. Zureden an Offenb. II, 1. 7.

v. 9.

§. 20. Nicht weniger hat der Heilige Geist, der rechte Tröster aller betrübten Hertzen, ein gnädiges Auge auf die, welche von innerlichen Anliegen und heimlichen Sorgen geängstet werden. Denn wie sie nichts so heimlich halten können, das er nicht solte wissen, also last ers ihnen auch an innerlichen geheimen Zusprechen, davon die Welt so wohl als von ihrem Anliegen nichts weiß, nicht fühlen; welches man unter andern daraus zu erkennen hat, daß solche Leute offt so tröstliche gute Gedancken und Einfälle haben, und daß ihnen offt das unverhofft in den Sinn kömmt, was sie vor vielen Jahren etwa tröstliches gehöret, gelesen oder erfahren haben. Sie befinden offt, daß ihr trauriges Hertz in ihnen selbst viel Klagens und Seufftzens machet, und wol zehenfaches Anliegen vorzulegen weiß; Sie befinden aber auch, daß der Heilige Geist demselben kräfftig begegnet, sie zur Gedult und Hoffnung ermahnet, und sie auf GOttes unausbleibliche Hülffe vertröstet. Einer frommen Seelen, welche in ihrem Kämmerlein saß, und wegen ihrer Armuth, die sie doch vor der Welt kund zu machen Scheu hatte, viel heisser Thränen vergoß, fiel ein, daß sie einmahl in einer Predigt gehöret hatte, die Gläubigen

Der H. Geist gleichfalls ein Tröster.

Dieses erhellet aus seiner Erfahrung der vorhin gehörten Trost-Sprüche.

Exempel.

wä-

wären in ihrem Creutz den beschnittenen Weinreben gleich, welche gleichsam weineten, daß sie verwundet und so hart gehalten würden, aber auf das Weinen folgete der Wein, welches mit des gottseligen Arnds Worten erkläret war: O selige Thränen, welche GOTT abwischen wird! O wer hier nur wohl weinen könnte, daß er dort desto mehr erfreuet würde! Diß gab ihr einen kräfftigen Trost, daß sie gedachte, so bist du nun auch als eine beschnittene und angebundene Weinrebe, denn GOTT dir deine zeitliche Mittel gewaltig beschnitten und die Hände gebunden, daß du an keinem Dinge reicher bist, als an Sorgen und Thränen, es wird denn endlich ja der Freuden-Wein darauf erfolgen, und GOtt wird dir abwischen alle Thränen von deinen Augen. Eine andere junge Person war plötzlich kranck, und folgends lahm worden, daß sie weder Hände noch Füsse gebrauchen, sondern sich allenthalben muste hinheben und tragen lassen; die Ihrigen und andere schrieben diesen plötzlichen Zufall bösen Leuten zu, und bezeigten sich sehr ungedultig, darüber sie auch fast kleinmüthig ward. Sie hatte aber etwa ein halb Jahr vorher in einer Predigt gehöret bey Erklärung der Worte unsers Erlösers: Ihr werdet weinen und heulen, die Welt aber wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden, daß die Kinder GOttes zur Zeit der Trübsal gleich wären denen Rosen-Stöcken im Winter, an denen nichts, als etwa welcke Blätter und viel stachlichte Dornen zu finden; wie aber zu seiner Zeit aus den elenden Dorn-Sträuchen die schönsten Rosen wachsen, also werde auch endlich der Frommen Elend und Traurigkeit in lauter Freude und Herrlichkeit verwandelt. Ach, sprach sie zu ihrem Seel-Sorger, der sie in ihrem Elend besuchte, nun bin ich recht wie eine Rosen-Staude im Winter, nun ist nichts an mir, als Elend, ich bin meinen Lieben und Freunden wie ein Strauch, der voll Stacheln ist, den sie ohne Unmuth nicht angreiffen oder ansehen können, ich bin aber gewiß, und habe die feste Zuversicht zu meinem GOTT, daß er mich erneuen und erfreuen wird, und daß die Meinigen noch werden Rosen von mir brechen. Es hat sie auch die Hoffnung nicht betrogen.

Ander Exemp.

Joh. XVI, 20.

§. 21. Aber ich führe solche Exempel gerne an, weil sie nicht nur vor sich selbst lieblich und tröstlich sind, sondern auch artig erklären, wie der Heilige Geist die betrübten Seelen nicht verläst, sondern als ein getreuer Freund und Beystand ihrer Schwachheit aufhilfft, und in dem allerheimlichsten Anliegen seine Anwesenheit und Beywohnung sie spüren lässet. Was schadets denn nun, du Christliches Hertz, daß dein Anliegen heimlich ist, daß du es niemand klagen darfst, daß die Welt nichts davon weiß oder wissen will, weil es im Himmel nicht heimlich ist, weils GOtt weiß der ins Verborgene siehet, und Hertzen und Nieren prüfet: Du magst es klagen oder nicht, einer weiß es doch, dein Vater im Himmel, dein JEsus, dein Tröster dein Seelen-Freund, der Heilige Geist. Du kanst so heimlich nicht weinen, GOtt siehet und zehlet deine Thränen; Du kanst so heimlich nicht seuffzen, daß es GOtt solte verborgen seyn: du kanst so heimlich nicht sorgen in deiner Seelen, und dich ängstigen täglich, daß es dein HErr JESUS nicht solte mercken. Er forschet und kennet dich, du sitzest oder stehest auf, so weiß ers, er verstehet deine Gedancken von ferne, du gehest oder liegest, so ist er um dich, und siehet alle deine Wege, es ist kein Wort auf deiner Zunge, daß er nicht alles wisse; Was er aber weiß das weiß er als ein Vater, Bruder, Bräutigam und getreuester Freund, und wirds auch also zu Hertzen nehmen, und so bald ers gut befindet, an würcklicher Hülffe dir nicht fehlen lassen. Wie ein gut Vertrauen hatte doch dort die Naemi zu dem Boaß, als einem gottseligen Ehrliebenden und mitleidigen Mann, als er ihr und der Ruth Anliegen und Meynung wuste, daß er sich bemühen würde, ihnen fördersamst zu helffen! Sey stille, sprach sie zu der Ruth, meine Tochter, bis du erfahrest, wo es hinaus will, denn der Mann wird nicht ruhen, er bringets denn heute zum Ende. Wie solten wir nicht das Vertrauen zu unserm GOtt haben, daß er nicht ruhen werde, er bringe denn unsere Noth zum Ende, und schaffe eine Hülffe, der wir uns freuen können? Wer könte ein kleines Kind, das etwa in eine Pfütze gefallen, daß es nicht schreyen kan, lieget aber und zappelt, und ist in Gefahr umzukommen, vorbey gehen, und ihm nicht helffen? Und wie solte unser Gott, der gnädige und barmhertzige HERR, ohne Trost und Hülffe lassen die frommen Hertzen, welche in solche Noth gerathen, die sie weder klagen noch schreyen lässet? Diese mag man vergleichen mit denen Todt-krancken, oder von Schlage getroffenen elenden Leuten, welche nicht reden, und mit dem Munde um Hülffe bitten können, sie reden aber und flehen mit ihrem kläglichen Ansehen, und erre-

Solche Ex. zeugen von dem Trost des Heil. Geistes.

Beschluß aus diesem ersten Trost-Grunde: Tröste dich, GOTT weiß dein heimliches Creutze.

Ps. XXXIX, 1.

Er weiß es und wird helffen, das gläube.

Gleichniß aus Ruth. III, 11

Solche Creutz-Träger bewegen ihn leicht.

(1) Gleichniß.

(2)

erregen und bewegen alle Christliche Seelen; Solten denn unsern GOTT nicht aufbringen die Seufftzer und Thränen der Gläubigen, die ihre Noth verschweigen, und ihr Leyd in sich fressen müssen?

Wie haben bey dem Creutz Zuflucht zu GOtt im Gebet und gewissen Trost von GOtt, ob noch die Hülffe zu verziehen nothdürftig schoben.

§. 22. So dienet nun auch (II.) zum Trost der gottseligen heimlich-beängstigten Seelen, daß sie in solcher Noth einen freyen Zutritt zu GOTT haben, ihm ihr Anliegen, das sie keinem Menschen klagen dürffen oder wollen, kühnlich entdecken, und wo nicht schleunige Hülffe und Errettung, doch gewissen Trost und Erleichterung bey ihm erwarten können. Man kan nicht in Abrede seyn, daß der HErr unser GOtt, ob er gleich, obgemeldter massen, das heimliche Anliegen seiner Gläubigen weiß, doch nicht stracks allemahl sie davon befreyet; denn es hat so wohl dieses, als das offenbahre Creutz seiner Gläubigen, seine Zeit und seinen Nutz. Es ist offt ein verborgenes Leiden wie die Feder in den kleinen Uhren, welche als wie das Gewicht in den grossen, alles im Schwange und Gange, den Glauben in seiner Krafft, das Gebet im Eiffer, die Demuth, die Gedult, die Hoffnung, ꝛc. in der Ubung erhält; Jedoch gönnet er ihnen die Gnade, daß sie, wie ein Mann mit seinem Freunde, mit ihm reden, ihr Hertz in seinen Schooß ausschütten, und es also erleichtern, auch bey ihm sich Raths und Trosts erholen mögen, biß die Zeit kömmt, daß er ihr Anliegen gar hinweg nimmt, und sie mit völliger Errettung erfreuet. Diß zu bestätigen, dienen die offt-wiederholete Befehle und Verheissungen unsers GOttes, als wenn er spricht: **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen;** Und durch David: **Hoffet auf GOTT allezeit, lieben Leute, schüttet euer Hertz für ihm aus, GOtt ist unser Zuversicht;** Welche Worte Herr Lutherus also erkläret: „Schüttet euer Hertz für ihm aus, klagets nur frey, berget ihm nichts, es sey was es wolle, so werffets mit Hauffen heraus für ihm, als wann ihr euer Hertz einem guten Freund gantz und gar eröffnet, er höretes gerne, er will auch gerne helffen und rathen, scheuet euch nicht für ihm, und dencket nicht, es sey zu groß oder zu viel, getrost heraus! und soltens eitel Säcke voll Mangels seyn, alles heraus! Er ist grösser, und vermag und will auch mehr thun, denn unser Gebrechen sind, stückelts ihm nur nicht, er ist nicht ein Mensch, dem man könte zuviel Bettelns und Bittens fürtragen, je mehr du bittest, je lieber er dich erhöret, ꝛc.

Befehle und Verheissungen von diesem Zugang aus dem Psalter. Ps. L, 15. LXII, 9.

Tom. III. Jen. f. 299. b.

§. 23. Was nun der Königliche Prophet andern gerathen hat, das hat er selbst gethan, wie er anderswo lehret, sagend: **Ich schreye zu dem HErrn mit meiner Stimme: Ich flehe dem HErrn mit meiner Stimme; Ich schütte (oder stürtze, giesse) meine Rede (und Klage) für ihm aus, und zeige an für ihm meine Noth;** Er braucht sich des Gleichnisses von einem Gefäß, das umgestürtzet und gantz ausgegossen wird, daß nichts darinn bleibet, und will sagen, daß er sein gantzes Hertz mit allem seinem Anliegen, mit aller seiner Noth für seinem GOtt bloß lege und entdecke, welches eine Anzeige ist grosser Güte auf GOttes, und grossen Vertrauens auf seiner Seiten. Es haben alle gottselige Seelen keine andere Ursach, als ihm getrost nachzufolgen, und es nicht anders zu machen, zuförderst, weil der HERR ferner spricht: **Ich, ich bin der HERR, und ausser mir ist kein Heyland. Ist auch ein GOtt ausser mir? Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig** (so werdet ihr erhalten, so wird euch geholffen) **aller Welt Ende,** (alle und jede, die ihr an allen Ecken und Enden der Welt wohnet;) **denn ich bin GOtt,** (ich bin gütig, gnädig, mächtig, getreu, ich kan und will helffen,) **und keiner mehr.** Und abermahl: **Zu den Heyden, die meinen Nahmen nicht anrieffen, sage ich: Hie bin ich! hie bin ich! Ich recke meine Hände aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist.** So nun GOtt der HErr denen Heyden, die seinen Nahmen nicht anruffen, den offenen und ausgebreiteten Schooß seiner Gnade darbietet, und seine Hand dem ungehorsamen und widerspenstigen Volck darreichet, wie vielmehr wird ers thun seinen lieben und gehorsamen Kindern, denen um Trost bange ist, und die Erleichterung ihres Hertzens bey ihm suchen?

Seelenschatz. IV. Th. 4 Pr. Ex. Davids. Ps. CXLI, 1.

Befehle und Verheissungen aus dem Esaia. Esa. XLIII, 2. XLIV, 8. XLV, 22.

LXV. v. 2.

§. 24. Hieher gehöret noch eine und andere schöne Redens-Art, die der Heilige Geist von dieser Sachen führet. Als wann der König David spricht: **Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen;** Und abermahl: **Wirff dein Anliegen auf den HERRN, der wird dich versorgen;** Und Salomo: **Befiehl dem HERRN deine Wercke, so werden deine Anschläge fort gehen.** Es stehet an dem ersten und letzten Ort einerley Wort, welches wältzen, fortrollen, fortbringen heist, und wird gebraucht von grossen Steinen,

Tröstliche Redens-Arten Heiliger Schrift. Die erste. Ps. XXXVII, 5.

LV, 3.

Sprüchw. XI, 3.

1. B. Mos. XXIX, 3. 8.

Jos. X, 18. 1. Sam. XIV, 33. 2. Chron. XXXIII, 15.

die man fortwältzet: An dem Mittlern aber ein anders, welches heist wegwerffen, und wird gebraucht von solchen Dingen, welche man wegschafft, daß man sie nicht mehr hören oder sehen möge. So ist nun die Meynung, daß die Gläubigen alle ihre Sorge, und alles ihr heimliches Anliegen, das sie manchmahl lange gnug in ihren Gedancken herum gewältzet, und daran sie sich müde gearbeitet haben, sollen biß für die Füsse GOttes wältzen, oder ihm in seinen Schooß werffen, und sich hernach nicht weiter darum bekümmern, in der gewissen Hoffnung, daß ers wohl machen, und alles so ausführen wird, daß sie ihm mit Freuden dancken können.

Die andere aus Ps. XXXI, 3.

Ich finde noch eine schöne Redens-Art, die sich hieher schicket, da abermahl David spricht:

Erklärung.

Neige (mein GOtt) deine Ohren (Hebr. dein Ohr,) zu mir, eilend hilff mir! Ich weiß wohl, daß diß nach Menschen-Weise von GOtt geredet ist, ich weiß aber auch, daß der Heilige Geist nicht umsonst so redet, sondern daß wir den Sachen nachdencken, mit den menschlichen Dingen sie zusammen halten, und was zu unserm Trost dienet, heraus klauben sollen.

1. Gleichniß. Ravanell. P. 4 Biblioth. p. 169.

So erklären nun etliche die Rede so, daß sie sagen, das Gleichniß sey genommen von Königen oder andern Grossen und Gewaltigen in der Welt, welche auf einem hohen Stuhl pflegen zu sitzen, wann sie jemand Audientz geben, und sich bücken, oder das Haupt auf eine Seite neigen, wann sie jemand, der ihnen Fuß-fällig worden ist, genau und gnädig hören wollen. Andere meynen es habe der Prophet gesehen auf das Gleichniß von einem Vater, der ein grosser und langer Mann ist, welcher, wann er mit seinem kleinen Kinde leise reden will, sich bücken, und das Ohr zu demselben neigen muß.

Erklärung.

Ich halte, man könne es am besten erklären mit dem Gleichniß von ein Paar vertrauter guter Freunde, da, wenn sie einander etwas vertrauen und in geheim sagen wollen, einer das Ohr pfleget zu dem andern zu neigen.

Hn. Arnds. in Ps. XXXI. f. 288. b.

Der werthe Herr Arnd hat hievon liebliche Gedancken: „Hie lernen wir, spricht er, wie die Kinder GOttes „pflegen mit ihren lieben Vater zu reden, „nehmlich wie ein Freund mit dem andern, „wie ein Kind mit seinem Vater: Ach „mein lieber Vater, neige deine Ohren „her zu mir! Siehe, das thut der Glaube, „die kindliche Zuversicht, und die Liebe, „die umpfähet GOtt den HErrn also, und „fället ihm um den Halß (sagend:) Ach „lieber GOtt, du weist und kennest allein „meine Noth, dir will ichs allein klagen, „und gleichsam heimlich ins Ohr sagen, „das Teuffel und Welt es nicht höret, sie „möchten sonst mein spotten und mich lästern. Der Läster- und Lügen-Teuffel „schändet und schmähet alles, was wir „sonst reden und thun; Was wir aber mit „GOtt heimlich reden, das muß er unge„schändet lassen.

Tröste dich gen dieses Z trists.

§. 25. Wohlan dann, ihr gottselige Seelen, weil ihr die Gnade von GOTT habt, daß ihr ihm euer Anliegen kühnlich dürfft entdecken, und weil ihr wisset, daß GOtt getreu ist, und ein lieber Vater, der niemand beschämet, weil er auch bey finsterer Nacht, da alle andere Thüren verschlossen sind, die Himmels- und Gnaden-Thür offen hält, so seyd desto freudiger in eurem Creutz, und traget euer vor der Welt verborgenes Anliegen desto frölicher und williger, so lange es seyn muß.

Tritt auch GOtt und ge ihn seh deine Noth

Machts euch allzugrosse Angst, oder es will euch allzuschwer werden, so eilet zu dem Schooß eures Vaters, und schüttet da aus euer gantzes Hertz mit allem seinen Anliegen. Eilet in ein Kämmerlein, in einen Winckel, da euch kein Mensch siehet oder höret, und betet hefftig zu GOtt, der ins Verborgen siehet.

Phil. IV, 6

Lasset eure Bitte im Gebet und Flehen vor GOtt kund werden; Betet mit solcher Andacht und Eiffer, daß es im Himmel kund werde, daß eine beängstigte Seele vor der Thür ist. Macht GOtt im Gebet kund, was ihr nicht wollet, daß es in der Welt kund werden soll, sprecht: Ach mein Vater und mein GOtt, der du in den innersten Grund meines Hertzens siehest, und also alles mein verborgnes Anliegen besser weist, als ich dirs sagen kan, hilff mir! verlaß mich nicht! Laß mich nicht zu schanden werden! Du hast befohlen, wir sollen dich anruffen in der Noth, wir sollen unsere Last und Sorge auf dich werffen, und unser Anliegen für deine Füsse wältzen; Hie bring ich mein armes hochbedrängtes Hertz mit aller seiner Angst und Noth, dir klage ich, daß ich keinem Menschen klagen darff, was ich vor der spöttischen Welt, die anderer Leute Schande und Schaden zu belachen pfleget, nicht melden darff, nimm es zu Hertzen, mein GOtt, und hilff mir! Indessen gib mir Trost und Gedult ꝛc. Es kan nicht fehlen, es muß alsdenn das Hertz Erleichterung empfinden, und GOtt wird euch lassen erfahren, daß ihr nicht umsonst ein solch Vertrauen auf ihn, als auf keinen Menschen in der Welt gesetzet habt.

Masser ein solchen Sch

(III) GO hilfft endlich wohl unse muthet.

§. 26. Wir haben denn auch (III.) zum Trost der betrübten Seelen zu bedencken, daß der getreue GOTT sie nicht verläst, sondern manchmahl unverhofft ihrem heim-

heimlichen Anliegen abhilft, und ihnen Ruhe schaffet, wann sie es am wenigsten dencken. In heiliger Schrift haben wir das Exempel der Hanna, welche mit so vielen Thränen ihr Hertzeleid für GOtt ausschüttet; diese bestrafte zuerst der Hoheprieser Eli, als wenn sie truncken wäre, da sie ihm aber antwortet: Nein, mein Herr, (ich bin nicht truncken, sondern) ich bin ein betrübt Weib, und habe mein Hertz für dem HErrn ausgeschüttet, tröstet er sie, und sprach: Gehe hin mit Frieden, der GOtt Israel wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast. Darauf gieng sie hin ihres Weges, und aß, und sahe nicht mehr so traurig. Bald erfolgte auch die erwünschte Hülffe, denn der HErr gedachte an sie, und sie ward schwanger, und gebahr den Samuel. Mercket, nachdem sie ihr Hertz vor GOtt hatte ausgeschüttet, so fand sie Leichterung, sie war nicht mehr so traurig; nachdem es wohl abgeregnet hatte, klärte es auf in ihrer Seelen, und sie ward erfreuet in der Güte und Hülfe ihres GOttes. Hieher schickt sich auch das merckliche Exempel des alten Tobiä, und der Sara, einer gottseligen Jungfrauen, diese hatten beyde ihr heimliches Anliegen; Den Tobias fuhr sein eigen Weib im Zorn hart an, warf ihm sein Elend für, und daß sein Vertrauen (auf GOtt) nichts, und seine Allmosen verlohren wären, darüber seufzet er tief, und hub an zu weinen und zu beten, und also dem lieben GOtt seine Noth zu klagen, die er ausser Hauses kund zu machen Bedencken hatte. Desselben Tages ward auch die Sara von einer Magd ihres Vaters übel geschmähet und gescholten, daß sie gezwungen ward, oben im Hause in eine Kammer zu gehen, und mit Weinen und Beten um Hülffe bey GOtt anzuhalten. So haben wir nun hier ein paar betrübte Hertzen, die ihr Hertzeleid GOtt klagen, und zwar nicht ohne Nutz und umsonst; Denn **in der Stunde**, saget der Text, **ward dieser beyde Gebet erhöret von dem HErrn im Himmel**; Wie denn auch nicht lange nachher die würckliche Hülffe sich fand, auf die Weise, als sie es am wenigsten verhoffet hatten. Als unser theuer werthester Erlöser im Garten am Oelberge in unvergleichliche Angst gerieth, so gar, daß ihm auch der blutige Schweiß drüber ausdrang, und keinen Menschen um sich hatte, der ihm ein tröstlich Wort hätte zugesprochen, erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärcket ihn. Als Paulus drey Tage seines Gesichts beraubet, nicht aß oder tranck, sondern, wie leicht zu erachten, und der Text also meldet, heftig betet, sandte ihm der HErr den Ananias, der ihm muste mit Trost beywohnen, biß daß er wieder sehend, getauft, und mit dem Heiligen Geist erfüllet ward. O wie manchem frommen Hertzen, das in seiner heimlichen Noth zu GOtt seufzet und betet, sendet der HErr noch jetzo einen Engel, einen gottseligen getreuen Prediger, oder erwecket ihm sonst ein mitleidiges Christliches Hertz, dadurch es getröstet, erfreuet und versorget wird! Wir sind der Exempel viel bekannt, habe auch sonst hie und da einige angemercket, daraus GOttes väterliche Vorsorge für die verborgene Creutz-Träger erhellet. Herr D. Ægidius Hunnius, ein berühmter Theologus unser Kirchen, erzehlet an einem Orte, daß, als er in seiner Jugend in den Klöstern Adelburg und Maulbrunn unter bösen und verführischen Buben erzogen worden, habe ihn doch GOtt so regieret und geführet, daß er sich von ihnen nicht verleiten lassen. Es habe sich aber begeben, als er, nebst etlichen andern von seinen Mit-Schülern bey einander sitzend, von unterschiedlichen Sachen geredt, daß einer Meldung gethan der Sünde in den Heiligen Geist, welche nicht könne vergeben werden, weder in diesem noch in jenem Leben, wie der HErr JEsus saget. Hiedurch sey ihm gleichsam ein Stachel ins Hertz geschossen, und eine erschreckliche und geschwinde Anfechtung entstanden: Denn weil er nicht gewust, was eigentlich die Sünde sey, habe ihm der Satan in den Sinn gebracht: Wie, wann du die Sünde in den Heiligen Geist begangen hättest? Darüber sey er über alle Maassen traurig zu Bette gegangen, und habe des Nachts gebetet, geweint und GOtt sehnlich angeflehet, er wolle ihm seine Barmhertzigkeit erzeigen, und mit Troste aufrichten. Als er nun für Trauren und Weinen gantz wenig geschlaffen, und des Morgens höchst bekümmert wieder aufgestanden, in die Lection gangen, und sich an seinen Ort gesetzet, habe er unvermuthlich, nicht wissend, von wem es dahin geleget, gefunden ein Buch, Joh. Spangenbergii Margarita Theologica genannt, auf dem Tisch offen liegend; Als er solches angesehen, sey ihm alsbald fürkommen die Frage: Was die Sünde im Heiligen Geist sey? nebst der Antwort, welche sie aus dem heiligen Augustino nebst andern also beschreibet, daß dazu gehöre finalis impœnitentia, oder die beharrliche Unbußfertigkeit biß ans Ende. Als er diß gelesen, habe es ihn kräftig getröstet, und er habe im ge-

Seelenschatz. IV. Th. 4. Pr.

Erfahrung.

Er. Hunnii D. Hutterus in Threnolog. de obitu Hunnii Edit. Witteb. 1603. p. 13.

Hanna. 1. Sam. 1, 4. 19.

Des alten Tobiä und Sara. Tob. II, 12. III, 1. f.

Christi. Luc. XXII, 43. f.

Pauli. Apost. Gesch. IX, 9. sqq.

ringsten nicht gezweiffelt, daß durch sonderbahre Schickung GOttes das Buch also aufgeschlagen eben an seinem Ort liegen müssen. O wie manchmal geschiehet noch itzt dergleichen, daß ein betrübtes Hertz bey der ersten Eröffnung der Bibel, oder eines andern gottseligen Buches, einen Spruch oder Trost-Rede findet, die ihm Ruhe und Friede schaffet!

Von einem Bürger.

§. 27. Ich weiß, daß einmahl ein betrübter Mann, als er aus dem Kriege kommen, und Bürgerliche Nahrung zu treiben angefangen, dabey aber schlechten Fortgang und Segen spürete, eine Nacht in Sorgen und Aengsten zugebracht, und ihm sonderlich schwer und hart angelegen, daß er, der an dem Ort aus vornehmen Geschlecht entsprossen, und vor dem seine Mittel von seinen Eltern gehabt, nun jedermanns Spott solte werden, und keine Mittel wüste, sich ehrlich zu erhalten. Mit diesem Kummer satzte ihm der Satan gewaltig zu, und brachte ihn biß zur Verzweiffelung, massen er hernach bekannt, daß er fast entschlossen gewesen, sich mit seinem Degen, den er unfern von seinem Bette hangen hatte, zu erwürgen. GOtt aber, der auf die elende und betrübte Seelen Acht hat, und nicht will, daß eine einige verlohren werde, schicket es, daß seine Schwester, in deren Hause er dasmal sich aufhielte, die aber von obgemeldten seinen betrübten und verzweiffelten Gedancken nichts wuste, früh aufstehet, und indem sie ihren Haußgeschäfften nachgehet, freudig und mit frölicher heller Stimme singet: **Wer hofft in GOTT und dem vertraut, der wird nimmer zu schanden, und wer auf diesen Felsen baut** ꝛc. Diß höret der betrübte Mensch, und schöpffet daraus solchen Trost, daß er aufstieht, GOtt um Gnade und Verzeihung seiner Sünde bittet, und sich entschliesset, auf GOtt zu hoffen und ihm zu vertrauen, so werde er auch nicht zu schanden werden: Wie ihm denn auch ohnlängst hernach der getreue GOtt solche Mittel unverhofft gezeiget, dadurch ihm reichlich geholffen worden.

Von einer Adelichen Wittwe. Nehem. Roger. in Luc. XV. p. 607.

§. 28. Ein ausländischer seiner Lehrer erzehlet eine Begebenheit einer Adelichen Wittwen, welche bey Leben ihres Mannes in guten Wohlstand gesessen, nachher aber in grosse Armuth verfallen war. Als sie nun einmahl in äusserster Noth sich befand, und mit vielen heissen Thränen ihre Armuth und Elend GOtt klagte, fand sie bald nachher eine gute Summa Geldes in einem Winckel bey Seite gelegt, (wie ihr Mann in seinem Leben solches wol zu thun pflag,) ohn allen Zweiffel, durch GOttes Schickung, wodurch ihrer Noth vor diß-

Von einer Priester Wittwe.

mahl abgeholffen wurde. Ich habe eine arme, doch gottselige Priester-Wittwe gekannt, welche auch nicht allemahl ihre Noth bekannte, und vielmahls befand, daß GOtt Rath wuste, wenn sie keinen wuste: Diese, als sie einmahl gegen dem Winter hoch betrübet war, und sich gegen ihre Kinder vernehmen ließ, sie müsten fleißig beten, daß GOtt Mittel schaffte, dadurch sie in dem angehenden Winter erhalten würden, denn sie wüste und könte diesesmahl nichts absehen. Als sie nun mit diesen betrübten Gedancken ausgangen war, sich bey einer vertrauten Freundin etwas zu besprechen, trug sichs durch GOttes Regierung zu, daß ein Edelmann, der sie nur einmahl gesehen, und von ihrem Zustand, wie auch gottseligen Wandel und fleißigen Gebet hatte Nachricht bekommen, ihr über alles Vermuthen einen Wagen für die Thüre sandte, mit Korn und andern Victualien beladen, da sie über GOttes Güte sich nicht gnug verwundern könte, und ihm dafür mit vielen Freuden-Thränen danckte. Allein wann wolte ich fertig werden, alle Exempel beyzubringen, die man hin und wieder findet, und sein Lebenlang bemercket hat, daraus die verborgene, doch gnädige Versehung GOttes über heimlich nothleidende und betrübte Hertzen, zu ersehen? Gewiß, **der alte GOtt lebet noch**, sein Hertz ist ungeändert, und seine Hand unverkürtzt. Es fehlet ihm weder an Rath noch That, weder am Willen noch Können. Seyd dann getrost, ihr liebe Seelen, die ihr euch mit eurem heimlichen Creutz traget, GOTT wird euer Seufftzen hören, eure Thränen zehlen, eure Noth beherzigen, und endlich eure Last von euch nehmen. Es wird endlich aus eurer verborgenen Noth lauter öffentliche grosse Freude, entweder in diesem oder jenem Leben, werden: GOtt wird alles euer Gebet, das Matth. VI. ihr im Verborgen gethan, alle eure Thränen, die ihr heimlich vergossen habt, alle eure Seufftzer, die ihr unvermerckt zu ihm aufgeschickt, euch öffentlich vergelten, und euch von allem heimlichen, und öffentlichen Trübsal in Ewigkeit befreyen.

Allein auf GOTT mein Hoffnung steht,
Wie es mir geht,
Will ich auf ihn vertrauen:
In Noth und Widerwärtigkeit
Will ich allzeit
Hart und fest auf ihn bauen.
Er ist mein Schutz,
Drum Teuffel Trutz!
Trotz aller Welt!
GOTT bey mir hält,
Für niemand soll mir grauen.

§. 29.

Drey Erinnerungen.

1. Heimliches Creutze ist einem frommen Christen zu klagen.

§. 29. Ich wolte schliessen, wenn ich nicht noch ein paar Erinnerungen zu thun hätte: Die erste an die frommen Seelen, welche ein heimliches Anliegen haben; Die andere an die Christen insgemein, die nach der Liebe wandeln wollen. Die erste ist, daß die gottseligen Hertzen, welche ein schweres verborgenes Anliegen haben, es nicht sollen gäntzlich verschweigen, sondern sich nach einem vernünfftigen, verschwiegenen, erfahrnen, mitleidigen Christen umsehen, auch GOtt bitten, daß er ihnen einen solchen zuweisen und zuwenden wolle, dem sie es offenbahren und entdecken. Zwar ist GOtt, als wir droben berühret, der beste und getreueste Freund, dem wir am sichersten trauen können, bey dem wir versichert sind, daß unsere Noth verschwiegen ist, und daß es ihm auch am hertzlichen Mitleiden nicht fehlet; Unter den Menschen aber findet man wenig getreue gute Hertzen, denen man seine Noth sicherlich klagen kan, wie ein berühmter Theologus spricht: Christen solten wohl bey ihren Nachbarn suchen heilsame Zungen in ihrem Creutz, die da seyn als ein Baum des Lebens und Tröster. Ja wo sind sie? Schadenfroh findet man an allen Orten. Jedennoch gefällt es GOtt wohl, wann gutes Vertrauen, Freundschafft und Liebe unter seinen Christen ist, wenn die Heiligen ihre Noth mit einander theilen, einer des andern Last trägt, und einer den andern auf dem Wege dieses betrübten und mühseligen Lebens brüderlich und treulich forthilfft. Er segnet auch manchmahl eines gottseligen Menschen Zusprechen, wenn es schon in Einfalt geschiehet, daß es dem betrübten Hertzen tröstlich ist. Er leget offt einen guten Rath in eines Freundes Mund, und führet einen frommen Samariter zu einem biß auf den Tod verwundeten und betrübten Hertzen, daß er ihn muß verbinden, Oel und Wein in seine Wunden giessen sein pflegen und ihn versorgen. Als unser liebster Erlöser am Oelberge in Höllen-Angst und Noth gerathen, kam er dreymahl zu seinen Jüngern, begehrend, daß sie mit ihm wachen und beten möchten; Hat nun das der Sohn GOttes gethan, wer will es uns armen Sündern verdencken? Darum, ihr werthe betrübte Seelen, wenn die Stube voll Rauch und Dampff ist, machet Thüre und Fenster auf, machet euren beklommenen und beängstigten Hertzen Lufft, und sprecht mit Hiob: **Ich will meinem Mund nicht wehren; Ich will reden von der Angst meines Hertzens, und heraus sagen von Betrübniß meiner Seelen.**

Es ist zwar GOtt, als wir droben berühret, der beste und getreueste Freund unsere Noth am meisten verschwiegen.

Ich rede cum I. Dom. Jubilate.

Doch will er auch rathen

Rom XII, 15. Gal. VI, 2.

Er segnet auch den Trost des Nächsten-Christen.

Luc. X, 33. f.

S. Christl. Luth. XXVI, 42. 45.

Jes. VII, 11.

Seelenschatz. IV. Th. 4. Pr.

Erst zu GOtt mit der Klage, hernach suche in Christlicher Klugheit Trost bey Freunden.

§. 30. Doch nehmet hierbey dieses in acht: Haltet die Ordnung, die euer Erlöser gehalten hat, betet zuerst zu GOtt, und schüttet zuförderst für ihm euer Hertz aus: Hernach sehet euch um nach einem getreuen Hertzen, bey dem ihr euer Anliegen entdecken möget. Und weil selbige nicht allenthalben zu finden, so ruffet GOTT an, daß er euch eines zuweisen und offenbahren wolle. Sehet aber in Erlesung desselben nicht auf irrdisches Ansehen oder weltliche Klugheit, und was sonst dem Fleisch zu gefallen pfleget, sondern zuförderst auf Gottseligkeit, Erfahrenheit und Verschwiegenheit. Suchet ein Hertz, davon ihr versichert seyd, daß Christus JEsus mit seiner Gnade und Geist in demselben herrschet und wohnet, das durch Creutz und Trübsal bewähret ist, und also durch Erfahrung gelernet hat, mit den Angefochtenen und Betrübten Mitleiden zu haben, und ihnen zu rathen und zu helffen. Ich weiß ein Exempel eines feinen Predigers aufm Lande, der mit allerley Anfechtungen und vielen betrübten Gedancken geplaget war. Er hatte einen Nachbarn, der auch zwar Trübsal genug hatte, aber nur äusserliche, als Armuth und Kummer, weil er einen schlechten Dienst hatte und viel Kinder, und sich mit den Seinigen vom Ackerbau kümmerlich erhalten muste. Jener klagte ihm sein Anliegen, er bestraffte ihn aber gar hart, daß er solchen bösen wunderlichen Gedancken nachhienge, dafür er andere warnen solte, das wäre ja seinem Amte und Christenheit nicht gemäß, u. s. w. darüber der andere mehr irre gemacht und betrübet, als erleuchtet und getröstet wurde. So viel ist daran gelegen, daß man in seiner Noth an ein geübtes und erfahrnes Hertz, das gleiche Noth überstanden hat, gelanget. Es ist gut, wenn man vor allen andern einen geistreichen und gottseligen Prediger haben kan, der selbst durch Anfechtung und Trübsal bewähret, voll Geistes und Krafft, und durch lange Erfahrung gelernet hat, mit den betrübten Hertzen freund- und tröstlich zu reden, der nach dem Exempel seines Erlösers, **das glimmende Tocht nicht auslöschet, und das zerbrochene Rohr nicht vollends zubricht**; daran es, GOtt Lob! an den meisten Evangelischen Oertern nicht mangelt. Denn die Güte GOttes u. seine Vorsorge für seine Kirche ist darinn unter andern klärlich zu erkennen, daß er noch immer treue Arbeiter in seine Erndte sendet, und dieselbe vom Teuffel und Welt also läst mitnehmen, daß sie lernen sanfft- und demüthig seyn, und wenn sie bekehret und erhalten sind, ihre Brüder stärcken und trösten.

Ex. eines Predigers, der sich hierversehen.

Absonderlich klage deine Noth einem gottseligen Prediger.

Es. XLII, 3.

Deren sind ja noch zu finden.

Luc. X, 2.

Andere Neben-Christen können aber auch trösten: Es können's kluge Weiber.

§. 31. Jedoch ists manchmal auch nicht übel gerathen, wenn ein betrübtes Hertz einen andern frommen Christen, dem er sein Leid klagen möchte, erwehlet hat; Mancher gelehrter und kluger Mann, wenn er durch GOttes Gnade ein Weib hat, das schweigen kan, das fromm und gottselig ist, auf welche sich sein Hertz verlassen kan, befindet sich wohl dabey, wenn er sein Anliegen und was ihm vom Satan und der Welt widriges begegnet, ihr entdecket, wenn sie schon nichts dazu zu sagen weiß, nur daß sie ihr Mitleiden mit heissen Thränen bezeuget, wiewohl mancher auch an gutem Rath und kräfftigen Trost es nicht fehlet, wie Herr Lutherus an einem Ort saget: Wenn ich in Angst und Anfechtung gewesen bin, hat mich offt Philippus Melanchthon und D. Pommer, ja wohl meine Haus-Frau mit GOttes Wort getröstet. Herr Matthesius gedencket einer, die ihren Mann, als er in Lebens-Gefahr gerathen, mit diesen Worten angeredet: Ach mein hertz-allerliebster Mann, bekümmert euch mein und unser Kinder halber nicht, thut ihr, was recht ist, und um meinetwillen handelt bey Leibe wider euer Gewissen nicht! GOtt lebet noch, der wird mich, und eure Kinder, als der rechte Wittwen- und Wäisen-Vater, wol zu versorgen wissen, und da er uns hie gleich eine Zeitlang von einander reisset, wird er uns doch vor seinem Angesichte in ewiger Ehre wieder zusammen bringen, da ich eure ewige Beywohnerin seyn und bleiben werde. Wem nun GOtt ein solch Weib, das solchen freudigen Glauben, und geistliche Klugheit hat, gegeben, der hat billig kein Bedencken, ihr seines Hertzens Anliegen zu offenbaren. Ich habe auch Exempel, daß noch geringere Personen einem betrübten Hertzen sind tröstlich gewesen. Eine gottselige Frau hatte einen unvernünfftigen und versoffenen Mann, an dem sie viel Hertzeleid erduldete, sie klagte einmahl ihre Noth ihren Eltern und Freunden, die fingen aber an mit dem Manne zu haddern, da ward übel ärger, und das fromme Hertz ward scheu, ihre Noth mehr zu offenbahren; Sie hatte aber eine feine Magd, welche das Unrecht, so der Frauen täglich von ihrem Nabal wiederfuhr, wohl sahe, und offt mit der Weinenden weinete, und ihr nach Vermögen tröstlich zusprach, der sie hernach ohne Gefahr ihr Elend klagen kunte. Ich habe eine gottselige, aber durch viel Creutz bewährte Wittwe gekannt, welche, wann sie mit ihren Sorgen und Anliegen nirgends hin wuste, ihren eilff- biß zwölff-jährigen Sohn von seinem Kämmerlein rieff, oder zu ihm gieng, und ihr Leyd ihm klagte. Der Knabe pflag wohl mit Thränen zu sagen: Ach, liebe Mutter, ich kan euch nicht helffen, wenn mir GOtt erst aufgeholffen hätte, wolte ich gerne thun alles, was ich könte. Sie antwortet aber: Mein Sohn, du bist mein ältestes Kind, du kanst allmählig deiner Mutter Noth begreiffen, ich sage es dir darum, daß du mir helffest beten, und daß ich meinem armen Hertzen einiger massen Lufft schaffe. Ein unerfahrnes irrdisch-gesinntes Hertz wird solche Sachen vor lächerlich halten; die aber in Anfechtung und Trübsal geübet sind, die wissen, wie gut es den Betrübten ist, wann sie ihr beängstigtes Hertz nur einiger massen ausschütten und erleichtern können.

Zwey Exemp. Tischred. c. 2. fol. 4.

Matthes. 2. Hochzeit-Pr. fol. 18.

Es können die geringsten Christen: Ex. von einer Magd.

Von einem eilff-jährigen Sohn.

§. 32. Ich komme aber zu der andern Erinnerung an die Christen insgemein, welche dahin gehet, daß sie auf solche beängstigte Leute, die ein heimliches schweres Anliegen haben, und es niemand klagen oder entdecken sollen, eine sonderliche Aufsicht haben, sich ihrer hertzlich annehmen, ihnen freundlich begegnen, und Gelegenheit geben müssen, daß sie ein Vertrauen zu ihnen gewinnen, und ihr Anliegen zu offenbahren kein ferneres Bedencken haben mögen. Denn ob zwar solche betrübte Leute ihre Noth möglichster massen zu verbergen pflegen, und es für schimpflich manchmal halten, wenn ihr Anligen solte kund werden, so kan man doch es ihnen bald abmercken; denn ihre blasse Farbe, ihre wässerige Augen, ihr stetiges Seuffzen, die Liebe der Einsamkeit, daß sie nicht recht essen, trincken, schlaffen, offenbahren was sie nicht offenbahren wollen. Wenn nun eine Gottliebende Seele solche Leute siehet und weiß, muß sie nicht verächtlich vor ihnen übergehen, wie Hiobs Freunde, und wie der Priester und Levit dem armen verwundeten Menschen; sondern ein Mitleiden mit ihnen haben, sich freundlich zu ihnen thun, ihnen tröstlich zusprechen, und nicht nachlassen, biß sie es von ihnen herraus haben, was ihres Hertzens Anliegen ist, und ihnen mit Trost, guten Rath und aller möglichsten Hülffe begegnen können. So hats der König Arthasasta gemacht, als er merckte, daß sein Mund-Schencke, der Nehemias, traurig war, redet er ihm zu: Warum siehest du so übel? du bist ja nicht kranck, das ists nicht, sondern du bist schwermüthig. So machts auch unser Heyland selbst mit den beyden Jüngern, die nach Emahus giengen: Was sind das für Reden, spricht er, die ihr zwischen euch handelt unter Wegen, und seyd traurig? In der Kirchen-Historie findet

U. Christen sollen freundlich gegen die im hertzlichen Creutz stehende Christen, daß sie ihr Creutz von sich sagen.

Hiob. VI, 21.

Luc. X, 31.

Ex. Arthasas.

Nehem. II.

Christi.

Luc. XXIV.

Des Märt. Apollonii.

findet man von einem Abt Apolonius genannt, der über die 500. Münche unter seiner Auffsicht gehabt, dieser wann er merckte, daß einer betrübt war, ließ er nicht nach zu fragen, was sein Anliegen wäre? Und wann derselbe es verheelen wolte, griff er ihm wohl auf die Brust und aufs Hertz, sagend: Hie lieget das Anliegen verborgen, und that hinzu: Es gebühret sich nicht, daß die traurig seyn, deren Hoffnung GOtt, und deren Heyl im Himmel ist, u. a. m. Jener Hof-Mann, der Jonadab, als er merckte, daß Ammon, der Sohn Davids, ein heimliches Anliegen hatte, sprach er zu ihm: Warum bist du so mager, du Königs-Sohn, von Tage zu Tage? Magst du mirs nicht sagen? Wie vielmehr soll eine gottselige Seele, wann ihr ein betrübt Hertz verkommt, zu ihm sagen: Wie bist du so blaß, du Gottes-Kind? Wie bist du so traurig? was hast du für ein Anliegen? magst du mir es nicht ansagen? schütte aus dein beängstigtes Hertz in meinen Schoeß, laß mich deine Noth wissen, vielleicht giebt mir GOtt die Gnade, daß ich dir rathen und helffen kan, u. a. m. Zuförderst aber müssen Prediger hierinnen wachsam und fleißig seyn, und nicht allein öffentlich bey allerley Gelegenheit ihr mitleidiges, verschwiegenes, treues, trost- und liebreiches Hertz, an männiglichen offenbahren, und sich in Lehr und Leben also verhalten, daß betrübte Leute ein Vertrauen zu ihnen gewinnen, und ihr Anliegen ihnen desto lieber entdecken mögen; sondern auch solchen Hertzen nachgehen, sie vor andern besuchen, und ihnen mit Trost und Unterricht treulich beyspringen, damit sie nicht treffe der Spruch GOttes wider die falschen und untreuen Hirten des Hauses Israels: Wehe den Hirten Israel, die sich selbst weiden! Sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? — Der schwachen Schafe wartet ihr nicht, und die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrete holet ihr nicht, und das Verlohrne suchet ihr nicht. Ich schliesse mit den Worten einer gottseligen, und in vielen Trübsalen bewährten Wittwen: GOtt tröste alle betrübte Hertzen, so wird meiner auch nicht vergessen! Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Ex Ruffino & Palladio Dresel. Teb. P. c. 11. p. 151.

Glaser aus 2. Sam. XIII, 4.

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr. Absonderlich müssen Prediger solchen verirrten Schafen freundlich nachgehen.

Beweg-Ursachen.

Ez. XXXIV. 2. seq.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die V. Predigt,

Von dereen Schwermuth und Traurigkeit, damit sie zuweilen von GOtt heimgesuchet wird, handelnd.

Joh. XII. v. 27.

Jtzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilff mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde kommen. Vater, verkläre deinen Nahmen.

Eingang.

§. 1.

Von dem Griechischen Kayser Tiberius dem Andern melden die Geschicht-Schreiber, daß er ein überaus freygebiger und wohlthätiger Herr gegen die Armen sey gewesen, so gar, daß es sich zuweilen angelassen, als wolte es ihm an Mitteln fehlen, seine Kayserliche Tafel zu erhalten, weßhalben ihm auch die Sophia, des Kaysers Justini hinterbliebene Wittwe, (durch deren Rath und Beförderung er zur Kayserlichen Würde kommen war,) ernstlich und fast verweißlich zuredete, und seine Mildigkeit eine Verschwendung nannte; Der er aber zur Antwort gab, er wäre versichert, daß es ihm an Nothdurfft nimmer mangeln würde, wann er nach Christi Befehl die Armen versorgte, und ihm einen Schatz im Himmel sammlete. Als er nun einmahl im Kayserlichen Pallast spatzie-

Eingang Mitleidens eines Kaysers, und Gottes reiche Belohnung. Refert. ex Evagrio & Paulo Diacono, aliisque, Baron. tom. 7. Annal. p. 580. Cluver. Epit. Hist. p. 405. a.

spatzieren gieng, und gewahr ward, daß ein Marmorstein im Pflaster lage, darauf ein Creutz gehauen war, sagte er, es wäre unrecht, daß man über solch Zeichen unser Erlösung solte mit Füssen gehen, und befahl selbigen aufzuheben, und anderswo hin zu versetzen. Als man aber diesen ersten Stein gehoben hatte, fand sich unter demselben ein ander eben der Gattung, und mit eben dem Creutz-Zeichen bemercket; Als er nun auch diesen, und folgends den dritten, der eben also wie die ersten beyden gestalt war, zu heben befohlen, fand er über alles Vermuthen einen grossen Schatz, der, als einige berichten, sich über eine Million Cronen belauffen. Da er sich nun über GOttes Güte und väterliche Vorsorge verwunderte, und von seinem gefundenen Schatz den Armen reichlich austheilen ließ, kam aus Italien ein alter Mann, welcher ihm kund thate, daß er einen grossen Schatz wüste, welchen Narses, der unter dem Kayser Justinianus ein glücklicher und berühmter Kriegs-Oberster oder Feld-Herr in Italien gewesen, verborgen hätte, welchen er dem Kayser hätte offenbaren wollen. Dieser Schatz war so groß, daß man etliche Tage damit zubrachte, biß man ihn ausgrub. Der fromme Kayser ward hiedurch mehr und mehr im Glauben gestärcket, und hörte nicht auf denen Dürfftigen Guts zu thun, welches ihm auch GOtt über das vorige mit siegreicher und glücklicher Regierung vergolten hat.

Reiche Belohnung haben alle milde Allmosen-Geber zu erwarten. Verheissungen. Sprüchw.

§. 2. Ich habe diese Geschichte gern aufführen wollen, weil sie gar artig erkläret und bestätiget das Wort und die Verheissung unsers GOttes denen Wohlthätern der Armen geschehen, als wenn Salomo spricht: **Einer theilet aus, und hat immer mehr, ein ander karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Die Seele, die da segnet, wird fett,** (sie nimt zu an geistlichen und leiblichen Seegen, an Ehren und Gütern,) **und wer truncken machet, der wird auch truncken werden,** (oder wer befuchtet, nemlich die Armen, wie der Regen ein dürres Land erqvicket, der soll auch befeuchtet, das ist, mit GOttes reichen Segen überschüttet werden.) Und abermahl: **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Guts vergelten. Wer dem Armen giebt, dem wird nicht mangeln.** Das Gut der milden Hertzen ist mehrmahls, wie der Oel-Krug der Propheten-Wittwen, aus welchen sie immer in die leeren Gefässe goß, dem es auch am Oel nicht mangelte, so lange sie goß, und leere Gefässe vorhanden waren; **Es ist wie ein Brunn,** der verborgene, doch wasserreiche Adern hat, dessen Wasser, je mehr daraus geschöpffet wird, je mehr wächset und zunimmt. Ihre Hände sind wie die **Hände ihres Erlösers,** als er das Brodt brach unter so vielen tausenden in der Wüsten, da es ihm immer im Brechen und Austheilen zuwuchs und sich mehrete, also daß seine Jünger etliche Körbe voll Brocken aufheben kunten. Milde und wohlthätige Leute sind gleich denen **blühenden Bäumen,** denen, obschon die Bienen in grosser Menge das Honig aus ihrer Blüte sammlen, es an denen Früchten nicht fehlet.

XI, 24. 35. XIX, 37. XXVIII, 27. 1. Gleichniß. 1. B. der Kön. IV, 5. f. 2. 3. Marc. VIII, Joh. VI, 11. 4.

Eine Schand aufs Ungewisse belegen wir Geldes genug und wollen die gewissen Wechers nicht.

§. 3. Wie gehets denn nun immermehr zu, daß der getreue und wahrhafftige GOtt, der bißher keinen Wasser-Trunck, den Seinigen gereichet, hat unvergolten gelassen, so wenig Credit bey der Welt findet? Wie kömmts, daß ihm niemand gerne etwas leihen will, da er doch bißher niemand etwas ist schuldig blieben, sondern alles mit reichem Uberfluß bezahlet hat? Wir Menschen belegen manchmahl unser Geld auf Häuser, welche eine Feuers-Brunst verzehren, und in die Asche legen kan? auf Aecker, welche verwildern, mit Dornen und Disteln bewachsen, mit Wasser überschwemmet und besandet, und unbrauchbar können gemacht werden; wir leihen es aus auf eine Handschrifft eines sterblichen und betrüglichen Menschen, welche uns ein Gewissen-loser Jurist kan disputirlich und ungültig machen; auf ein Pfand, welches uns die Diebe stehlen, und die Würmer und Motten verzehren können; wir wagen es in ein Schiff, das zwischen Wind, Wellen und Klippen schwebet, und offt auf der ersten Reise zu Grunde gehet; wie kömmts denn, daß wir in den Himmel nichts belegen, dem reichen und getreuen GOtt auf seine Handschrifft und sein Wort nichts leihen oder trauen, und auf sein Versprechen, auf seine Güte und Seegen nichts wagen wollen? Verkehrte Blindheit! wie recht geschicht dir, wenn du alles verlierest, weil du dem nicht hast trauen wollen, der die ewige Treue und Wahrheit ist, ja von dem du alles hast, und der alles ist? Man sagt von einem weltweisen Mann, Crates genannt, daß er all sein Geld ins Wasser geworffen, und dabey gesagt: Er wolle lieber sein Gut versencken, als daß sein Gut ihn versencken solte. Die Welt, wenn sie solches höret, lachet seiner, als eines Narren, der nicht gewust, worzu das Geld gut ist, und sie, die grosse Närrin, machts nicht besser. Wie viel Geld wirfft sie täglich ins Wasser? wie viel verschwendet, verspielet, verkleidet sie? wie viel belegt sie aufs Ungewisse? wie viel

Wir sind Crates.

ver-

vertrauet sie der Eitelkeit und Vergänglichkeit, davon sie sonderlich im Tode so viel zu hoffen hat, als hätte sie es ins Wasser geworffen? Wie viel besser wäre es, wenn mans dem HErrn liehe, und als ein vertrautes Gut bey ihm niederlegte, damit man es mit reichen Gewinn wieder nehmen könte, zu der Zeit, da mans am meisten bedarff? nach dem Wort unsers Erlösers: **Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.** Und seines Apostels, der **den Reichen von dieser Welt rathet, sie sollen nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum; sondern auf den lebendigen GOtt; daß sie sollen Gutes thun, und reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülfflich seyn, Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünfftige.**

Erinn. von dem rechten Gebrauch des Zehlthuns Luc. XVI, 9. 1 Tim. VI, 17. 18.

§. 4. Damit aber diese Erinnerung bey einem und andern desto besser anschlagen möge, will ich noch eine merckliche Geschicht erzehlen, welche, wie GOtt die milden Allmosen nicht unvergolten lässet, kürtzlich bezeuget. Im Jahr nach Christi Geburt 1316. als die Wenden um die Stadt Bremen grossen Schaden gethan, und alles abgebrannt, geraubet und weggeführet hatten, entstund daher eine grosse Hungers-Noth, daß die überbliebenen Menschen das Graß auf dem Felde abropfften, und wie das Vieh für Hunger zu essen begunten. Es lebte damahls in obgemeldter Stadt ein edler Ritter und Thum-Herr, Herr Boge genannt, ein gottsfürchtiger und milder Herr, der befahl seinen Dienern, daß sie keinen Armen unbegabt von seiner Thür solten gehen lassen. Da nun der Zulauff sehr groß, und die Diener des Gebens müde wurden, aus Beysorge, daß sie endlich sammt ihren Herrn in Armuth und Noth gerathen möchten, kamen sie vor ihn, und sagten: Man müste das Geben einstellen, oder sie würden bald selbst Hunger leiden müssen, denn es wäre fast kein Korn mehr auf dem Boden, und kein Mehl im Kasten. Er aber lächelte, und antwortet: Kommt und weiset mir, was noch da ist oder nicht, GOtt wird wohl bescheren, daß wir keinen Mangel leiden, wenn wir um seinet willen den Armen willig geben. Als sie nun herum gehen, finden sie die Mehl-Kasten, welche die Diener leer verlassen, alle voll, sie kommen auf den Boden, und finden alle Winckel voll Korn, daß sie sich drüber verwundern müssen. Da spricht der milde und gottselige Herr: Sehet ihr Diener nun, daß es wahr ist, was Christus saget: Gebet so wird euch gegeben, ein vollgedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schooß geben. GOtt der allmächtige Schöpffer kan geben, da nichts ist, vermehren und viel machen, wo wenig ist, darum theilet den Durstigen aus, so empfahen wir, u. s. w. Ach HErr GOtt, gib uns die Gnade, daß wir von Hertzen dir und deinem Worte trauen, so wirds uns weder an Willen oder Vermögen Gutes zu thun fehlen!

Ein ander Exempel reicher Belohnter Allmosen.

Geschicht in der Kayser Chron. 4. Theil p. m. 145. u. f. an gezeichneten Orten. den Chron.

§. 5. Ich habe mich aber bey dieser hochnöthigen Erinnerung etwas länger aufgehalten, als ich vermeynte zu thun, und eile nunmehr anzuzeigen, daß die oben angeführte schöne Geschichte von dem Käyser Tiberius uns Fürbilds-weise auch dienen kan, den Nutzen des Creutzes fürzustellen. Es findet ja noch heutiges Tages manche fromme Seele ein Creutz an einem Ort hingelegt, und wird genöthiget, dasselbe aufzuheben, oder auf sich zu nehmen, und es ihrem JESU nachzutragen; Es bleibet aber machmahl bey einem nicht, sondern es liegen ihrer wohl zwey, drey und mehr übereinander, welche alle nacheinander eine GOtt-liebende Seele heben muß, ich will sagen, daß sich offt bey den frommen Hertzen eine Noth, eine Sorge, eine Trübsal über die ander findet, wenn sie eine gehoben haben, so ist die andere schon wieder da; Es löset offt ein Creutz das ander ab, und die Gläubigen verwechseln ihre Last wohl, werden aber ihrer nicht gar los. Diß verursachet nun offt bey ihnen sorgliche und betrübte Gedancken, daß sie mit Assaph sagen: Solls denn umsonst seyn, daß mein Hertz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Ich bin geplagt täglich, und meine Straffe ist alle Morgen da. Allein der Ausgang lehret sie, daß unter den schweren und gehäuffren Creutz-Steinen ein grosser Schatz verborgen ist, nehmlich, lauter väterliche Liebe und hertzliches Wohlmeynen ihres GOttes, lauter Gnad und Friede des HERRN JESU, lauter Trost des Heiligen Geistes, lauter Nutz, lauter Freude, Herrlichkeit und Seeligkeit. Wer dem Creutz JESU die Ehre thut, daß ers im Glauben und in der Liebe zu ihm frölich und willig aufhebt, und hierinn nicht müde wird, der wirds erfahren, daß die Trübsal ein Geheimniß des Reichs Christi, und endlich nichts als eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit daraus erwachsen kan. Im Regen-Wetter stehen die Blumen und Korn-Aehren mit hangenden und

Geschicht von obigen Käyser hilft auch zu den Nutzen des Creutzes.

Christen müssen offt ein und mehr Creutz aufheben.

Daher sind sie traurig. Ps. LXXIII, 13. 14.

Der Ausgang aber weiset einen Schatz unter dem Creutze. Was es für einer sey.

Gleichniß.

bethränten Häuptern, als traureten sie: Aber eben dieses dienet zu ihrem Besten, hiedurch bekommen sie Safft und Krafft, daß sie hernach desto liebreicher sich ausbreiten, und desto mehr und schöner Korn setzen können. Diß letzte Gleichniß bringet mir mein Vorhaben in den Sinn, denn wie ich bißher vom Nutzen des Creutzes insgemein gehandelt, also wollen wir dißmahl die Schwermuth und Traurigkeit, damit manchmahl die gläubige Seele nach GOttes heiligen Rath und Willen, als von einem dicken Nebel, oder düstern Regen-Lufft befallen wird, bedencken, und zeigen, wie auch dieselbe zu ihren Besten diene, und als eine Vorbereitung sey zu grosser und himmlischer Freude. GOTT lasse seine Krafft in unser Hertz, daß es überfliessen, und sich andern zum Trost ergiessen möge, um JEsu willen. Amen!

Bey diesem Gleichniß kömmt der Autor auf sein Vorhaben.

Abhandlung.

Abhandlung.

§. 6.

IN dem nachdencklichen Spruch, welchen wir, als zu unserm Vorhaben sehr dienlich, zum Text erwehlet haben, ist zu beobachten,

1. Die Erklärung des Texts.

I. Des HErrn JESU unvermuthliche oder geschwinde und hertzliche Traurigkeit, welche er selbst mit nachdrücklichen Worten zu erkennen giebt, sagend: Jtzt ist meine Seele betrübt: Und was soll ich sagen? Vater, hilff mir aus dieser Stunde! Es ist dabey zu bemercken, theils die Zeit, wenn der theurwerthe Heyland von dieser Traurigkeit überfallen, theils die Beschaffenheit, daß sie nicht gering und schlecht gewesen, sondern durchdringend, groß und schwer. Was das erste betrifft, so weiset uns das Wörtlein itzt oder nun zurücke auf das vorhergehende, da der Evangelist berichtet, wie nicht allein ein grosses Volck, das gen Jerusalem aufs Fest kommen war, da es hörete, daß Jesus würde in die Stadt einziehen, Palm-Zweige genommen, ihm entgegen hinaus gegangen und geschryen: Hosianna! Gelobet sey der da kömt im Nahmen des HErrn, ein König von Jsrael! Wozu es sonderlich bewogen worden, daß es von denen, die dabey gewesen, da er Lazarum aus dem Grabe rieff, und von den Todten auferweckte, solch groß Wunder erfahren hatte, und rühmen hörete; sondern auch etliche Griechen unter denen, so hinauf kommen waren aufs Fest, anzubeten, oder dem Gottesdienst beyzuwohnen, Philippum einen von des HErrn Jüngern angetreten, und begehret JEsum zu sehen, als von dessen Wundern und Thaten sie sehr viel gehöret hatten. Als man nun hätte meynen sollen, der HERR würde bey solcher Gelegenheit, da ihm so grosse Ehre wiederfuhr, sich sonderlich frölich bezeiget haben, wird er im Gegentheil von Hertzen betrübt, und kan das Betrübniß seiner Seelen nicht bergen.

(1.) Die unvermuthete Schwermüthigkeit Christi. (a) Die Zeit derselben.

Joh. XII, 12. f.

v. 17. 18.

(b) Deren

§. 7. Daß es aber nicht eine geringe Traurigkeit gewesen, die ihn dißmahl überfallen, ist daher abzunehmen, theils, daß er selbst sie mit einem nachdencklichen Worte beschreibt, denn das Griechische Wort, so der HErr gebraucht, heist sonst so viel, als irre, bestürtzet werden, sich entsetzen; wie es denn anderswo gebraucht wird, das Schrecken Herodis, als er von dem neu-gebohrnen Könige der Jüden hörete, und der Jünger, als sie den HErrn sahen auf dem Meer bey der Nacht wandeln, und meynten, es wäre ein Gespenst, zu beschreiben. Es hat es auch der heilige Evangelist Johannes gesetzt, als er den Teich Bethesda beschreibet, wie dessen Wasser zu seiner Zeit sey von einem Engel beweget oder getrübet, aufgeführet, und gleichsam wallend oder siedend gemacht; Es haben auch die LXX. Ubersetzer der heil. Schrifft durch diß Wort ein Ebräisches erkläret, welches heisset hefftig erschrecken, daß man davon zittert und bebet, und einem das Hertz entfällt, oder aller Muth vergehet. So ist nun des HErrn jetzige Traurigkeit sehr hefftig gewesen, es überfiel ihn plötzlich Angst und Schrecken, sein Gemüth, das sonst lauter und stille war, ward gleichsam aufgerühret und betrübet, man hats auch ohne Zweiffel ihm ansehen können, er ist erblasset, es hat ihm vielleicht ein Schauer überfallen, daß er gezittert und gebebet als ein Laub. Theils, daß er so ängstlich davon redet: Und was soll ich sagen? Vater, hilff mir aus dieser Stunde! Die erste Redens-Art ist eine Anzeige eines beängstigten Gemüths, das vor Traurigkeit sich nicht zu lassen, oder keine Worte zu finden weiß, dadurch es sein Hertzleid gnugsam ausdrücke und fürstelle; Die andere aber ist ein gewaltiger Seufftzer, dadurch er um schleunige Hülffe bittet. Aus diesem allen nun erhellet, daß unser liebster Heyland bald nach dem frölichen Zuruffen des Volcks, und nach seinem Einzug in die Stadt Jerusalem, als jedermann von seinem

Hesychius. Ferner aus dem Grund

Matth. VII. XIV. Joh. V.

Gen. XLII. collat. c. XXV.

2. Aus der zweyfachen nachdencklichen Redens-Art.

Seelenschatz. IV. Th. 5. Pr.

seinen herrlichen Wundern und gewaltigen Thaten zu sagen gewust, und auch ausländische fremde Leute ihn nur zu sehen verlanget, mit einem hefftigen Schrecken und grossen Betrübniß seiner Seelen überfallen werden, welches aber nicht dießmal allein, sondern auch sonst geschehen! Als er bey dem Grabe Lazari stund, und dessen Schwester, wie auch die Jüden, die sie zu trösten kommen waren, sahe weinen, ergrimmete er im Geist, und betrübet sich selbst: Kurtz nachdem er seinen Jüngern die Füsse gewaschen, ward er betrübt im Geist, und zeugete, und sprach: Warlich, warlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen. Zuförderst aber ist mercklich die erschreckliche Angst und Traurigkeit, welche ihn im Garten am Oelberge kurtz vor seinem Leiden betroffen, die ihm den blutigen Schweiß abgetrieben, davon er auch selbst spricht: Meine Seele ist betrübt biß in den Tod! Es hat Furcht, Angst und Schrecken meine Seele gantz umgeben, mir ist, als wenn ich in ein Angst-Meer gefallen wäre, und die Traurigkeit und Furcht allenthalben zu mir eindringe, und über mich zusammen schlüge, mein Hertz ist wie eine belägerte Stadt, die der Feind allenthalben umgeben hat, und an allen Orten ängstet. Woraus zu ersehen, daß, ob zwar der HErr JEsus ohne dem wenig Freude in der Welt gehabt, und unter der schweren Last der Sünde und des Elendes menschlichen Lebens, der Armuth, der Verachtung und der Verfolgung immer gleichsam gebücket gangen, ihm dennoch zuweilen sonderliche Trauer-Stunden und grosse Angst betreten hat, die so heftig gewesen, daß wirs nicht ausdencken können.

Luc. Exempel der Schwermuth Christi. Joh. XI, 33. XIII, 21. Luc. XXII, 44. Matth. XXVI, 38. περίλυπος ἡ ψυχή μου.

(N) Die Ursache der Schwermuth Christi. Welche ist sein Angst-volles Leiden und Sterben.

§. 8. Wir haben darvon II. in unserm Spruch zu bemercken, und zu suchen die Ursache solcher heftigen Traurigkeit, die unsern Erlöser überfallen hat. Er zeiget dieselbe sehr kurtz an, nach Art betrübter Leute, mit den Worten: Doch darum bin ich in diese Stunde kommen; Als wolte er sagen: Doch, was will ich viel klagen, und um schleunige Hülffe bitten? Ich weiß ja wohl, warum ich in diese Welt kommen bin, nehmlich deinen allerheiligsten Rath und Willen, mein Vater, zu erfüllen, und das menschliche Geschlecht durch meine Angst, Leiden und Sterben zu erlösen, und von der Höllen-Angst zu befreyen; Bey solchem meinen heiligen Vorhaben werde ich mich nicht müssen befremden lassen, daß mir Teufel und Welt heftig zusetzt, und daß mich die Höllen-Angst überfället; Es muß so seyn, wenn den Menschen soll geholffen werden, ich muß allerley versuchen, auf daß ich mit den Versuchten und Betrübten könne Mitleiden haben, und mich ihrer hernach desto hertzlicher annehmen, ꝛc. So ist nun die Haupt-Ursache der Traurigkeit des HErrn JEsu gewesen der heilige Rath und Wille seines Vaters, der ihn dahin gegeben hat, als ein Schuld- und Versöhn-Opffer für uns Menschen, der seinen geistlichen und leiblichen Feinden Macht über ihn gelassen, der ihn um unser Sünde willen zuschlagen hat mit Kranckheit, (Schmertzen, Angst, Schrecken,) und ihm die Strafe aufgelegt, auf daß wir Friede hätten, hat ihn den bittern Angst- und Creutz-Kelch gegeben und dargereichet, den er auch willig von seiner lieben Hand angenommen; weil er hatte über sich genommen für den Menschen zu büssen, und was sie mit ihren Sünden verdienet, zu leiden, so hat es nicht anders können seyn, es haben ihm die Zorn-Fluthen GOttes müssen überfallen, der Fluch des Gesetzes hat ihn müssen drücken, er hat müssen Höllen-Angst, Furcht, und Schrecken leiden, er hat müssen den Stachel des Todes fühlen, u. a. m. Von diesem Leiden nun, welches ihn hernach am Oel-Berge am Creutz mit hellen Hauffen und gantzen Fluthen überschwemmet und umgeben, hatte er dißmahl einen Vorschmack, er sahe seinen herannahenden schmertzlichen und schmählichen Tod, und sein mannigfaltiges Leiden vor Augen, er fühlete die schwere Sünden-Last der gantzen Welt, die er über sich genommen, er schmeckte gleichsam schon den Gallen-Tranck, der ihm gemischet und zugedacht war; der Satan that, auf GOttes Verhängniß, eine Probe an ihm, seiner Boßheit und seines Grimmes, den er wider ihn, als den Heyland der Welt, gefasset, und setzt ihm heftig zu, vielleicht in der Meynung, daß er ihn von seinem heiligen Vorhaben möchte abschrecken und wendig machen. GOtt aber, indem er solches verordnet und zulässet, hatte gar ein ander Absehen, das wir auch vorhin schon berühret, nehmlich, daß sein liebster Sohn möchte nicht allein für die Sünde der Menschen, und insonderheit für ihre unzeitige Narren-Freude büssen, und sie also von der Höllen-Angst und ewigen Traurigkeit befreyen, sondern auch, daß alle betrübte Seelen und beängstigte Hertzen möchten ein bessers und freudiges Vertrauen zu ihm haben, als einem solchen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben, und in allen, wie sie, doch ohne Sünde, auf daß er wüste, wie denen Angefochtenen und Elen-

Joh. XIX, 11. Act. II, 23. Esa. LIII, 5. 10. Joh. XVIII, 11.

Davon hatte er jetzo einen Vorschmack.

Zu unserm Besten.

Hebr. IV, 15.

den zu Muth ist, und konte Mitleiden haben mit ihrer Schwachheit, (Traurigkeit und andern mannigfaltigen Nöthen.)

Eleganter in hanc sententiam August. in Psal. LXXXVII. Hos humanæ infirmitatis affectus, sicut ipsam carnem infirmitatis humanæ, ac mortem carnis humanæ Dominus Jesus non conditionis necessitate, sed miserationis voluntate suscepit --- ut si cui eorum (fidelium suorum) inter humanas tentationes contristari & dolere contingeret, non se ideo ab ejus gratia putaret alienum, & non ista peccata, sed humanæ infirmitatis indicia, tanquam voci præmissæ concinens chorus, ita corpus ejus ex ipso suo capite addiscerit. Et Ambros. in Luc. XXII. Minus contulerat mihi (Filius Dei) nisi meum suscepisset affectum. Ergo pro me doluit, qui pro se nihil habuit, quod doleret, & sequestrata delectatione divinitatis æternæ tædio meæ infirmitatis afficitur: Suscepit enim tristitiam meam, ut mihi suam lætitiam largiretur, & vestigiis nostris descendit usque ad mortis ærumnam, ut nos suis vestigiis revocaret ad vitam.

(III.) Trost Christi in diesen Bangigkeiten. Ist der Wille seines Vaters und die Zufriedenheit mit demselben.

§. 9. Es ist denn auch III. in unserm Spruch in acht zu nehmen, wie sich unser liebster Heyland bey solcher zugestossener schweren Traurigkeit verhalten: Nemlich als ein gehorsamer lieber Sohn seines Vaters ergiebt er sich in Gedult mit willigen Hertzen, in seinen heiligen und gnädigen Willen, Vater, spricht er, **verkläre deinen Namen!** als wolte er sagen: Ob mich gleich jetzt eine grosse Angst und schwere Traurigkeit überfallen, und ich wohl weiß, daß ich noch vielmehr, ehe ich das Werck der Erlösung vollende, zu erwarten habe: so bleibest du dennoch, o GOtt, mein Vater, und ich bin deines väterlichen Wohlmeynens und deiner ewigen Liebe versichert, darum will ich auch gerne über mich nehmen alles, was zur Verherrlichung deines Nahmens, und zur Erlösung des menschlichen Geschlechts dienet. Verkläre denn, Vater, deinen Namen! laß deine Gerechtigkeit, Heiligkeit, Wahrheit, Allmacht, Weißheit, Güte, Barmhertzigkeit an mir, und in meinem Leiden kund werden, vollende das Werck, so du durch mich angefangen hast, lege durch mich Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle zu deinen und meinen Füssen. Ich will gerne kämpffen biß aufs Blut, ja biß in den Tod, nur daß dir, mein Vater, die Crone zum Füssen geleget, und dein heiliger Nahme allenthalben in der Welt hinkünftig hoch gepreiset werde: Ich will gerne traurig seyn, daß nur deine Kinder in dir erfreuet: Ich will gerne Angst, Schrecken, Schmertzen, Schmach und Schande leiden, auf daß sie mögen frey ausgehen, und zur ewigen Freude, Ehre und Herrlichkeit bewahret werden: Ich will gerne sterben, auf daß sie für dir, und mit dir ewig leben mögen. Kurtz: der süsse Heyland sagt mit diesen kurtzen Worten, was er hernach deutlich spricht in seinem schweren Kampf im Garten am Oelberg: **Vater, wilt du, so nimm diesen Kelch** (den herben bittern Creutz- und Todes-Kelch) **von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Luc. XXII, 4

§. 10. Nachdem wir nun also kürtzlich die sehnlichen Trauer-Worte unsers Erlösers erläutert und erkläret haben, so nehmen wir daraus diese Lehre: **Daß die gläubigen Seelen, die in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo stehen, auch Theil haben an seiner Traurigkeit.** Sie werden manchmahl, wie er, mit sonderlicher Schwermuth und Hertzens-Angst überfallen, und wissen oft vor Betrübniß nicht, was sie sagen, dencken, oder wo sie sich lassen sollen. Was der HErr JEsus insgemein sagt: **Der Jünger ist nicht über seinen Meister, und der Knecht nicht grösser denn sein Herr:** Und sein Apostel, **von der Gleichförmigkeit, die sie mit ihm haben müssen, und von der Gemeinschaft seines Leidens,** das findet sich auch in diesem Stück. Wenn das Haupt schwer, matt und kranck ist, so empfinden es alle andere Glieder, und da der HErr JEsus selbst in den Tagen seines Fleisches sich der Schwermüthigkeit und Traurigkeit nicht entbrechen können, wie solten seine Glieder und Nachfolger damit verschonet bleibet? Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich einen rechtschaffenen Christen gekannt, oder von ihm gehöret und gelesen hätte, der von der Traurigkeit seines Erlösers nicht hätte das Seinige empfunden, und der aus seinem Kelch nicht hätte einen Trunck thun müssen. Vielen hänget die Traurigkeit an von Mutter-Leibe, und schleppen sich damit ihr Lebenlang, das Gemüth ist fast immer als wie mit einem Nebel erfüllet, und sind gleich einem Wandersmann, der im dicken Nebel gehet, und nicht um sich sehen kan, und wann er schon durch die anmuthigste und lustigste Gegend reiset, hat er doch keine Freude davon, weil ihm alles gleichsam eingehüllet und verdecket ist: Traun manche fromme Seele, ob sie gleich Ursach in geistlichen und leiblichen Dingen zur Freude hat, kan sich doch derselben nicht annehmen,

II. Lehre: Gläubige haben mit Christo schwermüthige Stunden.

Ihre Gemeinschaft mit Christo bringet es mit sich.

Matth. X, 24. Joh. XV, 20. Rom VIII, 17. Phil. III. 10.

Erfahrung zeuget von den Christen.

Einige sind aufhörlich schwermüthig.

weil

weil der dicke Nebel der Traurigkeit ihm solches nicht zuläst. Wie viel Leute sind, die in grossen Gütern und Ehren sitzen, und haben doch kein frölich Hertz, das darinn eine Vergnügung finden könte? Ja wie viel sind der, welche im Stande der Gnaden, und wahrhafftig in der Vereinigung und Gemeinschafft JESU Christi leben, und können sich doch des vielfältigen Traurens und der Schwermuth nicht erwehren?

Ist nicht gut und löblich

§. 11. Andere empfinden dieselbe wechselsweise, und sind manchmahl freudig frölich und getrost, geniessen ihres Glaubens, und können singen, GOtt loben, ihn zuversichtlich und freudig anruffen, und auf seine Güte wider Welt und Hölle trotzen; Manchmahl aber werden sie mit geschwinder Traurigkeit überfallen, sind furchtsam, voller Schrecken, als hätten sie ihres Glaubens vergessen, und können nichts als weinen, klagen, seuffzen. Sehr wohl redet hiervon ein geistreicher Lehrer unserer Kirchen, der von dieser Materie sehr erbaulich und tröstlich geschrieben hat: „Es „ist mancher frommer Christ zwar der „Schwermuth des Hertzens und der Trau„rigkeit nicht stets unterworffen, wird auch „nicht, wie etliche (nach den Worten Hi„obs c. 7.) täglich von GOTT bekümmert, auch nicht alle Stunden versucht, „sondern zu unterschiedenen Zeiten kom„men über ihn betrübte Paroxismi und „Stürme, daß das Hertz mit Betrübniß „und Angst erfüllet wird, und ihn in der „gantzen Welt nichts erfreuen kan, sondern „was er ansiehet, das ist Hertzeleid, und weiß „doch nicht recht, wie ihm geschicht. Und sol„che Bangigkeit fühlt er offt in einem Mo„nat, offt in zweyen Monaten einmahl „offt auch in einem Monat zu etlichen „Stunden, offt auch zu sonderlichen und „gewissen Zeiten des Jahres, ja bißweilen „hat er eine Woche Ruhe, die andere aber „fühlet er Wehmuth, item, die Tage ändern sich, mancher ist ihm frölich, mancher „traurig, auch die Stunden des Tages „sind ihm ungleich, die eine oder etliche „bringt er zu in Ruhe und Freude, aber „bald kömmt über ihn eine Stunde, die ihn „sehr ängstet, und wie Christi, unsers lieben Heylandes, Seelen-Angst im Garten angieng, da die Nacht anbrach, also „kommt über manchen zu Abends eine betrübte Stunde, da er so lange verpausiren „und Gedult haben muß, und unter dessen „mit tieffen Seuffzen gegen GOtt so viel „er kan, sich aufhalten, biß die Angst und „das trübe Wetter der Seelen vorüber rauschet, und die vorige Freude wieder kömmt.

Zuzeiten gar sehr geschwinde.

Joh. Fr. Sigism. Scherz, Superint. Luneb. Fug. Melanch. Med. T. V. p. 33. sq.

§. 12. Die Erfahrung bezeuget, daß manchen solche Traurigkeit geschwinde überfällt, daß es ist, als hätte sie ihm der Wind zugewehet, wie man pfleget zu reden, er hütet sich für Eyfer, für schädlicher Speise und Getränckе, und vor alle dem, was die Traurigkeit bey einem Menschen rege machen kan, er wandelt nach höchster Müglichkeit in der Furcht GOttes, und bewahret sein Hertz und Gewissen mit allem Fleiß, hat auch offt liebreiche und gottselige Hauß-genossen, die ihm alles Liebes und kein Leides thun, und so viel an ihnen ist, verhüten, daß ihm nicht Gelegenheit gegeben werde, sich worüber zu bewegen oder zu betrüben, und dennoch bleibet die Traurigkeit nicht aus: sie überfällt manchen über Tisch oder in der Gesellschafft guter Freunde, manchen erschleicht sie im Garten, wann er seine Freude in den Geschöpffen GOttes suchet, manchen bey seinen Büchern oder anderer Arbeit. Ich habe erfahren, daß Christliche Seelen auf einem Hochzeit-Mahl, durch eine schlechte Veranlassung, ja auch bey einer Lust- oder Grünefahrt sind traurig worden, und haben sich müssen weg machen, damit sie ihren dringenden Thränen und Seuffzen möchten ihren Willen lassen. Bey manchen gehet eine Freude und Leichtmuth, wenn ich so reden mag, vorher, ihnen ist sonderlich wohl am Leibe und Gemüth, ihr Hertz ist frölich, und fühlet keine Last, ihrer Seelen düncket, als sey sie nicht mehr in der betrübten argen Welt, sondern auf mehr als halben Weg gen Himmel, aber bald darauf folget Wehmuth, Traurigkeit, und Finsterniß; Darum pflegen sie die ungewohnte Freyheit des Gemüths verdächtig zu halten, zu dem vorstehenden Ungewitter sich zu bereiten, und GOtt hertzlich anzuruffen, daß er mit seiner Gnade und Geist nicht von ihnen weichen, sie nicht über Vermögen wollе lassen beschweret und versuchet werden, sondern machen, daß die Versuchung ein solches Ende gewinne, daß sie es können ertragen.

Seelenschatz. IV. Th. 5 Pr. Wie einige geschwinde in Traurigkeit fallen.

Predigern gehets offte so bey ihrem Studiren.

§. 13. Ich kenne Prediger, welche offt mit Traurigkeit überfallen werden, wann sie auf ihre Predigten studiren sollen, also, daß sie mit Paulo schreiben müssen in grosser Trübsal, und Angst des Hertzens, mit vielen Thränen und Seuffzen; Sie müssen alles, was sie aufsetzen oder im Gemüth fassen, der Gemeine fürzutragen, dem frommen GOTT gleichsam abringen oder abdringen, wie Jacob, der allererst nach einem harten Kampff, darinnen ihm das Gelenck seiner Hüffte verrencket ward, den Seegen erlangte; ihr Hertz ist wie ein

2. Cor. II, 4.

1. Buch Mos. XXXII, 24. ff.

Zunder im Feuerzeug, welcher durch keine Funcken glimmend wird, ehe der Stahl und Stein hart an einander geschlagen sind.

Predigen aber denn geistreicher wie sonsten

Doch muß ich der wunderbahren Güte GOttes zu Ehren auch dieses melden, daß die Gaben des Geistes fast niemahls reichlicher an solchen Lehrern sich finden, als wann sie mit Angst und Traurigkeit studiret, und ihrem Düncken nach, nichts als schlechte Sachen, verworren und unordentlich gnug, aufgeschrieben und gefasset haben, wie solches manchmahl die gottseligen Zuhörer zu ihrer grossen Verwunderung bezeugen.

Gleichniß.

Das lieblichste und lauterste Wasser hält man das zu seyn, was über viel Kieselsteine und scharffen Sand rieselt und rauschet; also sinds manchmahl die besten Predigten, welche bey vieler Angst, in Traurigkeit, und im Kampff gefasset werden. Wann der äusserliche Mensch durch Anfechtung und Trübsal geschwächet, und nieder gehalten wird, so herrschet JEsus am kräfftigsten im Hertzen, und redet aus demselben am tröstlichsten.

Es gehet so Hohen und Niedrigen, Jungen und Alten, bald zu dieser bald zu jener Zeit.

Es widerfähret aber dergleichen auch wohl andern Personen, Regenten und Hauß-Vätern, wann sie was wichtiges und ein zu GOttes Ehren und des Nechsten Dienst abzielendes Werck fürhaben; Auch weiß man gottselige Seelen, welche mit Schwermuth und ungewöhnlichen Traurigkeit heimgesuchet werden, wann sie zum hochheiligen Liebes-Mahl des HErrn gehen, und sich dazu zu schicken beflissen sind; Manche werden hiemit gegen die hohen Feste betreten, manche zur andern Zeit nach dem heiligen Rath und Willen GOttes. Es wird aber nicht leicht ein rechtschaffener Christ gefunden werden, der nicht zuweilen mit seinem Heyland sagen müste: **Itzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? (wo soll ich mich hinwenden?) Vater, hilff mir aus dieser Stunde!** Es ist heutiges Tages die Schwermuth und Traurigkeit so gemein, daß auch junge Leute damit nicht verschonet sind; wie mir denn Knaben und Mägdlein von zwölff biß vierzehn Jahren fürkommen, die damit wohl geplaget gewesen; manche, die man ihrem äusserlichen Ansehen und Zustand nach für glückselig hält, bringen offt ihre Zeit mit Seuffzen, Klagen und Zagen hin, und können in allen ihrem Wohlergehen keine Freude finden.

Der kläglichen Würckungen der Schwermuth am Leibe und an der Seele.

§. 14. Es hat auch dieses Ubel seine kräfftige, aber klägliche Würckung, theils am Leibe, theils an der Seele. Das Hertz ist beklommen und umnebelt, und weil es gleichsam in der Presse stehet, wird ihm aller Lebens-Safft abgepresset; daher es klopffet, zappelt und ungewöhnlich schläget; Der Magen wird geschwächet, die Lust zum Essen und Trincken vergehet, der Schlaff und die Nacht-Ruhe wird verstöret, das Haupt wird wüste, das Gesicht wird ungestalt und verfällt für Trauren, der gantze Leib wird matt und mager; Die Freudigkeit des Geistes verlieret sich, wie auch die Lust zur ordentlichen Beruffs-Arbeit, und zu den heiligen Ubungen der Gottseligkeit; Man lobet GOtt nicht mit freudiger Andacht, man betet nicht mit kindlicher Zuversicht, man höret und lieset GOttes Wort mit einem heimlichen Widerwillen und Verdruß, man wird gegen den Nechsten murrisch, widersinnig und unfreundlich, man schleppet sich immer mit argwöhnlichen, sorglichen und betrübten Gedancken, man hat immer mit dem Tode zu thun, und siehet demselben mit Unwillen und Verdruß entgegen; viel kürtzen ihnen auch das Leben durch solche Traurigkeit ab, und verwelcken vor der Zeit, als ein Gewächs, das von einem Wurm gestochen ist.

Exempel. Melch. Adam in Vit. Geo. Spalatin p. 10

Ein zu seiner Zeit berühmter Medicus D. Auerbach genannt, bekennet, daß er in Leipzig 40. Jahr practiciret, und dabey erfahren, daß die meisten Leute für Traurigkeit gestorben.

Zeugnissen H. Schrifft. Sprüch. w. XV, 13. XVII, 22

Davon spricht der weise König Salomon: **Ein frölich Hertz macht ein frölich Angesicht, aber wenn das Hertz bekümmert ist, so fällt auch der Muth. Ein frölich Hertz machet das Leben lustig, aber ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine.** Und Syrach: **Von trauren kömmt der Tod, und des Hertzens Traurigkeit schwächet die Kräffte. Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu.**

Syr. XXXIX 19. XXX, 25

Gleichnisse

Die Traurigkeit kan man vergleichen mit dem Schatten der Nuß-Bäume, unter welchen kein Gewächs recht fort will, und mit dem Epheu oder Wintergrün, welches sich an einem Baum hänget, seine Fäserlein als Wurtzeln ihm in die Rinde treibet, und den Safft ihm aussauget, daß er endlich verdorren muß.

Ex. David Ps. VI, 7. 8

Hieher gehöret des beängstigten Davids offt wiederholte Klage: **Ich bin müde von Seuffzen, ich schwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager, meine Gestalt ist verfallen für Trauren, und ist alt worden, denn ich allenthalben geängstiget werde.**

Ps. XXII,

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, (meine Kräffte verfliessen und verlieren sich, wie das Wasser aus einem umgeworffenen Gefäß verfliesset,) **alle meine Gebeine haben sich zertrennet,** (als wie an einem

einem hölzernen Gefäß von der Sonnen-Hitze die Bände zerspringen und abfallen, daß es zerfält, so ists mit meinem Leibe, mir ist als wolten alle meine Glieder vor Mattigkeit von einander fallen,) mein Hertz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs, meine Kräffte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub, (du machest mich, mein GOtt, denen Todten ähnlich, du wirfst mich darnieder, daß fast kein Leben in mir bleibet.) Mein Leben hat abgenommen für Trübniß, und meine Zeit für Seufftzen, meine Kraft ist verfallen für meiner Missethat, und meine Gebeine sind verschmachtet. Mein Hertz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir, u. a. m. Die beste Erklärung solcher und dergleichen Sprüche kan die Erfahrung geben, und vielleicht werden viele fromme Herzen dieses lesen, welche keine weitere Erklärung verlangen, weil sie, was solche Sprüche mit nachdrücklichen Worten fürstellen, an ihnen selbst täglich empfinden.

CXXXI, 11.

XXXVIII, 11.

§. 15. Ehe nun zu weiterm tröstlichen Unterricht, müssen wir die Ursachen solcher Traurigkeit der gläubigen Seelen etwas genauer untersuchen, unter welchen wir billig voranfetzen, Gottes heiligen Rath und Wohlgefallen, der solche Traurigkeit seinen Kindern verordnet, verhänget, regieret und zu ihrem Besten wendet. Die Schrift zeuget hievon deutlich; Der HERR, spricht sie, verletzet und verbindet, er zuschmeißt, und seine Hand heilet, er tödt und macht lebendig, er führet in die Hölle und wieder heraus. Der HErr hat mich gedemüthiget, spricht die gottselige Naemi, und der Allmächtige hat mich betrübet. Und David: Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir: deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe bräusen, (eine Gefahr, eine Noth, eine Anfechtung folget der andern,) alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Und anderswo: Du, o GOTT, speisest sie (die Deinigen) mit Thränen-Brodt, und tränckest sie mit grossem Maaß voll Thränen. Denn gleichwie ausser Zweifel ist, daß der Höchste das Wetter regieret, und bald lieblichen Sonnenschein, und angenehmes Gewitterschaffet, bald aber Regen, Sturm, Donner, und anders Ungewitter kommen läst, daß zuweilen die Blumen ihre Blätter gleichsam mit Freuden gegen den heitern Himmel und die Sonne ausbreiten, zuweilen aber sich zusammen ziehen, und ihr bethränktes Haupt zur Erden als traurig niederhängen; also ist auch gewiß, daß die Verwechselung der Freude und der Traurigkeit bey den Gläubigen von GOtt herrühret, und daß bisweilen ihr Hertz sich über seiner Gnade wundert und ausbreitet, und sich in seiner Güte freuet, manchmahl aber wegen Entziehung seines Angesichts hoch betümmert und betrübt ist; wohin des Königs Davids Worte zu ziehen: Ich sprach da mirs wohl gieng, ich werde nimmermehr darnieder liegen, denn HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht, aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Der Gläubigen Seelen Freude ist in GOTT und seiner Gnade, und ihre Freudigkeit stehet in seiner Macht, ihr Licht und Heil ist allein von ihm; Wann er nun sein Antlitz verbirget, und die süsse Empfindung seiner Gnade ihnen entziehet, wann er seine Krafft zurück nimt, so können sie nicht anders als erschrecken, traurig, trostlos, matt und elend werden; Sie sind wie der Mond, wann ihn der Sonnen Licht nicht erleuchtet und helle macht, so siehet man nichts an ihm, als einen dunckeln und finstern Cörper.

Seelenstaat V. Th. 5. Pr.

(a) GOtt verbirget offt sein Antlitz, das macht traurig Ps. XXX, 7. 8.

§. 16. Hierzu kömmt dieses, daß GOtt der HERR ihnen manchmahl lauter Schreck- und Trauer-Bilder in den Sinn bringet, oder durch den Satan bringen lässet, daß ihnen zuweilen kein Trost-Spruch der Schrifft zufallen will, sie können keine frölichen Gedancken haben, es ist alles um sie gleichsam wüste, neblicht finster und schreckhaft, wo sie sich hinwenden, da finden sie Gelegenheit zur Traurigkeit. Davon finden wir einen merckwürdigen Ort beym Hiob: Warum, (spricht er zu seinem GOTT,) verbirgest du dein Antlitz, und hältest mich für deinen Feind? Wilt du mich ein fliegend Blat so ernst seyn, und einen dürren Halm verfolgen? Denn du schreibest mir an Betrübniß, (Hebr. Bitterkeiten, bittere Dinge,) und wilt mich umbringen um der Sünden willen meiner Jugend, (Hebr. du lässt mich erben, das ist, entgelten, empfinden die Sünde meiner Jugend.) Aber die Worte: Du schreibest mir an, (oder über mich, gegen mir) Bitterkeiten, haben die Ausleger verschiedene Gedancken. Einige meynen, es sey ein Gleichniß genommen von einem ungnädigen und erzürneten Herrn, der wider einen, der in seine Ungnade gefallen ist, nichts als harte Befehle ausfertigen lässet, und ihn damit allenthalben ver-

(b) GOTT macht traurige Gedancken.

Hiobs Zeugniß von seiner Pers. B. Cap XIII, 24. 25. 26.

Anmerkung einiger Worte in diesem Zeugniß bey den Junius. Tremell.

Ursachen der Traurigkeit Gottes Kinder.

Ein Haus-Schrift. Job V, 18. 1 Sam II, 6.

Ruth I, 21.

Ps XLII, 7. 8.

LXXX, 6.

Gleichniß.

folget, oder von einem Richter, der ein schweres und böses Urtheil wider einen Ubelthäter fället. Andere erklären es mit dem Gleichniß von einem Brieffe oder Buch, welches mit schwartzer Dinte beschrieben, offt auch mit Klage, Ach und Weh angefüllet wird, wie der Brief Ezechielis, als hätte Hiob wollen sagen; Ich bin dein Brief oder Buch, o GOtt du hast mich mit allerley Plagen, Schmertzen und Trübsal beschrieben, daß jederman deinen Grimm an mir zulesen und zusehen hat. Man kan es aber auch gar füglich erklären mit der Sache, die wir unter Händen haben, daß Hiob sagen wolle: Wo ich mich hinkehre und wende, mein GOtt, da hast du mir bittere und traurige Dinge angeschrieben und fürgestellet: Sehe ich ins Feld, so kommt mir in den Sinn, daß meine Rinder, Esel, Camele, Schafe, welche ich sonst in grosser Menge arbeiten oder weiden sahe, dahin sind; Sehe ich nach der Wohnung meiner Kinder, so finde ich dieselbe vom Winde übern Hauffen geworffen, und meine Kinder jämmerlich ertödtet; Sehe ich mich um in meinem Hause, so werde ich von meinem Weibe geärgert, von meinen Freunden, die meine Tröster seyn wollen, geplaget, von meinem Gesinde und andern verachtet; Sehe ich auf mich selbst, so finde ich einen elenden Leib, der mit Schwären und Eiterbeulen erfüllet ist; Sehe ich in mein Hertz, so finde ich nichts als Furcht, Angst und Schrecken; Sehe ich gen Himmel, so hast du denselben mit schwartzen düstern dicken Wolcken überzogen, also daß ich nirgends was anders, als was mir bitter ist, und mein Betrübniß vermehret, erblicken kan. So gehets nun noch itzt mit den gläubigen Seelen: wenn die Trauer-Stunden kommen, so düncket ihnen, daß an allen Thüren und Wänden ihres Hauses der gerechte GOtt lauter traurige und bittere Sachen angeschrieben und fürgebildet hat. Es ist kein Winckel, daraus ihnen nicht Klage, Ach und Weh entgegen schallet; gehen sie schon aus dem Hause aufs Feld oder sonst wohin, so schwebet ihnen doch allenthalben die bittere Schrift für Augen, ihnen düncket, die Sonne scheine nicht so helle als sonst, das grüne Feld sey wüste, u. s. w.

Ezech. II. 10. Ita fere D. Schmid Comment. h. l. p. 574.

§. 17. Diese Meynung mehr zu erläutern, werden dienlich seyn die mercklichen Worte Herrn Lutheri, da er handelt von denen Leuten, welche ihrer Sünden halber ein beängstigtes und erschrockenes Gewissen haben: „Es siehet, spricht er, solches Fühlen und Sehen der Sünde für sich, auf alle traurige, erschreckliche, greuliche Exempel schrecklicher Tödte, Bilder, Geschichten, Werck und Wort, darinnen GOttes Zorn, Straffe und Rache fürgebildet und geweiset wird, welche alle der Satan (auf GOttes Verhängniß) in einem Augenblick (wie er Christo die Reiche der Welt zeigete,) für das Gesicht stellet, und damit das Gewissen fasset, und rings umher beschleust, daß wo da der Heilige Geist nicht beystünde und hülffe, ein Mensch in einem Augenblick müste bleiben.„ Wie auch eine nicht weniger merckwürdige Geschichte, welche der obgemeldte Lehrer erzehlet: Vor vielen Jahren, sagt er, war ein Mann, der GOtt seinem HErrn treulich zu dienen stets resolviret war; dennoch war er zu unterschiedenen Zeiten solchen traurigen Stunden unterworffen, bißweilen kam diß Seelen-Ungewitter in einem Monat, bißweilen in zween, in dreyen Monaten einmahl über ihn, und sonderlich nach Vesper-Zeit, daß er überall herum gierig und Trost suchte, er sprach auch offt zu den Seinen: Itzt sehen mich alle Creaturen traurig an, alle Häuser, Bäume, Wasser, Berge und Thal trauren neben mir, GOTT helffe mir in Christo frölich durch! u. a. m. Vielleicht finden sich noch itzt viel fromme Hertzen, welche, wann sie dieses mit ihrer eignen Erfahrung zusammen halten, Hiobs Worte leicht verstehen können, und befinden, daß offt für ihren Augen alles, was sie ansehen, mit traurigen Schrifften und Erinnerungen beschrieben ist.

Luther's Beystimmung.

Tom. 2. Isleb. f. 2. 35.

Exempel.

Scherer. Fug. Melard. P. I. p. 35.

§. 18. Es kömmt aber weiter hiebey zu bedencken, des Satans Neid und Boßheit, welcher, weil er von GOtt, der die ewige Liebe, Freude und Seligkeit ist, abgefallen, in steter Traurigkeit, Grimm, Gramm, Bitterkeit, leben und schweben muß; So rührets denn aus seinem Neid und Boßheit her, daß er trachtet alles ihm gleich zu machen, und weil er keine Freude haben mag, so gönnet er den Menschen auch keine, sondern plaget sie mit Schwermuth und Traurigkeit, wo er immer kan, und mag. „Der Satan, spricht abermahl der hocherfahrne Luther, ist ein solcher Geist, den ohn Unterlaß dürstet nach unsern Thränen und Bluts-Tropffen vom Hertzen, daß wir für Traurigkeit verzagen und verschmachten sollen, das wäre seine Lust und Freude. „ Er siehet mit scheelen Augen an die Freude und Herrlichkeit der gläubigen Seelen, welche sie in der Gemeinschafft mit Christo, in der Kindschafft GOttes, und in dem Trost des Heiligen Geistes haben, und ob er wohl weiß, daß er mit aller seiner Macht und List sie von der Liebe GOttes, die

(*) des Satans Neid und Boßheit.

Zeugniß Lutheri Tom. 7. Jen. in cap. XV. Joh. f. 158.

Satan ist den Christen nicht zu Freunde, ob er gleich nicht kan ihnen resistiren.

Erche droben Seelenschatz 2. Th. 5. Pr. p. 235. §. 30.

die da ist in Christo JEsu, nicht scheiden kan; so bemühet er sich doch aufs äusserste, daß sie ihres Glaubens nicht froh werden, und der durch Christum erworbenen und geschenckten Gerechtigkeit und Seeligkeit nicht völlig geniessen sollen. Die höllischen Hunde und Wölffe müssen zwar leiden, daß das wiedergefundene Schäflein des HErrn JESU auf seinen Achseln sanfft und sicher lieget, und können es von dannen nicht herrunter reissen, doch trachten sie es mit ihren gräßlichen Brüllen und Heulen zu erschrecken; Die verfluchten Philister sehen mit neidischen Augen an, daß Isaac und seine Glaubens-Genossen, die Kinder GOttes, von GOtt mit allerley geistlichen Seegen in Christo gesegnet sind, und suchen die Brunnen des Trosts (die Schrifft, die heilige Sacramenten, die Wunden Christi.) ihnen zu verstopffen, oder zancken sich doch mit ihnen drüber, daß sie ihrer nicht in Friede und Ruhe geniessen sollen. Also wiederfährets nun nicht nur den Gottlosen zur Straffe, sondern auch den Frommen zur Prüfung, daß sie ein böser Geist, doch auf GOttes Verhängniß und nach dessen ihm fürgeschriebenen Maaß, unruhig, betrübt, und schwermüthig machet. Wie nun diß zugehet, ist wohl kaum nöthig zu erforschen, wird auch unmüglich seyn, weil der Satan tausenderley Mittel dazu hat, fürzustellen. Es meldet ein wohlverdienter Lehrer, daß in dem langwierigen Teutschen Kriege sich in einer Provintz es begeben, daß, nachdem dieselbe durch Heers-Krafft eingenommen, und die Kriegsleute etwas lange darinnen verharret, etliche Inwohner derselben sonderlich alte Weiber, wundersame teuffliche Tränckе zugerichtet, und ihnen listig beygebracht, davon diejenigen, so bey ihnen wider ihren Willeu Quartier gehabt, alle Freude des Hertzens verlohren, und in grosse Traurigkeit und Angst bey Tag und Nacht gerathen, biß endlich der mehrer Theil unter ihnen das Leben darüber geendet habe; Der Satan weiß die Kräffte dieser und jener Dinge der Natur, und wie man in derselben solche Sachen hat, welche des Menschen Hertz stärcken und erfreuen, also weiß er ohne Zweifel auch welche zu finden, die dasselbige beschweren, und unruhig machen können, deren Kräffte er auf GOttes Verhängniß denen Frommen beybringen kan. Es ist aber auch schon gnug, wenn er auf GOttes Zulassung ihnen sich nähret, sie gleichsam anhauchet, und seine feindselige gifftige Strahlen und Pfeile auf sie scheust, (als wie dort der Drache einen Strohm nach dem Weibe scheust, daß er sie ersäuffe; wie denn manchmahl die frommen Seelen sehr plötzlich mit Traurigkeit, Angst und Schrecken überfallen werden, als hätte es ihnen der Wind angewehet, daß sie und andere sich nicht drein schicken können. Doch ist unnöthig hievon mehr Worte zu machen, wiewohl solche Dinge doch auch ihren Nutzen haben, und zu gottseligen Nachdencken, und zu heiliger Wachsamkeit und Fürsichtigkeit Anlaß geben.

Seelensch. IV. Th. 5. Pr.

1. Buch Mos. XLI, 12. f.

1. Sam. XVI, 14.

Er würcket durch viel Mittel bald durch die Natur. Schacht. P. 3. Melanch. P. 1. med. 4. p. 26.

Offenb. XII, 15.

§. 19. Hierzu kömmt drittens der klägliche Zustand der Welt, darinnen die Gläubigen, so lange es GOtt gefällt, bleiben und leben müssen: Die mag man mit allem Recht ein Jammerthal, ein Klag-Hauß, ein Angst-Meer, ein Land der Trübsal nennen, es ist darinn alles Thun so voller Mühe (Unruhe, Elend,) daß es niemand ausreden mag. Der Teuffel hat durch die Sünde, nach GOttes gerechten Gericht, solche Macht in der Welt bekommen, daß er ein Fürst ja ein Gott der Welt genannt wird, nicht zwar, als hätte er für sich einiges Recht und einige Macht an den heerlichen Geschöpffen GOttes, sondern weil er durch die Sünde sein Werck (und kräfftige Würckung oder Herrschafft) hat in den Kindern des Unglaubens, und von denselben als ein Gott verehret und bedienet wird, indem sie ihm sich selbst täglich opffern und zum Dienst darstellen, nach seinen Willen leben, und in aller Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, die ihm gefällig ist, ihm dienen und gehorsamen. Wo nun ein solcher Herr regieret, da ist leicht zu erachten, was es für einen betrübten und kläglichen Zustand haben muß, zuförderst für die, denen der spinnenfeind ist, und als Reichs-Genossen des HERRN JESU ansiehet! Daher kömmts nun, daß die Welt, bevoraus in diesen letzten Zeiten, da der Teufel weiß, daß er wenig Zeit mehr hat, allenthalben mit Atheisterey, Spötterey, Unglauben, Sicherheit, Ungerechtigkeit, Stoltz, Pracht, Uppigkeit, Frechheit, Zanckſucht, Uneinigkeit, Fluchen, Schelten, Schmähen, Krieg, Blutvergiessen, Raub, Geitz, Unbarmhertzigkeit, Unkeuschheit und andern Greuel erfüllet ist, daß man itzo recht greifflich sehen kan, was die Apostel meynen, wann sie von der Welt sagen, daß sie arg sey und im argen liege. Wann nun die gläubigen Kinder GOttes solche Greuel sehen und hören, wann sie der Welt Spott und Fußhader seyn, wenn sie ihren Frevel und Muthwillen dulden, und ihrer Boßheit bey so vielen Trübsalen, damit der gerechte und heilige GOtt dieselbe straffet,

(1) Der Welt Zustand.

Sie ist ein Angst-Hauß. Esa. XXX, 6. Pred. I, 6.

Der Teuffel herrschet drinnen. Joh. XII, 31. XIV, 30. XVI. 11. 2. Cor. IV, 4. Eph. II, 2.

Darum sind in der Welt so viel Greuel.

Gal. I, 4. 1. Joh. V, 19.

Das betrübt die Frommen.

mit entgelten, wenn sie sich mit stetiger Gefahr Leibes und der Seelen, mit mancherley Noth und Elend, mit lauter beißigen Hunden, listigen Füchsen, reissenden Wölffen, unflätigen Säuen, stinckenden Böcken, brüllenden Löwen, zischenden und gifftigen Schlangen und Ottern umgeben sehen müssen, wie können sie fast anders als hochbetrübt und traurig werden?

Gleichniß. §. 20. Die Erfahrung lehret, wann ein gesunder und frischer Mensch an einem dumpffigten, feuchten und faulen Ort eine zeitlang, sonderlich wider seinen Willen, leben muß, daß sein Leib unrein und ungesund, das Gemüth aber traurig und melancholisch zu werden pfleget; weil denn die Kinder GOttes, die eine geheiligte Seele und zartes Gewissen haben, in der bösen Welt, wo die Sünden-Dämpffe, (welche gen Himmel steigen, und offt mit einem schweren Gewitter des Zorns GOttes wiederkommen) häuffig aufgehen, so müssen sie dannenhero manchmahl schwermüthig und traurig werden. Ich halte dafür, wann manchmahl schreckliche Greuel-Thaten an einem Orte vorgehen, wann groß Aergerniß gegeben wird, wann schwere Sünden begangen werden, heimlich und öffentlich, daß sich Himmel und Erden darüber beweget, und die Geschöpffe GOttes sich darüber ängsten und seufftzen, daß es denn auch die GOtt-liebenden Seelen empfinden, und desfalls traurig werden, ob sie wohl nicht wissen warum? Daß ich meine Gedancken deutlicher entdecke, so sage ich, als der erschreckliche unselige Krieg, der nun einige Jahr her die werthe Christenheit fast zur Mörder-Grube und Wüsteney gemacht, und so viel Gut, Blut und Thränen gekostet hat, von denen gottlosen Anfängern, berathschlaget, und beschlossen worden, daß zwar der Teufel sich drob gefreuet, die heiligen Engel aber erzittert, und die gantze Natur, nach Pauli Art zu reden, mit Angst und Schrecken überfallen ist, und daß damahls viel Frommer Seelen betrübt worden, nicht wissend warum? Wiewohl es der allwissende und barmhertzige GOtt darum geschehen lässet, daß sie desto hefftiger beten, seufftzen, kämpffen, sich für den Riß stellen, und des Teufels und der Welt Boßheit widerstehen sollen.

Bey Anstiffung grosser Boßheit seufftzen die Frommen, auch wenn sie nichts davon wissen. Rom. VIII, 22.

So auch bey Ausfertigung Teuflischer Schrifften. Erzehlung etlicher solcher Schrifften. D. Calov. Systema. Theol. T. 2. p. 112.

§. 21. Es werden manchmahl aus des Teuffels Antrieb gottlose Schrifften von Atheistischen Leuten geschrieben und verfertiget, als da ist das verfluchte Buch de tribus impostoribus, oder von den dreyen Haupt-Betriegern der Welt, welches einige dem Petro Aretino, andere aber dem Poggio Florentino, der des Concilii oder der geistlichen (oder vielmehr ungeistlichen) Versammlung zu Costnitz Secretarius gewesen, zuschreiben, darinnen das gottlose Teuffels-Kind sich nicht gescheuet hat, Moses und Christus so wohl, als dem Mahometh für Haupt-Betrieger der Welt auszugeben; Wie auch das Amphitheatrum æternæ providentiæ divinæ, oder der Schauplatz der göttlichen ewigen Versehung, von Julius Cæsar Vaninus, einem Ertz-Atheisten verfertiget, darinnen er sich stellet, als wolte er die göttliche Regierung und Versehung mit sonderbahren und tüchtigen Gründen erweisen, in der That aber solches nicht fürhat, sondern sie umzustossen trachtet mit vielen Schein-Gründen, die er fürbringet, und schlecht und kaltsinnig beantwortet; und zu unsern Zeiten die greuliche Schrifft, welche unter dem Titul: Tractatus Theologico-Politicus, de libertate Philosophandi herfür kommen, (dessen Autor, wie die Gelehrten, so darwider geschrieben, wollen, gewesen Benedictus Spinosa, ein gebohrner Jude,) darinnen fürnehmlich die Wahrheit der heiligen Schrifft und alle göttliche Offenbahrungen in Zweiffel gezogen, von den heiligen Männern GOTTES, die durch den Heiligen Geist getrieben-, und deren Reden und Schrifften spöttlich gehandelt, und alle göttliche und menschliche Rechte dermassen verkehret werden, das man zweiffeln muß, ob jemahls einer unter den Teuffels-Dienern, die sich hierinn haben gebrauchen lassen, es ärger gemacht habe. Wenn nun solche Höllen-Bediente, und Teuffels-Kinder an solchen Büchern arbeiten, und sie machen, wenn sie gottlose Drucker und Verleger zum Druck befördern, und sie unter die Leute zu bringen trachten, so halte ich, daß die gantze Natur auf ihre Art erseufftzet, und sich ängstet, und daß es GOttliebende Seelen heimlich empfinden und trauren, seufftzen, sich ängsten müssen, ob sie gleich nicht wissen, was die rechte Ursach ist.

Voc. Disp. theol. T. I. p. 134. Theol. Spitzel. de Literat. p. 16

Idem. p. 141.

D. Musæus in Exam. hujus script. P. I. §. 1. p. 1 §. 1

§. 22. Ja, es ist dahin gerathen in der Welt, daß man mitten in der Christenheit, Schulen und Versammlung der Atheisten hat, wie denn eine solche, als sie zu Pariß befunden worden, ein gelehrter Mann beschrieben: Er meldet, daß in einem Gemach ein geringes Licht angezündet gewesen, welches kaum so viel Schein ertheilet, als der helle Mond pfleget, wann er mitten unter den düstern Wolcken dann und wann herfür blicket; In demselben haben sich viel Leute versammlet, denen auch zur Bequemlichkeit Stühle und Sitze bereitet gewe-

Nicht mehr wegen der Atheistischen Gesellschafft. Subnominatione Petri Firmini Tract. de Gymnosophia seculi 181. sq.

gewesen, bald sey einer aufgetreten, der wegen des geringen Lichts, so wenig als die andern alle, können erkannt werden, der von GOtt und dessen Versehung, von der Unsterblichkeit der Seelen, von dem jüngsten Gericht also zu reden angefangen, daß es sich sehr wohl hören lassen, bald aber hernach habe eben derselbe alles vorige widerleget, und angefangen der Christlichen Lehre und aller Geheimniß des Glaubens zu spotten, er habe von unserm theuersten Erlöser so gottloß geredet, daß es kein abtrünniger Julianus und spöttischer Lucianus ärger machen können, er habe aus dem ganzen Christenthum ein Gelächter gemacht, u. a. m. Wann nun solche Dinge fürgehen, so muß sich Himmel und Erde dafür entsetzen, sehr erschrecken, und erbeben, und kan nicht anders dencken, als daß die GOtt-liebende Seelen das allgemeine Aengsten und Entsetzen der Natur mit empfinden, und dannenhero manchmahl solche Nächte schlaffloß, mit Beten, Seufftzen, Weinen und Aechtzen hinbringen. Dieses zu erklären und zu befestigen kan dienen die Betrachtung des Ahnen und Hertzweh, das manchmahl ein Mensch empfindet, wann entweder ihm selbst, oder den Seinigen ein groß Unglück bevorstehet, oder wann es seinen abwesenden, und offt weitentfernten Freunden übel gehet, davon wir an einem andern Ort Meldung gethan. O wie offt höret man einen Vater oder Mutter, einen Ehegatten, eine Schwester oder Bruder klagen: Ach HErr GOtt! wie bange ist mir? Wie schwer ist mir mein Hertz! wie weh thut mir mein Hertz! Es ist, als wolt es mir im Leibe zerspringen, ich kan mich für Angst nicht lassen, u. a. m. und erfähret hernach, daß eines ihrer Kinder oder nahen Angehörigen damahls eben in grosser Noth, in Leib- und Lebens-Gefahr gewesen, und manchmahl daraus errettet, offt auch darinnen umkommen. Ich halte, es geschehe also auch durch GOttes Macht und Güte, vermittelst der heiligen Engel, oder sonst auf eine uns unbekannte Weise, daß die gläubigen Seelen manchmahl grosse Traurigkeit empfinden, und keine offenbahre Ursachen derselben wissen, zu der Zeit, wann solche schreckliche Greuel fürgehen. Und weil dieselben leider! in diesen letzten Zeiten fast gemein werden, so mags viel dazu helffen, daß die frömmsten Hertzen selten frölich gesehen werden, und ihre meiste Zeit in Schwermuth und Betrübniß hinbringen. Ich will aber diese meine Gedancken niemand aufdringen, begehre auch mit denen, welchen sie nicht gefallen, nicht darüber zu streiten,

Jerm. II, 12.

Solches Seufftzen wird mit einem Gleichniß erklärt.

In den Zufäll. Andacht. Cent. III. p. 31. p. 489. Edit. Berlin.

zweiffele doch nicht, daß sie Nachdenckens werth von erfahrnen und gottseligen Leuten werden geachtet werden, und auch ihren Nutzen haben können.

§. 23. Ich komme aber zu der vierdten Ursach der Traurigkeit der Gläubigen, welche an und in ihnen selbst ist. Es hat ohn allen Zweiffel zum Ebenbilde GOttes mit gehöret, ein fröliches, in GOTT vergnügtes, gerubiges Hertz, welches die ersten Menschen vor dem Sünden-Fall gehabt, nachher aber verlohren haben; An dessen statt aber haben sie überkommen ein schüchternes, verzagtes, trauriges, unruhiges Hertz, als wie der Satan selbst hat, der ihnen seine Natur mit der Sünde beygebracht. Ob nun zwar durch Christum in den Gläubigen das Ebenbild GOttes verneuert ist, so ist doch solche Erneurung in diesem Leben unvollkommen, und bleibet also auch in den gläubigen Seelen die Wurtzel der Traurigkeit und Schwermuth, welche, wann sie nicht fleißig auf ihrer Hut sind, in vielen Sorgen, betrübten Gedancken, Seufftzen, Angst, Furcht und Schrecken herfür bricht. So ist auch bey den Kindern GOttes mehrentheils die grosse Schwachheit übrig, daß sie die zeitlichen Dinge und irrdische Glückseligkeit allzuhoch achten, und der Welt abwechselnde Glücks- oder Unglücks-Fälle allzusehr zu Hertzen nehmen. Die zeitliche Glückseligkeit ist des Fleisches Sonne, wenn es deren Schein empfindet, so breitet es sich aus wie eine Blume in den schönen Frühlings-Tagen; wann aber dieselbe verschwindet und übergehet, so wird es matt und welck, und hänget das Haupt, als wie die Blumen gegen den Abend, oder im Regenwetter. Hiezu kömmt bey manchem eine melancholische Beschaffenheit, die ihm entweder angebohren ist, oder aber sich aus anderen Ursachen bey ihm ereuget. Manchem Menschen, den seine Mutter, als sie ihn unter ihrem Hertzen trug, mit traurigem Geblüth ernehret, und mit Sorgen und Thränen gleichsam gespeiset und getränket hat, hänget die Traurigkeit mehrentheils sein Lebenlang an, wie mir dergleichen Exempel fürkommen und bewust sind; Manchen machet das verderbte Geblüt, das verschleimte Geäder, die Miltz-Kranckheit, und andere dergleichen Zufälle, betrübt und schwermüthig.

(4) Die Frommen selbst. 1. Ursach aus dem Sünden-Fall.

2. Aus der Geneigheit zur Freude über gutes Glück und Traurigkeit ꝛc.

Gleichniß.

3. Aus der Melancholey.

§. 24. Die Heyden haben hiervon ein artiges Lehr-Gedicht hinterlassen, und sagen: Die Sorge, als sie über einen Strohm gieng, sahe am Ufer desselben einen leimigten Erd-Kloß, und weil sie

Lehrgedicht der Heyden, von der uns angebohrnen Traurigkeit. Hygin. Augusti libertus fabular. l. 1. apud J. H. Ursin. Analect. Vol. 1. lib. 4. p. 1021.

voller Gedancken war, nahm sie ihn auf, und begunte ein Menschenbild daraus zu machen. Als sie nun betrachtet, was sie in ihren Gedancken gemacht, kömmt Jupiter (mit diesem Nahmen pflegen die Römer den obersten Gott zu nennen,) dazu, welchen die Sorge bittet, daß er ihrem Bilde wolle das Leben geben, welches sie auch leicht erhalten. Als nun die Sorge dieses nunmehr beseelte Bild nach sich nennen wolte, wolte es Jupiter nicht zulassen, sagend, daß von ihm vielmehr es den Nahmen haben müste. Als sie hierüber stritten, kam die Erde dazu, und sagte, das Bild müste nach ihr heissen, weil sie den Erd-Kloß hätte hergegeben, daraus es gemacht wäre. Hierüber haben sie nun den Saturnus zum Scheid-Richter erwehlet, der einen solchen Ausspruch gethan: Weil Jupiter den Geist diesem Bilde ertheilet, so soll ihm zu seiner Zeit derselbe wieder heimfallen, wie auch der Erden der Leib, als der von ihr genommen wäre, die Sorge aber, weil sie ihn zuerst gebildet, möchte ihn sein Lebelang besitzen, den Nahmen aber belangend, solte man ihm Homo (Erdmann) nennen, weil er (ex humo) von Erden gemacht sey. Ich hätte dieses Gedicht nicht anführen wollen, wann nicht daraus zu ersehen wäre, daß auch die klugen Heyden von des Menschen Ursprung und seinem Sorgen-vollen betrübten Leben haben ziemliche Nachricht gehabt, und es einiger massen dienete, mein Vorhaben zu erklären. Wohin auch gehöret, was von dem Philosopho Themistius berichtet wird, daß er pflegen zu sagen: Traurigkeit und Schmertzen wären dem Menschen erblich und eigenthümlich zugefallen, denn GOTT habe den Leimen oder Erd-Kloß (daraus er den Menschen gebildet,) als er ihn zugerichtet, nicht mit Wasser, sondern mit Thränen begossen und angefeuchtet. Man siehets und erfährets freylich an manchem Menschen, auch Frommen und Gottseligen, daß sie der Sorge und Traurigkeit gleichsam angewiesen sind, und sich manchmahl von derselben mehr übermeistern lassen, als sich gebühret; es hänget das Hertz manchmahl der Traurigkeit sehr nach, und vermeynet wohl in den Thränen und Seufftzen sich zu erquicken, suchet deshalber wohl einen verborgenen Ort, da es ohn Einrede seinem Kummer nachdencken, und sich satt weinen möge, u. s. w.

Ein ander Heydnisches Zeugniß. M. S. G. Entrapel. Millen. III. §. 74. p. 13.

§. 25. Nun wir haben bißher die Kranckheit ziemlich untersuchet, und deren Beschaffenheit und Ursachen betrachtet, hiernechst wirds die Nothdurfft und unsre Schuldigkeit erfodern, daß wir auch auf Mittel bedacht seyn, wodurch derselben kan gewehret und abgeholffen werden.

1. Gebrauch: Mittel wider die Traurigkeit.

Das erste Haupt-Mittel wider die Schwermuth und Traurigkeit lehret uns unser werthester Heyland mit seinem Exempel, indem er sich selbst in seinem Betrübniß zu GOTT wendet und spricht: Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater hilff mir aus dieser Stunde! Er klaget seinem lieben Vater seine Noth, er bittet um Hülffe und Rettung, und ergibt sich jedoch mit kindlichen gelassenen Hertzen seinem heiligen Willen. Ist also, wie schon gesagt, das erste Mittel wider die Traurigkeit, daß sich die betrübte Seele zu GOTT wende, der allein der beängstigten Hertzen Trost, Freude und Wonne ist. Wo soll das krancke Kind hin, als zu dem Schooß seines Vatern, oder seiner Mutter? Wo soll das erkaltete Küchlein hin, als unter die Flügel der Gluck-Henne? Und wohin sollen die betrübten Seelen, als zu ihrem GOTT und lieben Vater, der allein sie trösten und erfreuen kan; Wann mir angst ist, spricht der Königliche Prophet, so ruffe ich den HErrn an, und schreye zu meinem GOtt, so erhöret er meine Stimme. Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HERR. Wann ich betrübet bin, so dencke ich an GOtt, wann mein Hertz in Aengsten ist, so rede ich (mit ihm, und von ihm.) Mercklich ist insonderheit, daß er nicht allein spricht: Mein GOTT, betrübt ist meine Seele in mir! als wann das Kind spräche: Vater, mein Haupt thut mir weh! sondern auch in seiner grösten Traurigkeit seine Seele allein auf GOtt verweiset, sagend: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOTT, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist. Es ist nicht von ungefehr geschehen, daß diese herrliche und nachdenckliche Worte dreymahl nach einander in zwölff Versteckeln des güldenen Psalter-Buchs wiederholet werden: Es ist ohne Zweiffel damit angedeutet, daß, so offt die Seele unruhig und traurig wird, man nichts bessers thun könne, als daß man sie auf GOtt verweise. Die Worte lauten sehr nachdencklich nach dem Ebräischen Text: Warum gebeist du krumm und gebücket, meine Seele? Warum hängest du das Haupt? warum überladest du dich mit Sorgen, daß du must krum und gebeuget darüber gehen, und siehest nur immer die Erde, und das

1. Bedeutung zu GOTT. A. Durch Gebet: (1) Um Errettung. Ex. Christi.

Gleichniß.

Ex und Zeugniß Davids.

Ps. XXVII, 7.

LXXIII, 28.

LXXVII, 4.

Anmerckung der den vorigen beyden Zeugnissen.

XLII, 6. 12.

XLIII, 5.

Irr-

Irrdische an? Siehe vielmehr auf GOtt gen Himmel! Richte dein Hertz zu GOtt, bey dem nicht einerley, sondern tausenderley Rath, Hülffe und Mittel sind. Warum bist du so unruhig in mir, und läst dich von deinen Sorgen, als wie die Meeres-Wellen von denen Winden hin und wieder treiben? Warum rumorest, murrest, klagest, läuffest, rennest du so? du wirst doch keinen Trost, keine Ruhe, keine Hülffe finden, als bey GOtt. Darum sey doch stille, schweige, leide und hoffe auf GOtt, er wirds wohl machen, er wird meine Sache ausführen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehen werde. Laßt euch diß gesagt seyn, ihr betrübten Seelen, und lernet von eurem Jesu und andern Kindern GOttes in Trübsahl und Traurigkeit stracks zu GOTT fliehen, und sagen: Itzt ist meine Seele betrübt, Vater hilff mir aus dieser Stunde! Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir! Ach GOTT! Ach Vater! du weist die Angst meines Hertzens, du siehest das Betrübniß meiner Seelen! hilff mir! verlaß mich nicht! erquicke mich! stärcke mich! tröste mich! Du weist, mein GOtt, daß ich keine Freude in der Welt habe, und daß alle Welt, wenn sie schon alle ihre Freude, Lust, Pracht, Herrlichkeit, Reichthum, Ehre, Wein, Bier, Säitenspiel, u. a. m. zusammen brächte, mich nicht erfreuen kan; Du aber, mein GOtt, meine Freude, sprich nur ein Wort, so wird meine Seele erfreuet! Ach HErr! siehe! den du lieb hast, und der dich lieb hat, ist betrübt; Meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken, ach du HErr, wie lange? Die Erfahrung lehret, daß solche und dergleichen Seufftzer der gläubigen Seelen grosse Krafft haben. Denn ein jedweder ist, wie das Anrühren des Saums des HERRN JEsu, welches das blutflüßige Weib thate; Ein jedweder Seufftzer berühret nicht den Saum seines Rocks, sondern sein Hertz, und kömmt mit Trost und Krafft zurücke. Denen Traurigen schmeckt sonst weder Speise und Tranck, ihre Seufftzer aber und Thränen sind ihre Speise, davon sie Krafft haben und Leben, solches aber haben sie nicht von ihnen selbst, sondern von GOtt und dem HErrn JEsu, der keinen Seufftzer seiner Gläubigen umsonst lässet seyn, sondern sie mit Krafft und süssen Trost zurück sendet.

Ps. VII, 9

Erscheinung göttlichem Geist samt dem Geist selbst.

Solch Gebeter sind voller Krafft.

Ps. LXLII, 4.

§. 26. Man muß aber in Traurigkeit und Schwermuth von GOtt nicht allein Hülffe und Trost bitten, sondern auch Gedult, und ein stilles, gelassenes, gehorsames Hertz. Denn weil der himmlische Vater manchmahl gut befindet, daß die Traurigkeit der Gläubigen einige Stunden, einige Tage oder Wochen anhalten, und wenn sie schon zuweilen sich lindert und mindert, doch bald wiederkommen muß, so müssen sie ihnen solchen heiligen Rath und Willen GOttes wohlgefallen lassen, in der gewissen Zuversicht; daß ihnen alles werde zum Besten dienen, und das die langwierige Traurigkeit endlich desto grössere Freude schaffen werde. Es ist überaus merckwürdig in der Beschreibung des heiligen Leidens, Sterbens, und der sieghafften Aufferstehung unsers Erlösers, daß die heiligen Evangelisten weitläufftig und umständlich berichten, wie die Jünger des HErrn über seinen Tod so betrübt und bestürtzt, wie sie voller Furcht und Schrecken gewesen, wie die Maria Magdalena bey seinem Grabe geweinet, als sie vermeynet, daß sein Cörper gestohlen wäre; wie sie nebst der Maria Jacobi und Salome Specerey gekaufft, und frühe hinaus gegangen zum Grabe, den HErrn zu salben, und wie sie, als sie von den Engeln berichtet waren, daß er aufferstanden, sich nicht drein finden können, und den gantzen Tag zwischen Furcht und Hoffnung geschwebet, u. a. m. doch aber melden sie mit einem Worte von der Jungfrauen Maria, des HErrn gebenedeyeten Mutter, daß sie hätte geweinet, geklaget, sich unruhig bezeiget, daß sie wäre nebst den andern zum Grabe hinaus gelauffen, den HErrn zu salben, oder ihren Thränen nachzuhängen, und dergleichen. Zwar meldet der Evangelist Johannes, daß sie nebst ihrer Schwester Maria, Cleophas Weib, und der Maria Magdalena, unter dem Creutz gestanden, da es denn ohn allen Zweiffel ohne Thränen und Betrübniß nicht abgangen; doch wird hernach weiter nichts von einigen Evangelisten gemeldet, daß sie sich solte furchtsam, erschrocken und unruhig bezeiget haben. Dannenhero gläubig ist, daß sie in dem Hause, wohin sie der heilige Johannes aufgenommen, die drey Tage über, da der HErr im Grabe lag, sich stille gehalten, ihre Zeit-Vertreib, Freude und Trost in GOtt und seiner süssen Gnade und Liebe, in seinem Wort und im Gebet gesucht, und des frölichen Ausgangs des Trauer-Spiels mit ihrem liebsten Sohn, in Gedult und Hoffnung erwartet hat. Denn sie wuste wohl, daß unter diesen trüben düstern Wolcken und allem dem Ungewitter, welches bißher über ihren liebsten Sohn ergangen war, die Sonne der Güte und Liebe GOttes, und sein heiliger Rath von der Menschen Heyl und Seligkeit verborgen war; Sie hatte nicht vergessen, was

Seelenschatz. IV. Th. 5. Pr.

Wie die Mutter Christi Maria gelassen gewesen.

Joh. XIX, 25. 26.

(1) Vom Gelassenheit.

Es ist solche nöthig.

Simeon, was die Hirten von ihm gesaget hatten; darum war sie stille mitten in der Traurigkeit und zweiffelte nicht, die Sonne würde nach dem Ungewitter wieder scheinen, und ihr Sohn würde nach seinem Leiden mit Ehren und Schmuck gekrönet werden.

Wie der die Frommen in Gelassenheit folgen.

§. 27. Diese Kunst müssen alle Christliche Seelen von ihr lernen, und mitten in der Unruhe und Traurigkeit ruhig und frölich seyn in dem heiligen Willen GOttes, und in der gewissen Versicherung eines erwünschten und seligen Ausgangs, sie müssen nicht viel klagen, heulen, lauffen, und sich unruhig bezeigen, sondern in ihrem Hause und Kämmerlein sich stille halten, ihre Zeit mit Beten, Lesen des Worts, und gottseligen Betrachtungen hinbringen, und auf GOttes Güte hoffen, weil sie wissen, daß dieselbe unter allen Begegnissen und Begebenheiten verborgen ist, und sich zu ihrer Zeit herrlich offenbahret. Sie müssen von Hertzen sagen: Mein Vater, ists nicht müglich, daß dieser Kelch von mir gehe, (daß diese Traurigkeit von mir genommen werde,) ich trincke ihn dann, so geschehe dein Wille! Gefällts dir so, mein GOtt, und du hast es also gut befunden für mich, daß ich mit solcher Schwermuth und Traurigkeit soll belästiget seyn, so bitte ich dich, von Grunde meiner Seelen, gib mir ein stilles, geduldiges und in deinem heiligen Willen vergnügtes Hertz. Ich will gerne aushalten, ich will gerne tragen, was du mir anlegest, nur hilff du mir, denn ohne deine Gnade vermag und will ich nichts; ich will gerne immer betrübt seyn, und im schwartzen Trauer-Habit, im Sack und in der Aschen einhergehen, wenn ich dir in demselben besser, als sonst gefalle, laß nur meine Schwermuth mein sündliches Fleisch beschweren und kräncken, daß dein Geist und mein JESUS in mir herrsche und lebe, laß den äusserlichen Menschen verwesen, wenn nur der innerliche von Tage zu Tage erneuret wird. Laß Leib und Seele verschmachten, wenn du nur meines Hertzens Trost und mein Theil bleibest. Ich will dir dennoch dienen, wenn du mich schon mit lauter Thränen Brodt speisest, und mit Eßig und Gallen tränckest. Ich will dich, HErr JEsu, nicht lassen, wenn ich schon keine andere Gnade von dir hätte mein Lebenlang, als daß ich möchte nur zu deinen Füssen liegen, und dieselben mit meinen Thränen netzen, und mit meinem Munde küssen. Ich will gerne weinen, wenn auch nur von allen meinen Thränen solte ein Blümlein zu deinen Ehren wachsen. Tritt nur den Satan unter unsere Füsse in kurtzen, steure allem Fleisch und Blut, das wider deinen Willen thut! Steure dem verfluchten Atheismo, allem Aergerniß, und gottlosen Wesen, mache zu nichte alle gefährliche blutige Anschläge! Schütze und erhalte deine Kirche wider des Teuffels Macht und List, und aller Welt Boßheit! Komm zu Hülffe allen bedrängten, bedruckten, beraubten, armen, elenden, trostlosen Leuten! Beschleunige, mein GOtt, die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi, eile mit dem lieben jüngsten Tage, und mache alles Greuels, aller Sünde, und alles Elends auf Erden ein Ende! Erlöse mich, und alle, die auf dich hoffen, von allem Uhel, und hilff uns aus zu deinem Himmelreich! u. s. w.

Matth. XXVI, 42.

2. Cor. III, 16.

II. Durch die Betrachtung des Worts Gottes

Gleichnissen

2. Sam. XVI, 23

§. 28. Indem ich aber gesagt habe, daß ein bewährtes Mittel wider die Traurigkeit sey, wenn sich die betrübte Seele zu GOtt wendet, so will ich auch die Betrachtung des Worts darunter mit begriffen haben. Das Wort GOttes, die heilige Schrifft, ist die edle und wohlgestimmte Davids-Harffe, durch deren Spielen die unruhige Seele erquicket wird, deren Klang und Krafft der Trauer-Geist weichen muß. Das Wort GOttes ist die grüne Aue und das frische Wasser, dabey der himmlische getreue Hirte seine schmachtige Schäflein labet und erquicket. Es ist die Blumen-reiche Wiese, da die hungerigen Bienlein (die matten und betrübten Seelen) das Honig des Trostes finden; Es ist die reiche Apotheck des himmlischen Artztes, darinnen man kräfftige Artzeney wieder alles Anliegen findet; Es ist die volle Mutter-Brust des liebreichen GOttes, daraus er seine durstigen Kinder stillet und tränckt; Es ist der Wein-Keller der Stadt GOttes, da er die Seinigen mit reichem Trost erfüllet und trunken machet! Es ist die Bundes-Lade oder der Gnaden-Stuhl, von dem der HErr uns zeuget und mit uns redet. So müssen nun alle traurige und betrübte Seelen, die zur Schwermuth geneigt sind, ihnen die heilige Schrifft wohl bekannt machen, und ihnen bey guten Tagen einen Vorrath daraus sammlen, dessen sie sich in der trüben und elenden Zeit bedienen können. Es ist gut, wenn man bey guter Zeit dieselbe fleißig lieset, die fürnehmsten Glaubens- Lebens- und Leidens- oder Trost-Sprüche mit grüner oder rothen Dinten zeichnet, damit, wann man ihrer bedarff, sie einem alsbald unter Augen leuchten; Denn wenn die Traurigkeit und die elende Zeit den Menschen ergriffen hat, so hat er nicht Lust viel zu lesen und nachzusuchen.

2. Buch [illegible] XXV, 21. 22

Bey guten Tagen müssen lesene Sprüche gesammlet werden.

Ein

Vorhelle einiger Frommen Gewohnheit.

Ein gottsel'ger einfältiger Mann hatte die Gewohnheit, daß er zu den fürnehmsten Macht-Lehr- und Trost-Sprüchen in seiner Bibel mit Rötel-Stein ein Creutz am Rande, oder wenn sichs nicht anders schicken wolte, mitten drüber machte. Ein anderer pflag mit schwartzer Diente (weil er keine andere bey der Hand hatte) die Anfangs-Buchstaben seines Nahmens dabey zu setzen. Wie ich denn auch gesehen, daß eines grossen Herrn gewissenhaffter gottseliger Rath und Archivarius in seiner grossen Weimarischen Bibel auf den Blättern, welche das vierzehen, funffzehen, sechzehende Cap. des Evangelisten Johannis in sich hielten, seinen Tauff- und Geschlechts-Nahmen, wie auch seine Geburths-Stadt und Vaterland, nebst seinen Ehren-Aemtern die er bediente, vertheilet gezeichnet hatte, ohne allen Zweiffel damit zu deuten, daß in diesen Capiteln zuförderst seine Seele in Traurigkeit und Anfechtung Trost gefunden habe. Dergleichen könte eine Christliche Seele mit dem sechsten, dreyzehenden, zwey und viertzigsten, hundert-sechzehenden, und hundert-achtzehenden Psalm, mit dem vier und funffzigsten Capit. Esaiä, mit dem dritten St. Johannis, mit dem achten aus der Epistel an die Römer, u.a.m. auch thun. Es läst sich aber hierinn nicht wohl was fürschreiben, weil die Andacht der gottsfürchtigen Seelen unterschiedlich ist, und der einen diß, der andern jenes gefället, nachdem dem Heiligen Geist beliebet, ihnen die Krafft ans Hertz zu legen.

Andern Vorschläge von solchen Vorhaben.

Eine andere Gewohnheit eines andern.

§. 29. Ein gottseliger frommer Mann hatte die Gewohnheit, wenn ihn allerley Widerwärtigkeit und Trübsal zu handen kam, und ihm dannenhero das Haupt und Hertz mit Traurigkeit erfüllet ward, daß er die Bibel zur Hand nahm, und in derselben so lange blätterte und lase, biß er einen Trost-Spruch fand, der seinem betrübten Hertzen anstund, denn legte er sein Haupt auf das Buch, dachte dem Spruch so lange nach, und erwegte ihn in seinem Hertzen, biß er darüber einschlieff; wann er wieder erwachte, so waren die Sorgen meist überhin, er gab sich in den heiligen und väterlichen Willen GOttes, und fand darinnen Trost und Ruhe für seine Seele. Uberaus gut ists, als ich schon auch vorhin gerathen, daß man ihm ein eigen Spruch-Büchlein mache, darinn man nicht allein die fürnehmsten Trost-Sprüche der Heil. Schrifft, sondern auch sonst allerley schöne Dinge aus den angehörten Predigten, aus den geistlichen lieblichen Liedern der Kirchen, aus erbaulichen und trostreichen Schrifften und Gesprächen gottseliger Leute, sammle; Als zum Exempel, wenn auf einem oder ein paar Blättern stünden nachfolgende Sprüche:

Spruch-Büchlein wird vorgeschlagen. Siehe Seelenschatz. IV. Th. 5. Pr. §. 18.

Esa. XLIII, 1. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein.

Master davon.

Esa. XLIX, 15. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon desselben vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen; Siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet!

Esa. LIV, 10. Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR dein Erbarmer.

Johann. X, 27. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen.

Johan. XIV, 18. 19. 20. Ich will euch nicht Wäisen lassen ... Ich lebe, und ihr solt auch leben, ihr in mir, und ich in euch.

Hebr. XIII, 5. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Und folgends die schönen Versicul aus den Kirchen-Liedern.

Weil du mein GOtt und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Hertz!

Wer hofft in GOtt und dem vertraut,
Der wird nimmer zu schanden! u.a.m.

Warum solt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?

Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon GOttes Sohn
Beygelegt im Glauben?

Und endlich diese Denck-Sprüche:

Was traurst du doch?
GOTT lebet noch.

Sorg, und sorge nicht zu viel,
Es geht doch wies GOtt haben will.

Laß es gehen wie es gehet,
Wenn es nur zum Himmel gehet!

Nutz solches Büchleins.

Gleichniß.

Wer siehet nicht, wie lieblich solcher Anblick ist für thränende Augen und bekümmerte Hertzen? Mancher trägt ein Balsam-Büchslein bey sich, für geschwinde Zufälle seines Leibes und seiner Gesundheit, welches, wenn es nur eröffnet wird, aus seinen

Fächern

Fächern einen kräfftigen und erqvickenden Geruch von sich giebt: Viel heilsamer und kräfftiger ist ein solch Blümlein für die betrübten Seelen, welches sie nicht aufthun können, daß ihnen nicht solte ein kräfftiger Trost entgegen gehen. Ich habe, spricht ein erfahrner Lehrer, einen Betrübten gekennet, der sich mit einem einigen geborgten Trost-Büchlein fast alles seines Elendes, nechst GOtt, erwehret hat. Es wäre also zu wünschen, daß die gesammte Christen die Zeit, welche sie vom öffentlichen GOttes-Dienst und nothdürfftiger Leibespflege am Sonntag übrig haben, auf solche höchst-nützliche Blumen-Lese verwenden möchten.

Zeugniß. Scherertz. Fug. Melanch. p. 61.

Catechismus kan auch ein Trost Buch seyn.

§. 30. So aber jemand dieses allzuschwer möchte düncken oder seyn, so kan er aus seinem kleinen Kinder-Catechismo, welchen man sonst eine keine Bibel pflegt zu nennen, ihm ein Trost-Büchlein machen, auf solche Weise: Nimm für dir, du Trost-begieriges Hertz, in deinem Catechismo, aus den heiligen Zehen Geboten den Anfang derselben: Ich bin der HErr dein GOtt! Erwege mit Andacht, was in diesen kurtzen Worten enthalten ist, nemlich eine allgemeine Verheissung des grossen HERRN Himmels und der Erden, daß er alles an uns thun will, was ein GOtt thun soll; wir sollens erfahren, daß er nicht umsonst von uns fodert, daß wir ihn über alle Dinge fürchten, lieben, vertrauen, und uns nach keinem andern GOtt umsehen sollen, denn er wolle uns GOTTES gnug seyn. Wenn er hätte gesagt: Ich bin der HErr dein König, dein Vater, dein Artzt, dein Erretter und Erhalter, dein Pfleger und Versorger, dein Freund und treuer Beystand, deine Zuflucht und deine Burg, u. a. m. so hätte er doch nicht so viel gesagt, als wenn er spricht: Ich bin dein GOtt. Denn GOtt ist und muß alles seyn, wer sich für einen GOtt dargiebet, der muß alles können und vermögen. Wenn ich sage, ein König, so bedeute ich einen Menschen, der grosse Ehre, Macht, Reichthum u. a. m. hat, und für seine Unterthanen wachet und sorget; Wann ich sage, ein Vater, so verstehe ich einen Menschen, der Kinder hat, und dieselben hertzlich liebet, ihrer pfleget, und sich ihrer väterlich annimmt; Wenn ich spreche, ein Artzt, so zeige ich an einen Menschen, der um die Krancken bekümmert ist, dieselben besuchet, und durch allerley dienliche Mittel ihnen zur Gesundheit zu verhelffen trachtet; Wenn ich sage, ein Sachwalter, ein Vormund, so meyne ich einen Mann, der sich der Bedrängten und Beleidigten, der Wittwen und Wäisen, und anderer Elenden treulich annimmt, und ihnen mit Rath und That treulich dienet, u. s. w. Wenn ich aber sage, Ein GOtt oder mein GOtt, so begreiff ich mehr, als Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, wir geben können! Ich verstehe dadurch einen König, Vater, Artzt, Sachwalter, Vormund, und alles was ich zu diesem zeitlichen und jenem ewigen Leben, zum Trost, zum Schutz, zur Hülffe, zur Krafft, zur Pflege, u. s. w. bedarff. Wenn nun der HErr spricht: Ich bin dein Gott, so verpflichtet er sich solches alles uns zu seyn, und mehr als wir dencken können. Diß betrachte denn in deinem Betrübniß, du Christliche Seele, und bedencke, wenn du deinen Catechismum aufthust, daß das erste Wort ist: Ich bin dein GOtt, ich will dich leiten, ernehren, versorgen, schützen, führen und erhalten, was traurest du denn, als hättest du keinen GOtt? u. a. m.

(1) Dem Anfang der Zehen Gebote nach.

Dessen Tröstlichkeit wird gezeiget.

Erläuterung durch Gleichnissen.

§. 31. Gehe hernach weiter zu den dreyen Glaubens-Artickuln. Bedencke aus dem ersten, daß dich GOtt ohn alles dein Zuthun, Sorgen und Dencken zu der Zeit, die ihm beliebte, erschaffen, aus deinem Nichts hervorgebracht, doch in Mutter-Leibe so wunderlich und künstlich bereitet, mit vielen herrlichen Gaben und Kräfften Leibes und Gemüths gezieret, dich aus Mutter-Leibe gezogen, deine Zuflucht und dein Vater, Vormund und Pfleger gewesen von deiner Mutter Brüsten an, und dich nun in die zwantzig, dreyßig, viertzig oder mehr Jahr getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn träget, durch alle den Weg, den du gewandelt hast, biß du an diesen Ort, (zu diesem Alter) kommen bist; Daß alle deine Tage auf sein Buch gezeichnet waren, da sie noch werden solten, da ihrer noch keiner da war, daß du noch itzt in seine Göttliche väterliche Vorsorge eingeschlossen bist, und unter seiner Regierung und Aufsicht lebest und wandelst, daß du es nimmer so gut mit dir selbst meynen kanst, als ers mit dir meynet, u. s. w. Betrachte denn weiter aus dem andern Artickel, daß der Sohn GOttes Christus JEsus dich also geliebet, daß er sich selbst für dich gegeben, und dich nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem heiligen theuren Blute erlöset, und ihm zum Eigenthum erkaufft hat. Erwege denn aus dem dritten, daß der Heilige Geist dir zum Tröster, Fürsprecher, Beystand, Rathgeber gegeben ist, daß er dich zur Gemeinschafft JEsu Christi durchs Wort beruffen, dich erleuchtet, bekehret, geheiliget und dein Hertz durch sich selbst versiegelt hat, daß dir versprochen ist, daß er ewiglich bey dir bleiben, und dich biß in den

(1) Den Grund-Text s. a)

a) Text von dem ersten.

5. Buch M. 1, 31.

Ps. CXXXIX. 16.

(b) Dem andern Gal. II, 2

(c) Dem dritten

Joh. XIV.

Tod

(3) Vater ſin nach.

Tod nicht verlaſſen ſolt, u. a. m. Thue denn hinzu aus dem Gebet des HErrn den ſüſſen Vater-Nahmen, welchen dir der HERR JEſus in den Mund geleget hat, GOtt damit zu benennen, und anzuruffen. Bedencke, daß er mehr Liebe und Treue hat, als alle Väter und Mütter in der Welt, daß er ein allwiſſender Vater, dem alles Anliegen deines Hertzens, ehe du es meldeſt, bekannt; ein allgegenwärtiger Vater, der an keinem Ort, wo dich dein Glück oder Unglück hinkringet, von dir entfernet iſt, deſſen Güte und Treue dir allenthalben nachfolget; ein allmächtiger und reicher Vater, der mehr thun kan als du bitteſt und verſteheſt; ein allweiſer Vater, der, was zu deinem Beſten dienet, am beſten weiß, der, wenn all dein Rathen, Sinnen, Dencken, Sorgen aus iſt, an Rath und That keinen Mangel, und tauſenderley Mittel hat, die dir alle verborgen ſind. Betrachte denn weiter, nach dem

(4) Vom Heil. Tauffe. Tit. 3, 6.

vierdten Haupt-Stück deines Catechiſmi, daß dieſer Ewig-Vater in der heiligen Tauffe einen ewigen Bund mit dir gemacht, dir das Recht und die Herrlichkeit

(5) Vom Heil. Abendmahl.

ſeiner Kindſchafft geſchencket, und dich in ſeine Pflege, Vorſorge, Regierung, Aufſicht aufgenommen, deinen Nahmen im Himmel aufgeſchrieben, und dich in Chriſto JESU geliebet und erwehlet hat, ehe der Welt-Grund geleget ward. Erwege denn endlich nach dem fünfften Haupt-Stück, daß ſolcher Gnaden-Bund durch Genieſſung des heiligen Leibes und Blutes des HERRN JESU im hochwürdigen Abendmahl beſtätiget, daß du der Vereinigung und Gemeinſchafft mit Chriſto JEſu verſichert, daß die Vergebung der Sünden und die Hoffnung des ewigen Lebens verſiegelt, und dir verſprochen wird, daß du aus GOttes Macht durch den Glauben zur Seeligkeit bewahret werden ſolleſt, und daß der GOTT aller Gnade, der dich beruffen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto JESU, dich werde vollbereiten, ſtärcken, kräfftigen, gründen, u. ſ. w. Wann du nun ſolches alles wohl erwegeſt, und zu Hertzen nimmeſt, mein Chriſt, wie kan es dir an Troſt in deiner Traurigkeit fehlen?

Pet. I, 3.

v. 20.

§. 32. Zuförderſt, wenn du öffters mit hertzlicher Andacht wirſt zu dieſem hochtheuren Liebes-Mahl gehen, und die überflüßige Gnade, ſo darinnen iſt, in dein betrübtes und mattes Hertz leiten. Denn indem ich droben gemeldet, daß das Haupt-Mittel wider die Traurigkeit der gottſeligen Hertzen ſey, ſich zu GOtt wenden und halten, hab ich auch auf das hochwürdige Abendmahl des HErrn mein Abſehen gehabt, welches inſonderheit für die geiſtlich-armen, elende, betrübte, verzagte kleinmüthige, mit Sünden, Welt und Hölle kämpfenden Seelen von dem HErrn JESU eingeſetzet iſt. Der HErr JEſus ſtehet an ſeinem Gnaden-Tiſche, und ruffet: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken, bey mir ſollet ihr Ruhe finden für eure Seele; Die Opffer, die GOTT gefallen, ſind ein geängſtet Geiſt, ein geängſtes und zerſchlagen Hertz wird GOTT nicht verachten. Dieſe ſind, von welchen geſchrieben ſtehet: Die Elenden ſollen eſſen, daß ſie ſatt werden, und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preiſen. Die Elenden und Armen ſuchen Waſſer, (Troſt in der Welt,) und iſt nichts da, ihre Zunge verdorret für Durſt, aber ich der HErr will ſie erhören, ich der GOtt Iſrael will ſie nicht verlaſſen, ſondern ich will Waſſer-Flüſſe auf den Höhen öffnen, und Brunnen mitten auf dem Felde, ich will die Wüſten zu Waſſer-Seen machen, und das dürre Land zu Waſſer-Quellen. Ich halte aber unnöthig zu ſeyn, daß ich hierbey mich länger aufhalte, weil ſchon droben in dem Bericht von dem himmliſchen Freuden-Mahl der gläubigen Seelen auf Erden hiervon gehandelt, und denen gottſeligen Seelen der reiche Troſt, den ſie daraus nehmen können, weitläufftig fürgeleget iſt.

Seelenſchatz. IV. Th. 5. Pr.

Beweiß.

Matth. XI, 28.

Pſ. LI, 19.

XXII, 27.

Eſ. XLI, 17. 18.

Seelenſchatz. 2. Th. 7. Pr. §. 20. ff.

II. Offenbahrung ſeines Schwermuths an Chriſtliche Freunde.

§. 33. Ich komme aber zu noch einigen andern Mitteln, wider die Traurigkeit, unter welchen billig mit gezehlet wird, daß man ſein Anliegen und Schwermuth einem gottſeligen, verſchwiegenen und vertrauten Freunde entdecke, und in deſſen heiligen Geſpräch und Unterricht Troſt ſuche. Zwar muß ich geſtehen, daß die Traurigkeit, davon ich handele, ſelten zuläſt, daß man mit andern viel rede. Ich weiß Leute, die damit beſchweret ſind, welche gottſelige und tugendhaffte Ehegenoſſen haben, die, wann ſie ihr Betrübniß gemercket, mit holdſeligen mitleidigen Zuſprechen, ihnen Reden abgewinnen, und ihrem beklemmten Hertzen einige Erleichterung ſchaffen wollen, aber nichts als Seufftzen und Thränen in den Augen, und etwa: Ach laſts nur ſeyn! Ach laß mich nur zufrieden! zur Antwort erhalten haben. So ſind der getreuen, verſchwiegenen und gottſeligen Hertzen nicht allzuviel, und derer, die in ſolchen Dingen erfahren ſind, und denen Betrübten mit Krafft und Nutz zureden können,

Schwermuth läſt ſich zwar nicht wohl klagen.

Deren ſind auch wenig, denen ſie kan geklaget werden.

können, ist noch weniger. Ich weiß Exempel, daß schwermüthige Seelen einen Weinstock gesucht, und einen Dornstrauch gefunden haben, oder daß es ihnen gangen ist wie ihrem Erlöser, der auf einem Feigen-Baum, als ihn hungerte, Früchte suchte, und nur Blätter fand. Jedoch, wo es möglich ist, und GOtt, der in diesem Fall für die Seinigen pflegt zu sorgen, ihnen einen erfahrnen Christen zur Hand bringet, müssen sie solche Gelegenheit, ihr Hertz zu erleichtern nicht versäumen; denn hierdurch wird die Last gleichsam getheilet, dem Hertzen wird Lufft gemacht, man kriegt einen Gehülffen im Gebet, und in dem Kampff, welchen man mit dem Teuffel, der Welt, und seinem Fleisch und Blut haben muß. Das Mitleiden eines gottseligen Hertzens giebt eine Erinnerung und Versicherung von dem Erbarmen und Mitleiden GOttes, und es hafftet gemeiniglich etwas vom Trost, der einem zugesprochen wird: Oder das Gemüth wird durch andere Dinge welche ein gottseliges Hertz auf die Bahn bringet, von seinen traurigen Gedancken abgeführet, u. a. m Wenn man sich dieses Mittels gebrauchen will, soll man billig zuerst auf die gottselige Diener des Worts, und auf einen erfahrnen, wachsamen Beicht-Vater und Seel-Sorger Acht haben, denn die Prediger sind sonderlich von GOtt befehliget, daß sie auf die elende, betrübte und trostlose Hertzen sollen ein Auge haben: **Stärcket die müden Hände, spricht er zu ihnen, und erquicket die strauchelnden Knye, saget den verzagten Hertzen: seyd getrost, fürchtet euch nicht, sehet, euer GOTT kommt, ꝛc.** Sie sind, wie ihr Ertz-Hirte und der Ober-Bischoff unser Seelen, **gesandt den Elenden zu predigen, die zubrochene Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, zu trösten alle Traurigen;** wie der HERR JEsus spricht: **Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Sie sind schuldig, des Schwachen (unter den Schaafen) zu warten, die Krancken zu heilen, das Verwundete zu verbinden, das Verirrete wieder zu bringen, und wenn sie es nicht thun, wird ihnen das Weh angedreuet. Sie müssen den unerforschlichen Reichthum Christi denen Armen (im Geist,) fürlegen, sie müssen ihnen die Schrifft aufthun, die theuren Verheissungen GOttes ihnen erklären und zueignen; Sie müssen ihnen die Herrlichkeit der Kindschafft GOttes, der Gemeinschafft CHristi JEsu, und der Beywohnung des Heiligen Geistes fürstellen; Sie müssen Gleichnissen. seyn wie die **Ammen** und Kinderwärterin, welche sich der kleinen und zarten Kinder am meisten annehmen und mit ihnen gleichsam Kinder werden; Sie müssen seyn wie die **Engel**, und müssen die betrübten Hertzen, als kleine Kinder gleichsam auf den Händen tragen, und alles (was ihnen Anlaß zum Betrübniß geben kan,) durch getreuen und trostreichen Unterricht aus dem Wege räumen, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stossen. Es muß einem rechtschaffenen Seelen-Hirten leid seyn, wenn ein Tag hingienge, daß er nicht ein betrübtes Hertz getröstet hätte. Prediger müssen seyn, wie **die frischen Quellen**, die im freyen Felde fliessen, und allen dürstigen Thierlein offen stehen; Sie müssen seyn wie die **Bäume**, die am Wege stehen, welche allen vorübergehenden müden Wanders-Leuten Schatten und Erquickung geben. Sie sind darum mit Gaben und Geist von GOTT ausgerüstet, und in ihren Anfechtungen und Nöthen getröstet, **daß sie auch trösten sollen die in allerley Trübsal sind, mit dem Trost, damit sie getröstet sind von GOTT.** Dieses schreibe ich darum, daß kein blödes und betrübtes Hertz Bedencken habe, in seiner Traurigkeit an die Prediger sich zu machen, und Trost bey ihnen zu suchen; Sie müssen sich zu ihnen dringen, und bey ihnen grosser Dreistigkeit gebrauchen, dann sie gehören ihnen zu, sie sind für sie mit allen ihren Gaben, Kräfften und Vermögen.

Matth. XXI, 18. seq. Wo aber solche sind, so muß sie geklagt werden.

Ursachen.

Absonderlich aber denen Predigern.

Ursach.

Es. XXXV, 3. 4.

LXI, 1. 2.

Joh. XX, 21.

Ez. XXXIV, 4.

Eph. III, 7. Apost. Gesch. XVII, 3.

1. Thess. II, 7.

Ps. CI, 11.

III. Abwendung des Gemüths von der Traurigkeit auf die Betrachtung Wercke GOttes.

§. 34. Es wird denn weiter traurigen und betrübten Seelen nicht undienlich seyn, wenn sie, frische Lufft zu schöpffen, und ihr Gemüth von seinem Betrübniß abzuführen, wo es die Gelegenheit der Zeit immer leiden will, ins Feld hinaus gehen, auf die **Geschöpffe und Wercke GOttes Acht haben**, und eines und anders, was ihnen fürkömmt, in Betrachtung nehmen. Es mag leicht seyn, daß ihr Freund, den ihre Seele liebet, und der ihre Seele liebet, hie oder dort einen Trost für sie angeschrieben hat. Ein frommer Mann, der auch von Schwermuth und Traurigkeit etwas zu sagen wuste, erzehlet, daß er einmahl auch für Traurigkeit wäre ins Feld hinaus gegangen, es wären ihm seine Beine so schwer gewesen, als gieng er im Sande, oder in bleyern Ketten und Banden, daß ihm also der Gang recht sauer worden; doch hätte ihn dessen nicht gereuet, massen ihm GOtt bey einigen Dingen, die ihm fürkommen, gar tröstliche Gedancken in den

Exempel.

Sinn

Sinn gegeben. Er hörete eine Nachtigall, welche in einer Dorn-Hecke an einem Wasser saß, lustig singen, dabey fiel ihm ein: Siehe, wie frölich sich das unvernünfftige kleine Vögelein seinem Schöpffer zu Ehren bezeiget, und du, der du ein vernünfftiger Mensch, ja ein Kind GOttes und Eigenthum des HErrn JESU bist, wilt immer trauren? Das Vögelein singt in der Dorn-Hecke, denn in denselben ists am sichersten für den Raub-Vögeln, und du wilt deiner Trübsal halber nicht frölich seyn, da sie dir doch zum besten dienen, und deine Seele, als wie ein Zaun von Dornen einen Garten, bewahren? Er sahe einen Schäfer mit seiner Heerde, da die Schäflein in einem holen Wege zwischen dem auf beyden Seiten stehenden Korn weideten, und gedachte: Hab ich denn nicht auch einen Hirten, der meiner Seelen hütet, sie in seiner Liebe weidet, und sich ihrer hertzlich annimmt? Warum genieß ich denn nicht seiner Vorsorge und Aufsicht mit Freuden? Weidet er mich nicht im Korn, sondern nur neben demselben, so geschichts ja nur darum, weil mir keine fettere Weide dienet. Er sahe einen grossen Stein am Wege liegen, und gerieth auf die Gedancken, wie viel Centner derselbe wohl schwer wäre? Kam aber weiter auf die grossen Felsen und Klippen, auf das grosse Gebirge, (weil er den Brocken, oder wie der gemeine Mann ihn nennet, den Blocks-Berg, als ein blaues Gewölcke von ferne liegen sahe,) und endlich auf die gantze Erd-Kugel, welche alle Steine, Felsen, Berge in sich begreifft, was dieselbe für ein Gewicht müsse haben? Hie fielen ihm ein die Worte des HERRN, da er zu dem Hiob spricht: Wo warest du, da ich die Erde gründete? sage mirs, bist du so klug? Worauf stehen ihre Füsse versencket? Oder, wer hat ihr einen Eck-Stein geleget? Und des Hiobs selbst, der da saget: GOtt breitet aus die Mitternacht irgend an, und hänget die Erde an nichts: Und endlich des Apostels, der da spricht: Der HErr träget alle Dinge mit seinem kräfftigen Wort. Nun, sagte er bey ihm selbst, kan GOtt Himmel und Erden tragen, und eine solche unbegreiffliche schwere Last in freyer Lufft erhalten, wie solte er nicht dich mit deiner geringen Creutz-Last tragen können; Drum wirff alle Sorgen auf ihn, denn er sorget für dich! Dergleichen zufällige gottselige Gedancken, welche betrübten Hertzen Krafft geben können, hat mein Gotthold in den Zufälligen Andachten viel aufgezeichnet.

Job. XXIIX, 4. 6.

Psal. CIV, 7.

Ebr. I, 3.

1 Petr. V, 7. Siehe das III Hund. 13. II. Hund. 52. &c.

§. 35. Endlich ist den mit Schwermuth und Traurigkeit gepflagten Leuten auch sehr dienlich, wenn sie nebst fleißiger Verrichtung der Arbeit ihres Berufs, der Natur zuweilen mit dienlichen Artzneyen zu Hülffe kommen. Ich gestehe, daß bey anhaltender Traurigkeit schwer hergehet, wenn man etwas tüchtiges und wichtiges verrichten soll. Wenn das Gemüth mit dicken Nebel erfüllet, das Hertz in Aengsten und in der Klemm, und alle Glieder als wie mit einer Last beschweret sind, so geht die Arbeit schlecht von statten; Doch bezeugets die Erfahrung, daß, weil die Berufs-Arbeit, als die aus GOttes Befehl und in seinem allerheiligsten Nahmen geschiehet, einen sonderlichen Seegen und Gnade mit sich führet, denen betrübten Hertzen dadurch offtmahls Lufft gemacht wird. Wir wissen, daß manchmahl gottselige Prediger, als schon vorhin gemeldet, mit Paulo schreiben und arbeiten in grosser Trübsal, und Angst des Hertzens, mit vielen Seufftzen und Thränen, und GOTT giebt Gnade, daß mitten in- oder bald nach dem Schluß der Arbeit, die Sonne der Freuden durchbricht, und ihr Geist erquicket wird. Offt müssen sie, was sie der Gemeine dencken vorzutragen, mit grosser Arbeit, in Furcht, Angst und Traurigkeit bedencken oder abfassen, welches auch offt anhält, biß sie herfür treten müssen für das Volck GOttes, dasselbe zur Seeligkeit zu unterrichten: Bald aber tröstet sie GOtt mit seiner Hülffe, und der freudige Geist ermuntert und stärcket sie. Ich zweiffle nicht, daß andere gottselige Christen in ihrem Stande ein gleiches werden erfahren haben. Ob es nun gleich, wie vorhin gesagt, schwer hergehet, eh man bey solchem Zustand das Gemüth und die Hände an die Arbeit bringen kan, so ists doch rathsam, daß man sich selbst gleichsam dazu zwingt, und wider seinen Willen anhalte. Es ist auch kein Zweiffel, daß dem grundgütigen GOTT und liebreichen Vater sonderlich wohlgefällt, wenn er siehet, daß seine zarte und schwache Kinder, und seine krancke Diener auch gerne wollen thun, was sie nach seinem heiligen Willen zu thun schuldig sind, und daß er sie desto eher und mehr durch seine verborgene Krafft stärcken, und durch seine Güte erquicken werde. Ich habe auch der Artzney-Mittel Meldung gethan, weil bey manchem die Beschaffenheit des siechen Leibes und verderbten Geblüths viel thut, und hilfft zu der Traurigkeit, damit er geplaget ist; doch ist meinem Vorhaben nicht gemäß, daß ich mich hierbey lange aufhalten solte. Es hilfft

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

IV. Abwartung seines Berufs und Gebrauch der Artzneyen.

Traurigkeit macht zwar die Arbeit schwer, doch erhebet diese Arbeit das Gemüthe.

Erfahrung an angefochtenen Predigern. 2. Cor. II, 4.

Pf. LI, 14.

An andern Christen.

Vom Gebrauch der Artzney-Mittel.

manchem dieses, manchem ein anders, eine gute Diæt und beharrliche Mäßigkeit thut viel bey der Sache, worinn nechst denen gelehrten Aertzten, einem jedweden die Erfahrung die beste Lehrmeisterin ist. Ich hätte noch etwas zu sagen von der Geringhaltung der zeitlichen Dinge, welche unter den Mitteln wider die Traurigkeit billich mitgerechnet wird; allein weil in nachfolgender Predigt, da wir wider die Sorgen der frommen Seelen zu handeln haben, es mehrern Fug und Gelegenheit giebt, selbige zu erörtern, so wollen wir es biß dahin versparet haben.

V. Verachtung irrdischer Dinge.

Wird kürtzlich berühret.

§. 36. Nachdem aber die Erfahrung lehret, daß zuweilen traurige und betrübte Leute, ungeachtet, daß sie alle fürgeschlagene Mittel fleißig gebrauchen, eine geraume Zeit, etliche auch wohl die Zeit ihres Lebens in solchem Elend aushalten müssen, so will nöthig seyn, daß wir, was zu ihrem Trost dienen kan, aus GOttes Wort sammlen, und kürtzlich fürstellen. Wobey ich denn nicht Umgang haben kan, einen gottseligen Trost bedürffenden Leser zu erinnern des, was vom Trost wider alle Trübsal ingemein droben schon angeführet, und nach der Gnade GOttes fürgetragen ist, welches wider die Traurigkeit, davon wir an diesem Ort handeln, insonderheit auch wird dienen können. Damit wir aber auch für dißmahl ihn ohn Trost nicht lassen, so nimm in Acht, du GOtt-liebendes Hertz, wenn deine Traurigkeit lange anhält, oder doch nach kurtzer Entweichung bald wiederkömmt, und du merckest, daß die fürgeschlagene Mittel die verlangte Würckung nicht thun wollen, daß GOttes Hand dabey ist, und daß er es also in seinem heiligen Rath, aus hochwichtigen Ursachen, beschlossen hat, und strebe darnach, daß du in dem allerheilligsten und guten Willen deines GOttes deiner Seelen Ruhe und Freude mitten in der Unruhe und Traurigkeit finden mögest. Gleichwie in andern Creutz der allweise und gütige GOtt manchmahl seine Ursachen hat, warum er seine Kinder, ob sie ihn gleich ängstiglich darum anruffen, davon nicht befreyet, also ists auch mit der Traurigkeit; Wann er befindet, daß sie einigen seiner Freunde heilsamer ist, als die Freyheit und Freudigkeit des Hertzen, so müssen sie ja selbst gestehen, daß er ihnen mehr Liebe erweiset, wenn er sie damit beschweren lässet, als wenn er sie davon befreyet. Die Ursachen aber sind mancherley: Zuweilen findet der allwissende GOtt, der unser Hertz besser kennet, als wir selbst, daß es sehr geneigt ist zur weltlichen Eitelkeit, zum Wolleben, zur frölichen Gesellschafft, zum Essen, Trincken, Scherzen, Lachen, zur Pracht und dergleichen; Zuweilen spühret er einen Eigensinn, der immer Recht haben, niemand weichen, niemand nachgeben will; Zuweilen eine heimliche Hoffart und Hochachtung seiner selbst, wegen der Gaben, die man von GOtt empfangen hat, Unfreundlichkeit und Unwilligkeit gegen arme, elende, einfältige und schlechte Leute; Zuweilen eine Kaltsinnigkeit und Nachläßigkeit in den heiligen Pflichten und Ubungen der Gottseligkeit; Zuweilen eine Geringhaltung der geistlichen und himmlischen Güter, des HErrn JESU, seiner Gerechtigkeit, seiner Gemeinschafft, seines Friedens, seines Worts, seines Trostes, seines Heils und Himmels. Ich sage nicht, daß die frommen Seelen solche Güter verachten, sondern daß sie, weil sie derselben offt geniessen, und noch öffter davon hören, nach Würden sie nicht schätzen, daß die Freude, die Danckbarkeit, die Gegen-Liebe, der Eiffer, der Fleiß, das Verlangen nicht so brünstig und groß ist, als es wohl seyn solte; Zuweilen findet er Menschen-Furcht, und das Gesuch Menschen und der Welt zu gefallen; Zuweilen eine Heucheley, oder einige andere beliebte Sünde, u. s. w. Wenn er denn gut befindet, dieselben Fehler und Mängel durch Traurigkeit zu entdecken und zu bessern, und die im Hertzen verborgene Tücke und sündliche Regungen unter zu halten, zu dämpffen, oder auszurotten, was solte eine gottselige Seele dawider zu sagen haben? Es muß doch ein Creutz seyn, das unserm GOtt, wider die Sünde, die in unserm Fleisch wohnet, dienet, so ists so mehr dieses als ein anders.

II. Gebrauch. Trost in Traurigkeit.

(1) Gemeiner Trost-Grund.

Siehe drob. IV. Th. 1. Pr. §. 68. ff.

(2) Absonderliche: 1. Der heilsame Rath GOttes unter deiner Traurigkeit.

(a) Ursachen der Traurigkeit insgesammt.

§. 37. So dienet nun die anhaltende Traurigkeit der Gläubigen, theils zur Untersuchung ihres Hertzens, und zu gründlicher Erkänntniß ihrer Sünden. Wenn ein Mensch sich wohl und im geruhigen Zustand befindet, so wird er nimmer auf sein Hertz so genau acht haben, als wenn er in Anfechtung und Trübsal gerathen. Wenn der Vater mit seinen Gästen guter Dinge ist, so haben die Kinder ihren Willen, werffen die Bücher beyseit, und laufen herum ihrem Spiel nach: Also wenn das Hertz frölich ist, und sich ausser Anfechtung und Noth befindet, so lässets offt seiner Zungen, seinen Gedancken, seinen Lüsten und Begierden mehr Freyheit, als ihnen dienet. Wenn schön und lieblich Wetter ist, so gehet man offt aus spatzieren in den Gärten, Wäldern und Feldern, wenns aber regnet und stürmet, so bleibet man daheim, und verrichtet seine Arbeit und häus-

(b) Absonderl. A. Nutz- und Gebr. (aa) Der Erkänntniß Sünden.

(1) Gleichn.

häusliche Geschäffte; Also wann das Gemüth sich frölich befindet, wird es leicht mehr Freyheit nehmen der Eitelkeit nachzuhängen, und dannenhero seine obliegende Christliche Pflichten kaltsinniger zu verrichten; wann sich aber ein Trauer-Wetter ereuget, so bleibt es daheim, hält sich stille, prüfet sein Gewissen, und untersuchet sein Hertz, bereuet seine Sünden, verbessert seine Mängel, übet sich im Gebet und der Gottseligkeit, und lernet die Welt mit ihrer Phantasey verachten. Als David fühlete, daß GOttes Hand Tag und Nacht schwer auf ihm war, also daß sein Safft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, da nahm er ihm für, aufrichtig für GOtt heraus zu gehen, und seine Sünden nicht länger zu verheelen, zu entschuldigen, zu verschweigen, sondern demüthig zu bekennen. So gehts noch itzo mit den Kindern GOttes, sie haben zuweilen eine Sünde, die ihrem Fleisch sehr lieb ist, und eben darum nicht recht erkannt, sondern verkleinert, entschuldiget geduldet wird; wann sie aber die schwere Hand des HERRN auf ihren Hertzen fühlen, welche sie hart und lange drücket, so schonen sie nicht, so beginnen sie den Bann weg zu thun, und auch die beliebte, und bißher unerkannte Sünde abzuschaffen.

Ps. Davids. CXXXII, 3. f.

(bb) Die Erkantniß der Liebe GOttes zu ergen uns.

§. 38. Theils zum bessern Erkenntniß der Liebe GOttes, und des HErrn JEsu Christi: Denn wenn die Seele in anhaltender Schwermuth, Furcht, Angst und Schrecken, die Krafft und den Gifft der Sünden und einen Vorschmack der ewigen Traurigkeit in der Höllen empfindet, so kan sie recht verstehen, was uns GOtt vor eine Liebe erzeiget hat, da er uns seinen Sohn hat geschencket; So lernet sie, was die Sprüche in sich haben; Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. GOtt preiset seine Liebe an uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, u. a. m. So lernet sie den HErrn JEsum, seine Liebe, sein Verdienst, seine Erlösung, seine Gerechtigkeit und Seligkeit hoch und werth halten, weil sie dadurch von der Höllen-Angst und dem ewigen Heulen und Zähnklappen errettet ist; So lernet sie ihm vor seine für uns erlittene Traurigkeit, Angst, Todes-Kampff und blutigen Schweiß hertzlich dancken. Wohin auch Herr Lutherus zielet, wann er spricht: „Ein jeder gottseliger Mensch muß hier in „dieser Welt etwas von der Bitterkeit der „Höllen kosten, damit wir mit der That „in unserm Hertzen zur Seligkeit erfahren, von was unsäglichen Ubel uns der „HErr Christus erlöset, und was ein jeder „mit seinen Sünden verdienet, damit wir „wegen der Erlösung den Erlöser desto „hertzlicher lieben mögen. Theils zur mehrern Aufmunterung zur wahren Gottseligkeit: Denn die Traurigkeit macht GOttes Wort süß und schmackhaftig sie treibet zum Gebet, sie würcket stetiges Seufftzen und viel Thränen, sie vermehret die Andacht, sie ziehet das Hertz kräftig von der Welt, sie machet die irrdisch-gesinnte Gesellschafft verdrießlich, und die Einsamkeit beliebt und angenehm, sie verschleußt den Mund, und zäumet die Zunge, sie verleidet allen Pracht, vertreibet die Hoffart, lehret seine Nichtigkeit und Elend erkennen, sie zermalmet das Hertz, und macht es des Göttlichen Trostes fähig, sie macht freundlich, mitleidig, und friedfertig, sie dämpffet die Lüste des Fleisches, und macht keusch, züchtig und mäßig, sie lehret das eitele Wesen und die Phantasey der Welt verachten, sie macht die Welt bitter, und den Himmel süsse, u. s. w. Dieses alles rede ich darum, daß die gottseligen Seelen den gnädigen süssen Willen, und das väterliche Wohlmeynen ihres GOttes, welches unter der anhaltenden Schwermuth und Betrübniß auch verborgen ist, erkennen, und sich damit trösten mögen. Es ist ja besser, von GOtt, nach GOtt, mit GOtt, um GOtt betrübt seyn, als mit der Welt sich freuen; Besser, mit schwermüthigen und traurigen, doch gläubigen und GOtt gelassenen Hertzen seufftzen, als mit einem sichern und ruchlosen Hertzen jauchzen; Besser, das Thränen-Brodt in der Furcht und Liebe GOttes bey gutem Gewissen, und, als die Delicatessen der Welt mit Ubermuth und Sünden essen. Unser liebster Erlöser preiset selig, die da trauren und Leide tragen, ruffet aber das Weh über die, welche hie voll sind und lachen.

Seelenschatz. IV. Th 5. Pr.

(cc) Ermunterung zur Gottseligkeit. Viel Ursachen.

Leid tragen ist selig.

Matth. V, 4. Luc VI, 25.

§. 39. Es ist aber hiebey noch eins zu beobachten, daß nemlich die Traurigkeit der Gläubigen, nicht nur ihnen selbst, besagter massen, sondern auch andern durch GOttes Gnade zum Besten dienen muß, und zwar auf zweyerley Weise: Dann erstlich müssen die frommen Seelen, wann sie mit langwieriger und hefftiger Traurigkeit heimgesuchet sind, denen ruchlosen und sicheren Welt-Kindern zum Exempel und zur Warnung dienen. Gleichwie ehemahls Theils der heiligen Propheten ihren unbußfertigen Zuhörern haben müssen zum Wunder dienen, und mit ihrem Thun und Leiden ihnen vorbedeuten, was sie hinkünfftig um ihres gottlosen Wesens

B. Der Nutz an dem Nechsten Christen.

(aa) Warnung an die Gottlosen.

Gleichniß. Es. XVIII, 3. Jer. XX, 3. Ez. XII, 6. 12.

willen zu erwarten hätten; also auch die frommen Seelen, welche sich eines guten Gewissens für GOtt, und eines untadelhafften Wandels für der Welt jederzeit beflissen, und doch mit Angst, Schrecken und Traurigkeit beleget sind, sind lauter Buß-Prediger und Propheten, welche der Welt anzeigen, was ihre Sünden und Unbußfertigkeit, welche itzt in der Blüthe stehet, endlich für Früchte tragen wird; sie müssen trauren und weinen, ob sie die ruchlose Hertzen bewegen, und zum Mit-weinen und Trauren über die Sünde veranlassen können, ob sie es dahin bringen könten, daß sie in sich schlügen und gedächten: Was mach ich doch? Geschicht das am grünen Holtz, was will am dürren werden? Gleichwie man zu seiner Zeit an eine Glocke schlägt, die Leute zum Gebet zu ermahnen, da die Glocke zwar allein den Schlag empfähet, der Schall aber in vieler Ohren vertheilet wird; Also, wann GOtt einen oder den andern von seinen Gläubigen mit seiner schweren Hand berühret, so trifft zwar selbige alleine der Schmertz, die Angst und das Betrübniß, daß sie weinen, klagen, seufftzen müssen, GOttes Absehen aber ist, daß er viele seliglich schrecken, und zur Gewissens-Ruhe bringen will. Welches aus des heiligen Petri Worten befestiget wird, da er saget: Es ist Zeit, daß GOttes Gerichte anfahe an seinem Hause, so aber zuerst an uns, (denen Gläubigen und Gottseligen,) was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, (und seine Seligkeit würcken muß mit Furcht und Zittern,) wo will der Gottlose und Sünder bleiben.

Jerem. VIII, 6. Luc. XXIII, 31. — Andere Gleichnisse. — Bestätigung aus 1 Petr. IV. 17. 18. — Phil. II. 12.

(bb) Aufhaltung des Zorns, GOttes. §. 40. Dann weiter so müssen solche betrübte und schwermüthige Leute für den Riß stehen, und mit ihrem stetigen Seufftzen Flehen, Schreyen, Weinen und Beten den herannahenden Zorn GOttes, und die wohlverdienten Straffen auf- und abhalten. Exempel Loths. Loth hatte wenig guter Tage und schlechte Freude in Sodom, wie Petrus spricht, daß die schändlichen Einwohner daselbst ihm alles Leid gethan, und seine gerechte Seele mit ihren bösen Wercken, und unzüchtigen Wandel von Tage zu Tage gequälet haben; So lange er nun bey ihnen drinnen war, hat er Zweiffels-frey nicht nachgelassen für sie zu seufftzen, und zu bitten, als er aber auf GOttes Befehl von dem Engel ausgeführet war, da fiel Schwefel und Feuer vom Himmel und verderbte sie. Jeremias.

Petr. II, 7. 8.

Jeremias war ein recht betrübter Mann, dessen Hertz und Auge, wie aus seinen Schrifften hin und wieder erhellet, immerzu in Thränen geschwommen! wie hefftig er aber für sein Volck gebethen, ist daraus abzunehmen, daß GOtt der HErr mehr als einmahl ihm verbietet, daß er nicht für dasselbe mehr bitten soll: Du sollt, spricht er zu ihm, nicht bitten für diß Volck, und solt für sie keine Klage und Gebet fürbringen, auch sie nicht vertreten für mir, dann ich will dich nicht hören. Also trauerte und betete Daniel für das gantze Volck. So ists nun auch itzt, die Glaubigen beten zwar alle für ihr Volck, und helffen den Zorn GOttes aufhalten oder abwenden: Doch keine hefftiger und öffter, als die Traurigen und Beängstigten, die ohn Unterlaß mit GOTT ringen, und ihn um Gnade, Gnade, so offt anschreyen, als ein Seufftzer von ihrem Hertzen, und eine Thräne aus ihren Augen gehet. Darum ists kaum zu sagen, wie höchst-nützlich solche Leute einem Volck, einer Stadt, einem Lande sind: Sie sind die geistlichen Priester, welche ohn Unterlaß für GOtt stehen, und ihr Gebet und Flehen mit starckem Geschrey (des Geistes) und Thränen opffern: Sie sind die, auf welche GOTT zielet, wann er spricht: Gleich als wenn man Most in einer Trauben findet, und spricht: Verderbet es nicht, denn es ist ein Segen darinnen, also will ich um meiner Knechte willen thun, daß es nicht alles verderbe. Indem die gottlose und sichere Welt in ihren Zechen sitzet, und schertzet, lachet, spielet schandieret, lärmet, und schwärmet, so liegen sie auf ihren Knien, seufftzen und beten; Indem der gottlose Hauffe, die Epicurische Rotte, die Atheistische Höllen-Brut, mörderische schädliche Anschläge machet, gottlose, ärgerliche, Seelen-verderbliche Schrifften verfertiget, oder sonst, was zur Beförderung des Reichs des Teuffels dienet, ihr treulich läst angelegen seyn, so liegen sie für GOTT mit Angst, Furcht und Schrecken, und bitten, daß er den Satan unter unsere Füsse wolle treten in kurtzen, daß er der verfluchten einreissenden Atheisterey steuren, seine Kirche wider des Teuffels und der Welt Boßheit erhalten, seine Auserwehlten bewahren, und durch den Jüngsten Tag alles Jammers und aller Sünden ein Ende machen wolle. Diese Betrachtung aber giebt wiederum einen Trost für die betrübten Leute, mit denen wir handeln: Ihre Traurigkeit hat sie von der Welt abgesondert, und giebt ihnen Versicherung,

Jer. VIII, 21. IX, 1. XIV, 17. — Jer. VII, 16. XI, 14. XIV, 11. — Daniel. Dan. IX, 3. 4. — Wie solchen die Gläubigen nachfolgen. — Hebr. V, 7. — Esa. LXV, 8.

daß,

daß sie der HErr andern zum Exempel fürstellen, und seine Gerichte an ihnen zeigen wolle, damit er sie seliglich schrecken möge; Es ist aber nicht eine geringe Gnade, ein Werckzeug GOttes seyn, auf was Masse, und auf was Art es ihm auch beliebe. So ists auch gewiß, daß ihre Thränen, welche sie in ihrer Traurigkeit vergiessen, und ihre Seufftzer, die sie für sich und andere zu GOtt aufschicken, unverlohren seyn, (davon inskünfftige, geliebt es GOtt, Bericht folgen wird:) Es kan auf sie gezogen werden, was der HErr der betrübten Rahel sagen lässet: **Laß dein Schreyen und Weinen, und die Thränen deiner Augen, denn deine Arbeit wird wohl belohnet werden.** Jer. XXXI, 16.

§. 41. Wir müssen aber noch mehr Trost sammlen für die beängstigten und traurigen Hertzen, und sagen, daß GOtt ein sonderliches gnädiges Auge auf sie habe, ihre Angst zu Hertzen nehme, ihre Thränen und Seufftzer zehle, durch seinen freudigen Geist sie erqvicke, durch seine verborgene Krafft sie stärcke und erhalte, daß sie mit dem heiligen Apostel sagen können: **Uns ist bange, aber wir verzagen nicht;** 2. Cor. IV, 8. 9. **Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen) Wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht um.** Die Erfahrung lehrets, daß ein köstliches und kräfftiges Wasser, wenn es in einem offenen Gefaß behalten wird, endlich die besten Kräffte von sich düfftet, und verdirbet: Wie auch, daß ein Kraut, welches durchs Feuers Hitze im Distillier-Ofen gezwungen wird, immer zu dämpffen und zu thränen, endlich allen Geruch, Schmack und Krafft verlieret; Man solte meynen, es müste mit denen traurigen Hertzen, davon wir handeln, auch also gehen, weil sie sich immer ängsten, immer seufftzen, weinen, ächzen, so müsten sie alle Leibs- und Gemüths-Kräffte verlieren, und vor der Zeit sterben und verderben; und zwar von der weltlichen Traurigkeit will ichs nicht leugnen, daß sie manchen vor der Zeit hinnimmt, als auch der Apostel saget: **Die Traurigkeit der Welt würcket den Tod.** 2. Cor. VII, 10. Und Syrach: **Traurigkeit tödtet viel Leute:** Allein mit dieser Traurigkeit der frommen Seelen, die wir bißher betrachtet haben, hat sichs anders; denn die Erfahrung bezeuget, daß sie offt lange Zeit ihre schwere, und offt hochwichtige Beruffs-Arbeit dabey verrichten, GOtt und dem Nechsten dienen, ein ziemliches Alter erreichen, und endlich der Welt überdrüßig, und des Lebens satt von hinnen scheiden. Ich will nur das einige Exempel des heiligen Apostels Pauli, die Sache zu erklären, anführen: Was dieser edle Rüstzeug des HErrn JESU für Ungemach, Hertzeleid, Angst, Furcht, Schrecken, Traurigkeit und Elend bey seinem Apostolischen Amt ausgestanden, davon zeuget er hin und wieder in seinen Schrifften; dennoch wie die gemeine Jahr-Rechnung der Gelehrten mit sich bringet, hat er dem Satan und der Welt zu Trotz sein Amt geführet in die vier und dreßig Jahr, und sein Alter bis ins acht und sechtzigste Jahr erstrecket. Was hat diesen so geplagten, betrübten, elenden, schwachen Mann so lange erhalten? Traun keine Artzney-Mittel, keine gute Pflege und Wartung, auch keine natürlichen Kräffte, sondern die Gnade GOttes, die Krafft JEsu Christi und der Trost des Heiligen Geistes. So ists nun heutiges Tages, GOtt stärcket, erqvicket, tröstet schützet und erhält die traurigen Seelen, und beweiset an ihnen seine wunderliche Güte.

Seelenschatz. IV. Th. 5. Pr.

Ex. Pauli.

Vid. Corn. a Lap præem in Epist Paul. pag. 10. b.

§. 42. Es ist mercklich, daß, als unser liebster Heyland so sehnlich, als wir aus unserm Text-Spruch vernommen, über das Betrübniß seiner Seelen geklaget, und seinen Vater im Himmel angeruffen hatte, sagend: **Vater, hilff mir aus dieser Stunde!** Joh. XII, 28. **Vater, verkläre deinen Nahmen;** sich stracks darauf eine **Stimme vom Himmel hören lässet, die da spricht: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermahl verklären:** Damit sein Vater vor allem Volck bezeuget, daß er auf das Seufftzen seines Sohns, und auf seine Traurigkeit acht habe, und das Werck, welches er mit ihm vorhatte, herrlich hinausführen, und des Teuffels listiger Boßheit ungeacht, vollenden wolle. So wissen wir auch, daß, als der HERR JEsus in seiner Todes-Angst und blutigen Schweiß hefftig betete; ihm ein Engel vom Himmel erschienen, und ihn gestärcket habe. Wie nun die gläubigen und frommen Seelen manchmahl an seiner Traurigkeit und Hertzens-Angst ihren Theil finden, also muß es ihnen auch an seinem Trost und Erquickung nicht fehlen. GOtt ist nahe allen Betrübten, und wohnt bey denen, die zuschlagenes und demüthigen Geistes sind, auf daß er erqvicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zuschlagenen, er leget ihnen zwar eine Last auf, aber er hilfft ihnen auch. Er läst sie zwar nach seinem heiligen Rath und Willen betrübt, jedoch als ein getreuer GOtt, nicht über Vermögen beschweret und versuchet werden, er bleibet ihr Licht, (ihr Trost, ihre Mich. VII, 8.

Ex. Christi.

Luc. XXII, 43. 44.

Sprüche. Ps. XXXIV, 19. Es. LVIII, 15.

Krafft, ihre Freude,) ob sie gleich im Finstern sitzen, er erkennet ihre Seele in der Noth, (wenn schon ihre Gestalt verfallen, und alt worden ist für Trauren, wenn gleich ihr Angesicht voller Schmach, Staub und Thränen ist,) er befehlet die seufftzende und betrübte Hertzen sonderlich zu zeichnen, damit sie für dem herannahenden Unglück bewahret werden. Er spricht oft zu ihrer Seelen: Warum weinest du? und warum gehabt sich dein Hertz so übel? bin ich dir nicht besser denn zehen Welte mit allen ihren Schätzen, Ehre, Freude, Herrlichkeit? Daher kömmts denn, daß sie wohl offt sind als die Traurigen, jedoch frölich, daß sie überschwenglich in Freuden sind in allem ihren Trübsal, wie an dem H. Paulus und vielen andern zu ersehen.

Ps. XXXI, 8.
Ezech. IX, 4.
1. Sam. I, 8.
2. Cor. VI, 10. VII, 4.

§. 43. Zuförderst haben gottselige Seelen, die mit Schwermuth und Traurigkeit beleget sind, dieses sich zu erfreuen, daß der Herr Jesus nicht allein selbst solche Traurigkeit geschmecket hat, und also weiß, wie einem betrübten Hertzen zu Muthe ist, darum er auch kan, als ein getreuer Hoherpriester, Mitleiden haben mit unser Schwachheit; sondern, daß er auch insonderheit der betrübten Seelen Patron, Freund und Tröster ist. Er hat deßfalls einen ausdrücklichen Befehl von seinem Vater empfangen, wenn er spricht: Er habe ihn gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochene Hertzen zu verbinden, und alle Traurigen zu trösten. Welchem er auch jederzeit gehorsamst nachlebet, indem er in den Tagen seines Fleisches auf traurige und betrübte Leute sonderlich acht gehabt, sie kräfftig getröstet, und ihrer Noth abgeholffen, als wir schon droben ausgeführet haben; Und diß thut er noch diese Stunde an seinen Gläubigen, wann sie in ihrem Kämmerlein seufftzen und weinen, so zehlt er die Seufftzer und Thränen, wenn sie als Christliche Pilgrim im trüben, neblichten, dunckten Wetter wandeln müssen, so begleitet er sie: Er stärcket sie, er schützet und bewahret sie, daß sie in solchem Nebel (der Traurigkeit) nicht auf einen Irrweg gerathen, nicht in einen Sumpff oder Grund verfallen, oder sonst vom Satan, der alsdenn am meisten ihnen nachstellet, verleitet werden. Wann dem Hohenpriester Josua der Satan zu Rechten stehet, (daß er sein Satan, sein Teuffel, Ankläger und Widersacher sey,) daß er ihm widerstehe, so nimmt sich der HErr selbst seiner an und spricht: Der HErr schelte dich, du Satan, ja der HErr schelte dich! ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Hat er noch nicht Elend, Trübsal und Angst gnug erlitten? daß du auch noch kommen must, ihn zu verklagen, zu betrüben, und zu ängsten? Es hat ihn GOtt durch seine wunderliche grosse Güte aus der allgemeinen grossen Gefahr und Noth errettet, nicht daß du dich an ihn machen, und ihn noch mehr ängsten und betrüben soltest, sondern, daß er ihn, als ein Wunder seiner Allmacht, Weißheit und Güte allen denen, die auf ihn hoffen, zum tröstlichen Exempel fürstelle, und ihn ferner mit Gnad und Segen kröne; darum trolle dich, und laß ihn zufrieden! Sehet, wie der HERR JEsus selbst der betrübten und beängstigten Hertzen Fürsprecher ist, und sich ihrer, wider den Teuffel und die Welt treulich annimmt! Als Paulus und seine Gefährten in einer gefährlichen Schiffahrt in vielen Tagen weder Sonne noch Gestirn zu sehen bekamen, und nicht ein geringes Ungewitter ihnen zu wider, und alle Hoffnung ihres Lebens dahin war, da verließ sie doch der HERR JESUS nicht, der seiner Seelen einige Sonne, Stern, Licht, Trost und Freude war, sondern sandte ihm seinen Engel, der ihm muste andeuten, er solte getrost seyn, es würde weder er noch jemand von seinen Reise-Gesellen in dieser Noth umkommen, denn GOTT hätte ihm geschencket alle, so mit ihm schifften; Also wann die gottseligen Seelen manchmahl in vielen Tagen, ja offt in vielen Wochen keine Sonne, keinen Stern sehen, wann sie von keiner Freude wissen, wann sie keinen Trost empfinden, und ein langwieriges Ungewitter der Trübsal über sie kommen ist, also daß sie meynen, sie müssen drunter vergehen, so läst sie doch der HErr JEsus aus seiner Acht und Hut nicht, er regieret ihr Schifflein mitten im Ungewitter, er ist ihre Sonne, ihr Stern und Licht mitten im Finsterniß, er ist ihr Trost, ihre Krafft, Hülffe und Hoffnung, wann alle menschliche Hülffe und Hoffnung aus ist, und giebt endlich der Sachen einen solchen Ausschlag, daß sie sich über seine Güte verwundern, und an seiner Gnade und Treue ihre Lust sehen.

Exempel Ap. Gesch. XXVII, 20.

Insonderheit hat Christus sein Gnaden-Auge über die Traurigen offen.
Hebr. IV, 15.
Beweiß.
Es. LXI, 1-3.
IV. Th. I. Pr. §. 74-75. ff.
Exempel.
Zach. III, 1. f.

§. 44. Und diß ists, was wir schließlich denen betrübten Hertzen fürzuhalten haben, daß endlich alle ihre Traurigkeit in Freude soll verkehret werden, nach den ausdrücklichen Worten unsers Erlösers: Selig, spricht er, sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden! Die Traurigkeit der Gottliebenden Seelen ist eine Vorbereitung zur grossen Freude, die Thränen der Betrübten sind ein Saame, daraus lauter Trost- und Freuden-Blumen wachsen, denen Traurigen zu Zion wird Schmuck für Aschen, und Freu-

1. Die Verkehrung der Traurigkeit in Freude.
Joh. XVI, Matth. V,
Es. LXI,

den-

den-Oel für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben, nach der Verheissung unsers GOttes: Ich will ihr Trauren in Freude verkehren, und sie trösten, und erfreuen nach ihrem Betrübniß, ich will die müden Seelen erqvicken, und die bekümmerten Seelen sättigen. Und diß wird erfüllet entweder in diesem Leben, wann es der HErr zu seinen Ehren, und seiner Kinder Seligkeit gut befindet, welches David erfahren, darum spricht er: Du hast mir, mein GOtt, meine Klage verwandelt in einen Reihen, du hast meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet. Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst, und machst mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tieffen der Erden herauf, du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder; und viel andere, welche nebst der gottseligen Sara befunden, daß, wer GOtt dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erloset, und nach der Anfechtung findet er Gnade; Denn GOtt hat nicht Lust an unserm Verderben, sondern nach dem Ungewitter lässet Er die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet er uns mit Freuden. Oder es folget nach diesem Leben, wann sie durch einen seligen Tod ausgehen aus dem Thränen-Thal, und eingehen in den Freuden-Saal, da GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, da kein Tod, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen mehr seyn wird, da ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, da sie Freude und Wonne werden ergreiffen, (und ewiglich behalten,) da Schmertz und Traurigkeit werden weg müssen. Man hat wohl eher erfahren, daß die ehemahls angefochtene, beängstigte, betrübte Seelen, mit solcher überflüßigen, durchdringenden göttlichen Freude sind von GOtt überschüttet worden, daß ihr enges, elendes, armes Hertz dieselbe nicht hat fassen können, daß sie haben müssen ins Feld, in einen Wald und Einöde gehen, damit sie ungehindert und unbeschämet von der Welt frey und frölich jauchzen, und mit lauter Stimme die Freude ihres Hertzens ausruffen und GOTT preisen möchten, daß sie haben bitten müssen: Halt ein, HErr! halt ein! deine Freude ist zu groß, und zu kräftig, mein armes Hertz kan sie nicht fassen! du überschwemmest meine Seele, und überströhmest sie mit Wollust! u. a. m. So bezeuget auch die Erfahrung, daß viel gottseliger Seelen, welche ihre Lebens-Zeit in Seufzen und Trauren hingebracht, tausendmahl frölicher gestorben, als andere gelebt haben; Der Himmel, welcher ihnen eine geraume Zeit mit dicken Nebel und düstern Wolcken überzogen gewesen, thut sich alsdenn ihnen auf, daß sie die Herrlichkeit GOttes sehen, wie Stephanus, und daß sie mit Singen, mit Lachen, mit Friede und Freude von hinnen scheiden.

Jerem. XXXI, 13, 25.

(a) In diesem Leben.

Psal. XXX, 12.

Psal. XXI, 20, 21.

Tob. III, 22. 23.

(b) In jenem Leben.

Offen. VIII, 17. XXI, 4. Esa. XXXV, 10.

Erfahrung, da Traurige wieder erfreuet in diesem Leben.

Seelenschatz. IV. Th. 5. Pr. Da sie frölich gestorben.

Apost. Gesch. VII, 59.

§. 45. Nun denn, ihr GOtt-liebende betrübte Seelen, in Betrachtung dieses alles seyd getrost, und fürchtet euch nicht! GOtt, der euch nach seinem heiligen Rath und Willen betrübet hat, der wird euch entweder hie zeitlich, oder gewiß dort ewig erfreuen; GOtt wäschet euer Hertz allhier mit Thränen, auf daß ers dort mit himmlischen Freuden-Wein erfülle. Lasset die Thränen fliessen, lasset das Hertz seufzen, weil GOtt dieselbe zehlet, und sie selber von euern Augen abwischen wird. O selige Thränen, die im Himmel gezehlet und angeschrieben worden, welche der HErr JEsus abwischen wird! O selige Traurigkeit, welche die ewige Freude gebiehret! Gehet denn fort in dem dicken Nebel, der euch überfallen und umgeben hat auf dem Wege der Trübsal, weil ihr wisset, daß JEsus euch begleitet und führet, und daß aus dem Nebel lauter Leben, aus der Traurigkeit lauter Klarheit werden wird, und daß der beschwerliche Angst-Weg auf einen weiten Raum und ewige Herrlichkeit, Freude und Seligkeit hinaus lauft! Was schadets einem Wandersmann, wann er bey ungesunden neblichten Wetter reisen muß, wann er nur in sein Vaterland anlanget? Zwar so lustig ist der Weg nicht, als wenn die Sonne scheinet, und wann man um sich sehen, und an den lustigen grünen Feldern sich ergötzen kan, doch wann man nur seinen Ort erreichet, dahin man verlanget, und da einem wohl ist, so wird des Wetters und Weges bald vergessen; Also auch ihr, ob ihr gleich in dem Nebel der Traurigkeit eure Reise fortsetzen müsset, was schadets, wann ihr nur den Himmel erreichet? Es dienet nicht anders. Wann die Sonne allezeit schiene, und wir könten frey um uns sehen, so möchten wir uns an der Welt eiteln Herrlichkeit vergaffen, und uns lassen vom rechten Wege abführen; Weil aber GOtt alles wie mit einem Nebel umhüllt und verdeckt, so gehen wir ohne Hinderniß und Aufhalten desto schneller und eiferiger fort, und eilen desto mehr, damit wir bald zum

Beschluß. Getrost! Die Traurigkeit bringet ewige Seligkeit.

Ergebung in den Willen GOttes.

Ende kommen mögen. Nun mein GOtt! führe mich ferner, wie du wilt! handle mit mir, wie du wilt! gib Leid oder Freude, gib Traurigkeit oder Freudigkeit, nur daß ich auf dem rechten Wege zum Himmel bleibe! Muß ich denn mit einer Last mich tragen? Ich erblicke schon von ferne den Ort, da ich sie ablegen will, oder da sie mein JEsus von mir nehmen wird! Muß ich hie seufftzen und traurig seyn? Ich weiß, daß die Zeit kommt, da ich mich freuen werde mit unaussprechlicher und ewiger Freude! Muß ich hier weinen? Ich bin versichert, daß mein Weinen in Wein, meine Thränen in Perlen sollen verwandelt werden! Hab ich doch wohl eher aus Unverstand mit der Welt üppig gelacht, und mich lustig gemacht, so will ich auch nun gern, nachdem mir mein GOtt die Augen aufgethan, und mich von der Welt abgezogen, mit meinem JEsu, und seinen Heiligen trauren und seufftzen: Was frag ich nach der Welt-Freude, wann mir die Himmels-Freude werden soll? Wer achtet die Schlamm-Pfützen, wenn ihm eine frische liebliche Quelle gezeiget wird?

Errette mich JESU von fleischlichen Banden!
Errette mich JESU von Sünden und Schanden!
Errette mich JESU von Sorgen und Plagen!
Errette mich JESU von Trauren und Zagen!
Errette mich JESU von Seufftzen und Thränen!
Errette mich JESU von Winseln und Sehnen!
Errette mich JESU aus diesem Getümmel!
Ach JESU! Ach JESU!
komm, hilff mir zum Himmel,
Amen!

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die VI. Predigt,

Deren Sorgen betrachtend.

Ps. XCIV, 10.

Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.

Eingang.

§. 1.

Eingang: Lutherus sagt: Er fange bald an zu gläuben, GOtt sey Schöpffer ꝛc. Tom. 6. Jen. fol. 351. a. Ist eine wunderliche Rede.

DEr freudige Glaubens-Held und werthe GOttes-Mann, Herr Lutherus, spricht an einem Ort: Ich bin durch viel Ubung (GOTT Lob!) dahin kommen, daß ich schier anhebe zu gläuben, GOTT sey Schöpffer Himmels und der Erden. Es wird sich mancher Zweifels-frey Anfangs verwundern über eine so unvermuthete Rede von einem so grossen und berühmten Lehrer, der sich vernehmen lässet, daß er erst anhebe zu gläuben das, was ein Kind von sechs und 7. Jahr schon gläuben, davon auch bey keinem einfältigen schlechten Christen einiger Zweifel seyn muß, wann er sonst nicht aus der Zahl der Christen entfallen will. Allein es hat dieselbe ein grosses hinter sich, und ist zu wissen, daß der hocherfahrne Mann also redet, theils im Absehen auf die sichere Welt-Kinder, die zwar auf Erden unter dem Himmel leben, und der Güte GOttes reichlich und täglich geniessen, sich aber nicht bemühen, daß sie ihn je mehr und mehr erkennen, lieben, loben und ihm vertrauen mögen; sondern meynen, sie haben den Catechismum und die drey Glaubens Artickul längst ausgelernet, und haben am Glauben und Vertrauen zu GOtt keinen Mangel, sondern vielmehr Uberfluß, daß sie, wann Nothfälle fürhanden seyn solten, andern damit aushelffen könten. Dannenhero setzet er denen angezogenen Worten unmittelbar diese nach: Welchen „Text (daß nehmlich GOtt ein Schöpffer „Himmels und der Erden sey,) nun und „alle-

Erretet oder so weilen die Schöpffung gleich nur ausgeredet zu haben.

Seine eigene Worte davon

„allezeit jedermann allzuwohl (ihrer Einbildung nach) verstehet und verstanden hat „und etliche arme Sünder und Narren, (dafür sie die überkluge Welt zu halten pfleget) „als Moses, David, Esaias, und dergleichen. ... Dieselbigen halten GOtt für einen wunderlichen Mann, und sprechen, „daß seine Schöpffung sey eitel Wunder-„Werck, so doch fast wenig solche seine Wunder-Wercke sehen, ob wohl jedermann seine Schöpffung siehet, und wie Sct. Paulus Apost. Gesch. 17. saget, schier greiffen „und fühlen muß, aber ich bin der groben „Gesellen auch einer, die solch sein Geschöpf noch nicht begriffen, und, wie gesagt, kaum angefangen, solches zu glauben, daß mich alten Schüler, und fast einen verlebten Doctor billig möchte wundern, wie zu unsern Zeiten die Leute, so bald „sie in ein Buch riechen, alles wissen, was „der Heilige Geist weiß.

Wegen der Wichtigkeit des Glaubens-Artickels.

§. 2. Theils auf die Grösse und Wichtigkeit der Sache, welche in den Worten: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, enthalten ist. Denn hierinn ist begriffen, nicht nur die Schöpfung aller Dinge, die im Himmel, auf Erden, unter der Erden, im Meer und in allen Tieffen sind, welche GOtt nach seiner grossen Weißheit, Allmacht, und Güte, aus nichts gemacht, und ihnen das Wesen und Leben gegeben, und sie, in so unzehlbahrer Zahl und Mannigfaltigkeit, mit seiner Ordnung umfasset, und zu seinem Zweck eingerichtet hat; sondern auch die Erhaltung derselben, welche nicht weniger wunderlich und unermeßlich ist, als die Erschaffung selbst, massen er eine so unbegreifliche grosse Menge aller Creaturen, nunmehr etliche tausend Jahr versorget und erhält, Er trägt alles mit seinem kräfftigen Worte? In ihm leben, weben und sind wir: Er erhält und versorget beyde Menschen und Vieh: Aller Augen warten (und sehen) auf ihn, und er giebt ihnen Speise zu seiner Zeit, er thut seine milde Hand auf, und sättiget alles, was lebet mit Wohlgefallen. Er hat viel Tischgänger, die alle aus seiner Hand ihr Futter und Mahl, Hülle und Fülle erwarten, und nehmen, daß sie nicht zu zehlen sind. Wer will sich unterstehen, so viel Millionen Menschen, die um und um auf dem Erd Kreise wohnen, zu zehlen? Und wer will die unbegreifliche Menge der Thiere auf Erden, der Vögel in der Luft, der Fische im Wasser beschreiben? Welchen allen doch an Nahrung und Unterhalt es nicht mangeln muß, sie haben aus GOttes Speise-Kammer nicht allein Nothdurft, sondern auch Uberfluß.

(1) Hier ist die Schöpffung,

und auch wunderliche Erhaltung aller Dinge.

Ebr. 1, 3. Apost. Gesch. XVII, 28. Ps. XXXVI, 7. CXLV, 15. 16.

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

§. 3. Damit wir diese hoch wichtige Sache etwas genauer erwegen, so laßt uns bedencken, was eine einige grosse Stadt wöchentlich bedarf und verzehret. Ich will die Stadt Londen in Engeland nehmen, und was der Niederländische Geschicht-Schreiber Emanuel von Metteren davon berichtet, anhero setzen: Er sagt, es seyn in bemeldter Stadt zu seiner Zeit gewesen hundert und zwantzig Pfarr-Kirchen, die Metzger oder Fleischer haben darinnen wöchentlich geschlachtet bey die neun hundert Ochsen ohne was fremde wöchentlich zu Marckte gebracht, es seyn darinnen verbacken alle Wochen hundert und achzig Last, oder Winspel Rocken und Wäitzen, es werden darinnen gebrauet wöchentlich in die zwey hundert und sechzig, biß zwey hundert und achzig Last Bier. Das ist nur eine Stadt in einem Königreiche. Was vor einen Vorrath erfodert denn die grosse Menge so vieler grossen und kleiner Städte, Flecken und Dörffer, in allen Königreichen und Landen auf dem gantzen Erdboden, darinnen so viel tausendmahl tausend Menschen sind? Lasset uns von andern Thieren nur die Vögel, nicht alle, sondern nur etliche betrachten: Wie eine grosse Menge Wachteln an einigen Oertern, sonderlich in Italien, im Königreiche Neapolis, sich finden, davon haben wir schon an einem andern Ort Bericht gethan: es werden ihrer jährlich eine unglaubliche Menge gefangen, so gar, daß etliche Bischöffe in obgemeldten Königreich ihre Tafel von dem Wachtel-Fang allein halten können. Ulysses Adrovandus meldet, daß man an einem Orte in einem Morgen mehr als zehen tausend gefangen, und jedwedes hundert um funfzehen Julier, oder anderthalb Cronen verkauft habe. Diesen thue man die Sperlinge hinzu, welche aller Orten in so grosser Menge sich finden, daß Herr Lutherus zu seiner Zeit dafür gehalten, der König in Franckreich würde mit allen Einkünften sie nicht ein Jahr versorgen und erhalten können. Diese Vögel alle essen Korn, und geniessen der Saat nebst den Menschen und andern Thieren, und dennoch schaft der milde Erhalter aller Dinge so viel an, daß sie alle gnug und übrig haben, welches traun von wenigen recht bedacht, und der Gebühr nach erwogen wird.

Wunder der Erhaltung ist aus einer grossen Stadt wahrzunehmen. Ex. von Londen Hist. Belg. lib. XIII. p. m. 694.

So auch aus der Erhaltung einer Art Vogel. Ex. von Wachteln ꝛc. In den Zufall. Andacht, Cent. III. c. 75. Mojol ap. Dieter. in lib Sap. c. 16. Conc. 1. pag 808 Aldr. Ornith. T. II. lib. 13. p. 76. b.

In Tisch Red. f. m. 86. a.

§. 4. Es gehöret aber auch mit in den ersten

(a) GOttes Regierung aller Dinge.

ersten Artickel die gewaltige und gnädige Regierung aller Dinge, darinn die Allmacht, Weißheit und Güte GOttes nicht weniger, als in den vorigen Wercken sich herrlich bezeuget. Denn GOtt hats mit der Welt nicht gemacht, als ein Zimmermann mit einem Schiff, welches, wann ers verfertiget hat, er abstößt vom Lande aufs Wasser, und sich hernach nicht weiter darum bekümmert, wie es zwischen Wind und Wellen mag regieret und erhalten werden; sondern er hat dieselbe unter seiner Versorge, Aufsicht, und kräftig-weisen Regierung erhalten, also, daß nichts im Himmel oder auf Erden geschicht ohne seinem Rath, Willen und Verhängniß, so gar, daß kein Sperling umkommt, kein Habicht oder Adler hieher oder dorthin fleucht, ja, kein Haar von unserm Haupt fället, ohne alles sein Wissen und Willen. Er hat vom Anfang her allen seinen Geschöpffen ihre gewisse Würckung zugeeignet, die sie verrichten sollen, und die allerweiseste Anordnung gemacht, wie er die Welt regieren wolle; Er hat die Zeiten und Jahre, und was sich darinn zutragen würde, gesehen, und alles nach seiner Weißheit und Güte verordnet, verhänget, beschrencket und eingerichtet; Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen-Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen; Er hat jedweden Volck und Reich seinen Anfang und Untergang bestimmet. Es mag so bund und seltzam in der Welt unter einander hergehen, als es will, so gehets doch nicht anders, als der HErr will, er hält bey so mancherley Verwirrung und Veränderung, den Gang seiner unveränderlichen Versehung, und seine Ordnung bleibet in der größten Unordnung beständig; Er hat so gar genaue Acht auf einen jeglichen Menschen, daß kein Wort auf seiner Zunge, ja keine Gedancke in seinem Hertzen für ihm verborgen ist; Er weiß unsere Wercke und alle unsere Gänge, er zehlet unsere Schritte und Thränen, er höret und vernimmt das Seufzen, ja auch das Sehnen und Verlangen unsers Hertzens. Zu den Wundern der Versehung und Regierung GOttes gehöret auch dieses, daß unter so viel hundert tausend Menschen gar selten ein Paar gefunden wird, daß einander am Gesicht und an Gestalt durchaus gleich; Wann solche Ungleichheit nicht wäre, müste daraus eine schreckliche und wüste Verwirrung und Unordnung entstehen, der Vater würde nicht kennen seinen Sohn, die Mutter nicht ihre Tochter, der Bruder nicht seine Schwester, das Weib nicht ihren Mann, u. s. w. was aber solches vor ein Unwesen nach sich ziehen würde, ist leicht zu ermessen. Hiezu kommt, daß die Menschen unterschieden sind, nicht nur an der Gestalt, sondern auch an der Sprache oder Stimme, an der Statur und Gebehrden, am Gange, ja auch an der Schrift, an der Art und Zuneigung; Man kan die Bekannte von den Unbekannten, die Freunde von den Feinden, auch mit geschlossenen und geblendeten Augen, an der Stimme unterscheiden; man kan öfters einen, den man von ferne siehet, an seinem Gang erkennen; So ein Mensch seinen Willen hat im Schreiben, wann er erst die Buchstaben hat lernen machen, wird er gewiß auch an seiner Schrift vor vielen andern zu erkennen seyn, u. a. m. Dieses alles nun rühret her von der Versehung und Regierung des allweisen und allgewaltigen Schöpffers, und gehöret mit zur Auslegung des ersten Artickels, woran doch fast niemand gedencket.

Gleichniß davon, daß GOtt alles regieret.

Beweiß und Vorstellung dieser Regierung.

Matth X, 29.
Job. XXXIX, 29. 30.
Matth. X, 30.
Apost. Gesch. XV, 18.
Job. XXVIII, 27.

Apost. Gesch. XVII, 26.

Ps. CXXXIX, 1. 2. f.
X, 17.
XXXVIII, 10.
LXI, 9.
Offenb. II, 6.

Von GOttes Regierung zeuget auch die unterschiedene Gestalt, Sprache, ꝛc. der Menschen.

§. 5. Theils auf die Ubung, oder das Werck des Glaubens, welche viel schwerer ist, als das Wissen dessen, was zum Glauben gehöret. Ein berühmter Lehrer sagte auf seinem Tod-Bette: Nun erfahre ich, was da sey den Glauben predigen, welches ich bißhero gethan, und selbst glauben, welches ich jetzt thun soll. Die Erfahrung lehrets, daß es allen Kindern GOttes öfters so gehet im Leben, Leiden und Sterben: ausser der Anfechtung sind sie oft ihres Glaubens halben unbekümmert, und vermeynen, sie haben sich an GOtt so fest gehänget, und mit dem HErrn JEsu so gefasset, daß sie kein Teufel noch Tod von ihm abreissen soll; sie befinden aber ihres Glaubens Schwachheit erst in der Anfechtung, und wann der Kampf angeht; Es geht ihnen wie Petrus, der zwar auf des HErrn Geheiß auf dem Wasser wandelte, daß er zu ihm käme, als er aber einen starcken Wind sahe, erschrack, anhub zu sincken, schrey und sprach: HErr, hilf mir! Als der HErr ins Schiff trat, und seine Jünger ihm nachfolgeten, wann sie einer gefragt hätte, ob sie auch gläubten? Hätten sie gesagt: Ja; Sie sahen aber nicht, wie ihr Hertz sich verließ auf die Stille, und daß kein Ungewitter da war, und also auf das Sichtliche gegründet war; aber da das Wetter kömmt, und die Wellen über das Schiff fallen, da ist der Glaube aus; denn die Stille und

1. Weil die Ubung der Sa... denn schwer, absonderlich Noth und Ex... Exempel.
D. Forster. in
D. Selnec. in Psal. LXXV. fol. 135. b.
Erfahrung.
Ex. Der jünger Christi. Matth. X. 19. f.
VIII, 2
Luth. Kirch. 1. Th. f. 22
Marc. IX, 2

der

der Friede daran sie hingen, ist dahin, darum fahren sie auch mit hin. ===So gehts manchmahl andern Kindern GOttes und Nachfolgern Christi auch, sie glauben ja, aber so, daß sie müssen bitten, daß GOTT mit ihrem Unglauben Gedult haben, und demselben helffen wolle. Es ist ihnen nicht schwer zu glauben, daß GOtt der Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge, und also auch der Gläubigen Schutz-HErr, Pfleger und Versorger sey, so lange es ihnen wohlgehet, so lange sie guten Frieden haben, und von keinem Mangel wissen; Wann sie aber in Unruhe, Widerwertigkeit und Anfechtung gerathen, wenn sie in der Welt Gedränge kommen, und mit so vielen Unordnungen und verworrenen Trübsalen umgeben sind, daß sie nicht wissen, wo aus oder ein, wann sie Armuth und Kummer überfället, und sie keinen Rath, keinen Trost, keine Mittel ersehen können, da ists Kunst, von Hertzen sagen können: Ich gläube, daß GOTT, der Schöpffer Himmels und der Erden, mich auch erschaffen hat, und daß er mich nach seinem wunderbahren Rath, durch seine gnädige Versehung und Regierung versorgen und erhalten wird. Da gehets manchmahl wie mit den Kindern, welche in ein Schifflein steigen, dasselbe vom Lande abstossen, die Stange und das Ruder ergreiffen, in Meynung, sie wollen es allein regieren, und mit Lust aufm Wasser herum fahren; wann sie aber der Strohm oder ein Wirbel ergreifft, so werden sie erst innen, daß sie nur Kinder und nicht Männer sind.

Gleichniß.

Aus bergenachten wird der Wort Verstand der Rede bewiesen gezeiget

§. 6. Aus diesen allen nun ist des werthen Luthers obangeführte Rede leicht zu verstehen: Er deutet an, daß er in mancherley Trübsal, Verfolgung, Gefahr und Noth gerathen, und vom Satan und der Welt öffters in solche Unruhe und Verwirrung gesetzt sey, daß es ihm schwer gefallen, sich zu begreiffen, und auf GOttes Allmacht, Weißheit, Güte, väterliche Vorsorge, und gewaltige Regierung zu verlassen, nunmehr aber, da er schon so viel Jahr her GOTTES mächtigen Beystand, gnädige Hülffe, und wunderliche Güte erfahren habe, werde er ie mehr und mehr im Glauben gestärcket, und beginne seinen lieben GOtt, als einen allmächtigen, allweisen, gütigen GOtt, Schöpffer, Erhalter und Regierer aller Dinge immer besser zu erkennen, ihn zu lieben und zu loben, und sich auf seine väterliche Vorsorge und Regierung, auf seinen Schutz und Beystand von gantzen Hertzen zu verlassen. Es hat dieser Mann die Gewohnheit gehabt, daß er nach der Art aller Kinder GOttes gering von sich selbst, von seinem Glauben und Christenthum gehalten hat, (wiewohl er manchmahl wider die Feinde der Wahrheit und deren Trotz, mit grosser Freudigkeit sich rühmen müssen, nach dem Exempel des heil. Apostels.) Als er einmahl sein Söhnlein fragte: Was es guts gelernet hätte? und selbiges zur Antwort gab: Den gantzen Catechismum; sagt er darauff: Mein Sohn, hast du den gantzen Catechismum ausgelernet, so bist du gelehrter, als ich, ob ich schon ein alter Doctor bin, so muß ich doch noch alle Tage daran käuen und saugen. Als er nebst andern Verordneten die Visitation in Chur-Sachsen verrichtete, und einen Bauersmann seine Christliche Glaubens-Artickel hieß hersagen, welcher anfieng: Ich gläube an GOtt dem Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; fragte er ihn, was allmächtig hiesse? Der gute Mann antwortet, er wüste es nicht; spricht er: Ja, mein Mann ich und alle Gelehrten wissen es auch nicht, was GOttes Krafft und Allmacht ist, glaube du aber in Einfalt, daß GOtt dein lieber und treuer Vater ist, der will, kan und weiß, als der klügste HErr, dir, deinem Weib und Kindern in allen Nöthen zu helffen. Da er einmahl redend ward, wie die Leute ihnen manchmahl einbilden, daß sie Gottes Wort flugs verstehen und ausgelernet haben, da es doch ausser der Ubung und Anfechtung niemand recht fassen könne, sagt er unter andern: Ich weiß, daß ich das Vater Unser noch nicht recht kan, wie ein gelehrter alter Doctor ich sonst bin, oder solte seyn, ohne Ubung und Erfahrnng kan niemand gelehrt seyn.

Seelenschatz. VI. Th. 6. Pr.

2. Cor. XI, 5. 6. 18. f.

1. Exempel. Herb. Trauerbind. 1. Thl. 9. p. 227.

a Matthes. 6. Pr. de Vit. Luth. f. 60. b.

1. Tischred. f. 18. 2.

§. 7. Das ists, was der heilige Apostel saget: Ich schätze mich nicht, daß ichs ergriffen habe, oder schon vollkommen sey, ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin. So ists, die es aufs höchste im Christenthum gebracht, düncken ihnen die schlechtesten zu seyn, und welche die allerstärckste im Glauben sind, die meynen, sie haben kaum angefangen zu glauben. Daß ich aber nunmehr zu meinem Ziel näher komme, so bitte ich euch, meine Zuhörer (und Leser, daß ihr euch bey dieser Gelegenheit prüfen wollet, ob ihr schon von Hertzen gläubet, daß GOTT der Schöpffer Himmels und der Erden sey? das ist, daß er nicht nur euch und alle Creaturen durch sein Wort erschaffen, und bißher erhalten, sondern daß er auch mit seiner kräfftigen Regierung, gnädigen Versehung und väterlichen Vorsorge über alles, und insonderheit über euch

Eben wie Paulus Phil. III, 12. 13.

Und alle gute Christen.

Prüfe dich, ob du den ersten Artickel, und absonderlich GOttes Regierung recht gläubest.

Dieser Mann GOttes hat allezeit wenig von sich gehalten.

walte und halte? Daß er euer Vater sey, der für euch, als seine liebe Kinder, sorget, es treulich mit euch meynet, und euch in seine ewige Liebe und Gnade eingeschlossen hat? Die Erfahrung lehrets, daß es vielen hierinn noch fehlet, und daß, ob wir gleich den ersten Artickul den Buchstaben nach wissen, doch in der Ubung das Hertz denselben ihm nicht weiß zu Nutz zu machen, und sich gründlich und gäntzlich auf des allmächtigen Vaters Vorsorge zu verlassen; Daher entstehen die mancherley Sorgen, welche manchen Gott-liebenden frommen Seelen viel Unruhe machen. Wir haben von denenselben in dieser Predigt zu handeln, und vermeynen, daß in diesen schweren und betrübten Zeiten solches die höchste Nothdurfft erfodert. GOtt lasse unsere Arbeit gesegnet seyn, und helffe, daß die bekümmerte unruhige Hertzen gutes Vergnügen darinnen finden mögen, durch Christum JEsum Amen!

Vielen, vielen fehlets.

Das ist ein

Ursprung mancherley Sorgen, dannenhero.

Abhandlung.

Abhandlung: (1) Erklarung des Texts: I. Die Sorgen der Gläubigen.

§. 8.

BEyerley werden wir nach Veranlassung des obgesetzten Spruches zu erörtern haben: I. Die Sorgen, welche auch denen gläubigen und frommen Hertzen manchmahl hefftig zusetzen, davon der Prophet spricht: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen. Und denn II. Die Mittel, wodurch den Sorgen kan gewehret und abgeholffen werden, davon er saget: Aber deine Tröstungen ergetzten meine Seele. Bey dem ersten Stück ist

(A) Was diese Sorgen seyn?

zu erklären, erstlich, was Sorgen seyn, oder was der Prophet die Bekümmernissen seines Hertzens heist? Nehmlich allerley Anliegen und Widerwärtigkeit, welche das Hertz beschweren, und viel Betrübniß und Nachdenckens verursachen. Ich rede hier

Es sind an diesem Orte allerley zeitliche Bekümmernissen.

nicht von geistlichen Anliegen, welche man sonst die geistlichen Anfechtungen zu nennen pfleget, (davon hiernechst, mit Gottes Hülffe, absonderlich und ausführlich wird zu handeln seyn, sondern von den leiblichen und zeitlichen, was den gottseligen Seelen in und von der Welt im gemeinen Leben, in der Haußhaltung, und sonst widriges begegnet, dessen sie gern entübriget wären, welches ihnen viel trauriges Nachdenckens machet. Dieses Nachsinnen und Dencken heist man Sorgen: Dieselbe sind nun mit Traurigkeit, heimlicher und öffentlicher Ungedult, Murren, Mißfallen an der göttlichen Regierung Widerstrebung göttlichen Willens, Mißtrauen, Unglauben, Furcht, Eigenwille, Eigenliebe, Eigennutz, Neid und Haß gegen den Nächsten, manchmahl gemengt und vergesellschafft, setzen die Seele in einen schlechten und verworrenen Zustand, und machen

Diese würcken viel Böses und absonderlich ein unruhiges Hertz.

ihr viel Schmertzen und Unruhe. Dannenhero vergleicht sie die Schrifft mit den Dornen, darinn die Seele sitzet, und allenthalben geritzet und gestochen wird. Was ein Dorn oder Splitter in der Hand

Beweiß aus H. Schrifft und Gleichnissen. Luc. VIII, 14.

oder im Fusse ist, das ist die Sorge im Hertzen, sie verursachet immerwährende Traurigkeit und Schmertzen, biß sie heraus und ihr abgeholffen ist. Salomo spricht: Sorgen im Hertzen krancket, (sie verzehret die Lebens-Kräffte, macht den Menschen matt, blaß, bleich, und kürtzet ihm das Leben ab, wie die Kranckheiten zu thun pflegen;) oder, Sorge hält das Hertz nieder, beuget und drücket uns zur Erden, benimt ihm allen Muth und Freudigkeit. Da ein Christ seine Augen solte frölich aufheben gen Himmel, und in kindlichen freudigen Vertrauen alles Liebes und Gutes von dannen erwarten, so macht die Sorge, daß er sein Haupt hänget, wie eine welcke Blume, sie hänget ihm wie ein Bley-Gewicht am Hertzen, sie hält seine Andacht und Freudigkeit im Gebet nieder, sie macht, daß die Seele ist wie ein Vogel in der Kinder Hände, welchen sie einen Faden an den Fuß gebunden haben, dabey sie ihn niederziehen und fest halten, so offt er aufflattert und in die Höhe zu fliegen trachtet. Dahin gehöret auch unsers Erlösers Rede: Hütet euch, daß euer Hertz nicht beschweret werde mit Sorgen der Nahrung.

Prov. XII. Vid. D. G. Commens. p. 617. l.

Luc. XXI.

§. 9. Die Sorgen sind wie eine innerliche Hitze, welche den Leib verzehret, und der Seelen Kräffte schwächet. Wohin vielleicht David siehet, wenn er sagt: Ich bin wie eine Haut im Rauch, meine Gestalt ist verfallen, mein Gesicht ist verschrumpffet und schwartz-gelb worden; Mein Safft ist vertrocknet. Und abermahl: Ich gräme mich, daß mir das Hertze verschmachtet, daß meine Seele von Traurigkeit vertrieffet, wie das Wachs oder Eiß vom Feuer verschmeltzet; Sie sind wie die wilden Hopffen-Reben, oder wie das Wintergrün, welche sich an die Bäume hängen, sie beschweren, ihnen den Safft aussaugen und sie ersticken; Sie sind wie die Igeln, welche am Hertzen hangen,

Andere Gleichn. (1) Ps. CXII. v. 2 (2) (3)

(4) gen, und ihnen das Blut aussaugen; Wie das **Unkraut**, das häuffig aufgehet, und das gute **Gewächs** unterhält und verder-
(5) bet; wie ein **Nebel**, der den Wandersmann umgiebt und blendet, daß er nicht um sich
(6) sehen kan. Ein Hertz, das voll Sorgen, ist gleich **einem Hünlein**, das seine Füsse im Garn oder Werck verwickelt hat, und des-
halben nicht wohl fort kan; Ein Sorgen voller Mensch läufft nicht mit Freuden in den Wegen GOttes, sondern mit Verdruß und Widerwillen. Hierum hat der heilige Augustinus nicht unbillig gesagt: Die **beissenden oder nagenden und fressenden Sorgen**. Es sind aber solche Sorgen desto gefährlicher und beschwerlicher, wenn ihrer viele bey einander sind, als hier in dem Hertzen David, wie er saget: Ich hatte **viel Bekümmernissen**, in meinem Hertzen, oder die betrübten Gedancken in mir vermehrten und häuffteten sich. Als wie es mit dem Gesträuch auf einem verödeten Felde zugehet, wenn dasselbe nicht bald ausgerottet wird, so vermehret sichs von Zeit zu Zeit, biß es endlich das gantze Felt einnimt, und so dicke wird, daß die Vögel und das Ungeziefer darinnen nisten und hausen können; So ists mit den Sorgen und traurigen Gedancken, wann einer denselbigen nachhänget, und ihnen ihren Willen läst, werden sie sich bald vermehren, daß sein Hertz fast verwildert, und der Satan Gelegenheit suchet, bey ihm zu herbergen, und zu trachten, wie er ihm aus einer Traurigkeit in die andere, und gar in Verzweiffelung stürtzen möge.

§. 10. Sonst wie die Stände, die Personen, die Sachen, die Zufälle, die Begebenheiten in diesem mühseligen Leben mancherley sind, also auch die Sorgen, welche bey einem Menschen zu entstehen pflegen. Es kan seyn, daß ein Mensch vielerley Respecten über sich hat: Er ist ein **Regent** in seiner Stadt, und das gemeine Beste ist ihm nebst andern befohlen: Er ist ein **Ehemann**, ein **Vater**, ein **Haus-Herr**, weil er Weib, Kinder und Gesinde zu regieren und zu versorgen hat; Er kan seyn ein **Schwieger- und Groß-Vater**, der ein oder anderes von seinen Kindern ausgestattet, und durch GOttes Segen von denselbigen Kindes-Kinder gesehen hat; Er kan seyn ein **Vater**, der einige Geschwister und Schwäger oder Schwägerinnen und andere Anverwandten hat. Er kan auch betrachtet werden als ein **Nachbar und Bürger**, der nebst andern leben, wohnen, und mit ihnen handeln, wandeln und umgehen muß. Man kan ihn auch ansehen **nach seiner Nahrung**, dadurch er sich und die Seinigen zu versorgen trachtet, welche entweder in Ackerbau, Kauffmanschafft, Brauen, Backen, Schiffahrt, oder anderer Handthierung und Gewerbe bestehet. Man kan ihn auch ansehen **an und für sich selbst**, und ohne Absehen auf andere, da er seinem Leib und Gemüthe nach mancherley Zufällen unterworffen ist, er kan einen gefährlichen Schaden bekommen, er kan einen gefährlichen Fall thun, und dadurch seiner Gesundheit beraubet werden, es kan ihn eine gefährliche Kranckheit befallen, die ihm einen siechen Leib sein Lebelang hinterlässet, er kan alt, schwach und unvermögend werden, u. a. m. Er kan auch betrachtet werden nach der Zeit, in welcher er lebet, es brechen manchmal um der Menschen Sünden willen herein elende, schwere, greuliche Zeiten, die Krieg, Verwüstung, Theurung, Noth, und Tod mit sich führen. Alle solche Dinge können Sorgen und Betrübniß verursachen, alle Zufälle ziehlen auf ein Hertz, es kan keiner beliebten und anverwandten Person was widriges begegnen, das dieses Hertz nicht solte empfinden.

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

Exempel einer frommen Matronen.

§. 11. Ich dencke hiebey an eine vornehme und bejahrte Matron, welche eine Wittwe war, und ihre eigene Haushaltung in einer benahmten Stadt führete, fünff Kinder aber ausgesteuret hatte, von denen allen sie Kindes-Kinder gesehen, die pflag zu sagen: Wenn man seine Kinder aussteuret, meynet man, die Sorge werde verringert: solches befinde ich aber nicht, sondern daß sie sich vermehre. Denn da ich vorhin für einen Sohn oder Tochter zu sorgen hatte, da hab ich nun auch für meines Sohns Weib, für meiner Tochter Mann, und für deren Kinder zu sorgen, meines Hertzens Gedancken zerstreuen sich, und wandern herum, Morgens und Abends, auch wohl zu Mitternacht in ihrer aller Häuser, es kan keinem von ihnen was begegnen, das mich nicht mittreffen solte, es gehet alles über mich, wird eines kranck, leidet Schaden, wiederfähret ihm sonst was Böses, es kan ohne Betrübniß meines Hertzens nicht abgehen, ich bete und sorge für sie alle. Diß war von einer klugen und erfahrnen Matron sehr klüglich geredet, und es dienet dazu, daß man die mannigfaltigen Sorgen dieses betrübten Lebens desto besser bedencken kan. Es mag erkläret werden mit dem Exempel des Jacobs, der viel Söhne und eine Tochter, auch sonst eine weitläufftige Haushaltung, und dannenhero auch viel Sorgen hatte, darum er auch einmahl sagte: Ihr beraubet mich meiner Kinder, Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist auch dahin, Benjamin wolt ihr auch hin-

Ex. Jacobs.

1. Buch Mos. XLII, 43.

hinnehmen, es gehet alles über mich. Er hatte einen Schwieger-Vater, den geizigen Laban, der machte ihn allerley Hertzeleyd; er hatte zwo Schwestern zu Weibern, die zanckten sich unter einander, er hatte einen erzürrten Bruder, der stand ihm nach Leib und Leben, er hatte seine Nahrung an der Viehzucht, daher hatte er viel Unruhe, daß er des Tages verschmachtet für Hitze und des Nachts für Frost, und kam kein Schlaff in seine Augen. Eben das könte ich mit den Exempeln des Hiobs, des Davids und anderer mehr erklären: aber was ists nöthig? weil die Erfahrung uns täglich dergleichen fürstellet, und manches Christliches Hertz ist gleich einem niedrigen Thale, darinne alle Wasser einer Gegend zusammen lauffen, ein rechter Sammelplatz vieler Sorgen, daß es auf gewisse Maasse wohl kan mit dem Apostel sagen: Über mein eigenes Anliegen, träget sich sonst viel zu, und ich werde angelauffen täglich, (die Menge der Sorgen dränget und drücket mich von allen Oertern her.) Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird betrübt, und ich empfinde nicht?

1. B. Mos. XXXI, 49.

Erfahrung Gleichnissen.

2. Cor. XI, 28. f.

(B) §. 12. Es ist aber fürs andere bey dem ersten Stück unsers Spruchs zu betrachten, daß mit den Sorgen und vielfältigen Bekümmernissen dieses betrübten Lebens, auch die frommen und Gottliebenden Seelen nicht verschonet bleiben, weil unser Prophet, der ja ein Mann war nach dem Hertzen seines GOttes, der sich beflissen sein Lebenlang seinem heiligen Willen zu dienen mit treuen und aufrichtigen Hertzen, klaget: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen. Es lehret auch die Erfahrung aller Zeiten, daß es denen frömmsten und liebsten Kindern GOttes an vielen Sorgen und Bekümmernissen nie gefehlet hat, also, daß ich kein Exempel anführen mag. Nun scheinets aber ungereimt und frembde zu seyn, daß eine gläubige GOttliebende, GOttergebene, GOttgelassene Seele, welche Friede mit GOtt hat durch unsern HErrn JEsum Christum, und ihrer Kindschafft und Seligkeit durchs innerliche Zeugniß des H. Geistes versichert ist, sich mit Sorgen schleppen, und um zeitlicher vergänglicher Dinge willen einige Bekümmerniß im Hertzen hegen und haben soll: Man solte meynen, eine solche Seele müste stets in dem heiligen Willen ihres GOTTes, in der Vorsorge ihres lieben himmlischen Vaters, in der Gemeinschafft Christi JESU ihres Erlösers, und in dem Trost des Heiligen Geistes, wohl zufrieden und vergnügt seyn, und durch äusserliche Zufälle ihre Ruhe ihr nicht stören lassen, und wenn schon allerley Widriges zu überlegen fürfiele, so müste sie sorgen, wie man arbeitet, nemlich mit frölichen, Gottgelassenen, stillem Hertzen, ohne Mißtrauen, Traurigkrit, Furcht und Schrecken, u. s. w.

Daß die Sorgen auch die Frommen treffen. Ex. aus dem Texte.

Apost. Gesch. XII, 22, 36.

Erfahrung.

Man solte meynen, Fromme müsten nicht sorgen, sondern in allen vergnügt seyn.

§. 13. Allein hie ist in acht zu nehmen, I. was der Weiseste unter den Königen saget: Es ist alles Thun so voll Mühe, daß niemand ausreden mag; Solche unselige Mühe hat GOtt den Menschen-Kindern gegeben, daß sie sich darum quälen müssen. Und abermahl: Ich sahe (und betrachtete) die Mühe (die Sorgen, Bekümmernüssen, Arbeit,) die GOtt den Menschen gegeben hat, daß sie darinnen geplaget werden; Wobey ein vornehmer Lehrer diese Glosse setzet: Es hat GOtt also gefallen, daß das menschliche Geschlecht mit vielerley Sorge, Angst und Mühe sich selber martern und üben solte. Hieher gehöret auch, was Eliphas, einer von den Freunden Hiobs, saget, daß der Mensch zum Unglück (zur Sorge, Mühe, Arbeit) gebohren wird, wie die Vögel empor schweben zum fliegen; Wie auch, daß Hiob selbst des Menschen Tage vergleicht mit den Tagen eines Soldaten und Tagelöhners, welche beyderseits zur Mühe und Arbeit, zu Sorgen und Gefahr beruffen sind, und sich derselben nicht entbrechen können; Wie denn auch unser liebster Heyland zugestehet, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe, die er nach GOttes heiligen Rath und Willen mitbringet. So verordnet und verhänget nun der heilige und allweise GOTT die mancherley Unglücks-Fälle, Trübsal und Widerwärtigkeiten, welche die Sorgen bey den Menschen erwecken, er lässet zu, daß das menschliche Hertz sich plaget mit seinen eigenen Gedancken, und sich mit seinen Sorgen schleppet, nicht, als wenn er daran Gefallen hätte, auch nicht, als wenn ihm das Mißtrauen, die Ungedult, die Furcht, die Kleinmüthigkeit, und was sonst den Sorgen der Menschen sündliches anklebet, nicht entgegen wäre; sondern, weil er auch hieraus was Gutes zu ziehen, und auch die Bekümmerniß des Menschen zu seinem Besten zu wenden weiß. Er prüfet dadurch ihren Glauben, und entdecket dessen Mängel und Schwachheiten, er lehret sie, daß die Sorgen der Menschen, wenn sie auch noch so hefftig und groß sind, umsonst und vergeblich seyn, zumahlen wenn der Ausgang zeiget, daß GOtt einen gantz andern Weg aus ihrer Noth gefunden, als den sie in ihren Sorgen und

Sie haben aber ihre Gaben.

(1) Weil sie über uns ein elendes Leben verhänget. Bereit. Prov. I, 8. III, 10.

Es Oländer.

Job. V, 1. VII, 1.

Matth. VI.

Und zwar zu unserm Nutzen.

Erzehlen selben.

Den-

Dencken ersehen hatten; Er dämpffet dadurch die bösen Lüste des Fleisches, und schwächet den sündlichen Leib, daß er dem Geist nicht mit Nachdruck widerstreben kan; Er wecket sie dadurch auf zum Gebet. Philipp Melanchthon, als ihm einer ermahnete, daß er nicht sorgen solte, antwortet: Si non curarem, non orarem. Wann ich keine Sorge hätte, so würde ich nicht beten; Er lehret sie dadurch die Welt, als ein Sorgen-volles Thränen-Thal, verachten, und nach dem Himmel, wo kein Leid, keine Sorgen, keine Schmertzen mehr seyn werden, sich sehnen, u. s. w.

Lutior Adam. in Vit. p. 358

§. 14. Es ist II. zu betrachten, daß die Gläubigen noch in der Welt, wo der Teufel Abt ist, leben, da sie, wenn sie gleich gerne wollen, der Sorgen sich nicht gäntzlich entschlagen können. Gleichwie die Erde, nach dem Fluch GOttes, der um der Sünde willen über sie ergangen ist, allenthalben viel Unkraut, Dorn und Disteln träget, also die Welt bringet viel Trübsal und Sorgen. Unter den Netzen des Satans, welche er ausleget und ausspannet die Seelen zu fangen, sind auch die Sorgen mit; dannenhero lehrets die Erfahrung, daß die sorgliche und gefährliche Gedancken denen betrübten Hertzen oft so häufig nach einander zufallen, als wenn sie einer aus einem Zettel ihnen vorläse, oder ins Ohr sagte. In den Tisch-Reden Herrn D. Luthers wird erzehlet von einem angefochtenen Mann, M. Leonhard genennet, daß, als er in einer schweren Traurigkeit in einem Kämmerlein auf- und nieder gangen, so habe er auf Erden einen Faden liegen sehen, welchen er, die Zeit damit zu vertreiben, wie traurige Leute pflegen, aufgenommen, bald habe er noch einen Faden gefunden, und folgends den dritten und vierdten, biß er so viel bey einander gehabt, daß, wie ihm auch in den Sinn kommen, er hätte wohl einen Strick davon machen können, sich zu erhencken, da doch kein Mensch gewust, wo solche Menge der Faden herkommen, wiewohl es leicht zu erachten, wer sie dem betrübten Mann zum Anstoß dahin geworffen. Diß ist ein eigentliches Bild, wie es der Satan mit denen Leuten, die allerley Anliegen haben, zu machen pfleget, er bringet ihnen eine Sorge nach der andern in den Sinn, und giebt ihnen Anlaß zu vielen traurigen Gedancken, ob vielleicht endlich ein Strick der Verzweiffelung daraus werden wolte. Weil es denn nun so in der Welt beschaffen, so ist kein Wunder, daß manchmahl auch gottselige Seelen in die Sorgen des betrübten Lebens eingeflochten werden. Wenn ein Schäflein an einem Ort seine Weide suchen muß, da die Kletten-Büsche häufig wachsen, so verwundert man sich nicht, wenn ihm Kletten in der Wolle hangen bleiben; Wenn man an einem dumpfigten feuchten Ort eine geraume Zeit leben muß, so wird das Haupt mit Flüssen und bösen Feuchtigkeiten erfüllet, welche auf die Brust herunter fallen, und Schnuppen oder Husten verursachen; So ists mit den Kindern GOttes, sie leben im Lande der Trübsal, da alles mit Mühe, Gefahr und Noth erfüllet ist; so können sie dann der Sorgen nicht gantz entübriget seyn, sie reisen durch einen Wald, auf einem ungebahnten und fast halb verwilderten und verwachsenen Wege, da sie immer aufzuräumen, und mit dem verworrenen Gesträuch und Dornen-Hecken zu kriegen haben; Was ists Wunder, daß sie zuweilen geritzet und verletzet werden?

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr. Gleichnissen davon, daß wir in der bösen Welt sorgen müssen.

(II.) Daß in der gantzen Welt uns an Sorgen mangelt.

Mit verwirret Satan mit vielen Sorgen.

§. 15. Es ist aber III. zu bemercken, daß die Kinder GOttes nicht lauter Geist sind, sondern mit dem Fleisch sich schleppen müssen, darinn nebst andern Sünden auch diese wohnet, daß wir uns selbst gerne versorgen, und unsere Dinge nach unserm Sinn und Willen eingerichtet wissen wollen. Die unzeitigen Sorgen sind Töchter der Erb-Sünde, welche uns allen angebohren ist: Denn, nachdem der erste Mensch sich von GOtt zu sich selbst gewandt, und auf des Satans Einreden so klug und weise hat werden wollen, daß er sich selbst regieren, versorgen, und sein eigen Herr seyn möchte, so ist er darüber in tausenderley Noth und Elend, und folgends in viel Betrübniß, Sorge und Kummer gerathen, und diesen Kummer, diese Sorgsamkeit hat er auf uns alle fortgepflantzet. Daher kömmts nun, daß der Mensch, der sich selbst über Maaß liebt und hoch hält, verlanget alles nach seinem Willen, und sein Glück und Wohlergehen in seiner Macht und in seinen Händen zu haben, weil er niemand, auch GOtt nicht, besser trauet, als ihm selbst; hiernach trachtet, sinnet und dencket er, und wenns denn nicht gehet, wie ers gedacht, und bey ihm selbst beliebet und gut befunden, so meynet er, es sey unrecht, gefährlich und böse, da beginnet er denn zu trauren, zu zagen, und zu sorgen, er wolte gerne, was seiner Meynung nach GOtt ihm verderbet, und unrecht gemacht hat, verbessern, und wieder zurecht bringen. Wenns wunderlich daher gehet, daß er nichts als Unordnung, Schade, Schande, Noth und Tod ersehen kan, so meynet er, nun sey es Zeit, alle Sinne, Gedancken und Kräffte daran zu strecken,

(III.) Weil wir noch Erb-Sünde an uns haben, die eine Mutter der Sorgen.

daß er sich loß reissen, loß arbeiten, und loß sorgen möge, u. s. w. Nun ist zwar bey einer gläubigen und in Christo erneuerten Seelen deßfalls auch eine grosse Veränderung fürgefallen, sie ist durch GOttes Gnade, Wort und Geist von sich selbst zu GOtt geführet, es ist das Vertrauen zu GOtt, die Gelassenheit und Ergebung in GOttes heiligen Rath und Willen, die Verläugnung ihrer selbst, n. a. m. in ihr gepflantzet, dannenhero sie auch lernet alle ihre Sorge auf GOtt werffen, und ihm ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt zu seiner freyen Regierung überlassen; Jedoch wie sie der Sünden insgemein, also kan sie auch dieser sündlichen Art, daß sie entweder sich selbst versorgen, oder doch zum wenigsten mit sorgen will, sich nicht gäntzlich entschlagen.

Gläubige sorgen oft wider ihren Willen. Gleichniß.

Die Sorgen finden sich oft wider ihren Willen, und sind wie die Mücken und Fliegen, welche, wann sie schon mit einem Wedel gescheucht und abgetrieben werden, doch bald wieder kommen. Hierum nun muß man sich nichts befrembden lassen, wenn auch die GOtt-liebende Seelen zuweilen in den Sorgen verwickelt gefunden werden, und unserm Düncken nach zu viel thun: Es gehöret dieses mit zu den Schwachheiten des Glaubens und des Christenthums, mit welchen man Gedult haben, und ihnen mit

Mit dieser Schwachheit muß man Gedult haben, und ihr abhelffen.

sanftmüthigem Geist abhelffen muß. Wenn ein liebreicher vernünftiger Mann ein zur Melancholey geneigtes Ehe-Gemahl hat, so wird er dasselbe nicht mit harten Worten anfahren, und in seiner Traurigkeit noch mehr betrüben, sondern säuberlich mit ihm handeln, ihm tröstlich zureden, und es auf alle mögliche Art und Weise zu erfreuen trachten; So muß auch ein Lehrer, und ein jedweder Christ, mit Sorgen-vollen betrübten Hertzen thun; ihre Sorge und Anliegen ist ihnen schon Lasts genug, man darf sie nicht mehr belästigen und betrüben.

Gleichniß.

Trost an die wegen ihrer Sorge bekümmerte Gläubigen. GOTT hat Gedult mit dieser Schwachheit.

§. 16. Es kan auch dieses zum Trost der frommen Seelen dienen, welche sich der Sorgen nicht entschlagen können, wie gerne sie auch wolten, und deßfalls sich betrüben, daß sie nicht so freudig und getrost sind, wie andere, und daß sie nicht, wie sie solten, ihre Sorge gäntzlich und völlig auf GOtt werffen können: Ach, sprechen sie manchmahl, wie gerne wolte ich mich aller traurigen Gedancken entschlagen, wenn ich nur könte! Ich weiß ja wohl, daß es unrecht ist, und meinem lieben himmlischen Vater zuwider, daß ich mich selbst versorgen will, welches er ihm allein vorbehalten hat, und ihm also in sein Amt greiffe, und kan es doch nicht lassen, u. a. m. Nun, du Christliches Hertz, sey getrost, gleich wie dein himmlischer Vater mit andern deinen Schwachheiten Gedult hat, und dieselbe nach seiner grossen Liebe übersiehet, also wird er auch mit dieser thun. Es ist zwar Sünde, daß wir uns dessen anmassen, was uns nicht zukömmt, sondern GOtt allein ihm vorbehalten hat, doch weil wir solches thun mit Widerwillen und Mißfallen des Geistes, und wie vor alle andere Sünde, also auch vor die unzeitige und sündliche Sorgen, sorgen, so wird uns, die wir in Christo JEsu sind, solches nicht zugerechnet. Gedencke an die Worte unsers Königlichen Propheten: **Lobe den HErrn, meine Seele, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen,** (alle deine Mängel und Schwachheiten, die er noch an dir findet.) **Barmhertzig und gnädig ist der HErr, gedultig und von grosser Güte: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten, denn er kennet, was für ein Gemächte wir sind, er gedencket daran, daß wir Staub sind.** Unser Text zeuget zwar, daß auch David, der hocherleuchtete König, sehr viel Bekümmerniß in seinem Hertzen gehabt, er saget aber nicht, daß ihn GOtt darum verstossen, sondern vielmehr, daß er sich sein angenommen, und ihn durch seine Tröstungen erfreuet habe, u. s. w.

Beweis-Gründe.

Ps. XXXVI. 19. f.

Ps. CIII, 1-4

§. 17. Ich gehe aber fort, und komme **zu dem andern Theil der Betrachtung, die wir von den Sorgen der gläubigen Seelen angestellet haben,** da wir zu handeln **von den Mitteln, wodurch denselben kan gewehret und abgeholffen werden,** davon unser Spruch saget: **Aber deine Tröstungen ergötzen meine Seele.** Es redet der Prophet von dem Trost GOttes in der mehrern Zahl, und setzet seinen vielfältigen Bekümmernissen GOttes mannigfaltigen Trost entgegen. Es ist aber der himmlische Trost dreyerley: Denn **erstlich tröster GOtt selbst, durch sein Wort und Geist,** wenn er seine Liebe in unsere betrübte Hertzen ausgeußt durch den Heiligen Geist, wenn er uns durch den Schmack seiner Güte erqvicket, durch seine verborgene Kraft uns stärcket, und durch seine Gnade mitten in der Angst und Noth bewahret und erhält. Von diesem Trost hat ein fürtreflicher gottseliger Lehrer gar herrliche Gedancken: „Wann GOtt, spricht er, das Hertz inwendig tröstet durch seinen Heiligen Geist, ists eben, als wenn man einen grossen Schmertzen, mit einem köstlichen Balsam lindert, wie,

1. Die Mittel werden angezeigt.

Solche sind die Tröstungen GOttes.

GOtt tröstet 1. selbst durch sein Wort und Geist. Rom. V, 5

Worte Jo. Arnds in s. XCIV, 19.

der

Ps. CXVII, 3. „der Psalm spricht: Der HErr heilet „die zubrochenes Hertzens sind, und „lindert ihre Schmertzen; Das gehet „so leicht und sanft zu, daß es keine Ver„nunft erreichen kan, gleich als wenn einer „in leiblichen Kranckheiten grosse Unruhe „hat, und nicht schlaffen kan, und es über„fället denn einen solchen ausgematteten „Menschen ein sanfter Schlaf, in wel„chem alle Glieder gestärcket werden; Al„so sind die Bekümmernissen in der gläubi„gen Seelen solche geistliche Unruhe, die „lassen die Seele nicht ruhen in GOtt: „Wann denn GOttes Trost, GOttes „Friede, als der rechte himmlische Schlaf„Balsam, auf ein solches immer-wachen„des Hertze fället, denn fähets an in GOtt „zu ruhen, wird fein stille, und ergiebt sich Joh. XVI, 33 Matth. XI, 28 29. „GOtt. Davon spricht der HErr: In „mir habt ihr Friede; In der Welt „habt ihr Angst. Kommt zu mir, so „werdet ihr Ruhe finden für eure „Seele. (*) Es ist auch solch inwendiger „Trost nichts anders, als eine Empfin„dung der lebendigen Kraft des Worts „GOttes, welches der Heilige Geist als „GOttes Finger in unsere Seele geschrie„ben, ja, als einen lebendigen, unvergäng„lichen Saamen hinein gepflantzet hat. „Wie nun ein Sämlein aufgehet, grünet, „blühet und wohl riechet; Also, wenn „GOttes Wort im Menschen lebendig „und kräftig wird, so giebts einen kräfti„gen Geruch des Lebens von sich. Gleich „wie auch eine Mutter ihrem Kindlein „mit den allerfreundlichsten und lieblich„sten Worten, so sie erdencken kan, zu„spricht, und es stillet; Ein Kind auch, „so bald es der Mutter Stimme höret, sich „bald zufrieden giebt: Also ist GOttes „Trost die allersüsseste, freundlichste und „holdseligste Rede GOttes des Vaters „und unsers HErrn JEsu Christi, durch „den Heiligen Geist, in unserm Hertzen, „welche zwar leibliche Ohren nicht hören, „noch die äusserliche Sinne empfinden, „sondern der inwendige Geist und die „Seele empfindets, und so bald es die „Seele empfindet, so bald seufzet sie zu „GOtt, und antwortet ihm durch ein in„nerliches kräftiges Seufzen.„ Biß hieher obgemeldter theurer Lehrer. Dieser Trost ist der allersüsseste Vorschmack des ewigen Lebens, und wird gemeiniglich nur denen betrübten Seelen gegönnet und ge-

Welchen dieser Trost wird gegeben.

(*) Chemnit. Harm. T. 1. p. 528. a. Pontifex noster fidelis est, nec sinit nos tentari ultra quam possumus, sed vel liberat, vel mitigat, vel cor consolatione perfundit, patientia confirmat, fide erigit & sustentat.

geben, welche durch schwere geistliche Anfechtung und Gewissens-Angst einen Vorschmack der Höllen gehabt, und die Kraft der Sünden und des ewigen Todes empfunden, oder sonst unter mancherley Creutz und Trübsal zu seufzen haben. Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

§. 18. Hernach tröstet GOtt auch durch Mittel, wenn er einem frommen Hertzen, dem um Trost bange ist, durch seine und seiner Kirchen Diener, oder andere erfahrne und mitleidende Christen läßt Trost zusprechen, und Gnade giebt, daß es wohl anschlägt, und denen mancherley Sorgen die Kraft benommen wird. Oft begiebt sichs, daß ein gottseliger Prediger, indem er in öffentlicher Versammlung das Wort fürträgt, einem Sorgen-vollen betrübten Hertzen Luft machet, und es kräftig tröstet, da er doch von dessen Anliegen nichts gewüst; sondern der Heilige Geist, der die Hertzen und Gedancken kennet und lencket, hat ihm in den Sinn gegeben solche Sache zu handeln, und solchen Trost fürzulegen. Daher kömmts denn auch, daß derselbe oft so genau zutrift, und denen Betrübten so eben ist, als hätte der Prediger alles ihr Anliegen gewust, und hätte seine Gedancken mit Fleiß darauf gerichtet. Manchmahl geschichts durch GOttes Schickung, daß ein frommer Mensch, der viel Bekümmerniß in seinem Hertzen hat, bekannt wird mit einem erfahrnen, gottseligen und liebreichen Christen, der in vielen Trübsalen von dem GOtt alles Trostes getröstet ist, und also mit seinem Trost andere, die in gleichen Trübsalen sind, wieder trösten kan; Diesem giebt denn GOtt seine Tröstung in den Mund, und gebraucht ihn, als ein Gärtner den Sprengkrug, die von Hitze fast verwelckte Gewächse, als die von Sorgen und Kummer abgemattete Hertzen zu begüssen und zu erquicken. Zuweilen trägt sichs zu, daß ein frommer Christ aus freudigem und danckbahren Hertzen ein Lied singet, ein ander sitzet in der Nachbarschaft in einem Winckel, forget, sinnet und dencket, und GOtt führet das Wort aus des einem Munde zu des andern Hertz, daß es dadurch zur Freude ermuntert wird. Es sitzet zuweilen ein hochbetrübtes Hertz, und blättert in der Bibel, oder in einem andern guten Buche, und GOtt schickts, daß ihm ein Spruch, oder Geschichte und Erzehlung fürkömmt, daraus es reichen Trost schöpffet. Man hat Exempel, daß betrübte Leute, die ein schweres Anliegen gehabt, indem sie der Taufe eines Kindes zugesehen, ihrer Taufe und des Gnaden-Bundes, den GOtt mit ihnen gemacht, sich erinnert, und dadurch erquicket

2. Durch Prediger und andere fromme Christen.

Verschiedene Wege der Güte GOttes hierbey.

qvicket worden; wie denn auch bey andern das hochwürdige Liebes-Mahl des HErrn, und dessen andächtige Betrachtung, gleiche selige Würckung gehabt.

3. Durch unvermuthete Errettung.

§. 19. So tröstet denn auch GOtt manchmahl die Seinigen mit würcklicher unvermutheter Hülffe, wenn er mitten in den Sorgen und Bekümmernissen der Gläubigen sie erfahren läßt, daß er auch mit sorget, daß er sie aus seiner väterlichen Fürsorge und Aufsicht nicht gelassen habe, daß er an sie dencket, daß er bey ihnen sey in der Noth, und sie zu seiner Zeit völlig heraus reissen wolle. So zeigte er der weinenden und fast verschmachteten Hagar einen Wasser-Brunnen, daraus sie sich und ihren Sohn trancken und laben konte? So erweckte er dem Joseph, als er von seinen eigenen Brüdern verrathen und verkauft war, seines Herrn, und nachmahls, als er durch dessen unzüchtiges Weibes Verläumbdung ins Gefängniß gerathen war, des Kerckermeisters Gunst, damit er ihm zeigen möchte, daß er ihn allenthalben mit seiner Güte nachgefolget wäre. Als die Wittwe zu Zarpath meynte, es wäre nun nichts mehr übrig, als daß, weil alle ihr Vorrath verzehret, sie mit ihrem Sohne noch einmahl sich satt esse, und hernach stürbe, schickte er ihr den Propheten Elias zu, der solchen Seegen mitbrachte, daß sie alle drey von ihrem wenigen Meel und Oel in die vierdtehalb Jahr zu leben hatten. Einer Propheten-Wittwen, welcher Söhne der Schuld-Herr als leibeigene Knechte hinnehmen wolte, gab er durch den Propheten Elisa so viel Oels, daß sie nicht allein ihre Schuld bezahlen, sondern auch sich und ihre Söhne von dem übrigen nähren kunte. Ich könte hievon viel Exempel, die sich zu unser Zeit begeben, anführen, will aber, Weitläufftigkeit zu vermeiden, mit einem einigen, welches mir vor weniger Zeit kund worden, mich vergnügen:

Exempel Heil. Schrift.
1. Buch Mos. XXI, 12. f.
XXXIX, 4.
v. 21.
1. B. der Kön. XVII, 10. f.
2. B. der Kön. IV, 1. f.

Exempel eines verarmten Bürgers.

§. 20. Ein gottseliger und frommer Bürger dieser Stadt wünschte und bate offt von GOtt, daß er sein Hertz gantz von der Welt abziehen, und ihm alle Gelegenheit, mit irrdisch-gesinnter Gesellschafft umzugehen, und sich desfalls zu versündigen, benehmen möchte: Es begiebt sich, daß er nebst andern Personen, mit einem Wagen umgeworffen, und unter allen andern am schwersten beschädiget wird, massen ihm seine Hüffte ausgerücket, und die eine Lende also verletzet worden, daß er, nachdem er von den Aertzten viel erlitten, und all sein Gut drob verzehret, lahm blieben, und eine geraume Zeit aus seinem Hause nicht kommen können. Weil er nun vorhin schon viel Schaden in seiner Nahrung gehabt, gerieth er nach GOttes Willen in äusserste Armuth, so, daß er auch keinen Heller mehr, und kein Brod gehabt, sondern einen Abend ungessen zu Bette gehen müssen: Ob nun die Sorgen bey solchem Zustand ihn schlaffen lassen, ist leicht zu ermessen. Es fiel ihm bey, daß er noch einig Holtzwerck auf seinem Hofe hätte, und nachdem er sich mit seiner Frauen beredet, entschliesset er sich, selbiges zu verkauffen, damit er einige Mittel wieder in Händen kriegen möchte. Des andern Tages findet er zwar einen Käuffer, der ihm fünf Thaler für gemeldtes Holtzwerck verspricht, als er aber vermeynet Geld zu bekommen, ihm kund machet, daß er seinem Vater noch sechs Thaler schuldig, welcher ihm befohlen, diß Geld an sich zu behalten, u. s. w. Da war nun aller Rath aus, und es war nichts mehr, das er hätte angreiffen und verkauffen können; GOtt aber wolte ihm zeigen, daß er auch in dieser seiner tiefsten Armuth sein nicht vergessen hätte, und daß, wenn Menschen-Hülffe aus, seine Hülffe angehet. Es kömmt demnach ein ander mitleidiger und wohlthätiger Mann unverhofft zu unserm Trostlosen ins Hauß, der vorhin niemahln einige Gemeinschaft mit ihm, auch keine Nachricht von seiner überaus grossen Armuth gehabt, ohne daß ihm wohl bewust, daß er zu Schaden kommen, und weil er sein Haus im Dach und Fach nicht erhalten können, gemuthmasset, daß es ihm an Mitteln fehlen müste; Dieser, nachdem er kürtzlich mit ihm geredet, stellete ihm vier Reichs-Thaler zu, sagende: Er wolte ihm zween davon verehren, zween möchte er ihm wiedergeben, wenn er könte, wo aber nicht, wolte er sie auch nicht wieder fodern. Ob der Sorgen-volle Mann durch diese unverhoffte Hülffe erfreuet worden, stelle ich Christlichen Hertzen zu bedencken anheim. Er nimmt diß von GOtt bescherte Geld, legt es an, und kauft, was er zu seiner Handthierung bedurfte, und GOtt segnete es, daß er bezeugte, es wären in kurtzer Zeit aus den vier Thalern wohl zwantzig worden, es ist ihm auch hiedurch also geholffen, daß er sich seither mit den Seinigen ernähren und erhalten können. Es mag manches weltlich-gesinntes Hertz, wenn es von dieser Erzehlung höret, vielleicht meine Einfalt verlachen, daß ich solche schlechte Sache, und was sich mit so schlechten Leuten zugetragen, hieher zu setzen nicht angestanden; Allein ich wolte wünschen, daß ich viel andere damit

Marc. V, 26.

mit aufbringen könnte, daß sie die Wunder der Göttlichen Güte, und seiner gnädigen Versehung, die er hin und wieder, auch an geringen, doch gottseligen und frommen Leuten erweiset, fleißiger bemercken, zu Papier bringen, und nach Befinden unserm GOtt zu Ehren, und andern Betrübten zum Trost der Welt mittheilen wolten.

Vom Verstand der Rede Davids: Deine Tröstungen ꝛc.

§. 21. Ich verhoffe auch, daß dieses, und was vorher von dem Göttlichen Trost gemeldet, dazu wird helffen, daß man desto besser verstehe, was der Prophet in unserm Spruch saget: Deine Tröstungen ergötzten meine Seele; Er will sagen: Ob zwar, mein GOtt, nach deinem heiligen Rath und Willen mich mancherley Trübsal umgeben, und viel Sorge und Kummer mein Hertz eingenommen hat, so ist doch das meine Freude, dadurch ich kräfftig erqvicket und inniglich ergetzet werde, daß du, durch deinen Heiligen Geist und dessen innerliches Zeugniß, mich deiner ewigen Liebe und Gnade versichern, und durch seinen Trost alle Bitterkeit versüssen lässest, daß ich in deinem Worte so manche herrliche und theure Verheissungen finde, dadurch, als durch Blumen und Aepffel, du mein Hertz erqvickest und stärckest, daß du mir ein und ander Hertz erwecket hast, das Mitleiden mit mir hat, sich meiner annimmt, und mir tröstlich zuspricht, (wie Jonathan, Husai, Barsillai gewesen,) und endlich, daß du mir offt unvermuthete Hülffe erzeiget, und mich deine väterliche Aufsicht hast spüren lassen. Ich will jedoch nicht in Abrede seyn, daß in diesem Spruch David für allen auf das Wort GOttes, und die herrlichen Verheissungen und Trost-Gründe, welche darinnen enthalten, mag gesehen haben, weil er ein Wort, das mit dem Ebräischen, welches Herr Lutherus ergetzten verteutschet hat, eine gar nahe Verwandschafft hat, zu fünff unterschiedenen mahlen von dem Worte GOttes gebrauchet in seinem hundert und neunzehenden Psalm, * als wann er spricht: Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, (ich habe meine Ergetzlichkeit daran) sie sind meine Raths-Leute, (oder Rathgeber,) Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost (meine Ergetzlichkeit, meine Freude,) gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende: Angst und Noth haben

Hohelied. II, 5. 1. Sam. XIIX, 1. CXX 4. XX. 1. 2 Sam. XV, 13. CXVII. 17. f. 2 Sam. XIX, 10. Isa. XXIII. 19. 26. 27.

David sichet seinen Trost in GOttes Wort.

* Vers. 24. 77. 92. 143. 147. Hoc loco habet verbum שעשע. Psalmo autem 119. שעשע quod significat oblectationem intimam, multiplicem, suavissimam, &c. vid. D. Geier. in Prov. IIX. 30. p. 408.

mich troffen, ich habe aber Lust (ich finde meine Freude und Ergetzlichkeit) zu deinen Geboten; HERR, mich verlanget nach deinem Heyl, und habe Lust an deinem Gesetz. (Dein Wort ist meine Ergetzlichkeit, meine höchste Freude.) Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

§. 21. Wir nehmen denn hieraus diese Lehre, daß GOtt wider die vielen Bekümmernissen unsers mühseligen und betrübter Lebens, viele Tröstungen verordnet hat, und daß keine Sorge in unserm bedrängten Hertzen aufsteigen kan, darwider nicht sattsamer Trost in seinem Worte zu finden. Dieses zu erweisen, wird uns obliegen, daß wir aus heiliger Göttlicher Schrifft die fürnehmsten Tröstungen, und Trost-Gründe sammlen, und zwar so, daß wir zu erst beybringen, was denen Bekümmernissen und Sorgen des menschlichen Hertzens insgemein, hernach aber, was denen schwereſten und fürnehmsten insonderheit entgegen zu setzen. (1.) Lehre: GOtt tröst reichlich in allen trübseligen Sorgen. Wie GOtt in den schwersten Sorgen tröste, soll in nechsten Predigten gelehret werden.

§. 23. Der Haupt-Trost-Grund denn wider die Sorgen und Bekümmernissen der gottseligen Hertzen, ist GOttes gnädige und väterliche Versehung, Regierung und Vorsorge, darinn sie eingeschlossen sind, welche über sie waltet, sie regieret und führet, welche zwar wunderlich, verborgen und unbegreiflich, doch aber gewiß, gnädig und unveränderlich ist: Davon die Schrifft über die Massen nachdencklich und tröstlich redet; Sie saget, daß GOTT die gantze Welt regieret, daß er alles in Händen hat, daß alles, was im Himmel und Erden ist, zu seinen Diensten stehet; und daß ohne seinen Rath und Willen, ohne seine Verordnung und Zulassung nichts geschicht. Es ist unter den tausenderley Sachen und unzehlichen Händeln, die in der Welt fürgehen, ein einiges, welches alles regieret, ordnet, schaffet, zuläst, oder verhindert, glücklich oder unglücklich machet, nemlich GOTTES heiliger Wille; seine Versehnung giebt allen Dingen Maaß, Ziel, Zahl und Gewicht; seine Hand giebt und nimmt, theilet aus und behält, er erhöhet und erniedriget, er macht arm und reich, u. s. w. Wir wollen zur Befestigung dessen, was wir gesagt, und zu mehrer Erläuterung einige Sprüche anführen: Alle Welt fürchte den HErrn, spricht der König David, und für ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet, denn so er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehet es da. Der HERR macht zu nichte der Hey-

(II.) Itzo ist zu sehen der gemeine Haupt- und Trost-Grund. Solcher ist die gnädige Versorge und Regierung GOttes. Wie tröstlich die H. Schrifft von derselben (1) insgemein rede. GOtt regieret alles, und wie er will, muß es gehen. Viel Sprüche H. Schrifft davon. Ps. XXXIII, 8. 9. 10. 11.

den Rath, und wendet die Gedancken der Völcker; (Wann schon nicht nur ein mächtiges und kluges Volck, sondern ihrer viele Rath gehalten, und nach ihrer höchsten Weißheit einen Anschlag gemacht, überdacht, und ausgesonnen haben, so kan GOtt solches alles zureissen, und zunichte machen, als wie man die Spinnen-Gewebe zerreisset, und wegthut, er macht ihnen, wanns ihm gefällt, einen Strich durch die Gedancken, er macht, daß ihre klügsten Anschläge wie ein Rauch vergehen, welches der Prophet Esaias bestätiget, wann er im
Esa. IIX, 9. 10. Nahmen seines GOttes spricht: Seyd böse ihr Völcker, und gebet doch die Flucht! Rüstet euch, und gebet doch die Flucht! Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel.) Aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, seines Hertzens Gedancken für und für. Der HErr schau-
Ps. XXXIII, 13. 14. 15. et vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder; Von seinem festen Thron
CXIX, 8. 9. C. (der wider aller Teuffel und Menschen Weißheit und Gewalt unbeweglich bestehet,) siehet er auf alle, die auf Erden wohnen; er lencket ihnen allen das Hertz, er mercket auf alle ihre Werck. Also spricht er an einem andern Ort: HErr, dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist, was du geredet, verordnet, beschlossen hast, dabey wirds wohl bleiben, dein Ausspruch ist als wie am Himmel angeschrieben, daß keine Gewalt, Macht oder Weißheit auf Erden denselben ändern u. austilgen kan,) deine Wahrheit währet für und für, du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibet stehen, es bleibet täglich nach deinem Wort, denn es muß dir alles dienen, (alle Dinge, die im Himmel und Erden sind, sind deine Knechte.)

Per Verbum Dei aliquando imperium, decertum, ordinationem ejus intelligi docent loca parall. Psalm. CXLIIX, 8. CV, 19. Apoc. XVII, 17.

Pred. III, 14. §. 24. Hieher gehören Salomons Worte: Ich mercke, daß alles, was GOtt thut, (und in seinem allweisen Rath ordnet,) das bestehet immer; (es muß gehen wie er will, und nicht anders.) Man kan nichts darzu noch abthun, und solches thut GOtt, daß man sich für ihm fürchten soll. Siehe an die Wercke GOttes, (betrachte die Dinge, die in der Welt fürgehen, als Wercke, Verordnungen, Verhängniß, Gerichte GOttes,) denn wer kan das schlecht machen,
VII, 14. IX, 11. was er krümmet? Ich wandte mich, und sahe, wie es unter der Sonnen zugehet, daß zum Lauffen hilfft nicht schnell seyn, zum Streit hilfft nicht starck seyn, zur Nahrung hilfft nicht klug seyn, daß einer angenehme sey, hilfft nicht, daß einer ein Ding wohl könne, sondern alles liegt an der Zeit, (die GOTT bestimmet hat,) und am Glück (welches GOTT giebt nach seinem Wohlgefallen.) Es sind viel Sprüchw. XIX, 21. Anschläge in dem Hertzen eines Menschen, (wie er seine Sache angreiffen, und hinausführen, wie er reich werden, zu Ehren gelangen, und seinen Willen haben möge.) aber der Rath des HErrn bleibet stehen, (es gehet nicht wie der Mensch, sondern wie der HErr will.) So saget Jeremias: Ich weiß, HErr, daß des Men- Jer. X, 23. schen Thun, (sein Weg, sein Geschäffte, sein Vorhaben, sein Glück oder Unglück,) stehet nicht in seiner Gewalt, (daß ers mache und hinausführe, gebe oder nehme nach seinem Willen) und stehet in niemands Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte; Er handelt an dem Ort von dem Unglück, das nach GOttes gerechten Gericht, durch das Kriegs-Heer des Königs zu Babel, über das Volck Israel solte kommen, und will sagen: HErr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, du hast ein Unglück über uns beschlossen, welches wir mit aller unserer Macht und Weißheit, mit allen unserem Lauffen und Rennen, nicht werden abwenden, sondern müssen und wollen uns in deinen heiligen und gnädigen Willen demüthigst ergeben, in der gewissen Hoffnung, daß du auch den Feinden Maaß und Ziel setzen, deinen Zorn mit Liebe und Gnade mäßigen, und die Deinen schützen, erretten und halten wirst. Es dienen auch hieher die Worte der gottseligen Hanna: Der HErr tödtet, und macht 1. Sam. II, 6. lebendig, führet in die Hölle, und wieder heraus, der HERR macht arm, und macht reich, er niedriget und erhöhet.

§. 25. Es saget aber die Schrifft noch vielmehr von der Versehung, Regierung und Aufsicht GOttes über einen jedweden Menschen insonderheit, und gibt deutliche Nachricht, daß eines jeglichen Menschen Empfängniß, Geburth, Leben, Erziehung, Aufkommen, Stand, Amt, Ehre, Nahrung, Glück und Unglück, Zunehmen, Abnehmen, Gesundheit, Kranckheit und Tod, der allweisen, gewaltigen und gnädigen Regierung GOttes unterworffen sey, und daß ihm nichts wiederfähret von ungefehr, als es sich manchmahl ansehen läst, und der natürliche Mensch meynet; sondern es ist alles über ihn zuvor versehen, beschlossen oder zugelassen, es ist gegeben oder versaget, beschehret oder verwehret, nach dem Rath und

(a) Insonderheit bezeuget die H. Schrift, daß GOtt auf alles Thun aller Menschen achte.

Wohl-

Wohlgefallen des allmächtigen, allweisen, heiligen, gerechten und gütigen GOttes; davon Herr Lutherus an einem Ort gar nachdencklich redet: „Man soll GOtt nicht „also abmahlen, als sitze er droben im Him„mel auf einem güldenen Stuhl, in Pur„pur und güldenen Kleidern, mit einem „güldenen Scepter und Crone; sondern als „einen HErrn, der alle Dinge erhalte, alles „erfülle, in allen Creaturen gegenwärtig „sey, alles in allen Dingen schaffe und thue, „alles in seiner Hand habe, der ein HErr „sey über Sünde, Tod, Teuffel, Hölle, al„les Unglück und Ubel.„ Und abermahl: „Daß wir sollen lernen, daß keine Creatur „weder ihr Wesen noch Kraft von ihr selbst „habe, und nicht in ihrer Macht ist, wie lan„ge sie wären und bleiben soll, sondern alles „hat seine Ordnung von GOtt, wie lange „er will, daß es wären soll, daß wir je sehen, „daß GOtt die gantze Welt in seiner Hand „gewaltiglich hält; daß sich nichts regen kan, „dann was und wenn er will. ⁂ Es gehet „alles aus GOttes Ordnung, und kein „Ding hat sein Wesen und Regiment von „ihm selbst, sondern alles von GOttes Hand, „Rath und Willen.

Luthers Worte Tom. 4. Jen. f. 490. b.

(a) GOtt sorget für uns, ehe wir empfangen werden.

§. 26. GOTT siehet, kennet und ruffet den Menschen, ehe er gebohren wird, und wann niemand von ihm weiß, wann niemand an ihn gedencket, oder wissen und gedencken kan, so weiß der allwissende GOtt von ihm, und der ewige GOtt gedencket an ihn: welches klärlich erhellet aus diesen Zeugnissen: Deine Augen, mein GOtt, spricht David, sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war. Über welche Worte ein alter Theologus diese Glosse setzet: „Da ich „noch nicht gebildet war, hattest du „schon nicht allein beschlossen, wie viel Ta„ge ich leben solte, und welches der letzte Tag „meines zeitlichen Lebens seyn würde; son„dern es sind auch alle Tage in dein Buch „also eingeschrieben gewesen, daß schon bey „dir beschlossen war, was mir auf einen je„den Tag begegnen solte. Und ein ander: „Der Mensch nimmt ihm wohl etwas vor, „aber GOtt ordnets, wie es lauffen soll, „davon hat er schon eine Verordnung ge„macht, ehe wir gebohren sind; ehe „der Welt Grund geleget war, hat GOtt „ein Protocoll gehalten von unsern gantzen „Leben, wie lange es währen soll, und was „uns an einem jeglichen Tage wiederfah„ren soll.„ Hieher gehören die Worte des HERRN, die er zu dem Cores, oder Cyrus, wie ihn die weltlichen Geschicht-

1. Beweiß aus Ps. CXXXIX, 16

Gland. in h. l.

Küttem. Vorschmack Göttl. Güte, P. 2. med. 6. p. 393.

2. aus Es. XLV, 4.

Schreiber nennen, redet, ehe er gebohren ward: Ich rieff dich bey deinem Nahmen, und nennet dich, da du mich noch nicht kanntest; Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr, kein GOTT ist ohn ich, ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest. Es ist bey dieser Weissagung zu mercken, daß sie für Cyrus Zeit bey zwey hundert Jahren geschehen, und daß ihn so lange vorher der allwissende GOtt bey seinem Nahmen genannt, eben als er Königs Josia Nahmen, und wie er den Altar zu Bethel entheiligen würde, über drey hundert Jahr vorher durch einen Propheten läst verkündigen.

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

1. B. der Kön. XIII, 1. Henich. de Vocat. Relig. p. 161. Joseph. lib. X. Origin. cap. 5. præat prædictionis hujus eventum post 360. ann. secutum.

§. 27. Wie aber wir dieses uns zu Nutz machen sollen, will ich aus gutem Bedacht, mit eines wohlverdienten Lehrers Worten fürstellen: „Es ist ja wunderlich, spricht „er, einen kennen, der noch nicht da ist, und „noch soll gebohren werden ⁂ ja einen zu„rüsten, und ihm ein Amt befehlen, der doch „seinen HErrn und GOtt noch nicht kennet, „ja noch nicht in die Welt kommen ist. Da„rum sind alle zukünfftige Dinge für GOtt „gegenwärtig, und stehen da für ihm, als „wenn sie schon geschehen, und GOtt hat al„ler Gläubigen Nahmen, das ist, ihr Werck, „Beruff, Glauben, Leben und Tod, Creutz „und Trübsal in seine Göttliche Versehung „als in sein Buch geschrieben, und be„schlossen, wie ein jeglicher Mensch in „seinem gantzen Leben seinen Gang rich„ten soll. Darum ein jeglicher Mensch „von Hertzen gläuben soll, daß er in GOttes „Hand sey mit seinem Thun, und daß GOtt „im Himmel in seinem heiligen Rath über ihn, beschlossen habe, wie es ihm gehen solle in „dieser Welt, ja daß GOTT den gantzen „Lauff seines Lebens geordnet habe, also, daß „es gehen muß wie GOtt will, und nicht „wie Menschen wollen und gedencken.„

Nutz hieraus, nach Johann Arnd. in Ps. CV. f. 591. a.

Hiermit stimmen des werthen Luthers Worte, wenn er spricht: „Gemeiniglich ge„schicht es, daß die Leute, wenn sie Kinder krie„gen, ärger und geitziger werden, scharren, „schinden und schaben, wie sie nur können, „daß sie ihnen viel mögen lassen: wissen „nicht, daß einem Kindlein, auch ehe es auf „die Welt kommet und gebohren wird, sein „bescheiden Theil, was und wie viel es ha„ben soll, allbereit zugeeignet, und verse„hen ist.„

Beystimmung Luthers: Tischr. f. 41. b.

(b) Er bildet uns in Mutter-Leibe.

§. 28. So ist auch der Mensch der Göttlichen Versehung und Regierung unterworffen, wenn er in Mutter-Leibe empfangen, gebildet und bereitet wird. Denn GOtt hat nicht allein die Zeit bestimmet, wenn ein jedweder Mensch seinen

seinen Anfang nehmen und erzeuget werden soll; sondern er ist auch bey diesem Wunder der Natur geschäfftig, und beginnet an dem Menschen zu arbeiten, zur Zeit, da er beliebt hat, verborgener und unbegreiflicher Weise. Weltkluge Leute Vergleichung. sagen, daß kein Baum, kein Gestäude, kein Kraut oder Blume an einem Ort wachse, ohne eine sondere Influentz, oder ohne himmlischen Einfluß und Mitwürckung; wir mögen vielmehr sagen, daß kein Mensch, der ja allen Bäumen, Kräutern und Blumen es zuvor thut, erzeuget wird ohne GOttes Mitwürckung und Segen. Sprüche. Solches lehret uns der Geist GOttes mit diesen Worten: Deine Hände, Cap. X, 8. f. o GOtt, spricht Hiob, haben mich gearbeitet und gemacht alles, was ich um und um bin. Hast du mich nicht wie Milch gemolcken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget. Und David: Du warest über Ps. CXXXIX, 13. sq. ubi vid. T. II. Præl. D. Geier. p. 1217. f. 1223. mir (du bedecktest mich) mit deiner Hand, mit deiner Liebe und Güte, als mit einer Decke, du warest über mir, wie eine Henne, die über die Eyer sitzet, und dieselben mit ihrem Leibe und Flügeln erwärmet und bedecket,) in Mutter-Leibe, es war dir mein Gebein nicht verholen, da ich im Verborgen gemacht ward, da ich gebildet (künstlich gearbeitet, wie eine Borte gewürcket und schön bereitet) ward unten in der Erden (das ist, im Mutter-Leibe, in welchem ich, als wie das Ertz und andere Dinge in den Klüfften und Hölen der Erden, durch deinen Segen, geworden und erzeuget bin.) Hieher gehören auch unsers GOttes Worte: Wer thuts und Esa. LXI, 4. machts, und rufft alle Menschen nach einander (einen jedweden zu seiner Zeit,) von Anfang her? Ich bins, der HErr beyde der ersten und letzten. Mercklich ists, daß der HErr spricht, er ruffe die Menschen, einen nach dem andern, beyde den ersten und letzten aus seinem Nichts hervor, als wie im vorhergehenden Capitel er saget Cap. XL, 26. von den Sternen am Himmel, daß er ihr Heer bey der Zahl herausführe, und sie alle mit Nahmen ruffe, das ist, er hat sie nicht allein in grosser Menge erschaffen, und wie ein wolgeordnetes Kriegs-Heer am Himmel aufgeführet, sondern auch geordnet, wie ein jedweder seinen Lauff einrichten, und wenn er auf- und niedergehen soll, also hat er auch die überaus grosse Menge der Menschen verordnet, und einem jeden seine Gaben, Stand, Ehre und dergleichen zugetheilet, auch Zeit und Ort bestimmet, wenn ein jedweder herfür kommen soll, als wenn er geruffen würde.

§. 29. Man muß aber diese Sprüche, welche von der Bildung und Bereitung des Menschen in Mutter-Leibe handeln, von dem Leibe nicht allein, sondern auch von dem Gemüth oder der Seelen verstehen, und von den Gaben, damit sie beyde von GOTT versehen und gezieret werden. Denn GOTT giebt jederman Leben und Odem, und alles, was sie von Gaben am Leib und Gemüth haben, das haben sie so wohl als das Leben selbst von ihm. Niemand kan ihm selbst einen gesunden, starcken, schönen Leib, niemand kan ihm auch ein feines, fertiges, fähiges Gemüth und kluge Seele geben, sondern GOtt theilet einem jeglichen, auch in diesem Stück, seines zu, nachdem er will. Denn gleich wie die Gaben des Geistes mancherley sind, also auch die Gaben der Natur, sie kommen aber beyde von GOtt: Ein Mensch kan Joh. III, 27. nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, spricht Johannes der Täuffer. Wir sind alle (auch im Mutter-Leibe) in der Hand GOttes, wie der Jer. XIX, 6. Thon in des Töpffers Hand; er kan grosse, weite und fähige Gefässe aus uns machen, und kan uns weite Hertzen geben, die viel fassen, lernen und begreiffen können, er kan uns auch klein und unfähig machen nach seinem Wohlgefallen. Von dem Salomon wird gesagt, daß ihm gegeben sey sehr grosse Weißheit und Verstand, 1. B. der K. IV, 29. oder, wie es nach dem Ebräischen Text lautet, ein weites, breites, grosses Hertz, das ist, ein hoher Verstand, kluger Sinn, unvergleichlich Gedächtniß, fähiges Gemüth, allerley Wissenschafften, Künste und Sprachen zu fassen, neue zu erfinden, und die erfundene zu verbessern, wie auch ein unverdroßner Muth, u. unermüdeter Fleiß, nebst allerley edlen Gemüths-Kräfften. Ob nun zwar man nicht in Abrede seyn kan, daß hiebey was sonderliches mit untergelauffen, so ist doch auch nicht zu zweiffeln, daß ihm von seiner Empfängniß und von Mutter-Leibe an auch eine natürliche Fähigkeit für andern mitgetheilet sey; wie auch der Meister des Buchs der Weißheit unter seinem Nahmen andeutet, wann er schreibet: Ich B. der Weish. war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. Hergegen findet man andere, die ein so weites Hertz und begabtes Gemüth nicht empfangen haben, und es ist kein Zweiffel, daß der Höchste hierinn nach seiner unerforschlichen Weißheit handele, und seine heiligen Ursachen habe, warum er dem einen viel, dem andern wenig

Obige Sprüche reden nicht von den Gaben des Leibes und der Seele.

Mehr Beyspiele Apost. Gesch. XVII, 25.

1 Cor. XII, 11.

Andere haben dazu weniger Gaben.

wenig Gaben giebet, weil er sich aller und jeden in seinem grossen Welt-Hause zu bedienen weiß, davon hinkünfftig, mit GOtt, zu melden seyn wird.

(e) Er sorget für uns in der Geburt.

§. 30. Nicht weniger gehöret unter die göttliche Versehung und Regierung eines jedweden Menschen Geburth, mit allen ihren Umständen, massen Salomo lehret, sagend: Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Fürnehmen unter dem Himmel hat seine (von GOtt bestimmte) Stunde, und also hat gebohren werden auch seine Zeit. Die grösten Künstler, als Mahler, Bildhauer, Uhrmacher verbergen ihre Arbeit, und pflegen, wann sie an einem öffentlichen Ort dieselbe verfertigen müssen, sich mit Decken und Umhängen zu umgeben, biß sie dieselbe völlig verfertiget haben, alsdenn stellen sie selbige jedermann zu beschauen dar: Also, wenn ich auf Menschen-Weise von ihm reden mag, hälts auch unser GOTT, der Künstler über alle Künstler, er bearbeitet den Menschen im Verborgen des Mutter-Leibes, und verdecket solche seine Arbeit dermassen, daß kein menschliches Auge ihm zusehen, und die selbst, welche die Werckstatt ist, es nicht wissen kan, wie es damit zugehet; Sie vernimmt und empfindet wohl, daß der grosse Werckmeister in ihr ein gresses Werck angefangen hat, wie er aber damit verfähret, das kan sie nicht begreiffen. Der menschliche Verstand forschet zwar fleißig und muthmasset, so gut er kan, wie es damit zugehet, muß aber endlich selbst gestehen, daß er ein geringes, oder wohl nichts davon errathen kan; zumahln die Gelehrten sich noch nicht drüber vergleichen können, wie die Frucht im Mutter-Leibe ernehret wird, wie sie Odem holet, welches das erste oder letzte von den Gliedern ist, wie und wann sie beseelet wird, und dergleichen. Wann aber nun das lebendige und edle Kunst-Bild fertigist, so bringt es sein Meister ans Licht, und stellet es allen zur Verwunderung dar, auf eine solche Weise, darüber, wenn es nicht so offt geschähe, aller menschlicher Witz erstaunen würde. Davon sagt abermahl der König David: Du, HERR, hast mich aus Mutter-Leibe gezogen, du bist mein GOTT von meiner Mutter-Leibe an. Die gottseligen Alten haben wohl gesaget, wann alle hundert Jahr nur ein Kind zur Welt gebohren würde, nach der gewöhnlichen Weise, so würde es jedermann vor ein groß Wunder-Werck erkennen; weil es aber täglich geschicht, so nimmets fast niemand zu Hertzen. Diesem sind gleichförmig die Gedancken Herrn Lutheri, die er mit diesen Worten offenbahret: „Wann GOTT „seine Gaben auszutheilen und zu geben, kärger wäre, so würden wir ihm danckbar „seyn; als wenn er einen Menschen nur „mit einem Bein oder Fuß liesse gebohren, „werden, und gäbe ihm hernach im sieben„den Jahr das ander Bein, im vierzehen„den Jahr gäbe er ihm erst eine Hand, und „im zwantzigsten Jahr die ander Hand, so „würden wir GOttes Gaben und Wohl„thaten besser erkennen, auch viel lieber, „und werther halten.„

Gleichnis vom Uhrmacher ꝛc.

Ps. CXXIX, 15.

Unsere Geburt ist voller Wunder.

Zeugniß Davids. Ps. CXXII, 10. 11.

der Alten.

Lutheri

Seelenschatz IV. Th. 6. Pr. Tischr. f. 22. b.

§. 31. Es sind aber bey der Geburt des Menschen noch andere Dinge zu beobachten, die im Absehen auf unser Vorhaben von grosser Wichtigkeit sind. Manches Kind wird mit ungewöhnlichen Schmertzen und Angst gebohren, und die Mutter, indem sie es zum Leben befördert, muß das Leben drüber einbüssen; Es geschicht aber nicht von ungefehr, sondern nach dem heiligen Rath und Willen GOttes, der auch in solchen kläglichen Fällen was erfreuliches zu schaffen weiß; Er legt manchmahl die Wurtzel tieff in die Erde, damit der Stamm desto besser wachsen, grünen und fruchten möge. Die Rahel muste ihren Benoni, oder, wie ihn sein Vater nannte, Benjamin mit solcher Angst gebähren, daß ihr die Seele drüber ausgieng; Er ward aber hernach durch GOttes Segen eine Wurtzel eines von den fürnehmsten Stämmen Israel. Die Mutter Jaebez, eines Israeliten vom Stamm Juda, gab ihm diesen Nahmen, der einen Schmertzen-Macher bedeutet, darum, wie sie sagt, daß sie ihn mit Kummer gebohren hatte, er ward aber hernach herrlicher denn seine Brüder, die er an Frömmigkeit, und von wegen seiner herrlichen Thaten übertraff, wie Herr Osiander die Worte gloßiret, und ferner hinzu thut: Ich habe ihn mit Kummer gebohren, er ist mir in der Geburt blutsauer worden, „daß ich mich auch des Lebens erwogen, darum will ich ihn zum ewigen Gedächtniß also nennen; derselbe ist hernach ein „fürnehmer und berühmter Mann worden. Denn es geschicht gemeiniglich, daß „diejenigen Kinder, welche mit grosser Gefahr gebohren werden, hernach in der Kirchen oder im weltlichen Regiment grosse „Dinge verrichten, welches, weil es der „Satan mercket, so welte er sie gern in der „Gebuhrt umbringen, welches auch geschähe, wenn sie nicht GOtt sonderlich erhielte.„

Einige Merckwürdigkeiten bey unser Geburt.

1. GOtt läst offt die Mutter Noth und Tod leiden, und bringet das Kind zu grossen Ehren.

Gleichniß.

Exempel der Rahel. 1. Buch Mos. XXXV, 17. 18.

Der Mutter Jaebez.

1. B. der Chron. IV, 9.

Zeugniß Osiandri.

§. 32. Manches Kind ist das letzte unter seinem Geschwister, und wird

2. Die letzt gebohrne Kinder werden wohl die grösten.

Ex. Davids 1. Sam. XVI, 6. 7. 12.

das erste und fürnehmste an Gnade, Segen, Ehre und Gütern: wie Davids Exempel lehret, dem sein älter Bruder Eliab an Gestalt und Grösse zwar es zuvor that, doch hatte der HErr ihn als den Kleinesten erwehlet, nahm ihn von den Schafen, und ließ ihn zum König über sein Volck salben.

3. GOtt nimt sich in Armuth gebohrner Kinder an. Beweiß. Ps. XI, 18.

Manches Kind wird von armen und elenden Eltern gebohren, und wird hernach eine lebendige Erklärung des, was David saget: Ich bin arm und elend, der HERR aber sorget für mich, du mein GOtt, bist mein Helffer und Erretter. Manches wird mit seinem JEsu in schlechte Windlein gewickelt, und in eine Krippe (in eine schlechte Wiege, in ein armseliges Lager) geleget, und GOtt ziehet es hernach aus seinem Elend und Finsterniß herfür; und setzet es unter die Lichter der Welt: welches mit dem Exempel der seliggepriesenen Jungfrauen Marien kan erkläret werden, welche, ob sie wohl aus einem Königlichen Stamm entsprossen, welcher Scepter und Crone zu führen gewohnet, sich dennoch aus Armuth verehlichen muste mit einem Manne, der zwar mit ihr eines Herkommens war, doch sich mit der Zimmer-Axt nehren muste; sie ist aber dennoch eine Mutter des Sohnes GOttes worden, welches sonder Zweiffel die höchste Würde ist, die ein Mensch in der Welt erlanget hat. Phil. II, 15. Ex. Christi.

Gleichniß.

Manches Kind ist wie die Palm und Oel-Bäume, welche an einem sandigten und steinigten Ort am besten fortkommen, und die meisten Früchte tragen; Es kömmt aus seiner Armuth und Niedrigkeit weit höher und besser herfür, als andere aus ihrem Reichthum und grossen Vermögen.

4. GOtt nimt sich auch der an, die schon in ihrer Geburth Wäysen sind oder hernach werden. Spruch. Ps. XXVII, 10. Gleichniß.

Manches Kind verlieret nach GOttes Willen seine Eltern, oder doch den Vater, und hat dieselben nie gekannt, daß man an ihm eine lebendige und augenscheinliche Auslegung hat der Worte Davids: Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf; Es ist wie ein schwaches und kriechendes Pflänzlein, dem keine Stütze oder Pfahl gesteckt ist, und so lange an der Erden hinkreucht, biß es einen schönen und fruchtreichen Baum erlanget, daran es sich hänget; Wie manches Wäißlein muß in der Welt durchkriechen, sich schmiegen und biegen, biß es lernet GOtt allein vertrauen, und sich an ihn mit völliger Zuversicht hängen, welches aus dem Exempel der Esther kan erkläret werden. Er. Esther. Esth. II, 7. 17.

(d) Bey unser Erziehung.

§. 33. Es offenbahret sich dann weiter die göttliche Regierung und Vorsorge bey der Erziehung der Menschen, und eines jedweden insonderheit, zumahln die Schrift nicht nur saget, daß uns Gottes Güte von Mutter-Leibe an umfähet und lebendig erhält, sondern auch kräfftiglich regieret, zu unser Erziehung Gnade, Seegen und Mittel giebt, und unsere und anderer, die dabey zu sprechen haben, Hertzen also lencket, daß endlich sein heiliges Fürhaben und sein Rath erfüllet wird, und ein jedweder zu dem Stande, Amt, Ehren, Kunst, Handwerck gelanget, wozu er ihn der Welt zum Besten versehen und verordnet hat. Das erste ist aus Hiobs Worten erweißlich, wann er spricht: Leben und Wohlthat hast du mir angethan, (du hast mir nicht allein das Leben gegeben, sondern über das auch mir viel Gutes erzeiget, indem du mich versorget ernehret, geschützet und erhalten hast,) und dein Aufsehen, (Hebr. deine Besuchung, daß du täglich in meiner Eltern Hause gleichsam Nachfrage nach mir gethan, und mich sonst in meinem gantzen Leben offt in Gnaden heimgesuchet hast,) bewahret meinen Odem. Syr. I, 13. Daß GOttes Güte da Aufsicht auf uns habe, wird bewiesen. Job. X, 12. Ps. XXII, 10. 11. Welchem der König David zustimmet, sagend: Du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war; Auf dich (in deinen Schooß) bin ich geworffen aus Mutterleibe, du bist mein GOtt von meiner Mutter-Leibe an. Hierinn wird GOttes Güte zu unser Hebamme, die uns zuerst, wenn wir zur Welt kommen, in ihrem Schooß empfahet, wie auch zu unser Wärterin und Pflegerin gemacht, und wird das, was alle Vernunfft den Eltern und deren Bedienten zuschreibet, unserm GOtt zugeeignet; Daß man zuweilen einen jungen Menschen wohl fragen möchte: Mein, was hast du in deiner Kindheit für eine Wärterin gehabt? und wann ers nicht wüste, oder etwa spräche: Meine Mutter ist zugleich meine Wärterin gewesen, weil sie geringen Vermögens halber keine andere halten können; ihn unterrichtete: Die Güte GOttes ist deine Wärterin gewesen, und GOTT selbst hat dich getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt, durch allen Weg, den du bißher gewandelt hast. 5. Buch Mos. I, 31. Hievon sagt Herr Lutherus: „GOTT erhält uns für dem Satan, und sorget tausenderley Weise für uns; braucht (zwar) der Eltern auch wohl dazu, daß mit Sorgen die Mutter drauf sehe, daß das Kind keinen Mangel leidet, wacht, schläfft desto weniger, daß der Teuffel das Kind nicht umbringe; Das ist aber eine geringe Sorge, gegen der Sorge, die GOtt auf uns hat, er sorget für das Kind mehr denn die Mutter selbst, Zeugniß Lutheri. Tom. IV, Jen. f. 500. ab.

„selbst, aber niemand siehet solches, nie-
„mand gläubts auch, und ist doch gewiß
„wahr, daß GOtt also für uns sorget, und
„dem Teuffel wehret. ... Der nun so viel
„Sorge auf einen Menschen leget, der sor-
„get nicht weniger für sie alle insonderheit,
„so wunderlich, daß einer auch gedencket,
„er habe mit ihm allein zu schicken, das
„werden wir sehen im ewigen Leben, hier
„sehen wirs allein im Glauben.„ Und ein
ander Lehrer spricht: „Wenn die Kinder
„nicht unter dem Schirm GOttes behal-
„ten würden, so erlangte keines das sie-
„bende, ich geschweige das siebentzigste
„Jahr.

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

§. 34. Es ist aber kein Zweiffel, daß eben darum GOTT eine so wachsame Aufsicht auf uns hat, und seine Gnade von Kindes-Beinen an über uns walten läst, daß er uns zu seinen Ehren, und der Welt Nutz in der Welt gebrauchen will, einen in diesem, den andern in jenem Stande, einen zu hoch-wichtigen und grossen, den andern zu geringern und schlechten Dingen. Die Menschen-Kinder haben mancherley Gemüther und natürliche Zuneigungen, der eine ist zu dieser, der ander zu jener Arbeit geneiget; Einige lassen bald in der Kindheit eine Liebe zu den Büchern bey ihnen spüren, sie fangen an, wann sie mit andern spielen, zu predigen, zu regieren und zu gebieten; Andere haben Lust Häuser zu bauen, Gärten zu pflantzen, Geld zu müntzen, (wanns gleich nur Scherben und Rüben-Schnitte sind.) Ich habe junge Knaben gekannt, deren einer eine kleine Wind-Mühle, der ander ein kleines Schiff mit aller Zugehör gar artig bereitet, wiewohl sie fast keinen Werckzeug, als ihr Brod-Messer dazu hatten; Etliche haben Lust zu mahlen und reissen, etliche haben, welches zu verwundern, eine Lust zu schwerer, und offt in der Welt gering geachteten Arbeit; Manche lassen sich der Schmiede schwartzes Gesicht und schwartze Hände, wie auch den schweren Hammer, und stetige Arbeit nicht abschrecken, daß sie nicht solten Beliebung zu solchem Handwerck haben, und es für andern erwählen; So hält andere die Verachtung und die Beschwerlichkeit, welche das Schuster- Leinweber- Gerber- und Tuchmacher- und andere Handwercke mit sich führen, nicht zurück, daß sie nicht solten dazu für andern Belieben tragen; Mancher hat Lust zur Kauffmannschafft, und läst sich nicht irren, daß er auf sieben oder acht Jahr einen schweren Dienst antreten, und offt viel Ungemach und Noth dabey leiden muß; Mancher hat seine Freude am Land-Leben, Acker-Bau, Viehzucht, und was dem anhängig, welches traun viel Wachen, Mühe und schwere Arbeit mit sich bringet, u. s. w. Dieses alles geschicht nicht von ungefähr, sondern man hat hierunter die kräfftige Regierung GOttes zu erkennen, der aller Menschen Hertz lencket, und immer junge Leute erweckt, die zu dieser und jener Handthierung, wie veracht und mühselig sie auch ist, Lust haben. Dannenhero ein berühmter Theologus saget: Die Lust eines Knaben zu einem ehrlichen Handwerck möge nicht unbequem dessen innerlicher Beruff zu demselben genannt werden. Wie er auch anderswo spricht: Es werden immer von GOtt junge Leute erweckt, die Lust haben einer zu dieser, der ander zu einer andern Arbeit und Handthierung, da die Gemüther von GOtt so wunderlich regieret werden, daß, welche Kunst oder Handthierung dem einen zuwider ist, dieselbe dem andern wohl gefällt, also, daß er sich mit gantzer Macht drauf giebt, wie die Erfahrung bezeuget.

Diese Aufsicht neiget uns bald zu diesem, bald zu jenem Stande.

Ps. XXXIII, 15.

Wie davon zeuget Doctor Schmidt, Christl. Weißh. 6. Pr. p. 119.

ibid. p. 115.

§. 35. Dieses aber erhellet noch mehr, wenn man bedencket, wie unvermuthlich und wunderlich sich manchmahl die Mittel finden, dadurch ein junger Mensch zu der Kunst und Handthierung, dazu ihn GOtt ersehen, und er Lust hat, gelanget und befördert wird. Manchmahl giebt es GOtt den Eltern in den Sinn, daß sie ihr Kind zum Studieren und zum heiligen Predigt-Amt widmen, und davon nicht zu bringen sind, wenn sie schon die Mittel nicht ersehen können, wodurch sie zu ihrem Zweck gelangen möchten. Es ist mercklich das Exempel des berühmten Predigers, Valerii Herbergers, welchem sein Vater, ob er wohl ein schlechter Handwercks Mann gewesen, stracks in seiner Kindheit prophecyet, er würde ein Prediger werden; Hat ihn auch deßhalber zuerst selbst zu Hause im Lesen und Schreiben, und sonst unterrichtet, und nachmahls, als er ihn in die Stadt-Schule bringen wolte, zuerst in die Kirche geführet, und durch hertzliches Gebet auf seinen Knien ihn und sein Studieren dem lieben GOtt anbefohlen. Als aber dieser fromme Vater frühzeitig verstorben, und dennoch GOtt mit diesem Knaben ausführen wolte, was er ihm fürgenommen, erweckte er ihm seinen Paten, einen gottseligen Prediger des Orts, daß er sein ander Vater ward, und für ihn und seine Studia treulich sorgete, biß ihn GOTT, wie Herr Herberger selbst redet, aus seinen Händen nahm, und selber versorgete. Von dem Hochverdienten Lehrer unser Kirchen, Herrn D. Martino Chemnitio wird berichtet, daß

GOTT giebt auch Mittel zu solcher Stands-Erlangung.

So gehets zukünfftigen Predigern.

Ex. Herbergers.

Herberg. in der Hertz-Post. Domin. I. p. Epiph.

Trauerbind. 6. Th. p. 107.

Chemnit.

Titius in Loc. Histor. p. 1091.

sein Vater ein armer Tuchmacher gewesen, und ob wohl an ihm bald eine sonderliche Liebe zu den Büchern und herrliches Ingenium verspüret worden, ihn dennoch nicht groß dazu anhalten können; Als aber der Vater verstorben, hat er biß ins vierzehende Jahr seiner armen Mutter zum Handwerck müssen helffen. Weiln aber GOtt nicht einen Tuchmacher, sondern grossen Lehrer aus ihm machen wolte, schickt ers, daß einer seiner Anverwandten muste zu der Mutter kommen, und ihn mit vielen Zureden und fast wider ihren Willen, von ihr nehmen, der ihn dann anhero nach Magdeburg gebracht, biß er hernach durch GOttes Gnade weitere Beförderung gehabt, und ein solcher Theologus worden, der seines gleichen wenig gehabt.

Des Autoris

§. 36. Von mir, dem allergeringsten unter den Dienern GOttes, und wie wunderlich, doch gnädiglich, mich mein GOtt von meiner Kindheit an geführet, und

Im III. Th. 21. Pr. §. 21. 22. 23.

wie Er seine wachsame und väterliche Vorsorge an mir erwiesen, hab ich schon anderswo Meldung gethan. Ich kan aber bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, mich abermahls als ein lebendiges Exempel der allweisen und gnädigen Regierung GOttes fürzustellen. Mein in GOtt ruhender seliger Vater hat mich zwar stracks in der Wiegen zum Dienst GOttes und dem heiligen Predig-Amt gewidmet, nachdem aber sein gutes Vermögen durch den unseligen Krieg verschlungen, und er an der Pest, nach dem heiligen Rath und Willen GOttes, da ich ein halb Jahr alt war, verstorben: nachdem auch folgends mein seliger Stieff-Vater ein Königlicher Probst, und gottseliger Prediger, (der mich wie sein eigen Kind geliebet, und immer, wie er hoffte, daß ich einmahl ein Diener GOttes und seiner Kirchen werden solte, gesaget) gleichfalls frühzeitigen Todes verblichen, da ich das siebende Jahr noch nicht erfüllet, und die liebe Mutter mich und mein Geschwister kümmerlich erziehen muste, so ließ sichs an, als wolte aus meinem Studieren nichts werden: Denn woher solten die Mittel kommen? Allein GOTT, der seinen Rath und sein Fürnehmen weiß herrlich hinaus zu führen, gab es ihr in den Sinn, daß sie mich im neunden Jahr meines Alters, meiner Groß-Mutter Bruder von Vaters Seiten, einem reich-begüterten Kauffmann in Lübeck darstellete, mit Bericht, daß meine Præceptores ihr zwar riethen, daß sie mich zum Studieren halten solte, sie hätte aber keine Mittel, damit sie mir forthelffen könte, u. s. w. Was geschicht? Der Mann, ohne Zweiffel durch des Höchsten Gnad und Regierung, gewinnet mich stracks lieb, und nachdem er mich durch verständige Leute examiniren lassen, und befand, daß ich nach meinem Alter schon ziemlich weit kommen war, und mich geschwind zu finden wuste, spricht zu mir, wie ich michs noch eigentlich erinnere: Mein Sohn, fürchte GOtt: bete und studiere fleißig; Sey deiner Mutter, und deinen Præceptoren gehorsam: Ich will für dich sorgen, daß du GOtt, und mir einmahl darffen solt, wann ich im Grabe liege. Nun ich habe es nicht anders Ursach, ich muß zuförderst dem wundergütigen GOtt, und dann auch ihm öffentlich dancken, massen ich vermöge seines Testaments aus seiner Verlassenschafft bey die neunhundert Thaler zu meinem Studieren gehabt, und also GOTT auch an mir erwiesen, daß, wann er ein armes Kind auftringen will, es ihm an Mittel und Wegen nicht fehlen kan.

So gehts an dem einen andern Standgemeiniglich

§. 37. In andern Ständen findet man gleiche Exempel in grosser Anzahl. Manche Eltern sind blut-arm, und können ihr Kind zur Schule nicht halten, weiln aber GOtt in willens ist, was aus ihm zu machen, so erwecket er etwa ein Christ-mildes Hertz, welches die Kosten drauf wendet, daß es lesen und schreiben lernet, dadurch es hernach weiter kommt, biß es endlich die Stelle erreichet, die ihm der Höchste ausersehen hat. Es ist ohnlängst in dieser Stadt verstorben ein Bürgermeister, der mit vielen herrlichen Gaben von GOtt ausgerüstet, und aus der Niedrigkeit, darinn er gebohren, wunderlich erhaben war. Sein Vater war ein Schlösser in einer benachbarten Sächsischen Stadt, und kont ihm nicht mit einem Thaler helffen, doch hatte er lesen, schreiben, und den Anfang der Lateinischen Sprache in selbiger Stadt-Schule gelernet, hiemit zog er im zwölfften Jahr seines Alters in die Frembde, eben zu der Zeit, als gantz Teutschland in voller Kriegs-Flamme stund; GOtt aber, der beschlossen hatte an diesem armen Knaben Ehre einzulegen, nahm ihn bey seiner Hand, und leitet ihn mit seinen Augen, er erwecket ihm allenthalben milde und gewogene Hertzen, und bracht ihn endlich in diese Stadt, da er durch alle Stuffen hinauf gestiegen, biß er das Bürgermeister-Amt erreichet, in welchem er auch sein Leben mit Ruhm beschlossen. Ich halte aber dafür, daß nicht leicht ein Ort sey, da solche Exempel nicht zu finden, wie denn auch wohl kein verständiger Mann von etwa dreyßig oder mehr Jahren seyn wird, der sich solcher nicht zu erin-

Exempel.

nern

nern wüste, und der die allweise und wunderliche Regierung GOttes nicht an ihm selbst oder andern gesehen und erfahren hätte, daß ohne Noth wird seyn, davon ein mehrers anzuführen.

Zeugniß Lutheri von dieser Vorsorge. Tom. IV. Jen. f. 500. a.

§. 38. Doch müssen wir dieses noch melden, was Herr Lutherus an einem Ort saget: „GOTT ist mein und dein GOTT, „daß er sich insonderheit eines ieglichen annimmt, nehret mich, hilfft, errettet, und „sorget für mich, giebt mir alles, was mir „noth ist, an Leib und Seele, hat mit mir „zu schaffen wie eine Mutter mit ihrem „Kinde handelt, und gebährt mit mir, als „sey kein Mensch sonst auf Erden, denn „ich. Das hat S. Augustinus wohl gese- Augustini. „hen und verstanden, da er spricht: HErr „GOTT, du regierest alles wunderlich, „gehest mit einem jeglichen um, als hättest „du sonst mit niemand zu schaffen, denn mit „ihm, bringest einem jeglichen hindurch sein „Lebenlang, einer wird gebohren in „dieser Stadt arm, zeucht in eine an„dere Stadt, da wird er überschwenglich reich: Ein ander hat gnug, zeucht aus „in ein ander Land, da wird er zu einem Bet„ler: Einem giebt er, dem andern nimmt „er, und partiret es so seltsam, daß keiner „sprechen kan, daß er sein Leben habe hin„aus geführet nach seinen Anschlägen und „Gedancken, es gehet allwege anders, denn „wir meynen.„ Es kan dieses erkläret werden mit den Exempel des Jacobs, welcher seinem feindseligen Bruder weichen, und mit einem Stabe aus seines Vatern Hause in die Fremde wandern muste, daselbst segnete ihn GOtt so reichlich, daß ers ihm nicht gnug zu dancken wuste, sagend: HErr mein GOtt! Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast, denn ich hatte nicht mehr weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heer worden; Und der Naemi, welche zwar mit ihrem Mann und zwey Söhnen auszog aber als eine arme Wittwe wieder heim kam, wie sie sagt: Heist mich nicht Naemi sondern Mara, denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet! Voll zog ich aus, aber leer hat mich der HErr wieder heimgebracht: Warum heisset ihr mich denn Naemi, so mich doch der HErr gedemüthiget, und der Allmächtige betrübet hat?

Er. Jacobs.

1. B. Mos. XXVII. 10. f. XXXII, 10.

Naeml.

Ruth I. 2. 29.

Josephs.

§. 39. Die Begebenheit mit dem Joseph gehöret auch hieher, und ist ein heller Spiegel, darinn man die wunderliche, doch väterliche Regierung GOttes ersehen kan: Sie lehret nicht allein, daß GOttes Rath wunderlich ist, welchen er jedoch herrlich hinaus führet, sondern auch, daß er sein Fürhaben wider der Welt und des Teuffels Danck vollstrecket, und die Sache also zu regieren weiß, daß alles, was die Welt zur Verhinderung in den Weg wirfft, zur Beförderung dienen muß. GOtt offenbahret, was er mit Joseph fürhatt, ihm im Traum, seine Brüder waren ihm ehn das schon feind, und wurden ihm nachher noch feinder. Wenn einer ihnen gesaget hätte: Ihr werdet noch einmahl alle diesem eurem Bruder zum Füssen fallen, so würde ohne Zweiffel die Antwort gewesen seyn: Wir? ihm zum Füssen? den Tag soll er nicht erleben, wir wollen ihm lieber den Hals brechen und dergleichen. Sie lassen sich auch die Boßheit in so weit übernehmen, daß sie ihn erwürgen wollen, welches doch GOTT verhinderte, und zuließ, daß er den Ismaelitern verkaufft und in Egypten geführet ward, da meynten nun seine Brüder, es würden seine Träume wohl Träume bleiben: aber siehe, ehe sie sichs versahen, lagen sie für ihm an der Erde auf ihren Antlitz, und ersuchten ihn, daß er ihnen Korn für ihr Geld wolte folgen lassen.

Seelens Ruh IV. Th. 6. Pr.

1. Buch Mos. XXXVII, 4. 5.

XLII, 6.

§. 40. Wir wollen aber auch einige andere Exempel anziehen, welche von der allgewaltigen und allweisen Regierung GOttes zeugen, und wie er den Menschen so wunderlich führet. Nectarius, ein Mann aus fürnehmen Geschlechte zu Tarsus in Cicilien gebohren, hatte zu Constantinopel in der Käyserlichen Residentz-Stadt zu verrichten gehabt, zu der Zeit, als das Bischoffthum daselbst erledigt, und eine grosse Versammlung der Bischöffe darinnen gehalten ward. Als er nun heim reisen wolte, besuchte er den Diodorus, der in seiner Vater-Stadt das Bischoffthum inne hatte, um zu vernehmen, ob er etwas zu befehlen, oder einige Schreiben ihm nach Hause mit zu geben hätte? Dieser gieng eben mit den Gedancken um, wo man einen tüchtigen Mann finden möchte, das verledigte Hoheprieser-Amt zu Constantinopel zu besetzen. Als er nun den Nectarium, als einen alten, ansehnlichen, tapffern und holdseligen Mann ansiehet und betrachtet, führet er ihn, unter einem andern Vorwand, zu dem Meletius, Bischoffen zu Antiochia, und bittet, daß er ihn mit in Vorschlag bringen wolle; der lachet über des Diodori Gedancken, in Betrachtung, daß bißher so viel hochberühmte Leute auf die Wahl kommen wären. Doch als nachher der Käyser Theodosius der Bischöflichen Versammlung befiehlet, daß sie deren Männer

Neuere Geschichte.

Fr. Nectarii Osiand. Epit. Hist Eccles. Cent. IV. l. 3. c. 7. p. m. 429 f.

Nahmen, so sie zu diesem hohen Amt tüchtig erachteten, verzeichnen, und ihm übergeben möchten, und dieses zu thun dem Meletius aufgetragen worden, setzte er zuletzt, nach allen andern, auch des Nectarii Nahmen. Als nun der Käyser den Zettel durchsiehet, besinnet er sich zuerst auf den Nectarium, da er ihn zum andernmahl durchgehet, bestehet er auf demselben und schleust, daß er für andern zu dieser hohen Würde oder Bürde solte befördert werden. Die Bischöpffe verwundern sich über des Käysers Entschluß, und befinden in der Nachfrage, daß Nectarius noch nur ein Catechumenus oder Catechismus-Schüler, und noch nicht getauffet, und bemühen sich, den Kayser auf andere Gedancken zu bringen; der aber will sich nicht wendig lassen machen, und wird also Nectarius unverhofft, und über alle sein Dencken, allein durch Gottes wunderbare Versehung, zu so hohem geistlichen Amt erhaben.

Ex. Athenais Christ. Matth. Theat Monarch. Mon. IV. p. 473.

§. 41. Nicht weniger ist denckwürdig, was sich mit der Athenais, eines Athenienischen Philosophi, Leontius genannt, Tochter zugetragen; Deren Vater hatte ein Testament gemacht, und darinn seine beyden Söhne zu völligen Erben eingesetzet, die Tochter aber nur mit hundert Cronen versehen, unter dem Vorwand, daß sie gnug an ihrem Glück haben würde. Die Brüder, vermöge väterlicher letzten Verordnung, massen sich der gantzen Verlassenschafft an, und weil die Schwester mit dem, was ihr beschieden, nicht vergnügt seyn wolte, stossen sie selbige von sich; Sie wird aber von ihrer Mutter Schwester aufgenommen, welche mit ihr nach Constantinopel reiset, und bey des Käysers Theodosii des jüngern Schwester, Pulcheria, Hülffe wider ihre Brüder suchet. Diese verwundert sich über die Schönheit und wohlanständigen Sitten dieser Jungfrau, läst sie im Christenthum unterrichten, befördert sie zur heiligen Tauffe und vollends zur Heyrath mit ihrem Herrn Bruder dem Käyser.

Von einem Handwercks-Gesellen. Titius in loc. histor. p. 1056.

Wir wollen noch eines anführen, welches uns die Vorsorge GOttes für einen Handwercks-Gesellen zeigen wird: Ein Weißgärber zu Wittenberg pflag zu erzehlen, als er auf seiner Wanderschafft für Wittenberg kommen, sey er überaus müde gewesen, und sein gantzes Vermögen sey in drey Pfennigen bestanden, weßhalben er GOtt ernstlich angeruffen, daß er ihm in der Stadt einen Meister bescheren wolle, damit er ein wenig ausruhen und wieder Zehrung erwerben möchte. Dieser pflag zu sagen: Sehet, hat mich nicht GOTT der HERR reichlich gesegnet? Ich habe nun zwantzig Jahr fein geruhet, GOtt hat mir auch gute Zehrung, fein baar Geld im Kasten bescheret, ja auch gute Kleider, meine ehrliche Wohnung, und über das alles ein fromm Eh-Gemahl, gesunde Kinder und treu Gesinde, für welche überschwenglich grosse Wohlthat ich ihm nimmer gnugsam dancken kan. Solche Begebenheiten sind zwar allenthalben gemein, doch werden sie von den wenigsten Menschen der Gebühr nach in acht genommen. Ihr aber, meine liebsten Zuhörer (und Leser!) lasset euch nicht entgegen seyn, daß ich bey deren Erzehlung etwas länger mich aufgehalten, als ich es vielleicht vermeyner; es wird sich hiernechst finden, daß alles, was wir bisher von der göttlichen wunderbahren Regierung unter den Menschen Kindern gehandelt, uns in der Zuneigung oder Gebrauch dieser Lehre wohl zu statten kommen wird.

(c) In allen unserem Thun und Vornehmungen, auch Ergetzlichkeit oder Entgehung des Ergetzlichen.

§. 42. Es ist denn endlich dieses zu erwegen, daß Göttliche Versehung und Regierung, auch über die Nahrung, über den Handel, auch alles Thun, alle Geschäffte, alles Fürnehmen der Menschen walter. GOtt bringet nicht allein einen jedweden, durch seine Vorsorge, an den Ort, zu dem Stande, Amt, Glück, Handel, u. s. w. dazu er ihn haben will, und zu welchen er ihn bereitet und verordnet hat, sondern er waltet dennoch ferner über ihn, und regieret, fördert, hindert seine Geschaffte, sein Thun, seine Nahrung, seinen Handel; er lässts ihm gelingen oder mißlingen, er macht ihn glücklich oder unglücklich, er läst ihn steigen oder fallen, zu- oder abnehmen, nach seinem heiligen Rath, Willen und Wohlgefallen. Mancherley Begebenheiten, da einer glücklich ein ander nicht.

Mancher Regent ist glücklich in seinem Vornehmen, seine Rathschläge sind gesegnet, seine Anschläge gelingen, GOtt giebt ihn getreue und klüge Diener und tapffere Leute, durch deren Hand sein Thun glücklich von statten gehet; Hergegen ist mancher unglücklich, es gehet alles den Krebs-Gang, es hemmet und klemmet sich allenthalben. Diß aber ist eben so wohl bey geringen und schlechten Leuten wahr zu nehmen: manchen bringet GOTT unvermuthlich an einen Ort, setzet ihn in ein Amt, giebt ihm Hauß und Hof, Weib und Kind, Nahrung, Gewerbe und Handel; er läßts ihm auch gelingen, und überschüttet ihn mit Glück und Segen auf allen seinen Wegen, daß er ist wie ein Baum gepflantzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Ich habe Leute gekannt, welche von ihren Eltern nichts gehabt, und

von

von ihren nechsten Anverwandten verlassen worden, es sind aber Frembde kommen, und haben ihnen Mittel angeboten, damit sie ihre eigene Nahrung anfangen solten, welche sie auch angenommen, und sie so glücklich angeleget, daß sie in wenig Jahren zu gutem Vermögen gediehen; Hergegen will es mit manchen nicht fort, sie fangen es auch an wie sie wollen, sie leben offt in ihrer Vater-Stadt, sitzen in der Verlassschafft ihrer Eltern, mitten unter den Freunden und Verwandten, welche alle mit Rath und That helffen, doch will es nicht gelingen. Mancher Mensch hat Glück und Segen sein Lebenlang, und läst den Seinigen viel Körbe voll übriger Brocken, die er aufgehoben, und stirbt in gutem geruhigen Alter, voll Lebens, Reichthums und Ehre; Ein ander aber hat zwar einen glücklichen und gesegneten Anfang, und das Glück lachet ihn an, bald aber kehrets ihm den Rücken zu, der Segen verschwindet, die Nahrung wird geschwächet, das Vermögen nimmt abe, daß er endlich sein Leben mit Kummer und Sorgen beschliessen muß; Ein anderer hat zwar einen schweren Anfang, und ob er sichs schon sauer läst werden, so wills ihm doch nicht gelingen: Er ist wie Petrus, der die gantze Nacht umsonst gearbeitet hatte, biß die Zeit kommt, die GOtt bestimmt hat, da geht ihm das Licht auf im Finsternis, und seine Besserung wächset schnell, da segnet der HERR JEsus seinen Zug, daß er eine grosse Menge Fische (und andere Güter) beschleust, und sich über erwünschte Veränderung nicht gnugsam verwundern kan. Mancher hat in der ersten Ehe viel Segen und Glück, welches sich in der andern verlieret; mancher hat in der ersten Ehe nichts als Sorgen, Trübsal und kümmerliches Brodt, in der andern aber ändert sichs, und er wird mit Segen und Aufnehmen erfreuet. Offt siehet man, daß eine junge eine alte Person heyrathet, und es läst sich ansehen, als hätte sich das Glücke zugleich mit ihm verehlichet, weil alles, so lange die bejahrte Person lebet, wohl und gesegnet ist; mit derselben aber erstirbt das Glück, und es befindet sich, daß gleichsam aller Segen der Leiche nachgefolget ist. Manchem Handel- und Handwercksmann lauffen die Leute zu, und ein jedweder hat Lust mit ihm zu handeln, sein Laden ist immer voll, seine Werckstatt ist nie ledig, und er kan kaum so viel Arbeit verfertigen, als ihm abgenommen wird; Ein anderer aber befindet gar das Widerspiel, und kan kaum so viel Waare oder Arbeit verthun, daß er sich und die Seinigen ehrlich erhalten und herdurch bringen kan. Es sind offt zween Läden allernächst bey einander, es ist einerley Waare in beyden, der Preiß ist nicht ungleich, die Leute begegnen auch denen Käuffern mit gebührender gleicher Bescheidenheit, dennoch thuts öffters der eine dem andern weit zuvor, einer hat Abgang und Nahrung nach Wunsch, der andere aber nicht. So reisen manchmahl zween Nachbarn und Mit-Bürger auf einen Marckt, der eine hat Nahrung und löset Geld, der andere aber kömmt mit ledigen Beutel wieder zu Hause, u. a. m.

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

Chr. XXX, 28.

Ps. CXII, 4. Ec. LIX, 8.

§. 43. Woher dieser Unterscheid und alle diese Abwechselung, woher der Uberfluß oder Mangel, die Zu- oder Abnahme, das Glück oder Unglück komme, davon giebet uns GOttes Wort deutliche Nachricht, welches alles in GOttes Händen stellet, und seiner Regierung alles unterwirfft. Die himmlische selbständige Weißheit spricht: Mein ist beyde Rath und That, ich habe Verstand und Macht, durch mich regieren die Könige, und die Raths-Herren setzen das Recht, durch mich herrschen die Fürsten, und alle Regenten auf Erden ꝛc. Reichthum und Ehre ist bey mir, wahrhafftig Gut und Gerechtigkeit, daß ich wohl berathe die mich lieben, und ihre Schätze voll mache. Hierbey erinnern wir uns auch nochmahls der Worte des Predigers: Zum Lauffen hilfft nicht schnell seyn, zum Streiten hilfft nicht starck seyn, zur Nahrung hifft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilfft nicht klug seyn, daß einer angnehm sey, hilfft nicht, daß er ein Ding wohl könne, sondern alles liegt es an der Zeit, und am Glück. GOtt der HErr selbst spricht zu dem Hiob: Daß er den Löwen ihren Raub zu jagen gebe, und die jungen Löwen sättige, daß er den Raben ihre Speise bereite, wenn seine Jungen zu GOtt ruffen, irre fliegen, und nicht zu essen haben. Wie auch David von allen andern saget: Es wartet alles, O GOtt! auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit, wenn du ihnen giebest, so sammlen sie, wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Guth gesättiget, verbirgest du dein Antlitz, so erschrecken sie. So nun GOTT nach seinem Wohlgefallen die Thiere versorget, und ihnen viel oder wenig giebt, nach seinem Willen, wie vielmehr hält ers auch so mit dem Menschen? Des HERRN Augen schauen (durchlauffen) alle Land, daß er stärcke (schütze, segne) die, so von gantzem Hertzen

Alles das kommt von Gottes Regierung.

Sprüche. Sprüchw. IIX, 14. f.

Pred. XI, 11.

Job. XXXIX, 1. 3.

Ps. CIV, 27. f.

2. Chron. XVI, 9.

an ihm sind, spricht der Prophet. Hievon hat auch der König David sehr nachdencklich geredet im 37. Psalm: Der Gottlosen Arm, spricht er, (das ist, ihr Vermögen, ihre Stärcke und Gewalt,) wird zubrechen, aber der HErr enthält die Gerechten, der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben, sie werden nicht zu schanden in der bösen Zeit; die Gottlosen aber werden umkommen, ... Die Gesegneten des HErrn erben das Land, aber seine Verfluchten werden ausgerottet, u. a. m. Und abermahl: Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Es ist umsonst, (ihr) Menschen Kinder,) daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brodt mit Sorgen, denn seinen Freunden giebt ers schlaffend. Hieher gehören auch Syrachs Worte: Mancher läfts ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit, (als einer, der allzugeschwinde läufft, und darüber fällt, daß ihm ein anderer zuvor kommt,) dagegen thut mancher gemach, der wohl Hülffe bedürffte, ist dazu schwach und arm, den siehet GOtt an mit Gnaden, und hilfft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß sich sein viel verwundern; Es kommt alles von GOtt, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum; GOtt segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeyen sie bald. Wie auch was Hiob saget: Wer will GOtt lehren, (wie er die Welt regieren, und mit den Menschen handeln soll?) der auch die Hohen richtet? Dieser stirbt frisch und gesund, in allen Reichthum und voller Gnüge, jener aber stirbet mit betrübter Seele, und hat nie mit Freuden gessen, u. a. m.

Pf. XXXVII. 17. f.

Pf. CXXVII. 1. 3.

Syr. XI, 11. f.

Job. XXI, 22. 23. 25.

Gebrauch. Ein jedweder Christ soll von Hertzen gläuben, daß er in GOttes Vorsorge und Versehung mit seinem ganzen Leben eingeschlossen ist.

§. 44. Nun wir haben den Grund geleget, wir müssen auch darauf bauen, wir haben die Quelle gesucht und gefunden, wir müssen auch nun daraus trincken, wir haben euch, ihr Gottliebenden Seelen, in einen Garten geführet, lasset uns nun auch Blumen und Früchte samlen, und uns damit laben und erquicken! Alles denn, du Gottes-Mensch, was du bißher von der allgewaltsamen, allweisen, väterlichen, gnädigen, wunderlichen, doch seligen Versehung, Regierung und Vorsorge deines GOttes gehöret (und gelesen) hast, das mache dir nun nach allen Stücken zu nutzen und gläube festiglich, daß du auch mit deinem gantzen Leben, von Anfang biß zum Ende, mit deinem Thun, Stande, Amt, Glück, Unglück, mit allen Begebenheiten und Zufällen, mit allen deinen Tritten und Schritten, ja auch mit allen deinen Sorgen, in dieselbe eingeschlossen gewesen, und noch bist, auch immerzu bleiben wirst. So wenig als du dich wohin wenden kanst, da der Himmel nicht über, um, und unter dir ist, so wenig kanst du auch der Göttlichen Regierung entgehen, oder aus des Höchsten Vorsorge entfallen. Du lebest in welchem Stande du wilt, und wenn er auch der aller geringste und elendeste in der Welt wäre, so bist du doch unter der Aufsicht, Vorsorge und Regierung deines GOttes, so wol als der glückseligste und gröste Monarche, der itzo zu finden. Bist du gleich eines von den kleinesten Blümlein, oder von denen Kräutern, welche auf einer Mauer wachsen und wenigen Safft haben, oder am Wege, da sie stündlich zertreten werden, so beleuchtet dich doch die Sonne, und ihr gütiger Einfluß ist dir nicht versaget, wie solches schon droben klärlich aus GOttes Wort erwiesen ist.

1. Cl. 1.

§. 45. Vorietzo wollen wir nun dieses bedencken, daß unser GOtt öffters beliebet hat in seinen Verheissungen, welche doch allem Volck und der gantzen Menge seiner Heiligen gegeben sind, also zu reden, als hätte er nur einen einigen Menschen für sich: Ich bin der HERR dein GOTT, spricht er zu seinem grossen Volck, das er aus Egypten geführet hatte, und folgends zu allen andern. Er spricht nicht, Ich bin euer HERR, euer GOtt, sondern dein GOtt, als wolte er sagen, Ich will mich euer aller, und eines jeglichen insonderheit annehmen, als wäre nur einer allein, und sonst keiner auf Erden, Ich will dein GOtt seyn, Moses, Aaron, Josua, Caleb, und wie ihr alle heisset, ich will dich führen, regieren, schützen, ernähren, erhalten, u. s. w. Sehr wohl sagt Herr Lutherus, als er diesen Spruch betrachtet: "Es ist wohl zu mercken, was GOTT hie zum ersten spricht: "Ich bin der HErr dein GOtt, dein, dein" GOTT, der sich eines jeglichen insonderheit annimmt, mehr denn ein Väter seines" eignen Kindes: Aber wenig fassen, wenig" glauben es, GOtt ist viel zu groß gedencket der Unglaube, daß er auf mich solte" sehen; Solte sich GOtt, die hohe Majestät also herunter lassen, daß er auf mich" armen Maden-Sack solte Achtung haben? Ja er läfts wohl, er sitzet droben im" Himmel, läst ihm die Engel dienen, was" bin ich gegen GOTT, eine arme Wasser-" Blase, die von ihr selbst zubricht," u. a. m. Ja freylich dencket ein fleischliches Hertz also,

Wenig lie... ihm: 1. Ein jeden Christ kan ... gen GOtt ... mein GOtt ... (1. Petri ... auch so gnäd... ten Dank ... singen. 2. Buch. M... XX, 2

Luther. ... Siehe Lu... T. IV. Jen... f. 499 f. 500

also, ein gläubiger Christ aber muß von Hertzen gläuben, daß GOtt sein GOtt ist; und ihn in seine göttliche Liebe, Güte, Treue, Fürsorge, Aufsicht gefasset und eingeschlossen hat. Es ist ein sonderliches Wunder der Natur, daß unter so viel hundert tausend Menschen niemand dem andern nach dem Gesichte gleich ist, sie haben zwar alle eine Stirn, zwey Augen, eine Nase, zwo Wangen, einen Mund, ein Kien, doch hat ein jedweder seine eigene Gestalt, daß man ihn unter so viel tausenden erkennen kan, und findet man überaus selten zween Menschen, die einander gantz ähnlich sind. Die Gelehrten pflegen diß als einen Beweiß der göttlichen Versehung und eine Anzeige seiner unbegreifflichen Weißheit mit anzuführen, und setzen es unter die verborgenen Wohlthaten GOttes, weil, wenn dieses nicht wäre, grosse und schädliche Verwirrungen unter den Menschen entstehen würden, als wir droben auch schon angezeiget haben. Es kan uns aber dieses Wunder auch dazu dienen, daß wir daraus lernen, GOTT sey eines jedweden GOtt, und sorge für ihn; denn wie er einen iedweden in Mutter-Leibe mit seinen Händen bearbeitet, einen jedweden gebildet, und seine eigene sonderbare Gestalt ihm gegeben hat, also kennet er auch einen jedweden, hat acht auf ihn, regieret, versorget und erhält ihn.

§. 46. So ist nun, du Christliche Seele, GOtt auch dein GOtt, und du kanst mit David im hertzlichen Vertrauen sagen: Ich hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein GOTT! Was nun dieser kurtze Ausspruch des Glaubens in sich fasse, wolte ich gerne zu deinem Trost etwas erklären. Wenn ich ein Ding bey seinem Nahmen nenne, so begreiffe ich demselben alles sein Wesen, und alle seine Kräffte. Als wenn ich die Sonne nenne, so verstehe ich dadurch lauter Licht, Klarheit, Lieblichkeit; Wenn ich eine Rose neune, so nenne und fasse ich in solchem Worte alle Anmuthigkeit, Schönheit, Geruch, Kräffte dieser schönen Blumen; und je edler und kräfftiger das Ding ist, welches ich nenne, jemehr begreiffet der Nahme in sich. Also wenn ich GOtt nenne, so verstehe ich dadurch das ewige Wesen über alle Wesen, von welchem alle andere Dinge ihr Wesen, Leben, Krafft und alles haben, die Weißheit über alle Weißheit, die Gütigkeit über alle Gütigkeit, die Krafft aller Kräffte. Der Nahme GOttes begreifft in sich mehr Liebe, Süßigkeit, Güte, Krafft, Leben Licht, Heyl, als in der gantzen Welt, und allen Creaturen in der Welt ist, ja mehr als aller Menschen Hertzen und Seelen begreiffen und fassen kan, und wenn ihnen gleich allen ein so weises und reiches Hertz, wie dem Salomo gegeben wäre. Alle Creaturen sind nichts anders, denn eine unzehlbare Menge grosser und kleiner Gefäß von der Güte und Krafft GOttes angefüllet: Sie sind lauter Kunst-Bilder, daran seine Weißheit und Allmacht zu ersehen ist, er selbst aber ist das Meer, die Tieffe, die Fülle, der Abgrund aller Güte, Weißheit und Krafft, die sich in so viel tausendmahl tausend Geschöpffen bißher ergossen hat, noch täglich ergiesset, und ferner ergiessen, doch nimmer erschöpffet wird, ja nicht den geringsten Abgang leidet: Diese Fülle ist immer voll, diese Krafft ist immer starck, dieses Licht immer hell, u. s. w. Wann ich nun im Glauben sage: GOTT ist mein GOTT! so ist diß die Meynung: Das ewige, gütige, unbegreiffliche Wesen, das Himmel und Erden und alles was darinnen ist, erschaffen hat, das hat von Ewigkeit an mich gedacht, es hat mich je und je geliebet, es hat mich ihm zum Gefäß und Werckzeug seiner Ehren erkohren, es hat für mich gesorget, ehe denn ich geworden bin, es hat mich ersehen, da mich niemand sahe, und kein Mensch von mir wuste, es hat mir das Leben gegeben, mich gebildet, bearbeitet, und bereitet, zu der Zeit, die ihm beliebet, es hat mich aus Mutter-Leibe gezogen, es ist meine Zuflucht, mein Schutz, meine Krafft, mein Leben gewesen, von meiner Mutter Brüsten an; ich lebe auch noch, webe und bin in ihm, es hat mich mit seiner Güte, Allmacht, Weißheit umgeben, es begleitet mich allenthalben; was ich esse und trincke, das nehme ich aus seiner Hand, und es ist von ihm gesegnet und bereitet, ich schlaffe oder wache, so ist es um mich, es wachet über mir, es liebet mich, es sorget für mich, es dencket an mich, es stärcket, schützet, bewahret, versorget und erhält alle seine Creaturen, aber mich insonderheit; seine Allmacht, Weißheit, Güte, Vorsorge, Regierung, ereuget sich allenthalben, und auch an mir, so klärich und deutlich, als an irgend einem unter seinen Geschöpffen, es fället nicht ein Haar von meinem Haupt, es widerfähret mir nichts ohn seinem Willen, mein gantzer Lebens-Lauff gehet nach seinem heiligen Rath, von Anfang biß zu Ende, u. s. w.

§. 47. Ich wolte gerne erklären das Wort, GOtt ist mein GOtt! ich bekenne aber, daß ich mir selbst kein Gnügen schaffe, denn es ist mir zu hoch, zu groß und unbegreiff-

Seelenschatz. IV. Th. 5. Pr.

1. B. der Kön. IV, 29.

Was es nun für Trost sey, sagen: GOtt ist mein GOtt.

Apost. Gesch. XVII, 28.

Solcher Trost soll uns bewegen zu sagen: GOTT ꝛc.

greifflich; doch ist mein Absehen dahin fürnehmlich gerichtet, daß ich alle Christliche Seelen gerne bewegen wolte, daß sie von GOtt nicht so schläffrig, kaltsinnig, kleinmüthig und schlecht dencken, halten und reden möchten, wie man leider! gewohnet ist, denn wir betrachten selten, und erwegen nicht mit gebührender Andacht, daß GOtt nicht ferne von einem jeglichen unter uns ist, daß er allenthalben in der Welt gegenwärtig, alles regieret, schaffet, versorget und erhält, und daß er einen jedweden Menschen, insonderheit seine Gläubigen, mit seiner Allmacht, Weißheit, Güte umschlossen, und in seine Gnade, Liebe und Treue gefasset hat; Diß sagen wir endlich wohl, und bekennen es mit dem Munde, aber wir glauben es nicht von Hertzen, und machen es uns in der Ubung, in unserm Wandel, in unsern Geschäfften und Sorgen nicht zu Nutze; sondern wenn wir beginnen unser Leben, unsern Stand, unsere Geschäffte unser Anliegen, unser Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünfftiges, u. a. m. zu überdencken, so thun wir es so, als wären wir allein, und müsten uns selbst versorgen, schützen und erhalten, als wären wir ausser GOtt, und seiner gnädigen Versehung, Vorsorge und Regierung. Ich beruffe mich desfalls auf das Gewissen euer aller, die ihr dieses höret, (und leset,) welches euch sagen wird, daß es so mit uns bewandt, und nicht anders. Jener hochbetrübte Mann bekennte es frey öffentlich, und sagte, als er des Morgens aufstund, und die Nacht vieler Sorgen halber nicht hatte schlaffen können: Heute hab ich mich selbst wollen zu einen Gott machen, denn ich habe immer gesorget, wie ich mich und die Meinigen ernähren und erhalten möchte, da doch GOtt als ein sonderbares Regale ihm fürbehalten, daß er für uns sorgen wolle.

Wenige sagen und glauben dieses.

Exempel.

§. 48. Lerne denn, du GOtt-liebendes Hertz, mit Andacht und im Glauben sagen: GOtt ist mein GOtt! mein Vater, mein HERR, er dencket an mich, er sorget für mich, er liebet mich! und lerne dich von gantzer Seelen auf seine Liebe, Güte, Treue, Allmacht, Weißheit und Vorsorge verlassen. Von den Heyden spricht der Apostel, daß sie ohne GOTT seyn in der Welt, weil sie zwar wohl wusten, daß ein GOTT war, sie dienten ihm aber nicht recht, und ehreten ihn nicht als einen GOtt; sie wusten nicht, wie sie sich sein recht gebrauchen, wie sie ihn anruffen, ihm vertrauen, und sich alles gutes zu ihm versehen solten. Sind wir denn auch Heyden? haben wir auch keinen GOtt? Das sey ferne! Wir haben einen GOTT! wir haben einen GOTT! und zwar einen allmächtigen, liebreichen, gnädigen, weisen, allgegenwärtigen, unsterblichen, getreuen GOtt, der für uns sorget, der uns in seine ewige Liebe eingeschlossen hat. Wir haben einen GOtt, der Himmel und Erden erschaffen, und alles was drinnen ist, nun so lange her versorget und erhalten hat. Meynen wir dann, daß er uns allein nicht versorgen kan oder will, oder daß er unser etwa unter so viel tausenden vergessen hat? So wir ja diese Sorge haben, last uns doch gedencken an das, was er durch seinen Propheten sagt: Wenn gleich eine Mutter ihres Kindes würde vergessen, so will ich doch dein nicht vergessen, siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet. Und so uns düncken solte, er hätte ein schwaches Gedächtniß, wie wir Menschen, so last uns doch erwegen, wie ein ander Prophet von ihm redet: Es ist für dem HERRN ein Denck-Zeddel geschrieben, für die, so den HERRN fürchten, und an seinen Nahmen gedencken. Sehet, wie sich die ewige Liebe herunter, und nach Art der schwachen Menschen von sich reden läst, sie habe einen Denck-Zeddel, ein Denck-Buch, darinnen sie aller Gläubigen Nahmen, Anliegen, Sorge, Gebet, Seufftzen, Thränen verzeichnet, damit sie uns desto mehr versichere, daß sie unser nicht vergessen könne oder wolle.

PS. LXXIII, 22.

GOttes gewisse Versorge fordern: Es. XLIX, 15. 19.

Mal. III, 16.

§. 49. Diese Betrachtung soll uns freudig machen, daß wir nicht nur sagen: Wir haben einen GOTT! sondern auch mit dem Apostel: Wir rühmen uns GOttes! Sich eines Dinges rühmen, ist ungleich mehr, als nur davon sagen, oder es ihm zueignen; denn der Ruhm bringet eine Ehre, ein Vertrauen, eine Freudigkeit, eine Hoffart mit, als wenn David spricht: Wir rühmen (wir verlassen uns darauf, wir trotzen darauf, wider unsere Feinde,) daß du uns hilffst; Und abermahl: Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, (sie weiß sich viel mit ihm, sie hält das für ihre gröste Ehre und Herrlichkeit, daß sie mit ihm wohl daran ist, sie trotzet darauf für aller Welt, daß sie sich zu ihm alles versehen darff:) Unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich, (wie ein Küchlein unter den Flügeln der Henne vor Freuden sich meldet, so jauchze ich für aller Welt über deiner Güte und Hülffe.) Welches auch die Exempel solches heiligen Ruhms lehren, als, wenn eben dieser Prophet saget: Was trotzest du denn, du Tyrann, (du Gewaltiger, du Saynarcher,) daß du kanst Schaden thun? So doch GOttes

Wir müssen uns dessen rühmen von GOTT zu sagen, wenn wir uns dessen rühmen. Dieses setzet eine Freudigkeit und sichere Vertrauen Rom. V, 1. Ps. XX, 6.

XXXIV, 3.

LXII, 8.

LII, 3.

Bist du ein Christe, so must du dieses im Glauben sagen.

Du bist sonst ein Heyde, Eph. II, 12.

Güte

Seelenschatz. IV. Th 6. Pr.

Güte noch täglich währet. Siehe, GOtt steht mir bey, der HErr erhält meine Seele! Nun also sollen wir uns GOttes rühmen, so wollen wir sagen: Deus meus & omnia! GOTT ist mein und alles? GOtt ist mein Vater, GOtt liebet mich, GOtt sorget für mich! Was acht ich alles, was die Welt ist, wenn ich GOtt habe? Laß die Welt alles hinnehmen, wenn ich meinen GOtt mit seiner Gnade, Liebe, Allmacht, Weißheit, Fürsorge behalte, so hab ich gnug. Rühme dich, Welt, deines Reichthums, deiner Macht, deiner Weißheit und Herrlichkeit, ich rühme mich GOttes! Du rühmest dich des Schattens, ich des Wesens! du praleſt mit dem, das nichts ist, ich aber mit dem, was alles ist u. s. w. Was weiß sich doch die Welt viel, wann sie sagen kan: Die Crone ist mein, das Land, das Hauß, das Geld, das Gut ist mein! Wie hoch hält sie die Nase, wenn sie solche irrdische vergängliche Dinge in Besitz hat! und wir, die wir GOttes Kinder sind, und sagen können mit besserm Grunde, als die Welt von den ihrigen: GOtt ist mein, seine Gnade ist mein, der Himmel ist mein! sitzen und hängen das Haupt, und schweigen, wenn die Welt pralet? Ich eifre mich manchmahl, und erzürne mich, wenn ich ein hochtrabendes Welt-Kind sehe, wie es in seiner Pracht daher tritt, wie es sich zieret und brüstet, wie es sich oft viel weiß, und andern kaum das lincke Auge gönnet, wie man saget, und das daher, weil es etwa ein Hauß, und ein Stück Geld von seinen Eltern ererbet, oder weil es einige hundert oder tausend Thaler im Vermögen hat; Ich dencke pfui mich an; der ich noch niemahln meinen GOtt und Vater die Ehre habe gethan, daß ich mich so viel mit ihm, seiner Gnade, Liebe, Vorsorge und Seligkeit hätte gewust, als dieser Mensch mit seinem Mammon: Es sorget nicht, es grämet sich nicht, weil es Geld hat; und ich sorge und gräme mich, da ich doch GOtt habe. Wenn ein armer Mensch sitzet, sorget, und dencket, wie er sich und die Seinigen ehrlich hindurch bringen will, und es kömmt einer, und schencket ihm ein Stück Geld, so wird er froh, und vergist auf eine Zeitlang aller seiner Sorgen? Schämen wir uns denn nicht, da sich GOtt mit allem, was er Liebes und Gutes vermag, uns schencket und darbietet, daß wir nichts destoweniger sorgen, trauren und zagen?

Eine Schande! die Welt rühmet sich des ihrigen, und wir wollen uns nicht Gottes rühmen?

II. Die Regierung GOttes ist der ganzen Welt.

§. 50. Nun wir sind alberne und einfältige Kinder, oder daß ich besser rede, wie die melancholische Leute welche manchmahl traurig sind, da sie es nicht Ursach haben, und weil sie sich nicht recht begreiffen können. Wie man nun solche Leute auf allerley Art zu befriedigen suchet, so sollen wir auch, was unser Hertz in der Vorsorge und Regierung GOttes zu beruhigen dienen kan, zusammen bringen. Wir wollen ein wenig in der Welt, dem grossen Hause GOttes, spatzieren gehen, und auf seine Haußhaltung, Regierung und Geschäffte acht haben, daß wir doch aus seinen Wercken ihn erkennen, und ihm vertrauen lernen mögen. Wo sind wir denn, du GOttes Mensch? Wo stehen, wo gehen wir? Unter dem Himmel, auf Erden, sprichst du. Ist dir nicht bange, daß der Himmel über dir herab falle, und dich erschlage, oder, daß die Erde unter dir versincke und zerfalle? Ach, sprichst du, dafür ist mir wohl nicht bange, wenn ich sonst keine Sorge hätte! Nun wohlan, so sind wir deßfalls ohne Sorge, aber woher kömmt uns diese Sicherheit, ohne Zweiffel aus GOttes Wort, und der Erfahrung: Jenes saget, daß Himmel und Erden durch GOttes Wort und Krafft bestehen, und daß er alles trägt mit seinem kräfftigen Wort; Diese aber, daß nun etliche tausend Jahr her die Welt ohne hauptsächliche Veränderung gedauret hat. Wenn dann nun GOtt Himmel und Erden träget und erhält, solts ihm wohl einige Mühe geben, mich und dich, mein Christ, zu versorgen und zu erhalten? Wir sehen keine Pfeiler und Säulen, darauf der Himmel ruhet, und keine Pfosten, daran die Erde hänget, und heben dennoch unsere Augen frölich auf gen Himmel, handeln und wandeln auch ohn Furcht auf Erden; warum verlassen wir uns auch nicht frölich auf GOttes Güte, die er als einen Himmel über uns ausgebreitet, und trauen auf seine Treue und Wahrheit, darauf er uns vertröstet und erwiesen hat? Zwar wird der Himmel manchmahl mit dicken schwartzen Wolcken überzogen, und giebt, anstatt aumuthigen Sonnenscheins und erwünschten Wetters, Regen, Donner, Blitz, Sturm-Winde, und anders erschreckliches Gewitter, doch bleibet der Himmel unverändert und unbeweget: Also hat auch unser GOtt seine heilige Ursachen, warum er zuweilen ein Ungewitter der Trübsal läst über uns kommen, jedoch bleibet seine Güte und Wahrheit ewiglich, und wir können uns so wohl in guten als bösen Tagen darauf verlassen, und unsere Sorgen wohl sparen. Auch kan die Erde auf GOttes Befehl sich erschüttern, es können Berge weichen, (versincken, oder von ihrem Ort versetzt werden,) und Hügel hinfallen, aber die

Erhält GOtt Himmel und Erden, warum nicht dich du Kleingläubiger

2. Petr. III, 5. Hebr. I, 3.

Conf. Luth. Tom. 4. Jenens. f. 9. f.

Ungewitter stürmet den Himmel nicht um, und unser Creutz GOttes Gnade auch nicht.

GOttes Gnade bleibet, wenn die ganze Welt zerbricht. Es. LIV, 10.

die Gnade GOttes kan von uns seinen Kindern nicht weichen, und der Bund seines Friedens kan nicht hinfallen: Warum wandeln wir denn nicht so getrost und sicher in seiner Güte und Treue, als wir hie und da auf Erden wandeln?

GOtt erhält viel tausend Thiere, und solte seine Kinder nicht versorgen.

§. 51. Siehe dich denn um, du Christliche Seele, unter dem Himmel, auf Erden, im Meer und allen Orten, was siehest du? Eine unzehlige Zahl vieler Geschöpffe, die theils vernünfftig, theils unvernünfftig, theils lebendig, theils lebloß sind; Wer speiset, träncket, ernehret, versorget und erhält diese alle? Thuts nicht der allmächtige, weise, reiche, gütige GOtt? Es wartet alles (alle Thiere auf dem Felde, alles Wild in den Wäldern, alle Vögel unter dem Himmel, alle Fische im Meer und in allen Wässern) auf dich, O GOTT, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebest, so sammlen sie, wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. So hat nun unser GOtt viel tausendmahl tausend Kost- und Tischgänger, die täglich ihren Unterhalt aus seiner milden Hand erwarten und erhalten: solt er denn uns, seine Kinder, die wir mehr als alle andere bloß auf seine Hand sehen, unversorget lassen? Wer hat je erhöret, daß ein Hauß-Vater seine Ochsen, Kühe, Schweine, Hunde mit nothdürfftigen Futter versehen, und seine Kinder hungrig gelassen hätte? Solte denn GOtt alles, was in der Welt ist, versorgen, und seine Kinder vergessen? Ich habe gelesen, daß einige Vogelfänger unsers Teutschlandes in einem Walde einen Falcken gefunden, auf einem Baum sitzend, der für Alter schwach und blind worden war, als sie nun gern gewust hätten, wie sich dieser Vogel erhielte, verbergeten sie sich im Gesträuch, und wurden bald gewahr, daß zween andere Falcken demselben Speise zuführten, und ihn ernehreten. Sehet, so sorget GOTT auch vor einen blinden Raub-Vogel, solte er das nicht vielmehr uns thun, daran ihm vielmehr gelegen ist? Man siehet manchmahl zur Winters-Zeit einen Raben auf einen Baum oder Zaun sitzen, da alles mit Schnee und Eiß bedecket ist? Ich habe offt gedacht, wenn ich dergleichen gesehen: Wann ich diesen Vogel nach seiner gewohnten Art versorgen solte, ich wüste nicht, wohin ich ihn anweisen solte; doch hat GOtt acht auf ihn, und schaffet ihm so viel Unterhalt, daß er nicht Hungers sterben muß; Warum gläuben wir denn nicht von Hertzen, daß, wenn wir schon keine Mittel absehen können, GOtt dennoch Rath weiß für uns und die Unsrigen?

Bestätigung der Vorsorge für die Thiere. Pf. CIV, 11. 12. 25. 27. 28.

Ein Falcke wird wunderlich erhalten. Ex Alberti Magni lib. de animal. Faber. op. Tripart. T. 1. conc. 4. in Fest. Matthæi p. m. 597.

So auch alle Raben.

§. 52. Unter andern Geschöpffen GOttes hat uns der HErr JEsus auch an die Blumen auf dem Felde verwiesen, und zwar nicht ohn Ursach: Etliche, als die Colchis, welches einige das nackende Jungfräulein nennen, Crocus vernalis, oder das Saffran-Blümlein, kommen zeitig herfür, auch manchmahl unter dem Schnee, wenn er etwas lang verweilet; Diesen folgen die Veilgen nach, welche, ob sie wol an der Erden kriechen und unter ihren Blättern sich gleichsam verbergen, mit einem Purpur-Röcklein angethan, und mit einem lieblichen Geruch und hertzstärckenden Krafft begabet sind. Diß sind gleichsam die Vorläuffer und Boten, welche des gantzen Heers Ankunfft vermelden, darauf kommen die andern in grosser Menge und mancherley Schmuck: Etliche sind einfach, gedoppelt, gefüllet, zerkerbet, geschlossen, gesprintzelt, geringelt, gestriemet, geflammet, getüpffelt, eingesprenget, etliche sind weiß, andere purpur-carmesin-braun- und dunckel-roth, saffran-gold-dotter- und wachsgelb, etliche himmelblau, u. s. w. Wer kleidet nun diese flüchtige und vergängliche Geschöpffe so wundersam? wer arbeitet, wer künstelt, wer spielet so in und an ihnen? ohn Zweiffel der weise, mächtige, und gütige GOTT; Solte er auch nicht uns mit nothdürfftiger Kleidung versehen und versorgen können? oder ist ihm mehr an den Blumen, als an uns, gelegen?

GOtt sorget für die Blumen auf dem Felde, warum nicht für seine Gläubigen.

Vorstellung dieser Sorge für die Blumen.

§. 53. Kommen wir denn endlich zu den Menschen, so müssen wir uns billig verwundern, daß der gütige GOtt jederman Leben und Odem und alles allenthalben reichlich giebet, und daß er auch die, so ihn nicht fürchten, ihm es auch wenig Danck wissen, versorget und erhält; massen er auch den Heyden und andern Ungläubigen bißher viel Guts gethan, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und ihre Hertzen mit Speise und Freuden erfüllet hat; ja seinen Feinden selbst, die ihn verläugnen, seinem Wort widersprechen, seinem Willen widerstreben, und dem Teuffel in Sünden dienen, füllet er offt den Banch mit seinen Gütern, und überschüttet sie mit zeitlichen und leiblichen Segen; So ist ja daraus zu schliessen, daß die zeitlichen Dinge nicht eine so köstliche Gabe sind, daß er sie seinen Kindern versagen solte, und ihnen Ursach geben, darum zu sorgen, es sey denn, daß ers zu ihrer Seligkeit gut befindet. Wann dann nun der himmlische Vater einem oder dem andern von seinen Kindern die zeitlichen und vergänglichen Güter nicht giebt, so haben selbige nicht Ursach sich darum zu grämen, sondern

GOtt versorget die Gottlosen reichlich, warum solte er nicht seinen Gläubigen thun, wenns ihnen selig wäre.

Apost. Gesch. VII, 17. XIV, 17.

Das muß uns beständig gen.

sondern vielmehr zu freuen, weil sie von ihm können versichert seyn, daß er ihnen nichts vorenthält, was ihnen nützlich und selig ist: Und, wann er sie in den Welt-Gütern kärglicher hält, als die Gottlosen, nichts drunter suchet, als was zu ihrem Besten dienet, wie jenes gottseliges Hertz singet:

Meine Seele!
Wüste der im Himmel lebt,
Daß dirs wäre nütz und gut,
Wornach so begierig strebt
Dein verblendes Fleisch und Blut,
Würde seine Frommigkeit
Dich nicht lassen unerfreut.

Wir müssen schlechterdings mit GOtt zufrieden seyn

Zwar gebühret uns, daß wir schlechterdings mit der Regierung und Haushaltung GOTTES zufrieden wären, und uns nicht beschwerten, wenn er diesem oder jenem Freunden oder Feinden, von zeitlichen Dingen mehr als uns zuwendet; Denn er ist ja HERR im Hause, Himmel und Erde, Länder, Leute, Güter und Aecker, Häuser, Vieh, Gold, Silber und alles ist sein, wie David zu ihm sagte, als er und sein Volck einen Vorrath zum Tempel-Bau gesammlet, und für ihm dargeleget hatten: Von dir ist diß alles kommen und von deiner Hand haben wir es dir geben, denn wir sind Fremdlinge und Gäste für dir, wie unsere Väter alle: HERR unser GOTT, alle dieser Hauffen, den wir geschicket (und für dir ausgeschüttet) haben, ist von deiner Hand kommen, und ist alles dein. So hat er ja Macht zu thun mit den Seinigen, was er will, denn wem ist er was schuldig? Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder vergolten werde; Wir sind alle Gäste wie David saget, in GOttes Hause, die er umsonst aus lauter Güte erhält; so mag er uns nun bewirthen und bedienen lassen, wie er will, u. wir haben mit Recht nichts darwider zu sprechen. Doch ist er so liebreich und gnädig, daß er uns wissen lässet, er thue hierinnen nichts, als was er zu unserm Besten gut befunden, er gebe mit milder oder karger Hand, so bleibet doch sein Vater-Hertz unverändert, auf daß wir uns hierüber nicht grämen, und mit unzeitigen und unnützen Sorgen uns plagen sollen. Solches alles nun überzeuget uns, daß es ohne Noth sey, daß wir uns der zeitlichen Dinge halber bekümmern, und mit Sorgen uns versorgen wollen: Denn, weil der allweise und allmächtige GOTT unsere Hülffe nicht bedarff in der Regierung, Versorgung und Erhaltung aller Dinge, so wird er ja uns, die wir der geringste Theil der Welt, und

1 Chron. XXX, 14. seq.

Rom. XI, 35.

Sie vielmehr, wir wissen, daß er alles zu unserm Besten thue.

ihm die liebsten sind, ohn unser Einrathen versorgen können?

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr. III.

§. 54. Ich muß aber, mein Christ, noch eine Betrachtung hinzu thun, und in und an dir selbst den Beweiß suchen, der dich von den unnützen Sorgen abhalten kan. Wir haben bißher besehen, wie sich unser GOTT hin und wieder in der Welt an seinen Geschöpffen als einen GOtt herrlich erweiset, und allenthalben gleichsam angeschrieben hat: Sorge nicht! Nun wollen wir kürtzlich erwegen, wie ers auch an mir und dir gethan hat, und noch thut, auch immerhin thun wird, so lange wir leben. Sag es mir denn, du GOtt-liebendes Hertz, wie alt bist du? Du sprichst, etwa 30. 40. 50. Jahr; Nun so bist du vor so viel Jahren in der Welt annoch nicht gewesen, niemand hat von dir gewust, und die Welt ist bestanden und regieret worden ohne dich, und ohne alles dein Sinnen, Dencken und Sorgen; GOTT hat damahls, wie itzt und allezeit, haußgehalten, und alles wohl regieret und geführet, obschon dein Sorgen-volles Hertz noch nicht vorhanden war: Wie er nun damahls deiner Sorg-Säulen nicht benöthiget gewesen, also bedarff er ihrer annoch nicht. Er hat dich aber zu der Zeit, die ihm beliebet, erschaffen, nicht, daß du sein Rathgeber würdest und ihm sorgen hilffest, sondern daß er noch ein Werckzeug seiner Gnade, und Gefaß seiner Barmhertzigkeit haben, und an dir auch seine väterliche Vorsorge, Weißheit, Allmacht, und wunderliche Güte erweisen möchte. Darum hat Er nun an dich gedacht, da niemand in der Welt, auch der Allergelehrteste und Weiseste an dich nicht gedencken konte: Er hat beschlossen, daß er in dem Jahr, in dem Monat, an dem Tage, in der Stunde, den Anfang machen wolte dich zu bilden, und in Mutter-Leibe zu bereiten. Nicht dieses aber allein, sondern Er hatte auch versehen und verordnet deine Leibes-Gestalt, deine Länge, deine Gemüths-Gaben, deinen Unterhalt, deine Lebens-Zeit, deinen Stand, Amt, Glück, Unglück, Leben und Tod: Alle deine Tage waren auf sein Buch geschrieben, da sie noch werden solten, und derselben keiner da war. Er hat dich nicht erschaffen blinderlings, und unbedachtsamer Weise nach der Welt Art, die manchmahl solcher massen etwas fürnimmt und zuplatzet, sondern nach seinem heiligen bedachten Rath, und allein guten Willen.

1. Die Regierung GOttes an dir selber: (1) in vergangenen Zeiten.

GOtt hat ohne dich für alles wohl gesorget, ehe du gewesen, darum bedarff er auch deiner Sorgen jetzo nicht

Du bist nicht gebohren ohne Versehung und reicher Vorsorge GOttes.

Ps. CXXXIX. 16.

§. 55. So ist nun der allweise und gütige GOtt dir mit deiner Sorge weit zuvor kommen, und hat für dich gesorget ehe du ge-

GOTT hat für uns gesorget vor, bey und nach unser Geburt.

gebohren bist: Er hat dich im Mutter-Leibe mit seinen Händen bearbeitet, und dich im Verborgen gebildet, Er hat dir deinen Leib und Seele gegeben, Er hat dich im Mutter-Leibe ernehret, geschützet, erhalten, Er hat dich aus Mutter-Leibe gezogen: Er hat dich stracks beym ersten Eintritt in die Welt mit seiner Güte umfangen, in seinen Gnaden-Schooß aufgenommen: Er hat, weil du in Sünden empfangen und gebohren, durch das Bad der Wiedergebuhrt, die heilige Tauffe, dich gereiniget und geheiliget: Er hat dich in seinen Gnaden-Bund aufgenommen, die Herrlichkeit seiner Kindschafft dir geschencket, dich in die Gemeinschafft JEsu Christi versetzet, mit seinem heiligen Geist versiegelt, mit der Hut und Wache seiner Engel versehen, und, kurtz zu sagen in seine Göttliche Vorsorge, Liebe und Treue eingeschlossen, also, daß, wann du schon von geringen und armen Eltern entsprossen, du dennoch stracks grössern Reichthum, und eine mehrere Herrlichkeit erlanget hast, als des aller grössesten ungläubigen Monarchen in der Welt erstgebohrner Printz, der in seiner höchsten Glückseligkeit unglückselig, in seinem grösten Reichthum arm, und in der ansehnlichsten Herrlichkeit elend zu nennen ist, wann ihn schon lauter Königinnen und Fürstinnen immer im Schooß haben oder auf den Händen tragen, und ich bin versichert, du Gottes-Mensch, daß du mit ihm dißfalls nimmer tauschen würdest. Diese Betrachtung lehret uns, daß unsere Sorgen unnützlich, unnöthig und vergebens seyn, weil das fürnehmste und gröste schon bedacht, beschlossen und ausgemacht ist, ehe wir haben sorgen können: Der nun damahls gesorget, und alles wohlgemacht hat, der wird auch ferner sorgen, und alles wohl machen. Es wäre einem Kinde von sechs oder acht Jahren zu gute zu halten, wann es anheben wolte sich zu betrüben und zu sorgen, in Ansehung, daß sein Vater eine weitläufftige Haushaltung, viel Gesinde, viel Kinder hätte, und sagen: Ach woher werde ich doch endlich meinen Unterhalt haben? Unser sind so viele, woher wird der Vater alles nehmen? da doch ein solch Kind es nicht thut, sondern isset, trincket, spielet, schläfft, und läst den Vater sorgen: Allein wie kan der fromme GOTT mit uns zu frieden seyn, wann wir, ungeachtet der Versicherung und des Unterrichts aus seinem Wort und so mancherley Erfahrung seiner väterlichen Vorsorge, dennoch mit sorgen wollen? Mag er nicht billig zu uns sagen? Laß ab, du albernes Kind, zu sorgen, mache dir nicht vergebliche Unruhe und Mühe! Ich habe soviel tausend in der Welt versorget eh du hinein kommen bist, ich habe auch deinenthalben schon Verordnung gemacht, wie du solt versorget werden, als wie ich vorhin dich ohn dein Sorgen versorget habe, was sorgest du denn?

Hat GOtt so gesorget, so müssen wir ihn weiter allein sorgen lassen.

Gleichniß.

§. 56. Wann du denn merckest, du Christliche Seele, daß dich dein Hertz verleiten und vom gebahnten Wege der Kinder GOttes (welcher ist das Vertrauen auf seine gnädige Regierung und väterliche Vorsorge,) in die Wildniß unter das Gesträuche und die Dorn-Hecken der weltlichen Sorgen führen will, so erwege dieses wohl, daß GOtt für dich gesorget hat, ehe du geworden bist, und daß er seine Güte und Treue so vielfältig dein Lebelang an dir erwiesen hat, und sprich: Wer hat für mich gesorget, da mich meine Mutter unter ihrem Hertzen trug? Wer, da ich an ihren Brüsten lag, und nichts konte, als saugen und schlaffen? Wer hat mich gegängelt und geführet von Kindesbeinen an? Wer begleitet und behütet mich, als ich herum lieff und spielete, als ich aufm Stecken ritte, als ich mit den Puppen oder Docken mich belustigte, und für dieselbe sorgte? Als ich kindliche Gedancken und Anschläge hatte, als ich nicht wuste, was recht oder linck war? u. s. w. Hats nicht mein GOtt und himmlischer Vater gethan? Hat er nicht seine Güte so reichlich an mir erwiesen, daß ichs ihn nimmer gnug dancken kan? Warum wolte ich ihm denn nicht itzo auch, und mein Lebenlang von Hertzen trauen und ihn ferner sorgen lassen? Hat nicht mein Heyland gesaget: Es sey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen? Welches ohne Zweiffel auch von der kindlichen Einfalt, Freudigkeit und Sorglosigkeit zu verstehen ist. Warum wolt ich nicht das Vertrauen, so ich in meinen kindlichen Tagen zu meinen Eltern hatte, nunmehr auf meinen GOtt wenden, und frölich, sicher, sorgloß seyn, in seiner Liebe und Güte, als ich jemahln in meiner Kindheit gewesen bin? u. a. m.

Will dich die Sorge einnehmen, so stelle dir diese Vorsorge GOttes für:

Matth. XVIII. 3.

§. 57. Ich muß hiebey berichten, daß ich öffters mit diesem Nachdencken meinen sorglichen und betrübten Gedancken gesteuret habe; wann ich mercke, daß mein Hertz Lust zu sorgen hat, so geh ich stracks zurück, und überlege die vorige Zeit meines Lebens? Siehe sprech ich bey mir selbst, vor ein viertzig Jahren lieffest du noch herum mit deines gleichen und spielest, du warest schlecht gekleidet, auch von denen, die

Wie und der Autor hier fürgegangen.

es

es dir an Gütern zuvor thaten, gering geachtet; du wareſt zwar von Chriſtlichen ehrlichen Eltern aus einem an ſeinem Ort benahmten Geſchlechte entſproſſen, aber weil du ein armes Wäislein wareſt, was achtete dich die Welt? Wer kehrte ſich an einen ſo armen Jungen? Wer fragte nach dir? und wer bekümmerte ſich um deine Ankunfft? Galt es nicht in der Welt gleich, ob du ein Gelehrter und ein Prediger, oder ob du ein Schuſter oder Schneider würdeſt? Wer gedachte damahls an dich, wie er dich befördern, aufbringen und verſorgen möchte? Wo war damahls alles, was du itzt haſt? Wie biſt du biß hieher kommen? Wer hat dich ſo wunderlich, doch gnädiglich geführet? wer hat dich aus dem Staub erhaben? Wer hat dich zum Amt und Ehren verholffen? Wer hat dich einer ſo heiligen Bedienung gewürdiget? Wer hat dir mehr Gaben, Güter, Bequemlichkeit, Pflege, Auffwartung, Liebe, Treue, Nahmen, Anſehen gegeben, als du werth biſt? Hats nicht GOtt gethan? der wunderbahre, allweiſe, allmächtige, gnädige, liebe GOtt und Vater? Iſt denn der nicht noch der alte GOTT? derſelbe liebe Vater? Seine Barmhertzigkeit hat ja noch kein Ende; ſondern ſie iſt alle Morgen neu, und ſeine Treu iſt groß. Hat denn GOTT aufgehöret zu ſorgen, daß du wieder anfangen muſt? Oder iſt ſeine Hand verkürtzet? Weiß er etwa keinen Rath mehr, daß du dich ihm zum Rathgeber aufdringen wilt? Oder iſt ſein Vermögen erſchöpffet, daß Er dir und den Deinigen nicht mehr helffen kan? Du ſprichſt, mein Hertz: Woher ſoll diß, woher das kommen? Wie will diß, wie will das werden? Wer will die Deinigen verſorgen und aufbringen? du weiſt ja wohl, was dein Beutel vermag? ꝛc. Ich ſage aber hergegen: Von dem reichen GOTT, und aus ſeinem Vorrath ſoll und muß alles kommen, was du itzt bedarffſt, gleichwie auch alles Vorige daher kommen iſt: Es ſoll diß alles was dir itzt Sorge macher, werden, wie das Vorige, es ſoll und muß gehen wie vorhin, nemlich nach dem heiligen Rath und gnädigen Willen deines Gottes, der hat dich verſorget, und mehr an dir gethan, als du haſt wünſchen und dencken dürffen, er wirds auch an den Deinigen thun, wann ſie ihn fürchten, lieben, und vertrauen werden.

Matth. VI, 32. 33.

Sie ſollen ihm folgen.

§. 58. Nun, du Gott-liebende Seele, folge mir hierinn nach, und wirff dein Anliegen auf den HErrn, der hat dich bißher verſorget, auch zu der Zeit, da du ihn nicht kanneſt, ihn auch nicht anrieffeſt: Er wird dich auch ferner verſorgen, zuförderſt weil du ſeinen Nahmen kenneſt und anruffeſt. Wann du zurück ſiehеſt auf den Weg, denn du bißher gewandelt haſt, ſo wirſt du ſo wohl als ich erfahren haben, daß dich dein GOTT bißher wunderlich, doch gnadiglich geführet, und dich ſeine väterliche Vorſorge hat ſpüren laſſen: ſoll Er denn nicht diß zum wenigſten von uns zu Danck haben, daß wir ihn dafür lieben leben und deſto freudiger vertrauen? Damit ich dich aber deſto kräfftiger bewegen möge, muß ich dir etwas nachdenckliches von einem Heyden erzehlen: Franciſcus Lerius, in ſeiner Braſilianiſchen Schifahrts-Beſchreibung berichtet, daß er einmahl mit einem Braſilianiſchen Wilden und Menſchen-Freſſer ſey in ein Geſpräch gerathen, der ihn gefraget: Warum doch die Chriſten das Braſilien-Holtz ſo häuffig bey ihnen holeten? ob ſie in ihrem Lande kein Holtz hätten auf dem Heerd zum brennen? Er antwortete: Es wächſt bey uns genug, aber nicht von ſolcher Art als das currige iſt, welches die Unſrigen nicht zum brennen, wie du vermeyneſt, ſondern zum färben gebrauchen. Der Wilde fuhr fort: Seyd ihr denn dazu einer ſo groſſen Menge Holtzes benöthiget? Freylich antwortet Lerius, dann weil bey uns ein Kauffmann mehr Scharlach oder rothes Tuch, mehr Meſſerlein, Scheeren und Spiegel, (ſolche Dinge nannte er mit Fleiß, weil ſie bey denen Braſilianern hochgeachtet werden,) beſitzt, als jemahln anhero zu euch gebracht worden, ſo kan ein ſolcher wohlhabender Mann alles Braſilien-Holtz, ſo in einem Schiffe vorhanden, allein kauffen und verthun. Der Wilde fragte weiter: Ob denn ein ſolcher reicher Handelsmann auch ſterben müſte? In alle wege, ſprach Lerius, er ſtirbt, wie alle andere Menſchen. Wer erbet denn, ſaget der Braſilianer, ſeine Güter? Lerius antwortet, ſeine Kinder, oder da er keine hat, ſeine Brüder, Schweſtern und Anverwandten. Hierauf brach der Barbar heraus: Nun kan ich leicht ermeſſen, daß ihr Leute groſſe Thoren ſeyn müſſet: denn was iſt nöthig, daß ihr ſo groſſe Mühe, Ungemach und Gefahr über euch nehmet, und ſo weit übers Meer zu uns anhero ſchiffet, damit ihr euren Kindern und Freunden Güter erwerbet? Iſt die Erde, welche uns bißher ernehret hat, nicht genug, auch ſie zu ernehren? Wir haben zwar auch unſere Kinder und Anverwandten, welche wir inniglich lieben, weil wir aber das Vertrauen haben, es werde das Land, ſo uns erhalten, auch ihnen ihre Nothdurfft geben, ſind wir im

Seelenſchatz. IV. Th. 6. Pr.

Ein Wilder in Braſilien zum Exempel vorgeſtellet Franciſc. Schaubühne 1. Theil. p. 1408.

übri-

übrigen unbekümmert, und wohl zufrieden. Höret! ihr Christen! und nehmet zu Hertzen, was ein ungläubiger und barbarischer Mensch für ein Vertrauen zu der Erden hat, weil er aus der Erfahrung weiß, daß sie jährlich so viel Früchte trägt, als er und seine Landes-Leute benöthiget sind. Schämen wir uns denn nicht, daß wir ein so schlechtes Vertrauen zu unserm GOtt haben? Solten wir nicht vielmehr mit Freudigkeit sagen: Ist der GOtt, der uns bißher ernähret und versorget hat, nicht genug auch unsere Kinder und Nachkömmlinge zu versorgen und zu ernehren? Werden nicht solche Leute am jüngsten Tage aufstehen, und uns mit unserm Unglauben, Mißtrauen, Sorgen und Geitz verdammen? Ich da ich dieses zuerst lase, und indem ichs jetzt schreibe, schäme mich, und es ist mir hertzlich leid, daß ich manchmahl nicht so vergnügt in meinem GOtt, als dieser Wilde in seiner Erden gewesen, und ich hoffe, alle Christliche Seelen, die dieses lesen, werden mit mir eines Sinnes seyn.

Gleiches Ex. an einem Christlichen Bürger.

§. 59. Ehe ich aber diese Betrachtung verlasse, muß ich noch einige Erzehlung, die sich hieher schicket, hinanfügen. Es ist in dieser Stadt eine tägliche Sache, weil das Brunnen-Wasser zum kochen, brauen und backen nicht tauglich, daß man aus dem Elb-Strohm die Nothdurfft holet; Als nun ein verständiger und gottseliger Mann wuste, daß einer seiner vertrauten Freunde, wegen Abgang seiner Nahrung hoch bekummert war, besucht er ihn, stellete sich traurig, und sagte mit angenommenen bestürsten Gebärden: Ich weiß nicht, was wir endlich anfangen, und wo her wir Wasser zum Brauen und anderer Nothdurfft nehmen werden? Wie so? versetzte der Betrübte, habt ihr denn Sorge fürs Wasser? Freylich, sprach der erste, denn ich sehe, daß mans nicht allein mit Eimern aus dem Strohm heraus trägt, sondern auch mit grossen Kästen, daran vier starcke Pferde zuziehen, herauffführet, wo will endlich alles Wasser herkommen? Der andere lächelte, und antwortete: Ich weiß nicht, was ich dencken soll, daß ihr so seltsame Gedancken habt; die Elbe hat bißhero Wassers genug gehabt, nicht allein vor unsere Stadt, sondern vor so viel andere Städte, Flecken und Dörffer, da sie vorbey fleust, sie wird auch ferner genug haben. Wohl, sagte der erste, ich gebe euch Recht, ich bekenne, daß ich mir unnöthige Sorge gemacht, allein womit wollet ihr erweisen, daß eure Sorgen besser sind, als meine? Ihr sorget, wie ihr euch und die Eurigen ferner ehrlich ernehren und durchbringen möget, und weil ihr einigen Abgang eurer Nahrung vermercket, meynet, ihr, ihr habt Ursach, euch deßhalber zubekümmern und zu betrüben. Wer hat euch aber biß hieher so viel Jahre, ja wer hat eure Eltern und Groß-Eltern ernehret und versorget? Hats nicht GOtt gethan? Kan ers auch nicht ferner thun? Oder ist seine Segens-Quelle und Strohm vertrocknet? Oder wird sie in kurtzen vertrocknen? Seht doch, wie ungereimt und unnöthig unsere Sorgen sind? Es ist müglich, das der Elb-Strohm vertrockne, nicht aber, daß GOttes Segen und väterliche Versorge für die Seinigen aufhöre; Ich dancke euch, sprach der Bekümmerte, für diese gute Erinnerung, ich bekenne, daß ich meinen lieben GOtt unrecht thue, wann ich mit meinen Sorgen mich versorgen will, ich will mich befleißigen, daß ich mich der unnützen Sorgen entschlagen möge, GOtt helffe meiner Schwachheit!

(1) Zu gegenwärtigen Zeiten.

§. 60. Wir haben bißher erwogen, was GOTT in vergangener Zeit, und ohnlängst an uns gethan hat, seine Gute, Liebe und unverrückte Treue daraus zu erkennen; Laßt uns nun unsern gegenwärtigen Zustand betrachten, und versuchen, ob wir auch daraus einige gute Erinnerungen, zum Trost, und zur Beruhigung unserer Seelen schöpffen können. Wie stehets denn itzo um dich, mein Christ, und in was Zustand finde ich dich? Ach, sprichst du in einem gar schlechten Zustand! ich habe meine liebe Noth, und weiß nicht für Kummer, Angst und [illegible] wo ich mich hinwenden [illegible] u. s. f. o. Mein! ists denn diß alles, [illegible] Zustand zu sagen? [illegible] Du wirst antworten: was soll ich [illegible] und klagen? Es hilfft mir doch nicht. Nun, du gottesfürchtige Seele, so laß mich denn mit dir reden, und meine Gedancken von deinem gegenwärtigen Zustand entdecken: Ich weiß wohl, daß dirs schlecht in der Welt ergehet, daß ein jedweder Tag seine eigene Plage hat, daß deine Straffe (deine Noth und Trübsal) alle Morgen da ist, daß du mit Armuth und Elend täglich ringen must, u. a. m. Ich weiß aber auch dieses, daß es dir so gehet nach der ewigen Versehung, nach der allweisen Verordnung, nach dem heiligen Rath und Willen GOttes. Ich hoffe nicht, daß du dich selbst durch wissentliche Sünden in dein Elend gestürtzet, oder daß du, wenn ja etwas versehen wäre, nicht solltest mit hertzlicher Busse dich zu GOtt gewendet, und ihn im Nahmen JEsu um Erlassung aller deiner Sünden-Schuld demüthigst

Ergebe dich wie es müssen [illegible] verstehen.

§. 60. Von der Sonnen.

thigst angeflehet haben. Dessen aber bin ich gewiß, daß, gleich wie die Sonne und der Mond, am heutigen Tage an dem Ort des Himmels, in der Höhe oder Tieffe in dem Licht, in dem vollen oder halben Schein stehen, da sie nach GOttes anfänglicher Verordnung stehen müssen, also du auch, du gottseliges Hertz, in dem Zustand, er sey glücklich oder unglücklich, er sey nach deinem Wunsch oder wider denselben, bist, in welchen dich für itzt der allweise, allmächtige, und gütige GOtt haben will. Die Bäume haben ihre Zeit, da sie mit vollem Laube, in lieblicher Blüte, in ihrer besten Pracht, voller Früchte erfunden werden, sie haben auch die, da der kalte Herbst-Wind, und die andringende Winter-Kälte sie aller Zierde beraubet, da sie kahl und bloß stehen, als wann sie verdorret wären; Es geschicht aber dieses nach der Ordnung, welche GOtt in der Natur gemacht, und dadurch Winter und Sommer unterschieden hat. So ists nun auch mit den Kindern GOttes, es kan seyn, daß sie mit Hieb grünen und blühen, daß die Leuchte GOttes für ihrem Haupt gantz helle scheinet, es kan aber auch kommen, daß sie mit ihm klagen müssen: Mich hat ergriffen die elende Zeit! und daß sie mit lauter Finsterniß umgeben sind: Beydes geschicht nach GOttes heiligen Rath und Willen, und sie können versichert seyn, daß ihnen nichts begenget und daß keine Veränderung ihres Zustandes vorgehet, ohne seine Versehung und Zulassung, wie solches schon vorhin ausführlich erwiesen ist.

Gehts aber nach GOttes Willen, so gehts besser, als giengs nach unsern Willen.

§. 61. Nun ist aber dieses, sonder Zweifel, der beste Zustand eines Menschen, welchen GOtt für ihn nach seiner ewigen Weißheit und Güte verordnet hat, und es ist unmüglich, daß der Mensch in der Versehung des höchst-weisen und allgütigen GOttes etwas verbessern solte. Wann uns GOtt beym Eintritt in die Welt hätte die Wahl gelassen, ob wir unsern Lebens-Lauff selbst einrichten, und was zur Erlangung des endlichen und höhsten Zwecks der ewigen Seligket dienlich, ausersehen und belieben, oder ob wirs in seine Hand stellen, und ihm alles zu seiner freyen väterlichen Regierung überlassen wolten? so würde uns ja keinesweges angestanden seyn, das erste, sondern vielmehr das letzte zu erwehlen, oder wir arme, alberne und elende Menschen, müsten unsere Weißheit und uns selbst mehr trauen als unserm GOtt, der die ewige Weißheit, Liebe und Güte ist. Weil nun GOTT für uns gewehlet, und unsern gantzen Lebens-Lauff nach seinem Rath eingerichtet, und den itzigen Zustand, darinnen wir uns befinden, verordnet hat, warum wolten wir damit nicht zufrieden seyn? Wollen wirs anders haben als er? Wissen wir besser was uns heilsam ist, und sich zu unserm besten schicket, als er? Was gedencken wir doch? wer sind wir? wer ist er? was ist unser Rath? was ist sein Rath? was ist die Lampe in einer Bauer-Hütten gegen die Sonne? was ist ein Johannis- oder Feuer-Würmlein mit seinem Schein gegen des Himmels Glantz? Darum soll billig ein Christliches Hertz darnach trachten, daß es in allem mit dem heiligen Willen GOttes zufrieden sey, und es durchaus nicht anders und besser begehre, als es sein himmlischer lieber Vater verordnet hat. Seelenschatz IV. Th. 6. Pr.

Ex. Davids.

Als David von seinem Sohn Absalom vertrieben, und in der Flucht begriffen war, sprach er mit einem gelassenen Hertzen; **Meine Seele ist democh (mitten in dieser Unruhe) stille zu GOTT, der mir hilfft, (der mich bewahret, schützet und erhält,) daß mich kein Fall stürtzen wird, wie groß er ist, (laß mich) denn fallen, will er sagen, ich weiß daß ich nicht falle ohne meines GOttes Willen, und daß ich aus seiner Güte, Liebe und Gnade nicht fallen kan, ich stehe oder gehe auf der Erden, wo ich will; wenns müglich wäre, daß ich aufwarts fallen könte, so könt ich nirgends hin, als gegen Himmel fallen, also, es gehe mir, wie es kan, man stosse mich, daß ich fallen soll, ich werde nirgend hinfallen, als in den Schooß, in die Arme, in die Gnade meines GOttes.)** Und abermahl: **Werde ich Gnade finden für dem HERRN, so wird er mich wiederholen, (und mir alles, was ich verlohren, wiedergegeben,) spricht er aber also: Ich habe Lust zu dir, Siehe, hie bin ich! Er machs mit mir, wie es ihm wohlgefället! Er giebt sein Hertz, als einen Wachs-Klumpen in GOttes Hand, daß er daraus bilde und mache, was ihm beliebet; er erkennet, daß er ein Zahl-Pfennig sey, welchen GOtt bißher hatte hoch hinan geleget, nunmehr aber, dem Ansehen nach, tieff herunter legen wolte, er ist in allem wohl zufrieden, er liegt wo er wolle, so vergnüget ihn, daß ihn GOttes Hand dahin geleget.** Pl. XLI, 2. 3.

2. Sam. XV, 25. 26.

Deswegen zufrieden mit dem

§. 26. So spricht der heilige Apostel: **Ich habe gelernet, bey welchen (in welchen Zustand) ich bin, mir genügen lassen, ich kan hoch und niedrig, satt und hungrig seyn, übrig haben und Mangel leiden.** Man hörte einen alten armen Mann, der ehemahls grosses Vermögens gewesen, und durch Kriegs-Last und an-

Ex. Pauli. Phil. IV, 11. Eines alten Armen.

andere Unglücks-Fälle um dasselbe kommen war, und durch GOttes Gnade und Geist gelernet hatte, mit GOttes heiligem Willen zufrieden seyn, sagen, als ihn jemand beklagte, und sein Mitleiden bezeugte: Mein Freund, trauet mir, daß, wenn ich in einem Augenblick mich aus diesem Stand, darein ihr mich verfallen sehet, setzen könte, wider den Willen meines GOttes, ich solches nicht thun wolte; ich habe Güter gehabt nach GOttes Willen, ich habe sie verlohren nach GOttes Willen, ich bin in diesem letzten noch mehr vergnügt, als im vorigen, zumahln ich weiß, daß ich in diesem Stande meinem armseligen und gecreutzigten JEsu ähnlicher bin, als im vorigen. Zuvor waren meines Hertzens Gedancken offt weit zerstreuet, und ich hatte offt grosse Mühe, wann ich mit GOtt wegen meiner Seeligkeit zu handeln, daß ich sie zusammen brachte und vereinigte, itzt findet sich alles besser, u. s. w. Dergleichen Exempel stünden mehr beyzubringen;

III. Th. 14. Pr. p. 1407. §. 25. f. Ich beziehe mich aber billig auff die, welche schon anderswo in diesem Werck angeführet sind. Diesen heiligen und GOtt-ergebnen Seelen müssen wir billig nacheifern, und immer darnach trachten, daß uns unser Zustand, er sey wie er wolle, in GOtt und seinem heiligen Willen wohlgefalle, und daß wir uns nicht zu verbessern begehren. Zwar stehet einem Christen frey, daß er in Kummer und Aengsten, in Armuth und Trübsal sich zu GOtt wende, und ihn um Rath, Trost und Hülffe anflehe, wie unser liebster Erlöser selbst thate, in seiner schweren Anfechtung und blutigen Todes-Kampff; er mag auch wohl allerley vergönnte und zulängliche Mittel, die er nur haben kan, ergreiffen und gebrauchen; ob er sich seines Anliegens entlästigen könne; jedoch allezeit mit Ausbedingung des heiligen Willens GOttes, welcher der Mittel-Punct ist, darinn alle unsere Gedancken, all unser Rath, alles unser Gebet, alles Seufftzen und Verlangen muß zusammen lauffen, es ist auch umsonst, daß wir ausser ihm Ruhe für unsere Seele suchen. Der Vogel hat seine Vergnügung in freyer Lufft, der Fisch im Wasser, die Pflantze in der Erde, das Kind in der Mutter Schooß, und die Christliche Seele in dem Willen ihres lieben himmlischen Vaters, diß ist ihr höchstes, endliches und einiges Bitten, und ihr Wunsch im Leben, Leiden und Sterben: **Dein Wille geschehe, mein Vater!** Sehr wohl sagt der liebe Luther: Wo sich unser Hertz nicht versencket in GOttes Willen und Wohlgefallen, so wirds seine Bitterkeit, (sein bitteres Anliegen) nimmer versüssen! Es bleibt voll Bitterkeit, es sey denn, daß es mit dem süssen Willen GOttes erfüllet werde. Dieses fasse nun wohl zu Hertzen, du betrübte Seele, und vergnüge dich in deinem GOtt, laß dir an seiner Genade genügen, und diesen deinen Zustand dir wohlgefallen, weil er deinem GOtt gefällt. Wann eine Braut merket, daß ihr Liebster mehr Gefallen hat an schwartzer Tracht, als an bohen und hellen Farben, so wird sie, wo sie ihn hertzlich liebet, diese gern fahren lassen, und jene erwehlen; Wenn wir denn mercken, daß es GOtt gefällt, uns lieber in einem schlechten als prächtigen Zustand zu sehen, warum wollen wir es anders wünschen? Zumahln da wir wissen, daß GOttes Wille immerdar gut ist, und unmöglich etwas anders, als was uns heilsam und selig ist, mit sich führen kan.

Gleichniß

GOttes Wille muß voraus gesetzt bleiben, wenn wir beten um Hülffe. Matth. XXVI. 39. sq. Luc. XXII, 41. f.

Gottes Wille ist eine Vergnügung unser Seelen.

Zeugniß Luth. Tom. Jenens. Lat. in Eccles. T. 9. p. 171. b.

§. 63. Es ist aber hiernechst auch dieses wohl zu beobachten, daß ein Kind GOttes, wann es um seinen Zustand befragt wird, die Antwort billig nicht allein auff das Aeusserliche und Weltliche, sondern auch fürnehmlich auff das Innerliche, Geistliche und Himmlische richten solle. Ein Christ hat und ist ja mehr, als das leibliche Auge und die Vernunfft sehen und begreiffen kan, er lebt nicht allein in der Welt, und ist denen Abwechslungen, Begebenheiten und Zufällen der Welt unterworffen, sondern er lebet auch im Himmel, im Reich der Gnaden, in der Liebe GOttes, in der Gemeinschafft JEsu Christi, in dem Trost des Heil. Geistes. Er ist zwar ein Mensch, jedoch auch mehr als ein Mensch, nehmlich ein Kind GOttes, ein Glied Christi, ein Tempel des Heil. Geistes, eine Freude der Engel, ein Schrecken der Teuffel, ein Uberwinder der Welt, ein Erbe des Himmels. Wann er nun gefraget wird: Wie gehts, wie stehts um euch? Soll er billig mit dem Apostel antworten: **Wir sind als die Unbekannten, und doch bekannt, als die Sterbenden, und siehe, wir leben; Als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit frölich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts haben, und doch alles haben;** Und mit jenem gottseligen, doch äusserst armen Mann, als er von seinem Seelen-Hirten, der seine Noth wuste, gefraget ward: Wie es ihm itzt gienge? der antwortet; Wir haben das Leben und volles Gnügen. Daß manche Christen wider die Gebühr den Sorgen nachhängen, kömt fürnehmlich daher, daß sie nur auf das Aeu-

Haben nicht nöthig zu wissen, was uns künfftig begegnen wird. Christen sollen nur auf gegenwärtige Zeit gedencken.

Exempel Pauli 2. Cor. VI. 9.

Eines Armen

Joh. X. 10.

Aeusserliche sehen, und ihren Zustand im Geist und Glauben nicht erwegen: Sie betrachten nur, was sie in und für der Welt, und nicht, was sie in Christo und für GOtt sind: Sie beherzigen nur das Gegenwärtige, und nicht das Zukünfftige, sie bedencken ihren Zustand nach dem Fleisch schlecht hin, und nicht in Gegenhaltung des nach dem Geist. Sehet, was die Gegenhaltung bey den Welt-Kindern thut! Wenn einer, der etliche tausend im Vermögen hat, ein Thaler oder zehen verlieret, so achtet ers nicht, denn er siehet stracks zurücke auff das, was er noch übrig hat. Wenn ein Sohn, der einen reichen Vater, und von demselben ein stattliches Erbtheil zu erwarten, auf der Reise etwa unter die Räuber geräth, so betrübet er sich nicht allzusehr, weil er ein grössers wieder haben kan, als ihm genommen worden, u.s.w. So wissen die Kinder dieser Welt das Ihrige zu schätzen, und sich dessen, die Sorge zu vertreiben, zu bedienen; Warum thun es doch die Kinder GOttes auch nicht? Warum halten sie nicht den Verlust des Zeitlichen dem Gewinn des Ewigen entgegen? Sie solten billich, wann ihnen im Zeitlichen was abgehet, mit Freuden singen:

Gleichniß.

Warum solt ich mich denn grämen,
Hab ich doch
Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
GOttes Sohn
Beygelegt im Glauben?

Warum solte uns äusserliche Trübsal bekümmern, da sie uns nicht kan scheiden von der Gnade GOttes.

§. 64. Wenn eine Trübsal, ein Schade, ein Verlust, eine Verachtung, Beschimpfung in der Welt wäre, welche uns aus dem Stande der Gnaden setzen, von der Liebe Gottes, von der Gemeinschafft Christi JEsu und seines Heil. Geistes scheiden, und uns unsers Rechts zum Himmel berauben könte, hätten wir Ursach, uns hoch darüber zu betrüben, und wir müsten nicht auffhören zu weinen, zu sorgen, zu dencken, zu lauffen, zu rennen, zu bitten, zu flehen, biß selbige abgethan und verbessert wären; Nun aber ist nichts in der Welt, das solches thun kan, der Teufel mit aller seiner List und Grausamkeit, die Welt mit aller ihrer Macht und Boßheit vermag es nicht, es kan uns weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch eine andere Creatur scheiden von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn, nach den klaren Wor-

Rom. VIII, 33. 39.

ten des theuer werthen Apostels; warum wollen wir uns denn viel grämen? warum wollen wir unser Hertz mit Sorgen abmatten, um der zeitlichen und vergänglichen Dinge willen, weil uns das Unvergängliche und ewige Leben bleibet? Siehe, mein Christ, mitten in deiner Trübsal und Widerwärtigkeit, mitten in deiner Armuth und Noth, mitten in deiner Schmach und Schande, die dir unverschuldeter Weise widerfähret, bist du doch und bleibest ein Kind GOttes, ein Eigenthum des HErrn JEsu, ein Erbe des Himmels; Die Gnade GOttes waltet über dich, sein väterliches Auge ist auf dich gerichtet, sein Vater-Hertz gegen dir bleibt ungeändert, er gedencket ohne Unterlaß an dich, er sorget für dich, er kan und will dich nicht verlassen noch versäumen, er ist bey dir in der Noth, er will dich heraus reissen, er will dich schützen, versorgen, ernehren und erhalten, du bist werth und herrlich für seinen Augen, was wilt du dich denn viel grämen? was wilt du viel dencken und sorgen? Thue doch deinem GOtt und himmlischen Vater die Ehre, und verlaß dich mit gantzem Hertzen auff seine Versorge, Güte und Treue, und laß es der Welt und dem Teuffel zum Verdruß auch in äusserlicher Freudigkeit spühren! Rühme dich deines GOttes und seiner Liebe und Versorge! Rühme dich deiner Kindschafft, der Gemeinschafft mit Christo, und der Hoffnung des ewigen Lebens! Es muß ja auch in diesem Stück ein Unterscheid seyn unter den Kindern GOttes und dieser Welt; Lasset die Ungläubigen und Gottlosen zappeln, zweifseln, sorgen und zagen, wir sind Kinder der Heiligen, und hoffen auff den lebendigen GOtt; Laß hergehen, was da will, wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode erretten kan! Was der Apostel saget, als er die Christen, wegen des Absterbens der Ihrigen, trösten will, sie sollen nicht traurig seyn, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben, (eines andern und bessern Lebens,) das muß auch hie gelten; Wir, die wir GOttes Kinder sind, müssen ja nicht trauren und sorgen, wie die Gottlosen, die keine Zuversicht zu GOtt haben, sondern unsern Glauben Ihm zu Ehren und dem Satan zur Schande freudig offenbahren.

Seelenschatz IV. Th. 6. Pr.

Ps. LXIII, 4.

Vielmehr müssen wir dabey GOtt trauen, und uns seiner Gnade rühmen

nicht die Frommen, sondern die Gottlosen, haben Ursache zu zagen, weil sie keinen gnädigen GOtt haben.

1. Thess IV, 13

§. 65. Vermeynest du aber, du Christliches Hertz, daß du Ursach habest an der Liebe und Güte deines GOttes zu zweifseln, weil es dir vorjetzt nicht nach Wunsch ergehet, so kanst du leicht ermessen, daß dieses ein Eingeben des Satans ist, der dich

Meyne auch nicht, Gott sey dir ungnädig, weil du unglücklich. Solche Meynung ist vom Teuffel.

Streitet wider die Schrifft.

gern des göttlichen Trosts berauben wolte: Denn es ist klar wider so viel Sprüche und Exempel der Heil. Schrifft, welche lehren und bezeugen, daß, je grösser Noth, je näher GOtt.

wider die Mutter-Liebe Gottes.

Wo hat man je gehöret, daß eine Mutter ihr kleines Kind hätte geliebet, und in ihrem Schooß gehalten und ergetzet, weil es gesund, hätte es aber gehasset, verstossen und vergessen, wann es kranck ist? O nein! des Kindes Ubelstand bewähret, erreget und vermehret die mütterliche Liebe, er ist wie das Wasser, so der Schmidt ins Feuer sprenget, darinn er sein Eisen glüend machet, dadurch dessen Krafft und Hitze vergrössert wird. Und wer hat je gehöret und erfahren, daß der liebreiche GOtt hätte die Seinigen in ihren Nöthen und Widerwärtigkeit verlassen? Hat nicht seine Güte und Treue dem Jacob, als er muste flüchtig werden, vor dem Grimm seines Brudern, dem Joseph, als er ein Sclave und Gefangener ward in Egypten und im Gefängniß, dem David in seinem Elend und in der Wüsten, dem Jeremia in der Schlamm-Gruben, denen drey Männern in dem Feuer-Ofen, dem Daniel unter den Löwen, dem Paulo in so viel Gefahrlichkeiten, Verfolgung und Trübsal allenthalben gefolget? Hat er sie nicht geleitet, gestärcket, erhalten und ausgeführet? Ist er aber nicht noch der alte, liebreiche, gnädige, getreue GOtt und Vater? Kan und will er nicht auch das an mir und dir thun, mein Christ, was er andern gethan hat? Oder sehen, empfinden und erfahren wir nicht täglich, mitten in unser Trübsal seine Güte, seine Krafft, seine Treue? Erquicket er uns nicht mit seinem Trost? Stärcket er uns nicht durch seine Krafft? Hilfft er nicht einen betrübten Tag nach dem andern hinbringen, eine Nacht nach der andern überstehen? Mag denn diß alles nichts bey uns helffen? Wollen wir doch ihm nicht von Hertzen trauen, und alle unsere Sorge auff ihn werffen? Fürwahr, du GOtt-liebendes Hertz, wann du dich recht besinnest, wirst du dich aller deiner Sorgen schämen und deinem Hertzen darum feind werden, daß es sein Zappeln, Zagen und Zweiffeln nicht lassen will; Du wirst sagen: O du verblendetes Hertz, was soll dein GOtt an dir mehr thun, als er gethan hat? Er hat dich nicht allein seiner Vorsorge in seinem Wort versichert, sondern auch dieselbe so offt sehen und erfahren lassen, und dennoch kan er kein recht kindliches, freudiges, lauteres Vertrauen zu ihm in dich bringen! Mich verwundert, daß er noch mit dir Gedult haben kan; doch er ist GOtt, und nicht ein Mensch. Nun, begreiffe dich doch endlich, und gieb

wider die Ex. H. Schrifft.

wider GOttes Güte gegen uns.

wider die Erfahrung.

Solche veste Güte GOttes in Trübsal muß uns trösten.

Hos. XI, 9

deinem Vater die Ehre, daß du alle deine Sorge in seinen Schooß werffest, und in seiner Liebe und Gnade geruhig und zufrieden seyst?

§. 66. Lasset uns denn endlich auch das Zukünfftige betrachten, wir werden befinden, daß auch wir deßfalls mit Sorgen uns zu qvälen nicht Ursach haben. Der Königliche Prophet David hat öffters, und in einem Psalm sechs und zwantzig mahl wiederholet: Seine (unsers GOttes) Güte währet ewiglich! Solches, weil er aus Antrieb des Heil. Geistes geschrieben, ist nicht ohngefehr geschehen, sondern daß allen Gläubigen, biß an den jüngsten Tag, diese Worte zum gottseligen und trostlichen Nachdencken möchten anbefohlen werden, und daß sie lernen möchten, daß GOttes Güte von Anfang der Welt gewähret hat, noch währet, und in Ewigkeit währen wird: Sie wöhret so lange die Welt stehet, und in Ewigkeit, sie währet über die ersten und über die letzten, über die Alten und Jungen, über die Vorfahren und Nachkömmlinge, sie währet vom Anfang unsers Lebens biß ans Ende, sie währet nicht einen Tag, sondern alle Tage, sie ist alle Morgen neu, sie wird nicht müde oder verdrossen. Wie die Sonne, ob gleich sie nun etliche tausend Jahr an einander in ihrem schnellen Lauff verharret, und die Welt erleuchtet, nicht müde worden ist, sondern noch itzo sich freuet wie ein Held zu lauffen ihren Weg, wie auch ihrem Licht und Schein durch so langer Jahre Gebrauch nichts abgangen ist; Also ists mit der Güte GOttes, es ist noch itzt seine Lust, daß er soll Gutes thun, und die Seinigen mit seiner Hand, Hülffe, Trost erquicken. Es haben zwar schon so viel tausend Menschen seine Güte genossen, es ist ihr aber nichts abgangen, diese Qvelle ist immer voll, dieses Licht bleibt immerdar in vollem Glantz. Dieses nimm zu Hertzen, du Christliche Seele, und lerne von Hertzen sagen: GOttes Güte währet ewiglich! dieser GOtt ist unser GOtt immer und ewiglich! Was traurest du denn, mein Hertz, was sorgest du, warum ängstest du dich, so doch GOttes Güte noch täglich währet? Wann ich wüste, daß eine Zeit würde kommen, da GOtt würde auffhören GOtt zu seyn, zu regieren, zu sorgen, und die Seinigen zu schützen und zu erhalten, so wolte ich mich dagegen auff viel Sorgen schicken: So lange aber mein GOtt und Vater lebet, und für mich sorget, sehe ich nicht, was mein Sorgen nützen soll? Wo diese Sonne scheinet, da darff man kein Licht an-

(3) in zukünfftigen Zeiten.

Gottes Güte währet ewiglich. Bewehs.

Ps. CIV, 1. CVII, 1. CXVII, 2. CXVIII, 1. f. CXXXVI. p. tot.

Gleichnüß von der Sonn.

Ps. XIX, 6.

Jer. XXXII, 41.

Dieses muß unser Sorgen hemmen.

Ps. LVIII, 6.

LII, 3

anzünden, und wo GOtt verheissen hat, selbst alles zu tragen, zu schaffen und zu erhalten, da darff man keine Sorg-Säulen setzen.

§. 67. Die Heil. Schrifft nechst der täglichen Erfahrung lehret deutlich, daß der allwissende und allweise GOtt den Seinigen und ihrer Sorge allezeit zuvor kömmt. Er siehet das Creutz, das Anliegen, die Noth, welche sie einmahl in Sorge und Kummer setzen wird, lange vorher, ehe sie daran gedencken, und es vermuthen können, und hat so fort den Trost, die Hülffe, den Ausschlag verordnet. Die himmlische Weißheit spricht an einem Ort: **Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich.** Uber diese Worte hat der fromme Bernhardus, * und nach ihm ein anderer feiner Lehrer, artige Gedancken: Niemand, sprechen sie, kan so früh auffstehen, daß er ihr (der himmlischen Weißheit) zuvor komme; Wachest du, o Mensch, sie wachet auch: stehe auff in der Nacht, eile, so bald du erwachest, so sehr du kanst, so wirst du sie doch schon finden, und nicht zuvor kommen. Es wäre ungereimt, wenn du dir etwas mehr oder eher zuschreiben wolltest, als ihr, denn sie liebet doch eher und mehr. Welches denn Worten des heiligen Johannis gemäß ist da er sagt: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.** Dieses nun zu unserm Trost etwas deutlicher zu machen wollen wir anführen, was der heilige Evangelist Marcus meldet von dreyen gottseligen Frauen, Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome, welche ihnen fürgenommen hatten, den verblichenen Leib des HErrn JEsu im Grabe zu salben, **und sie eileten zum Grabe sehr frühe, da die Sonne auffgieng, und sie sprachen unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür? und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war.** Hie ist dreyerley zu mercken, erstlich, daß diese Weiberlein zwar sehr früh auffgewesen, und der Sonnen Auffgang, als aus dem Bericht der andern Evangelisten abzunehmen, mit ihrem Ausgange zuvor kommen, jedoch war der HErr JEsus früher auff gewesen, als sie, massen der Engel, den sie im Grabe funden, saget: **Ihr suchet JEsum, den Gecreutzigten,** er ist aufferstanden, und ist nicht hie; da sie auch wieder nach der Stadt eilen, den Jüngern diese Zeitung kund zu machen, begegnet ihnen der HErr, und redet freundlich mit ihnen. Hernach ist auch dieses zu beobachten, daß die lieben Seelen grosse Sorge hatten wegen des schweren Steins, damit sie das Grab des HErrn verwahret wusten, wie sie denselben heben wolten? Und siehe, der HErr war abermahl ihren Sorgen zuvor kommen, denn sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein schon abgewältzet war. So muß ich denn drittens auch dieses anzeigen, daß die guten Weiber das fürnehmste und schwerste, das zu besorgen war, vergessen, oder nicht gewust, nehmlich daß das Grab auff der Hohenpriester Angeben, mit einer Wache versehen war; da hätten sie mögen sagen: Wie werden wir uns zum Grabe dürffen nahen? Wie werden wir arme Kinder die geharnischte Kerl können abtreiben? u.a.m. Aber siehe, der HErr hatte auch in dem, was sie nicht wusten, Rath geschafft, massen er die Hüter durch seinen Engel erschreckt und verjaget.

Seelenschatz. IV. Th. 6. Pr.

Matt. XXIIX, 4. 11.

§. 68. Diese Geschicht ist gar tröstlich und schicklich, das zu erklären, was wir droben gesetzet, daß nehmlich der HErr allen unsern Sorgen zuvor komme, und daß wir nie so früh auffwachen können, daß wir ihn nicht wachend finden, und nie so früh auffstehen ihn zu suchen, daß er uns nicht begegnen solte. O wie manches mahl sind wir, wie diese Weiber, früh auff, wenn wir für Sorgen und Kummer nicht schlaffen können! da heists denn: Wer wältzet mir diesen schweren Stein hinweg, der itzt mein Hertz drücket, wie werde ich meines schweren Anliegens loß? Wie werd ichs doch machen? was soll ich doch anfangen? Und ob wir zwar manchmahl viel sehen und wissen, das uns Sorge machen kan, so sehen und wissen wir doch nicht alles; der Satan hat uns manchmahl mit einer höllischen Wache, und mit vielen Netzen umstellet, die wir nicht sehen, es wirtet manchmahl ein Unglück auff uns, davon wir nichts wissen, wir haben offt so viel mit einem Anliegen zu thun, daß wir an das andere nicht gedencken; GOtt aber siehet sowohl das eine als das andere, und er hat schon dafür gesorget und Mittel verordnet, dadurch dem einen so wohl als dem andern geholffen wird. Wir stehen offt früh auff, daß wir unsern GOtt gleichsam aufwecken wollen, und siehe, er begegnet uns schon! Wir sorgen manchmahl um den Stein, der schon abgewältzet und gehoben ist: Wir halten offt den HErrn JEsum für todt, und

Aus dieser Geschicht wird erklärt, wie Gott uns mit seiner Güte zuvor komme.

Gott kommt unsern Sorgen zuvor.

Spruch. Sprüchw. VIII, 17

Er. der drey zum Grabe gehenden Weiber

Marc. XVI, 2 Matt. XXVIII. Joh. XX, 1 Matt. XXVIII, 8. 9.

Denen ist Christus in drey Stücken zuvorkommen.

* Bernhard. Serm. 69. in Cant. Vigilas tu, vigilat & ille: consurge in nocte in principio vigiliarum tuarum, accelera qvantumvis, etiam ipsas anticipare vigilias, invenies eum, non prævenies. Temere in tali negotio vel prius aliquid tribuis tibi, vel plus, & magis amat, & ante. Gvevarr. Epist. P. II. fol. 119.

und kommen, daß wir uns bey seinem Grabe satt weinen mögen, und siehe, er bezeiget sich lebendig, und läst uns seine Herrlichkeit sehen. Wir können dieses mit einigen Exempeln erklären: Als Abraham Befehl hatte von GOtt, daß er seinen einigen und liebsten Sohn, auf dem Berge Morija zum Brand-Opffer machen solte, da hatte er biß in den dritten Tag zu reisen, ehe er an den bestimmten Ort anlangete, ob er nun indessen mit sorglichen Gedancken, mit seiner Vernunfft und eignem Hertzen gekämpfet, oder nicht, ist leicht zu erachten; es war aber sein Trost: **Der HErr wirds versehen! Und der HERR hatte es schon versehen:** Es war durch dessen Schickung schon ein Widder mit seinen Hörnern in der Dornen-Hecke hängen blieben, welchen Abraham an statt seines Sohnes opffern solte. So giengs auch dem lieben Jacob, er hatte Sorge in der schweren Theurung, die das Land drückte, wie er sich und sein Volckreiches Hauß erhalten und durchbringen möchte, und hieß deßhalben seine Söhne in Egypten reisen, Geträide zu kauffen, er konte aber nicht dencken, daß GOtt den Joseph vorher dahin gesandt hatte, sie zu versorgen. Hieher gehöret die Geschicht der wunderbahren Speisung des Volcks in der Wüsten, da der HErr sich Anfangs stellet, als wüste er keinen Rath, und redet, wie sorgende Menschen zu reden pflegen: **Wo kauffen wir Brodt, daß diese essen?** Der Evangelist aber setzet hinzu: **Das sagt er nur Philippum zu versuchen, denn er wuste wohl, was er thun wolte.**

Ex. Abrahams 1. Buch Mos. XXII. 2. sqq.

Jacobs. 2. Buch Mos. XLII. 1. sq XVI. 5.

Des gespeiseten Volcks in der Wüsten.

Joh. VI, 5. 6

§. 69. Solche Dinge erwege wohl, du betrübte Seele, und sprich: **Wie groß ist deine Güte, O GOtt! die du verborgen hast denen, die dich fürchten!** GOttes Güte ist manchmahl auch eine Zeitlang für unsern Augen verborgen, daher kömmts denn, daß wir beginnen zu trauren, und zu sorgen, da wir doch nur arbeiten, beten und hoffen solten; zu seiner Zeit aber offenbahret sie sich so herrlich, daß wir unsere Freude daran sehen, und unserer Sorgen, damit wir uns vergeblich geschleppet, uns schämen. O wie manchen schweren Stein hat mir mein HErr JEsus mein Lebenlang von Hertzen gewältzet! Wie offt hat er meinen Weg aufgeräumet, und mir mitten durch die Feinde Bahn gemacht, daß ich habe mein von ihm bestimmtes Ziel erreichen können! ohn allen Zweiffel hat er dir, mein Christ, dergleichen gethan. Dencke zurück, wo ist diß Anliegen, wo jenes? Wo ist die Sorge von dem Jahr, wegen der oder dieser Sache? Wo ist diese oder jene Noth? Sie ist weg, sie ist überstanden, überwunden, verschwunden, der Stein ist abgewältzet, wir sind durchkommen; **Biß hieher hat uns der HErr geholffen,** er wird ferner helffen, er will er kan, er muß uns nicht verlassen noch versäumen, er hat gesorget, er sorget noch, und wird ferner sorgen. Es fällt mir hiebey eine Sorge zu, mein Christ: Weil wir kein theurer Kleinod haben, als unsere Seele, wo wir doch, wenn wir die Welt verlassen sollen, damit bleiben, und wem wir sie zu sichern Händen anvertrauen wollen? Ohne Zweiffel wirst du sagen: Wem anders, als dem, der sie so hoch geliebet, und so theuer erlöset hat? Ich will sie meinem HErrn JEsu anvertrauen, und sprechen: **In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, HErr, du getreuer GOtt!** Wohl, mein Bruder, du hast recht geantwortet, ich weiß auch kein treueres Hertz und bessere Hand; allein, wenn wir denn ein solch Kleinod ihm im Tode anvertrauen, und uns gantz in seine Gnade und Güte ergeben wollen, warum wollen wir nicht das geringe und schlechte, was zum Unterhalt dieses zeitlichen Lebens dienet, freudig und ohne Sorge seiner Hand überlassen? Der müste alber seyn, der einem seiner Freunde ein Kind und ein Kleinod, das viel tausend werth, anvertrauete, und wolte doch Bedencken tragen, einen kupffern Pfennig, oder ein altes Kleid, seiner Verwahrung anzubefehlen. Der GOtt, der meine Seele geliebet, erwehlet, erlöset, geheiliget, und wider des Teuffels Macht und List bißher erhalten hat, und ferner erhalten wird, der wird auch für meinen Leib sorgen, und es mir an keinem Guten mangeln lassen. Ihm sey Lob, Preiß und Danck in Ewigkeit. Amen!

Erinnere dich solcher Güte, so an dir geschehen. Ps. XXXI, 10.

Und dencke, GOtt werde ferner helffen.

Wir wollen Gott unsre Seele im Tode vertrauen warum nicht im Leben unsere Leibe und unsere Ehrentung?

Ps. XXXI, 6.

Im

Seelen-Schatz. IV. Th. 7. Pr.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die VII. Predigt,

Darinnen einige der schwersten und fürnehmsten Sorgen betrachtet, und mit Trost gelindert werden.

Ps. XCIV, 19.

Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergölzten meine Seele.

Eingang.

§. 1.

Trostet, tröstet mein Volck, spricht euer Gott, redet mit Jerusalem freundlich! In diesen merckwürdigen Worten des Propheten Esaiä müssen wir acht haben zuerst auff das betrübte und bedrängte Volck GOttes, welches er will mit Trost erqvicket haben. Es ist aus allen Umständen dieses Orts offenbar, daß, ob zwar der Prophet möchte einiges Absehen haben auff das Jüdische Volck, welches durch Einäscherung und Zustörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, und die Babylonische Gefängniß in groß Elend wurde gesetzt, und kräfftigen Trostes höchstbenöthiget war, er doch zuförderst auff das Christliche Häuflein im Neuen Testam. gesehen, welches wider die Sünde, Tod und Hölle durchs Evangelium JEsu Christi, und folgends wider alle Verfolgung, Trübsal und Elend, dadurch es bewähret ist, durch die Apostel und gottselige Nachfolger solt künfftig getröstet werden; Alse, daß wir billig durch das Volck GOttes, welches er will getröstet wissen, verstehen alle gläubige und gottselige Seelen in der werthen Christenheit, von deren Anfang biß ans Ende, wie sie nacheinander in dieser betrübten Welt gefolget, und ferner folgen werden, biß an den jüngsten Tag, da sie der HErr aus allem Ubel erlösen und ihnen zu seinem himmlischen Reich aushelffen wird.

Einrang aus Es. VI, 1.

1. Wie die Gläubigen getröstet werden. Solche sind nicht so wohl die Juden als die Christen neues Testaments.

1. Tim. IV. 18

§. 2. So nun jemahls das Volck GOttes sehr betrübet, bedränget und beängstet gewesen, so ist es traun in diesen letzten schweren Zeiten, da alles mit Trübsal, Angst und Noth erfüllet ist, daß manchmal die Frömmsten nicht wissen, wo aus oder ein. Der Geist GOttes selbst sagt von den letzten Zeiten, daß sie greulich und schwer werden seyn; und unser Heyland siehet ohne Zweiffel nicht nur auff die Zeit, die vor dem Untergang der Stadt Jerusalem, sondern auch die vor dem Ende der Welt hergehen wird, wenn er spricht: Es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nie gewesen ist, von Anfang der Welt bißher, und als auch nicht werden wird. Die Ursach, warum die Trübsal und die Noth der Frommen in den letzten Zeiten so groß und sonderlich seyn wird, ist leicht zu wissen. Der Teuffel, durch die letzte herrliche Offenbahrung des Evangelii und des Reichs GOttes erbittert, hat einen grossen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat; Derhalben wendet er alle seine Macht und List an, daß er alles allenthalben in Unordnung, Verwirrung, Zerrüttung, und folgends in Elend, Angst und Noth setzen möge. Zu dem Ende hat er aus dem Brunn des Abgrunds einen dicken Rauch lassen auffgehen, der sich fast über die gantze Christenheit ausgebreitet, und vieler Menschen Augen und Hertzen verfinstert und verblendet hat. Ich rede von der verfluchten Atheisterey und dem Unglauben, der sich in diesen letzten Tagen so geschwind und gewaltig ausgebreitet hat, daß ein Christlich Hertz blutige Thränen darüber vergiessen möchte. Durch diesen Gifft und teuflischen Greuel wird das Erkänntniß, und folgends alle Furcht und Liebe Gottes in menschlichen Hertzen ausgerottet, der Verstand wird verfinstert, der Wille verkehrt, die Erb-Sünde als eine böse Wurtzel, kriegt Lufft, und beginnt in

Beweiß aus H. Schrifft. 2. Tim. III, 3.

Matt. XXIV, 21

Die Ursache dieser Drangsalen ist der Teuffel. Offenb. XII, 12

Und zwar durch Atheisterey u. Unglauben. IX, 2.

Die Bößheit, die dadurch gewürcket wird.

In diesen letzten Zeiten ist die Drangsal am gröstten.

in

in mancherley unseligen Früchten auszubrechen, der Satan bekömmt völlige Herrschafft über das Hertz, und braucht es, als seine Werckstatt, zu allerley gottlosen Erfindungen, Gedancken, Anschlägen, Worten und Wercken. Und weil solche Leute zu GOtt sprechen: **Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen, so läst sie GOtt in ihres Hertzens Dünckel, daß sie wandeln nach ihrem (und des Teuffels) Rath: Er giebt sie hin in einen verkehrten Sinn, und ihres Hertzens Gelüste, in aller Unreinigkeit, Ungerechtigkeit und Boßheit;** Da verlischet denn nicht allein die Christliche, brüderliche, sondern auch fast alle menschliche natürliche Liebe, und werden aus Menschen fast lauter greuliche Bestien, brüllende Löwen, reissende Wölffe, listige Füchse, stinckende Böcke, unflätige Säue und dergleichen; Ja ein gottloser Mensch, bey dem besagter Unglaube Uberhand hat, mag mit Recht ein sichtbarer Teuffel genannt werden, nach dem Exempel unsers Erlösers, der seinen Verräther einen Teuffel nennet.

Joh. XXI, 14.

Ps. LXXXI, 13.

Rom. I, 4.

Joh. VI, 70.

Daher entstehet auch Krieg und Krieges-Geschrey.

§. 3. Weil nun dieser höllische Nebel an vielen Herrn-Höfen eingeschlichen, und viel Häupter und Hertzen erfüllet hat, so siehet man davon, leider! die Früchte und Wirckung täglich für Augen. Der erschreckliche und unselige Krieg, der von einigen mit solcher unerhörten Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Boßheit angefangen, und bißher geführet ist, darum so viel tausend Christen ins äusserste Elend gesetzet sind, was ist er anders, als eine Frucht der Atheisterey? Der geistreiche Tauler schreibt schon zu seiner Zeit, vor mehr als 300. Jahren: „Die Fürsten selten zwar „die Allerbesten und Gerechtesten seyn, „aber sie sind GOtt erbarms! die Ungerechtesten und Aergsten, und sind rechte „Roß und Pferde, darauf die Teuffel reiten, daß sie die auserwehlten Menschen „GOttes peinigen und martern. Und dazu „machen sie allen Unfried und Unglück in „aller Welt. — Diß alles siehet man täglich an ihrer grossen Hoffart und Unkeuschheit, und in ungerechtem Gewalt, und in „mancherley Boßheit, die sie stifften und treiben heimlich und öffentlich.„ Was meynet ihr, wann er itzt solte aufstehen, solte sehen und hören das ungerechte Kriegen, die grausamen Blutstürtzungen, das Sengen, Brennen, Rauben, die Verwüstungen, welche einige angerichtet haben, nebst ihrer erschrecklichen Ungerechtigkeit und Unreinnigkeit, was würde er nun sagen und schreiben?

Zeugniß. Tauler. conc. sup. Epist. 21. post Trinit. p. 29. Edit. Hamb. ab anno 1621.

§. 4. Eben diesen Ursprung hat die Ungerechtigkeit, die Uppigkeit, der Stoltz, die Pracht, der Geitz, und das wollüstige sichere Leben vieler Grossen und Gewaltigen, welche in grosser Herrn Diensten sich befinden, und ihnen kein Gewissen mehr machen über irgend einer Sachen, wenn sie nur Geld und Vortheil bringet; Von diesen lernen es viel geringere Bediente, und andere, welchen entweder das Regiment und gemeine Wesen anbefohlen ist, oder die sonst andern es an Herkommen, Vermögen und Ansehen zuvor thun. Die meisten haben das güldene Kalb zum Götzen aufgestellet, und da das Gewichte an gemeinen Uhren von Steinen, Bley oder Eisen ist, so ist das ihrige von Gold und Silber, welches alles bey ihnen treibet, und im Schwang und Gang erhält. Weil nun der gröste Theil reich seyn will, es koste auch was es wolle, so wird kein Betrug, keine Ungerechtigkeit, keine Bevortheilung des Nechsten mehr geachtet, und würde jener Gewissen-lose Jurist viel Gleich gesinnte finden, die mit ihm sagen würden, daß in Sachen, die Geld brächten, man ihm kein Gewissen machen müsse. Diß alles kan nun nichts als Betrug und Bedrängung der frommen, einfältigen und niedrigen Hertzen mit sich führen, die werden allenthalben benauet, gepresset und betrogen, darüber sie in Armuth und Elend verfallen, und ihren Bissen Thränen-Brodt mit Seufftzen essen müssen.

Daher kommt Geitz und andere Laster.

§. 5. Weil denn endlich auch das gottlose Wesen, die grosse Unwissenheit und der Unglaube, viele gemeine Häuser, in Städten, Flecken und Dörffern erfüllet hat, so siehet man täglich, daß die Ungerechtigkeit mehr und mehr überhand nimmt, und die Liebe in den Hertzen erkaltet. Bey den meisten Eltern ist kein rechtschaffenes Erkenntniß, und keine Furcht GOttes, des Tauff-Bundes ist vergessen, das wahre Christenthum ist unbekannt, man ist mit dem äusserlichen Schein völlig vergnüget, man ist sehr verliebt in den Mammon, daß man an den armseligen Christum nicht viel gedencken kan, es wäre denn, daß man aus Noth in der letzten Stunde es thun müste; man ist so sehr vertiefft in die Eitelkeit, daß die Ewigkeit nicht Platz findet, man hat auch die unzweifliche Meynung, daß allerley wissentliche, unbereuete, und beharrliche Sünden mit dem Glauben und Christenthum wohl bestehen, u. s. w. Hierum wird nun die Jugend versäumet, und von ihren unchristlichen gottlosen Eltern übel gezogen und angeführet, sie ist gottlos, leichtsinnig, frech, stoltz, unbändig, unverschämt,

Daher kommen gottlose Eltern und von denen wider gottlose Kinder.

schämt, sie kan oft besser fluchen als beten, sie lernet zeitig prangen, prassen, Muthwillen treiben, und ihren sündlichen Lüsten nachhängen; wie man aber seinen Sinn brechen, sich selbst verläugnen, sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, für der Sünde als für einer Schlange, oder vor einem Feuer fliehen, und von der Welt sich unbefleckt behalten soll, davon weiß sie nichts; und wolte ich wetten, daß mancher junger Mensch von solchen Dingen niemahls in seines Vaters Haus das geringste gehöret oder gesehen hat. Daher kömmts denn nun, weil die Kinder in der Schulen, und sonst oft zusammen kommen, daß auch frommen und gottseligen Eltern die Ihrigen, an welche sie doch viel Fleiß gewendet, vielmahls verführet werden, und ihnen groß Hertzeleid machen; daher kriegt manches keusches und gottseliges Hertz einen ungezogenen, wilden, versoffenen, unkeuschen Ehe-Gatten; daher kommen so viel böser zanckfüchtiger Nachbarn, so viel ungehorsames, untreues und gottloses Gesinde; daher kommen so viel ungerechter, eigennütziger, betrüglicher Leute, so viel Gewissens-loser Advocaten, mit ihren ungerechten, langwierigen, Hertznagenden Rechts-Händeln und Processen, so viel Gewinn-süchtiger, geitziger Handels-Leute, so viel Betrüger, so viel gottloser Soldaten, u. d. m.

Solche Kinder seyn wieder Gott und Gottseligkeit.

§. 6. Weil nun die noch wenig übrige fromme Seelen, mitten unter solchem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte leben, wandeln und handeln müssen, so kan es nicht anders seyn, sie müssen in vielerley Sorgen, Bekümmerniß, Hertzeleid und Traurigkeit verfallen, sie können unter solchen Dornen und Disteln nicht ungeritzt und unverletzet bleiben. Man stößt sie allenthalben, daß sie fallen sollen, man zwacket, man beleidiget, man betrübet, man verläumdet, schmähet und schändet sie, jederman will ihnen in die Wolle, und an ihnen zum Ritter werden, sie seufzen unter der allgemeinen und sonderbahren Laß, sie ringen oft mit Armuth, Hunger und Kummer, und singen manchmahl mit kläglicher Stimme:

Unter solcher Gottlosigkeit sind die Frommen als verraten und verkauft. Psal. II, 13.

Ich habe hie wenig guter Tag,
Mein täglich Brod ist Müh und Klag;
Wenn mein GOtt will, so will ich mit
Hinfahren im Fried,
Sterben ist mein Gewinn, und schadt mir nicht.

Sie hängen das Haupt, wie eine welcke Blume, sie gehen den gantzen Tag traurig, sie sorgen, sie seufzen, sie ängsten sich, sie winden ihre Hände, sie plagen sich mit vielen Gedancken, sie haben in der lieben Nacht keine Ruhe, sie müssen manchmahl mit ihrem Erlöser sagen: Die Schmach (die Boßheit der Welt, das mancherley Unglück,) bricht mir mein Hertz, und kräncket mich; ich warte, obs jemand jammerte, aber da ist niemand, und auf Tröster, und ich finde keine, und sie, (die Welt-Kinder, an statt daß sie Mitleiden haben und mich trösten solten, vermehren mein Leid, und) geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trincken in meinem grossen Durst.

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Psal. LXIX, 22. 23.

§. 7. Auf dieses sein betrübtes und bedrängtes Volck siehet nun der mitleidige und barmhertzige GOtt, und spricht: Tröstet, tröstet mein Volck, redet mit Jerusalem freundlich! (redet den betrübten Hertzen freundlich zu, redet mit den Elenden und Trostlosen, daß es ihnen zu Hertzen gehe, redet, wie es ihre beängstigte Seele verlanget und benöthiget ist.) Die Verdoppelung des Worts, tröstet, bedeutet nach Art der Ebräischen Sprache einen grossen Ernst und Eifer des liebreichen GOttes, welcher seiner Lieben und Freunde Bedrängniß siehet, die Angst ihres Hertzens weiß, und ihre Noth an seinem Hertzen empfindet. Er verhänget zwar, und verordnet ihre Trübsal, aus erheblichen Ursachen, zu ihrem Besten, er will aber nicht, daß sie über ihr Vermögen sollen versuchet und beschweret, und ohne Trost gelassen werden; Er redet und ruffet wie ein getreuen Ehe-Mann, der seine hoch-geliebte Eh-Genoßin in einer schweren Kranckheit siehet in eine Ohnmacht sincken; Ach helffet, helffet! Tröstet, tröstet! es ist hohe Zeit, wer trösten kan, der tröste! wer mir einen Dienst thun will, der nehme sich der Elenden und Bedrängten an; Als wie er anderswo saget: Stärcket die müden Hände, und erquicket die strauchlende Knie, saget den verzagten Hertzen: Seyd getrost! fürchtet euch nicht! Siehe, euer GOtt der kommt zur Rache, GOtt, der da vergilt, kommt und wird euch helffen. Sehet, meine Liebsten, die Art und Natur unsers GOttes, er heißt wohl ein Vater der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Trostes, nicht allein, weil er eine unerschöpfte Qvelle des Trostes ist, sondern auch, weil ers über sein Hertz nicht bringen kan, daß eine betrübte Seele ohne Trost solte gelassen werden. Wenn Hagar in der Wüsten nebst ihren Sohn Trost-loß herum walket, so kan ers nicht leiden, daß sie ungetröstet bleibe, oder verschmachte, er sendet einen Engel, der ihr einen Wasser-Brunnen,

Solche will nun GOtt getröstet wissen.

Und zwar will ers mit Ernst und Eifer, nach dem Text.

Gleichniß.

Gleichlautende Sprüche. Es. XXXV, 3. 4.

2. Cor. I, 3.

Exempel. 1. Buch Mos. XXI, 15. f.

daraus sie sich und ihren Sohn laben kan,
Esa. IV, 8. XXVII, 10. zeigen muß; Als David in seiner Flucht keine Freunde oder Freude hatte, bezeuget er doch, daß der HErr sein Hertz erfreuet, und sich seiner angenommen habe; Als Maria Magdalena bey dem Grabe des HErrn bitterlich weinet, sagen so wohl die Engel, als
Joh. XX, 13. 15 v. 19. f. der HErr selbst: **Weib, was weinest du? Wen suchest du?** Da die Jünger des HErrn, wegen seiner Creutzigung, heftig erschrocken und betrübet waren, kömmt er selbst in der Nacht, zeiget ihnen seine Wunden, wünschet ihnen Friede, und tröstet sie.
Geschicht aus Oſiand. Hiſtor Eccleſ. Cent. VII. lib. I. c. 27 pag. 74. Die Kirchen-Geschichte berichten, daß des Käysers Heraclii Kriegs-Heer, als es an einem heissen Sommer-Tage mit den Persern schlagen muste, vom Himmel durch eine feuchte und kühle Luft, als mit einem lieblichen Thau, sey erqvicket worden. Hat der gütige GOtt das gethan an einem mit leiblichen Feinden kämpffenden Kriegs-Heer, wie vielmehr wird er Trost schaffen seinen Gläubigen, die wider geistliche und leibliche Feinde, und mit allerley Noth und Elend täglich zu streiten haben? Mercket denn diß, ihr GOtt-liebende und betrübte Seelen! Ihr müßt ja Creutz und Widerwärtigkeit haben, ihr sollet aber ohne Trost nicht gelassen werden: GOtt siehet und weiß eure Noth, und würde, wenn er keine Prediger und andere Christen mehr hätte, eher einen Engel senden, oder selbst kommen, und euch Trost zusprechen, als daß er euch solte verlassen oder versäumen. Es lehrets auch die Erfahrung, daß dieses Wort unsers GOttes: **Tröstet, tröstet mein Volck,** so kräftig ist, daß sich immer Trost für seine Auserwählten finden muß, er komme denn auch her, wo er wolle.

II. Welche trösten sollen.

§. 8. Wir haben denn endlich bey diesen Worten auch zu erörtern die Personen, an welche der Befehl ergehet, daß sie GOttes Volck trösten sollen. Die Umstände geben es, daß es alle angehet, welche sich in solchem Zustande befinden, daß sie andere, so es bedürffen, trösten können. Wer GOttes Wort gefasset, dessen Kraft empfunden, und in seinen Aengsten und Nöthen getröstet ist, wer die Freudigkeit des Geistes, und eine ruhige Stunde hat, der muß so viel und gut er kan, andere wieder trösten, mit dem Trost, dadurch er von GOtt getröstet ist. (a) Alle dazu tüchtige Christen. Und weil denn die Lehrer und Prediger über alle andere für die Gemeine sorgen und wachen müssen, so ist auch dieser Befehl zuförderst auf sie gerichtet. (b) Absonderlich Prediger. 2. Cor. I, 4. Ein rechtschaffener Lehrer muß nach Art des Ertz-Hirten und Bischoffs unser Seelen, ein mitleidiges, weiches, liebreiches Hertz haben, das der anvertrauten Schäflein Noth empfindet, er muß auf die elende, betrübte, bedrängte, und angefochtenen Seelen sonderlich Acht haben, eifrigst für sie beten, sich ihrer nach äusserstem Vermögen annehmen, und sie mit göttlichen Trost reichlich erqvicken. Die Redens-Art unsers GOttes, der da spricht: **Tröstet, tröstet mein Volck, redet Jerusalem ans Hertz,** erfordert, daß ein Lehrer nicht obenhin und kaltsinnig, sondern **nach allen Kräfften,** aus mitleidigem Hertzen, nachdrücklich trösten soll, er muß, wie in allen seinen Amts-Pflichten, also auch im Trösten nicht schläffrig, nachläßig und kaltsinnig, sondern embsig und eifrig seyn, daß eine betrübte Seele mercken könne, daß es von Hertzen gehet: Denn was von Hertzen gehet, das gehet zu Hertzen. Es muß auch auf **mancherley Trost** bedacht seyn, weil die Trübsal und Noth mannigfaltig ist, er muß nicht nur einen Trost haben, sondern mehr, daß er einem jedweden, nach seinem Anliegen, und seiner Nothdurft, was ihm tröstlich ist, aus GOttes Wort fürlegen kan. Er muß seyn wie **ein Apothecker,** der mancherley Blumen, Kräuter, Würtzeln, Mineralien, und andere Artzney-Mittel sammlet, und bey Handen hat, auf daß alle Krancken Rath und Labsal bey ihm finden. Er muß auch **nicht einmahl nur,** sondern öfters trösten: Oft ist die Trübsal und Angst ihres Hertzens so groß, daß der Trost nicht bald haften will, es gehet oft denen gottseligen Seelen, wie den Kindern Israel in Egypten, welche, ob ihnen wohl Moses
2. Buch Mos. VI, 9. auf GOttes Geheiß zuredete, ihn dennoch **nicht höreten für Seufzen und Angst, und für harter Arbeit.** Hierum muß ein Prediger nicht müde werden, sondern die von Hitze fast verwelckte Blumen im Garten GOttes öfters begiessen, biß er siehet, daß sie sich erholet und aufgerichtet haben. Diesem Befehl nun meines GOttes wolte ich, der Geringste unter seinen Dienern, auch gerne nachleben; Ich will mich glücklich schätzen, wenn ich in diesen schweren und hochbetrübten Zeiten die Gnade von ihm haben mag, daß ich einige betrübte Sorgen-volle Seelen mit dieser meiner Arbeit aufrichten und trösten mag. Zu dem Ende, wie ich in nächster Predigt **von der Sorgen der gläubigen Seelen insgemein** gehandelt, und wider dieselbe aus GOttes Wort, nach dem Vermögen, das er verliehen, Trost gesammlet und fürgeleget habe, also will ich vor dißmahl eine der schwersten und fürnehmsten beleuchten, und was

ich

zu der frommen Seelen Trost und Erquickung dienet, nach Möglichkeit beybringen. Der Vater der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Trostes, gebe reichen Trost allen elenden und betrübten Hertzen, die auf seine Güte hoffen, um seines hochheiligen glorwürdigsten Nahmens Ehre willen. Amen! Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Abhandlung.

§. 9.

Arme, die Trauerstehend reden und Antwort. Ich halte dafür, ich werde in der Beleuchtung der fürnehmsten und schwersten Sorgen der gläubigen Seelen nicht besser verfahren können, als wenn ich die Betrübten selbst redend einführe, daß sie ihr Anliegen mit kläglichen Worten entdecken, und die Ursach ihrer Traurigkeit fürlegen, ich aber ihnen nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, aus heiliger Schrifft zu antworten, und ihren Kummer zu benehmen mich befleißige. Vortrag dieser Predigt: Trostreden die betrübten Seelen der Armen. Wir wollen den Anfang machen von dem Anliegen, welches wohl das gemeinste ist, und in diesen schweren Zeiten manch frommes Hertz hart drücket und mitnimmt. Es saget denn eine gottselige Seele: Ach leider! Ich bin arm und elend! Ich bin arm gebohren, meine Eltern haben mich kümmerlich erzogen, ich bin mit Thränen-Brod von Kindes-Beinen an gespeiset, und muß es noch täglich essen, ich weiß von keiner Freude, von keinem Glück in der Welt, ich kan es mit aller meiner Arbeit nirgends hinbringen, ich kan mit Wahrheit sagen, und singe es offt mit Thränen: Ich habe hie wenig guter Tag, mein täglich Brodt ist Müh und Klag; Mit Weinen bin ich zur Welt gebohren, mit Weinen bin ich erzogen worden, mit Weinen fahr ich wieder dahin, darum ist der Tod mein bester Gewinn, u. a. m. Sorge der frommen Hertzen die arm gebohren worden.

§. 10. Ich will nicht läugnen, daß solche Armuth eine nicht geringe Last, und kein schlechtes Creutz sey, sie heist wol **Armuth**, weil sie den Menschen am Muth arm machet, und ihn in steter Traurigkeit, und in immerwährenden Sorgen erhält, sie ist wie ein schwerer Stein, daran ein Gefangener angefesselt ist. Ein armer Mensch ist wie eine kriechende Pflantze, die keinen Pfal oder Stützen findet, daran sie sich hängen oder darum sie sich winden kan; Denn wer arm ist, der ist auch bey der Welt veracht und verlassen, und muß sichs nicht befremden lassen, daß auch seine nechsten Freunde und Verwandte ihn nicht kennen wollen. Denen Reichen ist ihr Gut als eine Sonne in der Welt, bey deren Licht sie hoch angesehen sind, und frölich und sicher wandern, als ein Reisender bey Tage: Die Armen aber sind einem Wandersmann gleich, welchen die finstere Nacht und ein Ungewitter überfallen hat, der weder Steg noch Weg weiß, und in vielen Ungemach, Furcht und Schrecken aushalten muß. Diß Leben ist eine Wanderschafft, wer nun den Beutel voll hat, der hat gut reisen, und ist allenthalben angenehm, er findet Bequemlichkeit, Freude, Freunde, Aufwärter, Pfleger aller Orten; Wer aber arm ist, der muß sich schicken und drücken, wo er hinkommt, er ist verlassen und trostloß, und muß sich kümmerlich behelffen. Armuth ist eine schwere Bürde.

§. 11. Die heilige Schrifft hat den Armen benahmet vom Begehren und Verlangen, weil seine Dürfftigkeit und Noth machet, daß er immer seuffzen, und nach Hülffe und Rath sich sehnen muß: Er ist gleich einem dürren Lande, das von Hitze aufgerissen ist, und mit offenem Munde gleichsam den Himel und Regen anschreyet, wie ein welckes Blümlein, das mit niederhängenden Blättern um Befeuchtung gleichsam bittet, es fehlet ihm immer, das bekümmerte Hertz muß sich nach Trost täglich sehnen; Wie auch vom Bestossen, zertreten und niederdrücken, weil ein Armer ist wie ein zustossen Rohr, und zerbrochen Gefäß, das niemand achtet, wie ein zerrissener Zaun, darüber jederman steigen will. Das Gut des Reichen, spricht der weise König, ist (ihm) eine feste Stadt, (darauf er trotzet und trauet,) aber die Armen macht die Armuth blöde. Die Armen sind, wie zu Kriegs-Zeiten die Leute auf dem platten Lande, die aller Partheyen Raub seyn, deren Wohnung verwüstet und verstöret wird. Ein Armer redet mit Flehen, (wenn er von einem Reichen etwas haben will, muß er sehr gute Worte geben, und offt mit vielen heissen Thränen eine schlechte kaltsinnige Gabe erhalten; wenn er schon Recht hat, darff er sichs doch nicht annehmen, sondern muß alles mit Bitten und Flehen erlangen,) ein Reicher aber antwortet stoltz (giebt selten ein gut Wort, sonderlich den Armen, sondern trotzet und verläst sich auf sein Gut.) Gut macht viel Freude, aber der Arme wird von seinen Freunden verlassen; Welchem Syrach beystimmet, sagend: Wenn der Reiche

Beweiß aus H. Schrifft. אביון quasi desiderans, ab אבה concupivit, voluit. רכה דך attrivit, conquassavit. עני ab עני afflixit humiliavit &c. Sprichw. X, 15. c. XVIII, 23. XIX, 4. Syr. XIII, 24. 28. 29.

fallen will, so helffen ihm seine Freunde auf, wenn der Arme fällt, stossen ihn auch seine Freunde (vollend) zu Boden; Wenn der Reiche redet, so schweiget jedermann, und sein Wort hebt man in den Himmel, wenn aber der Arme redet, so spricht man: Wer ist der? Und so er fehlet, so muß er herhalten. Dieses alles möchte noch zu ertragen seyn, wenn nicht manchmahl die gottselige Armen auf die Gedancken geriethen, als wären sie auch im Himmel verachtet. Denn es scheinet übermaß hart und unfreundlich zu seyn, daß die, welche von Hertzen begehren seinen Nahmen zu fürchten, von GOtt am schlechtesten in der Welt gehalten werden, und daß sie bey aller ihrer Frömmigkeit, auf dem Wege dieses mühseligen Lebens kaum nothwendiges Zehr-Geld, ja kaum das liebe Brod haben sollen? Ist GOtt mein Vater, spricht oft eine in Armuth betrübte Seele, warum versorget er mich nicht besser? warum muß ich Noth leiden? warum muß ich sorgen und mich ängsten in meinem Hertzen täglich? u. s. w.

Das schwerste der Armen ist, daß sie meynen, GOtt achte ihrer nicht.

§. 12. Wie dem allen, so ist, GOtt sey Lob, in seinem Wort reicher Trost für die Elenden und Armen zu finden, GOtt stösse denselben in ihr bekümmertes Hertz, er lasse die betrübte Seelen von seinem Freuden-Wein trincken, daß sie ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken! Bedencke erstlich, du GOtt-liebende, und GOtt liebe Seele, daß du nicht von ungefehr in Armuth und Kummer gebohren, erzogen und erwachsen bist, und biß auf diese Stunde darinn leben und bleiben mußt, sondern nach GOttes heiligen Rath und Willen: Der HErr machet arm und machet reich, er erniedriget und erhöhet; Reiche und Arme müssen unter einander seyn, der HErr hat sie alle gemacht, (er hat sie nicht allein erschaffen, und ihnen, dem einen so wohl als dem andern, das Leben gegeben, sondern auch den einen mit Uberfluß und Reichthum versehen, den andern aber mit Mangel und Armuth belästiget.) Er ist ein HErr, der Maaß und Macht hat zu thun mit dem Seinigen, was er will, er theilet aus in geistlichen und leiblichen Dingen, wie er will: Er hat alles mit Maaß, Zahl und Gewichte verordnet, und einem jedweden sein bescheiden Theil abgewogen, zugemessen und zugezehlet: Hiewider kan nun mit Fug und Recht kein Mensch reden, wer er auch ist. Denn GOtt ist niemand etwas schuldig, unsere Eltern haben kein Capital bey ihm auf Rente, (Zinse,) gethan, daß wir zu fordern hätten; So wird sich auch niemand seiner Thaten und Verdienste zu rühmen haben, für welche er ihm eine Vergeltung schuldig wäre; Der Zahl-Pfennig, welchen des Rechenmeisters Hand auf die unterste Linie geleget, hat sich wider ihn nicht zu beschweren, so wenig als der, so die höheste erhalten, sich wider ihn zu rühmen, denn sie sind Zahl-Pfennige und nichts mehr. Und was wolten doch Menschen viel wider GOtt sagen, und ihn meistern, da sie nur Menschen, Asche, Erde und nichts sind! Wer hat je gehöret, daß sich der Weinstock über die Natur beklagt hätte, daß sie ihn so unansehnlich und schwach, und nicht so groß und starck, wie die Aepffel- und Birn-Bäume gemacht? Oder die Rose, daß sie unter den Dornen muß wachsen? Warum solte sich denn der Mensch über GOtt beschweren, daß er ihn von armen Eltern lassen gebohren, und kümmerlich erzogen werden, und daß er ihn immer hin unter die Dornen der Trübsal verstecket? So müssen nun alle Menschen, sie wollen oder wollen nicht, mit GOttes Fügniß oder Verordnung zufrieden seyn, und wenn sie schon es ihnen sauer lassen werden, und zum Reichthum eilen, so hindern sie sich nur selber damit, gleich wie ein Fuhrmann, der auf einem rauhen und tiefen Wege gar zu geschwinde fort eilet, oft ein Rad zubricht, oder den Wagen umwirft, und also ihm selbst hinderlich ist, daß er in die Herberge nicht gelanget, die er zeitlich zu erreichen gedacht. Es ruffet ihnen David zu: Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden giebt ers schlaffend.

(1)

(1) Ursache.

Um Nichts zu sorgen, ist ein Gebot GOttes. Sir. XI, 11.

Gleichniß.

Psal. CXXVII, 2.

§. 13. Die gottseligen Seelen aber müssen nicht allein, sondern sie wollen auch mit der Verordnung ihres GOttes gerne zufrieden seyn, zumahlen sie wissen, daß er nicht allein ihr HErr, sondern auch ihr Vater ist. Sie betrachten nicht nur seine unbeschrenckte Macht, sondern auch seinen gnädigen Willen, sie sehen nicht allein auf seine Hand, und was oder wie viel er ihnen giebt, sondern auch auf sein Hertz, und wie, auch zu was Ende ers ihnen giebt: Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat, solte ich nicht zufrieden seyn mit dem Stande, mit dem Glück, mit dem Vermögen, das mir mein Vater verordnet hat? Dieses thue denn auch, du GOtt-liebendes Hertz, und sey vergnügt in deinem, wiewohl schlechten und armseligen Stand, weil es deinem himmlischen Vater, der dich in ewiger Liebe zu seinem Kinde erwählet, gefallen hat, in solchen und keinen andern

(B) Damit wollen auch die Frommen gerne zufrieden seyn, weil Gott der väterlich handelt.

Joh. XVIII, 11.

Darum sey auch zufrieden. Trostreiche Gründe und Exempel.

dich

dich zu setzen; diß ist der Weg, welchen er, dich zur Seeligkeit zu bringen, am sichersten befunden, woltest du nun einen andern erwehlen, in der Meynung, daß du dennoch des Himmels nicht verfehlen würdest? Bist du denn gleich von armen Eltern gebohren, so bist du doch aus GOtt wiedergebohren, und hast in solcher andern Geburt mehr erlanget, als dir alle weltliche Könige und Fürsten geben können. Es hat dich GOtt der Vater in seine ewige Liebe eingeschlossen, der Sohn GOttes hat dich zu seinem Eigenthum, Bruder und Mit-Erben erwehlet, der heilige Geist hat dich seines süssen Trostes und seligen Beywohnung versichert: Das Hertz und die Gnade GOttes ist dein, das Verdienst und die Gerechtigkeit JEsu ist dein, der kräfftige Trost des Heiligen Geistes, ja der gantze Himmel mit aller seiner Herrlichkeit ist dein, ist das nicht Reichthum genug? Hast du noch Fug und Recht, dich über deine Armuth zu beschweren? Doch wir sind offt wie die kleinen Kinder, welchen ein reiches Erbe von ihren Eltern verlassen ist, die auch nach Nothdurfft und reichlich versorget sind, und doch über eine verlohrne Puppe oder anders Spielwerck weinen. Bist du, o GOtt-liebende Seele! arm gebohren, kümmerlich erzogen, und must dich biß dahin, vielleicht auch biß ans Ende, mit Armuth und Kummer schleppen? Siehe, hie ist Lazarus, der ein Bettler war, und blieb, biß an sein Ende, und in seinem Trost-losen Zustande verschmachten muste, er ward aber von den Engeln getragen in
Luc. XVI. 20. f. Abrahams Schooß, erlangte also eine vornehme Stelle an der himmlischen Tafel, und ward reichlich getröstet. Ja, siehe, hie ist JEsus, der von einer recht armen Mutter im Stalle gebohren, kümmerlich und bey schwerer Arbeit erzogen, in Armuth gelebet und in Armuth gestorben ist, massen er nichts als das Creutz, die Dorn-Crone und die Nägel, die in seinen Händen und Füssen steckten, behalten hat? Es war aber dieses sein armseliges Leben und Sterben der Weg, auff welchem er zur Herrlichkeit ist eingangen. Gefällts denn deinem GOtt, daß du deinem Erlöser in solchem Zustand gleich seyn solt, so hat er dich durch sein Wort versichert, daß du zu seiner Herrlichkeit auch gelangen solt. O selige Armuth, die JEsus erwählet, geheiliget, gesegnet hat, und die uns zum Reichthum und unaussprechlicher Freude bringet! O seliger Mangel, der einen ewigen Uberfluß schaffet! O liebe Noth, die uns zu dem lieben GOtt und zu seiner ewigen Genies-

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

sung bringet! Wie kan eine gläubige Seele sagen, daß sie arm ist, die so viel hat, daß sie den Himmel bezahlen kan?

§. 14. Bedencke denn weiter, du Christliches Hertz, daß die zeitlichen Güter, welche dein GOtt dir nicht hat geben wollen, nicht werth sind, daß du dich deßfalls sonderlich betrüben solltest; zumahln sie eines Menschen Zustand nicht groß verbessern, aber wohl auff ein grosses verschlimmern können; sie können keine wahre Glückseligkeit geben, sondern nur viel Ungelegenheit und Gefahr verursachen. Man kan es aus der Erfahrung lernen, daß niemand des Reichthums weniger zu geniessen hat, als der Reiche selbst; Denn ob er gleich den Nahmen hat eines begüterten, vermögenen, wohlhabenden Manns, so kan er doch seines Guths nicht mehr geniessen, als einer seiner geringsten Diener, daß er nehmlich davon Nahrung und Kleider hat, wie jener auch. Und ich kan nicht absehen, wenn man die Sache nur nach der gesunden Vernunfft erwegen will, was ein reicher Herr vor seinem armen Diener für einen Vorzug hat? Denn ob er gleich die Güter in Besitz hat, und davon sagen kan, sie sind mein, so lieget ihm auch zugleich alle Sorge, Mühe und Unlust, welche sie mit-sich führen, auff dem Halse: Er muß dencken und trachten, wie sein Gut entweder vermehret, oder doch nur in der Maaß, als ers hat, erhalten werde, er muß sorgen, wie ers wider andere, die es mit geitzigen und neidischen Augen ansehen, und es gern selbst hätten, bewahren möge, er wird hierüber offt in Feindseligkeit, Rechts-Händel, und allerley Ungelegenheit eingeflochten, daß er sein Brodt mit Sorgen und Gram essen, und unter einem stattlichen Kleide ein unlustiges, unruhiges Hertz verbergen muß. Daher kömmts, daß er offt schlechten Appetit zu Tische bringet, und in vielen Gerichten, die ihn fürgetragen werden, kaum einen oder andern Bissen finden kan, der ihn wohl schmecket, wie es ihm denn auch offt am Schlafe fehlet, ob er gleich denselben in vielen weichen Betten suchet, so ist auch seine Gesundheit offt baufällig gnug, und haben die Aertzte kaum mehr zu flicken, Sir. X. 11. als eben an den Reichen. Hergegen ein armer Diener, ob er gleich kein Eigenthum hat in seines Herrn Hause und Gütern, so hat sich ihm doch der Genieß und die Lust davon gleichsam zu eigen gegeben, denn sein Bissen und sein Trunck, der ihm aus seines Herrn Küche und Keller ohn alle seine Sorge gereichet wird, schmecket ihm wol, ist er schon nicht so auserlesen und kostbar, als seines Herren, so macht selben ihm doch sein guter Ap-

(II.) Reichthum giebt (i) keine grosse Vergnügung sondern lauter Kumer.

Wie glücklich ein armer Knecht sey gegen seinem reichen Herrn.

petit schmackhafft, mehr als aller Zucker und alles Gewürtze, damit sein Herr seinem Munde und Magen liebedienen muß. Sein Kleid wird ihm entweder von seinem Herrn gegeben, oder er schaffet es ihm von seinem verdienten Lohn, so weit dasselbe zureichen will, ists denn gleich so prächtig nicht, als seines Herrn, so ists doch gut genug, seine Blösse zu decken, und ihn wider Frost und Hitze zu verwahren. Den Schlaff, wenn er sich niederlegt, darff er nicht lange nöthigen, sondern er stellet sich ungebeten ein, und hält ihn manchmahl etliche Stunden in solcher süssen Ruhe, daß er nicht weiß, ob er Herr oder Knecht in der Welt ist, er hat offt einen Traum, der ihm so viel, oder wohl mehr Freude machet, als seinem Herrn alle seine vermeynte Glückseligkeit und Herrlichkeit. Wann seinen Herrn die Sorgen und obliegenden Geschäffte nicht schlaffen lassen, so muß dieser Mühe haben, und etliche mahl ruffen, oder sonst ein Zeichen geben, daß er jenen aus seiner sanfften Ruhe aufbringe, ꝛc.

Worte Molin. im Seelen Frud. l. 2. c. 9. p. m. 199. Ed. Germ.

§. 15. Es können hieher nicht uneben dienen die Worte eines ausländischen Lehrers, welche er über eben diese Sache führet: „Ein Armer, spricht er, gewinnet durch seine Arbeit noch mehr als das Brodt, nemlich 1. die Eß-Lust, solches zu verzehren, 2. die Magen-Wärme, solches zu verdauen, 3. den Schlaff, die Müdigkeit wieder auszuruhen, 4. die Gesundheit, seine Arbeit fortzusetzen. Die Menge der Kinder macht ihm weniger Sorge, als wenig Kinder einem Reichen, und weniger Mühe sie zu versorgen; denn an statt, daß die Unkosten auf der reichen und edlen Leute Kinder jährlich zu nehmen, so nehmen sie bey armen Leuten, die sich mit der Hand ernehren, mit dem Aufwachsen der Kinder ab, die Söhne springen dem Vater in seiner Arbeit bey, wie auch die Töchter der Mutter; Kinder gereichen armen Leuten zum Reichthum, und Reichen zur Armuth.„ Man hat viel Exempel derer, die bey ihrer Armuth ein fröliches Leben geführet, und in ihren Werckstätten frölich gesungen haben, nach unversehens erlangter reichen Erbschafft aber ist ihnen das Singen vergangen, und sind jählings eines murrischen Gemüths geworden. Dieses zu bestätigen könten viel Exempel beygebracht werden, ich will mich aber an einem und andern für dißmahl vergnügen. Ich weiß, daß ein Amt-Schreiber eines Deutschen Fürsten, als er seiner letzten Tochter Hochzeit machen wolte, nach geschehener unterthänigster schrifftlichen Einladung, zu seinem Herrn gangen, und denselben demüthigst ersuchet, daß er ihm die Gnade erweisen, und wie vorhin bey Aussteurung seiner andern Kinder geschehen, seiner Tochter Hochzeit-Freude mit einer Abschickung beehren wolte. Der Fürst hebet an mit wässernden Augen: Seyd ihr nicht ein glückseliger Mann! Ihr habt nun eure Kinder alle ausgesteuret, und seyd einer grossen Last loß, welche ich noch auf meinem Halse habe, (denn er hatte drey oder vier Fräulein, welche noch unversprochen waren,) erkennet ihr auch eure Glückseligkeit? und dancket ihr auch GOtt dafür? Ihr seyd besser daran, als ich und meines gleichen, denen GOtt Töchter beschereet hat, weil ihr den Eurigen leichter und besser rathen könnet, und ihres gleichen eher finden, als wir. Ich muß jedoch bey dieser Erzehlung dieses nicht ungemeldet lassen, daß bald hernach der Höchste denen Fräulein dieses frommen Fürsten erwünschete Vermählung verschaffet, also, daß sie bald nach einander an hohe Häupter und berühmte Fürsten verehliget worden. Daraus erhellet, daß in allen Ständen unser GOtt auf die Sorgen-vollen und bekümmerten Leute, die ihr Anliegen durch steuges Seufftzen auf ihn werffen, Acht hat, und sich ihrer väterlich annimmt.

Ein Fürst ist trauriger als ꝛc.

Er. Frölicher Armen und trauriger Reichen.

GOtt hat dreyer Töchter Heurat abgehalten.

§. 16. Es dienet aber weiter hieher folgende Geschicht: Es war in einer Stadt ein Handwercks-Mann, der nehrte sich von der Arbeit seiner Hände, pflegete zu singen, und sich um keine grosse Güter zu bekümmern, sein Nachbar aber war sehr reich, und mit vielen Sorgen wegen seiner Güter beladen, daß er selten gutes Muths war. Wie er nun den armen Nachbar immer so frölich höret, vergönnet ers ihm gleich, und leget einsmahls an einem Morgen einen Seckel voll Geld vor seine Thür, daß ers, wann er herausgienge, finden solte, verbirget sich aber an einem Ort, daß ers sehe, wenn ers aufheben würde. Der arme Mann, wie er den Seckel findet, wird erstlich froh, nachmahls fähet er an zu dencken, was er mit so vielem Gelde anfangen wolte? Fürchtet sich auch, man werde meynen, wann er das Geld anlegen wolte, er habe es gestohlen, und singet nicht wie zuvor. Darauf gehet der Reiche zu ihm, und spricht: Er habe diesen Morgen einen Sack voll Ducaten fallen lassen, und habe gewisse Nachricht, daß er ihn aufgehoben, er solte ihn wieder hergeben, oder er wolle ihn verklagen. Der Arme antwortet: Es bedarff keines Klagens, ich habe das Geld gefunden, und wills gerne wieder geben, denn es hat mir alle Lust und

Exempel eines Handwercks-Manns.

M. C. Arias in prax. Cl. p. 1. de ex. Deciek. n. 7. l. decif. p. 1. pag. 182. Edanuq.

Freu-

Freude benommen. Als er nun des Geldes wieder loß worden, hat er über seiner Arbeit wieder pflegen zu singen, wie vorhin. Man siehet hierinn, warum die heilige Schrifft den Reichthum mit den Dornen vergleicht, und was es sey, wann David spricht: Du mein GOTT, erfreuest mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn (viel Geld und Gut) haben. Ich will noch eins hinzu fügen: Im Jahr Christi 1379. als die theure Zeit selbigen Jahrs durch eine reiche Erndte etwas ersetzet ward, wolte solches einem Korn-Käufer zu Damgarten (einer Pommerischen Stadt,) mit Nahmen Pantelitz, welcher viel Korn an sich gebracht, und es noch auf grössere Theurung an sich hielte, nicht gefallen: Derowegen, als er nun seine Waare ohne Schaden nicht verkauffen konnte, und hörete, wie sein Knecht, der auf dem Pferde saß, und ein Fuder Korn in der Erndte nebenst seinem Herrn hinter sich herführete, frölich war, und seinem GOtt für den Segen, damit er das Jahr gecrönet hatte, mit Singen und Loben danckte, kont er solches nicht länger leiden, schürtzte den Strick, damit man den Baum über die Korn-Gärben bindet, um den Hals, sprang vom Wagen und erwürgte sich selbst, und ward also, weil der Knecht nichts davon wüste, in die Stadt geschleppet, zum mercklichen Exempel des bestraffte Geitzes. Sehet, warum der Apostel gesagt hat: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung, und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß, denn der Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gangen, und machen ihnen selbst viel Schmertzen.

Kornbau. Pomeranus Pom. p. 108.

1. Tim. VI, 4. 10.

§. 17. Und dieses ist das allergefährlichste und elendeste bey den zeitlichen Gütern, daß sie immer die Gefahr, die himmlischen und ewigen zu verliehren, mit sich bringen, darum auch Syrach spricht: Wer Geld lieb hat, der bleibet nicht ohne Sünde, und wer Vergängliches suchet, der wird mit vergehen; viel kommen zu Unfall um Geldes willen, die ihm opffern, die stürtzet es, und die Unfürsichtigen fähet es; Und unser Erlöser: Warlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen, und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Camel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOttes komme. Fürwahr diese Worte allein können genug seyn, einem Christlichen Hertzen alle Lust zum Reichthum zu benehmen, und ihm Ursach zu geben, GOtt mehr zu dancken, wenn er ihm denselben versaget, als zuwendet. Gold und Silber wird aus der Finsterniß, darinn es die Natur versteckt hat, herfür gesucht, und führet manchen in die ewige Finsterniß: Es ist schwer und beschweret manche Seele, daß sie den Himmel nicht ansehen kan, und ins Verderben gesencket wird.

1. Reichthum dienet in Seel- u. Gefahr.

Sprüche. Syr. XXXI, 5. 6.

Luth. XIX, 23. 24.

Seelenschatz IV. Th. 7. Pr.

Allusion.

Die Naturkündiger berichten von dem Meer- oder Fisch-Adler, daß er immer am Gestad des Meers, und andern Ufern der Ströhme sich aufhalte, und mit scharffen Augen auf die Fische passe, es geschicht aber öffters, daß er seine Klauen schlägt in einen grossen Fisch, der ihm zu schwer ist, daß er ihn aus dem Wasser nicht erheben kan: Wenn nun derselbe die Klauen fühlet, der Adler aber als des Raubs begierig, selbige so bald nicht wieder loß machen kan, als er sie eingeschlagen, eilet er in die Tiefe, und nimmt den Feind mit, daß er ersauffen und verderben muß. Ist ein artiges Bild der Geitzigen, welche des zeitlichen Guts mehr begehren, als ihnen dienet, als sie bemeistern können, oder bedürffen, und darüber in die Tieffe der Höllen hinab gezogen werden. Die Historien lehren uns, daß man zuweilen hohen Personen, wann sie in ihrer Feinde Hände verfallen, die Ehre gegeben, daß man sie nicht mit eisernen, sondern mit güldenen Fesseln oder Ketten gebunden hat; Ach wie viele, die es wohl nicht meynen, sind noch itzo mit güldenen und silbern Ketten gebunden, und sind Gefangene des Satans, ob sie sich wohl für freye Leute halten! Das Guth, daran sie ihr Hertz gehangen, hat ihre Hände gebunden, daß sie dieselben den Armen nicht aufthun, es hat ihre Füsse gefesselt, daß sie auf dem Wege des Himmels nicht wandern können, es hat ihr Gemüth verstricket, daß sie um das Ewige sich nicht bekümmern. Was hilffts nun, wann die Ketten und Banden gleich von Golde sind, wann man doch gebunden und gefangen ist? was hilffts, wann einer viel Geld und Guth hat, wann der Satan ihn selbst und sein Guth beherrschet? O elende Herrlichkeit! O unglückselige Glückseligkeit der Reichen in dieser Welt!

Gleichniß. De Halizeto ex Aristot. & Oppiano. Aldrovand. Ornithol. l. I. c. 3. p. 108.

Fürbildung, daß Geitzige Gefangene des Satans sind.

§. 19 Die Erfahrung lehret, daß die vergrabene Schätze offt von den bösen Geistern besessen und verwahret werden, wie sie denn auch wohl eher sind gesehen worden, daß sie bey eines Potentaten grossen Geld-Summen, welche er von seinen Unterthanen erpresset und zusammen gebracht, sich lustig bezeiget, und herum geschwär-

Andere Fürbilder. Eduardi, Angl. Regis ap. Polydor. l. 8. Angl.

schwärmet haben: Es ist aber zu besorgen, daß sie auch von andern, sonderlich welche mit Unrecht gesammlet, und mit Geitz verwahret, auch wider die Liebe GOttes und des Nechsten gesparet werden, nicht ferne sind, dieselbe gleichsam vergifften, mit ihrem höllischen Vogel-Leim beschmeissen, und mit verborgenen Netzen belegen, die Seelen damit zu fahen, und in ihre Gewalt zu bringen, oder zu erhalten. In welcher Betrachtung ein berühmter Lehrer im Bilde fürgestellet hat einen Kasten mit Gelde angefüllet unter einem Baum stehend, zu welchen ein Weibes-Bild, die Seele zu bedeuten, eilete, auf dem Baum aber, und unter dessen belaubten Zweigen saß ein Teuffelgen, welches eine Schläuffe über den Kasten herunter gelassen hatte, und jene zu fahen trachtete. Wanns nicht so wäre, und wann nicht eine kräfftige Würckung der Höllen mit unterliesse, wie wäre es müglich, daß die Menschen, sonderlich welche Christen heissen und seyn wollen, sich in einer Anzahl scheinender Erde solten so vergaffen und verlieben, daß sie GOttes, des Nechsten, und ihrer sebst darüber vergessen? Wie hätte jener Geitzhals, dessen wir schon im dritten Theil dieses Wercks gedacht, seinen Nachbarn, der ihn um ein Darleihen auf etliche Tage ansprach, solches versagen und sagen können: Nachbar, ich kan es nicht thun; ob er wohl durch dessen Bitten zweymahl zum Kasten, darinn er seinen Schatz verwahrete, gebracht, und versprochen hatte, ihm damit zu dienen? Denn sein Hertz ward allemahl, wenn er zum Gelde kam und es ansichtig ward, vom Satan gleichsam angehauchet und genauer bestricket.

Senec. Epist. 8. ad Lucil. Opes vocat beneficia viscata, Noch ein anders.

1. Exempel. Conc. 19. pag. 1593. §. 27.

2. Ich bin glaubwürdig berichtet, daß ein geitziger Mensch, als er mit einem Kasten, darinn er eine ziemliche grosse Summa Geldes hatte, auf einem Schiffe war, und wegen ungestümen Wetters die Gefahr so groß ward, daß sich jederman schickte, und umsahe, daß er nur sein Leben retten möchte, sich auf solchen Kasten gesetzet und gesagt, wo der bleibe, da wolte er auch bleiben. Man hat Exempel, daß Leute, welche ihr Hertz ans zeitliche Gut gehänget, in Feuers-Nöthen aus dem Hause und von ihrem

3. Schatz nicht gewolt: Wie mir eines bewust, daß ein Weib an einem Ort in ihrer Stube ein Stück Geldes vergraben gehabt, und als das Haus nebst andern in Feuer aufgangen, wiewohl sie leicht hätte entrinnen können, todt und halb verbrannt über demselben gefunden worden. Ein Bischoff zu

4. Merseburg, Krafft genannt, als er zu Goßlar, woselbst er auch Probst war, nach gehaltener Mahlzeit in eine Kammer gangen, worinnen er ein grosses Guth gesammlet und verborgen hatte, ward gleich über solchen seinen Mammen kohlschwartz und todt gefunden. Welche Erzehlungen alle dazu dienen, daß sie bekräfftigen, was wir vorhin gesagt, daß nemlich die Teuffel bey den übel erworbenen und gespahrten Schätzen grosse Macht haben, und dabey manche Seelen mit ihren Garn berücken, welches traun erschrecklich zu bedencken, und billig alle Reiche von dieser Welt in Furcht setzen, und den Armen Ursach geben soll, GOtt zu dancken, daß er sie mit dem betrieglichen Reichthum verschonet hat.

Ofiand. Cent. XI, l. 3. pag. 174. c. 9. Wolff.

Cent. XI, p. 91

Marc. IV,

§. 19. Aus eben diesen Ursachen rührets auch her, daß bey den Leuten, welche grossen Reichthum und auch grosse Liebe zu demselben haben, mit GOttes Wort und andern Mitteln der Seeligkeit, so wenig auszurichten ist. Denn ihre Hertzen sind offt so kalt und hart, als ihr Gold und Silber, sie sind offt so fest verschlossen, als ihr Kasten, und der Teuffel hat den Schlüssel zu beyden. Sie gehen zwar in die Kirche, das Wort GOTTES zu hören, es berühret aber ihr Hertz nicht, welches mit Gelde allenthalben umgeben und überhäuffet ist, die himmlischen Pfeile dringen nicht durch, weil das Hertz gleichsam mit einem güldenen oder silbernen Pantzer und Harnisch verwahret ist; Daher ob schon solche Pharisäer und Heuchler den HErrn JESUM hören wider den ungerechten und betrieglichen Mammon predigen, spotten sie doch seiner nur, und der Geitz-Teuffel nimmt das Wort von ihren Hertzen. Wann sie gleich beten wollen, so ist doch das Hertz und dessen Gedancken oder Andacht nicht dabey; darum es jener nicht übel getroffen, der einen reichen und armen Mann in ihrer Andacht also gemahlet hat, daß der Reiche zwar in der Kirche sich fand, viel subtiler Linien aber oder Striche von seinem Hertzen ausgiengen, deren eine auf seinen Schatz, eine auf seine Saat im Felde, eine auf sein Vieh auf den Wiesen, eine in den Keller, eine auf den Boden, eine in die Küche seines Hauses hinaus lieff, anzudeuten, daß seines Hertzens Gedancken in viele Wege zerstreuet, und aufs Zeitliche vertheilet wären; Der Arme aber hatte einen einigen Strich von seinem Hertzen auslaufend, welcher auf den gecreutzigten Christum sich endigte. Daher ists gewiß, daß unter allen andern Sündern, wie groß sie auch sind, die Geitzigen, welche dem Mammon dienen, am schwereslen und gar selten bekeh-

Geitzige Reiche sind auch schwerlich zu bewegen.

Matth.

Luc XVI, 9 XIX, 1.

Sie beten ohne Andacht. Feines Bild davon.

Faber. Tom. Op. Trip. p. 784.

Darum ist Bekehrung schwer.

Seelen-Schatz. IV. Th. 7. Pr.

Innere Ursach. bekehret werden, weil sie nicht nur GOttes Wort nicht zu Hertzen nehmen, und selbiges nicht unter ihnen fähet, sondern auch ihre Sünde unter so mancherley Decken und Mänteln zu beschönen wissen, daß sie sich selbst und andere damit betrügen. Ich habe gelesen, daß, wo im Felde ein Schatz oder Vorrath verborgen und vergraben liegt, solcher Ort nicht bethauen soll, sonderlich wann er hohl und nicht gantz erfüllet ist; Diß kan ein Fürbild seyn der irrdisch gesinnten Hertzen, welche das vergängliche Gut vor ihren Schatz halten, und mit dessen Liebe also gefüllet sind, daß sie doch immer mehr begehren; Es fället zwar auf sie, wie auf andere der himmlische Thau des Worts der Gnaden, er ist aber auf ihnen nicht zu erkennen, er wird von ihren hitzigen Begierden gleichsam verzehret, und kan keine Frucht bey ihnen schaffen.

Fürbildung. Franckenb. Lehrer des Kriegs Buchs.

Ist du arm, so gereuets, GOtt hat vielen Seelen Gelahrheit abgeholffen.

§. 20. In Erwegung nun dieses allen, was wir von den zeitlichen Gütern, und der Seelen-Gefahr, so sie mit sich führen, berichtet, mache den Schluß, du Christliches Hertz, ob es billig sey, daß du dich über deinen GOtt, und seine gnädige Versehung beklagest, daß er dich damit nicht so überflüßig, wie andere begabet hat? Ohn Zweifel war ihm der innerste Grund deines Hertzens, und dessen verborgene Zuneigung wohl bekannt, und er hat nicht rathsam befunden, daß er eine so gefährliche Probe mit dir fürnehme: Er hat dir kein Gold oder Silber gegeben, damit nicht der Satan Fesseln daraus machte, dich zu seinem Gehorsam zu zwingen; Er hat dir nicht Güter gegeben, damit nicht deines Hertzens Gedancken zerstreuet, sondern auf Christum JESUM den gecreutzigten, den armseligen, allein gerichtet würden; Er hat dir das vergängliche Gut nicht gegeben, auf daß du das unvergängliche und ewige bey ihm und im Himmel desto eyffriger suchen möchtest; Er hat dich arm gemacht, auf daß du an deiner Seelen und in Christo JEsu reich würdest; Es ist dir ja besser, daß du arm und elend zum Leben eingehest, als daß du viel und grosse Güter habest, und werdest zum höllischen Feuer und zur ewigen Quaal verwiesen.

Exempel.

Jener gottselige Fürst, als ihm eine reiche Erbschafft von Gütern, Land und Leuten zugefallen war, ersuchte einige Prediger, daß sie zwar nebst ihm den Höchsten für den ertheilten Seegen dancken, jedoch auch denselben hertzlich anruffen möchten, daß er ihn für Mißbrauch solches Seegens, für Hoffarth, Geitz und Uppigkeit bewahren möchte. Sehet! dieses fromme Fürstliche Hertz erkannte, daß ohne GOttes sonderbahre Gnade ein Mensch, unter vielen Gütern dieses Lebens, sonder Anstoß und Gefahr nicht wandeln könte, und da andere das Gebeth der Gläubigen für sich begehren, wann sie in Kranckheit und andre Noth gerathen sind, foderte er es, da ihm ein sonderliches Glück zugefallen war; Wie vielmehr haben die Ursache GOtt zu preisen, daß er nach seiner allein weisen Güte, uns in solche Gefahr nicht gesetzet hat; Wer wolte ihm wünschen auf solchen Wegen zu gehen, in welchen so viele Leib und Seele verlohren haben? Wer wolte ihm wünschen ein grosses Guth zu besitzen, mit der Furcht und Bey-sorge, daß die Teuffel um dasselbe schweben, und ihre Netze dabey ausgespannet haben, die Seelen zu fahen? Der sicherste und beste Weg zum Himmel ist, welchen der Sohn GOttes selbst gewandelt hat, der durch Armuth und Trübsal gehet, endlich aber auf ewigen Trost, Reichthum und Freude hinaus lauft.

Reichthum an ihm selbst ist Seele nicht dammlich.

§. 21. Es ist aber dieses alles, was wir von der Seelen-Gefahr, welche bey den irrdischen Gütern ist, gesagt, nicht dahin zu deuten, als wenn der Reichthum an ihm selbst verdammlich, und denen, die ihn haben, der Himmel gantz abgesprochen wäre. Wir wissen wohl, daß Abraham, ob er wohl überaus reich war an Silber und Gold, an Viehe, Knechten, Mägden und andern Gütern, dennoch ein Freund GOttes und Erbe des Himmels geblieben ist; Wir wissen, daß Joseph von Arimathia, und Nicodemus, ob sie wohl dieser Welt Güter hatten, dennoch zur Gemeinschaft des gecreutzigten HErrn JEsu gelanget, und ihrer Seelen Schatz in seiner Armuth gefunden haben, u. a. m. Allein es ist ausser Zweifel, daß sie hiezu einer grossen Gnade vom Himmel, eines heftigen und stetigen Kampfs mit ihnen selbst und der Welt, einer wachsamen Fürsichtigkeit, und eines eifrigen Gebets bedurft haben: Wie sie denn auch mitten in ihrem Reichthum arm geblieben, (zumal ihr Hertz sich desselben nicht angemasset,) ihr Guth und gantzes Vermögen täglich nebst ihrem Hertzen GOtt zum Füssen geleget, nach seinem Wort und Willen, und auf Rechnung es verwaltet, und in und bey ihm das ewige Gut gesuchet haben. Darum gehet unsere gantze Rede dahin, daß wir die Begüterten seliglich schrecken, und zur heiligen Furcht und Fürsichtigkeit bewegen, die Armen trösten, und zur Christlichen Zufriedenheit in GOtt und seinen gnädigen Willen führen mögen.

Beweiß aus Exemp. frommer Reichen. 1. Buch Mos. XXIV, 31. Joh. XIX, 38. f. Matth XXVII, 57.

Doch ist an diesen Reichen zu sehen, Reichen sey grosse Fürsichtigkeit nöthig.

§. 22. Und diesen letzten gebe ich nun ferner zu ihren Unterricht und Trost dieses

(III.) Armuth ist dem Christenthum nicht hinderlich.

ses zu erwegen, daß die Armuth nicht hinderlich ist einem Christen, alles das zu thun, warum er in der Welt ist; Er ist aber darum in der Welt, daß er GOtt, seinem Nächsten und ihm selbst dienen soll; er soll GOtt von Hertzen fürchten, ehren, lieben und vertrauen, er soll dem Nächsten um GOttes Willen in aufrichtiger Liebe willig und frölich dienen, er soll sich selbst
Tit. II, 12. III, 14. verläugnen, die Welt verschmähen, nach dem Himmel trachten, und schaffen, daß er selig werde mit Furcht und Zittern, er soll verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüste, auch züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, er soll sich in dem Stande guter Wercke
Rom. II, 7. finden lassen, seinem Erlöser nachfolgen, und mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. An allen diesem hindert die Armuth eine gottsfürchtige Seele nichts, sondern sie ist auf gewisse Maasse dazu beförderlich. Was den

(A) Nicht am Dienst GOttes. Beweiß aus den Opffern A. T.

Dienst GOttes angehet, so ist bekannt, daß die allerköstlichsten Opffer ohne ein bußfertiges Hertz ihm durchaus nicht, ein solch Hertz aber, ohne einiges Opffer, ihm allemahl gar wohl gefallen hat; Wovon ein
Psal. LI, 19. klarer Spruch vorhanden ist: Du mein GOtt, hast nicht Lust zum Opffer, ich wolte dir es sonst wohl geben, und Brand-Opffer gefallen dir nicht; Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zuschlagenes Hertz wirst du GOtt, nicht verachten. Man wird nirgend,
Ursin. Analect. Volum. I. pag. 198. wie Philo, der alte und gelehrte Jüde bemercket hat, finden, daß GOtt in seinem Gesetz das Hertz und das Gehirn des Opffer-Viehes ihm hätte vorbehalten und geheiliget wissen wollen, ohne Zweifel darum, daß er sein Volck lehren möchte, daß er das Hertz und Haupt dessen, der solch Opffer brächte, zuförderst wolte ausbedungen haben; Dieses aber hatte nun so wohl der Arme als der Reiche, und durfte also der eine gleich dem andern für seinen GOtt kommen; der Reiche hatte nicht Ursache, wegen seiner Güter sich für GOtt zu erheben, und der Dürftige nicht wegen seiner Armuth zu betrüben, weil er nichts als ihr Hertz ansahe, und oft das verborgene heimliche Seufzen der Armen mehr, als das laute Geschrey des Opffer-Viehes des Reichen bey ihm galt. Mercklich ists, daß der liebreiche GOtt selbst in seinem Gesetz, einen Unterschied unter den Reichen und Armen gemacht, und sich erkläret, daß, wenn diese nicht ein jährig Lamm vermöchten zu seinem Altar zu bringen, er an statt
2. Buch Mos. XII, 7. dessen mit einer Turtul- oder gemeinen jungen Tauben wolte verlieb nehmen. Noch mercklicher aber ists, daß er auch ohne diß zufrieden gewesen, und das bloße Seufftzen und Flehen der Beängstigten und Betrübten ihm gefallen lassen, wie denn die Hanna des Helkana Ehe-Weib, als sie um einen
1. Sam. I, 12. seq. Ehe-Seegen, und Hißkia, als er auf seinem
2. Buch Mos. XX, 2. 3. Siech-Bette um Verlängerung seines Lebens bat, ihm nichts anders als die Seufftzer und Thränen ihres betrübten Hertzens zum Opffer gebracht haben.

Aus der Art des GOtt. Diensts im N. T.

§. 23. Im Neuen Testament ist nun alles Opffer-Vieh gäntzlich weggethan, und wird von den wahrhafftigen Anbetern nichts erfodert, als daß sie GOTT ihren Vater im Nahmen JESU Christi, im
Joh. IV, 23. Geist und in der Wahrheit anruffen sollen. Und daß er auch mit den Armen gern verlieb nehmen will, davon haben wir gar liebreiche Proben: Unser Heyland sahe einmahl zu, wie die Reichen ihre Opffer einlegten in den Gottes-Kasten, als aber auch eine arme Wittwe herzu kam, und nur zwey Schärfflein einlegte, preisete er solche Gabe über alle andere, und sagte!
So auch an Exempeln. (1)
Warlich ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr denn sie alle eingeleget;
Luc. XX, 1. f. Denn diese alle haben aus ihrem Uberfluß eingelegt zum Opffer GOTTES, sie aber hat von ihrem Armuth alle ihre Nahrung, die sie hat, eingelegt; welches eine Anzeige war ihres grossen Glaubens, und brünstiger Liebe zu GOTT. Als er zu Jerusalem seinen Einzug hielte, bemühet sich das andächtige (2)
Volck, nebst seinen Jüngern, denselben, nach besten Vermögen, ansehnlich und herrlich zu machen: Die Jünger, spricht der
Matth. XX, 7. f. Evangelist, brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und satzten ihn darauf, aber viel Volcks breitet die Kleider auf den Weg, die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg; Das Volck aber das vorgieng u. nachfolgete, schrey und sprach: Hosianna dem Sohn David! Sehet hie einen Unterscheid unter denen, die dem HErrn JEsu zu Dienste sind! Einige geben ihre Ober-Kleider her, andere, die vielleicht ein solches nicht hatten, oder deren Ober-Rock schlecht und zurissen war, hauen Zweige von den Bäumen, und streuen sie auf den Weg, ihre Andacht und Liebe zu bezeigen, andere aber, die vielleicht Alters und Schwachheit halber auf die Bäume nicht kommen, und Zweige abhauen können, singen für Freuden: Hosianna dem Sohn David! Einer aber ist so lieb als der ander, und läst der fromme HErr des einen Dienst

so

so wohl als des andern ihm wohlgefallen.

(3) Hieher gehöret auch das wunderliche Exempel der bußfertigen Sünderin, welche sich zu des HErrn JEsu Füssen legte, und

Luc. VII, 38. weinete, und fieng an seine Füsse zu nezen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsset sie, und salbet sie mit Salben; Dieselbe, wie köstlich sie mag gewesen seyn, damit sie vorhin ihr Haupt zu salben gewohnet, wird zuletzt gemeldet, weil sie unter denen Dingen, welche diß Weib zum Dienst des HErrn angewandt, das schlechteste war, und sie selbe wohl hätte zurücke lassen können, wann sie nicht aus heiliger eifriger Liebe alles, was bißher zur Uppigkeit ihr gedienet, hätte abschaffen und ausschürten wollen. Das übrige alles hat ein jedweder, wie arm er auch ist, nemlich ein Hertz, das er seinem Erlöser, mit Reue gekränckt, im Glauben darlegen kan, Augen, die Thränen vergiessen, und seine Füsse netzen, Hände, die sie fassen und erhalten, Haare, die sie trocknen, Lippen, die sie küssen, und eine Seele, die sich an ihm hängen, und ihn inniglich lieben kan: Vacat ergo ab excusatione paupertas, saget ein alter Lehrer: quia in totum sibi natura sufficit ad obsequium Creatoris. So hat denn die Armuth keine Entschuldigung, weil ihr die Natur schon Mittel gnug gegeben hat, welche sie zum Dienst ihres Schöpfers anwenden kan.

Zeugnüs. Petr. Chrysol. Serm. 93. f. 404.

Mit Sprüchen darinn, GOtt nur ein Gnaden-durstiges Hertz fordert.

§. 24. Solches bedencke nun wohl, du GOtt-liebende Seele, und laß dich deine Armuth nicht betrüben, weil du dennoch so viel hast oder haben kanst, als dein GOtt zu seinem heiligen Dienst von dir begehret, nemlich, ein bußfertiges, gläubiges, liebreiches, williges, frölliches, aufrichtiges Hertz: und wenn dir düncket, daß es dir hieran auch fehlen möchte, so wisse, daß der gütige und gnädige GOtt auch mit unserm heiligen Verlangen und guten Willen vorlieb nimmt; es ist ihm gnug, wenn wir ein leeres, hungriges, durstiges Hertz für und zu ihm bringen, und mit Schmertzen begehren aus der Fülle der Gnaden in Christo JEsu gespeiset, getränckt, erqvickt und beseliget zu werden. Wohlan, spricht unser

Es. LV, 1. 3. GOtt, alle die ihr durstig seyd, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauffet und esset! Kommt her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch! Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben, denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nehmlich die gewisse Gnade Davids. O ein theurer Spruch für die Armen! Es hindert sie nicht, daß sie kein Geld haben, GOtt will ihnen frey, umsonst, and aus lauter Gnaden alles geben, was sie zum Unterricht, Trost, Gerechtigkeit und Seligkeit bedürffen: Der Bund zwischen ihnen soll nicht auf Geld und Gut bestehen, sondern aus lauter Gnade und Güte, welche gewiß, fest und ewig seyn soll. Diesem sind folgende beystimmig, da unser hochverdienter Erlöser öffentlich ausruft: Kommt her zu mir alle, Matth. XI, 28. die ihr mühselig und (mit allerley Noth, Anliegen, Armuth, Trübsal,) beladen seyd, ich will euch erqvicken: Wen da Joh. VII, 37. dürstet, der komme zu mir, und trincke! Siehest du, mein Christ, daß es gnug ist, wann du durstig, und der Gnade deines GOttes begierig bist? Bringe denn ein solch Hertz mit zum GOttesdienst, zum Gebeth, zum Gehör göttliches Worts, so wirst du deinem GOtt reich gnug seyn! Einer Gleichniß. Mutter, die eine volle Milch-Brust hat, ist gnug, wann ihr Kind durstig ist, und sich nach ihr sehnet, und GOtt wird die betrübte geistlich und leibliche arme Seelen, und ihr Seufzen und Sehnen nicht verachten. Laß dichs denn nicht irren oder betrüben, Laß dich darum deine Armuth am Gottesdienst nicht hindern. wann andere mit prächtigen Kleidern zur Kirchen kommen, mit Gutschen hinein fahren, in einem hohen und mit Fenstern oder sonst gezierten und erhabenen Stuhl stehen, und für der gantzen Versammlung ein Ansehen haben, du aber mit schlechten, alten, zerrissenen Kleidern zu Fusse, oder gar beym Stecken dich einfindest, und etwa im Steige, oder einem Winckel von ferne stehest. Jene sind ihres prächtigen äusserlichen Zustandes halber nicht besser, und du wegen deiner Armseligkeit und Verachtung nichts schlimmer für GOtt. Von ihnen erfodert der hohe und erhabene, der heilige und gerechte GOtt, daß sie dir im Geist, und nach dem Hertzen gleich werden, wann sie wollen, daß ihr Gebet und gantzer GOttesdienst ihm wohlgefallen soll; Von dir aber begehret er nicht, daß du dich ihnen nach ihrem äusserlichen Zustand verähnlichen sollst. Sie müssen sich fürchten für dem Wort: Was hoch ist für den Men- Luc. XVI, 15. schen, das ist ein Greuel für GOtt; dich aber tröstet und erfreuet diß: Ich der ho- Es. LVII, 15. he und erhabene, wohne bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erqvicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zuschlagenen. Kanst du zur Erhaltung Gib, was du des GOttesdiensts, und für die liebe Ar- kanst, wo nicht, muth nicht viel steuren, gib einen Pfennig, so seufze und bete. oder ein Schärflein, mit gläubigen, liebreichen, willigen Hertzen, und versichere dich,

daß derselbe so fort in GOttes Rechnung und Tage-Buch eingetragen wird; Hast du aber nichts, so lege ein das Verlangen, die Ehre GOttes zu befördern, und deinem dürftigen Mit-Christen zu dienen, bete desto heftiger, um Erhaltung des rechten GOttesdiensts, und um Erquickung und Versorgung der Elenden und Armen, und wisse, daß auch dieses in GOttes Denck-Zettel aufgezeichnet wird, nach dem Worte des Propheten: HErr, für dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen! Der König David hatte den Fürsatz und das Verlangen, daß er seinem GOtt gerne einen herrlichen Tempel bauen wolte, es gefiel aber dem HErrn nicht, daß ers thun, sondern seinem Sohn solch Werck überlassen solte: Nichts desto weniger aber erwiedrigte er ihm diß Verlangen mit einer herrlichen Verheissung geistlichen und leiblichen Segens. Es ist aber kein Zweifel, daß der allwissende und gütige Gott nicht nur auf der Könige und Grossen, sondern auch auf der Elenden und Armen Verlangen Acht hat, und dasselbe in Gnaden mit zeitlichen und ewigen Segen bezahlet.

Solches höret GOtt, und gefällt ihm. Mal. III, 16. Ps. LXXXVIII, 10.

1. Sam. VII, 1. ff.

(B) Nicht an Mitteln dem Nächsten zu dienen.

§. 25. Es ist denn weiter der lieben Armuth trostlich, daß es ihr auch in der höchsten Dürftigkeit an Mitteln nicht fehlet, dem Nächsten zu dienen, und Guts zu thun. Es scheinet zwar dieses dem ersten Ansehen nach ungereimt geredt zu seyn, weil man meynen solte, daß einer, der so arm ist, daß er selbst anderer Leute Liebes-Hülffe bedarf, und von Allmosen leben muß, oder doch kaum sein Auskommen hat, andern Nothleidenden nichts Guts thun könne; Alleine wir wollen die Sache mit GOttes Hülffe bald erklären. Es kan jemand, er sey so arm als er wolle, seinen Nächsten lieben, und also auch aus liebreichen Hertzen ihm Gutes thun, entweder in leiblichen oder geistlichen Dingen: Keines aber ist den Frommen benommen. Von unserm allerliebsten Heyland ist bekannt, daß er einen Seckel gehabt, welcher dem Judas anvertrauet war, darinn verwahret ward, was ihm von milden Hertzen, zu seinem und seiner Jünger Aufenthalt gesteuret wurde, sonst hatte er nichts in der Welt, wie er selbst gesaget: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege: Dennoch aber hat er aus diesem seinen Allmosen-Seckel, wie anderswo gemeldet wird, den Armen, die sich etwa bey ihm angegeben, und Hülffe gesucht, oder die er sonst Hülfloß gewußt, lassen Handreichung thun, also daß ein Armer den andern gedienet hat. Nach dessen Exempel kan es nun noch heutiges Tages geschehen, daß ein Armer dem andern aushelffe, und ihm von seinem Allmosen mit liebreichen Hertzen etwas zuwende. Ich setze den Fall, daß, wenn arme Leute bey einander in einem Hüttlein oder Keller wohnen, der eine wäre lahm an Händen und Füssen, oder wäre sonst schwach und Bett-lägerig, daß er nicht ausgehen, und die Allmosen suchen könte, der ander aber wäre auch bresshaft, oder alt und schwach, jedoch so, daß er noch fortkommen, und Christ-milde Hertzen um Hülffe ansehen könte; Indem nun dieser dem Allmosen nachginge, betete und seufzete der andere zu GOtt, daß er gottselige Hertzen zur Barmhertzigkeit lencken, und ihm die Nothdurft aus Gnaden bescheren möchte, der andere aber theilte bey seiner Heimkunft jenem von dem Gesammleten mit, daß er nebst ihm erhalten würde; solte wohl das nicht eine zwar vor der Welt verachtete, jedoch GOtt-gefällige Gesell- und Gemeinschaft seyn? Wohin auch Zweifels-frey die lieben Alten gezielet, wann sie Sprichworts-weise gesagt: Wenn ein Bettler dem andern was gebe, (nehmlich im Glauben und in der Liebe,) so lachten oder freueten sich die Engel im Himmel. Und hieher gehöret das Exempel, welches wir schon an einem andern Ort beygebracht, daß eine arme Frau, deren Kinder das Brod für den Thüren suchen müssen, ein paar Hüner gehabt, welche sie mit den Brocken, so ihr und ihren Kindern übrig blieben, erhielte; diese hatte einen siechen und elenden Menschen in ihrer Nachbarschaft liegen, dem sie ein Ey, das ihre Hüner gelegt, pflegen zu kochen, und zur Erquickung aus mitleidigen Hertzen zu bringen; Daraus zu ersehen, daß eine gottselige, doch arme Hand, und ein mitleidendes Hertz leicht etwas, auch mitten in seiner Armuth finden kan, damit es seinem auch elenden Nächsten dienet.

Gewisser Fall gesetzet.

Exempel. Seelenlust III. Th. p. 77. §. 47.

Er. Christl. Luc. VIII, 3. Joh. XII, 6. XIII, 29.

Matth. VIII, 20. conf. Harm. Evang. T. 2. c. p. 50. 1153.

§. 26. Zuförderst ist hierbey merckwürdig, daß der Christen Allmosen ihr Gewichte und Werth haben nicht nach dem Schrot und Korn, sondern nach der Uberschrift, ich will sagen, sie werden im Himmel geschätzet nicht in ihnen selbst, ob sie groß oder klein, viel oder wenig sind, sondern nach dem Hertzen des, der sie giebt. Was nicht im Glauben, aus reiner Liebe GOttes und des Nächsten, mit einfältigen Hertzen, gegeben wird, das wird im Himmel nicht berechnet, und wanns auch bey tausenden gegeben würde; Was aber dieses Bild, und die Uberschrift hat, das ist groß, wenns auch noch so wenig wäre, welches das

Geringe Allmosen gefällt GOtt, wenn das Hertze gut

GOtt

Exempel. angeführte Exempel der beyden Schärfflein der armen Wittwen wahr machet, die auf der himmlischen Waage schwerer erfunden wurden, als alles andere, was die Reichen in grosser Menge beygetragen hatten. Es wird auch ferner bestätiget aus den Worten des HErrn JESU: Wer dieser Geringsten einen mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Nahmen, (das ist, als einen Christen um meinet willen, im Glauben an mich,) warlich ich sage euch, es wird ihnen nicht unbelohnet bleiben. Was könte tröstlicher gesaget werden, alle Christen, auch die Armen, den Armen zu helffen anzufrischen? und deutlicher, unsere verhabende Lehre zu bestigen? Wie sollen die Armen nicht Mittel haben ihrem Nächsten zu dienen, und dem Dürfftigen die Wercke der Liebe zu erweisen, weil der HErr unter dieselben auch einen kalten Wasser-Trunck rechnet? Wer ist so arm, daß er nicht einen Becher Wassers im Vermögen hat? Seher, wie glücklich die frommen Armen sind, weil der gütige GOtt keine grosse Sachen von ihnen fordert, sondern mit geringen vor Willen nehmen, und sie ihnen doch aus Gnaden überflüßig belohnen will.

Matth. X, 42.

Erklärung wie der Armste dem Nächsten dienen kan.

§. 27. Jedoch muß ich bekennen, daß es sich zutragen möchte, daß einer so unvermögend wäre, daß er einen Wassers-Trunck seinem durstigen und matten Mit-Christen nicht reichen konnte, (er könte ihn entweder in der Wildniß antreffen, wie die Hagar und den Ismael, welche der Engel in der Wüsten fand, daß sie in Gefahr waren, Durst zu sterben, oder er selbst könnte in einem solchen Zustand, so schwach, so kranck seyn, daß er das Wasser nicht zu schöpffen oder zu holen wüste) so bleiben ihm dennoch allezeit so viel Mittel, daß er ihm sonst dienen und helffen kan; Er kan sein Hertz in seinlichen Mitleiden zu ihm wenden, er kan ihm mit einem grünen Zweige kühle Lufft zuwehen, er kan sein Elend beweinen, er kan ihm tröstlich zusprechen, er kan gen Himmel hefftig schreyen, und andere Menschen, so er welche erreichen kan, darum anflehen, u. a. m. Also auch in andern Fällen,

3. Mos. XVI, 6. f.

2. Mos. XXIII, 4. f.

niemand ist so arm, der nicht seines Feindes Vieh, wenns etwa in die Irre gerathen, solt ihm wieder zuführen, wenns etwa unter einer schweren Last lieget, solte wieder aufhelffen können; und wenn er diß zu thun etwa nicht vermöchte, so kan er doch auch seinen Feind durch GOttes Gnade lieben, für ihn beten, ihn ermahnen, und seine Seele zu erhalten trachten? denn wer ist so arm unter den Kindern GOttes, daß er nicht leben, nicht beten, nicht seufftzen kan? Kan ein gottseliger, doch armer Mensch keine arme Kinder aus seinen Mitteln zur Schulen halten, sie mit Kleidung, Büchern, und ander Nothdurfft versehen, hat er nichts im Kasten, aufm Boden im Keller, damit er denen, die noch ärmer sind als er, helffen kan; so kan er doch vor die liebe Jugend insgemein, und für armer Leute Kinder inseinerheit beten, und seinem Hertzen kan es niemahlen an denen Mitteln, womit den Elenden gedienet ist, fehlen. Was hat denn abermahl ein Kind GOttes für Ursach, seiner Armuth halber traurig zu seyn? Weil es auch in höchster Dürfftigkeit kan Gutes thun, reich werden an guten Werden, Schätze sammlen, ihm selbst einen guten Grund aufs Zukünfftige, und ergreiffen das ewige Leben. Nimm diß zu Hertzen, du Gott-liebende Seele, und tröste dich damit in allem deinem Mangel! Weil dir dein GOtt so viel Mittel gegeben hat, daß du damit wuchern, und dir einen unvergänglichen Schatz im Himmel sammlen kanst, wie wilst du denn mit Fug und Recht über seine Versehung, und deine Armuth dich beschweren?

Seelensch. 3. IV. Th. 1. Pr.

1. Tim. VI, 18. 19.

(c) Nicht am Dienst an dir, im Werck der Seligkeit.

§. 28. Zuförderst weil dieselbe auch dir selbst zu dienen, und das Werck der Seligkeit zu treiben, nicht hinderlich fället. Sie ist einem gottseligen Pilgrim auf seiner Reise durch die Welt zum Himmel nicht beschwerlich, sondern vielmehr beförderlich; Sie ist nicht eine Stieff-Mutter der Christlichen Tugenden, sondern vielmehr eine getreue Pflegerin und Säug-Amme derselbigen. Gleichwie die rauhen und vielen Dörner, damit die Rosen-Hecke von der Natur besetzet, und die unansehnliche Schwachheit der Wein-Rebe, nicht hindert, daß jene nicht liebliche Rosen, und die süsse Trauben bringen; Also wird die Armuth der Gottligkeit keine Hinderniß geben in Verrichtung ihrer Christlichen Pflichten und Ubung der Gottseligkeit.

Gleichniß.

Es lehren solches die Exempel, zuförderst des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens, Christi JEsu, welcher ob er wohl arm gebohren, gelebet und gestorben, doch deßfalls nie einige Hinderung gehabt, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun, und das Werck zu vollenden, warum er in die Welt kommen, nehmlich die Menschen zu erlösen, und selig zu machen. Sein auserwehlter Rüst-Zeug, der heilige Paulus, war so arm, daß er bey seinem Apostolischen Amt sich mit seiner Hände Arbeit nehren, und lernen muste, nicht nur satt, sondern auch hungrig seyn, nicht nur übrig haben, sondern auch Mangel lei-

Ex. Christi.

Pauli Apost. Gesch. XX, 34.

Phil. IV, 11.

2. Cor. XI, 27. VI, 10. den. Er ist mehrmahls von den Mördern beraubet, durch Schiffbruch und andere Zufälle um alles kommen, was er zum nothdürfftigen Unterhalt mit sich führte, und darüber in Hunger und Durst, in Frost und Blösse gerathen; es hat aber dieses alles ihn nicht kaltsinniger gemacht, auch ihn in seinem Lauff nicht aufgehalten, er blieb dennoch eiffrig in seinem Apostolischen Amt und gantzen Christenthum; Ob er wol arm war, so macht er doch viel reich, wenn er gleich nichts behalten hätte, so hätte er dennoch den gantzen Reichthum Christi, und wann gleich Teuffel und Welt ihm aufs allerhefftigste zusetzten, so konten sie doch das Band, so zwischen ihm und seinem Erlöser war, nicht zerreissen, seinen Glauben nicht austilgen, seine Liebe nicht dämpffen, seine Hoffnuug nicht schwächen, sein Gebet nicht verhindern, seine Freude und Freudigkeit ihm nicht nehmen, vielweniger die Crone, die ihm im Himmel beygeleget war.

Andere Exempel. 2. Cor. IIX, 1. f. §. 29. Er gedenckt an einem Ort der Gemeinen in Macedonia, daß sie zwar durch viel Trübsal bewähret worden, und sehr arm, jedoch so reich an der Gnade GOttes, am Glauben, an Liebe, an Lauterkeit, an Mildigkeit gewesen, daß sie nach allem Vermögen, ja über Vermögen, zur Handreichung der Heiligen gesteuret haben. Der Apostel Jacobus meldet von Jacob. II, 5. Armen, die am Glauben reich, und Erben sind des Reichs, welches GOtt verheissen hat denen, die ihn lieb haben; Wie denn auch der Apostel der Ebräer rühmet, daß sie den Raub ihrer Güter mit Hebr. X, 34. Freuden erduldet, dieweil sie gewust, daß sie bey ihnen selbst eine bessere und bleibende Haabe im Himmel hätten. Sehr mercklich redet er, daß die Gläubigen, wenn ihnen gleich alles genommen ist, dennoch eine bessere Haabe, ein edles Gut behalten, bey oder in ihnen selbst, nemlich die Gnade GOTTes, die Gemeinschafft Christi JESU, und seines Heiligen Geistes, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Trost, Friede, Freude und dergleichen; und denn auch im Himmel, da sie Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten GOttes ewiglich zu erwarten haben. So sind nun die Kinder GOttes, wenn sie gleich blut-arm sind, den Blumen im Winter gleich, die zwar alle Blätter und Zierde verlohren, und als erstorben anzusehen, inwendig aber voll lebendiges Saffts und treibender Krafft sind, welche sich mit eintretendem Frühling reichlich offenbahren. Zu dieser Gesellschafft gehöret auch Lazarus, der, ob er wohl nicht nur arm, sondern auch ungesund, trostloß und verlassen, dennoch so reich am Glauben, an Gelassenheit, an Gedult, an Gebet erfunden ward, daß er andern zum Trost und Beyspiel von dem HErrn JESU fürgestellet worden.

Fromme Arme haben herrliche Güter in ihnen selbst und im Himmel. Gleichniß. Er. Lazari.

§. 30. Hieraus erhellet nun, was vorhin bejahet worden, daß nemlich die Armuth niemand in seinem Christenthum, in der Gottseligkeit, und Erlangung des Himmels hinterlich sey. Das wahre Christenthum bestehet in rechtschaffener immerwährender Busse, innerlichen genauen Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo durch den Glauben, in kindlicher Furcht GOttes, brünstiger Liebe, frölicher Hoffnung, beständiger Gedult, andächtigem Gebet, hertzlicher Demuth und Sanfftmuth, Reinigkeit und Lauterkeit des Hertzens, Verläugnung sein selbst, Verschmähung der Welt und der Eitelkeit, Verlangen nach dem Himmel, Beständigkeit, und endlichen frölichen und seligen Abschied; Wo wird man aber dieses alles reichlicher und lauterer finden, als bey den gottseligen Armen? Weil sie von keiner sonderlichen Welt-Freude wissen, und mehrentheils mit Thränen-Brod gespeiset, und mit Eßig und Gallen getränckt werden; Weil sie sich auf Erden, die GOtt um der Sünde willen verflucht hat, kümmerlich nehren müssen, so erinnern sie sich täglich des betrübten Sünden-Falls, daraus alles Elend des mühseligen Lebens herfliesset, erkennen, daß auch in ihrem Fleisch die Sünde wohnet, bereuen ihre Fehler und Schwachheiten, und üben sich also in täglicher Busse, und weil sie sonst keinen Schatz, und nicht viel zu leben haben, so ist ihnen der Schatz des Verdienstes, und der Gerechtigkeit JEsu Christi desto lieber, und sie befleißigen sich desto frölicher ihres Glaubens zu leben; sie haben keine prächtige und kostbare Kleider, damit sie vor der Welt prangen könnten, so freuen sie sich desto mehr im HErrn, und ihre Seele ist frölich in ihrem GOtt, der sie hat angezogen mit den Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet; sie wissen und erfahren täglich, daß sie auf Erden schlechten Trost und Anhalt haben, und wenig Freude finden, drum trachten sie darnach, daß sie GOtt zum Trost behalten, und bey ihm allezeit einen freyen Zutritt haben mögen; sie wissen, daß sie der treuen Vorsorge ihres himmlischen Vaters nicht entrathen können, darum wandeln sie heiliglich und fürsichtiglich für seinem Angesicht, damit sie seine Huld nicht verlieren mögen.

Wahres Christenthum und Armuth stehen gar wohl beysammen. Worinn das Christenthum bestehe. Daß allerley der Armuth finden.

§. 31. Weil sie auch seine Güte und Treue so offt erfahren, und wie freundlich er ist, geschmecket haben, so lieben sie ihn, als

ihren

ihrem milden Wohlthäter, treuen Freund, und lieben Vater, nach höchster Möglichkeit ihrer Seelen; Ihr Vertrauen zu ihm ist desto lauterer und reiner, weil es mit keinem Neben-Absehen auf irrdische Hülffe gemenget ist, sie lernen frölich auf ihn hoffen, weil sie sonst nichts zu hoffen haben, sie fliehen desto getroster zu ihm weil die Welt sie von sich stösset, und ihnen wenig zu Willen weiß; Ihr Gebet ist desto eyffriger und hefftiger, weil sie wissen, daß sie anders nichts haben, als was sie von ihrem himmlischen Vater erbitten, und weil sie nicht grosse Weitläufftigkeit von Gütern, Handlung und dergleichen haben, so sind ihre Gedancken destoweniger zerstreuet, wenn sie mit GOtt zu handeln haben; Das Wort GOttes ist ihnen sehr lieb, weil es die süsse und einige Quelle ist, daraus sie ihr mattes betrübtes Hertz erquicken, und weil sie kein Silber oder Gold besitzen, so ist ihnen das Wort GOttes lieber als Silber und Gold: Die Demuth, Sanfftmuth, Keuschheit, Mäßigkeit sind ihnen nicht so schwer, als den Reichen, weil ihnen die Mittel, welche das menschliche Hertz pflegen übermüthig, stolz und unfreundlich und wollüstig zu machen, benommen sind; So kömmt ihnen auch die Verläugnung ihrer selbst, und die Verschmähung der Welt nicht sauen an, als andern, weil ihr Hertz keine Gelegenheit findet sich zu erheben, und keine Ursach viel von sich selbst zu halten, und weil sie die Welt für Fuß-Hader hält, und ihrer nicht achtet; Nach allem diesem kan ihnen der Tod nicht anders als erfreulich und süsse seyn, weil sie gläuben und wissen, daß nicht sie, sondern ihr Elend sterben und ihr rechtes Leben angehen wird, daß sie aus der zeitlichen Armuth in den ewigen Reichthum und Uberfluß, aus der Arbeit in die Ruhe, aus der Traurigkeit in die Freude, aus dem Elend in die Herrlichkeit, und aus der Welt in den Himmel versetzet werden. Diß alles, du GOttliebende Seele, wirst du verhoffentlich bißher bey deinem kümmerlichen Zustand empfunden haben, und tägiich erfahren, und also wenn du dich recht bedenckest, keine Ursach haben, deiner Armuth halber dich zu beklagen.

Einwurff: Arbeit hindert am GOttesdienst der Armen.

§. 32. Zwar möchte einen düncken, die Dürfftigkeit gebe Verhinderung im Christenthum, weil die Armen ohne Aufhören müssen arbeiten, und fast Tag und Nacht sich bemühen, damit sie sich und die Ihrigen ehrlich ernehren mögen, daß sie also fast wenig Zeit zum Gebet, zur Betrachtung des Worts, und zu andern heiligen Ubungen und Pflichten, übrig behalten; Allein hierauf ist zu wissen, theils, daß Christliche Hertzen billig gemach thun in ihrer Arbeit, ob sie gleich arm sind, und nichts mehr haben, als was sie täglich mit ihren Händen verdienen, in Betrachtung, daß die Nahrung und das Gedeyen nicht eigentlich und hauptsächlich in ihrer Arbeit, sondern in dem Segen GOTTES bestehet. Eines GOtt-ergebenen Menschen Arbeit muß mit kindlichem Vertrauen auf GOTTes Güte gemäßiget und süsse gemacht werden, wir müssen lauffen, schaffen, arbeiten, nicht ängstiglich und mit Mißtrauen, als aufs Ungewisse, sondern mit stillen, und in der väterlichen Vorsorge GOTTES geruhigem Hertzen, gewiß und versichert, daß es uns gelingen muß, und daß es uns der HERR am nothwendigen Unterhalt nicht wird fehlen lassen; Theils, daß die frommen Armen allwege so viel Zeit finden, daß sie sich in der Gottseligkeit üben können; Mitten unter ihrer Arbeit, und in den Mühseligkeiten dieses Lebens, bleibet ihr Hertz auf GOTT gerichtet, und siehet ihm nach den Augen, nach den schönen Worten des frommen Königs Josaphat: Wir wissen nicht was wir thun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir. Und Davids: Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen, (und aus denselben ihr bescheiden Theil an Speise und anderer Nothdurfft erwarten,) also sehen unsere Augen auf den HERRN unsern GOtt, biß er uns gnädig werde, segne, schütze, versorge und erhalte. Wenn schon die Hand und der Leib arbeitet, so kan doch das Hertz seuffzen, und die Seele mit GOtt reden; Der gottseligen Armen Hertz ist in der Arbeit wie ein Gewürtz, das gerieben oder gestossen wird, welches desto kräfftiger riechet. Man höret öffters fromme Handwercks-Leute bey ihrer mühseligen Arbeit andächtig singen; man hat wol ehe fromme, aber arme Wittwen gesehen, die sich mit knütten, stricken, nähen, spinnen ernehren müssen, daß sie ihre Lippen nur wie Hanna gereget, so daß man ihre Stimme nicht gehöret, jedoch in ihrem Hertzen mit GOTT geredet; wie offt hat man ihre Thränen über das, was sie in und unter Händen gehabt, herab fliessen sehen, und ihr heimliches Seuffzen zu GOtt bemercket? So werden auch die gottseligen Armen nicht nur am Sonntage, sondern auch in der Wochen sich wol Zeit machen und nehmen, daß sie GOttes Wort hören und lesen können; Maria findet allezeit ein Stündgen, da sie sich zu den Füssen des HErrn JEsu

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

(1) Antwort: Sie mäßigen die Arbeit, weil sie GOtt trauen.

(2) Sie haben noch immer Zeit: GOtt zu dienen:

(a) Unter der Arbeit.

Beweiß. 2. Chron. XX, 2.

Ps. CXXIII, 2. 3. 4.

Gleichniß.

Erfahrung.

1. Sam. I, 21.

(b) Durch Anwendung einiger Zeit zum Gottesdienst.

JEsu setzen, und seiner Rede zuhören kan: Theils, daß die frommen Armen, was ihren Ubungen der Gottseligkeit an Länge und Weitläufftigkeit fehlet, an Krafft, Eyfer und Andacht ersetzen.

(3) Sie sind desto eyffriger zum Guten.

§. 33. Gesetzt, daß ein frommes Hertz theils wegen seiner Einfalt, theils wegen seiner stetigen mühseligen Nahrung, Morgens und Abends nicht so lange beten kan, als ein anders, das mehr Zeit und mehr Gaben dazu hat, so benimmt doch solches dem Gebet nichts, welches im Himmel nicht nach den Worten, sondern nach dem Glauben und der Andacht des Hertzens geschätzet und erwogen wird. Ein kurtzes Gebet, mit vieler Andacht, grosser Zuversicht, und gäntzlicher Gelassenheit in GOttes gnädigen Willen, ist besser als ein langes und weitläufftiges, wenn es nur aus Gewohnheit und kaltsinniger Andacht verrichtet worden. So lehrets auch die Erfahrung, daß die Armen, welche nicht allzuviel Predigten hören können, offt die einige, welche sie am Sonntage hören begieriger annehmen, und ihnen mehr zu Nutz machen als andere, welche offters auch in der Wochen zur Kirchen kommen; sie sind denen durstigen und abgematteten Wanders-Leuten gleich, welche unterwegens eine frische Quelle finden, und sich aus derselben mit grosser Begierde laben und erquicken. Ich habe gesehen, daß eine arme Wittwe, welche sich zum Kindtauff- und Begräbniß-Bitten gebrauchen ließ, da ihr Weg neben der Kirche hinfiel, in dieselbe hinein trat, sich unweit von der Thüre hinters Volck hinstellete, zuerst in der Stille andächtig betete, und hernach eine Zeitlang mit solcher Begierde zuhörete, daß ihr die Augen übergiengen, und wenn sie etwas zu ihrem Trost und Erbauung gefast hatte, wieder davon eilete, und ihren Geschäfften nachgienge; Ohne Zweiffel wird man dieselbe andern, die dazumahl mit schläfriger Andacht, und zerstreueten Gedancken, ohne einige geistliche Empfindlichkeit der Predigt zuhöreten, und biß ans Ende in der Kirchen verharreten, fürzuziehen haben. So bleibets nun dabey, daß die Armuth keiner gläubigen Seelen, an der Ubung der Gottseligkeit, und in ihren Christenthum hinderlich ist, und deswegen kein frommes Hertz sich zu betrüben hat.

Absonderlich zum Gebet.

Und zum Gehör göttlicher Worts.

(IV.) Armuth hat Hülffe.

§. 34. Wir haben aber noch übrig das Fürnehmste, das zum Trost der lieben Armuth dienet, daß nemlich GOtt der gottseligen Armen Patron, Pfleger, Schutz-HErr, Versorger und Vater, der HErr JEsus ihr Gesellschaffter, Fürgänger und Helffer, der Heilige Geist ihr sonderbahrer Freund und Tröster, die heiligen Engel ihre bereitwilligsten Diener, alle heilige Kinder GOttes ihre mitleidende Fürbitter sind; und daß, wenn sie gleich nichts haben, oder ihnen alles genommen wird, der Himmel und die Seligkeit ihnen gewiß bleiben muß. Die Armen gehören unter die privilegirten Personen des Reichs GOttes, zumahln die Schrifft die Wittwen, Wäisen, Frembdlinge und Armen pfleget bey einander zu setzen, und sie zu versichern, daß GOtt ein sonderliches Auge auf sie habe, uud daß er sie nicht verlassen, noch versäumen werde. In wohlgestalten Stadt-Regimenten hat man ein Allmosen-Amt, und gewisse Leute, welche für die Armuth sorgen, und ihnen zu gewisser Zeit die Allmosen austheilen müssen; Diese haben nun ihre Register, darinnen die Nahmen der Armen verzeichnet sind, damit keiner vergessen werde. Diß ist den Armen ein grosser Trost, aber noch gröser ist der, daß der Höchste selbst aller gottseligen Armen Nahmen in sein Buch geschrieben hat, und daß keines, es sey auch so verborgen als es will, bey ihm vergessen ist. Manche arme Wittwe, manch frommer Haus-Vater wird Bedencken tragen, sich in der Zahl der Armen einer Stadt schreiben zu lassen, weil sie ihrer Armuth sich schämen, sie können aber versichert seyn, daß sie GOtt kennet, und sie unter die Armen, so er zu versorgen, verzeichnet hat. So bald ein armes Kind, von dürfftigen, doch frommen Eltern gebohren, und ihm durch ihr hertzliches Gebet anbefohlen wird, setzet er dessen Nahmen in sein Register; So bald ein gottseliges Hertz durch Kranckheit, Feuer-Schaden, Raub, Ungerechtigkeit, und andere Unglücks-Fälle, in Armuth fällt, so wirds unter die Zahl deren gesetzet, welche der HErr selbst zu verpflegen hat; welches zwar auf Menschen-Weise von GOtt und seiner gnädigen Versehung und väterlichen Vorsorge geredet, jedoch der Schrifft gemäß ist, welche wir hierinn zur Vorgängerin haben.

(1) Er redet der abgesonderlich für sie sorget und über ihrer Denck-Register führet. Gleichniß.

§. 35. Von dem hochbedrängten Zion, welches meynet, der HErr habe sein vergessen, der HERR habe es verlassen, spricht GOtt, er könne sein so wenig vergessen, als eine Mutter ihres Kindes, er habe es in seine Hände gezeichnet Wenn Jacob gleich ist wie ein armer Wurm, und Israel ein elender Hauffe, so spricht doch der HERR zu ihm: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich habe dich erlöset, (und mir zum Eigenthum erwehlet;) ich habe dich bey deinem

Sprüche H. Schrifft Es. XLIX, 1

XLI, 10. 14

XLIII, 1.

nem Nahmen geruffen, (ich erkenne dich so wohl, daß ich dich bey deinem Nahmen zu nennen weiß,) du bist mein, (mein Kind, das ich zu versorgen angenommen habe.) Hieher gehöret der merckwürdige Ort des Propheten, da er dem Wohlstande und zeitlichen Glückseligkeit der Gottlosen, diese Rede der Gottsfürchtigen, damit sie sich untereinander trösten, entgegen

Mal. III. 16. 17. setzet: Der HErr merckets und höretsdoch, (obs gleich sich zuweilen anders ansehen läßt,) und es ist ein Denck-Zeddel, (oder Gedächtniß-Buch, Denck-Register) für ihm geschrieben, für die, so ihn fürchten, und an seinen Nahmen gedencken; Sie sollen, spricht der HErr, mein Eigenthum seyn, u. a. m. Man hat zum Trost der Armen und Elenden noch viel mehr herrlicher Sprüche, welche sie billig als Gold-Körner und Perlen zusammen lesen, in ein Buch schreiben, oder schreiben lassen, stets bey sich tragen, und wie eine

Ps. XXXI, 36. Crone umbinden und verwahren sollen. Wir wollen nur etliche wenige zur Probe beybringen; Der König David spricht:

Ps. IX, 19. Es wird des Armen nicht so gantz (allezeit und immerdar) vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verlohren seyn ewiglich. Es scheinet zwar eine Zeitlang, als achtet GOtt die Armen nicht, und als wäre alles Gebet, alle Gottseligkeit, und alle ihre Hoffnung verlohren; allein hie ist GOttes Versicherung, daß er ihrer nicht immerhin vergessen könne oder wolle, und daß sie endlich mit ihrer Hoffnung nicht sollen zu schanden werden. An

V, 10. eben demselben Ort spricht er: Der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth, der HErr ist des Armen erhabene Burg, Schloß, Veste und Zuflucht, (wann er schon in einem schlechten Hüttlein und baufälligen Hause wohnet,) dahin er zur Zeit der Noth kühnlich fliehen darf, darinn er wohl verwahret und versorget ist. Sehet, wo ist ein gottloser Potentat auf Erden, der solche Vestung hat, als die gottseligen Armen?

Nachdenckliger Spruch aus Ps. 10 14. Dessen tröstliche Erklärung.

§. 36. Unter den Gold- Körnern und Perlen der Armen gehöret auch dieser Spruch: Du siehest ja (o GOtt, und weißt alles was in der Welt geschicht, aller und jeder Menschen Zustand,) du schauest (zuförderst) das Elend und Jammer, (die Mühseligkeit, das Betrübniß der Verlassenen,) es stehet in deinen Händen, (du hast dir der Elenden Schutz und Hülffe vorbehalten, sie haben sich mit allem ihren Anliegen dir übergeben, sie haben ihre Sachen in deine Hände gegeben, und du hast sie auch angenommen,) die Armen befehlens dir; Dieses haben die LXX. Dollmetscher, wie auch der Meister der alten Lateinischen Uebersetzung, sehr nachdencklich gegeben: Dir, mein GOtt, ist der Arme überblieben, oder hinterlassen, Tibi derelictus est pauper, anzudeuten, daß die Welt das Edele, Ansehnliche, Reiche immer vorweg nimmt und erwählet, die Armen aber und Elenden verachtet, und sitzen lässet, die sind dann des gütigen GOttes Theil, damit muß er vorlieb nehmen, welches er auch willigst thut, und es durch seine wunderbahre Regierung dahin bringet, daß die Welt mit ihren Reichen und Ansehnlichen zu schanden, er aber mit seinen Armen und Elenden zu Ehren wird. Andere aber übersetzens nicht weniger nachdencklich, aber dem Ebräischen Grund-Text näher: Super te relinquet (relinquere solet) egenus, der Arme überlässet dir, oder befiehlet dir, nemlich seine Sache, seine Erhaltung, seine Versorgung, als wie man eine Last, die man nicht heben kan, einem Starcken muß überlassen, wie das Ebräische Wort denn gebrauchet wird von einem, der ein Thier siehet unter der Last liegen, und kan oder will ihm nicht helffen, gehet vorbey, und läßt es liegen; Wie ein Vater sein Kind, wann er sterben muß, einem Freunde hinterläßt; Wie David seine Eltern dem Könige der Moabiter anvertraute, und ließ; Wie die Eltern Mosis diesen ihren Sohn, aufs Wasser, in einem Kästlein hinlegten, und ihn zuforderst der göttlichen Versehung, und folgends der Tochter Pharaonis überlassen musten, weil sie ihn nicht länger zu verbergen sich getraueten; Also überlassen die gottseligen Armen alle Last, die sie nicht heben können, ihrem GOtt; das Anliegen, welches ihnen zu schwer wird, werffen sie auf ihn. Als wenn eine Wittwe eine verworrene Sache und Rechnung hat, und sich viel damit bemühet, endlich aber, wenn sie sich nicht daraus zu finden weiß, selbige einem gelehrten und klugen Sach-Walter übergiebt; So machens die Armen mit dem lieben GOtt, sie werffen alle ihre Sorge auf ihn. Einige übersetzens auch: Tibi relinquit se pauper, der Arme überläßt sich dir, welches mit dem vorigen fast einerley ist; Wann der Elende auf dem Wege dieses mühseligen Lebens nicht fortkan, wenn er keinen Rath mehr weiß, keine Kräffte, kein Mittel mehr hat, so läßt ers auf dich ankommen, er überläßt sich dir, du magst sehen, wie du ihn weiter fort bringest, und wie du Rath und Mittel schaffest.

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

2. Buch Mos. XXX, 3.

Ps. XXVII, 10. 1. Sam. XII, 4. 2. Buch Mos. II, 3.

Psal. LV, 23.

1. Petr. V, 7.

§. 37. Ist traun sehr dreist geredet, und man verwundert sich billig, daß der sterbliche Mensch mit GOtt und von GOtt sol-

che Redens-Art führen darf; Allein, möchte ein betrübtes Hertz dencken, wer weiß, was GOtt thun will? ob es ihm auch so gelegen ist, daß er mit den Armen, und ihrer Betteley, mit ihrem Anliegen, Sorgen und verworrenen Händeln sich bemühen will? Ach ja: Er thuts gerne, wie David hinzu setzet, du bist der Wäisen, (das ist, aller Elenden, die so verlassen sind, als Vater- und Mutter-lose Wäisen,) Helffer, (du bist allezeit der Armen Trost, Zuflucht und Schutz gewesen, du bists noch, und wirsts auch wohl bleiben,) die Armen befehlens dir, weil du bist der bekannte und berühmte Wäisen-Helffer, Vater und Berather, weil sie so vielfältige Proben haben deiner Güte, an den Verlassenen erzeiget. Eben so tröstlich ists, was er anderswo saget: Ich bin arm und elend, der HErr aber sorget für mich. (Er gedencket an mich.) Mercklich ist, daß der gantze Psalm von dem Heil. Meßia handelt, dem dann diese Worte auch müssen zugeschrieben werden, zu unserm grossen Trost, daß, wenn wir mit unserm theuresten Erlöser Gemeinschaft haben in seinem Leiden, Armuth und Elend, so sollen wir auch nebst ihm in die väterliche Vorsorge seines und unsers GOttes eingeschlossen seyn, und so wenig GOtt dieses seines allerliebsten Sohns in seiner Erniedrigung hat vergessen können, so wenig kan er auch unser vergessen, wir seyn auch so elend und arm, als wir wollen. Mercklich ist auch der Gegen-Satz in diesem Spruch, da die Armuth und das Elend der Gläubigen gegen die Vorsorge GOttes gehalten, das eine bejahet, und das andere versichert wird: Ich bin arm und elend, das ist für Augen, das siehet jedermann an mir, und darum verachtet mich die Welt; allein sie muß wissen, daß der HErr vor mich sorget, und schon darauf dencket, wie er mir helffen will; das erste siehet sie, das andere glaube ich, und mein Glaube wird mich nicht trügen. O wie tröstlich ists den gottseligen Armen, daß GOtt für sie sorget, daß GOtt an sie gedencket! Ich begehrte nicht hundert tausend Thaler, ja nicht aller Welt Guth und Schätze zu nehmen, für mich und die Meinigen, und der Vorsorge GOttes zu entbehren; Ich will lieber mit ihnen arm seyn, und nichts haben, wann ich nur meinen GOtt und seine Vorsorge haben und behalten mag. Die Erfahrung lehret mich, daß die Reichen, welche die Welt für versorget hält, oft geschwind und unverhofft arm werden, die Armen und Elenden aber, welche die Welt beklaget oder verachtet, kommen auf und gedeyen, daß man sich verwundern muß. Ich habe gesehen, daß die Reichen (reicher Leute Kinder) haben die Armen, (welche durch GOttes Segen von Geringen aufkommen,) um Brod müssen ansprechen. Darum wüste ich nicht, wie man seine Kinder könne reicher machen, als wenn man sie mit GOtt bekannt macht, und sie seiner Vorsorge anvertrauet; Ich sehe auch nicht, warum ich nicht solte erwählen arm und elend, und in GOttes Vorsorge eingeschlossen, für groß Guth und viel Geld zu haben, und von der Vorsorge GOttes ausgeschlossen zu seyn?

Vid. D. Geier. Prælect. T. 1. p. 176.

Gleicher Trost auch aus Psal. XL, 18.

Was kan tröstlicher seyn, als daß GOtt für die Armen sorget.

§. 38. Daß aber GOtt die Armen treulich versorget, und in der That ihr Patron und Freund ist, das kan man leicht erweisen. Man kans ohne Verwunderung nicht lesen, wie vielfältig er in seinem Gesetz ihrer Meldung gethan, und was zu ihrem Schutz, Trost und Erhaltung dienet, verordnet hat: Du solt, spricht er zu seinem Volck, das Recht deines Armen (Bruders oder Nächsten) nicht beugen in seiner Sache; Ihr solt keine Wittwen und Wäisen beleidigen, wirst du sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören; Wenn du Geld leihest meinem Volck, das arm ist bey dir, (mercket, daß der fromme GOtt die Armen insonderheit sein Volck nennet, und für sie, als die ihm sonderlich angehören, redet,) solt du ihn nicht zu Schaden bringen, und keinen Wucher auf ihn treiben; Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist in irgend einer Stadt in deinem Lande, ... so solt du dein Hertz nicht verhärten, und deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern solt sie ihm aufthun, und ihm leihen, nachdem er mangelt. Es werden allezeit Armen seyn im Lande, darum gebiete ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedränget und arm ist in deinem Lande. Er hat auch befohlen, daß alle sieben Jahr das Land unbesäet und ungebauet solte liegen bleiben, und was von sich selbst wüchse, an Korn und andern Früchten, solte man nicht erndten oder einlesen, sondern es solte den Frembdlingen, Taglöhnern, Knechten und andern Armen gelassen werden; in andern Jahren, wenn man säete, und Erndte hielte, und die Früchte einsammlete, solte sein Volck nicht alles Korn auf den Enden des Ackers abschneiden, auch nicht alles Geschnittene genau auffammlen, auch nicht eine Garbe, die im Felde etwa vergessen, nachholen; es solte seine Weinberge nicht nachlesen, auch die abgefallene Beere u. Trauben nicht sammlen, auch den Oelbaum nicht zmahl

Vorsorge GOttes für die Armen wird erwiesen aus den Verordnungen im Gesetz.

2. Buch Mos. XXIII, 6. XXII, 23. 24. 25

v. 11.

2. Buch Mos. XXIII, 11.

2. Buch Mos. XXV, 5. 6.

3. Buch Mos. XIX, 9.

schüt-

5. Buch Mos. XXIV, 19. schütteln, so vielleicht einige Oliven sitzen bleiben, sondern solches den Armen und Frembdlingen lassen. Zu diesen Geboten gehöret auch, was der HErr durch den Aus dem Propheten Esaiam saget: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus, so du einen nackend siehest, so kleide ihn, u. entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Aus dem Eifer GOttes wider die Unbarmhertzigkeit. Wie sehr er auch drüber eifert, als sein Volck nebst andern Sünden auch in Unbarmhertzigkeit gegen die Armen verfiel, ist hin und wieder bey den H. Propheten zu ersehen: Warum, spricht er, zutretet ihr mein Volck, sehet, er nennet abermahl insonderheit die Armen sein Volck, wie aus vorhergehenden Versen erhellet, der Raub von den Armen ist in eurem Hause, und zuschlaget die Person (oder das Angesicht) der Elenden? Wie hertzlich der HErr JEsus im neuen Testament für die Armen gesorget und geredet, ist hin und wieder in den Evangelischen Geschichten zu ersehen: Gib dem, spricht er, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will; Verkauft was ihr habt, und gebt Allmosen, machet euch Seckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimt im Himmel. Wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen u. Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Welches er anderswo noch klärer fürstellet, indem er verheisset, daß alles, was gottseligen Armen zu lieb und zu gute geschehen, er am jüngsten Tage also erkennen wolle, als wäre es ihm selbst wiederfahren. Hieraus ist nun abzunehmen, warum ich droben die Armen unter die privilegirte Personen des Reichs Gottes gezehlt habe, weil er nemlich ihrenthalben so viel Verordnung gemacht, und sie insonderheit sein Volck genennet hat.

Es. LVIII, 7.

Zeugnissen der Vorsorge Christi für die Armuth.

Matth. V, 42. Luc. XII, 33. XIV, 13. 14.

Matth. XXV, 35. 40.

§. 39. Nicht weniger hats der HErr zu aller Zeit erwiesen mit der That, daß er der Armen Patron und Freund sey. Jacob ward gezwungen, aus seines Vaters Haus mit einem Stabe in die Frembde zu wandern. Joseph ward von seinen Brüdern verkauft, und als ein Sclave in Egypten geführet; Ob nun wohl der HErr schon vorhin auf diese seine auserwehlte Freunde ein Auge hatte, so nahm er sich doch ihrer insonderheit erst recht an, da sie arm worden, und erzeigte an ihnen seine wunderliche Güte. Wie arm und elend die Naemi mit der Ruth aus der Moabiter Lande wieder kommen, bezeugen ihre Worte:

Er. solcher göttlichen Vorsorge aus Heil. Schrift.

Ruth. I, 20. 21.

Heisset mich Mara, denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet; voll zog ich aus, aber leer hat mich der HErr wieder heimgebracht; Wie auch, daß die Ruth nach der Art der Armen ausgehen muste, die überbliebene Aehren im Felde zu sammlen; Der HErr aber hat sich ihrer angenommen, und durch den Boas reichlich versorget. Wie ein armes Kind war Esther? und siehe, der HErr, der Armen Vater, hat sie zur Käyserin gemacht. Wie arm war Joseph und Maria, die Eltern unsers lieben Erlösers? und siehe, die Weisen aus Morgenlande musten kommen, dem JEsus-Kindlein ihre Schätze aufthun, und ihnen das Zehr-Geld zur Flucht in Egypten bringen. Doch ihr verlanget vielleicht neue Exempel der Güte GOttes, an den Armen erzeiget, zu vernehmen: Wer kan sie aber alle erzehlen? Wo ist eine Stadt, wo ist ein Flecken oder Dorf, da nicht GOtt erwiesen hat, und noch täglich erweiset, daß er ein Vater und Freund der Armen ist? Wer ist unter uns allen, die wir eine Zeit in der Welt gelebet haben, der es nicht erfahren und gesehen hätte, daß GOtt wunderlich und gnädig für die gottseligen Armen sorget? Ja wie viel sind unter uns, die sich selbst müssen mit angeben, und darstellen als Exempel armer Wäisen, Wittwen, Frembdlingen, an welchen GOtt seine gnädige Versehung erzeiget hat? Werden nicht unser viele sagen müssen: Kommt her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat! Ich war ein armes Kind, verstossen und verlassen, und er hat mich aufgenommen! Ich war ein Wäise, und meine Mutter eine betrübte Witwe, und er ist meiner Mutter Mann, und mein Vater gewesen! Ich war ein armer Schüler, und hatte nichts, als einen abgenützten Mantel, schlechtes Kleid, und wenig halbzerrissene Schul-Bücher, und er hat mich zum Magister, Doctor, Prediger, Bürgermeister, Raths-Herrn ꝛc. gemacht! Ich war ein armer Diener, und GOtt hat mich zum reichen Handels-Mann gemacht! Ich war ein armer Handwercks-Geselle, und konte alle mein Vermögen aufm Rücken mit mir tragen, und unter meinem Mantel verdecken, und GOtt hat mir ein eigen Haus, und allerley Gaben und Güter darinnen gegeben! Ich war eine arme Magd, und GOtt hat mich zur vermögenden Frau gemacht!

Seelenschatz IV. Th. 7. Pr.

Ps. 2. LIV, 13.

Esth. II, 7. 17.

Matth. II, 11.

Solche Exempel weiß auch unsere Erfahrung.

§. 40. Jedoch, damit ich betrübten Hertzen nach allem Wissen und Können dienen möge, will ich nur eines und das andere erzehlen, und zweifle nicht, wann etwa ein

Exempel von einer armen Priester-Witwen.

paar gottselige Freunde durch unsere Veranlassung auf diese Gedancken kommen, daß sie leicht mehr finden werden. Es lebte in einer Stadt meines Vaterlandes eine gottselige Priester-Wittwe, mit fünf kleinen Kindern, und weil ihr frommer Mann ihr sehr wenig Vorrath gelassen, hatte sie Ursache, sich desto fester an GOtt zu halten, und auf seine Güte allein zu hoffen; Diese Frau hat vielmahls erfahren, daß GOtt der Armen Versorger, und der Wäisen Vater und Helffer ist, deren etliche ich schon anderswo erzehlet, etliche aber, nach GOttes Willen, noch künftig bey Gelegenheit beybringen kan; Einsmahls, als sie keinen Vorrath, weder von Meel oder Geld hatte, hieß sie ihre Kinder beten, und sie unterließ auch nicht zu thun, was einer Wittwen anstehet, die keinen Trost, keine Hülffe weiß, als bey GOtt. Es war ihr Stich-Blat, daß sie in Nöthen, wann sie mit GOtt handelte, zu sagen pflag: HErr, mein Hertz hält dir vor dein Wort, ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, HErr, dein Antlitz! Verbirge dein Antlitz nicht von mir ... denn du bist meine Hülffe ... laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOtt, mein Heyl! HErr, wo soll ich hin mit meiner Noth, als zu dir, der du deiner Gläubigen einiger Nothhelffer bist ꝛc. nach diesem Gebet gehet sie aus ihrem Hause, eine Befreundin, die auch eine Wittwe war, zu besuchen und sich mit ihr zu besprachen, und wie sie pflag zu reden, satt zu weinen. Sie traf daselbst an einen Mann vom Lande, der des Orts und Königlichen Amts Gewohnheit nach zur Mühle kommen, und einige Säcke voll Rocken hatte mahlen lassen: Dieser hatte, zu seiner höchsten Verwunderung, sein Meel in die Säcke, darinn er das Korn gebracht, wie sehr er auch sich bemühete, nicht wiederbringen können, sondern hatte von obgemeldter andern Wittwen, wo er einzukehren pflage, eine Züche, oder wie meine Lands-Leute reden, eine Büre vom Haupt-Küssen entlehnen, und seinen Uberfluß darinn fassen müssen. Als er nun bey seiner Wirthin einen Bissen Brods genommen, und einen Trunck gethan, kam obgemeldte Priester-Wittwe dazu; Der Mann sahe, daß sie betrübt war, und weil er wuste, daß sie eine Priester-Wittwe, (wiewohl er von ihrer Armuth keine eigentliche Nachricht hatte,) beredet er sich mit seiner Frauen, und offenbahrete seiner Wirthin, daß er wohl dieses Meel, welches ihm GOtt übrig gegeben, an sie verehren wolte, wann er wüste, daß sie es nicht verschmähen würde. Ob sie nun, da dieser Vortrag an sie gelangt, die Güte GOttes mit Freuden erkannt und angenommen, stelle ich allen gottseligen im Creutz geübten Hertzen anheim. Sie pflag auch dieses hinzu zu thun, daß dieses Meel einen sonderlichen Segen bey sich gehabt, maßen sie mehr Brod daraus bekommen, als sie gemeynet; und ist mir gewiß recht leid, daß ich die Zahl derselben, welche sie wuste, nicht behalten habe, des Nahmens aber des Mannes und des Orts, wo er gewohnet, wie auch der andern Umstände kan ich mich noch gantz eigentlich erinnern.

Psalm XXVII, 8. 9.

Von einer andern Wittwen.

§. 41. Es lebt noch jetzt in meiner Gemeine und Nachbarschaft eine Wittwe, welche mit Thränen zu berichten pfleget, daß sie in vorigen schweren Kriegs-Zeiten, da das Korn sehr theuer gewesen, nachdem ihr Mann durch einen kläglichen Fall umkommen, und sie mit fünf Kindern in Armuth verlassen, sich kümmerlich mit ihrer Hand-Arbeit, dazu sie auch ihre kleine Kinder frühzeitig gewöhnet, ernähren müssen. Einmahl war ihr Meel-Tönnlein mehrentheils erschöpffet, und als sie darnach sahe, fand sie kaum so viel darinn, daß sie getrauete ein Brod daraus zu backen. Sie machte einen Teig aus ihrem wenigen Meel, und weil es ihrem Dünncken nach nur ein klein Brod geben würde, wolte sie es zum Becker nicht bringen, sondern heitzte ihren Stuben- oder Kachel-Ofen, und satzte ihr Brod da hinein. Als es nun seine Zeit gestanden, wolte sie es heraus nehmen, weil es gegen die Mahlzeit gieng, und ihre Kinder Brod heischten, sie befand aber, daß es so gewachsen und so groß geworden war, daß sie es nicht gantz aus dem Ofen bringen, sondern zerstücken, und also heraus langen muste; Sie verwunderte sich, und danckte GOtt mit Freuden für seinen Segen, dadurch sie so lange erhalten ward, biß sie etwas wieder verdienet und angeschaffet hatte.

Zwey andere Exempel aus Nicolaus Rogers Angl. Tract. sup. Luc. XI. Freund zur Mitternacht. p. 76. Ed. Belg.

§. 42. Ich will aber, was ich mehr von dergleichen Begebenheiten bey der Hand habe, biß auf eine andere Zeit versparen, und nur noch ein paar Exempel aus einem ausländischen Theologo anführen: Dieser berichtet, daß ihm ein frommer Prediger erzehlet habe, daß, als eine grosse Theurung und Hungers-Noth die Provintz in Engeland Lancashire drückten, selbige seinen Vater und dessen Haus auch also getroffen, daß sie kein Brod mehr gehabt. Da er nun keinen Rath wuste, gieng er seiner Gewohnheit nach in die Kirche zur Bet-Stunde; Als nun der GOttes-Dienst und das Gebeth vollendet, und er

aufs

aufstand und nach Hause gehen wolte, wird er gewahr, daß in dem nechsten Gestühle ein Brod lag; wie es dahin kommen, und wer es dahin gebracht, ist GOtt bekannt; er indessen nahm es, als eine von GOTT bescherte Gabe, mit hohen Danck und Freuden an, und erquickte damit sich und seine Hausgenossen. Eben dieser Scribent erzehlet folgende Geschicht: Es war ein armer, doch sehr frommer und gottseliger Land-Mann, der einen ungerechten und geitzigen Edelmann zum Nachbarn hatte, von welchen er sehr benauet, und um seine Güter gebracht ward, worüber er zwar zu GOTT seufftzete, weil er aber nicht bald Hülffe verspürete, gedachte er in seinem Hertzen, GOTT müsse gestorben seyn, (er mag, wie David spricht: Ists denn gantz und gar aus mit GOttes Güte, und hat die Verheissung ein Ende? hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn? ꝛc. gesagt haben: Ist denn GOtt gestorben? oder hat er vergessen den Elenden und Bedrängten, die zu ihm schreyen, zu helffen?) denn er hatte offt vorhin GOttes wunderbare Güte und gnädige Hülffe erfahren, und konte sich also nicht drein finden, wie es zugienge, daß er dißmahl nichts erlangen konnte. Als er nun mit solchen sorglichen Gedancken sich schleppte, begegnete ihm ein alter Mann, gab ihm einen Brief, und bat ihn, denselben dem obgemeldten ungerechten Edelmann zu überbringen, welches er auch that. So bald der Edelmann den Brief hatte durchgelesen, ward ihm das Hertz gerühret, und er kräfftig überzeuget, daß er dem armen Nachbar hätte Unrecht gethan, und gab ihm alsofort freywillig wieder, was er ihm zur Ungebühr abgenommen hatte. Der Arme verwunderte sich und sagte: Nun sehe ich, daß unser GOTT wohl scheinet zu schläffen, aber nicht sterben kan. Nun solche Begebenheiten, weil wir sie sonst nie gehöret, werden uns vielleicht verwunderlich und tröstlich seyn. Allein, wie die Gottes-Gelehrten wohl sagen, daß unser Heyland das Wunder, so er zu Cana auf der Hochzeit, da er aus Wasser einen köstlichen Wein machte, gethan, noch jährlich thue, daß er noch itzo, wie er zweymahl in der Wüsten gethan, für so viel tausend Menschen Brodt schaffe, es segne und vermehre, das mag ich auch bey dieser Gelegenheit sagen: GOtt speiset, tränckt, versorget, schützet, rettet immerdar die gottseligen Armen, die Wittwen und Wäisen; Wann sie viel Jahr in Armuth haben hingebracht, wenn ihre Kinder groß worden, wenn so viel Noth, Mangel, Sorgen überwunden, und abgethan sind, so wissen sie selbst nicht zu sagen, wie es zugangen, nur daß sie gestehen müssen, GOttes Gnade und verborgener Segen habe alles gethan. Also werden nur die offenbahre und handgreiffliche Wunder der Güte GOttes bemercket, die andern aber, die heimlich und unvermerckt geschehen, werden nicht in acht genommen; Wir mögens aber beobachten oder nicht, so ist und bleibet doch GOTT allezeit ein Patron und Freund der gottseligen Armen, und ein Heyland derer, die ihm vertrauen: Der HERR ist Sonne und Schild, der HERR giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet!

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Ps. LXXXIV, 12. 13.

§. 43. Lasset uns aber in diesen tröstlichen Gedancken fortfahren: Ich habe gesagt, der HErr JEsus sey der gottseligen Armen Gesellschaffter, Fürgänger und Helffer. Diß ist offenbar und lieget am Tage: Er ist arm gebohren, hat in Armuth gelebet, und hat darinn auch sein heiliges Leben beschlossen. Bekannt ists, was er selbst saget: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege; Und sein Apostel: Ihr wisset die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, daß, ob er wohl reich ist, er doch arm ward um eurent willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. So hat nun der HErr JEsus selbst die Armuth versuchet, gesegnet, geheiliget und geehret: O heilige und liebe Zunfft, deren Gesellschaffter und Haupt JEsus ist! O süsse und heilige Last, die JEsus getragen hat! O liebe und heilige Armuth, du solt billig nicht mehr Armuth, sondern Anmuth heissen, weil dich der Sohn GOttes süsse und anmuthig gemacht hat! Man hat an vielen Orten Advocatos pauperum, Fürsprecher und Sachwalter der Armen, die ihnen umsonst dienen, und ihre Sache ausführen müssen, die mögen nun thun was sie können und wollen, so ist gewiß, daß alle gottselige Armen einen Advocaten im Himmel haben, der sich ihrer treulich annimmt, für sie sorget, redet, bittet, und ihre Sache wider ihre Feinde und Beleidiger ausführet; und weil der HErr JEsus weiß, wie armen und nothleidenden Leuten zu Muth ist, so nimmt er ihre Noth desto tieffer zu Hertzen. Als einmal viel Volcks in der Wüsten drey Tage bey ihm verharret, und indessen wenig genossen hatte, sagte er: Mich jammert des Volcks, ꝛc.

(2) Von Christo, der selbst arm gewesen.

Matt. IX, 20.

2. Cor. VIII, 9.

Marc. VIII, 1. 2.

Hülfft GOtt gleich nicht so augenscheinlich, so geschichts doch verborgener Weise.

und also leicht bewogen wird, der Armen Trost und Hülffe zu seyn.

Joh. Arnd. Postill. Sup. 7. Trin f m. 118. b.

Ein gottseliger Lehrer, als er diese Worte zu erklären hat, spricht: Der HERR fühlet den Hunger dieses Volcks an seinem heiligen und zarten Hertzen, das ist ein herrlicher Trost: So fühlet er noch alle unsere Leibes- und Seelen-Noth, er hat dasselbe freundliche, väterliche und brüderliche Hertz noch. — Wie nun Christus unser HERR unsere Noth fühlet und empfindet, also empfinden wir an Leib und Seele seine Krafft und Trost, wie der Psalm spricht: Mein Leib und Seele freuet sich in dem lebendigen GOtt. Freylich empfindet der HErr JEsus der Nothleidenden, Hungerigen, Betrübten, Armen Anliegen an seinem Hertzen, weil er unser Haupt ist, und wir sind seine Glieder, wir sind mit ihm ein Geist und ein Leib, wann ers aber empfindet, so wird er auch Trost und Hülffe schaffen, er muß sich ihrer erbarmen, er muß helffen.

1. Exempel. Luc. V, 5. 6.

§. 44. Man hat hievon ferner tröstliche Nachricht: Als Petrus, der arme Fischer, die gantze Nacht umsonst gearbeitet, und nichts gefangen hatte, kam der HERR des Morgens zu ihm, gebrauchte seines Schifleins an statt der Cantzel, das Volck, so am Ufer stand, zu lehren, hieß ihn darauf einen Zug thun, und bescherte ihm so viel Fische, daß er sie fast nicht zu lassen wuste.

2.

Nach seiner frölichen Auferstehung kam er in der Nacht zu seinen Jüngern, und damit er sie von der Gewißheit derselben desto eher überzeugen möchte, fragte er, ob sie etwas zu essen bey der Hand hätten? Und als sie ihm ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseims fürlegten, nahm ers, und aß vor ihnen. Der Evangelist saget, sie haben ihm ein Stück von gebratenen Fisch und vom Honigseims etwas fürgeleget; ich halte

Luc. XXIV, 41.

dafür, es sey dieses Stück vom Fisch und dieser Honigseim von der Abend-Mahlzeit der lieben Jünger übrig blieben, welches, weil sie nichts anders bey der Hand hatten, sie dem HErrn darboten, und er nahm auch gern damit vorlieb, es waren ihm der lieben Jünger übrige Brocken nicht entge-

Joh. VI, 12. 13. conf. Marc. IIX, 8.

gen, ihm eckelte nicht dafür; wie dann auch glaublich ist, daß der liebe HERR, als auf seinen Befehl die Jünger die übrigen Brocken von den fünff Gersten-Brodten, damit er das grosse Volck in der Wüsten gespeiset hatte, in Körben gesammlet, sich hernach derselben bedienet, und mit den Aposteln eine

3.

Zeitlang davon gessen hat. Als Petrus, Thomas und andere von seinen Jüngern hin fischen gangen waren, und in derselben

Joh. XXI, 3. 4. f.

Nacht nichts gefangen hatten, stund der HERR des Morgens früh am Ufer, und spricht zu ihnen: Kindlein, habt ihr nichts zu essen? Heisset sie darauf das Netz zur Rechten des Schiffs auswerffen, da sie denn eine grosse Menge Fische fangen? nachher finden sie die Kohlen gelegt, und Fische darauf, benebenst Brodt; daß ihnen also der HErr selbst die Mahlzeit bereitet, und, wie einige Ausleger aus erheblichen Ursachen dafür halten, selbst nachmahln mit ihnen gegessen hat. Dieses alles habe ich zu dem Ende anführen wollen, daß wir sehen, wie sich der HErr vor und nach seiner Aufferstehung der Armuth angenommen, ihren schlechten Bissen nicht verschmähet, nach ihrem Zustand gefraget, ihren Mangel ersetzet, die Mahlzeit ihnen bereitet, sie erqvicket und gespeiset, und uns damit gelehret hat, daß er ein Freund und Helffer der Armen je und allewege seyn und bleiben wolle.

Vid. Maldon. Comment. in h. l. p. 510.

(3) Von dem Heil. Geist, der den Armen sein Amt ausrichtet.

§. 45. Gleiches Sinnes ist auch der Heilige Geist, der Tröster aller betrübten Hertzen, der insonderheit bey frommen Armen mit seiner Gnade und Trost sich herrlich erweiset; wie man daraus siehet, daß sie offt viel freudiger und frölicher sind in ihrer Dürfftigkeit, als die Reichen bey ihrem grossen Gut, sie haben einen unerschrockenen Muth, getrost- und vergnügtes Hertz.

Ex. Paul.

Der heilige Apostel Paulus ist ja recht arm gewesen, und hat sich mit Hunger und Kummer fast immerzu schleppen müssen, dennoch sagte er: Wir rühmen uns der

Rom. V, 1. 3. 11.

Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll, wir rühmen uns der Trübsal, wir rühmen uns GOttes! Die edele Seele hat kein Geld, kein Hauß, keinen Vorrath, deß sie sich rühmen könnte, sie hat aber ein bessers, ein grössers. Tritt auf, Welt, und rühme dich auch, rühme dich deines Guts, deiner Kleider, deines Geschlechts, deiner Freunde, deiner Ehre, deiner Macht, deiner Herrlichkeit, aber was ists gegen des Apostels Ruhm? Ein leerer Schall, ein Schatten, ein Traum. Er sagt noch mehr: Ich bin

2. Cor. VII, 4 XII, 10.

erfüllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden in aller unser Trübsal, ich bin gutes Muths in Schwachheiten, in Schmach u. Nothen, in Verfolgung, in Aengsten ꝛc. So bezeuget er auch von den Ebräern, daß sie den Raub

Der Ebräer. Hebr X, 34.

ihrer Güter mit Freuden erduldet. Von Hertzog Johann Friedrichen, Churfürsten zu Sachsen, berichten die Geschicht-Schreiber, daß als in seinem Gefängniß ihm alle seine Bücher genommen, und seine Prediger abgeschaffet worden, er lächelnd gesagt: Laß immerhin nehmen, das aber weiß ich gewiß, wenn sie mir schon alles nehmen, so werden sie mir gleichwohl meinen

Des Chur-Fürsten u. s. w. Contr. Dieterici in Sap. II. conc. XI. p. 257.

nen HErrn JEsum aus dem Hertzen, und das ewige Leben, das er mir mit seinem Blut erworben, nicht nehmen können. Herr Lutherus war ein armer verhaßter, vom Teufel und der Welt geplagter Mann, dennoch aber war er sehr freudig allezeit, wie er auch an einem Ort saget: GOtt hat mir einen freudigen Muth, und getrost Hertz gegeben, das sollen mir alle meine Feinde mit aller ihrer Boßheit nicht nehmen. Er schreibet an seinen Freund, Herr Staupitzen: „So viel aber meine zor- „nigen Freunde, die mir hart drauen und „nachstellen, belangen thut, weiß ich nichts „zu antworten, denn das Wörtlein Reuch- „lins: Qui pauper est, nihil timet, ni- „hil potest perdere, (Wer arm ist, darff „sich nicht fürchten, weil er nichts zu verlie- „ren hat.) Ich mag weder Gut noch Geld, „begehr auch keines === der einige nich- „tige Leib, durch viel und stete Fahr und „Unglück geschwächet, ist noch übrig, rich- „ten sie denselben hin, durch List oder Ge- „walt, (GOtt zu Dienst) thun sie mir „warlich keinen sehr grossen Schaden, ver- „kürtzen mir die Zeit meines Lebens irgend „eine Stunde oder zwo, und helffen mir de- „sto eher gen Himmel. Ich lasse mir ge- „nügen, daß ich an meinem lieben HErrn „JEsu Christo einen süssen Erlöser, und „treuen Hohenpriester habe, den will ich lo- „ben und preisen, so lange ich lebe, ꝛc. Er saget auf öffentlicher Cantzel zu seinen Zuhörern: „So der Chur-Fürst zu Sach- „sen, oder auch ihr von mir abfielet, so würd „ich doch für meine Person wissen an Christo „fest zu halten, ist der bey uns, ists gleich „so viel, wenn der Chur-Fürst zu Sachsen „oder auch der Kayser abfället, als fiele mir „ein Härlein vom Haupt.„ Man sagt von einem gottseligen Mann, daß, als er auf einem Güthlein von einer feindlichen Parthey überfallen, und gantz ausgeplündert war, er nachher gelächelt und gesaget: Wanne! wie schleppen sich die Kerle mit meinen Sorgen! Woher kömmt dieser Muth, diese Freudigkeit bey solchen armen und verfolgten Leuten? Der Apostel lehret es, wenn er spricht: Die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Hertz durch den H. Geist, welcher uns gegeben ist, derselbe Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, der hilfft unser Schwachheit auf, und vertritt uns bey GOtt mit unaussprechlichen Seufftzen.

Tom. I Jen. f. 58. b.

Eines beraubten Mannes.

Rom. V, 5. VIII, 16. 26.

§. 46. Die heiligen Engel sind auch sonderbare Freunde und bereitwilligste Diener der gottseligen Armen. Als Jacob mit einem Stabe aus seines Vatern reichem Haus ins Elend gehen muste, sahe er die heiligen Engel an der Himmels-Leiter auf- und absteigen: Ein Engel bringet dem hungerigen und durstigen Elia in der Wüsten zu essen und zu trincken, und erquicket ihn. In den Englischen Geschichten lieset man, daß der Bischoff von Norwich einen frommen Mann, Robert Samuel genannt, im Gefängniß offt zwey oder drey Tage ohne Essen und Trincken hat liegen lassen, so daß er vor Hunger schier verschmachtet. Als er nun einmahl vor Mattigkeit eingeschlummert, kam ihm einer in weisser Gestalt vor, der zu ihm sagte: Samuel! Samuel! sey getrost! denn von diesem Tage an soll dich nicht mehr hungern noch dürsten. Wie es auch also geschehen, daß er nach der Zeit biß auf den Tag, da er verbrannt worden, keinen Hunger oder Durst mehr empfunden. Wie die H. Engel des armen Lazari Seele, nach seinem seligen Tode, in Abrahams Schooß getragen, ist aus unsers Heylands Bericht wol bekannt. Daß aber auch alle heilige Kinder GOttes der Armen und Elenden Fürbitter sind, wird niemand in Abrede seyn, massen in allen wohlgefaßten Kirchen-Gebeten die Verfolgten, die in Noth und Gefahr sind, die Betrübten und Blöden, die Wittwen und Wäisen, die Elenden, Verlassenen, und Trostlosen mit eingeschlossen werden. Und ich kan mir nicht einbilden, daß eine gläubige Seele seyn solte, welche nicht täglich öffters an alle ihre betrübte Mit-Christen gedencken, und sie und ihre Armuth, Noth und Trübsal dem allgemeinen Nothhelffer, und lieben himmlischen Vater, mit Seufftzen und Beten hertzlich anbefehlen solte; und ich wüste nicht, wie ein rechtschaffener Christ essen könnte und nicht gedencken an die Armen, welche nichts für sich bereitet haben; wie er einschlaffen solte, daß er sich nicht erinnerte derer, so mit Betrübniß, Kummer und Hertzelevd zu Bette gehen, und GOtt um Trost und Hülffe für sie anschrye?

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr. (1) 1. B. der Kön. XIX, 5. f. (3) Nchem. Rog. Freund zu Mitternacht. p. 77. 2

(4) Luc. XVI, 22.

(5) Bey allen rechten Christen, die der Armen ohnzweiffelhaffte Fürbitter.

§. 47. So bleibet denn auch endlich denen gottseligen Armen, wenn sie sonst nichts haben oder behalten, der Himmel und die ewige Seligkeit: Sie sind schon selig in dieser Welt, nach dem Glauben und in der Hoffnung, sie haben die Herrlichkeit der Kindschafft GOttes, sie sind beruffen zu der Gemeinschafft Christi JEsu, sie geniessen, als schon berühret, des Trostes des Heiligen Geistes. Es ist zwar in dieser Welt ein grosser Unterscheid unter den Menschen-Kindern, und es hat dem Höchsten beliebet, den einen reich, den andern arm, einen hoch und ansehnlich, den andern nie-

(6) In der Seligkeit, die sie schon in Hoffnung besitzen, nach Rom. VIII, 24.

und woran Arme und Reiche gleichen Antheil haben, als welche nur in Zeitlichen unterschieden.

(4) Bey den H. Engeln, die der Armen Diener. 1. Exempel. 1. Buch Mos. XXVIII, 12.

Beweiß-Grund.

niedrig und veracht zu machen; jedoch was das Geistliche, Himlische und Ewige betrift, da ist nicht ein solcher Unterschied, da gehören wir alle gleich nahe zu, da haben wir alle einen GOtt, einen Vater, einen Erlöser, einen Tröster, eine Tauffe, ein Nachtmahl, einen Glauben, welchen dannenhero der heilige Apostel Petrus eben denselbigen, oder den gleichgültigen, gleichwerthen Glauben nennet, weil des einen Christen, er sey arm oder reich, Glaube so wohl für GOtt gilt, als des andern, wenn er nur rechtschaffen ist, und des HErrn JESU, als seines Mittel-Puncts und Gnaden-Throns nicht verfehlet. Und gleichwie die Sonne mit ihrem Schein und gütigen Einfluß das niedrige Veilgen, das sich an der Erden hält, und unter seinen Blättern sich gleichsam verbirget, die schwache Hopffen-Rebe, und den schwancken Weinstock, welche ohne Pfähle und Stützen nicht aufstehen und bestehen können, wie auch die Rosen-Hecke, wenn sie gleich voll Dornen ist, so wohl als die hohen Lilien, Aepffel-Birn- und Eich-Bäume beleuchtet, und fruchtbar machet: Also erscheinet auch die seligmachende heilsame Gnade GOttes in Christo JEsu allen Menschen, und haben derselben alle Gläubigen, auch die Armen und Elenden reichlich und seliglich zu genissen. Merckwürdig ists, daß der Geist GOttes, von den Reichen so wohl als Armen redend, hinzu setzet, von dieser Welt.

ἰσότιμον. 2. Petr. I, 1.

Gleichniß.

Ander Beweiß-Grund.

2. Tim. VI, 17. So spricht der heilige Paulus: Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stoltz seyn, u. a. m. Und der heilige

Jacob. II, 5. Jacobus: Hat nicht GOtt erwehlet die Armen dieser Welt, die im Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches er verheissen hat denen, die ihn lieb haben? Womit er zweifelsfrey angezeiget, daß solcher Unterscheid und Zustand nicht weiter gehe, auch nirgends gelte, als in der Zeitlichkeit und Eitelkeit, und daß dessen ungeachtet die Reichen im Geistlichen können arm, und die Armen reich erfunden werden; Welches wie es den Reichen zur Warnung dienet, daß sie sich aufs vergängliche Gut nicht verlassen, und sich dessen nichts überheben sollen, weil es ihnen aus dieser Welt nicht folgen wird, also den Armen zum Trost gereichet, daß sie sich ihrer Dürftigkeit halber nicht allzu sehr betrüben, weil sie wissen, daß selbige nur in dieser Welt sie beschweren wird.

Hierinn ist also Christi und des Pabstes Reich unterschieden. Joh. Keisersberg. apud D.

§. 48. In den Päbstischen Scribenten findet man, daß sie von einem, der des Ablasses will theilhafftig werden, erfordert haben drey (im Lateinischen, nemlich: Contritionem; Confessionem & Contributionem, (im Deutschen könte man drey B setzen, daß er nehmlich müsse Büssen, (oder Bereuen die Sünde,) Beichten und Beuteln, (oder den Beutel ziehen) und Bezahlen (was der Ablaß-Krämer erfordert;) dannenhero die Taxa pœnitentiaria (ein Buch, darinnen alle und jede Sünden taxiret und angeschlagen sind, wie viel zur Busse der Päbstlichen Kammer dafür solle erleget werden,) saget: Pauperes, quia non habend, ideo non possunt consolari: die Armen, weil sie nichts haben (zu geben,) so kan man sie auch nicht trösten; Ist traun ein schlechter Trost für die Armen; Allein wie der Baum ist, so sind die Früchte. Wenn Simon Petrus diesen Jahr-Marckt solte sehen, würde er sonder Zweifel abermahl in gottseligen Eyffer entbrennen und sprechen: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meynest, GOTTES Gabe werde durch Geld erlanget! Es klinget aber in dem Reich des HErrn JESU gantz anders, der saget: Er sey gesandt den Armen und Elenden das Evangelium zu predigen, er beut allen umsonst und ohne Geld an, beydes Wein und Milch, das ist, reichen und kräfftigen Trost, ihre Seelen zu erquicken; Ja er preiset selig die frommen Armen, da er spricht: Selig sind, die da geistlich arm sind, (die zerschlagenen, demüthigen Geistes sind, sich selbst mit allen ihren Kräfften und Gaben für nichts halten, allen ihren Reichthum und Hoheit in der Gnade GOttes in Christo JEsu suchen, mit dem heiligen Willen GOttes wohl zufrieden sind, ihre Armuth und anders Creutz gedultig tragen, u. s. w.) denn das Himmelreich ist ihr. Wie auch der heilige Apostel von seinen Ebräern, denen ihre Güter geraubet waren, spricht: Sie haben eine bessere und bleibende Haabe im Himmel. Und Jacobus, als wir allererst gehöret: GOtt habe die Armen von dieser Welt, welche am Glauben reich sind, erwehlet zu Erben des Reichs, welches er denen, die ihn lieben, verheissen hat.

Gerhard. Disput. Academ. P. I. p. 14.

Apost. Gesch. VIII, 20.

Es. LXI, 1. Matth. XI, 5. Es. LV, 1.

1. Joh. VII, 37

Matth. V, 3.

Hebr. X, 34.

Jacob. II, 5.

§. 49. Ich will noch ein mehrers von denen gottseligen Armen sagen: Sie können nicht allein für sich selbst des Himmels versichert seyn, sondern auch andere, ihre Freunde und Wohlthäter darinn aufnehmen, nach den ausdücklichen Worten unsers Erlösers: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Wie diß zu verstehen sey, acht ich unnöthig weitläufftig zu erklären, weil wir schon an einem andern

Arme können auch andern zur Seligkeit heissen.

Luc. XVI, 9.

Im 2. Th. Pr. §. 35.

dern

dern Ort in diesem Werck solches gethan! Jedoch ists für die Armen ein grosser Trost, daß ihr Zeugniß am grossen Tage des HErrn so viel für ihm gelten soll. So ist nun denn der HErr selbst, in diesem und jenem Leben der Armen ihr Theil, wie er ehemals von den Leviten Alten Testaments sagete; und sie können mit grosser Gewißheit sagen: **Der HErr ist mein Guth und mein Theil, das Looß ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden,** (ja wohl! GOtt selbst muß ja ein lieblich schön Erbtheil seyn!) **HErr, wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil!**

GOTT ist der Armen Erbtheil. 5. Buch Mos. XVIII, 20. 5. Buch Mos. X, 9. XII, 12.

Ps. LXXIII, 25. 26.

§. 50. Nun denn, ihr gottseligen Armen, **ich habe mich bißher bemühet euer betrübtes Hertz mit reichem Trost gleichsam zu überschütten, und allenthalben zu umgeben, damit es weder hie noch dort hinfallen, sondern in der Güte seines GOttes vergnügt, geruhig und frölich leben und sterben möge: Helffe mein HErr JEsus, daß ich durch seine Gnade mein heiliges Absehen erreichen, und viel bekümmerte Leute in diesen schweren Zeiten erqvicken, und zur frölichen Hoffnung in GOtt ermuntern möge! Ich hoffe auch, daß in diesem Bericht der Grund gelegt, und ein Vorrath gesammlet ist, daraus wir alles, was ein Sorgen-volles Hertz einwenden möchte, tröstlich beantworten können.** Was traurest du denn? warum grämest du dich, du Christliche GOtt-liebende Seele? Ach, sprichst du, **ich bin arm!** Was höre ich? ein Kind GOttes, eine Braut JEsu Christi, eine Clientin und Freundin des Heil. Geistes, ein Erbe des Himmels klaget über Armuth? Ist der arm, der GOtt und seine Gnade, JEsum und seine Gemeinschaft, den H. Geist und seinen Trost, den Himmel und alle seine Freude und Seligkeit hat? Ja, sprichst du, **ich rede von leiblicher Armuth, und Mangel der zeitlichen Güter.** Sinds denn die wohl werth, daß sich ein Kind GOttes darum betrüben und grämen soll? Haben wir denn keine andere und bessere Güter, als die vergänglichen? **Was ist die Welt?** sagte ohnlängst eine gottselige Matron in ihrem Tod-Bette, **ist sie wohl werth, daß man daran gedencke?** Der Geist GOttes nennet das vergängliche Guth den betrüglichen, den ungewissen Reichthum, und vergleicht es mit dem Schlamm und Dörnern, und sagt: Es sey überaus grosse Gefahr dabey, das himmlische und ewige Guth zu verlieren; und wir wollen uns beklagen, daß uns GOtt solches nicht gegeben hat? Er will uns durch Armuth und Trübsal, als durch den sichersten und geradesten Weg in den Himmel führen; und wir wolten lieber den gefährlichen, der durch die zeitliche Glückseligkeit gehet, und mit tausenderley Netzen des Satans, und unzehlig vielen Anstössen beleget ist, wandern? Es ist eben, als wenn ein junger Baum über den Gärtner sich beschweren wolte, daß er nicht leiden will, daß die Zaun-Glocken, und wilde Hopffen-Reben sich um ihn winden sollen; Oder die Erde klagen, daß er sie von Unkraut allzu rein hielte. Ja sprichst du: Wer gleichwohl kein Geld hat, der kan in der Welt nicht fortkommen. Das müste Schade seyn! Unser Heyland saget: **Sehet zu, und hütet euch für den Geitz, denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat.** Und die Erfahrung lehret, daß mancher frommer Mensch mit seiner Armuth so wohl fort und durch die Welt kömmt, als ein ander mit seinem Reichthum: GOttes Gnade und Segen ist besser, denn aller Welt Reichthum. GOtt hat seine Kinder heissen durchs Jammerthal dieser Welt reisen nach dem himmlischen Vaterland: das müste Wunder seyn, daß er ihnen nicht solte so viel Zehr-Geld geben, als sie benöthiget sind. Sie wollen aber manchmahl ein überflüßiges, sie wollen Geld haben, davon sie in den Schencken und Herbergen der Welt können lustig seyn, und gute Tage haben, sie wollen sich gerne wohl und prächtig kleiden, sie wollen nicht zu Fuß beym Stabe gehen, sondern auf Gutschen fahren, oder auf Sänften getragen seyn, sie wollen ihre Bequemlichkeit haben; Und dieses alles rühret her von ihrem sündlichen Fleisch, welches nach der Welt-Freude lüstern ist, der fromme GOtt aber weiß besser, was ihnen dienet. Als der verlohrne Sohn einen vollen Beutel hatte, gerieth er ins Prassen und Schlemmen, und vergaß seines Vaters Haus; So würde es ihnen auch gehen, sie würden sich in der Welt Wirths-Häusern, wenn sie viel zu verzehren hätten, verspäten und aufhalten lassen, biß die Thore der Stadt GOttes geschlossen wären.

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Gleichniß.

Sage nicht, Geld sey nöthig, denn dessen ist wenig nöthig. Luc. XII, 15.

Dieses nöthige wird GOTT schon geben, aber nicht so viel, als unser fleischlicher Sinn verlanget, zu unserm Verderben.

Luc. XV, 11. 13.

§. 51. Ich bin aber, sprichst du, arm gebohren, kümmerlich erzogen, mit Thränen-Brod von Jugend auf gespeiset, und noch, und weiß von keiner Freude zu sagen! Es kan ja nicht böse seyn, du GOtt-liebendes Hertz, daß du mit deinem Erlöser einerley Tractament in der Welt hast, wenn du mit ihm hie leidest, und dort zur Herrlichkeit erhaben wirst. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, spricht der Prophet, daß er das Joch in seiner Jugend

Klage nicht, weil du von Jugend auf arm gewesen, denn das befördert deine Seligkeit.

Zeugniß. Klagl. III, 27.

gend trage; Wenn ein Kind von den zarten Jahren an unter der Ruthe gehalten wird, das thut ihm sein Lebenlang gut. Junge Leute sind zur Uppigkeit, zum Ungehorsam, zum Muthwillen, zur Unzucht und andern Sünden sehr geneiget, und brocken oft in ihrer Jugend so viel ein, daß sie hernach, so lange sie leben, daran auszueſſen, und zu käuen haben; Wenn nun der himmlische Vater durch Armuth und Kummer sie im Zwange hält, und sie vor solchen Sünden bewahret, so haben sie mehr Ursach ihm zu dancken, als über seine Regierung zu klagen. O wie fein lernen arme und elende Kinder, die von ihren gottseligen Eltern kümmerlich erzogen werden, beten, auf GOtt allein hoffen, in seiner Furcht wandeln, damit sie seine Gnade nicht verschertzen, sein Wort lieb haben und hoch achten, sich selbst verläugnen, die Welt und deren Eitelkeit verschmähen, und das Himmlische und Ewige hoch achten! Verständige Leute pflegen zu rathen, wenn einer heyrathen will, der eine Haußhaltung führen, und sich durch fleißige Arbeit und Sparsamkeit ernähren muß, daß er nicht erwählen solle eine Person, die im vollen Hause und reichlich, sondern die im Mangel und kärglich erzogen ist; Denn jene wissen nicht anders als mit Uberfluß haußzuhalten, und lassen oft mehr drauf gehen, als die Nahrung leiden kan, diese aber sind der Sparsamkeit gewohnet, und wissen auch mit wenigen sich zu behelffen und auszukommen. Ich wolte fast auch sagen, wer eine gottselige Seele haben will, der muß sie nicht suchen da, wo man von keinem Kummer weiß, und alle Tage herrlich und in Freuden lebet, sondern wo man mit Armuth und Trübsal ringet, und aus der väterlichen Hand GOttes, vermittelst fleißigen Gebets, und steter Arbeit, sein Stücklein Brods erbitten und erlangen muß.

Gleichniß.

Die Laster der in Uberfluß lebenden Jugend.

§. 52. Man siehet oft mit Betrübniß, wie junge Leute, die von ihren vermögenden Eltern in Speise, Tranck, Kleidung u. anderer Bequemlichkeit sehr wohl gehalten werden, und in allen ihren Willen haben, in der Kirchen, beym GOttesdienst, im Gebet, im Beicht-Stuhl, bey der Genieſſung des hochwürdigen Liebes-Mahls des HErrn, bey der H. Tauffe, in Gevatterschaften sich so frech, so unachtsam erzeigen, daß man wohl mercket, und klärlich spüret, daß ihr Hertz voller Welt und Liebe der Eitelkeit ist, und von dem rechtschaffenen Wesen in Christo, von der Kraft des Worts, von hertzlicher Andacht und heiligen Ubungen wenig weiß; sie wissen oft nicht, ob sie ihren Mund zum Lobe GOttes und geistlichen Liedern eröffnen, und in der Gemeine singen, oder es lassen wollen; auf die Knie zu fallen, Thränen vergieſſen, andächtig und eifrig sich bezeigen beym GOttesdienst, ist ihnen spöttlich, und siehet ihrer Grandesse nicht an; aus der Predigt etwas zu behalten zu seiner Erbauung und Besserung, scheinet ihnen eine unnöthige Sache zu seyn, weil sie in ihrem Sinn schon fromm und gut genug sind; den süſſesten Trost, der fürgetragen wird, achten sie nicht, weil sie von keiner Anfechtung, Trübsal und Widerwärtigkeit wissen; was von der Verläugnung sein selbst, von der Creutzigung seines Fleisches und dessen Lüsten, von der Brechung seines Willens und dergleichen, gelehret wird, das ist ihnen, als hätte der Priester etwas geredt in Hebräischer oder Griechischer Sprache, und sie meynen, es sey nicht viel daran gelegen; Also sind solche gute Kinder sehr unglückselig in ihrer Glückseligkeit, und machen oft, daß ein in und um GOtt eifrendes Hertz ohne Thränen und Seufzen sie nicht ansehen kan. Ich rede zwar nicht von allen, denn ich wohl weiß, daß man zuweiln auch in reichen Häusern gute Kinder-Zucht, und ein rechtschaffenes Christenthum findet, jedoch ist nicht zu läugnen, daß mit den meisten es also, wie gesagt, bewandt ist. Bedencke denn hiebey, du Christliche Seele, wie lieb dich dein GOtt gehabt, und wie hertzlich ers mit dir gemeinet, daß er dich in Mangel und Dürftigkeit hat lassen erzogen werden, und daß er nicht zugelassen, daß dein Hertz in das eitele Welt-Wesen eingeflochten würde. Siehe, dein andächtiges Gebet, deine heiſſe Thränen, deine Liebe und Begierde zum Worte GOttes, deine Ehrerbietung, Demuth und Andacht beym GOttesdienst, deine Freude im Lobe GOttes, u. a. m. hast du nächst dem Geist und der Gnade GOttes deiner Dürftigkeit zu dancken. O selige Armuth, die uns am Glauben, an Liebe, an Gedult, am Gebet, an Gottseligkeit reich machet! O seliger Mangel, der uns zu GOtt führet! O liebes Thränen-Brod, welches uns das Brod des Lebens süſſe machet! O glückselige Traurigkeit, welche uns vor der Welt-Freude bewahret, und unsere Freude in GOtt und seiner Gnade suchen lernet.

Dancke GOtt, wenn die Armuth dich da vor behütet hat.

§. 53. Bedencke aber auch dieses hiebey, du GOtt-liebendes Hertz, daß, obgleich du nach GOttes heil. Rath und Willen, in Armuth gebohren, kümmerlich erzogen, und immerhin für der Welt schlecht gehalten, du doch allzeit in Gottes Gnade, Liebe u. getreue Pflege und Vorsorge eingeschlossen gewesen bist; welches daraus abzunehmen, daß du dein Leben biß hieher erstrecket, und durch so viel Armuth, Mangel, Noth und Trübsal biß auf diese Zeit durchgedrungen bist. Siehe,

Dencke an, wie GOtt dich bisher in der Armuth versorget.

hast du Mangel gehabt? GOttes Güte hat denselben ersetzet; Bist du mit Thränen-Brod gespeiset? GOtt hats dir gesegnet, lassen wohl schmecken, und wohl bekommen; Hast du keinen Uberfluß gehabt, so hat dirs doch an Nothdurfft nicht müssen fehlen. So viel Jahre sind hin, und mit allen ihren Sorgen und Bitterkeiten durch GOttes Gnade überwunden. Hast du manches Creutz, du hast auch manchen Trost und manche Freude in GOtt gehabt; der getreue GOtt, der so weit geholffen, und allen unsern Mangel nach dem Reichthum seiner Güte ersetzet hat, der wird ferner helffen. **Mit GOtt weiter! mit JEsus Hülffe weiter!** GOtt hilfft ja immer einen mühseligen Tag nach dem andern überstehen, und eine Last nach der andern ablegen, biß wir endlich zur ewigen Ruhe kommen. Was schadets uns denn, wenn wir haben durch Armuth und viel Trübsal müssen gehen, wenn wir nur am Ende zum Reich GOttes eingehen? Was schadets, wenn wir haben einen rauhen und beschwerlichen Weg gehabt, und auff demselben mit Thränen-Brod und Wasser müssen der Trübsal vorlieb nehmen, wenn er uns nur zur ewigen Ruhe und Freude bringet? Ists nicht besser, von keiner Freude in der Welt wissen, und zur ewigen Freude hindurch dringen, als in täglicher Uppigkeit herrlich und in Freuden leben, und in die ewige Qvaal und Pein verfallen: Laß es gehen wie es geht, wann es nur zum Himmel geht!

Weg mit allen Schätzen,
Du bist mein Ergötzen,
JESU meine Lust!
Weg ihr eitlen Ehren,
Ich mag euch nicht hören,
Bleibt mir unbewust,
Elend, Noth, Creutz, Schmach u. Tod
Soll mich, ob ich viel muß leiden,
Nicht von JESU scheiden.

Daß wir weiß nach fahren, biß zum Himmel. Gebete zur Andacht IV. Haud. c. 17

O wie ein erfreulich Ende der Armuth! Ap. Geschicht XIV, 22.

II. Sorge derer welche durch Unglücks Fälle arm worden.

§. 54. Es möchte aber eine andere gottselige Seele sagen: Ach! ich bin zwar von vornehmen begüterten Eltern erzeuget, und reichlich erzogen, sie haben mich auch mit einem stattlichen Heyraths-Guth versehen, (sie haben mir ein reiches Erbe hinterlassen,) ich habe dazu ein grosses erheyrathet, bin auch Anfangs glücklich in meiner Nahrung und Handel gewesen, daß ich unter die wohlhabende Leute meines Orts konte gezehlet werden; Aber nun leider! bin ich durch viel Unglücks-Fälle, durch Krieg, Raub und Abnahm, durch eine Feuers-Brunst, durch See-Schaden, durch Betrug böser Leute, durch Abgang meiner Nahrung, in grosse Armuth gerathen, welches mir übermassen sehr zu Hertzen gehet, also, daß ich mich fast nicht zu trösten weiß. Nun, du Christliches Hertz, ich muß bekennen, daß deine Last schwerer ist, als die vorige, und kan leicht erachten, daß sie dich mehr drücket und ängstet, als jene. Wer von Kindesbeinen an in Mangel und Dürfftigkeit erzogen ist, der meynet, es müsse nicht anders seyn, und kan, wenn er nur etwas zu leben hat, sich leicht zu frieden stellen; Wer aber in Uberfluß aufgebracht ist, und keine Noth gehabt hat, und hernach in grosse Dürfftigkeit verfället, dem gehts, wie einem zarten Menschen, der gezwungen wird eine grosse Last einen weiten Weg zu tragen, darunter er immer erliegen will, weil sie ihm viel Beulen und Schmertzen machet. Ein Baum, der auf einen dürren Sand-Hügel oder Stein-Felsen aufkommen ist, besiehet an seinem Ort, und kan sich auch in der dürren Zeit erhalten; Wenn man aber einen andern aus einem fetten und fruchtbaren Boden dahin verpflantzen wolte, würde es grosse Mühe haben, ihn zu erhalten; Also ists auch mit denen, so arm gebohren, und arm geworden sind. Von dem Könige Dionysius wird berichtet, daß, als er aus seinem Sicilianischen Reiche vertrieben, und zu Corinthus sich mit Schulhalten ernähren muste, er zu sagen pflegen: O wie glückselig sind die, welche von Jugend auff unglückselig gewesen! Womit er bedeutet, daß sein Unglück, so ihn betroffen, desto gröser wäre, weil er vorhin glückselig und reich gewesen, und also der Armuth desto weniger gewohnt werden konte. Hierauff zielet auch Hiob, da er von der Schwere und Grösse seines Elends handelt, und nachdem er zuerst seinen vorigen glückseligen Stand weitläufftig beschrieben, wie er aller Dinge Uberfluß gehabt, in grossen Ansehen bey jederman gewesen, und seine Herrlichkeit, sein Wohlstand sich immerzu erneuert und vergrössert, hinzu thut: **Nun aber lachen mein, die jünger sind denn ich.** **Nun bin ich ihr Säiten-Spiel worden, und muß ihr Mährlein seyn, sie haben einen Greuel an mir.** Und anderswo: **War ich nicht glückselig? war ich nicht fein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? und kömmt solche Unruhe.**

1. Gleichniß

Zeugniß Dionysii.

Hiobs, cap XXIX, a. f. XXX, 1 sq.

Cap. III, 26.

§. 55. Wie dem allen, so muß es auch in diesem, wiewohl schweren Anliegen, den Gläubigen an gewissen und reichen Trost nicht fehlen, welchen wir in GOttes Wort reichlich finden, nach dem Wort des Propheten: **Wohl dem, mein GOtt, den du erwählest und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen, der hat reichen Trost von deinem Hause. Versichere dich dann erst-**

Doch hat Gottes Wort für solche Armen Trost die Fülle.

Ps. LXV, 5

(1) Keiner kan den Armuth ohne Gottes Versehung.

erstlich, du Christliche Seele, daß diese Veränderung deines Standes ohne GOttes heiligen Rath und Willen nicht geschehen ist, massen wir wissen und glauben, daß der HErr arm und reich machet, 1. Sam. II, 7 giebt und nimmt nach seinem Wohlgefallen; welches Job. II, 7. Hiob erkannte, und bey solchem zugestossenen 4. Buch Mos. XI. 1. sq. Unfall sagte: Der HErr hats gegeben, Jer. XXI, 16 der HErr hats genommen, der Nah- Amos VII, 4 me des HErrn sey gelobet! Ist eine Es. XLII, 22 Feuers-Brunst entstanden, und hat dein Jer. XV, 13 XVII, 3 Hauß und Vermögen verzehret? der HErr 2. Chr. XX, 37. hats angezündet; Sind Feinde, Diebe, Räuber über dich kommen, und haben dich geplündert? Der HErr hats geheissen, der HErr hats verhänget; Sind dir deine Schiffe auff dem Meer durch Sturm zubrochen und vergangen? Der HErr hat sie zurissen; Ist dir sonst ein Unglück begegnet, ist deine Nahrung in Abgang kommen? Bist du von ungerechten Leuten betrogen, und um das Deinige gebracht? Bist du in Schulden über Verhoffen und unvermerckt gerathen? Es ist alles geschehen nach der Versehung GOttes, er hats also über dich beschlossen und gut befunden; Er hat seine heilige Ursachen, warum er also gethan hat. Solche Gerichte und Verhängniß GOttes über die Frommen rühren nicht her aus Zorn, sondern aus Gnade. Den Gottlosen giebt er offt die zeitlichen Güter, und füllet ihnen den Bauch, (wie den Mast-Säuen mit Trebern,) die Seckel, Kasten, Boden, Keller mit seinen Gütern, damit sie ihr Gutes und ihren Theil haben mögen in diesem Leben; den Frommen aber nimmt er manchmahl alles weg, damit sie sich des himmlischen und ewigen Gutes desto mehr versichern mögen. Man sehe an die Exempel der Kinder GOttes, welche aus dem Reichthum in Armuth verfallen sind, so werden sie klärlich lehren, daß der HErr zwar solche Veränderung über sie verhänget, sein Vater-Hertz aber, seine Liebe und Gnade über sie unverändert behalten hat. Jacob muste aus seines Vaters Hause, darinn grosser Reichthum und aller Dinge Uberfluß war, mit einem Stabe gehen, und in einem fremden und harten Dienst sein Brodt suchen; Joseph ward aus einem hochgeliebten Sohn seines Vaters, durch seiner Brüder Neid und Boßheit, unvermuthlich ein hochbetrübter armer Sclave; Hiob ward plötzlich so arm und elend, daß ihn seine Freunde nicht kannten, er kam um seine Güter, Kinder, Gesundheit in geschwinder Eile; 2. Sam. XV, 14. 23. 30 David muste durch die unverhoffte Auffruhr, von seinem Sohn dem Absalom verreget, erjaget, zu Fusse aus seinem Königlichen Hause gehen, die Flucht in die Wüsten nehmen, und sich einiger von seinen getreuen Unterthanen Mildigkeit bedienen; Keinen aber von ihnen hat GOttes Gnade und Güte verlassen, sondern sie ist ihnen allenthalben nachgefolget, der HERR hat ihnen ihre zeitliche Güter genommen, jedoch ist er selbst ihr Gut und Theil blieben. Hiob war ohne allen Zweiffel seinem GOTT so lieb, da er voller Schwären in der Aschen saß, und sich mit Scherben schabte, als da er auff seinem Königlichen oder Fürstlichen Stuhl saß, und bey allen in grossem Ansehen war. Die Wein-Rebe, wann sie im Winter darnieder, und mit Erde bedecket lieget, ist dem Gärtner so lieb, als wenn sie im Herbst voller Trauben hänget, denn wenn sie ihm nicht lieb wäre, würde er sie mit solcher Mühe für dem Frost nicht bewahren; Also auch dem frommen GOtt seine Kinder, wenn sie gleich mit Armuth und Elend überhäuffet sind. Von dem HErrn JEsu saget der Apostel, er sey reich gewesen, und sey doch arm worden um unsernt willen, auff daß wir durch seine Armuth reich würden; Und er ward so arm, daß er bey seinem ersten Eintritt in die Welt im Stall einkehren, und in der Krippen vorlieb nehmen, in seinem Leben mit der Zimmer-Axt sich, nebst seinen armen Eltern, ernähren, und in seinem Tode nackt und bloß, nachdem die Kriegs-Knechte seine schlechte Kleider für seinen Augen unter sich getheilet, am Creutz seinen Geist auffgeben, und nach dem Tode mit frembden Kosten, in einem frembden Grabe beygeleget werden muste; Es ist aber kein Zweiffel, daß er in diesem armseligen Zustand seinem Vater allemahl so lieb gewesen, als itzt, da er in grosser Majestät und Herrlichkeit zu seiner Rechten im Himmel sitzet. Und eben dieses darff man von seinen Gläubigen sicherlich halten, wenn sie schon nichts haben, so haben sie dennoch einen gnädigen GOtt und lieben Vater, und wenn sie gleich alles verlohren, so haben sie doch seine Gnade und die Herrlichkeit seiner Kindschafft nicht verlohren.

Solche Versehung ist voller Gnade.

Exem. an Heil. Creutz-Trägern.

XVII, 17. f.

Job. II, 7. 8 XIX, 2. sq.

1. Cor. VIII, 9 2. Cor.

§. 56. Die Ursachen aber, warum der allweise und gütige liebe Vater solche Veränderung manchmahl mit seinen Lieben und Freunden fürnimt, sind fürnehmlich zweyerley: Zuweilen siehet er, daß die zeitlichen Güter ihnen wollen zum Anstoß gedeyen, daß sie beginnen dieselben zum Pracht, zur Hoffart, zur Uprigkeit zu mißbrauchen; er siehet, daß sie frech, unfreundlich und unbarmhertzig gegen die Geringere

(2) GOtt läst offt ohne die Ursachen in Armuth fallen.

(a) Reichthum ist offt Gelegenheit zu vielen Sünden.

und

und Armen werden, daß ihre Andacht zum Gebet, und ihr Eyffer zu den Ubungen der Gottseligkeit abnimmt und erkaltet, daß sie die Welt und Eitelkeit allzu lieb gewinnen, und darinn mit ihren Begierden, Sorgen und Gedancken sich allzusehr vertieffen, und des Himmels und der Ewigkeit fast vergessen, daß der Satan beginnet aus dem Reichthum güldene und silberne Fesseln und Bande zu schmieden, darinn er sie gefangen halten will, daß sie anfahen dem Bauch und dem Mammon zu dienen, und ihr Hertz am vergänglichen Gut zu hängen, u. s. w. darum nimmt ers ihnen weg, und läst sie in Armuth und Elend gerathen, auff daß er ihnen die Gelegenheit und Mittel zur Sünde benehmen, und ihre Seelen retten möge. Der liebe Vater, wenn er mercket, daß seinen Kindern der starcke Wein (der zeitlichen Glückseligkeit) nicht dienet, so vermischet er denselben mit Wasser (der Trübsal) oder versaget ihnen denselben gar, und heisset sie lauter Wasser trincken, damit sie fein nüchtern, züchtig und sittsam bleiben.

(1) Die zeitlichen Güter sind offt wie das Epheu oder Wintergrün an einem Baum, das zwar denselben gleichsam bekleidet, zieret und ansehnlich, doch aber den Safft ihm abzehret, und ihn nach und nach verdorrend machet: Darum häuet GOtt solche Pflantzen aus, und reisset sie herunter, daß er den

(2) Baum retten möge. Wenn der Vater siehet, daß seine Kinder von den Puppen, und andern Spiel-Geräthe so viel Wercks machen, daß sie der Bücher darüber vergessen, so nimmt ers ihnen weg, und giebt ihnen die Ruthe wohl dazu; Wer wills denn dem allweisen lieben himmlischen Vater verdencken, wenn er mit seinen lieben Kindern aus hertzlichen Wohlmeynen gleicher Gestalt verfähret, wenn er ihnen den irrdischen Trost wegnimmt, auff daß sie den himmlischen suchen und groß achten mögen.

§. 57. Zur bessern Erklärung dieser Sache wird dienen, was Herr Melanchthon erzehlet von einer Frauen, welche einmahl zu ihm gesagt, sie wäre, da ihr Mann noch gelebet, gantzer funffzehn Jahr nicht bey Sinnen gewesen, und das daher, weil ihr Mann durch ein sonderlich Glück und geschwinde zu einem Capital von 9000. Reichsthalern gelanget, darinn sie sich nicht hätte schicken können, sondern solchen Reichthum zur Hoffart und Uppigkeit mißbrauchet; es wäre aber solch Geld nach ihres Mannes Absterben von ihren ungerathenen Kindern hindurch gebracht, also daß sie nun wieder blutarm worden, und zugleich zu gutem Verstand wieder gelanget, daß sie also Ursach hätte, GOtt hertzlich zu dancken daß er sie ihres Reichthums, der als ein starcker Wein ihr nicht gedienet, wieder beraubet hätte. Hieher gehöret auch der lieben Alten artiges und nachdencklichs Lehr-Gedichte, darinnen sie fürstellen einen frommen Mann, der sich in GOttes wunderbare Gerichte und Wege nicht schicken können, und deßhalben ihn vielfältig gebeten, daß er ihn deren Ursachen wissen zu lassen würdigen möchte; Darauf sey zu ihm ein Engel kommen, der zu ihm gesagt: Auf, und wandere mit mir, ich will dir GOttes Gericht zeigen! Sie reiseten also mit einander zuerst durch einen grossen dicken Wald, und funden den Cörper eines frommen und GOtt-ergebenen Einsiedlers, welchen ein Löwe zerrissen und getödtet hatte. Hierüber verwundert sich der Gefährte des Engels, und sprach: Ach! es war ja dieser Mann eine fromme Seele, wie gehts denn zu, daß GOtt diß Unglück über ihn verhänget hat? Sie kamen weiter zu einem Mann, der wohnte über einem Wasser, auf einem hohen Felsen, der war vor Zeiten sehr gottsfürchtig gewesen, hatte sich aber die Welt verleiten lassen, und meynte, man hätte von der Frömmigkeit nichts, wer es mit der Welt hielte, dem gelinge es, so wolte er nun auch das Gewissen an Nagel hängen, und mitmachen, wie es die Welt gern hätte, und also dieses zeitlichen Lebens geniessen, u. a. m. Der Engel erinnerte ihm beweglich, daß man nicht allein auf das Zeitliche, sondern allermeist auf das Ewige sehen müste, es wäre eine Blindheit, daß man um der kurtzen und schnöden Lust willen, welche die Welt geben könte, die ewige Freude verschertzen wolte; ein Christ hätte zu bedencken, wie theuer ihn der Sohn Gottes erkauft, und müste sich nicht so liederlich um den Schatz bringen, der seinem Erlöser zu erwerben so sauer worden; Momentaneum, sprach er, quod delectat, æternum, quod cruciat, auf zeitliche Freude folget ewiges Leid. Der Mann nahm diese Reden zu Hertzen, schlug in sich und sprach: GOtt sey gelobet, der mir einen solchen frommen Gast zugewiesen, der mich armes irriges Schäflein zu rechte bracht, GOTT sey mir Sünder gnädig, ꝛc. Indem er also seine Busse bezeuget, ergreifft ihn der Engel, und stürtzet ihn ins Wasser, daß er ersauffen muß. Sie kamen auf ihrer fernern Reise zu einem Wirthe, der thut ihnen alles gutes, und setzet ihnen unter andern einen silbernen Becher für, welchen der Engel beym Abschied mitnimmt. Sie gelangten nachmahls an einen Edelmann, der sehr gottlos war, und ihnen

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr. Lehr Gedichte der Alten. Herberger. Trauriv. nd. Part. I. p. 241

Stumpel: Loc. Manl. 30 Rich. com. Occon. 16. p. 247

nichts zu willen wuste, ließ ihnen nicht einen Bissen Brod, auch keinen Trunck reichen, und, wolten sie nicht auff der Strasse liegen, musten sie in seinem Stall ihr Nacht-Lager halten; Bey diesem nimmt der Engel des Morgens einen höflichen Abschied, und schenckt ihm den Becher, welchen er vorigen Tages mitgenommen hatte.

§. 58. Sie kommen endlich zu einem begüterten Mann, der sie freundlich aufnahm, wohl bewirthete, und, weil sie eines unbekannten Weges reisen musten, ihnen sein einiges Söhnlein mit gab, daß er ihnen die rechte Strasse zeigen solte. Als das Kind sie nun angewiesen, ergreifft es der Engel, erwürget es, und wirfft es in eine Gruben. Da konnte sich sein frommer Gesellschaffter nicht länger enthalten, sondern brach heraus: Bist du ein Engel? Du magst wohl ein Teuffel seyn, bist du doch nicht allein ein Dieb, sondern auch ein Mörder, ich begehre nicht weiter mit dir zu wandeln. Da sprach der Engel: Bist du nicht der Mann, der GOtt so offt gebeten, er möchte ihm seine Gerichte offenbahren? Wisse denn, was geschehen ist, das ist alles auff GOttes Befehl geschehen, und es hat alles seine hochwichtige Ursachen, welche ich dir kürtzlich fürstellen will. Der Einsiedler im Walde, den wir von dem Löwen zerrissen in seinem Blut gesehen, hat von GOtt gebeten, daß er ihm die Gnade erzeigen, und ihn dem HErrn JEsu zu Ehren, der sein Blut auff der Menschen Erlösung verwandt, sein Blut wolte vergiessen lassen, dieser Bitte ist er gewähret, denn für GOtt ist unter einen Tyrannen und Löwen deßfalls kein Unterscheid. Der andere Mann, den ich ersäuffet, war vor Zeiten fromm, hatte sich aber von der Welt verführen lassen, den brachte ich durch mein Zureden zu bußfertigen Gedancken, und damit er nicht von neuen in das gottlose Wesen der Welt eingeflochten würde, und ins Verdammniß verfiele, hab ich ihm, auf GOttes Verordnung, in seiner Busse sein Leben abgekürtzet. Der dritte war sonst ein frommer Mann, weil ihn aber GOtt den silbern Becher bescheret, braucht er denselben zur Hoffart, und war er ihm so sehr ins Hertz gebildet, daß er ihm öffters im Gebet fürkam, den hab ich ihn weg, und zugleich die Gelegenheit zur Sünde genommen. Der vierdte war, als du selbst erfahren, sehr gottloß, und aus GOttes gerechtem Gericht in einen verkehrten Sinn gegeben, dem gab ich den Becher, anzuzeigen, daß er seinen Theil hat in dieser Welt, und künfftig dem reichen Mann in der Höllen Gesellschafft leisten wird. Der Fünffte war vor Zeiten, da er kein Kind hatte, sehr milde gegen die liebe Armuth, als ihm aber nachher GOtt den einigen Sohn gab, fieng er an zu kargen und zu geitzen, und wäre darüber verlohren worden; itzt aber, da sein Kind, welches in seiner Tauff-Unschuld selig worden, dahin ist, wird der Vater wieder anfangen, wie vor, den Armen Guts zu thun, und folgends selig werden. Was düncket dich nun, Mensch! kanst du auch GOttes Gerichte tadeln, oder dich mit Fug über seine wunderliche Wege beschweren?

§. 59. Die andere Ursach, warum der Höchste zuweilen seine Kinder aus ihrem Wohlstand läst in äusserste Armuth verfallen, daß er sie prüfen, bewähren, ihren Glauben läutern, ihr Hertz je mehr und mehr von der Welt und ihrer Eitelkeit abziehen, und zu sich wenden, und endlich sie dem Teuffel und der Welt zum Verdruß und zur Schande, den Frommen aber zum Exempel gottseliger Gedult und Christlicher Gelassenheit fürstellen möge. Welches aus denen obangeführten Exempeln des Jacobs, Josephs, Davids, und sonderlich Hiobs klärlich erhellet. Es kan niemand in Abrede seyn, daß das Vertrauen der Reichen auff GOtt, wann sie schon sonst nicht gottloß sind, nicht allzu lauter ist. Ich habe einmahl von einem gewissenhafften Prediger, welchem GOtt durch seinen Seegen ein eigen Hauß und feine Mittel bescheret hatte, diese merckwürdige Worte gehöret: Ich habe offt gewünscht, daß ich mein Hauß nicht hätte, weil, wenn ich an die Meinigen gedencke, und dieselbe zusammt ihrer Wohlfahrt meinem lieben GOtt anbefehlen will, ich mercke, daß mein Gebet nicht lauter ist, und mein Hertz nicht allein und unverwandt auff GOTTes väterliche Vorsorge, sondern zugleich mit neben aus auff meine Gütergen siehet, u. a. m. Dergleichen muß sich bey andern, welche ein grösseres Vermögen haben, noch mehr finden. Damit nun der Glaube und das Vertrauen allein auff und in GOTT, und seiner gnädigen Regierung und Vorsorge beruhe, so nimmt GOtt die zeitlichen Dinge hinweg, und räumet aus dem Weg alles, was unserm Hertzen zum Anstoß gedeyen, und es von ihm abwendig machen kan. Wir meynen manchmahl, wenn es uns wohl gehet, und wir von keinem Mangel wissen, daß wirs im Christenthum hoch gebracht haben, wir können recht andächtig und süßiglich beten, wir lesen und hören das Wort GOttes mit sonderbahrer Lust und Freude, wir haben eine grosse Zuversicht zu GOTT, und nennen ihn un-

(b) Armuth kan unser Christenthum prüfen, bewähren ꝛc.

Der Reichen Vertrauen auf GOtt ist nicht allzu richtig. Exempel.

Darum kommt GOtt mit der Armuth.

Reiche die offt GOtt lässig in Ruhe, Freude des Hertzens.

unsern lieben Vater; wir können mit Freudigkeit von der väterlichen Vorsorge, Güte und Treue GOttes reden, wir können singen, GOtt preisen, und seiner Liebe uns freuen; wir können auch freundlich und dienstbafft gegen den Nächsten seyn, und befinden uns wohl bey solchem Zustande, und mercken nicht, daß solches Vergnügen und solche Ruhe und Freudigkeit nicht eigentlich und hauptsächlich in GOTT und seinem heiligen Willen, sondern in der zeitlichen Glückseligkeit, als einer Gabe GOttes bestehet; wir lieben GOtt nicht lauterlich um sein selbst willen, sondern um des guten Wohlstandes willen, darinn er uns gesetzet, und bißher erhalten hat; wir thun groß mit dem gecreutzigten JEsu, weil wir ihn, als in einem Lustgarten, mitten unter den Blumen finden und besitzen, und von seinem Creutz, von seinem Gallen-Trunck, von seiner Armuth und Blösse, von seiner Traurigkeit und Angst nichts empfinden, daß er wohl möchte zu uns sagen, wie dort zu den Jüden: Warlich, warlich ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, (und dadurch bewogen, an mich gläuben und von mir lernen woltet, wie man GOTT gefallen muß,) sondern daß ihr von dem Brodt gegessen habt, und seyd satt worden, (und hoffet, ich werde euch immerzu also speisen und sättigen.) Es gehet uns manchmahl bey dem zeitlichen Wohlstande, wie etlichen trunckenen Leuten, die sehr frölich, freudig, freundlich, freygebig und frey sprechen, auch offt, wenn sie auf geistliche Gedancken gebracht werden, sehr andächtig sind, so daß sie manchmahl ihre Thränen vergiessen, daran es ihnen sonst wohl fehlet; Also, wenn unser Hertz mit der süssen Geniessung der irrdischen Güter eingenommen ist, sind wir offt sehr frölich, freudig, freundlich, und andächtig, und werden nicht gewahr, daß solches nicht bloß und lauterlich von GOTT und seiner Gnade, sondern von der zeitlichen Glückseligkeit, darinn wir uns befinden, herrühret. Darum nun muß der liebreiche und allweise GOTT eine Veränderung mit uns fürnehmen, er muß den süssen Wein, darinn sich unser Hertz zu bezechen pfleget, hinweg thun, er muß uns den HERRN JESUM nicht unter den Blumen, sondern unter den Dornen darstellen, er muß das sanffte Küssen, darauf unser Hertz ausser ihm ruhet, wegschaffen, damit es kund werde, wie es eigentlich mit demselben beschaffen ist, und daß ihm noch viel, ja manchmahl noch alles fehlet, welches es doch meynet längst überflüßig gehabt zu haben. Und diß ists ausser Zweiffel, was der Königliche Prophet hat anzeigen wollen, wenn er spricht: Ich sprach, da mirs wohl gieng, ich werde nimmermehr darnieder liegen, denn HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg starck gemacht, aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Wohin auch ein gottseliger Lehrer die Worte des Propheten Jona deutet, der da saget: Die da halten über dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade; Wer sich aufs Zeitliche verlässet, auf Reichthum, Ehre, und auf Menschen, der hält sich freylich an das Nichtige, und weichet mit seinem Hertzen von der Gnade GOttes ab, (wiewohl ers oft nicht meynet oder mercket,) die uns allein erhält und stärcket, auch allein ewig bleibet.

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Ps. XXX, 7. 8.

Jon. II, 9.

Joh. Arnd. in Ps. XXX. fol. 180. b.

§. 60. Zu dem hat auch unser Hertz, so lang es uns wohlgehet, und wir gleichsam im Rosengarten sitzen, gar gute Gedancken von der Welt, und hält dieselbe nicht eigentlich für ein Jammerthal, sondern vor ein ander Paradies, es denket selten, oder doch kaltsinnig, an den Himmel, und wünschet ihm denselben so spat als es müglich ist, es hat nicht Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, weil es sich wohl befindet, und eine gute Herberge hat. Weil es auch von vielen geehret und geliebet wird, so meynet es, es habe viel Freunde, auf welche es sich gar wohl verlassen könne, und wenn die Glückseligkeit und der Wohlstand etliche Jahr aneinander währet, so kan es nicht begreiffen, warum die heilige Schrifft so viel saget von der Eitelkeit, Unbeständigkeit, und Vergänglichkeit aller Dinge; und weil endlich bey solchem Zustand es dennoch betet, singet, zur Kirchen gehet, und eines guten Wandels sich befleissiget, so wirds nicht gewahr, daß es die Welt lieb, und sich in der Eitelkeit verwickelt hat. Darum kan der Höchste nicht umhin, er muß unsern Sonnenschein in Ungewitter, unsere Freude in Leid, unsern Reichthum in Armuth verwandeln, daß wir innen werden, daß die Welt ein Thränen-Thal, voll Unbeständigkeit, Eitelkeit, Thorheit und Elend ist, damit wir ihrer überdrüßig werden, und nach dem Himmel uns ernstlich und hertzlich sehnen. Da wird denn auch kund, daß es nicht alle Freunde sind, die wir dafür gehalten haben, da offenbahret sich die Untreu und Falschheit derer Menschen, und lernet man von Hertzen sagen: Kein besser

Wenn wohl gehet, kennet nicht die Eitelkeit der Welt, liebet sie und die Schmeichel-Freunde.

Armuth muß uns solche Eitelkeit zeigen und davon reissen.

Auch die Schein-Freunde und den besten Freund JEsum entdecken.

besser (rechte) Treu auf Erden ist, denn nur bey dir Herr Jesu Christ! ꝛc. Von allen Menschen abgewand, zu dir allein erhoben, hab ich mein Hertz, mein HERR und GOTT, laß mich nicht werden bewegen, all mein Vertrauen steht auf dich, laß nicht zu schanden werden mich, daß sich meine
1. Gleichniß. Feinde nicht freuen! Viel Freunde sind wie die Schwalben, welche bey lieblicher Sommer-Zeit um und bey uns sind, bey hereinbrechenden Winter aber sich davon machen, daß man sie nirgend siehet; Sie sind wie das Quecksilber, welches, wie die Naturkündiger berichten, das Gold liebet und sich zu ihm hält, wenn aber das Gold ins Feuer gesetzet und geläutert wird, so gehets so fort im Rauch davon. Man kan die Armuth mit Recht den Prüfe-Stein der Freunde nennen, weil sie die rechten und getreuen von den falschen unterscheidet, und die frommen Seelen lehret, daß der gecreutzigte JEsus der beste Freund ist, der nicht weichet oder wancket, der nicht unser Glück und Gut, sondern uns und unsere Seele liebet.

Armuth trifft offt die Frömmesten. 2. Cor. I. 12.

§. 61. Es trifft manchmahl das Unglück und die Armuth auch die Hertzen, denen ihr Gewissen Zeugniß giebt, daß sie in Einfältigkeit und Göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weißheit, und Einbildung, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt, und mit Aufrichtigkeit GOtt zu dienen sich beflissen haben. Es nimmt der allweise und fromme GOtt manchmahl alle zeitliche Güter hinweg, auch denen, die sich täglich, mit allem, was sie gehabt, ihm zum Füssen gelegt, sich für seine Haushalter erkannt, und aufrichtig sich bemühet, daß sie alles zu seinen Ehren und ihres Nechsten Dienst anwenden, und sich von der Welt unbefleckt
Ex. Hiobs. erhalten möchten; wie aus Hiobs Begebenheit klärlich zu ersehen, welchen GOtt selbst
Job. I, 8. das Zeugniß giebt, daß seines gleichen im Lande nicht, und daß er schlecht und recht, (aufrichtig und treu gegen GOTT und den Nechsten,) gottesfürchtig und der Sünde von Hertzen feind gewesen. Er selbst stellet auch ausführlich vor, wie er sich bey seiner zeitlichen Glückseligkeit be-
XXIX, 12. f. zeiget, daß er nemlich seine Zuversicht aufs
XXXI, 13. ff. vergängliche Gut nicht gestellet, sich dessen
XVI, 19. nicht gefreuet, und darauf wider jemand
XXVII, 6. getrotzet, sondern daß er damit den Armen und Dürfftigen willigst gedienet, die Gerechtigkeit befördert, der Boßheit gesteuret, und überall sich so verhalten habe, daß ihn sein Gewissen nicht beisse seines gantzen Lebens halber, und er sich getrost auf den Zeugen im Himmel beruffen könne; Nichts destoweniger hat ihn plötzlich die elende Zeit ergriffen, es ist ein Unglück über das ander über ihn kommen, er hat sein grosses Vermögen in einem Tage verlieren, und in äusserste Armuth und Verachtung verfallen müssen. Es lehret uns aber eben diese herrliche und trostreiche Geschicht, welche wir für viel Gold aus der Bibel nicht entbehren solten, was der heilige und gütige GOTT vor Ursachen habe, mit solchem seinen lieben Kindern also zu verfahren, nemlich, daß er den Teuffel, der sich angiebt für GOTT, als wenn sie ihm nur um Lohn dienten, zum Lügner und zu schanden, ihren aufrichtigen Glauben aber, ihre unbewegliche Hoffnung kund machen, und andern zur Befestigung, zum Trost, und zur Nachfolge fürstellen möge. Wann GOTT der HERR die zeitliche Glückseligkeit der Seinigen in Armuth verwandelt, so ists als wann man eine Masque oder Decke von einem schönen Angesicht hinweg thut, oder als wenn eine schöne Persohn in einem schlechten Habit, ohne Schmuck und Gepränge sich finden läst, da denn ihre Schönheit desto ausnehmender und verwunderlicher scheinet, weil sie von allen frembden Hülffs-Mitteln entblösset ist. Der geschliffene und eckichte Diamant spielet am lieblichsten, und die Sterne in den kalten und finstern Winter-Nächten schienen und funckeln am hellesten; Also auch die Gottseligkeit der Gläubigen ist in Trübsal, Armuth und Elend am besten zu erkennen. Der Chrysopras, (ein Edelgestein, dessen in der Offenbahrung Johannes gedacht wird,) leuchtet gar helle bey Nacht und in einem finstern Ort, bey Tage aber ist sein Glantz dunckel, und nicht wohl zu erkennen; So ist der Gläubigen Hertz, sein Tugend-Glantz ist nie schöner, als wenn es die Nacht der Trübsal umgeben hat; GOtt hat nie grössere Ehre von seinen Kindern, als wenn sie in Armuth und Trübsal gerathen sind, und in der That erweisen, daß sie an ihn gläuben, ihn lieben und auf ihn hoffen, u. s. w.

Darauf läst aber Gott sein Vertrauen setzen.

Einige Gleichnüssen davon.

Cap. XXI, 20. Jacob. Cornut. Clyp. patient. l. 1. c. 4. p. 24. Mafen. specul. Lang. cap. 81. num. 11. p. 1090.

§. 62. In Erwegung nun dessen allen, sey getrost, du GOtt-liebendes Hertz, wann gleich durch allerley Unglücks-Fälle du um deinen Wohlstand kommen bist, und lerne von Hertzen mit Hiob sagen: Der
Job. I, 21. HERR hats gegeben, der HERR hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet! Glaubest du von Hertzen, daß nichts geschicht ohne GOttes, deines lieben Vaters und getreuen Schöpffers heiligen Rath und Willen, und daß sich auch dein Glück in Unglück,

Lerne nun bey deiner Armuth zufrieden seyn.

(1) Weil sie eine Verhängniß GOttes.

durch

durch seine Versehung und Regierung verändert hat, wie wollest du dir solches können mißfallen lassen? Wir verwundern uns und heissen es nicht gut, daß Jona der Prophet mit GOtt hat zürnen, und mit ihm gleichsam keiffen dürffen, als er durch einen Wurm den Kürbis, welchen er ihm zum Schatten in einer Nacht hatte wachsen lassen, verderbte; wir müssen aber zusehen, daß wir uns nicht auch, wie Jona, die menschliche Schwachheit übernehmen, und uns dahin bringen lassen, daß wir um der zeitlichen verlohrnen Güter willen, welche dem Kürbis Jona wegen der Vergänglichkeit billig verglichen werden, wider GOtt murren, und seine Regierung und Geschäffte uns widerlich seyn welten lassen. Er ist der HErr, und hat eine freye Hand, mit dem Seinigen zu thun, was er will. Ists uns lieb, wann ers giebt, so soll es uns auch nicht entgegen seyn, wenn ers wieder nimt, ja es solte uns billig lieber seyn, wenn ers nimmt, als wenn ers giebt: denn der Besitz des Zeitlichen führet grosse Gefahr, und eine schwere Verantwortung mit sich, davon uns der Verlust befreyet. Alles, was der fromme GOtt mit seinen Kindern fürnimt, das hat seinen Anfang und Ursprung in seiner väterlichen Güte, es hat auch kein ander Ende, als eben diese seine Liebe und Treue. Hat er, mein Christ, dir dein Gut genommen, er hats in seiner Liebe und Güte also heilsam befunden, er will deine Mängel dir kund machen und bessern, deinen Glauben läutern, dein Vertrauen saubern, deine Liebe bewähren, deine Andacht mehren, deine Seele mit geistlichen und himmlischen Gütern bereichern, und seines Nahmens Ehre, des Satans Schande, und des Nächsten Erbauung und Besserung durch dich befördern; Hast du auch hiewider etwas zu sagen?

Jonæ IV, 6. f.

(1) Weil Reichthum gefährlich, Armuth heilsam.

§. 63. Als des HErrn JEsus Jünger auf dem Galiläischen Meer schifften, und, weil der Wind ihnen entgegen, in Gefahr waren, kam der HErr auf dem Wasser gehend, gegen dem Morgen zu ihnen, da erschracken sie noch mehr, meynten, es wäre ein Gespenst, und schryen für Furcht; Als aber JEsus mit ihnen redete, und sprach: Seyd getrost, ich bins, fürchtet euch nicht; da hatte alles Schrecken ein Ende. So giengs auch mit den Brüdern Josephs, so lange sie meynten, der Stadthalter in Egypten wäre ein Fremder, und hätte eine Ungnade auf sie geworffen, schwebten sie in Angst und Noth, als er aber sich offenbarte, und sprach: Ich bin Joseph, ich bin Joseph, euer Bruder! da war alle Angst und Furcht überwunden. Nu, wenn wir nicht wüsten, mit wem wir in den Trübsalen, die uns begegnen, zu thun haben, so möchte uns nicht zu verdencken seyn, daß wir uns nicht drein schicken können; Allein da unser JESUS in seinem Wort sich offenbahret und zu uns spricht: Ich bins, ich bin JESUS, dein Bruder, der dich wie seine Seele liebet! warum wollen wir uns nicht stracks zu frieden geben, und seiner Güte trauen? Was durch JESUS Haupt, Hertz und Hände geht, das kan ja nicht böse seyn. Dein JEsus, mein Christ, will dich prüfen, ob du auch umsonst, bey einem Bissen Brodt und Trunck Wasser, in Armuth, Hunger, Kummer, und Blösse, ihm dienen, und ihm getreu verbleiben wollest? Rede ihm nicht drein, sondern beweise deine Treue, Liebe, und die Aufrichtigkeit deines Hertzens mit der That; Es ist hie nicht Zeit sich zu beschweren, sondern seine Treue zu bewähren. Erweise in der That, daß du zufrieden bist, wenn GOtt alles hinweg nimmt, wenn du nur den gecreutzigten, nackenden, blutrünstigen, und armseligen JEsum behalten magst? Laß dir an seiner Gnade gnügen. Wenn mit dem Verlust der zeitlichen Güter auch JEsus und seine selige süsse Gemeinschafft verlohren gienge, so wolt ich rathen, daß du nicht solltest aufhören, zu bitten, zu weinen, zu klagen, biß du sie wieder erhalten hättest; allein wir wissen, daß diese Dinge gar wohl eins ohne das ander seyn können, ja daß die Gnade GOttes, und der liebe JEsus öffter mit der Armuth, als mit dem Reichthum Gesellschafft machet. Wir wissen, daß die Gläubigen dennoch GOttes Auserwehlte, Heilige und Geliebte sind, wann gleich sie mit ihrem Erlöser nacket und bloß, arm, elend und verlassen am Creutz hängen, was haben wir uns denn zu beschweren? Wer die Gnade GOttes in Christo JEsu noch hat, der hat nicht Ursach über Verlust zu klagen. Haben einige heydnische Leute durch die Welt-Weißheit es so weit können bringen, daß, wenn sie durch einen Unglücks-Fall ihre Güter verlohren, sie dennoch gesaget, sie hätten nichts verlohren, sie trügen alles das Ihrige mit sich, (weil ihnen ihre Kunst und Verstand nicht hätte können genommen werden,) was will uns Christen gebühren? Gib dich denn zufrieden, du Christliches Hertz, und vergnüge dich in dem heiligen und gnädigen Willen deines GOttes, sprich oder singe frölich:

Seelen-Schatz. IV. Th. 7. Pr.

Dadurch unsere Treue prüfet.

Und unser im Creutz bleibet.

(1) Weil Christus uns das Creutz bringet; 1. Buch Mos. Matth. XIV, 24 ff.

1. B. Mos. XLV, 3. 4.

Warum solt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,

Den mir schon GOttes Sohn
Beygelegt im Glauben.

Einwurff: Ach ich war so reich, lebte in allen Stücken so wohl u. s. w. und nun kömt Armuth.

§. 64. Du möchtest aber einwenden: Ach wie sauer kommt mir an, und wie hart drücket mich und die Meinigen die Armuth, deren wir nicht gewohnet sind. Wir haben zuvor unsere Bequemlichkeit gehabt in allen Dingen nun aber ist alles hin. Wir hielten einen guten Tisch, und hatten zu rechter Zeit unsere wohlbereitete Speise, wir wohnten in einem wohlgebauten Hause, wir hätten unser überflüßiges Hauß-Geräth, unsere weiche Betten, schöne Kleider, u. a. m. das alles ist vom Feuer verzehret, es ist uns genommen, und wir haben nichts, als Elend und Ungemach behalten. Ich will dir hierauf, du GOttes-Mensch, nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, gern mit trostreichen Unterricht dienen: Es wäre zu wünschen, daß alle wohlhabende Leute mitten im Reichthum arm zu seyn, und mitten im Uberfluß Mangel zu leiden, sich befleißigen, und allezeit für Augen haben möchten des Apostels Worte: Die da Weiber (und also auch Güter, Kleider, Häuser, Bequemlichkeit,) haben, müssen seyn, als hätten sie keine, die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besässen sie es nicht, und die dieser Welt (und deren Güter, Bequemlichkeit, u. a. m.) gebrauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet; Damit er klärlich lehret, wie eines Christen Hertz, in zeitlichen Wohlergehen, beschaffen seyn soll: Nemlich es muß sich an selbiges nicht so hängen, als könte es ohne dem nicht leben, es muß sich nicht so drüber freuen, als hätte es sonst keine Freude, es muß sich auch im Gebrauch desselben nicht verzärteln und verwöhnen, und seines Vermögens zu übermäßiger Pracht, überflüßigen Tractamenten, allzuvielen und kostbaren Haußgeräthe mißbrauchen; sondern ein Christ muß gedencken, daß er berufen sey dem Willen GOttes zu dienen, des HErren JEsu Creutz auf sich zu nehmen, und ihm nachzufolgen, mit ihm zu leiden und zu sterben: daß auch alle zeitliche Dinge dem beständigen Unbestand der Welt unterworffen, und daß, wer reich ist, bald arm werden, und wer viel hat, bald nichts haben kan. Drum muß er sich bey Zeiten auf allerley Fälle gefaßt halten, in seinem Hause als in einer Herberge leben, was er hat, als ein entlehntes und fremdes Gut ansehen, und dahin trachten, daß er alle Stunden bereit sey, mit willigem Hertzen nach GOttes Willen alles zu verlassen, seine Bequemlichkeit mit Ungemach, seine gute Kleider mit einem leinen Kittel oder Bettel-Mantel, seine Betten mit einem Strohsack, seine Delicatessen mit Thränen-Brodt, sein Ansehen mit Verachtung, und den grössesten Reichthum mit der äussersten Armuth zu vertauschen.

A. Beantwortung auf den gantzen Einwurff: Reiche müssen den Reichthum nicht hertzlich lieben, nicht zu wohl davon leben, sich zur Armuth anschicken.

1. Cor. VII, 29. 30. 31.

§. 65. Dieses zu erreichen wird dienlich seyn, daß er sein Hauß-Wesen anstelle und führe, nicht wie er kan und vermag, und wie es das lüsterne und sündliche Fleisch verlanget und wünschet, sondern wie es seinem Christenthum gemäß, und seiner und der Seinigen Seelen dienlich ist. Ein Christlicher Hauß-Herr muß sich in seiner Kleidung, Tractament, Haußgeräthe &c. richten nicht nach seinem Beutel, sondern nach seinem Stande, und zuförderst nach seinem Gewissen, und GOttes Wort, er muß alles damit also anstellen, daß es seinem Christenthum nicht nachtheilig, sondern beförderlich seyn möge. Die Schrifft hat hievon heilsame Erinnerung gethan, wenn wir sie nur annehmen wollen. Wartet des Leibes, spricht der heilige Apostel, doch also, daß er nicht geil werde, oder wie es andere aus dem Griechischen Text übersetzen, sorget für das Fleisch, (für den Leib) nicht nach den Lüsten (desselben;) Mit welchen Worten zwar der Apostel nicht verbietet, daß man den Leib nach Nothdurfft gebührend versorge, und ihn mit Kleidung, Speise und Tranck, Artzney und andern Unterhalt versehe, sondern erinnert, daß man in solchen Dingen Maaß halten, und alles also anstellen soll, daß die böse Lüste des Fleisches nicht erreget, geheget und gestärcket, sondern vielmehr untergehalten, und das Fleisch dem Geist nicht zu widerstreben, sondern zu gehorsamen gemüßiget werde. Hieher gehöret auch, was er anderswo saget: Wandelt im Geist, (folget dem Wort GOttes, durch welches euch der Heilige Geist führet, führet euren Wandel nicht nach der Vernunfft und des Fleisches Wohlgefallen, sondern nach der Erneuerung des Geistes in Christo,) so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen; Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden. Zu solcher Creutzigung des Fleisches gehöret sonder Zweiffel mit, daß man ihm alle übermässige und undienliche Pflege und Bequemlichkeit entziehe und versage, und es im Essen, Trincken, Kleidung, Schlaffen, nicht halte nach seinen Lüsten, sondern nach Nothdurfft, und nach dem Maaß, welches wir nach Gottes Wort, und durch die Erfahrung zur Ubung der Gottseligkeit, und zur Vermeidung der Sünden, dienlich befinden. Es die-

Darum muß ein Christe sein Hauß Wesen nicht nach des Fleisches sondern GOttes Willen führen.

Beweiß mit Sprüchen.

Rom. XIII, 14.

Gal. V, 16. 24.

nen auch hieher alle Sprüche, welche von Verläugnung sein selbst, und Verschmähung der Welt handeln, als da sind: Wer
Luc. IX, 23. mir folgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich
Luc. XIV, 33. täglich, und folge mir nach. Ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem das er hat, kan mein Jünger nicht seyn.
Rom. XII, 2. Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen moget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene
1 Joh. II, 15. 16. GOttes Wille. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, denn alles, was in der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der
1. Tim. VI, 8. Welt. Wie auch diese: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns
Gal. VI, 14. begnügen. Durch Christum den Gecreutzigten ist mir die Welt gecreutziget, u. ich der Welt. Ich habe gelernet,
Phil. IV, 11. 12. bey welchen ich bin, (und wie es mir gehet,) mir gnügen lassen, ich kan niedrig seyn und kan hoch seyn, == Ich kan satt seyn und hungern, ich kan übrig haben
1. Cor. IX, 27. und Mangel leiden. Ich betäube meinen Leib, und zäume ihn, daß ich nicht
1. Tim. II, 9. 11. den andern predige, u. selbst verwerfflich werde. Und endlich diese: Die Weiber sollen in einem zierlichen (ehrbaren, ihnen anständigen) Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpffen oder Gold, oder köstlichen Gewand, sondern wie sichs geziemet den
1. Pet. III, 3. 4. Weibern, die da Gottseligkeit erweisen durch gute Wercke. Der Weiber Schmuck soll nicht auswendig seyn, mit Haarflechten und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt, (unbefleckt, keusch, rein, heilig,) mit sanfften und stillem Geist.

Aus solchen Sprüchen erhellet, wie ein Reicher leben müsse.

§. 66. Aus fleißiger Zusammenhaltung und Erwegung dieser Sprüche siehet ein Christliches Hertz klärlich, daß, wie ich zuvor gesagt habe, ihm nicht frey stehet, wenn er reich u. wohlhabend ist, seiner Mittel sich nach seinem Sinn, und nach der Welt Art zu bedienen, sondern daß er hierinn müsse fürsichtig, furchtsam, mäßig, demüthig, gewissenhafft seyn, dem Fleisch seinen Willen nicht lassen, seinen Lüsten nicht nachhängen, der Welt in Uppigkeit, Pracht, Zärtlichkeit, Wollust, sich nicht gleich stellen, sondern in der That erweisen, daß er ein Lieb-

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Absonderlicher Unterricht, wie er zu Creutzigung seines Fleisches essen und trincken müsse.

haber, Jünger und Nachfolger JEsu Christi des Gecreutzigten sey, und die Welt mit ihrer Eitelkeit zu verachten gelernet habe. Er muß also nicht allezeit tischen und speisen, nach seinem Vermögen, sondern nach seinem Gewissen, er muß nicht immer die niedlichsten und kostbarsten Tractamente, das beste Getränckе und allerley Raritäten verlangen und anschaffen lassen, sondern seinen Magen und Mund durch Mäßigkeit gewöhnen, daß ihnen auch die täglichen, gemeinen und geringere Speisen wohl schmecken und angenehm sind, er muß zuweilen mit einem Bissen Brodts und schlechten Trunck verlieb nehmen. Wenn etwa in Bereitung der Speise etwas versehen ist, nicht viel Wesens davon machen, nicht anfangen zu fluchen und zu stürmen, sondern gedencken, er sey es nicht einmahl so gut werth, und es seyn viel andere in der Welt, die es ihm im heiligen Wandel weit zuvor thun, die es so gut nicht haben. Auch muß er sich nicht mit Speise und Tranck überfüllen, und mit solcher Lust essen und trincken, als wüste er sonst von keinem Schmack und keiner Lust, sondern Maaß halten, und den besten Schmack, und die süsseste Lust, in GOtt und seiner Güte suchen. Er muß ihm zuweilen, und zwar öffters selbst etwas versagen, zum Exempel, es ist etwa um die Jahrs-Zeit, da man etwas neues vom Fleisch, Fischen oder Früchten haben kan, und wäre es manchem leid, wenn ers nicht so fort, wenns nur zu bekommen, haben solte, es koste auch was es wolle; ein gewissenhaffter Christ aber, wenn er schon des Vermögens ist, daß ers wohl bezahlen könte, wird an sich halten, und es nicht stracks bringen lassen, nicht aus Kargheit, sondern seinem Fleisch Abbruch zu thun, seinen Willen zu zähmen, und sich zu gewöhnen, daß er im Noth-Fall solcher und anderer Raritäten entrathen könne. Es ist ihm etwa eine Speise bereitet, die er gerne isset, er wird nicht allezeit seinem Appetit nachhängen und sich daran sättigen, sondern abbrechen, den übrigen Hunger mit einem geringen stillen, und das übrige einem Armen, der nichts für sich bereitet hat, überlassen und senden. Er hat einen guten Trunck Wein oder Bier im Keller, und hat seinen Durst gelöschet, es stehet ihm zwar frey, ihm noch einen Trunck geben zu lassen, zur Ergetzlichkeit und mäßigen Freude, er wird aber ihm denselben manchmahl versagen, nur, wie gesagt, dem Fleisch Abbruch zu thun, und es zu gewöhnen, daß es dessen, was es wohl gerne haben wolte, entrathen könne.

§. 67. Eben so wirds auch ein gottfürchti- Wie er mit

seine Kleidung, Betten, Hauß-Geräth und Hause es mäßiglich halten müsse.

ger Mensch mit seiner Kleidung, Betten, Hauß-Geräth und andern Bequemlichkeiten halten. Er mag zwar der Reinigkeit sich befleißigen, und ein ihm anständiges gutes Kleid tragen, er wird aber nicht begehren, daß es eben von dem neuesten Stoff, und seltzamen Zeuge, das erst aus frembden Landen eingeführet, und mit vielen Spitzen, Bändern und Phantaseyen verbrämet, und nach der neuesten Mode von dem theursten Schneider gemacht sey, sondern mit dem gewöhnlichen und schlechten gern zufrieden seyn. So wird er auch in seinem Hause bey seinem Gebet und Gottesdienst, nach der Weise der Kinder GOttes, sich schlecht anthun, und ohne Uppigkeit für seinem GOTT erscheinen, ꝛc. Sein Bette wird ihm leicht gut genug seyn, und er wird, daß es nicht weich genug bereitet sey, bey gesunden Tagen nicht leicht klagen. In Anschaffung seines Hausraths wird er mehr auf Nothdurfft als auf Zierlichkeit, keinesweges aber auf Pracht und grossen Staat sehen, massen er ihm allezeit fürstellet seine Unwürdigkeit, die Eitelkeit, die Unbeständigkeit des Welt-Wesens, die Gefährlichkeit der Welt-Liebe und der Welt-Lust, die Gewißheit seines Todes, und dergleichen: So wird er auch mit dem Hause, darinn er wohnet, leicht zu frieden seyn, wenns ihm nur zu den Geschäfften seines Berufs bequem ist, u. a. m. Ich habe gesehen und erfahren, daß GOtt-liebende an ihrem Ort ansehnliche und vermögene Leute, sind zuweilen aufs Land hinaus gefahren, und haben in einem Bauer-Hüttlein ein paar Tage und Nächte geherberget, mit einem Streh-Lager vorlieb genommen, aus irrdenen Gefässen gegessen und getruncken, und sich dabey recht vergnügt bezeiget, auch zu vertrauten Freunden gesagt: Lasset uns lernen der Welt Pracht und unser Bequemlichkeit verachten und entrathen, damit, wanns Noth wäre, um Christi willen alles zu verlassen, oder wenns GOtt beliebte, durch Krieg, Feuer oder andere Zufälle uns alles, was wir haben, zu nehmen, wir ihm dennoch frölich und willig dienen möchten! Es haben etliche die Gewohnheit, daß sie ihr Gesinde an einem Tisch mit ihm speisen lassen, und lassen manchmal, was ihnen bereitet ist, stehen, und greiffen in des Gesindes Schüssel; Etliche lassen ihr Gesinde und Tagelöhner zwar nicht an einem Tisch, doch in eine Stube kommen, und in ihrer Gegenwart Mahlzeit halten, nicht nur daß alles fein gottselig, ehrlich und ordentlich zugehe, sondern auch, daß sie eine Erinnerung haben zur Danckbarkeit und Erniedrigung für GOtt, und daß sie lernen mögen, geringe und arme Leute und ihren Stand nicht verachten, sondern lieben und ihrer gewohnt werden.

Gute hiezu dienliche Gewohnheiten einiger Gottseligen.

§. 68. Ich habe gesehen, daß begüterte und ansehnliche Leute haben mit den Niedrigen und Armen, welche bey ihnen zu thun gehabt, oder sie sonst angetroffen, gantz freundlich geredet, ihnen bey ihrer Ankunfft und Abtritt die Hand geboten, und sich sehr willig gegen sie bezeiget, nicht nur weil sie Christum in ihnen geehret, sondern auch, daß sie sich mit ihnen bekannt machen, und ihre Gesellschafft, wenn sie der Höchste darinn versetzen wolte, ihnen nicht widerlich und frembde vorkommen möchte. Ich habe gehöret, daß gottselige reiche Leute gesaget, wenn sie Allmosen unter die Armen ausgetheilet, sie wären schuldig sie mit solchem Gemüth zu geben, als sie, wenn sie GOtt liesse arm werden, gedächten selbige zu nehmen; Sie wären bereit, dieselbe nicht nur zu geben, sondern auch, wanns GOtt also gefiele, zu empfangen. Etliche haben sich zu Dienern und Dienerinnen der Elenden gemacht, haben sie in ihren Trübsal besucht, in ihrer Kranckheit ihnen gedienet und ihr gepfleget, ihnen die Artzeney und Erquickung selbst gebracht und gereichet, alles zu dem Ende, daß sie mitten im Reichthum arm seyn, und der Gesellschafft der Armen gewohnet werden möchten. Ich habe davon ein merckwürdiges Exempel schon droben angeführet, dem ich vor jetzt ein anders hinzu thun will: Es ist im Jahr Christi 1642. in einer benachbarten benahmten Stadt selig verstorben ein Evangelischer vornehmer Edelmann, der nicht allein sein grosses Vermögen, welches, als ich glaubwürdige Nachricht habe, sich über 70. biß 80. tausend Reichs-Thaler erstrecket, zu milden Sachen, zu Stipendien für die studirende Jugend, zu Schulen, zu Erhaltung der Armen in verschiedenen vornehmen Städten vermachet, sondern auch in obgemeldter Stadt selbst in ein Armen-Hauß sich begeben hat, darinn er den Armen fürgestanden, ihnen aus heiliger Schrifft und andern gottseligen Büchern fürgelesen, mit ihnen zu gewisser Zeit Bet-Stunden gehalten, sie zur Gottseligkeit und heiligen Wandel ermahnet, und mit seinem eignen Exempel angeführet, in Kranckheit ihrer gepfleget, in Kleidung, wie sie, sich schlecht gehalten, und endlich unter ihnen, und in solchem Hospital selig verschieden ist, mit der Verordnung, daß man seinen Leib ohn einiges Gepränge, ja ohne Sarg, mitten unter den Armen auf dem GOttes-Acker desselben begraben solte, welches auch geschehen. Von der heiligen Elisabeth wird berich-

2. Th. Seelenschatz conc. 4. §. 34. p. 450.

Sales Introduct. ad vit. devot. P. 3. c. 14. p. 275.

berichtet, daß sie sich zuweilen gar schlecht und nach Art armer Leute angethan, und zu ihren Frauenzimmer gesagt: Wenn ich arm wäre, so wolte ich mich mit solcher Kleidung behelffen. Man weiß von etlichen, daß sie ihre schönen Kleider, welche sie nach ihrem Stand und Vermögen gehabt, gar selten angethan, und sind mir Exempel bewust, daß gottselige Hertzen ihre Hochzeit-Kleider in vielen Jahren kaum ein- oder andermahl gebrauchet, weil sie denselben um ihrer Kostbarkeit willen feind gewesen, und nie als mit Verdruß sie angeleget. Etliche haben ihr Vermögen nicht wissen wollen, und haben ihren Vorrath von Gelde nie gezehlet, sondern alles vergessen und verachtet liegen lassen. Andere haben zuweiln einen schönen Thaler von zierlichen Gepräge, mit vielen Köpffen, ꝛc. oder einen andern schönen Pfennig weg, und den Armen gegeben, damit sie lernen möchten, solch und alles andere Geld verachten, und willigst verlieren. Ein Christlicher Mann, als er liebe Freunde bey sich zur Mahlzeit hatte, und ein schön geschnittenes Glaß, durch Unfürsichtigkeit eines Knabens, zerbrochen ward, lachte dazu, und als seine Frau, die sich hierüber sehr entrüstet hatte, sagte, sie verwunderte sich, daß er hierzu lachen könte? antwortete er: Können wir nicht ein solch Glaß ohne Unmuth und Unwillen verlieren, wie wolten wir ihm denn thun, wenn der HErr uns Haus, Hof und alles nehmen würde.

Solche Exempel lehren, wie das Hertz nicht müsse an dem Reichthum hangen.

§. 69. Dieses alles habe ich zu dem Ende anführen wollen, daß ich bey denen, welchen es mit ihrem Christenthum ein Ernst ist, und die von Hertzen begehren GOtt zu gefallen, und selig zu werden, ein Nachdencken erwecken, und zeigen möchte, wie man mitten im Reichthum arm verbleiben, und sein Hertz daran nicht hängen, sondern in der Freyheit des Geistes bestehen müsse. Es sind aber solche Gedancken nicht allein denen zuvorhin aus heiliger Schrift angezogenen Sprüchen, sondern auch einigen Exempeln, welche wir darinn finden, gemäß.

Gleiche Exempel H. Schrift. (a) Davids.

2. Sam. XXIII, 15. f.

Von dem König David lesen wir, daß, als das Lager der Philister um Bethlehem her gelegen, er Lust bekommen habe, aus dem Brunnen, der zu Bethlehem unterm Thor war, und ihm Zweifels-frey in seiner Jugend oft sehr wohl geschmeckt, zu trincken; Als nun drey Helden von Israel sich durchgeschlagen, und dem Könige aus solchem Brunnen Wasser gebracht, hat ers nicht wollen trincken, sondern er goß es aus dem HErrn, und sprach: Das lasse der HErr ferne von mir seyn, daß ich das thue! Ists nicht das Blut der Männer, die ihr Leben gewaget haben? Von dem HErrn JEsu selbst berichtet der heilige Johannes, daß er auf seiner Reise, im heissen Mittag, als er matt und müde war, gen Sichar in Samarien kommen, und sich also auf einen Brunnen, so daselbst war, gesetzet habe. Ob nun wohl der HErr, wie aus allen Umständen erhellet, hungrig und durstig war, und zu trincken verlangte, dennoch als ein Samaritisches Weib kam Wasser zu schöpffen, und er mit ihr ins Gespräch gerieth, und sie zu bekehren trachtete, vergaß er seines Dursts, und trachtete das Weib mit dem Wasser des Lebens zu tränken. Als auch seine Jünger, welche Speise zu kauffen in die Stadt gangen waren, ihn ermahneten, daß er essen und sich erqvicken solte, sprach er: Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von, meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. So dienet auch hieher, was der heilige Paulus von ihm selbst berichtet, daß, ob er wohl befugt gewesen, seinen Unterhalt von den Gemeinen, welchen er das Evangelium predigte, zu nehmen, so habe er doch solches nicht thun, sondern lieber von seiner Hände Arbeit sich erhalten wollen: So wir, spricht er, euch das Geistliche säen, ists ein groß Ding, ob wir euer Leibliches erndten? So aber andere dieser Macht an euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben solcher Macht nicht gebraucht, sondern wir vertragen allerley, daß wir nicht dem Evangelio Christi eine Hinderniß machen.

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pt. Joh. IV, 5. f.

v. 14.

v. 31. f.

Paul.

1. Cor. IX, 11. 12.

Conf. Dan. I, 8. f.

§. 70. Woraus erhellet, daß einem Christen gebühre und nützlich sey, seine natürliche Begierden, durch GOttes Gnade und Geist, nach seinem heiligen Wort zu regieren, und zu zwingen, sich in heiligen Absehen und aus erheblichen Ursachen auch dessen zu enthalten, wozu er sonst guten Fug und Macht hat, nicht alles zu thun, und ihm selbst zu vergönnen, was ihm frey stehet, und er wohl thun dürfte; sondern alles dahin zu richten, daß GOttes Ehre gefördert werde, dem Fleisch Abbruch geschehe, und unser eigenwilliges Hertz lerne sich dem heiligen Willen GOttes völlig und frölich unterwerffen. Wenn nun solches von reichen Leuten, wann ihr Glück in der Blüthe stehet, nächst fleißigstem Gebeth um die Regierung des H. Geistes, in acht genommen und gepracticiret würde, solt ihnen nicht so schwer ankommen, sich willigst darinn zu ergeben, und sich gedultig zu bezeigen, wenn sie GOtt in Armuth verfallen läßt: Und

Aus obigen erhellet, daß ein Reicher seinem Fleisch nicht alles Vergönnete müsse zulassen.

Thut er das, wird der Verfall in Armuth nicht schwehr fallen, sondern gedultig aufgenommen werden.

man würde der obgesetzten Klage und weitläufftiger Antwort auf dieselbe, nicht bedürffen, sondern man würde frölich sagen: Ich wuste wohl, daß mein Gut betrüglich und vergänglich war, und daß ich es entweder, oder es mich, verlassen müste, ich habe mich auf solche Veränderung durch GOttes Gnade längst geschicket, ich bin nie reich gewesen, auch nicht da ich am reichsten war, ich kan nicht allein Reichthum haben, sondern auch, nach GOttes Willen gern verlieren; Warum solt ich nicht meinem GOTT bey einem Bissen Brodts und Trunck Wasser so gern dienen, als bey vielen Gerichten, und guten Wein und Bier? Warum solt ich nicht so wohl in einem schlechten und zerrissenen, als prächtigen und kostbaren Kleide meinem gecreutzigten JEsu nachfolgen? Ich liebe JEsum, und sonst nichts, wenn ich ihn habe und behalte, so frag ich nichts nach Himmel und Erden; Was acht ichs, wie ich unterwegens gehalten werde, wenn ich nur in den Himmel komme.

Gut und Blut, Leib, Ehr und Leben,
Ist nicht mein, GOtt allein
Ist es, ders gegeben,
Will ers wieder zu sich kehren,
Nehm ers hin, ich will ihn
Dennoch frölich ehren.

Hierinn prüfe dich, der du arm worden.

§. 71. Du wirst denn wissen, du Gottliebende und itzt über deinen Verlust betrübte Seele, wie du dich in deinem Wohlstand desfalls bezeiget, ob du solche Gedancken gehabt, und dich, mitten im Reichthum arm zu bleiben, und dein Hertz frey zu behalten beflissen hast, oder nicht? Hättest du es gethan, so würde dir jetzt die Armuth, nicht so herbe, bitter und fremd seyn. Aber wie dem allen, so muß es dir an Trost nicht fehlen. Du sprichst: Die Armuth thut mir und den Meinigen desto weher, weil wir ihrer nicht gewohnt sind. Ich antworte: Die Gnade GOttes, die Krafft JEsu Christi, und der Trost des Heiligen Geistes hilfft mir alles überwinden: Ich vermag alles, spricht der heilige Apostel, durch den, der mich mächtig machet, Christus. Ruffe GOtt an, daß, weil er das Creutz gegeben, er auch Trost und Gedult verleihen wolle; Bitte den HErrn JEsum, daß er dir wolle helffen dein Creutz und Last tragen. Die Zeit und die Ubung macht uud bringet eine Gewohnheit: Ein junges Pferd kömmt ungern vor den Wagen und in die Seile, nachgehends aber wirds dessen also gewohnet, daß es sich nicht mehr sperret, sondern zur Arbeit schicket: Einem Knaben kömmts anfangs sauer an, wenn er in der Schule soll stille sitzen und nichts thun, als beten, lesen, schreiben, mit der Zeit aber wird ers gewohnt, und thut alles mit Lust; Wenn denn gleich auch uns anfangs es sauer und schwer ankömmt, daß wir sollen Armut, Hunger, Frost, Blösse leiden; last uns nur auf GOtt und seinen heiligen guten Willen, auf JEsum unsern Vorgänger, auf so viel fromme Seelen und Gesellschaffter, und auf den Nutzen, und das Ende unsers Elendes sehen, so wird alles leicht und süsse werden. Wie viel Exempel hat man, daß Leute, wenn sie aus ihrer zeitlichen Glückseligkeit ins Elend verfallen, anfangs sich nicht haben darinn zu schicken gewust, hernach aber durch GOttes Gnade so weit kommen sind, daß sie ihr Elend lieb gewonnen, GOtt dafür gedancket, und hoch betheuret haben, daß, wenns ihnen frey gestellet würde, sie nicht wieder zu ihrem vorigen Wohlstand wählen, sondern den gegenwärtigen behalten wolten, zumahlen die Trübsal ihnen mehr Versicherung giebt vom rechten Wege zum Himmel, als die Glückseligkeit dieser Welt. Darnach trachte auch, du Christliches Hertz, in Betrachtung, daß es ja besser arm und elend, nacket und bloß, mit vieler Arbeit, Seufftzen, Stehnen und Thränen zum Himmel eingehen, als mit vollem Beutel und Bauch, mit vielen Jauchzen in die Hölle rennen.

Erfahrung.

Siehe ein Exempel droben 4. Th. 1. Pr. §. 8.

(B) Auf die Stücke desselben.

(1) Ist ungewohnte Armuth schwer, GOtt und die Gewohnheit macht sie leichter Phil. IV, 13.

1. Gleichniß.

§. 72. Du sprichst: Wir haben unsere Bequemlichkeit gehabt und verlohren, und nichts als Armuth und Ungemach behalten. Ich antworte: Die beste Bequemlichkeit eines Christen und sein höchstes Vergnügen muß seyn in dem heiligen und guten Willen GOttes, und in der seligen Gemeinschafft seines HErrn JEsu. Was thut eine Braut, oder ein liebes Weib nicht um ihres Bräutigams und Mannes willen? Welch Ungemach duldet offt eine zarte Person, um deßwillen, den sie liebet? Und wir woltens uns wegern, nach dem heiligen Willen unsers himmlischen Vaters, und um unsers JEsu willen, uns unserer Bequemlichkeit zu begeben, und Ungemach zu leiden? Und wer hat uns grosse Bequemlichkeit, und einen Rosengarten, oder Paradies in der Welt versprechen? Wo ist die Verheissung GOttes, daß er uns wolle auf Rosen-Blättern in den Himmel führen? Und was bilden wir uns ein, daß wir unserm GOtt wollen fürschreiben, wie bequem und wohl er uns in der Welt halten soll? Ist er uns was schuldig? Oder haben wir ihm etwas zuvor gegeben, das er uns vergelten muß? Schweige denn, mein Christ, und leide, laß das sündliche Fleisch

(2) Ist die Bequemlichkeit da hin, so ist die (2) nach GOttes und Christi willen gerat zu verlieren.

(b) In der Welt ist uns keine versprochen.

(c) Der Verlust tödtet das sündl. Fleisch.

Fleisch nur wohl mitgenommen, und hart gehalten werden, es ist nichts bessers werth, es dienet ihm auch nichts anders. Du sprichst: Wir hielten unsern guten Tisch, und hatten zu rechter Zeit unsere wohl zugerichtete Speisen, nun aber müssen wir schlecht vorlieb nehmen, und haben oft das trockene Brod nicht. Ich antworte: Wir sollen hierüber billig keine Klage führen, sondern wie Jacob von GOtt nichts begehren, als Brod zu essen, und Kleider anzuziehen, und wenn wir das haben, nach des Apostels Ermahnung, uns gnügen lassen. GOtt hat uns Unterhalt in diesem Leben versprochen, nicht aber, daß er uns immer mit vielen Speisen und köstlichen Getränck versorgen will. Ists uns nicht gnug, daß wir mit heiligen Kindern GOttes aus einer Schüssel essen, und nicht schlechter als sie abgespeiset werden? Elias ward am Bach Crith von den Raben mit Brod und Fleisch versehen, und tranck aus dem Bach, bey der Wittwen zu Zarpath aber muste er etliche Jahr mit Oel-Kuchen vorlieb nehmen; Der Engel des HErrn brachte ihm einmahl seine Speise, aber nichts als ein geröstet Brod (oder einen Kuchen, der über den Kohlen gebacken war,) und eine Kanne mit Wasser; Elisa der Prophet und seine Schüler, musten mit einem Zugemüsse, das sie im Felde suchten, zufrieden seyn, biß ein Mann kam, der ihnen zwantzig Gersten-Brod, und etwas neu Geträide brachte; Die Jünger des HErrn rauften Aehren aus, ihren Hunger zu stillen; Der HErr JEsus hat zweymahl ein groß Volck in der Wüsten gespeiset, und nichts mehr als Brod und ein wenig vom Fisch fürtragen lassen; nach seiner Auferstehung legten ihm seine Jünger für ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseims, und er war damit wohl zufrieden, er hat ihnen auch hernach ein Mahl bereitet, da die Tractamenten Brod und Fische, und ein Trunck Wasser aus dem See Genezareth waren. Lazarus begehrte nicht von des reichen Mannes Tisch das beste und niedlichste, sondern nur die Brosamen, die herunter fielen.

(3) Ist deine Speise eitel Koth, so laß dich darangnügen, wie alle Kinder Gottes, die GOtt oft so hatten.

Ex Jacobs. 1. B. Mos. XXVIII, 20. 1. Tim. VI, 8.

Andere Ex. 2. B. der Kön. XVII, 6. 12. C.

XIX, 6.

2. B. der Kön. IV, 38. 42.

Matth. XII, 1. Marc. VIII, 6. 7. Joh. VI, 11.

Luc. XXIV, 42

Joh. XXI, 9.

Luc. XVI, 23.

§. 73. Siehe, mein Christ, so hält GOtt seine Kinder, wie darfst du dawider reden, wenn er dich nicht anders abspeiset? Zuförderst da du weißt, daß diese geringe Tractamenten der heiligen Kinder GOttes mit seiner süssen Gnade und Liebe abgewürtzet und gemenget sind; der kan die Fleisch-Töpffe, die Fische, die Zwiebeln, den Knoblauch Egypti leicht vergessen, der mit Manna vom Himmel gespeiset wird. O wie wohl schmecket ein Bissen Brods, welchen die Hand des HErrn JEsu bereitet, und darreichet! Wenn ich der Gnade meines GOttes in Christo JEsu versichert bin, und das Zeugniß des Heiligen Geistes von meiner Kindschaft bey GOtt, im Hertzen habe, so will ich gerne zufrieden seyn, wann mich gleich mein GOtt mit lauter Thränen-Brod speiset, und mit Wasser der Trübsal trancket. Mir gnüget, wenn ich nur solche und so viel Speise und Tranck habe, daß mein Leib zum Dienste GOttes und des Nächsten tüchtig bleibet, ich begehre dem Bauch nicht zu dienen, sondern der Bauch muß mir dienen: Ich mag so schlecht essen als ich kan, wann ich nur wohl glauben, hertzlich lieben, andächtig beten, und GOtt und der Welt dienen kan, so bin ich vergnüget. Ich gedencke manchmahl an den getreuen Knecht GOttes Moses, daß er zu GOtt auf dem Berg Sinai, nach dessen Befehl, hinauf gestiegen, und vierzig Tag und Nacht bey ihm droben geblieben sey, und indessen kein Brod gegessen, und kein Wasser getruncken, und also kam er endlich wieder herunter mit einem leeren Magen, aber mit einem glantzenden Angesicht; Lasset uns auch in Armuth und Mangel zu GOtt aufsteigen, mit eifrigen Gebeth, heiliger Andacht, und gottseliger Betrachtung, so werden wir erfahren, daß der Mensch lebet (auch Kräffte, Lust, Freude hat,) nicht allein von Brod, (und von niedlicher Speise,) sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes (von einem jeglichen Blick, der von seinem gnädigen Antlitz, von einem jeglichen Trost, der aus seinem Hertzen) gehet. In dem Leben des berühmten Theologi Salomon Gesneri, wird unter andern dieses erzehlet, daß, als er kaum sechs Jahr alt gewesen, sein Vater mit Tode abgangen, und ihn nebst seiner Mutter in grosser Armuth hinterlassen habe; Als nun grosse Theurung einfiel, und die Mutter sich sehr bekümmerte, wie sie sich und diesen ihren Sohn erhalten möchte, habe er sie mit diesen Worten getröstet: Liebe Mutter, ihr dürft meinethalben euch nicht grämen, denn, wenn ich nur in die Schule komme, so fühle ich keinen Hunger mehr, sondern mich düncket, ich sey gantz satt. Solche Vergnügung fand das fromme Kind in den Studien, wiewohl leicht zu erachten, daß auch die süsse Güte GOttes hiebey das Ihrige gethan: Wie solte nicht eine GOtt-liebende Seele in der Schule des H. Geistes, darinnen man das Erkäntniß GOttes und JEsu Christi lehret und lernet, so viel

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Gleichniß von Mose. 2. B. Mose. XXXIV, 4. 28. C.

Matth. III, 4.

Ben Sal. Gesn. Hutter. in Orat. Parental. Edit. Witteb. 1665.

O wie wohl schmeckt auch ein solcher Biß, wenn man GOttes Gnade hat!

Ver-

Vergnügung und Sättigung finden, daß sie der überflüßigen Speisen und der Delicatessen der Welt entrathen kan.

§. 47. Du sprichst: Wir wohnten in einem wohlgebauten Hause, hatten unsere Betten und allerley Hauß-Geräth, das ist dahin, ꝛc. Hie kan ich mich wohl bedienen der Worte GOttes, die er durch Jeremiam zum Baruch reden ließ, als derselbe darüber hochbetrübt war, weil er wohl sahe, daß er in dem allgemeinen Unglück, so der HErr über das Jüdische Volck bringen wolte, auch um alle das Seinige kommen würde: Sage ihm also, so spricht der HErr: Siehe, was ich gebauet habe, das breche ich abe, und was ich gepflantzet habe, das reute ich aus samt diesem gantzen meinem eignen Lande, und du begehrest dir grosse Dinge? Begehre es nicht, denn siehe, ich will Unglück kommen lassen über alles Fleisch, spricht der HErr, aber deine Seele will ich dir zur Beute geben, an welchen Ort du ziehest. Siehe, mein Christ, dein Erlöser, der Sohn GOttes, als er in die Welt kam, nahm seine erste Herberge in einem Stall, und seine Ruhestatt und Schlaffstelle in einer Krippen, hernach hat er sich in dem schlechten Häuslein des Josephs und in dessen Werckstatt beholffen, biß er sein Amt angetreten, da er spricht: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himel ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Der Apostel spricht von sich und andern getreuen Dienern Gottes: Wir leiden Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, (sondern sind wie ein Vogel, der bey Nacht aus seinem Nest verjaget ist, und hie und da herum fliegen muß.) Etliche derer Leute, der die Welt nicht werth war, sind herumgangen im Elend, in der Wüsten, auf den Bergen, in den Klüfften und Löchern der Erden, mit Mangel, mit Trübsahl, mit Ungemach. Wiemancher frommer Hauß-Vater, der es uns vielleicht am Glauben und Gottseligkeit weit zuvor thut, ist durch den unseligen Krieg, und durch die Grausamkeit der Feinde, um alles das Seinige kommen, und hat sein Hauß, nachdem es zuvor ausgeraubet war, müssen sehen in die Asche sincken? Wie manche edle Provintz unsers Deutschlandes ist jämmerlich verwüstet, und durch Raub und Brand verheeret worden? Und du, mein Christ, wilt dir grosse Dinge begehren? Du wilt bequem, und in einem grossen Hause wohnen, du wilt in weichen Betten schlaffen, du wilt sehr schön- und zierlichen Haußrath halten, und in allen Dingen wohl gehalten seyn? Begehr es nicht, laß dir gnügen, wann du nur deine Seele zur Beute davon bringest. Es ist ohne Zweiffel ein groß Stück der Eitelkeit unsers Hertzens, daß wir meynen, es sey uns nicht wohl, wo wir nicht nach unserm Wunsch und Sinn prächtig wohnen. Die Türcken sind hierinn einer gantz andern Meynung, als ein unter ihnen wohlbekannter Scribent berichtet, und können uns Christen desfalls beschämen: Sie haben einen Abscheu vor allen prächtigen und überflüßigen Bauen, und halten dafür, es sey eine Anzeige eines stoltzen, und sich selbst nicht kennenden Gemüths, so jemand dazu Lust hat, als würde er unsterblich seyn, und immerdar in dieser Welt bleiben: Sie bedienen sich der Häuser als ein Wandersmann der Herberge, und wenn sie darinn vor den Räubern, vor Frost, Hitze, Regen können sicher seyn, werden sie keine grössere Bequemlichkeit begehren: Dannenhero man auch in der gantzen Türckey nicht viel prächtiger und zierlicher Häuser findet, wann schon ein grosser und reicher Mann darinnen wohnet. Zu beklagen ists, daß diese Blindlinge in ihrer Finsterniß deßfalls besser sehen, als wir Christen bey unserm hellen Licht!

§. 75. Wir solten ja billig vergnüget seyn, wann unsere Wohnung nur so bequem ist, daß wir unsere Berufs-Arbeit darinn verrichten, GOtt und dem Nächsten darinn dienen können, diß ists, was wir in der Welt zu thun haben, welches so wohl in einem schlechten Hause, uud armseligen Hütten, als in einem prächtigen Schloß oder Pallast geschehen kan; das Hauß ist prächtig und ansehnlich für GOtt, nicht das künstlich und zierlich gebauet, sondern das GOtt geheiliget und geweihet ist. Der Stern, der die Weisen aus Morgen-Land führet, kam und stund oben über, wo das Kindlein JEsus war; Also scheinet noch ietzo der Gnaden-Stern über alle Häuser und Hütten, sie seyn so schlecht, als sie wollen, wo JEsus gefunden, geliebet, gehret wird; Ja der Majestätische allerheiligste GOtt, Vater, Sohn und Heiliger Geist, hat verheissen, daß er ein gläubiges Hertz, das ihn liebet, nicht verschmähen, sondern, es wohne denn auch wo es will und kan, zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen will. Wer wolte nicht lieber mit diesem Gast in einer geringen Hütten oder in einem finstern Keller, als ohn demselben in einem prächtigen Hause und grossen Schlosse wohnen? Wir haben

4) Begehre auch nicht (a) dein verlohrnes bequemes Haus. Beweg Ursachen 21. aus Jer. XLV, 3. f.

Dieses Orts Erläuterung mit andern Ex. Christi, der Apostel, u. s. w.

Matth. IIX, 20.

Hebr. XI, 39. f.

2. Prächtige Häuser verlangen ist eitele Hertzen.

Zeugniß der Türcken.

Busbeq. Epist. pag. 17.

3. Genug, daß du in jedem Hause fast GOtt dienen.

Ein solches Haus ist das beste, weil da GOttes Gnade ist. Gleichniß. Matth. II. 9.

Joh. XVI, 23.

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Treflen
das unser
ben-Hütt
am Himel.
Cor. XIII, 14.

XI, 10. 13
Jos. XIV, 2.
Hoyl des
Herrn sind
im Himel.
Ps.

ben doch hie keine bleibende Stadt, sondern suchen die Zukünfftige; wir mögen uns leicht in der Herberge eine Zeit lang behelffen, wir eilen zu der Stadt GOttes im Himmel, zu unsers Vaters Hauß, darinnen viel Wohnungen sind, darinn der HErr JEsus uns auch eine Stätte bereitet hat. Ich habe manchmahl Acht gehabt auff die Vögel und ihre Nester, etliche machen ein Nest von Leimen und Koth, wie die Schwalben, etliche von Dörnern und Reisern, wie die Störche, etliche von dürren Baum-Blättern, von Baum-Moß, von Fasern und Hälmlein, von Haaren, von Wolle, u. a. m. etliche nisten hoch auff den Bäumen und Thürmen, etlichen bleiben an der Erden, schlechtere Bereitschafft aber hab ich bey keinem gesehen, als bey einem Wasser-Vogel, der an der Elbe sich auffhält, und sein Nest an dem Ufer, wo es steinigt und kieselich ist, machet, ohn einige andere Zuthat, in einem Grübichen mitten unter den Steinen, darinn ich auff der Fischer Anweisung seine Eyer gefunden; dennoch geniessen sie alle der freyen Lufft, und der Vorsorge GOttes, der sie alle nähret, sie ziehen alle ihre Jungen nach ihrer Art, sie haben ihre Freude daran, ein Theil schwinget sich auff von seinem Nest, das an der Erden ist, in die Höhe, wie die Lerche, andere singen bey ihrem Nest, auch im Dorn-Strauch oder Grube, bey finsterer Nacht, bey ungestümmen Wetter, wie die Nachtigall; hie mag man billig mit dem

Matth. VI, 26

HErrn JEsu sagen: Sehet die Vögel unter dem Himmel an, und lernet von ihnen, sie sind vergnügt mit ihrem Nest und Zustand, und loben ihren Schöpffer, ein jedwedes wie es kan; und wir wolten nicht zufrieden seyn mit der Wohnung, und dem Zustand, welchen uns der Höchste angewiesen und verordnet hat? Ich muß bekennen,

Autoris gutes Exempel.

wenn ich solte in einem Hause wohnen, darinnen mir die Gemeinschafft mit GOtt und dem HErrn JEsu, die Ubung der Gottseligkeit und der Liebe, und der Weg zum Himmel benommen wäre, so wolte ich nimmermehr darinn bleiben, es möchte auch kosten, was es wolte; da ich aber versichert bin, daß ich alles sowohl in einem schlechten Leimen und Stroh-Hüttlein, als in einem wohlgebauten Hause, haben kan, so mag ich mich um die Wohnung nicht groß bekümmern. Ich habe vor dem an einem andern Ort in einem schlechtern Hause gewohnt, als itzt, ich wüste aber nicht, was mir die itzige, ob sie gleich räumer und besser ist, mehr vor Vergnügung geben solte, als jene. Ich hatte damahls mein Studier-Stüblein, Beth-Kämmerlein, Ruhestatt, und so viel Platz, daß ich mit den Meinigen darinn mich behelffen konte, das hab ich noch, daran genüget mir: Ich wohne wo und wie ich will, so ist meine beste Wohnung die Gnade meines GOttes, die Wunden JEsu meines Erlösers, und der Himmel, den er mir durch sein Blut und Tod erworben hat. Ich zweifle nicht, du GOtt-liebende Seele, wann du dich recht besinnest, du wirst keiner andern Meynung seyn, und dir der Wohnung halber in dieser Welt keinen sonderlichen Kummer mehr machen.

§. 76. Die Betten betreffend, will ich nicht in Abrede seyn, daß es ein grosser Verlust sey, wann ein Mensch, der durch tägliche schwere Arbeit müde gemacht wird, oder der durch Gram und Sorgen, oder Alter und Kranckheit abgemattet ist, derselben entbehren muß, und hab ich offt dergleichen Personen hören sagen, daß sie lieber einer Mahlzeit und des Essens einen Tag um den andern, als ihrer Betten entrathen wolten, sie hätten in zeitlichen Dingen, nechst der Liebe und Freude an den Ihrigen, keine bessere Erqvickung, als ihre Betten, wie sie denn auch mein Gotthold, vielleicht nicht uneben, die Niederlage seiner Sorgen genannt hat. Allein, wenn die Leibes-Ruhe zerstöret ist, so muß nicht auch die Seelen-Ruhe verlohren gehen. Hast du, mein Christ, deine Betten verlohren, so hast du doch die Genade und den Schooß der Güte GOttes, die Brust JEsu, und seine Arme, das gute Gewissen und die Hoffnung der ewigen Ruhe nicht verlohren. Lege dein mattes Haupt und Hertz in den Schooß deines lieben himlischen Vaters, und sprich: Mein GOtt, du hast nach deinem heiligen Rath und Willen mir mein Bette, und also dem Leibe seine Bequemlichkeit genommen, so solt du denn selbst mit deiner Gnade meine Ruhe seyn, in deinen Armen, HErr JEsu, mein Erlöser, will ich ruhen, schlaffen, leben und sterben, es mag um den Leib seyn, ich bin zufrieden, weil meine Seele in dir Ruhe findet, ꝛc. Die Schrifft saget auch, daß GOtt der Seinigen Augen hält, daß sie wachen, und daß er ihnen auch Schlaff giebt, nach seinem Wohlgefallen, nun ist er mit seiner Gabe an die Betten nicht verbunden. David saget, als er noch in der Wüsten und im Elende wallen müste: Du, o GOtt, erfreuest mein Hertz, ꝛc. Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden, denn allein du HErr, hilffest mir, daß ich sicher wohne; Sein Lager mag in den Klüfften und Höhlen der Felsen wohl schlecht gnug gewesen seyn, dennoch sagt er, weil GOtt sein Hertz erfreue, und ihm den süssen Wein seiner Liebe, gleichsam zum Schlaff-Trunck,

(b) Nicht deiner gehaltenen Betten. Solcher Verlust schadet zwar viel der Ruhe des Leibs.

1. Hund. c. 97. Doch muß die Seele auf Gottes Gnade als einem sanfften Küssen ruhen.

GOtt kan dem Leibe Schlaff und Ruhe auch ohne Bette geben. Ps. LXXVII, 5 CXXVII, 3 Ex. Davids. Ps. IV, 8. 9

einschencke, so schlaffe er darauff mit Frieden, gantz ruhig und sicher; noch itzo kan unser GOtt dir, mein Christ, sowohl Schlaff geben auff einem Strohsack, oder auff harter Erden, als zuvor in deinen weichen Betten.

Ein neues Ex.

§. 77. Ich erinnere mich, daß ein Bürgermeister in einer benachbarten Märckischen Stadt, als er zum andern mahl mit abgebrannt, und seine wohlgebauete Häuser, nebst dem meisten Hanßrath verlohren hatte, sich vernehmen ließ, er wüste nicht, wie es zugienge, zuvor hätte er manchmahl in seinem eignen Hause, bequemen Kammer und guten Betten nicht wohl schlaffen können, nun aber, da er bey andern Leuten enge und schlecht sich behelffen müste, und seine beste Bequemlichkeie verlohren hätte, schlieff er die gantze Nacht fein geruhig. Es ward ihm aber geantwortet, er hätte hieraus GOttes Güte zu erkennen, welche ihm auff solche Weise sein Creutz hätte erleichtern wollen; Das kan dir auch wiederfahren, mein Christ, wenn du schon ein so gut Lager nicht hast, als vorhin. So sey nun vergnügt und stille in dem heiligen Willen deines GOttes, er wird entweder Betten wieder geben, oder wird auch auff dem schlechten Lager Ruhe bescheren, oder, wenn du ja wachen solt, so viel Gnade verleihen, daß du auch deine schlafflose Nächte zu seinem Dienst und deiner Seelen Besten anwenden könnest.

Must du ja wachen, so kanst du Gott dienen

(c) Noch deines vorigen Hauß-geräths. Unterschiedene Gründe.

Ums Haußgeräth betrübe dich nicht gar sehr, es ist viel, das wir entrathen können, und wenig, das wir bedürffen, der Trunck schmecket einem durstigen, aber in GOtt vergnügtem Hertzen sowohl aus einem irrdenen, als aus einem silbernen Gefäß. Sind unsere Stuben und Kammern nicht mit Vorhängen, Schildereyen, Becken, Gläsern, Schüsseln und dergleichen gezieret, was schadets? Wenn nur das Hertz mit Busse, Glauben, Liebe, Hoffnung, Andacht so geschmückt ist, daß der HErr JEsus darinnen zu wohnen kein Bedencken trägt. Das vielfältige Klapperwerck, damit die Menschen-Kinder ihre Häuser offt anfüllen, gehöret mit zu den Netzen, darinnen manche Seele gefangen wird, und es wird offt viel Geld darauff verwandt, welches leiblicher und geistlicher Weise viel besser hätte können angeleget werden. Es ist manchmahl in einem schönen und allenthalben wohlgezierten Hause nichts heßlichers und unreiners, als deren Hertz, die es besitzen und bewohnen; Was ists denn nun, daß wir uns um solchen eiteln Tand hoch bekümmern wollen, weil wir wissen, daß wir eine bessere Haabe bey uns selbst und im Himmel haben? Joseph, als er seine Brüder bereden wolte zu der Uberkunfft aus dem Lande Canaan in Egypten, sagte zu ihnen: Sehet euren Haußrath nicht an, denn die Güter des gantzen Landes Egypten sollen euer seyn; So gedencket, daß der HErr JEsus zu euch saget: Sehet nicht an euren Haußrath, den ihr verlohren habt, denn alle Güter des Himmels sollen euer seyn. 1. Buch Mos. XLV. 20

§. 78. Du sprichst: Ich kan mich aber nunmehro, nachdem ich in Armuth verfallen bin, mit den Meinigen nach unserm Stand nicht halten; Ich bin aus einem ansehnlichen Geschlecht entsprossen, es gehet mir aber armselig, ich muß andere, die viel geringern Stands und Herkommens sind, sehen in ihren vielfältigen und kostbaren Kleidern prangen, ich aber und die Meinigen, denen es besser und billiger anstünde und zukäme, müssen uns schlecht behelffen, und mit alten abgetragenen, geflickten, zerrissenen Kleidern einher gehen, und der Welt Spott seyn, u. a. m. Ich antworte: Mein liebster Bruder, meine liebste Schwester, ich höre ungern, daß du von deinem Stande, und was nach demselbigen dir zukäme, so viel Wesens machest, und deinen GOtt verpflichten wilt, daß er sich nach deinem Herkommen und Stande richten, und dich darnach in der Welt tractiren soll. Wenn man auff Erden ist, so siehet man auff derselben Berge, Hügel, Thäler, und niedrige Sümpffe, solten wir aber unter den Sternen wandeln, wir würden nichts sehen, als eine runde Kugel, und einen hohen Berg vor einen kleinen Hügel nicht erkennen können; Wenn ein Bürgermeister einer feinen Stadt daheim bey den Seinigen, und unter seinen Bürgern, ein Amtmann oder Verwalter bey seinen übergebenen Bauern ist, so sind sie was grosses, und haben ihre Ehre und Ansehen, wann sie aber nach Hofe kommen, da sind sie schlecht geachtet; also, wir Menschen sind manchmahl unter den Menschen auff Erden wohl angesehen, und wegen unsers Standes und Herkommens groß geachtet, allein bey und für GOTT gilt solches nichts, und ich weiß nicht, warum der Höchste deßfalls einem Menschen für dem andern solte was schuldig seyn? Es mag der Stand oder das Herkommen auff Erden gelten was er kan, wenn wir aber mit GOtt zu handeln, und im Himmel etwas zu suchen haben, so muß alles vergessen seyn, und müssen wir uns vor nichts halten, als vor arme unnütze Knechte und elende Bettler, deren

(f) Klage nicht.

(g) du müssest dich halten nach deinem Stande

So offt. ist keine gute Rede

Bey den Menschen gilt ein hoher Stand, bey GOtt sind alle gleich. 1. Gleichniß.

Für Gott müssen wir nichts seyn, als die nach seinem Willen hoch und niedrig seyn.

deren Wohl und Weh in GOttes Gnad und Ungnad beruhet. Wir sind Zahlpfenninge in der Hand GOttes, und einer wie der ander; Er leget uns manchmahl hoch hinan, und läst uns viel gelten, da haben wir uns nicht zu rühmen; Er legt uns tieff herunter, wir haben uns nichts zu beschweren. Alle Stände, alle Geschlechter sind aus dem geringen und niedrigen entsprossen, gleich wie der oberste Zweig am Baum so wohl als der unterste seinen Ursprung aus der Wurtzel hat, die in der Erden steckt.

Alle Stände sind aus einem Ursprunge.

§. 79. Es haben etliche Leute, die aus geringen Stande zu hohen Dingen kommen sind, ihren Nachkommen eine Erinnerung und Gedächtniß ihres schlechten Herkommens hinterlassen. Primislaus der erste Hertzog in Böhmen, als er vom Pflug zu der Libissa, Regentin in solchem Lande, und seiner künfftigen Gemahlin geholet ward, hat seinen Kittel, Tasche und Baurenschuh mitgenommen und befohlen, man solte sie denen Nachkommen zur Erinnerung verwahrlich beylegen. Willigis, Ertzbischoff zu Maynts, ist etwa uns Jahr Christi 976. aus geringen Stande zu solcher hohen Würde gelanget, dessen Vater in Sachsen im Dorff Strömingen ein Rademacher gewesen, damit er aber seiner Ehren sich nicht erheben möchte, ließ er ihm in seiner Bettkammer an den Wänden Räder mahlen, mit der Beyschrifft: Willigise, prioris tuæ fortunæ memor qui nunc sis, considera! Oder wie es andere erzehlen: Willigis! Willigis, memento unde veneris! Dannenhero auch etliche der Meynung sind, daß er zuerst die Räder geführet, welche man noch ietzo im Chur-Mäyntzischen Wapen siehet. Zu Antwerpen hat vor dem ein reicher Kauffmann gelebet, der vorhin ein Bettler gewesen, durch GOttes Seegen aber von geringen auf, und durch Handlung zu grossen Gut gelanget war, dieser als er ein groß Gastmahl angestellet, und die fürnehmsten Kauff-Leute bewirthete, ließ er unter andern ein höltzern Schüsselgen, voll Wein geschencket, herum gehen, sagend, daß eben dieses es wäre, daraus er in seiner Armuth, als er die Allmosen für der Kirchthür zu sammlen pflegte, das kalte Wasser zu trincken pflegen, welches er zum Gedächtniß verwahret, damit er GOtt für den verliehenen Seegen desto demüthiger und mehr dancken möchte. Ich wolte, daß alle dieselbe, welche aus niedrigen Stande entsprossen, demselben durch GOttes Gnade und Regierung, und durch Tapfferkeit und Tugend einen neuen Glantz und groß Ansehen erworben, dergleichen gethan, und die Zeichen ihrer vorigen Armuth und Niedrigkeit mit auf ihre Nachkömmlinge vererbet hätten, damit dieselbe nicht allein ein immerwährendes Denckmahl der Danckbarkeit und Demuth gegen GOTT, sondern auch eine Erinnerung haben möchten, daß sie es ihnen nicht liessen entgegen seyn, wann er etwa nach seinem heiligen Rath und Wohlgefallen sie in den vorigen armseligen Stand wiedersetzen wolte; denn ich sehe nicht, mit was Recht wir von ihm begehren können, daß er uns seinen Seegen erblich verleihe, und das Glück, den Reichthum, das Ansehen an unser Geschlecht verbinde. Er läßt hierinn offtermahls Veränderungen vorgehen, daß wir in allen Dingen auf ihn sehen, ihn fürchten, seiner freyen Hand und Regierung uns unterwerffen, und die Eitelkeit des Welt-Wesens erkennen sollen.

Seelenschatz. IV. Th. 7. Pr.

Ursachen solcher Erniedrigung.

Er setzt solche erhabene Leute an ihr Ziel: Ihr Hertz gedacht. Blackgr. Apophr. P. I. 1436

Ofiand. Hist. Eccles. Cent X. L. 4. c. 1. p. 199

Sächs. Chron. Part. III. f. 47.

Henr. Engelgr. in P. I. Luc. Evang. p. 32. b.

§. 80. Es wird von einem tapffern und klugen Mann erzehlet, daß als er bey seinem Könige in grossen Gnaden war, und von demselben immer grössere Wohlthaten empfieng, und gefraget ward, was er doch wohl mehr wünschen könte? geantwortet; Nichts mehr als einen Nagel, nehmlich dazu, daß er das umlauffende Glücks-Rad damit annageln und anhalten möchte, damit es ihn, der ietzt die Oberstelle auf demselben hätte, nicht wieder herunter werffen möchte. Allein dieser Wunsch ist umsonst, diesen Nagel hat noch niemand finden können, die irrdische und zeitliche Dinge bleiben der Unbeständigkeit unterworffen, und es soll billig ein jedwedes GOttes-Kind sein Hertz also fassen, daß, wenn dem Höchsten gefällt, eine Veränderung des Standes, der Ehren, der Güter, des Ansehens, mit ihm fürzunehmen, es damit wohl zufrieden seyn möge. Als David in der Flucht für seinem aufrührischen Sohn begriffen sagte: Werde ich Gnade finden für dem HErrn, so wird er mich wieder holen. ... Spricht er aber also: Ich habe keine Lust zu dir, siehe, hie bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefället, da war er ausser Zweiffel bereit, wie er von seinem GOtt an statt der Hirten-Tasche und Schäffer-Keule, eine Crone und Scepter empfangen hatte, also auch an statt Cron und Scepter sein Hirten-Geräthe wieder zu nehmen, und ihn dennoch als seinen GOtt frölich zu ehren und zu preisen; so müssen wir auch gesinnet seyn, wir müssen uns über die Veränderung unsers äusserlichen Standes nicht beklagen, wenn nur die Verbesserung und das Aufnehmen des innerlichen und geistlichen dadurch befördert wird. Der Christen bester Stand ist, wenn sie

Weil alles Zeitliche unbeständig, nach dem Zeugniß ꝛc. Jac. Corenius Clyp. pat. lib. I. cap. 23. p. 237.

So schicke dich auff Zufriedenheit im Unglück.

Ex. der Zufriedenheit Davids

2. Sam. XV, 25. f.

So müssen alle Hohe an ihren geringen Ursprung gedencken, und Gott die Macht ihrer Erniedrigung lassen.

der beste Stand ist in GOttes Gnade. Busse und Glauben stehen. Seelenschatz. I. Th. 6. Pr. §. 3

sie im Stande der Gnaden und guter Wercke erfunden werden, ja als wir schon anderswo gemeldet, wenn sie mit einem bußfertigen und gläubigen Hertzen dem gecreutzigten HErrn JEsu zum Füssen liegen. Uber das wissen wir, daß kein Stand so niedrig und schlecht ist, auff welchen der hohe und erhabene GOtt nicht solte Acht haben, masSott sorgt auch für die im niedrigen Stande Ps. CXIII, 5. 6

sen er sich zwar hoch gesetzet, doch auff das Niedrige sihet im Himmel und auff Erden. Er erniedriget auch manchen (im Zeitlichen) daß er ihn (im Geistlichen) erhöhen möge. Der HErr JEsus Christus, der Welt Heyland, solte aus dem Stam Davids gebohren werden, welches auch geschehen, aber nicht eher, als da dieser Stam erniedriget und armselig worden war, so, daß Joseph, der ein Zweig davon war, hatte die Zimmer-Axt für den Scepter erwehlen müssen; dannenhero der Prophet, als er hiervon redet, denselben einen abgehauenen Stamm nennet; Also lässet noch itzo der allweise GOtt manches Hauß und Geschlecht in einen armseligen und niedrigen Stand fallen, auff daß Christus geistlicher Weise aus demselbigen entsprissen möge. Der wilde Stamm, wann er soll des guten Reißleins fähig und ein guter Baum werden, muß abgeschnitten, gespalten, und aller seiner natürlichen Zweige beraubet seyn; Also, wo der HErr JEsus mit seinem Geiste herrschen und eine neue Creatur machen soll, da muß zuvor der Mensch gedemüthiget, erniedriget und arm gemacht werden, geistlich allezeit, manchmahl auch leiblich. Sey denn zufrieden, du Christliche Seele, mit deinem itzigen Stande, ob gleich derselbe deinem Herkommen und vorigen Ansehen nicht gemäß ist: Du kanst dir deinen Stand nicht mißfallen lassen, daß dir nicht zugleich der Wille deines GOttes mißfallen solte, nach welchem derselbe erhöhet oder erniedriget wird.

GOtt erniedriget im Zeitlichen wegen Erhöhung im Geistlichen.

Gleichniß vom Stamm

Es. XI, 1

Gleichniß die Nothwendigkeit solcher Erniedrigung vorzustellen.

§. 81. Wer war ansehnlicher als der Sohn GOttes, für welchem die Seraphim, als sie ihn in seiner Herrlichkeit und auff seinem Thron sitzen sahen, ihr Angesicht und ihre Füsse verbargen, und ihm das Heilig! Heilig! Heilig! zurufften? Er ward aber im finstern Stall in der Krippen, in der Zimmer- oder Stellermacher-Werckstatt, und endlich nacket und bloß, verspeyet, verspottet, gegeisselt, mit Dornen gecrönet, am Creutz gefunden; solche tieffe Erniedrigung hat er ihm nicht lassen entgegen seyn, weil er wuste, daß unsere Erhöhung daraus erfolgen würde. Warum wolten wir denn die Veränderung unsers Standes und Glücks scheuen, weil

Christus ist um unsernt willen erniedriget, warum nicht wir um ꝛc. Es. VI, 2. Joh. XII, 41

wir versichert sind, daß alles zu GOttes Ehre und unser Seligkeit hinaus schlagen muß? Achte denn auch, mein Christ, die Welt und ihr Urtheil nicht, sprich mit dem Apostel: Es ist mir ein geringes, daß ich von den Unverständigen geurtheilet werde, oder von einem menschlichen Tage. Der Bauer kan von Edelsteinen und schöner künstlicher Arbeit nicht urtheilen, und die Welt ist viel zu grob und unwissend, daß sie solte können guten Unterscheid halten, und denen GOttes-Kindern ihre gebührende Ehre geben. GOtt hälts mit denselben, wie die Kauffleute mit ihren besten Waaren, welche sie in Maculatur, Matten und geringen Tuch einschlagen, der müste aber sehr unwissend seyn, der die Waaren nach dem Umschlag wolte schätzen, so ist die Welt unverständig und alber, welche einen GOttes Freund um seines schlechten Kleides und angetragenen Mantels oder armseligen Zustandes willen, gering achtet; Wer will sich aber an diese grosse Närrin, die so lange genarret hat, und nun bald ausnarren wird, und ihr Urtheil kehren? Wann ein gelehrter und gelehrter Mann reisen muß, so kleidet er sich nach Erforderung der Reise, und überzihet manchmahl seine gute Kleidung mit einem Ober-Rock vom groben Tuch; wann er nun an frembden Ort in solchem schlechten Habit daher gehet, läst er sich nichts befremden, daß ihn niemand groß achtet, er bleibet doch, wer er ist, und hoffet bald in sein Vaterland wieder anzulangen, seine Reise-Kleider abzulegen, und seiner gewohnten Ehre zu geniessen; Nun siehe, du gottselige Seele, wir sind Wanders-Leute in dieser Welt, und müssen offt mit schlechten Reise-Kleidern vorlieb nehmen, will uns die Welt darinn nicht ansehen oder achten, was schadets? Sie kennet uns nicht? wir bleiben doch, die wir sind, nemlich, Kinder GOttes, Bürger des Himmels, Könige und Priester vor GOtt; wir wollen sie wieder nicht ansehen und achten, so ists gleich.

(b) Achte nicht die Verachtung der Welt. Ex. Paulo.

1. Cor. IV, 3.

Welt kan den Gottes Kindern nicht urtheilen, weil sie auff das Aeusserliche siehet. Gleichniß.

Gleichniß, da daher der Welt Urtheil nichtszuachten

§. 82. Giebt dir GOtt die Mittel nicht, daß du dir so viel und kostbare Kleider schaffen kanst, als andere, die dir am Herkommen und Stande nicht gleich sind? ich achte, du habest mehr Ursache ihm deßfalls zu dancken, als dich über seine Regierung zu beschweren, zumahln er dir dadurch die Gelegenheit zur Pracht, und vielen andern Sünden benommen. Je besser manches Pferd gefüttert und geschmücket ist, je stoltzer es drabet; Je köstlicher das sündliche Fleisch angethan ist, je mehr es von sich selbst hält. Ein Welt-gesinnter Mensch, der offt mit Kleidern abwechseln kan, ist sein eigener

(c) traure nicht, daß du elender gekleidet, als andere geringern Standes. Dadurch wird du bewahret für vielen Sünden. Erzehlung derselben.

Ab-

Abgott, und trachtet mehr der Welt als Gott zu gefallen; Wie viel Gedancken, wie viel Zeit, wie viel Mühe muß er auff seinen Schmuck verwenden, welche du, mein frommes Hertz, mit Gebet und andern gottseligen Ubungen zubringen kanst? Du hast nur ein Kleid, welches schlecht und recht ist? Wohl, du hast die Mode deines HErrn JEsu, der hat auch nur eines, welches, als man davor halten will, er Lebens-lang getragen, massen man meynet, seine Jungfrau Mutter habe es ihm in der Kindheit mit ihren Händen gestricket und gemacht, welches nach und nach mit ihm gewachsen, und, wie die Kleider der Israeliten in der Wüsten, nicht veraltet und zerrissen, (welches wir doch an seinen Ort lassen gestellet seyn;) Dieses ward ihm, als er an das Creutz geschlagen, von den Kriegs-Knechten genommen, und für seinen Augen von ihnen getheilet; Nichts desto weniger war er und blieb der eingebohrne allerliebste Sohn GOttes, der mit seiner Blösse alle seine Gläubigen gekleidet hat. Sind dir denn auch deine Kleider genommen, so halte dich in deiner armseligen Blösse an den gecreutzigten JEsum, und tröste dich, daß du einen Weg wie den andern ein liebes Kind Gottes bleibest; wenn du deinen GOtt anzusprechen suchest, und vor der Himmel-Thür anklopffest, so siehet man nicht erst nach deinem Kleide, das du anhast, sondern nach deinem seufftzenden Hertzen. Für der Welt sind die im meisten Ansehen, welche sich prächtig halten können, im Himmel aber hat man mehr Acht auff die Demüthigen und Armseligen, welche sich mit Glauben, Liebe, Hoffnung, Demuth, Sanfftmuth, Keuschheit und andern Tugenden mehr gekleidet haben. Siehe denn, du GOtt-liebende Seele, die Welt-Kinder, die offt über ihren Stand, über Gebühr und Vermögen prangen, nicht mit neidischen Augen an, und beschwere dich nicht über deinen GOtt, daß er dir die Mittel zu gleichem Pracht nicht giebt. Es sind Blumen, die eine geringe Zeit mit ihrem Schmuck sich sehen lassen, bald aber verwelcken und vom Wind verwehet werden: Bitte nur GOtt für sie, daß sie nicht in der Gesellschafft und Mode des reichen Mannes mit aller ihrer Pracht und Herrlichkeit zum Teuffel fahren. Eine prächtige Welt-Docke und alamodischer Monsieur ist keines beneidens, sondern erbarmens würdig, weil sie so viel mit der Eitelkeit zu thun haben, daß sie an die Ewigkeit wenig oder gar nicht gedencken, weil sie prächtig und ansehnlich sind in ihren eignen und der Welt Augen, und im Himmel für eine scheußliche Larve und Greuel gehalten werden. Ziehe du indessen den HErrn JEsum Christum an, und schmücke dich täglich mehr und mehr in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, ziehe an als ein auserwehltes, heiliges und geliebtes GOttes-Kind, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, und die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Lasse deinen Haupt-Schmuck, Krantz und Crone seyn die Gnade GOttes, deine Halß-Ketten viel Glaubens- Liebes und Trost-Sprüche aus Heil. Schrifft gesammlet, deine Perlen die Buß- Andacht- Liebes- und Freuden-Thränen, dein Feyer- und Hochzeit-Kleid die Gerechtigkeit JEsu, dein tägliches Kleid sey ein gottseliger heiliger Wandel, dein Denck-Ring die Furcht Gottes und ein gutes Gewissen, deine weisse Leinwand ein keusches und unbeflecktes Leben, u. a. m. Will dich in solchem Schmuck die Welt nicht achten? laß dichs nicht befrembden, die alberne Närrin verstehts nicht besser, laß dir genug seyn, daß du als eine schöne Braut JEsu Christi deinem GOtt gefallest. GOtt helff uns, daß wir die Welt mit aller ihrer Eitelkeit und Herrlichkeit frölich verachten, und allein, was göttlich, himlisch und ewig ist, hochachten mögen! Ihm sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Da er wie Jesus gekleidet, u. Kleidet ihn in Gnaden Gottes Kind Gal.

Kleider Pracht ist auch vergänglich.

Seelen Schatz, IV. Th. 7. P. Stürtzet leicht zur Hölle.

Schmücke dich mit dem Schmucke Christi.

Rom. XIII, 14

Col. III, 13. 14

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die VIII. Predigt,

Darinn die Betrachtung der fürnehmsten und gröβten Sorgen fortgesetzet, und Trost darwider beygebracht wird.

Ps. XCIV, 19.

Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.

Eingang.

§. 1.

Eingang von der Geschicht Elia und der Wittwen zu Zarpath.

ES ist eine merckliche und trostreiche Geschicht, welche uns der Heil. Geist hat auffzeichnen lassen, die sich mit Elia dem grossen Propheten, und mit einer armen Wittwen zu Zarpath begeben hat. Der HErr hatte eine groβe Theurung ins Land kommen lassen, weil er den Himmel auff drey Jahr und sechs Monden verschlossen, also, daß derselbe in solcher Zeit weder Thau noch Regen geben muste. Seinen Propheten aber hatte er indessen an den Bach Chrith geben, woselbst ihm Morgens und Abends die Raben Brod und Fleisch brachten, zur Speise, seinen Durst aber stillte er aus gemeldeten Bach. Als aber derselbe bey lang anhaltender dürren und heissen Zeit vertrocknete, hieß der HErr seinen Propheten gen Zarpath, die bey Zidon lag, gehen, weil er daselbst einer Wittwe befohlen hatte, daß sie ihn solte versorgen. Der Prophet macht sich auff nach dem Wort des HErrn, und als er an den benahmten Ort anlangte, fand er seine Versorgerin fürm Thor, daß sie Holtz auflase, ein Feuer zu machen, wobey sie von dem wenigen Mehl und Oel, so sie noch übrig hatte, ihr und ihrem Sohn das letzte Gericht zubereiten, und alsdenn, weil sie keinen Rath- und Mittel mehr wuste, des Todes zu erwarten vermeynte. Der Prophet aber hieß sie getrost seyn, und machet ihr kund, daß durchs Wort und den Seegen GOttes ihr weniges Mehl und Oel solte also vermehret werden, daß sie, nebst ihm und den Ihrigen, so lange die Theurung währen würde, davon leben könte, welches auch also erfolgete.

Erzehlung derselben aus 1. B. Kön. XVII, 7. 8. 9. sq.

v. 5.

v. 10

v. 12

§. 2. Ich habe mir nicht fürgenommen, die herrliche Geschicht völlig und nach Würden zu erklären, sondern nur zum Eingang dieser Predigt eine und andere Lehre zu unserm Unterricht und Trost heraus zu suchen, deren 1. diese, daß GOtt der HErr auff alle und jede seine Gläubigen, sie seyn in der Welt wo sie wollen, ein väterliches und gnädiges Auffsehen habe, daß ihr Zustand ihm nicht unbewust, daß er für sie sorget, sie regieret, führet und erhält, u. s. w. Der HErr hat nicht allein ein wachendes Auge auff seinen Propheten, als einen grossen und berühmten Mann, sondern auch auf die arme, unbekannte und verachtete Wittwe zu Zarpath. Ob dieses Weib eine Heydin oder Israelitin gewesen, kan man aus den Umständen des Textes nicht eigentlich wissen; das aber ist ausser Zweiffel, daß sie an einem heydnischen Ort, ausser den Gräntzen Israels sich auffgehalten; sie könte vielleicht, wie ehemahls Elimelech mit der Naemi seinem Weibe und seinen Kindern in das Land der Moabiter, also in das Land der Zidonier, wallen gezogen seyn, in der Meynung, daß sie, so lange die Theurung währete, daselbst ihren Unterhalt besser finden wolte. Jedoch kan sie auch eine Heydin gewesen seyn, welche, weil sie dem Volcke GOttes so nahe wohnete, zum Erkänntniß des einigen wahren GOttes gelanget war, wie sie denn bey demselben schweret, und zu dem Propheten saget: **So wahr der HErr dein GOtt lebet, ich habe nichts gebackens.** Und es scheinet, als habe unser Erlöser, als er dieser Begebenheit Meldung gethan, angezeigt, daß sie nicht eine Israelitin, sondern eine Heydin gewesen, wann er spricht: Es waren viel

1. Lehre: Gott sorget für seine Gläubigen an allen Orten.

Wittib mit dem Exempel Elia und absonderlich dieser Wittwe erwiesen.

Ob sie eine von Israel gewesen oder nicht.

Ruth. I, 1

v. 12

Luc. IV, 25

viel Wittwen in Israel zu Elias Zeiten == und zu der keiner ward Elias gesandt, denn allein gen Sarepta der Zidonier, zu einer Wittwen. Nun es sey dem, wie ihm wolle, so kennet der HErr dieses Weib, er weiß, daß ihr Vorrath ausgezehret ist, und daß sie keinen Rath mehr weiß, er siehet die Angst ihres Hertzens, er höret ihr Seufftzen, er zehlet ihre Thränen, er läst sich ihrer jammern, und sendet ihr Hülffe, da sie es am wenigsten meynet, und sich nichts als des Todes versiehet. Als die Hagar nebst ihrem Sohn in der Wüsten befürchtete, Dursts zu sterben, und den Sohn hatte von sich gethan, damit sie ihn nicht möchte verschmachten noch sterben sehen, und saß und weinte, sandte ihr GOtt einen Engel, der ihr einen Wasser-Brunnen zeigte, daraus sie sich und ihren Sohn erquicken konnte: So gehets auch diesem armen Weibe, da sie, wie zu vermuthen, Holtz sammlet mit Seufftzen und Thränen, sendet ihr GOtt einen irrdischen Engel, der sie seiner Gnade und seines Seegens versichern muß.

Ex. GOtt versorget.

1. Buch Mos. XXI, 15 f. E.

§. 3. Es ist tröstlich, daß die heilige Schrifft saget, daß die Augen des HErrn schauen alle Lande, daß er stärcket die, so von gantzem Hertzen an ihm sind; daß seine Augen das gantze Land durchziehen, daß er insonderheit auff das Land, wo sein Volck wohnet, und wo seine Kinder sich auffhalten, Acht hat, und seine Augen immerdar darauff sehen, von Anfang des Jahrs biß ans Ende; und noch mehr, daß er auch auff alle und jede seine Gläubigen sehe, wie David saget: Siehe, des HErrn Auge siehet auff die, so ihn fürchten, und die auff seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernehre sie in der Theurung; Die Augen des HErrn sehen auff die Gerechten, und seine Ohren auff ihr Schreyen, u. a. m. Dieses kan nun nicht allein aus dieser Geschicht, davon wir zu reden angefangen haben, sondern auch aus der täglichen Erfahrung erkläret werden, welche klärlich lehret, daß GOtt Acht habe, und durch seine göttliche Versehung regiere nicht allein die gantze Erde, sondern auch ein jedes Land, im Lande einen jeden Ort, Stadt, Flecken, Dorff, an jedem Ort ein jedes Hauß, im Hause auch die Person, welche er nicht allein kennet, und bey Nahmen zu nennen weiß, sondern auch allen ihren Zustand mit allen Umständen innen hat. Er siehet alle ihre Wege, er weiß alle ihre Wercke, er höret alle ihre Seufftzer, er zehlet alle ihre Thränen, er weiß, was sie noch im Vorrath hat, es sey wenig oder viel, u. s. w. Getrost denn, ihr GOtt-liebenden Seelen, weil ihr versichert seyd, ihr lebet oder wohnet wo ihr könnet und wollet, daß ihr in GOttes väterliche Versorge eingeschlossen seyd, er siehet und weiß, wie viel Geld, wie viel Mehl und Brodt, wie viel Vorrath ihr noch habt, er wird schon zu rechter Zeit wissen Rath zu schaffen, und wird euch kein Gutes mangeln lassen! Er läst es zwar zuweilen auffs höchste kommen, er läst unser Vermögen biß auff ein weniges erschöpffet werden, und uns allen menschlichen Rath und Trost zerrinnen, anff daß hernach seine Hülffe desto scheinbarer sey, und jedermann sagen müsse: Das hat GOtt gethan! jedoch weiß er die rechte Zeit zu treffen nach seinem Wort: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

Getrost, weil GOtt sorget.

Hebr. XIII, 15

§. 4. Die II. Lehre aus dieser Wittwen-Geschicht ist, daß es dem allweisen und gütigen GOtt, die Seinigen zu versorgen, an Mitteln nimmermehr fehlet. Als der Bach Crith austrocknete, und sein Diener an dem Ort nicht länger bleiben konte, zeiget er ihm einen andern, und wie er vorhin den Raben geboten hatte, daß sie denselben versorgen solten, so befahl ers hernach einer armen Wittwen, und schaffte derselben die Mittel dazu. Das erfahren noch itzo alle gottselige Hertzen, daß ihr GOtt und Vater an ein oder das ander Mittel nicht gebunden ist, schleust die Welt eine Thüre zu, so thut er die andere wieder auff, vertrocknet etwa ein Bach, so führet er sie an einen andern Ort, zu einem grossen Strohm, oder zeiget ihnen eine immerfliessende Quelle: Stirbet ihnen etwa ein wohlthätiger und milder Freund, er erwecket einen andern: Wird ein Freund ohne ihre Schuld (wie denn menschliche Hertzen wandelbar und unbeständig sind,) in einen Feind verwandelt, oder wird müde Guts zu thun, und vergisset ihr, so lencket er einem andern das Hertz, daß er an sie gedencken und ihnen die Hand bieten muß: Leiden sie etwa an einem Ort Schaden in ihrer Nahrung, so segnet er sie an einem andern Ort wieder, u. s. w. Solche Veränderung dienet dazu, daß die Gläubigen die mancherley Weißheit und Güte des Höchsten kernen erkennen, und daß sie desto mehr im Glauben und hertzlichen Vertrauen zu ihm mögen gestärcket, und öffters zur neuen Betrachtung seiner Vorsorge, zur neuen Andacht und Danckbarkeit aufgewecket werden. Denn die Gewohnheit macht uns die grösten Wunder Gottes gering und verächtlich, und

II. GOtt fehlet nichts an Mitteln die Seinigen zu versorgen.

Elias wird durch viel Mittel ernähret.

Erfahrung lehret, daß GOtt auch uns, bald so, bald anders helffe.

Solche Aenderung führet an zur Betrachtung der weisen Vorsorge GOttes.

Ursach.

wer-

wenn sich seine Güte immer auf einerley Weise, und in einerley Wege erweiset, so sehen wir sie mit schläffrigen und kaltsinnigen Hertzen an; Wenn aber eine Veränderung vorgehet, und der HERR die gewohnte Mittel abschneidet, so wird unser Hertz ermuntert eyfriger zu beten, und die Allmacht, Weißheit und Güte seines GOttes andächtiger zu betrachten, und danckbarlich zu erkennen. Erschrecket denn nicht, ihr Christlichen Seelen, wann etwa ein Bächlein vertrocknet, wenn Menschen-Hülffe ausfällt, wenn hie oder dort etwas abgehet: des frommen GOttes Hertz bleibet unverändert, und seine Hand unverkürtzt, er weiß mehr Wege als einen, er hat tausend und aber tausenderley Mittel euch zu vrrsorgen und zu erhalten: Laß vertrocknen, versiegen, vergehen was da will, die Quelle der ewigen Liebe, Weißheit und Güte kan nicht vertrocknen, versiegen oder vergehen.

Versieget ein Trost-Brunn, traue GOtt, er kan einen andern quillen lassen.

III. GOtt versorgt offt einen Armen durch einen Armen. 1. Ex. Eliä.

§. 5. Die III. Lehre ist: Daß GOtt offt einen Armen durch den andern versorget, als hie den Propheten durch die arme Wittwe als er spricht: Ich habe einer Wittwe geboten; (ich habe sie dazu ausersehen und vorordnet) daß sie dich versorge. Warum GOtt sage, er wolle Eliam durch die Wittwe versorgen. Ey lieber frommer GOtt! soll denn die Wittwe, die selbst nichts hat, deinen Diener versorgen? Du selbst hast ja so wohl die Wittwe als deinen Propheten versorget, wie sagest du denn, die Wittwe soll ihn versorgen? So ists; der HErr versteckt sich hinter oder unter den Menschen, uñ richtet sein Werck aus durch sie, er giebts den Menschen in Händen, was zu unser Nothdurfft dienlich ist, daß es heist, sie haben uns versorget, da er doch alles gethan hat. Diß thut er darum, daß er die Menschen in Liebe und Ehrerbitung gegen einander erhalten, und sie in der Betrachtung seiner Güte vereinigen möge. Der Prophet lernte bey dieser Verordnung seines GOttes, wie hoch auch ein solches armes, unbekanntes Weib für ihm geachtet, und die Wittwe hatte Gelegenheit, in der Zeit, da der Prophet bey ihr wohnte, von ihm in Erkenntniß des GOttes Israelis völlig unterrichtet zu werden. Es hatte der HErr seine Freude daran, daß er einen so grossen Propheten und rechten Wundersmann mit einer so armen Frauen und ihrem Sohn vergesellschafftet, und ihre Hertzen in seiner Furcht, im Vertrauen zu ihm, in der Andacht und Gebet vereiniget sahe, ꝛc. Nun, noch heutiges Tages hat der HErr unser GOtt seine heiligen Ursachen, warum er offt einen Armen durch den andern versorget; Manchmahl bekömmt ein Mann, der selbst kein grosses Vermögen hat, ein armes Weib, und ein Reicher hergegen ein reiches; man solte meynen, es wäre besser, daß der arme Mann mit einem reichen Weibe, und der Reiche mit einer Armen gepaaret würde, so wäre einem durch den andern geholffen; allein es gefällt dem Höchsten anders, der paaret die Armen manchmahl mit den Armen, und die Reichen mit den Reichen. Er giebt manchmahl einem armen Mann viel liebe Kinder, und einem Reichen wenig, er segnet offt ein Weib in ihrem Ehe-Stand geschwinde mit Kindern, und nimmt hernach den Mann weg, daß einer armen Wittwen viel arme Wäisen zu versorgen bleiben; Das ist sehr wunderlich und ungereimt für Menschen-Augen, und wir meynen, wenn wir die Welt regieren solten, so müste es anders seyn. Wir hätten sonder Zweiffel den Propheten in der Theurung nicht nach Zarpath zu einer armen Wittwen, sondern etwa nach Sunem, zu der reichen Frauen, die hernach dem Elisa so wohl hielte, verwiesen; allein bey solcher reichen Frauen und in deren Uberfluß wäre die Allmacht und Güte GOttes nicht so erkannt, als in der Armuth, in dem ausgeleerten Meel-Gefäß, und Oel-Krüglein der armen Wittwe. Und eben diese Ursach ist unter allen andern Exempeln verborgen, GOtt bringet manchmahl reich und reich zusammen, und läst sie verarmen und ihr Gut zerrinnen, daß sie ihre wenigen Kinder nicht versorgen können, der Welt zu zeigen, daß an seinem Segen alles gelegen seye. Er paaret aber auch öffters die Armen, und hilfft ihnen auf, er giebt einem armen Vater viel Kinder, und einer armen Wittwen viel Wäisen, und segnet sie doch heimlich also, daß sie aufkommen und wohl gerathen, alles zu dem Ende, daß seine Vorsorge und Regierung möge erkannt, und seine Güte und Weißheit den Menschen angepriesen werden. Seyd denn nicht kleinmüthig, ihr Gott-liebenden Seelen, wenn ihr selbst arm seyd, und doch Arme zu versorgen habt; Wisset, daß GOtt gewiß unter euch ist, und seine Güte unter eure Armuth verborgen hat; Trauet ihm nur von Hertzen, und sehet nicht auf das, was ihr vermöget, sondern auf seine Hand, und was er vermag. Er hält sich zwar verborgen, aber seine Allmacht, Weißheit und Güte wird bald offenbahr werden. Ich will lieber arm seyn, und GOttes verborgenen Segen haben, als reich und dessen mangeln; Ich will lieber ein geringes, ja nichts haben, und meinen Kindern verlassen, mit der Gnade und Segen unsers himmlischen Vaters, als ohn demselben grossen

Solche Versorgung ist nicht wunderlich. 1. B. Kön. XVII.

Doch ist solche weißheit nicht für von GOtt Segen gesetzt.

Andere Exempel versichern Weißheit Güte.

Muß der Armen nicht verzweifeln GOtt zu rechter Zeit helffen.

Unter allen GOttes Segen über alle Reichthum.

(a) Heutige Erfahrung.

Unterschiedene Fälle davon.

sen Reichthum, und bin versichert, daß mein ausgelcertes Meel-Tönnlein und Oel-Krüglein mit den vollen Boden und Kellern der Reichen wohl aushalten wird, u. s. w. Ich habe also mit dieser anmuthigen und tröstlichen Geschicht eure Hertzen, geliebte Zuhörer und Leser, bereiten wollen, daß sie des Trosts, den wir aus GOttes Wort sammlen und fürtragen werden, fähig seyn, und denselben desto frölicher annehmen mögen. Wir haben in der nechsten Predigt angefangen, der fürnehmsten und schwersten Sorgen der gläubigen Seelen etliche zu beleuchten, und mit Trost zu lindern, und versichern uns, weil dieselbe vielfältig und mancherley sind, daß ihnen nicht unannehmlich seyn werde, wann wir in solcher Arbeit fortfahren. GOTT segne dieselbe, und lasse unser Hertz mit Trost erfüllet überfliessen zur Erquickung der frommen Seelen, die auf seine Güte hoffen, um JESU CHRISTI willen. Amen!

Eolger Eingang ist eine Zubereitung ꝛc.

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

Abhandlung.

§. 6.

Fortsetzung des Trostes über die schwere Sorge der Armuth, Vorrag: V. d. Conc. 7. f. 14. ff.

Wir haben in der letzten Predigt die Haupt-Frage: Warum GOTT der HErr manchmahl begüterte fromme Leute in grosse Armuth verfallen läßt? nebst einigen andern, die aus derselben erwachsen und ihr anhängig sind, erörtert; Es sind aber noch etliche Sachen rückständig verblieben, die auch mit selbiger Frage eine Verwandschafft haben, und öffters denen betrübten Hertzen viel Kummer und Sorge machen, von denselben wollen wir denn für dißmahl den Anfang machen, unsere heilige Arbeit, die allein auf GOttes Ehre, und der unruhigen Seelen Trost ihr Absehen hat, fortzusetzen. Es kan denn ein Christ, der nach GOttes heiligen Rath und Willen, aus seinem Wohlstand in Dürfftigkeit gerathen, ferner sagen: Ich habe gottselige und fromme Eltern gehabt, welche mich geliebet, und GOttes Seegen mir offt gewünschet, ich habe auch dieselbe nach dem vierdten Gebot, so viel mir müglich gewesen, geehret, geliebet, und ihnen biß an ihr seliges Ende gehorsamlich gedienet, und verhoffte, es würde mir als einem gehorsamen Kinde, nach der Verheissung meines GOttes, wohlgehen, welches aber nicht erfolget, sondern ich bin arm und elend worden: Hierinn kan ich mich nicht finden, u. a. m.

Sorge verlaßner frommen Kinder, da fromme Eltern gehabt.

Antwort. Fromme Eltern und Kinder haben zeitliche Verheissungen. Exxiv, 12. 13. Cxxvii, 25. 26.

§. 7. Es ist wahr, du GOtt-liebendes Hertz, es haben die gottseligen Eltern für sich und ihre Kinder herrliche Verheissungen in GOttes Wort; Als wenn David spricht: Wer ist der, der den HErrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg, seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Saame wird das Land besitzen. Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brodt gehen, er ist allezeit barmhertzig, und leihet gern, und sein Saame (seine Kinder) wird gesegnet seyn. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der grosse Lust hat zu seinen Geboten, des Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn, Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn; Wie auch Salomo: Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, dessen Kindern wirds wohl gehen nach ihm; Und endlich Paulus: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens; Und ist es nicht zu verwundern, daß du dich darinn nicht finden kanst, wie die Wahrheit der Verheissung GOttes bestehen könne, da du an dir selbst das Widerspiel findest. Laß dir aber dienen, und erwege in der Furcht GOttes, mit heil. Nachdencken folgenden Bericht: Zuerst, gehet der Warheit der Verheissungen GOttes nicht ab, wann gleich dieselbe an dir nicht erfüllet werden, weil hergegen sehr viel andere sind, welche der Frömmigkeit und des Seegens ihrer Eltern reichlich geniessen, und GOtt hoch preisen; Und zweiffle ich nicht, daß solche Exempel dir werden bekannt seyn, und für Augen stehen, weil sie gantz gemein, hergegen die, da frommer Eltern fromme Kinder verarmet, nicht gemein sind. Wann nun unser GOtt, was er verheissen hat, an den meisten erfüllet, bey etlichen wenigen aber an sich hält, so kan man zwar ihn nicht beschuldigen, jedoch dieses beschliessen, daß er seine htilige und gerechte Ursachen gehabt, warum er sich nicht gegen diese so als jene bezeiget. Wenn ein reicher Mann sich hätte verbindlich gemacht, daß er alle arme Leute in einem Hospital täglich mit etwas Wein zu ihrer Erquickung wolte versehen lassen; Es befindet sich aber unter denselben eine oder ander Person, welche an einem hitzigen Fieber, oder

CXII, 1. 2. 3.

Sprüchw. XX, 7.

1. Tim. IV, 3.

(1) Aber solche bestehen, wenn sie gleich zuweilen und an dir nicht erfüllet werden, weil solches nicht ohn Ursach geschiehet.

Gleichnüssen.

sonst einer Kranckheit, die keinen Wein zulässet, darnieder läge, welcher er den versprochenen Wein, wie sehr sie ihn auch verlangte, reichen zu lassen Bedencken trüge, liesse sie aber sonsten mit dienlichen Artzneyen, Hertzstärckung, und andern Labsalen bedienen und verpflegen, wer könte denselben einiger Unwahrheit, und daß er seinem Versprechen nicht nachgelebet, beschuldigen? Es stünde ja vielmehr daraus zu schliessen, daß ein solcher Mann die Armen hoch achten, und sehr lieben müsse, weil er so treulich für sie sorget, und einen jedweden zu seinem besten versehen läßt. So ists nun auch in dieser Sache, davon wir handeln: GOtt hat zwar verheissen, daß der gottseligen Eltern Kinder sollen glückselig und gesegnet seyn, und erfüllet solches auch an vielen, vielleicht an den allermeisten; wenn er aber nach seiner göttlichen Allwissenheit, als ein HERR, der Hertzen und Nieren prüfet, gewahr wird, daß eines oder das andere von solchen Kindern beginnet an der Liebe der Eitelkeit kranck zu werden, und daß ihm also der Wein der zeitlichen Glückseligkeit nicht dienet, sondern es zum ewigen Tode befördern würde, so thut er als ein getreuer lieber GOTT und Vater, wenn er demselben seine Begierde versaget, und es hergegen mit Trost, Krafft und Unterricht versiehet, daß es also zur Seligkeit mag bewahret und erhalten werden.

(2) Solche Verheissungen von den zeitlichen mit Bedingung zu verstehen, und wenn es uns selig.

§. 8. Dieses weiter zu erklären, ist in Acht zu nehmen, daß bey solchen Verheissungen, die das zeitliche angehen, unser GOTT ihm allezeit eine freye Hand vorbehält, und dadurch seiner gnädigen Regierung und Vorsorge, seiner Weißheit und wunderlichen Güte nichts will benommen habe, er behält ihm allezeit vor, seine Kinder zu prüfen, und ihren Glauben zu bewähren, sie väterlich zu züchtigen, und vor allen ihre Seligkeit, und die Mittel, welche dazu nöthig sind, zu beobachten. Es wäre eine ungereimte Sache, wenn wir unsern lieben himmlischen Vater wolten zumuthen, er solte nach denen Verheissungen, welche der zeitliche Segen an die Gottseligen versprochen, es uns lassen wohlgehen in der Welt, es wäre uns gleich nütz und selig, oder nicht; Wer rechtschaffen im Glauben ist, der wird dieses nimmermehr begehren. Es ist auch allenthalben in heiliger Schrifft klärlich gnug angezeiget, daß solche Verheissungen anders nicht, als mit solchem Bedinge, als wir jetzt gemeldet, zu verstehen sind. Unser Erlöser spricht nachdencklich: Wer zeitliche Dinge um seinen und des Evangelii willen verlässet, der soll es ietzt in dieser Zeit hundertfältig wieder empfahen, doch mit Verfolgung; welches zwar etliche erklären, daß es heissen solle, mitten in der Verfolgung, die Feinde sollen mit aller ihrer Boßheites nicht hindern können, der HErr wolle doch die Seinigen reichlich versorgen und erhalten; Andere aber deuten es dahin, daß der HErr wolle lehren, es müsse ihm niemand unter seinen Nachfolgern eine vollkommene Glückseligkeit in dieser Welt einbilden; denn wenn schon eine Verfolgung und Trübsal vorbey, und durch seine väterliche Vorsorge ersetzet sey, so müssen sie doch eine andere erwarten, und sie werden vom Satan und der Welt, nach GOttes Verhängniß, immer angefeindet und angefochten werden; welche Erklärung ohne Zweiffel dem Text am meisten gemäß ist. Hieher gehöret des heiligen Pauli mercklicher Spruch: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOTTES Erben und Mit-Erben CHristi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Es ist auch bekannt, was er anderswo saget: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOTTES eingehen. Es ist damit bewandt, als wie mit einem Wandersmann, der einen getreuen und vermügenden Gefährten, als wie der junge Tobias an dem Engel, überkommen, dieser verspricht ihm, er wolle ihn auf der gantzen Reise nicht verlassen, ihn freyhalten, ihn schützen, ihm den rechten Weg zeigen, ihm mit freundlichen Zureden die Zeit kürtzen, und den Weg leicht machen, und ihn also mit GOttes Hülffe glücklich in sein Vaterland bringen; Er kan ihm aber nicht gut dafür seyn, daß sie auf währender Reise nicht solte ein Ungewitter oder Platzregen überfallen, daß sie nicht solten, Unsicherheit halber, zuweilen die gebahnte Heerstrasse verlassen, und einen ungebahnten Weg, durchs Gesträuche, durch einen Morast, und andere Ungelegenheiten erwehlen, wie auch, daß sie nicht zuweilen in einer schlechten Herberge mit einem geringen Lager und Tractament vorlieb nehmen müssen; Er hat seinem Versprechen gnug gethan, wenn er ihn mit einem guten Mantel versiehet und decket, wenn er ihm treulich beystehet, allenthalben zur Seiten ist, und forthilfft, auch ihn nicht verlässet, biß er ihn an den verlangten Ort gebracht hat. Es hat uns der HErr JESUS verheissen, daß er uns auf der Pilgramschafft dieses Lebens begleiten, uns versorgen, schützen, trösten, stärcken, und

(a) Sonsten wären sie nicht weißlich geordnet.

(b) Solche Bedingung ist in der Schrifft gegründet. 1. Spruch.

Marc. X, 29. f.

Beza. Belge.

Chemnit. Gesiander, alii nostratium.

2. Rom. VIII, 17.

3. Apost. Gesch. XIV, 22. Gleichniß.

Tob. V, 5. 16.

und zum himmlischen Vaterland durchhelffen wolle. Wenn nun schon auf dieser Reise uns, nach GOttes Willen, einige Widerwärtigkeiten begegnen, so bleibet doch seine Treue und Wahrheit unverrückt, weil er uns in keinerley Begebenheiten verlässet, sondern uns tröstet, stärcket und aushilfft.

§. 9. Wenn du nun, mein Christliches Hertz, dieses wohl erwegest, so sehe ich nicht, wie du mit Fug dich über deines GOTTES Regierung beschweren, und ihm seine Verheissungen, welche er wegen des Zeitlichen den Gottseligen gethan, vorrücken könnest. Denn in allen denselben hat Zweifels frey der HErr gesehen auf einen solchen Wohlstand und solche Glückseligkeit, welche nicht am Ende auf einen unseligen Ubelstand, und ewige Unglückseligkeit hinaus lauffen, auf einen solchen Segen, der nicht zum ewigen Fluch gedeyen, auf einen Reichthum, der dich nicht in ewige Armuth setzen möge: Und du hast mehr Ursach ihm hertzlich zu dancken, daß er sich deiner Seelen so treulich annimmt, und dein Bestes suchet, als dich zu beklagen. Wenn deine gottselige Eltern im Himmel, aus GOttes Offenbarung, seinen Rath über dich, deinen armseligen Zustand, und die heiligen Ursachen, welche der HErr hat, also und nicht anders mit dir zu verfahren, solten wissen, wenn er zu ihnen sagen würde: Ihr meine Liebe und Auserwehlte, ihr habt ein frommes und gehorsames Kind in der Welt hinterlassen, und demselben offt meinen Segen angewünschet, ihr habt auch, was ich euch bescheret, auf dasselbe vererbet, und es in guten Wohlstand gesetzt, ich sehe aber, daß die zeitliche Glückseligkeit ihm nicht wird gut seyn, und daß ihm der zeitliche Segen zum ewigen Fluch gerathen möchte, ich habe denn beschlossen, solches euer Kind in Armuth verfallen zu lassen, und das wird zu meinen grossen Ehren gedeyen, und eurem Kinde der sicherste Weg seyn, zu euch in die Herrlichkeit zu gelangen: Was meynest du, solten wohl deine Eltern einwenden: Ach HERR, du hast gleichwohl den frommen und gehorsamen Kindern gottseliger Eltern den Segen und das Wohlergehen versprochen, und so weiter? würden sie nicht vielmehr auf ihr Angesicht fallen und sagen: HERR, dein Nahme sey gepreiset in Ewigkeit, daß du für unser liebes Kind so väterlich sorgest, thue was dir gefällt, und du gut befindest, führe es wie du wilt, durch Armuth, Verachtung und andere Trübsal, nur daß es zu uns kommen, und mit uns deine Herrlichkeit sehen und geniessen mag, machs wunderlich, nur seliglich! Und warum soltest du anders gesinnet seyn? Kanst du es gleich in dieser Sterblichkeit nicht begreiffen, wie väterlich es dein GOtt mit dir meynet, daß er dich in diese Dürfftigkeit gesetzet hat, so wirst du es doch dermahleins im Himmel erkennen, und ihm in Ewigkeit dafür dancken.

Seelenschatz. IV. Th 8. Pr.

§. 10. Ich habe aber hiebey noch eins zu erinnern, welches ich achte, daß es zur Beruhigung der Gläubigen in diesem Fall dienen könne, dieses nehmlich, daß ein rechtschaffener Christ, wenn er von seiner eignen, oder seiner Eltern Frömmigkeit und Gottseligkeit für GOTT reden, und sich darauf beruffen will, billig darinn sehr furchtsam und fürsichtig seyn müsse, in Betrachtung, daß auch die allergrösseste Frömmigkeit dieses Lebens, wenn sie der gerechte und heilige GOTT, ausser Christo, ansehen und prüfen wolle, sträflich, und als ein unreines Tuch würde erfunden werden; denn für ihm ist niemand unschuldig, wenn er mit uns rechten will, so können wir ihm auf tausend nicht eins antworten, (er kan uns tausenderley Sünden und Fehler fürlegen, davon wir nicht eins entschuldigen können.) Wenn wir uns schon nichts bewust sind, so sind wir doch darum nicht gerechtfertiget, und wenn wir gleich alles gethan, was uns befohlen ist, so bleiben wir doch unnütze Knechte. Es muß auch hier gelten, was der Apostel saget: Wer hat GOtt etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Sind unsere Eltern fromm und gottselig gewesen, so haben sie doch nichts mehr gethan, als sie schuldig waren, sie haben nichts von Gerechtigkeit und Verdienst übrig gehabt, das sie als ein Capital bey GOTT hätten beylegen können, davon wir die Zinsen solten zu erwarten haben, und haben wir also, wenn wir desfalls eine Vergeltung als eine Schuldigkeit von GOtt fodern wolten, keinen Grund und Fug, und nichts zu sprechen. Sind wir denn auch selbst fromm und gottselig gewesen, so haben wir auch nichts anders gethan, als was unsere Pflichtschuldigkeit mit sich gebracht, und werden nicht läugnen können, daß unser GOTT schon vorhin mehr an uns gethan, als wir unser Lebenlang erstatten, und also ins künfftige mit Recht nichts fodern können.

(3) Wir müssen von unsern Eltern und unser Frömmigkeit behutsam reden.

Denn alle unsere Gerechtigkeit ist unvollkommen. Es. LXIV, 6. 2. Buch Mose. XXXIV, 7. Job. IX, 3.

1. Cor. IV, 4. Luc. XVII, 10.

Wir sind auch alles GOTT schuldig. Rom. XI, 35.

§. 11. Ach armselige und schlechte Frömmigkeit, die von sündlichen und gebrechlichen Menschen kömt! Was wollen wir uns doch

Wir fallen offt unversehener Weise in Sünden, absonderlich heute zu Tage.

doch rühmen, sonderlich in diesen letzten greulichen Zeiten, da die Boßheit und das gottlose Wesen allenthalben hat überhand genommen, daß auch die eiffrigsten Christen fast nicht wissen, wie sie sich von der Welt unbefleckt, und ihr Gewissen rein behalten sollen? Weil die Sünden so gemein, und bey den meisten Menschen eine Gewohnheit worden sind, so werden auch die Frommen manchmahl verleitet zur Kaltsinnigkeit, und daß sie nicht fürsichtig genug wandeln. Zum Exempel, es ist heutiges Tages eine gewohnte Sache, daß die Welt mit Kleidern und Pracht, mit offt veränderten Moden und allerley seltzamen Trachten, sich versündiget, ingleichen daß sie für allen darnach trachtet, daß sie viel Geld und Gut zusammen bringen, und die Ihrigen reich und groß in der Zeitlichkeit mamen möge; Hierbey findet sich eine Unlauterkeit des Vertrauens auf GOTT, und eine Vergnügung und Zufriedenheit des Hertzens, welche aufs Geld beruhet, daß man seiner Kinder halber keine Sorge hat, nicht wegen der göttlichen Vorsorge, (wenn man gleich dieselbe im Munde hat,) sondern weil man weiß, daß man ihnen so und so viel mitgeben, ihnen Häuser, Aecker, und grosse Mittel hinterlassen kan. Hierzu kömmt offt eine unzeitige Kargheit gegen GOtt und den dürfftigen Nechsten; manche Eltern, wenn sie etwa zur Kirchen und Schulen was geben sollen, so zeten sie mit Pfennigen, Dreyern, und Groschen, da es wohl Thaler und Ducaten nach ihrem Vermögen seyn könten und solten; Wenn sie die Eitelkeit verlassen oder sterben sollen, so wird man nicht hören, daß einer, der zwey, drey oder vier tausend verläst, hätte etwa 50. oder hundert, zu GOttes Ehren, und der Armuth Besten vermachet; sondern man vermeynet, weil man seine Kinder hat, so sey es nicht nöthig, es könne auch nicht begehret werden. Zu geschweigen, daß manche Eltern, die für gottselig und fromm gehalten werden, die Predigten fleißig besuchen, und sonsten einen erbaren Wandel führen, offt allzuhart und unfreundlich gegen den dürfftigen Nechsten sich bezeigen, als, wenn sie ihre Schulden, Zinsen, Pächte, mit allzu grosser Strengigkeit, auch von denen, derer Unvermögen ihnen nicht unbekannt, von Witwen, Wäysen und andern armen Leuten, fodern und eintreiben; wie dann auch etliche im Handel und Wandel gar zu gewinnsüchtig sind, und manchmal eine Waare, mit gleichem Ubersatz, an Arme und Reiche verkauffen, und dergleichen. Solche Dinge nun verursachen, daß GOTT hernach den Seegen den Kindern entwendet, und das übel-ersparete Gut zerrinnen läsßet, doch alles aus väterlichen Wohlmeinen, daß er sie recht gründlich fromm, gottselig, liebreich, Welt-verschmähend, nnd Himmels-begierig machen möge. Und was woltest du, du Christliche Seele, hierbey anders sagen, als: HERR, du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht! Ich weiß, daß du mich treulich (aus väterlichen Wohlmeinen, mit einem treuen Hertzen) gedemüthiget hast; Du bist gerecht, HERR, in allen deinen Wegen, und heilig in allen deinen Wercken! Ps. CXII, 137. CXLV, 17.

Unterricht von solchen Fällen.

Darum erfüllet GOtt seine Verheissungen.

§. 12. Es möchte aber ein verarmter Christ weiter klagen: Ach leider! ich stecke in tieffen und grossen Schulden, die ich nach und nach gemacht, in Hoffnung, durch geliehenes und frembdes Geld wieder aufzukommen, es hat aber nicht gelingen wollen: die Zinsen, so ich meinem Schuld-Herrn erlegen muß, verzehren mein noch übriges weniges Vermögen, ich kan nicht bezahlen, ob gleich die Schuld-Herren mich dringen und ängsten. Was mich aber am allermeisten betrübet, ist dieses, daß sie mich täglich mahnen und drängen, mich hart anfahren, einen Betrüger schelten, und ich den Nahmen haben muß, als hätte ich meinen Nechsten vorsetzlicher Weise betrogen, und um das Seine gebracht, da mir doch solcher böser Fürsatz nie in den Sinn kommen. u. s. w. Ich muß bekennen, mein Christ, daß dein Anliegen nicht gering und leichte sey; denn es mag einem Ehr-liebenden, gewissenhafften Menschen gehen, so schlecht als es will, so kan er sich besser darinn schicken, wenn er einen guten Nahmen darbey behalten, und von seinen Nachbarn und Nechsten ein gutes Wort und Christliches Mitleiden erwarten kan; wenn man ihn aber einen Betrüger und losen Mann heisset, wenn er hin und wieder gemahnet, bedränget, mit harten Worten angegriffen, und sonst geplacket und geplaget wird, und sich nicht zu schützen und zu retten weiß, da ist die Dürfftigkeit eine fast unerträgliche Last. Wenn ein Wandersmann eine schwere Bürde über Feld tragen muß, so wird er, ob er gleich zuweilen drüber seufftzet, und es ihm sauer wird, in der Stille damit fortgehen, sich zuweilen an einen Baum, oder wo er sonst kan, lehnen, und etwas ruhen, und dann wieder fort wandern; Wenn er aber, so er etwa durch ein Dorff gehet, von den Hunden angelauffen wird, und

II. Sorge der gottseligen Hertzen wegen in grosse Schuld gerathen.

Antwort, daß du klagest, du wandelst von dem Schuld-Herrn geplaget ꝛc. ist kein geringes.

Gleichniß.

und sich deren kaum erwehren kan, oder wenn er sonst einen verdrießlichen und bösen Gefährten antrifft, der ihn mit Worten und Wercken betrübet und plaget, so kans nicht anders seyn, die Last muß ihm noch eins so schwer werden; So ists auch mit denen Christlichen Leuten, welche arm und schuldig sind, und von unbarmhertzigen Schuld-Herrn übel angelassen werden. Es wäre zu wünschen, daß desfalls die Christliche Liebe, das Königliche Gesetz, (welche allen andern, wie auch aller Handlung und allem Umgang mit dem Nechsten, Maaß und Ziel geben muß) besser in acht genommen, und unter muthwilligen vorsetzlichen Betrügern, und gottseligen, gewissenhafften, verarmten und verschuldeten Leuten ein Unterscheid gemacht würde. Unser Heyland hat in zweyen Gleichnissen uns fürgestellet solche Schuld-Herren, welche ihren Schuldenern, als sie nicht hatten zu bezahlen, alles erlassen und geschencket haben, und ist mercklich, daß er in beyden unter andern auf die Sünden-Schuld, damit wir unserm GOtt verwandt sind, sein Absehen hat, und also ohn allem Zweiffel uns anweisen will, daß wir in Betrachtung der grossen Barmhertzigkeit und Güte GOttes, die wir billig für unsere Seligkeit achten, auch unserm armen Nechsten, in geistlichen und leiblichen Schulden, Barmhertzigkeit bezeigen sollen. Ich kan auch nicht absehen, wie das strenge und unfreundliche Mahnen, Placken und Plagen eines gottseligen verarmten Menschen, mit dem Christenthum bestehen kan; so weiß ich auch nicht, wie dieselbe vermögene Schuld-Herren, welche ihre Zinse, Pachte, Miete von frommen armen Leuten aufs schärffeste fodern, und niemand etwas ablassen, sich der Unbarmhertzigkeit und dem Geitz entbrechen, und für GOttes Gericht sich entschuldigen werden? Es solte billig das himmlische und ewige Gut bey den Christen in solchem hohen Werth seyn, daß sie das Irrdische und Vergängliche in allerley Fällen leicht verachten, vergessen und fahren lassen könten: Es solte uns billig lieber und erfreulicher seyn der Segen, die Fürbitte, und die Freude des Elenden, der von uns mit Erlassung der Schuld oder sonst erquicket worden, als viel 1000. Reichsthaler jahrlicher Zinsen und Einkünfften.

Liebe nächste unsern, wie sich selbst arm machet uns. Luc. VII, 41. f. Matth. XIIX, 27.

Petr. III, 15.

Wer bedrängte zu viel mahnet, ist kein barmhertziger Christ.

GOtt und der armen Fürbitte müste uns lieber seyn als die Bezahlung.

§. 13. O wie gut würde es seyn für manchen begüterten Mann und die Seinigen, wenn er denen armen Wittwen, Wäisen und andern nothdürfftigen Leuten, die mehrentheils mit vielen Thränen und Seufftzen ihre Zinse und Pachte zusammen bringen, dieselbe schenckte, und sie verpflichtete, daß sie hingegen für ihn beten solten! Ohn allem Zweiffel würden solche Leut, wenn man sie ihm mit dem ungerechten Mammon zu Freunden gemacht, für GOTT mehr thun und gelten, als alles Geld, das mit Hindansetzung Christlicher Liebe gesammlet ist. Hiob sprach: Denn ich errettet den Armen, der da schrey, und den Wäisen, der keinen Helffer hatte. Der Segen deß, der verderben solte, (der in solchem Bedrängniß und in solcher Noth war, daß sein unvermeidlicher Ruin daraus erfolgen müste, wenn ihm nicht geholffen würde,) kam über mich (weil ich ihm aushalf,) und ich erfreuete das Hertz der Wittwen; ich war ein Vater der Armen; Ich zweifele nicht, daß unter den Gutthaten, so Hiob an den Armen erwiesen, auch diese mit gewesen, daß er den bedrängten und von ihren harten Schuld-Herrn geplagten Leuten, mit Geld ausgeholffen, und ihre Schuld an ihrer Statt bezahlet: Daß er den Wittwen und andern Elenden, was er ihnen geliehen, vermuthlich geschencket, und sie dadurch GOtt mit Freuden zu loben, verursachet hat. Die Kirchen-Geschichte melden von der Sophia, des Käyser Justini des Jüngern Gemahlin, daß sie der Armen Schuld bezahlet, ihre Pfände eingelöset, und ihnen wieder zugestellet habe. Ich weiß ein Exempel eines begüterten Kauffmanns, der mit seines verstorbenen Bruders Wittwe Rechnung zugelegt, als sich nun fand, daß sie ihm an die sechshundert Thaler schuldig war, fragte er sie, wie, womit und wann sie ihn zu bezahlen gedächte? Sie antwortete mit Thränen, sie wolte ihm ihr Haus angeben, und sonst thun, was sie könte. Er versatzte: Mit ihrem Hause ist mir nicht gedienet, und nahm die Feder, und überstrich in seinem Buch die gantze Rechnung, sagend: Es ist alles bezahlet. Das hieß das Hertz der Wittwen unvermuthlich erfreuen, und gleichsam jauchzend und singend machen, wie Hiobs Redens-Art mitbringet. Solcher Exempel solte man in der Christenheit allenthalben viel finden, und die Christliche Liebe und Barmhertzigkeit solte mehr gelten, als alles Recht, aller Nutz, und Gewinn; Es wäre auch solches denen Oertern der heiligen Schrifft gemäß, welche uns hierinnen heissen nach der Liebe wandeln, und mit den Armen brüderlich und mitleidig verfahren; Allein es ist solches heutiges Tages den Pharisäischen Heuchel-Christen lächerlich, und eine frembde Sache. Sie mögen dencken, wie sie endlich im Gerichte GOttes bestehen, und ihres Hertzens Härtigkeit entschuldigen werden.

Exempel-schatz. IV. Th. 8. Pr.

Ex. des also barmhertzigen Hiobs. Cap. XXIX, 12. f.

Gleichn. Ex. Baron. Tom. VII. Annal. ad an. 568. p. 530.

Der Ex. müsten bey uns viele seyn, aber wo sind die?

2. Buch Mos. XXII, 26. 27. 5. Buch Mos. XXIV, 11. 12. 13. Esa. LVIII, 1. Ezech. XIII, 7. Luc VI, 33. XVI, 35.

Wer von Schuld-Herrn wird gedrangsget, der ruffe zu GOtt um Mittel.

§. 14. Damit aber, du Gott-liebendes und bedrängtes Hertz, wir dich ohne Rath und Trost in solcher Noth nicht lassen, so wende dich zuförderst mit hertzlichem Gebet zu GOTT, der aller Bedrängten und Betrübten sicherste Zuflucht ist, und bitte ihn, daß er dir entweder Mittel bescheren, deiner verfallenen Nahrung aufhelffen, und dein weniges Vermögen segnen wolle, damit du deinem Nechsten das Seinige wiedergeben, und ihn zufrieden stellen könnest; wie er ehemahls an der gottseligen Propheten-Wittwen gethan, welcher er durch den Propheten Elisa wunderbahrer Weise Rath geschaffet, ihr ausgeleertes Oel-Krüglein zur reichen Oel-Quelle gemacht, und ihr so viel Mittel gegeben, daß sie nicht nur ihren Schuld-Herrn befriedigen, sondern auch von dem übrigen sich nehren können; Oder, daß er deiner Schuld-Herren harte Hertzen erweichen, und sie zum Mitleiden gegen dir bewegen wolle? Wie Jacob ehemahls hat, daß GOtt ihm von der Hand seines ergrimmten Bruders erretten, und sein Hertz zur Liebe und Versöhnlichkeit lencken möchte, welches auch nach seinem Wunsch erfolget. Denn GOTT hat aller Menschen Hertzen in seiner Hand, und wenn er mit einem geitzigen und unfreundlichen Laban redet, und spricht: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders denn freundlich redest, so geschicht es. Es wird auch nicht undienlich seyn, daß du deine Noth und Unvermögen einem gottseligen Prediger, oder andern Christen, die bey deinem Schuld-Herrn etwas gelten, entdeckest, und klärlich zu Tage legest, damit sie für dich bitten und reden können. Denn manchsmahl ist ein Mann hart gegen seinen Schuldner, weil er wegen der grossen Boßheit der Welt befahren muß, daß er mit fürsetzlichen Betrug um das Seinige gebracht werde; Wenn er aber von andern Gott- und ehrliebenden Hertzen versichert wird, daß die höchste und dringende Noth solches verursacht, so wird er sich eher besänfftigen, und zu frieden stellen lassen. So ist auch höchstbillig, daß du selbst, mein Christ, gelinde Säiten aufziehest, und dem Schuld-Herrn, wenn er schon dich unfreundlich anlässet, mit freundlichen und demüthigen Worten und Geberden begegnest. Manche Schuldner sind wie die Steine, daran ein Bildhauer arbeitet, welche ihm seine Mühe mit Staub, Fliesen und Funcken bezahlen, oder wie der Igel, welcher, wann ihm ein Hund angreiffen will, sich wie eine Kugel zusammen ziehet, daß nichts als scharffe Stacheln an ihm zu sehen, und der Hund ein blutiges Maul zu Lohn hat. Viel böser Bezahler können, wenn sie gemahnet werden, nichts als schnarchen, schnauben und schmähen, winden sich, wie man spricht, in einen Schalck, und kehren allenthalben die rauhen Stacheln empor. Dieses aber stehet einem gottseligen Menschen nicht an, der seinem Nechsten für sein verlohrnes Geld gerne wird gute und holdselige Worte geben. Ein Armer redet mit Flehen, spricht der der König Salomon, das ist, mit Demuth, Freundlichkeit und Bescheidenheit, wie ein nothleidender und betrübter Mensch pflegt mit GOtt zu reden, wenn er seine Klage für ihm ausschüttet: Wenn aber ein armer und verschuldeter Mensch trotzig, unfreundlich und schmachsüchtig ist, so verräth er sein undanckbares und gottloses Hertz. Wenn aber dieses alles nicht helffen will, so ist kein anderer Rath, als daß du, du Gott-liebende Seele, deinen GOTT anruffest, daß er an deiner Statt deinen Schuld-Herrn Erstattung thun, ihr übriges reichlich segnen, und den Schaden, so du ohne deinen Willen verursachet, ersetzen wolle, und im übrigen über dich ergehen lässest, was dein GOtt nach seinem heiligen Rath, verhänget hat. Must du denn ein Betrüger heissen, so leide solche Schmach in Gedult, beruffe dich auf Gott, der dein Hertz erkennet, und auf dein Gewissen, welches dir ein besser Zeugniß giebt: Gedencke dran, daß dein Erlöser auch nach seinem Tode ein Verführer oder Betrüger hat heissen, und solche Schmach für der Welt mit in sein Grab nehmen müssen. Eine unverschuldete Schmach für der Welt, im Glauben und in der Gedult erlitten, ist eine Ehre im Himmel, und was schadets, wenn dich die Welt einen Betrüger schilt, wenn dich dein GOtt für einen rechtschaffenen Christen erkläret? Befiehl denn dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit hervor bringen, wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag.

1. B. Kön. IV.

Oder um der Schuld Herrn Mitleiden. 1. Buch Mos. XXXII, 11.

XXXIII, 4.

XXX, 24. 29.

Ersuche Fürsprache durch andere.

Exempel. Begegne dem Schuld-Herrn freundlich.

Sprüchw. XIIX, 23.

Erbitte Gn. und leide alle Schmach gedultig.

Matth. XXVII, 37.

Ps. XXXVII. 5. 6.

III. Sorgen eines, die hertzlich arm, und ihr Elend nicht bekannt ist.

§. 15. Vielleicht möchtest du aber, du Christliches Hertz, ferner klagen und sprechen: Ach ich schäme mich meiner Armuth, und darf meine Noth für keinen Menschen bekannt seyn lassen. Ich muß mein Leiden in mich fressen, und meine schwere Last gantz allein auf meinem Hertzen tragen, u. s. w. Ich muß zwar gestehen, daß die Haus-Armen, wie man sie neñet, welche mit ihrer Noth nicht

Antwort: Solch Armut sind elend genug.

bekannt

bekannt sind, und sich des Bettelns, ja auch daß sie insgemein jemand ansprechen sollen, schämen, die Elendesten seyn, welche man, mit dem Propheten, mit allem Recht mag die Erstlinge, oder Erstgebohrne der Dürfftigen nennen. Denn gleich wie die Erstgebohrnen im Alten Testament die Führnehmsten eines Hauses waren, und einen zwiefachen Theil der väterlichen Verlassenschafft zu hoffen hatten; Also sind die Haus-Armen die Führnehmsten unter den Elenden, und haben gleichsam zwey Theile der Dürfftigkeit, weil sie nicht allein arm sind, sondern auch keinen Trost und keine Hülffe haben. Es erfordert zwar die Christliche Liebe von den Reichen dieser Welt, wenn sie sonst unter die Rechtschaffenen wollen gezehlet seyn, daß sie sich hierin verständig und eyfrig bezeigen, nach solchen Armen fleißig forschen und ersuchen, und wo sie einige Vermuthung von heimlichen Kummer und Mangel haben, nicht nachlassen sich zu erkundigen, biß sie den rechten Zustand solcher Leute erfahren. Man siehets manchmal ihnen am Gesicht an, daß sie blaß, hager und mager sind, und fast immer traurig gehen, man siehet sie öfters in der Kirchen, wenn sie den Predigten zuhören, oder ihr Gebet verrichten, mildiglich weinen, ihre Kinder manchmal in zerrissenen Kleidern und Schuhen, ꝛc. Hier gebühret nun einem rechtschaffenen Nachfolger des HErrn JEsu, daß er stracks nachfrage: Was weinest du? was ist dir? warum bist du so betrübt? was ist dein Anliegen? O wie glücklich ist der Mann, der ein solch Wild ausspühren kan; der, als sein GOtt und Vater, ins Verborgen siehet und antwortet, ehe die Armen ruffen, der seine milde Hand, in hertzlicher Begierde gutes zu thun, den gantzen Tag ausstrecket, und gleichsam zu allen Vorübergehenden saget: Hie bin ich! hie bin ich! O wie ist bey diesem Handel ein so grosser Gewinn! weil man dabey Gelegenheit hat, also Gutes zu thun, daß die lincke Hand nicht wisse, was die Rechte thut, und weil man dabey die allerkräfftigsten Seufftzer, Thränen, und Fürbitte gewinnet. Denn weil solche trostlose Christen unvermuthlich erfreuet werden, so ist ihnen die Wohlthat desto angenehmer, und ihr Gebet und Wiedervergeltung zu GOtt desto eyffriger. Wenn dieses manche begüterte Leute erwegen wolten, würden sie es ohn allen Zweiffel machen, wie Ertz-Hertzog Albrecht von Oesterreich, der einen durch Krieg verarmten Edelmann etliche Jahr speisete, da dieser doch nicht wuste, von wem ihm die Wohlthat wiederfuhr, als wir schon an einem andern Ort weitläufftiger berichtet haben. Allein es sind solche Begebenheiten sehr rar und seltzam; Die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, und die Liebe ist in vielen erkaltet; Wie sollen die Reichen von der heutigen Welt nach den verborgenen Armen fragen, da ihnen Lazarus offt für der Thür lieget, in seinem grossen Elend, welchen sie doch nicht achten und versorgen?

Seufftz aus Ps. LXV. 30.

Christliche Liebe kennt zwar sich Armen suchen und finden lassen.

Weil es eine Heimsuchung der Liebe, Matth. VI, 6. Es. LXV, 24. v. 1. 2.

Exempel eines solcher Barmhertzigen.

3. Th. 13. Pr. §. 12 p. 640.

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

Aber wo ist solche Liebe? Matth. XXIV, 12.

§. 16. Aber ich komme wieder auf deine Klage, du Gott-liebende Seele? versichere dich, daß, wenn die Welt dich und deine Noth nicht siehet und weiß, auch nicht sehen und wissen will, daß sie dennoch dein Vater im Himmel siehet und weiß, daß er den gantzen betrübten Zustand deines Hauses und Hertzens wohl inne hat, daß er deine Seufftzer und Thränen zehlet, und dir zur rechten Zeit Rath und Hülffe schaffen wird. Bedencke, wie uns der HErr JEsus beschrieben wird, als er in der Wüsten war, und ein groß Volck um sich hatte: Mich jammert, spricht er, des Volcks, denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen, und wann ich sie ungessen von mir heimliesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten; Es war hier niemand, der für das matte Volck redete, unter so grosser Menge war nicht einer, der sich erkühnet hätte, ihres Zustandes halber bey dem HErrn Klage zu führen; Es war aber auch nicht nöthig, denn der HErr sahe selbst ihre Noth, er wuste ihren Zustand besser, als sie ihn fürstellen konnten, er war bedacht, ihnen Rath zu schaffen, ehe sie es meyneten. So machts der süsse JEsus noch itzo, er weiß das verborgene Leiden aller seiner Heiligen, er siehet hinein in ihre leere Winckel, Boden, Keller, Kasten, Seckel ja in ihre betrübte Hertzen, und wird ihnen Hülffe schaffen, da sie es nicht dencken oder hoffen. Hoffe denn auf GOTT, mein Christ, und verlasse dich mit gantzem Hertzen und getroster Zuversicht, auf seine gnädige Versehung und väterliche Vorsorge, und sprich, wenn die Deinigen sagen: Wo ist Brodt? wo ist Geld? wo sind Kleider? mit Abraham: Der HErr wirds versehen!

Doch will die Welt einen solchen nicht kennen noch helffen, so thuts GOtt.

Er Christ.

Marc. IIX, 2.

Solchem GOtt traue.

1. Buch Mos. XXII, 8.

§. 17. Indessen schäme dich deiner Armuth nicht, welche der Sohn GOttes selbst, weil er auch arm worden ist, um unsert willen geehret, geheiliget und gesegnet hat. Wer will sich schämen in der Gesellschafft des HErrn JEsu und seiner Heiligen zu seyn? Wer will sich schämen des, was von GOtt dem himmlischen Vater, nach seinem heiligen und guten Rath, ihm

Schäme dich deiner Armuth nicht.

Viel Ursachen.

ihm aufgeleget ist. Ein Christ darff sich seines Creutzes und seiner Trübsal nicht schämen, weil sie eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit schaffet; Ich wüste nichts, daß ich mich schämen wolte, in und nach dem heiligen Willen GOttes zu leiden, weil, was von dem verordnet ist, nicht böse und schändlich seyn kan. Der Sünden halber schämen wir uns billig, aber nicht der Mittel, welche der Sünden entgegen gesetzet sind, darunter auch die Armuth gehöret. Sprichst du denn: Ich darf meine Noth nicht bekannt seyn lassen, und keinen Menschen klagen; So rath ich zwar nicht, daß du es einem jedweden, ohne Unterscheid offenbahren solt, wo dich der Schuch trücket, weiln leider! die meisten Hertzen sehr hart und fest verschlossen sind, auch wohl einen betrübten Menschen heimlich verspotten und verlachen! Ich weiß auch wohl, daß am sichersten ist, daß der Elende seine Klage für GOtt ausschüttet, und seines Hertzens Anliegen und Last auf ihn, und in seinen Schooß wirfft und weltzet. Jedoch sag ich, es sey heilsam, wenn man sich nach gottseligen, getreuen, mitleidenden und verschwiegenen Hertzen umsiehet, wie ich auch schon vorhin gerathen habe; Sie sind noch in der Welt, der HErr JEsus hat noch mitten unter den Dorn-Hecken seine Blumen, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht seine Nachfolger, er hat noch Leute, deren Hertz er im Glauben bewohnet, und mit seinem Geist regieret, welche seine Allmosenierer, seine Schatz und Speise-Kammer, seine Apothecken, seine Laden sind, da müntzet er manchen Armen einen Pfennig, wie in dem Munde des Fisches, welchen Petrus auf des HERRN Befehl mit dem Angel fieng; Da bereitet er manchem Hungrigen seine Speise, manchem Nackenden seine Kleidung, manchem Krancken seine Artzney und Erquickung. Bitte GOtt, mein Christ, daß er dich an solche gerathen lasse, daß er Gelegenheit schaffe, daß sie deine Noth, und du ihre Liebe und Treue erfahren mögest, klage ihnen deine Noth, entdecke dein Anliegen ohne Scheu, ich weiß, sie werden und können dich nicht ungetröstet lassen: Sie werden dir helffen deine Last tragen, und nicht ruhen, biß sie einige Erleuchterung für dich gefunden haben.

Klage deine Noth gottseligen Hertzen, deren ja einige zu finden.

Ps. CII, 1.

In diesem 4. Theil. 4. Pr. S. 30. 31.

Matth. XVII, 27.

Joh. Arnd. Postill. 1. Th. 2. Predigt, über 2. post. Epiph. f. 1534.

§. 18. Du möchtest weiter, du armseliges Hertz sagen: Ach, ich werde alt und schwach, bin vor Sorgen und Grämen abgemattet, ich bin der Welt und den Meinigen nichts mehr nütze, ich kan nichts mehr verdienen, kan mich nicht mehr behelffen, ich weiß keinen Rath mehr, und besorge, ich werde in meinem Alter noch müssen nach Brodt gehen, u. s. w. Ich muß bekennen, daß dieses abermahl ein recht schweres Anliegen ist; denn das Alter, wenns schon mit guten Mitteln versehen, und über keinen Mangel zu klagen hat, führet doch sein Beschwer und Trübsal mit sich, davon der weise König Salomo eine nachdenckliche Rede hat: Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht, (ich habe keine Lust noch Freude, sondern nur Last und Leid darinnen,) ehe denn die Sonne und das Licht, der Mond und die Sternen finster werden, (welches von den Augen, die im Alter dunckel, und wohl gar blind werden, einige erklären; jedoch weil im folgenden Vers des Gesichts und der Fenster gedacht wird billig von den innerlichen Gemüths-Kräfften des Menschen, vom Verstande, von dem Gedächtniß, von der Fertigkeit, Freudigkeit, Scharffsinnigkeit des Gemüths, und dergleichen angenommen wird; weil solche bey den Alten mehrentheils täglich abnehmen, weil sie selten frölich, öffters aber traurig und schwermüthig sind,) und Wolcken wiederkommen nach dem Regen (wenn ein Beschwer, ein Fluß, ein Schmertz, eine Kranckheit vorbey ist, so sind die andern schon wieder da, als wenn zur Herbst-Zeit, nach einem starcken Regen andere Wolcken wieder kommen, welche noch einen stärckern bringen.) Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause (die Hände und Arme, damit der Mensch sich zu kleiden, zu schützen, und seine Nahrung ihm zu schaffen pfleget,) zittern, und sich krümmen die Starcken, (wenn die Schenckel den Leib nicht mehr tragen wollen, und die Knie sich zusammen ziehen, und aus Schwachheit im Gehen schlottern und wancken,) und müssig stehen die Müller, (wenn die Zähne nicht viel mehr zu thun haben, weil der Appetit, oder die Begierde zu essen, verloschen,) daß ihr so wenig worden ist, (weil sie durch Scorbutische Flüsse verderbet und ausgefallen sind,) und finster werden die Gesicht, (oder die Seher) durch die Fenster, (wenn die Augen dunckel werden, u. a. m.) Dieses und was hernach folget, erkläret die Erfahrung am deutlichsten, zumahln im Alter, als im Winter des Lebens, alles mit Beschwer erfüllet, und die Kräffte gleichsam erstorben sind, dannenhero vergehet den Alten fast alle Lust, etwas fürzunehmen und zu verrichten, weil sie spüren, daß die Leibes-

IV. Sorge alter und verarmter Leute.

Antwort: Die Anliegen ist auch nicht leicht weder Alter schöne Armuth beschwerlich.

(1) Beweiß aus Prov. XII. 1. ff.

Vid. D. Olearii gläss. S. Geier Comm. pag. 448.

(2) Beweiß aus der Erfahrung.

Leibes- und Gemüths-Kräffte nicht mehr zureichen wollen, sie werden argwöhnisch, verdrossen, schwermüthig und traurig, darum sind sie ihnen selbst, und andern eine Last, werden nicht mehr so geliebet und geehret wie vorhin, werden wohl gar von der unverständigen Jugend verspottet und verlachet, daß sie also immer zu klagen, zu seufftzen und zu trauren haben.

§. 19. Ob nun wohl gesagter massen, das Alter vor sich selbst eine schwere Last, so wird doch dieselbe verdoppelt, wenn es mit der Armuth vergesellschafftet ist, wenn es keine Mittel, keine Pflege, und Wartung, keine Bequemlichkeit, Labsal, Erquickung und Trost hat, und täglich mit Brod-Kummer sich plagen, oder gar Noth, Hunger und Durst leiden muß, und dieses Beschwer und Elend trücket am härtesten die, welche es vorhin besser gehabt, und durch Unglücks-Fälle um ihr Vermögen gekommen sind. O wie weh muß es einem Ehrliebenden Hertzen thun, wenn es gezwungen wird, bey diesen unchristlichen Zeiten, da die harten Hertzen die meisten sind, jemand um Hülffe anzusprechen, oder gar seinen Unterhalt für den Thüren zu suchen! Wie dem allen, so ist auch wider die Sorge reicher und gewisser Trost in GOttes Wort zu finden. Zuerst ist gewiß, du Christliches Hertz, daß dich dein himmlischer Vater nicht ohne erhebliche und heilige Ursache hat in diß Elend lassen gerathen, die wir zwar nicht allezeit wissen und begreiffen können, jedoch sind wir versichert, daß alles, was solcher massen von ihm kömmt, zu ihm führet, und nicht anders als gut gemeynet ist. Mancher Mensch bringet die beste Zeit seines Lebens in Eitelkeit und vielen unerkanten Sünden hin; Er will ja zwar nicht gottloß seyn, jedoch will er auch nicht zu gottselig seyn; Er will eben nicht ein Trunckenbold seyn, doch, wenns Ehren halber geschehen muß, (so redet die Welt,) ihm auch über einen Rausch kein Gewissen lassen machen; Er gedencket ja zuweilen an seine Sünde, und bittet um Vergebung derselben, doch mit kaltsinniger Busse und Andacht, weil ihm das Hertz die Freyheit heimlich vorbehält, daß es nicht allemahl es so eben machen dürffte, u. s. w. In dieser Heucheley und Sicherheit bleibt mancher Mensch stecken, wenn ihm nicht GOTT die Augen, wie dem Tobias, mit Galle salben und eröffnen liesse, ich will sagen, wenn er nicht durch Alter, Schwachheit, Armuth, zu bessern Gedancken gebracht würde. Es ist eine sonderbare grosse Gnade von GOtt, wenn er einen Menschen im angehenden Alter noch zur Busse bringet, wenn er ihm die Mittel und Gelegenheit zur Sünde benimmt, den sündlichen Leib schwächet, die Welt ihm verdrießlich und zuwider macht, und ihm Zeit zur Busse, und zur Ubung der Gottseligkeit wie auch zur Vorbereitung zu einem seligen Tode gönnet. Es gehet mit der Bekehrung alter Leute schwer zu, als wir anderswo gezeiget haben? desto mehr aber haben die, welche GOTT durch Armuth und andere Trübsal dazu bringet, seine Gnade zu erkennen, und seinem heiligen Willen sich gehorsamst zu unterwerffen. Es bezeiget auch die Erfahrung, daß viel alte Leute, je weniger Zeit, je mehr Lust noch zu leben, und die Welt offt über Gebühr lieb haben, und nicht gern vom Tode hören; Einige sind dem Trunck zugethan, und bezechen sich mehrmahls, sonderlich wenn sie eine schwatzhafftige und angenehme Gesellschafft haben, da sie denn offt der alten Sünden ihrer Jugend mit neuer Lust gedencken, und denen Jüngern zum Anstoß gedeyen; Einige sind mürrisch, stärrig, unfreundlich, die meisten sind zum Geitz geneiget, und sammlen, kargen und scharren mehr, als Christen gezimet; Gedencket nun, wie gut es der allweise und gütige GOtt mit denen meynet, welche er in ihrem Alter mit Armuth und Noth beschweret, sie dadurch von der Welt abziehet, für Sünden bewahret, und in täglicher Busse und Verlangen nach dem Himmel erhält, biß er sie endlich aus allem Ubel errettet, und ihnen zu seinem himmlischen Reich aushilfft. Prüfe dich denn, du GOtt-liebende Seele, und erforsche dein Hertz und gantzen Wandel, so wirst du vielleicht finden die Ursach, welche deinen GOTT bewogen hat, dich kurtz vor dem Ende deines Lebens mit Armuth heimzusuchen, und wirst desto eher dich zufrieden stellen können: Es ist ja besser, arm, kranck, und elend zum Himmel eingehen, als aus Uberfluß und täglichen Wohlleben in die Hölle fallen.

§. 20. Es dienet aber auch, die gottseligen doch dürfftigen Alten zu trösten und aufzurichten, dieses, daß ihr Alter, als auch die Armuth, (davon schon vorhin gehandelt,) ihnen in ihrem Christenthum, und dessen Besserung, in der Busse, im Glauben, in der Liebe, in der Gedult, in der Ubung der Gottseligkeit, nicht allein nicht hinderlich, sondern vielmehr beförderlich ist. Sie können mit dem heiligen Apostel sagen: Ob unser äusserliche Leib verwesет, (an seinen Kräfften verschwächet wird, und immer abnimmt, durch allerley äusserliches und innerliches Beschwer, so ihm zustösset,) so wird doch der innerliche von Tage zu

Seelenschatz IV. Th. 8. Pr.

(a) Weil alter Leute Busse schwer. 1. Th. 7. Pr. §. 34. p. 93.

(b) Weil sie vielen Sünden ergethan.

Prüfe dich, ob auch diese Ursach der Armuth bey dir sey, und sey zufrieden.

(c) Sie ist dem Christenthum beförderlich. Dröben in der 7. Pred. §. 22. ff.

Beweiß aus 2. Cor. IV, 16.

Bestätigung aus unterschiedenen Stücken der Gottseligkeit.

Tage erneuert. Das Alter hindert nicht an der Busse und deren Ubung: Es hat, weil es sonst nicht viel mehr verrichten kan, Zeit, sein voriges Leben zu überdencken, seine Wege zu betrachten, die Sünden seiner Jugend zu bereuen, und GOtt abzubitten,

Ps. LI, 19. ihm täglich das Opffer seines geängsteten Geistes und zuschlagenen Hertzen zu bringen, welches er nicht verachten wird. Es sind zwar die Hände und Arme der gottseligen Alten offt sehr schwach, daß sie die Feder fast nicht anders, als mit Zittern können führen, und keine schwere Last mehr heben, ihre Augen werden dunckel, daß sie fast nichts recht erkennen und unterscheiden können; So nimmt auch das Gehör und die Lebens-Wärme bey ihnen immer ab, das Hertz klopffet und zittert, der Magen und andere innerliche Glieder werden untauglich; Allein die Glaubens-Arme sind dennoch starck genug, den HErrn JESUM zu umfangen und zu halten, die Augen des Gemüths bleiben hell, das Licht des Lebens und die Herrlichkeit GOttes zu sehen; So kan auch keine Taubsucht sie hindern, das innerliche Zusprechen und Zeugniß des Heiligen Geistes zu hören; Ihr Hertz sey nach dem natürlichen Zustand, wie es wolle, so ists doch immer der Einwohnung CHristi durch den Glauben fähig, und was schadets, wenn die natürliche Wärme im Abnehmen ist, wenn nur der innerliche Mensch von der Liebe GOttes und des Nächsten brennet? Man sehe an

Exempel Abrahams, Isaac, Davids, 2. Buch Mos. XVIII, 11. 19. 22. die Exempel der gottseligen Alten, welche uns der Geist GOttes in seinem Wort abgebildet und fürgestellet hat; Abraham war alt und wohl betaget, es hinderte ihn aber dieses nicht, für seinem GOtt zu stehen, mit ihm vertraulich und kühnlich zu reden, für andere zu bitten, und sein gantzes Hauß zur Furcht GOttes, und Haltung seiner

XXVII, 1. 27. Gebot anzuweisen. Isaac war alt, und seine Augen dunckel worden zu sehen, es leuchtete aber dennoch das himmlische Licht in seiner Seelen, und der Seegen GOttes floß als aus einer Quelle, aus seinem Munde. David war alt und wohl betaget, und

1. B. Kön. I, 15. II, 2. 3. 4. XXIII, 14. XXIV, 3. f. 1. Chron. XXV, 2. ff. konte nicht warm werden, ob man ihn gleich mit Kleidern zudeckte, dennoch brennet er von der Liebe GOttes und von Verlangen, seines Nahmens Ehre zu befördern, wie an seinem Zuspruch an Salomo, seinem Sohn und Nachfolger am Reich, aus der Anordnung und Bestellung des Gottesdiensts im Tempel, und aus der Versammlung so eines unvergleichlichen Schatzes, von Gold, Silber und andern Zugehör zum Tempel-Bau, erhellet.

§. 21. Simeon war alt und schwach worden, es hinderte ihn aber dieses nicht, die Stuffen so zum Tempel führten, zu steigen, das JEsus-Kindlein, das Heyl und den Schatz aller Welt, auf seine Arme zu nehmen, seine dunckele Augen an ihm zu weiden, ihn an seine Brust zu drücken, und sich sein im Geist hertzlich zu erfreuen und zu trösten. Ich ergetze mich von Hertzen, wenn mir diese liebliche Geschicht zu betrachten fürkömmt: Ich stelle mir diesen gottseligen Alten im Geist für, und sehe ihn aus Anregung des Heiligen Geistes in den Tempel eilen, und dessen Stuffen mit ungewöhnlicher Krafft und Freudigkeit hinan steigen; Ich sehe, wie er sich durchs Volck dringet, und der lieben Jungfrauen Marien, oder wohl gar dem Priester, der dieses Wunder-Kind dem HErrn darstellen solte, dasselbe aus den Händen und Armen nimmt, wie ers so sehnlich ansiehet und betrachtet, wie ers küsset und an seine Brust drücket, wie er so groß damit thut, als hätte er nicht ein kleines, armes, und verlassenes Kind, sondern ein groß Bellus mit Perlen und Diamanten auf den Armen: Mich daucht, ich fühle, wie sein altes und mattes Hertz für Liebe und Freuden wallet und springet, wie alle Kräffte sich bey ihm erneuern und zusammen ziehen, an diesem Kinde sich zu erquicken. Mancher Spötter und fleischlicher Mensch, der das nicht sahe, was dieser erleuchtete Alte sahe, wird gedacht und vielleicht gesaget haben: Was kömmt den alten fürnehmen Mann an, daß er mit dem Bettel-Kinde so groß thut? er wird gewiß kindisch worden seyn, daß er von einem fremden Kind kan so viel Wesens machen? Allein der gottselige Alte wuste, was er hielte, und auf seinen Händen trug: Er wuste, daß diß Kind war ein kurtzer Begriff aller Güte und Wohlthaten GOttes, das Licht und Heyl der Welt, der einige Trost und Mittler aller Menschen. Ich halte, wenn iemand damahls ihm geboten für diß Kind 100000. Thaler, eine Königliche und Käyserliche Crone, die halbe oder gantze Welt, ja Himmel und Erden, würde er mit Eiffer geantwortet haben: Behalte dein Geld, diß Kind ist mir besser als alles Geld und Gold der gantzen Welt! Behalte deine irrdische und vergängliche Crone, diß Kind ist meine ewige Crone, Freude, Sonne und Wonne, wenn ich nur diß Kind habe, (wie ichs nunmehr habe, halte und will es nicht lassen,) so frage ich nicht nach Himmel und Erden. Verzeihet mir, ihr Gott-liebende Seelen, daß ich mich bey diesem Bilde so

Fürstellung des Ex. des alten Simeons, &c. Luc. II, 25. 27. 28.

Vid. Chemn. Harm. Tom. I. p. 1. 19. 2.

lange

lange aufhalte; Ich werde auch nunmehr alt und schwach, und habe mir diesen Alten zur Nachfolge fürgestellet, und bitte täglich von GOTT, daß er mich mit ihm, auf gleichen Schlag, wolle leben und sterben lassen.

Dr. Hanna, wie mit dem Simeon sich im Tempel gegen Jesum.

Luc. II, 36. ff.

§. 22. Ich will aber dem Simeon die Hanna, welche ihm der Heilige Geist selbst zur Seiten gesetzt hat, beyfügen: Von der saget der Evangelist: Sie habe ein hohes Alter erreichet gehabt, massen sie mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschafft, sieben Jahr gelebet, und nunmehr bey vier-und achtzig Jahren eine Wittwe gewesen: Diese habe, ihres Alters ungeachtet, GOTT immer zu Tag und Nacht im Fasten und Beten gedienet, und sey auch hinzu getreten in derselben Stunde, (als obgemeldtes mit dem Simeon fürgieng,) und habe den HERRN gepreiset, und von ihm geredet zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Sie war zwar eine alte und schwache Matron, und würde, wenn sonst von irrdischen und eitelen Dingen was fürgangen wäre, gerne seyn zurücke blieben: Allein, wie es JESUM ihren und aller Welt Heyland betraff, wolte sie sich traun nicht abdringen lassen, sondern sie trat auch hinzu, sie wolte dem Simeon im Glauben, in der Liebe, im Lobe und Bekänntniß des Meßias nichts nachgeben. O gottseliger Eiffer und seliger Streit, zwischen einem alten Mann, und einer alten Frauen, und dem JESU-Kindlein! welche zwar beyde gleichen Theil an ihm haben, doch aus brünstiger Liebe, in der Offenbahrung an andere, es einander gleichsam zuvor thun wollen. O ihr lieben alten Männer und Weiber, lasset uns dergleichen thun! Lasset uns allerseits darnach trachten, daß wir einer dem andern, in dem Erkänntniß und Bekänntniß, in der Liebe und der Offenbahrung des HERRN JESU an andere, die ihn nicht kennen, es mögen zuvor thun! Ich habe noch ein paar Alten unter den Heiligen, nemlich die Apostel, Petrus und Paulus: Jener, ob er wohl wuste, daß er seine Hütten (den sterblichen Leib) bald ablegen müste, massen er nunmehro das Alter, davon ihm der HERR gesagt, erreichet hatte, so ließ er doch nicht nach sein Apostolisches Amt mit Lehren, Schreiben, Ermahnen, Trösten, Stärcken zu verrichten: Dieser aber, wiewohl er sich selbst einen alten Paulus nennet, und ohne Zweiffel durch viel Arbeit, Reisen, Fasten, Trübsal, Anfechtung, Gefahr und Noth, am Leibe sehr ausgemergelt war, so war er doch nicht schwach und alt im Glauben, in der eiffrigen Liebe seines HERRN JESU und in dem heiligen Verlangen, ihm viele Seelen zu gewinnen, und die gantze Welt mit seinem Erkänntniß zu erfüllen.

folget sol. ben alle mit einander.

2. Petri 2ab Pauli.

2. Pet. I, 14. ff.

Joh. XXI, 18.

Seelenschatz IV. Th. 8. Pc. Philem. v. 9.

Sage uns nicht, du Alter, du seyst in der Welt nichts nütze.

§. 23. Aus angeführten Exempeln erhellet nun, was ich vorhin gesagt habe, daß das hohe Alter einem gottsfürchtigen Menschen in seinem Christenthum nicht hinderlich, sondern vielmehr beförderlich sey, und er also nicht Ursach habe, sich desfalls zu beklagen und zu sagen: Ich bin der Welt und den Meinigen nichts mehr nütze, ich kan mich nicht mehr behelffen, kan nichts mehr verdienen, u. s. w. Rede nicht so, du Christliches Hertz, denn wenn du der Welt nicht mehr nütze wärest, würde dich dein GOTT in derselben nicht länger lassen. Nütze bist du noch deinem GOTT, denn du bist ein Zeuge oder ein Exempel seiner Güte, Vorsorge, Weißheit und Allmacht; dannenhero rechnet es GOTT als eine sonderbahre Anzeige seiner Güte und seines Segens, wenn alte Männer und Weiber in einer Stadt zu finden sind, die für grossem Alter am Stecken gehen müssen, so wohl als wann alle Ecken und Enden voll Knäblein und Mägdlein sind, die auf den Gassen spielen. Man siehet an dir, daß er die Seinigen auch mitten in mancherley Gefahr, Trübsal, und Bedrängniß, wider des Teuffels Macht und List, wider der Welt Boßheit, und wider ihr eignes Verhoffen, biß ins hohe Alter erhalten kan. Ein Schiff, das lange zur See gefahren, und in vielen Stürmen und Ungewitter manchmahl mitten unter den Klippen und Sand-Bäncken erhalten, ist mehr Verwunderns werth, als ein neues, das kaum etliche Reisen gethan hat: Also ist ein alter Mensch, den unser GOTT so viel und lange Jahre unter so viel Gefahr und Noth erhalten hat, ein grössers Wunder seiner Güte, als ein junger, der noch nicht lange gelebet, und mit der Trübsal dieses mühseligen Lebens nicht lange gerungen hat. Jene sind lebendige Ehren-Säulen, die ihm der HERR aufgerichtet, und gegen Wind und Wetter erhalten hat; sie sind, die GOTT von Jugend auf (geführet

Wäre das, so würde dich GOtt nicht leben lassen.

Arme sind GOtt nütze, als Zeugen seiner Vorsorge, Macht ꝛc.

Zach. VIII, 4.

Gleichniß.

und) gelehret hat, (durch) sein Wort und mancherley Erfahrung) darum verkündigen sie seine Wunder, seinen Arm (seine Macht und gewaltige Hülffe) Kindes Kindern, und seine Krafft allen, die noch kommen sollen. Wenn du nun solches auch thust, mein Christ, so gebühret dir nicht zu sagen, daß du in der Welt nichts mehr nütze seyst. Nütze bist du auch in der Kirchen GOttes, dem Regiment, oder dem gemeinen Besten, und dem Haus-Wesen, darinn du dich findest, theils wegen des gottseligen Exempels, damit du den jüngern fürleuchtest, theils wegen deiner heilsamen und hertzlichen Ermahnung, damit du sie in den Wegen GOTTES zu bewahren trachtest, theils wegen deines Gebets, dadurch du ihnen Segen und Gnade erbitten hilffest.

Ps. LXXI, 17. 18.

Sie sind auch nütze der Kirche GOttes ꝛc. In welchen Stücken.

§. 24. Die gelehrten Ausleger der Schrifft haben in Acht genommen, daß Methusalem, der Aelteste unter den Menschen, der je gelebet, in demselben Jahr, als die Sündfluth die erste Welt überschwemmet, und zwar kurtz vor derselben, (wie die Ebräer meynen, nur sieben Tage zuvor,) verstorben sey. Ich habe keinen Zweiffel, daß dieser gottselige Patriarch wird hefftig zu GOTT für die Menschen gebeten haben, und daß derselbe in Bestimmung der 120. Jahr, so er ihnen zur Busse vergönnet, ein groß Absehen auf diesem seinen alten Diener wird gehabt haben. Von dem Simeon wird gesagt, daß er sey zu Jerusalem gewesen, und habe der gantzen Stadt mit seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht zum heiligen Exempel gedienet: Dieses kan man abnehmen aus der Redens-Art, die der Heilige Geist von ihm führet: Und siehe, spricht er, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottfürchtig; da das Wort, siehe, nicht allein die merckliche Begebenheit, die hernach beschrieben wird, sondern auch den guten Ruhm und Nahmen, welchen Simeon bey der gantzen Stadt erhalten, bedeutet, welches aus Gegenhaltung eines andern Orts kan bestätiget werden, als wenn eben dieser Evangelist spricht: Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin; Wie er nun hie, wie klärlich zu sehen, unter andern mit dem Wort siehe, andeutet, es sey dieses Mensch in der gantzen Stadt ihres sündlichen Wesens halber beschryen gewesen, und habe jedermann zum Aergerniß: Also will er auch ausser Zweifel von dem Simeon berichten, daß er

Ex. Methusalems. Cornel. a Lap. in Gen. V. p. 69 a. D. Gerhard. in eund. loc. p. 173.

Simeons.

Luc. II, 25.

seines gottseligen Wandels und ausnehmenden Exemplarischen Frömmigkeit halber sey sehr berühmt gewesen, und habe männiglich zur Erbauung gedienet. Auf solche Weise nun, mein Christ, kanst du auch bey deinem hohen und armseligen Alter dennoch deinem Nechsten und insonderheit auch den Deinigen nütze seyn, du kanst mit deiner hertzlichen eiffrigen Vorbitte eine Seule der Kirchen, des Regiments und des Hauses seyn, du kanst auch mit deinem heiligen Wandel, mit deinem unbefleckten weissen Haar, mit deiner Exemplarischen Sanfftmuth und Gedult, und dergleichen Tugenden, als ein Licht und heller Spiegel leuchten, welches traun nicht ein geringer Nutz ist, den die Welt von dir hat.

§. 25. Gesetzt auch, daß es mit einem frommen Christen in seinem hohen Alter dahin käme, daß er gantz kindisch und untauglich würde zu allen heiligen Ubungen, so wolt ich mich doch nicht erkühnen zu sagen, er sey der Welt nichts nütze; denn ich weiß, daß der glorwürdigste Schöpffer aller Dinge nichts so geringe und schlecht in der Welt erhält, welches nicht solte seinen Nutzen haben, wiewohl wir unwissende Menschen denselben nicht allezeit erfinden können. Wie solt er denn eines von seinen Kindern biß ins hohe Alter, wenns gleich seines Verstandes und seiner Sinnen und Glieder nicht allerdings mehr mächtig, erhalten, wenn es durchaus nichts nütze in der Welt wäre? Eine solche armselige alte Person dienet doch zum wenigsten dazu, daß sie denen jüngern, die noch in der Blüte stehen, eine Erinnerung giebt, öffters zu seufftzen: Verwirff mich nicht, mein GOTT, in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde, verlaß mich nicht, wenn ich grau werde, biß ich deinen Arm verkündige Kindes Kindern. Sie dinet auch zur Prüfung unsers Glaubens, unserer Liebe, unsers Mitleidens und Gehorsams; auch hat man an ihr eine Fürstellung menschlichen Elendes, und der eiteln Herrlichkeit dieses Lebens. Wie weiß sich doch der Mensch so viel, wenn er an Jugend, Gesundheit, Schönheit, Fertig- und Hurtigkeit, Kräfften des Leibes und Gemüths blühet, und wie viel hats zu thun, daß ein solcher sich in dem Schrancken der Gottseligkeit erhält? Es kan ihn aber unter andern kräfftigst demüthigen und bewegen ein solch armseliges, abgelebtes, elendes Bild, welches ihm auch mit stillem Munde zuruft: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben! (wenn

Selbst die kindischen Alten sind der Welt nütze.

Dieses fodert die Weisheit GOTTES.

Meldung der vielen Nutzen von diesen Alten.

Ps. LXXI, 9. 18.

Ps. XXXIX ubi vide Geier Tom. Prælect. p. 730.

sie

sie gleich so in der besten Blüte stehen, wenn sie sich ihrer Jugend, Schönheit, Reichthum, Ehre halber gleich erheben, wie der Ebräische Text mit sich bringet.) Es geschicht manchmahl, daß ein abgelebter Mensch, welcher in seiner Jugend andern Leuten gedienet, und voll Ungehorsam, Frechheit und Muthwillen gewesen, sein Brodt für den Thüren suchen muß, es reicht ihm aber eine Magd, die jetzt eben solches Sinnes ist, die Allmosen; Wer siehet denn nicht, warum GOTT ein solch elendes Mensch erhällt, und in der Stadt herum kriechen lässet? Nemlich daß es deß frechen und muthwilligen Gesindes Spiegel und Buch soll seyn, darinn sie sehen und lesen sollen, was zu ihrer Besserung dienet.

§. 26. So bleibet denn nun ausser Zweiffel gesetzt, du Gott-liebendes Hertz, daß auch armselige elende alte Leute der Welt noch nütze sind, und kanst du also dich deßfalls über deinen GOTT und seine Versehung mit Fug nicht beschweren. Strebe vielmehr darnach mit höchsten Fleiß, daß du unter den rechten gottseligen und tugendhafften Alten mögest erfunden werden, und daß es bey dir heisse: Je länger je besser: Denn graue Haare sind eine Crone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit erfunden werden, spricht der weise König. Sey gleich dem Wein, welcher je älter je besser wird, und den Schaafen, von welchen die Erfahrung bezeuget, daß sie gegen dem Abend am begierigsten sich weiden, damit sie in der Nacht mögen versorget seyn; Sammle dir am Abend deines Lebens einen reichen Vorrath aus GOttes Wort, damit wenn die Nacht des Todes herein bricht, es dir an Trost und Seelen-Weide nicht fehle. Sey gleich einer Korn-Aehre, welche zwar sich krümmet, wenn sie zeitig ist, zur Erden neiget, und der Sichel täglich erwartet, jedoch eben mit diesem neigen anzeiget, daß sie voll und nicht leer ist, und daß sie ihre Stelle auf dem Acker wohl bezahlen will; Also befleißige dich dahin, wenn du hohen Alters halben krumm und gebücket gehen must, daß du voll guter Wercke und Allmosen, voll Andacht, Busse, Glauben, Liebe, Hoffnung, Gedult, Verlangen, u. a. m. mögest seyn, und deine Stelle in der Welt mit einem gottseligen und Exemplarischen Wandel gleichsam bezahlen. Man siehet in einem Ameisen-Hauffen zuweiln etliche, welche Flügel haben, man hält dafür, daß es die ältesten sind, welche die Natur, ich weiß nicht zu was Ende, damit versehen hat; Wenn diesem also, so geben solche geflügelte Ameisen ein artiges Sinn-Bild, das gottselige, Welt-verschmähende, Himmels-begierige Alterthum fürzustellen zuförderst, wenn man zur Beyschrifft hinzu setzte: Evolemus hinc! Flügel her; Aus der Welt dem Himmel zu! Unser Wandel ist im Himmel! Als die hinweg eilen! Dieses beobachte wohl, mein Christ, und bezeige dich in der That, daß du in deinem langen Leben gelernet hast, das zeitliche Leben verachten, und nach dem ewigen trachten.

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

Phil. III, 20. 2 Buch Mos. XII, 11.

§. 27. Es ist aber noch eins, welches zum Trost der armen doch frommen Alten dienen kan, und also von uns nicht muß vergessen werden: Einem alten, armen, schwachen uud verlassenen Christen ist der fromme GOtt dreyfach verbunden, oder, wenn ich mich recht besinne, vierfach: Erstlich als seinem Kinde, zu dem er gesagt hat: Ich bin dein GOtt und Vater, ich bin mit dir, ich stärcke dich, ich helffe dir, du bist mein, ich will dich nicht verlassen noch versäumen; Denn auch, als einem alten Menschen, weil er verheissen hat: Ich will euch tragen biß ins Alter und biß ihr grau werdet, ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten. Ich will, wie die ersten Worte nach dem Grund-Text lauten, eben derselbe seyn, biß ins Alter, ich will, wenn ihr schwach und elend werdet, mich nicht ändern, oder mein Hertz von euch wenden, sondern wie ich euer GOtt gewesen bin im Anfang und im Mittel, also will ich auch euer GOTT seyn und bleiben biß ans Ende eures Lebens; Weiter als einem Schwachen, weil er versprochen hat: Ich will das Verlohrne suchen, das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten; welches zwar zuförderst von der geistlichen Schwachheit anzunehmen ist, doch weil gemeiniglich bey den Gottseligen die geistliche nicht ohne die leibliche ist, von beyden gar wohl kan erkläret werden; Noch weiter, als einen Armen und Verlassenen; Denn es stehet geschrieben: Er wird den Armen erretten, der da schreyet, und den Elenden, der keinen Helffer hat, er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helffen. Es ist auch bekannt, was der HErr den lieben Alten zum besten vor ein Gebot gegeben hat: Für einem grauen Haupt solt du aufstehen und die Alten ehren, denn du solt dich fürchten für deinem GOtt, denn ich bin der HErr; Welche letzte Worte von grossem Nachdruck sind, und die Meynung etwa haben: Du solt nicht meynen, daß du es alten und

(3) Solche Armen haben GOtt zum Trost und Hülffe. Er hats ihnen verheissen

(a) als seinen Kindern. Esa. XLI, 10.

Hebr. XIII, 5.

(b) als alten Leuten. Es. XLVI, 4.

(c) Als schwachen Menschen. Ez. XXXIV. 16.

(d) als Armen. Ps. LXXII, 12. 13.

Gebot GOttes wegen der Alten. 3. Buch Mos. XIX, 32.

schwachen Leuten wohl bieten darfst, oder, als wenn du sie allein für dir hättest; sondern wissen, daß ich mich ihrer annehmen, sie schützen, retten, und sie geehret haben will, darum bedencke dich, was du thust, u. s. w. Hieraus erhellet nun, daß der lieben Alten bester Stab und Stecken, darauff sie sich lehnen, dabey sie gehen und sich erhalten können sey GOttes Güte, Liebe, Treue, Macht und Schutz. Ihr bester Freund und Pfleger ist GOTT, der sich erkläret, er wolle sie heben und tragen, ihr unerschöpffter Schatz ist GOTTES Segen und Vorsorge, ihre weicheste und bequemeste Ruhstatt ist der Schooß seiner Gnade, ihre beste Erquickung sind die Wasser, welche aus den Brünnlein Israelis (aus seinem Worte) in ihre Hertzen fliessen.

Sorge nicht, du müssest noch im Alter betteln.

§. 28. Sage denn nicht, mein Christ: Ich kan nichts mehr verdienen, kan mich nicht mehr behelffen, ich weiß keinen Rath mehr, und besorge, ich werde in meinem Alter noch müssen das Brodt für den Thüren suchen. Denn wenn du gleich alt und schwach worden bist, und nichts mehr beschaffen kanst, oder keinen Rath und keine Mittel weißt, so hat doch unser GOtt noch wohl so viel Vorrath und Vermögen, daß er einen alten Diener versorgen, und ohne sein Zuthun ernehren kan. GOtt wird dir helffen.

Durch mitleidige Hertzen.

Er hat noch Hertzen, welche sich der Armen annehmen, und einen alten schwachen, dürfftigen Christen nicht verlassen werden, bitte nur GOTT, daß er dir eines oder das andere zu erkennen geben, und es zum Mitleiden gegen dir neigen wolle, mache deine Noth bekannt an die gottseligen Hertzen deines Orts, sie seyn im Lehr- oder einem andern Stande, und ich zweiffele nicht, sie werden müssen dir nach Vermögen helffen. Ich habe in diesen Tagen erfahren, daß ein gottseliger und armer Bürger, der gnug zu thun hat, sich selbst und die Seinigen mit ihrer schweren Hand-Arbeit zu ernehren, als er vernommen, daß einer seiner Mit-Christen, der gleiches Handwercks, nebst seiner Frauen, kranck, blutarm und verlassen darnieder liege, demselben täglich, oder doch an dem andern Tag ein paar Dreyer gesandt, also daß ein Armer dem andern die hülffliche Hand geboten. Sehet, so zwinget die Liebe GOttes und des Nechsten die Gläubigen, daß sie auch ihren Groschen und ihr einiges Brodt mit den Dürfftigen theilen! denn GOtt hat noch jetzo Leute, welche, ob sie wohl sehr arm sind, dennoch reichlich geben, in aller Einfältigkeit, welche nach allem Vermögen, und über Vermögen willig sind, den Heiligen Handreichung zu thun. Ich halte, wann solche Gott-liebende Seelen wissen werden, daß du unter die Haus-Armen gehörest, welche mit ihrer Armuth nicht bekannt sind, sie werdens nicht dazu kommen lassen, daß du den Bettel-Stab ergreiffen müssest.

Exempel.

2. Cor. VIII, 2. 3.

§. 29. Solten aber über alles Verhoffen sich solche mittleidende Hertzen an deinem Ort nicht wollen finden, so rathe ich, daß du eher alles versuchest, was müglich und ehrlich ist, als du ausgehest, dein Brodt für den Thüren zu suchen, laß dir keine Arbeit schimpflich seyn, wann sie schon deinem vorigen Stande nicht gemäß scheinen möchte. Hanna, Tobias Weib, ob sie wohl unter ihrem Volck eine fürnehme Frau mag gewesen seyn, schämet sich nicht, ihren blinden Mann mit ihrer Hand-Arbeit und mit Spinnen zu ernehren. Von einem in vorigen hundert Jahren unter den seinigen berühmten Theologo wird in Beschreibung seines Lebens erzehlet, daß nachdem er schon viel Bücher geschrieben, und sonderlich in Engelland in der Kirchen-Reformation viel Arbeit gethan, er durch Verfolgung in solche Armuth gerathen, daß er gezwungen worden, bey einem Weber das Handwerck zu lernen, damit er ihm und den Seinigen auf solche Weise Brodt verschaffen möchte. Als aber der Weber seiner bald müde ward, (darum, daß er im Christenthum es eben haben wolte, und ihn deßfalls, wie einem Christen zustehet, öffters brüderlich bestraffte und ermahnete,) und ihm die Thür wiese, muste er in dem Stadt-Graben helffen arbeiten, und mit den Spaten sich ernehren. Ich kenne eine adeliche bejahrte arme Wittwe, welche, ob sie wol von einer andern, der das Bettlen glücklich von statten gieng öffters darzu gereitzet wurde, sich nie hat dazu verstehen, sondern hat sich viel lieber kümmerlich behelffen, andern Leuten um Geld Flachs und Wolle spinnen, ja Federn reissen (welches doch für alte Leute, die gemeiniglich engbrüstig sind, eine beschwerliche Arbeit,) u. d. g. thun wollen. Und diß ist der rechten Christen u. ehrlichen Hertzen Art, daß sie lieber ihr eigen Brodt essen, als ein fremdes erbetteln, und andern Leuten beschwerlich seyn wollen: und an solchen siehet man denn auch GOttes wunderliche Vorsorge und Hülffe, daß er sie von einer Zeit zur andern durchbringet, daß sie selbst nicht wissen wie, biß sie endlich, manchmahl über Verhoffen, das Ende ihres mühseligen Lebens erreichen, und von aller Arbeit, Armuth, Sorge und Noth auf ewig befreyet werden. Ich hoffe denn, mein lieber Christ, daß es nicht leicht mit dir dahin kommen

men soll, daß du dein Brodt von andern erbitten müssest? vielleicht sorgest du für die Zeit, die du nicht erleben wirst, vielleicht fürchtest du dich für der Last, welche dein GOTT dir aufzulegen nie willens gehabt hat; Thue denn was du kanst, und lasse GOTT für das übrige sorgen.

§. 30. Gesetzt aber, daß es nach dem heiligen Rath und Verhängniß GOttes dahin käme, daß du durch äusserste Noth, wegen Kranckheit, oder wegen Mangel der Arbeit, oder wegen Unbarmhertzigkeit der Leute deines Orts, gedrungen würdest, andere Leute ums Brodt anzusprechen, so stelle dir diese Sache nicht schwerer, schimpflicher und schrecklicher für, als sie an ihr selbst ist. Aus Faulheit, mit gottloser Betrüglichkeit, mit vielen Sünden betteln, ist schimpflich, schändlich und verdammlich: Allein aus dringender Noth, wegen Alters und Schwachheit, mit gottseliger Gedult und Demuth, sein Brodt für den Thüren suchen, ist weder schimpflich, noch schändlich, vielweniger verdammlich; Zumahlen wir wissen, daß Lazarus, der vor des reichen Mannes Thür lag, und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von seinem Tisch fielen, und also ein rechter Bettler war, nach seinem seligen Tode von den Engeln in Abrahms Schooß getragen ist. Unser liebster Heyland ist zwar kein Bettler gewesen, und werden wir nirgends lesen, daß er jemande um Allmosen angesprochen hätte, jedoch weil er arm war, und nicht so viel eigenes auf Erden hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte, so lebte er von Handreichung seiner gottseligen Zuhörer, und hatte seinen Beutel, welcher dem Judas vertrauet war, darinnen geleget, was gegeben ward; Womit er denn die Allmosen der Gläubigen geheiliget und geehret, und das Brodt, so milden Händen und den Seinigen dargereichet wird, süsse gemacht hat. Was schadets denn nun, mein frommes Hertz, wann du auch von solchen Mitteln leben must, die dir von deinen Mit-Christen aus Christlicher Liebe geschencket werden, entweder auf oder ohn dein Bitten? O wie selig ist ein frommer Bettler, der GOTT fürchtet, den HERRN JESUM lieb hat, seine Armuth und ander Creutz gedultig ihm nachträgt, der Welt Verachtung verachtet, wenn er etwa von harten Leuten angefahren wird, nicht fluchet oder schilt, sondern segnet und schweiget, für seine Wolthäter hertzlich bittet, an GOttes Wort seinen Schatz und höchste Freude hat, und nach dem Himmel sich stets sehnet! Es ist ja besser beym Bettel-Stab zum Leben eingehen, als auf einem muthigen Roß, oder prächtigen Gutschen, bey grossem Uberfluß in die Hölle rennen? Es ist ja besser, hie in diesem Leben betteln, als dort. Lazarus muste hie betteln, und nach den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, sich sehnen, der Reiche aber muste dort um einen Wasser-Tropffen betteln, seine brennende Zunge zu kühlen. Und was haben wir darwider zu reden, wenn uns GOtt in den Himmel bringet, wenn er uns gleich den Bettel-Stab in die Hand giebt, und unter den Bettel-Mantel verhüllet? Was schadets, wenn ein alter armer Mensch muß eine Zeitlang auf der Gassen herum gehen, seinen Unterhalt zu suchen, und manche Thür und manches Hertz hart verschlossen, wann er nur am Ende seines Lebens die Himmels-Thür offen findet? Sey denn zufrieden, du Christliches Hertz, und bleibe deinem JESU getreu, auch biß an Bettel-Stab.

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

§. 31. Wir wollen aber fortfahren, und die Sorgen und das Anliegen der gläubigen Seelen weiter beleuchten und erörtern. Es möchte denn ein GOtt-liebender doch armer Mensch ferner klagen: Ich habe viel lieber Kinder, die theils klein und unerzogen, theils einiger massen erwachsen sind, und ich weiß sie nicht zu versorgen, ich kan ihnen nicht mit einem Thaler helffen, u. s. w. welches mich hertzlich krancket. Ist abermahl ein schweres Anliegen, weil es die Kinder betrift, welche gleichsam den Eltern ans Hertz gewachsen, daß ihnen nichts von Liebe oder Leid begegnen kan, das denselben nicht tief solte zu Hertzen gehen. Die Liebe der Eltern zu ihren Kindern ist ein Wunder der Natur, weil man sie nicht ergründen, begreiffen oder vergleichen kan. Wenn GOtt selbst uns seine Liebe hoch preisen, und nachdrücklich fürstellen will, so vergleicht er sich mit einem Vater oder mit einer Mutter, und als er den Abraham aufs gründlichste prüfen, und ihn aller Welt zum Exempel des Glaubens und der Liebe bereiten wolte, hieß er ihn nicht sein Gold und Silber ins Meer werffen, nicht alles was er hatte, verlassen und verlieren, sondern Isaac seinen einigen und lieben Sohn opffern. Die Erfahrung lehret, daß keine Freude in zeitlichen Sachen grösser ist, als welche aus dem Wohlergehen, und kein Leid grösser ist, als welches aus der Unglückseligkeit und Ubelstand der Kinder entstehet. Der Eltern Hertz empfindet offt die Noth eines Kindes, wenn es weit von ihnen entfernet ist, ob es gleich dieselbe nicht siehet, und äugstet sich, wenn ihm gleich die rechte Ursach

V. Sorge gottseliger Armen, die viel Kinder haben, und solche nicht zu ernehren wissen.

Solche Sorge ist auch schwer wegen der grossen Liebe der Eltern gegen ihre Kinder.

Grösse dieser Liebe wird vorgestellet.

Ps. CIII, 13. Ps. XLIX, 15.

1. Buch Mos. XXII, 1. 2.

nicht bekannt ist; wie solt es denn nicht wallen und wimmern, wann es die Noth vor Augen hat, wenn die Kinder, wiewohl manchmahl mit stillem Munde, sie anschreyen: Vater, Mutter! helffet mir! Die tägliche Erfahrung lehrets, daß offtermahls die Eltern lieber selbst Noth leiden, als daß sie ihren Kindern solten mangeln lassen. Man hat viel Exempel von Alters her, daß Eltern ihren Kindern aufzuhelffen, sich aller Mittel entblösset, und hernach ihre übrige Lebens-Zeit (welche sich manchmal länger erstrecket als sie vermuthet,) im Elend kümmerlich hingebracht. Es schrecken aber dieselben die jetzt lebenden nicht ab, massen sich immer welche finden, die ihren Kindern so lange geben, daß sie endlich selbst nichts behalten; das macht die unvergleichliche Liebe, welche ihrer selbst vergißt, damit sie andern dienen möge. Wenn ein Vater selbst in Ehren und Wohlstand lebet, und man ihn von allen Orten her mit Blumen und Kräntzen bestreuet und verehret, das wird ihm solche Freude nicht machen, als wenn es seinem Sohn wiederfähret, so auch, wenn er beschimpffet und beleidiget wird, solls ihm so tief nicht zu Hertzen gehen, als wenns sein Kind betrist; das machet die hefftige natürliche Liebe, welche auch durch der Kinder Ungehorsam und Undanckbarkeit nicht
2. Sam. XIIX, 5. 33. ausgetilget wird. Wie grob hatte sich Absalom an seinem Vater versündiget? dennoch hieß es: Fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalom; Und hernach: Mein Sohn Absalom, wolte GOTT, ich müste für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!

Diese Liebe muß auch deine Sorgen bitter machen.

§. 32. Diesem nach verdencke ich dir nicht, mein Christ, daß du deiner Kinder halber dich bekümmerst; Es kan nicht anders seyn, du must ihre Noth an deinem Hertzen empfinden, und es muß dir in der Seelen wehe thun, daß du nicht thun kanst, was du wohl solltest, und hertzlich gerne wolltest; Du bist das Haupt oder Hertz, die Kinder sind deine Glieder, wann nun diese Glieder bloß seyn, Frost, Hitze, Hunger, Armuth, Noth leiden, wie solltest du es nicht empfinden? Jedennoch, du Christliches Hertz, halte Maaß, und erweise in der That, daß du nicht nur ein Mensch, der natürliche Neigungen und Bewegungen, sondern auch ein Christ bist, der die Krafft aus GOttes Gnade und durch seinen Geist hat, dieselbe zu mäßigen, dem Göttlichen Willen zu unterwerffen, und im Glauben zu überwinden. Bedencke zu erst, was ich offt gesaget habe, und nimmer gnug sagen kan, daß du in solchem sorglichen Zustand bist, nicht von ungefähr, nicht durch eigene Schuld, (denn ich handle bißher mit den gottseligen und frommen Hertzen, welche sichs sauer lassen werden, und könnens doch nirgend hinbringen,) sondern nach GOTTES, deines lieben, gütigen und barmhertzigen Vaters, heiligen Rath und gnädigen Willen; Er hat dir Kinder gegeben, aber keine Mittel, dieselben nach Wunsch und Willen zu versorgen, er hat dir junge Pflantzen, Fächser und Blumen gegeben, doch sie in einem sandigten und steinigten Boden gesetzet und geleget, weils ihm also gefallen, und ers also gut befunden hat. Ich thue dieses letztere mit Fleiß hinzu, anzuzeigen, daß GOTT, dein und deiner Kinder Vater, seine heilige Ursachen gehabt, warum er also, und nicht anders mit euch verfahren: Er hat etwa gesehen, daß du und deine Kinder der zeitlichen Glückseligkeit würden mißbrauchen, und daß der zeitliche Uberfluß euch würde in geistlichen, und vielleicht ewigen Mangel setzen, daß ihr aus demselben würdet einen Götzen machen, und euer Hertz an ihm hangen, daß ihr würdet desselben euch zur Pracht, zum Ubermuth zur Frechheit, zur Wollust bedienen: was hat er denn übels gethan, daß er euch in solche Seelen-Gefahr nicht gesetzet? Wir sind mit einem Gärtner zufrieden, daß er mit den Blumen und Kräutern nach Gutbefinden verfähret, einige Gewächse düngt und feuchtet er fleißig, einige aber nicht, etliche läßet er nach ihrem Willen wachsen, andere aber bindet er an, beschneidet, behäuffet und beschweret er, einige setzet er an einen offenbahren Ort, da sie viel Sonne haben, andere im Schatten, u. s. w. Warum sind wir denn mit unserm GOtt nicht zufrieden, wenn er uns in Reichthum oder Armuth setzet, nach seinem gnädigen Wohlgefallen? Oder weiß der Gärtner besser, was seinen Gewächsen, als der allweise und gütige GOtt, was uns seinen Kindern dienet?

Nicht ohne Ursachen.

Einige derselben.

Darum müssen wir in den allen zufrieden seyn.

Gleichnüß.

Aber als ein Christ must du sie mäßigen.

(1) GOtt hat diese Armuth zugeschicket.

§. 33. Es kan aber auch diese Versehung unsers GOttes eine andere Ursache haben, nehmlich die grössere Ehre und Herrlichkeit seines Nahmens. Er hat, mein Christ, dir keine Mittel gegeben deine Kinder zu versorgen, auf daß du sie bey ihm suchen, dich und deine Kinder ihm befehlen, und seiner väterlichen Vorsorge euch gantz überlassen, und hernach euere Freude an seiner wunderlichen Güte und allweisen Regierung sehen solt, wenn er sie herfür ziehet, und mit Ehre und Segen crönet, und ihnen mehr giebt, als sie und du haben wünschen und dencken können: Er will der geitzigen, un-

(1) GOtt hat vielmahl Nahm, wenn arme kein te Kinder vorkommen.

unvergnüglichen und ungläubigen Welt zeigen, daß es ihm leicht sey, arme fromme Kinder aus dem Staube zu erheben, sie zu Ehren und Gütern zu bringen, und mit Seegen zu krönen. Wenn begüterter Leute Kinder, auf welcher Erziehung sie ein Grosses verwandt haben, emper kommen, so hat der HErr unser GOTT seinen Danck dafür, man wird auch niemand finden, der sich darüber verwundert. Da heists: Der hat Geld gnug verzehrt, seine Eltern haben ein grosses auf ihn gewendet, sie haben ihn mit grossen Kosten auf niedrigen und hohen Schulen gehalten, u. s. w. Allein wann schlechter und armer Leute Kinder, welchen die Eltern nicht mit einem Thaler haben helffen können, herfür brechen, wenn sie, als ja öffters geschiehet, in allen Ständen zu Ehren, Gütern, Nahmen, Ansehen gedeyen, so verwundert sich jedermann über GOttes wunderliche, doch weise und gnädige Regierung, so heists: Sehet, wie GOtt den oder die hat herfür gezogen; Seine Eltern sind mir bekannt, sie sind geringe arme Leute, sie haben ihn kümmerlich erzogen, sie haben nichts auf ihn wenden können, und ist doch aufkommen, da fliessen denn der frommen Eltern Danck- und Freuden-Thränen, da freuen sie sich über seiner wunderlichen Güte, da wird ihr Glaube befestiget, ihre Liebe vergrössert, ihre Hoffnung bestätiget, weil sie nunmehr in der That die Wahrheit der Verheissung GOttes sehen, und erfahren, was das Gebet und die Thränen der frommen Hertzen ausrichten können. Da heists bey
Ezech XXXI, 20. allen gottseligen Seelen: Wie groß ist deine Güte, (dein Gut, o GOtt!) die du verborgen (was du weg- oder beygeleget) hast denen, die dich fürchten, und erzeigest denen, die für den Leuten auf dich trauen, (die sich ihres Glaubens und Vertrauens zu dir nicht schämen, sondern sich dessen rühmen für der Welt.) Da sprechen
Ps. LVIII, 12. die Leute: Der Gerechte wird ja sein genieſſen, (es ist doch nicht umsonst und ohne Nutz, wenn einer GOtt dienet, und auf ihn hoffet;) Es ist ja noch GOTT Richter auf Erden, (man siehet doch und erfährets, daß ein GOtt in der Welt ist, der die Gottlosen straffet, und den Frommen hilfft.) Sey denn getrost, du gottseliges Hertz, ob gleich du und deine Kinder, nach GOttes heiligen Rath und Willen, arm seyd; habe keine Sorge für deine Kinder, als daß du sie mit deinem gottseligen Unterricht und heiligen Wandel zur Gottseligkeit anführest. Der ist nicht arm, der GOtt zum Freunde, ja zum Vater, hat; der ist recht wohl versorget, der nichts hat, darauf er sich verlassen kan, als GOttes Güte der er sich gantz ergeben hat. Wie kan der vergessen werden, dessen Nahmen GOTT in sein Denck-Buch geschrieben hat? wie kan der sitzen bleiben, der den Höchsten zum Beförderer hat? wie kan der zu Schanden werden, der auf ihn hoffet? Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

§. 34. Wenn du, mein Christ, dich solcher Sorgen nicht wohl erwehren kanst, so setze ihnen folgende und dergleichen Sprüche der Schrifft und Verheissungen GOttes entgegen: Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir. Der HErr hebet den Dürfftigen aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze unter die Fürsten, und den Stuhl der Ehren erben lasse, denn der Welt Ende sind des HErrn. Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, des Kindern wirds wohl gehen nach ihm. Wer ist, der den HErrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg, seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Saame wird das Land besitzen. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HERR über die, so ihn fürchten. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der grosse Lust hat zu seinen Geboten, des Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird geseegnet seyn, Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn; den Frommen gehet das Licht auf im Finsterniß, (GOTT zeiget ihnen ein Glück mitten im Unglück, und erfreuet sie mit seiner Hülffe mitten im Elend und in Armuth,) von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten. Ich bin arm und elend, der HERR aber sorget für mich. Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf.

(3) GOtt hat Armen und ihren Kindern Hülffe verheissen.
1. Buch Mos. XVII, 17.
1. Sam. II, 8.
Sprüchw. XX, 7.
Ps. XXX, 12. 13.
CIII, 13.
CXII, 1. 2. 3. 4.
XL, 18.
XXVII, 10.

§. 35. Sammle dir auch ein Exempel, in welchen die würckliche Erklärung solcher Sprüche enthalten ist, aus Heil. Schrifft und der Erfahrung aller Zeiten: Jacob war zwar eines reichen Mannes Sohn, er muste aber, nach GOTTES Verhängniß, mit einem Stabe aus seines Vaters Hause gehen, dem Grimm seines erzürnten Bruders zu entfliehen. Als er nun arm und elend worden, da nahm sich der HErr seiner an, offenbahrte sich ihm in einem anmuthigen Nacht-Gesicht, und thut ihm die tröstliche Verheissung, welche er auch hernach reichlich erfüllet hat. So giengs auch mit Joseph.

(4) Hats auch würcklich erwiesen an Jacob. 1. Buch Mos. XXVIII. 10. f. XXXII, 10.

1. Buch Mos. XXXVII, 18. dem Joseph, jetzt gemeldten begüterten Ertz-Vaters hochgeliebten Sohn, GOtt wolte was grosses aus ihm machen, ihn zu Ehren bringen, und mit Segen crönen, er muste aber erst zu nichts, zu schanden, und also zum Fluch und Feg-Opffer werden: er ward unvermuthet aus seines Vaters Hause und Schooß weggerückt, verkaufft, und in ein fremdes entferntes Land geführet, ward ein Sclave, und endlich ein gefangener, elender Mann. Diß that GOtt darum, daß seine Güte an ihm desto herrlicher leuchten, und er allen elenden und trostlosen jungen Leuten zum Trost-Bild dienen solte; Er pflantzte die edle Blume in einen dürren Sand-Boden, auf daß deren Wachsthum nicht der Erden, sondern dem Himmel zugeschrieben, und ihr Geruch den Armen und Verlassenen desto angenehmer

Esther Esth. I, 1. II, 7. und heilsamer würde. War nicht Esther ein armes Kind, ein Vater- und Mutterloses Wayßlein, und GOTT hat sie doch zur Kayserin über 127. Länder gemacht?

Ruth Ruth. II, 2, 7. IV, 19. f. War nicht Ruth ein elendes und armes Weibes-Bild, muste sie nicht die Aehren auf dem Felde sammlen, sich und ihre Schwieger zu erhalten? Und siehe, unvermuthlich hilfft ihr GOTT zu einer gesegneten Heyrath, daß sich die gantze Stadt über GOttes Güte wundert und freuet.

Neuere Geschichte. §. 36. Wie viel Exempel solte man aus andern Geschichten sammlen können, welche die obangeführten Sprüche und Verheissungen GOttes erklären und bestätigen?

In der 6. Pr. 4. Th. §. 35. ff. Wo ist ein Ort, da nicht Exempel zu finden, daß armer doch frommer Leute Kinder, durch GOttes Segen und gnädige Regierung, hervor kommen sind? Wir haben schon droben einige angeführet, und wollen hie gottseligen und bekümmerten Leuten zu Trost nur noch eines oder das andere erzehlen: Ich habe einen Doctor gekannt,

1. Sacc. Post. 5. p. Trin. p. 732. spricht D. Saccus, weyland Dom-Prediger allhier, der von seiner Mutter dreyzehen Pfennige bekommen, als er ausgezogen, ward ein Professor einer fürnehmen Academie, da er starb, ließ er mehr tausend, als er von seiner Mutter Pfennige hatte

2. Titius in Loc. Hist. 1094. empfangen. Titius berichtet von einem Prediger zu Droißig, daß er von seiner Mutter kurtz vor ihrem Ende einen Thaler bekommen, mit einem schönen Segens-Wunsch, dem habe sein Vater einen Ortsgülden beygefügt, der ihm auch viel Glücks dabey gewünschet; mit solchem Gelde, sprach er, zog ich aus, und folgte dem Studieren nach, und solcher Ortsgülden und Mutter-Thaler hat GOtt Lob! gewähret biß hieher, und währet auch noch; Er hat begehret, daß man bey seinem Begräbniß zum Leichen-Text nehmen und erklären solte die Worte des Ertz-Vaters Jacob: HErr, ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Eben derselbe hat mehr 3. Exempel gesammlet, als von dem D. Gesnero, weyland berühmten Theologo, zu Wittenberg, daß, als ihm bald im siebenden Jahr seines Alters sein lieber Vater, der ein Prediger war, mit Tode abgangen, so sey es ihm zwar dazu kommen, daß er das Brodt für den Thüren suchen müssen, und endlich als eine grosse Theurung in Schlesien einfiel, ihm fürgenommen ein Goldschmied zu werden; als ihm aber der Goldschmied, bey dem er sich angab, es widerriethe, und zu Fortsetzung seiner Studien vermahnete, hat er sich nach Straßburg hinauf gebettelt, woselbst er in seinem Fleiß fortgefahren, biß endlich, durch GOttes Gnad und Segen aus einem armen und verachteten Bettelknaben, ein berühmter und hochgeachteter Lehrer worden. Vom 4. Herrn Martino Arnold, meldet Herr Herberger, daß er sehr armer Leute Kind gewesen, und seine Mutter, als er nach Franckfurt auf die hohe Schule ziehen wollen, ihm nicht mehr als fünff Kreutzer mitgeben können, er ist aber hernach in der Fraustadt, durch alle Aemter in Schulen und Kirchen hinan gestiegen, biß er zuletzt Ober-Pfarrer geworden. Ich erinnere 5. mich, daß ich von glaubwürdigen Leuten erzehlen hören, daß ein Doctor der Heil. Schrifft, und Superintendens in einer benahmten Nieder-Sächsischen Stadt, der sich etliche Jahr zu Straßburg studierens halber aufgehalten, habe pflegen zu sagen: Die Bürger zu Straßburg hatten ihn gespeiset, der Apostel Paulus hätte ihn getränckt, damit andeutend, daß einige milde und gottselige Hertzen in derselben berühmten Stadt ihm das Brodt und die Speisen gereichet, weiln er aber sehr blöde war, und nichts mehr fodern durffte, hab er aus einer Kunst-Qvelle oder Spring-Brunnen, darüber das Bild eines heiligen Paulus stund, aus dessen Munde das Wasser 6. floß, seinen Durst gelöschet. So ists auch nicht lange, daß in einer Churfürstlichen Residentz-Stadt ein fürnehmer Prediger diese Welt gesegnet, der von GOTT Ehre, Nahmen, Güter und Gaben gehabt, der eines armen Tuchmachers Sohn gewesen, und zwölff Wochen nach seines Vaters Tode zur Welt gebohren worden, von welchem seine Mutter zu sagen pfleget, sie hätte über ihn so viel Thränen im Kind-Bette vergossen, daß sie ihn darinn hätte baden können.

§. 37.

GOTT sorget auch für deine Kinder, und auch sie versorgt.

§. 37. Nun siehe, du GOtt-liebende Seele, wie wunderlich GOtt für gottseliger armer Leute Kinder sorget? Vielleicht werden deine lieben Kinder ins künftige solchen und dergleichen Exempeln mit können beygezehlet werden? Denn GOtt ist noch der alte GOtt, der die Seinigen zwar wunderlich, doch väterlich führet, der noch jetzt die Armen aus dem Staube erhebet, die Hungrigen mit Gütern füllet, und sich der Elenden und Verlassenen hertzlich annimmt. Wer weiß, was GOtt deinen Kindern beygeleget und vorbehalten hat? Gleich wie wir von dem Saul lesen, als er nebst einem Knaben ausgangen, seines Vaters verlohrne Eselinnen zu suchen, daß ihn Samuel aufgenommen, und als er schon ein Stück Fleisch dem Koch aufzuheben gegeben, solches ihm fürgelegt mit diesen Worten: Siehe, das ist überblieben, lege vor dich, und iß, denn es ist auf dich behalten; Also gehets noch heutiges Tages, GOtt hat manchen seinen Theil weggeleget, welches er ihm hernach giebt, und spricht: Es ist auf dich behalten: Wer weiß, wo jetzt ein Hauß gebauet wird, an einem Ort, da man dich und die Deinigen nicht kennet, welches sie doch bewohnen werden? Wer weiß, wo ein Vater Geld sammlet, und eine Mutter Leinen-Geräthe und andere Sachen mit embsigen Fleiß bereitet, welches einem deiner Söhne aufbehalten wird? Sage denn nicht, mein liebster Christ: Ich kan meinen Kindern nicht helffen! Wenn du ihnen schon nicht helffen kanst, so dencke an GOtt, der sich verbindlich gemacht hat, er wolle dein und deines Saamens GOtt seyn, und ausdrücklich spricht: Ich will deinen Kindern helffen. Gedencke, wie mancher Vater, wie manche Mutter vor dir also gesaget hat: Ich kan meinen Kindern nicht helffen! Und dennoch ist ihnen geholffen worden. Was ists, daß wir allein auf uns, auf unser Vermögen, auf unsere Mittel sehen? Wenn wir keinen Rath, keine Mittel wissen, weiß sie darum GOtt auch nicht? Wenn unser Vermögen nicht zureichen will, ist denn darum GOttes Hand auch verkürtzt? Wenn Hagar keinen Rath mehr weiß, sich und ihren Sohn in der heissen Sand-Wüsten zu erhalten, sondern sich hinsetzet und weinet, weiß denn der HErr auch nicht Rath? kan er nicht einen Wasser-Brunnen zeigen, daraus sie sich und ihren Sohn erqvicken und tränken kan? Sehr wohl sagt der fromme König Josaphat, als sich eine grosse Menge der Feinde wider ihn und sein Volck gesammlet hatte: Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir; Also sage du auch, mein Christ, ich weiß nicht, mein GOtt, was ich thun soll, wie ich meinen armen Kindern rathen und helffen soll, sondern meine Augen sehen nach dir.

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

Gen. IX, 24.

Klagen wir GOtt unsern Kindern nicht helffen, so kans GOtt und will auch.

1 Buch Mos. XVII, 7. Ps. XLIX, 25.

Exempel. 2 Buch Mos. XI, 16.

Ungnäd.

2 Chr. XX, 13.

§. 38. Bedencke denn auch dieses, du GOtt-liebende Seele, daß, wenn deine Kinder, welche durch die heilige Taufe, und durch den Glauben an Christo JEsu GOttes Kinder worden sind, durch deinen Unterricht und gottseligen Exempel gelernet haben, GOtt recht erkennen, fürchten, lieben, vertrauen, anruffen, so sind sie schon in solchem Zustande, daß man im Himmel ihrer nicht vergessen, und sie nicht verlassen noch versäumen kan. Du kanst mit Freudigkeit sagen: Mein GOtt, meine Kinder sind nicht nur mein, sondern auch dein! Ich bin nicht allein Vater, sondern du auch! Ja sie sind mehr dein als mein, du bist mehr Vater als ich: Ich bin ein sündlicher, ohnmächtiger, elender, unweiser, sterblicher Vater, du aber ein heiliger, allmächtiger, allweiser, himmlischer, ewiger Vater! Du bist der rechte Vater (in dessen Vergleichung alle andere vor Schein- und Halb-Väter zu achten sind,) über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden: Du hast meine Kinder mir gegeben, ich habe sie dir aber wieder gegeben durch die heilige Tauffe und durch die tägliche Aufopfferung in meinem armen Gebeth, so wirst du nun ja, himmlischer, gütiger, ewiger Vater, sie versorgen, ernähren u. erhalten? Siehe, hie bin ich, und meine Kinder, die du mir gegeben hast, unser aller Augen warten auf dich! Unser Hertz hoffet auf dich, unsere Seele hanget dir an, u.s.w. Wie wäre es nun möglich, daß GOtt dich und deine Kinder unversorget lassen könte? Vielleicht, mein Christ, wie arm du auch bist, hast du ein Hündlein in deinem Hause, das der Brocken und Knochen geneußt, die von deinem Tische fallen? sage mir, sorgest du nicht auf gewisse Masse für den Hund? heißts nicht, wenn man die Speisen abnehmen will, gebt doch dem Hunde was? wird ihm nicht, was von Knochen und sonst auf den Tellern beygeleget ist, gereichet? Freylich ja. Wie denn nun? Sorgest du für den Hund, und schaffest, daß er seinen Unterhalt, nach seiner Art, bekömmt, weil es ein Thier ist, das in dein Hauß gehöret, das dir nach den Händen siehet, das keinem andern als dir nachfolget; und GOtt, der gütige, liebreiche, getreue Vater, solte nicht für dich und deine Kinder sorgen, weil ihr ihm angehöret, weil eure Augen auf ihn gerichtet sind, und ihr

GOtt ist deiner Kinder Vater worden in der Tauffe. Gal. III, 26.

Eph. III, 15.

Es. VIII, 18.

Sorget nun ein Armer für sein Hündlein, warum nicht GOtt für seine Kinder.

euch an ihn allein haltet? Wenn ihr GOttes Hündlein wäret, so würde und müste er euch versorgen, nun aber seyd ihr seine Kinder.

Der Armste kan auch seinen Kindern helffen.

§. 39. Ich muß aber noch einmahl dein Wort, mein Christ, wiederholen, da du mit bekümmerten Hertzen sprichst: Ich kan meinen Kindern nicht helffen! Ich sage dagegen, du kanst ihnen gar wohl helffen, wo du sonst ein rechtschaffener Christlicher Vater (Mutter) heissen wilt. Du sprichst: 1. B. der Kön. VI, 27. Woher soll ich ihnen helffen, von der Tennen oder von der Kelter? Aus einem leeren Beutel, oder aus einem erschöpfften Kasten, Keller oder Boden? Ich antworte durch eine zwiefache Erzehlung:

(1) Durch Christliche Erziehung. Erzehlung.

Es war eine gottselige, aber arme Wittwe, welche viel lieber unerzogener Kinder hatte: Diese, als sie in der Nacht für Sorgen nicht hatte schlaffen können, und sich mit den Gedancken geplaget, wie sie sich doch mit ihren armen Wäißlein ehrlich hindurch bringen wolle, dabey sie viel Thränen vergoß, und manchen Seufzer gen Himmel schickte, schlief sie endlich gegen den Morgen ein, und es dauchte ihr im Traum, als wenn sie im Garten wäre, und einige junge Bäumlein für sich hätte, bey welchen sie auf den Knyen lag, und das Unkraut um sie her ausraufte, dabey aber mildiglich weinete, daß der Boden von ihren Thränen gefeuchtet wurde. Sie erwachte zwar hierüber, schlief aber bald wieder ein, und befand sich wieder in demselbigen Garten, bey ihren jungen Bäumen, sahe aber mit Verwunderung, daß dieselbe gar hoch gewachsen, und ihre Zweige weit ausgebreitet hätten, welche wohl belaubet waren, und voller Früchte hiengen. Als sie sich nun unter dem anmuthigen Schatten derselben niedersetzte, erhub sich ein kleiner Wind, der die Bäume bewegte, daß ihr deren Früchte häufig in den Schooß und um sie herfielen, davon sie etliche kostete, und sehr wohl schmeckend befand, daß sie sagte: Nun gereuet mich nicht, daß ich etwa Mühe mit diesen Bäumen gehabt, und sie mit Thränen gefeuchtet habe, weil ich nunmehr unter ihren Schatten sitzen, und ihrer Früchte geniessen kan; Als sie nun hierauf erwachte, und dem Traum nachsinnet, die Deutung aber nicht finden konte, erzehlte sie ihn bey Gelegenheit einem frommen Prediger, welcher ihr denselben auslegte: Daß ihre Kinder die jungen Bäume und Pflantzen wären, welche sie durch gute Erziehung und gottseligen Unterricht von dem Unkraut der Boßheit bewahrte, und mit ihren Thränen-Gebet täglich anfeuchtete; daher würden dieselbe mit der Zeit glücklich wachsen, und zu gesegneten fruchtreichen Bäumen in dem Kirchen-Garten des HErrn werden, und sie würde in ihrem Alter noch grosse Freude an ihnen sehen und erleben, welches auch also erfolget.

(2) Durchs Exempel und Vorbild.

§. 40. Gleichfalls wird erzehlet von einem gottseligen Vater, der bißher bey seiner Dürftigkeit seine Kinder kümmerlich erhalten hatte, nunmehr aber in einer tödtlichen Kranckheit darnieder lag. Als nun sein Weib und Kinder bitterlich weineten, und ihr bevorstehendes Elend beklagten, habe er sie damit getröstet, daß er gesagt: Er hätte einen verborgenen Schatz, davon er ihnen bißher nichts sagen, und ihn nicht angreiffen mögen, den würden sie an einem abgelegenen Ort des Hauses in einem verschlossenen Kasten finden, worauf er bald in dem HERRN selig entschlaffen. Die Mutter und die Kinder eileten bald an den beniemten Ort, und eröffneten den Kasten, funden aber nichts darinnen, als die Bibel, ein Crucifix und ein Wisch-Tüchlein, welches von vielen Thränen gantz gelbe, darinn ein Bet-Buch gewickelt war, welcher Sachen der selige Mann, wann er an diesem Ort sein Gebeth zu thun pflegte, zu seiner Andacht sich bedienet hatte. Sie bestürtzten Anfangs, weil sie vermeinet einen Schatz vom Golde oder Silber zu finden, doch besann sich die Mutter bald, und sagte: Lieben Kinder, es hat uns euer lieber Vater hiermit freylich einen herrlichen Schatz hinterlassen, denn GOttes Wort und der gecreutzigte JEsus sind besser als viel tausend Stück Gold und Silber: so wird Ps. CXIX, 72 auch seines Gebets, das er an dieser Stelle zu verrichten, und seiner Thränen, die er hie zu vergiessen pflegen, bey GOtt nicht vergessen seyn, sondern uns zum Schatz und Segen gedeyen. Hiemit nahmen sie die obgemeldten Dinge, und hielten sie hernach für ihren wahrhaftigen Schatz und rechtes Heiligthum, dessen sie hernach auch reichlich genossen. Siehest du nun, du gottseliges Hertz, wie du deinen Kindern helffen kanst, auch in äusserster Armuth und Dürftigkeit? Hilf ihnen mit deinem andächtigen Gebet und heissen Thränen, feuchte damit deine Blümlein, welche GOtt in einem sandigten dürren Boden zu pflantzen beliebet hat, so wirst du vielleicht noch in diesem Leben ihre Ankunft, und ihr Wachsthum mit Freuden sehen und geniessen; Und solcher Schatz ist ihnen besser als Silber und Gold. Denn wie oft geschichts, daß, was die Eltern in ihrem saurem Schweiß erworben, und in Entziehung ihrer eigenen Ergötzlichkeit erspäret haben, von ungetreuen Freunden und

Ver-

Vermunden umbracht, oder durch allerley Unglücks-Fälle verlohren wird, ehe die Kinder zu dessen Besitz und Genieß kommen? Wer will aber den Schatz, welchen die Eltern vom Gebet, Thränen und Seufftzen für ihre Kinder gesammlet, und im Himmel beygeleget, ihnen veruntreuen, und von Händen bringen? So sage nun nicht mehr, du Gott-liebende Seele, ich kan meinen Kindern nicht helffen: betrübe dich nicht mehr, daß du und sie arm sind. Die Armuth ist besser als ein gottloser Reichthum, wie
Ps. XXXVII, 16. auch David saget: **Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser denn das grosse Gut vieler Gottlosen.** Die Kinder sind nicht arm, welche den HErrn JEsum zum Vater, Pfleger und Vormund und ihrer gottseligen Eltern Gebet und Thränen zum Schatz haben: Was mich betrifft, so bin ich wohl vergnügt, wenn ich meinen lieben Kindern mehr nichts als dieses verlassen kan.

VI. Von den Sorgen derer die ihr Armuth selbst verursachet haben.

§. 41. Wir haben nun bißher gehandelt **von den Sorgen und Anliegen derer, welche entweder arm gebohren,** oder nach GOttes heiligen Rath und Willen **durch zugestossene Unglücks-Fälle in Armuth verfallen sind;** wir müssen aber auch deren nicht vergessen, welche **durch eigene Schuld verarmet sind,** durch solches Creutz aber zur Busse gebracht, den Nahmen GOttes von Hertzen zu fürchten begehren, deren einer möchte sagen: **Ach leider! Ich habe mich selbst und die Meinigen in Armuth gestürtzet, ich habe meine schöne Mittel, die mir GOtt von meinen Eltern, und durch meine Heyrath bescheret hatte, liederlich verschwendet und herdurch gebracht, ich habe als der ungerechte Haußhalter mit den Gütern meines GOttes übel haußgehalten, habe mich auf den Müssiggang, aufs Sauffen, Spielen und andere Laster begeben,** u. s. w. Ich muß gestehen, daß dieses Anliegen sehr schwer ist, zuförderst weil **zu der zeitlichen Sorge die Gewissens-Angst stosset,** daß also das Hertz um und um bedränget ist. Wann ein Mensch arm ist, und hat nur einen gnädigen GOtt, und ein gutes Gewissen, so ist alles Beschwer, das die Dürfftigkeit mit sich bringet, leicht zu überwinden; allein wenn uns das Gewissen saget, daß wir selbst uns muthwillig in Unglück gestürtzet, und die Unsrigen mit hinein gezogen, daß wir GOtt mit unsern Sünden erzürnet, und bey ihm keine Hülffe zu hoffen haben; wann der Satan uns zuschreyet, wie
2 Sam. XVII, 8. Simei dem David: **Siehe, nun steckest du in deinem Unglück!** denn du bist ein

Solche Sorge schwer, aberlich wenn des bösen Gewissens.

Verschwender und gottloser Mensch, darnach gerungen, darnach gelungen! Siehe, dein durch deine Schuld verarmtes Weib, deine nackende und elende Kinder seufftzen über dich, sie verklagen dich für GOtt, u. s. w. Da wird dem Hertzen um Trost sehr bange! Ein feiner Theologus erzehlet davon ein sehr merckwürdiges Exempel, von einem Manne, dem GOtt mit seiner Frau fünff Kinder bescheret hatte, als er aber etwas hochtrabend war, und sich gewöhnet hatte, mehr zu verzehren, als sein Pflug erwerben konte, nahm er von Tag zu Tag an seiner Nahrung ab, biß daß er nichts mehr behielt; dazu kam das Ubel, daß er die Gottesfurcht aus seinem Hertzen ließ, gieng nicht mehr fleißig zur Kirchen, sondern zum Trunck und Gesellschafft; wie denn mancher meynet, er wolle seinen Unmuth mit einem guten Rausch verjagen. Als er hernach an einem andern Orte zweyer Wäisen ererbtes Gut pachtweise annahm, und des Sauffens und unordentlichen Lebens gewohnet war, befand sich bald im ersten Jahr, daß er hatte übel haußgehalten, derohalben als scharffe Rechnung von ihm gefordert, und er keine Mittel sahe, den muthwillig verursachten Schaden zu erstatten, und sich sammt Weib und Kinder der äussersten Armuth zu entbrechen, gerith er in eine tieffe und schwere Traurigkeit, und vollends in schwere Anfechtungen, daß man Tag und Nacht bey ihm wachen muste. Einmahl fand man bey ihm zwey neue Messer in einer Scheiden, und als er gefragt worden, woher er sie bekommen, sagt er endlich: Es wäre für drey Tagen ein schwartzer Fuhrmann im Walde zu ihm kommen, der hätte sie ihm gegeben, und dabey gesagt: Er möchte sich nur damit vom Leben helffen, denn es wäre doch nun mit ihm aus, ꝛc. Er ist doch endlich durch des barmhertzigen und gnädigen GOttes Hülffe, und seines getreuen Seelsorgers Dienst, aus der Anfechtung und Seelen-Gefahr errettet. Ein gleiches hab ich bey einem andern gottseligen Prediger gefunden: Es besuchte, spricht er, ein Pfarrer seinen Amts-Bruder in der Nachbarschafft, welcher todtkranck war; der Patient bricht heraus: Herr Pfarrer! Ich bin ein Mörder und ein Dieb, man solte drey Galgen über einander bauen, an den höchsten solte man mich hängen; Pfui mich an, wie will ichs bey meinen GOTT verantworten? Dieser Worte erschrickt der ander, und spricht: Mein Herr Pfarrer, da sey GOTT für! Ob ihr wohl ein armer Sünder seyd, so habt ihr doch weder Galgen noch Schwerdt verdienet. Ja,

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

1. Exempel. Es. XXXIX, 17.

Scherertz Spec. Tentat. Medit. 15. p. 27. 6

(a)

Wencesl. Fergem. Trem Mort. hor. P. I. c. 11. p. 84.

sprach der Krancke, ich weiß, daß JEsus Christus mein Heyland ist, und mir alle meine Sünde aus Gnaden vergiebet, aber man solte an mir ein Exempel beweisen. Und ich will euch sagen, wie ich ein Mörder und ein Dieb bin, und die Sünden drücken mein Hertz wie ein bleyerner Berg. Darauf erzehlet er, wie er durch Unmäßigkeit und Sauffen an seinem eigenen Leibe sey zum Mörder, an seinem Weibe aber und Kindern zum Diebe worden, weil er mit dem zugebrachten Heyraths-Guth übel haußgehalten, alles durchgebracht, und ihnen nichts als Schulden lasse. Siehe, mein Mensch, so gehts, wenn man den sündlichen Lüsten seines Fleisches folget, und die Furcht GOttes aus den Augen setzet.

Tröste dich aber mit GOTTes Langmuth, dem Grunde deiner Seligkeit.

§. 42. Nun, mein Bruder, (Schwester,) es ist noch Hoffnung in Israel, (in der Kirchen, in dem Gnaden-Reich GOttes) über dem. Erkenne zuerst die göttliche Langmuth und grosse Barmhertzigkeit an dir, daß er dich als einen ungerechten Haußhalter, als einen Verschwender seiner Güter, als einen ungerathenen und gottlosen Sohn, so lange geduldet, und deinen Sünden so lange zugesehen, dir Zeit zur Busse gegönnet, und dich nicht in deiner Raserey zum Verderben plötzlich hingerissen hat, diß ist nicht eine geringe Wohlthat des barmhertzigen GOttes, sondern eine solche, die du allen andern vorzuziehen hast, weil aus dieser allein deine Bekehrung und Seligkeit herfleußt, nach dem Wort des Apostels: Die Gedult (oder Langmuth) unsers HErrn achtet für euer Seligkeit. 2. Petr. III, 15. Wann nun GOtt nichts mehr an dir gethan hätte dein Lebelang, als nur dieses, so wärest du doch schuldig ihn deßfalls, auch bey Brod und Wasser, in der äussersten Armuth, in der grösten Schmach und Verachtung zu preisen.

GOtt ist langmüthig, ob er gleich die Sünde weiß.

Bedencke doch, mein Christ, die Sache etwas eigentlicher, GOtt hat dich bißher nach seiner grossen Barmhertzigkeit erhalten, und dein verschonet, daß er das Urtheil der Verdammniß nicht über dich gefället, nicht aus Unwissenheit, als wann ihm deine Sünden, deine Uppigkeit, dein Schwelgen, Spielen, Unfläterey, Unreinigkeit, Sicherheit, &c. wäre verborgen gewesen; denn du weißt, was David durch GOttes Geist saget: Ps. CXXXIX, 1. f. HErr, du erforschest mich, und kennest mich, ich sitze oder stehe auf, so weist du es, du verstehest meine Gedancken von ferne, ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege: denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zungen, daß du, HErr, nicht alles wissest; Und was der HERR selbst zu den Sanherib (und in dessen Person zu allen Gottlosen) spricht: Ich weiß dein Wohnen, (dein Wesen, wo und wie du dich pflegest zu halten,) dein Aus- und Einziehen, und daß du tobest wider mich. 1. Reg. XIX, 17. Hieraus erkenne, daß der HERR alles dein liederliches und leichtsinniges Wesen, das du ausser und in deinem Hause heimlich und öffentlich getrieben, alles dein Fressen und Sauffen, alles dein Lärmen und Schwärmen, alles Scherzen und Lachen, allen Mißbrauch und Verschwendung seiner Güter, alles faules und ärgerliches Geschwätz deines Mundes, alle Sicherheit, allen Stoltz, alle Undanckbarkeit deines trotzigen Hertzens wohl gewust, und verwundere dich über die grosse Langmuth und Gedult, die er an dir erwiesen.

Und wie er Mittel hat zu straffen.

§. 43. So hats ihm auch nicht an Macht und Gewalt gefehlet, dich zu zwingen, zu straffen und aufzureiben; zumahl bekannt ist, daß er tausenderley Mittel hat, der Menschen Boßheit zu steuren, und ihren stoltzen Sinn zu brechen; Er bedarff nicht allezeit Donner und Blitz, Feuer und Wasser, Krieg und grosse Armeen darzu, es kans wohl ein geringes und ungesundes Lüfftlein, eine Mücke oder Fliege, ein Splitterlein und dergleichen ausrichten. Exempel. Ich habe einen Epicurischen sichern Menschen in der Gemeine gehabt, so der Ertz-Hirte und Bischoff unser Seelen, mir, dem geringsten seiner Diener, anvertrauet, welcher GOTT und sein Wort und hochwürdiges Liebes-Mahl, als auch alles treue Ermahnen und Warnen verachtete. Als er nun an einem Sonntage zu Mittage wohl gessen, und den Nachmittag, ich weiß nicht wie, hingebracht, ward er gegen Abend mit so heftigen Schmertzen und Angst überfallen, daß, da er sonst ein baumstarcter Kerl war, wie man redet, er plötzlich gantz schwach und ohnmächtig ward, er krümmte sich wie ein Wurm, er kroch an der Erden herum, er warff sich über und über, und sahe man nichts anders an ihm als Todes- und Höllen-Angst äusserlich und innerlich. Als er aber mich zu sich erbitten ließ, und, so gut er konte, in seiner grossen Angst seine Sünde erkante und bereuete, im Nahmen JEsu um Vergebung derselben bat, und gewisse Besserung verhieß, ich auch mit einigen anwesenden gottseligen Hertzen auf unsere Knye fielen, und den barmhertzigen und langmüthigen GOTT anfleheten, daß Er diesen armen Sünder nicht im Zorn auffreiben, sondern ihm Zeit und Gnade

zur

zur Busse verleiten, und ihm an Leib und Seele helffen wolte, änderte sichs ein paar Stunden, daß er den andern Tag so frisch und gesund war, als wäre er nicht kranck gewesen. So weiß man auch Exempel, daß grosse Schnarcher und GOttes-Verächter, durch ein Splitterlein, welches sie in einen Finger oder Zeh etwa gestossen, sind so klein gemacht, daß sie vor dem majestätischen und schrecklichen GOtt, und für Angst ihrer Seelen und Leibes nicht zu bleiben gewust; Auch hat wohl ehe eine hohe Person eine Fliege gestochen, daraus ihr unsägliche und langwierige Schmertzen, und endlich der Tod entstanden. Siehe denn abermahl, wie leicht es dem allmächtigen und gewaltigen GOtt, dem alle Creaturen zu Gebote stehen, gewesen wäre, ein solch undanckbares Geschöpff, als du warest, auffzureiben, und ins zeitliche und ewige Verderben zu stürtzen: Es war aber die Fürbitte JEsu Christi zu kräfftig, und seine Barmhertzigkeit zu brünstig, daß er nicht nach seinem grimmigen Zorn mit dir verfahren wolte, wobey zu ervvegen ist, was der Prophet Esaias saget: **Darum harret der HErr, daß er euch gnädig sey, und hat sich auffgemacht, daß er sich euer erbarme.** Siehe, der HErr hat auch bißher auff dich geharret, daß er dir, wenn du dich durch seines Heiligen Geistes Gnade bekehren würdest, gnädig möchte seyn, und hat sich auffgemacht, (Er hat sich herfür gethan in seinem Gericht und der zeitlichen Straffe, welche über dich ergangen,) daß er sich dein erbarmen könne. Bist du nun ein recht bußfertiger Sünder, so wirst du über deine Armuth, darein dich der HERR hat verfallen lassen, nicht allein dich nicht beschweren, sondern ihm auch hertzlich dafür dancken, daß er sich deiner armen Seelen angenommen, und dich aus dem Schlaff der Sicherheit erwecket, die Augen dir eröffnet, und dich aus den Stricken des Satans errettet hat. Ists nicht besser, daß du arm und ein Bettler zum Leben eingehest, als daß du reich und prächtig zur Höllen wanderst? Hat nicht GOtt eine grosse Barmhertzigkeit an dir gethan, daß er dir die zeitlichen Güter, aus welchen der Satan lauter Fesseln und Bande, deine Seele in seiner Gewalt zu erhalten, geschmiedet hatte, abgenommen hat, und hergegen erböthig ist, dich mit himmlischen und ewigen Gütern zu beseligen? So sey nun mit der heiligen und gnädigen Regierung deines GOTTES wohl zufrieden, und sprich von Hertzen: **Es ist mir lieb, mein GOtt, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. HErr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind, und hast mich treulich (aus väterlicher, göttlicher Liebe und Treue) gedemüthiget!** und mit der Christlichen Kirche:

Seelenschatz. IV. Th. 8. Pr.

GOtt ist aber ungnädig gegen dir gewesen, daß du in Gnaden angenehmen.

Ps. LXXX, 18

Wohl dir, du frömmst, wenn dich Armuth zu solcher Gnade leitet!

Ps. CXIX, 71. 75.

Sollts ja so seyn,
Daß Straff und Pein
Auff Sünden folgen müssen,
So fahr hie fort,
Und schone dort,
Und laß mich hie wohl büssen.
Handel mit mir,
Wies düncket dir,
Nach deiner Gnad will ichs leiden,
Laß mich nur nicht
Dort ewiglich
Von dir seyn abgeschieden.

§. 44. Daß aber, mein Christ, ob du wohl selbst dich mit den Deinigen in solch Elend gesetzet hast, die Gnaden-Thür, wann du sie in rechtschaffener Busse suchest, dir auch offen stehe, kan dich das Exempel des verlohrnen Sohns lehren. Dieser hatte zwar seines Vaters Hertz und Hauß verschmähet, war in die Fremde gezogen, und hatte alle sein Gut mit Prassen umbracht, war darüber bettel-arm, und zum Sau-Hirten, ja fast zur Sau worden, weil er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue assen; dennoch als er wiederkehrte, und mit hertzlicher Reu und Leid das Vater-Hertz suchte, so fand ers willigst und bereit, ihn wieder auff- und anzunehmen. Siehe hier, du bußfertiges doch armes Hertz, deinen Zustand mit lebendigen Farben abgemahlet, und halte sicherlich dafür, daß dein Erlöser auch auff dich gezielet, und auch zu deinem Trost solch Gleichniß erzehlet hat. Wann du nun dessen erst versichert bist, daß GOtt nicht mehr mit dir zürnet, sondern mit grosser Liebe und Treue deine Seligkeit suchet, so wirst du dich leicht ergeben können in Armuth und Trübsal, und dieselbe nicht ansehen, als eine Schande und scheußlichen Greuel, sondern als ein von dem himmlischen Vater verordnetes, geheiligtes und gesegnetes Mittel, dich zur Seligkeit zu befördern. Der bußfertige Schächer muste zwar gestehen, daß er und sein Geselle, wie sie nebst dem HErrn JEsum am Creutz hiengen, empfangen hatten, was ihre Thaten werth waren; jedoch, weil er sich mit wahrem Glauben an Christum JEsum der Welt Heyland hielte, und sich mitten in seinem Unglück, das mit seinen Ubelthätern er ihm über den Halß gezogen hatte, zu GOtt bekehr-

Daß der sich in Armuth gestürzet, durch Busse Gottes Gnade haben könne, wird bewiesen aus Luc. XV, 11. ff.

und aus Luc. XXIII, 41.

kehrte, so wurde sein Creutz, daran er den Tod leiden muste, geheiliget, und ward ihm gleichsam ein erhabner Stuhl, von dem er seinen Mitgesellen und andern, die um ihn waren, ja allen Sündern biß an den Jüngsten Tag, die Lehre von der wahren Busse, vom Glauben, von der unbegreifflichen Langmuth, Güte und Barmhertzigkeit GOttes, von der Person und dem Mittel-Amt des HERRN JEsu, von seinem himmlischen und seligen Reich, u. a. m. fürtrug; es ward ihme eine Ehren-Seule, daran ihn der barmhertzige und gnädige GOTT der gantzen Welt zum tröstlichen Exempel seiner Güte fürstellete; es ward ihm zum sanfften Bette, darauf er endlich sein armes Leben frölich und selig beschloß. So ists nun auch, mein Christ, mit deiner itzigen Armuth bewandt, du hast zwar dieselbe selbst verursacht, und mit dem Mißbrauch, Verschwendung der Güter GOttes, mit Uppigkeit und Undanckbarkeit GOttes Zorn und Straffe, zeitlichen Tod und ewigen Mangel wohl verdienet; Allein, weil du mitten in solchem Elend, durch GOttes Gnade, in dich geschlagen, deine Sünde bereuet, die Barmhertzigkeit GOttes in Christo JEsu dem Gecreutzigten gesuchet, und was
2. Petr. IV, 2 noch hinterstellig ist im Fleisch, nicht der Menschen (und deinen) Lüsten, sondern dem Willen GOttes zu leben dir festiglich fürgenommen hast, siehe, so ist dadurch deine Armuth aus einer Straffe eine väterliche Züchtigung deines GOTTES, aus einem Fluch ein Seegen, aus einem Fall ein Auffstehen geworden, also, daß, wann du schon darinn biß an dein Ende, nach dem heiligen Rath und Willen GOttes, bleiben müssest, du darinn so selig sterben kanst, als der bekehrte Schächer an seinem Creutz; Und in der zeitlichen Schmach und Schande, da bist du nicht mehr der vorige Verschwender, und wirst also auch nicht mehr für GOTT angesehen, sondern, du bist abgewaschen, du
1. Cor. VI, 11 bist geheiliget, du bist gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOTTes; Rom. VIII, 1 Es ist nun nichts verdammliches mehr an dir, (weder Sünde, noch was aus der Sünden erwachsen ist,) weil du in Christo JEsu bist, und nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelst. So sey nun wohl zufrieden, und laß dir den heiligen guten Rath GOTTes wohlgefallen; Dancke ihm von Hertzen, daß er dich durch Mangel und Dürfftigkeit von deiner vorigen Raserey errettet, und dir die Augen, die Gefahr deiner Seelen zu sehen und zu fliehen, eröffnet hat. Bist du bißher ein ungerechter Haußhalter gewesen, und bist deßhalber von deinem Amte gesetzet, so wende nun desto mehr Gedancken aufs Künfftige, aufs Himmlische und Ewige, und trachte darnach, weil du nach GOTTes Verhängniß durch einige Schuld das zeitliche Gut verlohren, daß du das Unvergängliche und Ewige durch seine Gnade in Christo JEsu erlangen und behalten mögest. Mache dir auch der liebsten Deinigen halber nicht mehr traurige Gedancken, sondern weil du ihnen, durch den Satan verblendet, und durch die Welt und dein sündliches Fleisch verleitet, das Ihrige hast aus den Händen gebracht, und keine Mittel siehest, wie du ihnen Erstattung thun könntest, so bete desto eyffriger zu GOTT, daß er aus seinen verborgenen und reichen Schätzen, an deiner Statt, die Erwiedrigung thun, sie segnen, versorgen, und ihnen aushelffen wolle; Sammle ihnen einen Schatz von Seufftzen, Thränen und Flehen, und wie du ihnen vorhin mit deinem ruchlosen Leben ein Aergernüß und Anstoß gewesen bist, so trachte nun dahin, daß du ihnen mit deinem bußfertigen und heiligen Wandel, zum Fürbild und zur Auffnahm im Christenthum gedeyen mögest. GOtt sey dir und uns allen gnädig, und gebe dir Trost für deine betrübte Seele, durch Christum JEsum in Krafft des Heil. Geistes. Amen!

Beschluß: Dancke GOtt für diese Anmuth, die dich errettet hat, u. s. w.

Im Nahmen JESU, Amen!

Seelensch ex. IV. Th. 9. Pr.

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die IX. Predigt,

Darinn nochmahln einige der fürnehmsten und gröβten Sorgen erörtert, und durch Unterricht und Trost gemildert werden.

Ps. XCIV, 19.

Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergetzten meine Seele.

Eingang.

§. 1.

Einzug aus Ps. LXII, 9.

SEhr tröstlich ist, was David, der durch viel Trübsal bewährte Prophet, saget: Hoffet auf GOTT allezeit, lieben Leute, schüttet euer Hertz vor ihm aus, GOTT ist unser Zuversicht, Sela. In den vorhergehenden Worten hatte der Prophet sich gerühmet seines Vertrauens auf GOTT, und daß er so wohl mit ihm daran sey, daß er sich alles zu ihm versehen dürffte, und allen seinen listigen und mächtigen Feinden Trotz bieten könne, aber meine Seele harret nur, spricht er, auf GOtt, oder wie es im Grund-Text lautet: Aber du, meine Seele, harre nur auf GOtt, (sey stille deinem GOtt, verlaß dich in stiller Gedult getrost auf ihn,) denn er ist meine Hoffnung, er ist mein Hort, meine Hülffe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey GOTT ist mein Heil, meine Ehre, der Felß meiner Stärcke, meine Zuversicht ist auf GOTT. Als er nun sich selbst, oder seine eigene Seele zu freudigen Vertrauen auf GOtt ermuntert hat, so ermahnet er auch andere, das gantze Volck GOttes, und die gantze Menge der Frommen dazu, sagend: Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, ꝛc. So ists, die Gläubigen finden so viel Gnade, Trost, Vergnügen, Versicherung in ihrem GOtt, daß sie nicht allein für sich selbst sich getrost auf ihn verlassen, sondern auch andere zu gleicher Zuversicht anführen. Gleichwie, wann sie der Güte GOTTES nachdencken, und sein Wort mit eigner Erfahrung zusammen halten, sie also in heiliger Liebe entzündet werden, daß sie davon nicht allein öffentlich zeugen, sondern auch alle andere dazu ermahnen, als wie an dem heiligen Paulus zu sehen: So jemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht! 1. Cor. XVI, 22. Und Johannes, der da spricht: Laßt uns GOtt lieben, den er hat uns erst geliebet. 1. Joh. IV, 19. Gleichwie wann sie in Betrachtung der mancherley Wohlthaten GOttes, sich ihm gerne danckbar erzeigen wollen, nicht allein für sich ihn mit allen Kräfften loben, sagend: Lobe den HERRN, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Nahmen; Ps. CIII, sondern sie wollen auch gerne alle Creaturen, die im Himmel und auf Erden sind, dazu aufbringen, wie unser Prophet spricht: Lobet ihr Himmel den HERRN, lobet ihn alle seine Engel, lobet ihn Sonn und Mond, lobet ihn alle leuchtende Sterne, Berge und Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern, Jünglinge und Jungfrauen, Alten mit den Jungen sollen loben den Nahmen des HErrn, alles was Odem hat, lobe den HErrn! Ps. CXLIIX, CX, 6. Also auch, wann sie in GOttes Güte, Allmacht und Weißheit ihr Vertrauen gegründet haben, und dabey sich wohl befinden, so ermahnen sie alle ihre Brüder und Schwestern, daß sie auch auf nichts anders trauen und bauen sollen, als auf GOTT. Als Joseph in Egypten sich wohl befand, zog er seinen Vater, seine Brüder, und alle die Ihrigen nach sich; So auch die Gottliebende Seelen, wann sie so hertzliches und völliges Vergnügen in ihrem GOtt, seinem Trost, und seiner Hülffe finden, dencken: Ach wann doch alle Leute wüsten, Gleichniß. 1. Buch Mos. XLV, 19. 30. XLVII, 11. 12.

Das vorhergehende. v. 1. 3.

v. 6.

v. 7.

v. 8.

Die Gott vertrauende Seele ermuntern auch andere dazu

was ich weiß, und erfahren möchten, was ich erfahren habe! Ach wenn doch kein Vertrauen in der Welt wäre, als nur auf GOTT: Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, GOtt ist unser Zuversicht!

Er. Lutheri. §. 2. So ists mit den Worten des theuer-werthen Lutherus beschaffen, wann

Tom. 2. Isleb. f. 447. er spricht: „Gleich wie die liebe Sonne „dadurch nicht verdunckelt oder verfinstert „wird, daß sie so vielen leuchten muß, ja die „gantze Welt ihres Lichts, Scheins und „Glantzes geneust, sie behält ihr Licht gleich„wohl gantz, es gehet ihr nichts ab == Item, „es können wohl hundert tausend Licht von „einem Licht angezündet werden, und ge„het doch demselbigen nichts abe. == „Also ist Christus unser HERR == ein „wunderlicher Born und Haupt-Quelle „aller Gnade, Wahrheit, Gerechtigkeit, „Weißheit, Lebens, die ohne Maaß, Ende, „und Grund ist, also daß, wann auch die „gantze Welt so viel Gnade und Wahrheit „heraus schöpffte, daß eitel Engel daraus „würden, noch gienge ihm nicht ein Tröpff„lein abe, die Quelle läufft immerdar über „voller Gnade. Wer nun (keinen aus„geschlossen,) seiner Gnade geniessen will, „der komme und hohle sie bey ihm: Ihr „werdet diese Quelle des lebendigen Was„sers nicht austrocknen, sie wird nicht ver„siechen, ihr krieget alle überflüßig gnug „draus. == Darum schencket nur getrost „ein, und trincket mit Lust und Freuden, „denn hier ist überflüßig gnug biß ins

Er. von einer Wittwen. „ewige Leben. So hab ich auch eine gottselige Wittwe gekennt, welche in ihren langwierigen und vielfältigen Trübsalen viel Güte GOttes offt geschmecket und erfahren hatte, welche offt zu ihren Kindern, und andern pflag zu sagen: Lieben Kinder, verlasset euch auf nichts, als allein auf GOtt, Menschen sind nichts, und können oder wollen nicht helffen! Aber GOtt kan, will und muß helffen! Ich habs erfahren, wie gnädig, gütig, getreu und wahrhafftig unser GOtt ist: werdet ihr euch an das Irrdische und Vergängliche hangen, so verwundert euch nicht, wann euer Vertrauen vergänglich und hinfällig wird, so ihr aber auf GOtt hoffet, so ist euere Hoffnung fest und unbeweglich, wie GOtt ist, dessen Güte ewiglich währet.

Deutlichere Erklärung der Eingangs-Worte: 1. Die Forderung: (1.) Die Hoffnung auf GOTT. §. 3. Wir müssen aber auf die angeführte Worte unsers Propheten etwas eigentlicher Acht haben, welche zweyerley in sich begreiffen: Erstlich das, was er von dem Volck GOttes fodert, und hernach was er ihnen desfalls verheisset. Die Foderung ist zwiefach, daß sie auf GOtt hoffen, und ihr Hertz für ihm ausschütten sollen.

Was hoffen heisse? Das Wort hoffen hat einen weiten Begriff, und heisset sich worauf verlassen, auf etwas vertrauen, sich worauf lehnen, woran stützen, worauf gründen, wie es denn anderswo beygefüget einem solchen Wort, welches heist sich woran halten, stützen, lehnen, wann der Prophet Esaias spricht: Wer ist unter euch, der den HERRN fürchtet == der hoffe auf den Nahmen des HERRN, und verlasse sich auf seinem GOtt, (er halte sich, er lehne sich an seinen GOtt, wie sich ein alter schwacher Mensch an seinen Stab hält, wie sich die Wein-Rebe an einen Baum hänget.) Salomo spricht von einem tugendsamen Weibe: Jhres Mannes Hertz darff sich auf sie verlassen, er weiß, was er an ihr hat, daß sie klug, fürsichtig, fleißig und wachsam ist, daß er ihr das gantze Haußwesen sicherlich vertrauen kan, er weiß es aus vielfaltiger Erfahrung ihrer Liebe und Treue, daß sie ihm nichts verderben wird, darum verläst er sich auf sie, und ist unbekümmert. Weil nun hie eben das Ebräische Wort gefunden wird, so kan diese Rede sein erklären, was Davids Meynung sey, wann er spricht: Hoffet auf GOTT allezeit, lieben Leute! Er will sagen: ihr könnt versichert seyn, daß GOTT so allmächtig, so gütig, so liebreich, so weise, so emsig, so wachsam, so treu ist in seiner Vorsorge vor die Seinen, daß ihr desfalls dörffet ohne Sorge seyn, euer Hertz darff sich nur auf ihn verlassen, keine Noth ist ihm zu groß, kein Anliegen zu schwer, er weiß allzeit Rath, wann wir schon keinen wissen, er sorget, er wachet, er dencket für uns, und kan uns nicht verlassen, noch versäumen. Es dienet auch hieher, die Beschreibung eines gerechten und gottseligen Mannes, welche unser Prophet anderswo setzet, sagend: Sein Hertz hoffet unverzagt auf den HERRN, sein Hertz ist getrost und fürchtet sich nicht, da die beygefügten Worte, unverzagt, getrost oder befestiget, gegründet, unterstützet, das Haupt-Wort, hoffen, erklären.

Vid. Excellentiss. noster D. Geier. Praelect. T. I. p. 405. & 970.

Es. L, 10.

Sprüchw. XXXI, 11.

Wer Davids Stand u. Trost Davids hoffe.

Gleichstimmige Worte Davids.

Ps. CXII, 7. 8.

§. 4. So fodert denn nun der Prophet von seinen Mit-Brüdern, ein getrost, freudiges, hertzliches, unbewegtes, festes Vertrauen auf GOtt, auf seine Allmacht, Güte, Liebe, Treue Weißheit und Wahrheit, und zwar zu aller Zeit, hoffet auf GOtt, spricht er, allezeit; wie er von ihm selbst saget: Ich verlasse mich auf GOttes Güte immer und ewiglich, also will er, daß andere Leute auch thun sollen. Es ist keine Kunst auf GOtt sich verlassen in guten Tagen, wenn er unsre Seele gleichsam unter Rosen weidet, und uns seine Güte im Geist

David setzet eine feste Hoffnung, dem Glück und Unglück bestehet.

Ps. LII, 10.

und

und Hertzen schmecken, und in mancherley Erweisung erfahren lässet, sondern das ist der Christen rechte Probe, wann sie auch zur bösen Zeit, wann die Güte GOttes sich unter den düstern Anfechtungs- und Trübsals-Wolcken verbirget, wann das Hertz innerlich mit lauter Angst und Schrecken, und der Leib äusserlich mit mancherley Noth und Elend umgeben ist, auf ihn hoffen, wie die Sonnen-Blume auch bey trüben Himmel ihrem Licht folget. Nun dann, meine liebste Christen, lasset uns diese Anmahnungen zum Vertrauen auf GOtt nicht nur hören, sondern auch uns befleißigen darnach zu thun. Unser Hertz muß was haben, darauf es sich verläßt, unser Hertz ist wie eine schlancke und schwache Pflantze, die eine Stütze haben muß, darum sie sich windet. Was suchen wir denn lange uns an vergängliche und irrdische Dinge zu hängen? Was flattern wir viel herum mit unsern betrübten Gedancken? Laßt uns David folgen, der aus langer Erfahrung redet, und uns auf GOtt verweiset, was ist höher, fester, besser, edler, im Himmel und auf Erden, als GOtt? Wem solte man sicherer trauen, auf wen solte man sich sicherer verlassen können, als auf GOtt? Ich habe viel gesehen, die gehoffet haben auf den ungewissen Reichthum, auf ihr grosses Gut, die sich verlassen haben auf ihre Macht, auf ihren Anhang, auf Herren Gunst, auf ihre Weißheit, Schönheit, Gesundheit, und dergleichen. Ich habe aber auch gesehen, daß sie mit ihrer Hoffnung sind zu schanden worden; wann sie die Finsterniß der Trübsal, der Anfechtung des Todes überfiel, waren ihre Seelen, wie ein Vogel, der bey finsterer Nacht aus seinem Nest oder seiner Ruhestätte verscheuchtert wird, und hin und wieder flattert, allenthalben anstoßt, und nicht findet, wo sein Fuß ruhen könte. Allein, wer ist jemahls zu schanden worden, der auf den lebendigen GOtt gehoffet hat? Wer ist jemahls verlassen, der in der Furcht GOttes blieben ist, und sich auf seine Güte und Treue verlassen hat?

Vermahnung zur Hoffnung auf den Höchsten.

Sie müssen darauf hoffen und trauen, und können nicht besser als auf GOtt.

1. Tim. VI, 17.

Sir. II, 11. 12.

(z) Die Ausschüttung des Hertzens für GOtt. Solche ist ein thränliches Gebeth.

1. Sam. I, 15.

§. 5. Es fordert aber der Prophet noch mehr, indem er spricht: Schüttet euer Hertz für ihm aus. Was hierdurch gemeynet sey, ist aus gleichlautenden Oertern heiliger Schrift abzunehmen, als wann die gottselige und betrübte Hanna saget: Ich bin ein betrübt Weib, und habe mein Hertz vor dem HErrn ausgeschüttet, (ich habe aus meinem grossen Kummer und Traurigkeit geredet (mit GOtt und für GOtt) bißher; wie auch unser Prophet: Ich schütte mein Hertz heraus bey mir selbst; und abermahl in der Uberschrift des hundert und andern Psalms: Ein Gebeth des Elenden, so er betrübet ist, und seine Klage vor dem HErrn ausschüttet: Und Jeremias: Stehe des Nachts auf, du hochbetrübtes Zion, und schrey, schütte dein Hertz aus in der ersten Wache gegen (oder für) dem HErrn, wie Wasser, hebe deine Hände gegen ihm auf, u. a. m. Aus Zusammenhaltung dieser Oerter erhellet, daß das Ausschütten des Hertzens in unserm Spruch zu verstehen sey von dem Thränen-Gebeth der frömmen Seelen für GOtt, von ihrer Klage, die sie in Noth und Trübsal für ihm führen, daß sie ihr gantzes Hertz gleichsam auf einmahl ausleeren, alle ihre Noth, alles Anliegen ihm in kindlichen Vertrauen offenbahren, alle ihre betrübte Gedancken, allen Zweifel, alle Furcht, alle Sorgen, alle Schwachheiten, alle Sünden, ꝛc. ihm entdecken, und um Rath, Hülffe und Trost eifrig bitten; wann sie mit grossen Ernst hefftig und kräftig beten, wann eine Thräne die andere schlägt, ein Seufzer dem andern folget, wann das Hertz im Beten gantz Kraft-loß wird, wann es an ihm selbst und aller menschlichen Hülffe verzagt, wann es sich alles irrdischen Raths und Trosts gäntzlich begiebt, und gantz elend, leer und Trostloß für GOttes Füssen lieget, so haben sie ihr Hertz für GOtt ausgeschüttet, und solches ist angenehm für GOtt, weil es aus Erkänntniß unser eigener und aller zeitlichen Dinge Nichtigkeit, und aus hertzlichen lautern Vertrauen auf seine Güte herrühret. Solche ausgeleerte und ausgeschüttete Hertzen sind die rechten Gefässe, die der HErr mit seinem himmlischen Trost füllet, in welche er seine Liebe samt dem Heiligen Geist ausgiesset, und sie mit seiner süssen Gnade erquicket. Wohlan denn, ihr GOtt-liebenden Seelen, schüttet euer Hertz getrost aus für euerm GOtt: Wann euch düncket, euer Hertz sey mit Leid, Angst, Furcht, Schrecken, Sorgen, Thränen biß oben an gefüllet, es wolle euch im Leibe zerspringen oder aus dem Munde steigen, so eilet zu euren GOtt und Vater, und schüttet es getrost aus: „Klagets nur frey (und sagets, wie, „ihr könnet, wie euch zu Muthe ist,) berget, „ihm nichts, es sey was es wolle, so werfts, „mit Hauffen heraus für ihm, als wann, „ihr euer Hertz einem guten Freunde gantz, „und gar eröffnet, er höretz gerne, will auch, „gerne helffen und rathen, scheuet euch nicht, „für ihm, und dencket nicht, es sey zu groß, „oder zu viel, getrost heraus! und soltens, „

Seelenschatz. V. Th. 9. Pr. Ps. CII, 31.

Klagl. II, 19.

Ist GOtt sehr gefällig und erlanget Hülffe.

Vermahnung zu solcher Ausschüttung.

Worte Herrn Luth Tom. 3. Jen. f. 199. b.

Ps. XLII, 5. Conf. Ps. CXLII, 3.

»tief Säcke voll Mangels seyn, alles her»aus! Er ist grösser und vermag und will »auch mehr thun, denn unser Gebrechen »sind, stückelts ihm nur nicht, er ist nicht »ein Mensch, dem man könte zu viel Bet»telns und Bittens fürtragen, je mehr du »bittest, je lieber er dich höret, schütte »nur rein und alles heraus.

II. Die Verheissung, daß GOtt unser Zuversicht.

§. 6. Es wird denn solches Ausschütten des Hertzens nicht umsonst seyn, denn GOtt ist unser Zuversicht, spricht der Prophet, er ist unsere Zuflucht, wie die hohen Berge der Gemsen, wann sie von den Hunden gejaget werden, Zuflucht sind. Er ist unser Schatten in der Hitze, unsere Hütte, Höle und Decke im Ungewitter; Er ist unser Schutz und Trutz, unser Fels und Burg, unser Hülffe und Trost, unser Rath und Kraft, mit einem Worte: Er ist unser GOtt; Er hat sich durch seine Verheissung uns verbindlich gemacht, Er muß uns helffen! Er ist so gnädig, daß Er ein betrübtes Hertz, das seine Klage für ihm ausschüttet, ohne Mitleiden nicht sehen und hören kan, Er ist so mächtig, daß ihm keine Noth zu groß, keine Last zu schwer, und keine Trübsal zu viel ist, Er ist so weise, daß es ihm an Rath nimmer fehlet, Er ist so treu und wahrhaftig, daß Er nimmer verlassen kan die, welche ihm seine Verheissung fürhalten, und ihr Vertrauen auf sein Wort gründen; Wir haben einen GOtt, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode (und also vielmehr aus geringer Noth) erretten kan. Sehet denn, ihr fromme Seelen, wie grosse Ursach wir haben auf GOtt getrost zu hoffen, unser Hertz ihm zu offenbahren, und für ihm auszuschütten, dann er ist unser Zuversicht, er hat sichs erkläret und verbunden, daß er unsere Zuflucht, unsere Hülffe, unser Trost will seyn: Er hats auch an so vielen unser Vorgänger, auf deren Creutz-Wege dieses Lebens, würcklich erwiesen, daß er eine gewisse Zuversicht ist aller, die auf ihn hoffen und ihn anruffen, wir werdens auch erfahren, u. a. m. Ich habe aber diesen schönen Trost-Spruch zum Eingang dieser Predigt gebrauchen, und kürtzlich erklären wollen, weil ich noch zu thun habe mit den Sorgen-vollen Seelen, welche mit David sagen: Ich habe viel Bekümmerniß in meinem Hertzen; auf daß ich ihnen zeigte, was zu thun bey solchem Zustand, und wodurch ihnen am besten gerathen sey, nemlich, wann sie auf GOtt, der aller Betrübten Zuversicht ist, hoffen, und ihr Hertz in ihrem Gebeth, getrost für ihm ausschütten. Es kan aber auch dieses zu ihrem Trost und Erleichterung dienen, wann sie ihr Hertz ausschütten gegen seine Diener und Kinder, welche in seinem Wort mächtig, in vielen Creutz geübet und bewähret, durch viel Erfahrung gelernet haben, nach ihres Erlösers Exempel, mit den Müden, (Schwachen, Elenden, Trostlosen, die sich an ihrem Creutz fast müde tragen, und bald nicht mehr fort können,) zu rechter Zeit, (da ihnen um Trost bange wird, da sie des Zusprechens höchst bedürftig,) zu reden. Denn diß heißt auch sein Hertz für GOtt ausgeschüttet, wenn man seine Noth und Anliegen gottseligen und erfahrnen Christen klaget, und um ihre Vorbitte, um Rath und Trost sie ersuchet. Da wir nun bißher die bekümmerten Hertzen haben also angeführet, daß sie ihre Sorgen und Anliegen haben ausgeschüttet, und uns beflissen nach der Gnade unsers GOttes über uns, daß wir sie mit Trost erfüllen möchten, und annoch vielerley Bekümmerniß und Sorgen übrig sind, welche die gläubigen Seelen zu beschweren pflegen, so wollen wir, in dem Nahmen JEsu, in solcher Arbeit fortfahren. Er, der süsse Heyland, lasse aus seinem liebreichen Hertzen, und von seinen holdseligen Lippen, welche wie Rosen mit fliessenden Myrrhen trieffen, einige Tröpflein in mein armes Hertz und auf meine Lippen fallen, damit ich mächtig und tüchtig möge seyn, seine auserwehlte Heiligen und Geliebten zu unterrichten und zu trösten, daß sein Nahme allezeit und allenthalben hoch gepreiset werde. Amen!

Ist eine Beweg Ursache der Hoffnung auf GOtt.

Sorgende müssen auf GOtt hoffen und das Hertz für ihm ausschütten.

Eben so auch weiß sich GOtt für seinen Dienern und Freunden.

Inhalt dieser Predigt.

Ps. CIV, 18.

Es. XXV, 4.

Ps. XLVIII, 11.

Es. L, 4.

Ps. XLV, 3. Hohel. V, 13.

Abhandlung.

In vorigen Predigten sind die Sorgen der Gläubigen über die Armuth abgehandelt.

§. 7.

Wir haben in vorigen Predigten etwas weitläuftig gehandelt von denen Sorgen, so aus Mangel oder Abgang und Verlust der zeitl. Güter auch bey gottseligen Hertzen manchmal entstehen, weil dieselbe fast die allergemeinste

Worum die Gläubigen sich Sorgen machen.

sind. Denn nachdem der betrügliche Wahn, daß niemand glückselig seyn könne, als wer Geld hat, in der Welt als eine bekandte Wahrheit angenommen ist, und denen Menschen-Kindern gleichsam mit der Mutter-Milch die Hochschätzung und Liebe des Reichthums eingeflösset wird, so lehret die Erfahrung, daß auch denen wieder

dergebohrnen und gottseligen Seelen immer etwas davon anklebet, also, daß ihr Hertz beym Zugang der zeitlichen Güter sich erhebet, erfreuet, und vergnüget befindet, beym Abgang aber derselben, den Muth verlieret, und sich traurig, verzagt und unruhig bezeiget. Diesem gemeinen, und weit verbreiteten Ubel, haben wir mit ausführlichen Bericht und Trost aus GOttes Wort begegnen müssen; Nunmehr aber wollen wir auch zu andern Sorgen kommen, welche zwar aus andern Ursachen entspriessen, und nicht so gar gemein sind, jedennoch aber den Gott-liebenden Seelen offt viel zu thun machen, und ihnen ihre Ruhe und Freude in GOtt betrüben und verstöhren. Es möchte denn ein gottseliges Hertz klagen: Ich habe leider! von Natur schlechte Gaben, habe keinen scharffen Verstand, ein schlechtes und schwaches Gedächtniß, kan mich nicht bald in fürfallenden Angelegenheiten finden, habe dannenhero nicht viel fassen und lernen können, bin also bey der heutigen gelehrten und sinnreichen Welt verachtet, werde für untüchtig und ungeschickt gehalten, habe keine Beförderung zu hoffen, und weiß also nicht, wie es endlich mit mir werden will, u. s. w. Hierauff nun gründlich und tröstlich zu antworten, so erinnere dich, du Gott-liebendes Hertz, daß wir schon vorhin berichtet haben, daß niemand ihm selbst einen gesunden, starcken, schönen Leib, niemand auch ihm ein feines, fertiges, sinnreiches Gemüth und kluge Seele geben kan, sondern GOtt theilet einem jedweden seines zu, nachdem er will; Es kan auch von diesem gar wohl gesaget werden, was Johannes der Täuffer, von den Aemtern und dem Beruff der Menschen geredet: Ein Mensch kan nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himel. Wann dann nun dem Höchsten, deinem lieben GOtt und Vater in Christo, beliebet hat, dich mit schlechten natürlichen Gaben des Gemüths zu versehen, so gebühret dir ja nicht, dich desfalls über ihn zu beschweren, gedencke an die Worte des Propheten: Wehe dem, der mit seinem Schöpffer haddert, nemlich, die Scherbe mit dem Töpffer des Thons. Spricht auch der Thon zu seinem Töpffer, was machst du? Du beweisest deine Hände nicht an deinem Werck; Oder, wie sie der heilige Paulus anführet: Lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit GOTT rechten wilt? Spricht auch ein Werck zu seinem Meister, warum machst du mich also? und nicht anders, nicht besser, warum schmückest du mich nicht mehr, und arbeitest mich nicht besser aus; Hat nicht ein Töpffer Macht aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren: und das andere zu Unehren? (Es stehet ihm ja frey, daß er ein Gefäß also bereite und ziere, daß es bey Gastmahlen und frölichen Zusammenkünfften kan gebrauchet, das ander, daß es nur in der Küche, oder sonst kan angewandt werden.) So nun ein Mensch für andern mit herrlichen Gaben des Gemüths, mit einem scharffen und geschwinden Verstand, mit einem herrlichen Gedächtniß, mit grosser Fähigkeit und Fertigkeit gezieret ist, so hat er sich für GOTT nichts zu rühmen, sondern muß mit Furcht und Demuth darnach trachten, daß er solch empfangenes und anvertrautes Gut wohl gebrauche, und bedencke, was unser JEsus sagt: Welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen (oder anvertrauet) ist, von dem wird man viel fodern. So aber ein ander ist, dem es an solchen Gaben mangelt, der hat sich nichts zu beklagen, weil ihm der HERR, von dem alles kömmt, und der Künstler, der alles schaffet, zu nichts verbunden war, denn wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Sey denn zufrieden, du Christliche Seele, und vergnüge dich in dem heiligen und guten Willen deines GOttes, siehe nicht auf die, welche mehr Gaben von ihm, sondern auf die, welche vielweniger empfangen haben. Ich will dir viele fürbringen, die dir an Verstande und andern Gemüths-Gaben, bey weiten nicht gleichen, und müssen doch zufrieden seyn, und GOtt walten und sorgen lassen. Nun ich weiß, daß ich mit einem solchen Hertzen rede, das von Hertzen begehret den Nahmen des HErrn zu fürchten, und seinem heiligen Willen nimmer zu widerstreben, darum könte dieses, was ich angeführet habe, schon genug seyn, deine Seele zu beruhigen.

Gute Gaben müssen uns nicht erheben, geringe nicht bekümmern.

Luc. XII, 48.

Rom. XI, 35.

Siehe die an, die wenigere, nicht die mehr Gaben von GOtt haben.

Nehem. I, 11.

§. 8. Es ist aber noch ein mehrers, mein Christ, das ich zu deinem Trost und Unterricht beybringen muß. Meyne nicht, weil du so gering bist in deinen, daß du auch so schlecht geachtet bist für GOttes Augen. Er will und muß allerley Leute haben in seinem Gnaden-Reich; Er hat in seinem Lust-Garten nicht nur hohe Bäume, ansehnliche Blumen und hoch-wachsende Kräuter, sondern auch niedrige Stauden, kleine Blümlein und kriechende schwache Pflantzen, der Weinstock ist schwach und unansehnlich, bedarff vieler Wartung und Aufsicht, die Nelcken haben einen schwachen Stengel, und können ohne zugesteck-

(2) Einfältige sind auch GOttes liebe und nächste Diener.

Gleichniß. Vom Garten.

Vorzug: Erhebung eines andern gegen andern Sorgen. stimt dem Text darwider.

Sorge der Gläubigen so zwar (1) belehren, wel(A) über schlechte Gaben klagen.

Drey Gründe. (1) GOtt giebt die Gemüths Gaben nach seinem Willen. 1 Cor. 4. Th. 6. Vers. 5. 29.

Joh. III, 27.

Mit dem müssen wir darüber nicht rechten.

Esa. XLV, 9.

Rom. IX, 20. 21.

ten Pfahl mit Reiffen, wider Wind und Wetter nicht bestehen, das Veilgen bleibet an der Erden, und verbirget sich gleichsam unter seinen breiten Blättern, dennoch finden sie ihre Stelle so wohl im Garten, und sind dem Gärtner so wohl nützlich und angenehm, als ein Apffel- oder Birn-Baum, eine weisse Lilie, Käyser-Cron und Tulipan, die ohne Stütze n sich erhalten können.

Von den Steinen an einem Bau. Eph. II, 20. f.

GOTT führet seinen Bau auf Erden, an welchem der HErr JEsus Christus der Grund und Eckstein ist, auf welchem auch wir mit erbauet werden zu einer Behausung GOttes im Geist; zum Baue aber kan man nicht lauter Quaderstücken gebrauchen, man muß auch

Von den Arbeitern an demselben. D. Geier Leich Predigt Th. 3. p. 405.

Zweck- und Füllsteine haben, oder daß ich einem fürtrefflichen und hochverdienten Lehrer unser Kirchen ein Gleichniß abborge, gleichwie, wenn ein grosser Herr ein Gebäu aufführet, so hat er einen etwa, der den Bau angiebt, und den Abriß machet, ein ander hat die Aufsicht über die Arbeiter, und ordnet ihre Verrichtung, daß alles zu rechter Zeit und wohl geschehe, einer macht in solchem Bau künstliche Sachen (als die Mahler, Bildhauer und dergleichen) ein ander macht grobe Arbeit (als wie die Steinmetzen, Mäurer, Zimmerleute, Schmiede,) etliche sind Meister und Gesellen, etliche sind Handlanger und Lastträger (welche die Steine zuführen, den Kalck bereiten, u. s. w.) dennoch dienen sie alle einem Herrn, sie helffen alle, ein jedweder nach seinem Wissen und Vermögen, den Bau vollführen, sind, wenn sie in ihrer Arbeit treu und fleißig erfunden werden, dem Bau-Herren angenehm, und haben ihren Lohn zu gewarten; Nun so ists auch im Gnaden-Reich GOttes, er hat allerley Leute darinn, von unterschiedenen Gaben und Kräfften, er weiß sie aber alle zu gebrauchen, und einem jedweden seine Arbeit anzuweisen, in welcher er nicht mehr als Treue und Fleiß erfordert. Wann du denn nun, mein Christ, nicht mehr wärest bey diesem heiligen Bau, als ein Handlanger, so sey zufrieden, und schätze dich glückselig, daß du von dem himmlischen Bau-Herrn gewürdiget bist, in seinem Dienst und Arbeit zu seyn, zuförderst weil du weißt, daß unser GOTT ein solch ehrlicher und milder HERR ist, der ihm nicht umsonst dienen läst; sondern auch die geringste Müh seiner Gläubigen mit einem überflüßigen Gnadenlohn bezahlet.

Wist du geringe wegen natürlicher Gaben, so bist du groß wegen der Geistlichen.

§. 9. Vielleicht aber bist du für GOtt weit mehr als ein Handlanger: Hast du nicht viel natürliche Gaben, keinen scharffsinnigen Verstand, kein weites und gutes Gedächtniß, keine sonderliche und angenehme Weißheit und Fertigkeit, so hast du doch das lebendige Erkäntniß GOttes und JESU Christi seines Sohnes, hast einen rechtschaffenen und ungefärbten Glauben, eine brünstige Liebe, eine fröliche Hoffnung, einen gottseligen Eiffer, ein sehnliches Verlangen, GOtt und dem Nechsten zu dienen, eine gründliche Demuth, eine stille Gedult und gelassenes Hertz, das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes von der Kindschafft GOttes, und grosse Erfahrung ꝛc. Diß sind die rechten edlen theuren Gaben GOttes und seines Geistes, welche allen natürlichen Gaben weit vorzuziehen sind. Ich bekenne, es ist sehr gut, wenn beyderley bey einander sind, wenn man aber eines entrathen muß, so ists besser an diesem als an jenen Mangel haben: Ich will lieber ein einfältiger und ungelehrter Christ seyn, und im Glauben, Liebe und Hoffnung GOTT im verborgen dienen, und meinem JESU im heiligen Leben folgen, und ihm sein Creutz mit Gedult nachtragen, als ein berühmter Doctor, der in allen Künsten, Sprachen und Wissenschafften hochgelehrt ist, und allerley herrliche Gaben hat, und doch von der Nachfolge Christi nichts weiß, und wissen will. Herr Lutherus saget: Ich habe etliche grosse Doctores gekannt die man vor Lichter der Welt hielte, und in grossem Ansehen bey Herren und Fürsten waren, welche, da das Stündlein kam, daß sie sterben solten, anfiengen zu sagen: Ach HErr GOTT! wer nun ein Säuhirt gewesen wäre! Und thut hinzu: Ja hättest du solches zuvor bey deinem Leben, da du in grossen Ehren und Würden warest, von Hertzen gesagt, und dich also herunter geworffen. Welcher einfältiger armer Bauer, der nichts als seinen Catechismum gewust, und sich desselben zur gründlichen Gottseligkeit, und Frömmigkeit bedienet, solte mit einem solchen Doctor tauschen? Hieher gehören des Herrn Augustini bekannte Worte: Surgunt indocti & rapiunt cœlum, & nos cum doctrinis nostris, sine corde, ecce ubi (uti) voluitamur in carne & sanguine, (die Ungelehrten stehen auff, vom Sünden-Leben, durch wahre Busse) und reissen das Himmelreich zu sich, und siehe, wir mit allen unsern Künsten und Wissenschafften wälzen uns im Fleisch und Blut (in den fleischlichen Lüsten!) Ohn allen Zweiffel ist derselbe besser daran, der wenig und nur das nothwendigste gewust, und viel geliebet, gethan und gelitten hat in der Nachfolge Christi, als der viel gewust, und es bey blossen Wissen hat bleiben lassen, oder wohl gar, was er gewust,

Dieß sind als jene.

Zwingl. Luth. Tom. VII. Jen. f. 221. b.

Worm. Augustini. Confess. l. 8. c. 8. T. I. c. 141.

gewust, und als eine göttliche Wahrheit bekannt, mit seinen Wercken verläugnet und verunehret hat. Ein solcher Mann kommt mir für als der Hohepriester A. Testaments in den letzten Zeiten desselben, und da der andere Tempel stand, zumahln die Gelehrten berichten, daß er zwar ein Brust-Schildlein mit denen Edelgesteinen, welche GOtt ehemahls darzu verordnet, besetzt, auf seinem Hertzen getragen, doch hat es ihm am Licht und Recht, welches vormahls solchen Edelgesteinen von GOtt beygefüget war, gefehlet, daß er also in hochwichtigen und zweifelhaften Dingen keine göttliche Antwort geben können: So sind auch alle gelehrte und deßfalls hochansehnliche und hochbenahmte Leute, denen es an der würcklichen Gemeinschaft Christi und seines Geistes mangelt, und solches mit einem unheiligen und ärgerlichen Wandel offenbahren, sie haben ja den Schein wohl, aber an der Kraft fehlet es ihnen.

Ein gelehrter Gottloser gleichwie. Joh. Cunæus de Rep. Hebræor. l. 3 c. 7. p. 177. 2 Buch Mos. XXVIII, 30. f.

§. 10. Sage denn nicht, du GOtt-liebendes Hertz: Ich habe keine Gaben, ich bin nicht gelehrt. Dancke GOtt, wenn er dir die natürliche und dienende Gaben nicht, oder doch nicht in solchem Maaß, wie andern gegeben, da er dich mit den geistlichen und heiligmachenden Gaben angesehen und beseliget hat. Der hat Gaben gnug, und ist auch gelehrt genug im Reich GOttes, der die Gnade zur Busse, das Erkänntniß JEsu Christi, die Erleuchtung und Beywohnung des H. Geistes, die Liebe GOttes und des Nächsten, die Ubung der Gottseligkeit, die Kunst recht zu beten, und selig zu sterben, die Wissenschaft sich selbst zu verläugnen, und die Welt zu verschmähen, die Erfahrung göttlichen Trostes, Treue und Wahrheit, vom Himmel erlanget hat. Fehlets ihm denn schon am Ansehen für der Welt, so hat ers doch für GOtt und seinen heiligen Engeln. Man fraget billig nicht darnach, ob gleich ein Buch nicht schön gebunden, vergüldet und mit silbern Clausuren geschmücket, wenn es nur inwendig mit erbaulichen, nützlichen und Trost-reichen Sachen erfüllet ist. Wer verachtet den Magneten, ob er gleich einen solchen Glantz von der Natur nicht erlanget, als der Diamant und Rubin? weil seine nutz- und wunderbahre Kraft der gantzen Welt bekannt und höchst nützlich ist: Also, ob gleich ein gottseliges Hertz solche Gaben nicht hat, die es vor der Welt scheinbar, ansehnlich und berühmt machen können, so gnüget doch ihm, und allen andern seines gleichen billig, daß es inwendig voll Geist und Kraft, und mit allerley GOttes-Fülle erfüllet ist, zumahln für GOtt mehr gilt ein brennend als scheinend Licht, mehr ein geheiligter und gehorsamer Wille, als ein scharfsinniger und hoher Verstand. Wann dir denn schon düncket, du GOtt-ergebene Seele, du seyst im Garten GOttes nicht eine hohe und Scepter-artige Lilie, eine prächtige Käyser-Crone, oder Blut-bemahlte Tulipe, so laß dir gnügen, daß du dennoch in seinen Garten gehöreſt, wann du gleich bist ein Veilgen, das sich mehr an der Erden hält, und unter seinen breiten Blättern sich verborgen hält, oder als Majeran, der nicht hoch wächset, und aus seinem Saam-Köpflein ein klein weisses Blümlein treibet, das kaum zu erkennen ist, doch aber mit seinem lieblichen und kräftigen Geruch sich angenehm machet; Strebe darnach, daß du in deiner Niedrigkeit und Verachtung dennoch die Kraft des Glaubens erweisen, und daß der HErr JEsus mit seinem Geist in dir wohnet, bezeigen mögest.

Seelenschatz. IV. Th. 19. Pr.

Sey gerne eine niederträchtige Blume GOttes.

Halte mit diesen zusammen, was im 3 Th. 3. Pr. § 40. f. p. 443. hiervon gelehret.

(E) über Mangel der Beförderung.

§. 11. Sage nicht: Ich habe keine Beförderung. Ich muß zwar bekennen, daß es heutiges Tages, wie sonst in allen andern Dingen, also auch hiemit verkehret und seltsam zugehet; Es scheinet, daß der Geist Jerobeams und seiner Söhne auf den grösten Theil derselben, welche die Bestellung der Aemter in Kirchen und Schulen, wie auch im Regiment und dessen Bedienungen über sich haben, vererbet ist, von welchen das Wort GOttes saget, daß sie die rechten Priester und Leviten, welche GOtt zu seinem Dienst erwählet hatte, verstossen haben, und ihnen nach ihrem Düncken und Gefallen Priester gemacht, von den geringsten im Volck, (von den untauglichsten und unnützen Leuten.) Man kan ohne Betrübniß nicht ansehen, wie deßfalls eine Zeitlang her an vielen Orten, auch in denen Evangelischen Kirchen verfahren ist. An manchem Ort nimmt man, was man kriegen kan, es sey tüchtig oder untüchtig, es verstehe, was zu solchem hohen Amt, und zur Seelen-Pflege gehöret, oder nicht, wenn es nur heucheln, und sich nach dem Gefallen der Herren Patronen erklären, oder wenn es ein Stück Geldes geben kan. Oftmahls hat ein Weibs-Bild die Kirch-Schlüssel am Gürtel und in Händen, welches vom rechten Christenthum und der Ubung der Gottseligkeit wenig, von Pracht aber, von Mode, von Wollust und Uppigkeit viel weiß, das wählet denn, nicht den Tüchtigsten, der voll Kraft und Geists des HErrn, voll Rechts und Stärcke ist, denn solche Dinge sind ihm zu hoch, sondern den, der das feineste äusserliche Ansehen hat, und der sich mit ihrem Sinn am besten füget. An etlichen Orten, wo die

Die bösen Mißbräuche bey der heutigen Bestellung der Prediger.

1. B. der Kön. XII, 31.

Mich. III, 8.

Wahl

Wahl einigen Ausschuß von der Gemeine befohlen ist, befindet sichs, daß viele von denselben die Sache nicht verstehen, wie sie nach GOttes Wort sie verstehen solten, sie urtheilen mehrentheils von einem Prediger nur nach den äusserlichen Gaben, wenn er eine feine starcke Stimme hat, und die Kirche, wie man saget, wohl füllen kan, und wenn er in dem Ruff und Ruhm ist, daß er ein hochgelehrter Mann sey: Ob er aber voll Heiligen Geistes, voll lebendigen Erkäntniß GOttes, voll Glaubens, voll Liebe, voll gottseligen Eiffers, voll himmlischer Weißheit, voll Gottseligkeit, Demuth, Sanfftmuth, Keuschheit, Mäßigkeit, und andern Tugenden sey, ob er eine neue Creatur in Christo, und ein wahrhafftig erleuchteter, bekehrter und heiliger Mann, und also ein Fürbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit sey, **Ob er das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen habe, und also die Lehre GOttes unsers Heylandes in allen Stücken zieren könne**, da ist wenig davon zu sagen.

1. Tim. IV, 12. III, 9. Tit. II, 11.

§. 12. Zu geschweigen, daß sich in solch Collegium und bey solcher heiligen Handlung, manchmahl auch Judas mit seinem Beutel eindringet, oder einschleichet, und daß mancher ihm fürgenommen, nicht allein der Gemeine GOttes, die Christus JEsus mit seinem Blut ihm erkaufft hat, einen Priester und Prediger, sondern auch seiner Tochter, Schwester oder Muhme und Wasen, einen Mann zu erwehlen. Solche Leute bedencken nicht, was für eine schwere Verantwortnng sie über sich haben, und wie dermaleins der HERR der Hertzenskündiger, alles was verborgen ist, ans Licht bringen und den Rath der Hertzen offenbahren wird. Gewiß, wenn ich manchmahl dieser Sachen etwas genauer nachdencke, so erschrecke ich, und betrübe mich von Hertzen, weil es eines ist von den erschrecklichen, doch gerechten Gerichten GOttes, das er verhänget und zuläst, daß die fleischlich-gesinnte, unbekehrte Menschen die **heilsame Lehre** (und geistreiche gottselige, eifferige Lehrer) **nicht leiden mögen, sondern nach ihren eigenen Lüsten ihnen selbst** (und andern) **Lehrer auffladen**, nachdem ihnen die Ohren jucken, daß sie die Ohren von der Wahrheit wenden, und zu den Fabeln kehren, daß sie viel untüchtige, ungelahrte, unheilige, irrdisch-gesinnte Leute, Bauch-Diener, und Feinde des Creutzes Christi, seiner Gemeine aufgedrungen, und denen die Seelen-Pflege von einer ziemlich grossen Gemeine offt anvertrauet wird, welche noch nie ihre eigne Seele recht zu verpflegen und zu bewahren gelernet und sich beflissen haben. Dannenhero findet man so viel Schand-Fleck und Eiter-Beulen des heiligen Predigt-Amts, welche Ursach sind, daß diese heilige und hochwürdige Bedienung der Welt Spott und Gelächter geworden ist, daß es GOtt erbarme! Nun du GOttliebendes Hertz, wenn du auf solche Weise, und von solchen Leuten keine Beförderung hast, das lasse dich nicht befremden, auch nicht betrüben, **wärest du von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, weil du aber nicht von der Welt bist, sondern der HErr JESUS hat dich von der Welt erwehlet**, und zu seiner seligen Gemeinschafft und Nachfolge beruffen, so **hasset dich die Welt**; und mag dein nicht. Laß dir denn solches nicht entgegen seyn, es ist besser sein Lebelang ohne Dienst in Armuth kümmerlich leben, als ohne rechtmäßigen göttlichen Beruff, mit verletzten und beschwerten Gewissen, durch Beförderung gottloser Leute, sich in solches heiliges Amt eindringen, und einpractisiren, und darinnen mit Unfleiß, mit Heucheley und andern Sünden leben. Du kanst aber hiebey dessen wohl versichert seyn, daß dennoch unser GOTT die Hand mit im Spiel hat, und wenn er beschlossen, sich deines Dienstes zur Erbauung seiner Kirchen und zur Verherrlichung seines Nahmens, zu gebrauchen, daß es ihm an Mitteln zu deiner Beförderung nicht fehlen wird, er weiß seinen Moses, wenn er gleich in einem frembden Lande entfernet und ein Schaaf-Hirte worden ist, wohl zu finden, und zum Dienst seines Volcks zu beruffen und zu senden; er weiß den David, ob er gleich ist der jüngste und geringste unter seinen Brüdern, und hinter den Schaafen auf dem Felde hergehet, wohl herfür zu bringen. Er hat noch allenthalben Hertzen, die ihn fürchten und lieben, und es mit seiner Gemeine treulich meynen, durch welche er vielleicht unvermuthet deinen Beruff vermitteln kan.

Wirst du sie nicht bessern, das bessern und bemühe dich nicht. Joh. XV, 19.

GOttes Wort aber ist dem Welt-weisen gute Beißheit zuzuschätzen.

2. Buch Mos. III, 1. f.

2. Sam. XIV, 11.

Darinn wird gröblich und schrecklich gesündiget.

2. Tim. IV, 3. 4.

§. 13. Schicket er dich aber, so wird er dich auch geschickt machen, und seine Weißheit wird durch deine Einfalt, seine Krafft durch deine Schwachheit, und sein Reichthum in deinem Mangel offenbahr werden. Gedencke an das, was er zu seinem Knecht Moses saget, als sich derselbe mit dem Vorwand seiner schweren Sprache und schweren Zunge, seinem Beruff und Dienst entziehen wolte: **Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen?** (wer hat ihm Verstand, Gedächtniß, Fertigkeit gegeben?) **hab ichs nicht gethan, der HErr? So gehe nun hin, ich will mit deinem Munde**

(c) Ubertäubliche traurigkeit ist Versündigung.

GOtt macht geschickt machen.

Beruff.

2. Buch Mos. IV, 10.

Munde seyn, und dich lehren, was du
sagen solt; Und zu Jeremia: Sage
c.1,7.sq. nicht, ich bin jung, (ich bin zu untüchtig, ꝛc.) sondern du solt gehen, wohin
ich dich sende, und predigen, was ich
v.XXI,14.f. dich heisse, ich bin bey dir. Siehe, ich
lege meine Worte in deinen Mund.
Wie auch an das, was unser Erlöser saget:
So nehmet nun zu Hertzen, daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten, (oder das euch anvertraute Amt mit Nutz führen) sollet, denn ich will euch Mund und Weißheit geben, welchen nicht sollen widersprechen mögen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen.
Es ist besser, daß ein Seelen-Hirte zu solchem
hohen Amt komme, und es angehe mit Furcht
und Zittern und mit hertzlicher demüthiger
Erkänntniß seiner Unwürdigkeit, Untüchtigkeit und Schwachheit, als mit Frechheit,
Sicherheit und grosser Einbildung von ihm
selbst, und seiner Gelahrtheit, Geschicklichkeit, Klugheit. **Wer sich düncken läst,**
er sey etwas, da er doch nichts ist, der betreugt sich selbst; Er betreugt zwar
auch andere manchmahl mit seiner Pralerey
und dem Ansehen, das er ihm selbst machet,
am meisten aber sich selbst, weil der Schade,
so aus diesem Betrug entstehet, ihn am meisten trifft, weil er sich der Gnade GOttes,
welche nur den Demüthigen gegeben wird,
verlustig, und indem er sich selbst zum Götzen macht, den wahren GOtt und seine
Gemeinschafft verlieret. Der Mensch,
der etwas seyn will, (und von ihm selbst viel
hält, der sich auff eigene Weißheit, Krafft
und Fertigkeit verläst) ist die Materie, daraus GOtt nichts; ja daraus er die Narren
macht; Ein Mensch aber, der nichts seyn
will, und sich für nichts hält, ist die Materie,
daraus GOtt etwas machet; und herrliche
weise Leute für ihm: ein Mensch, der sich
vor GOtt für den geringsten achtet, für den
elendesten, ist bey GOtt der gröste und herrlichste.

§. 14. Ich halte dafür, daß es eine
grosse Ursach mit sey, daß man heutiges Tages in der Welt mit der Predigt des Evangelii so wenig ausrichtet, und daß die Welt
bey solchem Uberfluß der Gnaden-Mittel
fast jährlich mehr und mehr in Atheisterey,
Unglauben, Sicherheit und Gottlosigkeit
verfällt, daß viel Prediger viel von ihnen
selbst halten, auff ihre Gelahrtheit, Fertigkeit, Beredtsamkeit, Klugheit sich verlassen,
mit ihren Gaben prangen, und mit allen
Kräfften einen grossen Ruhm und Nahmen bey den Menschen zu erlangen trachten. Denn wie soll der Geist des von

Hertzen demüthigen HErrn JEsu bey
solchen hochmüthigen Leuten wohnen?
Wie soll er ihre Hertzen, die voller Wind
seynd, mit allerley GOttes-Fülle erfüllen?
Wie soll er seine Krafft geben denen, welche meynen, daß sie ihrer nicht groß bedürfen? Was hat das Licht für Gemeinschafft
mit der Finsterniß? Wie stimmt (der demüthige) Christus mit (dem stoltzen) Belial überein? Darum lehret die Erfahrung, daß keine Leute weniger Nutzen in der
Kirche GOttes schaffen, als eben die stoltzen Prahler und die dünckelsüchtige, in ihnen selbst verliebte Geister: hergegen thut
GOtt, der alles in allen seyn, und alle Ehre allein haben will, grosse Dinge
durch die einfältigen, demüthigen, und
sich selbst vernichtende Hertzen, wie der
Hauß-Lehrer spricht: Der HErr ist
der Allerhöchste, und thut doch grosse Dinge durch die Demüthigen.
Wie gering war der heilige Paulus in seinen Augen, wenn er sich unter allen Sündern den Fürnehmsten und eine Mißgeburt nennet, und spricht: Er sey nicht
werth, daß er ein Apostel heisse, darum, daß er die Gemeine GOttes
verfolget habe, wie er denn auch meldet,
er habe in Schwachheit nach dem
Fleisch das Evangelium geprediget,
und seine Widersacher hätten ihm fürgeworffen, und nachgeredet, ob wohl seine
Briefe schwer und starck, so wäre
doch die Gegenwärtigkeit des Leibes
schwach, und die Rede verächtlich.
Es ist aber am Tage, was GOtt für grosse
Dinge durch diesen seinen auserwehlten
Rüstzeug ausgerichtet, und wie seine Krafft
in dessen Schwachheit so mächtig gewesen
ist. In den Kirchen-Geschichten findet
man herrliche Exempel, wie GOTT der
HErr manchmahl beliebet hat, seine Weißheit durch die Einfalt, und seine Krafft in
der Schwachheit zu erklären und zu offenbahren: Bey der ersten grossen Kirch-Versammlung zu Nicæa hatte sich auch ein
scharffsinniger Philosophus und Dialecticus, der in aller Sophisterey durchtrieben war, eingefunden, dieser foderte einige Christliche Bischöffe zum Kampff, wegen der Wahrheit der Christlichen Lehre,
heraus, welche sich zwar mit ihm einliessen, wegen seiner Arglistigkeit aber und Sophisterey ihm nicht viel abhaben konnten.
Dieses vernimmt ein einfältiger Mann,
(welchen zwar Nicephorus den Bischoff
Spiridon in Cypern zu seyn vermeynet,
bey den Gelehrten aber deßfalls wenig
Gehör findet,) der vor dem in schwerer
Verfolgung den Nahmen und die Wahr-

Seelenschatz. IV. Th. 9. Pr.

1. Cor. VI, 14 15

GOtt schafft die meiste Erbauung durch die demüthigen Lehrer. Vid de Oland. ad 1. Cor. II. 3

Syrach III, 21

Ex. Pauli.

1. Cor. XV, 9

2. Cor. X, 10

(1) Ex. aus der Kirchen-Hist. Vid. Oland. Epit Hist Eccl. Cent. IV. c. 36. p. 37. l. 2. c. 5. p. 99

heit des HErrn JESU öffentlich bekannt hatte, sonst aber alt, ungelehrt und einfältig war, dieser, ungeachtet ihn die andern gelehrten Bischöffe, denen seine Einfalt nicht unbewust, davon abhielten, ließ sich mit dem verschlagenen Philosopho ein, und redete ihn folgender massen an: In dem Nahmen JEsu CHristi höre was die Wahrheit ist; Erzehlet darauf in einem kurtzen Begriff die Haupt-Puncten Christlicher Lehre, und fragte zuletzt: Gläubest du das? Der Philosophus antwortet und sprach: Ich gläube es; Und bekannte, daß er überwunden wäre. Als er nun hernach gefraget worden, warum er nicht vorhin durch der gelehrten Bischöffe Unterricht sich hätte gewinnen lassen? antwortet er? So lange sie mir Worte fürgehalten, habe ich mit Worten versetzet, allein aus dieses Alten Munde gieng eine Krafft, welcher ich zu widerstehen nicht vermochte.

(2) Id l. c. l. 2. c. 3 p. 201.

§. 15. Ein gleiches wird von dem frommen Bischoff zu Constantinopel Alexandern erzehlet, daß als einige sinnreiche heydnische Philosophi sich bey dem Käyser Constantino dem Grossen gemeldet, und gebeten, daß man ihnen zulassen möchte, mit gemeldten Bischoff, wegen der Christlichen Religion, eine Unterredung anzustellen, welches sie auch erhalten, so habe er zwar sich dem Handel nicht entziehen wollen, sondern begehret, daß die Philosophi einem aus ihrem Mittel, das Wort zu führen, auftragen möchten; da solches geschehen, spricht der fromme und um GOTT eiffrende Bischoff: Du Philosophus, ich gebiete dir im Nahmen JEsu Christi, daß du kein Wort redest! Darauf derselbe so fort verstummet und nichts hat fürbringen können, daß er also mit seiner Gesellschafft beschämet abziehen müssen. Es dienet auch hieher das schöne Exempel, welches Titius erzehlet, daß zu Augspurg vormahls ein Prediger gewesen, der, ob er wohl Armuths halber auf keine Universität kommen, und seine Predigten nicht allerdings in geschicklicher Ordnung fassen können, dennoch für vielen andern einen grossen Zulauff gehabt, und von männiglich mit Lust gehöret worden, zu grosser Verwunderung der andern Herren Prediger, welche jedoch bekennen müssen, daß dieser Mann sehr fromm und gottesfürchtig gewesen, der fleissig gebetet, und ihm die wahre Gottseligkeit gar hoch und sehr angelegen seyn lassen; weil nun die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze, sey er auch von GOtt dem HErrn also begabet. Ich selbst wolte Exempel finden solcher Prediger, welche sich zum heiligen Amt der Kirchen gantz untüchtig geachtet, und mit Furcht und Zittern selbiges angetreten, die aber nunmehr mit heilsamer Lehr und heiligen Leben ihren anvertrauten Gemeinen also fürgehen, daß sie von ihnen hoch geliebet werden, und andern zum Exempel dienen können, zumahlen sie ihr Amt im Segen und in der Gnade GOttes erbaulich führen. So sey nun getrost in deinem GOTT, mein Christ, und verlaß dich von gantzen Hertzen auf seine gnädige Versehung und väterliche Verserge, befiehl ihm deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Ps. XXXVII.

(3) Titius ex Concionat. M. Rebhan. p. 629.

Erfahrung.

(1) Der Ungelehrten, die mit schlechten Gaben begnadiget worden.

§. 16. Ich habe aber bißher von dieser Sorge der Gläubigen nur fürnehmlich in so weit gehandelt, als sie die Gelahrten betrifft; man findet aber dieselbe auch bey den Ungelahrten, welche gleichfalls manchmahl ihrer schlechten natürlichen Gaben halber verachtet und zurückgesetzet werden. Manch gottseliges frommes Weib, das nicht auf alle Dinge der Nahrung und Haußhaltung so abgeecket und gespitzet ist, als etwa eine ihrer Nachbarinnen, hat offt von einem unvernünfftigen und irrdisch-gesinnten Mann einen täglichen Vorwurff, muß sein tummer Teuffel, sein Schöps, sein Taugenicht heissen. Es verstossen sich hierinn auch manchmahl unbedachtsame und Welt-gesinnte Eltern, welche etwa eines unter ihren Kindern haben, das nicht so scharffsinnig, so gelehrsam, so fertig und witzig, als die andern, wenn es gleich sonst fromm, zum Gebet und zur Gottseligkeit geneiget, und ihnen allen Gehorsam nach Möglichkeit zu erweisen willig ist, selbiges wird von ihnen manchmahl sehr hart gehalten, mit verdrießlichen Beynahmen beschimpfet, muß der andern Fußhader und Gelächter seyn. So erfähret man auch offt, daß fromme gottselige Hertzen, wenn sie sehen der Welt-Kinder Verschlagenheit, Witz und Geschwindigkeit im Handel und Wandel, und wie sich die Klugheit und das Glück gleichsam bey ihnen vermählet haben, wenn sie müssen mit Welt-klugen Leuten in gleichem Amt sitzen und erfahren, wie dieselbe sich so bald in allerhand Fälle finden und entschliessen können, und wenn es mit ihnen nicht allezeit gleiche wohl fortwill, manches verdrießliches Wort und bittere Stichel-Rede hinnehmen und verschlucken müssen, so betrüben sie sich darüber hertzlich, beklagen ihre Unglückseligkeit, und dürffen wohl heimlich wider GOTT murren, daß er sie nicht mit solchen Gaben versehen, u. a. m. Damit wir nun auch solche bekümmerte Hertzen ohn tröstlichen Unterricht nicht lassen mögen, so ist

Ex. einfältiger Frauen.

Kinder.

Bedienten in öffentlichen Aemtern.

Trost dagegen. (1) Solche schlechte Gaben sind von GOTT

so ist Anfangs hieher zu wiederholen, was droben §. 7. von dem heiligen Rath und der Versehung GOttes, der einen jedweden mit natürlichen und andern Gaben versiehet nach seinem Wohlgefallen, beygebracht ist, und zweifle ich nicht, daß alle gottselige Hertzen, wenn sie sich wohl begreiffen, deßfalls dem heiligen und gnädigen Willen GOttes nicht entgegen seyn werden, und es nicht anders begehren, als er es in seinem allweisen Rath gut befunden hat.

(2) Wo grosser Eyfer ist, da gehts gemeiniglich aus. Eyrach. Prov. IX, 11.

§. 17. Hiernächst ist zu bedencken, daß grosse Weißheit und Scharffsinnigkeit wenig oder nichts thut in den weltlichen Händeln, und ist mit derselben so wohl in Regiments-Sachen als im Hauß-Wesen, wie auch im Handel und Wandel, es nicht allezeit ausgericht; welches der weise König Salomo aus der Erfahrung gelernet und uns mit diesen Worten gelehret hat: Ich wandte mich und sahe, wie es unter der Sonnen zugehet, daß zum Lauffen hilft nicht schnell seyn, zum Streit hilft nicht starck seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn, daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl konne, sondern alles liegt an der Zeit und Glück. Dieses Spruchs beste Auslegerin ist die tägliche Erfahrung, welche lehret, daß mancher mit allen seinem Lauffen und Rennen nichts erjagen und ausrichten kan, daß mancher großmüthiger und tapfferer Held im Krieg unglückselig ist, daß manch kluger und verschlagener Handelsmann oft am ersten austreten muß, daß manch geschickter und gelehrter Mensch sitzen bleibet, und keine Beförderung haben kan. Die Politici selbst müssen bekennen, daß oft grosse wichtige Geschäffte und Händel mit schlechtem Verstande angegriffen und verrichtet werden, und hat ein fürnehmer Rath einmahl sich heraus gelassen, es sey ein Geheimniß, und diene zu Erlangung und Vermehrung der Reputation, daß man fürgebe, hohe und wichtige Geschäffte erfodern grosse Geschicklichkeit und Weißheit, man müsse die Leute bey dieser Meynung lassen. Von dem grossen und klugen Käyser Carl dem Fünften wird geschrieben, daß er zwar seine Anschläge reiflich erwogen, und wohl bedacht, ehe er sie zu Werck gerichtet, so gar, daß er auch einige mahl sich unpäßlich und kranck gestellet, damit er in seinem Zimmer allein seyn, und Zeit haben möchte, sein Vornehmen klüglich zu überlegen, und zu ordnen: Man hat aber aus seinem Munde gehöret, als er bey Mühlberg den Chur-Fürsten von Sachsen geschlagen und gefangen hatte, er hätte zwar seinen Zweck erreichet, aber durch gantz andere Wege, als er gemeynet, ja es wäre gantz nicht nach seinem Rath und Gedancken gangen. Allein, was wollen wir viel von solcher grosser Herren hohen Dingen sagen? gehts doch im gemeinen Leben, und geringen Händeln, oft gantz anders, als die klugsinnigen Köpffe gemeynet haben. Herr Lutherus redet davon über massen artig, sagend: Ich habe oft weise und vernünftige Leute gesehen, und hören rathschlagen, die es also gewaltig, gewiß und schön fürlegten, daß ich dachte, es wäre unmüglich, daß es fehlen könte; Aber da mans angriff, und ins Werck bringen wolte, da giengs doch so schändlich zurücke, und ward der schöne lebendige Rathschlag viel nichtiger denn ein Traum und Schatten, und must sagen: Wohlan, ists denn ein Traum gewest, so verlasse sich der Teufel auf hübsche schöne Rathschläge, wie gar ists doch eitel Schein und Gleissen, wo GOtt nicht mit im Spiele ist. Darnach lernet ich den Spruch Salomonis: Mein ist beyde Rath und That, (sind Worte der ewigen Weißheit;) und St. Pauli: Der da pflantzet, ist nichts, der da begeußt, auch nichts, sondern GOtt ists, ders Gedeyen giebt; aber Menschen-Kinder glaubens nicht, biß sie es erfahren.

Seelenschatz. IV. Th. 9. Pr.

Nicht im Hauß-Stande.

Lutheri Zeugniß. Tom 6. Jen. F. 136. b.

Sprüchw. VIII, 14. 1. Cor. III, 7.

Erfahrung.

§. 18. Ich muß noch mehr sagen von der weltlichen und natürlichen Weißheit, daß dieselbe manchmahl nicht nur nichts nütze, sondern auch schädlich und verderblich ist, ihrem Besitzer so wohl als andern, die sich ihr vertrauen. Denn weil sie mehrentheils die Hoffart, die Einbildung, die Ehrsucht, die Welt-Liebe, die Frechheit und Sicherheit, zu Gespielinnen hat, und aber bekandt ist, daß GOtt den Hoffärtigen widerstehet, so läßt er ihnen gemeiniglich ihre Anschläge nicht gelingen: Er geußt einen Schwindel-Geist über sie aus, daß sie zu Narren werden, und sich selbst und andere verführen: Er macht zu nichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kan: Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit (er bestrickt sie, und macht ihr Vorhaben zu nichte, nicht nur, wenn sie nicht auf ihrer Hut sind, und eine Sache unbedachtsam führen, sondern auch, indem sie alle ihre Sinne und Kräffte daran strecken, und mit grosser Klugheit dieselbe auszuführen trachten,) und stürtzet der Verkehrten Rath, daß sie des Tages im Finsterniß laussen, und tappen im Mittag wie in der Nacht, (daß sie mitten in ihrer Klugheit

Weißheit ist oft schädlich.

GOtt macht ihren Hochmuth zu schanden.

Es. XIX, 13. 14.

Job. V, 12. 13. 14. Vid. Comm. Schmid. in h. l. p. 198.

eine Thorheit begeben, oder daß ihnen mitten im glücklichen Fortgang ihrer Rath- und Anschläge etwas durch GOttes Schickung begegnet, darein sie sich nicht finden können, und sich nicht heraus wickeln, daß sie also mit aller ihrer Weißheit zu schanden werden.) Sie sind, als ein kluger und berühmter Mann saget, in ihrem Vornehmen wie ein Seiden-Wurm, der sich in seinem eignen Gespinst verwickelt, und darinn sterben muß, biß er hernach in einer frembden Gestalt wieder hervor kömmt; Also gehets denen Leuten, welche ohne GOtt rathschlagen und König seyn wollen; Sie gerathen manchmahl in solche verworrene Händel, daß sie darinn verderben, und gar in einer frembden armseligen Gestalt sich davon loß machen müssen; Sie sind wohl eine Zeitlang wie die Sonnen-Uhren, welche von jedermann bey Sonnen-Schein angesehen und hoch geachtet werden, wenn aber GOtt siehet, daß sie sich erheben, und ihnen einbilden, daß sie ihrer Klugheit halber solch Ansehen haben, so entziehet er ihnen sein Licht, und lässet sie in solche Narrheit verfallen, daß sie niemand mehr achtet oder ansiehet. O wie manchmahl geschicht es, daß sinnreiche und verschlagene Leute, ihrer Weißheit zu viel trauend, gefährliche Wege eingehen, welche sie in ihr Verderben unvermercket führen, daß sie hernach bekennen müssen, sie seyn nie recht weise gewesen. Der Satan, wenn er dem Menschen nachgehet, ihn zur Sünde zu verleiten, hat stetig Acht auf die Zuneigung seiner Natur, wozu dieselbe am meisten Lust hat, daß er sie damit kernen möge, wie er denn den David mit Fürhaltung eines schönen Weibs-Bilds, den Judas mit den Silberlingen, und andere auf andere Art gefangen hat; Also bringet er denen klugen Leuten hohe und weit-aussehende gefährliche Händel in Sinn, mit der Hoffnung, daß sie darinn grossen Ruhm und Nutz erhalten werden, der Ausgang aber lehret, daß selbige ihnen zur Schande und zu Schaden gedeyen.

1. Gleichniß. Lehm. Floril. P. I. p. 34. §. 41.

(a)

Weißheit beginnet durch Antrieb des Satans böse Dinge.

§. 19. In Betrachtung nun dieses allen, wird kein gottseliges Hertz ihm mehr Witz und Weißheit wünschen, als ihm GOtt gegeben hat, zumahlen offenbar ist, daß denen Welt-Kindern ihre Klugheit zum Fall, zum Netz, zur Schande und zum Verderben gedeyet. Hergegen hats eine weit bessere Beschaffenheit mit der gottseligen Einfalt: Zuerst macht sie ihr Mangel demüthig, lehret sie beten, und GOtt um seine gnädige Regierung anruffen, sich ihm in Christlicher völliger Gelassenheit ergeben, und seiner Güte und Weißheit lauter und allein vertrauen. Solche Leute haben denn mehr Glück als Verstand: Sie sitzen in einem Schiflein, (in ihrem Beruf, Nahrung und Handthierung) und rudern zwar, aber GOtt selbst ist ihr Steuer-Mann, der es lencket und regieret, daß sie sich manchmahl über seine wunderliche Güte und Weißheit erfreuen und gleichsam entsetzen müssen: Sie sitzen auf einen Wagen, und schwatzen entweder, oder schlaffen, sie ziehen sonderlich bey ungestümmen Wetter, die Gutsche zu, ich will sagen, sie begeben sich ihres Raths und Willens, und wissen nicht, wollens auch nicht wissen, was sie thun sollen; sie haben aber die Gnade und Ehre, daß GOtt selbst ihr Fuhrmann und Wegweiser ist, der sie zwar oft wunderlich, doch allezeit gnädiglich führet, nach seinem Wort: Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln solt, ich will dich mit meinen Augen leiten. Haben sie Mangel am natürlichen Licht, so haben sie desto mehr Schein vom Himmel und der Gnade ihres GOttes: sind sie schon bey den Egyptiern (den Kindern dieser Welt) verhasset und veracht, und müssen in der Wüsten wallen, so gehet doch der HErr vor ihnen her, und ist ihr Führer und Weg-Weiser,) des Tages in einer Wolcken ... des Nachts aber in einer Feuer-Seule, wenn sie gleich im finstern Thal wandeln, so fürchten sie doch kein Unglück, denn der HErr ist bey ihnen: wenn sie gleich im Finstern sitzen, (von jederman verlassen, mit Trübsal und Gefahr umgeben sind, und keinen Rath und Mittel ersehen können,) so ist doch der HErr ihr Licht. O wie selig ist die Einfalt, deren Weißheit GOtt ist! wie selig sind die Unmündigen, deren Vormund der HErr JEsus ist! wie selig sind die Blinden, welche der HErr mit seinen Augen leitet! Von dem Hiob wird gemeldet, daß er sey schlecht und recht und gottsfürchtig gewesen, er habe das Böse gemieden, aber auch dieses, daß die Leuchte GOttes über seinem Haupte geschienen, (daß GOtt mit Gnade, Regierung, Segen über ihm gewaltet.) und daß er bey seinem Licht im Finsterniß, (wenn er keinen Rath wuste,) gewandelt habe. So wird auch von dem Jacob gemeldet, er sey gewesen ein frommer Mann, und blieben in der Hütten; Ich kan es nicht anders verstehen, als daß er sey aufrichtigen, redlichen, guten Hertzens gewesen, schlecht und recht, der nicht viel Wesens und Prahlens gemacht, sondern in der Stille, mit einfältigem Hertzen, das Seinige daheim in Acht genommen habe.

Vortheile der frommen Einfältigen.

Insonderheit sind sie gesichert, und werden es GOtt thun.

Ps. XXVII, 8.

2. Buch Mos. XIII, 21. 22.

Ps. XXIII, 4.

Mich. VII, 8.

Exempel. Hiob I, 1. XXIX, 3.

Jacobs. 1. Buch XXV, 27.

Sehet

Sehet aber, wie GOtt die fromme und einfältige Seele geführet, versorget und erhalten hat! Er muste zwar seinem feindseligen Bruder weichen, und mit einem Stabe aus seines Vaters Hause in die Fremde wandern, GOtt aber war sein Rath, sein Licht und Heyl, und führet ihn, daß er hernach sich verwundern und sagen muste: HErr, ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast, denn ich hatte nichts mehr weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heer worden. 1 Buch Mos. XXXII, 10.

§. 20. So ist nun die gottselige und Gott-gelassene Einfalt niemand, auch in zeitlichen Dingen hinderlich und schädlich; Sie hat so bald ihr Brodt und ehrliches Auskommen, als der Allervitzigste und Klügste, (es wäre denn Sache, daß ihr himmlischer Vater aus heiligen Ursachen sie in Dürfftigkeit zu setzen und zu erhalten beschlossen hätte,) es fällt ihr so bald Reichthum zu als einem andern, zumahln der Segen des HErrn reich machet, (und nicht menschliche Klugheit und Erfahrung, nicht menschlicher Fleiß, nicht menschliche Arbeit, und stetiges Lauffen, Rennen, Sinnen, Sorgen,) und zwar ohne Mühe, (ohne Kummer und Schmertzen der Seinigen, ohn ihr ängstliches Sorgen.) Zwar sind sie nicht aller Mühe, Arbeit und Sorgen befreyet, sie führen auch ihre Haushaltung, sie treiben ihren Ackerbau, Handel und Nahrung; Sie haben Acht auf ihre Dinge,) jedoch ohn unruhiges und schmertzliches Sorgen, sie vertrauen ihrem GOtt, und lassen den sorgen, sie sind mit seiner Gnade und seinem heiligen Willen vergnügt, sie haben ein geruhiges zufriedenes Hertz, verrichten also das ihrige mit Lust, wohl wissend, daß ihnen von ihrem himmlischen Vater ihr bescheiden Theil schon verordnet sey, und daß, was er ihnen zugedacht, ihnen niemand nehmen werde; lassen also alles auf seine Vorsorge, Gnade und Segen hauptsächlich ankommen, nehmen also offtmahls an Vermögen zu, unvermerckt und in der Stille, daß sie eine lebendige Fürstellung werden dessen, was David saget: GOTT giebt seinen Freunden ihr Brodt schlaffend. Wenn andere, deren Götze das Geld ist, des Morgens früh auf sind, des Abends lange sitzen, und immer in voller Arbeit, Mühe und Sorgfältigkeit begriffen sind, und auf solche Weise reich zu werden trachten, so giebt GOtt den Seinigen ein geruhiges, stilles und vergnügtes Hertz, daß sie ohne Sorgen zu Bette gehen, fein geruhig schlaffen, Ps. CXXVII, 2.

und vom Geitz vor der Zeit nicht aufgewecket werden; indessen sorget er vor sie und segnet sie, er läst, indem sie schlaffen, das Manna mit dem Thau vom Himmel um ihre Hütten fallen, welches sie hernach mit danckbaren Hertzen sammlen; Er segnet ihren Saamen, den sie ausgestreuet haben, daß derselbe aufgehet und wächset, daß sie es nicht wissen. Die Frantzösischen Geschicht-Schreiber berichten, daß König Ludwig der XI. als ihm, da er in der Kirchen dem Gottesdienst beywohnte, kund gemacht ward die Verledigung einer reichen Præbendæ, und er ungefehr einen Geistlichen schlaffend sahe, demselben habe wecken und ihm sagen lassen, daß der König ihm die verledigte Præbende schenckte, damit er sagen könnte, es wäre ihm die Wohlthat im Schlaff erwiesen: So spielet und schertzet manchmahl auch unser GOtt mit seinen Kindern, er schicket ihnen ein Glück und Segen zu, wann sie am wenigsten daran gedencken. Ich muß aber, ehe ich diese Betrachtung verlasse, noch ein Exempel anführen, das dieselbe fein erläutern kan. Ich habe einen Mann in meiner Vater-Stadt gekannt, welcher in seiner Jugend weder lesen noch schreiben, noch rechnen gelernet, er hatte sich mit seiner Hand-Arbeit ernehret, und sein Weib, als sie bey andern in Diensten sich aufhielte, geheyrathet, sie hatten nichts zusammen gebracht, als einen gesunden Leib, eine fleißige und unverdrossene Hand, und die Hoffnung, daß sie GOtt ernehren und versorgen würde; Es gefiel dem Höchsten, sie also zu segnen, daß sie nachgehends unter die reichesten Leute des Orts mit Recht gezehlet wurden. Damit aber die Welt wissen möchte, daß diesen Mann nicht sein Witz und Klugheit, sondern GOttes Segen hätte reich gemacht, so trug sichs zu, als er zum heiligen Abendmahl gieng, und, als ein fürnehmer Bürger, das Ansehen nicht haben wolte, daß er nicht lesen könnte, daß er ein Buch mit in die Kirche nahm, und sich stellete, als lese er darinnen, die aber bey ihm stunden, wurden gewahr, daß er das Unterste hatte oben gewandt, und also des Buchs sich nicht zu bedienen wuste. Sehet, so ists an der Menschen Witz, Klugheit und Fertigkeit nicht, sondern an GOttes Segen alles gelegen, daß also die einfältigen und frommen Hertzen deßfalls billig selten unbekümmert seyn; gefällt es GOtt, und ist ihnen nütz und selig, so wirds ihnen doch gelingen, sie werden gedeyen und aufkommen, zu jedermans Verwunderung, und es wird heissen: Siehe also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet. Ps. CXXVIII, 4.

Seelenschatz. IV. Th. 9. Pt.

2. Buch Mos. XVI, 13. 14. Marc IV, 26. f. Conf. Celeb. D. Geier. nostri Prælect. Pf. I, 2. p. 1057. 1. Exempel.

Sind auch endlich Einfältige nicht reich genug! sie sind Erben des Himmels.

§. 21. Gesetzt aber, daß es GOtt anders gefallen, und es ihnen im Zeitlichen nicht gelingen solte, daß auch ihre liebe Einfalt daran mit Ursach wäre, (wie man denn nicht in Abrede seyn kan, daß manchmahl die frommen Hertzen, weil sie entweder zu viel trauen, und von den Welt-Kindern nach ihrem aufrichtigen Hertzen urtheilen, und deßhalber von ihnen offt betrogen werden, oder weil sie mehr Gedancken, und grössern Fleiß aufs Geistliche und Himmlische, als aufs Irrdische und Zeitliche wenden, Schaden leiden, und nicht mit der Welt fortkommen können,) so muß auch in diesem Fall gelten, was sonst unser theuerster Heyland saget: Es ist dir besser, daß du lahm oder ein Krüppel oder einäugig, und also auch, einfältig, aber und veracht zum Leben eingehest, als daß du zwo Hände und zween Füsse, und zwey Augen, wie auch einen scharffsinnigen Verstand, herrliches Gedächtniß und allerley schöne Gaben habest, und werdest in das höllische Feuer geworffen; Es ist besser die Schaden leiden am Zeitlichen, als dort an seiner Seelen: Es ist besser betrogen werden, als betrügen: Es ist besser ein scharffes Glaubens-Auge, und eine einfältige lautere Liebe zu GOtt und dem Nechsten, als einen hohen Verstand, mit hohem Muth, und Verachtung GOttes und des Nechsten haben. Die Haupt- und Himmlische Weißheit bestehet in dem lebendigen Erkenntniß GOttes und seines Sohnes JEsu Christi, in Ubung der Gottseligkeit, in Christlicher Gelassenheit und Demuth, daß man ihm selbst und seiner Weißheit mißtraue, sein Hertz für einen Betrüger halte, sich auf GOttes Versehung, Regierung und Vorsorge verlasse, dem Trieb des Heil. Geistes folge, das weltliche eitele Wesen für Thorheit achte, bey Zeiten die Kunst selig zu sterben lerne, und alles sein Thun zur Ewigkeit richte. Wer diese Dinge noch nicht gelernet hat, und nicht verstehet, der ist ein Narr, und wann ihn schon die Welt für den andern Salomon hielte; wer aber selbige zu lernen täglich beflissen ist, der ist klug für GOtt, und hat die Weißheit, welche höher zu achten ist als Perlen, und welcher das reinste Gold nicht gleichen mag. Sey denn zufrieden, du frommes Hertz, und vergnüge dich darinn, daß Christus JEsus uns gemacht ist von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; Laß dich auch der Welt Gespött und Verachtung nicht irren, sondern tröste dich mit den Worten des Apostels: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, sondern was thöricht ist für der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß Er die Weisen zu schanden machet - - und das Verachtete hat GOTT erwehlet, und das nichts ist, daß Er zu nicht machet, was etwas ist: Bitte aber GOtt hertzlich für die, so dich deßfalls beleidigen, und sprich mit deinem gecreutzigten JEsu: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!

Matth. XIX, 8. 9.

Die beste Weißheit ist GOtt und Christum kennen.

Job. XXVIII, 18. 19. Sprüchw. IIX, 11.

Damit sey vergnüget, ꝛc.

1. Cor. I, 30.

v. 36. f.

Luc. XXIII,

II. Sorge derjenigen, so fürchtig und geängstigten Sinnes sind.

§. 22. Wir müssen aber fürder gehen, und auch noch andere bekümmerte Hertzen mit ihren Klagen hören. Es sagt denn etwa eine andere gottselige Seele: Ach leider! ich muß mein Leben in lauter Furcht, Angst und Schrecken hinbringen, weil ich von Natur blöden und verzagten Hertzens bin, mich leicht entsetze und erschrecke; Es kan leicht kommen, daß ich mit David sagen muß: Mein Hertz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen, Furcht und Grauen hat mich überfallen, u. s. w. Nun dieses ist nicht eine von den geringsten Bekümmernissen und Sorgen der frommen Hertzen, welche zwar nicht herrühret aus einem bösen Gewissen, sondern aus andern Ursachen. Manchem gottseligen Hertzen ist die Furcht und das ängstliche Schrecken angebohren, massen denn zuweilen die Mutter, wenn sie sich im gesegneten Zustand befindet, plötzlich erschrecket, und durch mancherley Begebenheiten in Furcht und Angst gesetzet wird, da denn die Furcht gleichsam mit kalten Wasser übergossen, ihr Lebelang furchtsam und schreckhafft verbleibet. Einige werden am meisten geängstet gegen die Nacht, entsetzen sich für der Finsterniß, und können keinen Fuß ohne Furcht und Angst für die Thür setzen, getrauen sich nirgend hin allein zu gehen, können nicht allein schlaffen, und erschrecken hefftig für einem geringen Geräusche, und schlechtem Fall, sie befahren allenthalben Gespenste, und ein schlechter Schatten kan sie biß in den Tod erschrecken. Einige sind mit schrecklichen und ängstlichen Träumen geplaget, und fahren offt im Schlaff auf, als wären sie mit Feinden umgeben, oder wären in Feuers- oder Wassers-Noth gerathen. Ich kenne fromme Seelen, welche, wann sie ohngefehr eine hefftige Zänckerey hören, oder eine Schlägerey sehen müssen, sich hefftig entsetzen und so ängsten, daß sie aussehen wie die Leichen; so sie aber solten müssen sehen Blut vergiessen, daß ein Mensch etwa gefährlich verwundet würde, gieng es ohne Ohnmacht nicht abe, massen sie

Ist etwas schwerlicht Sorge.

Sinnlichkeit der angebohrnen Natur.

Dem Grauen der Nacht.

Angst wegen Träumen.

Zänckereyen der Nebenmenschen.

nicht

nicht wohl, ohn grausen, ein Huhn würgen und sein Blut fliessen sehen können, vielweniger es selbst würgen, wenn man ihnen gleich viel Geld darum geben wolte. Andere, wann sie etwa von schrecklichen Gerichten GOttes hören, als daß im Kriege in einer Schlacht etliche Tausend geblieben, oder daß eine grosse Feuersbrunst an einem Ort entstanden, darinn auch viel Menschen umkommen, oder daß einige Personen unversehens ertruncken, oder sonst durch einen kläglichen Fall ums Leben kommen, so entsetzen sie sich so hefftig, daß sie Essen und Trincken und aller Freude vergessen, sich sehr betrüben, und offt in etlichen Tagen sich nicht wohl befinden; ja wann sie nur sehen etwa ein Kind, oder einen erwachsenen Menschen am Jammer oder sonst in grosser Hertzens-Angst, oder in Todes-Zügen liegen, wird alles, was in ihnen ist, bewogen, und sie gerathen in Angst und Schrecken, daß sie sich nicht begreiffen können, und manchmahl es lange in ihrem schwachen Leibe und blöden Hertzen empfinden müssen. Zuförderst werden etliche durch schweres Gewitter in unüberwindliche, unvergleichliche Angst und Furcht gesetzet, und wissen sich zu der Zeit nicht zu lassen. Ich weiß Exempel, daß eines vornehmen Theologi Ehe-Liebste, wann ein Wetter aufkam, erblaßte wie eine Leiche, daß sie für dem hefftigen Donner-Schlag zu Boden gesuncken, daß sie einen Sack über ihr Hanpt gezogen, oder es sonst mit vieler Leinwand verhüllet, in den Ofen gestecket, daß sie für Furcht und Angst in einen finstern Keller gelauffen, und sich, wie sie gekonnt, verborgen. Ich habe gewisse Nachricht, daß eine gottselige liebe Person, die GOtt und sein Werck hertzlich liebet, in der Gottseligkeit sich täglich übet, und eines guten Gewissens für GOtt und Menschen sich befleißiget, wann ein Wetter aufkommen will, es wohl einen halben Tag vorher, bey der Alteration, und der antretenden Traurigkeit, die sie empfindet, verspüret, wann aber es ankommt, sich so hefftig entsetzet, und in solche Furcht, Angst und Schrecken gesetzet wird, daß sie als halb todt anzusehen, und die Ihrigen ohn hertzliches Mitleiden es nicht anschauen können, wodurch denn der ohndem zarte und schwache Leib, und das arme blöde Hertz dermassen gekräncket und geschwächet wird, daß sie sich in etlichen Tagen offt nicht erhohlen kan, welches, wie leicht zu erachten, ihr viel Betrübniß und sorgliches Nachdencken verursachet, warum sie vor vielen andern mit solcher Angst und Furcht von GOTT beleget sey? Ob es nicht ein Zorn-Zeichen, und ein Anfang des ewigen Schreckens, und der höllischen Angst? Warum GOtt ihr und der Ihrigen hertzliches stetiges Gebet, um Befreyung von dieser Plage, nicht erhöret? Ob sie vielleicht von ihm nicht geachtet werde, oder verworffen sey? u. s. w.

GOttes Zorn-Gerichten.

Gewitter.

Exempel.

Seelen Schatz, IV. Th. 9. Pr.

§. 23. Diesem schweren Kummer zu begegnen, und die Gott-liebenden Seelen, so damit behafftet, mit trostlichen Unterricht zu versehen, ist erstlich wohl in Acht zu nehmen, daß hierinn, wie in allen andern Dingen, nichts geschicht und fürgehet ohn GOttes heiligen Rath, Willen und Verhängniß. Denn ob gleich viel von der natürlichen Beschaffenheit der Menschen, und einer angebohrnen Bewandniß seines Leibes und Gemüths mag herrühren, ob auch gleich ausser Zweiffel zu setzen, daß der Teuffel hierbey sehr geschäfftig, als der seine Freude in unserm Leid, seinen Trost in unser Angst, und seine Ruhe in unserm Schrecken findet, der uns alle gern mit ihm in gleichem Zustand sehen möchte, massen von ihm gesaget wird, wann er an GOTT gedenckt, daß er erzitterte; So bleibet doch dieses gewiß, daß wie alles ander Creutz der Heiligen, also auch dieses von ihrem lieben himmlischen Vater ihnen zugeordnet, aufgelegt und versehen ist. Welches erhellet aus den Worten seiner Dräuung wider die Verächter seiner Gebot: Der HERR wird dir ein bebendes Hertz geben, und verschmachtete Augen, und verdorrete Seele, daß dein Leben wird vor dir schweben, Nacht und Tag wirst du dich fürchten, und deines Lebens nicht sicher seyn, (oder dessen nicht froh werden.) Des Morgens wirst du sagen: Ach daß ich den Abend erleben möchte! Des Abends wirst du sagen: Ach daß ich den Morgen erleben möchte! für Furcht deines Hertzens, die dich schrecken wird. Ich bekenne zwar, daß die Worte eigentlich wider die Gottlosen geredt sind, doch ist auch dieses bekannt, was unser GOtt aus gerechtem Zorn denen Ubelthätern zur Straffe, daß er solches aus väterlichen Wohlmeynen den Frommen zur Züchtigung und zur Prüfung auch wohl begegnen läst, also daß aus angezognen Worten, zu unsern Vorhaben dienend, doch dieses folget, daß ohne GOttes Willen und Verhängniß niemand mit ängstlicher Furcht und Schrecken beleget wird. Wir haben auch andere Oerter, welche, was wir gemeldet, klärlich besagen: Hiob spricht: Wann ich gedachte, mein Bette soll mich trösten, mein Lager soll mirs leichtern: so erschreckst du, o GOTT! mich mit Träumen, und machest mir Grau-

Trost: 1. GOtt ist die rechte Ursach der Furchtsamkeit.

Jer. II. 19.

Beweißaus Sprüchen: (1) 5. Buch Mos. XXIIX, 65. 66. 67.

Hiob. VII, 13. c.

Grauen; Ob wohl nicht zu zweiffeln ist, daß der Satan, als welchem Hiob zu plagen von GOtt verhänget war, das Seinige hiebey fleißig gethan, so schreibet doch der heilige Mann seinem GOtt alles zu, wohl wissend, daß ohne seine Zulassung ihm nichts wiederfahren können. So saget auch David: (1) **Du, mein GOtt, lässest mich erfahren viel und grosse Angst; Ich leide deine Schrecken, daß ich schier verzage, dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich;** Also auch der H. Paulus, als er von seiner Plage redend wird, spricht er: (4) **Auff daß ich mich der hohen Offenbahrung nicht überhebe, ist mir gegeben** (von dem HErrn, den er um Befreyung angeflehet hat) **ein Pfahl ins Fleisch, nehmlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage.** Unter den Bäumen ist eine Art, welche etlicher Orten die **Beb-Espen** genannt wird, welche harte Blätter mit langen dünnen Stielen hat, dannenhero, wann andere Bäume gantz stille sind, sie von dem geringsten Lüfftlein beweget, ein Geräusch machet: Die Bäume geben zwar ein artiges Bild eines unruhigen Gewissens, als wir anderswo gezeiget, doch können sie auch die furchtsamen und blöden Hertzen, mit welchen wir itzo handeln, fürstellen. Nun diese Bäum sind, wie sie ihr Schöpffer gemacht und haben wollen, also auch diese Hertzen sind voritzt in dem Zustand, darinn sie zu setzen dem allweisen und gütigen GOtt gefallen hat.

(1) Ps. LXXI, 20 LXXXIIX, 16. f.

(4) 2. Cor. XII, 7. f.

Gleichniß von Beb. Espen.

In den zufälligen Andachten. Cent. III. c. 53.

2. GOtt macht aus heil. Ursachen furchtsam:

§. 24. Es thut aber derselbe hierinn nichts als aus heiligen und erheblichen Ursachen: Er suchet hierdurch seine Herrlichkeit zu offenbahren, wie nemlich **alles Fleisch vor ihm ist wie Heu, und alle seine Güte wie eine Blume auff dem Felde, das Heu verdorret, die Blume verwelcket, wenn des HErren Geist darein bläset,** daß alle Menschen gegen ihm sind **wie ein fliegend Blat, und wie ein dürrer Halm, ja wie Würmer und Maden.** Gleich wie die Erde vor ihm bebet, und die Grund-Feste der Berge sich bewegen, so muß auch der Mensch, der Erden-Kloß, vor dem Majestätischen GOtt erschrecken und erbeben. So dienet auch dieses zu seinen Ehren, daß er seine Krafft in ihrer Schwachheit offenbahret, und solche betrübte elende Leute, mit welchen der Satan bald fertig zu werden vermeynet, durch seine verborgene Güte und Stärcke erhält, und auch in solchen furchtsamen und blöden Leuten den stoltzen Feind überwindet. So wird auch der Welt hiedurch kund, daß ein getrost Hertz und freudiger Muth nicht sey eine Sache, welche ein Mensch von ihm selbst hat, sondern eine Gabe GOttes. Sonst ist der Mensch von Natur furchtsam, zum Schrecken, Angst und zur Furcht geneiget: Als Adam nach dem kläglichen Fall zum erstenmahl mit GOtt redet, spricht er: **Ich horete deine Stimme, und fürchtete mich;** Diese Furcht hat er nun auf seine Nachkömmlinge vererbet, und kan der natürliche Mensch kein freudiges Hertz haben, ohne von GOtt. Weil aber dieses von fleischlichen Leuten nicht erkannt wird, so stellet ihnen der HErr einige von seinen Kindern zur Erinnerung für, daß sie seine Güte an ihnen erkennen, und ihm dafür dancken sollen; So müssen sie auch den unbußfertigen Sündern zum Fürbild und zur Warnung dienen, und ihnen kund machen die Furcht, Angst und Schrecken, so sie dermahleins, wann die Gnaden-Zeit wird verlauffen seyn, plötzlich überfallen, und in Ewigkeit drücken wird; Davon Bildad saget: **Uin und um wird den Gottlosen erschrecken plötzliche Furcht, daß er nicht wissen wird, wo er hinaus soll;** Und Elias: **Es kömmt über die Gottlosen Schrecken, Grube, Strick, und ob einer entflohe für dem Geschrey des Schreckens, so wird er doch in die Grube fallen, kömmt er aus der Gruben, so wird er doch im Strick gefangen werden.** Der Satan machet den Seinigen einigen guten Muth und sicheres Hertz, bey allen ihren Sünden und Unbußfertigkeit, daß sie können essen, trincken, schertzen, lachen, frölich seyn, schlaffen ohne alle Furcht, ohne alle Sorge wegen ihrer Seligkeit, damit sie aber GOtt auffwecken, warnen und selig schrecken möge, so stellet er ihnen auch fromme und gottselige Seelen für, welche voller Angst, Schrecken, Seufftzen und Klagen sind, damit sie in sich schlagen und gedencken mögen: **So das geschicht am grünen Holtz, was will am dürren werden?**

(1) Seine Herrlichkeit zu offenbahren. Es XL, 6. 7.

Job XIII, 25 XXV, 6. Ps. XVIII. 8

(4) Ein Fürbild der Hölli. Furcht zu jagen.

Job XVIII, 11.

Es XXIV, 17.

Luc. XXIII.

§. 25. Dieses soll nun schon denen gottseligen Seelen, welche in diesem Kummer stecken, ein groß Vergnügen schaffen, daß sie versichert sind, sie seyn auch mitten in solcher Angst, Furcht und Schwachheit, Werckzeuge der Gnaden und Gefässe der Ehren GOttes. Gleichwie er **ihm aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen,** (deren Einfalt und Schwachheit bekannt ist,) **eine Macht** (einen Ruhm, ein herrliches Exempel seiner Macht, Weißheit und Güte,) ein solch Lob seiner Macht, welches

In Trauren sey sie dar. sie zu GOtt Ehre gen.

Gleichn. Ps. VIII, 3.

(2) Seine Krafft an den Schwachen zu beweisen.

(3) Zu lehren, Freudigkeit sey eine Gabe GOttes.

nie

niemand tilgen kan, hat zugerichtet und bereitet wider seine Feinde, daß er sie vertilge und zu schanden mache: Also thut er auch in solchen schwachen und furchtsamen, beängstigten Leuten, sie sind ein verachtetes Lichtlein in den Augen der stoltzen Feinde, welches GOtt gleichsam unter freyem Himmel, für Regen, Wind und Wetter aufgestellet hat, und läßt denen höllischen Feinden zu, daß sie ihre Macht daran versuchen, ob sie es ausblasen und vertilgen können, das er indessen mit seiner verborgenen Güte umgeben hat, und durch seine Kraft erhält, daß die Feinde daran zu Spott werden müssen. Wann du nun, du Christliches Hertz, keinen andern Trost in diesem Fall hättest, als daß deinem lieben himmlischen Vater gefallen hat, sich auf solche Weise deiner, zu seinen Ehren, und zur Offenbahrung seiner herrlichen Macht, zu bedienen, so solte es billig zu deiner völligen Beruhigung gnug seyn; Gedencke an die Worte des heiligen Pauli: Ich warte und hoffe endlich, daß ich in keinerley Stück zu schanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit, gleich wie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus doch gepreiset werde an meinem Leibe, es sey durch Leben oder durch Tod; Und anderswo: Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Nahmens willen des HErrn JEsu. Welchem jener Blut-Zeuge des HErrn fast beystimmig ist, welcher, als er vernahm, daß man ihm zum Feuer verurtheilen würde, sagte: Ich bin willig mich verbrennen zu lassen, wann ich auch nur wüste, daß ein einiges Blümlein aus meiner Asche, meinem GOtt und dem HErrn JEsu zu Ehren, aufgehen würde. Siehe, wie bereitwillig und frölich die GOtt-liebende Seelen sind, alles zu thun und zu leiden, zu leben und zu sterben, wenn es nur zur Ehre GOttes gedeyen mag! Strebe denn nun auch darnach, daß du mit willigem Geiste sagen könnest: Ich will gerne schwach seyn, damit die Kraft GOttes an mir offenbahret werde: Ich will gerne ein bebend Laub, ein glimmend Docht, ein flatterndes, und von den Winden bestürmtes Lichtlein seyn, wann es zum Ruhm und Preiß meines GOttes gedeyet, und ihm beliebet auf solche Weise mich zu seinen Ehren zu gebrauchen: Ich will gerne elend seyn, ich will gerne auch täglich sterben, nur daß mein JEsus hoch gepreiset, und seine herrliche Macht, wunderliche Güte, und unaussprechliche Gnade, wider des Teufels Danck erkannt und sein Nahme geehret werde! Ach was wollen wir mehr als Gefäße der Gnaden und Ehre GOttes seyn, es sey auf was Art und Weise es wolle? Es ist besser, in Schwachheit, in Furcht, in Angst, in Schrecken ein Werckzeug der Gnade GOttes, als bey höchster Sicherheit, unerschrockenem Muth, und tapffern Hertzen ein Werckzeug des Teufels seyn. Seelenschatz. IV. Th. 9. Pr.

§. 26. Wir haben aber nun ferner zu erwegen, daß solche Angst, Furcht und Schrecken der gottseligen Seelen, nicht sey ein Zorn-, sondern vielmehr ein Gnaden-Zeichen! Es ist nicht eine Strafe, sondern eine väterliche Züchtigung, oder vielmehr eine wohlgemeinte Prüfung des frommen GOttes; Es ist ihr Creutz, welches ihnen der Höchste verordnet, daß sie es dem HErrn JEsu nachtragen müssen, welches, wie alle andere Trübsal denen Gläubigen, ihnen auch zum Besten dienen muß. Es ist Bedenckens werth, daß wir etliche mahl lesen, wann der HErr unser GOTT seine Gegenwart und Herrlichkeit in einigen Wundern geoffenbahret, daß eine Furcht dieselbe Leute überfallen hat, welche dabey waren: Als im Hause Zacharias der HErr seine Macht und Güte an der Elisabeth, die in ihrem Alter, nach vieljähriger Unfruchtbarkeit, einen Sohn gebohren, an dem Kindlein Johannes, über welchen man GOttes Hand vermerckte, an dem Zacharias selbst, welchem sein auf eine Zeitlang verschlossener Mund plötzlich wieder eröffnet ward, bezeigte, so sagt der heilige Scribent: Es kam eine Furcht über alle Nachbarn. Als der HErr JEsus Wind und Meer bedräuete, und stille stehen hieß, so fürchten sich seine Jünger und andere Anwesende, und sprachen: Wer ist der? Denn Wind und Meer sind ihm gehorsam. Als Petrus mit seiner Gesellschafft, auf das Wort, und durch den Segen des HErrn JEsu einen reichen Fischzug thate, so kam ihn, und alle, die mit ihm in diesem Werck waren, ein Schrecken an. Als der HErr durch seiner Apostel Hand, nach seiner Himmelfahrt, viel Wunder und Zeichen thate, so kam alle (gläubigen) Seelen eine Furcht an. Als der HErr JEsus den gichtbrüchtigen Menschen hieß aufstehen, sein Bette nehmen, und heimgehen, solches auch alsbald vor den Augen aller, die zugegen waren, geschah, so entsetzten sie sich alle, und preiseten GOtt, und wurden voll Furcht. Die Ursache ist leicht zu finden, die Herrlichkeit und Macht unsers GOttes, und die Kraft des HErrn JEsu, wann sie sich bewegte, und ausgieng einiges Wunder zu würcken, so

3. Furcht der Frommen ist ein Zeichen göttlicher Gnade.

Oft, wenn GOtt Wunder verrichtet, haben sich die Menschen gefürchtet. Exempel. Luc. I, 57. 64. 65.

Marc. IV, 41. Luc. VIII, 25.

V. 8.

Apost. Gesch. II, 43.

Luc. V, 24.

Ursach: Bey dem Wunder bewegte GOtt die Hertzen.

Ps. des freudigen Pauli. Phil. I, 20.

Apost. Gesch. XXI, 13.

Treue Märtyrer.

berührte sie zugleich der anwesenden Hertzen, und erregte in ihnen eine heilige Furcht; als wie dorten, da der HErr ausgieng vor dem David die Philister zu schlagen, so bewegte er zugleich die Wipffel der Maulbeer-Bäume, daß sie rauschten, als vom Winde, welches dem Könige zum Zeichen der Gegenwart GOttes dienen muste. Ich nehme aber hieraus dieses, daß unser GOtt und der HErr JEsus noch jetzo so es hält, daß, wo er in Gnaden zugegen ist, und wo er seine Güte, Macht und Weißheit beweisen, wo er sich in seinen Wundern verklären will, da pfleget er auch Furcht und Schrecken zu würcken, welches nicht allein bey den Sündern, die durch GOttes Gnade zur Busse gebracht, im Anfang ihrer Bekehrung allezeit, wiewohl nicht bey allen in gleicher Höhe, sondern manchmahl bey den Bekehrten und Wiedergebohrnen, wann der HErr etwa sie mit neuer Gnade beseligen, den Glauben in ihnen vermehren oder bewähren, ihren Geist aufmuntern, sie mit reichen Trost erfüllen, oder sie zu einem sonderbahren Werck, das er zu seinen Ehren verhat, bereiten will, zu geschehen pfleget. So ist nun die Furcht und das Schrecken bey den gottseligen Seelen keine böse Anzeigung, sondern vielmehr eine Offenbahrung der göttlichen Gegenwart, und eine Würckung, oder Verhängniß seiner Liebe, welche wie alle seine andre Wege, nicht anders als auf lauter Güte und Wahrheit kan hinaus lauffen.

Exempel.

So gehets noch heute, wenn GOttes Gnade in dem Menschen wircket.

Ps. XXV, 10.

§. 27. Wobey zu erwegen sind die Worte: So spricht der Hohe und Erhabene, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zuschlagenen. Ich sehe an den Elenden, und der zubrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet (der erzittert und bebet) für meinem Wort. Ich erkenne zwar, daß die Sprüche fürnehmlich reden von den bußfertigen Sündern, und beängstigten Gewissen, ich sehe aber nicht, warum sie nicht solten mit guten Fug auch auf andere erschreckene und beängstigte Leute können gedeutet werden. Man hat hierbey auch anzusehen die Exempel der lieben Kinder GOttes, welche in Heiliger Schrift uns voll Furcht und Schrecken fürgestellet werden. Wie Hiob über das Schrecken GOttes klaget, ist schon vorhin gemeldet; So sind auch des Davids Worte bekannt: Die Angst meines Hertzens ist groß, mein Hertz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen, Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich fürchte mich für dir, o GOtt, daß mir die Haut schauret, und entsetze mich für deinen Rechten. (oder Gerichten.) Daniel bezeuget von ihm selbst, daß er manchmahl von der Gegenwart und Offenbahrung GOttes groß Schrecken gehabt, so, daß er in eine Ohnmacht gesuncken, und keine Kraft noch Odem behalten. Der heilige Paulus verhälet nicht, daß er in Verrichtung seines Apostolischen Amts nicht allemahl gleich freudig gewesen: Ich war bey euch, schreibet er an die Corinthier, mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit grossen Zittern; Und abermahl: Wir waren allenthalben in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht. Vor allen andern aber ist ausnehmend das Exempel des Sohnes GOttes, unsers HErrn JEsu, von welchem die Evangelisten melden, daß er im Garten Gethsemane habe angefangen zu zittern, zu zagen und zu trauren, und dabey heraus gebrochen in diese klägliche Worte: Meine Seele ist betrübt biß in den Tod! da er denn vollends in solche Hertzens- und Todes-Angst gerathen, daß er darüber blutigen Schweiß geschwitzet, welcher Tropffen-weise auf die Erde gefallen.

Beweiß mit Sprüchen. Es. LVII, 10

LXVI, 2.

Mit Ex. Heil. Schrift.

Job. IX, 34. XIII, 21.

Ps. XXV, 17. LV, 5. 6. f.

CXIX, 120.

Dan VIII, 17. 18.

X, 8. 9 16. 17

1. Cor. II, 3.

2. Cor. VII, 5.

Matth. XXVI, 37. Marc. XIV, 33. Luc. XXII, 44.

§. 28. Hieraus ersiehest du nun klärlich, du GOtt-liebende, doch furchtsame und schreckhafte Seele, daß du nicht die erste bist unter den Kindern GOttes, welche seine Schrecken leiden, und sich mit einem beängstigten Hertzen tragen muß: Es ist auch hiemit gnugsam erwiesen, daß solcher Zufall nicht sey ein Zorn, sondern vielmehr ein Gnaden-Zeichen des gütigen und gnädigen GOttes. Es kan dich auch dieser Zustand aus dem Stande der Gnaden nicht setzen, oder von der Liebe GOttes scheiden, nach dem Worte des Apostels: Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? u. a. m. In dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, (durch die Kraft dessen,) der uns geliebet hat. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in CHristo JEsu ist, unserm HErrn. Ach was scheiden von der Liebe GOttes? Der Menschen Liebe ist wie sie, nemlich unbeständig, betrüglich, wan-

Exempel.

Spruch. Rom. VIII, 35. f.

Elend.

wandelbar; dennoch kan ja, du gottseliges Hertz, deine Trübsal dich nicht scheiden von der Liebe deines Ehegatten, deines Vatern, deiner Mutter, deiner Geschwister, welche offt mit heissen Thränen dir tröstlich zusprechen, auch mit möglichster Pflege und treuer Fürbitte ihre mitleidende und beständige Liebe bezeugen; Solte denn die Liebe GOttes in Christo JEsu unbeständiger seyn? das sey ferne! So bist du dann und bleibest in dem Schooß GOttes, auch wann dich die gröste Angst und das hefftigste Schrecken überfallen hat, als wie ein franckes Kind in dem Schooß seiner Mutter.

§. 29. Ich habe gekannt eine gottselige Sechswöchnerin, welche in ihrem Kind-Bette ein starckes hitziges Fieber befiel, daher die Sinne zuweilen verrückt, und sie auf mancherley ängstliche Gedancken verleitet wurde, sie meynte, sie hätte ihr Kind umbracht, und würde deswegen von der Obrigkeit in Verhafft genommen werden, sie sahe, so offt die Thür aufgieng, mit Angst und Schrecken auf, meynend, die Häscher kämen, sie ins Gefängniß zu führen, hierüber fiel sie manchmahl in Ohnmachten, und war es lieblich anzusehen, daß zuweilen ihr getreuer Eh-Mann, zuweilen ihre liebreiche Mutter, sie in ihre Arme nahmen, ihr den Schweiß abwischeten, und ihr freundlich zusprachen, zuweilen, wenn sie aus den Ohnmachten erquicket ward, und sich erholete, fragte sie: Ach wo bin ich? und es ward geantwortet: Mein liebstes Kind, in meinen Armen! Fürchte dich nicht, es soll dir kein Ubels wiederfahren, u. s. w. Siehe hier, du erschrockenes Hertz, ein Fürbild deines Zustandes, auch in deiner grösten Furcht und Angst, wenn du nicht weist, wie dir geschiehet, hat dich der HErr JEsus in seine Arme gefasset, und wann du auch solltest fragen: Wo bin ich? so antwortet man dir billig: In den Armen deines allerliebsten HErrn JESU, in dem Schooß GOttes, in der Gemeinschafft des Heiligen Geistes. Es weiß dein Erlöser wohl, wie einem solchen beängstigten Hertzen zu Muth ist, denn er hat, als wie vorhin gemeldet, es auch versuchet: darinn er aber gelitten hat, und versucht ist, kan (und will) er helffen denen, die versuchet werden. So ers in seinem Rath gut befinden wird, ists ihm leicht, daß er deine Blödigkeit in Freudigkeit, deine Angst in Trost, dein Schrecken in Lachen und Jauchtzen verwandeln kan: Gleichwie er aus der Angst gerissen ist, so kan er auch die Seinigen leicht heraus reissen. Wann seinen Jüngern als sie ihn sahen auf dem Meer gehen, so bange wird, daß sie für Furcht schreyen, weil sie meynen, sie sehen ein Gespenst, so ists um ein Zusprechen zu thun, daß er ihnen saget: Seyd getrost, ich bins, fürchtet euch nicht! so bald ist alles Schrecken überwunden und verschwunden, und Petrus wird so freudig, daß er auf sein Wort auch aufm Wasser gehet, und zu ihm eilet; So auch, mein Christ, ists deinem JEsu um ein Wort zu thun, so ist deiner Seelen geholffen, und du wirst so freudig werden, daß du auf Löwen und Ottern möchtest gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen, und dich nicht fürchten, wenn gleich die Welt untergienge. So er aber aus heiligen Absehen und väterlichen Wohlmeynen beschlossen hätte, dich von dieser Plage und schweren Creutz nicht zu befreyen, so ist nichts mehr zu wünschen, als daß du deine Seele in Gedult fassen, und dich in seinem heiligen und allein guten Willen vergnügen und zufrieden stellen, und mit des heiligen Pauli Exempel dich trösten mögest, der auch seinen Pfahl im Fleisch behalten, und des Satans Fäusten-Schläge Lebenslang leiden muste; Er überwandt aber alles mit der Versicherung der göttlichen Gnade, welche er in den Worten des HErrn hatte: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig! und mit der Hoffnung, daß er in keinerley Stück zu Schanden werden, sondern daß ihn der HERR zu seiner Zeit erlösen würde aus allem Ubel, und ihm aushelffen zu seinem himlischen Reich, da wir werden in den Häusern des Friedens wohnen, in sichern Wohnungen und in stoltzer Ruhe, da kein Tod, kein Leid, kein Geschrey, kein Schmertzen mehr seyn wird. Hieran gedencke, du gottseliges Hertz, und erwege, ob dir nicht besser sey mit Furcht und Zittern deine Seligkeit zu würcken, und mit Elia, als im Wetter gen Himmel fahren, als in Sicherheit und Sorglosigkeit die Gnade Gottes versäumen, und mit dem reichen Mann aus täglichen herrlichen Freuden-Leben zur ewigen Quaal und Pein hingerissen werden? Die Angst, die Furcht, das Schrecken, so du hier leidest, sind nur zeitlich, und nehmen mit deinem mühseligen Leben ein Ende, hernach folgt ewiger Friede und ewige Freude; Denn der HERR JEsus hat uns durch seine Todes- und Höllen-Angst von der ewigen Angst und Quaal erlöset, nach seinem Wort: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden!

Seelenschatz. IV. Th. 9. Pr.

Matth. XIV, 26. f.

Ps. XCI, 13. XLVI, 3.

Will er aber aus H. Ursachen nicht helffen, so ergieb dich in seinen Willen.

Ex. Pauli.

2. Cor. XII, 7. Phil. I, 20. 2. Tim. IV, 18. Es. XXXII, 18. Offenb. XXI, 4.

Besser mit Furcht zum Himmel, als mit Freude zur Hölle. 2. B. der Kön. II, 11.

(Kk) §. 30.

Einige Einwendungen: 1. Warum bin ich für andern so geplaget?

§. 30. Du möchtest aber, lieber Christ, einwenden und sagen: Ich kan mich darinn nicht schicken, daß mein Creutz so gar sonderbar und seltzam ist, und dencke offt mit betrübten Hertzen, warum ich doch vor vielen 1000. andern mit einem solchen schüchtern, furchtsamen und blöden Hertzen mich schleppen muß? Ich antworte: wenn wir solten Umfrag halten bey uns Christlichen Brüdern und Schwestern, wer weiß, wie viel wir würden antreffen, deren Creutz noch seltzamer und viel schwerer wäre? Ich habe gottselige Hertzen gekannt, welche geklaget, daß sie nicht einen einigen tröstlichen Gedancken von GOtt schöpffen können, sie hätten nichts als Schreck-Bilder und Teuffels-Larven stets für Augen und im Sinn, sie wüsten nicht, was GOttes Güte, Friede, Freude, was Christi JESU süsse Gnade, und des Heiligen Geistes Trost wäre, sie hätten nie einen freundlichen Anblick vom Himmel gehabt, sondern müsten immer als im dicken Nebel gehen, und ihr Leben mit Seufftzen und Aechzen hinbringen, sie hätten dabey einen schwachen und siechen Leib, bittere Armuth und fast keine Verpflegung, was meynest du, mein Christ, wolltest du mit dieser einem tauschen? Und wie viel sind sonst, die von dem Laster-Geist mit schrecklichen Gedancken, mit Furcht der ewigen Verstossung von GOtt, biß in den Tod gequälet werden? Wie mancherley ist die geistliche und leibliche Noth der Kinder GOttes auf Erden? Gewiß, wenn du die fürnehmste wissen solltest, und die Macht haben von GOTT für dein Creutz ein anders zu wehlen, du würdest sagen: Mein Vater, ich will meines behalten, gib mir Gedult und Trost, und hilff mir und allen meinen Mit-Christen überwinden! Wohlan denn, mein Bruder! (meine Schwester!) nimm auf dich dein Creutz, das dein himmlischer Vater für dich ausersehen und verordnet hat, und trag es deinem JESU in Gedult und mit stillem Hertzen nach, vergnüge dich darinn, daß es ein geheiligtes und gesegnetes Creutz ist, das von lieber Hand kömmt, und eben so wohl, als alle andere Trübsal der Heiligen dir zum Besten dienen muß. Siehe, wie hast du doch gelernet so hefftig und ängstiglich beten? Wie elend bist du doch, und wie gering in deinen Augen? Wie kanst du doch so fein der Welt Eitelkeit, Pracht und Herrlichkeit verachten? Wie kömmt dir ihr Wohlleben, ihre Ehre, ihr Reichthum, ihr Staat, so wenig ans Hertz? Wie kanst du doch so ernstlich sagen zum Lachen, du bist toll! Und zur Freude: Was machst du? Wie bitter ist dir doch die Welt, wie süsse der Himmel? Wie hast du doch so grosse Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn? Wie kanst du doch mit so milden Thränen singen, oder seufftzen:

Antw. Andre sind noch wohl mehr in Aengsten.

Exempel.

Sey darum gerne unter deinem Creutze, welches dirs so sehr zum Besten dienet.

Pred. II, 2.

Phil. I, 23.

Ich habe Lust abzuscheiden
Von dieser argen Welt,
Sehne mich nach ewigen Freuden,
HERR JESU komm nur bald!

Was sind nun solche Tugenden anders, als Rosen, die aus einem Dorn-Strauch erwachsen? Was sind sie anders, als süsse Feigen, von einem bittern Stamm, und einer herben Wurtzel? Ich rede mit Fleiß mit verblümten Worten: Denn gleichwie GOTT gefallen hat, daß die Königin der Blumen, die Rose, aus einer Dorn-Hecken herfür spriessen, und daß die Feigen auf einem Baum, der durchaus an Blättern, Rinde, Bast, Holtz, Wurtzel, Safft, bitter ist, wachsen sollen; Also hat ihm auch beliebet, durch bitteres Creutz die süssen Früchte des Geistes in den Gläubigen zu würcken.

1. Ich bin nicht fromm, sondern ungedultig.

§. 31. Du möchtest weiter sagen: Ach ich bin so fromm nicht, als man meynet; Es laufft bey meiner Angst viel Ungedult, heimliches Murren, Widerstreben göttliches Willens, und andere Schwachheiten mit unter! Ich antworte: Laß es seyn, unser Hertz ist wie ein Gefäß mit trüben Wasser gefüllet, darinn zwar der Schlamm gesuncken, der aber, wann es gerüttelt und beweget wird, wieder aufsteiget. Wann Hiob noch so fromm und gottsfürchtig ist, so eräuget sich doch auch bey ihm die angebohrne Sünde, als er durch grosse Trübsal hart beleget wird: Er führet offt härte Reden, und vermeynet, daß ihm ungütlich geschehe, u. s. w. Es wird aber den lieben Kindern GOttes solches nicht zugerechnet, um des HErrn JEsu willen, der mit seiner Todes-Angst und blutigen Schweiß für diese und alle ihre Sünde gebüsset hat, nach dem Bericht des heiligen Apostels: Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JESU sind, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.

Antw. Solches findet sich noch bey den Frommen. Gleichniß.

Exempel.

Wird aber vergeben um Christi willen.

Rom. VIII, 1.

3. Meine Furcht ist eine Straffe GOTTES.

§. 32. Du magst ferner sprechen: Ach ich fürchte, daß meine Angst, und das Schrecken, so ich leide, nicht ein Creutz und Züchtigung oder Prüfung des himmlischen Vaters, sondern ein Zorn und Straffe des Heiligen und gerechten GOttes ist: Denn droben ist schon angezogen die Dräuung über

Ursach aus Sprüchen.

die

Exod. Mos. XVIII, 65.

die GOttes-Verächter, daß ihnen der HERR wolte geben ein bebend Hertz, und für Furcht und Schrecken verschmachtete Augen und verdorrete Seelen. So kan ich auch nichts anders als dencken, daß ich unter die Zahl der Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten nicht gehöre, weil der heilige Paulus von ihm selbst, und andern

Ps. 47.

Gläubigen spricht: GOTT hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht sondern der Krafft, und der Liebe und der Zucht. Und der Apostel Johannes:

Jac. IV, 28.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein, wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe, u. s. w. Hierauf ist zu antworten, du Gott-liebendes Hertz, so mercke, daß eine Plage, ein Unglück, kan bey einem gottlosen Menschen eine Straffe des Gerechten und Heiligen, bey einem Gottseligen eine Züchtigung des gnädigen und liebreichen GOttes seyn; Zum Exempel, der HERR hat eben an dem Ort seines Gesetzes, welcher angezogen ist, den Gottlosen gedräuet daß er schaffen wolle, daß sie kein Glück haben, daß sie Gewalt und Unrecht leiden müssen man werde ihnen ihre Ochsen, Esel, Schafe rauben, mit Gewalt nehmen, schlachten, sie werden Hertzeleid an ihren Kindern sehen, sie werden mit bösen Drüsen von der Fußsolen an biß auf die Scheitel geschlagen und ein Scheusal werden, u. a. m. Dieses alles aber ist dem Hiob begegnet, wie aus seiner Lebens-Beschreibung bekannt, wer will aber sagen, daß es ihm eine Straffe von GOtt gewesen, da die gantze Historie zeuget, daß es eine Prüfung und Läuterung des Glaubens bey diesem Mann gewesen, welchen der HERR zu seinen Ehren, dem Satan zu Spott, und aller Welt zum Fürbild hat fürstellen wollen? Also die Armuth, die Kranckheit ist ausser Zweiffel bey den Gottlosen eine Straffe, welche aber bey dem Lazarus, der voller Schwären für des reichen Mannes Thür lag, und dessen Seele von den Engeln in Abrahams Schooß getragen ward, wie auch bey dem andern Lazarus, Martha und Maria Bruder, des HErrn JEsu Freunde, von dem seine Schwestern dem HErrn sagen lassen: HErr, siehe, den du lieb hast, der liegt kranck, nichts war, als eine Züchtigung und Prüfung zur Ehre GOttes. So ists nun auch, mein Bruder! (meine Schwester!) mit deinem Anliegen bewandt: Ich bin versichert aus den Früchten des Geistes, welche an dir durch GOttes Gnade sich reichlich finden, als da sind die Hochschätzung der Gnade GOttes in Christo JEsu, die Liebe zu GOtt und seinem Wort, das Seufftzen und Verlangen nach GOtt, das ernstliche Thränen-Gebet, der Fleiß GOtt zu gefallen, und seinen heiligen Willen zu thun, der Haß der Sünden, die Verschmähung der Welt, das Sehnen nach dem Himmel, ꝛc. daß du in der Gnade GOttes, und der Gemeinschafft JEsu Christi lebest und stehest; Wie nun an solchen Leuten nichts verdammliches ist, nach des Apostels Ausspruch, so ist auch an ihnen nichts, das den Nahmen einer Straffe GOttes, welche seine Ungnade und Zorn mit sich führet, verdienet: Wilt du denn dein ängstliches Schrecken, das du leidest, recht nennen, so heiß es eine gnädige Schickung oder Verordnung deines himmlischen Vaters, eine wohlgemeynte Züchtigung, eine Göttliche Läuterung und Prüfung, die zu seinen Ehren, und zu deiner Seligkeit unumgänglich hinaus schlagen muß.

Seelenschatz IV. Th. 9. P.

So ist dein Creutz keine Straffe. Rom. VIII, 1.

§. 33. Was aber den angezogenen Spruch Pauli betrifft, so ist aus den vorhergehenden und nachfolgenden Worten klar, daß durch die Furcht verstanden wird theils eine Trägheit, Schläfrigkeit, Nachläßigkeit im Christenthum, wenn jemand die Gabe GOTTES, die in ihm ist, nicht erwecket, wenn er sich für dem Gebet, für der Betrachtung des Worts, und andern heiligen Ubungen, als für einer schweren und verdrießlichen Arbeit scheuet; theils eine Kleinmüthigkeit, und Unwilligkeit etwas um des Nahmens JEsu willen zu leiden, wenn jemand in Widerwärtigkeit und Gefährlichkeit, die ihm bey seinem Christenthum wiederfahren, den Muth fallen läst, sich verzagt erweiset, und seinen Erlöser mit freudigem Bekenntniß zu ehren sich fürchtet; Solchen Geist nun, sagt der Apostel, hat uns GOtt nicht gegeben, es ist des Geistes GOttes Art nicht, daß er nachläßige, träge, verzagte, sondern daß er wachsame, fleißige, unverdrossene, und unerschrockene Hertzen machet, welche nicht allein im täglichen Kampff mit dem Teuffel, der Welt und ihrem Fleisch und Blut, und in Verrichtung ihrer Christlichen Pflichten, sondern auch zur Zeit der Verfolgung, Gefahr und Anfechtung fleißig und freudig sind nach GOttes Willen etwas zu leiden, und den Widersachern in der Krafft GOttes zu widerstehen. Hieraus erhellet, daß dich, mein Christ, dieser Spruch nicht angehet, und von solcher Furcht, als die deine ist, nicht handele, zumal bey dir sich nicht nur ein eyfriger Fleiß in der Ubung der Gottseligkeit, und heilige

Antwort auf den Spruch aus 2. Tim. I, 7.

v. 6.

v. 8. 13.

Conf. c. II, v. 1. 3.

Wachsamkeit im Gebet und sonst findet, sondern auch kein Zweiffel ist, wenn es Gott verhängen würde, daß du um des Nahmens JEsu und der himmlischen Wahrheit willen, müssest Verfolgung leiden, daß du dich in der Krafft und Gnade GOttes freudig und getrost bezeigen würdest. Wie man denn nicht allein Exempel hat an gottseligen Christen, die sonst blöden und fruchtsamen Hertzens, und sich ihr Lebenlang mit vieler Angst und täglicher Schwachheit plagen müssen, daß sie in gewöhnlichen Kranckheiten und Todes-Noth, sondern auch in blutigen Verfolgungen, wenn sie haben eines gewaltsamen Todes um Christi willen sterben sollen, sich unerschrocken und freudig bezeiget haben, welche anzuführen die Zeit nicht leidet.

Auf den aus Joh. IV, 18.

§. 34. Bey dem aber, was aus dem heiligen Johannes angezogen, ist wohl in acht zu nehmen; daß er nicht rede von einer natürlichen Furcht, welche sich bey einem Menschen mehr, beym andern weniger findet: vielweniger meynet er die kindliche Furcht GOttes, welche bey den Liebhabern des HErrn JESU und seinen Nachfolgern immerdar bleibet, und eine Frucht des Glaubens ist, die man auch eine fürsichtige Liebe nennen kan, welche mit grossem Fleiß trachtet alles zu meiden, was ihrem Geliebten zuwieder ist; auch kan er nicht reden von einer solchen Furcht und ängstlichem Schrecken, welche GOtt aus väterlichem Absehen als ein Creutz zur Züchtigung oder Prüfung den Seinigen zuschicket, als sich bey dir, du GOtt-liebende Seele, findet, weil vorhin erwiesen ist, daß sich dergleichen bey vielen Freunden und Kindern GOttes auch gefunden; sondern daß er meyne die knechtische Furcht, welche aus einem bösen Gewissen und ungläubigen Hertzen entstehet, welche mit heimlicher Feindseligkeit gegen GOTT, der die Welt am letzten Gerichts-Tage zu verurtheilen und mit der höllischen ewigen Quaal abzustraffen beschlossen gemenget ist. Daß diese Erklärung gewiß sey, ist aus dem vorhergehenden und nachfolgenden abermal zu ersehen, zumal der Apostel vorher setzet: **Daran ist die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben an Tage des Gerichts: denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt;** Und hernach: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet;** woraus erhellet, daß der Apostel von solcher Furcht redet, welche keine Freudigkeit hat gegen den Tag des Gerichts, sondern desselben entweder aus Unwissenheit und Unglauben, oder wegen bösen Gewissens und Furcht der wohlverdienten rechtmäßigen Verdammniß, mit Angst und Pein erwarte; von einer solchen Furcht, welche sich in dem HERRN JESU, als er auf Erden gewandelt, nicht gefunden, von einer solchen Furcht, welche mit der Liebe nicht bestehen kan. Nun ist deine Furcht, mein Christ, nicht eine solche, zumahln du dich fürm Gericht GOttes, mit einem heimlichen Haß wider ihn, und wegen bösen Gewissens nicht fürchtest, sondern hast ein sehnliches Verlangen nach der Zukunfft des HErrn JEsu, und nach einem seligen Abschied aus dieser Welt: deine Furcht ist eine solche, als der HErr JEsus selbst in den Tagen seines Fleisches empfunden hat, als wir vorhin gemeldet: so bleibest du auch, deiner Furcht und Angst ungeachtet, brünstig und beständig in der Liebe GOttes, weil ich mich versichert halte, daß du alles, auch den Tod eher leiden, als deinen GOtt mit fürsetzlichen Sünden betrüben und beleidigen wirst, man auch ein stetiges Andecken, Seufftzen, Sehnen nach GOtt, nach seiner Gnade, nach seiner Hülffe bey dir spüret; derhalben hast du dir über solchen Spruch des heiligen Apostels keinen weitern Kummer zu machen.

v. 17.

v. 19.

§. 35. Du möchtest schließlich sagen: **Ist denn kein Rath, und sind keine Mittel, dieses mein Creutz entweder gäntzlich abzuwenden, oder zum wenigsten zu lindern, und erträglicher zu machen?** Ich antworte: Es ist gewiß, daß alles Creutz seine von GOtt bestimmte Zeit hat, wie lange es währen soll, als wir droben schon an seinem Ort erwiesen; Als nun der allweise und gütige GOtt, in der Verordnung solcher Zeit auf seine Ehre, und unsers Bestes gesehen, so gebühret uns nicht, daß wir uns deßfalls über ihn beschweren, oder seinem Gutbefinden uns entgegen legen wolten. So ist nun das **easte Mittel**, wie alle andere Trübsal, also auch diese, davon wir handeln, entweder abzuwenden, oder zu erleichtern, die stille Gedult, und völlige Ergebung zum Gehorsam des heiligen Willen GOttes, daß du dich erkläreſt und festiglich entschliessest, du woltest dir gefallen lassen den heiligen Rath GOttes über dir, er sey denn auch so wunderlich und dem Fleische widerlich, als er will, in der gäntzlichen Versicherung, daß ers nicht böse meynen kan. Wenn du, mein Christ, dich recht bezeigen wilst, so must du nicht allein dein Creutz tragen, sondern auch gedultig, willig, frölich tragen, du must deine Trübsal nicht allein leiden, sondern auch lieben, und sie dir lassen wohlgefallen. Soltest du denn gleich mit

Paulo

Paulo täglich sterben, das ist, alle Tage mit Todes-Furcht, Schrecken, Angst also überfallen worden, daß du eine Ohnmacht über die ander hättest, und dich wegen grosser Mattigkeit und Schwachheit des Todes alle Stunden befahren müsest, so müsest du doch alles mit Erwegung des süssen Willens GOttes überwinden, und dich glückselig schätzen, daß du als ein heiliges Opffer täglich ihm zu Ehren sterben möchtest; Weiln aber der liebe Vater dich nicht täglich, sondern dann und wann mit solchem Tode beleget, und inzwischen dir manchen süssen Trost in dein Hertz flösset, dich erquicket, stärcket und lebendig machet, so hast du um desto weniger Ursach seinen heiligen Rath dir mißfallen zu lassen.

§. 36. Wenn wir tausend- und aber tausendmahl könnten für die Ehre GOttes und den Nahmen des HErrn JESU sterben, so wäre es billig, daß wirs aus reiner Liebe und schuldiger Danckbarkeit frölich thäten; warum woltest du denn, du GOtt-liebendes Hertz, dich wegern, zuweilen wenns deinem getreuen und liebsten GOtt so gefällt, tödtliche Angst, Furcht und Schrecken zu leiden, in welcher er dich doch mit seiner verborgenen Krafft stärcket und erhält? Ich halte, je eher und völliger du dich zu solcher heiligen Auffopfferung in tiefster Gelassenheit entschliessen wirst, je mehr Trost wirst du in deinem Creutz haben, und je eher wirst du davon völlig befreyet werden, (denn GOttes Absehen mit Auflegen solches Creutzes ist unter andern auch dieses, daß wir uns selbst absterben, und ihm allein leben sollen; je eher nun dieses bey dir erreichet, je eher wird er dich auch von deiner Last loßmachen und befreyen.) Ich wolte wohl Exempel finden, daß in schweren Anliegen, geistlich und leiblich, sonderlich bey denen Seelen, welche GOtt für andern läutern) und sie vielen zum Exempel fürstellen wollen, kein Beten, kein Trösten, kein Singen, kein Lesen, kein Weinen, kein Aengsten, kein Lauffen geholffen, biß sie gantz stille worden, und gleichsam mit erstorbenem Hertzen und Munde gesagt: Ecce morior Domine, ecce pereo, sicut voluisti, & tamen eris Deus meus & omnia! Siehe HErr, ich sterbe, ich gebe mich willig in den Tod, nach deinem heiligen Willen, und du bleibest dennoch mein GOtt und mein alles! Du bleibest dennoch mein GOtt, und schlügest du mich mit 1000. Tödten todt. Hiezu gehöret auch das Absterben der Welt, daß man mit dem heiligen Apostel von Hertzen sage: Es sey ferne von mir Rühmen (mich worüber freuen, mich woran belustigen, und worinnen vergnügen,) denn allein von (über, an und in) dem Creutz unsers HErrn JEsu CHristi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt. Die Gläubigen sind, wegen der ihnen noch beywohnenden Sünde, und insonderheit der Liebe der Welt, und ihrer Eitelkeit, wie die krancken Kinder, je stärcker die Kranckheit ist, und je länger sie anhält, je länger währen die bittern Trüncke und die widerlichen Artzeneyen. Je eher du dann, mein Christ, dich der Welt entschlagen, und ihre Pracht, Wollust und Herrlichkeit für nichts, ja für ein Creutz achten, ja, je eher du dich in dem Christenthum so eyfrig, demüthig, andächtig bezeugen kanst, daß du der Welt auch ein Creutz, und ein Gecreutzigter, das ist ein Spott, ein Narr, ein Scheusal wirst, je eher wird dich dein GOtt mit seiner süssen Gnade, und trostreichen Hülffe erfreuen.

§. 37. Hiernechst wird denn auch sehr dienlam seyn, daß du, du GOtt-liebende Seele, mit eyffrigen und ernstlichen Gebet bey dem frommen GOtt anhaltest, und mit deinem Erlöser mehrmals sprechest: Mein Vater, ists müglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will (sondern wie du wilt.) Es ist bekannt, daß der heilige David offt von seiner Angst redet, doch fast allenthalben zugleich seines Gebets und Geschreys zu GOtt Meldung thut: Also wenn er spricht: Wenn mir Angst ist, so ruffe ich den HERRN an, und schreye zu meinem GOtt. Sey nicht ferne von mir, mein GOtt, denn Angst ist nahe. Die Angst meines Hertzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Wenn ich betrübet bin, so dencke ich an GOtt, wenn mein Hertz in Aengsten ist, so rede ich (mit Ihm.) In der Angst rieff ich den HErrn an, und der HErr erhöret mich und tröstet mich. So haben wir auch für uns das Exempel des heiligen Paulus, der wegen seiner schweren geistlichen und leiblichen Anfechtungen, die er von des Satans Engel hatte, dreymal (das ist entweder mehrmal, oder könte auch wohl seyn, daß es an dreyen unterschiedenen deshalben angestellten Bet- und Fast-Tagen geschehen wäre, daß er eine Anzahl eyffriger Beter zu Hülffe genommen hätte, welche nebst ihm den HErrn inständig angeruffen,) dem HErrn angeflehet hat, und ob er wohl, was er so sehnlich suchte, aus erheblichen Ursachen nicht erhalten konnte, so erlangte er doch die Versicherung seiner Gnade und kräfftigen Beystandes, indem er ihm sagte: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Krafft ist in den

Schwa-

Seelensch. IV. Th. 9. Pr.

Gleichnis.

(2) Gebet um Erlösung vom Creutz. Ex Christi. Matth. XXVI, 39.

David.

Psal. LIX, 17. XXII, 2. XXV, 17. LXXVII, 4. CXIIX, 5.

Paulus.

2. Cor. XII, 7, 8, 9.

Schwachen mächtig. Solchen Exempeln folge, mein Christ, und flehe deinen GOtt, nicht nur mit unabläßigen Seufftzen, (welches als ein stetiges Klopffen vor der Himmels-Thür ist,) auch nicht nur in deinem gewöhnlichen täglichen Gebet, sondern auch in denen dazu angestellten Fast- und Bet-Tagen, oder in dazu bestimmten Bet-Stunden. Weil wir auch für uns haben die Verheissung unsers Erlösers: **Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel,** so rathe ich, daß du dich umthust nach andächtigen und gottseligen Betern, und sie bewegen lässest mit Fürstellung deines schweren Anliegens, daß sie ihr Gebet dem deinigen beyfügen wollen. Es ist nicht eben nöthig, daß sie dich alle kennen, oder deine Noth insonderheit wissen, gnug ists, daß sie vor eine hochbetrübte Seele, die ein schweres Anliegen hat, einmüthig bitten; könte man sich auch vereinigen, daß es in einer Stunde geschehe, so würde vielleicht die vereinigte Krafft solcher Fürbitte desto eher durch die Wolcken dringen: Doch schadets auch nicht, wenn es zu unterschiedlichen Zeiten geschiehet, wenn nur die Glaubens- und Liebes-Andacht vereiniget bleibet. Es thun auch die Allmosen (nur daß man nicht im Papistischen Verstande ein verdienstlich Werck daraus mache,) in solchen Nöthen viel, wenn sie an auserlesene, gottselige nothdürfftige Christen gereichet werden, mit dem Begehren, daß sie für ein betrübtes Hertz, und dessen Noth, den barmhertzigen GOTT hertzlich anruffen wollen. Denn wenn gleich auf solche Weise nichts erhalten, und der Stein, der dein Hertz beschweret, nicht gäntzlich gehoben würde, so wirds doch gewiß eine mehrere Versicherung Göttlicher Gnade, kräfftigern Trost, grössere Gedult und Gelassenheit erhalten. Was auch ein Gelübde von heiligen Dingen, zur Ehre GOttes, und zum Dienst des Nechsten, wie auch zu seiner selbst eigenen danckbaren Erinnerung in solchen und dergleichen Nöthen gilt und vermag bey dem grundgütigen und barmhertzigen GOtt, das lehren die Exempel, welche uns die heilige Schrifft, und die Erfahrung an die Hand geben. Gleichwie auch der öfftere Gebrauch des hochwürdigen Liebes-Mahls des HErrn sonst in geistlichen Anfechtungen und grossen Nöthen sehr heilsam ist, also wird es auch dir, mein Christ, und deiner Seelen in diesem Fall ohn Zweiffel viel Trost und sehr grosse Krafft geben. Wol-

3) Fürbitte guter Christen. Matth. XIIX, 19.

4. Das Allmosen geben.

5. Gelübde.

6. Gebrauch des Heil. Nachtmahls.

test du denn endlich das Bild des HErrn JESU, wie er im Garten Getsemane auf seinen Knyen und Angesicht lieget, und für Angst blutigen Schweiß schwitzet, in deinem Bet-Kämmerlein, oder sonst an einem bequemen Ort aufstellen, und öffters für Augen haben, so würde solches ohne trostreiche Erinnerung verhoffentlich auch nicht abgehen.

(c) Anschauung des Bildes Christi, da er blutigen Schweiß schwitzet.

§. 38. Ich wende mich aber nunmehr zu einem andern betrübten Hertzen, welches klaget: **Ach ich armes Kind, habe, GOTT erbarm es! keine gesunde Stunde, sondern muß immer kräncken, und mich mit einem siechen Leibe schleppen,** ꝛc. Daß auch hierinn einer gläubigen Seelen nichts wiederfahre, ohne GOttes heiligen Rath, und gnädigen guten Willen, daran läst uns sein Wort nicht zweiffeln, welches saget, daß er die Seinigen schlage und verwunde, auch verbinde und heile, daß er tödte und lebendig mache, daß alle unsere Tage (und was in denselben Gutes oder Böses uns begegnen soll,) auf sein Buch geschrieben sind, daß nicht ein Haar von unserm Haupt falle ohne seinem Willen, u. s. w. und wie wir vorhin erwiesen haben, daß GOTT den Menschen mit Gaben des Gemüths ausrüstet, nach seinem Wohlgefallen, so hält ers auch mit den Gaben des Leibes, er giebt einem einen gesunden starcken Leib, und erhält ihn dabey offt viel Jahre, daß er von keinem Anstoß weiß; einem andern aber einen siechen und schwachen, daran der Artzt immer zu flicken hat. Er verschonet auch hierinn seiner Lieben und Freunde nicht, wie die Exempel heiliger Schrifft, und die Erfahrung bezeugen. Daß David müsse ein oder mehrmahls kranck gewesen seyn, ist aus einigen seiner Psalmen klärlich zu schliessen; Hiskias, der gottselige, und um seinen GOTT eyfrende König ward todtkranck, wie etliche meynen, an einer pestilentzialischen Seuche, weil er eine Drüse hatte: Von dem Lazarus lassen seine Schwestern dem HErrn JESU durch einen Boten vermelden: **HErr, siehe, den du lieb hast, der liegt kranck:** Epaphroditus, welchen der Apostel seinen Gehülffen und Mitstreiter nennet, ward todtkranck, indem er ihm zur Hand gieng und ihm dienete: Timotheus, welchen eben dieser Apostel sehr hertzlich liebte, wegen seines lautern Sinnes in Christo, hatte einen schwachen Magen, und ward offt kranck. Es wird uns auch, wenn uns belieben wird, uns etwas umzusehen, zu unsern Zeiten an Exempeln der lieben Kinder GOttes nicht fehlen, welcher

III. Sorge mit stetigem Gebet, und voller Liebe Beschwerung.

(f) Trost: Daß alles dieses schickt GOtt.

Verweis. Hos. VI, 2. 1. Samuel. 2, 6. Ps. 139, 16. Luc. XII, 8.

Sprüchw. X, 22.

(g) Hilfe GOttes in Leibes-Kranckheiten.

Hülffe der Heil. Schrifft. Ps. XLI, 4. 8 f. 2. Buch d. Kön. XX, 1.

Joh. XI, 3. Phil. II, 25. 30. ibid. v. 20. 1. Tim. V, 23.

Erfahrung.

welcher fromme und theure Seelen in einer baufälligen und elenden Hütten wohnen, daß sie mit dem heiligen Paulus sagen
2. Cor. IV, 7. müssen: Wir tragen den Schatz des Erkänntniß GOttes und der Gemeinschafft JEsu Christi, in irrdischen, (zerbrechlichen schwachen) Gefässen, auf daß die überschwengliche Krafft sey GOttes, und nicht von uns. Diß Elend ist aber desto mächtiger und wichtiger, je mehr Gefolge es hat, als wenn ein siecher Leib von einer schwermüthigen und traurigen Seelen beherrschet wird, wenn eine Person in solchem Stande ist, daß sie sich ihrer Hände Arbeit allein nehren muß, und also der Gesundheit desto mehr benöthiget ist, wenn man keine Pflege hat, und die Freunde und Angehörige über die Langwierigkeit ermüden und ungedultig werden, wenn man einen gottlosen und unvernünfftigen Ehegatten hat, der aus feindseligem Hertzen einem nicht ein freund-tröstlich Wort zu-
Marc. V, 26. sprechen kan, oder will, wenn man viel von den Aertzten erlitten, und alle sein Vermögen darà verzehret, und doch keine Besserung verspüret hat, sondern vielmehr daß es ärger worden, wenn man sein Amt nicht verrichten, und die Geschäffte seines Berufs nicht bestellen, wenn man den Seinigen nicht fürstehen, sie nicht erziehen und versorgen kan, u. s. w.

§. 39. Nun der allweise, heilige und gnädige GOtt hat seine Ursachen, warum er auch die Gläubigen mit schweren und langwierigen Kranckheiten nicht verschonet. Zuförderst müssen dieselbe zu seinen Ehren gereichen, als unser Heyland von des Lazari Kranckheit saget: Sie sey nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOTTES dadurch geehret werde. Er läst manchmahl seine Freunde biß in den Tod gerathen, und führet sie unverhofft wieder heraus, daß es kund werde, wie sie mit Warheit rühmen:
Ps. LXVIII, 21. Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn HERRN, der vom Tode erretten kan. Hernach weil die Gläubigen nicht lauter Geist, sondern auch noch Fleisch sind, weil in ihnen die Sünde noch wohnet, weil sie noch in der Welt unter den häuffigen Sünden und mancherley Aergernissen leben, und hiedurch zuweilen verleitet werden, daß sie sich der Welt Sünden theilhafftig machen, sie werden zuweilen in ihrem Christenthum laulicht und kaltsinnig, sie wandeln nicht allezeit fürsichtig und heilig, sie verlieben sich in die Eitelkeit, und verlangen der Welt zu gefallen, sie eiffern nicht immer gnug um die Ehre ihres GOttes, und versprechen nicht der Bößheit nach allen Kräfften, sie achten das vergängliche und sterbliche Leben höher als sichs gezimet, und vergessen über die zeitliche Glückseligkeit der himmlischen und ewigen Herrlichkeit: so müssen die Kranckheiten GOttes Ruthen, Wecker, Bothen seyn, damit er sie züchtiget, ermuntert und erinnert. Die Kranckheiten des Leibes dienen dem himmlischen Vater zu Artzeneyen der Seelen seiner Kinder: Es sind in ihnen zwo widrige und streitende Partheyen, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind wider einander, daß sie nicht thun, was sie wollen: durch die Kranckheiten aber wird das Fleisch geschwächet, also, daß der Geist dieselbe nicht anders anzusehen hat, als eine gnädige Hülffe vom Himmel, die ihm gesandt ist, damit er seinen Feind desto eher überwinden, und unter den Gehorsam Christi zwingen könne; denn des Leibes Weh ist der Seelen Wohl, wenn das Fleisch ächzet, seufftzet und sehnet, so jauchzet, singet, triumphiret die Seele, nach den Worten des Heiligen Geistes: Wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden, und: Die Gläubigen sind starck aus (oder in) der Schwachheit.

Seelenschatz. IV. Th. 9. Pr.
Gal. V, 1.
1. Petr IV, 1. Hebr. XI, 34.

§. 40. Der heilige Paulus spricht: Gal. V, 24.
Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Diß geht nun manchmahl schwer zu, auch bey den Wiedergebohrnen, die gegen ihr Fleisch allzu barmhertzig, und wie die unverständigen Eltern sind, welche ihre muthwillige Kinder verzärtlen und verzeihen, und der Ruthen schonen, sie gebrauchen nicht allezeit solchen Ernst und Eiffer in der täglichen Ubung der Busse und Gottseligkeit, als sie billig solten; so kommt denn der gnädige und weise Vater im Himmel dazu, und hilfft das sündliche Fleisch ans Creutz bringen, wozu unter andern Mitteln die Kranckheiten sehr wohl dienen. Darum sagte einmahl ein gottseliger Patient: Ich bin mit Christo gecreutziget, ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; Gefragt, wie er solches verstünde? antwortet er: Mein Siech-Bette ist das Creutz, die Mattigkeit und Hertzens-Angst die widerliche, verdrießliche, bitterliche Tränck und Artzneyen, der Eckel für aller Speise, die schlaff-lose Nächte, und Mangel der Ruhe, sind die vier Nägel, damit ich angehefftet bin; die Haupt-Schmertzen, welche ich empfinde, sind meine Dorn-Cron; so habe ich auch meinen grossen Durst, wie mein JEsus am Creutz; mein Seufftzen,

Zeugnis eines Patienten. Gal. II, 19. 20.

Sehnen und Flehen zu GOTT und nach GOtt, ist mein Angst-Geschrey; so fehlets mir auch an Feinden nicht, die um mein Creutz herstehen, und mein spotten und mich lästern, zumahln die höllischen Geister offt zu mir sagen: Wo ist nun dein GOTT? Bist du GOttes Sohn, so steige herab vom Creutz! Pfui dich, wie fein zubrichst du den Tempel, und bauest ihn in dreyen Tagen! (wie fein kanst du nun, was du dir fürgenommen, wider die Heucheley und Boßheit der Welt ausführen! wie schön wirst du nun das Werck des HErrn vollenden! ꝛc.) Auch stehen um mein Bette her meine Mutter, Brüder und Freunde, mein Weib, Kinder und andere Angehörige, die mit vielen heissen Thränen mein Elend ansehen und beweinen, daß ich ihnen Trost zusprechen muß; Ich dancke meinem GOtt, daß ich itzt meinem gecreutzigten JESU so ähnlich bin, als vielleicht vorhin niemahls.

Matth. XXVI, 40. f. Marc. XV, 29.

Eines andern.

§. 41. Ein ander, als man für seinem Bette von der Kirchen und der Versammlung der Gemeine redend ward, und einer sich vernehmen ließ, er hielte dafür, daß ihm seine langwierige Kranckheit desto beschwerlicher wäre, weil sie ihm vom öffentlichen GOttes-Dienst abhielte? antwortet: Ich bekenne, daß mein Hertz offt stehet, wie Davids, als er in der Wüsten flüchtig herum wallen muste, denn ich wolte gerne hingehen mit dem Hauffen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Dancken unter dem Hauffen, die da feyern; doch weil es meinem GOtt gefallen hat, mich in meinem Hause anzuhalten, und wie man redet, zu arrestiren, so vergnüge ich mich darinn, daß meine Schlaff-Kammer auch eine Kirche und meinem GOtt geheiliget ist, und daß ich alles darinn habe und finde, was in eine Kirche gehöret: Hie ist der Tauff-Stein, und stehet mir für meinen Augen, weil ich mich öffters meines Tauff-Bundes erinnere und tröste, und meinem GOtt dancke, daß die Bedeutung der heiligen Tauffe itzt fürnehmlich an mir erfüllet wird, indem der alte Adam in mir durch tägliche Reu und Busse, wie auch durch diese Kranckheit, ersäuffet wird und stirbet mit allen Sünden und bösen Lüsten, und täglich je mehr und mehr herfür kommt und auferstehet ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOtt, (zeitlich und ewiglich) lebe. Ich habe auch den Predigt-Stuhl, weiln der Geist GOttes mir in meinem Hertzen zuspricht, und von meiner Kindschafft bey GOtt Zeugniß giebt, mich auch erinnert alles des, was ich ehmahln gehöret und gelesen habe, und mir die Macht- und Trost-Sprüche der Schrifft mit Trostreicher Zueignung erkläret, zu dem Ende ich mir denn auch die Schrifft und andere gottselige Bücher lesen lasse. Es ist auch hier der Altar, weil ich im Gedächtniß habe JEsum Christum den gecreutzigten, der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat, dessen heiligen Leib und theures Blut ich im Glauben täglich empfahe; Auch fehlets mir am Beicht-Stuhl nicht, weil ich durch meine anhaltende Leibes-Schwachheit erinnert, mein Gewissen fleißig untersuche, mich selbst prüfe, meinem GOTT meine Sünde bekenne und beichte, um Gnade und Vergebung im Nahmen JEsu Christi bitte, dieselbe auch, nach seiner Verheissung, gewiß erhalte. Ich habe auch um mich eine herrliche Versammlung, zumahln ich weiß und glaube, daß GOTT Vater, Sohn und Heiliger Geist bey mir ist, und mit vielen Engeln, daß er mein Gebet und Seufftzen gnädig annimmt und erhöret, und meines armen, matten, betrübten Hertzens Verlangen nicht verachtet, ist es denn nicht allezeit so laut in dieser Kammer, wie in der Kirchen bey versammleter Gemeine, so weiß ich doch, daß meine heimliche Seufftzer, die ich zu GOTT aufschicke, ein lautes Geschrey und herrlicher Lob-Gesang sind in seinen Ohren. Auch hat diese meine Hauß-Kirche, was mich betrifft, einen Vorzug für die andern grossen und öffentlichen, denn ich muß gestehen, daß meine Andacht bey gesunden Tagen in der öffentlichen Versammlung nie so groß und unverruckt gewesen, als sie sich durch GOttes Gnade anitzo befindet. So sag ich nun billig mit Jacob auch von dieser meiner Kammer: Gewißlich ist der HErr an diesem Ort, und ich wusts nicht, (ich kont es erst nicht glauben;) wie heillig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders, denn GOTTES Hauß, und die Pforte des Himmels!

Ps. XLII, 5.

1. B. Mose XXIIX, 16.

Leide so [illegible] Kranckheit willig wal[illegible] eine Reini[illegible]gung von Sünden, welches [illegible]mahlen [illegible] erläutert.

§. 42. Siehe nun mein Christ, wie der alten Kirchen-Lehrer einer die Kranckheiten mit allem Recht genannt hat officinam virtutum, die Schule und Werckstatt aller Tugenden, und lerne erkennen den heiligen Rath, Güte, und das väterliche liebreiche Absehen deines GOttes, die er unter solchen Schmertzen, Schwachheit und Beschwer verborgen hat. Die Kranckheiten sind zwar ein bitterer Trunck, es ist aber derselbige mit vieler Liebe und Krafft GOttes, zu unser Seelen Heyl gemischet; Sie drücken zwar den Leib nieder, und machen ihn matt und krafftloß, sie

sie erheben aber die Seele, und machen dieselbe starck in dem HERRN, und in der Macht seiner Stärcke. Welches Nachdencken uns ja grossen Trost geben, und willig machen kan, uns unter die gewaltige Hand GOttes zu demüthigen und den Kelch gern zu trincken, den uns der himmlische Vater gegeben hat. Lasset uns gerne leiden das Feuer, welches den Acker des Hertzens angreifft, und das Gesträuch und Unkraut bis in die Wurtzel wegbrennet und verzehret; lasset uns seyn, wie eine versetzte Pflantze, da alle äusserliche Blätter verwelcket sind, wenn nur das Hertz-Kölblein fein grün und frisch bleibet, daß es heisse: Gestorben zum Leben, oder erstorben, doch unverdorben. Ein frommer Einsiedler sagte, die Kranckheiten wären dem Leibe, was die Seiffe der Wäscherin dem Leinen-Geräth; wer wolte nun sich nicht gerne, auch mit einer scharffen Lauge und Seiffe (einer langwierigen und schmertzlichen Kranckheit) von GOttes Hand waschen lassen, daß er rein werde? Zumahln man auch hie wohl gebrauchen kan die Worte unsers Heylandes, die er zu Petro saget, als er sich wegerte von ihm die Füsse waschen zu lassen: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir. Der liebe Apostel konte Anfangs nicht verstehen, was das Waschen bedeuten solte, als er aber von dem HErrn vernahm, wie hoch ihm daran gelegen, sprach er: HErr! nicht die Füsse allein, sondern auch die Hände und das Haupt; So sind wir auch, weil unsere verblendete Vernunfft nicht begreiffen kan, was hinter der schärffen Lauge, und dem beissen Waschen unsers GOttes stecket, so will sie nicht gerne dran, und ist wie die Kinder, welche die Mutter mit Zwang darzu anhalten muß. Weil wir aber nunmehr wissen, was der allweise und gnädige GOTT darunter suchet, so lasset uns sagen: HErr! wasche wie du wilt, hie sind die Füsse nicht allein, sondern auch die Hände, das Haupt und das Hertz, ꝛc.

Eckt die Zusätze Andr. Cnr. I, c. 2.

p Drexel. ymnas. patient p 104. §. 54.

Joh. XIII, 8. f.

(4) Die stärcket erquicket Kranckheit.

§. 43. Es sind aber auch noch andere Dinge, welche zum Trost der gottseligen Krancken, die heilige Schrifft uns an die Hand giebt, welche wir auch fürlegen müssen: Der König David spricht von einem frommen und gutthätigen Menschen, der sich der Armen treulich annimmt, der HErr werde ihn erquicken auf seinem Siech-Bette; Das Ebräische Wort heisset eigentlich so viel, als unterstützen, was baufällig ist, und hats Herr Lutherus nach unser Land- und Mutter-Art gar füglich gegeben: er wird ihn erquicken; weil es sonst auch von dem Brodt gebraucht wird, welches

Beweiß aus Psal. XLI, 4. נשא

ביתו, metaphora sumta ædificio inoso, vid. Ueberr. D. Pater. noſtri in Psal. Prælect. T. I. p. 790.

des Menschen Hertz stärcket, als ein Stab unterstützet und erhält, daß er bey seiner mancherley Mühe und Arbeit nicht verschmachtet und vergehet; und ist also die Meynung, daß der HERR selbst einen frommen Menschen in seiner Kranckheit mit innerlichen und äusserlichen Trost werde stärcken und erhalten, er werde seine Artzney segnen, daß sie wohl anschlagen, und ihm neue Krafft bringen, er werde ihm Labsal und Erquickung schaffen, und gottselige Hertzen erwecken, die sich seiner hertzlich annehmen, und sich tröstlich erweisen, er werde ihm Gedult und Krafft geben, alle Schmertzen und Angst, so die Kranckheit mit sich bringt, zu überwinden. Es thut aber der Prophet noch eins hinzu, das noch mercklicher ist: Du hilffest ihm, o GOtt, von aller seiner Kranckheit. Einige gelehrten Ausleger des güldenen Psalm-Buchs haben in acht genommen, daß die Worte nach dem Grund-Text auch also können übersetzet werden: Du verändert, du kehrest um sein gantzes Lager in seiner Kranckheit; welches sie also erklären, daß GOTT selbst sich der frommen Krancken hertzlich annehme, ihrer pflege und warte, seine Güte sey ihnen als eine Mutter ihrem krancken Kinde, oder als eine bequeme, verständige, treue und unverdrossene Wärterin einem schwachen Menschen, der ihrer Aufsicht und Pflege anvertrauet ist, die ihn nicht allein mit allerley Labsal erquicket, bald dieses bald jenes zu seiner Stärckung bietet, sein mattes Haupt unterstützet, und läst es an ihrer Brust und in ihren Armen ruhen; sondern sie machet ihm auch offt das Bette, reget es wohl auf, leget die Pfüle und Küssen zurechte, daß er ja fein sanffte liegen, ruhen, und also auch in diesem Stück seine Erquickung und Erleichterung finden möge. Siehe, mein Christ, wie anmuthig der Geist GOttes seine Liebe und Treue gegen die Seinigen fürstellen kan! O des gnädigen, liebreichen und gütigen GOttes, der sich der sterblichen Menschen so treulich annimmt, zu dem wir uns alles versehen dürffen! Er wird und will unser Schatz seyn, wenn wir arm werden, unsere Ehre, wenn man uns schmähet, unsere Zuflucht und Schutz, wenn man uns verfolget, unsere Freude und Trost, wenn man uns betrübet, unser Vater und Mutter, wenn uns Vater und Mutter verlassen, unser Aufseher und Führer, wenn wir gesund sind, unser Artzt, Pfleger, Wärter, Labsal, Erquickung, wenn wir kranck werden, unser Leben, wann wir sterben. Diß nimm zu Hertzen, mein Christ, und gedenken

Seelenschatz. IV. Th. 9. Pr.

Ita Sim. Muis Comment. in h. l. p. 214. & Belgæ, Campenſis, alii.

dencke, daß der gütige GOTT dich auch, ob du gleich kranck und elend bist, in seine Wärtung, Pflege und Vorsorge aufgenommen, und daß er mehr Acht auf dich habe, als auf einen andern, der gesund ist, wie eine Mutter sich mehr bemühret mit einem krancken als gesunden Kinde, er wird in der That an dir erfüllen, was er hie in seinem Wort verheissen hat. Es wird dir an Trost, Erquickung und Krafft nicht fehlen müssen, und solten auch die unvernünfftigen Thiere kommen, und dir dienen, wie die Hunde dem Lazarus seine Schwären leckten.

Luc. XVI, 21.

2. Aus der Hülffe Christi an den Krancken.

§. 44. Von dem HErrn JEsu haben wir die tröstliche Nachricht, daß er sich in den Tagen seines Fleisches, wie aller andern Betrübten und Elenden, also auch insonderheit der Krancken angenommen hat.

(a) Prophezeyung. Es. LIII, 3.

Beym Propheten wird von ihm gesaget: Er sey gewesen voller Schmertzen und Kranckheit, welches der alte Lateinische Ubersetzer der Schrifft gegeben, seiens infirmitates, einer der gute Wissenschafft hat von Kranckheiten; Andere, ein bekannter der Kranckheiten; die Meynung ist, so viel ich sehen kan, der HErr JEsus habe selbst viel Schmertzen, Angst, Mattigkeit, welche die heilige Schrifft mit dem gemeinen Nahmen der Schwach- und Kranckheiten benennet, an seinem allerheiligsten Leibe erfahren, und wisse wohl, wie einem krancken, krafftlosen und elenden Menschen zu Muthe sey, daß er also sich ihrer leicht erbarme, und Mitleiden mit ihnen habe.

(b) Erfüllung.

Es sind von den heil. Evangelisten viel Exempel aufgezeichnet, wie der HErr JEsus mit den Krancken umgangen, ihnen tröstlich zugesprochen, und sie mit erwünschter Hülffe und Gesundheit erfreuet hat, wir wollen aber eins und das andere zu unserm Trost betrachten: Der heilige Johannes berichtet von einem Menschen, der beym Teich Bethesda 38. Jahr hatte kranck gelegen, und spricht: Da JEsus denselben sahe liegen, und vernahm, (oder wuste,) daß er so lange gelegen war, spricht er zu ihm: Wilt du gesund werden? der Krancke antwortete ihm: HErr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich beweget, der mich in den Teich lasse, und wenn ich komme, so steigt ein ander vor mir hinein. JEsus spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin; welches auch alsobald erfolget. In dieser Geschicht sind viel merckwürdige Sachen zu unserm Vorhaben dienend, als, daß der HErr JESUS, ehe er sich in die Stadt Jerusalem machet, das Siechen-Hauß beym Teich Bethesda besuchet, darinn unter 5. Hallen oder Gewölben viel Krancken, Blinden, Lahmen, Dürre lagen, anzudeuten, weil die Welt, um der Sünde willen, nunmehr als ein grosses Lazareth und Siechen-Hauß geworden, daß er als ein himmlischer Artzt sich nicht scheuen wolle, mitten unter den Elenden und Krancken zu seyn, und sich ihnen zum Trost und Heil darzustellen; dann hat er insonderheit sein erbarmendes Hertz und liebreiche Augen gerichtet auf einen Krancken unter dieser Menge, der seine Last sehr viele Jahre getragen, und für andern elend, trostloß und verlassen war, wie er selbst mit Seufftzen spricht: HErr, ich habe keinen Menschen! Diesen redet er freundlich an, und machet ihn unverhofft gesund, daß er sein Bette aufheben und davon gehen kan. Siehe, mein Christ, dein Erlöser ist ein allgemeiner Aufseher und Artzt der Krancken, er weiß, wo sie nicht alleine in den Hospitälen und Armen-Häusern in Menge bey einander liegen, sondern auch, wo hie und dort, in diesem und jenem Hause, Hütten, Keller, einer in seinem Elend seufftzet, er weiß, wie groß die Noth ist, wie lange sie gewähret, was einer für Pflege und Wartung hat, oder wenn es daran fehlet, er hilfft denn auch manchmahl unvermuthlich, er tritt zu, wenn alle Menschen abgetreten sind, er schafft Rath, wenn niemand mehr Rath weiß, u. s. w. Erwege dieses wohl in deinem Hertzen, und versichere dich, daß er auch auf dich Acht hat, daß er alle Umstände deiner Kranckheit weiß, daß er alles dein Seufftzen, Sehnen und Weinen zehlet, und wenn dich gleich alle Menschen verliessen, dich nimmermehr verlassen wird. Nach langer Gedult kam die Hülffe auch an diesen elenden verlassenen Menschen, aber daher, wo er sie nicht verhofft: so wird sie auch, wenn des HErrn Stunde kommen ist, an dich kommen, vielleicht durch unbekannte Wege und Mittel, darauf du und niemand dencken können.

Nachdencklicher Exempel an dem Krancken am Teich Bethesda.

An dem Gichtbrüchtigen.

§. 45. Wir wollen noch eine Geschichte beleuchten, darinn uns das Hertz unsers Erlösers gegen die Krancken abgebildet ist: Als er in die Stadt Capernaum von seiner Reise wieder angelanget war in seinem Hause, (welches er, wie gläublich ist, daselbst gemiethet hatte, oder ihm von einem gottseligen Hertzen vielleicht eingegeben war,) da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchtigen, der lag auf einem Bette, sie brachten denselben auch zu ihm, nicht durch die Thüre, durch welche sie wegen der Menge des Volcks zu ihm nicht gelangen konnten, sondern durchs Dach, welches sie auf-

Matth. IX. Marc. II. Matth. IV. Luc. V.

aufgerissen, und ihn also herunter gelassen, und für seine Füsse geleget. Man lieset nicht, daß der HErr sich über dieses Fürnehmen beschweret, und ihnen verwiesen habe, daß sie so dreist gewesen, und ihm das Dach seines Hauses aufreissen dürffen: Vis hæc Deo grata est, sagt Tertullianus von dem vereinigten hefftigen Gebet der Gläubigen; Solche Gewalt ist dem HErrn angenehm, er hats gern, wenn die Elenden, Krancken, Betrübten, mit einem gewaltigen Glauben, mit einem ernsten Gebet, mit unabläßigen Seufftzen zu ihm eindringen, durch alle Hindernissen hindurch reissen, sich recht dreist anstellen, und nicht nachlassen, biß sie für ihn kommen. So lag nun der krancke Mensch vor dem HERRN, und zu seinen Füssen: Die Evangelisten melden nicht, daß er ein Wort geredet, und den HErrn um Hülffe angesprochen habe, vielleicht war ihm auch die Zunge, wie seine andere Glieder, gelähmet, oder die Mattigkeit und Angst war so groß, daß er nicht reden konte; Doch ist kein Zweiffel, daß er mit sehnenden und thränenden Augen den HErrn angesehen, und mit den Seufftzern seines Hertzens ihn angeflehet hat; Diese Sprache verstund der HERR bald, und antwortet ihm: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Mercke du Gottliebende Seele, daß der süsse Heyland von den Krancken kein weitläufftiges mündliches Gebet und eine umständliche bewegliche Erzehlung ihrer Noth erfordert: Es ist schon genug, ihn zum Mitleiden und Erbarmen zu bewegen, wenn sie in ihrem elenden Lager für ihm liegen, wenn sie ihn kläglich ansehen, und im Verborgenen aus ihrem abgemattetem Hertzen zu ihm seufftzen. Er selbst sagt von dem frommen Samariter, und dem verwundeten Menschen: Da er ihn (in seinem Blut, halb todt liegend) sahe, jammert ihn sein; ohn Zweiffel zu lehren, daß es gnug sey, sein Hertz gegen die Nothleidenden zum Mitleiden zu bewegen, wann er sie nur siehet, wann aber und wie siehet er nicht die Seinigen in ihrer Angst und Noth? Welches ist die Finsterniß, die ihn verhindern solte sie nicht zu sehen? Gesetzt denn, du Christliches Hertz, daß es auch mit dir dahin kommen wäre, daß du in schwerer Kranckheit wegen grosser Mattigkeit und Hertzens-Angst deine Zunge nicht regen, und nicht viel Worte machen köntest, wie denn manchmahl gottselige Patienten man sagen höret: Ach ich kan nicht beten, ich kan mich in meiner grossen Angst nicht besinnen, u. s. w. so gedencke an diese Geschicht vom Gichtbrüchtigen, und glaube, daß es gnug sey, deines JEsu Hertz zu gewinnen, wenn er dich nur siehet, wenn deine Augen nach ihm sehen, und dein Hertz nach ihm seufftzet, und nach seiner Hülffe sich sehnet. Seelenschatz IV. Th. 9. Pr.

§. 46. Lasset uns aber auch dieses erwegen, daß der Krancke hie in seinem Bette liegt, und der HERR JEsus sitzet an und für denselben, und spricht ihm tröstlich zu, wie ein Freund den andern in seiner Kranckheit besuchet, sich für sein Bette setzet, und freundlich mit ihm redet. Diß ist darum geschehen und beschrieben, daß wir ein Fübild hätten, deß, was der HErr JESUS an seinen Gläubigen immerdar thun will biß ans Ende der Welt, er will bey ihnen seyn in ihrer Noth, in ihren Kranckheiten sie besuchen, an und um ihr Bette seyn, ihnen durch sein Wort und Geist tröstlich zusprechen, sie seiner Liebe und der Vergebung der Sünden versichern, und ihnen auf allerley Art und Weise behülflich und tröstlich seyn. Ein gottseliger Krancker mag so verlassen seyn von der Welt, als er will, er mag einsam und elend seyn, er mag liegen in einer Stuben oder Kammer, oder in einer schlechten Hütten, in einen finstern Keller, so ist doch der HErr JEsus wahrhafftig bey ihm, und thut an ihm, was der aller getreueste Freund thun soll und kan, nach seinem Wort: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende; Wie auch David spricht: Ob ich gleich wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich; Und Micha: So ich im finstern sitze, so ist doch der HERR mein Licht. Hierbey hat ein gottseliger Lehrer sehr anmuthig gesaget: Hätte ich meinen JEsum verlohren, wüste ich ihn nirgend eher, als bey einer gläubigen betrübten Seelen (also auch bey einem gottseligen Krancken) zu finden. Mache dir denn, mein Christ, dieses abermahl wohl zu Nutz, und gläube von Hertzen, daß wie eine liebreiche Mutter insonderheit Acht hat auf ein krancktes Kind, und manchmahl, wann die Gefahr und Noth groß ist, alles stehen und liegen, und sich bey der Wiegen, oder beym Bettlein desselben gewiß finden läst, also auch der HERR JESUS insonderheit zu dir sein Auge und Hertz gewandt habe, daß er nicht ferne von dir sey, daß er dich nicht verlassen oder versäumen werde.

So auch, daß Christus einem Patienten der nechste sey.

Zeugn. §. Heil. Schr. ft. Matth. XXIIX, 20. Ps. XXIII, 4. Mich. VII, 8. D. Kulkm. in der Harff. p. 198.

§. 47. Bedencke denn auch, wie herrlich sich die Gaben, der Trost und Beystand des Heil. Geistes bey den Krancken zu erweisen pflegen. Die Erfahrung bezeuget, daß

3. Aus deren kräftigen Zuspruch des H. Geistes Vorstellung davon.

daß sie manchmahl so schöne, freudige, tröstliche, himmlische Gedancken haben, welche über ihren Verstand und Wissenschafft sind, sie haben solche Freudigkeit und Freude mitten in der Angst, solche Gedult in den grössesten Schmertzen, solche Hoffnung, da nichts mehr zu hoffen scheinet, daß man sich nicht genug darüber verwundern kan. Man hat Exempel, daß gottselige Patienten, wann sie für den Augen der Umstehenden grosse Qual leiden, auf befragen, bezeuget haben, sie wüsten von keiner Angst, von keinem Schmertzen, ihnen wäre wohl, ja so überaus wohl, als niemahln in ihrem gantzen Leben, sie hätten Ruhe, Friede, Freude. Man weiß auch, daß frommen Leuten in ihren schweren Kranckheiten, wann der Verstand in zeitlichen Dingen und weltlichen Sachen sich nicht mehr finden und befinden können, dennoch in geistlichen und Göttlichen Dingen unverrückt geblieben; auch erfähret man es vielfältig, daß die todtkrancken Christen offt so tröstlich und erbaulich reden, sich so lieblich mit den Ihrigen letzen und sie segnen, daß sie für Freuden singen, und zum Sterben als zur Hochzeit sich schicken, u. a. m. Woher kommt dieses alles, als vom H. Geist, dem himmlischen und ewigen Tröster, dessen Krafft sich in ihrer Schwachheit herrlich erweiset? Der wird nun auch bey und mit dir seyn, du Gottliebendes Hertz, er wird auch ferner in deinem siechen Leibe, als seinem Tempel, wohnen, dich mit unaussprechlichen Seufftzen bey GOtt vertreten, den HErrn JEsum je mehr und mehr in dir verklären, seine Verheissung und Evangelischen Trost in deine Seele legen, und kräfftig machen, sein Reich, welches in Friede und Freude bestehet, in dir anrichten und erhalten, und mit seiner Gnade, Trost und Krafft nicht von dir weichen, biß er dich deinem, JESU, der dich ihm zum Eigenthum mit seinem theuren Blut erkaufft hat, in seine Arme liefern wird.

Beschluß: Sey freudig im Siechbette.

§. 48. So sey nun getrost und weiche nicht, weil du versichert seyn känst, daß du, wie elend, wie hager und mager, wie blaß und bleich, wie schwach und Krafft-loß du auch bist, dennoch in der Gnade unsers HErrn JEsu Christi, in der Liebe GOttes und in der Gemeinschafft des Heiligen Geistes eingeschlossen bleibest, und dich keine Kranckheit, sie habe Nahmen wie sie wolle, von der Liebe GOttes in Christo JEsu scheiden kan. Man findet in den Kirchen-Geschichten von einem alten Einsiedler, der in die 80. Jahr seinem GOtt heiliglich zu dienen beflissen gewesen, und die Gabe von ihm empfangen, daß er allerley Kranckheiten mit blossen Anrühren heilete, daß er selbst endlich wassersüchtig worden und sehr geschwollen. Als sich nun einige Brüder hierüber verwunderten, und sagten, er wäre ein ander Hiob, der ob er wohl einer von den fürnehmsten Freunden GOttes, dennoch mit solcher Kranckheit heimgesuchet wäre, antwortet er: Meine Brüder, bittet GOTT, daß der innerliche Mensch nicht wassersüchtig, (nicht schwulstig und stoltz) werde, denn daß der äusserliche verweset, ist eine besondere Gnade GOttes, welcher die Mauren (des Gefängnisses) niederreisset, damit die Seele, welche Lust abzuscheiden hat, und bey CHristo JEsu zu seyn, entrinnen möge. So hab ich auch gelesen von einem siechen Menschen, welcher mitten in einem Walde frölich gesungen; Als nun ein Jäger, der solches hörete der Stimme nachritte, und ihn fragte, wie er bey so schlechter Zustande seines Leibes frölich singen könnte? antwortete er: Eben meine Kranckheit machts, daß ich so freudig bin, denn es ist nunmehr zwischen meinem GOtt und mir nichts, als diese hangende Wand und baufällige Mauer, (auf seinen abgematteten Leib deutend,) welche wie ich befinde, täglich abnehmen und einfallen, so erfreue ich mich billig, in getroster Zuversicht, daß meine Seele nun bald zu GOtt kommen, und ihn von Angesicht zu Angesicht sehen wird. Hiebey bedencke dich, mein Christ, ob du nicht bey gleichem Zustand Ursach habest, mit gleicher Freude dich zu erzeigen? GOtt gebe dir und allen Christlichen siechen Leuten die Gnade solches zu thun, durch Christum JEsum in Krafft des Heil. Geistes welchem sey Ehre in Ewigkeit. Amen!

Exempel. Ex Galladio Engelg. Panth. P. I. p. 167.

2. Gerl in Eutrapel. Millen. II. §. 312. p. 109.

Im

Im Nahmen JESU, Amen!

Seelenschatz IV. Th. 10. Pr.

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die X. Predigt,

Darinn weiter einige der fürnehmsten Sorgen erörtert, und mit tröstlichen Unterricht gelindert werden.

Psalm. XCIV. v. 19.

Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergetzten meine Seele.

Eingang.

§. 1.

Eingang Ps. XXXIX, 8.

DJe nachdencklichen Worte des Königes Davids: Nun HErr! weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich! sind werth, daß wir als zur Vorbereitung dieser Predigt, sie kürtzlich erwegen, und überlegen. Wir haben darinn zweyerley zu bemercken: I. Des betrübten Hertzens Noth, die entdecket wird in den Worten: Nun HERR! weß soll ich mich trösten? Aus den vorhergehenden Worten dieses Psalms erhellet, daß der Prophet viel Frevel und Trutz von feindseligen und gottlosen Leuten leiden, und ihr Pralen, Prangen, Blühen, Wachsen und Aufkommen sehen müssen, dabey er mit einem Fehl übereilet worden, daß sein Hertz wegen des Übermuths und des Glücks der Gottlosen, in ihm entbrannt, und er sich nicht enthalten können, wider seinen Vorsatz mit ungedultigen Worten heraus zu brechen; hiernechst erinnert er sich seiner Sterblichkeit, und kömmt zugleich auf die Nichtigkeit der Menschen in ihrem besten Wolstand, darauf folgen die Worte: Nun HErr! weß soll ich mich trösten? deren Meynung und Inhalt sondern Zweiffel dieser ist: Herr, mein GOtt, ich habe ja meine liebe Noth in der Welt, ich habe meine Feinde um mich her, die, weil es ihnen wohlgehet, übermüthig, frech und trotzig sind, und mir groß Hertzeleid machen, und ob ich wohl gemeynet, und mir fest fürgenommen, alles mit großmüthiger Verachtung zu überwinden, deinen heiligen Rath und gerechtes Verhängniß mir wohl gefallen zu lassen, zu schweigen zu meiden und zu leiden, so übernimmt mich doch manchmal mein Fleisch und Blut, daß ich mich entrüste und solche Reden führe, die ich hernach gern wieder hätte, und mit Reu und Leid beklagen muß; Ich sehe denn auch, daß aller Menschen Herrlichkeit und zeitliche Glückseligkeit ein Schatten-Werck, ein Traum und nichts ist, und daß sie in ihrem höchsten Wohlstand gleich sind den Schatten gegen Abend, welche je grösser je vergänglicher befunden werden, u. s. w. Was hat man denn für Freude in der Welt? weß soll ich mich trösten? was soll man in dem Thränen-Thal und in der Eitelkeit erwarten? wo soll das Hertze Ruhe in der Unruhe finden?

Dabey ist zu erwegen: 1. Der Betrübten Noth. Darüber Noch an diesem Orte.

v. 3. 4.

v. 5.

v. 7. 8.

§. 2. Wir sehen denn hieraus, daß auch die Kinder GOttes zuweilen in solchen Zustand gerathen, daß sie weder bey und in ihnen selbst, oder bey andern Menschen, oder in allen zeitlichen Dingen keinen Trost, keinen Rath, keine Hülfe und Ruhe finden; sie sind ihnen selbst eine Last, der Welt-Lust ist ihnen eine lautere Unlust, die Eitelkeit des irrdischen Wesens, die Thorheit, Boßheit, Uppigkeit, Sicherheit der Menschen, macht ihnen lauter Hertzeleid und Verdruß, sie wissen sich nicht zu lassen, und können ihr Hertz nicht zufrieden stellen; sie sind wie die Taube Noah, welche auf dem überschwemmten Erd-Boden nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte; wie die Schiff-Leute, die auf dem ungestümen Meer zwischen Wind und Wellen schweben, nichts als Himmel und Wasser sehen, und den Hafen, den sie verlangen, nicht erst erreichen können; wie eine belagerte

Gläubige finden offt in der gantzen Welt keine Hülffe.

(1) Gleichniß 1. Buch Mos. IIX, 9.

(2)

(3)

te

te Stadt, die allenthalben von ihren Feinden geängstet wird, und nicht weiß, wenn oder wo sie wird entsetzet und errettet werden. O wie manchmahl werden auch gottselige Seelen sehr unruhig, und haben lauter Verdruß an ihnen selbst, und an andern. Und sagen mit Hiob: Meine Seele verdreust mein Leben, ich will meine Klage bey mir gehen lassen, und reden von Betrübniß meiner Seelen! sie finden in ihnen selbst nichts als Schwachheit, Fehler und Mängel, bey andern Thorheit und Boßheit, und sonst allenthalben Eitelkeit und Unbeständigkeit.

Job. X, 1.

Dadurch treibet uns GOtt aus der Welt zum Himmel.

§. 3. Dieses läßt der allerweise und gütige Vater darum geschehen, daß sie mercken und sich erinnern sollen, daß sie ausser dem Paradieß im Jammerthal, ausser ihrem Vaterland im Elend, ausser ihrer rechten Ruhe in der Unruhe sind, und daß sie lernen mögen sich selbst und die Welt mit allem ihren scheinbaren Wesen für nichts achten, und nach dem Himmel und der ewigen Ruhe sich sehnen. So du denn, du GOtt-liebendes Hertz, dich mehrmahls auch in solchem Zustand befindest, so laß dichs nichts befremden und entgegen seyn, sondern dancke deinem GOtt, der dir alles verdrießlich und zuwider machet, auf daß sein Wort, seine Gnade, sein Himmel, dir allein lieblich, tröstlich und angenehm werde.

Des tröste dich, wenn du nirgends Ruhe findest.

Es ist eine gute Anzeige, wenn unser Hertz in ihm selbst und in der gantzen Welt nichts findet als Verdruß und Unlust, wenn es die Herrlichkeit für einen Schatten, den Reichthum für eine Last, die Wollust für Unlust, die Weißheit für Thorheit, das Leben für einen Tod achtet, und an keinen irrdischen Dingen Schmack finden kan: Wie es hergegen gar schlecht um die Seele stehet, welche die Welt für einen Rosen-Garten hält, und in ihr und der Eitelkeit keinen Verdruß, sondern lauter Vergnügen und Ruhe findet.

Besseer ists, keine Ruhe in der Welt wissen, als eine.

Als der hochweise König Salomon ihm in der Welt so viel zu thun machte, da er Häuser bauete, Wein-Berge pflantzte, Garten und Lust-Garten anlegte, Teiche machte, Silber und Gold sammlete, Sänger und Sängerinnen hielte, und allerley Lust und Ergetzlichkeit suchte, die nur ein Mensch ersinnen könte, da verfiel sein Hertz unvermerckt von der wahren Gottesfurcht, und es stund ausser Zweiffel um seine Seele gefährlicher, als da er hernach alles dieses Dinges überdrüßig war, und nichts als Eitelkeit, Mühe und Hertzeleid darinnen finden konnte, da er sagte: Mich verdroß zu leben, denn es gefiel mir übel, was unter der Sonnen geschicht, daß es so gar eitel und Mühe ist, und mich verdroß alle meine Arbeit, die ich unter der Sonnen hatte.

Exempel Salomons. Pred. II, 4. f.

So auch der verlohrne Sohn, war in einem elenden und gefährlichen Zustand, als er ausser seines Vatern Hause, in der Fremde seine Freude suchte, täglich wohl lebte, und sein Vergnügen in der Verschwendung fand, damahls gieng er immer Stuffen-weise hinab zum Verderben; hergegen als er arm und elend ward, als er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säu assen, und kont es doch so gut nicht haben, da schlug er in sich, gedacht an seinen Vater und beschloß wieder zu kehren und Gnade bey ihm zu suchen. Hieraus erhellet nun, was die Meynung sey, wenn obgemeldter König Salomon spricht: Es ist alles Thun so voller Mühe, daß niemand ausreden mag, solche unselige Mühe (verdrießliche sorgliche Geschäffte, vergebliche Arbeit, unnöthiges Lauffen und Rennen, und mancherley Wiederwärtigkeit und Unlust) hat Gott (nach den Sündenfall) den Menschen-Kindern gegeben, auferleget und über sie verhänget) daß sie sich darinnen quälen müssen.

v. 17. Des verlohrnen Sohns. Luc. XV, 13. f.

Schluß aus obigen. Der Mensch alles ist Arbeit und Mühe. Pred. I, 8. 11.

§. 4. Ohne Zweiffel hat der liebreiche und gütige GOtt keine Lust an der Menschen Unlust, Verdruß, Sorgen, Mühe und Arbeit, jedoch, weil er siehet, daß sie durch die Sünde sehr viehisch und irrdisch gesinnet worden, so schaffet er, daß ihnen in der Welt, darinn sie Freude und Ruhe suchen, lauter Unruhe, Verdruß, Mühe, Arbeit, Hertzeleid begegnet, auf daß sie bedencken möchten, wovon sie gefallen, und wo sie sind, nemlich nicht in der wahren Glückseligkeit, nicht im Paradieß, sondern im Elend, im Thränen-Thal, auf daß sie desto eher und mehr zu seiner Gnade in Christo JEsu fliehen, die schnöde Welt verschmähen, und nach dem himmlischen Vaterland sich sehnen mögen.

Dadurch will uns GOTT von der Welt abreissen.

Nur ists zu beklagen, daß der gröste Theil der Menschen so verblendet und alber ist, daß sie den heiligen und guten Rath GOttes nicht verstehen können oder wollen, sich in die Eitelkeit verlieben und vertieffen, an der Unruhe und Unlust des mühseligen Lebens ihre Lust, und es so lieb haben, daß sie es nicht anders als mit Widerwillen und Ungedult gezwungen verlassen; sie lieben ihr Gefängniß und ihre Banden, sitzen gerne unter den Dornen, die sie ritzen und stechen, und meynen, ihr Leben sey köstlich, wanns in lauter Mühe und Arbeit, in Verdruß, Unruhe, Sorge und Kummer hingebracht wird.

Viele bleiben aber dennoch am Irdischen kleben.

Psal. XC, 10.

Ich habe gelesen, daß der Genuesische Fürst Andreas Doria, als

Gleichnis eines Sclaven.

Lud. Anonym. Belgic. Disert. Polit. Th. 9. p. 112.

als er von einem Florentiner hörte, daß er die Ruder-Knechte auf den Galeen und ihre harte Dienstbarkeit beklagte, ihm geantwortet: Solche Leute wären glückseliger als er (der Florentiner) denn sie lebten vergnügt in ihrem schlechten Zustand, welches ihm fehlte. Wie nun jener sich verwunderte, und sagte: Es wäre unmüglich, daß ein Mensch in solcher elenden Sclaverey vergnügt leben könte, hieß der Fürst einen von den ältisten Ruder-Knechten, der ehmahls seiner Ubelthaten halber zu den Galeeren verurtheilet war, kommen, verehret ihm 10. Kronen, und schenckt ihm seine Freyheit. Dieser nahm Anfangs solche Gnade mit Danck an, und eilete davon, er kam aber in weniger Zeit wieder, sagend, er begehrte wieder in seinen vorigen Zustand, darinn er nun in die 25. Jahr gelebet; denn er hätte auf den Schiffen seine guten Brüder und Bekannten, seine unbesorgte Kost, und wenn er mit ein arbeitete, könt er noch ein übriges zu seiner Erquickung verdienen, könte indeß auf Reisen frembde Städte und Länder besehen, u. s. w. hergegen in seiner Freyheit hätte er keinen Freund mehr, er hätte sein Handwerck vergessen, und würde schwerlich sein Brodt verdienen können. Sehet hier, liebste Mit-Christen, eine eigentliche Fürstellung des durch die Sünde verderbten menschlichen Hertzens! Es liebet seine Sclaverey, seine Mühseligkeit, seine Sorgen, seinen Verdruß, sein Elend, und kan in der unseligen Mühe des betrübten Lebens Vergnügen finden! Daß wir so blind und sicher seyn, mitten in Trübsal, Noth und Pein, ist das nicht zu erbarmen! Wann denn, du GOtt-liebendes Hertz, du ein anders an dir befindest, und dich deines Lebens nicht trösten kanst, wann du so viel Empfindlichkeit hast, daß du die ritzenden und stechenden Dornen, damit du umgeben bist, fühlest, und bey GOtt alleine Trost, Ruhe und Vergnügung suchest, so bist du für glückselig zu achten, weil es ein Anfang ist der wahren Glückseligkeit, sein Unglück und Elend wissen und verstehen, nach der Glückseligkeit sich sehnen, und dieselbe, wo sie zu finden ist, mit allem Ernst suchen.

Ermahnung in Noth aus der Welt zu trachten.

II. Der Betrübten Rath. Ist die Hoffnung auf GOTT.

§. 5. Es ist aber Zeit, daß wir auch das andere, so im angezogenen Spruch lieget, herfür suchen und betrachten, nemlich II. des betrübten Hertzens Rath, oder das heilsame Mittel, so es aller seiner Unlust, Unruhe, Mühe und Sorgen entgegen setzet, in denen Worten: Ich hoffe auf dich. Von der Hoffnung der Gläubigen auf GOTT werden wir, mit seiner gnädigen Hülffe, am füglichen Ort ausführlich handeln, fürietzt ist nur zur Erklärung dieser Worte in Acht zu nehmen, daß die Hoffnung das lebendige Erkänntniß GOttes zum Grunde hat, und ein hertzliches Vertrauen, und kindliche Zuversicht zu ihm, in sich begreifft; wie aus andern gleichlautenden Sprüchen erhellet, als, wann unser Prophet anderswo spricht: Ich aber, HErr, hoffe auf dich, und sprechе: Du bist mein GOtt. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, Er wirds wohl machen. Des HERRN Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort, Israel hoffe auf den HErrn, denn bey dem HERRN ist Gnade und viel Erlösung bey ihm. Woraus zu schliessen, wann unser König spricht: Ich hoffe auf dich, HERR, mein GOtt! daß seine Meynung diese sey: Ich weiß und glaube, HErr, daß du allmächtig, allwissend, allweise, gütig, gnädig, barmhertzig, treu und wahrhafft bist, daß du alles in Händen hast, und alles regierest, daß dieses elende, mühselige, betrübte Leben deiner göttlichen Versehung unterworffen ist, und daß nichts in der Welt geschicht, ohne deinem Rath, Willen und Zulassung. Ich weiß auch, daß du mein GOtt, mein HErr, mein Vater bist, du hast dich mir in dem Gnaden-Bunde, welchen du mit mir aufgerichtet, durch deine gnädige Verheissungen verbündlich gemacht, du hast zugesaget mir zu helffen, darum hoffe ich und verlasse mich auf dich, und traue deinem Wort, ich lege mich in deinem Schooß, ich ergebe mich mit meinem gantzen Leben und allem, was ich bin und habe, in deine väterliche Vorsorge, gnädige Regierung und göttliche Aufsicht. Du bist denn mein Trost in allem Trübsal, meine Ruhe in aller Unruhe, meine Lust in aller Unlust, meine Freude in aller Traurigkeit, mein einiges Vergnügen in aller Mühseligkeit und Verdrießlichkeit dieses elenden Lebens, ꝛc.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pa.

Bestätigung derselben Art.

Pf. XXXI, 15. XXXVII, 5. XXXIII, 18. CXXX, 5. 7. LXXI, 3.

Meynung der Worte Davids: Ich hoffe ꝛc.

§. 6. Diß nimm nun zu Hertzen, du GOtt-liebende Seele, und sprich mit David: Mein GOTT, ich hoffe auf dich, ich verlasse mich auf deine Allmacht, Weißheit, Güte, Liebe und Treue, ich gebe mich dir mit Leib und Seele, ich befehle dir in diesem mühseligen, sündlichen, gefährlichen Leben meine zeitliche und ewige Wohlfahrt! Wo ich mich in der argen und betrübten Welt hinwende, da find ich nichts als Mühe, Arbeit, Eitelkeit, Sorge, Unlust, Verdruß und Hertzeleid; wann ich aber an dich gedencke, so werde ich getröstet und erfreuet, weil ich aus deinem

Wie David, so müssen auch wir auf GOtt hoffen und ihm vertrauen.

Wort versichert bin, daß du so treulich für mich sorgest, als kein Vater in der Welt für sein Kind, daß du mich in deine Liebe und Vorsorge eingeschlossen hast, und mir nichts ohn deinem Willen geschehen kan, u. a. m. Ich habe vorhin die Sorgen-volle und unruhige Seele verglichen mit der Tauben Noah, welche nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konte, mit den Schiff-Leuten, welche zwischen Wind und Wellen auf dem Meer schweben, mit einer belagerten Stadt, welche von ihren Feinden umgeben und allenthalben geängstet wird; es dienen aber solche Gleichnissen nicht nur den betrübten Zustand solcher Leute fürzustellen, sondern auch ihnen tröstliche Erinnerungen an die Hand zu geben. Die Taube, als sie nirgends fand, wo sie ruhen konte, hatte ein freyes Wiederkehren zum Kasten, wie der Text saget: Noah that die Hand heraus, und nahm sie zu sich in den Kasten; Wann die Schiff-Leute nichts als Himmel und Wasser sehen, so verlassen sie sich doch auf das Compas, welches vermittelst der Magnet-Nadel ihnen aufm unwegsamen Wasser, wo keine Spur und Geleise ist, den rechten Weg zeiget; Eine belägerte Stadt kan zwar vom Feinde genau und hart beschlossen werden, daß nichts aus oder ein mag, der Weg aber gen Himmel bleibt ihr offen; Also ists auch mit den gottseligen Seelen in dieser Welt, wann sie gleich hie im Elend wallen, und keine beständige Ruhe finden, so haben sie doch allezeit einen freyen Zutritt zu GOtt, ihren lieben Vater. Wann sie den Tag über sich müde gearbeitet und gesorget, und die Verdrießlichkeit des menschlichen Lebens wohl empfunden, so kehren sie aufn Abend zu ihrem GOtt, und er strecket seine Hand aus, und nimmt das verschüchterte und girrende Täubkin zu sich; wann sie gleich unter vielen sorglichen, mühseligen und gefährlichen Verrichtungen hie wallen, und manchmal nichts als düstre schwartze Wolcken und wütende stoltze Wellen sehen, so wissen und gläuben sie doch, daß ihr Berufs-Schifflein nicht vom Winde und Wasser umgetrieben wird auf ein Ungewisses, es werde behalten oder verderbe, es zerscheidere und vergehe, oder es bleibe, sondern daß es eine hohe Hand führet, daß der Höchste mit seiner Weißheit es regieret, und durch seine Macht bewahret; sie wissen, daß sie JESUM bey sich haben, welchen sie, wanns allzu arg werden will, aufwecken, und versichert seyn können, daß er Wind und Meer zu gebieten hat; wenn sie auch schon von Teuffel und Welt sehr bedränget und benauet werden, so bleibet ihnen doch der Weg gen Himmel offen, dahin sie wider der Feinde Danck können ihre Boten senden, und Hülffe erlangen. O wie ein grosses ists, meine Liebsten, daß der Teuffel mit aller seiner Macht und List, und die Welt mit aller ihrer Boßheit, uns nicht benehmen kan die Correspodentz, und die vertrauliche Gemeinschafft mit unserm GOtt! Wann die Feinde meynen, sie haben unser armes Hertz so bedränget und eingeschlossen, daß es nicht weiß, wo aus oder ein, so schicken wir einen Boten nach dem andern gen Himmel, welche mit Trost, Stärcke und Hülffe wieder zurück kommen, und unser Seelen grosse Krafft geben. Halleluja! GOtt sey Danck für seine unaussprechliche Gabe: Warum ich aber aus angezogenen schönen Spruch des bekümmerten Königs solche Betrachtung anstellen wollen, ist leicht zu erachten, nemlich, daß sie uns zur Vorbereitung bey den betrübten Sorgen-vollen Seelen dienete, mit welchen wir noch immer zu thun haben. Denn weil die Sorgen derselben mannigfaltig sind, so müssen wir nicht müde werden, dieselbe von ihnen selbst ferner zu vernehmen, und ihnen aus GOttes Wort durch seines Geistes Gnade mit Trost zu begegnen. GOtt lasse unsere wohlgemeynte Arbeit geheiliget und gesegnet seyn, um JEsu Christi willen. Amen.

Bey GOtt ist immer Hülffe und wider alle Feinde.

1. Gleichniß. 1. Buch Mos. VIII. 9.

2.

3.

Matth. IX. 23. c.

Zuruff zur Abhandlung.

Abhandlung.

Ehstand ist offt ein Wehstand auch den Frommen.

§. 7.

DEr Estand ist ein Wehstand, sagt das Sprüchwort, welches die Erfahrung bestätiget: Er machet manchmahl auch den gläubigen und gottseligen Seelen so viel Sorge und Bekümmerniß, daß sie der göttlichen Tröstungen höchst-benöthiget und begierig sind. Wir wollen denn in dieser Predigt die Ehe-Sorgen untersuchen, und mit göttlichem Trost zu lindern und zu überwinden trachten. Es saget denn ein Gott-liebender Christ: Ach ich armes hochbetrübtes Kind, ich habe eine ungerathene, unfreundliche Ehe, ich bin leider! an einen gottlosen, unfreundlichen und unvernünfftigen Ehegatten gerathen, der mir nichts als Sorge und Hertzeleid machet. Ich muß bekennen, daß diß abermahl eine

Vortrag: Die Ehe-Sorgen

sammt dem Trost darüber.

I. Die Sorge einer ungerathenen bösen Ehe.

Was das für ein Jammer-Stand sey.

eine von den gröſten und ſchwerſten Sorgen der Gläubigen iſt, und muß es traun ſehr wehe thun, wann der Mann an ſtatt eines Wein-Stocks einen Dorn-Buſch in ſeinen Garten geſetzt, wann er für ein häußliches, tugendſames Weib, einen faulen Schleppſack, und Ehr-vergeſſenen Balg, für eine Biene eine Weſpe, für eine Ameiſe einen Kefer oder Spinne bekommen: oder wann das Weib für einen Feigen-Baum (der ſüſſe Früchte träget und lieblichen Schatten giebt,) einen wilden Apffel- oder Welſchen Nuß-Baum (deren einer nur herbe und ſaure Früchte bringet, der ander einen gifftigen und ungeſunden Schatten machet) erkohren, wann ſie für einen gottſeligen und vernünfftigen Mann eine Sau (die nichts als ſauffen, freſſen und ſchwelgen kan,) einen geilen Bock, oder grimmigen Löwen und Bären erhalten hat. Der heilige Eheſtand iſt von dem gütigen GOtt geordnet und erhalten, daß er dem Menſchen zur Freude, und nach dem Sünden-Fall zur Hülffe, zum Troſt, und zu Erleichterung der Laſt, damit der Menſch in dieſem elenden Leben beſchweret iſt, dienen ſoll: Ein Ehegatte ſoll des andern Laſt tragen, ſie ſollen einander die Sorgen lindern, und den bittern Creutz-Kelch, der ihnen verordnet iſt, nach aller Müglichkeit helffen verſüſſen und austrincken, ſie ſollen mit freundtröſtlichen Zuſprechen und treuer Hülffe einander den Weg dieſer mühſeligen Wallfahrt kurtz und leicht machen. Wo aber der Satan es dahin bringet, daß in allem das Widerſpiel geſchiehet, wann eines dem andern die Laſt nicht leichter, ſondern ſchwerer machet, wann eines dem andern nicht aufhilfft, ſondern niederſtöſſet, wann ſie einander täglich ihren Biſſen Brodt mit Wermuth und Galle betrieffen, und ihren Tranck mit Fluch und Haß miſchen, ſo lachet er ins Fäuſtgen, wohl wiſſend, daß es um die zeitliche, und bey nicht erfolgter Buß und Beſſerung, um die ewige Wohlfahrt geſchehen iſt.

Gerathene Ehen iſt die unzehlige Menge.

§. 8. Und iſt hoch und hertzlich zu beklagen, daß die ungerathene und unfriedliche Ehen heute ſo gemein ſind, und faſt von Jahren zu Jahren gemeiner werden. Es ſind faſt ein groſſer Theil der heutigen Ehegatten nicht einmahl mit einer rechtſchaffenen natürlichen und bürgerlichen, ich geſchweige, mit einer Chriſtlichen geheiligten Liebe einander zugethan: Die meiſten Häuſer ſind voll Haß, Bitterkeiten, Zanck, Fluch, und feindſeliger Widerſpenſtigkeit. Mancher unvernünfftiger und Gewiſſen-loſſer Menſch tritt hin für GOttes heiliges Angeſicht, und verſpricht an Eydes ſtatt, daß er bey ſeinem Weibe mit Vernunfft wohnen, ſie hertzlich lieben, mit Treue ſie meynen und verſorgen wolle; hernach ſäufft er ſich auf ſeiner Hochzeit voll, und wann er am Morgen den Rauſch ausgeſchlaffen hat; ſo ſcheinets, er habe alles mit ausgeſchlaffen oder ausgeſchwitzet, was er vorigen Tages ſo theuer verſprochen hat; zumahln er bald anfänget ſein Weib verächtlich, ja offt ärger als eine Magd zu handeln und zu halten, er vermeynet, weil er für ſeines Weibes Herrn erkläret iſt, ſo möge er ſie ſchelten, ſchlagen, und jagen nach ſeinem gottloſen Willen. So iſts auch mit manchem Weibe, welche gleichfalls verſprochen, daß ſie ihren Mann für ihren Herrn und Haupt annehmen, erkennen und halten, ihm unterthänig und gehorſam ſeyn, ſein (und des Seinigen) pflegen und warten wolle; Allein hernach ſcheinets, als ſey ſolches alles in die Lufft geredet, und ins Waſſer geſchrieben, wann ſie ihren Mann nicht achtet, ihm zuwider thut, was ſie kan, ihm nicht ein Wort verſchweiget, ihren frechen Sinn und loſes Maul ſeiner Freundlichkeit entgegen ſetzet, und mit einem Wort, ohne Scheu und Reue allerley Hertzeleid machet; man kan leicht erachten, wie wohl dieſes dem Teuffel gefallen muß, wann er die Ehe-Leute an einander hetzet, daß ſie einander anfallen, wie die Hunde und Katzen, ſich mit einander zauſen und zancken, und das Leben einander ſauer machen, und, was das gröſte iſt, ſich gegen einander und gegen GOtt hoch verſündigen. Es gehöret auch unter die Mängel der Evangeliſchen Kirchen, daß man dieſem gemeinen Ubel nicht mit mehrer Krafft und Eyffer ſteuret. Mancher verſoffener und gottloſer Kerl dürffte nimmermehr ſeine Magd ſo übel halten, als er ſeinem Weibe thut, thät ers, und die Magd würde klagen bey der Obrigkeit, ſo würde ſie in Schutz genommen, und ſeiner Boßheit durch zulängliche gebührende Mittel gewehret; wann ers aber ſeinem vertrauten Weibe ſo ſpielet, daß ſie offt nicht weiß, wo aus oder ein, ſo heiſts: Et iß min Wieff, wat-- ſick een anjer darum? Da iſt faſt niemand, der dawider eyffert, und der Boßheit zu ſteuren trachtet, der Herr muß ſeinen Willen haben, die ſeines gleichen ſind, lachen darzu, und ſagen: Was iſts denn nun? Hat denn nicht eher ein Mann ſein Weib ausgejagt? Hat nicht eher ein Weib ein paar Ohrfeigen bekommen?

See'enſchatz. IV. Th. 10. Pr.

Wie die Weiber.

Unfriedlich in der Ehe leben, iſt eine groſſe Sünde.

Doch wird dem Ubel ſo wenig geſteuret.

Die unvernünfftig es die Männer thun.

§. 9. Sagen die Prediger was, und eiffern wider ſolche unerkannte und herrſchende Sünde, ſo achtets ein gottloſer Menſch nicht, wohl wiſſend, daß ſie ihn würcklich

Prediger können nicht.

Obrigkeit will nicht.

nicht bestraffen könne. Die Obrigkeit, weil man ja den Binde-Schlüssel der Kirchen entweder angebunden, oder gar verlohren hat, solte billig hierüber ein ernstes Einsehen haben, und kein zur Ungebühr beleidigtes, geschlagenes und elendes Weib ohne Schutz und Hülffe lassen. Es gehet aber an manchem Ort kaltsinnig und langsam gnug zu, sonderlich, wenn Hanß Unvernunfft, der tägliche Hencker und Mörder seines Weibes, befreundet, beschwägert und begütert ist, daß er etwas spendiren kan.

Deßwegen ist nun eine üble Ehe das gröste Ubel, weil davon keine Errettung.

Hierüber nun hab ich unter andern gesagt, daß ein gottloser böser Ehegatte ein schweres Creutz sey, weil der beleidigte Theil selten Hülffe, Rath und Trost findet. Wann man einen bösen Nachbarn hat, kan man sich sein entschlägen, wann er haddern und zancken will, Thür und Fenster für ihm zumachen, oder wann es nicht anders will, das Hauß verkauffen, und sich anders wohin begeben: Wann man einen zanckſüchtigen und feindseligen Einwohner, einen versoffenen Knecht oder böse Magd hat, so weiset man ihm die Thür, und schaffet ihm also Friede: Wo soll aber ein betrübter Ehegatte hin, welcher mit seiner gottlosen Gegen-Parthey täglich zu Tisch und zu Bette seyn muß, und sich von derselben nicht loßwürcken kan? Ich habe gottselige und fromme Seelen gekannt, welche, wann sie in der Kirche oder sonst Geschäfft- und Ehren halber unter die Leute gehen müssen, sich freueten, wann sie aber ihres Hauses Spitze wieder sahen, sich hertzlich betrübten. Ich habe erfahren, daß tugendsame fromme Weiber, wann sie andern zu Grabe gefolget, bitterlich und mildiglich geweinet, und nach der Ursach so vieler Thränen gefraget, zur Antwort gegeben: Ach wie gern hätte ich vor diese sterben wollen! O wolte GOtt, ich möchte an ihrer Stelle seyn! Ja manche können offt sich nicht drein finden, daß GOtt nach seinem unerforschlichen Rath zuweiln liebe Ehe-Hertzen, so sehr wohl und friedlich mit einander gelebet, durch den zeitlichen Tod trennet, und andere, welche, wie man sagt, die Hölle mit einander bauen, bey einander läßt? Ach! sprechen sie, warum muß ich doch leben, der (die) ich keine friedsame Stunde, kein gutes Wort, sondern tägliches Hertzeleid habe?

Trost: Solche Ehen sind von GOTT.

§. 10. Es haben aber solche betrübte Seelen zu ihrem Unterricht und Trost in Acht zu nehmen, zuerst, daß es nicht ohn GOttes heiligen Rath und Willen geschehen, daß sie so übel ankommen, und eine so ungerathene, unfriedliche Ehe getroffen.

Beweiß.

Es sagen zwar Salomo und Syrach: Ein vernünfftig Weib kömmt vom HErrn: ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe, und wird dem gegeben, der GOtt fürchtet; Jedoch lassen uns die klaren Sprüche, welche von der allgemeinen und durchgehenden Regierung und Versehung GOttes in der gantzen Welt und allen menschlichen Dingen zeugen, (die wir an einen andern Ort häuffig angeführet,) nicht zweiffeln, daß dieselbe auch bey den ungerathenen Ehen sich erwiese, und es ist kein Zweifel, daß der GOtt, welcher dem Abraham seine Sara, dem Isaac seine Rebecca, dir habe auch dem Hiob seine Dina (wie einige Ausleger meynen,) der Abigail ihren Nabal, dem Elkana seine Peninna bescheret und zugeführet; Darum auch unser Erlöser den Ehestand insgemein eine göttliche Zusammenfügung nennet. Vernimm mich aber recht, du GOtt-liebendes Hertz, ich sage nicht, daß deines unbescheidenen und unvernünfftigen Ehegattens Boßheit von dem HErrn sey, das sey ferne; sondern diß sage ich, daß es nicht ohn GOttes Versehung und Regierung geschehen sey, daß deine Frömmigkeit und Gottesfurcht mit jener Boßheit und Gottlosigkeit gesellet und verknüpffet ist.

Sprüchw. XIX, 14. Syr. XXVI, 3.

Matth. XIX, 6. Ehestand nur ein GOTT, nicht die Boßheit der Ehegatten.

Es wird von dem heiligen Paulus berichtet, daß, als er zu Rom gefangen gehalten ward, ihm erlaubet sey zu bleiben wo er wolle, mit einem Kriegs-Knecht, der sein hütet; wir haben anderswo schon berichtet, wie es mit ihm bewandt gewesen, daß nehmlich der Soldat mit dem Apostel an einer Kette geschlossen ihn allenthalben hinbegleitet, und also bewahret hat. Dieser Kriegs-Knecht war heydnisch und ungläubig, vielleicht auch unfreundlich und hart; der Unglaube und die Härtigkeit war nicht von GOTT, aber daß ein solch auserwehlter Rüstzeug des HErrn JEsu, und ein grosser Apostel, mit diesem ungläubigen Menschen an einer Kette gehen und verbunden seyn muste, das war ohne GOttes Versehung und heiligen Rath nicht geschehen.

Erklärung mit einem Gleichniß. Apost. Geh. XXIX, 16.

Exempl.

Also war des Nabals hartes Hertz und Unfreundlichkeit gegen jedermann nicht von GOtt, kont ihm auch nicht gefallen; daß aber die schöne und kluge Abigail mit diesem Narren und Unholden verehlicht worden, das ist ohne GOttes Regierung nicht fürgangen. Also, mein Christ, hat der weise, heilige und gnädige GOTT es auch durch seinen Rath gefüget, daß du mit deinem wunderlichen und heillosen Ehegatten zusammen kommen bist.

Ursachen ungerathener Ehen: 1. Straffe GOttes,

§. 11. Die Ursachen sind unterschiedlich, (so viel wir davon ergründen können.) Zuweiln geschichts den Eltern, oder den Kin-

Kindern, oder andern guten Leuten, welche verheyrathen, oder sich verheyrathen lassen, zur Straffe, entweder darum, daß bey vorseyn der Ehe-Sache sie nicht in der heiligen Furcht GOTTES mit eyffrigem Gebet, mit gottseligen reiffen Nachdencken, und gepflogenen Rath frommer und verständiger Leute, sich der Gebühr nach bezeiget, sondern zugeplatzet, und sich in so hochwichtigen Handel übereilet, oder, daß sie nicht ein heiliges und lauteres Absehen darinn gehabt, sondern mehr auf Geld und Guth, als Gottseligkeit und Tugend gesehen. Manche Eltern wissen wohl, daß der Freyer ein Erbe ungerechter Leute, welche ihr Gut mit Hindansetzung der Furcht GOttes, ihres Gewissens und der Liebe des Nechsten, zusammen gebracht, daß er übel erzogen, daß er seinen Willen von Jugend auf gehabt, daß er gern in Sauff und Spiel-Gelagen sich finden lassen, daß man nie eine gründliche und rechtschaffene Gottseligkeit an ihm verspüret; dennoch lassen sie sich denn Mammon blenden, und beantworten alle solche wichtige Gegenwürffe, welche sie von solcher Ehe abhalten könnten, bloß mit leeren Hoffnungs-Worten: Er wird ja anders werden, wenn er ausgeraset hat, wird er wohl aufhören, unser Kind ist vernünfftig, es wird ihn wohl zu recht bringen, ꝛc. Da beschwatzet man denn, ja nöthiget und zwinget das fromme Kind, daß es das güldene Kalb anbeten, und sich mit einem, zwar reichen, doch närrischen und gottlosen Nabal einlassen muß, daß es also mit güldenen Ketten ins Elend gezogen, und von seinen unbedachtsamen Eltern zu einer Sclavin eines reichen Bauch-Knechts verkaufft wird; da heists denn billig, wie der Prophet zu dem frommen König Josophat sagte, wie er sich mit dem abgöttischen und gottlosen König in Israel dem Ahab eingelassen hatte: **Solltest du den Gottlosen helffen, und lieben, die den HERRN hassen? Und um deß willen ist über dir der Zorn vom HErrn.**

2. Buch der Chron. XIX. 2.

§. 12. Zuweilen rühret das Ubel und Urheil, davon wir handeln, von den Sünden der verheyratheten her: Mancher Sohn, manche Tochter, sind ihren frommen Eltern ungehorsam und widerspenstig, verachten sie um ihrer Einfalt willen, sind verdrossen ihnen zu gefallen zu seyn, und in der Nahrung und Arbeit ihnen zu helffen, geben ihnen kein gut Wort, widerpelvern ihnen. Manche Jungfer begiebt sich aufs Prangen, und trotzet und dringet den Eltern manchmal das Geld ab, damit sie sich nach der Mode schmücken und sehen lassen möge, hat dabey grosse Einbildung von ihr selbst, und läst sich von güldenen Bergen träumen, sonderlich wenn die weltgesinnten Stutzer ihr beginnen aufzuwarten, da wird sie frech, sicher und stoltz, da ist die Bibel, des güldnen Psalter-Buchs, die Bücher vom wahren Christenthum, des Paradies-Gärtleins, u. a. m. vergessen, da gehet man in die Kirche und zum hochheiligen Liebes-Mahl des Herrn, mehr daß man sich in seiner Pracht sehen lasse, als daß man sich im Christenthum erbaue, seinen Tauf bund erneuere, und sich an den gecreutzigten JEsum, unsern Seelen-Bräutigam, im Glauben und in der Liebe verbinde, da ist man mehr, wie man der Welt als GOtt gefalle, besorget. Mancher junger Gesell hänget, so lange er im ledigen Stande ist, sein Gewissen an einen Nagel, liebet böse Gesellschafft, leget sich wie eine Sau in den Koth sich abzukühlen, wältzet sich in allerley Unreinigkeit, und trincket aus allen Pfützen, die ihm fürkommen; manches Gesinde ist in seinem Dienst untreu, ungehorsam, frech und gottloß, und macht offt mit Willen und Fürsatz seinem Herrn und Frauen viel Hertzeleid, Eyfer und Sorgen; was darf man denn hernach sich verwundern, wenn es Gott aus gerechten Gericht schicket und verhänget, daß solche Leute übel verheyrathet werden, und einen Gott-vergessenen Ehegatten bekommen, der es ihnen wieder zu Hause bringet, was sie an ihren frommen Eltern, Herrn und Frauen, und in andern Wegen verschuldet haben? In solchem Fall hattest du, mein Christ, nicht Ursach, dich über deines GOTTes Verfehung zu beschweren; sondern sich derselben in Demuth und Gedult zu unterwerffen, ja ihm hertzlich zu dancken, daß er dir deinem Willen nicht gelassen, dich zum Erkänntniß deiner Sünden gebracht, dich aus der geistlichen Raserey, und dem Wahn-Witz, darein du gerathen warest, errettet, dich gedemüthiget, deinen Weg (der dich in der Welt zur Eitelkeit führete) verzäunet, und dich durch dein Haus-Creutz zum Gebet, zur Liebe seines Worts, zur Verachtung der zeitlichen Dinge, ꝛc. gebracht. Zuvor schmücktest du dich mit Perlen, itzt mit Thränen, zuvor fand man dich offt vorm Spiegel, nun aber bey der lieben Bibel, zuvor an der Thür und Fenster mit umschweiffenden lüstrenden Augen, nun in deinem Kämmerlein, oder andern einsamen Ort, mit thränenden Augen, da es heist: Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest, siehe wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen,

Seelen-Schatz IV. Th. 10. Pr.

) Weil die h: nicht mit Gott angezeigen.

) Weil da ein unheiliges Absehen gewesen auf Geld, u. s. w.

. Die Sünden, die Verheyrathete im ledigen Stande geüben. Ermahnung derselben.

Die so gelebet, danken GOtt für die sie zur Busse bringen den bösen Ehe.

Psal. CXXIII, 1.

wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen, also sehen meine Augen auf den HERRN meinen GOtt, biß er mir gnädig werde. Sey mir gnädig, HErr sey mir gnädig, denn ich bin sehr voll Verachtung, u. s. w. Zuvor war dir die Welt ein Paradies, nunmehr befindest du, daß sie ein Thränenthal, und so arg ist, daß auch die, von welchen man Trost und Freude haben solte, einem lauter Hertzeleid machen, zuvor gedachtest du wenig an den Himmel, itzt ist er deine einige Lust, höchste Freude, und tägliches Verlangen.

Fromme aber treffen auch wohl übele Ehen.

§. 13. Ich will aber hiernechst auch nicht läugnen, daß dieses Haus-Creutz offt auch fromme, gottselige und gehorsame Kinder und Christliche liebe Hertzen betrifft, welche sehr wohl erzogen sind, und sich in der Gottseligkeit von Jugend auf geübet, fleißig gebetet, ihre Eltern geliebet und geehret, und bey ihnen und männiglich das Zeugniß eines heiligen, keuschen und gewissenhafften Wandels erhalten haben; da heists manchmahl bey den Eltern: Ach mein frommes, gehorsames, liebes Kind! wie übel haben wir für dich zugesehen! wie übel haben wir dich berathen! Und bey den Kindern: Ach mein GOtt, wie hab ich dich so hoch erzürnet, daß du mich in diß Elend hast gerathen lassen; Ach ich armes Kind, ich seh nunmehr, daß dir mein Gebet und Dienst nicht gefallen hat, und daß ich für deinen Augen nicht geachtet bin, weil du mich in die Gewalt eines unvernünfftigen gottlosen Menschens übergeben hast! u. s. w. Allein du Gott, liebendes Hertz, laß dich berichten, damit du dich nicht mit Ungedult an deinem GOtt versündigest, und deine Seele in Unruhe und ohne Trost lässest: Es muß fest und unbeweglich bleiben, daß GOtt, der gerechte, heilige, weise und gütige Vater, wie alles andere Creutz seiner Kinder, also auch dieses, damit du beleget bist, versehen, verordnet und verhänget hat: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue? spricht der Prophet; und wer darf sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl, und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten? Der HErr hat dich nach seinem unerforschlichen Rath an diesen gottlosen harten Mann (an dieses zanckſüchtige beißige, böse Weib) gebracht: Der HErr hats ihm geheissen, fluche, (schlage, plage, betrübe dieses Hertz.) Ich sage dieses mit der Schrift, nicht der Meynung, als hätte Gott die Bosheit in dem Hertzen eines Ehegatten gewürcket, u ihm sein Maul mit fluchen und lästern erfüllet, (es sey ferne von uns, daß wir also von dem heiligen und frommen GOtt solten gedencken!) sondern weil ers durch sein Verhängniß und Versehung also geschicket, daß der Gottlose seine angebohrne und muthwillige Bosheit eben über dich ausschütten und ausüben mag, und biß hieher, nach seinem heiligen Rath und Willen, diesem betrübten Handel zugesehen hat.

Solche müssen sich nöthen mit dem Willen und Verhängniß GOttes.

Amos. III, 6.

Klagl. III, 37. 38.

2. Sam. XVI, 10. 11.

§. 14. Ich weiß wohl, daß dieses denen ungeübten und betrübten Seelen im Anfange frembd fürkommt, und nicht tröstlich, sondern schrecklich düncket? Ach dencken sie, hat mich GOtt durch seine Versehung in diß grosse Elend gesetzet, wie kan ich denn ein kindliches Vertrauen zu ihm haben, und ihm nicht heimlich feind seyn? Oder: was hat der fromme GOtt mit meines gottlosen Kerls (Weibes) Bosheit zu thun; Es ist aber dieser Befremdung bald abzuhelffen, wann du bedenckest, mein Christ, daß GOtt zwar an der Bosheit deines Ehegatten keine Schuld hat, und dieselbe nicht schaffet, auch kein Gefallen daran trägt; jedoch daß sie seiner gewaltigen und weisen Regierung unterworffen ist, daß er ihr Maaß und Ziel setzet, daß er sie nicht wüten läst nach ihrem tollen Sinn, sondern sie umschrencket und regieret, daß sie nach seinem Rath und Willen sich ergiessen, an seinen Gläubigen, was er gut befunden, erfüllen, und ihnen zum besten dienen muß; Wie der Dornstrauch dem Gärtner, der ihm seine Stacheln und Dörner nicht gegeben, dienen muß, einen jungen Baum oder eine Blume zu bewahren, so auch die Gottlosen unserm GOtt, davon wir anderswo schon mit mehren gehandelt. So ist nun die Boßheit nicht von GOtt, sondern sie wird nur von ihm gelencket, regieret, und nach seinem Rath angewiesen und angebracht, daß endlich wider des Teuffels und der Welt Danck, die Offenbahrung der Macht, Weisheit und Güte GOttes, und seiner Gläubigen Bestes heraus kommen muß. Bedencke aber ferner, du Christliches Hertz, daß weil du GOtt lieb warest, du ohne Anfechtung nicht hast bleiben können, du hast müssen ein Creutz haben, das du deinem HErrn JEsu nachträgest, du hast, gleichwie alle andere GOttes Heiligen und Geliebten, durch viel Trübsal müssen ins Reich GOttes gehen: Da nun der allweise GOtt nach seinem Wolgefallen und heiligen Rath dir dieses Creutz zu geordnet und aufgeleget, so gebühret dir ja nicht, seinem Willen zu widerstreben, sondern dieses Haus-Ubel von seiner Vater-Hand, wie ein ander Creutz, in Christlicher Gedult und Demuth anzunehmen. Wenn dein lieber himmlischer Vater

Einwendung: Meines Ehegattens Bosheit ist nicht von GOtt. u. s. w.

Anm. Ja, aber GOtt hemmet doch über, richtet sie zu seinem Besten, u.

Gleichn.

Sage mir nicht von Ungedult, weil dein Creutz aus rathen GOttes. Tob XII, 1 Luc. IX, 23 XVI, 22. Apost. Gesch XIV, 22.

dich

dich hätte mit einer scheußlichen, schmertzlichen und langwierigen Kranckheit beleget oder dem Satan zugelassen, dich mit schweren, geistlichen und hohen Anfechtungen zu quälen, oder falschen Zungen verhänget, daß sie dich mit Verläumdung und Lästerungen angegriffen, und wiewohl unverschuldeter Weise allenthalben stinckend und veracht gemacht, so müstest du ja zufrieden, und in seinem heiligen Rath, mit der Hofnung eines erwünschten Ausgangs, dich vergnügen; warum woltest du es denn mit diesem Haus-Creutz, das er dir zugesandt, anders halten? Ists nicht dein Creutz? Ists nicht deine Last? Warum woltest du sie denn nicht täglich willig aufnehmen, und mit derselben deinem JEsu zum Himmel nachfolgen.

Andre Einwendung: Ein solcher Ehestand thut gar zu weh.

§. 15. Du möchtest sagen: Ach es thut aber über alle Maaß weh, wenn man von seinem Ehegatten, von dem man in diesem mühseligen und betrübten Leben solte Hülffe, Erleichterung und Trost haben, nichts als Hertzeleid hat! Ich antworte mein Christ, alles Creutz thut weh dem alten Menschen, und was wäre es vor ein Creutz, wenn es nicht weh thäte? Wirds doch darum von GOtt uns auferleget und geschicket, das es unser Fleisch kräncken, schwächen und tödten soll. Ich läugne nicht, daß ein gottloser Ehegatte, von dem man lauter feindliche Geberden, Worte und Wercke, und lauter Hertzeleid hat, ein bitteres Weh, eine schwere Last und grosses Creutz sey; jedoch must du nicht so sehr auf denselben sehen, als auf GOtt, der nach seinem unerforschlichen, heiligen und weisen Rath deine Frömmigkeit mit seiner Bosheit, deine Liebe mit seiner Feindseligkeit, dein Gebet und Andacht mit seinem Fluchen und Gottlosigkeit gepaaret und vergesellschafftet hat. Solcher sein Rath ist wohl wunderbärlich und fremde für Menschen-Augen, doch muß es einer gläubigen Seelen und kan auch genug seyn, daß sie weiß, daß es GOttes Rath ist, denn was kan von GOtt böses kommen? Der himmlische Vater, wenn er uns züchtigen will, mag Ruthen und Stecken nehmen, wo er will, er mag sie aus unsern Garten haben, oder aus einem wilden Walde, gnug ists, daß es seine Ruthe und Stecken ist, und daß sie sein Hertz regieret, und seine väterliche Hand sie führet und nichts anders damit suchet, als unser Bestes zu befördern. Gedencke, du Gottliebendes Hertz, daß auch andern frommen Leuten dergleichen wiederfahren. Wie dem Hiob bey seinen zugestossenen mannigfaltigen Trübsalen sein Weib begegnet, ist theils aus ihren Worten, da sie zu ihm saget: Hältestu noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja segne GOtt und stirb; theils aus seinen eigenen bekannt, da er spricht: Mein Weib stellet sich frembde, wenn ich ruffe. Du erinnerst dich auch wol der Worte deines liebsten Erlösers, die er von dem Judas, seinem untreuen Nachfolger und Verräther führet: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauet, der mein Brodt aß, tritt mich unter die Füsse. Wenn mich doch mein Feind schändet, wolt ichs leiden, und wenn mich mein Hasser pochet, wolt ich mich vor ihm verbergen, du aber bist mein Geselle, mein Pfleger und Verwandter. Diese Worte schicken sich gar eigentlich auf deinen Zustand, und geben dir um desto reichern Trost, weil du vernimmst, daß es auch deinem JEsu widerfahren, daß er hat Untreu, Undanck, Boßheit und Hertzeleid empfahen müssen (von dem, da er billig Liebe, Treue, Danck und Trost hätte haben solen; So weiß nun dein Erlöser, wie dir zu Muthe ist, und wird gewiß desto mehr ein Auge auf dich haben. So lehren auch dich diese Exempel, daß es unserm GOtt mehrmahls gefallen habe, die Seinigen durch die, so ihnen solten tröstlich seyn, zu betrüben, und es also nicht ist ein Zeichen eines sonderlichen Zorns, sondern ein Verhängniß eines gütigen Vaters, der aus diesem schmertzlichen Weh und Leid weiß lauter Wohl und Freude zu machen. Hieher gehören auch die Worte des Propheten: Bewahre die Thür deines Mundes für der, die in deinen Armen schläfft; denn der Sohn verachtet den Vater die Tochter setzet sich wider die Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger, und des Menschen Feinde sind seine eigene Hausgenossen: Welches unser Heyland auf seine Gläubigen insonderheit ziehet, und zu verstehen giebt, daß sie Verfolgung und Feindseligkeit, nicht nur vom Frembden, sondern auch von Freunden, von Eltern, von Kindern, von Ehegatten zu erwarten haben.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr. Cap. II, 9. XIX, 17.

(b) Christus hat ein gleiches erlitten. Ps. XLI. 10. LV. 13. 14.

(c) Verkündigung aus Mich. VII, 5. 6.

Mat. X, 35. 36.

§. 16. Gleichwie nun aber in allem anderm Creutz, welches er uns auflegt, der himmlische Vater ein heilsames Absehen hat, und es so ordnet und regieret, daß es denen, die ihn lieben, zum besten dienen muß; Also ists auch, mein Christliches Hertz, mit diesem deinem Haus-Creutz bewandt, es mag so schwer und bitter seyn, als es will, so ist doch ein Segen, und eine kräfftige Würckung der Göttlichen Güte darinn verborgen. Der Ehestand, ob er wohl eine heilige, göttliche Ordnung ist, gedeyet doch zufälliger Weise manchem Menschen zum Anstoß und zur Hinderniß in den Wegen GOttes.

(4) Böse Ehe muß eine Beförderung seyn unsers Christenthums, welches bey guter Ehe oft ersället.

(1) Alles Creutz ist und soll ein Weh seyn.

(2) Siehe von dem Weh ab, und auf GOttes guten und heil. Willen.

(3) Solches Weh ist vielen Frommen wiederfahren. (a) Ex Hiobs.

tes. Manchmahl thut ein Mensch eine reiche Heyrath, kömmt in ein Hauß, das allenthalben voll ist, und darinn man von keinen Mangel weiß, dieser Reichthum möcht ihn wohl arm am Glauben, am Gebet und Gottseligkeit und Tugend machen, (wie denn unser Hertz in die zeitliche Glückseligkeit sich nicht wohl schicken kan,) und sein Hertz mit Geitz und Sorgen beschweren, und von GOTT abwendig machen. Wie manches Hertz, wenn es nach Wunsch verehlichet, und in aller Dinge Uberfluß gesetzet ist, wird stoltz, beginnet zu prangen, sich zu brüsten, die Elenden zu verachten, und mit einem Wort, GOttes zu vergessen? Wie manche Seele, wenn sie einen liebreichen Ehegatten überkommnen, hänget sich gantz an denselben, macht einen kleinen Abgott aus ihm, und lässet sich bedüncken, es kan ohne ihm nicht leben? Wie offt bezechen sich liebreiche Ehe-Leute in ihrem eignen Wein, und hangen der sonst vergönnten Lust allzuviel nach? Wie viel sind, die weil sie ihre Ehegenossen sehr lieben, und von denselben nicht weniger geliebet werden, in der Liebe GOttes und seines Worts lau-licht werden, und die Welt von Tagen zu Tagen liebergewinnen? u. s. w. So läst es nun der allweise und gütige GOtt manchmal zu, daß der Satan einen Widerwillen unter Eheleuten anrichten mag, damit solch Unheil verhütet, das Hertz der Gläubigen in Demuth, Furcht, Andacht, Keuschheit und Gottseligkeit erhalten, oder dazu aufgebracht und angeführet werde. Es sind des H. Apostels Worte wohl bekannt, die er, als er vom Ehestand der Christen und ihren
1. Cor. VII, 29. Heyrathen handelt, führet, sagend: Die
30, 31. da Weiber haben, sollen seyn, als hätten sie keine, die sich freuen (ihres glückseligen und erwünschten Zustands in der Ehe und sonst,) als freueten sie sich nicht die dieser Welt brauchen, sollen ihrer nicht mißbrauchen; Allein sie werden selten zur Ubung gebracht, und gebührend in Acht genommen, wenn nicht das Creutz dazu uns treibet und anführet? Es wird sie auch niemand recht verstehen, als wer entweder dieses Creutz, davon wir handeln, oder ein anders in seinem Ehestande erfahren hat. Es thut der Apostel an eben dem Ort
v. 32. 34 hinzu: Wer freyet, der sorget, was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle; die da freyet, die sorget, was die Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle; Diß findet sich am meisten bey denen, welche nach Wunsch gefreyet, und in ihrem friedlichen und gesegneten Ehestand von keinem Creutz wissen; Die aber entweder eine unfriedsame Ehe oder andere Trübsal haben, die werden offt gezwungen, für das am meisten zu sorgen, was dem HErrn angehöret, und wie sie ihm gefallen mögen. Wenn ein gottselig Hertz von seinem eigenen Ehegenossen nichts als ein sauer Gesicht, unfreundlichen Anblick, harte Worte und manchmal unverdiente Schläge hat, wenn es ihm nichts zu Danck machen kan, sondern immerzu beschimpffet und betrübet wird, so lernets mit Jeremia ernstlich sagen: Hilff du mir, HERR, Cap. XVII, so ist mir geholffen, denn du bist mein 14. Ruhm! Siehe, sie sprechen zu mir: wo ist denn des HErrn Wort? lieber laß hergehen! (was hilfft dir deine Gottseligkeit, dein Gebet, dein Kirchengehen, wo ist dein Segen, den du daher erwartest? u. a. m.) Aber ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte. ... Sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth!

§. 17. Die feindselige Zunöthigung und Beängstigung eines wunderlichen Ehegattens wird dem beleidigten Theil manchmal eine solche Nöthigung zu GOtt, seine Unfreundlichkeit, Bitterkeit und Boßheit jaget es offt zu dem liebreichen, süssen und frommen GOtt, aus der Uneinigkeit wird öfters eine selige und genaue Einigkeit zwischen dem unschuldigen Theil und dem HErrn JEsu. Wenn Hanna von der Peninna betrübet und getretzet wird, so fliessen die Thränen, so kan sie eifrig und andächtig beten, und ihr Hertz vor dem HErrn ausschütten: Also, wenn ein gottloser Ehegatte einen gottseligen betrübet, da ist das Bet-Kämmerlein die beste Zuflucht, da ist die Bibel und das güldne Psalmbuch der schönste Lustgarten, darinnen er sich erquicket, und die Augen weidet, da ist die Gnade Gottes der liebste Schooß, da wird die Liebe JEsu sonderlicher und angenehmer als Weiber und Männer-Liebe, da kan man in allen zeitlichen Dingen kein Vergnügen und keine Freude finden: da bleibt man arm mitten im Reichthum, da hält man die Thränen edler und theurer als Perlen, und den Göttlichen Trost werther als Silber und Gold: da weiß man der Welt zu gebrauchen ohne Mißbrauch, da schmücket man sich ohne Stoltz, da lebet man der Welt abgestorben, und lernet die Eitelkeit verachten, und die selige Ewigkeit von Hertzen verlangen. Manchem Sinn-Bild. gottseligen Ehegatten ist ein Unvernünftiger und Gottloser, was der Nelcke ihr zu gesteckter Stock ist: Man weiß, daß die Blume einen schwachen Stengel hat, darum wird ihr ein Stock oder Stütze, der in dem Lustgarten offt fein gemahlet und mit Reiffen versehen ist, zugesteckt, in welchem sie gezwun-

Exempel. 1. Sam. 1. f.

gen

gen wird aufzuwachsen. Dieses kan ein feines Sinn-Bild geben unsere Meynung fürzustellen, mit der Beyschrifft: Wohl gezwungen, wohl gelungen. Ein gottseliges Hertz vergleicht sich, wegen der angebohrnen natürlichen Schwachheit, und wegen der aus Gnaden im Glauben erlangten Schönheit, mit der Nägelblume, diese muß einen Pfahl und ihre Reiffen, ihren Creutz-Zwang haben, damit sie desto besser wachsen, und lieblicher blühen möge; hierzu gebraucht der HErr manchmahl einen bösen Ehegatten, es kan ihm nun gleich viel seyn, wenn nur der Zwang und der Pfahl zum bessern wachsen in der Gottseligkeit, und zum Aufnehmen und Auffsteigen gen Himmel dienen. Sey denn zufrieden, du Gott-liebende Seele, wenn du einen harten Ehegenossen und Pfahl zur Seiten hast, weil er dir durch deines GOttes Gnade zu erwünschtem Wachsthum im Geist dienen muß. Man hat wohl ehe gesehen, daß einer vornehmen Frauen, die an einen geehrten, gelehrten und begüterten, doch wunderlichen und harten Mann verehlichet war, als sie zur Hochzeit gehen, und ihr Geschmeide, Perlen, Ketten, und stattliche Kleider anlegen müssen, vorm Spiegel die Thränen häuffig sind über die Backen geflossen, und daß sie sich mit Verdruß, und ohne einige Empfindlichkeit der Prachtsucht angethan, und zu einer vertrauten Freundin, welche ihr im Anthun behülfflich war, gesagt: Ach wer einen leinen Kittel anlegen, sich in einen Sack kleiden, und nur Frieden dabey haben möchte! doch GOtt wird mich erlösen aus allem Ubel, und mir aushelffen zu seinem himmlischen Reich! Hiedurch war obgemeldte ihre Freundin bewogen zu ihr zu sagen, sie hätte sie nie schöner gesehen, als dißmahl. Siehe, du Christliches Hertz, wie gut es dem innerlichen Menschen ist, wenn der äusserliche manchmahl von seinen Nächsten Freunden betrübet und hart gehalten wird, und lerne dir gefallen lassen den heiligen Rath und das Verhängniß deines GOttes, welches nicht anders kan, als auf lauter Güte und Wahrheit, auf lauter geistlichen Nutzen deiner Seelen hinaus schlagen.

aure nun
ht über
ine böse
he, weil
in Christen.
nm dadurch
ßer wird.
empel.

§. 18. Es ist denn auch hieraus dieses zu ersehen, welches zum weitern tröstlichen Bericht der frommen Hertzen dienet, daß der betrübte Zustand, davon wir handeln, ihrer vertraulichen Gemeinschafft, die sie mit GOTT haben, und der Vermählung ihrer Seelen mit Christo nicht hinderlich, sondern vielmehr beförderlich ist, und dieselbe entweder befestiget, oder machet.

) JESUS
ibet ge-
zu, wann der
hegatte un-
en ist.

Wann ein ruchloser Ehegatte seiner versprochenen Liebe und Treue vergisset, so hat doch GOTT darum nicht vergessen, mein Christ! was er dir verheissen und geredet hat. Laß die Liebe in deines Ehegatten Hertzen erkalten oder gar verschwinden, so bleibet dennoch das Hertz deines JESU in seiner Liebe und Treue unveränderlich. Hast du bey ihm nichts, als ein saures Gesicht, harte Worte, und ein bitteres böses Hertz, wende dich zu dem Bräutigam deiner Seelen, der sich in Ewigkeit mit dir verlobet, und dich ihm in Gnade und Barmhertzigkeit vertrauet hat, klage ihm deine Noth, schütte dein betrübtes Hertz für ihm aus, und sprich: Allerliebster HErr JESU, ich habe sonst wenig Freude in der Welt, und vermeynte, mein Ehegatte solte mir behülflich und tröstlich seyn, ich sehe aber, daß ich nicht finde, was ich gesucht, und daß es dir nicht gefallen hat, mir solchen irrdischen Trost zu gönnen; Mein Ehegatte solte mein Stab seyn, daran ich mich halten könte, in allerley Widerwärtigkeit, und siehe, er ist mir zum Rohrstab worden, der mir unter der Hand zerbrochen, und dieselbe durchbohret hat. So ist nun das mein einiger Trost, daß ich dem äusserlichen und leiblichen Zustande nach mit einem harten und bösen Menschen, dem innerlichen und geistlichen nach aber mit dir, dem Schönsten unter den Menschen-Kindern, dessen Lippen holdselig, dessen Gesicht freundlich, dessen Mund tröstlich, dessen Hände hülffreich, und dessen Hertz liebrich und treu ist, verbunden und vermählet bin; So solt du nun meine Freude, mein Schatz, mein Hertz, mein Schmuck, mein Ruhm, meine Zuflucht und mein Leben seyn. Ich frage nichts darnach, wenn mein Ehegatte mir so feind ist, daß er mir kein freundliches Wort zusprechen kan und will: wenn du nur zu meiner Seelen sprichst: Ich bin deine Hülffe! Ich achte es nicht, wenn ich im Hause nichts, als Zeichen eines gottlosen und bittern Hertzens habe, wenn du mir nur in der Kirchen durch dein Wort und hochheilige Sacramenta, und in meinem Hertzen durch das Zeugniß des Heiligen Geistes die Versicherung deiner treuen und ewigen Liebe giebest.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr.

Hos. II, 19.

Dem klage deine Noth und laß ihn deinen Schatz seyn.

Es. XXIX, 6.

JESU, du edler Bräutigam werth,
Mein höchste Zier auf dieser Erd,
An dir allein ich mich ergötz,
Weit über alle güldne Schätz.
So offt ich nur gedenck an dich,
All mein Gemüth erfreuet sich;
Wenn ich mein Hoffnung stell zu dir,
So fühl ich Freud und Trost in mir!

Wenn ich in Nöthen bet und sing,
So ist mein Hertz recht guter Ding,
Dein Geist bezeugt, daß solches frey
Des ewigen Lebens Vorschmack sey.

Im andern Theil 11. Pt. §. 19. f. p. 716. f.

Hierauf blättere zurück in diesem Werck, und schlage auf die Ehe-Verschreibung des HERRN JESU, die er mit einer gläubigen Seele aufgerichtet hat, eigne dir alles, was darinnen enthalten ist, mit freudigem Glauben zu, und verlaß dich darauf, als auf die ewige Wahrheit, die GOTT in seinem Wort zu unserm Trost offenbahret hat: Ich habe das Vertrauen durch Christum zu GOTT, daß du so viel Freude finden wirst, daß du alles deines Leides leicht vergessen kanst. Zuförderst, wenn du ferner bedenckest, daß dein Creutz, wie schwer es auch ist, dennoch nur zeitlich ist, du bist an deinem unfriedsamen und wunderlichen Ehegatten länger nicht, als biß in den zeitlichen Tod verbunden, die Kette, damit ihr aneinander geschlossen seyd, wird endlich zerreissen. GOtt schläget manchmahl einen harten und unvernünfftigen Nabal an den Hals, machet eine

1. Sam. XXV, 38.

kluge und tugendhaffte Abigail frey, und bringet sie hernach an einen gottseligen und liebreichen David, oder er eilet mit einem bedrängten und betrübten Ehegatten aus der Welt, läst dem Holtz-Bock das Nachsehen, und die zu späte Reu, zuförderst, wenn es scheinet, als sey mit dem gottsfürchtigen und unschuldigen Theil aller Segen ausgestorben, oder wenn der gerechte GOTT den überlebenden und schuldigen an einen ärgern gerathen lässet, der ihm zwiefach bezahlet, was er an dem frommen verschuldet. So tröste dich denn auch in diesem Unglück mit dem bekannten Trost-Spruch

2. Cor. IV, 17. f.

des Apostels: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

(6) Solcher Ehe-Jammer ist nur zeitlich.

Warum einem bösen Ehegatten nicht böse zu begegnen?

§. 19. Ich wolte diesen Unterricht schliessen, wann ich nicht vermeynte nothwendig zu seyn, daß ich noch eine und andere Erinnerung thäte, welche dein Gewissen, mein Christ, in diesem Stande zu bewahren, dienlich sind. Hüte dich denn, daß du dich nicht erzürnest über den Bösen, und dich den Grimm also lässest übernehmen, daß du auch übel thust. Man hat leider! der Exempel allzuviel, daß einige Ehegenossen mit den Gottlosen sind gotloß worden; Manche lernen fluchen, haddern, beissen, von den fluchenden Hadder-Katzen, sie werden ungedultig und erbossen sich,

Das geschiehet vielfältig.

daß sie entweder Böses mit Bösem, Scheltwort mit Scheltworten, Schläge mit Schläge öffentlich vergelten, oder doch heimlich und im Hertzen fluchen, und ihrem bösen Ehegatten alles Ubel an den Halß wünschen. Der Mann, der ein zanckstichtiges, feindseliges Weib, oder einen faulen Schleppsack hat, legt sich aufs Sauffen, Spielen und den Müßiggang, suchet liederliche Gesellschafft, und will also seines Leibes sich ergötzen; Die Frau, welche einen bösen und harten Mann hat, nimmt ihr offt für, zuförderst, wenn des Teuffels Bothen, die Ohren-Bläser, dazu kommen, daß sie ihm nicht ein Wort verschweigen, daß sie seine Boßheit mit Boßheit bezahlen, die Haußhaltung versäumen, alles über und über gehen lassen, oder wohl gar ihm mit einem Messer zu Halse lauffen, und es auf die Spitze will ankommen lassen; Das heist um des Rauchs willen, der im Hause ist, ins Feuer lauffen, da hat der Teuffel gewonnen Spiel, da gehts nach seines Hertzens Lust, da schlägt alles zum schrecklichen Aergerniß hinaus, da neiget sich alles mit Macht zum zeitlichen und ewigen Verderben. Thu nicht also, du Gott liebendes Hertz! Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten. Es ist ja genug, daß einer von euch in den Satans Stricken gehet, und in Gefahr seine arme Seele zu verlieren, und dir gebühret nicht, dich auch fürsetzlich darinn zu verwickeln, sondern mit allem Fleiß zu trachten, daß du den bestrickten ledig machest und rettest. Es kan sich zutragen, daß eine Wein-Rebe, indem sie sich ausbreitet, über eine Dorn-Hecke geräth, und sich derselben in ihrer bekannten Schwachheit zum Unterhalt bedienet, sie wird aber darum nicht auch ein Dorn-Strauch, sondern sie bedecket die Hecke mit ihren Rancken und zieret sie mit ihren lieblichen Trauben; So muß auch eine GOtt-liebende Seele thun, welche GOTT an einen wunderlichen und harten Ehegatten hat gerathen lassen, sie muß seine Fehler und Mängel zudecken und dulden, an ihrer Gottseligkeit fest halten, und ihren Glauben und Hoffnung zu GOtt mit Liebe und Sanfftmuth offenbahren. Es ist keine Kunst, einem friedfertigen, gütigen und liebreichen Ehegenossen mit Liebe und Sanfftmuth begegnen, das können auch die Heyden und Türcken; da aber ist Gnade, und die Kunst der rechten Christen, daß sie die Unfreundlichkeit mit Sanfftmuth, das Fluchen und Schelten mit Segnen und Schweigen, den Haß mit Liebe, und die würckliche

Ist aber nicht wohl.

Abmahnung davon. Rom. XII, 21.

Gleichniß.

Beweg-Ursache aus der Christen-Pflicht.

liche Beleidigung mit unverrückter Treue und beständiger Vorbitt erwiedrigen können.

Befehl Pauli. §. 20. Es hat in solchen Fällen eine GOtt-liebende Seele wohl zu erwegen, was der heilige Paulus von der Ehe eines
1.Cor. VII, 15. 16. v. 12. 13. Gläubigen und Ungläubigen saget: Was weist du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder du Mann, was weissest du, ob du das Weib werdest selig machen? Die Meynung ist aus den vorhergehenden zu ersehen, da der Apostel verordnet, daß ein gläubiger Ehegatte von dem ungläubigen, wenn er sich gefallen läst bey ihm zu wohnen, sich nicht scheiden soll, und giebet dessen Ur-
v. 14. sache; weil der ungläubige Mann durchs (gläubige) Weib, oder das ungläubige Weib durch den (gläubigen) Mann geheiliget wird, das ist, weil der Gläubige sich und alles, was er hat, täglich seinem GOtt aufopffert, und also auch seinen ungläubigen Ehegenossen in seinem fleißigen Gebeth ihm befiehlet, und für dessen Bekehrung bittet, so wird derselbe dadurch also geheiliget, daß dem Gläubigen frey stehet, und wohl vergönnet ist, ihm ehlich beyzuwohnen, und nicht Ursach hat sich von ihm zu scheiden, sondern ihm alle Liebe und Treue zu erweisen: denn spricht er: Jm
v. 15. (und zum) Friede hat uns GOtt beruffen. Damit er aber zu solcher liebreichen und friedsamen Beywohnung die Gläubigen desto williger mache, thut er hinzu: Was weist du (gläubiges) Weib, ob du den Mann werdest selig machen? ꝛc. Als wolt er sagen; Du hast Ursach, dich in allewege gegen deinen ungläubigen Ehegatten freundlich, liebreich, friedsam zu bezeugen, weil du nicht wissen kanst, ob nicht GOtt ihn aus Gnaden bekehren, durch deine gottselige Beywohnung gewinnen, und dich als ein Werckzeug gebrauchen werde, ihn selig zu machen? Die ge-
Vid. Estium in h. l. p. 266. lehrten Ausleger der Schrifft haben bey diesem Spruch angemercket, daß es eine Hebräische Redens-Art sey, welche mehr bejahet als verneinet, als, wenn der Prophet
Joel III, 14. Joel spricht: Wer weiß, es mag den HErrn (das Unglück, so er über euch beschlossen, und euch angedreuet hat) gereuen, und einen Segen hinter sich lassen? u. a. m. Hieraus ist nun klar, was einer gottseligen Seelen obliege, wann sie einen gottlosen Ehegatten hat, nemlich dahin auf allerley Art und Weise zu trachten, daß derselbe durch sie geheiliget und
Petri. 1. Ep. III, 1.2. selig gemacht werde; welches des Apostels Petri Worte noch klärer lehren: Die Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn, auf daß auch die, so nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel, ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht (GOttes.) So must du nun, du Christliches Hertz, damit du auch in deiner ungerathenen und betrübten Ehe ein gut Gewissen behaltest, zuförderst fleißig beten, und den GOTT des Friedes nicht mit kaltsinniger Andacht, und etwa ein und abermahl, sondern mit Ernst und unermüdeten Fleiß anruffen, daß er dir den Frieden schaffen, deinen Ehegatten erleuchten, bekehren, und ihm ein ander Hertz geben, daß er den Ehe-Teufel und seinen Werckzeugen steuren, und alle Gelegenheit zur Zwietracht wegräumen wolle, denn auch in deinem gantzen Wandel dich also bezeigen, daß du für GOTT und Menschen an aller Uneinigkeit unschuldig erfunden werdest. Zu dem Ende must du nicht nur das wahre Christenthum in allen Stücken fleißig beobachten, sondern auch in der Haußhaltung und Nahrung embsig, wachsam, fleißig und untadelich zu seyn, dich befleißigen; du must, so der gottlose Ehegatte dir einige Mängel mit Fug fürzuwerffen hat, dieselbe bessern, seine Fehler mit Sanfftmuth und Gedult vertragen, seiner Unfreundlichkeit mit Liebe, seinem Poltern und Stürmen mit Sanfftmuth, mit Weichen, Schweigen und Nachgeben, seiner Boßheit mit Gottseligkeit und Frömmigkeit begegnen.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr.

Art selbst, wie man einem bösen Ehegatten müsse wohl begegnen.

1. Exempel. Confess. l. IX. c. 9. p. 155. T. 1. §. 21. Was nun hiemit ausgerichtet werde, das lehren viele alte und neue Exempel: Der heilige Augustinus hat uns einen schönen Bericht von seiner gottseligen Mutter der Monica hinterlassen, und schreibet, daß sie an einen unglaubigen Mann den Patricium sey verehliget worden, und habe stracks den heiligen Fürsatz gehabt, daß sie ihn dem HERRN ihrem GOTT gewinnen wolte; zu dem Ende sie ihm nicht so sehr mit Worten, als mit ihren holdseligen Sitten und tugendsamen Wandel geprediget, sie habe seinen Austritt von seinem Ehe-Bette, und die Unbilligkeit, so ihr desfalls wiederfahren, mit solcher Sanfftmuth geduldet, daß sie darüber niemahln sich mit ihm gezancket, sondern von dem barmhertzigen GOtt eine Besserung erwartet; sie habe, wenn er sich erzürnet, ihm auf keinerley Weise widerstanden, auch nicht mit einem Worte, sondern habe hernach, wenn sein Zorn sich geleget hatte, der Gelegenheit wahrgenommen, und ihm mit geziemender Bescheidenheit

die Ursach angezeiget, warum sie diß oder
(2.) jenes gethan, u. s. w. Man saget, daß in einer vornehmen Stadt zween Brüder gelebet, deren einer eine sehr wohlgerathene, friedsame, der ander eine übelgerathene, unfriedsame Ehe gehabt. Als nun dieser jenen fragte, wie es zugienge, daß er mit seinem Weibe so friedlich und freundlich lebte? und zur Antwort bekam, er hätte durchaus keine Ursach sich mit ihr zu zweyen, weil sie ihm nicht anders als mit willigem Gehorsam und holdseliger Liebe begegnete; sagte er, es müste Wunder seyn, wenn ein Weib ihren Mann in allem es solte nach seinen Willen machen, er möchte sie in einem und andern prüfen, so würde ers anders befinden, gab ihm darauf an die Hand, wie er sie versüchen solte in vielen Stücken, davon, um Weitläufftigkeit zu vermeiden, ich nur eines anführen will: Als der Mann einmahl heim kam, fand er sein frommes Weib mit der Wäsche geschäfftig, sagte demnach zu ihr, das liebliche Wetter hätte ihm ein Verlangen gemacht, sich fürm Thor mit einem Spatziergang zu ergetzen, sie möchte sich fertig machen und mitgehen; Sie war willig hierzu, verließ ihre Arbeit, und kleidet sich hurtig an; ihr einiges Söhnlein, das sie aus ihrem keuschen Ehe-Bette hatten, bat die Mutter, daß sie ihn mitnehmen wolten, welche ihn aber an den Vater verwiese, von dem er auch Vergönstigung erlangte. Als sie nun ins Feld hinaus kamen, und bey einem Hügel hergiengen, von welchem aus einer frischen Quelle ein Wasser-Ströhmlein herunter lieff, sagte der Mann: Sehet doch, wie das Wasser den Berg hinan läufft! Das vernünfftige Weib schwieg zu dieser ungereimten Rede gantz stille, der Mann vermeynend, daß sie es nicht gehöret, wiederholte es zum andern, und als sie abermahl stille schwieg, zum drittenmahl. Als nun die Mutter dennoch nichts sagte, brach das Kind heraus und sagte: Hertzen Vater, das Wasser läufft ja den Berg nicht hinan, sondern herab. Sie aber gab demselben einen gelinden Backenstreich sagend: Soltest du deinem Vater widersprechen? Der Mann verwunderte sich ihrer, entdecket ihr, wie er von seinem Bruder verleitet wäre, Gelegenheit an ihr zu suchen, weil er aber ihrer Klugheit und Tugend nun noch mehr als vorhin versichert wäre, wolte er sie dafür Lebenslang desto eifriger lieben, u. s. w.

(1.) §. 22. So wird auch berichtet, daß eine gottselige Seele, welche an einen unvernünfftigen Mann gerathen, wie sie einmal von ihm unverdienter Weise übel gehandelt war, auf den Boden die Flucht genommen, und daselbst in etwas sich verweilet. Als nun der Mann ihr endlich nachgieng, zu sehen, was sie vorhätte, fand er sie auf ihren Knien liegen, und mit vielen Thränen beten, daß GOtt ihrem Ehegatten solches Unrecht und die zugefügte Schmach nicht zurechnen, ihm diese und alle seine Sünden aus Gnaden verzeihen, ihm ein vernünfftiges, liebreiches und friedliebendes Hertz, ihr aber Sanfftmuth, Gedult und Trost verleihen, und sie beyde endlich selig machen wolte. Dieses hörend, konte er sich der Thränen nicht enthalten, gieng zu ihr, umfieng sie, bat ihm sein Unrecht zu verzeihen, und versprach, sie hinführo nicht mehr zu beleidigen, welches er auch gehalten. O wie selig ist die Frau, welche solcher massen einen Sünder bekehret von dem Jacob. V, 20. Irrthum seines Weges, und einer Seelen vom Tode hilfft! Gesetzt aber, daß sie nichts ausrichtete, sondern müste ihr Creutz biß an ihr Ende tragen, so sind doch ihre Thränen, Seufftzer und Gebet unverlohren, und sie wird sich derselben, wie auch ihres gottseligen Wandels und Christlicher Gedult im Himmel zu erfreuen haben.

II. Sorge wegen einer unfruchtbaren Ehe.

§. 23. Ich wende mich aber nunmehr zu andern bekümmerten Hertzen, deren eines saget: Ich lebe leider! in einer unfruchtbaren Ehe, und habe keine Kinder, u. a. m. Ich antworte hierauf kürtzlich daß michs nicht unbillig Wunder nimmt, daß eine gottselige Seele sich hierüber betrüben mag; zumahln die Kinder, wenn sie von GOtt Christlichen Eheleuten gegeben werden, viel Mühe, Arbeit, Wachen, Verdruß, Sorgen, die Last der Erziehung, und was das meiste ist, die Furcht des übelgerathens, und die schwere Verantwortung für GOTT wegen der Auferziehung, mit sich bringen. Der berühmte Kirchen-Lehrer Chrysostomus, heisset die Kinder eine grosse und theure Beylage, oder ein hochwerthes anvertrautes Gut, und zwar nicht unbillig; denn gleichwie ein Prediger von denen Seelen, die ihm anvertrauet sind, wird Rechenschafft geben müssen, also wird auch GOtt die Seelen der Kinder von der Eltern Händen fodern. Herr Lutherus sagt mit grossem Bedacht: Ich achte, daß unter den äusserlichen Sünden, die Welt für GOTT von keiner so hoch beschweret ist, und so greuliche Straffe verdienet, als eben von der, die an den Kindern geschicht, daß sie nicht wohl erzogen werden. Wolltest du nun, mein Christ, wenn du dich recht bedenckest, übel zufrieden seyn, und dir deßhalben Kummer und Sorgen machen,

Ursach. μεγαλην παρακλησιν. Hom. 9 in 2 ad Tim. II. p. 507.

Zeugniß Lutheri. Tom. 2. Jen. f. 472. b.

machen, daß dich GOtt mit vielen Sorgen, Mühe und Arbeit, mit schwerer sorglicher Erziehung der Kinder, und endlicher hohen Verantwortung verschonet, und nicht beleget hat? Wilt du dich darüber beschweren, daß er dich mit einer so theuren Beylage, die so viel auf sich hat, nicht beschweret? Vielleicht vermeynest du aber, wann du nur den erwünschten Ehe-Segen von GOtt haben möchtest, du woltest schon wachsam und fleißig in dessen Erziehung seyn, und deiner Gebühr nachleben; allein bedencke doch, in was für elenden, betrübten und greulichen Zeiten wir, auf welche das Ende der Welt kommen ist, leben? Wie viel hats doch zu thun, daß man, bey so mannigfaltigen schrecklichen Aergerniß, bey öffenbahr überhand nehmender Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit und Bosheit, bey so zerrütteten und verfallenden Zustand der Kirchen, sich von der Welt unbefleckt behalte, und seine Seele errette? Ich weiß, du gottfürchtiges Hertz, wenn du hieran gedenckest, daß dich offt Furcht und Zittern überfällt, und daß dir wegen deiner Seligkeit angst und bange wird. Hast du denn Ursach über deinen GOtt dich zu beschweren, daß er dir keine Kinder gegeben, für deren Seelen du zu wachen hättest, oder ihm hertzinniglich zu dancken? Wann iemand einen weiten und gefährlichen Weg reisen muß, so ist ohne allen Zweiffel der besser dran, der allein ist und nur für sich zu sorgen hat, als wer sein Weib, Kinder und Gesinde mit sich führet. Als Jacob aus Mesopotamien wieder zurück kam, und vernahm, daß ihm sein erzürnter Bruder Esau mit vier hundert Mann entgegen zog, fürchtet er sich sehr, und ihm ward bange, nicht so sehr seinethalben, sondern wegen des grossen Gefolgs von seinen Weibern und Kindern: HErr, spricht er, errette mich von der Hand meines Brudern, und von der Hand Esau, denn ich fürchte mich für ihm, daß er nicht komme und schlage mich, die Mutter sammt den Kindern. So ists nun vielmehr auf der mühseligen und gefährlichen Pilgramschafft dieses Lebens: Ein rechtschaffener Christ, der allein ist, hat billig Sorge, wie er durchkomme, und das Ende seines Glaubens der Seelen Seligkeit davon bringe, und vielmehr, der die liebsten Seinigen in ziemlicher Anzahl um sich hat, und sie nicht allein in diesem Leben, sondern auch zum Himmel gern versorget und erhalten sehen möchte, im Geist aber siehet, daß die Gefahr so groß, und die feindlichen Anläuffe und Nachstellung so hefftig, und mannigfaltig sind. Traue sicherlich, mein Christ, daß in dieser Betrachtuug manchmahl die Gottseligen sagen und seuffzen; Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leibe, die nicht gebohren, und die Brüste die nicht gesäuget haben.

Gute Erziehung ist nicht leicht zu achten, weil itzo die Welt recht im argen. Wir können uns kaum bewahren wie schwers wirds denn mit den Kindern?

Gleichn.

1. Buch Mos. XXXII.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr.

Luc. XXIII, 29.

§. 24. Gesetzt aber, wir wolten dieses aus den Augen setzen, oder könten uns die gewisse Hoffnung machen, wann wir Kinder hätten, daß wir sie gottselig erziehen, und sie nebst uns dermahleins unsern Gott darstellen wolten, mit den Worten: Siehe HErr, hie bin ich, und meine Kinder, die du mir gegeben hast! So müste doch ferner von uns seyn, etwas zu begehren, welches der Vater im Himmel uns zu geben Bedencken hätte; Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschenck, spricht der Königliche Prophet; GOtt ists, der Kinder giebt, oder nicht giebt nach seinem Wohlgefallen. Wolte du nun, mein Christ, deinen Willen haben, und GOtt solte seinen Willen nicht haben? oder darfst du ihm anmuthen, daß er seinen Rath nach deinen Sinn richten soll? Solte wohl ein Ahorn-Baum, der keine Frucht trägt, sondern mit seinen breiten grünen Laub nur einen anmuthigen Schatten machet, sich, wenn er reden könte, über seinem Schöpfer beklagen, daß er ihn nicht, wie die andern Bäume, fruchtreich gemacht? nimmermehr würde er solches thun; und wie wolte du, du Gott-liebende Seele, über den Willen deines himmlischen Vaters dich betrüben, daß er dich nicht, wie andere, mit dem Ehe-Segen angesehen hat? Stehts nicht in seiner freyen Macht? Oder hast du deßfalls eine sonderliche Verheissung, damit er dir verbunden ist? Oder hast du ihm irgend eine Wohlthat erwiesen, welche er nach deinem Begehren erwiedrigen müste? Du weist wohl, daß der Rath und Wille GOttes allezeit gut und heilig, deiner aber mehrentheils fleischlich, sündlich und gefährlich ist; warum woltest du denn auf deinem Willen bestehen, und von GOtt begehren, daß er demselben nachleben müste? Hat der Höchste keine Kinder gegeben? Er hats also zu seinen Ehren und deinem Besten gut befunden, wilt du dich denn unterstehen dieses Gutbefinden zu verbessern? Schweige stille, mein Christ, und dancke GOtt, daß er die Reise durchs Jammerthal so leichte gemacht? und dir kein grosses Gefolg, dafür du leiblich und geistlich zu sorgen hättest, angefüget hat!

Murre nicht, denn keine Kinder haben ist GOttes Wille.

Ps. LIIX, 18.

Ps. CXXVII, 4.

1. Buch. Mos. XXX. 2.

Gleichn.

ursachen.

§. 25. Du wirst sagen: Ich begehre zwar nichts wider den heiligen und guten Willen meines GOttes, ich bitte aber

Einwurff: Ich will keine Kinder wieder Gottes; Willen, sondern bitte nur darum.

Wie Abraham etc. 1. Buch Mos. XV, 2.

aber, ich flehe von ihm um diese Gabe; welches mir so wenig wird zu verdencken seyn, als dem Abraham der, als der HErr zu ihm sagte: Ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn, antwortete: HErr, HErr, was wilt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder; So habe ich zwar keine sonderbahre Verheissung, durch welche der HErr verbunden sey, mir Kinder zu geben, doch hab ich für mir die allgemeine, daß er mein Gebet erhören, und mir geben wolle, was mein Hertz wünschet. Ich antworte: GOtt kan zwar wohl leiden, daß wir unser Verlangen auch in zeitlichen Dingen ihm entdecken, und als die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater kühnlich reden, doch wissen sich alle seine Kinder wohl zu bescheiden, und habens von ihrem JEsu gelernet, daß sie solches thun müssen mit Christlicher Gelassenheit in den heiligen Willen ihres lieben Vaters: Der Schluß ihrer Bitte um eine zeitliche Gabe ist allezeit? Mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du wilt! Eines bitt ich vom HErrn, das hätte ich gern, iedoch, wo es ihm nicht so gefallen, oder er es für mich nicht gut befinden solte, will ich mich meines Verlangens gern begeben, und in allem mit seinem Willen zufrieden seyn. Wann die Kinder GOttes warum bitten, und er spricht: Laß es gnug seyn, sage mir davon nicht mehr, wie er ehemahls zu seinem Knecht Moses sagte, so schweigen sie stille und lassen ihn machen, zuförderst weil alle Verheissungen GOttes, von der Erhörung unsers Gebets, nicht anders anzunehmen sind, als so wir etwas bitten nach seinem Willen, zu seinen Ehren, zu unserm Besten; wann wir nun etwas gantz embsig und unabläßig von ihm bitten, und er erhöret uns nicht, so haben wir sicherlich zu schliessen, daß unsere Bitte nicht nach seinem Willen, und solten sie weiter billig nicht begehren.

Antw. Solche Bitte muß geschehen mit Heimgebung in GOttes Willen. Ps. XXXVII, 4. XCI. 15

Matth. XXVI, 39.

Joh. V, 14.

Ander Einwurff: Ich wolte gerne Kinder wegen meiner Lehn- und andern Güter.

§. 26. Du möchtest aber ferner sagen: Ich habe meine Lehn- und andere Güter, mit welchen mich GOtt gesegnet hat, und es thut mir weh, daß ich dieselbe fremden, oder undanckbaren Freunden lassen soll. Es wäre besser, mein Bruder, daß ihr so nicht redet, weil solch eure Rede sehr nach Fleisch und Blut schmecket. Zuerst gebühret euch nicht, als vorhin gesagt, dem heiligen Rath und Willen GOttes zu widersprechen, welcher, indem er euch keine Kinder giebt, gnugsam bezeuget, daß er beschlossen hat eure Lehn-Güther, als oberster Lehn-HErr, an andere zu geben. Wann GOTT einem Christen bey seinem Leben alles sein Guth nähme, und gäbe es seinem ärgsten Feinde, so solte er billig damit wohl zufrieden seyn, und es ihm gerne gönnen, wie Taulerus sehr recht an einem Orte saget; Wie vielmehr, wann er es erst nach seinem Tode in fremde Hände gerathen lässet? Wann er unsere Seele durch einen seligen Abschied aus allem Ubel erlöset, und zu seinem himmlischen Reich aushilfft, solte sie sich denn wohl nach der Welt umsehen, und sich bekümmern, wer ihre vergängliche Güter hinnimmt? Ohn Zweiffel so wenig als Elias, wie er im Wetter gen Himmel fuhr, sich um seinen Mantel, der ihm entfallen war, bekümmert hat. Was solte sie die Bettel-Brocken der Welt achten, wann sie gewürdiget ist an der himmlischen Königs-Tafel zu sitzen? Was solte sie darnach fragen, wer den geringen Theil der Erden, welchen sie eine Zeit im Gebrauch und Besitz gehabt, nach ihrem Abschied bekömmt, wann sie den gantzen Himmel mit aller seiner Seeligkeit erlanget hat? Sind denn die Erben und Nachfolger Gottlose und Undanckbare, so hat man mehr Ursach GOtt für sie zu bitten, daß er sie bekehre, als sie zu beneiden, und ihnen das, was uns nichts mehr nütze ist, zu mißgönnen. Vielleicht sind sie aber fromm und gottselig, und werden es nach unserm Tode, warum wolten wir uns denn darüber Kummer machen, daß sie die Güther, die uns eine Zeitlang verliehen waren, auf eine gewisse Zeit inne haben werden, ob sie gleich nicht von unserm Leibe gebohren?

So ist es, recht nach unserm Tode geschicht, ist leicht zu ertragen. Postill. f. 256.

Die Erben mögen böse oder fromm seyn.

§. 27. Was aber andere Güter betrifft, welche in unser freyen Macht stehen, daß wir damit nach unserm Willen verfahren können, da wird du ja dich, du Christliches Hertz, verhoffentlich nicht lange bedencken und berathen dürffen, wem du sie, weil du keine Kinder hast, verlassen wilt? Vielleicht hast du arme, doch fromme Verwandten, welche deiner bedürffen, die du mit gutem Gewissen nicht vorbey gehen kanst; oder, wenn du solche nicht hast, so gedencke, daß alle Christen eines himmlischen Vaters Kinder und in Christo JESU Brüder und Schwestern, und wegen seines für sie alle vergossenen theuren Bluts, Bluts-Verwandten mit allem Recht genennet werden: unter diesen siehe dich um, und erwähle dir gottselige und tugendhaffte Hertzen zu Kindern, schaffe, daß dieselbe wohl erzogen, aufgebracht, und so viel müglich ist, versorget werden. Es sind an etlichen Oertern und vornehmen Städten Wayßen-Häuser gestifftet, darinn viel armer Kinder gottselig und löblich erzogen wer-

(2) Antw. Andere Güter vermache an arme fromme Freunde.

Hast du solche nicht, so erwähle zu Erziehung armer Kinder.

(1) Antw. Rede nicht darein, GOtt will deine Lehn Güter andern geben.

wenden, so du nun an solchem Ort wohnest, kanst du bald Kinder haben, an welche du deine Verlassenschafft wohl bestellest; Lebest du aber an einem andern Ort, wo solche Stifftungen mangeln, so überlege wohl, was dir zu thun sey? Gewiß ists, daß der heutige schlechte Zustand des Christenthums gröstentheils herrühret aus der bösen Kinder-Zucht, und Versäumung der Jugend. Diesem Unheil abzuhelffen könte ein Mittel unter andern auch dieses seyn, daß begüterte Leute, sonderlich welche keine Kinder haben, solche Stifftungen machten, davon die Kinder armer und böser Eltern könten erhalten, und zugleich im Leben und Beten, und andern Ubungen der Gottseligkeit unterrichtet werden, daß also die Obrigkeit selbige von ihren Eltern wegnehmen, und sie nach ihrem Tauff-Bund Christlich erziehen lassen könte; wiewohl nicht unbillig wäre, daß die Eltern, welche gesunde Glieder haben, und zur Arbeit tüchtig, durch Obrigkeitlichen Zwang dahin gehalten würden, daß sie an statt dessen, was sie des Morgens im überflüßigen Brandtewein, des Sonntags, oder sonst in den Zechen verschwenden, und durch die Gurgel jagen, ein gewisses in einen Kasten erlegen müsten, damit die Last der Erziehung ihrer Kinder dem gemeinen Wesen allein nicht aufgebürdet würde. Es stünden auch andere Vorschläge zu thun, wie man ohne grosse Mühe und Beschwer des gemeinen Wesens Mittel haben könte, die armen Kinder, deren Eltern sie nicht wollen oder können gottselig erziehen, und zur Schulen und Kirchen halten, mit heilsamer Zucht zu versehen; allein weil deren Genehmhaltung und Vollenziehung bey der heutigen ruchlosen und sichern Welt, bey welcher aller Christlicher Eifer fast verloschen, mehr zu wünschen, als zu hoffen, so ists am besten, daß du, mein Christ, und deines gleichen, welche GOTT zwar mit Gütern, doch nicht mit Kindern gesegnet hat, zu dieser höchstnöthigen Sache thut, so viel ihr könnet, und die verlassene, elende, arme Kinder, welche sonst übel erzogen würden, zu euren Kindern und Erben erkläret.

Lebest du anderswo, so ist allenthalben eine böse Erziehung der Kinder, zum grossen Verfall der Kirchen, und könten reiche Leute ohne Erben leicht helffen, weil doch andere Vorschläge nicht angenommen werden.

§. 28. Ich muß bekennen, daß ich dieser Sache halber mannigmahl mir sorgliche Gedancken mache, daß ich keine Mittel und keinen Rath weiß, die getauften Kinder gottloser Eltern zu retten, und für dem Aergerniß und Verführung, wie auch vor dem folgenden Verderben zu bewahren. Das Hertz im Leibe wallet einem, wenn man oftmahls in den Baraquen viel Soldaten- und sonst auf den Gassen viel armer Leute Kinder bey einander siehet, die von ihrem Tauf-Bund und gantzen Christenthum gar nicht, oder gar schlecht unterrichtet werden, weiln die Eltern selbst solche geistliche und göttliche Dinge nicht verstehen, und nicht achten, und sie also ihre Kinder nicht lehren können. Sagt man ihnen, daß sie zur Schulen sie halten, und durch andere sie unterrichten lassen sollen, so ist die Antwort: Herr, ich bin ein armer Musquetirer, ein armer Taglöhner, ich habe keine Mittel hierzu. Will man ihnen schon vorhalten, daß sie manchmahl mehr versauffen, als nöthig wäre, ihre Kinder zur Schulen zu halten, so gilt es bey ihnen und schaffet nichts, weil sie in dem Wahn sind, das Vollsauffen sey eine von den grösten Ergötzlichkeiten der Welt. Hie überlege, wer noch ein Fünckl ein Christlicher Liebe beym Hertzen hat, ob wir nicht alle schuldig sind, zu rathen, zu helffen, und beyzutragen, daß allen solchen armen Seelen vom Tode geholffen werde? Ich weiß, daß hin und wieder, sonderlich in vornehmen Städten, von Christ milden Hertzen stattliche Stipendia und Mittel für die studirende Jugend verordnet und vermachet sind, ich preise ihr heiliges und gottseliges Absehen, und rühme das gute Werck, so sie im Glauben aus Liebe zu GOTT und der lieben Posteritât gethan haben, wünsche auch nichts mehr, als daß die Verwaltung solcher Stifftungen allemahl nach GOttes Wort, und des Stiffters Meynung, mit gutem Gewissen, mit Treu und Redlichkeit geführet, und sie, so viel müglich ist, fürsichtiglich und wohl angelegt werden mögen; allein dieses verlange, dieses wünsche ich von Hertzen, daß GOTT milde, fromme und begüterte Leute erwecken wolle, die nicht nur vor die studirende, sondern auch für die umlauffende, versäumte, übelgezogene arme Jugend sorgen, und wie der zur Christlichen, gottseligen Erziehung geholffen werden könne, überlegen mögen. Hie wäre Gelegenheit GOTT einen Dienst zu thun; Hie wäre Zeit zu erwegen unsers Erlösers Worte: Wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf! und seines Apostels: Den Reichen von dieser Welt gebeut = = daß sie gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünfftige, daß sie ergreiffen das ewige Leben. Traun, ich weiß bald nicht, ob eine andere gottselige Stifftung seyn könne, welche mit dieser zu vergleichen, oder ihr vorzuziehen wäre!

Die heutige böse Kinder-Zucht ist eine zu bejammernde Sache.

Seelenschatz. IV. Th. 11. P.

Vermahnunger an arme Eltern helffen nicht.

Hie muß ein jeder helffen, und wer hilfft, stifftet die besten Stipendia.

Matth. XIX, 5.

1. Tim. VI, 17.

§. 29.

Exempel. Melch. Adam. in Vita Ejus p. 24. floruit circa an. 1494.

§. 29. Der alte Jacob Wimphelingius, weiland Priester zu Speyer, und Professor zu Heidelberg, hat pflegen zu beten: Du Mittler JESUS, biß gnädig mir armen Sünder, der ich des gemeinen Nutzens, der Einigkeit der Christen der heil. Schrifft, und daß die Jugend recht auferzogen (werde) ein Liebhaber bin! Ach GOTT, beschere uns dieser Sachen viel Liebhaber, viel eyferige Beförderer! Es möchte aber ein GOtt-liebendes Hertz hiebey einwenden: Mein Vermögen ist nicht übrig groß, wann ich schon alles das Meinige zu solcher gottseligen Stifftung anwenden wolte, würde doch solches wenig verschlagen. Allein, mein Christ, bedencke, daß aus vielen kleinen ein grosses wird, wirst du den Anfang mit einem gläubigen liebreichen und einfältigen Hertzen machen, so werden vielleicht andere dir folgen, und deinen Beytrag vermehren; jedoch ist auch dieser Vorschlag wohl zu erwegen: Wann jemand ein Hauß verliesse, das jährlich nur 20. Thaler Miethe oder Zinse tragen könte, oder ein Stück Ackers, das jährlich 12. Scheffel Pacht brächte, mit dieser Verordnung, daß die Helffte von der Miethe zu Erhaltung des Hauses im baulichen Wesen, die andere Helffte aber auf die Jugend solte verwendet werden; Also der Korn-Pacht solte gantz der getaufften armen Jugend zum Besten kommen, und zu dem Ende jährlich dem Prediger, oder so ihrer zween vorhanden, beyden eingelieffert werden, welche bey Vermeydung des Fluchs GOttes, und nach Erforderung Christlicher eiffriger Liebe, solten gehalten seyn, selbige zu besserer Erziehung armer Kinder, und daß sie zur Schulen gehalten, und zur Gottseligkeit angeführet werden, anzuwenden, so könte schon etlichen Kindern damit geholffen werden, und wie schön würde solche Stifftung seyn! wie heilsam! Auf solche Weise könte man ihm ein Gedächtniß stifften, das im Segen bliebe. Von dem Absolon wird gemeldet, daß, weil er keine Kinder hatte, er ihm eine Seule aufgerichtet, welche er nach seinem Nahmen genennet und gesaget: Diß soll meines Nahmens Gedächtniß seyn! Es gehöret aber dieses auch zu seinen Thorheiten, daß er ihm zwar ein prächtiges Denckmahl aufrichten lassen, selbiges aber mit seinen schändlichen Thaten und gottlosen Wandel geschändet hat. Wer keine Kinder hat, und will ihm ein Gedächtniß stifften in der Welt, der richte ihm auf vorgeschlagene Art hin und wieder lebendige Seulen auf an den armen Kindern, lasse dieselbe mit dem Erkänntniß Gottes und seines Sohnes JESU Christi schreiben, und mit gottseligen Unterricht zieren, so wird er ein Gedächtniß haben, das ewig bestehen wird.

Neuer Einwurff: Mein Vermögen würde dazu wenig helffen.

Antw. fange an, andere werden folgen.

Höre einen Vorschlag, der wenig betrifft, aber schon viel fruchten kan.

Wer das thut, stifftet ein Nahmens Gedachtniß.

Sprüchw. X, 7.

Gleichniß. 2. Sam. XIIX, 18

§. 30. Ich muß aber weiter gehen in Erörterung der Bekümmernissen der gläubigen Seelen, deren eine sagen möchte: GOtt hat zwar mein keusches Ehe-Bette gesegnet, und mir liebe Kinder gegeben, er hat sie mir aber alle wieder genommen, und mich einsam und betrübt in der Welt hinterlassen, daß ich dencken muß, er achtet mich so werth nicht, daß ich ein Kind zu seinen Ehren erziehen soll, und wolle meines Nahmens Gedächtniß in der Welt nicht wissen, u. s. w. Hierauf zu antworten, wird nöthig seyn, daß wir vorher in etwas erklären den Unterscheid der blossen natürlichen, und der durch GOttes Gnad und Geist geheiligten und gemäßigten Eltern-Liebe, welches zum Unterricht und Trost gottseligen Eltern sehr nütz und dienlich seyn, und dieser Sache, davon wir handeln, ein groß Licht geben kan. So ist nun zu mercken, daß GOtt in die Natur eine hefftige und kräfftige süsse Zuneigung gegen die Kinder gepflantzet, welche zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts höchstnöthig, darinnen er auch seine Göttliche Güte und Liebe zu den Nächsten einiger massen fürgestellet und abgebildet hat. Solche Liebe nun findet sich auch bey den Ungläubigen und Unwiedergebohrnen, und wo dieselbe verloschen, ist ein klarer Beweiß, daß der Satan daselbst gewaltig herrschet, als wenn die heydnischen Chineser (die sich sonst vor allen andern Völckern klug düncken) ihre leibliche Kinder, sonderlich die Töchter, wann sie besorgen, daß sie nicht Mittel haben werden, sie herrlich und wohl zu erziehen, stracks nach der Geburth ersauffen; oder, wann eine gottlose Mutter unter den Christen, um der zeitlichen Schmach und Schande sich zu entbrechen, ihr eigen Kind, daß sie in Unehren erzeuget, ermordet; oder, wann ein gewissenloser Vater seinem Schwelgen nachhänget, und ungeachtet, daß sein Weib und Kinder darüber Noth leiden müssen, alles, was er verdienet oder erhaschen kan, durchbringet; Bey solchen Leuten, sage ich, ist eine rechte teuflische Boßheit, massen sie ärger worden, als die unvernünfftigen Thiere, die aus Antrieb der Natur ihre Jungen nach allen Kräfften zu versorgen, und zu erhalten trachten. Diese natürliche Liebe nun zu den Kindern, in den Gläubigen, hebt das Christenthum und die Gnade nicht auf, sen-

III. Sorge wegen Absterben der Kinder.

Wegen der Antwort ist die natürliche und der Wiedergebohrnen Liebe zu unterscheiden.

Natürliche hat GOtt eingepflantzet.

Ist auch bey den Gottlosen, wo sie nicht ganz durch teuffet.

Diese Natürliche Liebe wird der Wiedergebohrnen durch gehalten

sondern heiliget, mäßiget, regieret, und reiniget sie von der Unlauterkeit, so ihr aus dem Sünden-Fall anklebet; Sie machet, daß die Gläubigen ihre Kinder zwar lieben, aber in GOTT, nach GOTT, und für GOTT. Daß also ein grosser Unterscheid ist, unter der Liebe eines unwiedergebohrnen Vaters, wann sie schon sehr groß und ausnehmend, und eines Gläubigen und GOtt-liebenden, als wie im Alten Testament ein Unterscheid war, unter dem gemeinen Feuer, dessen sich die Priester zu ihrer Nothdurfft bedienten, und dem Opffer-Feuer, das auf dem Altar des HErrn Tag und Nacht brannte.

Dadurch wird eine ganz von der andern unterschieden.

Gleichniß.

Ein Kind eines ungläubigen Heydens ist nicht so viel als eines Christens.

§. 31. Diese Sache nun, welche von grosser Wichtigkeit, jedoch vielleicht den meisten Eltern heutiges Tages fast unbekannt ist, etwas deutlicher fürzustellen, must du, du Christlicher Vater, (Mutter,) in Acht nehmen, daß dein Kind zwar in vielen Stücken eines Ungläubigen Kinde gleich sey, daß es wie jenes gebohren, daß es mit Müh und Arbeit erzogen wird, daß es mählich wächset und zunimmt, daß es säuget, isset, trincket, schläfft, weinet, lachet, spielet, und denen Zufällen dieses Lebens unterworffen, u. s. w. Doch aber in vielen auch einen gressen Vorzug hat für jenem, denn es wird in der Kirchen GOttes, in dem allgemeinen Begriff der göttlichen Gnade, damit das Volck GOttes für andern Völckern umfangen ist, gebohren, und hat die Mittel zu dem Bunde GOttes zur Wiedergebuhrt, zur Gemeinschafft Christi und seiner Heiligen allernechst bey der Hand, es ist von Christlichen Eltern erzeuget, welche es nicht allein vor, in und nach der Gebuhrt, GOtt durch hertzliches Gebeth treulich befehlen, heiligen und opffern, sondern auch mit ihm zur heiligen Tauffe eilen, da es aus Wasser und Geist wiedergebohren, in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen, und dem HErrn JESU und seiner Gemeine einverleibet wird. Wie nun hie, wenn ich so reden mag, zu der Natur des Kindes ein Zusatz geschicht, nehmlich die Gnade, welche die Natur heiliget, reiniget, ändert, regieret, also muß auch die natürliche Liebe der Eltern einen Zusatz bekommen, daß sie ihr Kind nicht nur lieben, sondern heiliglich und Christlich lieben, nicht allein als ihr Kind, sondern auch als GOttes Kind; sie müssen bedencken nicht nur, was das Kind nach der Natur von ihnen, sondern auch, was es nach der Gnade von GOTT hat, daß es nunmehr nicht allein ein Christen-sondern auch ein Christliches Kind ist, welches in der heiligen Tauffe für ein Kind GOttes, einen Bruder JEsu Christi, und Tempel des Heiligen Geistes erkläret und angenommen, welches nun nicht nur Leib und Seele, sondern auch einen geheiligten Leib, eine geheiligte Seele hat, welches nun nicht nur des natürlichen, sondern auch des geistlichen und göttlichen Lebens in Christo durch den Glauben lebet, sein Essen, Trincken, Schlaffen, Spielen, Weinen, Lachen ist nun in Christo, mit dem es vereiniget, geheiliget, es muß wachsen nicht allein an Alter und Kräfften des Leibes und der Seelen, sondern auch des Geistes und des Glaubens, sein Reichthum, Ehre, Schmuck, Glück und Wohlfahrt, beruhet nunmehr nicht mehr in Zeitlichen und Vergänglichen, sondern fürnehmlich in Geistlichen, Himmlischen und Ewigen. Dieses alles beobachtet mit Fleiß die heilige Liebe der Eltern, und trachtet für allen Dingen ihr Kind in solchen Gnaden-Stande zu befestigen, zu bewahren und zu erhalten; sie masset ihr nicht das meiste und gröste Recht an dem Kinde an, sondern weiß, daß solches ihrem GOTT zustehet, sie betrachtet dasselbe als ein anvertrautes Guth vom Himmel, und ist bereit, dasselbe in der Bewahrung zu behalten, oder es, wanns abgefodert wird, willig folgen zu lassen, u. s. w.

Seelenschatz IV. Th. 10. Pr.

Auf das nun, was an einem Christen Kinde mehr ist, siehet die Hertzliebe.

§. 32. Mercke denn nun, du GOttliebendes Hertz, mit Fleiß diesen Unterscheid: Ein natürlicher Vater liebet sein Kind, als einen Menschen von seinem Geblüt entsprossen, als eine Frucht seines Fleisches und Leibes, als sein Ebenbild; ein Christlicher Vater auch, aber noch mehr, er liebet es auch als ein Menschen-Kind, das aus GOtt gebohren, das mit dem Blut JEsu besprenget, mit seiner Gerechtigkeit gezieret, und zum Bilde GOttes durch den Heiligen Geist erneuert ist; und täglich erneuert wird. Ein natürlicher Vater liebet am meisten das Kind, welches ihm an Leibe und Gemüth am ähnlichsten ist; Ein Christlicher Vater liebet das am sehrsten, welches dem HERRN JESU sich am meisten vergleichet, und darinn er mehr geistlichen und göttlichen Lebens verspüret. Ein natürlicher Vater sorget für seines Kindes Unterhalt, Speise, Kleidung und Erziehung in zeitlichen und weltlichen Dingen; Ein Christlicher Vater sorget am meisten für die geistliche Speise, und Erhaltung im Glauben, daß sein Kind sein Tauff-Kleid unbefleckt bewahren, im heiligen Schmuck wandeln, und zum Himmelreich gelehret und unterrichtet werden möge. Ein natürlicher Vater arbeitet, sammlet und sparet für seine

Wie dadurch die Liebe eines natürlichen und Christlichen Vaters unterschieden.

Kinder, daß er ihnen einen Schatz auf Erden sammlen, und sie wohl versorgen, und reich in der Welt verlassen möge; ein Christlicher Vater befleißiget sich zwar auch, daß so viel ihm müglich ist, und mit gutem Gewissen geschehen kan, er die Seinigen versorgen, was ihm GOtt beschehret, zu Rath halten, und ihnen hinterlassen möge, wie Abraham und andere heilige Ertz-Väter gethan; er macht aber davon kein sonderliches Wesen, ist nicht sicher und frölich, wann es viel ist, auch nicht groß bekümmert, wann es wenig ist; er weiß wohl, daß die Seinigen am besten versorget, wenn sie unter der väterlichen Vorsorge GOttes sind, daß der gewisseste und beste Schatz ist GOttes Gnade und Segen; darum lehret er sie mit Fleiß, daß sie auf kein zeitliches und vergängliches Gut sich verlassen, sondern allein GOTT und seiner Güte trauen sollen, daß sie ihr Hertz an das Irrdische nicht hangen, sondern nach dem Himmlischen und Ewigen am ersten und meisten trachten sollen, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und habe die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens; er betet auch eyfrig und stetig für sie, und thut den Armen nach Vermögen guts, mit einfältigen, frölichen und willigen Hertzen, wohl wissend, daß der Eltern gläubiges Gebeth, Thränen und Seufftzer, und ihre milde Allmosen, den Kindern pflegen besser zu seyn, als ein erkargtes und zusammen gescharrtes grosses Gut.

§. 33. Ein natürlicher Vater läst es seine Kinder bald mercken und wissen, daß er Mittel hat, und daß sie eines vermögenden Mannes Kinder sind, er kleidet, speiset, tränckt und erhält sie zärtlich, sie müssen vom Gesinde und jedermann geehret und nicht sauer angesehen werden, sie müssen ihren Willen haben, sie müssen lernen von ihrer Wahre viel halten, u. s. w. Ein Christlicher Vater aber läst es seine Kinder nicht wissen, daß er reich ist, er hält sie in Kleidung und anderer Verpflegung so, daß die verderbte Natur nicht gestärcket und aufgebracht, sondern vielmehr geschwächet und unterhalten werde; er siehet hierinn an nicht sein Vermögen, sondern sein Gewissen, und seiner Kinder geistlichen Nutzen, er leidet an ihnen keine Frechheit, Hochmuth und Einbildung, und giebt nicht zu, daß sie auch das Gesinde solten verächtlich halten, er saget ihnen, daß GOTT die Gewaltigen vom Stuhl stürtze, und die Niedrigen erhebe, daß, er die Hungrigen mit Gütern fülle, und die Reichen leer lasse, er unterweiset sie, daß ein frommes Dienst-Kind einem gottlosen reichen Kinde weit fürzuziehen, daß der Tugend-Schmuck, die Thränen, die Seufftzer, die Kindschafft GOttes, die Gemeinschafft mit Christo, allem Pracht, allen Moden, allen Perlen, Edelgesteinen, Ketten, Ringen, Kleidern der Welt, weit fürzuziehen. Ein natürlicher Vater trachtet dahin, daß er durch eine reiche Heyrath, durch Beförderung und sonst, seiner Kinder Glück und Wohlstand befestiget, und sie darinnen versichert sehen möge; ein Christlicher Vater aber thut hierinn zwar auch, was er mit gutem Gewissen thun kan, zuförderst aber ergiebt er die Seinigen von Grund seiner Seelen der göttlichen väterlichen Vorsorge, Regierung, Beförderung und Versehung, und seufftzet öffters: **Gedencke meiner** (und der Meinigen,) **mein GOtt im besten!** sein höchstes Vergnügen ist, wann er sie mit Christo vermählet siehet, und in dem heiligen Fürsatz, daß sie GOTT und dem Nechsten willig und treulich dienen wollen. Neh. XIII. Ein natürlicher Vater ist wie ein Rabe, der seine Jungen nehret, so lange sie sich selbst nicht ernehren können, hernach sie von sich schaffet, oder ihnen zeiget, wie sie hie und da ein Aaß auf Erden suchen, und sich erhalten sollen; ein Christlicher Vater aber ist wie ein Adler, der nicht allein sein Nest auf einen hohen Felsen machet, und seine Jungen nehret, sondern sie auch lehret die Sonne mit unverwandtem Gesicht ansehen, ja er nimmt sie auf seine Flügel, und führet sie gen Himmel an; Er ist wie die Lerche, welche ihre Jungen anweiset, nicht nur ihre Nahrung auf der Erden suchen, sondern auch sich gen Himmel schwingen, und dem Schöpffer aller Dinge ein Lied singen; Kurtz: Ein natürlicher Vater liebet sein Kind nur mit einer fleischlichen, irrdischen, zeitlichen Liebe, welche sich ausser den Gräntzen der Zeitlichkeit nicht erstrecket; Ein Christlicher Vater mit einer geistlichen, himmlischen und ewigen, welche die Welt weit übersteiget, und in die Ewigkeit gerichtet ist: Die selige Ewigkeit ist der Mittel-Punct aller Gedancken, alles Verlangens, aller Anschläge, die er wegen sein selbst und der Seinigen hat, jemehr er nun für sich und sie deren kan versichert seyn, je vergnügter und ruhiger er sich befindet. Ein Christ.

§. 34. Nunmehr werdet ihr Christliche und GOtt-liebende Eltern wohl mercken, wohin diese meine ganze Rede zielet, nemlich, daß ich euch beym Absterben euer Kinder trostlich unterrichten und anweisen möge, wie ihr euch gebührlich erzeigen, und Trost aus der Christlich. Eltern Liebe beym Absterben der Kinder.

und euer betrübtes Hertz erquicken und beruhigen sollet. Ihr habt ja ausser Zweifel eure Kinder nicht nur mit natürlicher, sondern auch und allermeist mit einer Christlichen und heiligen Liebe geliebet, diese aber, als wir weitläufftig berichtet haben, ist zuförderst auf GOTT, auf seinen heiligen Willen, auf den geistlichen Wohlstand, auf die ewige Seligkeit der Kinder gerichtet; Weil ihr nun aus dem Ausgange nicht allein den heiligen und guten Willen GOttes ersehet, sondern auch im Glauben versichert seyd, daß eure Kinder der Seligkeit, die ihr verlanget und hoffet, schon würcklich erlanget und geniessen, so werdet ihr ja bekennen müssen, daß euch nicht gebühre, der Traurigkeit ihren Willen zu lassen, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben. Ich will nicht die natürliche Liebe, die in eurem Hertzen von GOtt selbst gepflantzet ist, austilgen und aufheben, sondern nur erinnern, daß sie durch die Christliche Liebe gemäßiget, regieret, und beherrschet werden müsse. Ihr habt eure Kinder geliebet, nicht nur als eure, sondern fürnehmlich in GOtt, und nach GOTT, als seine Kinder, die er in Christo JEsu angenommen hat; ihr habt euch ja nie ein grösser und mehrer Recht an ihnen zugeeignet und angemasset, als GOtt wohl wissend, daß er der rechte Vater ist, über alles, was Kinder heist, im Himmel und auf Erden; ihr habt auch nie gemeinet, daß euer Kinder Wohlfahrt nur in der Welt und deren vergänglichen Herrlichkeit, sondern zuförderst in geistlichen und himmlischen Dingen bestehe; ihr habt nicht getrauet, eure Kinder besser zu versorgen, als GOTT, ihr habt sie ja von ihrer Empfängniß an, und beym Eintritt in die Welt dem HErrn geheiliget, und sie ihm täglich im Gebet geopffert und dargestellet, mit demüthiger Bitte, daß er sie zu Werckzeugen seiner Gnade und Ehre, und Gefässen seiner Barmhertzigkeit machen wolle; ihr habt ja über alles gewünschet, sie in solchem Stande zu sehen, darinn sie eurem und ihrem GOTT am meisten gefällig, und für der Welt ärgerlichen Boßheit, und des Satans Macht und List am besten verwahret, und ihrer Seligkeit versichert wären, u. s. f. Bedencket nun, ob nicht euer Wunsch erfüllet, und ihr eure Kinder in solchem Stande wisset, als euer gottseliges Hertz begehren mag?

Eph. II, 15.

Solche Liebe wird ja den Kindern für ihr Jammer-Welt ewige Freude gönnen.

§. 35. GOtt hat eure, ja seine Kinder weggenommen, nicht aus Haß, sondern aus Liebe, er hat sie auf einmahl von aller sündlichen Reitzung ihres Fleisches, von dem Aergerniß, von der Gefahr, von der Trübsal der Welt, von des Teufels listigen Anläuffen und Nachstellungen befreyet, er hat sie und euch ihrer Glückseligkeit auf ewig versichert, und dieselbe nun also verwahret, daß er keiner Sorge mehr bedarff, daß sie keine feindliche oder freundliche Welt, kein Teuffel, kein Tod, keine Hölle mehr kräncken, anfechten oder verrücken kan; er hat sie aus der Sünde in die Gerechtigkeit, aus der Schwachheit in die Vollkommenheit, aus dem Mangel in den Uberfluß, aus der Unruhe in die Ruhe, aus dem Ungewitter in die Stille, aus dem Leide in die Freude, aus der Welt in den Himmel, aus dem Tode ins Leben versetzet; saget doch denn, worüber ihr euch zu betrüben und zu beschweren habt? Wäre es nicht frembd und unziemlich, da wir täglich auf der Pilgrimschafft dieses mühseligen und betrübten Lebens, unter der Last der Sünde und des Elendes, seufftzen, da wir immerdar auf dem Angst-Meer der Welt, von den Winden und Wellen der Trübsal, der Sorgen, der Müh und Noth umgetrieben und geängstiget werden, und von unserm GOTT öffters sehnlich bitten, daß er uns bald aus allem Ubel erlösen, und zu seinem himmlischen Reich und unserm rechten Vaterlande aushelffen wolle, wann wir uns betrüben wolten, daß er unsere Kinder frühzeitig aus aller Angst errettet, und zum ewigen Friede, zur himmlischen Freude und stoltzen Ruhe gebracht hat? Solte denn das unsere Freude seyn, wann unsere Kinder noch mit uns in allerley Gefahr und Noth steckten? und unsere Traurigkeit, wann wir sie aus aller Gefahr und Noth errettet, und in die ewige Sicherheit gesetzet sehen? Sehet doch, meine Liebsten, wie ungereimt es ist, wann Christliche Eltern über ihrer frommen Kinder seliges Absterben sich betrüben! Soll man die betrauren, welchen die Ursach zu aller Traurigkeit benommen ist, und die von keiner Trübsal mehr wissen? Soll man die beweinen, welchen GOTT alle Thränen von ihren Augen abgewischet hat, und sie mit himmlischen Freuden-Wein ewig tränket? Saget mir, ihr Christliche Eltern, wann ein mächtiger und reicher Fürst eure Kinder hätte von euch genommen, und liesse sie unter seinen Kindern Fürstlich erziehen, erhalten, kleiden und versorgen, woltet ihr euch deswegen betrüben? Ich halte es nicht: und dennoch können wir uns der Traurigkeit nicht enthalten, wann der Himmels-Fürst JESUS sie wegnimmt, und sie nebst seinen auserwehlten Engeln und Freunden im Himmel versorget, wann sie mit ewiger Klarheit gezieret für ihm stehen und seiner Herrlichkeit geniessen. Sie sind

Seelenschatz IV. Th. 10. Pr.

Gleichniß.

selig, und wir beweinen sie, sie jauchzen, und wir seuffzen, sie loben GOtt mit Freuden, und wir dürffen uns über ihn mit Traurigkeit beklagen? O sündliches Hertz! wie lange soll dir GOTT so viel Verheissungen, so viel Versicherungen seiner ewigen Liebe, und seines väterlichen Wolmeinens fürhalten, und du wilt ihm doch kein Gehör geben? Wie lange soll er dir den offenen Himmel und seine Herrlichkeit zeigen, und du wilt nicht einmahl recht darnach aufsehen, sondern das Haupt immerhin mit Sorgen und Traurigkeit niederhängen? Wie lange soll er dir von seinem gnädigen guten Willen, heiligen weisen Rath und väterlichen liebreichen Versehung und Vorsorge über dich und die Deinigen, predigen und sagen lassen, und sein Wort mit der That bestätigen, und du wilt es doch nicht gläuben, und dich getrost darauf verlassen? Wie lange wilt du beweinen, was GOTT thut, als wäre es nicht wohl gethan? Wie lange wilt du dich unterstehen, seine Verordnung zu meistern, und dir mißfallen lassen, was ihm wohlgefällt?

Gleichn. aus 1. B. Mose XXXVII, 31. f.

§. 36. Von dem Jacob lesen wir, daß er seinen Sohn den Joseph lange betrauret, und sich von allen seinen Söhnen und Töchtern nicht habe wollen trösten lassen, allein er meynte, daß dieses sein liebes Kind von einem wilden Thier zerrissen wäre, weil ihm seine böse und betrügliche Söhne dessen Rock mit Blut besudelt zugesandt hatten; wann ihm aber der HErr offenbahret hätte, daß er zwar, auf sein Verhängniß, weggeführet, und als ein Sclave verkaufft, doch aber nunmehr auf dem Wege und den Stuffen wäre, die ihn, seinen vormahls gehabten Träumen nach, zu hohen Ehren solten bringen, würde er sich leicht zufrieden gestellet haben; Nun seynd euch zwar, ihr Christliche Eltern, eure liebe Kinder sämmtlich aus den Augen und von Händen kommen, ihr habt aber die Versicherung von eurem GOtt, daß sie nicht ein reissend Thier gefressen, sondern ein sanffter und seliger Tod auf den Weg, der zur himmlischen Herrlichkeit führet, gebracht, welche sie auch der Seelen nach schon würcklich erlanget; wollet ihr dennoch nicht nachlassen euch über sie zu betrüben? Zu dem Knigischen, dessen Sohn zu Capernaum todkranck lag, als er mit betrübten Hertzen um schleunige Hülffe bat, sprach der HErr: Gehe hin, dein Sohn lebet: und der Evangelist thut hinzu: Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und gieng hin. Der fürtrefliche Lehrer unserer Kirchen, D. Martin Chemniz hat bemercket, daß, als der HErr diß Wort zu ihm sagte, und er begunte seinen Rückweg nach Hause zu nehmen, er noch 4. Stunden Tag gehabt, daß also, wann er hätte eilen, und wie beängstigte Leute pflegen, geschwinde gehen wollen, er noch den Abend hätte können wieder zu Hause seyn, und den Zustand seines Sohns selbst sehen, zuförderst wenn er hätte eine oder ein paar Stunden des Abends mit anwenden wollen; er that aber solches nicht, sondern gieng fein langsam, und nahm ihm gute Zeit, blieb des Nachts unterwegens, daß seine Knechte ihm erst des andern Tages mit frölicher Bothschafft begegneten; Und dieses kam, spricht er, daher, daß er des HErrn JESU Worten, dein Kind lebet, völlig trauete, und an seines Sohns Besserung gar nicht zweiffelte. Nun ihr Christliche Eltern, die ihr eure verstorbene Kinder so schmertzlich betrauret, bedenckets, ob nicht der HErr durch viele Sprüche der Schrifft auch zu euch saget: Gehe hin (du betrübter Vater, oder Mutter,) dein Kind lebet! dein Kind ist gestorben in der Welt, und lebet im Himmel, dein Kind ist gestorben der Sünde, und lebet in der Herrlichkeit und Vollkommenheit, dein Kind ist gestorben der bösen und ruchlosen Gesellschafft auf Erden, und lebet bey den heiligen Engeln und den Auserwehlten und seligen Seelen im Himmel, dein Kind ist gestorben aller Trübsal, Gefahr, Angst und Noth, damit das sterbliche Leben erfüllet ist; und lebet in himmlischer Freude, Herrlichkeit und Seeligkeit, dein Kind ist gestorben der Eitelkeit, und lebet in der seligen Ewigkeit. Warum gläubet ihr nicht auch dem Worte, das JEsus zu euch saget? Warum vollendet ihr nicht das Ubrige eures Weges mit geruhiger und stiller Seelen, in völliger Versicherung, daß, wenn ihr heim und nachkommet, ihr es in der That befinden werdet, daß es so ist, wie der HERR gesaget hat, dein Kind lebet, eure Kinder leben?

Gleichn. aus Joh. IV, 50.

Harmon. Cap. 33. T. 1. p. 183. a.

§. 37. Man hat viel anmuthiger Exempel der sterbenden Kinder, welche mit frölichem getrosten Hertzen und mit vielen Bezeugungen ihres Glaubens von hinnen geschieden sind. Die Geschicht-Schreiber haben berichtet, daß im Jahr Christi 1348. und folgenden ein groß Sterben fast über die gantze Welt gewesen, daß viel Städte, Flecken und Dörffer ledig worden, und das Vieh herum gelauffen, weil es niemand in Acht nahm. In diesem Elend war dieses übermassen tröstlich, daß die liebe Jugend, Knaben und Mägdlein mit Freuden gestorben, und mit lachenden Munde, mit singen und jauchzen abgeschieden. Ein Mägd-

Exempel mit sonderlicher Freudigkeit sterbender Kinder.

(1) Sachs. in der Käpf. Chron. P. IV. p. 16[illegible] a ex Crusio

Mägdlein von 12. Jahren an der Seuche liegend, sahe den Himmel an mit unverwandten Gesicht, biß daß ihr Mund voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens ward; als sie von ihren Eltern gefraget wurde, warum sie frölich wäre? antwortete sie: Sehet ihr nicht den Himmel offen, und so viel unzehlbare Lichter hinauf fahren? Wie die Eltern weiter fragten, was denn das vor Lichter wären? Antwortete sie? Es sind die Seelen der Auserwehlten, die werden von den Engeln gen Himmel geführet, und fuhr weiter fort: Damit ihr wisset, daß ich die Wahrheit gesagt habe, so nehmet diß zum Zeichen, diese folgende Nacht werde ich sterben, und ihr, meine liebe Mutter, den dritten Tag hernach, und streckte darauf ihre Hand aus, und zeigte noch 7. andere Personen, so zugegen waren, und sagte, auf welchen Tag und in welcher Woche sie sterben würden, und es ist auch also geschehen. Ein feiner Prediger in der Ober-Laußnitz hat in seinem anmuthigen und erbaulichen Buche, darinnen er viel Exempel gottseliger sterbenden Christen zusammen getragen, auch der sterbenden Jugend nicht vergessen, und viel liebreicher Exempel beygebracht: Als, von einem neunjährigen Knäblein zu Breßlau, welches, ehe es noch kranck worden, offt gesagt, es würde nicht lange mehr leben, hat sich dabey über die Freude des ewigen Lebens so hertzlich ergötzet, daß es für Freuden gesprungen, und ausgeruffen: Ach welche Freude, Freude wird doch im Himmel seyn, und dann angefangen zu singen: Freu dich sehr, o meine Seele, ꝛc. dieses Lied hat es offt gesungen, daß sich seine Eltern darüber verwundert. Als ihn GOtt mit den Blattern heimgesucht, und er sieben Tage daran gelegen, hat er stets den Nahmen JEsus im Munde geführet, auch kurtz vor seinem Ende (welches am heiligen Weihnachttage 1648. erfolget) angefangen mit zwar schwacher Stimme, jedoch mit sonderlicher Andacht zu singen: Ach mein hertzliebes JEsulein, mach dir ꝛc. Den Tag zuvor hat es einen schönen Mann gesehen und gesagt: Ach sehet ihr auch den schönen Mann, der dort stehet? Ein zehenjähriges Adeliches Jungfräulein, wie es im Anfang seiner tödtlichen Kranckheit gefraget ward: Ob sie lieber gesund werden, oder sterben wolte? antwortete: Sterben; gefraget, warum denn? spricht: Es sey im Himmel besser, als hie auf Erden; und weil sie Belieben trug zum Singen, muste man ihr singen: Ach GOtt, wie manches Hertzel. ꝛc. O JEsu Ch ist, meines Lebens Licht, ꝛc. Wenn mein Stündlein verhanden ist, ꝛc.

(2) Wenceel. Bergmann, Frencnd. vom hor. P. p 277. ff. P. 3. § 14 p. 129.

(3)

Welche Lieder sie alle andächtig mit gesungen, auch sonst viel schöner Gebete, Psalmen und Sprüchlein gebetet, (zumahln sie neben denen sämtlichen Sonntags-Evangelien, 87. Psalmen und 147. Sprüche und Gebetlein auswendig gewust.) Einsmals lage sie, und sahe mit frölichem Angesicht in die Höhe; da man ihrs wolt wehren, und sagte, sie solte nicht so über sich sehen, es möchte ihr schaden; Ach, sagte sie, wenn ihr wüstet, was ich sehe, ihr würdets mir nicht wehren, ich sehe lauter schöne Rosen, u. s. w. Viel mehr Exempel kan man im gemeldten Büchlein selbst lesen. See'ensch ab. IV. Th. 10. P.

§. 38. Ich kan aber nicht unterlassen, noch eines und das andere aus eigener Erfahrung auszuführen; Im Jahr Christi 1663. starb M. Christophori Trincii sel. gewesenen Pastoris und Inspectoris zu Betzendorff in der alten Marck, (der mit meiner Halb-Schwester verehlicht war) jüngstes Töchterlein, an den Pocken oder Blattern; als nun dieses Kind in den letzten Zügen liegt, siehet das ältere Mägdlein, welches an selbiger Plage, doch nicht so gefährlich lag, eine gewisse schöne Gestalt bey des sterbenden Kindes Bettlein, und spricht mit Verwunderung zu der betrübten Mutter: Ach Mutter, sehet! Mir selbst hat mein GOtt im Jahr 1666. am 13. Tage des Heu-Monats ein liebes und liebliches Töchterlein von anderthalb Jahren durch den zeitlichen Tod hinweg genommen, dabey dieses merckwürdig: Es hatte diß holdselige Kind die Gewohnheit, wenn es etwa ein ander Kind, das fein angethan, oder nur eine zierliche Puppe sahe, daß es sich darüber freuete, darnach griffe, und mit lallendem Zünglein sagte: Ey, schöne! Als es nun in den letzten Zügen und starcken Convulsionen (oder im Jammer) lag, und ich nebst der Mutter und etlichen Nachbarinnen und Freundinnen um seine Wiegen sassen und stunden, mehrentheils mit nassen Augen, hub es seine matten Augen auf, ermunterte sich, und bekam ein recht frölich und lieblich Angesicht, reichte mit beyden Händen über sich, und sagte: Ey schön! Ey schön! Und schlieff nicht lange hernach sanfft und selig ein. Worüber unsere Trauer und Leid mit Freuden-Thränen gemenget wurden, weil wir klärlich spürten, daß das liebe Kind was anmuthiges und liebliches sahe, welches wir nicht sahen, darüber es mitten in seiner Angst sich frölich bezeigete. Solcher anmuthigen Kinder-Geschichte stünden viel zu sammlen, wenn nur Fleiß und Acht darauf gewandt, und nicht alles so fort vergessen würde. Ich habe aber diese wenige euch, ihr betrübten Eltern,

(4)

(5)

Bezeugen sich gleich eure Kinder so

nicht, so sterben sie doch selig. Bestätigung.

Eltern, zum Trost erzehlen wollen. Denn ob ihr vielleicht an euren sterbenden Kindern dergleichen nicht gespüret, so versichert euch doch GOttes Wort, daß die getauffte, und in der ersten Blüthe der Gottseligkeit stehende Jugend (welche man mit denen noch nicht gantz eröffneten Rosen-Knöpffen vergleichen kan,) im Stande der Gnaden stirbet; und wer will zweiffeln, daß der Kinder Engel, (welche allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters sehen) die zu ihrem Dienst verordnet sind, in ihren Sterbens-Nöthen um und über ihnen sind, und ihre Seele, wann sie vom Leibe scheidet, mit Freuden annehmen, und für GOTT bringen? Zuförderst weil unser Heyland spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich GOttes! Wie er denn auch sich nicht gewegert hat sie zu hertzen (oder sie freundlich zu umfangen, auf seine Arme zu nehmen, an seine Brust zu drücken,) die Hände auf sie zu legen, und sie zu segnen. Ich habe gesehen, daß Christliche Eltern ihre verstorbene Kinder haben abbilden lassen, bey einem oder ein paar schwebende Engeln, die mit ihm davon eilen; welches zwar anmuthig, und mit dem Werck einstimmig ist; mich daucht aber, es solte noch anmuthiger seyn, wenn man den HErrn JEsum mahlte, ein oder ein paar verstorbene Kinder auf den Armen habend, mit der Beyschrifft: Lasset die Kinder zu mir kommen, (lasset sie, ihr Eltern, willig fahren,) und wehret ihnen nicht, (unterstehet euch nicht, sie mit ihren Thränen und Klagen aufzuhalten,) denn solcher ist das Reich GOttes. Saget denn, ihr Christliche Eltern, von Hertzen: Ziehet hin, ihr lieben Kinder, ziehet hin! Ich habe euch ziehen lassen mit Trauren und Weinen, GOtt aber wird euch mir wieder geben mit Wonne und Freuden ewiglich.

Marc. X, 16. ἐναγκαλισάμενος. de cujus verbi emphasi vid. Harm. c. 139. Tom I. p 1360. b. Fürbildung

Baruch. IV, 19. 23.

§. 39. Bey diesen letzten Worten fällt mir ein, daß ich noch eines zu eurem Trost zu sagen habe, nemlich, daß ihr eure liebe Kinder nicht vorlohren, sondern nur voran gesandt, und daß sie euch der HErr zu seiner Zeit wird wieder geben, iedoch mit einer grossen Verbesserung und Verherrlichung. Ihr habt ihm gegeben ein sündliches, schwaches, einfältiges, sterbliches Kind, er aber wird euch wiedergeben ein heiliges, starckes, erleuchtetes und unsterbliches: Gleichwie er dem Jacob seinen Joseph wieder gegeben hat, iedoch in einem viel herrlichern Zustand, als er ihn verlohren hatte. Als unser liebster Heyland der Wittwen zu Nain einigen Sohn von den Todten wieder erwecket hatte, sagt der Evangelist; Der Todte fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Einige Ausleger haben gern wissen und andere lehren wollen, was der gewesene Todte geredt habe? Nun hat der Heilige Geist nicht gemeldet, was er gesaget, und möchte also ein Fürwitz und eine Verwegenheit scheinen, das wissen wollen, was er verschwiegen hat; Allein, ich halte dafür, es sey wohl zu leiden, und sey auch unserm lieben himmlischen Vater nicht entgegen, wenn wir in kindlicher Furcht, Einfalt und Demuth solchen Dingen nachdencken, und doch dahin sehen, daß unsere Gedancken seinem heiligen Worte nicht zuwider, sondern gleichstimmig sind. Die irrdischen Väter sind zufrieden, und ergötzen sich wohl daran, wenn ihre kleine Kinder gehen, spielen, und schwatzen zugleich von ihren Sprüchen und Gebetlein, welche sie in der Schulen gelernet, wenn sie es gleich nicht in allen treffen und recht machen; so kan auch unser GOtt wohl leiden, daß man seinem heiligen Worte nachdencket, wenns nur in Einfalt und kindlicher Furcht geschicht, ob wir schon nicht allezeit es treffen. So ists dann gläublich, daß er mag etwa auf diesen Schlag geredet haben: Hilff ewiger GOtt! wie geschicht mir? wo bin ich? ich bin wieder in der Welt? Nun! wie es GOtt gefällt, so gefällt mirs auch. Der HErr hatte mir das Leben genommen, und hat mirs nun wieder gegeben, der Nahme des HErrn sey gelobet! Er mag hiernechst zu seiner Mutter und andern Freunden sich gewandt haben, deren Augen noch voll Thränen waren, und gesagt: Ach liebste Mutter! lieben Freunde! warum habt ihr doch meinen Tod mit so vielen heissen Thränen beweinet? Ach wie wohl ist mir gewesen, wie sanfft hab ich geruhet! welche Herrlichkeit hab ich gesehen und genossen! Trauet mir, wenns nicht unserm GOtt beliebet hätte, durch seinen Sohn zu dessen herrlichen Offenbahrung und Verklärung mich wieder zu erwecken, und wieder in dieses Leben zu setzen, ich hätte nicht die Herrlichkeit, den Reichthum und die Wollust aller Welt wollen nehmen, und mich hieher wieder wenden. Es kan auch seyn, daß er das umstehende Volck ermahnet hat zum Lobe GOttes, und zu erkennen die Zeit, darinnen sie heimgesucht sind. Endlich mag er sich auch zu dem HErrn JESU, der ihn auferwecket hatte, gewandt, ihm gedancket, und ihm nachzufolgen und beständig anzuhangen sich erboten haben; Allein er gab ihn seiner Mutter. Es hatte der HErr JEsus ihn

Kinder, die gestorben, wird GOtt mit Herrlichkeit wieder geben.

Fürbild an Joseph.

An der Wittwen Sohn zu Nain.

mit

mit allem Recht können bey sich behalten, und ihn als eine lebendige Ehren-Säule, als ein redendes Sieges-Zeichen über den Tod allenthalben mit sich herum führen; er wolte aber uns ein Exempel der Demuth geben, und der bißher betrübten Mutter Freude nicht vermindern, darum gab er ihr ihn wieder; welches ich also annehme, daß der HErr den Jüngling bey der Hand genommen, der Mutter zugeführet, und etwa mit solchen Worten sie angeredet: Da hast du nun deinen einigen und liebsten Sohn wieder, dessen Tod du bißher mit so vielen heissen Thränen beweinet hast! Der Tod hatte ihn dir genommen, GOtt hat ihn durch seinen Sohn dir wieder gegeben. Preise nun den HErrn und rühme, daß er deine Klage verwandelt in einen Reihen, daß er deinen Sack ausgezogen, und dich mit Freuden gegürtet, erkenne nun, und sage: Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode erretten kan! Durch diesen wohlgemeynten Abtritt und gute Gedancken suche ich nichts, ihr Christliche Eltern, als euren betrübten Hertzen einiges tröstliches Nachdencken zu machen, der HErr JEsus wird euch auch eure Kinder zu seiner Zeit wieder geben, und sagen: Siehe, da hast du nun deine Kinder, die du, als verlohren, so schmertzlich betrauret hast! Lebe nun mit ihnen, und erfreue dich in meiner Herrlichkeit in Ewigkeit: Ich habe sie dir auf eine kleine Zeit weggenommen, auf daß du sie ewiglich haben und behalten möchtest, u. s. w.

Ps. XXX. 12.

Ps. LXIX, 21.

§. 40. Ihr saget aber: GOtt achte euch so werth nicht, das ihr ihm ein Kind zu Ehren in der Welt erziehen und aufbringen soltet. Allein vielleicht hat GOtt gesehen, daß eure Erziehung nicht seyn würde, wie sie nach seinem Willen seyn solte, oder daß sie nicht gerathen würde? Vielleicht hat er eure Kinder weggenommen, damit die Boßheit (die itzt in der Welt überaus groß) ihren Verstand nicht verkehrte, und die falsche Lehre ihre Seele nicht betrüge? Gnug ists, daß ihr den heiligen Fürsatz gehabt, daß ihr eure Kinder dem HErrn heiligen, und sie in seiner Ehre widmen woltet; ihr habt auch, was ihr gewünschet und verlanget, erhalten, weil sie itzt schon vollkommen worden, und der Ehre GOttes im Himmel mit stetigem Lobe und Preise dienen; was schadets, daß sie eurem GOTT in der Welt nicht, da sie ihm doch in den Himmel dienen? Weñ eure Kinder in der Welt lebten, und GOtt hätte sie über hundert Meilen von euch zu seinem Dienst beruffen, so würdet ihr zufrieden seyn, und euch damit vergnügen, wenn der Ruhm ihres gottseligen Eiffers und Fleisses in dem Dienst GOttes sich allenthalben ausbreitete; wie vielmehr gebühret euch solches zu thun, da ihr wisset, daß sie im Himmel ohn Unterlaß mit allen Heiligen und auserwehlten Seelen GOtt einen reinen, unbefleckten, und vollkommenen Dienst leisten? Wenn ihr aber ja Verlangen habt zu GOttes Ehren Kinder in dieser Zeitlichkeit zu erziehen, so dürffens ja nicht eben die seyn, welche aus eurem Fleisch entsprossen sind; es sind Kinder allenthalben genug in der Welt, welche einer gottseligen Erziehung höchst benöthiget sind. Nehmet den einer oder andern wilden Stamm aus dem Felde und Walde, versetzt sie in euren Garten und bepfropffet sie, daß sie Frucht tragen zur Ehre GOttes, und zum Dienst des Nechsten, eure Müh wird doch eurem Gott angenehm, ja sie wird ihm desto lieber seyn, weil sie vom fleischlichen Sinn geläutert, und ihr die frembden um seinet willen, und in seiner Liebe, vor die Eurigen haltet. Es ist eine gemeine Sache, daß Eltern ihre Kinder wohl zu erziehen sich befleißigen, weil sie die Ihrigen sind; das ist aber was ausnehmendes und sonderliches, wenn man an frmden, da Fleisch und Blut keine Interesse (keinen Antheil) an hat, seine eifrige Liebe zu GOtt erweiset. Ihr saget endlich: GOtt wolle eures Nahmens Gedächtniß in der Welt nicht wissen; Was schadets aber, daß ihr auf Erden kein Gedächtniß habt, wenns sichs im Himmel findet? Gedencket an die Worte eures Erlösers, die er zu seinen Jüngern saget: Freuet euch, das eure Nahmen im Himmel geschrieben sind! Und was er bey dem Propheten spricht: Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr.

Man kan fremde Kinder zu GOttes Ehren erziehen.

Aber Einwurff. GOtt will mein Gedächtniß aus tilgen. Antw. Im Himmel gedenckt man euer.

Luc. X, 20.

Es. XLIX, 16.

§. 41. Ich wende mich aber zu einer andern Sorge, welche einer Gottliebenden Seelen Ruhe verstören mag, nemlich, wenn sie klaget: Ich habe ein gebrechliches Kind, darüber ich mich hertzlich betrübe, zuforderst weil ich es nicht zu versorgen weiß. Auch diesem Bekümmerniß mit gewissen Trost zu begegnen, ist bekannt, daß man gebrechliche Leute nennet die, welche einigen Mangel am Leibe oder Gemüth haben, welche entweder talber und blöde vom Gemüthe oder gar sinnloß und rasend, oder mit der schweren Noth (welche andere die fallende Sucht oder Seuche, den Jammer nennen) oder mit einer schmertzlichen und scheußlichen Kranckheit behafftet, oder an Händen und Füssen lahm, blind, oder taub und stumm, oder verwach-

IV. Sorge wegen gebrechlicher Kinder.

Welche gebrechlicher heissen.

Solch-Kinder haben ist Creutzes genug. Zeugniß.

wachsen sind, u. a. m. Deren etliche also gebohren, etliche aber durch einen Zufall solche geworden sind. Nun muß ich gestehen, daß es nicht ein geringes Creutz sey für Christliche Eltern, wenn sie ein oder mehr gebrechlicher Kinder haben: Zumahl ein Christlicher und verständiger Mann sehr wohl gesazt, das Kind wäre reich genug, wann es schon nichts von seinen Eltern hätte, welches sie zur Gottseligkeit unterrichtet, welchem sie einen ehrlichen Nahmen verlassen, und welches ein verständiges Hertz und einen gesunden Leib hätte; Wo aber dieses letzte fehlet, da scheinets, man habe Ursach einen solchen Menschen arm zu nennen, wenn er schon viel Güther hat. Allein es muß auch solchen bekümmerten Seelen an Trost nicht fehlen, wie denn auch wider dieses Anliegen der Heilige Geist in seinem Wort tröstlichen Unterricht geleget hat.

Doch tröstet (1) daß solche nicht ohne GOttes Versehung erschaffen. Beweiß.

§. 42. Es ist denn anfangs wohl zu bemercken, daß auch diese Sache unter die göttliche Versehung gehöret, und daß darinn nichts von ungefehr, sondern alles durch GOttes Verhängniß, nach seinem heiligen, unerforschlichen, weisen Rath und gnädigen Willen geschiehet; welches nicht allein aus dem, was schon vor diesem von der allgemeinen Regierung unsers GOttes gesaget, ohn dessen Willen nicht ein Haar von unserm Haupt fället, richtig folget, sondern auch daraus zu schliessen, daß die heilige Schrifft von unserm GOtt saget: Er bearbeite den Menschen, er bilde und bereite ihn im Mutterleibe, er habe ihn mit Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern zusammen gefüget er habe seine Nieren (und andere innerliche Glieder) in seiner Gewalt gehabt, es sey ihm sein Gebein (und alle äusserliche Glieder nicht verholen gewesen (nicht unbekannt, nicht unbewust,) da er im verborgen (im Mutterleibe) gemacht und gebildet ward, er bewahre auch des Menschen Odem (Leben) durch sein Aufsehen. Hieraus ist klar, daß bey Bereitung des Menschen nichts fürgehen kan, ohn dessen Rath und Willen, der dieses Werck allein in seinen Händen und Mächten hat. Wir haben auch ein klares Zeugniß, welches mit deutlichen Worten, was wir gesaget haben, lehret, da nehmlich der HErr selbst zu Moses, der sich mit seiner schweren Sprache und unfertigen Zunge entschuldigen, und seinem Dienst entziehen wolte, spricht: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? oder wer hat den Stummen, oder den Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? hab ichs nicht gethan, der HErr? Ob nun wohl solches der fleischlichen Vernunft fremd fürkommen möchte, und sie sagen könte: Was hat denn der himmlische Künstler und Oberwerckmeister aller Dinge für Ursachen, daß er solche elende Geschöpffe machet? Es scheinet ja nicht zu seinen Ehren zu gereichen, wenn man solche gebrechliche Menschen siehet, oder was hat er für Freude daran, daß solche Leute so armselig und ungestalt sind? So müssen wir uns doch deß erinnern, was wir schon droben, in gleichem Fall, angeführet, daß der Prophet spricht: Wehe dem, der mit seinem Schöpffer haddert, nemlich der Scherben mit dem Töpffer des Thons! Spricht auch der Thon zu seinem Töpffer: Was machst du? du beweisest deine Hände nicht an deinem Werck; oder wie es bey dem heiligen Apostel lautet: Lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit GOtt rechten wilt? Spricht auch ein Werck zu seinem Meister, warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpffer Macht aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Wir sind auch alle, die wir angefangen unsern GOtt aus seinem heiligen Wort zu erkennen, wohl versichert, daß wie sonst in allen Dingen, also auch in diesem er nichts thut, oder zuläst, als daraus was Gutes entsteht, und welches zu seinen Ehren und der Menschen Besten gedeyen muß. Worbey zu erwegen sind unsers liebsten Erlösers Worte, die er zu seinen Jüngern redete, als sie ihn wegen des Blindgebohrnen fragten: Es hat weder dieser noch seine Eltern gesündiget, sondern daß die Wercke GOttes offenbahr würden an ihm. Es hat zwar mit diesen Worten unser Heyland auf seine Wunderwercke gezielet, die ihm der Vater gegeben hat, daß er sie zum Zeugniß, daß ihn der Vater gesandt, thun solte, auf daß also die Herrlichkeit GOttes durch ihn offenbahret würde, wir können aber nach solcher Veranlassung gar wohl von allen gebrechlichen Leuten sagen, daß sie dazu dienen, daß die Wercke GOttes an ihnen offenbahr werden.

Einwurff: Warum Gott gebrechliche Menschen schaffe?

Anm. (a) GOtt hat Macht, als ein Töpffer.

Es. XLV, 9.

Rom. IX, 20. 21.

(b) Erhuts in seinen Ehren

Joh. IX, 3.

v. 36.

(c) Die Wunder-Bildung des Menschen wird nicht geachtet.

§. 43. Es sind herrliche Wercke GOttes, daß er täglich so viel Menschen bildet, auf eine unbegreiffliche Weise, daß er ihnen eine vernünfftige Seele, einen gesunden Leib, hell-leuchtende Augen, scharff-hörende Ohren, wohlredende Zunge, fertige Hände und Füsse, und allerley andere, innere und äussere Glieder, in geziemender Vollkommenheit, schencket, und hernach durch sein Aufsehen und Schutz bewahret und erhält; Allein

Job. X, 8. 11. Psal. CXXXIX, 13. 14. 15.

2. Buch Mos. IV, 11.

Allein man mag sagen, solche Wercke GOttes sind für der Welt verborgen, weil sie ihrer so gewohnet ist, daß sie ihrer nicht mehr achtet: sie meynet, daß der Mensch seine Gesundheit in allen Stücken hat, das müsse so seyn, das bringe die Natur mit, oder das müsse GOTT wohl thun; darum wird man wenig Leute finden, die ihres Leibes gesunde Glieder und ihre fertige Seelen-Kräffte vor eine sonderbahre, unverdiente Gnade GOttes erkennen, und ihm dafür gebührend dancken. Man soll ja noch viele, sonderlich unter den Evangelischen Christen finden, welche die Worte ihres Catechismi: Ich gläube, daß mich GOtt geschaffen, mir Leib und Seele, Augen und Ohren ** gegeben ** das alles ich ihm zu dancken, und ihm dafür zu dienen und zu gehorsamen schuldig bin, her zu sagen; aber wie viel sind, die ihnen dieselbe recht zu Nutz zu machen wissen? Sie sagens wohl mit dem Munde, betrachtens aber und erwegen es nicht in ihren Hertzen. Damit nun die Wercke GOttes, damit seine Allmacht, Weißheit und Güte auch in diesem Stück offenbahr, und die Menschen zum Erkäntniß und zum Nachdencken gebracht werden mögen; so lässet er bißweilen einen gebrechlichen Menschen gebohren, oder einen gesunden verwahrloset und gebrechlich werden, damit aus dem Gegensatz die Sache besser erkannt werde. Die Mahler wissen sich in ihren Schildereyen des Schattens oder der schwartzen Farbe also zu bedienen, daß das Bild und die andern Farben desto schöner und ausnehmender werden; so weiß auch unser GOtt die Gebrechlichkeit und die Mängel etlicher elenden Personen unter seine mancherley herrliche Kunst-Bilder (die gesunde Menschen) also ein zu schalten, daß seine allmächtige und weise Hand desto mehr erkannt und ihre Schönheit und Gaben desto ausnehmender werden. Ich erinnere mich, daß von alten und neuen Künstlern (Mahlern, Bildhauern) ich gelesen, daß, wenn sie der Leute, mit welchen sie umgiengen Undanckbarkeit oder Neid beschämen, und ihre unvergleichliche Kunst offenbahren wolten, sie ein Werck angefangen, und ziemlich weit gebracht, hernach aber unvollkommen gelassen, um zu versuchen, ob sich einer unterfangen wolte, solches zu vollenden? damit, wenn niemand es wagen dürffte, kund möchte werden, daß sie ihres gleichen nicht hätten; Ich mag sagen, daß eben in diesem Absehen der allweise, mächtige und gütige GOTT zuweiln ein Menschen-Bild unvollkommen und mangelhafft lässet, daß die Menschen, welche mit aller ihrer Macht, Weißheit, Kunst, Gnad und Herrlichkeit solchen Mangel nicht ersetzen können, mögen dahin gebracht werden, daß sie von Hertzen erkennen, GOttes Weißheit, Allmacht und Herrlichkeit sey unvergleichlich, und sie haben alles, was sie gutes, schönes, vollkommenes haben, seiner vollkommenen Macht und Güte allein zu dancken. Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr

Darum soll die Entgegensetzung der Gebrechlichen dazu ermuntern.

Gleichniß.

§. 44. Hierum geschichts öffters, daß man auch in hohen Häusern, in kluger Leute Wohnungen, in reichen, edlen, alten und berühmten Geschlechtern, solche unvollkommene und mangelhaffte Bilder findet, damit solche Leute gedemüthiget, ihrer Nichtigkeit erinnert, zur Betrachtung der Herrlichkeit GOttes, zur Anbetung und Verehrung seiner Majestät und zur schuldigen Danckbarkeit mögen gebracht werden. Wenns mit Hoheit, Ehre, Ansehen, Reichthum, Klugheit, fleißiger Pflege, Aufsicht und Wartung ausgerichtet wäre, so würden keine gebrechliche Personen bey den Grossen, Reichen und Gewaltigen zu finden seyn; Allein GOtt muß sie lehren, daß sie so wohl als der allergeringste Bauer und Bettler ihm alles zu dancken haben, daß nichts in der Eitelkeit vollkommen sey, und daß es umsonst, Freude ohne Leid in der Welt wollen suchen. Ich finde, daß unser liebster Erlöser, als zu ihm gebracht ward ein tauber und stummer Mensch, der, als glaublich ist aus den Umständen der Erzehlung, auch albern und blöden Verstandes war, denselben von dem Volck besonders genommen, und ihn also gesund gemacht habe; Dieses wird von einigen Auslegern also verstanden, als habe der HErr den elenden Menschen mit sich entweder hinter einen Busch, oder Hügel, oder Wand geführet, daß niemand, was er mit ihm fürgenommen, sehen können; Allein die Worte des Evangelisten, wenn sie recht angesehen, und alle Umstände wohl betrachtet werden, geben gnugsam zu verstehen, daß der HErr diesen gebrechlichen Menschen zwar vom Volck abgeführet, doch nur so weit und zu dem Ende, daß sie von dem gantzen Volck desto besser könten gesehen werden, also daß der Krancke an einem Theil, und der himmlische Artzt am andern, gleichsam allen Anwesenden zum Anschauen und Betrachten dargestellet wurden. Diß aber ist geschehen nicht nur um des zu der Zeit gegenwärtigen Volcks, sondern auch um unsert willen, daß, wenn wir eines gebrechlichen Menschen ansichtig werden, wir gedencken sollen, GOtt habe ihn uns zur Erinnerung und zum Nachdencken fürgestellet, theils das menschliche mancherley Elend, und die Sünde fürnehmlich, so dessen Ursach ist, zu be-

GOTT setzet wol reiche Kinder zu solchem Spiegel unser Nichtigkeit und seiner Gütigkeit.

Wie jenem Tauben und Stummen. Marc. VII, 42. f.

Vid. Harm. Chemnit. T. I. c. 81. p. 890. b.

beweinen und zu beklagen; theils unsere Glückseligkeit zu erkennen, die wir mit solchen Mängeln verschonet, wie auch unsere Danckbarkeit, die wir unserm Schöpffer davor schuldig sind, u. s. w. Wann nun du GOtt-liebende Seele, es deinem GOtt, nach seinem unerforschlichen heiligen Rath, gefallen hat, auch in deinem Hause und unter den Deinigen ein solch unvollkommenes Bild der Welt fürzustellen, so weist du ja wohl, daß dir nicht anstehet, was GOtt gefallen hat, dir mißfallen zu lassen, sondern wie in allen andern Dingen, also auch in diesem seinen heiligen Willen in Demuth, kindlicher Furcht und stiller Gedult zu verehren. Es ist auch dein gebrechliches Kind ein Geschöpff des grossen GOttes, und ein Werck seiner Hände; daß ers nun nicht gantz ausgemacht, oder daß ers schadhafft lassen werden; Wer kan zu ihm sagen: Warum thust du also? Er hat seine heilige und gerechte Ursachen, davon allemahl uns Rede und Antwort zu gestehen er keinesweges schuldig ist: Gnug muß es uns seyn, daß es seine Gerechtigkeit, Allmacht, Weißheit, Gütigkeit und Herrlichkeit zu offenbaren dienet. Sage denn von Hertzen mit David: Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du hast es gemacht, und wirsts wohl machen.

Anwendung, zum Trost.

2. Sam. XVI, 10.

Ps. XXXIX, 10.

(2.) GOtt hat sonderliche Vorsorge für die Gebrechlichen, versaget ihnen seine Gnade nicht ꝛc.

§. 45. Es sind aber auch noch andere Dinge, die dein Hertz, mein Bruder, (meine Schwester,) in diesem Fall trösten und zufrieden stellen können; Als, daß GOtt, wie auf alle andere elende, also auch auf solche gebrechliche Leute ein sonderliches Auge hat, daß ihnen um ihres Mangels willen die Gnade GOttes, die Gemeinschafft mit Christo JEsu dem Heyland aller Menschen, und der Trost, die Beywohnung und Regierung des Heiligen Geistes nicht versaget ist, und daß sie auch, wiewohl sie ein elendes und schwaches Werckzeug seyn, Mit-Erben der Gnade des Lebens bleiben, daß ihre Gebrechlichkeit ihnen an der Busse, am Glauben, an der Liebe, an der Hoffnung, an der Gottseligkeit, am Gebet, u. a. m. nicht hinderlich, sondern manchmal beförderlich ist; daß sie auch dermahleins an jenem grossen Tage für diesen ihren nichtigen, gebrechlichen und elenden, werden einen schönen, vollkommenen, verklärten und unsterblichen Leib bekommen, u. s. f. Dieses zu erklären und zu beweisen, ist zu bemercken, daß GOTT, wie für die Armen, Wittwen, Wäysen, Frembdlinge, also auch für die gebrechliche Leute in seinem Gesetz geredet hat, zumalen er spricht: Du solt dem Tauben nicht fluchen, (keine Scheltwort und Schmach-Reden wider ihn ausstossen, weil ers nicht hören noch sich verantworten kan, auch ihm nichts böses wünschen, wie manchmahl die Jugend alten Leuten, welche das Gehör fast verlohren haben, zu thun pfliget:) Du solt vor den Blinden keinen Anstoß setzen, (ihm etwas in den Weg werffen, daß er drüber fallen möge:) Denn du solt dich für deinem GOtt fürchten, (der solcher elenden Leute Patron und Schutz-HERR ist, und den Muthwillen und Frevel an ihnen nicht ungestrafft lassen wird,) denn ich bin der HERR. Im Neuen Testament, und in der Beschreibung des Lebens unsers HErrn JESU finden wir offt, daß er mit solchen gebrechlichen Leuten umgeben gewesen, sie gelehret, getröstet und gesund gemacht hat. Als Johannes aus seinem Gefängniß zween seiner Jünger zu ihm abfertigte, ihn zu fragen, ob er der verheissene Heyland der Welt wäre? da stund er eben mitten unter viel elenden und gebrechlichen Leuten, wie der Evangelist berichtet, sagend: Zu derselbigen Stunde aber macht er viel gesund von Seuchen und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schencket er das Gesichte. So habe ich auch vorhin gemeldet, daß er zwar den tauben und stummen Menschen, der zu ihm gebracht ward, allem Volck zum kläglichen und nachdencklichen Spectackel, sich aber als den himmlischen Arzt ihm zur Seiten gestellet; Womit er ausser allem Zweiffel uns hat lehren wollen, daß er auch die gebrechlichen Leute, die Taube, Blinde, Stumme, Lahme, Blöde nicht verschmähen, sondern sie in seine Gemeinschafft zur Gerechtigkeit und Seligkeit auffnehmen wolle. Wobey denn auch dieses in Acht zu nehmen, daß der HErr in denen Verheissungen, die er seinem Volck von seiner Hülffe und ihrer Wiederbringung thut, auch diese Worte einschaltet: Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen, und will sie sammlen aus den Enden der Erden, beyde Blinde, Lahme, Schwangere und Kindbetterin, daß sie mit grossen Hauffen wieder hieher kommen sollen; Sie werden weinend kommen, und beten, so will ich sie leiten; Ich will sie leiten an den Wasser-Bächen auf schlechtem Wege, daß sie sich nicht stossen, denn ich bin Israels Vater, so ist Ephraim mein erstgebohrner Sohn; dergleichen auch anderswo zu finden. Womit man billig zusammen hält, was unser Erlöser im Gleichniß meldet, daß der HErr, der das grosse Abendmahl gemacht, seinen Knechten

2. Aus dem vielfältigen Umgang Christi mit den Gebrechlichen.

Luc. VII, 21.

Marc. VII, 31. 32.

3. Aus den Verheissungen GOttes.

Jer. XXXI, Conf. Esa. XXXV, 5. 6. Mich. IV.

1. Beweiß aus dem Gesetz.

3. Buch Mos. XIX, 14.

4. Aus d. Gleichn. Luc. XIV, 16. 21.

be-

befohlen hat auszugehen auf die Gassen und Strassen der Stadt, und die Armen, Krüppel, Lahme und Blinde auch herein zu führen; Da ich zwar nicht in Abrede bin, daß unser Heyland zuförderst redet von denen geistlich Armen, Blinden, Lahmen; doch folget dieses hieraus, daß, wenn gleich beydes bey einander ist, der geistliche und leibliche Mangel, daß solches dennoch die Gnade GOttes nicht hemmen oder hindern solle, der HErr wolle keinen elenden Menschen verachten, oder von sich stossen, sein Reich solle auch den Gebrechlichen und Mangelhafften offen stehen. Luc. XIV, 16. 21.

§. 46. Wir haben jedoch andere Oerter der Schrifft, welche von der Gnade GOttes gegen gebrechliche Leute klärer zeugen. Der HErr JESUS spricht: Wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig, denn sie habens dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Sehet, wie der HErr ein Fürsprach gebrechlicher Leute wird, wie hoch er sie achtet, und wie deutlich er anzeiget, daß, was ihnen zu gute geschicht, in GOttes Rechnung gebracht, und an jenem grossen Tage werde vergolten werden. Anderswo finden wir, daß er den blindgebohrnen Menschen habe angesehen, nicht oben hin, sondern mit einem unverwandten mitleidenden Gesichte, (wie der fürtreffliche Chemnitius) oder sein Nachfolger Lyserus wohl in Acht genommen, welches seine Jünger veranlasset hat, ihn zu fragen: Ob dieser Mensch oder seine Eltern gesündiget hätten? Woraus dieses zu schliessen, daß, wenn der HErr JEsus noch jetzo (auf Menschen-Weise zu reden) die Welt durchgehet, er auf die gebrechliche Leute sein gnädiges Auge und liebreiches Herz verwende. Hieher gehöret auch, was er anderswo saget: Es ist dir besser, daß du lahm oder ein Krüppel, oder einäugig zum Leben eingehest, als daß du zwo Hände, zween Füsse und zwey Augen habest, und werdest in das höllische ewige Feuer geworffen; Da er klärlich lehret, daß auch ein gebrechlicher Mensch könne zum Leben eingehen, und selig werden. Ja ich darff sagen, daß ein gebrechlicher Mensch in der Ubung der Gottseligkeit, in der Verläugnung sein selbst, in der Verschmähung der Welt, in dem Kampff mit dem sündlichen Fleisch und Blut einen grossen Vortheil hat für einem gesunden. Jener fromme Bischoff zu Chalcedon, Maris genannt, welcher blind war, als ihm

(s) Aus folgenden Schrifft-Stellen.

Luc. XIV, 13. 14

Joh. IX, 1.

Harm. c. 113. T. 1. p. 1217. b.

Matt. XIX, 8. 9.

Gebrechlichkeit ist offt ein Vortheil zur Gottseligkeit.

Zeugnissen.

der abtrünnige Käyser Julianus spöttisch zuredete: Wird dich dein Galileer nicht einmahl sehend machen? antwortete: Ich dancke meinem GOTT, der mich hat lassen blind werden, daß ich dein Angesicht, welches zu so grosser Gottlosigkeit verfallen ist, nicht ansehen darff. Ein ander gottseliger Mann, als er durch einen Unfall um das eine Auge kommen war, sagte: Nun GOtt Lob! ich habe einen Feind weniger! anzeigend, daß die fleischliche Augen, welche offt nach der Eitelkeit allzuviel sehen, unter die Feinde des neuen Menschen zu zählen sind. Wer nun gantz blind ist, nach GOttes Willen, der hat keine Sorge, daß er sich an sündlichen Gegenstellungen vergaffen, daß sein Hertz den Augen nachfolge, und er dadurch aus dem Wege (der Gottseligkeit) zu weichen möchte bewogen werden; wer stumm ist, darff sich nicht fürchten, daß er mit seiner Zungen, und mit unnützen Worten, davon der Mensch am jüngsten Tage wird Rechenschafft geben müssen, sich versündige; wer taub ist, der bleibet vor vielen ärgerlichen Reden, welche itzt in der Welt so gemeine sind, befreyet und bewahret; wer lahm ist, und nicht fort kan, hat desto bessere Gelegenheit zu Hause, in seiner Einsamkeit GOTT zu dienen, und darff sich vor der mannigfaltigen Gelegenheit zu sündigen, welche sich unter den liederlichen Menschen-Kindern findet, nicht fürchten, u. s. w.

Seelenschatz. IV. Th. 10 Pr.

Socrat. Hist. Eccles. l. 13. c. 2.

Erklärung aus unterschiedenen Gebrechlichkeiten.

Joh. XXXI, 7.

Matt. XII, 36.

§. 47. So lehret uns auch die Erfahrung, daß GOtt mehrmahls die gebrechlichen Personen mit sonderbahren, natürlichen und zeitlichen nicht allein, sondern auch geistlichen Gaben ausgerüstet, und was ihnen am Leibe gemangelt, am Geist ersetzet hat. Von den natürlichen Gaben will ich nicht viel sagen, sondern sie nur beyläufftig in einem oder andern Exempel berühren, was aber die Geistlichen betrifft, wollen wir etliche, die ausnehmend sind, zur Verwunderung und zum Trost fürbringen. In den alten Kirchen-Geschichten ist berühmt Didymus von Alexandria, der in seiner Kindheit in hefftigen Augen-Schmertzen sein Gesicht verlohren, jedoch durch GOttes Gnade und Segen solche Gelahrtheit und Wissenschafft in weltlicher und geistlicher Weißheit erlanget hat, daß er unter die berühmtesten Leute seiner Zeit, und unter die fürnehmsten Lehrer der Kirchen gezehlet ist; Er hat viel Bücher herausgegeben, davon doch nunmehr nur ein einiges, von dem Heiligen Geist, welches der heilige Hieronymus aus dem Griechischen ins Latein übersetzet hat, übrig ist; Er hat sich wider die Arrianer wohl gehal-

Gebrechliche haben offt sehr gute natürliche und geistliche Gaben.

Exempel. meistens von geistlichen Gaben.

(t)

Ofiand. Epit. Hist. Eccl. Cent IV, lib. 1. c. 4. p. 277.

ten, die Lehre von der Heiligen Dreyeinigkeit, wie sie in heiliger Schrifft geoffenbahret ist, recht geführet und verthädiget, und von dem HErrn CHristo, seiner Person, und seinem heiligen Amt, gar fein gelehret. Diesem blinden Mann hat auch GOTT durch ein Gesicht den Untergang des abtrünnigen und gottlosen Käysers Juliani, kund gethan; denn, als er mit Fasten und Beten bey GOTT anhielte, daß er seine Kirche wider diesen listigen und boßhafftigen Feind mächtiglich schützen wolte, ward er entzückt, und sahe in der Lufft einige auf weissen Rossen daher eilen, welche rieffen: Machts dem Didymus bekannt, daß in dieser Stunde der Kirchen-Feind Julianus umkommen ist! Als diese Geschicht ein alter berühmter Theologus in seinem Auszug der Kirchen-Historien erzehlet, setzet er eine andere am Rande dazu, etwa mit diesen Worten: Es lebt noch jetzt zu Stuttgart (im Würtenbergischen Lande) ein ehrlicher feiner Mann, Nahmens Conrad Schott, der in seiner Kindheit sein Gesicht gleichfalls verlohren, durch sonderbahre Güte GOttes aber solche Geschicklichkeit erlanget hat, daß er allerley Musicalische Instrumenten und Orgelwerck von wunderlieblichen und anmuthigen Klang machen kan, und ist fast einem Wunder gleich, daß er eines, ohne frembde Hülffe, mit seinen Händen verfertiget, welches, weil es übermassen künstlich und anmuthig, er um 800. Goldgülden verkaufft hat. Zu Königsberg in Preussen ist im Jahr CHristi 1649. den 1. Maji gestorben M. Huldericus Schönberger, aus der Ober-Pfaltz bürtig, der im 3. Jahr seines Alters durch die Blattern oder am Pocken blind worden, jedoch durch GOttes Hülffe es im Studieren so weit gebracht, daß er sieben frembder Sprachen mächtig, und über seiner gründlichen Philosophischen Wissenschafft sich hoch zu verwundern gewesen: Dieser war in Musicis und Mechanicis bester massen erfahren, massen er nicht allein auf Orgeln und Instrumenten spielen, sondern auch dieselbe nett und stattlich verfertigen können, zumahl auf einem Instrument, welches er selbst gemacht, bey seinem ehrlichen Begräbniß gespielet wurde.

(2) Osiand. l. c.

(3) Bergem. Trem. Mort. hor. P. 1. c. 55. p. 454.

(4) §. 48. Von stummen und tauben Leuten hat man viel feiner Exempel, daß sie durch GOttes Gnade so weit kommen, daß sie von gottseligen und gelehrten Theologis sind des hochwürdigen Liebes-Mahls des HErrn JEsu fähig geachtet, davon ich nur einige erzehlen will: Im Jahr 1589. ist zu Hall ein tauber und stummer Mensch zum heiligen Abendmahl gelassen worden, weil er seine Reue und Leid über die Sünde bezeuget, indem er an seine Brust geschlagen, und mit erhabenen Augen gen Himmel tieff geseufftzet, seinen Glauben, indem er auf das Bild des gecreutzigten CHristi gezeiget, und darauf seine Hand gegen den Himmel aufgehaben, andeutend, daß er durch CHristi Creutz und Tod mit GOtt im Himmel ausgesühnet wäre; so hat er auch den Macht-Spruch: Also hat GOtt die Welt geliebet, ꝛc. und den Nahmen des HErrn JESU mit eigner Hand und ziemlich zierlichen Buchstaben auf Pappier geschrieben. Als im Jahr Christi 1629. im Veltlin die Evangelischen Christen von den Päbstlern hefftig verfolget, und häuffig hingerichtet worden, hat sich unter andern ein stumm- und tauber Mensch gefunden, der lieber sterben als zur Meß gehen, und sein Gewissen beschweren wollen. Es lebet noch itzt in einem auf zwo Meilen von dieser Stadt gelegenen Dorff ein Bauers-Mann, der sein Gehör mehrentheils verlohren, also, daß er die Predigt in der Kirchen nicht vernehmen, auch was man mit ihm redet, nicht anders, als wenn man sehr laut schreyet, hören kan: Uber das ist er vor etlichen Jahren, nach GOttes Willen, um das eine Auge kommen, als er in der Erndte Weitzen weglegen wollen, da ihm in der Arbeit eine Aehre mit ihrer scharffen Spitze in das Auge geschlagen, daß er etliche Wochen unsägliche Schmertzen daran leiden, und es endlich entbehren müssen. Es ist aber dieser Mann in seinem Christenthum, in der Liebe göttliches Wortes, wie auch in einem gottseligen Leben so ausnehmend, daß ich nicht weiß, ob man seines gleichen viel finden wird. Er gehet fleißig zur Kirchen, nicht, wie er selbst saget, die Predigt zu hören (welches ihm nicht gegeben,) sondern andern zum guten Exempel, wie auch sein Gebeth in der versammleten Gemeine zu GOTT zu thun, seine gottselige Gedancken über das ordentliche Sonntags-Evangelium zu haben; Ich pflege, sagt er, als ich ihn darum fragte, weil mir die Evangelia bekannt sind, ein jedwedes auf seinen Sonntag zu überdencken, ziehe mir allerley Lehren zum Trost und zur Erbauung heraus, bete daneben hertzlich, weil ich die Predigt nicht hören kan, daß GOtt meinen Mit-Christen, die zugegen sind, die Gnade geben wolle, sie mit grossem Nutz zu hören, und sich daraus zu bessern. Es hat dieser Mann nebst dem N. T. viel schöner und geistreicher Bücher, sonderlich des Hrn. Arndts Paradieß-Gärtlein und wahres Christenthum sehr fleißig gelesen, und

(5) Gisbert. Voet. Disp. Select. T. 1. Append. p. 444.

(6)

Dedekinn. Conf. Vol. 1. p. 604. Edit. noviss.

offt

offt damit biß in die späte Nacht angehalten, daß sein gottseliger Seelen-Hirte sich manchmahl verwundert, wie es das eine Auge eines bejahrten Mannes aushalten kan. Es hat auch eben dieser, ob er wohl nicht allzugrosse Mittel hat, ihm die drey ersten Theile dieses Wercks geschaffet, und dieselbe fast dreymahl mit grosser Emsigkeit und Andacht durchgelesen. Ich habe ihn dahin vermocht, daß er mir sein Buch hat zeigen müssen, da ich mich denn verwundern müssen über den Verstand dieses Mannes in geistlichen Dingen, zumahln er mit Röthelstein alle merckwürdige Sachen, und was seiner Seelen sonderlich erbaulich und tröstlich gewesen, also gezeichnet, daß ers bald zu finden gewust, u. s. w.

(7) art. 3. Prud. l. 4. §. 26. p. 1469.

§. 49. Ich habe in diesem Werck an einem Ort erzehlet von einer gottseligen angefochtenen Jungfrauen, und wie dieselbige einmahl in schweren Anfechtungen getröstet worden, die war eines berühmten Superintendenten Tochter, und war in ihrer Kindheit durch einen unbekannten Zufall um ihre Gesundheit kommen, also daß ihr die Hüffte verrücket, und sie lahm geworden war, so daß sie ohn Stützen an Bäncken und Stühlen nirgends hin kommen konte; Sie war aber eine überaus andächtige Betterin, und hatte durch viel Anfechtung und Lesung göttlicher Schrifft in Christenthum solche Wissenschafft und Erfahrung, daß mir ihres gleichen wenig fürkommen: Sie lebte dabey so mäßig, und genoß an Speise und Tranck so wenig, daß man sich verwundern muste, wie sie davon leben konte; Sie hatte gelernet die Welt und deren Eitelkeit gründlich verschmähen, und sehnete sich, sonderlich nach ihres seligen Herrn Vaters Tod, nach einer seligen Auflösung, welche sie auch im Jahr 1667. im Ausgang des Augusti erlanget. Ich will nur noch eins von einem blöden Menschen hinzu thun, dessen der heilige Augustinus Meldung thut, dieser ward von jedermann vor einen Narren gehalten, und lidte mit grosser Gedult, wann er auf allerley Art und Weise verirret, beschimpffet und beleidiget ward; weil er aber in Christlicher Religion erzogen und unterrichtet war, so konte er durchaus nicht leiden, daß zur Unehr des Nahmens Christi das geringste geredet ward, und so sich iemand erkühnte solches zu thun, pflag er denselben mit Steinen zu verfolgen, und schonete auch seinen eigenen Herren nicht. So hat man auch viel Exempel solcher Leute, die ihres Verstandes nicht allerdings mächtig gewesen, daß man manchmahl sonderliche Gedancken, und

(8) l. de peccat. orit. & remiss. c. 12. T. 10. col. 669.

fröliche, gute, heilige Bewegungen und Einfälle an ihnen gespühret, wie denn sie auch mehrentheils für ihrem Ende sich besinnen, und sich ihres Glaubens halber oft so herrlich erklären, daß man die Gnade GOttes, und die Würckung des Heiligen Geistes reichlich zu spüren hat. Seelenschatz IV. Th. 10. Pr. Vid. Bergem. Trom. mort. hor. P. I. c. 12. p. 92. ff. P. 2. c. 5. p. 51. ff.

§. 50. Aus diesem allen, mein Christ, der du um dein gebrechliches Kind hertzlich bekümmert bist, folget nun dieses, daß du mehr Ursach hast, dich in GOttes heiligen Rath gehorsamlich zu schicken, und seinen Willen dir wohl gefallen zu lassen, als dich über seine Versehung zu beklagen, und dir desfalls unnöthige und unnützliche Bekümmerniß zu machen. Siehe, dein gebrechliches Kind ist auch ein Gnaden-Kind GOttes, ein Glied am geistlichen Leibe des HErrn JESU, ein Tempel des Heiligen Geistes, ein Erbe der ewigen Seligkeit. Es kan gleich viel seyn, wie wir durchs Jammerthal kommen, ob wir als die Blöden und Unweise dadurch irren, oder als Blinden dadurch geleitet, oder als Lahme und Krüppel dadurch hincken, kriechen, oder getragen werden, oder als die Tauben und Stummen, ohn Gespräch mit den Gefährten, stillschweigend dadurch wandern, wann wir nur endlich das himmlische Vaterland erreichen. Das kurtze und zeitliche Elend ist mit der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit nicht zu vergleichen, welche auch denen gebrechlichen, doch gläubigen und gottseligen Leuten, von dem HErrn JEsu erworben, und im Himmel beygeleget ist; zumahln wir wissen, daß auch dieser nichtige Leib also wird verkläret werden, daß er dem verklärten Leibe des HErrn JEsu ähnlich werden, und das, was hie gesäet wird in Unehre, das wird auferstehen in Herrlichkeit, was gesäet wird in Schwachheit, das wird auferstehen in Krafft. 1. Cor. XV, 43. So must du nun zwar, du Gottliebendes Hertz, dein Schmertzen-Kind in der Zeit haben mit seinem Mangel und seiner Gebrechlichkeit, der HErr aber, der in den Tagen seines Fleisches die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend, und die Sprachlosen redend gemacht, wird es dir in Ewigkeit wiedergeben ohn einiges Gebrechen, gezieret mit grosser Herrlichkeit und himmlischer Klahrheit. So sey nun stille deinem GOtt, und laß ihn doch seinen heiligen Willen an dir, durch dich, und die Deinigen vollstrecken, Er wird alles wohl machen, und endlich erweisen, daß er deines Angesichts Hülffe und dein GOTT ist. Indessen erzeige auch deine Christliche Gedult, Sanfftmuth und Liebe

Es ist ein Gnaden Kind GOttes und Erbe des Himmels.

Es wird dort seyn ohne Gebrechen.

Phil. III, 20. 21

Sey auch gütig gegen solche und gelinde

an solchen elenden Personen; mache es nicht wie manche gottlose Eltern, welche nicht wissen, wie sie sich gegen ihre gebrechliche Kinder in Worten Wercken und Geberden hart gnug bezeigen wollen, und sie oft übel halten: Solche werden es dermahleins schwer zu verantworten haben, und der Elenden Seuffzer und Thränen werden sie hart drücken. Du aber, mein Christ, gedencke, daß solche Leute auch unter die privilegirten Personen des Reichs GOttes gehören, und das unser Erlöser sie auch mit gemeynet, wann er spricht: Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kaltes Wasser träncket, in eines Jüngers Nahmen, das ist als ein Glied Christi, als einen Gläubigen, der ihm angehöret, warlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben; Wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf; Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Vertrage sie denn mit Christlicher Gedult, pflege und versorge sie nach besten Vermögen, trachte dahin, daß sie im seligmachenden Erkänntniß GOttes und ihrem Christenthum zur Gottseligkeit fleißig und treulich unterrichtet, und also ihr leiblicher Mangel durch geistlichen Reichthum ersetzet werde; So wirst du sie dermahleins den Engeln gleich im Reich GOttes sehen, und dich über ihre Klarheit und Herrlichkeit ewiglich freuen.

Beweg-Ursachen.

Matth. X, 42.

XIIX. 5.

XXV, 40.

V. Sorge wegen ungerathener Kinder.

§. 51. Es ist noch eine Kinder-Sorge über, welche ohne Zweiffel die allerschwerste ist denen gottseligen Hertzen, wann sie nemlich klagen müssen: Ach das es Gott erbarme! Ich habe ungerathene, ungehorsame, gottlose Kinder, die mir groß Hertzeleid machen, und muß befürchten, daß ich nicht allein Schande an ihnen erleben werde, sondern daß sie auch einmahl in ihren Sünden sterben, und Höllen-Brände werden mögen. Ich muß bekennen, daß dieses ein Anliegen sey, welches seines gleichen nicht viel hat. Denn weil die Kinder den Eltern gar nahe am Hertzen liegen, ja gleichsam ein Stück ihres Hertzens sind, so muß deren Ubelgerathen groß Hertzeleid machen. Es ist eine schreckliche und hochbetrübte Sache, wenn Christliche Eltern ihre Kinder müssen in der Obrigkeit Hafft und Banden, oder in Feuer- und Wassers-Noth, in Lebens-Gefahr sehen; Allein viel erschrecklicher ists, wann sie müssen erfahren, daß sie in des Teuffels Garn verwickelt sind, der sie gefangen hat zu seinem Willen, und wenn sie befürchten müssen, daß sie ihr Fleisch und Blut dem höllischen Feuer überlassen müssen. Sehr wohl hat jener fromme und redliche Kauffmann gesagt: Er hätte keinen bessern Schatz als seine Kinder; denn alles andere, was er sonst hätte, müste er dermahleins in der Welt lassen, seine Kinder aber hoffte er mit in den Himmel zu nehmen. Was sollen aber die hochbetrübten Eltern sagen, welche dermahleins ihr Guth der Welt und ihre Kinder der Höllen lassen müssen; Es war ein vornehmer und ansehnlicher Land-Juncker an einem Ort, schreibet ein berühmter Theologus und Superidentens, dessen Sohn im Kriege bleiben, der Stieff-Sohn sich erschossen, und die Tochter wider seinen Willen geheyrathet hatte, der klagte mir sein Leid mit weinenden Augen, und wiederholte diese Worte etliche mahl: Ach HErr GOtt, was ist doch Kinder-Leid für ein groß Hertzeleid! Die Gärtner berichten, daß die dürren Zweige an einem Baum, welche zum Feuer zeitig sind, demselben grossen Schaden thun, indem sie ihm viel Krafft und Safft entziehen; Die ungerathenen bösen Kinder mag man mit Fug mit solchen dürren Zweigen vergleichen, welche den Eltern grosse Sorge machen, und ihnen dadurch den Lebens-Safft entziehen, daß sie offt durch Gram und Hertzeleid ausgemergelt vor der Zeit dahin gehen; Gottlose und böse Kinder sind der Eltern Eiter-Beulen, davon sie Schmertzen haben, welche durch Marck und Bein, ja durch Hertz und Seele gehen. Man hat Exempel, daß fromme Väter und Mütter, wann sie ein ungerathenes Kind durch einen Unfall verlohren, und aus allen Umständen schliessen müssen, daß es in seinen Sünden und Unbußfertigkeit gestorben, und dem Satan zu theil worden, hernach nie sind froh worden, man hat sie zu keiner Hochzeit oder andern Gastmahlen können bringen, sondern sie haben ihre Zeit mit stetigen Seuffzen, Weinen und Trauren hingebracht. Des Davids Exempel ist bekannt, daß er; als ihm die Zeitung kam, daß sein gottloser aufrührischer Sohn, der Absalom, so ein jämmerlich und kläglich Ende genommen, über Massen traurig worden, geweinet und geklaget: Mein Sohn Absalom, mein Sohn! mein Sohn Absalom, wolte GOtt, ich müste für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn! Welche Trauer-Klage der H. Geist so eigentlich hat beschreiben lassen wollen, daß er solcher hochbekümmerten Eltern Hertz fürstellen, und daß er auf ihr Seufzen und Klagen acht habe, lehren möchte.

Ist eine sehr bekümmerte Sorge.

Ursach.

1. Tim. II, 26.

I. B. Schupp. in Job p. 149. Exempel.

Stualius im Trost über Trost p. 11.

Gleichn.

1. Exempel Davids.

2. Sam. X 33.

§. 52.

Göttlicher Unterricht

§. 52. Nun wir müssen auch dieser grossen Sorge nach dem Vermögen, das Gott darreichet, mit göttlichem Unterricht zu begegnen uns angelegen seyn lassen. Es wird denn zuerst nöthig seyn, daß die Christlichen Eltern, welche dieses Anliegen haben, eine genaue Prüfung anstellen, und ihr Gewissen untersuchen, ob sie auch durch eigne Schuld solch Unglück ihnen über den Halß gezogen, und die Gottlosigkeit ihrer Kinder, davon sie itzt so viel Hertzeleid haben, verursachet? Es kan solches auf unterschiedliche Art geschehen, deren etliche offenbar, andere aber unbekannt und verborgen sind. Die gottselige und rechte Kinder-Zucht ist eine Sache, die nicht alle, welche Kinder zeugen und haben, verstehen; Es ist eine Kunst, die nicht alle wissen, denen GOtt Kinder gegeben hat. Es fehlet stracks anfangs bey vielen, vielleicht bey den meisten, an einem heiligen und gottseligen Absehen, sie verlangen und zeugen Kinder nach dem Lauff der Natur, nach den Lüsten des Fleisches, welchen offt allzuviel nachgehenget wird, ohn heiliges Nachdencken, ohne Christliche Intention, oder Meynung, ohne gottseligen Fürsatz. Die Regel ist gemein, und soll billig von den Christen in allen in Acht genommen werden: Ihr esset nun oder trincket, oder was ihr thut, so thut alles zu GOttes Ehren. GOtt-liebende Hertzen müssen verlangen Kinder zu haben, nicht für sich allein, sondern zuförderst für GOtt, für die Kirche und für den Nechsten. Gleichwie GOtt der HErr auf den Menschen Acht hat, ehe er noch gebohren wird, wann er, wie die Schrifft redet, noch in den Lenden seines Vaters ist: Er kennet ihn ehe denn er ihn in Mutter-Leibe bereitet, und sondert ihn aus (er widmet und heiliget ihn zu seinem Dienst,) ehe denn er von der Mutter gebohren wird; Also soll auch ein Kind GOttes, nach seiner Maasse Acht haben auf den Segen, der noch in seinen Lenden ist, und denselben seinem GOtt zu Ehren und Dienst aussondern, zumahln er verbunden ist, sich selbst mit allen Kräfften Leibes und der Seelen seinem GOtt täglich zu opffern. Es ist bekannt das schöne Exempel der gottseligen Hanna, welche in ihrem Gebeth spricht: HErr Zebaoth, wirst du deiner Magd Elend ansehen, und an mich gedencken, und deiner Magd nicht vergessen, und wirst deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem HErrn geben sein Lebenlang.

Eltern müssen sich prüfen ob durch ihre Schuld die Kinder übel rathen.

1. Ob sie in Heiligkeit und zu GOttes Ehren Kinder gezeuget.

Daß das nöthig sey wird gewiesen. 1. Cor. X, 31.

B. der Kön. II, 19.

Sam. I, 11.

§. 53. Ich halte, daß fleischliche und irrdisch-gesinnete Hertzen, was ich sage, verlachen und ein Gespött daraus machen werden; Ich rede aber zuförderst mit gottseligen Seelen, welche richten mögen, was ich sage: Diese werden willigst bekennen, daß alle Gedancken, alle Worte, alle Wercke der Christen sollen billig aus dem Glauben und der Liebe entspringen, von der Gnade regieret und gemäßiget, und durch ein lauteres Absehen auf GOtt geheiliget werden; und hieran muß es auch in der Sache, davon wir handeln nicht fehlen, oder sie ist unheilig, und GOtt nicht gefällig nach dem Ausspruch des Apostels: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde; Ohne Glauben ist unmüglich GOtt gefallen. Hieher gehöret auch, was er anderswo sagt: Das ist der Wille GOTTes eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zubehalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lust-Seuche, wie die Heyden, die von Gott nichts wissen. Hiernechst muß denn ferner von Christlichen Eheleuten in Acht genommen werden, was wir schon anderswo in diesem Werck erinnert haben, daß nehmlich ihnen gebühre, so bald sie mercken, daß GOtt ihr keusches Ehebette gesegnet, und in seiner verborgnen Werckstatt einen Menschen zu bilden angefangen, zu bedencken, daß die Frucht aus unreinen Saamen gezeuget, und in einem sündlichen Leibe getragen und ernehrt wird, darum sie denn billig GOtt hertzlich anruffen, daß er sie segnen, heiligen, ihr eine feine, vernünfftige, fromme Seele geben, sie der allerheiligsten Empfängniß seines lieben Sohns JEsu Christi geniessen lassen, und ihm ein Werckzeug seiner Gnade, und Gefäß seiner Barmhertzigkeit bereiten wolle; daß auch den Müttern zustehe, wann sie ihre Kinder an den Brüsten liegen haben, sie mit andächtigen Seufftzern GOtt zu heiligen, und seiner Gnaden-Regierung, väterlicher Vorsorge und Aufsicht zu empfehlen. Wenn auch gottselige Eltern ihr Kind zur heiligen Tauffe schicken, so soll billig ihr Hertz und dessen Gedancken mehr im Gebet, und in heiliger Andacht, als in überflüßiger Bereitung eines prächtigen Taufmahls, eines anstehenden Wochenbettes, zierlichen Wiege, und anderer Phantasey und Eitelkeit beschäfftiget seyn. Sie müssen dann auch ferner die Pflantzen, welche in ihrem Ehegarten entsprossen, und nachmahls durch die heilige Tauffe in den Lust-Garten GOttes, die Christliche Kirche, verpflantzet sind, mit ihrem täglichen Thränen-Gebet gleichsam befeuchten und begiessen, sie dem himmlischen Vater stets ergeben und opffern, und um die Regierung des Heiligen Geistes für sich und sie, mit grosser Andacht und heiligen

Seelenschatz IV. Th. 10. Pr.

Rom. XIV, 23. Hebr. XI, 6.

1. Thess. IV, 3. f.

2. Ob sie hiernechst, wie sie zuvorgeschrieben, sich verhalten. Im 1. Theil. 5. Pr. §. 4. p. 133.

Wer es hie versehen, muß ungerathene Kinder haben.

ligen Eyfer bitten ꝛc. Wann nun, ihr Christlichen Eltern, die ihr eurer ungerathnen Kinder halben hochbetrübt seyd, nach diesem Bericht euer Gewissen untersucht, so wird euch vielleicht alsobald fürkommen eine Haupt-Ursach solches Elends, daß ihr solches alles entweder gar nicht, oder doch obenhin und wenig bedacht, und in so hoch wichtiger Sache eurer Christlichen Gebühr vergessen habt? darum es euch nicht wundern muß, wann aus einer nicht geheiligten und gesegneten Quelle bittere Wasser geflossen, davon euch die Augen übergehen, und wann die Reben, welcher ihr der Gebühr nach nicht gewartet, euch zu einem bittern wilden Wein-Stock gerathen sind.

Jerem. II. 21.

3. Ob die Erziehung recht gewesen:

(1) Ob die Kinder den Ammen anvertrauet: Wie übel das gehandelt sey

§. 54. Wir müssen aber die Ursachen solches Unheils noch weiter untersuchen, und die unheilige böse Erziehung der Kinder auch denselben beyzehlen, wobey unterschiedene Dinge zu erinnern sind. Es ist zu diesen letzten Zeiten eine gewöhnliche Sache, sonderlich bey vermögenen und fürnehmen Eltern, daß sie ohne Noth, bloß aus Zärtlichkeit, und daß sie ihrem sündlichen Fleische keine Mühe, sondern lauter gute Tage machen, ihre Kinder der Mutter-Milch berauben, und sie den Ammen übergeben, welche mehrentheils aus Geilheit und Unzucht dahin gelanget sind, daß sie ein Kind zu stillen tüchtig; diese sind gemeiniglich leichtsinnig, gottloß, frech, eigen- und muthwillig, boßhafftig, bitter, und wissen wenig oder nichts vom Christenthum und der wahren Gottseligkeit; dannenhero ist nicht zu vermuthen, daß sie, indem sie ein Kind säugen, solten heilige Gedancken haben, ihre Seufftzer zu GOtt aufschicken, und mit der Milch die Liebe GOttes, so viel an ihnen ist, denselben einzuflössen wünschen; Es ist vielmehr zu befürchten, und es lehret auch die Erfahrung, daß sie ihren gottlosen Sinn ihnen mit der Milch beybringen. Ich mag hie nicht weitläufftig anführen, was schon von andern dieser Sache halber geschrieben ist. Ich will nur Christlichen Eltern ein Nachdencken machen, und sie, wann sie ungerathene Kinder haben, anweisen, auch hierinn sich zu prüfen, ob sie sich nicht damit an GOtt versündiget, daß sie die Quelle, welche er in der Mutter-Brust vor die Kinder bereitet gehabt, verstopffen und versiegen lassen, der Natur Gewalt gethan, und ihrer Leibes-Frucht dessen, was ihr von GOtt und der Natur wegen zugehörete, aus nichtigen Ursachen beraubet, und also den Anfang gemacht, selbige der Welt u. ihrer Verführung zu übergeben? damit sie mit demüthiger Erkenntniß, auch hertzlicher Bereuung und Abbitte ihrem GOTT begegnen können.

Vid. Cornel. a Lapid. in Gen. XX. 7. p. m. 155. Richt Axiom. p. 84. & 164.

(a) Ob der Erziehung fleischliche Absichten gewesen.

§. 55. Bey der fernern Erziehung der Kinder ist zu betrachten, daß manchmahl auch frommer Eltern Hertz nicht lauter ist, sondern in seinem Absehen was fleischliches und sündliches mit sich führet. Sie befleissigen sich ihre Kinder wohl zu erziehen, und wünschen inniglich, daß sie wohl gerathen, nicht in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, damit GOtt an ihnen gepreiset werde, es sey auf was Weise und in welchem Stande es ihm gefällt, sondern daß sie deßfalls Ehre vor der Welt erlangen mögen; daher siehet man offt, daß, wann die Kinder in der zarten Jugend sich wohl anlassen, und gute Hoffnung erwünschten Gedeyens geben, die Eltern ihres Hertzens Ruhmsüchtigkeit nicht bergen können: Sie machen bey gegebener und genommener Gelegenheit viel Wesens von ihrem Söhnichen und Töchtergen, rühmen dessen Fertigkeit und Fähigkeit, auch wohl in seiner Gegenwart, halten andere Leute, sonderlich der armen und einfältigen Kinder gegen die ihren für alber und nichts; Sie lassen ihnen hierbey auch manchmahl von güldenen Bergen träumen, und stellen ihnen schon vor, was sie vor Ehre und Freude an ihren Kindern erleben, zu was Wohlstand, Reichthum und Glückseligkeit dieselbe wegen ihrer herrlichen Gaben gelangen, und wie sie deßhalber von jederman glückselig werden gepriesen werden. Hiedurch wird das Vertrauen auf GOttes blosse Gnade und Segen mit fleischlicher Einbildung gemenget, das Gebet wird geschwächet, die Andacht wird kaltsinnig, und die gantze Erziehung wird mit Nachläßigkeit und Sicherheit verderbet; daß also der gerechte und heilige GOtt bewogen wird, nach seinem gerechten Gericht zu verhängen, daß solche Kinder, welche der Eltern Neben-Götter gewesen, übel gerathen, und ihnen ihre süsse und stoltze Einbildung zu lauter Hertzeleid machen.

Das geschieht gemeiniglich.

Rührische Schrift.

(1) Ob den Kindern zu Willen gelebt. Wie sie vielfältig sündigen.

§. 56. So ists auch eine gemeine Sache, auch bey frommen und gottsel. Eltern, daß weil sie selbst das Arge hassen, und dem Guten nachjagen, sie ihren Kindern allzuviel zutrauen, nicht meynende, daß sie bey stetiger Ubung der Gottseligkeit solten gottlose Kinder erzielen oder erziehen, und weil sie durch die Gnade GOttes sehr liebreich, sanfftmüthig und freundlich sind gegen jedermann, so lassen sie dessen ihre Kinder allzuviel geniessen, verzärtlen sie, lassen ihnen zu viel Willen, und wenn sie schon an ihnen böse Neigungen und Tücke spüren, welche allbereit in Früchte auszuschlagen beginnen, so können sie doch über ihr Hertz nicht bringen, daß sie deß-

deßhalber mit Ernst und Eiffer sie bestraffen solten, sondern entschuldigen alles, und hoffen, es werde mit der Zeit wohl anders werden, wie also der Hohepriester Eli gesinnet war, von dem der HErr saget, daß er gewust, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und habe doch nicht einmahl sauer dazu gesehen: Hierinn versündigen sich offtmahls die Mütter am meisten, welche offt so viel gutes von ihren Kindern hoffen, daß sie nicht leiden können, daß sie von jemand sauer angesehen werden, und nicht bedencken, wie selbige so wohl als alle andere Menschen in Sünden empfangen und gebohren, die Wurtzel aller Schande und Laster in ihren Busen tragen. So lassen auch die Eltern manchmahl ihre Kinder gar zu früh erfahren und wissen, daß sie gutes Vermögens sind, sie kleiden sie manchmahl über ihren Stand, wie die Docken, sie geben ihnen Geld in die Hände, ehe sie wissen, wie sie es recht anwenden und anlegen sollen, ertheilen ihnen also den Schlüssel, womit sie die Thür zu allerley Sünde eröffnen können, ich will sagen, sie geben ihnen Mittel und Gelegenheit an die Hand, daß sie desto ehe zum Spielen, zum Sauffen, und nach der Welt Begehren mit zu machen, gelangen können; Solche thörichte Liebe, weil sie den Kindern zum Fall gedeyet, müssen hernach die Eltern manchmahl mit vielen Thränen büssen. Es gehet damit, wie mit den Bäumen, welche im Frühling mit warmen Wasser begossen, oder mit Kalck um die Wurtzel beleget werden, selbige schlagen zwar vor andern frühzeitig aus, bringen Blätter, Blumen, und einige unvollkommene Früchte, sie verdorren aber hernach, und sind nichts mehr nütze; Also, wenn die Eltern ihre Kinder gar zu früh mercken lassen, daß sie sie lieb haben, auch ihnen aus unbedachtsamer Liebe, und allzu grosser Hoffnung die Mittel zur Sünde in die Hände verstatten, so scheinets zwar Anfangs, als wolte was sonderlichs aus ihnen werden, sie werden dreist, bekommen ein fertiges Maul, einen verschlagenen Sinn, und frühzeitige Weltschicklichkeit; Allein die wahre Gottseligkeit verlöschet je mehr und mehr, der kindliche Gehorsam gegen GOtt und die Eltern verschwindet, das Hertz verwildert, biß ein verstorbener und verdorrter Baum daraus wird, der ins Feuer gehöret.

1. Sam. III, 13.

Zum Verderben der Kinder.

Gleichniß.

§. 57. Man siehet auch zuweilen, daß einige Eltern auf die andere und widrige Seiten verfallen, welche, weil sie hören und lesen, daß die Schrifft so ernstlich ermahnet, daß die Eltern ihre Kinder sollen scharff und unter der Ruthen halten, ihnen den Halß beugen, ihnen den Rucken bläuen, u. a. m. der Sachen allzuviel thun, sonderlich in unzeitigen und unvernünfftigen Eiffer; Sie schelten und schlagen fast immer, sie wissen nicht Maß zu halten, sie geissen und prügeln sie manchmahl mit grosser Unbarmhertzigkeit, und vermeynen, welches das ärgste ist, daß sie hiermit dem Befehl GOttes von gottseliger Erziehung der Kinder haben völlig Genüge gethan: müssen aber doch hernach zu ihrem grossen Hertzeleid erfahren, daß sie mit ihrer allzustrengen Zucht nichts ausgerichtet, sondern nur boßhafftige gottlose Kinder erzogen haben, welche ihnen ihr Lebenlang feind sind, und ihnen zum Verdruß und zur Schmach thun alles, was sie können. Solche Eltern bedencken nicht, wie der Heil. Geist sich wegen der strengen und scharffen Zucht an andern Oertern erkläret hat, wenn er durch Paulum saget: Ihr Väter, reitzet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auff in der Zucht und Vermahnung zum HErrn; wie aber solches zu verstehen sey, hat er selbst mit diesen Worten entdeckt: Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, (durch) unvernünfftige und unmäßige Zucht, durch tyrannisches und grausames Straffen,) auff daß sie nicht scheu werden. (daß sie nicht allen Muth und alles Vertrauen zu euch verliehren.) Die allzustrenge Zucht, und die unväterlichen Straffen machen kein frommes, aber wohl ein verbösetes und verbittertes Kind; so lange es klein und jung ist, wird es dadurch nur so weit gebracht, daß es in seinen Tücken fürsichtiger wird, und seinen Sünden behutsamer nachhänget, wenn es aber groß worden, und der Ruthen entwachsen, soll es wohl auff Rache gegen die Eltern bedacht seyn. Es ist mir ein Exempel von glaubwürdigen Leuten erzehlet, daß ein begüterter Mann an diesem Ort einen Sohn gehabt, welchen er sehr hart gehalten, um einer geringen Ursach willen offt übel geschlagen, auch, wenn ihm der Fehler groß gedaucht, ihn in den Keller geführet, an eine Seule gebunden, und unbarmhertzig gegeisselt, der Sohn ward endlich der harten Schläge gantz gewohnt, und so verstockt, daß er nicht mehr um Verschonung bat, auch keinen Thränen vergoß, wenn er auch noch so grausam gestrichen ward. Als er aber etwas erwachsen, und sein Vater ihn in eine benachtbarte Stadt gesandt, daß er daselbst zur Schulen gehen solte, hat er bald ein wildes und wüstes Leben angefangen, hat die Bücher unter die Banck geworffen, und ist in den Krieg gelauffen. Als er auch einmahl

Seelenschatz IV. Th. 10. Pr.

Zu scharf macht schärtig.

GOttes Wort will Zucht aber mit Maassen.

Eph. VI, 4. Coloss. III, 21.

Zu strenge Zucht macht verbost und wohl gegen die Eltern rachgierige Kinder.

1. Exempel.

4) Ob sie zu scharff gehalten. Hier auch ein Wort Gottes leben. Sprüchw. XIII, 13. 14. XVI, 25. XX, 12.

von etlichen Landes-Leuten angetroffen worden, hat er sich vernehmen lassen: Es solte ihm nichts erfreulicher in dieser Welt seyn, als daß er seinen Vater an einem Ort haben, wo er ihn wünschte, und ihn mit seinen Händen erwürgen möchte; Denn er hätte nicht anders um ihn verdienet, weil er ihn nicht als ein Vater, sondern als ein Hencker gehalten, und dadurch von allen guten Gedancken hätte abwendig gemacht.

Ein ander schrecklich Exempel.

§. 58. Es trug sich im Jahr 1652. in einer benachbarten Altmärckischen Stadt zu, daß ein Bürger und Ackersmann des Orts, mit Vorwissen seines Weibes, und mit Hülffe seines blinden Sohns, eines jungen Menschen von 15. oder 16. Jahren, von seinem Knecht jämmerlich, bey nächtlicher Weile, da er truncken war, erschlagen ward; Die Ursach war, daß er sein Weib und gemeldten blinden Sohn sehr tyrannisch gehalten, und offtermahls wie ein Löw und Bär in seinem Hause gewütet hatte, dannenhero das Weib zuerst etliche mahl durch den Sohn ihm lassen Gifft in die Speise schütten, welchen er aber wieder von sich gegeben, endlich aber den Knecht mit grosser Verheissung dahin beredet, daß er mit Hülffe des Sohns die schreckliche Mord-That vollbracht, welche hernach alle 3. Personen mit einem schmertzlichen und schmählichen Tode büssen musten. Darum ist hochnöthig, daß die Eltern zuförderst GOtt um Gnade und Segen, ihre Kinder wohl zu erziehen, anflehen, und dencken, daß sie nicht GOtte, sondern GOtt vielmehr ihnen die Kinder muß unterthänig und gehorsam machen. Sie müssen es auch nicht allein auf den grossen Ernst und die Strengigkeit lassen ankommen, sondern vielmehr mit vernünfftiger Bescheidenheit, mit väterlicher und mütterlicher Sanfftmuth und Liebe, mit nachdrücklichen Ermahnungen, und mit einem guten Exempel die Ihrigen zu gewinnen trachten. Es muß mit der Straffe jederzeit also bewandt seyn, daß es das Kind mercken kan, daß sie zu seinem Besten gemeinet ist: Die Hand, so die Ruthe führet, muß von einem liebreichen Hertzen regieret, und von einer vernünfftigen Zunge vergesellschafftet seyn. Es muß auch dieses und alles, was wir thun, in der Furcht GOttes, und als für seinem Angesicht geschehen: Man muß Kinder züchtigen, nicht nach seinem fleischlichen Sinn, sondern nach dem heiligen Willen GOttes. Es ist nichts ungereimters, als wenn die Eltern, indem sie sich selbst mit Fluchen, Eiffern, Zürnen, Schelten, an GOTT versündigen, und ihrem gantzen Hause Aergerniß geben, ihre Kinder von Sünden abhalten und bessern wollen: Wie soll GOtt solche Kinder-Zucht segnen, die mehr des Satans, als seinem Heil. Wort und Willen gemäß ist? Ich habe einen verständigen Vater gekannt, der, wenn eines seiner Kinder etwas strafflwürdiges begangen hatte, es mit der Züchtigung wohl ankommen ließ, nahm Zeit sich zu bedencken, und wider übermäßigen Zorn und Eifer zu verwahren, rieff auch indessen GOtt hertzlich an, daß er seine väterliche Züchtigung in Gnaden segnen, und den erwünschten Zweck erreichen lassen wolte, führte auch wohl über Tisch und sonst allerley gottselige und erbauliche Reden, wodurch das Hertz des Kindes zur Busse vorbereitet ward, hernach ersahe er seine Zeit, und nahm Gelegenheit seinem Kinde seinen Muthwillen und Verbrechen fürzuhalten, und es mit Vernunfft zu straffen. Ich führe aber dieses alles an, zu dem Ende, daß, weil bey dem grossen Hauß-Creutz, davon wir handeln, wie auch bey allen andern Trübsalen zuförderst nöthig ist, daß man einen gnädigen GOtt und gut Gewissen habe, welches aber ohne wahre Busse nicht erhalten wird, die Christliche Eltern nach solchem Bericht sich mit Fleiß prüfen, und ob sie etwa hierinn verstossen, untersuchen, ihre Fehler erkennen, und GOtt um Verbesserung, um Hülffe und Trost desto eifriger und nachdrücklicher anflehen mögen.

Wie rechte Zucht müsse beschaffen seyn.

Prüfung sie nöthig.

(5) Ob sie die Eltern gegen ihre Eltern ungehorsam gewesen.

§. 59. Eben zu dem Ende haben sie auch zu bedencken, ob sie vielleicht dieses Creutz und diß Verhängniß GOttes verursachet haben, entweder mit Ungehorsam gegen ihre Eltern; Wie denn die Erfahrung lehret, daß, wenn manchmahl die Kinder ihrer frommen Eltern Einfalt, Liebe und Freundlichkeit mißbrauchen, sich klüger düncken, als sie, ihnen mit unbescheidenen, unfreundlichen Worten begegnen, sich ihrer Armuth und schlechten Stands schämen, sie in ihrem Alter verlassen, ihrer in Kranckheit nicht gebührend pflegen und warten, oder sie sonst beleidigen, GOTT pfleget zu verhängen, daß sie hernach Kinder kriegen, die ihnen mit demselben Maaß messen, damit sie ihren Eltern gemessen haben; Oder mit unzeitiger Kargheit! wenn sie, um ihren Kindern viel zu verlassen, oder sie nach ihren eignen Willen zu versehen, mit Kleidung, mit Speise und Tranck, und andern Ergetzlichkeiten, Kirchen, Schulen und der lieben Armuth sich entziehen. Man siehet offtmals, daß hierinn auch fromme und liebe Leute sich nicht recht verhalten, indem sie vermeynen, daß sie, in Ansehung ihrer Kinder, guten Fug haben, in milden Gaben und Allmosen

(6) Ob sie gütig und

mosen sich kärglich zu bezeigen, da sie doch gegen ihre Kinder nicht karg sind, sondern dieselbe offt überflüßig, nach der Welt Sinn, kleiden, und ihnen alles geben, was sie nur wünschen. Wann nun auff solche Weise das Kind GOtt, dem HErrn JEsu, seinem Dienst und dürfftigen Gliedern fürgezogen wird, was ists Wunder, daß GOtt aus gerechten Gericht zulässet, daß es nachmahls seinen Eltern zum Anstoß und zum Satans-Engel gedeyet, und ihnen viel Hertzeleid machet? Oder durch Ungedult und Murren wider GOtt; Es geschicht manchmahl, daß einige Eltern entweder keine Kinder haben, oder wenn ihnen GOtt welche bescheret, sie bald wieder durch den zeitlichen Tod verlohren; Da gerathen sie zuweilen in Ungedult, und wollen durchaus Kinder haben, und die sie haben, behalten; da wissen sie, wenn GOtt ihren Ehe-Seegen frühzeitig hinweg nimmt, in Trauren, im Weinen und Klagen nicht Maaß zu halten, da wollen und können sie sich in GOttes heil. Rath und Willen nicht schicken.

(7) Ungedultig wider GOtt gewesen.

§. 60. Es ist wohl ehe geschehen, daß eine reiche Frau, als GOtt ihre Kinder, daran sie ihr Hertz allzusehr gehänget hatte, hinweg genommen, sich verlauten lassen: GOtt hätte seine Verheissung an ihren Kindern nicht erfüllet, da er den gehorsamen Kindern im vierdten Gebot langes Leben versprochen, wie sie denn auch zu den Armen gesagt: Sie solten hingehen, sie begehrte ihnen nichts mehr zu geben, warum sie nicht gebetet, daß GOtt ihre Kinder hätte leben lassen? Für etlichen Jahren, spricht D. Sacc sel. weyland Dom-Prediger hieselbst, war ein Weib allhier, welche hatte 14. Kinder gehabt, deren 13. in der Jugend bald gestorben, darüber sie allzusehr geheulet und geweinet; Sie behielte aber den letzten Sohn, an welchem sie hernach das grosse Hertzeleid erlebte, daß er Kirchen-Raubs halber auff ein Rath geleget ward, die sagte: Ach wolte GOtt, ich hätte auch diesem zu Grabe folgen mögen! So gehets, die Eltern wollen GOtt manchmahl, wenn ich so reden mag, Kinder abtrutzen, oder sie wider seinen Danck und Willen behalten; wie er nun öffters etliche wegnimmt in Gnaden, damit die Boßheit der Welt ihren Verstand nicht verführe, und sie in das gottlose Wesen der letzten Zeiten nicht eingeflochten werden; also, wenn er siehet, daß die Eltern sich seinem gnädigsten Willen widersetzen, lässet er ihnen eines oder das andere im Zorn, davon sie hernach so viel Betrübniß haben, daß sie in sich gehen, ihre Sünde in hertzlicher Reue erkennen, und um Trost und Hülffe ihn anruffen müssen. Nun nach allen diesen Stücken habt ihr euch, ihr Christliche Eltern, wohl zu prüfen, und euer Gewissen mit Fleiß zu untersuchen; befindet ihr denn, daß in einem und andern ihr eure Christliche Pflicht und Schuldigkeit nicht beobachtet, und euch selbst solch Hertzeleid, das ihr an euren ungerathenen Kindern habt, verursachet, so habt ihr gewiß nicht Fug, euch über den gerechten und heiligen GOtt zu beschweren, sondern euch vielmehr unter seine gewaltige Hand zu demüthigen und zu sagen: HErr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht. Gedencket an die Worte des Propheten: Wie murren denn die Leute im Leben also? ein jeglicher murre wider seine Sünde, und lasset uns suchen und forschen unser Wesen, und uns zum HErrn bekehren. Betet auch desto eiffriger zu Gott, daß er euer Versehen vergeben und verbessern, und euch selbst und euern ungerathenen Kindern ein bußfertiges Hertz geben, und was ihr böse gemacht, nach seiner Allmacht und grossen Barmhertzigkeit, wieder gut machen wolle.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr.

Wer sich bey obigen Stücken schuldig findet, muß wider sich selbst, und thue Busse.

Ps. CXIX, 137

Klagl. III, 39. f.

Exempel solcher Ungedult.

§. 61. Hie möchtet ihr aber sagen: Ach! wir befinden leider in unserm Hertzen, und unser Gewissen überzeuget uns, daß wir nicht so wachsam, so eyffrig, so fürsichtig und gottselig in der Kinder-Zucht gewesen, wie wir hätten seyn solten, wolten auch gern die zeitliche Trübsal, Schmach und Schande, so uns hieraus entstehet, leiden; Allein, wo wollen wir mit unserm armen betrübten Gewissen hin, wenn wir überzeuget sind, daß wir Ursach sind, daß unser Kind ewig verlohren wird? Ich muß bekennen, daß dieses eine schwere Last sey, eines noch vorhin hochbetrübten Hertzens; doch habt ihr, ihr Christliche Eltern, zu euerm Trost in acht zu nehmen, daß euer Versehen in der Kinderzucht nicht herkömmt ist aus Boßheit, Gottlosigkeit, Fürsatz und Verachtung Gottes, sondern theils aus Unwissenheit, theils aus menschlicher Schwachheit, indem ihr der natürlichen und fleischlichen Liebe allzuviel eingeraumet, und sonst in diesem Handel zu viel oder zu wenig gethan; Weil ihr aber nunmehr solchen Fehler hertzlich erkennet, bereuet, und mit vielen heissen Thränen in dem Nahmen JESU GOtt abbittet, so habt ihr an seiner Gnade nicht zu zweiffeln, welche niemahls den bußfertigen Sündern versaget ist. Es ist auch eine nicht schlechte Anzeige eines bußfertigen Hertzens, daß ihr euch willig erkläret, die zeitliche Trübsal, so euch aus euerm Versehen entstehet, gerne zu leiden, davon wir schon an einem andern Ort in

Einwurff: Ich werde schuldig werden an der Verdammniß meines Kindes, wie sol ich mich trösten? ich wolte alles leiden, u. s. w.

Antw. 1. Thue Busse; GOTT wird keinen Fehlern gnädig seyn.

Deiner Busse Kennzeichen ist die Erklärung zum Leiden. Im 2. Theil. 3. Pr. §. 16. p. 361

Ex. solcher gestraffter Ungedult am Kinde. Post. Domin. 16. p. Trin. p. 904

diesem Werck haben Bericht gethan. Es wird auch zu Beruhigung euers beängstigten Hertzens am dienlichsten seyn, wenn ihr,

2. Befördern die Busse deines Teuffelskindes

was vorhin versehen und versäumet ist, nunmehr in Richtigkeit zu bringen, nach allen Kräfften euch befleißigen werdet. Last nicht ab, eure Kinder mit täglichen eiffrigen Gebet dem barmhertzigen und gütigen Gott fürzutragen, und bittet ihn mit heissen Thränen in dem Nahmen JEsu seines allerliebsten und gehorsamen Kindes, daß er euer Versehen und Versäumen euch verzeihen, euren Mangel nach dem Reichthum seiner Gnade ersetzen, euren verlohrnen Sohn bekehren und wieder bringen, ihn nach seinem heiligen Willen mit Kranckheit, Armuth und anderer Trübsal angreiffen, zur Busse nöthigen, und die Seele retten wolle. Es muß aber diß Gebet nicht kaltsinnig, sondern ernstlich und hefftig seyn, wie es eine so hoch angelegene Sache erfodert; man muß sich nicht damit vergnügen, daß man in seinem ordentlichen Morgen- und Abend-Gebet dieses Anliegens halber GOtt anruffet, sondern auch ausserordentliche Bet-Stunden deshalben halten, es müssen sich nicht allein die Eltern deßfalls vereinigen, und zugleich für GOtt auff ihren Knyen und Angesicht liegen, und ihn um Hülffe, Trost und Gnade anflehen; sondern auch gottseliger Prediger, und anderer frommen Christen, sie seyn Fremde oder Freunde, wenn sie nur andächtige Beter, Barbitte zu Hülffe nehmen, ja auch die Hauß-Armen, gottselige Wittwen und Wäisen, Krancke und Elende mit milder Allmosen erfreuen, und sich verbindlich machen, daß sie in diesem schweren Creutz ihnen mit ihrem andächtigen Gebet zu Hülffe kommen. Exempel. Ich kan mich erinnern, daß ich in meiner Jugend an einem vornehmen Ort gehöret, daß auff öffentlicher Cantzel in versammleter Gemeine gebeten ward für ein paar Christliche Eheleute, welche ein groß Hauß-Creutz und schweres Anliegen hätten, daß sie GOtt kräfftig trösten, sich ihrer erbarmen, und mit Hülffe und Errettung erfreuen wolte; Wer weiß, ob nicht hiedurch eben dieses, davon wir handeln, gemeynet gewesen? Gewiß, es wird nicht undienlich seyn, daß ihr, ihr Christliche betrübte Eltern, dergleichen thut; Denn der HErr hat immer in seiner Gemeine solche Hertzen, welche ihres Nächsten Noth und Creutz mitleidend empfinden, und mit ihren Seufftzen und heiligen Andacht ihnen zu steuer kommen.

(a) Durchs Gebet, wie das müsse beschaffen seyn.

(b) Durch Vermahnung und Warnung durch dich und andre.

§. 62. Lasset denn auch nicht nach, eure Kinder täglich zu ermahnen, ihnen den heiligen Willen GOttes, ihren Tauff-Bund, ihre Christliche Pflicht, den Nutz der wahren Gottseligkeit, und den zeitlichen und ewigen Schaden der Boßheit, wie auch die Gefahr ihrer armen Seelen fürzustellen; sind sie von euch entfernet, so thuts durch klägliche und bewegliche Brieffe, oder durch andere gottselige und erfahrne Christen: Wie der heilige Augustin von seiner lieben Mutter, der Monica, berichtet, als er noch in seinem Manichäischen Irrthum und wilden wüsten Leben steckte, daß sie, wo sie etwa einen gottseligen tüchtigen Christen gefunden, demselbigen angelegen, daß er mit ihrem Sohn sich einlassen, und ihn von dem Irrthum seines Weges zu bekehren sich bemühen wolte; Wobey er diese merckwürdige Geschicht erzehlet, daß als sie dieses auch bey einem in Heil. Schrifft wohlerfahrnen Bischoff gesucht, derselbe sich gewegert, das Gespräch mit ihrem Sohn anzutreten, weil er wegen seines Eigendünckels und grossen Einbildung, die er von ihm selbst und seiner Schwärmerey hätte, des gottseligen Unterrichts unfähig wäre, u. s. w. Als sie aber nicht nachließ ihn mit vielen Thränen zu bitten, daß ers doch mit ihm versuchen möchte, entrüstet er sich gleichsam etwas, und sagte: Gehet hin, so wahr ihr lebet, es ist nicht müglich, daß ein Sohn so vieler Thränen solte verlohren werden! welches Wort sie also angenommen, als wäre es vom Himmel zu ihr geredet, und hernach, daß es in der That erfüllet worden, mit Freuden erfahren. Es wird auch nicht undienlich seyn, daß Christliche Eltern sich dahin bemühen, daß ihren gottlosen Kindern alle Gelegenheit und Mittel zur Sünde, und zur Fortsetzung ihres bösen Lebens benommen werden, sie müssen selbst nicht allein ihnen keine Mittel geben oder senden, sondern auch, daß sie ihnen von andern nicht gegeben und gereichet werden, verbieten und hindern. So kan ich auch nicht unbilligen den Rath, welchen ein ausländischer Lehrer in diesem Fall giebt, wann er saget: Wenn ihr (Christlicher Vater,) einen traurigen Zufall befahret, und man Ursach zu fürchten hat, daß das ungerathene Kind etwa einen bösen Schlag thun möchte, welcher ihm das Leben unter des Scharffrichters Händen endigen machen möchte, so thätet ihr nicht übel, wenn ihr ihn in ein öffentlich Gefängniß setzen (oder in ein Zuchthauß bringen,) und allda eine Zeitlang eingeschlossen liesset. Ich kenne etliche meiner Freunde, die es also gemacht und ihnen wohl gelungen; denn die Gefängniß (das Zuchthauß) hat nicht nur ihre Kinder von der bösen Gesellschafft abgesondert, und böses zu begehen, und in

Exempel. Confess. l. 2. c. 2. T. I. p. 88.

(c) Durch Verhinderung der Gelegenheit zu sündigen.

(d) Durch Zuchthauß und Gefängniß. Dreline in d. XLI. Beisch. P. IV. p. 13.

ihrem

ihrem Schlemmen fortzufahren, verhindert, sondern sie hat ihnen auch gedienet zur Bekehrung, und gemacht, daß sie ein Abscheuen an ihrem vergangenen Leben getragen, also, daß es ihnen ergangen, wie dem Manasse, der in seinem Gefängniß bekehret worden; Denn da er in Angst war, flehet er für dem HErrn seinem GOtt, und demüthigte sich sehr für dem Gott seiner Väter. Biß hieher dieser. Wann nun der HErr ener GOTT sehen wird den Fleiß, den Zorn, die Furcht, das Verlangen, den Eifer, die Rache, welche das Göttliche Betrübniß in euch gewircket, so wird er sonder Zweiffel sich euer in Gnaden erbarmen, und entweder euere Bemühung segnen, daß ihr euer Kind wie einen Brand aus dem Feuer reisset, und fürm Verdammniß bewahret, oder, so er dieses alles, was ihr, durch GOttes Antrieb, an ihm thut, verachtet und in den Wind schlägt, und darüber verlohren gehet, so wird er euch aus Gnaden, um des theuren vergossenen Blutes JEsu willen, unschuldig erklären.

2. Chron. XXIII, 12.

Bis hieher obiger Mittel.

1. Cor. VII, 11.

§. 63. Ihr werdet aber ferner sagen: Ach es ist doch gleichwohl einem Christlichen Hertzen ein allzu hartes und schreckliches, wenn es sehen und erfahren muß, daß ein Kind in seinen Sünden umkommen, und von GOttes allerheiligsten Angesicht ewig verstossen ist, und wie wird müglich seyn, daß die Eltern, welchen solches begegnet, können in diesem oder jenem Leben Freude haben, und sich zufrieden geben? Hierauf zu antworten, so muß man bekennen, daß zweiffelsfrey, nechst denen hohen geistlichen Anfechtungen und der Seelen-Angst, welche manchmal die Gottliebenden Hertzen leiden müssen, kein schwerers Creutz als dieses sie betreffen kan; Jedoch dienet zu ihrem Trost, daß dieser Fall unter die Gerichte GOttes gehöret, welche zwar wohl unbegreifflich und erschrecklich, nimmermehr aber ungerecht seyn können: Der HErr ist gerecht in allen seinen Wercken. Kein gottseliges Hertz kan sagen, wenn sein ungerathenes Kind, nach GOTTes gerechtem Gericht, zum Verderben hingerissen wird, daß demselben ungerecht geschicht, sondern daß es empfahe, was seine Thaten werth seyn. So lange nun dasselbe noch lebet, und man Hoffnung haben mag, daß es zu retten sey, so läst eine Christliche Seele billig nicht nach, für GOtt zu weinen, zu klagen, zu seufftzen, zu flehen und zu beten; Wann sie aber im Ausgang den heiligen Willen GOttes siehet und erkennet, so soll sie billig demüthigst und in stiller Gedult

Zweiter Einwurff: Der ist die zu trösten, der weiß, sein Kind sey vor oder in der Hölle.

Einw. Solches Creutz ist fast das schwerste, doch muß man trösten Gottes gerechtes Gerichte.

Ps. CXLV, 17.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr. 1. Chr. XIX, 9.

sagen: HErr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht! Hätte mein Kind dich gesucht, so hätte es dich gefunden, weil es aber dich verlassen hat, so ist ihm nicht unrecht geschehen, daß du es verworffen hast ewiglich. Hie muß mehr bey ihr gelten die Ehre, die sie ihrem GOtt, und der Gehorsam, den sie seinem heiligen Willen schuldig ist, als die Liebe, welche sie zu ihrem Kinde trägt. Sie muß erwegen, was Moses von den rechtschaffenen Leviten und Dienern GOttes saget: Wer (in GOttes Sachen, und wenn er auf einer Seiten das Gebot des HErrn, auf der andern aber das Verlangen, und die Neidung der Menschen hat,) zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht, ich sehe ihn nicht! und zu seinem Bruder, ich kenne ihn nicht, und zu seinem Sohn, ich weiß nicht, die halten deine Rede, und bewahren deinen Bund, die werden Jacob deine Rechte lehren, und den Israel dein Gesetz. Es soll billig ein rechtschaffener Christ in diesem Stück seyn, als wie ein fruchtbarer Baum, der einen und andern dürren Zweig bekommen, welche der Gärtner aushauet, der hernach desto lieblicher grünet, wächset und fruchtet, oder, wie ein Weinstock, welchem die überflüßigen und unnützen Reben abgenommen werden, der zwar eine Zeitlang gleichsam drüber reinet, nachmals aber desto mehr lieblichere Trauben bringet: Ich meyne dieses, daß ein gottseliges Hertz in solchem Trauer-Fall sich Christlich begreiffen, seinen Willen dem heiligen und gerechten Willen GOttes gehorsamlich unterwerffen, und ihm mit treuem Fleiß nach wie vor eifrigst zu dienen bemühet bleiben müsse.

Ursach.

5. Buch Mos. XXXIII, 9. 10.

Gleichniß.

§. 64. So ist auch dieses sehr wohl zu bemercken, daß in jenem Leben, und wenn am jüngsten Tage das Gerichte GOttes über die Ubelthäter wird völlig offenbaret werden, es mit den GOtt-liebenden Seelen auch weit anders wird bewandt seyn, als jetzo, denn weil sie hieselbst noch in dem sündlichen Fleisch wohnen, und daher mit allerley Schwachheiten noch behaftet sind, so können sie nicht stracks und vollkömmlich, wie sie doch solten, ihren Willen dem heiligen und gerechten Willen GOttes untergeben, und ihn auch in seinen Gerichten preisen; dort aber, wenn sie zum Stande der gewünschten Vollkommenheit gelanget sind, wird ihnen nicht schwer, vielweniger schmertzlich seyn, die gerechten Gerichte ihres GOttes über die Gottlosen zu sehen, sondern sie werden so dann niemand vor den Ihrigen halten, als wer ihres GOttes ist, es wird ihnen alles frembd seyn, was von

In jenem Leben wird sich kein Frommer wegen Verdammniß der Seinen bekümmern.

Ursach.

ihrem JEsu sich durch Unbußfertigkeit und Unglauben entfremdet hat, da werden sie einen gottlosen Menschen nicht ansehen als ihren Ehegatten, ihren Bruder, Sohn, Tochter, ꝛc. sondern als einen Feind GOttes, und boßhafftigen Verächter seiner theuren und süssen Gnade, und werden also seine Gerechtigkeit an ihm mit Freuden preisen.

Zeugniß. Neh. Rogers im feiglosen Feigen-Baum p. 433.

Und dieses verstund sehr wohl jene gottselige Mutter, davon ein ausländischer Lehrer berichtet, daß er gehöret habe sie ihr ungerathenes Kind, darüber sie offt grosse Klage geführet, und viel Thränen vergossen, vor welches sie auch vielfältig bey GOtt gefleht hat, also anreden: Wenn denn alles mein Seufftzen, meine Thränen, mein Ermahnen bey dir nichts gilt und vermag, so solt du wissen, daß die Zeit kommen wird, wo du dich nicht durch GOttes Gnade bekehrest, daß ich mich über deine Verdammniß freuen werde. Es zeugen hievon auch die Oerter der Offenbahrung Johannis, darinn uns die Freude der Heiligen über die Gerichte GOttes an den Gottseligen fürgestellet wird, als wenn sie

Beweiß aus H. Schrift.

Off. XV, 3. f. singen und sagen: Groß und wunderſam sind deine Wercke, HErr allmächtiger GOtt, gerecht und wahrhafftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Wer solte dich nicht fürchten, HErr! und deinen heiligen Nahmen preisen? denn du bist allein heilig, denn alle Heyden werden kommen, und anbeten vor dir, denn deine Urtheile sind offenbahr worden. Und wenn ein Engel spricht: HErr, du bist gerecht, der da ist, und der da war, und heilig, daß du solches geurtheilet hast. Und ein

Conf. c. XIX. 1. 2. f.

XVI, 5. ander: Ja, HErr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhafftig und gerecht!

VI. (A) Sorge gottseliger Wittwen.

§. 65. Ich muß aber noch eine Sorge der gottseligen Seelen, ehe ich schliesse, beleuchten und erörtern, diese nemlich, wenn eine klaget: Ach leider! Ich bin eine hochbetrübte arme Wittwe, und meine Kinder sind Wäisen, ꝛc. Ich muß gestehen, es ist gar ein bitteres Wort und eine klägliche Sache, eine Wittwe heissen und

Eine Wittwe ist eine elende Person.

seyn. Etliche halten dafür, daß eine Wittwe bey uns Deutschen den Nahmen habe von Weit und Weh, weilen ihr Weh mancherley ist, und weit um sich greift. Die Hebräer haben sie von Schweigen und Gebunden seyn benahmet, weil eine Wittwe viel Leid in sich fressen, und zu dem Unrecht, das ihr wiederfähret, schweigen muß, ja weil ihr die Hände gleichsam gebunden sind, daß sie sich nicht schützen und vertheidigen kan. (a) Wittwen und Wäisen, sagt

Bestätigung aus ihrer Benennung.

Aus Zeugnissen.

ein berühmter und kluger Mann, (b) sind von den betrübtesten Leuten in dieser Welt, die viel Trutz und wenig Schutz erfahren müssen. Jenes kluge Weib von Thekoa, als sie sich auf ihr Angesicht vor dem König David niederwarff, und auf allerley Art suchte ihm das Hertz zu bewegen, gefragt: was ihr wäre? antwortet: Ach ich bin eine Wittwe, und mein Mann ist gestorben! Als wolte sie sagen: Der König kan leicht erachten, wie es einer Wittwen geht, ich werde bedrängt und beleidigt. (c) Wittwen und Wäisen, sagt der geistreiche Herr Arndt, sind arme verlassene Leute, keiner leidet grössere Gewalt und Unrecht, Afterreden und Verleumdung, als sie.

§. 66. Eine Wittwe ist mehrentheils als eine Wein-Rebe, deren Pfahl, an welchen sie sich gehefftet, verfaulet und vom Winde umgeworffen ist, darüber jederman mit Füssen lauffen will. Ich halte, mein Gotthold hats nicht übel getroffen, als er sie mit einem Frucht-reichen Baum ohne Zaun verglichen: Denn gleichwie ein solcher Baum jedermanns Raub seyn, und sich mit Steinen und Knütteln zerwerffen lassen muß, so gehets mit denen Wittwen und Wäisen, jederman will an ihnen zum Ritter werden, jederman will ihrer Güter geniessen, sie werden allenthalben bedränget und betrübet. Wenn eine Ehefrau von ihres Mannes Licht glänzet, als das Kayserliche Recht saget, so kan man zwar dieselbe mit dem vollen Mond vergleichen, so lange der Mann lebet, hernach aber möchte man fast sagen, daß sie nach der Welt urtheilen dem neuen Mond ähnlich sey, sonderlich wo kein Sonnen-Metall ihr Finsterniß erleuchtet, ich will sagen, wo ihr Betrübniß mit Armuth vergesellschafftet ist.

Aus Gleichnissen.

In den 3 ersten Indachten. Cent. I. c. 15.

Novell. 109 de consul. c. Uxores consecrant viros maritorum.

§. 67. Wie dem allen, und ob ich gleich zugestehen muß, daß die Wittwen und Wäisen

Jegabiser das Elend.

(a) Hebraice Vidua vocatur אלמנה i.e. ligata & silens --- Vidua enim videtur habere ligatas manus, æque ac os, ut, se in judiciis tueri, suasque injurias propulsare non possit, sed omnium calumniis & rapinis videtur exposita, dataque in prædam, quia ejus tutor ac vindex, puta maritus, obiit. Ita Corn. a Lap. in Thren. p. 838. b.

(b) Harsdörff. Mord-Geschicht. Part. II. cap. 41.

(c) 2. Sam. XIV. 6. Luth. Ich bin eine Wittwe, prætermiss. partic. אבל quam Trem. & Jun. transferunt. At alii Imo, Profecto, Traun, ich bin eine Wittwe, quasi diceret: Quid mihi sit? O Rex, rogas, aut quid te interpellem, miraris? At causæ mihi sunt gravissimæ; Vidua enim sum, &c.

mehr Trost für Wittwen GOttes Wort.

sen unter der Zahl der Betrübten, Bedrängten und Trostlosen in dieser Welt billig gesetzet werden, so weiß ich doch nicht, ob nächst denen beängstigten Gewissen und angefochtenen betrübten Hertzen einige Personen sind, für welche mehr und reicher Trost, als für sie, in GOttes Wort zu finden ist. Die Wittwen und Wäisen, nebst denen Frembdlingen, sind auch unter denen von GOtt selbst privilegirten Personen, die er in seinen sonderbahren Schutz genommen, und sie für andern in seine väterliche Vorsorge geschlossen hat: Ihr solt keine Wittwen und Wäisen beleidigen, spricht er gantz ernstlich zu seinem Volck: Wirst du sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören; Er hat auch solches ernstes Gebot gar oft durch seine Propheten wiederholet, und denen Ubertretern seinen grimmigen Zorn angedeutet. Er nennet sich der Wittwen Richter (der ihnen Recht spricht und schaffet, der ihrer sich annimmt, und ihre Sache wider die Beleidiger ausführet,) und der Wäisen Vater. Er hat geboten, daß man den Wittwen und Waisen alle drey Jahr einen sonderbahren Zehenden geben, daß man ihnen in den hohen Festen von seinem Uberfluß etwas mittheilen, und sie seiner Freude theilhaftig machen solle, daß man ihnen vom Segen im Felde etwas hinterlassen und geben solle.

GOtt sorget väterlich für sie.

Dewiß.

1. Buch Mos. XII, 22. 23.

Exr. VII, 6. XII, 3. Zach. VII, 10.

Ps. LXVIII, 6. 5. Buch Mos. XIV, 29. XXVI, 12. 13 XVI, 11. 14. XXIV, 19. f.

§. 68. Weil aber die Welt, dessen ungeachtet, gewohnet ist, der Wittwen und Wäisen sich nicht groß anzunehmen, ja sie zu beleidigen und zu betrüben, so bezeuget nebst der Schrift die tägliche Erfahrung, daß sich GOtt selbst ihrer väterlich anzumaßen, und seine wunderliche Güte an ihnen zu beweisen pfleget. Was er an der Naemi (welche um ihrer vielfältigen Betrübniß willen wolte Mara von der Bitterkeit geheissen seyn,) gethan, und wie er ihre Traurigkeit in Freude verkehret, ist aus dem Büchlein Ruth bekannt, wobey mercklich ist, daß auch eine betrübte Wittwe, die Ruth nemlich, in das Stamm-Register des HErrn Meßiä gelanget, und des Königs Davids Aelter-Mutter worden ist.

Exempel wunderlicher Versorgung der ihnen aus der Schrift.

2. B. der Kön. VII, 9. 10. f.

Eine Wittwe war es, zu welcher der Prophet Elias gesandt ward, in der theuren Zeit; man solte meynen, es wäre besser gewesen, daß der Prophet wäre etwa zu einem reichen Mann oder zu einer begüterten Frauen, wie die Sunamitin war, verwiesen, welche ihn ja besser hätte versorgen können, als eine arme Wittwe, die nur noch eine Hand voll Mehls im Gefäß, und ein wenig Oel im Kruge hatte; Allein es solte eine Wittwe seyn, mit welcher der grosse Wundersmann Elias muste in Gesellschaft treten, anzudeuten, daß, wie der HErr auf seinen Propheten, so auch auf diese arme Wittwe ein väterliches Absehen hätte, und diese so wohl als jenen wolte versorget wissen. So muß ich mich auch verwundern, daß GOtt der HErr spricht: Ich habe daselbst einer Wittwen geboten, daß sie dich versorge; Wie konte doch dieses arme Weib, die selbst keine Lebens-Mittel mehr hatte, den Propheten versorgen? GOtt muste sie ja beyde wunderlich versorgen und erhalten? Es scheinet aber, es habe ihm also zu reden beliebet, daß er dem Propheten kund machte, wie hoch die fromme Wittwe für seinen heiligen Augen geachtet wäre. Eine Wittwe war es, deren Oel-Krüglein GOtt so reichlich gesegnet, daß sie daraus alle leere Gefässe füllete, die sie nur haben konte, von welchem Vorrath sie ihres Mannes Schuld-Herrn befriedigen, und sich und ihren Sohn ernehren konte.

Seelenschatz. IV. Th. 10 Pr. Conf. supra conc. 8. §. 3. f.

2. B. der Kön. IV, 2. f.

So machts GOtt noch wohl heute.

Ex. einer Predigers Wittwe.

§. 69. O wie oft geschiehet noch heutiges Tages dergleichen Wunder! wiewohl es die Welt nicht gewahr wird. Wie oft erfüllet GOTT einer armen Wittwen Vorrath, und segnet ihn, daß er nicht ausgeleeret wird! Wie oft gesegnet er ihre geringen Mittel, daß sie mehr damit ausrichten und weiter dahin kommen, als andere mit vielen grössern! Mir ist ein denckwürdiges Exempel bekannt, welches ich anhero zu setzen nicht Umgang haben mag: Eines gottseligen Predigers Wittwe hatte fünf Kinder, deren älteste das siebende Jahr noch nicht erfüllet, das jüngste hatte sie noch 18. Wochen nach ihres Mannes Tode unter ihrem Hertzen getragen. Wiewohl ihr nun ohne das schlechter Vorrath von demselben hinterlassen, so gefiel doch dem wunderbahren und allein weisen GOtt, daß 400. Thaler, welche auf einem Land-Guth, so auf einer Insel gelegen war, hafteten, als selbige Insel von der See überschwemmet ward, müssen zu Wasser werden, wie man sagt, oder ins Wasser versincken. Sie beklagt sich zwar über ihren Verlust, doch begriff sie sich bald im Glauben, und sagte: Ich mercke wohl, daß mein himmlischer Vater mir die irrdischen Dinge wegnimmt, daß ich mich allein auf ihn und seine väterliche Vorsorge verlassen soll; Sie beflisse sich eines gottseligen und stillen Wandels, sie hielte ihre Kinder zum Gebet und zur wahren Gottseligkeit; Sie pflegte öfters dieselben in eine Reihe heissen nieder knien, und sie selbst lag hinter ihnen, und netzte, so zu reden, diese ihre Pflantzen mit

mit vielen heissen Thränen. Sie sagte oft, ihre Kinder dürfften sich auf nichts, als auf GOttes Güte und väterliche Vorsorge verlassen, und hätten also desto mehr Ursach sich zu befleißigen, daß sie ihn durch Gottseligkeit zum Freunde behalten möchten. Nun GOtt bewieß es an ihr und ihren Kindenn, daß er, wie vor Alters, so noch itzt, der Wittwen Versorger und Waysen Vater ist; Sie befand mehrmahls, daß er Rath schaffte, wenn sie keinen Rath wuste, ich könnte Wunder erzehlen, wie sie GOTT manchmahl unverhofft und über alles ihr Wissen und Dencken versorget hat. Als sie einmahls gegen den Winter sehr bekümmert war, und sich verlauten ließ, sie wüste dismahl gantz keinen Rath oder Mittel, trugs sichs zu, daß ein Edelmann, der sie nur einmahl gesehen, und von ihrem Zustand, wie auch von ihrem gottseligen Wandel hatte Nachricht bekommen, ihr über alles Vermuthen einen Wagen für die Thür sandte, mit Korn und andern Victualien beladen, dabey sie über die Güte GOttes sich nicht gnugsam verwundern konnte, und ihm dafür mit vielen Freuden-Thränen danckte; Und dergleichen trug sich viel zu, also brachte sie sich und ihre Kinder mit Ehren durch, zu männiglicher Verwunderung. Ein vornehmer Mann, der um ihre Dinge wohl wuste, und der Erbtheilung mit ihren Stieff-Kindern hatte beygewohnet, sagte einmahl, er könnte nicht begreiffen, wie sie mit den Ihrigen nun so viel Jahr bey so schweren Zeiten sich hätte ehrlich und fein erhalten können, massen sie, was sie von der Verlassenschafft ihres Mannes behalten, wohl hätte in einem Jahr verzehren können und müssen. Sie hat endlich viel Freude und Trost an ihren Kindern erlebet: ihre beyden Söhne sind durch GOttes Gnade zu vornehmen Aemtern in der Kirchen GOttes gelanget, und eine Tochter an einen feinen, gottseligen Prediger, die andern beyden gleichfalls an vornehme wohlhabende Männer verheyrathet worden, sie hat mit Freuden Kindes-Kinder gesehen, ist von den Ihrigen dermassen geliebet und bedienet worden in ihrem Alter, daß sie als ein demüthiges und gottseliges Hertz mehrmals gesagt, man thäte ihr mehr Ehre und Gutes, als sie werth wäre; sie starb endlich im ruhigen Alter, und ward von ihren Kindern, als die an ihr eine eyfrige getreue Vorbitterin bey GOtt in dieser Welt verlohren hatten, hertzlich betrauret und beweinet.

Andere Exempel aus heiliger Schrifft.

§. 70. Ich komme aber wieder zur Betrachtung der Wittwen, welche uns die Schrifft zum Trost fürgestellet hat, davon mich diese Wittwen-Geschicht in etwas abgeführet. Eine Wittwe war es, deren zwey Schärflein, die sie in den Gottes-Kasten legte, der HErr JEsus gnädiglich ansahe, und sie allen reichen Gaben reicher Leute fürzog; Zweiffelsfrey anzudeuten, daß arme gottselige Wittwen mit ihrem wenigen für GOtt und Menschen sollen so weit, ja weiter kommen, als die Reichen mit ihren grossen Gütern. Eine Wittwe war es, welche der HErr JEsus seiner trostlichen Zusprache würdigte, und zu ihr sagte: Weine nicht! die nemlich, welche aus der Stadt Nain ihrem einigen Sohn mit vielen Thränen zu Grabe folgete, welcher sich das liebreiche Hertz jammern ließ, den Verstorbenen auferweckte, und ihr ihn lebendig wieder gab; Uns zu lehren, daß er noch itzo keine gottselige Wittwe ohn hertzliches Mitleiden könne weinen sehen, er muß sich ihrer annehmen, und ihr helffen, solte er auch Wunder darüber thun, und Todten auferwecken.

Marc. XII, 41

Luc. VII, 12

§. 71. So ist nun der Wittwen-Nahme nicht so ein betrübter und bitterer Nahme als wir offt meynen. Es könte das Wort Wittwe auch wohl herkommen von widmen, welches so viel heist, als heiligen, zueignen, ergeben, als wenn ich spreche, das Geld ist zum Gottesdienst, zum heiligen Dingen gewidmet, und dergleichen. Eine Wittwe ist ein Gott-geheiligtes, ergebenes und gewidmetes Weib, welches er vor sein Eigenthum hält, ja vor sein Heiligthum, wer sich daran vergreifft, der muß wissen, daß er mit GOtt zu thun, und daß eine Wittwe eine Person ist, die im Himmel und für GOtt groß Recht hat. Eine Wittwe muß zwar manchmahl schweigen für der Welt, aber das Geschrey ihrer Seuffzer und Thränen erschallet biß in den Himmel, die Thränen der Wittwen fliessen wohl die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider den, der sie heraus dringet, spricht Syrach. Sind einer gottseligen Wittwen die Hände gleichsam gebunden, so sind doch ihre Thränen und Gebet ungebunden, diß sind ihre Wehr und Waffen, diß ist ihre Stärcke und Krafft, damit sie manchen Feind und Beleidiger überwindet. Herr Lutherus wolte lieber den Türckischen Kayser und alle Welt, als eine gottselige Wittwe wider sich haben. Manche Wittwe, spricht Herr D. Weller, hat schon aufgehöret zu weinen, aber ihre Thränen, die sie vergossen, ihre Seuffzer, die ihr ausgepresset worden, drücken noch manchen Mann, drücken wohl dessen Erben ins ander und dritte Glied, daß weder

Wittwen sind nicht elend, sondern Wittwen sind GOttes Eigenthum, der ihre Seuffzer erhöret und ihnen hilfft.

Bestätigung aus einer andern Benennung.

Syr. XXXV, 19.

Aus Zeuger Fascic. VI p. 220.

Stern

Stern noch Glück seyn will. Mancher ungerechter Mensch achtet nicht der Wittwen und Wäysen Gebet, Seufftzen und Weinen; er dencket, ein Mund voll Wind, und eine Hand voll Wasser thuts mir nicht; aber wie oft hat man erfahren, daß der Wittwen Thränen haben eines reichen u. gewaltigen Schinders Vermögen hinweg geschwemmet, ihre Seufftzer haben sein gantzes Hauß als ein gewaltiger Wind umgestossen. Haben gottselige Wittwen und Wäisen keinen Schutz in der Welt, so finden sie ihn doch bey GOtt, ihr Erlöser (ihr Sachwalter, ihr nechster Anverwandter, GOtt nemlich) ist mächtig, der wird ihre Sache wider ihre Feinde ausführen. Es müste Schade seyn, wenn unser Gott nicht solte seine Lieben und Freunde wider die Welt schützen können! Es müste Wunder seyn, wenn er nicht so viel Mittel wüste, die Elenden und Trostlosen, die sich auf ihn verlassen und zu ihm schreyen, zu verthädigen, als die Welt sie zu beleidigen! Ist eine Wittwe wie eine von ihrem Pfahl gerissene Wein-Rebe, so ists darum geschehen, daß sie an den immer-grünenden Baum des Lebens geleitet und geheftet werde, ich will sagen: GOtt nimmt ihr den irrdischen Trost hinweg, daß sie sich an ihn halten, ihre Seele an ihm hangen, und sich mit hertzlichen Vertrauen und kindlicher Zuversicht um ihn winden; hat sie GOtt des vergänglichen Lichts beraubet, so thut ers darum, daß er ihr Licht will seyn, er will, daß sie ihr Hertz völlig zu ihm wenden, und von ihm alles Licht der Freude, der Ehre und des Trosts erwarten soll, daß sie mit Micha sagen könne: Ich will auf den HErrn schauen, und des GOttes meines Heils erwarten, mein GOtt wird mich erhören: Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen, und so ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht. ⁘ Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehen werde.

§. 72. In Betrachtung nun dessen, wirst du dich, du GOtt-liebendes Hertz, Christlich begreiffen und trösten. Es ist zuvorhin dein lieber GOtt, vermöge des Bundes der H. Taufe, mit ihm gemacht, dir und deinen Kindern hoch verpflichtet gewesen, als Christen; nun aber kommt noch eins dazu, daß er auch, nach seiner sonderbahren Verheissung, euch verbunden ist als Wittwen und Wäisen. Ihr habt ein doppelt Recht an seiner Güte und väterlichen Vorsorge; Ihr habt eine zwiefache Gabe vor des Himmels Thür, wenn ihr euch anmeldet, zu erwarten. Ists dir eine betrübte Sache, eine Wittwe heissen, so bedencke, daß du hierdurch eine Pflege Tochter Gottes, und daß der Höchste dein kriegerischer Vormund worden: Der irrdische Trost ist dahin, hergegen ist Gott selbst dein Trost geworden. Hagar, als sie mit ihrem Sohn irre gieng, und ihre Flasche ausgeleeret war, betrübte sich billig, und vermeynte, sie müste nebst ihrem Kinde für Durst sterben; als ihr aber GOtt einen Wasserbrunn zeigte, füllet sie mit Freuden ihre Flasche, und war wohl zufrieden. Was trauren wir, daß die Flasche des irrdischen Trosts aus ist, weil wir die lebendige und unerschöpffte Trost-Quelle in Christo JEsu haben? was betrüben wir uns, wenn GOtt sterbliche Menschen sterben, und einen faulen Pfahl umfallen lässet, da er hergegen sich erbeut unser GOtt, unser Leben, unser Freude, Trost, Schutz, Stütze, Zuflucht und alles zu seyn? Es ist eine grosse Schwachheit an uns, daß wir mit mehrer Zufriedenheit auf sterbliche Menschen, als auff den lebendigen GOtt sehen! Er mag billig zu uns sagen, wie dorten Elkana zu seiner betrübten Hanna: Warum weinest du? und warum gehabt sich dein Hertz so übel? Bin ich dir nicht besser, denn zehen Kinder? (und Männer.) Es sagt GOtt zu der elenden, Trostlosen und bedrängten Israelitischen Kirchen: Der dich gemacht hat, ist dein Mann, HErr Zebaoth heist sein Nahme, und dein Erlöser der Heilige in Israel, der aller Welt GOtt genennet wird; hierauff folget bald die hoch-tröstliche Verheissung: Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen, ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; Aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser. Denn es sollen wol Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, u. der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer.

§. 73. Es sind viel merckwürdige Trost-Gründe in diesen Worten, welcher auch Christliche Wittwen sich anmassen können; denn eben darum vergleicht der HErr seine Kirche einer Wittwen, oder einem verlassenen und von Hertzen betrübten Weibe, und nennet sie eine elende und Trost-lose, über welche alle Wetter gehen, daß alle, die solche sind, des Trosts, so er seiner Kirchen ingemein zuspricht, insonderheit sich anmassen sollen; Er sagt: Der, oder wie es nach dem Grund-Text lautet, die dich gemacht, sind deine Männer; Die Gelehrten halten dafür, daß hierdurch die Heil. Dreyeinigkeit angezeiget werde, und daß die Meynung

Seelenschatz IV. Th. 10. Pr.

Gleichniß aus 1. B. Mos. XXI, 14. f.

Weil ihnen GOtt an statt eines Mannes.

1. Sam. I, 8.

Beweiß aus Es. LIV, 5.

Erläuterung solcher Worte.

vid. Jun in not ad h l & D. Calov. Tom. 2. Syst. Th. p. 12.

sey: der dreyeinige GOtt, der dich geschaffen hat, wird dein Mann, ja dir besser seyn als viele Männer, er, der aller Welt GOtt genennet wird, und sich in der That also bezeiget, der wird auch dein GOtt seyn, der die gantze Welt mit seiner göttlichen Weißheit regieret und verserget, der wird dich auch aus seiner Aufsicht und Vorsorge nicht lassen. Und ob zwar alles, was sichtbar, der Eitelkeit und Vergänglichkeit unterworffen, so gar, daß auch die Berge weichen, versincken und hinfallen können, so will ich doch meine Gnade nicht von dir wenden, und will des Bundes, den ich mit dir gemacht habe, nimmermehr vergessen. Halte dafür, du GOtt-liebende Seele, daß solche und dergleichen Sprüche, auch um deinet willen in der Bibel stehen, und daß der HErr unser GOtt eben auf dich und deine betrübte Seele mit diesen Worten gezielet habe. Ist denn nun dein Schöpffer dein Mann? hat der, der die gantze Welt versorget und erhält, dich in seine liebreiche Pflege genommen? Warum wilt du denn ferner so hertzlich dich betrüben, und dich nicht vielmehr auf diese Verheissung von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen verlassen? Ich bin versichert, daß du hieran lernest, und dich im Glauben täglich übest; Ich fordre nicht von dir, daß dein Vertrauen stracks vollkommen sey, ich weiß wohl, daß wir Menschen sind, und wie keine Flamme ohne Rauch, also ist kein Glaube ohne Schwachheit zu finden, sonderlich hats mit dem Glauben in solchen schweren Trauer-Fällen viel zu thun; er leuchtet ja wohl, aber wie ein Licht an einem sehr feuchten Ort, der voller Dämpffe und Dienste ist, da es seinen vollen Schein nicht geben kan, und mit einem Nebel gleichsam umzogen ist; Doch ein solch kämpffender Glaube ist auch ein Glaube, und GOtt hat Gedult mit ihm, biß er alle Schwachheiten verzehret, und nach der Art dieser Zeit, als eine Fackel um sich leuchtet.

Wegen solcher liebreichen Sprüche müssen wir GOtt trauen.

Wo nicht vollkommen, doch nach Möglichkeit.

§. 74. Du möchtest aber ferner sagen: Ich bin einsam und elend, die gantze Last meiner Haußhaltung, und vornehmlich die Sorge wegen der Erziehung meiner lieben Kinder, liegt nunmehr allein auf mich. Ich antworte: Die ersten Worte sind des Königs Davids, der saget: Ich bin arm und elend, allein er thut hinzu: Der HErr sorget für mich. Es kan ein gottseliges Hertz, das in der Vereinigung mit Christo durch den Glauben stehet, mit allem Recht auf sich ziehen die Worte unsers gebenedeyeten Erlösers, die er zu seinen Jüngern redete: Siehe, es kömmt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset, aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir. Wenn alle Freunde, ja alle Welt uns verlässet und verlassen muß, so heißts doch: Ich bin nicht allein, denn mein GOtt und Vater, mein JEsus, mein Tröster ist bey mir; Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf. Was die Last betrift, so gedencke doch an das bekannte Sprüchlein: GOtt legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, wir haben einen GOtt, der da hilft: du solt deine Last nicht allein tragen, JEsus, der alles träget mit seinem kräftigen Wort, will helffen tragen, ja, er will dich und deine gantze Last tragen. O wir arme Träger! wir meynen ja wohl, daß wir viel tragen, ja, wir bilden uns ein, daß wir die Kirche, das Regiment, unser Haus, und alles tragen und erhalten, sonst müste es alles fallen und zergehen. Allein ich erinnere mich gelesen zu haben, daß eine melancholische Frau immer den Mittel-Finger in der rechten Hand aufrecht getragen, und auf Befragen, warum sie solches thue? zur Antwort gegeben: Sie müste den Himmel damit unterstützen und halten, daß er nicht einfiele; so sind wir oft in unsern Sorgen und Traurigkeit, wir lassens uns oft in schwermüthigen Nachsinnen so sauer werden, als wenn alles auf unserm Thun beruhete, und mercken nicht, daß GOtt uns in seiner Liebe und Gnade eingeschlossen hat, und uns allein träget, heget, versorget und erhält. Du sprichst: Ich werde nun erfahren müssen, wie es Wittwen und Wäisen in der Welt gehet! Ich antworte: Du wirsts auch erfahren, wie GOtt, als obgemeldet, über Wittwen und Wäisen hält in der Welt, wie er sie wunderlich doch gnädiglich führet, reichlich tröstet, väterlich versorget, mächtiglich beschützet, und kräftiglich erhält, die Erfahrung wird dich lehren, daß alle Worte GOttes treu und warhaftig, daß alle seine Verheissungen in Christo Ja und Amen sind; darum sprich von Hertzen: Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist.

Einwurf: Ich Elende habe so viel schwere Sorgen.

Antw. GOtt sorget mit.

Ps. LX, 18.

Joh. XVI, 31.

§. 75. Du sagest: Ach meine liebste Kinder sind nunmehr Vaterlose Wäisen! wer will nun für sie sorgen? Wer will sie mit väterlicher Liebe und Fleiß erziehen? Wie vielen Trübsal und Widerwärtigkeiten werden sie nebst mir unterworffen seyn! u. d. g. Hierauf zu antworten, du Christliches Hertz, halte ich anfangs dafür, daß du gerne zugebest, es sey nicht eine Ursach mehrer Traurig-

rigkeit, bey tödtlichem Hintritt eines lieben Ehe-Gemahl, Kinder haben, sondern es diene vielmehr zum Trost, und lindere die Schmertzen: Die Verstorbene haben an den lieben Kindern das beste Ehren-Gedächtniß, und die schönste Seule und Grab-Schrift. Als Constans, Constantini des Grossen, des ersten Christlichen Käysers, Vater in seinem Letzten lage, und in Gegenwart des Raths und der vornehmsten Bedienten die Regierung an diesen seinen wohl gerathenen Sohn übergeben hatte, sprach er: Nun soll mir der Tod lieber seyn, als das Leben, weil ich eine so herrliche Grab- und Gedächtniß-Seule (den Sohn meynend) hinterlasse, welcher die Thränen der betrübten Christen stillen und abwischen wird. Es ist einem gottseligen Vater freylich eine grosse Freude, wenn er nicht allein in der Welt Kinder, die seinen Nahmen und Gedächtniß helffen erhalten, sondern auch in der Kirchen Christen hinterläßt, die nach ihm seinem GOtt und dem Nächsten dienen können. Jener fromme Vater sagte zu seinen Kindern, als sein Abschied aus der Welt fürhanden war: Darum habe ich meinen lieben GOtt gebeten, daß er euch mir bescherete, auf daß ich nach meinem Tode demselben auf Erden allhier gleichsam in euch dienete. Denen Hinterbliebenen sind die Kinder lauter lebendige Bilder, welche ihnen die Gestalt, die Art, die Tugend, die Gottseligkeit der Abgelebten täglich fürstellen; Sie sind ihnen lauter junge Bäume, deren Früchte sie zu seiner Zeit, zu ihrem Trost, zur Freude und höchsten Vergnügen hoffen zu geniessen; welche Hoffnung desto lieblicher ist, je mehr Frucht-Knospen an solchen jungen Bäumen sich hervor thun, ich will sagen, je mehr sich die Tugendhafte gottselige Art in denen Pflantzlein spühren lässet. Kan nun eine Braut mit dem Bilde ihres abwesenden Liebsten sich ergötzen, und sich, so lange es seyn muß, daran gnügen lassen, kan ein Gärtner zufrieden seyn, da ihm ein Sturm-Wind einen alten Frucht-reichen Baum umgeworffen, wenn ein oder mehr junge mit vollen Trag-Knospen daneben stehen; Wie solte sich nicht eine gottselige Wittwe einiger maßen an den lebendigen Bildern ihres liebsten Ehe-Schatzes, und in der guten Hoffnung, daß des verstorbenen Vaters Tugend und Gottseligkeit in seinen Kindern leben, und sich je länger je mehr hervor thun werde, bester maßen trösten können?

§. 76. Daß aber deine Kinder nunmehr Wäisen heissen, und ihren Vater verlohren haben, ist zwar kläglich; Doch kan es mit oben angeführten Trost-Gründen auch versüsset werden. Sie sind zwar Wäisen worden, doch ihr Nahme, daß ich auf Menschen-Weise rede, ist so fort in GOttes Wäisen-Buch eingeschrieben, und er ist ihnen, nach seiner sonderbahren Verheissung, noch mehr als vorhin zur väterlichen Vorsorge, Liebe und Treue verbunden; Sie werden nun, wenn sie beten, im Himmel noch anders und mehr, als vorhin, angesehen. Es dringet mehr durch, wenn ein Gesinde zu dem Hauß-Herrn spricht: Es ist ein armes Wäyßlein für der Thür; als wenn es saget: Es ist ein armes Kind vorhanden. Die Wäisen können kräftiger beten, weil sie weniger Vertrauen auf Menschen, und mehr Zuversicht zu GOtt haben, auch weil sie sich auf ihre sonderbahre Verheissung beruffen, und damit zu GOtt eindringen können. So bezeugets auch die Erfahrung aller Zeiten, daß gemeiniglich die Wäisen am besten gerathen; Es ist Zweifels-frey nicht umsonst, daß der Heil. Geist, als er von dem vortreflichen Künstler Hiram, welcher dem König Salomo aus der Stadt Tyrus zum Tempel-Bau zugesandt worden, handelt, hinzu setzen lässet, daß er einer Wittwen Sohn gewesen; dergleichen findet man auch von Jerobeam, dem ersten Könige der abgesonderten 10. Stämme, daß seine Mutter eine Wittwe gewesen; Ich halte, es sey dadurch angedeutet, was ich hie handle, daß nemlich GOtt ein sonderlich Auge auf die Wäisen habe, und sie oft für andern herfür bringe. Wann man in allen Ständen die fürtreflichsten berühmtesten Leute unserer Zeit ansehen solte, man würde befinden, daß sie bald in ihrer zarten Jugend entweder beyde Eltern, oder doch eines davon verlohren, daß sie durch viele Schwierigkeiten hindurch dringen, und aus der Niedrigkeit, mit Mühe und Arbeit, zu der Höhe hinan klimmen müssen. Viele Wäisen sind der Winter-Saat gleich, welche mit Schnee und Eiß eine Weile bedecket, endlich hervor grünet, und den Ackersmann mit lauter Frucht erfreuet; Sie sind denen Rosen-Stauden im Winter ähnlich, an welchen der Zeit nichts als spitzige Dörner und ein rauhes schlechtes Ansehen zu finden, doch tragen sie endlich die edle Blume, welche den Namen der Königin unter denen andern erhalten hat. Ob sie zwar nach GOttes heiligen Rath uñ Willen eine Zeitlang mit Trübsal gleichsam überdeckt und überhäufet worden, ob sie gleich sich in der Welt schmiegen und bücken müssen, sind oft veracht und gering gnug gehalten, so hilft ihnen doch GOtt wunderbahrer Weise hervor, er beweiset an ihnen seine wunderliche Güte, und lässet die Welt sehen, daß er der Verlassenen und Elenden Zuflucht, Trost und Hülffe ist.

Seelen-Schatz, IV. Th. 10. Pr.

(1) Sie sind der verstorbenen Zeugniß.

Euroult. Cath. hist. T. p. 53. ex Eus. Niceph. Baron.

Verstorbene leben in ihnen GOtt und Menschen.

Gleichniß. D. Michael Blancke, P. M. zu St. Cathar. in Dantzig. Bergem. Trem. hor. T. 1. p. 139.

(2) Sie sind den Hinterbliebenen Bilder der Verstorbenen, und zur Frucht tragende Bäume.

Solches ist tröstlich.

Gleichniß.

Ursach.

Wäisen werden oft grosse Leute. Ex. Hirams. 1. B. der Kön. VII, 14.

Gleichniß. 1.

2.

Heutige Erfahrung.

Wäisen verlohren GOtt gnädiger als andere.

GOtt hilft den Wäisen auf: (1) wegen Verherrlichung seines Namens.

§. 77. Und dieses vermeine ich eine Ursache zu seyn, daß die gottseligen Wäisen oft vor andern aufkommen, Gott will der Welt zeigen, daß es nicht an ihrer Sorge, Fleiß, Kosten und Aufsicht gelegen sey, sondern an seiner Gnade, Segen und Hülffe. Wenn reicher Eltern Kinder zu einigem Aufnehmen gedeyen, so verwundert man sich nicht sehr, man schreibets der Eltern Fleiß und Mitteln zu; wenn aber ein armes Wäiselein durch GOttes wunderbahren Segen hervor bricht, so muß die Welt erkennen, das habe GOtt gethan, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten seines Volcks. Man kan aber noch eine hinzu thun, nemlich der betrübten Wittwen hertzliches Gebeth und vielfältige Thränen: Die Kinder werden mit den Pflantzen verglichen, was ists Wunder, daß sie wohl wachsen und glücklich fortkommen, weil sie mit so vielen Gebets-Thränen ihrer gottseligen Mütter, als betrübter Wittwen, angefeuchtet, und der Boden, darinn sie stehen, so vielmahls mit heissen Zähren besprenget wird? Hierbey will ich nochmahln eine merckwürdige Erzehlung einschalten: Es sind etwa zwantzig Jahr, daß in der Marck an einem vornehmen Ort ein Churfürstlicher Probst und Consistorial-Rath verstorben; der war aus Brandenburg bürtig, und eines Tuchmachers Sohn, sein Vater war verstorben, als seine Mutter ihn noch unter ihrem Hertzen trug, der hatte seinem betrübten Weibe nichts als Schuld und Armuth hinterlassen; als sie nun zwölf Wochen nach dessen Ableben dieses Schmertzens-Kind zur Welt gebracht, hat sie, wie sie oft zu sagen pflegen, so viel Thränen über ihn vergossen, daß sie ihn wohl hätte darinn baden können. So ward nun dieses zarte Pflantzlein von Kindes Beinen an gesechtet, und mit Thränen-Wasser begossen, und hierdurch ists Zweifels-frey zu solchem herrlichen Wachsthum gedyen, und ein Baum worden, der sich weit ausbreitet, und mit seinem Schatten und Früchten viele Seelen erfreuet hat.

Ps. CXIII, 7. 8.

(2) Wegen der Thränen und Seufzer der Wittwen. Gleichniß.

Exempel

Betrachte, daß GOtt die Wäisen, wie sonst die Seinen, durchs Leid zur Freude bringe.

§. 78. Hieraus folget nun, daß man nicht stracks nach dem ersten betrübten Ansehen urtheilen, sondern auf den Ausschlag sehen müsse. GOttes Wege und Wercke sind im Anfang rauh, und mit Dornen bewachsen, sie haben aber einen erwünschten Ausgang, der in lauter Freude führet. Wer Josephs Geschicht im Anfang ansiehet, der findet lauter betrübte Händel: Wer aber das Ende betrachtet, muß gestehen, daß GOtt die Seinigen wunderlich, doch seliglich, daß er sie durch Erniedrigung zur Hoheit, durch Unglück zum Glück, durch Armuth zum Reichthum, und durch viel Trübsal zur rechten Freude führet. O wie viel sind Leute, die diß erfahren haben! O wie mancher vornehmer Mann, wenn er aus seinem jetzigen Zustand zurück siehet, und sein Leben von Kindes Beinen an überdencket, muß bekennen, daß GOtt alles habe wohl gemacht, ob er ihn gleich in den elenden Wäisen-Stand bald Anfangs gesetzet, und mit Noth und Trübsal eine Weile ringen lassen! Ich gedencke an einen von den berühmtesten Theologen unser Zeiten, der von ihm selbst schreibet: Als ich nach Wittenberg kam, hatte ich nichts als einen Groschen, wo war da mein Magister, Doctor, meine herrliche Bibliotheck und dergleichen? Ich selbst habe hievon meines GOttes wunderlichen Güte zum Ruhm und Preiß, schon viel an andern Orten in diesem Werck beygebracht, und will hie nur dieses wiederhohlen, was ich anderswo davon geschrieben: Mein GOtt! Ich dancke dir, daß ich auch von Anfang meines Lebens her eine Wäise gewesen, und du dich meiner so treulich und väterlich angenommen hast! Du, Vater, hast das gethan, was mein irrdischer Vater, wie lieb er auch mich gehabt, nimmer hätte thun können! Hieher schicken sich Zweifels-frey recht wohl die herrlichen Worte des Glaubens-Helden Lutheri, wenn er spricht: „Der, der mich geschaffen hat, wird meines Sohns Vater seyn, meines Weibes Mann, ein Bürgermeister in meiner Gemeine, ein Prediger in meiner Pfarr, und viel besser denn ich. Was? Er wirds besser ausrichten nach meinem Tode, denn bey meinem Leben, sintemal ich ihn mit meinem Leben hindere, (wie ein grosser alter und dürrer Baum denen jungen im Wege stehet, und sie am Wachsthum hindert.) Denn es stehet geschrieben: Sein Saame wird gewaltig seyn auf Erden. So hat auch warlich das erste Gebot auch unsere Nachkommen in GOttes Schutz gesetzet, als er saget: Ich thue wohl in tausend Glied denen, die mich lieben; diesen Worten glaube ich, und ob der Glaube gleich schwach ist, so glaube ich dennoch.“

1. Exempl.

Des Autors

Zeugnis Luth. T. V. p. 41. b.

Traue dich GOtt zu wegen sein Hertzens, so liebreich

§. 79. Du gottseliges Hertz, gläube es auch mit ihm nur sicherlich! Dein Glaube wird nicht fehlen, deine Hoffnung wird nicht trügen, du hast zur Vergewisserung GOttes Mund, Hand und Hertz. Sein Hertz ist voll Liebe und Treue; Du wirst ja gerne gestehen, daß GOtt mehr Liebe hat, als ein Mensch, nun bist du nur ein Mensch, und hast eine hertzliche Liebe zu deinen Kindern, und sorgest

für

für sie mit unermüdeter Treue; Solte denn GOtt es nicht vielmehr thun, der die zarte Mutter-Liebe in dein Hertz gepflantzet hat? Das weiß ich fürwahr, und bin es versichert in dem HErrn JEsu, daß uns GOtt in seiner Liebe und Gnade von Ewigkeit her hat eingeschlossen; und daß er unser desto weniger vergessen kan, je mehr Trübsal und Creutz wir haben. Findet man doch eine Mutter nirgend eher, als für dem Bette ihres krancken Kindes, und unser GOtt ist am nähesten denen betrübten, verlassenen, Sorgen-vollen, bedrängten Hertzen, unter welche fromme Wittwen und Wäisen auch gehören. Du hast GOttes Mund in so mancherley theuren Verheissungen; Er spricht: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein. Du hast auch seine Hand in so mancherley Exempeln seiner Güte und Treue; Beliebe nur zuweilen mit Anverwandten, mit guten Freunden und andern gottseligen Hertzen dieser Sache halber dich zu besprachen, und nachzufragen; Es wird nicht leicht einer seyn, der einige Jahre erreichet hat, der nicht ein und andere Exempel der göttlichen wunderlichen Güte und väterlichen Versorge, an frommen Wittwen und Wäisen erwiesen, solte beybringen können. Du selber wirst auch mit GOttes Hülffe künfftig andern davon zu sagen wissen und sprechen: Kommt her, höret mir zu, alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat, ich will erzehlen, was er an mir, als einer Wittwen, und an meinen Kindern, als Wäisen, gethan hat: Ich gläube es nicht allein, daß er ein Versorger und Pfleger der Wittwen, und Vater der Wäisen ist, sondern ich habe es auch erfahren.

und in der grösten Trübsal sehr liebreich ist.

(2) Wegen seines Munds in vielen Verheissungen. Hebr. XIII, 5 Ps. XLIII, 1. sq.

(3) Wegen seiner Hand in so viel Exempeln, da er deines auch nehmen wird.

Ps. LXVI, 16

§. 80. So sind nun, mein Christliches Hertz, deine liebsten Kinder, wenn man recht reden will, nicht Vater-lose Wäisen zu nennen, zumahlen sie einen Vater haben, der mehr vermag, als alle Väter der Welt, wenn es auch Käyser und Könige sind; der kan und will ihrer nicht vergessen, sondern sie mächtiglich schützen, und reichlich versorgen, ich will auch dieses sagen: Er muß es thun, wenn sie sich im Glauben und Liebe an ihn halten: Er kan, denn er ist allmächtig, und kan überschwenglich mehr thun als wir bitten und verstehen; Er will, denn er ist gütig und liebreich, oder daß ichs kürtzer sage, er ist Vater; Er muß, denn er ist wahrhafftig, und Krafft seiner Verheissung den Gläubigen hoch verbunden, er ist treu und sein Wort wancket nicht. Die Welt ist betrüglich, und ihr Versprechen ist mehrentheils wie der Schall einer klingenden Schelle, sie ist dem Feigen-Baum gleich, darauff der HErr JEsus viel Blätter aber keine Feigen fand, ja wie der Schatten, wenn er am grösten ist, wenn er hinweg eilet, nemlich gegen Abend; Unser GOtt aber bleibet getreu, und wenn alle Welt untreu würde.

Dieses sind seine Wäisen, wenn Gott will, und muß Vater seyn.

Seelenschatz IV. Th. 10. Pr. Welt ist ein untreuer, Gott ein treuer Vater.

Es ist nicht lange, daß ich einer wohlbetagten Matron, welche ihr langes Leben ein langes Elend, und ihre Tage eine in einander verschrenckte und vergliederte Plage nennen konnte, in ihrem letzten auffwartete, und mit Trost beywohnte, als es nun Gelegenheit gab, sie zu fragen: Ob sie nicht in ihrem langen mühseligen Leben je und allewege hätte ihren lieben GOtt und himmlischen Vater treu und wahrhafftig befunden? Ob er nicht in ihrem betrübten Wittwen-Stande, und andern vielfältigen Trübsalen sich, nach seinem Wort, ihrer hätte väterlich angenommen, sie errettet, beschützet, versorget und erhalten; Ob sie nicht hätte wahr befunden, daß ers allezeit gut mit uns meyne, und nicht anders meynen können? Ob sie in einigem Stück über ihn zu klagen hätte? Ob sie nicht ein hertzliches Verlangen hätte, bey ihm und ihren JEsu zu seyn, daß sie ihm auff ihrem Angesicht für alle seine Liebe und Treue in der Versammlung der Auserwehlten im Himmel ewig dancken möchte? Antwortete sie mit frölichem Gesicht: Ach ja! Er hat mehr an mir gethan, als ich werth bin, ich will ihn dafür loben und preisen in Ewigkeit. Du solt auch zu seiner Zeit ein solch danckbares Zeugniß deinem GOtt abstatten, und seine Treue hie zeitlich und dort ewiglich rühmen, du solt die Last und Sorge der Haußhaltung und Kinder-Zucht nicht allein tragen, er will dir helffen, du solt deine Pflantzlein zwar mit hertzlicher Liebe erziehen, und zuweiln mit deinen heissen Thränen begiessen, er aber wird das Gedeyen geben, daß sie lustig auffwachsen, damit du dermahleins unter ihrem Schatten sitzen, und die Trost- und Freuden-Früchte in deinen Schooß sammlen mögest. Du weist wohl, wenn die Pflantzen, Kräuter und Blumen in der Früh-Stunde mit vielen Thau-Tropffen bethränet sind, daß alsdenn ein heiterer schöner Tag pfleget darauff zu folgen, und sie desto frölicher zu wachsen: So auch hier, lasset die lieben Kinder itzo mit eignen und mütterlichen Zähren bethränet seyn, es bedeutet viel Seegen und Heyl, viel Glück und Gedeyen, damit sie ihr himmlischer Vater überschütten wird.

Exempel.

Solches wirst du auch an dir erfahren.

§. 81. Man findet aber nicht allein (B) Sorge

Gottseliger Wittwer.

gottselige Wittwen, sondern auch Wittwer, welche den zeitlichen Verlust ihres getreuen und tugendhafften Ehegattens tief zu Hertzen nehmen, und deßhalber hoch betrübt sind, und Trosts bedürffen; auf dieselben müssen wir nun auch unser mitleidendes Auge und Hertz richten, und auch für sie aus dem Paradieß unsers GOttes ein Blumen-Püschlein sammlen, damit sie ihr Sorgen-volles Hertz erquicken und stärcken mögen. Es klaget denn mancher GOttgeliebter Ehe-Mann, und nunmehriger Wittwer: Der HErr hat mir meiner Augen Lust, mein gottseliges, tugendhafftes, kluges, liebreiches Weib genommen, und mich einer getreuen Gehülffin, Pflegerin, Rathgeberin, meine arme Kinder aber einer gottseligen und sorgfältigen Mutter beraubet, ꝛc.

Ein frommes Weib verlieren ist ein grosser Verlust.

Ich muß gestehen, daß es kein geringer Verlust ist, eine solche Ehegenoßin verlieren. Der Geist GOttes hat in seinem Wort denen tugendhafften, gottseligen Weibern so viel herrlichen Ruhms beygeleget, daß man sich darüber verwundern muß: Er nennet sie nicht allein, als in seiner betrübten Klage, mein Bruder! angezogen ist, des Mannes Augen-Lust, sondern auch seine Crone, das ist, seine Zierde, seine Freude, seine Ehre, seine Erquickung. Ja, es hat ihm beliebet, einen ausführlichen Lob-Spruch eines tugendsamen Weibes, darinn ein jedweder Vers von einem Hebräischen Buchstaben nach der Ordnung des Alphabeths anfähet, (als wie wir in unsern Kirchen einen Gesang haben, welchen man, weil er viel guter Lehren und nützlichen Erinnerungen in sich begreifft, und ein jedweder Vers von einem Buchstaben, wie sie bey uns nach einander folgen, anhebet, das güldene ABC zu nennen pfleget,) der heiligen Schrifft einzuschalten, welchen man der Frauen güldenes ABC nennen möchte, darinn wird gesaget: Ein tugendsames, das ist, ein gottsfürchtiges, kluges, keusches, tapfferes, häusliches Weib, sey viel edler als die köstlichen Perlen, ihres Mannes Hertz dürffe sich auf sie verlassen; (Wenn er seinen Amts-Verrichtungen nachhängen, oder über den Büchern liegen, oder verreisen muß, so darff er nicht sorgen, daß in seiner Haushaltung etwas werde versäumet oder versehen werden, sondern ist wohl versichert, daß seine kluge, wachsame, und gottselige Ehegenoßin alles treulich und fleißig beobachten und wohl ausrichten werde; Er darf ihr auch sicherlich sein Hertz und Anliegen offenbaren, und nicht sorgen, daß sie etwas austragen werde, u. s. w. Und es werde ihm an Nahrung nicht mangeln, sie thue ihm Liebs und kein Leids sein Lebenlang; Sie sey wie ein Kauffmanns-Schiff, das seine Nahrung von Ferne bringet, sie sey eine milde Wohlthäterin der Armen, sie sey ihres Mannes Ehr und Ruhm, daß er im Thor (nach u. a. Art zu reden, aufm Rath-Hause,) bey den Aeltesten seines Volcks glückselig ihrenthalben gepriesen wird, sie sey eine erbauliche Predigerin ihres Hauses, und thue ihren Mund (gegen die Kinder, das Gesinde, die Nachbarn) auf mit Weisheit, und auf ihrer Zungen sey nichts als holdselige Lehre, sie weiß allen ihren Zureden, Ermahnen, Lehren eine sonderliche Art zu geben, und ihre Worte mit solcher Weißheit und Anmuthigkeit zu würtzen, daß sie die Hertzen damit kräfftig lencken und gewinnen kan,) ꝛc.

Ez. XXIV, 16. 18. Sprüchw. XII, 4.

Sprüchw. XXXI, 10.

v. 12. 14. v. 20. v. 23. v. 26.

§. 82. Anderswo wird sie genannt, ein fruchtbarer Weinstock, der das Hauß an allen Seiten umgebe, ziere und decke. Der Hauß-Lehrer Syrach hat auch sehr viel zum Ruhm eines gottseligen und tugendsamen Weibes geschrieben: Wohldem, (glückselig ist der Mann,) der ein tugendsam Weib hat, des lebet er noch eins so lange; Ein häusliches Weib ist ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein geruhig Leben, ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe GOttes, und wird dem gegeben, der Gott fürchtet ꝛc. Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünfftig mit ihm umgehet, erfrischet sie ihm sein Hertz. ꝛc. Ein wohlgezogen Weib ist nicht zu bezahlen. Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist, in dem hohen Himmel des HErrn eine Zierde ist, also ist ein tugendsam Weib eine Zierde in ihrem Hause. Ein schön Weib, das fromm bleibet, ist wie die helle Lampen auf dem heiligen Leuchter. Ein Weib, das ein beständig Gemüth hat, ist wie die güldenen Seulen auf den silbern Stühlen. Ein gottseliges, häusliches und kluges Weib ist einem Manne, was der Engel dem jungen Tobias auf seiner Reise war, sie ist eine getreue liebreiche Gefährtin und Gehülffin auf der mühseligen Wanderschafft dieses betrübten Lebens, die ihm allenthalben behülflich, beyräthig und tröstlich ist, und seine Last ihm tragen hilfft; Sie ist nicht allein seine Köchin, die ihm seinen Bissen und sein Gerichtgen, das ihm GOTT bescheret, weiß zu bereiten, wie ers gern hat, und es mit ihrer Reinlichkeit und Holdseligkeit also zu würtzen, daß es ihm wohl schmeckt und bekömmt; sondern

Sir. XXVI, 1. ff.

v. 16. 18.

v. 21. 22.

v. 23. 24.

Ist des Weibes Gutes Pflegen ein Tod. V, 1. Buch XXVII, 3

sie

sie ist auch eine Doctorin und Pflegerin, sie weiß aus der Erfahrung seines schwachen Leibes Beschaffenheit, und kan dessen Anstössen und Zufällen in der Zeit mit ihren Haußmitteln begegnen, sie kan manchmal eine schlechte Artzeney, mit ihren Seufftzern, Gebet, und holdseligem Zusprechen, so lieblich und kräfftig machen, daß sie ihr Mann mit Lust und Willen nimmt, und sich sehr wohl darnach befindet; Sie ist eine sparsame Schatzmeisterin, die ihm das Seinige fein zu rathe hält, wie Syrach abermahl bemercket hat: Wer eine Haus-Frau hat, spricht er, der bringet sein Gut in Rath, und hat einen treuen Gehülffen, und eine Seule, der er sich trösten kan; Wo kein Zaun ist, da wird das Gut verwüstet, und wo keine Haus-Frau ist, da gehts dem Hauswirth, als gienge er in der Irre; Sie ist eine kluge getreue Rathgeberin, die offt durch GOttes Gnade und Eingeben, den sie hertzlich fürchtet und anruffet, gnau und glücklich zutrifft, sie vertritt bey den Kindern manchmahl Vater- und Mutter-Stelle, und weiß dieselbe, wenn der Mann in Amts-Geschäfften und andern weitläufftigen schweren Verrichtungen bemühet seyn muß, zur Gottseligkeit, Tugend und Erbarkeit zu erziehen, daß er sie wie die grünende und fruchtreiche Oel-Zweiglein mit Freuden um seinen Tisch her siehet. Eine Mutter gebieret und säuget ihre Kinder nicht nur einmahl, und in ihrer zarten Kindheit, sondern so lange sie lebet, und so offt, als sie für sie in ihrem Thränen Gebet mit GOTT ringet, als sie für sie hertz- und ängstlich sorget, und ihnen die Lehre der Gottseligkeit und Erbarkeit, durch treuen Unterricht, und liebreiches Ermahnen einflösset, darum auch manches wohlgerathenes Kind seiner gottseligen Mutter mehr, als seinem Vater zu dancken hat.

xxxvi, 26. f.

hut absonderl. offt viel bey Erziehung der Kinder.

cxxiix, 3.

§. 8. Warum es scheinet geschehen zu seyn, daß in dem Gesetz, darinn den Priestern A. T. fürgeschrieben wird, an welchen Leichen sie sich möchten verunreinigen, das ist, sie anrühren, beschicken, waschen, begraben, beweinen, die Mutter zuerst und der Vater hernach gesetzet wird: Ein Priester, spricht der HERR, soll sich nicht verunreinigen an einem Todten seines Volcks, ohn an seinem Blutsfreunde, der ihm am nähesten angehöret, als an seiner Mutter, an seinem Vater, an seinem Sohn, ꝛc. Es ist auch mercklich, daß der Königliche Prophet einige mahl seiner Mutter rühmlich gedacht, und allem Ansehen nach angezeiget hat, daß sie ihn zu erst dem HErrn geheiliget, und durch gott-

Abtzung aus Buch Mos. XI, 1. 2.

Davids.

seligen Unterricht und Vorgang ihm zugeführet hat: Wende dich zu mir, sey mir gnädig, spricht er an einem Ort, stärcke deinen Knecht mit deiner Macht, und hilff dem Sohn deiner Magd; Und an einem andern: O HERR, ich bin dein Knecht! Ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn! Von dem heiligen und berühmten Kirchen-Lehrer Augustinus ist bekannt, wie hoch und viel er seine gottselige Mutter, die Monica, rühmet, und zeuget, daß er, was er sey und habe, nechst GOtt, ihrem Thränen-Gebet, und ihrem gottseligen stetigen Unterricht, Ermahnen und Lehren, zu dancken habe: Sie hat mich, sagt er, gebohren, nicht nur nach dem Fleisch zu diesem zeitlichen, sondern auch nach dem Hertzen, zum ewigen Licht und Leben. Heinrich Suso, ein andächtiger und frommer Münch seiner Zeit, (deß wir anderswo Meldung gethan,) war aus einem edlen und vornehmen Geschlecht entsprossen, und hätte nach seinem Vater Heinrich von Berge heissen sollen, er hat sich aber nach dem Nahmen seiner gottseligen Mutter lieber nennen wollen, zweiffelsfrey, weil sie ihn zur Gottesfurcht mehr als sein Vater angeführet, und damit er eine stetige Erinnerung hätte; ihrem tugendhafften und heiligen Wandel nachzufolgen. Der berühmte Chur-Fürst zu Sachsen, Johann Georg der erste dieses Nahmens, hat pflegen gegen seine Bedienten offt zu erwehnen, daß ihm seiner gottseligen Frau Mutter fleißige Zucht und Aufsicht, nebst ihren hertzlichen Ermahnungen mehr genutzet hätten, als aller seiner Præceptoren und Hofemeister Unterweisung: darum er auch gepfleget hinzu zu thun, es solte ihm leid seyn, wenn ein Fürst in Verehrung und Werthhaltung seiner Mutter es ihm solte zuvor thun, wie er auch denn ihr zu Ehren und zum Gedächtniß eine merckwürdige Müntze hat schlagen lassen, und sie sonst bey ihrem Leben, und nach ihrem seligen Hintritt hochgeliebet und geehret.

Seelenschatz. IV. Th. 10 Pr. Ps LXXXVI, 16.

CXVI, 16.

Augustini.

Confess. l. 4. c. 8.

Ander Exempel. In den zufälligen Andachten. Cent. III. c 80. 1. Cent. IV. c. 35. 4. ita refert Præfat. opusc. ejus a Surio edit. Hulsem. Idea bon. princip. p. 5.

Noch eines.

§. 84. Um dieser Ursachen willen haben nun allezeit Christliche und gewissenhaffte Ehe-Männer ihre tugendhaffte und getreue Ehegenoßinnen im Leben und Sterben sehr theuer, lieb und werth gehalten. Kayser Heinrich, zugenamt der Vogler, hat für seinem Ende seinem Gemahl Mechtild gedancket: 1. Daß sie sich freundlich und diensthafft gegen ihm in währender Ehe bezeiget, 2. Daß sie offt seinen Zorn gestillet, und gelindert, daß er darinn nicht zuviel gethan. 3. Daß sie ihm manchen guten und nützlichen Rath gegeben. 4. Ihn jederzeit der Gerechtigkeit erinnert, und dabey zu hal-

Einige Exempel, die wegen solcher Ursache ihr Gemahl sehr geliebet.

(1) Sachs. Kayser Chronick. P. 3. p. 105.

halten ermahnet, 5. Für arme unterdrückte Leute stets gebeten, daß ihnen geholffen würde. (2) Als Kayser Ferdinand dem ersten sein Gemahl Anna, des Königes in Polen Tochter, abgestorben, wolt er nicht wieder freyen, gieng offt zu ihrem Grabe weinete und sagte: Da liegt, nechst GOtt, mein gröster und liebster Schatz. (3) Hertzog Ernst zu Lüneburg, als etliche in seinem Anwesen den Ehestand mißpreisen wolten, sagte: Nechst seinem Sohn und seinem heiligen Worte hat GOtt dem Menschen nichts bessers gegeben, als den heiligen Ehestand. (4) Herr Lutherus sagte einmahl von seiner Frauen: Er achte sie theurer, als das Königreich Franckreich, und der Venediger Herrschafft, und bezeugte, daß sie in Angst und Anfechtuug ihn offt mit GOTTes Wort getröstet habe. (5) Herr Mathesius schreibet von seiner selig-verstorbenen, tugendsamen Ehe-Frauen: Doch kan und soll ich ihr mit wahren Worten nachsagen, daß sie, nachdem wir mit einander zu Hause gesessen, mit mir nie ist uneins worden, so hat sie nur zu Glimpff und Söhne (zum Besten und zum Frieden) helffen reden, meine Freunde lieb und werth gehalten, ist verschwiegen, ehrlich und reinlich gewesen, und meine treue Schatzmeisterin. Er berichtet auch von ihr, daß sie die gantze Predigt des HErrn im (und nach dem) Abendmahl (welche Johannes im 13. 14. 16. und 17. Capitel aufgezeichnet,) und das 15. Cap. der ersten Epistel Pauli an die Corinthier habe mit eigener Hand abgeschrieben, und ihm die Deutsche Bibel durchaus, zu dreyen mahlen, nach Tische fein deutlich gelesen, und sich offt vernehmen lassen: Sie dancke GOtt, daß er sie der Ehren würdig geachtet, und sie zu seines Dieners Magd und Beywohnerin gemachet! Er erzehlet auch an einem andern Orte von einem gottseligen Weibe (welche, wie es scheinet, eben die Seinige gewesen, wie er ehemahl eines Versehens halber in grosse Gefahr kommen, die ihrem Manne in Lebens-Gefahr folgender massen zugeredet: Ach mein hertzallerliebster Mann, kümmert euch mein und unser Kinder halber nicht, thut ihr was recht ist, und um meinet willen handelt bey Leibe wider euer Gewissen nicht, GOtt lebet noch, der wird mich und eure Kinder, als der rechte Wittwen und Wäisen Vater, wol zu versorgen wissen, und da er uns hie gleich eine Zeitlang von einander reisset, wird er uns doch vor seinem Angesicht in ewiger Ehre wieder zusammen bringen, da ich eure ewige Beywohnerin seyn und bleiben werde.

(2) Id. l. c. P. IV. p. 324.

(3) Zinckar. in sein. Sprüchwört. P. II. p. 18.

(4) Tischred. c. 43. Vom Ehestande. f. 13. b. Ibid. cap. 1. f. 4.

(5) In seiner Leichpredigt. Part. 3. fol. 5. b. fol. 9.

In der andern Hochzeit-Pr. fol. 18.

Stirbet eine

§. 85. Last euch nicht befremden, ihr Christlicher Wittwer, daß ich eine weitläufftige Vorbereitung zu dem Trost, den ich für euch aus GOttes Wort gesammlet, gemacht; ich habe hiemit bezeugen wollen, daß ich euch nicht verdencke, wenn ihr als ein Mensch, über einem grossen Verlust, als der eurige ist, euch sehr betrübet; ich kan euch um desto eher solches zu gute halten, weil ich auch erfahren habe, wie dem zu Muthe ist, dem ein Stück von Hertzen, und seine Krone vom Haupt gerissen, dem seine getreueste Freundin, Gehülffin, Pflegerin, Rathgeberin, Vorbitterin hinweg genommen wird; Ihr werdet jedoch selbst gerne zugeben, daß wir nicht nur als Menschen trauren, sondern auch als Christen Maaß halten, und uns in Christlicher Hoffnung und Gedult begreiffen und zufrieden stellen müssen. Damit ihr nun dieses deste besser thun könnet, so bedencket Christlich, was ihr recht Christlich geredet habet: **Der HERR hat mir meiner Augen Lust, mein gottseliges, kluges, tugendhafftes Weib genommen.** Hie setzet ihr zweyerley bey einander, **eure Augen-Lust**, euer hochgeliebt-gewesenes Ehe-Gemahl, das euch genommen ist, **und den HErrn, der sie euch genommen hat.** Ich halte mich von euch versichert, daß ihr zwar euer gottseliges tugendhafftes Weib über alle eure zeitliche Schätze und Güter, doch nicht über, sondern nach und in GOtt geliebet habt; sie ist eure Augen-Lust gewesen, doch werdet ihr öffters, auch weil ihr in keuscher und lieblicher Ehe mit ihr gelebet habt, GOtt eures Hertzens Lust genennet, geseufftzet und gesaget haben: **HERR, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.** Ihr habt ja sonder Zweiffel täglich öffters gebetet: **Dein Wille, mein Vater, geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!** Ihr werdet ja, wie einem rechtschaffenen Christen zustehet, euch mit allem, was ihr seyd und habt, täglich eurem GOtt ergeben, geheiliget und geopffert, und euch zu seinem gnädigen Gefallen, und in seine Hand mit allem dem Eurigen gestellet haben; Ihr werdet ja öffters im geheimen Gespräch mit eurem GOtt gesaget haben: HERR, hie bin ich, hie ist mein Weib, hie sind meine Kinder, hie ist mein Haus, Hof, Haab und Gut, und alles was dir beliebet hat, mir deinem unnützen und armen Knecht zu geben und anzuvertrauen, dir gebühret **die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Danck;** denn alles was im Him-

solche Ehe- gehets ohne Trauren nicht.

Doch müs- mit Maaß ten als Chri-

(1) Weil GOtt Wille allezeit lieber als d liebste Ehe fest zu mei

Ps. LXXIII. 25. 26.

1. Chr. XI. 11.

Himmel und auf Erden ist, das ist dein, ich bin dein, und alles das Meinige ist dein, ich lege mich mit dem allen zu deinen allerheiligsten Füssen: Ich ergebe mich und die liebsten Meinigen, und alles was mein heisset, in deine väterliche Vorserge, wachsame Aufsicht, gewaltigen Schutz, und göttliche gnädige Regierung; Du bist der HERR, wir sind in deiner Hand, thue mit uns, was dir wohlgefällt! Laß deinen heiligen, gnädigen, süssen Willen an uns, in uns, und durch uns allezeit geschehen: Laß uns allezeit Werckzeuge deiner Gnade und Gefässe deiner Ehren seyn, daß dein glorwürdigster Nahme allezeit hochgepreiset werde an unserm Leibe und unser Seelen, es sey durch Leben oder Tod, u. s. w. Ps. Phil. I, 20. Ihr werdet, so sich hierinn vielleicht einiger Mangel bey euch findet, und ihr hißhero mit euerm GOTT auf solche Weise zu reden nicht gepfleget, jedoch nicht ableugnen, daß billig ein jeder Christ also mit seinem lieben himmlischen Vater täglich reden, oder doch, daß sein Hertz allezeit in solchem Christlichen Entschluß stehen, und sich mit stetigen Seufftzern nebst den Seinigen täglich Gott opffern und ergeben solle. Habt ihr nicht solches bisher in eurem täglichen Gebet gethan, und habt manchmahl gesungen:

GOTT will ich lassen rathen,
Der alle Ding vermag,
Er segne meine Thaten,
Mein Vornehmen und Sach,
Ihm sey alles heimgestellt,
Mein Leib, mein Seel, mein Leben
Sey GOtt meinem Herrn ergeben,
Er machs wies ihm gefällt.
Oder: Gut und Blut, (Weib und Kind)
Leib, Seel und Leben
Ist nicht mein, GOtt allein
Ist es, ders gegeben:
Will ers wieder zu sich kehren,
Nehm ers hin, ich will ihn
Dennoch frölich ehren.

Also nun muß im Werck diesen wer-

So beweisets doch nun mit Christlicher williger Gedult und Zufriedenheit, daß ihr von Hertzen und mit Ernst also gebetet und gesungen habt, und daß ihr von Hertzen gläubet, daß GOttes heiliger Wille allezeit gut und heilsam sey, und daß kein GOttes-Kind in einem bessern Zustand seyn kan, als wenn es unter der Vorsorge, Aufsicht und Regierung seines himmlischen Vaters stehet, und seinen gnädigen Willen an ihm willigst erfüllen läst.

Liebe und Vertrauen giebt GOtt alles, sich das Weib.

§. 86. Die Liebe je grösser sie ist, und je mehr hertzliches Vertrauen zu dem Geliebten sie mit sich führet, je williger macht sie den Menschen, daß er seinem Freunde nichts versagen kan; als der König Ahasverus die Esther sehr hertzlich liebte, saget er zu ihr: Was bittest du, Königin Esther, daß man dirs gebe? Und was foderst du? Auch das halbe Königreich, es soll geschehen. Ihr werdet gern gestehen, daß niemand ist im Himmel und auf Erden, zu dem wir ein bessers und sicheres Vertrauen haben können, als zu unserm GOTT, und dem wir auch grössere Liebe schuldig sind, als eben ihm; daß wir auch Ursach haben offt zu ihm zu sagen: Mein GOTT und Vater, ich erkenne von Hertzen, daß alles, was ich bin und habe, ich von dir und deiner Gnade bin und habe, ich bin mich selbst dir schuldig, was foderst du denn von mir? was soll ich dir geben? Nicht nur die Helffte meiner Güter stehet zu deinem Dienst und Wohlgefallen, sondern alles, was ich habe und vermag; Wilt du es mir nehmen, und einem andern geben, wenn es auch mein Feind wäre, der es besser zu deinen Ehren anzuwenden weiß, ich bins wohl zufrieden, ich bleibe doch reich genug, weil du mein GOTT, mein Gut und mein Theil bist. Ich habe alles, wenn ich nur dich habe, auch wenn ich nichts habe, wilt du mein Hertz haben? Hie ists, mein Vater! Es soll ein Wachs-Klumpen seyn in deiner Hand, bilde es wie du wilt, es ist ein Gefäß deiner Ehren, fülle es mit Wein oder Wasser, mit Honig oder Wermuth-Safft, laß es gantz, oder zerschlage und zerknirsche es, nach deinem Wohlgefallen! Wilt du mein Leben? Ich wills gern verliehren um deinet willen, ich trage Ps. CXIX, 103. meine Seele allezeit in meinen Händen, daß ich sie, so bald du mir einen Winck gibst, dir als ein freywilliges Opffer übergeben will. Wilt du mein Weib; meine Kinder mir nehmen? Ich habe sie zwar lieb, mein GOtt, aber dich und deinen Willen noch lieber; ich weiß, daß sie bey dir besser verwahret sind als bey mir, daß du auch mehr Recht und eigenes an ihnen hast, als ich, und wenn du es zu deinen Ehren besser befindest, daß ich ohn solchem irrdischen Trost, ohn solche sterbliche Gehülffen sey, so sey es ferne von mir, deinem liebreichen Willen zu widersprechen, u. s. w. Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr. Esth. V, 13. VII. 2.

§. 87. Diß rede und schreibe ich, mein Bruder, daß ich euch erinnere, was bey itzigen eurem Zustand eure Schuldigkeit ist, und was eure Ubung seyn muß. Habt ihr ein kindliches hertzliches Vertrauen zu GOtt, als eurem lieben Vater in Christo JEsu, so könnet ihr nichts anders dencken, als daß, was er gethan, euch heilsam und gut, und daß unter eurem schmertzlichen Verlust ein

So muß nun auch deine Liebe und Vertrauen ein solches thun.

grosser Gewinn verborgen ist? Habt ihr ihn denn hertzlich lieb, wie wollet ihr ihm euer Liebstes und Bestes versagen, oder nicht willig und frölich folgen lassen? Es ist kein Beweiß einer ausnehmenden grossen Liebe, wenn ein Christ eine schlechte Sache, deren er leicht entrathen kan, oder daran sein Hertz keine sonderliche Freude gehabt, seinem GOtt und HErrn willigst und frölich folgen läßt; sondern wenn er dergleichen thut, auch mit denen Dingen, die er am allertheuersten und werthesten in der Welt gehalten hat. Als GOtt der HErr des Abrahams seines Freundes Glaubens und Liebe auf die Probe, und aller Welt zum Fürbild fürstellen wolte, hieß er ihn nicht alles Gold und Silber ins Wasser werffen, auch nicht ihm alles sein reines Vieh auf einmahl opffern, sondern Isaac seinen Sohn schlachten und verbrennen: **Nimm, sprach er zu ihm, Isaac deinen einigen Sohn, den du lieb hast, oder, wie es nach dem Hebräischen klinget: Nimm deinen Sohn, deinen einigen, den du lieb hast, Isaac, und gehe hin und opffere ihn zum Brand-Opffer,** Die gelehrten alten und neuen Ausleger der heiligen Schrift fragen mit Verwunderung, was doch der Höchste für ein Absehen gehabt, daß er eine so schwere und frembde Sache seinem Freunde angemuthet? Sie geben aber zum Bericht diese Antwort: Weil Abraham ein Vater aller Gläubigen heissen solte, so hab er auch in einer sonderlichen hohen Probe seinen Glauben erweisen müssen, dann auch habe er hierinn abbilden wollen das unbegreifliche und unvergleichliche Werck seiner ewigen Liebe, **da er seines eignen Sohns nicht verschonet, sondern ihn für uns alle zum Tode dahin gegeben.** Ich lasse mir diese schöne Gedancken wohl gefallen, halte aber, man habe Ursache hinzu zu thun, GOtt habe in diesem Handel die Menschen erinnern und lehren wollen, daß, weil er seines eingebohrnen Sohns nicht verschonet, sondern ihn aus Liebe zu den Menschen, zur Armuth, Schmach, Verachtung, Höllen-Angst, Noth und Tod übergeben, niemand unter den Menschen sich wegern könne und müsse, auch sein liebstes und bestes, es sey auch, was es wolle, in GOttes Hand und gnädigen Willen zu stellen, und es um seinet willen gerne zu verlieren; weil wir ja nichts haben, (wenn wir schon den gantzen Erdboden mit seinen Schätzen in Besitz hätten, das mit der Gabe unsers GOttes, mit seinem eingebohrnen Sohn, zu vergleichen ist. Erweget diß wohl, mein Bruder, und bedencket, nachdem auch GOTT seinen Sohn geschencket, und ihn auch für euch dahin gegeben hat, welchen ihr auch jetzo mit seinem gantzen Verdienst, Gerechtigkeit, Liebe, Friede, Trost und Seligkeit im Glauben besitzet, ob ihr euch mehr betrüben und heimlich beklagen wollet, daß euch GOtt das edelste Kleinod, daß ihr in zeitlichen Dingen gehabt, hinweg genommen hat? Oder, weil der HErr eine Probe des Glaubens, der Liebe, der Gedult von euch haben, und euch andern zum Exempel fürstellen will, ob ihr nicht wollet dieselbe nach äusserstem Vermögen demüthig und willig leisten, und euern Mit-Christen eine würckliche Erinnerung geben, wie man GOtt über alles lieben und um seinet willen alles frölich thun und leiden müsse?

GOTT gerne das Beste geben, ist eine Probe einer grossen Liebe zu GOtt.

Exempel Abrahams.

1. Buch Mos. XXII, 2.

Diß Ex. ist ein Fürbild, daß wir GOtt gerne alles geben müssen, weil er uns Christum gegeben.

Rom. VIII, 32.

§. 88. Ich muß aber noch weiter mit euch handeln, und euer verwundetes Hertz mit göttlichen Trost verbinden: Saget mir, mein Bruder, als euch GOtt euere selig-verblichene Ehe-Liebste zuführte, und schenckte, wie ihr euch damahls bezeiget habt? Ihr werdet sagen: Ich war über die gnädige Versehung und grosse Güte meines GOttes hoch erfreuet, ich nahm diese seine edle Gabe mit hertzlichen Danck an, ich achtet sie als ein Bild eines grossen Herrn, aus sonderbahrer Gnade mir geschencket, welches ich auf meinem Hertzen trug, ich erinnerte mich bey ihrer hertzlichen Liebe und Holdseligkeit der Güte und Freundlichkeit meines GOttes, und nahm oft Ursache ihm deßfalls mit frölichen heimlichen Seufzen zu dancken, u.s.w. Wohl, so muste es billig seyn, eine so liebe und edle Gabe von so lieber und hoher Hand muste nicht anders angenommen werden. Wenn uns GOtt nur einen wohl-schmeckenden saftigen Apffel, oder lieblich-duftendes Blümlein zur Erqvickung darreichet, so müssen wir darinn seine Güte erkennen, und ihm deßfalls inniglich dancken, wie viel mehr, wenn er uns ein gottseliges, tugendhaftes, liebreiches Weib schencket? Saget mir aber weiter, wie ihr euch jetzo, da sie der HErr euch wieder genommen hat, bezeiget? Ihr werdet sagen, das kan euch ja nicht unbewust seyn, zumahln ihr meine Seufzer höret, meine heisse Thränen sehet, und das Betrübniß meines zerrissenen Hertzens gnugsam spühret; und, wie kan ich anders, als über einen so hohen Verlust mich hertzlich grämen und betrüben? Lasset euch nicht entgegen seyn, mein Freund, daß ich euch mit solchen Fragen bemühe: Gedencket, wie der HErr JEsus sich gegen die beyden Jünger, die nach Emahus mit grossem Unmuth und Betrübniß giengen, bezeigte,

(2.) GOttgefällig u. d. nützl. Anl. d. Frage wie du den Gem. d. GOTT genommen d. sage. Die Frau.

Auf die, wie sie wieder zu geben, mit Thränen.

Solche Frag geschehen d. besser trösten können.

c. XXIV, 17. seq. te und zu ihm sagte: was sind das für Reden, die ihr zwischen einander handelt unter Wegens, und seyd traurig? Und ob wohl einer unter ihnen, der Cleophas, ihm antwortet, es könte ihm allein ja nicht unbekannt seyn, was in den Tagen zu Jerusolem geschehen wäre; so bliebe er doch bey seiner angenommenen Unwissenheit, und sagte: Welches? Er that es aber darum, daß sie ihr Sorgen-volles Hertz desto besser entdecken, und ihm, seinem Kummer abzuhelffen, und es desto gründlicher zu trösten, Gelegenheit geben möchten. Ich habe so dann auch gefraget, keiner andern Meynung, als euch desto eher zu überzeugen, und eure Traurigkeit mit gründlichen und tröstlichen Unterricht zu lindern. Ihr sprecht dann: Als euch GOTT euer tugendsames Weib gegeben, habt ihr euch hertzlich in seiner Güte erfreuet, als er aber sie euch genommen, so könnet ihr nicht anders, als euch hertzlich betrüben. Mein, bedencket doch, wie ungeschicklich diß sey? Ist es nicht ein GOtt, ein HErr, ein Vater, der es gegeben, und der es genommen hat? Hat nicht das Geben und das Nehmen einerley Ursprung, und einerley Absehen? Ists nicht ein Hertz, eine Güte, eine Liebe, welche das Geben und welche das Nehmen beliebet hat? Ists nicht beydes dahin gemeynet, daß euch als einem GOttes Freunde es solte zum Besten dienen? Ists nicht eine Güte GOttes, welche den Zucker und die Aloe, das Honig und die Wermuth wachsen läßt? Ists nicht eine Liebe, welche unsere Freude und Leid verordnet? Ists nicht eine Hand, welche schlägt und verbindet? welche giebt und nimmt? welche bey gesunden Tagen einen Freuden-Becher voll süsses Weins, und in Kranckheiten einen herben Creutz-Kelch voll bitterer Artzeney darreichet? Kans denn unser GOtt und himmlischer Vater böse meynen? Kan aus der Qvelle der ewigen Liebe was anders als Gutes kommen? Wenn ihr unserm GOtt die Ehre geben wollet, die ihm als einem freyen, mächtigen, weisen, gütigen, barmhertzigen HErrn gebühret, so müßt ihr euch sein Nehmen so wohl als sein Geben wohlgefallen lassen, weil das eine so wohl ein Werck seiner Weißheit und Güte ist, als das ander, ob schon das eine eurem Fleische wunderlicher fürkömmt als das andere.

§. 89. Wenn ihr aber dabey versichert und überzeuget seyd, daß euch das Wegnehmen nützlicher und heilsamer sey, als das ehemahlige Geben, so habt ihr um desto weniger Fug und Ursache, euch über eures GOttes Verordnung zu beklagen. Unser Heyland sagte zu seinen Jüngern, kurtz vorher, eh er verrathen, gefangen und zum Tode verurtheilet und gebracht ward; Nun geh ich hin zu dem der mich gesandt hat ꝛc. dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Hertz voll Traurens worden, aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe; Was meynet ihr, mein Bruder, wenn der seligen Seelen eurer getreuen Ehegenoßin zugelassen würde, vom Himmel mit euch zu reden, würde sie wohl andere Worte gebrauchen, als eben die angeführte ihres und euern Erlösers? Würde sie nicht sagen: Ich bin hingangen zu dem, der mich in die Welt gesandt, der mich erschaffen hat, seinem heiligen Willen zu dienen, darum ist euer Hertz voll Traurens worden, aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingegangen bin. Es kan zwar euer betrübtes Hertz vorjetzt, und da es mit dem Nebel der Traurigkeit umgeben ist, das Gute, so der gütige GOTT unter diesem Creutz verborgen hält, nicht erkennen, und es ist Fleisch und Blut schwer, das Getränke heilsam und gut heissen, welches wie lauter Galle und Wermuth schmecket, gedencket aber an die Worte des Apostels: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünckt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn, aber hernach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind. Gedencket, daß die bitterste Artzney manchmahl am ersten die süsse Gesundheit schaffet, u. s. w.

Hebr. XII, 11.

§. 90. Die Worte aber unsers Heylandes in etwas zu erklären, und euch desto besser zuzueignen, so bedenckt, daß sie sich zu allen andern Trubsalen und Widerwärtigkeiten der Gläubigen sehr wohl schicken. Ich kan zu einem angefochtenen Christen sagen: Es ist euch gut, eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn, weil er euch mit grosser Barmhertzigkeit wieder sammlen (suchen und annehmen) wird, es ist euch gut, daß er sein Angesicht ein wenig vor euch verbirget, weil er sich mit ewiger Gnade euer wieder erbarmen, und euch nach solcher Leuterung und Bewährung mit der Crone des Lebens beschencken, und euch wie eine Mutter, süßiglich trösten wird. Ich kan zu einem Krancken sagen: Es ist euch gut, daß ihr von GOTT mit diesem Leibs-Beschwer heimgesuchet seyd, zumahlen ein gottseliger Mann das Sich-Bette sehr schicklich geheissen hat die hohe Schule GOTTES, darinn wir manchmahl besser zunehmen in unserm

Jacob. I, 12. Es. LXVI, 13.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr. Erklärung aus den Worten Christi. Joh XVI, 5. 6. 7.

Wie sich solche Worte auf alle Trubsal schicken.

Es. LIV, 7. 8.

Christenthum in wenig Tagen oder Wochen, als vorhin bey gesunden Tagen, in vielen Jahren. Ein ander sagte, man solte das Krancken-Bette nicht heissen das Siech-Bette, vom Siech seyn, sondern das Sieg-Bette, vom Siegen und Uberwinden, weil man darinnen manchen herrlichen Sieg wider den Teuffel, die Welt, und das sündliche Fleisch und Blut erhielte, und die Erfahrung bezeigete, daß die Christen niemahls stärcker wären, ihre geistliche Feinde zu überwinden, als in ihrer grösten Schwachheit: In einem siechen und krancken Leibe wohnet offt eine gesunde und starcke Seele, wie hergegen in einem gesunden und schönen Leibe, öffters eine kran-
Jacob. II, 5. cke und elende Seele hauset. Ich kan zu einem armen verachteten, und verlassenen Menschen, der GOtt fürchtet, sagen: **Es ist euch gut**, daß ihr arm und elend seyd, weil solche Leute das allerlauterste Vertrauen zu GOtt zu haben pflegen, weil sie pflegen reich am Glauben, reich an Seuffzern, Thränen, Gebet, reich an Liebe, Demuth, Sanfftmuth, Verleugnung ihrer selbst, Verschmähung der Welt, und Verlangen nach dem Himmel zu seyn, und weil
Ps. CXIII, 5. 6. XL, 18. sie versichert sind, daß der **HErr, der sich so hoch gesetzet hat, auf ihre Niedrigkeit siehet, und für sie sorget.** Ich kan zu einem von verläumdrischen und falschen Zungen sehr geplagten Christen sagen: **Es ist euch gut**, daß ihr von der gottlosen Welt feindselig angelassen, und übel gehalten werdet, zumahln ihr wisset,
Jacob. IV, 4. daß der **Welt Freundschafft GOttes Feindschafft** (und hergegen, der Welt Feindschafft GOttes Freundschafft) ist, **und wer der Welt Freund seyn will, der wird (und muß) GOttes Feind seyn.** Man hat es auch billig für eine Gnade GOttes und grosse Glückseligkeit zu halten, wenn die Welt, die grosse Hure, eine schmeichlende und listige Delila, welche sonst eine von den gefährlichsten Feinden der Gläubigen, und je freundlicher, je gefährlicher ist, uns anfeindet, hasset und verfolget, weil man auf diese Weise vor ihrem Aergerniß und Verführung am sichersten ist, und sich desto freudiger trösten kan
Joh. XV, 19. deß, was unser Erlöser spricht: **Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt.**

Darum müssen sie auch hier gelten.

§. 91. Nun aber auf solche Weise kan ich auch zu euch sagen: Es ist euch gut, daß euch der HERR eure Augen-Lust genommen hat, um mancherley Ursachen willen, die ich nicht alle fürlegen kan, sondern zu einem gottseligen Nachdencken muß lassen gestellet seyn; Diesem aber will ich einiger massen zu Hülffe kommen, und euch zum Christlichen reiffen Nachsinnen veranlassen. Der Geist GOTTES spricht durch Salomo: **Das Weib deiner Jugend** (welches du in deinem blühenden Alter genommen, und mit stetiger neuen Liebe ansiehest und liebest,) **ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie ein Rehe, laß dich ihre Liebe allezeit sättigen,** (oder truncken machen) **und ergetze dich allwege in ihrer Liebe.** Diß ist geredet im Gegensatz der unreinen Huren-Liebe, und will der Geist GOttes zu allen gottseligen Ehe-Männern sagen: Warum wollet ihr eure Lust in unreinen Pfützen suchen, da ihr eine liebliche frische Quelle daheim habt? Warum wolt ihr mit einer unflätigen Sau spielen, da ihr ein holdseliges Rehe zu Hause habt? Warum wollet ihr euch bezechen in einem fremden und vergiffteten, da ihr einen edlen, gesunden und gesegneten Wein in eurem Keller habt? Wie es nun aber in allen Dingen, sie seyn so edel und heilsam als sie wollen, zugehet, daß das menschliche Hertz, durch die Sünde verderbet, derselben leicht mißbraucht, so gehets auch mit der ehelichen Liebe zu; Mancher Ehe-Mann, da ihm sein eigener Wein sättigen, erfreuen, und lebhafft machen solte, bezecht sich so sehr in demselben, daß er gantz truncken wird, und sein selbst und der Furcht GOttes zuweiln vergißt; Mancher ist den Kindern gleich, welche, wenn sie eine Rehe, oder Lämmlein, oder Taube, oder artiges Schooß-Hündlein zu Hause haben, immer mit demselben spielen wollen, und der Schulen und Bücher darüber vergessen; Als mit einem Klugen rede ich, ihr mercket wohl, was ich meyne. Darum machts GOtt manchmahl wie die verständigen Eltern, die den Wein-Keller zuschliessen, und das Spiel-Werck wegschaffen, damit die Kinder fein nüchtern bleiben, und ihre Gedancken auf bessere und nöthigere Sache wenden.

Seines Weibes sich zu freuen ist vergönnet.
Sprüchw. V, 1.
Doch kan es viel geschehen, daß man GOttes darüber vergisset.
Gleichn.
Deßwegen nimmt GOtt die Augen hin.

§. 92. Ich habe einen Mann gekannt, der von Hertzen begehrte den Nahmen des HERRN zu fürchten, dieser verheyrathete sich in seinem blühenden Alter mit einer hold- und gottseligen Jungfrau, und lebte mit derselben in grosser und vergnügter Liebe; Als aber kaum ein Jahr verstrichen, nahm ihm der HERR diese seine Augen-Lust hinweg, darüber er in übermäßige Traurigkeit gesetzet ward, und sich fast nicht begreiffen konte. Nach verflossener Trauer-Zeit ward er wegen sei-

Rede eines frommen Mannes davon Nehem. I, 4.

ner

ner Häußhaltung gezwungen, seinen GOtt hertzlich um ein ander liebreiches und tugendhafftes Ehe-Gemahl anzuruffen, welcher auch sein Gebet in Gnaden erhörete, und ihm eine solche bescheerte, daß er sich in allem hochvergnüget fand. Nachdem er nun etliche viele Jahre mit derselben in keuscher Liebe und erwünschten Frieden hingebracht, erkranckte, nach GOttes heiligen Rath und Willen, auch dieselbe, und nahm einen sanfften und seligen Abtritt aus der Welt, wodurch er abermahl in tieffe Betrübniß gesetzet ward, auch klärlich bezeugte, daß er sich in GOttes wunderliche Weise und Wege nicht wohl schicken könnte, weil er die Ehe-Hertzen, die in seiner Furcht und Liebe vereiniget, ihm und dem Nächsten zu dienen befliessen, und andern zum erbaulichen Fürbild dieneten, von einander risse, und andere, die mit Uneinigkeit und ärgerlichen Zwietracht ihm und dem Nächsten zuwider lebten, beyeinander liesse. Als nun endlich sein mühseliges Hauß-Wesen ihn abermahl bemüßigte, daß er seinen hohen Verlust verschmertzen, und GOtt um dessen Seegenreiche und gnädige Ersetzung anruffen muste, auch damahls von demselben so geführet ward, daß er zu sagen pflag: GOtt hätte ihn in diesem Stück gar glückselig gemacht, indem er ihn in dieser hochwichtigen Wahl nicht irren lassen, und da man sonst spreche: Mit dem Tode sey übel tauschen, nun zum andern mahl so versehen, daß er seine sonderbahre Güte und Vorsorge hoch zu preisen hätte, indessen auch mit eintretenden Alter im Christenthum mehr geübet, uud zur reiffen Betrachtung der wunderlichen Weise und Wege des HErrn gebracht war; so ließ er sich einmahl gegen einen Wittwer, welchem GOtt auch ein hochgeliebtes Weib genommen, zu dessen Trost und Unterricht vernehmen: Ich dencke offt an die Worte des HErrn JEsu, die er zu Petro sagte, als er sich wegerte die Füsse von ihm waschen zu
l. XIII, 7 lassen: **Was ich thue, das weist du itzt nicht, du wirsts aber hernach erfahren**; Ich konnte mich vormahls nicht darein finden, daß mich mein GOtt zweymal so hoch betrübte; und mir meine gottselige Weiber hinweg nahm, itzt aber habe ich der Sachen in seiner Furcht nachgedacht, und habe klärlich befunden, daß er hierinn nichts gethan, als was mir heilsam und gut ist.

§. 93. Mein erstes Ehe-Gemahl liebte ich zwar hertzlich, jedoch wegen Unwissenheit und Unerfahrenheit im Christenthum, nicht mit so heiliger und reiner Liebe, wie sichs geziemet; **Die Liebe war einem Re-**

gen Bach gleich, der zwar mit starckem Geräusch von einem Berge herab fällt, und daher gehet, jedoch auch gantz trübe ist, und viel Unreinigkeit mit sich führet; es lieff auch noch einige Ursach mit ein, welche mein Hauß-wesen und Unterhalt betraff; darum muß ich itzt erkennen, daß mein himmlischer Vater mein Bestes gewust, als er mir selbiges hinweg genommen. Bey dem andern war ich, weil sie ziemlich gesunder Natur, auch vernünfftig, häußlich, emsig, auch sowohl gegen mir als die Meintigen, und in dem gantzen Hauß-Wesen sich freywillig und ohn einigen Trieb so bezeigte, daß ichs nicht anders wünschte, ziemlich sorg-loß und sicher, die gewohnte Genieß-sung ihrer Tugend und Häußlichkeit machte, daß ich meynte, es müste so seyn; Ich liebte sie zwar und ihr Wohlverhalten, ich danckte auch öffters meinem GOtt, jedoch als wegen einer alltäglichen und gewohnten Sache, mit laulichter Andacht, und erkannte der Gebühr nach nicht, daß seine Liebe und Güte alles in ihr schaffte, daß sein Trieb sie zur Emsigkeit und Häußlichkeit triebe, und daß sie und alle ihre Tugend eine theure uud edle Gabe von seiner Göttlichen lieben Hand wäre. Es gieng mir fast wie dem Potiphar, der, als er mercke, daß um Josephs willen, den er über sein Hauß und alle seine Güter gesetzt hatte, der HErr sein Hauß segnete, also, daß eitel Seegen des HErrn war in allem, was er thate zu Hause und zu Felde, alles unter seinen Händen ließ, und sich keines Dinges annahm, als daß er aß und tranck; Hierum rückte mir der HErr ihre tugendhaffte Seele in der besten Blüthe ihres Alters hinweg, und gab mir Ursach, in Uberdenckung meines Verlusts, zu erwegen, was für eine edle Gabe ein solch Weib, und wie hertzlichen Danck man seinem GOtt, der sie giebt, dafür schuldig sey. Hierum bezeuge ich mich nun, bey dieser dritten Frauen, die ich mit hefftigen hertzlichen Gebet, von GOtt, nach Wunsch und Willen wiederum erhalten habe, etwas fleißiger. Ich dancke meinem GOtt von Grund meines Hertzens, ich verwundere und liebe seine Güte in ihr, ich habe gelernet mehr auff ihn als auff sie sehen, und mich und alles das Meinige mehr ihm als ihr vertrauen, ich liebe sie als eine edle Blume, wegen ihrer Tugend Krafft, ich liebe aber ihn, der solche Krafft ihr verliehen hat, mehr als sie; Ich habe angefangen, mich, nebst ihr, und allem was er mir gegeben, ihm täglich zu heiligen, zu opffern und zu ergeben, und zu bezeugen, daß, ob mir wohl nichts, in leiblichen und zeitlichen Dingen lieber ist in der

Seelen-Schatz, IV. Th. 10. Pr.

2. Buch Mos. XXXIX, 5. 6.

Syr. XXVI, 3. 17.

Welt, als mein gottseliges, liebreiches Weib mir dennoch lieber ist, daß sein heiliger, gnädiger und guter Wille an mir und ihr vollbracht werde, u. s. w.

Auch wir können leicht die Weiber zu sehr und über GOtt lieben.

§. 94. Es wird euch verhoffentlich nicht entgegen seyn, daß ich die Begebenheit und die Rede dieses Mannes etwas weitläufftig angeführet, weil sie euch Anlaß zu gleichen gottseligen Nachdencken geben kan. Hat der Höchste nicht eben diese, so hat er doch andere Ursachen bey euch gefunden, darum er euch eure hochgeliebte Ehegenoßin hinweg genommen. Gewiß ists, daß unser sündliches Hertz in der Liebe der zeitlichen Dinge nicht wohl Maaß halten kan: Es verläst sich mehrentheils allzuviel darauff, und hänget sich allzusehr daran. Man legt manchmahl sein Sorgen-volles Haupt so tieff und sicher in eines klugen und tugendhafften Weibes Schooß, daß man des himlischen Vaters Schooß fast darüber vergißt, man befindet sich offt gar zu wohl, und vergnüget sich gar zu sehr in der getrauten und treuen Liebe: Es ist aber solches fast gefährlich, und es dienet uns nicht, daß uns gar zu wohl in der Welt ist. Ich habe Kinder gesehen, welche an ihren Ammen so gehangen, daß sie die leiblichen Mütter nicht geachtet, und wenn sie die Mutter zu sich auff den Armen nehmen wollen, der Ammen um den Halß gefallen, und deren Liebe der Mutter-Liebe fürgezogen; Ich habe aber auch erfahren, daß die Mutter hierüber geeiffert, und so bald sichs nur schicken wollen, die Kinder entwöhnet, und die Ammen abgeschafft; So machts unser GOtt auch, wenn er siehet, daß wir uns in zeitlichen Dingen etwas erkiesen, das wir übermäßig lieben, unser Hertz daran hangen, und seiner fast darüber vergessen, so nimmt er solches hinweg, und lehret uns in der That, ihn über alles fürchten, lieben und vertrauen.

Das ist gefährlich, drum nimt GOtt die Liebste weg. Gleichniß.

Daran erkennen wir erst, daß wir zu viel geliebet 1. Cor. VII. 29. sq.

Er hat uns zwar durch seinen Apostel erinnern lassen, daß, die Weiber haben, seyn sollen, als hätten sie keine, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besässen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen; Wie schlecht aber solches unser Hertz in acht nimmt, ist offenbahr; wir meynen es zwar nicht, so lange wir unsere Augen-Lust und irrdischen Hertzens-Trost besitzen, der Verlust aber offenbahret es, daß wir der Sachen zu viel gethan. Als GOtt der HErr einen Kürbiß schaffte, der über Jona wuchs, und seinem Haupte in der grossen Sommers-Hitze Schatten gab, da freuet er sich über solchem Gewächs, und verliebte sich so sehr darinn, daß er, als er durch GOttes Schickung von einem Wurm gestochen und verdorret war, todt zu seyn wünschet, und mit dem HErrn selbst zu zürnen und zu keiffen sich nicht entblödet. So entdeckt sich unser Hertz und dessen übermäßige Liebe des zeitlichen und irrdischen Trostes, wenn wir nach GOttes Willen denselben verlieren; Das Aengsten und Aechzen, das stetige und überflüßige Seufftzen, Weinen, Klagen, zeigen gnugsam an, daß er uns ans Hertz gewachsen gewesen, und also der gütige GOtt Ursach gnug gehabt, uns dessen zu berauben. Gl. von Jona. Jon. IV, 6. ff.

Begreifft euch denn Christlich, mein Bruder, und erweiset in der That, daß ihr von Hertzen gläubet, daß, was GOtt thut, wohl gethan seh, und daß ihr über alles, was ihr in der Welt habt, GOtt und seine Gnade liebet und achtet, sprecht mit jenem frommen Hertzen: HErr GOtt und Vater, ich war eins mit dem, was du mir gegeben hattest; Nun du aber dir eine Helffte hingenommen, und es damit gemacht hast, wie du gewolt, so übergebe ich dir die andere Helffte dazu, machs auch mit derselben wie du wilt, ob gleich wunderlich, doch seliglich.

Beweise der Ergebung des Gemüths in den Todt eines Weibes in GOttes Willen über alles.

Ich kan nicht unterlassen, euch zu erzehlen die Geschichte des Francisci Borgias, Hertzogs von Gand, dieser hatte mit seiner Gemahlin achtzehen Jahr in unverrückter Liebe und Eintracht gelebet, als aber dieselbe gefährlich erkrancket, ersucht er nicht nur andere um eiffrige Vorbitte für ihr Leben, sondern er selbst hielte darum bey GOtt hefftig an. Als er nun einmahl in seinem Kämmerlein im Gebet begriffen war, und mit heissen Thränen bat, daß ihm der HErr sie erhalten möchte, dauchte ihm, als wenn er in ihm selbst eine Stimme hörete, die da sagte: Wenn du wilt, daß deine Gemahlin noch länger im Leben verbleibe, so mags so seyn, es mag dein Wille geschehen, es ist dir aber nicht gut. Hierüber erschrack er, und zweifelte nicht, daß ihm der HErr hiemit verwiesen hätte, daß er so feste auff seinem Willen wegen seiner Ehegenoßin Leben bestanden, fieng derhalben an noch mehr Thränen zu vergiessen, und sprach: HErr, mein GOtt, wie soll ich mich darinn schicken, daß du das in meinen Willen stellest, was doch allein in deiner Macht stehet? Mir ist daran groß gelegen, daß ich in allen deinem heiligen Willen folge, denn wer weiß besser, was mir gut ist, als du, mein GOtt? So geschehe nun dein Wille, nicht allein an meiner Gemahlin, sondern auch an meinen Kindern, und mir selbst, thue mit uns allen, was dir wohl gefällt, dein Wille geschehe! Von da an nahm die Kranckheit zu, biß der Abschied erfolgte.

Exempel. Faber O. cr. Tripart. I. 1. conc. Dom. post Ep. p. 2. c. 6

§. 95.

Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr.

§. 95. Ich muß aber noch einige Gegenreden und Einwürffe, die euer betrübtes Hertz machen kan, beantworten; Es möchte gedencken: Es jammert mich, daß eine so edle Blume so frühzeitig hat verwelcken, und daß eine so gottselige, theure und liebe Seele die Welt so bald verlassen müssen! Ich weiß, was menschliche Schwachheit in solchen Trauerfällen thut, darum höre ich solche Reden mit Gedult und Mitleiden an; besinnet euch aber, mein Bruder, ob uns Christen gebühret, wenn wir unserm Glauben genau nachleben wollen, also zu reden? Zumahln, als einer saget, des Todes Verrichtung mit dem Siegel des lebendigen GOttes bekräfftiget, und er nichts thut, als was ihm vom Himmel befohlen ist. Wir solten auch solche Blumen nicht anders als Blumen lieben, und wenn wir an ihrer lieblichen Schöne uns ergetzen, an ihre Hinfälligkeit gedencken, und uns in der Zeit zur Christlichen Gedult, und Göttlicher Zufriedenheit, wenn sie erfolget, bereiten. Es ist euch vielleicht nicht unbekannt, was die Welt vor etwa 50. Jahren für eine Thorheit begangen, daß sie mit den Blumen einen grossen Handel geführet, und denselben so hoch getrieben, daß ein Garte in den Niederlanden mit seinen Blumen auf siebentzig tausend Holländische Gülden geschätzet, ja eine einige Tulipan-Zwiebel auf drey tausend solcher Gülden gerechnet, und dafür verkaufft ist. Wie groß aber die Eitelkeit gewesen, ist unter andern auch daraus abzunehmen, daß, als ein Kauffmann zu Antwerpen eine Pflantze, welche man Leucoion nennet, (die eine schöne wohlriechende Blume trägt, darinn die Natur mit unterschiedenen Farben und Veränderungen spielet,) als ihm dafür tausend Gülden voriges Tages geboten worden, dafür nicht abstehen wollen, er am nechst-folgenden erfahren müssen, daß die Zwiebel oder Wurtzel dieses Gewächses von einer Mauß gefressen war. Solche Dinge kan kein verständiger Mensch anders wohin, als unter die Thorheit der überklugen Welt setzen. Laßt uns aber bedencken, ob wir uns nicht guter massen derselben theilhafftig machen, wenn wir uns in einen sterblichen Menschen, welchen GOtt mit mancherley seinen Gaben gezieret hat, daß er als eine schöne und theure Blume für unsern Augen blühet, also verlieben, daß wir schier gar nicht, oder doch ungern daran gedencken, daß es eine Blume, das ist, ein sterblicher Mensch ist, der seine von GOTT bestimmte Zeit hat, da er verwelcken und abfallen muß? Wenn unsere Liebe zu den Menschen jederzeit mit der Betrachtung ihrer Sterblichkeit gemäßiget wäre, wie man den starcken Wein mit etwas Wasser zu lindern pfleget, so würde uns dieselbe nicht so sehr einnehmen, und wir würden den Verlust des Beliebten nicht so schmertzlich empfinden.

(3) Es ist nicht frühzeitig, sondern zeitig wegen der vollen Glaubens-Blüthe.

§. 96. Daß ihr aber saget, es jammert euch, daß eure Ehe-Liebste so frühzeitig verblichen, so bedencket, ob sie nicht vielmehr zu rechter Zeit gestorben? nemlich der, welche GOtt zu ihrem Lebens-Ziel zu setzen beliebet hat, und die für sie am besten gewesen. Die Aertzte und Apothecker sammlen die Kräuter, welche zur Artzeney dienlich, zu der Zeit, da sie am kräfftigsten, der Ackermann, der Gärtner die Früchte, wenn sie zeitig worden sind; und wie könnte unser GOtt die Seinigen zu einer bessern Zeit sammlen und aus der Welt nehmen, als wenn ihr Glaube in seiner besten Krafft stehet, und wenn dessen Früchte zu ihrer Zeitung, ich will sagen, zur liebreichen Erquickung, zum Nutz, zum Trost, und zur Freude des Nechsten gediehen sind? wobey ihr auch zu bedencken habt, was das Buch der Weißheit saget: Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Es gefällt GOtt wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Er ist bald vollkommen worden, und hat viel Jahre erfüllet, denn seine Seele gefällt GOtt, darum eilet er mit ihm aus diesem bösen Leben. Es ist auch hieraus ferner zu ersehen, wie unbedachtsam und ungereimt uns manchmal unser Betrübniß reden machet: Mich jammert, sprechen wir, daß eine gottselige theure, treue und liebe Seele, die Welt so bald hat verlassen müssen. Lieber, ist denn die Welt für die gläubige und gottselige Seelen eine so erwünschte Herberge, daß man Ursach hat sich zu betrüben, wann sie nicht lange darinn verbleiben? Die Welt wird von allen Gläubigen, die sie recht kennen, für ein Jammer- und Thränen-Thal, für ein ungestümes, unbeständiges, gefährliches Meer, für eine Frembde, für ein Sodom, für eine Löwen-Grube, für ein Gefängniß gehalten, und eine arge falsche Welt, die gantz in Argen lieget, geheissen, und wir dürffen über solche Reden keine weitläufftige Erklärung, weil uns die tägliche Erfahrung sie zur Gnüge ausgeleget; dennoch betrüben wir uns, und es jammert uns, wenn GOtt mit einem oder andern hinweg eilet, ihn aus der Welt nimmt, und für deren Aergerniß, Trübsal, Falschheit, Bosheit bewahret: Wenn sie uns einen

Zeugniß. B. der Weish. IV, 7. 10. 13. 14.

Ein ungereimtes Klagen, das Jammerhaus der Welt sey zu bald geräumet.

Galat. I, 4. 1. Joh. V, 19.

Tück

Tück über den andern beweiset, wenn sie unsere Seele mit ihren schändlichen Wandel und ungerechten Wercken quälet, wenn sie uns in unserm heiligen Fürnehmen in den Weg tritt, und in allem Guten widerstehet, wenn sie uns belüget, verfolget, unterdrücket, vervortheilet, ängstet, so seufftzen, weinen und klagen wir alle über die Welt, und bitten GOtt, daß er uns je eher je lieber daraus erretten, aus allem Ubel erlösen, und zu seinem himmlischen Reich aushelffen wolle; Wenn denn nun unser GOtt den Anfang machet, uns unser Bitte zu gewähren, und einen oder andern von unsern Lieben und Freunden aus der Welt in den Himmel nimmt, so klagen, weinen und trauren wir, als wäre uns groß Leid geschehen.

Bey eines Widerkunfft in die Welt müste man klagen. Fürbild.

§. 97. Wenn der HErr jemand von den Unsern aus dem Himmel wieder in die Welt versetzte, so möchten wir Ursach haben zu weinen. Als der HERR JESUS zu dem Grabe seines verstorbenen Freundes des Lazari kam, welchen er jetzt wieder auferwecken wolte, ergrimmet er im Geist, und betrübet sich selbst, und die Augen giengen ihm über; Die Ausleger der Schrifft fragen bey diesen Worten, was die Ursach sey gewesen, daß der HErr Thränen vergossen über den, welchen er itzt dem Tode aus dem Rachen reissen, und zu Bezeugung seiner herrlichen Macht lebendig darstellen wolte? Einige antworten, es habe den HErrn gejammert, daß er seinen Freund, welcher selig entschlaffen war, wieder aufwecken, ihn aus der Ruhe in die Unruhe, aus dem Frieden in den Streit, aus der Herrlichkeit ins Elend wieder setzen, und ihn aus dem sichern und stillen Hafen, darinn er angelanget, auf das ungestüme Meer wieder zurück ruffen müste. Ob ich nun wohl diese Ursache lasse an ihren Ort gestellet seyn, sage ich doch billig, wenn unser liebster Heyland noch jetzt einen von unsern liebsten Freunden, der in ihm selig entschlaffen, um gewisser Ursach willen, heisse zurück kehren in die Welt, und das Elend, die Mühseligkeit, die Gefährlichkeit wieder anzusehen, so möchten wir denselben mit Thränen empfangen; Wenn er aber einen aus allem Ubel erlöset, und ihm zu seinem himmlischen Reich ausgeholffen hat, so stelle ich zu euern gottseligen Nachdencken, ob ihr Ursache habet, ihm mit thränenden Augen nachzusehen? Man muß zwar der Natur und dem schwachen Fleisch etwas zu gute halten, jedoch müssen wir bald durch den Glauben und die Gnade die Natur überwinden, und unsere Hoffnung mit Freudigkeit und grosser Gewißheit bezeugen. Damit ihr nun auch solches desto eher thun möget, so bedenckt nochmaln, wie ungereimt es ist, wenn wir sprechen: Mich jammert, daß eine so theure Seele die Welt so bald verlassen müssen; weil es eben so viel ist, als wenn wir sagten: Mich jammert, daß GOtt die edle werthe Seele so bald von allen Sünden, aus allem Elend, von aller Angst, von aller Kranckheit, von allen Anfechtungen, von allen Sorgen und Mühseligkeiten dieses betrübten Lebens, errettet und befreyet, und sie zur Gerechtigkeit und Ruhe, zum Frieden gebracht, und in die himmlische Freude und Seligkeit aufgenommen hat; Ich kan nicht unterlassen, zu beweinen, daß die edle Seele so bald aus dem Leibe des Todes erlöset, u. s. w. Ists wohl recht und billig, daß wir die beweinen, welchen GOTT alle Thränen von ihren Augen abgewischet hat, daß wir betrauren die, welchen alle Ursach zu betrauren benommen ist, die in ihres und unsers HErrn ewige Freude eingangen sind? Ists uns leid, daß sie nicht mit uns wallen, leiden, geängstet, geplaget und betrübet werden?

Joh. XI, 33. 35.

Vid. Maldon. Comment. in h. l. p. 400. a. D. Mayfarth. Hierosol lib. 1. c. 4. p. 46.

Nicht wenn sie verlassen wird.

§. 98. Ihr werdet sagen: Ich beweine nicht meine Ehe-Liebste, welche GOtt aus allem Ubel errettet, und sie in die Seligkeit versetzet hat, sondern mich und die Meinigen, die wir im Elend zurück geblieben sind. Ich betraure unsern, nicht ihren Verlust: ich habe meine gottselige und getreue Gehülffin, in geistlichen und leiblichen Dingen, meine andächtige und eyfrige Vorbitterin, meine kluge Rathgeberin, meine unverdrossene liebreiche Pflegerin, meine gewissenhaffte Schatzmeisterin, kurtz, die Seule, die Krone, die Sonne meines Hauses und Hauswesens, und meiner Kinder ihre Mutter, das ist, ihre gottselige Lehrmeisterin, ihre exemplarische Fürgängerin, ihre getreue und wachsame Aufseherin und Pflegerin verlohren, diß ists, was mich krancket, diß ists, was mir die heissen Thränen aus den Augen presset. Ich antworte auf dieses alles: Wer alles verlieret und doch GOtt behält, der hat über keinen Verlust zu klagen. Der Tod hat, nach GOttes heiligen Rath und Willen, das Band, damit eure keusche Hertzen ehelich verknüpffet waren, nicht aber das, damit euer gläubiges an das liebreiche Hertz JEsu verbunden ist, zerrissen, welcher sich mit euch verlobet hat in Ewigkeit, und zu euch spricht: Ich will dein GOTT seyn, und deines Saamens nach dir. Ich will dich nicht verlassen,

Einwurf: Ich und meine Kinder haben einen grossen Trost verlohren.

Antwort: Gemeß! daß GOtt seine Hülffe Beweis.

Hos. II, 19. I. Buch Mos. XVII, 7. Hebr. XIII, 5. Es. XLIX, 15.

lassen, noch versäumen, ich will dich tragen biß ins Alter, biß du grau wirst, ich wills thun, ich will heben und tragen und erretten. Ihr seyd zwar mit den Eurigen in der Welt und im Elend zurück blieben, gedencket aber, daß ihr in GOttes väterlicher Vorsorge, Liebe u. Treue eingeschlossen seyd, daß seine Gnade und Wahrheit über euch waltet, daß er sich erboten hat, euch zu führen, zu schützen, zu versorgen, zu erhalten: Ich will, spricht er, dir den Weg zeigen, den du wandeln solt, ich will dich mit meinen Augen leiten; Und abermahl: Er begehret mein, so will ich ihm aushelffen, er kennet meinen Nahmen, darum will ich ihn schützen, er ruft mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, u. zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langen Leben, und will ihm zeigen mein Heyl.

§. 99. Merckwürdig sind die Worte des H. Johannis, die er als eine Vorbereitung setzet, wie er das Fuß-Waschen des HErrn beschreiben will: Da JEsus erkennet, sagte er, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater, wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie biß ans Ende? darinn sonderlich zu beobachten, die Beschreibung der Jünger, die Seinen, (die er ihm als ein Eigenthum erwählet hatte) die in der Welt waren. Warum der Evangelist des HErrn Jünger und Nachfolger also beschrieben habe, davon haben die Gelehrten verschiedene Gedancken; die besten sind Zweifels-frey diese, daß der Apostel hat sagen wollen: Der HErr JEsus, da er wuste, daß er nunmehr durch sein Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen, seine Freunde aber und Nachfolger in der betrübten, gottlosen, argen Welt, unter den Stricken, Netzen und Anfechtung des Teufels, unter denen feindlichen Verfolgungen, und Bedrängnissen der Ungläubigen und Gottlosen, als die Schaafe mitten unter den Wölffen, in mancherley Elend, Noth, Gefahr, Trübsal, Armuth, Hunger und Blösse, hinterlassen würde, wie er sie jederzeit hertzlich geliebet, und solches in vielen Gutthaten, die er ihnen erwiesen, offenbahret hatte, also wolte er ihnen zuletzt noch eine und andere sonderbahre Erzeigung und Versicherung seiner beständigen und ewigen Liebe lassen, indem er ihnen allen die Füsse gewaschen, sein heiliges Gedächtniß- und Liebes-Mahl eingesetzet, und sie mit den allertröstlichsten, kräftigsten und liebreichsten Worten aufgerichtet und gestärcket hat. Die Worte: Er liebte sie biß ans Ende, erklären etliche nicht unbillig, Er liebte sie biß in den Tod, mit einer unverrückten und ewigen Liebe; denn wie er in der Liebe gestorben, also ist er auch damit wieder auferstanden, und hat alsofort dieselbe gegen ihnen reichlich und herrlich offenbahret, er ist auch mit solcher Liebe gen Himmel gefahren, und wird sie unveränderlich in seinem Hertzen und in Ewigkeit behalten. Wir sehen und lernen hieraus zuerst, wie der HErr gesinnet sey gegen die Seinigen, die in der Welt sind; Er hat sie je und je geliebet, er liebet sie noch, und wird sie lieben in Ewigkeit, nicht mit einer unkräfftigen und müßigen, sondern mit einer kräfftigen und thatigen Liebe. Er ist zwar in der Herrlichkeit, und hat sich gesetzt auf den Thron der Majestät im Himmel, er kan aber und wird nimmer vergessen der Seinen, die in der Welt, im Jammerthal, im Elend, in tausenderley Noth, Gefahr und Trübsal sind, er ist in den Himmel eingegangen, zu erscheinen für dem Angesichte GOttes zum Besten, er sitzet zwar zur Rechten GOttes, aber er bittet für sie, er kan und will selig machen, (wider des Teufels u. der Welt Danck) immerdar, (vollkömlich, völlig, gäntzlich) die durch ihn zu GOtt kommen, er lebet immerdar, und bittet für sie. Ja, ob er gleich im Himmel ist zur Rechten GOttes, so herrschet er doch mitten unter seinen Feinden, und ist bey den Seinen, die in der Welt sind, alle Tage biß an der Welt Ende, mit seiner Gnade, mit seinem Schutz, mit seinem Trost, er ist bey ihnen, als der Hirte bey seinen Schäflein, als das Haupt bey seinen Gliedern, als ein Vater bey seinen Kindern, als ein Vorgänger, Führer und Schutz-Herr bey seinen Streitern. So ist er nun auch bey euch, mein liebster Freund, und bey euern Kindern; hat euer Ehgemahl die Welt verlassen, und ihr müst mit euern Kindern noch darinn bleiben, so bedencket, wie der HErr JEsus euch bißher allezeit geliebet, und solche seine Liebe in mancherley geist- und leiblichen Wohlthaten offenbahret hat, also liebet er auch noch, und wird euch lieben in Ewigkeit. Ihr seyd zwar in der Welt im Jammer- und Thränen-Thal, in dem Lande der Trübsal, auf dem Angst-Meer, aber JEsus mit seiner ewigen Liebe, mit seinem mächtigen Schutz, mit seiner süssen Gnade, mit seinem kräftigen Trost, ist bey euch in der Welt. In der Welt seyn, ist bitter, aber in der Welt mit JEsu seyn, in der Welt unter der Aufsicht und Vorsorge, unter der Regierung, unter dem Schutz JEsu seyn, in der Welt in der ewigen Liebe JEsu eingeschlossen, und mit seiner Gnade

Ps. XXII, 8.
Ps. XCI, 13.
Seelenschatz. IV. Th. 10. Pr.
Hebr. VIII, 1. IX, 24.
Rom. VIII, 34. Hebr. VII, 25.
Ps. CX, 2.
Matt. XXVIII, 20.
Und darum haben ihn auch fromme Wittwer.
Der versüsset ihnen das bittere der Welt.

Das müssen sie gläuben, daß der Helffer bey ihnen. Joh. XVI, 32.

umgeben seyn, das ist süsse. Euer JEsus spricht kurtz vor dem Anfang seines Leidens zu seinen Jüngern: Siehe, es kömmt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset, aber ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bey mir: Nehmet diese Worte aus seinem allerheiligsten Munde, und eignet sie euch zu, und sprecht zu euer holdseligsten Ehegenoßin, zu euern Kindern, Freunden und Verwandten, die Stunde ist kommen, und wird ferner kommen, daß ihr davon müsset, und mich allein lasset, aber ich bin nicht alleine, denn mein himmlischer Vater, mein JEsus und der ewige Tröster ist bey mir; Und bedencket denn, ob ihr rechtmäßige Ursach habt, euch wegen euer Eheliebsten Abtritt aus der Welt, und euerm Bleiben in der Welt, ferner zu betrüben?

Die Vorbitterin ist nicht verlohren, weil sie eine solche, wie alle Seligen im Himmel, Grund von solcher Fürbitte.

§. 100. Hernach so erinnern mich die Worte des H. Johannis, die ich bißher euch zum Trost in etwas erkläret habe, der gottseligen Gedancken der Lehrer unser Kirchen, welche sie haben von den seligen und auserwehlten Seelen, die durch den zeitlichen Tod zu GOtt kommen sind; daß, wie sie die Ihrigen, die in der Welt sind, und nach ihnen bleiben, allezeit geliebet haben, so lieben sie dieselbe biß ans Ende, das ist, biß in den Tod, und auch nach dem Tode; sie haben auch hierinn ihres JEsu Hertz und Sinn, daß sie in der Herrlichkeit und Seligkeit, dazu sie erhaben sind, der Ihrigen, die sie im Jammerthal hinterlassen, nicht vergessen, sondern sie inniglich lieben, und aus Liebe GOtt für sie bitten. Denn weil ihnen nicht unbewust, in was Betrübniß, Gefahr und Noth sie die Ihrigen verlassen, weil auch ausser Zweifel, daß die Liebe, damit sie die Ihrigen in GOtt, und nach GOtt geliebet haben, im Tode nicht verlischet, sondern geläutert und vergrössert wird, so hält man billig dafür, daß sie für die gantze streitende Kirche GOttes auf Erden insgemein, und dann auch insonderheit für die Ihrigen bitten, und solches ihr Gebeth, nebst dem, das von der Erden gen Himmel aufsteigt, durch Christum JEsum, als den Engel des Raths und unsern ewigen Hohenpriester, für GOtt gebracht wird, zu einem angenehmen und süssen Geruch, welches denn ohne kräftigen Nachdruck und heilsame Wirckung nicht abgehen kan. Diesem nach schließ ich, daß ihr euere Vorbitterin nicht verlohren, sondern dem Himmel überlassen habt, da sie nun nebst allen andern abgeschiedenen seligen Seelen vor dem Stuhl GOttes stehet, und desto kräftiger vor euch und die Eurigen bittet, weil sie nunmehr von dem Leib des Todes erlöset, und von dem sterblichen Leichnam nicht mehr beschweret wird. Klaget denn auch nicht, daß ihr eure Rathgeberin, Pflegerin, Schatzmeisterin, Sonne und Krone verlohren habt; denn JEsus will euer Rath, euer Pfleger, euer Schatz, eure Sonne, Wonne, Crone und alles seyn. Er spricht: Ich weiß guten Rath zu geben, mein ist beyde Rath und That, Reichthum und Ehre ist bey mir, warhaftig Gut und Gerechtigkeit. Ich berathe wohl, die mich lieben, und mache ihre Schätze voll. Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen, ich will meine Schaafe selbst weiden. Ich will das Verlohrne wieder suchen, und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten, und will ihr pflegen, wie es recht ist: Ereignet sich bey dieser Veränderung einiger Schade in eurem Hauß-Wesen, so gedencket, daß es Leidens-Zeit ist, daß GOtt euch prüfen will, ob ihr in Lieb und Leid, in Gewinn und Verlust, in Vortheil und Nachtheil, mit gelassenen Hertzen ihm still halten, und sprechen wollet: Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du hast es gemacht, und wirsts wohl machen! Bedencket, daß der HErr noch mehr hat, denn das, das er euch geben kan. Der Gottseligen Nahrung und Hauswesen ist zuweilen wie die Saat im Winter, welche mit Schnee und Eiß bedecket ist, und als verlohren scheinet, es folget aber die liebliche Frühlings- und Sommer-Zeit, da der Schnee verschmeltzet, das Eiß vergehet, und desto lieblicher grünet, dem Landmann aber zur reichen Erndte eine fröliche Hoffnung machet.

Conf. Brochm. System. T. 2. p. m. 601 5.

Off. Joh. VIII, 3. ubi vid. Cluver. Comm. p. 292. b. D. Gerhard. Harm. T. II. p. 1613 a. b. & Bibl. Belgic. in not. ad ill. loc. Rom. VII, 24. Weißh. IX, 15.

§. 101. Haben denn eure Kinder ihre Mutter, so haben sie doch ihren GOtt, der mehr Liebe und Treue hat, als alle Mütter in der gantzen Welt, nicht verlohren; Väter und Mütter müssen manchmahl ihre Kinder verlassen und vergessen, der HErr aber nimmt sie auf, und kan ihrer nicht vergessen. Wenn Hagar ihrem Sohn, dem Jsmael, nicht zu helffen weiß, sondern sich von ihm entfernet, damit sie ihn nicht sterben sehe, so erhöret der HErr die Stimme des Knabens, und sendet einen Engel, der ihr einen Wasser-Brunn, sich und ihn zu erquicken, zeigen muß; Also, wenn oft die Eltern nicht helffen können, oder wenn sie durch den zeitlichen Tod davon müssen, so nimmt sich der HErr der elenden und verlassenen Wäisen an, und versorget, erziehet und erhält sie, daß man seine Lust an seiner Gnade siehet. Ich habe droben schon gesagt, als ich mit einer gottseligen Wittwen zu ihrem

rem Trost sprachte, daß die Wittwen und Wäisen mit zu zehlen sind unter die privilegirten Personen des Reichs GOttes, die er seiner sonderbaren Gnaden-Verheissung gewürdiget, sie in seinen Schutz genommen, und in seine väterliche Vorsorge für andern eingeschlossen hat; Diß gehet nun eure Kinder auch an, sie sind nunmehr Mutter-lose Wäisen, sie sind aber so fort in GOttes Wäisen-Register gezeichnet, und ist durchaus nicht zu zweiffeln, daß er seine Güte an ihnen auch verherrlichen, und sich als einen Wäisen-Vater und Pfleger erweisen wird. Ihr habt sie ja, nebst euer in GOtt ruhenden Ehgenoßin, durch die H. Tauffe und euer tägliches Gebet, euerm GOtt geheiliget und ergeben, ich zweifle auch nicht, daß ihr sie noch täglich euerm und ihrem GOtt opffert, und hertzlich befehlet; wie sie denn auch, nach der Weise gottseliger Eltern ausser Zweiffel, vor ihrem Ende ihre Kinder wird gesegnet haben. Nun, was ihr Gott geheiliget und geopffert habt, das wird er gnädigst angenommen haben, was ihr durchs Gebet ihm anvertrauet, das wird er nicht verlassen noch versäumen, waß ihr in seinem allerheiligsten Nahmen gesegnet habt, das wird wohl gesegnet bleiben. Ich bedarff aber nicht, dieses weiter auszuführen und fürzustellen, sondern beziehe mich auff das, was im vorigen einer Wittwen, die ihrer Vater-losen Wäisen halber hoch bekümmert ist, zum Trost geschrieben worden, welches, so ihrs anzusehen belieben werdet, ihr euch leicht zu Nutz machen, und damit hoffentlich trösten und auffrichten könnet, welches ich von Hertzen von dem Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes wünsche; welchem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Seelenschatz IV. Th. 11. Pr.

Sie sind GOtt ergebene Kinder, darum wird er sie versorgen.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XI. Predigt,

Darinnen nochmahls einige der fürnehmsten Sorgen erörtert, und mit tröstlichen Unterricht erleichtert werden.

Ps. XCIV, 19.

Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergetzten meine Seele.

Eingang.

§. 1.

Lehre: Evangelische Lehre wird unter der Gestalt eines Weibs abgebildet.

Solcher Bilder.

Die, welche die Evangelische Lehre in Kupffer-Bildern vorzustellen pflegen, bilden eine gläubige Seele in Gestalt eines Weibes, und zwar mit solchen Umständen, daß man ihre Meynung bald ersehen kan; Zum Exempel, sie bilden ein Weib, das mit verhülletem Haupt auffm Angesicht für dem gecreutzigten Heyland lieget, die bußfertige Seele darzustellen: Sie bilden abermahl ein Weib, das auff den Knien liegend das Creutz Christi umfangen, und ihr Haupt auff seine verwundete Füsse geleget hat, da indessen seine Bluts-Tropffen über ihr herab fliessen, die gläubige und gerechtfertigte Seele zu bedeuten: Oder, sie mahlen ein Weib, das unter einem Schatten- und Frucht-reichen schönen Baum, auf einem grünen Anger, bey einer frischen und lieblichen Quelle sitzet, welcher die Früchte des Baums in den Schooß fallen, eine in ihrem JEsu vergnügte und erfreute Seele zu zeigen, u. a. m. Weil wir nun noch zu handeln haben mit der gläubigen oder Sorgen-vollen Seelen, so wollen wir zum Eingang dieser Predigt aus H. Schrifft drey Weibs-Bilder erlesen, deren Betrachtung hoffentlich nicht ohne Nutz und Frucht seyn wird.

Zum gegenwärtigen Eingang werden 3. Weibs-Bilder vorgestellet.

§. 2. Die erste soll die Hagar seyn, welche zuerst aus ihres Herrn des Abrahams Hause war flüchtig worden, und der Engel des HErrn fand sie bey einem Wasserbrunn in der Wüsten und sprach: Hagar, Sarai Magd, wo kömmst du her? und wo wilt du hin? und sie hieß den Nahmen des HErrn, der mit ihr redet: Du GOtt siehest mich, denn sie sprach: Gewißlich hie hab ich gesehen den, der mich hernach angesehen hat. Nachmahls aber als sie mit ihrem Sohn, dem Ismael, ausgetrieben war, irre gieng in der Wüsten,

(1) Hagar 1. Buch Mos. XVI. 6. ff.

1. Buch Mos. XXI, 15. 20.

und da ihre Wasser-Flasche ausgeleeret war, meynete, sie müste sammt ihrem Sohn verschmachten. Als sie nun saß und weinete, rieff der Engel des HErrn vom Himmel, und sprach: **Was ist dir Hagar? fürchte dich nicht!** Und GOtt that ihr die Augen auf, daß sie einen Wasser-Brunnen sahe, daraus sie sich und ihren Sohn erquicket. (2) Wittwe zu Nain. Luc. VII, 13. **Die andere** soll seyn die hochbetrübte **Wittwe zu Nain,** welche ihrem einigen Sohn mit vielen Thränen zu Grabe folget, der unser süssester Heyland begegnet, sich ihrer jammern lässet, und zu ihr spricht: **Weine nicht!** Wischet ihr auch bald in der That die Thränen von ihren Augen, indem er ihren verstorbenen Sohn auferwecket und ihr wieder giebt. (3.) Maria Magdalena. Joh. XX, 11. f. **Die dritte ist Maria Magdalena,** welche bey dem Grabe des HErrn nach seiner Auferstehung sitzet und weinet, welcher nicht allein die Engel, sondern auch der HERR selbst sich offenbahret, und zu ihr spricht: **Weib, was weinest du? Wen suchest du?** An allen dreyen Personen ist zu mercken, daß sie in tieffen Sorgen und schwerer Traurigkeit stecken, und von GOTT über alles ihr Vermuthen und Dencken gnädigst angesehen, getröstet und erfreuet werden. Alle drey waren in traurigen Sorgen, und werden von GOTT erfreuet.

Bestättigung: (1) Von der Hagar. Die Worte der Hagar, da sie spricht: **Du GOtt siehest mich, gewißlich hie hab ich gesehen den, der mich angesehen hat,** oder, wie es etliche übersetzen: Hab ich auch hier gesehen nach dem, der mich ansiehet? hat ein bekannter Lehrer gar fein erkläret: D. Osiander. Sie will, spricht er, sagen: Du wirst billig ein sehender GOtt genennet, weil du der Menschen Noth und Elend ansiehest, und zu rechter Zeit ihnen zu Hülffe kommst. Wie bin ich doch zuvor so ungläubig gewesen! Ich habe gemeynet, GOtt achtet meiner nicht, und habe sich allerdings von mir abgewandt, letzt aber habe ich gemercket, daß er mit gnädigen Augen mich angesehen hat, welches ich zuvor nicht gewust, u. s. w. Allermassen auch Jacob redet, da ihm, als er aus seines Vaters Hause mit einem Stabe gehen muste, der HErr in einem herrlichen und trostreichen Nacht-Gesicht sich offenbahret: 1. Buch Mos. XXIIX, 16. 17. **Gewißlich ist der HERR an diesem Ort, und ich wuste es nicht, wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders, denn GOttes Haus und die Pforte des Himmels;**

(2) Von der Wittwen zu Nain. §. 3. So war es auch mit der Wittwen zu Nain bewandt, sie gieng ausser Zweifel als eine hochbetrauerte Frau, nach Landes Gewohnheit verhüllet, mit hängenden Häupt, niedergeschlagenen und thränenden Augen und schwachen Tritten, sie konte nicht bedencken, daß ihr Trost, ihre Hülffe und Freude so nahe wäre, sie konte vor tiefer Traurigkeit an den grossen Propheten von Nazareth, dessen Ruhm nunmehr im gantzen Lande begonnte zu erschallen, nicht dencken, sie meynte nicht, daß er um ihr zu begegnen auf ihrem betrübten Wege, und sie zu trösten, sich eben ietzt nach Nain begeben hätte, es war für ihren Augen und in ihrem Hertzen nichts als Finsterniß, Traurigkeit, Noth und Tod. Der HERR JEsus aber hatte genau Acht auf sie, er sahe und zehlete ihre Thränen, er wuste die Angst und das Seuffzen ihres Trost-losen Hertzens, er kam ihr zu rechter Zeit entgegen, ließ sich ihrer jammern und sprach: **Weine nicht,** es soll bald anders werden, ich will dein Leid in Freud, dein Seuffzen in Jauchzen, und dein Weinen in Wein und Lachen verwandeln. (3) Von Maria Magdalena. Die Maria Magdalena suchte nur den verblichenen Cörper ihres HErrn, und vermeynte nicht, daß sie im Grabe würde heilige Engel, und neben ihr den lebendigen JEsum selbst sehen, ihr Hertz war so voll Betrübniß, und ihre Augen voll Thränen, daß sie den HErrn, welchen sie so hertzlich liebte, und sonst sehr wohl kennete, nicht erkennen konte; sie meynte, es wäre der Gärtner, der neben ihr stund, und nun wolte sie von ihm wissen, ob er den Leichnam ihres HErrn weggenommen, und wo er ihn hingethan, damit sie ihn holen möchte; und siehe, es war ihr liebster HErr und Heyland selbst, der sie in solcher grossen Traurigkeit nicht ungetröstet lassen konte. Es folget nun hieraus diese trostreiche Lehre, daß der HErr zu aller Zeit, und an allen Orten ein sonderliches gnädiges Auge hat auf die elende, betrübte und Trost-lose Seelen, und daß es über sein Hertz nicht bringen kan, daß er ihnen sich nicht solte nähern, sich ihrer jammern lassen, und ihnen offt mit unverhoffter Hülffe beyspringen. Lehre: Daß GOttes Gnaden-Augen stehen offen über alle Elende. Denn er hat an diesen dreyen Weibs-Bildern uns eine Probe und ein Fürbild seiner Güte sehen lassen, damit wir auch in allen unserm Trübsal ein gutes Vertrauen zu ihm haben und behalten möchten: Denn **was vorhin geschrieben** Rom. XV. **ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben,** wie der Apostel redet. Es geschicht noch heutiges Tages, daß die Kinder GOttes sich in ihren Sorgen, Trübsal und Nöthen so vertieffen und verirren, daß sie sich nicht wissen wieder heraus zu finden, sie machen ihnen offt so viel trauriger Gedancken, daß sie an ihren gütigen, warhafftigen, getreuen GOtt und seine Verheissung wenig gedencken, ihr Hertz ist voll Nebel, und ihre Augen voll Thränen, daß sie ihren JEsum, der ihnen doch zur Seiten, oder für Augen stehet nicht erken-

erkennen können; sie setzen sich zuweilen in einen abgelegenen Ort ihrer Hütten, oder ihres Hauses, sie gehen etwa ins Feld, oder in einen einsamen Wald, oder sie liegen des Nachts in ihrem Bette, und hängen ihren Sorgen und ihrer Traurigkeit nach, sie überdencken ihre Noth, sie erwegen ihr Anliegen, sie seufftzen, weinen und klagen, und meynen nicht, daß es iemand sehe oder achte. Es lehren uns aber die angeführten Exempel, daß, wenn es schon kein Mensch siehet oder achtet, so siehet und achtets doch GOtt, der HErr JEsus, und der himmlische Tröster; Wie auch Davids Worte bezeugen, wenn er spricht: Der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Hertzens sind, und hilfft denen, die zuschlagen Gemüth haben. Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilfft ihm aus dem allen; Und abermahl: Zehle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweiffel du zehlest sie. So sagt auch der heil. Apostel: In meiner ersten Verantwortung stund niemand bey mir, sondern sie verliessen mich alle, es sey ihnen nicht zugerechnet, der HErr aber stund bey mir und stärcket mich. Mercket, weñ alle Menschen zurück treten und uns verlassen, so steht doch der HErr bey uns, und verlässet uns nicht.

ſprüche. l. XXXIV. 18. 20.

l. LVI, 9.

. Tim IV, 16. 17.

§. 4. Wohlan denn, ihr Gott-liebenden Seelen, seyd getrost in euren GOtt allezeit, und hoffet auf ihn, er wird eure Hoffnung nicht lassen zu schanden werden. Dencket nicht, daß der HErr eure Noth nicht weiß, daß er eure Thränen nicht siehet, und euer Seufftzen und Flehen nicht höret, meynet nicht, daß er ferne von euch ist, oder euer vergessen hat, er ist euch nahe und stehet euch zur Seiten: ihr möget euch hinwenden, wo ihr wollet, er folget euch mit seiner Güte nach, es mag Nacht oder Tag seyn, so ist er um und bey euch, wiewol euer armes Hertz, für Schwermuth und Traurigkeit, und eure Augen für Thränen ihn nicht allezeit erkennen können: Des HErrn Augen schauen alle Land, daß er stärcke die, so von gantzem Hertzen an ihm sind. So hat nun der HErr Acht auf unser Land, in dem Lande auf unser Stadt, in der Stadt auf eine jedwede Gasse, in der Gasse auf ein jedwedes Hauß, in dem Hause auf ein jedwedes Zimmer, Stube, Kammer, Bette, und auf jedes Hertz. Er weiß und siehet, wo eine betrübte Wittwe wohnet, wo sie betet, wo sie weinet, wie viel Thränen sie vergiesset, was vor ein Anliegen, was für ein zudringender Widersacher es ist, der sie vom Hertzen presset. Er weiß, wo ein Sorgenvoller Hauß-Vater wohnet, wie ihn seine Feinde bedrängen und betrüben, wie viel Seufftzen sie ihm täglich abdringen, was er in seinen Schlaff-losen Nächten dencket, wie er sein Brodt mit Sorgen isset, und seinen Tranck mit Thränen mischet, kurtz: Er kennet sie alle, sie heissen Hagar, Maria, Magdalena, oder sonst, er liebet sie alle, er sorget für sie alle, und kan sie nicht versäumen oder verlassen. Höret dieses, ihr gottselige Hertzen, nicht als die Kinder ein Mährlein hören, daran sie sich eine kleine Weile ergötzen, sondern als eine göttliche Tröstung, die in seinem Wort gegründet, und für euch bereitet ist! Diese Worte sind warhafftig und gewiß, wie unser GOtt ist, so ist auch sein Wort, wie sein Nahme ist, so ist auch sein Ruhm, wie er sich in seinem Wort offenbahret hat, so bezeiget er sich allenthalben in der That, daß man ihn seiner Treue und Wahrheit halben hoch rühmen und preisen muß: Wohl uns des feinen HErrn! Wohl dem Volck, deß der Herr ein GOtt ist! Ich habe mit dieser Vorrede, meine liebste Zuhörer (und Leser,) abermahl eure Hertzen auffmuntern und bereiten wollen zu heilsamer Betrachtung, und freudiger Annehmung deß, was wir zum Trost eurer Seelen in einem andern betrübten Fall und Anliegen, auch für diß-mahl mit euch zu reden haben; mein GOtt gebe mir die Gnade, daß ich sein Wort, als sein Wort handeln und fürtragen, und euch, daß ihrs als sein Wort mit begieriger Seelen und gläubigen Hertzen hören und annehmen möget, um des HErrn JESU willen. Amen!

Offenb. XXI, 5

Ps. XLVIII. 11.

Ps. CXLIV, 15. Zugang 16.

Abhandlung.

§. 5.

Es sind noch einige schwere Sorgen übrig, welche manchmal den frommen Seelen viel zu thun machen, die wir in dieser Predigt zu erörtern und zu lindern uns befleißigen wollen, unter welchen nicht die geringste ist, weñ ein gottselig Hertz klagen muß: Ich lebe unter einem allzuschweren Joch einer harten Obrigkeit, die Last des allgemeinen Beschwerers ist fast unerträglich, man kan so viel nicht erwerben und erarbeiten, als man hingeben muß; ich sehe ihrer viele, welche durch diese anhaltende Pressuren in Armuth gesetzet sind, und muß befürchten, daß es mir und den Meinigen nicht anders gehen wird; so hat auch die Ungerechtigkeit über-

Matt. XXIV, 12 überhand genommen, und die Liebe ist in den meisten erkaltet, ꝛc. Ich muß gestehen, daß es eine grosse Glückseligkeit der Unterthanen sey, wenn ihnen GOTT Fürsten und Herren giebt, welche die Gerechtigkeit lieben, und als Väter des Vaterlandes mit Sanfftmuth, Liebe, Güte, und im Friede regieren, daß jederman ist als einer, der für dem Winde und Platz-Regen verborgen ist, wie die Wasser-Bäche an einem dürren Ort, wie der Schatten eines grossen Felsen im trocknen Lande; Wenn ein Salomo und ein Zemach regieret, zu dessen Zeiten grosser Friede blühet, und alles wächset, da jederman, ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum (unter seiner Linde, oder Eiche, nach unser Landes-Art zu reden,) sicher wohnet, da die Obrigkeit das Volck, und das Volck die Obrigkeit segnet, da der König oder Fürst sich über seine Unterthanen, und die Unterthanen sich über ihren König und Herrn freuen; Wann der HErr aller Herren einen Eliakim giebt, und ihm ruffet, daß er ein Vater sey aller, die in einer Stadt, oder in einem Lande, wohnen, daß er ein Nagel sey an einem festen Ort, daran jederman, er sey hoch oder niedrig, arm oder reich, seine Sorgen-Last hänge, und Hülffe und Erleichterung bey ihm finde. O wie glückseelig ist das Volck, das einen Regenten hat, der da errettet den Armen, wenn er schreyet, und den Elenden, der keinen Helffer hat, also, daß man Ursache hat immerdar vor ihn zu beten, und ihn täglich zu loben! Man kan traun ohne Freuden-Thränen von solcher Glückseligkeit nicht lesen oder hören.

Antwort: Eine gnädige und gerechte Obrigkeit ist eine grosse Glückseligkeit.

Zach. VI, 12
Es. XXXII, 20
Ps. LXXII, 7
1. B. der Kön. IV, 25
VIII, 55. 56.
Es. XXII, 20. f.
LXXII, 12. sq.

Ex. des Käysers Augusti. In vit. August. c. 58. 59.

Als daß von dem Käyser Augusto Svetonius meldet, es habe, wegen seiner guten und glückseligen Regierung, ihn der gantze Rath und das Volck zu Rom, einen Vater des Vaterlandes einmüthiglich geheissen, und ihn also zu nennen befohlen: Daß das Volck demselben Arzt, der ihn von einer schweren Kranckheit befreyet, eine Ehren-Seule lassen setzen: Daß einige Hauß-Väter in ihrem Testament verordnet, daß nach ihrem Tode einiges Opffer-Vieh den Göttern solte geschlachtet, und ihr Gelübde solte bezahlet werden, welches sie derhalber versprochen, daß der Augustus sie, und nicht sie ihn überlebet hätten: Daß einige Alexandrinische Schiff-Leute, als er den Puteolanischen Meerbusen, darinn sie mit ihrem Schiff und Waaren lagen, vorbey fuhr, ihm in weissen Kleidern, mit Krantzen auff dem Haupt, und Weyrauch-Fässern in ihren Händen, mit vielen Segen-Wünschen, und herrlichen Lob-Sprüchen begegnet, (per illum se vivere, per illum navigare, libertate atque fortunis per illum frui,) und ihm zugejauchzet, ihm hätten sie es zu dancken, daß sie (in Friede und Ruhe) lebten, ihm, daß sie (sicher) schiffen, (handeln und wandeln,) ihm, daß sie ihre Freyheit und Güter geniessen könten; Darüber er sich sehr hoch erfreuet. Eben der Geschicht-Schreiber berichtet vom Käyser Tito Vespasiano, daß er pflegen zu sagen, es müste niemand, der seinen Herrn ersucht hätte, von seinem Angesicht traurig hinweg gehen, und als er einmahl über der Mahlzeit sich erinnerte, daß er den Tag über nicht Gelegenheit gehabt jemand eine Gnade zu erzeigen, er gesagt: Meine Freunde, ich halte diesen Tag für verlohren; Als er wohl hätte Ursach gehabt einige zu straffen, hat er doch damit nichts wollen zu thun haben, sondern geschworen, daß er lieber selber sterben, als andere tödten wolte.

Tit. Vesp. in vit. ejus c. 8.

§. 6. Von dem Käyser Tiberio dem andern lieset man, daß er pflegen zu sagen, das Geld, welches mit Thränen und Seufftzen der Unterthanen gesammlet, und in des Käysers Schatz-Kammer gelieffert würde, wäre lauter falsche und eine vergiffte Müntze, davor man sich billig zu hüten hätte. Von der berühmten Königin in Engelland, der Elisabeth, wird berichtet, daß sie wegen ihres gesegneten und glücklichen Regiments von ihren Unterthanen sehr hoch geliebet worden, welches sich insonderheit an dem Tage, da sie das Reich angetreten, welcher der 17. Novembr. war, zu offenbahren pflag, da das Volck durchs gantze Königreich sich sehr frölich zu erzeigen, GOtt für Bewahrung und Erhaltung ihrer Königin und deren löblichen Regierung in öffentlichen feyerlichen Versammlungen zu dancken, für sie eyffrig zu bitten, mit allen Glocken zu läuten, und mit allerley Freuden-Zeichen denselben Tag zu beehren pflegte; als auch einige Verrätherey en wider sie entdecket worden, und wegen ihrer Feinde hinterlistigen mördlichen Anschlägen sie in Gefahr leben muste, verbunden sich viel getreue Unterthanen aus allen Ständen durch eine sonderliche auffgerichtete Schrifft, daß sie mit allen Kräfften und biß in den Tod verfolgen wolten alle dieselbe, welche wider die Königin etwas unternehmen würden. Ich erinnere mich noch wohl, als ich ein Knabe war, wann der nunmehr in GOtt ruhende König in Dännemarck, Christian der IV. seiner löblichen Gewohnheit nach durchs Land reisete, und durch meine Vater-Stadt Rensburg im Hertzogthum Holstein zog, daß

Tiber. Nero and Cent. Pl. Lib. 2. c. 137.

Der Königin Elisabeth.

Cambden. in Vit. ejus p. 307

Der König Christian der IV. in Dännemarck.

daß ich offt gesehen und gehöret, wie die Unterthanen mit Freuden-Thränen ihn ansahen, und sagten: GOtt segne dich, du lieber Landes-Vater, zu tausend mahlen! GOtt bewahre, GOtt begleite, GOtt erhalte dich noch viel lange Jahre, daß wir unter dir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit &c. Und ich muß gestehen, wenn ich den damahligen Zustand des Landes bedencke, daß sie dessen hohe Ursache gehabt, weil sie von keinen sonderlichen Beschwer wusten; der liebe König bezeigte sich gegen jedermann wie ein Vater, es hatte auch ein armer Bauer einen freyen Zutritt zu ihm, mit welchem er selbst, wenn er durchs Land zog, gar gnädig redete, und nach ihrem Zustand fragte, ihr Klagen hörte, ihre Bitt-Schrifften annahme, davon ich Verwunderungs-werthe Dinge könte erzehlen, wenns die Zeit leiden wolte. Ach ja, so solte es billig allezeit und allenthalben seyn! Könige, Fürsten und Herren werden gebohren wie andere Menschen, sie essen, trincken, schlaffen, krancken, sterben wie die andern; durch Gütigkeit aber, durch Freundlichkeit, Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit, und eine gottselige väterliche Regierung ihrer Lande und Leute, können sie ihnen einen Vorzug für andern machen, und einen unsterblichen grossen Ruhm erwerben, dazu gemeine Leute die Mittel nicht also haben. Jener fragte, warum man die Grafen gnädige, die Fürsten gnädigste, die Könige und Kayser allergnädigste Herren hiesse? und gab zur Antwort: Weil ein jeder, so viel höher er ist, so viel gnädiger und freundlicher er seyn soll. Es ist keine Tugend, welche diese irrdische und sterbliche Götter dem obersten HErrn aller Herren, und dem grossen GOtt mehr verähnlichet, als die Gütigkeit, Liebe und Barmhertzigkeit, von welchen die Schrifft saget: **Du erbarmest dich über alles, denn du hast Gewalt über alles, du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit, und regierest uns mit viel Verschonen, denn du vermagst alles, was du wilt.**

Die Regenten müssen gnädige Herren seyn.

Virin. Pe- tus Millen. II. 319.

der Weish. 14. XII, 18.

freundliche ersten bey Ungläubi-

§. 7. Allein ich komme wieder zu meinem Fürhaben, und will zur Ergetzung der betrübten und bedrängten Hertzen, und ob ich vielleicht, nach der gnädigen Schickung meines GOttes, könnte ein oder ander hohes Haupt eiffern machen, noch einige Exempel freundlicher, leutseliger und gerechter Herren anführen, und zwar aus der Zahl der Ungläubigen: (1) Ein Fürst in Persien, Quiffera genannt, wolte einen grossen Pallast bauen, und musten viel Häuser der Unterthanen abgebrochen werden, einige aber ihre Gärten hergeben, der kauffte sie aber ihnen ab, und bezahlet sie reichlich. Eine alte Wittwe, deren Hauß dem Fürsten auch im Wege stund, begehrte es nicht zu verkauffen, und wolte sich nicht bereden lassen, sagend, sie wäre darinn gebohren und erzogen, sie wolte auch darinn sterben, wolt es ihr der Herr nehmen, so müste sie es leiden, sie könnte nicht wider Gewalt, &c. Der Fürst ließ sich das Häußlein nicht irren, sondern setzte seinen Bau fort, also, daß das Hauß mit eingeschlossen ward. Der Bau ward sehr gelobet, und einsmahls sagten fremde Gesandten: Das Häußlein verstellte den gantzen schönen Bau. Der Fürst antwortet: Daß er solches für seine schönste Zierde hielte, weil daran zu ersehen, daß er Recht und Gerechtigkeit lieb habe, und niemand, auch dem allergeringsten nicht, begehre ungleich und Gewalt zu thun. Im Africanischen Königreich Marocco hat vor dem ein König regieret, mit Nahmen Jacobus Almanzar, dieser, als er in einer Jagd von einem starcken und ungestümen Regen-Wetter überfallen war, verirrete sich, und kam, als er biß in die späte Nacht geritten war, und endlich ein Licht erblickte, dem er folgte, zu einem Fischer, der auff den Aal-Fang ausgangen, diesen fragte er, ob er ihn nicht könte zu recht weisen, daß er zu der Königlichen Hofstadt wieder käme? Der Fischer antwortet, er wäre yetzt sehr weit davon entfernet. Als nun der König bat, er möchte sich mit ihm auffmachen, und ihn dahin bringen, es solte ihm seine Mühe reichlich vergolten werden, antwortet der Fischer: Wenn ihr der König selbst wäret, so würde ich doch solches nicht unternehmen, und zeigte zugleich die Ursach an, daß nemlich die Gegend gantz sumpffig und gefährlich wäre, dadurch man bey Nacht keinen Weg finden könte, sondern sich befahren müste, das Leben im Wasser zu verlieren. Der König, welchen der Fischer nicht kannte, fuhr fort: Was wäre dir denn groß an des Almanzars Leben gelegen, was hast du von ihm? Jener versetzte: Der König hats um mich sehr wohl verdienet, daß ich ihn wie mich selbsten liebe. Der König sagte: Hat er dir denn jemahln eine Gnade erwiesen? Der Fischer antwortet: Was solte er mir grössers erweisen, als daß er mit seiner gerechten Regierung machet, daß ich armer Mann mit meinem Weib und Kindern hie in der Einöde sicher und im Friede wohnen, aus- und eingehen kan, und mich mitten in der Wildniß vor nichts fürchten darff; bot zugleich dem Könige seine Hüt-

Seelen-Schatz, IV. Th. 11. Pr.

Lehm. Floril. Polit. P. I. p. 306. §. 56. de Gewalt.

(2) Ang. Pachiarchelli Tract. de Patient. p. 528. f.

(1)

Hütten zur Herberge an, welches auch der König willigst annahm, die Nacht mit guten Vergnügen bey ihm hinbrachte, des Morgens aber ihn reichlich beschenckt. Am

(3) Türckischen Kayserlichen Hofe ist eine Gewohnheit, daß der Kayser seine Tafel hält, nicht von denen Geldern, so von Zöllen und andern Auflagen der Unterthanen kommen, (es sey denn, daß er im Felde, und im Kriege, seine Leute zu versichern und zu schützen, begriffen ist,) sondern so aus den Früchten seines Gartens gelöset werden, welche deßhalber von dem Bassa, der die Aufsicht über des Kaysers Garten hat, verkaufft, und andere Sachen, welche zur Tafel nöthig, wieder erkauffet werden. Denn sie sagen, es schickt sich besser, daß der Kayser von dem, was ihm durch GOttes Segen aus der Erden wächst, als, was von den Unterthanen mit ihrem Beschwer und Seufftzen eingetrieben wird, lebe; sie thun auch hinzu: Das Geld, so zum gemeinen Besten von den Unterthanen aufgebracht werde, sey des Volcks Schweiß und Blut, welches man billig heilig halten müsse.

Casp. Klock. de Contrib. c. 7. p. 190. n. 97. de Ærario L. I. c. 3. p. 56.

Ein vornehmer Politicus und JCtus, als er dieses erzehlet, fügt er hiebey diese Worte: O amplecteretur ille nostram rel. ionem! O nostri hoc illius institutum amplecterentur! Ach! daß doch dieser Herr möchte unsere Religion, ach! daß unsere Herren möchten diese Weise und seinen

(4) Sinn annehmen! Eh ich diese arme und verblendete Mahometisten verlasse, will ich nur dieses einige noch hinzu thun, daß der Persische Scribent Schich Saadi in der Vorrede seines Buchs in seiner Sprache Gulustan, oder Rosen-Garten genannt, seinen König Abubeker also beschreibet: Der Schatten des grossen GOttes, der dürfftigen Zuflucht, eine Strahle der göttlichen Gütigkeit, ein Ernehrer in der Theurung, ein Beschützer des Glaubens, ein mächtiger Uberwinder der Feinde, und Siegs-Fürst, ein helles Licht seiner Unterthanen, und Zierde seiner Lands-Leute, die Glückseligkeit der Mahometanischen Religion.

Obigen Ex. sollen Christliche Regenten folgen.

§. 8. Es habe nun dieser Mensch seinen König nach dem Leben abgemahlet und beschrieben, wie er in der Wahrheit gewesen, oder habe ihm mit diesen unverdienten Ehren-Titeln klüglich gezeiget, wie ein rechtschaffener Regent seyn, und welchem Ruhm er nachjagen müsse; So haben doch gewiß Christliche Könige, Fürsten und Herren hohe Ursache, so wohl die erst angeführte Beschreibung eines löblichen Regenten, als auch die zuvorhin erzehlte Exempel wol zu beherzigen, damit nicht an jenem grossen Tage des HErrn die Heydnischen und Mahometistischen Printzen auftreten, und sie verdammen. Wie sie, denn auch wohl zu erwegen haben, daß ihre Macht nicht unbeschrencket, ihre Hoheit nicht die allerhöchste, ihre Herrlichkeit nicht immerwährend und ewig, und ihre Regierung nicht ohne Verantwortung und Rechnung sey:

Matth. XI. 41. Sie müssen dermahleins GOtt Rechenschaft geben.

Sieheſt du, spricht Salomo, den Armen Unrecht thun, und Recht und Gerechtigkeit im Lande wegreissen, wundere dich des Fürnehmens nicht, (laß es dich nicht allzusehr befremden, betrübe dich nicht allzusehr darüber,) denn es ist noch ein hoher Hüter über den hohen, und sind noch höher (der allerhöchste, der dreyeinige GOtt) über die beyde! Ihr Könige und Richter auf Erden, sagt das Buch der Weißheit, euch ist die Obrigkeit gegeben vom HErrn, und die Gewalt vom Höhesten, welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forschen, was ihr geordnet, denn ihr seyd seine Amt-Leute; Sie sind ohn allen Zweiffel auch Haußhalter GOttes, welche er dermahleins von ihrer Verwaltung absetzen, und sie fürfodern und zu ihnen sagen wird: Thut Rechnung von eurem Haußhalten, denn ihr könnt hinfort nicht Haußhalter seyn. Er hat sie gesetzt nicht über die Säu und Hunde, sondern über sein Volck, über seine Gemeine, die er nicht allein erschaffen, sondern auch mit dem Blute seines Sohns erkaufft, und durch seinen Geist, Wort und Sacrament geheiliget hat. Darum, wenn dieselbe zur Ungebühr, oder unnöthiger Weise mit allzugrossen und unerschwinglichen Auflagen beläſtiget wird, daß sie darüber seufftzen, weinen und klagen muß, so kömmt ihr Geschrey vor GOtt, und dringet durch die Wolcken; wie er von seinem Volck, welches unter der Egyptier Tyranney seufftzete, spricht: Ich habe gesehen das Elend meines Volcks in Egypten, und habe ihr Geschrey gehöret, über die, so sie treiben, ich habe ihr Leid erkannt. Sehr Christlich hat Heinrich der III. König in Castilien gesagt, er fürchte sich mehr für der bedrängten Unterthanen Fluche und Seufftzer, als für seiner Feinde Wehr und Waffen. Und ein kluger Mann hat unter die Vorboten und Zeichen eines zum Fall und Untergang geneigten Regiments gesetzet die öffentliche Klagen, Thränen und Seufftzer der hochbedrängten Unterthanen. Ein anderer nennet die Thränen der Unterthanen die Ankläger der Fürsten für dem Richterstuhl GOttes; und noch ein ander saget: Die gröſte Sünd-Fluth (über der Herren Häuser) rinnet von der Unterthanen Augen.

Psal. V, 9. vid. Theatr. de Rom. & D. Commentar. P. 177. f.

Cap. VI, 4.

Luc. XVI, 2. Herren thun Sünde, wenn sie ihre Unterthanen nicht gut halten.

Sich. Lehm. Pf. LXXIII. T. V. Jen. 150.

Exempel. I. Buch Mos. III, 7.

Exempel. Ex Mar. Klock. de tribut. c. 7. n. 11. p. 187.

Jubal: Singular. Disc. P. I. p. 317. Comment. Cameral. l. c. de Subsid. p. 1. Cur. Imp. Nicol. a Pa.

§. 9. Es

barmhertzi-
; Obrigkeit
n in GOttes
Wort schimpf-
he Nahmen.
m. XI, 10.
ach. I3, 8.
. I, 23.
en. VI, 4.
X, 9.
prüchw.
XVIII, 15.
eph III, 2.
ste wird Got-
s Staffe ge-
ilet.
LXXXII, 5.

§. 9. Es ist auch betrachtens werth, daß der Geist GOTTes, der Hoheit der Gewaltigen ungeachtet, die Unbarmhertzigen und Gottlosen mit schimpflichen Nahmen in seinem Wort beleget, und damit gelehret hat, wie sie für GOtt angesehen sind: Er nennet sie Schergen, das ist, Placker, und Leute-Schinder, Treiber, Diebs-Gesellen, Tyrannen, Jäger, er vergleichet sie mit den brüllenden Löwen und gierigen Bären, mit den Abend-Wölffen, die gegen den Abend am meisten rauben, reissen und würgen: er hat ihnen auch GOTTes Zorn, Gericht und Strafe angekündiget. Er spricht: Sie (die ungerechte Regenten) lassen ihnen nicht sagen, und achtens nicht, (was GOTTes Geist ihnen fürhält,) Sie gehen immer hin im Finstern, (in ihrer Blindheit, Sicherheit und verkehrten Sinn,) darum müssen alle Grund-Veste des Landes fallen. Ich habe wohl gesagt: Ihr seyd Götter, und allzumahl Kinder des Höchsten, aber ihr werdet sterben wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gegen. Er dräuet ihnen, daß er wolle Verachtung auf die Fürsten schütten, und den Bund des Gewaltigen loß machen, er wolle sie wegwerffen, wie ein Starcker einen (Stein oder sonst etwas) wegwirft, (als wenn einer, was ihm im Wege lieget, mit einem Fuß fort stösset, daß es man weiß nicht wohin fleucht,) er wolle sie umtreiben wie eine Kugel (wie ein Ball oder Ballen) auf weitem Lande, (er wolle sie durch mancherley Unglücks-Fälle flüchtig machen, und herum jagen,) er wolle Herren ohne Land aus ihnen machen. Er zehlet es unter seine herrliche Thaten, und unvergleichliche Wercke, daß er die Hochmüthigen, wo sie sind, siehet und demüthiget, daß er zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn, und die Gewaltigen vom Stuhl stösset. Und damit niemand meyne, daß es Dräu-Worte ohne Kraft und Nachdruck sind, so hat er zu allen Zeiten Exempel fürgestellet, die verwunderlich sind: Er hat den stoltzen Pharao im rothen Meer mit seiner gantzen Heers-Kraft ersäuffet, er hat den Nebucadnezar seiner Sinne beraubet, daß er im Felde herum gelauffen wie ein Thier, und Graß gessen wie ein Ochse, er hat den Belsazer, als er am sichersten und lustigsten war, sein Urtheil für Augen an die Wand lassen schreiben, und an ihm in derselben Nacht vollenzogen, er hat Herodes, als er in seiner Pracht auf dem Königlichen Stuhl saß, und sich an dem gottslästerlichen Zuruffen des Volcks belustigte, durch seinen Engel geschlagen, daß ihn die Würmer bey lebendigen Leibe gefressen.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

§. 10. Man hat auch in nähern, ja auch in unsern Zeiten merckliche Exempel gesehen, wie der grosse, gerechte und heilige GOtt seine Macht an den Gewaltigen dieser Welt erzeiget hat. Carl, ein König von Navarren, der seine Unterthanen mit unträglichen Lasten beschweret hatte, ist im Jahr Christi 1380. elendiglich um das Leben kommen; denn als er seines Alters und Leibes Unpäßlichkeit halber, auf der Aertzte Rath, ein im starcken Brandewein angefeuchtetes leinen Tuch um seinen gantzen Leib schlagen ließ, und der Diener, der selbiges hin und wieder mit einem Faden zusammen gebeftet hatte, denselben unfürsichtlicher Weise mit einem Licht abbrandte, beginnte das gantze Tuch zu brennen, also, daß sich die Flamme plötzlich über seinen gantzen Leib erstreckte, und er, ehe jemand ihm Hülffe thun konte, also beschädiget ward, daß er des Todes darüber seyn muste. Dietrich, ein Marggraf zu Brandenburg, ein sehr hochmüthiger und gegen seine Unterthanen unbarmhertziger Herr, ward von den Wenden von Land und Leuten vertrieben, und muste in dieser Stadt Magdeburg der Dohm-Herren Gnade leben, und sich hie kümmerlich behelffen, man hörte ihn aber mehrmahls sagen: Ich habe GOttes Zorn auf mich geladen, wie ich meine Unterthanen gar zu sehr beschwerete, und ihr Qvähler und Peiniger war ꝛc. Der Hertzog von Würtenberg ward in vorigen hundert Jahren von den Schwäbischen Bundesgenossen innerhalb 2. Monaten von allen seinen Landen und Leuten vertrieben, wovon ein berühmter Historicus und Politicus diese Worte setzet: Der Hertzog von Würtenberg hatte seine Unterthanen mit schweren Schatzungen beleget, hielte und hegte auch das Wild so „ sehr, daß sie vor demselben nichts be„ halten konten, weder auf dem Felde „ noch in den Weinbergen, und dorffte „ noch darzu der arme Mann nicht einen „ Hund halten, dasselbige von dem Seini„ gen abzuscheuchen, sondern war vielmehr „ verboten, daß mans nicht thun solte, wie „ konten ihm denn nun die Unterthanen „ hold seyn? Will derowegen mit dieses „ Fürsten Exempel die andern vermah„ net haben, daß sie nicht eines andern sich „ gelüsten lassen, auch nicht dafür halten „ es sey alles ihr, was ihre Unterthanen „

So auch an neuern Exempeln.

(1) Baptist. Fulg. lib. 9. c. 12. p. 780. Klock. de Contrib c. 1. n. 388 p. 43.

(2) Andr. Angel. Annal. March. l. 2. p. 66. f.

(3) Hub. Thom. Leod. lib. 5. Vid. Frid. Palat. p. 114. f.

b. XII, 21.
LXXII, 7. 12

XXXIV, 12.

b. XL, 6. 7.
x. I, 51. 52.

eren Erfül-
ng ist an viel
empeln zu
chen in Heil.
chrift.
Buch Mos.
IV, 26. f.
m. IV, 29.
v. 5. 30.

post. Gesch.
I, 21. f.

„durch grosse Arbeit und sauren Schweiß „haben für sich bracht, und daß sie hernach „mit gesuchter Gelegenheit es mögen zu „sich reissen.„ Wie es mit dem Ende des grossen Spanischen Königs Philippi des andern bewandt gewesen, haben die Geschicht-Schreiber nicht ungemeldet gelassen: Der König, schreiben sie, bekam ein Geschwür an sein rechtes Bein, und darnach noch 4. andere auf der Brust; als nun dieselbe eröffnet, lief viel Eiter heraus, daraus eine grosse Menge Würmer, (Läuse) wuchsen, auch also, daß man ihn davon nicht saubern konte, und war darneben so schwach, daß ihn 4. Männer in einem Leilachen musten aufheben, sein Bette zu machen und ihn zu reinigen, sein Leichnam war so elend und mißstellet, als Jobs immer mochte gewesen seyn: In solchem Zustand ließ er seinen Sohn Philippum III. und seine Tochter die Infantin Isabella für sich kommen, entblösset für ihnen seinen elenden, von Eiter stinckenden, und von den Läusen zerfressenen Leib, und sagte: Sehet, lieben Kinder, diesen elenden Cörper! betrachtet die eitele Pracht der schnöden Welt, und die Nichtigkeit aller menschlichen Herrlichkeit an mir, der ich vormahls ein großmächtiger König geheissen, nun aber aller menschlichen Hülffe beraubet bin. Also ward er nicht allein durch diese Plage, sondern auch ein schwindsüchtiges Fieber, einen Durchlauf, und Wassersüchtige Geschwulst, bey anhaltender Läusesucht, mählig ausgezehret, biß er endlich seinen Geist aufgab. Camerarius erzehlet ein Exempel eines Herrn, der mit seiner Unterthanen grossen Beschwer und Kosten ein Schloß gebauet, und dieselbe so verächtlich gehalten, daß er sie nicht anders als die Hunde genannt, der hernach stumm worden, und keine menschliche Stimme von sich geben, sondern nur wie ein Hund bellen können.

(4) Meteran. hist. Bel. l. 19. ad ann. 1598. p. 1091.

Thuan. l. 130 p. 828.

Sleidan. continuat. Part. 3. l. 23. p. 1011.

(5) Cent. I. Horar. Subcis. c. 86. p. 400.

§. 11. Ich hätte hievon so weitläuftig nicht handeln wollen, wenn ich mir nicht Hoffnung machte, daß es auch denen Hohen und Gewaltigen dieser unser Zeit, durch die gnädige Schickung meines GOttes zum Besten dienen werde, zuförderst, weil es auch bey unser Lebens-Zeit an Exempeln der Gerichte GOttes über die Grossen in der Welt nicht gefehlet hat, davon ich aber keinen anführen mag, weil sie ohne das bey männiglichen im frischen Gedächtniß seyn müssen. Denen Betrübten aber und beschwerten Unterthanen gereicht dieser Bericht in so weit zum Trost, daß sie daraus versichert werden, daß es nicht gehet in der Welt nach des Satans und der gottlosen Menschen Willen, sondern nach GOttes heiligen Rath, der seine Ursachen hat, warum er manchmahl solch eisern Joch auf der Unterthanen Halß leget, daß ihm auch der elenden und bedrängten Leute Noth, Seufzen und Thränen unverborgen seyn, daß er hernach endlich darein sehen, und der Tyranney steuren, und die Boßheit stürtzen, die Armen aber schützen und retten wolle. Es ist klar und unwidersprechlich, daß auch die böse und ungerechte Regenten von GOtt gegeben, und über ein Volck verordnet werden. Mit ihrer Boßheit und Ungerechtigkeit hat er zwar keine Gemeinschaft, sondern bestraffet sie, als wir angeführet haben, zu seiner Zeit, er hat auch keinen Gefallen daran; jedennoch gebraucht er derselben, die Gottlosen in seinem Volck zu straffen, oder zur Busse zu bringen, und die Frommen väterlich zu züchtigen. Die Worte des H. Apostels sind allgemein: **Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von GOtt, wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOtt verordnet; wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung.** Es läßt sich auch auf die Gläubigen gar wohl ziehen die Antwort, welche der HErr JEsus dem Pilatus giebt, wie er zu ihm sagte: **Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen, und Macht habe dich loß zu lassen? Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.**

Wie das zu verstehen.

Beweiß. Rom. XIII, 1.

Joh. XIX, 10.

§. 12. So gehöret nun die Last und das Bedrängniß, so auch den GOtt-liebenden Seelen unter der Regierung einer harten Obrigkeit wiederfähret, in die Zahl der vielen Trübsal, durch welche sie müssen ins Reich GOttes eingehen, und welche ihnen müssen zum Besten dienen. Sie werden dadurch zum Gebet und hertzlichen Seufzen angetrieben, sie lernen den Müßiggang fliehen, und sind desto emsiger in der Arbeit ihres Berufs, dadurch viel Sünde verhütet wird, es wird dadurch der übermäßigen Kleider-Pracht und andern Uppigkeit gesteuret, und manchem frechen Hertzen, das sich seines Uberflusses und Wohlstandes überheben würde, der Muth gebrochen. Die Erfahrung lehret auch, daß an keinem Ort die Predigt des Evangelii von Christo JEsu, und seiner süssen und seligen Gemeinschaft, von der Herrlichkeit der Kinder GOttes, von den himmlischen Schätzen und ewigen Gütern, u. a. m. mehr Platz und fähige Hertzen findet, als wo die Leute mit allgemeinen grossen Beschwerungen beleget sind, man spühret auch nir-

Solche Exempel sollen die Hohen schrecken.

Die bedrängten Unterthanen aber trösten, weil sie sehen, GOtt setze harte Regenten ꝛc.

Der Text harte Obrigkeit. Der Frau Schaffn. Apost. Gesch. XIV, 22.

Sonderlich erdenn sie williger zum Sterben. Exempel.

nirgends mehr Verschmähung der Welt, man siehet nirgends die GOtt-liebende Seele frölicher und williger aus der Welt scheiden, als eben an solchen Oertern. Ich habe einmahl einen frommen Mann, der auch unter der allgemeinen Last wohl geschwitzet hatte, in seiner tödtlichen Kranckheit besuchet, und weiln er noch in seinem besten Alter, auch in wenig Jahren sich erst wieder verheyrathet, und mit seiner Frauen zwey Kinderlein gezeuget hatte, ihm zugeredet, daß er nebst uns andern GOtt anruffen möchte, um Erhaltung seines Lebens, damit er den armen Seinigen noch ferner vorstehen möchte. Er gab mir zur Antwort: Ach nein! Ach nein! Ich seufze zu GOtt! daß er mich ausspannen möge, ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn; Hub damit Hände und Augen gen Himmel, und sagte mit starcker Stimme: Spann aus! Spann aus! HErr JEsu, ich habe mich müde gezogen! Als ich nun erinnerte, ob er nicht die lieben Seinigen bedächte? gab er zur Antwort: Die habe ich meinem und ihrem GOTT hertzlich befohlen, und bin versichert, daß er sie nicht verlassen wird, ich mag ihnen doch, wenn ich schon lebe, wenig helffen, weil alle meine saure Arbeit weder mir noch ihnen zu gute kömmt. Bedrängte ermuthanen dissen diesen Trost bedencke dich, du GOtt-liebendes Hertz, indem ich dieses erzehle, was die allgemeine Last, so dich und deine Mit-Christen drücket, bißher bey dir gewürcket hat? Sie hat vielleicht deinen Seckel und dein Hauß von zeitlichen Mitteln ausgeleeret, jedoch, durch GOttes Gnade, hergegen dein Hertz mit allerley GOttes-Fülle erfüllet. Du must nach GOttes Verhängniß die vergänglichen Mittel, und die Früchte deiner schweren Arbeit, damit du die Deinigen versorgen soltest, hinweg geben; es wird aber dadurch der Vorrath GOTTes nicht erschöpffet, und er wird ohne allen Zweifel immer Mittel wissen, dich und die Deinigen, so lange ihr in der Welt seyn und leben sollet, zu erhalten. Von dem Trost wider die leibliche Armuth, der du dich, mein Christ befahrest, achte ich ohne Noth zu seyn, hier abermahl zu handeln, verhoffe wenn du belieben wirst in dem vorhergehenden dich zu ersehen, daß es ohne Frucht nicht werde abgehen: Dieses nur bitte ich, an diesem Ort fleißig zu erwegen, daß uns, die wir ihn lieben, unser GOtt nach seinem Rath leitet, und wir durch sein Wort versichert sind, daß er uns endlich mit Ehren annehmen werde. Wann er uns nun durch die Welt, das Jammer- und Thränen-Thal, durch so mancherley Gefahr und Noth, durch so viel Netze des Teufels, glücklich und mit behaltener Seelen hindurch und zum Himel bringet, so werden wir ja uns nicht unternehmen, ihm fürzuschreiben, wie viel Zehr-Geld er uns unterwegens reichen, und unter was Habit oder Gestalt er uns dahin führen solte; Gnug ists, wenn wir die Nothdurft auf der Reise von Nahrung und Kleidern haben, diese aber ist nicht weitläuftig, eine gottselige Seele auch ist leicht vergnügt, ein Bissen trocken Brod, und ein Trunck Wasser, mit GOttes Güte und Gnade gemenget, ist ihr Manna und Freuden-Wein. Sie haben alles in GOtt und ihrem JEsu, wenn sie gleich nichts haben. GOtt gebe uns allen ein solches Hertz, als jener fromme Prediger am Hofe zu Dreßden hatte: Dieser, als er in seinem Siech-Bette lag, sagte: Er bekümmerte sich nicht über Glück oder Unglück der Seinigen, ob es ihnen in der Welt wohl oder übel gehen möchte, sondern das einige Stück bitte und wünsche er allein von GOtt, daß er mit ihnen selig werde; wenn ich das erlange, sagte er, wie ichs denn gewiß bin, daß ich um meines HErrn Christi willen erhöret werde, so habe ich gnug, und sind wir alle, ich, mein Weib, Söhne und Töchter gar wohl und gnug versorget.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

Exempel. Ambros. Claviger. bey Herr Sommern in der Sterbe-Schule. p. 74.

§. 13. Bedencke weiter dieses, mein liebster Bruder und Schwester, daß du noch einen andern HErrn, und ein ander Reich habest, dessen Unterthan und Einwohner du bist; Dein ander HErr ist JEsus, der gerechte, liebreiche und sanftmüthige König, der selbst arm und elend in der Welt gewesen, und von den Soldaten endlich auch seiner Kleider beraubet ist, da er nichts als seine Dorn-Krone, seine Nägel und sein Creutz behalten, dieser weiß, wie den Verlassenen und Bedrängten zu Muth ist, und wird deinen zeitlichen Mangel mit dem überflüßigen süssen Trost seines Worts und Geistes ersetzen. Welches jener fromme Bürger einer Stadt erfahren, welcher, ob er wohl bey anhaltenden Krieges-Läuften an den oft gemeldten eisern Joch heftig muste ziehen helffen, doch niemahlen anders als stille und gedultig erfunden ward? Als ihn nun einer seiner Nachbarn, der sich öfters mit Ungedult, Fluchen und Lästern versündigte, fragte, wie er doch könte so stille seyn, und alles ohne Widerwillen hingeben, antwortet er: Wann ich mercke, daß meine Seele beginnet unruhig zu werden, und die Meinigen mit Klagen und Weinen auch oft dazu helffen, so nehme ich für mir die Worte meines Catechismi: Ich gläube, daß JESUS Christus

Ist dein König grausam, so ist ein ander König, JEsus, der tröstet dich gnädiglich.

Exempel.

wahrhaftiger GOtt vom Vater in Ewigkeit gebohren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen Maria gebohren, sey mein HErr, der mich verlohrnen und verdammten Menschen erlöset, erworben und gewonnen hat, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Golde oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sey, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; In diesem meinem HErrn, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat, und in seinem Gnaden-Reich, finde ich so viel Reichthum, Freude und Trost, daß ich alle gegenwärtige oder zukünftige Armuth, Traurigkeit und Bekümmerniß überwinden und vergessen kan. Betrachte denn endlich, du GOtt-liebendes Hertz, daß eben dieselbigen Leiden über deine Brüder (und Schwestern) in der Welt gehen, und daß zu dieser letzten Zeit fast kein Land, Stadt, Flecken und Dorf mehr zu finden sey, welche nicht so hoch beschweret sind. Und wann ich der heutigen Statisten Atheisterey, Unglauben, Geitz, Hochmuth, Regier-Sucht, und zuförderst die Nation, welche alle andere ihnen gleichsam zur Lehrmeisterin erkohren haben, und ihre gefährliche und eigennützige Händel und Rathschläge bedencke, so dürfte künftig der Bogen noch höher gespannet, und die Noth grösser werden, wie in Egypten. Denn was soll man aus solcher giftigen und bittern Quelle, als die Atheisterey und Machiavellische Politique ist, vor süsse und gesunde Wasser erwarten? Nero sagte ehemahls zu seinen Beamten: Scis quid mihi opus sit: Hoc agamus, ne quis quicquam habeat. Du weißt, wie viel ich bedarf, last uns dahin sehen, daß keiner was habe oder behalte. Wer weiß, was viele unter dem Mantel des äusserlichen Christenthums verlarvete Statisten dencken? Nun dieses scheinet zwar ein schlechter Trost zu seyn für die hochbedrängte arme Leute, jedoch ist warhafftig ein Trost darunter verborgen. Denn weil die Last wird zunehmen, so werden auch die Seufftzer und die Thränen der Elenden sich mehren, und werden mit gesammter Hand zu GOTT eindringen, und Hülffe und Rettung erheischen, allermeist aber um den Jüngsten Tag, und daß er alles Greuels und alles Elendes auf Erden ein Ende machen wolle, durch die Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi, bitten; da erweget nun

Fast die gantze Welt hat strenge Obern, und es wird noch schlimmer werden. 1. Petr. V. 9.

2. Buch Mos. V, 6. 29.

Sueton. in vita ejus cap. 32.

Das ist tröstlich, weil denn die Frommen seufzen und GOtt erhöret.

diese Worte der Schrift: Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der HErr, ich will eine Hülffe schaffen; Und, solte GOtt nicht auch retten seine Auserwehlten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen, und solte Gedult darüber haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürtze. Ps. XII, 6. Luc. XVIII,

§. 14. Eins habe ich, ehe ich von dieser Sache lasse, noch nothwendig zu erinnern, daß nemlich gottselige Unterthanen, welche in diesem Fall ein gutes Gewissen, und einen gnädigen GOtt behalten wollen, sich fleißig hüten müssen, daß sie nicht einen heimlichen Haß und bittere Feindseligkeit wider die Obrigkeit fassen, auch nicht mit Läster-Worten, fluchen und murren wider dieselbe öffentlich und heimlich heraus brechen, und nimmermehr sich dahin bewegen lassen, daß sie ihr mit Gewalt sich wolten widersetzen, und durch aufrührisches Vornehmen ihr Joch abzuwerffen sich unterstehen. Denn ausser dem, was wir vorhin aus dem H. Paulus beygebracht, daß alle Obrigkeit, und also auch die ungerechte und harte, von GOtt ihre Macht empfangen hat, und daß, wer sich ihr widersetzet, GOttes Ordnung widerstrebet, und seinem Gerichte nicht entgehen werde, ist dieses sehr wohl zu bedencken, daß ein gottseliges Hertz keine Ursach haben und finden kan, die Obrigkeit anzufeinden und zu hassen, viele aber gen dieselbe zu entschuldigen, das beste von ihr zu hoffen, die aufgebürdete Last gedultig zu tragen, und sie dennoch zu lieben und fleißig vor sie zu beten, und ihr Glück, Heyl und Segen zu wünschen. Denn die Erfahrung lehret, daß manchmahl eine Christliche Obrigkeit aus dringender Noth ihr Land und Leute beschweren muß, wann sie nemlich feindselige und unruhige Nachbarn hat, von welchen sie nichts als Unheil zu erwarten, und dawider in nothwendige Verfassung sich stellen muß, oder, wenn sie von denselben schon würcklich befehdet und angegriffen, wider sie sich und ihre Unterthanen schützen muß; es können dergleichen Ursachen mehr seyn, durch welche auch ein Christlicher und gottseliger Herr kan gemüßiget werden, seinen Unterthanen einen übergewöhnlichen Beytrag abzufodern. Ich lebe der guten Zuversicht, daß man, bey gegenwärtigen unseligen Kriegs-Läuften, welche nach GOttes gerechten Gericht über uns kommen sind, Christliche Regenten finde, welche, was von ihren armen Unterthanen mit Seufzen und Betrübniß gegeben wird, mit Betrübniß und hertzlichen Mitleiden fodern und nehmen.

Warnung: Hasse nicht die harte Obrigkeit.

(1) Ursache: GOtt hat sie gesetzet.

(2) Sie wird vielleicht gezwungen zu harten Auflagen.

(Ich

Tittigs Ex. Lehmann. Speyerisch. Chronic. l. 9. c. 62. p. 828.

(Ich will nimmermehr hoffen, daß einige werden so gesinnet seyn, wie ehemals Wenceslaus, der, als ihm der Unterthanen Klagen, die sie über die allzu grosse Pressuren, führten, zu Ohren kommen, sagte: Wann einem etwas will zu schwer werden, so legs nieder; Ist einer in Angst, mag er den Dampff von Hertzen hinweg räuspern. Solten aber solche seyn, so kennet sie GOtt, und wird sie endlich erfahren lassen, was armer Leute Thränen und Seufftzer vor Krafft haben.) Diese nun, welche es gern anders sehen, und mit allen Kräfften darnach trachten, daß sie ihren Landen Sicherheit, Friede und Ruhe schaffen mögen, sind für GOTT und Menschen entschuldiget, und müssen die Unterthanen billig Gedult haben, und bedencken, daß auch in diesem Fall, nach unsers Heylandes Wort, geben seliger sey, als nehmen; es ist besser, daß sie nach der Anlage, welche von der Obrigkeit gemacht wird, geben, und unter der Obrigkeit Schutz bey den Ihrigen bleiben, als wenn die Feinde solten einbrechen, und alles mit Gewalt nehmen.

3. Unterthanen Sünden im Frieden, bringen Krieg und Beschwerungen.

§. 15. So ist auch dieses wohl zu erwegen, daß die Unterthanen selbst es am meisten verursachen, daß ihre Könige, Fürsten und Herren in Unruhe und Unfriede mit einander, und sie dadurch in Bedrück-Bedrängniß und Armuth gerathen. Denn wenn man beginnet des Friedens und der Friedens-Früchte zu mißbrauchen, wenn man mit Sodom Friede und alles voll auf hat, und solches zur Hoffart, zur Uppigkeit, zur Unbarmhertzigkeit gegen die Armen, und andern Sünden, anwendet, so verhenget der gerechte und heilige GOtt, daß der Teuffel die Gewaltigen der Welt an einander hetzet, u. sie in blutige Kriege verwickelt, daraus denn denen Unterthanen nichts als Hertzeleid und Bedrängniß entstehen kan. Wer hat Jacob übergeben zu plündern (so auch zu bedrängen, zu pressen, und auszuzehren) und Israel den Räubern (und Treibern?) hats nicht der HErr gethan, an dem wir gesündiget haben? Und sie wolten auf seinen Wegen nicht wandeln, und gehorchten seinem Gesetze nicht, darum hat er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns, und eine Krieges-Macht, und hat sie umher angezündet, aber sie merckens nicht, und hat sie angestecket, aber sie nehmens nicht zu Hertzen. Freylich erwegens die Leute nicht recht, welche die Ursachen seyn der Gerichte GOttes, und seiner Straffen, darunter auch die grossen Pressuren gehören, und sie nehmens nicht zu Hertzen, wohin es gemeynet sey von dem gnädigen GOTT, nemlich, daß sie sich bessern sollen; auf die Ruthe und Stecken haben sie Acht, und beklagen sich über die Schmertzen, so sie machen, sie bedencken aber die Hand nicht, welche und warum sie dieselbe führet? Die Einwohner des Landes sammlen offt das zeitliche Guth mit Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit: der Edelmann bedrängt den Bauersmann, zwingt ihn zu harten Diensten, und bereichert sich mit seinem Schweis und Blut: der Bürger betreugt den Landmann im Handel und Wandel mit falscher Waare, Gewicht, Elle, und macht ihm kein Gewissen darüber, wenn er die Einfalt schneutzen und vervortheilen mag; der Landmann thut hingegen wieder, was er kan, seinen Vortheil zu suchen, er feuchtet die Wolle, daß sie desto schwerer wäge, er netzet das Korn, daß es desto besser scheffle, er vorenthält Kirchen, Schulen, Klöstern, Armen-Häusern ihre Pächte unter mancherley Vorwand, und manche Obrigkeit, sein Juncker, sein Amtmann hilfft ihm, unter dem Schein, man müsse den Bauren nicht auf einmahl verderben; bringet er denn etwas, so müssen Kirchen und Schulen und ihre Bediente mit Achterkorn, wie mans hie nennet, welches im Worffen, weil es halb taub, und das geringste ist, zurück bleibet, welches noch dazu voll Staub und Spreu ist, vorlieb nehmen. So suchet ein jeder seinen Vortheil mit Ungerechtigkeit, dabey ist man sicher und ohne Sorgen, gehet des Sonntags mit kaltsinniger Andacht in die Kirche, und zur gewöhnten Zeit, ohne Buß und Besserung, zum heiligen Abendmahl, man suchet und findet seine Freude im Sauffen und Schwelgen, man pranget und stoltzieret, man zancket, rechtet und fechtet, man lebet in Unzucht und Unreinigkeit, man ist des Fluchens so gewohnet, daß man nicht mehr weiß, wenn man fluchet, man giebt der Jugend Aergerniß, und läst das gottlose Wesen allenthalben überhand nehmen und nach Willen herrschen. Hernach, wann dann der gerechte GOtt allerley Plagen und Beschwer schicket, und das ungerechte und unheilige Guth zerstreuet, wenn er Exequirern, Plackern und Treibern verhänget, daß sie den erschundenen Vortheil mit Übersatz und Wucher wieder hinnehmen, und einem, was er andern mit ihrem Betrübniß abgedrungen und abgezwacket hat, mit Angst und Leid wieder abpressen, so will man sich über GOtt und die Obrigkeit beschweren, so will man murren, fluchen und lästern; Da man doch zurücke dencken, und des Propheten Worte beherzigen solte: Wie

Ezech XVI, 39.

Beweis. Es. XLII, 24. 25.

Solche Ursachen wohl zu erwegen.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Sünden, damit Unterthanen Krieg erwecken.

Solchen muß Krieg und Beschwerung zugeschrieben werden, nicht der Obrigkeit.

Klagl. III, 39.

murren denn die Leute im Leben also? Ein ieglicher murre wider seine Sünde, laßt uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum HErrn bekehren. Laßt uns unser Hertz samt den Händen aufheben zu GOtt im Himmel, (und sagen) wir, wir haben gesündiget, und sind ungehorsam gewest, darum hast du billig nicht verschonet, sondern du hast uns mit Zorn überschüttet, wir werden gedrücket und geplaget mit Schrecken und Angst. Wann nun dieses von gottseligen Hertzen wohl ervogen wird, so werden sie sich bey offenbahrer und beharrlicher Boßheit der heutigen Welt nicht verwundern, oder befremden lassen, daß GOtt die harten Köpffe, die eisern Nacken, die verstockten Hertzen mit einem eisernen Joch beleget, drücket und dränget. Und wann sie gleich sich solcher Sünden nicht theilhafftig gemacht, und doch mit leiden müssen, so wissen sie doch wohl, daß für GOtt niemand unschuldig ist, daß auch seine frömmsten Kinder der Ruthen und Züchtigung bedürffen, und daß durch seine Gnade ihnen alles zum besten dienen muß.

Die so nicht gesündiget, sind doch nicht unschuldig.

§. 16. Es ist aber weiter zum Unterricht der Christlichen Hertzen zu bedencken, daß man nicht allein sehen muß das Beschwer, so eine Obrigkeitliche Regierung zuweilen mit sich führet, sondern auch den Nutzen, so man von derselben hat. Ich muß bekennen, daß die Regenten in ihren Handlungen manchmahl sind, wie die grosse und schiffreiche Ströhme, welche zuweilen hoch anlauffen, aus ihrem Ufer treten, und hin und wieder Schaden thun; Sie sind wie die himmlischen Lichter, welche zuweilen mit ihren widrigen Aspecten, und Würckungen, unfruchtbare Jahre, Kranckheiten, und andere Ungelegenheiten verursachen; Allein wer wolte darum die Ströhme verfluchen, und wünschen, daß er die Sterne vom Himmel reissen könte? Man träget vielmehr das Widrige mit Gedult, in Betrachtung des Guten, so man von diesen so wohl, als von jenen hat. Wann nun die Obrigkeit zuweilen, nach dem gerechten Verhängniß GOttes etwa austreten, und mit Belästigung der Unterthanen zuviel thun solte, so muß man solches mit stiller Gedult vertragen, und hergegen bedencken, wie viel Gutes wir von ihnen haben, und täglich geniessen. Siehe dich um, mein Christ, und nimm gewahr, an deinem Ort, was fürgehet! Siehe, die Laden sind offen, hie ist Seiden und andere Waare, hie sind allerley Küchen-Speisen, hie ist Brod, Bier, Wein feil, hie setzet ein Silber-Schmidt ein Stück seiner Arbeit auf den Laden, u. a. m. hie kömmt der Landmann gefahren, und bringet Korn, Holtz und andere nötige Sachen zu Marckte, hie kömmt ein Last-Wagen oder ein Schiff mit allerhand Kauffmanns-Gütern beladen, hie hält man Hochzeit oder Kind-Tauffe, isset, trincket und ist frölich, bald gehet man mit den Seinigen schlaffen, und hat die Nacht in seinem Hause, Kämmerlein, Bette, eine erwünschte und ungestörte Ruhe, u. s. w. Woher kömmt diese Sicherheit? dieser Friede? diese Ruhe? nechst GOtt, von der lieben Obrigkeit und deren wachsamen Versorge und Regierung: Die Schäflein haben sich hin und wieder zerstreuet, ihre Weide und Nahrung zu suchen, indessen sitzet der Hirte etwa auf seinem Hügel, und hat Acht auf sie alle.

Man muß nicht so wohl auf das Beschwer als den Nutzen der Obrigkeit sehen. Gleichnissen.

Im Buch der Richter ist merckwürdig, daß der Geist GOttes, wenn er beschreibet allerley wunderliche, verworrene und erschreckliche Händel, die im Volck Israel fürgangen sind, zu vier unterschiedenen mahlen mit einschalter diese Worte: **Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein jeglicher that, was ihm recht deuchte;** welches ohne allem Zweiffel darum geschehen, daß er uns lehren wolte, wie es in der Welt daher gehen würde, wenn GOtt keine Obrigkeit verordnet, und sie nicht mit nöthiger Macht und Ansehen ausgerüstet hätte. Bey den Persern soll es vor Alters gebräuchlich seyn gewesen, wann der König verstorben, daß man fünff Täge lang kein Gericht gehalten, kein Recht geschaffet, und einem iedweden seinen Willen gelassen. So war es auch bey den Lacedämoniern Herkommens, daß in drey Tagen nach ihres Königs Tod nichts auf dem Marckte feil gestellt und verkauffet, sondern derselbe mit Spreu bestreuet ward; Womit sonder Zweiffel die klugen Leute das Volck haben lehren wollen erkennen, was an der Obrigkeit und deren Schutz, Gericht, Aufsicht und Regiment gelegen sey. Gedencket denn, ihr GOtt-liebende Hertzen, wenn in diesen letzten greulichen Zeiten keine Obrigkeit wäre, für welcher Gewalt und Straffe der ruchlose Hauffe sich fürchten müste, in was elenden Zustand wir, und wie wir jedermanns Raub würden seyn müssen? Darum laßt uns GOtt dancken, und ihn bitten, daß er unsere liebe Obrigkeit segnen und erhalten wolle. Lauffen denn Fehler und Beschwerungen mit unter, so laßt uns sie ansehen als den Mond, welcher, ob er wohl ein himmlisch Licht ist, doch seine Flecken hat, ja zuweilen gar verfinstert wird, und doch von jedermann geehret und geliebet bleibet.

Bestätigung dessen aus H. Schrifft. Cap. XVII, 6. XIX, 1. XIX, 1. XXI, 25.

Zeugniß der Heyden. Ælian. in Excerpt. p. m. 411 Weil. conc. 1. funeb. Joh. Georg. I. Elect. p. 201.

Meldung solches Nutzens.

§. 17.

II. Sorge weg'n verworrner Rechts-Sachen.

§. 17. Es mag aber genug seyn, von dieser Sache und Sorge vieler gottseligen Hertzen; wir wollen eine andere zu beleuchten fürnehmen, da vielleicht einige fromme Seelen sich finden möchten, welche Ursache haben zu klagen: **Ich bin wieder meinen Willen in einen Rechts-Proceß eingeflochten worden, ich habe einen beschwerlichen u. langwierigen Rechts-Handel, davon ich nicht nur grosse Unkosten, sondern auch viel Verdruß, Eyfer, Sorge und Unruhe meiner Seelen habe, u. s. w.** Ich könte mich bey diesem Vortrag beziehen auf das, was ich schon anderswo davon geschrieben, und zum reiffen Nachdencken meiner Mit-Christen fürgestellet habe; iedoch, weil ich sehe, daß das gottlose Zancken und Häddern täglich zunimmt, und auch viel gottseliger Seelen damit betrübet, geärgert und verunruhiget werden, so wollen wir die Mühe über uns nehmen, und die Sache etwas ausführlicher, so viel der HERR Gnade geben wird, handeln und erörtern. Ich höre denn, du Christliches Hertz, gerne, daß du sagest, du seyst **wider deinen Willen in einen Rechts-Streit** gerathen, und müssest mit Verdruß und Betrübniß darinnen stehen. Wann du dieses nicht von Hertzen sagen könntest, wüste ich nicht, was ich von deinem Christenthum halten, ob ich nicht mehr Schein als Krafft eines gottseligen Wesens bey dir vermuthen müste; Zumahlen es nunmehr dahin mit dem Rechten kommen, daß mans einen Deck-Mantel, oder kurtzen Begriff aller Ungerechtigkeit, Feindseligkeit, Boßheit, Bitterkeit, Rachgier, Verleumbdung, Falschheit, Lügen, Muthwillens, Ungehorsams und dergleichen Laster, bey den meisten, die darinnen begriffen sind, nennen mag; und nicht kan geläugnet werden, daß ein gewissenhafftes verständiges Hertz, wenn es denen Gerichts-Händeln, wie sie heutiges Tages beschaffen sind und geführet werden, recht nachdencket, und sie genau betrachtet, gemüßiget wird mit Salomo zu sagen: **Ich sahe Stätte des Gerichts, da war ein gottloses Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose;** und sich mit allem Fleiß derselben zu enthalten. Darum auch ein fürtrefflicher Lehrer unser Kirchen sagt: Wie bey dem heutigen verderbten Wesen die Gericht-Plätze eine Werckstatt der Verleumbdung, der Lügen, und aller losen und falschen Händel geworden, wie auch gemeiniglich aus den Rechts-Sachen solche Verbitterung der Gemüther entstehet, welche lauter Hadder, Zanck, Neid, Lästerung, Fluchen gebieret, und endlich nicht nur zur heimlichen Feindschafft, sondern zur öffentlichen verboßten Verfolgung hinaus schläget, so sey es gewiß, daß die Christen, auf solche ietzt-gewöhnliche Art, nicht mit einander rechten können.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

In dem IV. Hundert zufäll. Andacht. Exp. 67. ist etwas davon, hie Nachricht ausführlicher.

Wider Willen rechten ist allein vergönnet.

Denn Rechts-Händel sind voller Sünde. 2. Tim. III, 5.

Pred. III, 16.

Jeugniß. Mart. Chemn. Loc. Comm. 2. p. 334. dit. Francof. 8. A. 1608.

§. 18. Ich weiß gar wohl, daß man die Gerichte von Mißbräuchen, und den Ort der Gerechtigkeit von der eingeschlichenen Boßheit, und wann ich mit jener frommen Wittwen, welche den Chur-Fürsten zu Sachsen anflehete, reden mag, das rechte Recht, von dem ungerechten und falschen Recht unterscheiden muß; ich will keinesweges schlechter Dings die Gerichte und das Rechten verwerffen, und begehre nicht zu sagen, daß ein Christ keinerley Weise mit gutem Gewissen sich in einen Rechts-Handel einlassen könne; Sondern dieses nur will ich sagen, daß ein sonst guter Ort, wegen eines Zufalls, kan so verdächtig und gefährlich werden, daß man sich desselben billig enthält, und eine gute Sache kan durch allerley böse Neben-Händel so schlimm und verfänglich werden, daß es sicherer ist, davon bleiben, als derselben nachgehen; Zum Exempel, eine Wein- und Bier-Schencke ist ein Ort, der an ihm selbst nicht böse, wie denn auch das Wein- und Bier-Schencken an ihm selbst nicht unrecht oder gottloß zu nennen; allein weil durch der Menschen Boßheit solche Oerter ein Sammel-Platz vieler Sünden worden, und daselbst gemeiniglich eine ruchlose Gesellschafft von Spielern, Müßiggängern, Trunckenbolden, Schändirern, Fluchern, Sabbath-Schändern, Schlägern und Zänckern sich findet, so wird nicht leicht ein erbarer Mann, sonderlich der in einem vornehmen Amt und Ansehen ist, wie auch ein gottseliger und gewissenhaffter Christ sich daselbst antreffen lassen. Wer will durch einen dicken Wald, durch das in einander gewachsene Gesträuch, und die vielen Dorn-Hecken brechen, da es ohne reissen, stechen und verletzen nicht abgehet, wann ihm ein ander gebahnter Weg offen stehet? Und welch gottseliges Hertz will die Dorn-Hecken der heutigen Rechts-Händel erwehlen, wann es durch einigerley Weise zu seinem billigen und rechtmäßigen Suchen gelangen kan? Daß einer durch rechtlichen Ausspruch der Obrigkeit zu seinem Recht zu gelangen trachtet, ist nicht unrecht; wann ich aber zu demselben anders nicht, als durch allerley beschwerliche und gefährliche Umwege, durch viel Verdruß und Ungelegenheit, mit grossen und

Rechts-Händel sind an sich gut, sie werden aber wie andere gute Dinge, durch Zufälle böse, und sind darum zu meiden. Agricol. in Prov. Germ. f. 13. b. Zinckgr. Apopht. P. I. p. 138.

Gleichn.

un-

unerschwinglichen Unkosten, durch Hülffe und Anweisung ungerechter Führer, ohne Verletzung meines Gewissens, mit Hindansetzung Christlicher Liebe, u. s. w. nicht kommen kan, so will ich lieber durch einen göttlichen, wiewohl ungleichen Vergleich, mich der Sachen entbrechen, oder meines Rechts mich begeben, und mir lassen unrecht thun, und GOTT, dem gerechten Richter aller Welt, mit Christlicher Gedult alles heimstellen. Zu Jericho war gut wohnen, aber die Quelle war böse und machte das Land unfruchtbar, biß daß der Prophet Elisa auf GOttes Antrieb Saltz hinein warff, und das Wasser gesund und heilsam machte; das Wasser war an sich gut, und die Quelle war ein Werck des milden und guten Schöpffers, weil aber sie aus einem unartigen Grunde und durch unheilsame Gänge floß, so machte sie den Einwohnern viel Ungelegenheit, welche auch deshalber ohne Zweiffel lieber gesundes Wasser von weiten geholet, und gebrauchet; So ists auch hier. GOTT beschere uns nur aus Gnaden solche gottselige Regenten, die wie Elisa die ungesunde und bittere Wasser heilsam machen mögen.

Gleichniß 2. B. der Kön. II, 19. f.

§. 19. Daß aber nicht ohn Ursach solche Klagen über die heutigen Rechts-Händel geführet, und solche Erinnerungen aus dringender Noth gethan werden, ist leicht zu erweisen. Der Geist GOttes ist uns hierinnen fürgangen, er klaget, als droben schon angeführet durch Salomo, daß er unter der Sonnen Stätte des Gerichts gesehen, da ein gottloß Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da Gottlose geherrschet; Durch David, daß die Richter unrecht richten, und die Person der Gottlosen vorziehen; Durch Esaiam spricht er: Mein Volck, deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebs-Gesellen, sie nehmen alle gerne Geschencke, und trachten nach Gaben, den Waysen schaffen sie nicht Recht, und der Wittwen Sache kömmt nicht für sie. Wehe denen, die böses gut, und gutes böse heissen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süsse, u. aus süsse sauer machen, die den Gottlosen Recht sprechen um Geschenck willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden! Wehe den Schrifft-Gelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrecht Urtheil schreiben, auf daß sie die Sachen der Armen beugen, und Gewalt üben im Recht der Elenden unter meinem Volck, daß die Wittwen ihr Raub, und die Waysen ihre Beute müssen seyn! Durch Jeremiam: Man findet unter meinem Volck Gottlose, die den Leuten stellen, und Fallen zurichten, sie zu fahen, wie die Vogler thun mit Kloben, und ihre Häuser sind voller Tücke, wie ein Vogel-Bauer voller Lock-Vögel ist; daher werden sie gewaltig und reich, fett und glatt, sie gehen mit bösen Stücken um, sie halten kein Recht, dem Waysen fördern sie seine Sache nicht, und gelinget ihnen, und helffen den Armen nicht zum Recht; Durch Amos saget er, daß Leute sind, die das Recht in Wermuth verkehren, und die Gerechtigkeit zu Boden stossen. Der Prophet Habacuc wendet sich durch des Heiligen Geistes Anregung zu GOtt und spricht: HErr, wie lange soll ich schreyen, und du wilt nicht hören! Wie lange soll ich zu dir ruffen über Frevel, (über gewaltsame Ungerechtigkeit) und du wilt nicht helffen? Warum lässest du mich sehen Mühe und Arbeit, (daß ein Mensch den andern quälet, drücket, treibet und ängstet, jaget und plaget?) Warum zeigest du mir Raub und Frevel um mich? (warum lässest du doch zu, daß, wo ich mich hinkehre und wende, ich nichts sehe, als daß die Gewaltigen den Geringen und Schwachen, entweder mit öffentlicher Gewalt oder unter dem Schein des Rechten das Ihrige nehmen, und unschuldige Leute mit Gewalt unterdrücken?) Es gehet Gewalt über Recht! (Es ist allenthalben nichts als Hadder, Zanck und Zwietracht:) darum gehets gar anders, denn recht, (das Gesetz deines Mundes wird verachtet und geschwächet, dein Wort, welches die Ungerechtigkeit und Boßheit straffet, wird verspottet, als wäre es ein leerer Hall, der keine Krafft hinter sich hat) und kan keine rechte Sache gewinnen, (Bleg. das Recht kömmt nicht fort, es kömmt nicht zum Vorschein, die Processen werden in die Länge gespielet, das End-Urtheil bleibet viel Jahr stecken, biß sich die Partheyen unter einander verzehren, und den Ausgang manchmahl nicht erleben,) denn der Gottlose übervortheilet (umringet, umgiebet) den Gerechten (mit seinen arglistigen Räncken, als Netzen, mit falschen Zeugen, mit allen seinen Gewissen-losen Helffers-Helffern, daß er nicht weiß, wo aus oder ein, daß er ihm nicht entgehen kan, er muß Haar lassen, er muß Unrecht haben und leiden,) darum gehen (ergehen, erfolgen) verkehrte Urtheil (darum kömmt das Recht verkehrt und verdrehet

Über heutige Rechts-Händel wird billig geklaget.

Wie GOtt in seinem Wort darüber klage. Pred. III, 16.

Ps. LXXXII, 2

Cap. I, 22.

V, 20.

X, 1. 2.

Cap. V, 7. VI, 12.

Habac. I, 2.

Vid. Oſiand. & Belg. Conf.

drehet heraus.) Belg. in not. Die ungerechte Rechts-Gelahrten verdrehen das Recht, die Richter werden mit Gift und Gaben umgekauft, oder durch Gunst und Ungunst bewogen, daß sie verkehrte Urtheil sprechen.

(Joh. Tarnov. S. S. Theol. D. & Prof. Rostoch. Comment. in h. l. p. m. 18. Judicia vertuntur in meras rixas, cum quisque malitiam prætextu quodam juris excusare per quosdam nequitiæ patronos annititur, quam ad rem egregiam navant operam nonnulli male feriati advocati & forenses rabulæ, quo respiciens Lutherus noster vertit: Hadder und Zanck hat Uberhand, und gehet Gewalt über Recht. --- Porro in specie etiam lis movetur, o DEus! tuis ministris, cum hæc reprehendunt in Magistratu, causarum patronis & coram judice litigantibus partibus, statim eis actio injuriarum intenditur, sanctasque admonitiones ex Verbo tuo jam nemo fere patienter admittit. Improbus non tantum repugnat probo, sed obsessum tenet & circumsidet justum, Psal. XII, 9. XXII, 13.-- puta fraudibus & perversionibus textuum juris, quos magno emit, idcirco *prodit jus perversum* in sententiis a Magistratu vel a causarum patronis versutis seducto, vel muneribus corrupto, vel pravis affectibus abrepto, latis. En quo nos Verbi divini contemtus tandem abripit, quamvis leges hominum etiam magnorum videamur observare, quippe qui litium ac legis civilis, quam benevolentiæ ac charitatis Christianæ perdidicisse jura ac sequi malumus.)

Eben solche Klagen muß man heute führen, weil das Rechten nicht besser.

§. 20. Daß aber diese heftige und nachdrückliche Klag-Reden des Geistes GOttes auch für unsere Zeiten, und auf die heutige Rechts-Händel gehören und zielen, wird keine gottsfürchtige Seele, welche beyde zusammen hält, und eigentlicher ansiehet, läugnen. Es ist gewiß mit den Rechts-Processen der jetzigen Welt so beschaffen, daß nicht allein GOttesgelehrte, geistreiche Prediger, und alle gewissenhafte rechtschaffene Christen, sondern auch viel ehrliebende, gottsfürchtige Rechts-Gelehrte und Politici selbst darüber betrübte Klagen führen, und dawider eifern. „Es hat „ein rechtschaffener Rechts-Gelehrter selbst „gesagt, daß neben den drey Haupt-Straffen, Krieg, Pestilentz und Theurung, mit „welchen GOtt die Welt strafte, noch „die vierdte wäre, nemlich mit Processen „und das Rechten, daran er gewiß nicht „unrecht geredt. Ja, ich halte es mit dem Weidnero, der in seinen Denck- und Lehr-Sprüchen Teutscher Nation, diese Worte hinzu thut: ich halte gäntzlich dafür, die vierdte Strafe sey eine von den allergrösten, dieweil Krieg, Pestilentz und Theurung eine Zeitlang aufhalten, und den Leuten Ruhe geben, aber das Rechten und Fechten hat nimmer kein Ende, und wächst allezeit ein Proceß aus dem andern. Diß ist das Schwerdt, das die Leute im Friede verderbet, ja dieses Schwerdt wütet ärger denn das Krieges-Schwerdt; der Soldat erbeutet von seinen Feinden, was ihm die Plünderung unter die Hand bringet, aber der Advocat nimmt seinen Freunden alles, auch was er tief verborgen, und in zehen Schlössern verwahret hat.„ Es ist ohne allen Zweifel ein schreckliches Gericht GOttes über die heutige unchristliche Christen, welche das sanfte Joch des HErrn JEsu von sich geworffen, und seine leichte Last unter die Füsse getreten, daß er dem Satan verhänget hat, sie an einander zu hetzen, daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern streitet und rechtet, daß sie viel Jahre hin einander in den Haaren liegen, und sich unter einander beissen, fressen und verzehren, einander schmähen, lästern, belügen und betrügen, ärger und heftiger, als je von Jüden, Türcken und Heyden erhöret ist. Es kan ein Mensch dem andern, spricht abermahl ein berühmter Politicus, nichts ärgers wünschen, als daß er sich in einen und andern Rechts-Handel stecke, davon hat er Beschwerde, Bekümmerniß, Unruhe und Drangsal, als der Egyptier Plage gewesen. Eben dieser spricht: Eine Obrigkeit, die säumig und langsam ist im Entscheiden der Rechts-Sachen, vergleicht sich einem langsamen Arzt, bey dessen Cur einer lieber möchte sterben, als gesund werden. Käyser Antoninus Pius rühmt von sich, daß er 35. Jahr regieret, und niemahls zugegeben, daß einer Wittwen Rechts-Handel über 8. Tage wäre unerörtert gelassen; was wollen sich aber die Unsrigen rühmen? Ein ander hochberühmter Politicus und Cantzler saget: Viele Gerichte und Rath-Häuser sind gleich den Dorn-Hecken, dahin sich das Schaaf im Ungewitter begiebt, Schutz zu suchen, muß aber ein gut Theil seiner Wolle lassen. Noch ein anderer schreibet: Wo allzu viel Gesetze sind, da stehets mit dem Regiment (gemeinen Besten) am schlechtesten, eines ist dem andern entgegen, und giebt Anlaß zu boßhaftigen Verdrehungen, und vielerley Meynungen, daraus denn lauter Hadder und Zanck entstehen

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Esa. XIX, 2. Gal. V, 15.

Andere Zeugniß. Lehmann in Polit. Blumen-Gart. P. 1. p. 634. §. 77. l. c. p. 665. § 111. Ein Elend! Wer heute rechtet, muß lange aufs Ende harren, und viel Geld verderben. Gleichniß. Widriges Exempel.

Ist über die Welt vielmehr eine Strafe GOttes. Zeugniß Franciscí in der alten redelsten Rache p. 207.

Zeugnissen. Vetulam. serm. fidel. 4. p. m. 1131. Edit. Oper. in fol. Saavedr symb. Princip. c. 21. p. 134.

stehen muß; Der gröste Theil des Volcks ist in den Gerichten geschafftig, (bringet seine Zeit mit Rechten und Zancken hin;)

Gleichniß. Die Gerichts-Plätze sind als die Meerbusen, darinn die See-Räuber, und die Richter-Stühle wie die Wälder, darinnen sich die Mörder aufhalten; die vielen Gesetze sind als wie die viele ausgestreuete Fuß-Angel, dadurch jedermann verletzt und beschädiget

Zeugniß. wird. Derselbe schreibet auch gantz ernstlich wider die langwierige Processen, und

l. c. f. 157. 158. verzögerte, verjährte Urtheil, und saget unter andern: Die Schweitzer führen ihr Regiment sehr klüglich, weil keine Juristen unter ihnen seyn; Ihre streitige Sachen werden im Rath mündlich fürgetragen, die Zeugen werden abgehöret, und so fort ohne Schriften, als nur darein das Urtheil erfasset wird, entschieden. Es ist einem Rechtenden besser, daß er ein schleuniges, wiewohl widriges Urtheil, als daß er nach langen Streit von vielen Jahren einen erwünschten Bescheid erlange.

Gleichniß. Wer heutiges Tages einen Rechts-Handel anfähet, ist gleich dem, welcher Dattlen-Bäume pflantzet, (die erst nach langen Jahren Früchte bringen, deren ein ander zu geniessen hat.

Gantze Welt klaget wider böse Richter und Rechts-Gelehrte.

§. 21. Hieher gehöret nun auch die allgemeine Klage der gantzen Christenheit, etliche wenige Lande ausgenommen, über die Gewissens-lose Händel, und das ungerechte Wesen der gottlosen Advocaten, und Rechts-Gelehrten, welche es nunmehr dahin gebracht, daß unter dem Schein und Vorwand des Rechts die Ungerechtigkeit fast allenthalben herrschet, daß durch das viele Rechten das Recht fast verlohren, oder, wie die Schrift redet, in Galle und Wermuth verkehret ist. Ich bedinge aber hiebey feyerlichst, daß ich hiemit keinen gottseligen, gewissenhaften, Ehrliebenden Rechts-Gelehrten, der seinem Clienten in einer guten Sache treulich dienet, für GOtt, mit GOtt, und nach GOtt wandelt, die Gerechtigkeit befördert, und der Boßheit steuren hilft, will zu nahe geredt haben. Ich weiß wohl, daß die Gerichts-Kammern Tempel der Gerechtigkeit, und die Christliche Juristen derselben Priester sind: Ich weiß wohl, daß man in der Regierung Leute haben muß, die zwischen Blut und Blut, zwischen Gesetz und Gebet, zwischen Sitten und Rechten wissen vernünftig zu unterscheiden, die Einfältigen zu unterrichten, und den armen verdruckten Wittwen und Wäisen beyzustehen, und der Boßheit zu widersprechen: Ich weiß wohl, daß die Christliche Lehre die Politische Einsetzung und Verordnung nicht aufhebet, sondern heiliget,

Fromme Rechts-Gelehrte werden hie nicht angetastet, als die zu loben. ꝛc.

2. Chron. XIX, 10.

erleuchtet und regieret. Ich ehre und liebe den Advocaten, der GOtt fürchtet und für Augen hat, der JEsum Christum unsern Advocaten und Fürsprecher bey GOtt hertzlich liebet, und ihm in einem heiligen Leben und gerechten Wandel nachzufolgen beflissen ist, der alle seine Sachen mit gottseligen Bedacht dahin richtet, und also führet, daß er die allerletzte Sache, daran ihm am meisten gelegen, die seine Seele und sein ewiges Heyl betrift, in GOttes Gericht nicht verliere, der da errettet den Armen, der da schreyet, und den Wäisen, der keinen Helffer hat, dessen Kleid die Gerechtigkeit, dessen Rock und Hut das Recht ist, der des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, der Armen Vater ist, und seine Sache, die er nicht weiß, mit Fleiß erforschet und untersuchet, damit er auf den rechten Grund kommen, und sein Gewissen mit Verthätigung der Boßheit nicht beästigen, und sich fremder Sünden nicht theilhaftig machen möge; Solchen Leuten gönne ich gerne alles, was zu ihren Ehren und Ruhm, aus H. Schrift, aus den Rechten, und aus gelehrter, und kluger Männer Bücher kan gesammlet und beygebracht werden. Was ich aber bey dieser Gelegenheit, da ich mit den Gläubigen und Gott-liebenden Seelen von Rechts Sachen, und wie sie sich in ihrem Christenthum darinn zu verhalten, zu handeln habe, wider die Juristen und Advocaten reden muß, das soll nicht anders, als von den Gottlosen und Ungerechten, welche, nach Syrachs Lehre, der Gerechtigkeit sind wie ein Hofmeister, der eine Jungfrau schändet, die er bewahren soll, angenommen werden.

1. Joh. II, 1.

Job. XXII, 12. f.

Wider gottlose Advocaten wird hier nur geredet.

Sir. XX, 4.

§. 22. Sehr wohl saget Herr Lutherus: Wie ein frommer Theologus und rechtschaffener Prediger in Christus Reich GOttes Engel, ein Heyland, Prophet, Priester, Hauß-Knecht und Lehrer heißt; also möchte man einen frommen Juristen und einen treuen Gelehrten im weltlichen Recht, des Käysers Prophet, Priester, Engel und Heyland heissen. Wiederum wie ein Ketzer oder falscher Prediger im Reich Christi ein Teufel, Dieb, Mörder, Lästerer ist; also ist ein falsch-untreuer Jurist ins Käysers Hause oder Reich ein Dieb und Schalck, ein Verräther, Bösewicht, und des gantzen Reichs Teufel. Und abermahl: Ich lasse mir wohl nicht gefallen den Meister Klügling, so die weltlichen Rechte meistern, oder alle, die es besser machen wollen, wiewohl mich zuweiln düncket, daß die Regiment und Juristen wol auch eines Luthers bedürffen. Daß aber viel gottlose Rechts-Gelehrte in diesen letzten Zeiten sich al-

Lutheri Werke von guten und bösen Juristen. Tom. 5. Jen. f. 177. b.

Tom. 2. Wittenberg. in Pisl. Cl. f. 203. b.

Andere Juristen von den Mönch und Bosheit.

lent-

enthalben finden, kan nicht geleugnet, und sie können an denen an ihren Früchten erkannt werden. Ich will mit guten Bedacht von ihnen mit frembden Worten reden: „Die Rechts-Gelehrten, spricht ein aus- „ländischer Theologus, verkauffen sich „selbst wie Ahab böses zu thun, wer nun zu „ihnen kömmt, wie die Gesandten Balaacs „zu Bileam, mit dem Lohn der Ungerechtig- „keit in Händen, der wird angenommen, „wenn seine Sache gleich noch so schlimm „und ungerecht. Sie sind denen gleich, die „eine Diebs-Leuchte tragen, (welche nur „vorwerts offen ist, daß der, welcher sie „trägt, einen andern, dieser aber ihn nicht „sehen und erkennen kan, sie beleuchten zwar „ihren Gegner aufs genaueste, suchen alles, „was sie können, wider ihn herfür, rücken „ihm auf, das wahr und unwahr ist, be- „mühen sich ihm in die Karte zu gucken, und „ihren Vortheil zu seinem Schaden an ihm „abzusehen, sie aber halten sich verdeckt und „bekleiden alle ihre Ränke mit Finsterniß,) „sie mißbrauchen der edlen Gaben, welche „sie von GOTT und der Natur empfan- „gen haben, ihres Verstandes, ihrer „Scharffsinnigkeit, Beredsamkeit, Fertig- „keit und Geschicklichkeit, im Schreiben „und Setzen, und machen, daß die Lügen „offt scheinbahrer ist, als die Wahrheit; „sie machen den Richtern einen blauen „Dunst für die Augen, und streichen den „Sachen eine solche Farbe an, daß ihre rech- „te Gestalt nicht zu erkennen ist, (dannenhe- „ro Trojan. Boccalini, der sinnreiche Ita- „liäner, gedichtet, daß die Juristen alle Far- „ben-Krämer aus dem Parnasso gekaufft, „und diesen Handel an sich allein gebracht.) „Sie sind gleich wie Absalom, der zu einem „jedweden, der eines Gerichts-Handels „halber nach Hofe kam, sagte: Deine Sa- „che ist schlecht und recht, sie ist gut und un- „sträfflich; dadurch der den Männern „Israel das Hertz, diese aber den Leuten das „Geld stehlen, ihre eigne Seele aber verlie- „ren, daß es denn kein Wunder wäre, wenn „männiglich solche ungerechte Diener der „Gerechtigkeit mit in die Litaney brächte.„ Biß hieher dieser Lehrer. Die Erkundigung des Rechtens, spricht ein gelehrter und berühmter Mann, und die Handhabung der Gerechtigkeit ist sehr nothwendig und in einem Regiment unentbehrlich? der Mißbrauch aber ist so groß, daß fast der rechte Gebrauch dabey nicht zu erkennen, und eiffern wider solche alle Christliche und gewissenhaffte Rechts-Gelehrte.

Nehem. Rogers Theol. Anglic. in Luc. XV. p. 49. b.

Harsd. Lust- und Lehr-Geschichte. Cent. I. c. 18. §. 12. a. Sam. XV, 3.

Harsd. l. c.

§. 23. Eben dieser gleicht die gewinnsüchtige und gewissenlose Rechtsgelehrte mit den Blut-Egeln, welche den Leuten das Marck aus den Beinen und Beuteln saugen, und spricht, es sey leicht zu erachten, wessen Geistes Kinder sie sind, wann Gott ein Gott des Friedens, der Satan ein Stiffter des Unfriedens und ein Fürst der Welt ist, die im Argen lieget. Und an einem andern Ort: Das Feuer und Wasser, der Hagel und der Donner, thut so grossen Schaden nicht, als die geitzigen, ungewissenhaffte, und vermessene Rechts-Krämer, welche die Leute in Friedens-Zeiten ausbeuten, mit ihrem Feder-Spieß an den Bettel-Stab bringen, und zu unsterblicher Feindschafft verjagen und verhetzen. Das Recht und die Gerechtigkeit ist wie das liebe Korn, welches uns die beste Nahrung giebt, wenn es aber fauelet, so wird es in das ärgste Gifft verwandelt; Also wenn die Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit verkehret wird, durch gewinnsüchtige Zanck-Dichter, so vergifftet sie das gantze Land. Und abermahl: Wer sich vom Zancken nehret, der arbeitet in des Teuffels Werckstatt. Ein ander berühmter Politicus und JCtus ziehet an eine Reformations-Verordnung Käyser Friedrichen des III. von dem Jahr 1441. darinn unter andern diese Worte zu finden: Es könne der Doctoren keiner den Schlüssel zum Recht finden, biß beyde Theil arm worden, oder gar verdorben sind. Sie seynd Stieff-Väter, und nicht die rechten Erben des Rechten, denn sie nehmen ihme den Grund der Wahrheit, und bringen durch ihren unordentlichen Geitz das Recht zu einem solchen Unglauben, daß kein fromm Mann sein Vertrauen darinn mehr setzen mag. Ein ander spricht: Mancher durchtriebener spitzfindiger Advocat weiß sich wie eine Schlange zu winden, und allerhand Winckelzüge, Zwick-Mühlen, und Schlupff-Löcher zu finden, und seinem Gewalt Geber oder vielmehr dem Teuffel redlich zu dienen. Ich lobe dennoch den weisen Spanischen König Ferdinand, daß er bey Abfertigung eines Stadthalters nach Ost-Indien ausdrücklich ihm geboten, keine Juristen, Notarien, Procuratoren mit dahin zu nehmen, auf daß sie auch nicht der Orten allerley Streit erregen möchten. Ein fürnehmer Lehrer unser Kirchen schreibet: In Sachen die Christliche Liebe und Billigkeit angehend, könnten offtmahls die Advocaten und Procuratoren sehr viel gutes stifften, wenn sie wolten. Denn es erfordert ihr Amt, daß sie die streitenden Partheyen zeitig berichten, was recht sey, daß sie in Rechten nicht zu weit gehen, und das thun auch alle gottselige Sachwalter. Wenn aber einige, ihres eignen Nutzens halber, einen Zanckhandel aus dem andern ziehen, und

Harsd. l. c. 31. p. 125.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Ib. c. 65. p. 255

Id. im 8. Th. der Gespräch-spiele p. 257. Limnæus de Jur. Publ. l. 4. c. 8. n. 18.

Francisci in der allered. Rache p. 208

Chemnit. c. Lyser Harm. T. I. p. 1018.

die Partheyen an einander hetzen, so erbarme sich GOTT über dieselben! Solche Leute kan man vergleichen den blinden Bettlern, welche sich von einem Hunde leiten lassen, der Hund ersiehet etwa einen Knochen, und trachtet denselben zu erlangen, und stürtzet darüber den Blinden ins Verderben: Also die Gerichts-Hunde (canes curiæ) suchen ihren Nutzen, und daß sie ihre Küche (und ihren Beutel) spicken mögen, und stürtzen indessen die rechtenden Seelen ins ewige Verderben.

Processe sind schändliche Händel der Christen worden.

§. 24. Allein, was ists nöthig, daß ich wider dieses arge Geschlecht mehr Zeugniß anführe, weil leider allenthalben ihre Wercke und Händel wider sie zeugen? Es gehen heutiges Tages in Rechts-Processen Dinge vor, die man ohne Schande der Christenheit, und der Gerichte und Rechte, und ohne Betrübniß gottseliger Hertzen nicht erzehlen kan. Ein berühmter Jesuit berichtet, daß zu Gent sich zwischen einen Bürger und einen Vogelfänger oder Krämer ein Rechts-Streit erhoben, wegen eines Canarien-Vogels, so jener von diesem erkaufft, nachdem er ihn vorhin hatte gar artig und lieblich singen hören; als aber hernach der Vogel gantz stille und traurig saß, beschuldigte der Bürger den Vogelhändler, daß er ihm nicht den rechten Vogel gelieffert, darüber sie in einen langwierigen Proceß gerathen, welcher über hundert Gülden gekostet. Dieses wird kein vernünfftiger und Christlicher Mensch ohne Verwunderung und Verdruß lesen; was meynet ihr aber, wenn man alle dergleichen Dinge, die hin und wieder in den Gerichten, unter den rechtenden Partheyen fürgehen, solte sammlen und der Welt fürstellen, solte man sich nicht schämen müssen, daß es unter Christen so weit kommen, und daß aller Christlichen Liebe und Billigkeit so gar vergessen ist? Es ist wohl eher geschehen, daß in einer klaren Sachen eine richtige und erwiesene Schuld, welche auch der Beklagte nicht läugnete, jedoch nicht zu zahlen begehrte, angehend, man 12. gantzer Jahr und länger hingebracht, daß in derselben sehr viel Obrigkeitliche Befehle, da immer einer wider den andern gewesen, nachdem ihn die Partheyen ausgebracht, ergangen, daß der klagende Schuld-Herr dem beklagten Schuldner die Güte angeboten, und sich zuerst alle aufgelauffene Zinsen, hernach noch zweyhundert Thaler vom Capital ihm zu erlassen erkläret, wenn er nur das übrige auf leidlichen Termin bezahlen, und ihm aus dem verdrüßlichen Handel setzen wolte; welches jedoch dieser nicht annehmen wollen, und doch immer Rechts-Gelehrte gefunden, die ihm in solcher offenbahren Ungerechtigkeit gedienet und übergeholffen, und die Obrigkeit hat immer zugesehen, und der Boßheit ihren Willen gelassen, biß der Schuld-Herr verstorben, und den beschwerlichen kostbaren Rechts-Streit seinen Erben überlassen.

Um nichtige Dinge wird viel verrechtet. Exempel. Henr. Engelgrav. P. I. Luc Evang. p. m. 317.

Ein Theologus unser Kirchen sagt an einem Ort von ungerechten Advocaten, sie seyn wie jener Soldat, der sagte: Ich nehme Geld, und diene dem Teuffel. Ich dachte, als ich es vor vielen Jahren laß, es wäre zu hart geredet; allein ietzt muß ich fast glauben, daß es mancher Gewissens-loser Sachwalter, wenn ers schon nicht saget, doch in seinem Hertzen dencket, weil man ihn in so klaren ungerechten Händeln beschäfftiget befindet, damit traun dem Teuffel nach seinem Wunsch gedienet wird.

Exempel. D. Schupp. in Lucidor præf.

Alles muß auf die lange Banck.

§. 25. Man höret manchmahl die Rechts-Gelehrten sagen: Wir wollen in dieser Sache dem Kläger erst diese Exception, hernach eine andre entgegen setzen, darüber haben wir eine geraume Zeit zu disputiren, interim fiet aliquid; ja freylich geschicht indessen manchmahl etwas, nemlich, daß der gerechte GOtt mit seiner schweren Hand dazu kömt, und manchmahl den Advocaten mit dem Clienten peremtorie für sein Gericht fodert, ꝛc. Ich weiß wohl, daß man allerhand Prætexte, Vorwand, Mäntelgen hat, damit man sich verdecket und entschuldiget, es sey recht, es seyn beneficia Juris, die Leute wollens nicht anders haben, diene man ihn nicht, so diene ihnen doch ein ander, warum es die Richter leiden? Man verdiene sein Geld daran, habe aber im übrigen keinen Gefallen daran, wünschete, daß es anders wäre, ꝛc. Allein ich verwundere und betrübe mich offt hertzlich, daß diese Leute bey so hellem Licht des Worts GOttes, das uns scheinet, und bey so allgemeinen Seufftzen und Klagen aller Christlichen Seelen können so sicher seyn, ihr Gewissen mit solchen Gedancken und Vorwand befriedigen, und nicht fleißiger an das gestrenge Gericht GOttes, welches uns allen bevorstehet, gedencken. Doch ein jedweder gedencket, er sey nicht ein gottloser ungewissenhaffter und ungerechter Jurist und Sachwalter, und wann über solche in Predigten und in den Schrifften geistlich- und weltlicher Lehrer geklagt wird, so hab er sich dessen nicht anzumassen, ꝛc. Nun so muß mans den auf GOttes Gericht lassen ankommen, der einmahl den Rath der Hertzen offenbahren, und einem jedweden seine Sünde unter Augen stellen wird. Ich wünsche, daß alle Christliche Rechts-Gelehrte die genaue und öffters Prüfung ihres

Einwürffe böser Advocaten.

Solche sey sicher, und fürchten sich nicht für GOttes Gerichte.

Wer Geld giebt, dem wird in der ungerechtesten Sache gedienet.

Ps. L. 21.

Her-

Hertzens, ihrer Sachen und gantzen Lebens ihnen mögen lassen befehlen seyn, daß sie das Werck ihrer Seligkeit bey solchen verdächtigen und gefährlichen Verrichtungen, mit Furcht und Zittern beobachten, sich selbst, damit sie nicht von GOtt dermahleins gerichtet werden, richten, und allezeit für Augen und im Hertzen haben mögen die Worte unsers Erlösers: Was hilffts einen Menschen, wenn er die gantze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seelen? Oder, was kan der Mensch geben, damit er seine Seele löse? (wenn sie nehmlich einmahl in des Satans Stricke gerathen und verlohren ist.) Was hilffts uns, wenn alle weltliche Gerichte uns frey paßiren lassen, wenn wir in GOttes Gerichte angehalten, verklaget und verurtheilet werden? Es sind in dieser letzten Zeit viel Dinge, welche die liederliche und verblendete Welt in grosser Sicherheit treibet, und ihrer Seelen unnachtheilig achtet, als da sind der erschreckliche unmässige Kleider-Pracht, die ungerechte und geschwinde Händel der Kauff-Leute und Krämer, das wüste und wilde Wesen, so in den Schencken und sonst, sonderlich an dem heiligen Ruhe-Tage des HERRN getrieben wird, die Falschheit, das Fluchen und dergleichen; Diese kommen allein in der Welt fort, und kein menschliches Gericht wird sie deßwegen leicht bestraffen, wer will aber sie von GOttes Gericht befreyen? Ich halte, daß ich nicht unrecht thue, wenn ich solchen Dingen die meisten heutigen Rechts-Händel, Gewohnheiten, Gebräuche beyzehle, und alle Christliche Hertzen erinnere, daß sie hierinnen sehr fürsichtig und mit grosser Furcht verfahren wollen.

1. Cor. XI, 31.

Matth. XVI. 26

Wer nur böses, so gehet auch das Recht in der Welt fort, aber nicht wenn GOtt richten wird.

§. 26. Es ist denn aus dem, was bißhero beygebracht, verhoffentlich klar zu ersehen, daß es mit den heutigen Rechts-Processen gröstenTheils so bewandt ist, daß auch der zeitliche Schade einen rechtschaffenen Christen davon abhalten muß. Es pfleget von verständigen Leuten ein Lehr-Gedicht erzehlet zu werden, daß ein Lahmer und Blinder, als sie mit einander gewandert, sich vergleichen, so sie etwas unter Wegen finden würden, daß sie solches gleich theilen, und keiner einen Verzug vor dem andern haben solte; als sie nun eine Auster gefunden, und nicht gewust, wie sie damit verfahren solten, weil sie dieselbe nicht zu eröffnen vermochten, habe der Lahme dieselbe vor sich allein behalten, der Blinde aber seinen Theil vermöge ihres Vergleiches auch davon haben wollen, darüber sie zu einen Juristen kommen, und ihn gebeten, die Sache zu entscheiden. Dieser der die Austern besser kennte, als sie, läßt ihm etwas Saltz und Pfeffer geben, eröffnet darauf mit bewuster Behendigkeit die Schale, und spricht: Sehet, dieses wenige, was hierinnen ist, behalte ich für meinen richterlichen Ausspruch und Arbeit, diese beyden Schalen aber, welche gleich groß, gehören euch, und kan ein iedweder eine nach Belieben nehmen, und damit war dieser Streit geschlichtet. Damit man aber nicht meyne, daß dieses Lehr-Gedichte vor die heutigen meisten Rechts-Händel nicht eben sey, so bitte ich, daß die, so dieselben führen, Rechnung machen wollen von den Unkosten, so ihnen darauf gangen, und hergegen auch den Nutzen betrachten, so sie davon gehabt, so halt ich, sie werden gestehen müssen, daß der gröste und beste Nutzen der Herren Sachwalter sey; Zumahln vor Augen liegt, daß diese an Gütern zusehends anwachsen, die Partheyen aber öffters gantz verarmen, oder doch so nieder gehalten werden, daß sie oder die Ihrigen nicht leicht aufkommen können. Ich bin glaubwürdig berichtet, daß an einem benahmten Ort zwey Partheyen einen Rechts-Streit geführet, da die Haupt-Sache etwa 1000. Thl. betreffen, nachdem aber dieselbe von beyderseits Advocaten in die Länge gespielet worden, seyn die Unkosten, Gerichts-Gebühr, Geschenck, und was sie sonst darauf wenden müssen, auf 1200. Thl. hinaus gelauffen: Das heist gerechtet! Und solchen Leuten geschicht nach GOttes gerechten Urtheil gantz recht, weil sie den edlen Frieden, die Liebe und Verträglichkeit, welche seinen Christen der HErr JEsus hoch befohlen hat, nicht so hoch würdigen, daß sie um deren willen wollen etwas nachgeben oder einen geringen Abgang ihrer Forderung leiden, daß sie hernach den verdrießlichen beschwerlichen Rechts-Krieg mit so grossen Schaden führen müssen.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

Zu offen kosten offt mehr als der Proceß betrifft.

Exempel.

Wer forechtet, leidet, was seine Bosheit werth ist.

Wie then der Unkosten laß doch von Processen abschrecken. Lehr-Gedicht. Engelgr. Luc. Evang. P. I. pag. 171. Schupp. im unversöhnlichen Lucidor. 1. lit. B.

§. 27. Hieraus ist abzunehmen, warum der hochweise König Salomon saget: Wer Hadern anfähet, ist gleich als der dem Wasser den Damm aufreisset, (welches hernach mit Gewalt durchbricht und alles überschwemmet und verderbet,) und thut hinzu, laß du vom Hadder, ehe du drein gemenget wirst. Eben dieser spricht: Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, als ein gemästeter Ochse mit Haß. Welchen Ausspruch des Heiligen Geistes die gesunde Vernunfft und die Herren Politici selbst genehm halten müssen, wenn sie sagen: Ein rechtschaffener Mann soll zu keinen Rechten kommen, als mit langsamen Tritten, und mit Adlers-Flügeln wieder davon eilen; es ist besser, einen magern

GOtt und Menschen wären wegen solcher Kosten für Proceße. Sprüchw. XVII, 13.

Sprüchw. XV, 17.

Vertrag belieben, als einer fetten Sententz (oder Urtheil) erwarten. Ein anderer: Wer eine Recht-Sache hat um ein Huhn, der soll ein Ey dafür nehmen. Salomo aber sagt noch weiter: Es ist einem Manne eine Ehre vom Hadder bleiben, aber die haddern, sind allzumahl Narren; Es solte dieser einige Spruch genug seyn, alle ehrliebende Hertzen vom Zancken, Rechten und Fechten abzuhalten, damit sie nicht allzuspät erfahren müsten, daß der Geist GOTTES genauer und gewisser von der Menschen Händeln urtheilen kan, als sie, zumahlen die Erfahrung lehret, daß die streitenden Partheyen mehrentheils den Spielern gleich sind, welche die Hoffnung zu gewinnen ans Spiel bringet, sie auch offt so lange dabey erhält, biß sie alles verlohren haben. Man hat in dieser Stadt einen bösen Menschen iemahl hören sagen, als einer seiner Mit-Bürger zu ihm kommen, ihn wegen seiner Schuld zu mahnen, und ihn auf seinem Boden angetroffen, daß er sich mit Fürsatz in ein Wort und Handgemenge mit ihm eingelassen, und sich mit Fleiß bemühet, ihn an die Lücke zu bringen, damit er ihn von dannen herunter stürtzen möchte, welches ihm aber, weil der andere ihm zu starck, nicht gelingen wollen, als ihn aber der, dem ers erzehlte, fragte: Wie aber, wenn er euch so feste gehalten hätte, daß ihr hättet mit gemust? sagt er: Das hätte drum seyn mögen! Es stürtzte aber hernach dieser boßhaffte Mann sich selbst in groß Unglück. Doch sehet an ihm ein Muster eines verstockten und gottlosen Hertzens, und zugleich ein Bild der Gewissenslosen Rechts-Krieger, die sich manchmahl aus Feindseligkeit mit einem andern einlassen, und ihn in Schaden und Schande und ins Verderben zu stürtzen gedencken, bedencken aber nicht, daß sie mehrentheils mit müssen. Es möchte aber um den zeitlichen Schaden seyn, wenn nicht bey denen, die sich in solchen Rechts-Streit einlassen, und demselben viel Jahr nachhängen, auch der ewige Schade, und der Verlust ihrer armen Seelen hoch zu befürchten wäre. Ein vornehmer und hochverständiger gottseliger Lehrer unser Kirchen, handelt weitläufftig davon, wie ein Christ mit guten Gewissen rechten könne, und was er mit allem Fleiß zu thun und zu meiden habe, wenn er GOtt nicht wolle zuwider leben, und seine Seele beschweren: als, daß er nicht leiden und um geringer Ursach willen, auch nicht aus Geitz, Mißgunst, Haß, Zanckſucht, Rachgier, Ungedult in einen Rechts-Streit sich einlasse, daß er vorher alle Mittel und Wege versuche, demselben zu entgehen, mit seinen Nächsten nach Billigkeit und Christlicher Liebe sich zu vergleichen; daß, wenn er ja rechten muß, er seine Sache ohne Bitterkeit, Haß und Neid, ohne Lügen und Falschheit, ohne Schelt-Wort, Schmähen und Lästern, ohne Ausflüchte und Weitläufftigkeit führe, in allen Stücken die Christliche Liebe, die Sanfftmuth, die Friedfertigkeit, die Versöhnlichkeit, dazu er vermöge seines Christenthums verbunden, offenbahre, und seine Seele in Ruhe, als auch sein Gewissen unverletzt zu behalten trachte, und an die Worte Christi gedencke: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen, und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel; daß er nicht müsse sein Absehen haben auf seines Nächsten Schaden oder Schimpff, sondern auf die Ehre des gerechten und heiligen GOttes, auf die Gerechtigkeit, auf seines Gegners Besserung, auf sein und der Seinigen Beschützung, auf die allgemeine Sicherheit, und Frieden, u. s. w. Er mischet aber in solchen seinen ausführlichen und gelehrten Discurs unterschiedene merckwürdige Dinge ein, als Paulus verwirfft nicht die Gerichte, sondern lehret, daß es eine gewisse Anzeige sey, wo viel Rechts-Sachen sind, daß da Lügen, Lästern und Ungerechtigkeit herrschen. *** In den Rechten werden gemeiniglich die bösen Begierden des Menschen erreget, und die Gemüther verbittert, gar selten kommt man aus dem Gericht, ohne Erregung und Unruhe des Gemüths. Es werden gar selten, ohne Verletzung der Christlichen Liebe die Rechts-Processe geführet, darum sagt Paulus: Es ist ein Feil unter euch, daß ihr mit einander rechtet. *** Es mögen zwar die Christen sich der rechtmäßigen Gerichts-Händel bedienen, iedoch weil mancherley Sünden, und vielerley Laster, als solche Zufälle, welche sich davon schwerlich absondern lassen, in den Gerichten und den Rechten ihren Wohn-Platz haben, so muß man auch diese Lehr hinzu thun, welche Laster und Sünden man müsse meiden, wie man sein Gemüth müsse einrichten, wenn man mit gutem Gewissen, unverletzter Christlicher Liebe rechten will. Denn das gottlose Rechten kan damit nicht entschuldiget werden, daß die Gerichte und die Rechts-Entscheidung eine heilige Ordnung GOttes seyn, sondern die Sünde ist desto grösser, ie heiliger die Sache (der Ort, die Verordnung) ist, die dadurch entheiliget und befleckt wird. **** Es ist

Jean de Brune Raad Pensionar. von den Staat von Seeland im Banket-Werck p. 3. 67. Lehmann Florileg P. I. pag. 840. Sprüchw. XX. 3. ubi omnino vide Dn. D. Geier. p. 1022. f.

Der gerne rechtet, schadet so wohl sich als andern im leiblichen.

Fürbild.

Bringet sich dazu in Gefahr seiner Seelen

Man sehe nur an, wie man rechten müsse. Chemn. Loc. Com. P. 2. pag. 347.

Conf. omnino ejus Harm. T. I c. 51. p. 454.

Matth. V, 44 45.

Und alle gerechtet werden. 1. Cor. VI, 7.

Chemnit. l. c. pag. 343.

pag. 147.

pag. 340.

ist denn hieraus leicht zu ersehen, wie wenig Leute, die mit einander rechten, der Gerichte, als einer guten Ordnung GOttes, rechtmäßig und Christlich sich bedienen, und wie schwer es sey, ohne Verletzung seines Gewissens mit iemand rechten, welches er am Ende dieses seines Discurses wiederholet, sagend: Aus diesem nun, (was fürgetragen ist) erhellet, wie GOttes heilige Ordnung (die Gerichte und Rechte) durch so mancherley Sünden beflecket werde, wie wenig seyn, die, wie sichs gebühret, Christlich rechten, wie schwer es sey, ohne Verletzung der Christlichen Liebe und seines Gewissens rechten, wie denn auch hieraus zu erachten ist, wie viel besser es sey, an seinen Güthern schaden leiden, als mit seinem Nechsten rechten, wenn nemlich solches ohne solche sündliche Zufälle nicht geschehen kan.

Weil keiner gläubet, recht sey gesährlich, so wird dieses an durch Rechten verworrnen Welt Kindern erwiesen.

§. 28. Damit man aber nicht meyne, als wenn die Theologi, wenn sie von dieser hochwichtigen Sache so ernstlich schreiben, ihre müßigen Gedancken hätten, welche mit der Erfahrung nicht zutreffen; zumahln ja alle Rechtende fürgeben, sie seyn der Sachen Feind, und der Person Freund, sie vermeynen, es sey ihnen nicht schwer, mit ihrem Nechsten im Gerichte haddern, und doch gute Christen seyn, weil sie nichts destoweniger in die Kirche und zum Abendmahl gehen, Morgens und Abends ihre Gebete lesen, u. a. m. man siehet und spühret auch nicht, daß bey heutigen vielfältigen Rechten und Zancken, man treibe es auch wie man wolle, sich iemand einige Kümmerniß oder Sorge desfalls machet, sie sind durchgehends gantz sicher, und finden keine Schwierigkeit in denen Händeln, welche die Gottes-Lehrer schwer und gefährlich angeben; So will ich mich nicht beziehen auf die Kinder GOttes, welche auch in geringen und kurtzen Streit-Sachen, da sie etwa mit ihrem Nechsten sich entzweyen, so viel Anstösse, so viel Verstöhrung ihrer Andacht und ihres Gebets, so viel Gelegenheit zur Sünde, so viel Verdruß und Unruhe finden, daß sie GOtt dancken, wenn sie sich durch seine Gnade je eher je lieber heraus wickeln mögen; sondern ich will nur einige Exempel der Rechtenden Welt-Kinder anführen, welche ihr Hertz in solchen Rechts-Kriegen nicht haben bergen können. (1) Ein berühmter ausländischer Artzt erzehlet, er habe einmahl einen Krancken gehabt, der über grosse Hertzens-Bangigkeit und Hitze geklaget, viel geseufftzet, und schlaff-lose unruhige Nächte gehabt; er habe allerley Mittel gebraucht, der Kranckheit abzuhelffen, nach vier Tagen aber habe sich die Ursach solches Unheils, und zugleich die Artzeney und Erleichterung gefunden, denn es sey des Patienten Diener von Lyon nach Pariß (woselbst sein krancker Herr sich befand) kommen, der ihm die angenehme Post gebracht, daß er in einem Rechts-Streit den Obsieg erhalten hätte, womit so fort alle Kranckheit gehoben, also, daß er des Artztes nicht mehr bedurfft. Geld und Ehr-Geitz, schreibt ein berühmter Mann unsers Deutschlandes, sind die Fallstricke des Satans, dadurch er viel tausend Menschen in die Hölle stürtzet, massen auch dieser Tagen ein Bürgermeister von Eger, ein gelehrter und dem Schein nach frommer Mann, sich wegen einer verlohrnen Rechtfertigung selbsten erhencket, und zwar, daß er die Füse an sich gezogen, weil sich der Baum gebogen hatte, daß er also auf den Knien ist gefunden worden, und sich, wenn er gewolt, in der That noch hätte retten können. (2) Ein Burgundischer narrischer Edelmann, der einen Recht-Streit führte, indessen aber tödtlich kranck ward, befahl, wenn er sterben würde, solte man ihm das Urtheil, so in seiner Sachen erfolgen würde, in einer vidimirten Copey oder Abschrifft in das andere Leben nachsenden. Ich bekenne, daß dieser Mensch toll gewesen, und nicht gewust, was er begehret; ich halte aber, sein eyffriges Rechten habe ihn toll gemacht, und daß es eine Fürstellung seyn könne deren, welche so langwierige Recht-Sachen führen, daß sie endlich darüber wegsterben, und für das Gericht der andern Welt gefordert werden. Ich habe einen gelehrten JCtum hören erzehlen, daß einmahl ein Mann, der einem andern mit 50. Reichsthalern verwand, sey zu ihm kommen, und ihm zu verstehen gegeben, daß er ihn in dieser Sache gern gebrauchen möchte; als nun der Rechts-Gelehrte die in der Sachen schon ergangene Schrifften ansahe, befand er, daß die Sache gantz ausgemacht, daß der Beklagte schon mehr als ein widriges Urtheil über sich, welche die Krafft Rechtens ergriffen, daß der Kläger und Schuld-Herr das Geld einer Kirchen geschencket, u. a. m. redete ihm derhalben ernstlich zu, er möchte doch wider sein Gewissen nicht handeln, und sich wegern eine so richtige Schuld zu bezahlen, er hätte Bedencken, in solcher ungerechten Sache zu dienen. Der aber blieb bey seinem Sinn, und bat, er möchte herfür suchen, was er könte, denn er wolte lieber 300. Thaler darnach verrechten, als solche ihm

(1) Leonh. Botall. de Med. & Gr. mun. §. 61. p. 46.

(2) Harsd. Trauerige Mord-Geschichte. Cent. II, c. 68. §. 11. p. m. 603.

(3) Gerl. Eutrap. Millen. II. §. 201.

(4)

ihm verhaßte Schuld bezahlen; ward aber billig abgewiesen. Von eben diesem wird glaubwürdig berichtet, daß, als er auch in einer klaren Sache viele krumme Sprünge durch seine Sachwalter machte, und die billigsten Vorschläge, welche ihm sein Gegner thate, nicht annehmen wolte, einige seiner Mit-Bürger ihm Christlich zugeredet, er möchte doch der Sünden sich scheuen, und GOttes Zorn fürchten, ꝛc. er aber antwortete ihnen nichts, und that immer, als hörte und vernehme ers nicht; andere aber, dieses sehend, um sein Gemüth besser zu entdecken, sagten zu ihm: Nachbar, thuts nicht, last euch nicht das Seil über die Hörner ziehen; denen antwortet er bald, und sprach; Das ist recht, das will
(s) ich auch thun. Ich habe einen alten Mann gekannt, der, ob er wohl zu einem fürnehmen Amt beruffen war, selbiges unter einem Vorwand liegen, und durch andere verwalten ließ, dieser suchte seine Lust und Zeitvertreib in Zanck- und Rechts-Händeln, schrieb in denselben Tag und Nacht, spendirte alles, was er nur eintreiben konte, darauff, hielte sich lieber schlechter, als seinem Stande geziemte, in Kleidung und anderer Verpflegung, als daß er seinen Rechten hätte etwas mangeln lassen sollen, trug sich immer mit vielen Briefen, Schrifften und Acten, machte ihm selbst und andern viel vergebliche Unruhe, war auch davon nicht zu bringen, und gab keinem Zureden Gehör, vermeynend, er hätte nicht unrecht: sagte auch, es schadete ihm kein Eyfer, sondern dienete ihm vielmehr zur Gesundheit, er starb aber endlich geschwinde, und zwar an dem Miserere, wie mans nennet. Es erhellet denn hieraus, daß es mit dem Gewissens-losen Rechten, welches einen gantzen Schwarm von andern Sünden mit sich führet, bewandt sey, wie mit allen andern wissentlichen und beharrlichen Ubertretungen: Das Hertz des Menschen wird dadurch sehr verunruhiget, und mit vielen hefftigen Bewegungen erfüllet, wie der Prophet von ihnen saget: **Die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, das nicht stille seyn kan, und seine Wellen Koth und Unflath auswerffen: Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOtt.** So wird auch der Verstand je mehr und mehr verfinstert, der Wille verkehret, das Hertz verstocket und verhärtet, die Andacht wird verlohren, die Liebe zu GOtt und dem Nächsten wird ausgetilget, das Wort GOttes findet keinen Platz, weil das Hertz mit vielen irrdischen, fleischlichen, sündlichen Gedancken und Sorgen, mit Eyfer, Haß, Zorn, Furcht, Verlangen, Rachgier, Lügen und dergleichen erfüllet ist. Darum ein alter Lehrer sehr wohl schreibet: Werdet ihr euch einmahl zum Rechten lassen bringen, so werdet ihr nachmahls nicht so sehr darauff bedacht seyn, wie die Gerechtigkeit eurer Sache zu Tage geleget werde, als daß ihr, es geschehe auff was Weise es wolle, möget die Oberhand behalten; Und wenn ihr werdet sehen müssen, daß man euch und euer Recht mit Lügen, Betrug, Geld, wie es denn gehet, bestreitet, so werdet ihr ohne Zweiffel eben solche Mittel ergreiffen, und wenn ihr schon Anfangs einen solchen Vorsatz nicht gehabt, so wird euch doch hernach, also zu verfahren, die Noth zwingen, u. s. w.

Wie sehr die Liebe zum Rechten sündigen lehre.

Esa. LVII, 20.

Zeugnüß. Auct. Oper. imperf. in Matth. hom. 15. p. 816

§. 29. Es möchte aber sich vielleicht eine gottselige Seele, die dieses höret oder lieset, verwundern, daß ich dem Ansehen nach von meinem Haupt-Zweck durch einen solchen weiten Umweg abgangen bin; denn ich habe versprochen, denen gläubigen Seelen wider die zeitlichen Sorgen, welche ihnen Unruhe machen, Trost aus GOttes Wort zu geben, und habe an dessen Statt bißher eine weitläufftige Klage über die Sünden, so in die Gerichte und Rechts-Händel eingeschlichen sind, geführet; Allein, es gereuet mich dieses Umweges nicht, zumahlen ich nicht allein Trost gegen die Sorgen, sondern auch Unterricht für die Sorgen verheissen, der Trost auch nicht anschlagen kan, es sey dann zuvor das Hertz fleißig untersuchet und berichtet, woher sein Anliegen komme, ob es auch ohne Noth ihm selbst es auffgeladen, und sich bißher damit getragen? Ob sichs auch seiner Christlichen Schuldigkeit nach bißher bezeiget, und wie es seiner Sorge könne loß werden? ꝛc. Was diese Sache und Sorge, davon wir ietzt handeln, betrifft, so halt ich vor gewiß, daß die meisten Seelen, die hiemit beschweret sind, mehr Straffe und gründlichen Unterricht aus GOttes Wort, als Trost benöthiget sind; denn sie könten ohne Zweiffel dieses Anliegen entübriget und befreyet seyn, wenn sie im Anfang hätten GOttes Wort mehr, als ihren eigenen Sinn, bey ihnen wollen gelten lassen, oder wenn sie noch wolten. Die Schrifft saget: **So jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel: liebet eure Feinde, thut denen wohl, die euch hassen, segnet die euch verfluchen, bittet für die, so euch beleidigen; und wer dich schläget auff einen Backen, dem biete**

Ungereimbtheit bey den Rechts-Händeln offt vorgestellt. Ursachen der Prüfung, ob wir schuldig dasjenige zu untersuchen.

Viele sorgen hie, welche nicht zu trösten dem zu trösten sind, weil sie nicht aus Gottes Wort anfahren.

Heben auf Befehle dazu.

Matth. V, 40.

Luc. VI, 29.

den

den andern auch dar, und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock, und wer dir das Deine
Rom. XII, 17. f. nimmt, da fordere es nicht wieder: Vergeltet niemand Böses mit Bösen, ists müglich, so viel an euch ist, haltet mit allen Menschen Friede: Rächet euch selber nicht, meine Liebsten: So deinen Feind hungert, so speise ihn, so ihn dürstet, so tränke ihn, wenn du
1. Cor VI. 1. f. das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen: Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten. Wie darff jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, haddern für den Unrechten, und nicht für den Heiligen? Ein Bruder haddert mit dem andern, dazu für den Ungläubigen? es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr mit einander rechtet, warum laßt ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? sondern ihr thut unrecht und vervortheilet, und solches an den Brüdern: Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das
Col. III, 12. f. Reich GOttes nicht ererben? Ziehet an, als die Auserwehlten GOTTES Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat,
1. Petr. III. 8. f. wider den andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr: Seyd allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmhertzig, freundlich, vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu beruffen seyd, daß ihr den Segen ererbet, ꝛc. Wer ist, der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. u. a. m.

§. 30. Ob nun zwar solche Sprüche die Gerichte, und das Rechten an sich selbst nicht aufheben, auch den Gläubigen nicht verbieten, wenn sie beleidiget, bedränget, und bedrücket werden, zu dem Richterstuhl GOTTES auf Erden, zu der Ordnung und Dienerin GOttes, der Obrigkeit, zu dem Tempel der Gerechtigkeit, zu der Freystadt der Nothleidenden ihre Zuflucht zu nehmen, und Schutz zu suchen, wie solches vom obgemeldten grossen Lehrer gar herrlich erwiesen ist: so geben sie doch deutlich gnug zu verstehen, wenn die Richter-Stühle mit Ungerechten und Ungläubigen besetzet und umgeben sind, wenn man ohne sündliche Mittel zu seinem Recht nicht gelangen kan, daß unsere Seele verunruhiget, und das Hertz mit Zorn, Haß, Neid, Bitterkeit gegen dem Nechsten angefochten oder erfüllet wird, daß die Sache zur Weitläufftigkeit und zum Aergerniß hinaus schlage, daß sie zum Anstoß und Hinderniß im Dienst GOttes, in der Liebe des Nechsten, und in den Wegen der wahren Gottseligkeit gedeyen will, daß es so dann besser sey, sich auf allerley rechtmäßige mügliche Art vor dem Rechten zu bewahren oder davon loß zu wircken, wenn wir schon Unrecht und Schaden dabey leiden solten. Sehet denn wohl zu, meine Brüder und Schwestern, wie es mit eurem Rechten bewandt sey; Ob die Gerichte, wo eure Sache rechthängig ist, von Ungerechtigkeit, Geitz, Geschenckſucht, Eigennutz, Affecten, und andern Sünden also befreyet sind, daß ihr ohn sündliche und unzuläßige Mittel zu einem erwünschten Ausschlage eurer gerechten Sachen zu gelangen Hoffnung haben könnet? Ob es mit euerm Handel so beschaffen, daß ihr keiner Lügen, keines Betrugs, keiner Spitzfündigkeiten, keiner ungegründeten Ausflüchte, keiner Winckel-Züge, keiner Verdrehung, keiner muthwilligen Verlängerung, und kurtz zu sagen, keiner unbilligen und kostbaren Bedienung eines ungerechten und gewinnsüchtigen Menschen dazu benöthiget seyd? Wie es in euerm Hertzen stehet? Ob ihr es bißher frey behalten, und ferner zu behalten trauet, von Eyffer, Zorn, Haß, Ungedult, Rachgier, und andern bösen Lüsten und Begierden, welche bey fleischlichen Menschen im Rechten zu herrschen pflegen? Ob ihr auch mitten im Rechten euere Feinde lieben, andächtig beten, eine stille und GOtt-gelassene Seele, und ruhiges Gewissen haben könnet? Ob ihr auch hierinn, wie ihr in eurem gantzen Leben zu thun schuldig seyd, GOTTES Ehre, des Nechsten und das gemeine Beste mit aufrichtigem Hertzen suchet? Und endlich: Ob ihr mitten in euerm Rechten, wann ihr für der Menschen Richter-Stuhl stehet, wann ihr eure Klage, oder Antwort, euern Satz und Gegensatz, eure Exception, Protestation, Leuteration, Appellation, &c. eingebet und einwendet, es als für dem Angesicht des heiligen und gerechten GOTTES thut, und allezeit bereit seyd, als ein sterblicher Mensch, aus den weltlichen Gerichten zu scheiden,

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr. Chemnit. P. 2. Loc. Comm. p. 338. f. Harm. T. I. c. 51. p. 452. f.

Wie man nun die Führung seiner Rechts-Händel prüfen müsse.

Vid. Chemnit. l. c. P. 2. Loc. Comm. p. 346. Verum est, si actiones forenses non possunt sine pravis Affectibus (artibus) usurpari, satius esse, ut omnino omittantur.

und für dem Richterstuhl GOTTES mit gutem Gewissen und getrosten Hertzen zu erscheinen? Befindet ihr dieses, so fahret fort in eurem Rechten, und trauet GOTT, der euch beystehen wird, und euch Recht schaffen, es wäre denn, daß er, seinem unerforschlichen Rath nach, wolte verhängen, daß ihr bey bestem Recht das Recht verlieren, und in einer guten Sache unterliegen müstet, wie es offtmahls geschiehet. Befindet ihr aber dieses nicht, und habt es bißher vielleicht wenig bedacht, sondern nach der Welt gewohnten Art, ohn gottseliges Rückdencken mit fleischlichem Sinn gerichtet, so prüfet heute, was für eure arme Seele das beste und sicherste ist? Bleibet nicht in den Dornhecken, wann ihr könnet auf einem grünen schönen Anger eure Weide finden, bleibet nicht auf dem ungestümen Meer, und lasset euch von Wind und Wellen umtreiben, wann ihr den Hafen könnet erreichen: Suchet, schaffet, kauffet euch Frieden: Schweiget, meidet, leidet: Lasset euch viel lieber unrecht thun, als ihr mit bösem Gewissen, mit unruhigen bittern Hertzen, und mit Gefahr eurer Seelen rechtet. Was Salomo in andern Sachen saget, das sage ich auch, mit einiger nöthigen Veränderung zu euch: Mein Kind, bist du mit jemand in einen Hadder und Recht-Streit gerathen, so bist du verknüpsset mit der Rede deines Mundes, oder bist gefangen mit deinen Schrifften, (du bist fast nicht besser daran als ein Gefangener, der in Ketten und Banden gehet, und seiner Freyheit entbehren muß,) so thue ihm doch, min Kind, also, und errette dich, denn du bist deinem Nechsten, (Richtern, Advocaten, Widersachern,) in die Hände kommen, laß deine Augen nicht schlaffen, noch deine Augenlieder schlummern, errette dich wie ein Rehe von der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Voglers; denn wer weiß, wie lange du noch zu rechten und zu leben hast?

Wer sich hie unschuldig findet, kan weiter rechten, sonst nicht.

Prov. VI. 1.

Vorschlag von einer Gesellschafft der Friedemacher.

Cornel a Lapid. in Cap. V. Matth. V, 6.

§. 31. Ich will, ehe ich diesen Lehr-Punct verlasse, nur dieses einige noch anführen: Ein berühmter Jesuit thut einen sehr guten Vorschlag der Recht-Sachen halber, nehmlich diesen, man solte hin und wider Gesellschafften und Verbrüderungen anstellen, welche man möchte nennen der Friedfertigen oder der Friedemacher; Wie man einiger Orten dergleichen gestifftet hat, die Krancken zu besuchen und zu verpflegen, die Frembden und die im Elend sind zu beherrbergen, die Armen zu versorgen, die Todten zu begraben; also solte dieser Gesellschafft obliegen aller Orten, nach Müglichkeit Eintracht und Frieden unter denen mißhelligen, feindseligen und streitenden Christen zu machen, und sie zu vertragen und zu versöhnen. Er thut hinzu, daß schon in etlichen Städten solche Verbrüderung gemacht und aufgerichtet, dadurch bißhero viel Ungelegenheit verhütet, viel Kosten ersparet, viel Haß, Feindschafft, Rechten und Streiten aufgehoben, und viele Sachen glücklich beygeleget seyn. Ach wir Christen solten alle solche Friedenmacher seyn, nach den Worten des HERRN JESU: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOttes Kinder heissen! Wann unter Predigern in einem Amt, unter Mitgliedern eines Raths, unter Mitbürgern und Nachbarn einer Stadt, sich Widerwillen und Zwiespalt eräugete, und zum Aergerniß, Weitläufftigkeit und Gefährlichkeit wolte ausschlagen, so solten die andern alle nicht dencken: Was gehet uns das an? sondern sich dazwischen legen, sie brüderlich ermahnen und bestraffen, für die Sache beten, und nicht nachlassen, biß sie beygeleget und aus dem Grunde gehoben werde, in Betrachtung der Worte des Apostels: Lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, traget die Schwachen, seyd gedultig gegen jedermann, sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach, beyde unter einander, und gegen Jedermann. Sehet drauf, daß nicht jemand GOTTES Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Wurtzel aufwachse, und Unfriede anrichte, (daß nicht etwa ein ärgerliches und feindseliges Gezänck, durch des Satans Getrieb, erreget werde, daraus viel bittere und herbe Früchte zu entspriessen pflegen,) und viele durch dieselbe verunreiniget werden. Weil aber, ach leider, GOTT erbarm es! viele Christen nicht wissen oder wissen wollen, warum sie Christen sind, und was ihr Christenthum erfodere, so wolt ich von Hertzen wünschen, daß in allen Evangelischen Städten, Flecken und Dörffern solche liebreiche friedmachende Gesellschafft könte angerichtet und eingeführet werden. Man müste darinn Prediger haben, welche aus GOTTES Wort den Streitenden und Uneinigen könten ins Gewissen reden, ihnen ihr Christenthum, und dessen Pflichten erklä-

Solche müsten alle Christen seyn.

1. Thess. V, 14. 15.

Hebr. XII, 15.

Weil es aber hie fehlet, thut Autor einen Fürtrag, wie solche Gesellschafft aufzurichten.

erklären, und die Gefahr der Seelen, welche bey den Zanck-Händeln ist, fürstellen. Man müste sich auch bemühen, gewissenhaffte, gottselige und kluge Rechts-Gelehrten ihr einzuverleiben, damit sie die streitigen Knoten auflösen, und das verworrne Garn, darinnen die Uneinigen verwickelt sind, zurecht bringen, und sie, was recht und billig ist, berichten möchten. Man müste auch gottselige, friedfertige und verständige Nachbarn herzubringen, welche die Handlung, die Handwercks-Sachen, und andere Bürgerliche Gewohnheiten, Gebräuche und Herkommen verstünden, damit sie, nachdem die Sache wäre, könten guten Unterricht geben; diese müsten zuweilen, sonderlich des Sonntags, der zu heiligen Gedancken, Worten, Wercken, gottseligen Fürnehmen und liebreichen Ubungen von GOTT eingesetzet ist, zusammenkommen, und sich gewisser Wege und Mittel halber, die Mißhelligen zu vereinigen, berathen und vergleichen, GOTT um Gnade und Segen zu ihrem heiligen Vorhaben anflehen, und hernach in dem Nahmen JESU es angreiffen. Wann nun die streitige Sache glücklich gehoben, könten sie in der Versöhnten guten Willen stellen, ob sie in einen dazu verordneten Kasten, zu gottseligen milden Sachen, zu Erhaltung Kirchen und Schulen, zu Verpflegung und Versorgung der Armen, Vertriebenen, Abgebrannten, Wittwen, Waysen, Krancken und anderer Dürfftigen, wolten etwas darlegen, an statt der Kosten, die sie sonst auf ihren Rechts-Streit hätten verwenden müssen, ꝛc. O wie lieblich, wie heilsam und nützlich würde solche Gesellschafft seyn! Ich weiß fürwahr, daß keine Innung, welche es auch seyn möchte, mehr zum gemeinen Nutz thun würde, als eben diese. Nun, ich habe den Fürtrag gethan, GOtt erwecke Hertzen, die nebst mir denselben zu vollbringen sich befleißigen mögen.

Trost für Fromme und zum Rechten genöthigte Christen.

§. 32. Ich wende mich aber nunmehr zu der bekümmerten Seelen, welche uns auf diese Betrachtung der heutigen Rechts-Händel gebracht hat, welche wider ihren Willen in einen verdrießlichen und langwierigen Rechts-Proceß eingeflochten, denselben mit grossen Kosten bißher führen, und von einem ungerechten zudringenden Widersacher, und dessen Helffern, viel hat erdulten, auch wohl gar ihre gerechte und gute Sache verlieren müssen. Denn ich leugne nicht, daß solche Fälle sich finden können, da einer gezwungen und gedrungen wird zu rechten, wo er nicht will sich und die Seinigen in Schmach und Schande, und in gäntzliches zeitliches Verderben gesetzet sehen. Mancher wird an seinen Ehren geschmähet, und müste, wann er solches auf sich ersitzen liesse, sein Amt, Ehren-Stelle, Bürger-Recht, Innung, Zunfft ꝛc. verlieren; manchen wird eine Schuld angefordert, die er entweder nicht gemacht, oder nicht genossen, oder doch wieder abgetragen und bezahlet hat; manchem will die ungerechte und geitzige Welt seine Aecker, Weinberge, Wiesen, Hauß und Hof abdisputiren; manchem ehrlichen frommen Mann verläugnet sie die Schuld, oder will sie vorsetzlich und aus Muthwillen nicht bezahlen; manchem gottesfürchtigen Menschen, der etwa geredet, das er doch nicht böse gemeynet, oder dessen er guten Grund und Fug gehabt, wirfft sie einen Injurien-Proceß, wie sie es nennet, an den Halß, und setzet ihm so hefftig zu, mit den allerverdrießlichsten, und bittersten, bösen Worten und Schrifften, daß er offt seines Lebens überdrüßig wird, und seine Zeit mit Seufftzen hinbringen muß. Manchmahl spielet sie eine klare Sache, welche die Türcken in einer Stunde schlichten würden, ins lange Feld, verursachet dem unschuldigen Gegner grosse Unkosten, und suchet ihm die Sache zu verleiten, und seine Gedult zu ermüden, u. s. f. Hie ist denn einem gottseligen Hertzen Gedult und Trost vonnöthen! So must du denn, Gott-liebende Seele, in solchem Fall, dich für allen Dingen befleissigen, einen gnädigen GOTT und gutes Gewissen zu haben und zu behalten, und zu dem Ende dir festiglich fürnehmen, du wollest dich nicht erzürnen über die Boßhafftigen, und nicht neidisch seyn über die Ubelthäter, du wollest dich das Böse nicht überwinden lassen, du wollest dich auch im Rechten als einen rechtschaffenen Christen und Nachfolger des HErrn JESU erweisen, du wollest nicht Böses mit Bösem vergelten, nicht Schelt-Wort mit Schelt-Wort versetzen, du wollest deine gerechte Sache mit Gerechtigkeit, Wahrheit, Aufrichtigkeit, Sanfftmuth, Gedult führen und vertheidigen, du wollest dich gäntzlich in GOttes heiligen Rath und Willen ergeben, was er über dich und deiner Sachen halber verordnen, schicken oder verhängen wird, mit stiller Gedult und Christlicher Gelassenheit annehmen, und dir wohlgefallen lassen, du wollest dem HERRN deine Wege und Sache befehlen, und auf ihn hoffen, nicht zweiffelnd, er werde es wohl machen, er werde schaffen und schicken entweder was recht ist, und deiner guten Sa-

Daß und wie mancher zum Rechten könne gedrungen werden.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Tr.

Siehe den 3. Th. 23. Pred. §. 27. p. 854.

Solche müssen nicht Gott und ihre Seele verrechten. Was deßwegen zu thun.

Pf. XXXVII, 1. Rom. XII, 22. 1. Petr. XII, 9.

Pf. XXXVII, 5.

chen gemäß, oder was nützlich ist, entweder zu deiner Prüfung, oder zu deiner Züchtigung, da doch alles auf dein ewiges Heyl wird hiaus lauffen. Du must denn auch, mein Christ, wider alle Zufälle, die dir von deinem Widrigen begegnen möchten, mit Christi Sinn dich wapnen, und dir nicht fremd lassen fürkommen, wann du in den heutigen Gerichten nach der heutigen Art und Gewohnheit empfangen und gehalten wirst.

Insonderheit muß Gedult da seyn bey ungerechten Richtern.

Zevanitz. D. Schnedew. ap. Hub. Elorileg. hist. p. 461.

§. 33. Es hat ein vornehmer Jurist nicht uneben geredet, wann er gesagt: Wer rechten wolte, der müste drey Taschen haben, eine, darinnen er seine Urkunden, Briefe, Beweißthüme verwahrte, eine andere, darinn er stetig Geld hätte zu den mancherley Unkosten, welche die Rechts-Processe erfodern, die dritte zur Gedult, wann die Sache sich lange verzögerte, viel Verdruß machte, oder gar verlohren würde. Diese letzte ist ohn allem Zweiffel so nöthig, als eine von den andern, sonderlich einem gottsfürchtigen Menschen, der gerne einen gnädigen GOTT und gutes Gewissen bey seinem Rechten erhalten wolte. Wann du nun erst, mein Christliches Hertz, dich in diesen Stand gesetzet, und durch GOttes Gnade vermittelst fleißigen Gebeths wohl gegründet hast, so kan es dir an Trost nicht fehlen, zumahlen ein einiger Anblick des gnädigen und gütigen GOttes mehr erquicken und erfreuen, als die gantze arge Welt mit aller ihrer Boßheit betrüben kan. Wann dir dann deine Widerwärtige, mit ihrem Zancken, Schmähen, Lügen, Spotten und Beschimpffen, allerley Sorge und Hertzeleid machen, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür nach dir zu, breite die böse Brieffe, wie Hißkia, für deinem GOTT und lieben Vater aus, und sprich: Mein GOTT, der du Hertzen und Nieren prüfest, und aller Welt Richter bist, du weist, das ich aus hochdringender Noth, gantz wider meinen Willen, zu diesem verdrießlichen und beschwerlichen Handel kommen bin, du weist nicht weniger, mit was Hertzen und Meynung ich ihn bißher geführet habe; Nun siehe, mein Vater, wie ich dein armes Kind ohn meine Schuld geschmähet, betrübet und geplaget werde! Ach hilff mir, rette mich, schütze mich, mein GOTT! Es sey ferne von mir, daß ich deine heilige Furcht, und das Fürbild meines allerliebsten Erlösers solte so weit aus den Augen setzen, daß ich Böses mit Bösem vergelten, und Scheltwort mit Scheltwort bezahlen wolte; ich bitte auch nicht, daß du meine Widersacher deßhalben in deinem Zorn straf-

Wer ein solcher, dessen Trost wird GOtt seyn.

Wann er darum bittet folgender Massen.

Ps. XXXVII, 13.

fen wollest, sondern sage von Hertzen mit deinem liebsten Sohn und meinem am Creutz hangenden Erlöser: Vater, vergieb ihnen: sie wissen nicht, was sie thun! Gieb mir ein geduldiges, demüthiges, sanfftmüthiges, stilles, liebreiches Hertz, gieb mir Trost in solcher Trübsal, und weil du mich also prüfen und züchtigen wilt, so verleihe mir Gnade, daß ich dir stille halte, wider deinen Rath nicht murre, und des Ausgangs, den du zu der Zeit, die du bestimmet hast, schaffen wirst, mit stiller Gedult erwarte. Indessen sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuflucht in der Noth: Sey du nur und bleibe mir gnädig, und laß mich davon die Versicherung, durch das Zeugniß deines Worts und Geistes in meinem Hertzen empfinden; fluchen sie, schänden sie, so ehre du, schrecken sie, so erquicke du, mein GOTT! u. s. w. Ich bin gäntzlich versichert, daß du auf solche Weise erfahren wirst, daß du zu dem lebendigen, liebreichen, gütigen GOtt, und nicht zu einem albern und todten Götzen deine Zuflucht genommen hast: und daß es nicht umsonst ist, wann man ihn in kindlichem Vertrauen anruffet, zuförderst, wann man lange damit anhält, und in solchem Gebeth beständig ist. Wann unser GOtt ein Harter und Ungerechter wäre, so würde er sich doch durch das ernstliche und öffters Seufftzen und Flehen der Bedrängten und Elenden bewegen lassen, wie solte er denn, da er Vater und GOTT, das ist, die ewige Liebe und lautere Güte ist, zu dem Gebeth seiner Kinder in die Länge schweigen, und sie nicht retten, noch sie indessen reichlich und kräfftig erquicken und trösten? GOTT ist ein GOTT alles Trostes, der uns tröstet in allen unserm Trübsal; So mancherley die Trübsal ist, so mancherley ist auch der Trost unsers GOttes. Ja es ist unmüglich, daß der Teuffel und die Welt, in ihrer höchsten Boßheit, solten so viel Widerwärtigkeit, Angst, Trübsal aushecken und erregen, daß nicht unser GOTT solte tausenderley Trost ihnen wissen entgegen zu setzen, wie es auch die Erfahrung seinen Heiligen gnugsam lehret.

Ursach, warum GOTT trösten und helffen wird. Luc. XIX. 2. 2. Cor. I. 1.

§. 34. Setze denn, du gottseliges Hertz, dein Vertrauen getrost auf deinen GOtt, und sprich: Was trotzest du denn, du Tyrann, (du ungerechter, feindseliger und boßhafftiger Mensch,) daß du kanst Schaden thun, so doch GOttes Güte noch täglich währet? Ist eine sehr merckliche und nachdrückliche Rede eines gläubigen und freudigen Hertzens, als wolte es sagen: Ich gestehe, Doeg, du hast einen Handel angefangen, und mit so erschrecklicher

Habe nur auf GOTT ein steiff. Vertrauen. Ps. LII. 3. 1. Sam. XXII. 9. ff.

cher Grausamkeit vollenzogen, indem du die Priester des HErrn in so grosser Anzahl ermordet hast, daß jedermann in Israel, der es höret, die Ohren davon gellen, und das allertapfferste Hertz dafür erbeben muß, und traun ich selbst solte mich wohl fürchten, wann ich nicht versichert wäre, daß GOttes Güte noch täglich währet. So kan ich mich nun heute nicht fürchten, morgen oder übermorgen auch nicht, ja nicht so lange ich lebe, weil GOttes Güte immer währet, weil mein Hüter immer wachet, mein Trost immer tröstet, mein HErr immer schützet, mein Vater immer sorget, mein GOTT immer stärcket, erquicket und erhält; solte ein Tag und eine Zeit kommen, da GOttes Güte aufhöret, das ist, da GOtt aufhöret GOtt zu seyn, so muß ich mich billig fürchten, und für deinem Trotzen erschrecken. Deine Zunge (und Feder) trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen, wie ein scharff Scheermesser, du redest (und schreibest) lieber Böses denn Gutes, und Falsch denn Recht, du redest (und schreibest) gern alles, was zum Verderben dienet, mit falscher Zungen (und Feder) darum wird dich auch GOtt gantz und gar verstören ... und aus dem Lande der Lebendigen wegreissen: Ich aber werde bleiben, wie ein grüner Oelbaum im Hause GOttes, verlasse mich auf GOttes Güte immer und ewiglich. Soltest du denn gleich erfahren müssen, daß das Recht in Wermuth verkehret, und die Gerechtigkeit zu Boden gestossen wird, daß in Stätten des Gerichts gottloses Wesen, und in Stätten der Gerechtigkeit Gottlose herrschen, so gedencke dabey, daß GOtt dermahleins den Gerechten und den Gottlosen richten wird, daß wir alle werden offenbahr werden für dem Richter-Stuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, wie er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Nach lang-geführten Rechten seines Rechts verlustiget werden, hat ein ausländischer Scribent unter die verborgenen Wohlthaten GOttes gezehlet, und zwar nicht unbillig; denn wie andere Wiederwärtigkeiten und Trübsalen, welche den Gläubigen in der Welt begegnen, ihnen müssen zum Besten dienen, also auch diese: Sie werden dadurch gelehret, daß es gut sey, allein auf den HERRN vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen, wanns gleich Fürsten, Richter, Gelehrte, kluge und hochansehnliche Leute sind; daß die Welt voll Boßheit sey, und daß die Ungerechtigkeit überhand genommen, und die Gottlosigkeit nunmehr sich so ausgebreitet habe, daß man schwerlich was gutes mehr auf Erden zu hoffen und zu erwarten, darum am besten sey, mit allen andern Auserwehlten Tag und Nacht zu GOtt seuffzen, daß er die Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und unsers Heylandes JESU Christi und die Offenbahrung seiner Kinder beschleunigen, und aus allem Ubel erlösen, und zu seinem himmlischen Reich aushelffen wolle.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Luc. XIIX, 7. Tit. II, 13. Rom. VIII, 15.

§. 35. Sie lernen auch in solchen Fällen gar fein ihren Willen brechen, sich dem heiligen Rath und Willen GOttes überlassen, und in seinen wunderlichen Wegen ihm gehorsamst nachwandeln. Sonst will Fleisch und Blut gern recht haben, auch wanns kein recht hat, wanns aber nach des Höchsten Verhängniß, da es recht hat, dennoch das Recht verlieren muß, so wirds gedemüthiget, daß es endlich lernet sich selbst verachten, schweigen und leiden. Wie viel hieran gelegen sey, daß wir auf unsern Sinn nicht bestehen, unsers Willens uns willigst begeben, unsere Weißheit für Thorheit, unsere Ehre für einen Schatten, und unser Recht für Unrecht halten, ist daraus zu ersehen, daß GOTTes mehrentheils gantz anders machet, als wirs bedacht und ausgesonnen hatten, ja daß er auch manchmahl unsere heilige Meynung und gutes Fürhaben mißlingen oder verhindern lässet, und unsere besten Anschläge mit einem glücklichen Ausschlag nicht beglückseliget. Denn weil er siehet, daß Eigenwille, eigene Liebe, eigene Ehre, wiewohl so verborgen und heimlich, daß wir selbst es nicht mercken, mit unterläufft, und daß wir uns selbst in Ausführung solches herrlichen Wercks gefallen würden, so macht er unsere Gedancken zu einem Traum, und unser Fürhaben zum Schatten, damit wir lernen von Hertzen sagen: Mein GOtt! es ist keine Weißheit, als deine, unsere Weißheit ist Thorheit, unsere Anschläge, wie schön sie uns dücken, sind Kinderspiel, unser Rath und That ohne deine Gnade und Seegen ist nichts; regiere du, mein GOTT, schaffe, mache du, ich will dir nicht mehr einreden, sondern dich in deinen wunderlichen Wegen walten lassen, du wirsts wohl machen. Und eben dieses ist manchmahl die Haupt-Ursache, warum er seine Kinder in einer gerechten Sache läst rechtsfällig werden, daß sie demüthig werden, auf ihr Recht nicht trotzen, sondern wissen, daß ihr bestes Recht für GOTT kein Recht habe, wann er es nach seiner Allwissenheit und Ge-

Abfond. wird. dadurch Eigen Wille gebrochen.

Das ist hochnöthig, und läst GOtt deßwegen unsern Rath offt zu nichts werden.

Läst auch darum gerechte Sachen, wie gesagt, unterdrücken, und zeiget, daß für GOtt keiner Recht habe.

Pf. LII, 4 ff.

Leidet deine gerechte Sache, dencke, GOTT wird richten. Amos. V, 7.

Col. III, 16.

2. Cor. V, 10.

Dencke auch, es sey zu deinem Besten. Das wird geziget. Aloys. Novat. von verborgenen Wohlthaten GOttes.

Pf. CXXIIX, 8. 9.

Cap. IX, 2. 3. rechtigkeit untersuchen will; wohin Hiobs Worte zu ziehen, wann er spricht: Ja ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag für GOtt, hat er Lust mit ihm zu haddern, so kan er ihm auf tausend nicht eins antworten. Wann ich auch gleich recht habe, kan ich ihm doch nicht antworten, sondern ich muß um mein Recht flehen. Durch Verlust einer gerechten Sache für der Welt erinnert uns der gerechte GOTT, daß wir für ihm auch in unserm besten Leben kein Recht haben, und mit unser Gerechtigkeit nicht bestehen, sondern dieselbe in seiner Gnade in Christo JEsu suchen müssen. Es kan aber ein Christliches Hertz einer verlohrnen Sache, welche nur das Zeitliche betrifft, leicht vergessen, wenn es daran gedencket, daß es, und alle auserwehlte Freunde GOttes, in seinem Gerichte die Sache, welche ihr ewiges Heyl betrifft, wider die Sünde, Tod, Teufel und Hölle gewonnen, und mit Freudigkeit sagen dürffen: Wer will die Auserwehlten GOTTES beschuldigen? GOtt ist hie, der gerecht machet; Wer will verdammen? Christus ist hie der gestorben ist, ja vielmehr der auch aufferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Laß alle Gewissens-lose Advocaten, und alle ungerechte boßhafftige Wiedersacher machen, was sie können und wollen, lasset die verblendete und ungerechte Richter in unsern zeitlichen Dingen urtheilen, was sie wollen, so haben wir doch einen Advocaten und Fürsprecher bey GOtt, nehmlich JEsum Christum, der gerecht ist, und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere sondern auch für der gantzen Welt; Wir haben doch einen gnädigen GOtt, es ist der Himmel uns zuerkannt, was wollen wir mehr? Sey denn zufrieden, du Gottliebende Seele, und laß es offenbahr werden, daß du mehr hast und behältest, als die Welt begreiffen kan, wann sie dir schon alles Zeitliche raubet, abzwacket, abrechtet, und abdringet, es ist um eine geringe Zeit zu thun, so wird die Welt nichts, du aber alles haben:

v. 15.

Verlieren wir in Rechts-Händeln viel Zeitliches, genug! wir haben den Proceß wegen des Himmels gewonnen.

Rom. IIX, 33. 34.

I. Joh. II, 1. 2. III.

Geht dirs widrig, laß es gehn,
GOtt und Himmel bleibt dir stehn.

III. Sorge wegen der Welt Feindschafft.

§. 36. Wir wollen uns nunmehr zu einer andern Bekümmerniß der gläubigen Seelen wenden, und eine aufführen, welche also klaget: Ich bin, GOTT erbarm es! mit feindseligen bösen Leuten, mit zancksüchtigen, friedhäßigen Nachbarn, mit Verläumdern und Lästerern umgeben, die mich offt verunruhigen und betrüben, mich verkleinern und verachten, und mir viel Hertzeleid machen, ꝛc. Es ist mit Thränen nicht gnug zu beklagen, daß in der werthen Christenheit es dahin kommen ist, daß solche Klage von gottseligen Hertzen öffters gehöret wird. Es solte unter den Christen von keiner Feindseligkeit, von keinem Lästern, Verleumden und Verfolgen zu sagen seyn, nach der Lehre des Apostels: Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn, und Geschrey und Lästerung sey ferne von euch, samt aller Boßheit; seyd aber unter einander freundlich, hertzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo. Es solte noch ietzo der Menge der Gläubigen ein Hertz und Seele seyn; denn es hat ja unser GOtt, der die Liebe, und ein GOtt des Friedens ist, zu dieser Zeit sein Volck nicht frey gezählet von den Befehlen, welche sie zur Liebe, Friede und brüderlichen Eintracht verbinden. Hoffen wir mit der ersten Kirchen durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selig zu werden, warum wollen wir nicht, wie sie, seine Gebot halten, da er saget: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habt: dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Gewiß, wann man sonst nirgends anmercken könte, wie sehr das wahre Christenthum unter den heutigen Menschen verfallen ist, so wäre der Abgang der Liebe, und die allgemeine Zancksucht, Uneinigkeit und Feindseligkeit genug, sie zu überzeugen, daß sie fast nichts mehr von Christo haben, als den Nahmen, sein Geist und Sinn ist von den meisten sehr fern. Der Apostel spricht, daß in den letzten Tagen werden Leute seyn, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verleugnen. Ich halte, wann wir die Sache recht untersuchten, wie solten ietzo sehr viele finden unter denen, die sich Christen nennen, welche nicht einmahl einen Schein mehr haben eines gottseligen Wesens, sondern sind offenbahre Schänder, Lästerer, Flucher, Zäncker, die ein bitteres feindseliges Hertz, ein verfluchtes böses Maul, verlipte falsche Zunge, funckelnde Augen und gewaltthätige Hände haben; ich verwundere mich aber am allermeisten darüber, und es betrübet mich im Hertzen, daß solche Leute dennoch hoffen selig zu werden, und deßfals keine sonderliche Sorge haben; sie sagen und dencken: Ich bin getaufft, gehe

Solche Klag müste nicht gehöret werden, wenn kein Christ müste des andern Feind seyn.

Eph. IV, 31. 32.

Act. II, 42.

Joh. XIII, 34. 35.

Aber wir sehen merklich hier um unsern Christen.

2. Tim. III, 1.

Wir suchen sie bey solcher Feindseligkeit

in

in die Kirche, empfahe die Absolution und das heilige Abendmahl, darum werd ich selig. Ich habe aber nicht nöthig, für itzo solchen falschen Wahn zu beantworten, welches schon anderswo ausführlich geschehen; Diß einige muß ich doch sagen, der Apostel spricht: Welcher unwürdig isset und trincket (im heil. Abendmahl,) der isset und trincket ihm selber das Gerichte; durch das Gerichte werden verstanden allerley zeitliche und ewige Straffen, unter welchen nicht die geringsten sind, die mehrere Verblendung und Verstockung, das Zunehmen der Sünde, und die Vermehrung der Sicherheit. Denn der Satan, welcher darum, daß sie des gerechten und heiligen GOttes spotten, sein heiliges Liebes-Mahl mit unbußfertigen, ungläubigen Hertzen nehmen, und seine Gnade auf Muthwillen ziehen, mehr Macht über sie bekömmt, bildet ihnen gantz feste ein, und überredet sie kräfftiglich, daß es nun, nachdem sie das hochwürdige Nachtmahl des HErrn empfangen, keine Noth mit ihnen habe, daß ihnen nun ihre Sünde nicht schade, darum sie desto sicherer darinnen fortfahren. Ob nun nicht die zanckstichtigen Hadder-Katzen und feindseligen boßhafftigen Hertzen, die sich nicht scheuen, ihre Seelen-Hirten mit falschen Fürgeben zu betrügen, und das Pfand der höchsten Liebe mit bittern Haß zu empfangen, es ihnen zu solchem Gerichte nehmen, das mögen alle gottselige Seelen bedencken und urtheilen; was mich betrifft, ich habe hierüber, wann ich der Leute grosse Sicherheit, und daß kein Predigen, kein Ermahnen, kein Bitten, kein Warnen bey ihnen gilt, überlege, manchmahl meine betrübte Gedancken.

mehr in 3. Th. 1. Pr. §. 32. f. p. 840.

Conf. D. Balduin in h. l. p. m. 463. §. 52.

§. 37. Du wirst dich aber verwundern, du Gott-liebendes Hertz, daß, da du Trost gegen deine Bekümmerniß von mir erwartest, ich eine weitläufftige Klage führe über die heutige feindselige greuliche Zeiten, ich habe aber solches mit gutem Bedacht gethan, weil ich vermeyne, daß es zur Vorbereitung deines Hertzens, damit es des göttlichen Trosts fähig sey, dienen könte. Denn bedencke, mein Bruder! meine Schwester! ob du bißher das ruchlose Wesen der Welt, und insonderheit die grosse Feindseligkeit und bittere Boßheit, so unter den heutigen Maul-Christen herrschet, das vielfältige Zancken, das erschreckliche Fluchen, das schändliche Schmähen, das vielfältige Klagen, Rechten und Fechten, das unversöhnliche und immerwährende Hassen und Neiden, so sich allenthalben eräugnet, hast mit betrübten Hertzen angesehen und angehöret, für deinen GOtt und seine Ehre, für deinen JEsum und seine Liebe geeyffert, dawider gebetet, geredet, gestritten, und die Gefahr der Seelen, die in solchen Stricken des Teuffels verwickelt sind, beherziget, und nach allen Kräfften dich bemühet, eine und andere zu warnen, zu retten und zu erhalten? Vielleicht hast du bisher solches nicht gethan, und dich um den verwilderten Weinberg deines HErrn wenig bekümmert: Vielleicht hast du gedacht, wie die Hohenpriester, als ihnen der verzweiffelnde Judas das Geld, und Lohn der Ungerechtigkeit, wiederbrachte: Was gehet uns das an? da siehe du zu; was bekümmere ich mich um der gottlosen Hadder-Katzen ihre lose Hände, was hab ich mit ihren Fluchen, Zancken, Schelten zu thun? wollen sie nicht Friede halten, so mögen sie es lassen u. s. w. Und siehe, wegen dieser Sorglosigkeit, und daß du deines GOttes und JEsus Ehre und der armen Seelen Gefahr nicht eyffriger beobachtet, läst dich iezt der gerechte GOTT in das Gewirre und Gedränge solcher feindseligen Leute gerathen, daß du erfahrest, wie es in der Welt, unter dem Fürwand des Christenthums, daher gehe, wie boßhafftig die Leute seyn, und wie hohe Ursach eine Gott-liebende Seele habe, wider das eingerissene gottlose Wesen zu beten, zu weinen, zu eyfern, zu streiten, und GOtt Tag und Nacht um die Beschleunigung des lieben Jüngsten Tages anzuflehen, damit endlich und gäntzlich der Boßheit des Satans, der sein Werck und Werckstatt hat in den Kindern des Unglaubens, möge abgeholffen werden.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Matt. XXVII, 5.

Deßwegen bringet dich nun GOtt zum Erkäntniß.

§. 38. Wann du aber in dieser Sorge dich recht Christlich bezeigen wilt, so siehe nicht so sehr auf die Unbilligkeit, das Unrecht, und die Schmach, so dir von deinen feindseligen Nachbarn, Verleumdern und Verfolgern widerfähret, (weil sie dir, als hernach wird zu melden seyn, wann du dich in deinen Schrancken hältest, nichts schaden können;) sondern auf den gefährlichen und kläglichen Zustand ihrer armen Seelen: Sie sind keines Anfeindens und Beneidens, sondern Erbarmens werth, sie beleidigen nicht so sehr dich, als sich, sie sind Feinde GOttes, entfremdet von der Gemeinschafft des HErrn JEsu, verwickelt in den Stricken des Teuffels, sie sind blind und rasend, es ist nur ein Schritt zwischen ihnen und der Höllen; und dieser ihr Zustand ist desto gefährlicher und kläglicher, ie glückseliger sie in der Welt sind, ie besser es ihnen, und ie glücklicher ihr Muthwillen fortgehet. Denn dieses ist als ein süsser gifftiger Wein, dadurch sie in ihrer Raserey gestärcket und erhalten werden, ohne Rückdencken; wie an dem reichen Mann zu erse-

Siehe nicht darauf, wie dich dein Feind dränget, sondern dern auf die Gefahr seiner Seelen.

Wie erbärmlich die sey.

ersehen, der, weil er alle Tage herrlich und in Freuden lebte, nicht mercken konte, daß er auf dem Höllen Wege war, biß die ewige Quaal-Flamme über ihn zusammen schlug. Siehe denn, mein Christ, deine Feinde, Neider und Verfolger, und ihren Zustand recht an, und erwege wohl, ob sie nicht mehr deines Erbarmens, und deiner Fürbitte bey GOtt, als deines Eyfers und deiner Seufftzer wider sich bedürffen? Wilt du Rache über sie haben? Ach siehe, wie elend sie sind! Sie sind blind, sie sind toll, sie sind besessen, ist das nicht Elend gnug? was könte ihnen ärgers wiederfahren? Darum ists nun mit ihnen so beschaffen, daß du, als ein Kind GOttes, aus Christlichem Mitleiden mehr gedencken must, wie ihnen geholffen, als wie ihnen geschadet werden möge. Sage mir, du Christliches Hertz, wann du soltest sehen deine Feinde mit Mördern umgeben, oder in Feuer- oder Wassers-Noth schweben, oder in einer tödlichen Kranckheit darnieder liegen, und du köntest ihnen Hülffe schaffen, was wolte st du thun? Ohn allen Zweiffel würdest du, nach dem Befehl deines GOttes, ihnen willigst beyspringen, ja, wann dein Hertz recht unterrichtet, und im Glauben und in der Liebe wohl gegründet ist, ihnen auch mit Zusetzung deines Lebens dienen, nach den Worten des Apostels Johannis: Daran haben wir erkannt die Liebe des Sohnes GOttes, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Nun mein Bruder, sie sind schon in äusserste Gefahr Leibes und der Seelen, sie sind mit Mördern umgeben, die ihre Seele rauben und tödten wollen, sie sind in Gefahr des höllischen Pfuhls und Feuers, sie sind gefährlich kranck, und möchten bald des ewigen Todes sterben, erbarme dich denn ihrer und hilff ihnen!

Luc. XVI, 19. 23. Erbarme dich über ihr Elend und hilff ihnen.

1. Joh. III, 16.

§. 39. Du wirst sagen: Wie soll ich ihnen helffen, da sie mir spinnefeind sind, mögen mich weder sehen noch hören? und wie kan ich ihnen helffen, die mir so viel Hertzeleid machen? Das letzte will ich zuerst beantworten: Du kanst ihnen helffen, dich selbst überwinden, und sie ihrer Boßheit nicht entgelten lassen, wann du deinen JEsum zu Hülffe nimmst, nach dem Worte des Apostels: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus; was der Natur und dem Fleisch unmüglich, oder doch übermassen schwer düncket, das ist der Gnade und dem Geist nicht allein müglich, sondern auch leicht. Gedencke an das Exempel des heiligen Stephani, der, als ihn seine Feinde und Verfolger iezt zu todte

Zwey Einwürffe. 1. Ich kan meinen Feinden nicht helffen. Antwort: du kanst es in der Krafft Christi.

Phil. IV, 13.

Ex. Stephani.

steinigten, dennoch für sie bat, und zuletzt noch laut schrey: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Wie auch des Apostels Pauli; welcher, ob er wohl von seinen Brüdern nach dem Fleisch, den Jüden, aufs hefftigste verfolget ward, er hatte von ihnen empfangen fünffmahl 40. Streiche weniger eins, sie stellten ihm nach zu Wasser und zu Lande, in den Städten und in den Wüsten, sie schreyen wieder ihn: Hinweg mit solchem von der Erden, denn es ist nicht billig, daß er leben soll! Sie verbunden und verschwuren sich mit einander, weder zu essen noch zu trincken, bis sie ihn getödtet hätten; dennoch liebte er sie hertzlich, daß er auch mit Verlust sein selbst, ihnen zu helffen begehrte, wie er schreibet: Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen in dem H. Geist, daß ich grosse Traurigkeit u. Schmertzen ohn Unterlaß in meinem Hertzen habe. Ich habe gewünschet verbannet zu seyn von Christo, für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch, die da sind von Israel. Und damit du nicht meynest, daß solche heilige Leute, welche in der ersten Kirchen gelebet, mit grössern Gaben des Heil Geistes ausgerüstet gewesen, als wir, und ihre liebreiche Exempel uns, die wir in der letzten Grundsuppe der Welt leben, zu hoch sind, so bedencke, daß zwar unser GOtt etlichen unter seinen Kindern einen Vorzug gönnet, in den zum Dienst der Kirchen nöthigen Gaben; jedoch will er allen und jeden, die ihn darum hertzlich bitten, seinen Geist, und dessen seligmachende Gaben nicht versagen; darum sagt auch Paulus Alle Christen seyn ein Leib und ein Geist, und seyn beruffen auf einerley Hoffnung ihres Berufs, sie haben alle einen HErrn, einen Glauben, eine Taufe, einen GOtt und Vater ihrer aller, der da ist über ihnen allen, und durch ihnen allen, und in ihnen allen. Der GOtt nun, der denen Heiligen, Stephano und Paulo, die Gnade gegeben, die Feinde hertzlich zu lieben und für sie zu bitten, der wird sie uns auch geben, wann wir ihn darum anruffen, und seinen Willen zu thun von Hertzen begehren. Siehe denn auch die Exempel derer, die in diesen letzten Zeiten gelebet, und dennoch die Gnade, ihre Feinde zu lieben, von ihrem JEsu gehabt haben. Ich habe deren etliche schon droben in diesem Werck beygebracht, und will hier nur eins und das andere fürstellen: Carl der I. König von Groß-Britannien, (welcher, als bekannt, von seinen aufrührischen Unterthanen öffentlich enthauptet worden, im

Act. VII, 60.

Pauli.

2 Cor. XI, 24.

Act. XXII, 21, XXIII, 12.

Was dieser gethan, und begnadigte Exempel jetziger Zeiten.

Luc. XI, 13.

Eph. IV, 4. 5. 6.

Exempel.

1 u. 3. Theile p. 1625. 1695 Ennel. Appel. Int. P. 1. p. 32 (1)

Jahr

Jahr Christi 1649.) schrieb aus seiner Verhafftung nicht lange vor seinem Ende an seinen Hrn. Sohn, Carl den Andern: Alles, was man mich hat lassen behalten, und ich jetzo habe, ist die Macht, denjenigen, die mir alles benommen, zu vergeben, und ich dancke GOTT, daß ich jetzt das Hertz und den Willen habe, solches zu thun; Ich erfreue mich auch so sehr über diese Gnade, die mir GOtt gegeben hat, als über alles, das ich vor diesem besessen und genossen habe, denn das ist ein grösserer Beweiß der göttlichen Liebe gegen mich, als sonst einig Glück seyn kan. So ist auch in unsern Kirchen, ja bey allen andern, hochberühmt und bekannt der fürtreffliche Theologus Johann Gerhard, über diesen verhängte GOtt, daß in dem damahligen langwierigen Kriege die Schwedischen Soldaten sein Landgut beraubten, trieben alles fürhandene Vieh hinweg, zündeten alle Gebäu, darunter zwey Scheuren voll Korn, an, sie funden auch alles sein Silber- Geschirr, und die Geschenck, so er von vielen Fürsten, Herren und andern begüterten Personen, für die Zuschrifft seiner herrlichen Bücher erhalten, und nahmen alles hinweg, also, daß sein Schade sich auf 5000. fl. belieff; dennoch hat man nie gehöret, daß er diesen Räubern hätte etwas böses gewünschet, sondern er schrieb an seine Freunde: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet! Und abermahl: Deus det incendiariis illis pœnitentiam, mihi vero patientiam! GOtt gebe denen Mordbrennern und Räubern Busse, mir aber Geduit! Siehest du, mein Christ, daß es noch jetzo und in diesen letzten Zeiten rechtschaffenen Christen müglich sey, ihren Beleidigern und Verfolgern zu vergeben, und ihnen alles gutes zu wünschen.

(2) Vid. Programm. in fun. ejus vatis in Academ. edit. & Patrolog. ejus annex. p. 58. & 51.

§. 40. Sagst aber du: Wie kan ich ihnen helffen, weil sie mich weder sehen noch hören mögen? So beziehe ich mich billig auf das, was ich vorhin im dritten Theil dieses Wercks davon fürgetragen, und thue hinzu: Es sind bekannt die Sprüche, die uns in solchem Fall unterrichten: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel; so deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränck ihn. Wann es so gemein wäre, für die Feinde zu beten, als ihnen zu fluchen, so würden bald aus Feinden Freunde werden, und wir würden nicht Ursach haben über einander zu klagen; Wann wir auch wolten unsern Verstand und unser Nachsinnen so fleißig anwenden, Mittel zu erdencken, wie wir die Feinde gewinnen, und ihre Seelen erretten möchten, als, wie wir Geld machen und erwerben können, so würden wir nicht Ursach haben, uns viel über ihre Boßheit zu bekümmern: die Christliche Liebe ist nicht alber, sondern sinnreich, sie kan durch Christi Geist wohl Mittel und Wege finden, auch den verbitterten und feindseligen Hertzen gutes zu thun, sie zu besänfftigen und zu gewinnen. Ein gottseliges Paar Christlicher Eheleute hatten zur Seiten wohnen einen zanckfüchtigen Nachbarn, und gebrauchten unter andern dieses Mittel, daß sie ihre Kinder mit seinen Kindern liessen gerne umgehen und spielen, sie gaben zu, daß die Ihrigen mit in sein Hauß giengen, wann sie gleich mit einem sauren Gesicht empfangen, und ihnen etliche mahl mit harten Worten die Thür gewiesen ward. Wann die Seinigen zu ihnen kamen, redeten sie nicht allein sie freundlich an, sondern gaben den Ihrigen Mittel in die Hände, welche zum Kinderspiel dienten, und liessen sie denn endlich mit Liebe von sich; Sie pflegten zu sagen: Sie hofften, weil die Kinder manchmahl unter den Nachbarn ein Zanck-Apffel wären, daß sie ihnen solten Liebes- und Friedens-Boten seyn, oder sie würden doch zum wenigsten verhüten, daß die Feindschafft zwischen ihnen nicht erblich, und die Kinder dafür bewahret würden. Ein ander Christliches Hertz, welches auch mit einem unfriedsamen Hause in Mißhelligkeit gerathen, wolte den Seinigen durchaus nicht gestatten, daß sie was widriges von demselben einbringen, oder reden, oder in einigem Stück ihnen ein Verdruß seyn solten, sondern unterrichtete sie von Christlicher Liebe und Sanfftmuth, die wir einander nach Gottes Befehl schuldig wären; Es ermahnte auch die Seinigen, daß sie für ihre Widerwärtigen beten, sie freundlich grüssen, und ein liebreiches Hertz zu ihnen zu behalten sich befleißigen solten. Die Magd, so in Diensten dieses Christlichen Mannes war, verwunderte sich hierüber, und unterließ nicht, wann sie Gelegenheit hatte, mit dem Gesinde aus dem feindseligen Hause zu reden, solches ihnen kund zu thun, und zu sagen: Wie können doch euere Leute meinem Herrn feind seyn, der sie hertzlich liebet, für sie betet, und nichts böses von ihnen hören, oder wissen will? Das Gesinde, wie es pfleget, brachte dieses heim, und ob es wohl eine Weile währete, ehe die harten Hertzen zu gewinnen waren, so wurden sie doch mit der Zeit besänftiget, und zur Versöhnlichkeit bewogen.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pt.

Exempel.

Andere Exempel.

§. 41. Ein Christlicher Mann, gutes Vermögens, lebte in der Nachbarschafft eines andern, der, ich weiß nicht warum, ihm

Noch ein ander Exempel.

1. Sie wollen sich von mir nicht helffen lassen. Dazu werden Mittel vorgeschlagen. Matth. V, 44. Rom. XII, 20.

Und unser Verstand kan schon Mittel finden.

einen Groll nachtrug, und denselben, wo er nur Gelegenheit hatte, zu Tage legte. Ob nun wohl jener allerley Mittel versuchte, auch durch ihren Beicht-Vater ihn ermahnen ließ, dieser auch sich zum Frieden erklärte, so war doch genugsam zu erkennen, daß sein Hertz in der brüderlichen Liebe nicht rechtschaffen war. Als er nun einmahl in Erfahrung brachte, daß sein unfriedsamer Nachbar, weil ihn die Ordnung getroffen, bauen solte, und noch nicht alle Mittel, welche er dazu benöthiget, beysammen hatte, gieng er zu einem Prediger, und entdeckte ihm, in Christlichem Vertrauen, sein Fürhaben, daß er nemlich, bey solchem Zustand, seinem Nachbarn auszuhelffen willens wäre, ob vielleicht GOtt Gnade geben wolte, daß er sein Hertz völlig gewinnen, und zur rechtschaffenen nachbarlichen Freundschafft bewegen könte; Stellete ihm demnach ein Stück Geldes zu, wieviel er vermeynete, daß der ander nöthig haben möchte, und sagte ferner seine Meynung, und wie ers gern sehen möchte. Der Prediger hörte diesen Fürtrag mit Freuden an, und gieng, wie begehret war, zu dem andern, gewann ihm Rede ab, und fragte, wie es ihm gienge? u. s. w. Dieser klagte, daß die Zeiten schwer, die Nahrung schlecht, und man fast nicht wüste, wie man sich mehr mit den Seinigen ehrlich durchbringen solte, meldete auch offenhertzig und mit Seufftzen, er müste jetzt brauen, es fehlete ihm aber noch an einigen Mitteln, welche GOtt wüste, wo sie herkommen solten, ꝛc. Der Prediger sagte: Der HErr wirds versehen! und ehe es euch fehlen solte, will ich selbst euch aushelffen, verhoffend, ihr werdet mir zu rechter Zeit das Meinige wieder geben. Der nahm dieses Erbieten mit grossem Danck und mit Freuden an, setzte darauf sein Brauen fort, und GOtt segnete selbiges, daß er ein gutes Bier bekam, welches wohl abgieng, daß er alsobald zu seinem Gelde wieder kam, und einen feinen Uberschuß hatte; darauf nahm er das geliehene Geld, gieng zu dem obgemeldten Prediger, danckte ihm vor das Verleihen, erzehlte, wie der HErr solches Brauen sonderlich gesegnet hätte, und bote ihm einen Thaler zur Danckbarkeit dar. Dieser aber sagte: Ich will euch kund machen, warum GOtt dißmahl euer Brauen hat gesegnet, und wohl gerathen lassen, weil nemlich ein sonderliches Liebeswerck dabey fürgangen; erzehlte hierauf den gantzen Handel, und wie ein frommer Nachbar hiemit gesuchet hätte, ihn völlig und gründlich von seiner Christlichen aufrichtigen Liebe zu versichern, verhoffte, er würde dieselbe nunmehr erkennen, und hinfort in Christ-Brüderlicher Eintracht mit ihm leben; ließ hierauf den andern zu sich erbitten, der sich erbot seinem Nachbarn gern wieder zu dienen, nur bittend, daß er ihm und den Seinigen von Hertzen gewogen seyn, und seiner andächtigen Fürbitte würdigen, dazu er sich auch hiemit verbindlich machen wolte. Hiemit war nun alle Mißhelligkeit aus dem Grunde gehoben, und sie lebten hernach in hertzlicher Eintracht, ohn alle Klage. Ich habe diese Dinge erzehlen wollen, theils zu Unterricht, daß wir sehen und wissen mögen, daß es einem liebreichen Hertzen nimmermehr fehlen könne an Mitteln und Wegen, den Feinden guts zu thun und sie zu gewinnen; theils zur Prüfung, daß du, mein Christ, der du über die Boßheit deiner Widerwärtigen klagest, dein Hertz erforschest, ob du auf solche und andere dergleichen Weise jemahls getrachtet hast, dieselbe zu gewinnen, und aus Feinden Freunde zu machen? Vielleicht hast du bißher daran nicht gedacht, und vermeynet, du habest nicht nöthig, solchen bittern Leuten viel nachzugeben, und ihnen für Haß Liebe, für Fluch Segen, für Böses Gutes zu erzeigen? Ich kan aber nicht Umgang haben, dir zu sagen, daß, so lange du nicht allerley gottselige Mittel gebrauchest, das Böse mit Gutem, und die Feindschafft mit Freundschafft zu überwinden, du nicht Ursach hast, über deine Feinde und deren Beleidigung, sondern vielmehr über deine Saumseligkeit und Nachläßigkeit im Christenthum zu beklagen, und GOtt zu bitten, daß er dir so wohl als ihnen verzeihen wolle. Denn was ists, daß wir viel klagen über das Anliegen, dessen wir uns durch Gottes gnädige Hülffe entbrechen könten? Warum suchen wir nicht den Frieden, und jagen ihm nach? Warum erbitten wir uns nicht Friede? Warum erkauffen wir ihn nicht? Warum erleiden wir ihn nicht? (durch Gedult, durch Nachgeben?) Ich sehe auch fast nicht, wie man denselben trösten soll, der seiner Sorge könne loß werden, und will nicht.

Solche Exempel dienen zum Unterricht, daß ꝛc.

Sie sind Prüfungen, ob wir unsere Feind gewinnen gesuchet.

Dazu sind Christen verbunden.

1. Petr. III, 11.

§. 42. Ich will jedoch von dir, mein Christ, die gute Gedancken haben, daß du bißher, so viel an dir, und müglich ist, wirst Friede gehalten, und demselben nachgejaget haben, und demnach nunmehr, was zum kräfftigen Trost in solchen Fällen dienen kan, beybringen. Ich muß denn anfangs gestehen, daß es für ein Christliches Fried-liebendes Hertz kein geringes Creutz sey, wann es mit feindseligen, bittern und bösen Leuten umringet ist, welches die heiligen Kinder GOttes, die uns die heilige Schrifft zum Fürbilde gestellet hat, mit sehnlichen Worten anzeigen, wenn sie sagen:

Trost wider der Welt Feindschafft soll nun folgen.

Solche Feindschafft leiden ist ein groß Creutz.

Beweis aus H. Schrifft.

Sey

Ps. XXII, 12. 13. 14. 15. Sey nicht ferne von mir, mein GOtt, denn Angst ist nahe, grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet, ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reissender Löwe, Hunde haben mich umgeben, u. der Bösen Rotte hat Ps. LVII, 5. sich um mich gemacht; Ich liege mit meiner Seelen unter den Löwen, die Menschen-Kinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spiesse und Pfeile, und ihre Zungen sind scharffe Schwerdter. CXX, 1. f. Herr, errette meine Seele von den Lügen-Mäulern und von den falschen Zungen! Was kan dir die falsche Zunge thun, und was kan sie ausrichten? Sie ist wie scharffe Pfeile eines Starcken, wie Feuer in Wachholdern. Weh mir, daß ich muß ein Frembdling seyn unter Mesech, ich muß wohnen unter den Hütten Kedar, (ich wohne unter unartigen boßhafftigen Leuten, die den räuberischen Arabern und andern wilden Völckern an Bitterkeit fast gleich sind.) Es wird meiner Seelen lange zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ich halte Friede, aber wann ich rede, fahen sie Krieg an. Die Teutschen sagen im Sprichwort: Wer einen bösen Nachbarn hat, der hat ein täglich Unglück, und ein stetiges Fegfeuer. Ein frommer Mann, der auch mit diesem Ubel geplaget war, als er eine Schnecke im Garten kriechen sahe, sagte mit Seufftzen zu einem guten Freunde: Wer auch, wie dieser Wurm, sein Hauß könte auf den Rücken nehmen, und damit von einem Ort zum andern wandern, so wolt ich mit dem Meinigen mich längst haben fort gemacht. Die Schlesische Geschicht-Bücher erzehlen, daß, als eine Schlacht zwischen einigen kriegenden Völckern gehalten war, unter andern ein Edelmann sehr schmertzlich verwundet auf der Wahlstatt sey gefunden worden; als nun ein vornehmer Herr ihn liegen sahe, und sagte: Ach der elende Mensch muß ja grosse Quaal leiden, antwortet er: Ich habe zwar grosse Schmertzen, jedoch sind sie nicht zu vergleichen mit der Quaal, die mir vorhin mein böser Nachbar gemacht; erzehlet auch ferner, wie er an einem andern Ort hätte gewohnet, und wie ihm ein zanckstichtiger gottloser Nachbar so viel Hertzeleid hätte gemacht, daß er endlich seinen Sitz hätte verlassen, und in den Krieg ziehen müssen. So lieset man auch, daß einige von den heiligen Kindern GOttes ihnen haben Flügel gewünschet, Ps. LV, 7. 8. LX, 2. damit sie sich ferne von den gottlosen und feindseligen Leuten möchten weg machen; Sie haben eine Herberge oder schlechte Hütten, wie etwan die Soldaten oder Hirten im Felde machen, in der Wüsten verlanget, damit sie sich der Gottlosen, Falschen und Verleumder Gemeinschafft entschlagen könnten; Sie nennen die Verleumdung Pfeile, und vergleichen sie mit einem scharffen Scheermesser, eine gifftige Läster-Zunge heissen sie eine Geissel, und sagen von den Verleumdern: Sie schärffen ihre Zunge wie eine Schlange, Ottergifft ist unter ihren Lippen, u. s. w.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pt. Ps. XIV, 45. LII, 4. 5. CXL, 4. Job. V, 21.

§. 43. Es dienet aber wieder dieses Anliegen, wie in allen andern Trübsalen, zum kräfftigen Trost, die Betrachtung der göttlichen Versehung und Regierung, welche auch bey diesem Spiel und Handel, wiewohl verborgener Weise, die Hand und das Auge hat, und den Frommen und Gottseligen alles zum besten wendet. Es ist nicht von ungefehr geschehen, mein Christ, daß du unter zanckstichtigen und boßhafftigen Nachbarn bist zu wohnen, oder den Verleumbdern in die Mäuler kommen, sondern dein GOTT und Vater hat es also gut befunden, geschickt, verordnet, verhänget. Ich sage nochmahln, was ich öffters gesaget, daß der heilige und fromme GOtt keinerley Weise verursache die Boßheit der menschlichen Hertzen, daß er auch keinen Gefallen daran habe, sondern den feindseligen Haderkatzen feind sey, wie auch allen falschen und lügenhafften Zungen; jedoch pflegt er sich solcher Dornsträuche zu bedienen, die Seinigen dadurch zu züchtigen, zu üben und zu prüfen. Wir haben schon vorhin angezogen die Geschicht von dem König David und dem Simei, welcher ihm in seiner Flucht fluchte, ihn schmähete, und mit Steinen und Erdklössen zu ihm einwarff, bey welcher erschrecklichen Boßheit jener doch die gütige Regierung GOttes erkannte und sagte: Lasset ihn fluchen, denn der HErr hats ihm geheissen: Fluche David. Wer kan nun sagen: Warum thust du also? (Wer kan den HErrn in seinen gerechten und heiligen Wegen meistern? und seinem Rath und Verhängniß widerstreben?) Laßt ihn bezämen, daß er fluche, denn der HErr hats ihm geheissen, (und es also geschicket und verhänget, daß dieser feindselige Mensch eben jetzt seine Galle und Boßheit wider mich ausspeyen muß,) Er thut aber auch hinzu: Vielleicht wird der HERR mein Elend ansehen, und mir mit Güte (und Segen) vergelten sein heutiges Fluchen. Der HErr nun, du GOtt-liebendes Hertz, der dem David zu seiner Erniedrigung, Prüfung und Ubung, diesen bittern bösen Menschen hat an den Leib gewiesen, der hat auch deinethalber gleiche Verordnung gemacht, durch seine Versehung bist du in diese gottlose Nachbarschafft, als

Doch tröstet, daß GOTT alles das verhänge.

Zeugniß Davids. 2. Sam. XVI, 10. 12. f.

Sprich vert. Lehm. Florileg. P. I. p. 520.

Gleichnissen. (1)

(2) Schickfuß. in Chron. Sileſ. l. 1. c. 29. pag. 70.

(3)

eine Rose unter die Dörner gesetzt: Er hat den Verleumbdern und Lästerungen verhänget und zugelassen, daß sie dich angreiffen, ängsten und quälen möchten. Unser GOTT spricht zu seinem Propheten: Du Menschen-Kind, ich sende dich zu den Kindern Israel, zu dem abtrünnigen Volck, ... aber die Kinder, dazu ich dich sende, haben harte Köpffe und verstockte Hertzen. ... Es sind widerwärtige und stachlichte Dornen bey dir, und du wohnest unter den Scorpionen, aber du solt dich nicht fürchten ꝛc. Und unser Erlöser zu seinen Jüngern: Siehe ich sende euch als Schaafe mitten unter die Wölffe. Was nun hie von Lehrern und Predigern gesaget wird, das trifft ihn allen Zweiffel, auf gewisse Maß, auch die andern Gläubigen; Der HErr hat ihnen allen und jeden einen Ort, eine Stadt, eine Nachbarschafft, ein Hauß oder Hütten angewiesen, da sie wohnen sollen: Er hat für eine jedwede Blume eine Stelle verordnet, daß einige im freyen Felde, andere in einem sandigten steinigten Boden, etliche mitten unter den Dornen, etliche mitten in den Sümpffen, Pfützen und Wassern aufgehen und herfürkommen; wie solte er denn nicht für einen jedweden seiner Heiligen einen Raum bestimmet haben?

Mehr Zeugnissen Heil. Schrifft. Ezech. II, 3. f.

§. 44. Dieses könte nun schon gnug seyn, dein Hertz, mein Bruder, (meine Schwester,) zu beruhigen, weil niemand unter den Gläubigen eine bessere Stelle und Gelegenheit nach dem Geist begehren wird, als welche ihm GOttes Versehung gegeben hat; Wer von uns wolte sich unterstehen, GOttes Verordnung zu verbessern oder zu ändern? Hie will ich seyn, spricht ein Christ, hie ist gut wohnen, weil mich mein GOtt hieher gebracht und gesetzt hat, wann er gleich mit den drey Männern im feurigen Ofen, mit Daniel in der Löwen-Grube, mit Johannes im Gefängniß, mit Jeremias in der Schlamm-Gruben, mit Paulo in der Tieffe des Meers, und mit seinem JESU mitten unter den Mördern und Ubelthätern am Creutz sich befinden solte. Doch müssen wir wissen, daß der HErr, der da barmhertzig, gnädig, und von grosser Gnad und Treu ist, seine heiligen Ursachen hat, warum er offt seine schönste Blumen mitten unter die Dornen pflantzet, seine Schaafe unter die Wölffe sendet, und seine Lichter in die dickeste Finsterniß setzet: Die Feinseligkeit der Menschen ist ein Creutz der Gläubigen, kein Creutz ist aber ohne Nutz. In einer wohlbestellten Apotheck sind mancherley Büchsen, Schachtel und Gläser, darinn die Mineralien, Säffte, Wässer, Tincturen, Wurtzeln, Kräuter, ꝛc. verwahret werden, das eine schmecket süsse, das ander sauer, eines erhitzet, das ander kühlet, eines ist gifftig, das andere heilsam; doch ein gelehrter und erfahrner Artzt weiß sie alle zu gebrauchen, und ist für ihm keines, es sey auch so herbe, sauer, bitter, hitzig, gifftig, als es will, das nicht seinen Nutzen hat, und seinen Krancken, jedweden nach seiner Nothdurfft, durch seine Verordnung, und nach seiner Vorschrifft, dienen muß; so ists auch mit unserm GOTT und seinen Trübsalen, die sind mancherley Art, und theils bitterer und schwerer als andere, doch haben sie ihren Nutz, und dienen denen, die ihn lieben, und die er liebet, zum besten, wann er sie ihnen verordnet. Was denn die Feindseligkeiten und Verfolgung der Gläubigen, die sie von den Kindern dieser Welt leiden müssen, angehet, so sind deren Ursachen dreyerley: Die eine betrifft die GOTT-liebenden Seelen selbst, denen auch der ärgsten und bittersten Feinde Boßheit muß zum besten dienen. Es ist uns allen angebohren, daß wir gerne hoch seyn, viel von uns selbst halten und Ehre bey den Leuten zu haben verlangen, und das ist die eigene Liebe, die uns bethöret, es ist des Lucifers und Adams Fall, diese haben durch eigene Liebe und Ehre GOttes Liebe und das ewige Leben verlohren. Zuförderst aber findet sich diese gefährliche Unart in guten Tagen, bey zeitlicher Glückseligkeit, wann einem Menschen der Reichthum zufället, und wann seine Nahrung, Handel und Wandel gesegnet ist, oder wann er sonst herrliche Gaben des Gemüths von GOTT hat, wenn er klug, verständig, geschickt und zu wichtigen Aemtern und Geschäfften tüchtig ist, oder wann er allerley schöne Gaben des Geistes vom Himmel empfangen hat: Wann mancher Bürger eine gute Stelle, an einem nahrhafften Ort dieser Stadt, durch GOttes Schickung erlanget, und ein wohlgelegnes Hauß zur Wohnung überkommen hat, und er den Zuwachs der zeitlichen Güter verspüret: wann mancher gelehrter Mann zu einem vornehmen Ehren-Amt, im geist- oder weltlichen Stande, erhaben ist, und sich bey männiglichen in Verwunderung und Hochschätzung gesetzet siehet, so bleibet Hochmuth, Pralerey, Welt- und Eigen-Liebe, selten aus. Da dencket denn GOtt der HErr: Ich will einen bösen Nachbarn, eine falsche Zunge, einen zanckſüchtigen bittern Collegen, als den Satan über Hiob und Paulum, über dich schicken und verhängen, der soll deine Geissel und Peitsche seyn, und dein Teuffel, der dich mit Fäusten schlage, auf daß du lernest demüthig seyn; Diß sind die sauren Citronen-Schnitte, die GOtt den Seinigen fürsetzen läst, damit ihnen der Wein der zeitlichen Glückseligkeit nicht schade.

Nutz und Ursachen der Feindseligkeit. (1) An den angefeindeten Frommen.

Mensch ist zum Hochmuth geneigt ꝛc. insonderlich, wenns ihm wohl gehet.

Solche Verhängniß muß einem Christen schon tröstlich seyn.

Solch Verhängniß hat aber auch seinen Nutz und Ursachen, wie alles Creutze.

Da müssen die Feinde demüthigen. Conf. Joh. Arndts wahres Christenthum 2. c. 1. p. 461. Edit. Francofurt. noviss. Siehe die Postill. Arndtii Cent. II. c. 6.

Gleichniß, daß alles Creutz nutze.

schade. Durch einen bösen Nachbarn macht er, daß ein Christ sein Hertz an sein nahrhaftes wohlgelegenes Hauß, an seinen glücklichen Handel und erwünschtes Aufnehmen hänge; durch einen bösen Collegen schaffet er, daß ein begabter und berühmter Mann die Süßigkeit der zeitlichen Ehre nicht schmecket, an seinen Vorzug wenig gedencket, und erkennet, daß er noch in der Welt, im Jammer- und Thränen-Thal ist, und Ursach hat nach dem Himmel sich zu sehnen.

Fride üben unsere Gedult ꝛc.

§. 45. Die Gott-liebenden Seelen haben an den feindseligen und bittern Leuten, damit sie umgeben sind, eine immerwährende Gedult-Schule, und Ubung der Gottseligkeit; Es ist keine Kunst, ein guter Christ zu seyn, und sich sanfftmüthig und friedsam zu bezeigen unter den sanfftmüthigen und Fried-liebenden Freunden, sondern mitten unter den bittern und boßhafftigen Feinden. Wann der Geist GOttes vom Schwerdt, vom Gefängniß redet,

Beweis aus Apoc. XIII, 10.

so thut er hinzu: Hie ist Gedult und Glaube der Heiligen! anzuzeigen, daß sie in solchen Fällen die beste Gelegenheit haben in solchen Tugenden sich zu üben, und dieselben in der That zu offenbahren.

Gleichniß.

Was ist ein Gemählde ohne Schatten? und was ist die Tugend ohne Widerwärtigkeit? Die Magnet-Nadel im Compaß wird auf dem ungestümen Meer, zwischen Wind und Wellen am besten erkannt, ob sie richtig und gut sey, wann sie nehmlich solches Stürmens, Schwanckens und Wanckens ungeachtet, immer nach ihrem Nord-Stern gerichtet bleibet, und wann sie schon durch hefftige Bewegung des Schiffs davon verrücket wird, zu demselben sich so fort wieder wendet; so auch der Geist und Sinn des sanfftmüthigen, liebreichen und demüthigen HErrn JESU, wird am sichersten bewahret und erkännt, wann ihm von der feindseligen Welt mit Verleumbden, Lügen und Lästern am meisten zugesetzet wird; Die Feindschafft der Welt machet mannigmahl die beste Freundschafft zwischen GOtt und seinen Gläubigen, oder befestiget sie doch mehr und mehr, daß sie immer vertraulicher und beständiger wird; die Bitterkeit und Boßheit der Gottlosen macht GOttes Wort, und sonderlich die edlen Psalmen desto süsser, der bösen Nachbarn, Collegen, und anderer gottloses Fluchen, Schmähen, Lästern, treibt und jagt die Gottseligen in ihr Kämmerlein, daß sie desto eyfriger und fleißiger beten, und Gott um Schutz, Hülffe und Trost anruffen. Ich kenne einen Mann, der von Hertzen begehret den Nahmen des HErrn zu fürchten, und seinem Willen, weil er lebet, zu dienen; dieser betrübte sich manchmahl darüber, daß er keine eyfrige und feurige Andacht kein Geschrey des Geistes, keinen rechten Hunger und Durst nach der Gnade und Güte GOttes, keine Thränen bey seinem Gebet verspürete, und bat GOtt, er möchte doch solchen Mangel ersetzen, seine Fehler bessern, und indessen Gedult mit seiner Kaltsinnigkeit haben. Hernach geschah es, daß er von einem unruhigen Menschen angefeindet heimlich und öffentlich, in Reden und Schrifften angegriffen, und mit vielen Hohn- und Schmach-Reden betrübet ward da konnte er wohl weinen, die bösen Briefe für GOtt ausbreiten, lange Zeit auf den Knyen liegen, und um Hülffe und Errettung eyffrig ruffen.

Rächen feste Freundschafft mit GOtt. Flehe zu seinem Wort und im Gebet.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Gleichniß vom Feld-Huhn.

§. 46. Unser Hertz ist mehrmahls wie ein Feld-Huhn, wann es getrieben wird, bleibts und läufft an der Erden immerhin, so lang es einen freyen Gang findet, wo es aber mercket, daß mans allenthalben umgeben hat, und jetzt fangen will, so schwingt sichs auf gen Himmel; Wann wir auf Erden noch einigen Ausgang wissen oder hoffen, so bleiben wir mehrentheils an der Erden, und vergnügen uns mit dem irrdischen Trost; wann uns aber die Boßheit der Feinde gantz umringet hat, so lernen wir den Weg gen Himmel treffen, und sind froh, daß derselbe uns noch offen stehet. Die Erfahrung lehrets, daß auch die frömmsten Kinder GOttes noch immer Mangel und Schwachheiten haben; Es findet sich mannigmahl an ihnen eine beliebte Sünde, damit sie zwar streiten, doch etwas kaltsinnig, nicht als mit einem Feinde, sondern als einem halben Freunde; so schicket ihnen nun der HErr zuweilen etliche leibliche bittere Feinde an den Hals, welche ihnen solche Sünde fürwerffen, oder ihnen sonst so weh thun, daß sie solcher Sünde von Hertzen feind werden, und dieselbe durch GOttes Hülffe unter ihre Füsse zu legen festiglich beschliessen. Ein sonst feiner und frommer Prediger hatte den Fehler an sich, daß er, wo es immer seyn konte, gern bey vertrauter Gesellschafft war, sich mit einem nicht zwar übermäßigen Trunck, am meisten aber mit dem Karten-Spiel ergetzte; dieser Sünde hieng er so lange nach, als er meynte, daß sie verborgen wäre, und seiner Gemeine zum Aergerniß nicht gedeyen würde. Als er aber einem seiner ruchlosen Zuhörer, der dem Trunck und Spiel ergeben war, und die Seinigen übel hielte, zur Zeit hart zusprechen muste, sagte ihm derselbe unter Augen: Herr, trincket und spielet ihr doch selbst. Diß war ein Pfeil in sein Hertz, er gerieth darüber in grosse Gewissens-Angst, klagt es mit Thränen, und sagte: Nun hiemit aller Uppigkeit und allem Spiel gute

Reissen uns ab von Sünden.

Exempel vom Prediger.

Nacht gegeben, u. s. w. Sehet, wie nützlich manchmahl einem Christen ein bitterer Feind ist, und wie GOtt nach seiner grossen Güte, die Boßheit seinen Kindern zum Besten wenden, und aus einem ruchlosen Menschen einen Buß-Prediger machen kan. „Sehr nachdencklich redet der werthe „H. Lutherus: GOtt ist der Zimmermann, „wir sind das Holtz, das Werck ist das liebe „H. Creutz, hie zimmert und arbeitet er an „uns, höfelt (behauet und beschnitzet uns) „daß er den alten Menschen in uns tödte: „samt seiner Weißheit, Klugheit, Heiligkeit, ja mit allen seinen Lastern, und uns „alle vollkommen bereite, daß wir seine „neue Creatur seyn, hiezu muß er nehmen „grosse Aexte, Beil, Sägen, Keil, (denn es „ist ein alter Balcke und Schalck der alte Adam) das ist, böse Tyrannen, Teuffel, Rottengeister, falsche Brüder, bittere Feinde, „zanckſüchtige Collegen, friedhäßige Nachbarn,) Hunger, Pestilentz, Kranckheit, „Kercker, Strick und Schwerdt, und wer „kan sie alle erzehlen? Solch Werck GOttes währet biß in den Tod. 1. Durch solch „Werck ist die Christenheit so groß und „starck worden. 2. Dadurch sind die lieben „Märtyrer gen Himmel kommen. 3. Dadurch sind die H. Väter in der Schrifft erleuchtet worden. 4. Dadurch werden erfahrne und geschickte Christen, die da nütz „sind in allen Dingen zu rathen und zu „helffen. 5. Dadurch werden sie keck und „gerüst wider den Teuffel und die Sünde „zu streiten. 6. Dadurch werden sie tüchtig zu allem guten Werck. 7. Und „Summa dadurch wird der Glaube geübet, das Evangelium geschärffet, und die „Christen ein rechtschaffen Werck und neue „Creatur GOttes.

Zeugß Lutheri. Tom. V, Jen. f. 214. a sup. Ps. CXI.

§. 47. Wann du nun, Gottliebende Seele, dieses alles wohl erwegest und bedenckest, so wirst du ohne Zweiffel dein Hertz zufrieden stellen, dem heil. Rath GOttes dich gehorsamlich unterwerffen, und seinen Willen dir wohlgefallen lassen. Die Feinde sind Mittel und Artzeneyen, von deinem liebreichen GOtt und Vater verordnet, zu deiner Seelen Gesundheit. Ihre Boßheit ist eine bittere Pille von der Güte GOttes gerichtet zu deinem besten: Deine ärgste Feinde, die dir am hefftigsten zusetzen, sind ein Werckzeug der gnädigen Hand GOttes, damit er an dir arbeitet, eine neue Creatur, ein schönes Bild, das dem Bilde seines allerliebsten Sohnes ähnlich sey, aus dir zu machen. Deine böse friedhäßige Nachbarn, Collegen und andere Widerwärtigen sind des himmlischen Ertz-Hirten Schäfe-Hunde, damit er dich und andere deine Schäflein, wann sie sich etwa zu weit auf der Weide (im Handel, in der Nahrung, in der Wollust, in den Eitelkeiten der Welt,) verbreiten und vergehen, zusammen treibet, seliglich schrecket, und für Gefahr bewahret. Das Lob der Freunde ist offtmahls einem Christen schädlich, das Lästern aber der Feinde sehr nützlich, wie die andächtige Spanische Kloster-Jungfrau Teresia wohl gesaget: Die Verachtung ist eine gesundere Speise als das Lob, wiewohl sie schwerer zu verdauen. Man will dafür halten, daß die Zauberer durch Loben ihren Fluch anzubringen und Schaden zu verursachen pflegen; und stehen einige Gelehrte in den Gedancken, daß der Meister des Buchs der Weißheit darauf gesehen, wann er spricht: **Die bösen Exempel verderben einem das Gute**, oder wie es etwa in seiner Sprache lautet: **Die Bezauberung (die Zauberung der Boßheit) verfinstert und vernebelt einem das Gute; und habe andeuten wollen, daß die weltliche und gottlose Gesellschafft, mit ihrer Schmeicheley, Freundlichkeit, lustigem Geschwätz, Lob- und Liebsprechen, die einfältigen Hertzen als wie bezaubere, und mit einem Nebel umgebe, daß sie das wahre Gut nicht erkennen, und von dem falschen unterscheiden können, sondern das Irrdische dem Himmlischen, das Zeitliche dem Ewigen blinder Weise vorziehen.** Es sey nun dem so oder anders, so ist doch das gewiß, daß der Welt Freundschafft gefährlicher sey, als ihre Feindschafft, ihr Lob schädlicher sey, als ihre Verleumdung, ihre Süßigkeit ungesunder als Bitterkeit.

Tröste dich dann, deine Feinde sind zu deinem Besten.

Freunde sind schädlicher als Feinde. 1. Zeuner. Harsdörff. Append. ad Nath. 1. §. 5.

1.

Sap. II, 12. Barradius Pandirera, Fascinatio vergacitatis obscurat bona. Vid. Delrio Disquis. l. 4. l. 3 P. 1. Q. 3. p. 387. 2.

§. 48. Welches nicht nur der süsse HErr JEsus anzeiget, sagend: **Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, (ausschiessen von ihren Gesellschafften, und begehren mit euch nicht umzugehen,) und schelten euch, und verwerffen euren Nahmen als einen Boßhafftigen, um des Menschen Sohns willen. Wehe euch aber, wann euch jederman wohl redet!** sondern es bestätiget es auch die tägliche Erfahrung, welche, uns augenscheinlich lehret, daß der Welt Freundschafft viele von GOtt abziehet, ihre Feindschafft aber viele zu GOtt treibet, und daß sie viele mit Schmertzen, Schmeicheln, Aufwarten, Lachen, Spielen, in die Hölle führet; andere aber mit Schmähen, Lästern, Fluchen, Verfolgen, zur Thür des Himmels jaget. Hierum haben die gottseligen Seelen, welche ein grosses Erkenntniß vor andern gehabt, sich allezeit mehr gefreuet über der Welt Verfolgung als Beehrung. Die heiligen Apostel, als sie auf Befehl des hohen Raths zu Jerusalem gestäupet waren, giengen frölich von dessen Angesicht, darum, daß sie würdig gewesen waren

3. Luc. VI, 22. 26.

Erfahrung.

Beweiß aus der Leute Freude über ihr Fall. 1. Exempel. Actor. V, 41.

um

2.

um des Nahmens JEsu willen Schmach zu leiden. Von dem Dominico, dem Stiffter des Prediger-Ordens im Pabstthum wird geschrieben, daß er lieber in der Stadt Carcassona sich aufgehalten, und sein Wesen gehabt, als zu Tholosa, (da doch jene mit dieser nicht zu vergleichen.) Als nun einmal nach der Ursach gefraget worden, habe er zur Antwort gegeben: Zu Tholosa sind viele, die mich lieben und ehren, zu Carcassona aber viele, die sich wider mich setzen, und mich beleidigen; Womit er hat anzeigen wollen, daß er für seine Seele mehr Sicherheit unter der Beleidigung der Carcassoner, als Beliebung der Tholosaner fünde. Der hocherfahrne und in solchen Dingen wohlgeübte Lutherus spricht: Er wolte nicht aller Welt Gut, Ehre und Lob nehmen, für seiner Widersacher Lästern und Schänden, denn das solle seine schöne Crone seyn, als von köstlichen Gold nnd Edelgesteinen. An einem andern Ort schreibet er: Es ist ein Mensch, der in Gnaden und in Christo lebet, ein veracht Ding, den ehret niemand, ja jederman unehret ihn. — Welchem es noch nicht dazu kommen ist, und solche Feinde noch nicht hat, die alle seine gute Wercke, Rath, Meynung für Narrheit, Boßheit und Untugend halten, der ist noch nicht recht zu Christo kommen, es sey denn, daß er selbst sein Feind werde, und ihm selbst anlege, das ihm die andern solten anlegen, sich selbst in allen guten Worten und Wercken für unnütz, und einen Narren achte, und gründlich ohn alles Betriegen seines Hertzens erkenne.

Arg Pachinch. de Patient. p. 20.

Bestimmung Lutheri. Tom. 6. Jen. f. 62. a.

Tom I. Jen. sub Psalm. 143 f. 43. a.

§. 49. Du hast denn mein Christ, mehr Ursach deinem GOtt für seine wunderliche Güte (weil sie unter der Feinde Boßheit verborgen ist,) hertzlich zu dancken, als dich über deinen ietzigen Zustand zu betrüben, zuförderst wenn du um der Gerechtigkeit, Gottseligkeit, und um des HErrn JEsu willen leidest, das ist, wann du deinem JEsu getreu zu seyn, seine Ehre zu verthätigen, seinen Fußtapffen zu folgen, sein Reich zu erweitern, seinen Feinden zu widerstehen, und seinen Wiedersachern zu widerstreben, beflissen bist; und wirst darüber geschmähet, verlästert und verfolget. Denn siehe, ietzt bist du auf demselben Wege, den dein Erlöser und seine vornehmste Heiligen zum Himmel gangen sind; ietzt bist du in demselben Zustande, als dein JEsus war, wenn er mitten unter seinen Feinden und Verläumdern stand, und sagte: Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich, ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Ich sage denn billig mit dem gottsel. Herrn Arnd: "Siehe diesen "Weg der Trübsal (und Verfolgung) sind viel Heilige vor dir hingangen! Sie" he, da gehet dein HErr Christus vor dir" hin, der Pharisäer flucht hinter ihm her!" Siehe da gehet Moses für dir hin, die Rotte Korah, Dathan und Abiram lestert" hinter ihm her! Siehe, da gehet David" vor dir hin, Simei flucht, und wirfft mit" Steinen hinter ihm her! u. s. f. Wie du nun weist, daß sich diese deine Vorgänger auf diesem Wege, und bey dieser Prüfung haben still, gedultig, sanfftmüthig und freundlich erwiesen, also thue du ihnen auch, so wirst du dich mit ihnen auch eines gleichen Ausgangs zu erfreuen haben; davon hernach, wills GOtt, mehr wird zu sagen seyn.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr. Vom wahren Christenthum l. 2. c. 17.

Bey nicht traurig, sondern freudig wegen deiner Feinde, absonderlich wenn du leidest um Christi willen.

Christus und die Heiligen sind so verfolget.

Joh. IIX, 49. 50.

§. 50. Eines muß ich noch erinnern, daß nehmlich der gerechte doch gnädige GOtt, auch zuweilen, bey etlichen seinen Kindern, indem er sie von der feindseligen und falschen Welt angreiffen und plagen lässet, ein Absehen hat auf eine heimliche Sünde, die sie etwa vor dem begangen, und noch nicht, der Gebühr nach, erkannt und bereuet haben; daß die feindseligen Hertzen müssen seine Zucht-Ruthe seyn, dadurch er die Seinigen väterlich straffet, auf daß sie in sich gehen und sagen: **Das haben wir an unserm Bruder verschuldet! Darum kömmt nun diese Trübsal über uns;** wie Josephs Brüder, als sie von ihm etwas saur angesehen und harte gehalten wurden. Ich will diese Sache mit eines geistreichen bekannten Lehrers Worten ferner vorstellen: "Es ist, spricht er, bey dieser Züchti" gung dieses wohl zu mercken, daß GOtt" mit seinen Kindern in derselben säuberlich" umgehe, er züchtige sie also, daß sie die Ehre haben, sie leiden unschuldig; Zum Ex" empel, wann David nach seinem Ehebruch" und Todtschlag nicht alsofort dem Blut" rächer in die Hände gegeben wird, vergists" doch GOtt nicht, sein liebes Kind zu züchti" gen, und zu einer bequemen Zeit läst er" kommen eine Verfolgung, und der gute" David muß fliehen für seinem eigenen" Sohn, (er ward auch von Simei in solcher Flucht geschmähet und beschimpffet, ein" Blut-Hund und loser Mann geheissen,)" da ward David gezüchtiget, und muste" gleichwohl die Ehre haben, daß er unschul" dig lidte, denn unschuldiger Weise ward er" vom Königreich verstossen. Also geschichts" noch mannigmahl, daß ein frommes Kind" übereilet wird mit einem Fehler davon nie" mand weiß, als GOTT und er selbst, da" spricht denn GOtt zu der betrübten See" le: Bekümmere dich nicht, ich will dich" nicht verstossen, züchtigen aber will ich" dich mit Massen, auf daß du dich nicht" unschuldig haltest. Hernach zur gele" genen Zeit giebt GOTT den bösen Men" schen

Feinde müssen unsere begangenen Sünden zu Gemüthe führen.

Exempel. Gen. LXII, 21.

Jer. XXX, 11.

Zeugniß. D. Lütkem. im Vorschmack. P. I. Medit. 23. p. 835.

„schen Raum, sein Kind anzugreiffen und „zu verfolgen, damit züchtiget er sein Kind, „und ehrets zugleich für der Welt; daß es „den Nahmen hat, es leide unschuldig. Dergleichen trägt sich viel und öffters zu. Mir ist bekannt ein Exempel eines feinen Predigers, der wegen einer wohlgegründeten Straff-Predigt von einem boßhafftigen Menschen öffentlich und hefftig geschmähete, und mit Ehren-rührigen Worten angegriffen ward; er entrüstet sich zwar anfangs sehr darüber, und erhub wider seinen Lästerer eine Rechts-Klage, und sahe es vor denselben, weil er nichts erweisen konnte, und in tollem Eyffer, auf falschen Bericht, seine Boßheit ausgeschüttet hatte, gefährlich aus; der Prediger aber bezeigte sich folgends sehr sanfftmüthig, und ließ sich durch Vermittelung anderer Leute dahin bereden, daß er dem Lästerer, nachdem er seine Boßheit erkannt, sich gebührend erkläret, und um Christliche Verzeihung gebeten, alles vergab, und die angestrengte Klage fallen ließ. Als sich nun theils fleischlich-gesinnte Leute, welche dem Lästerer, wegen seines vielfältigen verübten Frevels, gern eine Schande angemacht hätten, hierüber verwunderten, und ich selbst, der mit dem Prediger in vertraulicher Freundschafft stand, ihn nach der Ursach fragte, gab er zur Antwort: Ich gedachte an den König David, welchen Simei unverhofft und unverschuldeter Weise schmähete; ob er nun wohl die Mittel an der Hand hatte, ihm das Lästern also zu verwehren, daß ers nimmer mehr thun können, so lidte ers doch mit Gedult, und dachte zurücke an den Handel mit dem Uria und seinem Weibe, erkannte GOttes gerechtes Gericht, und schwieg stille; Mancher ist für der Welt zwar, aber nicht für GOTT, unschuldig; womit ich mich denn leicht beruhigen ließ. Dieses hab ich nicht ungemeldet sollen lassen, ob es vielleicht auch dir, mein Christ, zum Nachdencken, und folgends zur Beruhigung deiner Seelen dienen möchte, vielleicht wirst du auch mit dem Könige David, und dem Griechischen Käyser Mauritius, in diesem Fall sagen: HERR, du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht! und mit der Kirchen GOttes:

Exempel.

Ps. CXIX, 137.

Solls ja so seyn,
Daß Straff und Pein
Auf Sünde folgen müssen,
So fahr hie fort,
Und schone dort,
Und laß mich hie wohl büssen.
Gib HERR, Gedult,
Vergiß der Schuld,
Verleih ein gehorsams Hertze,
Laß mich nur nicht,
Wies wohl geschicht,
Mein Heyl murrend verschertzen.

§. 51. Ich komme aber zu der andern Ursach, darum der fromme GOTT die Seinigen von feindseligen Leuten pfleget umringen und bedrängen zu lassen, welche ist der Boßhafftigen Bekehrung, und ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt. Gleichwie er seinen Sohn gesandt hat in die Welt, das Licht in die Finsterniß, den Auszug und kurtzen Begriff aller seiner Güte in das Meer aller Boßheit, den Allerheiligsten in einen Stall voll böser Buben, zu dem Ende, daß das Licht in die Finsterniß scheinen und sie erleuchten, die Güte die Boßheit dämpffen und überwinden, und die Heiligkeit den Unheiligen zur Beschämung und zum Fürbilde dienen solte: So erhält er auch einen Heiligen, des HErrn JEsu Nachfolger in der Welt, er sendet und setzet, und verpflantzet manchmahl seine schönsten Blumen mitten unter die Dornhecken, seine Lichter und Leuchten dahin, wo die Finsterniß am dicksten ist, und die gottseligen frömmsten Seelen, wo die Gottlosen und Boßhafftigsten am dicksten wohnen, mit dem heiligen und gnädigen Absehen, daß jene diesen zum lebendigen Fürbild dienen, und durch ihr gottseliges nachdrückliches Zureden, durch ihren heiligen unsträflichen Wandel, durch ihre Friedsamkeit, Sanfftmuth und Gedult, sie gewinnen, und ihm zuführen, oder sie doch überzeugen sollen, daß sie keine Entschuldigung haben. Wie nun unser Heyland in den Tagen seines Fleisches Acht gehabt hat, nicht allein auf seine Jünger und andere Freunde und Liebhaber, die ihn ehreten, liebeten und hochhielten, nicht allein auf die Elenden, Betrübten, Armen, Krancken, Gebrechlichen, mit welchen wir ihn mannigmahl umgeben finden, nicht nur auf das unwissende Volck, welches war wie die Schaafe, die keinen Hirten haben; sondern auch auf seine Feinde, Verfolger und Lästerer, die ihm heimlich und öffentlich nachstelleten, zu denen gieng er mannigmahl, wann sie ihn darum ersuchten, in ihre Häuser, er stellete sich ein bey ihren Mahlzeiten, ob er gleich wuste, daß er mit betrüglichen Absehen gebeten war, und daß sie auf ihn laureten, er verwehret ihnen nicht, ihm nachzufolgen, wo er hinzog, sie kamen zu ihm in sein Hauß, und er wiese ihnen die Thür nicht; Er richtete aber alle seine Worte und Wercke dahin, daß er sie überzeugen, gewinnen, bekehren möchte, er ließ sich ihre Boßheit nicht überwinden, sondern

(1) Bekehrung der Gottlosen, welche die verfolgten Frommen befördern. Gleichniß von Christo.

Christus hat solche Bekehrung gesucht.

Luc. VII, 36. Cap. XIV, 1. Marc. II, 16. Luc. V, 17.

sondern trachtete dieselbe durch seine Güte, Demuth, Sanfftmuth, Freundlichkeit, Aufrichtigkeit zu dämpffen, und aus ihrem Hertzen auszutilgen, er hat auch diesen Sinn biß an sein Ende behalten; und zumahlen er noch am Creutz, da die verblendete Leute um ihn herstunden, ihre Lust an seinem Leiden hatten, und ihr Gespötte mit ihm trieben, für sie gebeten, sagend: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.**

Christen müssen dem folgen. 1. Petr. II, 21

§. 52. Hie gedencke nun, du Christliches Hertz, an die Worte des Apostels: **Christus hat uns ein Fürbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen:** Und habe Acht auf das liebreiche und heilige Fürhaben deines GOttes, der dich in eine gottlose, friedhäßige Nachbarschafft, unter feindselige, bittere Leute, unter Verläumbder und Lästerer hat gesetzt, daß du ihnen ein Licht, ein Fürbild, ein Prediger der Gerechtigkeit, ein Heyland, ein Exempel eines heiligen Wandels, der Liebe, der Gedult, der Demuth, der Sanfftmuth und anderer Christlichen Tugenden seyn solt. Dein Hauß soll eine kleine Kirche und wahres Heiligthum seyn, darinn GOTT gedienet, und dem Nechsten der Weg zum Himmel gezeiget, darinn für die gantze Nachbarschafft gebetet, und der HErr um Abwendung seines Zorns demüthigst und andächtig angeruffen wird, es soll die Quelle seyn, daraus die gantze Gasse als wie gefeuchtet, es soll die Leuchte seyn, welche denen, die im Finsterniß wandeln, einen hellen Schein giebt. Was Loth zu Sodom, Jacob im Hause Labans, Joseph im Hause Potiphars, der Bischoff zu Pergamon an dem Ort, wo der Satan wohnte und seinen Stuhl hatte, der Bischoff zu Smyrnen unter den Feinden der Wahrheit, welche nicht Juden, sondern des Satans Schule waren, gewesen ist, das solt du auch an deinem Orte seyn, nehmlich, ein Apffelbaum unter den wilden Bäumen, eine Rose unter den Dörnern, ein Schaaf unter den Wölffen, ein brennend und scheinend Licht, mitten unter dem unartigen und verkehrten Geschlecht, welches die Wercke der Finsterniß liebet und treibet, ein Kind GOttes mitten unter den Kindern der Welt und des Teufels: **Du solt die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren, in allen Stücken mitten unter denen, welche ihn verunehren, und GOtt mit ihren Wercken verleugnen.** Dieses erwege wohl, mein Bruder, meine Schwester, und erkenne, daß du mehr Ursach hast ihm zu dancken, als dich über seine Regierung zu beschwe-

Spoc. II, 13. Ibid. 9.

Cant. II, 2, 3

Phil. II, 10

Tit. II, 10 L. 16.

ren, weil er dir eine so herrliche Gelegenheit beschweret hat, deinen Glauben in der Liebe, Gedult, Sanfftmuth, und andern guten Wercken leuchten zu lassen; Dencke auch nicht, wie du von diesem Orte dich wegmachen, sondern wie du ihn mit einem heiligen Wandel zieren, und deines GOttes liebreiche heilige Meynung erfüllen wollest. Siehe die Friedhäßige, feindselige, falsche und böse Leute nicht an, als ein grimmiger und gottloser Kriegsmann, der nur würgen und umbringen will, sondern als ein Arzt die Krancken, die er heilen, als ein Lehrmeister die unwissende und unbändige Jugend, die er unterrichten und fromm machen, als ein GOtt-liebender und erleuchteter Seelen-Hirte seine gottlose ungehorsame Zuhörer, die er bekehren will, und deßfalls keine Müh und Arbeit sparet. Sey nicht wie Jacobus und Johannes, welche über die unfreundlichen Samariter stracks wolten Feuer vom Himmel erbitten, das sie verzehren solte; sondern wie dein Erlöser, der ihnen antwortet, Er sey nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Must du nun schon in dem Gehorsam und Dienst deines GOttes, und in der Nachfolge deines HErrn JEsu etwas leiden, ob es dir gleich gehet, wie einem Bildhauer, der aus einem harten Stein ein feines Bild bereiten will, welchem Fliessen und Funcken unter die Augen stieben: so dencke doch, wie selig es sey, um JEsus willen Schmach und Verfolgung leiden, und einer Seelen vom Tode helffen? Setze deiner Feinde Boßheit deine auffrichtige Gütigkeit, ihrem Zorn deine Sanfftmuth, ihrem Haß deine Liebe, ihrer Falschheit deine Redlichkeit, ihrem Fluch dein Gebet und Seegen, ihren Lügen, Lästerungen und Verleumdungen deinen gewissenhafften gottseligen Wandel entgegen, so wirst du Wunder sehen. Es kan dir auch solcher massen an Trost nicht fehlen, denn die Ubung der Gottseligkeit und des wahren Christenthums führet immer ihren Trost und Süßigkeit bey sich, weil solche Seelen in guten Vernehmen mit GOtt stehen, ihre Augen getrost, samt ihren Händen und Hertzen gen Himmel auffheben dürffen, in der Gemeinschafft und Nachfolge ihres JEsu, durch die Gnade des Hell. Geistes begriffen sind, und ein gutes Gewissen beyde gegen GOtt und Menschen zu haben sich befleißigen, ꝛc. Wie könte es ihnen an Trost fehlen?

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Luc. IX, 54. sq.

Auch wenn sie darüber verfolget werden

Trost wird dabey nicht mangeln.

Jac. V, 20

§. 53. Aus dieser Betrachtung lässet sich denn auch leicht abnehmen, welches die dritte Ursach sey, warum der HErr unser GOtt seine Kinder mannigmahl durch

(3) Beförderung der Ehre GOttes.

Dieses geschicht: (a) weil wir unsere Gedult, Sanfftmuth ꝛc leuchten lassen.

feindselige Hertzen wohl mitnehmen lässet, welches ist die Ehre und Ruhm seines allerheiligsten Nahmens, die auch in diesem Fall auff mehr als einerley Art befördert und ausgebreitet wird. Gleichwie er den Hiob eine Zeitlang in des Satans, wiewohl von ihm umschränckte Macht übergeben hat, auff daß in seiner beständigen Gedult und Gottseligkeit, Er, der HErr, und sein Geist und Krafft erkannt und gepreiset, der Satan aber zu Schanden gemacht, und erwiesen werden möchte, daß GOtt an ihm einen auffrichtigen Diener hätte, der auch in äusserster Armuth, und dem grösten Elend ihm getreu verbleibe; Also läst er noch itzo offtmahls seine liebe Kinder durch Gewissen-lose Leute geübet und geprüfet werden, auff daß ihr Glaube in Sanfftmuth, Demuth, Gedult, Liebe, Versöhnlichkeit und dergleichen Tugenden heraus brechen, die Gnade des HErrn JEsu Christi an ihnen erkannt werde. Denn gleichwie fromme und gottselige Kinder der Eltern, und gehorsame gottsfürchtige Zuhörer ihrer Lehrer Freude, Ehre und Ruhm sind; 2. Thess. II, 19. also sind die liebreiche, sanfftmüthige, stille Seelen eine Ehre unsers GOttes, und des HErrn JEsu, der durch seine Krafft, Gnade und Geist sie also erleuchtet, erneuert und bereitet hat. Man sagt, daß einmahl ein Abt eines Klosters einem Frembden, der ihm besucht hatte, habe eine Probe wollen sehen lassen des Gehorsams seiner Untergebenen, und habe einen von den ältesten und schwächsten Brüdern, als die Mahlzeit angieng, geruffen, als hätte er ihm etwas zu befehlen, wie er aber sich schleunigst für den Tisch darstellete, gab sich der Abt mit dem Frembden in ein Gespräch, und thät, als sehe er jenen nicht, oder hätte vergessen, daß er ihn auffgefodert: dieser blieb denn also die gantze Mahl-Zeit über, welche sein Prälat mit Fleiß verzögerte, in der Stille vor dem Tische stehen, und erwartet mit Gedult, was ihm würde befohlen werden, biß nach vollendetem Essen der Abt sich seiner gleichsam wieder erinnerte, und sagte: Es ist schon gut, mein Bruder, gehet nur hin, und esset! Ich führe dieses zu dem Ende an, damit ich meine fürhabende Sache damit erkläre, und dich und mich, mein Bruder, ermuntere; wann uns der HErr etwa auch auffodert, daß er uns der Welt zum Exempel, dem Teuffel zur Schande, und seinen Kindern zur Freude will darstellen, daß wir sollen eine Probe thun dessen, was wir in der Schule Christi JEsu und seines Geistes gelernet haben, daß wir uns in kindlichem Gehorsam, in Christlicher Gedult, Sanfftmuth und Liebe, also zu erzeigen befleißigen, daß er an uns und durch uns möge hoch gepreiset werden. Ach wann sie doch alle, die sich Christen nennen, sonderlich aber die, welche ein Fürbild der Herrde seyn sollen, dieses wohl erwegen und zu Hertzen nehmen wolten! so würde so viel ärgerliches Gezänckes allenthalben nicht seyn. Es dienet aber das Verhängniß GOttes, davon wir handeln, auch hierinn zu seinen Ehren, daß er an seinen Heiligen auch in solchen Fällen kund machet seine Macht, damit er sie wider aller Feinde Boßheit schützet, seine Weißheit, dadurch er sie wider alle ihre Arglistigkeit regieret, seine Güte, damit er sie wider alle ihre Bitterkeit tröstet und erquicket. (b) Weil Gott seine Macht, Güte und Weißheit an den Seinigen offenbaret.

Dieses dienet nun abermahl, du GOttliebendes Hertz, zu deinem kräfftigen Trost wider das Bedrängniß deiner Feinde; du kanst daraus schliessen, wie viel dein GOtt von dir hält, und wie viel er deinem Glauben, und deiner ungefärbten Liebe trauet, indem er dich würdiget, als ein Meisterstück seiner Gnade, und als ein Ebenbild seines Sohnes der Welt fürzustellen. So bezeige dich denn nun also, daß dein himmlischer Vater Ehre von dir hat, laß sehen, daß seine Gnade an dir nicht ist vergeblich gewesen, laß dein Licht leuchten für den Leuten, daß sie deine gute Wercke, deine Liebe, Friedfertigkeit, Lindigkeit, Sanfftmuth, Gedult, Gelassenheit sehen, und deinen Vater im Himmel preisen. Gedencke an das Wort des Apostels: Lasset uns beweisen als die Diener GOttes, in grosser Gedult, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte: Und an das Wort deines Erlösers: So ihr liebet, die euch lieben, was Dancks habt ihr davon? (Was sollt euch GOtt dafür groß zu Willen wissen? Was könnet ihr dafür erwarten und begehren? zumahlen ihr nichts mehr thut, als auch die Ungläubigen zu thun pflegen.) Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wann ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Dancks habt ihr davon? Denn die Sünder thun auch dasselbige. Darum liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auff daß ihr Kinder seyd (und es für aller Welt kund machet, daß ihrs seyd,) eures Vaters im Himmel. Ach meine allerliebsten

Trübsahl, daß unsere Gedult ꝛc. Ehre dir, du ehrest.

Darum so geduldig.

Befehl Heil. Schrifft. 2. Cor. VI, 4-6.

Luc. VI, 32. f.

Matth. V, 44.

Chri-

Christen kann hiebey offenbahr wird, welche die Kinder GOttes sind; wie wenig müssen denn itzt, und in diesen letzten Zeiten zu finden seyn! Darum laß uns desto mehr darnach trachten, daß wir uns als rechte und echte Kinder des Allerhöchsten bezeigen mögen.

Trößlich ists auch, daß Gottes Macht und Güte bey uns wenn die Feinde.

§. 54. Es dienet ferner, du GOttliebende Seele, zu deinem Trost dieses, daß GOtt mitten unter den Feinden, dein Freund, in Verfolgung deine Zuflucht, in der Verläumdung und Schmach deine Ehre, und in allen bittern Trübsalen dein süsser Trost und liebreicher gnädiger GOtt und Vater bleibet. Die Dornhecken, damit die Blume umgeben ist, können nicht machen, daß sie des kräfftigen Einflusses vom Himmel, und des Sonnenlichts nicht geniesse, und deine feindselige Nachbarschafft, deine boßhafftige Verfolger, deine schmähsüchtige Verleumder, können das vertrauliche Vernehmen, das zwischen dir und deinem GOtt, als zwischen einem gehorsamen frommen Kinde und lieben Vater ist, nicht auffheben, sie können dich seiner Gnade, seiner Liebe, seiner Vorsorge und Auffsicht, seines Trostes, seiner Hülffe, seines Schutzes und Segens nicht berauben, sie können auch deine Posten und Boten, die gen Himmel gehen, ich meyne deine Seufftzer, Thränen und Gebet nicht auffhalten, sie können dich aus der seligen Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo JEsu nicht setzen, sie können dir deinen Glauben, deine Hoffnung, deine Krone nicht nehmen, ja sie können dir ohne den Willen GOttes nicht ein Haar krümmen. Sie können wohl einen Rath wider dich schliessen, und Anschläge wider dich machen, es wird aber ohne GOttes Verhängniß ihnen nicht gelingen, sie können wohl auff dich zielen, sie werden dich aber ohne GOttes Willen nicht treffen: Er wird aber und kan nichts anders verhängen und zulassen, als was zu seines hochheiligen Nahmens Ehre und deinem Besten dienet. Lässet er etwas geschehen, und die Feinde eine Zeit lang ihren Willen haben, so muß es dir doch entweder zu väterlicher Erinnerung und Züchtigung, oder zur nützlichen Prüfung, oder zur kräfftigen Befestigung und Auffmunterung im Christenthum gedeyen. Ein gottseliger Mensch, der von boßhafftigen Leuten bedränget und verfolget wird, ist gleich einem Baum, der im freyen Felde stehet, und je mehr er von den Winden bestürmet, je tieffer und fester seine Wurtzeln in die Erde treibet; Er ist gleich dem Monden, der, ob ihn gleich die Hunde anbellen, ein himmlisches Licht in seinem Glantz, und richtigen Lauff verbleibet; er ist gleich dem Schäflein, welches der getreue und gute Hirte wieder gefunden, und auff seinen Achseln träget, welches die Hunde und Wölffe mit Bellen und Heulen zwar schrecken, jedoch nicht gefährden oder fressen können; er ist wie eine Gemse, die auff einem jähen und hohen Felsen erhaben stehet, welche die Jagt-Hunde wohl sehen, aber nicht erreichen können. Die Heil. Schrifft, sonderlich das werthe Psalm-Buch, hat hievon sehr nachdrückliche und tröstliche Reden: Der HErr decket mich in seiner Hütten zur bösen Zeit, er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt, und wird erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind. Wie groß ist deine Güte, GOtt! die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest denen, die für den Leuten auff dich trauen, du verbirgest sie heimlich bey dir für jedermans Trotz, (für dem hochmüthigen Pochen und Dräuen der stoltzen Feinde,) du verdeckest sie in deiner Hütten für den zänckischen Zungen; Was durch die Hütten und das Gezelt GOttes gemeynet wird, ist leicht zu erachten: Nehmlich seine Vorsorge, seine Auffsicht, sein Schutz, seine Gnade, Macht und Weißheit, dadurch er die Seinigen wunderlich, doch gnädiglich und mächtiglich erhält. Er bedienet sich mannichmahl dazu der geringsten Geschöpffe; wie man in denen Kirchen-Historien ein Exempel hat, daß, als ein gottseliger Bischoff, Felix genannt, für den Verfolgern in eine Höle oder Klufft sich versteckt gehabt, sich alsofort eine Spinne gefunden, welche ihr Gewebe dafür gezogen; als nun die Feinde ihn emsig suchten, und auch für dieses Loch kamen, giengen sie selbiges fürbey, vermeynend, weil das Spinnen-Geweb dafür hienge, könte er da hinein sich nicht begeben haben; zuweilen erweckt er einen gerechten und getreuen Menschen, der sich der Bedrängten und Beleidigten annimmt, ihr Wort rettet, und ihnen Schutz hält; Zuweilen schlägt er die Feinde mit Blindheit, verwirret ihre Anschläge, wirfft ihnen allerley Hindernüsse in den Weg, daß sie viel Laussen, dräuen, schelten, und fürnehmen, aber nichts ausrichten.

Seelenschatz. IV. Th. 11. Pr.

Schäflein.

Gemse.

Sprüche. Ps. XXVII, 5

XXXI, 20. 21.

Offt schützet GOtt durch geringe Mittel.

Läßt den Feinden ihre Anschläge nicht gelingen.

§. 55. Ein gottseliger Theologus hat hievon artige Gedancken, als er über des ein und dreyßigsten Psalms ein und zwanzigsten Vers schreibet: GOtt läst es zu, daß

Worte D. Küttners. Im Vorschmack. p. 346.

daß die unruhigen Köpffe einer unschuldigen Seelen, die gerne Friede halten wolte, einen Zanck erregen, auch dazu dräuen und pochen, daß der armen Seelen angst gnug wird; unterdessen hat GOtt eine heimliche Hütten aufgerichtet, (er hat ihnen eine Zuflucht, eine Hülffe, einen Schutz bereitet,) welchen die Feinde nicht sehen, die Gläubigen auch nicht, ohn durch den Glauben, dahin führet er seine Heiligen, und läst die Feinde immerhin an den Pfeilen arbeiten; (böse und gefährliche Anschläge machen, Lügen ersinnen, ꝛc.) Wann sie nun den Bogen loßdrücken wollen, müssen sie erfahren, daß GOtt die Gerechten in einem Winckel verwahret hat, dahin ihre Pfeile nicht kommen können.

Beweiß aus H. Schrifft, daß GOtt die Seinen rettet. Jer. XXXVI, 26 Vid Hulsem. Comment. in h.l. p. 459. sq.

Dieses kan erkläret werden mit dem, was von dem Propheten Jeremia und Baruch gesaget wird, daß der König Jojakim zwar befohlen, sie zu greiffen, der HErr aber habe sie verborgen. Die Ausleger der Schrifft forschen, auf was Weise der HErr seine Diener verborgen habe, und erklären es mehrentheils von einer sonderlichen Verbergung, die durch ein Wunder geschehen, daß der HErr entweder der ausgesandten Diener Augen gehalten, daß sie, ob sie wohl sie vor sich hatten, solche nicht gesehen oder erkannt, oder, daß er sie an einen andern Ort schleunigst versetzet, wo man ihrer nicht vermuthete, oder, welches den Text-Worten scheinet am nähesten zu kommen, daß er sie, als mit einem Nebel umgeben, und bedeckt habe. Wir stellen dieses an seinen Ort, und halten dafür, es habe der H. Geist zwar mit klaren Worten gesetzt, der HErr habe sie verborgen, doch aber die Art und Weise, wie er sie verborgen, verschwiegen, damit er uns lehren möchte, GOtt habe mehr Mittel die Seinigen zu schützen und zu decken, als Menschen aussinnen können, und daß er ihm hierinn, wie auch sonst, eine freye Hand wolle vorbehalten haben, wir sollen nur gläuben, daß er uns wider alle Macht und List der Feinde verbergen könne und wolle, die Mittel, Wege und Weise aber ihm anheim stellen. Man findet noch vielmehr dergleichen tröstliche Redens-Arten in der Schrifft, als, daß GOtt die Seinigen in Gerechtigkeit leide, das ist, in einem heiligen gottseligen Wandel erhalte, und für Sünden bewahre, um ihrer Feinde willen, damit die nichts an ihnen haben, und mit ihren Lügen zu schanden werden mögen; Daß er seine wunderliche Güte an ihnen beweise, das ist, ihnen so unvermuthet und wunderlich, wanns scheinet aufs höchste kommen zu seyn, Hülffe, Schutz und Rettung schaffet, daß sich die Feinde selbst dafür entsetzen: Er behüte sie, wie einen Aug-Apffel im Auge, und beschirme sie unter dem Schatten seiner Flügel; Er bereite ihnen einen Tisch gegen ihre Feinde, er salbe ihr Haupt mit Oel, und schencke ihnen voll ein; Er sey ihnen ein starcker Thurm, u. a. m.

Pl. V, 9.

Pl. XVII, 7. sq.

Pl. XXIII 5. LXI, 4.

§. 56. Allein es würde zu weitläufftig seyn, alles anzuführen; diß will ich nur noch erinnern, daß die Erfahrung die beste Auslegerin solcher Sprüche ist. Ein fleischliches Hertz, das mit der Welt in gutem Vernehmen stehet, und keine Feindseligkeit von ihr zu gewarten hat, kan sie nicht verstehen, und die süsse Krafft, so darinnen ist, nicht schmecken; die GOtt-liebende Seelen aber welche durch der Welt boßhafftige Verfolgung zu dem Schooß GOttes zu fliehen gemüßiget sind, wissen es, und erfreuen sich solcher tröstlichen Reden mehr, als über Silber und Gold. Zuförderst wann sie täglich an ihnen selbst und andern erfahren, wie der Höchste solche Verheissungen seines Geistes erfülle, wie er manchem von bösen Leuten übel geplageten Menschen ein stilles, geruhiges und frölliches Hertz giebt, daß er seiner Feinde Schmähen, Lästern, Lügen, getrost verachten kan, er kan doch essen, trincken, schlaffen, singen und seinen GOtt frölich rühmen und preisen; Manchem bereitet er einen Tisch gegen seine Feinde, und schencket ihm voll ein, nicht allein nach dem geistlichen Zustande, daß er seine Seele mit Fried und Freud im Heil. Geist erfüllet, und ihn mit süssem Trost erquicket; sondern auch nach dem leiblichen, indem er ihm, wider der Feinde Danck, Neid, Mißgunst und Boßheit, eine gesegnete Nahrung giebt, und aus ihm einen Palm-Baum machet, der, wie die Naturkündiger schreiben, wider eine aufgelegte oder angehangene Last sich aufbäumet, und dennoch aufwarts und in die Höhe wächset. Ich habe gesehen, daß ein Baum vom Winde umgeworffen, so, daß etliche wenige Wurtzeln in der Erde blieben, junge Sprossen gesetzet, welche gerade über sich gewachsen, und mit der Zeit viel Früchte getragen; Ich habe auch erfahren, daß fromme Leute, welche von friedhäßigen Nachbarn und andern Hadder-Katzen sehr mitgenommen, und durch allerley Zunöthigung, Rechts-Sachen und anderes Bedrängniß lange gedrücket waren, dennoch haben ein Stücklein Brods und ein Übriges behalten, haben ihre Kinder durch Gottes Segen und Gnade auf- und wohl angebracht, daß dieselbe den Boßhafftigen

Solche Trö-Sprüche sind nur den Frommen recht tröstlich, wegen der Erfahrung.

Sie finden in sich und andern den Trost Christi in den Trübseligkeiten und seinen reichen Segen im Kreutze unter allen Feinden.

Gleichniß.

Gleichniß.

zum

zum Verdruß zu Gütern und Ehren kommen, daß es gieng wie der Königliche Prophet saget: **Wann eine Plage, (ein böß Gerüchte eine Tröscherey und Lügen-Gewäsch von bösen Leuten, oder eine böse Zeitung von einem bevorstehenden Unglück,) kömmt, so fürchtet sich der Gerechte nicht; Sein Hertz hofft unverzagt auf den HErrn; Sein Hertz ist getrost, und fürchtet sich nicht, biß er seine Lust an seinen Feinden siehet,** (daß sie entweder durch GOttes Genade bekehret, nachlassen, und sich begeben, friedlich mit ihm zu leben, oder, wann sie halßstarrig in ihrer Boßheit verbleiben, daß sie von GOttes Zorn hingerissen werden;) **Er streuet aus, und giebt den Armen,** (GOtt segnet ihn so reichlich, daß er auch den Dürfftigen mildiglich geben kan,) **seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich,** (seiner Gutthätigkeit und guten Wandels wird nimmermehr vergessen) **sein Horn wird erhöhet mit Ehren,** (sein Vermögen, seine Ehre und Ansehen wird immer grösser.) **Der Gottlose wirds sehen, und wird ihn verdriessen, seine Zähne wird er zusammen beissen, und vergehen, denn was die Gottlosen gerne wolten, das ist verlohren.**

Jerem. Davids Ps. CXII, 7. f. vid. D. Geier. exeget. Tom. I. p. 751.

§. 57. Es kan dieses erkläret werden mit der Geschichte des Jsaacs, von welchem Moses schreibet: **Der HErr segnet ihn, und er war ein grosser Mann, gieng und nahm zu, biß er fast groß ward, daß er viel Gutes hatte an kleinem und grossem Vieh, und ein groß Gesinde, darum neideten ihn die Philister, und verstopfften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten.** Es gehet noch biß auff diesen Tag bey vielen GOttes-Freunden also zu, daß der HErr seine Lust daran hat, daß er sie den Gottlosen zum Verdruß segnet, und ihnen zeiget, daß, wenn er segnet, kein Fluchen, und wann er hebet, kein Unterdrücken hilfft. Hiemit tröste dich nun, du gottselige Seele, und verlaß dich auff GOttes Güte immer und ewiglich; vielleicht seit du auch ein Exempel seyn der wunderlichen Güte, gnädigen Regierung und gewaltigen Schutzes deines GOttes, als wie Mardochai, mit welchem es der HErr so wunderlich schickte, daß, als ihm sein Todt-Feind, der Haman, einen Galgen hatte zimmern und auffrichten, daran er vermeynte ihn hencken zu lassen, er hergegen ihn muste mit Königlichen Kleidern anthun, mit einer Crone zieren, auff ein Königliches Leib-Roß setzen, ihn in der Stadt selbst herum führen, und vor ihm her ausruffen: **So wird man thun dem Mann, den der König gern ehren wolte!** Vielleicht werden deine Feinde wider ihren Willen und wider ihr Vermuthen zu deinen Ehren helffen? Vielleicht werden sie, da sie es am wenigsten meynen, dein und der Deinigen Aufnehmen und Wohlfahrt befördern müssen, wie die Brüder des Josephs, welche, als sie vermeynten ihn zu tödten, oder doch in Sclaverey zu setzen, daß er, seinen Träumen nach, nimmermehr auffkommen solte, ihn eben auf den rechten Weg, durch GOttes verborgene Regierung, bringen musten, der ihn endlich zu der Ehre, die ihn GOtt zugedacht, führete.

z. Isaacs.

Gen. XXVI, 12. sq.

Wann eure Sünde gleich roth wären, GOTT kan sie doch weiß machen; will auch dich nicht verderben, sondern hat dich erhoben, daß du solst Völcker zum Heyl werden, und sollen deinen Samen segnen. Exempel. Esth. V, 14. VI, 10. sq.

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pc.

§. 58. Gefällts aber dem Höchsten anders, und er hat deiner Persen halber in seinem Rath ein anders befunden, so ist doch dieses gewiß, daß GOtt endlich dich wird aus allem Ubel erlösen, und dir Friede schaffen, entweder in dieser Welt, oder in dem ewigen himmlischen Leben. Wir lesen vielfältig von den Feinden Davids und seinen schweren Verfolgungen, damit er nach GOttes heiligen Rath in die zehen Jahr ist beängstiget worden; wir lesen aber auch über einem seiner Psalmen eine solche Uberschrifft: **Ein Psalm vorzusingen David, des HErrn Knecht, welcher hat den HErrn die Worte dieses Lieds geredt, zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand seiner Feinde, und von der Hand Sauls.** Die Feinde und Verfolger haben ihre Zeit, da sie in der Macht der Finsterniß herrschen, GOtt aber hat auch seine Zeit, da er auffs Maul schläget, ihre Zähne zuschmettert, ihre Boßheit ihnen auf ihren Kopff bezahlet, ihre Ehre zu schanden machet, ihre Lügen auffdecket, und sie mit samt dem Teuffel, der sich ihrer als seiner Werckzeuge gebraucht hat, unter seiner Kinder Füssen leget. Die Dornen haben ihre Zeit, da sie wachsen, grünen, blühen, reissen und stechen; sie haben aber auch ihre Zeit, da sie ausgehauen, und ins Feuer geworffen werden, wie der Geist GOttes es ihnen unter Augen saget: **Ehe eure Dornen reiff werden am Dorn-Strauche, wird sie, GOtt, dein Zorn so frisch wegreissen.** Man könte dieses mit vielen Exempeln, wie GOtt seine Dräuung an den feindseligen und boßhafftigen Verfolgern erfüllet hat, erweisen; es würde aber zu weitläufftig seyn, ist auch unnöthig, denn sie sind so gemein, daß ich nicht meyne, es sey ein gottseliges Hertz von fünff und zwantzig Jahren zu finden, das dergleichen nicht gesehen, erlebet und erfahren hätte, und mit David sagen könte: **Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, er war nicht nur mächtig, reich**

Zum wenigsten wird dich GOtt endlich erlösen von ihnen allen.

Beweißthum

Ps. XLIX, 1.

Luc. XXII, 53.

Ps. LVIII, 10.

Ps. XXXVII, 35.

gewaltig, sondern auch frech, gewaltthätig, schrecklich, für dem sich jederman fürchten muste, weil er vielen lauter Hertzeleid machte,) und breitet sich aus, und grünet wie ein Lorbeer-Baum, (oder als ein selbst-gewachsener, und von seiner Stelle unverrückter Baum; womit angedeutet wird, daß es nie einigen Anstoß in seinen Dingen, und keine Veränderungen in seiner zeitlichen Glückseligkeit gehabt, sondern allem Ansehen nach, sich so versichert und fest gesetzet, daß er nicht leicht zu heben und auszuretten;)

v. 36. Da man für über gieng, siehe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgends funden, (ich forschte nach, ob er etwa an einen andern und bessern Ort versetzet, zu höhern und grossen Ehren kommen, und also seinen Ort verändert hätte; Aber er war dahin, er war ausgerottet, abgehauen und ins Feuer geworffen.) Darum thut der Prophet billig hinzu: Bleibe fromm, du GOtt-liebendes Hertz, und halte dich recht, (halte fest an deiner Gottseligkeit und Frömmigkeit, und laß dich der Gottlosen Frevel und Boßheit nicht irren, denn solchen wirds zuletzt wohl gehen, v. 37. 38
die Ubertreter aber werden vertilget miteinander, (sie seyn auch so hoch, reich und gewaltig als sie wollen,) und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet; Aber der HErr hilfft den Gerechten, der v. 39. 40.
ist ihre Stärcke in der Noth, und der HErr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten, er wird sie von den Gottlosen erretten, und ihnen helffen, denn sie trauen auff ihn. Nun, mein Christ,
Thu als ein Kind, und lege dich
In deines Vaters Arme,
Bitt ihn, und flehe, daß er sich
Dein, wie er pflegt, erbarme,
So wird er dich durch seinen Geist
Auff Wegen, die du itzt nicht weist,
Nach wohlgethanen Ringen
Aus allen Sorgen bringen. Amen!

Beschluß: Traue dem Gott, und sey fromm, er wirds wohl machen.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XII. Predigt,

Darinnen dero geistliche Anfechtungen fürgestellet und betrachtet werden.

Psalm. LXXXVIII. v. 15. & 19.

Warum verstössest du, HErr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz für mir? Ich bin elende und ohnmächtig, daß ich so verstossen bin. Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage, dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich. Sie umgeben mich täglich, wie Wasser, und umringen mich miteinander. Du machest, daß meine Freunde und Nächsten und meine Verwandten sich ferne von mir thun, um solches Elendes Willen.

Eingang.

§. 1.

Eingang. Es ist angenehm durch die Natur das Christenthum abbilden.

ES ist sehr anmuthig und erbaulich, wenn man in der Natur unter den Geschöpffen GOttes solche Dinge findet, welche, was zum Reich der Gnaden und dem Christenthum gehöret, als ein eigentliches und artiges Bild fürstellen. Darum auch unser allerliebster Erlöser dieselben öffters gebraucht, und uns bald auff einen Säemann, der seinen Saamen auf den Acker ausstreuet; bald auf einen Hirten, der seiner Schäflein treulich hütet und pfleget; bald auff einen fruchtreichen und fruchtbaren Baum; bald auf einen Weinstock und

Bilder, Ne... Gleichnüs... aus acterbau... Luc. VIII, 5. f... Cap XV, 4. Joh. X, 1 sq. Matt. VI, 2... Joh XV. 1. sq.

seine

Matt. VI, 26. 28 Luc. XII, 24 Autor betrachtet zum Eingang den Magnet.

seine Reben; bald auf die Feld-Blümlein; bald auf die Raben und andere Vögel unter dem Himmel verweiset. Wir wollen für dißmahl den Magnet-Stein, das Wunder der Natur, kürtzlich betrachten, und daraus, was zur Erbauung und Erqvickung dienen kan, ziehen und fürstellen.

Solcher ist 1) von schlechten Ansehen, aber 2) den herrlichen Tugenden

§. 2. Es hat dem allerhöchsten GOtt beliebet, diesen Stein, welchen man mit allen Fug und Recht den König aller Edelgesteine nennen mag, mit einem schlechten Rock zu bekleiden, und seine wundersame höchst-nützliche Gaben unter sehr geringen Ansehen zu verdecken: Er glänzet nicht wie ein Diamant, er feuret und leuchtet nicht wie ein Rubin, er spielet und funckelt nicht wie etliche andere Edelsteine, sondern ist dunckel, schlecht und recht, wie etwa ein ander gemeiner Feld- und Eisen-Stein; er offenbahret aber seine innerliche Schönheit und Herrlichkeit, die er von seinem Schöpffer empfangen, in vielen nutzbaren Würckungen, deren die Menschen, mit Verwunderung und mit Lust, sich zu ihrem grossen Nutzen bedienen. Jener Niederländische Poet hat gedichtet, daß die sämtliche andere Blumen sich bey der Flora, oder Blumen-Göttin, über die Tulipen beschweret, daß ohngeachtet sie weder Geruch zur Belustigung, noch Krafft zur Artzney hätten, sie dennoch in allen Lust-Gärten der Menschen der Oberstelle sich anmaßten, und für die vornehmsten sich halten liessen; So möchte man auch sagen, der Magnet habe sich für andere Edelsteine zu beklagen, daß sie bloß wegen ihres äusserlichen Glantzes und Ansehens, (weil ihre Krafft, die man ihnen zuschreibet, bishero der Gebühr nach nicht erwiesen,) sich über ihn erhoben, und sich nicht nur in den Ringen an die Hände, sondern auch in den Brust-Bildern, an die Brust und an das Hertz, ja in den Cronen, gar an das Haupt der vornehmsten und gewaltigsten Menschen gehänget, und ihn zurück gelassen, u. s. w. Allein ich betrachte in diesem Bilde die Gnade unsers GOttes, und den kurtzen Begrif, in welchem zuförderst die Fülle, und der überschwengliche Reichthum derselben sich erzeiget hat, der der einige Mensch in Gnaden gewesen, um deß willen alle andere Gnade gefunden haben, Christum JEsum, unsern einigen Mittler und Erlöser; Dieser, ob er wohl in Göttlicher Gestalt war, (und nach seiner Menschheit, wegen der persöhnlichen Vereinigung, Göttliche Majestat und Herrlichkeit erlanget hatte,) hielt ers doch nicht für einen Raub, (Er pralete nicht übermüthig damit, und ließ sich damit hochtragend sehen für den Menschen, wie die zu thun pflegen, welche mit dem Raube, den sie einem erlegten Feinde abgenommen, prangen,) GOTT gleich seyn: sondern äussert sich selbst, und nahm Knechts-Gestalt an, ward auch gleich wie ein ander Mensch, und an Geberten als ein Mensch erfunden. Sehet, ihr Gottliebenden Seelen, diesen bewährden köstlichen Stein an, als er zu Bethlehem im Stall und in der Krippen lieget, als ihn Simeon auf seine Armen nimmt, und für den Heyland der Welt, für das Licht der Heyden, für den Preis des Volcks Israel ausruffet, als er in der Werckstatt seines Pflege-Vaters stehet, und das Zimmer-Beil führet, als er herumgehet im Jüdischen Lande, wie ein ander schlechter Mensch, als er an der Seule gebunden stehet, und gegeisselt, als er von dem Kriegs-Knechten verspottet, und mit Dornen gekrönet wird, als er am Creutz zwischen zween Ubelthätern hänget, mit Finsterniß umgeben, und schreyet: Mein GOTT, mein GOtt! warum hast du mich verlassen! Wie unansehnlich ist er? wie armselig ist seine Gestalt: daß auch der Prophet vorher saget, was die Jüden deshalber für Rede von ihm führen, nemlich diese; Er hatte keine Gestalt noch Schöne; Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; Er war der Allerverachteste und Unwertheste. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet. Allein bedencket denn auch seine Göttliche Krafft, die er in der Erlösung des Menschlichen Geschlechts, in der Uberwindung des Teuffels, Todes und der Höllen, in Beruffung, Ausbreitung und Erhaltung seiner Kirchen, u. a. m. erzeiget hat, so werdet ihr an seinem äusserlichen Ansehen euch nicht ärgern, sondern über seiner innerlichen Göttlichen Gewalt und Herrlichkeit hoch erfreuen. O armseliger, verachteter, geereutzigter HErr JEsu! ich achte deine Knechts-Gestalt höher, als allen Pracht und Herrlichkeit der mächtigen Könige der Welt, deine Armuth ist mein Reichthum, deine Verachtung meine Ehre, deine Niedrigkeit meine Hoheit, deine Schwachheit meine Krafft, deine Einfalt meine Weisheit, deine Geissel mein Heiligthum, dein Creutz mein Königlicher Thron. Andere mögen nach den funckelnden, leuchtenden, glänzenden, spielenden Edelsteinen greiffen; ich habe dich, mein Magnet, erwählet, und will dich behalten, ich will dich an und in meinen Händen als eine Zierde, auf

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

Luc. II, 7. 12. 16. 28 Marc. VI, Joh. XIX, 1. sq.

Matt. XXVII, 29. 30. 40. 46

Es. LIII, 2. 3

Ist aber dennoch ein mächtiger Erlöser.

Und deßwegen ein köstlicher Edelstein zu achten.

Autor geht mit gutem Exempel vor.

Rüste darum nicht so gering hätzig seyn. Gleichniß in der Fabel.

Christus ist ob schlechtes sehens und verächtlich v. I, 14. 16. sef. II, 7. m. V, 15 Lipp. II, 6. 7

meinem

meinem Hertzen als ein Kleinod, auf meinem Haupt als eine Krone tragen. HErr, wann ich nur dich habe, so frage ich nichts nach allen Edelgesteinen, ja auch nicht nach Himmel und Erden!

(2) Ein Wegweiser der Berg- und Schiffleute.

§. 3. Der Magnet ist ein getreuer und richtiger Wegweiser der Bergleute, welche in der Tieffen der Erden arbeiten, und deren Schätze suchen und herfür bringen; wie auch der Schifleute, welche auff dem ungestümen, weiten und breiten Meer wallen, wo sonst keine Spuhr noch Bahn zu finden ist. Der Meister des Buchs der Weißheit Sap. XIV, 3 spricht: Deine Fürsichtigkeit, o Vater, regieret das Schiff, denn du auch im Meer Wege giebest, und mitten unter den Wellen sichern Lauff. Es gebraucht aber der grosse GOtt hiezu auch den unansehnlichen Magnet, welcher der Compaß-Nadel die Krafft giebt, daß sie sich mitten unter den Schwancken und Wancken des Schiffs, zwischen Wind und Wellen, ihnen zu nach dem Norden wendet, und also dem Steuermann Anzeige thut, wohin er seinen Lauff richten muß. Ist abermahl ein artiges Bild unsers JEsu, der uns von GOtt zum Wegweiser gegeben ist. Wir müssen ja so lange es unserm GOtt gefällig, auff Erden leben, mit irrdischen Dingen viel umgehen, auff Erden handeln, wandeln und zu thun haben; Es ist aber mit den irrdischen Sachen, wenn man sie im Geist betrachtet, so bewandt, daß man sie mit der Arbeit der Berg-Leute in den finstern Gängen und Klüfften der Erden wohl vergleichen kan; zumahlen viele, die das Licht des Lebens und diesen himmlischen Magnet, davon wir handeln verachten, sich darinn also vertieffen, daß sie aus einer (der zeitlichen) Finsterniß in die andere (die ewige) fahren, und das Licht nimmermehr sehen. Daß sich aber ihrer viele aus den finstern irrdischen Händeln zu recht finden, daß sie im Zeitlichen an das Ewige gedencken, und auff Erden den Himmel suchen, das macht allein JEsus, der sie durch sein Wort, Gnade und Geist leitet. Eben sowohl kan man die Welt mit ihren verworrenen und betrübten Händeln, wegen ihrer grossen Unruhe und Unbeständigkeit, wegen der vielen Sorgen, Gefahr und Noth, so sich darinn finden, mit dem Meer vergleichen, und die Menschen-Kinder mit den See-fahrenden Leuten, die, wann sie die Magnet-Nadel im Compaß nicht hätten, weder Weg noch Steg wissen und finden würden. Der HErr JEsus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; Er ist das Licht der Welt, wer ihm folget, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben; Er unterweiset uns, und zeiget uns den Weg, den wir wandeln sollen; Er leidet uns mit seinen Ps. XXXII, 8 Augen. Wer könte in der unruhigen, argen, falschen Welt unter so viel Aergerniß, Anstössen, Netzen und Stricken des Satans und seiner Gehülffen, unter so vielen Widerwärtigkeiten, Verfolgung, Sorgen und Anfechtung, den Weg zum Himmel finden und gehen, wann uns der HErr JEsus nicht darauff brächte und erhielte? Wer könte beständig bleiben, wann er uns nicht stärcke, tröstete und ermunterte? Wer könte selig werden, wann er nicht durch seine Macht uns zur Seligkeit verwahrte?

Ach JEsu! führe mich, weil ich hie leb auff Erden!
Laß mich nicht, ohne dich, von mir geführet werden!
Führ ich mich ohne dich, so bin ich bald verführt,
Führst du mich aber selbst, so bin ich wohl geführt.

Christus ist auch ein solcher in den düstern Klüfften und unruhigem Meer dieser Welt. Wie das zu verstehen.

Joh. XIV, 6 cap. VIII, 12

§. 4. Der Magnet theilet seine Krafft dem Eisen, das er berühret, und das sich an ihm gehänget hat, mit, also, daß ein Eisen das andere nach sich ziehet und an sich hänget; dannenhero, wenn ein eiserner Ring dem edlen Stein angehänget ist, wird derselbe den andern, der andere den dritten, der dritte den vierdten, u. s. w. halten; also, daß man eine rechte Kette von solchen Ringen machen kan, die doch anders nicht, als durch die Krafft des Magneten verbunden sind. Der H. Augustinus berichtet, daß er dieses Wunder mit Erstaunung selbst gesehen, wie mir denn auch erinnerlich, daß ich in meiner Jugend bey einem berühmten Lehrer auff einer hohen Schule einen solchen Magneten betrachtet, der zwey biß drey Schlüssel, die wir ihm anhiengen, zu halten und zu verbinden pflegte. Diß giebt ein artiges Sinnbild die Einigkeit im Geist unter den Gläubigen, welche sie von ihrem JEsu haben, fürzustellen; Man könte dazu schreiben: Ein Hertz und eine Seele! aus den Worten des Heil. Lucä: Der Menge aber der Gläubigen war ein Hertz und eine Seele. Die Kirche GOttes auff Erden bestehet in einer grossen Anzahl vieler Menschen, aus allerley Völckern, Sprachen und Ländern, deren etliche nach dem Fleisch, als wie eine angeerbte und angebohrne Feindschafft unter einander haben, und in Gebräuchen, Sitten, Kleidung, Gemüths-Neigungen unterschieden sind, dennoch aber, so bald sie der himmlische Magnet, davon wir zu reden an-

(3) Hänget die Eisen aneinander.

Lib. 1 de Civ. Dei c. 4.

Bildet ab die Einigkeit der Gläubigen im Geist durch Christum. Act. IV, 32

Die Art derselben.

angefangen, berühret, so empfahen sie durch seinen Geist und aus seinem liebreichen Hertzen einen neuen Sinn, also, daß sie beginnen einander mit eyffriger und heiliger brüderlichen Liebe zu umfangen und anzuhängen, auch ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, willigst und frölich dienen, wider Teuffel und Welt zusammen halten, eines des andern Noth sich annimmt, hertzliches Mittleiden mit einander haben, einer für den andern fleißig beten, also, daß Hertz an Hertz, Seele an Seele, in der Liebe JEsu hänget. Ich muß bekennen, daß in diesen letzten glaub- und liebl osen Zeiten dieses Gnaden-Wunder etwas seltsam und ungemein worden, und daß man diese Liebes-Kette, da die Hertzen durch den Geist JEsu verbunden, in auffrichtiger und gottseliger Eintracht an einander hängen, nicht allenthalben findet; nicht, als hätte der hi mlische Magnet seine Krafft verlohren, oder wolte dieselbe nicht mehr den menschlichen Hertzen mittheilen, sondern weil sie derselben sich unfähig machen. Die Erfahrung lehret, daß der Magnet das rostige Eisen nicht an sich ziehet; so wollten auch einige berichten, daß, wann man selbiges mit Knoblauchs-Safft bestreiche, er es eben wohl seiner Krafft nicht würdige; So ists auch mit dem himmlischen Magnet, wann die Menschen sich seinem kräfftigen Gnaden-Zug und Würckung widersetzen, wann sie dem Satan mehr Gehör geben als GOtt, wann sie die Sonne öffters lassen über ihrem Zorn untergehen, also, daß ihre Hertzen, durch Haß und Feindseligkeit, wie das Eisen vom Rost, angegriffen und verderbet werden, wann sie auch mit boßhafftigen Vorsatz, welchen man einem übelriechenden Knoblauchs-Safft vergleichen mag, der Güte GOttes widerstreben, was ists denn Wunder, daß sie in einen verkehrten Sinn dahin gegeben, und dem Satan, sie an einander zu hetzen, daß sie sich unter einander beissen, fressen und verzehren, überlassen werden? Jedoch hat und kennet der HErr die Seinigen, welche zwar dem Ort nach offt weit voneinander entfernet, im Geist aber auffs festeste miteinander verbunden, und in ihres JEsu, und eigner brüderlicher Liebe vereiniget sind, daß man von ihnen auch sagen kan: **Ein Hertz und eine Seele!** Ich dancke meinem GOtt durch Christum JEsum, der mich seinen unwürdigen Diener derselben auch etliche hat erkennen lassen, von welchen ich versichert bin, daß sie fleißig sind zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens, daß sie einerley gesinnet seyn untereinander, nach JEsu Christ, daß sie einmüthiglich mit einem Munde loben GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi, und sich untereinander auffnehmen, (lieben, dienen, ehren,) gleich wie sie JEsus auffgenommen (und geliebet) hat, zu GOttes Lobe. Man kan dessen auch wohl gewiß seyn, daß die, welche nicht Ringe an dieser Liebes-Kette, und vereinigte, in Liebe und Friede verknüpffte Glieder des geistlichen Leibes Christi sind, ihm gar nicht angehören; denn wer Christi Geist und Sinn nicht hat, der ist nicht seyn, wer die Brüder nicht liebet, und dem Frieden nicht nachjaget, der hat das Kennzeichen der Jünger Christi nicht, und bleibet im Finsternüß, und wandelt in der Finsternüß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet; und wenn er auch mit Engel-Zungen redete, und konte weissagen, und wüste alle Geheimniß und alle Erkäntniß, und hätte allen Glauben, also, daß er Berge versetzte, so wäre er doch nur ein tönend Ertz, und eine klingende Schelle, ja, er wäre nichts in dem Reiche GOttes. Ach HErr JEsu! verbinde die Hertzen deiner Gläubigen durch deinen Geist zur brüderlichen, lautern und treuen Liebe, auff daß sie alle eins seyn, gleichwie der Vater in dir, und du in dem Vater, daß sie auch in euch eins seyn, auff daß die Welt, (wann sie solche hertzliche Liebe und Einträchtigkeit an den Deinigen siehet, dadurch möge überzeuget und bewogen werden) zu gläuben, der Vater habe dich gesandt, (als den einigen Heyland der Menschen) ausser welchem niemand zur Seeligkeit gelangen kan!

Du süsse Liebe, schenck uns deine Gunst
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Hertzen einander lieben,
Und im Friede auff einem Sinne bleiben, Kyrie eleison!

§. 5. Der Magnet ziehet auch das Eisen mit einer wundersamen Krafft nach sich, und beseelet gleichsam dasselbe, daß es mit einer schnellen Bewegung ihm zueilet; wobey einige Dinge sonderlich merckwürdig sind, als, daß des Magnets Krafft das Eisen berühret, auch wenn etwas zwischen ihnen ist. Der heilige Augustinus berichtet, daß er von einer glaubwürdigen Person habe, daß sie gesehen, daß der Magnet das Eisen beweget und umgeführet habe, ob schon eine silberne Platte dazwischen war. Es ist auch gewiß, daß, wann man einige Nehnadeln in ein Becken wirfft, und mit dem Magnet in der Hand unter dem Be-

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

Ohne diese Einigkeit kan keiner ein Christe seyn.

Rom. VIII, 9

Joh. XIII. 34. sq

1. Joh. II, 11.

1. Cor. XIII, 1. 2

Seufftzer um solche Einigkeit

Joh. XVII, 21

(4) Ziehet wunderlicher Weise das Eisen an sich. Unterschiedene Proben davon.

Viele sind nicht in dieser Einigkeit, weil sie sich nicht wollen verbinden lassen.

Gleichn. vom Magnet.

Viele sind doch in der Krafft Christi in dieser Einigkeit.

Eph IV. 3

Rom. XV, 5. ff.

cken herum führet, man derselben Bewegung, und wie sie ihrem lieben Führer zu folgen sich unterstehen, mit Lust und Verwunderung sehen kan. Es will auch dieses verlauten, daß, wann der Magnet etwa frey an einer Wand hänget, und man auff der andern Seiten derselben einen Schlüssel, oder anders Eisenwerck gegen ihm überhält, er sich so fort wende, und die Seite, wo er seinen kräfftigsten Zug hat, dahin kehre. Auch berichten einige Scribenten, daß in dem Tempel Serapidis zu Alexandria ein eisern Götzen-Bild in freyer Lufft gehafftet und gehalten worden, weil über und unter demselben Magnet-Steine eingefasset gewesen, die es durch ihren Zug und durch ihre Krafft also bewahret. So ist auch endlich dieses sehr lustig, und hoch zu verwundern, daß der Magnet auch das Eisen aus dem Feuer nach sich ziehet, massen denn der hochgelehrte und berühmte Athanasius Kircher berichtet, er habe mannigmahl seinen Zusehern eine Lust damit gemacht, daß er ein Eisen in voller Glut, welches von einer glüenden Kohlen nicht wohl zu unterscheiden gewesen, mit einem Magnet so leicht heraus gezogen, als wäre es kalt gewest. Diß sind abermahl solche Dinge, welche uns die Art und Natur des HErrn JEsu, unsers theuren Erlösers, gar fein fürbilden, und einige Sprüche und Redens-Arten der Schrifft zu erklären dienlich sind; Als wann die himmlische Braut seufftzet: **Zeuch mich dir nach, so lauffen wir**; Und der HErr selber spricht: **Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Wann ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen.** Diese Reden von der kräfftigen und seligen Würckung der Gnaden GOttes, wann er unsere Hertzen durch sein Wort und seinen Geist berühret, erleuchtet, bekehret, und von der Welt an sich ziehet, als wie er ehemahls den Nicodemum, die bußfertige Sünderin, die Lydia, den Dionysium, einen Raths-Herrn zu Athen, die Damaris, und viel tausend andere nach sich gezogen hat. Und obgleich zuweilen grosse Hindernissen darzwischen kommen, so würcket doch der himmlische Magnet, und berühret die Hertzen mit solcher Krafft, daß sie deren ungeachtet, ihm willig und frölich folgen; wie denn ihrer viele weder den Reichthum, noch die Ehre und Herrlichkeit der Welt, weder Armuth, Schaden, Schmach und Schande, sich haben lassen abhalten von der Nachfolge des HErrn JEsu ihres hochgeliebten und theuer-wertheſten Heylandes. Es hat zwar der Satan und die Welt sich bey vielen sehr bemühet, sie von ihrem Seelen-Freunde und seiner seligen Gemeinschafft abzuziehen, sie haben aber nichts ausgerichtet, und haben den kräfftigen Zug der Güte GOttes nicht hindern oder hemmen können.

August. de Civ. Dei l. 21. c. 6. Ruffin. hist. Eccles. l. II. c. 23

Lib. de Art. Magnet.

Dadurch wird (a) der wundersame Gnaden Zug GOttes abgebildet.

Sprüche davon.

Cant. I, 5

Jer. XXXI, 3

Joh. VI, 44.

Exempel.

Macht dieses Gnaden-Zugs.

§. 6. Es machet auch dieser himmlische Magnet durch seinen kräfftigen Gnaden-Zug, daß seine Gläubigen, als die zwischen Himmel und Erden schweben, sich im Geist und mit sehnlichen Verlangen von dem Irrdischen abgewandt, das Himmlische und Ewige allein suchen. Der alte Kirchen-Lehrer Chrysostomus berichtet, er habe viel andächtige und gottselige Männer gekannt, welche im Gebet fast von der Erden sich erhaben, ihre Arme über die massen hoch ausgestrecket, und sich bemühet, die Erde gleichsam zu verlassen, in freyer Lufft zu schweben, und also mit grosser Andacht und Freudigkeit zu beten. Diß ist die Art aller GOtt-liebenden Seelen, die sich nicht allein im Gebet, sondern auch in ihrem gantzen Wandel von der Welt und deren Eitelkeit erheben, ihre Gedancken, Begierde, Verlangen über alles Irrdische und Vergängliche erstrecken, und nichts, als was göttlich, himmlisch und ewig ist, suchen; Sie seufftzen stets: **Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir! Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?** Es wollen einige Lehrer berichten, daß eine Eyer-Schale, wann sie ausgeleeret, und mit Mäyen-Thau erfüllet, auch an einer Latten gegen die Sonne geleget wird, allmählich, wann sie von den Sonnen-Strahlen erwärmet wird, an derselben auffwärts gehen soll, welches man auf die Erfahrung müste lassen ankommen; Die Hertzen aber der Gläubigen, weil sie mit GOttes Wort und Geist angefüllet, und von Christo JEsu, der Sonnen der Gerechtigkeit kräfftig gezogen werden, erheben sich täglich von der Erden nach dem Himmel, und sprechen:

Solcher Zug lässt von der Erde zum Himmel durch Anzündung des Verlangens nach dem obern Hom. 22 in Ep. ad Hebr. p. 659 Edit. Commelin. Dorum, inquit, multos virtus ἐχέθειν ἀπὸ γῆς καὶ μετεωρίζει, ultra modum manus extendendo &c.

Ps. XLII, 2, 3

Feine Gleichnis Dorvel de Cocto lab. l. c. 5. §

Weg Güter! weg Ehre! weg irrdische Lüste!
Ach wann ich noch heute zum Himmel ein müste!
O himmlisches Kleinod! O ewige Freuden!
Ach laß mich, HErr JEsu, von hinnen doch scheiden!
O himmlische Klarheit! o ewiges Leben!

Wann

Wann wirst du doch endlich mich Armen umgeben?
Ach JESU, wie lange? wie lange, O Sonne,
Muß ich entbehren der himmlischen Wonne?

b) Daß uns Christus in der grösten Hitze der Anfechtung nicht verlaß.

§. 7. Es ist denn auch gewiß und über alle Maaß tröstlich, daß der HErr JEsus der Seinigen auch in den grösten Nöthen, in der äussersten Gefahr, in den schwersten Anfechtungen nicht vergist und sie nicht verläst, sondern sich ihrer hertzlich und treulich annimmt, sie tröstet, schützet, erhält und errettet. Wann gleich die Seinigen solten in Feuer und Wasser gerathen, so will er doch bey ihnen seyn, nach seinem Wort: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bey deinem Nahmen gerufen, du bist mein: Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersäuffen; und so du ins Feuer gehest, solt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, denn ich bin der HERR dein GOTT, der Heilige in Israel, dein Heyland. Wann der Prophet Daniel berichtet, daß der König Nebucadnezar bey den drey Männern in feurigen Ofen den vierdten, der als ein Sohn GOttes anzusehen, wahrgenommen, so halten die gottseligen Lehrer der alten Kirchen dafür, daß es der HErr JEsus, der ewige Sohn GOttes gewesen, der hiemit seine grosse Liebe zu den Menschen, und daß er auch im Feuer sie nicht verlassen wolle, zu erkennen gegeben habe. O wie lieblich und anmuthig sind sind solche Gedancken denen Gott-liebenden und Noth-leidenden Seelen; zuförderst denen, welchen der Teufel auf GOttes Verhängniß seine feurige Pfeile ins Hertz schiesset, und sie dadurch mit höllischen Feuer gleichsam umgiebt, und entzündet, mit Höllen-Angst erfüllet, und in unaussprechliches Elend setzet. Was kan solchen angefochtenen und beängstigten Seelen tröstlicher seyn, als das Bild des Magneten, der das Eisen, wanns gleich im Feuer liegt, und gantz glüend ist, dennoch liebet, mit seiner Krafft es berühret und heraus ziehet, dadurch ihnen die getreue Liebe und gewisse Hülffe ihres JESU gar artlich und eigentlich fürgestellet wird, welcher versprochen und gesaget hat: Er begehret mein, so will ich ihm aushelffen. Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen, ꝛc. Mit diesen hochbedrängten Seelen werden wir nun ferner zu handeln haben. Denn, nachdem wir die leiblichen Sorgen, welche aus dem Zeitlichen entspringen, nicht allein insgemein, sondern auch viel der vornehmsten insonderheit betrachtet, so will nun auch nöthig seyn, daß wir die geistlichen Sorgen und Anfechtungen, welche das Unvergängliche und Ewige angehen, und viel gläubige Seelen mannigmal, nach GOttes unerforschlichen Rath, in unaussprechliche Angst und unvergleichliches Elend setzen, mit möglichem Fleiß, durch die Gnade unsers GOttes beleuchten, erörtern und dawider die GOtt-liebenden Hertzen mit gutem Unterricht und gewissen Trost versehen und verwahren. Der HErr JEsus, welcher allenthalben versucht ist, gleich wie wir, und wohl weiß, wie den angefochtenen und betrübten Seelen zu Muth ist, erbarme sich aller trostlosen, verzagten und beängstigten Hertzen, und lasse unsern armen Dienst, den wir ihnen in seiner Liebe zu thun beflissen sind, ihnen angenehm, erfreulich und tröstlich seyn, um seines allerheiligsten bittern Leidens und Sterbens willen, Amen.

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

Ps. XCI, 14. 15.

Von solcher geistlichen Anfechtung wird nun gehandelt werden.

Exempel. Dan. III, 25. vid. Dn. D. Geieri Theol. de Eccles. Christi optime meriti Comment. in h. l. p. 286.

Synich. Es. XLIII, 1. 2. 3.

Dieses ist solchen Angefochtenen gar tröstlich.

Abhandlung.

Was von den geistl. Anfechtungen nächsthin abzuhandeln.

§. 8.

Wir werden, um mehrer Richtigkeit und Deutlichkeit willen von denen geistlichen Anfechtungen der gläubigen Seelen unterschiedene Stücke erörtern, und abhandeln müssen: Nemlich, zuerst, was die geistliche Anfechtungen sind, und wie es eigentlich damit bewandt sey? Hernach was die Ursachen seyn, und warum der liebreiche und gütige Gott solche schwere Trübsal und Seelen-Noth über die Seinigen kommen läst? Und dann zuletzt, was sich für Trost in Heil. Schrifft wider solch Seelen-Leiden findet? Was nun das erste betrifft, so wollen wir eine einfältige Beschreibung der geistlichen Anfechtungen zum Grunde setzen, und sagen: Die geistlichen Anfechtungen seyn das schwereste Creutz, und die grösseste Trübsal, damit der gerechte, heilige, weise und gütige GOtt seine Gläubigen heimzusuchen und zu belegen pfleget, dadurch zuförderst ihre Seele hart mitgenommen, und mit Empfindung göttlichen Zorns, und Krafft der Sünden, mit Höllen-Angst, Finsterniß, Furcht, Schrecken, Schwermuth, Traurigkeit, Verzweiffelungs- und andern erschrecklichen Gedancken und Einfällen

In dieser Predigt wird betrachtet: Die Beschaffenheit der geistlichen Anfechtungen. Deren Beschreibung.

erfüllet und gequälet, und folgends der Leib auch an allen Kräfften geschwächet und ausgemergelt wird, welche jedoch, durch des Höchsten Regierung, zu seinen Ehren und denen Angefochtenen zur Züchtigung, zur Prüfung, zur Läuterung, andern aber zur Erbauung dienen müssen, ꝛc.

Geistliche Anfechtungen sind das gröste Creutz.

§. 9. Ich setze denn und sage, daß die geistliche Anfechtung das schwerste Creutz, und die allergrösseste Trübsal der Gläubigen sey; worinn mir alle, die etwas davon geschmecket und erfahren haben, leicht Beyfall geben werden. Herr Lutherus schreibet an einem Ort: „Das äusserliche Leiden der Christen ist nur Kinderwerck, und nur das A B C von ihrem „Leiden und Elend, daß sie die Welt verfolget, verjagt, und allerley böse Tücke beweiset. Aber diß dringet durch, die Angst und „Wehe, die sie im Hertzen tragen für Gottes Zorn, und fürchten des ewigen Todes, „daß sie nicht Gesellen werden der Teuffel „im Abgrund der Höllen, und lieget ihnen „Tag und Nacht auf den Hertzen, müssen „damit kämpffen, daß sie möchten blutigen Schweiß schwitzen, daß ich viel „lieber ein Jahr lang wolte im Kercker „liegen, Hunger und Durst leiden, „denn einen Tag solche Höllen-Angst „ausstehen vom Himmel. Und abermahl: Es ist noch das geringste Leiden, „welches der Teuffel durch die Welt auf „uns treibet, so die Christenheit äusserlich „und mit leiblichen Waffen angreiffet, als „Schwerdt, Kercker, Verraubung Guts „und Leibs dazu; Aber das ist viel schwerer, so er inwendig selbst treibet, da er die „Hertzen angreifft, martert und plaget, mit „seinen verlipten feurigen Pfeilen, das ist, „mit Schrecken und Angst der Sünde „und GOttes Zorns, da er dem Menschen, der da sonst blöde und furchtsam ist, „ein Trünckein schencket, nicht von bitterer Wermuth und Galle, sondern „das da heist Höllen-Angst, und in ein „Bad führet, da er lieget, wie in einem „glüenden Ofen, daß ihm das Hertz „zuschmeltzen möchte, wie er Christo „selbst thate im Garten, daß er muste mildiglich Blut schwitzen. Das ist erst das „rechte Leiden, welches alle Marter und „Leiden übertrifft, da ihm die Christen „müssen herhalten, und durch die Spiesse „lauffen. St. Paulus klagt, daß er täglich sterbe, und eitel Tödtung an seinem „Leibe fühle; daß ein solcher solte lieber alle leibliche Marter und Töde leiden. Und „nochmahls: Ich habe mich offt in meinen Anfechtungen verwundert, ob ich auch noch irgend ein Bißlein von meinem Hertzen in meinem Leibe hätte, ein solcher Mörder ist der Teufel. Ich habe wohl versucht, was der Teufel für ein Gesell ist, er hat mir offt so hart zugesetzt, daß ich nicht gewust habe, ob ich todt oder lebendig wäre; der Teufel ist ein rechter Todtschläger, er hat mich offt geplaget, daß ich mich in meinen Anfechtungen verwundert habe, ob ich noch ein Bißlein Gehirns in meinem Haupt hätte. Der alte Herr Matthesius schreibet: Es thut zwar weh äusserliche Kranckheit, Verfolgung und Ungemach, aber es ist nur ein lauter Schertz gegen den inwendigen Anfechtungen und Schrecken, so viel die Seele edler ist, als der Leib. Eine Person, schreibet ein erfahrner Theologus, die lange Zeit in schweren Anfechtungen und Kummer des Gewissens ausdauren müssen, sprach auf eine Zeit: Ach wann mir doch der liebe GOtt entweder alle meine Haab und Gut nähme, ich wolt im blossen Hembde herum gehen, und mein Brod bettlen, oder liesse mich eine gantze Meile durchs Feuer lauffen, oder hundert Meilen im Wasser schwimmen, so gedächte ich solches eher zu erdulden, als solche Angst und Anfechtung meiner Seelen. Welche Person, thut er hinzu, gleichwohl hernach von GOTT erfreuet worden.

Beweiß (1) aus Zeugnissen.

Tom. VI. Jen. in 2. Cor. XV. f. 227. 2.

Tom 7. Jen. in Ps. 110. f. 426. 2.

In Tischreden c. 16. von Anfecht. f. 224. 2.

Spec. exx. P. 4. c. 1. p. 1.

§. 10. Wir wollen aber aus unserm Text-Spruche die Sache etwas eigentlicher betrachten, und zeigen, warum die hohe geistliche Anfechtungen für das schwereste Creutz der Kinder GOttes gehalten werden? Nemlich zuerst darum, weil es ein geistliches Leiden ist, das die Seele betrifft und angreifft, wie David saget: Warum verstössest du, HErr! meine Seele? Dergleichen Klag-Reden führet er auch anderswo, wann er die Grösse seiner Angst und Trübsal anzeigen will: Meine Gebeine, spricht er, sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Wende dich, HERR, und errette meine Seele; Mein GOTT! betrübt ist meine Seele in mir. Das Wasser gehet mir biß an die Seele. Meine Seele will sich nicht trösten lassen! Meine Seele ist voll Jammers! Es ist auch bekannt das Wort unsers liebsten HErrn JEsu, welches man bey seinem angehenden Todes-Kampff von ihm gehöret: Meine Seele ist betrübt biß in den Tod! Hiebey ist nun zu wissen, daß die menschliche Seele von ihrem Schöpffer also bereitet, daß sie sein Ebenbild seyn, mit ihm in immerwährender Vereinigung und

(2) Aus dem Text.

weil sie (A) ein Leiden der Seelen.

Gleichlautende Reden H. Schrifft.

Ps. VI, 3. 4. XLII, 7. LXIX, 2. LXXVIII, 3. LXXXIX, 4.

Seele ist geschaffen der freudigen Gemeinschafft mit GOTT zu geniessen.

und Gemeinschafft stehen, seiner Liebe, Güte, Freundlichkeit, Süßigkeit, Seligkeit geniessen, und mit Liebe, Krafft, Friede, Freude und Heyl erfüllet seyn und bleiben solte. Hiezu hat er sie auch bequem und fähig gemacht, zumahln sie ein edler, zarter, hoher Geist, mit Verstand, Willen, Gedächtniß, und vielen andern Kräfften versehen, welche von dem himmlischen Licht durchleuchtet, von der Göttlichen Krafft durchgangen, mit himmlischen Freuden-Bildern erfüllet, und mir dem Einfluß Göttlicher Güte können beseliget werden. Sie ist, wann ich auf Menschen-Weise davon reden mag, wie die Lufft, welche die Sonnen-Strahlen und andere Himmels-Kräffte empfähet, und der Erden, und was darauf lebet, mittheilet: wie ein Spiegel, darinn das himmlische Licht aufgefangen wird, und seinen Glantz weit um sich wirfft: Sie ist wie eine Blume, welche nicht allein den lieblichen Thau, sondern auch den verborgenen kräfftigen Einfluß vom Himmel empfähet, der sich in ihrem Geruch und in ihrer Krafft offenbahret. Doch sind die Gleichnisse zu schlecht, das, was ich gern wolte, fürzustellen, massen die Lufft die Sonnen-Strahlen, der Spiegel das Licht oder ein Bild, die Blume den Einfluß vom Himmel empfähet, ohn einiges ihr Empfinden; die menschliche Seele aber, als ein vernünftiger, unsterblicher Geist, empfähet die himmlische Kräffte, das Gnaden-Licht und den Göttlichen Einfluß mit der alleredelsten und liebreichsten Empfindung, sie kan schmecken, geniessen, erkennen, was sie empfähet: sie lebet in der Gemeinschafft GOttes, nicht als ein Königliches erstgebohrnes Kind, welches von aller Herrlichkeit, die es hat, von aller Pflege und Ehre, die ihm wiederfähret, nichts weiß; sondern als ein erwachsener Mensch, der seine Güter nicht nur besitzet, sondern auch geniesset, die Freude und der Friede aus GOTT in ihr ist nicht als der Wein in einem Glase, sondern als in dem Magen, darinn er seine Kräffte ausbreitet, und dem gantzen Leibe sonderlich aber dem Hertzen mittheilet.

Darum hat sie eine solche Natur und Göttlichen Einfluß zu dieselbe bekommen.

Erklärung dieses Einflusses an Gleichnissen.

Solcher Göttl. Einfluß gab der Seele ein süßes Empfinden.

Gleichnissen.

§. 11. So ist nun die menschliche edle Seele von ihrem Schöpffer also bereitet und erschaffen, daß sie in ihm und seiner süssen und seligen Gemeinschafft leben, und sein Licht, Krafft, Friede, Freude und vollkommene Lieblichkeit und Seligkeit geniessen und empfinden solte, als wir schon droben in diesem Werck ausführlich berichtet haben. Als nun aber der Satan, der von GOtt abgefallen, und darüber in die Tieffe alles Elendes gerathen war, aus giftigem Neid, durch seine listige Boßheit die menschliche edle Seele von GOTT und seinem heiligen Gehorsam abgewandt, so ist sie durch solchen Abfall nebst ihm in den alleräussersten Jammer gesetzt; Sie hat das Ebenbild Gottes, welches fürnehmlich in Heiligkeit und Gerechtigkeit, in himmlischen Licht und Weisheit, in erwünschter Ruhe, Vergnügung, Friede, Freude und liebreicher Geniessung GOttes bestunde, verlohren, und hat dafür des Satans Bild und Art, nemlich Unreinigkeit, Bosheit, Finsternüß, Blindheit, Unruhe, Furcht, Schrecken, Angst, Traurigkeit, Unvergnügsamkeit, ꝛc. bekommen, also, daß ihr Verstand verfinstert, der Wille verkehrt, das Gedächtniß mit liederlichen, unnützen, ungeistlichen, ungöttlichen, bittern und schrecklichen Dingen erfüllet, und alle andere Kräffte verderbet sind. Und weil zu allem andern Elend, das die Seele nach dem Sünden-Fall betroffen hat, dieses als das vornehmste kömt, daß sie ohne GOttes Geist und Gnade ihr Elend nicht verstehet, nicht erkennet, nicht weiß, sondern vom Teuffel verblendet, sich mitten im Zorn und Ungnade GOTTes, mitten in den Stricken und Banden des Satans, mitten in der Höllen glückselig, frey, vergnügt und versichert achtet; Auch die, so durch GOttes Gnade erneuert und wiedergebohren, wegen der Erb-Sünde, so ihr immet anklebet, zur geistlichen Hoffart, zur Sicherheit, ꝛc. geneiget ist, und von dem Satan gelocket wird, auch dannenhero die unaussprechlichen Gnade GOTTes, die er uns in Schenckung seines eingebohrnen Sohnes, und der theuren Erlösung, so durch sein Blut geschehen, nicht zu schätzen weiß, oder der Gebühr nach achtet; so lässet sie GOtt mannigmahl in geistliche Anfechtung gerathen, entziehet ihr sich selbst, seinen Frieden, seine Krafft, sein Licht und seinen Trost, lässet sie die Krafft, und den Gift der Sünden empfinden, lässet sie die Angst der Höllen überfallen, und die Bäche Belials überströhmen, und mit lauter Furcht, Traurigkeit, Schrecken, ja mit höllischem Feuer umgeben, wie hernach, wills GOtt, mit mehren wird zu berichten seyn. Nun ist die Seele nicht wie ein Eisen, das ohne sein Empfinden im Feuer lieget, biß es glüend wird, nicht wie eine Blume, die ohne Fühlen von der Hitze verdorret und verwelcket; sondern sie als ein lebhaffter, vernünfftiger Geist empfindet aufs hefftigste die Angst, die Quaal, das Feuer, darinn sie gerathen ist, sie wird davon durchgangen, ist damit erfüllet, daß nichts an und in ihr ist, das von Jammer, Schmertzen und Pein befreyet wäre.

Seelenschatz IV. Th. 12. Pr.

Siehe droben 1. Th. 5. Pr. §. 12. f.

Und dagegen in schrecklichen Trauer-Stand gestürzet.

GOtt selber ängstet sie auch offt mit schreckenden Anfechtungen. Ursachen.

Durch den Fall ist die Seele vom Teuffel und süssen Gemeinschafft GOttes beraubet.

Im 1. Th. 1. Pr. §. 15. 16.

Das geschihet nicht ohne Pein volles Empfinden.

(a) Verstand empfindet seine Finsterniß. Gleichnissen.

§. 12. Der Verstand ist mit Finsterniß erfüllet, nicht aber wie eine Kammer, die nichts davon weiß, es sey Tag oder Nacht, sondern wie ein Krancker, der bey dem Untergang der Sonnen, wann die Nacht herein bricht, die Vergrösserung seiner Schmertzen empfindet. Die Finsterniß, welche in solchen Anfechtungen die Seelen überfällt, ist wie ein dicker Nebel, der dem Wandersmann nicht allein das Gesicht benimmt, daß er offt nicht weiß, wo er ist, sondern auch schlimme Feuchtigkeiten, und einen heimlichen Gifft mit sich führet, dadurch sein Haupt, Brust und gantzer Leib beschweret wird: Gleichwie die Finsterniß, welche den HErrn JEsum, als er am Creutz hieng, umgab, nicht bloßhin eine natürliche Finsterniß, sondern mit Höllen-Angst und Schrecken gleichsam gemenget war, welche ihm also zusetzte, daß er überlaut rieff: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Also ists auch mit der Finsterniß, welche in hohen Anfechtungen die Seele umgiebt, sie führt lauter Höllen-Gifft und Dünste des Pfuhls, der mit Feuer und Schwefel brennet, mit sich, welche den Geist des Menschen durchgehen, schwächen, ängsten und auszehren. In solcher Finsterniß kan der menschliche Verstand, er sey sonst so scharffsinnig, klug und geübt als er will, sich nicht besinnen, kans nicht begreiffen, nichts ersehen, das ihm einiges Licht, einigen Trost, einige Krafft geben könnte: Der gelehrteste Mensch wird unwissend, und kan alles, was er weiß, weder ihm selbst zur Erleichterung, noch andern zu Dienst gebrauchen, der Klügste wird alber und tumm, der Fertigste und Geübteste wird ungeschickt und untüchtig: sie sitzen und sinnen und dencken, wissen aber offt nicht, was sie sinnen und dencken, ohn daß ihnen immer böse, traurige, schreckliche Dinge fürkommen, damit sie sich zu quälen haben, davon Herr Lutherus an einem Ort sehr nachdencklich redet: „ Das Fühlen und Sehen der Sünde, spricht er, siehet für euch „auf alle traurige erschreckliche Exempel, „erschreckliche Tode, Bilder, Geschichte, „Wercke und Worte, darinn GOTTES „Zorn und Straffe fürgebildet und gewei„set wird, welche alle der Satan in einem „Augenblick (wie er Christo die Reiche der „Welt zeigte) für das Gesicht stellet, und „damit das Gewissen fasset, und rings um„her beschleust, daß, wo da der H. Geist „nicht beystünde und hülffe, ein Mensch in „einem Augenblick darnieder fallen, und, „als wäre er vom Schlage getroffen, blei„ben müste. Diß ists, daß er (David im sechsten Psalm,) saget: Ich bin schwach, „da ist keine Krafft mehr, noch einige Hoffnung, Hülffe und Trost des Lebens, Se„ligkeit, noch Gerechtigkeit, sondern eitel „Tod, Sünde, Zorn, Hölle.

Matth. XXVII. 45. 46. f.

Und weiß keinen Trost darwieder.

Zeugniß Luth. Tom II. Isleb. f. 35. a.

(b) Wille, will GOttes machen Verlangen und latter Betrübniß

§. 13. So ists auch mit ihrem Willen beschaffen, der in solchen elenden Zustand gantz unstet, unbeständig, unruhig und mit Ungedult, Eigensinn, heimlichen Widerstreben, Murren, Lästern wider GOtt und Menschen, betrübet und vermenget ist. Sie solten ja wohl das Wort GOttes hören, zum hochheiligen Liebes-Mahl des HERRN gehen, GOTT anruffen, auf ihn hoffen Trost und Hülffe von ihm haben und erwarten, ihm zu Ehren leben, ihm und dem Nechsten dienen: sie empfinden aber dabey in ihnen selbst ein heiliges Widersprechen, als wären sie entweder solches alles unwürdig, oder es wäre alles vergeblich und unnütz, es sey alles an ihnen verlohren, GOtt wolle ihrer nicht, er achte sie nicht, er habe ihrer vergessen, darum wollen sie lieber alles unterlassen, und lieber sterben als leben. Der betrübten und angefochtenen Seelen Verlangen ist wie ein Vöglein in der Kinder Hände, dem sie einen Faden an ein Füßgen gebunden, das zwar offt auffladdert und davon will, allemahl aber wieder nieder gezogen wird; und wie der Appetit der Krancken, welche zuweilen, sonderlich wann sie daran erinnert werden, ihnen etwas ausdencken, davon sie ihrem Düncken nach wohl essen wolten, wann es aber angeschaffet, und ihnen dargebotten wird, es kaum kosten mögen, sondern bald einen Eckel daran empfinden. Zwar kan man nicht läugnen, daß solch Verlangen und solch Wollen der beängstigten Seelen nicht gäntzlich umsonst ist, wie etwa des gefangenen Vogels Fladdern, und des Krancken Verlangen nach der Speise, die er nicht genieſſen kan; sondern er hat seinen grossen Nutzen, es eilet zu GOTT und gen Himmel, und kömmt mit einer unvermerckl. Krafft, dadurch sie gestärckt und erhalten werden, wieder, doch giebt es ihnen keinen ausnehmenden und empfindlichen Trost, darum sie immerhin unruhig und elend verbleiben.

Gleichn. So'ches Verlangen giebt einigen, aber schlechten Trost

(c) Gedächtniß will von keiner Freude, keinem Trost wissen.

§. 14. Ein gleiches Bewandniß hat es mit dem Gedächtniß solcher angefochtenen Leute, sie vergessen mannigmahl ihr Brodt zu essen, es will ihnen auch kein Spruch der Schrift, der ihnen Trost geben könnte, einfallen, und wann er ihnen schon fürgehalten wird, will er nicht bey ihnen hafften. Erasmus Sarcerius, ein berühmter und erfahrner Theologus, der viel stattlicher Bücher der Kirchen GOttes hinterlassen,

PCCLIX.

1. Exempel. Titius in Loc. Hill. p. 1525.

lassen hat, als er auf einer Reise in der Herberge sehr schwach worden, und in schwere und gefährliche Anfechtung gerathen, hat sich keines einigen Trost-Spruchs aus heiliger Schrifft erinnern können, daß ihm einer von Adel, der bey ihn in der Kammer gelegen, etliche Trost-Sprüche fürhalten müssen, dadurch er erquicket worden. Ein anderer Theologus unserer Zeit, der auch viel feine Schrifften heraus gegeben, erzehlet mir daß, als er zu einem vornehmen Amt, darzu er beruffen war, im Anzuge gewesen, und mit dem Schifflein, darinnen er seine Sachen hatte bringen lassen, den Räubern sey ins Gesicht kommen, welche viel Schüsse nach ihm und den Seinigen gethan, auch seine Magd, die seinen einigen Sohn auf den Armen gehabt, getroffen und sie gezwungen ans Ufer zu legen, und sich plündern zu lassen, ihm in Gefahr und Noth kein einiger Spruch der Schrifft einfallen wollen, als nur dieser: **Diß ist ihre Stunde und die Macht der Finsterniß.** Luc. XXII, 53.

Dagegen weiß es alles, was das Trauren lehret.

Hergegen fällt ihnen alles bey, klein und groß, alt und neu, was ihr Betrübniß zu vergrössern helffen kan, da müssen alle Sünden der Jugend herfür, wie auch alle Fehler und Schwachheiten ihres Lebens: da kömmt ihnen in den Sinn alles, was sie ehemahls von schrecklichen harten Dräuungen des gerechten GOttes, oder von Erfüllung derselben in seinen Gerichten, von kläglichen Trauer-Fällen, von plötzlichen schnellen Tode, von Verzweiffelung und Selbst-Mord gehöret, gelesen und erfahren haben. Ich habe eine gottselige und gewissenhaffte Person gekannt, welcher in einer schweren Kranckheit der Satan hefftig zusetzte, und ihr mancherley in den Sinn brachte: So war sie in der Kirche gewesen, und hatte bey Gelegenheit, die vom Prediger oder andern, wiewohl wider Willen und Wissen gegeben war, die und die Gedancken gehabt, so hätte sie bey Geniessung des hochheiligen Abendmahls fremde, flatternde und sündliche Einfälle gehabt, so hätte sie dieses oder jenes gesehen von Menschen oder Thieren, und dabey ihre fleischliche Gedancken geheget, so hätte sie ihre Eltern oder Geschwister, oder Gesinde, mit Unfreundlichkeit oder sonst beleidiget. Und ob man gleich ihr fürhielte, daß sie ohn allen Zweiffel nach ihrer bekannten Gottseligkeit hätte solchen sündlichen Gedancken widerstrebet, und sich derselben stracks entschlagen, sie hätte ja auch täglich ihrem himmlischen Vater im Nahmen JESU solche Fehler abgebeten, und deren Vergebung gewiß erlanget, so halff es doch nicht, sondern es hieß: Meine Gottseligkeit, davon ihr saget, ist lauter Heucheley gewesen, und weil der HErr JEsus spricht: **Selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen!** so werde ich GOtt nimmer schauen, denn ich bin nicht reines, sondern unreines Hertzens gewesen. Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr. Matth. V, 8.

§. 15. Es pflegen sich dergleichen bey denen, die wegen tödtlichen Hintritts der lieben Ihrigen betrübet sind, viel zu eräugen, davon ich schon an einem andern Orte ein merckwürdiges Exempel beygebracht. Zu Zeiten Herrn D. Heshusii hat sichs begeben, daß einer ehrlichen und frommen Frauen ihr Hauswirth gestorben, welche auf die Gedancken gerathen, sie hätte sein nicht genungsam gepfleget, und wäre also eine Ursach seines Todes, womit sie vom Satan hefftig geängstiget worden, zuförderst, weil er ihr eingeblasen, wann gleich Himmel und Erde für sie bitten würden, so könte sie doch keine Vergebung ihrer Sünde erlangen, der aber obgemeldter Heshusius sehr wohl geantwortet: Es bittet einer für euch, der mehr ist als Himmel und Erde, nehmlich der eingebohrne Sohn GOttes, unser getreuer Heyland. Indem ich dieses schreibe, ist mir für Augen ein Exempel einer gottseligen Frauen, welcher ihr erstgebohrnes liebes Söhnlein, ein Knäblein von sechs Jahren, darinn sich eine gute Art und sehr feine Seele eräuget, an einem Steck-Fluß geschwinden Todes verblichen, welcher in ihrem Betrübniß alles in den Sinn kommen, was zur grössern Traurigkeit helffen können: Es hätte ihr GOTT eine edle Gabe und theures Kleinod anvertrauet, daß sie es wohl in Acht haben, und ihm zu Ehren erziehen solte, sie hätte es aber allzu unwerth und schlecht gehalten, hätte es mit Kleidung nicht verwahret, hätte es allzu viel in die Lufft lassen kommen, hätte ihn in Essen und Trincken, nach Erforderung seiner schwachen Natur, nicht gebührend versehen, wäre bey eräugender Kranckheit allzu sicher und säumlich gewesen, hätte nicht Artzney in der Zeit gebrauchet. Ob nun wohl mit diesem allen es so bewandt, daß sie keine Ursach gehabt sich dißfalls Gedancken zu machen, so muste es doch dem Satan, der gerne siehet, daß wir alle in Traurigkeit, vergiengen, zu Dornen und Disteln dienen, damit er ihr Hertz gequälet. So sind auch bey angefochtenen betrübten Leuten alle andere Kräffte und Bewegungen der Seelen in Unruhe und Unordnung: Sie sind wie die Säiten auf einer verstimmten und verderbten Laute, darauf man nichts liebliches

Solches eräuget sich offt beym Absterben der Angehörigen. im 2. Th. 3. Pr. §. 21. p. 166. 1. Exempel. Titius in Loc. hist. pag. 1531.

(a)

(d) Alle Seelen-Kräffte sind in traurigerUnruhe. Gleichniß.

ches und angenehmes spielen kan: Ihre Freude ist in Traurigkeit, ihre Liebe in Haß, ihr Hoffen in Zagen, ihr Muth in Unmuth und Furcht, ihre Freudigkeit in Schrecken, Angst und Verzweiffelung verwandelt, sie sind ihnen selbst eine Last, ja ein Greuel.

Entsetzlich. (e) Aeusserliche Sinnen werden schwächlich Zeugn. Davids Ps XXXVIII, 11 XLIX, 4

§. 16. Ja auch die äusserlichen Sinnen solcher beängstigten Hertzen werden verrücket und geschwächet; wie David klaget: **Mein Hertz bebet, meine Krafft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Ich habe mich müde geschryen, mein Hals ist heisch, das Gesichte vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt.** Die Erfahrung lehrets, daß betrübter Leute Augen nicht allein durch vieles Weinen verderbet werden, sondern daß auch in schweren Kranckheiten, und bey zustossenden Ohnmachten, das Gesicht und der Augen Licht so verschwächet wird, daß sie den hellen Tag nicht vertragen können. Mir selbst ist in einer schweren und tödtlichen Kranckheit begegnet, daß nicht allein meine Zunge für Hitze und Mattigkeit im Mund gleichsam erstarret war, und am Gaumen kleben blieb, so, daß ich mit den Aertzten und andern, meines ausgemergelten und von Hitze verzehrten Leibes Zustand zu entdecken, nicht reden kunte, wann man mir nicht mit einem Safft oder Citronen-Schnitt half; sondern auch die Augen verschwächet waren, daß ich des Tages Licht nicht ertragen kennte, sondern die Fenster umher mit Teppichen und Decken muste fast gar verhängen lassen. So gehts auch mannichmahl mit angefochtenen Leuten zu, wann durch das innerliche Leiden und die Seelen-Angst ihre Kräffte erschöpffet werden, so pfleget auch das Licht ihrer Augen zu vergehen; wie von dem alten Herrn Matthesio, einem Prediger im Jochimsthal gemeldet wird, daß, als er nach GOttes heiligem Rath und Willen auch in schwere Anfechtung gerathen, er in etlichen Wochen nicht auskommen, nicht lehren oder predigen können, sey er in seinem Studier-Stüblein geblieben, habe des Tages Licht nicht wohl ansehen können, darum er auch die Fenster mit Teppichen verhängen lassen. Gleicher Weise ists mit ihrem Gehör beschaffen, sie vertieffen sich offt so sehr in ihren betrübten Gedancken, und haben so viel mit dem innerlichen Einraunen des Feindes zu thun, daß sie auff das, was man mit ihnen redet, und was man sie fraget, was man ihnen zum Trost fürhält, keine Acht haben. Ich habe eine angefochtene Frau gekannt, welche sagte, daß, wann sie schon in die Kirche gienge, aus GOttes Wort Trost zu schöpffen, so könte sie doch nichts fassen oder behalten, weil ohne Unterlaß ihr einer zubliesse: Das gehet dich nicht an, das ist nicht deinethalben geredet, sondern es gehet die Jünger Christi, die Frommen, die Kinder GOttes an, du aber bist kein Kind GOttes, du bist verworffen, und von seiner Gnade ausgeschlossen; Dieses Einraunen, sagte sie, ist so geschwinde und so hefftig, daß ich fast nichts von des Predigers Worten vernehme, als den Schall, und weiß nicht, was er gesaget hat. Wie offt siehet mans an betrübten und beängsteten Leuten, daß sie, indem man ihnen tröstlich und hertzlich zuspricht, oder eyfrig für sie betet, ihrer selbst, und aller, die um und bey ihnen sind, vergessen, daß man sie bey der Hand ergriffen, und sie gleichsam aufwecken muß, da sie denn bekennen, daß, was geredet worden, sie nicht gehöret oder vernommen.

Bestätigung (aa) Von dem Gesicht. Gleichniß.

Exempel. Titius in loc. p. 1538. f.

(bb) Vom Gehör.

Exempel.

§. 17. Sie klagen auch durchgehends, daß ihnen kein Essen oder Trincken schmecket. Ich habe sie für mir gehabt, welche klagten, das wenige, so sie von Speise genossen, schmeckte wie Stroh oder faul Holtz, das Getränck wie faul Wasser, aus einer Mist-Pfütze geschöpffet; wann schon andere mitleidende Hertzen ihnen etwas gesandt, das sehr wohl und schmackhafft zugerichtet gewesen, haben sie es doch entweder nicht geniessen können, es ist ihnen lang im Munde worden, wie sie pflegen zu reden, der trockene Mund und Hals hats nicht leiden wollen, daß sie es übergeschluckt hätten, sondern sie haben es wieder aus dem Munde ziehen und werffen müssen, oder sie haben keinen, oder doch keinen andern, als bittern und faulen Schmack darinn gehabt. So hat man auch wohl ehe gehöret, daß die Angefochtenen geklaget, sie stincken, wie ein Aaß, es nehme sie Wunder, daß noch jemand bey ihnen bleiben könte; Andere, es röche alles wie nach Schwefel, auch die Blumen und Kräuter, so man ihnen zur Erfrischung gebracht; So können sie auch in den weichsten Betten keine Ruhe finden, sondern pflegen zu klagen, es wäre ihnen zu muthe, als wenn sie auf einem harten Brete oder Pflaster, oder gar auf Disteln, Dornen und spitzigen Nägeln lägen. Hierzu kömmt die grosse und unvergleichliche Hertzens-Angst und Bangigkeit, die sie empfinden, und darüber sich durchgehends und am meisten klagen; Sie pflegen zu sagen, das Hertz wolle ihnen im Leibe zerspringen, es liege in lauter Klammern und eisernen Banden, es werde als zwischen zwey Steinen gedrücket und gequetschet, es sey mit einem

(cc) Von Geschmack.

(dd) Vom Geruch.

(ee) Vom Gefühl.

(ff) Hertzens-Angst ist entsetzlich.

nem grossen Stein beschweret, es lieget ihnen Himmel und Erden auf dem Hertzen. Eine gottselige und durch viel schwere Anfechtungen wohlgeübte Jungfrau, (deren ich schon anderswo in diesem Werck Meldung gethan, welche der HERR aus allem Ubel schon erlöset, und ihr zu seinem himmlischen Reich ausgeholffen,) sagte zu mir: Ich kan erkennen, wie unaussprechlich groß die Angst unsers allerliebsten Erlösers JESU gewesen, die er unserthalben aus Liebe erlitten, da er im Garten in seinem Todes-Kampff blutigen Schweiß geschwitzet, und am Creutz überlaut geschryen: Mein GOTT, mein GOTT! warum hast du mich verlassen? Denn er hat mich etwas davon kosten lassen, dadurch ich hätte vergehen müssen, wann er nicht durch seine verborgene Krafft mich erhalten hätte; er hat es aber darum gethan, daß ich nicht mit der sichern und undanckbaren Welt seine theure Erlösung gering achten, sondern ihm von Grund meiner Seelen in eyffriger Gegen-Liebe dancken möchte, welches ich auch thun will, durch seine Gnade, so lange ich lebe, und hernach in Ewigkeit. Ich weiß auch, sagte sie ferner, und verstehe guter massen, was David in den Psalmen so offt klaget, daß sein Hertz in ihm sey wie zerschmoltzen Wachs, es sey zerschlagen, zubrochen, entbrannt, verzehret, verdorret wie Graß, die Angst seines Hertzens sey groß, es bebe, es habe ihn verlassen. Eine andere gottselige Person, nachdem sie schwere Anfechtung in der Krafft und mit der Hülffe GOttes überstanden, sagte zu einem Freunde: Wann ich sonst nichts hätte, das mein Hertz überzeugte, daß die heilige Schrifft GOttes Wort sey, so solte mir dieses genug seyn, daß sie so eigentlich den innersten Grund und den Zustand der beängsteten und betrübten, wie auch folgends der von GOTT erretteten und erfreueten Hertzen beschreibet, welches kein menschlicher Verstand also thun könte; Ich hab es auch in diesem Stück befunden, daß Geist Wahrheit ist. Bey solchem Zustande wird der gantze Leib ausgezehret, und gantz krafftloß und hinfällig, daß sie, die betrübten Leute, erblassen, und elend aussehen, wie die Leichen, wiewohl etliche wegen der fliegenden Hitze, die sich bey ihnen findet, und mannigmahl ins Gesicht tritt, zuweilen auch Feuer-roth erscheinen, dabey aber klagen, daß sie alsdenn die gröste innerliche Angst empfinden, daher etliche zittern und beben, wann sie die Angst übereilet, wie ein Laub, als ich und einige andere gottselige Hertzen ohnlängst gesehen an einem Soldaten, der sonst ein junger starcker Mensch, als er aber zum Kriegs-Wesen gezwungen, und mit Gewalt angehalten war, und darüber in grosse Traurigkeit und schwere Anfechtung fiel, pflag er bey antretender Angst zu zittern und zu zagen, daß man ihn ohn hertzliches Mitleiden nicht ansehen konte. Hieraus kan man denn verstehen und erklären die Redens-Arten der Heiligen in der Schrifft, wann sie sagen: Sie seyn wie ein fliegend Blat und dürrer Halm, wie ein dürres Land, daß ihre Gebeine verschmachten, und ihr Safft vertrocknet, wie es im Sommer (von grosser und anhaltender Hitze) dürre wird, daß ihnen Leib und Seele verschmachten, daß sie dürre ausgesogen werden, und dergleichen.

Seelenschatz IV. Th. 12. Pt.

Reden H. Schrifft davon. Job. XIII. 25. Ps CXLIII, 7. XXXII, 3. 4. LXXIII, 26.

Es. XXXIIX, 12.

§. 18. Wir haben nun bißhero von den geistlichen Anfechtungen schreckliche Dinge gesaget, welche auch den Unerfahrnen, und die biß ietzo damit von dem gnädigen und barmhertzigen GOTT verschonet, ein Grauen erwecken können, wann sie es hören und lesen; Es ist aber das Schwereste und Schrecklichste noch rückstellig; dieses nemlich, daß sie, wie es die betrübte Hertzen nicht anders wissen und meynen, einen Verlust des höchsten Guts, einen Mangel des himmlischen und göttlichen Trostes, eine Empfindung göttlichen Zorns, eine Verstossung von GOttes Angesicht, eine Entziehung und Versagung aller Gnade, eine gäntzliche Verschliessung des Himmels mit sich führen; Wie der Prophet in unserm Text mit deutlichen Worten anzeiget: Warum verstossest du, spricht er, HERR, meine Seele? Das Hebräische Wort, welches Herr Lutherus verstossen, verdeutschet, hat, wie auch das Deutsche, einen sonderlichen Nachdruck, und heist so viel, als an einem Dinge einen Eckel und Greuel haben, und es also, als eine nichtswürdige, widerliche Sache von sich schaffen, wegwerffen, aus der Acht lassen, es den Feinden zu ihrem Willen übergeben, ꝛc. wie es denn mehrmahls mit andern harten Worten zusammen gefüget wird, als wann der Prophet spricht: GOTT, warum verstossest du uns, und bist so grimmig, zornig über die Schaafe deiner Weide? Und an einem andern Ort: Nun verstössest du, und verwirffst, und zürnest mit deinem Gesalbten, du verstörest den Bund deines Knechts, (du bezeigest dich nicht anders, als wäre der Bund zwischen dir und deinen Gesalbten gäntzlich aufgehoben,) und trittest seine Krone zu Boden, u. s. w. War-

(B) Wegen der hohen Anfechtung selber.

Worinn sie bestehe, kürtzlich.

Deren ausführliche Betrachtung.

I. Beschaffenheit

Ist (1) eine Entziehung der Verstossung von GOTT.

Worte Davids davon.

זנח גתזנח Abjecit, deseruit.

Ps. LXXIV, 1

Ps. LXXXIX, 39. seq.

Ps. LXIV, 10 f. um verstössest du uns nun, und lässest uns zu schanden werden? ... Du lässest uns fliehen für unserm Feinde, daß uns berauben die uns hassen, und lässest uns auffressen wie Schaafe, und zustreuest uns unter den Heyden, du verkauffest dein Volck umsonst, und nimmst nichts darum; ꝛc. Ich führe solche Klag-Reden des Volcks GOttes gerne an, weil sie uns das Wort verstossen, da wir von geistlichen Anfechtungen handeln, gar fein erklären, daß nehmlich der treue, gnädige und barmhertzige GOTT, die Seelen, die er sonst so hoch achtet, und sie zum Eigenthum durch das Blut seines liebsten Sohnes erkaufft hat, allem Ansehen nach verlässet, verwirfft, mit Zorn und Grimm, mit Schmach und Schande, mit Trübsal und Angst überschüttet, sie in den Willen ihrer geistlichen Feinde übergiebt, lässet sie alles Trostes berauben, und thut, als kennete er sie nicht, als wären sie nie seine Schäfflein und Kinder gewesen, als hätte er nie einen Bund mit ihnen gemacht; Er läst sie der Welt zum Gespött und Gelächter werden, ꝛc. Ist also, wann unser Prophet spricht: Warum verstossest du, HERR, meine Seele? die Meynung: HERR, mein GOTT, wie gehet das zu? daß du meine Seele, die du sonst so hoch geachtet, geliebet, erwehlet und angenommen hast, die dich allein für ihren Trost hält, die nach dir seufftzet, nach deiner Hülffe sich sehnet, die deine Gnade über alles, was im Himmel und auf Erden ist, achtet, verstössest und verläst, als gienge sie dir nichts an? sie stecket in Angst und Noth, sie zittert und bebet mitten unter den höllischen Wölffen, damit sie umgeben ist, und die ihr hefftig zusetzen; sie schreyet, sie seufftzet, sie winselt, und nimmst es nicht zu Hertzen ꝛc.

(a) Eine Quaal von der Verbergung göttlichen Antlitzes, oder Mangel alles göttlichen Trostes.

§. 19. Er fähret aber fort: Und verbirgest dein Antlitz für mir; womit er anzeiget, daß GOTT den Angefochtenen und betrübten Seelen allen Trost entziehet, ihr Gebet und Seufftzen nicht erhöret, seines Wortes Krafft sie nicht empfinden, und das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes, zusammt der Versicherung seiner Gnade, ihrer Kindschafft und Vereinigung mit Christo, verlieren lässet. Denn, nach heiliger Schrifft Gewohnheit wird durch das Antlitz GOTTES verstanden, seine Gnaden- und Lieb-reiche Gegenwart, sein kräfftiger und süsser Trost, sein Friede, und seine Freude, damit er die Gläubigen in Christo JESU erquicket und beseliget. Wann aber gesagt wird, daß GOTT sein Antlitz verbirget, so wird angedeutet

Wird aus dem Text erwiesen.

die Entziehung und Versagung seiner Gnade, der Mangel seines Trosts, die Verlierung seines Friedens, und die Nicht-Erhörung ihres Gebeths; wie solches unter andern aus den Worten erhellet, wann David anderswo spricht: GOTT sey uns gnädig, und segne uns, Er lasse uns sein Antlitz leuchten! Ingleichen: Der König hat grosse Ehre an deiner Hülffe, du legest Lob und Schmuck auf ihn, denn du setzest ihn zum Segen ewiglich, du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes. Laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht, hilff mir durch deine Güte. HERR, laß mich nicht zu schanden werden, denn ich ruffe dich an; Da die Worte, Gnade, Segen, Ehre, Hülffe, Freude, Güte klärlich anzeigen, was durch das Antlitz GOttes und folgends, was durch Vergebung desselben verstanden wird. Daß also, wann der betrübte Prophet in unserm Text spricht: Warum verbirgest du dein Antlitz für uns? die Meynung ist: Du weist wohl, HERR, daß ein angefochtenes Hertz keinen Trost findet, als bey dir; in deiner Gnade und Güte, in dem Zeugniß deines Heiligen Geistes, in dem Trost deines Worts, in der Erhörung seines Gebets, in der Zuflucht zu dir und deiner Hülffe, du hast uns auch geheissen, daß wir dein Antlitz suchen sollen, und hast Trost, Hülffe und Rettung versprochen; Wie gehets denn nun zu, HERR mein GOTT! daß du meiner armen und beängstigten Seelen alle Empfindung deiner Gnade, allen Trost deines Worts, alle Krafft deines Geistes entziehest, und lässest mich umsonst beten, seufftzen, winseln und weinen?

Ps. LXVII, 1. XXI, 7. 8. XXX, 17. 18. Ps. XXVIII, 2.

§. 20. Er spricht weiter: Ich bin elende und ohnmächtig, daß ich so verstossen bin; Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage: Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich; Sie (dein Grimm und Schrecken) umgeben mich täglich wie Wasser, und umringen mich mit einander, du machest, daß meine Freunde und Nechsten und Verwandten sich ferne von mir thun, um solches Elends willen. Ich verwundere mich von Hertzen über diese Worte, und über die himmlische Beredsamkeit, und die nachdrückliche Reden der Heiligen GOTTES, welche den Zustand eines hochbeängstigten und angefochtenen Hertzens so eigentlich fürstellen können. Ach mein GOTT, wie giebts doch einen so kräfftigen Trost, wann man siehet, daß dir

übrige Text-Worte.

Diese drücken die Sache wohl aus, Angefochtenen zum Trost.

das

das Elend unserer betrübten Seelen so gründlich bewust ist, und daß du es durch den Mund und die Feder deiner Kinder, die vor uns gewesen sind, so deutlich hast beschreiben lassen; Nun, wir wollen auch andern zum Unterricht und Trost diese Rede etwas genauer und weiter betrachten. Der Prophet stellet darinnen für, theils seiner Seelen Angst und Trübsal, theils deren Würckung, und was sie bey ihm und andern ausrichte. Von dem ersten saget er: Es sey nicht gnug, daß GOTT ihn verstossen, und sein Antlitz für ihm verborgen habe, sondern er lasse auch sein Schrecken, seinen Grimm, seinen feurigen Zorn, über ihn kommen. Was das Schrecken GOttes sey, ist daraus abzunehmen, daß diß Wort gemeiniglich zusammen gesetzet wird, mit Finsterniß, mit Furcht, Angst und Noth; Es wird gebraucht von der Egyptier Heer, in welchem der HERR aus der Feuer-Seule und Wolcken ein Schrecken gemacht, die Räder an ihren Wagen zerstossen, und sie mit Ungestüm umgestürzet. Josephus, der Jüdische Schreiber berichtet, daß es mit einem schweren Ungewitter, mit Sturm, Regen, Donner und Blitz geschehen sey, dadurch die Egyptier so geschrecket worden, daß sie gesagt: Last uns fliehen von Israel, der HERR streitet für sie wider die Egypter. So findet man auch sonst das Wort Schrecken mit dem Ungewitter zusammen gesetzet, wann der HERR mit Blitz und Donner erschrecket. Es wird auch gesagt von den Gottlosen, welche der gerechte GOTT in seinen Zorn plötzlich wegreisset, daß sie mit Furcht der Höllen, mit Gewissens-Angst ohne Trost dahin sterben; Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Es erhellet hieraus, daß eine angefochtene Seele, anstatt, daß sie solte einen sanfften Regen und kühlen Thau, zu ihrem Trost und Erquickung vom Himmel haben, mit Finsterniß, düstern Wolcken, Sturm, Regen, Donner und Blitz, das ist, mit lauter Zorn-Zeichen fürlieb nehmen muß, dadurch sie so erschrocken wird, daß sie wohl aus der Welt fliehen wolte.

§. 21. Es geschiehet zuweilen bey den betrübten Hertzen, daß sie in die Kirche kommen, Trost zu schöpffen, und ihre matte Seele zu erquicken, und der HErr schickts, daß der Prediger entweder eine Gesetz-Lehre handelt, und die Unbußfertigen und Sichern mit Andräuung göttlichen Zorns und der Höllen erschrecket, oder sonst etwas unter Händen hat, von Gerichten GOttes, von dem Tode und dergleichen, da fällt denn lauter Schrecken, Furcht und Angst auf sie. Man hat Exempel, daß angefochtene Personen, wann sie solche Predigten und die Verkündigung göttlicher Ungnade und Zorns über die Gottlosen gehöret, gesagt: Sie hätten nun den endlichen Ausspruch des gerechten und erschrecklichen GOttes angehöret: Er hätte es also geschicket, daß sie eben zu der Stunde in die Kirche kommen müssen, damit ihnen kund würde, was er über sie beschlossen hätte, nehmlich sie mit Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, zeitlich und ewig zu überschütten. So hat sichs auch wohl begeben, daß eine angefochtene Person die Bibel aufgeschlagen, in willens, etwas zu ihrem Trost zu finden, und es ist ihr beym ersten Anblick ein harter Spruch, und eine Dräuung Gottes wider die Gottlosen fürkommen, dadurch sie, wie sie redete, als von einem Donnerschlag getroffen und erschrecket worden. Ich weiß eine gottselige Seele, welche in einer schweren Kranckheit auch mit Seelen- und Höllen-Angst, nach GOttes heiligen und unerforschlichen Rath überfallen ward; diese hörete einmahl ein Getümmel etlicher trunckenen Leute, welche fürbey schwärmeten, und erschrack so hertzlich dafür, als wann alles im Feuer stünde, es kam ihr, ich weiß nicht, durch was Gelegenheit, das Wort Ewig in den Sinn, welches sie dermassen schreckete, daß sie für Angst nicht zu bleiben wuste, und sagte wohl hundertmahl nach einander: Ach Ewig, Ewig, Ewig verlohren; So soll ich denn Ewig, Ewig, Ewig verstossen seyn! Dieses sagte und schrye sie überlaut mit solcher Angst, daß, da sie sonst voller Hitze war, sie erblaßte, der Angst-Schweiß ihr häuffig ausbrach, und man sie ohne Thränen nicht ansehen konte. Eben diese vermahnte ihre umstehende Geschwister und Freunde zur Eintracht und hertzlichen Liebe, mit Vorhaltung deß, was von einem Könige erzehlet wird, der seinen Söhnen ein Bund Pfeile lassen fürbringen, und sie geheissen, das gantze Bünd zerbrechen; wie sie aber solches nicht thun können, habe er sie gebeissen einen nach dem andern heraus ziehen, welchen sie gar leicht zerbrochen; womit er sie lehren wollen, daß, wann sie würden in Einigkeit getreu bey einander halten, sie würden unüberwindlich seyn, wo sie sich aber trennen würden, so könten ihre Feinde sie leicht überwältigen. Dieses hielte die krancke und angefochtene Seele ihren Geschwister für, sagte aber zuletzt: Ich aber, ich Elende, als eine Verworffene und

Eine Person erschrecket das Andencken ewiger Verdammniß.

Verstossene, werde nun aus diesem Bündlein herausgerissen, und um meiner Sünde willen durch GOttes gerechtes Gericht ins ewige Feuer geworffen: und denn wiederhohlte sie ihr Ewig, Ewig, Ewig! zu höchstem Betrübniß ihrer Angehörigen, welche doch hernach, nebst ihr, mit einem gnädigen Anblick von GOTT, und mit erwünschter Hülffe erfreuet wurden.

Solche Schrecknissen verhänget GOTT.

§. 22. Ich weiß wohl, daß der Satan in solchen Fällen das meiste thut, wovon hiernechst, mit GOttes Hülffe, wird zu reden seyn. Es nennet aber unser Text solche Angst und Furcht GOttes Schrecken und Grimm, weil er sie verhenget und über die Seinigen aus erheblichen Ursachen kommen lässet, und dienen also solche Exempel, die Worte, so wir unter Händen haben: **Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage, dein Grimm gehet über mich,** u. a. m. zu erklären. Auch geschiehets offtmahls, daß die Angefochtenen, wann ihnen etwan die Augen zugehen, und sie im Schlaff einige Erleichterung suchen, mit greulichen Träumen erschrecket werden, daß ihnen düncket, der Satan stehe in greulicher Gestalt für ihnen, oder er habe sie gar in seine Klauen gefasset, er habe ihnen einen Strick um den Halß geworffen, und wolle sie wegschleppen, oder, sie werden von einem hohen Thurm herunter ins Wasser, oder in ein Feuer gestürtzet, daß Wasser und Flamme über sie zusammen schlagen, wobey abermahl der Satan seine Arbeit hat; doch weil es der HERR zuläst, schreibet es Hiob ihm zu, und spricht: **Ich dachte, mein Bette soll mich trösten, mein Lager soll mirs leichtern, — so erschreckest du, O GOTT! mich mit Träumen, und machst mir Grauen, daß meine Seele wünschet erhangen zu seyn, und meine Gebeine den Tod.** Es kömmt zuweilen ein schweres **Ungewitter** über den Ort, wo sie leben, und niemand erschrickt mehr dafür, als sie, weil sie meynen, daß eben um ihrentwillen der gerechte und grosse GOtt es geschickt habe, und nunmehr willens sey, sie mit einem Sturm, Donner und Blitz in die Hölle zu werffen. Doch dürffen es nicht allemahl harte Donner-Schläge seyn, die sie hefftig erschrecken, zitternd und bebend machen; es kan zuweilen ein Glocken-Schlack, den sie unvermuthlich, und wann sie in ihren betrübten Gedancken sitzen, hören, ja ein Stuhl, welchen etwa ein Kind umwirfft, verrichten, daß sie so erschreckt werden, daß sie erblassen, und wie ein Espen-Laub zittern. Es kömmt ihnen auch mannigmahl in den Sinn, und sie halten ungezweiffelt dafür, daß nicht alleine GOTT, sondern auch alle Creaturen mit ihnen zürnen, welche wider sie für ihren beleidigten Schöpffer eyffern, Zeder und Mordio über sie schreyen, und sie durchaus todt haben wollen. Sie meynen, sie seyn es fürnehmlich, über welche sich die Creatur ängstet, denen sie zu dienen überdrüßig ist. Es klagte mir einmahl ein Mann, der auch vor dem in schweren Anfechtungen gestecket, daß er in seiner Angst festiglich dafür gehalten, die liebe Sonne schämete sich seiner, als eines undanckbaren, verworffenen und verfluchten Menschens, weßhalber er selten wäre aus seiner Kammer und ans Licht kommen, wann er denn ja hätte heraus gemust, wäre er mit niedergeschlagenen Augen und hängendem Haupte gangen, sich nicht werth achtend, daß er die Sonne solte ansehen, oder sie ihn bescheinen.

Andere werden im Traum erschrecket.

Auch durch GOTTES Verhängniß. Cap. VII, 13. 14. 15.

Andere im Ungewitter.

Andere durch geringes Gethöne.

Viele meynen, alle

Creaturen seyn zornig wider sie.

Rom. IIX, 21

Exempel.

§. 23. Es wird in der Beschreibung der Anfechtung einer Engelländischen Jungfrauen zu Londen, Sara Wight benahmet, gemeldet, daß ihr ein anderes betrübtes Weibesbild geklaget, sie könne nicht mit Sicherheit auf der Gassen gehen, denn es düncket ihr immer, es werde etwas herunter fallen und sie erschlagen; welcher itztgemeldte Jungfrau, die nunmehr von ihrer Anfechtung befreyet war, geantwortet: Wann ich (zur Zeit meiner Trübsal) über die Gassen gieng, dünckte mich, die Erde würde sich aufthun, und mich verschlingen. Eben diese, als sie gefraget ward, ob sie nun GOTT mehr liebte als vorhin? antwortete: Sie könte sich nicht erinnern, daß sie ihn vorhin geliebet hätte. Ich hatte, sprach sie, gantz keine Liebe, weder zu dem Schöpffer noch Geschöpff, sie waren alle meine Feinde, alles, was ich damahls an GOTT sahe, war, daß er mein Feind war. Eine andere Angefochtene, nachdem sie von dem barmhertzigen GOTT Trost und Rettung erhalten, sagte: Sie hätte zu keinem Dinge, wie es auch Nahmen haben möchte, weder im Himmel noch auf Erden, ein gut Hertz und Vertrauen haben können, alles wäre ihr verdrießlich, greulich, widerlich, ja, es wäre ihr, wann sie ihr Elend recht beschreiben solte, zu Muthe gewesen, als schwebete und hienge sie zwischen Himmel und Erden, über jähe Felsen, tieffe Klüffte und Wasser, und mit einer Hand an einem schwachen Zweige abhänge, der jetzt brechen würde, daß sie also in stetigem Todes-Schrecken gelebet. Herr Lu-

Ander Exemp. Quam edidit Henr. Jesse Minist. Londinens. p. 141.

Noch ein anders.

Zeugniß. 1. Lutheri. in Ps. CXIIX. f. 60. b.

Lutherus schreibet von diesem Elend sehr nachdrücklich, wie er pfleget, als ein Mann, der auch in diesem Stücke eine grosse Erfahrung gehabt: Der Teuffel kan GOttes Wort nicht leiden, noch alle die, so es halten und lehren, er setzet ihnen zu, es sey im Leben oder Sterben; im Leben thut ers mit den hohen Anfechtungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe gegen GOtt, da kan er ein Hertz so belagern und stürmen, mit Erschrecken, Zweiffeln und Verzagen, da es schier GOtt scheuet, feind wird und lästert, daß einem elenden Gewissen nicht anders ist, als GOtt, Teuffel, Tod, Sünde, Hölle und alle Creaturen sey ein Ding, und seynd alle seine ewige und unablässigen Feinde worden. Ein ander Lehrer unser Kirchen setzet von dieser Sache folgende nachdenckliche und wohl zutreffende Worte: O Schmertzen über Schmertzen! wann die angefochtene Seele in einer jeden anmuthigen Creatur, in einer jeden schönsten Blume, und grünen Gewächse, die Hölle siehet: und des Teuffels greuliche Larven: wann sie dafür hält, sie werde von der Sonne, Mond, Sternen, Himmel, Lufft, Wasser, von allen Tropffen des Regens, und allen herum fliegenden Stäublein angeklaget, geschrecket und verdammet: Wann sie sich nicht weiter zu erkühnen vermag, GOtt den Herren anzuruffen, ja nicht einmal Aechzen und Seufftzen zuwege bringen kan? Wann sie eintzig und allein begehret, sie möchte in eine Natter, oder diesen oder jenen verächtlichen Wurm, der in einem schändlichen Koth elendiglich herum kreucht, verwandelt werden: Wann sie eyffrig wünschet, sie möchte gar zu nichte werden, und ihr Wesen verliehren, u. s. w.

2. Mich. Havemann Tract. de duob. lum. mag.

§. 24. Es wird verhoffentlich aus diesem allen genugsam erhellen, was das Schrecken GOttes sey, darüber die angefochtene Seele klaget. Sie gebraucht aber noch ein Wort, welches nicht weniger nachdencklich ist, indem sie spricht, dein Grimm gehet über mich. Das Hebräische Wort, welches hier stehet, kömmt her von einem andern, welches entbrennen heisset; und bedeutet nicht einen schlechten und mäßigen, sondern einen hefftigen und schweren Zorn, wann einer so entbrennet, daß ihm die Augen gleichsam funckeln, und ein heisser feuriger Dampff aus seiner Nasen gehet. Von solchem Grimm GOttes redet sonst die Schrifft überaus nachdrücklich: Die Erde bebete, und ward beweget, und die Grundveste der Berge regeten sich und bebeten, da er zornig ward. Dampff gieng auf von seiner Nasen, und verzehrend Feuer von seinem Munde. Siehe des HErrn Nahme kömmt von ferne, sein Zorn brennet, und ist sehr schwer, seine Lippen sind voll Grimms, und seine Zunge wie ein zehrend Feuer, und sein Odem wie eine Wasser-Fluth, die bis an den Halß reichet. ... Der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgestreckten Arm, mit zornigen Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starcken Regen und mit Hagel. Und anderswo spricht der HErr: Ich will meinen Zorn über sie ausschütten wie Wasser. Ich will werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauren; Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstockres Hertz zerreissen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen. Ob nun wohl diese schreckliche Sprüche wider die Gottlosen und Unbußfertigen geredet sind, jedennoch, weil unser Text und viel andere Orter der Schrifft lehren, daß auch die Gottseligen manchmahl nach GOttes heiligen Rath und Willen seinen Zorn schmecken und fühlen müssen, so dienen sie darzu, daß sie erklären die Klage der Angefochtenen und betrübten Seelen, welche nicht anders wissen und fühlen, als daß sie von dem gerechten GOTT im Zorn verstossen sind. Sie klagen: Der HERR habe sie nicht nur verlassen, und ihrer vergessen, Er habe sie von seinem Augen verstossen, Er habe sein Antlitz für ihnen verborgen, Er habe sich mit einer Wolcken verdecket, daß ihr Gebet nicht zu ihm kommen kan, Er habe vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen; Sondern auch, Er sey ihnen verwandelt in einen Grausamen; (Er bezeuge sich gegen ihnen wie ein vergrimmter grausamer Feind, oder wie ein Löw, Bär und Parder,) Er zeige seinen Grimm an ihnen mit der Stärcke seiner Hand, Er habe sie in den Dreck getreten und gleich geachtet dem Staub und der Aschen, Er habe sie kräfftiglich zerschmeltzet, Er lasse sein Zorn-Feuer ihr Hertz also angreiffen, daß es werde wie ein zerschmoltzen Wachs, oder wie ein Ertz, das von der Feuers-Gluth endlich flüßig wird;) Er schreibet ihnen an Betrübnß, oder Bitterkeiten, solche Dinge, die nichts als Furcht, Angst und Schrecken brin-

Seelenschatz. IV Th. 1. c. Pr. Es. XXX, 27. 28. 30.

Hos. VI, 10.

XIII, 7. 8.

Daraus sind die Klagen der Angefochtenen über GOttes Grimm zu erklären.

Wie solche in heil. Schrifft klagen. Es. XLIX, 14. Ps. XXXI, 23. XIII, 2. Thren III, 44 Ps. LXXVII, 10. Job. XXX, 9. 20, 21, 22. Ps. XXII, 15. Job. XIII, 26.

bringen können; welches man erklären kan mit den Richtern, die ein schweres Urtheil wider einen Ubelthäter abfassen, oder mit der Geschicht des Belsazers, dem die himmlische Hand das bittere Urtheil des Todes und der Verstossung für Augen an die Wand schrieb, daß er sich entsetzte, und so sehr erschrack, daß ihm die Lenden schütterten, und die Beine zitterten. Denen Angefochtenen düncket, daß ihnen der HErr das Urtheil der Verstossung und des Todes nicht nur an die Wand, daß, wo sie sich nur hinwenden, sie nichts als bittere, betrübte Erinnerung dessen erblicken können, sondern in die Tafel ihres Hertzens geschrieben habe, daß sie nichts anders dencken können, als: (Du bist verstossen, verworffen, verlassen ewiglich; Er habe sie ihm zum Ziel gesetzt und aufgerichtet, und seine Pfeile in sie geschossen, (die als vergifftet sind, und desto mehr Schmertzen machen,) Er jage sie wie ein Löwe, und handele greulich mit ihnen, Er erneue seine Zungen (die Schmertzen, die Angst, das Schrecken, welche von seinem Zorn zeugen) wider sie, Er mache seines Zorns viel auf sie, und lasse sie eines über das andere zuplagen mit Hauffen; Seine Hand sey Tag und Nacht schwer auf ihnen, und drücke sie, daß sie werden wie eine verwelckte Pflantze in der grösten Hitze; Es bleibe nichts gesundes an ihrem Leibe für seinem Dräuen.

Dan. V, 5.

Job. XVI, 11. VI, 4.

Ps. XXXIX, 3. Job. X, 16. 17.

Ps. XXXII, 4.

XXXIIX, 3. 4.

Diese Klagen lehren und trösten.

§. 25. Ich habe diese betrübte Klage der Heiligen GOttes, die sie in ihren Anfechtungen und Trübsalen haben für dem HErrn ausgeschüttet, etwas weitläufftiger anführen wollen, theils daß daraus erkannt werde, was GOttes Zorn sey, und wie sein Grimm über die Seele gehet, sie drücket, dränget und ängstet: theils, daß es denen Angefochtenen zur tröstlichen Nachricht diene, daß auch andere Kinder GOttes diese allerschwerste und allerbitterste Trübsal getroffen, welche doch endlich mit erwünschter Hülffe und süssem Trost sind erfreuet worden. Damit aber kein einfältiges Hertz sich daran stosse, daß dem gnädigen und barmhertzigen GOTT der Zorn beygeleget wird, der die Liebe selbst, und ein Vater der Barmhertzigkeit und GOTT alles Trostes ist, welcher ihm selbst den Nahmen gegeben, daß er sey barmhertzig, gnädig, geduldig und von grosser Gnade und Treue, der da beweise Gnad in tausend Glied, und vergebe Misserhat, Ubertretung und Sünde; so ist zu mercken, daß, wann GOtt Zorn, Grimm, Grausamkeit zugeschrieben wird, solches nicht also zu verstehen sey, als wann GOtt durch Zorn sich bewege, verändere und verunruhige, wie ein Mensch, oder, als wann er in ihm selbst so ergrimme, daß er aus Rachgier und Feindseligkeit mit den Menschen, wie ein wildes Thier mit seinem Raube verfahre, ach nein! GOtt bleibet in ihm selbst unverändert, unbeweglich, unverrückt in seiner Liebe, Güte, Ruhe. Das ist aber sein Zorn, wann er seine Gnade dem Menschen, (entweder zur Straffe, oder zur Prüfung und Züchtigung,) entziehet, wann er seine Krafft, seine Freude, seinen Frieden, seinen Trost, sein Licht, sein Leben zurück hält, und lässet ihn verfallen und versincken in seine Sünde und deren Krafft, in sein eigen Elend, in seine Schwachheit und Nichtigkeit, in die Finsterniß, in die Hölle und den Tod: Wann er die Sünde lässet im Gewissen rege werden, wann er den Fluch des Gesetzes und seine Dräuungen die Seele lässet rühren und empfinden, wann er sie der Macht des Satans entweder zeitlich oder ewig überlässet. Gleichwie die Sonne, wann sie sich unter die dicken und düstern Wolcken verbirget, welche die Erde mit Sturm, Donner, Blitz, Schlossen und Regen erschüttern, überschütten und schrecken, dennoch ein liebliches Licht, und in ihrem Schein unverändert bleibet; so auch unser GOtt, wann er gleich zürnet, das ist, dräuen, schrecken, betrüben, straffen muß, bleibet ein ewig gütiger GOtt und liebreicher Vater, zuförderst gegen seine Gläubigen, welche er in Christo geliebet und erwehlet hat, ehe der Welt Grund geleget ward. Diese betrübet, schrecket und züchtiget er wohl, indem er seine Gnaden-Blicke ihnen entziehet, und sie Finsterniß, Angst und Trübsal überfallen lässet, doch bleiben sie in seine Gnade und Liebe eingeschlossen: Er züchtiget sie wohl, übergiebt sie aber dem Tode nicht; Er verlässet sie einen kleinen Augenblick, und sammlet sie wieder, (wann sie, wie die Schafe vom Wolffe, vom Teufel, Welt und Hölle verschüchtert sind,) mit grosser Barmhertzigkeit. Er verbirget sein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig für ihnen, aber er erbarmet sich ihrer wieder mit ewiger Gnade; davon hinkünfftig, geliebts GOTT, mit mehrern wird zu sagen seyn.

Er ist nicht zornig in sich, sondern in so weit er seine Gnade entziehet

Petr. de Alliac. in Ps. VI. Tu Domine ne tantum cum tranquillitate judicas sanctos tempta quaeris. Ne sicut placari videaris effutiendo, nonnullos a te desperatos tuo, sed errantes in electis.

Gleichniß.

Wie der so gütige GOtt zürnen könne?

1 Joh. IV, 8. 16.

1. Cor. I, 3.

Exod. XXXIV, 6.

Wo solche Züchtigung bleibet, da ist gnädige Verschonung, Heil, Segen.

Sprüche. Ps. CXIII, 3. Es. LIV, 7. 8.

§. 26. Es ist noch ein mehrers in unserm Text-Spruch von den geistlichen Trübsalen der gläubigen Seelen zu bedencken, nemlich ihre Grosse und Menge, auch ihre Langwierigkeit und klägliche

II. Die Grösse und Menge

Wür-

Werden im Text durch ein Gleichniß vom Wasser, wie sonst alle Trübsale beschrieben

Würckung. Das erste zeiget der Prophet an, wann er spricht; Sie (dein Grimm und Schrecken) umgeben mich wie Wasser und umringen mich mit einander. Es ist gemein in heiliger Schrift, daß die geistlichen und leiblichen Trübsale mit den Wassern, Fluthen, Wellen verglichen werden: wie unser Prophet auch anderswo saget: Deine Fluthen, o GOtt! rauschen daher, daß hie eine Tieffe und da eine Tieffe brausen, alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Und abermahl: GOTT, hilff mir, denn das Wasser gehet mir biß an die Seele: Ich versincke im tieffen Schlamm da kein Grund ist; Ich bin im tieffen Wasser, und die Fluth will mich ersäuffen. Der gottselige Arnd hat dieses Gleichniß nachdrücklich erkläret, mit folgenden Worten: Gleichwie auf dem Meer, wann Ungewitter und Sturm ist, Wind und Wellen brausen, und die Wasserwogen das Schiff bald in die Höhe führen, bald in die Tieffe, daß man auf allen Seiten nichts siehet als den Abgrund, gleich als rieffe ein Abgrund den andern mit grossem Brausen, zur Rechten und zur Lincken, also daß man meynet, ietzo werde man versincken, und die hohen Wellen werden über das Schiff fallen, und es bedecken, also gehts inwendig im Hertzen zu, in schweren Anfechtungen, da kömmt immer ein schrecklicher Gedanck über den andern, und Furcht und Angst, da will man in der Tieffe der Verzweifelung versincken, bald kömmt ein ander Gedancke, und hebet die arme Seele wieder empor, bald thut sich auf der Abgrund der grossen Noth, daß man dencket, es sey alle Hoffnung aus, bald decket sich auf der Abgrund der göttlichen Barmhertzigkeit. * * * Es ist wohl kläglich genug, wann einer in Wassers-Noth geräth, und keine Hülffe hat, muß elendiglich das Wasser in sich schlucken, jämmerlich sterben, und sein Leben lassen; Es reichet aber nicht biß an die Seele. * * * * Es sind aber andere Wasser, welche die arme Seele versencken wollen, das sind die höllischen Wasser, Furcht, Angst, Schrecken, Verzweiffelung, welche der Geist GOttes sonst die Bäche Belial nennet, und sie mit des Todes und der Höllen Bande zusammen setzet, welche die die Schlange als einen Strohm aus ihrem Munde nach einer Gottliebenden Seelen scheust, daß sie sie ersäufft; Diese Wasser, weil gesaget wird, daß sie aus des Drachen Munde kommen, führen eine teuffliche Bosheit und einen hellischen Grimm mit sich, und sind allerley erschreckliche, gotteslästerliche, verzweiffelte Gedancken, welche unaussprechliche Quaal und Angst in der Seelen erwecken, davon niemand weiß, als der sie empfunden hat, und der sie empfunden hat, kan sie doch mit Worten nicht zur Gnüge beschreiben. Es wird gemeldet, daß in dem Japonischen Käyserthum ein Ort sey, welchen die Einwohner Singok, die Niederländer aber die Hölle heissen, woselbst unten an einem Berge ein siedend heisses Wasser mit grossem Geräusch herfür dringet, und einen See machet; dieses ist so scharff und durchdringend, das es das Fleisch biß auf die Knochen wegfrißt, ja, so man sein zuviel auf eines aufgeust, durch den gantzen Leib dringet, massen es mit Hartz, Pech und Schwefel gemischt zu seyn scheinet, es giebt auch einen übeln stinckenden Dampff von sich. Mit diesem Wasser haben die Japonesische Heyden die Christen zu quälen pflegen; denn sie führten sie hin an obbenichmten Ort, machten auf denen am Wasser überhängenden kleinen Hügeln Hütten von Brettern, da hinein sie die, so sich zum Christlichen Nahmen bekenneten, verschlossen, damit sie von denen Schwefel-Dünsten, welche der See ausdünstet, mit Gefahr und Erstickung geängstiget würden. Man tröpffelte ihnen auch das Wasser allgemählich auf den blossen Leib, mit stetigen Befragen, ob sie noch nicht des Christenthums sich begeben wolten? Diese Marter hat etliche, so sie viel Tage erlitten, dermassen zugerichtet, daß ihnen das Fleisch am Leibe verfaulet, also, daß sie den todten und faulenden Cörpern allerdings gleich gerochen. Diß ist ein erschreckliches Wasser, so muß es auch eine erschreckliche Pein seyn, welche die arme Leute erleiden müssen, darum auch fast wenig ausdauren, und bis ans Ende beständig bleiben können; es ist aber doch nur ein natürliches Wasser, welches nur den Leib quälen, brennen, fressen und verzehren kan; das Wasser aber, welches der Drache aus seinem höllischen Rachen über die Gottliebenden Seelen, auf GOttes Verhängniß, ausschüttet, dringet nicht nur durch Marck und Bein, sondern auch durch Seel und Geist, und bringet wahre und eigentliche Höllen-Angst und Schmertzen, welche kein menschlicher Verstand begreiffen, und keine Zunge aussprechen kan.

Seelen-Past. IV. Th. 12. Pr.

Fabius Francisci Schaubühne, 1. Th. p. 505. 506.

§. 27. Es betrifft aber diese Pein nicht einen Theil der Seelen, sondern wie unser Text saget, Sie gehet über sie, sie umgiebt,

Solche Angst, Wasser umgeben, nach dem Text, die gantze Seele.

Ps XLII, 8.

LXIX, 2. 3.

Vorstellung solcher Angst-Flutben durch die Worte Joh. Arnds. in Psal XLII. f. 260. b. edit. vetust.

Id in Psalm. LXIX. f. 389. & seq.

f. XLIX, 5. 6.

poc. XII, 15.

Exempel. giebt, sie umringet sie, wie ein tieffes und grosses Wasser, das allenthalben über sie zusammen schlägt, und mit seiner höllischen Krafft allenthalben zu ihr eindringet; als auch unser liebster Erlöser, da im Garten Gethsemane er solche Todes-Furcht und Höllen-Angst empfand, sagte: Meine Seele ist betrübt, (mit Angst, Traurigkeit, Schrecken umgeben und überschwemmet,) bis in den Tod. Gleichwie ein Mensch, der in ein tieffes Wasser gefallen ist, nichts fühlet, nichts schmecket, nichts um, über, neben, und unter sich hat, als Wasser, welches ihm auch in die Augen, Ohren, Nase und Mund dringet, also weiß eine hoch-angefochtene betrübte Seele von nichts, als GOttes Ungnade, Zorn, Fluch, Angst, Schrecken, Furcht und Pein, darinnen sie gleichsam schwebet und lebet.

Περίλυπος Matth. XXVI. 38. Gleichniß.

GOttes Krafft ist wohl in angefochtenen Seelen, aber das wird nicht empfunden.

Denn obgleich, als wir am gehörigen Ort melden wollen, eine verborgene Krafft GOttes bey ihr ist, welche sie erhält, daß sie nicht vergehet, und ein stetiges innerliches Seufftzen und Sehnen nach GOtt und seiner gnädigen Hülffe in ihr würcket, so kan sie doch solches wegen der übermäßigen Angst, damit sie überschüttet und umgeben ist, nicht mercken oder empfinden; Sie ist wie die Leute,

1. Gleichniß. die in eine schwere Ohnmacht fallen, in welchen zwar noch Odem und Leben ist doch daß sie es selbst nicht wissen, bis sie sich wieder erholen und besinnen.

2. Dan. III, 25. Man kan ihren Zustand vergleichen mit dem feurigen Ofen, darinnen die drey Männer, Sadrach, Mesach und Abednego geworffen wurden, der so groß war, daß sie in der Gluth und Flamme, damit sie umgeben waren, wandeln konten, wiewohl sie durch die Wunder-Krafft GOTTes deren Krafft nicht empfunden;

Es XLIIX, 10. Die angefochtene Seele ist zwar auch in dem Ofen des Elendes, und mit Feuer und Flammen umgeben, doch so, daß sie nach GOTTes unerforschlichem Rath die

Exempel. Henric. Jesse in Hist. ejus p. 136. Krafft derselben äusserst empfindet. Jene Jungfer, deren wir schon vorhin Meldung gethan, sagte, als sie nach ihrer Errettung den Zustand, darinnen sie gewesen, beschreiben wolte: Ich befand mich an Seel und Leib schon im Feuer und Schwefel, gleich als wann alles Feuer und Schwefel, das in Londen ist, wie auch aller Teer und Pech lichterloh hätte gebrannt, und ich mitten in solcher Gluth hätte gewandelt, so war es mit mir beschaffen.

III. Die Langwierigkeit der Geistlichen Anfechtung. §. 28. Und die Angst und Noth währet nicht eine kleine Zeit, sondern offt viel Tage, Wochen, Monat und Jahr nach einander. Unser Text spricht: Dein Schrecken und Grimm umgeben mich täglich, oder alle Tage, den gantzen Tag; wie er auch anderswo klaget: Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir; Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht; Ich bin geplaget täglich, und meine Straffe ist alle Morgen da; Und im Anfange dieses Psalms: HErr Gott, mein Heyland, ich schreye Tag und Nacht für dir. Es ist aber dieses merckwürdig, daß, da sonst mehrentheils die Klaglieder unsers Königlichen Propheten mit einem Trost und Hoffnungs-Bezeigung gemenget, oder beschlossen werden, (als wie zu sehen an dem dritten, der zwar über die Menge seiner Feinde klaget, doch mit eingemenget Du HErr, bist der Schild für mich, der HErr erhält mich; bey dem HErrn findet man Hülffe; An dem sechsten, der nach betrübter Klage endlich spricht: Der HErr höret mein Weinen, der HErr höret mein Flehen; An dem dreyzehenden, welcher nachdem er sein langwieriges Elend fürgestellet, und um schleunige Hülffe gebeten hat, schleust mit diesen Worten: Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, mein Hertz freuet sich, daß du so gerne hilffest; An dem zwey und viertzigsten, der seinen kläglichen Worten diese trostreiche Aufmunterung einschaltet und anhänget: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf GOtt! denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist;) In diesem acht und achtzigsten aber fast kein Trost zu spüren, sondern wie er mit Klage und Leid anfänget, so beschleust er auch damit, als hätten dem Propheten seine Thränen und seine Hertzens-Angst nicht mehr wollen reden oder schreiben lassen; und ist, weil es durch Antrieb und Regierung des H. Geistes also geschehen, zweiffels frey hierdurch angezeiget, daß offt den betrübten Hertzen in ihrem Gebet, alle Reden, Krafft und Muth vergehet, weil sie kein Ende ihrer Trübsal absehen können, sondern meynen, sie müsten ohne Trost darinnen vergehen und versincken. Wohin auch Hiobs Klage gehöret: Ich habe gantze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden; und unsers Propheten klägliche Worte: Ich habe mich müde geschryen, mein Halß ist heisch, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt; Und unsers Erlösers: Mein GOTT, mein GOTT! warum hast du mich verlassen; Ich heule, aber

(1) Erhellet aus Dem Text und andern gleichen Worten. Ps. XXXII, 4. XLII, 4. LXXIII, 14.

(2) Aus dem, daß im gantzen 88. Psalm jeder Trost gemieden wird. Ps. III, 4. 6. VI, 9. 10. XIII, 9. XLII, 6. 12.

(3) Aus den Klagen der Heiligen in der Schrifft überhaupt. Ps. LXIX, 4. XXII. 2.

aber meine Hülffe ist ferne. Die Exempel lehrens, daß das Elend der angefochtenen und betrübten Seelen offt eben so lange währet. Michael Neander, ein gelehrter und gottseliger Schul-Rector, schreibet von ihm selbst, daß ihn der Satan fünff Tage also zwischen seinen Klauen gefaßt gehabt, daß, wann es noch einen halben Tag gewähret, er nothwendig verschmachten müssen. Herr Joh. Mattheſius, der berühmte Prediger im Joachimsthal, hat die Höllen-Angst, den Grimm und das Schrecken GOttes etliche Wochen erfahren müssen, daß er nicht ausgehen, nicht lehren, noch predigen, ja das Tages-Licht nicht wohl ansehen können. Matthias Flacius Illyricus, ein berühmter Theologus zu Herrn Lutheri Zeiten, schreibet von ihm selbst, daß er in schweren Anfechtungen gesteckt drey Jahr, in welcher Zeit er den Zorn GOttes, die Tyranney des Teufels, und dessen vielfältige feurige Pfeile, die Macht der Sünden, und die Boßheit des alten Adams, und dessen Haß und Unsinnigkeit wider GOtt gefühlet. ... In währender Zeit habe er gar selten und eine sehr kleine Zeit des Heiligen Geistes Trost gemerket, sondern sich gantz verworffen erachtet, und ihm sehr offt den Tod gewünschet.

§. 29. Herr Hieronymus Weller, der H. Schrifft Doctor, schreibet von ihm selbst in seinem Epitaphio oder Grabschrifft, so er ihm selbst aufgesetzet:

Me colaphizavit Satanas noctesque diesque,
Nulla quies membris est data sæpe meis, &c.

Die Meynung ist: Des Satans Engel habe ihn Tag und Nacht mit Fäusten geschlagen, und er habe öffters für ihm keine Ruhe gehabt. Die Engelländische Jungfrau, Sara Wigths, deren wir schon mehr als einmahl gedacht, hat in ihren schweren Anfechtungen, die sie selbst, als zuvor gemeldet, wie eine Feuers-Gluth und rechte Hölle beschreibet! viel Jahr müssen aushalten. Frau Agnes, Gräfin zu Barby, von welcher M. Nicolaus Bertram berichtet, sie habe das heilige Evangelium zu ihrer Zeit, durch ihr fleißiges Gebeth, und unabläßiges Anhalten in die Herrschafft bracht, weßhalber sie (auf GOttes Zulassung) der Teuffel dermassen angetastet, daß er in Warheit sagen müsse, ein angefochtener und betrübteres Weibesbild habe er auf Erden nicht gesehen, habe auch aus ihren geistlichen Anfechtungen mehr in der Theologia gelernet, denn irgend in einer hohen Schulen, zumahlen ihr zartes Gewissen, gottfürchtiges Hertz, und heisse Thränen haben ihn gezwungen, beständigen Trost und Schutz wider alle traurige Pfeile zu suchen, und sich nebst ihr wider den Bösewicht zu üben und gottsfürchtig zu leben, darum sie ihn auch aus der Herrschafft nicht lassen wollen, biß er ihr an ihrem letzten Ende, welches den 12. Decembr. 1558. erfolget, Beystand geleistet; Dieses gottselige Gräfliche Hertz ist sieben Jahr in dem Siebe des Satans gesessen. Herr D. Selnecker schreibet: Er habe einen alten Mann und treuen, frommen, gelehrten Pfarrern gekannt, welcher offtmahls mit Thränen geklaget, daß er beydes in seinen Predigten und auch bey Ausspendung des heiligen Abendmahls etliche mahl sehr geängstet, und wider seinen Willen, ja mit zitterndem und widerstrebendem Gewissen zu abscheulichen Gottes-Lästerungen gereitzet werde, mit dieser Anfechtung habe er nun dreyßig Jahr gekämpffet. Man möchte noch jetzt wohl Leute finden, welche fast nicht frölich gesehen werden, und des Satans Nacken-Schläge und feurige Pfeile viel Jahr her erdulten müssen; wie denn einer einmahl zu mir sagte: Es ist zwar überaus tröstlich, daß Abraham, der Vater aller Gläubigen, von dem HERRN, um seinen Glauben zu bewähren, und andern zum Exempel fürzustellen, ist versucht worden, und ihm befohlen, daß er Isaac seinen einigen und liebsten Sohn solte schlachten und opffern, zuförderst, daß er zween gantzer Tage reisen, und am dritten erst den Ort ersehen und erreichen können, den ihm GOTT hiezu bestimmet hatte, in welcher Zeit er ohn allem Zweiffel einen hefftigen Kampff mit dem Teuffel, mit seiner Vernunfft und seinem eigenen Fleisch und Blut gehabt, darinn ihn doch GOttes Geist und Krafft gestärcket und überwinden helffen. Auch solten die angefochtene und betrübte Seelen in der Geschicht vom Cananäischen Weiblein, und wie ihr der HErr anfangs gar unfreundlich und hart sich erzeiget, ihr zuerst kein Wort geantwortet, hernach der Jünger Fürbitte nicht geachtet, endlich, als er sich in ein Hauß für ihr verborgen hatte, und sie kam und für ihm niederfiel, und mit kläglicher Stimme sagte: HERR, hilff mir! sie mit einer Hündin vergliche, und sich stellete, als wolte er durchaus von ihr nichts wissen, und mit ihr nichts zu schaffen haben, für viel Gold und Silber aus dem Neuen Testament nicht entbehren; Doch hat Abrahams Versuchung am dritten Tage, des Cananäischen

(Ddd) Wei-

(1) ... chertz ... Mel. p. 3.

(2) ... tius in loc. ... ist. p 1532.

(3) ... ek. D. Glaff. ... der Alt- ... cht. Schule ... 2. p. 204.

(4) ... pangenh. ... bel p. c. 22. ... 2. fol. 97. ... vita Wel- ... r. Antidot. ... us præmiss. ... D. Philipp. ... ahn.

(5) ... eric. Jelle l. c.

(6) ... itius loc. ... p. 1311. f.

Seelenst. Th. 1. B. 4. Pt. IV.

(7) Postill. Dom. II. Advent. cit. Dn Brunckhorst. P. ... von geistl. Anfechtungen P. 241.

(8)

Genes. XX, v. 2. 4. f.

Matt. XV, 22. f. Marc. VII, 24. f.

Weibes in einer Stunde (so viel die Umstände geben,) sich geendiget. Darum ist mir und meines gleichen, die wir viel Jahre in der Anfechtungs-Schule sitzen und schwitzen müssen, nichts tröstlichers, als des Apostels Pauli Exempel, der, als es scheinet, von dem Anfang seines Apostolischen Amts, oder gewiß nach seiner Entzückung in den dritten Himmel, welche die Gelehrten rechnen etwa acht oder neun Jahr nach seiner Bekehrung geschehen zu seyn, sich von des Satans Engel hat mit Fäusten schlagen, und seinen Pfahl im Fleisch empfinden, auch seines hefftigen Gebets ungeachtet, mit solchem Elend biß an sein Ende sich schleppen müssen: Diese Nachricht, sagte obgemeldte in Anfechtungen wohl geübte Person, wolte ich nicht für viel tausend Stück Gold und Silber entrathen, weil ich in meinen langwierigen geistlichen Trübsalen verzagen und verschmachten müste, wann ich nicht an dem theuren Apostel versichert wäre, daß einer bey GOTT könne in Gnaden, ja ein treuer und nützlicher Diener des HErrn JESU und seiner Kirchen seyn, ob er gleich immerdar vom Satan mit seinem hefftigen Anlauffen und feurigen Pfeilen gequälet wird. O wie offt haben die Worte des HERRN JESU: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig, mein hochbeängstigtes Hertz und abgemattete Seele gelabet, erquicket und gestärcket!

Paldnin. Comment. p. m. 733. a.

Cornel. in h. l. p. 403. a.

2. Cor. XII, 9.

§. 30. Was dieses Verstossen der Seelen von GOTT nun, dieses Verbergen des göttlichen Angesichts, dieses Schrecken, dieser Grimm GOTTes, welche als ein tieffes, weites und breites Wasser über die Seele gehen, und dieselbe umgeben und überschwemmen, diese langwierige Seelen-Angst bey den Angefochtenen ausrichtet, davon wollen wir hernach an einem füglichen Ort etwas melden, wann wir noch eins und das andere, was zu der Betrachtung der hohen geistlichen Anfechtungen gehöret, werden beygebracht haben. Fürietzo vermeyne ich, es sey aus dem, was bißher angeführet, offenbar, welches die rechte Höhe der geistlichen Trübsal sey, der härteste Stoß der geängstigten Hertzen, der gröste Dorn an der Dorn-Krone, welche den angefochtenen Seelen aufgesetzet, das schwereste Gewicht, der gröste Stein, welcher ihnen in ihrer geistlichen Marter angehänget wird, nemlich die Verstossung und Verwerffung von GOttes Angesicht, und daß ihnen nicht anders ist, als hätten sie GOTT, den HErrn JESUM, und den Heiligen Geist, sammt aller Gnade, aller Liebe und allem Trost verlohren; Wann nichts anders in ihren Hertzen schallet, als: GOTT will dein nicht, GOTT achtet dein nicht, Er hat dein vergessen, Er hat dich um deiner Undanckbarkeit und Ungehorsams willen verworffen, ... dein hartes, sicheres, stoltzes, widerspenstiges, unreines Hertz, die Mist-Pfütze, die Mörder-Grube, der Huren-Winckel, die Behausung der Schlangen und Ottern, die gifftige Quelle so vieler und lästerlichen Gedancken, der Abgrund aller Falschheit und Lügen, der verfluchte Acker, der nach vielen Gnaden-Regen nichts als Disteln und Dornen getragen, ist ihm nunmehr ein Greuel, er mags nicht mehr ansehen. Er siehet wohl, daß ihm nichts besser ist, als daß es ins höllische Feuer geworffen, und ewiglich gebrannt, wiewohl nicht ausgebrannt werde; So hat er dich nunmehr dahin gegeben in einen verstockten Sinn, Er hat seine Gnade und Barmhertzigkeit von dir gewandt, Er hat deinen Nahmen ausgetilget aus dem Buche des Lebens; Christus hat aufgehöret für dich zu bitten, der Heilige Geist ist von dir gewichen, welches daraus leichtlich abzunehmen, daß du keine einige gute Bewegung, keinen tröstlichen Gedancken mehr bey dir spürest, und weil dein hartes Hertz alles Unterrichts, alles Trosts nicht mehr fähig ist? Was schreyest du denn lang, wenn dich GOTT nicht hören will? Was seufzest du? Was weinest du? Was winselst du? Es ist alles zu spät, es ist dir nicht mehr zu helffen, die Gnaden-Thür ist verschlossen, die Zeit ist versäumet, es ist eine grosse Klufft zwischen dir und ihm befestiget, deine Untugenden scheiden GOTT und dich voneinander, und deine Sünden verbergen sein Angesicht für dir, daß du nicht mehr gehöret wirst, ꝛc.

Würckung der hohen Anfechtung soll hernach erkläret werden.

Schluß aus obigen: Meynen, von GOTT verstossen seyn, ist die höchste Noth.

Vorstellung solcher Meynung und Gedancken.

§. 31. Diß ist nun schrecklich zu hören und zu lesen, aber unaussprechlich schwerlich zu erfahren, und es wäre unmüglich, daß ein Mensch wider diese Hertzens-Stösse bestehen und das Leben behalten könte, wann ihn GOTT durch seine verborgene Krafft nicht erhielte. Wann, spricht der erfahrne Herr Arndt, GOtt zeitlich strafet, Leib, Gut und Ehre nimmet, die Seele aber ihren Trost und Hoffnung noch behält, so ists doch alles eine gnädige Vater-Ruthe, und Züchtigung in Gnaden;

Weitere Bestätigung, daß solche Gedancken die gröste Seelen-Pein bringen.

Zeugnuß Joh. Arndts in Pl. VI. f. m. 18.

denn

denn was fraget eine gläubige Seele nach Himmel und Erden, wann sie GOtt behält? Sie muß doch einmahl das Zeitliche verlieren und verlassen. Aber wann GOtt die Seele angreifft, und läßt dieselbe Höllen-Angst empfinden, und nimmt seinen Trost hinweg, das ist der rechte Zorn GOTTES (eine Empfindung desselben) und ein Vorschmack der Höllen, dafür ein Mensch lieber alles zeitliche Creutz leiden solte. Wann man auf die lieben Heiligen, welche uns GOttes Wort fürstellet, Acht hat, so wird man an ihnen befinden, daß sie in allem Creutz und Trübsal getrost sind, so lange sie noch einen freund-väterlichen Anblick vom Himmel haben, und des göttlichen Trosts versichert sind; daher spricht David: Viel schelten mich übel, daß jedermann sich für mich scheuet, sie rathschlagen mit einander über mich, und dencken mir das Leben zu nehmen; Ich aber, HERR, hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein GOTT, meine Zeit stehet in deinen Händen ... laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht, hilff mir durch deine Güte: Und abermahl: Nun HErr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich! ... Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen. Und Asaph: HERR, wann ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wann mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, GOTT, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. Und das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte, (daß ich in aller meiner Noth zu ihm nahen und treten,) und meine Zuversicht auf den HErrn HErren setzen darff. Und Jeremias: Sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth! Dieser liebe Prophet hat sehr viel bey seinem Amt erleiden müssen, worüber er mannigmahl sehr traurige Klagen führet. Es verachteten ihn auch seine Brüder und nechste Anverwandten, und schryen Zeter über ihn: Er bricht einmahl heraus: Ach meine Mutter! daß du mich gebohren hast, wider den jedermann haddert und zancket im gantzen Lande! Und gegen GOTT: HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, (daß ich dein Prophet würde;) Aber ich bin drüber zu Spott worden täglich, und jedermann verlachet mich. Allein er überwindet alles in der Versicherung der Gnade, und in dem Trost seines GOttes. Darum spricht er: Sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuflucht in der Noth! Als wolt er sagen: Laß das Land mit mir hadern und zancken, laß Könige, Fürsten, Priester, Freunde und Feinde mich verfolgen, betrüben und ängsten, laß mir Teuffel und Welt, so viel du ihnen, mein GOTT, verhängest, zusetzen, ich will es nicht achten, ich will doch dein getreuer Diener bleiben, und thun, was du mir befiehlest; Allein, mein Vater, weil du meine einige Zuflucht in der Noth bist, daß du mir nur nicht schrecklich seyest! daß du mir ja deinen gnädigen Anblick, deine erquickende Krafft, deinen süssen Trost nicht entziehest! Sehet, meine liebsten Seelen, wie die Kinder GOttes einen Gegensatz machen zwischen GOtt und der Welt, und sich frölich erklären, daß sie alles gern und frölich in der Welt verlassen und vergessen, alles gedultig leiden, alles leicht überwinden wollen, wann sie nur GOTT und seine Gnade behalten, zu ihm einen freyen Zutritt in der Noth haben, und mit dem Licht seines Antlitzes erfreuet werden mögen.

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

Beweß-Gründe.

(A) Heiligen in H. Schrifft machen kein Creutz bey Empfindung Göttl. Trostes.

Er. Davids. Ps. XXXI, 14. 15. 17.

XXIX, 8.

Assaphs. LXXII, 25. 26. 28.

Jeremiä. Cap. XVII, 17.

XII, 6.

XV, 10.

XX, 7.

§. 32. Wohin auch des Apostels Worte gehören, wann er saget: Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? ... Aber in dem allen überwinden wir weit, (wir haben noch Kräffte übrig, wir thun es allen solchen Widerwärtigkeiten, die uns vom Teuffel und der Welt begegnen, mit unser Freudigkeit weit zuvor, wir wollen doch den Sieg behalten, wann sie es auch noch ärger würden machen.) Ist traun sehr viel geredt von einem solchen schwachen, elenden, armseligen Menschen, als der Apostel vor der Welt war; (woher aber nimmt er diesen Muth, diesen Sieg, diese Krafft? um deß willen, der uns geliebet hat, (durch die Gnade und Krafft des HERRN JESU, der uns ja so sehr geliebet, daß er sein Blut und Leben an uns gewaget hat, der uns auch noch liebet, und in Ewigkeit lieben wird,) denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, ... noch einige Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes, die in Christo JESU ist unserm HERRN. Wann nun aber eine angefochtene, und vom Teuffel beängstigte Seele von der Liebe GOTTES nicht allein nichts weiß, und alle Empfindung und Versicherung derselben verlohren hat, sondern auch nichts als seinen Zorn und Ungnad spühret; Wann die Zuflucht in der Noth schrecklich, und in einen Grausamen verwandelt ist; Wann er zu den betrübten

Paull. Rom. VIII, 35. 37. f.

Wenn nun GOtt in Anfechtung nicht tröstet, sondern gar ein Schrecklicher wird, das muß quälen.

Hertzen spricht: Was habe ich mit dir zu schaffen? Wann er zwar Leib und Seele läßt verschmachten, er thut aber, als wolte er des Hertzens Trost und Theil nicht seyn, als gienge all sein Seufzen, sein Weinen, Beten, Flehen, Klagen, ihn nichts an, u. a. m. da dencket, wie den Elenden und Angefochtenen müsse zu Muthe seyn? Wann ein Kind kranck ist, so ist seine Erqvickung der Mutter Schooß und Brust; Wann es einem gottseligen Ehegatten ausser dem Hause widerlich ergehet, so erfreuet er sich an dem getreuen und verschwiegenen Hertzen, und freundlichen Trost-reichen Mund seines Ehegenossen; Wann ein Christliches Hertz ein Anliegen hat, so nimmt es seine Zuflucht zu einem getreuen und erfahrnen Seelen-Hirten; Wie würde aber das krancke Kind thun, wenn es die Mutter auf ihren Schooß nicht nehmen, sondern es von sich stossen, und mit harten Worten ihm begegnen wolte? Wie würde einem Ehegatten zu Muthe werden, wann sein Gemahl sein würde spotten, und sagen: So recht, das habe ich dir längst gegönnet! Wie würde sich ein betrübtes Hertz gehaben, wann es der Prediger würde anschnauben, und mit unfreundlichen verweißlichen Worten von sich weisen? Denn nichts thut weher, als wann man bey denen, wo man Trost und Linderung suchet, mehr und grössere Betrübniß findet. Schliesset denn hieraus, wie den angefochtenen Seelen müsse zu Muthe seyn, welche bey GOtt, der sonst alle Hülffe thut, die auf Erden geschicht, der die sicherste Zuflucht ist aller, die auf ihn hoffen, nichts als Zorn und Ungnade spüren können? Wann er, den sie für ihren einigen und höchsten Trost halten, ihnen allen Trost entziehet; Ist eben, als wann die Sonne kein Licht, das Feuer keine Wärme, die Brunnen kein Wasser, die Erde kein Brod und andere Früchte geben wollen.

Gleichnissen.

Exempel des schrecklichen Christi beym Cananäischen Weibe. Matt. XV, 21. f.

§. 33. Der Evangelist Matthäus spricht: Siehe, ein Cananäisch Weib gieng aus den Gräntzen Tyri und Sidon, und schrey dem HErrn JEsu nach, und sprach: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein! meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget; Und thut hinzu: Und er antwortet ihr kein Wort. Ein bekannter geistreicher Lehrer unser Kirchen setzet hiebey folgende Worte: Das ist ja, lieber HErr Christe, ein neues und ungewöhnliches! Du ewiges Wort des Vaters, wilt du nicht reden? Du ewige Weißheit GOttes, kanst du nicht antworten? Du wahrer Artzt, weißt du keinen Rath? Du ewige Barmhertzigkeit, jammert dich denn dieses Elendes nicht? Wilt du denn ewig zürnen, und keine Gnade erzeigen? Ists denn aus mit deiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hast du denn vergessen gnädig zu seyn, und deine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Will denn der Brunn deiner Gütigkeit nicht mehr fliessen, oder ist er vertrocknet? Man möchte hinzu thun: Wie ists? du holdseliger Mund, wilt du nicht reden? Ihr lieb- und Trost-reiche Lippen, wolt ihr nicht antworten? Du süsses Hertz, wilt du dich nicht erbarmen über eine hoch betrübte Mutter, welche dir so ängstiglich nachschreyet? Wo ist deine Menschen-Liebe und Freundlichkeit: Wo ist dein Wort: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken? Ich muß bekennen, wann wir den Ausgang, und die Ursache dieses Stillschweigens des HErrn JEsu nicht wüsten, so hätte ich mein Lebelang nichts frembders und schrecklichers von ihm gelesen oder gehöret. Es ist schrecklich, daß er den Teuffeln verhänget hat, daß sie in eine Heerde Säue in der Gegend der Gergesener gefahren, welche sich darauf mit einem Sturm ins Meer gestürtzet, und alle ersoffen; wie auch, daß er den unfruchtbaren Feigen-Baum verfluchet hat, daß er sofort biß auf die Wurtzel verdorret ist; allein, wenn wir von ihm, dem einigsten Trost unser Seelen, von ihm, der uns zum Gnaden-Stuhl fürgestellet ist, von ihm, dem einigen Mittler zwischen GOtt und den Menschen lesen solten, daß er einer ängstlich-schreyenden und hoch beängstigten Seelen nicht ein Wort geantwortet, und sie Hülf- und Trost-loß gelassen hätte, das wäre das allerschrecklichste. Ob nun wohl, GOtt sey ewig Danck! wir solches nirgend finden, und es auch an sich unmüglich ist, daß der HErr JEsus, der Auszug aller Güte und Liebe GOttes, ein beängstigtes und betrübtes Hertz, das zu ihm Zuflucht nimmt, und ihn um Hülffe anruffet, solte gar nicht ansehen, ihm nicht antworten, und ihm nicht helffen; so kömmts doch denen Angefochtenen nicht anders für, als habe er vergessen zu lieben, zu erbarmen, freundlich zu seyn, und sich der Elenden und Trost-losen anzunehmen: Ihnen düncket nicht, daß GOtt nicht mehr ihr Vater wolle seyn, und habe sie um ihrer Sünde willen verstossen und verlassen, sondern, daß auch der HErr JEsus, ihr JEsus, ihr Heyland, ihr Mittler, ihr Fürsprecher nicht mehr sey, er habe aufgehöret für sie zu bitten, sie seyn von ihm und seiner Gemeinschaft, wie eine unfruchtbare Rebe, abgeris-

Hätte GOtt keine Ursache dazu gehabt, so würde er nicht noch weniger schuldig, wäre auch grausam. Matth. VIII, 28. seq.

Cap XX, 19. f. Marc. XI, 13.

Das bildet sich nun Angefochtene ein, als ob auf ewig kein JEsus seine Hülffe.

Arnd Postill Conc. II. Domin. Reminisc. p. 258. a.

Joh. XV, 6.

sen

sen und verderret, und sey nun nichts mehr übrig, als daß sie nebst andern gesammlet und ins Feuer geworffen werden: Ihnen düncket, sie haben ihn, mit allem seinem Verdienst, Gerechtigkeit und Seligkeit verlohren, und wann sie ihn gleich anruffen, daß er zu ihnen sage: Was habe ich mit dir zu schaffen?

§. 34. Mir ist bekannt ein Exempel einer gottseligen und erbaren Frauen, die am Tage des heil. Laurentii der Predigt zuhörete, darinnen der Prediger erzehlete, wie dieser Blut-Zeuge des HErrn JEsu sein Leben nicht geliebet hätte biß an den Tod, sondern hätte es um seines Erlösers willen willigst gelassen, auch die allerschrecklichste Pein, da er auf einem Rost gebraten, lieber leiden, als ihn verläugnen wollen, und hinzu that, daß wir seinem Exempel nachfolgen, und auch lieber, wanns nöthig wäre, den allerschmertzlichsten Tod leiden selten, als Christum verläugnen, in Betrachtung
Luc. X, 32. deß, was er gesaget: Wer mich bekennet für den Menschen, den will ich bekennen für meinen himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet für den Menschen, den will ich auch verläugnen für meinem himmlischen Vater. Hierbey kam ihr ein Grausen an, über solcher erschrecklichen Marter, und dachte, wie wäre es müglich, daß du dich könte st auf einem Rost über dem Feuer lebendig braten lassen? wie hefftig weh thut es doch, wann du in der Küche nur einen Finger ein wenig verbrennest, und du solte st dich lebendig verbrennen oder braten lassen um Christi willen? das könte st du, das wolte st du nimmermehr thun, sondern ihn lieber verläugnen, und so weiter. Aus diesen Gedancken machte hernach der Teuffel viel feurige Pfeile, die er in ihr armes Hertz schoß, und bildete ihr festiglich ein, sie hätte nun Christum verläugnet, und also würde er sie wieder verläugnen für seinem himmlischen Vater. Ob auch gleich die Prediger und andere gottselige Hertzen ihr fürhielten, daß Chri-
Rom. III, 25. 1 Joh. IX, 56. 1 Joh. III, 17. stus uns wäre fürgestellet von GOtt zu einem Gnaden-Stuhl in seinem Blut, daß er nicht wäre kommen in die Welt, die Welt zu richten, und die Seelen zu verdammen, sondern zu erhalten und selig zu machen; daß er den Petrum, seinen Jünger, der ihn dreymahl verläugnete, gnädig angesehen, und ihn nicht nur zu Gnaden angenommen, sondern auch in seinem Apostolischen Amt bestätiget, und hernach nicht weniger als vorhin geliebet, u. a. m. so mochte es doch alles nicht helffen, der einige Spruch: Wer mich verläugnet für den Menschen, den will ich wieder verläugnen für meinem himmlischen Vater, hatte ihr das Hertze so eingenommen, und der Satan machte damit solch ein Geheul, Gepolter und Geschrey in ihren Gedancken, daß keine andere Platz und Gehör finden konten, sie schrye immer: Bemühet euch nicht weiter mit einer verfluchten Person, als ich bin, laßt mich nur hingehen mit den Abtrünnigen, wo ich hin gehöre, ich habe keine Gnade zu erwarten, weil Christus nicht vor mich bittet, sondern mich verläugnet und saget: Er habe mich nie erkannt, u. s. w. In solchem Zustand brachte sie fast drey Wochen hin, biß der HErr nach dem Ungewitter die Tob. XI, 23. Sonne ließ wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen sie mit Freuden überschüttete. Was nun dieses für Elend sey, wann man auf solche Weise Christum verlohren, ja, wie einem düncket, zum Widersacher, Feinde und Ankläger hat, das kan niemand verstehen und begreiffen, als wer die Kraft der Sünden empfunden, und, wie höchst nöthig uns der HErr JEsus und seine süsse und selige Gemeinschaft sey, erfahren hat. Wann die Sonne einen Tag nicht solte scheinen, das müste bey Menschen und Vieh groß Schrecken bringen; Es ist aber damit nicht zu vergleichen, wann der helle Schein, welcher aus dem Angesichte JEsu Christi in unser Hertz fällt, sich verlieret, und uns in der Finsterniß tappen läßt. Der Prophet spricht: Der Gerechte lebet seines Glaubens: Wann man aber von keinem Glauben weiß, wann Christus, Glaube, Gebet und alles verlohren ist, so muß nothwendig ein Sterben erfolgen, welches bitterer ist, als der zeitliche Tod. Gleichfalls klagen die angefochtenen Seelen mehrentheils, der Heil. Geist sey von ihnen gewichen, sie haben ihn mit ihren Sünden betrübet und ausgestossen, und dieses schliessen sie aus der Finsterniß, aus dem Schrecken, der Furcht, der harten Verstockung, den gottslästerlichen, schändlichen, greulichen Gedancken, ꝛc. ihres geängstigten und beklemmenen Hertzens. Was? sagen sie, solte der Heilige Geist in solchem unreinen Gefäß seyn, als ich bin? solte ich ein Tempel des Heiligen Geistes seyn, bey welchem keine Liebe des Worts, kein Gebet, kein Seufftzen, kein guter Gedancke, keine einige heilige Bewegung zu spüren ist? Ja eine Behausung der Teufel mag ich wohl seyn, u. s. w. Einige meynen auch, sie haben die Sünde in den Heil. Geist begangen, und also weder in Zeit noch in Ewigkeit einige Vergebung und Gnade zu hoffen.

Seelmisch. IV. Th. 12. Pr.

O aber ein Elend, wo JEsus wird für verlohren gehalten!

Gleichniß.

Ursach aus Habac. II, 4.

Angefochtene meynen auch, der Heil. Geist sey von ihnen gewichen und durch Sünde betrübet ꝛc.

Exempl. Vid. ap. D. Bruckhorst. p. 111.

(8) Gnaden- und Natur-Mittel sind ohnkräfftig sie zu trösten und zu erfreuen.

§. 35. In diesem grossen Elend kömmt denn weiter dieses, daß alle Gnaden- und natürliche Mittel, welche sonst der gnädige und barmhertzige GOtt dem Menschen zum Trost, zur Erquickung und zur Freude in diesem mühseligen und betrübten Leben gegeben hat, gleichsam ingesamt und auf einmahl ihre Krafft verlieren. Die heilige Schrifft, welche sonst das edle Brünnlein, und die Trost-Quelle Israelis ist, davon auch David spricht: **Das ist mein Trost in meinem Elend, und dein Wort erquicket mich; HERR, wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewest, so wäre ich vergangen in meinem Elend!** ist ihnen als ein Bach, der eingetrocknet in der grösten Sommer-Hitze, oder, wie ein Bach zur Zeit des Ungewitters, der zwar Wassers genug, aber voller Schlamm und Unreinigkeit, führet; es wollen die allerkräfftigsten Trost-Sprüche bey ihnen nicht anschlagen, oder, wie sie reden, sie wollen nicht ins Hertz, ihnen düncket nicht, daß GOttes Wort eine Krafft GOttes sey, sondern ein leerer Schall, der fürüber fähret oder in die Lufft verschwindet, oder sie geben zu, daß es eine Krafft GOttes sey, doch nur denen, die da gläuben: Ich aber, sprechen sie, kan nicht gläuben, ja mein Hertz wiederspricht dem Worte, und widerstrebet dem Heiligen Geist, der im Worte redet. Darum scheuen sie sich das Wort zu hören, und man höret sie manchmahl sagen: Was soll ich in der Kirchen machen? Ich finde doch keinen Trost und Krafft in den Predigten? Was soll ich in der Bibel lesen, weil alles, was ich darinnen finde, entweder mich nicht angehet, oder wider mich ist, und mir GOttes Ungnade und Zorn ankündiget? Was ists, daß Prediger und andere Christliche Hertzen zu mir kommen, und viel Mühe mich zu trösten anwenden, da doch der Trost des Worts mich nicht angehet, darum er auch an meinem Hertzen nicht hafftet; Man mag einen Stein lange mit Balsam begiessen, ehe er dessen Krafft empfindet, und einen dürren Pfahl lange wässern und feuchten, ehe er Wurtzel setzet und ausschläget; und man mag mir lange Trost zusprechen, ehe er mein Hertz erquicket; Ich gehöre, ja ich bin schon in der Hölle, da kein Tröpfflein Trost zu finden oder zu hoffen ist. Bringt man sie denn gleich mit vielem beweglichen Zusprechen in die Kirche, oder zur heiligen Schrifft, daß sie das Wort hören oder lesen, so gehets ihnen manchmahl, als wir droben (§. 16. und 21.) erwehnet haben, daß sie entweder für fremden, sündlichen, traurigen und überhäufften Gedancken, und stetigen Anziehen und Einraumen der höllischen Schlangen nichts hören und vernehmen; oder der Satan macht ihnen alles, was ihnen zur Erquickung dienen solte, zu Gifft und Galle, und schmieret und klecket allem dem, was sie tröstliches hören von der Gnade, Liebe und Barmhertzigkeit GOttes, von dem HErrn JESU und seinem heiligen Verdienst, Blut und Wunden, von seiner Vereinigung und Gemeinschafft mit den Gläubigen und dergleichen, seine greuliche Lästerung an, daß sie mehr Schrecken und Angst, als Trost und Erleichterung daraus empfinden; oder er nimmt einen Spruch, der eine Dräuung des gerechten und heiligen GOttes in sich hält, und erkläret denselben nach seiner höllischen geschwinden Beredtsamkeit, so weitläufftig, erschrecklich und nachdrücklich, daß sie nicht wissen, wo sie sich für Furcht und Schrecken lassen sollen.

Der Trost göttliches Worts will nicht anschlagen. Pf. CXIX, 50. 92.

Sie wollen es darum nicht hören noch lesen.

Wenn sie es wieder hören, vernehmen sie es nicht, oder werden dadurch nur mehr erschrecket.

§. 36. Die Engelländische angefochtene Jungfer, Sara Wigths, erzehlet von ihr selber, daß sie in ihrem geistlichen Trübsal des Morgens mehr als zwantzig Capitel aus der Bibel zu lesen pflegen, ob sie etwa zu ihrer Seelen Trost etwas finden könte; Wann ich lase, spricht sie, überlaß ich die Verheissungen GOttes öffters, konte aber nichts davon behalten, wann ich aber nur einen Titul lase von den Gerichten GOttes, das behielt ich, und konte den Versicul anziehen, da es stun'. Zuletzt erschrack ich allermeist über die Verheissungen, weil sie meines Bedünckens für alle andere waren, nur für mich nicht. Ein betrübtes und mit vielen innerlichen und äusserlichen Anliegen beschwertes, doch gottseliges Weib klagte mir mit vielen Thränen ihre Noth, und sonderlich, daß sie in den allertröstlichsten Predigten, welche andere Leute mit Freuden-Thränen anhörten und hoch rühmten, keinen Trost, keinen Schmack, keine Krafft finden könte: würde von dem Prediger was tröstliches fürgebracht, und sie vermeynte es zu behalten, und ihr zu Nutz zu machen, so würde ihr Haupt und Hertz bald mit so vielen wunderseltzamen Schwindel-Gedancken erfüllet, daß sie alles vergesse, und sich des Trosts nicht mehr erinnern könte. Als ich fragte: Was es für Gedancken wären, dadurch sie irre gemacht würde? sagte sie: Wann des lieben GOttes gedacht, und etwa die Verheissung: **Ich will dein GOtt seyn und deines Saamens nach dir**, Gen. XVII. oder eine andere angezogen, erkläret und zugeeignet würde, so käme ihr in den Sinn: Ist denn auch ein GOtt? wer weiß, ob ein GOtt ist? wer hat ihn gesehen

1. Exempl. Jeff. Hall. p. 81. 93.

und

und gehöret? wo kömmt denn, wann ja einer ist, GOtt her? woher ist er entstanden? wie ists denn gewesen, ehe er geworden ist? und dergleichen viele andere abscheuliche Gedancken. Indessen nun, sagte sie, daß ich mit diesen Einfällen zu thun habe, rauschet der Trost und die Zueignung des Spruchs fürbey, und ich habe nichts als ein verwirrtes, wüstes, elendes Hertz. Sie klagte weiter, daß sie manchmahl biß zur Mitternacht im Lesen des N. Testaments anhielte, und läse ein Capitel nach dem andern, könte aber keinen Trost darinn finden, sondern nur Furcht und Schrecken. Es haben die Theologi viel Exempel angemercket, da die Angefochtenen mit einem oder andern Spruch der Schrifft sind hefftig gequälet worden: Zu einem reisenden Mann gesellte sich der Satan in menschlicher Gestalt auf dem Wege, und überredete ihn, er dürfte nicht zum heil. Abendmahl gehen, weil der Apostel spricht: Das Reich GOttes ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit Friede und Freude im Heil. Geist. Einem andern durch Krieg und Raub gäntzlich verarmten und beängstigten Mann bildet der Satan ein, er würde nimmermehr selig werden, denn der Apostel sagt: Wer die Seinigen nicht versorget, der ist ärger denn ein Heyde, und hat den Glauben verläugnet. Einer Wittwen brachte er in den Sinn, sie wäre nicht gläubig und gerecht, denn es stünde geschrieben: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brodt gehen; nun aber wäre sie gantz verlassen, und ihre Kinder müsten nach Brodt gehen. Ein Mann, der an seinem Ort in Ehren saß, und unter andern etliche Armen-Güter unter seiner Verwaltung hatte, ließ sich vom Teuffel also verleiten, daß er von den Einkünfften hie und da etwas abzwackte, in seinen Nutzen verwendete, und mit unrichtigen Rechnungen und seinem Ansehen sich durchbrachte; es verzehrte aber solch unrechtes Guth sein Vermögen, daß er von Tag zu Tag ärmer ward, und in Schulden gerieth, die er nicht bezahlen konte. Hierüber verfiel er in Traurigkeit, und folgends in schwere Gewissens-Angst und grosse Anfechtung, also, daß er an seiner Seligkeit verzweiffelte: denn als er hörete in einer Predigt denn bekannten Spruch der Theologen: Peccatum non remittitur, nisi ablatum restituatur, die Sünde (durch Unrechtigkeit begangen,) wird nicht vergeben, es sey denn, daß das entwandte und unrechte Guth wieder gegeben werde, dem, so es abgezwacket ist; welches mit dem Exempel des Zachäi bekräfftiget ward, der da saget: Wo er iemand betrogen habe, das gebe er vierfältig wieder; er aber wohl wuste, daß er nimmermehr, was er von den Armen-Einkünfften veruntrauet, wieder erstatten konte, so ließ es sich mit ihm sehr gefährlich an, biß er von einem Christlichen Prediger, dem er seine Angst entdeckte, unterrichtet und getröstet ward. Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr. Luc. XIX, 8.

§. 37. So gehets auch den Angefochtenen mit dem hochwürdigen Liebes-Mahl des HErrn JEsu, welches man mit allem Recht das Trost- und Freuden-Mahl der Kinder GOttes, das selige Mittel, und die Versicherung ihrer Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo, daß Pfand ihres Heyls, den Zehr-Pfennig und den Vorschmack des ewigen Lebens, der bußfertigen Sünder Zuflucht und Freystadt, der Frommen Stärcke und Befestigung, der Schwachen Krafft, der Betrübten Trost, der Armen Schatz, der Verachteten Ehre, der Sterbenden Leben nennet; von dem sagen sie manchmahl, es gereiche ihnen zum Tode, was ihnen doch zum Leben gegeben ist. Sie meynen entweder, dieses Wunder-Mahl gehöre nicht für sie, und sollen wohl anziehen des HErrn JEsu Worte: Ihr sollet das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht für die Säue werffen; sie sagen, das hochwürdige Abendmahl gehöre nicht für die verstockte und verkehrte Hertzen, sondern für die Bußfertigen und Gläubigen, sie aber spüren nichts als lauter Blindheit, Verstockung, Unbußfertigkeit, Unglauben und Feindseligkeit gegen GOtt; sie halten sich für eine unreine Mistpfütze und Cloac des Satans, und vermeynen, es könne nichts ärgers fürgenommen werden, als wann das hochheilige Sacrament man ihnen reichen wolte; der Apostel Paulus mit den Worten, die er wider die Sichern und Unbußfertigen redet, Wer unwürdig isset und trincket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn, er isset und trincket ihm selber das Gericht, ist ihnen wie die Cherubim, welche GOtt mit einem feurigen Schwerdt vor das Paradieß gestellet, den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren. Etliche, mit denen die Anfechtung noch nicht zur Höhe kommen, und zu dem heiligen Liebes-Mahl des HErrn noch gehen, haben oft die meiste Angst in der Vorbereitung, werden offt mit erschrecklichen schändlichen Gedancken so geplaget, daß sie nicht wissen wohin sie die Augen wenden sollen, dabey ihnen nicht eine teufflische Vergleichung und ein schändlicher Einfall in den Sinn kömmt, davon man aus erheblichen Ursachen nicht viel reden mag; solche gehen mit Furcht und

Nachtmahl will auch nicht trösten.

Angefochtene halten sich dessen unwürdig Matth. VII, 6.

1. Cor. XI, 27. 29.

Gen. III, 24.

Einige vor der Genieſſung.

Er. Da Angefochtene durch Sprüche heil. Schrift gequälet worden. Chemn. Disp. de tent. spirit. §. 19. (1) Rom. XIV, 17. (2) 1. Tim. V, 8. (3) Ps. XXXVII, 25. (4)

Zit-

Zittern hinzu, meynend, es sey unter der manchmahl grossen Anzahl der Communicanten keiner unwürdiger als eben sie. Solche Leute erblassen offt, wann sie zum heil. Altar nahen, und klagen, sie können für Furcht der Unwürdigkeit, und in Betrachtung der Majestät des Sohnes GOttes, der diß heilige Mahl gestifftet hat, sich fast nicht besinnen und zu keiner Andacht schicken, auch kein Glied still halten; bey andern findet sich die Noth erst nachher, indem ihnen der Feind so viel ängstliche Gedancken in denn Sinn bringet, daß sie nicht anders dencken können, als sie haben solch heiliges Geheimniß-Mahl unwürdig und zu ihrem Gericht empfangen, und haben also nichts als grössere Verstockung, mehr Ungnade und Zorn von GOtt, auch mehr Angst und Quaal vom Teuffel zu hoffen, welche sich auch manchmahl häuffig einstellet. Es gedencket ein vernehmer Prediger in seinem nützlichen und ausführlichen Bericht von den geistlichen Anfechtungen, zweyer Exempel mit folgenden Worten: Es ist an einem Ort ein armer Mann, der wegert sich noch immer biß auf diese Stunde das hochwürdige Nachtmahl des HErrn zu gebrauchen, und den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen, weil es, wie er fürgiebt, nur ärger mit ihm worden, wann er dergleichen gethan, indem ihn das Gewissen überzeuget, daß er das Abendmahl unwürdig genossen, und GOttes Wort bey ihm nicht hafte, sondern ihn nur anklage, und seine Angst vermehre. Ein gottseliger Kirchen-Diener ließ sich durch einen geistreichen, und in hohen Anfechtungen wohlgeübten Prediger einsten bewegen, daß er sich zum heiligen Nachtmahl verfügte, so bald solches geschehen, bildete ihm Satan ein, er hätte es ohne Glauben empfangen, und ängstet ihn eine geraume Zeit dermassen, daß er schier vergangen wäre, und hatten andere gnugsam an ihm zu trösten.

Andere nach derselben.

1. Exempel. Dn. Brunkhorst. in der Vorstellung pag. 315.

2. pag. 316.

§. 38. Ob auch gleich gottselige Hertzen, zuförderst geistreiche erfahrne Prediger, mit grossem Erbarmen, und unermüdeter Treue sich befleißigen, solche betrübte Seelen zu trösten, und ihnen aus GOttes heiligem Worte die allerkräfftigsten Trost-Gründe sammlen und beweglist fürhalten, so währet es doch offt lange, ehe solches anschlägen will. Die angefochtenen Hertzen sind manchmahl wie die verschlossenen Flaschen, welche, wann man sie schon mit Wasser überschüttet, oder gar in einen vollen Strohm hinunter läst, dennoch keinen Tropffen einnehmen und fassen; darum ist ihre gewöhnliche Klage: Es will nicht ins Hertz, was man mir fürhält, ich kans nicht glauben, ich kans nicht zu Nutz machen, höret nur auf mich zu trösten, für mich zu beten, und euch mit mir zu bemühen, denn es ist alles umsonst, ihr werdet doch mein hartes verstocktes Hertz nicht erweichen, oder ändern, ihr werdet aus einem Verworffenen keinen Auserwehlten, und aus einem verfluchten gifftigen Wurm keinen Engel, aus einer Cloac keinen Königlichen Thron oder Pallast machen. Es gehet ihnen wie den Kindern Israel in Egypten, welche, als Moses zu ihnen redet in dem Nahmen des HErrn, und ihnen Errettung von ihrer schweren Dienstbarkeit versprach, ihn **nicht höreten für Seuffzen und Angst, und für harter Arbeit.** Ja es dünket ihnen manchmahl, es werde ärger davon, wann sie mit den Predigern und andern Christlichen Hertzen viel reden, ihnen ihres Hertzens Zustand kund machen, und ihr Zusprechen fleißig anhören. Welches zwar eine listige Boßheit des Satans ist, der, weil er das Zureden aus GOttes Wort, und das vereinigte Gebet der Gläubigen sehr fürchtet und nicht vertragen kan, ihnen desto mehr Angst machet, weil ihm der Fuß auf den Kopff gesetzet wird; doch bilden die geistlich-Betrübten ihnen ein, und der Satan befestiget sie darinnen, daß es von ihrer Unwürdigkeit herrühre, und eine Anzeige sey ihres verzweiffelt bösen und unheilbaren Schadens, der kein Pflaster und Heil-Mittel leiden könne; darum entziehen sie sich, so viel möglich, der Besuchung anderer gottseligen Leute, suchen Einsamkeit und abgelegene finstere Oerter, ziehen, wann sie im Bette etwa liegen, die Decke übers Gesicht, und bitten, man wolle sie mit vielen Zusprechen verschonen, und ihr Elend nicht gröser machen. Es werden ihnen auch manchmal die Ihrigen, welche sie sonst hertzlich geliebet und geehret, und sich ihrer Beywohnung sehr gefreuet haben, gantz zuwider, und wollen sich von ihnen nicht mehr bedienen und verpflegen lassen. Man hat Exempel, daß ein angefochtenes gottseliges Weib zu ihrem getreuen und frommen Ehegatten gesagt: Ihr solt wissen, daß ihr wider GOtt gehandelt, und seinem Willen wiederstrebet, indem ihr mit der so viel Wesen habt, und ihr grosse Liebe und Treue erzeiget, welche er verworffen und in seinem Zorn zur Höllen verwiesen hat; Es ist mir leid, daß euer ehrliches und frommes Hertz an einen solchen gifftigen Wurm gerathen ist; Und als man ihre artige liebe Kinder ihr fürstellete, erseuffzet und gesprochen: Nun, nun, gehet hin, und fürchtet und ehret GOtt mehr als ich gethan habe, damit ihr nicht mit mir verdammet werdet, u. s. w.

Gleichniß.

Exod. VI, 9.

Wie man meint, es werde durch mehr ärger wegen ihrer Unart.

Trösliche Zureden wollen dabey nicht so bald helffen.

Gleichniß.

Exempel.

§. 39.

Natur: Mittel sind mehr schreck- als erfreulich.

§. 39. Eben also gehets ihnen auch mit allen andern Creaturen GOttes, und mit allen seinen Gaben, sowohl des Leibes und Gemüths, als des Guts und der Ehren, es wird ihnen alles zuwider, es ist ihnen eine Last und kein Trost, es zerrinnet alles und wird zu nicht. Sind sie mit zeitlichen Gütern versehen, so halten sie es für eine Vergewisserung ihrer ewigen Verstossung; Denn, sprechen sie, ich habe mein Gutes empfangen in meinem Leben und in dieser Welt, und habe nunmehr nichts zu erwarten, als ewigen Mangel und ewige Armuth: auf den zeitlichen Uberfluß wird eine ewige Dürfftigkeit erfolgen, wie an dem reichen Mann zu sehen, der in der höllischen Flammen nicht eines Wassers-Tropffen mächtig werden kan, seine Zunge zu kühlen. Sind sie Leute von grossen Gaben und hohen Verstand, und sind etwa noch in einem erträglichen Zustand, daß sie in ihrem Beruff und Amt dieselben anwenden, oder in der Höhe der Anfechtung, wann sie zu allen Dingen untüchtig sind, so kömmt ihnen in den Sinn, daß der HErr zu etlichen, die in seinem Nahmen geweissaget, Teufel ausgetrieben, und andere Thaten gethan, am grossen Gerichts-Tage sagen wird: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet von mir alle ihr Ubelthäter; Und des Apostels Rede: Es stehet geschrieben: Ich will umbringen die Weißheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerffen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schrifftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weißheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Sehet an, lieben Brüder, euern Beruf, nicht viel Weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele sind beruffen, sondern was thöricht ist für der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er die Weisen zu schanden mache. Jener angefochtene Mann, den GOtt von einem geringen Ort zu einem höhern beruffen hatte, sagte: Eben darum hat mich der gerechte und heilige GOtt hieher gebracht, daß das Exempel seines gerechten Grimms an mir weiter bekannt werden, und mehrern zum Schrecken dienen möchte, er hat mich höher erhaben, auf daß er mich desto tiefer stürtzen möge. Eine junge Frau, welche auch manchen herben Trunck aus dem Anfechtungs-Kelch gethan, wenn sie Ehren halber wohin gehen, und sich, ihrem Stande nach, schmücken muste, pflag bey ihr selbst zu sagen: Putze dich, du schöner Höllenbrand! was hilfts dich, daß der Leib für der Welt schön und ansehnlich, da doch die Seele für GOtt scheußlich und verworffen ist? Eine andere vornehme Frau, wann ihr etwa ihre Magd aufwärtig war, und ihr, wann sie etwas befahl, sehr gehorsam und dienstwillig sich bezeigte, gedachte bey ihr selbst, (wie sie nach überstandenen Anfechtungen erzehlte.) Ach wie gerne wolltest du mit diesem Menschen tauschen, und deinen Reichthum mit ihrer Armuth, deine Hoheit mit ihrer Niedrigkeit verwechseln, wann du nur einen gnädigen GOtt und eine gerubige Seele haben möchtest! doch kan es nun nicht seyn, sie hat der HErr angenommen, dich aber verworffen, du wirsts doch nun nicht ändern; darüber ihr manchmahl die Thränen in die Augen stiegen, und die Gedancken sich so verwirrten, daß sie vergaß, was sie ferner zu sagen hatte. Hieher gehöret das merckwürdige Exempel, welches ein wohlverdienter Lehrer erzehlet mit diesen Worten: Ich habe einen angefochtenen Mann gekennet, der in einem hohen Amt war, als ihn GOtt in die Zucht-Schule führte, daß er mit vielen heimlichen Anfechtungen beladen war; wann er nur einen armen Bauer sahe Holtz fürüber fahren, so wünschte er oft und sagte: Ich wolte gerne ein solch Bäuerlein seyn mein Lebtage, und mich keiner Arbeit, Armuth und Verachtung scheuen oder schämen, und aller meiner jetzigen Dignität und guten Gemachs verzeihen: er sahe auch oft solchen Bauern nach mit tieffen Seufzen, so lange er kunte. Kurtz zu sagen; Bey den Anfechtungen, sonderlich denen, welche mit den Gedancken von der ewigen Verstossung gequälet sind, wird alles zu nichts, zum Scheusal, zum Greuel, zur Last, weil ihnen in ihrer geistlichen Rechen-Kunst, das Eins (das höchste Gut, GOtt u. seine Gnade) fehlet, so werden alle andere Dinge zu Nullen, die nichts gelten noch vermögen. Es geht ihnen wie den kleinen unschwachen Kindern, wenn die Mutter nicht daheim ist, man singe und klinge ihnen für, man wiege, man tantze, man führe sie, man gebe ihnen etwas damit zu spielen, es sey Silber oder Gold, man locke ihnen ein Hündlein herbey, daß es für ihnen spiele, man bringe ihnen Aepffel, Blumen und Kräuter, man bringe sie für einen Spiegel, sich an ihrem eigenen Bilde zu ergötzen, man biete ihnen Wein und Bier zu trincken, ja man lasse eine frembde Brust kommen sie zu stillen, es hilft endlich nichts, sie weinen und schreyen, und sind unruhig, biß sie in dem Schooß der rechten Mutter, und an ihrer Brust ihre Ruhe und Vergnügung finden; Wohin auch die Worte unsers GOttes zielen: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Reichthum wird vor ein Kennzeichen genüß zu fürchtender Verdammniß gehalten.

Weißheit fürchtet das Urtheil GOttes über gottlose Weisen.

Matth. VII, 22, 23. 1. Cor. I, 19. 20, 26. 27.

Hr. da Hoheit und Ehre leere Trost-Brunnen gewesen. 1.

2.

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pf. 3.

4. Sigism. Scherertz. Spec. Tentat. cap. I. P. I. p. 4.

Überall will alles Zeitliche nicht helffen, weil GOTT nicht tröstet.

Gleichn.

Es. LXVI, 30.

(c) Weil Satan die fürnemste würckende Ursache der geistl. Anfechtungen.

§. 40. Eines ist noch übrig, welches die geistliche Anfechtung sehr schwer, und dem armen Menschen, wann ihn GOtt mit seiner geheimen Gnade und Krafft nicht erhielte, unerträglich machte, nemlich, daß der Teuffel das Werckzeug ist solches grossen Leidens, und die fürnehmste würckende Ursach aller Angst, aller Furcht, alles Schreckens, aller Traurigkeit, aller gottslästerlichen, schrecklich- und schändlichsten Gedancken, damit die betrübte Seelen biß in den Tod gequälet werden. Er ist der Versucher, der Mörder uad Lügner vom Anfang, der auf GOttes Verhängniß dem heiligen Kinde und Knechte GOttes Hiob an Leib und Seel so hefftig zugesetzet, und ihn in die äusserste geistliche und leibliche Noth gebracht hat; Er ists, der dem Hohenpriester Josua, stehend für dem Engel des HErrn, sich zur Rechten stellte, daß er ihm widerstünde, *(daß er seinem Nahmen nach, sich als ein Satan, einen Widersacher und Feind gegen ihm bezeigte;) Er ists, der den heiligen Paulum mit Fäusten schlug, und ihm solche Angst und Schmertzen machte, als hätte er einen Pfahl im Fleisch gehabt.

Beweiß, daß ers sey. Matth. IV, 3. Joh. VIII, 44.

Er ist aber ein Feind, der unser Verderben suchet.

Wie nun dieser Feind gegen die Menschen ingesammt, und insonderheit gegen die Gläubige gesinnet sey, ist aus göttlicher heiliger Schrifft und der täglichen Erfahrung zur Gnüge bekannt. Es ist seine Freude, wann er sie betrüben, schrecken und quälen mag; es dürstet ihm, wie Herr Lutherus saget, ohn Unterlaß nach unsern Thränen und Bluts-Tropffen vom Hertzen, daß wir für Traurigkeit verzagen und verschmachten sollen. Und ob er gleich weiß, daß wir sterben müssen, kan ers doch nicht erwarten, sondern will uns vor der Zeit martern, kranck und tod haben, er weiß wohl, daß er die Gläubigen aus der Hand des HErrn JEsu, und von den Achseln ihres guten und getreuen Hirten nicht reissen, oder sie von der Liebe GOttes scheiden kan, doch wolte er gerne, daß sie ihres Glaubens und Liebens nicht froh würden, sondern zum wenigsten in dieser Welt die Hölle haben möchten, oder, wenns müglich, durch solche Trübsal gezwungen, Glauben und gut Gewissen verlieren, in seine Gesellschaft zur ewigen Qvaal und Pein verfallen.

Tom. 7. Jen. in c. XV. Joh. Christ. Avian. Prax. Eccl. P. 2. pag. 5.

Darum sind seine Anfälle grimmig.

Hie ist nun leicht zu erachten, daß er die Kinder GOttes nicht Spiel-weise und zärtlich, und oben hin, sondern hefftig, grimmig und schrecklich angreift, nach aller seiner Macht, List und Boßheit, also, daß unmüglich menschliche Natur und Kraft dawider bestehen könte, wann nicht der Höchste seiner Boßheit hätte Maaß und Ziel gesetzt, und die Gläubigen durch GOttes Kraft erhalten und bewahret würden zur Seligkeit.

§. 41. Dieses etwas weiter zu erklären und fürzustellen, ist zu wissen, daß der Teufel, wann er den Heiligen GOttes durch hohe geistliche Anfechtung zusetzet, nicht ferne von ihnen ist, als Simei, der dem David zur Seiten gieng, ihm fluchte, ihn schalt, und mit Steinen und Erden-Klössen auf ihm einwarf, oder wie ein feindseliger Mensch aus der Ferne und Frembde böse Brieffe schreibet, die voll Schmäh- und Läster-Worte sind, und den Menschen sehr wehe thun, oder wie ein Schütze, der von ferne nach einem Thier zielet, und dasselbe oft und unverhoft tödtlich verwundet und fället; sondern er ist allernächst bey ihnen nicht nur seiner Kraft, sondern auch seinem Wesen nach, auf eine Weise, die uns Menschen, welche die Natur der Geister nicht völlig verstehen, unbegreiflich ist. Dannenhero, wann der Apostel seine schwere Anfechtung beschreiben will, sagte er: Ihm sey gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlage: wie denn auch die Angefochtenen befinden, daß jemand gleichsam in ihnen redet, und ihnen, was zu ihrem Betrübniß dienet, einraumet, und in den Sinn bringet. Sie klagen manchmahl, wann sie im Bette liegen, daß einer als wie unter oder in dem Küssen sey, darauf sie ihr mattes Haupt geleget haben, der ihnen viel erschreckliche schändliche Gedancken einblase, oder er sey hinter dem Stuhl, darauf, oder hinter der Wand, daran sie sitzen; Ja etliche sagen gar, es sey jemand in ihrem Munde, der dem, was ihnen von Predigern und andern Christen aus GOttes Wort fürgehalten wird, widerspreche, es verlästere und Lügen schelte; andre, es sey etwas für oder in ihren Ohren, welches die Ohren verstopffe, dafür summe, brumme und sause, daß sie nichts recht vernehmen können, was ihnen zu ihrem Unterricht und Trost zugesprochen wird; oder sie vernehmen einen Schall, der dem Worte zuwider sey, und es verlache. Vor wenig Jahren, spricht ein Christl. Lehrer, war eine gelehrte Person in ihrer höchsten Anfechtung dermassen vom Teufel geplaget, daß sie ohne Aufhören klagte: sie habe den Teufel hören reden, der zu ihr in ihrem eifrigsten Gebet, dabey sie mit der Verzweifelung gerungen, gesprochen: Desine orare, cœlum est tibi clausum: Höre auf zu beten,

Der Teufel den Angefochtenen gar nahe.

1. Sam. XVI. 5. 13.

Beweiß aus 2. Cor. XII.

(1) Wie grober Wahn bey den Angefochtenen.

Zeugnüsse der Angefochtenen oder Exempel.

D. Christoph. Chemn. Disp. de tentat. sp. §. 13.

Brunckh. geistl. Anfech. P. II. p. 31.

der

* Zach. III. 1. in Ebr. est pulchra allusio: והשטן עמד לשכנו Et Satanam stantem ad satanandum, ut sic dicam, seu adversandum ei.

der Himmel ist für dir verschlossen. Zudem habe sie offt darauf einen Gestanck gerochen, und in den Gedancken gestanden, die Lohe der Höllen loderte auf sie zu, davon sie so erschrocken, daß sie ein Vierthel-Jahr mit der Verzweiffelung gekämpffet, und doch endlich durch GOttes Gnade wieder zurecht kommen. Ein ander angefochtener Student sahe den Teuffel zweymahl unter der Banck in Bocks-Gestalt, und entsetzte sich hefftig dafür. Herr Scherertz hat ein sehr merckwürdig Exempel von einem angefochtenen Mann, von dem er unter andern also redet: Er kam endlich in hohe Anfechtung seiner Seelen, daß man Tag und Nacht bey ihm wachen muste, und weil man seiner fleißig in Acht nahm, funde man bey ihm zwey neue Messer in einer Scheiden, und als er gefraget wurde, wo er dieselbe bekommen, wolte er lange mit der Antwort nicht heraus, biß er endlich nach etlichen Stunden, da er sahe, daß wir nicht nachlassen wolten, sagte: Ein schwartzer Fuhrmann wäre im Walde vor drey Tagen zu ihm kommen, und hätte ihm diese zwey Messer gegeben, ihn auch ermahnet, er solte ihm damit abhelffen, weil es nun mit ihm aus und verdorben wäre; er hätte aber zu GOtt geseufftzet, sich sehr gefürchtet, doch die Messer aus Unbedacht bey ihm behalten. Er brüllete offt wie ein Ochs, sahe grausam aus, betete gleichwohl seinem Seelsorger doch mit schweren Hertzen nach, aber den Nahmen JEsus konte man in etlichen Tagen nicht aus seinem Munde bringen, daß er ihn genennet hätte; und ob wir gleich sahen, daß er sich mit aller Macht bemühete, denselben auszusprechen, so war es ihm doch nicht müglich, biß endlich durch GOttes Gnade er diesen gebenedeyeten Nahmen ausredete, nachdem er bey Nacht, als Mond und Sterne sehr hell scheinen, unter freyen Himmel geführet, und des ewigen Lebens hertzlich erinnert wurde, da es sich dann von Tage zu Tage gebessert, und er endlich an Leib und Seele gesund wurde.

Scherertz Spec. Theol. Myst. cap. p. 28. sq.

§. 42. Mir ist vor einigen Jahren in einer benachbarten Märckischen Stadt ein Exempel fürkommen eines jungen Bürgers, des Tuchmachers- oder Wollenweber-Handwercks, der, nachdem er sich, wider seiner Eltern Willen, mit einer berüchtigten Person verheyrathet, und sich folgends zu einem wilden, wüsten Sauff-Leben begeben hatte, einen Abend unter ruchloser Gesellschafft über dem Karten-Spiel sitzend, nachdem er alles Geld, so er bey sich getragen, verspielet, in seiner Eltern Hauß gangen, und die Mutter ersucht, daß sie ihm etwas Geld, weil er dessen iezt hochbenöthiget, fürstrecken möchte; weil ihr aber nicht unbewust, wo er den Tag über gewesen, schlug sie ihm solches ab, verwiese ihm sein sündliches Leben mit Ernst und harten Worten, hieß ihn nach Hause gehen, und sich schlaffen legen, und auf Besserung seines Lebens bedacht seyn. Er schwieg zwar hiezu stille, eilete jedoch mit Grimm und Zorn wieder zu seiner Gesellschafft, und fieng stärcker als vorhin an zu sauffen, erzehlet, wie ihm seine Mutter begegnet, schmähete und schalt auf sie mit schändlichen Worten, langte sein Messer herfür, und verschwur und verfluchte sich so schrecklicher Weise, daß er noch den Abend die alte = ermorden wolte. Als er nun das Messer mit grossem bittern Eyffer auf den Tisch stürtzet, oder stoßt, entgleitet ihm der Daum, welchen er droben aufgeleget, so, daß es ihm durch die Hand gehet, und alle vier Finger, sonderlich die zween mittlern, biß auf die Knochen verwundet, daß die Flechsen oder Sehnen abgeschnitten wurden. Nachdem nun die Hand, zwar mit seinen grossen Schmertzen und Kosten, wieder geheilet, doch verlähmet war, weil ihm die Finger krumm worden, daß er damit nicht zugreiffen können, sahe er sich in Armuth und Elend mit Weib und Kind gesetzet, zumahln er seine rechte Hand zu seiner Arbeit nicht brauchen konte. Da begonnte das Gewissen aufzuwachen, der Satan setzte ihm hefftig zu, und brachte ihm alle seine Sünde, alte und neue, in den Sinn, machte daraus lauter feurige Pfeile, die er ihm ins Hertz schoß, stellet ihm seine Armuth, und daß er nun ein verdorbener Kerl wäre, für, und daß nunmehr für ihn, als der sich selbst in solches Unglück muthwillig gestürtzet, weder bey GOtt noch Menschen was zu hoffen wäre; darum möchte er nur ihm selbst und seinem Weibe und Kindern davon helffen.

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pc.

§. 43. Bey solchen Gedancken ward ihm dermassen bange, daß er in seinem Hause nicht bleiben konte, gieng derhalben kurtz vor Weyhnachten, da alles mit Schnee und Eiß bedecket war, zum Thor hinaus, und kam an einen Ort, wo an dem damahls befrornen Wasser viel Weiden stunden, auf deren einer hörete er einen Vogel, und wie ihm dauchte, eine Amsel, über massen lieblich pfeiffen und singen, daß er darüber sich verwunderte, woher der liebliche singende Vogel im kalten Winter käme. Als er dieser Lock-Pfeiffe nachgienge, fand er an der Weide, worauf die vermeynte Amsel saß, einen Strick mit einer Schleiffe hängend, und kamen ihm die Gedancken ein, er möchte nur immer an diesem Strange sich und sein Elend aufhencken, so

Exempel, welches Autor erfahren.

würde ohne Zweifel er sich wohl befinden, welches der schöne Vogel-Gesang bedeutet. Er besann sich aber, ohne Zweifel durch des gnädigen und barmhertzigen GOttes Eingeben, der nicht will des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe, und gedachte: Was ist das für ein Vogel, der dich an einen Baum locket, daran ein Strick hänget? es mag wohl der Teufel seyn! kehrte darauf mit grossem Schrecken wieder zu den Seinigen. Zu einer andern Zeit in der Nacht, da er nicht schlaffen konte, und sein schwangeres Weib, nebst dem ersten Kinde, bey sich im Bette hatte, als er auch seinen Sünden, und daher entstandenem Elend, mit Betrübniß nachdachte, wird er gewahr, daß es um ihn gar helle wird, also, daß er alles, was an dem Ort war, deutlich sehen konte; In solchem Licht kömmt zu ihm eine nach der damahligen Welt Mode wohl geschmückte prächtige Dame, fragte ihn nach der Ursache seines Wachens und seiner Traurigkeit, gebärdet sich gantz mitleidig, und spricht, es gienge in dieser Welt nicht anders zu, er möchte aus dem, was ihm bißher begegnet, was er noch zu erwarten hätte, erachten, er wäre nun doch verdorben, der Leute Spott, und der Welt nichts nütze; darum möchte er nur dahin trachten, daß er bald in die andere Welt käme mit den Seinigen, da es viel besser wäre, da wolte sie alsdann seine stetige Beywohnerin seyn, und ihm alles erwünschte Vergnügen schaffen; zu dem Ende, und zu Vollbringung solchen Raths, hat sie ihm die in der Nähe liegende Holtz-Axt gezeiget, und gesaget, damit könte er seinem schlaffenden Weibe und Kinde geschwinde davon helffen, daß sie es nicht einmahl fühlten, ihm aber selbst hat die erbare höllische Dame einen starcken Nagel, den er zuvor nie gesehen, angewiesen, nebst einem Strick, daran er bald seinem elenden Leben abhelffen, und sich in ein bessers befördern könte. Dieser elende Mensch sagte, es wären dieser Damen Worte so bewegend gewesen, daß er sich derselben zu folgen kaum enthalten können, er hätte aber von ferne ein Knäblein gesehen, in einem hell-weissen Habit, welches ihn kläglich angeschauet, und mit einem Wisch-Tüchlein in seiner Hand gethan, als weinete es, derhalben ihm diese Dame verdächtig worden, daß er angefangen zu beten, und sie also von sich getrieben.

(2) Wie er die Verständigen subtiler Weise anfechte.

§. 44. Ich bekenne, daß der Satan nicht allezeit so grob kömmt, und sich so bloß giebt, doch lehren solche Exempel, wie unverschämt und boßhaftig, auch wie er den Angefochtenen und Betrübten so nahe ist, und ihnen an allen Orten bey Tag und Nacht nachstellet. Bey andern, sonderlich die verständiger, und aus GOttes Wort mehr unterrichtet sind, gehet er verdeckter und behutsamer, und ob er ihnen wohl eben so nahe, als den vorigen, so bildet er ihnen doch ein, daß er weit von ihnen sey, und daß ihre schänd- und schreckliche Gedancken, ihr Schrecken, Furcht und Angst, nicht von ihm, sondern bloß von ihnen selbst, aus ihrem Hertzen, wegen ihrer Sünde, ja wohl gar von GOtt kommen, der sie in einen verkehrten Sinn gegeben, und sie mit seinem Grimm schrecke, und mit seinen Zorn-Fluthen dränge; je verdeckter und subtiler er nun hierinn gehet, je gefährlicher stehets mit den Angefochtenen, und je heftiger er sie qvälet. Wie es nun aber hiemit zugehet, ist, als wir schon vorhin gesagt, menschlichen Verstande fast unbegreiflich. Jedoch, daß wir diese schreckliche Sache, so viel müglich ist, erklären, so ist zu wissen, daß der Teufel in ihm selbst ein boßhaftiger, giftiger und grimmiger Geist, der zwar anfangs gut und heilig von GOtt erschaffen, aber durch seinen Fall gantz grausam und unvergleichlich böse geworden, seine Boßheit aber in ihme ist nicht stille und ruhend, wie etwa das Feuer im Stahl und Stein, welches sich nicht eher ereuget, als wann sie zusammen geschlagen werden; oder wie der Gestanck einer faulen Pfütze, welcher sich alsdenn erst recht offenbahret, wann man sie reget; sondern treibend, würckend und eifrend, die sich sehnet auszufliessen, und Schaden zu thun, als wie der Gift in einem Basilißken, dadurch die Luft vergiftet wird, daß, wie die Natur-Kündiger berichten wollen, die Vögel, so nur fürüber fliegen, davon getödtet werden, und wie der Gestanck in einem faulen Aaß, welches man eher riechen kan, ehe man es siehet. Seine Kinder und Werckzeuge können uns seine Natur lehren, von welchen der H. Geist saget: Sie schlafen nicht, sie haben denn Ubel ... und sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan. Darum wird von ihm gesaget, er gehe umher, wie ein brüllender, hungriger Löwe, und suche, welchen er verschlinge: wie er denn auch selbst seinen Hunger und Durst Schaden zu thun für GOtt nicht bergen kan, indem er spricht: Er sey das Land umher durchzogen (wie ein Kaufmann das Land durchreiset, seinen Vortheil zu suchen, oder wie ein hungriger Wolf das Feld durchwandert, oder den Wald, ob er einen Raub erblicken könte.) So ist nun, als gesagt, in dem Satan eine kräftig-würckende Boßheit, daß, gleichwie von dem HErrn JEsu eine lebendig-machende und heilsame Kraft gieng in den

Art und Weise der Anfechtungen des Teufels.

Seine Boßheit treibet ihn immer zu schaden.

Prov. VIII, [illegible]

1. Petr. V, [illegible]

Tagen

Tagen seines Fleisches, die Krancken und Elenden gesund zu machen, wie auch noch alle seine Gläubigen, als Glieder seines Leibes, von ihm, als ihrem Haupt, Geist, Leben, Gnade und Trost und Krafft empfahen; Also hergegen gehet von dem Teuffel als einem gifftigen Wurm, eine höllische Krafft, welche mit lauter Grimm, Zorn, Bosheit, Angst, Schrecken, ja mit dem höllischen Feuer, welches er in ihm hat, gemenget ist.

§. 45. Diese nun würde er allezeit und allenthalben, wo er ist, von sich geben, hauchen und dufften, wann ich so reden mag, wann ihn nicht GOttes Macht verhinderte, und ihm Maaß und Ziel setzte, wie weit sich seine gifftige Bosheit erstrecken soll. Wann denn die heiligen Kinder GOttes nach ihres himmlischen Vaters heiligen und weisen Verhängniß vom Teuffel angefochten werden, so haben wir nicht zu zweiffeln, daß der Satan sie würcklich angreifft, sie mit seiner verlipten Schlangen-Zunge, die von der Höllen entzündet ist, (als der Apostel Jacobus von den Zungen der gottlosen Menschen redet,) sticht, sie mit seinem höllischen Odem anhauchet, sie mit der Angst, mit der Furcht, mit dem Schrecken, mit dem Feuer, welches er selbst empfindet, quälet und plaget. Und dieses ists, was Herr Lutherus, der von dieser Sache aus der Erfahrung sehr nachdencklich geschrieben hat, saget, was wir auch oben schon angeführet: "Der Teuffel greifft die Hertzen
„an, martert und plaget sie mit seinen ver-
„giffteten feurigen Pfeilen, das ist, mit
„Schrecken und Angst der Sünden und
„GOttes Zorn, da er dem Menschen ein
„Trüncklein schencket, nicht von bitter
„Wermuth und Galle, sondern das da
„heist Höllen-Angst, und in ein Bad füh-
„ret, da er lieget wie in einem glühenden
„Ofen, daß ihm das Hertz zuschmeltzen
„möchte, wie er Christo selbst that im Gar-
„ten, daß er muste mildiglich Blut schwi-
„tzen. — Weil er muß leiden, und fühlet,
„daß ihm Christus auf den Kopff will trè-
„ten durch uns, (wie Genes. 3. gesagt ist,) so
„müssen wir auch leiden, daß er seinen Gifft
„nach uns schiest, und uns mit aller Macht
„in die Versen beist, hauet und sticht mit
„dem Tod und Höllen, und also, daß es uns
„weh thut, und durchs Hertz gehet. — Und
„abermahl: Der Teuffel weiß sein Argu-
„ment wohl anzusetzen, und vorzubringen,
„und hat eine schwere starcke Sprache, und
„gehet solche Disputation nicht mit vielem
„und langen Bedencken zu, sondern ein
„Augenblick ist eine Antwort um die ander,
und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß man des Morgens die Leute im Bette todt findet, er kan den Leib erwürgen, das ist eins; er kan aber auch der Seelen so bange machen, daß sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie er mirs gar offt fast nahe gebracht hat." "Seelenschatz. IV. Th. 22. Pt.

§. 46. Dieses dienet nun darzu, daß man lerne der heil. Schrifft nachdrückliche Redens-Arten von den geistlichen Anfechtungen verstehen, und das Elend der hochbetrübten Seelen, welche damit geplaget sind, nicht geringe achten. Die Schrifft nennet sie eine Hölle, Bande der Höllen, Angst der Höllen, Bäche Belials, welche schreckliche Worte ein unerfahrner Mensch überhin läufft und nicht verstehet; Die Angefochtenen aber habens aus Erfahrung, daß sie wissen, wie eigentlich der Geist GOttes reden kan. Sie heissen eine Hölle, weil der Satan wahrhafftig bey den Angefochtenen zugegen ist, und eine grosse, wiewohl gemessene und von GOtt umschrenckte Macht über ihn hat; weil er sie mit dem höllischen Feuer-Dampff, der, daß ich auf Menschen-Weise davon rede, aus seinem Rachen und Nasen gehet, sie anschnaubet, umgiebt und entzündet: Weil er seinen Grimm und Boßheit, welchen er wider GOtt nicht kan, wider sie ausschüttet; weil er, wiewohl wider ihren Willen, und mit ihrem höchsten Betrübniß, ihnen allerley gotteslästerliche, ungedultige, feindselige, schreckliche Gedancken in den Sinn bringet, daß sie auch in diesem Stück denen wahrhafftigen Höllen-Bränden ähnlich werden, welche in höchster Ungedult, wegen der Grösse ihrer Quaal, GOtt lästern, weil sie auch von GOtt selbst verstossen und verlassen scheinen, und kein Ende ihres Elends absehen können; Sie heissen Bände und Angst der Höllen, weil die Angefochtenen dadurch beschweret, gebunden, und an allen Verrichtungen und Arbeit ihres Berufs und Christenthums verhindert werden, und weil es scheinet, als hätte der Satan sie völlig in seiner Macht, als seine Gefangene und Gebundene, daß sie ihm nicht entrinnen und wiederstehen können; Sie heissen Bäche Belials, weil sie offt mit grossem Ungestüm auf den Menschen zuschiessen, seine Seele überschwemmen, und ihrem Düncken nach mit sich fort führen, daß sie als ein Kind, das in einem starcken Würbel-Strom gefallen, bald unten, bald oben, allenthalben aber mit Wasser, Angst, Furcht und Schrecken umgeben sind; Sie heissen auch des Satans Sieb, wann unser Erlöser spricht: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch

Wie Heilige Schrifft derowegen geistliche Anfechtungen nennet.

Ps. XXX, 4. CXVI, 3. XLIX, 5.

Warum sie heissen (1) eine Hölle.

(2) Bande und Angst der Höllen.

(3) Bäche Belials.

Apoc. XVI, 9. 11. 12.

(4) Ein Sieb Satans.

Luc. XII, 31.

euch möchte sichten wie den Wäitzen. Denn gleichwie im Sichten, durch eine starcke Bewegung des Siebes, alles Korn, so darinn gefaßt ist, gerüttelt, geschüttelt, und durch einander wunderlich vermenget wird, daß ein Körnlein bald unten, bald oben ist, oft auch in der starcken Bewegung und Erschütterung etlicher Körner mit der Spreu durchfallen, und mit derselben ausgekehret, und unter die Füsse getreten werden; Also hat der Satan zu der Zeit die Jünger des HErrn gleichsam hin und wieder geworffen, sie erschrecket, geängstet, betrübet, ob es ihm wolte gelingen, daß ihm über dem Judas noch einer oder der ander möchte zu Theil werden. So pfleget er auch noch, auf GOttes Verhängniß, die Kinder GOttes in seinem höllischen Siebe zu schütteln und zu rütteln, er schrecket, jaget und plaget sie, er verwirret ihre Gedancken, zerrüttet ihre Sinnen, zerstöret ihre Kräffte, verhindert ihr Gebet, läßt sie zu keiner Andacht kommen, menget in ihrem Gemüth das Hunderste, wie man spricht, ins Tausendste, daß alles unter einander gehet, in Hoffnung, daß die Seele, das edle Körnlein, aus der Gnade GOttes, aus dem Trost des Glaubens, aus der Gemeinschaft JEsu Christi entfallen, und ihm zu Theil werden soll.

(5) Satans Fäusten-Schläge, nach 2. Cor. XII, 7.

§. 47. Der heilige Apostel Paulus nennet sie des Satans Fäusten-Schläge, wenn er spricht: Daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schläget. Die Ausleger der Schrifft haben über diese Worte mancherley Gedancken, was es eigentlich gewesen, damit der Satan dem Apostel so wh gethan, als hätte er ihm einen langen Splitter unter die Nägel oder sonst an seinem Leibe ins Fleisch getrieben, oder als hätte er ihn mit Fäusten geschlagen. Einige nehmen die Worte im eigentlichen Verstand, und vermeynen, GOtt habe dem Teuffel zugelassen, daß er manchmahl den Apostel unvermuthlich und sichtbarlich angefallen, und ihn wahrhafftig mit seinen höllischen eisernen Fäusten geschlagen, unter Augen und am gantzen Leibe übel zugerichtet. Und weil es scheinen möchte, zu viel zu seyn, daß man solche Macht des Satans über dieses auserwehlte Rüstzeug des HErrn JEsu vermuthen solle, dadurch er für den Leuten und bey der Gemeine scheußlich und verächtlich gemacht wäre, so führen sie an, daß dem Satan über den heil. Hiob von GOtt solche Gewalt gegeben sey, daß er ihn mit bösen Schwären geschlagen, von seiner Fußsohlen an biß auf seine Scheitel: ja daß der Teufel Macht gehabt, den Sohn GOttes selbst anzugreiffen, und mit sich von einem Ort zum andern zu führen, welches fast aller gelehrten Ausleger Meynung nach im eigentlichen Verstand, und wie die Worte lauten, anzunehmen. Wie auch der Apostel selbst Meldung thut seiner Schwachheit nach dem Fleisch, und seiner Anfechtungen, die er leide nach dem Fleisch, und deßhalber die Galater rühmet, daß sie um desselben willen ihn nicht verachtet noch verschmähet, sondern als einen Engel GOttes, ja als Christum JEsum aufgenommen haben. Welchen doch andere, zuförderst daher, widersprechen, daß der heilige Apostel an einem Ort schreibet: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht andern predige, und selbst verwerflich werde. Andere meynen, es sey durch die Plage, welche der Apostel mit verblümten Worten beschreibet, zu verstehen ein unvergleichliches Haupt-Weh, damit er öfters sey heftig gequälet worden, daß es ihm im Haupt gehämmert, als schlüge ihn einer mit Fäusten, und daß die Schmertzen in den Augen, in den Ohren, und andern Gliedern so heftig gewesen, als wenn in allen ein Splitter steckte, der ausschwären wolte. Andere vermeynen, man könne es von den mancherley Verfolgungen, Trübsalen, Jährlichkeiten und Mühseligkeiten, die dem Apostel für allen andern häufig und heftig zugesetzet, als er auch im vorigen Capitel nach der Länge beschrieben, gar wohl verstehen, zuförderst, weil er nach Erzehlung solcher Trübsal spricht: So ich mich rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen, und solches, nachdem er von seinem Pfahl im Fleisch und des Satans Engel geredet hat, wiederholet: Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft GOttes bey mir wohne. Etliche dürffen es gar von einer verbotenen Brunst und unreinen Lust, womit der Apostel gequälet gewesen, erklären; welche Meynung doch, meines wenigen Erachtens, die geringste Wahrscheinlichkeit hat, wiewol sie mit einigen und andern Beweiß-Reden will befestiget werden. Denn wer kan doch glauben, daß dieses theure Werckzeug GOttes, welchen Teufel und Welt aufs heftigste zusetzten, der täglich in Verfolguug, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blösse, ja in stetiger Gefahr Leibes und Lebens wandelte, also, daß er von ihm selbst saget: Er sterbe täglich, und es liege

Erklärungen sind hie unterschiedlich. 1.

Gamero Myrothec. p. 237.

Job. II, 7.

Matth. IV, 5

Gal. IV, 13.

1. Cor. IX, 27.

2.

2. Cor. XII, 24. 25. 26. 28. 29. 30.

3.

2. Cor. XII, 4.

Estius in Comment. p. 5:8. Corp. Lap pag. 4 Conf. Col. Luth. c. 14 m. 199. 2.

1. Cor. XV. 2. Cor. XI.

liege ihm die gantze Last der Sorgen von allen Gemeinen auf dem Halse, solte noch Fleisches-Lust empfunden haben, und zwar so, daß er hätte Ursach gehabt, eine solche betrübte Klage darüber zu führen? Zuförderst weil er zu der Zeit, als dieser Brief an die Corinthier von ihm geschrieben wurde, fast sechzig Jahr alt.

Viele halten es hier unbekannts schweres Leiden.

§. 48. Wir lassen es denn bey der Meynung der meisten und vornehmsten Lehrer unser Kirchen bewenden, welche dafür halten, es sey ein sonderliches schweres Leiden des heiligen Apostels gewesen, dadurch sein Leib und Seel öffters sehr hoch beschweret, betrübet und beängstet worden, welches wir zwar nicht eigentlich wissen können, was es damit für eine Beschaffenheit gehabt, und ist genug, daß wir so viel wissen, nemlich, daß gleichwie ihm GOTT hat so grosse Offenbahrung gethan, daß sie kein Mensch wissen kan, so hat er ihm auch dagegen einen solchen Knüttel angeleget, und solchen Pfahl über seinen Leib geschicket, seiner Uberhebung zu wehren, daß auch niemand wisse, denn er allein. Jedoch ist aus allen Umständen klärlich zu sehen, daß dieses heimliche Leiden des Apostels die Art einer hohen und schweren Anfechtung gehabt, und daß er vom Satan mannigmahl an Leib und Seel hefftig geängstet und gequälet worden. Es kan wohl seyn, daß er ihm mannigmahl seine Sünde, die er vor seiner Bekehrung, in Verfolgung der Christlichen Gemeine, begangen, fürgeworffen, und ihn mit den Gedancken gequälet: Siehe, der gerechte und heilige GOtt sagt von dem Blut des Abels, welches Cain vergossen, daß es zu ihm schreye von der Erden, und dein JESUS spricht, alles Blut, das von Abel an, biß auf Zacharias Barachiä Sohn vergossen ist, soll über dein Volck und Geschlecht kommen, meynest du denn, daß du frey ausgehen wirst? Meynest du nicht, daß Stephani Blut und anderer Christen, die du verfolget, bedränget und betrübet hast, Thränen und Seufftzer über dich um Rache schreyen? Siehe, sie werden dir noch auf deinem Hertzen verbrennen, sie werden wider dich zeugen, und dich als einen Feind Christi und seiner Gemeine anklagen und verdammen. Je bist du nun ein so grosser Apostel und Eyferer? Ich dencke der Zeit, daß du ein rasender Wolff, Bluthund und Mörder warest, und du magst thun, was du wilt, so kanst du doch das vergossene Blut und die verflossene Thränen nicht wieder bringen, du kanst denen, die durch dein Zuthun und Anhetzen ums Leben kommen sind, das Leben nicht wieder geben; Wann du dermaleins für dem Richter-Stuhl GOttes wirst erscheinen müssen, so werden sie nebst mir dich verklagen, ꝛc. Jedoch ich muß bekennen, daß mir gläubiger anscheinet, daß der theure Apostel, mit erschrecklichen, gotteslästerlichen und schändlichen Gedancken, bey Verrichtung seines H. Amts sey gequälet worden; zumahln die gelehrten Ausleger der Schrifft sehr wohl bemercket haben, daß der Apostel deutlich anzeiget, das Leiden, davon er redet, sey nicht allein höchst schmertzlich, sondern auch schändlich und schimpflich gewesen, weil er spricht, er habe nicht nur einen Pfahl im Fleisch, sondern des Satans Engel schlage ihn mit Fäusten; (er gebe ihm Maulschellen, er schlage ihn ins Angesicht und auf den Mund mit seinen garstigen, unflätigen, stinckenden Fäusten.) Und möchte ich hierinn von allen denen, die von diesem Handel aus der Erfahrung zu dencken und zu reden wissen, vielleicht Beyfall haben, zumahln nichts denen Gott-liebenden Seelen schmertzlicher und schändlicher seyn kan, als wann sie leiden müssen, daß bey den heiligsten und bestgemeynten Verrichtungen, Handlungen und Ubungen der Satan ihnen gleichsam seinen Koth ins Angesicht wirfft, und sie als wie mit einer unflätigen Faust auf den Mund schläget. Ich zweiffele auch nicht, daß der liebe Apostel seine Plage und Schmertzen auch am Leibe empfunden habe, und mit solchen Kranckheiten öffters gequälet sey, welche auf GOttes Verhängniß vom Satan unmittelbar verursacht worden. Es sey nun dem wie ihm wolle, so bleibet doch dieses gewiß, daß der Apostel auf eine sonderbare Art vom Satan an Leib und Seele sey gequälet worden, also, daß man sein Anliegen mit gutem Fug eine hohe und schwere, geistliche und leibliche Anfechtung nennen, und denen angefochtenen Seelen zum tröstlichen Unterricht fürhalten kan. So dienet auch die Betrachtung darzu, daß daraus erhellet, was der Teuffel bey Angefochtenen und Betrübten thut, wie er sie gleichsam mit Fäusten schlägt, und offt unvermuthlich einen scharffen Dorn, einen Splitter oder Nagel ins Fleisch, ja ins Hertz treibet, welches mehr gefühlet, als mit Worten ausgesprochen werden kan. Ich lasse mir auch wohlgefallen eines gottseligen Theologi Gedancken, welche er mit diesen Worten entdecket: So es Paulus eröffnet hätte, was es eigentlich gewesen, und unsere Anfechtung, die wir leiden müssen, nicht mit derselben überein stimmte, solte wohl mancher gedencken: Ich habe mich des Exempels Pauli nicht zu trösten, denn seine Anfechtung ist viel anders gewesen als meine. Also lässet es der Heilige Geist im Mittel,

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

Am gläublichsten ists, daß er gotteslästerliche Gedancken daran empfunden.

Grund daran.

ἄγγελος σατᾶν, ἵνα με κολαφίζῃ.

In qua plaga, inquit D. Baldwin. l. c. dolor cum pudore conjunctus est.

Kranckheiten unausgeschlossen.

Gewiß ists, daß Paulus geistl. Anfechtungen gelitten.

Unterricht und Trost daraus.

Schertz. Spec. cent. P. I. p. 196.

auf

Viele halten es hier unbekannts schweres Leiden.

Luther. Kirchen-Postill. f. 236. a. Schartz. ex. Tentat. I. p. 193. f.

Solches ist ohne Zweiffel eine hohe Anfechtung gewesen.

Was Paulo dahin kan fürgeworffen seyn.

Genes. IV, 10.

Luc. XXII, 35.

Conf. D. Baldwin. Comm. h. l. p. m. 714. a.

auf daß sich seines Exempels alle (Angefochtene) insgemein trösten können, wann sie nur wollen.

(b) Feurige Pfeile des Bösewichts nach Ephes. VI, 16. So heissen nun zwar alle Versuchungen zur Sünde,

§. 49. Der heilige Apostel nennet weiter die geistlichen Anfechtungen feurige Pfeile des Bösewichts. Ich gestehe, daß er unter diesem Nahmen allerley Versuchung des Teuffels begreifft, dadurch er die Gläubigen trachtet von GOtt ab und zur Sünde zu leiten, welche man alle feurig nennen kan, weil sie sämtlich eine höllische Hitze mit sich führen, und das Hertz entzünden entweder mit einer Brunst, die sich in Unzucht abzukühlen suchet, oder mit einem Zorn-Feuer, und unauslöschlicher Feindseligkeit, welche sich in Blut und Rache zu stillen trachtet, oder mit einer Sauff-Lust, die einen steten Durst nach gottloser Gesellschafft und üppiger Welt- und Narren-Freude erreget, oder mit dem Geitz, den immer nach Gold und Gelde dürstet, der nimmer gnug hat, oder mit einer Schmähsucht, wann er die Zunge aus der Höllen entzündet, daß sie mit Schmach-Reden, Lästerung und Lügen dem Nächsten das gebrannte Hertzeleid anthut. Doch weil die geistlichen Anfechtungen die schwersten Versuchungen des Satans sind, so werden sie billig für allen andern durch die feurigen Pfeile des Bösewichts verstanden, und heissen Pfeile, weil sie als gefiederte Pfeile vom Bogen geschwinde und unvermuthet mannigmahl ins Hertze gehen, Marck und Bein gleichsam durchdringen, alle Vernunfft, Sinne und Verstand zum hefftigsten, und sehr empfindlich betrüben und verunruhigen: Feurig aber, weil sie nicht allein wie Feuerflammen über alle Maaß und schmertzlich weh thun, sondern weil sie auch einen höllischen Brand mit sich bringen, der den Hertzens- und Lebens-Safft und alle Kräffte verzehret, und Leib und Seel entzündet, daß denen, so mit diesen Pfeilen getroffen, zu Muth ist, als ehemahls den Israeliten in der Wüsten, welche von den feurigen Schlangen gebissen waren, die von dem Gifft feuerroth wurden, einen hefftigen Durst empfunden, und für Hitze sturben, wie an der Pestilentz; oder wie denen, die mit einem vergiffteten Pfeil oder Schuß getroffen sind, da bekannt ist, daß Pfeil und Kugel eine hefftige Entzündung verursachen; wiewohl solche Gleichnissen, die Sache recht fürzustellen, allzuschlecht sind, alldieweil mit den feurigen Pfeilen des höllischen Schützen, und dem Brande, den sie nicht nur am Leibe, sondern zuförderst in dem Hertzen und in der Seelen erregen, nichts in der Welt zu vergleichen ist, es ist alles zu wenig, was davon gesagt wird; wiewohl man erkennen muß, daß der H. Geist mit obangeführten Nahmen die Sache sehr nachdrücklich und eigentlich erkläret hat, so kan doch niemand, als der hierinn Erfahrung hat, selbige verstehen, und wer sie verstehet, kan sie nicht ausreden. GOtt der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes erbarme sich aller derer, deren Hertzen den Brand von diesen Pfeilen empfinden, und lasse die kühlen Thau-Tropffen seiner trostreichen Gnade über ihre Seelen fallen, daß sie dadurch gestärcket, gelabet und erquicket werden!

Jacob. III, 6.

Am meisten aber die hohen Anfechtungen.

Grund solcher Benennung.

Glass. Anfechtung Schul. p. 145. Edit. Norimb.

Dessen Erklärung mit Gleichnissen.

Num. XXI, 6. Luth. Gloss. ad h. l.

§. 50. Es sind aber die feurigen Pfeile des Bösewichts mancherley, die fürnehmsten und gifftigsten sind die Gedancken von der Verwerffung, daß die Angefochtenen nicht erwehlet seyn zum ewigen Leben, sondern von GOttes Gnade und seinem Reich ewiglich ausgeschlossen und verstossen, und das entweder aus einem sonderlichen Haß GOttes wider sie, oder wegen ihrer Sünde, Nachläßigkeit und Versäumung im Gebrauch der Mittel der Seligkeit, es gehe sie der Gnaden-Beruff GOttes nicht an, weil sie die Krafft des Worts an ihrem Hertzen nicht verspüren. Es kan niemand (so zischet die höllische Schlange) zu Christo kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater; dich aber ziehet er nicht, weil du keine Krafft von seinem Worte empfindest, und von keinen guten und heiligen Bewegungen, Begierden, Gedancken weist, warum kanst du zu Christo nicht kommen, er will dein nicht, du hast keinen Theil an ihm, an seinem Verdienst, Gehorsam, Blut und Tod: daher hast du auch keinen Glauben, und wirst ihn nimmer erlangen, denn der Glaube ist eine sonderliche Gabe der Auserwehlten GOttes, du aber bist verworffen, und zum Verdammniß verstossen; der Glaube muß durch die Liebe (GOttes und des Nächsten,) thätig seyn, bey dir aber ist nichts als Haß und Feindseligkeit wider GOtt; so kanst du auch nichts schaffen zum Dienst des Nächsten, und bist in der Welt nichts nütze, als daß du den Deinigen und allen andern eine Last bist, und ihnen nichts als Mühe, Verdruß und Hertzeleid verursachest. Vermeynest du vorhin was Gutes gethan zu haben, so gedencke an die Heucheley, Unreinigkeit, Hoffart und Tücke deines Hertzens, ꝛc. Und hie ist der Bösewicht ein Meister, die Tieffe des sündlichen Hertzens und den Abgrund der Erbsünde fürzustellen, und aufzudecken, und auch die allerbesten Wercke und heiligste Ubungen der Gläubigen, die sie aus treuen und aufrichtigen Hertzen gethan,

Joh. VI, 44

Tit. I, 1.

Gal V, 6.

gethan habe, zu tadeln, und ihnen scheußlich und verwerflich zu machen, daß ihnen nichts übrig bleibet, als Ungerechtigkeit, Unreinigkeit, Angst, Schrecken, Verzweifelung und Verdammniß, ꝛc. Hieher gehören auch die gottslästerliche, schreckliche, unflätige, schändliche Gedancken, die der Teufel oft mitten im Gebet, oder wann sie GOttes Wort hören oder lesen, oder bey andern heiligen Verrichtungen, und ihren Berufs-Geschäfften, ihnen einbläset, und ihnen damit so wehe thut, daß sie oft geschwinde Blut-roth, bald aber wieder blaß und bleich werden, zuweilen überlaut aufschreyen, als wären sie durch einen Mord-Stich oder Schuß tödtlich verwundet, stehen oft geschwinde auf, wollen mit dem Kopf wider die Wand lauffen, schlagen sich selbst ins Angesicht und auf den Mund, rauffen ihre Haare aus, oder wann sie in öffentlichen Versammlungen, in heiligen Amts-Verrichtungen, in Gesellschafften sich befinden, und mit solchen Bezeugungen an sich halten, so ist ihnen der Brand solcher feurigen Pfeile desto unleidlicher, daß sie oft in ihren Reden gantz irre werden, und ihnen so angst und wehe wird, daß sie möchten taumeln und umfallen, wann nicht die verborgene Hand und Kraft GOttes sie stärckte und erhielte. Bey etlichen dringen diese feurige Pfeile des Bösewichts so tieff in die Seele, und verursachen solche unleidliche Angst und Schmertzen, daß sie hundert tausendmahl den Tod zu leiden lieber wünschten, als mit solchen abscheulichen Einfällen länger gequälet werden; ja man hat Exempel, daß etliche getrachtet und sich unterwunden, ihnen selbst das Leben zu nehmen, ob sie schon, ihrer Meynung nach, ewig müsten verdammt seyn, nur daß sie solcher argen, grausamen, gottslästerlichen Gedancken auf solche Weise einsten möchten loß werden. Ein alter Lehrer spricht: Der Geist der Gotteslästerung macht aus dem Hertzen die Quelle solcher abscheulichen, schrecklichen und beschwerlichen Gedancken, daß diese Versuchung mit der Pein der Märtyrer kan verglichen werden, und ihrer viele lieber wolten als Märtyrer sterben, denn dieselbe leiden. Herr Lutherus, als seine Frau in eine Ohnmacht gefallen, fragte stracks: Was sie für Gedancken gehabt hätte? vermuthend, daß der Satan ihr einen solchen feurigen Pfeil, als die sind, davon wir handeln, hätte ins Hertz geschossen, und erzehlet darauf viel sonderliche und schädliche Gedancken, welche gewisse Zeichen (oder Pfeile) des Todes sind, und schiessen gewisser nach dem Hertzen, denn irgend ein Pfeil oder Büchse, und vertrocknen das Marck in den Knochen; wie mich denn, spricht er, solche böse Gedancken mehr geplaget haben, als alle meine Arbeit, der doch viel und unzehlich gewesen sind.

(b) Gotteslästerliche Gedancken.

Solche machen unleidliche Schmertzen.

Augustinus. Herr Brunckhorst von geistlichen Anfechtungen 2. Th. p. 233. seq.

Guilielmi Parisiens. apud D. Hermit. Disp. de Tentat. Spir. l. 1. §. 31.

Ischred. fol. 14. 2 Edit. Francof. ad M. 1571.

§. 51. Welches aber eigentlich diese Gedancken seyn, und was ihr teuflischer und höllischer Inhalt sey, deutlich zu beschreiben, stehe ich, in der Nachfolge fürsichtiger und gottseliger Lehrer, billig an. Zwar muß ich bekennen, daß zuweilen die äusserste Noth erfordert, daß man solchen Angefochtenen zeigen und erweisen muß, daß solches greuliches Eingeben des Teufels andern gottseligen Hertzen nicht unbekannt sey; denn sie bilden ihnen ein, es sey nicht müglich, daß ein Mensch in der Welt solte seyn, der solche erschreckliche lästerliche Einfälle hätte, als sie. Sie sind mehr als einmahl mir selbst fürkommen, die sich nicht eher haben zufrieden geben wollen, ehe man ihnen in theils Büchern gezeiget, was erfahrne Lehrer davon geschrieben, auch sonst in dem mündlichen Unterricht so weit heraus gangen, daß sie wohl gemercket, wie man von ihrem Elend aus eigner Erfahrung redete. Es kam einmal eine feine und fromme Frau zu mir, und als ich sie auf mein Studier-Stüblein geführet, und von ihr verlangte zu vernehmen, was ihr Anliegen wäre, fieng sie an nur mit den Augen zu reden, und vergoß so viel heisse Thränen, daß ich desto fleißiger anhielte, sie möchte ihr betrübtes Hertz gegen mir ausschütten, es möchte auch ihr Anliegen seyn was es wolte, und sie versicherte, daß es aus meinem Munde nicht solte kommen, weil ich lebte, daß ihr es auch sonst solte sonder Gefährde seyn, und wolte ich nach allen Kräfften, und nach der Gnade, die GOtt darreichen würde, sie hertzlich berichten und trösten. Ich konte aber lange nichts als Thränen zur Antwort haben; Doch endlich sagte sie: Ach ich darf mein Anliegen keinem Menschen offenbahren! Als ich vermuthete, daß es die gottslästerliche Gedancken wären, und ihr zu lesen, was der selige Herr Arnd, Herr Scherertz, Herr Brunckhorst davon geschrieben, und dabey nicht undeutlich zu vernehmen gab, daß ich nicht allein mehr dergleichen hochbetrübte Leute, unter welchen ein Mägdlein von zwölf oder dreyzehen Jahren, ein Knabe von etwa vierzehen Jahren, ein Bauren-Mägdlein, die mit greulichen Gedancken vom hochheiligen Abendmahl so geängstet war, daß sie Tag und Nacht weinete, und fast von Sinnen kam, ihr auch oft den Tod wünschte, für mir gehabt, sondern auch selbst für diesen feurigen Pfeilen des Bösewichts nicht sicher gewesen, ꝛc. fieng sie an: Ach HErr JEsu! stehet denn von solchen Din-

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

Diese Gedancken sind nicht deutlich vorzustellen.

Auf diese Weise Angefochtenen sind sie oft anzuzeigen.

Ursach.

Exempel.

im 2. Buch vom wahren Christenthum. c. 13. § 4. Specimentar P. 1. Medit. 6. p. 35. von den geistl. Anfecht. P. 2. querel. 17. p. 230. sq.

gen auch in den Büchern? sind denn auch Christliche Prediger und andere fromme Leute gequälet? Ich meynte, ich wäre allein ein solch verfluchtes unreines Gefäß, das GOtt verworffen und dem Satan übergeben hätte? Nachdem sie nun fernern nothwendigen Unterricht bekommen, gab der Höchste Gnade, daß es von Tagen zu Tagen besser mit ihr ward.

Aber wegen der Schwachen und Fleischlichen ist Fürsichtigkeit nöthig.

§. 52. Jedennoch muß um der unerfahrnen und fleischlich-gesinnten, wie auch um der schwachen und blöden Hertzen willen, damit es beyden nicht zum Anstoß gedeye, hierinnen billig behutsam und fürsichtig

Wie davon rede

verfahren werden; Also wollen wir die rechten schrecklichsten und scheußlichsten zwar nicht melden, weil sie allzu arg und teuffelisch sind, etwas aber doch, und zwar, was andere Theologi schon kund gemacht, davon anführen. Herr Lutherus spricht:

1. Lutherus in Tischr. f. 199. a.

Der Teuffel ist ein gewaltiger verschlagener Geist, der umher gehet und scheust schreckliche Gedancken, welche seine feurige Pfeile sind, auch in die Hertzen der Gottseligen, als da sind Unwill, Zorn, Haß wider GOTT, Verzweiffelung, Gotteslästerung, ꝛc. Sanct Paulus hat sie zum Theil wohl verstanden, klagt auch hefftig darüber, da er spricht 2. Cor. 12. Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten

l. c. f. 203. a.

schlägt. Und abermahl: Du heilloser Satan wilt eitel Gerechtigkeit von mir fodern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe, und nicht erdichtete, sondern rechte wahrhafftige, nicht leichte und geringe, sondern recht grobe und überaus schwere Sünde, als da sind, grosser Unglaube, daß ich GOtt mißtraue, an seiner Güte zweiffele, ihn täglich verachte, ihm feind bin, ihn nimmer recht erkenne, ihn lästere, ihm undanckbar bin, seinen Nahmen mißbrauche, sein heilig Wort versäume, desselben müde und überdrüßig werde.

2. M. C. Avianus Prax. Eccles. P. 2. p. 1.

Ein ander Lehrer spricht: Die Angefochtenen können es mannigmahl nicht ausreden, wie sie gedencken, sondern sprechen nur, wie ihnen gar bange sey, und hätten einen grossen Grauen, und sey ihnen zu Sinn, als wann sie grosse Ubelthaten auf sich hätten, da sie ihnen doch nichts bewust seyn. Dringet man nun in sie, daß sie doch nur von sich sagen sollen, was sie gedencken, so sprechen sie mit Zittern und Zagen, daß ihnen zuweilen fürkomme, als wann GOtt ein loser S. sey, oder als wann sie ihm einen Mönch stechen, oder wann Beten nichts hülffe. Item, daß es nicht wahr sey, was man predige, solten nicht daran gläuben. Hierüber weinen sie nun, und schreyen überlaut, daß ihnen wider ihren Willen solche Gedancken einfielen, denn sie wolten ja nicht gern also gedencken. ꝛc. Ich kenne sehr Christliche Weibs-Personen, die geklaget, daß, wann sie Feuer auf den Heerd gemacht, dabey zu kochen, und Holtz angeleget haben, hat sie dürffen ein solcher Gedancken ankommen, als wann sie müsten oder wolten mit diesem Stock unsern HErrn GOTT für den Kopff schlagen; Hat sie, im Feuer-Anschlagen, der Schwefel an den Fingern gebrannt, ist ihnen eingefallen, warum will dich das so hart schmertzen, du must doch des Feuers in der Höllen gewohnen? Haben sie Käse oder Butter gemacht, hat sie gedaucht: Wie, wann das Drachen-Käse oder Drachen-Butter wäre? Haben sie Melcken-Diebe (oder Rauben-Schmeissen) fliegen sehen, wie sie denn zu Sommer-Zeit hauffenweise schwärmen, ist ihnen dafür ein Grauen ankommen, daß sie gemeynet, als wenn vielleicht diß eitel Teuffel wären: Sind sie über eine Fahrgleise geschritten, haben sie sich eines solchen Gedancken nicht erwehren können: Wie, wenn ietzt der Teuffel in dich führe? Auch über dem Essen und Trincken haben sie dürffen Gedancken schöpffen, als wenn der Teuffel mit esse und trincke, (oder sie solten und müsten in des Teuffels Nahmen essen;) Offtmahls haben sie gestanden über ihrer Arbeit, und ob sie gleich mit nützlichen Gedancken umgangen, noch hat ihnen plötzlich dürffen einfallen: Du möchtest dich gleich mehr dem Teuffel ergeben, so hättest du Friede. Ja es hat ihnen dürffen bißweilen ein solcher Gedancke scharff zu setzen, als wann sie sich schon dem Teuffel ergeben hätten. Biß hieher dieser Lehrer.

§. 53. Bey dessen Worten mir zufällt, was sich ohnlängst mit einem gottseligen Weibesbilde zugetragen, welche, als sie, überstandener schweren Kranckheit sich zusammen, was sie ungereimtes und unzierliches bey anhaltender Hitze geredet, sich dieser Gedancken nicht entschlagen konte, sie wäre damahls ein Werckzeug des Teuffels gewesen, ihre Zunge hätte der Satan regieret, er hätte ihr Hertz erfüllet, und sie wäre dessen noch nicht loß, sie wäre geistlicher Weise besessen, sie möchte sich ihm nur immer vollend ergeben, was ihr doch die Tauffe, daran sie offt gedächte, nützen solte? Was sie der Geniessung des hochwürdigen Abendmahls, und der angehörten Predigten gebessert wäre? ꝛc. dabey scheußliche Einfälle mit untergelauffen. Dieses fromme, Gottliebende, aber blöde und

ange-

angefochtene Hertz gieng mehrentheils zum heiligen Tisch des HERRN mit grosser Furcht, weil sie sich wegen der schändlichen und bösen Gedancken, damit sie heftig und stetig kämpffen muste, der unwürdigen Geniessung befahrete; Wann sie es denn genossen, so brachte ihr der Satan in den Sinn, sie hätte es als eine gottlose Person genossen, weil sie es mit Furcht empfangen, und keine Ruhe ihrer Seelen darauf folgete, weil die Kirche von den Feinden GOttes zu singen pflegte: **Darum ist ihr Hertz nimmer still, und steht allzeit in Furchten, ꝛc.** Die Worte trieb ihr der Satan ohne Unterlaß ins Hertz, mit der Folge, die er daraus machte: Dein Hertz ist nimmer still, und steht allzeit in Furchten, damit bist du gottloß, von GOtt verlassen. Denn GOtt will bey den Frommen bleiben, nicht aber bey den Gottlosen. Diese Gedancken waren aber öfters gemenget mit einem greulichen und teufelischen Gespey, vom Heiligen Abendmahl, ꝛc. welche dieser gottseligen Seelen viel heisser Thränen kosteten. Allein wir wollen noch eines und andern Christlichen Lehrers Worte von dieser betrübten Sache vernehmen.

2. Scherertz spec. cent. P. I. n. 16. p. 34.

Es müssen zwar, schreibt einer, auch fromme und gottsfürchtige Hertzen leiden, daß in ihren Hertzen böse Gedancken, zu Zorn, Rache, Ungedult, Unzucht, Uppigkeit, aufsteigen, Matth. XV. die sie auch mit hertzlichen Gebeth und embsigen Streit des Geistes wider das Fleisch zu überwinden sich ohne Unterlaß bemühen; aber das ist das ärgste, daß sie bißweilen, sonderlich im betrübten Zustande, mit Gedancken wider GOttes Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit und Liebe angefochten werden, und dürffen sie keinem Menschen eröffnen, denn sie sind gar zu schrecklich. Oft dencken sie, wenn sie sehen, daß die Gottlosen blühen, die Frommen aber unterdrücket werden, GOtt sey ungerecht, (oder sey wohl kein GOtt, weil alles in der Welt so seltsam und wunderlich daher gehet, ꝛc.) Wann sie bedencken, daß so viel Leute verdammt werden, so dencken sie: Wer weiß, ob nicht GOtt es also haben will? Und kommen oft dahin, daß sie GOtt unhold werden, und ihn für einen Feind halten, sonderlich so sie mit grossem Creutz beleget sind. Sie zweiffeln, obs wahr sey, was die Prediger auf den Cantzeln sagen; dencken oft: Wer weiß, ob eine Auferstehung des Fleisches, ein ewiges Leben, und eine Hölle ist? Die Prediger sagen es nur also, damit sie die Leute in der Furcht behalten, und dergleichen. Und ob sie sonst gleich alles in ihrem Christenthum fest gläuben, und aus GOttes Wort überzeuget, und solchen gottlosen Einfällen von Hertzen feind sind, so müssen sie doch bißweilen solche geistliche Stürme der Anfechtung erdulten. Da kömmt ihnen oft ein Gedancke ein: O es ist doch alles nichts, Kirchen-Gehen, Beten, GOtt fürchten, ehrbar leben, recht thun, GOtt fraget darnach nicht, wer weiß, ob du noch in Himmel kommest, oder ob gar ein Himmel ist? Und folgen hierauf oft Gedancken, die dem Menschen Leib und Seele so verwirren, daß er gar irre im Kopf und Hertzen wird, begehret weder zu essen noch zu trincken, wolte gerne von allen Menschen abgesondert seyn, von Ehegatten, Kindern und Freunden, und wünschet, daß er nichts sey, oder zerflattere, und im Winde vergehe, wie ein Rauch oder Wolcke, begehret nicht in Himmel, wolte lieber, daß alles, Himmel und Erde, alle Menschen und Creaturen zu nichte würden, damit er sich nicht länger plagen dürfte. Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

4. Herr Brunckhorst von geistlichen Anfechtungen 2. Th. p. 830. f.

§. 54. Ich will noch eines neuern Lehrers Bericht anher setzen, und denn diese Sache verlassen: Einem Christen-Menschen, spricht er, kan bey den mancherley Arten der hohen geistlichen Anfechtungen kein schrecklicher und grausamer Elend zustossen, noch ärger gemartert werden, als wenn aus göttlicher Verhängniß der Spiritus Blasphemiæ, der Geist der Lästerung, oder der Läster-Geist über ihn kömmet, und in seinem Hertzen die allervermaledeyesten, die allerärgerlichsten, die allerschändlichsten, die allergreulichsten Gedancken wider GOtt unaufhörlich erwecket, und damit so gantz einnimmt, daß er sich derselben, seiner Meynung nach, im geringsten nicht zu erwehren vermag; zu dem mit grossen unsäglichen Schmertzen erfahren muß, daß solch höllischer Läster-Geist alles dasjenige, was er höret, und ihm sonst fürkömmt, dermassen schändlich verkehret, und wider die hohe göttliche Majestät lästerlicher Weise deutet, daß es auch ärger und greulicher nicht mag erdacht werden. Nicht unbillig sollen demjenigen gleichsam die Haare zu Berge stehen, der nur etwas von solchen gotteslästerlichen Gedancken höret, geschweige denn, wer solche gar in seinem Hertzen Tag und Nacht fühlet. Biß hieher auch dieser Lehrer. Ich könte zwar ein mehrers herbey bringen, und die feindselige erschreckliche Boßheit des Teufels wider GOtt und seine Heiligen deutlicher entdecken; Es will mir aber solches, aus obberührten und andern Ursachen

Autoris kurtze Erinnerung davon.

nicht anstehen. Ich melde nur dieses noch, daß alle die greuliche Gedancken, die wir bißher als feurige Pfeile des Bösewichts betrachtet haben, hauptsächlich auf ein unflätiges schändliches Gespey und Gespötte mit GOtt, und allen göttlichen, heiligen Dingen, und auf feindselige greuliche Lästerung des glorwürdigsten GOttes, und Erhebung des Satans pflegen hinaus zu lauffen. So dann eine angefochtene Seele im vorhergehenden Bericht ihre Pfeile, welche in ihrem Hertzen stecken, und wie ein höllisch Feuer brennen, nicht eigentlich beschrieben findet, muß sie nicht meynen, als wann den Dienern GOttes unbewust wäre, was der Satan im Sinn und in der Gewohnheit hat, und womit er die frommen Seelen zu qvälen pfleget, sondern daß man selbige aus hoch wichtigen und erheblichen Ursachen nicht habe melden wollen.

(c) Einraunung, Vergrösserung, Andichtung, ꝛc. begangener Sünden.

§. 55. Zu den feurigen Pfeilen des Bösewichts, damit er die Christliche Hertzen zu verwunden pfleget, gehören auch die Sünden, die sie entweder vor dem, in ihrer Jugend, oder sonst, aus menschlicher Schwachheit, aus Unwissenheit, aus Ubereilung, wahrhaftig begangen, oder, die er ihnen andichtet und einbildet, daß sie Sünde seyn, da sie es doch in Wahrheit nicht sind, oder daß sie dieselbige gethan, da sie doch sie nie in den Sinn genommen. Hieher gehöret das merckwürdige Exempel, so wir droben in diesem Werck angeführet, von eines Schul-Collegen frommen Weibe, welche ihrer Mutter zuweilen mit Unfreundlichkeit begegnet, und nach deren Tod vom Satan, auf GOttes Verhängniß, deßhalber aufs heftigste angefochten worden. Wie auch, was ein vornehmer Theologus erzehlet, daß er einsmahls bey einem Patienten aufgewartet, welcher aus Schwermuth und grosser Melancholey sich selbst gar tödtlich verwundet, da er mit grosser Verwunderung angehöret, wie der Satan desselben Sünde groß gemacht, daß er sie für unvergebliche Tod-Sünden ausgegeben, und gemeynet, er säße schon in der Höllen mitten unter den Teuffeln, ungeachtet er doch sonst ein gar frommer und gottsfürchtiger Mensch gewesen, der auch für seinem Ende zum rechten Verstande wieder kommen, und sein hertzliches Bekanntniß auf seinen HErrn JEsum CHristum gethan hat. Ingleichen, daß ihm bekannt seyn ein paar Exempel sonderlicher List des Teufels: Einer bekam die Post, daß sein Vater gestorben, wird darüber traurig, läßt sich jedoch bereden, daß er nebst andern zum Wein gehet, und mit dem Trunck übernommen wird; auf den Morgen fällt er in solche Schwermuth, daß er eine geraume Zeit nicht wuste, wo aus oder ein, meynte nicht anders, er müste dieser Sünde halben ewig verlohren seyn. Ein ander brachte einen Sperling um, und fiel darüber bey zugestossener Kranckheit in solche Anfechtung und Betrübniß, daß er lange Zeit nicht glauben wolte, es könte ihm solches vergeben werden. Es wird aber nicht nöthig seyn, mehr Exempel derer, welcher Sünden der Satan zu feurigen Pfeilen gemacht, und sie in ihr Hertz geschossen, anzuführen, weil sie fast täglich fürkommen, und es nirgends daran fehlet.

1. Exempel. Im 2. Th. 3. Pr. §. 21. p. 172. b. f.

2. D. Röber ap. Tit. loc. Hist. p. 1515. f.

§. 56. Nur dieses achte ich der Mühe werth zu berichten, daß der Teufel den Angefochtenen manchmahl heftig zusetzet mit erdichteten Sünden, die sie nie begangen, die auch sonst nie in ihren Sinn gekommen. Solche Boßheit verübte der Feind vor wenig Jahren bey einer überaus hoch angefochtenen gottseligen Weibes-Person, denn derselben brachte er so feste bey, sie redete mit ihrem Munde eben die abscheulichste Gotteslästerung aus, die sie ohne Unterlaß im Hertzen hatte, daß sie auch darüber gantz unwillig wurde, da man ihr sagte: Es wäre dem nicht also, sintemahl niemand dergleichen jemahls von ihr gehöret hätte, oder noch hörete. Uber dieses bildete er ihr als die höchste Wahrheit ein, sie hätte Kinder und andere, auch wohl sehr hohe Personen, umbracht, deßwegen sie mit grossem Ernst begehrte, der hohen Obrigkeit anzuzeigen, daß sie ihr deßwegen das Recht thun, und sie jämmerlich hinrichten lassen solte, da sie doch etliche von solchen Personen die Zeit ihres Lebens nicht gesehen hatte, oder niemahls zu ihnen kommen war; und dieses geschahe mit guter Vernunft, und scharffem Verstande. Einer andern angefochtenen Person, so noch lebet, nahm der arglistige Feind das Hertz mit diesen Gedancken eine geraume Zeit gantz ein, und zwar, da sie sonst in andern Dingen ihren Verstand richtig gebrauchen konte, sie wäre kein rechter Mensch, auch nicht recht getauft worden, dannenhero sie und ihre Kinder ewig verdammt seyn müsten; Es kam auch damit bey ihr so weit, daß sie stets mit der Verzweifelung umgieng. Noch eine andere Person kam durch des Satans Eingeben auf die wunderliche Meynung, sie hätte vor so und so viel Zeit dem und dem so viel silberne Trinck-Geschirr ent-

Er. Dieterm. l. 1. de temptat. Spirit. c. 4.

Trunckenh. l. c. p. 169. f.

entwandt, da doch dergleichen Verlust nie fürgangen war. Einer andern Person hat der Satan eingegeben, als wäre sie nächtlicher Zeit in eine Kirche gebrochen, und die Behältnisse, darinn die eingelegten Allmosen-Gelder verwahret werden, beraubet, auch solches gewissen Personen bekennet, da doch das geringste nicht daran gewesen, auch in so langer Zeit nichts daselbst verlohren worden, ꝛc. Aus diesem allen nun ist sonder Zweiffel offenbar, wie mit grosser Macht, List und Boßheit der Teuffel denen hochbetrübten und angefochtenen Hertzen zusetze, und wie kläglich und elend demnach ihr Zustand sey, welche nach GOttes unerforschlichen heiligen Rath, und eine Zeitlang in die (wiewohl gemessene und umschrenckte) Macht und Gewalt des Satans übergeben sind, und also eine recht zeitliche Hölle haben.

Hend la hoher Anfechtung ist nun sattsam erwiesen.

§. 57. Und von diesem erbärmlichen Zustande der Angefochtenen, als eine Würckung der Versuchung, haben wir, (wiewohl derselbe aus dem, was bißher fürgetragen ist, fast gnugsam erhellet, jedoch daß wir unserm Text-Spruche und Versprechen ein Genüge thun,) mit wenigen noch etwas zu melden. Unser Spruch giebt uns zweyerley Würckungen der Anfechtung an die Hand, deren eine, bey denen Betrübten selbst, die andere, bey denen Freunden und Verwandten verspüret wird. Von der ersten spricht der Prophet: Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstossen bin, ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage. Ich weiß nicht, ob jemand dencken kan, daß elendere Leute in der Welt sind, als eben die hochbetrübten Seelen, von welchen wir bißher nach der Länge gehandelt haben? Zwar wenn wir die Sache nach dem Grund, nach dem heiligen Absehen und Urtheil GOttes, und den Ausgang betrachten, so kan man ihnen den Nahmen der elendesten Leute nicht beylegen, (da gehöret er für die Gottlosen und Boßhaftigen, wann sie schon die Glückseligsten, Gewaltigsten, Reichsten, Geehrtesten, Prächtigsten in der Welt sind;) allein nach dem Ansehen, nach dem Leiden selbst, nach dem gegenwärtigen Empfinden, sind sie die allerelendesten höchstbetrübten, bedrängtesten Leute der Welt, die des meisten Mitleidens und Erbarmens werth sind. Denn wo kan ein gröſſer Elend seyn, als wann man an Seel und Leib zugleich leidet, wann man von GOtt nicht allein keinen Trost, keine Hülffe, keinen Anblick, kein Wort hat, sondern nichts anders weiß, fühlet, empfindet, siehet, höret, als man sey von ihm verstossen, verlassen, vergessen; wann der Himmel nicht nur keinen Thau, Regen, oder kühlendes Lüfftlein, sondern an statt dessen lauter Hitze, Blitz, Donner, Sturm und Wetter giebet? Was kan erschrecklicher seyn, als das höchste Gut, GOTT und seine Gnade verlieren? Tobias spricht: Was soll der für Freude haben, der im Finsterniß sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kan? Wie vielmehr mögen die Angefochtenen sagen: Was sollen wir für Freude haben, denen GOTT das Licht seines Antlitzes entzogen hat, die mit lauter Angst, Furcht, Schrecken, Traurigkeit, Trübsal, und höllischer Finsterniß umgeben sind? Was kan elender seyn, als Christum JESUM, den einigen und schönsten Schatz, die sicherste und äusserste Zuflucht, den Gnaden-Stuhl, den Mittler und Fürsprecher, den Heyland, den Helffer und Retter aller armen, bedrängten, flüchtigen, traurigen, verlassenen, trostlosen, und vom Teuffel und Welt beängstigten Sünder verlieren? Wann es dahin kömmt, daß er, wann man ihn anruffet, kein Wort antwortet, oder wann man seinen süssen Nahmen nicht mehr nennen kan, demselben feind wird, und von ihm nicht mehr hören mag, daß es scheinet, er sey verwandelt in einen Grausamen, er habe vergessen gnädig zu seyn, er habe ein hartes Hertz bekommen, und frage nicht darnach, daß wir verderben, er habe sein Hirten-Amt abgeleget, und seine Schäflein den Wölffen überlassen, daß sie mögen jagen, plagen, schrecken, ängsten, zerreissen, würgen nach allen ihren Belieben? Was kan schrecklicher seyn, als von keinem Zeugniß des Heiligen Geistes, von keinen heiligen Bewegungen, von keiner Krafft nichts fühlen, nichts wissen? und hergegen lauter Brüllen des höllischen Löwen, lauter Heulen und Bellen der höllischen Wölffe und Hunde, lauter Zischen und Stechen der höllischen Schlangen, lauter gotteslästerliches, schändliches abscheuliches Einsprechen des bösen Geistes hören und empfinden? Was kan elender seyn, als wann man aus dem Wort des Lebens kein Leben und Krafft schöpffen, wann man in der Liebes-Macht des HErrn keine Liebe und Gnade finden, wann man bey allen Creaturen keinen Rath, keinen Trost, keine Hülffe erlangen, wann man nicht gläuben, nicht beten, nicht seufftzen, an GOTT und Göttliche Dinge ohn Schrecken, ohn Grausen, ohn Lästerung nicht gedencken kan? Was kan elender seyn, als einen Vor-

Seelenschatz. IV. Th. 12. Cap.

Tob. V. 13.

Würckung, die nun IV. bey hoher Anfechtung zu betrachten, wird weiter bewiesen.

(I.) Würckung bey den Angefochtenen selbst. Text Worte davon.

Die Angefochtene sind die elendesten dem Ansehen und Leiden nach.

Einige Grund-Ursachen.

schmack der Höllen haben, ja seinem Fühlen und Meynen nach in der Höllen seyn, in des Satans Gewalt übergeben, in seinem Siebe sitzen, von ihm mit Fäusten geschlagen, von seinen feurigen Pfeilen getroffen und entzündet seyn?

Deßwegen heissen sie im Texte (a) Ohnmächtige.

§. 58. Aus diesem Elend und dessen Empfinden folget denn, wie unser Text spricht, daß die hochbetrübten Hertzen ohnmächtig werden, und schier verzagen, sie sind wie die Sterbenden, wie die Todten in der Welt. Gleichwie, spricht ein gottseliger Lehrer, die Seele des Leibes Leben ist, also ist GOtt der Seelen Leben; wann sich nun GOtt der Seelen entzeucht, das ist der Seelen Tod. Nun gehets aber mit dem Tode der Seelen nicht also zu, wie mit dem Tode des Leibes; Denn wann der Leib todt ist, so fühlet er nichts, und empfindet keine Schmertzen, wann aber die Seele ihr Leben, welches GOtt ist, verlieren solte, da gehets ohne Angst und Pein nicht zu, und dasselbe darum, daß die Seele unsterblich ist, und dennoch sterben soll und muß. Wann GOtt von ihr geschieden ist, oder wann GOtt tödten und in die Hölle führen will, so leidet sie die Pein und Schmertzen des geistlichen Todes, das ist ein Stück von der Höllen und ewigen Qvaal. = = GOtt ist der Seelen Leben, Licht, Freude, Stärcke, Ruhe, Friede, Trost und Seeligkeit; wann nun GOtt hinweg weicht, und das alles hinweg nimmt, so kömmt das Contrarium (das, was dem vorigen entgegen ist,) in die Seele, Tod, Finsterniß, Traurigkeit, Ohnmacht, Zittern, Zagen, Furcht, Schrecken, Unruhe, Unfriede, Verdammniß; denn diß sind die Früchte der Sünden, und diß ist das höllische Sünden-Reich. Darum wann GOtt der HErr seine Gnade und Trost entzeucht, so ist die Seele in der Hölle, in stetiger Traurigkeit, Angst und Furcht. = Hierum sind die geistlich Angefochtene nicht nur als die Ohnmächtige, (wie sie denn wahrhaftig in Ohnmacht sincken,) sondern als die Seelzügende und Sterbende, die mit dem Tode ringen, nicht allein äusserlich, da ihre Gestalt verfallen ist, die Augen werden ihnen dunckel, sie haben eine blasse und bleiche Tod-Farbe, der kalte Schweiß bricht ihnen oft aus, sie mögen nichts geniessen, der Mund ist trocken, die Zunge klebet am Gaumen, die Hände und Füsse erkalten, sie ermatten und ermüden oft so, daß sie den ausgemergelten Leib nicht mehr fortschleppen können; sondern auch innerlich, da die Seele in rechter Todes- und Höllen-Angst stehet, und als vorhin gemeldet, alle Freude, allen Frieden, allen Trost, alle Kraft, alle Hülffe, alles Licht verlohren hat; Sie lebet ja zwar, aber im Tode und in der Höllen, und ist wie die, so weder leben noch sterben können.

Worte Joh. Arnds in Pf. 1 m. 29. b. fin.

Nachdruck im Text.

Vid. Dn. D. Geier. Prælect. in h. l. p. 170.

§. 59. Daraus folget denn das Verzagen, daß sie nicht wissen wo aus oder ein, daß sie mannigmahl mit der Verzweiffelung ringen, und Gelegenheit suchen, ihnen das Leben zu nehmen, wie mit vielen Exempeln könnte erwiesen werden, wann es nöthig wäre. Herr Arndt sel. redet hievon abermahl sehr nachdencklich: GOtt entzeucht uns (in Anfechtung) den himmlischen Trost, und alles, daran wir Lust und Freude haben, und verbirget sich so tieff für uns, daß wir ihn weder sehen noch hören, noch empfinden in unserm Hertzen; Läst uns also zwischen Himmel und Hölle schweben, daß wir selbst für grosser Angst nicht wissen wo aus oder ein, ob wir gläuben, oder nicht gläuben, ob wir Hoffnung oder gar keine haben, ob wir einen gnädigen oder zornigen GOtt haben, ob wir im Leben oder Tode seyn? Daher kommen denn die verzweiffelten Gedancken und Reden der Angefochtenen, dergleichen diese sind, die, eines offtgemeldten Lehrers Bericht nach, ein Angefochtener von sich geschrieben: Ich bedancke mich zum höchsten gegen demselben für die grosse Wohlthat, so er mir ohnlängst erwiesen, da er mich verlohrnen und unwürdigen Menschen, der ich ein Höllen-Brand bin, aufs beste unterwiesen. = = Ein solch unreines Gefäß muß ich seyn, und bin es, GOtt erbarme sich mein! (Sehet, wie der verborgene Glaube, und das heimliche Seufzen nach GOtt sich offenbahret!) daß ich leider! zum öftern befürchte, die göttliche Gnade, die ich allezeit verschmähet und verspottet, ja von mir getrieben habe, werde endlich schwerlich über den Verächter GOttes schweben, und scheinet, GOtt habe mich in einen verrückten, verirrten, ja verteufelten Sinn dahin gegeben, daß ich GOtt nunmehr nicht recht, ob ich schon wolte, dienen kan. Denn wenn ich andere sehe, wie da eine Liebe zu dem höchsten Gut ist, so muß ich mich anspeyen, als der ich nicht werth bin solche Leute anzusehen, weil ich nichts kan, als das höchste Gut beleidigen, äffen und beschimpffen. (Sehet den himmlischen Eyfer um GOtt, und die verborgene brünstige Liebe zu dem höchsten Gut!) Ich gehe dahin als ein Heyde, ja bisweilen ärger als ein Vieh; (denn das beleidiget doch seinen Schöpffer nicht so schändlich.) Ich schäme mich fast solche Sachen zu offenbaren, weil ich vernommen, daß ich für einen Angefochtenen gehalten werde, da doch der höchste, gerechte GOtt solches Heiligthum, als die geist-

(b) Verzagende.

Arndt Zeugn. im 2. Buch vom wahren Christenthum. cap. 42.

Erklärung aus Brandt. hors. p. 341.

geistlichen Anfechtungen sind, und was er dabey gutes verrichtet, nicht für die Heyden und solche Hunde wirfft, sondern hat es seinen Heiligen allein vorbehalten, darunter ich bey solchem gottlosen Leben mit nichten gehöre, sondern das höllische Feuer gehöret solchen Gottes-Schändern; Ja ich weiß nicht, ob ich mich dessen werth soll achten, weil ich es noch ärger verdienet habe? (Sehet abermahl den heiligen Eyffer der Liebe für GOtt, wider sich selbst, und alles was ihm zuwider ist, als eine Frucht des verborgenen Glaubens!) Also ist nichts gemeiners bey den Angefochtenen, als daß sie gäntzlich in den Gedancken stehen, GOtt habe sie in einen verkehrten und verstockten Sinn dahin gegeben, und wegen ihrer Lästerung und andern sündlichen Wesens sie von seinem Angesicht ewig verstossen, und gantz und gar verlassen, daher sie nun und nimmermehr bey ihm in Gnaden wieder kommen, und selig werden könnten. Darum halten sie sich für die elendesten Creaturen unter der Sonnen, viel geringer und unwerther als einen armen und verachteten Wurm, der mit Füssen getreten wird, doch wünschen sie auch offtmahls, daß sie nie gebohren wären, ja verfluchen mannigmahl mit Hiob den Tag ihrer Geburt, und reden feindlich, oder dencken es doch wider GOtt, daß er sie aus ihrem Nichts herfür gebracht, und sie als Gefässe des Zorns ans Licht der Welt kommen lassen, sie wolten auch gerne gantz vergehen, und zu nichte werden. O du meine verlassene, elende und geplagte Seele! sprechen oder dencken sie: O du mein verdammter verworffener Geist! wolte GOtt, du wärest nie gewesen, und hättest nie angefangen zu seyn! wolte GOtt, du vergiengest gäntzlich in diesem Augenblick! ach wenn du möchtest zerflattern, zergehen und zu nichte werden! Aber nein, es kan nicht seyn, du must ewig, ewig, im Tode leben, du must ewig von GOtt verstossen seyn! Diß Elend ist nun so groß, daß es kein Mensch, der nicht etwas davon erfahren, begreiffen oder aussprechen kan; Es ist ein völliges Vorspiel und rechter Vorschmack der Höllen, und ist nichts in der Welt damit zu vergleichen. Der getreue GOtt, der niemand über Vermögen versuchen läßt erbarme sich aber solcher hochbeängstigten Seelen, und wie er sie nach seinem Rath und gnädigen Wohlgefallen in diese Hölle geführet hat, also führe er sie auch bald gnädigst heraus, daß sie nebst uns ihn mit frölichem Hertzen und Munde preisen, und ihm ihr Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, willig dienen mögen!

Id. p. 18.

Job. III. 1.

Das Verzagen ist eine Angst der Höllen, ꝛc.

§. 60. Endlich wird auch in unserm Text Meldung gethan, was die geistlichen Anfechtungen bey andern, nemlich den Freunden und Verwandten der Betrübten pflegen zu wircken. Du machst, spricht der Prophet, daß meine Freunde und Nächsten, und meine Verwandten sich ferne von mir thun, um solches Elendes willen; Dieses in etwas zu erklären, ist zu wissen, daß wenige Leute sind, welche die Sache, davon wir handeln, recht verstehen, und der Christlichen Gebühr nach davon zu urtheilen tüchtig sind. Denn wer nichts davon erfahren hat, oder durch GOttes Wort und Gnade dahin nicht kommen ist, daß er in der Wiedergeburth lebet, und geistliche Dinge geistlich zu richten weiß; Wer nicht Christi Geist und Sinn hat, von dem geschrieben stehet, daß er das zustossene Rohr nicht werde zubrechen, und das glimmende Tocht nicht werde auslöschen, daß er mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden wisse: Wer nicht ein zartes, liebreiches, wehmüthiges, mitleidiges Hertz hat, dem sind die Angefochtenen mit ihrer Traurigkeit, mit ihren wunderlichen Einfällen, mit ihren seltzamen Gedancken, mit ihren stetigen Seuffzen, Weinen, Aechzen, Winseln, Klagen eine Last, ein Verdruß, eine Thorheit, ein Greuel. Man findet auch Prediger, die von dieser Sache wenig wissen, und der Gebühr nach denen hochbekümmerten Seelen nicht begegnen. Ein Diener des Worts aufm Lande klagte mir einmahl mit Seuffzen, daß er einem seiner Nachbarn, der auch sein Beichtvater war, hätte die Schwermuth seines Geistes, und seine grosse Anfechtungen in etwas zu verstehen gegeben, der ihn aber fast ausgelacht und gesaget: Soll sich denn ein Prediger mit solchen Gedancken schleppen, und sich ihrer nicht entschlagen? Was würden seine Zuhörer sagen, wann sie solten wissen, daß er mit solchen närrischen Einfällen sich schleppete? Nun war zwar dieser Mann sonst auch mit dem lieben Creutz nicht verschonet, zumahln er an einem Orte stund, da er sich bloß vom Ackerbau nehren muste, von seiner armseligen Gemeine keine Hülfe, und mit seinem Weibe und vielen Kindern kümmerlich den benöthigten Unterhalt haben konnte, jedoch sonst einen feinen Wandel führete; allein von geistlichen Anfechtungen wuste er nichts, hatte auch keine Bücher, die er hätte davon lesen können; darum kam der andere bey ihm unrecht an, bedaurete es hernach, daß er sich gegen ihm etwas hätte verlauten lassen. Neulich, erzehlte mir ein gottseliger Prediger, daß sie an ihrem Ort einen hochbetrübten, und mit

Seelen-Schatz. IV. Th. 12. Pr. (2)

Würckung bey Freunden ꝛc. Solche werden abwendig.

Wenige verstehen die hohen Anfechtungen.

Ursachen.

Esa. XLII, 3. L, 4.

Prediger verstehen sie offt selbst nicht.

1. Exempel.

schwer-

2.

schwermüthigen, wunderlichen Gedancken hochgeplagten Mann hätten, von dem ein anderer Prediger sich verlauten lassen, man solte nicht viel Wesens mit ihm machen, wenn er ihn acht Tage in seiner Macht hätte, wolte er ihn leicht curiren, nehmlich, mit Zwang und Schlägen. Vor etlichen Jahren suchte eine hochangefochtene Weibes-Person bey einem ansehnlichen vornehmen Prediger Rath und Trost, und als derselbige (in Meynung ihr dadurch die Traurigkeit zu benehmen, wie er hernach solches selbst zu verstehen gab) sie mit höhnischen Geberden und Worten anließ, und sprach: Papperlepap, es wäre euch besser, ihr nehmet euren Rocken, und wartet eures Spinnens, als daß ihr euch um diese Dinge bekümmert, wurde sie dadurch je mehr und mehr betrübet und gekräncket, endlich da sie sich erholet, sprach sie: Sie müste sich wundern, daß solche hochgelahrte Leute so seltzame und kindische Gedancken fürgeben thäten. Man findet auch Prediger, welche angefochtene betrübte Leute nicht gerne besuchen, hören, oder für sich lassen, werden ihrer bald müde, wann das erste und andere Zusprechen nicht fort anschlagen und helffen will.

(7) Brunckhorst. p. 113.

Viel Prediger werden leicht des Tröstens müde.

§. 61. So ist nun desto weniger zu verwundern, wann andere unerfahrne einfältige Leute gegen die Angefochtenen sich Christlicher Schuldigkeit nach nicht bezeigen; wie es denn an Exempeln nicht fehlet, daß zuweilen ein unverständiger Ehegatte seinem hoch-bekümmerten Gemahl sehr unfreundlich, zuweilen aus eigener Boßheit, zuweilen aus unwissender Leute Anreitzen begegnet. Ein solcher war ein nicht feiner Kirchen-Diener an einem Ort, der, als ihm sein gottseliges Weib, das ehmahls in schweren Anfechtungen gesteckt, seines unordentlichen Lebens halber, freundlich doch ernstlich zuredete, heraus fuhr: Ich wolte, daß dich der ** holete, er hat dich ja schon einmahl in den Klauen gehabt, wann er dich doch hingenommen hätte, ꝛc. Vor wenig Jahren haben unchristliche Leute einem Ehemann den Rath gegeben, er solte sein Weib, welches in den höchsten Anfechtungen sich befunden, nur weidlich mit Schlägen tractiren, so würde sie bald anders werden; worauf erfolget, daß auf lauter Unverstand und Unsinn sie von ihm auff das unbarmhertzigste übel zerschlagen und zerpeitschet worden. Nach ausgestandener und überwundener Anfechtung sagte sie: Und wann er sie zu tode geschmissen, hätte sie doch sich nicht zu verändern gewust. Dergleichen vor ein paar Jahren auch in unser Stadt fürgangen, da ein Mann sein armes angefochtenes Weib, auf unverständiger Leute Einrathen, sehr unbarmhertzig zerpeitschet und gestrichen, daß sie die Striemen eine geraume Zeit tragen müssen. Andere, ob sie wohl zu solchem unbedachten und grausamen Verfahren sich nicht bringen lassen, werden doch ungedultig, unfreundlich und murrisch, sonderlich wann die Anfechtung lange anhält, und die Betrübten zur Arbeit, zur Nahrung, zur Haußhaltung fast gar untüchtig werden, oder ihnen sonst wegen der Pflege und Wartung, etwas Ungelegenheit, Mühe und Kosten verursachen. Die nächsten Freunde und Anverwandten bezeigen sich zwar anfangs mannigmahl mitleidig, besuchen die Betrübten, bleiben etwa einen Tag oder Nacht bey ihnen, ihr Trost aber ist gemeiniglich: Man muß sich mit seinen eigenen Gedancken nicht plagen, und denselben nicht nachhängen; man muß sie ihm aus dem Sinn schlagen, fleißig beten, zur Arbeit greiffen, zur Gesellschafft gehen, ihm Freude suchen und machen, u. s. w. Welches zwar auf gewisse Maaß nicht unrecht geredet, denen recht Angefochtenen aber mannigmahl gar schlecht damit gedienet und gerathen ist. Etliche, sonderlich die, so weltlich gesinnet, und von den Angefochtenen verkürtzt mannigmahl, ihres fleischlichen Wandels halber, bestraffet und erinnert sind, pflegen ihrer zu spotten, und sie höhnisch zu halten, sagend: Ich meynte, ihr wäret so heilig und fromm, daß ihr GOtt in dem Schooße säßet, habt ihr doch andere immer wollen hofemeistern, und vom Christenthum viel Wesens gemacht: Wo ist denn nun euer Christenthum? Wo ist der Glaube, die Liebe und Hoffnung zu GOTT? Andere unterfangen sich eines vorschnellen Urtheils, schelten die Angefochtenen für Heuchler, die sich zwar fromm gestellet, und heiliger, als andere seyn wollen, nunmehr aber nicht bergen können, daß es lauter Phantasey und Heucheley gewesen, sie müsten kein gut Gewissen und etwas grosses aufm Hertzen, auch sich an GOTT schwerlich versündiget haben, weil er sie in solche Angst gerathen lässen. Etliche werffen mit Narren und Phantasten um sich, sagend: Du bist ein Narr oder wilt einer werden! die grosse Kunst, dein vieles Lesen, Beten, Dencken, macht dich rasend, laß in der Zeit ab von solchen tollen Einfällen, oder wo es die Leute erfahren, so wirst du in äusserste Verachtung gerathen. Hiezu tritt denn der Welt Splitterrichten, Lästern, Lügen, Verleumden, daß offt ein betrübtes Hertz der Gottlosen Liedlein und Gespött muß seyn in ihren Zechen, muß mit Hin-

Bald ungedultig und leidige Tröster.

Einige sind Epicuri.

Andere verdammen, verlachen oder verlaumden.

Gemeine Leute sind gegen solche Angefochtene bald hart und grausam.

Einige Exempel.

Brunckhorst, p. 104.

Fingern auf sich zeigen lassen, und jedermanns Mährlein seyn. Denn, wann Christus am Creutz hänget, so muß es ihm an Spöttern und lästerern nicht fehlen, und der Satan bringet aus bitterm Grimm und Boßheit, weil er nicht stracks mit solchen elenden Leuten, als er gehofft, fertig werden kan, auf alles, was er kan, und hetzet das edle Wild mit allen seinen Hunden, dadurch denn ihr Leiden nicht wenig vermehret wird.

Gebrauch. 1. Lehret die geistl. Anfechtung.

§. 62. Nun wir haben bißhero, ziemlich weitläufftig, wie es auch der Sachen Wichtigkeit erheischet, von den geistlichen Anfechtungen, was und wie sie seyn, und was sie bey den gottseligen Seelen schaffen oder würcken, gehandelt; hiernechst müssen wir auch den Gebrauch solches Berichts zeigen, und dabey unser Absehen haben, zuerst auf die fromme Hertzen, selbige sind zweyerley: Etliche wissen aus der Erfahrung, was geistliche Anfechtungen sind, und müssen noch vielleicht jetzt, da sie dieses lesen, deren Krafft und Last fühlen, mit diesen will ich nun zuerst, wiewohl kürtzlich reden: (denn wir werden hernach durch göttliche Verleihung in einer besondern Predigt, was zu ihrem Trost dienen kan, sammlen und fürtragen.) Sehet denn, ihr gottselige und hochbekümmerte Seelen, und schliesset aus vorhergehenden ausführlichen Bericht, daß euer hohes und schweres geistliches Anliegen in der Kirchen GOttes nicht frembd und unbekannt ist. GOttes heiliges Wort hat davon an vielen Orten gar deutlich und tröstlich gehandelt, und wie mannigfältig und unterschiedlich es auch ist, so hat doch die himmlische Weißheit die Versehung gethan, daß wider alles tröstlicher Unterricht aus demselben kan genommen werden; so sind auch Exempel gnug vorhanden der liebsten Kinder GOttes, welche in diesem Schmeltz-Ofen des gütigen und allweisen GOttes geläutert, geprüfet und bewähret sind, deren wir auch eine gute Anzahl mit gutem Bedacht angeführet haben, verhoffend, daß ihr, wie unerhört und frembde euch auch bißher eurer Anliegen zu seyn gedaucht hat, zum wenigsten eines darunter finden werdet, das euch lehret, wie andern schon dergleichen von GOtt zugeschickt, und auferleget sey. Es hat auch der barmhertzige GOtt viel geistreiche Lehrer erwecket, welche gröstentheils aus eigener Erfahrung mit grossem Mitleiden, mit vielem Geist und Krafft von eurem Elend gar nachdrücklich geschrieben haben, daraus ihr abnehmen könnet, daß euer himmlischer Vater nicht nur euren betrübten Zustand für jetzt aus dem Ansehen weiß, sondern daß er schon lange vorher ja von Ewigkeit denselben gesehen, und Trost dagegen verordnet hat. Ich muß gestehen, daß in diesen letzten und greulichen Zeiten, die so böse sind, daß ein GOtt-liebendes Hertz ohn Schrecken und Trauren nicht daran gedencken kan, der Satan auch hierinn seinen Zorn und Boßheit, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat, erweiset, daß er denen frömmsten und gottfürchtigsten Hertzen, mit hohen geistlichen Anfechtungen, mehr als vor diesen hefftig zusetzet; wie denn ohnlängst ein gottseliger Freund aus einer nahmhafften Stadt an mir schrieb: Es neiget sich alles zum Ende, und scheinen die grossen Trübsalen für der Thür zu seyn, darüber den Menschen angst und bange wird. Ich halte, daß ein gewiß Zeichen sey der letzten Noth, daß so viel angefochtene Leute jetzt seyn. Man hat und höret hier so viel und wunderlich angefochtene Leute, als sonst niemahls, deren etliche gräusamlich fluchen, GOTT lästern, sich mit Fäusten schlagen, über Essen und Trincken, und alles was das Leben erhalten soll, Gewissen machen, sonst aber verständig sind, jedoch mit continuirlichen gotteslästerlichen Gedancken, sonderlich wenn sie zur Nothdurfft essen, trincken, sich niederlegen, beten, oder andere heilige Dinge fürnehmen wollen, biß in den Tod geplaget sind. Allein man kan auch nicht läugnen, daß der liebreiche GOtt dagegen viel geistreicher gottseliger Lehrer, und andere erfahrne Christen erwecket und aufbringet, welche mit schrifftlichen und mündlichen Trost ihnen beytreten, und dem Teufel widerstehen, also, daß man mit Freudigkeit sagen kan: Was trotzest du denn, du (höllischer) Tyrann, daß du kanst Schaden thun, (was praleſt du mit deiner Boßheit, damit du die gottseligen Seelen quälest) so doch GOttes Güte noch täglich nähret? Kanst du schrecken, so kan mein Christus stärcken, kanst du tödten, so kan Christus Leben geben, hast du Gifft (und höllisches Feuer) im Maul, Christus hat noch viel mehr Artzney und Trost. Du magst lange wüten, toben, zürnen, lästern und schrecken, du wirst dennoch meinen JEsum, meiner armen Seelen Zuflucht, Schatz, Schutz und Trost, von der Rechten GOttes, und dem Thron der Majestät im Himmel nicht herab, und mich, sein Schäfflein, aus seiner und seines Vatern Hand nicht reissen.

Seelenschatz IV. Th. 12. Pr.

Hoher Anfechtungen macht Satan jetzo sehr viel, weil das Ende der Welt kömmet.

GOtt aber sendet auch, die trösten können.

daß man trotzen kan auf GOttes Güte. Ps. LII, 3.

Herrn Lutheri Worte.

§. 63. So seyd nun getrost, ihr beängstigte und betrübte Seelen, weil euch nichts, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch einige andere Creatur scheiden mag

Tröste dich denn auch (2) mit der ewig beystehenden Güte GOttes und Christi.

Trost Gründe. (1) Die Anfechtung ist in Christl. Kirche nicht ungemein.

(a) GOTTES Wort schreibet davon deutlich und tröstlich.

(b) Es sind hievon viel Exempel.

(c) Viel Lehrer haben die Unterricht und Trost in ihren Büchern gegeben.

von der Liebe GOttes in Christo JESU euerm HErrn. GOtt siehet euern Kampff, JESUS weiß euere Noth, ja er ist bey euch in der Noth, er wohnet durch den Glauben in euren Hertzen, und wird diese seine Wohnung, wann sie der Teuffel noch so hart belagert, beschiesset, und mit Feuer einwerffen ängstet, und bestürmet, wohl wissen zu erhalten und zu bewahren; Der Ausgang soll seyn Gottes Ehre, des Teufels Schande, Fluch und Verdammniß, euere fröliche und gäntzliche Erlösung, unaussprechliche Freude, süsser Trost, stoltzer Friede, ewige Ruhe. Indessen seyd und bleibet ihr in der Gnade und Liebe euers GOTTES, in den Wunden und in den Händen JESU Christi, und in der seligen Gemeinschafft des H. Geistes eingeschlossen, ihr seyd mit heiligen Engeln umgeben, welche euerm Kampff zusehen, und an euerm Sieg in Christo JESU ihre Lust zu sehen verlangen. (3) Es kämpffet mit euch, und für euch, die gantze Christliche streitende Kirche auf Erden, und alle Auserwehlte heilige Kinder GOttes, die ohn Unterlaß Tag und Nacht mit ihren Seufftzen, Thränen, Flehen für euch ringen. Es seufftzet nebst euch die gantze Natur, welche der Eitelkeit unterworffen ist wider ihren Willen, und auf die Offenbahrung und Erlösung der Kinder GOTTES sehnlich wartet. GOTT sey Lob, daß wir wissen, daß der Teufel zwar einen grossen Zorn, jedoch nur noch wenig Zeit hat; (4) Es ist um ein kleines zu thun, so soll seine und aller Welt Boßheit ein Ende haben, und man wird mit Freuden in den Hütten der Gerechten singen: Die Rechte des HERRN behält den Sieg! die Rechte des HERRN ist erhöhet! die Rechte des HERRN behält den Sieg! GOtt sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JESUM CHRISTUM! Halleluja!

(3) Mit der mitkämpffenden Christl. Kirchen und gantzen Natur.

Rom. IIX, 20. seq.

Apoc. XII, 12.

(4) Mit der Kürtze dieser Anfechtung. Ps. CXIIX, 15. 16. 1. Cor. XV, 57.

§. 64. Allein ich spare, was mehr zu eurem Trost zu sagen ist, auf eine andre Zeit und Gelegenheit, und wende mich nun zu andern gottsfürchtigen Seelen, welche der allweise und gütige GOTT mit hohen geistlichen Anfechtungen bißher verschonet hat. Ihr lieben Kinder, ich zweiffle nicht, ihr werdet diesen Bericht von den geistlichen Anfechtungen mit Furcht und Zittern angehöret (gelesen) haben, und euch entsetzen über die unerforschliche und wunderliche Wege GOttes, in welchen er mannigmahl seine Heiligen führet, über die grausame und erschreckliche Boßheit des Teufels, damit er, auf GOttes Verhängniß, vielen eurer Mit-Christen so hefftig zusetzet, und über das unvergleichliche Elend, darinn so manche auserwehlte Seele stecket; Allein lernet, wie ihr euch solche Fürstellung heilig und seliglich zu Nutz machen sollet. Dancket aufs erste euerm GOtt von Grund euers Hertzens, daß er euch bißher mit solcher höchsten zeitlichen Noth und Trübsal nicht beleget hat. Ohn Zweifel hat der gütige Vater und getreue GOtt, der niemand über Vermögen läst versuchet werden, eure Schwachheit angesehen, und aus innerlicher Liebe nach seiner göttlichen Weißheit euer verschonet. Der Satan hat sonder Zweiffel euer begehret, daß er euch möge sichten, wie den Weitzen, und sein Heyl an euch versuchen; Es hat aber der HErr JESUS für euch gebeten, daß euer zarter und schwacher Glaube ihm zu bestreiten nicht überlassen würde. Erkennet denn diese väterliche Güte euers GOttes, und sprecht mit David: Du O GOtt! bist mein Helffer, und unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich, (wie ein Küchlein unter den Flügeln seiner Hennen sich frölich und vergnügt bezeiget,) meine Seele hanget dir an, (sie hält sich nahe zu dir, sie folget dir allenthalben nach, daß sie nicht weit von dir sey, wie ein junges Hirschlein seiner Mutter allenthalben nacheilet,) deine rechte Hand erhält mich. Du HERR lässest mich frölich singen von deinen Wercken, und ich rühme die Geschäffte deiner Hände. Du bist mein GOTT, und ich dancke dir, mein GOtt, ich will dich preisen. Dancket dem HERRN, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Gebraucht euch aber solches euers Friedes, und solcher Ruhe zu desto eyffriger Ubung der Gottseligkeit; und zum fleißigern frölichern Dienst euers Gottes, gedencket an die merckwürdige Worte, deren sich der H. Lucas gebrauchet: So hatte nun die Gemeine Friede, durch gantz Judäa, und Galiläa und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes. Weil ihr denn nun auch Friede habt, so erbauet euch selbst auf euern allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist: Wandelt in der Furcht GOttes, meidet die Sünde, fliehet alle Gelegenheit, die euch der Satan und die Welt dazu an die Hand giebet, seyd allem gottlosen Wesen von Hertzen feind, reiniget euch von aller Befleckung des Fleisches, und des Geistes, und fahret fort in der Heiligung: befleißiget euch, daß ihr in dem seligmachenden Erkänntniß GOttes und seines Sohns JEsu Christi immer wachsen, den H. Geist durch wissentliche Sünden nicht betrüben

Sondern nützlich anwenden; (1) GOTT dancken, daß ihre Schwachheit damit verschonet.

Luc. XXII, 31.

Denn Jene selbst. Ps. LXIII, 8.

Ps. CXIII, 6.

Ps. CXIIX. 28. 29.

(2) Diese Fortsetzung der Zeugnissen, wodurch GOtt seligkeit gebraucht.

Act. IX, 31.

Epist. Jud. v. 20.

2. Cor. VI

II. Unterricht für die, welche mit geistlichen verschonet.

Diese müssen die hohe Anfechtung nicht nur bewundern.

ben, und euern Beruff und Erwehlung fest machen möget. Wann Friede im Lande ist, so bauet jedermann, so werden die Aecker fleißig bestellet, die Gärten angerichtet mit Blumen, Kräutern, Bäumen bepflantzet, daß man allenthalben seine Lust siehet; also, wann wir Friede mit GOtt haben, durch unsern HERRN JESUM Christum, und unsere Seele ihres Glaubens süßiglich genieſſet, so last uns auch bauen, pflantzen, bessern allenthalben, daß unsere Hertzen mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet seyn mögen zur Ehre und zum Lobe GOTTES.

ph. IV, 30. Petr. I, 10. Luchariß.

§. 65. Hütet euch auch für allen Dingen für Stoltz und Sicherheit, und weil ihr stehet, so sehet wohl zu, daß ihr nicht fallet; erhebt euch nicht der Gaben halber; die ihr vom Himmel empfangen habt. Könnet ihr jetzt glauben, mit Freudigkeit, aus lebendiger und süsser Erfahrung von der Krafft des Glaubens zeugen, könnet ihr andächtig und hertzlich beten, frölich singen, GOttes Wort mit Hertzens-Lust und Seelen-Vergnügung hören und lesen, süßiglich weinen, kräfftig seufftzen, das hochheilige Liebesmahl des HErrn mit heiliger Andacht und grosser Versicherung seiner Gemeinschafft gebrauchen, und euern GOTT mit frölichen Hertzen und Munde loben; Ach erkennet, daß es allein GOttes Gnade und Güte ist, davon ihr alles habt, darinn ihr stehet, lebet, webet und seyd! Schauet einen Zweig am Baum, wie er grünet, blühet, fruchtet, daß ihr eure Lust daran sehet; hat er aber nicht allen Safft und alle Krafft aus dem Stamm, und aus der Wurtzel? beginnet er nicht stracks, wenn er vom Baum gesondert wird, zu verwelcken, biß er endlich gantz verdorret, und des Feuers erwarten muß? Gedencket nun, daß es mit euch nicht anders ist, alles was ihr seyd und habt, das seyd und habt ihr von GOTT; GOTT ist alles, ihr seyd nichts. Darum gebt GOTT in allen Dingen die Ehre, und behaltet für euch nichts, als eure Sünde, und die Sorge, wie ihr, was euch vertrauet ist, wohl anlegen und für euern GOTT gebrauchen möget. Oder, wollet ihr durch geistliche hohe Anfechtung lernen und erfahren, daß ihr nichts seyd, ausser der Gnade euers GOttes, als ein armer sündlicher Wurm und ein lebendiger Höllenbrandt? So erniedriget nun euch selbst, daß euch der gerechte und heilige GOTT, der keinen Hochmuth leiden kan, nicht erniedrigen dürffe! Niemand ist für dem Fall sicherer, als wer sich mit der bußfertigen Sünderin zu den Füssen JEsu leget und sie mit Thränen netzet. „Die demüthigen Menschen, sagt der fromme alte Tauler, setzen sich selbst in den niedersten Stand, darum kan sie niemand darnieder stossen, ihnen ist das Aufstehen näher als das Fallen, sie seyn gering in ihren Augen, darum entgehen sie leichtlich mancher starcken Anfechtung, wie die kleinen Fischlein durch das Netz schlieffen, wann die grossen gefangen werden.“

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pt.

§. 66. Vergesset auch nicht die Worte euers Erlösers: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Seyd nicht gleich den Küchlein, die mannigmahl bey schönen Sommertagen sich von ihrer Hennen ziemlich weit verlauffen und entfernen, und darüber in Gefahr gerathen, von dem Stoßvogel erhaschet zu werden. Laßt euch euern Frieden, euere Ruhe, euern Wohlstand (in geistlichen und leiblichen Dingen) nicht verleiten, daß ihr euch in die Welt vertieffen, der Eitelkeit nachgehen, von der genauen Nachfolge JESU euch wenden, das Gebet unterlassen, oder kaltsinnig verrichten, und in andern heiligen Pflichten eures Christenthums säumig und nachläßig werden wollet, dencket auch im Friede auf den Krieg, und wann es euch wohl gehet, daß es euch wieder übel gehen kan; schicket euch denn auf den Kampff, wann ihr Ruhe habt, und sammlet einen Vorrath aus GOttes Wort, auf daß ihr in der Noth dazu greiffen könnet. Zwar mit geistlichen Anfechtungen, als ein gottseliger Theologus saget, wird nicht ein jeder Christ heimgesucht, es gehören starcke wohlgeübte Seelen dazu, doch ist einem jeden sein Mäßlein Trübsal abgemessen; ergreifft euch nicht der volle Strohm Belials, kan doch ein Staub-Regen über euch kommen. So nehmet denn nun des heil. Apostels Ermahnung wohl in Acht, der da spricht: Zuletzt meine Brüder, seyd starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke, ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet wider die listigen Anläuffe des Teuffels; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, und mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um des willen so ergreiffet den Harnisch (die gantze Rüstung) GOTTES (alles was euch GOtt in seinem Wort gezeiget, und durch seine Gnade gegeben hat, damit ihr euch wider den Teufel wehren und schützen könnet, davon im nachfolgenden gehandelt wird,) auf daß ihr, wann das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten mögt. Vergesset auch nicht der hochbetrübten Seelen in euerm täglichen

(4) Sich fest zu JEsu, nicht zur Welt halten, sich zum Kampff anschicken. Matth. XXV, 41.

Ursach: Jeder Christ empfindet etwas von hohen Anfechtungen.

D. Lütkem. in Pf. CXVI, p. 658.

Eph. VI, 10. f.

v. 14. 15. 16. 17. 18.

(5) Für geistlich Angefochtene beten.

(1) Nicht sicher und stoltz seyn vom geistl. Wohl Stande. 1. Cor. X, 12.

(2) Wir haben ihn GOTT zu danken.

Reichniß.

Dem müssen wir dafür Ehre geben.

(6) Dieser Hochmuth wird durch schwere Anfechtungen erniedriget.

Zeugniß. Bledull. p. 69.

täglichen eyffrigen Gebet, und helffet ihnen im Glauben, mit euerm Seufftzen und Flehen, wider den Teuffel kämpffen und ringen, nach dem Worte des Apostels: Gedencket der Gebundenen, als die Mit-Gebundene, und derer die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet, und nicht wissen könnet, was euch nach GOttes heiligen Rath und Willen noch begegnen kan. Ihr seyd noch auf der Reise, und ob euch jetzt schon der Himmel anlachet, könnet ihr doch nicht wissen, was euch noch für ein Ungewitter übereilen möchte; was ihr nun wollet, das euch eure Mit-Christen thun sollen, das thut ihnen auch. Nehmet ihre Noth tieff zu Hertzen, seufftzet mit den Seufftzenden, weinet mit den Weinenden, kämpffet mit den Kämpffenden, und thut alles, was ein lebendiges Mit-Glied am geistlichen Leibe des HErrn JESU thun soll.

Hebr. XIII, 3.

Ursach. Man kan wieder solche Fürbitte nöthig haben.

(6) Dabey lernen, gerne geduldig zu seyn. Man siehet hie, wie geringe sein Creutze.

§. 67. Endlich lasset euch die Betrachtung der hohen geistlichen Anfechtungen zur Gedult dienen, in allem Creutz und Trübsal, mit welchen ihr von GOTT beleget seyd. Uns düncket mannigmahl, wann wir für uns und ohn Ansehung anderer Leute unser Creutz betrachten, es sey sehr schwer und groß ja das allerschwereste und gröste, und es fehlet nicht weit, daß wir uns über die Versehung unsers GOttes beschweren; allein, wann wir erfahren, was andern aufgeleget sey, so haben wir oft Ursache dem gütigen GOtt zu dancken, daß er so gelinde mit uns verfähret, und nicht über Vermögen uns läßt versuchet werden. Jener verständige gottselige Prediger, als ein betrübtes Weib, und das ein schweres Hauß-Creutz hatte, zu ihm kommen war, ihr Hertz auszuschütten, nahm stracks im Anfange ihres Gesprächs Gelegenheit, ihr zu erzehlen von einer angefochtenen Person, die er in seiner Gemeine hatte, und deren Seelen-Angst umständlich und beweglich fürzustellen, sagend, daß ihm zwar nicht unwissend, daß in diesen letzten, betrübten, elenden Zeiten, die Noth sehr groß, und das Anliegen sehr mannigfaltig wäre, jedoch wäre er versichert, daß keine Person in der gantzen Stadt zu finden, die mehr Erbarmens-würdig, als die Angefochtene, welche vom Satan mit schrecklichen Gedancken und grosser Seelen-Angst heftig gequälet würde. Dieses elende, schüchtere, schwache Lämmlein, sprach er, das mit dem höllischen Wolffe immerdar kämpffen muß, und seinen Düncken nach schon in seinen Klauen und Rachen steckt, ist mir immer für Augen, ich trage es immer in meinem Busen und Hertzen; Ach helffet mir beten, daß es der HErr JEsus bald erfreue, und mit Trost erquicke! Hierüber vergaß das betrübte Weib gleichsam ihre Noth, und sagte: Ach HErr JESU, ich will gern mit meinem Creutz zufrieden seyn, ich wills gern tragen, ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun: ich höre wohl, daß einige meiner lieben Mit-Christen noch ein schwerers Creutz haben, als ich: ich habe zwar äusserliche und leibliche Trübsal, jedoch hat meine Seele Friede und Ruhe in GOtt, und Trost aus seinem Wort, ich kan noch, GOtt Lob! mit Freudigkeit und kindlicher Zuversicht beten, und mir den Trost des Evangelii zueignen und zu Nutz machen; Ich bin, GOTT sey Dank! versichert, daß GOtt mein lieber Vater in CHristo JESU ist, und die Hoffnung des Himmels und die Versicherung meines Heyls ist die höchste Freude meiner Seelen: wann mich denn mein Erlöser dabey erhält, will ich im übrigen gern zufrieden seyn, und nicht mehr klagen. Und mit diesem Fürsatz gieng sie heim.

Exempel.

§. 68. Hieher dienet auch, was der gottselige Herberger berichtet von einer Christl. Frauen: GOtt setzte ihr, spricht er, einen grossen Creutzbecher für, sie steckte sehr lange in hefftiger Schwermuth und jämmerlicher Hertzens-Angst, aber GOtt nahm das Elend gantz hinweg vor ihrem seligen Abschiede, darum sagte sie: Leibes-Kranckheit gehet alle hin, ich dancke meinem lieben GOtt, daß er nur mein altes Elend nicht läßt wieder kommen. Sehr wohl hat auch einer von den Alten geredet: Wir meynen zwar mannigmahl, wir haben ein grosses und schweres Creutz für andern, allein wann GOTT aller seiner Kinder Trübsal und Creutz an einem Ort und in einen Hauffen sammlete, und uns die Wahl liesse, daß wir für das Unserige ein anders nehmen möchten, so würden wir doch endlich uns entschliessen, das Unserige zu behalten. Wann euch denn, meine liebsten Mit-Christen, euer Armuth, die Feindseligkeit und die Zunöthigung der Gottlosen, der Unfriede in der Ehe, das stetige Siechen und Krancken euers Leibes, und dergleichen unerträglich düncket, so denket stracks an die geistlich angefochtene hochbetrübte Seelen, und fraget euer Hertz ob ihr mit ihnen tauschen wollet? Ich erinnere mich, daß einmahl in einem Hause war eine Person, welche auch ein ziemliches von geistlichen Anfechtungen versuchet hatte, und wie vorgemeldter Lehrer davon redet, welche nicht zwar die volle Ströhme Belials, doch ein Staub- oder Platz-Regen überfallen

1. Zuspr. Proverb. 6. Th. 6. Pr. p. 155.

2.

Drücket sich denn dem Creutz, der wie leicht es sey gegen geistliche Anfechtung.

Exempel. Da einer durch getröstet.

fallen hatte; als sie nun auch ihre liebe Noth mit Thränen klagte, kam ein angefochtener Soldat dazu, der auff Geheiß der Officier zu mir gebracht ward, dessen Angst und Schrecken und Seelen-Noth so groß, daß er zitterte und bebete, der kalte Schweiß stund ihm für der Stirn, und floß nebst seinen heissen Thränen über sein Angesicht, er sahe blaß und jämmerlich aus, die Zunge klebte ihm für Mattigkeit und Schmachten am Gaumen, es war ihm um Trost sehr bange. Als nun obgedachte Person diß Elend sahe, ward sie zu erst gantz stille, erseuffzete hernach, und fieng an mit Thränen zu sagen: Ach HErr GOTT, diesen hast du noch tieffer in das Angst-Wasser geführet als mich, ich will gern zufrieden seyn, hilff mir und ihm um des HErrn JEsu willen!

m. Warnung an die Gottlose und Sichere, die GOtt, Gewissen und Hölle für nichts achten.

§. 69. Schließlich müssen wir auch bey dieser Gelegenheit eine Erinnerung thun, an die Leute, die nicht allein von den geistlichen Anfechtungen nichts wissen, sondern auch sonst gantz sicher und ruchloß in Sünden leben, und ihnen gar gern wolten einbilden lassen, daß, was man vom Gewissen, von dessen Angst und Schrecken, von der Seelen und deren Unsterblichkeit, von ihrem Leid oder ihrer Freude nach dem Abschied aus dem Leibe, von dem Teuffel und dessen grausamen Boßheit und Feindseligkeit wider die Menschen, vom Zorn GOttes, von seinem Gerichte, von der Krafft der Sünden, von der Höllen, und der Verdammten ewigen und unaussprechlichen Quaal, in der Kirchen GOttes lehret, eine Phantasey melancholischer Leute, ein Gedichte und klugsinniges Fürgeben sey, damit man die Leute schrecke, und im Gehorsam erhalte. O wie viel solte mancher gottloser Mensch darum geben, daß er die Gewißheit und Versicherung möchte haben, daß alles obgesetzte nur eine Einbildung und leeres ungegründetes Pfaffen-Geschwätz wäre! daß er seines Gewissens, seiner Seelen halber sich weder im Leben, oder im Sterben nichts zu befahren hätte! daß er der innerlichen hemlichen Furcht, die ihn manchmahl wider seinen Willen schrecket und ängstet, gäntzlich könte loß seyn! Ey wie wäre es doch so ein feiner Handel für unsere heutige Atheistische Statisten, gottlose und blutdürstige Tyrannen, die aus blossen Stoltz und Ehrsucht, aus eitler Begierde weit und breit zu herrschen, und alles zu ihrem bösen Willen zu haben, blutige Kriege anfahen, und mit unerhörter barbarischer Grausamkeit führen, das Christen-Blut wie Wasser vergiessen, gantze Dörffer, Flecken, Städte, Länder verwüsten, und mit Feuer und Schwerdt verheeren, und viel tausend Seelen in äusserste Noth, Armuth und Trübsal setzen; für die unbarmhertzigen Leute-plätzecker, für die Verfolger der Kirchen GOttes, für die ungerechte geitzige Richter und Regenten, für die Gewissens-lose, Gewinnsüchtige Rechts-Gelehrte, welche das Recht in Wermuth verkehren, die Gerechtigkeit verachten und verkauffen, und den Mammon zu ihrem GOtt gemacht haben, für die unversöhnlichen Zäncker und Hadder-Katzen im geistlichen und weltlichen Stande, welche mit höchstem Aergerniß und Betrübniß vieler frommen Seelen sich unter einander verschmähet, verlästert, zerrissen und zerzauset haben, wie die beißigen Hunde, für unsere Unfläter, Hurer, Ehebrecher und Trunckenbolde, für die ungerechten und eigennützigen Leut-Betrüger und Diebes-Gesellen, und andere dergleichen Bauch-Geld- und Teuffels-Diener, wann die Seele sterblich wäre, und nichts leiden könte oder dürffte weder in diesem noch jenem Leben! Wann keine Teuffel, keine Hölle, keine Quaal oder Pein sie zu fürchten hätten! Wann sie möchten schalten und walten in diesem Leben nach ihrem Willen, sie möchten stehlen, rauben, geitzen, sammlen, essen, trincken, lustig seyn, und der Welt geniessen nach ihrer Lust ihrer gottlosen Seelen! Wann die gottesfürchtigen frommen Seelen müssen ihr Gespött, Gelächter und Fußhader seyn, und ihrem Stoltz, Geitz u. Bauch mit ihrem Schweiß, Thränen und Blut dienen, und darnach wäre es aus, sie hätten den Himmel in der Welt, und diese die Hölle gehabt, und beyde nichts mehr zu fürchten oder zu hoffen! Das wäre ein erwünschtes Essen für die heutige Welt! das wäre eine angenehme Lehre und rechtes Evangelium für die Herren Atheisten, oder, wie sie lieber heissen, Naturalisten! Hierum sind ihnen des Spinosa gottloses Buch von der Freyheit zu philosophiren, des Hobbes und anderer Ausländer treffreiche Schrifften für alle ungerechte gewissenlose Seelen, ꝛc. viel lieber, als alles, was die Propheten und Apostel, und alle andere alt- und neue Kirchen-Lehrer vom Christenthum geschrieben haben. Denn diese können nichts als von der Hölle, vom Teuffel, von der Ewigkeit, vom Zorn GOttes, vom höllischen Feuer schwatzen, welches sie, wie sehr sie sich auch bemühen solches zu verhindern, und alles zu verlachen und zu verachten, zuweilen schrecket und betrübet, und auf die Gedancken bringet: Wie, wanns wahr wäre? Jene aber machen bonum vultum, sie geben eine feine Versicherung und Zufriedenheit für

Viel tausend wünschen, daß es möchte eine Wahrheit seyn, daß sie könten leben, wie sie wolten

Sie suchen Befestigung ihrer Meynung in gottlosen Büchern, meiden die Bibel.

Erschröckliche Rede eines Heuchlers.

ihre in der Boßheit verstrickte und vertiefte Seele. Dannenhero hat man wohl eher einen hören sagen: Man hat mich in meiner Jugend genug geschr- mit der Bibel, mit den zehen Geboten, mit der Höllen, ich durfte mich nicht einmahl mit sichrem Hertzen vollsauffen, nach keiner H. mich umsehen, muste immer an GOtt, an das Gewissen, an die Hölle dencken; Nun aber hab ich ein ander Buch in die Hände bekommen, welches mich lehret, wie man mich genarret hat, ꝛc. Sehet so wolte mans gerne haben!

Ein solcher wisse, daß er nach GOttes Wort fürs Gerichte muß und zur Verdammniß.

§. 70. Allein du schöne, zarte, liebe Welt, es gehet so nicht, wie du wünschest und es dir einbildest! Treibe dein Gespött mit GOTT und seinem heiligen Worte; richte Krieg, Mord und Blutvergiessen an, tritt die Armen unter die Füsse, verlache ihre Seufftzer und Thränen, beuge oder brich das Recht, nimm Geschenck, bereichere dich, wie du kanst und magst, lüge, trüge zancke, fluche, friß, sauff, hur, und führe ein Epicurisches Leben nach allen Wunsch deiner Gotts-vergessenen Seelen, darnach stirb wie dein Pferd, wie deine Sau, oder dein Jagt-Hund? Ach nein, wisse, daß dich Gott um diß alles für Gericht führen wird, und du wirst empfahen wie du gehandelt hast bey Leibes Leben, deine Wercke werden dir nachfolgen, deine Seele muß leben im Tode, und leiden nach dem Tode, was ihr der gerechte und heilige GOtt zu erkennen wird. Du hast deinen Willen gehabt, der glorwürdigste und ewige GOtt muß auch seinen Willen haben; Du hast dein Gutes empfangen, die Gottliebende Seelen müssen das Ihrige auch haben. Der HErr HErr spricht: Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber solt hungern. Siehe meine Knechte sollen trincken, ihr aber sollt dursten. Siehe, meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber sollt zu schanden werden. Siehe, meine Knechte sollen für guten Muth jauchtzen, ihr aber sollt für Hertzeleid schreyen und für Jammer heulen. Selig seyd ihr Armen, denn das Reich GOttes ist euer! Selig seyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen! Aber dagegen, weh euch Reichen, denn ihr habt euern Trost dahin! Weh euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern! Weh euch, die ihr lachet, denn ihr werdet weinen und heulen! Ihr werdet in euren Hertzen sprechen: Das sind Worte der Schrifft, denen glaube ich nicht, die achte ich nicht. Ich antworte! Wem und was glaubst du denn? Einem gottlosen liederlichen Menschen, wie du bist? Der heil. Schrifft, darinnen der H. Geist redet, welcher so viel tausend fromme, kluge, gelehrte, erfahrne Seelen von gantzem Hertzen geglaubet, und deren Wahrheit zum Theil mit ihrem Blute und Tode, zum Theil mit freudigen Bekäntniß, mit einem heiligen und unsträfflichen Wandel, mit geduldigen und willigen Leiden, nach Erfahrung und Empfindung der Krafft und des Geistes, der darinnen redet, versiegelt und bestätiget haben, gläubest du nicht, weil sie nicht redet nach dem Verlangen deines gottlosen Hertzen, sondern wider deine Boßheit zeuget, und dir des gerechten GOttes zeitlichen und ewigen Zorn dräuet. Eines verdüsterten und verkehrten Menschen Schrifft aber, darinn der höllische Geist redet, welche alle heilige und fromme Seelen für ein Greuel, und für eine Brut des Ertzlügners und Mörders von Anfang halten, und dafür erzittern, welche niemand gefällt als denen, welche wegen ihres bösen Gewissens, solches höllischen Evangelii und Trosts benöthiget sind, gläubest du, weil sie redet, was du um deiner Boßheit willen verlangest, und was deinem leichtsinnigen Hertzen wohl thut? So recht! so muß an dir erfüllet werden, was der Geist zuvorher geweissaget hat durch den Mund seines Dieners Pauli: Darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, wird ihnen GOtt kräfftige Irrthum senden, daß sie gläuben den Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Gottlosen und Unverständige.

2. Thess. II, 10.11.12.

Es. LXV, 13.14

Luc. VI, 20. 21. 24. 25.

Einwurff: Ich glaube der Schrifft nicht. Antw. Du gläubest nicht, was die Klugen ꝛc. glaubest aber, was die

§. 71. Allein weil du denn, du elender Mensch, dem Wort GOttes muthwillig und vorsetzlich nicht gläuben wilt, so gläube doch den Wercken und Verhängniß GOttes damit, er sein Wort bestätiget und erfüllet. Ich will diß mahl von nichts anders sagen, als von den geistlich angefochtenen und hoch betrübten Seelen, an welchen der Zorn GOttes, das Leiden, die Quaal und Angst der Seelen, die Boßheit und Grausamkeit des Teuffels, die Gewissens-Angst, und Fürbild der höllischen Pein, welche die Gottlosen nach diesem Leben zu erwarten, klärlich zu ersehen und zu spüren ist. Du sprichst vielleicht oder denckest: das sind melancholische Leute, die sich ohne Noth mit ihrer Phantasey und närrischen Einfällen plagen, u. a. m. Ich antworte: Die Exempel, welche droben häuffig angeführet sind, lehren, daß manchmahl Leute, die eines frölichen und lebhafften Gemüths und Geblüts, bey guter gesunden Vernunfft, und gutem Zustand ihres Leibes, auch in erwünschter Glückseligkeit sich befinden, der hohen

Will du Gottes Wort nicht glauben, so kanst du GOttes Gerichte und Hölle an gottlichen Angefochtenen sehen.

Einwurff: So sind denn melancholische Leute die sind solche nicht.

Das ist unter andern an Predigern zu sehen.

hohen geistlichen Anfechtungen nicht entübriget sind. Wie viel Prediger hat man, welche gelehrt und hochbegabt, in ihren Amts-Verrichtungen fleißig und eyferig, in Rathschlägen weise und fürsichtig, und in allen ihren Thun untadelich und exemplarisch, welche doch so wenig, als der theure Apostel Paulus, mit einem Pfahl ins Fleisch verschonet, und von den Fäusten-Schlägen des Satans befreyet sind? Wer war freudigern und unerschrockenern Gemüths, als Herr Lutherus, der schon solchen Muth und getrost Hertze hatte, daß er mitten in den grösten Nöthen und Gefahren konte frölich seyn, auf Gottes Güte trotzen, und des Teuffels und der Welt spotten? Wer war gelehrter und mächtiger in der Schrifft, als er? und dennoch ist er zuweilen, nach GOttes gnädigen und heil. Rath und Verhängniß, durch des Satans Anfechtung dahin gebracht, daß er folgender massen geredt und geschrieben: Der Teuffel ficht mich selbst offt so gewaltig an, und überfällt mich so hefftig, mit schweren und traurigen Gedancken, daß ich meines lieben HErrn Christi gar vergesse, oder ihn ja viel anders ansehe, als er anzusehen ist. Als er im Jahr Christi 1527. Sonnabends vor dem Fest der Heimsuchung Mariä in eine schwere geistliche und leibliche Anfechtung und Schwachheit gefallen war, betet er unter andern mit diesen Worten: O mein liebster HErr JESU Christe, der du gesprochen hast: Bittet, so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; laut dieser deiner Verheissung, gieb mir, HErr, der ich bitte, nicht Gold noch Silber, sondern einen starcken festen Glauben; laß mich finden, der ich suche, nicht Lust noch Freude der Welt, sondern Trost und Ergvickung, durch dein selig heilsam Wort: thue mir auf, der ich anklopffe, nichts begehre ich, das die Welt hoch und groß achtet, denn ich bin sein für dir nicht um ein Haar breit gebessert; sondern deinen H. Geist gib mir, der mein Hertz erleuchte, mich in meiner Angst und Noth stärcke und tröste, in rechten Glauben und Vertrauen auf deine Gnade erhalte, bis an mein Ende. In demselben Jahr am Abend Simonis Judä, schreibet er an einen guten Freund: Bittet hertzlich und mit Ernst für mich armen verworffenen Wurm, der so hart geplaget wird mit Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, doch nach dem guten gnädigen Willen des barmhertzigen Vaters im Himmel, dem sey Lob, Ehr und Preiß, auch in meiner grossen Angst und Noth. Wer darff hie sagen,

Ex. Luther. Tischred. Cap. 24. vom Teuffel und seinen Werck. f. m. 205.

Tom. 1. Jen. f. 400. b.

Ibid. f. 124. f.

daß diesen freudigen Glaubens-Held, der seines gleichen in der Kirchen GOttes nicht allzu viel gehabt, der sonst fröliches Gemüths war, eine schnelle Melancholey überfallen, die ihn als in die Hölle geführet; oder daß ihm seine Phantasey und Einbildung solche tödtliche Angst verursachet? Seelenschatz. V. Th. 12. Pr.

§. 72. So gehts auch offt mit andern gottseligen und verständigen Seelen zu, welche betrübet werden bis in den Tod, und wissen nicht, warum? welche in solchen Schrecken, Furcht und Angst gerathen, daß sie schier vergehen, welche sich des Teuffels Einraunen und Ohrenblassen, der schrecklichen Gedancken und greulichen Einfälle, denen sie von Hertzen feind sind, daß sie lieber den Tod wollen leiden, als damit gequälet seyn, nicht entschlagen noch erwehren können; denen oft solche Dinge plötzlich, mitten im Gebet in der Anhörung und Lesung göttliches Worts, in gottseligen Gespräch mit einem Prediger oder andern Christlichen Hertzen in den Sinn gebracht werden, die abscheulich sind, die wider GOtt laufen, welchen sie doch überaus brünstig lieben und hertzlich ehren, die wider sie selbst, oder die Ihrigen, oder andere ihre Mit-Christen gerichtet, darüber ihnen manchmahl der Angstschweiß ausbricht, oder eine Ohnmacht antritt, und dabey ihnen zu Muthe ist, als wäre ihnen ein recht feuriger Pfeil ins Hertz geschossen, ja als wären sie wahrhafftig in der Höllen. Welcher verständiger Mensch will und darf sagen, daß solche gottselige, vernünfftige feine Leute, so plötzlich ehe sie sichs versehen mit ihrem äussersten und höchsten Betrübniß, mitten in der eyfrigsten Andacht, ihnen selbst solche geistliche Gedancken machen, und daß sie selbst in ihrem Hertzen entstehen, welches durch GOttes Gnade und Geist geheiliget, eben dann auf gute und göttliche Dinge gerichtet ist? Wer siehet nicht, daß hiebey eine höllische Würckung ist des unreinen Geistes, der ein Feind und Lästerer GOttes und der Menschen ist? Es wird in der Beschreibung der Geschichte des Herrn Lutheri, eines Pfarrers zu Guben, M. Leonhard genannt, gedacht, und von ihm gemeldet, daß, als er wäre gefangen gewest, der Teuffel ihn hätte übel geplaget, wann er nur hätte ein Messer in die Haud genommen, so wären flugs Gedancken da gewesen: Erstich dich? drum hätte er offt das Messer müssen von sich werffen; welches als es D. Luther gehöret, hat er hinzu gethan: Es ist mir auch solches offt begegnet, daß wann ich ein Messer hab in die Hand genommen, mir dergleichen böse Gedancken eingefallen, daß ich offt nicht habe beten können, und

Ist auch an vielen zu sehen, die schrecklich und plötzlich in höchste Anfechtung fallen.

Exempel. Tischred. Lutheri. f. 237. a

mich

ibid. mich der Teuffel drüber aus der Kammer gejaget. Eben von diesem Prediger wird berichtet, daß wenn er einen Zwirnsfaden an der Erde hätte liegen gesehen, so hätte er ihn aufgehoben, und ihrer so viel gesamlet, daß er hätte mögen einen Strick daraus machen, daran er sich erhienge. Lieber, woher kamen solche mörderliche Gedancken bey so frommen und gottsfürchtigen Leuten? woher kamen so viel Zwirns-Faden, die einen Strick hätten geben können, daran sich ein Mann erhienge? Ohne Zweiffel von dem Mord-Geist, der seine Bosheit nicht

in 41. §. dieser Pred. §. 43. bergen kan. Und woher kamen jenem angefochtenen Mann, dessen wir droben schon Meldung gethan, die zwey neuen Messer in einer Scheiden? Woher kam der Strick und die Schleiffe an der Weide, davon wir am selbigen Ort haben Bericht gethan?

Andere Exempel. §. 73. Ich weiß ein Exempel eines Predigers, dem, als er in seinem Gebet begriffen, und auf die Vorbitte seiner Feinde, Verfolger und Lästerer kommen war, auf seiner Stuben aus einem Winckel, gar helle, als mit einem scharffen Pfeifflein entgegen gepfiffen ward, darüber er anfangs erstaunet und erschrocken, bald aber sich in dem HErrn JESU ermahnet, und mit Freudigkeit gesaget: Pfeiff Teuffel, wie du wilt, ich will doch nicht nachlassen, meinen GOtt anzuruffen! darauf er in seinem Gebet fortgefahren, und es unerschrocken vollführet, wie er sonst zu thun pflegte. Es betraff ihn aber nach einiger Zeit eine schwere Feindseligkeit von einer Person, die ihm viel Betrübniß und Hertzeleid machte, daß er genug mit seinem Fleische und Blute zu kämpffen hatte, wann er für diesen seinen Feind, vermöge seines Christenthums, beten wolte.

Noch ein anders. Ich weiß noch einen andern vornehmen und aus seinen Schriften wohlbekannten Prediger, dem ein gleiches wiederfahren; denn als er seiner Gewohnheit nach mit seinen Haußgenossen das Abendgebet verrichtet, und in dem schönen Gesang: Christ, der du bist der helle Tag, ꝛc. auf den Vers kommen; Befiehl deinem Engel, daß er komm, und uns bewach dein Eigenthum, gieb uns die lieben Wächter zu, daß wir fürm Satan haben Ruh! So höret man ein solch scharffes Pfeiffen in der Stuben, daß alle, die um ihn waren, erschracken, und im Singen kaum fortfahren konten, der denn auch vom Satan und der Welt viel höhnisches Gespött, und viel Racken-Schläge leiden muste.

Schluß aus solchen Begebenheiten. Wer siehet nun nicht aus solchen und dergleichen Dingen, welche häuffig könten beygebracht werden, daß Teuffel seyn, daß sie feindselige böse Geister seyn, die ihre Freude in der Menschen Furcht, Schrecken Angst und Verderben suchen, die nicht nur mit innerlichen verborgenen Netzen die Seelen zu fahen, mit heimlichen feurigen Pfeilen die Hertzen zu verwunden und mit stillem Zusprechen und höllischen Einraunen die betrübten Gemüther mehr zu betrüben, zu verwirren und zu verwüsten trachten, sondern auch auf GOttes Verhängniß, aus grossem Durst nach der Menschen Verderben, unverschamt herfür treten, und ihre Boßheit und Grausamkeit nicht einhalten können; Wer darf in Erwegung dessen, was angeführet ist, leugnen, daß das Gewissen den Menschen wie ein Wurm nagen, daß die Seele leiden, und eine Hölle in dieser und der andern Welt haben könne? daß die Verstossung von GOttes Angesicht, und die Empfindung seines Zorns und Grimms unaussprechlich und unerträglich, doch gewiß und wahrhaftig sey?

Ein gründ-licher Angefochtener redet aus langer Erfahrung zu seiner Beichtkind. §. 74. Indem ich dieses schreibe, kriege ich in die Hände einen Brief eines gelehrten, gottseligen und klugen Mannes, der vor einiger Zeit an mich geschrieben, und kan nicht unterlassen, etliche Worte, zu meinen Fürhaben dienend, aus demselben anher zu setzen. „Ach, schreibet diese theure „Seele, der wunderbahre GOtt ist und „bleibet wunderbahr in seiner Providentz „und unerforschlichen Regierung eines jeden Menschen! ꝛc. Drum, o du selige Gelassenheit, wie selig und edel bist du, und „was für ein himmlisches und göttliches „Geschenck, weil du uns elende Menschen „der göttlichen Weißheit und Allmacht mit „so hoher Gedult im stetigen Andencken unsers Nichts stetig untergiebst und unterwirffst! Mein liebster Herr M. was mich „GOtt hat kosten und erfahren lassen in der „Seele, kan ich nicht aussprechen, ja ich kan „gar nichts davon nachsagen, so wunderlich, so tieff, so breit und weit sind die göttlichen Geheimnisse, so schrecklich ist die „Hölle, und so süsse und lieblich der Himmel, wo man da hineingeführet wird, „nach dem Geist, so ist man in steter Ohnmacht, und unser Marck vertrocknet in „den Gebeinen. Aber wie nützlich, wie „ersprießlich ist dergleichen Höllen- und „Himmelfahrt der Seelen, dem Christen„thum! Wie löblich GOTT! und was „für eine Macht, Lob, Herrlichkeit und „Majestät bereitet er sich durch diese Wege! hievon kan kein Mensch in der Welt „urtheilen, wer nicht in diesem Feuer-Ofen „probieret ist. Ich weiß, wie einem zu „Muthe ist, der von GOtt und Menschen „verlassen scheinet, wiewohl alles in der „Stille,

„Stille zugangen; denn die grosse Gnade „hat mir GOtt damals erwiesen, daß mei„ne Anfechtung im Verborgenen geblieben, „und der rohen, sichern und partheyischen „Welt nicht kund worden, biß er mich „durch sich selbst wieder erquicket und frö„lich gemacht hat. Ich wünsche, daß „GOTT viele möchte fühlen lassen, was er „mit mir fürgenommen, was für eine gros„se Gnade würde das seyn! ꝛc. „Ja freylich würde es eine grosse Gnade des Höchsten seyn, wann er die sichere rohe Welt durch einen würcklichen Vorschmack von der Hölle überzeugen würde! Allein, wie solte er den Spöttern und Verächtern seines Worts, und denen, die zu ihm sagen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen! solche Gnade erzeigen? GOtt würdiget nur seine lieben Kinder, die ihm die Ehre thun, daß sie sein Wort von Hertzen für sein Wort halten, es mit Ehrerbietung hören, lesen, und im feinen guten Hertzen bewahren, und Frucht bringen in Gedult, dieser Gnade, daß er sie in lebendiger Erfahrung empfinden läst, was er in seinem heiligen Wort gedräuet und verheissen hat; und hat jener Angefochtene insgemein (wie wohl er in der Zacignung auf sich selbst gefehlet) sehr wohl geurtheilet, daß der höchste gerechte GOtt solch Heiligthum, als die geistlichen Anfechtungen sind, nicht für die Hunde wirfft, sondern hat es allen seinen Heiligen vorbehalten.

Der rohen Welt sind solche Anfechtungen gut, werden ihnen aber nicht gegeben werden.

der Brunnorst von geistlichen Anfechtungen 349.

Zur gleichstimmigen Zeugniß mit obigem.

§. 75. Mit dem aber, was obgemeldte erfahrne und GOtt-liebende Seele schreibet, kan man zusammen halten, was andere Angefochtene zuweilen an vertraute Freunde von sich geschrieben, als dieses folgende ist, welches eine gottselige Person, da sie mit gotteslästerlichen Gedancken gequälet ward, gegen einen Freund ausgeschüttet: „Er bete fein fleißig für mich, daß mich GOTT aus dem Lande der Lebendigen wegreisse, ob auch gleich durch den allerschrecklichsten Tod. Denn ich bin jetzo nichts, denn eine schändliche Cloaca des Teuffels, der mich zu solchen Greueln Tag und Nacht anreitzet mit voller Furie, daß, wo mich nicht die gute Hand GOttes erhalten, ich mich selbst erwürget hätte, so wäre doch der heilige Majestätische GOtt nicht ferner durch mich ein solch durchteufeltes Werckzeug geschändet und gelästert worden. Aber GOTT! da sey du auch für. Denn wer will dir in der Hölle dancken? welcher Leibes- und Seelen-Mörder will dich da loben? Ich meynte nicht, daß der Teuffel ärger seyn könte, als ich. Ich gehe zum H. Abendmahl, und gehe sonst mit andern Handlungen um, und streite wider den Teufel, und bin dabey sein elendes Quaal-Holtz, sein Fußlappen, durch mich schändet er GOttes Nahmen, läsiert dem Heiligen in Israel, tritt den Sohn GOttes mit Füssen, und da darff ich nicht sagen: Ich muß das leiden, sondern ich thue es, und GOTT (ach du unschuldiger HERR!) muß das leiden == O Jammer über allen Jammer! ein äusserlicher Diener GOTTES ist ein innerlicher Teufels-Sclave! pfuy dich an, Satan! der HErr schelte dich! Nun hier bin ich, soll denn hier meine Hölle angehen, so will ich meine Hand auf den verfluchten Mund legen und sagen: Justa sunt Judicia Domini! == GOtt weiß, daß ich lieber todt seyn will, als ein solches gnadenloses gotteslästerliches Organon Diaboli (Werckzeug des Teufels.) Meine Lenden zittern, meine Knie schlottern, mein Gesicht vergehet mir, wann ich mich nennen höre. GOTT lasse mich doch nicht verrucken von des rechten Glaubens-Trost, Kyrie eleison! „Was dünckt euch nun, ihr rohen Spötter und sicheren GOttes-Verächter? sind solche Worte wohl aus einem phantastischen, melancholischen und thörichten Hertzen geflossen? Ist das Leiden dieser frommen und gottesfürchtigen Seelen, davon sie ingeheim und Vertrauen an gute Freunde so ängstiglich, so kläglich, und beweglich schreiben, eine Einbildung eines einfältigen Menschen? O wie gut wäre es euch, daß ihr solche Leute kennen, mit ihnen schrifftlich oder mündlich euch unterreden, und durch ihre Erfahrung klug werden woltet! Aber solche Dinge würden euch aus eurem süssen Schlaff (der Sicherheit) aufwecken, und eurer Seele (vom Teuffel gemachte) Ruhe stöhren, sie würden eure Freude, euere Wollust, euer tägliches üppiges Wolleben unterbrechen, und euch angst und bange machen. Drum ists (für euch) am besten, alles verlachet und verachtet, alle gottesfürchtige Hertzen, welche mit Furcht und Zittern trachten selig zu werden, für melancholische Naarren und Phantasten gehalten, alles, was sie von der Höllen-Angst, von GOttes Zorn, von der Sünden-Krafft, von des Teufels Boßheit klagen und sagen, für Einbildung, für Narrheit erkläret: so könnet ihr denn fein sicher und ungeirret fort wandern auf dem Höllen-Wege, so dürfft ihr in keiner Fahr des Todes seyn, und kaum einen Augenblick für der Hölle erschrecken. O ihr elenden Leute! welcher Teuffel hat euch bezaubert, und euer Hertz so fest besessen, daß ihr der Wahrheit nicht glaubet! Wie lange wolt ihr mit sehenden Augen nicht sehen? mit hörenden Ohren nicht hören? mit lebendigen Händen nicht greiffen? Die gottseligen Seelen mögen

Umgang mit geistl. Angefochtenen ist den Sicheren nützlich.

Diese verachten und verlachen aber jene, nur daß sie sündigen können ohne Scheu und Schrecken.

Ist eine grosse Verblendung.

mit ihrem allerliebsten Erlöser wohl sagen: Joh. III, 11. Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen, (geschmecket, empfunden, erfahren,) haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.

Die Sicheren sind nicht ohne Furcht für GOtt, der Hölle, &c. Wie das zu geschehen pflege.

§. 76. Allein, wann ihr dann ja uns und den Unsrigen nicht glauben wollet, wann wir euch zu einfältig, zu Phantastisch, zu Melancholisch, zu schlecht seyn; Lieber, wie gehets denn zu, daß ihr selbst, und die eures Gezüchts sind, eure Seele für der Gewissens-Angst, für Schrecken und Furcht, für greulichen Träumen und dergleichen, mannigmahl nicht bewahren könnet? Ihr heist euer Gewissen schweigen, und es redet mannigmahl, ja es schreyet doch; ihr wollet keinen Himmel, keine Hölle, keinen Teuffel glauben, und ihr könnet auch offt in euerm Unglauben keinen Glauben, keine Ruhe finden; ihr habt offt eurer Boßheit halber keine menschliche Gewalt zu fürchten, und fürchtet euch doch; ihr seyd sicher, und der starcke gewapnete bewahret seinen Pallast (das ungläubige gottlose Hertz,) und besitzet ihn mit Frieden, und dennoch werdet ihr mannigmahl erschrecket, geängstet, geplaget; ihr wollet Gottes Wort verachten, und könnets doch ohne Furcht, ohne die Bey-sorge: Wie, wanns wahr wäre? nicht thun; ihr wollet frölich seyn, und alles Pfaffen-Geschwätz aus dem Sinn schlagen, und könnet nicht; ihr meynet, es seyn keine Teuffel, keine Gespenster, und euch grauet doch manchmahl des Nachts; ihr leget euch mit grosser Sicherheit, ohne Gebet, ohne Andacht des Abends nieder, und dennoch träumet euch zuweilen vom Teuffel, ihr fahret auf im Schlaf, und schreyet, als wolt er euch itzt davon führen. Es gehet euch nach den Worten der Schrifft: (welche, ob ihr sie wohl nicht achtet, doch so genau über euch eintrifft:) Der Gottlose bebet, (er muß sich mit Sorgen, Furcht und Angst qvälen,) sein Lebelang, und dem Tyrannen (einem ungerechten frevelhafften Menschen) ist die Zahl seiner Jahre verborgen, (seine Jahre, wann ihr gleich viel ist, sind gleichsam im Finsterniß der Sorgen, Furcht, verborgen, daß er ihrer nicht recht froh wird,) was er höret, das schrecket ihn, (seine Ohren klingen und sausen ihm mannigmahl für Schrecken, oder es düncket ihm, er höre ein Zeter-Geschrey, ob gleich keines da ist.) Und wanns gleich Friede ist, fürchtet er doch, der Verderber komme. Die Gottlosen sind, wie ein ungestümm Meer, das nicht still seyn kan, und seine Wellen, Koth und Unflath auswerffen. Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOtt.

Luc. XI, 21

Zeugniß Heil. Schrifft von solcher Furcht. Job. XV, 20. f. Vid. D. Schmidii Comment. h. l. p. 644.

Es. LVII, 20. f.

§. 77. Von Heinrich dem II. König in Franckreich wird berichtet, daß er einen Lutherischen Schneider, der sich in seiner Gegenwart tapffer verantwortet, und die Evangelische Warheit freudig bekannt und verthädiget, verbrennen lassen, und selbst zugesehen. Der Märtyrer, als er des Königs gewahr worden, habe ihn mit unverwandtem Gesicht angesehen; hernach habe der König zu viel glaubwürdigen Leuten gesagt, daß ihm bey Tage allezeit düncke, wie ihm der Lutherische Schneider nachfolge, und des Nachts stünde er ihm auch ohn Unterlaß für Augen. Sein Sohn Carl der IX. ward nach der Parisischen Blut- und Mord-Hochzeit im Schlaff vielfältig erschrecket, und muste Sänger lassen fürs Bette kommen, die ihn zuweiln in den Schlaff sungen. Als in einer benahmten Stadt in Franckreich im Jahr 1556. zween junge Leute, Arnold Monerius, und Johannes Casa, der Evang. Religion halber verbrannt wurden, und der Holtz-Hauffen anfieng zu brennen, hat das umstehende Volck ein solch Schrecken überfallen, daß es, als wann es von Feinden gejaget und verfolget würde, geflohen, die Buttel auch und andere Diener, welchen das gottlose Urtheil zu vollenziehen befohlen war, in die nechst-gelegenen Häuser verlieffen, und baten, man möchte sie verbergen, und ihnen das Leben retten. Vor nicht allzuviel Jahren, spricht ein feiner Scribent, begab sichs in einer vornehmen Stadt unsers Teutschlandes, daß eine junge von hohem Stamm erbohrne Person, nachdem sie der Hand und Auffsicht des Hofmeisters zu bald entlassen, und ihre noch nicht zeitige Freyheit erlangt hatte, ein unsötes, wollüstiges und verruchtes Leben anfienge, darinn sie auch dermassen zunahm, daß sie unmenschlich fluchte und lästerte, sich verschwur, an GOtt nimmermehr zu gedencken, kein Gebet nicht Lebenslang zu thun, darum sie auch ihr Gebet-Buch in einen heimlichen unsaubern Ort versenckte, und sich gebärte, als wäre kein GOtt mehr im Himmel, und kein Teuffel in der Hölle. Weil nun die Gottlosigkeit und die Ubelthaten sich dermassen bey ihr häuffte, daß keine Besserung zu hoffen, ward die hohe Obrigkeit des Orts, mit Vorbewust und Einwilligung des verruchten Sünders hochansehnlicher Freunde bewogen, ihm den Tod anzukündigen; ward also zu früher Tagszeit in grosser Stille aus seiner Gewahrsamkeit über etliche Meilen weg von dem Ort geführet, auff einen grünen Platz gestellet, und geheissen, sich zum Tode fertig zu machen. Bey solchem Zustand ist das heimliche Widersprechen, das ohne Zweiffel zuvor auch sich öffters mag gewittert haben, für den Anwe-

(1) Erasm. Crocius in lib. Martyr. l. 4. p. 398.

(1) Thuan. lib. 37. p. m. 600. b.

(1) l. l. 17. p. 458.

(4) Mart. Grunbmann in der Geschicht-Schr. 1. Th. c. 10. p. 123. sq.

senden in die Worte herans gebrochen, weil er auff den Knien liegend, und des Schusses erwartend, mit gedämpffter Stimme dreymahl seuffzend gesprochen: O Ewigkeit! O Ewigkeit! O Ewigkeit!

(s) §. 78. Ihr könnet euch versichern, daß es die Wahrheit ist, was ich ferner erzehlen will! Ein an seinem Ort berühmter und vornehmer Mann kam zu einem Christlichen Lehrer, und als sie auff dieses Studier-Stube allein waren, und der Prediger allerley gottselige Reden, und zwar mit sonderbahrer Freudigkeit, führete, gerieth jener darüber in solch Betrübniß, daß er anfangen muste zu weinen; Der Prediger vermeynte, daß er, durch das gottselige Gespräch aus Andacht und Freude, Thränen vergösse, und fuhr darum fort, fragte ihn doch endlich, was die Ursache solches Weinens wäre? und bekam zur Antwort: Wir sind hie allein, darum will ich euch meinen gantzen Zustand, der euch bißher unbewust, offenbahren: Ihr solt wissen, daß ich ein Atheiste bin, und von allem, was ihr Priester und eure Bibel saget, nichts glaube. Ob ich nun wol meines Unglaubens guten Grund habe, und, daß die Christliche Religion ein Aberglaube und Menschen-Erfindung, gnugsam versichert bin, so verdriests mich doch, daß ich euch höre mit solcher Gewißheit von euerm Aberglauben reden, und sehe, wie ihr dabey so freudig und vergnügt seyd; ich hergegen in steter Furcht u. Schrecken lebe, und keine Ruhe meines Gemüths erlangen kan, ꝛc. Als der Prediger sich hierüber entsetzte, und sagte, er wolte und könnte nimmermehr glauben, daß er diß in Ernst redete, er hätte ja bißher gar Christlich gelebet, und nicht allein für seine Person die Kirchen fleißig besucht, und zum hochheiligen Liebesmahl des HErrn sich gefunden, sondern auch die Seinigen darzu gehalten, und sie gar Christlich erziehen lassen, antwortete er: was mich betrifft, so habe ich alles, was ich gethan, darum gethan, daß ich einen guten Nahmen, und mein Ansehen und Credit bey den Leuten nicht verliehren möchte, weil mir nicht unbewust, daß ich keine Beförderung zu hoffen, oder in meinen Ehren-Aemtern verbleiben könte, wann man an mir mercken solte, was ich in meinem Hertzen habe; daß ich aber auch die Meinigen nach gewöhnlicher Art erziehen lasse, habe ich zwar auch darum gethan, weil sie sonst unter den Leuten nicht fortkommen könten, am meisten aber, daß sie nicht solchen Kampff, Angst und Furcht erleiden dürffen, als ich bißher erlitten, sondern in dem gemeinen Aberglauben (so redte der gottlose Mund von dem Christenthum,) ihre Gemüths-Ruhe und Vergnügen haben möchten. Ob nun wohl der Prediger sich bemühete, ihn zu überzeugen, daß sein Unglaube müste vom Teufel seyn, weil er solch Unvergnügen, solche Furcht und Angst mit sich führte, und, was sonst hiebey zu sagen war, fleißigst fürstellete, so halff es doch nichts, sondern er blieb dabey, daß sein Unglaube recht, die Unruhe aber des Gemüths käme daher, daß er dessen, was er in seiner Jugend von Christlicher Religion gelernet, nicht gäntzlich vergessen könte, wie er doch gerne wolte. Seelenschatz. IV. Th. 12. P.

Gisb. Voëtius Disp. Select. Tom. I. p. 143. de Atheism. Sunt, inquit, Athei intus opinantes, cum scilicet aliquando ex incerta & probabili verisimiliuum collectione putant, se attingere posse, aut jam fere attigisse apicem impietatis suæ & improbi voti, quod est, ut ab omni sensu & metu numinis simul & semel liberati sint. Sunt alii studiose affectantes totalem Numinis ἀναισθησίαν, atque adeo ἀπάτην seu πληροφορίας, h. e. cupiti Atheismi, in animo suo certitudinem & evidentiam. Atque hæc impiarum cogitationum (Ps. 10. & 14. Job. 21.) & conatuum summa; ulterius enim ire eum non sinunt, trabales illi luminis & dictaminis naturalis & æternæ legis divinæ clavi, &c.

GOtt trachtet durch viel Wege die GOttes-Verächter zu bekehren.

§. 79. O wunderbahre und unvergleichliche Güte und Langmuth GOttes, der auch seinen öffentlichen und bekannten Feinden und Lästerern mit Erbarmung nachzugehen nicht unterläst! Er duldet sie nicht allein, sondern trachtet auch auff mancherley Art und Weise sie zu gewinnen und zu bekehren. Etliche überschüttet er mit zeitlichem Seegen, führet sie von einer Stuffe der Glückseligkeit zu der andern, und lästs ihnen also gelingen, daß sie greiffen können, daß ein GOtt sey, der mit seiner Versehung die Welt regiere, und einen jedweden Menschen absonderlich beobachte und führe. Schreiben sie diß dem Glücke zu, und mißbrauchen solches Seegens zur Uppigkeit und Muthwillen, daß sie, als Trunckene, sein desto mehr vergessen, so greifft er sie manchmahl mit schrecklichen Plagen an ihrem Leibe an, oder giebt ihnen ungerathene Kinder, die ihnen allerley Hertzeleid machen, oder beleget die Ihrigen mit Wahnwitz, mit der fallenden Seuche, mit Verlähmung, oder andern schweren und scheußlichen Gebrechen, ob sie etwa hierdurch könten beweget werden, die Hand zu erkennen, zu verehren und zu küssen, die solche Ruthe führet? Andere läst er in Leibes- und Lebens-Gefahr, und in des Todes Rachen gerathen, und führet sie wieder heraus, und errettet sie mit seinem gewaltigen Arm, ob sie alsdenn an ihn gedencken wolten? Andere schrecket er mit seinen Gerichten, die sie an ihren Gesellschafftern in der Gottlosigkeit sehen; andere mit schrecklichen Träumen; andere mit schweren Gewittern und

Erzehlung der vielen Wege GOttes.

harten Donner-Streichen; andere mit innerlicher Furcht und Gewissens-Angst, der sie sich, wie gern sie auch wolten, nicht entschlagen können. Etlichen stellet er gottselige, gelehrte, begabte, geistreiche Prediger für, welche ihr Amt mit gottseligem Eyffer führen, und die Christliche Lehre mit einem heiligen Wandel zieren, deren Wort und
1. Cor. II, 4. Predigt nicht bestehet in vernünfftigen Reden menschlicher Weißheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft, welche lehren, wie sie leben, und leben, wie sie lehren, und also, wie
Phil. II, 15 die Lichter in der Welt, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht scheinen, die ihnen mannigmahl durch ihr kräfftiges Wort und freudige Gewißheit ein Fünclein ins Hertz werffen, das lange glimmet, und ihnen groß Nachdencken verursachet. Andern giebt er ein GOtt-liebendes Ehe-Gemahl, das mit Gottseligkeit, Tugend, Freundlichkeit, Gehorsam, Liebe, Weißheit ihr Hertz nach sich ziehet, und zuweilen durch heiliges Erinnern, mehrmahls aber durch seinen tugendhafften Wandel und Christliches Wohlverhalten von der Wahrheit und der Krafft Christlicher Lehre zeuget. Manchem giebt er ein oder mehr wohlgerathene gottselige Kinder, die mit ihrem heiligen Gehorsam, Gottesfurcht, Andacht, Demuth ihnen das Licht des Evangelii anpreisen, auch mannigmahl sie kind-freundlich, doch ernstlich und nachdencklich erinnern und bestraffen. Zuweilen nimmt GOtt solche Kinder für ihren Augen weg, und läst sie zusehen, wie sie mit grosser Gewißheit des Glaubens, mit inniglicher Freude ihres Hertzens, im Friede, voll Trost des Heil. Geistes von hinnen fahren. Andern stellet er angefochtene hochbekümmerte Seelen, welche vom Zorn Gottes, von der Krafft der Sünde, von der Boßheit des Teuffels, von der Hölle, würcklich zeugen, in ihrer Freundschafft oder Nachbarschafft für; Einigen läst er die Besessenen zum Fürbild der höllischen Qvaal fürkommen; Etliche läst er auff Reisen oder sonst bey Gelegenheit gerathen an solche Leute, die von ihrem ruchlosen wilden Wesen durch GOttes sonderbahre Gnade bekehret sind, welche die Güte, die Barmhertzigkeit, Allmacht und Weißheit GOttes, und die Krafft seines Worts und der himmlischen Wahrheit rühmen. Andern, wie klug und weise sie auch sind, läst er ihren besten Rath und Anschläge fehlen, machet ihre Weißheit zur Narrheit, und verwirret ihr Garn, daß sie weder den ersten noch den letzten Faden finden können. Andern, wie behertzt sie auch jederzeit gewesen, und wie viel stattlicher Proben ihrer Heldenmäßigen Tapfferkeit sie geleistet, nimmt er den Muth, daß sie mit Schanden fliehen, und alle vorhin erworbene Ehre auff einmahl verkehren, u. a. m.

§. 80. Ich könte dieses alles mit gewissen Exempeln bestätigen, wann ich nicht sahe, daß diese Predigt mir schon unter den Händen über Verhoffen gewachsen, doch will ich nur etliche anführen, ob vielleicht der HErr Gnade geben wolte, daß es einer und andern verblendeten Seele zum seligen Schrecken und Nachdencken gedeyen möchte. Exempel. Von dem Herodes meldet Josephus, daß er zweymahl in grosse Lebens-Gefahr gerathen, und durch GOttes Macht darinn bewahret und erhalten worden: Er war in der Stadt Jericho, und hielte in einem Gemach ein herrliches Gastmahl; als selbiges vollendet, und der König in seine Schlaff-Kammer abgetreten war, fiel vorgemeldtes Gemach plötzlich ein ohn einiges Menschen Schaden. Der Historien-Schreiber thut hinzu: Man könte hiebey spüren, daß GOtt auff den König acht hätte, und jederman hielte dafür, daß er ihm müste lieb seyn, weil er wunderbahrer Weise aus solcher Lebens-Gefahr errettet war. Auff ein andermahl, als er mit dem Feinde getroffen hatte, und nachdem er vermeynte, daß die feindlichen Völcker alle zerstreuet und geflohen wären, gieng er in ein Zimmer sich zu baden; Es hatten aber in denselben Hause in einem andern Gemach etliche Flüchtige vom Feinde in ihren Waffen sich versteckt, welche, als der König nacket im Bade saß, einer nach dem andern mit blossen Schwerdtern herfür kamen, doch auf GOttes unzweiffliche Schickung durch Furcht also verblendet waren, daß sie auff ihn nicht Acht hatten, sondern ihn fürbey, und davon eileten, da sie ihn ohn einige Mühe hätten erwürgen können. Diese Güte GOttes hätte ihn billig sein Lebelang verbinden sollen, GOtt für Augen und im Hertzen zu haben; allein, er ist immer grausamer und ärger worden, darum nahm er auch ein Ende, welches ohne Krausen nicht kan gelesen werden. Wir wollen aber neuere Exempel suchen. Thuanus erzehlet von einem Kriegs-Obristen, der sich in vielen Zügen und Treffen so tapffer erwiesen, daß man allenthalben mit Ruhm von ihm zu sagen gehabt, dieser gerieth in einem Treffen, welches der Printz von Conde und der Hertzog von Guise mit einander hielten, in solch unvermuthetes Schrecken, daß er, meynend, die Seinigen wären geschlagen, sich auf die Flucht begab, worüber er hernach in solche Bekümmerniß verfiel, daß er immer rief: er wäre nicht werth,

(1) Josephus Lib. 14 Antiq. Jud. cap. 27. sub fin.

Vid. Josephi de Bell Jud. lib. 1. cap. 1.

(2) Von ei Kriegsobri Thuan l. 14 p. m. 683. a.

ler-

länger zu leben; und ob ihm wohl seine Generale und Freunde freündlich zuredeten, und seinen Irrthum besser massen entschüldigten, so wolte es doch bey ihm nichts verfangen. Er wolte auch weder essen noch trincken, biß er sein Leben in Verzweifelung endete.

(1) Von einem gottlosen Edelmann.

§. 81. In einer wohlbekannten Landschafft unsers Deutschlandes lebte ein unadelicher Edelmann, der nach GOtt und seinem Worte wenig fragte, und vom Schwelgen, Schandiren und Huren-Leben ein Handwerck machte; Dieser war einmahl im Felde zur Ernden-Zeit, als eben ein starckes Gewitter mit Donner, Blitz und Regen auffkam, und ihn nebst seinen Leuten, welche in der Ernde geschäfftig waren, zwang, sich unter die Garben, welche nach einiger Lande Gewohnheit, an der Reige in Steigen gesetzet waren, zu verbergen. Der gerechte und mächtige GOtt predigte ihm zwar mit einer erschrecklichen Donner-Stimme das Gesetz, und hieß ihm Busse thun, er aber nach seinem gottlosen und verstockten Hertzen achtete es nicht, sondern, weil er mit einer Magd, die er zweiffelsfrey nicht zu seinem bösen Willen gehabt, unter einen Steig gekrochen war, fieng an, für dem Angesicht und den Augen des eifernden und erzürnden GOttes seine Huren-Händel zu treiben, welcher über solchen Frevel also ergrimmte, daß er mit einem erschrecklichen Donner-Streich die Magd stracks todt, ihm aber seine Nase, Leffzen und Kinn hinweg schlug, und er also sein Lebelang zu jedermanns Scheusal herum gehen muste. Ich habe ihn mehrmahls selbst gesehen, und als ich mich zuerst für ihm entsetzte, und fragte: Wie dieser Mensch zu solchem Schaden kommen wäre? erhielt ich von glaubwürdigen Leuten, welchen die gantze Sache bekannt war, die beschriebene Nachricht, konte mich aber nicht genug verwundern, daß dieser Mensch, welchen GOttes Hand so gezeichnet, keine Besserung spüren ließ, sondern so lebte, als keinem Christen gezimet.

(2) Von einem Atheisten.

In einer benachbarten Stadt lebte ein alter gelehrter Mann, welchem die Atheistischen Greuel, ich weiß nicht, wie, in seiner Jugend in den Kopff und ins Hertz gebracht waren, darinnen er sich auch dermassen verliebet und vertieffet hatte, daß er nicht nur beständig dabey blieb, sondern auch andere, und unter denen seinen eigenen Sohn, der auch studiret hatte, zu verführen sich mehrmahls beflieſſe? er verlachte des Heil. Apostels Pauli Schrifften gegen den Seneca, und redete manchmahl von Christo liederlich und lästerlich, und wolte nichts gläuben, als was er mit seiner Vernunfft begreiffen könte, er war dabey sehr Geldlieb und geitzig. Der Christliche Sohn nahm seines Vaters Seelen-Gefahr tieff zu Hertzen, und bemühete sich sehr, ihn auff bessere Gedancken zu bringen, entdeckte auch die Sache dem Beicht-Vater, mit Bitte, auff dieses verführte Schaaf fleißige und sonderbare Acht zu haben. Wie nun derselbe sein hohes Amt beobachtet, weiß ich nicht, diß aber wohl, daß des verblendeten Sünders gottseliges Weib, welcher auch nicht unbewust war, was sie für einen Mann an der Seiten hätte, und nicht nachließ, eiffrigst für ihn zu beten, und ihn ernstlich, nach ihrer frommen Einfalt, zu ermahnen und zu warnen, so wenig als der Sohn bey ihm ausgerichtet, sondern er verlachte sie, sagend: Es wären Dinge, die über ihren Verstand wären, sie möchte bey ihrem Aberglauben bleiben, und ihn zufrieden lassen. Als nun die göttliche Langmuth diesen verruchten Menschen lange geduldet, (zumahlen er ein ziemlich hohes Alter erreichet hatte) und die Gnaden-Zeit aus war, kam er einmahl früh morgens frisch und gesund zu seinem Sohn, welchen er noch im Bette antraff, und bat etwas von ihm, welches er auch, wann er auffgestanden, ihm zu geben versprach: hiemit gieng er fort, und sagte, er wolte bald wieder kommen. Als er nun nur quer über die Gasse geht, und in die Thür seines Hauses kömmt, fällt er nieder, und stirbt eines plötzlichen und unseligen Todes.

(3) Aus D. Lütkem Vorschm. p. 825. Edit. 1657

§. 82. Ich habe, spricht ein geistreicher Lehrer, ein Exempel eines wunderlichen Gerichts erlebet: Ein vornehmer Herr hatte einen Diener, der so wenig von GOtt hielte, als er selbst. Nach langer Gedult ziehet die Güte GOttes den Diener auffs Krancken-Bette; wie derselbe sein Ende siehet, wird er durch ernsthaffte gottselige Erinnerung auff andere Gedancken geführet, daß er mit vielen Thränen sein voriges gottloses Leben beweinet, sich von gantzem Hertzen zu der Gnade GOttes gewendet, und darauff frölich gestorben. Diß hätte den Herren sollen antreiben, sich auch besser zu bedencken; weil er aber diesen Gnaden-Spiegel muthwillig auff die Erde geworffen, hat er ihm den Zorn gehäuffet, daß die Hand GOttes ihn gerühret, und getödtet, da er gesund auff dem Stuhl saß, und muste nicht auffs Krancken-Bette kommen.

(4) Von einem Atheisten.

(5) Von einer ungerathenen Tochter.

Es sind noch nicht viel Jahre verflossen, daß ich in der mir vertrauten Gemeine hatte eine Tochter, welche ihrer alten Mutter sehr ungehorsam, zu sauffen, fluchen und andern Sünden geneigt war, und ihren Tauff-Bund, darauff sie doch von mir

Seelens-Lust IV. Th. 12. St.

mehrmahl verwiesen, und zur Busse ermahnet ward, schlecht genug beobachtete; diese ward einmahl im Traum heftig erschreckt, darinnen ihr der Satan in greulicher Gestalt, mit feurigen Augen, flammendem Maul und grossen Klauen fürkam, sie ergrisse, und davon führen wolte; weil sie aber in solcher äusserſten Angst vielmahls JEsus! JEsus, schrye, muste er sie wieder fahren lassen; welchen Traum sie folgenden Tags mit Hertzens-Angst, Zittern und Weinen mir selbst erzehlete, und ob sie wohl rechtschaffene Busse, auff nochmahliges ernstliches Zureden, versprach, so hielte sie es doch leider! schlecht, und verfiel hernach aus einer Sünde in die andere, daß sie auch endlich die Stadt räumen muste. Allein, wann wolte ich fertig werden, alle die Exempel, welche mit diesen einstimmig sind, zu erzehlen? Ich hoffe zu GOtt, daß wir werden einmahl Zeit haben, viel mehr zu sammlen, und in einem eigenen Buche der rohen sichern Welt fürzustellen.

Vermahnung an die rohen Sünder, an den geistl. Angefochtenen klug zu werden.

§. 83. Ich wende mich denn wieder zu euch, ihr armen Seelen, die ihr die Wollust, die Sünde und die Welt mehr liebet, als GOtt, und eines vom Teuffel verleiteten gottlosen Menschen Einfällen, und euren eignen fleischlichen Gedancken mehr trauet, als seinem Wort, und ermahne euch durch die Barmhertzigkeit GOttes, welche noch auff eure Busse wartet, daß ihr alles, was euch zur Warnung aus hertzlichem Wohlmeynen angeführet ist wohl bedencken, und sonderlich auff die geistlich-angefochtenen Personen fleißig Acht thun wollet; die werden euch lehren, daß die Sünde nicht eine so schlechte Sache sey, als ihr meynet, sondern ein tödtlicher Gifft der Seele, daß der Zorn GOttes, das Verstossen von seinem Angesichte, welches die Verdammten ewig, ewig, ewig werden leiden müssen, unerträglich, die grausame Boßheit des Satans und die Qvaal der Höllen unvergleichlich und unaussprechlich, und das Leiden der unsterblichen Seelen über alles sey. Gedencket doch, daß, gleichwie einige von den Heil. Propheten und Dienern GOttes, ihrem unbußfertigen Volck zu ihrer Zeit haben müssen zum Wunder, zum Beyspiel und Warnung dienen, sie haben müssen den Sack von ihren Lenden thun, und die Schuh von ihren Füssen, und nacket und barfuß gehen, sie haben müssen ein Joch an ihrem Halse tragen, mit dem Wander-Geräthe davon ziehen, und das Angesicht verhüllen ꝛc. die auf ihre Unbußfertigkeit folgende Straffen zu bedeuten; also müssen euch die hoch-angefochtenen, winselnden, weinenden, heulenden und jammernden Seelen ein Fürbild der Hölle seyn, und euch, was ihr nach beharrlicher Unbußfertigkeit, und stetig verachteter Güte und Langmuth GOttes zu erwarten, würcklich fürstellen; Geschicht das am grünen Holtz, was will am dürren werden? So das Gerichte GOttes zuerst an seinem Hause anhebt, was wills für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Lasset euch eure zeitliche Glückseligkeit bey eurem Unglauben und gottlosen Wesen nicht blenden; denn es ist nichts gefährlichers für die arme Seele, als eben dieses. O ihr armen und elenden Leute! Wann ihr in eurem Unglauben und gottlosen Wesen verharret, so wäre euch besser, daß ihr Lebenslang hättet die Säue gehütet, und dabey Christlich gelebet, als daß ihr seyd Könige, Fürsten, Herren gewesen, und habt euch dem HErrn aller Herren, und dem Könige aller Könige widersetzet; Es wäre euch besser, ihr hättet euer Brod für den Thüren in Gottseligkeit und Gedult gesucht, als daß ihr habt in prächtigen Häusern, in aller Dinge Uberfluß, in täglichen Freuden und Wollüsten mit Gottlosigkeit gelebet; es wäre euch besser, ihr hättet das Licht der Welt nie gesehen, als daß ihr das helle Licht des Evangelii, und die seligmachende Gnade Gottes, welche euch und allen Menschen erschienen ist, nicht habet sehen wollen, und es hernach in Ewigkeit nicht sehen, sondern in der ewigen Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen seyn wird, ewiglich bleiben werdet. O ihr unglückseligen Leute in der grösten Glückseligkeit, ihr Armen im grösten Reichthum, ihr Geringsten und Verworffenen in der höchsten Ehre, ihr Narren bey eurer grossen Weißheit! Der HErr JEsus der gute Hirte und Bischoff unsrer Seelen, erbarme sich eurer, und gebe euch Busse, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern zu werden aus des Teuffels Stricken, von dem ihr gefangen seyd zu seinem Willen! Amen!

Luc. XXIII, 1. Petr. IV, 1

Und denket ihr gleich sich nicht blenden zu lassen. Ursache: Gesichts-Glück ist eine Gnade

2. Tim. II, 2

Gleichniß. Es. XX, 2. 3. Jer. XXVII, 2 Ezech. XII, 3.

Im

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XIII. Predigt,

Darinnen die Ursachen der hohen geistlichen Anfechtungen untersuchet und erkläret werden.

2. Cor. XII. v. 7. 8. 9.

Auff daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auff daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreymahl dem HErrn gefleh̃et habe, daß er von mir wiche, und er hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auff daß die Krafft Christi bey mir wohne.

Eingang.

§. 1.

Eingang aus Ps. LXXIII. 24

Der gottselige Assaph spricht zu GOtt: Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. In welchen herrlichen Worten er zweyerley fürgelegt, nemlich, wie GOtt seine Heiligen in dieser Welt führet: Und wie er sie endlich annimmt, oder wie er sie und ihre Sache ausführet. Von dem ersten sagt er: Du, mein GOtt, leitest oder führest mich nach deinem Rath. Die Gläubigen sind nicht in dieser Welt, wie ein Schiff, das ohne Steuermann auff dem Meer zwischen Wind und Wellen schwebet, nicht wie ein Schäflein, das keinen Hirten hat, nicht wie ein Vater- und Mutterloses Wäyselein, das von jederman verlassen ist; sondern GOtt leidet, führet, regieret, weidet, schützet, versorget und erhält sie; und zwar nicht nur insgemein und überhaupt, sondern einen jedweden insonderheit, wie der Prophet an diesem Orte spricht: Du hältest mich bey meiner rechten Hand, (wie ein Vater oder Mutter ihr Kind an der Hand führet,) du leitest mich nach deinem Rath. Die Schrifft redet hievon zuweilen so, daß sie alle Heiligen in die Verheissung einschleust, als wann der Prophet spricht: Ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquelle leiten. Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; Er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaaf-Mütter führen. Jedoch redet sie am allermeisten, als mit einem allein, als wann der HErr spricht: Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln solt: Ich will dich mit meinen Augen leiten! Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen! damit ein jedweder es desto getroster ihm zueignen, und sich drauff verlassen möge. Darum saget auch der Geist GOttes, daß GOtt die Seinigen bey ihrem Nahmen ruffe, daß der getreue und gute Hirte, JEsus, ein jedwedes seiner Schäflein kenne, und bey Nahmen zu nennen wisse, daß er auch einem einigen, das sich verirret und verlohren hat, nachgehe, und es wieder bringe.

Darinn ist 1) die Führung GOttes an den seinen. 2) an sich selbst wie sie ist; 3) eine gemeine gegen alle.

Es. XLIX, 10 XL, 11

Ps. XXXII, 8

Es. XLI, 10

Hebr. XIII, 5

Es. XLII, 1

Joh. X, 3. 14. 27

Luc. XV, 4

§. 2. Ach HErr! was ist der Mensch, daß du sein gedenckest? und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?

Solches Führen GOttes ist köstlich. Ps. VIII, 5.

Wie

Autor freuet sich über Gottes Führung an seiner Person.

Wie tröstlich ists meiner armen und manchmahl beängstigten und hochbetrübten Seele, daß ich weiß und durch dein Wort versichert bin, daß du auch auf mich dein gnädiges Auge gerichtet, mich in deine väterliche Vorsorge und liebreiche selige Regierung eingeschlossen, mich bey meiner Hand gefasset, und führest, und mich mit deinen Augen leitest! Ich bin hier und da in der Welt gewesen, nirgend aber ohne deine Vorsorge und Aufsicht; ich bin manchmahl entfernet gewesen von denen, die mir nahe angehörten und mich sehr liebten, nicht aber von dir und deiner Güte, die mich allenthalben begleitet und umschlossen hat. Ich sitze manchmahl in meinem Stüblein früh und spat, da niemand um mich ist, offtmahls auch alle Haußgenossen und Lieben schlaffen, du aber, mein Vater und mein GOtt, bist um mich, und wachest über mich. Ich stehe nie so früh auff, daß du mir nicht schon begegnen solltest; ich bete, und du höreſt mich; ich seuffze, und du hast Acht darauff; ich weine, und du zählest meine Thränen; ich dencke, und du verstehest; regierest und segnest meine Gedancken; ich schreibe, und du führest mir die Hand; ich gehe aus, und du begleitest mich; ich rede in deiner Gemeine, und du legest dein Wort in meinen Mund, u. s. w. Freuet euch des HErrn, und seyd frölich, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frommen! Denn was GOtt an mir thut, das thut er an euch allen. Ein jeder unter euch, auch der elendeste, armseligste, verachtete, hat seinen Theil an diesen theuren und grossen Verheissungen; Ein jedweder wird von GOtt geleitet, geführet, geschützet, und durch seine Macht zur Seeligkeit bewahret.

Ps. CXXXIX, 3. seq.

Ps. XXXII, 11 Ein jeder muß ihm darinnen folgen, weil GOtt einen jeden führet.

Wie tröstlich solches Führen sey, wird durch Gleichnisse erkläret.

Die Menschen pflegen auff einzele geringe Dinge nicht Acht zu haben; Niemand wird nach einem Apffel, der etwa unter dem Laube am Baume ist hängen blieben, wieder hinauff steigen, denselben zu brechen; Wer will um einer Traube willen in seinem Weinberge Nachlese halten? Wer wolte um ein Körnlein seine Tenne von neuem fegen, und die Spreu oder das Kaff von neuem werffen? Jedoch thuts unser GOtt, er kan niemand, auch den elendesten, nicht vergessen, verlassen noch versäumen. Doch, wenn einer Jungfrauen eine Perlen-Schnur zerreißt, wird sie ein Licht anzünden, und mit Fleiß suchen, biß sie alle zerstreuete wieder zusammen bringet, und mit Willen keine eintzige zurück lassen, um ihrer Köstlichkeit willen; Nun eine fromme Seele, wann sie schon der Welt unter den Füssen liegen muß, ist für GOtt besser und edler, als alle Perlen der Welt: Wir sind seine Kinder, welcher Vater aber hat nicht Acht auf ein jedwedes von seinen Kindern? Wer sorget nicht für alle und jede? Wer wolte mit Willen eins verlieren? Ach himmlischer lieber Vater! wie süsse ist der Trost deines Worts! dein Nahme sey gelobet in Ewigkeit!

§. 3. Der HErr leitet aber die Seinigen nach seinem Rath. Der Rath GOttes heist zwar zuweilen sein Wort, als wann die himmlische Weißheit zu den Gottlosen spricht: Ihr lasset fahren allen meinen Rath, das ist, ihr schlaget alle Erinnerung, Vermahnung, Warnung, die ich durch mein Wort an euch ergehen lasse, in den Wind; und wann der HErr durch den Propheten saget: Wo sie (die falschen Propheten) bey meinem Rath blieben, und hätten meine Worte meinem Volck geprediget, so hätten sie dasselbe = = bekehret. Es wäre nicht ungereimt, wann wir diesen Ort auch also erklärten, du leitest mich nach deinem Wort, wie du es darinnen vorher gesaget und verheissen hast; allein, weil der Rath GOttes auch so viel heist, als der Schluß GOttes, welchen er über einen jedweden gemachet hat von Ewigkeit, wie er ihn durch die Welt führen, was er ihm begegnen lassen, was er ihm für Seegen geben, was er ihm für Creutz auflegen, wie er ihn züchtigen, bewähren, läutern will, u. a. m. in welchem Verstande David sagt: Der HErr macht zu nichte der Heiden Rath, aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, seines Hertzens Gedancken für und für; und Salomo: Es sind viel Anschläge in eines Menschen Hertzen, aber der Rath des HErrn bleibet stehen; So scheinets am besten zu seyn, daß wir diesen Spruch auch in solchem Sinn annehmen. Es wird zwar auf Menschen-Weise von GOtt gesagt, daß er unsertwegen Rath gehalten, und in demselben beschlossen hat, wie er uns leiten will; doch ists über die Massen lieblich und tröstlich: GOtt hat gleichsam überleget, und fleißigst erwogen, ehe wir gebohren sind, ja ehe der Welt Grund geleget ward, was sich zu seines glorwürdigsten Nahmens Ehre, und unsrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt am besten schicken würde, er hat alles reifflich bedacht nach seiner allwissenden Weißheit, und in seiner grossen Güte beherziget, die Zeit, die Gelegenheit, der Feinde Bößheit, Gewalt und List, unsere Kräffte und Beschaffenheit angesehen, und also einen Schluß gemacht von allen unsern Tagen, und selbigen auff sein Buch geschrieben.

(a) Daß Er nach seinem Rath führe. Kan von Gott als Wort verstanden werden. Prov. I, 25.

Jer. XXIII, 22

Beste alter von Gott gemachter Schluß.

Ps. XXXIII, 10. 11

Prov. XIX, 21

Solcher Rath-Schluß Gottes über uns ist ewiglich.

Ps. CXXXIX, 16

Nach

Nach diesem Schluß nun leitet er uns; wie kan aber, was der gnädige und barmhertzige GOtt, der allweise gütige Vater, berathet und beschlossen hat, anders als gut und heilsam seyn? Wollten wir uns wohl unterstehen seinen Rath-Schluß zu verbessern? Wollten wir wohl anders geführet seyn, als der dreyeinige GOtt unser Vater, Erlöser und Tröster, es in seinem heiligen und weisen Rath für uns gut befunden hat? Das sey ferne!

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

Getrost bey dieser wunderlichen Führung! Es. XXIIX, 29.

Gelehrt Rath GOttes ist offt wunderlich. Es. XXIIX, 29. Es. IV, 4. Wenn das stehe. Luth. Tom. 3. Jen. f. 183. a.

§. 4. Zwar bekenne ich, daß der Rath unsers GOttes, nach welchem er uns leitet, manchmahl wunderbarlich ist, wie der Prophet saget, und daß er seine Heiligen wunderlich führet. Denn welchen er will fromm machen, den machet er zu einem verzweifelten Sünder; welchen er will klug machen, den machet er zum Narren; welchen er will starck machen, den machet er schwach; welchen er will lebendig machen, den steckt er den Tod in den Rachen; welchen er will gen Himmel führen, den sencket er in den Abgrund der Höllen, und so fort; welchen er zu Ehren, zur Seligkeit, zur Herrschafft, hoch und groß bringen will, den machet er zu allen Schanden, verdammt, zum Knecht, niedrig und klein, es heist und gehet hie der Spruch: Die Ersten die Letzten, die Letzten die Ersten! wer groß will seyn, der sey klein, wer vorn will gehen, der gehe hinten; Allein, diß muß so seyn, die herrliche Macht, die unbegreiffliche Weisheit, und die unergründliche Güte GOttes zu offenbaren. Was wäre er für ein GOtt, wann er nicht wüste göttliche, das ist, unbegreiffliche, wundersame, ungewöhnliche Wege zu gehen mit den Seinigen? Wann es alles nach unserm Rath, Sinn und Wunsch gienge, so leiteten wir uns selbst, und nicht er, und wann wir allemal seine Weise und Wege begreiffen und absehen könnten, so würden wir seine Weisheit und Güte nicht verwundern und erkennen. Wann es allezeit gerade zu, auf der Ebene, bey Tage, ohne Widerwärtigkeit, Anstösse, Hindernissen gienge, wann er uns allemal liesse in einer Sänffte tragen, wir würden bald einschlaffen, und vergessen zu gläuben, zu beten, zu hoffen. Darum führet er uns manchmahl durch wunderliche, enge und krumme Wege, über Stock und Stein, durch Feuer und Wasser, im Nebel und bey finstrer Nacht, durch Feinde und Freunde, durch mancherley Anfechtungen und Widerwärtigkeit, auf daß wir an uns selbst, an eigner Weisheit, Macht, Vermögen, Frömmigkeit verzagen, bloß und allein auf ihn sehen, die Hand, damit er uns leitet, fest halten, kein ander Licht, als das von seinen Augen kömmt, verlangen, und uns allein und gäntzlich in seiner Güte, Allmacht und Weisheit vergnügen. Sey denn zufrieden, du GOtt-liebendes Hertz, wann dich auch dein GOtt wunderlich führet; wunderlich, doch seliglich! Des HErrn Rath ist wunderbarlich, spricht der Prophet, thut aber hinzu: Er führet es herrlich hinaus. Laßt uns allezeit gedencken, wer uns führet? nemlich der allweise, gütige GOtt und liebe Vater; Führet er uns denn durch die Finsterniß, so ist er unser Licht; Führet er uns durch Feuer oder Wasser, so ist er doch bey uns, daß uns die Ströhme nicht sollen ersäuffen, und die Flamme nicht anzünden; Führet er uns durch Armuth, durch Schande, durch Kranckheit, so führet er uns doch, und läßt uns nicht, biß er uns aus- und hindurch geführet hat.

Mich. VIII, 8

Es. XLIII, 2.

II. Die Ausführung ihrer Sache. Erklärung der Worte Davids.

§. 5. Wie läuffts aber endlich ab mit dieser wunderlichen Fahrt? Du nimmst, spricht der Prophet, mich endlich mit Ehren an; Hernach, wann dein wunderbarer Rath an mir erfüllet ist, wann du ausgeführet hast, was deine Hand über mich beschlossen, wann du mich an das Ziel gebracht, so du dir und mir fürgesetzt, so nimmst du mich mit Ehren, oder in Ehren an; du nimmst mich an, als ein Vater und Mutter ein Kind, das aus der Frembde heimkömmt, und manchen sauren Wind ihm hat müssen unter Augen gehen lassen; wie ein König seine Braut, die ihm über Meer zugeführet ist, und auf demselben viel Ungemach erlitten hat; wie eine Henne ihre Küchlein, das vom kalten Regen fast elend worden, unter ihre Flügel. Die Wege, die du mit mir gehest, sind zwar rauh, höckericht, uneben, unsicher, ungebähnt, widerlich, sie lauffen iedoch alle auf Güte, und Wahrheit hinaus; Du führest mich durch Schmach und Verachtung zur Ehre, durch Armuth zum Reichthum, durch Leid zur Freude durch Krieg und Streit zum Frieden; ich muß dir nach, mein GOtt einen hohen Berg hinan klettern, ich sehe aber droben die Krone in den Händen meines JEsu, die für mich bereitet ist; ich wandele hie durch Disteln und Dornen, ich sehe aber das lieblich-grünende und blühende Paradieß von ferne, u. s. w. Dieses wird manchmal an den heiligen Kindern GOttes erfüllet in dieser Welt, wie Josephs, Hiobs, Davids, Mardochai, Esther, Exempel lehren, welche der HERR endlich aus aller ihrer Schande, Noth und Trübsal errettet, und mit Ehre und Schmuck gekrönet hat; zuweiln wirds ihnen biß nach

Ps. XXV, 10.

GOtt führet der Seinen Sache aus in ihrem Leben.

Alles dienet darzu GOtt Ehre, und zum Besten und Vertrauen auf GOtt.

Oder nach ihrem Tode. Luc. XVI, 20. ff.

ihrem seligen Abschied aus der Welt auffbehalten. So leidete GOtt den Lazarum nach seinem Rath, durch bittere Armuth, durch viel Schmertzen, durch grosse Verachtung, und nahm ihn endlich mit Ehren an, als er seine Seele durch die Engel in Abrahams Schooß tragen ließ; So

2. Cor. XI, 26. ff.

leitete er den Apostel Paulum durch tausenderley Gefahr und Noth, durch viel Mühe und Arbeit, durch Hunger und Durst, durch Frost und Blösse, endlich aber erlösete er ihn aus allem Ubel, und halff ihm aus zu seinem himmlischen Reich.

2. Tim. IV. 18. Diß haben alle, und absonderlich geistlich Angefochtene zu erwarten.

Diß haben wir auch zu hoffen und zu erwarten, ihr Verlassene, ihr Trostlose, ihr Verjagte, ihr Bedrängte, und insonderheit ihr geistlich-angefochtene Hertzen! Alles, was euch bißher begegnet ist, kommt her von der Hand und aus dem Rath eures GOttes: Er, der allmächtige, allweise und gütige GOtt, hat es also zu euer Seeligkeit gut befunden. Ihr seyd zwar bißher wunderlich geführet, doch hat euch keine andere, als die Hand eures himmlischen Vaters geführet; Und eben die wird euch endlich mit Ehren annehmen, sie wird euch nach dem Kampff und Streit die Krone des Lebens auffsetzen, sie wird nach eurem grossen Trübsal den Freuden-Becher euch voll einschencken, ja mit Wollust als mit einem Strohm trancken, sie wird nach dem Verstossen euch lieblich umfangen. Euer GOtt hat euch ein klein Augenblick verlassen, er wird aber mit grosser Barmhertzigkeit euch sammlen, er hat sein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von euch verborgen, er wird aber mit ewiger Gnade sich euer erbarmen, und ihr solt es dafür in Ewigkeit sehen. Dieses habe ich euch zum Trost, und zur Vorbereitung auff die vorseyende Arbeit von diesem Wunder-trostlichen Spruch melden wollen; Wende mich nun zu der Lehr- und Trost-reichen Betrachtung der Ursachen der hohen geistlichen Anfechtungen, die wir in vorhergehender Predigt beschrieben haben, GOtt lasse sie gesegnet seyn in Christo JEsu! Amen.

Abhandlung.

§. 6.

Vortrag: Die Ursachen der hohen geistlichen Anfechtung.

Es ist mein Fürhaben nicht, daß ich die verlesenen Worte des Apostels völlig und gäntzlich erklären will, zuförderst weil ich dieselbe in der vorigen Predigt schon berühret, und was durch Pauli Pfahl ins Fleisch, uñ des Satans Engel, der ihn mit Fäusten geschlagen, etwa zu verstehen seyn möchte, fürgetragen; sondern ich werde sie nur in so weit ansehen, als sie uns Anlaß geben,

Sollen nach Anleitung des Textes ausgeführet werden.

von den Ursachen der hohen geistlichen Anfechtungen der GOtt-liebenden Seelen zu handeln. Denn der Apostel saget zwar, daß er mit einem schweren Leiden von dem HErrn beleget sey, und wiewohl er sehr eifrig und hertzlich darum gebethen, die Befreyung von demselben nicht habe erlangen können; Allein, er meldet auch die Ursach, nemlich, daß er sich seiner hohen Offenbahrung, deren ihn GOtt gewürdiget, davon er im vorigen geredet, nicht überhebe, sondern in seiner Schwachheit und täglichen Erniedrigung, ein nützliches und seliges Werckzeug der Gnaden bleibe. Weil nun der Geist GOttes, der des Heil. Apostels Hertz und Feder regierte, die Ursachen des höchsten und schwersten Leidens der Gläubigen angezeiget hat, so nehmen wir billig Gelegenheit, denselben weiter nachzudencken, und dieselbe zum trostlichen Unterricht der GOtt-liebenden Seelen anzuwenden. Ich werde aber nicht alles beybringen, was einiger maassen eine Ursach der geistlichen Anfechtungen mag genennet werden, sondern nur dieses mit Fleiß untersuchen und erwegen, was der fromme GOtt für Ursachen hat, solch schweres und grosses Creutz seinen Gläubigen auffzulegen? Denn gewiß ists, daß hierinn, ohne GOttes heiligem Rath und Willen nichts geschehet, zumahlen die Schrifft klärlich saget, daß der HErr tödte und lebendig mache, in die Hölle und wieder heraus führe, daß er die Seinigen eine Zeit lang verstosse, sein Angesicht für ihnen verberge, sie mit seinem Grimm als einer Wasserfluth überschwemme, sie mit seinem Schrecken drücket, sie in des Satans, wiewohl gemessene und umschrenckte Gewalt übergebe, und sie also unaussprechliche Angst erfahren lasse.

Die zwar, die um GOttes Zorn-Ruthen wissen.

Daß solches GOtt verhänget.

1. Sam. II, 6.

§. 7. Dieses kömmt nun der Vernunfft und unserm sündlichen Fleisch und Blut über alle Maaß seltzam und fremd für, daß der gnädige und barmhertzige GOtt, dessen Vater-Hertz, ewige Liebe, grosse Güte und Treue in seinem Wort so offt und hoch gepriesen, der ein Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes ge-

Daß das GOtt thue, scheuet sehr wunder.

genennet wird, der von sich selbst saget: Es soll seine Lust seyn, daß er den Menschen, sonderlich seinen Gläubigen Gutes thue, der ihnen so viel tröstlicher Verheissungen gethan, u. s. w. nicht nur zuläßt, daß der Satan mit seiner grausamen Boßheit den heiligen und auserwählten Seelen, die durch das theure Blut JEsu Christi erlöset, und in seinen Gnaden-Bund und selige Gemeinschaft aufgenommen, und durch ihn gerecht und Erben des ewigen Lebens geworden sind, aufs heftigste zusetzet, ihnen seine feurige Pfeile ins Hertz schießt, sie als einen Fuß-Hader zerret, schleppet und hin und wieder wirft; sondern auch selbst sein Antlitz für ihnen verbirget, ihnen allen Trost entziehet, ihr Gebet, Seufzen, Weinen, Heulen, Winseln und Wehklagen nicht zu Hertzen nimmt, er thut, als achtete er ihrer nicht, als wären sie nicht seine Kinder und Freunde, sondern seine Hunde und Feinde, und kurtz zu sagen: Er führet sie bey lebendigen Leibe in die Hölle, und läßt sie schmachten, zagen, zappeln und leiden, daß es einen Stein, wie man saget, erbarmen möchte. Da bricht manchmahl ein angefochtenes betrübtes Hertz heraus: Will denn der HErr keine Gnade mehr erzeigen? will er ewiglich verstossen? ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte? und hat die Verheissung ein Ende? hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn? und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Ist denn der Erbarmer des Erbarmens müde? Ja der Satan pflegt sich solcher Gelegenheit heftig zu bedienen, sie von GOtt abzuwenden, das Christenthum ihnen verhaßt zu machen, den Glauben aus ihrem Hertzen zu vertilgen, und sie in Unglauben Lasterung, Fluchen und gottloses Wesen zu stürtzen. Und zu dem Ende bringet er sie manchmahl auf sorgliche Gedancken, als wie folgende sind: Wann es mir so solte gehen, und ich ein rechtes Qvaal-Holtz seyn, und nichts als Höllen-Angst auf der Welt haben solte, warum hat mich GOtt erschaffen, und lassen gebohren werden? Was habe ich nun von meinem Christenthum? Was hilft mir nun der Tauf-Bund, davon sonst so viel zu sagen ist? Wo ist nun die Vater-Liebe GOttes, die er zu mir, als seinem Kinde, tragen soll? Wo ist die Hirten-Treue Christi? Wo der Trost des Heil. Geistes? Es sagt zwar GOtt: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und trautes Kind? mein Hertz bricht mir gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß; Allein ich befinde es gantz anders, ich spüre nichts anders, als daß sein Hertz so hart ist, als ein Felß. Es saget die Schrift: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten; Allein, wann sich ein natürlicher Vater gegen sein kranckes, weinendes, winselndes Kind so bezeigte, so würde jederman sagen, daß er ein unbarmhertziger und reächter Raben-Vater wäre. Hiebey bleibts nicht, sondern der Satan stellet ihnen manchmahl die Gottlosen, und deren zeitliche Glückseligkeit für, und bläset ihnen ein: Es sey besser, von GOtt nichts wissen, oder nichts nach ihm fragen, als sich viel um ihn, um seinen Dienst und Gehorsam bekümmern, gehe es doch den Gottlosen besser, als den Frommen.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr. Psal. CIII, 13.

(2) Es sey besser der Welt, als GOtt dienen.

§. 8. Mit solchen Gedancken wittert der Teufel in dem Munde des Weibs Hiob, wann sie zu ihm in seinem grossen Elend saget: Hältest du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja segne GOtt und stirb. Welche Worte, nach aller gelehrten Ausleger Meynung, eine Anzeige sind einer grossen Ungedult, und daß sie dem Satan, der bey solcher Gelegenheit GOtt zu verlästern, und ihn verhaßt zu machen trachtete, zu viel eingeräumet, und scheinet deren Meynung diese zu seyn: Was hast du nun von deiner Frömmigkeit, deren du dich dein Lebenlang so eifrig beflissen? Wo ist nun die Belohnung der Gottseligkeit, darauf du mich, deine Kinder und Haußgenossen, so oft vertröstet hast? was hilfts dir, daß du noch auf GOtt hoffest, zu ihm seufzest, und dich geduldig und demüthig gegen ihn bezeigest? weil er dich verworffen hat, möchtest du ihn immer wieder verwerffen; weil er dich verlassen hat, so möchtest du ihn nur wieder verlassen; du hast Ursache, ehe du stirbest, seine Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit ihm fürzuwerffen, weil du ihm so gewissenhaft, als jemand, gedienet und doch solchen schlechten Lohn von ihm erhalten hast. Ich führe diese Erklärung an, nicht, als wäre ich der Meynung, daß Hiobs Weib völlig und gäntzlich in Gottlosigkeit verfallen sey, und GOtt seinen Dienst mit allem aufgesagt habe, (welches von eines so gottseligen Mannes vieljähriger Ehegenoßin nicht zu glauben;) sondern weil ich dafür halte, der Satan habe ihr mit solchen Gedancken heftig zugesetzt, und sie endlich dahin gebracht, daß sie in grosser Ungedult in diese schrecklichen und harten Worte heraus gebrochen. Wiewohl nun glaublich ist, daß sie hernach, sonderlich nachdem sie GOttes herrliche Macht, Güte und Treue von neuem verspüret, diese Rede manchmahl wird hertzlich bereuet und GOtt mit rechtschaffener Busse abgebeten haben: so

Exempel des durch Hiobs Weib redenden Satans. Cap. II, 9.

Vid Dn. D. Schmidii Comment. in n. l. p. 67. sq.

Conf. IV. Th. 1. Pr. §. 17.

Am. XV, 26.

Der Angefochtene darüber klagen. Psal. LXXVII, 8. sqq.

Solcher Gelegenheit bedienet sich der Teufel.

1) Stellet er vor die harte Barmhertzigkeit GOttes.

Jer. XXXI, 20.

dienet sie uns doch zu einem Exempel, welches uns lehret, was für Gedancken der Teufel den hochbetrübten Angefochtenen pflege einzugeben, und wie weit er es zuweilen bey ihnen bringen kan. Noch deutlicher und unverschämter aber bricht er loß bey andern Gottlosen, welche die Höhe des Unglaubens erreichet, dieder fromme Hiob also redend einführet: Sie sagen zu GOtt: Job. XXI, 14. 15 Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen; Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen solten? Oder was sind wirs gebessert, so wir ihn anruffen? Diß ist der Hertzens-Wunsch und das vornehmste Absehen des Teufels in den Anfechtungen der Kinder GOttes, solche Gedancken, solche Worte, solchen Schluß möchte er bey und von allen hochbetrübten Leuten gerne haben, wie die Erfahrung gnugsam lehret: Ja, er bearbeitet sich heftig dahin, daß er sie dahin bringen möchte, daß sie alles, was die Schrift von GOtt, von seiner Vorsehung, Regierung, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Güte, Barmhertzigkeit, Wahrheit, von der Bestraffung der Boßheit, von der Belohnung der Gottseligkeit, vom Himmel, von der Hölle sagt, für Lügen halten, und also alles Vertrauen zu GOtt, alle Liebe, alle Furcht auf einmahl fahren lassen sollen. Exempel. Man hat mir wollen sagen, daß ihm dieser Streich mit einer Person gelungen sey, indem dieselbe viel Leibes- und Seelen-Beschwer und Anfechtung erlitten, oft mit der Verzweiffelung gerungen, und in solcher Noth allenthalben, in GOttes Wort, bey den Predigern, in der Fürbitte vieler frommen Christen, Rath, Hülffe und Trost gesuchet. Als aber die erwünschte Hülffe etwas lange ausblieben, und ein gottloser Mensch als ein Bote und Gehülffe des Teufels dazu kommen, und ihr Atheistische Greuel-Gedancken in den Sinn gebracht, habe sie angefangen, aller Gottseligkeit gute Nacht zu geben, sich aufs Sauffen und anderes wüstes Wesen zu legen, das Gespött mit der Religion zu treiben, und habe hernach guten Frieden gehabt, und ihre Zeit in täglicher Uppigkeit hingebracht. Ich habe nicht gnugsame umständliche Nachricht von dieser Person und deren vorigem betrübtem Zustande, und kan also nicht für gewiß sagen, ob sie unter die recht geistlich-Angefochtenen zu zehlen gewesen, oder nicht? Der Ausgang aber macht mich sehr daran zweifelnd, wiewohl, wann schon das vorige Anliegen eine wahrhaffte geistliche Anfechtung gewesen wäre, man sich nicht zu verwundern hätte, daß GOtt sie gäntzlich verlassen, nachdem sie einem Atheistischen Teufels-Beten mehr Gehör gegeben, als den Dienern seines Worts, und lieber zu einem gottlosen Wesen sich kehren, als in Christlicher Gedult und Hoffnung der Hülf-Stunde des HErrn erwarten wollen. Es sey nun mit dieser Person beschaffen gewesen, wie es wolle, so lehret doch deren klägliches Exempel, was der Teufel bey angefochtenen und betrübten Leuten am meisten verlanget, nemlich, sie entweder in Verzweiffelung zu stürtzen, oder sie von GOtt, dem Glauben und der Gottseligkeit zur Atheisterey, Unglauben und Ruchlosigkeit zu bringen.

(3) Führet zu Unglauben, und Atheisterey, als seinem vornehmsten Absehen in allen Anfechtungen.

§. 9. Diesem nun zu begegnen, ist nichts heilsamers, als daß man die Ursachen, warum der liebreiche und gnädige GOtt solch Elend und unvergleichlich grosses Betrübniß über seine Gläubigen verhänget und kommen läßt, mit gottseligem Nachdencken erwege, welches wir in dieser Predigt zu thun uns fürgenommen haben. Wobey ich mich will bezogen haben auf das, was **von den Ursachen des Creutzes insgemein** schon vorhin in diesem Werck ausgeführet ist; fürjetzt aber nur das fürlegen, **was eigentlich die geistlichen hohen Anfechtungen betrift** und angehet. Wenn ich denn des heiligen Apostels Worte, die wir zum Grunde dieser Predigt genommen, ansehe, so können darinn bemercket werden, **zuerst, GOtt oder der HErr JEsus**, von welchem der Apostel sagt, daß er ihm den Pfahl ins Fleisch gegeben, und des Satans Engel verhänget habe, ihn mit Fäusten zu schlagen, auch ihm, als er ihn um Hülffe und Rettung angeflehet, geantwortet: **Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig**: Weiter, das **Werckzeug**, so der HErr, den Apostel zu demüthigen gebrauchet, nemlich den Satan oder dessen Engel; Ferner den **Apostel**, der mit solchem schweren Leiden angegriffen und beleget worden; Und endlich, **andere Leute**, welche um den Apostel gewesen, und um seinen Zustand gewust, und seinen Wandel genau beobachtet haben, oder die sonst durch seinen Dienst zum Glauben gebracht, oder darinn gestärcket und bewähret worden. Diese viererley Betrachtungen geben uns so vielerley **Ursachen** an die Hand der hohen **geistlichen Anfechtungen**, deren erste ist, daß **GOtt geehret, und seine Herrlichkeit kund gemacht und ausgebreitet werde.** Dieses nun, nach seiner Würde und Wichtigkeit zu erklären, und nachdrücklich fürzustellen, wird mir armen sündhaftigen Menschen in dieser

Schwach-

Unwissen. ist alles er-dichten zu Gottes Ehre.

Schwachheit schwer, ja unmüglich fallen. Ich will jedoch durch die Gnade des Höchsten thun, was ich kan. So ist denn zu wissen, daß alles deß, was GOtt erschaffen hat, endlicher und höchster Zweck ist seine Ehre und Herrlichkeit, daß er, als das selbstständige oder selbstwesentliche höchste Gut, in seiner unbegreiflichen Weisheit, unendlichen Macht, unausforschlichen Güte, vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, glorwürdigsten Majestät, überschwenglichen Herrlichkeit, unwandelbahren Wahrheit, immerfliessenden Süßigkeit, und ewigwährenden Seligkeit erkannt, geehret, hochgehalten, geliebet, genossen und erhalten werde. Hierzu schicket sich, hiernach sehnet sich alle Creatur, eine jedwede nach dem Maaß und der Art, die sie von GOtt empfangen hat. Die heiligen Engel thun es im Himmel und auf Erden mit allen Kräfften; Sie haben von GOTT empfangen viel Licht, Klarheit, Weisheit, Macht, Schönheit, Freude, Ruhe, Seligkeit; Es heißt aber bey ihnen völlig und lauterlich: Alles von GOTT, alles in GOTT, alles für GOTT, alles zu GOTT. Sie schauen GOTT, daß sie ihn lieben; sie lieben ihn, daß sie ihn loben; sie jauchzen ohn Unterlaß: Heilig, gnädig, gütig, allmächtig, allweise, glorwürdig, lieblich, selig, unendlich, unbegreiflich, ewig ist GOtt, der da war, und der da ist, und der da kömmt! Er, Er allein ist würdig zu nehmen (zu empfangen von allen Creaturen, von aller Welt) Preiß und Ehre, und Krafft, (daß sie alle ihre Kräffte auf seine Ehre wenden.) Denn er hat alle Dinge geschaffen, und durch seinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Lob und Ehre, und Preiß, und Gewalt (sey ihm, gebühret ihm) von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ein Engel leuchtet von der Klarheit GOttes, er brennet in der Liebe GOttes, er wircket in der Krafft GOttes, er ist selig in der Güte GOttes, er ist geschäfftig, unruhig und eyffrig in dem Lobe und zur Ehre GOTTES.

Liebl. Ende zu suchen.

Apoc. IV, 8. 11.

Die Himmel und Erde, und alles, was darinn ist.

§. 10. So hat sichs auch mit den andern Geschöpffen: Die Himmel bewegen sich, bestehen und wircken in der Krafft, die sie empfangen haben von ihrem Schöpffer, aber zum Preiß seiner herrlichen Macht: Denn die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck; die Sonne, das Wunderwerck des Höchsten, die Zierde des Himmels, gehet täglich auf, und heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. Sie freuet sich, wie ein Held zu lauffen ihren Weg, zur Ehre GOttes; Der Mond hält seinen richtigen Lauff, und bleibet beständig in seinem Unbestand zur Ehre GOttes; Die Sterne leuchten, die Brunnen quellen, die Ströhme fliessen, die Winde wehen, das Meer brauset, die Erde grünet zur Ehre GOttes; Kein Thier ist so groß oder klein, so ansehnlich oder so schlecht, so starck oder so schwach, es dienet, wie es kan, zur Ehre GOttes; Die Bäume rauschen mit ihrem Laube, sie prangen mit ihren Blumen und Früchten, sie erquicken mit ihrem Schatten zur Ehre GOttes; Die Blumen von tausenderley Art kommen zu ihrer Zeit herfür, sie prangen in ihren bunten Röcken, sie dufften und nützen mit ihrem Geruch und Kräfften zur Ehre GOttes; Also alle andere Dinge, was lebet, webet, schwebet, wimmelt, kriechet, in der Lufft, im Meer und Wassern, über und unter der Erde, biß auf das geringste Würmlein, dienen auf ihre Art, und nach ihrer Masse der Ehre GOttes. So solte es nun auch mit dem Menschen, der alleredelsten unter den sichtbaren Creaturen seyn; Der Höchste hat ihn zuletzt erschaffen, ihn aus sonderbarer Güte, nach seiner Weisheit und Allmacht, mit einer vernünfftigen unsterblichen Seele, mit vielen Kräfften und Gaben Leibes und Gemüths überschüttet, und zum Herrn und Besitzer aller andern Geschöpffe gemacht, ihn mitten unter seine Wunder gesetzet, daß er das Lob aller andern unvernünfftigen und leblosen Creaturen in seiner vernünfftigen und unsterblichen Seele, und lebendigem weiten Hertzen gleichsam sammlen, mit seinen Seufftzern vergesellschafften, durch seinen Mund aussprechen, mit seiner Liebe anfeuren, und in heiliger, inbrünstiger, lauterer Andacht ihm opffern solte. Von dem Menschen, welchen GOtt zu seinem Ebenbild erschaffen, und mit allerley herrlichen Gaben und Kräfften, mit Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gütigkeit, Schönheit, Friede, Freude, Vollkommenheit und Seligkeit gezieret und bereichert hatte, wolte er am meisten erkannt, geliebet und gelobet seyn; Er ließ ihn die Engel umgeben und bedienen, als ihren heiligen und holdseligen Mitgenossen der Güte GOttes, und von allen andern Geschöpffen verehren, und als ein Ebenbild ihres Schöpffers gleichsam anbeten, auf daß er mit den Engeln ihn immerdar prisen, und in dem Chor der sichtbaren Creaturen GOttes, (welche, als vorhin berühret, mit vereinigten Kräfften,

Seelenschatz. IV. Th. 13. Nr.

Der Mensch ist zu dem Ende auch so herrlich erschaffen.

als stillen Stimmen, sein Lob verkündigen,) das Regiment aber den Tact führen, und für und über alle andere sein Hertz und seine Stimme zum Preise des HErrn, der da war, der da ist, und der da kömmt, erheben solte.

Ist aber durch den Sünden-Fall dazu untüchtig worden.

Job. XXXVIII, 7. Ibi vid Dn. D. Schmid. Comment p. 1419.

Kaum war diese herrliche und heilige Music angangen, kaum hatten die Morgen-Sterne mit ein ander ihren und aller Dinge Majestätischen und glorwürdigsten Schöpffer zu loben, und alle Kinder GOttes (die Heil. Engel) im Himmel, und der Mensch (der sichtbare Engel) samt den andern Creaturen auf Erden, ihm zu jauchzen angefangen, da der Satan, wann ich so reden mag, eine Sau darein gemacht, und nicht nur für sich selbst, nachdem er von GOtt abtrünnig worden, sein Lob vergessen und verlassen, sondern auch den Menschen zu gleichem Abfall verführet, ihn sich gleichförmig gemacht, und sein Hertz mit Unglauben, Hoffart, Blindheit, Unverstand, Vergessenheit, Bosheit, Undanckbarkeit und andern Greueln erfüllet hat; Wodurch der Mensch an allen Kräfften so verstimmet und verderbet ist, daß er nunmehr GOTT, ohne seine sonderbahre Gnade, und des H. Geistes Erleuchtung nicht recht erkennen, fürchten, lieben, loben, kan.

GOtt macht ihn unter andern Mitteln wieder dazu geschickt durch hohe Anfechtungen.

Denen Mitteln aber, welche der HErr gebraucht, den Menschen zu erneuern, zu erleuchten, und zum Werckzeuge oder Gefäß seiner Ehre zu bereiten, sind beyzuzehlen die hohen geistlichen Anfechtungen, und es ist gewiß, daß, wann er mit denselben eine bekehrte und gläubige Seele beleget, er nichts anders darunter suchet, als sie je mehr und mehr von der Sünde zu reinigen, die ihr angeerbte Verachtung GOttes, Unwissenheit, Hoffart, Undanckbarkeit zu vertilgen, sie mit völligerem und reicherem Erkenntniß Seiner zu beseligen, sie zur Geniessung seiner Liebe, zur Empfindung seines Trostes, zum Verschmack seiner Seligkeit zu bereiten, und also hinwieder ein Werckzeug seiner Ehre, ein Gefäß seiner Gnade und Barmhertzigkeit aus ihr zu machen; und ich darf sagen, daß nechst denen, welche der HErr unmittelbar durch seinen Heil. Geist erleuchtet, er keine Leute hat in seinem Reich, die ein mehrers zu seinen Ehren beytragen, als eben die Angefochtenen; Ja, ich kan nicht meynen, daß jemahln einer ein nützliches und fürnehmes Werckzeug der Gnade und Ehre Gottes gewesen sey, der nicht unter andern Mitteln durch geistliche hohe Anfechtung, ein jedweder nach dem Maaß, welches dem Höchsten beliebet hat, darzu kommen wäre.

Die solche leiden, befördern GOttes Ehre.

§. 11. Dieses nun etwas deutlicher zu erklären, ist zu bemercken, daß die Angefochtenen können angesehen werden theils (A) In der Anfechtung selbst. in der Anfechtung und geistlichen Trübsal, theils nach derselben. Was das Erste betrifft, so können zwar sie selbst und auch andere Unerfahrne und Einfältige, sonderlich aber die Fleischlich-gesinneten, die nicht weiter als nach dem äusserlichen Ansehen zu richten wissen, sich nicht einbilden, daß sie auch mitten in solcher Seelen-Angst Gefässe der Ehre GOttes sind, oder daß ihr kläglicher Zustand etwas zur Beförderung und Ausbreitung der Ehre GOttes schaffen könne. Ach! sagen manchmahl solche hochbetrübte Seelen, was solte doch ein solch elendes, trostloses, wüstes, unruhiges, untaugliches, unreines, vom Satan gequältes und hochbeängstigtes Hertz für ein Gefäß der Ehre GOttes seyn? Ich kan nicht gläuben, nicht lieben, nicht hoffen, nicht beten, nicht seuffzen, und sonst nichts thun, dadurch GOtt gepreiset würde; Ja ich fühle in mir eine Feindseligkeit und grossen Widerwillen gegen GOTT und alles, was göttlich ist, ich finde mein Hertz mit unheiligen, gotteslästerlichen, greulichen, schändlichen Gedancken erfüllet, welche darinn Tag und Nacht krimmeln und wimmeln, und mich zu keinem Seuffzen, ich geschweige, zum Lobe GOttes kommen lassen: Wie solte ich denn in solchem unseligen verfluchten Zustande ein Gefäß der Ehre GOttes seyn? Ja, daß ich ein Gefäß des Zorns bin, welches zum Verdammniß zugerichtet ist, das spüre ich wohl, u. s. w. Allein, mein Christliches Hertz, ich bleibe noch dabey, daß die Angefochtenen auch mitten in ihrer höchsten und äussersten Trübsal Gefässe der Gnade und Ehre GOttes sind, und erweise solches klärlich aus unserm Text-Spruche, in welchem des heiligen Apostels schwere Anfechtung, und daß er von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen, zwar beschrieben, doch auch gemeldet wird, daß er bey solchem seinem Elend dennoch dem HErrn gefleht habe, und ihn um Hülffe angeschryen, daß er auch von ihm eine gnädige Antwort bekommen, und seiner Gnade versichert worden, wobey zugleich gemeldet wird, daß in dem Apostel und seines gleichen betrübten, und vom Satan abgematteten, schwachen, elenden Leuten eine mächtige Krafft Christi sey, welche nicht müßig, sondern thätig ist; wie an Paulo zu ersehen, der, ungeachtet seiner schweren Anfechtung, dennoch so viel zur Ehre GOttes, und zu Ausbreitung des Reichs und Nahmens seines HERRN JEsu hat thun können. Gleichwie es sich hat mit den andern Trübsalen der Gläubigen, daß dieselben in, an und durch sich

Rom. II, 22.

Daß er aber dennoch gläubig und (1) aus dem Text erweise.

(1) Art der Empfindung der Trübsalen.

die

die Ehre GOttes befördern; so ists auch mit der Seelen-Noth, davon wir handeln.

Viel Exempel von.

War nicht Noah, als er in dem Kasten ein gantz Jahr auff dem Wasser der Sündfluth schwebete, ein herrlicher Beweiß der Güte und Allmacht GOttes, und gereichte also zu seinen Ehren? Ist nicht dergleichen an dem Joseph, in seiner Sclaverey und Gefängniß, da man die Güte GOttes in dem Seegen und der Glückseligkeit, die ihm folgte, klärlich spührte; an dem Moses, in seinem Rohr-Kästlein und am rothen Meer; an dem Hiob, in seinem grossen Elend; an dem David, in seiner Flucht und Verfolgung; an den dreyen Männern im feurigen Ofen; an dem Daniel in der Löwen-Gruben; ja an dem HErrn JEsu selbst, da er am Creutz hieng, mit Finsterniß, mit Spöttern und Lästerern, mit höllischen Feinden umgeben, und mit der Krafft und Last der Sünden aller Welt um des Zorns GOttes, und der Höllen-Angst überhäuffet, zu ersehen? Wer kan sagen, daß diese heilige und liebe Kinder GOttes in ihrem grösten Elend haben auffgehöret Gefässe der Ehren GOttes zu seyn? zumahln sie mitten in demselben dennoch auff GOtt geboffet, ihn angeruffen, ihm getreu verblieben, er auch sich ihrer angenommen, sie gestärcket, getröstet, geschützet, erhalten, und endlich ausgeführet hat.

Einwurff: Die noch gen Exempeln sind GOtt treu, u. Gott ihnen gnädig gewesen, darum können sie Gott ehren, nicht ich, weil es mit mir gantz anders.

§. 12. Es möchte aber ein angefochtenes Hertz sagen: Man redet noch immer von solchen Leuten, die zwar Trübsal gehabt, doch in derselben auff GOtt geboffet, ihn angeruffen, und seine Gnaden-reiche Gegenwart in der That verspüret haben; das mag aber mich nicht trösten, weils mit mir gantz anders ist. Denn, als ich vorhin gesagt, ich habe alle Hoffnung zu GOtt verlohren, ich liebe ihn nicht, sondern hasse ihn, mein Hertz hänget ihm nicht an, sondern lästert ihn. Zudem, so spühre ich nicht, daß er bey mir ist, sondern das Gegentheil, daß er mich verlassen, verstossen, und dem Satan zu seinem Willen übergeben hat; Er läst mich gantz trostloß; Er ist mir verwandelt in einen Grausamen; Er hat mich in die Hölle geführet; Ich kan weder leben noch sterben; wie bin ich denn ein Gefäß der Ehre GOttes? Wann ich meines Hertzens Gedancken frey entdecken mag, so düncket mich, daß mein Zustand GOtt mehr zur Schande, als zur Ehre gereichet, weil er mich, der ich mit dem Blute seines Todes erlöset, und von des Teuffels Gewalt soll errettet, und durch die Tauffe in seinen Gnaden-Bund auffgenommen seyn, verlässet, verstösset, und seine Verheissung an mir nicht erfüllet, ꝛc. Ich antworte hierauff, daß unter denen Personen, derer wir vorhin Meldung gethan, auser Zweiffel einige sind, welche nicht nur leibliche Trübsal gehabt, sondern auch in schweren, geistlichen Anfechtungen gesteckt: Daß ich von dem Heil. Paulo nicht sage, so ist nicht zu läugnen, daß Hiob nicht nur mit äusserlicher Noth, Verlust, Armuth, Schmertzen, Verachtung, sondern auch mit innerlichen hohen Anfechtungen sey geängstet worden, dennoch, als er in der Aschen saß, seinen Eyter-flüßigen elenden Leib mit Scherben schabte, den Tag seiner Geburt verfluchte, sich über GOtt und seine unbegreifliche Gerichte beschwerte, fürgab, daß er ihm verwandelt wäre in einen grausamen, daß er sein Gebet nicht hörte, ihm sein Recht versagte, ꝛc. blieb er ein Gefäß der Ehren GOttes; theils wegen der Güte und Langmuth, die er an ihm, seinem schwachen und elenden Kinde, da es in Ungedult anders redet, als sichs gezientte, erwiese; theils wegen der verborgenen Krafft GOttes, die ihn in solchen schweren Trübsalen wider des Teufels grausame Boßheit erhielte; theils wegen der Beywohnung des Heil. Geistes, der diesen seinen, wiewohl elenden, und gleichsam verwüsteten und fast niedergeworffenen Tempel nicht verlassen hat, welches aus seiner herrlichen Glaubens-Bezeugung, aus seinen hertzlichen Seufftzern, aus seiner Erniedrigung für GOtt, und dergleichen, welche öffters mit eingemenget, klärlich abzunehmen ist; theils wegen des Absehens GOttes, der an ihm den Teuffel wolte zu schanden machen, und ihn aller Welt zum Exempel seiner wunderlichen, doch weisen und seligen Regierung, und herrlichen Macht und Güte fürstellen wollte. So ist auch ja von unserm allerliebsten Erlöser bekannt, daß er nicht nur an seinem heiligen Leibe viel Schmertzen, Schmach und Schande erlitten, sondern auch an seiner unbefleckten Seelen mit Höllen-Angst gequälet worden, sonderlich als er ausrieff: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? dennoch war er auch damahls das allerheiligste und edelste Gefäß der Ehren GOttes, an welchem der Satan zu schanden, und der gerechte und hochheilige GOtt hoch gepreiset ward, weil er diß bittere Leiden nicht allein in seinem Gehorsam, zu seinen Ehren willigst über sich genommen, sondern auch sich gantz stille und geduldig bezeigte, seine Klage, die er in seiner höchsten Angst führete, mit den süssen Worten: Mein GOtt! mein GOtt! mäßigte, und in dem einigen, daß GOtt sein Vater an ihm und durch ihn

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr. Antw. Unter obigen Exempeln sind auch geistlich-Angefochtene, die GOtt geehret. Exem. Hiobs.

Christi.

ihn möchte der Welt versöhnet, bekannt gemacht, und als der einige, ewige, wahre GOtt, fürgestellet werden, biß in den Tod verharrete.

Solchen gleichen alle Hochangefochtene.

§. 13. So ists nun auch mit dir, du angefochtenes Hertz! und mit andern, die die in deiner geistlichen Trübsal gleichförmig sind? Ihr seyd mitten in eurem grösten Elend, auch wenn euch düncket, ihr seyd verfluchte Gefässe des Zorns, dennoch, und bleibet Gefässe der Ehren GOttes, ja ihr seyd die edelsten, besten und auserlesensten. Denn so sich ein hertzlicher heiliger Haß wieder die Sünde, ein sehnliches grosses Verlangen nach der Gnade GOttes in Christo JEsu, eine Hochschätzung aller Göttlichen Wohlthaten, eine eyfrige Liebe gegen GOtt, eine gründliche Erniedrigung sein selbst, eine gäntzliche Verschmähung aller weltlichen Eitelkeit, ein gottseliges Gefallen an dem heiligen Wandel der Kinder GOttes und ihrem willigem Gehorsam, und eine Begierde, gleiche Gnade zu haben, findet, da ist ohne Zweifel ein Werckzeug der Gnaden GOttes, und ein Gefäß seiner Ehren. Weil sich nun dieses alles bey den geistlich-Angefochtenen, und bey dir auch, du theure Seele, auch in euren schwereſten Zufällen gnugsam spühren lässet, so ist kein Zweifel, daß ihr auserwehlte theure Gefässe der Barmhertzigkeit und Ehre des Höchsten seyd. Glaubet ihrs noch nicht, so muß es etwas erkläret und erwiesen werden. Sehr wohl hat ein Christlicher Lehrer geschrieben: „Die „hohen geistlichen Anfechtungen sind „nichts anders, als mit der Busse und Bekehrung zu GOtt im höchsten Grad, so „weit es nehmlich bey einem Christen damit zu bringen ist, beschäfftiget seyn, sintemal das Leid über die Sünde, dadurch „der allgütige und gerechte GOtt beleidiget worden, bey den Hochangefochtenen „überaus groß und schmertzhafftig, das „gläubige Verlangen nach GOttes Gnade gantz hefftig und sehnlich, und der Haß „wider die Sünde, und die Begierde „GOtt zu dienen, sehr eyfrig ist, und findet sich also, was zur Busse gehöret, in „weit höhern Grad bey denselben, als bey „andern, so sich ausser solchen hohen Anfechtungen befinden, und gleichwohl sich von „Hertzen zu GOtt bekehren.„ Die hohen Anfechtungen betreffen mehrentheils die gottseligsten Seelen, die zartesten Gewissen und die frömmsten Hertzen, welche von Hertzen begehren den Nahmen des Herrn zu fürchten, einen Greuel an allen gottlosen Wesen haben, mit keiner wissentlichen Sünde ihren himmlischen Vater beleidigen wollen, und in seinem Gehorsam, in der Liebe und Nachfolge JEsu zu leben und zu sterben eyffrigst verlangen. Und dieses bleibet und wittert sich bey ihnen auch mitten in den Anfechtungen; Denn warum sind sie so beängstet und bekümmert, als daß sie vermeynen ihren GOtt, ihren Schöpffer, Erhalter, Erlöser und Tröster beleidiget zu haben?

(3) Weil bey solcher Anfechtung eine theure Hochachtung GOttes, ächzen nach ihm, seiner Gnade und rechter Heiligkeit, ꝛc.

Worte Doct. Bruckhorsts in der Vorrede A. v. B.

Vorstellung wie das zu verstehen in der Anfechtung zu sehen.

§. 14. Wohin gehen alle ängstliche Seuffzer, alles sehnliche Verlangen, alle bekümmerte Begierden ihres trostlosen Hertzens? Wohin alles Aechzen, Winseln, Weinen, Heulen, das sie Tag und Nacht treiben? Warum ists ihnen zu thun? Traun um das höchste Guth, um ihren GOTT, um ihren himmlischen Vater, welchen sie über alles hoch, theuer und edel achten, und denselben unbeleidiget, ungeschändet, und unbetrübet wissen wollen. Sie beklagen, als ihren höchsten und grösten Verlust, daß sie seine Gnade, (ihrer Meynung nach) verlohren haben, und daß sie sollen von seinem Angesicht ewiglich verstossen seyn: Sie eyffern auch wider sich selbst, achten sich aller seiner zeitlichen und ewigen Straffen werth, sind ihnen selbst und ihrem Hertzen feind, um der einwohnenden und begangenen Sünde willen, wünschen darum zu sterben, und durch einen Donnerstreich, oder sonst von GOTT, von der Obrigkeit, oder von ihnen selbst hingerichtet zu werden; Sie schätzen ihn so hoch, daß sie für einen gnädigen Anblick aus seinem Angesicht, aller Welt Schätze, wenn sie selbige im Besitz hätten, zu geben sich nicht weigern würden, sie achten ein Tröpfflein des Göttlichen Trosts höher als ein Meer aller zeitlichen und eiteln Wollust, sie halten nichts im Himmel und auf Erden höher, als an Christo JESU Theil zu haben, und in seiner süssen und seligen Gemeinschafft zu leben und zu sterben; Sie erkennen die unschätzbare Liebe des HERRN JESU, die er der Welt darinn gegeben, und sein Göttliches theures Blut für sie vergossen; Sie schätzen glückselig die Leute, welche solches von Hertzen gläuben, und ihm in hertzlicher Liebe zu dienen und nachzufolgen beflissend sind; Nur diß beklagen sie, daß sie ihren GOtt so hoch erzürnet, daß er sie von seinem Angesicht zu verstossen bewogen worden, daß sie die Gnade nicht haben, an CHRISTUM zu gläuben, ihn zu lieben, ihm zu dienen, sondern als seine Feinde und Beleidiger verworffen seyn müssen. Dannenhero, wenn man fraget: Du betrübtes Kind! was weinest du?

was grämest du? was ängstest du dich? Ach, heißts denn, solt ich mich nicht ängsten und betrüben, da ich den Majestätischen GOtt, meinen Schöpffer, Erhalter und Wohlthäter so hoch beleidiget habe? Da ich gegen GOtt so undanckbar mich bezeiget? da ich GOtt nicht rechtschaffen, sondern mit Heucheley und falschem Hertzen verehret und bedienet? Da ich mich der Gnade GOttes, die er mir so reichlich dargeboten, unwürdig und verlustig gemacht? Da ich GOttes Angesicht in Ewigkeit nicht schauen werde? Saget man denn: Gedenckest du nicht an deinen HErrn JEsum, deinen und aller Welt Heyland, Mittler und Fürsprecher? so ist die Antwort: O der werthe liebe Heyland ist würdig, daß ihn alle Menschen täglich vielmahls auf ihren Knien anbeten, loben und preisen; Seine Liebe ist unbegreiflich, seine Gnade unaussprechlich, sein Verdienst unvergleichlich; Und o selige Seelen, die an ihn gläuben, ihn lieben, und an ihm hangen! Ich aber bin nicht werth, seinen Nahmen zu nennen, ich habe keinen Theil an ihm, ich habe ihn verlassen, und mit meiner Gottlosigkeit verläugnet, darum hat er mich wieder verlassen, und mich von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen, er ist nicht mehr mein Mittler, sondern mein Richter, er bittet nicht mehr für mich, sondern verklaget mich bey GOtt! O ich unseliger Mensch! Kommt man auf den Trost des Heiligen Geistes, und saget von dem unaussprechlichen Seufzen, damit er die Gläubigen bey GOtt vertritt, von dem Siegel, daß er durch sich selbst unserm Hertzen aufgedrückt, u. a. m. so sprechen sie: Das ist wohl wahr, und selig sind die, welche das Seufzen, das Zeugniß und das Siegel des Heil. Geistes bey sich verspühren! Ich aber weiß davon nichts, ich habe ihn mit meinen Sünden betrübet und ausgestossen, und spühre nunmehr nichts, als das Lästern, das Schrecken, und das Zeugniß des höllischen Geistes von meiner Verdammniß. Wer siehet nicht, der geistliche Dinge geistlich zu richten weiß, daß unter solcher betrübten Klage, unter solchem Heulen, Weinen, Seufzen eine eifrige grosse Liebe zu GOtt, die ihn und seine Gnade über alles achtet, ein zwar kämpffender, und wenn ich Herrn Luthero nachreden mag, zweifelnder und ungläubiger, doch warhaftiger Glaube an den HErrn JEsum, und ein heimlicher Trieb und unvermuthete Kraft des H. Geistes verborgen ist? wiewol die Angefochtenen es nicht meynen, es ihnen auch noch nicht zu Nutze machen können.

§. 15. Dieses gereichet nun unserm GOTT zu grossen Ehren, als ein herrliches Zeugniß seiner wunderlichen Güte, Macht und Weißheit, daß er die Hertzen, welche der Teufel mit grosser grausamer Macht bestürmet, dennoch vertheidiget, und in seiner Gnade und Liebe erhält; Daß solche Leute, welche der Satan vermeynet in seiner völligen Macht zu haben, dennoch bezeugen müssen mit Worten, mit Thränen, mit Seufzen, mit Aengsten, mit Winseln, mit Sehnen und allen Gebehrden und Kräfften, daß GOtt das höchste Guth sey, daß ausser ihm und seiner seligen Gemeinschaft in Christo JEsu keine Ruhe der Seelen und keine Seligkeit zu finden, daß er allein werth sey, von aller Welt und allen Creaturen geliebet, geehret, bedienen zu seyn, daß einer nichts ärgers thun könne, als GOTT beleidigen, und ihm zuwider leben; Daß keine grössere, ja keine andere wahre Glückseligkeit in der Welt sey, als der Gnade des HErrn JEsu Christi, der Liebe GOttes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes versichert seyn, daß alle Wollust, Herrlichkeit, Pracht, Ehre, Reichthum, Weißheit der Welt nichts als ein Schatten-Werck und eiteles Wesen sey, u. a. m. Die Märtyrer, welche vormahls aus Liebe zu dem HErrn JEsu, und zu Bestätigung der Evangelischen Wahrheit ihr Blut vergossen haben, wird niemand nicht gerne Gefässe der Ehren GOttes nennen, weil sie mit ihrem Tode GOtt gepreiset, und wie lieb er ihnen wäre, und wie gar nicht sie ihn zu beleidigen begehrten, mit ihrem Blute bezeuget haben; Warum solte man nicht auch den Angefochtenen, den unblutigen und lebendigen Märtyrern, solchen Nahmen beylegen, welche in so vieler Angst, Furcht, Schrecken, welche ihnen der Satan machet, mit ihren Thränen und täglichem Todes-Schweiß dennoch bezeugen, daß GOtt das höchste Guth, der HErr JESUS der edelste Schatz, und der Heilige Geist der einigste gewisse Trost in der Welt sey, und solches gerne mit dem grausamsten Tode bestätigen wolten? Und ob sie gleich für ihre Person nicht gläuben können, daß sie Theil an solchem Guth, Schatz und Trost haben, auch öfters leiden müssen, daß der Satan ihnen feindselige Gedancken wider GOtt in den Sinn bringet, und seine höllische Otter-Zunge an ihnen schärffet; so bezeugen sie doch mit ihrer Angst, mit ihren Thränen, Seufzen und Klagen, wie leid es ihnen sey, daß solches geschiehet, und pre-

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr. So sind nun Hochangefochtene eine Ehre GOttes, weil sie GOtt in der höchsten Noth für das höchste Gut erkennen.

Gleich den Märtyrern.

Das thun sie mit ihrem Winseln, wenn sie meynen an Gott kein Theil zu haben ꝛc.

digen andern, wiewohl mit stillem oder nur seufzendem Munde, daß GOtt nach seinem heiligen Wort zu lieben, zu fürchten, und über alles zu achten sey. So ists auch bewandt mit den heiligen Mitteln unserer Seligkeit, die Angefochtenen, wenn ihnen von der heiligen Taufe und ihrer Kraft und Nutz gesaget wird, pflegen zu antworten: Ja, wenn ich in meinem Tauf-Bunde bestanden wäre, aber ich bin leider! von GOtt abtrünnig worden, ꝛc. Hiemit geben sie GOtt die Ehre, daß sie bekennen, die heilige Taufe, wie schlecht sie vor fleischlichen Augen anzusehen, sey ein Gnaden-reich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im Heil. Geist, und klagen nur, daß sie, ihrer Meynung nach, solch heilsames Gnaden-Mittel an sich haben vergeblich und unkräftig gemacht. Wenn man ihnen saget vom Worte GOttes, so erkennen sie abermahl, es sey ein kräftiges Mittel unserer Seligkeit, beklagen aber, daß sie es nicht hören, nicht gläuben, und sich nicht zu Nutzen machen können. Saget man ihnen vom Gebet, antworten sie: Ja, wer beten könte! O wie glückselig ist der, der seine Augen und Hände frölich zu GOtt im Himmel aufheben, und mit kindlicher Zuversicht anruffen darf! Allein, ich kan nicht beten, GOtt will mich auch nicht hören, ich bins nicht werth, daß ich ihn meinen GOtt und Vater nennen solte. Redet man vom Heil. Abendmahl, so sind sie nicht in Abrede, daß es ein hoch theures Mittel und Pfand unserer Seligkeit sey, sie vermeynen aber, sie seyn unwürdig, solches zu empfahen, oder, wenn sie sich bereden lassen, es zu nehmen, so thun sie es mit hertzlicher Furcht und tiefster Erniedrigung ihrer selbst, mit vielem Seufzen und Thränen, womit sie denn abermahl bezeugen, wie man den glorwürdigsten GOtt in seinen heiligen Stiftungen ehren soll, ꝛc.

Eben so bezeugen sie ihre Hochachtung gegen die Heil. Taufe.

Wort GOttes.

Gebet.

Heil. Abendmahl.

(B) Nach der geistlichen Anfechtung.

§. 16. Ich verhoffe, daß aus diesem Bericht schon ziemlicher massen erhellet wird, warum der allweise GOtt manchmal seine liebsten Kinder in hohe geistliche Anfechtungen gerathen lässet, nemlich, daß sein hoher und heiliger Nahme auf eine sonderbahre Weise wider des Teufels Danck an ihnen gepreiset, und andere darzu erwecket und aufgebracht werden. Es wird aber dieses noch deutlicher werden, wenn wir nun ferner die Angefochtenen, nach überstandener geistl. Trübsal, und wie sie alsdenn die Ehre GOttes helffen vermehren und ausbreiten, betrachten. Ich habe schon vorhin (§. 10.) kürtzlich gemeldet, daß die geistliche Trübsal nichts anders sey, als eine Vorbereitung zum grössern Erkänntniß GOttes, zur mehrer Geniessung seiner Liebe, zur reichern Empfindung seines himmlischen Trosts, zum Vorschmack seiner Seligkeit; Ich thue hinzu: Zur eifrigen Ubung der Gottseligkeit, zu einem gerissenhaften heiligen Wandel, zum liebreichen, aufrichtigen, friedfertigen, exemplarischen Umgange mit dem Nechsten, und dergleichen, wodurch hernach GOtt hoch gepreiset wird. Dieses muß nun auch etwas weiter erkläret werden: Ich vergleiche die Angefochtenen mit den Bäumen im Winter, welche zwar keine Blätter, Blumen und Früchte haben, sondern als verdorret und unfruchtbar da stehen, jedoch findet man an ihnen die Knospen, aus welchen hernach Blätter, Blumen und Früchte wachsen: Mit den Wein-Reben, welche der Wintzer gegen den Winter niederleget, und mit Erde bewirft, damit sie vom Frost nicht berühret werden, und Schaden nehmen, sondern wenn sie im Sommer wieder aufgerichtet sind, desto lustiger sprossen, und viele liebliche Trauben tragen mögen: Mit einem Bilde, das der Künstler noch in der Arbeit und unter Händen hat, welches zwar mancherley Leiden, und viel harter Schläge vertragen muß, von Tagen zu Tagen aber mehr ausgearbeitet und schöner wird, daß es hernach von der Kunst seines Meisters desto nachdrücklicher zeugen kan: Die betrübten und vom Teufel beängstigten Seelen haben zwar ihren Winter, und müssen viel leiden, allein es dienet dazu, daß sie hernach, wenn sie GOtt wieder aufrichtet und ans Licht bringet, desto herrlichere Pflantzen zu seinem Preise, und desto schönere Gefässe seiner Ehre, und lebendige Bilder, die von seiner grossen Macht, Güte und Weißheit bey Feinden und Freunden Zeugen seyn mögen. Lasset uns die Sache nach der Schrift etwas eigentlicher erwegen; die Schrift zeuget von GOtt, daß er sey ein Wesen aller Wesen, ein selbstständiger, (*) ewiger GOtt, der da ist, der da war, und der da kömmt, ein lebendiger GOtt, von dem alles, was ist und lebet, das Wesen und Leben hat, in dem wir alle leben, weben und sind: sie zeuget, daß von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Diesem nun nachzudencken, den selbst-wesentlichen oder selbstwesenden, lebendig-wirckenden, schaffenden, erhaltenden GOtt, nach solcher seiner Offenbahrung zu erkennen, ihn, als das Leben aller Lebendigen, als seinen Schöpffer und Erhalter, verehren, anbeten,

Daß solche zum Preiß GOttes geschickt mache, wird kürtzlich gezeiget.

Weitere Ausführung 1. Vergleichung.

2. Aus Heil. Schrift.

(1) Gott ist der Schöpfer und Erhalter aller Dinge.

2. Buch Mos. III, 14. f. Psal. XLII, 3. Offenb. J. 1. Apost. Gesch. XVII, 28. Rom XI, 36.

Muß auch allein solcher wahre Gott geehret werden.

(*) Nomen יהוה quod significat Existentem, per se, ex quo, in quo, per quem & propter quem sunt quæcunque sunt, Scaliger reddit: αὐταυτός, D. Waltherus: ταυτότατος, vid. D. Calov. System. Theol. T. II. p. 119.

ten, preisen, bedienen ist ein Stück der Ehre, die wir ihm schuldig sind; Aber wie viel tausend Menschen sind in der Welt, und auch in der Christenheit, die hieran wohl nimmermehr gedacht! welche sind, und wissen nicht, von wem sie haben, daß sie sind? Sie leben, und bedencken nicht, in wem und durch wen sie leben, sie wircken und arbeiten, sie lauffen und rennen, sie reuten und fahren, und vergessen deß, der ihnen Kraft giebt, solches zu thun: sie hören ja wohl von ihm aus seinem Worte, sie nehmens aber nicht zu Hertzen. Soll nun der glorwürdigste GOtt seine gebührende Ehre haben, und von ihnen als der Schöpfer, Geber und Erhalter ihres Wesens und Lebens erkannt werden, so muß er sie in Hunger, in Kranckheit, in Anfechtung, in Todes-Gefahr lassen gerathen, daß sie also zum Nachdencken gebracht werden. Ein gesunder junger Mensch gedencket wenig an die Luft, daraus er den Odem schöpffet, ein Engbrüstiger aber, ein Lungensüchtiger, und der zum Steck-Fluß geneigt ist, die erkennen, daß die gemeine Luft uns nöthiger und nützlicher sey, als Silber, Gold und Perlen. Wir sitzen hundert mahl zu Tische, und dencken nicht daran, was es vor eine Wohlthat GOttes sey, daß, da der Mensch zwo Röhren oder Gänge in seiner Kehlen hat, nemlich die Luft-Röhre, und die andere, dadurch die Speise und der Tranck in den Magen gehet, Er die erste also verwahret und bereitet hat, daß sie im Schlucken sich schleußt, damit nichts unebnes hinein dringe, und uns den Odem benehme, biß es manchmahl geschicht, daß ein halbes Tröpflein vom Getränck, oder ein geringes Krümlein, ein Härlein in die Luft-Röhre eintritt, daß wir gnug zu würgen, zu husten und zu räuspern haben, und also erkennen müssen, es hänge unser Leben, auch wenn wir frisch und gesund sind, und mit Lust essen und trincken, wie man sagt, an einem seidenen Faden, und daß GOttes Aufsehen unsern Odem immerzu bewahret; also gedencket ein gesunder, frölicher, sorgloser Mensch wenig an GOtt, in dem er lebet, webet und ist, und giebt GOtt nicht die Ehre, und den Danck seines Lebens und Wesens. Ein Angefochtener aber, der in seiner Seelen-Noth erfahren hat, was das Verschmachten des Leibes und der Seele, was das Vertrocknen der Kräffte, was ein zerschmolzen, zerknirschtes, zerschlagen, verderretes Hertz, was das Kleben der Zunge am Gaumen sey, was es geredet sey, wenn Hiob saget: Wilt du, o GOtt, wider ein fliegend Blatt so ernst seyn, und einen dürren Halm verfolgen? Und Esaias: Wir sind alle verwelcket, wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind; Der kan erkennen und etlicher massen verstehen, wenn gesaget wird, daß wir in GOtt leben, weben und sind, daß kein Leben ohne das Selbst-Leben, und das ewig-wesende und ewig-lebende Guth, keine Kraft ohne die himmlische Kraft, und kein Bestand ohne dem selbstständigen GOtt ist.

Das geschicht bey den wenigsten.

Darum treibet GOTT dazu durch Anfechtung.

Bestätigung.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr. Esa. LXIV, 6.

§. 17. GOtt zeuget von ihm selbst in der Schrift, daß er Einig sey, und allein GOtt, und hievon redet er insonderheit nachdencklich und mit Eifer: Vor mir ist kein GOtt gemacht, so wird auch nach mir keiner seyn, Ich, Ich bin der HErr, und ist ausser mir kein Heyland. Ich bin der Erste, und Ich bin der Letzte, und ausser mir ist kein Gott. Ist auch ein GOtt ausser mir? Es ist kein Hort, Ich weiß ja keinen. Ich bin der HErr, der alles thut, der den Himmel ausbreitet alleine, und die Erden weit machet ohne Gehülffen. Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr, kein GOtt ist ohne Ich -- Ich bin der HErr, und keiner mehr, der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß, der ich Friede gebe, und schaffe das Ubel, Ich bin der HErr, der solches alles thut. Warum es aber dem HErrn unserm GOtt zu thun sey, wenn er so oft und eifrig saget: Ich bin GOtt und keiner mehr, ist daraus abzunehmen, daß er an einem Orte spricht: Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende, (das ist, alle Menschen-Kinder, an allen Orten und Enden der Welt,) denn Ich bin GOtt, und keiner mehr, (Ich allein kan euch an Seel und Leib helffen, Ich allein kan euch schützen, erretten, gerecht und selig machen.) Und an einem andern: Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr, und du solt den HErrn deinen GOtt lieb haben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allem Vermögen. Der liebreiche GOtt weiß wohl, daß der unsterblichen Seelen ausser und ohne ihm nicht gerathen oder geholffen ist, daß sie ausser ihm nichts beruhigen, nichts vergnügen, nichts beseligen kan; Er allein hat und ist die ewige, unerschöpffte Fülle alles Guten, darum will er nicht, daß man ausser ihm ein wahres und Seel-vergnügendes Gut suchen soll. Daß wir nun GOtt, als einen Allein-GOtt, als das einige höchste Gut, als unserer Seelen einige Ruhe, einige Hülffe, einigen Trost, einige

(2) GOtt ist der einige GOtt.

Wie die Schrift das nachdencklich bezeuge. Es. XLIII, 10. 11

XLIV, 6. 8. 24.

XLV, 5.

Das geschicht, daß wir ihn allein suchen sollen.

1. Beweiß aus H. Schrift. Esa. XLV, 22.

5. Buch Mos. VI, 4. 5.

2. Aus dem, daß GOTT allein das Vergnügen der Seele.

Durch ein solches Suchen muß GOtt geehret werden.

Ps. LXXIII, 26. XXII, 15. 16. CIX, 24. CII, 5.

Cap. XIII, 25.

Freude, einige Seligkeit erkennen, suchen, lieben, ehren, fürchten, das ist abermahl ein Stück der Ehre, die wir ihm schuldig sind.

Solches unterlassen die Menschen.

Sehet aber, wie es bey den Menschen-Kindern daher gehet! wie ihre Hertzen zerstreuet sind! wie ihre Seelen-Kräffte zerfliessen in der mannigfaltigen Eitelkeit der Welt! wie viel Ab- und Neben-Götter sie sich machen! Einer ist sein eigener Götze, der sich selbst über die Maaß hoch hält, ehret, liebet, und auf seine Macht, Weißheit und Gaben sich verläßt; ein anderer macht einen König oder Fürsten zu seinem Gott, ein anderer seinen Bauch, seinen Reichthum, seine Ehre und dergleichen; und also sagt man wohl allenthalben, und bekennet, daß ein einiger GOtt sey, die wenigsten aber haben einen einigen GOtt, die allerwenigsten sind beflissen, den einigen GOtt einig und von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von allen Kräfften zu lieben,

GOtt aber ermuntert dazu durch allerley und absonderlich schwere Anfechtungen.

zu fürchten, zu vertrauen. Hierum muß nun abermahl der glorwürdigste GOtt, damit er als ein einiger GOtt erkannt und verehret werde, die Menschen in allerley Noth und Elend, und sonderlich in geistliche Trübsal und Seelen-Angst lassen gerathen, Er muß alle Abgötter zu nichte machen, Er muß den zerstreueten, flüchtigen, unsteten Hertzen alle Auswege mit Dornen verzäunen, allen Trost benehmen, alle irrdische Hoffnung lassen fehlen, Er muß unsern Leib und unsere Seele lassen verschmachten, und unsere Nichtigkeit uns kund lassen werden, damit wir lernen von

Ps. LXXIII, 25. f.

Hertzen sagen: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, du bist allezeit, und allein meines Hertzens Trost und mein

Jer. III, 22. 23.

Theil! Siehe, wir kommen zu dir, denn du, HErr, bist unser GOtt, warlich es ist eitel Betrug mit den Hügeln und Bergen, mit allen Höhen der Welt, darauf sich unser Hertz bißher verlassen hat. Warlich, es hat Israel keine Hülffe, denn am HErrn unsern GOtt. Die geistlichen Anfechtungen lehren einen Menschen gründlich und würcklich, wie nichtig und elend er selbsten sey mit aller seiner Weißheit, Kunst, Kraft und Vermögen. Sie ziehen die gantze Theologie, die gantze Philosophie, die gantze Jurisprudenz, die gantze Medicin, die gantze Chymie, und alle Wissenschafften zusammen in einen Seufzer: Ich bin nichts, GOtt ist alles! Ich bin ein Schatten, GOtt ist das Wesen! Da werden alle Kräfte der Seele vereiniget und gewendet auf das höchste Guth, den einigen ewigen GOtt! da gehen alle Seufzer, alles Verlangen, alle Begierden des Hertzens, nicht beyseit aus in die Welt, sondern gerade über sich gen Himmel, und lernet man von Hertzen den einigen GOtt einig, lauterlich und vollkömmlich (nach der Weise jenes Lebens) erkennen, lieben und vertrauen; da lernet man mit rechtem Ernst sagen: HErr, du sprichst: Ich, ich bin dein GOtt, und keiner mehr! Ist auch ein GOtt und Hort ausser mir? Ich weiß ja keinen! Ja, HErr, du bist GOtt, du allein bist GOtt, und keiner mehr, ich weiß auch keinen, ich will und mag auch von keinem wissen. Du allein bist meines Hertzens Trost und mein Theil! Ich habe genug, ich habe alles, wenn ich nur dich habe. Diß bestätiget die Erfahrung, und man wird keine Leute finden, die ihr selbst und aller irrdischen Dinge, aller Ehre, Herrlichkeit, Güter, Wollust, Weißheit der Welt, Nichtigkeit gründlicher erkennen, und sich hertzlicher und lauterlicher auf GOtt verlassen, als die, welche solche heimliche und himmlische Weißheit in der Anfechtungs-Schule gelernet haben; Und also sind auch diese die edelsten und reinesten Gefässe der Ehre GOttes.

§. 18. Die Schrift redet sehr gewaltig, hoch und herrlich von GOttes Güte und Liebe, sie spricht: Er sey barmhertzig und gnädig, gedultig (oder langmüthig) und von grosser Gnade und Treue. Sie wiederholet oft: Seine Güte währet ewiglich! Sie sagt: GOtt ist die Liebe. So auch von seiner Weißheit, Majestät, Herrlichkeit, Freyheit und unerschrockten Macht: Dir, o GOtt, spricht der König David, gebühret die Majestät, und Gewalt, und Herrlichkeit, Sieg und Danck; denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein, dein ist das Reich, und du bist erhöhet über alles zum Obersten, dein ist Reichthum und Ehre für dir, du herrschest über alles, in deiner Hand stehet Kraft und Macht, in deiner Hand stehet es, jederman groß und starck zu machen, Paulus nennet ihn den allein weisen GOtt, und sagt auch von ihm: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkänntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege, denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? oder, wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder vergelten werde? Hieher gehören des Propheten Esaias prächtige und gewaltige Worte von dem grossen, mächtigen und Majestätischen

(1) GOtt ist nach der Schrifft reine mächtig. 2. Buch Mos. XXXIV, 6. Ps. CLXVI, 1. 26. 1. Joh. IV, 8. 16. 1. Chron. XXIX, 11. 12.

Rom. XVI, 27. 1. Tim. I, 17. Rom. XI, 33. 34. 35.

Es. XL, 12. 17. stätischen GOtt: Wer misset die Wasser (ingesammt, die im Meer, in den Strehmen, Seen, Brunnen sind) mit der Faust, und fasset den Himmel (der unbegreiflich groß, weit und breit ist,) mit der Spannen, und begreiffet die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage? Wer unterrichtet den Geist des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn? Wen fragt er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts? Siehe, die Heyden sind geachtet, wie ein Tropffen, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibt. Alle Heyden sind für ihm nichts, und wie ein Nichtiges und Eiteles geachtet, (mit ihrer grossen Anzahl, Weisheit, Macht.) Wer erkennet aber die Herrlichkeit GOttes? Wer achtet, wer verwundert, wer schmecket seine Liebe, Güte und Freundlichkeit? wer anbetet und verehret seine Weisheit, seine Regierung, seine Versehung? Wer erzittert für seiner Majestät? Wer fürchtet sich für seiner grossen Macht? Ich weiß traun nicht, ob bey den unwiedergebohrnen und fleischlichen Menschen jemand geringer geachtet wird, als GOtt? Sie fürchten und ehren einen Menschen, der Macht, Gewalt, Ehre, Weisheit, Reichthum hat, und befleißigen sich aufs äusserste, ihm zu gefallen? Aber wie selten, wie kaltsinnig dencken sie an GOtt, an seine Majestät, Weisheit, Macht und Herrlichkeit! Wie ungeachtet und ungescheuet seiner trotzen, pochen, schnarchen, pralen, sündigen sie! Es kan seyn, daß etliche die angezogenen Worte von der Majestät, Macht, Weisheit, und Herrlichkeit GOttes lesen, wissen, und davon reden, aber ohne Furcht, ohne Erniedrigung ihrer selbst ohne Verachtung der weltlichen scheinbaren Eitelkeit. O wie wehe thut es einem gottesfürchtigen und frommen Hertzen, wenn es sehen, hören und

Jes. XXV, 6. erfahren muß, wie der Mensch, die Made, u. das Menschen-Kind, der Wurm, den Majestätischen und glorwürdigsten GOtt so gering hält! wie er von seiner Glorie und Ehre viel Wesens machet! wie er auf seine Macht trotzet! wie er sich auf seine Hand voll Gut verlässet! wie er so sicher lebet und sündiget!

Das alles wird GOtt nichts an der Welt achten.

§. 19. Soll nun GOtt seine Ehre bey den Menschen haben, daß er als ein allweiser, allmächtiger, gütiger, süsser, seliger, Majestätischer GOtt erkant werde, so muß er unter ihnen rumoren, die Gewaltigen vom Stuhl stürtzen, und die Niedrigen erheben, die Weisheit der Klügsten zur Narrheit, und die Unwissenheit der Einfältigen zur Weisheit machen, Er muß donnern, blitzen, stürmen, und Himmel und Erde bewegen, Er muß die Geringsten von seinen Geschöpffen, Fliegen, Wespen, Mäuse und Läuse aufbieten, daß sie den Hochmuth des elenden Menschen brechen und zu schanden machen. Das meiste aber richtet er durch geistliche Trübsal aus, und durch die hohen Anfechtungen, davon wir handeln. Die angefochtenen Seelen, wenn sie von GOtt erfreuet und erquicket sind, wissen, daß GOtt die Liebe ist, daß er gütig, gnädig, freundlich ist, nicht nur nach den Worten sondern zuförderst nach der Kraft, sie glaubens nicht allein, sondern haben es auch erfahren und geschmecket, seine Liebe ist ausgegossen in ihr Hertz durch den Heiligen Geist, ihr Erkenntniß ist nicht fruchtloß, sondern bringet Gnade, Liebe, Licht, Krafft, Trost, Leben, ja GOtt selbst mit sich, und vereiniget ihn mit der Seele. Die Heuchler und Gottlosen, sagt unser Luther, nennen GOTT auch gnädig, barmhertzig und gerecht, sie verstehens aber nicht, sie lesens wohl, singen und predigens, aber es ist ein grosser Unterschied. Es ist viel ein ander Ding, von GOtt predigen, singen und sagen, daß er gnädig, barmhertzig und gerecht sey, denn fühlen im Hertzen einen gnädigen, barmhertzigen und gerechten GOtt: die Frommen und Gerechten habens nicht allein auf der Zunge, sondern im Hertzen. Es muß die Zunge und das Hertz übereinkommen, so gehets recht zu. Wer nun solches im Hertzen fühlet, dem gehet das Licht auf mitten in Finsterniß, ꝛc. Dieses Fühlen, Erfahren, Schmecken kan aber nicht seyn, als nur in dem (durch wahre Busse, durch Trübsal, durch Anfechtung) zubrochenen Hertzen, nach dem Wort des HErrn: Der HErr ist nahe bey denen, die zubrochenes Hertzens sind, u. hilfft denen, die zuschlagene Gemüth haben. Ich, der Hohe und Erhabene, wohne in der Höhe, und im Heiligthum, und bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zuschlagenen. Solche Hertzen sagen: Ich habe bisher gehöret und geglaubet, daß GOTT die Liebe, daß er gütig, gnädig, freundlich sey, nun erfahre ich auch, daß also sey. Sehr wohl redet ein geistreicher Lehrer von dieser Sache: Ich kan nimmer die Göttliche Gütigkeit besser schmecken, als wenn ich vor in einen sauren Apffel habe beissen müssen.

Darum muß GOtt anfangen zu stürtzen und zu erheben.

Tom. I. Isleb. f. 227. b.

Ps. XXXIV, 19.

Es. LVII, 15.

Zeugniß. D. Lütkem. in Psalm. CLVI. p. 640.

n Pl. XXXIV, p. 146. 148.

müssen. Und abermahl: GOttes Güte muß nicht nur äusserlich in den Wercken von uns erkannt, sondern inwendig im Hertzen empfunden werden, der Glaube ist keine blosse Wissenschafft, sondern eine Krafft GOttes, und eine thätige Empfindung der Krafft und der Freundlichkeit GOttes, da ich mich recht in GOtt zu erfreuen weiß. Die Trübsal (sonderlich die geistliche) hilfft viel zu diesem Schmack, und ist, wie ein Gewürtz, das den Appetit erwecket: wenn ich in Trübsal stecke, und gerathe über einen Trost-Spruch, da rühret der göttliche Trost das Hertz, === Aus diesem Schmack nun kömmt Freude und die fröliche süsse Trunckenheit des Geistes, welche über die Güte GOttes jauchzet, und zum inniglichen brünstigen Lobe und Preise des HErrn heraus bricht; da ist dann das Hertz ein rechtes Gefäß der Ehre GOttes, das mit seiner Güte gefüllet, in seiner Liebe erhitzet, mit seinem Lobe wallet und überfliesset.

2. Seine Majestät und Weisheit zu erkennen.

§. 20. Also erkennet, verehret, verwundert und anbetet die göttliche Macht, Majestät und Weisheit niemand gründlicher und hertzlicher, als die Angefochtenen; Sie

Pl. CXIX, 120.

sprechen mit David: Ich fürchte mich, O glorwürdigster GOtt! für dir, daß mir die Haut schauret, u. entsetze mich für deinen Rechten. Und mit Hiob:

Job. XXXIX, 34.

Ich will meine Hand auf den Mund legen! Ich habe einmahl (in Ungedult zu viel und zu dreist) geredt, drum will ich nicht mehr antworten, hernach will ichs nicht mehr thun. Wenn sie GOtt in seinem Wort reden hören, so thun sie es mit höchster Ehrerbietung, wenn sie für ihm beten, so thun sie es in tiefster Demuth und Andacht, und sprechen mit Abra-

1. Buch Mos. XVIII, 27.

ham: Ach siehe! Ich habe mich unterwunden, mit dem HERRN zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin. An einem benahmten Ort ist gebräuchlich, daß in den also genannten Vespern oder Vorbereitung auf den Sonntag, von den Knaben pfleget gesungen zu

1. Exempel.

werden: O Adoranda Trinitas! O Veneranda Unitas, miserere nostri! O Anbetens- (oder Preiß-) würdige Dreyfaltigkeit, O glorwürdige Einigkeit, erbarme dich unser! Wie auch sonst in den meisten Evangelischen Kirchen es so gehalten wird, daß bald nach dem Anfange des Gottesdienstes entweder der Prediger, so vorm Altar aufwartet, oder ein Schul-Knabe auf dem Chor anstimmet: Gloria in Excelsis DEO! Ehre sey GOtt in der Höhe! Auch wird an einigen Orten nach der Predigt vor dem heiligen Abendmahl von dem Chor und der Gemeine gesungen das Lied: Esaia dem Propheten das geschah, darinn die Worte: Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth! dreymahl wiederholet werden; Hiervon sagte ein gelehrter Mann, der eine schwere Anfechtung überstanden, und darinn die Majestät des grossen GOttes hatte in etwas erkennen gelernet: Ich habe zwar dieses Gesänge zuvor offt gehöret, aber mit kaltsinnigem Hertzen, als eine bekannte und gewohnte Sache, jetzo aber, wenn ich es höre, so gehet mir als ein Schauer über meinen Leib, und meine Seele beuget sich vor dem glorwürdigsten grossen GOtt, und dencket an die Seraphim, welche, als sie für GOTT Es. VI, 2. schwebten, und ihm das Heilig! Heilig! Heilig? zuriefen, ihr Angesicht und ihre Füsse mit ihren Flügeln deckten. O grosser GOtt! O unbegreiflicher GOtt! O Majestätischer GOtt! dir ist niemand Jer. X, 6. 10. gleich! du bist groß, und dein Nahme ist groß, und kanst es mit der That beweisen! Wer solte (und wolte) dich nicht fürchten! dir solte man ja gehorchen! Du bist ein rechter GOtt! ein lebendiger GOtt! ein ewiger König! Was ist unser armes Lob gegen und für dir! O grosser und erschrecklicher GOtt, du wilt von uns armen Würmern gepreiset seyn, und läßt dir solchen Preiß, solchen Ruhm in Gnaden gefallen! Eine andere Gottliebende Seele, welche viel leibliche und geistliche Trübsahl gehabt, und zum Theil noch hatte, sagte zu mir: Ich habe in Betrachtung der grossen Majestät, Allmacht, Weisheit und Güte GOttes, mir fürgenommen, nach dem Exempel des Königes Pl. CXIX, 164. Davids, ihn des Tages siebenmahl, und zwar auf meinen Knien anzubeten, und zu loben; und begehrte Rath, wie sie es in Kranckheiten, damit sie offt überfallen ward, zu halten hätte; denn, sagte sie, was soll ich armer Wurm sonst dem grossen GOTT, meinem Schöpffer, Erhalter, Erlöser und Tröster thun für alle seine Güte? O wer erst im Himmel wäre, daß man ihn immer und ewig loben möchte!

2. Allen Fleiß zu vermeiden.

§. 21. Solche Leute grübeln auch nicht, und künsteln in GOttes Wort, und in den Geheimnissen seines Reichs, sondern nehmen, was ihnen vom Himmel geoffenbahret wird, ohne Rücksprache mit Fleisch Gal. I, 16. und Blut, mit einfältigem Glauben an, und wissen aus eigener Erfahrung, daß im Feuer der Anfechtung nichts, als das lautere Gold des göttlichen Worts, bestehet, Menschen-Glossen aber, Einfälle, Gedancken und Deutelegen, wie Holtz, Heu und Stoppeln, verzehret werden: Auch werden sie nicht viel schwatzen, und unnöthige

ingen mei-
n.

tige Weitläufftigkeiten von heiligen, geistlichen und göttlichen Dingen machen, sondern sie verwundern sich darüber, sie betrachten und erwegen sie in der Stille: Sie thun mehr, als sie sagen, und reden mehr mit GOtt, als mit den Menschen, weil sie

an. XII, 36. wissen, daß der Mensch Rechenschafft geben muß am Jüngsten Tage von einem jeglichen unnützen Worte, das er geredet hat, und in ihren Anfechtungen einen Vorschmack solches Gerichts, und

Die Gesellschafft fliehen.

solcher Rechenschafft gehabt haben. Sie halten sich auch gerne inne, und kommen, so viel ihnen ihres Berufs halber thunlich ist, nicht viel unter die Leute, sonderlich aber entschlagen sie sich der Gesellschafft, bey welcher sie keine Besserung und Erbauung zu gewarten und zu hoffen haben: Sie sind lieber in ihren Kämmerlein, wickeln mit Elia ihren Mantel uns Haupt, verhüllen ihr Antlitz, und hö-

1. der Kön. XIX, 12, 13. ren dem stillen, sanfften Sausen (des Heiligen Geistes im Worte, und in dem innerlichen Zeugniß, in den heiligen Bewegungen und Andachten der Seelen, die er durchs Wort erwecket) zu, als daß sie solten vernehmen das Getümmel und Geräusch, das Geschrey und das Lermen der eitelen, trunckenen, zanckenden und

Gottesfurcht in den Hausgenossen befördern.

tollen Welt. Sie befleißigen sich auch, und trachten mit allen Kräfften dahin, daß ihr gantzes Hauß, ja alle Hertzen in ihrem Hause mögen kleine Tempel des grossen GOTTES seyn, und daß er nach seinen Wort von allen den Ihrigen möge erkannt, hertzlich geliebet, gefürchtet, bedienet, gelobet werden. Denn weil sie wissen, was für ein Greuel für seinen allerheiligsten Augen die Sünde, wie unbillig es ist, daß der Mensch, die edelste Creatur des Höchsten, darauf er so viel verwandt, von ihm nichts soll wissen, ihn in seiner Güte und Herrlichkeit nicht erkennen, ihn nicht lieben, fürchten, loben; weil sie auch erfahren haben, wie unerträglich sein Zorn, und wie erschrecklich die Höllen-Quaal, welche den Gottlosen bevorstehet, so können sie nicht leiden, daß eine Seele unter den Ihrigen solte seyn, welche unter dem Zorn GOttes in ihrer Unwissenheit, Unbußfertigkeit und Sicherheit solte hin und verlohren gehen.

Bey allen anderen ihr Seelen Heyl suchen.

Solch ein Hertz haben sie auch zu allen Menschen, und das ist ihr Verlangen von Freunden und Feinden, Bekannten und Unbekannten; Sie wünschen aus dem innersten Grunde ihrer Seelen, daß keine einige Seele möchte verlohren werden, damit der glorwürdigste, majestätische, liebreiche, gnädige GOTT desto mehr Gefässe seiner Ehre haben möchte in Zeit und in Ewigkeit. Solche Seelen können auch etwas sagen von der wunderlichen und verborgenen Weisheit GOttes, die mehrentheils unter Einfalt, Thorheit, und wunderseltsamen fremden Fürnehmen verborgen ist: Sie wissen, daß GOtt die Seinigen wunderlich, doch weißlich, väterlich und seliglich führet, daß sein Rath zwar wunderlich ist, nach welchem er sie leitet, welchen er jedoch herrlich hinaus führet, und sie endlich mit Ehren annimmt: Sie wissen, als der theure Lu-

Seelenschatz. IV. Th. 13. Nr. 8. GOttes verborgene Weisheit und Regierung verstehen.

Zeugniß Luth. in Ep. ad Galat. T. 4. Jen. latin. f. 155. a.

ther redet, was die gantze Welt, (und die Allerweisesten, so darinnen sind,) nicht weiß (sie erkennen GOttes Hertz, und wissen, was er im Sinn und fürhat, wenn er schon gantz frembde, rauhe, unebene, unlustige Wege mit den Seinigen gehet:) Sie wissen, daß ers nicht böse meynen kan, daß Sünde, Tod, (ja der Teuffel selbst und die Hölle) nebst allen Trübsalen und allem Übel, geistlich und leiblich, den Auserwehlten müssen zum besten dienen, daß GOTT ihnen denn am nähesten ist, wenn er am fernesten von ihnen zu seyn scheinet, daß er alsdenn ein barmhertziger Heyland (und seligmachender GOTT) ist, wenn er am hefftigsten scheinet zu zürnen, zu schlagen und zu verdammen, daß sie eine ewige Gerechtigkeit als eine gewisse Beylage im Himmel haben, wenn sie am meisten das Schrecken der Sünde und des Todes fühlen, daß sie Herren über alles sind, und wenn sie Blut- und Bettel-arm, nichts haben, u. s. w. Er thut aber hinzu: **Die Kunst aber wird nicht anders, als in vielen und grossen Anfechtungen gelernet.** Es ist denn aus diesem allen klärlich zu ersehen, was wir vorhin bejahet haben, daß die angefochtenen und durch Seelen-Noth geübten und geläuterten Leute von den edelsten Werckzeugen der Gnade GOttes, und Gefässe seiner Ehre seyn, und wir also nicht weiter fragen möchten, warum er manchmahl seine auserwehlten und lieben Kinder in hohe und schwere Anfechtungen gerathen lässet?

§. 22. Ehe ich diesen Punct von der Ehre GOttes, und wie die geistlichen hohen Anfechtungen dieselbe befördern helffen, verlasse, muß ich noch mit wenigem berühren die geistlichen Wohlthaten GOTTES, davon er, weil sie die allergrössesten und allerseligsten sind, die allergrösseste und meiste Ehre haben solte: Das sind die, welchen wir in den vorigen Theilen dieses Wercks ziemlicher massen gehandelt haben, nemlich, die Güte und Langmuth GOttes über uns arme Menschen, wenn wir in unsern Sünden-Wegen sicher wan-

(4) Wegen der geistlichen Wohlthaten gebühret GOtt die gröste Ehre.

Erzehlung derselben.

wandeln, die unbegreiflich-grosse Liebe, daß er der Welt seinen eingebohrnen Sohn geschencket, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, die theure Erlösung, so durch das Blut und den Tod JESU Christi geschehen ist, die Gnade und Gabe des Heiligen Geistes, die Bekehrung eines Sünders und GOttes-Feindes, die Rechtfertigung durch den Glauben, die Vergebung der Sünden, die Vater-Liebe GOttes gegen die Gläubigen, die Herrlichkeit seiner Kindschafft, die Vermählung mit Christo, die Einwohnung und das Zeugniß des Heiligen Geistes, die Erneuerung und Heiligung, der Friede mit GOtt, die Freude in GOtt, die Versicherung seiner Gnade und unsers Heyls, u. a. m. Diese Wohlthaten sind so groß und unvergleichlich, daß, wenn wir schon von unserm ersten Eintritt an in die Welt biß an unser Ende nichts thäten, als daß wir, auf unsern Knien und Angesicht liegend, GOtt lobten, und seine Güte preiseten, so wäre es doch nichts dargegen zu achten: Einige ewige und unermeßliche und unbegreifliche Liebe und Güte erfordert ein ewiges, unermeßliches und unbegreifliches Lob. Darum werden auch die Auserwehlten im Himmel nimmer ermüden im Lobe GOttes, sondern ohn Unterlaß nach allen Kräfften ihrer seligen Seelen und verklärten geistlichen Leibes GOtt loben und preisen. Die Gott-liebenden Hertzen in dieser Welt erkennen auch in Betrachtung solcher Wohlthaten zugleich ihre Schuldigkeit und Unvermögen; Sie wissen wohl, daß sie GOtt geliebet und erwehlet hat in Christo, ehe der Welt Grund geleget ward, daß er sie zur Gemeinschafft seines lieben Sohnes JESU Christi beruffen, und in demselben zu seinen Kindern angenommen, mit seinem Geist versiegelt, und mit allerley GOttes-Fülle erfüllet hat, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, und daß er in und an ihnen, und durch sie in Zeit und Ewigkeit gepreiset werde. Sie wissen aber auch ihr Unvermögen und Armseligkeit wohl, und daß alles ihr Lob, das sie ihm täglich opffern und bringen, für nichts zu achten sey; darum schaffen sie ihnen selbst hierin kein Vergnügen, und sagen oder dencken mannigmahl: O mein GOtt! was bist du? was bin ich? Wie groß ist deine Güte? wie gering und schlecht ist meine Liebe und mein Lob? Daher kommen die heiligen und weitläufftigen Begierden, davon wir anderswo geredet, daß sie gern Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, mit bringen, und zu lauter Seelen, Hertzen, Zungen machen wolten, die nebst ihnen GOTT loben und preisen möchten.

Für solche kan GOtt nie genug gepriesen werden.

Selige im Himmel preisen sie ewiglich.

Kinder GOttes auf der Welt achten sie auch preißwürdig, aber sich dazu untüchtig.

Ephes. I, 6.

Wollen sie darum gerne immer mehr erheben.

Im 2. Th. 13 Pr. §. 33. f.

§. 22. Allein wie viel sind solcher heiligen Seelen? Wie viel sind derer, welche die geistlichen Wohlthaten des gütigen, gnädigen und barmhertzigen GOttes recht erwegen, erkennen, behertzigen, und sich dadurch zu seiner innigen Liebe und eyfrigem Lobe aufmuntern? Wie viel solten wir wohl in der heutigen Christenheit finden, welche in Betrachtung der Gnade unsers HERRN JESU Christi, der Liebe GOTTES, und der Gemeinschafft des Heiligen Geistes recht frölich sind, und aus einem heiligen, liebreichen, danckbaren Hertzen GOTT täglich preisen? die ihm von gantzer Seele, nach allen Kräfften, und mit eyferiger Liebe dancken für seine Langmuth und grosse Barmhertzigkeit, für ihre Tauffe und die Herrlichkeit der Göttlichen Kindschafft, so ihnen darinn geschencket, für seinen Gnaden-Beruff zum Reich JESU Christi, für die Erlösung, Rechtfertigung, Heiligung, für das Licht und den Trost seines Worts, für die Erhaltung und Befestigung im Glauben, für die Hoffnung des ewigen Lebens? u. s. w. Es solte ja so seyn, daß in allen Kirchen, Häusern, Hertzen GOtt hoch, herrlich und stetig gepreiset würde: des Sonntags insonderheit, der dem Herrn und seinem Dienst geheiliget ist, solte man nichts anders hören, sehen, vernehmen, als Leute, die in der Güte und Liebe GOttes erfreuet ihn insgesammt, und insonderheit hertzinniglich lobten, es solte ein Halleluja, ein Lobe den HErrn, dancket dem HErrn! dem andern entgegen schallen, und die Christen solten ja frölich seyn, singen und jauchzen, daß man sagen könte: Alle Land sind seiner Ehren voll! Da solte einer den andern ermahnen und sagen: Preiset mit mir den HErrn, und last uns mit einander seinen Nahmen erhöhen! Danckt dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Was aber geschicht, und wie man sich in diesen letzten Zeiten darzu anschicket, das ist offenbahr, und man kan ohne Seufftzen und Thränen nicht daran gedencken. Nun muß doch der HErr einen heiligen Saamen haben, und ein Volck, das ihn lobe auf Erden, wenns auch den Teuffeln und der gantzen Hölle leid wäre; es muß GOtt gepreiset werden, solten auch die Steine anfangen zu schreyen. Hiezu dienen nun die hohen geistlichen Anfechtungen, welche, als ein rauher Nordwind u. heisser Südwind, durch den Garten der Kirche wehen, daß seine

Wenige unter den Christen trachten aber GOtt dafür zu danken.

Es. VI, 3.

Ps. XXXIV, 4.

CXXXVI, 1.

GOtt will dessen solche Dand haben Ps. XXII, 23. LXX, 6.

Luc. XIX, 40.

Darum

Gleichniß.

seine Würtze trieffen. Sie sind, als ein Feuer, darinn die Hertzen als Weyrauch-Körner zerfliessen, und folgends in einem lieblichen Dampff verrauchen und sich verzehren; durch sie schüttelt und rüttelt GOTT die gläubigen Seelen, daß alle Kräffte in ihnen beweget und erreget werden zum Lobe und Preise seines allerheiligsten Nahmens. Die Güte GOTTES ist keinem Hertzen lieber und schmackhaffter als dem, welches seinen Zorn verursachet hat. So lange der Sohn unter des Vaters liebreicher Aufsicht und Vorsorge ist, und derselben täglich geniesset, kan er sie nicht recht erkennen, und mit kindlichem gehörigen Danck erwiedrigen, denn es ist ihm eine gewohnte Sache, er meynet, es müsse so seyn, der Vater müsse thun, was er thut, und dürffte es deßfalls nicht allzugrossen Dancks? Wenn er aber in die Frembde verschicket, und einem harten Herrn zu Dienst ergeben, mit allerley Ungemach, Arbeit, Wachen, Aufwarten beschweret, auch wohl mit Schelt-Worten und Schlägen angelassen, und gar kärglich und hart gehalten wird, so dencket er an seines Vaters Hertz und Hauß, so erkennet er seine Liebe und Freundlichkeit, so schreibet er ihm die holdseligsten und demüthigsten Brieffe, und beginnet ihn erst recht lieb zu gewinnen, und in seinem Hertzen hoch zu halten. So ists mit den Kindern GOttes auch, so lange sie von keiner Trübsal und Anfechtung wissen, ist ihnen die Liebe und Gnade ihres himmlischen Vaters eine gewohnte und alltägliche Sache: sie geniessen zwar derselben, sie erkennen sie aber nicht, wie sichs gebühret, sie heissen ihn ja wohl, lieber Vater, gnädiger GOTT, barmhertziger Heyland, aber mit schläffrigen, kaltsinnigen Hertzen: sie meynen, der Friede des Hertzens, die Ruhe der Seelen, der Trost göttliches Worts, die freudige Geniessung des hochheiligen Abendmahls, ꝛc. seyn eine nothwendige Folge des Glaubens im Christenthum, davor sie ja ihrem GOTT zu dancken schuldig, wie sie auch thun, jedoch nach der Art der jungen Kinder, oben hin, mit laulichter Andacht und geringen Nachdruck; Wenn sie aber nach GOttes heiligen Rath und Verhängniß auf eine Zeitlang in des Satans Gewalt verfallen, und nach der Macht, die er von dem Höchsten empfangen hat, sehr unfreundlich, hart und feindselig gehalten werden, wenn sie des väterlichen Anblicks, seines Trosts, seines Friedes beraubet sind, so beginnen sie seiner Liebe recht nachzudencken, sie hertzlich zu erkennen, nach ihm sich zu sehnen, und von Grund der Seele zu sagen: O GOTT, du lieber Vater!

Seelenschatz IV. Th. 13. Pr.

§. 24. So verhält sichs auch mit dem Erkäntniß der Liebe des Sohnes GOttes, JESU Christi, unsers Heylandes, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, von der Gewalt des Satans, und vom ewigen Verdammniß. Diese Wohlthat ist so groß, daß ausser und ohne geistliche Anfechtung dieselbe nicht recht kan betrachtet, und mit gebührender Andacht und Danckbarkeit beherziget werden. Was Friede, was die Gesundheit, was das liebe Brod vor edle Gaben GOTTes seyn, wird am besten in oder nach dem Kriege, nach der Kranckheit und theurer Zeit, erkannt: was die Erlösung durchs Blut JESU, was seine Gemeinschafft, sein Friede, sein Schutz sey, wird am besten erkannt von denen, welche eine Zeitlang, auf des Höchsten Verhängniß, mit dem Teuffel haben kämpffen, und seine grausame Boßheit erfahren müssen. Man kan es ohne Bekümmniß und göttlichen Eifer nicht bedencken, wie liederlich der mehrere Theil der heutigen Christen sich bezeiget, wenn ihnen die Liebe JESU Christi, und seine Erlösung und theures Verdienst, fürgehalten wird: Es ist eine Sache, die sie offt gehöret, und längst gewust. Ich dencke offt an das, was der HERR von ihm selbst, und der Prophet Esaias gleichfalls saget: Er sey eine Verachtung des Volcks, und der Allerunwerthe ste, (der letzte, der verachteste unter den Männern, *) welches nicht allein in den Tagen seines Fleisches und zur Zeit seines Leidens an ihm erfüllet ist, sondern noch täglich erfüllet wird. Viele unter den Christen achten ihn nicht so werth, daß sie bey gesunden, guten Tagen solten recht hertzlich und andächtig an ihn gedencken, seine Liebe, sein Blut und seinen Tod hoch und theuer achten, und solches mit einem bußfertigen, gottseligen Leben bezeugen. Sie hören ja offt gnug von ihm, und der gecreutzigte JESUS wird ihnen mannigmahl für Augen gestellet, sie bedienen sich auch seines hochheiligen Liebes-Mahls, welches er zu seinem Gedächtniß eingesetzet hat; mit was Andacht aber, Eifer und Gegen-Liebe es geschicht, das ist aus den Früchten gnug zu erkennen. Man bringe in einer Frauen- und Jungfrauen-

(b) Die Liebe Christi, unsers Erlösers.

Gleichniß.

Dessen Erlösung wird überall wenig geachtet.

Ps. XXII, 7. Es. LIII. 3.

Weibes-Volck achtet mehr auf

(*) חדל אישים Cessatio Virorum, ultimus hominum, in quo definunt numerare, der letzte unter den Männern. Vid. de hac phras. Dn. D. Geier. in Prælect. Ps. T. 1. p. 726. Jac. Bulduc. in Job. 19. T. 1. p. 762.

ihre Uppigkeiten.

Versammlung eine Perlen-Schnur hervor, die kostbar und schön ist, und habe acht darauf, wie aller Augen stracks darauf gerichtet sind, alle Hände darnach greiffen, und alle Hertzen sich darnach sehnen, eine jedwede wünschet sie zu haben, und damit als mit ihrem Eigenthum zu prangen; Man ziehe aber auch auf einen Zettel geschrieben hervor eine Anzahl der theursten Kern-Sprüche, die von dem HERRN JESU, und seiner Liebe, Thränen, Verdienst und Blute handeln, und sehe zu, wie kaltsinnig sie sich dagegen bezeugen werden. Manche Alamode-Schwester gehet in die Kirche, und läst die Augen allenthalben herumgehen, sie weiß nicht allein, wo dieser oder jener gestanden, sondern auch, was eine andere ihres gleichen an und aufgehabt, was vor ein Haupt-Schmuck, was vor Schläuffen, Bänder, Haare, und was mehr zu der Phantasey und Lumperey gehöret, sie hat auch einen so guten Kopff und fertige Hände, daß sie alles nach dem Ansehen nachmachen kan; Allein, wenn solte gefraget werden, was sie von dem gecreutzigten JESU, von rechtschaffener Busse, vom wahren Glauben, von Christlicher Liebe, Gedult, Sanfftmuth, Demuth, von der Verläugnung sein selbst, von der Verschmähung der Welt, und mit einem Wort, von der Nachfolge Christi aus der Predigt behalten, oder sonst wisse, so wirds schlecht gnug bewandt seyn, so wird sie sich mit ihrer Einfalt, Schwachheit, schlechtem Gedächtniß, und wie sie sonst kan, entschuldigen.

Männer haben keinen brünstigen Eifer zu ihm.

§. 25. Bey den Männern gehts nicht besser, ein jedweder hat Christum den Gecreutzigten stracks ausgelernet, daß Christus aus Liebe für uns gestorben sey, daß er uns mit seinem Blute erlöset habe von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teuffels, wer weiß das nicht? Stehets doch im Catechismo, welchen auch die kleinen Kinder wissen. Da ist keine heilige Verwunderung, keine Andacht, kein Seufftzen, keine Freuden- und Liebes-Thränen, keine Danckbarkeit. Es wird erzehlet, daß einem geitzigen Gold-Arbeiter, als er in seinen letzten Zügen lag, sey nach der Weise der Papistischen Kirchen ein silbernes Crucifix fürgehalten, mit der Erinnerung, daß er an den gecreutzigten JESUM dencken solte, er aber habe angefangen: Wie schwer, meinet ihr, solte dieses Bild wohl seyn? War ihm also mehr um das Silber, daraus das Bild gemacht, als um den, welchen das Bild fürstellete, zu thun. Solte wohl nicht dieser Mensch unter den Evangelischen viel Gleichgesinnete finden, denen ein Anblick eines Stück Geldes, mit der Hoffnung selbiges zu erkriegen, lieber ist, als alles, was ihnen von dem Tode und Blute des gecreutzigten HERRN JESU fürgehalten wird? Die meisten dencken, es sey ihnen hiedurch die Gerechtigkeit und Seligkeit erworben, dabey bleibe es, sie leben auch, wie sie wollen; sie sagen: Ich gläube an Christum, und kein Priester soll mir ein anders überreden. Berichtet man sie denn schon, daß der Apostel durch den Heiligen Geist befohlen habe, man solle sich selbst prüfen, ob man im Glauben sey? daß viele sagen, sie erkennen GOTT, (sie gläuben an Christum,) die es doch mit den Wercken verläugnen, weil sie GOTT nicht gehorchen, und zu allen guten Wercken untüchtig sind, darum er auch an ihnen Greuel hat; daß viele den Schein haben eines gottseeligen Wesens, welche doch dessen Krafft verläugnen; daß ein todter Glaube sey, welcher nicht gerecht und selig machen kan, der daran erkannt wird, daß er nicht Wercke hat, und durch die Liebe nicht thätig ist; so achten sie es nicht, und nehmens nicht zu Hertzen, und bleiben dabey: Ich gläube, ich gläube! Ich weiß, daß einmahl ein Christlicher Prediger an einem Ort von dieser Sache geredet hat, daß, gleich wie nicht alles Gold, was Gold scheinet, also sey nicht alles, was Glaube heisset, ein Glaube, der nemlich für GOtt gerecht und selig machte; Er zeigte auch, wie der wahre Glaube von dem Schein-Glauben zu unterscheiden, nemlich an der vorhergehenden Busse, und dem nachfolgenden neuen Gehorsam, u. s. w. Diß hörte ein Mann mit an, der einer von den nicht geringsten seines Orts war, und bezeugte sein Mißfallen an solchem Bericht mit Geberden und Worten, sagend: Man müsse niemand irre machen in seinem Glauben, es müsse ja ein böser Christ seyn, der keinen Glauben hätte, er wäre dessen wohl versichert, und dergleichen. Ob ihm nun wohl, was gestalten Sachen nach die Nothdurfft erforderte, aus GOTTES Wort fürgehalten ward, so blieb er doch bey seiner Meynung, er hätte den wahren Glauben, und solte ihn niemand irre machen; welches um desto mehr zu verwundern war, weil die gantze Stadt wuste, daß dieser

Trachten viel mehr nach Geld.

Exempel. Henr. Engelgr. P. II. Luc. Evangel. p. 25.

Man will durch einen todten Glauben selig werden.

2. Cor. XIII, 5.

Tit. I, 16.

2. Tim. II, 5.

Jac. II, 17. 26.

Gal. V, 6.

Exempel.

Mann

Mann in Feindseligkeit und langwierigem, weitläufftigem Recht-Streit mit seinem eignen Bruder lebte, welchen er doch, durch Liebe und Billigkeit, wohl hätte heben und enden können, auch sonst viel an sich hatte, das ihn hätte bewegen sollen, seinen Glauben nach des Apostels Worten zu prüfen, und in so hochwichtiger Sache nicht sicher zu seyn. Eine gelehrte und gottselige Person, die mich bey ihrer Durchreise besuchte, klagte hertzlich, wie die Gesellschafft, mit welcher sie gereiset, so liederlich gewesen, und die Zeit auf dem Wege mit lautern und eitelem Schertz und Narrentheidungen, und darüber entstandenem vielen Gelächter, hingebracht, und keine Gelegenheit zu einem Christlichen erbaulichen Gespräch gegeben oder gesucht hätte, und ob sie gleich einmahl gesaget: Meine Herren, wir haben nun viel Stunden auf eitel Pagadellen und flüchtige lustige Erzehlung verwandt; Laßt uns aber doch auch eingedenck seyn, daß wir Christen sind) und was erbauliches und gottseliges mit einander reden, oder einen Christlichen Gesang singen, auch darauf einen solchen zu singen angefangen; so hätten sie doch die meisten höhnisch angesehen und still geschwiegen, und kaum zwey sich belieben lassen, mit zu singen. Sehet, so wird heutiges Tages das Christenthum geachtet! So wird GOTT vom Volck geehret!

§. 26. Liesse er es nun gehen, wie es gehet, und seine undanctbaren, muthwilligen Kinder ihren Willen haben, so würden sie mit ihrem selbst gemachten Glauben fein sicher und ungeirret auf dem Wege fortgehen, der ins Verdammniß führet; und würde er der Ehre, die ihm und seinem allerliebsten Sohn für die theure Erlösung durch sein Blut gehöret, durchgehends beraubet bleiben müssen. Hierum nun greiffet er etliche mit allerley Unglücks-Fällen, mit Armuth, Kranckheit und andern Widerwärtigkeiten an, andere suchet er mit Schwermuth und Traurigkeit, mit Gewissens-Angst und dergleichen Gemüths-Beschwerungen heim, andere läßt er entweder selbst in hohe geistliche Anfechtung gerathen, oder belegt jemand von den Ihrigen damit; daß sie also in der That erfahren mögen, daß alles, was die Welt hat und geben kan, ausser und ohne GOttes Trost und Gnade nichts, als ein Schatten und süsser Traum sey, daß sie Anlaß mögen haben zu hertzlicherm Gebeth, zu mehrerer und fleißiger Betrachtung des Worts und der Wohlthaten GOttes, und daß sie endlich durch die Erfahrung lernen mögen, GOttes Wort zu verstehen, und was sein Zorn und seine Gnade, was Sünde und Gerechtigkeit, was Belial und Christus, was des Satans Reich und Christi Gnaden-Reich, was Tod und Leben, was Hölle und Himmel sey. Ich habe manchmahl mit Betrübniß angesehen eine Jungfrau, die sich in den hohen Festen, oder wenn sie zum hochheiligen Abendmahl hat gehen wollen, aufs prächtigste hatte angethan, mit vielen Kleidern verhüllet, mit vielen Perlen, Ketten, Ringen behangen, mit eignen und frembden Haaren, (die, als ich berichtet werde, manchmahl von den Thieren, von Pferden und Ziegen entlehnet sind,) mit Schläuffen, Bändern, Kronstifften, Spitzen, Borten und andern Phantaseyen geschmücket. Ich habe gesehen, daß aus allen ihren Geberden, Minen, Schritten und Tritten eine thörichte Einbildung leuchtete, daß ihre Andacht sehr schlecht, zumahlen ihre lüsternen und hochmüthigen Augen hie und dahin flatterten: sie hatte das Buch zwar in Händen, und das Angesicht niederwerts auf dasselbe gewandt, da doch die Augen heimlich beyseit ausgiengen, denen ohne Zweiffel das Hertz nachfolgete; Kurtz, es war gut Schein, daß sie mit ihrer Phantasey und eiteln Pracht so viel zu thun hatte, daß sie an den blutrünstigen, gecreutzigten, mit Dornen gekrönten JESUM mit Andacht nicht gedencken konte. Ach, sagte ich denn bey mir selbst mit Seufftzen, du armes Kind, was fehlet dir? Eine kleine geistliche Anfechtung, die würde dich bald lehren, wie unnütz und eitel alle diese Mummerey ist, darein du dich so verliebet und vernarret hast, daß keine gottselige und heilige Gedancken bey dir zu Kräfften kommen können! Ich bin hernach in meiner Meynung befestiget worden, wenn ich andere habe gesehen, die in geistlicher Seelen-Noth steckten, welche klagten, daß sie vor erschrecklichen, schändlichen, gotteslästerlichen Gedancken sich nicht retten könten, daß sie diß oder jenes geredet und gethan, (welches manchmahl von geringer Wichtigkeit war,) weßhalber sie keine Ruhe in ihrem Gewissen, und keinen Trost in ihrem Hertzen haben könten, daß sie dem Wort GOttes nicht von Hertzen gläuben könten, und dannenhero die sorglichen Gedancken hätten, sie wären nicht unter den Auserwehlten, sie hätten ein verstocktes Hertz und verkehrten Sinn, der Himmel wäre ihnen verschlossen, sie hätten kein Theil an Christo und der Seligkeit, die

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

Autor wünschet solche Anfechtung einer üppigen Jungfer, die Eitelkeit zu erkennen.

Das er wohl gewünschet, hat hernach die Erfahrung an andern bekräfftiget.

durch sein Blut und seinen Tod erworben ist, u. a. m. da eine Thräne die andere schlug, ein Seufzer dem andern folgte, da alle Phantasey und Eitelkeit der Welt für Dreck gehalten, und mit Füssen getreten ward.

Auch dann, wann einer in solcher Noth mit dem Tode gerungen.

§. 27. Also auch, wenn ich andere habe in einer hitzigen und schweren Kranckheit, oder gar in Todes-Nöthen besuchet, und fand sie, daß die Haare um das Häupt und die Schultern zerstreuet hiengen, mit Angst- und Todes-Schweiß gefeuchtet, daß sie vor grosser Hitze, Hertzens-Angst und Mattigkeit fast verschmachtet, daß ihre Gestalt verfallen, und aller Schmuck vergessen, ja daß ihnen offt um Trost sehr bange war; da denn die Augen nicht flatterten, sondern unverwandt auf mich gerichtet waren, da das tröstliche und erbauliche Zusprechen aus GOttes Wort ihnen lieber war, als alle Lust-Music der Welt, da der einige Seufzer: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid, damit will ich für GOTT bestehen, wenn ich zum Himel soll eingehen; und der einige Spruch: Das Blut JEsu Christi, ꝛc. oder ein anderer, theurer gehalten ward, als alle Perlen, Ketten, Bänder und Moden. Alsdenn hab ich mich nicht verwundert, daß der gnädige und gütige GOTT offt so hart und unfreundlich gegen die Menschen sich erzeiget, daß er sie mit so vielen geistlichen und leiblichen Trübsalen heimsuchet, daß er thut, als hätte er sie verstossen, verlassen, vergessen, und in des Satans Gewalt gäntzlich ergeben. Ich habe denn auch nicht bedurfft, nach den Ursachen der geistlichen Anfechtungen, oder anderer schweren Gerichte GOttes zu fragen, sondern habe Anlaß gehabt, meinem GOTT vor seinen wunderlichen, doch heiligen und seligen Rath zu dancken, und ihn zu bitten, daß er auch andere seiner väterlichen Aufsicht und Zucht würdigen, und sie, wenn schon durch die Hölle, zum Himmel und zur Seligkeit bringen möchte. Ich habe dergleichen Gedancken auch offt gehabt bey andern Personen; Ich habe gesehen gelehrte, sinnreiche, beredte, begabte und berühmte Leute im geistlichen und weltlichen Stande welche, weil sie von keinem Creutz, und sonderlich von hohen geistlichen Anfechtungen nichts wusten, sehr hochmüthig, unfreundlich, zanckstichtig und weltlich gesinnet waren, und es manchmahl so machten, daß man wohl mercken konte, daß der Satan ihnen verborgener Weise einen Spiegel vortrug, darinn sie sich selbst beschauten, und in allen ihren Dingen mehr ihre eigene

Autor hat auch erfahren, daß das Wissen nicht aufblase, wo Anfechtungen sind.

als GOttes Ehre suchten; da dachte ich an die Worte meines GOttes, da er spricht: Ich hatte dich gepflantzet zu einem süssen Weinstock, einem gantz rechtschaffenen Saamen, wie bist du mir denn gerathen zu einem bittern, wilden Weinstock? (und einem rechten Distelkopff und Dornstrauch?) Ich habe denn auch Acht gehabt auf andere, welche durch viel Trübsal und Anfechtung hart mitgenommen waren, in welchen sich viel herrlicher Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz reichlich erzeigten, welche waren, als ein Auge, eines von den edelsten und nützlichsten Gliedern am geistlichen Leibe Christi, welches zwar alles andere siehet, und des gantzen Leibes Licht ist, sich selbst aber nicht kennet, nicht siehet; Sie waren, wie Moses, dessen Antlitz nach dem viertzigtägigen Gespräch und Umgang mit GOTT glantzete, welches er doch nicht wuste, und da es ihm andere sagten, es mit einem Vorhang verdeckte; Sie haben so viel mit der Beförderung der Ehre GOttes und dem gemeinen Nutz zu thun, daß sie ihrer selbst, ihrer Ehre und ihres Nutzes vergessen. Dieser Unterscheid lehrte mich denn abermahl, was der allweise und gnädige GOTT vor Ursachen hätte, die Menschen-Kinder mit hohen Anfechtungen, Gewissens-Angst, Seelen-Noth und anderem Creutz zu belegen; und ich verhoffe, daß alle Christliche gottselige Seelen durch gleiches Nachdencken mit mir auf einen Sinn werden gebracht werden, und daß sie nicht fragen werden, was GOtt für Ursachen habe, daß er etliche Menschen vor andern so hart mitnimmt, und sie vom Satan so hefftig plagen lässet, sondern vielmehr darüber sich verwundern, daß nicht mehrern diese Gnade wiederfähret.

Jer. II, 21.

1. Cor. XII, 7.

2. B. Mos. XXXIV, 29. 33.

II. Abbruch und Schande des Reichs des Teufels.

§. 28. Es mag aber genug seyn von der ersten Ursache der geistlichen Anfechtungen; ich will nunmehr zu der andern mich wenden, welche diese ist, daß der allweise, allmächtige und barmhertzige GOTT dem Teufel und seinem Reich dadurch Abbruch thun, und ihn mit aller seiner Boßheit, Macht und List zu Schanden machen möge. Diese Ursache giebt uns des heiligen Apostels Geschicht und Bericht klärlich an die Hand, indem er das Werckzeug nennet, das der HErr, ihn zu demüthigen, gebrauchet, nemlich des Satans Engel; auch meldet, wie derselbe mit ihm verfahren, nemlich, er habe ihn mit Fäusten geschlagen, und ihn dermassen gequälet, als hätte er einen Pfahl oder Splitter in

Wird (1) an Pauli Exempel im Text erwiesen.

seinem

seinem Fleisch stecken: endlich auch zeiget, was er bey ihm ausgerichtet habe, nemlich, er habe ihn zu einem ernstlichen eyffrigen Gebet getrieben, daß er den HErrn JEsum angeflehet, er möchte ihn von dieser Plage erretten, welches er zwar nicht, iedoch eine tröstliche Antwort erhalten: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig.** Woraus zu ersehen, daß die geistlichen Anfechtungen der Gläubigen, wie schrecklich und grausam auch der Teufel sich darinnen bezeiget, endlich doch, durch GOttes wunderliche Güte, Weißheit und Allmacht zu seinem Schaden, und zu seiner Schande gedeyen müssen. Denn es werden sowohl die Gläubigen, als andere, die um ihren Zustand wissen, dadurch würcklich versichert, daß es wahr sey, was die heilige Schrift von dem Teufel und seinen Engeln, von ihrer unversöhnlichen Feindseligkeit gegen die Menschen-Kinder lehret. So erfahren sie auch zur trostreichen Befestigung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung, daß GOttes Macht weit grösser sey, als des Teufels Macht, daß man des Satans Boßheit und Grausamkeit die Güte und Liebe des HErrn JESU, und dessen Arglistigkeit seine Weißheit sicherlich entgegen setzen und sich darauf verlassen könne; daß er endlich auch den elendesten und schwächsten Gliedern des HErrn JEsu nichts anhaben, sie aus seiner Hand nicht reissen, aus seiner Gemeinschafft nicht setzen, ihres Glaubens Licht nicht auslöschen, ihr Gebet nicht verhindern, ihren Eyfer um die Ehre GOttes nicht tilgen, und sie in ihrem Lauff und Kampff nicht aufhalten oder überwinden könne; woraus ja nothwendig dem Satan lauter Schaden und Schande erwachsen muß.

1) Weil hohe Anfechtungen lehret: 2. Daß Teuffel seyn, und daß sie grausam seyn. 3. Daß Christus und die Gläubigen stärcker, als der Teufel.

§. 29. Es ist ausser Zweiffel ein Vortheil des höllischen Feindes, wenn er sich kan verborgen halten, im Finstern herum schleichen und mausen, die Menschen überreden, es seyn keine Teuffel: was davon gesaget und geschrieben wird, sey ein Menschen-Fund, ein Pfaffen-Gedichte, eine Einbildung melancholischer Leute: wer denn iemahl gesagt, daß er einen Teufel gesehen, als alte Weiber, oder andere einfältige unverständige, und vom gemeinen Aberglauben eingenommene, phantastische Personen? Kluge und tapffere Leute, (als die edlen Herren Atheisten sind) haben offt verlanget, einen Geist, ein Gespenst, einen Teufel zu sehen, und alle Gelegenheit, solch Glück zu haben, gesuchet, auch, dieselbe mit Gelde zu erkauffen, sich erboten, es sey aber nirgend ein Teuffel zu hören oder zu sehen gewesen. Wie sehr sich nun der Satan bemühet, diesen Wahn in den Hertzen der Kinder dieser Welt zu erhalten und auszubreiten, ist daher abzunehmen, daß er seinen Vertrauten, die sich einen Bund mit ihm zu machen erkühnet, pfleget unter andern dieses mit einzubinden, daß sie öffentlich und heimlich bejahen, verthädigen und ausbreiten sollen, es seyn keine Teuffel, und alles, was von Zauberey, Zauberern und Schwartz-Künstlern geschrieben und gesagt würde, sey lauter Betrügerey und Lügen; wie auch, daß er einige Epicurer und gottlose Leute dahin gebracht, daß sie mit grösserer Sicherheit aufgetreten, den Teufel geruffen, ihren Leib und ihre Seele ihm dargeboten, und sie wegzuholen ihm vergönnet, dabey aber er sich nicht vermercken lassen, sondern sich gantz stille gehalten, da denn solche seine Lock-Vögel sich fein getrost wieder niedergesetzt, destomehr gespottet und gelästert, und alle Beywesende zu überreden sich bemühet, daß kein Teufel in der Welt sey; davon wir schon an einem andern Ort gehandelt, und merckwürdige Exempel beygebracht. Wann nun der Satan dieses erhalten, und die Welt durchgehends dessen überreden könte, so ist offenbar, daß er ein grosses zum Vortheil und Aufnehmen seines Reichs erlanget hätte, es wäre dadurch das Ansehen der heiligen Schrifft niedergeleget, und die Wahrheit vor Lügen erkläret, es würde dadurch die Boßheit versichert und gestärcket, und die Gottlosen nach aller Lust ihres verteufelten Hertzens ohne Furcht, ohne Scheu und Reue zu handeln und zu leben, angetrieben, da wären aller Schande und allen Lastern Thür und Thore aufgethan, da wäre der Teufel nie gewesen, oder längst gestorben und ausgerottet, und herrschte, würckte und lebte doch nach seinem Wunsch in denen Gotts-vergessenen Seelen und Hertzen.

Es ist weitere Ausführung: daß seynen es gar keine Teuffel, hilfft dem Reiche Satans.

Seelensch. IV. Th. 13. Pr. Daß Satan solchen Wahn gern ausbreite, wird erwiesen aus den Zauberern, und verwegenen Ausfoderungen der Teuffel. Im verlohrnen Schäfl. 1. Pr. §. 30. 31. f. Was er vor Vortheil habe, wenn er solchen Wahn ausbreite.

§. 30. Weil es aber mit diesem Vorhaben ihm nicht allenthalben gelingen will, zumahl er manchmahl auf GOttes Verhängniß aus innerlicher Boßheit und grosser Begierde in der Welt gefürchtet, geehret und angesehen zu seyn, und Schaden zu thun, sich allzudeutlich offenbahret, und klärlich genug sehen und hören läst, wie die Geschicht-Bücher aller Zeiten lehren; so bemühet er sich doch, die Menschen zu überreden, daß die Teufel nicht alle so böse seyn, als die heilige Schrifft und die Priester sie beschreiben; wohin jener Frantzösische Schwartzkünstler Bellement mit seinem Discurs zielet, welchen uns ein vornehmer Geschicht-Schreiber aufgezeichnet hat,

Kan er solche Meynung nicht beybringen, macht er die Einbildung, der Teufel sey nicht grausam. Wie Belleraont. ihm hierinnen gedienet. Thuan. lib. de Vit. sua p. 1253.

hat, darinn er fürgiebt, die Kunst, die er bißher getrieben, sey eine herrliche Wissenschafft und stattliches Mittel, die Geister, welche mit der Gottheit eine Verwandniß haben, mit den Menschen in Freundschafft zu stellen; sie sey erfunden, nicht Böses, sondern Gutes zu schaffen, und habe er keine Gemeinschafft mit den Zauberern welche der bösen Geister Sclaven seyn, in grosser Unwissenheit und Blindheit stecken, und nach Antrieb solcher bösen Geister, mit Vergifftung und Bezauberung dem menschlichen Geschlecht Schaden thun; Er hergegen und seines gleichen (Magi) weise Leute haben den obgemeldten guten Geistern zu befehlen, und können durch ihre Hülffe und freundliche Beywohnung verborgene Dinge der Natur, welche man in keinen Büchern finde, entdecken, zukünfftige Dinge erforschen, Unglück verhüten, Gefahr vermeyden, von verlohrnen Sachen gewisse Nachricht geben, von einem Ort zum andern in geschwinder Eyl, und eher, als Menschen sonst müglich ist, bringen, Freundschafft stifften, die Mißhelligkeiten zwischen Eltern, Kindern Ehegatten aufheben. Seine Geister, mit welchen er in Gemeinschafft und Freundschafft stehe, seyn Lufft-Geister (Spiritus aeri, cælo participantes) und himmlischer Art, welche von Natur gütig seyn; und nichts anders, als helffen und Gutes thun können, dahergegen die irrdischen und unterirrdischen Geister, welchen die gemeinen Zauberer dienen, von Art boßhafftig seyn, und nichts anders, als schaden können. Man habe auch ie und allewege hin und wieder in der Welt Schulen gehabt, welche auch noch seyn, sonderlich in Spanien, zu Toledo, Cordua, Granada, und andern Orten, darinnen diese fürtreffliche Wissenschafft gelehret und gelernet werde, dergleichen auch ehemahls in Deutschland geweten, welche iedoch mehrentheils vergangen, nachdem der Luther seine Ketzerey beginnen auszubreiten, und viel Nachfolger und Anhänger überkommen. In Franckreich und Engelland werde diese Kunst bey etlichen Adelichen Geschlechtern durch geheimen mündlichen Unterricht von Hand zu Hand fortgeflantzet und befinde sich in gutem Stande, doch würden nur vertraute und auserkohrne, nicht aber fremde Leute derselben gewürdiget, damit solche Geheimnisse dem gemeinen Pöbel und den Unwürdigen nicht kund würden. Dieses alles, sagt der Historicus, habe er (als ein Lock-Vogel und Professor des Satans) mit solchem erbaren Gesicht und Ernst geredet, als wenn er seiner Sache guten Grund hätte, und als wenn die verblendete Thorheit und Gottlosigkeit lauter Weißheit und Heiligkeit wäre. Und ob er wohl nachmahls, da er zu Paris gerichtlich desfalls gefraget worden, alles verläugnet, so sey er dennoch, weil ein paar vornehme Herren, (unter denen auch des Geschicht-Schreibers Vater gewesen) ihn unwissend, alles mit angehöret, zu verdichter Straffe gezogen worden. Sehet, meine liebsten Mit-Christen, wie viel dem Teuffel daran gelegen ist, daß ers zum wenigsten dahin bringen könte, daß man ihn nicht so böse achte, als er vom Heil. Geist in seinem Wort beschrieben ist, und wie er seine Diener dahin bereden kan, daß sie ihn vor gütig und fromm halten, und andern auch solche Meynung beyzubringen sich bemühen.

§. 31. Was kan nun aber, nechst den klaren Sprüchen heiliger Schrifft, welche von des Teuffels und seiner Engel Boßheit durchgehends zeugen, solchem erschrecklichen und Seelen-gefährlichen Wahn kräfftiger entgegen gehalten werden, als des heiligen Apostels und anderer vom Satan übel-geplagten angefochtenen Personen Exempel? Ich weiß nicht, ob dem Apostel iemand unter Juden oder Heyden fürkommen, der da ihm hätte unter Augen sagen dürffen, es wären keine Teuffel, (weil die Heyden auch von den Furien und höllischen Peinigern zu sagen gewust, und die Jüden aus heiliger Schrifft Alten Testaments sattsame Nachricht davon haben konten, daß wohl hoch zu verwundern, daß im Volck GOttes die Secte der Sadducäer sich gefunden, welche leugnen dürffen, daß Engel oder Geister wären.) Wenn sich aber ein solcher Widersprecher hervor gethan hätte, würde nicht der Apostel gesagt haben: O du elender Mensch darffst du leugnen, daß Teuffel sind, deren doch eine Anzahl ihre Wohnung und Werckstatt in deinem Hertzen haben? Wenn du einmahl erfahren und empfinden solltest, was ich öffters erfahren und empfinden muß, nemlich des Satans Fäusten-Schläge und feindselige Boßheit, so würdest du bald anders meynen und reden lernen. Ich kan nicht sagen, wie verwunderlich es noch ietzo denen gottseligen Seelen, welche in des Satans Siebe gesessen, von ihm gerüttelt und geschüttelt, den brennenden Gifft seiner feurigen Pfeile empfunden, und die Schwere seiner Fäuste erfahren haben, fürkömmt, daß des Satans Würckung so kräfftig ist daß er Menschen unter den Christen GOttes Wort und der vielfältigen Erfahrung zuwider,

wieder überedenkan, es seyn keine Teuffel, oder sie seyn so schwartz und böse nicht, als man sie beschreibe.

§. 32. Ist eben, als wenn ein versoffener Bauer, der sein Lebenlang nicht viel über die Feldmarck oder Gräntzen seines Dorffs kommen, in eines alten und erfahrnen Schiffmans Gegenwart, (der manche Reise nach Brasilien und Barbarien gethan, und mehr als einmahl die Menschen-Fresser gesehen hätte ihre gefangenen Feinde schlachten, braten und fressen, oder der von den Türckischen See-Räubern von Algier, Tripoli, Tunius gefangen, und über massen schlimm und hart gehalten wäre,) mit höhnischem Gelächter, Gespött und Geschrey wolte fürgeben, es wären keine Menschen-Fresser, keine See-Räuber in der Welt, es hätten solches die Schiff-Leute nur erdichtet und erzehlet, andere von solchen Gewinn-reichen Reisen abzuschrecken, er und seine Nachbarn hätten nie keinen gesehen, u. s. w. Was würde der Schiffmann anders thun können, als daß er sich über die grobe Unwissenheit und Dumm-Kühnheit solches Menschen verwunderte, und sich auf das, was er gesehen, erlitten und erfahren hätte, berieffe? So hat sichs nun auch mit den heutigen Spöttern, die leben entweder täglich in Wollüsten, in Uppigkeit, Sauffen, Fressen, Spielen Unreinigkeit, oder sie sind mit dem Ehr- und Geld-Geitz so eingenommen, und haben mit den vergänglichen und weltlichen Dingen so viel zu thun, daß sie fast nie ein recht Nachdencken auf geistliche und göttliche Dinge wenden können, oder wollen; Sie lesen die Schrifft nicht, sie bereden sich auch nicht mit gottseligen und erfahrnen Christen von den Dingen, welche das andere und ewige Leben betreffen, sie achten dieselben für Phantasten und melancholische Narren. Indessen dürffen sie in ihren Zechen und Gesellschafften fein dreiste sagen: Es seyn keine Teuffel, oder sie seyn so boßhafftig und begierig nicht nach der Menschen Seelen, als man auf den Cantzeln davon schwatze, ꝛc. Was sollen nun hiebey die gottseligen Hertzen thun, als daß sie erseuffzen, über die schreckliche Verblendung sich entsetzen und betrüben, und solchen Leuten nach GOttes Willen Pauli Satans Engel über den Hälß wünschen zum Verderben und zur Quaal des Fleisches, auf daß der Geist möchte selig werden am Tage des HErrn Jesu? Ob nun zwar der gerechte und heilige GOtt nicht gehalten wäre, den epicurischen Spöttern, welche Mosen, die Propheten und Apostel haben, und dieselbigen billich hören, und ihnen gläuben solten, andere Erweisungen zu geben, und sie durch grausame Würckung der höllischen Geister an und in den Besessenen, angefochtenen und sterbenden Gottlosen zum Schrecken und zum Nachdencken zu bringen; so thut ers dennoch nach seiner grossen Baemhertzigkeit, und stellet fast immerzu in der Welt solche Exempel für, welche die Wahrheit seines Worts bestätigen, seine Dräuungen erklären, und manch ruchloses Hertz rügen, bewegen, und auf andere Gedancken bringen, oder doch zum wenigsten machen, daß sie dermahleins auch deßfalls keine Entschuldigung haben können. Daher auch die Erfahrung bezeuget, daß, wenn besessene oder angefochtene Leute in einer Gemeine sind, und aus GOttes Zulassung vom Teuffel leiblich und geistlich übel geplaget werden, eine grosse Furcht kömmt über alle, die es sehen und hören, daß also des Satans grausame Boßheit und Offenbahrung derselben durch des allweisen und gütigen GOttes Regierung, zu seinem eigenen Schaden, und vieler Menschen Besten dienen muß.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

So auch, daß sie grausam und böse seyn. Actor. V, 5. 11.

§. 33. Zuförderst aber, als aus unserm Text erhellet, ist sein Absehen bey den Angefochtenen auch darauf gerichtet, daß er den höllischen stoltzen Geist, der sich ihm aus Boßheit und Hochmuth trotziglich widersetzet, und sonderlich dem HErrn JEsu, dem ewigen Sohn GOttes, der aus Liebe zu den Menschen ein Mensch worden, spinnefeind ist, und ihm ungern unter den Füssen lieget, in seinen Gläubigen und Heiligen, und in ihrer Niedrigkeit, Armseligkeit und grosser Schwachheit zu schanden mache; davon Herr Lutherus sehr nachdencklich redet: Es ist schier lächerlich (der Vernunfft) und schimpflich, (dem Satan,) daß GOtt befohlen hat, daß wir, ein so schwach Fleisch und Blut, kämpffen und streiten sollen mit einem gewaltigen Geist, wie der Teuffel ist, und hat uns keine andere Wehr in die Hand gegeben, denn allein sein Wort, welches wir im Glauben fassen, und ihn damit schlagen und überwinden, das muß dem großmächtigsten Feinde von Hertzen weh thun, und ihn gewißlich sehr verdriessen. Und abermahl: Es ist fürwahr ein wunderbarlicher Sieg, (wann die Gläubigen mit dem Teuffel kämpffen und ihn überwinden, gleich als wann einer eine grosse Feuers-Gluth und Brand mit einem Löffel voll Wassers, oder mit einem

Die 2. Ausführung, daß nemlich Christus in den schwachen Angefochtenen des Teuffels Macht zu schanden mache.

Zeugniß. Tischred. c. 24. f. 107.

folgte.

Cor. V, 5.

Hohe Ursach. warum lehret solen, daß Teuffel seyn.

einem Tröpflein Wasser solt auslöschen, oder wann ein arm Schäflein viel reissende Wölffe und grimmige Löwen verjagen solte: denn ein einziger Teuffel ist stärcker und klüger als alle Menschen, als der uns auswendig und inwendig kennt, und gegen ihm zu rechnen sind wir Alphabet-Schüler. = Darum sind das GOttes Werck, daß wir arme Menschen mit unserer Schwachheit in Christo mehr ausrichten, als alle Käyser, Konige Päbste, Fürsten, Juristen, Doctores; denn in der äusersten und höchsten Thorheit sind wir am allerweisesten, in der grösten Schwachheit am stärckesten, in der höchsten Ungerechtigkeit die Allerheiligsten, in dem höchsten Zorn die Allerangenehmsten und Liebsten.

Ex Pauli

§. 34. Dieses kan am allerdeutlichsten durch unsers Apostels Exempel erkläret werden, da war eine schwache, kleine und unansehnliche Person, für des Satans Augen ein geringes Lichtlein (als wir schon an einem andern Ort gezeiget) und niedriges Sträuchlein, welches er vermeynte mit einem schlechten Anhauchen auszuleschen, und mit Füssen darüber her zu lauffen. Ich halte, als der HErr JEsus diesen Mann vom Himmel unmittelbar beruffen, und gegen den Ananias von ihm gezeuget hatte, daß er ihm ein Auserwehltes Rüstzeug wäre, welches seinen Nahmen solte tragen für die Heyden, für die Könige, und für die Kinder Israel, daß der Satan ihn wird verächtlich angeblintzet haben, und gedacht: Solte denn der elende und schwache Kerl wohl viel Wunder machen? mit dem wird auch ja noch umzukommen seyn. Als er aber hernach erfuhr, und sahe, wie grosse Krafft unter dieser Schwachheit, wie grosser Reichthum unter dieser Armseligkeit, wie grosser und hoher Muth unter dem geringen und verächtlichen Ansehen verborgen war, da bemühte er sich, alle Welt und die gantze Hölle wider ihn aufzubringen, und setzte ihm allenthalben aufs hefftigste zu, daß er ihn verzagt machen, überwinden und unter die Füsse bringen möge. Es ist auch leicht zu erachten, als ihm von GOtt zugelassen worden, den Apostel zu quälen, und wie er redet, mit Fäusten zuschlagen, daß er es mit solcher bittern Boßheit gethan, daß, dafern die göttliche Macht ihm nicht Maaß und Ziel gesetzet, und den Apostel gestärcket und erhalten, er ihn leicht hätte überwältigen mögen. Er richtet aber mit aller seiner Boßheit nichts aus, er kan dem Apostel seinen freudigen Muth, und sein getrost Hertz nicht nehmen, er schaffet mit allen seinen Verfolgungen und Anfechtungen nichts mehr bey ihm, als einer, der eine brennende Fackel rüttelt, schüttelt, wider den Fuß oder einen Stein schlägt, (wie die Diener, die sie tragen, zu thun pflegen,) und gegen den Wind hält, dadurch sie nur desto stärcker brennend und heller leuchtend gemacht wird: Die Feuer-Künstler richten eine Kugel zu, welche, nachdem sie entzündet ist, ins Wasser geworffen wird, und dennoch brennet, und ihre Flamme von sich stösset; So war der heilige Paulus, nachdem in ihm vom Himmel das Licht des Glaubens und die Flamme der Liebe entzündet war, hat der Satan mit allen geistlichen und leiblichen Trübsalen, damit er diß flammende Hertz überschüttet oder überströmet hat, es nicht auslöschen und dämpffen mögen.

droben in der 1. Pt. dieses IV. Th. §. 30.

Act. IX. 4. f. 15.

§. 35. Ich finde nicht, daß ein einiger von den heiligen Aposteln des HErrn so viel erlitten, als der heil. Paulus; Ich sehe aber auch, daß keiner mit solcher grosser Freudigkeit von dem HErrn JESU, von seinem Gnaden-Reich, von seiner Gemeinschafft, vom Glauben, von der Rechtfertigung, von der Versicherung unsers Heyls, von der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens geredet und geschrieben, als eben er. Er sieget nicht allein über den Teuffel, in der Krafft JESU Christi, sondern er triumphiret auch über ihn, er bestehet nicht nur, und kämpffet wider ihn, sondern er verachtet ihn, und spottet sein: Wir stehen, spricht er, in der Gnade, und rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOTT geben soll; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal, ja wir rühmen uns auch GOttes, durch unsern HErrn JEsum Christum. Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOTT ist hie, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe GOTTES? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? = In dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat, ꝛc. GOTT sey gedanckt, der uns allezeit Sieg giebt in Christo, und offenbahret den Geruch seiner Erkänntniß durch uns an allen Orten. Wir sind getrost allezeit, wir

Rom. V, 2. 3. 11.

VIII, 33.

2. Cor. II, 14.

V, 6 seq.

beweis-

beweisen uns als Diener GOTTES
VI, 7. 8. in dem Wort der Wahrheit, in der Krafft GOTTES, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Lincken, durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerüchte; als die Sterbenden, und siehe, wir leben, als die Traurigen, aber allezeit frölich.
VII, 4. Ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden in allem unsern Trübsal. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein
Cor. XV, Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOTT aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn JESUM Christum. Es ist nicht zu zweiffeln, wann der Apostel solche Worte geschrieben, und in seinen Predigten mit grosser Freudigkeit geredet, daß der Teuffel für Neid und Boßheit hätte bersten mögen, weil er sahe, daß er mit aller seiner Macht, List und Boßheit ihn nicht allein von der eyfrigen Liebe seines HErrn JEsu und dem getreuen Dienst seiner Kirche nicht abwendig, sondern auch nicht einmahl verzagt und kleinmüthig machen konte. Er plagte und jagte ihn, aber zu seinem JESU, daß er ihn desto eyfriger anrieff, er schwächte ihn, aber zur mehrern Empfindung der Krafft Christi, die in den Schwachen mächtig ist, er demüthigte und erniedrigte ihn, aber zum reichern Einfluß und Geniessung der himmlischen Gaben und Güter; solte das einen so gewaltigen, boßhafftigen, stoltzen Geist, als der Teuffel ist, nicht verdriessen? Der HErr JESUS hat ein Licht angezündet, und er kan es mit allen seinen Stürmen nicht ausblasen; der HERR hat einen Schatz in ein irdisches Gefäß (in ein zerbrechliches Glaß oder schwachen und dünnen Topff) geleget, und er kan selbiges, wiewohl es ihm
Cor. IV, 7 der HERR in seine Gewalt giebt, mit seinen eisernen und bleyernen Fäusten nicht zerschlagen oder zerbrechen, und muß also vor allen heiligen Engeln und Menschen zu schanden werden.

§. 36. Hieraus kan man verstehen die Worte Davids, die er zu einem gottseligen Menschen, der seine feste und unbewegliche Zuversicht zu GOtt hat, redet: Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen. Es erhellet denn hieraus, warum GOTT, der gütige und liebreiche Vater, dem Satan noch jetzo mannigmahl zulässet, daß er die frömmsten Hertzen, nicht nur Prediger und andere erfahrne und geübte Männer, sondern auch schwachgläubige, einfältige Christen, Weibs-Bilder, Knaben, Mägdlein, Dienstboten mit schweren Anfechtungen quälen mag, nemlich unter andern Ursachen auch darum, daß des Feindes Boßheit, der sich sonst gern in einen Engel des Lichts verstellet, offenbahret, sein Unvermögen und vergebliches Toben wider JESUM Christum zu Tage geleget, die Menschen von seiner verfluchten und unseligen Gemeinschafft abgeschrecket, und er mit aller seiner Macht, List, Boßheit und gantzem Reich zu schanden werde. Es ist nicht zu zweiffeln, daß die höllischen Feinde allenthalben, wo sie auch sind, ihre Hölle mit sich führen, und daß es ein Theil ihrer Quaal sey, daß sie von den sterblichen, elenden, schwachen Menschen in der Krafft JESU überwunden werden. Es hat sonder Zweiffel den Teuffel hefftig verdrossen, daß er von Christo, der seine Göttliche Macht und Herrlichkeit unter einer elenden Knechts-Gestalt verborgen, auf eine so wunderliche Art, nemlich durch Leiden und Sterben, überwunden worden. Denn als er allen seinen Grimm und alle seine Boßheit wider ihn hatte ausgestürtzet, und nun meynete, er wäre todt und überwunden, da muste er erfahren, daß er nun erst recht anfieng zu siegen, zu leben, zu herrschen, und ihn unter seine Füsse zu treten: das mag ihn aber noch mehr verdriessen, daß des Spiels kein Ende will werden, sondern, daß er auf eben solche Weise noch immerhin von den Gliedern Christi überwunden, und unter die Füsse getreten wird. Sie tragen das Sterben ihres Erlösers um an ihrem Leibe, sie sind arm im Geist, elend, betrübet, schwach, verachtet und verlassen vor der Welt, er kömmt denn mit aller seiner Macht, List und Boßheit dazu, er schiest ihnen seine feurigen Pfeile ins Hertz, daß es mit höllischem Feuer gleichsam lichterlohe zu brennen beginnet, er giebt ihrer Seelen einen gifftigen Mord-Stich nach dem andern, er schlägt sie mit Fäusten, er läufft grimmig auf sie an, und stößt sie, daß sie fallen sollen; es läßt sich auch öffters an, als habe er gewonnen, und das Licht ihres Glaubens ausgelöschet, sie können nicht mehr beten, ja auch nicht mehr seufzen, sie fühlen keine Krafft des Worts an und in ihrem Hertzen, sie wissen und empfinden nichts vom Trost und Zeugniß des Heiligen Geistes, das geistliche Leben scheinet in ihnen getilget, Christus, der im Hertzen wohnen solte, verlohren, und der Teuffel Meister zu seyn, der nach allem seinem Willen ihr Hertz mit Schrecken, Angst, Furcht, greulichen, lästerlichen, schändlichen Gedancken, Haß und Feindseligkeit wider GOTT und alles,

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

was göttlich ist, erfüllet, und also eine rechte Hölle daraus machet.

§. 37. Wann es nun aufs höchste kommen ist, und der Satan das Ziel, so ihm der HErr gesteckt, erreichet hat, so beginnen sich die Wunder der Macht und Güte GOttes an ihnen gar herrlich zu erzeigen: 2. Cor. VI, 9. sie beginnen zu sagen: Wir sind, als die Sterbenden, und siehe, (Teuffel und Welt!) wir leben, als die Gezüchtigten, Ps. CXIIX, 6. 7. 13. 14. 15. f. und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit frölich. Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen (und alle Teuffel) thun? Der HErr ist mit mir, mir zu helffen, und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber (ich siehe doch, denn) der HErr hilfft mir, der HErr ist meine Macht, und mein Psalm und mein Heyl. Die Rechte des HErrn behält den Sieg, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werck verkündigen, der HErr züchtiget mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht. Da muß der Feind erfahren, daß sie durchs verschwächen nur stärcker worden, daß sie durch Erniedrigung sind erhöhet; daß durch seine Pfeile zwar ein Feuer entstanden, welches aber nicht ihr Hertz und dessen geistliche Kräffte und himmlische Güter, sondern nur die Hoffart, die Eigen- und Welt-Liebe, und andere böse Lüste ihres sündlichen Fleisches verbrannt und verzehret hat; daß sie sind, wie die Gefässe, welche nach dem Levitischen Gesetz unrein waren, und durchs Feuer gereiniget wurden, Num. XXXI, 23. daß sein erregter Brand in eine eyffrige, feurige Liebe GOttes verwandelt ist; daß aus seinem Schrecken und greulichen Gedancken lauter Friede, Freude, Trost und Heyl geworden; daß er sie zwar mit Fäusten geschlagen, aber hierinn ein Hammer gewesen, welchen die Hand des HErrn JESU geführet, ein Gefäß seiner Gnade und Ehre aus ihrem Hertzen zu machen. Sie haben zuvor nicht beten, nicht seufzen können, nun aber können sie desto hefftiger und kräfftiger beten, GOTT loben, preisen, und für Freuden jauchzen; zuvor meynte er, sie lägen unter seinen Füssen, und nun siehet er, daß er unter ihren Füssen lieget. Das mag ja den stoltzen Feind verdriessen! Hierüber müssen ja alle Cherubim und Seraphim jauchzen, und alle GOttliebende Seelen sich freuen!

§. 38. Ich komme aber zu der dritten Ursache der geistlichen Anfechtungen, welche wir an des heiligen Apostels Personen zu betrachten haben, nemlich daß er sagt, des Satans Boßheit habe ihn müssen zum Besten dienen, und der HERR JESUS habe mit diesem seinem Verhängniß über ihn ein weit anders und besers Absehen gehabt, als der Teuffel. Der Feind vermeynte den Apostel zur Ungedult, zum Abfall von GOtt, zur Verzweiffelung zu bringen, und ihn also aus dem Stande der Gnaden ins Verderben zu setzen; der HErr aber wolte ihn vor Hoffart bewahren, die ihm anklebende Sünde in ihm dämpffen, ihn zum hertzlichen und eyffrigen Gebet treiben, ihn mehr und mehr seiner Gnade fähig, und zu seinem und der Kirche Dienst geschickt machen, welches alles der Apostel deutlich anzeiget in unserm Text, da er saget: Es sey der Satans-Engel und der Pfahl ins Fleisch ihm gegeben, auf daß er sich der hohen Offenbahrung, die ihm, als er im vorhergehenden berichtet, widerfahren, nicht überhebe. Er meldet auch, es habe ihn diese Anfechtung zum hefftigen Gebet getrieben, und er habe zwar keine Errettung nach seinem Willen, jedoch diese Versicherung erhalten, daß er nach wie vor in Gnaden bleiben, darinn sein Vergnügen finden, und auch in seiner Schwachheit ein Werckzeug der Krafft seines HErrn JEsu bleiben solte, welches er auch in der That also befunden. Und dieses ist noch jetzo eine Haupt-Ursache mit, warum der gütige und liebreiche GOTT seine liebsten Kinder mit schweren und hohen geistlichen Anfechtungen heimsuchet, nemlich, daß dadurch, was ihnen in ihrem Christenthum und an der Seligkeit schädlich, abgewandt, und was ihnen dienlich und heilsam, geschafft und befördert werde. Was der heilige Paulus klaget, daß er (von Natur) fleischlich und unter die Sünde verkaufft sey, daß er wisse, (aus GOttes Gesetz und täglicher Erfahrung) daß in ihm, das ist, in seinem Fleische, nichts Gutes wohne, daß ihm das Böse anhänge, und ihm in Vollziehung des Guten hinderlich sey, daß er ein Gesetz in seinen Gliedern finde, welches dem Gesetz im Gemüthe widerstreite, und ihn in der Sünden Gesetz gefangen nehme; Das befinden in sich auch alle andere rechtschaffene Kinder und Dirner GOTTES, doch verstehet und weiß niemand besser, was die in uns angebohrne und in unserm Fleisch wohnende

III. Anfechtung eines guten Christenthums. Wie das an Paulo geschehen.

Daß dadurch allen geschehe: (1) Durch Hinwegnehmung des Eigenlichen.

(a) Ein Sünder wird nicht genennet ohne Anfechtung. Rom. VII, 14 f.

nende Sünde sey, als die es in Anfechtungen erfahren haben. Die Erb-Sünde ist, als eine heimlich-schleichende Kranckheit und abmattender Gifft, der von denen, die am gefährlichsten daran liegen, am wenigsten erkannt wird, sie hat eine höllische Krafft und Würckung bey sich, dadurch sie den Menschen blendet, und gleichsam bezaubert, daß er ihren Greuel und Gefährlichkeit nicht siehet: sie ist, wie die Delila, die den Simson mit Schmeichel-Worten sicher machet und einschläffert, damit er seinen Feinden in die Hände geliefert werde: sie ist, wie ein vergiffteter Wein, der zugleich truncken und frölich machet, und auch tödtet. Sie verdeckt sich unter vielen schönen Decken und Mänteln, die Boßheit und den Zorn unter der Decke des gebührenden Eyffers wider das Unrecht und die Unbilligkeit: den Eigen-Sinn unter der Decke der Beständigkeit und Tapfferkeit: die fleischliche Weißheit, welche eine Feindschafft ist wider GOtt, unter dem Schein eines erleuchteten Verstandes, fähigen Gemüths und herrlichen Gaben; die Hoffart unter dem Namen eines ehrliebenden, nach Ehren strebenden hohen Gemüthes: den Geitz und die Welt-Liebe unter dem Mantel der Fürsichtigkeit, Klugheit und Vorsorge für sich selbst und die Seinigen: die Kaltsinnigkeit in geistlichen und göttlichen Dingen, die Verachtung GOttes, die Unbußfertigkeit, u. a. m. unter dem Vorwand der menschlichen Schwachheit: die Gottlosigkeit, Leichtsinnigkeit, und alle andere Greuel unter der Decke natürlicher Zuneigung und Complexion, darinn man es so eben nicht haben kan, u. a. m. Daher findet man keine Leute, die sich der Erb-Sünde halber (welche Herr Lutherus sehr nachdrücklich die Natur-Sünde, die Person-Sünde, die rechte Haupt-Sünde, welche nicht gethan wird, wie alle andere Sünden, sondern sie ist, sie lebet und thut alle Sünden, und ist die wesentliche Sünde, (der Stamm, die Wurtzel, die Quelle aller andern) die nicht eine Stunde oder Zeitlang sündiget, sondern wo und wie lange die Person ist, da ist die Sünde auch,) wenigern Kummer machen, als eben die, welche die Krafft der Sünden, den Fluch des Gesetzes, und die mächtige Boßheit des Satans, welche er durch die Sünde, und um derselben willen über den Menschen hat, nie empfunden oder erfahren haben. Wo nun die Erb Haupt- und Stamm- oder Mutter-Sünde nicht erkannt wird, da kan auch kein rechtes gründliches Erkäntniß der würcklichen Sünden seyn, da muß nothwendig Sicherheit, Verachtung GOttes und seines Worts, Eigen-Liebe und Hochschätzung sein selbst, Hoffart, Jach-Zorn, unzeitiger Eiffer, Haß, Rachgier, Feindseligkeit, Falschheit, Heucheley, Nachläßigkeit und Kaltsinnigkeit in geistlichen und göttlichen Dingen, Welt-Liebe, Geitz, Ungerechtigkeit, und zugleich alle andere Sünden erfolgen; wie solches eine gottsfürchtige Seele, wann sie auf ihr eigen Hertz genaue Acht hat, und die Welt-Kinder, welche ausser dem Stande der Gnaden und sich selbst gelassen sind, nach GOttes Wort und im Geist betrachtet, klärlich finden wird.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

§. 39. Daraus sie denn auch ferner erlernen wird, wie hochnöthig den menschlichen Hertzen die geistlichen Anfechtungen seyn, und warum der liebreiche und gnädige GOtt auch seine Lieben und Freunde damit zu belegen pflege. Der natürliche Mensch ist, wie einer, der mit der Schlaff-Sucht oder tödtlichem Schlaff befallen ist, welchen seine liebsten Freunde nicht allein starck rütteln und schütteln, sondern wohl gar brennen, mit Nadeln stechen, rauffen und kratzen, welches doch nur dahin gemeynet ist, daß er aus der Todes-Gefahr errettet und beym Leben erhalten werde; Der Mensch ihm selbst gelassen ist zum Schlaff der Sicherheit geneiget, darum kan der fromme GOtt ihm nicht Wohl thun, ohne Wehthun, er muß ihn zuweilen rütteln und schütteln, ja brennen und schneiden, auf daß er ihn vor dem ewigen Tode bewahre. Man siehet offt ein Wasser oder ein Getränck im Glase klar und lauter stehen, die Bewegung aber, welche den gesunckenen Schlamm oder Hefen aufrühret, macht, daß man es vor trübe und unrein erklären muß; so kömmt uns auch manchmahl unser Hertz für, sonderlich, wann wir die Erstlinge des Geistes von GOTT empfangen, und einen ziemlichen Anfang im Christenthum gemacht, oder wenn die geistlichen Ubungen und die Andacht wohl von statten gehet, wann wir andächtig und ernstlich gebetet, und des Geists der Gnaden und des Gebets Krafft verspüret, wann wir GOtt mit frölichem Hertzen und Munde gelobet, wann wir etwa eine oder andere Predigt mit vieler Vergnügung und vielem Trost gehöret, oder die heilige Schrifft, oder ein ander gottselig und geistreich Buch, mit Uberzeugung unsers Hertzens, und mit der Versicherung der Wahrheit gelesen, wann wir das hochheilige Liebes-Mahl des HErrn mit erwünschter Andacht, mit vielem süssen Trost, mit Friede und Freude im Heiligen Geist genossen: wann wir etwa Gelegenheit zu

Anfechtung muß die Boßheit unsers Hertzens aufdecken.

1. Gleichniß.

einem gottseligen Gespräch, und darinn durch GOttes Gnade den Nechsten scheinbarlich zu erbauen, zu bessern, zu trösten, oder zu einem heiligen Eyffer für GOttes Ehre, für das Reich des HErrn JEsu, für die Wahrheit, für die Gottseligkeit gehabt, und uns dessen mit unerschrockenem Muth bedienet; oder, wann wir etwa einem armen Menschen Gutes gethan, einen Krancken besucht, getröstet, erquicket, wann wir etwa, unserm heiligen Vorsatz zu Folge, einen gewohnten und beliebten Fehler übermeistert, und die Gelegenheit zur Sünde ausgeschlagen haben, ꝛc. da düncket uns das Wasser (die Gedancken, die Zuneigungen, das Fürnehmen, die Beschaffenheit im Gefäß unsers Hertzens) entweder gantz oder doch ziemlich lauter und rein zu seyn, da sollen wir wohl allzu gute Gedancken von uns selbst haben, und uns einbilden, wir haben es im Christenthum so hoch gebracht, als nicht viel andere, welches denn der Anfang ist zur geistlichen Hoffart, zur Eigen-Liebe, zur Sicherheit, zur Heucheley, u. s. f. darum verhänget denn der gütige GOtt dem Satan (wiewohl derselbe ein gantz ander Absehen hat,) daß er das Hertz, und das innerste und tiefste der Seelen durch Anfechtung rütteln, die Schlamm-Pfütze und den Sünden-Wust aufrühren, und die uns angebohrne Sünde rege machen muß; da sehen wir denn, was unser Hertz von Natur sey, wie viel Greuel darinnen verborgen liegen, wie viel arger, unreiner, schändlicher, gotteslästerlicher Gedancken, welche Feindseligkeit gegen GOtt, welche Boßheit, wie viel Eigenwille, Ungedult, Unkeuschheit und anderer bösen Lüste darinnen stecken.

Denn glauben wirs erst dem Worte GOttes zu, daß wir so böse. 1. B. Mos. VI. 5. VIII, 21. Matth. XV, 19. 20.

§. 40. Es lehret zwar GOttes Wort solches klar und deutlich, indem es saget, daß alles Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens nur böse sey immerdar, daß aus demselben, als einer vergiffteten und unreinen Quelle, kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Gezeugniß, Lästerung, die den Menschen verunreinigen; Allein die Erb-Sünde, als wir droben schon gemeldet, hat unter andern auch diese Würckung, daß sie den Menschen blendet, und in geistlichen Dingen, welche ihm GOTT in seinem Wort zu seinem besten fürhält, tumm und unverständig machet, biß ihm der HERR durch die Erfahrung in Anfechtung sein Wort erkläret, und ihm zeiget, daß wie in aller andern natürlichen Menschen, also auch in seinem Hertzen, viel thierischer, viehischer, teuflischer Eigenschafften, viel Sünden und Schanden verborgen liegen, daß in ihm auch ein Feind GOttes, ein Lästerer, Schänder, Mörder, Unfläter, ꝛc. stecket. Welches alles zur gründlichen Demuth und seligen Erniedrigung und Vernichtigung dienet, da wird der Mensch überzeuget, daß auch der Heiligste und Reineste, wann ihn GOTT, als ein gerechter Richter, der Hertzen und Nieren prüfet, urtheilen will, unheilig und unrein sey, daß alle seine Gerechtigkeit, ausser Christo betrachtet, ein beflecktes unreines Tuch, und eine lautere Ungerechtigkeit sey, daß auch die gröste Andacht, die heiligen Ubungen, die guten Wercke, die er empfindet und thut, wann sie der heilige und gerechte GOtt nicht in Christo mit Gnaden ansehen will, so viel Unreines und Unheiliges mit sich führen, daß sie nichts als das Verdammniß verdienen könten. Darum lehret die Erfahrung, daß man nirgends mehr und gründlichere Demuth findet, als bey denen, welche sie in hohen Anfechtungen gelernet haben. Der wohlgeplagte Moses weiß es nicht, daß sein Angesicht, von dem göttlichen Gnaden-Licht erleuchtet, glänzet; der von seinem feindlichen Bruder dem Esau beängstigte und geschreckte Jacob saget von Hertzen: Ich bin zu gering, HErr mein GOtt, aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast; die armselige und elende Maria, wann sie eine Holdselige (eine von GOtt begnadete und geliebte,) eine Gebenedeyete unter den Weibern genannt wird, spricht: Welch ein Gruß ist das? wie komm ich armes, elendes, trostloses Kind zu solcher grossen Ehre? Der vom Satan und der Welt übel gehandelte und hochbedrängte Paulus, wie hoch er auch erleuchtet und begabet ist, wie viel er auch gearbeitet, und um Christi willen gethan und gelitten hat, nennet sich eine unzeitige Geburt, er bekennet, er sey nicht werth, daß er ein Apostel heissen soll, er sey der Fürnehmste unter allen Sündern, er sey nichts. Der allergelehrteste, der allerweiseste, der allerfrömmeste, der allernützlichste und wohlverdienteste Leute Gelahrtheit, Weißheit, Frömmigkeit, Arbeit, Verdienst wird in dem Feuer der Anfechtung so geläutert, ausgebrannt und zusammen geschmolzen, daß nichts bleibet, als ein heimlicher und hertzlicher Seufftzer: Ich bin nichts, HErr, du bist alles, du bist allein gerecht und heilig, ich aber muß mich schämen! GOtt sey mir Sünder gnädig! Wie gut aber ihnen

Durch Erkänntniß seiner Verderbniß und der hohen Anfechtung. (b) Wahre Demuth.

Erfahrung Moses.

4. B. Mos. XII, 3. 1. B. Mos. XXXII, 19.

Jacob. 1. B. Mos. XXXII, 10.

Maria.

Luc. I, 28. 29

Paulus.

1. Cor. XV. 8. 9.

1. Tim. I, 15. 2. Cor. XI.

Seelen-Schatz. IV. Th. 13. Pr.

nen solche Vernichtigung sey, will ich mit eines geistreichen Mannes nachdencklichen Worten fürstellen: „Der alte Adam will „immer etwas seyn, und trauet auf sich „selbst und sein Vermögen, Stärcke, „Weißheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit „und Krafft: Aber (in schweren Anfech„tungen und) im Tod-Bette lernet man „diß erst recht: HErr sey mir gnädig, „denn ich bin schwach! Wann alle Krafft, „Vermögen, Weißheit und Kunst dar„nieder liegt, und mit kranck ist. Selig „aber sind die, so in ihrem Leben und guten „Tagen dieses lernen in ihren Anfechtun„gen. Dann wo ein Mensch nicht dahin „kömmt, daß er seine eigene Nichtigkeit „und Schwachheit fühlet, und in ihm un„tergehet alle Adamische und fleischliche „Krafft, Vermögen, Stärcke, Weißheit, „Herrlichkeit, so kan er nicht fähig und „theilhafftig werden der Gnaden GOttes. „ * * Wann aber der Mensch also unter„gehet und zu nichte wird in allen seinen „Kräfften, Wercken, Wesen, daß nichts „mehr, denn ein Elender, Verdammter, „Verlassener da ist, denn kömmt die göttli„che Gnade, Hülffe und Stärcke.„ Der wohl ausgebrannte Zunder fänget die Funcken am ersten, der wohl umgerissene, ausgerottetete, ja ausgebrannte und mit Aschen überhäuffte und gemengte Acker ist am bequemsten, den guten Saamen zu empfahen, und mit vielen Früchten zu erwiedrigen; so auch das durchs Feuer der Anfechtung ausgebrannte, und durch geistliche Trübsal in sich selbst vernichtete und zerrissene Menschen-Hertz ist am bequemsten für den glorwürdigsten GOtt, daß ers mit seiner Gnade beselige, und zu seinem Dienst gebrauche.

Die Demuth macht der Gnade Gottes fähig zu empfahen. Joh. Arnd. in P. VI, c. 28. b.

Gleichniß.

§. 41. Nicht nur aber zur Hoffart ist des Menschen Hertz von Natur geneiget, sondern zu vielen andern grossen Sünden mehr: Es ist also alber, blind und närrisch, daß es die geistlichen, himmlischen und ewigen Güter nicht zu schätzen weiß, und nichts achtet, hergegen der zeitlichen, irrdischen und vergänglichen Güter sehr begierig ist, sich derselben hoch freuet, und sich im Besitz derselben vergnüget und glückselig befindet. „Wann du, o Mensch, spricht, obgemeldter theurer Lehrer, GOttes Gnade „hast, kanst fein beten, GOTT anruffen, „Christum bekennen, * * * * kanst „fein gläuben, hast ein fröliches Hertz und „Geist, das hältest du für geringe Güter, „meynest auch, sie kommen von dir selber, „weist nicht, daß GOtt diß alles in dir ist, „(schaffet und würcket,) hast auch lange „diese Güter nicht so lieb, (als sichs gebühret,) achtest zeitlich Guth und Ehre viel höher, denckest: O den Glauben, die Liebe GOttes, die Hoffnung, das Gebet, den Heiligen Geist, ein frölich Hertz, das wilt du doch wohl bekommen, hasts allbereit, hasts auch umsonst, denckest auch GOtt nicht einmahl dafür, und denckest: Hättest du Reichthum, Ehre und Herrlichkeit dieser Welt, das wäre es; das andere, das Geistliche und das Reich GOttes, das kanst du umsonst bekommen. Siehe, so achtest du das Zeitliche für ein viel grösser Guth, denn das Geistliche, und das Reich GOttes in dir. Es kömmt denn unser GOTT, und spricht: Harre, ich will, dir mein Reich aus deiner Seelen nehmen, den Glauben, die Liebe, die Hoffnung, das Gebet, den Heiligen Geist, ein fröliches Hertz, und will dich aus dem geistlichen Himmel, darinnen du bist, in die Hölle führen, das ist, in Traurigkeit, Angst, Pein, Furcht und Schrecken der Seelen, und will denn sehen, ob dich alles Zeitliche aus dieser Hölle erlösen kan. * * * Da hebt sich denn der Jammer an, wann das Reich GOttes weggenommen ist, oder ja so tieff im Hertzen verborgen, * * * da heists denn: Ach HErr GOtt! ich kan nicht gläuben, nicht hoffen, nicht beten! * * da siehest du denn, welches die besten Güter seyn, und daß dir das Zeitliche nichts helffen kan. * * * * So siehest du auch, warum GOtt dich in hohe Anfechtung gerathen lässet, nicht darum, daß er dich verderbe, sondern daß du lernest, welch ein hohes Guth GOttes Gnade, der Glaube und der Heilige Geist sey, welches sonst wenig Leute erkennen. Daher bezeugen die Exempel, daß keine Leute dem Geitz weniger ergeben, und auf das Irrdische weniger verpicht sind, als die, welche in Anfechtungen die Eitelkeit und Nichtigkeit aller vergänglichen Dinge haben erkennen gelernet. Man siehet auch keine Leute, die der Welt Freude weniger achten, als eben sie, die Anfechtung macht, daß sie von Hertzen mit Salomo zum Lachen sprechen: Du bist toll, und zur Freude, was machst du? Sie wissen, daß die irrdischen Dinge nur GOttes Treber sind, mit welchen er die Säue zu mästen pfleget, daran aber eine himmlisch-gesinnte und Gott-liebende Seele keinen Schmack, keinen Trost, keine Freude finden kan. Ein einiges Tröpflein der Güte GOttes, des Blutes JEsu, und des Trostes des Heiligen Geistes ist ihnen theurer und werther, als alle Perlen, Edelgesteine, Gold und Silber der gantzen Welt. Sie achten die Dorn-Crone ihres JESU höher, als alle

Hohe Anfechtung lehret uns das Gebet heil.

(c) Menschliche Hertz verachtet die geistlichen und achtet hoch die Welt-Güter.

c. 130. a.

Pred. II, 2.

Rosenkräntze und Pracht-Cronen der Welt, sie solten alles, was ihnen die Welt geben kan, oder gegeben hat, aller Käyser, Könige und Fürsten Gnade, alle Hoheit, alle Herrlichkeit, alle Ehre, gegen einen einigen gnädigen Anblick GOttes gern vertauschen, sie solten die gantze Welt, wenn sie ihre wäre, gegen den einigen, blossen gecreutzigten JEsum willigst hingeben. Sie leben in Ehren, und achten oder wissen es nicht, sie haben Güter, und haben sie doch nicht, sie leben in ihrem eigenen Hause, als Fremd- und Miedlinge, sie sind hoch geachtet von andern, und verachtet von sich selbst, sie sind offt fein angethan und herrlich geschmücket, und wissen doch nicht, was sie anhaben, sie sind manchmahl bey einer Hochzeit oder Gastmahl, und sind doch weit davon entfernet, sie hören manchmahl die Music und das Getümmel des lustigen und trunckenen Volcks, und sind doch in der Stille, u. s. w. Welches alles die Exempel, die in voriger Predigt (§. 39.) angeführet sind, guter massen erklären können.

(b) Besten Christen dienen GOtt nicht, wie sie sollen, ohne Heucheley in Lauterkeit, ꝛc.

§. 42. Die Heucheley ist ein Haupt-Mangel beym Christenthum und Gottesdienst, welcher selbige zum Greuel für GOtt, und gantz nichtig und verwerfflich machet, wo sie nicht in rechtschaffener Demuth mit bußfertigem Hertzen erkannt, bereuet und GOtt abgebeten wird. Es ist aber dieselbe uns allen angebohren, und unser Hertz ist so sehr damit behafftet und eingenommen, daß auch die wiedergebohrnen und erleuchteten Christen biß in den Tod darüber zu klagen und zu seufftzen haben. Matth. XXII, 37. 2. Cor. I, 12. Wir solten ja GOtt meynen, suchen, lieben, ehren, dienen von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemühte, und von allen Kräfften mit Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit; alles, was wir gedencken, meynen, reden, thun, solte seyn, wie ein lauteres, liebliches, helles Strömlein, aus einer reinen Quelle, ungemenget mit 2. Cor II, 17. eigner Liebe, eigner Ehre, eigen Nutz, wir solten alles gedencken, reden, thun, als aus GOtt, für GOtt, in Christo, mit willigem, frölichem, treuem Hertzen; Aber ach Gott! wie so gar weit fehlets uns hierinnen! und wie wenig rechtschaffener Lauterkeit finden wir in unserm sündlichen Hertzen! Wir dienen ja GOtt, aber nicht bloß und lauterlich um sein selbst willen, weil wir ihm als dem höchsten, vollkommensten und edelsten Guth alles schuldig sind, und alles von ihm allein haben und sind; sondern auch im Absehen auf uns selbst, weil wir sein genossen haben, noch geniessen, und ferner in Zeit und Ewigkeit zu geniessen hoffen. Wenn GOtt weder Himmel noch Hölle, weder Belohnung noch Straffe hätte, so solten wir ihn doch, als das edelste und vollkommenste Guth, dem alle Ehre, Liebe und Dienst gebühret, willigst verehren; Allein die Erfahrung lehrets uns, wie es desfalls mit unserm Hertzen bewandt ist, und wie viel es zu thun hat, daß wir es dessen überreden, und zum Versuch und Wollen bringen können. Gehets uns wohl, ist alles ruhig in unserer Seele, ist unser Hertz mit Trost des Heiligen Geistes erfüllet, empfinden wir innige Süßigkeit und Andacht im Gebet, leben wir mit den Unsrigen im guten Wohlstande, in Gesundheit und erwünschtem Vergnügen, so beten wir gern, so höret man mit Freuden singen, GOtt loben, und von seiner Güte, Liebe und Freude, wo es nur Gelegenheit giebt, reden; Wo aber eine geistliche oder leibliche Unruhe und Trübsal uns übereilet, wo bleibet denn die Freudigkeit, die Willigkeit, die Lust im Dienste GOttes? Da ist heimliches Murren, Ungedult, Widerwillen, Seufftzen, und des Klagens und Sagens von unserer Unglückseligkeit ist kein Ende; gerade, als wenn mit der Veränderung unsers Zustandes auch eine Veränderung in GOtt fürgangen wäre; als wäre er nicht derselbe glorwürdigste, gütige grosse GOtt, der er vorhin war, oder als hätte er iezt nicht eben das liebreiche Vater-Hertz, das er vorhin gehabt. Woraus deutlich genug erhellet, daß wir GOtt vorher gedienet, nicht, als einem in sich selbst seligen und glorwürdigsten GOtt, sondern als einem solchen HErrn, der unser Wohlthäter ist, und dessen wir zu geniessen haben; daß wir also mehr auf unsern Nutzen, als auf seine Majestät und Ehre, mehr auf die Gabe, als den Geber, gesehen, welches die Heucheley unsers verderbten Hertzens klärlich entdecket.

Ist aus den Tagen der Trübsal abzunehmen

§. 43. Weil alle Ehre GOtt, als dem höchsten Gut, eigentlich und endlich gehöret, so solten wir die Ehre als ein Heiligthum halten, und sie gäntzlich und lauterlich GOtt opffern und heimtragen. Wir solten vor der Ehre und den Ruhm, welchen die Welt uns beyleget, erschrecken, und stracks die Krone, die uns aufgesetzet worden, unserem GOtt mit Furcht und Zittern zu Füssen legen und sagen: Mein GOtt, hie ist die Ehre, so die unbedachtsamen Menschen mir haben geben wollen, die mir aber nicht, sondern als einem sündlichen Menschen nur Schmach und Schande, gehöret! Wir solten keine Ehre annehmen, als für unserem GOtt, ꝛc. Wie aber unser Hertz hierinne gesinnet sey, das erfahren wir leider! offt mit Betrübniß unserer Seelen. Das heilige Salb-Oel im A. Testament

Sie suchen nicht bloß GOttes sondern auch ihre eigene Ehre.

2 Buch Mos. XXX, 31. ist

ist ein artiges Fürbild der Ehre, die wir GOtt schuldig sind, davon er spricht: Diß Oel soll mir eine heilige Salbe seyn, auf Menschen Leib solls (ausser meinem Dienst) nicht gegossen werden, solt auch seines gleichen nicht machen, denn es ist heilig. Aber! ach wie gerne lässet sich unser sündliches Haupt und Hertz mit diesem heiligen Salb-Oel salben und begiessen! Wie gern sind wir doch beliebet, berühmet, hoch- und wohlangesehen, geehret in und von der Welt! Wie ungern aber wollen wir die Dorn-Kron und die Schmach des HErrn JEsu tragen, und mit ihm uns verspotten, verspeyen, verlachen, und unter die Füsse treten lassen, wenn gleich wir überzeuget sind, oder doch vermuthen und mercken können, daß unsere Erniedrigung zur Verherrlichung, und unsere Schande und Schmach, zur Ehre und zum Lobe Gottes gedeyen wird! Zum wenigsten wollen wir die Ehre mit unserm GOTT theilen; Wir wollen zwar seine Gaben als die seinigen erkannt wissen, doch auch gern hören und erfahren, daß die Leute sagen: GOtt hat den Menschen mit vielen herrlichen Gaben ausgerüstet; wir wollen die Ehre zwar fliehen, haben doch gerne, daß man uns damit jaget und verfolget; GOtt mag zwar alles seyn, wir aber wollen nicht Nichts, sondern Etwas seyn; welches alles nicht nur die innerliche Hoffart unsers Hertzens, sondern auch die verborgene Heucheley desselben genugsam erweiset.

Ebr. XII, 13.

Eigen Liebe äussert sich bey allen allenthalben.

§. 44. Es sind dergleichen Dinge viel mehr, welche von der Unlauterkeit unsers Hertzens zeugen. Die sündliche Selbst-Liebe menget sich allenthalben und in allen Dingen mit ein, und beflecket und verunreiniget auch unsere besten Gedancken, Worte, Wercke, Ubungen und Vornehmen;

Wie bey Predigern.

Wir predigen lieber einer grossen Menge Volcks, und haben gerne, daß alle Stühle, Bänckgen, Priechen und Gänge voll sind in unsern Kirchen, nicht allezeit in einfältiger lauterer Hoffnung, daß unter vielen durch GOTTES Gnade mehr Nutzen zu schaffen seyn möchte, als unter wenigen; sondern weil wir gern geehret und hochgeachtet sind, ob wir gleich wissen, daß der gröste Hauffe gleich ist denen Zuhörern des Propheten Ezechielis, die in die Versammlung kamen, für ihm, als GOttes Volck (fein andächtig, erbar und stille) sassen, sein Wort hörten, und doch nichts darnach thaten. Wir stehen lieber an einem scheinbaren und berühmten Ort bey einer grossen Gemeine, da viel ansehnliche, reiche, weise und vornehme Leute sind, als an einem dunckeln und schlechten, bey einem einfäl-

Ezech. XXXIII, 31. 32.

tigen armseligen Häuflein, nicht mit dem Absehen, daß wir das Reich GOttes und Christi mit mehrerm Nutzen ausbreiten wollen, sondern daß wir mehr berühmt und besser versorget seyn mögen, und bedencken nicht, was der Apostel saget: Sehet, nicht viel Weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOTT erwehlet, daß er die Weisen zu schanden mache. Und was schwach ist vor der Welt, das hat GOTT erwehlet, daß er zu schanden mache, was starck ist, und das Unedele für der Welt, und das Verachtete hat GOTT erwehlet, und das da Nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist. Wir haben alle einen Pharisäer im Hertzen, der gern von den Leuten will gesehen seyn, und immer lieber und andächtiger singet, betet, und sich gottselig erzeiget, wo vieler Augen Licht auf ihn fällt, wo er mercket, daß ihm ein Schein eines gottseligen Wesens daraus erwachsen kan; und gehet uns damit, wie jenem Münche, der in seinem Kloster etliche Tage an einander fasten konte, in der Wüsten aber nicht einen Tag aushalten; der hieraus erkennen muste, daß ihm das Ansehen der Brüder im Kloster an statt Essens und Trinckens gewesen, daß sein Fasten ein Heuchel-Fasten, und er nicht so sehr zum Dienst GOttes sich damit geschickt zu machen, als den Ruhm einer sonderbahren Heiligkeit bey Menschen zu erjagen, gesucht hatte. Wie offt geben wir uns die Freyheit, im Hause und bey den Unsrigen eigenköpfisch, stürmisch und unfreundlich zu seyn, da wir doch ausser demselben den Nahmen der Sanfftmüthigen, Freundlichen und Stillen zu erlangen trachten! Wie oft nehmen wir uns eines sonderlichen Eyfers an, weder die Fehler und Mängel unsers Nächsten, und haben doch grosse Gedult, zärtlen auch wohl mit den Unsrigen und mit uns selbst. Wie manchmahl halten wir einer beliebten, fürnehmen und wohlverdienten Person alles zu gute, und leiden ihre Mängel mit vieler Gedult, einem fremden aber und geringen Menschen, und einem Feinde können und wollen wir nichts schencken! Wie begierig sind wir doch, und wie fertig, andere zu tadeln, zu straffen, sie zu richten und zu verurtheilen, selbst aber wollen wir uns nicht richten oder straffen, und auch von andern nicht das geringste leiden! Wie fertig und weise sind wir, unsere Sünden zu entschuldigen, zu verbergen, und wie gern haben wirs, daß man alles zum besten deute, da wir doch

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pt.

2. Cor. 1, 26. 27. 28.

Wie bey andern.

an unsers Nächsten Fehlern gantz das Gegentheil erweisen! Wir lieben die Gottseligkeit, oder wohl den Schein derselben, wenn sie unter einem prächtigen Mantel und in einem ansehnlichen Habit sich finden läst; wenn sie aber in armseliger Gestalt unter dem Bettel-Mantel einher tritt, so wird sie ohne Verdruß und Widerwillen kaum fürgelassen, und mit Unfreundlichkeit und Hochmuth empfangen. Wir erfreuen uns hertzlich, und preisen GOtt, wenn er unsern Stand und unser Amt zu segnen beliebet, und den Nutzen, welchen er durch unsern Dienst schaffet, uns vermercken lässet; wenn er aber eben das oder ein mehrers durch andere thut, so sehen wirs entweder mit kaltsinnigem, oder neidischem Hertzen und Augen an.

§. 45. Wenn unsere Kinder sich wohl anlassen, und man die Gnade und Gabe GOttes an ihnen reichlich und deutlich spüret, so freuen wir uns, daß sich ein Werckzeug der Gnaden und Gefäß der Ehre GOttes erzeiget; daß aber diese Freude nicht lauter ist, ist daraus abzunehmen, daß, wenn fremde, arme und verlassene Kinder nicht weniger Hoffnung machen, daß sie GOTT zu seinem heiligen Dienst erwehlet, wir uns nicht sonderlich darüber erfreuen, auch nicht nach Vermögen willigst und hertzlich helffen, daß dieselben aufkommen, und zugerichtet werden zum Wercke des Amtes; und also gnugsam kund machen, daß wir unsere wohlgerathenen Kinder ansehen nicht nur, als Gefässe der Ehren GOttes, sondern auch unser. Wir beten manchmahl eyfrig und hefftig, wenn wir ein leibliches Anliegen haben, wenn wir mit einer Kranckheit, oder schmertzlichen Leibes-Beschwer, oder mit feindseliger Zunöthigung eines friedhäßigen Menschen, mit einem zanckstichtigen Nachbar, mit Armuth, und dergleichen geplaget sind, oder wenn wir gebrechliche und krancke Kinder haben, daß uns GOtt erretten und helffen möge: aber wer betet so eyfrig wider den Feind, den er im Busen träget, wider die Sünden-Kranckheit, wider das feindselige, tückische, falsche Hertz, wider den Mangel des Glaubens, der Liebe und der Gottseligkeit? Wer macht sich so viel Sorge, und klagts GOtt mit so vielen Thränen, wenn er ein gottloses, freches und fleischlich-gesinntes Kind hat, das von der Krafft des Glaubens, von der Nachfolge Christi nichts weiß, und mehr Freude in einer neuen Mode, als in der Ubung der Gottseligkeit findet? Allein ich bemühe mich vergeblich, die Heucheley des menschlichen Hertzens, wie sie sich auch an den Wiedergebohrnen eröffnet, in ihren mancherley Früchten fürzustellen, ich müste ein gantz Buch hievon schreiben, und würde doch der Sachen nicht genug thun. Bedencke aber, du Gott-liebende Seele, wie unbekannt die erzehlten Heuchel-Früchte bey den meisten Christen sind, und wie wenig sie, wenn es uns wohl gehet, geachtet und bereuet werden; darum muß nun GOtt unter andern Trübsalen auch die hohen geistlichen Anfechtungen über die Seinigen kommen lassen, dadurch der tieffste und innerste Grund des Hertzens entdecket, die heimlichen und unerkannten Tücke desselben kund gemacht, seine mannigfaltigen Gedancken, Begierden, Lüste, Meynungen beschnitten, gehemmet, ausgerottet, und in GOtt und zu GOTT vereiniget und gerichtet werden. Die Heucheley ist so tieff im Hertzen eingewurtzelt, daß sie nicht anders, als durch solches Feuer verzehret wird; Die Anfechtung machet den Menschen mit aller seiner Weißheit, Heiligkeit, Krafft und Herrlichkeit zu nichte, auf daß GOTT alles in ihm sey. Durch Anfechtung wird das Fleisch erniedriget und geschwächet, der Geist erhöhet und gestäreket, der Schein und Schatten verschwindet, und das Wesen nimmt zu, das Hertz wird gereiniget, der Glaube zu seiner Höhe und Krafft gebracht, und die Aufrichtigkeit befördert. Darum lehret uns die Erfahrung, daß man kein feiner Silber findet, als das oft geläutert, kein lauterer Wasser, als was offt gekocht und abgezogen, oder über viel rauhe Kiesel-Steine und groben Sand geflossen ist; Ich will sagen, der feineste Glaube ist, der durch viel Trübsal und Anfechtung bewähret, das beste Christenthum, welches man in der Schule der Anfechtung gelernet, die lautersten, schönsten, kräfftigsten Seufftzer, die aus einem zerknirschten und zuschlagenen Hertzen aufsteigen, u. a. m.

Eph. IV, 12.

Solche Heucheley muß hohe Anfechtung tilgen.

§. 46. Es hat aber unser Hertz noch einige Haupt-Fehler, welche es ausser hohen Anfechtungen schwerlich zu lassen pfleget, unter welchen nicht der geringste ist die Unbeständigkeit im Guten, und daß es so offt in geistlichen und göttlichen Dingen nachläßig, träg, schläffrig und kaltsinnig wird. Christus hat Ursache, zuweilen auch über seine besten und liebsten Freunde zu klagen, daß sie nicht eine Stunde mit ihm wachen können; Und was der HERR durch den Propheten von dem Jüdischen Volcke spricht: Bleibet doch der Schnee länger auf den Steinen im Felde, wanns vom

(a) Unser Hertz unbeständig zum guten.

Erläuterung aus heiliger Schrifft Matth. XXVI. 40.

Jer. XVIII. 14.

vom Libanon herab schneyet, und das Regen-Wasser verscheust nicht so balde, als mein Volck mein vergisset; Das kan auch auf gewisse Maasse auf uns gezogen werden, unser Hertz ist manchmahl gantz freudig, willig, eiffrig, und völlig im Dienst GOttes und des Nechsten, bald aber wirds unwillig, kaltsinnig und schläffrig. Wir sind dem Apostel Petrus gleich, der bald nach gehaltenem Oster-Mahl, dabey der HERR auch das Sacrament seines heiligen Leibes und Blutes hatte eingesetzet und ausgetheilet, wolte mit ihm in den Todt gehen, und wenn gleich alle andere Jünger ihn verliessen, ihn nicht verlassen, der aber bald nachher nicht eine Stunde mit ihm zu wachen vermochte, und nicht allein so wohl, wie die andern, flüchtig ward, sondern sich durch einer Magd Anspruch dahin bringen ließ, daß er sich verschwur und verfluchte, daß er Christum nicht kennete. Wir sind zu einer Zeit wie die Sulamithin, welche des Nachts in ihrem Bette suchte, den ihre Seele liebet, und als sie ihn nicht fand, aufstund, in der Stadt herum gieng, auf den Gassen und Strassen ihn suchte, und nicht nachließ nachzufragen, biß sie ihn gefunden; Zur andern Zeit aber, wenn ihr Liebster vor der Thür stehet, und anklopffet und spricht: Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nacht-Tropffen! sich sehr, beschweret findet, daß sie aufstehen und ihm aufthun soll. Es ist unser Hertz zuweilen, wie eine wohlgestimmte Laute, da alle Kräffte zum Lobe und zur Liebe GOttes vereiniget sind, allein eine geringe Veränderung der Lufft oder des Orts verändert diese Einstimmigkeit, und macht unsere Seelen-Kräffte so mißhellig, daß wir uns selbst darüber verwundern und betrüben müssen. Manchmahl sprechen oder dencken wir bey der Anhörung uud Betrachtung des Worts GOttes: Brannte nicht unser Hertz in uns, da der HERR mit uns redet? Es entzündet sich auch in uns ein heiliger Eifer wider uns selbst, wider unser sündliches Fleisch und Blut, wider dessen Lüste und Begierden, und wider eine oder die andere beliebte Sünde, deren uns unser Gewissen überzeuget; Es pfleget aber dieses Feuer leider! gleich zu seyn dem, das aus Stroh, Papier, Werg und dergleichen Dingen bereitet ist, welches zwar geschwind, hell und mit einer grossen Flamme aufgehet, bald aber nachlässet und verlöschet. Manchmahl haben wir einen heiligen und eiffrigen Vorsatz, unsere Mängel zu bessern, den Nächsten, der auf Irrwegen ist, zu suchen, zu warnen und wieder zu bringen, und es mag leicht etwas darzwischen kommen, das uns davon abhält, eine kleine Widerwärtigkeit und Ungelegenheit, die wir davon haben, oder befürchten, kan alles unterbrechen. Jener Prophet, der von dem HERRN aus dem Lande Juda gen Bethel gesandt, den König Jerobeam wegen seiner Abgötterey zu bestraffen, und befehliget war, daß er an dem Orte kein Brodt essen, oder Wasser trincken solte, wolte sich zwar von dem Könige nicht bereden lassen, wider das Wort des HErrn zu thun, bald aber ließ er sich durch die Lügen eines andern Propheten beschwatzen, daß er mit ihm umkehrete, und den Befehl des HErrn aus den Augen satzte: So gehts mit uns auch, wir wissen ja den Willen unsers GOttes wohl, und haben nicht allein den Fürsatz, demselben nachzugehen, es koste auch, was es wolle, sondern fahen auch an, darnach zu thun; Es mag aber leicht ein fleischlicher und falscher Freund, ein Welt-gesinntes Ehe-Gemahl, oder sonst ein ansehnlicher Höllen-Bote uns andere Gedancken in den Sinn, und uns auf andere Wege bringen. Daher lehret die Erfahrung, daß wir zuweilen den einen Tag gantz niedrig gesinnet, demüthig, gedultig, sanfftmüthig und stille, den andern aber hochmüthig, unleidsam, murrisch und unfreundlich sind.

Hohel. III, 1. f.

V, 2. fq.

Gleichn. von 2 Laute.

Gottes Wort entzündet offt deine fliehende heilige Begierde. Luc. XXIV, 32.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

Welt kan uns leicht vom guten Vorsatz ableiten.

Exempel. 1. Buch Kön. XIII, 1. fq.

§. 47. Wir sollen wohl manchmahl des Morgens nach den Ubungen der Gottseligkeit mit David sagen: Ich habe mir fürgesetzet, ich will mich hütten, daß ich nicht sündige mit meiner Zungen; und unser Hertz zwingen mit den Worten unsers Heylandes: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschafft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredt haben; und es doch hernach, wenn wir zu Leuten kommen, wenn wir beginnen zu essen, und trincken, und frölich zu werden, alles vergessen, und der Zunge allzuviel Freyheit gönnen. Wie alber und närrisch kömmt uns manchmahl die Welt für mit ihrer Pracht, Freude und Eitelkeit, daß wir zum Lachen sprechen: du bist toll! und zur Freude; was machst du? Wie gering ist manchmahl das Geld in unsern Augen? Es kan aber leicht geschehen, daß wir uns von vermeinten guten Freunden zur Gesellschafft bringen lassen, und ehe wirs meynen, so sehr schertzen, schwa-

Gesellschafft u. Geld-Liebe verführet leicht die besten. Ps. XXXIX, 2.

Matt XII, 36

Pred. II, 2

schwatzen, lachen und Uppigkeit treiben, als sie. Wir grossen GOttes-Verächter dürffen zuweilen uns über einem schönen Thaler, der viel Köpffe hat, oder der sehr alt ist, erfreuen, und solten es wohl gantz ungereimt und fremde achten, wenn wir, denselben einem armen Menschen für ein Allmosen hinzugeben, erinnert würden. Die gottseligen Weibes-Bilder, welche wohl wissen, daß ihr Schmuck nicht soll seyn auswendig mit Haarflechten und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverruckt mit sanfften und stillem Geiste, bezeigen sich doch manchmahl bey Hochzeiten und anderen Gelegenheiten, da sie sich haben schmücken müssen, so, daß man wohl mercket, sie es auch hernach selbst bekennen, daß das sündliche Fleisch denen Pferden gleich ist, welche den Hals am meisten krümmen, die Füsse am zierlichsten werffen, und am prächtigsten traben, wenn sie mit schönem Sattel und Zeug gezieret sind. Die Erfahrung lehret, daß der Wein, der auf seinen Hefen lieget, zu der Zeit, da der Weinstock blühet, gemeiniglich trübe wird; So gehts auch leider! mit unsern Hertzen, wenn gleich alles darinn klar und lauter scheinet, so kan doch der Welt Eitelkeit und Uppigkeit, wenn wir sehen ihre Kinder in ihrer Pracht, Freude und Herrlichkeit gleichsam blühen, alles aufbringen und trübe machen. Wie offte beseufftzen und beweinen wir die Sünden unserer Jugend für GOtt, und bitten ihn hertzlich daß er derselben nicht gedencken wolle? Es mag aber leicht ein alter Freund kommen, der ehmahls mit uns in solchen Sünden Gemeinschafft gehabt, der uns auf dieselben bringet, und sie mit Lachen erzehlet, da sich denn bald die Falschheit unsers Hertzens offenbahret, welches von den alten Sünden mit neuer Lust höret, und wenn es nicht durch GOttes Gnade und Geist zurück gehalten würde, die vorigen gefährlichen Wege wohl erwählen und eingehen solte. Der heilige Augustinus erzehlet von seinem Freunde, dem Alipius, daß ihn einmahl nach der Mahlzeit einige gute Bekannten, durch eine freundliche Gewaltsamkeit (familiari violentia) haben mit in den Schau-Platz gebracht, darinn Fechter um Leib und Leben kämpffen musten. Ob er nun wohl anfangs sich fürgenommen, keine Acht auf solch blutiges Mord-Spiel zu haben, weßhalber er auch eine Weile mit geschlossenen Augen gesessen, so sey es doch geschehen, daß einer von den Fechtern tödtlich verwundet worden und gefallen. Als nun hierüber das anwesende Volck ein groß Geschrey erhub, that der gute Alipius auch seine Augen auf, und als er das Blut sahe, ward er so wohl, als die andern, mit Grausamkeit erhitzet, und schrie so wohl für Freuden, als einer von den andern. Sehet, allerliebsten Christen, die Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit des menschlichen Hertzens, welches ist, wie eine unrichtige Uhr, die manchmahl recht gehet, weiset und schläget, manchmahl aber in Unordnung geräth, und aus Tag Nacht, aus Licht Finsterniß machet, seine Bewegungen sind, wie die Puls- oder Schlag-Adern eines am Fieber erkranckten Menschen, welche ihren Schlag manchmahl alle Stunden verändern; dannenhero der Geist GOttes spricht: Es ist das Hertz ein trotzig und verzagt Ding, (es ist sehr betrüglich, tückisch und leichtsinnig) wer kan es ergründen? (wer kan es recht erforschen, und ihm alle seine Tücke abmercken und ablernen?)

Weibes-Bilder werden bald verleitet bey der Uppigkeit. 1. Petr. III, 4.

Gleichn. vom Wein.

Freund kan verleiten zum fassen Andencken der Sünden der Jugend

Alipius wird durch Bekannte weit von GOtt gerissen. lib. VI. August. Confess. c. 8.

Ut vidit sanguinem, immanitatem imbibit: & plura! Spectat vir clamavit, exarsit.

Andere Bestätigung der Unbeständigkeit des Hertzens durch Gleichniß.

und aus Jer. XVII. 9

§. 48. Wider diese schlimme Unart unsers Hertzens ist unter andern ein bewährtes Mittel die geistliche Trübsal und Seelen-Angst, diß ist das Feuer, welches das unstetige und flüchtige Qveckſilber zwinget, daß es Fuß halten und bleiben muß, diß ist die Kälte, welche die innerliche Wärme umschleust und zusammen hält: Ich will sagen, die Anfechtung umgiebt und beschleust das unbändige sündliche Hertz, und vereiniget alle dessen Kräffte, Gedancken, Verlangen auff das einige Ein, auf GOttes Gnade in Christo JEsu; Diß ist das Messer des himmlischen Gärtners, dadurch er dem wilden Stamm (dem menschlichen Hertzen) seine eigene Sprößlinge, (seine fleischlichen und unheiligen Gedancken, Lüste und Begierden) beschneidet und abnimmt, damit das eingesetzte Pfropff-Reißlein (Christus JEsus, der im Hertzen durch den Glauben wohnet und lebet,) allen Safft allein haben, und desto besser wachsen möge: Diß ist der Wind, der das Feuer des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, des gottseligen Eifers im Hertzen an- und aufbläset, daß es desto heller leuchtet und schärffer brennet. Ich habe offt gesehen, daß die glüenden Kohlen, wenn sie im Sonnenschein stille stehen, und nicht angeblasen werden, mit ihrer eigenen Asche überdecket, ihren Schein und Gluth verlohren haben, und endlich verloschen sind; wenn sie aber von einem Winde oder Wedel gleichsam aufgewecket, und die Asche zerstäubet wird, so beginnen sie

Hohe Anfechtungen nöthig zu beständigen Hertzen.

Gleichniß.

sie ihre Hitze wieder zu erzeigen ; Solches lehret die Erfahrung auch von dem menschlichen, auch erneuerten und gläubigen Hertzen, wenn es von keinem Unglück und keinen Anfechtungen weiß, da wirds kaltsinnig, nachläßig und schläffrig in den Pflichten und Ubungen der Gottseligkeit, wenn aber ein Sturm der Anfechtung es erschüttert, so lernet es gleichsam von neuem Busse thun, beten, gläuben, lieben, hoffen.

Verliert aus Verlierung hilft. v. 42. sq.

§. 49. Ich habe offt, wenn, nach der Evangelischen Kirchen Gewohnheit, die Historia von der Reise Josephs und Maria gen Jerusalem auffs Oster-Fest, da sie das Kind JEsus verlohren, und biß in den dritten Tag mit Schmertzen gesucht, erkläret wird, den Worten nachgedacht: **Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wustens nicht** v. 43 **und erwogen, warum doch diß göttliche und heilige Kind, welches sonst seinen Eltern völligen Gehorsam leistete, und sie mit seinem Wohlverhalten stets erfreuete, dißmahl sich ihnen aus Fürsatz, wie aus allen Umständen zur Gnüge erhellet, entzogen, und sie recht hoch und hertzlich betrübet hat?** Es kan seyn, daß es, als es zu Jerusalem wegen des Oster-Fests eine so grosse Menge Menschen (welche bey vielen hundert tausenden sich zu versammlen pflegten) bey einander gesehen, auch, wie unwissend und übel berichtet, und ungegründet das Volck im Erkänntniß GOttes und des Meßiä in der Bedeutung der Opffer und des gantzen Jüdischen GOttesdienstes, in rechtschaffener Busse und Gottseligkeit, und wie blind, nachläßig, kaltsinnig und unverständig die Priester und Schrifftgelehrten in ihrem Amt waren, bedacht, im göttlichen Eiffer (wie hernachmahls, als er sein Lehr-Amt schon angetreten, öffters geschehen,) entbrannt, und sich nicht enthalten können oder wollen, eine Probe zu thun eines rechtschaffenen, gewaltigen, treuen, von GOTT gesandten Lehrers, und den Leuten einen Vorschmack zu geben der heilsamen, kräfftigen und Trost-reichen Lehre, die er aus dem Schooß seines Vaters mitgebracht. Doch ist ohne allem Zweifel die Haupt-Ursache dieses Verhaltens zweyerley gewesen: Erstlich, daß er das Gerüchte von dem gebohrnen Meßia, welches vor zwölff Jahren, als die Hirten davon sagten, als die Weisen aus Morgenlande darnach fragten, als Simeon und Hanna im Tempel davon zeugten, sehr gros gewesen, nunmehr aber wegen der Lehrer Nachläßigkeit, und des Volcks Unachtsamkeit, fast verloschen war, wieder erneuerte, und ein neues Verlangen nach seiner Offenbahrung erweckte. Dann auch scheinets, daß denen lieben Eltern dieses Wunder-Kindes, weil sie es täglich für Augen hatten, als ein ander gemeines Kind, und immer zu mit ihm umgiengen, mit ihm assen, truncken, schlieffen, etwas menschliches wiederfahren sey, daß sie nehmlich der Gebühr und Würde nach nicht betrachtet, was sie an ihm hätten, und wie ein unvergleichlich grosser Schatz ihnen und der gantzen Welt in demselben geschencket wäre; welches daraus unter andern abzunehmen, daß sie so sicher eine gantze Tagereise ohne dasselbe thun, und sich vergnügen mit dem meynen, es sey **unter den Gefährten**, v. 44 es werde sich wohl finden. Hierum nun hat der HErr JEsus sich ihnen entzogen, und sich fast drey Tage von ihnen mit Schmertzen suchen lassen, daß er ihr Hertz und dessen Andacht, Glauben, Liebe, Verlangen, wieder auffwecken und erneuern möchte. Und daraus ist zu schliessen, warum er noch heutiges Tages manchmahl seinen Lieben und Freunden sich entziehet, daß sie ihn mit seinem Geist, Trost und süssen Gnade vermeynen verlohren zu haben; nehmlich, daß er der Kaltsinnigkeit ihres Hertzens wehre, ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Andacht, ihren Eiffer auffwecke, und sich groß, theuer und werth in ihrer Seelen mache.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

§. 50. Wir wollen aber hiernechst auch betrachten, wie der HErr, wann er über seine liebsten Freunde hohe, geistliche Anfechtungen verhänget, suche, **das gute, und was in ihrem Christenthum, und der Seeligkeit ihnen nützlich und heilsam ist, zu schaffen und zu befördern.** Solches ist an dem heiligen Apostel, dessen Worte wir vor Handen haben, klärlich zu ersehen: Derselbe, wie nicht nur aus diesem Ort, sondern auch aus allem andern, was er von sich selbst, und was andere von ihm geschrieben, erhellet, ist gewesen ein fleißiger, hefftiger und andächtiger Beter, ein gewaltiger, eiffriger und treuer Prediger und Diener JEsu, der sein Amt mit grosser Freudigkeit und Versicherung im heiligen Eiffer, mit grossem Muth und Hertzhafftigkeit, mit unermüdetem Fleiß, mit unverrückter Treue, mit grossem Nutz führete. Sein Hertz war gleich einer lieblichen lautern Quelle, voll lebendiges Erkänntnisses GOttes und Christi JEsu, voll himmlischer Weißheit, voll göttlicher Liebe, er war in allen Dingen gottsfürchtig und sehr gewissenhafft, er war immer

(II.) Durch Beförderung des Guten.

Welch ein guter Christe Paulus durch geistl. Anfechtung worden.

d. Matth. XI, 28. arc VI, 34. h. VII, 37. sq.

wohl vergnügt, sanfftmüthig, freundlich, demüthig, der Welt abgestorben, er schrieb
Gal. II, 20 nicht allein: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; sondern erwiese es auch in allen seinem Thun, daß es sich in der That also verhielte, er achtet alles, was er ausser Christo gehabt und
Phil. III, 8. 9 haben können, für Schaden und für Dreck, gegen der überschwenglichen Erkäntnüß seines HErrn JEsu Christi, und begehrte nichts mehr, als ihn zu gewinnen, (für seinen Theil davon zu bringen) und in ihm erfunden zu werden; sein höchstes Verlangen war, daß Christus möchte hoch gepreiset (daß seine Ehre möchte befördert) werden, an seinem Leibe, es wäre durch Leben oder Tod, u. s. w. Ihm nun zu einem so herrlichen und nützlichen Werckzeuge seiner Gnaden zu machen, so hat dem HErrn JEsu unter andern Mitteln, auch die Seelen-Angst und hohe geistliche Anfechtung dienen müssen,
Act. IX, 3. ff. mit welchen der Apostel stracks nach seiner Bekehrung, da er auf der Reise nach Damascus mit einem himmlischen Licht umleuchtet, durch ein seliges Schrecken zu Boden geleget, durch die Stimme des HErrn dahin gebracht, daß er gezittert, gezaget und nicht sehen können, auch in dreyen Tagen nichts gessen oder getruncken hat, befallen, und folgends in seinem Amt fast immer geübet und bewähret ist.

Hohe Anfechtung lehret (a) recht und andächtig beten.

§. 51. Eben dieses Mittel bedienet sich noch itzo der HERR, und schaffet dadurch hin und wieder in seiner Kirche andächtige und rechtschaffene Beter. Es

Angefochtener heimliche Seufzer sind ein hefftiges Gebet.

düncket zwar die Angefochtenen manchmahl, als könten sie gar nicht beten, ja nicht einmahl seufftzen, oder an GOTT mit Ehrerbietung, Andacht und Liebe gedencken; doch ist kein Zweiffel, daß, indem das beängstigte Hertz in einem solchen schweren Kampff stehet, und mit dem Satan durch die verborgene Krafft JEsu Christi ringet, es durch das heimliche Sehnen und die unaussprechliche Seufftzer am hefftigsten

1. Gleichniß betet. Ein angefochtenes und beängstigtes Hertz mag man desfalls vergleichen mit einem Gefäß, das am Feuer stehet, und hefftig siedet, da das Wasser ohn Unterlaß seine Feuchtigkeit von sich düfftet, welche nicht allezeit mit den Augen gesehen, an einem Deckel aber, daran sie sich Tropffen-weise hänget, klärlich erkannt wird; Es ist gleich dem zubrochenen

2 Marc. XIV, 13; Joh. XII, 3 Glase jenes Weibes, welches mit köstlichem Nardenwasser gefüllet von ihr über dem Haupt des HErrn JEsu zubrochen und ausgegossen ward, welches mit seinem starcken Geruch das gantze Hauß erfülle; Des Weyrauchs angenehmer Geruch wird denn erst am meisten kund, wenn er in der Glut zerschmeltzen muß; So ists auch mit der Andacht der betrübten Hertzen, sie ist am kräfftigsten für GOTT, wenn sie uns am schwächsten düncket, und des Glaubens und Geistes Krafft steiget am meisten auf, wenn die Seele gleichsam in der Glut stehet, und das Hertz in Angst zerbrochen wird. Sehr wohl redet ein Zuruff. B. Glass tes geistl. Lexici Part. II. p. 181 gottseliger und berühmter Theologus hievon, sagend: Das innerliche Gebet und die Hertzens-Seufftzer sind GOTT der angenehmste und allerliebste GOttesdienst, (weil ihm, als dem allwissenden Hertzenkündiger, und allmächtigen, allweisen, allgütigen GOTT, der allein helffen kan und will, alle Ehre gegeben wird,) und wird bey den Angefochtenen, desto kräfftiger und durchdringender, daß, es gehet nach den Worten Davids: Ps. LX, 7. Das Verlangen (nicht allein die äusserliche Gebets-Worte mit dem Munde gesprochen, sondern auch vornehmlich des Hertzens Seufftzer, Begierde und Verlangen) der Elenden horest du, HErr, ihr Hertz ist gewiß, daß dein Ohr drauf mercket. Es gehet mit den Gleichn. von kranckenden Kindern. angefochtenen Seelen, als wie mit den krancken und sterbenden Kindern, derer Sehnen, Stehnen, Seufftzen, unruhige Bewegung, klägliches Ansehen, und kalte Schweiß-Tropffen, ein stetiges lautes Geschrey in den Ohren der Eltern sind, welche ihre Hertzen hefftiger bewegen, als viele Worte eines gesunden Kindes; So Solche Seufzer erhalten Erhörung. kan niemand zweiffeln, daß die Kräffte des betrübten Hertzens, welche es im Anfechtungs-Kampff verborgener Weise von sich giebt und gen Himmel schicket, gnug sind, das Vater-Hertz GOttes zu bewegen, und zu seiner Zeit Trost und Hülffe zu erlangen. Gleich wie die Gleichn. Dünste, welche von der Erde durch der Sonnen Hitze aufgebracht, dadurch sie so ausgetrocknet wird, daß man manchmahl etliche Viertheil tieff nichts, als einen dürren Staub findet, zur rechten Zeit wieder kommen; und mit den Meer-Dünsten vermehret, im Regen, Thau und Schnee über sie wieder ausgeschüttet werden; So auch die Kräffte, das innerliche verborgene Seufftzen und Verlangen des Hertzens, welche durch die Hitze der Anfechtung aus demselben getrieben und gezogen werden, dadurch es gantz dürre, schmächtig, ohnmächtig und trostloß wird, steigen auf zu GOTT, und kommen zu seiner Zeit mit himmlischer Krafft und Trost gemenget und gemehret wie-

wieder, und bringen mit lauter Erqvickung, Ruhe, Seegen, Friede und Freude.

Anfechtung gewöhnt Gott im Geist anzubeten.

§. 52. Bey solcher Weise zu beten pflegen die Angefochtenen auch nach überstandener geistlichen Trübsal zu verbleiben: Haben sie zuvor aus einem Buche gebetet, so beten sie hernach aus dem vom Geist GOttes beschriebenen Hertzen; Haben sie zuvor des mündlichen Gebets sich bedienen müssen, ihre Gedancken bey einander zu halten, und die schwache Andacht zu erwecken, zu stärcken und zu erhalten, so können sie (wiewohl sie das mündliche Gebet nicht verachten oder gar unterlassen,) hernach, auch ohne Worte, mit ihrem himmlischen Vater weitläufftig und nachdrücklich reden; so heimlich und vertraulich, daß weder Teuffel noch Menschen, wann sie schon um und bey sie sind, etwas davon mercken oder wissen, auch es nicht hindern können. Es werden auch keine anderen seyn, welche besser verstehen, was unser Heyland sagt: Die wahrhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, als eben die Angefochtenen, welche es aus der Erfahrung und Ubung durch GOttes Gnade gelernet haben. Die Anfechtung lehret auch guter massen ohne fremde Einfälle beten; Nicht zwar, als wenn die durch Anfechtung bewährte Seelen gäntzlich davon befreyet wären, sondern weil sie es mit der lautern Andacht und Ausschliessung der sündlichen Gedancken weiter gebracht, als andere hierinn nicht geübte Christen. Die ausgebrannte Erde, wiewohl sie ihre gewohnte Unart noch behält, trägt doch zum wenigsten eine Zeit lang nicht so viel Unkraut, als eine andere, welche das Feuer nicht versuchet hat; So ists auch mit den gläubigen Hertzen, je mehr sie durch geistliches Leiden geläutert sind, je reiner pfleget sich ihre Andacht zu erzeigen. Das menschliche Hertz ist sonst sehr flatterhafftig und unbeständig, und kan sonderlich in geistlichen und gottseligen Ubungen nicht wohl Fuß halten, stille seyn, und seine Kräffte in GOtt und auff GOtt vereinigen und richten; Allein die Anfechtungen bescheiden ihm die Fittigen, und gewöhnen es, wie ein Kind durch die Ruthe gewöhnet wird, stille zu seyn, und nach aller Möglichkeit nur an GOtt zu gedencken. Bey guten Tagen sind die Begierden, die Kräffte und Gedancken der Seele mannichmahl, wie die mißlautenden und verstimmten Säiten auff einer Laute, in Anfechtungen aber, und wann sie die schwere Hand GOttes anzugreiffen und zu berühren beginnet, werden sie sich bald zu einer einhelligen, hertzlichen und eyfrigen Andacht vereinigen. Ausser der Trübsal gehets manchmahl in unsern Hertzen zu, wie zu Christi Zeiten in dem Tempel zu Jerusalem, darinnen die Wechsler ihre Tische, und die Schaf- und Ochsen-Käuffer, und Tauben-Krämer ihren Marckt hatten, welches ohne Tumult oder Getümmel nicht hat geschehen können; Allein, wenn der HErr die Geissel der Anfechtung zur Hand nimmt, und diesen Pöbel austreibt, der Wechsler Tische umstösset, und ihr Geld verschüttet, so wird alles stille, und kan dem Höchsten mit mehrerer Andacht gedienet werden.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr. 3.

Joh. IV, 23.

Wo auch besser ohne fremde Gedancken beten.

Gleichniß

Joh. II, 14, 15

Weiter ernstlich und eiffrig beten.

§. 53. Die Anfechtung lehret auch hefftig, ernstlich und eiffrig beten, wie von unserm liebsten Erlöser selbst gesaget wird: Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete hefftiger. Daß Herr Lutherus eine herrliche Gabe und reichen Geist zum Gebet gehabt, ist sonst bekannt, und kan abgenommen werden theils aus dem Bericht, welchen einer seiner Schüler davon hinterlassen hat, in folgenden Worten: „Es hat mir einmahl geglücket, daß ich ihn (Luthern) beten hörete, hilff GOtt! welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten! Er betet so andächtiglich, als einer, der mit GOtt, mit solcher Hoffnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet. Ich weiß, sprach er, daß du unser lieber GOtt und Vater bist, derhalben bin ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kirche vertilgen, thust du es aber nicht, so ist die Gefahr dein sowohl, als unser; Die gantze Sache ist dein, was wir gethan haben, das haben wir müssen thun, darum magst du, lieber Vater, sie beschützen. Als ich ihn solche Worte mit heller Stimme von ferne hörete beten, brannte mir das Hertz im Leibe für grosser Freude, sintemahl ich ihn so freundlich und andächtig mit Gott hörete reden, fürnehmlich aber weil er auf die Verheissungen aus den Psalmen so hart drange, als wäre er gewiß, daß alles geschehen müste, was er begehrte, Theils aus einer andern Probe, welche einige gottselige Seelen aus seinem Munde auffgefangen, und uns hinterlassen haben: Ach GOtt! Ach GOtt! spricht er, O du mein GOtt! du mein GOtt! stehe du mir bey wider aller Welt Vernunfft und Weißheit! Thue du es, du must es thun, du allein! Ist es doch nicht meine, sondern deine Sache, habe ich doch für meine Person allhie (zu Worms auf m Reichs-Tage A. 1521.) nichts zu schaffen, und mit diesen gros-

Luc. XXII, 44.

Eyfriger Beter war Lutherus. Er. davon. Vid. Dietrich Epist. ad Melanch. Tom. V. Jen. f. 117.

Tom. I. Isleb. f. 42. b.

„grossen Herren der Welt zu thun, wolte ich „doch auch wohl gute Tage haben und un„verworren seyn, aber dein ist die Sache, „HErr, die gerecht und ewig ist; stehe mir „bey, du treuer ewiger GOtt, ich verlasse „mich auff keinen Menschen, es ist umsonst „und vergebens, es hincket alles, was fleisch„lich ist und nach Fleisch schmecket. O GOtt! „O GOtt! hörest du nicht, mein GOtt! „bist du todt? Nein, du kanst nicht sterben, „du verbirgest dich allein. = = Ey, GOtt, „stehe mir bey, in dem Nahmen deines lie„ben Sohnes JEsu Christi, der mein Schutz „und Schirm seyn soll, ja meine feste Burg, „durch Krafft und Stärckung deines Heil. „Geistes! HErr, wo bleibest du? Mein „GOtt, wo bist du? Komm, komm, ich bin „bereit, auch mein Leben darum zu lassen, „gedultig wie ein Lämmlein; denn gerecht „ist die Sache, und dein, so will ich mich „von dir nicht absondern ewiglich, das sey „beschlossen in deinem Nahmen, die Welt „muß mich über mein Gewissen wohl un„gezwungen lassen: und wann sie noch vol„ler Teuffel wäre, und solt mein Leib, der doch „zuver deiner Hände Werck und Geschöpff, „darüber zu Grund und Boden, ja zu Drüm„mern gehen, dafür aber dein Wort und „Geist mir gut ist, und ist auch nur um den „Leib zu thun, die Seele ist dein, und gehö„ret dir zu, und bleibet auch bey dir ewig, „Amen! GOtt helff mir, Amen!

Solches aber hatte er aus der Anfechtung

§. 54. Ich halte, wann er gefraget wäre! Wie er doch so hertzlich und ernstlich beten könnte? Er würde, als er ehemahls in einer andern Sache gethan, geantwortet haben: Das haben mich meine Anfechtungen gelehret. Die Anfechtung lehret beharrlich und immer beten, welches zwar die Schrifft von allen erfordert, von wenigen aber geleistet wird, und fast gar von keinen andern, als welche in der Anfechtungs-Schule solche Kunst gelernet haben. David spricht: Er wolle zu GOtt ruffen, und Abends, Morgens und Mittags vor ihm klagen und heulen. Er spricht: Daß er auch des Nachts seine Hände für GOtt ausgereckt, daß er Tag und Nacht für ihm schreye. Er zeiget aber an allen Orten gnugsam an, was ihn zu solchem stetigen und hefftigen Gebet verursachet habe, nemlich seine innerliche und äusserliche Trübsal: Ich schreye, sagt er, mit meiner Stimme zu GOtt, zu GOtt schrey ich = = In der Zeit meiner Noth suche ich den HErrn, meine Hand ist des Nachts ausgereckt, und läst nicht abe, denn meine Seele will sich nicht trösten lassen, (sie

Anfechtung lehret auch beharrlich beten.

Ex. Davids. Ps. LV, 17. 18

LXXVII, 3

LXXXVIII, 2.

konnte keinen Trost fassen,) Wann ich betrübet bin, so dencke ich an GOtt, wenn mein Hertz in Aengsten ist, so rede ich. Unser Heyland stellet eine im Gebet anhaltende Seele für im Fürbilde einer Wittwe, welche einen ungerechten Richter ihres Orts ohn Unterlaß anlag, und ihm viel Mühe machte, daß er befürchten muste, sie würde ihn endlich übertäuben; was war aber die Ursache? Sie hatte einen Widersacher, der sie täglich bedrängte und ängstigte. Je gröser nun die Noth, je bitterer und gewaltiger der Feind ist, der die GOtt-liebende Seele gequälet hat, und sie noch immerzu anblerret, und ihr die Zähne weiset, je hefftiger und anhaltender ist das Gebet. Die Anfechtung lehret auch, in Gedult und Demuth mit Christlicher Ergebung in GOttes heiligen Willen beten; Es ist sonder Zweifel kein Gebet GOtt mehr gefällig, als wann eine GOtt-liebende Seele ihre Unwürdigkeit und Nichtigkeit gründlich erkennet, alle ihre Würdigkeit in seiner Gnade, in Christo JEsu dem Gecreutzigten suchet, und sich mit allem, was sie ist, hat, bittet und begehrt, in hertzlicher Zuversicht zu seinen Füssen leget, und seinem väterlichen, gnädigen Willen übergibt; wer kan aber dieses besser, als die durch Anfechtungen geübten Hertzen? Es könte hievon viel mehr gesagt werden, wir verspahren es aber billig, biß wir zur Betrachtung des Gebets der gläubigen Seelen kommen; Was aber gemeldet ist, dienet darzu, daß wir erkennen, wie hoch nöthig die Anfechtungen in der Kirche GOttes seyn. Die nöthigsten und nützlichsten Leute in derselben sind, nechst rechtschaffnen geistreichen treuen Hirten und Lehrern, die andächtigen Beter, welche vor den Riß stehen, den erzürnten GOtt halten, des Satans Macht und List zu nichte machen, die Welt überwinden, den Lauff des Worts befördern, und den geistlichen Segen in himmlischen Gütern für sich und die gantze Gemeine erlangen; Sollen nun solche rechtschaffene Beter gefunden werden, so muß sie der HERR durch Anfechtung und innerliche und äusserliche Trübsahl schaffen und bereiten. Wann die Kirche GOttes Friede und gute Tage hat, und von keinem Bedrängniß und Verfolgung weiß, so verlieret sich die Hertzens-Andacht bey denen meisten, und gehet darinn zu, wie bey denen Schiffleuten auff dem Meer, welche bey stillem lieblichem Wetter, und durchstehendem guten Winde miteinander schwatzen, schertzen, lachen, spielen, trincken; Wann aber der HErr einen grossen Wind läst kommen, daß

Endlich lehret Anfechtung zu Gedult und Gelassenheit.

Es stehet Beschreibung, wie Peter zu beten, und was Gebet in sich haben muß.

Wie sie heil. Verfolgung schafft. Gleichn.

Jon. 1. 4.

sich

sich ein groß Ungewitter auff dem Meer erhebt, also daß man meynt, das Schiff werde zubrechen und untergehen, da wird man sie sehen auff ihren Knien liegen, und hören ängstiglich und einmüthiglich zu GOtt schreyen; Weil aber der HERR nicht allezeit gut befindet, gewaltsame Verfolgung über seine Kirche ergehen zu lassen, und dennoch andächtige, hertzhaffte Beter in derselben seyn müssen, so pfleget er durch mancherley andere Trübsal, sonderlich durch geistliche Anfechtungen, dieselben zu erwecken.

(b) Erfahrung der H. heimlichen Weißheit.

§. 55. Ferner, die Anfechtung macht auch erfahrne und kluge Leute, deren Hertz mit himmlischer und heimlicher Weißheit erfüllet ist, die ein lebendiges und wahres Erkäntniß aller geistlichen und göttlichen Dinge, und was GOttes Wort saget, im Hertzen empfunden, geschmecket und erfahren haben; davon Herr Lutherus gar stattlich redet: „Die Anfechtung und Kampff sollen „uns lehren erfahren (welches die Predigt „nicht allein thun kan,) wie gewaltig Chri„stus ist, und wie uns der Vater wahrhaff„tig liebe, damit immerdar wachse die Zu„versicht zu GOtt, und Erkänntniß, Lob „und Danck für seine Gnade und Wohl„that, sonst giengen wir dahin mit dem er„sten angefangenen Glauben, würden fau„le, unfruchtbare, unerfahrne Christen, und „solten gar bald verrosten, wie wir sehen, „daß der Unsern erstlich viel mit grossem „Schall und Freuden zu uns gefallen sind, „und hielten so treflich viel vom Evange„lio, aber es sind mäßige Geister worden, „(davon Christus Matth. 12, 44.) unge„kämpffet und ungestritten, und ohne Er„fahrung blieben, und wie der Saame von „der Hitze ohne Wurtzel verdorret, ohne „Frucht blieben, biß sie gar wieder davon „gefallen sind, wie faul, wurmstichig und „verdorben Obst von den Bäumen fällt. „Wer aber soll recht eingewurtzelt und ge„gründet bleiben, dem wirds also gehen, daß „er offt wird dencken, er habe weder Chri„stum noch GOtt, und nichts fühlen, denn „Tod, Teuffel, Sünde, als ein schrecklich „Wetter und Wolcken über ihn gehen. . . „Also ist diß eine Predigt, nicht allein von „Worten, sondern von der Erfahrung. „Denn mit dem Worte fähet ers wohl an, „daß er uns läst das Evangelium hören, „tauffen, Sacrament empfahen: Aber „nachdem ist so bald da der Teuffel, der uns „allenthalben anfichtet und hindern will, daß „es nicht bleibe und fortfahre. Da muß nun „angehen die Erfahrung, daß ein Christ „könne sagen: Bißher hab ich gehöret und geglaubet, daß Christus mein Hey- „land sey, so meine Sünde und Tod über- „wunden habe; Nun erfahre ichs auch, „daß es also sey, dann ich bin itzt und offt in „Todes-Angst und des Teuffels-Stricken „gewesen, aber er hat mir heraus geholffen, „und offenbahret sich mir also, daß ich nun „sehe und weiß, daß er mich lieb habe, und „daß es wahr sey, wie ich glaube. Solche „Erfahrung macht denn einen rechtschaffe- „nen vollkommenen Menschen, wie St. „Paulus Röm. 5. sagt: Gedult in Trübsal „bringet Erfahrung, Erfahrung bringet „Hoffnung, Hoffnung aber läst nicht zu „schanden werden." Biß hieher der theure Lehrer, der aus reichem Geist und grosser Erfahrung schreibet.

Ign. Luth. im 7. Jen. f. 104. b. 1. Joh. 1. 4

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

Ein grosser Unterscheid ist unter denen, die GOttes Wort bloß wissen, und denen, die es in Anfechtung gelernet.

§. 56. Man siehets täglich für Augen, was vor ein grosser Unterscheid sey unter Leuten, die nur bloß hin die Schrifft nach den Buchstaben wissen, ihre Krafft aber, den Geist und das Leben, so sie in sich hat, nicht geschmecket, und was sie zeiget und fürleget, nicht empfunden und erfahren, und unter andern, welche beyde das Wissen und das Schmecken und Erfahren haben. Die Schrifft ist besser als viel tausend Stücke Gold und Silber, diß wissen keine besser, und glauben es mit mehrerer Gewißheit, als die geistlich Armen. Das Wort unsers GOttes ist süsser, denn Honig und Honigseim, das können am besten zeugen die, welche mit Wermuth und Gallen getränckt sind; Es ist ein Schatz und ein Licht, das gläubet die Welt nicht, die weiß von keinem Schatz, als der in Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen, bestehet, und von keinem Licht, als was die leiblichen Augen erleuchtet; allein die, welche erfahren haben, wie eitel, unnütz und nichtig alle irrdischen Dinge sind, und welche alles irrdischen Trosts beraubet, und mit Finsterniß und Schrecken umgeben gewesen sind, die können aus der Erfahrung sagen: Dein Wort, mein GOtt, ist mein Schatz ewiglich, es ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auff meinem Wege.

Ps. CXIX, 72

Matth. V. 3 Ps. XIX. 11. CXIX, 98. 103. 105

Es schreibet ein gelehrter und berühmter Mann unserer Zeit: Itziger Zeit giebt es viel Wissens, wenig Gewissen, viel Gelehrte, wenig Bekehrte, viel gelehrte Christen, wenig Christliche Gelehrte, alles bemühet sich nur um das Wissen, der Tausendste aber kaum um das Thun, und um die rechte Wissenschafft, . . die Lippen und Zunge werden mit schönen Blumen bepflantzet, im Hertzen aber bleibt die böse Wurtzel stecken. . . Wann GOtt einen

Zeugniß. Erasm. Franc. Ruhe-Stunde 2. Th. p. 712

pa-

"papiernen oder gemahlten Himmel hätte "versprochen, so glaube ich, keine Welt-Zeit "würde dem Himmel mehr Christen liefern, als die unsrige, massen schier der meisten Christenthum im Pappier und in der "Mahlerey eines gefärbten Glaubens bestehet." Ob er die Wahrheit geschrieben, mögen alle gottselige und gewissenhaffte Gelehrte urtheilen. Die klägliche Erfahrung lehret uns, daß viel Schrifftgelehrte so leben, so schreiben, reden, thun, daß unser theuerster Erlöser, wann er itzt sichtbahrer Weise auf Erden wandelte, ohne allen Zweifel das Weh! Weh! Weh! über sie schreyen würde, wie er ehemahls über die Jüdische gethan. Man muß manchmahl von Welt-Leuten ihrenthalben solche Worte von der Religion, vom Evangelischen Christenthum, von der Theologie hören, daß einem das Hertz davon weh thut, und im Leibe zerspringen will. Man muß zuweilen mit grosser Bestürtzung erfahren, daß grosse Leute den Nahmen haben bey den Weltgesinneten, als gläubeten sie nichts, und gebrauchten sich ihrer Gelahrheit und Wissenschafft, als ein Jurist, oder Artzt, oder andrer Künstler der Ihrigen, ihr Brodt und Geld damit zu verdienen, und einen grossen Nahmen in der Welt zu erlangen: Was daran ist, weiß der gerechte und heilige GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet, und dermahleins den Rath der Hertzen offenbahren wird. Indessen werden die gottsfürchtigen Seelen mit solcher Nachrede gequälet und betrübet, und wissen nicht, wie sie solchem Vorwurff begegnen sollen. Woher kömmt aber dieses Unheil und dieses grosse Elend? Ohn allen Zweiffel auch daher, daß man gute Tage, Friede, Ruhe, Ehre, Güter und alle erwünschte Herrlichkeit, und in der Schule des H. Geistes die höheste Classe der geistlichen Anfechtungen nicht erreichet hat.

Viele Gelehrte in Gottes Wort fangen heute zu Tage rechte Greuel an. Matt. XXIII, 13 sqq. 23. 25. 27. 29.

Ursach ist der Mangel geistl. Anfechtung.

§. 57. Ich kan nicht unterlassen, abermahls des werthen und hoch-erleuchteten Luthers nachdenckliche Worte, die er von der Zeit, da die Christliche Kirche unter den ersten Christlichen Käysern Friede und Ruhe von den blutigen Verfolgungen, so sie vorher erdulden müssen, erlanget, führet: "Der Teuffel, spricht er, hörete auff zu rumoren mit Verfolgen und Morden der "Christen, gab ihnen Friede und gute Ruhe, ließ auch geschehen, daß sie reichlich versorget wurden durch die frommen Christlichen Käyser. Uber das machte er auch "überaus die Leute, sonderlich die Pfarrherren und Prediger heilig, klug und gelehrt in der Schrifft, daß sie mit der Zeit "laß und sicher wurden, nimmer fleißig GOttes Wort trieben mit Lehren, Vermahnen, Tröstẽ, noch sich mit Beten übeten, denn sie hatten äusserlich Friede; daraus denn endlich folgen muste, daß sie den rechten Verstand der Schrifft verlohren, und in seltzame wunderliche Fragen geriethen, wie dis oder jenes wahr seyn könte? &c.

Wie die erste Kirche, so bald die Verfolgung zum Ende, in lauter Unwissenheit &c. gefallen.

Nach Lutheri Worten: Tom VI. Jen. f. 479. b.

Heutiges Tages gehts an manchem Orte fast eben so daher, und es lieget am Tage, daß zu allen Zeiten manche Lehrer ihr Reichthum und Uberfluß in Armuth, ihre Weisheit und grosses Licht in Blindheit und Finsterniß, ihren Frieden und Ruhe in ärgerliches Gezänck, und ihre Versäumung der Nachfolge Christi in Unglauben und Sicherheit gesetzet hat. Es gehet aber nicht nur mit den Lehrern so zu, sondern auch mit dem gröstẽ Theil der andern Christen in allen Ständen, welche, weil sie die Zeitliche Glückseligkeit vor das höchste Gut achten, darnach mit allen Kräfften und Vermögen, auch mit Hindansetzung ihres Christenthums und Gewissens trachten, und wann sie selbige erlanget, sich ihrer nach aller Lust ihres fleischlichen Hertzens bedienen, durch GOttes gerechtes Gericht und Verhängniß von Tagen zu Tagen mehr irrdisch gesinnet, unwissender und unglaubiger werden. Daher spielen viel Grosse, Weise und Gewaltige der Welt heutiges Tages mit Religions- und Gewissens-Sachen, wie die Kinder mit den Nüssen, die Christliche Lehre scheinet ihnen ungereimt, allzu einfältig und zu schlecht zu seyn, sie wird ihnen je mehr und mehr verächtlich und lächerlich, daß man befürchten muß, die Welt werde sich in kurtzem verwundern, daß sie so bald in Atheisterey und Unglauben verfallen ist. Das gemeine Volck ist vergnügt, wenn es einen vollen Bauch und Beutel hat, für sich und die Seinigen sammlen, am Sonntage, und wann es ihm sonst gut dünckt, im Sause leben, und seine Zeit in Friede, Freude und Lust hinbringen kan; Was das Geistliche, das Himmlische und Ewige betrifft, da kan es sich leicht vergnügen, eine Predigt des Sonntags früh angehöret, und des Jahrs ein paar mahl zum Abendmahl gangen, kan es ausmachen. Ja es beginnen sich unter demselben schon Spötter zu finden, welche in ihren Zechen und lustigen Gesellschafften von der Schrifft, vom Christenthum, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Aufferstehung der Todten, vom jüngsten Gericht, vom Teuffel, von der Hölle, so zierlich und tröstlich (für die Gewissen-loſen und beharrlichen Sünder) schwatzen können, daß die sämtlichen Herren Anwesenden mit Lust und Vergnügen zu-

So gehts bey den Gottlosen in ihrer Ruhe.

Die andern Christen kommen nicht um die Welt und sollen um Unglauben.

Grossen die Fürsten und Spötter.

Gemeine Leute bekommen wenig um sich viel fangen mit GOttes Wort zu spielen.

zuhören, und sie mit allem Recht unter die lieben Getreuen des Teuffels gezehlet werden können.

daher kommen die Welt lauter gottlose Kinder.

§. 58. Aus dieser gifftigen Quelle fleust auch her die böse Kinder-Zucht, welche von Zeit zu Zeit ärger wird; also, daß wir in kurtzem alle Stände, noch mehr als itzt, mit Epicurischen, sichern, ungläubigen und Gewissens-losen Leuten werden angefüllet sehen. Dieses alles rühret unter andern auch daher, daß die meisten Christen Feinde des Creutzes Christi geworden sind, sie rühmen sich sein, und heissen ihn ihren Erlöser und Seligmacher, und wollen durch sein Creutz, Blut und Todt gerecht und selig werden, sie wollen aber keine Gemeinschafft seines Creutzes und Leidens haben, sie wollen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden nicht creutzigen, auch sonst um Christi und der Wahrheit willen nichts dulden, sie wollen unter einem mit Dornen gekrönten, von der Welt verspotteten, verachteten und verworffenen Haupt lauter Rosen-Kräntze tragen, lauter gute Tage haben, bey der Welt hoch angesehen und geehret seyn; und hierum werden sie trachten der Welt zu gefallen, und sich nach höchster Möglichkeit so zu betragen, daß ihrem Haupt-Zweck, der zeitlichen Glückseeligkeit, nichts abgehe, es mag denn um die Wahrheit, um die Ehre GOttes, um das Gewissen, um das Christenthum kommen, wie es kan. Solchen Leuten läst es denn der gerechte und heilige GOtt aus gerechtem Gerichte gelingen, daß sie, was sie so eiffrig und einig gesucht, nach ihrem Wunsch überflüßig erlangen, und also in ihrer Glückseligkeit und Zufriedenheit das Werck des HErrn kaltsinnig und laulicht, ohne Geist und Krafft, ohne Erfahrung, ohne Eyffer, ohne Nachdruck, treiben. Wie es nun ein Zorn- und schweres Gericht GOttes ist, wann er in seiner Kirche in allen Ständen solche Leute lässet empor kommen, die nicht durch allerley Trübsal zur Gedult, zur Demuth, zur Furcht GOttes, zur Erfahrung gebracht sind; So ists hergegen ein Liebes-Zeichen und eine Gnade des Höchsten, wann er Leute bescheret, die durch sein Wort und seinen Geist erleuchtet und bekehret, durch geistliche und leibliche Trübsal bewähret, und also ein reiches Erkänntniß und grosse Erfahrung haben, auch mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet, in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weißheit, sondern in der Gnade GOttes auff der Welt wandeln; welche prüfen können, was das beste sey, welche sich des Zeugniß unsers HErrn (JESU, des

Wer sind alle Länd so elend setzet.

Keine Straf GOttes.

Eine Gnade GOttes aber ist, wenn er durch Anfechtung bewährte Leute setzet.

Phil. I, 9
2 Cor. I, 12

gecreutzigten, armseligen, verachteten) nicht schämen, sondern leiden mit (und bey) dem Evangelio, nach der Krafft GOttes, welche, wann sie schon leiden müssen und geschmähet werden, dennoch freudig sind in GOtt, das Evangelium zu predigen; welche nicht reden, als wolten sie Menschen gefallen, sondern GOtt, der die Hertzen prüfet, welche nicht dem Geitz stellen, oder Ehre von den Leuten suchen, welche gelernet haben, wo sie sind, sich genügen lassen, welche können niedrig und hoch, satt und hungrig seyn, übrig haben und Mangel leiden. Was nun solche Leute für eine theure und edle Gabe GOttes seyn, kan an des Heil. Apostels Pauli Exempel ersehen werden, der zwar vor allen andern mit vielen geistlichen und leiblichen Trübsalen ist überhäuffet, doch auch ein auserwehltes Rüstzeug des HErrn JEsu gewesen, durch welches er überaus grossen Nutzen in seiner Kirche geschaffet hat.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.
1. Tim I, 5.
1. Thess II, 2. c.
Phil. IV, 11. 12
Ex. Pauli.

Wo Creutz und Anfechtungen, da lencke, Gott müsse dadurch geschickte Leute machen.

§. 59. Dieses alles rede (und schreibe) ich darum, daß ich die GOtt-liebenden und angefochtenen Seelen zum heil. Nachdencken und zu Christlicher Zufriedenheit anleiten möge, daß sie sich nicht befremden lassen, wann der gütige und liebreiche GOtt mit seinem Volck insgemein für andern hart verfährt, und es mit Krieg, Verwüstung, Theurung, Seuchen und andern Plagen heimsuchet und beleget; Oder wann er in demselben ein oder ander Hauß, eine oder andere Person mit Armuth, Kranckheit, Schmach und Schande, oder mit hohen geistlichen Anfechtungen, mit Gewissens-Angst und Seelen-Noth belästiget; Zumahln, wann er noch Leute haben und behalten soll, die seinem Wort nicht allein für sich selbst von Hertzen gläuben, sondern auch andere zu seinem Erkanntniß, zu seiner Liebe und Furcht treulich anführen, er es ja nicht anders machen kan. Wann ein Acker gröstentheils verwildert, und mit Dorn-Hecken und Gesträuch hin und wieder bewachsen ist, so muß der Herr wohl mit ihnen kriegen, unter sie reissen, und sie auf einen Hauffen anstecken; Wann ein Weinstock allzuviel wildes Holtz, und der gepfroffte Stammi viel eigene Reiser und Sprossen gezeuget hat, so muß der Wintzer und Gärtner das Messer wohl brauchen; Also wann der fromme GOtt in diesen letzten greulichen Zeiten noch Leute behalten soll, die ihm in allerley Ständen nützlich, und zum Preiß seines allerheiligsten Nahmens dienlich seyn können; so muß er wohl die geistliche und leibliche Trübsal häuffen, und die

Daß das Gott thun ist, wie man Gleichnissen
Ecclesiast. XXVII, 4.

Dorn-Hecken ausreissen und anstecken; Er muß schneiden, brennen, verderben, tödten, damit der edle Saame nicht erstücket, sondern erhalten und auffgebracht, und daß er heilen, erhalten, gesund und lebendig machen möge; Er muß das Gold und Silber ins Feuer setzen, es schmeltzen, läuteru, hernach hämmern, schlagen, treiben und auff mancherley Art bearbeiten, damit er sich Werckzeuge seiner Gnade, und Gefässe seiner Barmhertzigkeit und Ehre bereiten möge. Und ob zwar die andere Trübsal und Widerwärtigkeiten dieses betrübten und mühseligen Lebens in solcher Bereitung dem Höchsten offtmahls sehr dienlich sind, so sind doch die geistlichen Anfechtungen vor allen andern nützlich; darum uns auch die Erfahrung lehret, daß er in allen Ständen die edelsten und theuersten Seelen, deren er sich sonderlich in seinem Gnaden-Reich bedienen will, durch diß Feuer gehen lässet, und sie in dieser Schule und Werckstatt zu seinem Dienst unterrichtet und bereitet. Die fürnehmsten Theologi, welche mit reichem Geist und grossem Nachdruck geschrieben haben, sind aus dieser Schule kommen, die besten Prediger, die wachsamsten Hirten, die eiffrigsten Lehrer, die kräfftigsten Tröster sind in dieser Werckstatt zugerichtet. Ich habe gekannt, die von hohen Schulen zum Heil. Predigt-Amt kommen sind, welche willigst zugestanden, daß sie, was diese hohe und göttliche Bedienung auff sich hätte, und was von einem rechtschaffenen getreuen Haußhalter über GOttes Geheimniß erfodert würde, nicht gewust, sondern dieselbe mit grosser Sicherheit angetreten; es hätten aber hernach, durch GOttes sonderbahre Gnade, dem sie dafür hertzlich danckten, ihre eigene und anderer frommen Seelen leibliche und geistliche Anfechtung sie das gelehret, was sie vorhin gering geachtet, und nunmehr höher hielten, als alle Weißheit und Gelahrheit der gantzen Welt, nehmlich sich selbst, mit Erniedrigung und Demuth, GOtt mit Ehrerbietung im Glauben, und den Nächsten mit Hochschätzung in der Liebe recht erkennen.

Hohe Anfechtung ist GOtt dazu am dienlichsten.

Wo was grosses werden soll, kömt Gott mit Anfechtungen.

Die geben den Lehrern das beste Erkäntniß

§. 60. Ich bin auch der gäntzlichen Meynung, daß sowohl in den Predigten und Schrifften, als auch im Gespräch und dem Umgange mit den Lehrern, in Kirchen und Schulen, von denen, welche in dem Wort der Gerechtigkeit erfahren sind, und durch Gewohnheit geübte Sinnen haben, bald kan erkannt und unterschieden werden, was aus einem geläuterten, bewährten und durch Anfechtung gedemüthigten, und was hergegen aus einem unlautern, unerfahrnen, und in sich selbst verliebten Hertzen fleust. O wie einfältig, schlecht und recht, lieb- und geistreich, safftig, schmackhafft, nachdrücklich ist doch jenes vor diesem! Ich will lieber eine Predigt hören, und einen oder ein paar Bogen haben eines Schrifft von einem durch Creutz und Anfechtung bewährten Lehrer, als 10. oder 20. und ein gantzes grosses Buch von einem andern, wie groß und hoch berühmt er auch vor der Welt ist, der in dieser Schule nicht unterrichtet ist; GOtt widerstehet den Hoffärtigen, (solche sind die ungeübten und ungebrochenen Hertzen,) aber den Demüthigen (welches die Angefochtenen und vom Teuffel und Welt wohl geplagten zu seyn pflegen,) giebt er Gnade. Niemand, spricht Herr Lutherus, kan von GOttes Gnade recht und eigentlich weder reden noch schreiben, er sey denn mit geistlichen Anfechtungen wohl geübt und versucht. Und abermahl: Wenn ich noch eine Weile leben solte, wolte ich ein Buch von Anfechtungen schreiben, ohne welche kein Mensch weder die Heil. Schrifft, noch Gottesfurcht und Liebe erkennen kan; ja er kan nicht wissen, was Geist ist, wie unser Grickel (Johann Agricola) der sich viel vermisset und düncken läst, der noch nie keine Anfechtung gehabt, und nichts versucht oder erfahren hat. Und an einem andern Orte schreibt er von sich selbst: Wann wir nicht geübet würden durch die Macht und List der Tyrannen und Ketzer, und im Hertzen mit Schrecken, und den feurigen Pfeilen des Satans, so würde uns der Heil. Paulus so undeutlich und unbekannt, (nach dem Sinn des Geistes und seinem rechten Verstande,) als er in vorigen Zeiten der gantzen Welt, und noch itzo unsern Widersachern, den Papisten, und andern Schwärm-Geistern ist; darum die Gabe der Weissagung, und unser Fleiß, nebst den innerlichen und äusserlichen Anfechtungen, eröffnen uns den Sinn Pauli und der gantzen heiligen Schrifft.

1. Petr. V, 5

Ex uno Disce omnes Luther. T. 2. f. 122.

b. Gn. 26. 4.

So auch, daß sie lehren in Beweisung des Geistes und der Krafft.

Hebr. V. 13. 14

Luth. in cap. 1. ad Gal. T. IV. Jen Lat. f. 17. conqueritur, provolare ad Ministerium verbi homines audaculos, qui nullis tentationibus probati nunquam didicerunt timere Deum, nunquam habuerunt aliquem gustum gratiæ: hi, inquit, quia sine Spiritu sunt, docent, quæ sibi placent, & quæ vulgo plausibilia sunt. Idem Epist. T. 2. f. 41. b. Jam vero privatum Spiritum (Propheterarum novorum, Enthusiastarum &c.) explores etiam: Quæras, num experti sint spirituales illas angustias & anxietates divinas, & mortes, infernosque? si audi-

dieris blanda, tranquilla, devota, ut vocant, & religiosa, etiamsi in tertium cœlum raptos se dicant, non approbabis, quia Signum Filii hominis deest, quia est βάσανος Probator unicus Christianorum & certus Spirituum discretor.

Ohne Anfechtung ist keiner in grosser Gefahr.

§. 61. Eben eine solche Bewandniß hats auch in den andern Ständen. Ich kan mich nicht erinnern, daß ich einen rechtschaffenen Christen, welchen GOtt die heimliche Weißheit wissen lassen, und an dem eine ausnehmende und Exemplarische Gottseligkeit wäre zu spüren gewesen, gekannt, oder von ihm gehöret und gelesen hätte, der nicht durchs Feuer der äusserlichen und innerlichen Trübsal zum Dienst GOttes und des Nächsten bereitet wäre. Es thun sich zuweilen im weltlichen Stande einige hohe Personen, Fürstliche, Gräfliche, Adeliche, beyder Geschlechte, dann auch wohl einige gottsfürchtige Hof-Leute, gottselige Rechts-Gelehrte, Medici oder Aertzte, Amt-Leute, u.a.m. herfür, welche, wie die Lichter, in der Welt scheinen, ob dem Wort des Lebens halten, und sich als GOttes Kinder und Diener unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht bezeigen; in der Nachfrage aber, wie sie zu solchem gesegneten und seligen Zustande kommen, wird sichs befinden, daß sie durch äusserliche oder innerliche Trübsal, durch Gewissens-Angst, durch eine schwere Kranckheit mit der Seelen-Qvaal vergesellschafftet, durch eine grosse Gefahr Leibes und der Seele, daraus sie der langmüthige und gnädige GOtt wunderlich errettet, durch grossen Verlust zeitlicher Güter, durch Entsetzung von ihren Ehren-Aemtern, durch Verlierung der Herren-Gnade, durch Verläumdung, falsches Angeben, und feindselige Verfolgung und dergleichen dazu kommen, und wie jener Königische durch die tödtliche Kranckheit seines Sohns, zu Christo getrieben sind. Es solte mir an Exempeln nicht fehlen, dieses zu erklären und zu befestigen, es würde aber einige Weitläufftigkeit verursachen, und ich werde, so der HErr will, und wir leben, eine andere Gelegenheit ersehen, dieselben an den Tag zu legen. Im Hauß-Stande kan dergleichen wahrgenommen werden: Wie manche Jungfer kömmt in den heiligen Ehstand, allem Ansehen nach, mit so vielen Stricken der Hölle an ihrer Seele, als mit Bändern, Schläuffen, Spitzen, Schnüren, Ketten, falschen Haaren und dergleichen an ihrem Leibe gefesselt und gebunden, (welches ihnen zwar eine harte Rede düncken wird, die dennoch nicht ohne sattsamen Grund, sondern ihrer Hoffart, Verachtung GOttes, Leichtsinnigkeit, Eigen- und Welt-Liebe, Versäumung göttlicher und geistlicher Dinge, ꝛc. gemäß ist;) man muß sich aber nach wenig Jahren manchmahl mit Freuden verwundern, daß sich eine so selige Veränderung bey ihr findet, daß das freche, stoltze und flüchtige Hertz zerknirschet, gedemüthiget und zu den Füssen des HErrn JEsu Fuß zu halten gezwungen ist, an der Welt Phantasey Greuel, an Christo dem Gecreutzigten aber seine höchste und einigste Freude hat. Fraget man nach der Gelegenheit, wodurch sie zu solcher erwünschten Verwechselung kommen ist, so wirds mehrentheils Trübsal, Creutz und Anfechtung seyn. Man saget von einem Kauffmann, der nicht allein für sich selbst sehr vortheilhafftig und in seinem Handel betrüglich gewesen, sondern auch seine Söhne zu dergleichen angewiesen hatte. Als er nun in eine gefährliche Kranckheit, und zugleich bey erregtem Gewissen in Seelen-Noth und schwere Anfechtung fiele, durch öffentliches fleißiges Gebet aber erhalten und errettet war, hieß er seinen Söhnen im Laden und im Handel allen Betrug abschaffen, und wolte davon durchaus nichts mehr wissen; da sich nun diese hierüber verwunderten, und vermeynten, auf solche Weise würden sie schlechten Gewinn haben, ließ er ein brennend Licht geben, und hieß sie einen Finger eine Zeit lang in die Flamme halten, als sie sich aber dessen wegerten, und fürwendeten, es würde gar zu grosse Schmertzen machen, sagte er: So gedencket an die höllische Flamme, welche Leib und Seele in Ewigkeit brennen und doch nicht verbrennen wird, davon ich in meiner Kranckheit und Seelen-Angst eine Probe gehabt habe.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

Ex. da ein betrüglicher Kaufmann dadurch bekehret Wider. Erubl. Evang. p. 156

§. 62. Man wird wenig Leute finden, die vor ihrer Kinder geistliche und ewige Glückseligkeit mehr, als vor die zeitliche, besorget sind, und dafür hefftig, eiffrig und mit Thränen beten; die Angefochtenen aber, welche Seelen-Angst versuchet, einen Vorschmack der Hölle gehabt und der Qvaal, welche die von GOtt Verstossenen ewig zu leiden haben, die pflegen zu sagen und zu seufftzen: Ach mein GOTT! mein JEsu! nichts, nichts bitte ich für meine Kinder, und begehre nichts, als was du ihnen nach deinem göttlichen Willen geben wilt, nur diß einige, laß sie nicht verlohren werden, laß sie nur selig werden! Dahin gehöret das herrliche Exempel Frauen Agnesen, gebohrnen Gräfin von

Dadurch lernen Eltern für ihrer Kinder Seligkeit sorgen.

Exempel.

Titius in loc. Hild. p. 1512.

Mannsfeld, vermählten zu Barby, von welcher ihr Hoff-Prediger, M. Abraham Ulrich schreibet, daß er ein mehr angefochtenes betrübtes Weibes-Bild sein Lebenlang nicht gesehen, meldet aber unter andern dieses, daß sie täglich hefftig und hertzlich GOtt gebeten, daß er doch niemand, von ihrem Leibe gebohren, (sie hat aber zwantzig Kinder gehabt) wolte lassen verdammt werden, sondern im ewigen Leben sie alle zusammen bringen. Er thut weiter hinzu: Er halte dafür, und zweiffle nicht, was der Grafschafft Barby und ihren Kindern biß dahin Guts wiederfahren, das habe die selige Frau Mutter auff dem Gange zu Barby im Schreibe-Stüblein, und in ihrem Gewölbe daselbst auff ihren Knien durch ihr tägliches, inniglichen Gebet dem allmächtigen GOtt abgedrungen und abgerungen.

Ingleichen eifrig beten und viel Seegen erbitten.

Vorige Exemp

Wie viel solte man wohl Handwercks-Meister und Gesellen finden, die sich ein Gewissen darüber machten, daß sie am Tage des HErrn früh noch arbeiten, nach Mittag zu Biere gehen, biß in die späte Nacht sitzen, und einen derben Rausch, nebst einer Lust vielerley Sünden mit nach Hause nehmen? Ich weiß aber, daß etliche durch geistliche Anfechtung dahin gebracht sind, daß sie durchaus am Sonntage nichts, als heilige Ubungen haben fürnehmen, und wann man sie zu nöthigen und zu zwingen sich unterstanden, lieber viel leiden und ihre Werckstatt quittiren wollen, als wider Gottes Gebot und ihr Gewissen handeln. Jener fromme Handwercks-Gesell, als ihn seine Zunfft-Genossen spöttisch hielten, zum Trunck nöthigten, und bey dessen Verweigerung verlachten, sagte: Gedencket doch, ihr lieben Brüder, was ihr so offt in der Kirche mit gesungen, aber vielleicht nicht zu Hertzen genommen habt: Nicht übel ihr um übel gebt, schaut, daß ihr hie unschuldig lebt, last euch die Welt nur äffen, gebt GOtt die Rach und alle Ehr, den engen Steig geht immer her, GOtt wird die Welt schon straffen. Ich wolte auch wohl lustig seyn, wie ihr, und mitmachen, ich habe aber einmahl einen herben, bittern Trunck gethan, davon mir alles üppige Trincken verleidet ist, ꝛc.

Anfechtung treibt die Handwercker zur Heiligung des Sabbaths.

Exempel.

§. 63. Wie viel solte man wohl unter den heutigen Christen finden, welche ihr Hertz auch von unheiligen und eiteln Gedancken rein zu behalten beflissen sind, und welchen ein Schauer und Grausen ankömmt, wann sie zu solchen veranlasset werden? Man hat aber Exempel deren, welche in der Feuer-Probe, davon wir handeln, bewähret sind, welche täglich und möglichst darnach streben, daß sie ihres Hertzens-Zimmer vor ihren Seelen-Bräutigam sauber behalten, und keinen andern Geruch, als der vom Räuchwerck des Heiligthums entstehet, darinn leiden wollen. Man wird wenig Christen finden, die ihr Creutz nicht nur mit Gedult, sondern auch mit Freuden tragen, die in dem bittersten Willen GOttes ihr süssestes Vergnügen finden, welche je mehr und mehr halten von dem, das die Welt und die Vernunfft hasset, welche täglich je lieber und lieber arm kranck, verachtet, Narren, Sünder werden, und den Tod besser, denn Leben, Thorheit theurer, denn Weißheit, Schande edler, denn Ehre, Armuth seliger, denn Reichthum, Sünde (mit bußfertigem Hertzen erkannt) herrlicher, denn (eingebildete pharisäische) Frömmigkeit achten, u. s. w. Die Erfahrung aber lehret, daß die Angefochtenen alles andere Creutz willig und frölich tragen, (wie Paulus, der sich der Trübsal rühmet, und seine überschwengliche Freude darinn findet,) und sich an der Gnade GOttes gnügen lassen, daß sie mit Jeremia sprechen: Sey du mir nur nicht schrecklich, (mein GOtt) meine Zuflucht in der Noth! Die Feinde mögen spotten, lästern, fluchen, betrüben, beleidigen, wie sie wollen, und thun alles, was du ihnen verhängest, und sie nicht lassen können; bleibe du nur mein gnädiger GOtt, und laß mich immer Trost, Hülffe und die Versicherung deiner Liebe bey dir finden. Ihr Glaube lernet ungläubliche Dinge gläuben, ihre Liebe die Feinde lieben, ihre Hoffnung hoffen, da nichts zu hoffen ist, sie können Reichthum unter Armuth, Ehre unter der Schande, Licht unter der Finsterniß, Honig in der Galle, Freude im Leide, das Leben im Tode erkennen und behalten; davon Herr Luther gar nachdencklich nach seiner unvergleichlichen Erfahrung redet: „Die Frommen und Gläubigen wissen das, was der gantzen Welt unwissend ist, nemlich, daß die Sünde, der Tod, alles Elend und alles leibliche und geistliche Ubel den Auserwehlten zum Besten dienen, daß GOtt da am nähesten ist, wo er am meisten entfernet scheinet, daß er alsdenn recht barmhertzig und ein Heyland ist, wenn er scheinet am meisten zu zürnen und zu straffen, zu verderben: daß sie alsdann eine ewige Gerechtigkeit haben, wann sie das Schrecken der Sünde und des Todes am meisten fühlen: daß sie Herren über alles sind, wann sie die armseligsten Bettler sind, nach dem Wort des Apostels; Als die nichts inne ha-

Empfiehlet die Heiligung der Gedancken.

Rebet Gedult üben.

In der Kirch Postil. P. I. f.

Rom. XII. 2.

Zum sechsten In c. V. ad Gal. T. 4. Ien. f.

2. Cor. VI. 10.

„haben, und doch alles haben; welches die „Schrifft nennet, Trost in Hoffnung haben. „Aber diese Kunst wird ohne viele und grosse „Anfechtung nicht erlernet. Man wird auch keine Christen finden, welche mit mehrerer Sanfftmuth und Gedult das Unrecht und Ubel, so ihnen begegnet, vertragen können, als die, welcher Hertzen und Sinne das Feuer der Anfechtung flüßig gemacht, daß sie sich in allerley Formen giessen lassen. Eben dieses macht auch getroste, feste, beständige Leute, welche zur Zeit der Verfolgung aushalten, gleichwie die wohlgebrannten Ziegelsteine im Regen und Ungewitter lange dauren, und ein gebrannter Pfahl in der Erde viel besser und länger aushält, ehe er faulet, als ein ungebrannter. Die Erfahrung lehret, daß auch das weichste Holtz, welches sonst leicht faulet als das Tannen- und Erlen- oder, wie mans etlicher Orten ausspricht, Ellern Holtz im Wasser nicht allein nicht faulet, sondern auch endlich gantz erhärtet, und Stein-feste wird, dannenhero es auch an sumpfigten und wäßerichten Orten zum Grunde grosser Gebäude geleget wird; Diß ist ein schickliches Fürbild der durch Trübsal und Anfechtung bewährten Seelen, welche durch GOttes Krafft in ihrem Leiden gestärcket, und durch seine Gnade und Geist also bereitet, befestiget und zugerichtet werden, daß sie in allem weit überwinden, daß sie mitten im Feuer nicht brennen, und mitten im Wasser nicht verderben oder vergehen.

Creutz nicht verderben.

Schrifften

Was die zu Andacht. 2.c.61.1.f

XLII. 2

§. 64. Es mag aber auch genug seyn von der dritten Ursache der geistlichen Anfechtungen. Ich wende mich nun zu der vierdten und letzten, welche ich jedoch nur kürtzlich fürstellen und erörtern will, weil in der nechsten Predigt schon viel davon beygebracht ist. Wir haben denn droben (§. 9.) gemeldet, daß bey der Erklärung der Worte des H. Apostels, damit er seine schwere Anfechtung fürstellet, und die uns bißhero zur Betrachtung der Ursachen, welche unser GOtt hat, warum er die Seinigen mit solcher Seelen-Noth heimsuchet, haben Gelegenheit gegeben, müsse auch gesehen werden auff andere Leute, welche um den Apostel gewesen, und um seinen Zustand gewust, und seinen Wandel genau beobachtet haben, oder die durch seinen Dienst zum Glauben gebracht, oder darinn gestärcket und bewahret worden. Die ersten waren theils seine Freunde, die ihm auffwarteten, seiner pflegten, und ihm zur Hand giengen, auch zur Beförderung des Reichs Christi, und zum Dienst der Gemeine zuweilen von ihm gebraucht und versamet

Erbauung Besserung suchen.

2.c.12.§.64. segq. d. Pauli im Text nicht.

Was Pauli für Leute sich gehabt?

(1) Was für Feinde.

wurden, welche waren Timotheus, Titus, Sosthenes, Lucas; von dem Titus gedenkt er selbst, daß er ihn nebst einem andern Bruder zu den Corinthiern gesandt, ohne Zweifel an statt seiner, eine Visitation solcher Gemeine anzustellen, und sie im Glauben und Christenthum zu stärcken, zu ermahnen und auffzuwecken. An den Timotheus schreibet er: Du hast erfahren meine Lehre, meine Weise, meine Meynung, meinen Glauben, meine Langmuth, meine Liebe, meine Gedult, meine Verfolgung, mein Leiden, ꝛc. und aus allen hat mich der HErr erlöset. Er meldet auch, daß er diesen auch an die Corinthier und andere Gemeinen gesandt, daß er sie erinnere seiner Wege, und sie zu seiner Nachfolge ermahne. Theils seine Feinde, nemlich die falschen Apostel, von welchen er saget: Sie seyn trügliche (betrügliche) Arbeiter, welche sich zu Christi Apostel in verstellen, wie sich der Satan selbst in einen Engel des Lichts verstellet, und suchen Ursach, daß sie rühmen möchten, sie seyn wie wir, und sie rühmen sich nach dem Fleisch, das ist, mit fleischlichem Sinn und Absehen von äusserlichen und vergänglichen Dingen, die für GOtt und im Grunde nichts werth sind. Es ist hieraus dieses zu erkennen, daß die falschen Apostel, welche bey den Corinthiern eingeschlichen, und sich beliebt zu machen beflissen waren, damit sie ihre Irrthümer desto glücklicher fortpflantzen möchten, unter andern sich dessen gerühmet; Sie wären nichts geringer, als Paulus, sie hätten auch den Geist Christi und GOttes; ja sie thäten es ihm in einigen Stücken zuvor, denn er wäre schwächen Leibes, das ist geringen Ansehens, wenn er gegenwärtig, und ein elendes Männigen, und seine Rede wäre verächtlich, ja albern, da hergegen sie ansehnliche, begabte, beredte Männer, u. s. w.

Seelen-Schatz. IV. Th. 13. Pr.

2. Cor. X. 1. 16

2. Tim. III, 10. 11.

1. Cor. IV, 16. f.

2. Cor. XI. 12. ff

2. Cor. X, 10

XI, 6.

§. 65. Dieses war nun ein Zipffel des Schaf-Peltzes, damit sich diese reissende Wölffe und verführischen Lehrer verdeckten. Daß nun der Apostel ihren fleischlichen eitelen Ruhm zu nichte mache, und darthue, daß sie ihm bey weitem nicht zu vergleichen, so rühmet er sich nicht nur seiner vielfältigen Arbeit, die er in Christo gethan, und der vielen Ungelegenheit, Gefahr und Noth, welche er dabey erlitten, auch nicht allein seiner hohen und himmlischen Offenbahrungen, sondern auch seiner hohen und schweren Anfechtungen, welche er nach seines HErrn JEsu Rath und gnädigem Willen vom Teuffel erleiden müsse, und will nun so viel sagen: Ich könnte wohl lei-

Wie der Apostel wider diese rede.

2. Cor. XI, 23. ff

XII, 1. f.

den, daß sich diese hoffärtigen Geister rühmten, wenn sie nicht durch ihr Ansehen auch ihre falsche Lehre gedächten ansehnlich zu machen: Ich könte wohl leiden, daß sie mich verachteten und geringe hielten, (weil ich selbst gern gestehe, daß ich der ge-
1. Cor. XV, 9 ringste unter den Aposteln, und nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe,) wenn sie nicht suchten, in meiner Person die Evangelische Wahrheit zu unterdrücken und verächtlich zu machen; darum muß ich ihren fleischlichen Ruhm wider mich zu schanden machen, und erweisen, daß sie mir gar nicht zu vergleichen sind. Denn was haben sie bißhero in Christo und vor Christo gearbeitet? Wo sind die Kirchen, welche sie gepflantzet? Sie schleichen uns zwar nach, und dringen sich ein bey den Gemeinen, die wir durch GOttes Gnade gesammlet haben, und rühmen sich
2. Cor. X, 15 frembder Arbeit, sie geben tapffere Prediger bey denen, welche durch unsern Dienst schon Christen geworden sind; allein, wo es noch viel Mühe und Arbeit erfordert, wo man von Christo noch wenig oder nichts weiß, wo noch grosse Gefahr, Verfolgung, Schmach, Noth und Tod zu befürchten ist,
Phil. III, 18. da wollen sie, die Feinde des Creutzes Christi, nicht hin. Weil es auch ein grosses ist bey einem Apostel, wenn ihn der HErr JEsus einer innern sonderlichen Gemeinschafft und sonderlicher Offenbahrung, wie auch hoher Anfechtungen würdiget, damit er von den Geheimnissen seines Reichs, vom Himmel, von der Hölle, mit mehrerer Gewißheit und grösserm Nachdruck zeugen könne, so möchte ich wohl wissen, was diese Leute, die sich wider mich rühmen, vor Erfahrung, Offenbahrung und Anfechtung gehabt? Ich zwar weiß ziemlich davon zu reden, und kan die Gemeine Christi mit großer Gewißheit und Freudigkeit vom Christenthum, vom Himmel, von der Hölle unterrichten, weil mich mein JEsus nach seinem heiligen Rath beydes hat empfinden und schmecken lassen,
(3) Was für unheilige Zuhörer u. s. w. Zuletzt muß man bey dieser Sache des Apostels Zuhörer und die Gemeinen allesamt, die er seinem JEsu gepflantzet hatte, insonderheit aber die zu Corintho, an welche er dißmahl schrieb, ansehen: In denselben waren nun etliche, die zwar zum Christenthum beruffen, jedoch nicht nach dessen Regul in der Nachfolge JEsu heiliglich und gebührend wandelten, daß der Apostel ihnen verweißlich vorhalten muste, sie wären fleischlich, und wandelten nach
1. Cor. III, 3 menschlicher Weise, denn sie hatten Spaltungen angerichtet, und hatten allerley Zänckereyen unter sich angefangen, und sich nicht gescheuet, vor den heydnischen Gerichten zu klagen und zu rechten; sie rühmten sich fleischlicher Weißheit, und vergaßen schier darüber JEsum Christum den Gecreutzigten, in welchem und durch welchen die heimliche verborgene Weißheit GOttes bestehet; sie trachteten nach geistlichen Gaben, nicht welche ihnen und andern zur meisten Erbauung und Besserung dienen, sondern, welche ihnen den grösten Ruhm und das meiste Ansehen bey den Leuten machen konten; sie giengen mit dem H. Nachtmahl des HErrn etwas liederlich um, und entheiligten dasselbe mit Hindansetzung und Verachtung der Armen, und mit überflüßigem Essen und Trincken in ihren Liebes-Mahlzeiten, die damahls nach dem Liebes-Mahl des HErrn gehalten wurden; sie liessen sich von der falschen Apostel prächtigem Ansehen und Reden auff allerley gefährliche Meynungen bringen, und beginnten gar an der Auffer-
stehung der Todten zu zweiffeln, u. s. f. Uber (4) Was für Schmitze? diese haben sich auch ohne allen Zweiffel gefunden viel gottselige fromme Seelen, die es zwar hertzlich mit dem Christenthum meynten, sich aber in die wunderliche Weise und Wege des HErrn noch nicht allerdings schicken konnten, u. s. w.

§. 66. Allen diesen nun hat durch des Höchsten Versehung des Apostels Anfechtung und schweres Leiden zum Besten müssen dienen. Den ersten zwar, als dem Timotheus, Titus und andern jungen Lehrern und Dienern der Kirchen war es ein grosses, daß sie einen solchen Unterrichter und Fürgänger hatten, der durch den Geist GOttes aus eigener Erfahrung redete und lehrete; daß sie nicht allein seine Anfechtung, sondern auch seinen Glauben, seine Liebe, seine Gedult, sein Gebet, seine freudige Beständigkeit zum Fürbild, und seine Erhaltung in so mancherley geistlichen und leiblichen Trübsalen, durch die Krafft JESU Christi, zur Versicherung hatten, daß der HErr die, so um und nach seinem Willen leiden, wider des Teuffels und der Welt Danck, dennoch schützen, stärcken, bewahren und erhalten könne. Denen falschen Aposteln solte der heilige Paulus zur Beschämung und zur Warnung dienen, daß sie in sich schlügen, Busse thäten, von ihrem Hochmuth abliessen, und an statt Verläumder und Verfolger des Apostels Schüler und Nachfolger würden, und von ihm, als einen hoch-erleuchteten und hoch-erfahrnen Diener Christi, die rechte himmlische Weißheit und das rechtschaffene Wesen in Christo lernen möchten.

(5) Wie allen solchen Dingen Anfechtung zum Besten dienen können.

De-

Denen sichern und Fleischlich-gesinneten von der Gemeine solte der angefochtene Apostel ein seliges Schrecken und Nachdencken machen, und sie lehren, daß das Christenthum nicht in Worten, sondern in der Krafft bestünde; und daß die edelsten und besten Werckzeuge GOttes seyn nicht die Hoffärtigen, Auffgeblasenen, Unerfahrnen, die Satten, die Weisen, die Prächtigen und Praler, sondern die Demüthigen, die Hungrigen, die Einfältigen, die Elenden, die Armen und Trostlosen; daß sie nicht Ursache hätten sicher zu seyn, sich über andere zu erheben, und mit den heiligen Sachen unheilig zu verfahren, sondern vielmehr mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß sie selig werden, und der Gnaden-Mittel mit einem erniedrigten, zerschlagenen und betrübten Geist sich zu gebrauchen. Denen Schwachen aber, den Betrübten, Blöden und Armseligen diente der Apostel mit seinem Leiden zum herrlichen und kräfftigen Trost, wie auch zum Fürbild der Gedult, der Hoffnung und Beständigkeit; denn sie sahen an ihm, daß GOtt auch seine liebste Kinder und getreuesten Diener aus väterlicher Güte mit grossem Creutz zu belegen pflege; daß er aber auch mitten in der schwersten Anfechtung und gröSten Trübsal sie nicht verlasse, sondern ihre Schwachheit mit seiner Krafft unterstütze, sie ohne Trost nicht lasse, und sie zwar wunderlich, doch seliglich, führe.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

§. 67. Hieraus können wir nun abermahl leicht erachten, warum der gütige und liebreiche GOtt noch itzo verhänge und zugebe, daß manchmahl seine getreuesten und eiffrigsten Diener, und seine liebsten und frömmsten Kinder mit hohen geistlichen Anfechtungen von dem Satan hefftig geplaget werden: Nehmlich, daß er sie andern unerfahrnen, irrigen, schwachen Christen zum Fürbild, zum Trost, zur Besserung, zur Warnung fürstellen will. Er stellet sie als Lichter auff, welche zwar die Flamme leiden, und durch dieselbe, sonderlich wenn sie vom Winde gestärcket und beweget wird, allmählich vertrieffend verzehret werden, doch aber mit ihrem Glantz und Schein das gantze Hauß erleuchten, und die Finsterniß vertreiben, daß ihnen gar wohl kan zugeeignet werden jenes Fürsten Sinnbild, der ein Licht auff einem Leuchter auff seine Müntze prägen ließ, mit der Beyschrifft: Aliis inserviendo consumor, indem ich andern diene, verzehre ich mich selbst. Sie sind die brennenden und scheinenden Lichter, welche den jungen Leuten und angehenden Christen den Weg zur GOttesfurcht zeigen, und sie so kräfftig und nachdrücklich im Christenthum unterrichten, als kein hochgelehrter Lehrmeister, der in dieser Schule nicht gewesen, nimmer thun kan; Sie predigen mannigmahl mit stillem Munde, zuweilen auch mit wenig Worten so beweglich und hertzlich, daß sie die Hertzen kräfftig rühren, die Thränen in die Augen bringen, und die Seele von der Welt zu GOtt ziehen; Sie dienen auch darzu, daß mancher hochmüthiger, und in sich selbst und seine Gelahrheit, Geschicklichkeit und andere Gaben verliebter Mensch zu besseren Gedancken gebracht wird, und gern erkennet, daß alle seine Gelahrheit, Beredtsamkeit und Fertigkeit mit ihrer Einfalt, mit ihrem Sehnen und Seufftzen, und mit ihrer Schwachheit nicht zu vergleichen sey. Als Nicodemus, der Oberste unter den Jüden, ein hochgelehrter Meister in Israel, ein grosser Heiliger unter seinen Pharisäern, zu dem einfältigen HErrn JEsu, der da sagen konnte: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, kam, da ward er allererst innen, daß er gantz ungelehrt, einfältig, alber, und ein rechtes Kind, ja auch ein grosser Sünder, und daß er bißhero in die rechte Schule nicht kommen war, darinnen man das lebendige Erkänntniß, die himmlische Weißheit, die Geheimnisse des Reichs GOttes, und den Weg zur Seligkeit lernet. Johann Gerson schreibet von dem Arsenius, einem geehrten und gelehrten Mann seiner Zeit, der eine vornehme Raths-Stelle am Hofe des Römischen Käysers betreten, und seiner grossen Geschicklichkeit halber hoch berühmt war, daß er sich einmahl zu einem zwar nicht gelehrten, doch gottseligen und erfahrnen Einsiedler in die Wüsten hinaus gemacht, und ihn in geistlichen und göttlichen Sachen zu Rathe gezogen; Als nun seine Leute sich verwunderten, daß er, ein so hochgelehrter Herr, mit einem ungelehrten einfältigen Münche sich so lange besprachet, sagte er zu ihnen: Ich sage euch in der Wahrheit, daß ich mit aller meiner Kunst und Gelahrheit das Alphabeth (die ersten Buchstaben, den Anfang der Göttlichen Weißheit) dieses Mannes noch nicht erreichet habe.

Insonderheit macht sie den Hochmuth grosser Weißheit zu nichte.

1. Exempel. Joh. III, 1. ff.

v. 11.

2. Tom. 3. Oper. tract. 2 do de Canticord.

§. 68. Ich weiß ein Exempel, daß ein junger Prediger, der sehr gelehrt und scharffsinnig war, einmahl zu einem Prediger kommen, der schon viel Jahr in solcher heiliger Bedienung gestanden, und durch viel Anfechtung, Creutz und Trübsal wohl

3.

geübet, eine ziemliche Erfahrung hatte, und bey demselben Freundschafft gesuchet. Als nun dieser ihn willig und frölich annahm, und ihn zur Mahlzeit bey sich behielte, auch über derselben nach Veranlassung seines Gastes, in welchem der Heil. Geist ein eiffriges Verlangen der lebendigen Erkänntniß GOttes, und heilige Begierde ihm und seiner Gemeine treulich und nützlich zu dienen, erwecket hatte, allerley gottselige und erbauliche Reden führte, vergaß derselbe fast Essen und Trincken, hörte ihm immer mit wässerigen Augen zu, und bezeugte grosse Freude und Vergnügen. Ein bekannter Lehrer unserer Kirche erzehlet, daß einmahl in einer Gesellschafft vornehmer und stattlicher Leute man sey redend worden von zween Predigern, die beyde ihrer Gaben, ihres Geistes und gottseligen Eyffers, wie auch guten und unsträflichen Wandels halber berühmt waren, und gefraget: welcher unter diesen den Vorzug hätte? Als nun etliche diesem, andere jenem denselben zulegten, fand sich ein Mann dabey, der der Einfältigste und geringste unter allen, und einiger Sachen halben, die man ihm zu befehlen, gefodert war, den fragten die andern: Welcher unter den beyden Predigern der fürnehmste wäre? Der antwortete mit gebührender Bescheidenheit: Der ältere hätte billig den Vorzug wegen seiner Erfahrung, die er durch viel geistliche und leibliche Trübsal erlanget, welche dem jüngern noch mangelte. Uber welchen Ausspruch sich die andern alle verwunderten, und ihm Recht gaben; wie ers denn freylich sehr wohl getroffen. Denn was vor ein Unterscheid ist unter einem alten und jungen Baum, welche beyde Frucht-reich sind, und ihren Gärtner erfreuen, ein solcher ist auch zwischen alten, geübten und erfahrnen Christen, und andern, die zwar auch die Erstlinge des Geistes von GOtt erlanget, jedoch durch Anfechtung und Zunöthigung des Teuffels und der Welt noch nicht geübt sind. So bezeuget auch die Erfahrung, daß zuweilen ein fleischlich-gesinneter Mensch durch eines erfahrnen und durch Trübsal bewährten Christen Exempel und Zureden zur Erneuerung seines Sinnes ist verändert worden.

Beystimmung eines Einfältigen.

Gleichniß.

Hohe Anfechtung bekehret die Unbekehrten.

1. Exempel.

§. 69. Es war ein Prediger auff dem Lande von guten Gaben, der grossen Fleiß auff seine Amts-Arbeit wandte, und nach seinem fertigen und scharffsinnigen Gemüthe in seinen Predigten künstelte, und dieselben mit allerley Erfindungen, mit Sinnbildern, mit Allegorien, nicht nur aus der Schrifft, sondern auch aus Heydnischen und andern Scribenten, mit lustigen Erzehlungen und dergleichen, schmückte, auch sich selbst hierinn so wohl gefiel, daß ihm alles andere, was nicht auff solchen Schlag heraus kam, albern, einfältig und verächtlich dauchte. Als er nun in einer fürnehmen benachbarten Stadt von einem neu beruffenen geistreichen fürnehmen Lehrer, und dessen erbaulichen und durchdringenden Predigten viel hörete, machte er sich dahin, und gieng in dessen Predigt, die er aber in seinem Hertzen verachtete; Jedoch, weil er gern mit diesem Mann bekannt seyn, oder vielleicht gern seine Gaben und Geschicklichkeit ihm bekannt machen wolte, gieng er zu ihm. Nachdem er nun mit vielen gesuchten und zierlichen Worten seinen Zutritt entschuldiget, und seine Meynung entdecket, merckte der in der Schrifft mächtige und in vielen Trübsalen bewährte Lehrer bald, wo es diesem edlen Gemüth fehlete, und fieng an, von dem Unterscheid der Natur und der Gnade, des Geistes der Welt und des Geistes GOttes, der menschlichen und Göttlichen Weißheit und Beredsamkeit, der süssen Worte und prächtigen Reden der Bauch-Diener und Heuchler, und den gewaltigen Predigten der Diener und Nachfolger Christi, ꝛc. zu reden, fragte auch seinen neuen Bekannten und Freund, was er für eine Gemeine, und auff was Art er dieselbe unterrichtet hätte? Als nun derselbe, nachdem er durch den vorigen Discurs schon sehr beweget und beschämet war, (weil dieser Mann von solchen Dingen sagte, die ihm gantz frembd, und darauff er bißher nicht gedacht,) ihm seine bißher gewohnte Lehr-Art erzehlete, und darauff ferner sehr beweglich und ernstlich unterrichtet ward, daß allem Ansehen nach seine Predigten bißher aus dem Welt-Geist geflossen, und alle seine gekünstelten und sinnreichen Bemühungen bey so einfältiger Gemeine eine vergebliche und verlohrne Arbeit gewesen, mit hertzlicher Ermahnung und Anweisung, daß, und wie er sich hinkünfftig anders anzuschicken, wo ihm sonst seine und seiner Zuhörer Seligkeit lieb wäre, u. s. w. wurde er dadurch also beweget und überzeuget, daß er GOtt und seinem neuen Freunde hertzlich danckete, seine gewohnte Weise fahren ließ, die Schrifft fleissiger lase, die Einfalt Christi und seiner Apostel beliebte, und hernach ein recht erbaulicher und von seiner Gemeine (welche solche selige Veränderung reichlich zu geniessen hatte,) hochgeliebter Prediger ward; wiewol er hernach nach Gottes unerforschlichen

1. Cor. I. 1. 23. Rom. XI. 8. Matt. VII. 9.

Rath

(2) Rath nicht lange mehr lebte. So ist mir auch ein Exempel bewust eines Edelmanns, der in Kriegs-Diensten bey einer Besatzung in einer benahmten Stadt lebete, und seine Zeit, seine Kräffte, sein Geld liederlich anwandte, so, daß jederman von seinem wilden und wüsten Leben zu sagen wuste; Nun fügte sichs, daß, als er von seinen Obern verschickt war, er unter Wegens bey einem andern Land-Juncker, dessen Ehe-Liebste ihm etwas verwandt, einsprach, und daselbst eine sehr gottselige, und durch geistliche und leibliche Trübsal wohl-geübte Adeliche Jungfrau, welche zwar schön vom Gesicht, aber vom Gemüth noch schöner war, erblickte, in welche er sich verliebte, und es nach geziemender Ansuchung und einiger Zeit Verlauf dahin brachte, daß sie ihm ehelich vertrauet und beygeleget ward. Weil nun diese GOtt-liebende Seele täglich, sonderlich des Morgens frühe, sehr andächtig und fleißig betete, auch mit einem Tugendhaften heiligen Wandel ihrem Ehe-Herrn und gantzen Hause fürleuchtete, und nicht nachließ, ihren Mund aufzuthun mit Weißheit, und ihre Zunge mit holdseliger Lehre, (und hertzlichem liebreichem Zureden) zu zieren, so ward durch des Höchsten Gnade derselbe also gewonnen und verändert, daß hernach ein jeder, der sich vorhin an seinem wüsten Leben geärgert hatte, sich seines nüchternen, keuschen und stillen Wandels hoch erfreuete. Von dem Trost, welchen die Schwachen, die Armen im Geist, und die sonst betrübtes Hertzens sind, und in allerley Noth und Drangsal stecken, aus dem Umgange mit den Angefochtenen, aus ihrem Zusprechen, aus Fürhaltung ihres eigenen Exempels schöpffen, mag ich nichts hinzu thun, weil die Sache klar ist, und die Erfahrung aller Orten zur Gnüge davon zeuget.

pr. Sal. XXI, 26.

Schangefoch- e sind auch ichtig zu trö-

§. 70. Ich will mich vielmehr wenden zu dem Gebrauch dessen, was bißher von den Ursachen der geistlichen hohen Anfechtungen fürgetragen ist, dabey mich aber müglicher Kürtze befleißigen, weil ich sehe, daß mir diese Betrachtung unverhofft unter Händen gewachsen ist. Lasset uns denn aus dem, was bißhero von den Ursachen, warum der gnädige und liebreiche GOtt seinen liebsten und frömmsten Kindern geistliche hohe Anfechtung zuschicket, gesagt ist, lernen erstlich: daß wir uns GOttes wunderliche Regierung und frembde Wege, darein er manchmahl uns und andere führet, wohlgefallen lassen, ihn in seinen Gerichten und Verhängniß nicht meistern, denselben mit stiller Gedult und tiefster Demuth zusehen,

Gebrauch, man mit ttes Regie- g, wenn sie wunder- ist, in allem l zufrieden

und des erwünschten Ausgangs von seiner ewigen Güte, Gnade, Liebe und Treue erwarten. Es ist diese Lehre werth, daß wir sie wohl erwegen, zumahln es eine grosse, schwere und gemeine, doch bey den meisten unerkannte Sünde in der Welt ist, daß die armen Menschen den heiligen Rath und Willen GOttes sich mißfallen lassen, so macht ers ihnen hie, so da nicht recht, so ists zu heiß, so zu kalt, so ists gar zu wohlfeile, so allzu theure Zeit, so hat der eine zu viel Glück, der andere zu viel Unglück, so lebt der eine zu lange, der andere zu kurtz, u.s.f. Man wird selten solche GOtt-gelassene stille Hertzen finden, die mit Christlicher Ruhe und Zufriedenheit der Regierung GOttes zusehen, und seiner väterlichen Versehung sich mit Wohlgefallen ergeben und unterwerffen. Die Unwiedergebohrnen und Gottlosen fluchen, murren, eifern, erbittern, und wollen aus der Haut fahren, wenn es nicht nach ihrem Willen geht, theils ergeben sich dem Unglauben, und wolten gerne mit allem läugnen, daß ein GOtt ist, der alles wohl, weißlich und kräftig regieret. Bey den gottseligen Seelen selbst finden sich oft in diesem Falle grosse Schwachheiten, und es hat viel zu thun, daß sie dem Höchsten in allen seinen wunderlichen Wegen ohne Widerreden, ohne Widerstreben, ohne Ungedult sollen folgen. Zuförderst können sie sich darein nicht wohl schicken, wenn GOtt mit den frömmsten und gottseligsten Leuten, die ihm zu dienen mit allen Kräfften beflissen sind, so unfreundlich und ungütig, als es scheinet, verfähret, läßt sie entweder in äusserste Armuth gerathen, daraus sie sich mit keiner Mühe und Fleiß herfür bringen können, oder beleget sie und die Ihrigen mit vielen schweren und langwierigen Kranckheiten, oder läßt sie in Schmach und Verachtung fallen, und der Welt Fuß-Hader werden, oder schickt ihnen hohe geistliche Anfechtungen zu, und läßt sie wenig fröliche Stunden in der Welt haben; da es hergegen den Gottlosen wohl gehet, die mehrentheils von keinem sonderlichen Unglück, zuförderst von keinen Anfechtungen und Trübsalen des Geistes wissen, sondern ihre Tage in Freuden hinbringen.

Seelenschatz. IV. Th. 13. Pr.

Diese Zufriedenheit fehlet vielfältig.

Wie den Gottlosen.

Wie den Frommen.

Fürnemlich bekümmert diese, daß es den Gottlosen so wohl, den Frommen so übel gehet.

§. 71. Hierum finden wir, daß auch die grossen Heiligen, Hiob, David, Assaph, Jeremias, das Mißvergnügen ihres Hertzens über die Regierung des Höchsten nicht haben bergen können. Sie bezeigen deutlich genug, daß sie sich nicht darein schicken können, auch nicht begreiffen, wie es mit der Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Liebe, Treue, Wahrheit GOttes bestehen möge, daß es seinen Feinden wohl gehet, seinen

Exempel davon aus Heil. Schrift.

Freunden aber übel? Daß er oft eine fromme Seele, die für andern in der Ubung der Gottseligkeit eifrig und ausnehmend ist, mit überhäuftem vielfachem Creutz be-
1. Cor. IV, 9. lästiget, und, als die allergeringste, (daran nicht viel gelegen,) und als dem Tode übergeben, der Welt, den Engeln und den Menschen zum Schauspiel darstellet: Ja, daß er manchmahl thut, als achte er ihrer nicht, als hätte er ihrer vergessen, oder hätte sie verworffen, oder, als wenn aller Glaube, alles Gebeth, alles Weinen, Seufzen, Hoffen, Verlangen zu GOtt und nach GOtt, umsonst wäre, ꝛc. Daher kommen diese und andere ihre Reden:
Wie diese immer warum? gefraget: Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleibe an? Warum bin ich nicht
Job. III, 11. 12. umkommen, da ich aus dem Leibe kam? Warum hat man mich auf den Schooß gesetzet? Warum bin ich mit Brüsten gesäuget? Da die Meynung ist, wenn ich nichts anders, als solche schwere, vielfältige, geistliche und leibliche Trübsal in der Welt haben solte, so wäre es ja besser gewesen, daß ich nie entweder in die Welt kommen, oder bald daraus wieder geschieden wäre; wie auch folget: Warum ist das Licht
v. 20. gegeben den mühseligen, und das Leben den betrübten Hertzen? und abermal:
Cap. X, 17. 18. Du, o GOtt! erneuerst deine Zeugen wider mich, und machest deines Zorns viel auf mich, es zuplagt mich eins über das ander mit Hauffen: Warum hast du mich aus Mutterleib kommen lassen? Ach daß ich wäre umkommen, und mich nie kein Auge gesehen
XIII, 24. 25. hätte! Warum verbirgest du dein Antlitz, und hältest mich für deinen Feind? Wilt du wider ein fliegend Blatt so ernst seyn? und einen dürren Halm
XXI, 7. 9. 13. verfolgen? Warum leben die Gottlosen, werden alt, und nehmen zu mit Gütern? Ihr Haus hat Friede vor der Furcht, und GOttes Ruthe ist nicht über ihnen, sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum ein Au-
Ps. XLII, 10. XLIII, 2. genblick für der Hölle? Warum hast du, o GOtt, mein vergessen? Warum
LXXXVIII, 15 muß ich so traurig gehen? warum verstössest du mich? Warum verstössest du, HErr! meine Seele, und verbirgest
Jer. XII, 1. 2. dein Antlitz für mir? HErr, wenn ich gleich mit dir rechten (deine Gerichte und Wege untersuchen, dich darüber besprechen und mit dir disputiren) wolte, so behältest du doch Recht, dennoch muß ich vom Recht (von deinen Gerichten, Verhängniß, Regierung) mit dir reden: (Ich kan mich nicht enthalten, mein Betrübniß, Mißvergnügen und sorgliche Einfälle für dir auszuschütten:) Warum gehts doch den Gottlosen so wohl, und die Verächter haben alles die Fülle? Du pflanzest sie, daß sie wurtzeln und wachsen, und bringen Frucht, du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht? Warum bin ich doch aus Mut- c. XX, 1
ter-Leibe herfür kommen, daß ich solch Jammer und Hertzeleid sehen muß, und meine Tage mit Schanden zubringen:

§. 72. Ich habe dieses klägliche Warum, Warum? der heiligen Kinder GOttes, wie es der Heilige Geist selbst hat aufzeichnen lassen, etwas weitläuftiger anführen wollen, denen jetzt lebenden, und mit gleichem Anliegen beängstigten frommen Hertzen zum Unterricht und zum Trost, daß sie daraus sehen theils die alte Gewohnheit des Höchsten, daß er so wunderlich regieret und Haus hält in der Welt, daß sich seine Kinder nicht darein finden können; theils die alte Güte und Barmhertzigkeit, die er an ihnen erwiesen, daß er ihnen solche und dergleichen Reden, weil sie aus höchst betrübten Hertzen und aus menschlicher Schwachheit hergeflossen, jedoch mit kindlicher Furcht und Ehrerbietung, wie auch mit einer hertzlichen Zuversicht und Hoffnung zu ihm gemenget gewesen, gnädigst zu gute gehalten, und sie durch sein Wort und seinen Geist unterrichtet, gestärcket, getröstet und erhalten hat. Wie nun der HErr unser GOtt seine Weise und Wege biß hieher nicht geändert hat, so hat sich auch das menschliche Hertz nicht geändert: Wie es die lieben Kinder GOttes, die vor uns gewesen sind, gemacht, so machen wirs noch, wir sorgen, wir dencken, wir zagen, wir klagen, wir fragen: Warum diß, mein GOtt, warum jenes? Nun, der gnädige und barmhertzige HErr wird, wie mit ihnen, also auch mit uns Gedult haben, und den Trost, den er ihnen gegeben, auch in unsern Hertzen versiegeln lassen. Lasset uns aber dieses zuerst wohl in Acht nehmen, daß die Menschen insgesammt, und sonderlich wir seine Kinder, nicht anders als mit höchster Ehrerbietung, tiefster Demuth und heiliger Furcht von GOtt und unserm himmlischen Vater, von seinen Wercken, Wegen, Rath, Fürnehmen, Regierung zu dencken und zu reden befugt sind; zumahln es ausser Zweifel und in Ewigkeit fest und unbeweglich stehet, daß er weise, mächtig, heilig, gerecht, gütig, wahrhaftig ist und bleibet auch in seinen wunderlichsten Wegen, daß seine Wege, sie seyn auch so fremd und seltsam, als sie wollen, eitel Güte und

Wahr-

Wahrheit sind denen die seinen Bund und Zeugniß halten: daß sein Rath zwar wunderlich ist, welchen er jedoch herrlich hinaus führet: daß seine Gerichte zwar manchmahl unerforschlich und unbegreiflich, niemahls aber ungerecht und sträflich sind: daß er die Seinigen zwar offt wunderlich, und nach seinem (nicht ihrem) Rath führet, endlich sie aber mit Ehren annimmt. Er ist manchmahl ein verborgener und wunderbahrer, allezeit aber ein gnädiger, liebreicher, heiliger, gerechter und weiser GOtt: Seine Wercke sind mancherley, sein Hertz aber einerley. Der süsseste Trost, die lauterste Freude, der edelste Friede, damit er zuweilen seine auserwehlten Seelen erquicket, und die bittersten Trübsalen, die schwersten Anfechtungen, der kläglichste Unfriede, damit er sie manchmahl heimsuchet, fliessen aus einer Quelle, nehmlich aus seinem weisen, gerechten und gnädigen Rath, und haben einerley Absehen, nehmlich seine Ehre und ihr Bestes.

xxviii, 29. Dan. xi, 33. iv, 4. lxxiii, 24.

§. 73. Hierum nun, und weil wir dessen aus seinem Worte und aus der Erfahrung gewiß sind, sollen wir mit allen Kräfften darnach streben, daß wir in allem und bey allem, was der Herr an uns oder andern thut, nicht allein stille und geduldig, sondern auch wohl vergnügt, getrost und frölich seyn mögen, und ihm wider unsere Vernunfft, Düncken, Dencken, Wollen, Wünschen, Fühlen, recht geben. Es muß immer heissen: Er ist GOtt, er ist der HErr, er ist Vater, er wirds wohl machen! Wenn uns GOtt die Wahl gebe unter zween Wegen, deren einer rauhe, enge, gefährlich und beschwerlich, der andere aber weit, sicher und bequemlich, welche beyde in den Himmel führten, so gebührte uns nicht, den letzten zu erwehlen, sondern es zu seinem Wohlgefallen zu stellen; und wenn er uns den ersten hiesse eingehen, denselben mit so willigen, frölichen Hertzen zu wandern, als wenn er uns den letzten angewiesen hätte. Denn der erste, ob er wohl mit Dornen und Disteln bewachsen, und ohne Schweiß und Thränen nicht kan zurück geleget werden, so hat er doch den Vorzug für dem andern, daß ihn der weise gütige und heilige GOtt für uns erwehlet, und daß wir auf demselben uns seines Geleits, Schutzes und Trostes versichern können. Wenn wir auch keine Ursachen seiner Verordnungen, seines Raths und seiner Wege und Wercke ersehen, ersinnen oder erdencken können, so soll es uns genug seyn, daß es GOtt ist, der es regieret, beschliesset, verhänget und thut. Je höher nun ein Christ es in dem Erkänntniß GOttes gebracht, je geruhiger und vergnügter wird er seyn in allem, was ihm begegnet; Er wird nicht allein sprechen: Wer kan, sondern wer will wider GOTT? Solt ich armer Mensch, ich sündhaffter Wurm es anders haben wollen, als es der Majestätische, allweise, allmächtige, allerheiligste, allergütigste GOtt haben will? Solte ich mich unterstehen, etwas in seinen Wercken zu verbessern? Wer ist er, und wer bin ich? Was hab ich zu sagen? oder hab ich ihm etwas zuvor gegeben, und mich um ihn wohl verdient gemacht, daß ers mir wieder vergelten, und es nach meinem Willen machen müste? u. s. w.

Darum lerne ich (2) bey Gottes wunderbahrer Regierung freudig und vergnügt seyn.

Seelenschat. IV. Th. 13. Pr.

§. 74. So, spreche ich, solten wir reden, wenn wir schon keine Ursachen finden könnten der Verordnung, der Wege, der Gerichte und der Verhängniß GOttes. Wir solten es immer mit GOtt halten wider uns selbst, und wenn unser Hertz sich unternimmt, mit ihm zu zwisten und zu rechten, so gebühret uns stracks, nach dem Geist und im Glauben auf GOttes Seite zu treten, und zu sagen: Schweig, du armer elender Wurm, und gedencke, mit wem du zu thun hast! Du armer Thon, wilt du mit deinem Töpffer haddern? Du sündlicher Aschen-Hauffe, was weist du? was vermagst du? was hast du? Weil nun aber der HErr sich so tieff herunter läst, daß er uns in seinem heil. Worte gleichsam Rede und Antwort giebt von seinem Thun, und die Erfahrung uns lehret, daß er nichts thut und zuläst, als aus erheblichen und hochwichtigen Ursachen, wie können wir denn anders, als von Hertzen sagen: Ich will schweigen, mein GOtt, und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen. Sehr wohl sagt Herr Lutherus an einem Ort: Er habe manchmahl gemeynet, daß er eine Sache recht wohl verstünde, und habe sich offt unterstanden, seinen lieben GOtt einzurathen und einzureden, er sey auch seiner Meynung so gewiß gewesen, daß er ihm dieselbe wohl schrifftlich gegeben hätte; es habe aber der HErr sich nichts daran gekehret, sondern habe es gantz anders und widersinnisch gemacht, und doch herrlich hinaus geführet, im Ausgange habe er denn gesehen, daß sein Rath und Meynung nichts getaugt, und daß es würde übel gelungen seyn, wenn es darnach hätte gehen sollen; darum werde er nunmehr der Weise seines GOttes gewohnet, lasse ihn machen, rede ihm nicht mehr ein, sondern sey stille, und erfahre, daß er ihm nichts verderbe. Nehmet dieses zu Hertzen, ihr angefochtenen und betrübten Seelen, u. bedenckt nicht allein, was ihr leidet, sondern auch, warum ihrs leidet? Hat euch der HErr auf eine Zeitlang einen

Vielmehr sollen wirs thun, da GOtt uns seine Ursachen im Wort und der Erfahrung offenbahret.

Pl. lxxxix, 10.

Lutherus bezeuget, GOtt habe mit ihm alles wohl gemacht.

Das sind wir schuldig, wenn wir gleich keine Ursache zu ersinnen.

Das hilfft, wenn GOTT recht thuen.

Gläube auch, GOtt züchtige dich nicht ohne Ursach, und sey zu frieden.

Pfahl ins Fleisch, und dem Satan die Macht gegeben, euch mit Fäusten zu schlagen, und euch seine feurigen Pfeile ins Hertz zu schiessen, so hat er dessen so wohl Ursache gehabt, als an dem heiligen Paulus; so lasset euch nun auch mit diesem an seiner Gnade, die mitten in Trübsal unverrückt über euch waltet, genügen, und sprecht ihm nach:

2. Cor. XII 10. Ich bin gutes Muths, (ich lasse mirs wohlgefallen, ich bin wohl zufrieden,) in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten;

Ps. XXXVII, 5. 8. Befehlet dem HErrn eure Wege, seyd stille dem HErrn, wartet und hoffet auf ihn, er wirds wohl machen.

II. Gebrauch, daß man die Angefochtenen lieb und werth halten, sie ehren und ihnen wohl begegnen soll.

§. 75. Ihr andern aber, die ihr zwar selbst von hohen geistlichen Anfechtungen nicht wisset, jedoch mit den betrübten und beängstigten Hertzen umgehet, hütet euch für geschwinden Urtheilen und Richten, wie auch für Ungedult und Murren wider GOtt, und für Unbarmhertzigkeit und Unfreundlichkeit gegen die Leidenden.

Beweg-Ursachen.

Sie sind GOttes Heiligthum

Wenn ihr an einen Ort, in ein Haus und Gemach kommet, da eine gottselige, angefochtene, betrübte Seele ist, so gedencket, daß ihr ins Heiligthum gangen seyd, und

1. Buch Mos. XXIIX, 16, 17. Ursache habt, mit Jacob zu sagen: Gewißlich ist der HErr an diesem Ort. == Wie heilig ist die Stätte! hie ist nichts anders, denn GOttes Haus, und die Pforte des Himmels! Dencket an die

Es. LVII, 15. Worte des HErrn: Ich, der Hohe und Erhabene, der ewiglich (in der Ewigkeit) wohnet, des Nahme heilig ist, wohne in der Höhe und im Heiligthum, und bey denen, die zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zuschlagenen. So dencket und redet nun daselbst nichts anders, als was sich für dem Majestätischen GOtt in seinem Heiligthum gebühret, dieser Ort ist eine Werckstatt GOttes, die angefochtene Person ist das Zeug oder der Stoff, daran er arbeitet; gehet er nun gleich wunderlich damit um, so lasts euch nicht befremden, sondern gedencket, daß ihr in kurtzem sehen werdet ein herrliches Gefäß der Gnade und Ehre eures GOttes, das durch solche wunderliche Weise und Wege bereitet ist; redet und geberdet mit den Betrübten nicht anders, als mit den allerliebsten Kindern GOttes in Gegenwart ihres himmlischen Vaters. Die alte Kirchen-Geschichte lehren, daß die ersten Christen die, welche um des Evangelii willen ins Gefängniß gerathen, und den Tod zu erwarten hatten, hochgeehret, ihnen Hände und Füsse geküsset, sie verpfleget, sich ihrem Gebet empfohlen, und in allem ihre Ehrerbietung gegen sie bezeiget haben; Traun die gottseligen angefochtenen Leute sind rechte unblutige Märtyrer, die vom Teuffel um Christi willen, an welchen sie gläuben, den sie hertzlich lieben, auf welchen sie hoffen, gequälet und geängstet werden, und wir haben nicht Ursache, sie anders als GOttes Auserwehlte und hochgeliebte Zeugen anzusehen, zu lieben und zu ehren. Wie wir uns billig scheuen, wider GOtt und seine Weise, Gerichte und Wege zu reden und zu thun, so sollen wir auch Scheu tragen, einem Angefochtenen anders, als mit Freundlichkeit, Sanfftmuth und Demuth zu begegnen.

Gleich denen Märtyrern in der ersten Kirchen zu ehren.

Sind unter GOttes Gerichten.

§. 76. Man saget sonst und hält dafür, daß die kleinen Kinder der edelste Theil der Christenheit sind, weil sie ihrem Tauff-Bunde noch nicht so offt zuwider gelebet, als die Alten, in lauterer Einfalt wandeln, und, wie die heilige Schrifft meldet von dem HErrn JEsu selbst sehr lieb und werth gehalten, und daß er sie auf seine Arme genommen, sie gehertzet und gesegnet, gewürdiget sind; Ich weiß aber nicht, ob man nicht bald mit mehrerem Fug denen geistlich-Angefochtenen diesen Vorzug beyzulegen habe? Zumahln nicht allein aus GOttes Wort klar ist, daß er, der Hohe und Erhabene, bey und in ihnen als seinem Heiligthum wohne, daß die zuschlagenen und geängstigte Hertzen ihm ein angenehmes Opffer seyn, daß er auf ihr Seufftzen und das Verlangen ihres hochbetrübten Hertzens Acht habe, und ihre Thränen zehle; sondern auch die Erfahrung uns lehret, daß sie als die rechten Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, die edelsten Gefässe der Gnade und Ehre GOttes sind, welchen gegeben ist, nicht allein an Christum zu gläuben, sondern auch um seinen Willen zu leiden. Man heist sie billich gute Streiter und treue Zeugen unsers HErrn JEsu Christi, welchen der Satan um seinen Willen am meisten zusetzet; sie sind die geistl. Armen, welchen das Himmelreich verheissen ist; sie sind die nützlichsten Werckzeuge GOttes, in deren Schwachheit die Krafft JEsu sich mächtig bezeiget; sie haben nicht allein Erkänntniß u. Wissenschafft von geistl. Sachen, sondern auch Erfahrung; Es zeigen sich in ihnen die Gaben des Geistes für andern, zum gemeinen Nutz; sie sind wie das Balsam-Stäudlein, das, wenn es verwundet und geriget ist, seinen Balsam fliessen lässet. Die Rosen wachsen unter den Dörnern, und der edelste Wein kömmt von dem schwächsten und elendesten Holtz, und der beste Rath, das andächtigste Gebet, der süsseste und kräfftigste Trost, die nachdrücklichste Lehre, das lieblichste Fürbild kom̃t von den geistl. betrübten Seelen.

Sie sind GOttes bevorzugte Bestätigung.

Mare. X, 14.

Ps. LI, 19. X, 17. LVI, 9. XXXIIX, 10.

Phil. I, 29.

2. Tim II, 1. Offenb. II, 13.

Matth. V, 3

1. Cor. XII.

Seelen. Solche nun soll billig ein jedwedes Christliches Hertz lieben, ehren, gerne um und bey ihnen seyn, und sich ihres Umgangs zu seinem Trost, Unterricht und Erbauung bedienen. Allein die Zeit leidet nicht hiervon weitläufftiger zu handeln. Ich schliesse, und dancke GOtt für alle seine Güte in Christo JESU. Amen. Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XIV. Predigt,

Darinnen der Trost wider die hohen geistlichen Anfechtungen fürgetragen wird.

2. Cor. I. v. 3. 4.

Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes, der uns tröstet in allen unserm Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOTT.

Eingang.

§. 1.

Eingang aus Eph. III, 10.

DEr heilige Apostel Paulus sagt, daß denen Fürstenthümern und Herrschafften in dem Himmel, an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit GOttes kund werde; diese Worte sind eines reiffen und gottseligen Nachdenckens werth, weil darinn eine Sache fürgeleget wird, die nicht nur dem Majestätischen und glorwürdigsten GOtt, sondern auch seiner geheiligten, manchmal aber elenden, bedrängten und trostlosen Gemeine auf Erden zum grossen Ruhm gedeyet. Wir haben aber darin zu untersuchen; 1. welches die Fürstenthümer und Herrschafften seyn, davon der Heyden-Lehrer redet? Daß er dadurch die Engel verstehe, ist aus andern gleichlautenden Oertern offenbar, als wan er spricht: Es könne uns weder Engel noch Fürstenthum von der Liebe GOttes in Christo JEsu scheiden: Und andersivo: Durch den Sohn GOttes ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und die Herrschafften, u. Fürstenthümer und Obrigkeiten; Und Petrus: Christus ist zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen (oder Herrschafften,) und die Kräfften. Weil aber auch denen bösen Engeln diese Nahmen von ihm zugeleget werden, so fragt sichs: Ob der Apostel an diesem Ort von den bösen oder guten Engeln rede? Einige von den alten Lehrern haben es von den bösen Engeln verstanden und vermeynet, daß der Apostel gelehret habe, die Teuffel müsten täglich mit ihrem grossen Leidwesen, Verdruß, Schimpff und Spott GOttes mannigfaltige Weißheit, grosse Macht und unbegreifliche Güte an seiner Gemeine auf Erden sehen; welches, ob es wohl nicht ungereimt und der Glaubens-Aehnlichkeit nicht zuwider, so ists doch, wie aus allen Umständen erhellet, des Apostels Meynung nicht gewesen, der sonder Zweiffel von den heil. und guten Engeln redet; welches zuförderst daher zu schliessen, daß er nicht schlecht hin spricht, die Fürstenthümer und Herrschafften, sondern thut hinzu, im Himmel. Zwar weiß ich wohl, daß er an einem andern Ort, da er unzweiffelich von den bösen Geistern redet, eben diesen Zusatz machet; Allein es wird entweder das Wort Himmel daselbst vor den Lufft-Himmel genommen, darinn die Teuffel, wiewohl mit gemessener und von GOTT umschrenckter Macht herrschen, oder man müste das

Dabey ist zu erwegen: (1) was durch die Fürstenthümer, &c. gemeynet. Beweiß, daß dadurch die Engel, &c. Rom. VIII, 38.

Coloss. I, 16.

1. Petr. III, 22.

Und zwar die guten Engel. Eph. VI, 12.

Vid Estii Comment. in h. l. p. 616. b.

Grund aus dem Text. Einwurff dagegen wird beantwortet.

Eph. II, 10. & Eph. VI, 12. utrobique habetur.

ἐν τοῖς ἐπουρανίοις. Eph. II, 2. Vid. D. Balduin. Comm. ad Eph. VI. p. 950. Et Conf. si lubet, Croc. in h. l. p. 565.

Wörtlein in durch um oder wegen erklären, daß des Apostels Meynung sey: Wir haben mit den Teuffeln zu kämpffen um und wegen des Himmels. Es fällt aber aller Zweifel weg, wann man andere Oerter der Schrift herbey bringet, welche von den heiligen Engeln zeugen, daß sie sich über die Geburt des Sohnes GOttes, die in der Fülle der Zeit geschehen, wie auch über die Busse und Wiederbringung eines armen Sünders inniglich freuen, und die Gnaden-reichen Predigten der Propheten und Apostel, darinn sie die Geheimnisse des Reichs GOttes fürgetragen, und deren selige Kraft und Würckung mit Lust schauen, welche auch in den Versammlungen der Heiligen sich finden, und mit unziemlichem Verfahren nicht müssen betrübet werden; Diese heiligen und guten Engel nun erfahren und sehen die mannigfaltige Weißheit GOttes an seiner Gemeine, an der Christlichen Kirche auf Erden, und werden dadurch in heilige Verwunderung gesetzt, und zu stetiger demüthigster, willigster Verehrung ihres Schöpffers angehalten.

Gleichlautende Oerter der H. Schrift von den guten Engeln. Luc. II, 9. 13. XV, 7. 10. 1. Petr. I, 12. 1. Cor. XI, 10.

(2) Wie ihnen GOttes Weißheit kund werde an ꝛc.

§. 2. Und dieses haben wir nun 2. zu erörtern, wie die mannigfaltige Weißheit GOttes an der Gemeine Christi auf Erden denen heiligen Engeln kund werde? Aus dem vorhergehenden erhellet, daß der Apostel geredet hat von dem Beruf der Heyden zu dem Gnaden-Reich Christi, daß sie auch solten mit eingeleibet, Mit-Erben und Mit-Genossen seiner Verheissung in Christo seyn; wie auch von seinem Beruf, daß GOtt ihn, der ein Feind und Verfolger Christi und seiner Heiligen war, aus lauter Gnade erkohren, jedermann mit dem Licht des Evangelii zu erleuchten, und den unausforschlichen Reichthum Christi unter den Heyden zu verkündigen. Womit er denn andeutet, daß die mannigfaltige, das ist, die grosse, unbegreifliche, und in unzehlichen Weisen und Begebenheiten sich bezeigende Weißheit GOttes kund werde so wohl an der Gemeine, als auch an deren Dienern, Hirten und Lehrern: An der Gemeine, daß GOttes Weißheit, unter der einfältigen und thörichten Predigt vom Creutz verstecket, die Weißheit der Welt (des Teufels und seiner listigen, klügsten Angehörigen) zur Thorheit gemacht, daß alle Macht und List des Teufels und der Welt, der Weißheit GOttes in ihrer Würckung ihren Gang nicht hemmen können: daß er nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle beruffen, sondern was thöricht, was unedel, was verachtet ist für der Welt, erwählet: daß er einen kurtzen Begriff und Auszug seiner mannigfaltigen Weißheit in Christo dem Gecreutzigten, und dadurch die Einfältigsten, die Verachtesten, die Elendesten in der Welt so klug und mächtig gemacht, daß sie allen listigen Anläuffen des Teufels widerstehen, und seine grösseste Verschlagenheit zu Schanden machen können. An den Lehrern, daß GOtt mehrmahls die Geringsten, die Einfältigsten die Geistlich-Armen, die Schwachen, die Angefochtenen, die Traurigen, die Trostlosen, ja die Feinde, die grossen Sünder erkieset, daß sie in seinem Gnaden-Reich grosse Dinge thun, daß sie die Anschläge, (die klugen und Sinn-reichen Schlüsse der Vernunft wider das Evangelium und den Glauben) verstören und zu nichte machen, und alle Höhe, (alle hohen Einbildungen, welche die fleischlichen Menschen von sich selbst und ihrer Klugheit haben,) welche sich erhebt wider das Erkänntniß GOttes, darnieder legen, und demüthigen, und alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi gefangen nehmen; daß sie von der heimlichen verborgenen Weißheit GOttes, nicht mit Worten, welche menschliche Weißheit lehren kan, sondern die der Heil. Geist lehret, reden; daß sie die Einfältigen unterweisen, die Armen im Glauben reich machen, die Schwachen stärcken, die Angefochtenen erqvicken und erhalten, die Traurigen erfreuen, und die Trostlosen trösten, die Feinde gewinnen und zu Freunden machen, und die Sünder bekehren müssen. Solche Wercke GOttes, will der Apostel sagen, werden den Engeln kund, sie schauen sie mit Freuden, sie verwundern sich darüber, als über eitel herrliche Offenbahrungen der Weißheit GOttes, sie jauchzen darüber, und ermuntern sich dadurch zum Lobe GOttes.

v. 6. Paulus hatte von der Heyden und seinem Beruf geredet.

v. 7. 8. 9.

An beyden wird GOttes Weißheit kund.

Wie an dem Beruf der ꝛc.

1. Cor. I, 20. 21

v. 26. Wie an dem Beruf der Lehrer.

1. Cor. II, 7. Das schon hie Gnade würcken

§. 3. Als nun verhoffentlich aus diesem Bericht die rechte Meynung der Worte des heiligen Apostels erhellet, so wollen wir, ehe wir den Gebrauch zeigen, noch eines und das andere, das hieher gehöret, in Betrachtung nehmen. Was der Heil. Paulus von der mannigfaltigen Weißheit GOttes geredet hat, das wird nach Veranlassung der Schrift billig auch von seiner Allmacht, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Versehung, Vorsorge, Güte, Liebe, Langmuth und Barmherzigkeit bejahet, daß nehmlich auch dieselben Eigenschafften des grossen GOttes an seiner Gemeine auf Erden denen heiligen Engeln kund werden. Der Prophet

Wie GOttes Weißheit, so wird auch seine Macht ꝛc. denen Heil. Engeln kund an der Kirche Gottes.

Esaias

) Daß ihnen ine Gerech- zkeit kund erde, erhellet s Ez. VI. 1. f.

berichtet, daß er den HErrn hab. sitzend gesehen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und die Seraphim für ihm, welche mit zween Flügeln ihr Angesicht, mit zween ihre Füsse gedecket, und mit zween geflogen und geruffen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr! Alle Lande sind seiner Ehren voll! Das Nachfolgende lehret, warum der HERR sich dißmahl dem Propheten auf einem hohen Thron sitzend offenbahret hat, nemlich, weil er, als aufm Richter-Stuhl sitzend, seine Gerechtigkeit und Gerichte über das unbußfertige, widerspenstige, ungehorsame Israel kund thun wolte, darum er zu dem Propheten spricht: Gehe hin, und sprich zu diesem Volck: Hörets und verstehets nicht, sehets und merckets nicht, verstocke das Hertz dieses Volcks, ... daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch vernehmen mit ihren Hertzen, und sich bekehren und genesen; Diesen schrecklichen, doch gerechten Ausspruch des Majestätischen GOttes hören die heiligen Engel mit tiefster Ehrerbietung an, und preisen seine Heiligkeit mit grosser Krafft. Dieses Gesicht und diese Geschicht läst uns nicht zweiffeln, daß noch itzo, wann der gerechte und heilige GOtt seine Gerichte läst über die Welt, über die ruchlosen, unbußfertigen Sünder, über die Feinde und Verfolger seiner Kirche und seiner Gläubigen gehen, daran die Gerechtigkeit und die Allmacht GOttes den heiligen Engeln kund wird, und daß sie dadurch zu seinem Lobe und Preiß gleichsam von neuem aufgebracht werden; Welches aus unterschiedenen Orten der Offenbahrung Johannis könnte befestiget werden, wenns die Zeit leiden wolte. Zwar wissen die heiligen Engel vorher wohl, daß GOtt gerecht und heilig ist, und daß er die unbußfertig-Gottlosen, sonderlich aber die boßhafftigen Feinde seiner Kirche nicht werde ungestrafft lassen; wenn aber, und wie seine Gerichte über diesen oder jenen kommen werden, das wissen sie nicht, bis es ihnen in dem Ausführen kund, und eine neue Gelegenheit wird, ihn hoch zu preisen.

v. 9. 10.

...libe die Of- nbahr. cap. 1, 12. f. coll. at. m VII, 9 10. XII, 10. XV; XIX, 12.

...recht daß, son- ern wie oder jenen GOtt chten werde, nd denen H. ngeln offen- haret.

§. 4. Der süsse Heyland und getreue Seelen-Freund, JEsus, spricht, nachdem Er in zween Gleichnissen fürgebildet hat seine Liebe, Langmuth und Barmhertzigkeit gegen die armen sündigen Menschen, es werde Freude im Himmel seyn für den Engeln GOttes über einen Sünder der Busse thut. Dieses zu erklären, kan unsere bishero geführte Betrachtung dienen. Die heiligen Engel sehen wohl ein irriges und verlohrnes Schäflein mit Betrübniß und Mitleiden an, und wünschen daß es endlich möge die Gnade, die ihm angeboten wird, annehmen, und zur Busse gebracht werden, sie sehnen sich darnach, daß sie es mögen auf den Achseln seines getreuen Hirten Christi JESU, und in seiner heiligen Gemeinschafft sehen, und ihm, als einem auserwehlten GOttes Kinde, dienen: sie thun auch sonder Zweiffel dazu, was sie können, zuförderst behalten sie es auf des langmüthigen und gnädigen GOttes Befehl in ihrer Aufsicht, und folgen ihm gleichsam von ferne nach: ob sie wohl der Sünde von Hertzen feind sind, so lieben sie doch den Sünder um deß willen, der ihn so lieb gehabt, daß er sein göttliches Blut für ihn vergossen hat, insonderheit so lange die Gnaden-Zeit noch währet, und Hoffnung ist, daß er endlich werde in sich schlagen, und sich zu GOtt bekehren. Daher kömmts nun, daß manchmahl ruchlose und böse Leute in grosser Gefahr Leibes und Lebens wunderlich erhalten werden, dannenher auch bey uns Deutschen ein Sprichwort entstanden: Trunckene Leute haben viel Engel um sich. Man kan es manchmahl greiffen und sehen, daß der Satan sich unterstehet, einen sündigen Menschen ins Verderben zu stürtzen, welches ihm sonder Zweiffel auch gelingen würde, wenn nicht die Heil. Engel auf des langmüthigen und gnädigen GOttes Befehl sein Vorhaben verhinderten. Ob nun wohl die heiligen Engel besagter massen mit einem verirreten Schäflein bemühet sind, so wissen sie doch nicht, durch was Gelegenheit, zu welcher Zeit, an welchem Ort, u. s. w. es der getreue und gute Hirte wieder finden, und zur Busse bringen werde, bis sie an der Gnade und Güte GOttes, wann sie nunmehr in ihrer Würckung und Krafft an einem solchen Menschen sich bezeiget, ihre Lust sehen, sich darüber freuen und ausruffen: Gütig, langmüthig, gnädig, barmhertzig ist GOtt! die Erde ist voll der Güte des HERRN!

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Wie aber oder wann er soll bekehret werden, wissen sie nur aus dem Ausgange.

§. 4. Man kan auch andere Dinge zum Bedencken bringen, welche, wie den heiligen Engeln die mannigfaltige Weisheit GOttes, also auch seine Barmhertzigkeit, Langmuth, Güte, Allmacht und Herrlichkeit kund werde, erklären. Es hat sich die Kirche GOttes, wie bekannt ist, durch die gantze Welt verbreitet, und bestehet in mancherley Völckern, Zungen, Sprachen und viel tausend mahl tausend Seelen, es werden täglich Kinder gebohren, und folgends der Christl. Kirche einverleibet; Wie nun ein jedwedes zu der Zeit, die dem Höchsten be-

(3) GOttes Güte und Macht lernen sie an seiner Regierung über die Menschen. Daß Gott über die Menschen alles bestimme, wissen die Engel.

...GOttes ...nade sehen sie ...der Bekeh- ...ng des Sün- ...s nach Luc. ..., 7. 10.

...le sie einen ...bekehrten ...hen und ...n dienen.

beliebet hat, zur Welt kommen ist, also muß es auch zu der von ihm bestimmten Zeit die Welt wieder verlassen, und das wissen die Heil. Engel wohl. Wie aber der allweise, allgewaltige und allgütige GOtt es durch die Welt führen, was er ihm vor Glück oder Unglück, vor Freude oder Leid, vor Ehre oder Schande darinnen werde begegnen lassen, wie ers zu seinen Ehren gebrauchen, wie er es werde aus seiner Niedrigkeit und dem Staube erheben und zu Ehren bringen, oder wie er es aus seiner Hoheit und Glückseligkeit werde ins Elend, in Armuth, in Verachtung setzen, welches sein Rath sey, darnach er es leiten, und endlich mit Ehren annehmen werde, wie viel und waserley seine Tage seyn werden, die auf GOttes Buch schon geschrieben, da sie noch werden solten, und ihrer keiner da war, u. a. m. das ist ihnen nicht bewust. Sondern sie sehen es mit Freuden an, wie es täglich geschiehet, und wie GOttes weiser Rath, väterliche Vorsorge, gnädige Versehung, unbegreifliche Güte und herrliche Macht sich nach und nach an allen und jeden offenbaret; Als zum Exempel, da Joseph, Moses, David, Daniel, Esther zur Welt gebohren, haben zwar die Engel nicht wissen mögen, wie der allweise GOtt einen jedweden gebrauchen, leiten und führen würde: Als sie aber hernach alles, was sich mit ihnen begeben, wie sie GOtt wunderlich, doch gnädiglich geführet, wie er sie durch Armuth zum Reichthum, durch Schande zur Ehre, durch den Tod zum Leben gebracht, wie GOtt aus kleinen Funcken hell-scheinende brennende Fackeln, aus niedrigen Sträuchern grosse Schatten-reiche, fruchtbare Bäume, aus verachteten armen Kindern und elenden Waysen herrliche grosse Leute gemacht, so haben sie an einem jedweden ein neues Wunder der Weisheit, Allmacht und Güte GOttes, und eine neue Gelegenheit gehabt, ihn zu preisen, und einander zuzuruffen: **Kommt her, und sehet an die Wercke GOttes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschen-Kindern!** Und dieses ist desto lieblicher zu betrachten, wenn man sich vorstellet, wie solche wunderliche Güte GOttes noch immerzu zu allen Zeiten und an allen Orten in voller Würckung ist, also daß es so wohl den H. Engeln als uns an Gelegenheit und Materie über die Majestät, Weisheit, Macht und Güte GOttes uns zu verwundern, und seine Herrlichkeit zu preisen, nimmer fehlet.

Wie aber Gott einen jeden durch Ehre und Schande führe, erkennen sie erst in der Führung selber.

Ps. LXXIII, 24.

Ps. CXXXIX, 16.

Ps. LXVI, 5.

Dazu haben sie immer Gelegenheit.

§. 6. Hieher gehöret auch die wunderliche Güte und Weißheit GOttes, die er in der Regierung, Erhaltung und Erlösung der Nothleidenden, der Bedrängten, der Angefochtenen erweiset. Es sind viel tausend Seelen in der Kirche GOttes, da eine jedwede ihr Anliegen, ihre Sorge, ihre Noth hat, sie schreyen, sie seufftzen, sie flehen alle zu GOtt, eine jedwede an ihrem Ort, keine wird vergessen, versäumet oder verlassen, der allwissende und allgegenwärtige GOtt hat so genaue Acht auf eine jede, daß er auch ihre Seufftzer beobachtet, ihre Thränen zehlet, und das Verlangen ihres Hertzens höret; etlichen hilfft er bald, und errettet sie stracks aus ihrer Noth, etliche hält er etwas länger, andere am längsten auf, alles nach seinem weisen Rath und Wohlgefallen. Indessen hat er sie alle in seine Liebe eingeschlossen, er begleitet und verläst sie nicht im Feuer und Wasser, er ist bey ihnen in der Noth, er stärcket, kräfftiget, gründet und erhält sie: er läst sie arm werden, und lästs ihnen doch an keinem Guten mangeln, sie sind als die Traurigen, und doch frölich, sie sind schwach, und der Satan mit aller seiner Macht kan sie doch nicht überwinden, sie sind einfältig, und er kan sie doch mit aller seiner List nicht verführen: sie wancken und schwancken, und bleiben doch feste, sie gehen im Finstern, und haben doch ein Licht, sie sincken, und ertrincken doch nicht, ihnen ist bange, sie verzagen aber nicht, sie fühlen ihren Glauben nicht, und haben ihn doch, sie sind stille, und mögen offt ihren Mund vor Betrübniß nicht aufthun, und schreyen doch, daß ihre Stimme im Himmel erschallet: sie sind, wie der Busch, welchen Moses sahe, der zwar brante, und doch nicht verzehret ward, welchen sich der HErr damahls zum Thron erkohren hatte, sie sind, als die täglich Sterbenden, und leben doch, u. s. w. An solchen Leuten erkennen nun die Heil. Engel die Weisheit, die Macht und Güte GOttes, und sehen an ihnen lauter Freude. Sie wissen zwar wohl, daß GOtt seine Heiligen wunderlich und durch viel Trübsal in sein Reich zu führen pfleget, sie wissen auch wohl, daß er getreu ist, die Seinigen nicht verläst, und ihnen endlich gnädiglich aushilfft? doch wissen sie insonderheit nicht, wie er diesen oder jenen führen, mit welchem Creutz er ihn belegen, wie er ihn darunter erhalten, und was für einen Ausweg er endlich finden werde, bis sie alles mit Verwunderung und Lust sehen, und ihn hoch preisen. Laßt uns den Apostel Paulum zum Exempel aufstellen: Es ist kein Zweiffel, daß die heiligen Engel an seiner wunderbahren Bekehrung haben grosse Freude gehabt, und erkannt die hohe Weisheit, Allmacht und

(4) GOttes Güte, ꝛc. sehen sie an den Nothleidenden.

GOtt sich solcher und hilfft ihnen zu rechter Zeit.

Leidet und verläst sie nicht.

2. Buch Mos. III, 2.

Da erkennen denn die Heil. Engel die Allmacht des Creutzes und der Hülffe

und Güte des HErrn JEsu, der so geschwinde aus einem Wolffe ein Lamm, aus einem Feinde und Verfolger einen Freund und Beförderer seiner Gläubigen gemacht. Nicht weniger aber haben sie ohne allen Zweifel sich erfreuet, als sie hernach zugesehen, wie ihn der HERR nach seinem wunderbahren Rath geleitet, wie er dem Satan, der Höllen und der Welt verhänget, sich an ihn zu machen, ihn zu verlästern, zu verläumbden, zu verfolgen, ihn mit Fäusten zu schlagen, ihn zu ängsten, ihm nach Leib und Leben zu stehen, und manchmahl in den Tod zu stürtzen, daß sie schon anfiengen zu jauchzen, und meynten, er wäre nun einmahl todt; und wie ihn dennoch der HErr durch seine Weißheit geführet, durch seine Macht gestärcket, durch seine Güte erquicket, daß er dennoch gelebet, bestanden, wider Teufel und Welt getrotzet, der Trübsal sich gerühmet, in seinem Apostolischen Amt nicht ermüdet, seinem JESU getreu verblieben biß in den Tod, und also zum Leben hindurch gedrungen; Solte man denn nicht Ursache haben, dieses theure Rüst-Zeug GOttes, der Teufel Schreck, und der Engel Freude zu nennen?

Vermahnung zur Betrachtung der Weißheit und Güte GOTTes auf dem Erdboden.

§. 7. Ich muß einhalten mit fernerer Betrachtung dieser lieblichen Dinge, und nur noch kürtzlich zeigen, wie wir uns derselben zur Erbauung bedienen sollen. Meine Liebsten! Lasset uns doch von den Heiligen Engeln lernen die Wercke und grossen Thaten GOttes achten, und uns über seine mannigfaltige Weißheit, Macht und Güte, die er noch täglich, theils in und an seiner Kirche, und dero wahren Gliedern, theils ausser derselben, in der Welt offenbahret und erweiset, verwundern. GOTT hat nicht aufgehöret Dinge zu thun, die seiner Majestät und Herrlichkeit gemäß sind, und die den Heiligen Engeln eine Verwunderung, Freude und Lust geben können: Mein Vater, spricht unser JESUS, würcket bißher, und ich würcke auch. Die Weißheit GOttes spielet noch auf seinem Erdboden, der grosse Welt-Schau-Platz ist noch voll Wunder der Allmacht, Weißheit und Güte GOttes, wann wir nur unsere Augen und Hertzen darauf wenden, und bedachtsame Zuseher abgeben wollen. Der Geist des HErrn ermahnet uns zur Betrachtung der Regierung und der Wercke GOttes. Kommt her, spricht er, und sehet an die Wercke GOttes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschen-Kindern. Kommt her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet: Ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat!

(1) Weil solche allenthalben zu finden.

Joh. V, 17.

Sprüchw. VIII, 31.

(2) Weil es uns befohlen.

Ps. LXVI, v. 16

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Er setzet es auch als ein Kenn-Zeichen der Frommen und der Gottlosen, wann sie GOttes Werck achten oder nicht achten: Ich, sagt der König David, gedencke an die Thaten des HErrn, ich gedencke mein GOtt, an deine vorige Wunder, und rede von allen deinen Wercken, und sage von deinem Thun. HErr! du lässest mich frölich singen von deinen Wercken, und ich rühme die Geschäffte deiner Hände. HErr! wie sind deine Wercke so groß? Deine Gedancken sind so sehr tief. Ein Thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. So laßt uns denn nicht wie das tumme Vieh, oder wie Narren und GOttes-Verächter in der Welt leben! Laßt uns Acht haben auf GOttes Wercke und Wege; auf arme, verlassene, elende Kinder und Wäisen, wie sie der weise und gütige GOtt erhält, versorget und aufbringet; auf gottselige und fromme, aber arme, bedrängte, angefochtene, betrübte Leute, wie er sie wunderlich ernähret, mächtiglich schützet, süßiglich tröstet, und endlich manchmahl unverhofft mit erwünschter Hülffe erfreuet, und aus aller Noth errettet; auf einige verruchte Sünder, wie er seine göttliche Langmuth und Barmhertzigkeit so reichlich an ihnen bezeiget, und sie zuweilen unvermuthet, durch seine Gnade, Wort und Creutz zur Busse bringet; auf andere, welche er nach langer Gedult, und vielen Wohlthaten, wann sie sich nicht bekehren wollen, mit seinem Gerichte übereilet, ihre Weißheit zur Thorheit, ihre Macht zur Ohnmacht, ihren Reichthum zur Armuth, ihre Ehre zur Schande machet, und sie aller Welt zum Schau-Spiel und Exempel darstellet, u. a. m. so werden wir nicht anders, als mit den Heiligen Engeln über seine Weißheit, Macht und Güte uns verwundern, und ihn deßfalls hoch preisen können.

(3) Weil es die Weise der Frommen. Ps. LXXVII, 12. 13. XCII, v. 6. 7.

Woran solche Weißheit ꝛc. können erkannt werden.

Es wird uns auch in solcher Betrachtung am kräftigsten Trost nicht fehlen können: HERR! spricht David abermahl, wenn ich gedencke, wie du von der Welt her (zu aller Zeit) gerichtet, (regieret, und dich gegen die Frommen, als einen gütigen, treuen, wahrhaftigen, gegen die Gottlosen aber als einen heiligen, gerechten, mächtigen und eifrigen GOtt bezeiget) hast, so werde ich getröstet. Denn die Exempel

(4) Weil daraus zu lernen, wie GOtt so herrlich tröste. Beweiß. Ps. CXIX, 51. Ps. IV, 4. XXV, 10. LXXIII, 24.

Es. XXIIX, 29. und Erfahrung lehren, daß der HERR unser GOTT die Seinigen zwar wunderlich, doch seliglich führet; daß seine Wege zwar Anfangs widerlich und unwegsam scheinen, endlich doch auf eitel Güte und Treue hinaus lauffen; daß er die, so auf ihn hoffen, zwar nach seinem Rath, welcher wunderlich ist, führet, endlich jedoch sie mit Ehren annimmt; daß, wenn er sie in schwere Trübsal und Anfechtung gerathen läst, es nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrem Besten gemeynet sey, daß er sie seinen Engeln im Himmel, und andern seinen Kindern auf Erden, als ein neues und sonderbahres Bild seiner mannigfaltigen Weißheit, Barmhertzigkeit, Liebe und Allmacht fürstellen will. Und hievon nun, nehmlich von dem Trost der gläubigen Seelen in hohen geistlichen Anfechtungen, haben wir vorietzt ferner zu handeln: Der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes erfülle unser Hertz mit seinem süssen Trost, damit es andern betrübten und angefochtenen Hertzen zum Trost sich ergiessen und überfliessen möge, um JEsu CHristi willen. Amen!

Abhandlung.

Nach Anleitung des Texts soll vorgestellet werden: Der gewisse Trost in geistl. Anfechtung.

§. 8.

ES haben alle GOtt-liebende Seelen leicht zu erachten, daß unser Vorhaben nicht ist, die verlesene (obgesetzte) Worte des heiligen Apostels ausführlich zu erörtern und zu erklären, sondern nur sie zum festen und unbeweglichen Grunde zu legen derselben Lehre, die wir fürzutragen haben, nehmlich, daß es angefochtenen und betrübten Leuten am Trost nicht fehlen könne und müsse, zumahln, wie der Apostel spricht, GOtt nicht allein ein Vater der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Trostes ist, sondern auch die Lehrer und Diener seiner Kirchen in ihren Anfechtungen und Nöthen reichlich und kräfftig tröstet, daß sie nicht nur durch sein Wort, sondern auch aus eigener Erfahrung, andere, die nach GOttes heiligen Rath und Willen in gleiche Trübsal gerathen sind, desto kräfftiger und besser trösten können. Wie nun, und warum unser GOtt ein Vater der Barmhertzigkeit von dem Apostel geheissen wird, ist im heiligen Nachdencken bald zu finden; Weil er nehmlich als wie ein Meer ist aller Güte, alles Erbarmens und Mitleidens, da, wie auf dem Meer eine Welle der andern, also ein Erbarmen dem andern folget, sein Hertz ist wie ein Abgrund einer tieffen Quelle, die immerdar sich ergeust, und mit lauter Güte und Barmhertzigkeit überfleust, er hat Barmhertzigkeit nicht nur für einen Betrübten und Nothleidenden, nicht nur für tausend oder zehen tausend, sondern für alle, er hat Erbarmen nicht nur auf etliche Tage oder Jahre, sondern von Anfang der Welt biß ans Ende. Es haben aus dieser süssen Quelle getruncken alle abgemattete, bedrängte und Trostlose Seelen, die für uns gewesen sind, wir trincken auch daraus, die wir itzt leben, bey vielen tausenden, und dennoch wird sie nicht erschöpffet, sondern die nach uns leben, werden auch keinen Mangel haben. Er hat Barmhertzigkeit vor die bußfertigen Sünder, für die Armen, für die Wittwen, Wäysen, Frembdlinge, für die Traurige und Angefochtene, für die Einfältige und Geringe, für die Kranckе, für die Gedrückte und Bedrängte, für die Sterbende, ja auch für die Gottlosen und seine Feinde, denen er seine Gnade und Barmhertzigkeit anbeut, und spricht: Hie bin ich, hie bin ich! Gern will ich sie lieben; Ich will gerne vergeben und vergessen! Gleich wie die Erde, die grosse Schatz-Kammer GOttes, ihre Gewächse und Früchte in unzehlbahrer Zahl, ohn Unterlaß, auf mancherley Art und Weise herfür bringet, also, daß ein Segen dem andern folget; So ists mit unserm GOtt, von welchem der Apostel an einem andern Ort saget: Er sey reich von Barmhertzigkeit. Ephes. II, 4. O edler und seliger Reichthum! Was hülff es uns, wann GOtt reich wäre an Weißheit, an Heiligkeit, an Gerechtigkeit, an Macht, an Ehre, an Gütern, wann Er nicht auch reich wäre an Barmhertzigkeit, die wir arme, elende, sündhaffte Kinder am meisten bedürffen? Und was hülff es uns, wann Er gleich Barmhertzigkeit hätte, wann er deren nicht viel hätte, und reich wäre an Barmhertzigkeit, weil wir derselben von Anfang biß ans Ende höchst benöthiget sind? Darum mag der Apostel wohl sagen: Gelobet sey GOtt, der Vater der Barmhertzigkeiten!

Gründe im Text.

Erklärung derselben. 1. Warum GOtt ein Vater der Barmhertzigkeit heisse.

§. 9. Er nennet ihn aber auch einen GOTT alles Trosts, weil er nicht allein viel Krafft, Licht, Süßigkeit, Freude, Friede, Seligkeit in ihm selbst hat, sondern auch seinen Lieben und Freunden dieselbe reichlich mittheilet, und sie damit kräfftig

2. Warum GOtt alles Trostes.

Wird aus vielen Bildern, einen GOtt aus H. Schrift leichet, erklä-et.

tig erqvicket, so oft und viel sie es bedürfen. Wie es hiemit bewandt sey, kan aus mancherley Bildern, welche die heilige Schrift sellyst uns an die Hand giebt, klar gemacht werden: Eine Mutter tröstet ihr durstiges und mattes Kind, wann sie es in ihrem Schooß und in ihre Arme nimmt, ihm freundlich zuredet, die Thränen ihm abwischet, und ihm die volle Brust darreichet. Joseph tröstet seine Brüder, als er freundlich mit ihnen redet, und sie versichert, daß alles, was vorgangen, solle vergeben und vergessen seyn. Isaac wird getröstet über den Tod seiner Mutter, als ihm GOtt die Rebecca bescheret, die ihn mit ihrer holdseligen und treuen Liebe ergötzet. Ein von Hitze und Last abgemattet-er Wanders-Mann wird getröstet, wann er einen Baum am Wege antrift, der ihm nicht nur Schatten, sondern auch Früchte zur Erqvickung giebt. Esther ward getröstet, als der König Ahasverus den güldenen Scepter zur Versicherung seiner Gnade ihr darreichte. Daniel ward getröstet, als der HErr, der mit ihm redete, ihn anrührete und ihm zusprach: Fürchte dich nicht, du lieber Mann, Friede sey mit dir! Sey getrost! Sey getrost! Ein Krancker wird getröstet, wann man ihn in ein sanftes Bette leget, sein pfleget, stets um ihn ist, und ihm allerley Labsal reichet. Ein furchtsames blödes Hertz, das im finstern wandelt, wird getröstet, wann ihm ein Licht aufgehet oder fürgetragen wird. Ein Beklagter wird getröstet, wann ihm ein berühmter Fürsprecher zur Seiten tritt, und seine Sache führet, u. s. w. Es dienet diß alles dazu, daß wir, was GOttes Trost, und wie er ein GOtt alles Trostes sey, desto besser vernehmen können.

Bilder selbst.

1. Buch Mos. L, 21.

XXIV, 64.

Esth. V, 2.

Dan. X, 18 & 19.

Deren Anwendung.

§. 10. Er spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, nehmlich nicht nur mit Worten, sondern auch mit würcklicher Erqvickung, ich will euch in den Schooß meiner Liebe nehmen, ich will euch den Kuß des Friedens geben, ich will euch den süssen Trost meines Wortes ins Hertz flössen, ich will eure abgemattete und halb erstorbene Seele erwärmen, erqvicken und lebendig machen. Er spricht zu uns als ein versöhnter liebreicher Vater oder Bruder: Fürchte dich nicht, ich will dir deine Missethat vergeben, und deiner Sünden nimmermehr gedencken. Seine Güte umfähet uns, wie eine holdselige Braut. Er stellet sich dar als ein Frucht- und Schatten-reicher Baum, wann er ruft: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken. Er pfleget unser in leiblichen und geistlichen Kranckheiten, er macht uns selbst das Bette,* (er macht, daß wir Ruhe und Vergnügung finden in seinem heiligen Willen durch Christliche Gedult und Gelassenheit) er ist und gehet um uns her, (wie ein getreues Ehe-Gemahl, oder ein liebreicher Freund ums Bette seines Geliebten) und tröstet uns. ** Er läßt uns das Licht aufgehen im Finsterniß, ja er selbst ist unser Licht, wann wir gleich im Finstern sitzen. Er tritt uns wider die Anklage des Satans und unsers eigenen Gewissens, wie auch wider die boßhafte Verläumdung der Welt, zur Seiten, und spricht zu unserer Seelen: Ich bin deine Hülffe, fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Er läst von seinem Angesicht einen Geist weben, und machet Odem, daß wir innerlich gestärcket, äusserlich aber erqvicket und gelabet werden. So ist nun unser GOtt ein GOtt des Trosts, oder ein Trost-GOtt, ein tröstender GOtt, weil er insonderheit auf die vom Teufel und Welt bedrängte, beängstigte, betrübte Hertzen, auf die angefochtene, betrübte, verzagte, erschrockene Seelen acht hat, und denselben tröstlich und freundlich zuspricht, sie seiner ewigen Liebe und Treue, seines väterlichen Wohlmeynens, seiner Hülffe und Gnaden-reichen Gegenwart, und eines seligen Ausschlags versichert, auch ihnen seine Liebe, seine Kraft, seine Süßigkeit, seinen Frieden, seine Freude und Seligkeit mittheilet, also, daß zwischen dem tröstenden GOtt und denen betrübten Hertzen eine so wahrhaftige, genaue Gemeinschaft ist, als zwischen der säugenden Mutter und ihrem schwachen durstigen Kinde. Er ist aber ein GOtt alles Trostes, weil die Noth und das Anliegen der Gläubigen zwar mancherley, doch in ihm allein überflüßiger und reicher Trost dawider zu finden ist. Die Kranckheiten des menschlichen Leibes sind mancherley, die Artzeneyen auch; nicht eine jede

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

* Ps. LXI, 4.

Ps. CXII, 4. Mich. VII, 8.

Ps. XXXV, 3.

Esa. XLI, 10. LVII, 16.

Schluß: GOtt ist ein GOtt des Trostes, weil er insonderheit die Angefochtenen tröstet. Wie er diese tröste.

Ist ein GOtt alles Trostes, will er in aller Noth reichlich trösten.

Gleichniß von der Erde

Lev. XXVI, 13.

Jer. XXXI, 34.

Ps. LXXVIII, 10.

Matth. XI, 28.

* Luth. olim: Sein gantzes Lager wandelst du in seiner Kranckheit. Vulg. Universum stratum ejus versasti in infirmitate ejus. Quæ verba Sim. Muis Comment. in h. l. p. 224. sic παραφράζει: Tuis, o Deus, manibus instar pientissimæ ac vigilantissimæ matris lectum ejus versas, quo mollius & suavius recumbat.

** Psal. LXXI, 21. Ubi quidam vertunt, du wirst mich um und um vertrösten.

wede Pflantze ist vor das Haupt-Weh oder Hertz-Klopffen, auch kan nicht ein jedwedes Gewürtze, nicht eine jedwede Wurzel, nicht jeder Saft das Hertz stärcken, das erhitzte Geblüt abkühlen, oder wann es verschleimt ist, reinigen; jedoch ist die Erde eine Mutter aller Artzney, und eine allgemeine Apothecke, daß keine Kranckheit gefunden wird, dawider sie nicht einiges Mittel darreichete. Hierinn ist sie ein Fürbild unsers GOttes, der in aller Trübsal allen Trost giebt, daß es denen, die auf ihn hoffen, es sey das Anliegen wie es wolle, am Trost nimmer fehlen muß.

Natur will uns trösten.

(3) Daß GOtt durch seine von ihm in Anfechtung getröstete Diener tröste.

§. 11. Mercklich aber ists, daß der Apostel hinzu thut, der GOtt alles Trostes lasse seine Diener, die Lehrer und Hirten seiner Kirchen, zu erst in Trübsal und Anfechtung gerathen, und erquicke sie darinn mit seinem süssen Trost, auf daß sie auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit sie von GOtt getröstet sind. Der gütige GOtt kan wohl unmittelbar trösten, und durch seinen Geist sein Wort denen betrübten Hertzen zueignen, und dessen beywohnende Kraft in ihnen offenbahren, er könte ihnen auch wohl einen Engel senden, der sie

Luc. XXII, 43. in ihren Anfechtungen und Nöthen stärckte und tröstete, wie er seinem allerliebsten Sohn gethan; es ist aber seine gewöhnliche Weise, Menschen durch Menschen zu trösten, wozu er insonderheit die Lehrer und Fürsteher seiner Kirchen pflegt zu gebrauchen, auf daß die Gemeinschaft im Geist, im Glauben, und in der Liebe unter ihnen, und sein heiliges Amt in gebührendem Ansehen erhalten werden. Wie

Solche Leute sind GOttes Gabe, und ihr Trost muß geachtet werden, als wenn Gott selber tröste.

es nun eine sonderliche grosse Gnade GOttes ist, wann er seiner Gemeine erfahrne und geübte Prediger giebt, die nicht nur der heiligen Schrift, die uns zu Trost gegeben, mächtig, sondern auch durch allerley Trübsal und Anfechtung bewähret, und der Kraft des Worts aus eigner Erfahrung versichert sind; also müssen auch alle

Grund-Ursach. bekümmerte Hertzen ihren Trost nicht anders als GOttes Trost annehmen. Denn wie GOtt durch sie redet, ermahnet, lehret, als tröstet er auch durch sie; sie schöpffen das Wasser, damit sie die betrübten Seelen, als halb-welcke Blumen und Pflantzen begiessen und erfrischen, nicht aus einer trüben Pfütze oder ausgehauenen Brunnen, darein man das Wasser leiten oder tragen muß, sondern aus der immer-fliessenden, lebendigen ewigen Quelle, und aus dem Strohm, der aus derselben entspringet und herfliesset. Wohlan denn, ihr angefochtenen und hochbetrübten Seelen, weil ich euch aus hertzlichem Mitleiden, und dringender Liebe Christi gerne Trost zusprechen, und eure abgematteten Hertzen laben wolte, so haltet sicherlich dafür, daß wir nicht nur aus Erfahrung, durch GOttes Gnade, ziemlicher massen wissen, wie euch zu Muth ist, sondern daß uns auch der barmhertzige GOtt nach seiner grossen Güte, durch sein Wort und seinen Geist oft getröstet hat, also, daß wir mit demselben Trost, damit wir getröstet sind, euch wieder trösten können. Redet denn doch von der Angst eures Hertzens, saget heraus von der Betrübniß eurer Seelen, schüttet euer Hertz für GOtt aus, für dem GOtt alles Trostes, er hat mich und so viel tausend andere getröstet, er hat auch Trost, Segen, Gnade, Friede und Freude für euch, und alle, die nach euch durch viel Trübsal zum Reich GOttes eingehen werden.

Angefochtene sollen nur ihr Hertz ausgiessen.

1. Klage der Angefochtenen.

§. 12. Ich mag meinen Mund nicht aufthun, (spricht eine betrübte Seele,) die Angst läßt mich nicht reden. Ich kan auch den Zustand meines armen Hertzens nicht aussprechen, drum will ich lieber schweigen, es mag mir doch das Reden wenig helffen, &c. Es ist ja wahr, du GOtt-geliebtes Hertz, daß es manchmahl mit den heiligen Kindern GOttes dahin kömmt, daß sie ihren Mund nicht aufthun, und mit niemand reden mögen. Sie haben es auch nicht gerne, daß jemand sie anspricht, und ihnen Rede abgewinnen will, theils wegen der grossen Mattigkeit, die sie empfinden, da ihnen oft die Zunge als wie am Gaumen kleben bleibt, und im Munde für Hitze gleichsam erstarret; theils wegen der Angst, damit ihr Hertz umgeben und beklommen ist, welche sie unmuthig und sehr verdrossen macht, daß ihnen zu Muth ist, als einem, der ein brennendes Geschwür am Leibe hat, der nicht gerne zuläßt, daß es eine fremde Hand oft begreiffet, oder als einen Wandersmann, der in grosser Hitze eine schwere Last über Feld tragen muß, und kaum mehr fort kan für Durst und Mattigkeit, dem traun damit nicht gedienet ist, wenn er einen Reise-Gefährten hat, der ihm zwar allerley fürschwatzet, seine Last aber ihm nicht erleichtert oder tragen hilft. Wir haben davon Nachricht in GOttes Wort: Von dem Hiob wird gemeldet, daß, nachdem ihn sein Unglück mit Haussen überfallen, er sieben Tage und Nächte in der Stille gesessen, und hernach erst seinen

Ich trag es, kan nicht klagen.

Antwort. Angefochtene wollen oft mit niemand reden.

Ursachen.

Ex. Hiobs. Job II, 13. III, 1.

Mund

Mund aufgethan, und in bittere Worte heraus gebrochen; darum auch seine drey Freunde in der Zeit nichts mit ihm geredet, sondern nebst ihm getrauret und geschwiegen, deren einer auch, nachdem nunmehr Hiob zu reden angefangen, zu ihm sagte: **Du hast vielleicht nicht gern, so man versucht mit dir zu reden?** David spricht von sich selbst: **Ich heule für Unruhe meines Hertzens**; Bey welchen Worten die gelehrten Ausleger der Schrifft zweyerley bemercken, als, daß das Wort Heulen eigentlich den Löwen zugehöre, welche, wann sie hungrig oder in Angst sind, zu brüllen pflegen; es wird aber einem beängstigten Hertzen zugeeignet wegen des tiefen und stetigen Seufzens, das sie mit einem harten Laut, jedoch nicht mit vernehmlicher Stimme zu thun pflegen; Und denn, daß das Wort **Unruhe** von dem Meer, wenn es ungestüm ist, anderswo gebraucht wird, und also an diesem Ort eines angefochtenen und betrübten Hertzens Zustand gar eigentlich fürstellet, da ein betrübter Gedancke dem andern folget, eine Angst die andere wie die Wellen auf dem Meer, schlägt, und da allerley Einfälle, als wie im erregten Meer Wasser, Schaum, Sand, Schilf, immer durcheinander gehen. Wie nun das ungestüme Meer zwar rauschet, und offt ein solch Gelaut machet, daß, die am Ufer stehen, oder im Schiff darauf fahren, ihre eigenen Worte nicht wohl hören können, doch aber keine vernehmliche Stimme von sich giebt: so ists auch mit den beängstigten Hertzen, sie seufzen, sie heulen, sie winseln, sie ächzen wohl, sie reden aber nicht gern, und lassen sich selten mit vernehmlichen Worten heraus.

Davids im Ps. XXXIIX, 9. Vid Dn. D. Feuer. Theol. Incomparab. Prælect. in Ps. T. I. p. 706.

Ps. 32. V, 30.

§. 13. Hieher gehöret auch die Rede Davids: **Ich bin verstummet und still, und schweige der Freuden, und muß mein Leid in mich fressen. Ich bin so ohnmächtig,** (so erschrocken, mein Hertz ist so voller Angst und Schmertzen, als läge es auf einem Amboß, und würde mit vielen Hammerschlägen gequetschet,) **daß ich nicht reden kan.** Wie auch des Königes Hißkias: **Ich winselte wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube.** Auch ist nicht zu vergessen, daß der H. Evangelist Matthäus von unserm Erlöser, der nunmehr am Creutz hing, redend saget: **Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das gantze Land, biß zur neundten Stunde, und um die neundte Stunde schrye JEsus laut und sprach: Mein GOtt! Mein GOtt! warum hast du mich verlassen?**

Und im Psalm XXXIX, 3.

Ps. LXXVII, 5. Lia Belg. Emphas. Verbi

Stumm & explicant. q. v.

Hißkias. Es. XXXIIX, 14.

Christi am Creutz.

Matt. XXVII, 45. 46.

Die Gelehrten, welche diese Worte erklären, halten dafür, daß der Evangelist damit habe anzeigen wollen, daß unser theuerster Heyland fast drey gantzer Stunden, so lange die Finsterniß gewähret, am Creutze stille gehangen, und kein Wort geredet habe, biß er um die neundte Stunde in die klägliche Worte: **Mein GOTT! mein GOtt! warum hast du mich verlassen!** heraus gebrochen. Viele halten auch dafür, wie es auch klärlich genug aus den Umständen des Textes abzunehmen, daß in den dreyen Stunden der HERR JESUS die rechte Höhe seines Leidens erreichet, und die allergrösseste und schwereste Angst an seiner Seele erlitten, den vollkommenen Zorn GOttes, den Fluch des Gesetzes, die Krafft und Last der Sünden der gantzen Welt, die Bitterkeit des Todes, der Höllen Quaal und Angst gefühlet und empfunden, und alles iñerlichen und äusserl. Trostes habe mangeln müssen, also, daß er damahls in den höchsten Grad die Angst der angefochtenen und betrübten Seelen versucht und geschmecket, welche ihn nicht reden lassen, wiewohl die verborgenen Seufzer des Hertzens, und das sehnliche Verlangen der Seele nach GOTT und seiner Hülffe nie aufgehöret. Diß giebt nun dir, du hochbetrübtes und angefochtenes Hertz, bald einen kräfftigen und gewissen Trost, daß, obgleich deine Seele so geängstiget ist, daß du deinen Mund nicht aufthun magst, so mag dich doch solcher Zustand aus der Vereinigung und Gemeinschafft des HErrn JESU und seiner Heiligen nicht setzen. Eben so wenig, als eine Mutter ihr Kind darum aus ihrer Liebe und ihrem Schooß läst, daß es entweder seiner Kindheit oder Schwachheit halber nicht reden und sie Mutter nennen kan, alldieweil auch das klägliche Ansehen eines solchen Kindes kräfftig genug ist, ihr Hertz zu rühren, und ihre gantze Liebe rege zu machen: So weiß auch nun unser JEsus, wie uns zu Muth ist, wenn uns die Angst nicht reden läst, und alle unsere heimliche, verborgene Seufftzer, alles Sehnen und Verlangen unserer betrübten Seelen, sind lauter Geschrey in seinen Ohren. Wir reden nun oder schweigen, so ist ihm doch die Noth unserer Seelen bekannt, welche er nicht verlassen oder versäumen kan.

Seelenschat. IV. Th. 3. Pr. Vid. Haru. Gerhard. T. 2. p. 2009. b. 2012. b.

Kanst du wie obige Kinder Gottes nicht reden, so bleibst du doch, wie sie, in GOttes Gnade.

GOtt ist mit deinem Seufzen zufrieden. Gleichniß vom Kinde.

Christus weiß unsere Noth, auch wenn wir schweigen.

§. 14. Ob ich nun wohl, du GOtt-geliebtes Hertz, nicht rathen will, daß du gegen alle und jede deinen Mund aufthust, und dein Hertz ausschüttest, zumahlen gegen die Unerfahrnen, und von welchen man keine Proben hat rechtschaffener Busse,

Allen muß ein Angefochtener seine Noth nicht klagen.

lebendigen und kämpffenden Glaubens ungefärbter Liebe, und guten Vermögens andere zu trösten; so muß ich doch dieses auch erinnern, daß manchmahl bey solchem Stillschweigen eine kräfftige Würckung und List des Satans zu befürchten ist, der weiß wohl, daß dem Hertzen eine Erleichterung geschafft wird, wenn es seine Klage und Angst gegen GOtt und Menschen ausschütten, und seine Last mit einem gottseligen Christen gleichsam theilen mag. Darum bemühet er sich den Mund der Angefochtenen verschlossen zu halten, und bildet ihnen ein, es sey der Zustand so schändlich und so arg, daß sie keinem Menschen denselben entdecken dürffen, wo sie nicht für Un-Christen, für Gotteslästerer, vor Teuffels-Kinder wollen angesehen und gehalten seyn; oder ihr Elend sey so groß, daß ihnen doch kein Mensch rathen oder helffen könne, was es denn nütze sey, daß sie viel Klagens und Sagens davon machen? Er macht sie auch offt so verdrossen, wunderlich und widerlich, indem er ihren Verstand mit einem dicken Nebel umgiebet oder erfüllet, und ihr Hertz in solche Verwirrung setzet, daß ihnen alles verdrießlich und unangenehm ist; daher man auch Exempel hat, daß etliche Angefochtene sich eingeschlossen, und niemand, auch ihre Liebsten und Nächsten nicht für sich gelassen, etliche auch das Haupt ins Küssen gewickelt, und unter das Bette verstecket, damit sie keine Ansprache hören, oder Antwort geben dürfften. Dis weiß der Feind wohl, daß es ihm sehr zuträglich ist, alldieweil es mit solchen Hertzen bewandt, wie mit einem Hause, darinn ein Feuer angangen, da die Einwohner die Thüre fest verschliessen, und niemand zu sich lassen wollen, in Meynung, es selbst und allein zu löschen, welchem sie doch zu schwach sind. Darum ists am besten, daß man seinen Zustand gottseligen und erfahrnen Christen, sonderlich aber Hirten und Lehrern der Kirchen entdecke, und ihnen nichts verhalte; Wenn die Stube voll Rauchs ist, der einem die Thränen aus den Augen zwinget, oder gar ersticken will, da ist nichts dienlichers, als Thüre und Fenster Angelweit aufgemacht; Und sind auch Exempel bekannt, solcher Hertzen welche sich mit betrübten und schändlichen Gedancken etliche Jahr geschleppet, und gemeynet, sie dürfften hievon niemand sagen, welche aber so bald sie ihre Noth einem verständigen Seelen-Hirten offenbahret, Erleichterung und Ruhe durch GOttes Gnade erhalten haben. Drum sage nicht, mein Christ, es möge dir doch das Reden nicht helffen. Wie solte es dem Krancken nicht helffen, wenn er sein Beschwer dem Artzte umständlich fürstellet, und ihm dadurch Ursache giebt, die Kranckheit gründlich zu erkennen, und ihr mit diensamen Mitteln zu begegnen? Gieb denn GOtt die Ehre, und rede mit mir als seinem Diener, den er zu dir gesandt hat, dich zu trösten mit dem Trost, damit er von GOtt getröstet ist. Siehe, hie ist mein liebreiches, mitleidendes, getreues und verschwiegenes Hertz! Schütte dein betrübtes Hertz in dasselbe aus, und theile deine Last mit mir, ich will dir durch mein armes Gebet helffen tragen, so viel ich kan, und will rathen, helffen, trösten, so viel mir mein und dein JEsus Gnade geben wird.

Aber auch alle zeit schweigen wollen, kan auch eine Würckung des Teuffels seyn.

Wann er das würcke, und wie ers würcke.

Gleichniß.

Vertraue sich demnach ein Angefochtener frommen Lehrern.

Solches hilfft viel.

Gleichniß.

Erfahrung. Supr. Conc. 12. §. 51.

And. Gleich.

Autor redet den Angef. [illegible] Klage.

§. 15. So will ich denn (spricht ein angefochtenes Hertz) reden von der Angst meines Hertzens, und heraus sagen von der Betrübniß meiner Seelen: Warum muß ich doch für vielen tausend andern Menschen so elend und trostloß seyn? Warum muß ich für andern so geqvälet werden? Ich habe mich allezeit geübet ein gut Gewissen zu haben gegen GOtt und den Menschen, ich habe, wiewohl in Schwachheit, doch mit aufrichtigen Hertzen GOTT zu dienen mich beflissen, ich habe fleißig gebetet, meine Lust an dem Worte GOttes gehabt, meinem Nechsten mit willigster Liebe gern begegnet, und Friede und Freude in Christo und beym Christenthum gesuchet, woher kommt mir denn nun solche Angst, solches Hertzeleid, solcher Unfriede? Ist denn das Christenthum ein Dornstrauch, davon man keine Trauben lesen kan? Warum bin ich ein Christ worden, wenn es mir also gehen solte? Hat denn CHristus keine Freude, oder will er sie den Seinigen nicht geben? ꝛc. Mein allerliebster Bruder, (Schwester,) damit dieser deiner traurigen Klage gründlich begegnet werde so setze ich erstlich diß ausser Zweiffel, und zum festen Grunde, daß keine Christliche und gläubige Seele mit geistlichen hohen Anfechtungen betrübet und geängstet wird, ohne GOttes heiligen Rath und Willen, der Satan kan nichts thun ohne des Höchsten Verhängniß und Zulassung, wie aus Hiobs Geschichte so bekannt, daß es keines ferneren Beweises bedarff. Wir wollen auch davon keine grosse Weitläufftigkeit machen, ohne daß wir nur einige Sprüche der Schrifft, welche viel Krafft und Trost in sich begreiffen, beybringen und erwegen wollen.

II. Klage selb[illegible] Anfechtung.

Apost. Gesch. XXIV, 16.

Unterricht [illegible] Trost [illegible] (1) Keine [illegible] Anfechtung kommt ohne GOttes Zulassung und Willen.

Wird aus Macht Sprüchen H. Schrifft erwiesen.

wollen: Der HErr, spricht die gottselige Hanna, Samuels Mutter, tödtet und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus; Und David: Du läst mich erfahren (Hebr. du machst, daß ich sehen, das ist, erfahren muß) viel und grosse Angst; Eben er spricht, als wir ohnlängst gehöret haben: Warum verstössest du, HErr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz für mich? Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage, dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich; Ja der HERR selbst spricht: Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen. Es ist aber dis hiebey am meisten in Acht zu nehmen, daß die Schrifft, wenn sie von dieser Sache redet, dem HErrn unserm GOtt einen Rath zuschreibet, als wenn Asaph sagt: Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an; Und Esaias: Der Rath des HErrn ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus. Dieses ist nun auf Menschen-Weise von GOtt geredet, und muß nach Art menschlicher Dinge erkläret werden. Der Heil. Geist vergleicht in solchen Reden unsern GOtt mit einem klugen und liebreichen Vater, der etliche Kinder hat, und über ein jedwedes mit ihm selbst, und mit seinem Ehegatten, oder andern Freunden und Angehörigen Rath hält, wie ers halten, wozu ers erziehen, und durch was Mittel und Wege er es in solchen Stand setzen möge, darinn es GOtt und seinem Nechsten dienen, und sich wohl befinden möge; da bedencket er des Kindes Art, Natur, Zuneigung, Kräffte, Gaben und gantze Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit, und beschleust das eine zum Studiren, das andere zur Haushaltung, zum Handwerck, oder sonst anzuweisen und zu halten. In solchem Rath fliessen alle Gedancken und Fürnehmen, aus einem liebreichen Vater-Hertzen, und zielen insgesamt auf eines jeden Kindes zeitliche und ewige Wohlfahrt. So sagt nun das Wort des HErrn: GOTT habe von Ewigkeit her Rath gehalten über alle und jede seine Gläubigen, wie er sie wolte in der Welt halten, wozu er sie gebrauchen, wie er sie zu seinem Dienst tüchtig, und des ewigen Heils fähig machen wolte; er habe nicht nur sie zum ewigen Leben, sondern auch für sie die Mittel und Wege versehen, durch welche sie zu demselben gelangen solten. Er hat beschlossen, einen zu einem reichen und grossen Erkänntniß seiner zu bringen, ihm grosse Weisheit in göttlichen, geistlichen und himmlischen Dingen, und viel Erfahrung zu geben, ihn nicht nur in die kleine Schule des gemeinen Creutzes, sondern auch in die hohe Schule der geistlichen Anfechtungen zu führen, mit einem andern aber es anders zu halten. Daß wir also gewiß seyn können, daß keine Trübsal, kein Creutz, keine Anfechtung, sie sey so groß oder klein, den Kindern GOttes begegnet, welche nicht in GOttes heiligem und weisem Rath versehen, verordnet und gut befunden worden, sein Hertz hats in ewiger Liebe, Weisheit und Güte überleget und beschlossen, seine Hand führet es in eben solcher Liebe und Weisheit aus, und vollenziehet in der Zeit, was von Ewigkeit her in seinem Reich versehen ist; Davon wir schon an einem andern Orte in diesem Werck ausführlich gehandelt haben.

Ps. II, 6. LXXI, 20. XXVIII, 15. 16. 17. LIV, 7. 8. LXXIII, 24. Ap. XXIIX. v. 29.

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Besonderlich in denen, da Ort ein Rath zugeeignet, wenn er Anfechtung verhänget.

Gleichniß in solchen Sprüchen wird erklärt.

§. 16. Wie nun, du Gott-liebendes Hertz, von deinem JEsu gesagt wird: Er sey aus vorbedachtem Rath und Versehung GOttes zu seinem Leiden übergeben, also muß man auch von dir und deinen Anfechtungen sprechen: Dein Gott hat dich von Ewigkeit in Christo geliebet und erwehlet, und dich verordnet zur Kindschafft gegen ihn selbst durch JEsum Christum, er hat auch Rath gepflogen und bedacht in seinem Vater-Hertzen, mit ewiger Liebe und Weisheit, wie er dich, sein trautes und theures Kind in der Welt halten, wie er dich führen, wie er sich deiner, als eines Gnaden-Gefässes, zu seinen Ehren bedienen, was er von Glück und Unglück, von Freude und Leid, von Vergnügung und Anfechtung dir begegnen lassen, wie Er dich in allem, was dir wiederfahren würde, erhalten, schützen, stärcken, trösten, und wider des Teuffels und aller Welt Danck zum Himmel durchbringen wolte. Gleichwie wir lesen von dem Saul, daß ihm der Prophet Samuel, als er ihn zum Könige über Israel gesalbet hatte, aus des Heil. Geistes Eingeben zuvorher gesagt hat alles, was ihm, wenn er von ihm gangen, unterwegens begegnen würde; Also sagt auch unser Erlöser von dem Saul N. T., der hernach Paulus hieß, da er ihn durch sein himmlisches Licht und göttliche Krafft bekehret hatte: Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen. So war nun dem HErrn JESU schon alles bewust, was dieser, sein Diener bey seinem Apostolischen Amt, von Anfang bis ans Ende leiden solte; es war ihm bewust, was in dem Rath der Hochgelobten Drey-Einigkeit seinethalben beschlossen war, und ist ja kein Zweiffel, daß die Anfechtung des Apostels, sein Pfahl im Fleisch, des

Solcher Rath GOttes bey alles Creutz und Anfechtung über die Seinen vorher bestimmet. Ex. Christi. Apost. Gesch. II, 23. Eph. I, 4. 5.

Ex. Sauls und Pauli. 1. Sam. X, 2. f.

Apost. Gesch. IX, 16.

des Satans Engel, der ihn mit Fäusten geschlagen, hierunter mit gewesen; Und so ists mit allen und jeden Christ-gläubigen Seelen, es ist bedacht, versehen, beschlossen und verordnet, was ihnen auf dem Wege ihres Lebens, bey ihrem Christenthum, in ihrem Amt, im Dienste GOttes und des Nechsten begegnen, und was sie leiden sollen an geistlichen und leiblichen Trübsalen.

Solcher Rath GOttes ist weislich geordnet.

Es ist aber also beschlossen von GOtt, der die unergründliche tieffe Quelle aller Weisheit, Liebe, Güte und Treue ist, nicht aus Unbedachtsamkeit, nicht aus Unbeständigkeit oder Unwissenheit, sondern nach seinem Rath in der allerhöchsten Weisheit, in ewiger Liebe und Treue, mit einem unverwandten väterlichen Absehen, auf die Offenbahrung seiner Herrlichkeit und ihrer Seligkeit.

Mit dem muß man auch zufrieden seyn.

Bedencke dich dann, du angefochtenes Hertz, ob du wider solchen Rath deines GOttes mit Fug und Grund etwas einzuwenden hast? Und ob du mehr für dich selbst, nach dem Sinn deines sündlichen Fleisches, oder für deinen GOtt und lieben himmlischen Vater reden wilt? Besinne dich, ob du dem heiligen Willen GOttes widerstreben, und seinen Rath ändern, ich will nicht sagen, kanst, sondern wilt? Daß du es nicht thun kanst, ist ausser Zweifel; allein einem Kinde GOttes stehet zu, daß, wenns auch in seinen Mächten wäre, den Rath GOttes zu ändern, es doch solches nicht begehren, sondern vielmehr in demselben seine Seele stillen, und sich willig und frölich demselben untergeben muß; Oder wollen wir selbst GOtt seyn? Wollen wir selbst unser Vater seyn, und uns selbst in geistlichen und leiblichen Dingen versorgen, regieren, wider den Teuffel und die Welt schützen, und zur Seligkeit bewahren?

(2) Antwort auf den Inhalt der Klage.

§. 17. Du sprichst aber: GOTT bringt viel Tausend in den Himmel, die von keinen geistlichen, hohen Anfechtungen wissen, warum muß ich denn vor andern damit gequälet seyn?

(a) Das ist falsch, daß viele selig werden, ohne hohe Anfechtung.

Ich weiß nicht, ob man schlecht hin sagen könne, daß viel Tausend selig werden, die von geistlichen Anfechtungen nichts wissen; Zumalen der Satan allen auserwehlten Kindern GOttes Spinnen-feind ist, und niemand ungezwackt und unbetrübt zum Himmel paßiren läßt; Kan der höllische Ketten-Hund sie nicht alle beissen, so bellet er sie doch alle an, und schrecket sie, kan er sie nicht alle mit Fäusten schlagen, so wird er doch mit Steinen und Erd-Klössen nach ihnen werffen, und sie mit Schmähen und Lästern verfolgen. Es wird auch wohl kein Christ jemahls zu finden gewesen seyn, der nicht zuweilen Gewissens-Angst, Sünden-Schrecken, Todes- und Höllen Furcht empfunden hätte; haben sie nicht alle einen starcken Trunck aus dem bittern Kelch der Anfechtung gethan, so haben sie doch alle denselben gekostet, sie haben alle müssen den Kampff des Glaubens kämpffen, sie haben 1. Tim. VI, 12. alle müssen ringen, Gewalt thun, und also Luc. XIII, 24. das ewige Leben in der Krafft JEsu Christi Matt. IX, 11. 12. ergreiffen. Gesetzt aber, daß GOTT schicket auch einige deiner Mit-Christen ohne hohe geistliche Anfechtung in den Himmel brächte, so bleibet doch ungezweiffelt wahr, daß sie alle müssen durch viel Trübsal (sie seyn denn geistlich oder leiblich) ins Reich GOttes eingehen. Wir müssen auch dem allweisen und glorwürdigsten GOtt seine Freyheit lassen, hierinn zu thun nach seinem Wohlgefallen, und ihm Gefässe seiner Gnade und Ehre zu erwehlen nach seinem Willen. Die, welche er vor andern erwehlet, seine Macht, Weisheit und Güte an ihnen zu offenbahren, den Teuffel durch sie zu überwinden, und zu schanden zu machen, der Welt zur Warnung, seiner Kirche aber zum Trost und zur Besserung sie fürzustellen, haben nicht Ursach sich über ihn zu beschweren, sondern ihm vor andern zu dancken.

schicket auch GOtt keine geist. so schicket er leibliche Trübsal. Apost. Gesch. XIV, 22. Was er darum thut will, muß allen wohlgefallen.

Ein Gleichniß

Ein Gold- und Silber-Schmidt hat zwey Stücke Silber, nimmt das eine und macht durch wenige Arbeit daraus einen schlechten Becher, er nimmt auch das andere, und macht durch viele Arbeit daraus einen vergüldeten, getriebenen, mit vielen Blumwerck oder Bildern gezierten und ansehnlichen Pocal; Wer darff hie sagen, er handele mit dem letztern ungütlich, daß ers mehr, als das andere, hämmert, klopffet, treibet und bearbeitet? Wie darffst du denn, du GOttliebende Seele, dich beschweren über deinen GOTT, daß er dich für andern erkohren hat, seine herrliche Macht, Weisheit und Güte an dir zu erweisen, und dich zum sonderbahren ansehnlichen Gefäß seiner Barmhertzigkeit und Ehre zu bereiten? Wie würde die Weisheit GOttes, darüber sich die heiligen Engel (als im Eingang gemeldet) verwundern und erfreuen, offenbahr, wenn er mit allen seinen Gläubigen einerley Maaß und Weise hielte? Wie würde seine unerforschliche herrliche Macht und Güte bekannt, wenn nicht Leute wären, an welchen die Hölle ihre äusserste Macht, List und Boßheit erzeigte?

Sage nun nicht, warum begegnet mir solche Anfechtung.

Es dienet alles zur Ehre GOttes.

§. 18. Wenn Hiob hätte sich dem Rath GOttes entziehen können, damit, daß er nicht gewolt für andern mit äusserlichen und innerlichen Leiden beschweret seyn, wo

Exempel.

wäre

denn das herrliche Exempel der Gedult, und der ausnehmende Beweiß der Allmacht, Güte und Weißheit GOttes, und der kräfftige Trost, den alle Gläubige daraus schöpffen? Wenn die drey Männer, welche in den feurigen Ofen um des Nahmens GOttes willen geworffen wurden; Wenn
3. Paulus, der bey seinem Apostolischen Amt vom Teuffel und Welt so viel erlit-
4. ten; Wenn die heiligen Märtyrer, die so erschreckliche Quaal und den schmählichsten, schmertzlichsten Tod um des Nahmens JEsu willen erduldet, hätten sagen wollen: Warum müssen wir für so viel tausend andern das leyden? Wie wäre die Ehre GOTTES ausnehmender Weise befördert? Wie wäre das Reich Christi ausgebreitet, und des Teufels Reich zerstöhret? Wie wären so viel andere zum Glauben gebracht, oder darinn befestiget und zum freudigen Bekänntniß aufgemuntert worden? als der Apostel saget: Mein Gefängniß
Phil. I, 12. f. ist zur Forderung des Evangelii gerathen, meine Bande in Christo, das ist, die ich um Christi willen zu seinen Ehren trage, sind offenbahr worden, (als ein Zeugniß der Gewißheit und Wahrheit Christlicher Religion) in dem gantzen Richt-Hause (des Käysers,) und bey den andern allen, und viel Brüder in dem HErrn haben aus denselben Zuversicht gewonnen, und sind desto dürstiger (freudiger, muthiger,) geworden, das Wort (des Evangelii, des Lebens) zu
5. reden ohne Scheu. Wie, wenn dein HErr Christus selbst, der geistlich und leiblich über alle andere gelitten, hätte so reden wollen: Warum muß ich allein für allen andern Menschen alle Fluthen des Zorns GOttes über mich gehen lassen? Warum bin ich für andern dem Teuffel und der Welt zum Zeichen und Ziel dargestellet? Warum hat mich GOtt für andern dahin gegeben? u. s. w. und hätte sich wegern wollen zu leyden? Wie hätte denn der Rath GOTTES von der Erlösung des menschlichen Geschlechts mögen erfüllet werden? So sey nun zufrieden, mein Christ, und klage nicht über deinen GOTT, sondern dancke ihm, daß du gewürdiget bist, um seinetwillen etwas zu leiden, und ein Gefäß seiner Ehre zu seyn; Zuförderst weil uns GOttes Wort versichert, daß die, welche für andern in der streitenden Kirche etwas zu seinen Ehren gethan und gelitten, für andern auch in der triumphirenden Kirche mit Klarheit und Herrlichkeit werden gezieret werden. Je schwerer und grösser Kampff, je schönere und herrliche Krone! GOTT ist ein treuer, gütiger und milder HErr, der sich nicht läst umsonst dienen, er will einen kalten Wasser-Trunck den Seinigen gereichet, er will einen Bissen Brods nicht unbelohnet lassen, wie solte er denn nicht mit reicher und ewiger Gnade und Liebe erfreuen die, welche um seines Nahmens und der Kirche willen viel erlitten haben? Seelenschatz IV. Th. 14. Pt.

§. 19. Du sprichst aber: Ich habe mich allezeit geübet, ein gut Gewissen zu haben beyde gegen GOtt und den Menschen, ich habe wiewohl in Schwachheit, doch mit aufrichtigem Hertzen GOtt zu dienen mir angelegen seyn lassen, u. s. w. und muß doch nun in solche grosse Noth und Angst gerathen. Ich antworte: Es ist zwar gut, daß du das Zeugniß eines guten Gewissens und aufrichtigen Hertzens hast, welches in allen Trübsalen grossen Trost gibt, ich hoffe aber nicht, daß du dich hierüber mit dem gerechten, heiligen und allwissenden GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet, einlassen, und ihn dißfalls einiger Ungebühr beschuldigen wirst. Denn erstlich, von wem hast du, was du hast? Wessen ists, des du dich rühmest? Woher kömmt die Aufrichtigkeit des Hertzens, und der Fleiß eines guten Gewissens? Traun nicht aus unsern natürlichen Kräfften, sondern von der Gnade des barmhertzigen GOttes, der uns wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, der uns aus Gnaden beruffen, erleuchtet, bekehret, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich seines lieben Sohns versetzet hat. Haben wir denn nun ein gutes Gewissen und ein gottseliges aufrichtiges Hertz, so müssen wir es ihm hertzinniglich und demüthig dancken, nicht aber seinem Rath, seinem Willen und Wohlgefallen an uns entgegen setzen. Hienechst aber ist auch zu bedencken, wie es mit unserer Gerechtigkeit und Frömmigkeit in diesem Leben bewandt sey? Sehr wohl hat einer von den lieben Alten gesagt: Die menschliche Gerechtigkeit, wenn sie mit der göttlichen zusammen gehalten wird, ist Ungerechtigkeit. Ein Licht scheinet helle im Finsterniß und in einem Gemach, das nicht allzu groß ist, gegen die aufgehende Sonne aber ists für Finsterniß zu achten, es kan auch nicht eine gantze Stadt, viel weniger ein gantzes Land erleuchten; so ists auch mit unserer Frömmigkeit, sie mag für Menschen ausnehmend seyn und helle scheinen, allein, wenn sie gegen die göttliche vollkommene Gerechtigkeit gehalten wird, ist sie nichts, als eine armselige Schwachheit und Unvollkommenheit. Diß kan uns Hiobs und Davids Exempel lehren und

(b) Ein Angefochtener muß wegen seiner Unschuld nicht mit GOTT rechten.

1. Weil wir diese Unschuld von GOtt haben.

2. Weil wir für GOttes Gerechtigkeit nicht unschuldig. Zeugniß.

Gleichniß.

Exempel Hiobs.

XXVII, 6. erklären; Jener spricht zwar: Mein Gewissen beist mich nicht meines gantzen
IX, 3. Lebens halber; er muß aber auch gestehen, daß kein Mensch rechtfertig bestehen mag gegen GOTT, und so der (der gerechte GOTT) es thun, und mit ihm haddern (oder rechten) will, daß er ihm auf tausend (Sünden, die er ihm fürhalten, der er ihn überzeugen kan,) nicht eines antworten, (nicht eine entschuldigen oder vertheidigen) kan! und thut
v. 13. hinzu: Er ist GOtt, seinen (gerechten) Zorn kan niemand (mit seiner Frömmigkeit, mit Entschuldigung, mit Rechten) stillen, unter ihm müssen sich beugen die
v. 14. 15. stoltzen Herren; wie solt ich denn ihm antworten, und Worte finden gegen ihm? Wann ich auch gleich Recht habe, (oder wenn ich gleich fromm, gerecht und gottselig bin, wie ein Mensch in diesem Leben durch seine Gnade seyn kan,) kan ich ihm dennoch nicht antworten, sondern ich muß um mein Recht flehen, (muß ihn, als meinen Richter um Gnade
Davids. bitten.) Dieser saget zwar auch: Ich
Ps. XVIII, 22. halte die Wege des HErrn, und bin
23. 24. nicht gottloß wider meinen GOTT, denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und sein Gebot werff ich nicht von mir, sondern ich bin ohn Wandel für ihm, und hüte mich vor Sünden, (für meiner Sünde, die in meinem Fleisch wohnet, dazu ich sonderlich geneigt bin;)
Ps. CXXX, 1. 3. dennoch flehet er anderswo und spricht:
CXLIII, 3. Aus der Tieffen ruffe ich HERR! zu dir! ꝛc. So du wilt, HErr! Sünde zurechnen, HErr! wer wird bestehen? Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Nun ich weiß, daß du hierinn keine andere Meynung hast, und dich für GOtt und seinem Gericht nichts rühmen, sondern bey deinem besten Gewissen und gutem Wandel deinen Richter um Gnade anflehen wirst, zuförderst weil dich eben dieser Stand und Kampff, darinn du, mein liebster Bruder, ietzt stehest, gnugsam überführet, wie unvollkommen alle unsere Gerechtigkeit und Frömmigkeit sey; Denn wenn sie vollkommen wäre, so müste unser Wille dem Göttlichen Willen durchaus und gäntzlich gleichförmig, und nichts in unserm Hertzen seyn, das einigen Mißfallen an den wunderlichen, doch heiligen und seligen Wegen GOttes hätte, welches sich aber gantz anders bey uns befindet.

Mit diesen muß sich ein Angefochtener nicht ohne Sünde halten, absonderlich da seine Anfechtung selber davon zeuget.

Angefochtene können nicht mehr

§. 20. So ist nun sonder Zweiffel diß deine Meynung, daß, ob zwar unsere Gerechtigkeit und Gottseligkeit für GOTT unvollkommen ist, jedennoch, weil wir uns derselben mit aufrichtigen treuen Hertzen, nach dem Vermögen, das er darreicht, befleißigen, wir billig derselben bey ihm besser geniessen, und mit solchen grossen Trübsalen verschonet seyn solten. Ich antworte aber, daß dieses eben so geredet sey, als wann ein Kind, das der Vater zum Studiren erziehen will, und ihm deswegen einen eigenen Præceptorn, und es zum stetigen Fleiß und Arbeit hält, sagte: Ich bin bißher meinem Vater ein gehorsamer Sohn gewesen, und habe mich jederzeit beflissen, daß ich ihm wohlgefallen, ihm kindlich dienen und mit Wissen und Willen nicht zuwider leben möchte, und dennoch hält er mich härter, als die andern, ich muß täglich in die Schule gehen, unter der Ruthe, bey den Büchern und bey der Arbeit seyn, ich muß immer etwas lernen, u. s. w. Was bin ich denn meines Gehorsams gebessert? Siehest du nun, mein Christ, wie kindisch deine Gegen-Rede für unserm GOtt ist? Was du einem solchen Kinde antworten würdest, das kan und muß man dir auch antworten: nehmlich, daß deine Trübsal nicht beweise, als wann GOTT deinen kindlichen Gehorsam, welchen du bißher im Glauben und in der Liebe mit einfältigem, aufrichtigem Hertzen ihm geleistet, sich nicht in Gnaden gefallen liesse, oder denselben nicht vergelten würde; sondern vielmehr diß, daß er dich, als ein liebes Kind, vor andern erkohren hat zu einem sonderbahren Werckzeuge seiner Gnade und Gefäß seiner Ehre, daß er dich durch Anfechtung und Trübsal vollkommener, und zu seinen Diensten in seinem Reich je mehr und mehr geschickt machen, deinen Glauben stärcken und durch Erfahrung befestigen, deine Liebe anfeuren und vergrössern, deine Hoffnung vermehren, dein Gebet und Andacht erwecken und aufmuntern, und dein gantzes Christenthum läutern und verbessern wolle. Du weist ja, was der Apostel saget: Die leiblichen Väter haben uns gezüchtiget wenig Tage nach ihrem Düncken, (welches mannigmahl irrig gewesen, daß sie zuweilen der Sache zu viel oder zu wenig gethan,) dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen; Und unser JEsus selbst: Wer fromm ist, der sey immerhin fromm, (er werde immer mehr und mehr gerecht und fromm,) und wer heilig ist, der sey immerhin heilig, werde immer heiliger.) Und diß ists eben, was dein GOTT mit dieser Anfechtung und geistlichen Trübsal, die er über dich hat kommen lassen, suchet; Wilt du dich denn darüber beschweren,

seyn, als rechtiges Hertzens, und den sind grosse Trübsalen nicht zu viel, denn GOtt macht dadurch vollkommener. Gleichniß von Kinde.

Beweiß aus Hebr. XII, 10

Apoc. XXII, 11.

ren, daß er deinen kindlichen Gehorsam gröſſer, und dich heiliger und frömmer machen will? Jſts nicht eine Gnade eines Fürsten, wann er einen getreuen und fleiſsigen Diener, der in geringern Geschäfften seine Treue erwiesen, zu gröſſern und schwerern Verrichtungen ziehet? Wer hat je gehöret, daß einer dieserwegen sich über seinen Herrn beklaget, als hätte er seine treuen Dienste nicht erkannt? Traun, es ist eine Gnade unsers GOttes, wann er uns aus Glauben in Glauben, aus Liebe in Liebe, aus Trübsal in Gedult, aus Gedult in Erfahrung, aus Erfahrung in Hoffnung, aus Hoffnung in Versicherung führet, und uns also, die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereitet, stärcket, kräfftiget, gründet, daß wir hernach, als unblutige Märtyrer und freudige Bekenner seines Namens, wider Teufel und Welt bestehen können. Und wie könte er unsern armseligen und unvollkommenen Gehorsam besser vergelten, als wann er ihn vollkommener machet, und uns würdiget, in seinem Dienst zu behalten, und zu höhern und gröſsern Dingen in seinem Reich zu gebeauchen, darauf endlich gewiß eine unaussprechliche und ewige Belohnung erfolget? wohin unser Heyland sonder Zweiffel zielet, wann er spricht: Einen jeglichen Reben an mir, der da Frucht bringet, wird mein Vater reinigen, daß er mehr Frucht bringe; Und abermahl! Wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben.

Darum ist solche geistliche Trübsal eine Gnade GOttes. Bleichuiß.

Rom. I, 17. V, 2. seq.

1. Petr. V, 10.

GOTT kan unsere Aufrichtigkeit nicht besser vergelten.

Joh. XV, 2.

Matt. XXV. 29.

§. 21. Daß du aber, du betrübte Seele, sprichst: Ich habe Friede und Freude bey Christo und dem Christenthum gesuchet, woher kömmt mir denn nun solche Angst und so groß Hertzeleid? Jst denn das Christenthum ein Dorn-Strauch? Warum bin ich ein Christ worden wann mirs also gehen sollte? Hat denn Christus keine Freude, oder will er sie den Seinigen nicht geben? Darauf ist diß die Antwort: Erinnere dich, daß du ein Christ worden bist, mit ausdrücklichem Bedieng des Creutzes; Liese nach die Ehe-Stifftung, so dein Erlöser mit dir aufgerichtet hat, so wirst du darinn finden, daß du, da er dich zu seiner Braut angenommen, dich erkläret hast, daß du, sein Creutz auf dich zu nehmen und ihm nachzufolgen, dich nicht wegern, und ihm in Lieb und Leid biß in den Tod getreu verbleiben woltest. Gedencke daran, was dein Heyland mit deutlichen Worten saget: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach; So jemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder Schwester, auch dazu sein eigen Leben, der kan mein Jünger nicht seyn, und wer nicht sein Creutz träget und mir nachfolget, der kan mein Jünger nicht seyn. Welches sein Apostel wiederholet sagend: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen; Wir sind dazu gesetzt (beruffen, verordnet, erwehlet, von GOtt, daß wir um Christi willen Trübsal leiden sollen,) und da wir bey euch waren, sagten wirs euch zuvor, wir würden Trübsal haben müssen, wie denn auch geschehen ist, und ihr wisset. Denn es bringet es die Beschaffenheit des Reichs Christi auf Erden nicht anders mit, das Haupt ist mit Dornen gekrönet, und durch sein Leiden zu seiner Herrlichkeit eingangen, so werden die Glieder keine Rosenkräntze erwarten dürffen, oder durch lauter Freude zu seiner Herrlichkeit gelangen. Wir reisen nach dem himmlischen Vaterlande, aber durch einen Weg, welchen viel Räuber und Feinde unsicher machen, mit welchen wir in der Krafft JEsu immer kämpffen, und also mit Gedult durchbrechen, und zum Leben durchdringen müssen. Erinnere dich, was bey deiner Tauffe fürgangen, wie du, beydes an der Stirn und an der Brust mit dem Creutz bezeichnet, dem Teufel und allen seinen Wercken und Wesen abgesagt, und dich seinen Feind erkläret hast. GOtt hat dich zu seinem Gnaden-Kinde angenommen, er hat sich aber die väterliche Züchtigung um der Sünde willen, die uns immer anklebt, vorbehalten. Was ists nun denn, daß wir uns über die Trübsal, so uns begegnet, beschweren wollen? Es muß gestritten und gelitten seyn, so lange wir hie wallen: Jedennoch weiß unser GOtt alles also zu mässigen, daß wir über Vermögen nicht versuchet, über Macht nicht beläſtiget, und ohne Hülffe, Trost und Erquickung nicht gelassen werden. Er schaffet uns mannigmahl überschengliche Freude in allen unsern Trübsalen, er giebt uns Leben und volles Gnügen mitten im Tode und in der Armuth; Er überströmet mannigmahl unser armes und mattes Hertz mit seinem süssen und himmlischen Trost, daß es frölich, freudig und getrost wird, und spricht: Ich bin doch ja dein liebes Kind, trotz Teuffel, Welt und aller Sünd! Drum will ich, weil ich lebe noch, mein Creutz dir frölich tragen nach, mein GOtt mach mich dazu bereit, es dient zum besten allezeit!

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pt.

Act. XIV, 21.

1. Thess. III, 3. 4.

Luc. XXIV, 26.

Doch tröstet GOtt, wenns übel gehet.

Bestätigung.

Siehe des 2. Th. 2. Pred. §. 20.

Luc. IX, 23.

XIV, 26. 27.

§. 22. Das Christenthum kan wohl einem Dornstrauch verglichen werden, aber dem, der die edelste unter den Blumen, und die Königin derselben, der die Rose trägt.

(b) Christenthum ist ein Dornstrauch, der aber nicht ohne Freuden-Rosen.

(c) Daß man bey Christo Freude suchen will, ist wider die Natur des Creutz vollen Christenthums.

Es muß gewiß Friede, Freude, Ruhe, Vergnügung, Glückseligkeit bringen, aber nicht nach der Welt und unsers Fleisches Sinn, auch nicht zu aller Zeit. Es ist mannigmahl wie die Rosen-Staude, wie der Weinstock, oder ein ganzer Lust-Garten im Winter, da wenig Anmuthigkeit daran und darinn zu finden ist, aber mit der Zeit thut sich die Krafft, welche GOTT in sie geleget hat, herfür, und offenbahret sich in lieblich-prächtigen Rosen, anmuthigen süssen Trauben, und tausenderley herrlichen Früchten; So ists auch mit unserm Christenthum, wie unser JESUS spricht zu seinen Jüngern: Ihr werdet weinen und heulen, die Welt aber wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden; Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Unser Christenthum vergleicht der Geist GOttes mit der Saamen-Zeit und der Erndte; die Saamen-Zeit bringt wenig Freude, aber viel Mühe und Arbeit, welche auch eine Zeitlang scheinet verlohren zu seyn, jedoch folgends eine reiche Erndte und viel Freude gebiehret. Wir säen mannigmahl mit Thränen, aber wir erndten mit Freuden; Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. Alle Züchtigung, wann sie da ist, dünckt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübt seyn.

Solche blühen, wo nicht gleich, doch endlich. Sprüche und Gleichnisse.

Joh. XVI, 20. 22.

Ps. CXXVI, 5.

2. Cor. IV, 17.

Hebr. XII, 11.

(c) Wünsche nicht, kein Christ zu seyn. Gleichniß.

§. 23. Sage denn nicht: Warum bin ich ein Christ worden, wann mirs also gehen solte? Es ist eben, als wann ein Kriegs-Mann, der im Felde und im Streit allerley Ungemach leiden muß, der verwundet wird, spräche: Warum bin ich ein Soldat worden, wenn es mir also gehen solte? Ich bekenne, wann nichts mehr bey unserm Christenthum wäre, als nur die mancherley Trübsal, so möchte sich kein verständiger Mensch groß darnach sehnen; Allein weil es die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die Herrlichkeit der Kindschafft GOttes, die Gemeinschafft Christi, den Trost des Heiligen Geistes, und die gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit mit sich führet, so hat mans billig für den allerbesten Zustand in der Welt zu achten. Christus hat Freude die Fülle, kan auch und will sie den Seinigen überflüßig geben, davon die Erfahrung uns Proben genug an die Hand giebt, es hat aber alles seine Zeit. Wann eine Königliche Braut über Meer, oder über Land, durch einen rauhen Weg, der über hohe Berge, durch tieffe Thäler, dicke Wälder, und über schadhaffte Polter-Dämme und Brücken gehet, ihrem künfftigen Gemahl zugeführet wird, und muß allerley Ungemach erdulden, solte sie wohl sagen: Hat denn mein König keine Freude, oder will er sie mir nicht geben? Sie tröstet sich vielmehr mit der hohen Glückseligkeit und Herrlichkeit, deren sie versichert ist, und überwindet alles in der Liebe des, der sie seiner Liebe gewürdiget hat; So mache es auch, du betrübte Seele, leide dich auf dem Angst-Meer dieser Welt, und laß Wind, Wellen und Wetter auf dein Schiff einstürmen, sey stille auf dem unschlachtigen rauhen Wege dieses betrübten Lebens, und überwinde alles Ungemach und alle Widerwärtigkeit in der Liebe des, der dich, wie seine Seele, liebet, und dich dessen gnugsam versichert hat; dein Schifflein wird auch im schwersten Ungewitter von der hohen Hand regieret, die alles trägt und erhält, die Winde und Wellen können es wohl schwancken und schwencken, aber nicht versencken, wir sind gewiß, daß uns weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes von der Liebe GOttes in Christo JEsu scheiden mag. Siehe nicht nur auf den rauhen Weg, durch welchen du geführet wirst, und auf die Ungelegenheit, so er verursachet, sondern auf den Ausgang, und wohin er dich führet, in den Himmel, nemlich in die Arme, zu der süssen, seligen, ewigen Beywohnung und Gemeinschafft JEsu, der mit einem göttlichen Anblick, mit einem Umfahen, mit einem Kuß dich alles, was du unterwegens erlitten hast, vergessen machen wird.

Das Christenthum hat nicht allein Anfechtung, sondern auch viel Freude.

Siehe die ewige Freude nur an, und überwinde dadurch alles Leiden.

Gleichniß.

III. Fortsetzung der Klage.

§. 24. Es fähret aber eine angefochtene Seele in ihrer betrübten Klage fort und spricht: „Ich bin die armseligste, elendeste, „Creatur von der Welt, zumahln kein „Wurm so gering ist, der nicht auf gewisse „Maß und nach seiner Art der Güte Gottes „zu geniessen hat, welche mir aber entnommen und versagt ist; denn GOtt ist mir „feind, und hasset mich als seinen Feind; Er „hat mich verlassen, verstossen, verworffen, „und in einen verkehrten Sinn hingegeben, er hat mich aus gerechtem Gericht dem „Satan übergeben, der in meinem Hertzen, „völlig herrschet, und seine Werckstatt darinn hat. Er hat mir das Urtheil der „Verdammniß nicht für die Augen und an „die Wand, wie dem Belsazer, sondern tieff „ins Hertz geschrieben, da es meiner armen „Seele immer für Augen stehet; O wann „ich doch nie gebohren wäre! O wann mich „doch der gerechte und schreckliche GOtt „nur

Dan. V, 5.

„nur wolte zu nichts machen, daß meiner „vergessen würde ewiglich? O du meine „verlassene, verworffene, elende Seele! O „du mein trauriger und verdammter Geist! „wolte GOtt, du wärest nie gewesen, und „hättest nie angefangen zu seyn! wolte „GOtt, daß du diesen Augenblick zerflat„tern, zergehen und zu nichte werden möch„test! Aber nein, es kan nicht seyn; du bist „ein Gefäß des Zorns, das zum Verdamm„niß bereitet ist, und must es bleiben ewig„lich! u. a. m.„ Mein allerliebster Christ, die Klage ist traurig und weitläufftig, wir wollen aber durch die Hülffe, die Gnade und den Geist JEsu aus seinem Wort, der lebendigen Trost-Quelle, alles gründlich beantworten. Zuerst wisse, daß es nichts neues ist, daß die Kinder GOttes in solchen Zustand gerathen, daß ihnen dünckt, sie seyn die Elensten unter allen Creaturen; Gedencke an die Klage, die dein JEsus führet: Ich aber bin ein Wurm und nicht ein Mensch! da das Wörtlein aber uns heisset, das vorhergehende beleuchten, in welchem wir diese Worte finden? Du bist heilig, der du wohnest unter dem Lobe Israel! Du bist heilig in allen deinen Wegen, und gerecht in allen deinen Wercken, du bist heilig, und hast Heiligkeit und Gerechtigkeit lieb, und wirst deßhalber von allen Auserwehlten billig verehret, angebetet und gepreiset; ich aber, als der ich mit aller Welt Sünde beladen, bin ein Greuel vor deinen Augen, und ein Fluch, der am Holtz (des Creutzes) hänget. Dich lobet iederma n, mir fluchen sie, du bist und bleibest heilig und gerecht, ob du mich gleich um der Sünde willen, die ich trage, in diese Höllen-Angst hast gerathen lassen, du thust mir nicht unrecht, weil ich an der Sünder statt in deinem Gericht mich gestellet habe. Du wohnest sonst unter dem Lobe Israel, du überhäuffest sonst nach deiner grossen Güte und unendlichen Barmhertzigkeit dein Volck mit so vielen Wohlthaten, daß es ohn Unterlaß dich in deinem Heiligthum zu loben Ursach hat; Aber für mir ist deine Barmhertzigkeit und Hülffe im Zorn verschlossen! Unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halffst du ihnen aus; zu dir schryen sie, und wurden errettet; sie hoffeten auf dich, und wurden nicht zu schanden; Es ist niemahls iemand in deinem Volck so gering und schlecht gewesen, dessen Gebet und Seufftzen in der Noth du nicht erhöret hättest; mich aber hast du verlassen, und meine Hülffe ist ferne, des Tages ruffe ich und du antwortest nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht. So bin ich denn ein Wurm, und nicht ein Mensch; Du thust, als wenn ich nicht nur nicht dein Kind, sondern nicht einmahl ein Mensch, sondern ein Wurm wäre, du hast nicht allein mich lassen so elend, so verachtet, so scheußlich werden für der Welt, daß jedermann mich als einen Wurm mit Füssen tritt; sondern auch du selbst, mein Gott, nimmst dich meiner so wenig an, als wäre ich nicht ein Mensch, nicht dein Kind, sondern ein Wurm.

Seelerschatz. IV. Th. 14 Hr.

Teutliche Beantwortung.

(1) Viel angefochtene Heilige haben sich für die Elendesten gehalten. Ex Christi aus Ps. XXII, 7.

Ita fere Beat. Arnd. in h. l. f. 133. 2.

v. 5. 6.

v. 2. 3.

§. 25. Wohin es mit dem getreuen Knechte GOttes Hiob kommen, lehren seine kläglichen Worte; Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleibe an? Warum bin ich nicht umkommen, da ich aus dem Leibe kam? Warum hat man mich auf den Schooß gesetzet? Warum bin ich mit Brüsten gesäuget? Aus Betrachtung des vorhergehenden erhellet, daß er wünschet, entweder gar nicht gebohren zu seyn, oder wenn er ja hätte sollen gebohren werden, daß er in der Geburt erstücket, oder bald nach derselben umkommen wäre. Noch deutlicher saget er dieses an einem andern Ort: Du, o GOtt, jagest mich wie ein aufgereckter Löwe, und handelst greulich mit mir. Warum hast du mich aus Mutter-Leibe kommen lassen? Ach daß ich wäre umkommen, und mich nie kein Auge gesehen hätte! So ist auch Jeremias der theure Prophet GOttes in diese Worte heraus gebrochen: Verflucht sey der Tag, darinnen ich gebohren bin! Daß du, o Gott, mich nicht getödtet hast im Mutter-Leibe, daß meine Mutter mein Grab gewesen, und ihr Leib ewig schwanger blieben wäre. Warum bin ich doch aus Mutter-Leibe herfür kommen, daß ich solch Jammer und Hertzeleid sehen muß, und meine Tage mit Schanden zubringen? Auch findet sich in heiliger Schrifft Nachricht von solchen frommen Seelen, welche gemeynet, sie wären von GOtt verlassen, verstossen, verworffen, und zum zeitlichen und ewigen Verderben übergeben. Unser Erlöser schrevet selbst am Creutz in seiner Todes- und Höllen-Angst: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? David erzehlet, er habe in seinem Zagen (in seiner Angst und Schrecken) gesagt: Ich bin, o GOtt, von deinen Augen verstossen; Die gantze Israelitische Kirche stimmet dieses Klag-Lied an: Der HErr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen!

Ex. Hiobs. Cap. III, 11, 12.

X, 16. 18.

Jeremiä. Cap. XX, 14. 17. 18.

(1) Viel haben sich für von GOtt Verworffene geachtet.

Ex. Christi, Davids, &c. Ps. XXII, 2. Matth. XXVII, 46. Ps. XXXI, 23. Ps. XLIX. 14.

§. 26. Dieses alles dienet, du betrübtes Hertz, mir zum Unterricht! und dir

Solche Klagen der Angefochtenen.

bringen (a) den Autorem zum Mitleiden gegen Angefochtene.

zum Trost. Mir, daß ichs mich nicht befremden lasse, oder es ungleich deute, wann ich hören muß, dich solche Klage führen, die mit Angst, Furcht, Schrecken, Ungedult, Mißtrauen, Verzweiffelung gemischet ist; Ich muß vielmehr daraus schliessen, daß dein innerliches Leiden über Maaß groß, und fast unerträglich ist. Man hat Exempel, daß ein sonst gehorsames und frommes Kind in seiner Todes-Angst und grossen Schmertzen zu seiner Mutter gesagt: Ach! Mutter, wann ihr mich doch nie gebohren, oder wann ihr mich doch im ersten Bade ersäuffet hättet! O hartes grausames Hertz, wie kanst du meine Angst ansehen, und wilt mir nicht helffen! Wie nun solche Reden ein Mutter-Hertz nicht ändern, sondern vielmehr hefftig bewegen, so ist es auch mit mir, mein Christ, da ich deine traurige Klage vernehmen muß: Ich erkenne daraus die Angst deiner Seele, welche nichts anders ausschütten kan, als was sie hat und empfindet. Dir aber giebt es einen kräfftigen Trost, daß du versichert bist, daß nicht nur andere GOttes-Kinder, sondern der ewige Sohn Gottes selbst sich ehemahls in solchem Zustand befunden, der ihnen eben solche klägliche Worte abgezwungen hat; wie nun derselbe sie nicht hat von der Liebe GOttes können scheiden, so wird dein Elend dich auch aus der Gemeinschafft und Liebe deines himmlischen Vaters nicht setzen. Die Erfahrung lehret, daß der Eltern Liebe, durch die Angst, Noth, Kranckheit der Kinder nicht gemindert, sondern vergrössert wird. Wer hat ie gehört, daß ein Vater oder Mutter ein am hitzigen Fieber liegendes Kind, welches seines Verstandes nicht allerdings mächtig ist, und zuweilen wider sie selbst unziemlich redet, solten verstossen und verlassen haben? Sie nehmen sich vielmehr sein desto hertzlicher an, hören seine ungewöhnlichen Reden mit Thränen und Erbarmen, und nehmen es mit wachsamer Aufsicht und unermüdeter Pflege desto mehr in Acht, und befördern und erwarten mit Gedult eine Besserung. Wie vielmehr wird GOtt, der die Liebe selbst, und gegen dessen Liebe, aller Eltern Liebe, wie ein kleines Licht gegen die Sonne, zu achten ist, dir, seinem beängstigten und vom Satan gequählten, Kinde deine bittere Angst-Klage zu gut halten, und dich aus seinem Schooß nicht lassen? Weil deine Noth und Angst so groß ist, daß du deines geistlichen und Christlichen Verstandes nicht mächtig bist, und deine Rede nicht nach Glauben, Liebe Hoffnung, Gedult, wie sonst, sondern nach Unglauben, Haß, Verzweiffelung, Ungedult schmecket, solte das deines GOttes Hertz, und seine ewige Liebe, darein er dich gefasset und eingeschlossen hat, ändern? das sey ferne! Nun ists am meisten Zeit, GOtt, Vater, Erlöser, Tröster zu seyn, nun bedarffst du am meisten der Liebe, des Erbarmens, der Hülffe, der Gedult, des Trosts, das weiß dein GOtt wohl.

Gleichniß.

(b) Die Angefochtenen zur Trost Quelle, weil sie sehen, so klagende Hochangefochtene seyn bey GOtt in Gnaden. Gleichn.

§. 27. Halte denn sicherlich dafür, du trautes aber itzt betrübtes GOttes-Kind! und glaube festiglich, daß dich GOtt nicht verlassen, nicht verstossen, nicht verworffen hat, sondern, wie er dich in Christo JESU geliebet und erwehlet hat, ehe der Welt Grund geleget ward, also liebet er dich noch, und wird dich lieben ewiglich. Dieses zu erklären und zu erweisen, laß dich berichten, daß zweyerley Verlassen Gottes sey, davon die Schrifft zeuget: Eines ist eine Prüfung, das andere ein Gericht oder Bestraffung; Das eine geschicht in Liebe und Gnade, das andere im Zorn; das eine ist zeitlich, und hat seine Maaß, das andere ist ewig, und hat kein Ende; das eine betrift auch die gottseligsten und frommen Kinder Gottes, das andere aber nur die Kinder dieser Welt und des Unglaubens, welche der heilige Geist lose Verächter nennet. Von dem ersten redet der HErr selbst zu seiner Kirche: Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig für dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Mit diesem Verlassen hat sichs, als wann eine Mutter ihr Kind in die Schule auf etliche Stunden, oder ein Vater seinen Sohn in die Fremde auf etliche Jahr schicket, und zu einem manchmahl harten Dienst überläst: oder wann der Gold-Arbeiter sein Gold oder Silber ins Feuer setzet, und darinnen läst, bis es geläutert ist. Es hat sich damit wie mit dem Joseph, welchen GOtt schiene auf eine Zeit verlassen zu haben, indem er ihn in den Willen seiner feindseligen Brüder überließ, die ihn verkauffte, daß er ein leibeigener Knecht, und endlich ein gefangener und trostloser Mensch ward; schiene aber nur so, weil die Schrifft, und die Sache selbst und deren Ausgang klärlich zeuget, daß er ihn zu keiner Zeit und an keinem Ort verlassen, sondern allenthalben mit seiner Gnade begleitet, gestärcket, geführet beglückseliget, und nicht nachgelassen, bis er ihn auf die Ehren-Stuffe gebracht, die er ihm ersehen und verordnet hatte.

Glaube denn, du Angefochtener, du seyst von GOtt nicht verlassen.

Das gröbliche Verlassen Gottes.

Ps. XXV, 3.

Spruch von dem Verlassen der Frommen Es. LIV, 7. 8.

Solches dienet zu ihrem Besten, und ist nur ein Verlassen dem Schein nach

§. 28. Diß erhellet aus allen Exempeln derer, welche auf eine kleine Zeit von GOtt

Beweis aus Christi Exempel.

GOtt verlassen sind. Wir haben zwar droben gehöret, wie unser liebster Heyland am Creutz für Angst seiner Seele schreyet: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Wie wolten wir aber leugnen können, daß er eben damahls seinem Vater so lieb gewesen, als da er am Jordan und auf dem Berge Thabor bey seiner Tauffe und Verklärung über ihn
Matth. III, 17. XVII, 5. ausrieff: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe! Der HErr JEsus spricht, als er im Stande seiner Erniedrigung, in armseliger Knechtes-Gestalt, unter vielen Anfechtuugen, Verfolgungen, Lästerungen und Feindseligkeiten des Teuffels und der Welt auf Erden
Joh. III, 13. VIII, 29. wandelte: Des Menschen Sohn ist im Himmel; der mich gesandt hat, ist mit mir; der Vater läst mich nicht alleine;
XVI, 32. denn ich thue allezeit, was ihm gefällt; Es kommt die Stunde, ꝛc. daß ihr (meine Jünger) mich allein lasset, aber ich bin nicht alleine, denn der Va-
Joh. I, 18. ter ist bey mir. So sagt auch Johannes der Täuffer von ihm, daß er in des Vaters Schooß sey. Wie nun dein Haupt, du betrübtes Hertz in seiner Erniedrigung, in seiner Armseligkeit, in seiner Schmach, in seinem Leiden und Tode, im Himmel im Schooß seines Vaters, und der Vater mit seiner Liebe allezeit bey ihm blieben ist, so auch du in deiner Anfechtung und grossen Trübsalen bist und bleibest in und unter dem Gnaden-Himmel in dem Schooß, in der Liebe, Aufsicht und Fürsorge deines GOttes; du bist nicht allein, wann du gleich keinem Menschen um dich hast; du bist nicht verlassen, wann du verlassen scheinest. Hast du mit deinem JEsu Gemeinschafft und Gleichförmigkeit im Leiden, so hast du auch mit ihm Gemeinschaft in seiner Herrlichkeit, in seinem Trost, in seiner Freude, in Zeit und Ewigkeit; je näher dem gecreutzigten, dem weinenden, dem kläglich-schreyenden Christo: Mein Gott, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? ie näher dem getrösteten und verklärten Christo.

Ex. Hiobs. 3. 29. Siehe auch an die andern Exempel, deren droben Meldung geschehen: Hiob wünschte zwar aus grosser Angst, daß er nie gebohren wäre, und klagte sonst hefftig
Cap. XXX, 21. über den Grimm seines GOttes; Du bist, spricht er, mir verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Grim (du bezeugest dich feindselig, gehässig) gegen mir mit der Stärcke (Schwere) deiner Hand: dennoch bezeuget es der gantze Verlauff und alle Umstände, sonderlich aber der Ausschlag seiner Sache, daß ihn GOtt niemahls mit seiner Gnade verlassen, sondern durch seine verborgene Krafft gestärcket, durch seinen innerlichen Trost erquicket, und durch seine Gnade erhalten hat; Denn wie hätte er sonst wider so viel harte Stürme und Stösse bestehen, und in so schweren geistlichen und leiblichen Nöthen ausdauren können? Woher kommen auch so mancherley herrliche Glaubens-Bezeugungen, die er öffters in seinem kläglichen Gespräch mit seinen Freunden mit untermenget? als da er spricht: Wenn mich gleich der HErr tödten wird, so will ich doch auf ihn hoffen. Ich weiß; daß mein Erlöser lebt. Ach siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet ist in der Höhe. So war es auch mit dem Könige David bewandt, er gerieth manchmahl in solche innerliche und äusserliche Noth, daß er meynte, er wäre von GOtt verstossen, er thut aber hinzu: Dennoch (wiewohl ichs nicht meynte, daß du auf mich mehr Acht hättest,) hörest du meines Flehens Stim̃e, da ich zu dir schrey. Er sagte zuweilen: HErr, wie lange wilt du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir? Wilt du denn ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Hast du denn vergessen, gnädig zu seyn, und deine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Bald aber tröstet und begreifft er sich wieder, und spricht: Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Hertz freuet sich, daß du so gerne hilffest; meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilfft. Israel hat dennoch GOtt zum Trost; du bist dennoch, O GOtt, meines Hertzens Trost und mein Theil. An dem Ort, da wir der Kirchen betrübte Klagen finden, daß sie spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen? finden wir auch des gütigen GOttes trostreiche Antwort: Kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen? ꝛc. Und ob sie dessen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen, siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet!

Seelenschatz IV. Th. 14. Pt.
Joh. XIII, 25.
XIX, 23.
XVI, 19.
Davids.
Pl. XXXI, 23.
XIII, 2.
LXXVII, 8. 10.
Pl. XIII, 6.
LXII, 2.
LXXIII. 1. 26.
Der gantzen Kirche GOttes.
Es. XLIX, 14. 15. 16.

§. 30. Aus diesem allen nun ersiehest du, du GOtt-geliebte Seele, daß jemand kan in solche schwehre Trübsal und Anfechtung gerathen, daß er nicht anders dencken kan, als er sey von GOtt vergessen und verlassen, da doch in Wahrheit er in Gottes Liebe und Gnade eingeschlossen bleibt, also daß ihn weder Tod noch Leben davon scheiden kan. Und solche Gelegenheit hats nun für itzt auch mit dir: Dir dünckt, GOtt sey dein Feind, und er ist dein lieber Vater. Du sprichst:

Drum muß ein Angefochtener sich für keinen von GOtt verlassenen halten.

sprichst: Er hält mich für seinen Feind; und er hält dich für sein liebes Kind nach seinem
Jer. XXXI, 20. Worte: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind; Du sprichst; Er hat mich verlassen und verworf-
Ebr. XIII, 5. fen; Er aber spricht: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Du sprichst: Ich bin die armseligste elendeste Creatur von der Welt: Er aber spricht: Du bist mein theurer Sohn und mein trautes Kind. Er zehlet dich unter seine Auserwehlten, Heiligen und Geliebten, und unter die Herrlichen, an welchen er allen seinen Wohlgefallen hat; du bist itzt dem äusserlichen Ansehen und deinem Düncken nach wie eine Wein-Rebe zur Herbstzeit, die zur Erden gebeuget und versencket wird, nichts desto weniger aber eine edle Pflantze bleibt, die zu seiner Zeit ihre beywohnende verborgene Krafft in ihren lieblichen Früchten offenbaren wird. Du sprichst: Er hat mich in einen verkehrten Sinn hingegeben; Er aber bezeuget in seinem Wort und in der That, daß er dir Christi Geist und Sinn gegeben und denselben reichlich über dich ausgegossen hat; wie kan das ein verkehrter Sinn oder ein verkehrtes Hertz heissen, das immerdar nach GOtt, um GOtt, zu GOtt, für GOtt seufftzet, wimmert, jammert, eyffert, klaget, weinet ringet, leidet?

Nicht sagen, sie seyn in verkehrten Sinn hingegeben, weil sie GOttes so sehnlich begehren.

§. 31. Ich weiß wohl, daß dir, was ich itzt sage, gantz fremd und ungereimt wird fürkommen, daß nemlich dein Hertz nach GOtt seuffze, u. s. w. Allein ich bitte, du wollest dieses bedencken, welches der Ursprung und die rechte Ursache deines itzigen elenden Zustandes sey? und warum du dich so ängstest und betrübest? Ists nicht diese, daß dir GOtt eine Zeit die süsse Versicherung und Geniessung seiner ewigen Gnade und Liebe entzogen hat? daß dir düncket, er sey dein Feind worden, er habe dich verstossen, verworffen, velassen? Hierum seufftzest du ja, hierum weinest und klagest du Tag und Nacht. Dieses aber rühret ja daher, daß du GOtt, als das höchste Guth, über alles hoch und theuer achtest, daß deine Seele alles andere, was sie hat, für Dreck und nichts hält, wann sie GOtt nicht hat, und sein nicht geniessen mag: Du wünschest nicht gebohren zu seyn, daß dich Gott zu nichte machen, und dich vergehen und deine Seele zerflattern lassen möchte, warum aber? weil du lieber nicht seyn, als ohne GOtt seyn, weil du lieber vergehen und nicht leben, als GOtt zuwieder seyn und leben woltest. Merckst du denn nicht, du betrübtes Hertz, was in deiner Seelen Grund tief verborgen ist? nemlich eine hefftige, eyfrige, feurige Liebe Gottes; Habe ich nicht recht gesaget, daß alles

Denn daher kommt aller Jammer-Stand, der sie quälet.

dein Seufzen, Wimmern, Jammern Aengsten, Leiden, Ringen nichts sey, als ein Verlangen nach GOtt, ein Eyfer um GOtt, ein Sehnen nach GOtt? Ich muß dieses noch etwas weiter erklären: Ein Vater hatte zween Söhne, welche er jederzeit geliebet, und mit vielen Wohlthaten angesehen; wann er sie fragte: ob sie ihn auch lieb hätten? antworteten sie beyderseits mit ja, und bezeugten, daß sie nicht anders könnten, als ihn hertzlich lieben. Der verständige Vater wolte dieses ihr Fürgeben bewähren und prüfen, ob er rechtschaffen wäre. Hierum, als die Söhne einmahl einen geringen Fehltritt gethan, nahm er sich eines grossen Zorns an, ließ sie durch einen Knecht sehr hart züchtigen, und ihnen zugleich sagen, daß er sie für die Seinigen nicht mehr erkennete, und daß sie für sein Angesicht hinfort nicht kommen solten, er ließ ihnen auch ihre feinen Kleider ausziehen, und einige alte zerrissene Lumpen zuwerffen, welche sie anziehen musten, er ließ sie mit Wasser und Brodt speisen, und in einem Zimmer, darinnen nichts, als ein wenig Stroh zum Leben eingesperret und als gefangen halten. Hie fiengen nun an die beyden Kinder ihr Elend zu beklagen, aber auf unterschiedene Weise; Der älteste beklagte sich über des Vaters Grausamkeit, und sagte: Er wäre nicht werth, ein Vater zuheissen, sondern ein Büttel und Tyranne; er schalt, er dräuete, wann er nur loß käme, er wolte in den Krieg lauffen und ihm so viel Hertzeleid machen, daß ihn dieses unbefugte Fürnehmen gereuen solte, ꝛc. Der jüngste aber beklagte zwar auch sein Elend, am meisten aber seine Thorheit nnd Leichtsinnigkeit, dadurch er seines liebreichen Vaters Zorn erreget und verdienet, er seufftzte, weinte und klagte immer: O ich armes unglückseliges Kind, wie hab ich doch aller grossen Liebe meines Vaters vergessen, und ihn so hoch beleidigen können! Pfuy mich an! ich bin nicht werth, daß ich einen so lieben Vater haben soll! er ist billig mein Feind, weil ich seine Liebe und Freundschafft so geringe geachtet! O wann ich doch nur todt wäre: ich mag nicht mehr leben, weil ich ohne meinem Vater und ausser seiner Liebe nicht leben mag. Sage mir nun, du GOtt geliebtes Hertz, welcher von diesen beyden Söhnen seinen Vater recht hertzlich und inniglich geliebet? Wirst du nicht für den letzten sprechen; Ists nicht aus seiner Klage klärlich zu schliessen, daß er noch itzt seinen Vater, wie wohl er ihn verstossen u. hart halten läst, in seinem Hertzen hoch, theuer und werth hält und unverrückt liebet? Erhellet nicht klärlich bey dieser Begebenheit, daß der älteste Sohn zuvorhin

Fürbild von zween Sehnen

nicht

nicht den Vater, sondern dessen Wohlthaten, der jüngste aber nicht die Wohlthaten, sondern den Vater geliebet?

§. 32. Nun mein liebster Bruder, (meine liebste Schwester,) so ists jetzt mit dir bewandt: Indem du in diesem Elend immer klagest, daß du GOTT so hoch erzürnet, daß er dein Feind worden, er habe dich aus gerechtem Gericht dahin gegeben, verstossen und verlassen, dein Schade und Verlust, den du so schmertzlich betraurest, ist nicht zeitliches Gut, sondern die verlohrne Gnade GOttes; Hierum begehrest du nicht gebohren, oder zu nichte gemacht zu seyn, hierum begehrest du nicht zu leben. Wer siehet denn nicht, daß GOtt mit seiner Liebe und Gnade, das höchste Gut, der beste Schatz, die einige Ruhe, der edelste Trost, das einige Vergnügen und Verlangen deines Hertzens ist? Wer muß nicht gestehen, daß alle Kräffte deiner matten Seele, alles Seufftzen deines betrübten Hertzens, alle Thränen deiner düstern Augen, auf GOtt und zu GOtt gerichtet sind, und von seiner Liebe zeugen? Warum ringest du mit dem Teufel, als um GOtt? Was suchen die stetigen ängstlichen Seufftzer deines Hertzens, als GOtt? Warum eyferst du wider dich selbst, und wilst nicht gebohren seyn oder zu nichte werden, als weil du ohne GOTT, das höchste, einige und ewige Gut, nicht leben und seyn magst? Wann ich, oder ein anderer dich fragen würde: Mein, ihr seyd von Hertzen betrübt, und steckt in grossem Elende, was meynet ihr, das euch erfreuen könte? Sagets doch, so wollen wir uns bemühen, solches euch zu schaffen: Kan euch Silber oder Gold erfreuen? Du würdest sonder Zweiffel antworten: Ach nein. Verlanget ihr denn einige Wollust oder zeitliche Ergetzlichkeit? schöne Kleider, Perlen, Ringe, Ketten, Edelgesteine? oder eine lustige und fröliche Gesellschafft? oder eine liebliche und künstliche Music? oder eines hohen Potentaten Gnade? grosse Ehre, Nahmen, Ansehen? Es würde immer heissen: Ach nein! ich mag davon nicht hören, es mag mir solches alles nicht helffen. Was ists denn, das euch erfreuen, und eurer Seele Ruhe schaffen kan? Würde es denn nicht endlich heissen: Ach nichts, nichts als GOtt, als die Gnade GOttes? Wann einer weiter redete: Was woltet ihr denn wohl hierum geben? Würdet ihr nicht antworten: Willig und frölich alles was ich habe, auch die gantze Welt mit allen ihren Schätzen, wann sie mein wäre? Siehest du denn, du Christliches Hertz, wie alles auf GOTT hinaus läufft, und wie deine beängstigte Seele mit allem ihren Seufftzen, Kräfften, Begierden, Verlangen nichts meynet und suchet als GOtt, welches dann nichts anders ist, als die ringende, kämpffende, eyffrige Liebe, die sie zu ihm in ihrem Innersten heget. Seelenschatz IV. Th. 14. Pr.

§. 33. Ich kan nicht unterlassen, hievon einige nachdenckliche und herrliche Worte eines GOtt-liebenden und geistreichen Lehrers beyzubringen, welche die Sache fein erklären: „Einem angefochtenen Menschen thut die Straffe, ja die Höllen-Pein nicht so weh, als daß er GOtt erzürnet hat, und daß er GOTT sein Lob und Ehre nicht geben kan mit den Auserwehlten. — Der alleredelste Gedancke, den ein Mensch haben kan in seinem höchsten Leiden und Höllen-Angst, ist, daß ihm das hertzlich weh thut, daß er GOtt nicht so anruffen und loben kan, und wolte es gern thun; diß ist noch ein kleines Fünckgen der Liebe und des Glaubens, das da scheinet in die Finsterniß, und die Finsterniß können es nicht begreiffen. Darinn stehet auch noch ein wahrhafftiger lebendiger Trost; denn das ist noch der Seelen Leben, wiewohl schwach und sehr verdunckelt; daran merckest du, daß dich der HERR nicht verstossen hat. — Siehe, das ist noch das kleine Fünckgen, das noch in der Seele leuchtet, daß man immer GOtt gerne wolte wieder näher kommen mit Beten, Anruffen, Glauben, und daß man das nicht thun kan, das thut einem schmertzlich weh, und diß Wehthun erhöret GOTT, diß Leiden ist die Stimme des Flehens, daß GOTT erhöret; ja, wenn man auch in solchem Creutz viel böse und schreckliche Gedancken, als feurige Pfeile des Teufels, leiden muß, so schadets doch der Seelen nicht, GOtt rechnets ihr nicht zu, denn solche Gedancken sind der Seelen Leiden, Angst, Schmertzen und Wehetage, die erhöret GOTT; denn diß ist auch die Stimme unsers Flehens in unserm Zagen." Zeugniß. Joh. Arnd. in Pf. 6. f. 31. a.

§. 34. Aus diesem allen ist nun offenbahr, du angefochtenes Hertz, daß du nicht GOttes Feind bist, ihn nicht hassest und zuwider zu seyn suchest, sondern daß du vielmehr ihn eyfrig und inniglich liebest, ihn über alles, was in der Welt ist, schätzest, und nichts mehr, als seiner Gnade im Leben und Sterben versichert zu seyn, verlangest. Solltest du nun ihn so hertzlich lieben, und er solte dich hassen? solltest du ihn so hoch und theuer achten, und er solte dich verachten? solltest du ihn mit solchem Eifer, mit so viel tausend Seufftzern und Thränen suchen, und er solte nicht Acht darauf haben? das sey ferne! Weit anders lehret uns sein Wort: Ich liebe, die mich lieben, Angefochtene hassen GOtt nicht, sondern lieben ihn. Dafür liebet sie GOTT wieder. Beweiß aus Sprüchen: Prov. VIII, 17.

ben, spricht die himmlische Weißheit, und die mich früh suchen, finden mich; Und
Es. LXV, 1. 2. unser GOtt: Ich werde funden von denen, die mich nicht suchten, und zu denen Heyden, die meinen Nahmen nicht anrieffen, sage ich: Hie bin ich! Denn ich recke meine Hände aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt
Ursache. auf einem Wege, der nicht gut ist. So der barmhertzige GOtt sich so gnädig und willig bezeiget denen, die ihn nicht kennen, und denen, die ihn nicht suchen, mit seiner Güte begegnet, wie könte es möglich seyn, daß er das Verlangen der Elenden und das Seufftzen der betrübten Hertzen, die ihn so
Fürbild. Gen. XXI, 15. seq. ängstlich suchen, solte verachten? Als Hagar mit ihrem Sohn, dem Ismael, in der Wüsten wallete, und in Gefahr war, Durst halber zu sterben, sandte der HERR einen Engel, der ihr eine frische Quelle zeigen und sie erquicken muste. Meynest du, mein lieber Christ, daß unser GOtt zu dieser Zeit anders gesinnet ist? Meynest du, daß er nicht Acht hat auf die Gnaden-hungrigen und durstigen Seelen, welchen um Trost bange wird, und die keine Erquickung, als aus dem Brunn des Lebendigen und Sehenden,
Andere Sprüche. Esa. XLIV, 3. begehren? Ich will Wasser giessen, spricht er, auf die Durstige, und Ströhme auf die Dürre. Selig sind, spricht
Matth. V, 6. unser JEsus, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden; Und abermahl: Wer
VII, 7. da bittet, der empfähet; wer da suchet, der findet, wer da anklopffet, dem wird
Luc. XIIX, 7. 8. aufgethan. Solte GOtt nicht retten seine Außerwehlten, die Tag und Nacht zu ihm ruffen, und solte Gedult darüber haben? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürtze. Dis zeuget auch der Geist des HErrn durch David,
Ps. X, 17. wann er spricht: Das Verlangen der Elenden höreſt du, HERR, ihr Hertz ist gewiß, daß dein Ohr darauf mercket;
IX, 11. LXIX, 34. Du verläſſest nicht, die dich HErr, suchen; die GOtt suchen, denen wird das Hertz leben. So bist du nun denn fürjetzt, du GOtt-geliebte Seele, wie die Maria Magdalena, welche bey dem leeren Grabe des HErrn JEsu bitterlich weinete, zu
Exempel. Angefochtene gleichen derhalben der Maria Magdalena. Joh. XX, 5. welcher der HErr selbst sagte: Weib, was weineſt du? Wen suchest du? Mercke hiebey, daß das Suchen der Gläubigen nicht allein und allezeit geschieht mit Herumlaufen und vielem Nachfragen oder mit vielem Schreyen, sondern auch öffters mit vielen Thränen, Seufftzen und Verlangen. Mercke auch, daß die Gläubigen mannigmahl ängstlich das als verlohren suchen, was sie doch nahe bey sich haben, wie allhie die Maria Magdalena den HErrn JEsum suchte, der ihr doch zur Seiten stunde.

§. 35. Du bist gleich den beyden Jüngern, die, nachdem der HERR gecreutziget, gestorben, begraben, und auch wieder auferstanden war, mit betrübten Hertzen nach Emahus giengen, da, dem ersten Ansehen nach, sich nichts bey ihnen fand, als Traurigkeit und Zagen; sie meynten, es wäre nun gantz aus mit dem JESU von Nazareth, sie hätten bißher umsonst an ihn geglaubet und auf ihn gehoffet; doch drängete sie in ihrem Reden eine hertzliche Liebe zu ihm, und ein groß Verlangen nach ihm, er war noch immer in ihren Hertzen, welches daraus erhellet, daß in der grossen herrlichen Stadt Jerusalem nichts war, das sie hätte erfreuen mögen, weil sie JEsum verlohren hatten; darum würdigte sie auch der HERR, daß er sich zu ihnen gesellete, mit ihnen wanderte, und sich ihnen endlich gar lieblich und tröstlich offenbahrte. Du bist gleich der Maria und dem Joseph, welche zwar ihren Sohn, als er zu Jerusalem im Tempel blieben war, drey Tage mit Schmertzen suchten, welches die eyfrige Liebe, die sie zu ihm hatten, verursachte, jedoch hatten sie ihn eigentlich nicht verlohren, weil er nur auf eine geringe Zeit aus heiligen Ursachen ihnen seine sichtbare Gegenwart entzogen, sonst aber ihr lieber Sohn, ja ihr süsser Heyland und theurester Schatz verbliebe. Du bist gleich deinem HERRN JESU selbst, in welchem die göttliche und menschliche Natur durch ein unauflößliches Band zur persönlichen Vereinigung verbunden waren, jedennoch weil er, das menschliche Geschlecht zu erlösen, leiden und sterben muste, so hat zwar die göttliche Natur, wie die lieben Alten sehr nachdencklich geredet, sich zur Zeit seines ängstlichen und schweren Leidens still gehalten, und ihre lebendigmachende Krafft, ihre Majestät, Glantz und Herrlichkeit eingezogen und verborgen, auf daß er leiden und sterben könte, doch ist die persönliche Vereinigung niemahls, auch im Tode nicht getrennet; Also ob gleich jetzt der HERR JEsus durch den Glauben in deinem Hertzen wohnet, sich still und verborgen hält, und seine süsse und liebreiche Trost-Krafft, sein Leben, seine Freude, seinen Friede zurück ziehet, so bleibet er doch mit dir, du liebe theure Seele, und du mit ihm aufs feſteſte im Geist, im Glauben, in der Liebe vereiniget und verbunden, und es ist gewiß, daß dich weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Crea-

Dimmesch Emahus gehenden Jüngern.

Da Maria wie sie Christum erlangten. Luc. II, 43.

Unserm Erlöser, derer.

Rom. III, 38. 39.

Creatur scheiden mag von der Liebe GOttes, und von Christo JEsu deinem HErrn.

§. 36. Hieraus ist nun leicht zu schliessen, wie deinen traurigen Reden ferner zu begegnen sey; Du sprichst: GOTT hat mich aus gerechtem Gerichte dem Satan übergeben! Ich will zulassen, daß diesem also sey, aber auf solche Maaß, als wie er den Hiob, seinen getreuen und frommen Knecht, und wie Paulum, seinen auserwehlten Rüstzeug, ja wie er Christum seinen eingebohrnen und liebsten Sohn selbst auf eine Zeitlang dem Satan übergeben hat; zumahl er von dem ersten zu dem Satan spricht: Siehe da, alles, was er hat, und auch er selbst, sey in deiner Hand, doch schone seines Lebens; der ander aber von sich selbst zeugt: Es sey ihm gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlage; von dem HErrn JEsu aber ist bekannt, daß er vom Geist sey in die Wüsten geführet, daß er vom Teuffel versucht würde, da denn der Versucher solche Macht an ihm gehabt, daß er ihn nicht allein angetreten, und mit seiner boßhafftigen List bestritten, sondern ihn auch genommen, und mit sich auf die Zinnen des Tempels, und hernach auf einen hohen Berg geführet, wie die heiligen Evangelisten mit klaren Worten zeugen. Gleichwie aber diese zeitliche und gemessene Macht, welche der höllische Feind an diese Kinder GOttes gehabt, sie aus der Gemeinschafft mit GOTT nicht gesetzet, ihnen auch an ihrer Seligkeit nichts geschadet, und dem Satan zu schlechtem Vortheil hinaus geschlagen ist; Also auch, mein liebster Bruder, mags dir nicht schaden, daß du, nach dem heiligen Rath deines GOttes, dem Teuffel vor andern auf eine Zeitlang herhalten must. Unter denen Dingen, die denen, so GOtt lieben, zum Besten dienen müssen, ist auch des Teuffels Boßheit, dadurch der gläubigen Seelen Frömmigkeit bewähret, geläutert und vergrössert wird; GOtt hat dich dem Satan übergeben, nicht zum Verderben, sondern seine Herrlichkeit an dir zu offenbahren, und den Teuffel zu schanden zu machen. Ists nicht unserm GOtt eine grosse Ehre, daß er einen schwachen, abgemattеten, elenden Menschen, durch seine verborgene Güte, Krafft, Weißheit, so zu stärcken, zu bewahren und zu erhalten weiß, daß ihm der Teuffel mit aller seiner Boßheit, Macht und List nichts anhaben kan, sondern mit Spott und Schanden abziehen muß, daß erfüllet wird, was David sagt: Man stößt mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilfft mir; der HErr ist meine Macht, und mein Psalm, und mein Heyl. Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HErrn behält den Sieg, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg!

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Angefochtene wie dem Satan nicht anders übergeben, als Hiob, Paulus, Christus.

Job. I, 12. cap. II, 6.

2. Cor. XII, 7.

Matth. IV, 5. 8.

Luc. IV, 5. 6.

Welches gereicht ihnen zum Besten.

Rom. VIII, 28.

Wie auch zu GOttes Ehren, weil Satan wird durch einen schwachen Menschen überwunden.

Ps. CXIIX, 13. seq.

§. 37. Ich kan nicht unterlassen, hierbey zu erzehlen, was mir neulich von einer gelehrten, gottseligen und glorwürdigen lieben Hand zugeschrieben worden, welches sich hieher sehr wohl schicket: Im Voigtlande an der Böhmischen Gräntze war in der Pfarr-Wohnung eine Kammer, welcher ein Teufel sich so anmaßte, daß niemand weder Tag noch Nacht sich darinn aufhalten durffte. Es begab sich aber im Jahr 1638. daß dahin zum Prediger beruffen ward, Michael Neidhart, ein geistreicher frommer Mann; Dieser als er angezogen war, bedauerte das wohlgelegene Logement, und entschloß sich, in GOttes Namen darinn den Besitz zu nehmen, und in der Krafft Jesu den Teufel heraus zu jagen. Ließ sich demnach ein Bett darinn machen, und legte sich am Abend, nach hertzlichem Gebet, hinein. Bald darauf kam der Feind in abscheulicher Menschen-Gestalt, und fragte: Was machstu hie? die Kammer ist mein. Der Prediger antwortete: Du leugst, Teuffel, die gantze Pfarr-Wohnung, und also auch diese Kammer ist mein, so lange ich lebe. Darauf disputirte ihn der Satan seinen Beruff, und wolte erweisen, daß er unrechtmäßiger Weise zu diesem Amt kommen wäre. Das widerlegte er aber mit grossem Muth, und also brachten sie die Nacht hin. Des andern Tages schrieb der Prediger etliche Sprüche der Schrifft, als Gen. III, 15. Joh. III, 8. und dergleichen in der Kammer an; dawider wütete die folgende Nacht der Satan hefftig, und kratzte dermassen grimmig in die Wand, daß man die Risse lange Zeit hat sehen können, vielleicht auch noch sehen kan, und diese Nacht wurde abermahl grösten Theils mit Zancken und Keiffen hingebracht; die dritte desgleichen, biß endlich der Teuffel mit grossem Sturm und Stanck davon fuhr, da denn der Diener GOttes ihm nachrieff: So bleibet doch die Kammer mein, so lange ich lebe! Sehet, so behält dennoch die Rechte des HErrn den Sieg! So muß dennoch der mächtige, stoltze, boßhafftige Feind einen schwachen, niedrigen, frommen Menschen weichen! So muß er an uns zu Schanden werden! So muß er uns unter unsern Füssen liegen! Wann wir nun eines so herrlichen Sieges in Christo JEsu versichert sind, warum wolten wir nicht frölich und freudig, in dessen

Exempel solcher Uberwindung.

Solch Uberwinden soll uns zum Kampff freudig machen.

Krafft wider den höllischen Feind streiten? Gehets mannigmahl anders zu, als wie mit diesem Prediger, so ist doch der Aus-
1. Cor. XV, 57. gang gewiß einerley; denn wir haben GOTT zu dancken, der uns den Sieg schon gegeben hat, in Christo JESU. Laßt uns denn getrost singen: HERR JESU,

Unter deinen Schirmen
Bin ich für den Stürmen
Aller Feinde frey, ꝛc.

Völlige Herrschafft hat der Teuffel nicht im Hertzen des Angefochtenen. 1. Sonst müste es gantz mit Boßheit angefüllet seyn. Daß das nicht sey, wird erwiesen.

§. 38. Daß du aber, du liebes Kind, vermeynest, daß der Satan völlig in deinem Hertzen herrsche, und seine Werckstatt in dir habe, darinn irrest du, und wirst solches leicht erkennen können, wann du nur dich recht bedencken wirst. Denn wo der Satan völlig herrschet, und sein Werck und Willen hat, da ist lauter Blindheit, Unglauben, Sicherheit, Feindseligkeit gegen GOTT, Boßheit, Freude in der Sünde, Gottlosigkeit, Willigkeit Böses zu thun, und dergleichen, welches alles, GOtt sey Lob, bey dir sich keinesweges findet. Denn ob es zwar scheinet, als wann der Satan dein Hertz mit einem dicken Nebel und stinckenden Dampff aus der Höllen erfüllet, und als ob er es gantz in seiner Macht hätte, weil er es mit an einander folgenden, stetigen greulichen und bösen Gedancken, mit Schrecken, Angst, Furcht, Zweiffel, ohn Unterlaß quälet; so ist doch aus dem, was wir vorhin schon gesaget haben, von der verborgenen eyfferigen Liebe GOttes, die sich in solcher betrübten Klage, in so viel ängstlichen Seufzen, in so sehnlichem Verlangen nach GOttes Hülffe, und nach einer erwünschten Veränderung, offenbahret, gnugsam zu ersehen, daß die innerste Kammer desselben ihm biß hieher verschlossen
Gleichnisse. bleibet. Dein Hertz ist zwar einer Vestung gleich, welche von einem grausamen Feinde belägert, beschossen, bestürmet und mit Feuer-einwerffen geängstiget wird, sie ist aber darum nicht gewonnen und erobert,
Ps. XLVI, 6. sondern sie hält sich noch, GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOTT hilfft ihr früh; (er verschläfft oder versäumet die Hülff-Zeit
Anderes Gleichniß. nicht.) Du bist jetzo gleich einem Wandersmann, der bey eintretender finsteren Nacht von einem Ungewitter übereilet wird, der zwar dem Wetter muß seinen Willen lassen, und sich aller Furcht und Angst nicht gäntzlich entschlagen kan, doch aber etwa unter einem Baum, oder in einer Hütte, die er antrifft, sicher bleibet, biß das Ungewitter fürüber gehet, die Sonne wieder scheinet, und er seine Strasse frölich
2. Beweiß aus Joh. XVI, 33. wieder reiset. Gedencke an das Wort deines HErrn JEsu: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr in mir Friede habt; In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! Sehet, er setzet bey einander die Angst, welche die Seinigen in und von der Welt, vom Teuffel und seinen Gehülffen und Werckzeugen, und den Frieden, den sie in ihm, und aus seinem Wort und Geist haben, und heißt sie getrost seyn mitten in der Angst, und das darum, weil er die Welt, des Teuffels Reich, schon überwunden habe.

3. Aus Pauli Exempel.

Gedencke auch an das Exempel des Apostels, welchen zwar des Satans Engel mit Fäusten schlug, und Zweifels frey gnug ängstete, dennoch herrschte er nicht in seinem Hertzen, und hatte keine Macht an ihm weiter, als sie ihm von oben herab gegeben war. Erinnere dich auch, oder schlage nach, was wir an seinem Ort von dem Friede GOttes in der Gläubigen Hertzen, und dessen sonderbahren Art berichtet haben, daß er nemlich ein solcher Zustand sey, da man mitten im Streit des Siegs, mitten im Kampff der Krone, mitten im Zorn der Gnade, mitten im Trübsal des Trosts und der Hülffe, mitten im Finsterniß des Lichts, mitten in der Sünde der Gerechtigkeit, mitten im Tode des Lebens versichert ist, oder doch versichert seyn kan. Wann wir im Finstern sitzen, so ist doch
Mich. VII, 8. 2. Cor. IV, 9. der HERR unser Licht, wann wir gleich Verfolgung (und Anfechtung) leiden, so werden wir doch (von GOtt) nicht verlassen. Wann wir gleich gedrückt werden, so kommen wir doch nicht
Apoc. XII, 15. f. um, wenn gleich die höllische Schlange einen gantzen Strohm nach uns schiesset, und vermeynet uns zu ersäuffen, so wird uns doch geholffen, und wir werden wunderbarlich gehalten. Wann schon der Satan unser Hertz mit Feuer und Flammen, mit Rauch und Dampff aus der Höllen, als eine Vestung zur Zeit des Sturms, umgiebt, daß derselbe allenthalben hinein dringet, daß man nicht vor sich sehen kan, so hat er doch darum die Herrschafft über dasselbe noch lange nicht erreichet; Sondern so lange auch das allerschwächste, und fast unempfindliche Sehnen, Verlangen, Seufzen nach GOtt in demselben bleibet, so lange ist es nicht überwunden, so lange streitet und ringet es noch, und wird endlich in der Krafft JESU Christi den Sieg behalten.

4. Von der Art des Friedens mit GOTT. P. 3. Conc. 9. §. 13. f.

Urtheil der Verdammniß ist nicht vor GOTT ins Hertz zu schreiben.

§. 39. Du sprichst aber ferner: GOtt habe dir das Urtheil der Verdammniß nicht für Augen und an die Wand, sondern tieff ins Hertze geschrieben, daß es deiner armen Seele immer für Augen schwebe. Allein, mein lie-

ber

ster Bruder, (meine liebste Schwester,) bedencke dich wohl, ob dieses Urtheil der Verdammniß, oder die Uberzeugung und Versicherung von deiner ewigen Verlossung, die du in deinem Hertzen empfindest, wohl solte von der gnädigen Hand deines GOttes kommen? Zwar will ich nicht leugnen, daß die Hand, welche dem Belsazar sein schreckliches Urtheil für Augen an die Wand schriebe, eine himmlische, vielleicht eines Engels Hand, gewesen; daher auch ihre Schrifft solchen Nachdruck hatte, daß sie den König so fort zittern und beben machte; Bedencke aber, wem diß widerfuhr? Nehmlich einem abgöttischen, ungläubigen, wollüstigen, versoffenen Menschen, der, ob er wohl GOttes Gericht an seinem Vater Nebucadnezar gesehen und alles, was sich mit ihm begeben, wohl wuste, dennoch sich für dem HErrn des Himmels nicht gedemüthiget, sondern sich wider ihn erhoben, seiner heiligen Gefäß mißbrauchet, die Götzen, die weder sehen, noch hören, noch fühlen, bedienet, den GOTT aber, der seinen Odem und alle seine Wege in seiner Hand hatte, nicht gefürchtet und geehret. Ich wolte dergleichen Exempel wohl mehr beybringen, die sich auch zu unserer Zeit begeben, da zwar der gerechte und heilige GOtt nicht auf gleiche Weise, doch mit eben solcher Gewißheit und solchem Nachdruck, etlichen gottlosen Verächtern und verstockten Leuten, das Urtheil ihres Verdammnisses für Augen stellet, daß sie es mit höchstem Schrecken und Angst gelesen, und also mit Ach und Weh dahin gefahren sind. Allein wie kan es müglich seyn, daß der liebreiche gnädige GOtt und Vater solte seinen lieben Kindern, wann sie in geistlicher schwerer Trübsal stecken, und kein Aederlein, keine Krafft, keine Bewegung in ihren Hertzen ist, die nicht nach ihm sich sehnet, auf ihn gehet, und seinen Trost suchet, das Urtheil des Verdammnisses für Augen schreiben? Wie solte er verdammen, was er in Christo JEsu beliebet und erwehlet hat, ehe der Welt Grund geleget ward? Wie solte er wollen den Tod eines solchen Sünders, der im höchsten Grad der Busse stehet? Wie solte er verstossen eine solche Seele, die seinethalben leidet, und für ihm wider den Teuffel und die Hölle ringet und kämpffet? Ach nein, mein Christ, es ist nicht GOttes Hand, die dir dieses Urtheil, wie du meynest, ins Hertz schreibet, sondern ohne Zweiffel dessen, der den Gottlosen bey allen ihren wissentlichen und beharrlichen Sünden das Urtheil der Seligkeit einbildet und eindrücket; wie man leider! offt erfähret, daß viele unbußfertige Leute sich ihrer Seligkeit so versichert halten, als hätten sie selbst ihren Nahmen im Buch des Lebens angeschrieben gelesen; darum sie auch deßfals keine Sorge haben, alles Ermahnen, Warnen, Bitten, Flehen ihrer getreuen Seelen-Hirten nicht achten, und ihnen feind sind, daß sie in ihren (vermeynten) Glauben sie irre machen und sie betrüben wollen. Wie nun solche Versicherung der Seligkeit, die ohne Busse und Gottseligkeit, ausser Zweiffel ein Evangelium des Satans ist, dadurch er die Unbußfertigen sicher machet, und sie mit guter Hoffnung des Himmels unvermerckt in die Hölle führet; so auch die Versicherung der Verdammniß, die sich bey Bußfertigen und Gottliebenden Seelen eräuget, ist ein Gesetz des Teuffels, damit er sie nach GOttes Verhängniß eine Weile schrecket, in der Meynung, daß er sie in Verzweiffelung stürtzen, und ihren Glauben tilgen will, welches aber durch die Gnade JEsu CHRISTI dahin gedeyet, daß sie voll Furcht der Höllen auf dem schmalen Wege wandern, der zum Leben führet.

Seelenschatz. IV. Th. 14. P.

Er schreibet es wohl dem gottlosen Belsazar für.

Dan. V, 6.

v. 18. 22.

v. 23.

Und seines gleichen.

Aber nicht einem frommen Angefochtenen.

Teuffel schreibets ein, wie er sonst den Gottlosen das Urtheil der Seligkeit einschreibet.

§. 40. Ich kan dieses mit einigen Exempeln erweisen: Die Kirchen-Geschichte berichten von einem heiligen Bischoff, der im Dienst GOttes sehr eyfrig und fleissig war, daß ihm ohne Unterlaß bey, in und nach allen seinen gottseligen Ubungen und Amts-Verrichtungen dieser Zuspruch im Sinne gewesen: Thue du alles, was du wilt und kanst, du bist doch nicht erwehlet zum ewigen Leben, GOtt hat dich verworffen, und achtet dein nicht. Welchem er aber also zu begegnen pflegen, daß er gesagt: Es sey mit meiner Erwehlung oder Verwerffung, wie es will, so will ich doch nicht nachlassen, GOtt zu loben, und zu dienen, weil er es würdig ist, er mache auch mit mir, was er wolle. Du erinnerst dich vielleicht auch, du Gottliebendes Hertz, was wir an einem andern Ort und zu seiner Zeit in diesem Werck angeführet haben von eines Schul-Collegen Frau, welche in eine hefftige und schwere Anfechtung plötzlich verfiele, als ihre alte fromme Mutter, die sie vermeynte zuweilen mit unfreundlicher Antwort beleidiget zu haben, gestorben, weil ihr immer gleichsam zugeruffen ward: Siehe, nun ist deine Mutter, die du so oft mit deinen unfreundlichen und harten Worten betrübet hast, dahin, sie stehet für GOttes Angesicht, und verklaget dich, alle ihre heimlichen Seufftzer, die sie darüber gethan, werden nun über dich kommen: die

Ex. Da der Teuffel den Frommen ihre Verdammniß wollen einbilden.

I.

2. P. 2. Conc. §. 21.

doch endlich durch fleißiges Zureden aus GOttes Wort getröstet, und von aller
3. Angst befreyet ward. Auch haben wir ohnlängst erzehlet ein Exempel einer Gottliebenden Matrone, welche sich eingebildet, sie hätte ihres verstorbenen Ehewirths in seiner Kranckheit nicht treulich und fleißig genug gepfleget, da der Satan weidlich helffen zuschieren, und ihr eingeblasen:
Tit. in Loc. hist. p. 1531. 23 Wann gleich Himmel und Erde für sie bitten wolten, so würde sie doch keine Vergebung ihrer Sünden erlangen; welcher aber zu recht und zur Ruhe geholffen worden, da ein Theologus ihr fürgehalten: Es bete einer für sie, der mehr wäre als Himmel und Erde, nemlich Christus JEsus, der
4. eingebohrne Sohn GOttes, ꝛc. Mir ist eine fromme, wiewohl arme Frau fürkommen, welche klagte, daß sie aus der Predigt des Worts, nicht wie sonst gepflegt, Trost schöpffen könte, zumahln ihr alles, was sie meynte zu ergreiffen und ihr anzumassen, zweiffelhafft gemacht würde, und es immer bey ihr klinge: Das geht dich nichts an, das ist von den Aposteln geredet, gehöret nur für die Gottseligen und Frommen, nicht für solche Sünder, als du bist, u. s. w. Wer mercket nun nicht aus diesen Exempeln, was es für eine Stimme gewesen, die den betrübten Seelen solche Angst gemacht, und ihnen immerzu von GOttes Gericht, Ungnade, Zorn und Verdammniß geprediget? Man kennet den Vogel am Gesange, dem Satan bey seinen trostlosen und verzweiffelten Einraunen. Und eben der ists, mein Bruder, der dir itzt das Urtheil der Verdammniß, wie du redest, ins Hertze schreibet oder fürhält, und
Zwey Sprüche wider solches Einrauen. stets einbläset; dem du aber mit Freudigkeit entgegen halten solt deines allerliebsten
Joh. X, 27. 28. Heylandes theuren Ausspruch: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Wie auch des Apostels:
Rom. VIII, 33. seqq. Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht machet; Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns.

(3) Wünsche nicht, nicht gebohren zu seyn, oder daß die Seele möchte nichts werden. Hiob und Jeremias haben

§. 41. Sage denn nicht mehr: O wann ich nicht gebohren wäre! O wann meine Seele zuflattern, zergehen und zu nichte werden möchte! Gedencke an Hiob und Jeremias, welche auch den Tag ihrer Geburt verfluchet und gewünschet haben, daß sie entweder nie geworden, oder doch nur bald wieder gestorben und zunichte geworden wären. Wie ungereimt aber dieser ihr Wunsch gewesen, ist daher offenbar, weil sie unter die vornehmsten Knechte GOttes und Gefässe seiner Ehren gehören, an welchen er seine herrliche Macht, Weißheit und wunderliche Güte reichlich geoffenbahret, und den Teuffel zu schanden gemacht hat; So ists auch mit dir, du betrübtes Hertz! Du bist eines von den allerliebsten Kindern GOttes, du bist eines von seinen alleredelsten Gefässen in seinem Hause, ein geheiligter und auserwehlter Rüstzeug, den der HErr zu Ehren brauchet: jetzt bearbeitet er, jetzt bereitet er dich, jetzt hämmert, klopffet, treibet und poliret er dich, daß seine Weißheit und Güte hernach an dir desto herrlicher und schauwürdiger werden möge. Wie übel wolte es klingen, wann das Gold oder Silber, welches ein Künstler unter Händen hat, sagen könte und wolte: Warum bin ich ein Gold oder Silber worden? warum bin ich aus den Klüfften der Erden herfürbracht? warum hat man mich nicht in meiner Finsterniß lassen bleiben, wann man mit mir so handeln wolte, wann es mir also gehen solte? gehet man doch mit wir um, als mit dem ärgsten Feinde? u. s. w. So ists auch, meine liebste Seele, mit deiner Klage bewandt; Du kanst iezt, da dich dein GOtt unter Händen und in der Arbeit hat, nicht begreiffen, was er thut, du wirsts aber hernach erfahren. Solest du nicht gebohren seyn, welche GOtt nach seiner grossen Barmhertzigkeit wieder gebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen u. unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe das behalten (verwahret aufgehalten) wird im Himmel? Welchen Gott gezeuget hat nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß du wärest unter den Erstlingen seiner Creaturen? Solte dich GOtt zu nichte machen? Solte der Vater sein Kind tödten, das er zum Erben aller seiner Güter verordnet hat? Solte deine theure, werthe, edle Seele, welche Christus JEsus, der da ist GOtt über alles, hochgelobet in Ewigkeit, Amen! mit seinem Blut erworben und erkaufft hat, zerflattern und vergehen.

sich also rasend. Job. III, 1. 2. Jer. XX. 14. Ursache: Sie waren Gefässe der Ehre GOttes. Hüte dich, dann du bist auch ein solches 2. Tim. II, 20. 21. GOtt reiniget dich, drum mache dich nicht unrein. Wünsche auch nicht also weil du bist eine Erbe des Himmels. 1. Petr. I, 3. 4. Jac. I, 18. Rom. IX, 5. Act. XX, 28

§. 42. Ach nein, nicht zerflattern, nicht vergehen! sondern in GOtt, für GOtt, bey GOTT soll sie seyn, weben und leben in Ewigkeit; Gedencke an das Wort deines JEsu: Vater, ich will, daß, wo ich bin,

Da wird deine Seele ewig erfreuet werden. Gesellschaft. Joh. XVII. 24.

bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast:
Phil.I,29.30. Diß gehet dich auch an, mein Bruder, (meine Schwester,) denn dir ist gegeben, um Christus willen zu thun, daß du nicht allein an ihn gläubest, sondern auch um seinen Willen leidest) und hast denselben Kampff, welchen ehemahls und noch alle Blut-Zeugen des HErrn JEsu, und alle seine Lieben und Freunde entweder auf eben solche, oder auf andere Weise gehabt haben, und haben. So ist nun dein Geist nicht ein verworffener und verdammter Geist, sondern ein theures Kleinod des Sohns GOttes, das er sich nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem göttlichen theuren Blut erkaufft, und das er, als seinen eigenen Geist, in die Hände seines Vaters treulich befohlen hat, du bist
Luc.XXIII, 46. Rom.IX,22.23 nicht ein Gefäß des Zorns zur Verdammniß bereitet, sondern ein Gefäß der Barmhertzigkeit GOttes, das er zugerichtet hat zu seiner Herrlichkeit.
Ps.LXV,15. Dafür, daß du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen, wird er dich zur Pracht machen ewiglich, zur Freude für und für. Hebe deine Augen, und dein mattes Haupt auf, und siehe hinein in den offenen Himmel, welchen dir GOttes Geist im Worte zeiget: Siehe an die
Apoc.VII,9.c. grosse Schaar, welche niemand zehlen kan, aus aller Heyden Volcker und Sprachen, welche für dem Stuhl Gottes stehet, und für dem Lamm, angethan mit einem weissen Kleide, und Palmen in ihren Händen, welche GOtt loben und preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ihm dienen Tag und Nacht in seinem Tempel: Auf welche nicht mehr fällt die Sonne, oder irgend eine Hitze, welche das Lamm weidet, und führet zu dem lebendigen Wasser-Brunnen, welchen GOtt alle Thränen von ihren Augen abgewischet hat. Durch welchen Weg sind sie zu dieser Herrlichkeit und Seligkeit kommen? Durch grosse Trübsal, spricht die himm-
v.14. lische Stimme. Siehe, diese sind deine Gesellschaffter gewesen im Leiden, und du wirst dermahleins ihr Gesellschaffter seyn in der ewigen Freude, sie haben gerungen, gekämpffet und gestritten mit dem Teuffel und der Welt, sie haben überwunden, und den Sieg durch die Krafft JEsu Christi erhalten, sie triumphiren mit im Himmel, und preisen GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit; Du mein Christ, ringest, kämpffest, streitest jetzo mit eben denselben Feinden, unter eben demselben Feldherrn, mit eben demselben Ausgange, der Sieg, die Krone, Seelenschatz der Himmel ist dein, und kein Teuffel soll, IV.Th.14. Pr. kan, und wird ihn dir nehmen.

Glori, Lob, Ehr und Herlichkeit
Sey dir, GOtt Vater u. Sohn bereit,
Dem Heiligen Geist mit Nahmen;
Die göttliche Krafft
Macht uns sieghafft
Durch JEsum Christum. Amen!

IV. Klage, daß man mit Gott keine Gemeinschafft habe.

§. 43. Es spricht aber eine geistliche betrübte Seele ferner: Ihr moget mir sagen, was ihr wollet und konnet, so kan ich doch nicht gläuben; daß ich noch einige, auch die geringste Gemeinschaft mit GOtt habe. Zumahln alles, was ich innerlich und äusserlich an mir spüre und empfinde, nicht göttlich, sondern teuffelisch ist; Ich weiß von keinem Licht, sondern lauter Finsterniß von keinem Trost, Krafft, Gerechtigkeit, Süßigkeit und Seligkeit, sondern von lauter Angst, Schrecken, Furcht, Sünde, Bitterkeit und Verdammniß. Mein Hertz ist voll Haß und Feindseligkeit gegen GOtt, es tobet und wütet wider ihn in Ungedult und Zorn, wie ein wildes und ungestümes Meer, es schäumet und wirfft wider ihn aus allerley erschreckliche, greuliche, unreine teuffelische, lästerliche Gedancken; sein Wort ist mir ein Greuel, ich spotte euers und anderer Predige Zuredens in meiner Seele, ich kocke euch nach, und kan mich kaum enthalten, damit loßzubrechen, und, was ich dencke, öffentlich heraus zu stossen; ich weiß am besten, was mir zufällt, und was ich gedencke, wann man mir von der Taufe und Abendmahl saget. Was hat nun GOtt zu thun mit einem solchen Höllenbrande? Wie solte eine solche unreine Mistpfütze und Cloac des Teuffels bey ihm in Gnaden seyn? Wie solte er einen solchen feindseligen Spötter lieben? Saget nicht eure Schrifft: Was
2.Cor.VI,14. 15. hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial überein? oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Ich bitte euch, laßt mich nur zufrieden, u. bemühet euch nicht weiter mit mir, besuchet mich auch nur nicht mehr, ich bins nicht werth; so ist auch alles umsonst, mir ist nicht mehr zu helffen, die Gnaden- und Himmels-Thür ist mir verschlossen, und wird verschlossen bleiben ewiglich. Ich ant- Beantwortung insgemein.
worte: Es ist mir lieb, du hochbetrübtes

Hertz,

Angefochtene müssen nicht nur klagen, sondern auch tröstliche zu reden annehmen.

Hertz, daß du nur dreist redest von der Angst deiner Seele, und den Zustand derselben deutlich entdeckest. Ich muß aber dieses stracks anfangs erinnern, daß du mein und eines andern Predigers, ja eines einfältigen schlechten Christen Zureden nicht verachten, und darinnen deinem Hertzen oder vielmehr dem Einraunen und dem Worte des Satans nachhängen must. Ich bin versichert, daß du Christum, wann er unmittelbar und in Person mit dir redet, nicht verachten würdest; so gebühret sichs auch nicht, wann er mittelbar mit dir redet durch einen seiner Diener, oder seiner andern Glieder; Wir sind Bothschaffter an Christi statt, und GOtt vermahnet (redet, tröstet, unterrichtet) durch uns. 2.Cor.V, 20.

Antw. auf die Stücke der Klage.

§. 44. Doch will ich mich hiebey nicht lange aufhalten, weil ich wohl weiß, daß du ie und allewege das Wort deines GOttes und dessen Diener hertzlich geliebet, und so sich desfalls etwas ungewöhnliches und widerliches bey dir findet, daß solches wider deinen Willen geschicht, davon hernach mit mehrern wird zu reden seyn. Auf deine Klage nun stückweise gründlich zu antworten so ist gewiß, daß wir von GOtt und seinen Wercken und Wegen nicht urtheilen müssen nach unserm Düncken, Fühlen und Empfinden, oder nach dem ersten und äusserlichen Ansehen, sondern nach seinem heiligen Wort, darinnen er uns sein Hertz, sein Wesen, seinen Willen und seine Wege geoffenbaret und beschrieben hat, welchem wir gläuben müssen, auch wider unser Dünken, Sehen, Fühlen und Dencken: und denn nach dem Ausgang, der allezeit gut, heilig, herrlich und selig ist. Ein Gottes-Kind muß ihm die Ehre geben, daß es schlechterdings seinen Worten gläube, und ihn lasse recht haben, wenn er gleich sprächte, die Hölle ist dein Himmel, die Finsterniß ist dein Licht, deine Schwachheit ist Krafft, der Tod ist dein Leben: Zumahln die Erfahrung lehret, daß es sich endlich in der That also befindet, wie der HErr geredet hat.

(1) GOttes Wercke müssen nicht nach unserm Empfinden, sondern nach seinem Wort und dem Ausgang geurtheilet werden.

Empfindet nun ein Angefochtener gleich GOttes Gemeinschafft nicht, so stehet er doch in derselben.

Ob nun gleich, du GOttes-Mensch, dir itzo düncket, GOtt sey weit von dir entfernet, er habe keine Gemeinschafft mehr mit dir, er habe dich verlassen, verworffen, und dem Satan übergeben, so kan ich doch deinem Düncken nicht Recht geben, sondern ich sage, daß dir eben itzo GOtt mit seiner Gnade näher sey, als sonst iemahlen, deine Seele ist aufs genaueste mit ihm vereiniget, er träget dich, als einen Siegel Ring, an seiner rechten Hand, er hat dich nicht verlassen noch verworffen, nicht dem Satan übergeben, sondern er liebet dich, als seinen theuren Sohn und trautes Kind. Diß hab ich vorhin schon weitläufftig erwiesen, und bitte, über dem, was angeführet ist, dieses noch zu erwegen, daß der gütige und getreue GOtt mit deutlichen Worten saget: Ich bin bey ihm (einem frommen Menschen) in der Noth, ich will bey dir seyn, auch wann du durchs Feuer und Wasser gehest; Ich wohne bey denen, die zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, u. s. w. Nun bist du itzo in äusserster Noth, du must also durchs Feuer und Wasser gehen, bald düncket dir, die Höllen-Flammen schlagen über dir zusammen, bald die Bäche Belial wollen dich ertäuffen, dein Hertz ist zuschlagen, und durch Angst und Schrecken so gedemüthiget, daß es sich geringer hält als den geringsten Wurm; darum schließ ich, daß der getreue und wahrhafftige GOtt bey dir ist in deiner Noth, in deinem Feuer, in deinem Wasser, ja in deiner Hölle, er wohnet in deinem elenden, trostlosen, beängstigten Hertzen, daß du mit der Israelitischen Kirche sagen kanst: So ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht. Bewei. Ps. XCI, 15. Ps. XLIII, 2. LVII, 15. Mich. VII, 8.

Paraphrasis J. Arndt. in Ps. V. 2. p. 2.

§. 45. Ein gottseliger Lehrer redet hievon gar schön, sagend: „Es ist besser, mit „GOtt in der Hölle, denn ohne GOtt im „Himmel seyn; In der Hölle wird er dich „gewiß nicht lassen, denn er ist bey dir. „Die in grossen Freuden und Wonne dieser Welt ohne GOtt leben, die meynen, „sie sind im Himmel, da sie doch in der Hölle seyn, ob sie es wohl noch nicht fühlen, „aber im Ausgange findets sichs, wie mit „dem reichen Manne. Die traurigen Hertzen aber, wann sie GOtt erlöset, so sehen, „sie, daß sie mitten in der Hölle in GOtt gewesen seyn, denn GOtt hat sie erhalten. „Denn ohne GOtt seyn heißt in der Hölle „seyn, denn da ist die Hölle, da GOtt nicht „ist. Wenn aber ein Mensch bey GOtt, „ist, und GOtt bey ihm und in ihm, der ist „im Himmel, und wann er gleich in der „gröbsten Noth ist.„ Weil aber dieses alles, du liebstes Kind GOttes, dir unglaublich fürkommt, und du nach deinem Düncken, Fühlen, Ansehen urtheilest, so bedencke, daß GOtt bey den Seinigen ist, zuweilen offenbahrer, zuweilen aber verborgener Weise, wie der Prophet spricht: Fürwahr du bist ein verborgen Gott, (der sich verborgen hält) du GOTT Israel, der Heyland. Welches fürgebildet ist in dem Nebel oder der Wolcke, welche so wohl die Stiffts-Hütte von Mose aufgerichtet, als den neu-erbaueten Tempel erfüllet hat, davon Salomo der König spricht: Der HErr hat geredt, er wolle im

GOttes Güte ist eine offenbahre und verborgene Zeugniß und Fürbild von dieser aus heiliger Schrifft. Es. XLV, 15. Exod. XL, 34 seqq. 1. Reg. VIII. 12.

Abbild aus der Natur.

im Dunckeln wohnen. Dieses kan man erklären aus der Natur: Im Frühling und zur Sommer-Zeit offenbahret sich GOttes Allmacht, Weißheit und Güte, in vielen Knospen, Blättern, Blumen, Früchten; Im Winter aber, wenn alles mit Schnee und Eyß bedecket und beschlossen ist, hält sie sich verborgen; Wer will aber sagen, daß der Schöpffer aller Dinge nicht so wohl im Winter, als im Sommer, mit seiner Allmacht, Weißheit und Güte über die Erde waltet? So verhält sichs auch mit den gläubigen Seelen, weil sie GOtt lieb sind, können sie ohne Anfechtung nicht bleiben; Die Anfechtung aber verringert oder tilget die Liebe GOttes nicht, sondern verdecket sie nur, daß sie so nicht zu erkennen ist, als wie bey geruhigem und friedlichem Zustand. Wann das Kind die väterliche Zucht-Ruthe, und einen Streich nach dem andern fühlet, so ists nicht weniger dessen liebes Kind, als vorhin, und ob wohl die Hand züchtiget, so liebet doch das Hertz; So ists auch mit GOtt und seinen Gläubigen, seine Augen oder sein Gesicht, seine Rede, seine Hand, sein Weg ändert sich wohl, aber nicht sein Hertz. Der HErr JEsus hatte Lazarum, Martham und Mariam lieb, nicht allein wie sie gesund und gutes Muths, sondern auch wie der Bruder kranck und gestorben, und die beyden Schwestern noch betrübt waren; Er hatte dasselbe Hertz zu seinen Eltern, Joseph und Maria als er im Tempel zu Jerusalem blieb, und sie ihn mit Schmertzen drey Tage suchen liesse, welches er vorhin und nachher gehabt, da er ihnen viel Freude und Liebe erzeiget hat. Er liebte das Cananäische Weib damahls so wohl, als er ihr kein Wort antwortet, und hernach zu ihr sagte: Es wäre nicht fein, daß man den Kindern das Brodt nehme, und würffe es für die Hunde, als da er zu ihr sprach: O Weib dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du wilt! Als er mit seinen Jüngern im Schiff war, und sich ein groß Ungestüm im Meer erhub, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward, so schlieff er zwar, und ließ sie in Angst und Schrecken fallen, er liebet sie aber doch. So war es auch, als er sich, gleich wäre er gantz unkräfftig und ohnmächtig worden, fangen, binden, zum Tode verurtheilen, creutzigen, tödten und begraben ließ, und ihnen dadurch grosse Furcht und Traurigkeit verursachte, sein äusserlicher Zustand veränderte sich, seine hertzliche Liebe aber blieb unverrückt, und erzeigte sich theils in währendem Leiden, mit dem Schutz, den er ihnen hielt durch sein kräfftiges Wort: Suchet ihr mich, so lasset diese gehen; theils nach seiner Aufferstehung, da er sie als eine Gluck-Henne ihre vom Weihen zerstreuete und verscheuchterte Küchlein, wieder sammlete, sie seiner Liebe und Gnade versicherte, und mit vielem Trost erfreuete.

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr. Joh. XIIX, 8.

§. 46. Welches alles dazu dienet, mein liebster Mit-Christ, daß du verstehen lernest, was ich gesagt habe von der offenbahren und verborgenen Güte und Gegenwart GOttes, und daß es dir nicht so fremd und ungereimt fürkomme, daß man dich gläuben heist, daß GOTT dennoch in, mit und bey dir sey, ob du gleich nichts göttliches fühlest. Denn, wie du nicht leugnen wirst, daß die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in deinem JEsu unzertrennet blieben, auch damahls, als er für grosser Seelen-Angst am Creutz schrye: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? und daß die gantze Fülle der Gottheit in ihm leibhafftig gewohnet, auch damahls, als er den äussersten Grad seiner Erniedrigung erreichet hatte; Also kanst du auch nicht verneinen, daß es sich mit seinen Gliedern gleichermassen zuweilen verhalte, daß sie nemlich in der seligen Gemeinschafft GOttes verbleiben, auch dann, wann sie vom Satan und der Welt aufs hefftigste geängstet, nur lauter Furcht, Schrecken, Bitterkeit, Sünde, Tod und Hölle empfinden. Man kan aber dieses aus der Erfahrung bekräfftigen, und wann man die Sache recht bedencket, leicht erweisen, daß nebst der Angst ein verborgener Trost, nebst der Schwachheit eine verborgene Krafft, nebst der Finsterniß ein verborgenes Licht, in denen gottseligen betrübten Hertzen verhanden ist. Ich will itzt nicht sagen von dem heiligen Eyfer solcher Hertzen um GOTT und für GOTT, welchen sie mit ihren betrübten Klagen, und mit ihren harten Reden entdecken, (davon vorhin schon gehandelt ist,) sondern dieses will ich nur dir, mein Christ, und andern deines gleichen zu erwegen aufgeben, was euch doch in aller eurer Höllen-Angst, in so stetigem Schrecken, in so grosser Schwachheit, auf so wunderlichen, und mannigmahl gefährlichen Wegen erhält? Man siehet und erfähret es, daß ihr offt fast nichts esset oder trincket, ihr schlaffet wenig, ihr seyd stetig voller Angst und Furcht, und das währet mannigmahl etliche viel Tage, Wochen oder Monat, und dennoch lebet ihr. Zwar eure Gestalt ist verfallen, die Kräffte des Leibes sind verschwächet,

So ist auch GOTT bey dir, du Angefochtener, ohne dein Fühlen.

Erläuterung aus der persönlichen Vereinigung Christi im gröstten Leiden. Col. II, 9.

Beweiß aus der wunderlichen Erhaltung der Angefochtenen.

Gleichniß.

Matth. XV, 23. f.

Ap. IIX, 24. f.

Luc. II, 43. f.

Joh. XI, 3. 5.

Er. dieser Liebe bey Christo.

Tob. XII, 13.

Gott liebet sie in Anfechtung sind, über dem sich.

das Marck in den Beinen ist verzehret, und ihr sehet aus wie die Leichen, doch werdet ihr erhalten, und lebet also gleichsam mitten im Tode, und habt so viel Kräffte, daß ihr dem Teuffel widerstehen, und wider seine listige Anläuffe bestehen könnet. Wann nun ein Lamm mitten unter den hungrigen Wölffen und brüllenden Löwen, ein Licht mitten im Sturm und Regenwetter unter freyem Himel erhalten wird, wer muß nicht erkeñen, daß solches von einer höhern Macht herkomme? Als Moses mit dem Israelitischen Volck mitten durchs rothe Meer gieng, und das Wasser zu beyden Seiten als Mauren stehen hatten: als die drey Männer im Feuer-Ofen, Daniel in der Löwen-Gruben, Jona im Bauch des Wallfisches erhalten wurden, muste man da nicht GOTTES gnadenreiche Gegenwart, mächtige Hand, und wunderbahre Güte erkennen? Verhält sichs aber nicht eben also mit dir, mein liebstes Hertz, und mit deines gleichen? Ihr gehet ja wohl recht durch Feuer und Wasser, ihr wandelt unter den höllischen Wölffen und Löwen, ihr steckt dem Tode im Rachen, und doch können euch ihre Ströme nicht ersäuffen, die Flamme nicht anzünden, die grimmigen Thiere nicht fressen, der Tod nicht tödten; mercket ihr denn nicht, daß GOtt mit euch ist, und daß er es ist, der euch schützet, stärcket, bewahret und erhält? daß ihr Ursache habt mit der Israelitischen Kirche zu sagen: Wo der HERR nicht bey uns wäre, wo der HERR nicht bey uns wäre, wann die Menschen (und der Höllen Pforten) sich wider uns setzen, so verschlüngen sie uns lebendig; wann ihr Zorn über uns ergrimmet, so ersäuffte uns Wasser, Ströhme giengen über unsere Seele, es giengen Wasser allzuhoch über unsere Seele, u. s. w.

Daß solche von GOttes mächtigen Gegenwart zeuge. Gleichniß.

Ps. CXXIV, 1. f.

§. 47. Es kan dieses, was ich von der wunderbahren Erhältung der Angefochtenen gesaget, mit vielen sonderlichen Exempeln bewähret werden, welche klärlich zeugen, daß zwar der heilige und gerechte GOtt nach seinem unerforschlichen Rath dem Satan mannigmahl zuläßt, daß ers mit den Angefochtenen aufs äusserste bringet, und sie biß an die Pforten des Todes führet, doch aber zu rechter Zeit ihm Einhalt thut, und sie durch eine gewaltige Hand aus dem Tode und Verderben errettet. Ein gelehrter Frantzösischer Scribent berichtet, er habe eine eheliche Frauens-Person gekennet, voll Zucht, und von sonderbahrer Gottesfurcht, welche durch eine Verstopffung irrig im Haupt worden, bey solcher Zerrüttung ihrer Sinnen war sie etliche mahl willens, ihren Ehe-Mann im Schlaff zu erwürgen, und hernach sich selbst auch hinzurichten. Als einmahl ihr Hüter andern Geschäfften nachgieng, stunde sie geschwinde aus dem Bette auf, und lieff in den Garten am Hause, und ließ sich allda am Seil eines sieben oder acht Klaffter tieffen Brunnens hinab, biß auf den Boden, stieg hernach an demselben Seil wieder herauf, und kam also naß wieder in die Kammer, nachdem sie biß ans Kinn im Wasser gestanden. Nach etlichen Tagen stellte sie sich, als hätte es sich mit ihr gebessert, gieng auf die Gassen, und führte ihrer Söhne einen, der damahls vier oder fünff Jahr alt, hernach aber ein trefflicher Mann worden, mit sich, des unsinnigen Fürhabens, denselben in den nechsten Fluß zu werffen, und sich selbst hinnach zu stürtzen, kam auch biß an die Brücke, und gieng daselbst etliche mahl hin und wieder; das Kind aber lächelte ihr freundlich zu, und hielt sie auf mit tröstlichen Reden, ohne Zweiffel aus einer höhern Eingebung. Sie kehret hierauf wieder um, nachdem ihr GOTT einen andern Muth gemacht, und ward über kurtze Zeit hernach von dieser Kranckheit durch Artzeney-Mittel, so der HERR segnete, errettet. Nachher hat sie dem obgenannten Scribenten mehrmahls erzehlet, daß bey solchem ihrem gefährlichen Zustande ihr ein weiß-gekleideter Mann, wunder-liebliches Angesichts, erschienen, welcher ihr die Hände gefalten, sie gar freundlich und gleichsam lächlend ermahnet, sie solte ihre Hoffnung zu GOTT stellen. Als sie in dem Brunnen war, und ihr, weiß nicht, was für eine schwere Last den Kopff unterstieß, um sie vollends unters Wassers zu bringen, auch ihr das Seil mit Gewalt aus den Händen reissen wolte, daß sie sincken solte, (welches sonder Zweiffel ein höllischer Mord-Geist gewesen,) wäre eben dieselbe Person da gewest, hätte sie bey den Achseln erfaßt, und ihr, wieder heraus zu kommen, treulich geholffen, wozu sonst ihre eigenen Kräffte viel zu wenig gewesen wären. Desgleichen habe er sie in dem Garten getröstet, hernach in der Stille in die Kammer geführet, und sey darauf verschwunden. Als sie sich zu der Brücken genähert, wäre er ihr gleichfalls entgegen kommen und nachgefolget, biß sie wieder zurück gekehret. Diese merckwürdige Geschichte habe ich nicht mögen fürbey gehen, weil sie von der sonderbaren Obhut Gottes über die Irrige, und vom Satan geplagte, und von der H. Engel Schutz gar herrlich zeuget. Nun aber will ich einige andere erzehlen,

Ex. wunderlich erhaltener Angefochtenen.

refer. Erasm. Franc. Rabelstund. 2. B. p. 601. f.

sie

die mir selbst fürkommen, oder von andern, denen sie begegnet, dargegeben sind.

2. §. 48. Es sind noch nicht 20. Jahr verflossen, daß an einem benachbarten Ort, wo ich damahls im heiligen Predig-Amt war, ich zu einem angefochtenen und betrübten Weibesbild erfordert ward, welche in ihrer Jugend vom Satan, der Welt und ihrem sündlichen Fleisch dahin verleitet, daß sie in Unzucht gefallen, und in Unehren einen Sohn erzeuget hatte; sie war aber damahls bey ziemlichen Jahren, und der Sohn war erwachsen, daß er bey andern Leuten auf dem Lande in Diensten sich aufhielt. Diese Person klagte, daß ihr Sohn in eine abscheuliche Sünde gerathen, und daß er selbst es ihr in geheim geklaget, (davon aber der Sohn nichts wissen wolte, und sich verwunderte, woher seiner Mutter diese greuliche Gedancken kämen,) darüber setzte ihr der Teuffel hefftig zu, und beschuldigte sie, daß sie die einige Ursache der Greuel-Sünde ihres Sohnes, weil sie denselben in Unzucht und Unehren gezeuget, und ihm also die unreine Geilheit angeerbet; so hätte sie ihn auch nicht gottselig erzogen, ihm allzuviel Willen gelassen, und zur Gottesfurcht nicht gebührend angeführet, darum wäre sie nun billig nebst ihm verlohren, und aus gerechtem Gericht GOTTes verdammt ewiglich. Ob nun wohl diß Mensch ausser dem benennten Fall, sich jederzeit sehr Christlich und gottselig hatte verhalten, GOTTES Wort hertzlich liebte, mit grosser Andacht beichtete, und das heilige Liebes-Mahl des HErrn nahm, auch sehr fleißig betete, und durch einen unsträfflichen Wandel bey den Leuten, da sie wohnete, und bey der gantzen Nachbarschafft ein gut Zeugniß hatte, so quälte sie doch der Satan mit obgemeldten Gedancken Tag und Nacht, also daß kein tröstliches Zureden, und kein sattsamer Unterricht bey ihr verfangen wolte. Einmahl, als ich sie besuchte, aus GOttes Wort tröstete, und hertzlich mit ihr gebetet hatte, bittet sie ihr zu verzeihen, daß sie müste einen Abtritt nehmen, geht damit aus der Stuben in ihre Schlaff-Kammer; sie war kaum hinaus, so beginnte mir mein Hertz zu schlagen, und zu sagen: sie möchte wohl nichts guts im Sinn haben, weßhalber ich ihr eine Frau, die zugegen war, nachschickte; als die in die Kammer kömmt, findet sie, daß die Betrübte sich mit einem Messer fünffmahl in die Brust verwundet, da sie denn die lincke Brust mit Fleiß aufgehaben, und nach dem Hertzen gezielet. GOTT aber, der reich ist von Barmhertzigkeit, wolte nicht, daß diß arme Mensch auf solche Weise ums Leben kommen solte, darum regierte er ihre Hand also, daß keine Wunde tödlich war, wie auch mein Hertz, daß ich ihr nachsenden muste, dadurch sie in ihrem Vorhaben verhindert ward, weil sie sonst, wie sie selbst bekannte, nicht nachgelassen, biß sie ihr Hertz mit dem Messer erreichet, und sich ums Lebens gebracht hätte. Sie ward darauf verbunden, man hielt an mit tröstlichem Unterricht, und hertzlichen geheimen und öffentlichen Gebet, biß sie durch GOttes Gnade an Seel und Leib geheilet wurde. Seelenschatz. IV. Th. 14. Pt.

3. An einem andern vornehmen Ort hat eine angefochtene Person, deren die Ihrigen, weil sie mit Verzweiffelungs-Gedancken umgieng, fleißig hüteten, ihrer wachsamen Aufsicht ungeachtet, eine Scheere ergriffen, deren eine Spitze in den lincken Arm gestossen, und ihr selbst die Ader abgeschnitten, hat auch den Arm unterm Bette, darinnen sie lag, stille gehalten, und das Blut immer lauffen lassen, so lange, daß sie dem Tode sehr nahe gewesen; ihrer Tochter aber schlug das Hertz ungewöhnlich, und es ward ihr so angst, daß sie ihre Arbeit, die sie unter ihren Händen hatte, liegen ließ, und zum Bette eilte, da sie denn ihre Mutter wie eine Leiche gefärbt, und gantz ohnmächtig, auch als sie das Ober-Bette aufgeschlagen, in ihrem Blute liegend gefunden, welche mit kläglichem Geschrey um Hülffe rieff, und ward die Sache durch GOttes Segen dahin gebracht, daß auch diese Person gerettet, verbunden, geheilet und erhalten ward.

4. Eine andere geistliche betrübte Person ward vom Satan sehr geängstiget, und zur Verzweiffelung genöthiget; Es geschach auch mehrmahls nicht allein bey Nacht, sondern auch bey hellem Tage, daß, wann sie nur einen Fuß aus der Stuben satzte, und denen, die um sie waren, aus den Augen kam, sie sich mit einer grossen Menge höllischer Geister, in der allergreulichsten Gestalt, sichtbarlich umgeben fand, die sämtlich auf sie mit greßlichen Geplerr ansetzten, darüber sie in starcke Ohnmacht fiel, und dem Tode sehr nahe kam; GOtt aber hat sie dennoch erhalten, daß sie, als ich nicht anders weiß, noch jetzo, dem Teuffel und allen seinen Engeln zu Trotz, lebet, und GOttes wunderbare Güte preiset.

5. §. 49. Ich habe schon, so viel mir erinnerlich an einem andern Ort erzehlet, daß ein wegen seiner Armuth hochbetrübter und mit der Verzweiffelung ringender Mann, als er die gantze Nacht in einem schweren Kampff zugebracht, und nunmehr vom Satan dahin geführet war, daß er seinen Degen ergreiffen, und darein fallen wolte, durch seine Schwester eine gottsel. andächtige Wittwe, die diß-

mal von seinem Zustande nicht wuste, indem sie früh aufgewesen, und mit freudiger Stimme gesungen: Wer hofft in GOTT, und dem vertraut, der wird nimmer zu schanden, u. s. w. getröstet, auf andere Gedancken gebracht, und dem zeitlichen und ewigen Tode aus dem Rachen gerissen worden. Ein gleiches erzehlet ein bekannter gottseliger Lehrer in seinem Buch von geistlichen Anfechtungen, daß eine adeliche Person, als sie gäntzlich in den Gedancken stand, sie wäre nun ewig verlohren und verdammt, und hätte sich keiner Gnade mehr zu GOTT zu versehen, von jemand, so bey ihr war, das Lied: GOtt der Vater wohn uns bey, u. s. gehöret, und dadurch also getröstet worden, daß an statt der Traurigkeit ihr Hertz mit Freude erfüllet worden, und sie durch eine selige Friedfahrt von dieser Welt geschieden. Aus solchen und dergleichen Exempeln, deren man sehr viel hat, ist klärlich zu erkennen, daß der gütige und getreue GOtt die angefochtenen Seelen, auch dann, wann es mit ihrer Noth aufs höchste kommen, und sie nichts Göttliches an sich verspüren, nicht verlassen habe, sondern daß sie seiner väterlichen gnädigen Aufsicht, seiner liebreichen Fürsorge und Regierung, und seinem gewaltigen Schutz untergeben bleiben. Denn dem allein ists ja zuzuschreiben, daß dem Satan sein Vorhaben nicht gelungen, und wann sonst nichts Göttliches an ihnen zu ersehen wäre, so ist doch eine solche wunderbare Erhaltung, daß sie mitten in der Höllen-Angst nicht vergehen, in der Flamme nicht verbrennen, in den Bächen Belials nicht ersauffen, mitten im Tode, ja mitten unter den höllischen Feinden leben, für göttlich zu halten, und zeiget kräfftiglich von der gnädigen Gegenwart des getreuen und barmhertzigen GOttes. David erzehlet dem Saul, daß als er der Schaafe seines Vaters gehütet, ein Löwe, und ein Bär kommen, und ein Schaaf von der Heerde weggetragen; da schien es, als wäre es mit dem armen Schäflein aus, es steckte dem Tode im Rachen, es schiene, der Hirte hätte es versehen, versäumet, und könte oder wolte nicht helffen, er thut aber hinzu: Und ich lieff ihm nach, und schlug ihn, und errettets aus seinem Maul; und da er sich über mich machte, ergriff ich ihn bey seinem Bart, und schlug ihn, und tödtet ihn; Da sahe man des Hirten Macht und Treue, und daß er sein Schäflein nicht verlassen oder versäumet hatte; So ists auch mit dir und deines gleichen, du betrübtes Hertz, läst es gleich dein getreuer und guter Hirte dahin kommen, daß du der Höllen scheinest im Rachen zu stecken, und von ihm versäumet, verlassen und vergessen zu seyn, so wird er dich doch schützen, erhalten und erretten, daß du, und wir mit dir unsere Lust an seiner Gnade sehen werden.

6. Dn. Brunckhorst. p. 99.

Solche Exempel beweisen GOttes Hand bey den Angefochtenen.

Das ist dabey schon wunderlich, daß sie unter den Klauen des Satans erhalten werden.

Gleichniß aus 1. Sam. XVII. 34. f.

§. 50. Hiernechst kan auch alles andere, was dein betrübtes Hertz ausgeschüttet hat, leicht durch GOttes Gnade beantwortet werden; Du sprichst: Mein Hertz ist voll Haß und Feindseligkeit gegen GOTT, es tobet und wütet wider ihn, in Ungedult und Zorn, wie ein wildes ungestümes Meer. Ich antworte: Es ist gewiß, daß aller Menschen Hertzen von Natur nach dem Sünden-Fall, voll Feindseligkeit gegen GOtt sind, denn das ist die teuflische Unart und der Schlangen-Saame, welchen der Satan unsern ersten Eltern beygebracht, und sie auf uns vererbet und fortgepflantzet haben, eine angebohrne böse Art, und inwendige Unreinigkeit des Hertzens, böse Lust und Neigung, daß wir alle von Art und Natur solch Hertz, Sinn und Gedancken aus Adam ererben, welches nach seinen höchsten Kräfften und Licht der Vernunfft; natürlich stracks wider GOTT und seine höchsten Gebote gesinnet und geartet, ja eine Feindschafft wider GOTT ist, was sonderlich geistliche göttliche Sachen belanget, wie unser Corcordien-Buch sehr wohl davon redet. Ob nun zwar diese Boßheit in den Hertzen der Wiedergebohrnen und Erneuerten, durch GOTTES Geist und Gnade, und durch Christi Krafft, der in ihnen wohnet, getilget, gedämpffet, und untergehalten wird, die sündlichen Bewegungen auch, die sich dann und wann bey ihnen finden, ihnen um des Verdiensts JEsu willen, mit dem sie im Glauben vereiniget sind, nicht zugerechnet, und durch seinen Geist unterbrochen werden; so lästs doch GOTT zur Zeit der Anfechtung manchmahl geschehen, daß der Satan die Unart und Boßheit unsers Hertzens rege machet, das Feuer der Feindseligkeit, des Zorns und der Ungedult anbläset, das es viel Funcken und Flammen gleichsam gen Himmel wirfft, er erreget einen Sturm und Wind-Wirbel auf dieser See, daß eine Welle die andere (ein schrecklicher feindseliger Gedancke wider GOTT den andern) schläget, daß es zu der Zeit mit dem Hertzen freylich also bewandt ist, wie du gesaget hast: Es ist als ein Feuer-speyender Berg, der mit Rauch und Dampff den gantzen Himmel gern verfinstern, und mit Steinen, Feuer und Flammen, die er auswirfft, ihn gerne zerschmettern und einäschern wolte: Es ist als ein ungestümes, wildes Meer, das immer brauset, schäumet und tobet. Warum aber

(2) Klagt die Angefochtener über seines Hertzens Haß wider GOtt, so wird ein solcher uns angelohnet.

p. 626. Edit. Latin. in 4. & 560. Edit. Germ. in fol. Wie geschrt tilget ihn.

Ja Anfechtung macht ihn der Teufel wieder rege, und zwar heftiglich.

1. Gleichniß.

(2)

Weßwegen bey GOTT zulasse. P. IV. Conc. 3. §. 37. 38.

aber der allweise, heilige und gütige GOtt dieses verhänge, haben wir schon droben erkläret, nemlich, daß wir arme Menschen zum gründlichen, gewissen Erkenntniß unser selbst kommen; wie groß und schwer der Sündenfall, welch ein Greuel und tieffer Abgrund aller Boßheit die Erbsünde, welche in unserm Fleische wohnet; wie groß die Güte GOttes, welche uns bey solchem Zustande nicht allein duldet und erhält, sondern auch durch Christum davon errettet und erlöset; wie hochnöthig uns die Erlösung, Rechtfertigung, ja der Tod selbst sey, erlernen mögen. Diese Beschaffenheit hat es nun zwar iezt auch mit dir, mein allerliebster Mit-Christ, doch kan und wird dich dieselbe aus der Gnade GOttes und aus der Gemeinschafft Christi JEsu nicht setzen. Die hohen geistlichen Anfechtungen können verglichen werden mit der schweren hitzigen Kranckheit des Leibes: denn gleich wie manchmahl aus innerlichen und äusserlichen Ursachen in dem Leibe und Geblüte des Menschen eine Fermentation, wie die Herren Aertzte reden, eine Aufwallung, ein Aufgieren entstehet, welche grosse Hitze, Mattigkeiten, Ohnmachten, zuweilen auch Wahnwitz und Raserey verursachet; So ists auch mit der Seele, der Satan erwecket zuweilen aus GOttes Verhängniß in derselben eine Fermentation, eine Aufwallung, eine Unruhe, daraus Ungedult, Zorn, Feindseligkeit wieder GOTT und Menschen erwächst. Wie aber eine hitzige Kranckheit des Leibes, und die daher entstandene Verrückung der Sinnen ein sonst frommes und gehorsames Kind seiner Eltern Liebe, Fürsorge Pflege, Treue nicht beraubet; so auch die Seelen-Kranckheit, und die Verrückung der geistlichen Sinnen und Kräffte, können und mögen dich, du theuer-werthes Gottes-Kind, aus seiner süssen und seligen Gemeinschafft nicht setzen.

Solche Ursachen rühren eben nicht aus GOttes Gnade

Gleichniß.

Ipse Spiritus S. Ps. LXXIII, v. 21. de subitaneis & inordinatis piarum mentium motibus usus est Verbo, quod cum חמץ fermentum, affinitatem habet; יחמץ enim est proprie instar fermenti effervescere, ut sensus sit l. c. Cor meum exacerbabat, vel acri fermento semetipsum inficiebat, ita ut intumesceret ac perturbaretur moribus importunissimis, dum scilicet zelo vel indignationi illi super impios indulgeret, eorumque successus ægerrimo ferret animo. Ita Excellentissimus noster Geierus Prælect. in h. Psalm. T. I. p. 1486. conf. Sim. de Muis Comment. in Ps. p. 427.

§. 51. GOTT siehet allezeit in unserm durch die Sünde verderbten Hertzen die Tieffe der Boßheit, auch wann sie nicht in solcher hefftigen Bewegung und Aufwallung ist. Es hält ihn aber dieses nicht ab von seinem Erbarmen, sondern bestärckt ihn darinn, und machet ihn, wann ich auf Menschen-Weise von ihm reden soll, eyfern wider den Teuffel, der ihm sein edles Geschöpff so verderbet, und in solch Elend gestürtzet hat, welches aus der Sendung und Schenckung seines eingebohrnen Sohns erhellet. Und wann gleich durch des Satans Macht und List, der Welt Aergerniß und unsere eigene Sicherheit, diese Grund-Suppe sich in uns beweget, und in schwere Sünden, wie an David und andern zu ersehen, heraus bricht, so läst doch der gütige und liebreiche GOtt nicht stracks von seinem Erbarmen, sondern es jammert ihn des armen verblendeten und verführten Menschen, darum duldet er ihn offt viel Jahre, giebt ihm Zeit zur Busse, und folget ihm mit seiner Güte nach. Thut er nun das an denen, welche in die Aufwallung der Erb-Sünde und in die würcklich Sünde gewilliget haben, und derselben eine geraume Zeit nachgehangen; was solte ernicht ihun an denen, in welchen das sündliche Hertz wider ihren Willen vom Teuffel erregt und beweget wird, daß es wie ein Meer mit Ungedult, Haß und Feindseligkeit wider ihn sinnet und dencket? Ob du nun zwar, mein Bruder, (meine Schwester,) für iezo dein Hertz in solcher Beschaffenheit findest, so bezeuget doch dein Aengsten, dein Trauren und Klagen, das du darüber führest, und darbey du fast gar vergehest, das alles wider deinen Willen geschiehet, und daß unter der offenbahren Feindseligkeit und Widerspenstigkeit, die sich anietzo bey dir ereignet, eine eyfrige hertzliche Liebe zu demselben, und eine kindliche Furcht für ihm verborgen; als wie im Meer, wann es noch so sehr von den Winden beweget und erreget wird, die Perlen und andere kostbare Dinge verhanden sind, welche man zu seiner Zeit finden und sammlen kan. Ich will zwar nicht leugnen, daß die feindseligen Gedancken, welche du spürest, und welche der Satan in dir erreget, sündlich seyn, weil sie aus der Aufwallung eines sündlichen Hertzens herrühren; du wirst mir aber auch zugeben müssen, daß sie dich so wenig aus der Gnade und seligen Gemeinschafft JEsu Christi setzen, als den heiligen Apostel die Sünde, die in seinem Fleisch wohnete, und das Gesetz in seinen Gliedern, welches dem Gesetz in seinem Gemüthe widerstritte, und ihn gefangen nahm in der Sünden Gesetz, aus derselben verrücken konte: darum er bald hernach spricht: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wan-

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

So mach, wann ihn: er Menschl. zu leiden läst.

Vielmehr wird ers thun, wann er wider Willen des Angefochtenen erreget wird.

Empfindest du diesen Haß, du hast darbey eine Liebe zu GOtt.

Gleichniß.

Solcher Haß ist sündlich, aber nicht verdammlich.

Beweis aus Pauli sündlichen Lüsten.

Rom. VII, 18. 23. LIX, 1.

GOtt erbarmet sich, wenn denn Haß in Hertzen eine Bewegung siehet.

Schluß-Rede, daß ein solcher Angefochtener in Gottes Gemeinschafft stehe.

wandeln, sondern nach dem Geist. Zu erweisen aber, daß du auch, meine liebste Seele, deines jetzigen Zustandes ungeachtet, in Christo JEsu bist, das ist, ihm angehöreſt, ein Glied seines geistlichen Leibes, eine grüne Rebe an ihm, dem himmlischen Weinstock bist, und in seiner seligen Gemeinschafft durch den Glauben lebest, mache ich diesen Schluß, und bitte, denselben wohl zu erwegen: Wer Christum JEsum und seine Gemeinschafft über aller Welt Güter, Wollust, Ehre und Herrlichkeit achtet, nach ihm und seiner Gnade ohn Unterlaß ängstiglich seufftzet, für ihm und um ihn, wieder sich selbst und sein sündliches Hertz, wider den Teufel und alles, was seinem Reich entgegen ist, hefftig eyffert, und lieber sterben, verschmachten und vergehen will, als ihm zur Unehre und zuwider leben, wer endlich sich alles Trostes, aller Pflege, aller Hülffe unwürdig, der Hölle aber und des ewigen Feuers sich würdig schätzet, weil er vermeynet, daß der Satan seiner Leibes- und Seelen-Kräffte mißbrauche wider GOTT und seinen JESUM, bey dem ist der Geist und die Liebe JEsu klärlich zu spühren, und der ist Christi, und in Christo; Solches alles aber findet sich bey dir, zumahln du selbst gestehen muſt, daß du für einen Kuß deß Friedens, für einen einigen Anblick des gnädigen Antlitzes, für ein einiges Umfangen deiner hochbetrübten Seele von deinem JEsu, nicht nur alles was du hast, sondern auch alles, was dir die gantze Welt geben könte, willigst hingeben würdest, dein Hertz seufftzet nach ihm, deine Seele eyffert um ihn, du wilt lieber sterben, als ihm zuwider leben, u. s. w. Darum ist Christi Geist, ja Christus selbst in und bey dir, und du bist in ihm, und es mag dich nichts von seiner Liebe scheiden.

(3) Von den gotteslästerlichen Gedancken Dn. Brunckh. p. 230. Solche Anfechtung ist nicht ungemein und die schrecklichste.

§. 52. Was nun fernet die erschrecklichen, greulichen, gotteslästerlichen, teuffelischen Gedancken betrifft, davon du, mein liebes Hertz, Meldung gethan, so ists ja nicht ohne, daß mannigmahl die frömsten Seelen und liebsten Kinder Gottes damit hefftig und biß in den Tod gequälet werden, und urtheilet ein gottseliger Lehrer nicht unrecht, daß bey den mancherley Arten der hohen geistlichen Anfechtungen kein schrecklicher und grausamer Elend einem Christen zustossen, oder ärger gemartert werden kan, als wann aus Göttlicher Verhängniß der Spiritus Blasphemiæ, der Geist der Lästerung über ihn kömmt, und in seinem Hertzen die allervermaledeytesten, die allerärgerlichsten, die allerschändlichsten, die allergreulichsten Gedancken wider GOTT unaufhörlich erwecket, daß er mit grossen unsäglichen Schmertzen erfahren muß, daß der höllische Lästergeist alles dasjenige, was er höret, und ihm sonst fürkömmt, dermassen schändlich verkehret, und wider die hohe Göttliche Majestät lästerlicher Weise deutet, daß es ärger und greulicher nicht mag erdacht werden, davon wir droben P. IV. Con. 12. §. 49 seq. Trost dagegen. 1. Andere sind auch damit geplagt schon Bericht gegeben haben. Es kan aber, du hochbetrübtes Hertz, dir hierinnen auch an Trost nicht fehlen, und ist zuerst wohl in Acht zu nehmen, daß du der erste nicht bist, dem es also gehet, und sonder Zweiffel auch der letzte nicht seyn wirst. Es hat schon vor dir viel fromme Seelen diß Elend betroffen, ich will Hiobs harte Worte, die er mannigmahl heraus gestossen hat, nicht weitläufftig erörtern, als wann er unter andern spricht: Schreye ich zu dir, O GOTT so antwortest du mir nicht, trete ich herfür, so achtest du nicht auf mich, du bist mir verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Grimm an mir mit der Stärcke deiner Hand. Laßt uns nur Davids Worte bedencken, daraus, was er mannigmahl für Gedancken gehabt, erhellen wird: Solls denn umsonst seyn, sagt er, daß mein Hertz unsträfflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Und bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da. Die gelehrten Ausleger dieser Worte haben in Acht genommen, daß, was Herr Lutherus Frags-weise gegeben, nach dem Grund-Text als eine Bejahung lautet, etwa solchermassen: Traun, (oder fürwahr gewiß) ich habe mich umsonst eines reinen Hertzens beflissen, und habe meine Hände in Unschuld gewaschen. Sie bemercken ferner, daß der Prophet hiemit entdecke seine Gedancken, die er manchmahl in seiner Traurigkeit gehabt, diese nemlich: Was hilffts dir nun, daß du GOTT mit reinem Hertzen zu dienen und einen unsträfflichen Wandel zu führen dich beflissen? Was hast du nun von deiner Frömmigkeit? Gehets doch denen gottlosen Bauch-Mammons- und Teuffels-Dienern besser, als dir? Es ist wohl mit allen nichts, und ein eitel vergebliches Wesen mit der Religion, &c. Welche Gedancken traun arg genug sind, und wider GOttes Wahrheit, Güte und Treue lauffen.

Ex. Hiob. Joh. XXX, 20, 21.

(a) Ps. LXXIII, 11. 14. Vid. Pisator. h. l. Mus. Comment. p. 685. Cornel. a Lap. in Rom. III. p. 61. 2. Conf. Dn. D. Geier. Præled. T. II. p. 807.

§. 53. Hieher gehöret auch, so viel ich absehen kan, was er an einem Ort aufgezeichnet: Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner; Die Meynung scheinet die zu seyn, daß der

(b) Ps. CXVI, 11. Erklärung dieses Orts.

Prophet

Prophet anzeigen will, was ihm mannigmahl bey seiner langwierigen Verfolgung, vielfältigen Noth und Elend für böse Gedancken eingefallen seyn, nemlich, daß alle Menschen, die Propheten so wohl als andere, Lügner wären, und daß das Volck von den Priestern und andern mit Lügen und falscher Hoffnung geweidet würde; Er habe mannigmahl gedacht: Samuel hat dir das Königreich versprochen, und dich dazu gesalbet, Saul hat dir seine Tochter verheissen, deine Freunde, die du am Hofe hattest, haben dir Treu und Glauben zugesagt; es geschiehet eines so wenig als das andere, einer hat dich sowol mit Lügen gespeiset, als der andere. Ich weiß wol, daß einige Lehrer unserer Kirche von diesen Worten andere Gedancken haben, und sie in Ansehung des 3. Capitels der Epistel an die Römer, da sie der heilige Apostel soll angezogen haben, anders erklären; allein ich sehe nicht, wie es zu erweisen sey, daß der Apostel eben auf diesen Ort gezielet, da er saget: Es bleibe vielmehr also, daß GOTT wahrhafftig sey, und alle Menschen falsch (oder Lügner;) denn daß stracks darauf folget: Wie geschrieben stehet, das betrifft unzweiffelich das folgende, was er aus dem 51. Psalm angezogen: Auf daß du gerecht seyst in deinen Worten, und überwindest, wann du gerichtet wirst; Welches ja sonst mit dem vorhergehenden gantz nicht zusammen hienge. Es ist auch wohl zu bedencken, daß David sonder Zweiffel von einer schweren Anfechtung redet, weil er vorher von seinem Zagen meldet: Ich sprach in meinem Zagen, das ist, in meiner Angst und Noth, als ich mit Schrecken, Furcht, Zweiffel übereilet und überfallen war; wie er denn gleiche Redens-Art anderswo gebraucht, wenn er spricht: Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen! Woraus sich schliessen läßt, daß der Prophet auch in diesem Ort, welchen wir unter Händen haben, von solchen Gedancken handele, die ihm wider Hoffen und Willen in seiner grossen Angst in den Sinn kommen, daran er sonst Greuel hatte, als wann nehmlich alles ins gemein, was Menschen von GOTT und der Religion, von Belohnung der Frommen und Gottlosen, u. a. m. fürgeben, und was ihm insonderheit Samuel vom Königreich verheissen, auf lauter Lügen und Betrug hinaus lieffe; Welcher Meynung von diesem Ort, dieselben, welche in Anfechtung gewesen, und vom Teuffel versuchet, die schrecklichen Gedancken, welche einem betrübten und beängstigten Menschen, sonderlich im langwierigen Creutz, in den Sinn kommen, erfahren haben, leicht beypflichten werden, (wiewohl wir uns sonst mit niemand darüber zweyen wollen, sondern einem jedweden seine Meynung frey lassen.) Wenn nun die angezogenen Worte in dem Verstande, als wir sie erkläret, angenommen werden, so geben sie denen mit gotteslästerlichen bösen Gedancken geplagten Seelen einen grossen Trost, indem sie lehren, daß auch vornehme Heilige damit mannigmahl in ihrer Angst und Noth überfallen sind.

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Rom. III, 4.

Ps. XXXI, 23.

§. 54. Hierzu kommt, daß wir von dem HErrn JEsu selbst lesen, daß der Satan sich erkühnet hat, ihm anzumuthen, nicht nur, daß er sich von der Zinne des Tempels herab stürtzen, sondern auch, daß er ihn, den Teuffel, mit seinem Fußfall anbeten solte. Diese Anmuthungen sind nicht nur in blossen Worten bestanden, sondern weil der Satan in dieser Geschicht ein Versucher genennet wird, und der Apostel der Versuchung Christi, den Gläubigen zu Trost, gedencket, so hat man billig dafür zu halten, daß der Teuffel seinen Worten grosse Krafft beygefüget, und sich mit höchsten Fleiß unterstanden, das reine göttliche Hertz mit Unreinigkeit der Sünden, mit Mißtrauen, Vermessenheit, Liebe der Eitelkeit zu beflecken. Er konte zwar der reinen Seele nichts unreines beybringen, und das lautere Wasser der heiligen Gedancken, Begierden und Kräffte mit allem seinem Rütteln und Schütteln nicht trübe machen; denn er fand bey dem allerheiligsten Kinde GOttes keine Erb-Sünde, welche sonst in aller Menschen Hertzen gleichsam als ein gesunckener Schlamm aufm Grunde lieget! doch that er, was ein Versucher und Teuffel thun solte, er bemühete sich ernstlich und kräfftiglich, den, der von keiner Sünde wuste, zum Sünder zu machen, und ihm seine höllische Unart ins Hertz zu flössen. So hat nun unser theuerster Erlöser diese Versuchung, und Anmuthung leiden müssen, daß er solte den Teuffel anbeten, und dafür von ihm grosse weltliche Herrlichkeit erwarten; Welche Versuchung, wie sehr wehe sie dem HErrn gethan, daraus abzunehmen ist, daß er den Bösewicht nach derselben nicht mehr leiden will, sondern mit Eyfer zu ihm saget: Hebe dich weg von mir, Satan! Es folget denn dieses heraus, daß auch der HERR JEsus weiß, wie den Seinigen zu Muthe ist, wann ihnen der Teuffel erschreckliche und abscheuliche Anmuthungen thut. Denn ob zwar sein heiliges reines Hertz damit nicht befleckt ward, so musten doch seine heili-

Er. Christ. Matt. IV, 6. 9.

Hebr. II, 18. Cap. IV, 15.

Matth. IV, 10. Weil Christus wird versucht, wird er sich solcher Angefochtenen annehmen.

heiligen Ohren dieselbe hören, und sein göttliches Gemüth, wiewohl mit Verdruß und Eyfer, sie vernehmen. Ob nun wohl ein grosser Unterscheid ist unter seinem heiligen und unsern unreinen Hertzen, zumahlen der Satan in dem unsern den Schlaff der Erb-Sünde findet, und denselben durch seine Versuchung aufrüget, daß also die Bewegungen, die daher bey uns entstehen, sündlich seyn; so haben wir doch aus dieser Hebr. IV, 15. Betrachtung den Trost, daß Er, als der in allen versucht ist wie wir, doch ohne Sünde, sich unser desto hertzlicher annehmen, uns die bösen Gedancken welche vom Teuffel in uns erreget werden, nicht zurechnen, und endlich ihm gebiethen werde, daß er uns verlassen, und uns Ruhe gönnen müsse. Es benimmt auch dieses alles, was wir bisher angeführet haben, denen Angefochtenen die trauꝛige Meynung, da sie sich einbilden, es sey kein Mensch in der Welt gewesen oder noch, der solche greuliche, abscheuliche, teuffelische Gedancken habe, als sie, und schliessen folgends daraus, daß sie für GOtt ein ausnehmender Greuel und rechte Cloack des Satans sind, daran GOtt nimmermehr einigen Gefallen haben könne. Daß aber solches falsch, lehren die angeführten Exempel aus heiliger Schrifft, und tägliche Erfahrung an so viel Gott-liebenden scheuenden Seelen. Wie du nun, mein Christ, Gemeinschaft hast mit deinem JEsu und seinen Heiligen in ihrem Leiden, so wirst du auch mit ihm und ihnen Theil haben in ihrem Heyl und in ihren Freuden.

Diese meynen fälschlich, andere würden nicht so, wie sie geplaget.

Beweiß.

§. 55. Hiernechst ist denn auch dieses gewiß, und muß von den angefochtenen Seelen wohl und fest gehalten werden, daß solche abscheuliche Gedancken, welche sie bey sich mit ihrem höchsten Leidwesen verspühren, mehr zu ihrem Leiden, als zu ihrem Thun und Würcken gehören; Es sind nicht fürnehmlich ihre, sondern des Teuffels Gedancken, Lästerungen, Spötterey en und Greuel, der Satan reget die Mist-Pfütze der Erbsünde in ihrem Hertzen und machet einen Gestanck wieder ihren Willen; zuweilen gehts auch in diesem Handel daher, als wenn einer in ein Feuer, das zwar ohne Rauch nicht ist, doch helle brennet, Horn, Haare und andere stinckende Dinge würffe. Denn der Satan, wann wir mannigmahl die gottseligsten und besten Gedancken haben wollen, wiewohl es unsern Hertzen fast nie an sündlichen Lüsten und Gedancken mangelt, bringet uns unvermuthlich und pfeilschnelle solche Dinge in den Sinn, daß einem ist, als wäre ihm ein feuriger Pfeil ins Hertz geschossen, oder, als hätte man einen starcken Backenstreich bekommen, daß man davon taumeln möchte. Ach wie verwahren sich mannigmahl die Freunde und Liebhaber GOttes, mit hertzlichem eyfrigen Gebet und vielen inniglichen Seufftzern, wann sie zu heiligen Handlungen und gottseligen Verrichtungen schreiten wollen! Wie wolten sie doch so gerne heilige Dinge heilig halten und handeln, und für GOTT reine Hände, reine Augen, reine Hertzen aufheben, wie sichs für so hoher Majestät gebühret! Aber leider, wie oft fleucht eine verlipte und feurige Flitsche daher, die ihr armes Hertz dermassen trifft, daß sie sincken und vergehen möchten. Wie eyfrig bereiten sie doch mannigmahl die Glut-Pfanne ihres Hertzens, und vermeynen nichts als das Räuchwerck des Heiligthums ihrem GOtt dar zubringen, und ihm einen süssen Geruch von heiliger Andacht zu machen; Aber ach! ehe sie es sich versehen, ist ihr Räuchwerck mit Teuffels-Dreck gemischet, daß sie für dem Gestanck hefftig erschrecken. Woraus erhellet, daß etliche Greuel-Gedancken, damit die gottseligen Hertzen gequälet werden, aus ihrem sündlichen Hertzen zwar, doch durch kräfftige Würckung des Satans entstehen, etliche aber unmittelbar von ihm ihnen eingeraunet und eingeblasen werden? Jene zwar führen eine Sünde mit sich, welche ihnen aber, weil sie in täglicher Busse, und in der Gemeinschaft JESU stehen, nicht zugerechnet; sondern stracks als wie in die Tieffe des Meers versencket, oder als von einem grossen Feuer sterzehret werden; Diese aber werden ihnen so wenig zur Sünde gerechnet als dem keuschen Joseph das unreine Anmuthen des Weibes Potiphar, da sie zu ihm sagt: Schlaffe bey mir; dafür er sehr erschrack, und sich dessen wegerte, auch lieber nicht allein sein Kleid fahren lassen, sondern auch sich selbst, seine Ehre, sein Leben in Gefahr setzen, als wider seinen GOtt und sein Gewissen handeln wolte. Der HErr JESUS erzehlet ein Gleichniß von einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet, da aber die Leute schlieffen, kam sein Feind, und säet Unkraut zwischen den Weitzen, u. gieng davon; In den Jüdischen Geschichten wird berichtet, daß einmal in einer Nacht der Tempel zu Jerusalem, durch Todten-Beine, welche hin und wieder zerstreuet und hingeworffen waren, verunreiniget sey; Was für Unfläterey auf einer Zauberin Anstifften, der Teuffel bey einer vornehmen Gasterey, an einem berühmten Ort getrieben, und wie alle Anwesende,

2. Solche Gedancken gehören mehr zu der Angefochtenen Leiden, als zu ihrem Thun.

Wie der Satan sie im Hertzen errege, oder unmittelbar einblase.

Die im Hertzen erreget werden, sind sündlich, werden aber nicht zugerechnet.

Die der Satan einbläst, sind keine Sünde der Angenehmen Gleichnuß Gen. XXXIX. 7. 8.

Einige andere Gleichnüsse Matth. XIII. 24. ꝛc.

eine hohe Person ausgenommen, mit Unflat befleckt, also, daß sie für Stanck nicht bleiben können, sondern aufstehen, sich reinigen und anders ankleiden müssen, das haben wir an einem andern Ort gemeldet. Wie es nun den Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker gesäet, nicht konte zugerechnet werden, daß sein Feind denselben mit Unkraut gemenget; Wie es denen Priestern, die damahls im Tempel des Gottesdienstes pflegten, (wenn sie nur sonst gottselig gewest) nicht konte beygemessen werden, daß der Tempel von Feindseligen auf vorbemeldte Weise verunreiniget worden: Wie endlich die Gäste bey der vornehmen Gasterey wider ihren Willen, mit ihrem grossen Verdruß, und nicht geringer Bestürtzung mit Koth sich befleckt sehen mussten; So ists auch mit dir, du GOtt-liebende und GOtt-geliebte Seele: Alle Greuel-Gedancken, alle Unfläterey en, alle Lästerungen, damit dein armes Hertz gequälet wird, ereignen sich ja in demselben wider deinen Willen, ja zu deinem höchsten Betrübniß, welches deine Angst, die du darüber empfindest, deine Seufftzer, die du darüber läst, und dein Eyfer, den du darüber bezeigest, gnugsam erweisen; So wirst du nun derselben für GOTT nicht zu entgelten haben, sondern sie werden zu seiner Zeit dem Teuffel, als dem grossen Unfläter und boßhafftigen Feinde GOttes, auf seinen Schlangen-Kopff kommen, und ihm sein Urtheil und Verdammniß schwerer machen.

§. 56. Der gottselige Herr Arnd redet von dieser Sache gar Christlich: Ob man wohl der greulichen Lästerungen des Satans sich nicht erwehren kan, welches man nennet Spiritum blasphemiæ, (den Geist der Gotteslästerung,) dennoch weil es wider des Menschen Willen geschiehet, und er dawider streitet mit Seufftzen, Gedancken, Beten, (Eyfern und allen Kräfften,) und sich mit Hertz und Munde wehret, kan aber nicht, und muß die Lästerung leiden, so ist dieser Trost zu mercken, daß ihm GOTT solche Lästerung nicht zurechnet, weil sie wieder seinen Willen geschehen, wie der 77. Psam saget: Ich muß das leiden, die rechte Hand des HErrn kan alles ändern. Denn solche Lästerungen sind passiones, es ist ein Leiden der Seelen, non actiones, nicht Wercke, die Lästerungen sind nicht ihr, sondern des Teuffels. Denn es gehet gleich als wenn die Feinde für einer Stadt Feuer hinein schössen, das kan man ihnen nicht wehren, man muß sie ihren Muthwillen treiben lassen, und dem Feuer wehren wie man kan; wie Hißkia dem Rabsace seine Lästerung nicht wehren konte, also, speyet der Satan solche höllische Funcken aus, das laß deine Seele leiden mit Schmertzen und Seufftzen.

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr. Es. XXXVI, 4. f.

§. 57. Ich weiß, daß einmahl ein Christlicher Prediger eine angefochtene Person, welche der Satan auch mit den Greuel-Gedancken hefftig ängstete, kräfftig getröstet hat, auf diese Weise: Es war eine Jungfrau, sprach er, an einem Ort, eines vornehmen und begüterten Mannes Tochter, welche ihrem Vater und männiglich wegen ihres tugendhafften Gemüths und Wandels sehr lieb, diese wolte an einem Sonntage in die Predigt gehen, und hatte sich ihrem Stande nach, nicht prächtig, sondern sauber und zierlich angethan, und eilete über die Gasse in heiligem Fürsatz zur Kirchen. Unterwegens kömmt ihr ein Soldat entgegen, der sich in der nächsten Brandtweinschencke über Maß besoffen hatte, auch schon einmahl in dem Koth sich, nach Art solcher Säue, gewältzet hatte, dieser fieng an die Jungfrau anzureden, sagte von unreinen und unflätigen, garstigen Händeln, und stellete sich wie eine solche Sau pflegt. Das züchtige Hertz entsatzte sich über dieser Begebniß, erröthete, eyfferte in ihr selbst wider des Unflätigen Unverschämheit, würdiget ihn aber keiner Antwort, sondern eilete zum Heiligthum GOttes, und daß sie ihm möchte aus den Augen kommen. Dieser aber ward hierdurch noch unverschämter, hielt ihr Stillschweigen für eine Verachtung, und fieng an das gute Kind zu schmähen, ihr allerley schändliche Nahmen zu geben, und ungeziemende Dinge nachzuschreyen, ja endlich sie mit Koth zu bewerffen, verursachte damit, daß sie muste wieder heimgehen, beklagend mit Thränen, daß sie dißmahl so unglücklich gewesen, und in einem so guten Wege, und bey einem heiligen Fürsatz an einen so schändlichen Buben gerathen wäre. Sie reinigte sich, und klagte, was ihr begegnet, ihrem Vater mit vielen Thränen, der sie aber tröstet und sagte: Sey zufrieden, mein liebes Kind, es soll dem Buben dieser Frevel nicht unvergolten bleiben, du aber bleibest nach, wie vor, meine liebste Tochter. Saget mir nun, sprach der Prediger zu der angefochtenen Person, ob dieser Jungfer Vater, oder sonst jemand Ursach gehabt, ihr dieser Begebenheit halber feind zu werden, und ihr solche Schmach, als hätte sie selbst ihr dieselbe zugezogen, zuzurechnen? Ach nein, antwortete die Betrübte, was konte das arme Mensch dawider, daß sie von einer vollen Sau so angelassen ward? Wohl, sagte der Predi-

Ein Prediger tröstet mit folgendem Lehr-Gedichte.

ger, so könnet ihr auch nicht dafür, daß ihr bey eurem gottseligen Wandel und eifrigen Christenthum von dem Satan angereiret, mit Unfläterey gequälet, und mit Lästerungen angelassen werdet; Euer himmlischer Vater, und euer Seelen-Bräutigam JEsus, wird euch nichts weniger ewiglich lieben, und seinen Eyfer und grimmigen Zorn endlich über seinen und euren Feind, den Teuffel ausschütten? Welches tröstlichen Unterrichts du auch, mein Christ, der du in gleicher Noth dich befindest, dich anzunehmen hast.

Einwürff: Warum muß ich solche Anfechtung leiden.

§. 58. Du wirst aber vielmehr sagen: Warum läst aber der gerechte und heilige GOtt dem Teuffel solchen Muthwillen zu, und warum verhänget er ihm, daß er mein armes Hertz, welches sein Heiligthum und Tempel ist, so entheiligen und verunreinigen mag. Es antwortet hierauf ein bekannter Lehrer: Es sey unerforschlich, warum der HErr dieses „zulasse? Gleichwie, spricht er, es nicht zu er„forschen ist, warum er diesen arm, den an„dern reich machet; diesen kranck, den andern „gesund seyn lässet. Es ist nicht zu ergrün„den, warum diese Stadt mit Pestilentz, „Feuersbrunst, mit Hagel auf dem Felde „heimgesucht wird, da doch andere Oerter „verschonet bleiben; Denn GOtt weiset „nur an etlichen Oertern, was alle Städte „und Dörffer werth seyn, und also weiset er „auch an etlichen Menschen, was der Teufel „könte bey allen ausrichten, wann ihm die „Hand GOttes nicht steurete.„ Mein liebster Christ, du must ein Creutz haben, was es aber seyn solle, da stehet die Wahl nicht bey dir, sondern bey GOtt. Er hat einem jedweden seiner Gläubigen sein Creutz zugeordnet, nach seinem heiligen Rath und gnädigen Willen? daß nun dieses dich getroffen, das laß dir gefallen um deß willen, der dich geliebet und angenommen hat in Christo JEsu, ehe der Welt Grund geleget ward, trage die Schmach Christi, denn um seinet willen schmähet und ängstet dich der höllische Feind, und du kanst mit allem Recht zu ihm sagen, was er zu seinem himmlischen Vater redet: Um deinet willen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande; die Schmach derer, die dich schmähen, ist auf mich gefallen, und ich weine fast bitterlich, und man spottet mein dazu! und versichere dich, daß er dich zu seiner Zeit mit desto mehr Ehre und Herrlichkeit crönen wird.

Antwort: warum? ist unerforschlich. C. Avianus in prax. Eccles. P. 2. p. 24.

GOtt giebt einem jeden sein Creutz, du hast dieses, trage es willig.

Hebr. XIII, 13. Ps. LXIX, 9. 11. 12.

Weiterer Einwurff: Ich habe es mit meinen sündlichen Gedancken verschuldet.

§. 59. Du möchtest sagen: Ach ich weiß wohl, was die Ursach ist dieses klägli-chen Verhängnisses GOTTES über mich, meine Sünde nehmlich, und daß ich meinem GOTT nicht mit reinem Hertzen zu dienen bin beflissen gewesen. Ich will nicht leugnen, daß der heilige GOtt zweifelsfrey zuweilen Anlaß nimmt, die Seinigen dem Läster-Geist und höllischen Unfläter eine Zeitlang, und mit gemessener und umschränckter Macht zu übergeben, weil er siehet, daß ihr Hertz nicht so eifrig ist und fleißig, sich für eiteln, unreinen und fleischlichen Gedancken zu bewahren, als es billig, vermöge seines Christenthums und Tauff-Bundes seyn solte. Es werden auch die heiligsten und frömmsten Leute nicht in Abrede seyn, daß, wann sie durch GOttes Gnade und die Krafft JEsu dahin kommen sind, daß sie allen sündlichen Worten und Wercken von Hertzen feind sind, und sich demselben mit allen Kräfften widersetzen, und sich dafür hüten, sie dennoch der eiteln und sündlichen Gedancken sich nicht mit solchem Eyfer entschlagen, als sichs gebührte; Sie befinden es in der Erfahrung, daß die eiteln und fleischlichen Gedancken den Irrwischen gleich sind, die mannigmahl so lange für unsern Augen schweben, weben, hüpffen, biß sie uns, als unvermuthet und allmählich vom rechten Wege ab, und in einen Morast oder Sumpff, oder Wildniß bringen, daß wir, wenn wir uns christlich besinnen, entsetzen, und verwundern müssen, wie wir uns so geschwinde so weit haben vergehen können? In solchem Irrgang findet offt unser Hertz groß Vergnügen, und weidet sich mit Phantaseyen und Thorheiten, deren die Seele nichts gebessert ist: Der Satan bringet uns mannigmahl Gedancken in den Sinn, welche zwar einem wohlriechenden Dampff, der sich weitläuftig verbreitet und das gantze Gemach erfüllet, gleich sind, doch auch einen verborgenen und subtilen Gifft mit sich führen, welches doch unser Hertz nicht stracks mercket, sondern an solchem Rauch sich ergetzet, und in demselben offt ziemlich lange, als in einem Nebel wandelt. Es ist kaum zu beschreiben, es kan es auch, wer nicht grosse Erfahrung im Christenthum hat, kaum glauben, was für List, und wie grosse Krafft des Satans unter den eiteln und fleischlichen Gedancken verborgen ist, und wie gefährlich sie sind, wo sie nicht stracks in der ersten Geburt erstickt werden. Er nimmt mehrertheils die Morgen- und Abend-Zeit in Acht, wann wir unsers Hertzens Thüre, Gleichniß-weise davon zu reden, eröffnen und schliessen; des Morgens, wann wir erwachen, ist er bald da, und versuchet, ob er uns stracks kan was Eitels, Weltliches und Sündliches in den Sinn bringen, auf daß er also die Erst-

Frömmste können sich nicht gantz für sündlichen Gedancken bewahren.

Warumb GOtt darzu verhelffe, mit den Irrwischen.

Haben dann ihr Vergnügen darinn, nicht ohne Schade der Seele.

Gleichniß.

Wie listig es Satan ein bringe und wie gefährlich sie seyn.

Wie des Morgens.

linge des Tages dem HErrn JEsu stehlen oder rauben, und die folgende Gebets-Andacht verschwächen und kaltsinnig machen, auch die Seele desto unfürsichtiger in ihrem Wandel und geneigter zur Sünde machen möge. Des Abends weiß er auch seinen Vortheil zu suchen, und durch allerley Gelegenheit uns anzuhauchen, offt wird was widerliches und verdrießliches, offt was unziemliches und unreines, zuweilen was fürwitziges, und was zwar von grossem Nachsinnen, aber von wenigem Nutzen ist, erzehlet und auf die Bahn gebracht von Freunden oder Feinden, das hernach, wann wir allein sind und die Ruhe suchen, ein verworren Garn wird, oder eine Dorn-Hecke, darinn sich unser Gemüth verwickelt und zerplaget; Es gerathe ihm oder nicht, so erlanget er doch dieses damit, daß er mannigmahl unsere Andacht unterbricht und verschwächet, unsere Ruhe verstöhrt, und unsere Sinnen und Gedancken auf Neben-Wege bringet.

§. 60. Die Gedancken sind, wie Hefftlein der Wein-Reben, oder der Erbsen, und anderer kriechenden Pflantzen, damit sie sich an eine Stütze, Pfahl oder Baum hängen; sie sind, wie die Hände der Seele, damit sie was berühret und fasset. Wie nun im Alten Testament ein Priester oder ein anderer Israelite sich mit Anrührung eines Todten verunreinigte, so auch unsere Seele wird beflecket und entheiliget durch irrdische, weltliche, eitele, sündliche Gedancken. Wie sehr aber unser Hertz zu denselben geneiget sey, ist daraus abzunehmen, daß es sich so leicht ergiebt, und stracks fertig ist, unnützen, eiteln, und sündlichen Dingen nachzusinnen, und so beständig und unermüdet in solchem Fleiß verharret; hergegen wenn man uns zu geistlichen, göttlichen und himmlischen Dingen und deren Betrachtung anstrengen will, so muß mans offt lange suchen, eh mans finden, und zu rechtschaffener Andacht, und gottseligem Nachdencken bringen kan. Wir sollen mannigmahl, wenn wir alleine sind, wann wir nicht schlaffen können, wann wir nach der Mahlzeit, oder sonst in einem Garten, oder auf dem Felde spatzieren gehen, irrdischen und vergänglichen, ja eiteln und sündlichen Sachen eine halbe oder gantze Stunde, auch noch länger, mit Lust nachsinnen, und sie in unserm Hertzen überlegen; Wie viel Mühe aber hats doch, wenn man eine Gewissens-Prüfung anstellen, seinen Wandel untersuchen, und wegen seines Christenthums, und dessen Zu- oder Abnehmen Nachfrage thun, oder wann man eine angehörte Predigt wiederholen, und sich zueignen, wenn man geistliche und erbauliche Dinge, die Allwissenheit und Allgegenwart GOttes, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, seine Liebe und Güte, das allgemeine Welt-Gerichte, den Himmel, die Hölle, die Ewigkeit, und dergleichen in Betrachtung nehmen will. Wie schwerlich und verdrießlich sind doch solche Dinge unserm Hertzen? Es gehet uns wie den Kindern, welche eine geraume Zeit im Sande mit Scherben, Spanen, Steinlein u.d.m. spielen, denen Raupenschmeissern und Sommer-Vögeln ohne Verdruß, und mit Lust nacheilen, zu den Büchern aber, zum Lesen, Beten, Schreiben, übel, und nicht ohne ihren Widerwillen zu bringen sind. Wird denn ja unser Hertz gezwungen, und durch den Geist angehalten, daß es heiligen Dingen nachsinnen muß, so bezeiget sichs abermahl, wie die muthwilligen Buben, welche, wann sie gleich durch der Eltern und Schulmeister Zwang in die Kirche und zum öffentlichen Gottesdienst gebracht, anfangen entweder zu spielen, Muthwillen zu treiben, mit einander zu schwatzen, oder sich aus der Kirche hinweg stehlen, und ihrem Spiel und Büberey nachgehen. Ein ausländischer Lehrer hat es nicht uneben verglichen mit einem Hunde, der seinem Herrn aufs Feld zwar, und in seinem Wege folget, doch hin und wieder bey Seit aus, den Vögeln, und was ihm sonst fürkömmt, nachläufft, und sich damit vergeblich bemühet; Welches alles einem gottseligen Christen die Erfahrung am besten erkläret. Es wäre aber solches, wie andere Gebrechen unsers verderbten Hertzens, erläßlicher und leidlicher, wenn allemahl den sündlichen eiteln Gedancken mit gebührendem Eyfer und Ernst widerstanden und gesteuret, deren Sündlichkeit aber mit schmertzlicher Bereuung erkannt, und im Nahmen JEsu GOTT abgebeten würde. Allein das ists eben, was diese Sünde vergrössert und schwer machet, daß unser Hertz über seine eigenen Gedancken sich fast keine Gedancken machet, und deßfalls mehrentheils unbekümmert ist; von welchem Fehler auch die besten und frömmsten Christen mannigmahl nicht frey sind. Darum will ich nicht läugnen, daß der gerechte und heilige GOTT, der über die Erneuerung und Heiligung unserer Seelen wachet, zuweilen es geschehen läßt, daß der Satan mit schändlichen und greulichen Gedancken uns betrüben und verunruhigen mag, damit wir lernen mögen, auch unserer Gedancken halber sorgfältig zu seyn, u. auch in diesem Stück der Heiligung nachzujagen.

§. 61. Laß es denn nun seyn, du GOtt-geliebtes

Seelenschatz IV. Th. 14. Pk.

Gleichniß.

Wir bleiben nicht lange in guten Gedancken.

Gleichniß.

And. Gleichn.

Solche Sündlichkeit ist so viel gröss'er, so viel weniger sie erkannt wird.

Zu solchem Erkänntniß ziehet uns GOtt durch Anfechtung scheußlicher Gedancken.

Wer damit

angefochten wird wegen sündlicher Gedancken, achte es für eine Züchtigung zur Besserung.

liebtes und jetzt betrübtes Hertz, daß dein jetziger Zustand eine väterliche Bestraffung oder Züchtigung deines GOttes, wegen deiner vorigen Unachtsamkeit, und deines Unfleisses, wider die eiteln und sündlichen Gedancken sey, so gibt dir doch solches einen kräfftigen Trost und Versicherung von der Gnade und Kindschafft GOttes. Denn, weil er keinen Ubelstand an dir leiden kan, und dich auch solcher verborgenen und von den meisten unerkannten Sünden halber heimsucht, und züchtiget, so muß hie ja

Ebr. XII, 5. f. gelten, was der Apostel spricht: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wann du von ihm gestrafft wirst; denn welchen der HERR lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOTT als Kindern; denn wo ist

Die Züchtigung ist ein Werck der Liebe GOttes.

ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? woraus ja klärlich und unläugbar folget, daß die Züchtigung GOttes, oder, wann wir so reden wollen, seine Väterliche Bestraffung mit seiner unverrückten Liebe gar wohl bestehen kan, ja daß dieselbe seiner sorgfältigen Liebe Anzeige ist. Ich mache denn diesen Schluß: Welchen Menschen der HErr väterlich straffet und züchtiget, den hat er lieb, als seinen Sohn; Dich, mein Bruder, (meine Schwester,) straffet GOTT väterlich, und züchtiget dich; darum hat er dich lieb, als seinen Sohn

Durch diese Gedancken wird man nicht verunreiniget.

(und seine Tochter.) Erwege auch ferner zu deinem Trost dieses: Es bezeugen die heiligen Evangelisten von unserm JEsu, daß er so wohl im geistlichen Gericht

Matt. XXVI, 67. Cap. XXVII, 27. seq.

im Pallast des Hohenpriesters, als auch im Richthause Pilati, von den Dienern und Kriegs-Knechten angespeyet, verspottet, mit Fäusten ins Angesicht geschlagen, endlich gegeisselt, mit Dornen gecrönet, und auf allerley Art und Weise beschimpfet sey; Hie ist kein Zweiffel, daß dieses alles der Sohn GOTTES um unsert willen erlitten, und daß es eine wahrhaffte Straffe GOTTES gewesen, die er unsert halben über sich genommen, nach

Esa. LIII, 5. dem Worte des Propheten: Er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen, die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Wie nun der Geifer und unflätige Speichel, den ihm die feindselige Rotte in sein heiliges Angesicht geworffen, ihn für seinem Vater nicht verunreiniget, nicht scheußlich oder sündlich gemacht, ob ihm wohl der Sünden halber, die er zu büssen über sich genommen, solches wiederfuhr; so kan dich auch das, was GOTT, deiner sündlichen Unart halber, als eine Züchtigung über dich verhenget, doch nicht verunreinigen, für ihm verwerfflich und scheußlich machen; sondern es wird, wann du es in Gedult mit erniedrigter stiller Seele leidest, seine Liebe gegen dich vergrössern, und es wird dir, als einem, der GOTT liebet, auch dieses müssen zum Besten dienen.

§. 62. Sagst du denn ferner: Ach warum läßt doch der fromme GOTT, der so ein heiliges und unbeflecktes Wesen ist, und die reinen Hertzen lieb hat, zu, daß die Seelen, die ihm geheiliget sind, müssen vom Teuffel so verunreiniget werden; So antworte ich: Ich kan nicht zugeben, daß eine gläubige Seele, die das Gespey des Satans leiden muß, dadurch verunreiniget und entheiliget werde; das Gegentheil erhellet aus dem, was von dem HErrn JESU selbst angeführet ist. Es ist gewiß, daß solch Gespey des Bösewichts das Innere des Hertzens und das Heiligthum GOttes in dem Menschen nicht berühret, welches aus dem Widersprechen, das er mit Seufftzen, mit Thränen, mit Angst, mit Schrecken und sonst thut, gnugsam zu erweisen; Es kan auch hieher gar füglich gezogen werden, was von unserm Heyland gesagt wird, daß er herrschet mitten unter seinen Ps. CX, 2. Feinden. Denn gleichwie er in der Welt, ob wohl der Teuffel mit aller seiner Macht und List, und nebst ihm alle von ihm verblendete Menschen mit allen ihren Kräfften sich dawider setzen, also, daß es mannigmahl scheinet, als sey Christus mit den Seinigen gantz unterdrücket und ausgerottet, dennoch sein Reich hat und erhält, und nach seinem Rath, und zu seiner Zeit seine Macht und Herrlichkeit, in Bestraffung seiner Feinde, offenbahret; Also ists auch in der kleinen Welt, in einem gläubigen Menschen: Wann gleich mannigmahl nach GOttes heiligem Rath und Verhängniß die vom Teufel erregten und verursachten feindlichen bösen Gedancken scheinen die Oberhand zu haben, so herrschet doch JEsus mitten unter seinen Feinden, er hält sein Heiligthum rein mitten in der Unreinigkeit, die edle Seele, seine Braut, bleibt keusch und unbefleckt, mitten unter dem garstigen und unflätigen Gespey des höllischen Feindes. Es hat aber die äusserliche Verunreinigung, welche einer solchen Seelen wider Willen begegnet, ihren grossen Nutz, und muß über alles Vermuthen des Satans ihr zum Besten und zur Reinigung dienen. Ich erinnere mich, daß Herr Lutherus,

Ander Einwurff: Warum werden Gottgeheiligte Seelen damit verunreiniget?

Antwort: das glaube ich nicht.

1. Beweis.

2.

3.

Aeusserliche Verunreinigung dienet zum besten. Gleichnis.

cherus, und vor ihm ein älterer Lehrer den Zustand der Seele, die mit gotteslästerlichen und bösen Gedancken geplaget wird, verglichen mit einem Acker, der gedünget, und dem Ansehen nach, mit gantzen Fudern Mists &c. verunreiniget wird, welches aber zu dem Ende geschiehet, daß er hernach desto mehr Früchte trage. Es schicket sich auch sehr wohl hieher, was wir schon anderswo in diesem Wercke beygebracht von einer gottseligen, aber mit schrecklichen und greulichen Gedancken sehr gequälten Jungfrauen, welche, als sie biß in den Tod desfalls betrübt und geängstet war, getröstet und erquicket worden, da sie gesehen, daß die Magd im Hause den Tisch gescheuret, denselben mit Sand und Asche beworffen, mit Lauge begossen, und hart gerieben, dabey ihr die Gedancken einkommen: Siehe, so machts dein lieber GOtt mit deinem Hertzen; er läst dasselbe mit Koth Sand und Asche gleichsam beswerffen, daß es gescheuret und gereiniget wird, u. a. m. Erwege dieses alles wohl, mein lieber Christ, und sey stille deinem GOTT, leide die Boßheit und das Gespey des Satans, so lange ihm der HErr zuläst, daß er dich damit quälen mag; Du bist und bleibest dennoch ein Gefäß des Heiligthums, das GOTT geheiliget ist, und der Satan wird endlich nichts, als seine Schande an dir schaffen.

Nach Gleichn. — T. III. Conc. 14 §. 26. — Leide derowegen solche Anfechtung willig

§. 63. Es ist aus dem, was wir geredet haben, auch nun ferner leicht zu antworten auf das, was du von der Cloac des Teuffels und von der unreinen Mistpfütze gesaget, wie auch auf den Spruch des H. Apostels, welchen du angeführet hast. Der äusserliche Zustand, und das, was die Seele wider ihren Willen, ja mit ihrem grösten Leidwesen leiden muß, macht sich zu keiner Mistpfütze und Cloac; eben so wenig als Juliani, des Abtrünnigen, oder eines andern heydnischen Spötters Gespey die Ohren und das Hertz der Christen, die damahls gelebet, und es anhören und vernehmen müssen, doch mit Betrübniß und Eyfer, hat verunreinigen und entheiligen können. Christus und Belial, Licht und Finsterniß, die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit werden nimmer eins, und können in einem Hertzen in ungetheilter Herrschafft nimmer stehen; welches sich auch bey dir findet. Es können zween Feinde in einer Vestung nicht herrschen, sie können aber wohl nahe bey einander seyn, einer von aussen kan sie umgeben und belägern, sie mit Feuer einwerffen, beschiessen, bestürmen, ängsten, ja, einige Aussenwercke einnehmen, und sich darinn vergraben; Der andere aber, der sie verthätiget, hat sie dennoch innen, schützet sie wieder die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit des andern, und zwinget ihn endlich, daß er sie verlassen und mit Schanden abziehen muß; So ists auch mit dem Angefochtenen Hertzen, der HERR JEsus kan doch in demselben mit seiner Gnade, Geist und Krafft wohnen, wenn gleich der Satan es bestürmet und ängstet. Paulus ist und bleibet ein auserwehltes Rüstzeug seines Heylandes, ob ihn gleich des Satans Engel mit Fäusten schlägt; Der Baum bleibet dennoch grünend und fruchtbar, wenn sie schon zuweiln Raupen-Nester darauf finden, welche der Gärtner zu seiner Zeit abnimmt, und mit Feuer verbrennet; Man kan doch ein Licht in der Stube oder einer geheimen Kammer haben, wenn gleich die Nacht alles mit Finsterniß erfüllet hat. Gedencke an die Worte der Israelitischen Kirche: So ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht; „ Und des Apostels: Wir sind als die Sterbenden, und siehe wir leben, als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit frölich, als die nichts haben, und doch alles haben. Ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden, in allem unserm Trübsal; Dem Herr Lutherus nachredet, wenn er spricht: “ Wenn ich gleich sterbe, so sterb“ ich doch nicht, wenn ich gleich leide, so leid“ ich doch nicht, wenn ich gleich falle, so lieg“ ich doch nicht darnieder, wenn ich gleich“ geschändet werde, so stehe ich doch nicht mit“ Schanden; „ Ists nicht eine wunderliche“ Hülffe, daß der Sterbende lebt, der Leidende ist frölich, der Fallende stehet auf, der“ Geschändete ist in Ehren? Gleichwie auch“ Christus saget: Wer an mich gläubet, der“ stirbet nicht, und ob er gleich stürbe, soll er“ doch leben. „ Das sind alles Worte, die“ kein menschliches Hertz (von ihm selbst von“ Natur) versteht, (sondern durch GOttes“ Gnade und Geist, und durch Erfahrung“ verstehen lernet.) Und anderswo: Darum müssen die zwey bleiben, daß wir Herren sind des Todes und des Teuffels, und“ doch zugleich unter seinen Füssen liegen, “ eines muß geglaubet, und das andere gefühlet seyn.“

Seelenschatz IV. Th. 14. Pr. — Ex. Pauli. — Gleichniß vom Baum. — Vom Licht. — Zeugnissen H. Schrifft. Mich. VII, 8. 2. Cor. VI, 9. 10. — VII. 4. — Lutheri. in Ps. CXVIII. Tom. V. Jen. f. 61. b. — Tom. VI. f. 214.

Greuel Gedancken machen zu keinem Cloack. — Ursachen: Sie werden wider Willen gelitten — Gleichniß. — Christus und Hölle sind nie eins, aber wohl bey einander. — Gleichniß.

§. 64. Du möchtest aber einwenden: Ihr setzet das von mir ausser Zweifel, was bey mir noch grossen Zweifel hat, nehmlich, daß mir solches alles widerfähret wider meinen Willen, daß ich dawider eyffere, seufftze, kämpffe; Ich kan nicht mehr befinden, daß ich noch streite, sondern mich dün-

Einwurff: Ich habe solche Gedancken nicht wider meinen Willen

dünckет, ich bin gäntzlich überwunden, der Unglaube, die Sünde die Hölle herrschet in mir, u. s. w. Allein, mein Christ, ich hab dir schon vorhin das Gegentheil erwiesen, und halte dir fürietzt nur dieses für, daß dein Angst-Schweiß, der so offt und häuffig sich bey dir findet, deine dürre und am Gaumen klebende Zunge, dein truckener Mund, dein starckschlagendes und jagendes Hertz, das Verschmachten deines Fleisches, das Abnehmen deiner Kräfte, dein stetiges Klagen, Aengsten, Aechzen, Sehnen, Seufftzen, klärlich zeugen, daß du noch kämpffest, ringest, stehest, und noch nicht überwunden bist. Und wann gleich dir dünckет, du widersprechest nicht mehr denen bösen Gedancken, sondern lässest sie nach allem ihrem Willen toben und wüten, so ists doch darum nicht so. Denn gleichwie man in einem trüben Wasser, was auf dem Grunde lieget, wenns auch Gold, Silber, Perlen wären, nicht erkennen und sehen kan, so kanst du bey ietzigen deinem Zustande nicht erkennen, was in dem innersten deines Hertzens ist; Wir aber, die wir deinem Kampff mitleidend zusehen, können aus den Früchten von der Wurtzel, und aus der Würckung von der Ursache urtheilen, und schliessen also: Wo die Zeichen und Würckungen des Kampffs sind, da muß der Kampff selbst seyn. Bey dir sind die Zeichen und Würckungen, als da sind: die Angst, die Arbeit, der Schweiß, das heimliche Seufftzen und Sehnen, das öffentliche Klagen und dergleichen; darum ist der Kampff noch bey dir, du streitest noch in der Krafft JEsu Christi, und wirst in derselben in kurtzem überwinden, und den Satan unter deinen Füssen haben.

Antwort: doch wider dein Wissen. Woraus das zu erkennen

Auch wenn du es gleich nicht erkennest.

Gleichniß.

Andere erkennen es aus dem Kampff, den sie aus den Würckungen sehen.

§. 65. Ich werde mich denn, mein lieber Christ, und kan auch an deine Rede mich nicht kehren, da du sprichst: Ich solte mich nicht mehr mit dir bemühen, dich nicht mehr besuchen, du seyests nicht werth; Denn ich bin aus GOttes Wort und der Erfahrung gnugsam versichert, daß in seinem Gnaden-Reich die grössesten Sünder die besten Heiligen, die Aermesten die Reichesten, die Elendesten die Herrlichsten, die Unwürdigsten die Würdigsten sind. Der Hauptmann zu Capernaum sagt, als sich der HErr erbot in sein Haus zu kommen, und seinen krancken Knecht gesund zu machen: HErr ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest! und der HErr rühmet seinen Glauben so, daß er spricht: Er habe dessen gleichen in Israel nicht funden. Simon Petrus, als er die Göttliche Macht und Krafft des HErrn JEsu über alles in dem wunderbaren und reichen Fischzug erkannte, fiel ihm zu Füssen, und sprach: HERR, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! Der HERR aber trug ihm eben damahls das Apostel-Amt anderweit auf, und nahm ihn auf in seine sonderbahre geheime Freundschafft. Als der theure Heyland ins Hauß Simonis des Pharisäers kommen war, das Brod zu essen, saß derselbe mit ihm zu Tische, die Sünderin aber, welche sich in der gantzen Stadt mit ihrem unreinen Wandel hatte stinckend und verhaßt gemacht, legte sich von hinten zu zu seinen Füssen, küssete sie, netzte sie mit ihren Thränen, und trocknete sie mit ihren Haaren; welcher war nun der Würdigste unter diesen beyden? Simon der Pharisäer, das ist, nach seiner und anderer übel berichteten Meynung, ein sonderlich heiliger Mann? oder die Sünderin, welche für aller Leute Augen ein Scheusal und Greuel war? Ausser Zweiffel ists, daß der HErr diese für die Würdigste erkläret hat, und daß sie, weil sie ihre Unwürdigkeit in tiefffister Demuth erkannte, und ihre Würdigkeit allein in der Gnade ihres Erlösers setzte, es auch gewesen ist; So ists auch mit dir, mein allerliebster Christ, du gehörest unter die Heiligen und Herrlichen, an welchen der HErr JEsus allen seinen Wohlgefallen hat; unter die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, unter die Königlichen Priester; du gehörest zu dem auserwehlten Geschlecht, dem heiligen Volck, dem Volck des Eigenthums. Einige halten die kleinen Kinder, welche in ihrem Tauff-Kleide noch unbefleckt wandeln, für den edelsten Theil der Christenheit; ich wolte damit eins seyn, wann mir nicht die angefochtenen Seelen, welche für GOtt und ihren Erlöser biß in den Tod ringen und kämpffen, und also mit allem Recht unblutige Märtyrer geheissen werden, für Augen stünden.

Luc. V, 8

Ein solcher ist zu Angriffen.

Ps XVI, 3. Col. III, 12. 1. Petr. II, 9.

(4) Hochangefochtene sind der Besuchung werth.

Ursache: Der sich hält für den Unwerthesten, ist für GOtt der Beste.

1. Exempel

Matth. VIII. 8. seqq.

2.

§. 66. Muthe mir denn nicht an, mein theurwerthestes Hertz, daß ich mich mit dir nicht mehr bemühen, und dich nicht mehr besuchen soll; Wo wolt ich lieber seyn, als im Heiligthum und im Hause GOttes? Mit wem solte ich mich lieber bemühen, als mit einem auserwehlten Kinde GOttes? Hie aber, mein Christ, ist GOttes Hauß und Heiligthum. Du bist ein auserwehltes Kind GOTTES! In der alten Kirche, als die blutigen Verfolgungen noch im Schwange giengen, und alle Gefängnisse mannigmahl mit freudigen Bekennern der Wahrheit angefüllet waren, wusten die Christen nichts bessers zu thun, als daß sie dieselben besuchten, sie verpflegten, und sich ihrer allermöglichster massen annah-

Und daher von Lehrern ernstlich zu besuchen.

Gl. aus der Weise der ersten Kirche.

annahmen, sie hielten die Gefängnisse für eine Schule des Glaubens und der Gottseligkeit, sie achteten sich glückselig, wann die Märtyrer ihnen den Segen mittheileten, und ihnen ihre Fürbitte versprachen. Ich habe nicht Ursach, mein liebstes Hertz, mich anders gegen dir zu verhalten, oder anders von dir zu dencken. Ich weiß und erinnere mich wohl, was mein und dein JESUS spricht; Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen, warlich ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan? Und sein Apostel: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst für GOtt dem Vater ist der, die Wittwen, und Wayssen, (und alle andere trostlose betrübte, Leute,) in ihren Trübsalen besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Es ist ausser Zweiffel besser ins Klag-Haus gehen, als in das Trinck-Haus, darum ist auch das Hertz der Weisen im Klag-Hause, und das Hertz der Narren im Hause der Freuden. Ich dencke itzt daran, was jener Prediger von sich geschrieben, das er von seiner hochangefochtenen und betrübten Frau Gräfin, und aus ihren geistlichen Anfechtungen in sieben Jahren mehr Theologie gelernet, denn irgend auf einer hohen Schule. Gewiß, ich komme hieher nicht nur dich mit GOttes Wort zu trösten, zu stärcken und aufzurichten, auch durchs Gebet dir in deinem Kampff beyzustehen, sondern auch etwas an dir, und von dir, meine theureste Seele, zu lernen; An dir und von dir ist zu lernen, was die Sünde, was GOttes Zorn, wie groß die Grausamkeit und Boßheit des Teuffels, wie erschrecklich die Hölle, und die ewige Verstossung von GOttes heiligem Angesicht, wie nichtig und eitel die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit, wie armselig und elend alle Menschen ausser der Gnade GOttes, wie ein unvergleichliches Gut die Gnade GOttes, die Gemeinschafft Christi JEsu, und der Trost des Heiligen Geistes, wie aller Welt Pracht, Ehre, Reichthum, Wollust, nicht so viel werth sey, als ein einiger Gnadenblick aus dem Antlitz JEsu Christi, und ein einiger Spruch der Schrifft, dessen Krafft der Heilige Geist unser Hertz empfinden läst. Solche und dergleichen Sachen viel mehr kan ich an dir, mein Christ, lernen, und ich solte dich nicht besuchen? Ich bin versichert, daß ich meinen JEsum hie finde, und ich solte nicht zu dir kommen? Warlich hie ist nichts denn GOTTES Haus, und die Pforte des Himmels! Hie steigen die Engel GOttes auf und ab an der Himmels-Leiter! Hie gehen stündlich Boten ab gen Himmel, (die Seuffzer und das ängstliche kräfftige Sehnen eines Hertzens,) und kommen welche wieder von dannen, die verborgene Krafft JEsu Christi (dadurch deine Seele gestärcket, und wieder das Satans Grimm erhalten wird,) und ich solte anderswo lieber, als hie seyn? Das sey ferne! Wo ich meinen GOTT und meinen JESUM finde, da muß ich ja billich am liebsten seyn, hie aber finde ich ihn, nach seinem Worte: Ich wohne bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Hertz der Zuschlagenen. Darum werde, will und kan ich nicht von dir bleiben; ich bin schuldig, vermöge meines Berufs, den (geistlich) Armen insonderheit das Evangelium zu predigen, das Verwundete zu verbinden, das Schwache zu stärcken, die Traurigen zu trösten: wie soll ich denn dich, mein Christ, verlassen, und dein vergessen können? Wir wollen denn ferner mit einander kämpffen, trauren, seuffzen, weinen, in der gewissen Hoffnung, daß wir auch bald durch die Krafft JEsu Christi mit einander siegen, und uns über unsers GOttes hülffreiche Güte freuen werden: Bald wird der Herr JEsus unser Seuffzen in Jauchzen, unser Weinen in Lachen, unser Leid in Freude verwandeln!

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Matth. XXV, 36. 40.

Jac. I, 27.

Eccl. VII, 3. 5.

Ps. LVII, 15.

5. Weil es eine Berufs-Arbeit. Matth. XI, 5. Ez. XXXIV, 16 Es. LXI, 2.

§. 67. Denn was du, liebste Seele, gesaget hast, dir sey nicht mehr zu helffen, die Thür sey verschlossen, u. s. w. das nehme ich nicht an, sondern erinnere dich der Worte unsers GOttes: Ist meine Hand nun so kurtz worden, daß sie nicht erlösen (nicht helffen) kan? Oder ist bey mir keine Krafft zu erretten? Es müste unserm Gott entweder an der Macht, oder am Willen fehlen; daß es ihm an der Macht, dir zu helffen, mangele, wirst du nimmer sagen, zumahlen du aus seinem Wort weist, daß er ein allmächtiger GOTT ist, der überschwenglich (überflüßig) mehr thun kan, als wir bitten oder verstehen, bey dem kein Ding unmüglich ist, der alles thun kan, was er will im Himmel und auf Erden. Solte der Teuffel mächtiger seyn, zu betrüben, als GOtt zu erfreuen? Solte er uns in eine Noth können bringen, daraus uns JEsus nicht erretten könte? Solte er eine Brunst können anrichten, welche der HErr nicht könte löschen? Solte er eine Wunde können machen, die der himmlische Artzt nicht heilen könte? Solte er können Netze und Stricke machen, die unser

Angefochtenen kan auch geholffen werden.

1. Beweiß aus der Macht GOttes. Es. L, 2.

Eph. III, 20. Luc. I, 37. Ps. CXXXV. 6.

Hey-

2. aus Zeugnissen der Schrifft.

1. Sam. II, 6. Heyland nicht zerreissen könnte? Spricht nicht die gottselige Hanna: Der HErr tödtet und machet lebendig, Er führet in die Hölle und wieder heraus? Sagt

Ps. LXIIX. 21. nicht David: Wir haben einen GOtt, der da hilfft, (einen GOTT der Hülffen, der vielfältig, und aus aller Noth helffen kan,) und den HERRN HErrn, der vom Tode errettet? (der, wenn wir schon mit Noth und Tod allenthalben umgeben sind, und Teuffel, Tod und Welt meynen, wir sollen und können ihnen nicht entgehen, nicht einen nur, sondern mehr Auswege weiß?) Und abermahl:

Ps. CXVI, 3. 4. 8. Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth, aber ich rieff an den Nahmen des HERRN, (sagend:) O HErr, rette meine Seele! und schleust: Du, mein GOtt hast meine Seele aus dem Tode gerissen, meine Augen von den Thränen, meinen Fuß vom

1. Exempel. Gleiten. Solcher Exempel giebt uns die heilige Schrifft, und die tägliche Erfahrung unzehlich viel an die Hand, daß der HERR nehmlich mit seiner mächtigen Hand die angefochtenen Seelen aus ihrer Hölle wieder ausgeführet, mit seiner Hülfe sie erfreuet, mit seinem Trost erquicket, und mit Friede und Ruhe sie beseliget hat.

Worte D. Glass. in der Anfecht-Schule p. m. 188. seq. „Es ist gewiß, spricht ein hochberühmter, „gottseliger, und auch in Anfechtung wohl„erfahrner Theologus, hats auch die Er„fahrung aller Zeiten gnugsam erwiesen, „daß kein Mensch, der in solchen Kummer „und Elend gestecket, von GOtt jemahls „verlassen, oder Trost- und Hülff-loß gelas„sen worden, sondern alle, alle mit einander „sind sie zu rechter Zeit wiederum von „GOTT in ihrem Hertzen erquicket, ja „mit desto grössern Trost überschüttet wor„den.„ Ich möchte von Hertzen wünschen, daß ein gottseliger, belesener und erfahrner Mann wolte die Mühe über sich nehmen, und solche Exempel sammlen, und in ein Buch zusammen bringen; Zweiffelsfrey würde es der Angefochtenen Paradieß mit Recht heissen können, und es würde ihnen ein grosser Trost seyn, wann sie nicht nur viele ihrer Brüder und Schwestern in gleichem Elend sehen, sondern auch des erwünschten und seligen Ausgangs ihres Kampffs berichtet seyn solten; sie würden dadurch kräfftiglich zur Hoffnung angeführet, und gleichen Ausgangs mit stiller Gedult von GOTT zu erwarten bewogen werden.

Autor wünschet eine Zusammenlesung solcher Ex. zum Besten der Angefochtenen

Ex. Heil. Schrifft. §. 68. Indessen will ich etliche nur beybringen, jedoch von denen, die in heiliger Schrifft fürfallen, nicht sagen; So könte ich Hiob, David, Jonam, Paulum, ja JESUM selbst, welche alle Höllen-Angst empfunden, hernach aber mit dem Göttlichen süssen Trost reichlich erquicket sind, anführen; Ich will aber etliche, welche zu unserer Väter (oder auch) zu unsern Zeiten sich zugetragen, erzehlen: Matthias Flacius Illyricus, ein fürtreflicher (den einzigen Irrthum von der Erb-Sünde ausgenommen,) und wohlverdienter Theologus schreibet von ihm selbst also: Ich bin (in meiner Jugend) ohne einige falsche Lehre, auch ohne schweren Sündenfall, in eine hefftige Anfechtung, in Verzweifelung, ja in die Hölle selbst gefallen, darinn ich drey Jahr gesteckt, also daß das Ubel immer zugenommen, hernach aber wieder allmählig in einem Jahr nachgelassen: In welcher Zeit ich den Zorn GOTTES, die Tyranney des Teuffels in dem elenden Menschen, und desselben vielfältige feurige Pfeile, die Macht der Sünden, die Boßheit des alten Adams, und dessen Haß und Unsinnigkeit wider GOtt gefühlet und gleichsam für Augen beschauet habe; Immittelst habe ich gar selten, und eine sehr kleine Zeit des Heiligen Geistes Trost vermercket, *** der HErr aber hat mich nach seiner unermeßlichen Barmhertzigkeit beschirmet. Erzehlet darauf ferner, wie ihm sein Hospes, ein Prediger zu Wittenberg, zu dem D. Bugenhagen, sonst Pommer genannt, und dieser ihn zu Herrn D. Luthern geführet, welcher, als er ihn mit seinem eigenen und andern Exempeln, und besonders mit GOttes Wort getröstet, und in der Kirche für ihn bitten lassen, habe es angefangen besser mit ihm zu werden, also, daß er in einem Jahr hernach sich ziemlich wohl befunden.

Anderer Ex. a) D. Gl. l. c. p. 104.

(b) D. Glass. l. c. p. 485.

§. 96. Mir ist, spricht obgemeldter Theologus, vor diesem eine gelehrte gottselige Person bekannt gewesen, die in schwerer Anfechtung gestecket, also, daß ihm die Wahrheit der heiligen Schrifft, und alles dessen, was sie davon zeuget, dermassen entsuncken, daß er weder vom Göttlichen Wesen noch Willen das geringste als wahr bey sich befinden können, daher er in grosse Furcht und Schrecken gerathen, und hernach wie ein Heyde zur Erkenntniß GOttes habe geleitet werden müssen, durch Lesung solcher Bücher, die von der Wissenschafft GOttes aus der Natur handeln (als des Philippi Mornäi Buch hievon ist;) nach Endigung aber solcher abscheulichen schweren Anfechtungen hat ihm der fromme GOtt desto mehr Licht im Verstande der H. Schrifft verliehen, also, daß er sowol

ein

ein erbaueter Christ, als auch ein eiffriger GOttes-gelehrter Theologus und Prediger seines Worts worden, und folgends das Ende seines Glaubens durch ein seliges Stündlein im Himmelreich erlanget. Wobey ich nicht ungemeldet lassen kan, was ein theurer und gottseliger Freund mir erzehlet hat, von einem vornehmen Theologo unserer Zeiten, der nach GOttes unerforschlichen heiligen Rath vom Satan dahin gebracht worden, daß er an der Wahrheit Christlicher Lehre, ja ob ein GOtt wäre, zu zweiffeln angefangen, biß er nichts als Unglauben, Finsterniß, Lästerung, Spötterey, Verachtung in seinem Hertzen, doch mit höchster Betrübniß, mit gröster Angst und Schrecken seiner Seelen (merckt den verborgenen und kämpffenden Glauben,) empfunden. Als es nun dem gütigen GOtt gnug zu seyn dauchte, zumahl das Elend auffs höchste kommen war, gieng der Angefochtene an einen abgelegenen einsamen Ort, seinen Gedancken nachhängend, und mit Bitten, Flehen, Seufftzen dringend, brach auch endlich mit einer starcken Stimm und lautem Geschrey, und mit hefftigem Nachdruck seiner hoch-betrübten Seelen heraus: O GOtt, GOtt, GOtt, hilff mir! Wo bist du? Wo bleibest du? Wilt du mir, deinem armen Geschöpff, nicht helffen? oder soll ich gläuben, daß kein GOtt sey? daß dein Wort nicht wahr sey? Ach es muß, es muß ja ein GOtt seyn! Es muß ja wahr seyn! Indem er so ängstiglich und ernstlich schrye, ward er mit einem hellen Licht, als einen Blitz, vom Himmel umleuchtet, worüber er zur Erden sanck, und wuste nicht, wie ihm geschahe, biß daß er nach einiger Frist sich besann, erholete und befand, daß alle seine Angst, aller Zweiffel, alle Finsterniß und aller Unglaube in seinem Hertzen verschwunden, und hergegen dasselbe mit grosser Gewißheit und Freudigkeit erfüllet war.

(c)

§. 70. Wir haben mehrmahls in Erörterung dieser Sache angeführet die Geschicht von einer ausländischen Jungfrau, welche wegen ihrer schweren und hohen Anfechtung, der grossen Stadt Londen, woselbst sie sich auffgehalten, und vielen andern Orten zum Schauspiel gedienet: Mit dieser war es so weit kommen, daß sie in keinerley Weise Trost schöpffen konte, sie lase zwar GOttes Wort, manchmahl in einem Morgen über 20. Capitel, sie konnte aber keine Verheissung GOttes ihr zueignen, auch nicht, was etwa zu ihrem Trost hätte dienen können, behalten, sondern die Dräuungen, und was sie von den Gerichten GOttes lase, behielt sie, und wuste die

(d)

Isor Sarx igthis. p. 93

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Versicul, wo es stund, anzuziehen. Sie konte nicht anders dencken und befinden, als sie wäre von GOttes Angesicht verstossen ewiglich, und dieses mit so grosser Gewißheit, daß sie spricht: Wenn alle Menschen in der Welt mir gesagt hätten, als ich noch in der Noth und Anfechtung war, daß Christus für mich gestorben, und daß mir meine Sünde vergeben wären, so hätte ichs doch nicht können gläuben. Sie fürchtete immer, wenn sie nur ausgieng, die Erde würde sich aufthun, und sie verschlingen, sie befand sich, als sie selbst redet, an Seel und Leib schon im Feuer und Schwefel, gleich wenn alles Feuer und Schwefel, das in London ist, wie auch alles Teer und Pech, lichterloh hätte gebrannt, und sie hätte in solcher Glut gewandelt. Jedoch hat sie der barmhertzige und gnädige GOtt aus dieser Höllen ausgeführet, daß sie hernach spricht: Ich ward je länger je mehr betrübt, biß ich an die Pforten der Höllen kam, die thaten sich weit auff, und kamen heraus Sünde und Verdammniß, da kam Christus mit offenen (ausgebreiteten) Armen, und riß mich heraus; und wenn nun, gleich alle Menschen und alle Teuffel zu mir sagten, daß mir meine Sünde nicht vergeben wären, wolt ich ihnen doch nicht gläuben.

P. 53

P. 18

P. 136

§. 71. In einer vornehmen und berühmten Stadt unsers Teutschlandes lebte vor wenig Jahren ein frommer und gottseliger Bürger, welcher so gewissenhafft war, daß er der Eitelkeit der Welt mit seiner Kunst nicht gern diente, und was zur Pracht und Hoffart angesehen, lieber fahren ließ, als daß er hätte einiger massen zur Sünden helffen wollen; er liebte GOtt und sein Wort hertzlich, wandelte gar Christlich, und lebte von seiner Handthierung mit den Seinigen ehrlich, ohne Betrug. Dieser verfiel nach GOttes heiligen Rath und Willen in eine schwere Kranckheit, und sonderbahre Anfechtung, daß er nicht glauben konnte, daß er ein Mensch wäre, woraus er ferner folgerte, weil Christus ein Heyland aller Menschen wäre, und sein Blut nur für die Menschen vergossen hätte, so gienge ihn Christus nichts an, und er hätte kein Theil an seinem theuren Verdienst. Der Beicht-Vater bemühete sich sehr ihm diesen Wahn auszureden, und ihm den Evangelischen Trost beyzubringen, es war aber nichts bey ihm auszurichten, biß der Prediger anfieng: Wir wollen uns hierum nicht weiter bekümmern, diesen Streit fahren lassen, und uns zum lieben Gebet wenden; hub darauff an das bekannte Sterbe-Lied: HErr JESU

(e)

Christ wahr Mensch und GOtt, ꝛc. ihm deutlich fürzusprechen, welches der Patient andächtig nachgebetet, und als sie kamen auf die Worte: **Wenn mein Verstand sich nicht besinnt, und mir all menschliche Hülff zerrinnt, so komm, o HErr Christ, mir behend zu Hülff an meinem letzten End!** that er einen tieffen Seufzer, hub seine Hände empor, und gab seinen Geist auf. Dieses letzte Exempel scheinet zwar einen recht geistlich-Angefochtenen nicht fürzustellen, weil die hitzige Kranckheit, allem Ansehen nach, dem Sterbenden die Gedancken also verworren hat. Ich will aber noch ein anders beybringen, und dann, warum ich dieses angeführet, melden: Es ist vor wenig Jahren in der Nachbarschaft auf dem Lande ein frommer Prediger gewesen, der nicht allein für sich selbst der Gottseligkeit nachgejagt, und einen heiligen Wandel zu führen sich eifrigst beflissen, sondern auch seiner anvertrauten einfältigen Gemeine sich treulich und hertzlich angenommen, sonderlich der lieben Jugend, die er mit treuem Unterricht im Catechismo, und mit stetiger deutlichen Erklärung des wahren Christenthums zu gewinnen getrachtet, und also von Jungen und Alten sehr geliebet worden. Bey solcher heiligen und mühseligen Arbeit erkranckte er nach GOttes Willen, zuerst am Leibe, und folgends auch an der Seelen, zumahln auf des allweisen GOttes, dessen Wege unerforschlich, und Gerichte unbegreiflich sind, Verhängniß, ihm der Satan seine Sünde so vergrösserte, daß er heraus brach: Er hätte keine Vergebung zu hoffen. Ob ihm nun wohl von seinen benachbarten Mit-Arbeitern am Wort, und andern gottseligen Christen sehr tröstlich zugesprochen ward, wolte es doch, so viel Menschen urtheilen konten, wenig verfangen, biß daß er, von der Kranckheit und der Seelen Angst ausgemergelt, sein Leben endigte.

(f) Von einem hoch angefochtenen Prediger der in Verzweifelung an GOttes Gnade abgeschieden.

§. 72. Es hatte diese Begebenheit mit einem so exemplarischen und treufleißigen Prediger damahls viele sehr bestürtzt und bekümmert gemacht, und ist, ob er wohl selig worden? viel Fragens gewesen. Ich halte aber, wenn ich dieselbe nach GOttes heiligem Wort etwas genauer beleuchte, dafür, daß diesen getreuen Diener des HErrn JEsu, so wenig als alle andere Angefochtene, wann sie nach GOttes wunderbahren Rath, in ihrem kläglichen Zustande verstürben, sein Wahn von der Behaltung seiner Sünden habe der Seligkeit verlustig machen können; zumahln hie billig, nicht, was ein frommes Hertz in der Hitze, in der Angst, in der Anfechtung redet und dencket, sondern sein Glaube, welchen es vorhin in seinem gottseligen Eifer, treuen Amts-Fleiß, und heiligen Wandel offenbahret hat, und der zur Zeit der Anfechtung ohne Zweifel, wie das Feuer unter der Asche, und wie die Saat unter dem Schnee im Winter, verborgen gelegen, muß angesehen werden. Ich bin der Meynung, daß uns in diesem Fall des Apostels Pauli Ausspruch allen Zweifel benehmen kan, welcher saget: **Ich bin gewiß, daß weder der Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist unserm HErrn.** Rom. VIII, 38. 39. Es sind ja unter denen Dingen, die der Apostel benennet, ausser Zweifel auch die hitzigen Kranckheiten, die Verrückung des Verstandes, die Anfechtung des Satans, mit begriffen, sonderlich, wenn er spricht: **Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges**, verstehend, was der Satan schon jetzt wider uns versuchet und angebracht hat, oder hinkünftig noch versuchen und anbringen möchte, die Trübsal, Noth und Gefahr, die wir schon für Augen sehen, oder nachgehends besorgen und erwarten müssen. Nun dieses alles mag uns nicht scheiden von der Liebe GOttes, damit er uns geliebet hat in Christo JEsu, ehe der Welt Grund geleget ward; so hat auch diesen frommen und getreuen Diener Christi seine Kranckheit, Hitze und Anfechtung davon nicht scheiden können. Und wie das fromme Hertz, welches aus Verrückung der Sinnen, und durch Mitwürckung des Satans, in die Gedancken gerathen: Es wäre kein Mensch, deßhalben von dem gnädigen und barmhertzigen GOtt nicht verstossen ist, so auch dieser fromme Prediger, hat ausser Zweifel Gnade und Vergebung der Sünden bey ihm gefunden, ob er wohl in seiner Anfechtung und Hitze sagte: Er hätte keine Gnade und Vergebung zu hoffen. Es gehöret hieher, was der Königliche Prophet saget: **Ich sprach in meinem Zagen** (in meiner Angst, in meinem Schrecken, in meiner Flucht, in meinem Eilen, als mich GOtt und Welt jagten:) **Ich bin von deinen Augen verstossen; dennoch höretest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrey.** Würde doch ein leiblicher Vater, oder eine irrdische Mutter in solchem Zustande ihre Liebe von ihrem Kinde nicht wenden; und GOtt, der mehr Liebe hat, als alle Väter

Selbiger ist dennoch selig worden.

Grund / Ursachen.

Ps. XXXI, 23. ubi vid. Dn. Geier. p. 514.

Väter und Mütter in der Welt, ja der die Liebe selbst ist, solte es thun? Das sey ferne!

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Gott hat sich ihn die sichern schrecken wollen.

§. 73. Indessen hat ers geschehen lassen, daß diese fromme Seele in solchem Zustande hat den Leib verlassen müssen, andern, so wohl Predigern als Zuhörern, zum seligen Schrecken, daß sie in sich gehen, und

Ps. XXVII, 3. 1. Petr. IV, 18.

gedencken möchten: Geschicht das am grünen Holtz, was will am dürren werden? So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Ihrer viel leben sicher in den Tag hin, ergeben sich dem Geitz, vertieffen sich in den Sorgen der Nahrung, lieben den Trunck, sind in ihrem Amt und Christenthum saumselig, kaltsinnig, nachläßig, und lassen es alles auf die Gnade GOttes und die Vergebung der Sünden in der letzten Noth ankommen; Solche hat GOtt aufwecken, schrecken und sie lehren wollen, daß es nicht so leicht sey, in der letzten Stunde gläuben, und die Anfechtung des Teufels überwinden, als ihr verblendetes und sicheres Hertz meynet.

Beschluß, daß GOtt alle Angefochtene endlich errette.

Aus diesem allen hast du nun, du betrübtes Hertz, klärlich zu ersehen, wie es mit dir und deines gleichen beschaffen sey, nemlich so, daß der barmhertzige, liebreiche und getreue GOtt euch helffen kan, helffen will, helffen muß; er kan, denn er ist allmächtig, er will, denn er ist barmhertzig und gnädig, er muß, denn er ist getreu und wahrhaftig.

Matth. VII, 24. 25.

Euer Hauß (euer Heyl und Seligkeit) ist auf einen Felsen (Christum JEsum) gegründet, wenn nun gleich ein Platz-Regen fällt, ein Gewässer kömmt, die Winde wehen (und stürmen,) und an solches Haus stossen, fällt es doch nicht, denn es ist auf einen Felsen gegründet; ihr seyd als die Sterbenden, und siehe, ihr lebet, als die Verworffenen, und seyd doch in Gnaden, als die Verdammten, und seyd doch selig; darum laßt uns freudig sagen und singen:

Warum solt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch.
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon GOttes Sohn
Beygelegt im Glauben!

Noch ein anderer Einwurff. GOtt sey grausamer mit solchen Angefochtenen als ein Mensch.

§. 74. Es fähret aber ein angefochtenes Hertz fort seine Gedancken zu entdecken, und spricht: Ich kan nicht anders dencken und schliessen, als daß GOtt unbarmhertziger, härter und grausamer sey, als ein Mensch. Denn euch und andere jammert mein Elend, ihr habt ein hertzliches Mitleiden mit mir, welches ihr mit euerm tröstlichen Zuspruch, mit fleißiger Pflege uñ Wartung, mit heissen Thränen und eifrigen Gebeth bezeuget, und gnugsam zu verstehen gebet, wenn es in euren Mächten nur wäre, daß es euch an dem Willen, mir so fort zu helffen, nicht fehlet; GOtt aber kan meiner Angst und Noth so lange zusehen, er achtet mein und euer Flehen, Seufzen, Weinen, Beten nicht; Wo ist denn seine grosse Güte und Barmhertzigkeit, davon die Schrift so viele Worte machet? u.s.w.

Antw. Ein solcher scheinet GOtt oft, auch ausser hoher Anfechtung, als bey langen und schweren Creutz.

Hierauf zu antworten, mein lieber Christ, will ich erstlich gar gerne bekennen, daß zuweilen solche Fälle sich ereignen, da es scheinet, als habe GOtt vergessen gnädig zu seyn, und bezeige sich unbarmhertziger, als Menschen thun. Das findet sich nicht nur bey den Angefochtenen, sondern auch bey andern bedrängten und nothleidenden Leuten. Es hat manchmahl eine GOtt-liebende und fromme Seele ein schweres Anliegen und langwieriges Creutz, sie ächzet, winselt, seufzet über demselben, sie betet ängstiglich und ernstlich, und wird nicht erhöret oder errettet; sie klaget ihre Noth einem Prediger oder einem andern Christlichen Hertzen, und findet stracks Mitleiden, Hülffe, Rath, Trost, so viel in dessen Vermögen ist, bey GOtt aber scheinet alles umsonst zu seyn. Dannenhero sagte einmahl eine betrübte Frau, als sie in grossem Kummer zu ihrem Seelsorger kam: Ich habe für eurer Thüre nur einmal angeklopffet, und ihr habt mir stracks aufgethan, vor der Himmels-Thüre aber habe ich wohl tausendmahl geklopffet, und sie bleibet doch immerhin verschlossen.

Bey der schweren Noth lieber Kinder.

Zuweiln liegt ein kleines Kind im Jammer, oder in der schweren Noth, viel Stunden, ja viel Tage, den Eltern will das Hertz im Leibe zerspringen, alle, die es sehen, jammert es, sie würden, wenn sie könten, solchem armen Würmlein stracks helffen, sie fallen oft insgesammt auf ihre Knie, und schreyen gen Himmel um Hülffe, aber vergeblich.

Bey harter Todes-Stunde.

So gehts auch manchmahl mit andern Sterbenden zu, die oft grosse Qvaal haben, und wie man spricht, weder leben noch sterben können; da jammerts nicht nur die nächsten Anverwandten, sondern auch die Nachbarn und Bekannten, ja auch Fremde, die etwa dazu kommen, da werden die Thränen, die Seufzer, das Gebet vereiniget, verdoppelt und gehäuffet, aber umsonst; das macht denn auch gottesfürchtige Seelen zuweilen perplex und bekümmert, daß sie sich nicht darein zu schicken wissen.

§. 75. Es ist aber hiergegen fest zu setzen, und unverrückt mit gantzem Hertzen

GOtt bleibet dennoch ein Gnädiger.

1. Joh. IV, 8. 16. 2. Buch Mos. XXXIV, 6. 2. Cor. I, 3. Esa. LIV, 10. XLIX, 10.

zu halten, daß GOtt die Liebe sey, daß er gütig, gnädig, barmhertzig, freundlich, mitleidig sey; daher ihn die Schrift einen Vater der Barmhertzigkeit, oder den allerbarmhertzigsten Vater, und ausnehmender Weise, einen Erbarmer nennet. Es gehören hieher die Macht-Sprüche unsers GOttes: Jer. XXXI, 20. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? denn ich dencke noch wol daran, was ich ihm geredt habe, darum bricht mir mein Hertz gegen ihn, daß Esa. XLIX, 15. ich mich sein erbarmen muß. Wenn schon eine Mutter ihres Kindes vergesse, so will ich doch dein (mein Kind, meine Kirche,) nicht vergessen. Solt ich nicht Oſ. XI, 8. billig, Israel, ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben, denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch. Man hat auch in der Schrift viel Exempel, daß der HErr unser GOtt, und der Menschen-Sohn und Freund, JEsus, sich der Nothleidenden und ängstlich schreyenden bald hat jammern lassen: Als Moses am rothen Meer seufzete, sagte der HErr zu ihm: 2. Buch Mos. XIV, 15. Was schreyest du zu mir? und stracks folgte die Hülffe; Als Hanna vor dem 1. Sam. I, 10. 13 15. 17. 19. HErrn weinet und betet, ward sie stracks erhöret; Als die Hagar in der Wüsten 1 Buch Mos. XXI, 16. f. mit ihrem Sohne weinete, und zu GOtt Matth. VIII, 2. 3. 6. 7. schrye, war die Hülffe bald da; Als der Hauptmann zu Capernaum bat, der HErr JEsus möchte seinem gichtbrüchtigen Knecht helffen, als der Aussatzige zu ihm sagte: HErr, so du wilt, kanst du mich wohl reinigen, hieß es stracks: Ich wills thun, ich will kommen; Als er viel Volcks, das in drey Tagen nichts genossen, Marc. VIII, 2. f. um sich hatte, sagte er: Mich jammert des Volcks, und schaffte bald Rath; Als er einer hochbetrübten Wittwen, die ihren einigen Sohn mit vielen Thränen zu Grabe folgte, vor der Stadt Nain begegnete, jammerte ihn derselben, und sprach zu ihr: Luc. VII, 13. f. Weine nicht, erweckte den Jüngling, und gab ihn ihr lebendig wieder; Als ihn zehen aussätzige Männer in einem Marckt-Flecken begegneten, und ihn anschryen: JEsu, lieber Meister, erbarme XVII, 12. f. dich unser! So war er bald mit der Hülffe fertig. Hergegen kan man nicht läugnen, Viele haben lange zappeln müssen. Esa. LXIV, 15. daß zuweilen die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes sich hart gehalten hat, und noch hält gegen die Menschen-Kinder, wie denn Joseph, Hiob, David, und andere ziemlich lange haben müssen aushalten, darum auch der letzte spricht: GOtt hilf Psal. LXIX. 2. 3. 4. mir, denn das Wasser geht mir biß an die Seele, ich versincke im tieffen Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tieffen Wasser, und die Fluth will mich ersäuffen: Ich habe mich müde geschryen, mein Halß ist heisch, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt. Wie Matth. XV, 22. seq. der HErr JEsus gegen das Cananäische Joh. IV, 4. f. Weib, gegen den Königischen, gegen 2. Cor. XII, 7. 8. 9. den Apostel Paulus sich bezeiget, ist bekannt.

§. 76. Nun ist gewiß, daß GOtt in seiner Güte und Barmhertzigkeit unverändert, und der HErr JEsus allezeit ein JEsus bleibet, sein Gesichte, seine Gebehrden, seine Wercke und Wege ändert er wohl, nicht aber sein Hertz, welches allezeit eine Quelle der Liebe und Güte, und ein Meer (die Fülle) aller Gnaden bleibet; Daß er Joh. I, 16. aber nicht allezeit nach unserm Wunsch und Willen stracks höret und hilft, das macht seine Allwissenheit und Weißheit, die doch mit lauter Liebe und Güte, wenn ich so reden mag, gemengt ist. Daß er uns auch unbarmhertziger und härter als ein Mensch fürkömmt, das macht unsere Unwissenheit und Sündlichkeit, derhalben wir seine Wege und Weise, und seinen Rath nicht verstehen, und uns erkühnen dürffen, ihn zu beschuldigen, welchen wir doch in allen seinen Wegen, wie frembd sie uns auch fürkommen, mit tiefster Demuth, und stiller Seele anbeten und verehren solten. Es muß auch in diesem Stücke von uns erwogen werden, was der glorwürdigste GOtt in einer andern Sache zu uns saget: Meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn euere Wege, und meine Gedancken denn euere Gedancken. Wenn GOtt sich allemahl nach unserm Rath, Wunsch, Dünncken, Dencken, Begehren richten müste, so wären wir GOtt, und nicht er: Er aber ist der Schöpffer, wir sind seine Geschöpffe, er ist HErr, und wir sind Knechte, er ist Vater, und wir sind Kinder, uns gebühret nicht ihm fürzuschreiben, wie er uns in der Welt führen, wie, wo, wann er uns helffen, und wie ers mit uns machen soll, er ist auch nicht schuldig uns allezeit Rede und Antwort zu geben von seiner Regierung. So ist auch die Præsumtio, wie die Juristen reden, das gute Vertrauen, für GOtt, als das höchste Gut-

GOttes Liebe ist aber unveränderlich.

Wegen unsers armseligen Hertzens hält er also einen Menschen dahten, gleichwie aus Unwissenheit.

Ist zu merken.

(1) weil wir GOttes Wege nicht verstehen. Esa. LV, 8. 9.

(2) weil GOtt Macht hat zu thun, was er will, und nicht thun muß, was wir wollen.

(3) weil GOTT nichts böses zu denken.

und

und nicht für uns sündliche Menschen. Wollen wir recht reden und thun, so sollen wir die Hand auf den Mund legen, zusehen, schweigen, leiden und sagen: Du bist dennoch mein GOTT, und schlügest du mich zu tausendmahlen todt! Du bist gnädig und gütig, wenn du noch so sehr zürnest, du bist barmhertzig, in der grösten (vermeynten) Unbarmhertzigkeit, du bist wahrhafftig und getreu, auch wenn du unser und aller deiner Verheissung vergessen zu haben scheinest, du kanst wohl hart und unfreundlich mit uns verfahren, du kanst es aber nicht böse meynen, u. s. w.

4) Weil Menschen offt aus gütiger Absicht lange hart sind, und doch nicht unbarmhertzig essen; Zum Exempel ein Vater mit dem Kinde.

§. 77. Bedencke, du Christliches Hertz, ob wir nicht GOTT zugestehen wollen die Freyheit mit uns zu handeln, die wir uns an unsern Kindern, oder an andern Dingen nehmen? Wir halten ein Kind zur Schule, nicht einen Tag, nicht eine Woche, nicht einen Monat, sondern offt viele Jahre. Wenn es manchmahl nach des Kindes Willen gienge, es käme gar nicht hinein, oder es würde nicht lange darinnen bleiben, weil es nichts darinnen siehet und höret, als des Lehrmeisters ernstes Gesicht, scheltende und dräuende Stimme, mit Ruthen und Stecken bewaffnete Hand, das Schreyen und Weinen der Gezüchtigten, und dergleichen. Wenn nun ein unverständiger Mensch sähe ein solch Kind mit Weinen zur Schule gehen, und darinnen sitzen, und wolte sagen: Traun, ich möchte das meinem lieben Kinde nicht zu leide thun, daß ichs so lange unter der Ruthe liesse; Wann das Kind selbst spräche: Mein Vater, seyd ihr denn unbarmhertziger gegen mir, als andere und frembde Leute? Wie könnt ihrs doch über euer Hertz bringen, daß ihr mich einen Tag und alle Tage so plagen laßt? Würde sich auch ein verständiger Vater daran kehren? Oder würde er mit Recht der Unbarmhertzigkeit beschuldiget? Wie sind wir denn so schnell, von dem allweisen, grundgütigen, barmhertzigen GOtt zu sagen, daß er unbarmhertziger sey als Menschen sind, da wir doch seinen Rath nicht verstehen, die Ursache der verzögerten Hülffe allemahl nicht finden, jedoch seines väterlichen Absehens wohl versichert seyn können? Ein Gärtner nimmt ihm die Freyheit, anders umzugehen mit einem Weinstock, anders mit einem Aepffel- oder Birn-Baum; Diesen besiehet er im Jahr etwa ein oder paar mahl, ob er etwa dürre Aeste hat, oder ob sich Raupen-Nester darauf finden, die er abnehmen muß, jenen aber sencket er im Herbst, wenn er seiner edlen Trauben genossen, in die Erde, und läst ihn den Winter über unter Schnee und Eiß, als vergessen und vergraben liegen, im Frühling suchet er ihn wieder hervor, beschneidet ihn, nimmt ihm die meisten Reben, bindet ihn an, daß er gar schlechtes Ansehens ist, und sein Elend gleichsam beweinet, davon man spricht: Der Wein blutet; wenn diß vorbey, und nun der edle Stock auszuschlagen, und seine Sprossen mit Lust zu treiben beginnet, so nimmt er deren viele wieder weg, kürtzet etliche, die er ihm lässet, ab, bindet sie von neuen mit Binsen an, kömmts weiter hinaus, und der Weinstock erholet sich wieder, und steht wieder in voller Pracht mit seinem dicken und vielen Laube, so beblättert er ihn wieder, biß daß die Früchte im Herbst erfolgen; Mein, wer beschweret sich hie über den Gärtner? Wer beschuldiget ihn der Unbarmhertzigkeit, daß er mit dem Weinstock immer zu thun hat, und mit demselben so offt, allem Ansehen nach, so übel handelt, als er keiner andern Staude oder Pflantze, und keinem Baum im Garten thut? Läßt man ihn nicht gerne damit machen, wie er will, weil man weiß, daß es sich vor dieses Gewächse nicht anders schicket, und daß sein Absehen gut ist? Warum kan denn der gütige, heilige und weise GOtt an uns, wegen seines Thuns an seinen Gläubigen, nicht so gnädige Richter haben, als wie der Gärtner? Wie dürffen doch wir sündhaffte, alberne, elende Würmer uns unterstehen, den Heiligen Israelis zu meistern? Wie dürffen wir doch von dem höchsten und einigen Gut anders als Gutes dencken? Wie dürffen wir doch von seinen Gerichten, Wegen, Wercken urtheilen, die wir nicht verstehen?

1 Gärtner seinen Gebsen.

§. 78. GOtt höret und antwortet offt bald, wenn seine Kinder zu ihm schreyen, und das ist Liebe; er schweigt aber auch manchmahl, und thut, als höret, ja als kennet er sie nicht, und das ist auch Liebe, ja manchmahl eine grössere Liebe als jene. Es war ja ein JEsus, ein kurtzer Begriff, oder völliger Innhalt der göttlichen ewigen Liebe, ein holdseliger und trostreicher Mund, ein liebreiches süsses Hertz, das dem Aussätzigen, und dem Hauptmann zu Capernaum auf ihre Bitte stracks antwortet: Ich wills thun, ich will kommen; und das sich der Wittwe zu Nain jammern ließ, und zu ihr sagte: Weine nicht; und welcher seiner eignen Mutter ziemlich hart begegnet, sagend: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Joh. II, 4. Meine Stunde ist noch nicht kommen; und welches dem Cananäischen Weibe auf ihr ängstliches Mutter-Geschrey zu erst kein Wort zurück, hernach aber solche Antwort gab, welche unerträglicher war, als

GOtt hat auch ein gütiges Absehen, er helffe bald oder langsam.

Wird aus Zusammenhaltung solcher Exempel erwiesen.

Matth. XXV, 23. 26.

das Stillschweigen: Es ist nicht fein, spricht er, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werffe es vor die Hunde. Härtere Worte hat der süsse Heyland mit keinem andern bedrängten Menschen, der ihn um Hülffe angeflehet hat, geredet. Wer kan aber leugnen, der den Ausgang weiß, daß sie so wohl aus einem liebreichen Hertzen kommen, als die allerholdseligsten und trostreichsten, welche je aus seinem Munde gangen? Ich vor meine Person wolte dieser harten Worte aus der Bibel um groß Geld und Gut nicht entbehren, und wir haben alle Ursache GOtt zu dancken, daß diese Geschichte uns zur Nachricht und zum Trost von dem heiligen Evangelisten aufgezeichnet ist. Was war aber die Ursache dieses dem Ansehen nach unfreundlichen Verfahrens? Traun nicht die Unbarmhertzigkeit des liebreichen HErrn. Er ist auch nicht wie ein sündlicher Mensch, welchen man offt in einem unaufgeräumten Stande, und bey Unmuth findet, und wenig Freundlichkeit von ihm zu erwarten hat; sondern seine Allwissenheit und Liebe ersahe, daß durch den Geist GOttes in dieses Weibes Hertzen ein männlicher Helden-Glaube gewürcket war, diesen wolte er entdecken, und seiner gantzen Kirche bis an den Jüngsten Tag zum herrlichen Exempel fürstellen. Er sahe wohl, daß vielen unter seinen Gläubigen eine schärffere Prüfung würde nöthig seyn, als andern, denen stellt er diß Weib zum Fürbilde und zur Nachfolge dar, und lehret uns, daß wir in solchen Fällen dennoch nichts anders als Gutes von ihm dencken und hoffen sollen.

Wenn sich Prediger bald der Angefochtenen annehmen, GOtt aber nicht, ist GOtt darum nicht unbarmhertziger.

§. 79. Ein Prediger oder ein anderes Christliches Hertz, thut einem Betrübten manchmahl stracks die Thüre auf, empfindet seine Noth mitleidend, und ist bereit, ihm zu rathen und zu helffen; GOtt aber bezeiget sich anders, hält offt die Thüre lange verschlossen, und thut, als wüste er von ihrer Noth und Bedrängniß nicht, oder nehme es nicht zu Hertzen! er ist aber darum nicht unbarmhertziger, als die Menschen, sondern sie thun, was eine Christlich-gesinnete Seele, er aber, was ein gerechter weiser GOtt und Vater thun soll. Menschen wünschen offt, daß ein Patient mit einem bittern herben Trunck, mit Abnehmen eines Gliedes, mit Schneiden, mit Brennen verschonet bleibe, der verständige Artzt aber ist anders gesinnet, denn der weiß besser, wie dem Krancken oder Verwundeten muß geholffen werden; Wer aber beschuldiget deßhalben ihn der Unbarmhertzigkeit? GOtt läst uns manchmahl etwas lange anklopffen vor der Himmels-Thüre, weil wir ihn vorhin haben lange lassen stehen und klopffen für unser Hertzens-Thüre, oder aus andern Ursachen. Ein Kind liegt zuweilen im Jammer etliche Stunden, oder etliche Tage, und GOtt erhöret nicht stracks der Eltern und anderer mitleidenden Gebet, er will aber die Krafft und Wichtigkeit der Erb-Sünde, welche die meisten Christen wenig, oder doch nicht, wie sichs gebühret, erwegen, zu Tage legen, und zeigen, daß auch die unschuldigen Kinder, wie wir sie zu nennen pflegen, für ihm nicht unschuldig, und wenn er sie nach seiner Gerechtigkeit ohne Gnade richten wolte, des ewigen Todes schuldig sind. Manchmahl schläget er auch, wie man spricht, auf den Sack, und meynt den Esel, er greifft die Kinder an, die den Eltern als wie aus und am Hertzen gewachsen, daß er deren Hertz treffe, bewege, und zu sich von der Welt und von der Sünde wende. Er läst manchmahl einen krancken Menschen mit unerträglichen Schmertzen geplaget werden, oder in der Todes-Angst etliche Stunden oder Tage liegen, und will das Gebeth der nechsten Freunde, welche um eine selige Auflösung sehr flehen, nicht stracks erhören; wollen und dürffen wir aber sagen, daß ers aus Unbarmhertzigkeit thue? Das sey ferne! Er hat ausser Zweifel seine heiligen Ursachen, die wir nicht allezeit wissen können; Vielleicht hat der Sterbende etwas auf seinem Hertzen und Gewissen, damit derselbe beschweret und sich weder gegen GOtt mit rechtschaffener Busse, noch gegen seinen Nechsten mit Versöhnung oder Erstattung, deßhalber gebührend bezeiget hat?

Insonderheit warum die Kinder lange im Jammer liegen.

Warum auch eher lange in der Todes-Stunde liegt.

1. Und 2. Ursache: Wegen Bezeugung, und Erstattung.

§. 80. Man hat Exempel, daß einige Personen etliche Tage mit dem Tode gerungen, einige auch Sinn- und Sprachloß gelegen, und nicht sterben können, biß ein beleidigter Mit-Christ herbey geruffen, und ihm brüderlich verziehen, oder, sein hertzliches Gebet mit der andern ihrem vergesellschafftet hat. Auch haben einige nicht abscheiden können, ehe und bevor man ihrer halber eine Erstattung gethan, u. a. m. In solchen Fällen kan man ja nicht sagen, daß GOtt unbarmhertzig ist, wenn er einen solchen Menschen nicht will sterben lassen, ehe er mit wahrer Busse zum seligen Ende sich völlig bereitet hat; sondern man hats vielmehr für eine sonderbahre grosse Gnade zu erkennen. Es kan auch seyn, daß der Sterbende bey gesunden Tagen wenig und kaltsinnig um ein seliges Ende gebeten hat; wie denn hierinnen manche Christen sicherer und nachläßiger sind, als sichs geziemet: Sie meynen, was

Gleichniß vom Artzt.

Beweiß aus den Ursachen aufgeschobener Hülffe.

3. Wegen Verlassung des Gebets ꝛc.

soll

soll man sich mit den unangenehmen und bittern Todes-Gedancken lange vorher plagen? es sey genug, daß man sterben muß, wenn die Zeit kömmt. So will denn der gerechte GOtt, dessen Zorn doch fast immerzu mit Liebe und Gnade gemenget ist, theils den Sterbenden Gelegenheit und Zeit geben, ihre Nachläßigkeit und Sicherheit zu bereuen, und die Gnade, welche sie vorhin so schlecht geachtet, desto eyfriger zu suchen; theils die Anwesenden und Gesunden erinnern und lehren, daß selig sterben nicht eine so schlechte Sache sey als ihnen die verblendeten Menschen-Kinder manchmahl einbilden, sondern man habe Ursache, darum sein Lebelang hertzlich und ernstlich zu bitten. So lehret auch die Erfahrung, daß manchmahl der Menschen Hertz, auch wenn sie die Welt verlassen müssen, allzusehr an der Welt hänget, und das sterbliche und sündliche Leben gar zu lieb hat: sie sind gleich einem Baume, der seine Wurtzel, weil er viel Jahre gestanden, in der Erde weit ausgebreitet, und sich so fest gesetzet hat, daß er nicht auszuheben ist, sondern abgehauen werden muß. Wenn nun der allwissende GOtt, der den Zustand einer zum Abschied fertigen Seele besser weiß, als wir armen Menschen, solchen Baum nicht stracks abhauet, sondern lange daran arbeitet, und um die Wurtzel räumet, daß er ihn loß mache und mit guten Willen hebe, wie mögen wir uns über ihn beschweren, und ihn der Unbarmhertzigkeit beschuldigen? Es ist traun eine Gnade GOttes, wenn er einen Welt-liebenden Menschen durch viel Angst und Schmertzen lehret, daß die Welt nicht ein Paradieß, sondern ein Jammerthal sey, und daß die Christlichen Seelen mehr Ursache haben, um einen zeitlichen und seligen Abtritt aus derselben, als um ein langes Bleiben zu bitten. Zuweilen fehlets auch wohl an Freunden und nechsten Angehörigen der Sterbenden, daß sie so lange mit dem Tode ringen müssen; Denn dieselben haben offt das Hertz so sehr an sie gehänget, daß ihnen düncket, sie können und mögen ohne dieselben nicht leben, drum wollen sie dieselben schlechterdings erhalten, und ihr Gebet desfalls unbedingt erhöret wissen. Weil aber der allwissende GOtt besser siehet, was so wohl den Sterbenden als den noch lebenden nütz und selig ist, so kan er ihnen, wie man spricht, so liebedienen, daß sie ihn ängstiglich anruffen, er möge nur seinen heiligen Willen schaffen, sie wollen ihm die Ihrigen gerne geben und folgen lassen.

Weil der sterbende noch zu leben will.

Vergl. vom Baume.

Weil die Freunde das Sterben nicht lassen wollen.

§. 81. Mir ist bekannt ein Exempel eines gottseligen Predigers, der ein einiges Söhnlein, und sonst wenig Freude und Trost in der Welt hatte; das Kind war seiner Augen, ja seines Hertzens Lust, und er konte nicht zufrieden seyn, wann es nicht um und bey ihm war; es ward aber kranck, und man sahe deutlich, daß es seines Lebens-Ziel fast erreichet hatte. Der betrübte Vater beklagte sich für seinem GOtt, daß er ihm die einige Lust seines Hertzens nehmen wolte, und bat mit grossem Ernst und Eyfer, ihm selbiges zu lassen, und diß suchte er nicht, wie sichs geziemte, mit Beding des göttlichen Willens, sondern schlechthin, dringend auf die Verheissung GOttes von der Erhörung unsers Gebets. Als er aufstund vom Gebet, und in die Stube kam, wo das Kind lag, befand er, daß es nunmehr nicht nur Leibes- sondern auch Seelen-Angst und Schmertzen hätte, zumahln es mit verstöhrten Gesichte und grossen Schrecken schrye: Ich komme in die Hölle! Ich komme in die Hölle! der Vater wolt es ihm ausreden, und hieß es beten; es antwortet aber: Ich kan, ich mag nicht beten, ich komme in die Hölle! warff sich in seinem Bettlein herum, und wuste sich für Angst nicht zu lassen. Der betrübte, iedoch im Christenthum erfahrne Vater merckte bald, woher dieses kam, daß ein Kind von fünfftehalb Jahren in seiner Todes-Noth auch von der Höllen-Angst zu sagen wuste, eilte demnach wieder in sein Kämmerlein, fiel für dem glorwürdigsten GOtt auf sein Angesicht, und bat, daß er ihm verzeihen wolte, daß er seinem allein guten Willen sich widersetzet hätte, ergab sich und sein Kind in die väterliche Verordnung seines GOttes, und suchte nur dieses, daß er es des vergossenen Blutes und theuren Verdienstes JEsu geniessen lassen, seine Sünde ihm vergeben, ein sanfftes und seliges Ende ihm bescheren, und ihn dermahleins für seinem allerheiligsten Angesicht es wolte wieder finden lassen. So bald er wieder in die Stube kam, rieffs Knäblein: Hertzen-Vater, nun beten! fieng darauf von sich selbst freudig an: Das Blut JESU Christi, u. a. m. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid, damit will ich für GOtt bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehen! Als der Vater fragte: Ob es sich noch für der Hölle fürchte? antwortete es: Ach nein, ich komme in den Himmel, zu den heiligen Engeln, ꝛc. und starb wenig Stunden nachher, sanfft und selig. Sehet ihr, was unser GOtt für mancherley Ursachen haben kan, daß er zuweilen die Abscheidenden etwas länger kämpffen läst, als es uns Menschen recht düncket, und wie er darum so gar

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

nicht

nicht unbarmhertzig ist, daß wirs vielmehr für eine Barmhertzigkeit zu erkennen haben. Ich unterstehe mich aber nicht solche Ursachen alle zu erforschen, und zu entdecken, sondern habe nur darauf mein Absehen, daß ich dich, du betrübtes Hertz, unterrichten will, wie GOTT darum nicht unbarmhertziger, als Menschen sind, zu erklären sey, wenn er gleich nicht so bald seine Barmhertzigkeit entdecket, als Menschen thun. Es erfordert manchmahl seines allerheiligsten Nahmens Ehre, und unsere Seligkeit, daß er muß unbarmhertzig seyn, und unserer Noth nicht stracks abhelffen.

Beschluß: Halte dann GOtt nicht unbarmhertzig ꝛc.

Drum mach es, mein Bruder! (meine Schwester) wie Hiob, der zwar auch in seiner Noth sagte: Schrey ich zu dir, o GOtt, so antwortest du mir nicht, trete ich hervor, so achtest du nicht auf mich, du bist mir verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Grim an mir mit der Stärcke deiner Hand; hernach aber demüthigst bekennete, er hätte zuviel gethan; Siehe, spricht er, ich bin zu leichtfertig gewest, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Ich bekenne, daß ich habe unweißlich geredt, das mir zu hoch ist, und nicht verstehe, darum schuldige ich mich, und thue Busse im Staub und Aschen.

Cap. XXX, 20. 21. XXXIX, 37. XLII, 3. 6.

VI. Einwurff wegen der unkräfftigen Gnaden-Mittel.

§. 82. Es sind aber noch mehr betrübte Einwürffe der angefochtenen Seelen vorhanden, die wir auch anführen und beantworten müssen: Ach, spricht ferner ein trostloses Hertz, alle Gnaden-Mittel GOttes, dadurch er unsere Seligkeit zu würcken pflegt, haben an mir ihre Krafft verlohren; das Wort beweget mich nicht, auch tröstet es mich nicht, ich bin unter denen, welchen der Teuffel das Wort von ihren Hertzen nimt, daß sie nicht gläuben und selig werden. Der Vater ziehet mich nicht, darum kan ich zu Christo nicht kommen, doch mag er mich vielleicht wohl ziehen, (wie denn sein Wort nicht ohne Krafft ist) ich bin aber verstrickt in den Banden der Hölle, und kan nicht folgen, ich mag auch das Wort nicht mehr hören, weil es doch mich nicht angehet, auch dessen Krafft nicht empfinde. Das heilige Abendmahl ist nicht für mich, weil Christus ausdrücklich sagt: Man soll das Heiligthum nicht den Hunden geben, und die Perlen nicht für die Säue werffen; welches daraus auch gnugsam erhellet, daß, wenn ichs genommen, es immer ärger mit mir worden, und mein Gewissen mich überzeuget hat, daß ichs unwürdig und zum Gericht genossen, u. a. m. Es ist diß abermahl als eine Dornhecke, darinnen deine beängstigte Seele, mein Christ, (wie der Widder, dessen sich Abraham an statt seines Sohnes zum Opffer bediente,) nach GOttes Verhängniß hängen blieben ist; wir wollen aber versuchen durch die Krafft JEsu Christi, und Hülffe seines Geistes dich daraus loß zu machen. Zuerst laß dich, du Gott-geliebte Seele, berichten, daß es nicht von ungefehr, sondern nach GOttes heiligen Rath und hochweisen Verhängniß geschiehet, daß du mit solchen Gedancken geängstiget wirst. Es ist in diesen letzten Zeiten fast nichts gemeiners, als daß die sicheren und unchristlichen Christen die Gnadenmittel GOttes entweder gering achten oder mißbrauchen, und daraus, wie sie aus Christo einen Sünden-Diener, also einen Sünden-Mantel machen; Sie meynen, sie gehen in die Kirche und hören das Wort, sie gebrauchen sich auch zu der Zeit, die ihnen gelegen kömmet und gut düncket, des heiligen Liebesmahls des HErrn JEsu, und halten dafür, daß sie alsdenn eine Versicherung haben ihrer Seligkeit, die nicht fehlen kan, nebst der Freyheit, nicht nach dem Geist, sondern nach dem Fleisch zu leben. Viele stehen auch in den Gedancken, daß, obgleich es mit ihrem Christenthum schlecht beschaffen seyn möchte, es doch allemahl in ihrer Macht stehe, sich zu bekehren und Busse zu thun; zumahlen sie von keiner andern Busse wissen wollen, als daß man ein oder ander Buß-Gebet um Vergebung der Sünden aus einem Buch lieset, oder ihm vorlesen läst, denn dem Priester beichtet, und das heilige Abendmahl nimmt. Solchen ruchlosen Leuten must du nun, du betrübtes Hertz, zur Warnung dienen, und ihnen einige Sprüche heiliger Schrifft nicht mit Worten, sondern mit würcklicher Angst, mit Ringen, Seufftzen, Jammern, erklären.

Luc. VIII, 12. Joh. VI, 44.

Matth. VII, 6.

1. Buch Mos. XXI, 13. Anm. Siehe Gedancken im Dorn-Hecken u. s. w.

Darüber zu wissen: (a) GOttes seinen Rath darunter.

Mißbrauch der Gnaden-Mittel gnug.

(a) vom gläubigen Verlangen heil. Nachtmahl.

(b) von der Busse.

Wider selbige Mißbräuche werde Exempel erklären die Angefochtene würcklich.

§. 83. Als da sind: So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret, denn wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meynet zu haben. Welcher unwürdig von diesem (gesegneten und geheiligten) Brodt isset, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem Leib und Blute des HErrn. Welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib u. Blut des HErrn. Welchen ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und

Luc. VIII, 18. 1. Cor. XI, 27. 29. Rom. IX, 15. 16.

und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an jemands Wollen oder Lauffen, sondern an GOttes Erbarmen, ꝛc. ꝛc. so erbarmet er sich nun, welches er will, und verstockt, welchen er will; er bleibet ein heiliger, gerechter (und gütiger) GOtt, er erbarme sich derer, so sich für ihm demüthigen, oder verstocke aus gerechtem Gerichte durch Entziehung seiner Gnade die, so sich ihm halßstarriger Weise widersetzen. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, (nicht in ruchloser Sicherheit, und falscher Vertröstung der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, und künftiger Bekehrung,) denn GOtt ists, der in euch würcket (wie, wo, und wenn er will,) beyde das Wollen und das Thun nach seinem Wohlgefallen, (es stehet nicht in eurer Macht, das Gute wollen und thun, wanns euch beliebt, also könnt ihr auch nicht aus eignen Kräfften, und wenns euch gelegen ist, sonderlich in der letzten Stunde, Busse thun, sondern wann euch GOtt aus gerechtem Gerichte um eurer vorigen langen Unbußfertigkeit willen die Gnade der Busse nicht geben wolte, werdet ihr keine rechtschaffene Busse würcken können, darum seyd nicht sicher, wandelt in kindlicher Furcht GOttes, und gebrauchet euch der Gnaden-Zeit und Mittel, wie es den Heiligen und Geliebten GOttes gezimet.) Die Erde, die den Regen trinckt, der oft über sie kömmt, und bequeme Kraut trägt denen, die sie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dorn und Disteln trägt, die ist untüchtig, und dem Fluch nahe, welche man zuletzt verbrennet. Solche und dergleichen Sprüche erkläret GOtt manchmahl würcklich, indem er sie an einigen ruchlosen und boßhaftigen Leuten kenntlich gnug erfüllet, die er nach langer Gedult und Darbietung seiner Gnade, und deren Verachtung, im Zorn hinreisset, daß sie keinen Trost und Glauben aus dem Worte schöpffen, wenns ihnen gleich reichlich fürgehalten wird, oder sich die Verheissung, welche denen heiligen Sacramenten beygefüget ist, zueignen können, sondern in Unglauben und Verzweiffelung mit Ach und Weh dahin gehen; davon viel schrecklicher Exempel könten beygebracht werden, die wir aber an einen andern Ort verspahren. Weil er aber sehr gnädig, gütig und barmhertzig ist, und sich mit einem Eyde erkläret hat, daß er nicht wolle den Tod des Sünders, so pfleget er mehrmahls die angefochtenen betrübten Seelen den ruchlosen Welt-Kindern zur Warnung fürzustellen, welche ängstiglich klagen, daß die Gnaden-Mittel an ihnen ihre Kraft verlohren, daß sie nicht gläuben, keinen Trost schöpffen, die Kraft und den Nutz der hochheiligen Sacramente nicht empfinden, und keine Evangelische Verheissung sich zueignen können, sondern daß es mit ihnen nach dem Gebrauch solcher Gnaden-Mittel nur ärger werde, u. s. w. Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

§. 84. Diß sind denn würckliche Buß-Prediger, welche lehren, daß es nicht in des Menschen natürlichen Kräfften stehet, gläuben, des Glaubens leben, die Versicherung der Gnade GOttes empfinden, der Gnaden-Mittel, wenn sie gleich da sind, zu seinem Trost und empfindlichen Nutzen gebrauchen, und das Heyl, so darinnen dargeboten und dadurch versiegelt wird, ergreiffen; sondern daß manchmahl nach dem Gebrauch solcher Mittel wegen des Mißbrauchs in Unglauben und Unbußfertigkeit es ärger wird mit dem Menschen, als vorhin. Daß nun, mein liebster Mit-Christ, unser GOtt dich auch zu solchem Buß-Prediger gemacht hat, das lasse dir nicht entgegen seyn, sondern lasse dir seinen heiligen Rath wohlgefallen. Wir sind ja schuldig, ihm und dem Nächsten zu dienen auf allerley Art und Weise, wie ers schickt, und uns Gelegenheit dazu an die Hand giebt. Wenn er uns beruffen hätte, um der Evangelischen Wahrheit willen das Schwerdt, den Strang, oder das Feuer zu leiden, und damit dieselbe, andere davon zu überzeugen, oder darinnen zu befestigen, zu bestätigen, so würde uns ja nicht gebühren, seinem heiligen Willen in so guter Sache uns zu widersetzen. Hat doch Esaias müssen nackend und barfuß gehen; Jeremias ein Joch, oder, nach etlicher Ausleger Ubersetzung, Ketten und Bande an seinem Halse tragen; Ezechiel zuerst dreyhundert und neunzig, und hernach noch viertzig Tage auf einer Seite liegen; hat doch der HErr JEsus selbst sich müssen in seinem Purpur-Mantel, mit seiner Dornen-Crone, und gegeisseltem Blut-rünstigem Leibe, und zerschlagenem Angesichte allem Volck zum Spectackel darstellen lassen; hat doch der heilige Paulus müssen leiden, daß er in seinen mancherley Trübsalen in zerrissenen schlechten Kleidern, in armseliger Gestalt, von Hunger und Durst ausgemergelt, als ein Fluch der Welt, den Engeln und Menschen zum Schau-Spiel ist dargestellt und herum gangen; warum wollen wir uns, mein Bruder, (meine Schwester,) solcher heiligen Gesellschaft schämen, wenn GOtt beliebet, uns derselben einzuverleiben? Warum wollen wir nicht gerne etwas leiden, und der

(a) Von der Busse.

Wer nun ein solcher Angefochtener, muß es gerne seyn. Ursache: wir sind schuldig, um der Wahrheit willen zu leiden.

Exempel solcher Märtyrer. Cap. XX, 2. Jer. XXVII, 2. Ezech. IV, 4. Joh. XIX, 2. f. 1. Cor. IV, 9. f.

Phil. II, 12. 13.

Hebr. VI, 7. 8.

Wie GOtt manchen solche Sprüche erkläre.

Wie durch öffentl. Angefochtene. (a) Vom Wort. XVIII, 23. XXIII, 11.

Welt ein Schau-Spiel werden, wenn nur die Ehre unsers GOttes, und der Welt Bestes daraus erfolget?

(2) Solche Anfechtung macht die Gnaden-Mittel nicht unkräftig, setzet nicht aus der Gnade GOttes, ob es gleich so dünckt.

§. 85. Wie nun aber diesen liebsten Kindern GOttes ihr Elend, das sie nach GOttes heiligen Rath erlitten, sie nicht aus seiner Gnade, auch nicht aus der Gemeinschaft JEsu und seines Geistes gesetzet hat, ihnen auch an ihrer Seligkeit nicht hinderlich gewesen ist, so wird auch, mein Bruder, deine geistliche Trübsal, die du jetzt, nach GOttes Willen, leidest, dir keinesweges schädlich seyn. Denn (daß ich nunmehr deiner betrübten Klage nachdrücklich begegnen möge,) ich versichere dich, daß die Gnaden-Mittel an dir ihre Kraft nicht verlohren haben, ob es schon bey deinem jetzigen Zustand, und in der Zeit der Prüfung, dir so düncket und fürkommt. David dauchte einmahl, und er konte es in seinem Hertzen nicht anders empfinden, als wäre er von GOttes Angesicht verstossen; dennoch lehret ihn die gnädige Erhörung seines Schreyens, und die erfolgte Hülffe, daß es in der That anders war, als ihm es fürkam. Unser gebenedeyeter Seligmacher gerieth, als er am Creutz hieng, in solche Höllen-Angst, daß er mit starcker Stimme rief: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Und was war damahls im Himmel und Erden GOtt lieber und näher als Er? Die Bäume stehen im Winter ohne Blätter, Blüte und Frucht, als erstorben, und möchten, wenn sie reden könten, sagen: Die Sonne hat an uns ihre Kraft verlohren, wir empfinden des Himmels Einfluß nicht: es ist keine Kraft und Würckung an uns zu spüren, darum gehören wir ins Feuer. Der Gärtner aber würde antworten: Nicht so, ihr lieben Gewächse, die Sonne hat ihre Kraft an euch nicht verlohren, sondern sie erhält in euch den Lebens-Saft, der zu seiner Zeit sich herrlich offenbahren wird. Wenn ein Krancker sagen wolte: Das Brod hat an mir seine Kraft verlohren, es schmecket mir nicht, und wenn ich gleich etwas hinab würge, so stärcket es mich nicht, sondern befinde mich nur übler darnach; so antwortet man ihm billig: Die Kranckheit bringts nicht anders mit; jedoch bleibt das Brod ein Stab des menschlichen Lebens, darinn GOtt viel Segen und Kraft geleget hat, selbige wird sich auch zu seiner Zeit an euch wieder ereignen, und das wenige, was ihr davon geniesset, wenn es schon sich ansehen läßt, als wenns euch beschwer machte, wird sich doch bald anders finden. So ists nun, mein betrübter Mit-Christ, jetzo mit dir, die Gnaden-Mittel haben noch ihre selige Kraft und Würckung auch bey dir, wiewohl dieselbe anders ist, als bey denen Seelen, die ausser der Anfechtung sind, und der Ruhe, so sie bey dem HErrn JEsu gefunden, geniessen. Sie gebrauchen der von GOtt geordneten Mittel mit Lust und Freuden, mit Trost-reicher Vergnügung, mit Erbauung und Besserung: du gebrauchest ihrer zwar mit Unlust, mit Betrübniß und sorgfältigen Mißvergnügen, jedoch ist solche Unlust, Eckel und Mißvergnügen nicht eigentlich wider diese heilige und selige Mittel, die du ja von Hertzen für Gnaden-Gaben GOttes erkennest, sondern wider dich selbst gerichtet, als der du vermeynest, daß du mit deinen Sünden, Unglauben, Unbußfertigkeit, sie in ihrer heilsamen Würckung hinderst, und an dir unkräftig machest. Also ist deine Unlust mit herzlichem Mißfallen an dir selbst, das ist, mit wahrer Reue über die Sünde, die in unserm Fleische wohnet, und mit einem heiligen, wiewol verborgenen und unaussprechlichen Seufzen und Verlangen nach der Gnade GOttes, der Gemeinschaft Christi JEsu, und dem Trost des Heiligen Geistes, das ist, mit wahrem, wiewohl kämpffendem Glauben gemenget, und ist folgendes für eine Kraft und Würckung des Worts und der heiligen Sacramente zu halten, wiewohl sie die verlangte empfindliche Süssigkeit nicht mit sich führet.

Er. Davids. Ps. XXXI, 23.

Christi. Matth. XXVII, 46.

Gleichniß vom Baum.

Vom Krancken.

(1) Angefochtene mercken wohl, ärger durch die Gnaden-Mittel werden sie nicht, sondern besser.

§. 86. Daß dir aber düncket, es werde, wann du das Wort GOttes hörest oder lieseſt, wenn du geistliche Lieder singest oder singen lässest, wenn du betest, wenn du dich zu dem hochheiligen Liebes-Mahl des HErrn findest, nur ärger mit dir, so verhält sichs damit, als wie mit den kräftigsten Artzneyen bey den Tod-Krancken; Wann dieselben genossen und genommen werden, so läßt sichs manchmahl ansehen, als wäre die Kranckheit gestärcket, und hätte nun Uberhand. Mir selbst ists in einer tödtlichen Kranckheit wiederfahren, daß nach genommener kräftigen, Gift- und Schweiß-treibenden auch Hertz-stärckenden Artzney es schiene mit mir ärger zu werden; zumahln, da ich sonst wegen überaus grosser Mattigkeit gantz stille gelegen, ich angefangen mich unruhig zu bezeigen, im Bette bald hie, bald dorthin mich geleget und legen lassen, aus einem Bette ins andere begehret, und denen Anwesenden, und mir selbst die Gedancken gemacht, daß der Todes-Kampf schon angangen, und die Natur der Kranckheit nun bald gewonnen geben würde; allein es folgte wenig Stunden hernach ein sanfter Schlaf, welcher ein Anfang war meiner, durch GOttes sonderbahren

Gleichniß.

Segen

Segen und Gnade, erfolgten Genesung. So hat sichs auch bey jetzigem Zustande mit dir, du GOtt-liebendes Hertz: Daß bey dem Gebrauch der Gnaden-Mittel sich bey dir, als wie eine Verschlimmerung, ereignet, das ist eben der Kampf des Geistes, oder des neuen Menschen in dir, der durch das Wort oder Sacrament erwecket und gestärcket, sich dem Fleisch, der Sünde, und dem Satan, der hiebey geschäfftig ist, mit grosser Kraft widersetzet, und also gnugsam bezeuget, daß er noch nicht überwunden, sondern in der Kraft GOttes noch streitend ist. Ob nun gleich der Angst-Schweiß dir darüber ausbricht, und du dich unruhig erzeigest, so wird doch alles durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi auf Friede, Ruhe, Trost und Leben hinaus lauffen. Der theure wertheste JEsus hat sein Evangelium geprediget, und zu predigen befohlen den Armen, und die, so geistlich arm sind, selig gepriesen; daß du aber unter solcher Zahl gehörest, wirst du selbst nicht läugnen; so gehöret nun die Gnaden-Predigt für dich, und aller Trost gehöret dir zu, wenn du gleich ihn jetzo nicht völlig dir zueignen kanst. Er giebt uns in seinem hochheiligen Abendmahl seinen gecreutzigten und für uns in den Tod gegebenen Leib, und sein vergossenes theures Blut, und es ist kein Zweifel, daß keine Gäste bey dieser himmlischen Mahlzeit geschickter sind, diese Seelen-Speise und diesen Seelen-Tranck würdiglich zu nehmen, als die ein gecreutzigtes, verwundetes, zerrissenes Hertz, und eine ausgeschüttete, hungrige, durstige Seele mitbringen, und sich für die unwürdigsten achten, jedoch der reichen Gnade und des süssen Trosts, so daselbst ausgetheilet wird, hoch begierig sind. Daß nun aber, mein Christ, dein Hertz und deine Seele in solcher Beschaffenheit stehe, das ist ja offenbar; darum ist gewiß, daß du, deines Dünckens und Flehens ungeachtet, geschickt bist für GOtt, diese edle Seelen-Speise würdiglich zu nehmen.

nicht durchs Wort GOttes. Luth. XI, 5. V, 13.

doch durchs hochheilige Abendmahl.

§. 87. Daß du aber die Worte deines und meines Erlösers, da er von einigen Hörern seines Worts saget, der Teufel komme, und nehme das Wort von ihren Hertzen, auf daß sie nicht gläuben, und selig werden, auf dich ziehest, das rühret sonder Zweifel daher, daß du die Umstände des Spruchs nicht recht erwogen, und, was es vor Leute sind, davon der HErr JEsus redet, nicht recht angesehen hast. Offenbar ist, daß er redet von denen Leuten in seiner Kirche, welche eine Gewohnheit haben zu sündigen, deren Hertz gleich ist einem Acker, der am Wege lieget, über welchen die Reisenden einen Weg bey dem andern machen, biß er endlich gantz ausgefahren, hart und untüchtig wird, den ausgestreueten Saamen zu empfahen und aufzubringen. Es sind Leute, welche ihr Hertz mit täglicher Prüfung und wahrer Busse, mit fleißigem Gebeth und heiligem Fürsatz nicht verwahren, (wie man einen Acker, der am Wege lieget, mit Graben und Zäunen pfleget zu versehen, und also den Reisenden die Uberfahrt zu verwehren,) sondern lassen allen sündlichen Lüsten, Begieden und Gedancken ihren freyen Willen, lassen es geschehen, daß der Satan nicht nur über ihren Hertzens-Acker schleichet, gehet oder reitet, sondern mit grossen Last-Wagen darüber fähret: ich will sagen, sie sind sicher und unbekümmert nicht nur bey kleinen, verborgenen und scheinbaren, bemäntelten, sondern auch bey offenbahren, wissentlichen grossen Sünden, daß also ihr Gewissen und ihr Hertz von Tagen zu Tagen mehr und mehr verhärtet und verderbet wird. Solchem nun, spricht der HErr JEsus, nimmt der Teufel das Wort von ihren Hertzen, das ist, wenn sie gleich nebst andern zur Kirche kommen aus Gewohnheit, und damit sie nicht gar für Unchristen gehalten werden, und das Wort hören, so verhindert doch der Satan durch seine kräftige Würckung, und durch seine Macht, die er über ihre boßhafftigen und gottlosen Seelen hat, daß sie nichts zu Hertzen nehmen, es beweget sie nichts, was auch der Prediger fürbringt, sie lassen es, wie man sagt, zu einem Ohr ein, zum andern wieder ausgehen, sie lassen auch unter der Predigt den sündlichen Gedancken ihren Willen, und lassen sie durch ihr Hertz ungehindert passiren, sie geben sich mit einem gleichgesinnten Beysitzer in ein freundlich Gespräch von andächtigen schönen Sachen, die dem Teufel wohlgefallen, oder sie bedienen sich der Predigt, als ein Kind des Singens seiner Mutter oder Wärterin, und schlaffen darüber fein sanft ein, darüber denn die Predigt hingehet, das Wort, die Ermahnung, die Warnung vorüber rauschet, und ihr Hertz unbewegt, ungeändert, und in seinen gewohnten Sünden sicher bleibet. Solche Beschaffenheit hats nun, mein Christ, GOtt Lob, mit dir nimmer gehabt, dein Hertz ist nicht, wie ein gebähnter harter Weg, sondern wie ein umgerissener, gepflügter und zuschlagener Acker, du bist beym Gehör des Worts nicht unachtsam und sicher, sondern sorgfältig und hoch bekümmert, dein einiges und hertzliches Ver-

Seelenschatz. IV. Th. 14. Pr.

Conf. Harm. Chemn. Lyser. Tom. I. c. 61. p. 649. a.

Worte. uc. VIII, 12. den von den hern Sündern, daß der n der Teufel s Wort vom rtzen nehme, cht von Anfechtenen.

langen ist, das gepredigte Wort mit Nutz zu hören, dessen Kraft im Hertzen zu empfinden, dadurch je mehr und mehr geändert, erneuert, bekehret, und GOtt wohlgefälliger zu werden; an solchen Hertzen hat der Satan keine Macht, und es ist unmüglich, daß er das Wort von ihnen nehmen solte, wie

1. Joh. V, 18. Johannes spricht: **Wer von GOtt gebohren ist, der bewahret sich** (durch Wachen, Beten, fürsichtig Wandeln, durch heilige Sorgfalt, Furcht und tägliche Busse,) **und der Arge wird ihn nicht antasten**, (wird nichts an ihm haben.) Daß aber die Kraft des Worts zu empfindlichen Trost sich nicht alsbald bey dir ereignet, das laß dich nicht wundern; Zumahln bekannt ist, wie es mit dem ausgestreueten Saamen zugehet; Wenn er in die Erde gefallen und damit bedecket ist, so liegt er eine Weile gantz stille, und ist, als wie verlohren, hernach beginnt er zu keimen, und einen zarten Halm zuerst durch die Erde zu treiben, welcher oft eine geraume Zeit mit Schnee und Eiß bedecket wird, daß es abermahl scheinet, als sey der Saame verlohren, biß endlich mit der Frühlings-Zeit er sich je mehr und mehr herfür thut, sich zuerst im Graß, hernach im Halm und Aehren, und folgends in reicher Frucht lieblich erzeiget. Ob nun gleich bey jetzigen deinem Zustand das Wort der Gnaden und des Lebens in deinem Hertzen, als wie stille lieget, und mit Erde, Schnee und Eiß gleichsam bedecket ist, so ists darum unverlohren, und es wird sich zu rechter Zeit, die GOtt bestimmt, und sich fürbehalten hat, zu reichem Trost deiner Seelen offenbahren.

Wenn diese das Wort behalten, muß es doch nicht gleich empfunden werden. Gleichniß. Marc. IV, 26. 27. 28.

(5) §. 88. Gleichfalls hast du, du GOtt-liebende Seele, nicht Ursache, dich zu betrüben über die Rede deines Heylandes: **Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater**; und dir einbilden zu lassen, als ziehe dich der Vater nicht, und du könnest zu Christo nicht kommen, oder wenn er dich gleich ziehe, so seyst du in den Banden der Höllen so verstrickt, daß du nicht folgen könnest. Denn es ist offenbar, daß dich der Vater schon längst gezogen, und zu Christo gebracht hat, wie er

GOtt zihet uñ hat die Augefochtenen schon gezogen, daß sie zu Christo kommen sind. Joh. VI, 44.

Jer. XXXI, 3. spricht: **Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.** Das Ziehen des Vaters bedeutet dessen kräfftige Würckung an dem menschlichen Hertzen, wenn ers nemlich durch sein Wort und Gnaden-Geist erleuchtet, rühret, beweget, lencket und regieret, daß es sein Elend erkennet, und nach Hülffe, Gnade und Trost sich sehnet. Das Kommen zu Christo heißt, ihn vor den Heyland der Welt halten, nach ihm und seiner Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Seligkeit sich hertzlich sehnen, und in ihm mit wahrem Glauben sein Heil suchen. Bedencke dich nun, mein lieber Christ, ob sich nicht solche Gnaden-Würckung GOttes schon längst an dir gefunden hat; Es hat ja der getreue GOtt dich zur Gemeinschaft JEsu Christi seines allerliebsten Sohnes beruffen, in der heiligen Taufe zu seinem Gnaden-Kinde angenommen, dein Hertz von Jugend auf oft durch sein heiliges Wort und guten Geist gerühret, beweget und regieret; auch jetzo findet sich bey dir eine gründliche, hertzliche Erkänntniß deines Elendes, deiner Nichtigkeit, Untüchtigkeit und Schwachheit, ein hertzliches Mißfallen an dir selbst und an dem tieffen Verderben deines Hertzens. Du gestehest auch gerne, und bezeugest es mit viel tausend ängstlichen Seufzern und heissen Thränen, daß du weder in dir selbst, noch in der gantzen Welt, und aller ihrer Herrlichkeit keinen Trost, keine Ruhe, kein Vergnügen findest, sondern sehnest dich allein nach der Gnade GOttes in Christo JEsu, dahin gehen alle deine Seufzer, Begierde, Verlangen, Thränen. Ich bin gewiß, und du wirsts nicht läugnen können, daß, wenn du diese Stunde alle Schätze, alle Ehre, alle Freude und Herrlichkeit der Welt in Besitz hättest, und die Versicherung der Gemeinschaft mit Christo würde dir mit diesem Bedinge angeboten, daß du jenes allen dich gäntzlich verzeihen soltest, so würdest du solches willig thun. Und wenn man dich fragte: Was weinest du? Was seufzest du? Wen suchest du? Was begehrest du? so würdest du, wenn du aus dem Grunde deines betrübten Hertzens reden wolltest, nicht anders antworten können, als: JEsum, JEsum suche ich, und sonst nichts! Woher aber kömmt solch Verlangen nach Christo, als aus der Gnaden-Würckung GOttes, der durch sein Wort und Geist seinen Sohn dir offenbahret, und zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut fürgestellet, auch dein Hertz also erreget, beweget und gerühret hat, daß es denselben für seinen einigen Mittler, Heyland und Trost, und über alles, was in der Welt ist, hoch hält, alle seine Seufzer, alle seine Thränen, alles sein Sehnen, alle seine Kräffte auf ihn richtet, und nichts anders, als in seiner süssen und seligen Gemeinschaft zu leben und zu sterben, begehret. Nun eben dieses ist das Kommen zu Christo, davon er redet, diß heißt an ihn gläuben, als wir schon anderswo in diesem Wercke ausführlich gelehret haben: Und hieraus ist der Zug des Vaters, das ist, seine Gnaden-Würckung an deinem Hertzen, klärlich zu erkennen.

Wird aus dem Zug GOTTes und dem Kommen zu Christo selbst bewiesen.

Seelenlust 2ter Theil §. 15.

§. 89.

Man kan wohl zu Christo kommen seyn, und doch seine süsse Gemeinschafft nicht empfinden. Ursache.

§. 89. Daß sich aber die Ruhe deiner Seele anietzo noch nicht nach deinem Wunsch findet, das machet meinen Schluß nicht unkräfftig. Denn ein anders ist in Christo und seiner Gemeinschafft seyn, oder leben, ein anders solcher Gemeinschafft süssiglich geniessen; ein anders ist der Glaube, ein anders die Versicherung und die Freudigkeit des Glaubens, davon wir gleichfalls schon anderswo gehandelt haben. Th. 6. Pr. §. 17 sq. conf. conc. 8. §. 52. sq. Ein Hertz, das JEsum Christum, als der gantzen Welt, und also auch seinen Heyland erkennet, aus inniglicher Betrübniß über seine Sünden sich nach ihm sehnet, ihn mit thränenden Augen und zerknischtem, zuschlagenem Gemüthe ansiehet, an ihn zu gläuben, zu leben, zu kleben, zu bleiben, von gantzer Seele begehret, das ist ein gläubiges Hertz, das schon zu Christo kommen ist, es wisse oder wisse es nicht, es empfinde oder empfinde es nicht. Gleichniß. Ein kleines Kind ist ein Erbe aller Güter seines Vaters, ob es gleich seinen Reichthum noch nicht verstehet, und nicht zu gebrauchen weiß: ein frommes und tugendhafftes Ehegemahl bleibet in der ehelichen Gemeinschafft und unverrückten Liebe ihres Mannes, auch wenn sie in einer hitzigen Kranckheit sich nicht begreiffen kan, und auf die Gedancken kommen ist, sie habe sich ihres Mannes Liebe, ich weiß nicht, durch was vor ein Versehen, verlustig gemacht. Th. 1. Th. 14. Pr. §. 71. Jener fromme Mann, dessen wir droben gedacht, der in seiner tödtlichen Kranckheit auf die Gedancken gerieth, daß er kein Mensch wäre, hörte darum nicht auf ein Mensch zu seyn; So ists auch mit dir, mein lieber Christ, du bist und bleibest ein gläubiger Christ, ein lebendiges Glied an dem geistlichen Leibe JEsu, ein Gnaden-Kind GOttes, ein Tempel des Heiligen Geistes, du magst es nach deinem Wunsch in süssem Trost und grosser Freudigkeit empfinden oder nicht. 4. Wenn ein Mensch im harten Winter reiset, so kan es dahin kommen, daß ihm der Frost die Hände und Füsse so einnimmt, daß sie davon starren, und daß er sie nicht, wie sonst, gebrauchen kan, sie bleiben iedennoch Glieder seines Leibes, und gelangen zu seiner Zeit durch bequeme Mittel wiederum zu ihrer Fertigkeit. 5. Der Tempel Salomonis blieb ein Heiligthum GOttes, auch damahls, als eine Wolcke und dicker Nebel denselben erfüllete, ja eben damahls und in solchem Nebel erzeigte sich die herrliche Gegenwart des grossen GOttes, und erwiese, daß er ihm solchen Tempel zur Wohnung erwehlet hatte, darum auch Salomo saget: Der HErr hat geredt, er wolle im Dunckeln wohnen; Also, mein Bruder, bleibest du auch ein lebendiges Glied an dem geistlichen Leibe JEsu, ob gleich dir düncket, daß keine Wärme der Liebe, keine Fertigkeit oder Freudigkeit in göttlichen Dingen mehr bey dir ist: Dein Hertz bleibet ein Tempel des Heiligen Geistes, wenn gleich nach GOttes heiligem Rath es itzt mit Nebel und Finsterniß erfüllet ist. Seelen-Schatz. IV. Th. 14. Pr.

6. GOttes Wort müssen Angefochtene gerne hören, weil es falsch, daß das sie nicht angehe.

§. 90. Sage denn nicht mehr, du Gottes-Mensch, daß du das Wort nicht mehr hören mögest, weil es dich nicht angehet. Wenns dich und deines gleichen nicht angehet, wen gehets denn an? Für wen ist das Brodt und der gantze Vorrath des Vaters, als für seine hungrigen Kinder? Für wen ist ein Ströhmlein, das aus einer lebendigen frischen Quelle fleust, als für den gejagten Hirsch, der nach frischem Wasser schreyet? oder für einen Wanders-Mann, der durch Hitze, Last und Weite des Weges sehr abgemattet ist? Für wen ist der Evangelische Trost, als für die betrübten Hertzen, für die beängstigten Gewissen, und für die trostlosen Seelen! Sagets nicht der HErr selber mit deutlichen Worten: Der HErr hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden, den Gefangenen eine Erledigung zu verkündigen, und zu trösten alle Traurigen. Esa. LXI, 1. 2. Hat er nicht die Mühseligen, welche unter der schweren Sünden-Last, unter dem Fluch des Gesetzes, dem Zorn GOttes, in dem Kampff mit dem Tode, dem Teuffel und der Hölle arbeiten, und die Beladenen, welche mit Anfechtung und Trübsal belästiget sind, zu sich geruffen, und ihnen Erquickung und Ruhe für ihre Seele versprochen? Du kanst denn leicht ermessen, was es für ein Geist sey, der dich abhält, daß du zu deinem JEsu nicht kommen, ihn nicht hören, und seinen Trost dir nicht anmassen solt; Traun GOttes Geist ists nicht, der alle, allenthalben und allezeit die Betrübten und Bußfertigen auf Christum weiset, und zu ihm führet. Eben der Mord- und Lügen-Geist ists auch, der dich vom hochwürdigen Liebes-Mahl des HErrn abhalten will, und dich überreden, du seyst ein Hund oder eine Sau, für welche solch Heiligthum und solche Perlen nicht gehören. Es saget ja zwar der HErr JEsus, daß man das Heiligthum den Hunden nicht geben, und die Perlen nicht für die Säue werffen solle? Matth. VII, 6. die Meynung aber ist, daß die Kirchen-Lehrer die göttlichen Geheimnisse und den Trost des Evangelii nicht fürtragen sollen den muthwilligen Verächtern, unverschämten Lästerern und öffentlichen Verfolgern, auch

Matt. XI, 25. f.

Teuffel macht solche Einbildung.

So auch, daß das heil. Nachtmahl nicht für sie sey.

Mißbrauch der Worte: Matth. VII, 6.

auch den Brauch des hochwürdigen Sacraments nicht verwilligen denen, welche, als die Säue im Koth, ihre Freude und Lust in Sauffen, Fressen, Unzucht und andern Sünden suchen; Nun aber bist du keinesweges ein solcher Hund, ein Spötter, Lästerer, Feind des Evangelii und der Wahrheit, auch bist du keine Sau, die im Sünden-Schlamm ihre Freude solte suchen; wie solte denn dieser Spruch wider dich seyn, und dich von der Geniessung des heiligen Abendmahls und dem Evangelischen Trost ausschliessen?

VII. Letzter Einwurff: Ich bin der Welt nichts nütze, weder GOtt ꝛc.

§. 91. Ich eile aber billig zu dem, was von dem Anliegen der betrübten Seelen noch übrig ist, deren einige sich auch pflegen vernehmen zu lassen: **Ich bin nunmehr nichts mehr nütze in der Welt, denn den Meinigen und andern gottseligen Hertzen bin ich nur eine Last, und mache ihnen nur viel Beschwer und Hertzeleid; der Welt aber und den sichern und ruchlosen Leuten bin ich ein Greuel und eine Fabel, damit sie ihr Gespött treiben, ich kan auch weder GOtt noch meinem Nechsten mehr dienen, darum mag ich nicht mehr leben.** Nun, du Gott-geliebte Seele, bis hieher hat uns der HErr geholffen, er wird uns weiter helffen. Wenn du belieben wirst, das nachzusehen, und wohl zu erwegen, was wir droben von den Ursachen der geistlichen Anfechtungen gehandelt, und wie dieselben zu des Majestätischen und grossen GOttes Ehre, des Teuffels Schanden, der Welt Schrecken, der Gottseligen Erbauung, u. a. m. dienen, so wirst du Bedencken haben, hinfort zu sagen, daß du in der Welt nichts mehr nütze seyst. Ist doch kein Wurm, keine Mücke, keine Kröte in der Welt, die nicht ihren Nutzen hat, und welche nicht nach ihrer Art ihrem Schöpffer und dem Menschen dienet; wie solte denn eine so theure Seele, als die deine ist, an welcher GOtt bißher die Wunder seiner Güte, Macht und Weißheit so reichlich erwiesen hat, nichts in der Welt nütze seyn; Es kan unserm GOtt auf mancherley Art gedienet werden; Etliche dienen ihm mit Thun und Würcken, mit Predigen, Regieren, Kinderziehen, öffentlich; andere dienen ihm mit Leiden, mit Schweigen, mit unterthänig und gedultig seyn, heimlich. Die Nachtigall hat ihre Zeit, da sie sich lieblich und freudig hören läst, und die Menschen zum Preise ihres Schöpffers mit lauter Stimme Tag und Nacht aufmuntert; sie hat auch ihre Zeit, da sie schweigt, und man nicht weiß, ob sie noch vorhanden ist, sie ist aber und bleibet ein Geschöpff ihres GOttes, und dienet ihm mit dem Schweigen so wohl als mit dem Singen, weil sie also thut, wie er es geordnet und ihr eingepflantzet hat. Die Lerche und andere Vögel lassen sich bey Tage öffentlich hören und sehen, und preisen ihren Schöpffer nach ihrer Art im Licht und in freyer Lufft, die Eule aber und andere Nacht-Vögel lieben die Einsamkeit und die Finsterniß, und lassen sich nur bey Nacht mit trauriger und rauher Stimme vernehmen; wer darff aber sagen, daß an jenen allein, und nicht an diesen auch des Höchsten Güte, Allmacht und Weißheit zu erkennen ist? und daß nicht auch diese letzten auf gewisse Maasse zu seinen Ehren dienen? wenn nichts anders an ihnen verwunderlich und schauwürdig wäre, so wäre es doch dieses, daß der milde HErr, der alles, was lebet, versorget und sättiget mit Wohlgefallen, sie auch erhält, und ihnen ihren Unterhalt so wohl im Finstern, als den andern bey Tage schaffet. So ists nun auch, meine theure Seele, mit dir und deines gleichen, ihr mögt mit David wohl sagen: **Ich bin, wie eine Rohrdommel in der Wüsten, ich bin gleich wie ein Käutzlein in den verstörten Städten, ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache, ich esse Aschen wie Brodt, und mische meinen Tranck mit Weinen, für deinem Dräuen und Zorn, daß du mich aufgehaben und zu Boden gestossen hast. Ihr sitzt in eurer Einsamkeit und im Finstern, und henget euren traurigen Gedancken nach, man siehet euch selten unter den Leuten, und gar nicht bey frölichen Gesellschafften, eure Stimme ist trauriges Klagen und ängstliches Seufftzen, Winseln, und Aengsten.** Allein, wer geistliche Augen, und ein erleuchtetes Hertz hat, der kan bald was an euch ersehen, das zum Ruhm und Preiß euers und unsers GOttes dienet; Denn ihr seyds, die er durch seine verborgene Güte wider die Boßheit des Satans erhält, ihr seyds, deren Licht er ist im Finsterniß, deren Krafft in der Schwachheit, deren Leben im Tode.

Zuschrift der Seelen an dem GOtt Angefochtenen. Ps. CII, 7. 8. 10. 11.

Ursach.

§. 92. Der Aussätzige, den der HErr JEsus gereiniget und befreyet hatte von seiner Plage, kehret um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel dem HErrn JEsu zu Füssen auf sein Angesicht, und dancket ihm: Die bußfertige Sünderin legte sich auch zu seinen Füssen, man vernahm aber ihre Stimme nicht, sondern sie wusch dem HErrn die Füsse mit ihren Thränen, trocknete sie mit ihren Haaren und küssete sie: Woltest du, mein Christ, wohl sagen, daß diese Letztere nichts

Exempel hierüber in der Schrifft. Luc. XVII. VII, 38.

(1) Antwort: Angefochtene sind GOtt nütze: (a) weil sie GOttes Ehre ꝛc. befördern.

(b) weil der geringste Wurm GOtt dienet.

(c) weil man GOtt dienen kan mit Würcken und auch mit stillem Leiden.

1. Gleichniß.

nichts nütze gewesen, und zur Ehre des HErrn JEsu nichts gethan habe? Hiob war ein Gefäß der Ehren GOttes in seinem
Ep. XXIX, 3. 4. Wohlstande, da die Leuchte GOttes über seinem Haupte schien, und er bey seinem Licht im Finsterniß gieng, da GOttes Geheimniß (seine verborgene gnädige und väterliche Regierung und Vorsorge) über seiner Hütten war; dürffen wir aber sagen, daß ers nicht gewesen sey; als er in der Aschen saß, und den aus seinen Schwären fliessenden Eiter mit Scherben abschabete, als sich seine Nächsten von ihm entzogen, und seine Freunde sein vergessen hatten, als seine Haußgenossen und seine Mägde ihn fremde achteten, und sein Knecht, wann er ihm rieff, ihm nicht antwortete, da sein Weib sich fremde gegen ihm stellete, und ihn die elende Zeit ergriffen
A. XX, 8. sq. hatte. Paulus diente GOtt, wenn er mit grosser Freudigkeit von Christo zeuget; wer wolte aber sagen, daß er nichts nütze gewesen, wenn er allenthalben mit Trübsal, Gefahr, Noth und Tod umgeben war, und von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen ward? Wir wissen, was der HErr JEsus von dem Lazarus erzehlet, wie er so elend, voller Schwären, von jedermann verlassen, vor des reichen Mannes Thüre gelegen, und nur die Bröcklein, die von dessen Tische fielen, zu seinem kümmerlichen Unterhalt verlanget hat; Solte aber wohl diese Rose, welche unter so vielen Dornen blühete, dieses Kind GOttes, das unter dem Bettel-Mantel und so armseliger Gestalt verborgen war, nichts nütze in der Welt gewesen seyn? das sey ferne! Er war des reichen Mannes Buß-Prediger, er war ein Fürbild der Gedult allen, die ihn sahen, er zeugte von der wunderlichen und verborgenen Güte GOttes, und seiner unerforschlichen Regierung über seine Heiligen, ꝛc. Wann du denn nun gleich, du angefochtenes, betrübtes Hertz, nach GOttes heiligen Rath, der bußfertigen Sünderin, dem Hiob, dem Paulus, dem Lazarus, in ihrem Elend gleichförmig worden, so kanstu darum doch nicht sagen, du seyst nichts nütze in der Welt; denn wie sie GOtt auch in ihrer äussersten Trübsal gedienet haben, so du auch, mit Bezeugung und Darstellung seiner wunderlichen doch weisen Regierung, seiner herrlichen Macht, seiner verborgenen Güte, mit stiller Gedult, mit Schweigen, Leiden, Meiden, Seufftzen, Aechzen, u. s. w.

Freunde den Angefochtene mit Gut ent-

§. 93. Was aber die Deinigen, mein liebster Bruder, und andere gottselige Hertzen betrifft, welchen du vermeynest eine Last zu seyn, und ihnen nur Beschwer und Hertzeleid zu machen, so habe ich das Christliche Vertrauen zu ihnen, daß sie alles, was ihnen deßfalls beschwerlich fällt und Betrübniß machet, werden vor eine Schickung GOttes, und also vor eine geheiligte und gesegnete Last, vor ein von GOtt aufgelegtes Creutz halten, und es mit Gedult tragen, in der Liebe JEsu überwinden, und dir mit geziemender Christlicher Sanfftmuth begegnen. Zumahlen sie wohl versichert, sind, daß alles, was sie an dir, als an einem leidenden, bedrängten und betrübten Gliede Christi thun, er nicht anders aufnimmt, und belohnet, als wäre es ihm selbst geschehen; wovon einigen Beweiß anzuführen, ich ohne Noth erachte, weiln bekannt ist, was der HErr an jenem grossen Tage zu denen, die sich seiner dürfftigen Glieder hertz-treulich angenommen, sagen wird: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, (und Schwestern) das habt ihr mir gethan; Wie auch der Apostel Jacobus es für einen reinen und unbefleckten Gottes-Dienst erkläret, wenn man Wittwen und Wäisen (und also auch andre hochbetrübte, trostlose Leute, welche die Schrifft auch Wayfen zu heissen pfleget,) in ihrem Trübsal besuchet, und sich ihrer hertzlich annimmt. Wobey auch zu erwegen ist, was der HErr zu seinen Jüngern spricht: Ihr seyds, die ihr bey mir beharret habt in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden, daß ihr essen und trincken solt über meinem Tisch, in meinem Reich. Und endlich, was der Apostel schreibet an die Galater: Meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet noch verschmähet, sondern als einen Engel GOttes nahmet ihr mich auf, ja als Christum JEsum; wie waret ihr dazumahl so selig! Gewiß, was ehemahls die Rabbinen gesagt: Es wäre ein gut Zeichen, wenn man einen alten Menschen in einem Hause finde; das mag man auch von einem Hause, darinnen eine angefochtene betrübte Seele ist, sagen; Es kan nicht fehlen, der HErr JEsus muß auf dasselbe ein wachsames gnädiges Auge haben, und ich bin versichert, daß mehr geistliches Segens und mehr Engel darinnen sind, als in zehen andern, darinnen man von keinem Creutz und Anfechtung weiß.

Seelenschatz. IV. Th. 14. Ltr.

Beweg Ursachen aus heil. Schrifft.

Matth. XXV, 46.

Jac. I, 27.

Luc. XXII, 28. sq.

Cap. IV, 14. 15.

Sprichwort der Rabbinen.

§. 94. Gesetzt aber, daß die Deinigen auch deiner müde und überdrüßig würden, und dir mit Liebe, Sanfftmuth, Gedult, Pflege, der Gebühr nach nicht begegneten,

Geschicht es nicht, ist ihr Trost: (a) daß es vielen so gangen.

so

so widerführe dir doch, mein Christ, nichts neues, sondern du würdest auch hierinnen andern heiligen Kindern GOttes und deinem HErrn JEsu gleichförmig werden. David klaget: Ich bin ein Scheu worden meinen Verwandten. = = Mein ist vergessen im Hertzen, wie eines Todten, ich bin worden, wie ein zerbrochen Gefäß. Du, mein GOtt, machest, daß meine Verwandten, Freunde und Nächsten sich ferne von mir thun, um solches Elends willen. Ich schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen, ich kan nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an. So bezeuget auch Hiob, daß er den Seinigen sey verächtlich und eine Last worden: Meine Nächsten, spricht er, haben sich entzogen, und meine Freunde haben mein vergessen, meine Haußgenossen und meine Mägde achten mich für fremde, ich bin unbekannt worden vor ihren Augen. Ich rieff meinem Knecht, und er antwortet mir nicht, mein Weib stellet sich fremde, wenn ich ihr ruffe, ich muß flehen den Kindern meines Leibes, (oder wie es etliche übersetzen, um die Kinder meines Leibes, als hätte der hochbetrübte Mann wollen sagen: Mein Gesinde achtet mich nicht, mein Weib ist mein überdrüßig, meine Kinder sind dahin, und ich muß sie betrauren, habe also niemand, der mein pfleget, und sich meiner annimmt.) Wie es unserm Erlöser zur Zeit seines Leidens gangen, ist auch nicht unbekannt. Als er mit dem Tode und der Hölle rang, daß ihm der blutige Schweiß darüber ausbrach, kam er zu seinen drey vornehmsten Jüngern, Petrus, Jacobus und Johannes, die er darum näher, als die andern, hatte zu sich genommen, daß sie mit ihm wachen, und ihm tröstlich zusprechen solten, aber er fand sie schlaffen. Als er bald hernach von der Schaar, die über ihn kommen war, gefangen genommen ward, da verliessen ihn alle Jünger, und flohen: Was nun aber diese in solchem Fall vor Trost gehabt, du Gott-liebendes Hertz, das hast du auch. Hiob spricht: Ach siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, (wenn mich die Meinigen u. andere nicht kennen wollen,) ist in der Höhe, meine Freunde sind meine Spötter, aber mein Auge thränet zu GOtt; und David: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf. Der HErr verläst seine Heiligen nicht; und der HErr JEsus: Siehe, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zustreuet werdet, ein ieglicher in das Seine, und mich alleine lasset; aber ich bin nicht allein, sondern der Vater ist bey mir. Woraus dieses folget, daß, wenn alle Menschen, auch die nächsten Angehörigen, uns verlassen und vergessen, so will uns doch GOtt nicht verlassen und unser nicht vergessen: wenn sie alle ausfallen und müde werden, so will er doch treu, wachsam und unermüdet bleiben: wenn alle Thüren und Hertzen auf Erden verschlossen sind, so soll uns doch die Himmels-Thür und JEsu Hertz immer offen stehen. Was aber die Welt betrifft, du gottseliges Hertz, da weist du wohl, daß ein GOttes-Kind kein Facit darauf machen kan, es hat auch ihr Urtheil, Gespött und Gewäsch nichts zu achten. Die Heiligen GOttes sind Edelgesteine, davon die bauerstoltzen und albernen Weltlinge nicht zu urtheilen wissen. Selig ist, der die Ehre hat, daß er von der Welt mit Dornen gecrönet, verspottet, verlachet, verachtet wird! Die Welt ist für die Kinder GOttes nie sicherer, als wenn sie sich feindselig bezeiget; hergegen sind sie auch in ihren gröbsten Trübsalen der heiligen Engel Freude, welche an ihnen die Wunder der Weißheit, Allmacht und Güte GOttes mit Lust schauen; sie sind die Lieblichen, welche die gantze Christenheit, als wie im Schooß und in den Armen, hält, und ohne Unterlaß Tag und Nacht für sie betet, und ihnen ringen hilft; sie sind die edlen Pflantzen, welche alle Gott-liebende Seelen täglich mit ihren Thränen feuchten und erquicken; sie sind die zarten Lämmlein, vor welche die gantze Kirche sorget, und sie immerdar ihrem getreuen und guten Hirten Christo JEsu insonderheit befiehlet. Wer achtet denn die Welt und die gantze Hölle darzu, wenn GOtt, JEsus, der Heil. Geist, die heiligen Engel und das gantze Heer aller Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten auf einer Seite stehet? Nun es sind noch etliche Sachen mehr, damit der Satan die Gott-liebenden Seelen zu quälen pfleget, wann er ihnen nemlich einbilden will, sie haben keinen Glauben, und werden ihn nimmermehr erlangen, sie haben keine Vergebung ihrer Sünden zu hoffen, sie seyn von GOtt zum ewigen Leben nicht erwehlet, sondern schlechterdings verstossen, und dergleichen. Weil wir aber hiebevor und an einigen andern Oertern dieses Wercks, nach dem Vermögen, das GOtt dargereichet, davon gehandelt haben, so werden gottselige Hertzen, die dißfalls Trost bedürffen, belieben dieselben nochmahln aufzusuchen, und sich daraus Raths erholen. Derowegen dancken wir GOtt dem Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes, der uns tröstet in aller

Exempel Davids. Pf. XXXI, 12. 13. LXXXIIX, 12. Pf. CXLII, 5.

Hiob. Job. XIX, 14. 15. seq.

Christi. Luc. XXII, 44. Matt. XXVI, 37.

Matt. XXVI, 56. (b)

Daß GOtt ihr, wie Davids ꝛc. Trost seyn wird. Job. XVI, 19. 20.

Pf. XXVII, 10. XXXVII, 28.

Joh. XVI, 32.

3. Wie Gottselige mißbraucht werden.

Exempel.

Übrige Ursachen.

Wo dieselben antreffen.

aller unser Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir von GOtt getröstet werden: Ihm sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Seelenschatz IV. Th. 15. Pr.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XV. Predigt,

Darinnen vom Gebet, als einem heilsamen Mittel alle Trübsal zu überwinden, gehandelt wird.

Luc. XI. v. 9. 10.

Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.

Eingang.

§. 1.

Wer ist die, die herauff gehet aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch? wie ein Geruch von Myrrhen, Weyrauch und allerley Pulver eines Apothekers? Diese Worte, weil sie im hohen Liede Salomonis, welches unter vielen verblümten lieblichen Reden und Bildern die Geheimnisse des Reichs Christi vorstellet, zu finden, erfordern ein gottseliges Nachdencken, zuförderst, weil die Ausleger der Schrifft in Erklärung derselben nicht allerdings einstimmig sind. Es ist denn erstlich zu bedencken: Wer sie redet? Ich meyne, ich werde nicht irren, wenn ich sie dem himmlischen Seelen-Bräutigam Christo JEsu selbst zuschreibe, weil derselbe in dem vorhergehenden Vers redend eingeführet wird, und auff seine Kirche die fleißigste Acht hat, auch ihren Zustand am besten weiß. Er redet aber **mit Verwunderung und grosser Vergnügung**, weil er seine Braut in solchem Zustande findet, als er verlanget, und es ihr wohl anstehet. Die Sache aber klärer zu machen, ist zu mercken, daß der süsse Heyland sonder Zweiffel redet **vom Gebet der Gläubigen**, welches er, wie die Schrifft sonst auch thut, mit einem edlen Räuchwerck, welches ein Apothecker von Myrrhen, Weyrauch und andern wohlriechenden Dingen zugerichtet hat, vergleichet.

Ausgang aus Cap. III. 6

Erklärung.

Christus redet süsse Worte.

Verwunderung.

Vergnügung über dem Gebet als einem Räuchwerck.

§. 2. Es ist bekannt, daß GOtt der HErr bey Anordnung seines Diensts im Alten Testament unter andern befohlen hat, ein edles Räuchwerck zu machen von Balsam, Stacten, Galban und reinem Weyrauch, davon ihm täglich ein Räuch-Opffer geschehen muste. Was nun hiedurch gemeynet gewesen, hat der Heil. Geist nicht unbezeuget gelassen, wenn er durch David saget: **HErr, mein Gebet müsse für dir tügen, (auffsteigen, beständig seyn) wie ein Räuch-Opffer, mein Hände auffheben wie ein Abend-Opffer!** und durch Johannes, daß die 24. Aeltesten, die für GOttes Thron waren, gehabt haben ein jeglicher **eine Harffe und güldene Schaale voll Räuchwercks, welches sind die Gebete der Heiligen.** Woher auch gehört, was er anderstwo meldet von einem Engel, (durch) welchen rechtgläubige Ausleger niemand als Christum verstehen,) der bey dem Altar getreten, und ein gülden Rauchfaß gehabt, dem viel Räuchwercks, das er gebe zum Gebet aller Heiligen, gegeben sey, u. der Rauch des Räuchwercks vom Gebet der Heiligen sey auffgangen von der Hand des Engels vor GOtt. Die Israelitische Kir-

Gebet ist durch das Rauchopffer Alt Testam. fürgebildet. 2. Buch Mos. XXX. 34. sq. 2. Chron. XIII. 11.

Beweiß aus H. Schrifft Ps. CXLI. 2.

Offenb. V, 18

Offenb. VIII, 5

Luc. I, 10. 11

Kirche hat auch wohl gewust, daß es mit dem äusserlichen Räuchwerck für GOtt allein nicht ausgerichtet sey; darum, wenn der Priester im Tempel des HErrn das Räuch-Opffer thate, war die gantze Menge des Volcks haussen, und betet unter der Stunde des Räucherns. Es wird aber das Gebet mit einem Räuchwerk von unterschiedenen Specereyen verglichen; weil in demselben sich ein heiliges und GOtt-gefälliges Gemenge findet, zumahln in einem rechtschaffenen Gebet zusammen kommen, Busse, Glauben, Liebe, Hoffnung, Gedult, Demuth, Andacht, kindliche Furcht, Ehrerbietung, heiliges Verlangen, himmlische Begierden und Gedancken, heilige Worte, Wercke und Geberden, Thränen, Seufftzer, davon wir schon anderswo in diesem Werck Meldung gethan. Auch ist mercklich, daß der himmlische Menschen-Freund nicht sagt: Was ist das vor ein Rauch, der aus der Wüsten auffsteiget? sondern: Wer ist die, die herauff gehet aus der Wüsten? u. s. w. womit er anzeigt die eiffrige grosse Andacht der Gläubigen, die sie im Gebet gebrauchen; Sie werden gleichsam ein Brandopffer im Gebet, das im Feuer vergehet, und im Rauchgen Himmel steiget, es betet nicht nur ihr Mund, sondern alles, was an und in ihnen ist, die Seele, das Hertz, der Geist, das Verlangen, die Augen, die Hände und alle Kräffte; die Gläubigen beten so, daß nicht allein ihre Begierde, ihre Seufftzer, und die Rede ihres Hertzens für GOtt kommen, sondern sie selbst erheben sich gleichsam von der Erden, und erscheinen mit ihrem Gebet für GOtt.

Gebet bestehet aus vielen Specereyen, wie ein Rauch-Opffer.

In 3. Th. 23. Pr. §. 6. Betende erheben sich in Andacht zu GOtt, nach Christi Worten.

§. 3. Der berühmte und GOtt-eiffrige Kirchen-Lehrer Chrysostomus spricht: Er habe viel Männer gekannt, welche im Gebet sich fast von der Erde erhaben und ihre Hände, so hoch sie immer gekonnt, empor gestreckt, als wäre es ihnen leid, daß sie sich nicht könten in die Lufft erheben, (und dem Himmel näher seyn,) und also mit gröſſerer Andacht und Freudigkeit beten, und wünschet, daß alle seine Zuhörer auff solche Weise öffters beten möchten. Nun ist zwar die eiffrige Andacht an solche Geberden nicht eben verbunden, jedennoch bezeugets die Erfahrung, daß in dem recht hefftigen und ernstlichen Gebet alles, was an und in dem Menschen ist, zur Andacht sich schicket, und daß es dem Geist, der sich mit aller Krafft zu seinem GOtt erhebt, leid ist, daß er den sterblichen und schweren Leib nicht mitnehmen kan. Und dieses scheinet David, der Königliche Prophet, als er in der Person des Welt-Heylandes redet, angedeutet zu haben mit den nachdencklichen Worten: Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich, ich aber bete; welche letzte Worte im Grund-Text eigentlich lauten, und ich das Gebet, oder: Ich aber bin das Gebet. Die Ausleger halten theils dafür, man müsse diese Redens-Art also erfüllen und erklären, ich bin ein Mann des Gebets, das ist nach Hebräischer Zunge, ich begebe mich mit allen Kräfften, mit grossem Fleiß zum Gebet, das Flehen zu GOtt ist meine stetige Ubung; Andere aber meynen, es werde das Gebet vor den Beter gesetzt, daß die Meynung sey: Ich lasse mich meiner Widersacher Boßheit nicht irren, sondern halte an am Gebet, darin ich sie auch mit einschliesse. Ob nun wohl diese Erklärungen nicht zu verwerffen sind, so dünckt mich doch, der Geist GOttes habe mit obgemelder Redens-Art ein mehrers anzeigen wollen; Zuförderst, wenn ich andere gleiche Oerter betrachte, als wenn anderswo David spricht: Ich halte Friede, oder wie es in seiner Sprache lautet: Ich bin Friede, ich bin der Friede selbst; so ist die Meynung: Alles, was an mir ist, das suchet den Frieden, und jaget ihm nach, meine Augen und mein Gesicht sind freundlich, meine Rede holdselig, mein Hertz sanfftmüthig, meine Ohren sind verschlossen, und wollen nicht, das zum Unfriede dienet, hören, meine Hände sind willig. Also wenn der Engel zu dem Daniel saget: Du bist lieb und werth, oder in seiner Sprache, Tu desiderìa, du bist das Verlangen, die Begierden; so ist die Meynung: Es ist alles erwünscht und angenehm, was an dir ist, du bist bey GOtt sehr angenehm, oder, alle Kräffte deiner Seele haben sich in Bitten, Flehen, Seufftzen, Verlangen gleichsam verwandelt, du hast für allen andern die Erlösung deines Volcks, des Tempels und der Stadt Jerusalem hertzlich und eiffrig gesucht. So scheinet nun auch obangeführter Worte Meynung zu seyn: Ich lege mich gantz aufs Gebet, ich bete mit allen Kräfften, alles, was in und an mir ist, ist gleichsam in lauter Andacht verwandelt, ich verzehre mich gleichsam, und opffere mich meinem GOtt im Gebet, ich bete im Geist und in der Warheit, mit eiffriger Andacht, u. s. w. Welches alles verhoffentlich dazu dienet, daß wir desto besser verstehen, warum unser Heyland spricht: Wer ist die, die herauff gehet als ein gerader Rauch? und wir uns darüber erfreuen, daß unser armes Gebet so hoch für ihm angesehen ist.

Beystimmung Chrys. hom. 22 in Ep. ad Hebr. p. 1899.

Beweiß aus Christi Rede. PLCIX, 4.

Ps. CXX, 7.

Dan. X, 11.

§. 4. Daß aber ferner das Gebet verglichen wird mit einem geraden Rauch, oder mit einem Rauch, der einer Seule oder Palmbaum gleich, gerade auf-

Gebet zu GOtt Christi einem geraden Rauch wegen der geistlichen Erhebung.

aufgehet, wie bey stillem Wetter zu geschehen pfleget, so ist ausser Zweifel die Kraft desselben damit angedeutet, daß es gerade zu gen Himmel gehet, durch die Wolcken dringet, und nicht abläßt, biß es hinzu komme, und der Höchste drein sehe, daß der Satan mit aller seiner Macht und List, und die Welt mit aller ihrer Boßheit solches nicht verhindern können. Die Rabbinen geben für, daß in dem Jüdischen Tempel bey ihrem Gottesdienst sich einige Wunder gefunden: als, daß das Opffer-Fleisch nie sey stinckend worden, daß niemahls in der Stadt Jerusalem jemand von einer Schlange oder Scorpion sey beschädiget, daß niemahln unter so vielen hundert tausend Menschen, die sich auf die hohen Feste zu versammlen pflegten, es jemand an Raum und Herberge in der Stadt gefehlet, daß das Opffer-Feuer des Altars, der unter freyem Himmel stand, vom Regen nie ausgelöschet, und dann, daß der Rauch, so vom Opffer-Feuer aufgieng, nie vom Wind sey beyseit ausgetrieben, wenn er auch noch so starck gewehet, sondern er sey immer gerade auf gen Himmel gangen; Wir lassen dieses letzte mit den andern an seinen Ort gestellet seyn; wenn wir aber rechte Gewißheit davon in GOttes Wort hätten, oder dem angegebenen Bericht trauen könten, würde es zur Erläuterung des angezogenen Spruchs sehr wohl dienen, und die Macht des andächtigen und ernstlichen Gebets gar artig vorstellen können. Denn gewiß ists, daß keine Anfechtung, keine Verfolgung, keine Trübsal, keine Widerwärtigkeit das Glaubens-Feuer auf dem Altar des bußfertigen Hertzens auslöschen, und den Rauch, der von dannen aufgehet gen Himmel, beyseit austreiben, oder ihm den Zutritt zu GOtt verwehren kan. Welt, Teufel und Hölle mögen stürmen und toben, wie sie wollen, so bleibt doch der gottsfürchtigen Seelen Gebet ein gerader Rauch, der zu GOtt gehet, und sich nicht wehren läßt; und ob gleich manchmahl es scheinet, als sey der Gläubigen Gebet verhindert, gehemmet oder vertilget, wann nemlich die innerliche und äusserliche Noth so groß, daß ihnen selbst dünckt, sie können nicht beten, und beten auch nicht; so ist doch gewiß, daß auch das verborgene und unaussprechliche Seufzen des betrübten Hertzens ein starcker und gerader Rauch für GOtt, und mächtig genug ist, durch die Wolcken zu dringen, und vom Himmel Hülffe, Kraft und Trost zu erhalten. Wenn eine Blume oder ein kräfftiges Kräutlein zu welcken beginnet, so giebts manchmahl den stärcksten Geruch und Duft von sich, welchen man nicht siehet, doch gnugsam empfindet, so ists auch mit den Gläubigen, und in Anfechtung und anderer Trübsal gleichsam verwelckenden Seelen, wann ihnen düncket, sie können nicht mehr beten, nicht weinen, nicht seufzen, so beten sie am heftigsten, und es gehet eine Kraft von ihnen, die Himmel und Erden beweget.

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

Sir. XXXV, 21.

Hölle, Welt und Anfechtung kans nicht verhindern.

Fürbild. Petr. Galatin. de arcan Cath. Verit. l. 4 c. 8. f. 270 ex Talmud Babyl.

Auch die Hochangefochtenen beten kräftig.

Gleichniß von einer welcken Blume.

§. 5. Daß aber auch gesaget wird, die Seele mit ihrer Andacht und feurigen Gebeth gehe herauf aus der Wüsten, das ist anzunehmen entweder von der Welt, welche für GOtt, als eine Wildniß und Wüsten, wegen des gottlosen Wesens, das darinnen herrschet, anzusehen ist, und wäre damit angedeutet der frommen Hertzen beständige und unverrückte Gottesfurcht, daß, ob sie wohl in der Wüsten und gottlosen Welt-Leben, und mit Aergerniß, Spötterey, Unglauben, Boßheit, Feindseligkeit allenthalben umgeben sind, sie dennoch nicht ablassen; GOtt mit Beten, Loben und Dancken zu dienen; wie von dem Daniel gemeldet wird, daß, ob er zwar wohl wuste, daß er mit feindseligen verläumdischen Leuten umringet war, welche auch ein Gebot beym Könige ausgebracht hatten, daß niemand in 30. Tagen weder von GOtt noch Menschen, ohne allein vom Könige, etwas bitten solte, er dennoch hinauf gangen in seinem Hause auf einen Söller, woselbst er offene Fenster gegen Jerusalem hatte, und dreymahl des Tages nieder geknyet, gebetet und seinen GOtt gelobet, und ihm gedancket, wie er vorhin pflegte; Oder von der Einsamkeit, die GOtt-liebende Seelen, wenn sie beten wollen, zu suchen pflegen, nach dem Befehl ihres Erlösers, der sie heisset in ihr Kämmerlein gehen, die Thüre hinter sich verschliessen, und also zu GOtt im Verborgenen beten; Doch scheinet die erste Meynung die beste zu seyn, welche den Welt-Heyland als verwundernd fürstellet, daß noch aus der Wüsten und argen Welt ein geistliches Räuchwerck aufkömmt, wodurch die Wenigkeit der rechten andächtigen Beter, sonderlich in diesen letzten Zeiten, bedeutet ist.

In welchem Verstande das Gebet aus der Wüsten aufsteige.

Dan. VI, 7. 10.

Matth. VI, 6.

Aus der Erklärung dieses Spruchs erhellet nun zuerst die Nothwendigkeit des Gebets! Denn wenn die gläubigen Seelen, so lange es GOtt beliebt, in der Wüsten dieser Welt bleiben müssen, so ist offenbar, daß sie des Gebets nicht entrathen können, damit es ihnen an Schutz, Kraft und Trost in solcher Wüsten nicht fehle; denn auch die Beschaffenheit, daß es müsse ernstlich und hertzlich seyn, daß Mund, Hertz, Hand, Seel und Geist bete, und der Mensch selbst, als wie ein Rauch-Opffer werde, das in unverwandter An-

Eingangs-Wort: lehren 1. Des Gebets Nothwendigkeit.

2. Beschaffenheit.

3. Nutzbarkeit.

dacht gen Himmel aufsteige; und endlich die Nutzbarkeit, weil der HErr des Himmels selbst Acht darauf hat, sich darüber gleichsam verwundert und erfreuet, und als ein edles, wohlriechendes kräftiges Räuchwerck sich in Gnaden gefallen lässet.

Davon nun weiter in folgenden Predigten zu handeln.

Als denn nunmehr die Ordnung, so wir in dieser Arbeit beliebet, und bißher gehalten, erfodert, daß wir vom Gebet der gläubigen Seelen, als einem bewährten Mittel alle Trübsal zu überwinden handeln, so wollen wir die drey benienten Stücke in solcher Betrachtung zuförderst beobachten. Der HErr JEsus aber giesse über uns aus den Geist der Gnaden und des Gebeths, und verleihe, daß wir von dieser edlen Materie nicht nur erbaulich lehren, und andächtig hören, sondern auch was wir gelehret haben, gottselig und fleißig üben mögen. Amen!

Abhandlung.

Vortrag: Die Nothwendigkeit des Gebets. (A) Wird kürtzlich aus dem Text gezeiget.

§. 6.

Der HErr JEsus, unser hochgebenedeyeter Heyland, hat die Gewohnheit gehabt, daß, wenn er eine hoch angelegene Sache seinen Zuhörern fürtragen, und dieselbe ihnen ins Hertz reden wollen, er mehrentheils zuvorher sich dieser Redens-Art gebrauchet: Ich sage euch, oder, warlich ich sage euch: als wenn er spricht: Ich sage euch, sorget nicht; Warlich ich sage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es träglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt, (welche die dargebotene Gnade GOttes im Evangelio verschmähet hat.) Warlich ich sage euch, es wird ein Becher kaltes Wassers, einem der geringsten Christen gereichet, nicht unbelohnet bleiben; an einem andern Ort spricht er: Ich sage euch aber meinen Freunden: Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, und darnach nichts mehr thun können, ꝛc. Nun eben mit diesem Nachdruck redet er auch in unserm Text von dem Gebet: Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben, ꝛc. Als wolte er sprechen: Ihr wisset, daß ich dazu in die Welt kommen bin, daß ich euch zur Seligkeit unterrichte und führe, daß ich euch hertzlich liebe, und für eure zeitliche und ewige Wohlfahrt treulich sorge, daß auch niemand besser weiß, was euch selig ist, als ich; drum mercket wohl, was ich sage, nur nehmt es tief zu Hertzen, laßt euch das Gebeth zu GOtt befohlen seyn, vergesset es nicht, versäumet es nicht, ich versichere euch, daß ihr nichts bessers thun könnet, und daß es meines Vaters gnädiger Wille ist, daß er euch in Gnaden erhören, und was ihr bittet, geben wird. So sehen wir nun stracks, daß es nicht in unserm freyen Willen gelassen ist, ob wir beten wollen, oder nicht? Sondern es ist GOttes ernster Befehl, daß wir ihn anruffen, und was wir an Seel und Leib bedürffen, in kindlicher Furcht und Zuversicht von ihm bitten sollen.

V. 42. Luc. XII, 4. So auch im Text vom Gebeth. Wort-Verstand des Texts. Daraus erhellet, daß GOtt das Beten befohlen.

Es redet auch der HErr JEsus nicht davon als von einer Sache, die nicht viel auf sich hat, und deren wir wohl entrathen können, sondern mit grossem Nachdruck und Ernst, als wir gehöret haben: Ich sage euch, bittet, suchet, klopffet; wie er auch anderswo spricht: Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben; bißher habt ihr nichts gebeten, bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Ja die gantze H. Schrift ist voll Ermahnung und Aufmunterung zum Gebeth: Ruffe mich an, spricht der HErr, in der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Suchet den HErrn, spricht der Prophet Esaias durch den Geist GOttes, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist. Haltet an am Gebet, spricht der H. Apostel, betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen, im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten (werdet nicht müde oder schläffrig, laßt nicht abe,) und Flehen. In allen Dingen laßt eure Bitte im Gebeth und Flehen mit Dancksagung für GOtt kund werden. Betet ohne Unterlaß, u. s. w.

Joh. XVI, 23, 24. Psal. L, 15. Esa. LV, 6. Rom. XII, 12. Eph. VI, 18. Coloss. I, 6. 1. Thess. V, 17.

§. 7. Warum aber unser GOtt so sehr aufs Gebet dringet, ist Nachsinnens werth, und wird dazu dienen, daß wir die Nothwendigkeit desto besser erkennen, und uns desto williger und fleißiger im Gebet üben.

(B) Wird angewiesen:

(1) Weil es ein Gottesdienst eines Christen. Aber Creaturen höchstes Gut muß Gott seyn. Sprüchw. Sal. XVI, 4.

Zuerst ist das Gebet eines von den fürnehmsten Stücken des Dienstes, den wir unserm GOtt schuldig sind. GOtt hat alles gemacht, geordnet und eingerichtet, um sein selbst willen, zu seinen Ehren, zur Offenbahrung seiner Herrlichkeit, seiner Allmacht, Weißheit, Güte, daß alles an ihm, als seinem Ursprung und dem höchsten Gut, hängen, alles in ihm leben, weben, seyn, alles in der Ordnung, die er nach seinem allerweisesten Rath gemacht, bestehen, und alles

seinem

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

seinem allerheiligsten und allein guten Willen dienen solte. Wie nun der Mensch die fürnehmste unter den sichtbaren Creaturen GOttes ist, so solte er fürnemlich an seinem Schöpffer hangen, in ihm sein Leben, Krafft, Lust, Licht, Friede, Freude und Seligkeit suchen und haben: alle Kräffte seiner Seelen solten lauterlich aus GOtt und zu GOtt fliessen, sein höchstes Vergnügen solte in dem heiligen Willen GOttes seyn, und seine beste Lust in dessen Vollbringung: Kurtz, sein Geist solte in stetiger würcklicher Gemeinschafft mit GOtt stehen, in ihm stets leben, weben, seyn und würcken, und in ihm sein alles und gantzes suchen. Das höchste Gut wolte an den Menschen haben ein edles, reines und lebendiges Gefäß, darinn es sich mit seiner Krafft, Süßigkeit und Seligkeit ergiesse, der Mensch aber solte an GOtt haben eine ewige Quelle, ein immerscheinendes unverdunckeltes Licht, eine immerwährende Krafft, eine stets-erfreuende und erquickende Süßigkeit. Und dieses war des ersten Menschen Seligkeit, daß er in einer süssen Vereinigung und Gemeinschafft mit dem seligen GOtt, dem höchsten Gut stund, daß er mit allen Kräfften seiner Seelen an ihm hieng, in seinem Gehorsam lebte, und ihm mit höchsten Vergnügen und unvergleichlicher Freude diente. Durch des Teuffels Neid und Bosheit aber, und durch den kläglichen Sündenfall ist solche süsse und selige Gemeinschafft zwischen GOtt und den Menschen unterbrochen, der Mensch ist von GOtt auf sich selbst gefallen, hat um sein selbst willen seyn, ihm selbst leben, ihm selbst dienen, in ihm selbst und seinem Thun seine Ehre, Freude, Krafft, und Vergnügen haben wollen; davon wir schon anderswo in diesem Werck nach Nothdurft gehandelt haben; wodurch er dem allerhöchsten GOtt seine Ehre geraubt, die er ihm, als seinem Schöpffer und Erhalter schuldig war, und sich mit allen seinen Nachkommen in äusserstes Elend Leibes und der Seelen gestürtzet hat.

Besonderlich aller seyn der Menschen als.

Das ist er gewesen im Stande der Unschuld.

Nach dem Fall ist der Mensch auf sich selbst und von GOtt gefallen.

§. 8. Soll nun dieser Riß ergäntzet, und der unvergleichlich grosse Schade geheilet werden, so muß die Vereinigung und Gemeinschaft zwischen GOtt und dem Menschen wiedergebracht und erneuert werden. Und zwar hat sich der gütige und barmhertzige GOtt, aus lauter Liebe und Gnade, dem Menschen wieder genähert, ihm sich selbst mit aller seiner Güte, in Christo JEsu, wieder dargeboten, und, ihn in seine selige Gemeinschaft wieder aufzunehmen, sich allergnädigst erkläret; wozu er auf des Menschen Seiten nichts erfodert, als daß er sein Elend, darinnen er sich vom Satan verleiten lassen, und, daß er ausser der Gemeinschafft mit dem höchsten Gut nichts sey, als ein verfluchter, sündlicher, armseliger Wurm, demüthigst erkenne, und sich mit allen Kräfften wieder zu demselben wende, an ihm hange, und in ihm und seiner Güte alles suche. Diß geschicht nun unter andern fürnemlich durch ein bußfertiges, demüthiges und inniglches Gebet dadurch der Mensch bezeuget, daß er GOtt für das höchste Gut, die höchste Weißheit, die allgewaltigste Krafft, das ewige Licht, für die beste Zuflucht, den gewissesten Trost, die sicherste Hülffe, und das einige Heyl seiner armen Seelen halte; er erniedriget sich dadurch vor dem glorwürdigsten GOtt, wirfft sich zu seinen Füssen, und erkennet, daß er habe übel gethan, daß er ihn, die lebendige Quelle, verlassen, und sein heiliges, gütiges, liebreiches Vater-Hertz beleidiget und betrübet habe; daß auch keine Creatur, wie viel Licht Kraft und Güte sie auch von ihrem Schöpffer empfangen, aus solchem Elend ihm helffen, und seiner Seelen Schaden heilen könne, sondern allein er, die ewige Liebe, Güte, Weißheit und Krafft. Weßhalber er alle seine Begierden, sein Verlangen, sein Seufzen, sein Sehnen auf und zu ihm richtet, und von ihm Licht, Krafft, Hülffe, Trost, Gerechtigkeit, und alles, was zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt nöthig ist, erwartet, auch nachdem er solches erlanget, nichts ihm selbst, sondern seinen GOtt und seiner unverdienten Güte und Gnade alles zuschreibet, ihm dafür dancket und ihn mit allen Kräfften lobet und preiset. Wiewohl nun solches alles in Schwachheit geschicht, so läst's ihm doch der barmhertzige GOtt in Gnaden gefallen, weil es aus dem Glauben fliesset, und durch seinen Sohn Christum JEsum geheiliget ist. Und also ist der Mensch zu GOtt wiederbracht, und erstattet ihm wieder die geraubte Ehre, bekennet öffentlich vor allen Creaturen, daß GOtt allein alle Ehre und Herrlichkeit gebühre, und daß er ausser seiner Güte weder leben noch seyn könne oder wolle.

Das thut er im Gebet.

GOtt erbeut sich in Christo der Menschen alles wieder zu seyn.

Mensch muß sich aber für nichts, GOtt für alles halten.

§. 9. Dieses alles hab ich darum etwas weitläufftiger fürstellen wollen, weil es die Nothwendigkeit des Gebets, und warum GOttes Geist so sehr aufs Gebet dringet, und es so ernstlich fordert, erkläret. Denn es erhellet daraus, daß ein Christ, der nicht betet, nichts weniger ist, als er heisset, er ist nicht erneuert, und vom Fall noch nicht wieder aufgerichtet, er bleibet noch in seinen Sünden, unter dem Zorn GOttes, im Verderben und Verdammniß, er ist ein Verächter GOttes und aller seiner Güte, und vermeynet für sich selbst, oder in Besitzung und

Wer nun das Gebet nicht liebet, ist kein rechter Christe, weil er sich, nicht allein GOtt ehret,

Genieſſung anderer Creaturen, in ſolchem Stande zu ſeyn, daß er GOttes wohl entrathen könne. Ob gleich der barmhertzige gütige, glorwürdigſte GOtt ſich ihm darſtellet und ſpricht: Hie bin ich, ich, der allein deine Seele vergnügen, erfreuen, beruhigen, erhalten kan, hie iſt die offene Thür der Gnade, und die Pforte des Himmels, hie iſt Schutz, Krafft, Troſt, Freude, Leben und Seligkeit; ſo gehet er doch verächtlich vor ihm über, verläſt die lebendige Quelle, und macht ſich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht ſind, und kein Waſſer geben können. Alſo iſt die Unterlaſſung des Gebets eine ſchreckliche Sünde wider das erſte Gebot, und wer nicht betet, der hält GOtt nicht für einen GOtt, raubet und vorenthält ihm die Ehre, die er ihm, als ſeinem Schöpffer und Erhalter, ſchuldig iſt; er ſteckt in Abgötterey und Gottloſigkeit, in dem er ſich von dem wahren GOtt abgewendet hat, und ſein Vertrauen auf vergängliche und nichtswerthe Dinge gründet; er iſt ärger, als ein Heyde, Türcke, Jude, welche alle aufs Gebet ſehr viel halten, als ein Rabe, als ein junger Löwe, und die andern lebloſen und unvernünfftigen Geſchöpffe GOttes, von welchen die Schrift ſaget, daß ſie auf ihre Art, den HErrn anruffen, ihre Speiſe von GOtt ſuchen, ſeine Ehre erzehlen und befördern oder ausbreiten, und über den Dienſt der Eitelkeit zu ihm ſeufftzen; er iſt dem Teuffel gleich, der auch ſo ſtoltz und boßhafftig iſt, daß er von GOtt nichts zu bitten begehret; Darum hats die Schrifft als ein Kennzeichen gottloſer Leute u. greulicher Zeiten geſetzt, wenn niemand den Nahmen des HErrn anruffet, weil daraus klärlich zu ſehen, daß Unglaube, Atheiſterey, Verachtung GOttes, und ruchloſe Sicherheit überhand genommen haben.

Jer. II, 13.

Pſ. CXLVII, 2. Job XXXIX, 3. Pſ CIV, 21. XIX, 2. Rom. IIX, 22.

Eſ. XIV, 7. Pſ. XIV, 4.

§. 10. Dieſemnach iſts unmüglich, daß eine gläubige und erneuerte Seele nicht beten, und ihren GOtt nicht eyfrig und emſig anruffen ſolle: Denn weil ſie durch Chriſtum JEſum vom Fall wieder aufgerichtet, und durch ſein Blut, Gnade und Geiſt geheiliget und erneuert, und mit GOtt vereiniget und verſöhnet iſt, ſo unterhält ſie ſolche Gemeinſchafft unter andern Mitteln durch bußfertiges, gläubiges und hertzliches Gebet, und hänget durch daſſelbe an der Güte GOttes, als ein Kind an ſeiner Mutter Brüſten. Wenn der Menſch zuerſt ans Licht der Welt gebohren wird, ſo offenbaret er, daß er lebet, mit Schreyen und Weinen, und wenn er anderweit aus Waſſer und Geiſt wiedergebohren, und zum geiſtlich-göttlichen Leben in Chriſto gebracht iſt, ſo offenbahret ſichs im Seufftzen und Beten. So bald, als der HErr das Gnaden-Werck der Bekehrung in dem Saul, der hernach Paulus hieſſe, angefangen hatte, legte dieſer ſich aufs Gebet, wie dann der HErr zu dem Ananias ſpricht: Frage in dem Hauſe Juda nach Saule, mit Namen von Tarſen, denn ſiehe, er betet. In der Wiedergeburt wird der H. Geiſt durch JEſum Chriſtum unſern Heyland reichlich über die Gläubigen ausgegoſſen, der Heil. Geiſt aber iſt ein Geiſt der Gnaden und des Gebets, der uns nicht allein der Gnaden GOttes verſichert, und unſerm Geiſt Zeugniß giebt, daß wir GOttes Kinder ſind, ſondern uns auch alsbald treibet und lehret, unſern himmliſchen Vater in kindlicher Zuverſicht anzuruffen, wie der Apoſtel am angezogenen Orte ſpricht: Wir haben einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater! Wie er denn auch anderswo die Kindſchafft und das Gebet mit einander verknüpffet, ſagend: Weil ihr denn Kinder ſeyd, hat Gott geſandt den Geiſt ſeines Sohnes in eure Hertzen, der ſchreyet: Abba, lieber Vater! So lange die Seele im Leibe wohnet, belebet und beweget ſie das Hertz, daher die ſtetigen Pulsſchläge und das immerwährende Odemholen kommen; Alſo, wo die Seele von GOttes Gnade und Geiſt lebendig gemacht iſt, und Gott in Chriſto lebet, ſo muß es ſich in ſtetigem Seufftzen, Sehnen, Beten zu GOtt und nach GOtt offenbahren.

Exempel.

Act. IX, 11.

Urſache, warum das andere Theil folge.

Tit. III, 5. 6.

Zach. XII, 10. Rom. VIII, 16.

v. 15.

Gal. IV, 6.

Eph. V, 18. mit einem Gleichn.

§. 11. Eine gottſelige Seele lebet in täglicher Buſſe, welche in ſtetigem Erkäntniß und Bereuung der Sünde, im Glauben und daraus entſpringender Ubung der Gottſeligkeit beſtehet; Wo nun Erkäntniß der Sünden und hertzliche Bereuung iſt, da muß das Gebet zu GOtt um Vergebung der Sünden nothwendig erfolgen. Denn wo ſolte die betrübte Seele anders, als bey dem barmhertzigen und gnädigen GOTT Troſt, Friede und Freude ſuchen und finden? Wo ſolte ſie mit der Sünden-Laſt, die ihr armes Hertz drücket, hin, als zu GOtt? Wie ſoll ſie ſie aber von Hertzen wältzen und loß werden, als durch Seufzen und Beten? Von dem Glauben wiſſen wir, daß er eine Krafft der Seele ſey, damit ſie ſich an Chriſtum Jeſum, den Gecreutzigten, hänget, und ſich ſeine Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit anmaſſet, diß kan ohne Sehnen, Seufftzen und Beten nicht geſchehen; Ja durch hertzliches Verlangen, ſtetiges Sehnen, innerliches Seufftzen und zuverſichtliches Beten auf JESUM, und zu JEſu, dem Gnaden-Stuhl, und dem Anfänger und

2. Weil ſein täglich Buſſe leben; aus (a) in Erkäntniß der Sünden.

(b) Zu ſeinem Glauben.

Rechte Chriſten ſind eyfrige Beter:

1. weil ſie wiedergebohren.

Gleichniß.

und Vollender des Glaubens gerichtet, ist der Glaube, was er ist, also daß man ihm auch keinen Glauben einbilden kan, der ohne Gebet solte seyn. Der Glaube kan auch ohne Gebet wider des Teuffels Anfechtung nicht bestehen, wie ein berühmter Mann wohl gesaget: Das Gebet ist des Glaubens Tochter, aber die Tochter muß die Mutter ernähren. Und was solten es vor Ubungen der Gottseligkeit seyn, dabey kein Gebet zu finden? Will man das Wort lesen oder hören, oder gottselige Betrachtung anstellen, will man sich selbst prüfen, sein Hertz, sein Leben und Wandel untersuchen, seinen Fürsatz erneuern, seine Mängel bessern, sich mit Christi Sinn wider des Teuffels, der Welt und unsers Fleisches Versuchung wapnen? Wie solte dieses alles ohne Gebet können seyn, welches aller heiligen Ubungen Anfang, Mittel und Ende seyn muß, weil hierdurch dessen Gnade und Hülffe erlanget wird, der da spricht: **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** Joh XV, 5. Die bußfertige und gläubige Seele ist ein Kind GOttes, wie solte aber ein Kind mit seinem Vater nicht reden? Oder wenn er es anspricht, und ihm Rede abgewinnen will, ihm nicht antworten? Wenn einem Kinde schon noch sowohl ist, wenn es in Uberfluß sitzet, und durch des Vaters Versorge sich wohl versorget weiß, so wird sichs doch sehnen, mit seinem Vater zu reden, ihm sein danckbares Erkänntniß, seinen kindlichen Gehorsam, und wie hoch es ihn achte, zu bezeigen; also die gläubige Seele, wenn sie schon in der Versicherung der Gnade ihres GOttes, in der süssen und seligen Gemeinschafft ihres JEsu, und in dem Trost des H. Geistes sich hoch erfreuet und vergnügt befindet, kan sie doch unmüglich sich enthalten mit ihrem GOtt zu reden, sie muß ihn loben und preisen, sie muß ihn anbeten, verehren, und sich ihm ferner befehlen. Die seligen Seelen im Himmel, welche für GOttes Throne in seiner Liebe leben, und mit der Crone des Lebens schon gecrönet sind, die geben **Preiß, Ehre und Danck, und beten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit**; wie solten denn die, welche noch auff Erden sind, und im Elend wallen, sich dessen enthalten können? Offenb. IV, 10. V, 11. 14.

§. 12. Ein gläubiger Mensch ist ein geistlicher Priester für GOtt, der sich selbst täglich GOtt zum Opffer, das da **lebendig, heilig und ihm wohlgefällig ist**, darstellen muß in Christo JEsu, und **ihm die Farren seiner Lippen**, und den Weyrauch des Gebets immerzu darbringen und opffern. Es müste ein seltsamer Priester seyn, der gar selten an GOtt gedächte, und ihm niemahls, oder gar selten ein Opffer thäte, so müste es auch ein seltsamer Christ seyn, der gar selten betete. Die gläubige Seele ist eine Braut des HErrn JEsu, die er wie seine, und sie ihn wie ihre Seele liebet, wie solte es nun müglich seyn, daß sie nicht mieeinander reden solten? Er durch sein Wort und Geist, wie er spricht: **Siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden**; Sie aber durch ihr Seufftzen und Beten. Die Erfahrung bezeiget, daß Personen, welche einander mit keuscher Liebe und treuer Freundschafft verwandt sind, sehr viel und lange miteinander reden könnten, daß andere sich offt verwundern, was und wovon sie doch so lang zu reden haben; es macht aber solches die Liebe, welche eine vereinigende und mittheilende Gemüths-Krafft ist, welche sich dem Geliebten gantz ergeben hat, ihm ihr Hertz offenbahret, und Freude und Leid ihm gemein machet. Dieses findet sich nun auch, wiewohl ausnehmender und reiner Weise, unter Christo und seiner Braut: Sie hat ihn im Glauben und im Geist erkannt, und weiß, was sie an ihm hat, nemlich einen Auszug, wenn ich so reden mag, und kurtzen Begriff aller lautern, göttlichen, himmlischen Liebe, Treue, Güte, Allmacht, Weißheit und Warheit, wie solte sie denn sich nicht öffters mit ihm besprechen, und sich in seiner Güte und Freundlichkeit ergötzen? Wenns gleich müglich wäre, als doch nicht ist, daß sie sein nicht bedürffte, so würde sie doch die Liebe antreiben, mit ihm zu reden, und ihm ihre Treue, ihr Verlangen, ihre Werthhaltung zu entdecken. Man hat Exempel, das verliebte Personen, wann sie nicht Gelegenheit gehabt mit einander zu reden, doch gesucht einander zu sehen, und eine der andern auch mit einem hoidseligen Anblick und freundlichen Zuwincken von ihrer Treue und stetigem Andencken eine Versicherung zu geben; Traun eine gläubige und mit Christo in heiliger himmlischer Liebe verbundene Seele, wann sie nicht allemahl Zeit und Gelegenheit hat, das mündliche Gebet mit vielen Worten zu verrichten, wird doch ihren JEsum in immerwährenden Andencken behalten, und ihm solches, wenn sie nichts anders kan, mit Auffschlagen der Augen gen Himel, mit Seufftzen, und wie sie sonst kan, zu verstehen geben.

§. 13. Wie jene gottselige Jungfrau sagte, sie hätte es mit ihrem JEsu abgeredet, daß, wenn sie im Gehorsam ihrer Eltern weltliche und häußliche Geschäffte zu verrichten hätte, oder sie müste auff einer Hochzeit oder einer andern Ehren-Zusammenkunfft seyn, eine jedwede Bewegung ihres Hertzens, und ein jedweder Schlag ihrer

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr. Weil sie Verlobte Christi.

Hos. II, 14.

Gläubige seufftzen immer zu JEsu. Gleichniß

Exempel.

rer Ader selte an statt eines Seufftzers und Verlangen nach ihm, und eines Zeichens ihrer Liebe und Treue gegen ihn seyn, weil sie anders nicht, als in ihm, für ihm, durch ihn, und um seinetwillen zu leben begehrte. Gleichniß. Nun, das ist die Art der GOtt-liebenden und frommen Seele, sie ist eine Blume, die immerzu sich ausbreitet gegen ihre Sonne, und ihre wohlriechende und süsse Krafft, die sie vom Himmel empfangen, gegen ihn ausdüfftet: und wenn gleich ein Regen-Wetter einfällt, und die Sonne sich unter düstern Wolcken verbirget, daß sie ihr geschlossenes und bethränktes Haupt hängen lassen muß; so ist doch auch dieses ein Zeichen des Verlangens, das sie nach der Sonne trägt: Kurtz, eine gläubige Seele kan ohne Sehnen, ohne Verlangen, ohne Seufftzen, ohne Beten nach JEsu und zu JEsu nicht seyn, so wenig als das Feuer ohne Hitze mag erfunden werden. Je besser Christe, je besser Beter; je schlechter Beter, je schlimmer Christe. Je grösser nun der Glaube und die Liebe zu Christo ist, je eiffriger und stetiger ist das Gebet: und je weniger eine Seele vom andächtigen, immerwährenden Gebet weiß, je weniger weiß sie von Christo, seinem Erkänntniß, seiner Liebe und süssen seligen Gemeinschafft; also, daß man den, der gar nicht betet, und von rechter Andacht nichts weiß oder wissen will, sicherlich vor keinen Christen halten, und billig sagen kan: Ein eyfriger Beter, ein guter Christ; ein nachläßiger, kaltsinniger, sorgloser Beter, ein schläffriger, unwissender und saumseliger Christ. Nichts ist, das ein ruchloses und vom Satan beherrschtes Hertz deutlicher entdecket, als das Gebet nicht achten, dasselbe fürsetzlich unterlassen, oder gar das Gespött damit treiben. Christen beten immer. Ich mag nicht hinan fügen, daß eine gläubige Seele ein Tempel des Heiligen Geistes sey, darinnen GOtt ohn Unterlaß mit Beten, Loben und Dancken gedienet wird, weil davon droben schon etwas gemeldet ist; sondern will nur eines gottseligen Mannes Worte anführen, welcher, nachdem er gesaget hat, eines wahren Christen, das ist, Gesalbten des HErrn, Eigenschafft und Kennzeichen ist Weil sie des H. Geistes Tempel Weil sie mit dem H. Geist gesalbet. das Gebet, hinzu thut: "Wer ein Christ "ist, der ist mit dem Heil. Geist gesalbet und "getaufft, wenn nun ein Mensch der Sal- "bung und dem Heil. Geist Raum und "Statt giebt, denselben nicht betrübet noch "verhindert, so thut der Heil. Geist nichts "anders in des Menschen Hertz, denn daß "er ohn Unterlaß seufftzet, und den Geist des "Menschen erhebt zu GOtt, und mit sich "von der Erden aufführet. == Es versuche "es ein frommer Mensch, er halte dem Heil. "Geist ein wenig stille, und verhindere ihn "nicht, es wird nicht lange währen, es wird ein Seufzerlein aufsteigen, daß der Mensch" (in ihm selbst) sagen wird: Ach lieber Gott! Du getreuer GOtt! erbarme dich über" mich! So bald man Weyrauch, Myrrhen" und andere Kräutlein ins Feuer leget, so" steiget ein Räuchlein auff, und giebt einen" lieblichen Geruch, == also, so bald das" Feuer des Heil. Geists unser Hertz anrühret, und nicht verhindert wird, so bald steiget" ein Geruch eines Seufftzerleins und des" Gebets auff."

Arnd vom W. Christ. l. 2. c. 35

1. Joh. II, 20

Rom. VIII, 15

§. 14. Dieses alles fleust aus dem Glauben, davon Herr Lutherus sehr herrlich geredet hat: Der Glaube ist ein göttlich Werck in" uns, das uns wandelt und neu gebieret aus" GOtt, und tödtet den alten Adam, macht" uns gantz andere Menschen, von Hertzen," Muth, Sinn und Kräfften, und bringet" den H. Geist mit sich. O es ist ein lebendig," schäfftig, thätig, mächtig Ding um den" Glauben, daß unmüglich ist, daß er nicht" ohn Unterlaß solte Gutes würcken, er fra-" get auch nicht, ob gute Wercke zu thun sind," sondern ehe man fragt, hat er sie gethan, und" ist immer im Thun." Denn der Glaube hat seines JEsu, dem er anhänget, Art an sich, der, wie sein Vater, immer im Würcken ist, der, gleichwie die Sonne am natürlichen Himmel niemahln ohne Glantz, Licht und kräfftiges Ausstiessen zu finden ist, als wir schon anderswo in diesem Werck gemeldet; also die Sonne der Gerechtigkeit am Gnaden-Himmel theilet aus ihrer Fülle immer mit Geist, Licht, Krafft, Trost, Gerechtigkeit und Leben. So ists nun auch, wenn ich so reden mag, mit den kleinen Sonnen in der Welt, mit den gläubigen Christen, von welchen der Apostel sagt: Sie scheinen wie die Lichter in der Welt; Sie scheinen und leuchten immer, und offenbahren die Gnade GOttes, die in ihnen ist, sie würcken immer, und stehen allezeit in ausstiessender Krafft, sie verlangen immer, und sehnen sich nach GOtt, sie seufftzen, sie beten ohn Unterlaß, davon an seinem Orte mit mehrern wird zu sagen seyn; auch im Schlaff befindet sichs manchmahl, daß ihr Geist nicht schläfft, sondern in einer heiligen und seligen Unruhe begriffen ist; das macht der Geist JEsu, der sich mit ihrem Geist verbunden hat, und ihn in stetiger Arbeit erhält. Darum kan man ein wiedergebohrnes und erneuertes Hertz vergleichen mit der Erde zur Frühlings-Zeit, da sie in voller Krafft und Arbeit erfunden wird, (daher Jacob seine Redens-Art genommen, als er sagte: Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch des Feldes, das der HErr gesegnet hat:) und ihre Trifft unter andern

Wie die Gläubige Seele ruhet. Daniel 6. a. de Tempore. Joh. 4, 13

Joh. V, 17

Gleichn.

1. Th. 1, 5

Phil. II, 15

1. Buch Mos. XXVII, 27

mit

mit vielen wohlriechenden Ausdämpffungen offenbaret; Hergegen ein unbußfertiges Hertz vergleichet sich der Erde im Winter, da sie durch Kälte verschlossen, mit Schnee und Eiß bedecket, und an allen Kräfften erstorben ist. Also ist aus diesem allen offenbar, daß es unmüglich sey, daß ein rechtschaffenes Wesen in Christo, ohne heilige, eyffrige und stetige Andacht, ohne Seufftzen und Sehnen nach GOtt und zu GOtt solte gefunden werden, sondern wie andere gute Wercke aus dem Glauben unfehlbar fliessen, so auch dieses.

II.) Aus der Art des Glaubens.

§. 15. Es sind aber noch andere Dinge, welcher Betrachtung uns von der Nothwendigkeit des Gebets vergewissern kan. Gleichwie es mit dem natürlichen Leben des Menschen also bewandt ist, daß es ohne GOttes Krafft, Schutz und Güte nicht bestehen kan, daher der Apostel spricht: In GOtt leben, weben und sind wir, (von ihm und durch ihn haben wir unser Leben, unser Regen und Bewegen, und alles was wir sind, was wir können und vermögen,) so hat sichs vielmehr mit dem geistlichen Leben des Glaubens; wie solches ausser allem Zweiffel seinen Ursprung hat aus dem Geist und der Gnade GOttes; also wirds auch durch dieselbe allein erhalten. Daher die Schrifft saget: Der Gerechte wird seines Glaubens leben: welches von dem Anfange, Mittel und Ende des Gnaden-Lebens zu verstehen, und kan erkläret werden mit dem Gleichniß eines Zweiges am Baum, der in und durch die Vereinigung mit dem Stamm, aus welchem er ohn Unterlaß Safft und Krafft nimmt, grünet, blühet und fruchtet, und so er durch einen Hieb oder Schnitt von dem Stamm gesondert wird, alsbald zu sterben und zu verdorren beginnet; Oder eines kleinen Kindes, welches in seiner Mutter Schooß, an ihren Brüsten, gleichsam immer hängend lebet, wächset und zunimmt. So ists und hat sichs nun auch mit den Gerechten, mit den Wiedergebohrnen und frommen Seelen, welche GOtt, da sie todt waren in Sünden, in und mit Christo und durch Christum lebendig gemacht hat: sie leben ihres Glaubens, sie geniessen immerzu der süssen und seligen Gemeinschafft Christi, sie hängen immer an seinen Wunden, sie nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade, (eine Gnade über die ander) sie reinigen sich ohne Unterlaß durch sein vergossenes theures Blut, sie eignen sich immerdar seine Gerechtigkeit zu, und enthalten sich dadurch wider Sünde, Teufel, Tod und Hölle, sie schöpffen immer aus Trost, Freude, Licht, Krafft, Geist und Leben, welches sie in einem gottseligen heiligen Leben und Wandel, und in allerley Früchten der Gerechtigkeit und Wercken der Liebe offenbaren, biß sie endlich in solchem Zustande zu dem ewigen und seligen Leben gelangen. Hieraus ist nun leicht zu ermessen, wie höchstnöthig einem Christen das Gebet sey, nemlich, als dem Kinde der Mund, damit es sich an seiner Mutter Brust hänget, und als dem Zweige die ziehende Krafft, dadurch er seine Nahrung aus dem Stamm schöpffet; denn das Gebet ist eine Krafft des Glaubens, dadurch er nicht allein mit GOtt und seinem JESU redet, sondern dadurch er sich auch an ihn hänget, und sich seiner Gnade, Liebe, Süssigkeit und Seligkeit theilhafftig machet; daß es also billig unter die Mittel, dadurch das geistliche Leben in uns erhalten wird, zu zehlen, als droben auch schon einigermassen gemeldet ist.

Seelenschatz. V. Th. 15. Pr.

Das geschieht aber durchs Gebet.

Gleichnisse.

Es hat sich mit dem Glauben nicht, als mit einer Artzeney, welche, wann sie der Mensch genommen, ihre Zeit hat, da sie anfähet, ihre Krafft zu offenbaren, auch da sie aufhöret; sondern als mit dem Hertzen des Menschen, das in stetiger Bewegung ist, das Geblüt im Leibe auf und nieder treibet, und immerzu mit Lebens-Krafft versiehet; der Glaube, wann er Christum sich zugeeignet hat, höret hernach nicht auf sich an ihn zu halten, sondern er ist immer im zueignen, immer im ergreiffen, immer im seufftzen, sehnen, verlangen nach Christo, und also ists unmüglich, daß er ohne Gebet solte seyn. Daher man wohl sagen mag, wann der Glaube aufhöret zu beten, so höret er auf, ein Glaube zu seyn, und zu leben, und so lange er noch betet, heimlich oder öffentlich, verborgen oder deutlich, empfindlich oder unempfindlich, so lange lebet er noch, und erhält den Menschen in der Gnade GOttes, und in der Gemeinschafft Christi JESU.

Glaube verlanget immer Christum, und muß also beten.

§. 16. Der Glaube muß immer kämpffen, streiten, ringen, nicht allein mit dem Teuffel und der gottlosen argen, falschen Welt, sondern auch mit der Sünde, die nebst ihm noch in dem Menschen ist: er hat zu kämpffen wider die listigen und gewaltsamen Anläuffe des Satans, wider seine Schmeicheley, wann er sich in einen Freund und Engel des Lichts verstellet, und wider seine Boßheit und Grausamkeit, wann er, als ein brüllender Löwe, den offenen weiten Rachen, und die schrecklichen Krallen oder Klauen zeigt: er hat zu streiten wider der Welt ärgerliche, verführische, scheinbare Reden, verzuckerte Reitzung und häuffige Exempel und Fürgänge, dadurch sie ihn von seines JEsu Gemeinschafft und Nachfolge abziehen will; er hat zu ringen mit der verderbten Natur

(b) Glaube muß wider die drey geistlichen Feinde kämpffen. Luc. XIII, 24. 1. Tim. VI, 12. 2. Cor. XI, 14. 1. Petr. V, 8.

und deren mancherley bösen Lüsten und Begierden, welche immer ihren freyen Willen haben, und unter dem Gehorsam Christi nicht bleiben, sondern sein sanfftes Joch abwerffen, und seine Seile (der Liebe) zerreissen will. Es geschicht aber solcher Kampff durch Widersprechen, durch Eyfern, durch wiederhohlte Betrachtung und Zueignung des göttlichen Worts, durch Erneuerung des Tauff-Bundes, durch tägliche Busse, durch erneuerten heiligen Fürsatz, zuföderst aber durchs andächtige und eyfrige Gebet, ohne welches die andern Mittel wenig fruchten und helffen würden; welches der Heil. Apostel auch deutlich gnug gelehret hat, indem er einen Christlichen Ritter und Streiter JESU wapnet und unterricht, wie er sich in solchem Kampff verhalten soll: So stehet nun, spricht er, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, an Beinen gestieffelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, = Vor allen Dingen aber ergreifft den Schild des Glaubens, und nehmet den Helm des Heyls, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes, und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen; An einem andern Ort spricht er: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch unsern HERRN JEsum Christ, und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helffet kämpffen, mit Beten für mich zu Gott. So ist nun das Gebet ein kräfftiges Mittel, dadurch wir andern und uns selbst in dem Kampff wider die geistlichen und leiblichen Feinde Hülffe schaffen können. Den Gott-liebenden Seelen gehets manchmahl, wie dem Simson, der, nachdem er eine grosse Schlacht an den Philistern gethan, grossen Durst und Mattigkeit empfand, er rieff aber den HErrn an, der ihn auch erhörete, und ihm eine Wasser-Quelle eröffnete, daß er tranck, und gestärcket und erquicket ward. Wann die Zeugen und Streiter JESU im geistlichen Kampff beginnen krafftloß zu werden, so ist das Gebet zu GOtt ihr Krafft-Mittel, dadurch sie zu der lebendigen Quelle fliehen, und sich daraus laben und erquicken, daraus sie neue Kräffte nehmen und neuen Muth, die Feinde wieder anzugreiffen, und also einen Sieg nach dem andern erhalten.

Dazu muß das Gebet sonderlich helffen.

Sprüche. Eph. VI, 14.

Rom. XV, 30.

Muß die im Kampff ermattete aufrichten. Gleichn. aus Jud. XV, 19. f.

§. 17. Es meldet ein ausländischer Scribent, daß zu seiner Zeit ein Mohr in Africa durch des Höchsten Regierung sich fürgenommen habe, die Mahometisterey zu verlassen, und ein Christ zu werden, weshalber er sich aufgemacht, und zu der nechst gelegenen Portugiesischen Vestung sich begeben wollen, weil er aber bey grosser Hitze durch eine brennende Sand-Wüsten zu reisen hatte, habe er grossen Durst erlitten, und sey in Gefahr gestanden, sein Leben zu vierlieren; weil er aber von den gefangenen Christen mehrmahls gehöret, daß mit hertzlicher Anruffung des Nahmens JEsu man grosse Dinge thun, und sich in Noth und Gefahr Trost und Hülffe schaffen könte, so fieng er an, wiewohl mit matter Zunge, die ihm vor Durst fast am Gaumen klebte, diesen allertheursten und werthesten Nahmen anzuruffen, und empfand bald darauf, daß sein dürer Mund, als mit einem kühlen und kräfftigen Safft angefeuchtet, und sein mattes Hertz empfindlich erquicket ward, satzte darauf seine Reise mit erneuerten Kräfften und grosser Freudigkeit fort. Und wann hernach der Durst und die Mattigkeit sich wieder fand, bediente er sich allezeit seines nunmehr bewährten und bekannten Mittels, und rieff den glorwürdigsten Namen JEsus an, der ihm auch allemahl neue Krafft und Erquickung gab, biß er endlich seine lange und gefährliche Flucht durch die Wasser-losen Sandstriche vollendete, bey einer Christen-Vestung anlangete, und von dannen nach Lissabon, der Haupt-Stadt in Portugal, übergebracht, und in des H. Rochi Kirche getaufft ward. Welche Geschicht gar artig fürstellet theils die Nothwendigkeit, theils die Krafft des Gebets: Denn was haben die Gott-liebenden Seelen in der Wüsten dieser Welt, in der Hitze der Trübsal, in dem Kampff mit den geistlichen Feinden, da ihnen manchmahl um Trost bange wird, und Leib und Seel fast verschmachten will, für eine kräfftigere Erquickung, als nebst dem Worte des Lebens die gläubige Anruffung des Namens GOttes, und des HErrn JESU? wie die Schrifft saget: Wer des HErrn Nahmen anruffen wird, der soll errettet werden. So höchstnöthig nun diesem angehenden Christen in seinem Dienst und grossen Noth die Anruffung des Nahmens JESU war, so höchstnöthig ist einer jedweden gläubigen Seele in der gefährlichen und beschwerlichen Pilgrimschafft dieses betrübten Lebens das liebe Gebet, und wer dieses nicht weiß, oder wissen will, der weiß nichts vom Christenthum, und lebet sonder Zweifel in verdammlicher Sicherheit.

Abbildung. Benedict. Fernand. in Genes. c. 37.

Alleg. Mach. Fabr. in Auctar. Optrip. Felix. p. 129.

§. 18. So ists denn endlich auch bekannt, daß ein wahrer Glaube und rechtschaffenes Christenthum ohne Liebe des Nechsten nicht seyn kan, die Liebe des Nechsten aber wird ohne hertzliches Gebet und treu-

(c) Glaube ist nicht ohne Liebe des Nechsten.

Solche Liebe erweiset sich gegen alle durch Gebet und Fürbitte, welches fast nicht kan geschehen.

treue Fürbitte nicht gefunden. Eine gottselige Seele hat ein ausgebreitetes weites Hertz, das mit liebreicher Begierde sich sehnet, allen seinen Mit-Christen, ja allen Menschen zu dienen, zu rathen, zu helffen; Nun kan sie mit dem Munde und mit der Hand zu allen und jeden Menschen nicht gelangen, sie kan nicht allen Betrübten und Angefochtenen, sonderlich denen, die weit von ihr entfernet sind, tröstlich zusprechen oder zuschreiben, sie kan nicht alle Krancken würcklich besuchen und erquicken, nicht allen Armen Allmosen geben, nicht allen Wittwen und Wäysen Schutz und Hülffe schaffen, nicht allen Irrenden und Verführten zurecht helffen, nicht alle Sünder und Gottlose ermahnen, warnen und zur Busse bewegen, nicht alle unschuldig Gefangene erleidigen, u. a. m. jedoch kan und wird sie für alle und jede beten, nach dem Wort des H. Apostels: So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit. Eine gläubige Seele, wenn sie betet, breitet sie ihre Liebe und Begierde aus nach aller Möglichkeit, und wolte gern alle Menschen, sonderlich aber die Gläubigen, und ihre Mit-Glieder am geistlichen Leibe JEsu, in ihre Andacht fassen, und alles ihr Anliegen nebst den Ihrigen GOtt fürstellen. Sie weiß wohl, daß sie zum geistlichen Priesterthum beruffen, und dannenhero, nach dem Exempel des grossen Hohen-Priesters N. T. ihres Heylandes JEsu, aller ihrer Glaubens-Genossen Nahmen, wenn sie zu GOtt ins Heiligthum gehet, auf ihrem Hertzen zu tragen schuldig ist. Ein jedwedes Glied des natürlichen Leibes hat seine eigene Krafft und Würckung, jedoch nicht nur für sich selbst, sondern für den gantzen Leib: Das Auge ist des gantzen Leibes Licht, und beleuchtet und beschauet alles allen andern Gliedern zum besten, das Ohr höret und fähet die Rede und anderes Geläute, der Mund nimmt und käuet die Speise, der Magen verdauet sie, die Hände arbeiten für den gantzen Leib; So hat ein jeder Christ seine Gabe, damit er nach seinem Beruff GOtt und dem Nechsten dienen muß, als der heil. Paulus saget: In einem jeglichen erzeigten sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz; Sie haben aber alle auch eine allgemeine Gabe, damit sie allen und jeden müssen, nehmlich ihre Fürbitte, ihr Seufftzen und Gebet.

Zeugniß. 1. Tim. II, 1. 2.

Gleichniß.

Ursache: Weil das Gebet eine allgemeine Gabe zu Nutz allen Christen etc.

1. Cor. XII, 7.

§. 19. GOTT hat uns nicht allen die Gabe gegeben, in seiner Kirche öffentlich zu lehren, die Schrifft zu erklären, die Wahrheit wider die Verführer zu vertheigen, die Einfältigen zu unterweisen, die Betrübten zu trösten, die Schwachen zu stärcken, die Gottlosen zu warnen und zu schrecken, etc. Auch hat er uns nicht alle beruffen, Land und Leute zu regieren, Gerichte zu halten, die Frommen zu schützen, die Bösen zu straffen, und für die Wohlfahrt vieler tausenden zu sorgen und zu wachen; Wir haben auch nicht alle einerley Arbeit und Verrichtung, einer bleibt in seinem Hause und in seiner Werckstatt, treibet seine Nahrung in der Stille, und leget sich, wenn der Abend kömmt, zur Ruhe in seinem Kämmerlein und auf seinem Bette; Ein anderer muß sein Brod in der Frembde suchen, schwere Reisen thun, aufm Meer herum wallen, auf einem Stroblager schlaffen: Einer hat eine Handthierung, die gemählich, ein anderer eine, die gefährlich und beschwerlich ist; Doch hat er uns allen befohlen, daß wir einer vor den andern bitten, und auf solche Weise auch einer dem andern seine Last tragen, und alle Mühe, Verdruß, Gefahr und Noth, die ihm bey seinem Beruff begegnet, erleichtern, versüssen und überwinden helffen sollen. Der Apostel konte bey allen und jeden Gemeinen, die er durch seines JEsu Gnade gepflantzet, nicht immer persönlich seyn, doch trug er Sorge, und betete für sie alle. Die, welche die Ost-Indischen Schiffahrten beschrieben, berichten, daß, wann in der Insul Zeilan die Zimmet-Bäume in voller Blüte stehen, sie einen so starcken, lieblichen und kräfftigen Geruch von sich dufften, daß die Seefahrenden Leute auf 100. (Welsche) Meilen denselben empfinden, und dadurch nach ihrer langen und beschwerlichen Reise nicht wenig gestärcket und erquicket werden; Solche geistlich-lieblich dufftende Bäume sind die gläubigen und gottseligen Seelen, sie müssen zwar an ihrem Ort bleiben und des Ihrigen warten, sie können nicht bey ihren und andern Predigern auf ihren Studierstüblein, nicht bey ihren und andern Regenten in ihrer geheimten Kammer und Rath-Stube, nicht bey allen Reisenden, nicht bey allen angefochtenen, verfolgten, betrübten, elenden, krancken, Wittwen, Wäysen, bedrängten, sterbenden seyn, doch geben sie mit stetigem hertzlichen Seufftzen, Beten und Flehen zu GOtt eine solche Krafft von sich, dadurch sie alle gestärcket und erquickt werden. So hilfft der einfältigste Zuhörer seinem Seelen-Hirten die Schrifft verstehen, erklären, und zum gemeinen Nutz fürtragen, so hilfft ein armer, doch frommer Bauer, seinem Könige oder Fürsten regieren, so thut mancher archer Prediger, der etwa an einem schlechten Ort stehet,

Seelen-Schatz IV. Th. 15. Pr.

Gl. von den Zimmet-Bäumen. Athan. Kirch. Mund. Subterran. l. 4. c. 9. p. 215.

Ex. Paull.

mehr bey seinem Fürsten, wann er zu Felde lieget, als manchmahl hundert Soldaten mit der Faust und dem Gewehr; So erquicket mancher Christ einen Krancken ohne Artzeney, er gibt manchem Armen ein Allmosen ohne Geld, er rettet und schützet manchen Nothleidenden und Bedrängten ohne sein Wissen, er hilfft manche Wittwe und Wäysen versorgen ohne seine Kosten, u. s. w.

Liebe hat itzo die höchste Ursache, für alle zu beten.

§. 20. Diesemnach ists unmöglich, daß eine gläubige Seele nicht fleißig und ernstlich beten solte. Denn eine gläubige Seele ist eine liebreiche Seele, eine liebreiche Seele aber hat nicht nur brüderliche, 2. Petr. I, 7. sondern auch gemeine Liebe; die Liebe nun ist wachsam, sorgfältig, unruhig, mitleidig, tröstlich, hülffreich, darum seufftzet und betet sie ohn Unterlaß für alle ihre Mit-Christen, ja für alle Menschen, sonderlich in diesen letzten, greulichen, schweren und betrübten Zeiten. Denn wohin wolte sie doch itzo ihre Augen und Gedancken wenden, da sie nicht

1. Wegen des zerrütteten Zions.

solte Anlaß haben, zu seufftzen und zu beten? Siehet sie die Christliche Kirche und deren Zustand an, so ist dieselbe dahin kommen, daß man von ihr mit allem Recht gebrauchen kan die Worte des Propheten: Es. I, 8. 9. Was noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häußlein im Weinberge, wie eine Nacht-Hütte in dem Kürbis-Garten, wie eine verheerte Stadt; wann uns nicht der HERR Zebaoth ein weniges liesse überbleiben, so wären wir, wie Sodom und Ps. XII, 2. gleich wie Gomorra; Und Davids, oder der Kirche:

Ach GOTT vom Himmel sieh darein,
Und laß dich des erbarmen!
Wie wenig sind der Heiligen dein!
Verlassen sind wir Armen.

Sie ist, als eine verwüstete, zerrüttete, betrübte Stadt: Verwüstet, durch die Ungerechtigkeit, Heucheley, Unbußfertigkeit und Sicherheit, welche allenthalben überhand genommen, zerrüttet, durch so mancherley Spaltungen, Rotten und Secten, betrübet, durch so mancherley Straffen und Plagen, damit sie der gerechte und heilige GOtt um ihrer Sünden willen heimsuchet und beleget. Blind müste ein Mensch seyn, der den Schaden Josephs nicht sähe, ungläubig aber, liebloß und unempfindlich, der ihn nicht zu Hertzen nähme, und täglich beseufftzete. Und ich weiß nicht, ob ich den für einen Christen halten soll, der an der heutigen Kirche GOttes nichts findet, das sein Hertz bekümmern, seine Augen mit Thränen, seinen Mund mit Klagen und Seufftzen erfüllen, und ihn zum ernstlichen und hefftigen Gebet aufbringen solte?

2. Wegen der vielen weltlich gesinnten Geistlichen.

§. 21. Siehet man die Lehrer und Fürsteher der Gemeine an, so kan ja kein vernünfftiges Hertz in Abrede seyn, daß bey so grosser Menge gelehrter Leute es manchmahl grosse Mühe und Sorge bedarff, einige gottselige, treue, eyfrige, wachsame, erleuchtete und erneuerte Lehrer, Hirten und Pfleger zu finden, damit eine Kirche wohl berathen und versorget ist, von welchen man versichert seyn kan, daß sie ein Für- 1. Tim. IV, 12. bild der Gläubigen im Wort, im Wan- 2. Tim. V, 3. del, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit seyn, das Werck eines Evangelischen Predigers thun (nicht den Nahmen und die Einkunfft allein haben,) und ihr Amt redlich ausrichten werden. Zwar hierum haben öffters die, welche die Gemeinen mit Hirten versehen sollen, die wenigste Sorge, sie mögen leicht einen finden, der eine Stunde predigen kan; Allein eine gläubige, gewissenhaffte und GOttliebende Seele dencket an die Worte ihres Erlösers: Die Erndte ist groß, der Luc. X, 2. Arbeiter aber ist wenig, bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter aussende in seine Erndte. Sie betrach- 3. Wegen der Bedrängung treuer Lehrer.
tet denn auch, wie es denen rechtschaffenen und getreuen Arbeitern, die der HErr gesandt hat, ergehet, wie sie sich leiden und saß immerdar und allenthalben ihr Amt mit Seufftzen thun müssen, wie ihnen allenthalben Teufel und Welt im Wege stehet, und ihre gerechte Seele quälet, wie sie von falschen Brüdern und andern unbändigen Leuten, welche das sanffte Joch Christi längst abgeworffen, und seine Liebes-Seile zerrissen haben, genaget und geplaget werden, und sie solte nicht für sie beten und seufftzen, und ihnen kämpffen helffen?

4. Wegen der herrschenden Boßheit im Regen-Stande.

§. 22. Eben solche Ursachen findet sie in den andern Ständen: Sie siehet, daß die Atheisterey, nebst ihren Töchtern, der Ruchlosigkeit, Ungerechtigkeit, Unbarmkeit, Geld-Sucht, Hoffart, Uppigkeit, sich hin und wieder bey Herrn-Höfen, Pred. III, 16. IV, 1. in die Cantzelleyen, Kammern, Raths-Stuben, eingedrungen, eingeschmeichelt und eingelogen haben: sie siehet Stätte des Gerichts, da ist gottloses Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da sind Gottlose: Sie siehet die Thränen derer, so unrecht leiden, und keine Tröster haben, weil die, so ihnen unrecht thun, zu mächtig sind. Sie siehet, daß im Hauß- 5. Wegen der Boßheit im Hauß Stande das gottlose Wesen alles, als eine Fluth,

Fluth, überschwemmet hat, daß böse Eltern noch bösere Kinder erziehen, daß man über kein Aergerniß sich mehr ein Gewissen machet, daß fast alle Zucht in hohen und niedrigen Schulen gefallen, alle Andacht verloschen, alle Liebe erkaltet ist, daß die Welt fast keinen GOtt mehr hat als den Mammon, und den Bauch, und die Eitelkeit, in welchen sie alle ihre Freude, Vergnügen und Glückseligkeit suchet und setzet; sie siehet, daß die wenigen übrigen Gottseligen müssen jedermanns Raub, Gespött und Fußhader seyn, u. a. m. und sie solte nicht ohne Unterlaß hertzlich und eyfrig beten?

Gebrauch: Prüfung, wie man fleißig bete.

§. 23. Doch ist nicht nöthig, daß wir von der Nothwendigkeit des Gebets weiter handeln, sondern wir wollen nunmehr zum Gebrauch dessen, was fürgetragen ist, uns wenden, und eine Prüfung anstellen: wie wir uns in diesem Stück befinden, und wie es deßfalls mit unserm Christenthum bewandt sey. Zwar was rechtschaffene Christen seyn, die werden nicht lange zweifseln und fragen: Ob man auch fleißig und hertzlich beten müsse? sondern sie sind schon und stehen in völliger Andacht, und ihr Geist betet ohn Unterlaß zu GOtt. Die Erfahrung lehret es, daß den Kindern Gottes nicht wohl ist, wann sie Hinderniß in ihrer Andacht und Gespräche mit GOtt haben, wie ich mich erinnere, daß ein gottseliger und berühmter Lehrer einer bekanten Universität einmal zu mir sagte, ob er wohl ein sehr liebreiches, friedsames und tugendhafftes Weib hätte, welches alle Mühe und Verdruß der Haushaltung mit grosser Gedult und Sanfftmuth könnte überwinden, so könte sie doch nicht leiden, daß sie an ihrer Morgen-Andacht, Lesung der Schrift und anderer guten Bücher, am Gebet und gottseligen Betrachtungen gehindert würde, und wann es geschehe, wäre sie wider ihre Gewohnheit unruhig und verdrossen, und könte es den gantzen Tag nicht vergessen. Eine andere GOtt liebende Seele sagte: Ich halte es für ein Unglück und ein böses Zeichen, wann ich des Morgens am Gebet gehindert werde, und mir ist zu Muth, als einem hungrigen und durstigen Menschen, den man mit vieler Arbeit belegen will, die er ohne Verdruß und Widerwillen nicht thun kan, oder als einem Kinde, das durstig ist, und kaum die Mutter-Brust erlanget hat, welches, ehe es satt ist, man davon abnehmen will. Eine andere sagte, ich will lieber einen Tag hungern, als nicht beten, ja ich wolte lieber mein Leben, als mein Gebet verlieren, weil das Leben ohne Gebet für kein Leben zu achten ist. Man hat auch Exempel gottseliger Hertzen, welche darum des Morgens früh aufgewesen, und vor allen andern ihren Hausgenossen zum wenigsten eine Stunde sich hervor gemacht, damit sie in ihrer Früh-Andacht ungeirret bleiben möchten; Andere haben den Ihrigen befohlen, ausser solchen Fällen, welche Liebe und Barmhertzigkeit gegen den nothleidenden Nechsten erfodern, sie um keinerley Sache willen in ihrer Andacht und Gespräch mit GOtt zu verunruhigen; und so sind, GOtt sey Lob, viel heilige Seelen gesinnet, welche das liebe Gebet für ihre höchste Pflicht, die sie ihrem GOtt schuldig, für ihre beste Lust und Erquickung, für ihre beste Artzeney, sicherste Zuflucht, für ihr Geld, ja Wehr und Waffen halten. Seelenschatz IV. Th. 15. Pr.

Diß ist die Art rechter Christen

Lassen sich darzu ungern ändern.

Einige Exempel.

§. 24. Diß sind aber die wenigsten: Der gröste Hauffe der heutigen Christen ist im Gebet nachläßig und saumselig, sie sind reich, und haben gar satt, und dürfften nichts und wollen nicht wissen, daß sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ihre gröste Andacht stehet darinn, daß sie einen Morgen- oder Abend-Segen früh und späte aus einem Buche lesen, vor und nach Tische die gewöhnlichen Gebetlein sprechen, oder von den Ihrigen sprechen lassen, zuweilen einen Gesang singen, und, sonderlich wann sie zur Beichte gehen wollen, ein und anderes Buß-Gebet in ihrem Buche aufsuchen, und sonst sich wenig oder nichts mehr ums Gebet bekümmern, in der gewissen Meynung, sie haben damit ihrem Christenthum ein völliges Gnügen gethan, und könne man ihrem Zustande nach nicht mehr von ihnen fodern. Es sind aber viele, die dergleichen nicht einmahl thun, und sich ohne Gebet und Lesen lange erhalten und behelffen können. Ein ausländischer Lehrer gedencket eines gottlosen Menschen, Heylin genannt, der, als er in einer Noth sich befand, sich vernehmen lassen, er wäre kein gemeiner Bettler, und hätte GOtt bißhero mit vielen Beten und Bitten kein Beschwer gemacht, und wann er ihn dißmahl hören und helffen würde, wolte er hernach nicht wieder kommen. Zu Lässel in Hessen war ein Bürger, dessen Tochter, als sie zum heiligen Abendmahl gehen wolte, von den Prediger aus dem Catechismo gefragt ward; als sie nichts wuste, fuhr er fort: Ob sie denn zu Hause nicht beteten? Sie antwortete: Nein, sie beteten weder vor noch nach Tische, denn wenn die Speise aufgesetzet, spreche der Vater: Herbey, herbey setzet euch, esset flugs, damit ihr desto eher zur Arbeit wieder kommt; nach der Mahlzeit sagete er: Gehet hin, und lasset die beten, die es abwarten können,

Meisten Christen achten des Gebets nicht. Offenb. III. 17.

Einige beten nur aus Gewohnheit zu gewissen Zeiten.

Einige beten gar nicht. (1) Exempel. Thom. Watson. Tract. von den Merckzeichen heiliger Menschen p. 984. b. Kirchhoff im Wendunmuth lib. 2. p. 239.

Viele wissen nicht, recht zu beten.

nen. Viel Leute wissen nicht, was es ist, wenn der HErr JEsus spricht? Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im verborgen; vielweniger verstehen sie, was er anderswo saget: Das man allezeit beten, und (darinn) nicht laß (müde) werden solle, und daß die wahrhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Sie können auch gar wohl leiden, daß sie am Gebet verhindert werden, es mag leicht was fürfallen, das sie wichtig genug halten, sich wegen der Unterlassung des Gebets zu entschuldigen, Ich bin einmahl auf einer Reise gewesen, da etliche viel Personen zwey Kutschen mit einander reiseten, und es war ein einiger Kauf-Geselle darunter, der des Morgens, wann die Fuhrleute die Gesellschafft gewecket hatten, indeß daß sie alles fertig machten, auf die Seite gieng, und sein Gebet andächtig verrichtete, welches ich mit Freuden in Acht nahm, die andern aber, so bald sie vom Lager aufstunden, fiengen an, Possen zu treiben, zu lachen, liessen sich Brandtwein reichen, und waren weder um ein Buch oder Gebet bekümmert; Und ich bin versichert, wann man bey den heutigen Evangelischen Christen solte genaue Nachfrage thun, man würde erfahren, daß bey vielen das Gebet gar versäumet, bey mehrern gantz wenig und ungeschickt genug getrieben, bey den allermeisten aber gantz kaltsinnig und nachläßig gebrauchet wird.

Matth. VI, 6.

Luc. XIIX, 1. Joh. IV, 23.

Andere lassen sich bald davon abhalten.

Exempel.

Diese grosse Nachläßigkeit im Gebet ist eine Ursache göttlicher Straffen.

§. 25. Nun ist dieses nicht nur ein Zeichen das sehr verfallenen Christenthums, sondern auch eine Ursach, daß es von Tage zu Tage noch mehr verfällt, ja auch aller geistlichen und leiblichen Straffen, damit der heilige und gerechte GOtt sein Volck eine geraume Zeit her fast ohne Aufhören beleget hat. Denn weil die Menschen-Kinder ihn für ihren GOtt nicht halten, ihm die Ehre der Anbetung rauben, und gantz sicher und frech daher gehen, als könten sie seiner Gnade, seines Segens, und seiner Hülffe wohl entrathen; sie wollen in seinem Hause leben, von seinen Gütern schmausen und prangen, sie wollen bauen und abbrechen, sie wollen pflantzen und ausreissen, sie wollen thun und lassen, was ihnen gut düncket, und ihm den Anspruch des Mundes, ich geschweige des Hertzens, darum nicht gönnen; so eyfert er billig über solche lose Verächter, und ist mir hertzlich bange, wir werden, wo wir uns nicht bald anders gegen ihn anschicken, in kurtzem Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Junge und alte, Priester und Layen erfahren, was es für Jammer und Hertzeleid bringet, den HErrn unsern GOtt verlassen, (verachten) und ihn nicht fürchten. Wir werden müssen verstehen lernen, was der HErr saget: Das Volck im Lande übet Gewalt, und rauben getrost, und schinden den Armen und Elenden, und thun den Fremdlingen Gewalt und Unrecht. Und ich suche unter ihnen, ob jemand sich eine Mauer machte, und wider den Riß stünde gegen mir, für das Land, daß ichs nicht verderbte, aber ich fand keinen. Darum schüttete ich meinen Zorn über sie, und mit dem Feuer meines Grimmes macht ich ihr ein Ende, und gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopff, spricht der HErr HErr. O unbegreifliche grosse Güte und Langmuth GOttes! O unvergleichliche Boßheit der Menschen! Das Volck raubet, schindet, übet Gewalt und häuffet eine Sünde über die andere, GOtt aber siehet sich um, ob etwa noch eine oder die andere fromme Seele sey, welche durch hertzinnigliches Gebet vor die andern alle bitte, und Gnade suche, und findet sie nicht! Ists nicht eine erschreckliche Sache, GOtt will gerne gnädig seyn, und auch um eines gerechten und frommen Menschen willen des grossen Hauffens schonen, und kan ihn manchmahl nicht finden! So ist der liebreiche GOtt williger zu vergeben, zu schonen, als wir um seine Gnade zu bitten!

Jer. II, 19.

Ez. XXII, 29. 30. 31.

Conf. Jer. V, 1.

§. 26. Nun meine allerliebsten Mitbrüder und Schwestern, lasset uns genaue Nachforschung thun, wie es bey uns stehet, und wie es mit unserm Gebet und folgends unserm Christenthum bewandt ist? vielleicht finden sich auch unter uns solche Leute, die sich bißher ums Gebet nicht allzuviel bekümmert haben, und die sich mit einem Gebet mit kaltsinnigem Hertzen aus einem Buche gelesen, oder mit einem Vater Unser lange behelffen können, wie einmahl ein sicherer Spötter geredet hat; vielleicht hat mancher unter euch bißher nicht bedacht, wie grosse Sünde es sey, das Gebet unterlassen und nicht achten; vielleicht hat mancher gemeynet, es stünde in seinem freyen Willen beten oder nicht beten und er könne, wann er gleich nicht allzuviel Betens mache, dennoch bey GOtt in Gnaden bleiben? Ach wie glückselig will ich mich achten, wann ich solchen Leuten ihr falschen und höchstgefährlichen Wahn ausreden, und sie überzeugen mag, daß nicht beten eine Haupt- und Tod-Sünde sey welche mit dem Glauben und der Gnade GOttes nicht bestehen kan! Man hat Exempel, daß der gerechte GOtt

Prüfe dich, ob du fleißig und recht gebet.

Ob die Unterlassung dessen für eine Sünde geachtet, die GOtt straffe.

(1) Exempel dieser Straffe

wegen unterlassenen täglich Gebets. Joh. Saubertus von der Gemähl. Postill. Rom. Lætar. Tom. 2. p. 268. Seb. Tit. in loc. Labor. p. 1030

GOTT das versäumte Tisch-Gebet plötzlich gestraffet hat: Vor etlichen Jahren, schreibt ein berühmter Theologus, haben wir hie (zu Nürnberg) ein nahmhafft Exempel gehabt, da klein und groß in einem Hause an einem Tische auf einmahl wunderbarlich erkrancket, und sie selbst bekennen müssen, daß sie des Gebets vergessen. Der alte D. Major erzehlet, er habe einen gekannt, dem die Speise nicht böser oder besser geschmeckt, er habe gebetet oder nicht, der sey in die Garküche gangen, und habe sich eine Suppe über eine Semmel lassen giessen; und sey erwürget an dem ersten Löffel voll, den er davon genommen. (3) In einer benachbarten Stadt hat sichs allererst vor 4. Jahren begeben, daß ein Mensch, der das Gebet und die Gottseligkeit überall wenig geachtet, sich am Sonntage zu Tische gesetzet; und als er ein Brodt aufschneiden wollen, ist ihm das Messer ausgefahren, also, daß er sich die Nauß an der lincken Hand entzwey geschnitten, an welcher Wunde, weil das Blut durch keine Kunst noch Fleiß des Wund-Artztes zu stillen gewesen, er sich zu tode geblutet. Solche Dinge können auch häuffig von Versäumung des Morgen-Gebets gesammlet und beygebracht werden: Es sind nicht viel Jahre verflossen, daß hieselbst ein Soldat, der sich sonst stille und wohl gehalten, auch GOttes Wort lieb hatte, und demselben nachzuleben sich beflisse, zur Gesellschafft kömmt und vom Trunck übernommen wird. Als der erste Rausch ausgeschlaffen, und einige von seinen Zech-Brüdern frühe sich bey ihm eingefunden, und ihn wieder mit sich führten, es wieder anzufangen, wo sie es gestern gelassen, gerieth er mit einem von demselben in Zänckerey, und ward vom Teuffel dahin verleitet, daß er demselben unverwarnter Sache den Degen durch den Leib rannte. Als er nun zum Tode verurtheilet, ließ er mich, seinen gewesenen Beicht-Vater, bitten, daß ich ihn besuchen, und in gottseliger Vorbereitung zum Sterben helffen möchte. Ich fragte ihn unter andern, ob er auch den Tag, als er zu dem Unglück kommen, gebetet gehabt? Er must aber bekennen, daß ers so wohl denselben Tag, als auch den vorigen unterlassen. Solche Fälle läst der gerechte und heilige GOtt geschehen, daß er die Menschen lehren möge, oder vielmehr, was er in seinem heiligen Wort sie gelehret, ihnen erklären und bestätigen, daß nicht beten sie in den zeitlichen und ewigen Tod stürtzen könne.

(3)

Degen versäumten Morgen Gebet.

§. 27. Bete denn, mein Christ, und rufe deinen GOtt im Nahmen JEsu Christi öffters, hertzlich, andächtig und zuversichtlich an, ergib dich ihm täglich mit Leib und Seele, und befehle ihm dein und der Deinigen zeitliche und ewige Wohlfahrt. Laß das Gebet des Morgens deinen Eingang und die Vorbereitung, des Tages den Fortgang und die Erleichterung, des Abends den Ausgang und die Beschliessung oder Versiegelung deiner Geschäffte und Arbeit seyn. Bete mit willigem, frölichem Hertzen, und komme für deinen GOtt nicht, als ein Ubelthäter für seinen Richter, sondern als ein frommes Kind zu seinem lieben Vater. Pilatus spricht dort zu dem HErrn JEsu: Redest du nicht mit mir? Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen, und Macht habe, dich loß zu geben? Diese Worte schicken sich besser für unsern GOTT, der mag zu uns mit mehrerm Recht sagen: Betest du nicht? Redest du nicht mit mir? Weist du nicht, daß dein Glück und Unglück, dein Leben und Tod in meinen Händen stehet? Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich aus Gnaden selig zu machen, und Macht habe, dein Leib und Seele zu verderben in der Hölle?

Anmahnung zum öfftern Gebet. Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

GOtt treibet dazu durch Verhaltung seiner Gnade und Ungnade Anwendung der Worte Pilati. Joh. XIX, 10.

§. 28. Der gütige GOTT befiehlt und gebeut nicht allein, daß wir beten sollen, sondern er reitzet und locket uns auch aufs freundlichste dazu, nicht zwar um seinetwillen so sehr, als um unser willen; Er weiß wohl, daß wir ausser ihm und seiner gnadenreichen Gemeinschafft nichts sind als ein kurtzer Begriff und Sammelplatz alles Elendes: darum erbeut er sich, alle seine Güte uns mitzutheilen, und allen unsern Mangel aus seiner Fülle zu erstatten. Wäre es nicht ein verblendeter Handel, wenn ein armer Bettler die Gemeinschafft der Güter eines wohlhabenden und liebreichen Mannes, die er ihm angeboten, ausschlüge? Und wie wollen wir es denn heissen, wenn uns der ewig-reiche GOTT sich selbst mit aller seiner Güte, Liebe und Seligkeit darbeut, und wir wollen ihn nicht annehmen, als hätten wir ohne das genug, und dürfften sein nicht? O welche geistliche Raserey und Blindheit ist das: Moses, der getreue Knecht GOttes spricht: Wo ist ein so herrlich Volck, zu dem Götter sich also nahe thun, als der HErr unser GOtt, so offt wir ihn anruffen? Und lehret damit, daß es ein sonderbarer Vorzug des Volcks GOttes sey vor allen andern Völckern auf Erden, daß es nicht allein den wahren GOtt kennet, sondern ihn auch anruffen darff, und versichert ist, daß er ihm nahe ist, sein Gebet erhöret, und sich mit Segen, Krafft, Trost und Hülffe bey ihm gegenwärtig und herrlich bezeuget; wol-

Wir müssen beten weil GOtt uns dazu beweget durch Anbietung aller Gnade und Erhörung.

Gleichniß.

Ursache. 1. Buch Mos. IV, 7.

Erläuterung aus B. der Kön. XVIII, 26. f.

wolten wir denn solche Herrlichkeit nicht erkennen, und uns solches Vorzugs bedienen? Die Baals-Pfaffen vieffen ihren Götzen an von Morgen bis gegen den Mittag, und von Mittag biß gegen den Abend; sie liessens sich sauer werden, sie hinckten um den Altar, sie ritzten sich mit Messern und Pfriemen nach ihrer Weise, und wolten ihrem Gebet von ihrem Blute Krafft geben, aber da war keine Stimme noch Antwort, also, daß Elias ihrer spottete und sprach: Ruffet laut, denn er ist ein GOtt, er dichtet oder hat zu schaffen, oder ist über Feld; oder schläffet vielleicht, daß er aufwache. Wenn wir nun auch einen solchen GOtt hätten, möchten wir uns billich wegern, ihn anzuruffen; wir haben aber den ewig-lebenden, allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen, barmhertzigen und

Psalm. CII, 18. XXXIV, 6.

weisen GOtt, der sich wendet zum Gebet der Verlassenen, und ihr Flehen nicht verschmähet, bey welchem die ihn ansehen und anlauffen, nicht zu schanden werden.

Beweiß, daß GOtt den Betenden Gnade erweise.

§. 29. Die Schrifft saget von ihm, Er sey reich über alle, die ihn anruffen; Wie, ist denn GOTT sonst nicht reich, als nur, wenn ihn die Menschen anruffen? HErr Lutherus hat hierüber feine und süsse

Rom. X, 12.

In Ps. CXXX. sub fin. T. IV. latin. p. 490. b.

Gedancken, sagend: Wie wir armselig und schwach sind im Glauben, so sind wir auch armselig im Bitten, (denn zum Theil wissen wir nicht, was und wie wir bitten sollen, und wann wir ja bitten, so beten wir in Armuth des Geistes und in grosser Schwachheit;) der himmlische Vater aber läßt über die Fünckl ein unserer Andacht reichlich trieffen, und erwiedriget die Tröpflein unsers Glaubens mit überflüßigem Regen (der Gnade, des Segens, des Trostes und der Hülffe.) Sonst aber scheinet des heiligen Apostels Meynung diese zu seyn, daß, ob zwar der ewige GOtt in allewege an sich

Eph. II, 4.

selbst reich ist an Barmhertzigkeit, so wird doch solcher sein Reichthum und die Fülle seiner Gnade nicht erkannt, auch nicht genossen, als nur von denen, welche ihn mit bußfertigen und gläubigen Hertzen anruffen. Als wie man wohl weiß und siehet, daß ein Quell-Brunn Wasser hat, ehe man daraus schöpffet, sein Uberfluß aber oder reicher Zufluß wird alsdenn erst erkannt, wenn man zum Brauen oder anderer Nothdurfft in grosser Menge es herausziehet, und viele Gefässe damit füllet. Es ist auf solche Weise geredet, als wie die

Ps. LVI, 10.

Worte des Königlichen Propheten: Wenn ich ruffe, so werde ich inne, (so erfahre ich) daß du mein GOtt bist; Er wuste es ja sonst wohl, daß GOtt sein GOtt war, aber niemahln besser und eigentlicher, als wenn er ihn in Nöthen anrieff, und seine Macht, Weißheit, Güte und Treue in wunderbahrer Hülffe für Augen sahe. Mancher weiß es nicht recht, daß GOTT ein GOTT ist, denn er rufft ihn nicht an; manchem ist GOTT arm, weil er ihn nicht warum bittet; wohin auch des Apostels Worte gehören, der da spricht: Ihr habt

Jac. IV, 2.

nicht, darum daß ihr nicht bittet. Gott hats wol, aber ihr, sagt er, hat nichts, und erfahret also den Reichthum Gottes nicht, weil ihr nicht bittet. Solte uns nun dieses nicht freudig machen zum Beten? Wollen wir denn von dem reichen Segen und Trost, von der überflüßigen und grossen Gnade GOttes nichts haben? Oder wollen wir uns einbilden, daß wirs nicht bedürffen? Hat man auch Mühe, daß man ein durstiges Kind an die volle Mutter-Brust bringet? Sehnet es sich, und schreyets nicht darnach mit allen Kräfften, und trincket begierig, wenn sie ihm gereichet wird? Wie kömmts denn, daß der Geist GOttes so viel Mühe mit uns haben muß, uns dahin zu bringen, daß wir mit einem gläubigen Gebet uns an die Gnaden- und Trost-Brüste GOttes hängen, und unsere Seele aus seiner reichen Güte stillen u. erquicken?

Darum mich sein gemahnen. Gleichniß.

Heilige Dreyfaltigkeit ermuntert zum Gebet.

§. 30. Die Schrifft zeuget, daß alle drey Personen des einigen Göttlichen Wesens sich gleichsam bemühen, uns zum Gebet aufzubringen: Der Vater befiehlt nicht allein, daß wir ihn in der Noth anruffen sollen, und verheißt, daß er uns erhören wolle, sondern er sieht da gleichsam in der offnen Himmels-Thür, und reckt seine Hände aus den gantzen Tag, und ruffet: Hie bin ich! Hie bin ich! Ihr Menschen-Kinder, hie ist Gnade! hie ist Hülffe, hie ist Trost, Leben und Seligkeit! Ich, ich bin der HERR, und ausser mir ist kein Heyland: Ich bin der Erste und der Letzte, und ausser mir ist kein GOTT. Warum wollet ihr mich, die lebendige Quelle, verlassen, und machen euch hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind, und kein Wasser geben können? Ahasverus, so bald er die Esther erblickte, fand sie Gnade vor seinen Augen, und er reckte den güldenen Scepter gegen sie aus, zur Versicherung seiner Gnade, welches Spitze sie in Demuth und hertzlicher Zuversicht anrührete; Ja er hatte sie so lieb, daß er sie selbst anregte, etwas von ihm zu bitten: was bittest du, spricht er, Königin Esther, daß mans dir gebe? Und was foderst du? Auch das halbe Königreich, es soll geschehen. Zu Constantinopel war bey Regierung der Grie-

A Patre sie reicht sich [illegible] und locket auf. Psalm. L, 15.

Esa. LXV, 1.

XLIII, 11. XLIV, 6.

Jer. II, 13.

1. Fürbild. Esth. V, 2.

Cap. VII, 2.

Georg. Codinus sub nom. Corupalat. de Offic. aul. Constant. p. 18.

chischen

chischen Christlichen Käyser gebräuchlich, daß, wenn der Käyser etwa aus- und durch die Stadt ritte, die Heer-Paucken und Trompeten sich vor ihm her hören liessen; welche Weise zwar noch bey grosser Herren Einzug in eine Stadt gehalten wird, ob aber in demselben Absehen, weiß ich nicht. Denn der Scribent, aus welchem wir diß melden, thut hinzu, es sey dieses Paucken und Trompeten dahin gemeynet gewesen, daß jederman wüste, daß der Käyser verhanden, damit, wenn jemand unter dem Volck zur Ungebühr beleidiget und beschweret wäre, er herbey kommen, und dem Käyser selbst seine Noth fürtragen könte. Ich habe in den Braunschweigischen Jahr-Büchern gefunden, daß ein gottseliger Fürst dieses Hochlöblichen Hauses die Gewohnheit gehabt, alle Tage ein- oder ein paar mal auf die Brücke seines Schlosses heraus zu gehen, da er denn jedermann, der etwas zu suchen gehabt, freyen Zutritt und Anspruch verstattet, und alsbald, nach Befinden, Bescheid geben. Solche gütige, irrdische und sterbliche Götter sind Bilder des lebendigen ewigen GOttes, der den Seinigen nicht nur zu jeder Zeit einen freyen Zutritt gönnet, daß sie nach aller Nothdurfft ihres betrübten Hertzens mit ihm reden, und dasselbe vor ihm ausschütten mögen, der ihnen auch bey finstrer und später Nacht keine Audientz versaget, und seine Thüre
Luc. XI, 5. f. nicht verschliessen läst, (wie der süsse Heyland in dem schönen Gleichniß von einem, der zur Mitternacht zu seinem Freunde kommen, Brodt von ihm gefodert, und nicht nachgelassen, biß er ihn aufgebracht, und
Offenb. XXI, 25. was er begehret, erhalten, anzeiget: Und Johannes meldet, daß die Thore der Stadt GOttes nimmer verschlossen werden;) sondern auch sie manchmal zum Gebet veranlasset und aufwecket, als wie ein leutseliger und gnädiger Herr, der seinem Diener anmercket, daß er ein Anliegen hat, demselben Rede abgewinnet; wie man von dem
4. Nehem. II, 1. f. Arthasasta lieset, daß, als er wahrgenommen, daß sein Schencke der Nehemia traurig aussahe, er zu ihm gesaget; Warum siehest du so übel? Du bist ja nicht kranck, das ists nicht, sondern du bist schwermüthig? So auch der liebreiche GOTT
ix. XXIV, 17. spricht manchmahl zu einer betrübten
Joh. XX, 5. Seele: Was sind das vor Gedancken, damit du dich ängstest in deinem Hertzen, und bist traurig? Was meinest du? Wen (was) suchest du?

Gr. Abrahams. 2. B. Mos. VIII, 17. ff. §. 31. Mercklich ists, was wir von unserm GOTT und seinem Liebhaber dem Abraham lesen, daß der HErr, als er aus gerechtem Gerichte beschlossen hatte, die Städte Sodom und Gomorra zu verderben, er gesagt: Wie kan ich Abraham verbergen, was ich thue? Darauf er ihm sein Vorhaben kund gemacht, und ihm Anlaß gegeben, mit ihm zu reden, und für die grossen Sünder zu bitten? Abraham, spricht der Text, blieb stehen für dem HERRN, und trat zu ihm, (als ein Freund zu dem andern, mit dem er vertraulich reden will,) und spricht: Wilt du den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Und ob er gleich sechs mahl seinen Fürschlag ändert und spricht, es möchten in den Städten etwa fünff und viertzig, oder viertzig, oder dreyßig, oder zwantzig, oder zehen Gerechte seyn, so wird doch der HErr nicht verdrossen, sondern erkläret sich auf einen jedweden Fürschlag gantz gnädig, wann er nur so viel fromme darinnen finde, wolte er ihrer schonen. Ist eine artige Fürstellung dessen, was zwischen dem grossen GOTT und seinen Freunden im Gebet fürgehet: Er veranlasset sie offtmahls zum Gebet, sonderlich, wenn etwa ein Unglück verhanden ist, durch die Schwermuth, und das Wehthun des Hertzens, und ob wohl auf einer Seite der Gottlosen Bosheit und Unbußfertigkeit ihn zwinget, zu straffen, so nöthiget ihn doch auf der andern Seite seine Güte und Barmhertzigkeit, und die sonderbahre Liebe zu seinen Gläubigen, zu schonen; darum läst er ihr Hertz das bevorstehende Unglück gleichsam empfinden, auf daß sie zum Seufftzen und Beten aufgebracht und bewogen werden; davon wir anderswo merckliche Exempel beygebracht. Und wenn sie
1. Sam. I, 11. f. denn gleich, wie die Hanna in ihrem Betrübniß, lange vor ihm beten, und der Worte viel machen, und einerley öffters wiederholen, daß Menschen, die es sehen und hören, meynen möchten, sie wären truncken oder närrisch, so läst er sichs doch nicht zuwider seyn.

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

Daraus zu sehen, daß GOtt durch Schwermuth zum Gebet veranlasse.

§. 32. Doch veranlaßt der gütige GOTT nicht nur auf solche Weise die Seinigen zum Gebeth, sondern auch auf andere: Manchmahl, wenn sie etwa im Garten oder im Felde sind, den ermüdeten Leib zu erquicken, und frische Lufft zu schöpffen, giebt er ihnen Anlaß durch eine Begebenheit, oder fürkommendes Ding, daß sie in ein heiliges Nachdencken, und weiter in ein hertzliches Seelen-Gespräch mit ihm gerathen. Zuweiln bringet er ihnen einen Spruch der Schrifft in den Sinn, den sie betrachten, und im Hertzen erwegen, und dadurch allmählich zum Gebet und zum Lobe seines Nahmens angefrischet werden. Zuweiln führet er sie unver-

Wie GOtt durch andere Weisen dazu locke.

mercket in die Betrachtung seiner Güte und Liebe, deren sie ihr Lebenlang so vielfältig und reichlich genossen, welche denn abermahl auf Beten, Loben und Dancken hinausläufft. Hos. II, 14. Zuweiln sollen sie mitten in einer Gesellschafft in Gedancken gerathen, durch welche sie der HERR locket, und in eine Wüsten, (in die Stille, in die Einsamkeit des Geistes und Gemüths) führet; da er mit ihnen, und sie mit ihm freundlich reden; daher man sie manchmahl siehet in tieffen Gedancken sitzen, als hätten sie ihrer selbst und der Gesellschafft vergessen, da sie einen verborgenen und kräfftigen Seufftzer nach dem andern thun, unterweilen auch wohl gar sich weg machen, und einen Ort suchen, da sie das angefangene geheime Gespräch mit ihrem GOTT fortsetzen mögen. Zuweiln werden sie des Nachts gewecket, nicht von ihren Sorgen allezeit, sondern durch GOttes Schickung, daß sie zu gottseligen Gedancken und zum Gebet sich wenden mögen, als wie David saget: Ps. LXXVII, 5. 6. 7. Meine Augen hältest du, O GOTT, daß sie wachen; und thut hinzu: Ich dencke (in solchem meinem Wachen) der alten Zeit und der vorigen Jahre, ich rede mit meinem Hertzen, mein Geist muß forschen; Und an einem andern Ort: Ps. LXIII, 7. Wenn ich mich zu Bette lege, (oder wenn ich auf meinem Bette liege) so dencke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir, und mit dir. Welches alles GOtt-liebende Seelen in der Erfahrung deutlicher befinden, als mans mit Worten fürstellen kan. Wir führen es aber an, als ein Kennzeichen der Leutseligkeit und Freundlichkeit unsers GOttes, der den Seinigen mit seiner Güte zuvor kömmt, und gleichsam zu ihnen saget, was ehmahls Samuel zu ihm: Rede, mein Kind, denn dein GOTT und Vater höret! Als wie ein König, der da weiß, daß einer von seinen Bedienten gern etwas fürbringen und bitten wolte, und darff es nicht wagen, sich sonderlich gnädig gegen denselben bezeiget, und von der Sache selbst Meldung thut, damit der Diener mit desto mehrer Zuversicht sein Suchen vorbringen möge.

Wem der uns zum Gebet lockende Himmlische Vater gleiche?

(B) Sohn GOttes (1) frischet dazu an mit freundlichen Reden. Hohe-Lied. II, 10. 14.

§. 33. Wie hoch der Sohn GOttes, unser Seelen-Bräutigam JESUS, das Gebet seiner Gläubigen hält, und wie freundlich er sie dazu aufmuntert, ist aus diesen seinen Worten offenbahr: Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her, (Ich will dich erquicken, bey mir solt du Trost, Friede, Freude und Ruhe für deine Seele finden,) meine Taube in den Felßlöchern, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, (eröffne mir den gantzen Zustand deines bußfertigen, gläubigen und liebreichen Hertzens,) laß mich hören deine Stimme, (im freudigen Bekänntniß, im Anruffen und Loben meines Namens.) Denn deine Stimme ist süsse, (mir sehr angenehm nur gefällig) und deine Gestalt (die aufrichtige Entdeckung deines Hertzens) lieblich, deine Lippen, (das Gespräch deines Hertzens mit mir, (meine Braut, sind wie triefender Honigseim? Honig und Milch ist unter deiner Zungen, (es ist mir nicht allein angenehm, sondern du selbst auch wirst darinn viel Trost, Krafft und Süßigkeit finden.) Was er aber mit diesen verblümten Worten meynet, hat er in seinem heiligen Lehr-Amt erkläret, wenn er spricht: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben ⁊⁊ Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan! Welche Worte wir nicht oben hin hören und vorbey rauschen lassen sollen, sondern wie wir wissen und gläuben, daß der HERR JESUS alle Tage bey uns ist, biß an der Welt Ende; also sollen wir auch solche und dergleichen seine Worte also annehmen, als redete er sie täglich öffters zu uns, sonderlich Morgens und Abends; Ja was noch mehr ist, der allerliebste Heyland frischet uns nicht nur an zum Gebeth, sondern er tritt uns zur Seite, lehret uns, wie und was wir bitten sollen, nimmt unser Gebet gleichsam von unsern Händen, Lippen und Hertzen, und bringet es für GOTT, und gibt ihm einen kräfftigen Nachdruck mit seiner heiligen Fürbitte. Zwar spricht er: Ihr werdet bitten in meinem Nahmen, und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; es hat aber diese Meynung: Ich will nicht mehr allein für euch bitten, wie ihr bißher gemeynet, ihr dürffet wegen euerer Unwürdigkeit den Vater nicht anruffen, und er würde euer armes Gebet nicht groß achten; sondern ihr selbst sollet auch in kindlicher Zuversicht ihn anruffen, und euch darauf verlassen, daß er euch, weil ihr an mich gläubet und mich liebet, so lieb hat, daß, wenn ich schon aufhören wolte, für euch zu bitten, (welches doch nicht geschehen wird,) er euer Gebet in Gnaden annehmen und erhören würde; Oder, wie es andere erklären: Ich will von meiner Fürbitte nicht sagen, damit ihr nicht

Joh. XVI, 23. 24.

Matth. VII, 7.

XXIII, 20.

(1) Ist unser Fürbitter.

Einwurff auf Joh. XVI, 26

Beantwortung.

Ita ferme Filius in Glos. sup. h. l. p. 441. a.

Ita Vatas

in

in die Gedancken kommt, der Vater wäre vor sich selbst euch nicht hertzlich gewogen, sondern nähme euer Gebeth wider seinen Willen, und mit Verdruß an, nur darum, weil ich für euch bitte; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb.

§. 34. Sonst lehret die Schrifft deutlich, daß der HErr JEsus im Himmel für uns bitte, wie der Apostel spricht: Christus ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns: Er ist unser Fürsprecher bey GOtt, Er macht selig immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet allezeit, und bittet für sie. Er ist in den Himmel eingangen zu erscheinen für dem Angesicht GOttes für uns. Sie sagt auch, daß das Räuchwerck unsers Gebets ihm (dem Engel des Bundes und grossen Raths) gegeben werde, und daß der Rauch desselben von seiner Hand für GOtt aufgehe. Ja er giebt auch seinen Namen zu unserm Gebeth her, wie er mehrmahls spricht: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das wird er euch geben; welches etliche erklären mit dem Gleichniß eines Dieners, der eine Summa Geldes, oder einige kostbare Waaren von einem reichen Kauffmann begehret, in seines Herrn Nahmen, dessen Hand in einem schrifftlichen Schein oder einem Blanquet, von ihm mit seinem Nahmen unterzeichnet, und mit seinem Ring versiegelt er vorzulegen hat, die ihm willigst gefolget werden, da er auf seinen Nahmen nichts erhalten würde. Man kan auch solches bestätigen aus dem, was anderswo gesaget wird, daß in dem Nahmen JEsu Vergebung der Sünden empfahen sollen alle, die an ihn gläuben; daß auch die grössesten Sünder abgewaschen, geheiliget und gerecht werden, durch den Nahmen des HErrn JEsu, und durch den Geist GOttes; daß also die Meynung ist: Wenn ihr beten wollet, so beruft euch getrost auf mich, und sprecht: Mein GOtt, du Glorwürdigster und Majestätischer HErr! ich armer sündlicher Mensch bin zwar nicht werth, daß ich meine Augen zu dir aufheben, meinen Mund für dir aufthun, und daß du mich ansehen soltest, ich dürffte dich auch meinen Vater nicht nennen, wenn es nicht dein eingebohrner und liebster Sohn JESUS mich geheissen hätte, auf dessen Wort beruffe ich mich, auf die Versöhnung, die durch sein Blut geschehen, verlaß ich mich, seiner Fürbitte getröste ich mich: Siehe, mein Vater, ich trage das Zeichen seines Creutzes an meiner Stirn und Brust, und seinen Nahmen in meinem Hertzen, die ist das Siegel seines Geistes, damit er mein Hertz versiegelt hat, u. s. w. Hieraus schliessen wir nun billig, daß kein Christ seufftzet, weinet, betet, daß JEsus nicht mit und in ihm seufftzet, weinet und betet; so ist auch leicht zu dencken, wie hoch das Gebeth geachtet ist im Himmel, das mit einem so hohen, beliebten und werthen Nahmen gezeichnet ist. O Freundlichkeit und Leutseligkeit JEsu, der uns so süßiglich zum Gebeth zwinget und dringet, und wie wollen wir bestehen für GOtt, und entfliehen, so wir solches alles nicht achten?

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

(2) H. Geist treibet uns auch zum beten und lehret uns, Beweiß. Zach. XII, 10. Röm. V, 5. VIII, 16.

§. 35. Dergleichen Liebe haben wir nach der Schrifft vom Heiligen Geist zu gewärten, der ein Geist der Gnaden und des Gebets genannt wird; ein Geist der Gnaden, weil er die Liebe und Gnade GOttes in unser betrübtes Hertz giesset und flösset, uns derselben versichert, und unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir GOttes Kinder sind; ein Geist des Gebets, weil er uns dazu antreibet, und es in unsern erneuerten Hertzen würcket. Der Heilige Geist ist, als ein Odem GOttes und Christi, wenn er aus GOttes und Christi Mund und Hertzen zu uns kömmt, bringet er lauter Gnade, Liebe, Friede und Trost mit; wenn er aber (in unserm Sehnen und Verlangen nach GOTT) gleichsam aus unserm Hertzen gehet, so führet er lauter Seufftzen, Thränen, Gebet, Fürbitte und Dancksagung mit sich; davon der heilige Apostel sehr tröstlich redet: Der Geist hilfft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufftzen. Ich muß bekennen, daß der Apostel in diesen Worten mehr gefasset hat, als ich begreiffen und erklären kan, es wird auch niemand den rechten Verstand finden, als der aus fleißiger Betrachtung und Zusammenhaltung gleichstimmiger Reden der Schrifft, und der würcklichen Auslegung des Heiligen Geistes in der Erfahrung, ihn geschöpffet hat: Es sagt dem der Apostel: Desselbigen gleichen auch der Geist; dieses Wort beziehet sich auf das vorhergehende, darinn der Apostel von dem ängstlichen Seufftzen der gantzen Natur oder Creatur, welche dem Dienst der Eitelkeit wider ihren Willen unterworffen, handelt, wie auch von dem hefftigen Sehnen der Gläubigen selbst, nach ihrer Kindschafft, das ist, nach deren völliger Offenbahrung und Geniessung; Dieses Seufftzen und Sehnen, will der Apostel sagen, ist zwar ein starckes Geschrey für den Ohren GOttes, es kömmt

Conf. Luth. in Joh. XVI, Tom. VII, Jen. f. 216. a.

Nachdencklicher Spruch davon. Röm. IIX, 26.

Erklärung desselben.

(1) Zusammenhengung mit dem vorhergehenden. v. 19. 20. 22.

aber noch eines dazu, welches ihm grossen Nachdruck giebt, nehmlich die Krafft und Mitwürckung des Heiligen Geistes. Es kan jedoch das Wort desselben gleichen auch wohl etwas weiter hinaus sein Absehen haben, nehmlich auf das, was der Apostel vorher vom H. Geist gesaget hat, daß er die Kinder GOttes treibe, oder regiere und führe, daß er ihrem Geiste Zeugniß
v. 14. 15. und Versicherung gebe, daß sie GOTTes Kinder sind, also, daß er nunmehr das dritte Liebes-Werck, so der himmlische Tröster an uns thut, melde, nehmlich, daß er unserm schwachen und armen Gebet zu Hülffe komme.

Erklärung der Auffhelffung des H. Geistes.

(2) Daß von Auffhelffung der Schwachheit des Gebets absonderlich geredet.

§. 36. Zwar kan des Apostels Rede, **der Geist hilfft unserer Schwachheit auf**, verstanden werden insgemein von allen Schwachheiten, die sich, wegen unsers verderbten Hertzens, in unserm Christenthum finden; doch siehet er zuförderst auf die, welche sich bey unserm Gebet ereignen, wie das Wörtlein denn, welches stracks folget, anzeiget: **Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret.**

Erzehlung solcher Schwachheiten.

Die Schwachheiten aber, so sich bey unserm Gebet finden, sind mancherley: Wir beten nicht so gerne, und mit solcher Freude, als wir sollen, sondern sind von Natur zur Nachläßigkeit geneiget. Auch beten wir nicht so gäntzlich und völlig, als sichs wohl gebührte, denn es solte billich alles, was in und an uns ist, beten, wenn wir beten, wir solten GOtt unsern Vater anruffen, loben und preisen von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüth; Es ist aber manchmahl damit bewandt, als wie mit einer **verstimmten Laute**, da fast alle Säiten mißhällig sind, und man gnug zu thun hat, eh man sie in etwas zusammen stimmet. Auch fehlet es uns öffters im Gebet an einer hertz- und kindlichen Zuversicht, manchmahl an Christlicher Gelassenheit, Fürsichtigkeit und Klugheit, indem wir etwas, das uns nicht nütz und gut ist, mit grossem Ernst fodern, und es durchaus haben wollen, ein anders aber, das uns sehr heilsam, entweder gar nicht, oder doch mit kaltsinniger Andacht bitten. Zuweiln, sonderlich zur Zeit der Anfechtung, ist unser Hertz so beklommen, daß uns düncket, wir können nicht, manchmahl ists auch so ungedultig, daß es dencket, es wolle nicht mehr beten, es helffe doch nichts; zuweiln kömmt Einfalt und Unwissenheit dazu, wir können nicht schickliche, andächtige und nachdrückliche Worte finden, als wir sie gern hätten; so sehen und verstehen wir auch nicht allemahl die Gefahr, darinn wir sind, die Netze des Satans, darunter wir wandeln, die Boßheit und Feindseligkeit der falschen Welt, die sie in ihren gottlosen Hertzen wider uns heget. In solchen und andern dergleichen Schwachheiten hilfft uns nun der Heilige Geist, er macht uns frölich und willig zum Gebeth, er erwecket in uns eine innigliche Andacht, und lehret uns nicht allein, sondern hilfft uns auch unsern GOtt von allen Kräfften anruffen, und mit kindlicher Zuversicht und Versicherung seiner Liebe, Güte und Treue ihn anbeten, er lehret uns guten Unterscheid halten, und das Geistliche, Himmlische und Ewige zuförderst und mit grossem Ernst, das Zeitliche aber zuletzt, und mit Christlicher Gelassenheit bitten. Er erwecket auch die heilige Begierde, und das sehnliche Verlangen im Hertzen, und leget die Worte in unsern Mund, und wenn uns schon düncket, wir können oder wollen nicht beten, so erwecket und erhält er doch in uns ein stetigs, verborgenes Seufftzen und Sehnen nach GOtt, welches er nach seiner grossen Güte nicht verachtet; Kurtz, es geschicht kein Gebet, auch von den liebsten Kindern und grösten Heiligen Gottes, das nicht seine Schwachheiten und Mängel mit sich führet, die es für GOTT verwerfflich machen könten, wenn ers nach seiner Gerechtigkeit untersuchen wolte. Allein, weil der HErr JEsus als unser Mittler und ewiger Hoherpriester, mit Darstellung seines vollkommenen Opffers, und vergossenen Blutes, und der Heilige Geist, als unser ewiger Tröster, Freund und Beystand, durch die göttliche Krafft, welche er unserm Gebet durch seine Mitwürckung giebt, uns vertritt und verbittet, so kan und wird es im Himmel nimmermehr verwerfflich seyn.

(1) Wie der Geist uns vertritt.

§. 37. Und aus diesem ist nun schon guter massen abzunehmen, was die folgenden Worte des Apostels in sich haben, wenn er spricht: **Sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichen Seufftzern.** Der H. Geist vertritt uns, nicht nur weil er uns zum Gebet treibet und aufbringet, das Seufftzen und Verlangen unsers Hertzens erwecket, uns die Sache, die wir bitten sollen, in den Sinn bringet, die Worte, mit welchen wir bitten sollen, in den Mund giebt; sondern auch, weil er unserm Gebet, Seufftzen, Verlangen, Sehnen und Worten Krafft und Nachdruck giebt, sich auf eine hohe und unbegreiffliche Weise in unser Seufftzen, Sehnen und Beten menget, daß es also nicht bloß unser, sondern auch des Heil. Geistes Seufftzen, Verlangen und Beten heisset, wie denn der Apostel

Vid. Dorsch. Theol. Zachar. Part. 2. p. 188. f.

mit

mit deutlichen Worten spricht: Der Geist selbst vertritt uns; Der die Hertzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn (oder Meynung, Absehen, Begehren) sey; Er vertritt die Heiligen, nachdem, das GOtt gefällt; Der Geist des Sohns welchen GOtt in der Gläubigen Hertzen gesandt hat, schreyet: Abba, lieber Vater! Gleichwie der HErr JEsus zu den Aposteln spricht: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ists, der durch euch redet; So kan man von allen rechtschaffenen Kindern GOttes sagen: Ihr seyds nicht, die da beten, sondern eures Vaters Geist ists, der in und durch euch betet. Und wie der theure Herr Lutherus von dem Tauff-Wasser saget, daß es mit GOttes Wort und Nahmen verbunden, nicht müsse ein schlecht wässerig oder irrdisches Wasser heissen, sondern ein Wasser der Göttlichen Majestät selbst, als damit nicht wir Menschen, sondern GOtt selbst tauffet, und seinen Nahmen darein gesteckt und geflochten hat, daß es mit demselben durchmenget ist, und wohl mag ein durchgöttert Wasser genennet werden; so kan man auch nach Veranlassung des Apostels von dem Gebet der Gläubigen sagen, daß es nicht schlechte Worte und menschliche Seufzer, sondern Seufzer und Worte des H. Geistes seyn, weil er sie nicht allein lehret und erwecket, sondern ihnen auch durch sich selbst Kraft und Nachdruck giebt.

l. IV, 6.

atth. X, 20.

am. VI, Jen. 83. b.

Egregie D. Dannhauer. Hodosoph. P. 490. hunc locum Apostolicum, & hoc beneficium Spiritus S. explicat: Ad summam, inquit, Spiritus S. clienti suo -- solatia adspirat, pausæ suæ diffidentem animat, ignorantem modum precandi docet, languidum ad preces excitat, infirmam ejaculationem roborat, impuram defert, ingratam gratam facit, obscuram serenat, hebetem acuit, ignavam sublimat, ad thronum Dei adducit tardam vincit tandem obtinet causam, consequitur vota, implet desiderium, idem enim est ἐντυγχάνειν. Ita quoque Cornel. a Lap. Comment. p. 113. quem D. Dorschæus allegare & sequi non dubitavit: Spiritus S. postulat, i. e. desideria amicorum suorum eorumque gemitus inenarrabiles (admirabili ratione excitatos) in consistorio S. S. Trinitatis quasi Paracletus, i. e. Advocatus noster exponit magna instantia, magno pondere, & magna authoritate (& ineffabili quodam modo repræsentat.) Hæc enim omnia significat Græcum ὑπερεντυγχάνει, id est, superexpostu-

onf. omnino 945.

lat. Nam ὑπὲρ notat præeminentiam Spiritus S. in postulando, quasi ipse præsit omnibus postulationibus, sitque quasi magister & præfectus libellorum supplicum nostrorum apud Deum. Conf. D. Glass. Philolog. Sacr. lib. 3. tract. 8. p. 586. ab an. 1653. in 4to. Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

§. 38. Hieraus kan nun leicht ermessen werden, was der Apostel unaussprechliche Seufftzer nennet. Herr Lutherus erkläret es mit diesen Wörten: Der Mund mag und kan nicht so hertzlich reden, als das Hertz wünschet, das Sehnen übertrifft alle Worte und Gedancken, daher es auch kömt, daß der Mensch selbst nicht fühlet wie tieff sein Seufftzen und Begierde sey; die Meynung ist, daß der H. Geist mehr in einem Seufftzer, in einer sehnlichen Bewegung, in einem hefftigen Verlangen der Seele fasse, als der Mund mit vielen Worten aussprechen könte: daß auch solche Seufftzer mehr Krafft und Nachdruck haben, als man dencken oder mit Worten fürstellen könne, weils Bewegungen sind nicht nur einer betrübten und beängstigten, sondern auch einer gläubigen und geheiligten Seele, in welcher der Geist GOttes wohnet, und seine Krafft mit ihrer Schwachheit menget. Dieses alles, was die heilige Schrift von der Güte und Freundlichkeit GOttes, und von seiner väterlichen Auffmunterung zum Gebet, von dem Beystand und der Fürbitte unsers HErrn JESU, und von der Hülffe des Heil. Geistes so tröstlich lehret, habe ich darum etwas weitläufftiger fürstellen wollen, ob ich dadurch die Hertzen vieler Christen, welche im Gebet kaltsinnig und nachläßig sind, zur fleißigen und eyfrigen Ubung dieser Christen-Pflicht erwecken könte? Fürwahr, wer sich solche Liebe und Leutseligkeit GOttes nicht bewegen läst, daß er ihn mit mehrerm Fleiß und hertzl. Andacht öffters anruffe, der ist nicht werth, daß er einen so liebreichen GOtt und gütigen Vater haben soll; und ihm geschicht nicht unrecht, wo er den Reichthum der Güte GOttes beharrlich verachtet, wann ihm endlich deren Genieſſung gäntzlich und ewiglich entzogen wird. Bete denn, mein lieber Mit-Christ, mit willigem frölichem Hertzen, scheue dich nicht, fürchte dich nicht, sondern rede mit deinem GOtt, als ein liebes Kind mit seinem lieben Vater! Als Samuel, da er noch ein Knabe war, vermeynte, da ihn der HERR rieff, daß ihm Eli der Hohepriester geruffen hätte, hatte er keine Scheu, dreymahl ihn anzulauffen, und zu sagen: Siehe, hie bin ich, du hast mich geruffen! So dürffen wir auch zu unserm GOtt reden: Siehe, hie bin ich,

(4) Was durch uns aussprechliche Seufftzer zu verstehen. Kirch-Postill. Somm. Th. p. 85. b.

Weil die Heil. Dreyfaltigkeit, so zum Gebet ermuntert, sollen wir fleißig beten.

1. Sam. III, 5. 6.

ich, mein GOtt, mein Vater! du hast mir geruffen, du hast mir befohlen, zu beten, und mein Hertz für dir auszuschütten, siehe, hie ist nun mein Hertz mit aller seiner Noth, und mit allem seinen Anliegen! Versäume das Gebet nicht, und verschiebe es nicht von einer Zeit zur andern. Siehe, ich sehe den Himmel offen, und den HErrn unsern GOtt sitzend auf den Gnaden-Thron, Er hat sein Ohr geneiget, dein Gebet zu hören, Er hat den Schooß seiner Liebe ausgebreitet, das Anliegen deines betrübten Hertzens anzunehmen; ich sehe JEsum stehen zur Rechten GOttes, der dir den Zugang zu GOtt eröffnet, und einen freyen Zutritt gemacht hat, der will dein Gebet in seine Fürbitte einschliessen, dein Wort brüderlich und treulich reden, und deinen Mangel aus seinem Reichthum und seiner Fülle erstatten; Ich sehe den Heil. Geist herab fahren, und über dir schweben, daß er deiner Schwachheit aufhelffe, und dich verdrete mit unaussprechlichen Seufftzen.

Absonderlich sollen (a) die Prediger fleißige Beter seyn. Beweiß aus Apost. Gesch. VI, 4.

§. 39. Ach betet dann, betet, ihr Lehrer und Hirten der Kirche! Ihr Prediger und Diener des Worts! Denn ohne Gebet könnet ihr nicht seyn, was ihr heisset. Mercklich ist die Rede der heiligen Apostel! **Wir wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts**; sie setzen zweyerley Pflichten, deren sie sich schuldig erkennen, das Gebet, und die Bedienung oder das Treiben des Worts; sie setzen aber das Gebet zuerst, weil sie wohl wissen, daß sie das Wort nicht mit Nachdruck, Krafft und Nutz predigen können, es werde ihnen denn vom Himmel gegeben. Ein Prediger, der sich unterstehet, das Wort zu predigen ohne vorhergehendes hertzliches Gebet, ist als ein Kirchen-Räuber zu halten, der mit unreinen und gottlosen Händen die heiligen Schätze und Gefässe angreiffen darff, er ist für närrisch und rasend zu achten, daß er himmlische Dinge ohne Ansehung und Begrüssung des Himmels handeln, und den Teuffel in seinem Reiche ohne JEsus Hülffe angreiffen will. Unser Erlöser spricht von einem rechtschaffenen Seelen-Hirten: **So jemand durch mich eingehet, der wird ein- und ausgehen und Weide finden**; Zuerst muß er durch ihn zu GOtt eingehen, und aus der lebendigen und ewiged Quelle sein Hertz füllen, hernach muß er ausgehen zu der ihm anvertrauten Heerde und sie mit dem, was er von GOtt erbeten und empfangen hat, weiden. Die Lehrer sind, wie der Spreng-Krug eines Gärtners, damit er sein Gewächse zu begiessen pfleget; Wie soll aber der Krug Wasser geben, wann er nicht aus einem Strohm oder Brunnen gefüllet ist? Und wie will ein Prediger sich unterstehen, die edlen Gewächse GOttes und die Pflantzen des HErrn zu begiessen, (zu erbauen, zu trösten, zu stärcken,) wann er sein Hertz im Heiligthum GOttes vermittelst fleißigen Gebets und Nachdenckens nicht gefüllet hat? Noah wird ein Prediger der Gerechtigkeit genennet: es wird aber auch von ihm gesagt, daß er mit GOtt gewandelt, das ist, daß er mit seinem GOtt, als ein Freund mit dem andern umgangen, ihn stets vor Augen und im Hertzen gehabt, ihn eyfrigst angeruffen, und ein göttlich Leben geführet habe. Von Mose lesen wir, daß sein Angesicht geglänzet und geleuchtet habe; es wird aber vorher gemeldet, er sey 40. Tage und 40. Nächte bey dem HErrn auf den Berge gewesen und habe also seinen Glantz von dem ewigen Lichte bekommen. Wir verwundern uns mannigmahl über die grosse Freudigkeit, die mannigfaltige Weisheit und viele schwere grosse Arbeit des Hrn. Lutheri; Allein wir müssen wissen, daß er täglich die drey besten und bequemsten Stunden zum Studiren im Gebet gepfleget hinzubringen, und also allen seinen Geist und Muth, sein Licht und Erkenntniß vom Himmel erlanget hat. Ich gedencke hiebey an die Worte Hn. Stephani Prætorii, sel. welcher spricht: Ich kan die Prediger nicht loben, welchen es leid ist, daß sie ein hertzliches Vater-Unser für ihre armen Zuhörer sprechen solten, sondern immer für sich dahin fechten in GOttes Nahmen, es treffe oder fehle, und gedencken, sie wollens mit ihren krausen Köpffen wohl hinaus führen, und Leute zum Glauben, zum friedsamen Gewissen und zum neuen Gehorsam bekehren, wann sie nur beginnen recht schwartz auszusehen, und das Maul recht aufzuthun. O miseros tyrones in tanta palæstra!

1. Exempl.

2. Petr. II, 5.

1. Buch Mos. VI, 9.

2. Buch Mos. XXXIV, 28. 29.

3.

Zwanz. 1. Theil der Schrifft p. 1.

(b) Die Regenten ihren Ruhm zu thun.

§. 40. Ach betet, betet, ihr Christlichen Regenten! Leget eure Cronen Scepter und alle eure Hoheit und Herrlichkeit öffters für dem Thron GOttes und zu seinen Füssen nieder, eure Macht ist Ohnmacht, eure Weisheit ist Thorheit, und eure Herrlichkeit ist Eitelkeit, wo ihr nicht vom Himmel gestärcket, erleuchtet und bewahret werdet. Die Leute, welche viel in der Höhe arbeiten, sonderlich die Schieferdecker, welche die hohen Thurm-Spitzen manchmahl besteigen müssen, berichten, daß wann sie in solcher gefährlichen Höhe stehen, ihnen sicher sey, den Himmel, als die Erde, anzusehen, weil, wann sie unterwärts sehen, ihnen die grosse Tiefe leicht

Fein Gleichniß zur Erklärung.

und Joh. X, 9.

Gleichniß.

leicht einen Schwindel verursachet. Es sey hiemit bewandt, wie es will, so ists traun vor die Regenten, welche der HErr aller Herren zu seines Reichs Amtleuten verordnet, und sie sehr hoch gesetzet hat, am sichersten, daß sie mehr gen Himmel, als auf die Erde sehen; die irrdische Herrlichkeit und Pracht kan sie leicht zur Hoffart und zum Übermuth verleiten, die Anschauung des Himmels aber (im fleißigen Gebet und gottseliger Betrachtung) kan sie in der Furcht GOttes und Demuth, und folgends in sicherheit erhalten. Jener Käyser führte unter andern zum Sinn-Bilde einen zwey-köpffigen Adler, deß ein Haupt gen Himmel nach der Sonne, das ander unterwärts gerichtet war, und acht hatte auf einige Schlangen, welche an dem Felsen darauf er stand, heran krochen, mit der Beyschrifft: Utrumque, Beydes! in der Meynung: Ich sehe auf GOtt, von welchem mir Hülffe kömmt, ich habe auch acht auf meine Feinde, welche mir hinterlistig nachstellen. Ein anderer führte eben dieses Bild, nemlich des doppelten Adlers, da ein Haupt aufwärts gen Himmel, das andere niederwärts, als auf etliche Landschafften und Städte gerichet war, mit der Beyschrifft: Respicit hæc populum, respicit illa polum. Diß ist über die massen artig und geschicklich für alle Christliche Regenten, welche der Sache recht thun, in ihrem Regiment gesegnet seyn, und ihre Seele retten wollen: sie müssen zwar ihr wachsamts, väterliches, gnädiges, sorgfältiges Angesicht stets auf ihre Unterthanen richten, und für deren Sicherheit und Wohlfahrt treulich sorgen, ihr Hertz aber muß stets gen Himmel sehen, und mit Josaphat sagen: Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsere Augen sehen O GOtt, nach dir; Thun sie es nicht, so haben sie zu bedencken, daß es die H. Schrifft unter die gewaltigen Thaten GOttes zehlet, daß Er die Hochmüthigen, wo sie sind, anschauet und demüthiget, daß er sie mit einander in die Erde verscharret, und ihren Pracht ins Verborgen versencket.

Zum Bild.

Rudolph. II. ap. Masen. per Imag. p. 41. p. 494

Ferdinand. V. Kom. Rex

Jederers Sinn-Bild.

Exempel. 2. Chron. XX, 12.

Strafe bey der Unterlassung. Prov. XI, 6. 8.

§. 41. Ach betet, betet, allerliebste Christen, insgemein, in welchem Stande ihr auch lebet! Betet, ihr Christlichen Haus-Väter und Haus-Mütter! sonderlich in diesen letzten betrübten, beschwerlichen, gefährlichen, nahrlosen, greulichen Zeiten, da man, als in einer Wüsten lebet, die allenthalben mit Disteln und Dornen dick bewachsen ist, in welchen wilde, reissende Thiere, Schlangen, Ottern, Scorpionen wohnen und nisten; wer will euch ohne Schaden eurer Seelen hindurch bringen, als JEsus, der getreue Hirte und Bischoff unserer Seelen? Wie soll er euch aber führen und leiten, wann ihr ihm den Mund nicht darum gönnet, und ihn nicht achtet? Dünckets euch, ein geringes zu seyn, durch die Welt mit behaltener Seele zum Himmel und zum Leben durchzudringen? Ist diß eine schlechte Sache, die ihr durch eigne Weißheit und Vermögen euch getrauet hinaus zu führen? Oder bedürfft ihr keiner Hülffe, keines Raths, keines Trostes, keiner Stärcke keines Segens in eurem Christenthum, in eurer Haushaltung, in der Kinder-Zucht und andern euren Geschäfften? Oder wisset ihr ein ander Mittel, solches alles vom Himmel zu erlangen, als das Gebet? Betet doch, und machet euere Häuser zu kleinen Kirchen, die GOTT geheiliget sind, und darinn ihm gedienet wird! Ein Haus ohne Gebet ist eine Herberge der bösen Geister, und für GOtt unwerther, als ein Sau-Stall, wenns auch noch so prächtig meubliret, und mit Schildereyen, Tapezereyen und anderm kostbaren Hausrath gezieret ist: Es ist verflucht und bleibet arm, wann schon alle Kammern voll sind und heraus geben können einen Vorrath nach dem andern: Es ist unglückselig, darinn zu leben und zu sterben, wann es schon in einer lustigen Gegend gelegen, aufs prächtigste und bequemste erbauet und angeleget, und bey jedermann im Ansehen ist, als hätte es sich das Glück und die Wollust zum beständigen Sitz und zur stetigen Wohnung erwehlet. Es stehet nicht wohl um ein Haus, ob schon ein tägliches Freuden-Leben darinn geführet wird, und man darinn von keinem Unglück weiß, als wie in des reichen Mannes Hause, wenn es mit dem Himmel nicht wohl stehet, und von der Wolcke der Güte GOttes nicht bedecket und überschattet wird, wie ehemahls die Stiffts-Hütte im alten Testament; diß aber wird nicht geschehen, wann dem Höchsten mit Andacht, Gebet und Gottseligkeit darinn nicht gedienet wird. Die Bet-Kammer ist das beste Logement in einem Hause, das Heiligthum, wo die Lade des Bundes stehet, welches es zu einer Quelle machet, daraus lauter Segen in alle andere Gemächer geleitet wird. Die Studier Stube, wann sie mit noch so vielen Büchern angefüllet, der Laden wenn er gleich noch so wohl mit allerley Waaren versehen, und fast nimmer ohne Leute ist, das Contoir, wann man gleich noch so fleißig darinn schreibet, rechnet und registriret, die

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

2. Buch Mos. XL, 34. f.

2. Sam. IV, 11.

2. Weil das Gebet die beste Zierde und das gröste Glück eines Hauses.

(c) Alle Christen in jedem Stande:

(1) Die im Haus-Stande: Weil es zu diesen Seelen-gefährlichen Zeiten höchstnöthig.

Werckstatt, wenn man schon noch so fleissig darinn arbeitet, wirds ihm allein nicht thun; sondern die Bet-Kammer fürnehmlich muß wahres Glück und Segen bringen, ich sage wahres Glück; denn alles, was man Glück und Segen heist, dabey keine Gottseligkeit zu finden, wird am Ende lauter Unglück und Fluch erfunden.

Zeugniß eines Kauffmanns.

§. 42. Darum mochte jener Kauffmann wohl sagen, als er seinen Beicht-Vater zur Mahlzeit gebeten, und denselben vorher in seinem Hause etwas herum führte, und ihm seinen Laden, sein Brau-Haus, seinen Hof und die Stall-Gebäude, Scheune, zeigte, und derselbe alles, als zur Nahrung wohl angeleget, rühmte: Dieses alles ernehret und beglückseliget mich und die Meinigen nicht, sondern ein anderer Ort, den ich ihm itzt auch zeigen will; führte ihn darauf in ein Stüblein, welches er seiner Frauen Mutter, einer bejahrten und gottseligen Wittwe und andächtigen Beterin eingegeben hatt, und sie darinn kindlich und reichlich versorget, diß ist, sprach er, der Ort, daraus über mein gantzes Haus der Segen fleust, ꝛc. Mercklich ist die Verheissung unsers GOttes, die er seinem Volck thut, wenn es ihm gehorsamen, und nach seinen Geboten wandeln wird: Es werden über dich kommen alle diese Segen, und werden dich treffen; Diß letzt Wort hat im Hebräischen einen Nachdruck, und wird von andern übersetzet, sie werden dir folgen, dich ergreiffen, dich umfangen; in des angezogenen Capitels 45. Vers wird es erkläret, da der HErr den Ungehorsamen den Fluch dräuet: Alle diese Flüche, spricht er, werden über dich kommen, und dich verfolgen und treffen. Beym Propheten Esaia wird von den Erlöseten des HErrn gesagt: Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie (im Nachfolgen) ergreiffen. So ists nun, wann ein gottsfürchtiger Mensch aus seinem Bet-Kämmerlein kömmt, und nach andächtiger Anruffung GOttes, zu seiner Arbeit greiffet, seinen Geschäfften nachgehet, eine Reise fürnimmt, und sich hie und dort hinwendet, so sendet ihm der HERR seinen Segen nach, daß er ihm folge, und sein Fürnehmen beglückselige und befördere. Von dem Ertz-Vater Isaac wird gesagt: Er säete in dem Lande, und kriegte desselben Jahrs hunderfältig, denn der HERR segnet ihn; Es wird aber vorher von ihm gemeldet, daß er gepfleget, auszugehen aufs Feld zu beten. Wobey mir einfällt, was an einem benachbarten Ort sich begeben, daß ein frommer Prediger habe ein Gärtgen, und am Wege der dahin führte, ein Stück Acker gehabt, welches gemeiniglich vor allen andern sehr wohl zu tragen pflegte; als nun ein Jahr es ausnehmend und reichlich gegeben, daß sich jedermann darüber verwunderte, sagte einer von seinen Zuhörern: Ich halte, so oft er in seinen Garten geht, und an diß Stücke kömmt, daß er ein Vater-Unser bete, daher hat es mehr Segen als andere; Ja freylich thut beym Ackerbau und anderer Nahrung das liebe Gebet mehr als alle andere Arbeit.

Erläuterung aus heiliger Schrifft. 5. Buch Mos. XXVIII. 2.

XXXV, 10.

Ex. Isaacs. 1. Buch Mos. XXVI. 12. XXIV, 62.

§. 43. Das Gebet ist der Schlüssel zu den Schätzen GOttes: das Gebet ist die Kunst, welche Honig aus dem Felsen, Oel aus den harten Steinen, und viel edler Früchte und Schätze aus der schwartzen und rauhen Erde ziehen und bringen kan. Doch muß es uns ja, die wir Christen und GOttes Kinder sind, nicht allein oder fürnehmlich um den zeitlichen Segen zu thun seyn, sondern wir müssen den geistlichen, und die himmlischen Güter in Christo, am ersten und meisten suchen; denn was hülffs einem Menschen, wann er die gantze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele? Wie wollen wir aber das Himmlische unter dem Irrdischen, das Unvergängliche unter dem Vergänglichen, die Seelen-Ruhe in GOtt mitten unter der Arbeit, die Zufriedenheit unter den vielen Sorgen, den Himmel in der Welt suchen und finden, wann wir nicht beten wollen? Betet denn, ihr Christlichen Eltern, mit euren Kindern, ihr Herren und Frauen mit eurem Gesinde! Hebet zuerst eure heilige Hände auf zu GOtt, und schlaget sie denn mit Freuden an das Werck, das ihr zu thun habt! Arbeitet, als wenn kein Beten hülffe, betet aber auch, als wenn keine Arbeit hülffe! Gedencket an die Worte des Königes Salomon! Zum Lauffen hilfft nicht schnell seyn, zum Streit hilfft nicht starck seyn, zur Nahrung hilfft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilfft nicht klug seyn: daß einer angenehm sey, hilfft nicht; daß er ein Ding wohl könne, sondern es lieget alles an der Zeit und am Glück; Die Zeit aber und das Glück stehet in GOttes Händen, der sie ordnet und giebt, wie und wem er will; bey GOtt aber ist anders nichts, als mit einem andächtigen Gebet aus einem bußfertigen und gläubigen Hertzen fliessend, auszurichten. Ihr Eltern, wollet ihr eure Kinder wohl versorget sehen? gewöhnet sie von Jugend auf zum fleißigen, hertzlichen Ge-

Gebet bringet leiblichen und geistlichen Segen. 4. Buch Mos. XXXI, 13.

Matt. XVI. 2.

Darum müssen alle die im Haus Stand fleißig beten.

Pred. IX, 11.

Eltern [illegible] gen die Kinder am besten.

Gebet; Wann ihr ihnen viel Geld und Gut lasset, so können sie auf mancherley Weise darum gebracht werden. Der Eigennutz, die Treulosigkeit, die Ungerechtigkeit, der Geitz der heutigen Welt ist groß, und man siehets leider! täglich für Augen, wie sie den Unmündigen und Verlassenen mitspielet, ihr gottseliges und andächtiges Gebet aber kan sie ihnen nicht nehmen: das Kind ist nicht arm, das hertzlich und eyffrig beten kan. Ich sehe es manchmahl mit Nachdencken an, wie die armen Leute, welche sich, aus Noth der Faulheit, mit den Ihrigen aufs Betteln legen, ihre Kinder gewöhnen, sie lehren sie das Vater Unser, und etwa den Spruch: Das Blut JESU Christi ... damit schicken sie sie vor der Leute Thüren, und siehe, es ist genug, sie zu ernehren, denn werden sie vor einer Thür abgewiesen, darzu sie doch sich nicht leicht bringen lassen, so gehen sie vor die andere, und beten immerhin, was und wie sie es gelernet haben, und läst sich immer ein Christ-mildes Hertz erbarmen, und giebt ihnen was, davon sie zu leben haben. So kan ein Bettel-Kind sich von seinem unförmlichen und mehrentheils mit unheiligen Lippen und Hertzen gesprochenem Gebet bey Menschen was erhalten: Wie vielmehr kan ich mit Recht sagen, daß ein gottseliges Kind mit seinem gläubigen und andächtigen Gebet, damit es täglich offt vor die Himmels-Thür kömmt, werde versorget seyn? Und wer wird mir nicht beystimmen, wann man die Erfahrung zu Rathe ziehet? Wieviel Kinder, welchen ihre Eltern groß Gut, ohne Gottesfurcht, hinterlassen, sind verarmet? Und wie viel, welchen die Ihrigen nichts als Gottseligkeit und Gebet vererbet, sind aufkommen, und zu Ehren und Gütern gelanget? Sehr wohl redet von dieser Sache ein ausländischer Theologus: Es wird gesagt, spricht er von dem Pabst, daß es ihm am Gelde nicht fehlen könne, so lange er noch eine Schreib-Feder führen könne; es mag aber mit Wahrheit gesagt werden von einem Christen, daß so lange er den Geist des Gebets im Hertzen habe, und noch einige Seufzer gen Himmel schicken kan, es ihm an irgend einem Guten nicht fehlen könne. Es ist ein grosser Betrug, wann einer von einem Christen denckt, daß er in einem harten und elenden Zustand sey, wann er kein Geld hat: der ist arm und elend, der ein hartes (verstocktes) Hertz hat, und nicht beten kan, oder nicht beten will: so lange aber als jemand noch beten kan, ist er nicht elend zu nennen.

4. 44. Betet, ach betet, ihr gelehrte und kluge Leute dieser Welt! Denn alle euere Kunst und Weißheit ist nicht gnung, euere zeitliche und ewige Wohlfahrt zu erhalten, und euch mit behaltner Seele durch die Welt zu bringen. Ohne Gottesfurcht und Gebet seyd ihr wie Sonnen-Uhren, wann die Sonne nicht scheinet, und wie die Laternen oder Leuchter bey Nacht, darinn kein Licht. Der Teuffel weiß mehr, und ist verschlagener, als ihr alle, er ist aber und bleibet ein unseliger armer Teuffel, weil er keine Gemeinschafft hat mit dem höchsten Gut. Und was seyd ihr, mit aller eurer Wissenschafft und Klugheit, wo ihr nicht durch andächtiges und gläubiges Gebet die Gemeinschafft mit GOTT suchet und erhaltet, als hochgeehrte, hochgelehrte, hochansehnliche, stattliche, berühmte Höllen-Brände und Teuffels-Diener? Welche Nahmen zwar hart und schrecklich sind, denen GOttes-Verächtern aber billig beygeleget werden. Und was werdet ihr endlich von aller eurer Gelahrtheit und Klugheit vor einen Vorzug haben vor den Ungelehrten und Einfältigen, als eine viel schwerere Verantwortung für GOttes Gericht? Betet denn, ihr Theologi und GOttes-Gelehrte! Denn wie könnt ihr den Nahmen der Theologen und Gottes-Gelehrten mit Recht führen, wann ihr nicht das lebendige Erkänntniß GOttes, und die würckliche Gemeinschafft mit ihm in Christo JESU habt? Oder, wann man euch gleich solche Nahmen, in gewissem Verstande, zueignet, was mags euch helffen, wann ihr die Zeitlichkeit verlassen, und einen Abtritt aus der Welt in die Ewigkeit nehmen müsset? Was hilfft euch alle Wissenschafft heiliger Dinge, welche uns die Schrifft lehret, wann euer Hertz davon nichts weiß, und dadurch nicht erleuchtet, geändert, bekehret und geheiliget wird? Und wie ist diß alles anders, als von GOtt und seiner Gnade und Geist, vermittelst hertzlichen Gebets, zu erlangen und zu erhalten? Betet, ihr Juristen und Rechts-Gelehrte! Denn es ist droben erwiesen, wie gefährlich euer Stand und Thun, wegen der übermäßigen Boßheit der letzten greulichen Zeiten geworden ist. Fürwahr, ihr wandelt für vielen anden Christen unter den Netzen und Stricken des Satans, ihr arbeitet in den Dornen, welche das Wort und die Seele ersticken können, ihr findet zur Rechten und zur Lincken, vor euch und hinter euch, viel offene Thüren zur Sünde. Wann ihr gleich einen guten Fürsatz, durch GOTTES Gnade, und in seiner heiligen Furcht ge-

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

(2) Die Weisen und Gelehrte.

Sonsten ist alle Weißheit eitel, teufflisch und verdammlich.

Insonderheit a die Gottes-Gelehrte. Beweg. Ursachen.

b Die Rechts-Gelehrte. Diese leben in gefährlichen Stande.

Auch wann sie fürsichtig wandeln.

1. Gleichniß. kommen habt, so gehets euch doch manchmahl, wie den Kindern, die sich auf einen starcken Strohm mit einem Kahn begeben haben, in Meynung, denselben wohl zu regieren, und hernach, wann sie auf die Höhe kommen, sich zu schwach befinden, und offt in Gefahr Leibes und Lebens gerathen, oder doch dahin getrieben werden,

Anderes Gleichniß. wo sie nicht hin gewollt. Ich halte mich dessen wohl versichert, daß mancher unter euch ist, der sich von Hertzen befleißiget, ein gut Gewissen zu behalten, und seine Seele zu retten; doch zweiffele ich auch nicht, daß solchen zu Muth ist, wie den Schiff-Leuten, welche ein schwer beladenes Schiff gegen den Strohm herauf schleppen, da es traun grosse Krafft und Stärcke

Das Gebet muß sie bewahren. braucht. Woher aber soll euch die Krafft kommen, wider den Strohm der Ungerechtigkeit, der heutiges Tages, wie ihr selbst gestehet, sehr hoch angelauffen ist, und in voller Macht daher gehet, zu arbeiten, und euch zu erhalten, wann ihr sie nicht vom

Ps. XXV, 15. Himmel erbittet und erhaltet? Wie wollet ihr euern Fuß vor dem Netz bewahren, oder aus demselben ziehen, wann euere Augen nicht zu dem HErrn sehen?

2. Artzney-Erfahrne. Solchem sind der Christen theure Leiber vertrauet. §. 45. Betet auch, ach betet, ihr gelehrten Medici, ihr erfahrnen Aertzte! Zumahln euer Beruff von grosser Wichtigkeit ist, und wie den Predigern und Gottes-Gelehrten die Seele, denen Rechtskündigern und Juristen die Glücks-Güter, und deren Bewahrung und Erhaltung, also ist euch der Christen Leib anvertrauet, welchen die heilige Schrifft einen Tempel

1. Cor. III, 16. 17. VI, 15. 19. XV, 43. 44. des Heiligen Geistes, dessen Glieder sie Christi Glieder nennet, von dem sie saget, er werde gesäet verweßlich, und werde auferstehen unverweßlich, er werde gesäet in Unehre, und werde auferstehen in Herrlichkeit, er werde gesäet als ein natürlicher Leib, und werde auferstehen als ein geistlicher Leib, ja er werde, wie nichtig und elend er auch ist in diesem Leben, dermahleins dem verklärten Leibe des HErrn JESU ähnlich

Müssen dafür schwere Rechenschafft geben. werden. Woraus dieses erfolget, daß ihr dermahleins eine schwere Verantwortung haben werdet, wie ihr mit dem geheiligten und für GOTT so hoch geachteten Leibe der Christen umgangen seyd. Traun, so alle und jede Gläubigen Christi Glieder und Brüder sind, wie sie nach dem Zeugniß des Heiligen Geistes wahrhafftig sind, so wird auch hieher billig gezogen, was unser Erlöser am Jüngsten Tage sagen wird:

Matth. XXV, 36. 40. 45. Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besucht, (mein gepfleget und gewartet, wir Handreichung gethan, mich erquicket, mit Artzney verschrieben und gereichet, mich verserget,) warlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Nun will es in einer so hochwichtigen Sache traun euere grosse Kunst und Wissenschafft allein nicht ausrichten, euer Hippocrates und Galenus, wann ihr sie schon gantz ausgelernet habt, werden euch vor gefährlichem Verstossen und Irrthum in der Cur nicht bewahren, vielweniger dieselbe segnen und beglückseligen können; sondern an GOttes Segen, wie sonst in allen Dingen, also auch in dieser Sache, ist alles gelegen. GOTT muß euren Verstand erleuchten, daß ihr die Ursache der Kranckheit recht treffet, GOtt muß euer Hertz, Hand und Feder regieren, daß ihr die dienlichen Artzney-Mittel verschreibet, GOtt muß der verschriebenen, bereiteten und gereichten Artzney Krafft geben, daß sie anschlage, und das schaffe, was der Patient und ihr wünschet.

Müssen ihre Curen mit GOTT anfangen, wenn sie sollen gesegnet seyn.

Exempel. Ich habe ehemahl mit Verwunderung gelesen, daß ein berühmter Frantzösischer Medicus schreibet, er könne sich dessen mit Wahrheit rühmen, daß ihm bißher keine Cur mißlungen, und so ausgeschlagen sey, daß ihn iemand, mit Fug und Recht, der Unvorsichtigkeit und Vermessenheit hätte beschuldigen können, oder darüber er sich in seinem Gewissen hätte beschweret befunden; er thut aber hinzu: Quod profecto non nostræ prudentiæ, sed benignitati divinæ referendum esse, ingenue fateor, es sey solche Glückseligkeit nicht seiner Kunst und Weißheit, sondern der Göttlichen Güte zuzuschreiben. Nun habt ihr euch, ihr Herren Aertzte, billig zu prüfen, ob ihr mit gutem Gewissen, und für GOtt solchermassen euch auch rühmen könnet? Und ob ihr alles der Güte GOTTES zugeschrieben, und von der allein Glück und Segen gebeten und erwartet habt? Ihr werdet nicht leugnen können, daß vielen unter euch solcher Ruhm nicht anstehen würde, und daß mancher durch sein Gewissen und sonst vieles Versehens könte überzeuget werden, welches der Höchste verhänget darum, daß man ihn vorbey gehet und sich getrauet, ohne seine Gnade und Segen, in hochangelegener Sache etwas auszurichten.

Leonhard Doall. Carol. IX. G. R. Med. lib. de cur per sang. missum. c. 37. §. 6.

Gegenhalt.

§. 46. Der heilige Augustinus berichtet an einem Ort, daß er in der Stadt Hippon eine Jungfrau gekannt, welche von einem bösen Geist, der sie plagte, sey befreyet, als sie sich des Oels bedienet, welches ein frommer Priester in seiner hertzlichen Fürbitte für sie mit seinen Thränen

Exempel. der rechte Gebrauch eines schlechten Mittels.

Lib. de Civ. Dei 22. c. 8. T. V. edit.

Solches könte noch jetzo geschehen, aber des Gebets wird vergessen.

gemischet hatte. O wie grosse Dinge stünden noch heutiges Tages auszurichten, wann nur die einfältigen und schlechtesten Artzneyen mit den Seufftzern und Thränen der Patienten, und der Ihrigen, der Priester, der Aertzte, und anderer rechtschaffenen Christen gemenget würden! Allein die Andacht, der Glaube, die Liebe ist allenthalben fast verloschen, und vermeynet fast ein jeder, daß er ohne sonderbahre Hülffe vom Himmel sich selbst und andern wohl rathen und helffen könne. Ich gedencke hiebey an das, was mir selbst wiederfahren, daß, als auf Rath eines Medici meiner Gesundheit halber ich Blut lassen wollen, ein sonst fertiger Wund-Artzt, der mir und andern dergleichen Dienst mehrmals glücklich geleistet, zweymahl gefehlet, und die Ader nicht treffen können. Als er nun sich deßhalben beschämet befand, und sagte: Er wüste nicht, wie das zugienge? fragte ich ihn: Ob er jemahln, wann er in solcher Verrichtung glücklich gewesen, es vor eine Gnade GOttes erkannt, und ihm dafür gebührend gedancket? Und ob er auch dißmahl, ehe er zu mir kommen, um glücklichen Succes zu GOTT geseufftzet hätte? Er bekannt aber, daß er beydes nicht gethan, und hätte nicht vermeynet, daß solches nöthig wäre, zumahln er seiner Kunst und fertigen Hand sich versichert gehalten. Gewiß, wann nicht allein die Wund-Aertzte, sondern auch an die Herren Medici, wanns ihnen etwa mißlungen, solten auf ihr Gewissen gefraget werden, sie würden bekennen müssen, daß sie des Gebets manchmal vergessen, und also selbst das übel gerathen verursachet haben. Bedencket nun dieses alles wohl, ihr Herren Aertzte, und erkennet, wie hoch ihr des Gebets benöthiget seyd, damit ihr glücklich, und eure Curen gesegnet, und euere Gewissen unbeschweret seyn und bleiben mögen: denn der Mensch lebet nicht allein vom Brodt, (auch nicht allein in Kranckheit von der Arzeney,) sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOTTES gehet.

Exempel.

5. Mos. III, 3. Matth. IV, 4.

§. 47. Betet, ach betet, ihr Christlichen Kauff- und Handels-Leute, nicht allein, daß ihr Glück und Segen in eurem Handel haben, sondern auch führnehmlich daß ihr einen gnädigen GOTT und gutes Gewissen behalten, und endlich die Seele retten, und die Seligkeit, als den besten, grösten Gewinn davon bringen mögt. Ihr habt gemeiniglich alle das Absehen, daß ihr reich werden wollet: was saget aber der Geist GOttes von solchen Leuten? Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schändlicher Lüste welche die Menschen versencken ins Verderben und Verdammniß. Wie wollet ihr denn dem Verderben und Verdammniß entrinnen, so euch GOttes Güte und Barmhertzigkeit nicht bewahret und erhält? Wie solte sie euch aber bewahren, wann ihr nicht betet? Betet, ach betet doch, ihr Christlichen Handwercks-Leute! Dann alles euer Lauffen und Rennen, alle euere frühe und späte Arbeit, alle euer Schweiß und Fleiß ist vergebens, wo der HERR nicht Segen und Gedeyen dazu giebt; wo der HErr nicht das Hauß bauet (segnet, ernehret und versorget,) so arbeiten umsonst, die daran bauen; gesegnet aber wird der Mann, der den HERRN fürchtet, und ihn mit bußfertigen und gläubigen Hertzen anrufft. Betet, ach betet doch, ihr Reichen! Ihr wisset, wie nachdrücklich die heilige Schrifft beschreibet die Gefahr, darinn ihr, eure Seele zu verlieren, lebt; Ein Reicher, spricht euer Heyland, wird schwerlich ins Himmelreich kommen, und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadel-Oehr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOTTES komme: Er thut endlich hinzu: Bey den Menschen ists unmüglich; aber bey GOtt sind alle Dinge müglich. Woraus klärlich erhellet, daß, ob euch gleich alle Welt glückselig preiset, und ihr selbst euch sehr vergnügt in euerm Zustande befindet, es doch mit demselben also bewandt ist, daß euch nichts, als GOttes allgewaltige Hand und grosse Güte, aus den Netzen des Satans errretten, und vor der Hölle bewahren kan; und ihr wollet nicht beten? Ich bitte euch, und ermahne euch durch die Barmhertzigkeit GOttes, und durch unsern HERRN JESUM Christum, der euch theuer erkauffet hat, daß ihr euch eurer Seelen Seligkeit halber nicht zufrieden stellet, es sey denn, das ihr spüret, daß euch der HERR seines Creutzes würdiget daß ihr ein geistlich-armes, zubrochenes, demüthiges Hertz bey euch findet, daß ihr euch der Heiligen Nothdurfft annehmet, und zu den Wercken der Barmhertzigkeit willig seyd, und endlich, daß ihr fleißig betet, und mehr Freude und Trost darinn, als in allen euerm zeitlichen Gut suchet und habet. Betet, ach betet doch, ihr Armen! damit ihr reich werdet, wo nicht am zeitlichen und vergänglichen Gut, doch an eurer Seele, in GOTT, am Glauben, Liebe und Hoffnung. Das Gebet ist der Armen Geld, dadurch sie was sie bedürffen, unfehlbar erhalten: Es

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

(4) Die Handwercker. GOttes Segen daran alles gelegen ist zu erbitten. Ps. CXXVII, 1. CXXVIII, 4.

(5) Die Reichen. Mit deren Seele stehets gefährlich. Matt. XIX, 23. v. 26. GOTT muß sie erretten.

Deßwegen müssen sie unter andern emsig beten.

(6) Der Armen Gebet kan sie reich machen.

) Die auff-Leute, ollen um ftlichen ichthum ch bitten.

arum ihnen s Beten ab- derlich thig. Tim. VI, 9.

gilt zwar diß Gebet in der Welt wenig oder nichts, im Himmel aber ists hoch geachtet, und wird über Silber und Gold geschätzet. Es ist auch mehr damit auszurichten, als mit dem schnöden und vergänglichen Gelde: Denn dieses kan in Anfechtung, in Trübsal, in der Todes-Noth keinen Trost schaffen, welchen doch das gläubige Gebet geben kan. Die Armen sind doppelt arm, welche das Gebet nicht achten, und da sie öffters vor allen andern Thüren sich melden und die Allmosen suchen, die Himmels-Thür allein vorbey gehen: Ich besorge, daß, weil sie dieselbe in ihrem Leben nicht gesuchet, daß sie auch im Tode sie nicht finden werden. Eine arme, doch edle Seele war es, die man einmahl höretе zu ihrem Beicht-Vater sagen, als er sie nach ihrem Zustande fragte, und wie sie sich darein schicken könte, daß sie das Brodt vor den Thüren suchen müste? Gar wohl! Denn ich habe das Zeugniß meines Gewissens, daß ich nicht durch eigene Schuld und Faulheit, sondern nach meines GOttes heiligen Rath und Willen, durch allerley Unglücks-Fälle, Kranckheit und Alter in diesen armseligen Stand gerathen bin: so bin ich auch versichert, daß mein JESUS auf den betrübten Wegen, die ich gehe, mein Brodt zu suchen, bey mir ist, und meine Thränen und Seufzer zehlet, so ist auch meine erste Thür des Morgens, wann ich ausgehe, und die letzte des Abends wann ich heim komme, dafür ich anklopffe, die Thür des Himmels. Des Morgens bitte ich unter andern, daß er mir Christliche milde Hertzen erwecken, die mir meine Nothdurfft willig und frölich reichen: Des Abends, daß er ihnen mit geistlichen leiblichem und ewigem Segen vergelten wolle, was sie mir Gutes erwiesen haben. Dieser folget nach, ihr Armen und Elenden, so werdet ihr reicher seyn, als der reichste und gewaltigste, jedoch gottlose König, der jetzo auf Erden lebet. Betet, ach bettt doch, ihr bejahrten und alten Leute! Denn wie viel Ursachen habt ihr doch dazu? Sehet ihr auf die vergangene Zeit, und auf die vielen Jahre und Tage, die ihr überlebet und zurück geleget habt, so sind eurer Sünden und der Wohlthaten GOttes noch mehr, nach dem Sprüchwort: Lange Leben ist lange sündigen, und lange elend seyn, ich thue billig hinzu: und lange der Güte GOttes geniessen. Die Sünden zwingen euch, zu beten mit David: Gedencke nicht, HERR! der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretung, gedencke aber meiner nach deiner Barmhertzigkeit, um deiner Güte willen! Die Güte GOttes aber, und seine Wohlthaten, deren ihr so lange genossen, müßigen euch nicht weniger, Ihn anzubeten, Ihn mit stetigem Lob und Preiß zu verehren, und euere Silber-Cron ihm täglich zu Füssen zu legen. Sehet ihr auf euren ietzigen Zustand, so seyd ihr schwach, matt und kranck, und werdet täglich untüchtiger, schwere Arbeit zu thun, und weitläufftige, wichtige grosse Dinge über euch zu nehmen; Last denn eure beste Arbeit das Gebet seyn, welche die nützlichste ist, und nicht abmattet und schwächet, sondern erquicket und stärcket Bittet für euch selbst, daß euch GOTT nicht verlasse im Alter da ihr nun grau worden seyd, sondern euch Gnade gebe seinen Arm, (seinen grosse und gewaltige Thaten seine Gerichte über die Gottlosen) Kindes-Kindern zu verkündigen, und seine Krafft (seine herrliche und grosse Güte in Erhaltung und Beschützung der Frommen) allen, die noch kommen sollen. Betet vor die bedrängte zerrüttete, verwüstete, trostlose Kirche GOttes, daß sie der HERR in diesen letzten, greulichen Zeiten wider des Teuffels Macht und List, wider alle Boßheit, wider der Atheisten Gespött, wider das mannigfaltige Aergerniß schützen und erhalten wolle. Betet vor den Pflantz-Garten des HErrn, vor die Schulen und die liebe Jugend, daß derselbe vom Himmel erhalten, befeuchtet, gebauet, immerzu Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preise, und viel anmuthiger Gewächs und edler Früchte geben möge. Betet vor die liebe Obrigkeit, und deren Regiment, um den Frieden und Wohlfahrt des Ortes, damit ihr euere übrige Lebens-Zeit in Ruhe und Gottseligkeit hinbringen, und endlich in Frieden selig schliessen möget. Sehet ihr denn auf die künfftige Zeit, so ist euch ja nicht unbewust, daß ihr dem Ziel, das euch die Göttliche Versehung gesteckt, fast nahe kommen, und daß ihr allernechst für euch habt die offnene Thür, die euch aus der Zeit in die Ewigkeit versetzen, und für den Richter-Stuhl des gerechten und heiligen GOttes führen wird. Was ist euch denn mehr zu rathen, als durch immer-anhaltendes Seufftzen, Beten und Flehen euch zu diesem so hochwichtigen Wechsel zu bereiten, damit er zu eurer ewigen Glückseligkeit gedeye. Hiezu wendet nun eure übrige Zeit und alle Kräffte eurer Seelen an. Man nennet das Alter geschwätzig (Senectus loquax, garrula,) und die Erfahrung lehrets, daß es mit Recht so heist; es wäre aber offt sehr gut, das alte Leute

Armer ohne Gebet doppelt arm.

Ex. eines fleissig betenden Armen.

(7) Die Alten. 2. Weil sie viel gesündiget und von GOtt viel Guts genossen.

Ps. XXV, 7.

b. Weil ihre Lebens Zeit, a nichts bessers geschickt.

Sollen dennoch beten vor sich selbst. Ps. LXXI, 18.

Für die Christliche Kirche.

Für Erziehung der Jugend.

Für die Regenten.

c. Weil sie vor Tode und der Ewigkeit stehen.

Gebet soll der Alten ansehnliches Amt seyn.

nicht allzu viel schwatzen mit Menschen, in Erwegung dessen, was unser JEsus saget: Matt. XII, 36. Der Mensch muß Rechenschafft geben am Jüngsten Gerichte von einem iedweden unützen Worte, das er geredet hat; Wenn sie aber ja reden wolten, daß sie mehr mit GOtt, als mit Menschen, redeten. Hierzu solten sie billig ihre müßigen Tages-Stunden, und ihre Schlaff-losen Nächte anwenden. Betet, ach betet doch, ihr jungen Leute! Denn ihr seyd zarte Pflantzen, die zu ihrem Wachsthum des himmlischen Einflusses vor allen Dingen benöthiget sind. Ihr seyd junge Knaben und Mägdlein, die weder ihren Ausgang noch Eingang wissen, wie wolt ihr durch die Welt kommen, wenn euch GOtt mit seinen Augen nicht leitet, und mit seiner Hand führet? Tausenderley Stricke und Netze hat der Satan geleget, eure Seele zu fahen, tausenderley Gefahr, Trübsal, Angst und Noth wartet auf euch, tausenderley Irrwege, die vom schmalen Wege des Lebens abführen, werden euch fürkommen; wie werdet ihr aber entrinnen, wenn ihr euch nicht durch hertzliches, gläubiges Gebet der väterlichen Obhut, Güte, Liebe und Vorsorge GOttes ergebet? Ihr müst in diesen euren blühenden und angehenden Jahren den Grund legen zu eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. Es ward in einer gottseligen Gesellschafft gefragt: Wenn man wohl und beständig bauen wolte, wo man anfangen müste? Einer antwortete: Von seinem Beutel, denn man müste genaue Rechnung machen, ob mans ausführen könte; denn das Geld wäre beym Bau das erste und das letzte. Ein anderer sagte: Man müste anfangen von den Materialien, Holtz, Kalck, Steinen, die man in benöthigter Menge anschaffen müste. Der dritte sagte lächelnd: Ich meyne, wer bauen will, muß wohl von der Erde anfangen, daß er darinnen den Grund seines Gebäues wohl und sicher lege, denn in der Lufft kan man doch keine Schlösser oder Häuser bauen. Es antwortete aber endlich der, so die Frage in gottseligem Absehen hatte auf die Bahn gebracht: Und ich bin der gäntzlichen Meynung, der wohl bauen will, der müsse von oben anfangen wie GOtt der HErr selbst gethan, er muß zu erst Hertz, Augen und Hände gen Himmel wenden, und von dannen Segen, Hülffe und Glück suchen, bitten und erwarten. Diß erzehle ich darum, weil ihr jungen Leute solche Dinge am besten zu behalten pfleget, daß ich euch die Lehre ins Hertz schreibe, daß, wer bauen will, und seine zeitliche und ewige Wohlfarth fest setzen, der müsse vom Himmel, (vom Gebet, von der Ergebung und Empfehlung an GOtt,) anfangen, sonst werde es ihm nicht gelingen. Betet denn, ach betet doch, ihr Christen allesammt! Alles, was Hertz, Mund und Odem hat, das bete GOTT an, welchem sey Ehre in Ewigkeit. Amen! Seelenschaz. IV. Th. 16. Pr.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XVI. Predigt,

Darinnen von der Beschaffenheit des Gebets gehandelt wird.

Luc. XI. v. 9. 10.

Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.

Eingang.

§. 1.

Eingang von dem dreyfachen Wunsch Augustini, Rivitius Lipsius, & post eos Cornel. a Lapide Procem. in Comment. Ep. Paul. p. 82.

ES berichten einige Scribenten, daß der berühmte Kirchen-Lehrer Augustinus habe pflegen zu wünschen, daß er hätte mögen sehen, den HErrn JESUM im Fleisch unter den Menschen-Kindern mit grosser Leutseligkeit wohnend und wandelnd, den Apostel Paulum, wie er mit grossem Eyfer und Freudigkeit das Wort der Gnaden und des Lebens zu predigen, und die Stadt Rom, wie sie, als ihre Macht und Herrlichkeit aufs höchste gestiegen war, ihren Triumph und Sieges-Pracht zu halten pflegen. Ich mag nicht untersuchen, was dieser Bericht vor Grund in den Historien habe, sondern sage nur dieses, daß der letzte Wunsch die gantze Sache ohne Zweiffel bey allen verständigen Gemüthern verdächtig machen muß; zumahln nicht glaublich ist, daß ein solch grosser Christlicher Lehrer, der die Welt mit ihrer vergänglichen Herrlichkeit und eiteln Pracht längst gründlich hatte gelernet verschmähen, solte gewünschet haben, den Aufzug einer heydnischen Stadt, wenn sie über ein groß Blutvergiessen, dadurch sie ihre Feinde überwunden, triumphirte, zu sehen; oder, wenn er ja einmahl, als ein Mensch, sich solcher Worte hätte vernehmen lassen, daß er solchen Wunsch mit den beyden vorigen solte zusammen gesetzet haben. Es sey nun hiemit bewand, wie es will, so nehme ich hiedurch Anlaß, zu melden, was eine Gott-liebende Seele zu unserer Zeit vor einen Wunsch zu thun pfleget; Nemlich 1. daß sie könte des Sonntags viele geistreiche, eifrige und getreue Prediger hören mit ihrer anvertrauten Gemeine aus Gottes Wort zu ihrer Erbauung und zum Trost reden. 2. Daß sie offt möchte Gelegenheit haben, zu hören erfahrne und geübte Leute im Christenthum unter einander von geistlichen, göttlichen und himmlischen Sachen reden. 3. Daß sie alle Morgen möchte viele gläubige und gottselige Seelen in ihren Kämmerlein und Gebet sehen und hören mit GOtt reden. Gewiß es ist mit diesen Wünschen so beschaffen, daß ich nicht zweiffele, daß meine Zuhörer, (und Leser,) wenn sie selbige recht erwegen, sie sich eigen machen, und obgemeldten Christlichen Hertzen zustimmen werden.

Warum die Wahrheit dieses Wunsches zweiffelhafftig.

Dreyfacher Wunsch eines heutigen Christen.

(1)

(2)

(3)

Ist wohl gewünschet.

§. 2. Denn was den ersten Wunsch betrifft, so hat derselbe zwar nicht, und muß auch nicht haben die Meynung, daß ein so gutgesinntes Hertz seine ordentliche Seelen-Hirten und Lehrer hindan setzen, und sie, wann sie etwa andern an Maaß der Gaben, des Geists und der Erkäntniß nicht gleich, verlassen und verachten wolte; sondern es wünschet nur, daß es nebst diesen auch viele andere hören, an ihren mancherley Gaben, die der Heilige Geist austheilet, wie er will, und an ihren unterschiedenen, erbaulichen und Trost-reichen Gedancken, die sie über einen Text durch desselben Eingeben haben, sich ergötzen, und dadurch sich erquicken, stärcken und erbauen möchte. Auser Zweiffel ists eine grosse Güte und Wohlthat GOttes, wenn er seiner Kirche viele rechtschaffene, geistreiche, eyfrige, getreue Lehrer und Hirten giebet, deren Hertz mit dringender Liebe Christi erfüllet, sich (wie eine Mutter, die eine volle Brust hat, nach ihrem Kinde,) nach den Gnaden-hungrigen und Lehr- und Trost-begierigen Seelen sehnet, daß es sich ergiessen, und was vom Himmel erbeten und empfangen, und aus GOttes Wort gesammlet hat, ihnen mittheilen möge; deren Zunge feurig ist, und vom Heiligen Geist regieret, die grossen Thaten GOttes, und die Wunder seiner Liebe mit Krafft und Nachdruck fürstellet; deren Hände heilig und voll guter Wercke sind, deren Wandel unsträfflich und gottselig ist, und ihre Worte und Lehre in der That, und im lebendigen Bilde ausdrücket; in welchen sich die Gaben des Heiligen Geistes, zum gemeinen Nutzen, reichlich erzeigen, die in der Nachfolge und durch die Gnade ihres HErrn JESU gewaltig predigen, die aus eigener Erfahrung lehren, trösten und ermahnen ꝛc. So ists denn auch eine Gnade von GOtt für eine Christliche Seele, wenn sie Gelegenheit hat, solche Lehrer zu hören, und sich ihres Amtes zur Erbauung zu bedienen; Darum es ihr denn auch nicht zu verdencken, wenn sie solchen Wunsch thut, und begierig ist, denselben, so viel möglich, zu erlangen. Wozu einiger massen dienlich seyn wird, wenn Christliche Hertzen, die in einer Stadt bey einander leben, welche der HErr mit mehr als einem geistreichen Prediger versehen, am Sonntage nach geendigtem öffentlichen Gottesdienst zusammen kommen, und ein iedwedes, was es von seinem Lehrer gehöret und gefasset, wiederholet und erzehlet;

Ein guter Prediger zu hören, zu verstehen.

Ein guter Lehrer ist eine grosse Gabe GOttes.

2. Cor. V, 14.

Actor. II, 4.

1. Tim. II, 15.

1. Cor. XII. Matth. VII, 29.

So auch durch viel dergleichen Lehrer sich die Zuhörer bauen sollen.

1. Mittel dazu.

Wie der (1) Wunsch, viel

Wo

Mittel.

Wo aber dieses nicht seyn kan, da ist rathsam, daß eine gottesfürchtige Seele aus den Schrifften geistreicher Leute sich erhole, und die heilige Zeit in heiligem Nachforschen hinbringe, u. a. m.

§. 3. Der andere Wunsch ist nicht weniger nachdencklich und nützlich; Zumahln nichts erbaulicher, kräfftiger und tröstlicher seyn mag, als wenn man erfahrne und geübte und in vielen Proben bewährte Leute höret, vom Christenthum, von der Busse, vom Glauben, von der Liebe, von der Gottseligkeit, vom Gebet, von der Hoffnung, von der Gedult, von der Güte, Liebe: Treue, Wahrheit, Allmacht, Weißheit GOttes reden, und was sein Wort uns lehret, verheisset und dräuet, mit ihren eignen und andern Exempel erklären und bestätigen. Eines erfahrnen, Christen Hertz ist, wie die güldene Gelte in der Stiffts-Hütte, darinn das Himmel-Brodt zum Gedächtniß behalten ward, es ist, wie ein Hauß- und Jahr-Buch, darinn die Geschichte und Wunder der Güte GOttes, seine Gerichte, seine Weise und Wege, welche er mit den Seinigen zu halten pfleget, u. a. m. verzeichnet sind. Die geübten und erfahrnen Christen sind den Bäumen gleich zur Herbst-Zeit, wenn sie voller Früchte hängen, daß man keinen Zweig regen und rühren kan, der einem nicht dieselbe gleichsam in den Schooß schüttet; Da hergegen junge Leute und angehende Christen den Bäumen gleich sind, die noch in der Blüte stehen, oder zwar Früchte, doch unzeitige tragen. Glückselig ist denn, der öffters Gelegenheit hat, mit solchen Leuten umzugehen, und ihres Trostes und Unterrichts zu geniessen! Ich habe eine gottselige alte Wittwe gekannt, welche ihr Lebelang GOttes Wort hertzlich geliebet, und demselben nachzuleben sich eyfrigst beflissen, dabey aber, nach GOttes heiligem Rath und Willen, viel Trübsal überstanden hatte, welche als eine Mutter und Zuflucht aller Nothleidenden und Betrübten in ihrer Stadt gehalten ward, weil sie aus GOttes Wort und eigner Erfahrung mit grosser Freudigkeit und Krafft ihnen zuzureden wuste; Seyd getrost, pflegte sie zu sagen, lieben Kinder, und last den Muth nicht sincken, der alte GOtt lebet noch! Er kan helffen, er will helffen, er muß helffen! Sehet mich an, und meine lieben Kinder! Ich bin nun so lange Jahr eine Wittwe und sie Wäysen, und habe wohl erfahren, was diese bittere und betrübte Nahmen in sich haben; Es hat mich aber der getreue GOTT nie verlassen, er hat auch an mir erwiesen, daß er der Wittwen Richter, Retter, und Schutz-Herr und der Wäysen Vater ist; ich bin arm und elend gewesen, der HErr hat aber für mich geforget; es haben mich alle Menschen, auch meine nächsten Freunde und Verwandten manchmahl verlassen, aber der HERR hat mich aufgenommen. So und so giengs mir in dem Jahr, da der Scheffel-Kern so viel galt, und GOtt bescherte mir doch immer so viel, daß ich mit meinen armen Kindern nicht Hunger leiden dürffte; bis hieher hat uns der HErr geholffen, und er wird ferner helffen, ꝛc. Hiedurch wurden die bekümmerten Hertzen sehr gestärcket und getröstet. Ich habe gesehen, wenn gottselige und erfahrne Prediger mit andern geübten Christen haben über der Mahlzeit und sonst ein Gespräch angefangen, und darinnen von geistlichen und göttlichen Dingen gehandelt, und was sie fürbracht, mit ihrem eignen oder andern Exempeln befestiget, daß jungen Leuten die Thränen aus den Augen gedrungen, und daß auch Welt-gesinnte Personen gantz still, und zu vielem Seufftzen bewogen worden, und sich der Krafft des Worts nicht entbrechen können: Darum ists einer gottfürchtigen Seele nicht zu verdencken, daß sie nach solcher Gesellschafft und solchem Gespräch sich sehnet. Zu wünschen wäre es, daß sie es alle thäten, und lieber einem alten geübten Christen, wenn er schon einfältig und ungelehrt ist, als einem lustigen Welt-Kinde, und fertigen, geschwinden, aber fleischlich-gesinnten Kopff, der die gantze Gesellschafft lustig und lachend machen kan, zuhörten, so würde es besser um das Christenthum stehen, als es leider! thut.

Seelenschatz IV. Th. 16. Pr.

Erfahrne Prediger haben oft viel guts geschaffet.

Beschluß: Dieser Wunsch ein guter Wunsch.

§. 4. Ich komme aber zu dem dritten Wunsch der obgemeldten Gott-liebenden Seele, davon der geistreiche Herr Arnd sagt: "Wer daß sehen möchte, wie viel" tausend Christen in der gantzen Welt mit" demüthigen Hertzen GOtt täglich anruffen, die Knye ihres Hertzens vor Christo beugen, ihren König anbeten und ehren, mit Thränen ihr Gebet opffern, was" könte schöners seyn? " Ja was könte nützlichers und erbaulichers seyn? Die Erfahrung lehret, daß ein Kind von dem andern am ersten beten lernet, und daß Knaben und Mägdlein die Gebete und Sprüche, so ihnen zu lernen aufgegeben werden, viel eher vor ihres gleichen, wann sie ihnen dieselbe vorsprechen, fassen, als von alten und erwachsenen Leuten, Ich mag mit Recht sagen, daß es unter den geliebten und heiligen Kindern GOttes auch so sey, es beweget einen kräfftiglich zur Andacht; wenn man das Glück hat, anderer gottseligen

(3) Viel hören oder zu sehen wünschen ist unchristlich. In Ps. XCIII. §. m. 532. 2.

Auch ein Trieb zum Gebet. Gleichniß.

Seelen Andacht zu hören, ich sage hören, weil sie sich selten zusehen lassen, sondern nach ihres Erlösers Befehl, sich, wenn sie beten wollen, in ein Kämmerlein verschliessen. Es ist den Gelehrten bekannt, was vor 150. Jahren, Vitus Dieterich, nachmahls ein berühmter Theologus und Prediger zu Nürberg, an Herrn Philippus Melanchthon geschrieben: " Ich bitte euch, "spricht er, um Christus willen, ihr wollet "des H. Doctoris (Lutheri) Brieff an euch "geschrieben nicht so gering achten. Ich "kan mich nicht gnugsam verwundern ü- "ber seine treffliche Beständigkeit, Freude, "Glauben und Hoffnung in diesen jämmer- "lichen Zeiten! Solche Stücke aber meh- "ret er täglich durch fleißige Ubung GOt- "tes Worts; es gehet kein Tag vorüber, in "welchem er nicht aufs wenigste drey Stun- "den, so dem Studieren am allerbequem- "lichsten sind, zum Gebet nimmt. Es "hat mir einmahl geglücket, daß ich ihn "hörete beten, hilff GOtt! welch ein Geist "welch ein Glaube ist in seinen Worten, er "betet so andächtig, als einer, der mit "GOtt, mit solcher Hoffnung und Glau- "ben, als einer, der mit seinem Vater re- "det. Ich weiß, sprach er, daß du unser "lieber GOtt und Vater bist, derhalben "bin ich gewiß, du wirst die Verfolger dei- "ner Kirche vertilgen, thust du es aber "nicht, so ist die Fahr dein so wohl als un- "ser, die gantze Sache ist dein, was wir ge- "than haben, das haben wir müssen thun, "darum magst du, lieber Vater, sie be- "schützen. Als ich ihn solche Worte mit "heller Stim̃e von ferne hörte beten, brandt "mirs Hertz im Leibe für grosser Freude, "sintemahl ich ihn hörete so freundlich und "andächtiglich mit GOtt reden, fürnemlich "aber, weil er auf die Verheissungen aus "dem Psalmen so hart drange als wäre er "gewiß daß alles geschehen müste, was er "begehrte, u. a. m.

Ex. des betenden Lutheri.

Von der fleißig betenden Mutter des Autoris.

§. 5. Ich selbst habe, durch GOttes Gnade, eine sehr gottselige Mutter gehabt, welche durch viel Trübsal, so ihr in ihrem 26. jährigen Wittwen-Stande zugestossen, gelernet hatte, ihre Zuflucht zu GOtt zu nehmen, und ihre Hoffnung in seiner Güte zu gründen; daher ihr gewesener Seelen-Hirte und Beicht-Vater, der damahlige Königliche Probst zu Rensburg in Holstein, in ihrer gedruckten Leich-Predigt ihr das Zeugniß giebt, daß sie einen eyfrigen Gebet-Geist gehabt; diese habe ich in meiner Jugend offt beten gehöret, sonderlich des Morgens gar früh, (weil sie, ehe ihre Kinder und Gesinde herfür kamen, und ehe sie einige häußliche Geschäffte angriff, diese heilige Ubung fürzunehmen pflag,) da sie denn mit vernehmlicher, erhobener Stimme, und mit unterlauffenden vielen Thränen, GOtt anzuruffen pflegte, mit recht grosser Andacht und nachdrücklichen Worten. Ich erinnere mich noch gar wohl, wie sie pflegte die Worte des 27. Psalms: HErr, höre meine Stimme, wenn ich ruffe, sey mir gnädig und erhöre mich! Mein Hertz hält dir vor dein Wort: Ihr solt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, HErr dein Antlitz, ꝛc. sich zu Nutzen zu machen, wie sie auf GOttes Verheissung zu dringen, und ihm, daß er sich einen Richter der Wittwen und Vater der Waysen genannt, fürzuhalten pflegte. Insonderheit ist mir noch iezt erfreulich und tröstlich, daß, wenn sie noch für ihre Kinder nach einander betete, und auf mich kam, den sie nebst meinem lieben seligen Vater zum Dienst GOttes und der Kirche, schon in der Wiege, gewiedmet hatte, sie so hertzlich und eyfrig bat, daß GOTT mich mit dem Geist der Weißheit und des Verstandes, mit dem Geist des Erkänntnisses und der Furcht des HErrn beseligen und ausrüsten, meine Studia segnen, mir nothwendige Mittel dazu bescheren, mich vor des Teuffels Macht und List, vor der bösen Welt Aergerniß und Sünden bewahren, und mich ihm zum Werckzeug seiner Gnade, und Gefäß seiner Barmhertzigkeit bereiten, und zu seiner Zeit seiner heiligen Bedienung in seiner Kirche würdigen, und zu seinen Ehren, und vieler Seelen Erbauung gebrauchen, und endlich ewig selig machen wolte, ꝛc. Es ist leicht zu erachten, wie solches Gebet mein Hertz mag beweget haben, als ich denn auch dadurch, und durch ihren fleißigen Unterricht, daß und wie man beten müste, kräfftig angeführet ward, ihr in solcher Andacht nach Möglichkeit nachzufolgen. Diesem nach ists nicht nur zu wünschen, sondern auch, so viel sichs schicken will, zu suchen, und mit Freuden anzunehmen, daß man Gelegenheit haben möge, einen gottesfürchtigen frommen Menschen mit seinem GOtt, als ein liebes Kind mit seinem Vater, reden zu hören. Weil aber ich für dieses mahl von der Beschaffenheit des Gebets der gläubigen Seelen zu handeln habe, so möchte ich auch wünschen, daß ich vorher viel heiliger Kinder GOttes, und viel andächtiger frommer Seelen Gebet hätte hören mögen, so würde ich ausser Zweifel viel haben bemercken können, das mir in Erötterung solcher Sache hätte gedienet. Da aber solches nicht seyn kan, so halten wir uns billig zum Heiligthum

Autor wünschet wegen seiner Predigt viel betende gehöret zu haben ꝛc.

ligthum GOttes, der heiligen Schrifft, darinn uns der Geist der Gnaden und des Gebets nicht nur mit deutlichen und nachdrücklichen Worten von der Beschaffenheit eines rechten und GOTT wohlgefälligen Gebets unterrichtet, sondern uns auch die andächtigen und wahrhafftigen Anbeter zur Nachfolge fürgestellet hat. Wir nehmen denn die Sache selbst im Nahmen JESU für, der lasse unsere Arbeit gesegnet seyn, um seines Nahmens willen. Amen.

Seelenschatz IV. Th. 16 Pr. Joh. IV, 23.

Abhandlung.

§. 6.

DAs Gebet wird bey vielen, die sich Christen nennen, entweder aus Unverstand und Unwissenheit, oder aus Gottlosigkeit und Leichtsinnigkeit für eine schlechte Sache und leichte geringe Kunst geachtet; Und gebets damit, wie mit andern Christlichen und Gottseligen Pflichten, welche die Welt gantz ausgelernet hat, und gar zu wohl kan, sie hat längst Busse gethan, und wenns ja nöthig seyn solte, so kan sie alle Tage auch in der letzten Todes-Stunde leicht dazu kommen: sie hat Glaubens genung, und könte wohl andern von ihrem Uberfluß etwas mittheilen und überlassen, so fehlets ihr auch an der Liebe, Hoffnung und andern Tugenden nicht: sie kan auch gar wohl beten, und wie sie deßfalls sebst keine Schwierigkeit empfindet, so vermeynet sie auch nicht, daß jemand anders, auch GOTT selbst nicht, sich hierüber zu bebeschweren habe, kurtz: sie ist reich und hat gar satt, und darff nichts. Ich habe einmahl, als ich in einer Predigt vom Gebet zu reden hatte, den Anfang gemacht auf diese Weise: „Ich habe in dieser Stunde, „meine liebsten Mit-Christen und Zuhörer, „von dem Gebet mit euch zu handeln. „Ich möchte aber gern wissen, ob ihr schon „alle beten könnet? Oder, ob ihr täglich „erst beten lernet? Ich will hie öffentlich „bekennen, daß ich diese hohe und heilige „Kunst noch nicht könne, sondern täglich in „die Schule gehe, sie zu lernen, und zweifele nicht, daß alle rechtschaffene gotts„fürchtige Seelen, so hie zugegen, mit mir „gleiches Sinnes seyn, und voritzt auch bey „dem HErrn JEsu, als dem rechten Bet„Meister, gerne werden in die Schule ge„hen, um die Bet-Kunst von Ihm völlig zu „lernen.„ Dieses hatte ein Welt-Kind gehöret, und hin und wieder sein Gespött damit getrieben, vermeynend, es wäre ungereimt und läppisch, zu sagen, daß ein Christ, und sonderlich ein Prediger nicht solte beten können: Als er aber darüber zur Rede gesetzt und gefraget ward, weil er sich des Betens gerühmt, möchte er doch sagen, wie und was er zu bitten und zu beten pflegte, damit andere Einfältige und Unwissende etwas von ihm lernen könten, fieng er an zu erzehlen einige Gebetlein, die er theils in seiner Kindheit, theils sonst gelernet hatte, und vermeynte, das wäre genug zum Gebet, daß einer solche Formulen wüste, und hersagen, oder ein Gebet auß dem Buche herlesen könte. Ob er nun wohl aus GOttes Wort eines bessern unterrichtet ward, so war doch sein fleischliches Hertz solcher Lehre nicht fähig, und blieb er bey seiner Meynung, und auch bey seinen gewohnten Sünden, und wer weiß, wenn man Nachfrage halten solte, wie viel seines gleichen man allenthalben finden würde? So können denn die natürlichen Menschen alles, und haben alles, was zum Christenthum gehöret, und dürffen darum keine Sorge und Kummer haben, auch keine fernere Mühe und Zeit darauf verwenden. Allein den frömsten und gottseligsten Seelen fehlets ja allenthalben, ihnen düncket, ihre Busse sey nicht recht, ihr Glaube sey nur ein Schein-Glaube, ihr Gottesdienst sey Heucheley, ihr Gebet sey kaltsinnig, armselig und sündlich, und könne GOTT nicht gefallen, weil es nicht einmahl so gut, daß es ihnen gefallen könte; Sie gedencken: Wenn ich in meinem Gebet und gantzen Christenthum so viel Mängel finde, wie viel wird der allwissende, heilige und gerechte GOTT, der Hertzen und Nieren prüfet, darinn finden, und wie kan es ihm denn gefallen? Beyde nun wohl und Christlich zu unterrichten, jene zu schrecken, und diese zu trösten, wird nöthig seyn, daß wir von der Beschaffenheit des rechten Gebets, und seiner Art, Natur und eigentlichen Zugehör, aus GOTTES Wort, nach der Gnade, die der HERR darreichet, gründlich handeln.

Rechte Christen haltens dagegen sehr schwer.

Vortrag: Die Beschaffenheit eines Christlichen Gebets.

§. 7. Aus der Rede unsers allerliebsten Erlösers vom Gebet, die wir unter Händen, und zu erklären angefangen haben, ist bald zu ersehen, wie er das Gebet seiner Gläuben haben wolle, nehmlich, wie er davon redet, hertzlich und ernstlich: Ich sage euch, spricht Er, bittet, suchet, klopffet. Und anderswo: War-

Soll nach dem Text ein ernstliches und eyfriges seyn.

Joh. XVI, 23.

lich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Wegen der Redens-Art: Warlich, warlich, ich sage euch, beziehe ich mich auf das, was in voriger Predigt davon erinnert ist, daß sie der Heyland nicht anders, als von hochwichtigen und grossen Dingen, zu gebrauchen pflege. Das Griechische Wort, welches Herr Lutherus bitten verdeutschet hat, wird gebraucht von Bettlern und andern dürfftigen Leuten, welche ein Allmosen und Hülffe mit kläglicher Stimme, mit sehnenden Augen und betrübtem Hertzen, bey andern suchen: von hungrigen Kindern, die den Vater oder die Mutter um ein Stück Brodt und andere Speise bitten. Die siebentzig Dolmetscher haben es gebraucht, da gemeldet wird, daß Haman, als er des Königs Grimm sahe, die Esther um sein Leben angeflehet. Das Wort suchen wird gebraucht von einem Kauffmann, der köstliche Perlen suchet; Von den Eltern des Kindes JEsu, welche, da er nach vollbrachtem Oster-Fest zu Jerusalem blieb, ihn mit Schmertzen suchten; ja von dem HErrn JESU selbst, der in die Welt kommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist. So wird auch das Wort anklopffen von ihm, dem süssesten Heyland, gebraucht, wenn sein Fleiß und Eyfer, eine irrige Seele zu recht zu bringen und zu bekehren, gemeldet wird, als wenn er selbst spricht: So sey nun fleißig, und thue Busse, siehe, ich stehe vor der Thüre und klopffe an. Aus welcher Zusammenhaltung anderer Oerter mit dem unsern erhellet, daß der HErr JEsus von den Seinigen kein kaltsinniges, sondern ein eyfriges, fleißiges, feuriges Gebet erfordere, welches auch die Verdoppelung und Häuffung der Worte andeutet, wenn er spricht: Bittet, suchet, klopffet; und bald wieder: Denn wer da bittet, suchet, anklopffet, der nimmet, findet, und ihm wird aufgethan. Wie in dieser Rede die Worte an einander hängen, und auf einander folgen, so soll auch im Gebet ein Seuffzer den andern, eine Krafft der andern, ein Verlangen dem andern folgen.

αἰτεῖν Actor. III, 2.

Matth. V, 42. VII, 9. 10.

Esther, VII, 7.

ζητεῖν Matt, XIII, 45. Luc, II, 45. 48. XIX, 10.

κρούειν Offenb. III, 19. 20. Hoh. Lied. V, 2.

Solches weiter zu zeigen wird eine Beschreibung des Gebets gesetzet.

§. 8. Damit wir aber diese hochwichtige und hochnöthige und nützliche Sache etwas eigentlicher und ausführlicher fürtragen mögen, so wollen wir zum Grunde setzen diese Beschreibung des Gebets der bußfertigen und gläubigen Seelen: Das Gebet ist eine kräfftige Rede und redende Krafft des Hertzens, eine demüthige, göttliche, geistliche, gäntzliche, gewaltige, dringende, ringende, ernstliche, hefftige, nachdrückliche, kindliche, freudige, vertrauliche, liebreiche, anhaltende, stetige und unnachläßige Bewegung, und ein geheimes, hertzliches, heiliges und seliges Gespräch der gläubigen Seelen mit GOtt, dadurch sie die Gemeinschafft mit ihm unterhält, ihr Hertz für ihm ausschüttet, ihr Anliegen, Verlangen und Begehren ihm entdecket, sich ihm ergiebet und befiehlet, und bey ihm Gnade, Hülffe, Licht, Trost, Krafft, Schutz, Friede, Freude, Leben und Seligkeit suchet und findet.

Warum solche weitläufftig.

Verwundert euch nicht, ihr Gott-liebenden Seelen, über die Weitläufftigkeit, und über diese so viele und gehäuffte Wörter, damit ich die Beschaffenheit des rechten Gebets der gläubigen Seelen gern fürstellen wolte. Denn wie die Sache ist, so muß man davon reden, und ich bin versichert, daß denen erfahrnen Christen und rechtschaffenen Betern eher zu wenig, als zu zu viel, in dieser Beschreibung wird gesagt zu seyn düncken: Wir wollen aber die Worte etwas erläutern, damit die Sache klärer werde, und wir sie hiernechst uns desto besser zu machen können.

Solches wird erläutert werden.

§. 9. Ich setze aber zuvoraus, daß ich rede (und schreibe, fürnemlich) den rechtgläubigen Christen, welche aus der heiligen Schrifft unterrichtet und überzeuget sind, daß man niemand, als GOtt allein, die Ehre der Anbetung geben müsse; zumahln bekannt ist, was der HErr sagt: Du solt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen. Ich der HErr! das ist mein Nahme, ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. So kan auch gottseligen Seelen nicht unbewust seyn, daß der heilige Johannes zweymal einem Engel die Ehre der Anbetung hat geben wollen, die er aber nicht angenommen, sondern gesagt: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mit-Knecht und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß JEsu haben, bete GOtt an. So diß die Engel gethan, wer will zweifeln, daß die selig-verstorbenen heiligen Kinder GOttes, wenn sie bey uns seyn, und man ihnen solche Ehre zu thun sich unterstehen würde, dergleichen thun und reden würden? Zu dem möchte der HErr auch wohl zu denen, welche hierinnen dem gewöhnlichen doch gefährlichen Irthum mehr, als seinem Worte, folgen, sagen: Was haben doch eure Väter, und was habt auch ihr Feils an mir gehabt, daß ihr von mir gewichen, und den unnützen Götzen (den verstorbenen Heiligen) an-

Ist vonnöthen zu sehen, wie gehandelt werde vom Gebet

1. zu GOtt

Daß der alleine anzuruffen.

(1) Beweiß. s. B. Mos. VI, 13. X. Matth. IV. Esa. XLII, 8.

(2)

Offenb. XIX. 10. XXII, 8. 9.

(3)

Jer. II, 5.

. 13.

angehangen? Was hat euch doch bewogen, eine zwiefache Sünde zu thun, und mich die lebendige Quelle zuverlassen, und euch hie und da ausgehaune Brunnen zu machen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben? GOTT ist ja allein ein solch allwissendes, allweises, allgegenwärtiges, allmächtiges, allvergnügendes Wesen, daß er auch der elenden Hertzen Seufzen, und der betrübten Seelen Verlangen verstehet, und zwar an allen Orten, zu aller Zeit. Er kan alles thun, ja mehr, als wir bitten und verstehen, wann viel tausend Seelen auch in einer Stunde ihr Hertz an allen ihren Orten auf dem Erd-Kreiß für ihm ausschütten, so ist er einer jedweden gantz nahe, und sein Schooß ist groß und weit genug, ihre Klage zu fassen, und seine Hand ist mächtig gnug, ihnen allen zu helffen. Die kleinen Lichter, damit wir uns im Finstern behelffen, sind zwar helle gnug, ein Zimmer, eine Stube oder Kammer, wo sie nicht allzugroß ist, zu erleuchten, aber ein gantzes Hauß, eine gantze Stadt, ein gantz Land zu bescheinen, sind sie viel zu schwach: Die Sonne allein ist von ihrem Schöpffer mit solchem hellen und grossen Glantz versehen, daß sie die halbe Welt auf einmahl bestrahlen, und so viel tausend Menschen und Thieren auf ihren Wegen leuchten kan. Gesetzt nun, aber nicht gestanden, die Heiligen im Himmel hätten ein solch Licht und Gnade von GOtt empfangen, daß sie ihren Anbetern an einem oder andern Ort damit dienen könten, so würde man doch immer ungewiß bleiben, wie weit sich ihr Glantz erstreckte, und ob ein jedweder sich dessen auch an seinem Ort bedienen könte? Am besten ists, man gebrauche sich der Sonne, die allenthalben und an allen Orten scheinet, und die Lichts genug hat, auch dem geringsten Geschöpff zu dienen; Man halte sich an den liebreichen, gütigen, gnädigen, mächtigen, weisen, ewigen GOTT, der helffen kan und will, zumahln er mit deutlichen Worten spricht: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen. Sehr wohl sagt Herr Lutherus an einem Ort: „GOTT verdreust es sehr, daß man ihn nicht für einen GOTT halten will, darum er auch „so offt bey den Propheten rufft: Bin ich „denn nicht ein GOTT? Ist den ein ander GOTT, denn ich? Habe ich denn „keine Hand, Arm, Gewalt, Macht? ꝛc.

§. 10. Ich setze aber ferner auch dieses aus, daß ich handele vom Gebet der bußfertigen und gläubige Seelen, welche durch tägliche Busse und erneuerte Glaubens-Krafft, sich im Stande der Gnaden zu behalten, und ein unverletzt Gewissen allenthalben und zu aller Zeit, beyde gegen GOTT und den Menschen zu haben, auch heilige Hände zu GOTT aufzuheben sich befleißigen. Denn mit den Gottlosen und Unbußfertigen habe ich vorietzt nichts zu sprechen, sie wissen auch solche geistliche Dinge nicht zu beurtheilen, so ist ihnen auch damit so viel, als dem Roß-Kefer, der seine Lust im Mist-Hauffen suchet, mit einer Rosen gedienet, sie können leicht beten, und bedürffen solcher Weitläufftigkeit nicht. Man schreibet von einem Könige in Franckreich, Ludwig dem Eilfften, daß er ein bleyern Crucifix auf seinem Hut pflegen zu tragen, welches er, so offt er allerley gottlose und schändliche Händel ausgerichtet, mit einem Kuß verehrte, und dann eben dergleichen, ohne Scheu und Reu, wieder vornahm; So sind auch jetzo viel Leute, sie verhängen ihren gottlosen Hertzen allen Muthwillen, dann nehmen sie etwa Morgends und Abends ein Buch, und lesen ein Gebet mit solcher Andacht, als man bey einem unbekehrten Menschen vermuthen kan, und damit haben sie alles, was die heilige Schrifft vom Gebet lehret, auf einmahl erfüllet. Solchen Leuten aber dienet zur Lection, was der Geist des HErrn durch Salomo und Paulus gezeuget hat: Der Gottlosen Opffer (und Gebet) ist dem HERRN ein Greuel, aber das Gebet der Frommen ist ihm angenehm. Der HErr ist ferne von dem Gottlosen, aber der Gerechten Gebet erhöret er. Den Unreinen, Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Sie sagen: Sie erkennen GOTT, aber mit den Wercken verleugnen sie es, sintemahl sie sind, an welchen GOTT Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werck und also auch zum Gebet) untüchtig. Ich rede denn mit den bußfertigen und gläubigen Seelen, welche im Geist und durch die Erfahrung überzeuget sind, daß man im Christenthum nicht auslernen kan, und daß es mit unsern heiligsten Wercken und Ubungen, und gantzem Gottesdienst so bewandt ist, daß er immerzu Verbesserung bedarff, von diesen bin ich versichert, daß sie vom rechtschaffenen Gebet, und dessen Bewandniß gerne hören werden, weil sie gemeiniglich deßhalber besorget sind, und ihre gewöhnliche Klage ist: Ach, ich kan nicht recht beten! Ach, wer recht hertzlich und andächtig be-

Seelen-Schatz. IV. Th. 16. Pr.

Apost. Gesch. XXIV, 26. 1. Tim. I, 8.

Wie die Gottlosen wegen des Gebets unbekümmert.

Exempel. Nehem. Rogers Freund zur Mitternacht.

Warnung an dieselbe

Sprüchw. XV, 8. 29.

Tit. I, 15. 16.

Wie die Frommen deßwegen sorgen.

ten könte! Die meisten, die ich gekannt habe, und damit ich umgangen bin, sind ihres Gebets halber bekümmert gewesen, und haben mit den Jüngern des HErrn gesagt: HERR, lehre uns beten! Diesen nun zum Unterricht wollen wir obgesetzte Beschreibung des Gebets durchgehen, und was darinn kürtzlich begriffen ist, etwas deutlicher und weitläufftiger erklären.

Luc. XI, 1.

Erklärung selbst

§. 11. Ich sage denn, das Gebet sey eine kräfftige Rede, und redende Krafft. Ich habe mit Fleiß etwas ungewöhnlich geredet, weil das rechte Gebet, das im Geist und in der Wahrheit geschicht, fast eine ungewöhnliche Sache worden. Ich habe aber mein Absehen auf die Worte Davids gerichtet, darinnen er GOtt bittet, daß er sich die Rede seines Mundes, und das Gespräch seines Hertzens für ihm möge wohlgefallen lassen. Ich weiß zwar wohl, daß man mit Nachdruck beten kan auch ohne mündlich ausgesprochene Worte, zumahln auch das Seufftzen, das Sehnen, das klägliche Ansehen, das Verlangen der gläubigen Hertzen ein Geschrey im Himmel ist, und unsern GOTT bewegen und aufbringen kan, als wir bald mit GOTTES Hülffe weiter zeigen wollen; daß also die Rede des Mundes nicht allemahl zum Gebet nöthig ist. Doch rathe ich keinem Christen, daß er die äusserliche Rede im Gebet zu GOtt gantz unterlasse, theils, weil sichs geziemet, der HERR es auch ernstlich haben will, daß wir ihm von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und mit allen Kräfften dienen, (worinn, was der Leib vermag, sonder Zweiffel mit eingeschlossen ist,) und daß wir ihn an unserm Leibe und in unserm Geist, welche sein sind, preisen, verehren und anbeten. Wie sollen wir unsern Mund, welchen GOtt eröffnet, und täglich mit Speise und Tranck füllet, unsere Zunge und vernehmliche Rede, die uns GOtt vor allen andern Thieren gegeben, nicht gebrauchen zu seinem Lobe und Dienst? Wie sollen wir mit Menschen nur, und nicht mit GOTT reden, der uns doch, daß wir reden können, verliehen hat? Theils auch, weil die äusserliche Rede, und bedächtlich ausgesprochenen Worte ein gutes Mittel sind, den zerstreueten Sinn und die flatternden Gedancken des unsteten Hertzens bey einander zu halten. Denn es ist schwer, das Hertz, den Geist, oder den innerlichen Menschen, wenn er mit himmlischen und heiligen Dingen zu thun hat, in beharrlicher Andacht zu erhalten, es sey denn, daß der äusserliche Mensch auch etwas und nach seiner Art dabey zu thun angehalten wird. Einen und andern Seufftzer, darinn er sein Verlangen seinem GOTT fürträgt, kan der innerliche Mensch leicht thun, allein, wenn er sein weitläufftiges Anliegen, und die mancherley Dinge, die in eines gottseligen Menschen Gebet gehören, mit geziemender Andacht und gebührendem Nachdruck fürstellen will, und zwar ohne Einrede und Hinderniß des äusserlichen Menschen, so ists am besten, daß er ihm auch dabey zu thun gebe, und ihn zur heiligen Andacht mit anstrenge. Gleichwie, wenn ein Hauß-Vater andächtig mit den Seinigen, nach Erforderung seines Königlichen Priesterthums, beten will, so ist nicht rathsam, daß er jemand von seinen Haußgenossen zurück lasse, sondern sie alle lasse zusammen kommen, damit nicht unvermuthete Hinderniß entstehe; so ist auch einem andächtigen Beter zu rathen, daß er bey vorseyender solcher heiligen Pflicht alle seine innerlichen und äusserlichen Sinne und Kräffte bey einander bringe, und sie alle dazu, so viel müglich ist, anhalte, damit er sie ohne Einrede und Abhaltung vollbringen möge.

Gleichn.

Ohne äusserliche Rede kan man auch beten.

Pf. XIX, 15.

Ist aber nicht gut: (a) Weil Mund und Zunge auch zum Dienst GOttes zu gebrauchen. 1. Cor. VI, 20

(b) Weil dadurch der Ausschweiffung der Gedancken gewehret wird, absonderlich bey langer Andacht.

§. 12. Theils, weil die ausgesprochenen Worte die Andacht als wie verdoppeln und vermehren. Denn gleichwie, wenn ein Mensch seine Freude, die er über einer Sache hat, mit einem lieben Freunde gemein machen kan, dieselbe als wie verdoppelt wird; so, wenn das Hertz seine Andacht, seine Seufftzer und sein Verlangen dem Munde mittheilet, darinn sie gleichsam anderweit gebohren, und von neuem fürgestellet werden, so wird das Gebet stärcker und hefftiger, zum Exempel: Es ist tröstlich und erbaulich, im Hertzen zu gedencken, wenn wir beten wollen, daß GOTT allmächtig, allwissend, gnädig, gütig, barmhertzig sey; allein wenn der Mund diese Gedancken ausspricht, etwa auf diese Weise: O du Majestätischer und Glorwürdigster GOTT, der du alles vermagst und thun kanst, was du wilt, im Himmel und auf Erden, der du alle Dinge weißt, Hertzen und Nieren prüfest, du Vater der Barmhertzigkeit und GOTT alles Trostes, du gnädiger, gütiger, liebreicher GOTT und Vater! wo soll ich mit meiner Noth hin, als zu dir? Wer kan und soll mir helffen, wenn du mir nicht hilffest? Wer wird mich trösten und erquicken, wenn du mich nicht tröstest und erquickest? Du bist ein GOTT alles Trostes, Du hast allein, und allen Trost: darum kan und will ich nirgends anders Trost suchen, als bey Dir, ꝛc. da wird das Hertz noch einmahl so sehr beweget, und das Gebet

(c) Weil die Rede des Mundes die Andacht mehret. Gleichn.

Exempel.

bet so verstärket, daß es durch die Wolcken dringet, und nicht abläst, biß es hinzu komme, und der Höheste drein sehe. Herr Lutherus, der andächtige und eyfrige Beter, schreibet davon: „ Wo die „(äusserliche) Geberde, singen, reden oder „lesen der Meynung geschicht, daß man „dadurch das Hertz anzünde, Lust und An„dacht zu beten erwecke, so ists sehr nützlich „und gut. Denn darum ist auch von Al„ters her der Psalter in der Christenheit ge„ordnet, täglich zu singen und zu lesen, daß „man durch GOttes Wort leiblich gehan„delt und gehöret Andacht schöpffe zu ruf„fen und zu seuffzen. == Drum sey gewarnet, „und hüte dich nur mit GOtt zu handeln „ausser dem mündlichen Wort und Gebet, „doch daß du den rechten Unterscheid hal„test, daß nicht ein lauter äusserlich Gebet „sey, da man nichts weiter suchet, denn das „Werck, == sondern also, daß das Hertz „anhebe, darnach äusserlich Mund und Leib, „Wort und Geberde mit gehe, Summa, „wenn es von Hertzen gehet, mit Lust und „Ernst zu bitten, das ist alles löblich und „gut, wie man sich dazu stellet.

Ps. XXXV, 21

Einstimmung Luthers. Serm. 6. Jen. f. 1. a. b.

§. 13. Das Führnehmste aber, das zum Gebet der Gläubigen erfordert wird, ist die Krafft, die Bewegung, die Begierde, das Verlangen, und wie ichs sonst nennen soll und kan, der Seelen, dadurch die mündliche Rede belebet wird, dadurch sie mit GOtt redet, auch ohne Rede, darum ichs eine redende Krafft, und eine gewaltige, ernstliche nachdrückliche Bewegung der Seele genannt habe; Davon der Geist des HERRN in seinem Wort sehr nachdencklich geredet hat. Vor allen Dingen erfodert er das Hertz, und den Grund der Seele: Alles was im Christenthum und GOttes-Dienst nicht aus bußfertigem Hertzen fleust, und aus dem innersten der Seele kömmt, das mag GOtt nicht gefallen, von gantzem Hertzen und von gantzer Seele müssen wir uns zu ihm bekehren, von Hertzen muß man glauben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von allen Kräfften müssen wir GOtt lieben und ihm dienen. Alles, was wir thun, das müssen wir von Hertzen thun. Also müssen wir auch von gantzer Seele ihn suchen, aus reinem Hertzen müssen wir ihn anruffen, alles was in uns ist, muß ihn loben, preisen und anbeten, die Seele muß zu GOtt schreyen, das Hertz muß für ihm ausgeschüttet werden. Das Hertz ist der Tempel, durch den Glauben gereiniget, und durchs Wort geheiliget, darinnen der edelste GOttes-Dienst verrichtet wird:

) Fürnehmste mit den Kräfften der Seele und des Leibes.

Sache: Hertz ist das Ziel bey allem Gottes-Dienst.

1. Buch Mos. XX, 10.

Matth. X, 10. 1. Buch Mos. VI, 5. X, 12. Deut. XXX, 23.

Josua XXII, 5. 1. Buch Mos. V. 29. 1. Tim. II, 22. Ps. CIII, 1. CXLV, 2. 1. Sam. I, 15. Ps. LXII, 9.

Das Hertz ist der Alter, davon das Rauchwerck aufsteigen muß, das durch die Wolcken dringen, und dessen süssen Geruch der HERR empfinden soll: Das Hertz ist die Quelle, daraus alles heilige Verlangen, das der HERR hören soll, fliessen muß: Das Hertz ist die Blume, die sich gegen ihn ausbreiten, und unverwandt auf ihn gerichtet seyn muß. Wer betet ohne Andacht des Hertzens, und ohne Nachdruck der Seele, der ist gleich einem, der ein todes Aaß, oder einen Hund, oder Sau-Blut opffern wolte, welches dem HErrn ein Greuel ist; Darum spricht er, daß diß Volck zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Hertz ferne von mir ist, so will ich auch mit diesem Volck wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste. So muß denn die erste Sorge seyn, wenn man beten will, daß man sein Hertz finde, daß man es von den irrdischen Dingen, darinn es sich manchmahl vergangen hat, abziehe, die zerstreueten Gedancken sammle, und zu heiliger Andacht vereinige, wir müssen sagen können: Mein Hertz ist bereit, GOTT, mein Hertz ist bereit, (es hat sich geschickt, gefasset und gesetzet) daß ich singe und lobe, (und bete;) Mein Hertz hält dir vor dein Wort; Ihr solt mein Antlitz suchen: Meine Seele schreyet zu dir. Meine Seele harret und hoffet auf sein Wort, meine Seele wartet auf den HErrn, ꝛc.

Seelenschatz. IV. Th. 15. Pr.

Es. LXVI, 3. I, 13. XXIX, 13.

Ex. Davids. 2. Sam. VII, 27.

Ps. LVII, 8. נכן firmatum, fundatum. Ps. XXVII, 8. XLII, 2. CXXX, 5. 6.

§. 14. Die Krafft aber des Hertzens und die Bewegung der Seele, davon wir reden, läst sich zwar besser erfahren, als beschreiben, und ist gewiß, daß erfahrne Christen und geübte andächtige Beter keiner weitläufftigen Beschreibung bedürffen, weil sie mehr empfinden, als man sagen kan; doch wirds für diese ergetzlich und anmuthig, für die Einfältigen und Ungeübten aber höchst nöthig und erbaulich seyn, daß man sie aus GOttes Wort fürstelle und beleuchte. Der Königliche Prophet saget davon: Meine Seele hanget dir, mein GOTT, an; Es erklären einige führnehme Lehrer das Wort anhangen mit Zusammenhaltung anderer Oerter heiliger Schrifft, da es gebraucht wird von der ehelichen Vereinigung und festen Verbindung des Mannes und Weibes, da jener an dieser mit hertzlicher Liebe und inniglichem Vertrauen hänget, und sein Vergnügen, und seinen Trost, und seine Freude in ihr suchet: von den Unterthanen, die, wenn

Wie die betenden Seelen-Kräffte geartet wird aus den Redens-Arten heiliger Schrifft gezeiget.

(1) Hängen sie sich an GOTT, nach Ps. LXIII, 9. דבק Wird mit andern Stellen heil. Schrifft erkläret. D. Gerh. Loc. Theol T. 7. p. m. 65. 1. Buch Mos. II, 24.

1. Buch Mos. II, 24. 2. Sam. XX, 2. Ruth. II, 8.

eine Unruhe und ein Aufruhr im Lande entstehet, mit unverrückter Treue an ihrem König hangen: von einem armen Mägdgen, das sich zu eines begüterten Mannes Leuten hält, ihrer zu geniessen; welche Dinge sehr wohl dienen, das Vertrauen der Seele, damit sie sich an GOTT hänget, zu erklären. Zu unserm Vorhaben aber dienet das bekannte Gleichniß von einer Klette, welches jene gottselige Fürstin gebrauchte, sagend: Ich will an meinem JEsu kleben, wie eine Klette am Kleide! denn die gläubige Seele hänget sich unter andern auch mit einem andächtigen und anhaltenden Gebet an GOTT, und läst sich nicht abweisen, er stelle und habe sich auch, wie er will. Nicht weniger schickt sich auch hieher das Gleichniß von dem Epheu oder Wintergrün, welches sich an einen Baum hänget, und nicht allein seine Schwachheit durch dessen Stärcke unterhält, sondern auch durch seine Fäserlein, die es in seiner Rinde treibet, seinen Safft an sich ziehet; oder von einem Kinde, das an seiner Mutter-Brüsten hänget, und deren Milch begierig trincket! so hänget die Seele an GOtt, mit hefftigem und kräfftigem Seufftzen, Verlangen und Flehen, und geniesset seine Krafft, Liebe und Güte. Wie das blutflüßige Weib nicht nur mit ihren Fingern den Saum des Kleides des HErrn, sondern auch mit einer innerlichen Seelen-Krafft seinen Geist und sein Hertz berührt, und also der Krafft, die von ihm ausgieng, sich theilhafftig machte; Also kömmt ein heiliges Kind GOttes, und nähet sich zu seinem GOTT nicht nur mit dem Munde, sondern es berühret ihn auch, wenn ich so reden mag, mit einer innerlichen grossen Krafft seiner Seelen. Welches man auch an der bußfertigen Sünderin, die sich zu des HErrn JEsu Füssen legte selbige mit ihrem Munde küssete, mit ihren Thränen netzte, und mit ihren Haaren trocknete, sonst aber kein Wort redete, fürstellen kan; Hie waren keine Worte, und doch eine grosse Krafft, welche den HErrn JEsum bewegte, sich ihrer anzunehmen, und sie mit der Versicherung der Vergebung der Sünden im Friede von sich zu lassen. Spricht iemand: Diese Kraft war der Glaube; so sage ich, ja, aber ein flehender und bittender Glaube, und dienet mir also diese Geschichte sehr wohl, die Beschaffenheit des Gebets und was eigentlich sey, nehmlich eine flehende, suchende, begehrende Krafft des bußfertigen und gläubigen Hertzen, ꝛc. zu erklären.

Gleichn. von der Klette.

Epheu.

Säuglinge.

1. Exempel. Luc. VIII, 44. 46.

2. Luc. VII, 38.

Einwurff kürtzlich beantwortet.

Schluß aus der ersten Redens-Art.

§. 15. Laßt uns aber diese Sache aus dem Wort GOttes, und den Redens-Arten der Heiligen, so sie vom Gebet führen, noch weiter zu Belustigung unsers Geistes, untersuchen. Der Königliche Prophet spricht mehrmahls von seiner Seelen-Angst: Die Angst meines Hertzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen! HERR, sey mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Hertz ängster sich in meinem Leibe. Mein Geist ist in mir geängstet, mein Hertz ist mir in meinem Leibe verzehret. Die Schrifft aber zeuget, daß der HErr die Angst und das Elend der Seinigen in Gnaden ansehe, sichs jammern lasse, und sie heraus reisse. Warum das? Weil die Angst nichts anders ist, als ein Kampff der Seele mit der Noth und Trübsal, mit vielen verborgenen doch kräfftigen Seufftzern gemenget; So muß sie der barmhertzige GOtt ansehen, und den ringenden Hertzen mit seinem Trost und seiner Krafft zu Hülffe kommen. Daher auch David das Gebet mit der Angst zusammen setzet: Wenn mir angst ist, spricht er, so ruffe ich den HErrn an, und schreye zu meinem GOTT: wenn mein Hertz in Angst ist ruffe ich zu dir. Wende dich zu mir nach deiner grossen Barmhertzigkeit, und verbirge dein Angesicht nicht für deinem Knechte, denn mir ist angst, erhöre mich eilend, mache dich zu meiner Seelen, und erlöse sie. Sonderlich ist mercklich, was er nochmahls saget: Ich schreye zu dein Herrn mit meiner Stimme, ich flehe dem HERRN mit meiner Stimme, ich schütte meine Rede (meine sorglichen Gedancken, meinen Kummer,) für ihm aus und zeige an für ihm meine Noth. Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du dich meiner an. Hiebey ist anzusehen die Uberschrifft dieses Psalms, daß in demselben fürgestellet sey der Zustand des Hertzens David, als er in der Höle war, da Saul unwissend zu ihm hinein kam; nun kan es ja nicht seyn, daß er in einem so engen Orte, und zu solcher Zeit mit äusserlicher starcker Stimme zu GOtt geschryen hätte; sondern es ist von dem Geschrey des mit der Angst ringenden Hertzens zu verstehen, welches mit stillem Seufftzen und Flehen seine Noth dem HErrn anzeigte. Woraus denn dieses erhellet, daß bey dem Gläubigen keine Angst ohne Gebet, und das Gebet eine grosse Krafft der matten, beängstigten und trostlosen Seelen sey, damit sie bey GOtt viel ausrichten können. Auch wird das Gebet und dessen Art fürzustellen von den heiligen

Schluß aus dieser Red.

(2) Sind die Angst und der Kampff der Noth und Erhörung GOtt ist.

Ps. XXV, XXXI, 10. LV, 5. CXLIII, 4.

2. Buch Mos. III, 9.

5. Buch Mos. XXVI, 7.

Ps. XVIII, 7. LVI, 3. LXIX, 18. 19. 20

CXLII, 2. 3.

1. Sam. XX. 4. Vid. Rever. Adam. Excellent. Geier. Comment. in h. T. p. 1. 18.

(3) Warum einem Dinge vergleichet

M m

Männern GOttes gebraucht, das Gleichniß vom Durst. Wie der Hirsch schreyet, spricht David, nach frischen Wasser, so schreyet meine Seele, GOTT, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. GOtt, du bist mein GOtt, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlangt nach dir, meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land, das von und in grosser Sommer-Hitze aufgerissen ist, und den Himmel gleichsam mit offenem Munde um Regen anflehet. So stehet auch beym Esaia: Ich will Wasser giessen auf die Durstige, und Strohme auf die Dürre. Bekant ist auch die Rede unsers Heylandes: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Diß Gleichniß ist sehr schicklich, die Beschaffenheit und die Krafft des Gebets fürzubilden: Denn gleichwie der Durst entstehet wegen Abgang der natürlichen Feuchtigkeit, dadurch die Natur sonst gestärcket, erquicket und erhalten wird, wenn dieselbe durch Hitze, Arbeit, Mattigkeit verzehret ist; also entstehet in der Seele ein Verlangen nach GOtt und seiner Güte, wenn sie ihren Mangel empfindet, wenn sie die Hitze der Anfechtung und Trübsal überfällt, wenn sie unter der Sünde oder des Creutzes-Last arbeitet und abgemattet wird woraus dieses zu ersehen ist, daß das rechte Gebet nicht kaltsinnig sey, sondern hefftig und ernstlich. Es ist ein Durst, das ist, ein sehnliches, kräfftiges Verlangen der Seele nach GOtt, nach seinem Trost, nach seiner Gnade und Hülffe: wie es denn der Geist GOttes selbst erkläret mit den Wörtern, Verlangen, Begierde, begehren, sehnen, ansehnen, anlauffen Seufftzen, verschmachten, vergehen, und dergleichen.

XLII, 2. 3.

II, 2.

LIII, 7.

XLIV, 3. th V, 6.

§. 16. Das Verlangen der Elenden höre st du, HErr, spricht der Königl. Prophet: Nach dir, HErr, verlanget mich (zu dir, HErr, erhebe ich nicht nur meine Hände und Augen, sondern auch meine Seele,) mein Gott, ich hoffe auf dich, meine Seele verlanget nach deinem Heyl, (sie sehnet sich so hefftig und inniglich nach deiner Gnaden-Versicherung und deiner Hülffe, daß sie davon gleichsam verschmachtet, als wie ein Kraut von Hitze verdorret) Ich hoffe auf dein Wort, meine Augen sehnen sich (verzehren sich gleichsam und werden matt und finster) nach deinem Wort (nach deiner Hülffe, und deinem Trost, wie du im Wort verheissen hast,) und sagen: Wenn tröstest du mich? HErr, vor dir ist alle meine Begierde, u. mein Seufftzen ist dir nicht verborgen; In welchem Spruch dieses in Acht zu nehmen ist, daß die Begierde von dem Seufftzen unterschieden wird. Die Begierde ist ein heimliches Verlangen der Seele, das sie heimlich und für sich selbst GOtte fürstellet; das Seufftzen aber begreifft zwar auch ein Verlangen in sich, welches jedoch mit einem tieffen Odem holen des Leibes vergesellschafftet, und äusserlich zu spüren ist. Daß es also sehr tröstlich ist, zu bedencken, daß der HErr unser GOtt acht hat nicht allein auf unser starckes Seufftzen, sondern auch auf das geheime innerliche Verlangen unserer matten und betrübten Seelen. Auch ist dieses im angezogenen Spruch merckwürdig, daß das Wort Seufftzen im Grund-Text in der einzelen Zahl stehet, und der Prophet spricht: Mein Seufftzen ist dir nicht verborgen: welches zwar etliche so erklären, daß er habe andeuten wollen, daß die Seufftzer bey ihm so häuffig und geschwinde auf einander folgen, daß erste mit Recht einen Seufftzer nennen könne. Ich vermeyne aber, er habe anzeigen wollen, daß er versichert sey, daß GOtt so genaue und gnädige Achtung auf sein Gebet thue, daß auch nicht ein einiger Seufftzer ihm unbewust sey, und unangemercket bleibe.

Seelenschatz IV. Th. 16 Pr. Ps. XXXIIX, 10. Erste Anmerckung bey diesem Spruch.

Andere.

§. 17. Das Wort begehren wird auch vom Gebet gebraucht: Er begehret mein, spricht der HErr von einem gottfürchtigen Menschen und andächtigen Beter, so will ich ihm aushelffen; und David: Er (der HErr) thut, was die Gottesfürchtigen begehren; und die Kirche GOttes: Von Hertzen begehre ich dein, HErr, des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir! Da zwar im Hebräischen Text unterschiedene Wörter, die von grossem Nachdruck sind, gefunden werden, die Zeit aber will nicht leiden, daß wir sie nach ihrer Würde erörtern. David sagt auch: Meine Augen sehnen sich nach deinem Heyl, und nach dem Worte deiner Gerechtigkeit. Und der heilge Apostel gebraucht mehrmahls diese nachdencklichen Worte: Alle Creatur, spricht er sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar; dabey mercklich ist, daß er der Creatur ängsten sehnen und stehnen, so sie unter dem Dienst der Eitelkeit thut, mit dem sehnen und stehnen der Kinder GOttes zu sammen setzet, und damit anzeiget, daß, wie der Creatur sehnen und ängsten verborgen, unbegreiflich und unaussprechlich ist, so auch der Gläubigen ängstliche Begierde zwar heimlich und

(5) Ein Begehren. Ps. XCI, 14. CXLV, 19. Es. XXVI, 9.

(6) Ein Sehnen. Ps. CXIX, 123. Rom. VIII, 22. Merckwürdiges, daß GOtt

in der Stille vorgehe, doch aber, wie jenes grosse Krafft habe, und ein lautes Geschrey in GOTTES Ohren sey.

(7) Einfachen Einsehen, Anlauffen Gottes nach Psalm. XXXIV, 6. Erklärung dieses Orts.

Sehr mercklich ist auch der Spruch Davids vom Gebet der Frommen: **Da ich den HERRN,** (als er sich mir nach seinem heiligen Rath entzogen, und sich für mir verborgen hatte, mit kläglicher Stimme, mit Seufftzen und Weinen) **suchte, antwortet er mir,** (ich) rieff: **Mein GOTT! Mein GOTT!** und er antwortet: **Dein GOTT, Dein GOTT!** Ich rieff: **Wo bist du mein GOTT? Wo bleibest du, mein GOTT?** Und er antwortet: **Hie bin ich, dein GOTT!** Ich bleibe dein GOTT!) **und errette mich aus aller meiner Furcht!** welche ihn ansehen (wie ein kleines Kind, das noch nicht reden kan, in schwerer Kranckheit und grosser Hertzens-Angst seine Eltern und andere kläglich ansiehet, und ihnen das Hertz damit kräfftig rühret, als wenn es etwas sagte, als wie die hungrigen Thiere einen Menschen ansehen, aus dessen Hand sie ihre Speise und Futter, und wie ein Bettler die ansiehet, von denen er ein Allmosen erwartet, als wie die Israeliten in der Wüsten von den feurigen Schlangen gebissen, die ehrne Schlange ansahen,) **und anlauffen** (wie ein Wasser-Strohm mit grosser Macht und vielem Brausen daher gehet. Herr Lutherus erkläret es mit diesen Worten: Die sich zu ihm dringen, und gleich überfallen, wie die geilende Frau den Richter, oder, wie Wasser, daher fliessen mit Hauffen und stürmen; denn er hat es gern, daß man suche, klopffe, poltere mit Beten ohne Ablassen,) **derer Angesicht wird nicht zu Schanden,** (ihre Hoffnung wird sie nicht trügen, sie werden mit ihrem Ruhm vor GOtt, und seiner Liebe und Treue, für der Welt nicht zu Schanden.) Das erste Wort (ansehen) mag auf die elenden, matten Hertzen, und schwachgläubigen Seelen gehen, die in ihren grossen Nöthen, sonderlich in geistlichen Anfechtungen offt nichts mehr können, als den Himmel kläglich und sehnlich ansehen: Das andere (anlauffen) auf die großgläubigen u. freudigen Beter, welche mit vielen hertzlichen Worten und mit allen Kräfften ihrer Seelen auf GOtt andringen, daß ihr Gebet ist, wie ein Strohm, der voll ist in allen seinen Ufern; doch wird von beyden gesagt, daß ihr Angesicht nicht solle beschämet werden. Hieher gehöret auch die Redens-Art, wenn von andächtigen Betern gesagt wird, daß ihre Seele und ihre Augen verschmachten, vergehen und verzehret werden im Verlangen, im Aussehen nach der göttlichen Hülffe, als wie David spricht: **Ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heisch, das Gesichte vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt;** und abermahl: **Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn, meine Seele verlanget nach deinem Heyl, meine Augen sehnen sich nach deinem Wort.** Es ist im Hebräischen Text ein Wort, das Herr Lutherus am ersten Ort **vergehen,** und in dem letztern **verlangen und sehnen,** verdeutschet hat; Welches sonst gebraucht wird von einer Wolcke, die vergehet und dahin fähret, vom Rauch, der sich zerschlägt, und vom Graß, das verwelcket. Welches alles dazu dienet, daß wir sehen, wie das Gebet der Kinder GOttes, sonderlich derer, die in Noth und Angst sind, als eine gewaltige, grosse Krafft und Bewegung der Seele, des Hertzens, und des gantzen Menschen vom Heil. Geist beschrieben wird, welche Betrachtung und Anmerckung zu seiner Zeit und am gehörigen Ort ihren Nutz haben werden.

Pf. CXLV, 15.

Actor. III, 5.

4 Buch Mos. XXI, 8. 9.

Luc. IIX, 3.

Jos. III. 15.

(8) Machen ein Verschmachten.

Pf. LXXI, 3.

Pf. LXXX, 5. CXIX, 81.

דכסף defecit, consumtus sum.

Job. VII, 9. Ps. CII, 4. Es. XVI, 6. Beschluß.

§. 18. Wir wollen aber fortgehen, und die obgesetzte Beschreibung des Gebets ferner erläutern: Ich sage denn, das Gebet **sey eine demüthige, oder ehrerbietige Bewegung** der gläubigen Seelen. Diese Eigenschafft ist so nothwendig beym Gebet, daß sie nimmer kan davon gesondert werden. Des Baums hohe Zweige, Blätter und Früchte der Blumen Pracht und Schönheit kömmt aus der Wurtzel welche in der Erde verborgen lieget; Also die wahre Andacht erhält, sich aus der Tiefe, und was die rechte Höhe erreichen (durch die Wolcken dringen, im Himmel erhöret, und den Majestätischen GOTT gefällig seyn) soll, das muß aus der Niedrigkeit entsprießen: Darum spricht die erfrigte Beterin und gottselige Wittwe, die Judith, mit grossem Bedacht: **Es haben dir, O GOtt die Hoffärtigen noch nie gefallen aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet:** und der Apostel Petrus: **GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade; So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, auf das er euch erhöhe zu seiner Zeit.** Der schwartze Acker trägt den edelsten Weitzen, und die sich selbst mißfallen Hertzen bringen die kräfftigsten Seufftzer, das Feuer der Andacht wird unter der Asche der Demuth am besten und längsten erhalten. Sehr wohl sagt der heil. Augustinus von der Maria, als sie sich zu den Füssen JESU satzte, seiner Rede zuzuhören:

(11) Eine Beschreibung GOTT.

Jst gar ab

Gleichnisse.

Jud. IX. 11

1. Petr. V.

Gleichn.

Worte Augustini de verb. D

col. III.

nie-

niedriger sie sich gesetzet hatte, je mehr Gnade, Trost und Unterricht empfieng sie; denn das Wasser (der geistliche und leibliche Seegen vom Himmel) fließt in die Thäler der Niedrigkeit, und fleust herab und hinweg von den Hügeln und Bergen der Hochsinnigkeit. Wenn ein Mensch mit hochmüthigen und in ihm selbst verliebten Hertzen für GOtt kömmt, und beten will, so ist er gleich den Philistern, welche die Lade des Bundes neben ihrem Götzen, dem Dagon, setzen. Ein hoffärtiger Mensch ist sein eigen Abgott, und weil er GOtt zwar verehren und anbeten, sein selbst aber dabey nicht vergessen will, so ist er dem HERRN ein Greuel. Hochmuth thut nimmer gut, sonderlich aber im Heiligthum GOttes, wie das Exempel des stoltzen Pharisäers lehret, der mit aller seiner vermeynten Heiligkeit nicht so gut für GOtt geachtet ward, als ein offenbarer Sünder, der mit betrübtem Hertzen seine Sünde erkannte, sich nicht werth hielt, die Augen gen Himmel aufzuheben, sondern stund von ferne, schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Grosse Könige der Welt lassen sich hohe und prächtige Sitze und Thronen bereiten, damit sie vor andern Menschen, denen sie sonst, ausser ihrem Amt, damit sie der HErr aller Herren belehnet hat, gantz und in allem gleich, mögen ein Ansehen haben, und die menschliche Schwachheit und Nichtigkeit in etwas verdecken; Der grosse GOTT aber erwehlet sich zum Sitz und Thron die elenden und niedrigen Hertzen, weil daselbst seine Güte, Gnade und Barmhertzigkeit sich am besten ausnimmt.

§. 19. Wenn ein Mensch mit hochmüthigem Hertzen und grosser Einbildung von sich selbst für GOtt kömmt, so thut er nichts anders, als das er ihn erinnert seiner Gewohnheit, die er immerzu gehalten, daß er die Hochmüthigen erniedriget, und die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn, zerstreuet hat. Ein hoffärtiger Mensch kömmt für GOtt, zu beten, nicht als wenn er sein groß bedürffe, sondern daß er ihm gleichsam einen Gefallen daran thue, und daß er hoffet, er werde solche Ehre mit Ehre und Wohlthat erwiedrigen; Kurtz, es ist nichts ungereimters, als mit hoffärtigem Hertzen beten. Darum haben allemahl die gottsfürchtigen Seelen, wenn sie mit ihrem Gott zu thun und zu reden gehabt, sich äusserst erniedriget. Abraham, als er vor dem HERRN stund, und der Städte Sodom und Gomorra halber mit ihm redete, sprach: Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HERRN, wiewohl ich Erde und Asche bin; Josua, als er vor dem HErrn beten wolte, fiel auf sein Angesicht zur Erden. Mit welcher Demuth redet doch der König David vor und von dem HErrn: Wer bin ich, HErr HERR? Und was ist mein Hauß, daß du mich biß hieher gebracht hast? Um deines Worts willen, und nach deinem Hertzen hast du solche grosse Dinge alle gethan, (und nicht um mein Verdienst und meiner Würdigkeit willen,) darum bist du auch so groß geachtet, HErr GOtt, denn es ist keiner, wie du, und ist kein GOTT, denn du. Kommt, spricht er anderswo, last uns anbeten, und knien, und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat! Da er von allen rechtschaffenen Betern erfordert, daß sie nicht nur auf ihre Knie, sondern auch auf ihr Angesicht fallen, und also mit tiefster Demuth den glorwürdigsten GOTT anbeten. Wie denn die Morgenländischen Völcker die Gewohnheit gehabt, daß sie beym Gebet und Gottes-Dienst sich platt zur Erde niedergelassen, auf ihrem Angesicht gelegen, die Hände und Arme, wie auch die Füsse von sich gestreckt, und also bezeuget, wie sie ausser der Gnade des grossen GOttes nichts, als sündliche, elende Würmer, wären; welchen Gebrauch der Sohn GOttes selbst auch in den Tagen seines Fleisches gehalten, und seiner Kirche damit ein Exempel gelassen, welchem auch ie und allewege gottsfürchtige Seelen gefolget, und sonder Zweiffel noch folgen, sonderlich, wenn sie in ihr Kämmerlein sich verschlossen haben, und ihrer Andacht ihre Freyheit gönnen können. Doch wäre es zu wünschen, daß man in den Evangelischen Kirchen, beym öffentlichen Gottesdienst und dem Gebet der versammleten Gemeine mehr Erniedrigung und Demuth, auch in den äusserlichen Geberden einführen könnte, da es nunmehr fast dahin kommen, daß unsere Alamode-Christen sich es schimpfflich achten, wenn sie an Buß- und Bet-Tagen ein Vater-Unser auf den Knien liegend sprechen sollen; welches eine Anzeige ist eines unwissenden, sichern und unbußfertigen Hertzens, das von GOTT und seiner Furcht nichts rechtschaffenes weiß, für dem doch die Seraphim ihr Angesicht und ihre Füsse mit ihren Flügeln verbergen, und Himmel und Erde zittern. O arme Würmer und Maden, was seyd ihr doch gegen GOTT? Was erhebest du dich doch, du arme Erde und Asche? Bist du doch nichts, als ein schändlicher Koth? Wilt du ja was seyn, so sey es doch, wenn du bey deines

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr. Jos. V, 14. VII, 6.

1. Sam. VII. 18. 21. 22.

Ps. XCV. 6.

Mit niederfallen ꝛc. soll man beten.

Exemp. aller Morgenländer.

Christi. Matth. XXVI. 39.

Solches soll geschehen heimlich und auch öffentlich.

Man achtet sich aber zu groß dazu.

Grund-Ursache.

Esa. VI, 2.

Warnung dafür.

Syr. X, 9. 10.

gleichen und geringern bist, aber wenn du vor GOTT kömmst, so vergiß doch, was du bist, und werde nichts, und demüthige dich, so viel du kanst, innerlich mit dem Hertzen, und äusserlich mit den Geberden. Wirff dich selbst, und deine Crone, (deine Ehre, deine Herrlichkeit, und was du hast in der Welt,) hin für den Fuß-Schemel deines GOttes, und halt es vor deine gröste Ehre und Glückseligkeit, wenn du magst mit der bußfertigen Sünderin deinem JESU zu Füssen liegen. Luc. VII, 38.

(III.) Eine geistlich göttliche Krafft, weil:

§. 20. Ich habe weiter gesagt, das Gebet sey eine göttliche und geistliche Krafft und Bewegung der bußfertigen Seelen: Anzuzeigen erstlich, daß das rechte Gebet nicht sey ein Werck der Natur, sondern der Gnade, es muß fliessen aus einem gläubigen, wiedergebohrnen, kindlichen, erneuerten Hertzen darinn Christus JEsus mit seinem Geist durch den Glauben wohnet: das Hertz vom Heiligen Geist beweget muß seufftzen: ja der Heilige Geist selbst im erneuerten Hertzen, als in seinem Tempel, muß schreyen und seufftzen; die vom himmlischen Feuer angeflammte Zunge muß mit GOTT reden, die mit Christo JEsu vereinigte, und in süsser Gemeinschafft stehende Seele muß beten. Denn was Paulus saget von seinem Apostolischen Amt, das saget billig ein jedweder Christ von seinem Gebet: Ich kan mich rühmen in JESU Christ, (und sonst nicht,) daß ich GOTT diene, denn ich dörffte nicht etwas reden, sonderlich mit und für GOtt, wo dasselbe Christus nicht durch mich (und in mir) würckte, heiligte und GOTT angenehm machte. Hierum, als wir auch droben schon angezeiget, wird der Heilige Geist ein Geist der Gnaden und des Gebets genannt, weil ausser ihm und ohne seine Hülffe niemand der Gnade GOttes kan versichert seyn, und sich derselben tröstlich anmassen, auch nicht GOTT in kindlicher Zuversicht anruffen, welches der Apostel deutlich lehret, sagend: Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen, Abba, lieber Vater! Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Hertzen, der schreyet: Abba, lieber Vater! Woraus klar ist, daß, wer nicht GOTTes Kind ist durch den Glauben an Christum JESUM, und wer nicht den Geist Christi und der Kindschafft hat, der kan nicht beten, und wenn er schon betet, so wirds doch im Himmel für kein Gebet geachtet, und mag GOTT nicht gefallen. Darum redet die Schrifft gar ernstlich wider das Gebet der Heuchler und der Gottlosen: Der Gottlosen Opffer ist ein Greuel: wer sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz, des Gebet ist ein Greuel; Er mag GOTT, der in seinem Wort mit ihm redet, nicht hören, so mag ihn auch GOTT, wenn er mit ihm reden will, wieder nicht hören. Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, (wie bey dem Juden im Beten zu geschehen pflag,) verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts.

(A) der Betende muß wiedergebohren seyn und durch den H. Geist beten.

Rom. XV, 17. 18.

1. Beweiß: H. Schrifft eignet das Beten dem H. Geist zu.

Zach. XII, 10

Rom. VIII, 15.

Gal. IV, 6.

Gal. III, 26.

2. Gottlosen Gebet wird verworffen.

Sprüch. XV, 8. XXI, 27. XXIIX, 9

Es. I, 15.

§. 21. Diese hochwichtige und nöthige Erinnerung hat unser Heyland kurtz gefasset, wenn er spricht: Die wahrhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten; GOTT ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; Uber welchen Spruch ein fürnehmer Lehrer diese Worte setzet: So weit ists mit uns, die wir fleischlich sind, Rom. VII, 14. kommen, daß uns die rechte Weise des geistlichen (und innerlichen) Gottesdiensts gantz unbekannt ist, und wir nicht einmahl die Worte, damit er uns fürgestellet und beschrieben wird, verstehen. Der HERR Christus setzet das Wort, Geist, dem Fleisch, und den äusserlichen Ceremonien, (beym Gebet, und allem, was Fleisch und Natur dabey thun kan,) das Wort Warheit aber dem Levitischen Schatten-Werck und dem Heuchel-Wesen entgegen, wenn der Mensch meynet, es sey mit dem äusserlichen Werck allein ausgerichtet, (es mag um den innerlichen Zustand des Hertzens seyn, wie es will.) Christus bejahet denn, daß im N. T. alles Schatten-Werck abgethan sey, und der wahre Gottesdienst nicht bestehe in äusserlichen Geberden, Sitten und Ceremonien, sondern in wahren und neuen Kräfften des Hertzens, vom Heiligen Geist erreget, und in solchen Wercken, welche GOTT befohlen hat, und welche aus den innerlichen Kräften und Bewegungen herrühren, ... Der Samariter und aller Heyden Gottesdienst war ein selbst erwehltes Thun, bestehend in einem äusserlichen Schein und Anstellung einiger Andacht und Gottesfurcht, ohne rechtschaffene Bewegung des Hertzens, oder, so einige innerliche Bewegunggen dabey zu finden waren, flossen sie nur aus dem freyen Willen der Vernunfft und der Natur; Christus aber setzet solchem heydnischen Gottesdienst entgegen Geist und Wahrheit, und will,

(3) Christus Wort Joh. IV, 23.

Erklärung Chemnitii Harm. T. I. h. l. p. 18.

daß

daß der wahre Gottesdienst N. Testaments bestehen soll in heiligen Bewegungen und Wercken, welche GOtt selbst befohlen, und in seinem Wort gelehret hat, nicht in äusserlichem Schein und Gleißnerey, sondern in wahrhafftigen (kräfftigen) Bewegungen des Hertzens, welche nicht vom Fleisch und der Vernunfft, sondern vom Heiligen Geist herkommen, daß sie eine Frucht des Geistes seyn, der den Sinn erneuert, und ein rein Hertz in uns schaffet, damit aus solcher neuen (und heiligen) Wurtzel neue Früchte erwachsen. Biß hieher dieser fürtreffliche Theologus. Lasset euch, meine liebsten Zuhörer (und Leser) diese Weitläufftigkeit nicht entgegen seyn, denn wenn wir hernach zur Prüfung unsers Gebets kommen werden, so wird sich die Ursach, und zugleich der Nutz derselben finden.

§. 22. Hieraus folget nun, daß ein erneuertes, bußfertiges, gläubiges Hertz, darinn der HErr JEsus durch den Glauben mit seinem Geist wohnet, das beste Bet-Buch sey, und daß die wahrhafftigen Anbeter sich dessen fürnehmlich und am meisten für GOTT bedienen müssen. Zwar will ich nicht leugnen, daß einem Christen vergönnet sey, ein Bet-Buch, darinn allerley Gebete, Morgen- und Abend-Segen, wie man sie nennet, nebst andern, als nehmlich, um Vergebung der Sünden, um Erneuerung des Hertzens, um die Regierung des Heiligen Geistes, um GOTTES Geleit und Schutz auf Reisen, um die Gesundheit, um das tägliche Brodt u. d. m. abgefasset und fürgeschrieben, zu gebrauchen; zumahln GOTTes Wort selbst uns Exempel an die Hand giebt, daß solche Gebet und Psalmen, die von David, Assaph, und andern geistreichen Leuten verfasset, vom Volck GOttes gebraucht worden: so findet man auch nirgend ein Wort des HERRN, welches uns untersagte, die Gebete, so von andern aufgesetzt, zu gebrauchen; Sondern gleichwie uns frey stehet, die Erklärung der Schrifft, die Ermahnung zur Busse, die Aufmunterung zur Ubung der Gottseligkeit, die Trost-Bücher, ꝛc. welche von gelehrten geübten und erfahrnen Christen ausgefertiget sind, zu unserer Erbauung und Erquickung anzuwenden, so kan es auch nicht unrecht seyn, die von solchen Leuten der Einfalt zum besten ausgefertigten Gebet-Bücher zu seiner Andacht zu gebrauchen.

(3) Der heilige Apostel Paulus spricht: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes, zum gemeinen Nutz; Und Petrus: Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes. Was nun einer vor eine Gabe empfangen hat von GOtt, damit stehet ihm frey, ja es lieget ihm ob, zum gemeinen Nutz zu wuchern, und seinem Mit-Christen, der solche Gaben nicht empfangen hat, zu dienen; So wird ja dem andern auch frey stehen, ja gestalten Sachen nach obliegen, sich solches Dienstes zu gebrauchen? Das rechte Gebet ist nicht so eine schlechte Kunst, die ein jedweder von sich selbst stracks weiß, sondern es muß durch GOttes Gnade in der Schule des Heiligen Geistes in steter Ubung erlernet werden. Als nun der Heilige Geist in andern Dingen sich des Diensts der Prediger und anderer gottseligen erfahrnen Christen zu gebrauchen pfleget; so auch in diesem. Und wenn denen Eltern in Häusern, und denen Lehrern in Schulen zusteht, die unwissende Jugend zum Gebet, was und wie sie bitten soll, anzuweisen, so wirds ja den Lehrern der Kirche, und andern GOtt liebenden Seelen, die durch Anfechtung und Trübsal bewährt und hierzu tüchtig sind, nicht unrecht seyn, wenn sie die schwache und einfältige Christen zur gottseligen Andacht anführen, und auch diesen nicht, wenn sie sich solcher liebreichen Anführung mit demüthigen und andächtigen Hertzen gebrauchen.

Seelenschatz IV. Th. 16. Pr.

§. 23. Allein es ist hiebey eines und das andere zu erinnern, und in Acht zu nehmen: Zuerst muß in Erwehlung eines Gebet-Buchs, deß sich ein Christ zur Andacht gebrauchen will, guter Unterscheid gehalten werden? denn die Gaben sind mancherley an den Lehrern der Kirchen, auch in diesem Stück. Es gehöret viel Geist, Lehre, Krafft, Ubung und Erfahrung dazu, wenn jemand ein Gebet aufsetzen will, das gottseligen Hertzen schmackhafft, und, sie in Andacht brünstig zu machen, tüchtig seyn soll: Uber welchen der Geist der Gnaden und des Gebets nicht ausgegossen ist, der wird nimmermehr ein Gebet abfassen, das dem Wunsch und der Begierde der heiligen Seelen eben ist. Gleichwie man in den gewöhnlichen Gesang-Büchern, die man in grosser Menge, und darinn viel 100. Gesänge und Lieder hat, einen grossen Unterscheid spüret; zumahln etliche voll Geist und Krafft, und gantz ungezwungen und sehr nachdrücklich sind, daß eine gottsfürchtige gläubige Seele stracks schmecken und mercken kan, daß sie aus einem erneuerten, und von GOTTES Geist bewegten Hertzen geflossen; andere aber es ihnen gar nicht gleich thun, etliche auch so kalt-

Müssen aber (1) mit Christl. Klugheit erwehlet werden.

Ursach: Sie sind nicht alle gleich voll Geistes.

Wie die Gesang Bücher auch nicht.

kaltsinnig und unlauter heraus kommen, daß man bald spüren kan, woran es dem Verfasser gefehlet; so ists auch mit den Gebet-Büchern, und denen Formularien, die darinn in grosser Menge zu finden sind, ich kan mich deßfalls auf die Erfahrung und das Zeugniß gottseliger Seelen beziehen. Und ob zwar die Gemüther der Kinder GOttes, wie auch ihr Anliegen, ihre Noth, ihr Zustand, und also auch ihr Verlangen unterschiedlich sind, und eines beliebt ein kurtzes und in wenig derben Worten bestehendes, ein anders ein langes, und mit überhäufften Worten anhaltendes Gebet, eines hat gern süßfliessende, liebliche, ein anders ernstliche, und zur Furcht und Ehrerbietung bewegende Worte ꝛc. so sind sie doch alle darum eins, daß sie wollen kernhaffte, nachdrückliche, und hertzrührende Gebete haben, darinn lauter Andacht, Geist, Leben, Krafft, Glaube, Liebe, Hoffnung zu spüren sey. Da muß man nun zwar einer jedweden gottsfürchtigen Seele ihr freyes Urtheil lassen, und ists sonder Zweiffel am besten, wenn sie sich selbst ein Buch erwehlet, davon sie die meiste Würckung spüret, doch ist ungeübten, jungen und einfältigen Leuten zu rathen, daß sie hierinn nichts thun, ehe sie einen gottseligen Lehrer und Diener der Kirche, ihren Beicht-Vater oder einen andern, oder sonst einen andächtigen Beter darüber vernommen haben.

Rechte Beter sind nun wohl nicht alle gleich.

Wollen doch alle gebetreiche Gebeter.

Meist bewegende Gebet-Buch zu erwehlen.

Einfältige müssen sich Raths erholen bey ꝛc.

§. 24. Und kan ich bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den GOtt-liebenden Seelen das edle Paradieß-Gärtlein des seligen Herrn Arndts anzupreisen und zu rühmen, weil es lehret zuförderst solche Dinge von GOtt bitten, welche zu seinen Ehren, unserer Seelen Erbauung und Erhaltung zur Seligkeit dienen, das Christenthum mit allen seinen Tugenden gar herrlich und ausführlich fürstellet, und deren Erlangung, Wachsthum und Ubung von GOTT bitten lehret, und zwar meist mit solchen Worten, die aus heiliger Schrifft genommen, und viel Leben, Geist und Krafft mit sich führen. Es wäre zu wünschen, daß Christliche Eltern bald von Jugend auf ihre Kinder gewöhnten, daß sie ihre Morgen- und Abend-Gebet in geheim und im Verborgen verrichteten, und dazu nechst dem Göttlichen Psalter-Buch sich dieses güldenen Gebet Büchleins bedienen müsten, damit sie bald lerneten, was das fürnehmste sey, das man von GOtt bitten muß, welches die edelsten Gaben GOttes und die schönsten Tugenden, deren ein Christ sich befleißigen muß, und wie er dieselben erlangen könne. Es dienet auch dieses edle Buch zu recommendiren, daß es dem Höchsten beliebet hat, an demselben zweymahl ein Wunder zu thun, und es im Feuer zu erhalten. Das erstemahl zu Langen Göns im Jahr Christi 1624. da es von einem Papistischen Lieutenant in den Ofen geworffen, und nach anderthalb Stunden am Leder, Bändern und Blättern unversehret heraus gezogen worden: welche Geschicht nicht nöthig ist, hie weitläufftiger zu erzehlen, alldieweil sie nunmehr für dem Buche pfleget gedruckt zu werden, und jedermann bekannt ist. Ich wolte aber, daß auch die andere, da dasselbe nochmahln im Feuer bestanden, der ersten zugesellet würde, welche ein gelehrter und berühmter Mann folgender massen erzehlet: Mit diesem schönen Büch ein, spricht er, nachdem er die erste Begebenheit beygebracht, hat sich fast dergleichen auch in Schlesien zugetragen, im Jahr 1645. den 25. Wein-Monats zu Creutzendorff, unfern von Lischwitz: Ein Quartiermeister vom tapffern Herrn Obristen Joachim Ernst Görtzky (der noch lebet, und diesem Verlauff mit eydlicher Bejahung vielen von seinen Befehlhabern erzehlet,) hat seinen Wagen durch Brandt verlohren, indem das Feuer durch einen Jungen verwahrloset worden, und das gantze Hauß, darinn der Wagen gestanden, eingeäschert. Das Feuer war bey Nacht auskommen, und hatte dermassen überhand genommen, daß alle Rettung zu spät. Folgenden Tags, als der Quartiermeister nach zerschmoltenem Zinn und Kupffer, welches er auf dem Wagen gehabt, nachsuchte, fand er sein Gebet-Büchlein, vorgesagtes Paradieß Gärtlein Johann Arndts, gantz unversehret, wie es zuvor gewesen, daß man auch keinen Brand daran riechen können. Dieses Büchlein hat er einem Lieutenant verehret, der es gegen ein Pferd vertauschet. Solcher Verlauff ist dem gantzen Görtzkyschen Regiment, auch vielen Bürgern zu Lischwitz wissend, daß an dieser Begebenheit keinesweges zu zweiffeln.

Wie GOtt dieses Buchlein 2. mahl im Feuer erhalten.

H. Hackspan im grossen Schaupl. Lust und Lehrreich. Geschicht. Cent. II. c. 2.

Arndts Paradieß Gärtlein wird für anders angepriesen.

Ursachen seiner Würden.

§. 25. Ich komme aber wieder zu meinem Vorhaben, und muß ferner wegen der Gebet-Bücher erinnern, daß die GOtt-liebenden Seelen, so sich deren bedienen wollen, sie also gebrauchen müssen, daß sie deren Worte, so viel möglich ist, ihnen eigen machen, und sie, als ihre eigene, mit wahrer Andacht aussprechen. Denn das blosse Herlesen der Worte, wie sie in dem Buche stehen, wenn sie auch noch so geistreich und kräfftig in sich selbst sind, macht kein Gebet; sondern es ist nöthig, daß ein Christ sie wohl verstehe, und, indem er sie lieset, zu Her-

(a) Mit Zuneigung der Gebeter gebraucht werden.

(a) Sonst wird nicht gebetet.

Hertzen nehme, daß er ihnen, indem er sie lieset und ausspricht, einen Nachdruck aus seinem bußfertigen und andächtigen Hertzen gebe; sie mit vieler Andacht, mit kräfftigem Seufftzen und heiligem Verlangen menge, und also zwar mit fremden oder entlehneten, doch sich zugeeigneten Worten sein Anliegen GOtt fürtrage. Denn die von andern aufgesetzte Gebete sind nicht dazu, daß wir sie nur bloß lesen sollen für dem Majestätischen GOtt, sondern daß wir sie für ihm beten, welches ohne einige Andacht nicht geschehen kan; sie sollen uns beym Gebet nicht sicher und kaltsinnig machen, sondern unserm kaltsinnigen, schläffrigen Hertzen zur feurigen und eyfrigen Andacht behülflich seyn. Zu dem Ende ist nöthig, daß man im Lesen langsam und bedächtig sey, offt inne halte, und, was man gelesen, erwege, auch, was wohl zutrifft, und mit unsers Hertzens Begierde überein kömmt, wiederhole, und ihm allemahl mit innigliehem Seufftzen einen Nachdruck gebe, damit, wie das Buch unser eigen ist, also auch das Gebet unser eigen werde, und nicht als ein leerer Schall, sondern als ein kräfftiges Schreyen des Hertzens für GOTT komme. Sehr wohl redet hievon der liebe Arnd: Die erste Eigenschafft spricht er, eines rechtschaffenen Gebets ist eine innigliche, heimliche, verborgene Erhebung des Gemüths zu GOTT im Glauben, Hoffnung, Vertrauen und demüthigen Zuversicht ꝛc. Denn ihr solt nicht meynen, daß das ein wahres Gebet sey, wann man viel plappert mit dem Munde auswendig, und viel Gebete schnelle und behende dahin liefet, und das Hertz hier und dort hin und her läufft, wie ein schnelles Wasser. Nein, dessen allen (so lang es allein ist, und ein Mund-Werck bleibet) achtet GOTT nicht; sondern er siehet, wie dein Geist, Gemüth, Hertz und Sinn an ihm hanget, auf ihn hoffet, ihm vertrauet, ihn liebet, seiner Erbauung begehret, ꝛc. Das mündliche Gebet ist lobwürdig, nützlich und gut, und ist verordnet zur Erweckung des Hertzens und Gemüths, das Hertz zu GOtt zu erheben brünstig, feurig, und andächtig zu machen; aber ohne Gebet des Hertzens ists eine leere Hülse.

§. 26. Ich habe auch dieses beym Gebrauch der Bet-Bücher zu erinnern: daß ein Christ, dem es mit seinem Christenthum ein Ernst ist, nicht immerhin allein bey denselben bleiben, und sich um keine andere Art des Gebets bekümmern, sondern daß er durch fleißige Ubung dahin trachten muß, daß, wann schon kein Gebet-Buch bey der Hand, er dennoch eyfrig und andächtig beten könne. Wir sind ja schuldig, das Wachsthum des Christenthums im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung je mehr und mehr zu suchen, und in allerley Gaben, so wohl denen, die zu Erbauung und zum Dienste des Nechsten, als auch die zur Heiligung gehören, zuzunehmen: So müssen wir auch im Gebet nicht allezeit gleich, schlecht, einfältig und ungeübt bleiben, sondern immer freudiger, eyfriger und andächtiger werden. Als wir Kinder waren, und zu gehen anfiengen, hielten wir uns an Stühlen und Bäncken, hernach aber haben wir ja durch die Ubung fertig gehen gelernet, und solcher Hülffs-Mittel nicht mehr bedurfft; so auch, wann wir in unserer Jugend und in unserer Einfalt und Unwissenheit uns der Gebet-Bücher haben bedienen müssen, ists nicht ziemlich, daß wir allezeit dabey beruhen; sondern wir müssen uns befleißigen durch stetiges Beten beten zu lernen, und dahin trachten, daß wir auch ohne Buche aus dem Buche des Hertzens mit unserm GOtt reden können. Es ist eine Anzeige eines sichern, nachläßigen und kaltsinnigen Hertzens, wann ein Mensch in geistlichen Dingen, darinn wir ja fürnehmlich nimmer auslernen können nach keiner Besserung trachtet; Und ich weiß nicht, wie der muß außm Buch gebetet haben, und was er vor ein Christ ist, der in vielen Jahren in der Bet-Kunst noch nicht so weit kommen ist, daß er sein Hertz mit eignen Worten für GOtt ausschütten kan. Herr Lutherus spricht: Aus einem Buch (allein) wirst du nimmermehr nichts Gutes beten, du magst wohl daraus lesen, und dich unterweisen, wie und was du bitten solt, und dich anzünden; aber das Gebet muß frey aus dem Hertzen gehen ohne alle gemachte und fürgeschriebene Worte, und muß selbst Worte machen, darnach das Hertz brennet.

§. 27. Es möchte aber ein einfältiger Christ sagen: Wie könte ich ohne Buch beten, zumahl es mir an Wissenschaft und folgends an Worten, die für dem grossen GOTT mir geziemen, fehlet? Ich antworte: Die Wissenschafft, welche zum Gebet gehöret, ist nicht allzu weitläufftig. Wer seine Noth und seines Hertzens Anliegen, und dann, daß der allerweiseste, allmächtige, allwissende, allgegenwärtige, allgütige GOTT alles Gebet, so von bußfertigen Sündern im Nahmen JESU geschicht, gnädigst zu erhören sich erkläret hat, aus dessen heiligem Wort weiß, der ist sondern Zweiffel gelehrt gnug zum Beten. Dem wird und kan es auch an Worten, so viel er zum Gebet bedarff, nicht fehlen;

(a) Unser Wachsthum im Christenthum fordert. Seelenschatz IV. Th. 16. Pt.

(b) Ist ist der Zweck der Gebet-Bücher.

Mittel zu solcher Zueignung

Bestimmung Arnds, daß die andächtige Zueignung nöthig. Psalmum LII, fol. 4. a.

Gleichniß.

Ursache.

(b) Zeugniß Lutheri. Kirch-Post. Winterth. fol. 201. a.

Einwurff: Ich habe nicht Wissenschafft und Worte genung zu beten.

Antwort: Der Wissenschafft ist wenig nöthig. Welche erfordert, ꝛc.

Worte können auch nicht fehlen.

Ursache. Zumahln man ein GOtt-wohlgefälliges Gebet verrichten kan mit wenig Worten, ja auch ohne Worte, mit kräfftigem, doch stillem Schreyen der Seele, das ist, mit Seufftzen, Sehnen, Begehren und Verlangen; So kan ich mich nicht erinnern, gehört zu haben, daß es einem lieben Kinde, das mit seinem lieben Vater zu reden gehabt in einer angelegenen Sache, an Worten hätte gemangelt, und wie solte es einer GOtt-liebenden Seele für ihrem himmlischen Vater an Worten fehlen? Sprecht ihr: Er ist aber GOTT, und ich ein Mensch, Er der Allerheiligste, für dessen Angesicht auch die Seraphim ihr Antlitz verdecken, ich aber bin ein armer sündlicher Wurm? So antworte ich: Er ist zwar GOTT, aber doch auch unser lieber Vater in Christo JESU, seine Heiligkeit ist mit Erbarmen gemäßiget, der Thron seiner Herrlichkeit ist mit einem Regen-Bogen, als einem Gnaden-Zeichen, umgeben, Er verachtet nicht die unangenehme Stimme der jungen Raben, wann sie hungrig sind, und ihr Coras! Coras! unschicklich gnug hören lassen; wie solte er denn die einfältigen, unterbrochenen, und ihrem Düncken nach unschicklichen Worte seiner Gläubigen verschmähen? Die Redseligkeit der Kinder GOttes stehet nicht in vielen netten, zierlichen und wohlgeordneten Worten, sondern in der Andacht des Hertzens, in der Krafft des Geistes, in vielem Seufftzen, Verlangen und Anhalten des ringenden Glaubens. Wer mit stillem Munde heimlich seufftzen, und den Himmel sehnlich ansehen, und sein Anliegen, als auf seinem Hertzen geschrieben, in Andacht fürstellen kan, der ist ein gewaltiger Redner für GOtt. Traget denn, ihr Gott-liebenden Seelen, eure Meynung eurem GOtt für mit den Worten, die euch euer beängstigtes Hertz in den Mund giebt, sprecht: Allerliebster GOtt und Vater, so gehets mir, das fehlet mir, du weist ja meine Noth besser, als ich sie fürstellen kan! Es ist ja kein Dorn, kein Stachel, kein Stifftgen, das mein betrübtes Hertz sticht, das du nicht siehest, schütze mich doch, rette, segne erhalte, tröste mich: Du bist ja mein GOTT und mein Vater! wo soll ich mit meiner Noth hin, als zu dir? Ich bin dein, hilff mir!

Gleichniß.

Einwürffe: Wie kan ich Sünder für dem grossen GOtt reden?

1. Antwort: Der grosse GOtt ist gnädig, und wird gerne hören.

Offenb. IV, 3. 1. Buch Mos. IX, 12. 13. Job. XXXIX. 3. Ps. CXLVII, 9. Luc XII, 24.

2. Die beste Rede für Gott ist in Andacht seufftzen.

Bete nun, wie es dich die Noth lehret.

Anleitungs-Exempel.

§. 28. Nun ferner, wann ich das Gebet habe eine göttliche und geistliche Krafft der gläubigen Seelen genannt so ist auch dieses damit gemeynet, daß wir zum Gebet müssen kommen mit einem frölichen, willigen Hertzen, nicht mit Unlust, als aus Zwang, wie ein Tagelöhner, der sich sonst nicht zu nehren weiß, aus Noth zur Arbeit sich anschicket, deren er sonst gerne entübriget wäre, sondern mit Lust und lieblicher Begierde, wie man zu einem getreuen lieben Freunde, und dessen holdseligem Gespräch kömmt, wie sich ein Hungriger und Durstiger zu Tische findet, wie sich ein durstiges Kind nach der Mutter-Brust sehnet. Zwar zwinget uns manchmahl die Noth, daß wir zu GOtt fliehen, und ihn anruffen müssen, und das verhänget und schickt GOtt, wann er siehet, daß wir nach der Weise der verderbten Natur nachlässig und saumselig werden; und ich sage nicht, daß solch abgenöthigtes Gebet ihm nicht angenehm sey; jedoch ist kein Zweiffel, daß das freywillige Gebet, welches wir mit kindlichem frölichem Hertzen, auch in guten Tagen, und wann es uns wohl gehet, zu ihm aufsenden, ihm das allerangenehmste sey. Mancher Mensch betet ja wohl, aber aus knechtischer Furcht der Straffe, welche der HErr auf die Unterlassung des Gebets gesetzet hat, er besorget, es möchte ihm unglücklich in seiner Nahrung, Handel und Wandel ergehen, es möchten sonst allerley Unfälle über ihn und die Seinigen kommen, er möchte, als ein Gottloser, endlich verworffen, und zur Hölle verwiesen werden; Allein diß ist nicht die rechte Art des Gebets, es ist damit bewandt, wie mit Ahabs Busse, der, als er GOttes Dräuung über sich und sein Haus hörete, seine Kleider zurisse, einen Sack an seinen Leib legte, in denselben schlieff, fastete, und jämmerlich einher gieng, und doch ein Heuchler und GOttes Feind blieb. Solche gezwungene knechtische Andacht pflegt der HERR mit zeitlicher Glückseligkeit zu vergelten, der Seele aber mags wenig frommen, weil es nicht aus dem Glauben gehet. Die Kinder GOttes aber als rechtschaffene Anbeter, erinnern sich, was sie ihren GOTT, Vater, Schöpffer, Erhalter, Erlöser und Tröster schuldig sind, und wie ein geringes es ist, das er vor alle seine Liebe und Treue von uns fordert, und wir ihm geben können, darum bringen sie ihm dasselbe mit aufrichtigem, willigem und frölichem Hertzen; und hiernach hat ein jedweder Christ mit äusserstem Fluß zu trachten, daß er der Unwilligkeit und Kaltsinnigkeit, welche ihm von Natur anklebet, je mehr und mehr Abbruch thue, und immer williger werde, seine schuldige Pflicht seinem GOTT mit Lust abzustatten.

Aus Noth u. Zwang beten ist GOtt nicht so angenehm als ꝛc.

Viele beten aus knechtischer Furcht und bleiben gottlos.

Gleichn. aus 1. B. der Kön. XXI, 27.

Gläubige beten mit Freuden, und müssen immer besser werden.

Ps. CXIX, 4. (B) Man muß willig, nicht aus Zwang beten.

§. 29. Und dieses, was hievon gelehret ist, hat in heiliger Schrifft sattsamen Grund. GOTT selbst erfordert von denen, die ihm etwas zum Opffer bringen wol-

Beweiß-Sprüche H. Schrifft. 2. Buch Mos. XXV, 2. 5. Buch Mos. XXVIII, 47.

Buch Mos. XLIX, 47. Cor. VIII, 12 IX, 6. 7. wollen, daß es willig geschehe, und dräuet zu straffen die, so ihm nicht mit Freude und Lust ihres Hertzens dienen. So spricht auch der Apostel: So einer willig ist, so ist er angenehm: Und abermahl: Wer da säet im Segen, der wird auch im Segen erndten, ein jeglicher (gebe) nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb; Da er zwar vom Geben der Allmosen redet, es läst sich aber mit gutem Fug auch aufs Gebet und den Gottes-Dienst ziehen, und ich kan ihm gar wohl nachsprechen: Ein jeglicher bete nicht mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen frölichen (und willigen) Beter hat GOTT lieb. Hieher gehöret auch des Königes Davids Rede: Habe deine Lust an dem HERRN, laß sein Wort, seinen Dienst, seine Wercke und Wege deine Freude sein, ruffe ihn in kindlicher Zuversicht freudig und frölich an, der wird dir geben was dein Hertze wündschet; Und Syrachs: Wer GOTT dienet mit Lust, der ist angenehm, und sein Gebet reichet bis in die Wolcken. Es haben sich auch je und allewege die Heiligen dahin beflieſſen, daß sie in ihrem Gottes-Dienst willig und frölich erfunden würden: Laß dir gefallen, HERR, spricht abermahl der Königliche Prophet, das willige Opffer meines Mundes! Und an einem andern Orte, als er nebst seinem Volck eine reiche Steuer thate zum Tempel-Bau, spricht er: Ich weiß, mein GOTT, daß du das Hertz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm, darum habe ich diß alles aus aufrichtigem Hertzen freywillig gegeben, und habe ietzt mit Freuden gesehen dein Volck, das hie verhanden ist, daß es dir freywillig gegeben hat; Und der Text spricht: Das Volck ward frölich, daß sie freywillig waren, denn sie gabens von gantzem Hertzen dem HErrn freywillig. So spricht auch Esaias im Nahmen der Kinder GOttes: Des Hertzens Lust stehet zu deinem Nahmen und deinem Gedächtniß, von Hertzen begehr ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir. Womit übereinstimmet, was anderswo von der Kirche N. T. gesaget wird: Nach deinem Sieg, du Heyland der Welt, wird dir dein Volck williglich opffern im heiligen Schmuck; Aus diesem allen ist offenbahr, daß eines rechtschaffenen Beters Hertz ist und seyn muß, wie eine lebendige und frische Quelle, die ihr Wasser giebt

Pf. XXXVII. 4.

Syr. XXXV, 20.

Ex. daraus.

Pf. CXIX, 108

1. Chron. XXX, 17.

1. Chr. XXX. 9.

Esa. XXVI, 8. 9.

Pf. CX, 3.

1. Gleichniß

nicht gezwungen, sondern williglich, wie eine Rose oder andere wohl-riechende Blume, deren Natur es mit sich bringet, daß sie ihre anmuthige Krafft von sich dufftet, und sich dazu nicht nöthigen oder zwingen läst, wie etliches Gewürtze, das anders nicht, als zerstossen und gerieben, einen Geruch von sich giebt. Die Naturkündiger schreiben von dem Balsam-Bäumlein, daß, ob zwar der Balsam auch lieblich und gut, welcher, nachdem des Bäumleins Rinde geritzt ist, aus demselben herfür tritt, es doch der alleredelste und beste sey, der von sich selbst aus der geborstenen oder gerissenen Rinde flieſſet: So ists auch mit dem Gebet, der gütige und liebreiche GOtt verschmähet nicht dasselbe, welches uns die Noth abzwinget, doch ist ihm das am allerangenehmsten, welches aus freywilligem frölichem Hertzen auch bey guten Tägen, da es scheinet, als könte man des Gebets wohl entrathen, herflieſſet.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr. 2.

3.

§. 30. Wann ich denn gesagt, daß das Gebet der gläubigen Seelen müsse geistlich und gottlich seyn, so erfordre ich endlich auch dieses, das ein andächtiges Hertz bey dieser heiligen Ubung ein geistliches und göttliches Absehen haben, und nicht nur irrdische und zeitliche, sondern zuförderst geistliche, göttliche und himmlische Dinge von seinem GOtt suchen und bitten müsse. Ich sage nicht, daß eine gläubige Seele keine zeitlichen Dinge von GOtt bitten solle, denn damit würde ich der heiligen Schrifft und der bekannten allgemeinen Ubung der Kinder Gottes widersprechen. Die Güte GOttes ist die immerflieſſende Quelle, daraus nicht nur aller geistlicher, sondern auch aller leiblicher und zeitlicher Segen kömmt; Darum spricht dort des Abrahams Knecht: Der HErr hat meinen Herrn reichlich gesegnet, und er ist groß worden, und hat ihm Schaafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kameele und Esel gegeben: und David, als er den Hauffen von Gold, Silber, Ertz u. Eisen, welchen das Volck zum Tempel-Bau gegeben und zusamen gebracht hatte, ansahe: HErr unser GOtt, alle diesen Hauffen, den wir geschickt haben, dir ein Hauß zu bauen, ist von deiner Hand kommen, und ist alles dein. So hat nun der HERR unser GOTT eine grosse Schatz-Kamer und einen unerschöpflichen Vorrath von Silber, Gold und andern zeitlichen und vergänglichen Gaben, daraus aber seine Kinder nichts begehren zu nehmen, ehe sie ihn darum angeredet haben, ja sie wollen es nicht anders, als aus seiner Hand, empfangen; Wie sie ihn denn auch, wenn

(C)

Man muß mehr ums Geistliche als Leibliche bitten

Um leibliche Güter muß man wac bitten.

1. Weil sie von Gott kommen.

1. Buch Mos. XXV. 35.

1. Chr. XXX. 7. 16.

er ihnen etwas verliehen, allein darvor dancken. Sie wissen, daß alles Gute, das der Herr ihnen zu geniessen giebt, sein Geschöpf und Segen ist, daß wir Menschen mit aller unserer Mühe und Arbeit, Lauffen und Rennen, Kunst und Weisheit, nicht eines Groschens werth Silber oder Gold schaffen, oder ein Körnlein aus der Erde bringen können, sondern alles muß durch des Höchsten Krafft, Güte und Weißheit zuwege gebracht werden; wie sollen sie ihm denn die Ehre nicht geben, und ihn darum anruffen? So ist ihnen auch nicht unbewust, wie viel Gutes und Böses, wie viel Beförderung oder Verhinderung in der Ubung der Gottseligkeit, aus der zeitlichen Dinge Mangel oder Uberfluß entstehen, und wie ihnen dieselben zum Segen oder Fluch gedeyen können: darum bitten sie GOtt, daß er sie ihnen gebe oder nicht gebe, nach seinem Willen und Gutbefinden, und daß er ihnen im Mangel ein vergnügtes, und im Uberfluß ein furchtsames und demüthiges Hertz verleihen wolle.

2. Weil sie nach GOttes Willen müssen gegeben werden, ꝛc.

§. 31. Und was darffs viel Worte? Unser Heyland hat uns, wie um die Heiligung des Nahmes GOttes, um Erlassung unserer Sünden Schuld, u. a. m. also auch um das tägliche Brodt heissen bitten; welches zwar etliche Ausleger der Schrifft, von dem geistlichen und übernatürlichen Brodt haben erklären wollen, es haben aber andere, welche das Griechische Wort, so hie stehet, in reifferes Bedencken genommen, ihnen mit gutem Fug und gründlich widersprochen, und zur Gnüge erwiesen, daß die in der Kirche durchgehende angenommene Meynung von dem täglichen Brodt die eigentliche und rechte sey.

3. Weil es Christus im Vater-Unser befohlen Matth. VI, 11.

4. Weil solche Güter unter GOttes Verheissung begriffen. XVIII, 19. XXI, 22.

Es sind auch die Verheissungen unsers GOttes wegen des Gebets allgemein, und gehen auf alles, was wir elenden Kinder in diesem Jammerthal bedürffen. Wo zween unter euch eins werden, spricht der Herr JEsus, auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel; Und abermahl: Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr gläubet, so werdet ihrs empfahen.

5. Exempel H. Schrifft 1. Buch Mos. XXV, 21. XXIIX, 20. 1. Sam. I, 10. 11.

So sind auch Exempel der Heiligen gnug verhanden, welche um zeitliche Dinge gebeten haben: Isaac bat wegen der Unfruchtbarkeit seines Weibes, und der HERR ließ sich erbitten; Jacob bat, daß ihn der HErr auf seiner Reise begleiten und behüten, ihm in der Fremde Brodt zu essen und Kleider anzuziehen geben, und ihn mit Frieden wieder heim bringen möchte; Hanna bat um einen Sohn; als Petrus von dem Herode ins Gefängniß geworffen war, betete die Gemeine ohne Aufhören für ihn zu GOtt; der heilige Paulus ermahnet die Gläubigen zu Rom, sie sollen ihm helffen kämpffen mit beten für ihn zu GOtt! daß er errettet werde von den Ungläubigen in Judäa, und daß sein Dienst, den er gen Jerusalem thue, angenehm werde den Heiligen, u. a. m. Apost. Gesch. XI, 5. Rom. XV, 30. f.

Doch müssen solche Gebeten wohl

§. 32. Ob nun wohl erklärter massen eine GOTT-liebende Seele um zeitliche Dinge, welche zu dieses Leibes und Lebens Nothdurfft gehören, wohl bitten mag, hat sie doch dabey eine und andere Erinnerung in Acht zu nehmen: Als erstlich die Ordnung, welche unser Heyland selbst in seinem vollkommenen Gebet zu halten gelehret hat, da Er uns zuforderst um die Heiligung und Verherrlichung Göttliches Nahmens, um die Fortpflantzung und Erweiterung seines Gnaden-Reichs, und um die Vollbringung seines heiligen und gnädigen Willens heisset beten. Was unser Heyland an einem Orte in einer andern Sache fürstellet, daß nehmlich, wann ein Knecht vom Felde kömmt, da er entweder gepflüget oder das Vieh geweidet, es sich nicht gezieme, daß er eher, als der Herr, esse, sondern es müsse der HErr den Vorgang haben, der Knecht müsse ihm zuerst zurichten, und ihm zu Tische dienen, hernach möge er denn auch sich versorgen, das gilt hier auch; Es will einem Diener GOttes keinesweges anstehen, daß er, wann er mit seinem HErrn zu reden hat, zuerst sich, seinen Nutzen und Willen suchen und haben wolle, sondern er muß zuförderst seines GOttes Ehre, sein Reich, und sein Wohlgefallen meynen. Wie wolte es zu verantworten seyn, wann ein Diener eines Fürsten sich fürgenommen hätte, eine Gnade von seinem Herrn zu bitten, so derselbe in seinen Geschäfften etwas zu verrichten ihm auftrüge und anbefehle, daß er solches nicht eher über sich nehmen wolte, als biß er erhalten, was er verlangte? ein rechtschaffener Diener würde zuerst seines Herrn Befehl mit Lust verrichten, und denselben vor eine Versicherung halten, daß er hernach seine Bitte desto williger erhalten würde; So würde es auch einem rechtschaffenen Christen nicht anstehen, daß er, wann er zu GOtt nahet, etwas von ihm zu bitten, zuerst seinen Willen haben, und hernach erst, nach seiner guten Bequemlichkeit, dem Willen GOttes zu dienen, sich schicken wolte.

(1) In welcher Ordnung sie zu beten.

Bewegursach der Ordnung des Bittens im Vater unser.

Gleichniß aus Luc. XVII, 7. f.

Anderes Gleichniß

§. 33. Wer recht beten will, muß sich selbst zu allererst seinem GOTT opffern, und nichts eyfriger begehren und bitten, als

Ums Gebet muß zuvor recht beten werden.

als daß er ein Werckzeug seiner Gnade, und Gefäß seiner Barmhertzigkeit und Ehre sey, daß sein allerheiligster Nahme auch durch ihn geheiliget und verherrlichet, sein Reich in ihm und andern erweitert, befestiget, erhalten, und sein heiliger Rath und Wille auch an ihm, in ihm, und durch ihn erfüllet werden möge, wann gleich er alles seines Nutzens, Willens und Ansehens darüber verlustiget seyn müste. Ein rechtschaffener Beter muß willigst seyn, sich selbst darzulegen, und dahin zu geben für seinen GOtt, und nichts mehr wünschen, als daß derselbe hoch gepreiset werde an seinem Leibe, (und seiner Seelen,) es sey durch Leben oder Tod, durch Ehre oder Schande, durch Freud oder Leid: Er wird willig seyn, mit jenem Märtyrer, sich verbrennen zu lassen, wann auch nur ein einiges Blümlein aus seiner Asche entsprießen solte, daran GOtt gepreiset würde: Er wird mit Abraham auch sein liebstes und bestes, sein Weib und Kind, sein Haab und Gut, seine Ehre und alles seinem GOTT willigst opffern. Ein frommer Fürst in Spanien, Franciscus Borgias, betete eyfrig für seine tödtlich-kranck liegende Gemahlin, daß der HERR sie ihm erhalten und lassen möchte; es kam ihm aber eine Stimme vor, welche sagte: Wann du denn ja wilt, daß dein Gemahl das Leben behalte, so mag es seyn, und du magst deinen Willen haben; aber es ist dir nicht gut. Hierüber erschrack er, und sagte mit Thränen: HErr mein GOtt, was soll das seyn, daß du in mein Belieben stellest, was allein in deiner Macht stehet? Mir ist am besten, daß ich in allem deinem Willen folge: Wer weiß besser, als du, was mir heilsam ist? Drum geschehe dein Wille, und ich bitte dich, daß du denselben nicht nur an meiner Ehgenoßin, sondern auch an meinen Kindern, ja auch an mir selbst, nach allen deinem Rath erfüllen wollest! Jene gottselige Seele und andächtige Beterin sagte einmahl, als man vom Gebet redete: Ich mag etwas so sehr verlangen in leiblichen und geistlichen Dingen, ich mag etwas so eyfrig bitten von meinem GOTT, als ich will, so bitte und begehr ich doch über alles, daß nicht mein, sondern GOTTes heiliger Wille geschehe, es scheine mir eine Sache so gut an, als sie will, so halte ich doch seinen Willen immer besser. Ich habe offt im Gebet mit meinem GOTT und denen Dingen, die ihn angehen, so viel zu thun, daß ich mein und meiner Sachen darüber vergesse, und bin gäntzlich versichert, daß, wann nur sein Rath und Wille erfüllet wird, es mir, seinem Kinde, an irgends einem Gut nicht fehlen kan. Seelen-Schatz. IV. Th. 16. Pr.

§. 34. Ich kan nicht unterlassen, diesen Christlichen Seelen einen elenden Mahometisten nachzusetzen, welcher, ich weiß fast nicht wie, besser verstanden hat, wie man beten müste, als manche, die sich Christen nennen: dieser hieß Giedalubdalla, und war ein König der Saracenen, es hatte sich sein Bruder wider ihn empöret, und er war im Anzug, demselben mit Kriegs-Macht zu begegnen. Als er nun bey eines ihres vermeynten Heiligen Grabe nebst seinem fürnehmsten Rath sein Gebet verrichtete, und solches geendiget hatte, fragt er selben, was er von GOtt gebeten hätte? Der antwortet, daß er E. Maj. Sieg und Glück wider ihren Bruder geben wolle. Er aber versetzte: Ich habe dieses nicht, sondern ein anders bey dem HERRN aller Herren gesucht, dieses nemlich, daß, wann er wüste, daß mein Bruder zur heilsamen Regierung der Muselmannen oder Rechtgläubigen (so nennen sich und ihre Glaubens-Genossen diese arme und blinde Leute,) tüchtiger wäre, er ihm wider mich den Sieg geben; wo er aber mich dazu besser und tauglicher erachtete, er mir denselben zuwenden möchte. Ich verwundere mich hoch über dieses Gebet, und wünsche von Grund meines Hertzens, daß alle Christen mit solchem Absehen auf die Ehre GOttes und des Nechsten Nutz, wann es auch mit ihrer Schande und mit ihrem Schaden verknüpffet seyn solte, beten mögen; Zumahln sonder Zweiffel, als schon vorhin berührt, das erste und fürnehmste Stück des Gebets einer gläubigen Seele dieses ist, daß sie sich selbst, mit allem, was sie ist und hat, ihrem GOTT heilige, opffere und ergebe, und ihn zuförderst und seine Ehre, nicht aber sich selbst und ihren Willen suche. Denn so der heilige Apostel, als er von den Pflichten Christlicher Liebe gegen den Nechsten handelt, sagt: Thut nichts aus eitler Ehre, sondern durch Demuth, achtet euch untereinander, einer den andern höher, als sich selbst, und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist; Wie viel mehr mag man vom Gebet zu den gottsfürchtigen Seelen sagen: Thut hierinn und suchet nichts aus eitler eignen Ehre, sondern achtet euern GOtt, seine Ehre, sein Reich, seinen Willen höher, als euch selbst, und sehet nicht so sehr auf das Eurige, als was GOttes ist: Wer aber diese Ordnung verkehret, und im Gebet sich selbst und das

6. von einem Mahometisten.

ex Kluacino. Hottinger. hist. eccl. Sec. XI, p. 437. f.

Beweiß aus Phil. II, 3. 4.

Obige Ordnung nicht zu verkehren.

Wegen der Worte Christi.

das Seine mehr suchet, als was GOTTes ist, der gedencke an die harten Worte, die der HErr zu Petro sagte, da er ihn von seinem Leiden abzumahnen sich erkühnte: Matth. XVI, 22. 23. Hebe dich, Satan, von mir, denn du meynest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist! und lese nach, was

2. Wegen der Dräuung. Hagg. I, 3. f. der HERR den Jüden, die aus der Babylonischen Gefangenschafft wieder ins gelobte Land kommen waren, dräuet, daß sie nemlich keinen Segen oder Glück haben sollen, so lange sie ein jedweder sein Hauß zu bauen eilen, des HErrn Hauß aber wüste liegen lassen.

3. Im H. Absehen auf die Ehre GOttes. &c.

§. 35. Es ist aber weiter bey der Verrichtung und Betrachtung des Gebets um zeitliche Dinge auch dieses zu beobachten, daß man sie nicht anders bitten und suchen müsse, als mit einem heiligen, geistlichen und göttlichen Absehen, daß man sie nemlich zu der Ehre GOttes nach seinem Willen, zu der Kirchen Erbauung und dem Dienst des Nechsten anwenden wolle.

Wie das die Gottlosen im Gebet versäumen. Von den Gottlosen zeuget der Geist GOttes, daß sie den Herrn nicht von Hertzen anruffen, und sich (zum Gottesdienst Hos. VII. 14. und Gebet) versammlen um Korn und Mostes willen, und doch ihm ungehorsam verbleiben; zu welcher Worte Erläuterung das dienet, was der Apostel IV, 3. Jacobus den Heuchlern fürwirfft: Ihr bittet und krieget nicht darum, daß ihr übel bittet, nemlich dahin, daß ihrs mit euern Wollüsten verzehret. Solche Leute machen sich selbst, ihren Bauch, ihre Ehre, ihren Reichthum, ihre Bequemlichkeit und zeitliche Glückseligkeit zu ihrem Gott, und spotten des lebendigen GOTTES, indem sie was von ihm bitten dürffen, das sie wider ihn und seinen Willen zu gebrauchen gedencken; als wie 1. Sam. XV, 7. f. Absalom von seinem Vater Urlaub bittet, gen Hebron zu reisen, unter dem Vorwand, daß er dem HErrn ein Gelübde gethan, welches er daselbst ausrichten wolle, da er doch schon mit Aufruhr schwanger gieng. So bittet mancher Mensch um gute Nahrung, um zeitlichen Segen, um Weißheit und Beförderung und dergleichen, auf daß er für der Welt groß geachtet und angesehen seyn, seine Zeit in Wollust, Pracht, Ruhe und Bequemlichkeit ohne Sorge hinbringen, und der Eitelkeit wohl

Wie es die Frommen jederzeit beobachten. genieſſen möge. Die gläubigen Seelen aber sind weit anders gesinnet, sie begehren nichts von GOTT, als in GOtt und für GOtt; Sie bitten vom Himmel gefeuchtet und erleuchtet zu werden, bloß darum, Ps. LXI, 3. daß sie Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preise seyn mögen; Sie bitten um Gesundheit und Leben, daß sie desto fertiger ihm in ihrem Stande dienen, und ihm zu Ehren, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, leben mögen; Sie bitten um Segen und Glück in ihrer Nahrung, nicht, daß sie Mittel zum Pracht und wollüstigen üppigen Leben, sondern die Ehre GOTTes zu befördern, seinen Dienst zu erhalten, und den Dürfftigen zu helffen haben mögen; Sie bitten um glückliche und gesegnete Regierung ihrer Obrigkeit, um Friede und Ruhe zu ihrer Zeit, auf daß sie ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller 1. Tim. II, 1. 2. Gottseligkeit und Erbarkeit; Sie bitten um Weißheit und Beförderung, daß sie desto mehr Geschicklichkeit und Gelegenheit haben mögen, die Ehre GOTTes und die gemeine Wohlfahrt zu befördern; Sie bitten, daß GOtt die Ihrigen stärcken, erhalten, segnen, und mit langem Leben beseligen wolle, damit sie desto mehr und ungehindert ihm dienen, desto mehr Gehülffen in den Wercken und Ubungen der Barmhertzigkeit und Gottseligkeit haben, und sie getreulich darzu anführen mögen, u. s. w.

(IV.) Eine Bewegung des gantzen Hertzens und Hertzen des gantzen Menschen.

§. 36. Ich habe auch in der Beschreibung des Gebets gemeldet, daß es sey eine gäntzliche oder völlige Bewegung des bußfertigen Hertzens, oder der gläubigen Seele, zu lehren, daß es nicht ein Werck sey des halben, sondern des gantzen Menschen, nicht des Mundes allein und des äusserlichen Menschen, sondern des Hertzens und der Seele, und zwar des gantzen Hertzens, und der gantzen Seele. Es ist nichts, das der Geist des HERRN so offt erfordert und treibet in Sachen, die zwischen GOTT und dem Menschen zu verhandeln sind, als daß alles geschehen müsse von gantzem Hertzen und von gantzer Seele: Von gantzem Hertzen und von gantzer Seele muß man sich zu dem HERRN bekehren und ihn suchen, von gantzem Hertzen muß man gläuben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von allen Kräfften muß man GOtt lieben, und ihm dienen, und vor ihm wandeln: also muß man auch von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und mit allen Kräfften beten. Drum hat der HERR seine Verheissung auf solche Leute nur gerichtet, welche sich befleißigen, in allem mit gantzem Hertzen ihm zu begegnen: Des HERRN Augen, spricht der Prophet Hanani, schauen, (durchlauffen, übersehen) alle Land, daß er stärcke die, so

Ganze Hertzen fordert GOtt bey seinem Dienst.

5. Buch Mos. IV, 29. Joel. II, 12. Act. III, 19. Rom. X, 10. 5. Buch Mos. VI, 5. X, 12.

Nur solchen Dienern ist gnädige Verheissung geschehen. 2 Chron. XVI, 9. 1. B. der Kön. II, 4.

von

von gantzen Hertzen an ihm sind. Und beym Propheten Jeremia spricht der HERR: So ihr mich von gantzen Hertzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen. Er hats auch genau bemercken und aufzeichnen lassen, daß David mit aller Macht vor ihm getantzet und gehüpffet, aus geistlicher inniglicher Freude über seine Güte. Von dem Hißkia stehet: Er vertrauete dem HERRN, dem GOTT Israel, daß nach ihm seines gleichen nicht war, unter allen Königen Juda, noch vor ihm gewesen, er hieng dem HERRN an, und weich nicht von ihm abe, ꝛc. und der HERR war mit ihm. So auch von dem Könige Josia wird gezeuget: Sein gleiche war vor ihm kein König gewesen, der so vor gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allen Kräfften sich zum HERRN bekehret, nach allem Gesetz Mose, und nach ihm kam sein gleiche nicht auf. Hergegen steht von dem Salomo, als er sich in seinem Alter von den ausländischen Weibern habe verführen lassen: Sein Hertz war nicht gantz mit dem HErrn seinem GOTT. Und vom Amazia: Er that, was dem HErrn wohlgefiel, doch nicht von gantzem Hertzen. Sehet, wie man im Himmel alles nach dem Hertzen urtheilet, und dessen völlige vereinigte Kräffte zum Gottesdienst erfodert!

xxix, 13. 14. — Ihrer wird H. Schrifft dacht. — Sam. VI, 14. — 2. Chr. XIV, 8. — Buch der Kön. XIIX, v. 6. 7. — B. der K. XXIII, 25. — Derer auch, die GOtt so nicht gedienet. — B. der Kön. XI, 4. — 2. Chr. XXV, 2.

§. 37. So muß nun das Gebet der Gläubigen ein gantz Opffer seyn, es muß alles beten, was an und in uns ist. Das Gebet der wahrhafftigen Anbeter, welche GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten, kan man eine Art der Entzückung nennen, weil sich ihre Seele, Geist und Sinn zu GOTT aufschwinget und in Verehrung und Verwunderung seiner Majestät und Herrlichkeit, im Verlangen und Empfangen seiner Güte, in der Aufopfferung ihrer selbst, und aller ihrer Kräffte, in der Empfehlung und Einschliessung in seine väterliche Vorsorge, Aufsicht, Liebe und Treue, sich so vertieffet, daß ihnen machmahl düncket, sie seyn nicht mehr im Leibe und in der Welt, sondern im Himmel. Dannenhero wird ihnen auch die Zeit nicht lang bey dieser heiligen Ubung, zumahln sie alsdann gleichsam ausser der Zeit und über die Zeit gesetzet sind. Man hat Exempel, daß gelehrte Leute in ihren Studier-Stuben und Büchern solche Vergnügung gefunden, und sich darinn so vertieffet, daß sie gleichsam nicht gehöret oder gesehen, oder gefühlet, alldieweil, wann jemand durch die Stube gangen oder sie angeredet, sie es nicht gewahr worden, oder in Acht genommen; So ists auch mit denen Gott-liebenden Seelen, welche sich in heiliger und göttlicher Betrachtung, im Lobe GOttes und im Gebet vertieffen, sie haben so viel mit GOtt und dem Himmel zu thun, daß sie ihrer selbst und der Erde darüber gerne vergessen. Jene andächtige Veterin hörte man sagen: Ich bin offt in meinem Hause nicht zu Hause; denn, sprach sie, wann ich in meine Bet-Kammer zu meinem GOTT eingehe, so ist mir nichts lieber, als wann ich mein gantzes Hertz und meine Seele in meinem GOtt und seiner Güte versencken, und alle irdische und weltliche Dinge vergessen mag; Ist auf den Schlag geredet, als ehmahls der gottselige Graf von Arrian, Elzearius, seiner Gemahlin, da sie, als er verreiset gewesen, einen eignen Boten zu ihm sandte, um seines Zustandes halben sich zu erkundigen, antwortete: Ich bin noch wohl auf, mein liebster Ehe-Schatz, allein wann ihr mich sehen wollet, so suchet mich nirgends als in der Seiten-Wunde meines und euers süssen Erlösers JESU, da ist meine Wohnung und meine Ruhe, anderswo werdet ihr mich nicht finden. Wie denn auch zu unserer Zeit eine Gott-liebende andächtige Person, als ihrer Gespielin etliche zu ihr sagten: Sie wolten in den heiligen Tagen (denn die Weyhnachten waren vor der Thür) sie besuchen, antwortete: Ich werde in den heiligen Tagen nicht zu Hause seyn. Als die mit Verwunderung fragten: Wohin sie denn in solchem hohen Fest verreisen würde, und was sie zu solchem Entschluß bewogen? Versetzte sie: Ich werde nach Bethlehem zum Kripplein meines JESU verreisen, und werde also denen, die nur von weltlichen und eiteln Dingen mit mir zu sprachen kommen, nicht daheime seyn.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr. — 1. Exempel. — 2. Sales Philoth. P. 2. c. 12. p. 125. — 3.

§. 38. So ists mit den rechtschaffenen, gottseligen Seelen bewandt; Sie sind mehr, da sie lieben, als da sie leben. Es gehet ihnen offt, wann sie beten, als wie Moses, der, als er 40. Tage und 40. Nacht bey dem HERRN seinem GOTT auf dem Berge war, Essens und Trinckens vergaß, und bloß von der Gnade und Güte seines GOttes lebte. Ich habe eine Christliche und gottsfürchtige Jungfrau gekannt, welche so wenig von Speise und Tranck genoß, daß jedermann, der mit ihr umgieng, sich verwunderte, und zu fragen pflegte: Wovon sie lebte? Sie aber war eine eyfrige Veterin, und konte offt viel Stunden in ihrer Andacht und Gespräch mit GOTT hinbringen, und pflegte zu sagen:

Fürbild an Mose. — 4. Exempel.

Gleichniß von Studirenden.

Matth. IV, 4. Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Die Schrifft, wann sie von der Andacht der rechtschaffenen Beter redet, pflegt zu sagen, daß sie ihr Hertz für GOtt ausschütten, und ist sonderlich mercklich des Propheten Jeremiä Ansprache an das verwüstete, betrübte Zion: Laß Tag und Nacht Thränen herab fliessen, wie ein Bach, höre auch nicht auf, und dein Aug-Apffel lasse nicht abe, (Hebr. dein Aug-Apffel schweige nicht, so reden auch nach des Heil. Geistes Zeugniß die thränenden Augen, und schreyen für GOtt, wann gleich der Mund schweiget,) stehe des Nachts auf, und schrey, schütte dein Hertz aus in der ersten Wache gegen (oder für) dem HErrn, wie ein Wasser. Die Meynung ist, daß das betrübte und elende Volck hertzlich, eyfrig und unablässig beten, und alle seine Noth, Anliegen, Sorge, Verlangen und Begehren, mit Seufzen und Weinen für GOTT ausschütten soll; Wobey dieses in Acht zu nehmen, daß mit dieser Redens-Art beschrieben wird die Weise der rechten Beter, welche ihr Hertz, wie ein Gefäß, für GOtt gleichsam umstürtzen und ausleeren, daß nichts, weder Noth noch Anliegen, weder Verlangen noch Bitten, weder fleischliches Absehen noch irdisches Gesuch, ꝛc. darinn bleibt. Solche ausgeschüttete, ausgeleerte Hertzen sind denn die Gefässe, in welche der HErr seine Liebe durch den Heiligen Geist auszugiessen, und sie mit Wollust (mit der Versicherung seiner Gnade, mit Friede und Freude im Heiligen Geist, mit dem Vorschmack des ewigen Lebens,) als mit einem Strohm zu trincken pfleget, darvon sie truncken werden, der Welt und aller ihrer Freude, wie auch alles ihres Leides vergessen; sie sind überschwenglich in Freuden in allem ihrem Trübsal, sie sind überaus reich in der äussersten Armuth, sie fürchten sich nicht, wann sie gleich von vielen bösen Menschen angefeindet und bedränget, ja mit vielen Teuffeln umgeben sind.

Hertz muß für GOTT ausgeschüttet werden. 1. Sam. I, 15. Ps. CII, 1. XLII, 5. Klagl. II, 18. 19.

Dann erfreuet GOtt, und der Welt Freude und Leid wird vergessen. Ps. XXXVI, 9.

2. Cor. VII, 4.

1. Exempel. lib. VIII. H. E. c. 7.

§. 39. Eusebius erzehlet, daß zu Zeiten der blutigen Verfolgung unter dem Käyser Diocletiano ein Christlicher Jüngling von zwantzig Jahren, als er den wilden Thieren zugetheilet war, im Schauplatz unbeweglich, wiewohl er weder mit Ketten noch Banden angefesselt, gestanden, seine Arme (wie damahls die Weise zu beten mit sich brachte,) Creutz-weise von sich gestreckt und ausgebreitet, seine Augen gen Himmel gerichtet, und im Gebet zu GOtt sich so vertieffet habe, daß man sich drüber habe verwundern müssen. Von dem berühmten Bischoff zu Meyland, Carolus Borromæus, wird in der Beschreibung seines Lebens gemeldet, daß er wegen seines heiligen Eyfers von einem gottlosen Menschen sey angefeindet, der auch, als er im Gebet begriffen, einen Schuß auf ihn gethan, da zwar die Kugel durch seine Kleider gedrungen, seinen Leib aber nicht beschädiget. Es hat aber der Knall des Schusses und die empfundene Kugel ihn nicht bewegen können, daß er sich hätte umgesehen, oder sich im geringsten von seiner Andacht abwendig lassen machen. Ein ausländischer fürnehmer Lehrer erzehlet von einem Märtyrer, der in seinem Gefängniß in einem Winckel pflegte nieder zu knyen, und sich im eyfrigen Gebet so zu vertieffen, daß er sein selbst vergessen, wann er zum Essen geruffen ward, nicht hörete, noch jemand, der zu ihm nahete, sahe, biß er bey dem Arm ergriffen und aufgerichtet ward, da er denn gar leise pflegte zu reden, als einer, der aus einer Ohnmacht aufgequicket wird. Solche Dinge stellen uns für die Art des rechten ernstlichen und gäntzlichen völligen Gebets, welche ist, sich mit allen Kräfften, Begierden, Verlangen, Sinnen, Gedancken in GOTT, in seiner Liebe und Güte, in seiner Wahrheit und Treue, in seiner Macht und Herrlichkeit vertieffen und versencken, sich selbst verlieren, der Welt vergessen, allen irrdischen Trost, alle fleischliche Zuversicht, alle weltliche Hoffnung, alle unziemliche, ungöttliche Gedancken verlassen und ausschaffen, und in der Fülle der Gnaden, wie ein Fisch im grossen Strohm oder weiten Meer, sich ergötzen; Kurtz und deutlich zu sagen, was ein gäntzlich-völliges Gebet sey: Es ist ein Geschäfft der gantzen Seele, oder des Menschen, der alle seine Kräffte in dem Einigen, oder Dreyeinigen Ein vereinigte, alles, was er an Bitten, Suchen, Flehen, Seufzen, Weinen, Sehnen, Verlangen, Opffern, Heiligen, Ergeben und dergleichen vermag und zuwege bringen kan, auf seinen GOtt richtet und wendet, und ihn darmit anläufft, und gleichsam überhäuffet, wie ein ausgetretener starcker Strohm; und bey dem Beten durchaus nichts zu thun haben will, als beten. Dieses zu erlangen, haben die Alten mit bedecktem Haupt und verhülletem Angesicht zu beten pflegen; wie auch noch vielleicht viel andächtige Beter, wann sie mit GOtt sprachen, ihr Angesicht auf die Hände, oder auf die Erde legen, die Augen zuthun, die Hände falten, und durch einander schliessen und gleichsam hin-

2.

3. Rogers und Orientalische Mahlern. p. 369.

Vorstellung eines gantz hertzlichen Gebets

Vid. ad Psal. XXXIV, 6. Luth. gloss. desiderat. nostri D. Geier. Prædic. p. 575. Dreier. Rhet. Sacr. l. c. 5. Hülffe Meditat. dazu.

binden, zu dem Ende auch ihr Bet-Kämmerlein hinter ihnen zuschliessen, und bey solcher heiligen Arbeit sich von den Ihrigen ungeirret wissen wollen. Die alten Christen in Egypten haben pflegen zu sagen: Ein andächtiger Beter müsse blind, stumm und taub seyn; blind, daß er im Gebet die Augen entweder zuhalte, wie Elias, der als er beten wolte, sich zur Erden bückte und sein Haupt zwischen seine Knye thäthe, auf einander mahl aber sein Antlitz mit seinem Mantel verhüllete, oder sie bloß gen Himmel richtete; stumm, daß er indessen keinem Menschen zuspreche, und keinen Mund, als für GOtt habe; taub, daß er kein Anklopffen vor der Thür seiner Bet-Kammer, oder sonst etwas, das ihn an seiner Andacht hindern kan, achte und zu Hertzen nehme.

§. 40. Ich gehe aber weiter in der Betrachtung unserer Beschreibung des rechten Gebets, und sage, es sey auch eine gewaltige, ringende, dringende, ernstliche, hefftige, nachdrückliche Bewegung der bußfertigen und gläubigen Seele; Ich hauffe mit Fleiß und gutem Bedacht diese Worte, welche alle eine Krafft bedeuten, theils, weil ich hierinn die heiligen Männer GOttes, die vom Heiligen Geist getrieben geredet, zu Vorgängern habe, wie aus dem, was bald folgen wird, erhellet: theils, daß ich anzeigen möge, daß ein kräftiges und ernstliches Gebet nicht in einem oder andern Anhalten und Seufftzen bestehe, sondern daß es ein Gemenge sey von vielen Buß-Glaubens-Lieb-Hoffnungs-Gedult-Ubungen, wie auch von vielen an einander hängenden hertzlichen und kräfftigen Worten, Seufftzern, Verlangen, Thränen und Sehnen. Eines wahrhaftigen und andächtigen Beters Hertz ist, wie eine starcke und überflüßige Quelle, da immer ein Wasser dem andern folget, und zuerst einen Bach, hernach einen grossen Strohm machet; Es folget ein Seufftzer dem andern, eine Krafft der andern, welche alle auf GOTT andringen, und Gnade, Trost und Hülffe von ihm begehren. Die eyfrigen Beter häuffen manchmahl die wenig veränderten Worte, darinn sie einerley bitten, welches doch kein vergeblich Geplappere ist, sondern ein nachdrückliches und wichtiges Gebet, weil sie allemahl den wiederholeten Worten eine neue Krafft von und aus dem Hertzen, Geist und Glauben geben. Der gottseligen Hanna Gebet wird uns so beschrieben: Sie war von Hertzen betrübt, und betet zum Herrn und weinet, und gelobte ein Gelübde, und sprach: HErr Zebaoth, wirst du deiner Magd Elend ansehen, und an mich gedencken, und deiner Magd nicht vergessen, und wirst deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem HErrn geben sein Lebenlang. Es hat uns der Heilige Geist dis Gebet sonder Zweiffel lassen aufzeichnen der lieben Einfalt zu Trost, welcher manchmahl, wenn sie etwas von GOTT eyfrig bitten will, es an Worten fehlet, darum sie denn einerley mehrmahls wiederholen muß, wie Hanna: Wirst du deiner Magd Elend ansehen und an mich gedencken, und deiner Magd nicht vergessen, und deiner Magd einen Sohn geben. Es folget aber bald hernach: Und da sie lange betete vor dem HErrn, hatte Eli Acht auf ihren Mund. Und weiter spricht sie: Ich bin ein betrübt Weib, und habe mein Hertz vor dem HErrn ausgeschüttet.

§. 41. Ich nehme hieraus ab, daß sie die obgesetzten Worte öffters wiederholet, (denn, was hat sie anders sagen können, als: HErr siehe doch mein Elend an, gedencke doch deiner Magd im Besten, vergiß mein nicht, ꝛc.) Und dennoch ists kein leeres Geschwätz, sondern ein kräfftiges, ernstliches Gebet, weil sie den mehrmahls widerholeten Worten immer eine neue Krafft aus ihrem betrübten Hertzen gegeben, wie sie sagt: Ich habe mein Hertz vor dem HErrn ausgeschüttet. Es waren dieselben Worte mit neuen und andern Thränen gleichsam gefeuchtet, und mit neuen Seufftzern des Hertzens wichtig gemacht; und auf solche Weise erhielt sie von GOtt, was sie verlangte. Wie nun dieses betrübte Weib mit ihren gehäufften Thränen und Seufftzern ihr Gebet gewaltig und kräfftig machte, so haben andre heilige und liebe Kinder GOttes ihrer Bitte einen Nachdruck gegeben, mit allerley Gründen, Beweiß-Reden und Ursachen, welche sie angeführet, warum sie der HErr erhören müste; wie wir von dem Abraham lesen, daß er gantz ernstlich für die Sodomiten und ihre Nachbarn gebeten, und GOTT fürgehalten seine Gerechtigkeit, welche nicht zuliesse, die Frommen mit den Bösen aufzureiben und zu straffen: Abraham, sagt der Text, blieb stehen vor dem HErrn, und sprach: Wilt du denn den Gerechten mit den Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht funfzig Gerechte in der Stadt seyn, wolte st du die umbringen, und dem Ort nicht vergeben um funfzig Gerechten willen, die drinnen wären? Das sey ferne von dir, daß du also thust, und tödtest

richwort von.

B. der Kön. XVIII, 42. XIX, 13.

(V) ine eyfrig zu Ott dringende Bewegung.

ird mit vie- n gleichlau- nden Wor- n ausgedru- t, weil die Männer GOt- es ꝛc. Weilein eyf- ges Gebet ei- e Menge ist felet H. Ubun- en und Seuff- r.

Reichniß.

Gebet dringet yfrig zu GOtt. (A) Durch die immer neuen Hertzens-Seufftzer, auch bey einerley Worten.

Hr. Hanna 1. Sam. I, 10. f.

Seelenschatz IV. Th. 16. Pr. (a)

v. 12.

v. 15.

(B) Durch Erweh rung der Gründe, warum Gott erhören müsse.

1. Exempel Abrahams.

1. Buch Mos. XVIII, 23. 24. 25.

den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sey, wie der Gottlose, das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist, du wirst so nicht richten. Folgends wird berichtet, als der HErr sich erklärte, Er wolte schonen, wenn er funffzig Gerechte zu Sodoma fünde, wie Abraham fortgefahren in seiner eyfrigen Fürbitte, und gesagt: Ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich Erde und Asche bin, es möchten vielleicht fünffe weniger denn funfzig Gerechten darinnen seyn, wolltest du denn die gantze Stadt verderben um der Fünffe willen? Und weiter: Zürne nicht, HErr, daß ich noch mehr rede, u. s. w.

v. 27.28.

Für solches Ex. wird GOTT gelobet.

§. 42. Gelobet sey der HErr, der gütige und liebreiche GOTT, der uns solch Exempel eines brünstigen und ernstlichen Gebets in seinem Wort fürstellet, und uns zur Nachfolge veranlasset hat! Gelobet sey der HErr, der solche Macht und Freyheit den Menschen gegeben hat, daß sie nicht allein mit ihm reden, sondern auch so dreist und kühne mit ihm reden dürffen! Sehet dann ihr Gott-liebenden Seelen, und betrachtet das ernstliche, gewaltige, und hefftige Gebet, damit Abraham auf GOTT andringet! Wie häuffet er seine Fragen, wie wiederholet er seine Beweiß-Rede? Wie mischet er die Freudigkeit mit der Demuth, die Dreistigkeit mit kindlicher Furcht? Wie beständig hält er an? in dem er seinen Vortrag fünffmahl verändert, und von 50. Gerechten biß auf Zehen herab kömmt, und dem HErrn anmuthet, er möge doch um derselben willen der Stadt und Gegend verschonen. Man solte fast dencken, daß hiebey ein Fehler oder Schwachheit und Unbedachtsamkeit des Abrahams mit untergelauffen, indem er dem gerechten GOTT anmuthet, Er solle um zehen Gerechten willen der Stadt verschonen, weil er sonst würde den Nahmen haben müssen, daß er ohne Unterscheid Böse und Fromme straffe, welches ja seiner Gerechtigkeit, die jederzeit mit Gnade und Billigkeit müsse gemäßiget seyn, nicht anstehe; weil, wenn ja 10. Gerechte drinn gefunden wären, der HErr sie hätte, wie den Loth und die Seinigen, können ausführen lassen, und um ihrer willen nicht hätte schonen dürffen. Zudem ist mercklich, daß Abraham vor seinen Vetter, den Loth, und sein Hauß nicht bittet, oder sein insonderheit nicht Meldung thut, und dennoch hatte der HErr den Engeln schon befohlen, ihn aus Sodom auszuführen; woraus erhellet, daß GOTT von sich selbst, und ohne Abrahams dreiste Erinnerung seiner Gerechtigkeit und Wahrheit eingedenck, wenn er mehr Gerechte am obgesagten Ort gefunden, dieselben hätte schützen und erhalten wollen. Dessen nun ungeachtet, läst sich der leutselige GOtt des Abrahams Dreistigkeit, die er im Gebet gebraucht, nicht mißfallen, saget Ja zu allem seinen Anmuthen; und wer weiß, wenn Abraham die Dreistigkeit genommen, und noch einmahl angehalten, des Loths, seines Weibs, und ihrer beyden Töchter Meldung gethan, und um dieser vier Personen willen, die Straffe der Sodomiter zu verschieben, gebeten, ob er nicht etwas erhalten hätte? Denn der HERR gieng nicht eher weg, als da er mit Abraham ausgeredet, das ist, nachdem Abraham nichts mehr fürzubringen und zu begehren sich getrauete; Abraham ließ nach vom Bitten und Begehren, ehe der HERR abließ vom Nachgeben und Gewähren: Der HErr brach das Gespräch, welches er mit seinem Freunde und Liebhaber hielte, nicht ab, sondern Abraham, der sonst vielleicht noch etwas ausgerichtet, und zum wenigsten einen Verzug der Straffe erhalten hätte.

Dis ist es GOtt auch wider uns zu Abraham noch erbitten können.

v. 33.

Abrahams Dringen wird erkläret.

Solte fast zu dreist scheinen.

§. 43. Solche Weise zu beten hat Jacob von seinem Groß-Vater gelernet: denn als er aus Mesopotamien zurück kam, und vernehmen muste, daß sein erzürnter Bruder ihm mit 400. Mann entgegen zog, und sich nichts Gutes befahrte, fieng er an mit einem hefftigen und nachdrücklichen Gebet GOtt um Hülffe und Rettung anzuflehen: GOtt meines Vaters Abraham, sagt er, und GOtt meines Vaters Isaac: mercket hier die erste Motive; womit er GOTT überzeugen will, daß er ihm zu helffen verbunden sey, er will sagen: Du hast ja mein GOTT, einen Bund mit meinem Groß-Vater und Vater gemacht, und ihnen verheissen, daß derselbe ewig seyn, und auf ihre Nachkommen währen, und daß du nicht nur ihr, sondern auch ihrer Kinder GOTT seyn wollest; Solchem deinem Gnaden-Bunde nach, must und kanst du mich nicht übergehen und verlassen, HERR, (diß Wort begreifft die andere Ursache, darum ihn GOtt nicht verlassen könne und müsse; denn, will er sagen, du bists, ja HErr, der alle Hülffe thut, die auf Erden geschicht, du bist die Zuflucht alles Fleisches, du bist ein allmächtiger, allweiser und gnädiger HErr, du bist auch mein HErr, und ich bin dein Knecht, wie wolltest du denn mich hülff-loß lassen? Er fähret aber fort:) der du zu mir gesagt hast: Zeuch wieder in dein Land, und

1. Ex. Jacob.

1. Buch Mos. XXXII, 7.

(1) Grund, damit er auf die Erhörung dringt.

1. Buch Mos. XVII, 7.

(2)

Ps. LXXIV, 12. LXV, 3.

(3)

zu

zu deiner Freundschafft, ich will dir wohlthun; Die Meynung ist: Mein GOtt, ich habe ja diese Reise in mein Vaterland, wo sich mein Bruder aufhält, nicht nach eignem Gutdüncken ohne deinem Befehl fürgenommen, und also mich durch eigne Schuld in Gefahr mit den Meinigen gesetzet, sondern auf dein Wort und Verheissung habe ichs gethan, wie woltest du mich denn auf solchen meinem, ja deinem Wege, verlassen, und den Willen meiner Feinde übergeben können: Weiter spricht er:

(4) Ich bin zu geringe aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast, &c. in der Meynung: Du hast grosse Barmhertzigkeit, Liebe und Treue an mir, deinem armen, unwürdigen Knecht gethan, welches ich auch jederzeit durch deine Gnade demüthig erkannt und noch erkenne, wie woltest du denn itzt so plötzlich deine Gnade von mir wenden, und mich hülffloß lassen? Auf solche Weise wären ja alle deine Wohlthaten an mir gleichsam verlohren und vergebens angewandt, es würden die Ungläubigen urtheilen, daß nicht durch deinen Segen und gnädige Versehung, sondern von ungefähr solch groß Vermögen erlanget, und nun durch einen Unglücks-Fall wieder verlohren hätte.

(5) §. 44. Er thut hinzu: Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau, denn ich fürchte mich für ihm, daß er nicht komme und schlage mich, die Mutter samt den Kindern; Worinn abermahl eine Ursache der Erhörung verborgen ist, zumahln er sagen will: Dir ist ja meines Bruders hartes und grimmiges Hertz nicht unbewust, du weist, daß er rauch, am Leibe, also auch am Gemüthe ist, und wenn du es ihm verhängen würdest, seinen alten Haß und feindseligen Fürsatz sondern Zweiffel wider mich und die Meinigen ausführen möchte. Ich habe ihm zwar die Versöhnung durch meine Boten aufs freundlichste und demüthigste anbieten lassen, aber allem Ansehen nach, wenig bey ihm ausgerichtet; denn weil er ohne Versicherung seiner Freundschafft mit 400. Mañ mir entgegen zeucht, so hat er gewiß was böses im Sinn. Solte denn, mein GOtt und Vater! die Boßheit dieses Menschen an mir und den Meinigen ihren Willen haben? Woltest du zugeben, daß ich, dein getreuer Knecht, mit meinem gantzen Hause vertilget, und dem Teuffel ein Lachen zugerichtet würde? Ach nein! deine Güte ist grösser, als aller Menschen Boßheit; Mit mir hätte er leicht zu thun nach seinem feindlichen Hertzen, denn ich bin voller Furcht, Angst und Schrecken, und habe nichts, als ein Häuflein wehrloser Leute, Weiber und Kinder um mich, die er leicht schlagen kan; aber du hast aller Menschen Hertzen in deiner Hand, du kanst ihn, wie grimmig er auch ist, leicht dahin bringen, daß er mir kein Haar krümmen müsse, u. s. w. Zu letzt thut er noch einmahl hinzu? Du hast gesagt: ich will dir wohlthun, &c darinn er nochmahln dem lieben GOtt sein Wort und Verheissung fürhält, als wolte er sagen: Auf dein Wort hab ich mich verlassen, und habe diese Reise in deinem Nahmen angetreten, du hast mir nicht allein Schutz versprochen, sondern auch allerley Segen und Gutes. Du hast verheissen, daß du meinen Saamen mehren, und meine Nachkömmlinge zu einem grossen Volck machen wolltest, wie könntest du denn iezt zugeben, daß mein Bruder mich mit allen meinen Kindern erwürgte? Du wirst ja halten, was du zugesaget hast, mein GOTT, du getreuer und wahrhafftiger GOTT! Das heist mit GOtt gerungen! wie hernach von diesem Ertz-Vater gesaget wird.

Seelen-schatz. IV. Th. 16. Pr.

(6) v. 12.

v. 24. 28. Conf. Hos. XI, 1-4.

§. 45. Wir müssen aber noch mehr Exempel eines gewaltigen und hefftigen Gebets beybringen, damit wir uns im Geist daran ergötzen mögen: Als Moses bey dem HERRN auf dem Berge Sinai war, und in seiner Abwesenheit das Volck sich durch den Kälber-Dienst versündiget hatte, spricht GOTT zu ihm: Gehe, steige hinab, denn dein Volck, das du aus Egyptenland geführet hast, hats verderbet, ... Ich sehe, daß ein halsstarriges Volck ist, und nun laß mich (vergönne mirs, laß mirs zu,) daß mein Zorn über sie ergrimme, und sie auffresse, so will ich dich zu einem grossen Volck machen. Moses aber flehet vor dem HErrn seinem GOtt. Hier ist in acht zu nehmen erstlich, daß der gütige und liebreiche GOtt, ob er wohl, über des Volcks Abgötterey und Undanckbarkeit zu zürnen, und sie deswegen zu verderben, Ursache hat, dennoch mitten in Zorn an Gnade gedencket, und seine Menschen-Liebe und Willigkeit zu schonen und Gnade zu erzeigen nicht bergen kan; denn indem er zu seinen Dienern spricht: Laß mich, daß ich sie verderben möge, giebt er ihm selbst an die Hand, daß er für sie bitten solle, und daß er viel bey ihm vermöge, also, daß er ohne seinem Willen nichts thun wolle; O heiliger und gerechter, O allmächtiger und schrecklicher, doch auch gnädiger und barmhertziger GOtt! Was hast du doch nöthig,

3. Ex. Moses wie Israel Abgötterey triebe.

2. Buch Mos. XXXI, 18. XXXII, 7. &c. v. 9.

10.

11. GOttes grosse Gnade hierbey gegen Mosen.

2. Buch Mos. XXII, 1. 2.

einen armen und sterblichen Menschen darum zu fragen, und seine Einwilligung zu suchen, wenn du straffen willt? Was hat ein Mensch, der Wurm, und das Menschen-Kind, die Made, in deine Gerichte und Wercke zu reden? Aber das ist deine Barmhertzigkeit, welche dir nicht zuläst, zu thun nach deinem grimmigen Zorn, und die Menschen gar zu verderben, denn du bist GOTT, und nicht ein Mensch!

Quid enim aliud est servo dicere: dimitte me, quam precandi audaciam præbere, ac si apte diceretur ei: Expende, quantum apud me valeas, &c. ex Greg. Magn. Dn. D. Calov. Bibl. illustrat. pag. 455. a Job XXV. 6. Hos. XI, 8. 9.

§. 46. Hiernechst ist auch zu bemercken, wie sich Moses hierbey bezeiget: Er weiß sich der Gnade seines GOttes wohl zu bedienen, und beginnet mit einem feurigen und hefftigen Gebet auf ihn anzudringen, und ihn zu halten: Er hält ihm zuerst für, daß er diß Volck mit grosser Krafft und starcker Hand aus Egypten geführet, und, menschlich von Göttlichen Dingen zu reden, viel auf dasselbe gewandt habe; Soll denn, will er sagen, das alles umsonst, und soll alle Mühe, die du bißher mit ihm gehabt, verlohren seyn? Hernach führet er an, daß den Egyptiern (und denen höllischen Geistern, welchen diß heydnische Volck mit grosser Blindheit dienete,) würde eine Freude seyn, wenn der HERR sein Volck, um deswillen er solche grosse Wunder gethan, würde erwürgen und verderben, die auch ihn eines heimlichen Grolls wider diß Volck beschuldigen würden, und daß er es zusammen gebracht, und ausgeführet, damit er seinen Zorn auf einmahl und zugleich wider dasselbe ausschütten möchte. Folgends erinnert er seinem GOtt des Eydes, so er den Ertz-Vätern, Abraham, Isaac und Jacob geschworen, und der Verheissung, die er ihnen gethan, daß er ihren Saamen mehren, und sie in das Land, darinn sie Fremdlinge gewesen, bringen, und es ihnen zu besitzen einräumen wolle. Er läst es aber hiermit nicht gnug seyn, sondern nachdem er sich vom Berge herunter gemacht, und die Sache, damit sich das Volck versündiget, untersuchet, auch 3000. Mann durch die Leviten hinrichten lassen, steiget er wiederum zum HErrn hinauff auf den Berg, und fänget sein Gebet und Fürbitte mit gröſſerem Eyfer wieder an, als vorhin: Ach, spricht er, es hat das Volck eine grosse Sünde gethan: Nun vergib ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast! und in solchem eyfrigen, hefftigen Gebet verharrete er 40. Tage und 40. Nächte, und ließ nicht nach, biß er, was er suchte, erhalten hatte. Darum saget der Königliche Prophet: Moses, der Auserwehlte GOttes, habe den Riß ausgehalten, oder sich für den Riß gestellet, seinen Grimm abzuwenden; Welche Gleichniß genommen vom Kriegs-Wesen, da, wenn ein feindliches Heer durch die zerschossene und gefällete Mauer eindringen will, die tapffersten Helden sich in den Riß, oder, wie sie heute reden, in die Bresche stellen, selbiges abzuhalten, und zurück zu treiben.

Drinnen Moses selbst durch Sünde.

Und beständiges Anhalten.

2. Buch Mos. XXXII, 27. f.

v. 31. 32.

5. Buch Mos. IX, 18. f. CVI, 23. Conf. D. Gerh. Prælect. T. p. 595. f.

§. 47. Gleichen Ernst und Eyffer finden wir in dem Gebet des Davids, wie aus seinem güldenen Psalter-Buch erhellet, zu bringen. Wir können nicht alles beybringen, sondern weilen nur eines und das andere bemercken. Eines von seinen eyfrigen Gebeten ist im siebenden des andern Buchs Samuelis enthalten, in welchem sonderlich zu beobachten die Worte: Nun HErr HErr, du bist GOtt, und deine Worte werden (und müssen) Wahrheit seyn, du hast solches Gute über deinen Knecht geredt, so hebe nun an, und segne das Haus deines Knechts! u. s. w. Die Meynung ist: Mein GOtt, wenn Menschen einem was grosses versprechen, so muß man zweiffeln, obs ihr Ernst sey, oder fürchten, daß sie es nicht halten werden oder können; Du aber bist GOtt, bey dem ja Treue und Glauben seyn muß, wenn selbige sonst nirgend in der Welt zu finden. Du bist ein allmächtiger GOtt, und kanst: ein gütiger und barmhertziger GOtt, und wilt: ein treuer und warhafftiger GOtt, und must halten, was du versprochen hast, darum habe ich nicht den geringsten Zweiffel, sondern traue deinem Worte von gantzem Hertzen: denn ich habe mit keinem Menschen, sondern mit GOtt zu thun. Selbiges Schlags ist folgende Rede: HErr höre mein Wort, mercke auf meine Rede, vernimm mein Schreyen, mein König und mein GOtt, (was wärest du vor ein König, wenn du deine Unterthanen nicht schützen was vor ein GOTT, wenn du deinen Lieben und Freunden nicht helffen woltest?) denn ich will vor dir beten, oder ich bete vor dir: Das Wörtlein denn zeiget eine Ursache an, warum der HErr sein Geschrey hören soll, nemlich weil er vor ihm bete. Diß scheinet ungereimt und seltsam zu seyn: HErr, höre mein Gebet, weil ich vor dir bete; allein der Prophet zielet auf die Verheissung GOttes, denen andächtigen Betern geschehen, und will sagen: Mein GOtt, du kanst und must mein

(a) 2. Sam. 7. 25. Wirsung. (b) Ps. V, 2. 3. Dn. D. Calov. illustr.

Hes

Flehen und Beten nicht verachten; denn weil es ein Gebeth ist zu dir, aus kindlichem Vertrauen herfliessend, und sich auf dein Wort verlassend, so wirst und must du es in Gnaden erhören. Diß bringet er anderswo deutlicher vor, sagend: HErr, höre meine Stimme, wenn ich ruffe, sey mir gnädig, und erhöre mich; mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr solt mein Antlitz suchen, darum (auf solch deinen Befehl und Verheissung) suche ich auch, HErr, dein Antlitz, verbirge dein Antlitz nicht vor mir! als wolte er sagen: Mein GOtt, du hast mich geruffen, wie wolltest du denn, da ich komme, mich nicht hören? Du hast versprochen, wenn ich komme, soll ich die Thüre der Gnaden immer offen finden, du wollest mich gerne für dich lassen, und mir helffen, wie köntest du denn jetzt die Thüre vor mir zuschliessen, und dich für mir verbergen, als wenn du mich nicht sehen oder hören wolltest?

(c) XXVII, 7. v. 8. 9.

§. 48. So saget er anderswo: HErr, auf dich traue ich, läß mich nimmermehr zu schanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit, und hilf mir aus ⁘ der du zugesagt hast mir zu helffen: Die Meynung ist: Ich verlasse mich auf dich, als meinen GOtt, und rühme für aller Welt, daß ich an dir einen getreuen, wahrhaftigen, gnädigen und hülffreichen HErrn habe, wie kanst du denn anders, als dich, wie einen solchen GOtt, bezeigen? Und was wird es dir für Ehre geben, wenn ich mit meiner Hoffnung an dir zu schanden würde? Uber das, hast du zugesagt, mir zu helffen, so erfordert deine Gerechtigkeit und Wahrheit, daß du dein Versprechen erfüllest. Was wäre es für eine Mutter, welche ihr Kind mit eröffnetem Schooß und entblößten Brüsten heran lockte, und wenn es käme, sich in ihren Schooß zu werffen, selben zurück zöge, und liesse es zur Erden fallen? Was wäre es für ein Freund, der einem alle Liebe und Treue verspräche, und hernach, wenn man etwas bey ihm zu suchen hätte, die Thüre für ihm zuschlüge? Eben so ernstlich und artig ist folgendes: Wende dich zu mir, und sey mir gnädig, wie du pflegest zu thun denen, die deinen Nahmen lieben. Die Worte, wie du pflegest zu thun, übersetzen einige, nach dem Recht, das die, so deinen Nahmen lieben, bey und an dir haben; wie denn Herr Lutherus selbst das Ebräische Wort anderswo Recht gegeben hat: Er soll Tochter-Recht an ihr thun, das Recht der Priester, das Recht der ersten Geburt. Er hats aber hie nicht übel gedeutschet, wie du pflegest zu thun, weil das Ebräische Wort auch eine Gewohnheit, eine Weise heißt, daß also die Meynung ist: Du hast, mein GOtt, bisher die Gewohnheit gehabt, daß du dich gnädig wendest zum Gebeth deiner Freunde und Liebhaber, von derselben wirst du nicht lassen, oder ich müste der erste seyn von deinen Gunst-Genossen, den du nicht hören wolltest, oder du müstest dich geändert, und eine andere Weise und Natur an dich genommen haben, welches man doch von dir nicht sagen oder dencken kan. So wir es aber wollen mit andern Auslegern der Schrift also erklären, daß es Recht heisse, so wäre die Meynung: Mein GOtt, ob wohl ich und alle Menschen vor und von uns selbst keine Ansprache an dich, und kein Recht an dir haben, so hast du doch denen, die dich aus deinem Wort erkannt, und dich und deinen Nahmen lieben, ein Recht an dir gemacht, indem du dich mit ihnen in einen Gnaden-Bund eingelassen, und dich ihnen verbindlich gemacht, daß du wolltest ihr GOtt, Vater, Versorger, Erlöser und Tröster seyn, und sie nimmermehr verlassen, noch versäumen, nach diesem Recht deiner Kinder und Liebhaber handele auch mit mir, und versage mir deine Gnade und Hülffe nicht.

(d) LXXI, v. 2. 3.

(e) CXIX, 132.

Seelenschatz. V. Th. 16. Pr.

§. 49. Hieher gehöret auch die Redens-Art, deren sich die Freunde GOttes mehrmahls in ihrem Gebeth gebrauchen: Um deines Nahmens willen; darinn eine kräftige Uberzeugung und kindliche freudige Erinnerung an GOtt enthalten ist, als wenn David spricht: Um deines Nahmens willen, HErr, sey gnädig, meiner Missethat, die da groß ist! so ist ausser Zweifel das seine Meynung: Du hast, HErr mein GOtt, dir selbst den Nahmen gegeben, HErr, HErr GOtt, barmhertzig und gnädig, geduldig und von grosser Gnade und Treue, der du ⁘ vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde; so handele nun mit mir nach diesem deinen Nahmen, laß deine That seyn, wie dein Nahme ist, laß an mir deine Kirche ein Exempel haben deiner grossen Barmhertzigkeit, durch welche du den Bußfertigen ihre Sünde vergiebest, daß dein Nahme von allen hoch geliebet, geehret, gefürchtet werde. So redet auch Jeremias in seinem eifrigen Gebeth: Ach HErr, unsere Missethaten haben's ja verdienet, aber hilf doch um deines Nahmens willen ⁘ du bist der Trost Israel, ihr Nothhelffer ⁘ du bist doch ja unter uns, HErr, und wir heissen nach deinem Nahmen,

(f) Ps. XXV, 11.

2. Buch Mos. XXXIV, 6. 7.

Gleiches Gebeth. Jer. XIV, 7. 8. 9.

בסדר 1. Belg. Buch Mos. XXI, 9. u. XL, 13. B. der Kön. XI, 14.

verlaß uns nicht! Da die Meynung leicht zu finden ist: Er will seinen GOtt bereden und nöthigen, daß er die Sünde seines Volcks nicht so genau ansehen, und sie um derselben willen nicht hülfloß lassen möge, zu dem Ende will er sagen: HErr, bey uns findest du zwar nichts, das dich bewegen könne, uns Hülffe zu erweisen, denn unsere übermäßigen Sünden zeugen wider uns: siehe doch aber auf dich selbst, und gedencke, daß du ein gnädiger und barmhertziger GOtt heissest, nach deinem eigenen Ausspruch, und handele mit uns nicht nach unsern Sünden; sondern nach deinem Nahmen, auf daß alle deine Gläubigen dich hoch preisen, und deinen Nahmen verherrlichen mögen. Gedencke auch, was die Heyden würden für Gelegenheit haben, deinen Nahmen zu verlästern, weil sie wissen, daß wir jederzeit gerühmet haben, wie wir an dir einen so gnädigen und barmhertzigen GOTT, einen gewissen Trost, eine sichere Zuflucht und getreuen Nothhelffer hätten; da würde es heissen: Wo ist nun ihr GOTT? Wo ist seine Barmhertzigkeit, seine Macht, seine Hülffe? ꝛc. Das heist ernstlich und mit Nachdruck gebetet: Das heist GOtt ans Hertz gegriffen.

(5) Gebet Danielis. Dan. IX, 4. f. Erklärung dieses gantzen Gebets.

§. 50. So war es auch mit dem Gebet des Daniels bewandt, davon er uns eine Probe in seinen Schrifften hinterlassen hat, welche so feurig, brünstig und ernstlich ist, daß ich dafür halte, wenn jemand sich kaltsinnig und unlustig zum Gebet im Gemt befünde, daß er mit Durchlesung und Betrachtung dieses Gebets sich aufmuntern und zur Andacht aufwecken könne. Ich kan nicht alles, was darinn merckwürdig, und zu meinem Vorhaben dienlich ist, erwegen, sondern muß nur das fürnehmste berühren. Es ist denn merklich die Vorbereitung, davon er spricht: **Ich kehrete mich zu GOTT dem HErrn,** (oder wie es im Ebräischen lautet, ich gab, ich richtete mein Angesicht zu dem HErrn meinem GOtt, das ist, ich verließ alle weltliche Geschäffte und irrdische Dinge mit meinem Hertzen, und begab mich mit allen Kräfften meines Geistes und meiner Seele zum Gebet) **zu beten und zu flehen,** (zu suchen, nemlich GOtt durchs Gebet, oder das Gebet selbst, und das Flehen. Die Meynung ist: ich verlangte und begehrte mit hertzlicher eifriger Andacht zu beten, ich suchte mein Hertz mit allen seinen Gedancken und Kräfften von allen andern Sachen abzuziehen, und in lauter Andacht und ernstlichem Gebet zu vereinigen,) **mit Fasten, im Sacke und in der Asche** (Ich vertiefte mich, will er sagen, in meiner Andacht so sehr, daß ich Essen und Trincken darüber vergaß, und damit mich nicht etwa durch meine Hoheit und Ehre, darinn ich lebte, der Satan irre machen möchte, legte ich meine Ehren-Kleider ab, legte geringe Lumpen an, und satzte mich in den Staub oder in die Asche.) Gebet, ihr gottsfürchtigen Seelen, wie dieser theure GOttes-Mann sich zum Gebet so ernstlich und hertzlich schicket, und folget ihm. Denn es ist nicht eine schlechte Sache, wenn man sich unterwindet, mit dem heiligen, majestätischen und glorwürdigsten GOtt zu reden! Laßt uns aber ihm in seinem Gespräch mit GOtt zuhören: **Ach HErr, du grosser und schrecklicher GOtt,** spricht er, (in seiner Sprache klingets über die Maaß ernstlich: **Ach HERR,** (der du bist) **der starcke** oder mächtige **GOtt, der grosse, der erschreckliche,** (der seine Macht und Herrlichkeit bisher so vielfältig erwiesen hat, und derhalben billig von aller Welt in heiliger Furcht und Demuth verehret und angebetet wird.*) **Der du Bund und Gnade hältest denen, die dich lieben und deine Gebote halten.**

Dan. IX, 3.

Conf. D. Geier. Comment. in h. l. p. 665.

* Ita conatus sum exprimere emphasin, quæ in fonte est, ubi ה demonstrativum tribus immediate connexis nominibus divinis præponitur h. m. הָאֵל הַנָּרוֹא & insperata geminata Prophetæ, & affectus interpos. se invicem, undatim instar, propellentes & sequentes repræsentati, conf. Doct. Geier. Comment. in h. l. p. 669.

§. 51. Hierauf folget ein überaus demüthiges und hertzliches Bekanntniß der Sünden: **Wir haben gesündiget, unrecht gethan, und sind gottlos gewesen und abtrünnig worden; Wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen.** Die überhäufte Benennung der Sünden zeigt zwar an daß im Volck GOttes die Boßheit habe überhand genommen gehabt, und daß Sünde mit Sünde gehäuffet worden, sie entdecket aber nicht weniger des lieben Propheten Eifer im Gebet, und daß er nicht oberflächlich und kaltsinnig, sondern von gantzem Hertzen, und von gantzer Seele seine und seines Volcks Sünde bekennet, und sich vor dem heiligen und gerechten GOtt erniediget; Er will keine Sünde, sie habe Nahmen, wie sie wolle, sie sey groß oder klein; sie sey von den Frommen aus Versehen und Schwachheit, oder von den Gottlosen aus Fürsatz und Boßheit begangen, vertuschen oder entschuldigen. Er thut aber

v. 5. v. 7.

solches, um seinem Gebeth einen mehrern Nachdruck zu geben, und es GOtt gefällig zu machen, wohl wissend, daß derselbe ein aufrichtiges, demüthiges Erkänntniß und Bekänntniß unserer Sünden erfordert. Es ist aber mercklich, daß mitten in dem weitläuftigen Bekänntniß der Sünden der Prophet diese Worte mit einmischet: Dein aber, HErr unser GOtt, ist die Barmhertzigkeit und die Vergebung; und fähret darauf fort: Denn wir sind abtrünnig worden, gehorchten nicht der Stimme des HErrn unsers GOttes. Es ist diß nicht von ohngefehr geschehen, daß hie, als die Vernunft und menschliche Redner-Kunst urtheilen möchte, eine unzeitige und unschickliche Meldung der Barmhertzigkeit GOttes von diesem andächtigen Beter gethan wird; sondern der H. Geist, der sein Hertz und Zunge regierte und in ihm seufzete, hat damit anzeigen wollen, was im Gebeth der Gläubigen das fürnehmste sey, nehmlich das Vertrauen auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, und daß die Betrachtung und Bekänntniß der Sünden in den rechten Bußfertigen so heftig und ernstlich sey, daß sie sich darüber entsetzen, und in Ohnmacht fallen möchten, wenn sie nicht durch Andencken der Barmhertzigkeit GOttes gestärcket würden; wie auch, daß die himmlische Redner-Kunst der Gläubigen, die für GOtt gilt, nicht besteht in viel zierlichen und wohlgeordneten, prächtigen Worten, sondern in heiliger Andacht, wahrer Busse, hertzlichen Seufzern, freudigen und kämpffenden Glauben, und kurtz, im Geist und in der Wahrheit.

Dan. IX, 9.

v. 10. f.

§. 52. Ich kan auch dieses nicht unberühret lassen, daß der Probet unter andern saget: Ach HErr, um aller deiner Gerechtigkeit willen, wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem! Es läßt, als hätte der Prophet wider sich selbst und sein Volck gebeten, indem er sich auf GOttes Gerechtigkeit beruft, und um derselben willen begehrt erhört zu seyn; Allein es ist zu wissen, daß das Wort Gerechtigkeit, sonderlich, wenn es im Gebeth um Vergebung der Sünden und Abwendung der Straffen von den Gläubigen gebraucht wird, mehrmahls so viel heißt, als GOttes Gnade und Güte, die er, seinem Bund und Verheissung nach, aus göttlicher Treue und Wahrheit den Bußfertigen erzeiget, wie aus vielen Oertern der Schrift erhellet; Darum denn die Meynung des Propheten ist: HErr, du bist gerecht in allen deinen Wercken, die du thust, und hast also zwar nicht unrecht gethan, daß du dein ungehorsames und abtrünniges Volck verlassen, und in seiner Feinde Hand übergeben hast; Jedoch ist das auch ein Theil deiner Gerechtigkeit, daß du denen Bußfertigen, welche dich darum anflehen, Gnade und Barmhertzigkeit erzeigest, und deine unverdiente Gnaden-Verheissung an ihnen erfüllest. Wie du nun zu allen Zeiten gegen die, welche in ihrer Noth mit bußfertigen und gläubigen Hertzen dich haben angeruffen, dich gnädig, mitleidig und wahrhaftig erwiesen hast, also thue es doch auch an uns deinem Volck, die wir nach deinem Nahmen genennet sind, ꝛc. Diese Erklärung kan erläutert und bekräftiget werden aus denen Worten des betenden Propheten, welche bald folgen: Denn wir liegen für dir mit unserm Gebeth, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit.

v. 16.

Ps. V, 9. XXI, 2. XLIII, 2.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr. Conf. Cornel. a Lap. in Dan. p. 353. 1. D. Ita fere Belgæ in not. sup. h. l. conf. D. Geier. p. 700.

v. 18.

§. 53. Endlich schleußt er sein kräfftiges und ernstliches Gebeth mit vielem Anhalten, Flehen und nachdrücklichen Worten: Und nun, unser GOTT, spricht er, höre das Gebeth deines Knechts, und siehe gnädiglich an dein Heiligthum, um des HERRN (Messias) willen, neige deine Ohren, mein GOtt, und höre, thue deine Augen auf, und siehe! (Wer dürfte sich erkühnen, also mit dem allwissenden GOtt zu reden, als hätte er nicht Acht auf die menschlichen Dinge, als schliefe er zuweiln, oder sähe und wüste nicht, was in der Welt fürgienge, wenn wir nicht die heiligen Männer GOttes, die durch den Heiligen Geist geredet haben, zu Vorgängern hätten?) Ach HErr, höre! Ach HErr, sey gnädig! Ach HErr, mercke auf und thue es, und verzeuch nicht um dein selbst willen, mein GOtt! Bey uns Christen ist ausser Zweifel, daß mit dem dreymahl wiederholeten Worte, HErr, der Prophet das Geheimniß der Dreyeinigkeit angezeiget, und das gesaget, was wir nach Art des Neuen Testaments also aussprechen würden: Ach HErr GOtt Vater, höre! Ach HErr GOtt Sohn, sey gnädig! Ach HErr GOtt heiliger Geist merck auf, und thue es! Daß er aber hinzu thut: Verzeuch nicht um dein selbst willen, mein GOtt! hat sonder Zweifel diesen Verstand: Gedencke doch, mein GOtt, daß die Sache nicht allein dein Volck, sondern auch dich und deines Nahmens Ehre betrift und angehet. Denn so lange dein Heiligthum wüste lieget, wirst du nicht darinnen gelobet und bedienet, so pralen auch und rühmen sich die Heyden, nicht nur wider dein zer-

v. 17. 18. 19.

streuetes und bedrängtes Volck, sondern auch wider dich selbst; sie meynen, sie haben nicht allein dein Volck, sondern auch ihre Götzen dich, den lebendigen und ewigen GOTT, überwunden; Darum rette doch deines Nahmens Ehre, und wenn du bey uns keine Ursache findest des Erbarmens und der Hülffe, so nimm sie aus dir selbst, thue was ich bitte, um deines Nahmens Ehre, um deiner Barmhertzigkeit und Wahrheit willen.

6. Elias Macht-Gebet, (1) wie er den Himmel auf- und zuschliesset. Petrus Chrysolog. Serm. 127. p. 516. Jac. V, 17. 18.

§. 54. Eines solchen ernstlichen und eifrigen Beters Exempel stellet uns die Heil. Schrift auch an dem Propheten Elia für, dessen Zunge ein alter Kirchen-Lehrer einen Schlüssel des Himmels nennet, und der heilige Jacobus saget von ihm: **Elias war ein Mensch, gleich wie wir, und er betet ein Gebet, daß es nicht regnen solte, und es regnet nicht auf Erden** 1. B. der Kön. XVII, 1. **3. Jahr und 6. Monden, und er betet abermahl, und der Himmel gab den** XVIII, 42. f. **Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.** Worauf der Apostel sein Absehen hat, kan in der Lebens-Beschreibung dieses grossen Propheten nachgesehen werden. Seine Redens-Art aber, die er von seinem Gebet gebraucht, ist mercklich; **Er betet ein Gebet**, oder wie es eigentlich im Grund-Text lautet: **Er bat mit Gebet**, dis ist nach der Hebräer Weise geredet, welche, wenn sie andeuten wollen, daß ein Ding mit grossem Fleiß, Krafft und Ernst geschehen sey, die Worte verdoppeln, daß also die Meynung ist, der Prophet habe im feurigen Eifer um die Ehre GOttes mit brünstigem Geist, mit grosser Krafft des Glaubens gebetet; mancher Mensch betet wohl, aber nicht mit Gebet, oder mit hertzlicher Andacht, er betet mit dem Munde, aber ohne Nachdruck des Hertzens; Elias aber bat, oder betet mit Gebet. Man kan zu mehrerer Erläuterung dieser Worte auch bedencken, wie er gebetet, da er mit den Baals-Pfaffen rechtet, für dem gantzen Israel, und spricht: **HErr GOtt Abraham, Isaac und Israel, laß heute kund werden, daß du GOtt in Israel bist, und ich dein Knecht, und daß ich solches alles nach deinem Wort gethan habe, erhöre mich, HErr, erhöre mich, daß diß Volck wisse, daß du HErr GOtt bist, daß du ihr Hertz darnach bekehrest!** In diesen kurtzen Worten sind vier starcke Argumente und Beweiß-Reden, warum GOTT ihn erhören müsse, in deren Erörterung aber ich mich nicht aufhalten mag. Auf dieses Gebet aber fiel so fort Feuer vom Himmel, und verzehrte des Propheten Brand-Opffer sammt dem Altar, und lecket das Wasser auf in der Grube, daher alles Volck bewogen ward, auf sein Angesicht zu fallen und auszuruffen: **Der HErr ist GOtt! der HErr ist GOtt!** Sehet, so hatte dieser eifrige Beter den Himmel zu seinem Willen, er konte Wasser und Feuer von dannen erlangen, er konte ihn auf- und zuschliessen.

In Græco est προσευχῇ προσηυξατο.

(2) Wie er Feuer auf das Brand-Opffer vom Himmel bittet. 1. B. der Kön. XIIX. 36. f.

v. 38.

v. 39.

§. 55. Diesen eifrigen Betern muß man billig beyzehlen das Cananäische Weib, welches, ob es wohl eine Heydin, und dem Fleisch nach frembd von der Bürgerschaft Israelis war, dennoch billig eine Israelitin heißt, weil sie mit GOtt und Menschen gerungen und obgesieget hat; Sie hatte und sahe groß Hertzeleid an ihrer Tochter, welche vom Teufel besessen und übel gequälet war, diese Noth brachte sie auf, den Heyland aller Welt zu suchen. Der Teufel, als ein Hund, muste durch GOttes gnädige Regierung dieses verirrete Schäflein zu seinem rechten, getreuen und guten Hirten treiben. Ob nun wohl der HErr dißmahl sich unter andern darum an, oder in die heydnischen Gräntzen gemacht, daß er diesem hochbetrübten Weibe, welches er im Licht seiner Allwissenheit sahe ausgehen ihn zu suchen, gleichsam auf halben Wege begegnen möchte; so wolte er doch sein Hertz zu ihr nicht stracks entdecken, damit er ihren Glauben, den der Heilige Geist in ihr gewürcket hatte, offenbahren, und seiner gantzen Kirche biß an den Jüngsten Tag, zum herrlichen und köstlichen Exempel fürstellen möchte. Gleichwie eine brennende **Fackel**, wenn sie wider den Wind getragen, oder zuweilen wider eine Mauer oder einen Stein geschlagen wird, mehr angefeuret und heller leuchtend; gleichwie die Krafft des Feuers vom Schmiede, wenn er etwas Wasser hinein sprenget, vergrössert wird; so wolte der HErr das Glaubens-Licht in diesem Weibe je mehr und mehr entzünden und erwecken. Er gienge, als er in die heydnischen Gräntzen kommen war, **in ein Haus, und wolte es niemand wissen lassen, und konte doch nicht verborgen seyn.** Liebster HErr JEsu! wie vermeynest du doch verborgen zu seyn? Kan sich auch die Sonne im hellen Mittag verbergen? Oder ein blühender Baum für den Bienen? **Dein Nahme ist eine ausgeschüttete Salbe**, der Ruhm deiner Wunder, deiner Macht, Liebe und Leutseligkeit hat sich allenthalben ausgebreitet; wenn du dich schon verbirgest, so werden dich doch unsere betrübte Seelen, unsere elende und schmachtende, lechzende Hertzen, unsere beängstigte Gewissen so lange

7. Die Cananäische Dame. Wie sie Christum suchen muß, bis sie ihn finden. Matth. XV, 21. Marc. VII, 24. f.

Marc. VII, 24.

Hohel. 1, 3.

lange mit Seufftzen, Weinen und Schreyen suchen, bis sie dich finden, denn du kanst und must nicht verborgen seyn.

§. 56 Nun diß beängstigte Weib lehret uns, wie wir den HErrn JEsum, wann er sich zur Zeit der Noth verbirget, suchen sollen: denn sie kam und fiel nieder zu seinen Füssen. Aus dem Bericht des Evangelisten Matthäi erhellet, daß sie dem HErrn auff öffentlichem Wege nachgeschryen, weil er spricht: Ein Cananäisch Weib gieng aus derselbigen Gräntze und schrey ihm nach; und die Jünger, da sie für sie bitten, sprechen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Ob sie nun den HErrn auf dem Wege angetroffen, und ihn angeschryen, ehe er in das Hauß, darinnen ervolte verborgen seyn, gieng, oder ob der HErr als ihn diß arme Weib hatte ausgespüret, und sich zu ihm drang, sich aufgemacht, und ihr entweichen wollen, daß sie ihm also nachgeschryen, kan man zwar nicht eigentlich wissen; es will aber das letztere aus der Zusammenhaltung der Evangelisten fast am glaublichsten erscheinen. Auf solchen Fall würde ihr beständiger und unbeweglicher Glaube desto mehr herfür leuchten. Denn ob gleich der HErr zu erst vor ihr fliehet, so folget sie ihm doch nach, und da sie ihn nicht stracks einholen und erreichen kan, verfolget sie ihn mit ihrem kläglichen Geschrey, und rufft: Ach HErr, du Sohn David, erbarme dich mein! Ob nun wohl der HErr fort eylet, und ihr kein Wort antwortet, auch seine Jünger, welche aus mitleydenden Hertzen für sie baten, abweiset, unter dem Fürwande, er sey nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel; so kehret sie sich doch nicht daran, sondern eylet und schrevet ihm nach: Ach HErr, erbarme dich mein! Sie hätte wohl gedencken können: Wo ist nun der Mann, der mir von jedermann so gerühmet ist, wie er barmhertzig sey, er höre bald, und helffe gern? Aber wie ich sehe und erfahre, so höret er welche er will, und wann er will, und nicht wann wir es bedürffen. Diß ist, spricht ein gottseliger Lehrer, lieber HErr JEsu, gar ein neues und ungewöhnliches (an dir!) Du ewiges Wort des Vaters, wilt du nicht reden? Du ewige Weißheit GOttes, kanst du (oder wilst du) nicht antworten? Du ewige Barmhertzigkeit, ammert dich solches Elendes nicht? Hast du vergessen, gnädig zu seyn? Ist der Brunn deiner Gütigkeit vertrocknet? Ists denn dein Ernst nicht gewesen, als du rieffest? Komt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken? Sind denn deine Jünger eher zum Mitleiden zu bewegen als du?

Seelenlust. IV. Th. 16. Pr.

§. 57. Ich kan mich für gewiß sagen, daß dieses trostlose Weib die Antwort, so der HErr den Jüngern gab, gehöret habe; doch wann ich des Evangelisten Matthäi Worte: Sie kam aber und viel vor ihm nieder, etwas genauer ansehe, so solt ichs fast dafür halten, daß, weil sie nicht weit hinter dem HErrn war, und er sonder Zweiffel mit Fleiß laut redete, wie die pflegen, welche man wozu nöthiget, das sie nicht gern wollen, sie es freylich gehöret habe; doch kam sie. Sie hatte ihm bißher nachgelauffen und nachgeschryen, nunmehr aber hat sie ihn erreichet, und eylet ihm vorbey, kömmt für sein Angesicht, fällt für ihm nieder, und spricht mit kurtzen Worten, als hätte sie sich schier aus dem Odem gelauffen: HErr, hilff mir! Ob sie hiebey kläglich ausgesehen, ob ihr die Augen voll Wasser gestanden, ob ihr in solchem ängstlichen Kampff das Hertz geschlagen, steht leicht zu ermessen: ausser Zweiffel redete das wallende Hertz und der ringende Glaube mehr, als der trockene Mund. Wer hätte nun nicht meynen sollen, daß sie nun endlich eine erfreuliche Antwort, und die erwünschte Hülffe würde erlanget haben? Wer hätte hie nicht mit dem heiligen Augustino, der in einem gleichen Fall so redet, ausruffen sollen: HErr, so du ein solch Gebet nicht erhören wilt, welches wilst du denn immermehr erhören? Aber hie fällt von dem Auszug oder kurtzen Begreiff der Liebe GOttes, und aus dem Munde, welcher sonst eine Quelle der Gütigkeit und des Trosts war, eine solche Antwort, welche viel härter ist als alles andere, was vorher gieng? Es ist nicht fein, spricht er, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werffe es für die Hunde, oder, jungen Hunde, wie einige das Griechische Wort übersetzen. Herr Lutherus, als er diese Antwort in Betrachtung nimmt, spricht: Wann er solche Worte zu mir gesagt hätte, ich wäre schlechts davon gelauffen, und hätte gedacht, es ist umsonst, was du thust, da ist nichts zu erheben. Und es ist wahr, es ist über alle massen hart, was der HErr zu ihr saget: Daß sie in seinem Reich und für ihm nicht besser, als ein Hund, und ihre Tochter für einen jungen Hund könne geachtet werden. Sonst pflegt man Personen die von Macht und Ehren sind zu erinnern, daß, wann sie denen Betrübten, die zu ihnen Zuflucht nehmen, nicht helffen können, oder aus gewissen Ursachen nicht wollen, sie ihnen doch mit Freundlichkeit begegnen, und mit har-

Matth. XV, 22. 23.

Matth. XV, 25.

v. 26.

κυναρίοις.

Hauß-Postill. f. 91. b.

Hauß-Postill. super h. l. fol. 92, a.

ten Worten ihr Betrübniß nicht vergrössern mögen; Es beliebet aber für dißmahl der Freundlichkeit selbst nicht, solcher Regel sich gemäß zu bezeigen.

§. 58. Zudem pflegt einen Menschen nichts eher zu erbittern und zur Ungedult zu bewegen, als wann er einem nichtswürdigen und verachteten Thiere verglichen, und ein Esel, ein Ochs, oder gar ein Hund genennet wird; Allein unsere Glaubens-Heldin und eyfrige Beterin überwindet dieses alles, sie weiß einmahl, wen sie für sich hat, nemlich JEsum den Heyland aller Welt, aller Heyden Trost, den Gnaden-Stuhl, an welchen GOtt alle Menschen verwiesen und von welchem sie so viel gutes gehöret hatte, den läst sie nicht, sie will sagen: Stelle dich, o JEsu! wie du wilt, sage, was du wilt, heisse mich, wie du wilt, du bist dennoch JEsus, ein Helffer, ein Erbarmer, ein Erretter, und ich bin ein betrübtes, elendes Weib, das Hülffe und Erbarmung bedarff, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Ich fasse dich bey deinem Worte, und halte dich, ich bin keine Jsraelitin, und also auch kein Kind, begehre also kein Stück Brodt, wie mans den Kindern zu geben pfleget, ich verlange nicht eins von deinen grösten Wundern und Wercken der Barmhertzigkeit, ich bin eine Hündin, und begehre nichts mehr als Hundes-Recht, welches ist, daß ihnen frey stehet, die Brocken und Räfftlein, welche die satten Kinder verstreuen, oder aus Unvorsichtigkeit unter den Tisch fallen lassen, aufzusammlen. Wie ists dir doch so ein geringes, daß du die Barmhertzigkeit mir erweisest, und mein armes Kind aus des Teuffels Gewalt, mich aber aus meiner grossen Noth und Angst errettest! Wann ich begehrte, du soltest in unsere Gräntzen dich weiter hinein begeben, und uns Heyden so wohl, als deine Jsraeliten dein Wort und deine Wunder hören und sehen lassen, so thäte ich mehr, als mir zukäme, nun aber begehr ich nur ein Wort, damit der Menschen-Feind verjaget, und mir geholffen werde, ꝛc. Hiemit war es gethan, sie hatte gewonnen, der HErr ergab sich ihr, und sagte: **O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du wilt!**

Matt. XV, 28.

Erklärung mit gleichen Exempel.

§. 59. Das heist recht, wie jene gottselige Fürstin sagte: Ich will an meinem JEsu kleben, wie eine Klette am Kleide, welche sich nicht abschütten läst. Gregorius Nazianzenus berichtet von seiner Schwester, der Gorgonia, daß sie einmahl kranck worden, und weil sie, ich weiß nicht, aus was Ursache, die Gesundheit eyfrigst verlangte, machte sie sich von ihrem Bettlein auf, und kam in die Kirche, fiel auf ihr Angesicht vor dem Altar nieder, und dräuete, (diß Wort gebraucht der fürtreffliche Lehrer,) sie wolte von dannen nicht weichen, biß sie ihre Gesundheit erlanget hätte, welches sie auch im Glauben erhalten; Ihr Bruder, iezt gemeldter Lehrer, thut hinzu: Honesta quadam inpudentia egit impudentem, sie habe sich einer heiligen Unverschämtheit gebraucht. Ich halte, wo der HErr JEsus noch weiter sich gewegert hätte, diesem Weibe ihre Bitte zu geben, sie hätte es nicht anders machen, sondern würde auch angefangen haben, zu dräuen, sie könte und wolte nicht weg, sie müste und wolte erhöret seyn, sie wolte nicht aufhören, ihm nachzulauffen und nachzuschreyen, bis er sich ihrer erbarmet hätte. Ich halte mich vielleicht bey dieser Geschicht von einer eyfrigen Beterin länger auf, als sich gezimet. Es wird mich aber, als ich hoffe, bey dem liebreichen Leser das entschuldigen, was ich im Eingange dieser Predigt (§. 4.) gemeldet habe von dem Verlangen, andächtigen Betern und Beterinnen zuzuhören, wann sie ihr Gespräch mit GOtt halten; denn, indem ich in die Betrachtung deren gerathen bin, welche der Geist GOttes uns fürgestellet und beschrieben hat, so dünckt mich, ich habe ihnen zugehöret, und ist nicht zu verwundern, daß ich nicht so bald habe davon ablassen können.

(C Durch die Versammlung der H. Beter

§. 60. Ich habe aber ferner dieses zu bemercken, daß die Kinder und Freunde GOttes, wann sie recht kräfftig und ernstlich beten wollen, nicht nur einzelen solches zu thun pflegen, sondern sich zuweilen versammlen, und mit einmüthigen Hertzen und gesammten Glaubens-Kräfften zu beten. Zwey herrliche Exempel finden wir davon in dem Buch der Apostolischen Geschichte: Als Petrus und Johannes für den hohen geistlichen Rath zu Jerusalem geführet, und ihnen von demselben mit Bedrohung untersagt war, von dem Nahmen JESU gegen einigen Menschen mehr Meldung zu thun, kamen sie zu den Jhrigen, und machten ihnen kund, was geschehen wäre; Da sie (die versammlete Gemeine der Gläubigen) das höreten, sagt der Text, huben sie ihre Stimme einmüthiglich zu GOtt, und sprachen: HErr, der du bist der GOtt, der Himmel und Erden, und das Meer, und alles was darinnen ist, gemacht hat, ꝛc. ꝛc. und nu HErr, siehe an ihr Dräuen, und gieb deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort! Hernachmals, als Herodes den Apostel Jacobus mit dem Schwerdt getödtet, und Petrum in Hafft

Exempel der Versammlung in der Apost. Gesch. IV, 18. 19. seq.

v. 23. 24

v. 29.

Andere ad Cap. XII, 4

Hafft gebracht hatte, und ihn hart bewachen ließ, spricht der Evangelist: Und Petrus war zwar im Gefängniß, aber die Gemeine betet ohne Aufhören (und sehr eyfrig) für ihn zu GOtt. Er meldet aber folgends, wie der Apostel durch einen Engel aus dem Gefängniß ausgeführet worden, und kommen vor das Hauß Mariä, der Mutter Johannis, der mit dem Zunahmen Marcus hiesse, da viel (Gläubige) bey einander waren, und beteten. Im Griechischen lautet es etwas nachdencklicher, und hat die Meynung, daß eine tüchtige und ziemliche Anzahl daselbst sey bey einander gewesen, die ihre Andacht vereiniget hatte. Johannes und seine Mutter, ihre Magd Rohde, und andere Haußgenossen, als sie vermeynten, zu schwach zu seyn, den Stein, der dißmahl sie druckte, zu heben und abzuwelzen, hatten andere Christen in ziemlicher Menge zusammen beruffen, auf daß sie also mit gesammter Hand solches thun möchten. Hierinnen ist die Kirche nach der heil. Apostel Zeiten ihnen nachgefolget, wie aus des Tertulliani und anderer Väter (die um selbige Zeit gelebet und gelehret) Schrifften zu ersehen. Coimus in cœtum & aggregationem, spricht er, ut ad Deum quasi manu facta precationibus ambiamus, (vielleicht soll es adeamus heissen, oder ist das Wörtlein ad auszuthun,) orantes, hæc vis Deo grata est. Wir versammlen uns, damit wir gleichsam mit gesammter Hand, durchs vereinigte Gebet unsern GOtt umringen, und solche Gewalt ist ihm nicht zuwider, sondern gefällt ihm wohl. Die damahligen Christen pflegten zu sagen: Preces fundimus, cœlum rundimus, misericordiam extorquemus: Wir beten, wir klopffen vor der Himmels-Thür an, daß er Barmhertzigkeit erzeigen muß.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr.

Welche Weise sich der Apostel Zeiten. Tertull. Apolog. Cent. V. 9.

§. 61. Nun dieses alles, was bisher nach der Länge von dem eyfrigen und ernstlichen Gebet der Kinder GOttes beygebracht ist, erkläret uns eine andere nachdencklicher Redens-Art der Schrifft, welche sie vom Gebet führet: Der Königliche Prophet spricht: welche den HErrn ansehen und anlauffen, derer Angesicht wird nicht zu schanden. Das Wort anlauffen hält in sich ein Gleichniß von einem Strohm, der sich ergeust, und mit grosser Macht auf einen Damm oder sonst etwas, das ihm entgegen steht, zuschiesset und fällt; wodurch so wohl der einzelen Beter Eyfer und Andacht, da sie alle ihre Seelen- und Leibes-Kräffte, alles Vermögen ihres Geists und Glaubens, alles Seuffzen, Sehnen und Verlangen ihres betrübten Hertzens sammlen, und also auf GOTT andringen, als auch der versammleten und in eyffriger Liebe und Andacht vereinigten Christen hefftiges Gebet angedeutet ist. Man siehet auch hieraus, warum das Gebet mit dem Geschrey eines von Hitze, oder auf der Jagd abgematteten und durstigen Hirsches, wie auch mit dem Reisen des Landes in der heissen Sommer-Zeit, wann es lange nicht geregnet, verglichen wird: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, spricht der König David, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir, meine Seele dürstet nach GOtt. Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürre Land. Der Prophet Esaias redet auch sehr nachdrücklich davon: Niemand rufft deinen Nahmen an, oder macht sich auf, (ermannet sich im Geist und im Glauben, erwecket und sammlet seine Kräffte,) daß er dich halte, (wann du deinen gewaltigen Arm zum streichen aufgehoben hast, oder aufm Wege bist, die Sünde zu straffen, wie Abraham, Moses und andere gethan.) So muß traun Ernst, Eyfer, Kraff und Nachdruck bey dem Gebet seyn, wenn man den allmächtigen und erzürnten GOtt angreiffen und aufhalten will. Hierum wird das Gebet auch ein Kampff genannt, wann der Apostel schreibet: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch unsern HErrn JEsum Christum und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helffet kämpffen mit Beten für mich zu GOtt, auf daß ich errettet werde von den Ungläubigen in Judäa. Und abermahl: Epaphras ringet allezeit für euch mit Gebeten, auf daß ihr bestehet, vollkommen und erfüllet mit allem Willen GOttes. Von der Christlichen Gemeine zu Jerusalem berichtet Lucas, daß, als Petrus gefangen war, sie für ihn ohne Aufhören gebetet habe: das Griechische Wort, so der heilige Evangelist hie gebraucht, bezeichnet nicht allein ein beharrliches und stetiges, anhaltendes, sondern auch ein hefftiges, brünstiges und eyfriges Gebet, wie es denn eben dieser Evangelist von dem Gebet des HErrn JEsu gethan, als er im Garten in grosser Angst war: Und es kam, spricht er, daß er mit dem Tode rang, und betet hefftiger. Und der heilige Apostel Petrus gebraucht es von der hertzlichen brüderlichen Liebe, sagend: Habt euch unter einander brünstig lieb! der heil. Apostel Jacobus gebraucht auch ein nachdrückliches Wort vom Gebet, wann er schreibet: Des Gerechten Gebet vermag viel, wann es ernstlich (kräff-

2. Ein Geschrey, wie eines durstigen Hirsches ꝛc. Ps. XLII, 2. 3. CXLIII, 7.

3. Ein Halten GOttes. Es. LXIV, 7.

4. Ein Kämpfen und Ringen. Rom. XV, 30. Coloss. IV, 12. πάντοτε ἀγωνιζόμενος ἐν ταῖς προσευχαῖς.

5. Ein hefftiges Gebet. Actor. XII, 5. προσευχὴ ἐκτενὴς. Luc. XXII, 44. ἐκτενέστερον προσηύχετο. 1. Petr. I, 22. ἐκτενῶς.

6. Ein kräfftiges Gebet. Jac. V, 16. δέησις ἐνεργουμένη.

Gal. v, 6. (kräfftig, thätig) ist. Es ist eben das Wort, welches der Apostel Paulus vom Glauben
Eph. III, 20. gebraucht, der durch die Liebe thätig ist, wie auch von der Krafft GOttes, die da in den Gläubigen würcket, anzudeuten, daß ein Gebet, das GOtt gefallen, und bey ihm etwas ausrichten soll, nicht müsse seyn, wie das Gewürtz, so im Meer-Wasser verderbet ist und seine Krafft verlohren hat,
Gleichniß. oder wie eine Blume, die verwelcket ist; sondern voll Glaubens-Krafft, eyfrig, freudig, lebendig, wie die Seele im Leibe, welche in stetiger Würckung begriffen ist.

(VI.) §. 62. Es folget aber in der Beschreibung des Gebets, welche wir vorhin gesetzt,
Ein freudiges zuversichtliches Gespräch mit dem Vater im Himmel. daß es auch sey ein kindliches freudiges und vertrauliches Gespräch einer gläubigen Seele mit GOtt; wodurch das angezeigt und erfordert wird, was nach Anweisung unsers Catechismus-Büchleins
Eingang des Gebets Christi erfoderts. unser liebster Erlöser uns lehren wollen, wann er uns geheissen beten: Vater Unser, der du bist im Himmel, nemlich, daß wir gläuben sollen, GOtt sey unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lie-
Ingleichen alle die folgende Schrifftstellen. ben Vater. Die Schrifft erfodert vielfältig von denen, die beten und GOtt anruffen wollen, eine kindliche Zuversicht und Freudigkeit des Glaubens: Ich sage euch, spricht
Marc. XI, 24. unser JEsus, alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch wer-
Luc. XI, 9. 10. den. Und abermahl: Ich sage euch, bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der nimmet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan; Welche Wiederholung und dreyfache Verknüpffung der Erhörung mit dem Gebet nirgends anders hin angesehen ist, als ein hertzliches Vertrauen zu GOtt, und eine versicherte Zuversicht wegen gnädiger Aufnehmung und Erhörung unsers Gebets in uns zu erwecken. Wohin auch die folgenden Worte
v. 11. zielen; Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? Als wolte der süsse Heyland sagen: Welches Kind, wann es hungrig ist, und seinen Vater um ein Stück Brodt bittet, darff befahren, daß er ihm einen Stein dafür geben werde? Und welcher Vater solte seinem Sohn also begegnen können? Ists nicht also, daß auf Seiten des Kindes eine hertzliche Zuversicht, und auf Seiten des Vaters eine liebreiche Bereitwilligkeit sich findet? Soll denn diß nicht vielmehr zwischen euch Menschen, die ihr an GOtt gläubig worden, und eurem himmlischen Vater seyn? Und wie könnet ihr euch zu ihm etwas anders, als alles Gutes, versehen?

§. 63. Hieher gehören auch diese seine Worte und herrliche Verheissung: War-
Joh. XVI, 24. 26. 27. lich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben, ⁂ Bittet, so werdet ihr nehmen, daß euere Freude vollkommen sey. Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst der Vater hat euch lieb. ⁂ Der
Eph. III, 12. Hebr. IV, 16. Vid. Rivet. Comment. in h. l. p. 94. heilige Paulus spricht: Durch Christum haben wir Freudigkeit und Zugang (einen freyen Zutritt zu GOtt,) in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Und anderswo: Darum lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stuhl, (GOttes, den wir, weil er durch Christum versöhnet ist, nicht auf seinem Richter- sondern auf dem Gnaden-Stuhl antreffen,) auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wann uns
Ebr. X, 19. Hülffe noth seyn wird. Und abermahl: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, wo GOtt ist und wohnet) durch das Blut JEsu, und haben einen Hohenpriester über das Hauß GOttes, so lasset uns hinzu gehen mit wahrhafftigen Hertzen, in völligen (oder in Freudigkeit, wie Herr Lutherus sonst das Griechische Wort zu übersetzen pflegt,) Glauben (des Glaubens. Diesem stimmet der heilige Johannes bey, sa-
1. Joh. V, 13. gend: Ich habe euch geschrieben, die ihr gläubet an den Nahmen des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr gläubet (mit einem freudigen und frölichen Glauben, auch darinnen immer wachsen und zunehmen möget,) an dem Nahmen des Sohnes GOttes. Und das 14
ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns, und so 15.
wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.
Jac. I, 5. 6. Und Jacobus, der da spricht: So iemand unter euch Weißheit mangelt, der bitte (sie) von GOtt, ⁂ so wird sie ihm gegeben werden, er bitte aber im Glauben, und zweiffele nicht.

§. 64. Solcher kindlichen Zuversicht und Freudigkeit haben sich die Freunde GOttes, welche
Exempel Gen.

Einige sind schon angeführt.

Belig ist noch ein Exempel mehr.

B. der Kön. VII, 10. 17. seq.

20, 21.

welche uns die heilige Schrifft zum Fürbilde fürstellen, öfters gebraucht. Wie Abraham, Jacob, Moses, David, Daniel, so hertzlich und freudig mit GOtt geredet, haben wir vorhin vernommen, sie beten zwar mit tiefer Demuth und Erniedigung, wie sichs vor dem Majestätischen und grossen GOtt geziemet, doch lassen sie auch ihre Zuversicht, die sie zu ihm, als ihrem gnädigen GOtt und Vater, haben, gnugsam spühren; Diesen wollen wir den Propheten Elias beyfügen, welcher, als der Sohn der Wittwe zu Zarpath, bey der er wohnte, gestorben, den HErrn anrief, wie aber? HErr mein GOtt, du hast auch der Wittwen, bey der ich ein Gast bin, so übel gethan, daß du ihren Sohn tödtest. ‡‡‡ HErr, mein GOtt! laß die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen! Gelobet sey der HErr, der liebreiche und gütige GOtt, der solche Reden seiner Heiligen und lieben Kinder hat uns zum Trost aufzeichnen lassen! Zumahln es mit uns armen Sündern zuweiln auch dahin kömmt, daß wir uns über GOtt beschweren, und Ihm als wie verweißlich fürhalten, wie er uns doch habe so hoch betrüben, wie er doch habe uns solches zuwider thun, wie er doch diese oder jene Person, die uns so lieb gewesen, deren Hülffe und Pflege wir so hoch benöthiget, habe tödten und uns derselbigen berauben mögen?

Hißkiä. §. 65. Gleiches Schlags ist des Königs Hißkiä Gebet, das er in seiner Kranckheit, nachdem ihm der Prophet Esaias den Tod hatte angekündiget, zu GOtt gethan: Er wandte sein Antlitz zur Wand, und betete zum HErrn, und sprach: Ach HErr! gedencke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt habe, und mit rechtschaffenem Hertzen, und habe gethan, das dir wohlgefällt! Der Text thut hinzu: und Hißkia weinet sehr; die Meynung, so viel ich sehen kan, ist diese: Mein GOtt, du weißt, daß ich dir in Heiligkeit und Gerechtigkeit ohne Heucheley zu dienen, deinen verfallenen Dienst wieder anzurichten, und deines Nahmens Ehre zu befördern, beflissen gewesen bin, auch dergleichen, wann du mir das Leben fristest, ferner zu thun nicht unterlassen werde; Wilt du denn nun mich wegraffen in der Helfte meiner Tage? Was werden die gottlosen und abgöttischen Leute ausser und in deinem Volck sagen? Wirds nicht heissen: Wo ist nun der grosse Eiferer, der alles hat reformiren wollen? Nun hat er den Lohn dafür, daß er vor der Zeit abgerissen und verwelcket ist. Ist traun eine grosse Dreistigkeit, also mit GOtt zu reden; zumal meines wenigen Erachtens der liebe König sich beklaget, daß ihm ungütlich geschehe, und daß der HErr schlechte Ehre davon haben werde, wenn er seinen getreuen Knecht mitten in seinem heiligen und eifrigen Lauf darnieder werffe; Als wie Hiob sich auch einige mahl vernehmen läßt, er habe sich eines gerechten und heiligen Wandels beflissen, und in der Furcht GOttes gelebet, und hätte nicht vermeynet, daß der HErr so mit ihm verfahren würde: Was giebt mir aber GOtt zu Lohn von oben? Und was für ein Erbe der Allmächtige von der Höhe? Solte nicht billiger der Ungerechte solch Unglück haben? Und ein Ubelthäter so verstossen werden? Ich warte des Guten, und kömmt das Böse. Ich hoffe aufs Licht, und kömmt Finsterniß. Solche und dergleichen Dinge nun hält uns der Geist des HERRN in seinem Wort für, daß wir sollen sehen, wie viel den Kindern GOTTES bey ihrem himmlischen Vater vergönnet, und wie freundlich und leutselig er ist, auf daß sie ein gut Vertrauen zu ihm schöpffen, und in aller Zuversicht und Freudigkeit mit ihm reden mögen.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr.

Hiobs.

Job. XXXI, 2. 3

XXX, 26.

Ursache zum freudigen Gebet.

§. 66. Und traun, wir haben nicht anders Ursache. Denn ob uns zwar unsere Unwürdigkeit und das Elend, darein wir durch den Sünden-Fall gerathen, davon abzuschrecken pfleget, so haben wir uns doch nicht nur nach der Natur, und was wir von und für uns selbst, sondern zuförderst nach der Gnade, und was wir von und für GOtt in Christo JEsu sind, anzusehen. Von Natur, nach dem Fleisch, und nach dem Lauf der Welt, die gantz im Argen lieget, sind wir elende Würmer, und sündhafte nichtswürdige Maden; aber von GOttes Gnaden nach dem Geist, nach der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo, und nach der Weise seines Gnaden-Reichs auf Erden heissen und sind wir die Heiligen und Herrlichen, an welchen er allen seinen Gefallen hat, GOttes Auserwehlte, Heilige und Geliebte, GOttes Kinder und Erben, an welchen nichts Verdammliches ist, welche der HErr so hoch achtet, und sich ihrer also annimmt, daß sich die heiligen Engel, ja die Menschen selbst darüber verwundern. Weßhalben, wann wir für GOtt kommen, zu beten, wir uns zwar erinnern müssen, daß wir elende sündhafte Menschen sind, zu unserer Erniedrigung: doch auch nicht vergessen, daß uns GOtt die Herrlichkeit seiner Kindschaft in Christo JESU geschencket, und wir also berechtiget sind, mit ihm, als die lieben Kinder mit ihrem

Wir sind von Natur vor GOtt zu treten zwar unwürdig, aber würdig durch die Gnade.

Pf. XVI, 3.

Coloss. III, 15. Phil. II, 15. Rom. IIX, 1. 17. Pf. CXLIV, 3. Eph. III, 10.

Beydes im Gebet zu erwegen.

Ex. Pauli.

lieben Vater dreiste, frey und freudig zu reden. Der Apostel wuste wohl, daß er nicht allein ein Sünder gewesen, sondern es auch noch war, dennoch spricht er: **Wir haben einen Zugang durch Christum JEsum im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll, ja wir rühmen uns auch GOttes durch unsern HErrn JEsum Christum.** Und abermahl: **Von GOttes Gnade bin ich, das ich bin.**

1. Cor. XV, 9. f. 1. Tim. I, 13. 15. Rom. VII, 14. f. V, 2. 11.

1. Cor. XV, 10.

Wir sollen nicht so wohl auf unser Elend und Noth, als auf GOttes Verheissung; nicht so wohl aufs Gebet, als es befohlen, sondern als ein Mittel ꝛc. sehen, daß wir freudig beten.

§. 67. Ein rechtschaffener Beter muß zwar, wann er beten und für GOtt treten will, auf sich sehen, und was er ist, nemlich, ein elender, sündhafter Mensch, der für sich nichts zu sagen, und kein mehrers Recht für der Himmels- als ein fremder Bettler für eines Fürsten oder andern begüterten Mannes Thür hat; doch muß er auch bedencken, wessen sich GOtt in seinem Wort gegen die Menschen erkläret hat, und wer der ist, den er anspricht, nemlich, ein barmhertziger, liebreicher, gütiger, gnädiger, allweiser, allwissender, allmächtiger, getreuer und wahrhaftiger HErr, der helffen kan nach seiner Allmacht und Weißheit, der helffen will wegen seiner Liebe und Barmhertzigkeit, und der helffen muß wegen seiner Treue und Wahrheit. Er muß, wann er sich in ein Gespräch mit GOtt einläßt, nicht nur seine Noth, welche ihn treibet und zwinget, nicht nur GOttes Befehl, daß wir ihn anruffen sollen, welches ihn verbindet, sondern auch und zuforderst seine Verheissung, die uns reitzet und locket, betrachten. Er muß das Gebet ansehen nicht allein, als ein fürnehmes Stück des GOttesdienstes, dazu er, bey Vermeidung göttlicher Ungnade, und sein selbst zeitlichen und ewigen Verderbens verpflichtet, sondern auch als ein seliges, und vom Himmel selbst beliebtes Mittel der Vereinigung, der Gemeinschafft und Freundschafft mit GOtt, dadurch er seiner Güte, Liebe und Treue, Freude, Kraft und Seligkeit kan theilhaftig werden, alles zu dem Ende, daß er nicht gezwungen, sondern williglich, nicht mit Zweifel, sondern mit Freudigkeit des Glaubens, nicht als ein Knecht, der um Lohn und Brod dienet, oder als ein Sclave, der wegen harten Zwangs Dienste thut, sondern als ein Kind, frölich, hertzlich, freudig und vertraulich mit GOtt rede.

Hülffs-Mittel: Betrachtung göttlicher Verheissungen vor dem Gebet,

§. 68. Hierzu wird sehr dienlich seyn, wann eine andächtige Seele, ehe sie anfänget zu beten, zuerst eine und andere Verheissung GOttes wegen des Gebets lieset und erweget, auch im Gebet selbst GOtt die süssesten, nachdrücklichsten, beweglichsten Nahmen giebt; sonderlich dis sich zu dem Anliegen, welches sie vorjetzt drücket, und zu ihrem gegenwärtigen Zustand am besten schicken. Als Moses das Volck Jsrael, das sich mit aufrührischem Murren an GOtt hoch versündiget, verbitten und aussöhnen wolte, berief er sich auf GOttes Barmhertzigkeit. So laß nun, spricht er, **die Krafft des HErrn** (dadurch er sich selbst, wann auf Menschen Weise von GOtt zu reden vergönnet ist, überwindet, und die Sünde tilget, und die er im Erbarmen und Verschonen am meisten und am rühmlichsten zu offenbahren pfleget,) **groß werden, wie du gesaget hast, und gesprochen: Der HERR ist geduldig, und von grosser Barmhertzigkeit, und vergiebt Missethat und Ubertretung,** (womit er siehet auf das, was der HErr von dem HErrn ausgeruffen, da er sich seinem getreuen Knecht in einem sonderlichen Gesicht offenbahret, nemlich: **HErr HERR GOTT! barmhertzig und gnädig, und geduldig, und von grosser Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Ubertretung und Sünde,**) **so sey nun gnädig der Missethat dieses Volcks, nach deiner grossen Barmhertzigkeit, wie du auch vergeben hast diesem Volck aus Egypten, biß hieher,** (das heißt aus der Bete, wie meine Nieder-Sachsen reden, eine Pflege gemacht, er will sagen: Du gnädiger und gütiger GOTT, bist ja des Irrens und Sündigens an diesem Volck wohl gewohnet, und hast es bißher mit vielem Verschonen regieret, und mit vielem Erbarmen geführt, so werde doch nicht müde, mein GOtt! denn Menschen sind doch ja Menschen, und wann du schon diß Volck vertilgen und dir ein anders in der Welt erwehlen woltest, so würdest du doch keines, das deines Erbarmens nicht ohne Unterlaß bedürfte, finden.)

und Gebrauch der beweglichsten Nahmen GOttes im Gebet. Ex. Mos.

4. Buch Mos. XIV, 11. 17. 18.

2. Buch Mos. XXXIV, 6. 7. 8.

Fürschrifft Christi im Gang und Schluß des Vaterunsers.

§. 69. Der HErr JEsus, als er uns beten lehret, heißt nicht allein das Gebet anfangen: **Unser Vater, der du bist im Himmel,** (damit er GOttes Barmhertzigkeit, Liebe, Allmacht, Allweißheit und Herrlichkeit kurtz gefasset,) sondern auch schliessen: **Denn dein ist das Reich,** (du bist König, wir sind Unterthanen, die du erschaffen, erlöset, geheiliget, und dir zum Eigenthum erwehlet hast, du hast dein Gnaden-Reich auf Erden und in unserm Hertzen angerichtet, du must es auch erhalten, du must die Deinen schützen helf-

fen,

sen, trösten, und deinen und ihren Feinden begegnen, steuren und wehren. Wann du liebster Vater im Himmel solches nicht thun woltest, wie würde dein Reich bestehen? Wie bald würde der Satan es vertilgen, wie würde Welt und Hölle jauchzen und frolocken? Und die Kraft, (wie es dir am Willen nicht fehlet, unser Gebet zu erhören, weil du Vater bist, so fehlets dir auch am Vermögen nicht, weil du ein himmlischer Vater, und allmächtig bist; wo solten wir deine arme Kinder und Reichs-Genossen hin, da wir Trost, Schutz und Kraft finden? Weltliche Könige haben so viel Kraft und Macht, als du ihnen verleihest, sie erstrecket sich aber so weit nicht, daß sie dem Satan steuren, und uns in geistlichen Nöthen schützen und erhalten kan; drum kommen wir zu dir, du allmächtiger GOtt, der du alles vermagst im Himmel und auf Erden, und überschwenglich mehr thun kanst, als wir bitten und verstehen, du kanst helffen, du wirst und must helffen :) und die Herrlichkeit in Ewigkeit, (wir wollen dich für die Erhörung unsers Gebets, und wann du uns giebest, was wir gebeten haben, in Zeit und Ewigkeit loben und preisen, u. s. w.)

Welcher Fürschrifft zu Folge wir im Gebet anwenden, was von GOtt in seinem Wort zu finden.

§. 70. Als nun unser gebenedeyeter Heyland uns in diesem seinem Gebet die Worte hat in den Mund legen, mit welchen wir GOtt ansprechen sollen, so hat er auch sonder Zweifel uns darinn ein Fürbild oder Fürschrifft geben wollen, nach welcher wir unser Gebet gestalten und richten, und was uns GOtt in seinem Wort von ihm selbst geoffenbahret, uns zu Nutz machen solten. Zum Exempel die H. Schrift spricht: GOtt sey ein einiger HErr; Und GOtt selbst: Ich bin der HErr! das ist mein Nahme, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Ich der HErr! und ausser mir ist kein Heyland. Ist auch ein GOTT ausser mir? Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen, ich bin der HErr und keiner mehr, kein Gott ist ohne ich. Diß kan ein andächtiger Beter ihm mit grosser Freudigkeit zu Nutz machen und sprechen: Du sprichst, mein GOtt, es sey kein ander GOtt, als du, kein Hort, kein Felß, keine Zuflucht, kein Schutz, du wissest von keinem andern: Wohl! ich weiß auch keinen, und will von keinem andern wissen, so komm ich nun einig und allein zu dir, ich verlasse mich auf dich, ich ruffe dich an um Gnade, Schutz, Trost und Hülffe; alle Kräffte meiner Seelen, alles Verlangen, alles Seufzen, alles Flehen und Sehnen meines armen und betrübten Hertzens ist

Ex. das Auge giebet. 2. Buch Mos. VI, 4. Es. XLII, 8. XLIII, 11. XLIV, 8. XLV, 5.

auf dich allein gerichtet, und im Vertrauen auf dich vereiniget; so hilf mir, mein GOTT! laß mich nicht zu schanden werden, denn ich hoffe auf dich; oder zeige mir, wann du mich nicht hören oder erhören wilt, einen andern GOtt. Ich muß ja, ich elendes Kind, einen GOtt, einen Helffer haben, wann du es nun nicht seyn woltest, so müste ich mir einen andern suchen: Aber das sey ferne! du bist und bleibest mein GOtt, mein einiger und ewiger Trost! Seelenschatz IV. Th. 16. Pr.

Exempel einer Wittwen, die von GOttes Reichthum höret.

§. 71. Eine gottselige doch arme Wittwe, der ihr verstorbner Mann keine zeitliche Güter, jedoch eine gründliche Anweisung zum Gebet in Worten und Exempeln verlassen hatte, hörete in einer Predigt von GOttes unermeßlichen Reichthum reden, daß er Himmel und Erden besässe, und alles, was darinnen, sein wäre; daß der Apostel sage, er sey reich über alle, die ihn anruffen; diß machte sie ihr hernach im Gebet zu Nutz, und sagte: Du reicher GOtt, der du Himmel und Erden besitzest, wie eine grosse Sache wirds wohl seyn, wann du eine arme Wittwe mit ihren trostlosen Wäisen versorgest? sonderlich, weil sie dir befohlen und ergeben sind; Du bist reich über alle, die dich anruffen, unter diesen sind wir auch: Wilt du denn dein Hertz und deine Schätze allein vor uns verschliessen? Wir begehren ja keinen Uberfluß, sondern nur die Nothdurft, nicht ein gantz Brod, sondern nur etliche Brocken, damit wir uns sättigen mögen; Du hast den Reichen von dieser Welt geboten, daß sie sollen Gutes thun, und gerne geben, und behülflich seyn; du bist der Allerreichste, wie woltest du denn nicht Gutes thun, und gerne geben, die dich bitten? Du versorgest reichlich manchen gottlosen Menschen, der dirs wenig Danck weiß, du giebst überflüßig auch Hunden und Säuen, die dich dafür anbellen und angrunzen, solten denn die Kinder in deinem Hause Noth leiden? ꝛc. 5. Buch Mos. XIV, 19. 22. Ps. L, 12. LXXXIX, 12. Hag. I, 9. Rom. X, 12. 1. Tim. VI, 17. 18.

Anderes Ex. da Gelegenheit zu beten genommen aus Ps. CXIX, 94.

§. 72. Eine andere GOtt liebende Seele, welche von einem feindseligen Menschen vielfältig betrübet und beleidiget war, fand die Worte des Königlichen Propheten: Ich bin dein, hilf mir! und fieng an mit thränenden Augen zu sagen: Wahr ists, mein GOtt, es ist Ursache gnug, dich zu bewegen, daß du helffen must, wann nur der, so Hülffe bedarf, dein ist. Du magst nun aus mir machen, was du wilt, so bin ich doch dein, und gehöre dir zu, drum must du mich schützen, und wider meinen zudringenden Feind mir helffen. Wann ich dein Hündlein wäre, so müstest du mich schützen,

denn welcher Mensch läßt seinen Hund von frembden Leuten und muthwilligen Buben schlagen und mit Steinen werffen, und redet nicht darum, und schützet das arme Thier? Nun bin ich aber nicht dein Hund, mein GOtt, sondern dein Kind. Menschen sprechen, wann jemand eines von ihren Kindern beleidiget hat, ich will wohl einen Hund vor dir verthädigen, wie vielmehr ein Kind? Wilt du denn dazu stillschweigen und sitzen, wann nicht dein Hund, sondern dein Kind feindselig gehalten wird? Ich bin dein, mein GOtt, wann ich beleidiget werde, so wirst du beleidiget; Ich bin dein Unterthan, dein Hauß-Genosse, dein Eigenthum, du hast mich dafür angenommen, und ich habe mich unter dein Dach, unter deine Regierung, und unter deinen Schutz begeben, drum hilf mir!

Ex. da zum Anlaß gedienet diese Worte 1. Ep. I, 15. 16.

Ein ander eifriger Christ lase die Worte des heiligen Apostels Petri: Nachdem, der euch beruffen hat, heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel, denn es stehet geschrieben: Ihr solt heilig seyn denn ich bin heilig; und fieng

Matth. V, 8.

an: Mein GOtt, ich erinnere mich hiebey, daß dein Sohn spricht: Selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie wer-

Ebr. XII, 14.

den GOtt schauen; Und dein Apostel: Jaget nach der Heiligung, ohne welche niemand den HErrn sehen wird; Nun habe ich, als dir bewust, mich vielfältig bemühet, mein Hertz rein und unbefleckt zu halten, und dir in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen. Ich eifere über die Unreinigkeit meines Hertzens, ich bin ihm und mir selbst feind, daß es so liederlich, leichtsinnig, betrüglich, unrein und unheilig ist, ich wasche es oft in Thränen, ich strafe und schelte es, ich dräue ihm das höllische Feuer, wo es von seinen Tücken nicht läßt, ich verheisse ihm den Himmel, wann es sich bessert, es hilft aber eines so viel als das andere. So weiß ich nun keinen Rath mehr, und gebe alles verlohren; doch ist diß einige noch übrig, daß ichs dir, du heiliger GOtt, opffere und darlege; Du wilt und must ein heiliges Hertz haben, ich kan dirs nicht schaffen, so schaffe du in mir ein reines Hertz. Hie ists, mein GOtt, so gut ichs habe, ich wolte dirs gerne besser geben, ich habe es aber nicht besser; Heilige du es, so wird es heilig, mache es darmit, wie dirs beliebet, laß es durchs Feuer und Wasser gehen, zerschlage es, zerknirsche es, setze es in die Presse, tritt es mit den Füssen, oder laß es gar sterben, und zu Staub und Asche werden, nur daß es heiliger, reiner und gottseliger werde. Denn ich will lieber kein, als ein unrein Hertz haben, das dir, du heiliger GOtt, nicht gefällig sey. Ich halte wohl, daß ein fleischliches Hertz, wann es solchem Gespräch der gläubigen Seelen mit GOtt zuhören solte, selbiges alber und thöricht achten würde; allein denen gottseligen Hertzen wirds Zweifels-frey angenehm seyn, daß sie einige Proben haben der vertraulichen und geheimen Gespräche mit GOtt.

§. 73. Es muß aber weiter, nach obgesetzter Beschreibung, unser Gebet auch liebreich, das ist, mit der Liebe GOttes und des Nächsten gemenget seyn, es muß aus Liebe, in Liebe, zur Liebe, geschehen und gerichtet seyn. Das Gebet ist das Räuchwerck der gläubigen Seelen, als wir schon droben, nach Veranlassung der H. Schrift gemeldet, darinn die Liebe eines von den fürnehmsten Stücken ist. Was der Apostel vom Christenthum insgemein, und von dem Gebrauch der geistlichen Gaben GOttes saget, das kan auch insonderheit auf die Beter gezogen werden: Wenn ich mit (der allerseligsten) Menschen- und mit Engel-Zungen redete, (für GOtt,) und hätte der Liebe nicht, so wäre ich (nichts bessers geachtet,) als ein tönend Ertz, oder eine klingende Schelle; Ja wann ich viel Stunden im Gebet verharrete, den Psalter alle Wochen durchläse, das Paradieß-Gärtlein Herrn Arnds, oder ein ander Bet-Buch vielfältig gebrauchte, auch öffters in süsser Andacht viel Thränen vergösse, offtmahls auf meinem Angesichte und auf den Knien läge, also, daß jedermann mich für einen grossen und eifrigen Beter hielte, und ich hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts, und mein Gebet wäre nichts. Es muß aber die Sache in etwas erläutert werden: Ich rede dann, wann ich die Liebe im Gebet erfordere, zuerst von der Liebe GOttes; denn ich handele vom Gebet der gläubigen Seelen, welche ohne Liebe GOttes nimmer gefunden wird, und also auch ohne solche Liebe nicht beten kan, es heißt bey ihr, wann sie beten will: Hertzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärcke,

Ps. XVIII, 2.

HErr, mein Felß, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls, und mein Schutz. Sie suchet GOtt, (mit inniglicher Andacht und eifrigem Gebet,) und ihren JEsum, nicht nur, weil sie sein bedarf, sondern auch, weil sie ihn liebet, wie dort die Braut saget: Ich suchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebet. Gleichwie ein Mensch, wann es ihm gleich wohl gehet, und er in seinem Hause und Hertzen gutes Vergnügen findet, dennoch gerne zu seinen Eltern, oder einem getreuen Freunde gehet, und sich mit ihnen-

besprachet; also ein Christ, wenn er sich gleich in geistlichen und leiblichen Dingen wohl befindet, daß ihn die empfindliche Noth nicht eben zum Gebet treiben möchte, so treibet ihn doch die Liebe dazu; es würde ihm diß ein unglückseliger Tag düncken, auch in der grösten Glückseligkeit, da er seinen himmlischen Vater nicht gesprochen, und mit seinem JEsu sich nicht beredet hätte. Und wenn ihn gleich die Trübsal zum Gebet bringet, so ists doch ohne Liebe nicht, sondern es heist: Du bist und bleibest dennoch mein GOtt, und schlügst du mich zu tausendmahlen todt!

§. 74. Einem frommen Menschen setzte der Satan hefftig zu, mit den Gedancken von der Verstossung, und bließ ihm im Gebet und bey andern heiligen Ubungen ein: Es ist umsonst, daß du GOtt dienest, weil du zum ewigen Leben nicht erwehlet bist. Er antwortet aber: Laß es so seyn, allein du solt wissen, daß ich GOtt diene, nicht ums Lohns willen, sondern weil (ich) ihn liebe, und) ers werth ist; Also wird auch eine iedwede gläubige Seele, wenn sie gleich aus tieffer Noth, in vieler Angst und Widerwärtigkeit, auch manchmahl lange ohne Erhörung, oder würckliche erwünschte Hülffe beten muß, wenn man zu ihr sagen solte: Was betest du doch? Was nützet es, daß du so viel Zeit drauf verwendest? da du doch immer ein Unglück über das andere hast, ꝛc. antworten: Wenn auch gleich der HErr mich tödten wolte, so will ich ihn dennoch anruffen, und auf ihn hoffen; denn wie ich dessen durch sein Wort versichert bin, daß er nicht aufhöret, mich zu lieben, auch wenn er mich in mancherley Anfechtung fallen läst, so will ich auch nicht nachlassen, ihn zu lieben, und aus Liebe ihn anzuruffen, es gehe mir gleich wie es wolle. Soll ein Kind nachlassen seinen Vater zu lieben, wenn er es züchtiget, durch andere züchtigen läst, es in die Schule schicket, ihm Artzeney reichet, oder ihm etwas, das ihm nicht dienet, versaget? das sey ferne!

(b) Weil solche Liebe im gantzen Gebet muß gespürt werden.

§. 75. Wie nun das Gebet der gläubigen Seelen aus Liebe unter andern entspringet und herfliesset, so ist auch bey und in demselben die Liebe klärlich zu spüren, ein iedwedes Strömlein schmecket nach seiner Quelle, und alles Verlangen, Seufftzen, Beten der Gott-liebenden Seelen nach ihrem liebreichen Hertzen. Aus der Erde quellen hervor, nicht nur kalte, süsse, saure, kräfftige, sondern auch an manchem Orte heisse Wasser, welche von dem verborgenen Feuer in der Erde zeugen; Also aus einem gottseligen Hertzen kommen nicht nur kräfftige, ernstliche, sondern auch feurige, und von Liebe flammende Seufftzer. Diß zu erklären und zu erweisen, ist zu bedencken, daß ein rechtschaffener Beter, als wir schon droben gemeldet, zu erst, am meisten und am eyfrigsten auf GOtt und dessen Ehre und Willen in seinem Gebet sehen muß; zumahlen unser Heyland in seinem Gebet, welches er uns als ein Modell, nach welchen wir unsere Andacht richten sollen, zuerst setzet: Vater, Unser, ‥‥‥ geheiliget werde dein Nahme, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; Welches, wie leicht zu erachten, dahin gemeynet ist, daß wir zuerst und fürnehmlich nicht uns und das Unsrige, sondern GOtt und das Göttliche im Gebet suchen und meynen sollen.

Seelenschatz IV. Th. 16. Pr. Ursach ist weil Gläubige Gottes Ehre am ersten suchen müssen. In dieser Pr. §. 32. 33. sq.

Wie solches Suchen von ihnen ausgedrücket werde.

§. 76. Und diß thun auch alle rechtschaffene gläubige Seelen, ihr Fürnehmstes im Gebet ist, daß sie sich GOtt opffern, heiligen und ergeben: Ach mein GOtt, sprechen sie, laß deinen allerheiligsten Nahmen allenthalben angeschrieben, erkannt, geehret und gepreiset werden, und gebrauch dich hierinnen auch meines armen Dienstes, wenn gleich mein Nahme, meine Ehre und mein Ansehen darüber solte geschändet, gekräncket und verlohren werden! Gieb, daß ich mich, sagt ein Gott-liebendes Hertz, als deinen Diener bezeige, es sey durch Ehre, 2. Cor. VI, 8.
oder Schande, durch gute Gerüchte, oder böse Gerüchte! Laß dein Reich kommen, fortgepflantzet und erhalten werden, wenn ich gleich Krone, Scepter, Hauß, Hoff, Geld, Gut, und alles darüber verlieren solte! Laß deinen Willen allenthalben und bey allen, auch an mir, in mir und durch mich vollbracht werden, wenn gleich alle mein Wollen, Verlangen und Begehren, auch das scheinbarste und das beste darüber nachbleiben solte. Dein Nahme, mein GOTT, dein Reich, dein Wille ists, was ich suche und bitte, und nichts anders; denn alles, was ich auch für mich, die Meinigen und andere suche und begehre, das verlange ich zu erhalten, nicht nur um meinet willen, sondern zuförderst um deinet willen. Ich bitte um Gesundheit, Leben, nothdürfftigen Unterhalt, Schutz wieder meine Feinde, Ruhe der Seelen, Freudigkeit des Glaubens, Weisheit ꝛc. aber, daß ichs zu deinen Ehren, und in deinem Dienst anwenden möge. Ich begehre keine Sache in geistlichen oder weltlichen Dingen, sie sey so scheinbar und angenehm als sie will, als zu dem Ende, daß ich meine Liebe zu dir, für aller Welt damit bezeugen möge: Ja ich bedinge,

wenn ich gleich etwas, das noch so gut und heilsam scheinet, mit einer heiligen Meynung und gottseligen Absehen gantz eyffrig und ernstlich suche, du aber, mein GOtt, es zu deinen Ehren nicht dienlich befindest, oder ein anders weist, was zu deinen grössern Ehren dienen kan, daß ichs nicht will gebeten haben, und gern zufrieden seyn, daß du mir es versagest, und gantz ein widriges gebest: Nihil sum & nihil habeo, Domine, nisi per gratiam tuam, & nihil cupio esse & habere, nisi ad gloriam tuam! HErr mein GOtt, was ich bin und habe, das bin und habe ich von deiner Gnade, drum mag ich auch nichts seyn und haben, als zu deinen Ehren! Dulce est, o dulcissime Jesu, vivere, laborare, pati, mori in servitio tuo, ad gloriam tuam. Concede mihi hoc, & sufficit! O süssester HErr JEsu, wie süß und lieblich ists, leben, arbeiten, leiden, sterben für deinem Angesicht, in deinem Dienst, zu deinen Ehren, gieb mir das, so genügt mir.

1. Exemp. eines mit GOttes Liebe erfüllten Beters. Confess. l. 10. c. 29. T. I. p. 175.

§. 77. Der heilige Augustinus seufftzet an einem Ort: Minus te amat, Domine, qui tecum aliquit amat, quod non propter te amat. O amor, qui semper ardes & nunquam extingueris! Charitas! Deus meus! accende me! Ach HErr, wer etwas nebst dir liebet, das er nicht um deinet willen liebet, der liebet dich zu wenig, (und liebet dich) nicht, wie er solte;) O Liebe! (du himmlisches Feuer!) das allezeit brennet, und nimmer verleschet. O Liebe! O mein GOtt! entzünde mich! (daß ich in deiner Liebe, und in deinem Dienst als ein Opffer verzehret werde!) Von eben diesem Gottes-Freunde wird berichtet, daß er gewünschet habe, ein Licht zu seyn, das in flammender Liebe des HErrn JESU, und in seinem Dienst verschmeltzen und sich verzehren möge. Ein Gott-liebender und hochverdienter Lehrer unserer Zeit seufftzet: Durchscheuß, o süssester HErr JEsu, unsere Hertzen mit den feurigen Pfeilen deiner Liebe! Brich hindurch in die verschlossene und innerste Kammer unser Seele, und erleuchte dieselbe gnädiglich mit deinem Glantz, auf daß wir in dir unsere Freude, unsern Frieden, unser Gnügen, unsere Hoffnung, unsere Erquickung, unsere Ruhe, unser Licht, Gut, Leben, und alles haben mögen. Eine andere theure und GOtt-liebende Seele unserer Zeiten spricht: Amorem solum tuum Domine mihi dones, & divis sum satis, & doctus sum satis, & clarus, & honoratus, & felix, & beatus sum satis! Ach HERR, gieb und gönne mir deine Liebe, so bin ich reich genung, so bin ich gelehrt, gerühmt, geehrt, glücklich und selig gnug!

2. Exem. Joh. Arnd von der Vereinigung mit Christo c. 8. p. 55. seq.

3. Ex. Theoph. Spicelius Theolog. August. pientissimus Secess. p. 116.

§. 78. Dahin gehöret auch das, was wir anderswo gemeldet, von einer eyffrigen und GOtt-liebenden Christin, die, als sie von ungefehr ein Gezänck ein paar gemeiner Weiber hörete, welches mit vielen Fluchen und Lästern, nach Gewohnheit dieser letzten greulichen Zeiten, erfüllet war, darüber sich so betrübte, daß sie in ihr Kämmerlein eilete, und mit demüthigem Fußfall sagte: HERR, laß mich doch nicht länger in der argen bösen Welt! Laß mich doch nur sterben, daß ich solche Greuel nicht mehr sehen und hören darff! Eine andere hörete man beten: Ach HErr JEsu, ich habe nur ein, und zwar ein klein Hertz, und das ist noch lange nicht mit deiner Liebe erfüllet! O JEsu tröpffle nicht, sondern überströme und überschwemme mein Hertz mit deiner Liebe, damit alles, was nicht deine Liebe ist, und nach deiner Liebe schmecket, darinnen ersauffe und untergehe! Eben diese sagte: Mein Hertz ist wie der Altar, den Elias bauete, da er um die Ehre des GOttes Israel mit den Baals-Pfaffen stritte, der von Erd und Steinen gemacht, mit einer Grube, die voll Wasser war, umgeben, und mit nassem Holtz (denn der Prophet hieß es mit vielem Wasser begiessen) beleget war; so ist mein Hertz, irrdisch, hart, naß, untüchtig und elend, und es kan nicht anders als mit himmlischen Feuer entzündet und brennend gemacht werden, O JEsu! entzünde es, wenn es auch mit einem schweren Gewitter geschehen solte! Sehet, ihr frommen Seelen, die Art des liebreichen Gebets eurer liebsten Mit-Christen! Sie nahen zu GOtt, dem Feuer der ewigen Liebe, daß sie von ihm entzündet, und mit glänzendem Angesicht und flammenden Hertzen wiederkehren, und alles, wenns möglich wäre, in solch Feuer und Flammen setzen mögen; Sie beten, wie sie leben, essen, trincken, schlaffen; Sie leben, daß sie ihren GOtt lieben und loben mögen, wie David spricht: Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe! Gleichwie die heiligen Engel (in der Liebe GOttes und) von seinem Lobe leben, als von dem rechten Engel-Brodt, also auch ihre Seele lebet (in der Liebe und) vom Lobe GOttes, sie essen, trincken, schlaffen, daß sie zum Dienst GOttes Kräffte haben mögen, so beten sie auch: und wenn es anders wäre, so würde ihre Andacht ein fremd Feuer vor dem HErrn seyn. Sie wissen wohl, daß sie erschaffen sind, GOtt zu erkennen, im Erkennen zu lieben, im Lieben ihm zu dienen, im Dienen

1. Exem. Zeichen: Wie Gläubige beten in und durch GOtt.

Ps. CXIX. 175. Edward Bernard. Arnd. l. 6. c. 6. Gnade von den Sein.

Ursache auf dem Cap. der Ch.

ganz.

sein

sein zu geniessen, darum halten und nahen sie sich zu GOtt, daß sie ihn erkennen, lieben, loben und also sein geniessen mögen.

2. §. 79. Ich komme aber zu der Liebe des Nechsten, welche nicht weniger beym Gebet sich befinden muß, wenns sonst rechtschaffen und GOtt gefällig seyn soll. Ich will nicht weitläufftig anführen, wie der HErr von unserm Gebet und Opffer nicht wissen will, so lange unser Bruder etwas wider uns hat, sondern heist uns zuvor hingehen, und uns mit ihm versöhnen, wie er auch spricht: Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, so ihr etwas wider iemand habt; Auch will ich mich nicht lange aufhalten, zu melden, daß wir auch für die Feinde bitten müssen, nach dem Worte des HErrn JEsu: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Sondern das will ich nur wiederholen, was bey anderer Gelegenheit schon gelehret ist, daß ein rechtschaffener Christ, wenn er betet, sein Hertz ausbreitet nach aller Möglichkeit, er wolte gern alle Menschen in dasselbe fassen, und ihre Noth, ihr Anliegen, ihren Zustand, ihre Seele und Seligkeit dem HErrn seinem GOtt fürstellen; Er wird offtmahls seuffzen und sagen: O glorwürdigster, grosser, allgegenwärtiger, allwissender, barmhertziger und gnädiger GOTT! ich erkenne, daß ich ein Schuldner bin aller Menschen, der Gläubigen und der Ungläubigen, der Christen, Jüden, Türcken und Heyden, der Bekannten und Unbekannten, derer, die nahe, und derer, die da ferne sind, nun kan ich ihnen nicht allen mit dem Werck und mit der That helffen, doch erfordert meine Liebe, daß ich für sie alle bete, und dir ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt befehle, so erbarme dich denn, o du Menschen-Freund und Hüter aller Menschen, und laß dir ihr geistliches und leibliches Elend zu Hertzen gehen; Bringe die armen blinden Heyden, Jüden, Türcken und Tartarn zum Licht der Erkänntniß deines lieben Sohnes JEsu Christi, erleuchte mit deinem Gnaden-Glantz ihre Finsterniß, gieb ihnen zu erkennen, daß sie bißher eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und wüste Umwege gewandelt, die sie ins Verderben und Verdammniß führen, thue weg durch deine Gnade die Decke, die für ihren Hertzen hänget; Warum wilt du so viel tausend Menschen umsonst geschaffen haben? Ach HErr JEsu, laß dein heiliges bitteres Leiden und Sterben an ihnen nicht umsonst und verlohren seyn! ꝛc.

2. beym Gebet ist die Liebe des Nechsten. Ursache.

Jac. V, 23. f.

Matth. XI, 25.

2.

Luc. VI, 44.

Weil Kinder Gott mit ihrem Gebet alleine helffen sollen. S. Seelenschatz. conc. §. 23.

Gebet für die Jüden, die unbekehrt sind.

der Weißh. VII, 7. 2 Cor. III, 15, 16. LXXXIX, 48.

§. 80. Nicht weniger wird erbitten für die Irrenden und Verführten, daß sie der HErr durch sein Wort, Gnade und Geist erleuchten und wiederbringen: für die Sünder und Gottlosen, welche des hellen Lichts des Evangelii zu den Wercken der Finsterniß mißbrauchen, die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen, und in grosser Sicherheit und Unbußfertigkeit leben, daß der langmüthige und barmhertzige GOtt, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, sich ihrer erbarmen, mit ihnen Gedult haben, ihnen Zeit und Gnade zur Busse geben, und sie nüchtern werden lassen, und aus des Teufels Stricken erretten wolle, der sie gefangen hat zu seinem Willen. Er läst aber bey der allgemeinen Vorbitte für die Sünder nicht bewenden, sondern, wenn ihm etwa einer oder der andere in seinem Hause, in seiner Freund- oder Nachbarschafft bekannt ist, wird er denselben nahmentlich seinem GOtt befehlen, und eyfrig vor ihn bitten, daß er ihm dermahleins Busse geben, und die Augen eröffnen wolle, die Gefahr seiner armen Seele zu erkennen. Man kan zuweilen an Gott-liebenden Seelen wahrnehmen, daß, wenn sie gesehen einen Menschen, von dessen Unbußfertigkeit sie versichert waren, vorbey gehen, sie denselben mit wässerigen Augen angeschauet, tieff geseufftzet, und ihm sehnlich nachgesehen, so lange biß er ihnen aus dem Gesicht kommen. Ich habe gottselige Leute gekannt, welche, wann sie bey Abend-Zeit höreten einen trunckenen Menschen auf der Gasse schreyen, zu seuffzen pflegeten: Ach du armes Kind, wie bist du so verblendet, daß du deine eigene Schande ausruffest? Ach GOtt, du langmüthiger GOtt! Laß ihn nicht in Sünden sterben, noch an Leib und Seel verderben! Wenn sie am Sonntag vor einer Schencke oder anderem Hauß vorbey giengen, und hören und sehen musten die sündliche Gesellschafft, das Lermen und Schwärmen der nassen Brüder, von Hertzen seuffzeten: Ach HErr JEsu, wohin ists in deiner Kirche kommen, daß solch öffentliches Aergerniß und Entheiligung deines Sabbaths ohne Scheu und Reu getrieben und gedultet werden! Ach bessere die Zeiten und die Leute! Behalte ihnen diese Sünde nicht! Vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, ꝛc.

Seelenschatz IV. Th. 16. Pr. Wie für die Verführten und Gottlosen.

2. Tim. II, 25. 26.

Diß thun sie nicht nur insgemein, sondern auch für einen insbesondere.

§. 81. Es haben mir gottsfürchtige und liebreiche Seelen gesagt, daß, wenn sie einen und andern unbußfertigen und sichern Menschen von ihren Angehörigen oder Fremden wüsten, sie nicht allein in ihrem ordentlichen Gebet sein für GOtt gedächten,

Nicht nur im ordentlichen Gebet, sondern auch in öfteren Seufftzern.

ten, sondern auch den gantzen Tag über öffters durch Seufftzer und Stoß-Gebetlein ihn seiner Barmhertzigkeit empfohlen, sagend oder seufftzend: Ach gnädiger und barmhertziger GOTT, gedencke des armen N. N. im besten! Erleuchte und bekehre ihn, und laß ihn doch nicht in seinen Sünden sterben! Manche liebreiche Seelen, wenn sie bey Leuten gewesen, und von einem und andern Sünden-Fall, von dieses oder jenes ärgerlichem Wandel erzehlen hören, haben nichts oder wenig dazu gesagt, und indeß mit thränenden Augen und wallendem Hertzen heimlich zu GOtt geseufzet: Ach HErr JEsu, erbarme dich, suche das verirrte und verlohrne Schaaf, und bringe es wieder zu deiner Heerde! Eben so haltens auch die lieben Kinder Gottes mit andern nothleidenden Christen, sie seufftzen und sagen: Ach mein GOtt, sey mir, meinem Weibe, Kindern und Haußgenossen, dieser gantzen Stadt und Gemeine, meinen Freunden und Feinden, allen meinen Mit-Christen, ja allen Menschen gnädig und barmhertzig! Laß dir unser aller Leib, Leben, Gesundheit, Nahrung, Wohlfahrt, Busse, Glauben, Christenthum, Seel und Seligkeit in Christo JESU befohlen seyn! Segne, schütze, versorge, erleuchte, bekehre uns alle! Tröste alle Betrübte und Traurige! Habe Acht auf die Angefochtenen, beruhige die beängstigten Hertzen und Gewissen! Sey der Krancken Labsal, Erqvickung, Artzt, Pfleger und Helffer! Ernähre, versorge und erhalte die Armen, Elenden, Verlassenen, Trostlosen, Fremdlinge, Wittwen und Waysen, errette die in Barbarischer Dienstbarkeit und sonst unschuldig Gefangenen, sey eine Zuflucht, ein Schutz, Richter und Retter der um der Evangelischen Wahrheit willen Verfolgten, Bedrängten und Verjagten! Begleite die Reisenden, entbinde glücklich die in schweren Kindes-Nöthen arbeiten, erhalte in der Busse, im Glauben, Liebe und Hoffnung die Sterbenden, und nimm ihre Seelen zu Gnaden an! Erbarme dich aller Menschen, die allenthalben in ihren Nöthen und Aengsten zu dir schreyen, und hilff ihnen, wo, wie und wann sie deiner Hülffe bedürffen und begehren!

Gleicher Weise seufftzen sie für die Nothleidenden.

§. 82. In gleicher liebreicher Andacht wird man auch einen rechtschaffenen Beter beym öffentlichen Gottes-Dienst und in der Kirche finden. Wenn er hinein kömmt, und siehet die versammlete Gemeine, so wird mein Seufftzer seyn: Utinam nemo ex his pereat! O GOtt, o mein JESU, laß keine von diesen Seelen verlohren werden! Ich habe gelesen von einem Mörder, der sehr viel Menschen umgebracht, und endlich so grausam worden, daß es seine Lust war, iemand zu tödten, und er seine Freude fand in den Zappeln der Verwundeten und Sterbenden, dieser bekannte, daß, wenn er in eine Kirche oder auf einen Marckt kommen, und viel Volcks bey einander gesehen sein Hertz gewallet, und gedürstet nach ihrem Blut; Das war des Teuffels Trieb und Art, der sein Hertz inne hatte und besaß. Die Christen hergegen haben ihres HErrn JESU Art, Sinn und Hertz: Wenn er ein groß Volck bey einander sahe, so wallete sein Hertz, ihnen Gutes zu thun, und sie zur Seligkeit zu unterrichten. Wenn sie in eine volckreiche Versammlung kommen, so seufftzen und beten sie für aller und ieder zeitliche und ewige Wohlfahrt: Ach HERR, sprechen sie, fülle das Hertz und den Mund deines Dieners mit vieler Gnade, Geist und Krafft, laß den Regen deines Worts reichlich trieffen über diese Seelen sammt und sonders! Laß dein Wort unter uns lauffen, daß in und bey uns allen dein Nahme geheiliget, dein Reich gepflantzet, befestiget und erhalten, und wir alle, deinen Willen mit Freuden zu thun und zu leiden, bereitet; Laß uns alle durch dein Wort und deinen Geist erleuchtet, bekehret und zum Himmel geführet werden! Wenn sie hören, daß für die Krancken gebeten wird, so thun sie ihre Seufftzer hinzu mit solcher Liebe, als sie wünschen, daß ihre Mit-Christen für sie in ihren Kranckheiten und Nöthen bitten möchten, und erinnern sich, was der Apostel gebeut: Bleibet fest in der brüderlichen Liebe, gedencket der Gebundenen, als die Mitgebundenen, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet.

Daß und wie sie seufftzen in öffentlicher Versammlung

Widriges Gleichniß von einem Mörder.

Marc. VI. 34. Joh. VI. 37.

Seufftzen der Frommen selbst im Hause GOttes.

Hebr. XIII.

§. 83. Wenn sie sehen, eine Anzahl aus der Gemeine sich des hochwürdigen Abendmahls gebrauchen, so seufftzen sie: Ach HErr JESU, du in uns, und wir in dir! Vergieb diesen Leuten allen ihre Sünden, gieb ihnen ein bußfertiges, gläubiges und gottseliges Hertz, speise sie mit deinem allerheiligsten Leibe, träncke sie mit deinem theuren Blute zum ewigen Leben, nimm sie auf in deine süsse und selige Geminschafft, heilige, erleuchte und stärcke sie durch deinen Geist, und bringe und bewahre sie durch deine Macht zur Seligkeit! Oder: Ich dancke dir von Grund

Wie sie seufftzen, wenn d[illegible] heil. Nachmahl gebr[illegible]chet wird.

Grund meiner Seele, GOtt Vater, daß du die Welt also geliebet, daß du ihr deinen eingebohrnen Sohn zum Heyland, Mittler und Erlöser gegeben, und zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut fürgestellet hat, daß wir an ihn gläuben, und durch ihn leben sollen. Ich dancke dir, HErr JEsu, du ewiger Sohn GOttes, daß du in die Welt kommen bist, mich und alle diese Leute, meine Mit-Brüder und Mit-Schwestern selig zu machen, hast deinen heiligen Leib für uns in den Tod gegeben, dein Blut für uns vergossen, und dieses hohe theure Geheimniß und Liebes-Mahl zu deinem Gedächtniß, und uns zu Trost eingesetzet. Ich dancke dir, GOtt Heiliger Geist, daß du mich und diese meine Mit-Christen zu der süssen und seligen Gemeinschaft JEsu Christi beruffen, den Glauben in uns erwecket, und wider des Teufels Macht und List bisher erhalten hast. Ach laß sie und mich, du Drey-Einiger GOtt unser Schöpffer, Erhalter, Erlöser und Tröster! dir ferner in Gnaden befohlen seyn, gib, daß wir in rechtschaffener täglicher Busse leben, in deinem Erkänntniß, in deiner Liebe, in der Hoffnung, in der Gottseligkeit immer zunehmen, dir in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen unser Lebenlang, und das Ende unsers Glaubens der Seelen Seligkeit davon bringen mögen. Amen!

§. 84. Ich weiß nicht, wie viele unter den heutigen Christen solche Beter seyn, weil es leider! dahin kommen ist, daß fast der gröste Theil der Christen entweder, warum sie Christen sind, und was ihr Christenthum erfodert, nicht weiß, oder doch, was er weiß, zu keiner Ubung bringet; Das aber weiß ich wohl, daß ein wahrer Christ so geartet seyn, und sein Gebet mit solcher eifrigen und weitläuftigen Liebe verrichten muß; Denn es ist ja kein Christ ohne Glauben, kein Glaube ohne Liebe, keine Liebe ohne Sorge, keine Sorge ohne Gebet und Fürbitte. Wer JEsum lieb hat, der kan nicht anders, als auch seine Glieder samt und sonders lieb haben: Solch Gebot haben wir von ihm, spricht der Apostel, daß, wer GOtt liebet, auch seinen Bruder liebe. Was grössere Liebe aber kan er ihm erweisen, als daß er eifrig, hertzlich und beständig für seine zeitliche und ewige Wohlfarth bittet? Wie hertzlich und ernstlich bittet der HErr JEsus kurtz für seinem Tode für seine Jünger und alle, die durch ihr Wort an ihn gläuben werden? solten seine Kin-

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr.

2. Buch Mos. XXVIII, 29.

(VIII.) Eine anhaltende Bewegung: (1.) Weil wir bitten müssen, biß GOTT erhöret ꝛc.

der hierinn nicht seine Nachfolger seyn? Es ist gewiß ein erstorbenes Glied, das die Noth des gantzen Leibes nicht empfindet. Der versteht sein Königliches Priesterthum nicht, und thut seiner obliegenden Pflicht nicht gnug, der nicht, wenn er ins Heiligthum (in das Bet-Kämmerlein) gehet, die Nahmen der Stämme Israel (das Gedächtniß der gantzen Kirche, und aller und jeder Christlicher Seelen) auf seiner Brust (und auf und in seinem Hertzen) trägt.

§. 85. Ich gehe aber fort, das, was in unserer Gebet-Beschreibung noch übrig ist, zu erörtern und zu erklären: Ich habe denn endlich gesagt, das Gebet der gläubigen Seelen sey auch eine anhaltende, stetige und unnachläßige Bewegung des Hertzens, wodurch ich zweyerley erfodere: 1. Daß ein andächtiger Beter, wenn er etwas im Himmel und bey seinem GOtt zu suchen hat, und die Erhörung nicht stracks nach Wunsch erfolget, nicht müsse müde werden, und nachlassen, sondern anhalten, bitten, suchen, klopffen, wie unser Heyland redet, biß das er erhält, was er begehret, oder doch gnugsam versichert ist, daß sein Gebet hinauf kommen ins Gedächtniß für GOtt, der, wenn er etwa in seinem allein weisen und unerforschlichen Rath nicht gut befindet, seiner Bitte nach seinem Verlangen ihn zu gewähren, dennoch das thut, giebt, schicket und schafft, daraus er abnehmen kan, daß sein Gebet erhöret ist. Dieses ist das Absehen unsers HErrn JEsu in dem Gleichniß von dem Freunde, der zu Mitternacht zu einem andern gehet, anklopffet, und drey Brod im zu leihen begehret; Ich sage euch, spricht er, und ob er nicht aufstehet und giebt ihm, darum daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf; Und thut hinzu: Und ich sage euch auch, bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan. Wie auch in dem andern von dem ungerechten Richter und der armen Wittwe, welche Hülffe wider ihren Feind und Beleidiger von ihm begehrte; Ob er nun wohl weder für GOtt, noch für einigen Menschen sich fürchtete, so entschloß er sich doch endlich, sie zu retten, weil sie ihm viel Mühe machte, und befürchten muste, daß sie nicht nachlassen würde, ihn anzulauffen; welches der gebenedeyete Heyland dahin vereignet, daß, wenn ein ungerechter

Christus lehret in 2. Gleichnissen.

Luc. XI, 5. f.

v. 8.

v. 9.

Luc. XVIII, 1. f.

gottloser und harter Mensch durch viel Anlauffen und stetiges Anhalten zu gewinnen sey, daß er thue nach dem Begehr des Nothleidenden; wie viel mehr werde der gerechte, gnädige und leutselige GOtt durch seiner Auserwehlten stetiges Gebet und unabläßiges Seufzen zu bewegen und aufzubringen seyn, daß er ihnen helffe, und sie wider den Teufel und die Welt schütze?

Paulus befiehlets, und saget, es könne auch mit Seufzen geschehen und ohne Worte.

§. 86. Daher sagt auch der Heilige Geist durch den Apostel Paulum: **Wir sollen anhalten am Gebet**; welches, wie es geschehen müsse, er anderswo erkläret, wann er schreibet: **Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen, für alle Heiligen, und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort, mit freudigem Aufthun meines Mundes**; Da er das **Beten mit dem Bitten, mit dem Flehen im Geist, mit dem Anhalten** verknüpffet, anzudeuten, daß man einer Sache, die man gerne von GOtt erhalten, und einer Person, die man ihm gerne hertzlich empfehlen wolte, nicht nur in dem ordentlichen Morgen- und Abend-Gebet gedencken, sondern auch mit anhaltendem ernstlichem Seufzen und oft wiederholeter Erinnerung ihm fürtragen müsse. Darum setzet er das Wort: **im Geist** hinzu, zu lehren, daß ein Christ nicht allezeit des Mundes zum Gebet bedürffe, oder mit vielen Worten sein Anliegen und Verlangen fürstellen müsse, sondern daß auch sein Geist allein oder sein Hertz im Geist mit GOtt reden könne. Der Kirchen-Lehrer Chrysostomus sagt an einem Ort: Es könne sich begeben, daß einer, der über den Marckt gehet (wo das Volck in grosser Menge zu seyn pfleget,) am allerheftigsten bete, und daß jemand mitten in der Versammlung guter Freunde, da er scheinet dis oder jenes zu thun, mit grossem Geschrey zu GOtt ruffe. Ach ja! Es kan freylich ein rechtschaffener Beter, der in dieser Kunst geübet und erfahren ist, wenn er in einer frölichen Gesellschaft ist, oder bey einer andern Versammlung, welcher er Amts halben beywohnen muß, unvermerckt aller, die um ihn sind, und mit stillem Munde einen solchen Schrey zu GOtt thun, daß es im Himmel erschallet; als wie Nehemias, da er vor seinem Könige und der Königin stund, und mit ihnen sprachte, dessen ungeachtet, und ohne ihr Vermercken mit GOtt reden konte, wie er spricht: **Da bat ich den GOtt vom Himmel**, nemlich im Geist, mit innerlichen heimlichem Seufzen meines Hertzens.

Zeugniß. Chrysostomi Homil 2. de Hanna ad 1. Sam. I, 13.

Exempel. Nehem. II, 4.

§. 87. Zum Exempel, wenn damahls die Ephesischen Christen des Apostels Erinnerung nach haben für ihn beten wollen, so haben sie ausser Zweifel solches nicht nur in versammleter Gemeine und in ihrem Morgen- und Abend-Gebet gethan, sondern auch offtermahls des Tages bey ihren Geschäfften und bey ihrer Arbeit geseufzet: **HErr JEsu, gedencke deines getreuen Dieners des Pauli im besten! Ach HErr JEsu, schütze deinen Apostel wider den Teufel und die Welt; gib, daß er nicht müde werde um der mannigfaltigen Trübsal willen, so ihm begegnet; stärcke ihn durch deinen Geist, und gib ihm Gnade, dein Wort zu verkündigen mit freudigem Aufthun seines Mundes!** Wiewohl es allemahl so vieler Worte, welche doch nur im Geist geredet werden, nicht bedarff, sondern es kan gnug seyn, zu seufzen: **Ach JEsu, dein Diener! Ach HErr, dein Apostel!** Also wenn jetzt ein rechtschaffener Christ seiner Schuldigkeit nach für die bedrängte und verfolgte Evangelische Kirche in Ungarn, in Schlesien, ꝛc. beten will, so muß er zwar ihrer in seinem ordentlichen Gebet Morgens und Abends und sonst gedencken: jedoch, wenn er in solchem Gebet anhalten will, so kan er nur mitten unter seinen Geschäfften, mitten unter den Leuten, auf der Gasse, aufm Marckt, oder wo er sonst zu verrichten hat, im Geist seufzen: Ach HErr JEsu, deine Kirche in Ungarn! oder: Du getreuer Hirt und Bischoff unserer Seelen, vergiß nicht deiner Schäflein, die keine Hirten haben! Also wenn einer einen gottseligen lieben Freund, in der Nähe oder Ferne kranck liegend, GOtt befehlen will, so könte ers öffters im Geist wiederholen: **HErr, siehe, den du lieb hast,** und der dich lieb hat, ist kranck: Wer ein Anliegen hat, der trägt es billig seinem GOTT in seinem gewöhnlichen Gebet für mit so viel und solchen Worten, als ihm seine Andacht in den Mund giebt, er muß aber auch anhalten, und offtmahls den Tag über seufzen: **Gedencke meiner, mein GOtt, im besten!** Oder: **HERR, hilf mir! HERR JESU, vergiß nicht, was ich dir vertrauet, und mit dir geredet habe!** Oder: **HERR JESU, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, du helffest mir denn! Hilf mir von mei-**

Anführung zu in einigen Beyspielen.

Joh. XI, 3

Nehem. XIII, 31. Matth. XV, 1. Buch XXXII, 26

c. XIIX, 3. CXIX, 82. VI, 4.

meinem Widersacher! Oder: HErr, wenn tröstest du mich? Ach HErr, wie so lange!

Exempel eines also anhaltenden Beters.

§. 88. Ich weiß ein GOtt-liebendes Hertz, das einen armen, aber sehr frommen Freund hatte, dem es manchmahl mit den Seinigen an nothdürftigem Unterhalt mangelte, dessen Noth es pflegte öffters GOtt fürzustellen, in solchen Seufzern: Ach HERR, ein Stückgen Brodt für dein hungriges Kind! HERR, gib doch deinem Diener so viel Zehr-Geld auf der Reise dieses betrübten Lebens, daß er mit Ehren durch die Welt komme! HERR, hast du denn alles für die Gottlosen, und nichts für deine Freunde? etc. Hieraus kan man erachten, was jene gottsfürchtige Seele meynete, als sie sagte: Ich mache es mit meinem GOtt, wie mans mit einem nicht gerne zahlenden Schuldener zu halten pfleget, ich mahne ihn, wo er mir nur begegnet. Und als ihr einer zuredete: Ob sie GOtt mit einem schlimmen Schuldener vergliche? antwortete sie: Erinnert euch, daß unser JEsus die Sache vom anhaltenden Gebet mit dem Gleichniß von einem ungerechten Richter erkläret hat. Eine andere sagte: Ich bin für meinem GOtt, wie die Bettler und ihre Kinder: wenn sie für eine Thüre kommen, so heißts: Ein Bißgen Brodts um GOttes willen! Kommt denn der Herr und Frau, und heißt sie weggehen, arbeiten, sich des Bettlens schämen, sie bleiben doch dabey: Ein Bissen Brodts um GOttes willen! Kommen schon die Kinder oder das Gesinde, und heißt sie weiter gehen, und spricht: Man giebt solchen faulen Leuten hie nichts; so bleiben sie doch stehen oder sitzen an der Thüre, geilen und schreyen, biß sie etwas erhalten; sie lauffen einem oftmahls auf der Gasse nach, begleiten einen lange, und wiederhohlen immer ihr Liedlein: Ach Herr, ich bin ein armes Kind, ich habe weder Vater noch Mutter, oder, mein Vater, meine Mutter liegt kranck, ꝛc. Nun so mache ich es auch, wenn gleich der HErr selbst, oder seine Engel, wenn ich für die Himmels-Thüre komme, zu mir sagten: Ich solte weiter gehen; so würde ichs doch nicht achten, sondern immer geilen, seufzen, schreyen, klopffen, bis ich, was ich begehret, oder wohl ein grössers und bessers erlanget. **Wer nicht unverschämt ist, der giebt keinen guten Bettler, und wer nicht anhalten kan und will, der giebt keinen guten Beter.**

Seelensch. IV. Th. 16. Pr. Solches Anhalten ist auch befohlen. Phil. IV, 6.

§. 89. Hieraus erhellet auch, was die Meynung des heiligen Apostels sey, wenn er schreibt: **In allen Dingen (in allen Fällen, Begebenheiten, Anliegen) laßt eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dancksagung für GOtt kund werden.** Welches zwar unterschiedlich erkläret wird, die habens aber ausser Zweifel am besten getroffen, die des Apostels Worte also auslegen: Wenn ihr eine Sorge und Anliegen habt, so qvälet euch nicht lange damit in euern Hertzen, und wältzet es hin und wieder (wie die Knaben zur Winter-Zeit einen Schnee-Ball fortwältzen, dadurch er immer grösser wird.) Es ist auch nicht allemahl nöthig und nützlich, daß ihrs Menschen kund thut und offenbahret, sondern nur bald damit nach dem Himmel zu, machts da bekannt durchs Gebet, und offenbahret euerm GOtt und Vater eures Hertzens Noth und Anliegen. Es hat aber der Apostel, als aus seiner Redens-Art und Verdoppelung der Worte, **Bitte, Gebet, Flehen**, gnugsam erhellet, auch das inständige Gebet und das Anhalten rathen wollen, weil er spricht: Laßt eure Bitte im Gebet und Flehen vor GOtt kund oder bekannt werden.* Wenn einer nur einmahl nach Hofe kommt, und eine ihm angelegene Sache suchet, so ist er oder seine Sache darum noch nicht recht kund, sondern man vergißt sie unter solcher Menge der Geschäffte leicht wieder; wann er aber täglich aufwartet, eine Bittschrift nach der andern übergiebt, und immer anhält, so wird sie recht bekannt; Also, auf irrdische Weise vom himmlischen Dingen zu reden, wenn einer nur einmahl warum bittet, so wirds nicht allezeit im Himmel angenommen und erhöret, sondern er muß öffters kommen, dem Gebet eine Bitte, der Bitte ein Flehen, dem Flehen ein Aechzen und Seufzen, dem Seufzen ein Dräuen nachsenden, so wird seine Sache recht kund für GOtt.

Vid. Grotii Comment. in h. l. p. 800.

Gleichniß.

* Grotius l. c. Omnium simplicissimum est, quod sic exigatur orationis assiduitas & vigilantia, hæc enim notitia sit assiduitate & vigilantia orationis, inquit Comment. Ambros. inscriptus.

Exemp. Heil. Schrifft; 2. Sam. XII, 16.

§. 90. Man kan dieses, was wir vom anhaltenden Gebet gelehret, erklären mit dem Exempel Davids, der wegen seines Söhnleins, das er, zwar in Unehren, mit der Bathseba erzeuget, und tödlich kranck war, GOtt ersuchte, und in seiner geheimen Kammer die Nacht über auf der Erden lag; da leicht zu erachten, wie er einen Seufzer über den andern gen Himmel

Christi. gesandt, und also gar inständig gebetet; So hat uns auch unser theuer-werthester Heyland in diesem Stück ein Fürbild gelassen, zumahln er nicht nur gantze Nächte im Gebet zu verharren pflegen, sondern auch kurtz vorher, ehe er gefänglich angenommen ward, im Garten Gethsemane, zu dreyen unterschiedlichen mahlen, auf sein Angesicht gefallen, und einerley Bitte wiederholet, diese nemlich: **Mein Vater, ists müglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du wilt!** In der Apostel Geschicht wird berichtet, daß Petrus auf Befehl Herodis gefangen, und im Gefängniß mit zwey Ketten gebunden zwischen zween Kriegs-Knechten sey verwahret worden, **und Petrus**, sagt der Text, **ward zwar im Gefängniß gehalten, aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu GOtt.** Es erhellet aus den Umständen, daß der Apostel einige Tage im Gefängniß gewesen, weiln er vor dem Oster-Fest gefangen, und nach demselben allererst solte für Gerichte gestellet werden. Ob nun wohl sonder Zweifel die Gemeine, so bald sie erfahren, daß er zur Hafft gebracht, angefangen, eifrig für ihn zu bitten, so ward sie doch nicht stracks erhöret, sondern allererst nach Verfliessung einiger Tage, sie hielte aber an mit ihrem eifrigen Gebet, und eröffnete endlich damit das wohl verwahrete Gefängniß, zersprengte Ketten und Bande, und entriß ihren Apostel aus aller seiner Feinde Händen.

Luc. VI, 12.

Matth. XXVI, 39. seq.

Der Gemeine in der Apost. Gesch. XII, 3. f.

v. 5.

(2) Weil wir müssen oft und viel beten.

§. 91. Wann ich aber das Gebet der Gläubigen eine anhaltende, stetige und immerwährende Bewegung des Hertzens genannt, so erfodere ich 2. damit, was unser Erlöser und seine Apostel sagen: Daß man **allezeit ohne Unterlaß beten, und nicht müde werden soll.** Darüber zwar die gelehrten Ausleger der Schrift unterschiedliche Gedancken haben, zumahlen es unmöglich, auch andern Oertern, der Schrifft, und der gewöhnlichen Ubung des HErrn und des Apostels selbst zuwider zu seyn scheinet, weil bekannt ist, daß sie nicht allezeit, im eigentlichen Verstande, gebetet, sondern oft, ihrem Amt nach, auch andere Dinge verrichtet, gelehret, Briefe geschrieben, gegessen und geschlaffen; Es hat auch die alte Kirche die Messalianer und Eucheten, welche die Worte der Schrifft, vom immerwährenden Gebet, schlechthin erklärten, und nichts thun als beten wolten, verworffen. So ist denn nun hiebey in Acht zu nehmen, daß das Wort **allezeit** manchmahl in GOttes Wort so viel heißt, als sehr oft und vielfältig, zu seiner, und zur rechten Zeit, wie von den Lampen des güldenen Leuchters in der Stiffts-Hütten gesagt wird, daß sie allezeit mit Oel sollen gefüllet und angezündet werden; vom Aaron, er solle allewege das Amt (oder das Gedächtniß) der Kinder Israel vor dem HErrn auf seinem Hertzen tragen, nemlich, so oft er ins Heiligthum gieng. So spricht der HErr JEsus, als er vorm hohen geistlichen Rath zu Jerusalem stehet: Ich habe **allezeit** gelehret, in der Schule und im Tempel; da klar ist, daß das Wort **allezeit** für **oftmahls** und **vielfältig** gesetzt ist. Daß also die Sprüche der Schrift, welche uns heissen allezeit und ohne Unterlaß beten, die Meynung haben können, daß wir oft und viel beten, und keinen Tag ohne diese heilige Ubung hingehen lassen sollen.

Beweiß aus dem Befehl Christi ꝛc. Luc. XIIX, 1. Eph. VI, 18. 2. Thess. V, 17.

Vid. D. Hildebrand. de Prec. Vet. p. 46.

2. Buch Mos. XXVII, 20. XXIIX, 30.

Joh XIIX, 20.

Vid. D. Glass. Philol. Sacr. p. 654. f.

§. 92. Es ist aber zur Erklärung dieser Sache ferner zu mercken, daß das Gebet zu GOtt nicht allein äusserlich mit dem Munde und vielen Worten, wenn sie gleich von der Andacht des Hertzens angefeuret sind, sondern auch innerlich, mit dem Hertzen, im Geist, mit heiligen Gedancken und sehnlichem Verlangen, mit wenig, unausgesprochenen Worten, oder kurtzen **Schluß- und Stoß-Gebetlein** könne verrichtet werden. Ob nun gleich ein Christ nicht allezeit und ohne Unterlaß mit dem Munde und vielen Worten beten kan, sondern muß seinem Beruf nach auch seine Geschäffte verrichten, so wird man ihn doch fast nie ohne heiliges Verlangen, innerliche, verborgene und unaussprechliche Seufzer, und kräftige Bewegung des Geistes finden; Er ist wie eine Blume, welche nicht allein den Geruch giebt, wenn ihr der Mensch nahe ist, sie in Händen trägt, und zur Nase hält, sondern auch immerzu ihre liebliche Kraft von sich dustet. Gleichwie von den heiligen Engeln gesagt wird, **daß sie allezeit sehen das Angesichte GOttes**, ob sie wohl **dienstbare Geister** sind, welche um der **Auserwehlten willen** hie und da hingesandt werden, darum, daß sie auch, indem sie GOttes Befehl ausrichten, und den Frommen dienen, in der seligen Gemeinschaft GOttes verharren, und ihren Geist in seiner Herrlichkeit weiden; also ists auch mit denen andächtigen Betern bewandt, ob sie zwar in der Welt zu thun, und ihre Berufs-Arbeit zu verrichten haben, so bleibt dennoch ihr Hertz und Geist auf GOtt mit stetigem Verlangen und heiliger Begierde gerichtet. Herr Lutherus redet, seiner Gewohnheit nach, sehr wohl von dieser Sache: Wo ein

Das viele Beten schadet nicht, wenn man mit dem innerlichen Gebet auch gleichen.

Muß offtmahls auch unter voller Arbeit.

1. Thessal.

Matth. XIIX, 10.

Hebr. I, 14.

Zeugniß Luth. Tom. VII. jen. in c. XIV. Job. f. 70. 2.

Christ

Christ ist, spricht er, da ist eigentlich der Heilige Geist, der da nichts anders thut, denn immerdar betet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget, oder Worte machet, dennoch geht und schlägt das Hertz (gleichwie die Pulß-Adern, und das Hertz im Leibe,) ohne Unterlaß mit solchem Seufftzen: Ach lieber Vater! daß doch dein Nahme geheiliget werde, dein Reich komme, dein Wille geschehe bey uns und jederman, ꝛc. Und darnach die Püffe oder Anfechtung und Noth härter drücken, und treiben, darnach gehet solch Seufftzen und Bitten desto stärcker, auch mündlich; Daß man keinen Christen kan finden, ohne beten, so wenig, als einen lebendigen Menschen ohne Pulß, welcher steht nimmer still, regt und schlägt immerdar für sich, ob gleich der Mensch schläfft, oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

Erläuterung aus einer erdichteten Geschicht. Franc. de Saler. Philoth. Ph. 2. c. 12. p. 123.

§. 93. Es berichten einige Päbstische Scribenten, daß einer bey ihnen berühmten Jungfrauen der Catharinen von Siena, als ihre Eltern ihr keinen Ort oder Zeit zum Gebet und gottseliger Betrachtung verstatteten, der HErr habe in den Sinn gegeben, daß sie ihr ein geheimes Bet-Kämmerlein in ihrem Hertzen anrichten solte, dahin sie im Geist, auch mitten unter den Geschäfften und häuslichen Verrichtungen sich begebe, und in solcher heiligen Seelen-Einsamkeit des Gesprächs mit ihm abwarten könte. Ich weiß aber nicht, ob rechtschaffene Christen und Beter dieserwegen einer sonderlichen Offenbahrung bedürffen; denn ob sie wohl viel in der Welt zu thun haben, so tragen sie doch freylich ihr Bet-Kämmerlein immer mit sich, und bedienen sich dessen öffters mitten in ihren Verrichtungen, daß sie also, wie eine gottsfürchtige Seele redet, offt in ihrem Hause nicht zu Hause, und eine Arbeit verrichten, dabey sie nicht zugegen sind. Sie trachten in ihrem Hertzen allezeit eine heilige und himmlische Andacht zu erhalten.

Gleichniß.

Gleichwie im Alten Testament zwar nur am Morgen und gegen den Abend ein Lamm muste geopffert, das Feuer aber aufm Altar immerzu, so Tags als Nachts, muste brennend erhalten werden; Also, ob gleich ein Christ nur Morgens und Abends seine ordentliche Bet-Stunde halten, und das Lamm GOttes im Glauben opffern möchte, so muß doch das Feuer der heiligen Andacht in seinem Hertzen nimmer verlöschen. Zu dem Ende muß er alle Gelegenheit zu guten und gottseligen Gedancken ergreiffen, sich für weltlich-gesinnter Gesellschafft, ärgerlichem Geschwätz und sündlicher Zeit-Kürtzung hüten. und seine Seele immer in solchem Stande bewahren, daß sie alle Augenblicke zum heiligen Gespräch mit GOTT geschickt sey; sie muß als eine kluge Jungfrau, ihre Lampe allezeit fertig und brennend erhalten, damit sie dem Bräutigam, alle Stunden entgegen zu gehen, bereit erfunden werde. Welches zu erklären des Herrn Lutheri Worte abermahl nicht undienlich seyn können: Es gehet ein Spruch unter S. Hieronymi Nahmen: Alle Wercke der Gläubigen ist Gebet; und ein Sprichwort: Wer treulich arbeitet, der betet zwiefältig; welches muß aus diesem Grunde geredt seyn, daß ein gläubiger Mensch in seiner Arbeit GOtt fürchtet und ehret, und an sein Gebet dencket, damit er niemand Unrecht thun noch stehlen, oder übernehmen, oder veruntrauen wolle, und solche Gedancken und Glauben machen ohne Zweiffel aus seinem Werck ein Gebet und Lob-Opffer dazu, ꝛc. von diesem stetigen Gebet sagt freylich Christus, man soll ohn Unterlaß beten."

Seelenschatz IV. Th. 16. Pr.

Worte Lutheri davon. Tom. VI. Jen. f. 308. a.

Mittel und Wege zu vielen H. Seufftzern.

Unterricht, wie Christus ꝛc. im obigen Befehl stets zu beten befohlen.

§. 94. Aus welchem allen denn verhoffentlich gnugsam erhellet, wie diese Worte Christi und des heiligen Apostels von dem immerwährenden und unabläßigen Gebet zu verstehen seyn, und wie ein Christ ohn Unterlaß und allezeit beten könne, nehmlich, daß um der lieben Einfalt willen ich es kurtz fasse: Wenn er alle Tage sein Gebet, zu gewisser Zeit, zum wenigsten Morgens und Abends, vor und nach dem Essen andächtig verrichtet, und sich daran nicht hindern läßt; Wann er sein Hertz von unheiligen und eiteln Gedancken, nach äusserster Möglichkeit, rein und frey zu behalten beflissen ist, und sich zu gottseligen, himmlischen, heiligen Gedancken gewöhnt, daß seine Seele immerdar in heiliger Begierde, im Verlangen und Sehnen nach GOtt, nach seiner seligen und heiligen Gemeinschafft, ihm zu gefallen und zu dienen, seines glorwürdigsten Nahmens Ehre, seines Reichs Wachsthum, und seinen Willen zu vollbringen, stehe; daß er sich öffters auf das, was er in seinem Morgen-Gebet weitläufftiger fürgetragen, mit kurtzen, doch kräfftigen Seufftzern und Stoß-Gebetlein beziehe, bey seinen Geschäfften, wo müglich, singe, und alles also verrichte, daß man genugsam mercken kan, daß er GOtt vor Augen und im Hertzen habe, und ihm zu dienen und zu gefallen von Hertzen trachte; daß er keine Gelegenheit, gute Gedancken zu schöpffen, und heiliges Verlangen in seiner Seele zu erwecken, versäume, daß er auch des Nachts sich befleißige,

munter und wachsam im Geist zu bleiben, mit nüchternen und mäßigem Hertzen zur Ruhe sich begebe, mit Seufftzen, Beten, Flehen, voll heiliger Begierde einschlaffe, und von Hertzen wünsche, daß seine nim-
Offenb. V, 8. mer-schlaffende unsterbliche Seele, indem der Leib ruhet, in steter, heiliger und himmlischer Unruhe bleiben, mit GOTT und Göttlichen Dingen umgehen, und in seinem Lobe geschäfftig, daß, so bald er erwachet, seines Hertzens erster Gedancke von GOTT, in GOTT und nach GOtt, und die erste Bewegung heilig und himmlisch seyn möge, ꝛc. Doch was bemühe ich mich viel, die gläubigen Seelen von dem immerwährenden Gebete zu unterrichten, da sie aus der Erfahrung es schon besser wissen, massen es unmüglich ist gläubig zu seyn, und nicht allezeit zu beten, wiewohl die Gott-liebenden Seelen nicht allezeit wissen und mercken, daß sie beten.

Gebrauch: 1. Prüfung, ob wir rechte Beter.

§. 95. Wir haben denn bißher die fürnehmsten Stücke eines rechtschaffenen Gebets, so viel dißmahl zu unserm Zweck dienet, (denn was etwa in der obgesetzten Beschreibung noch übrig ist, wird in der nechsten Predigt zu erörtern seyn,) betrachtet; Nun müssen wir solche Betrachtung uns zu Nutz machen, und zum heilsamen Gebrauch bringen, da denn erstlich wird nöthig seyn, daß wir eine **Prüfung unsers Gebets** anstellen, und fleißig forschen, wie es mit demselben bewandt sey; Ob wir bißher recht, und wie sichs gebühret, gebetet, oder nicht? Man erzehlet eine Geschicht, oder Lehr-Gedicht von einem Einsiedler, der, so offt er seiner Meynung nach andächtig gebetet hatte, eine Nuß in ein Gefäß legte, um zu wissen, wie viel und offt er gebetet hätte; Als er nun eine ziemliche Anzahl Nüsse darinn bey einander hatte, und sich darüber erfreuete, und viel damit wuste, hörete er eine Stimme, die ihn hieß von den Nüssen eine Probe nehmen, wie offt er mit Andacht gebetet, und sein Gebet GOtt gefallen hätte? Als er nun die Nüsse nach einander aufmachte, befand er sie alle untüchtig und wurmstichig, biß auf eine, deren Kern noch halb gut war; worüber er sehr beschämt war, und Ursache hatte, den heiligen und gerechten GOTT um Vergebung der Sünden, die er auch bey Verrichtung des Gebets begangen, demüthigst anzuruffen. Ach wie viel mögen sich auch unter den heutigen Christen finden, die sich einbilden, daß sie sehr offt und viel gebetet haben, denen, wenn ihre Andacht solte genau untersuchet und nach dem Gewicht des Heiligthums gewogen werden, es nicht anders, als diesem Einsiedler, ergehen, und deren meistes Gebet untauglich und unnütz würde erfunden werden. Gewiß ists, liebsten Zuhörer! (und Leser!) daß man in den heiligen Dingen, und gottseligen Ubungen sich am schwersten versündigen kan; wie an den Söhnen Arons, Nadab und Abihu fürgebildet ist, welche, als sie frembd Feuer und Rauchwerck darauf vor den HErrn brachten, vom Feuer, das von dem HErrn ausgieng, verderbet wurden. Denn gleich wie der sich schwerlich versündiget, der GOttes Wort nicht, als GOttes Wort, mit gebührender Ehrerbietung, und schuldigem Gehorsam höret, oder, der zum hochheiligen Liebes-Mahl des HErrn ohne Buße, Glauben und gutem Versatz gehet, zumahln er, was ihm zum Leben gegeben ist, zu seinem Gericht und Verdammniß empfähet; So auch, wer für GOtt kömmt zu beten, und sich nicht mit bußfertiger, demüthiger Andacht, mit heiliger Furcht, im Glauben, im Geist und in der Wahrheit gebührend bezeiget, der wird sonder Zweiffel mit seinem Gebet ein Greuel für ihm, und kan eher Zorn erregen, als Gnade erlangen; Wie aus den Worten, die der HErr, durch Esaiam, zu seinem heuchlerischen Volck redet, erhellet: **Wann ihr schon, spricht Er, eure Hände ausbreitet,** (wie die Betenden im A. T. zu thun pflegten,) **verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts.** Diesem nach ist höchstnöthig, daß ein jeder Christ, wie auf sein gantzes Christenthum, also auch auf sein Gebet genaue Achtung habe, und es öffters untersuche, ob es rechtschaffen sey oder nicht.

2. Weil ein heiliger Mensch sich schwer versündiget. (1) Beständen 4. Buch Mos. XVI, 1. f.

1. Petr. IV, 11.

1. Cor. XI, 17. 29.

Esa. I, 15.

Ist nöthig: 1. Weil sich viele vor gute Beter halten, und sinds nicht. Gedicht vom Einsiedler, Mair. im wahren Christenthum Conc. 78. p. 781.

§. 96. Laßt uns denn, ihr GOtt-ergebenen Seelen! nach dem, was vorhin vom rechtschaffenen Gebet der gläubigen Seelen gelehret ist, eine Prüfung anstellen, und fleißig forschen, wie unser Gebet beschaffen sey? Prüfet euch denn zuerst, und forschet ob ihr bißher mit heiliger Furcht zum Gebet euch geschicket, und dieser heiligen Ubung halber sorgfältig und bekümmert gewesen? Ob ihr euch selbst mit eurer gewohnten Weise und Andacht leicht vergnügen können? Oder deßfalls auch eine heilige und kindliche Sorge gehabt; Ob ihr noch immer nach Besserung trachtet, und stets in heiliger Andacht, gottseligem Ernst und Eyfer, demüthiger Verehrung und Verherrlichung des glorwürdigsten Nahmens GOttes, ꝛc. zuzunehmen euch beflissen? Oder, ob ihr meynet, ihr habt in

Man muß sein Gebet prüfen.

(2) Ob man sich bekümmert wegen der Unvollkommenheit im Beten, ꝛc.

der

der Bet-Kunst schon ausgelernet, und habt nicht Ursache, eures Gebets halber euch Sorge zu machen? Die rechtschaffenen und andächtigen Beter kommen immer mit heiliger Furcht für GOtt, erkennen ihre Unwürdigkeit und Untüchtigkeit, sie ruffen GOtt an, als ihren lieben Vater, mit hertzlicher Zuversicht, dieselbe aber ist nicht auf ihre Andacht und Vollkommenheit ihres Gebets, sondern auf die Güte und Barmhertzigkeit GOTTES und das Verdienst und Fürbitte JEsu Christi, unsers ewigen Hohen-Priesters, in dessen Nahmen sie bitten, gegründet. Im übrigen, weil sie wissen, daß sie ein sündliches, unstetes, verderbtes Hertz für GOtt bringen, so stehen sie deßfalls in heiliger Sorgfalt, wohl wissend, daß auch das beste Gebet, wanns ausser Christo und seiner Fürbitte für GOTT angesehen würde, unvollkommen, mangelhafft und sündlich ist; weßhalber sie denn gewohnt sind, vorm Abtritt von dem Angesicht GOttes aus ihrem Bet-Kämmerlein ihn demüthigst zu bitten, daß er mit ihrem armen Gebet in Gnaden vorlieb nehmen, es sich um der Fürbitte JESU willen wohlgefallen lassen, was sündliches mit unter gelauffen, gnädigst verzeihen, und ihnen alle Mängel zubessern, den Geist der Gnaden und des Gebets verleihen wolle; sie seuffzen zum Beschluß ihres Gebets mit David: **Laß dir gefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Hertzens vor dir, HERR, mein Hort und Erlöser!** Und mit David: **Wir liegen vor dir mit unserm Gebet nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit. Ach HERR, höre! Ach HERR, sey gnädig! Ach HERR, mercke auf ; ; ; um dein selbst willen: Mein GOTT!**

Für sorgen Gläubigen, bitten um Verzeihung ihrer Schwachheit, &c.

Ps. LXIX, 15.

Dan. IX, 18.

§. 97. Die gottseligsten Seelen und eyfrigsten Beter höret man offtmahls klagen, daß sie nicht beten können, daß ihr Gebet so laulicht und sündlich sey, &c. Ach! sagte einmahl ein frommes Hertz, wie soll mein Gebet dem heiligen und grossen GOTT gefallen, da ich so viel Mängel darinnen finde, daß es mir nicht gefallen kan! Und ein anders: Gedencket, wohin es mit uns Menschen kommen, und wie viel unser Christenthum werth ist? Weil wir ohne sündliche Gedancken auch nicht beten können, und bey Schliessung unsers Gebets um Vergebung der Sünden, so mit unterlauffen, bitten müssen: Hergegen haben die Heuchler, wie im andern Stücken ihr Christenthum betreffend, also auch in und bey ihrem Gebet grosse Sicherheit, sie lesen einen Morgen- und Abend-Segen aus ihrem Buche, wiederholen etwa ein und anderes Gebetlein, Gesang oder Psalm, wie sie es in ihrer Kindheit gelernet, und sind im übrigen unbekümmert. Wie nun die Sorglosigkeit und Unachtsamkeit in GOttes-Gewissen- und Seelen-Sachen durchaus nicht taugt, also auch im Gebet ist sie heilloß und verdammlich. Es ist auch ein unfehlbares Zeichen eines untauglichen Beters, wann er, wie die Heuchler in allen Christlichen Pflichten zu thun pflegen, gedenckt: **Es thuts wohl;** und vermeynet, es sey mit seiner Andacht so bewandt, daß es keines Verbesserns, keines grössern Ernsts und Eyfers, als er gewohnt ist, bedarff; darum er auch in sehr vielen Jahren manchmahl im Gebet nichts zugenommen hat, ja er hat noch wohl viel von dem, wozu er in seiner Kindheit angeführet ist, und was er gelernet hat, vergessen: Und wird man ihn in keiner Sache, sonderlich, die ihm Schaden oder Vortheil bringen kan, so sicher und sorgloß finden, als im Gebet und andern Christlichen Pflichten. Darum, wann mir sonst nicht wüsten, ach leider! daß wir wenig rechtschaffene Christen hätten, so wär es daraus gnugsam zu erkennen, daß der gröste Theil der heutigen Christen, so liederlich, sorgloß und sicher im Gebet ist, und es mit solcher kaltsinnigen Andacht verrichtet, als kein anders von ihren Geschäfften; Und hält man billig dafür, wann mancher keine andere Sorge hätte, als wegen seines Gebets, er würde nimmermehr sorgen. Nun, mein Christ, damit du wissest, was du von deinem Gebet und gantzem Christenthum zu hoffen und zu halten habest, so bedencke doch, wie du den obgesetzten weitläufftigen Bericht von der Beschaffenheit des Gebets der gläubigen Seelen gelesen hast? Und ob dadurch eine heilige Bekümmerniß und Mißfallen an deinen bißherigen Gebet, Erkenntniß deiner Mängel, und fester Fürsatz der Besserung bey und in dir erwecket sey oder nicht? Ich bekenne gern, daß ich zwar, indem ich ihn geschrieben, meine Freude in Betrachtung der Freudigkeit der heiligen Kinder GOttes im Gespräch mit ihm, gehabt; in der Prüfung aber meiner eigenen Andacht und Gebets mit Furcht und Sorge befallen bin, und gerne gestehe, daß es noch zumahln schlecht damit bewandt, und ich mich keinesweges unter die rechtschaffene Beter, sondern willigst unter die geringsten Schüler in der Bet-Kunst setze, und bitte den majestätischen, glorwürdigsten und grossen GOTT, daß er um des HERRN JESU und seiner heili-

Heuchel-Christen sind dagegen unbekümmert.

Seelenschatz IV. Th. 16. Pt

Solches würcket viel Ubels.

Prüfe dich, ob diese Predigt dich wegen Mängel deines Gebets bekümmert gemacht.

Autori ists geschehen.

heiligen Fürbitte willen mit mir Gedult haben, und mein armes Gebet nicht verwerfen möge!

Mangel des Gebets zu erkennen, muß man sich prüfen: (b) Ob man mit andächtigem Hertzen gebetet.

§. 98. Laßt uns aber den vorhergehenden Bericht aus GOttes Wort vom Gebet kürtzlich wieder durchlauffen, und unser Gebet in allen Stücken darnach prüfen, damit wir gründlich und eigentlich wissen mögen, ob, und worinn wir der Besserung bedürffen? Die Seele des Gebets der Gläubigen ist die Krafft und der Nachdruck vom Hertzen, welche man sonst die Andacht zu nennen pflegt, vom Andencken, weil alsdenn das Hertz mit allen seinen Sinnen und Gedancken, Kräfften, Verlangen, Seufftzen und Sehnen sich an GOTT hängen und halten, und gen Himmel gerichtet seyn muß. Ein andächtiger Beter vereiniget und erwecket alles, was in und an ihm ist, zum Gespräch mit GOTT, und wünschet, daß er nicht nur Worte, sondern lauter Kräffte, lauter Hertzen, eitel Feuer, Licht, Geist und Leben für seinem GOTT reden möchte. Er kömmt für und zu seinem GOTT zuweiln, als ein hungriges und durstiges Kind zu seiner Mutter Brust: zuweiln als eine Braut zu ihrem Bräutigam, den sie lange nicht gesehen und gesprochen, die alles stehn und liegen läßt, alle häusliche Geschäffte, wie Maria, da sie sich zu des HErrn JEsu Füssen setzte, und seiner Rede zuhorte, vergisset, und sich bloß in seiner Liebe sättiget und weidet: zuweiln als ein armer Sünder vor seinem König, der um sein Leben bittet, wie die bußfertige Seele, so sich zu des HErrn JEsu Füssen legte, und nicht nur ihren Mund, damit sie seine Füsse küssete, sondern auch ihre Augen, als Thränenquellen, ihre Haare als einen Fußbader, und ihr gantzes Hertz und Leben, als ein Opffer zu seinem Dienst anwandte. Es ist alles bey ihm in voller Arbeit, als wie die Räder in einer schlagenden Uhr, er wünschet und trachtet, nicht nur sein Gebet zu GOtt zu thun, sondern selbst das Gebet zu werden, sich ihm gantz zu heiligen, zu opffern und zu ergeben, in seine Güte sich gantz zu versencken, in seiner süssen u. seligen Gemeinschafft sich zu vertieffen, sich selbst zu verlieren, daß er GOtt und seine Gnade finden möge, u. s. w.

Andächtiger Beter verlanget GOttes mit allen Seelen-Kräfften.

Gleichnisse und Exempel.

Luc X, 39.

Beter ohne Andacht achtet GOTT wenig.

1. Gleichniß.

2.

3.

§. 99. Hergegen ein kaltsinniger Beter kömmt zu GOTT, als ein voller Bauer zu einer wohlbereiteten und wohlbesetzten Tafel oder frischen Quelle: er ist, wie ein sattes Kind, des der Mutter-Milch und Brust nicht achtet, er ist gleich einem Adler oder Geyer, der sich zwar auf und in die Höhe schwinget, von dannen aber immer herunter auf die Erde siehet, und wann sich ein Raub blicken läßt, wie ein Blitz, herunter fähret, denselben zu erhaschen. Er vermeynet, es sey gnug zum Gebet, wann er das Gedächtniß zum Wiederholen, oder die Augen zum Lesen, und den Mund zum Aussprechen der Worte gebrauchet: er ist gleich einem Knaben, der zwar in der Schule ist, und ein Buch für sich hat, indeß aber die Augen allenthalben umlauffen läßt, seine Spiel-Genossen anlachet, oder, wo er kan und darff, anredet, und sich nach dem Verlauff der Schul-Stunden, und daß er zu seinem Spiel wieder komme, sehnet: er ist gleich einem Hunde, der seinem Herrn ins Feld und auf dem Wege folget, jedoch viel ausschweiffet, Nebenwege zur Rechten und zur Lincken denen Vögeln, und was er sonst erblicket, nacheilet, und sich offt gnug von ihm absondert. Hier prüfet euch nun, meine Lieben, wie es um euer Gebet und Andacht bißher bewandt gewesen, und ob ihr euch unter die rechtschaffenen Beter zehlen könnet oder nicht?

4.

5.

Laßet Gründ Andacht der nach zu prü fen.

§. 100. Ich will nicht hoffen, daß ihr hierinn so grob verstosset, als jener Geld- und Welt-süchtige Kauffmann, der, wann er des Morgens sein Gebet verrichten wolte, sich mit seinem Buch ans Fenster stellte, und anfieng, seinen Morgen-Segen zu lesen, wann er aber sahe die Leute vom Lande herein kommen, und vorbey gehen, oder fahren, so hieß es: Junge, lauff, da fährt ein Schelm-Bauer hin; der mir so oder so viel schuldig ist, sage ihm: Er soll mir bezahlen, oder der und der soll ihm holen. Oder wie jener Edelmann, der alle Morgen sein Gesinde ließ in die Stube kommen, und ihnen ein Gebet aus dem Buche vorlase, mitten aber im Lesen allerley fragte, als: Magd, ist auch meine Suppe in die Röhre? (Denn er wahr gewohnt, täglich eine zum Frühstück zu essen,) oder, du Hans, oder Peter, wie der Knecht oder Encke hieß, hast du auch die Füllen gefüttert und getränket? und was dergleichen Lappalien mehr waren. Jedoch werdet ihr nicht läugnen können, daß es euch manchmahl an rechter inniger und beständiger Andacht fehlet, daß euer Gebet einem Rauch gleich ist, welcher nicht gerade auf gen Himmel steiget, sondern von den Winden beyseit aus bald hie bald dort hin getrieben wird. O wie offt gehets uns, wie einem, der auf einer verderbten und verstimmten Laute spielen soll, der lange zu stimmen hat, ehe er die Saiten in eine Einhelligkeit bringet, und doch hernach sie nicht darinn behalten kan!

Ob wir gleich grober Weise nicht eine al le Andacht, wie jener Kaufmann ꝛc.

So ists doch eine unbeständige Andacht.

Wem diese vergleichen.

§. 101.

heil Zeug von unserer dacht Unbe- adigkeit. m. 6. Jen. f. 171.

§. 101. Herr Lutherus redet von dieser Sache sehr artig: „Unser Sinn und Ge„dancken, spricht er, sind so ungewiß, „schlüpffrig und unstete, daß, ob wir gleich „wollen anheben, etwas ernstliches zu bit„ten, oder von GOtt zu dencken ohne Wort „und Schrift, da gehts gewißlich also, „daß wir, ehe man sich umsiehet, wohl hun„dert Meilen von den ersten Gedancken fah„ren. Versuche es, wer da will, und sage „mir wieder, wie lange er auf einem fürge„nommenen Gedancken bleiben könne? „So jämmerlich zurissen Ding ists um „des Menschen Hertz, das gehet, webet „und wancket, daß kein Wind noch Wasser „so beweglich und unbeständig ist.„ Er erzehlet darauf, was man von dem heiligen Bernhard lieset, daß er einmahl einem Freunde geklaget, daß ihm sehr sauer würde, recht zu beten, und nicht ein Vater Unser ohne frembde Zufälle könte ausbeten; das nahm jenen Wunder, und meynete, es wäre gar keine Kunst oder Arbeit. S. Bernhard wettete mit ihm, er solts versuchen, und solte es ein Pferd gelten; dieser vermaß sich, ohne alle Mühe solches zu thun, fänget an, und betet: Vater Unser, ꝛc. Aber ehe er über die erste Bitte kömmt, fällt ihm ein, wann er das Pferd gewinne, ob nicht auch Sattel und Zaum ihm darzu gebühre. = = = und schließt endlich: Summa, kanst du ein Vater Unser ohne einige andere Gedancken sprechen, so will ich dich für einen Meister halten ich vermag es nicht. Und abermahl spricht er: Wann ich am allerlustigsten und geschicktesten zu beten bin, da komme ich etwa mit meinen Gedancken gen Babylonien, oder baue ein Schloß oder Haus. Hie werden alle gottsfürchtige Seelen bekennen, daß es mit ihnen nicht anders ist. Ich kenne die, welche zu sagen pflegen: Wann nichts wäre, das mich von der Unvollkommenheit meines Christenthums überzeugte, und mich für GOtt beschämte, so ists genug, daß ich mich untauglich finde, ein recht Vater Unser zu beten: Manchmahl hüpffet die Andacht über die drey ersten Bitten hin, welche doch die fürnehmsten sind. Nehmen wir uns für, dieselben mit Nachdruck auszusprechen, und strängen das Hertz dazu an, so überhüpfft es die letzten, daß ich dafür halte, wann der gerechte und heilige GOTT mit uns wolle ins Gericht gehen, und nach der Schärffe seines Gesetzes über uns urtheilen, und fände sonst nichts an uns, so wäre die Entheiligung des Vater Unsers durch Einmischung frembder und eitler Gedancken Ursache gnug, uns zum Verdammniß zu verweisen. Daher Lutherus sehr eifrig sagt: Das Vater Unser ist der grösseste Märtyrer (so wohl als der Nahme und das Wort GOttes) auf Erden, denn jederman plagts und mißbrauchts, wenig tröstens und machens frölich im rechten Brauch. Ists nun dem also, wie ihm denn freylich also ist, wie sind wir denn so sicher beym Gebet, als hätten wir die gantze Bet-Kunst längst ausgelernet, und dürften uns deßfalls keine Sorge mehr machen?

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr. Andere Worte Lutheri. T. 6. f. 310. b.

§. 102. Laßt uns aber in unserer Prüfung fortfahren, und bedencken: Ob auch unser Gebet mit geziemender Ehrerbietung und rechtschaffener Demuth, und heiliger Furcht für GOtt geschehe? Ob wir auch gewohnt sind, solches auf unsern Knien sitzend, zuweilen auch auf unserm Angesicht liegend zu verrichten? Und vor allem, ob wir mit einem erniedrigten, sich selbst verläugnenden, zerschlagenen, im Geist armen und elenden Hertzen für dem Majestätischen GOtt zu erscheinen pflegen? Man erzehlet von einem frommen Mann, der aber blöden Verstandes, daß er zu beten pflegen: Ich N. N. Erbgesessen auf N. und N. komme für dein Angesicht, mein GOtt, daß ich vor dir beten will = = Wenn dieses wahr, so halte ich dafür, GOtt lasse es geschehen uns andern zur Lehre und Warnung, die wir manchmahl nicht mit solchen Worten, jedoch mit so närrischer Einbildung für ihn kommen; Davon einem jeden sein Gewissen am deutlichsten predigen kan. Für GOtt sollen billig keine Könige, Fürsten, Grafen, Edelleute, Doctores, Magistri, Reiche, Kluge, Vornehme, sondern lauter arme Sünder, einfältige, elende, geringe, schlechte Leute, ja lauter Kinder und Bettler kommen. Wann wir ins Bet-Kämmerlein kommen, soll billig Cron, Scepter, Stand, Ehre, Geld, Gut, Weißheit, Gelahrtheit, Hoheit, Herrlichkeit, und alles irrdische und eitle Wesen, das wir im Sterben nicht mitnehmen können, zurück bleiben, und gäntzlich vergessen und verlassen seyn, oder, wann wirs ja mit hinein nehmen wollen, muß es zu dem Ende geschehen, daß wir es dem glorwürdigsten GOTT zu Füssen legen, es für seine Gabe und Gnade erkennen, und hertzlich bitten, daß, wo wir es etwa gemißbraucht, er uns solches nach seiner grossen Barmhertzigkeit verzeihen, und es hinkünftig besser anzuwenden Gnade verleihen wolle. Wann ein Potentat betet, soll er billig gedencken, daß vielleicht eben in derselben Stunde ein armer Bauers-Mann in seinem Drangsal zu GOTT schreyet, des

(c) Ob das Gebet in tiefster Demuth geschehen.

Gegentheil geschiehet vielfältig. Ex. davon.

Daß für GOtt sich alle Hoheit aufs tiefste beugen müsse.

können ne frembde edancken werlich ein ater Unser ten. rzehlung da- on aus Luth. nf. cumd. 310. a.

Tisch-Reden 118. c. 9.

Diß erfahren alle rechte Be- ter vielfältig.

ihm so angenehm, ja wohl angenehmer ist, als er.

§. 103. Wann eine Berenice, welche sonst mit grossem Gepränge und vieler Phantasey aufgezogen kömmt, in ihr Bet-Stüblein gehet, so soll sie billig nicht allein alles, was zur Eitelkeit gehöret, und ihr die Welt anhänget oder anzwinget, zurück lassen, im Nacht-Kleide, oder anderem schlechten Gewand für GOtt erscheinen; sondern auch gedencken, daß vielleicht zur selben Zeit ein armes Dienst-Mägdlein dem HErrn JEsu zu Füssen lieget, dieselben mit ihren Thränen netzet, und ihr mit bußfertiger und gläubiger Andacht es weit zuvor thut. Wann ein gelehrter Professor oder berühmter Superintendens und Hof-Prediger beten will, soll er billig nicht, was er ist, sondern von wem er ist, von wem er alles hat, und was für eine schwere Verantwortung ihm seiner ausnehmenden Gaben und Geschicklichkeit halber bevorstehe, und daß vielleicht jetzo ein armer Dorf-Priester, oder Küster zu GOtt schreye, der besser, als er, gehöret und angesehen ist, bedencken. Ein Reicher soll für GOtt mit desto mehr Demuth und geistlicher Armuth kommen, weil er weiß, was sein Erlöser von den Reichen dieser Welt gesaget hat, wie sie so schwerlich ins Reich GOttes kommen werden, und gedencken muß, daß vielleicht in dieser Stunde eine arme Wittwe in ihrer elenden und leeren Hütte betet, deren Andacht, Thränen und Seufzer dem HErrn aller Herren baß gefallen, als sein Gebet. Prüfet euch denn, ihr Hohen, Herrlichen, Reichen und Gewaltigen, wie es bißher mit euerm Gebet bewandt gewesen sey? So werdet ihr ohne Zweifel, wie hoch es der Verbesserung bedürffe, bald erkennen.

(d) Ob das Gebet ein Werck der Gnade.

§. 104. Bedenckt denn ferner, ob euer Gebet ein Werck der Natur oder der Gnade sey? Ob ihr aus dem Welt-Geist, oder durch den Heiligen Geist für GOtt redet?

Woraus das zu erkennen.

Ob euer Gebet aus einem bußfertigen, gläubigen, erneuerten, geheiligten, und GOtt-ergebenen Hertzen fleußt, oder, ob ihr nur aus Gewohnheit, aus knechtischer Furcht, mit Unbußfertigkeit und Sicherheit betet? Dieses zu verstehen, und die hochnöthige Prüfung desto genauer anzustellen, bitte ich euch, daß ihr, was anderswo von dem Unterscheid der Natur und der Gnade gelehret ist, nachschlagen, alles wohl erwegen, und euer Gebet und gantzes Christenthum darnach richten wollet. Bedencket euch, ob ihr aus der Erfahrung versteht, was der heilige Apostel von dem Trieb des Heiligen Geistes, und von seinem Ruffen, Schreyen und Seufzen in den Hertzen der Kinder GOttes geschrieben hat? Ob euch des Morgens nicht wohl und recht ist, ehe ihrs gebetet, und ob ihr euch beschweret befindet, wann ihr an eurer gewöhnlichen Andacht sehr verhindert worden? Ob sich auch, wanns euch wohl gehet, und ausser der Noth eine heilige und frölliche Begierde zu beten, ein innigliches Verlangen und Sehnen nach GOtt bey euch findet, und ob euer Gemüth unruhig und unzufrieden ist, ehe ihr euern JEsum gesehen und gesprochen habt? Wisset ihr auch, wie dem zu Muth ist, dem GOtt selbst unverhofft Rede abgewinnet, und zu ihm spricht, wie Ahasverus zu der Esther: Was bittest du, daß man dirs gebe? Und was sederst du? Oder, wie Er zu dem Salomo spricht: Bitte, was ich dir geben soll; und beym Propheten saget: Hie bin ich: Hie bin ich! Oder, wie der HErr JEsus spricht: Was suchest du? Hast du mich auch lieb? Hast du nichts zu essen? Denn gewiß ists? daß der HErr selbst manchmahl unvermuthet, wann entweder Noth fürhanden ist, davon sie noch nicht wissen, oder sonst, wann er sich an ihnen, als seinen lieben Kindern, ergötzen will, seinen Gläubigen zum Gebet Anlaß giebt, und sie verborgner doch kräftigster massen dazu reitzet und aufwecket. Er antwortet oft, ehe sie ruffen? Er sammlet manchmahl jemand, der sich zur Mauer machte, und wider den Riß für das Land gegen ihm stehe, daß es nicht verderbe. Er giebt zuweilen seinen Freunden, wie dem Abraham, Anlaß zum Gebet, und zur Fürbitte. Wohin sonder Zweifel auch zielen die Aufmunterungen des himmlischen Bräutigams, die im Hohenlied mehrmahls gefunden werden: Mein Freund, spricht die GOtt-liebende Seele, antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! meine Taube in den Felß-Löchern, in den Stein-Ritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme, denn deine Stimme ist süsse, und deine Gestalt lieblich. Das ist die Stimme meines Freundes, der anklopffet, thue mir auf, liebe Freundin, ꝛc.

Droben im 3. Th. 2. Pr. §. 7. 8

Rom. VIII. 14. 15. 16. Gal. IV, 6.

Jsa. 65, 24. Esth. V, 3. 1. Reg. III, 5. Esth. LXV, 1. Joh. XX, 15. XXI, 5. Luc. XXIV, 29. Jn Lucam.

Esa. LXV, 24. Ez. XXII, 30. 1. Buch Mos. XIIX, 17.

Hohel. II, 10 14

IV, 2.

§. 105. Ein ausländischer Lehrer redet hievon gar nachdencklich: GOtt erinnert uns nicht allein unserer Gebühr, sondern erwecket uns auch manchmahl kräftiglich darzu, Er gießt aus den Geist der Gnaden und des Gebets, und giebt uns an die Hand kräftige Beweißthümer und Ursachen, die wir ihm fürhalten können, und

Beystimmung Thom. God. win de redit. precation. c. V. p. 11. l. 1. solchen Meynungen.

macht

macht uns willig, lebendig, brünstig, daß wir suchen und eilen allein zu seyn, daß wir mit ihm reden, und unser Hertz für ihm ausschütten mögen. Solche heilige Bewegung, (fähret er fort) nehmet wohl in Acht, und hütet euch, daß ihr sie nicht versäumet, schmiedet das Eisen, weil es glüend ist, und lasset nicht aus Händen die Gelegenheit, die ihr hernach umsonst suchen möchtet. Gleichwie die Hof-Leute die Zeit in Acht nehmen, da der Printz am besten zu sprechen ist, und ihnen selbst Anlaß giebt, mit ihm von einer angelegenen Sache zu reden, so müßt ihrs auch machen, und mit GOtt frölich reden, wann er selbst das Hertz dazu bereitet und beweget. Welches, wie gnugsam erhellet, nicht gemeynet ist, als solten und müsten die Gläubigen anders nicht beten, als wann sie durch eine sonderbahre himmlische Bewegung dazu angetrieben und tüchtig gemacht werden; zumahln der Geist der Kindschafft, der Gnaden und des Gebets allezeit bey ihnen ist, sie auch Gottes ihres himmlischen Vaters Befehl, daß sie ihn anruffen sollen, stets für Augen und im Hertzen haben, daß sie also eines ausserordentlichen Triebs zum ordentlichen Gebet nicht bedürffen; Sondern es ist damit angedeutet, daß der liebreiche GOtt manchmahl, durch seinen Geist, die Hertzen seiner Freunde unvermuthet, und ausser ihrer ordentlichen Bet-Zeit rühret, reitzet und süssiglich beweget, daß sie anfahen kräfftiglich zu seuffzen, und ihr Verlangen in einer Sache ihm fürzustellen, offtmahls auch, wann es sich schicken, die Zeit, die Beruffs-Arbeit, die Gelegenheit es leiden will, in ihr Kämmerlein eilen, damit sie den aufwallenden Thränen mehr Willen lassen, und ihr Seuffzen und Verlangen mit hertzlichen Worten ausdrücken mögen. Diß ist eine Frucht, und ein Stück der Vertraulichkeit mit GOtt, und es läst sich in der Erfahrung am besten verstehen; wie ich denn auch nicht zweiffele, daß rechtschaffene Christen und GOtt-liebende Seelen keiner weitläufftigen Fürstellung und Erklärung dieser Sachen bedürffen, sondern bey mancherley Gelegenheit erfahren haben, wie nahe der grosse Menschen-Freund sich zu den Leuten thut, wie freundlich er ist, und wie gern er hat, daß seine Kinder mit ihm reden und sich alles Gutes zu ihm versehen.

und daß man ihnen soll Gehör geben.

Gleichniß.

obige Reitzungen sind nicht zu dem Gebet nöthig, sondern sind eine unverhoffte Rührung ꝛc.

(e) Ob es aus willigen Hertzen geschehe.

§. 106. Prüfet euch aber ferner, ob euer Gebet aus willigen, kindlichen, frölichen Geist und Hertzen herfliesset? Oder, ob es euch die Knechtische Furcht GOttes, der euch sonst seinen zeitlichen Segen entziehen, in Unglück gerathen lassen, oder in die Hölle werffen möchte, ꝛc. abzwinget? Ein rechtschaffenes GOttes-Kind opffert ihm williglich im heiligen Schmuck, und verherrlichet seinen Nahmen nicht so sehr, weil er Segen und Fluch, Leben und Tod, Himmel und Hölle in seinen Händen hat, sondern am meisten, weil es ihn liebet, und er aller Ehre, aller Herrlichkeit, alles Ruhms und Preises über alles würdig ist. Gleichwie ein gottseliges Kind seinem Vater lieben und ehren würde, auch wann er Blut-arm wäre, und ihm mit keinem Heller helffen könte: so auch ein rechtschaffener Christ, wanns müglich wäre, daß der HErr unser GOtt die Regierung der Welt ablegte, und die Macht zu segnen und zu strafen an die Engel überliesse, wann er auch weder Himmel noch Hölle hätte, würde ihn doch mit freywilligen demüthigsten Hertzen verehren, anbeten, preisen, weil er GOtt, die Qvelle, und der Ursprung aller Liebe und Güte ist; Er weiß wohl, daß er so viel Guts von ihm empfangen, daß, wann gleich er ihm hinkünftig nichts mehr erzeigen könte oder wolte, er ihn doch in Ewigkeit nicht gnugsam dafür ehren, anbeten und ihm dienen könte. Mit einem Heuchler aber und unwiedergebohrnen Menschen hat sichs gantz anders, der siehet mit seinem Gebet nicht so sehr auf GOtt, und auf dessen Majestät, und in ihr selbst preißwürdigste Herrlichkeit, auch nicht auf das vergangene und genossene Gut, als auf seine Macht, zu verderben und zu erhalten, zu segnen und zu verfluchen, selig zu machen und zu verdammen, wie auch auf das, was er noch künftig von ihm zu erhalten und zu geniessen hoffet: Er ist wie Judas, der den HErrn nicht, sondern seinen Beutel liebte, und wie das irrdischgesinnte Jüdische Volck, das ihn suchte, und ihm allenthalben nacheilete, weil sie von seinem Brod gegessen, und satt worden waren, hernach aber das Creutzige! Creutzige! über ihn rieffen; wie nun solch Gebet dem glorwürdigsten GOtt gefalle, hat ein erleuchtetes Hertz leicht zu ermessen, und wird mit höchsten Fleiß seine Andacht darnach richten.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr. So beten wahre Beter. Ps. CX, 3.

Gleichniß.

Ursach.

Heuchler beten aus Furcht der Straffe und Genusses wegen.

Gleichniß. Joh. XII, 6. VI, 26.

(f) Ob ein gut Gebet-Buch erwehlet.

§. 107. Erweget denn auch, ihr rechtschaffenen Schüler in der Bet-Kunst, was von den Gebet-Büchern zuvor gelehret ist, und prüfet euch, welches bißher euer bestes Gebet-Buch gewesen und noch ist? Ob ihr auch die Sache von solcher Wichtigkeit geachtet, daß ihr darüber eines geistreichen und gottseligen Predigers, oder anderer geübten und erfahrnen Christen Bedencken und Meynung vernommen hättet, damit ihr aus einer solchen Menge der Gebet-Bücher, die fürhanden sind, das

beste erwehlet? Oder, ob es gleich viel gilt, was es vor ein Buch, und mit was Geist und Kraft es geschrieben, wann es nur ein Gebet-Buch ist? Ich will zwar keines verachten, sondern von einem jedweden Verfasser solcher Gebet-Bücher nach Christlicher Liebe hoffen, daß er mit heiligem Absehen auf die Ehre GOttes, und Erbauung der Kirchen solche Arbeit übernommen hat; doch ist unläugbar, daß sich in solchen Büchern ein grosser Unterscheid des Maasses der Gaben, des Geistes, des Glaubens und der Kraft findet; Einige auch wohl einer genauen Untersuchung und Lauterung bedürffen. Derhalben ein andächtiger Beter billig nach den besten Gaben strebet, und die vor die besten Gebet-Bücher hält, welche voll Geist und Kraft sind, also, daß die lautern und lieblichen Ströhmlein nach der edlen Qvelle eines bußfertigen, gläubigen, GOtt-liebenden, geheiligten, erneuerten, GOtt-ergebenen, Welt-verschmähenden, Himmels-begierigen Hertzens schmecken, und sein Hertz ihnen gleichförmig machen. Ein Heuchler aber vergnügt sich hierinn leicht und spricht: Es ist alles GOttes Wort. Es ist ihm gnug, wann sein Buch sauber gedruckt, zierlich gebunden, mit Silber beschlagen ist, und er einen Morgen- und Abend-Segen sammt den Gebeten, so vor und nach der Beicht, vor und nach der Geniessung des hochwürdigen Abendmahls, auff Reisen, um gute Nahrung, ꝛc. zu sprechen, darinn findet. Mein GOtt, für dem ich stehe, und der Hertzen und Nieren prüfet, weiß, daß ich diß nicht rede und schreibe, die Andacht der gottseligen Einfalt zu verachten, sondern nur die unachtsamen, und in Sachen das Christenthum, die Seel und Seligkeit betreffend, sorglosen sichern Hertzen auffzuwecken, und zum Nachdencken zu bewegen; denn offenbahr ists, daß auch hierinn grosse Sicherheit herrschet.

Alle sind nicht von gleicher Maaß des Geistes und Lauterkeit. Conf. Seelenschatz Part. III. conc. 4. §. 15.

Gute Beter erwählen darum das Beste.

Heuchler lassen ein jedes gut seyn.

Der Einfalt ist dieses nicht geredet.

(g) §. 108. Bedencket euch denn weiter, meine liebsten Brüder und Schwestern in dem HERRN, ob ihr auch die Gebete, so in euerm Buche sind, also gebrauchet, und für GOtt leset, daß ihr durch hertzliche Andacht, und durch heiliges Nachdencken euch die Worte eigen machet, so, daß des Verfassers Geist und Andacht mit dem eurigen gleichsam vereiniget, und ihr seine Worte, nicht als fremde, nur mit dem Munde, sondern auch als eure eigene, mit dem Nachdruck des Hertzens aussprechet, und ihr seiner Andacht zu Erweckung eigner Andacht gebrauchet? Denn gleichwie ich mich eines entlehnten Buchs bediene, nicht nur zu wissen, wie gelehrt der Autor, und wie geschickt er gewesen, eine Sache aus dem Grunde zu erörtern und fürzustellen, sondern, daß ich selbst daraus gelehrter, geschickter, und zu weitern Nachsinnen bewogen werde; Also muß auch ein rechtschaffener Christ sich seines Gebet-Buchs bedienen, daß er selbst je mehr und mehr zum Gebet tüchtig werde, und des Verfassers Andacht zu Erweckung eigener Andacht geniesse. Prüfet euch denn, meine Freunde, ob ihr auch durch den langwierigen Gebrauch eurer Gebet-Bücher dahin gediehen seyd, daß ihr auch von euch selbst, aus eigner Andacht, ohne Buch und fremder Hülffe zu beten gelernet habt? nach dem, was wir droben §. 26. hievon gemeldet haben. Denn was hilfts, wann euer Buch noch so gut, geistreich und erbaulich, oder noch so zierlich gebunden, und kostbar gezieret ist, wann euer Hertz immerhin kaltsinnig, sorgloß, sicher, irrdisch gesinnt, ohne Geist und Andacht bleibet? Von einem Könige in Franckreich, Carl, mit dem Zu-Nahmen Kahl-Kopff, berichten die Geschicht-Schreiber, daß er ihm ein Gebet-Buch mit güldenen Buchstaben schreiben lassen, darinn grosse und gottselige Andacht zu spüren sey; Ich habe gesehen Dinge, die auf Atlaß und Taffet, mit güldenen und anderen schönen Buchstaben gedruckt und geschrieben waren; Wann ihr nun gleich ein solch Buch hättet, und es in Silber oder Gold gefasset wäre, so mag euch doch für GOtt es nicht zu statten kommen, wo ihr nicht die darinn enthaltenen Gebete betet, und nicht nur leset. Was sollen die Lampen der thörichten Jungfrauen, wann kein Oel darinn ist? Was sollen die entlehnten Worte des Mundes ohn eigene und innigliche Andacht des Hertzens? Und, was soll man von dem Knaben halten, der seine Exercitien in den Schulen immerhin von andern läßt machen, und nichts darzu thut, als daß er sie abschreibet, dem Praeceptori fürweiset, und mit eigner Mühe und Fleiß sie zu verfertigen nicht beflissen ist? Muß man ihn nicht für einen faulen Schlüngel achten, und ihm vorher sagen, daß er zu keiner Geschicklichkeit, und folgends zu keinen Ehren-Stellen gelangen werde? Und was soll man von eurem Christenthum sagen, wann ihr so viel Jahre her die Bet-Bücher in Händen und im Gebrauch gehabt, und noch nichts als Lesen daraus gelernet habt? Getraut ihrs euch wohl für GOtt zu verantworten, daß ihr so nachläßig in so hochheiliger und hochwichtiger Sache gewesen, und in so vielen Jahren, die ihr in der Welt erlebt, noch nicht gelernet habt, als

(g) Ob man die Worte der Gebet-Bücher eigen gemacht.

Daß das nöthig, wird mit einem Gleichniß ꝛc.

(h) Ob dahin mit der Andacht beten gelernet.

Sonderbar alle so der Beter nichts.

Baron. ad ann. Christi 900. Tom. X. p. 511.

Sonst ist noch ein schöner Christ. Gleichniß eines Schülers.

als ein Kind mit seinem Vater, also mit eurem GOtt nach Nothdurfft zu reden? O Laulichkeit! O Kaltsinnigkeit! O Nachläßigkeit! O Sicherheit! Wie viel Hertzen erhaltet ihr in der Gewalt des Satans! Wie viel Seelen führet ihr ins ewige Verderben!

§. 109. Forschet aber ferner, ob auch euer Gebet bißher himmlisch, göttlich und heilig gewesen? Ob ihr zuförderst geistliche und himmlische Dinge von GOtt, was nemlich zu seinen Ehren, seiner Kirchen Nutz, euer selbst Besserung und Beförderung eurer Seligkeit dienlich, gebeten? Ob ihr im Gebet mehr auf GOtt, als auf euch selbst gesehen? Ob ihr mehr gesuchet euren Willen zu haben, als seinen Willen zu erkennen, zu leiden und zu erfüllen? Ob ihr zwar um zeitliche Dinge, euer Hauswesen, Nahrung, Friede, Gesundheit und anders Wohlergehen, GOtt angeruffen, aber mit einen heiligen, göttlichen und himmlischen Absehen? Daß ihr nemlich desto mehr Freyheit und Freudigkeit, Gelegenheit und Mittel haben möchtet, ihn mit gantzem Hertzen zu dienen, und seinen Nahmen zu verherrlichen? Ich fürchte, daß viele unter den heutigen Christen so weit von solchen heiligen Ubungen und hochnöthigen Anmerckungen beym Gebet seyn werden, daß sie auch nicht einmahl wissen, was es gesagt ist, und was man von GOttes wegen von ihnen fordert. Es mögen wohl ihrer viele das Gebet des HErrn täglich etliche mahl sprechen, welche auf die drey ersten Bitten nicht Acht haben, und was darinn enthalten, nicht mit solchem Ernst und Eyfer von GOtt bitten, als sichs geziemte; wie denn gemeiniglich unser Hertz, als das fleischlich ist, auf die geistlichen Dinge, die wenigste Andacht wendet. Daher, als wir schon anderswo berichtet, die frömmsten Seelen offt klagen, daß, wenn sie ein Vater Unser beten, wo sie nicht auf ihrer Hut sind, das sündliche Hertz über die drey ersten Bitten schnell hinhüpffet, und sie mit geziemender Andacht nicht ausspricht; Und wohl denen, die solche Mängel mercken, verstehen und bereuen! Denn es sind viele, die sie nicht achten, oder zu Hertzen nehmen. Wie mancher Mensch bittet um glücklichen Fortgang seiner Nahrung, um den beliebten Frieden, um Abwendung der schweren Gerichte und Zorn-Straffen GOttes, der aber vielleicht sein Lebenlang nicht gebetet hat, um glückliche Fortpflantzung des Worts GOttes, und des Reichs JEsu Christi, um die Erleuchtung und Bekehrung der ungläubigen Heyden, Jüden, und Mahumetisten, um die Wiederbringung der Irrigen und Verführten, um die Busse der Sünder und Heuchler, und daß der gnädige und barmhertzige GOTT um der grossen Undanckbarkeit, des Ungehorsams, der Unbußfertigkeit und Sicherheit willen der meisten unter den Evangelischen Christen sein Wort und Gnade nicht von uns wenden möge.

Seelenschatz IV. Th. 16. Pt.

§. 110. Man erfähret manchmahl, daß, wenn Eltern eines von ihren Kindern kranck liegend haben, sie mit grossem Ernst für dessen Wiederaufkunfft und Genesung bitten, auch andere um ihre Vorbitte ersuchen, auch im öffentlichen Kirchen-Gebet dessen Noth dem Höchsten fürtragen, und um Hülffe anhalten lassen; wie viel aber sind, welche dergleichen thun, wenn sie ein Kind haben, das an der Seelen kranck, das frech, stoltz, fleischlich und irrdisch gesinnt ist, und in Gefahr seiner Seelen lebet? Wiemancher lieset früh und späte seinen Morgen- und Abend-Segen, und gedenckt nicht an die Erneurung seines Tauff-Bundes und guten Fürsatzes? Wie viele bitten, sonderlich wenn sie zur Beicht und zum heiligen Liebes-Mahl des HErrn gehen wollen, um die Vergebung ihrer Sünden, vergessen aber der Heiligung, und daß sie Gott ins künftige für wissentlichen Sünden bewahren wolle? Und wenn sie davon schon etwan in ihrem Buche finden, so bitten sie doch darum nicht mit solchem Ernst, als sichs wohl gebührete. Wie viele bitten um gute und beständige Gesundheit, um langes Leben, um ein geruhiges Alter, um ein sanfftes und seliges Ende, welche wohl niemahlen, oder doch gar selten und kaltsinnig gebeten, daß GOTT ihnen die Gnade geben wolle, daß sie ihre Kräffte, ihre Zeit, ihre Gaben und ihr Leben, zu seinen Ehren, und des Nechsten Dienst in aller Gottseligkeit anwenden, und in seinem Dienst, sich als ein brennend und scheinend Licht verzehren mögen? daß er sie würdigen wolle, Werckzeuge seiner Gnade, und Gefässe seiner Barmhertzigkeit und Ehren zu seyn? daß er ihnen nicht nur ein sanfftes, sondern auch ein erbauliches, williges und frölliches Ende verleihen wolle? daß sie durch ihren Tod GOtt preisen, und sterben mögen mit willigem und freudigem Glauben, wie es rechtschaffenen Christen geziemet, und wie es die Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo werth ist? Wie viele wird man finden, welche in ihrem letzten mehr um die Kirche GOttes, und um die Erhaltung des wahren Christenthums in ihrem Hause und Geschlecht, in ihrer Freundschafft, in ihrer Stadt, und

h) Ob man vorerst geistl. Dinge gebeten, und das Zeitliche mit heiligen Absichen, ꝛc.

i) Ist solches also, so pflegt man abgekümmert zu seyn.

in ihrem Vaterlande sorgen, als um der Ihrigen zeitliches Wohlergehen? Wie viele bitten wohl hertzlich und eyfrig, daß GOTT sie und alle die Ihrigen, so lange welche von ihrem Geblüt und Freundschafft seyn werden, wolle für der Atheisterey, dem gottlosen Wesen, dem Aergerniß der letzten greulichen Zeiten, und für Seelen-verderblichen Irrthum bewahren, mit ihnen nach seinem heiligen Rath und Willen handeln, ihnen Armuth und Reichthum, Hoheit und Niedrigkeit, Gesundheit oder Kranckheit, langes oder kurtzes Leben verleihen, nur daß sie selig werden? Nun, meine Liebsten, die fleißige Untersuchung des Gewissens wird einen jeden lehren, wie es bisher auch desfalls mit seinem Gebet sey beschaffen gewesen? Und ob er solche und dergleichen geistliche und himmlische Dinge beobachtet oder nicht? Damit er nach Befinden auf Besserung seiner Mängel mit allem Ernst könne bedacht seyn.

(i) Ob mit allen Leibes- und Seelen Kräfften gebetet.

§. 111. Laßt uns aber unsere Prüfung fortsetzen, und bedencken, ob unser Gebet bisher auch völlig und gäntzlich gewesen sey, nach dem, was droben (§. 36. 37. 38. 39.) davon gemeldet ist? Ob wir auch alles, was in und an uns ist, zur Andacht angestrenget, und mit allen Leibes- und Seelen-Kräfften uns an GOTT gehänget haben, nach dem Wort Davids: Meine Seele hänget dir an? Vielleicht sind euch, meine liebsten Mit-Christen, die Sachen, so wir hievon beygebracht, gantz frembde, und ihr verstehet nicht, was das geredet ist? Vielleicht achtet ihr es auch nicht, und meynet, es seyn neue und unnöthige Händel. Ihr habt so lange gebetet, und man wolte nun euch erst beten lernen? und mache euch nur irre in eurer gewohnten Andacht? u. s. w. Allein, meine Freunde, ich scheue mich nicht zu sagen, daß, wer sich für einen solchen Beter, und sein Gebet für so gut und unsträflich hält, daß er keines Unterrichts und keiner Besserung bedarff, der ist nichts weniger, als was er vermeynet zu seyn: Und wer solche Dinge nicht verstehet, oder zu verstehen und zu thun begehret, der mag sein Lebtag wenig gebetet haben, und wird auch ins künfftige wenig beten, wenn er auch noch so viel Gebete herlieset und hersaget. Ach! Ach! Soll man in göttlichen Dingen, und in Sachen, welche die Ehre und den Dienst des grossen GOttes betreffen, nicht gerne lernen und zunehmen wollen? Soll ein Christ zweiffeln, ob es nöthig sey, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von allen Kräfften beten, und im Gespräch mit dem Majestätischen und glorwürdigsten GOTT sich gäntzlich und einig zu ihm wenden, und sich im völlig heiligen, opffern, und ergeben? Solls nicht, wie in allen Dingen, so auch im Gebet heissen: Alles von GOtt, alles in GOtt, alles zu GOTT, alles für GOTT? Sollen nicht die, welche, wann sie GOtt recht erkannt, wünschen, daß sie Himmel und Erde bewegen, und alles, was drinnen ist, zur Verherrlichung seines Nahmens aufbringen könten, daran seyn, daß sie, was an und in ihnen ist, wenn sie für ihn kommen, ihm heiligen, und in seiner Ehre und seinem Dienst vereinigen mögen? Können wir unsern GOTT nicht mit solchem Geschrey loben, daß die Uberschwellen unsers Hauses davon beben, wie ehemahls die Seraphim thaten, oder, können wir nicht, wie die Apostel und die ersten Christen beten, daß die Stelle, wo wir sind, sich beweget; so sollen wir doch alles, was in uns ist, zu seinem Lobe, und zum Gebet bewegen und erregen, und es müste uns leid seyn, wenn ein Bluts-Tropffen oder eine Ader in unserm Leibe, und eine Krafft in unserer Seelen wäre, die sich nicht zu seinem Dienst anschicken wolte. Eine GOttliebende Seele hörte man sagen: Es ist alles zu wenig vor meinem GOTT, was ich armes Kind thun kan, und ich solte ihm nur mit halben Hertzen dienen? Eben diese, als sie sahe eine Mücke des Abends ums Licht fliegen, biß sie sich verbrennte, sagte: Ach! wer sich auch also in dem Licht der ewigen Liebe, und in dem Dienst des höchsten Guts verzehren möchte! Sehet, meine Liebsten, so sind die rechtschaffenen Christen und Beter gesinnet! Wenn ihr nun solche zu seyn nicht von gantzem Hertzen begehret, so ists eine Anzeige, daß ihr GOtt nicht recht kennet, und ihr möget wohl zusehen, daß euer Christenthum und gantzer Gottes-Dienst nicht auf Heucheley, Unbußfertigkeit und Sicherheit hinaus lauffe.

Conf. Schatz-K. 13. Pr. §. 12.

Esa. VI. 1. 4. Apost. Gesch. IV. 24. 31.

Zeugniß eines frommen Beichtv.

Pf. LXIII. 9.

Mag auch wol eine unbekannte, unnöthige Sache gehalten werden.

Muß aber nicht seyn.

(k) Ob man, wie ein gemeiner Kämpfer, im Gebet mit Ernst und durch Mannigfaltigkeit der himmlischen Redner-Kunst es so weit gebracht, daß ihr eurem GOTT, wie seine Lieben und Freunde, deren Exempel wir droben angeführet, mit beweglichen Argumenten, Beweiß-Reden und Gründen, gleichsam überzeugen, und überreden könnet? Wisset ihr auch, wie man ihn zu fassen, zu halten und zu zwingen pfleget, daß er nicht thun kan nach seinem Zorn, und daß er geben muß, was ein gläubiges Herz

§. 112. Saget mir aber weiter, ob ihr aus der Erfahrung wisset, was ein gewaltiges, ringendes, kämpffendes, hefftiges und ernstliches Gebet sey? Ob ihr auch in

gerungen.

von

ven ihm begehret? Habt ihr auch wohl ehe mit ihm gerungen, und ihn überwunden? Oder sagt mir, ob ihr zum wenigsten, als ihr den vorhergehenden Bericht vom eyfrigen, hefftigen und ringenden Gebet der Gläubigen, und was desfalls von Exempeln beygebracht, gehöret, (gelesen,) die Mängel eures armen und kaltsinnigen Gebets erkannt, und von Hertzen gewünschet habt, eure Mängel zu verbessern, und den heiligen und lieben Kindern GOttes nachzueyffern, und nach dem Maaß eures Glaubens nachzufolgen? So ihr abermahl solche Sachen nicht verstehet, auch nicht zu verstehen begehret, sondern bleibet bey eurer gewohnten Schläffrigkeit und Kaltsinnigkeit; Mein, was seyd ihr denn für Beter? Ja, was seyd ihr denn für Christen? Ich sage nicht, daß ihr denen grossen Heiligen im Gebet gantz gleich seyn müsset; Ich weiß wohl, daß etliche einen sonderbaren Helden-Glauben haben, und also auch mit ihrem Gebet sonderbare Helden-Thaten thun, denen wir nicht allezeit und gäntzlich uns verähnlichen können; jedoch achte ichs ausser Zweiffel zu seyn, daß von einem jedweden rechtschaffenen Christen und Beter ein heiliger Ernst und Eyffer in Göttlichen Dingen nach dem Maaß seines Glaubens erfordert werde, und daß er, wie im Glauben, in der Liebe, in der Demuth, und andern Tugenden, also auch in der Andacht und eyfrigem Gebet zu wachsen, sich befleissigen müsse.

§. 113. Habt ferner Acht auf euer Gebet, ob ihrs auch mit Freudigkeit und kindlicher hertzlicher Zuversicht zu verrichten, und mit eurem GOtt, als die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater, vertraulich und kühnlich zu reden pfleget? Oder, ob ihr von Hertzen wünschet, daß es auch desfalls mit eurem Gebet besser bewandt wäre, und euch täglich befleißiget, im Vertrauen zu GOTT zuzunehmen, und seinen Verheissungen von gantzem Hertzen zu glauben? Ob ihr auch von Hertzen gläubet, daß euer Gebet nicht ein leerer Hall ist, der in der Lufft verschwindet, sondern eine Krafft, die GOtt das Hertz rühret, und eine solche Verrichtung, die unmöglich ohne Frucht und Nutz abgehen kan? Gewiß ists ein sündlicher Mangel beym Gebet, wenn wir es gering achten, und mehr auf uns und unsere Unwürdigkeit und Schwachheit, als auf GOtt, seine Gnade, Barmhertzigkeit, Allmacht, Treue und Wahrheit sehen, und an der Erhörung zweiffeln. Wir solten billig allemahl vom Gespräch mit GOtt wiederkehren, wie Hanna, welche, als sie ihr Hertz für dem HErrn ausgeschüttet hatte, aß, und nicht mehr so traurig sahe, als vorhin. Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr. 1. Sam. I, 15. 18.

Wir solten ja billig mehr Vertrauen zu unserm himmlischen Vater haben, als ehemahls die Naemi zu dem Boas, welche zu ihrer Schnur der Ruth sprach: Sey stille, meine Tochter, biß du erfährest, wo es hinaus will; denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zum Ende; So sollen wir, nachdem wir unsere Sache und Anliegen GOtt befohlen, sprechen: Sey stille, meine Seele, biß du erfahrest, wo es hinaus will; denn dein Vater, dem du deine Noth kund gemacht, wird nicht ruhen, er habe ihr denn abgeholffen, und, was du ihm vertrauet, zum erwünschten Ende gebracht. Wir sollen unser Gebet hoch achten, und nicht zweiffeln, daß wir kein Wort geredet, keinen Seuffzer gethan, kein Thränlein vergossen, das nicht im Himmel protocolliret, und in GOttes Tage-Buch und Denck-Zettel verzeichnet und eingeschrieben ist. Allein unser Gewissen überzeuget uns, daß auch hierinn unser Gebet seine Fehler habe. Zumahl wir offt trauriger vom Gebet gehen, als wir dazu kommen sind, und thun, als hätten wir einen Brief auf eine ungewisse Post gegeben, und befürchten müsten, daß er nicht zu recht komme. Da heist es mehrmahls: Ach ich armer Sünder! was ist doch mein elendes Gebet? Wer weiß, ob es GOtt auch erhören wird, u. s. w. Aber hievon wird in folgender Predigt, so wir leben, und so der HERR will, mit mehrern zu sprechen seyn. Ruth. III, 18. Ps. LVI, 9. Malach. III, 16. Geschiehet denn noch offt nicht.

§. 114. Prüfet aber weiter, ihr Christlichen Seelen, euer Gebet, ob es auch bißher in der Liebe GOttes und des Nechsten geschehen sey, nach dem Bericht, den wir vorhin (§. 73. 74. 75. 79. 80. ff.) gethan haben? Verstehet ihr denselben aus GOttes Wort und selbst eigener Erfahrung? Oder verlanget ihr von Hertzen, und von Grund eurer Seelen, daß alles euer Gebet, wie im Glauben kräfftig, also in der Liebe brünstig seyn möge? Betet ihr auch, nicht nur wenn euch die Noth dazu zwinget, sondern auch wenn ihr unter dem Schirm GOttes und in seiner süssen Gnade vergnüget lebet? Heisset ihr auch euren GOtt von Hertzen einen lieben Vater, auch wenn er euch züchtiget, und mit Trübsal heimsuchet? Redet ihr auch gerne mit ihm, nicht nur, wenn ihr seiner Hülffe bedürffet, sondern auch, wenn er euer Hertz mit Friede und Freude im Heiligen Geist erfüllet? Bittet ihr ihn auch um eine und andere Gabe, daß

(m) Ob das Gebet mit Lust und Liebe des Nechsten Liebe erfüllet gewesen.

daß ihr sie ihm wiedergeben, das ist, in eyfriger Liebe zu seinen Ehren anwenden möget? Pfleget ihr denn auch euer Hertz, eure Glaubens- und Liebes-Arme weit auszubreiten, und alle eure Mit-Brüder und Mit-Schwestern in der gantzen Welt, ja alle Menschen zu umfangen, und ihren Nahmen und Gedächtniß auf eure Brust, eurem und ihrem GOTT fürzustellen? Pfleget ihr auch eures betrübten Nechsten Noth, als eure eigne, ihm fürzutragen? Bittet ihr auch heimlich und öffentlich für Freunde und Feinde, für Fromme und Böse, für Reiche und Arme, für Junge und Alte, Gesunde und Krancke? Nehmet ihr auch insonderheit der unbußfertigen Sünder Seelen-Gefahr zu Hertzen, und trachtet sie unter andern, durch eure eyfrige Fürbitte, wie einen Brand aus dem Feuer, zu reissen? Bringet ihr auch allemahl ein friedliebendes und versöhnliches Hertz für GOtt? u. s. w. Gewiß, meine Freunde, wer ohne Liebe GOttes und des Nechsten beten will, der ist gleich einem wahnwitzigen Menschen, der GOtt ohne Feuer ein Opffer thun wolte. Es geht für GOtt, als wie Joseph zu seinem Bruder sprach: **Ihr solt mein Angesicht nicht sehen, es sey denn euer Bruder (Benjamin) mit euch; und ihr wisset, was wir für ein Gebot von ihm haben, daß, wer ihn lieben (ihn anruffen, und seiner süssen und seligen Gemeinschafft im Glauben geniessen) will, der auch seine Brüder lieben solle und müsse.**

Beydes muß beysammen seyn im erhörlichen Gebet.

Bestätigung mit einem Gleichniß, ꝛc. 1. Buch Mos. XLIII, 3. 1. Joh. IV, 21.

§. 115. Ein gelehrter und berühmter Mann berichtet von den heutigen Jüden, daß sie bey ihrem Abend- und Nacht-Gebet zu Zeiten einen sonderbaren Brauch sehen lassen, daß nehmlich, wo einer mit dem andern zu rechten, oder eine Sache zu vereinigen hat, und kan seinen Widerpart zum Rechten nicht bringen, derselbe herfür tritt, zu dem Gesang-Buch gehet, daraus der Sangmeister oder Vorsänger das Gebet absinget, macht es zu, schlägt mit der Hand darauf, und spricht: Ich beschliesse es! als wolt er sagen: Ich versperre und schliesse das Gebet, biß so lange sich mein Widersacher mit mir gebührend versöhnet hat; alsdenn dürffen sie nicht weiter beten, bis der zufrieden gestellet ist, gehen also offtermahls ungebetet heim. Haltet sicherlich dafür, meine Zuhörer (und Leser!) daß eures beleidigten Nechsten Seufftzer euer Gebet sperret und hindert, eure Bücher, ja den Himmel zuschliesset, und daß ihr mit Nutz nicht beten könnet, biß ihr dasselbe durch brüderliche Versöhnung, und gebührende Vergnügung, oder Erstattung gestillet habt; nach dem Ausspruch eures Erlösers: **Wenn dein Bruder etwas wider dich hat, so gehe hin, und versöhne dich mit ihm, und alsdenn komme, und opffere deine Gabe; Und wenn ihr steht und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler.** Wer da betet, indem andere fromme Seelen unter der Last, die er ihnen aufgebürdet hat, seufftzen, über seine Unbilligkeit und Unbarmhertzigkeit klagen, und Thränen, die er ihnen durch seine Beleidigung vom Hertzen presset, vergiessen, der bilde sich nur nicht ein, daß sein Bitten erhöret wird, es ist ein Greuel für GOtt, es ist, wie ein Rauch, der nicht gerade auf gen Himmel steiget, sondern von starcken Winden beyseit ausgetrieben und zerstreuet wird. Darum, wenn ihr in Untersuchung eures Gewissens befindet, daß es mit eurem Gebet besagter massen bewandt, so höret nur auf zu beten, damit ihr nicht vergebliche Arbeit thut, und schaffet weg, was euch den Zutritt zu dem Gnaden-Thron GOttes verwehren kan.

Fürbild aus dem Gebrauch der Jüden. Buxtorff. Synagog. c. 6. p. m. 184.

Beweiß aus Matth. V, 23. 24. und Marc. XI, 25. 26.

§. 116. Endlich prüfet euch, ob ihr auch bißher, beschriebener massen (§. 85. 86. ff. 91. ff.) im Gebet angehalten, und allezeit und ohn Unterlaß zu beten euch beflissen habt? Ob ihr auch müde worden seyd, wann GOtt nach seinem heiligen Rath die Erhörung in etwas verschoben? Ob ihr auch nachgelassen habt zu bitten, zu suchen, zu klopffen, und ihm nachzueilen, wann er gethan, als hörte ers nicht, wann er sich verborgen, die Thüre verschlossen, oder sich gestellet, als wolt er seine gnadenreiche Gegenwart euch entziehen? Nehmet ihr auch aller Gelegenheit zum Gebet mit Fleiß wahr? Habt ihr euch auch zu Stoß-Gebetlein, zu heiligem Verlangen, zu innerlichen, verborgenen und kräfftigen Seufftzern gewöhnet? Trachtet ihr auch euer Hertz in immerwährender Andacht, und eure Seele von aller sündlichen Befleckung rein zu behalten? u. s. w. Ach liebe Christen, haltet sicherlich dafür, daß ihr keine seligere und bessere Arbeit thun könnet, als daß ihr betet! Ja daß alle Arbeit durchs Gebet geheiliget und gesegnet wird! Ihr könnet nichts thun und fürnehmen, als vor GOttes Angesicht, ihr gehet oder lieget, so ist er um euch, und siehet alle eure Wege, es ist kein Wort auf eurer Zunge, (also auch kein Gedancke in eurem Hertzen, kein Werck unter euren Hän-

(n) Ob anhaltend und unabläßig gebetet worden.

Ach Wird erfordert.

1. Weil GOtt allezeit nahe bey uns. ꝛc. Ps. CXXXIX, 3. 4.

Händen,) daß er nicht alles wisse. Wann euch nun in allen euren Dingen der HErr zur Rechten ist, und euer theurster Seelen-Freund euch zusiehet, wie soltet ihrs denn, wenn ihr rechtschaffen seyd, über euer Hertz können bringen, daß ihr nicht öfters bey euren Verrichtungen die Augen und das Hertz zu ihm wendet, und ihn eines kurtzen aber liebreichen und süssen Anblicks und Anspruchs würdiget? Zuförderst, weil solches ohne Nutz nicht geschehen kan: Denn gleichwie das Blutflüßige Weib des HErrn JEsu Saum am Rock also angerühret hat, daß sie seiner Kraft, die von ihm ausgienge, zu ihrer Genesung theilhaftig ward; Also kan keine Seele durch ihr Seufzen und Sehnen im Glauben ihn berühren, daß sie nicht eine neue Kraft, dadurch sie gestärcket, getröstet oder aufgemuntert wird, von ihm empfangen solte.

Weil das Beten viel Nutzen schaffet. Gleichniß aus Luc. VIII, 44. 46.

§. 117. Ich weiß, daß oftmahls gottselige Prediger, wenn sie in ihren heiligen Gedancken und Betrachtungen, da ihnen etwa ein dunckler Ort der Schrift, oder eine andere Schwürigkeit fürkommen, mehr mit kräftigem und verborgenem Seufzen, als mit vielen Nachschlagen und Nachlesen erlanget haben. Ich wolte auch wohl Christliche Regenten und Juristen finden, welche gestehen, daß sie in verworrnen und gefährlichen Händeln, wenn sie um einen glücklichen Ausschlag und guten Rath besorget gewesen, sich mit heimlichem Seufzen zu GOtt gewandt, und ihn um Licht und Weißheit angeruffen, davon sie denn auch die Würckung bald gespühret. Ich kenne gewissenhaffte Personen, welche in fürnehmen Aemtern sitzen, und oftmahls schrifftlich und mündlich um guten Rath ersuchet werden, die sich nie unterstanden, denselben zu ertheilen, ehe sie den Mund des HErrn gefraget, wie aber? Wann der, so ihres Raths benöthiget, anfänget zu reden, so seufzen sie zu GOtt: **Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!** Oder: **Mein GOTT! gib heiligen Muth, guten Rath, und rechte Wercke!** Oder: **Laß dein Antlitz leuchten über deinen Knecht, und lehre mich deine Rechte!** und dergleichen, und bezeugen, daß sie solches ohne Nutz nicht gethan. So ist auch kein Zweifel, wenn Christliche Hauß-Väter, Handwercks-Leute, Taglöhner sich zu heimlichen Seufzern bey ihren Geschäfften gewöhnen, und GOtt um Segen, Hülffe und Kraft anruffen würden, daß dieselbe oft besser gerathen würden. Nun, so solte es ja seyn, und alle Christliche Seelen solten die Gemeinschaft mit GOtt durch unabläßige Glaubens-Ubungen, durch sehnliches und liebreiches Andencken, durch kräftiges Seufzen und heiliges Verlangen immerdar unterhalten.

Erfahrung an Predigern.

Rechts-Gelehrten.

Personen im öffentlichen Amte.

Ps. CXLIII, 11.

Ps. CXIX, 135.

Handwerckern.

Ein Exempel. IV B. 16. Nr. 3: Die sollen sie stetig beten.

§. 118. Allein, wohin ists leider! in der Christenheit kommen? GOtt sey es geklagt! Die meisten verlassen sich auf eignen Witz und Weißheit, sie halten sich vor solche Lichter der Welt, welche alle Finsterniß durch ihren Glantz erleuchten können: Sie wollen **Sonnen-Uhren** seyn, und andern oftmahls Land und Leuten, Gesetze, Zeiten, Maaß und Ziel setzen, und vermeynen dazu des himmlischen Lichts nicht zu bedürffen, sie vermessen sich, zu seyn Leiter der Blinden, und ein Licht derer, die im Finsterniß sitzen, und wollen sich doch nicht von der höchsten Hand leiten, und von dem ewigen Licht erleuchten lassen. Ein Auge sey so scharfsichtig in sich selbst, als es will, so bedarf es doch, wenn es sehen soll, eines andern Lichts, damit es erst erleuchtet werde, ehe es andere Dinge beleuchten kan: Also ein menschlicher Verstand sey so hoch und scharf, als er immer kan, wo er nicht vom himmlischen Licht bestrahlet wird, so wird endlich alle seine Weißheit auf Thorheit hinaus lauffen. Im gemeinen Leben gehts nicht besser, da ist bey der meisten Arbeit oft mehr Fluchens als Betens, und möchte es manchem Handwercks-Mann, manchem Taglöhner frembd fürkommen, daß man ihn bey allen seinen Geschäfften beten heisset. Ja, es ist dahin kommen, daß oftmahls die, welche schwere Arbeit zu verrichten haben, als Schiff- und Fuhr-Leute, Sack-Träger, Litze-Brüder, sich ungescheuet vernehmen lassen, beten helffe nicht, aber wenn man wacker fluche, so gehe es von statten; welches eine so schreckliche Sache ist, daß ich allen Christlichen Regenten und gewissenhaften Juristen zu bedencken anheim gebe, ob nicht solche Leute, die so reden dürffen, als Gotteslästerer und abgöttische Teufels-Diener zu bestraffen? Ich halte auch dafür, daß der gerechte und heilige GOtt aus gerechtem Gerichte dem Satan verhänge, daß er solchen Leuten forthelffen mag, damit sie in ihrem Teufels-Glauben und Gottlosigkeit befestiget werden.

Gelehrte dencken wenig ans Gebet.

Wem sie gleichen.

Rom. II, 19.

Himmlische Erleuchtung ist ihnen hochnöthig. Gleichniß.

Gemeine Leute achten das Beten auch nicht.

§. 119. Ich lasse aber solche verruchte Leute fahren, und wende mich wieder zu euch, ihr Christlichen Hertzen, welche ich bißher zur Prüfung des Gebets angeführet habe, was meynet ihr, wenn nun nach allen Stücken, die wir bißher abgehandelt,

Nach obiger Prüfung werden wenig gute Beter seyn.

delt, das Beten der heutigen Christen geprüfet und gerichtet wird, wie viel rechtschaffener Beter, und wie viel wahrhaftigen Gebets werden wir finden? Gewiß, nicht allzuviel; Denn die meisten halten dafür, Beten sey eine schlechte Sache, welche sie längst gekent, und nicht jetzo allererst in ihrem Alter lernen dürfften, darum sey es eine unnöthige Weitläuftigkeit, wenn man so viel Wesens davon mache; so haben sie auch nicht Zeit, solchen Dingen viel nachzudencken, sie müssen arbeiten, handeln, wandeln, Geld machen, essen, trincken, schlaffen, und zuweiln, absonderlich am Sonntag, spielen, schwatzen, einen Rausch trincken, und dergleichen. Ich will hiebey nichts mehr erinnern, als nur dieses, daß zwar von allen Christen man nicht durchgehends einerley Vollkommenheit der Andacht im Gebet erfodern könne, jedoch sey dieses bey allen gottseligen Seelen ausser Zweifel, daß der noch nicht beten könne, der es allzu wohl kan, und daß dessen Gebet GOtt nicht gefalle, der Zeit zu allen Dingen, die seinem verderbten Hertzen gelüsten, zu den gottseligen Ubungen aber, die ihn im Christenthum vollkommener, und zum Dienst GOttes tüchtiger machen können, keine finden kan.

Ursache: Ein jeder achtet das Gebet leicht.

Der das aber thut, ist ein schlechter Beter.

§. 120. Als ich nun aber ferner nicht zweifele, daß unter der grossen Menge der heutigen sichern und unartigen Maul-Christen noch manche gottsfürchtige Seele gefunden wird, welche, wie alle andere Mängel ihres Christenthums, also auch die, welche sie bey ihrem Gebet findet gerne gebessert sehen möchte, so will ich hierzu einige Mittel fürschlagen, und kürtzlich zeigen, wie wir in der Bet-Kunst zunehmen, und zur rechten hertzlichen, ernstlichen, innigen Andacht gelangen können. Zuerst, liebste Mit-Christen, ists gewiß, daß niemand ohne GOttes Gnade und Geist recht andächtig beten könne; Niemand kan GOtt ohne GOtt suchen und finden; Niemand kan JEsum einen HErrn (in wahrem Glauben) heissen, und Ihn, als seinen Erlöser, anruffen, ohne durch den Heiligen Geist; Niemand kan sich selbst auch in diesem Stück etwas nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Drum ists nöthig, daß wir beym Eintritt in unser Bet-Kämmerlein stracks sagen: Ach siehe, ich habe mich unterwunden, mit dem HErrn zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin, und ein sündhaffter elender Mensch, der nicht weiß, was er bitten soll, und wie sichs gebühret; Ich dürfte mich auch nicht unterstehen, du heiliger und gerechter GOtt, für dein Angesicht mit meinem armen Gebet zu kommen, wenn du es nicht befohlen, und mir die allertröstlichsten Verheissungen gethan, und daß du mich, wie ein Vater sein Kind, hören und erhören wollest, dich erkläret hättest; so verbirge nun, mein GOtt, dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat, laß mein Hertz der Besprengung des Blutes JEsu Christi geniessen, geuß über mir aus den Geist der Gnaden und des Gebets! O HErr JEsu, du ewiges Wort des Vaters, rede in mir, und mit mir, und für mich, und lehre mich beten; O GOtt heiliger Geist, schaffe in mir rechte Andacht, treibe alle fremde, sündliche Gedancken zurück, vereinige alle Kräffte meines Leibes und meiner Seele zum Gebet, und vertritt mich mit unaussprechlichen Seufzen! u. s. f.

21. Mittel, zum rechtschaffenen Gebet zu gelangen.
(1) Muß man bitten um die Gnade des H. Geistes, recht zu beten.
Solche ist nöthig.
1. Cor. XII, 3. Joh. III, 27.
Muster, wie darum zu bitten.
1. Buch Mos. XVIII, 27. Rom. VIII, 26.
Pf. LI, 11.
Zach. XII, 10.
Rom. III, 26.

§. 121. Hiernächst sehet dahin, ihr Bet-Schüler, daß ihr zum Gebet nicht kommet, als zu einer alltäglichen gewohnten Sache, und vergnüget euch nicht mit eurer gewöhnlichen Andacht; sondern betet allemahl also, als hättet ihr heute erst angefangen zu beten, und als würde es auch das letzte mahl seyn, daß ihr Zeit und Gelegenheit hättet, mit dem HErrn aller Herren von denen Dingen, die eure Seligkeit angehen, zu reden. Gleichwie David spricht: Singet dem HErrn ein neues Lied, nicht der Meynung, als müste man allemahl wann man GOtt preisen will, ein neues Lied machen oder machen lassen, sondern, daß er eine immer neue Andacht fordere; so sage ich zu euch, ruft euern GOtt an mit einem neuen Gebet, das ist, mit erneuerter frischer Andacht, mit ermuntertem, begierigem, eifrigem Hertzen; kommt für sein Angesicht zu beten, wie ein Kind zu seiner Mutter Brust, zu saugen, welches immer eine neue Begierde, einen neuen Durst mitbringet, und immer neuen Schmack und neue Süßigkeit darinnen findet. Vergnüget euch niemahln, wie in eurem ganzen Christenthum, also auch nicht im Gebet und in der Andacht, als wäre selbige gut genug, und bedürffte keiner Bässerung; Denn auch unser bestes Gebet und höchste Andacht ist viel zu schlecht, viel zu geringe für den majestätischen und glorwürdigsten GOTT. Die heiligen Engel, wie hefftig und kräfftig auch ihr Lob ist, damit sie GOtt preisen, achten es doch zu wenig für den unendlichen und ewigen GOtt, welches damit scheinet angedeutet zu seyn, daß sie mit zwey Flügeln

(1) Gebet nicht gewohnt.

Gleichniß von Kind.

Pf. XCVI, 1.

Beweiß-Grund von der heiligen Engel Exempel.

ihr

ihr Angtsicht, mit 2. ihre Füsse bedecken, und mit 2. fliegen, indem sie ruffen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth! Wie auch anderswo von ihnen und den seligen Seelen im Himmel gesagt wird, daß sie keine Ruhe haben Tag und Nacht, sondern immer ihren GOtt und Schöpffer loben; Dieses Fliegen und diese Unruhe ist das, was ich sage, nemlich ihre immer-neue, nimmer-gesättigte Begierde GOtt zu loben; Wie vielmehr sollen wir sündhaffte und sterbliche Menschen alles, was wir in seinem Dienst leisten können, viel zu wenig, für unsern grossen und Majestätischen GOtt achten; Wer da meynet, er thue seiner Schuldigkeit genung, und hat Gefallen in ihm selbst und in seiner Andacht, der weiß noch nicht, was GOtt, was Mensch, was Gebeth und Andacht ist.

Jes. VI, 2. 3. Offenb. IV, 8.

§. 122. Weiter (3) wenn ihr in euer Bet-Kämmerlein eingehet, so gedencket, daß ihr in GOttes Heiligthum kommet, und sprecht: Gewißlich, meine Seele! der HErr ist an diesem Ort, wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders denn GOttes Hauß, und hie ist die Pforte des Himmels! Lasset denn alle irrdische, weltliche und eitele Gedancken zurück, und menget nicht in euer Räuchwerck Horn, Haare oder andere stinckende Sachen. Ihr seyd Königliche Priester vor euerm GOtt, so geht ins Heiligthum, ihm zu dienen, mit solcher heiligen Furcht und tiefsten Ehrerbietung, als, wie leicht zu erachten, der Hohepriester A. Test. in das Allerheiligste des Tempels, darinnen der HErr über dem Gnaden-Stuhl seinen Sitz hatte, zu gehen pflegte. Meynet nicht, daß der HErr euer GOtt ferne ist von dem Orte, den ihr zu eurem Bet-Kämmerlein erwehlet habt, sondern daß er euch nahe, und wahrhaftig daselbst zugegen ist, daß er nicht nur in euer Angesicht, sondern auch in und auf euer Hertz siehet, und von euch nicht nur Worte, sondern zuförderst das kräfftige Verlangen, und das kindliche Gespräch eures Hertzens erwartet. So seyd denn nun allermeist um euer Hertz bekümmert, wie ihr das euerm GOtt heiliglich und gäntzlich opffern, und von gantzer Seele, im Geist und in der Wahrheit ihn anruffen möget. Schliesset auch, nach des HErrn JEsu Erinnerung, euer Kämmerlein hinter euch zu, nicht allein darum, daß ihr im Verborgenen zu eurem Vater beten, und aus eurer Andacht kein Gepränge machen, oder ein Ansehen vor den Leuten suchen, sondern auch, daß ihr ungeirret und ungehindert im Gebet verharren, und euer Gespräch mit GOtt, ohne der Eurigen Zwischen-Rede vollenden möget; welche denn ihr auch also zu gewöhnen habt, daß wenn sie wissen, daß ihr im Gebet begriffen seyd, sie euch nicht überlauffen, oder eure Andacht unterbrechen. Es wird auch nicht undienlich seyn, wenn ihr, so es müglich ist, und ihr Gelegenheit dazu habt, einen abgelegenen Ort erwehlet, und denselben, so viel euch thunlich ist, also bereitet und zurichtet, wie es zu Erweckung und Beybehaltung der Andacht, sich am besten schicket. Einige GOtt-liebende Seelen pflegen ihr Bet-Stüblein mit dem Bilde des gecreutzigten JEsu auf dem Tische, mit einem geschnitzten oder gemahlten Todten-Kopff und mit der Bibel zu versehen: Andere schmücken sie mit allerhand Gemählden, welche etwas zur Andacht dienliches fürstellen, lassen allerley Sprüche und Erinnerungen an die Wände und Thüren schreiben: Andere pflegen einen dunckeln Ort zu belieben, lassen wohl gar die Kammer oder die Stube, wo sie zu beten pflegen, schwartz beziehen oder anstreichen, und geben ihr wenig Licht. Mit diesen letzten wolt ichs schier halten, damit die dunckele Einsamkeit möchte bey dem ersten Eintritt in dem Menschen eine heilige Furcht erwecken, und vergönnet auch den Augen nicht, daß sie herum schweiffen, und die Andacht zerstreuen können; Wiewohl die Erfahrung lehret, daß man endlich alles gewohnet wird, und solche äusserliche Dinge fast wenig thun zur Erweckung rechtschaffener Andacht, welche aus dem innerlichen, aus dem vom Heiligen Geist erneuerten Hertzen fliessen muß; so hat auch Isaac im weiten Felde, Daniel im Ober-Gemach seines Hauses mit offenen Fenstern, Petrus auf dem Söller, oder auf dem platten Dache des Hauses unter freyen Himmel gebetet.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr.

Muß abgelegen und zur Andacht zugerichtet seyn.

Etliche Zurichtungen vorgeschlägen.

Urtheil vom Nutzen solcher Zubereitungen.

1. Buch Mos. XXIV, 62. Dan. VI, 10. Actor. X, 9. Luth. Tom. 6. Jen. f. 308.

§. 123. Es ist (4) gut (und heilsam) daß man früh Morgens lasse das Gebet das erste, und des Abends das letzte Werck seyn, und hüte sich mit Fleiß für diesen falschen betrüglichen Gedancken, die da sagen: Harre ein wenig, über eine Stunde will ich beten, ich muß diß oder das zuvor verfertigen. Denn mit solchen Gedancken kömmt man vom Gebet in die Geschäffte, die halten und umfangen denn einen, daß aus dem Gebet des Tages nichts wird; Oder, wenn man gleich hernach sich dazu schicket, man desto grössere Schwürigkeit findet, das unstete Hertz, das nun schon mit andern Gedancken eingenommen ist, zur wahren Andacht zu bringen, und dabey

(4) Des Morgens früh, des Abends spät zu beten.

Erinnerung von solchem Morgen-Gebet.

2) Bet-Kammer muß als ein Heiligthum gehalten, und darinnen Gott mit Furcht zu dienen.

1. Buch Mos. XXIIX, 16. 17.

Muß vor Verhinderungen verwahret werden. Matth. VI, 6.

zu erhalten. Einem Christlichen Hauß-Vater, der sein Gebet gerne mit hertzlicher Andacht und ohne Verhinderung verrichten wolte, ist zu rathen, daß er früh auf sey, ehe jemand von seinen Haußgenossen herfür kömmt, damit, was er mit seinem GOtt zu reden und zu handeln hat, schon geschehen sey, ehe er mit Menschen zu sprechen und von weltlichen Dingen zu handeln beginnet. Wenn eine Christliche Hauß-Mutter früh ihrem Schlaf eine halbe oder gantze Stunde abbrechen will, so kan sie gute Zeit haben, ehe die Kinder und das Gesinde aufstehen, und die häußlichen Geschäffte angehen, die Ubung der Gottseligkeit, das Lesen der Bibel, das Gebet, die Gewissens-Prüfung, u. a. m. fürzunehmen, und ohne Zwischen-Rede zu vollführen. Eben so haben sie es des Abends zu halten, daß sie nach verrichteten gemeinen Hauß-Gebet, dabey alle Haußgenossen seyn, sie bald lassen zu Bette gehen, und wann alles still ist, zum Gebet sich wenden; wie von dem Ertz-Vater Jacob gemeldet wird, er habe seine Weiber, Kinder und Gesinde über das Wasser gebracht, und sey allein blieben, damit er ohne Verhinderung beten, und mit GOtt ringen möchte. Es soll auch niemand die Liebe des Schlafs hievon abhalten, weil es eine selige Stunde ist, die unser Beqvemlichkeit entzogen, und auf den Dienst GOttes und das Gebet verwendet wird: Es wird dadurch die übrige Ruhe geheiliget und gesegnet, daß sie desto sanfter und nützlicher ist, und wer wolte nicht gerne seinem Leibe einige Ruhe entziehen, wenn er seiner Seele desto mehr Ruhe schaffen kan? Und ob gleich Anfangs solche Dinge dem Fleisch sauer, verdrießlich und widerlich düncken, so bezeuget doch die Erfahrung, daß es sich mit der Zeit durch GOttes Geist und Gnade fein drein schicket, und der gantze Mensch sich wohl dabey befindet.

Von solchem Abend-Gebet.

2. Buch Mos. XXXII, 23.

(5) Vorrath zum Gebet anzuschaffen.

§. 124. Ich rathe ferner (5) einem, der mit Ernst und Nachdruck zu beten verlanget, daß er einen Vorrath von allerhand Sachen, die er mit GOtt zu reden hat, anschaffe und bey der Hand habe, nicht nur in seinem Hertzen und Gedächtniß, welches manchmahl schwach ist, sondern auch, nach Befinden, auf einem Zettel; welches, weil es denen Ungeübten frembd und dunckel seyn könte, wir in etwas erklären wollen. Ein andächtiger Christ kan und muß in seinem Gebet sein Absehen haben auf GOtt, auf den Nächsten, auf sich selbst; Damit er nun seinem GOtt im Gebet gebührlich begegnen könne, muß er aus seinem Wort von seinem Wesen und Willen gründlich unterrichtet seyn. Wie man mit GOtt zu reden und zu handeln hat, das kan uns niemand besser, als er selbst, lehren, wie er auch durch die Männer, die vom Heiligen Geist getrieben ihre Schrifften gefertiget und uns hinterlassen, gethan hat. So ist nun nöthig, daß ein gottseliger Beter ihm nicht nur die heilige Schrifft insgemein wohl bekannt mache, und dieselbe, so viel ihm immer müglich, fleißig und andächtig lese, sondern, daß er auch insonderheit ihm die Dinge daraus sammle, welche ihm im Gebet zu statten kommen mögen, als da sind die Ehren-Titul und Nahmen GOttes, die ihm in der Schrifft beygeleget werden: Zum Exempel, daß von ihm gesagt wird, er sey barmhertzig, und gnädig, und geduldig, (oder langmüthig) und von grosser Gnade und Treue, der da beweise Gnade in tausend Glied, und vergebe Missethat, Ubertretung und Sünde, daß er sey eyffrig, heilig, gerecht, erschrecklich, allmächtig, ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren, der selige und allein gewaltige, der allerhöchste, der lebendige, einige und ewige, der grosse, herrliche, erschreckliche, ein Richter (und Retter) der Wittwen, und Vater der Wäysen, eine Zuflucht aller Armen, ꝛc.

(a) Von GOtt, und wie dem zu begegnen.

Ist aus GOttes Wort zu lernen.

Absonderlich GOttes Benennungen zu behalten.

Einige derselben.

§. 125. Nachdem nun die Sache ist, die er mit seinem GOtt zu reden hat, nachdem sollen auch billig die Nahmen seyn, damit er ihn anspricht, als wenn einer bitten will um rechtschaffene Rene über die Sünde, und wahre Furcht GOttes, so sagt er billig: O eyffriger, gerechter, heiliger, erschrecklicher, allmächtiger GOtt! für dem die Seraphim ihr Angesicht und Füsse verdecken, für dem Himmel und Erde zittern, ich klage dir, daß ich keine rechtschaffene Furcht für dir, und keine rechte wahre Reue über meine Sünde in meinem Hertzen finde. Ach mein GOTT, erschüttere und bewege du mein hartes Hertz, schrecke es mit deiner Macht, daß es für dir zittere! u. s. w. Will er bitten um Vergebung der Sünden, und um deren Versicherung, so fänget er billig an: HErr, HErr GOtt, barmhertzig und gnädig und gedultig, und von grosser Gnade und Treue, du Vater der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Trostes! wo ist ein solcher GOtt, als du bist, der die Sünde vergiebet, und erläst die Missethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich hält? denn er ist barmhertzig. Wann jemand zur Zeit eines schweren Ungewitters beten will, so bedienet er sich billig der Nahmen: O du GOtt der Ehren,

Die beyrem sind zu unserm Anliegen zu gebrauchen.

Ex. davon.

Ehren, du HErr der Herrlichkeit, du grosser und erschrecklicher GOTT! u. a. m. Wann eine Wittwe hertzlich beten will, was schickt sich besser für ihren Zustand, als daß sie anfange: Ach HErr, mein GOtt, du hast dich in deinem Wort selbst genannt einen Richter der Wittwen und einen Vater der Wäisen: Von dir wird gesagt: Der dich gemacht hat, ist dein Mann, HErr Zebaoth ist sein Nahme, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt GOtt genennet wird; siehe, ich bin eine Wittwe, und meine Kinder sind Wäisen, ꝛc. Es ist weiter nöthig, daß eine gottsfürchtige Seele bey der Hand habe solche beweg liche Gründe, und nachdrückliche dringende Ursachen, die sie GOtt im Gebet fürhalten, ihn kräfftigst damit bewegen, und sein Hertz gewinnen kan. Solches zu erlangen, wird sehr dienlich seyn, wann sie die Gebete der Heiligen, welche in GOttes Wort aufgezeichnet sind, ihr wohl bekannt machet, als da sind Jacobs, Mosis, Esra, Nehemia, Hißkia, Danielis, und sonderlich die güldnen Psalmen Davids; Ich bin versichert, daß solches ohne grossen Nutzen nicht seyn wird. Das Wort GOttes und die Gebete der Heiligen sind ein Feuer und Licht, wer nun sein kaltes Hertz erwärmen will, und das glimmende und rauchende Tocht seiner schlechten Andacht brennend machen, der bediene sich dieses Feuers und Lichts. Das Wort GOttes ist ein Saame, wann er in unsern Hertzen bewahret wird, so bringet er nebst andern Früchten, auch hertzlichen Ernst und brünstige Andacht zu beten.

§. 126. Wann ferner ein wahrhafftiger Anbeter seiner Schuldigkeit nach, auch auf seinen Nechsten achten will, und befindet, daß dessen Zustand, davon er mit seinem GOtt zu reden hat, mancherley ist, so wird dienlich, ja auch wohl nöthig seyn, daß er ihm, dem Gedächtniß zu steuer, ein Register mache, und darinn verzeichne die Nahmen derer, für welche er insonderheit zu beten hat, als seiner Wohlthäter, seiner Feinde und Beleidiger, dieses oder jenes betrübten, angefochtenen und bedrängten Menschen an seinem oder einem frembden Ort, eines krancken, nothleidenden, armen Freundes und Nachbars, eines ruchlosen und sichern Sünders, den er täglich für Augen hat, oder dessen Seelen-Gefahr ihm durch andere kund gemacht worden. Ich handele nicht mit denen geübten und erfahrnen Betern, welche ein gut Gedächtniß haben, und reich am Geist sind, sondern mit den einfältigen und ungeübten, welche manchmal sich auf alles, was sie GOtt fürzutragen haben, nicht besinnen können. Es ziemet auch einem Christen, daß er nach der Gelegenheit, die ihm für seinen Nechsten zu bitten für die Hand kömmt, sich richte, als, wann er vernimmt, daß eine Stadt, Flecken oder Dorff durch eine Feuersbrunst verderbet, und die Einwohner in grosse Armuth verfallen sind; wann er weiß, daß ein Ort, von einem feindlichen Kriegesheer belagert ist, daß an einem andern die Pest graßiret, einen andern die Theurung drücket, so ist er schuldig insonderheit dieselbe dem barmhertzigen und gnädigen GOtt zu befehlen, und ihre Noth ihm beweglichst fürzustellen. Ich habe eine GOtt-liebende Wittwe gekannt, welche, wann grosse Sturm-Winde weheten, mit tieffen und hertzlichen Seufzen zu sagen pflegte: Ach GOtt, bewahre die Teiche und Dämme! (Sie redet von den Landen und Oertern, welche wider das Meer mit Dämmen versehen sind, als da sind einige Niederlanden und Inseln.) Ach HERR, sey gnädig denen See-fahrenden Leuten! Ach HERR, bewahre uns für Feuer- und Wassers-Noth! Hieran wird mancher, der auf festem Lande, und weit vom Meer wohnet, nicht gedencken, da es doch offenbahr ist, daß die Gemeinschafft der Heiligen, die sie unter einander im Geist, im Glauben, und in der Liebe haben, solches in alle Wege erfordert; Ich kan auch nicht sehen, wie der, so solche Dinge nicht achtet, den Nahmen eines rechtschaffenen guten Beters verdienet.

§. 127. Was nun endlich den Beter selbst betrifft, so gebühret ihm, auf seinen täglichen Wandel, auf den Umgang mit dem Nechsten, auf seine Gewohnheiten und Wege, auf seine Fehler und Mängel fleißig acht zu nehmen, damit er zu seiner Zeit, der Sachen Nothdurfft nach, mit seinem GOTT davon reden könne. Er muß bemercken den Segen, das Glück, und das Gute, so ihm der HERR in seiner Haußhaltung und Nahrung bescheret, auf die Wohlthaten, die er ihm und seinem Hause erzeiget, auf die Unglücks-Fälle, die er scheinbarlich abwendet, oder daraus er ihn und die Seinigen gnädigst errettet, auf die Gaben, Güter und Bequemlichkeit, die er für andern genieſſet, ꝛc. Hie möchte zuweilen nöthig seyn, daß ihm einer auf seinen Denck-Zettel setzte: Zu bitten um rechtes lebendiges Erkäntniß, um rechtschaffene Furcht und brünstige Liebe GOttes; um Aufrichtigkeit und Lauterkeit des Hertzens, um Sanfftmuth und Freundlichkeit, um ein reines, keusches und unbeflecktes Hertz, um Ablegung des unzeitigen Eyffers und Jach-Zorns, um Be-

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pf. 2. Vor welche Noth zu beten.

Exempel.

(e) Von sich selbst. Wessen man sich hie zu erinnern habe.

zäumung der Zungen, und Bewahrung des Mundes für eitelen, unnützlichen, unheiligen Geschwätz; Danck zu sagen, für diese oder jene Wohlthat, für Abwendung des oder des Unglücks, u. a. m. Dieser Denck-Zettel wäre denn im täglichen Morgen- oder Abend-Gebet, insonderheit am Sonntage, oder, wann man zur Beicht und hochwürdigen Abendmahl gehen will, herfür zu nehmen, durchzusehen, und mit GOtt im Glauben und Geist daraus zu reden.

(6) Der Heiligung muß fleißig nachgejaget werden.

§. 128. Es ist denn ferner (6) einem fleissigen und gottseligen Bet-Schüler zu rathen, daß er auch ausser dem Gebet, im täglichen Leben und Wandel, sich ernstlich bemühe, sein Hertz von sündlichen, weltlichen Gedancken und bösen Lüsten unbefleckt zu halten, hergegen aber das Feuer der Andacht, die Furcht und Liebe GOttes, das Verlangen GOTT zu gefallen, heiliger, frömmer und gottseliger zu werden, dem HErrn JEsu unverrückt nachzufolgen, zu vermehren, in demselben zu bewahren.

Darum eitle Gesellschafft zu meiden.

Zu dem Ende muß er alle weltlich-gesinnte, unheilige und eitele Gesellschafft meiden, auch keine Bücher und Schrifften lesen, die aus dem Welt-Geist geschrieben sind, und nichts als fleischliche, irrdische, unheilige Sachen behandeln.

Mitten in der Arbeit GOtt zu fürchten.

Mitten in den weltlichen Geschäfften, muß er seines Gesprächs mit GOtt (und seines genommenen Entschlusses, für ihm heiliglich zu wandeln) eingedenck verbleiben.

1. Gleichniß.

Er muß seyn wie ein Circul, dessen ein Fuß auf dem Mittel-Punct feste stehet, wann der andere herum fähret, und den Umkreiß machet; also muß sein Geist im Glauben, in der Liebe, und in der Furcht GOttes unverrückt bestehen, wann gleich der äusserliche Mensch in allerley Verrichtungen, die sein Beruff mit sich bringet, bemühet seyn muß. Gleich wie GOtt den Sabbath in der Woche zu feyren befohlen, damit alle andere Tage dadurch geheiliget, und der Mensch mitten in seiner Arbeit an GOtt und göttliche Dinge zu gedencken veranlasset würde: also muß die Bet-Stunde des Menschen allen andern Stunden gleichsam ihren Einfluß mittheilen, und sie heiligen und segnen.

2.

Eitele Gesellschafft der Andacht sehr schädlich.

Es ist nicht zu sagen, wie schädlich es der Andacht ist, wann ein Mensch viel zu fleischlicher Gesellschafft kömmt, und in den Wollüsten dieses Lebens sich vertieffet!

1. Gleichniß.

Wer eine gute und wohlgestimmte Laute hat, der muß sie nicht viel in der Kinder oder ander ungeschickter Leute Hände lassen kommen, sonst wird sie so verderbt, daß er hernach nichts guts darauf spielen kan, oder doch eine gute Weile zu thun hat, ehe er sie wieder stimmet und zurecht bringet; Das nasse Holtz brennet nicht bald, sondern das trockne; also eine Seele, die sich zu weltlicher Gesellschafft hält, und ihr in deren Umgang allzuviel Freyheit nimmt, wird befinden, daß hernach das Hertz ist, wie ein nasses Holtz, darein man nicht bald Feuer bringen kan.

Zeugniß Tauleri. Postill. in d. Cuner. p. 40.

Taulerus redet von dieser Sache an einem Ort sehr nachdencklich: Manche Menschen, spricht er, suchen Genüglichkeit in wilder Gesellschafft, und im Essen und Trincken, davon kömmt unordentliche Frölichkeit und leichtfertige Worte, die einen Menschen pflegen also zu entfremden von aller Innigkeit (oder Andacht,) daß er kaum einen Vers kan lesen mit Andacht, sondern in seinem Gebet spielet der Feind vor seinen Augen alle die Wildigkeit, die er gesehen oder gehöret hat, recht als eine Meer-Katze oder Affe, daß er offt wird husten oder lachen, daß er sich kaum kan steuren.

3. Ärgerniß.

Das Aergerniß der Welt ist manchmahl wie ein heimlicher Gifft, der einen Menschen beygebracht ist, und nach einiger Zeit erst zu würcken beginnet. Eine GOtt-ergebene Seele soll offt etwas böses sehen oder hören, daran sie vorjetzt einen Abscheu und Verdruß hat, dessen sich aber hernach der Satan meisterlich zu bedienen weiß, sie in ihrer Andacht zu irren. Drum ists am besten, daß man alles, was unser Hertz mit eiteln unnützen und unheiligen Gedancken füllen, und den Schlamm-Grund, der darinnen ist, regen kan, meide und fliehe, und sich nur zu solcher Gesellschafft halte, welche nichts suchet, als erbauet werden und erbauen.

(7) Ermunterung zum Gebet.

§. 129. So muß ein andächtiger Christ, wann er im Geist und in der Wahrheit beten will, (7) indem er sich zum heiligen Gespräch mit GOTT schicket sich selbst vorher aufmuntern, etwa mit diesen Gedancken und Worten:

Anleitung dazu.

Nun, meine Seele! gedencke, was du für hast? Du wilt mit GOtt reden, mit dem glorwürdigsten, heiligen, gerechten, allwissenden, allmächtigen, barmhertzigen, gütigen und liebreichen GOtt, für dessen Majestätischen und unbegreiflichen Herrlichkeit die Seraphim ihr Angesicht, und ihre Füsse bedecken, von dessen Güte du alles, was du gutes hast und bist, erlanget, der dich biß hieher ernehret, versorget, beschützet, geduldet, erhalten, und mit vielen Wohlthaten überschüttet hat; So gedencke nun, wie du dich vor ihm bezeigen, und wie du seine glorwürdigste Majestät verehren und anbeten wilt? Es ist ja ein geringes, wann du auch alles mit allem Ernst und äusserten Kräfften thust, was du zu seinen Ehren thun kanst, und du woltest solches nicht mit

höch-

höchsten Fleiß verrichten? Hat dein GOtt mit aller seiner Liebe nicht so viel verdienet, daß du ihm dein gantzes Hertz mit allen seinen Gedancken, Verlangen, Kräfften und Vermögen opfferst? Gedencke auch, wovon du mit ihm zu reden hast, nemlich, von Dingen, die deine, der Deinigen, und so vieler andern unsterblichen Seelen zeitliche und ewige Wohlfahrt betreffen. Gedencke, wo du bist, nehmlich in der Welt, im Jammerthal, in der Wüsten, auf dem wilden und ungestümmen Meer, mitten unter den Stricken und Netzen des Teuffels, unter tausenderley Anstoß, Aergerniß und Gefahr, dein ewiges Heyl zu verliehren, da dich niemand trösten, leiten, versorgen, erretten, bewahren und erhalten kan, als der allweise, allmächtige und gütige GOTT; darum rede mit ihm in tiefster Ehrerbietung, mit hertzlichem Ernst und heiliger Andacht, wie sichs in solchen hochwichtigen Dingen geziemet. Gedencke, daß auf die Zeit die Ewigkeit, auf unser Leben die schwere Verantwortung für Gottes Gerichte folget, daß unsere Zeit schnell dahin gehet, und wir offt, wann wir meynen, kaum angefangen zu haben, schon am Ende sind, und daß dich der Ausgang aus der Welt und der Zeit entweder in die ewige Freude, oder in ewiges Leid versetzen wird. So rede mit deinem GOTT, als wäre es das letzte mahl, bete, als wann du heute oder morgen aus dem Leibe scheiden, und für seinem Richter-Stuhl erscheinen, und dein Urtheil empfahen müstest, ꝛc. Man lieset von Hertzog Heinrich in Bayern, daß er bey dem Grabe des Bischoffs Wolffgang gebetet, und unvermuthet diesen verstorbenen heiligen Mann gesehen habe, der ihn hieß die nächste Wand ansehen, und die Schrifft, so daran stund, lesen; es war aber daran geschrieben: Nach sechs. Der fromme Herr meynete, daß ihm hierdurch kund gemacht wäre, daß er nach sechs Tagen sterben würde, und beginnte mit eyfrigem Gebet und andern gottseligen Ubungen sich zum seligen Abschied zu bereiten. Als er den sechsten Tag überlebet hatte, vermeynte er, es würde von sechs Wochen, oder Monaten zu verstehen seyn, und verharrete in seiner angefangenen gottseligen Vorbereitung zum Tode; Als aber auch die verflossen, deutet ers auf sechs Jahr, und ließ nicht nach, sich in der Gottseligkeit zu üben, bis er nach sechs Jahren von den Fürsten des Reichs zur Kayserlichen Würde erhaben ward, und also, was dieser Schrifft eigentliche Meynung gewesen, verstehen lernete.

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr.

§. 130. Einem gottseligen Beter möchte nicht undienlich seyn, wann er etwa solche Schrifft: Nach sechs! oder Bete, als wann du heute noch sterben würdest! Vive & ora æternitati! Hodie ora, cras morieris! Lebe und bete, und bleib der Ewigkeit eingedenck! Heute beten, morgen sterben! und dergleichen in seinem Bet-Kämmerlein anschriebe, und damit sein unstetes und flüchtiges Hertz, wie ein Vater das Kind mit der auf dem Tisch liegenden Ruthe, zur beständigen Andacht anhielte. Endlich ist nöthig, daß ein Christ, der die Bet-Kunst lernen will, sich öffters darinnen übe, und durch stetige Ubung zu der Fertigkeit zu gelangen, beflissen sey. Denn gleichwie ein kleines Kind, wann es, wiewohl mit lallender und stammlender Zunge, mit seiner Mutter und andern offt redet, endlich fertig und recht reden lernet; also auch die schwachen Christen, welche im Anfang schlechte Andacht bey sich befinden, lernen beten im beten, iemehr man mit GOTT wandelt und umgehet, ie vertraulicher wird man mit ihm, ie mehr unser Antlitz und Hertz erleuchtet, und mit himmlischer Klarheit und allerley GOttes-Fülle erfüllet. Ich habe Gott-liebende Seelen gekannt, welche Anfangs aus ihrem Hertzen und eigner Andacht nicht den achten Theil der Stunde und wohl weniger Zeit im Gebet zu vertreiben wusten, weil es ihnen an Worten fehlete, und sie von Kindheit an anders nicht, als aus einem Buch, zu beten angeführet waren, welche aber mit der Zeit und durch anhaltende Ubung dahin gediehen, daß sie gantze Stunden und länger mit Lust und Ernst mit ihrem GOTT sprachen können.

(8) Allmählich recht beten.

Gleichniß.

Erfahrung Autoris.

§. 131. Wir müssen aber zum Beschluß dieser Lehre von der Beschaffenheit des Gebets auch noch etwas reden mit denen Gott-liebenden Seelen, welche ihres Gebets halber hertzlich besorget sind, sich selbst darinnen kein Genügen schaffen, und immer meynen, es könne ihr Gebet GOtt nicht gefallen, weil sie selbst so viel Mängel darinnen finden; da er doch, als einer, der Hertzen und Nieren prüfet, und der von unsern Dingen viel schärffer und genauer, als wir, urtheilet, ausser Zweiffel viel mehrere und grössere darinnen wahrnimmt. Diese nun, nachdem sie den obgesetzten Bericht vom Gebet gelesen, werden dencken: Wann es so mit dem Gebet bewandt seyn muß, je wer kan denn beten? Und wer will sich einbilden dürffen, daß er iemahls eine Gottgefällige Andacht gehabt, und sein Gebet nach seinem Willen verrichtet habe? Es ist aber diesen theuren Seelen zu antworten zu erst daß, wie ich anderswo gezeiget habe, gleichwie die, so da Glauben haben,

III. Trost für die gottseligen Seelen, welche die Mängel haffitaten ihres Gebets betrauren.

(1) Die meynen, sie können gläuben und

gehlong. Raderi Bavaria sanct. gelgrav. Evang. P. m. 522.

beten, sind die schlimmsten; die es nicht können, gläuben und beten besser. Erklärung.

haben, die haben keinen, und die keinen haben, die haben ihn, also es auch mit dem Gebet bewandt ist: die besten Beter können nicht beten, und die nicht beten können, die beten am meisten und am besten. Die Heuchler und Maul-Christen bilden sich ein, an Christum gläuben, sein theures Verdienst ergreiffen, sich in seine Gerechtigkeit einwickeln, sich in seinen Wunden verbergen, das seyn gemeine Sachen, die sie längst gekont, darüber sie keinen Kummer und keine Schwürigkeit haben dürffen: also auch Beten sey eine schlechte Sache, die sie schon inne gehabt, als sie noch Kinder waren, wie es ihnen denn auch keine Mühe giebt, ein oder mehr Gebet aus dem Buch zu lesen, oder, was sie ehemahls gelernet, her zu sagen.

§. 132. Von diesen nun habe ich mit Wahrheit gesagt, daß sie Glauben haben, (nach ihrem Wahn und Einbildung, einen selbst gemachten Glauben,) und haben doch keinen, (nehmlich rechtschaffenen, lebendigen und wahren, der durch die Liebe thätig ist, den Menschen wandelt und neugebieret aus GOtt, tödtet den alten Adam, und macht uns gantz anders an Hertz, Muth, Sinn und allen Kräfften,) und folgends, daß sie in ihrem besten Gebet nicht beten, darum nemlich, weil es nicht aus einem bußfertigen, gläubigen und erneuerten Hertzen fleust, und mit Sicherheit und Verachtung GOttes gemenget ist. Hergegen die rechtschaffenen Christen, welche durch GOttes Gnade und Geist erleuchtet, nach seinem Wort geistliche Dinge geistlich zu richten wissen, welche die Tieffe des Verderbens, und die dicke Finsterniß, so in dem natürlichen Menschen ist, und die Hoheit und Vollkommenheit der himmlischen und göttlichen Sachen, die er begreiffen soll, erkannt haben, die höret man offt klagen und seuffzen: Ach wer von Hertzen gläuben, ach wer recht andächtig beten könte! O hartes, verblendetes, fleischliches, gottloses Hertz, wie bist du doch so voller Unglaubens, Sicherheit und Leichtsinnigkeit! Wie flatterst du, wie phantasirest du, wann du von Sachen, die Ewigkeit angehend, mit deinem GOtt reden solt! Ich gläube, lieber HErr, hilff meinem Unglauben! Ich bete, HErr JESU, lehre mich beten, habe Gedult mit meinem armen, elenden und sündlichen Gebet! u. s. f. Von diesen hab ich gesagt, daß sie (einen ringenden, kämpffenden, seuffzenden) Glauben haben, ob sie gleich (ihren Düncken nach) keinen haben, und daß sie, ob sie gleich nicht beten können, (sondern im Lernen und in der Ubung begriffen sind, (am meisten und am besten beten. Diesemnach, ihr Gott-liebenden Seelen und andächtigen Bet-Schüler, erfreue ich mich, daß ihr eines Gebets, als einer hochwichtigen, heiligen und göttlichen Sache halber, bekümmert seyd, und nicht meynet, daß ihrs schon gar zu wohl könnet; daß ihr euch fürchtet für dem Wort des HErrn, und gern erkennet, daß aller Dienst, den ihr eurem GOtt leistet, für ihn viel zu gering und zu schlecht ist. Last aber darum nicht nach, euern lieben himmlischen Vater anzuruffen, weil ihr wisset, daß er euch nicht nur, als ein GOtt und HERR Himmels und der Erden, sondern auch, als euer Vater in dem HErrn JESU, höret; Als nun ein Vater, wann er gleich ein grosser Potentat ist, die Ansprach seines noch lallenden Söhnleins nicht verachtet, sondern sie ihm, ob sie gleich für seine Majestät und Hoheit schlecht, doch, als von seinem Kinde geschehen, väterlich gefallen läßt; so auch unser GOTT, verwirfft nicht das Gebet seiner Kinder, wann es gleich der Rede eines noch lallenden Kindes gleich seyn möchte: Es ist für ihm ein Gebet, gern beten wollen, und im Bitten und Flehen sich üben. Das Gebet der Gläubigen wird im Himmel geschätzet nicht nach der Grösse und Empfindlichkeit unserer Andacht, sondern nach dem guten Willen des bußfertigen, aufrichtigen und gläubigen Hertzens: Wer seinen Mangel, seine Armuth, seine Schwachheit erkennet, und in der Fülle der Gnaden in Christo JEsu seinen Reichthum, seine Krafft und alles su het, der hat schon alles, und ist unter die Reichsten der Welt zu zehlen.

Wer nun trüber über sein schwaches Gebet, thut zu viel.

Muß aber zu GOtt beten, weil GOtt sein Gebet thn höret.

Ermuntert zum Gebet.

§. 133. Es haben aber weiter solche gottesfürchtige Seelen, die um ihrer Andacht schlechte Beschaffenheit besorget sind, auch dieses zu beobachten, daß, gleich wie wann man das gantze Christenthum fürstellet, man es in seiner Vollkommenheit, wie es die heilige Schrifft beschreibet und erfodert, fürbildet; also auch, wann man von dem Gebet der Gläubigen handelt, so kan man nicht anders, als wie es eigentlich seyn soll, und im höchsten Grad der Andacht es betrachten, damit die Christen wissen, wornach sie zu streben haben: Als wie man einem Knaben, der schreiben lernen will, eine nette und unsträfliche Vorschrifft fürleget, darnach er sich in seinem Schreiben richten muß: Welches mit den Worten des heiligen Petri überein kömmt, da er sagt: Christus hat uns ein Fürbild (oder Fürschrifft) gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapffen; Das Fürbild unsers Erlösers ist von göttlicher und höchster Vollkommenheit, und die Christen sind

(2) Christenthum und absonderlich das Gebet in seiner Vollkommenheit fürgeleget.

Gleichniß von einer Vorschrifft und Christi Fußstapffen.

1. Ep. II, 21.

sind verbunden, nach demselben sich zu achten, und daß sie ihm gleichförmig werden mögen, äusserst sich zu befleißigen. Doch erfordert der gütige Heyland nicht, daß wir eben die höchste Stuffe der Gottseligkeit, des kindlichen Gehorsams, der Gedult, ꝛc. wie er, müssen erreichet haben, sondern er ist wohl zufrieden, wenn er uns mit aufrichtigem Hertzen und rechtem Ernst, in der Ubung beflissen findet; Als wie auch der Lehrmeister mit seinem Schüler, wenn er schon nicht stracks die Vollkommenheit der Vorschrifft erreichet, so er nur im Schreiben sich stetig übet, und in der Ubung möglichen Fleiß anwendet, wohl zufrieden ist.

Wie nun in diesem Glauben tägliche Ubung und keine Vollkommenheit.

§. 134. Also ihr gottsfürchtigen Seelen, ob wir zwar im vorhergehenden Bericht das Gebet in seiner Vollkommenheit aus GOttes heiligem Wort fürgestellet haben, so erfordern wir doch nicht, wie es auch die Schrifft nicht thut, daß euer Gebet solches Fürbild in gäntzlicher Vollkommenheit müsse erreichet haben, viel weniger sagen wir, daß es dem Vater im Himmel, ausser solcher Vollkommenheit, nicht gefallen kan; Sondern wir haben gnug, wenn ihr nebst uns die Unvollkommenheit des Gebets erkennet, darüber hertzlich seufftzet, und durch beten, beten zu lernen trachtet; GOtt läßt nach seiner grossen Güte, und väterlichen Liebe, auch unser Lehr-Werck ihm wohlgefallen. Als nun in andern Dingen, das Christenthum betreffend, ein Unterscheid unter den Kindern GOttes ist, da es eines dem andern immer zuvor thut, daß man gemüßiget wird, nach Veranlassung der Schrifft, sie zu theilen in anfahende, zunehmende und vollkommene; also auch im Gebet und in der Andacht thuts immer eine Seele der andern zuvor, und hats die eine, durch GOttes Gnade und Geist, und durch viele und stetige Ubung, weiter gebracht als die andere: es ist aber das Gebet der Anfahenden und Zunehmenden so wohl ein Gebet und GOtt gefällig, als der Vollkommenen; als wie in einem Hause grosse, kleinere, und die allerkleinesten Kinder sind, die grossen reden fertig und klüglich mit dem Vater und der Mutter, die kleinern in Einfalt, und mit lallender Zunge, die Säuglinge aber können noch keine Worte machen, sondern nur winseln und weinen, sie richten aber doch damit so viel, ja mehr aus, als die grossen, und wird sich die Mutter eher nach einem kleinen und weinenden Kindlein umsehen, als nach dem grössesten, wenn es etwas zu sagen hat.

So wird auch in GOtt gethanen Gebet nichts mehr erfordert.

Gebet der Anfahenden auch ein Gebet für GOtt.

Gleichn. aus 2 Buch Mos. II, 3. f.

§. 135. Als das Kind Moses, in seinem Rohr-Kästlein auf dem Wasser von der Tochter Pharaonis gefunden ward, da war sein Weinen gnug, ihr Hertz zum Erbarmen zu bewegen, und da sie, (spricht der Text) das Kästlein aufthät, sahe sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinete, da jammert es sie; So ists auch mit dem Gebet der einfältigen, schwachen und anfahenden Christen. Ich muß, weil ich auf das Gleichniß von den Säuglingen kommen bin, noch eines sagen: Die Erfahrung lehret, daß, wenn säugende Mütter von ihrem Kinde abwesend sind, sie dessen Durst und Sehnen nach der Brust empfinden, sie sagen: die Milch fället mir zu, mein Kleines wird aufgewächt, wird durstig seyn, wird weinen, und es befindet sich also, weil sie bald darauf manchmahl das Kind zu stillen geruffen werden; Hat nun GOtt dergleichen in die Natur gelegt, und das Kind kan mit seinem Sehnen und Weinen der Mutter, wenn sie es gleich nicht siehet oder höret, das Geblüt bewegen, und das Hertz rühren, wie solte er nicht das Sehnen, Seufftzen und Verlangen der einfältigen und anfahenden Christen zu Hertzen nehmen, und sich dadurch bewegen lassen?

Seelenschatz IV. Th. 16. Pc.

Anderes Gleichniß.

§. 136. Es möchte aber eine gottsfürchtige Seele ferner sagen: Ich weiß nicht, wie es kömmt, daß, da ich sonst ja nach Nothdurfft mit jedermann reden kan, wenn es zum Gespräch mit GOTT kömmt, sich die Worte nicht finden wollen, und wenn ich nicht ein Buch bey der Hand hätte, nicht wüste, was ich sagen solte, und darum muß ich besorgen, daß mein Gebet dem Höchsten nicht gefalle, ꝛc. Ich antworte: Es rühret dieser Mangel her, zum Theil aus dem verderbten, fleischlichen und sündlichen Hertzen, welches zu allen andern, nur zu göttlichen und geistlichen Dingen nicht, fertig und geschickt ist; am meisten aber, aus der Nachläßigkeit und Versäumniß der Eltern und unser selbst, weil wir nicht von Kindes Beinen an zum Gebet angeführet, und gebührend gewöhnet sind, jedoch kan auch die Einfalt eines angehenden Christen, oder die Noth und Angst, darinn er sich zuweilen befindet, die Redseligkeit im Gebet verhindern. Es müssen aber die, denen es so gehet, nicht meynen, daß darum ihr Gebet, wann es sonst aus einem bußfertigen, gläubigen und aufrichtigen Hertzen kömmt, GOtt nicht angenehm sey; Zumahln er auch die Begierde, das Seufftzen und Verlangen der betrübten Hertzen vernimmt, und weiß, was des Geistes Sinn ist, wenn er schon die Heiligen mit unaussprechlichen Seufftzen vertritt. Das Verlangen einer gläubigen Seelen mag man mit allem Recht die Seele des Gebets

Einwurff: Ich weiß keine Worte im Gebet, darum gefället es GOtt nicht.

Antwort: Woher der Mangel der Worte komme

Daß derselbe daß Gebet nicht mißfällig mache, wird gründlich gezeiget.

Rom. VIII, 26. 27.

nennen, und wenn sich das bey ihr findet, so betet sie zu GOtt, sie könne Worte machen oder nicht. Der Christen Redseligkeit im Gespräch mit GOtt bestehet nicht in vielen Worten, sondern in viel Krafft, sie schweigen offt gantz still, und thun ihren Mund nicht auf, und schreyen doch, daß es im Himmel erschallet: Sie sagen offt so viel mit vier oder fünff Worten, oder einem einigen hertzlichen Seufftzer, als kein Cicero oder Demosthenes in ein oder mehr Stunden reden könten.

Pf. CXIX, 94. Cap. XIII. 31. Matth. XV, 22. Joh. XI, 3.

§. 137. David spricht: HErr, ich bin dein, hilff mir! Nehemias: Gedencke meiner, mein GOtt, im besten? Das Cananäische Weib: Du Sohn David, erbarme dich mein! HErr hilff mir, Martha und Maria durch einen Boten: HErr, siehe, den du lieb hast, der liegt kranck! Also seufftzen manchmahl GOttliebende Hertzen: O JESU, sey mein JEsus! O JESU, du in mir, ich in dir! Machs wunderlich, nur seliglich! Verlaß mich nicht, daß ich dich nicht verlasse! O HERR, hilff, O HERR laß wohl gelingen! Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Und dergleichen. Wer ist so unerfahren in der Bet-Kunst, das er nicht wissen solt, wie ein weitläufftig Gebet in so wenig Worten stecket? Und daß solche Seufftzer sind wie die Weyrauch-Körner, welche, auf eine Glut geworffen, wie klein sie auch gewesen, einen grossen und süssen Rauch machen, der das gantze Zimmer erfüllet? So ists auch wahr, was ich anderswo geschrieben: Gesetzt, daß ein angefochtenes, betrübtes, mattes Hertz nichts mehr könte fürbringen, als das Wort, Vater, oder, mein Vater! Oder: JEsus, JEsus hilff! Tröster, Tröster tröste! so ist hierinn schon eine grosse (und gnugsame) Krafft, GOtt das Hertz zu rühren, weil es ihm seine Pflicht und Verheissung fürhält, und durch den Nahmen die That fodert. Wer darff auch so sagen, daß die bußfertige Sünderin, als sie dem HErrn JEsu zu den Füssen lag, nicht gebetet habe, ob sie gleich nicht ein Wort sagte, sondern nur seufftzete und weinete? Ein Land-Bettler kan offt viel Worte machen, ein haußarmer Mensch redet einem zu mit kläglichen Ansehen, mit Seufftzen und Weinen. Des bußfertigen Zöllners: Gott, sey mir Sünder gnädig! gilt mehr für GOtt, als des grossen Heuchlers des Pharisäers Gebet, das er dißmahl fürbrachte, und sonst fürzubringen gewohnet war. Darum, ihr Christlichen Hertzen, macht euch keine Gedancken darüber, daß euch im Gebet nicht allzuviel Worte zufallen: gebet den wenigen, die sich finden, desto mehr Nachdruck aus euerm andächtigen und gläubigen Hertzen: sprecht mit David: Und was soll ich mehr mit dir reden? Du erkennest deinen Knecht, HERR, HERR! Lasset auch nicht nach, um dieses Mangels willen, sondern fahret fort in euern gottseligen Ubungen, es werden sich allemahl so viel Worte, oder doch so viel Seufftzen, Sehnen und Verlangen finden, als nöthig, euers Hertzens Anliegen euerm GOTT zu offenbahren.

Zufällige Andacht Cent. IV, c. 83. n. 8.

Luc. VII, 38.

Luc. XIIX, 11. f.

Beschluß.

2. Sam. VII, 20.

§. 138. Es pflegen aber gottsfürchtige Seelen auch zu klagen: Ach leider! es ist mit meinem armen Gebet sehr schlecht bewandt, ich soll zwar und muß beten, doch GOtt weiß mit was schlechter Andacht es manchmahl geschicht, man kan sich der bösen, frembden und eiteln Gedancken nicht entschlagen, die sich nimmer häufiger finden, als wenn man beten will; so ist auch der Ernst und Eyffer im Gebet nicht groß, wie der Glaube ist, so ist leider! die Andacht, gering und schwach, ich kan auch keinen Schmack im Gebet finden, sondern verrichte es mehrentheils mit Unlust und Unwillen, daß ich also fürchten muß, daß meine Andacht GOTT nicht gefalle. Diese Klage hat unterschiedliche Stücke in sich, die wir nach einander, durch GOttes Gnade beantworten wollen. Und ist erstlich insgemein zu wissen, daß der allweise und gnädige GOtt offt seine heilige Ursachen hat, warum er es zuläst, daß der Satan uns im Gebet mit frembden Gedancken irre machet, und unsere Andacht stöhret, daß wir keinen Schmack und empfindliche Süßigkeit darinn haben können: Zuweilen geschichts zur Prüfung der Gläubigen, daß es kund werde, was sie im Dienst GOttes eigentlich suchen, sich selbst und ihre Ergetzlichkeit und Vergnügung, oder bloß und allein, oder doch zuförderst GOttes Ehre, und daß sie ihrer Pflicht, die sie ihm als ihrem Schöpffer, Erhalter, Erlöser und Tröster, schuldig sind, nachleben mögen? Wir haben anderswo gesagt, daß ein Christ müsse seyn, nicht wie ein gepreßter oder gezwungener, sondern wie ein freywilliger Soldat, der seinem Fürsten dienet, nicht so sehr um seines Solds und der Belohnung willen, als aus Liebe, und weil er es für seine Ehre achtet, seinen angebohrnen Printzen gute Dienste zu thun.

Andere Einwurff: Ich bekenne offt fremdden Gedancken zu.

Antwort: (1) Worauf die Andacht nicht zu rechnen.

(2) Zur Prüfung, ob im Gebet GOttes Ehre gesucht werde.

§. 139. Dieselbe denn, welche allemahl im Gebet einen süssen Schmack, grossen Trost, empfindliche und vergnügliche Andacht

Solches schadet bedencken, ohne Andacht beten.

dacht suchen, und vermeynen, wann dieselbe sich nicht findet, so können oder wollen sie nicht beten, die haben Ursache, ihr Hertz, ihre Andacht und ihren Gottesdienst wohl zu prüfen und zu erkennen, daß es ihnen noch an der rechten und echten Lauterkeit und Einfalt in Christo fehlet. Damit sie nun inne werden mögen, was ihnen mangelt, so entziehet ihnen der HERR manchmahl die süsse Andacht, und läßt ihr Hertz unlustig, kaltsinnig, dürre, und gleichsam unempfindlich werden. Es sey aber ferne von ihnen, daß sie darum wolten nachlassen, GOTT zu dienen, und ihn mit allen Kräfften anzuruffen. Als wie, wenn ein Kind von seiner Mutter hätte zum Frühstück öffters ein Stück Brodt mit Honig beschmieret, oder, zu seiner Ergetzlichkeit einige schmackhaffte und süsse Früchte empfangen, wann dieselbe etwa ihm dienlicher befindet, daß sie ihm ein Butter-Brodt, oder ein wenig Brodt und Saltz zureiche, dem Kinde nicht gebühret eigenwillig zu seyn, und sein süsses Frühstück, als eine Schuldigkeit mit Schreyen und Weinen zu fordern, sondern der Mutter Willen ihm wohlgefallen zu lassen, und nichts destoweniger ihr allen kindlichen Gehorsam willigst zu erweisen: Also geziemet sichs auch nicht, wenn eine gläubige Seele mehrmahln süssen Trost, und empfindliche Vergnügung in ihrem Gebet empfunden hat, daß sie, wenn ihr GOtt dieselbe, aus väterlichen und wohlmeynenden Absehen, entziehet, sich darüber viel beschweren, klagen und sich ängsten, viel weniger, wenn sie gar nicht mehr mit ihm zu reden ihr fürnehmen wolte. Besser ists, wenn sie in dem gnädigen und heiligen Willen ihres himmlischen Vaters sich vergnüget, und ihm auch bey einem Stücklein Brodt und Saltz willigst zu dienen beflissen ist. Zuweilen aber geschicht solche Entziehung der süssen Andacht beym Gebet, zu dem Ende, daß die Freunde GOttes in Demuth erhalten werden mögen. Es ist des Apostels Exempel bekannt, der, wie hoch erleuchtet er auch war, dennoch eines Satans Engel bedurffte, der ihn plagen und schlagen muste, damit er sich seiner hohen Offenbahrung halber nicht erheben möchte. So ists, unser Hertz ist wie ein Kind, das den süssen (himmlischen) Wein gern trincket, ihn aber nicht vertragen kan, sondern wird dadurch truncken, und muthwillig, (stolz und voller grossen Einbildung von ihm selbst.)

Seelen aber nicht ablassen zum Gebet.

Gleichniß.

(B) Zur Erhaltung unser Demuth.

Ex. Paul. 2. Cor. XII, 7.

§. 140. Das andächtige und süsse Gebet ist eine Art der Entzückung, als wir vorhin gelehret, und bringet mit sich eine Offenbahrung der Herrlichkeit und Seligkeit GOttes, die er denen, die ihn lieben, bereitet hat; Die Erfahrung aber lehret, daß die Seelen, so solche Gnade gehabt, offt sich nicht retten können für ihren Einbildungen: Ach wie andächtig hast du jetzt gebetet! Du must es gleichwohl mit deinem Christenthum ziemlich hoch für vielen andern gebracht haben! u. a. m. Sie können auch leicht in eiteln Ruhm wegen dieser ihrer Gabe und in Verachtung des geistlich-armen Nechsten verfallen, werden auch manchmal sicher, lassen ab vom Lesen und Forschen in der Schrifft, nehmen ihnen grosse Freyheit in dem Umgang mit dem Nechsten, im Reden, im Essen, Trincken, Kleidern und dergleichen. Darum, ihr Gott-liebenden Seelen, seyd wohl zufrieden, wenn euch euer GOtt die süsse Andacht beym Gebet entweder gar nicht giebt, oder wenn ihr sie gehabt, wieder entziehet. Sein Wille ist der beste, sein Geben und Nehmen fließt aus einer Quelle, nehmlich, seinem liebreichen Vater-Hertzen; und zielet auf einerley Ende, nemlich unsere Seligkeit.

Seelenschat. IV. Th. 16. Pt.

Stille denn, wenn Andacht mangelt.

1. Wegen des besagten Endzwecks GOttes.

§. 141. Er hat im Alten Testament zuweiln seine Freunde und sein Volck seiner Gnade, und des Wohlgefallens an ihrem Opffer, versichert, damit, daß er mit himmlischen Feuer es entzündet und verzehret hat; Es wäre aber unbillig gewesen, wann sie bey allen ihren Brandopffern dergleichen sichtbares Zeichen hätten begehren wollen, sondern es geziemte sich, daß sie das einmahl empfangene hiñlische Feuer durch stetigen und wachsamen Fleiß erhielten, und ihre Opffer mit einem bußfertigen und gläubigen Hertzen ihm zu leisten sich beflissen; Also, mein Christ, wenn du zuweiln die Gnade vom Himmel gehabt, daß dein Hertz und Zunge gantz brünstig, und als wie feurig gewesen, und die grosse Freude in deiner Andacht empfunden hast, so befleißige dich zwar, solch himmlisches Feuer durch stetige gottselige Ubung zu erhalten, sey aber auch zufrieden, wann es nicht allemahl mit vollen Flammen sich bezeuget, und daß es genug sey, wenn du nur dein Hertz GOtt opffern, und beten kanst, welches auch mit Seufftzen und Aechzen geschehen kan. Der gottselige Arnd redet von dieser Sache sehr artig: Die gröste Anfechtung und Hinderung, spricht er, des Gebets ist, wenn GOTT die Gnade der Andacht und Inbrünstigkeit entzeucht, und denn solt du am meisten beten. Denn ob wohl GOtt ein inbrünstig Gebet sehr lieb ist, so ist ihm doch das Gebet viel lieber, welches du in solcher deiner Seelen-Noth, in deiner An-

Apost. Gesch. II, 3.

(1) Weil GOtt dennoch das Gebet erhöret.

Zeugniß Joh. Arnds. 2. B. vom wahren Christenth. c. 20. sub fin.

Andächtig beten können, macht hochmüthig.

fechtung, Betrübniß und Traurigkeit thust. Denn gleich als einem natürlichen Vater vielmehr jammert, wenn ihm ein krancke Kind mit kläglicher Stimme anwinselt, denn wenn ihn ein starckes gesundes Kind mit vollem Munde anrufft; Also ist dem lieben GOTT eines kleinmüthigen, schwach-gläubigen, trostlosen, Geist-armen Menschen innerliches, heimliches Leiden und Seufftzen viel lieber, denn eines starck-gläubigen Gebet, der voller Freude ist. GOTT wird dir seine Gnade zu seiner Zeit wohl wieder geben, und dieselbe dir nicht mißgönnen oder versagen.

(1) GOtt giebt einem ein gröster Maaß, wie des Glauben, also des Gebets.

§. 142. Es ist aber ferner auch dieses zu wissen, daß der allweise GOTT mit unterschiedlichen Maaß, wie den Glauben, also auch die Gabe der Andacht und des Gebets, unter seinen Kindern austheilet. Bey einem grossen Helden-Glauben ist auch gemeiniglich eine grosse, feurige Helden-Andacht, durch welchen der HERR grosse Dinge auszurichten beschlossen, und ihn, als sein auserwehltes Rüstzeug, wider des Teufels-Reich zu gebrauchen, beliebet hat, dem giebt er auch ein grosses, weites, getrostes Hertz, einen freudigen Glauben, und eine hefftige, kräfftige Andacht im Gebet, Wie an denen Wunder-Leuten, Moses, Elias, Paulus, Lutherus, und andern zu sehen. Wiederum, welchen er in der Zahl der gemeinen Christen erhalten, oder nur in den ordentlichen Bedienungen seiner Kirchen gebrauchen will, dem giebt er auch nur so viel Freudigkeit, Andacht, Eyffer, als zu seinen Berufs-Verrichtungen nöthig ist. Wann ihr nun, ihr gottesfürchtige Seelen, die höchste Stuffe der Andacht nicht erreichen könnet, und ein solch Maaß des Geistes, des Gebets nicht empfangen gehabt, wie andere, so seyd mit dem gnädigen Willen euers GOttes wohl vergnügt, und zweifelt nicht, daß der, welcher ihm der armen Wittwen 2. Hellerlein, die sie in den Gottes-Kasten legte, daß gefallen ließ, als alle Gaben der Reichen, ihm auch euere armselige Andacht, und elendes Verlangen, wenns nur aus bußfertigen, gläubigen, aufrichtigen Hertzen gehet, in Gnaden wird gefallen lassen. GOtt hat im Alt. Testament zum Opffer genommen, nicht nur Rinder, Farren, Lämmer, Widder, sondern auch Turtel-Tauben und junge Tauben, anzuzeigen, daß er, wie mit dem leiblich-also auch mit den geistlich-Armen, welche fast nichts mehr als winseln, girren, seufftzen können, väterlich vorlieb nehmen wolle. Wobey ich nicht Umgang haben mag, nochmahln einige trostreiche Worte des sel. Herrn Arndten anzuführen: Wenn du, spricht er, deinem lieben GOTT nicht kanst so grosse und viele Opffer bringen, Andacht, Gebet, Danckſagung, ꝛc. so bring ihm, was du hast und vermagst, und dazu einen guten Willen und heilige Begierde, und wünsche, daß dein Gottesdienst ihm wohlgefallen möge. Denn solch ein heilig Verlangen haben, ja haben wollen, ist nicht eine kleine Gabe und Opffer, welches GOTT auch wohlgefällt. Denn so groß als wir gern wolten, daß unsere Andacht und heilige Begierde, Gebet und Danckſagung seyn solten vor GOTT, so groß sind sie bey ihm; denn GOTT fordert nicht mehr von dir, denn so viel seine Gnade in dir würcket, und du kanst ihm nicht mehr geben, als er dir gegeben hat. Bitte aber deinen HERRN JESUM Christum, das er alle deine Opffer und Gaben wolle vollkommen machen mit seinem vollkommenen Opffer, denn in ihm ist unsere Vollkommenheit, in uns ist Stückwerck.„

Mit dem kleinen Maaß sey vergnügt, und gläube, daß GOtt dein Gebet erhöre.

Luc. XXI, 2. f.

Fürbild. 3. Buch Mos. V, 6. XII, 6. 4. Buch Mos. VI, 10.

Zeugniß Joh. Arndts. 1. B. vom wahren Christenthum. C. XL, §. 7.

§. 143. Dieses etwas mehr zu erklären, und den darinn enthaltenen Trost desto besser zuzueignen, so nehmet in Acht, ihr theure Seelen, daß, gleichwie GOTT der heilige, gerechte und allwissende HERR, ihm unsere Person, ob gleich die Sünde noch in unserm Fleische wohnet, um Christi willen, mit dem wir im Glauben Gemeinschafft haben, gnädigst gefallen läßt: wie er auch mit unsern andern Tugenden und guten Wercken, mit unser Liebe, Furcht, Zuversicht, Gelassenheit, Demuth, Sanfftmuth, Mildigkeit, u. a. m. wenn sie nur aus ungefärbten Glauben fliessen, ob sie gleich mangelhafft sind, väterlich zufrieden ist, so läßt er ihm auch unser armes Gebet in Gnaden wohlgefallen, wenn gleich es so eyffrig, ernstlich, lauter nicht ist, als es wohl seyn solte. Die Rose bleibet eine angenehme, liebliche Blume, ob sie gleich von einem Dornstrauch entspriesset: Das Feuer ist auch ein Feuer, das von feuchten Holtz lebet, und viel Rauch mit sich führet: also bleibet das Gebet der bußfertigen und gläubigen Seelen ein GOtt-wohlgefälliges Opffer, wenn es gleich seine Gebrechen und Mängel hat. Der gütige und gnädige GOTT erhöret unser Gebet, nicht weil es gantz untadelich und ohne einigen Mangel ist, sondern weil es nach seinem Befehl, und auf seine Verheissung, im Nahmen JESU, und der Krafft des Heiligen Geistes geschicht. Wann ein kleines Kind mit seinem Vater, in seiner Einfalt, auch mit lallender Zungen redet, und

Erläuterung aus andern Worten zu nehmen ꝛc.

Aus Gleichnissen.

Aus dem Grunde der Erhörung:

1. Der Liebe Gottes.

und etwas bittet, so erhält es seine Bitte nicht, weil seine Ansprache an den Vater gantz zierlich nach der Redner-Kunst gewesen, sondern weil es von dem Vater als sein Kind angesehen wird. Man sagt, ein Kind habe allemahl einen Advocaten oder Fürsprecher bey seinen Vater, der, was es mit wenig einfältigen Worten fürträgt, weitläufftiger erkläret, und ihn mit seiner gewaltigen Rede zwinget, zu thun, was das Kind verlanget; Wer dieser Fürsprecher sey, ist leicht zu wissen, nemlich das väterliche Hertz und die natürliche Liebe, welche ihn kräfftiglich zu dem Kinde neiget; So hat sichs nun auch, meine liebsten Freunde, zwischen uns und unserm GOtt, laßt unser Gebet noch so einfältig, schlecht und mangelhafft seyn, so wir Kinder sind, wie wir auch sind, durch den Glauben an Christo JEsu, so kan es GOtt nicht mißfallen, weil sein Vater-Hertz für uns redet, und ihn zwinget, daß er sich unser erbarmen muß. Dahin gehöret die merckliche Rede des Daniels, der er sich in seinem eyfrigen Gebet gebraucht: Ach HERR, höre! Ach HErr, sey gnädig! Ach HErr, mercke auf, und thue es, und verzeuch nicht, um dein selbst willen; Mein GOtt! Welches die Ausleger sagen, so viel zu seyn, als um deines Nahmens willen, daß du den Ruhm deiner Barmhertzigkeit, Güte und Treue erfüllest und erhaltest. Es scheinet aber ein mehrers darinnen zu stecken, dieses nemlich, daß der Prophet sagen will: Mein GOtt, wenn du bey mir und deinem Volck, weil wir arme Sünder sind, keine Ursache unser Gebet zu erhören, und die erwünschte Hülffe zu beschleunigen, findest, so nimm sie doch aus dir selbst, aus deinem gütigen und liebreichen väterlichen Hertzen, ꝛc. Es finden sich aber noch mehr Gehülffen unsers schwachen und armseligen Gebets, zumahln bekannt, und schon vorhin angeführet ist, daß der ewige Sohn GOttes, der HERR JESUS als unser einiger Mittler und ewiger Hoherpriester, sich dessen annimmt, unser Wort für seinem Vater redet, unsere Mängel aus seiner Fülle ersetzet, und unser armes Seuffzen und Flehen, wichtig, gültig und angenehm machet: wovon der Geist GOttes klärlich zeiget, wenn er spricht: Christus ist zur Rechten GOttes und vertritt uns. JEsus, darum daß er bleibet ewiglich, hat ein unvergänglich Priesterthum, und kan daher selig machen immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist. Daher zeiget Johannes in seiner Offenbahrung, daß er gesehen habe, daß alles Gebet (welches er ein Räuchwerck heisset) der Heiligen, durch die Hand dieses Engels (des Bundes und des grossen Raths) für GOTT gebracht, und daß er sein Räuchwerck mit dem ihrigen gemenget, und es also auf dem güldenen Altar geopffert habe. So haben wir auch vorhin schon angeführet, daß von dem Heiligen Geist der Apostel zeige, daß er unser Schwachheit, auch der, die sich beym Gebet findet, aufhelffe, und wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, und wie sichs gebühret, selbst uns vertrete, (oder vorbitte) aufs beste, mit unaussprechlichen Seuffzern, welches GOtt wohlgefalle. Sehet, ihr werthesten GOttes-Kinder! wie wir so gar keine Ursache haben, uns die Gedancken zu machen, als sey unser Gebet, wegen der Mängel und Schwachheiten, die sich dabey ereignen, GOtt nicht gefällig. Zumahln unser Armuth aus dem Reichthum, unsere Mängel aus der Fülle, und unsere Schwachheit aus der Krafft JEsu ersetzet wird: Wir beten nicht allein, sondern JEsus und sein Geist betet mit uns, und für uns. Ein schlechtes Wasser, wenn es durch mineralische Adern fleust, oder durch Menschen-Hand einen Zusatz von Korn, Zucker, Gewürtz, Kräutern bekömmt, wird köstlich und angenehm; warum nicht auch unser armes und elendes Gebet, weil es aus einem gläubigen Hertzen kömmt, darinnen der Heilige Geist wohnet, der seine Seuffzer mit der Hertzens-Begierde und Verlangen menget, und weil es von der Hand des HErrn JEsu den Zusatz seiner Fürbitte bekömmt? So hebet denn eure Augen, Hände und Hertzen auf gen Himmel mit Freudigkeit, und redet mit GOtt als eurem lieben Vater, durch JEsum als euren ewigen Hohenpriester, in der Krafft des Heiligen Geistes eures Beystandes und Gehülffen! Welchem Dreyeinigen GOtt sey Lob, Preiß und Danck in Ewigkeit. Amen!

Seelenschatz. IV. Th. 16. Pr.

1. Joh. II, 1.

Cap. IIX, 3. 4.

3. Der Aufhelffung des H. G. Rom VIII, 26. 27.

Beschluß, oder daß ein warmes G. bey GOtt angenehm.

Vermahnung an die schwachen Beter zum Gebet.

1. III, 26.
XXXI, 20.
empel.

IX. 19.

2.
Fürsprache Christi.

Wahrheit der Hohen
om. IIX, 34.
r. VII, 24. f.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XVII. Predigt,

Darinnen die Nutzbarkeit des Gebets betrachtet und fürgestellet wird.

Luc. XI. v. 9. 10.

Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan.

Eingang.

Eingang: Von der Liebe aller Ungläubigen zum Gebet.

§. 1.

GLeichwie nicht leicht ein Volck unter der Sonnen wird zu finden seyn, das keinen GOtt erkennte, also wird man auch keines antreffen, das aufs Gebet, als das fürnehmste Stück des Gottesdiensts, als das beste Mittel der Gemeinschafft und Freundschafft mit GOtt, als den richtigsten Weg zu ihm zu gelangen, und alles, was zur zeitlichen und ewigen Wohlfarth nöthig, von ihm zu erlangen, nicht viel halten solte. Ich will hievon zum Eingange dieser Predigt, einige merckwürdige und nachdenckliche Dinge anführen, theils unsere heutigen Christen zum Eyfer aufzubringen, theils sie zu beschämen und sie zu überzeugen, daß es Tyro und Sidon, Sodom und Gomorra, Heyden und Türcken am grossen Gerichts-Tage des HErrn träglicher, als ihnen ergehen werde.

Matth. XI, 21. 24.

Zeugnisse der Scribenten

§. 2. Es haben gelehrte Leute bemercket, daß es ehemahls bey den Römern und andern Heyden für eine grosse Gottlosigkeit gehalten worden, wenn iemand in seinem Hause nicht ein Bet-Kämmerlein solte gehabt haben. Seneca der hochberühmte und gelehrte Römer ziehet an einem Orte an des Epicuri Meynung, daß Gott um die Menschen und deren Händel auf Erden unbesorget sey, ihnen auch keine Wohlthaten erzeige, er habe sich denn von der Welt abgewandt, und sey in andern Dingen geschäfftig, und setzet derselben entgegen die allgemeine Gewohnheit der Menschen, GOtt anzuruffen: Wer dieses saget, spricht er, (nehmlich von dem Epicuro angezogen) der muß nicht Acht haben auf die Rede der Betenden, welche allenthalben mit gen Himmel-erhabenen Händen ihre Gelübde thun heimlich und öffentlich, welches traun nicht geschehen würde, wie auch nicht glaublich ist, daß alle Menschen in diesen Wahn, die nicht hörende, und nichts schaffende (oder helffende) Götter anzuruffen, durchgehends würden gerathen seyn, wenn sie nicht wüsten, daß sie (die Götter) wohl thäten, zuweiln freywillig, zuweiln auf geschehenes Gebet, u. a. m. Woraus klärlich zu ersehen, wie allgemein die Gewohnheit zu beten bey den Heyden gewesen. Die, so noch ietzo in den Ost- u. West-Indianischen Landschafften gefunden werden, halten sehr viel aufs Gebet, und sind darinnen gar emsig und eyfrig: Die Benjanen, Deceyner und andere Indianer, gehen niemahls aus dem Hause, ehe sie gebetet haben. Die Heyden in Calicut gehen des Morgens sehr früh nach dem Strömen und Flüssen, um sich daselbst zu waschen, und nachdem solches am gantzen Leibe geschehen, dürffen sie keinen Menschen anrühren, biß sie gebetet haben. Die Javanen in Manda gehen niemahls auf die Wache, ehe sie in ihren Kirchen gebetet, welches sie gleichfalls thun, wenn sie von der Wache kommen.

Wouro de Umbr. c. 8. allegant. Franc. Ridder. im beschämten Maul-Christ. c. 6. p. 204. Seneca de benefic. l. 4. c. 4.

Exerp. vieler Heyden Fr. Ridd. l. c. p. 196.

§. 3. Die Braminen stehen des Morgens insgemein zwo, oder zum wenigsten eine Stunde vor der Sonnen Aufgang auf,

auf, so bald sie erwachen, nennen sie den Namen GOttes, denn bleiben sie eine halbe Stunde in Betrachtung solches Namens, und also beginnen sie zu beten, und gehen so den gantzen Tag fort. Die Indianer in Florida, so an der See wohnen, verehren die Sonne, ehe sie aufgehet, stehen sie auf, und waschen sich, sie werden keine Speise genies-sen, ehe sie diß gethan haben. Die Mexica-ner ehren zwar den Teufel, sind aber auch so andächtig ihn anzubeten, daß fast ein jed-weder unter ihnen ein Bet-Kämmerlein in seinem Hause hat, worinnen des Teufels Bild stehet, ihr erstes Werck des Morgens ist, demselben Speise fürzusetzen, und es an-
p.198. zubeten. Die Bonzes (oder geistlichen) in Japan haben in ihren Klöstern ein Glöck-lein, wodurch sie zum Gebet beruffen wer-den, nach Mitternacht singen sie Chor-weis-se, oder eines ums andere ihre Gesänge, welches Morgen-Gebete sind, auch die ge-meinen Leute in diesem Königreich werden
p.199. durch ein Glöcklein zum Gebet in die Kirche beruffen, wozu sie sich mit unglaublicher Andacht bereiten, sie liegen sehr lange auf den Knien, strecken die Hände nach dem Himmel, und ruffen ohne Unterlaß: Ami-da (so nennen sie GOtt,) gib Heyl! Weil sie ihre Bonzes lehren, daß, wer den Nah-men des Amida von Hertzen anruft, unfehl-bar wird selig werden.

Von der Türcken Andacht. Ridd. p. 195. p. 206. Busbeqv. Ep. 2. p. 202. Ridd. p. 201.

§. 4. Der Türcken Eifer und Andacht beym Gebet ist denen, die es nicht gesehen haben, unglaublich. Sie sagen: Das Gebet sey der Religion Stütze, und der Schlüssel des Paradieses, die Andacht aber des Hertzens sey das Leben und der Geist des Gebets: sie sind in Verrichtung ihres Gebets so still, andächtig und ehrerbietig, daß ein fürnehmer Herr schreibet, sie wä-ren in ihrer Andacht, als lauter todte Bil-der, oder als wären sie an dem Ort, wo sie stehen, gepflantzet oder gewachsen, anzu-sehen, sie bewegen sich nicht, sie husten nicht, sie sehen sich nicht um, wenn jemand unter dem Beten nur das Haupt mit der Hand berühret oder kratzet, so halten sie dafür, daß alle Kraft des Gebets verschwin-de: denn wenn man, sagen sie, nur einen grossen Herren anredet, muß es mit Ehrer-bietung geschehen, wie vielmehr, wenn
Ridd. l. c. p. 198. p. 209. man mit GOtt redet? sie werden kein Geld anrühren, biß sie ihr Morgen-Gebet ver-richtet haben. Ihr Kayser selbst ist durch seine Religion verbunden, mit anbrechen-den Tage aufzustehen, und GOtt anzu-ruffen, ehe er einige Reichs- oder Staats-Angelegenheiten fürnimmt. Ihr Gesetz-Buch, der Alcoran, befiehlet ihnen des Tages fünfmahl zu beten; zuerst des Mor-gens mit dem Anfange der Sonnen, zum andernmahl um den Mittag, zum dritten-mahl Nachmittag, wenn die Sonne be-ginnet abwerts zu steigen, vierdtens mit dem Untergang der Sonnen, die fünffte Bet-Zeit ist nach dem Abend-Essen. Sie p.210. haben auch ihre Auffmercker, welche, wie solchem Gesetz von den Leuten nachgelebet wird, beobachten, und die Verbrecher der Obrigkeit anmelden, welche sie mit einer Geld-Busse, oder mit einer andern schimpf-lichen Straffe beleget. Ihr meist gewöhn-p.213. liches Gebet ist dieses: Im Nahmen des barmhertzigen GOttes: GOtt sey Lob in Ewigkeit, dem höchsten Könige der Ewig-keiten, dem gnädigen und guten Könige des Gerichts, last uns ihm derhalben die-nen, auff daß uns Hülffe wiederfahre. O GOtt, leite uns auff den Weg und auff die Spur derjenigen, an welchen du Wohl-gefallen hast, und über welche du nicht zürnest, so werden wir in keiner Weise ir-re gehen. Sie lehren auch, daß, ob wohl p.217. GOtt nicht alsbald und von Stund an erhöret, er doch endlich gewiß erhören werde, wenn man nur im Gebet eiffrig anhält.

Seelen-Schatz, IV. Th. 17. Pr.

Joh. Matth. Fuchs, in der Türckischen Ge-fängniß-Noth. l. 3. p. 93. 94

§. 5. Sie haben auch sehr gerne, daß ihre Leute, Gesinde und Sclaven fleißig beten, davon ein Mann in der Nachbar-schafft, der etliche Jahr in der Türckey als ein leibeigener Knecht sich auffgehalten, fol-gender massen Nachricht giebt: Die Tür-cken, spricht er, haben gerne, daß ihre Gefan-genen beten, denn, sagen sie, dasselbe Gebet wird um die Helffte dem Herrn, weil er ihn für sein Geld erkaufft, zugerechnet; das Gebet aber wird keinem fürgeschrieben, sondern ein Christ mag sein Gebet unver-hindert gegen GOtt, gleich als wenn er in der Christenheit wäre, verrichten. Die Türcken, fähret er fort, lassen sich ungern um etwas ansprechen, nicht der Ursachen halber, als wolten sie es aus hündischer Kargheit nicht geben, sondern daß sie einen auffs Gebet zu GOtt im Himmel weisen; also machte es mein anderer Herre zu Adria-nopel, denn, als ich ihn um Draschzr, das ist, Geld zum Haar abschneiden, ansprach, saget er: Was hast du mich um Geld zu placken? Bitte GOtt darum, er wird mirs wohl ins Hertz geben, dir solches darzurei-chen; geben also GOtt die Ehre des Gebets welches bey etlichen zarten Tittel-Christen, die auch ums geringste, ja auch um den verdienten Lohn wollen gebeten seyn, ein seltsam Wildpret seyn solte. Biß-hieher der gewesene Türckische Sclave.

Sehet, meine liebsten Zuhörer und Leser, wie die armen blinden Heyden und Türcken

Viel Christen werden von

so

dieſen beſchämet und an jenem Tage verdammet werden.

so viel vom Gebet halten, wie eifrig und emsig sie darinnen sind, und bedenckt, ob sie nicht in diesem Leben viel unchristliche Christen und Gebets-Verächter beschämen, und sie am Tage des HErrn verdammen werden?

Matth. XII, 42. Jac. III, 6.

O ihr Spötter! ihr Gottslästerer! ihr Flucher! ihr Schandirer! die ihr eure Zunge, wenn sie von der Höllen entzündet ist, zum Dienst und zur Lust des Teufels tapffer gebrauchet, GOtt aber entweder gar nicht, oder selten, und mit unbußfertigen, kaltsinnigen Hertzen anruffet! Wo wollet ihr euere Augen lassen, wenn euch diese arme blinde Leute für dem Richterstuhl Christi unter Augen treten, euch eure Gottlosigkeit fürwerffen, und euch ins Angesicht speyen werden, darum, daß ihr das Licht, so euch geschienen, in Finsterniß verkehret, die grosse Gnade GOttes vergeblich empfangen, die offene Himmels-Thür in euerm gottlosen Muthwillen vorbey gerennet, und euch selbst freywillig ins Verderben gestürtzet habt? O wie schrecklich wird eure Qvaal seyn, die ihr für solche eure Gottlosigkeit in Ewigkeit werdet leiden müssen! GOtt erbarme sich euer, und gebe euch Busse, die Gefahr eurer armen Seelen zu erkennen, und daß ihr möget nüchtern werden aus den Stricken des Satans, der euch gefangen hat zu seinem Willen!

2. Tim. II, 25. 26.

Fleißige Beter sollen dadurch noch eifriger werden.

§. 6. Ihr aber, ihr gottsfürchtige Seelen, die ihr bißher im Gebet eifrig und emsig gewesen seyd, nehmet Anlaß aus dem, was von den Ungläubigen gesaget ist, hinkünftig noch eifriger und fleißiger darinn zu seyn.

2. Wegen unser Schuldigkeit für den Heyden. Erklärung derselben.

Es wäre ja uns Christen eine Schande, wenn die Heyden und Türcken im Beten es uns solten zuvor thun;

1. Joh. II, 11.

Sie wissen nicht, was sie anbeten, sie wandeln im Finsterniß, und wissen nicht, wo sie hingehen, und was sie thun, denn die Finsterniß haben ihre Augen verblendet. Sie haben keinen Lehrmeister, als die Natur, und keinen Trieb, als die Noth, und keine Verheissung, als die Einbildung, die sie ihnen selbst machen; doch, weil sie wissen, daß ein GOtt ist, ohne dessen Gnade, Segen und Hülffe, kein Mensch glückselig seyn, oder leben kan, auch ihr Gewissen sie überzeuget, daß die Creatur ihrem Schöpffer zu dienen, und an ihren Erhalter sich zu halten schuldig ist; sie sehen, daß der Mensch keine Flügel hat, gen Himmel sich aufzuschwingen, und sich zu GOtt zu nahen, sondern daß das einige Mittel, zu der Gemeinschaft mit ihm zu gelangen, das Gebet ist, so lassen sie sich darinn gantz emsig finden.

Joh IV, 22. Ps. CXIX, 105.

Wir aber wissen, was wir anbeten, wir haben das Wort GOttes, als unsers Fusses Leuchte, und ein Licht auf unserm Wege: uns unterrichtet und ermahnet der himmlische Lehrmeister, der ewige Sohn GOttes, uns treibet der Geist der Kindschafft, der in unserm Hertzen ist, und uns vertritt mit unaussprechlichen Seufftzen, wir haben die herrlichen Verheissungen unsers himmlischen Vaters von der Erhörung des Gebets.

Actor. XI, 17.

Wir wissen, daß wir GOtt zu dienen schuldig sind, nicht nur als unserm Schöpffer und Erhalter, der uns so viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Hertzen mit Speiß und Freuden erfüllet hat; sondern auch als unserm Erbarmer, Erlöser und Tröster, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

Colos. I, 13. 14.

Wir wissen, daß wir ausser der Gemeinschafft GOttes nichts haben und nichts sind, als Finsterniß, Thorheit, Elend, Noth und Tod, wir wissen, daß wir ausser GOtt und seiner Gnade so wenig glückselig seyn oder leben können, als der Säugling ausser der Pflege, dem Schooß, und ohne die Brust seiner Mutter, als die Blume ausser der Wurtzel, als der Zweig und die Rebe ausser dem Baum und Weinstock; und wir wolten nicht fleißig, hertzlich, eyfrig und ohne Unterlaß beten?

2. Wegen der Nutzbarkeit unsers Gebets.

§. 7. Zuförderst weil uns nicht verborgen ist, wie viel Segen und Gutes vom Himmel durchs Gebet erlanget wird. Ob und was für Nutzen die Ungläubigen von ihrem Gebet haben, läst sich voritzt nicht erörtern.

Was die Heyden für einen haben.

Der heilige Augustinus hält dafür, daß GOtt der Römer Gottesdienst, darinnen sie eyfrig waren, sonderlich beym Anfang und Auffgang ihres Regiments, mit so vielem herrlichen Sieg und Glückseligkeit in ihren Zügen und Kriegen erwiedriget habe; so mags wohl seyn, daß noch itzo der gütige GOtt der Heyden und Türcken eyfriges Gebet mit zeitlichen Seegen erstattet;

Christen thun keinen Streich umsonst.

Wir aber, die wir in der Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo JEsu durch den Glauben stehen, sind dessen sowohl durch GOttes Verheissung, als deren tägliche Erfüllung, und unsere Erfahrung, gnugsam versichert, daß unser Gebet, ja kein Seufftzer, den wir thun, kein Verlangen und Sehnen nach GOtt, damit sich unsere Seele reget und beweget, ohne Nutzen ist.

Sinn Bild.

Eine gelehrte Gesellschafft in Welschland hat ihr zum Bild erwehlet eine Wolcke, die aus dem Meer auffsteiget, mit der Beyschrifft: Redit agmine dulci! anzudeuten, daß, gleichwie die Dünste, so von

Jacob Masen. Spec. Imag. p. 432.

der

der Sonnen-Hitze aus dem bittersaltzen Meer aufsteigen, eine Wolcke machen, welche endlich, als ein süsser milder Regen wieder kömmt, und die Erde feuchtet und fruchtbar machet; * also auch ihre Mühe und Fleiß, so sie auf gute Künste und Wissenschafften wenden, nicht ohne des gemeinen Besten Nutzen sey. Dieses Bild solte sich auch gar artig schicken für die Menge der Gläubigen, den Nutzen ihres Gebets fürzustellen; denn wenn gleich dasselbe aus einem elenden und betrübten Hertzen aufsteiget, und manchmahl mit vielen bittern Thränen, und ängstlichen Seufftzern gemenget ist, so kömmts doch mit süssem Trost, viel Gnade und Segen vom Himmel wieder zurück, und erquicket, stärcket und erhält die nothleidenden Hertzen. Es wollen gelehrte Leute aus den Jüdischen Schrifften berichten, daß, ob zwar alle Verrichtungen im Tempel unter den Priestern durchs Loos ausgetheilet worden, nemlich, wer das tägliche Opffer, ein jähriges Lamm nemlich, schlachten, wer die Asche vom Altar abräumen, wer die Lampen auf dem güldenen Leuchter anzünden solte, u. a. m. es

Anwendung desselben.

Fürbild vom Räuch Opfer.

Ludovic. Capellus Spicileg. ad Luc. I, 9. Conf. Scultet. Cp. Walæum in Comm. p. 508.

doch von Anfang nicht sey gebräuchlich gewesen, wegen des Räuchwercks, und wer für GOtt räuchern solte, das Looß zu ziehen; als man aber hernach erfahren, daß dem, der solch Räuchern verrichtet, alles glücklich und nach Wunsch gelungen, was er fürgenommen, so habe man auch dieses Stück des GOttes-Diensts aufs Looß lassen ankommen, damit mehr als einer solches Glück und Segens möchten theilhafftig werden. Nun wir wissen, daß das Räuch-Opffer unsers Gebets dem, der es für Gott thut, viel Heil und Segen bringet, wir dürffen aber nicht darum losen, wer es verrichten solle, zumahln wir alle durch Christum für unserm GOTT zu Priestern gemacht sind, und der Geist GOTTes schon längst verkündiget hat, daß im N. T. der Nahme des HErrn solte herrlich werden vom Anfang der Sonnen biß zu ihrem Niedergange, und daß ihm an allen Orten solte geräuchert, und ein rein Speiß-Opffer geopffert werden. Damit wir nun zum andächtigen, hertzlichen und fleißigen Gebet desto mehr mögen ermuntert werden, so wollen wir für dißmahl von der Nutzbarkeit des Gebets der gläubigen Seelen eine Betrachtung anstellen: GOtt segne dieselbe, und lasse sie ohne Frucht unter uns nicht abgehen, um des HErrn JEsu willen. Amen!

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pr.

Offenb. V, 10. Malach. I, 11.

1. * Plin. l. 31. nat. hist. c. 1. ait aquas in cœlum quoque migrare, animamque inde vitalem herbis deferre, justa confessione omnes terræ quoque vires aquarum esse beneficii.

Abhandlung.

§. 8.

DAß das ernstliche Gebet der gläubigen Seelen viel vermag, sagt der H. Geist mit deutlichen Worten, und daß es ohne Nutz und Frucht nicht abgehen könne und solle, ist aus der Rede unsers Erlösers, die wir zum Grund dieser Predigt gelegt, offenbahr; Darinn er das Gebet mit dem Bitten, das Finden mit dem Suchen, das Auffthun mit dem Anklopffen, zweymahl verknüpffet, als eine solche Folge, die nicht fehlen kan. Gleichwie, wann ein Baum, der zur Herbst-Zeit voll reiffer Früchte hänget, die er auch bey stillem Wetter, und von sich selbst fallen läst, von einem hefftigen Winde beweget wird, es nicht anders seyn kan, als daß seine Früchte in der Menge fallen müssen; also wenn ein ernstliches Gebet auf den gütigen und liebreichen GOtt, der von selbst uns allerley gutes zu geniessen darreichet, dessen Lust ist gutes zu thun, der auch den Thieren gutes erzeiget, die ihn doch nicht, wie wir anruffen, im Glauben gerichtet wird, so kan es nicht anders seyn, es muß Gnade, Krafft, Licht, Freude, Trost, Leben und Seligkeit erfolgen. Wir haben droben in der Beschreibung des Gebets gesetzt, daß es eine Krafft und Bewegung des gläubigen Hertzens sey, es ist aber dieselbe so beschaffen, daß sie nicht allein alles, was im Menschen ist, gleichsam erreget und beweget, sondern auch Himmel und Erde, ja den mächtigen und grossen GOtt selbst. Es ist damit bewandt, als wie mit den Saiten auf ein paar gleichstimmten Lauten, da, wenn auf einer ein Chor berühret wird, daß es einen Klang giebt, auf der andern das gleiche Chor mit beweget wird, welches am aufgelegten Papier zu erkennen; So auch, wenn die Noth und Angst unsere Seele berühret, und sie zum Schreyen und Beten müßiget, ists unmüglich, daß das Vater-Hertz GOttes im Himmel nicht mit solte beweget werden.

2. Aus dem Namen des Gebets, daß es eine Bewegung nach der vorigen Pred. §. 8.

Gleichniß.

§. 9. Als das blutflüßige Weib den Saum nur des Kleides JESU im Glauben berührte, erhielt sie von Ihm die Krafft, die ihres langwierigen Elendes stracks ein Ende machte; So ists noch

3. Aus dem Exempel. Luc. VIII, 44.

jetzt unmöglich, daß jemand ihn antreten, durchs Gebet anreden, und ihm sein Hertz im Geist und Glauben berühren solte, daß er nicht aus seiner Fülle eine Gnade und Krafft nehmen und empfangen solte. Von Menschen bittet man manchmahl was, und sie geben einem nichts, weil es ihnen entweder am Vermögen, oder am guten Willen fehlet, wer aber GOtt gebührlich bittet, dem muß gegeben werden. Wer sich gerade gegen die Sonne stellet, der muß erleuchtet, wer dem Feuer nahe tritt, der muß erwärmet werden, wer einen Schöpff-Eimer in einen Brunnen lebendiges Wassers, oder in einen vollen Strohm hinab läst, der muß ihn voll wieder heraus ziehen: wer GOTT anspricht und bittet, der muß etwas erlangen, und es ist eine wahre Unmöglichkeit, daß einer gläubigen Seelen ernstliches Gebet solte umsonst seyn. In der Welt und auf Erden suchen wir manchmal, und finden es nicht, weil sie nicht alles, was uns nöthig ist, haben, und es also uns nicht geben können. Wenn ich in einem dürren Sand-Berge Wasser, auf einem Dorn-Busch Trauben, und auf einem Distel-Strauch Feigen suche, so ist nichts gewissers, als daß ich eine vergebliche Arbeit thue; wenn ich aber solche Sachen an ihrem Ort suche, so finde ich sie. Wer, was zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, und zu seiner Seelen Vergnügung dienet, in der Eitelkeit suchet, der findet so viel als jene Gäste bey dem Zauber-Mahl eines Schwartz-Künstlers, davon sie hungrig und durstig nach Hause kamen; Wer es aber im Himmel und bey GOtt suchet, dem kan es nicht fehlen. In der Welt klopffet man offt an, und es wird einem nicht aufgethan, weil nicht nur die Thüren, sondern auch die Hertzen fest verriegelt und verschlossen seyn: Wie solt es aber müglich seyn, daß, da uns GOttes Hertz in den Wunden JESU eröffnet ist, uns die Himmels- und Gnaden-Thür solte verschlossen seyn oder bleiben?

4. Aus der Ungleichheit der Menschen ꝛc. und GOttes.

Siehe davon des Seelenschatzes 2. Th. 10. Pr. §. 20.

§. 10. Laßt uns aber die Sache aus GOttes Wort ferner erläutern und befestigen. Bekannt sind die herrlichen Verheissungen GOttes: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Er (der gläubige und mich liebende Mensch) begehret mein, so will ich ihm aushelffen, er kennet meinen Nahmen, drum will ich ihn schützen. Er rufft mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. Da abermahl die Verknüpffung des Begehrens oder liebreichen Verlangens mit der Hülffe, des Anruffens mit dem Erhören, u. a. m. wohl zu mercken ist, und uns eine gnugsame Versicherung giebt, daß kein Gebet eines gläubigen und GOttliebenden Menschen umsonst sey. Welches bestätiget wird durch die Worte des HERRN JESU: Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben, bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey; Und was in dieser theuren Verheissung enthalten ist, das hat er, seiner Gewohnheit nach, auch in Gleichnissen gefasset, damit er uns desto tieffer ins Hertz schreiben möchte, deren eines von einem Menschen handelt, der zu Mitternacht für seines Freundes Thüre, da er mit den Seinigen in der Ruhe ist, anklopffet, und drey Brodte zu leihen begehret, und sich nicht will abweisen lassen; das ander, von einer Wittwen, welche einen ungerechten und gottlosen Richter mit ihrem stetigen Uberlauffen und Anhalten dazu zwinget und bringet, daß er ihr helffen und sie von ihrem Widersacher retten muste; welche der süsse und gebenedeyete Heyland dahin ziehet, daß er saget, wenn bey Menschen, auch bey harten und ungerechten, mit Bitten, Flehen und Anhalten so viel auszurichten ist, wie vielmehr bey GOTT der mehr Liebe, Barmhertzigkeit und Güte hat, als alle Menschen insgesammt?

(II.) Aus den Verheissungen GOttes. Ps. L, 15. XCI, 14. 15. 16.

Joh. XVI, 23. 24.

Solche Verheissungen sind auch in zwey Gleichnissen Christi

Luc. XI, 5

XVIII, 2.

§. 11. Damit wir aber nicht meynen, daß GOttes Verheissungen sind, wie der Menschen Complimenten und gute Worte, da offt nichts hinter ist, so laßt uns die Kinder und Freunde GOTTES, welche lange mit ihm gewandelt in seiner süssen Gemeinschafft gelebet, seine Güte und Treue vielfältig empfunden, und also aus der Erfahrung reden, davon sprechen hören. Moses sagt: Wo ist ein so herrlich Volck, zu dem sich Gotter also nahe thun, als der HERR unser GOTT, so offt wir ihn anruffen? Der Königliche Prophet, welchen sowohl seine vielfältige Gefahr und Noth, als der Geist der Gnaden und des Gebets, der auf ihm ruhete, und durch ihn redete, zu einem recht andächtigen Beter gemacht hat führet hievon viel merckwürdiger Reden: Die Augen des HErrn, spricht er, sehen auf die Gerechten, und seine Ohren (haben Acht) auf ihr Schreyen. Es scheinet hierinn ein Gleichniß verborgen zu seyn von der Krancken-Pflegern u. Wärtern, oder von einer Mutter, die ein krancks Kind

(III.) Aus der nachdencklichen Bejahung der Erhörung:

5. Mos. IV, 7.

2. David in vielen Zeugnissen.

(1) Ps. XXXIV, 16. Erklärung durch angezeigtes Gleichniß.

Kind, von einem Weibe, das einen lieben aber schwachen Mann hat, welcher Augen immer auf des Patienten Bette gerichtet sind, damit, wenn er etwas zu seiner Erleichterung und Erquickung begehret, sie ihm stracks damit dienen möge, darum man sie offt höret sagen: Wenn ich ihm, was er begehret, in den Augen ansehen könte, so solte er den Mund darum nicht aufthun. Man kan aber auch andere Oerter herbey bringen, die dem angezogenen ein Licht geben, und den Trost, der darinnen ist, vergrössern. Von den Gläubigen wird gesagt, daß ihre Augen gen Himmel und auf GOtt sehen, und ihre Thränen für ihm vergossen werden. Hiob spricht: Mein Auge thränet zu GOtt. Jeremias: Meine Augen fliessen mit Thränen Tag und Nacht. David: Meine Augen sehen stets zu dem HERRN, meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen: Wenn trösteſt du mich? Hergegen wird gesagt, daß GOttes Augen auf die Gerechten sehen. Also sehen die Gläubigen von der Erden gen Himmel, und GOTT siehet vom Himmel auf die Erde; sie weinen, und er zehlet ihre Thränen, und verzeichnet sie in sein Buch, und fasset sie in seinen Sack, oder nach unserer Lands-Art, (weil wir von keinen Schläuchen oder Säcken, darinn man etwas feuchtes fasset, wissen,) zu reden, in sein Gefäß, er hebt sie auf, und behält sie, als einen köstlichen Safft, oder edles Wasser. Lieblich ists anzusehen, wenn die Sonne einen Regenbogen machet, und sich in den Tropffen, die aus den Wolcken in unzehlbarer Menge herunter fallen, spiegelt und bildet; viel lieblicher aber ists zu bedencken, daß sich die Güte und Liebe Gottes in den Thränen der Gläubigen gleichsam bildet, und dieselbe so köstlich machet.

durch andere Oerter heiliger Schrifft.

Ap. XVI. 20.
Ap. XIV, 17.
XXV, 15.
XIX, 82.

LVI, 9.

§. 12. Es kan auch hieher dienen, was Moses von dem gelobten Lande saget: Die Augen des HErrn sehen immer darauf von Anfang des Jahrs biß zu Ende, als wie ein Gärtner auf seinen Garten immer siehet, ob etwa einige Pflantzen von der Hitze ausgezehret sind, daß er sie begiesse, ꝛc. so siehet der HERR immer auf diß Land, daß er ihm zu rechter Zeit Regen gebe; wie vielmehr wird der gnädige und barmhertzige HERR immerdar sehen auf die bedrängten und betrübten Seelen, welche von der Hitze der Trübsal ausgezehret, um Erquickung und Trost ängstlich seuffzen? Anmuthig ist auch, was der Prophet Hanani zu dem König Assa saget: Des HErrn Augen schauen (Hebr. durchlauffen) alle Land, (oder die gantze Erde,) daß er stärcke (rette, tröste,) die, so von gantzem Hertzen an ihm sind; und Zacharias: Die Augen des HERRN durchziehen das gantze Land, daß er sehe, was fürgehet, wo etwa ein Armer bedränget, und ein Frommer betrübet wird, daß er ihm helffe, u. s. f. Es wird auch von den Gottlosen gesagt, daß ihre neidische und feindselige Augen auf die Armen halten, wie ein Thier auf seinen Raub lauret, wie von dem HErrn JEsu geſaget wird: Die Pharisäer hielten auf ihn, wie ein Thier, das kein Auge von dem Raub, den es erblicket hat, und zu erhaschen hoffet, wendet. Diesem aber setzet der Heilige Geist gantz tröstlich entgegen das, was wir angezogen. Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten; wann Teuffel, Hölle und Welt auf die Seinen lauren und halten, so siehet er auch auf sie, daß er sie schütze und rette. Ich habe offt gesehen, daß eine Katze auf einen Vogel gelauret, und denselben zu erhaschen getrachtet hat, wann sie aber einen Sprung thun wolte oder that, so entgeneng er ihr; Die Worte unsers Heylands, daß kein Sperling auf die Erde fällt ohn unsern Vater, lehren uns, daß GOttes Versehung auch über solche geringe Vögel gehet, und daß es, also nicht ungefehr geschicht, wenn sie einem feindlichen Thier entwischen; Wie solte denn der HERR nicht Acht haben auf seine Kinder, welche sich ihm täglich hertzlich empfehlen, und sie von ihren tückischen und hinterlistigen Feinden erretten.

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pr. c. IV, 10.

Pf. X, 8.

Luc. XIV, 1. παρατηρέμενοι.

Matth. X, 29.

§. 13. Weiter spricht David: GOTT, man lobet dich in der Stille, (oder man erwartet dein in der Stille, und lobet dich hernach, wenn du geholffen und getröstet hast) zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde, wenn du das Gebet erhöret hast, wie folget: du erhoreſt Gebet, darum kömmt alles Fleisch zu dir; die Hebräische Redens-Art giebt es, daß die Meynung ist: Es wissens alle Menschen, daß du gnädig und gütig bist, und der Armen Seufftzen nicht verschmähest, und das Verlangen der betrübten Hertzen nicht verachtest, darum wenn sie in Noth sind, fliehen sie zu dir. Es haben sonder Zweiffel die Heyden Nachricht bekommen von der Herrlichkeit, Macht, Weißheit, Güte und Barmhertzigkeit des Gottes Israels, und wie er auch der armen Fremdlinge, die zu seinem Heiligthum ihre Zuflucht nehmen, Gebet gnädiglich erhöre, darum sind sie häuffig kommen, ihn anzubeten; wie von dem Cämmerling der Königin Candaces aus Mohrenland erzehlet wird. So war nun damals schon unser GOTT deßhalber hochbe-

(2) Pf. LXV, 1. f.

Meynung und Erklärung.

Siehe 1. Kön. VIII, 41. 42. 43.

Apost. Gesch. VIII, 27. f.

5. B. Mos. XI, 12.

2. B. Chron. XVI, 9.

rühmt in aller Welt, daß er das Gebet so gnädiglich erhöret. Mancher Heyde, wann er lange seine Götzen angeruffen, und nichts erlanget, wird sich aufgemacht haben, den GOTT Israels zu suchen und anzubeten. Nun er ist noch der alte liebe GOTT, der das Gebet derer, die ihn mit bußfertigen und gläubigen Hertzen suchen, nicht verschmähet. An einem andern Ort saget der Prophet: **Der HERR wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht, das werde geschrieben auf die Nachkommen, und das Volck, das geschaffen soll werden, soll den HErrn loben.** Sehet, wie gewiß der GOttes Mann seiner Sache ist, und wie versichert von der immerwährenden Güte GOttes und der Erhörung des Gebets, daß er wünschet, daß nicht allein GOttes Verheissung, sondern auch die Exempel der Erfüllung mögen aufgezeichnet, und denen Nachkömmlingen, auch denen, die noch nicht gebohren sind, zum besten beschrieben werden. **Ach wenn dieses auch jetzo noch in Acht genommen würde, daß gottselige und erfahrne Christen in Schrifften hinterliessen, wie sie der gnädige und liebe Vater im Himmel ihr Lebenlang so offt erhöret, und ihnen wunderlich ausgeholffen, wie würden sich die Nachkömmlinge über die Güte GOttes erfreuen!** Davon, so der HErr will, und wir leben, an einem andern Ort.

(3) Ps. CII, 18. 19.

§. 14. Hieher gehören auch die Worte: **Der HERR ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen, er thut, was die Gottsfürchtigen begehren,** oder wollen, **und höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen.** Was könte tröstlichers vom Gebet und dessen Nutzen gesagt werden? Der HERR ist zwar **nicht ferne von einem jeglichen Menschen, und wir alle leben, weben und sind in ihm,** jedoch ist er insonderheit nahe denen andächtigen Betern; findest du einen solchen, und weist ihn, so dencke sicherlich, daß der Majestätische und grosse GOTT nicht weit ist. Gleich wie ein Mensch, wann er etwa in einem Walde, oder sonst ein klägliches Geschrey, oder nur ein ängstliches Winseln und Stehnen höret, demselben nachgehet, biß daß er den Nothleidenden findet; so machts auch der HERR, daß ich auf Menschen-Weise von ihm rede, wenn die Armen und Bedrängten schreyen, seuffzen, weinen, klagen, so nahet er sich zu ihnen, wie anderswo stehet: **Da dieser Elende rieff, höret der HErr, und halff ihm aus allen seinen Nöthen.** Hütet euch denn, ihr Ungerechte und Gottlose, die ihr meynet, daß ihr die frommen Seelen, die ihr betrübet, und zu seuffzen beweget, allein habt, als wie ein Räuber einen Wanders-Mann in der Wildniß: der HErr ist nahe! Er geht dem Geschrey nach, und wird euch in eurer Boßheit erhaschen, wenn ihrs nicht meynet. Es dienet auch hieher, was unser GOtt beym Propheten Esaia saget: **Ich recke (oder breite) meine Hände aus den gantzen Tag, zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist;** Die Ausleger der Schrifft haben wahrgenommen, daß das Ausbreiten der Hände sey gebrauchet worden, so wohl von den Betenden, wie von dem Könige Salomo, bey der Einweihung des Tempels, gesagt wird: **Er trat für den Altar des HErrn, und breitet seine Hände aus gen Himmel;** und hernach: **Und da Salomo hatte -- ausgebetet, stund er auf von dem Altar des HErrn, und ließ ab vom Knien und Hände-Ausbreiten gen Himmel;** als auch von denen, die das Volck anreden, es zu unterrichten, zu ermahnen, und gleichsam zu bitten; wie es also gefunden wird in den Sprüchen Salomonis, da die Weißheit saget: **Ich ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf.** Ich habe kein Bedencken, die Worte des barmhertzigen GOttes beym Esaia also zu erklären, daß sie diese Meynung haben: Ich stehe den gantzen Tag gleichsam in der Himmels und Gnaden-Thür, und habe meine Hände ausgebreitet, mein Volck, das von mir abtrünnig worden ist, zu ermahnen, zu bitten, zu locken, und alle die, welche mit bußfertigen Hertzen zu mir kommen, zu umfahen. Wann nun der HErr denen Ungehorsamen und Abtrünnigen solcher Gestalt begegnet, was sollen seine Kinder, die ihn mit ernstlichem, eifrigem Gebet suchen und von Hertzen seinen Namen zu fürchten begehren, nicht von ihm zu erwarten haben? So er den Verächtern seine Gnade dermassen anbeut, wie solte er sie denen elenden und begierigen Seelen versagen?

(4) Ps. CXLV, 18. 19.

Apost. Gesch. XVII, 27. 28.

Gleichniß.

Ps. XXXIV, 7.

Warnung an die Gottlosen.

3. GOttes seiber, weil er gar den Gottlosen Gnade anbeut.

(1) Esa. LXV, 2.

1. B. der Kön. VIII, 22. 54.

Vid. Belg. ad h. l. & conf. Act. XIX, 33. XXI, 4. Ubi vid. Walæi annot.

§. 15. Uber die massen merckwürdig ist auch, was der langmüthige und gnädige GOTT beym Propheten Ezechiel, nachdem er den Grund-verderbten Zustand seines Landes und Volcks hatte beschrieben und fürgestellet, daß nehmlich Propheten, Priester, Fürsten, und alles Volck in Geitz, und allerley Ungerechtigkeit ersoffen wären, saget: **Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich eine Mauer machte,**

(2) Ezech. XXII, 24. 25.

v. 31.

machte, und wider den Riß stünde gegen mir, für das Land, daß ichs nicht verderbte, aber ich fand keinen. Sehet und erweget, ihr Christlichen Seelen, mit Freuden, wie gütig und gnädig unser GOTT ist? Wann alles in einem Lande, oder in einer Stadt von ihm abgewichen, und in ein gottloses Wesen verfallen ist, so kan und will er doch nicht stracks seinen Zorn ausschütten, sondern er siehet sich um, ob noch ein eyfriger Beter vorhanden, der seinen Grimm abzuwenden sich bemühe, damit er um deß willen schonen möge; wie solte er nun das ernstliche und andächtige Gebet der frommen Hertzen, die ihn suchen, verachten können? Wann er die Beter suchet, wie solte er sie verstossen, und nicht hören wollen, wenn sie ihn suchen? Eben dieses hat unser Erlöser uns lehren wollen, wann er GOtt vergleicht mit einem Menschen, der bald das Anklopffen seines Freundes höret, und seine Schlaff-Kammer nahe an der Thür hat, davon der heilige Augustinus gar lieblich redet: Kein Thorwärter oder Thür-Hüter, kein Knecht, kein Kind hörete das Ankloffen, sie waren alle im tieffen Schlaffe, der HErr allein wachte, und hörte bald, als er geruffen ward: Wie auch Petrus zugenahmt Chrysologus, Gülden-Wort, oder, der güldene Redner: O wie gerne will der geben, der nicht unwillig wird, wenn er so verunruhiget und aufgewecket wird! O wie willig will der dem, der da anklopffet, aufthun, und ihm begegnen, der seine geheime Schlaff-Kammer so nahe an der Thür hat. O wie kan doch der uns so gar nicht etwas versagen, der uns selbst gelernet hat, wie man ihm, wenn er uns etwas versagt, es abzwingen soll! O wie ist doch der HERR nicht allein so nahe an der Thür, sondern er selbst ist die Thür! ꝛc.

Christi im Gleichniß. Luc. XI, v. 6. 7.

rm. 171. de mp.

rm. 30. p. 164.

§. 16. Und wie solte es müglich seyn, daß GOTT der gläubigen Seelen ernstliches und eyfriges Gebet nicht solte hören oder achten, weil ihn auch der kleinen Kinder, die noch nicht reden können, Weinen, ja das Geschrey der jungen Raben, und das Seufftzen des Viehes und der wilden Thiere bewegen kan? Das erste ist zu erweisen aus dem, was von dem Moses gemeldet wird, daß ihn seine Eltern, als sie ihn vor der Tyranney Pharaonis nicht länger zu verbergen getraueten, in einem Rohr-Kästlein auf den Strohm geleget; als nun das Kind weinet, jammert es GOtt, und schickt es, daß die Tochter des Königes, am Wasser wandelnd, herbey kam, es fand und aufheben liesse. Das andere bezeuget die Schrifft mit deutlichen Worten, daß nemlich der HErr den jungen Raben, die zu ihm ruffen, wenn sie irre fliegen, und nicht zu essen haben, ihre Speise bereitet. So wird auch gesagt, daß das Vieh seuffze, und die Rinder kläglich sehen, wenn sie keine Weyde haben, daß auch die wilden Thiere zu ihm schreyen, wenn in dürrer Zeit die Wasser-Bäche ausgetrocknet sind; daß aber der gütige GOtt sich dessen jammern lasse, ist aus Davids Worten zu schliessen, da er spricht: HErr, du hilffest beyde Menschen und Vieh. Du lässest, o GOtt, Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, daß alle Thiere auf dem Felde trincken, und das Wild seinen Durst lösche, du lässest Gras wachsen für das Vieh. Es ist auch merckwürdig, daß der HErr seinem Volcke im Gesetze geboten hatte, daß sie kein Thier sollen irre gehen lassen, oder unter seiner Last, ohne Mitleiden sehen, sondern es zurecht bringen, und ihm helffen; daß sie dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden sollen, und dergleichen; woraus sein Erbarmen auch gegen das seuffzende Vieh klärlich zu ersehen, welches er auch mit deutlichen Worten bezeuget, als er zu dem Jona spricht: Solte mich nicht jammern Ninive solcher grossen Stadt, darinn mehr denn 120000. Kinder sind, dazu auch viel Thiere? So nun unser GOtt so gütig ist gegen die unvernünfftigen Thiere; wenn sie ihn in ihrer Noth auf ihre Weise anruffen, wie solt er für seinen elenden, seufzenden, winselnden, schreyenden Kindern sein Hertz verschliessen?

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pr.
Job. XXXIX, 3.
Ps. CXLVII, 9.
Joel. I, 18. 20.

Ps. XXXVI, 7.
CIV, 10 11. 14.

2. Buch Mos. XXIII, 4. 5.

6. Buch Mos. XXV, 9.

Cap. IV, 11.

§. 17. Es hats aber der liebreiche GOtt bey blossen Worten nicht bewenden lassen, sondern seine Verheissungen allemahl mit der That erfüllet, daß man mit Recht von ihm sagen kan: GOtt, wie dein Nahme ist, (den du dir in deinem Wort gegeben hast, daß du nehmlich seyst gnädig, barmhertzig, u. s. f.) so ist auch dein Ruhm, den du bey den Leuten mit der That erlanget hast. Das bezeugen die Exempel der Heiligen, zu allen Zeiten: Hat nicht Moses, der auserwehlte Knecht GOttes, ihm gleichsam zu seinen Willen gehabt, daß er von ihm erbitten können was er gewolt? Sagte er nicht zu ihm: Ich sehe, daß diß ein halsstarrig Volck ist, und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme. Sehet doch, ihr gottsfürchtigen Seelen, und verwundert euch über die Güte GOttes! der HERR aller Herren hat rechtmäßige Ursache zu

(IV) Exempel der Erhörung.

PS. XLVIII, 11

(1) Aus H. Schrifft von Mose.

Ps. CXVI, 23.

2. Buch Mos. XXXII, 9. 10.

Dadurch, daß GOtt die unmündigen Kinder, ja das Vieh selber höret.

2. Buch Mos. II, 2. f.

straffen, und will es doch nicht thun, wanns ihm sein Knecht nicht zuläßt! GOtt, welchen die Seraphim und Cherubim mit tiefffster Demuth verehren und anbeten, kan und will nach seinem gerechten Zorn nicht thun, ehe es ihm ein Mensch verstattet! Daraus ein ausländischer Lehrer sehr kräfftig schleust, daß der gerechte GOtt, wie hoch er auch von einem Volck beleidiget ist, nicht leicht straffen wird, so lange noch jemand von seinen Freuden und Dienern vorhanden ist, der für den Riß stehet, und ihn um Gnade für sein Volck anflehet. Die Sündfluth kam nicht über die erste Welt, biß Henoch aufgenommen und Methusalem gestorben war, dessen Ableben, der Gelehrten Rechnung nach, eben in das Jahr fällt, da bald hernach die Zorn-Fluth die Welt überfallen: Der fromme König Josia muste erst zur Ruhe seyn, ehe GOtt den angedroheten Zorn über sein abtrünniges Volck kommerließ: Jerusalem ward durch den Käyser Titius Vespasianus nicht ehe belägert, beängstet und eingenommen, als da GOTT seine Gläubigen von dannen ausgeführet, und in Pella, einem schlechten Städtlein, versammlet hatte: Italien hatte ehemahls des heiligen Ambrosii, und Africa des heiligen Augustini Fürbitte zugenieſſen, als aber diese die Welt mit dem Himmel vertauschet hatten, da gieng die Trübsal daher, und ward alles in äusserstes Verderben gesetzet; so lange als Lutherus lebte, konte er den Frieden in Teutschland erhalten, als er abgetruncket hatte, war es um dessen Ruhe geschehen.

Lehren daraus: (2) daß GOtt nicht bald straffe, so lange, ꝛc.

Nehem. Rogers in Vyg. loos. Vyge boom p. 901. f.

2. Chron. XXXV, 28.

§. 18. Wobey auch dieses zu mercken, daß, wenn ja der HErr aus gerechtem Gericht beschlossen hat, sich nicht erbitten zu lassen, und seinen Zorn nicht abzuwenden, daß er denn seinen Freunden und Liebhabern entweder verbietet, daß sie für die Gottlosen nicht bitten sollen, wie er dem Jeremia gethan; damit aber der Prophet nicht meyne, als wenn sein Gebet GOtt zu gering und schlecht wäre, sondern, wissen möchte, daß die übermäßige Boßheit des Volcks die Ursache sey, daß er nicht mehr schonen wolle, so thut der HErr hinzu: Und wenn gleich Mose und Samuel für mir stünden, so habe ich doch kein Hertz zu diesem Volcke ꝛc. oder, er läst es zu, daß sie schläffrig und nachläßig werden, und nicht so eyfrig mehr für das Land beten als wohl nöthig wäre, und sie sonst zu thun pflegten. Wenn der gerechte GOtt straffen will, so läßt er erst auch die klugen Jungfrauen einschlaffen, oder macht die frommen Seelen verzagt, daß sie den Muth und Eyffer für die Abtrünnigen zu beten verlieren, oder im heiligen Eyffer entbrennen, und die Gerichte GOttes recht heissen, daß denn erfüllet wird, was der Prophet saget: Niemand ruffet deinen Nahmen an, oder machet sich auf, (erweckt sich, ermannet sich zum heiligen Eyffer und Ernst im Gebet) daß er dich halte. Es. LIV, 7.

(b) Daß GOtt, wenn er nun gewiß straffen wolle, die Fürbitte verbiete,

Cap. VII, 16. XI, 14. f. XIV, 11.

Cap. XV, 1.

oder schläfrig darzu werden lasse.

Matt. XXV, 5.

§. 19. Ich komme aber wieder zu Moses, und seinem hefftigen und kräfftigen Gebet, dadurch er so viel bey dem HErrn seinem GOtt ausrichten können, da heist es abermahls: Was du jetzt geredt hast, will ich auch thun, denn du hast Gnade vor meinen Augen funden. Ich habs vergeben, wie du gesagt hast. Wie Jacob mit GOtt gerungen, und ihn gleichsam bezwungen, daß er zu ihm gesagt: Laß mich gehen; Dieser aber geantwortet: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, ist bekannt. Nicht weniger, wie der HErr den sechsfachen Vorschlag oder Fürbitte des Abrahams wegen Sodom, so gnädigst angehöret, und mit Ja beantwortet. Von dem Loth, dem Prediger der Gerechtigkeit zu Sodom, wissen wir, daß er die Stadt, wie gottlose sie auch war, eine gute Zeit bey GOtt verbeten, und daß der HErr, als er ihn hatte von dannen ausführen lassen, und er anhielt, daß er in dem kleinen Städtlein Zoar möchte sicher seyn, (da klärlich zu ersehen, daß es dem gottseligen Hertzen nicht so sehr um seinen, als um der Stadt willen zu thun war,) zu ihm saget: Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen; (Hebr. ich habe dein Angesicht angenommen, welches die LXX. Dolmetscher mercklich übersetzen: Ich habe mich über dein Antlitz, über deine wässerichte, und sehnlich auf mich gerichtete Augen über deinen eyfrig und von Hertzen betenden Mund, ꝛc. verwundert,) daß ich die Stadt nicht umkehre, davon du geredet hast, eile und errette dich daselbst, denn ich kan nichts thun, biß du hinein kommest. So hat Josua mit seinem Wort und Gebet der Sonnen Lauff gehemmet, und der HErr hat seiner Stimme in dieser grossen Sache gehorchet; wie sie denn auch Hiskias mit seinem Thränen-Gebet 10. Grad zurück gezogen. Elias schloß mit seinem Gebet den Himmel zu, und wieder auf, und, wie obangezogener Lehrer redet, er holete und erlangete Wasser und Feuer vom Himmel nach seinem Belieben; er brachte durch dasselbe die Seele eines verstorbenen Knabens wieder zum Leibe, und gab ihn seiner Mutter lebendig

Weitere Abgang von Mose und viel andere Exempel.

2. Buch Mos. XXXII, 11. 4. Buch Mos. XIV, 20.

1. Buch Mos. XXXII, 26.

XVIII, 24.

1. Buch Mos. XIX, 20. 21. 22.

Jos. X, 12. 14. Es. XXXVIII. Jac. V, 17. f.

1. B. der K. XVII, 1. XIII, 4. 44. 45. 3. B. der K. I, 10.

1. B. der K. XVII, 20. f.

dig wieder. Mercklich ists auch, was der Prophet Daniel, der gewaltige und eyfrige Beter, von sich selbst, meldet: Als ich noch redete und betete, ꝛc. und lag mit meinem Gebet für dem HERRN meinem GOtt. ꝛc. Eben, da ich so redete in meinem Gebet, flog daher der Mann Gabriel ꝛc. dieser spricht zu ihm; Da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus, ꝛc. Denn du bist lieb und werth,* (Du bist sehr hochgeachtet, und wohl angesehen im Himmel;) Da ist erfüllet, was der HErr durch den Propheten verheissen hat: Der HERR wird dir gnädig seyn, wenn du ruffest, er wird dir antworten, so bald ers höret. Ehe sie ruffen, spricht der HErr, will ich antworten, wenn sie noch reden will ich hören.

Dan. IX, 20. 21.
v. 23.
XXX. 19. LXV, 24.

* Vir es desideriorum vel reputationum seu existimationum, i. e. homo magnæ reputationis in oculis Dei, vid. Matth. Pol. Synopf. in h. l. p. 1514. a Edit. Anglic.

§. 20. Gleichwie in einem Hause bey Eltern und dem Gesinde eines kleinen Kindes Stimme bekannt ist, also daß, wenn es etwa aus Unvorsichtigkeit fällt, oder von andern beleidiget, oder von Hunden oder andern Thieren angelauffen wird, und zu schreyen anfähet, ein jedweder Hausgenosse dieselbe bald erkennet, und dem Geschrey zulaufft: so auch ist der Gläubigen Gebet im Himmel bekannt, wenn sie nur anfangen zu ruffen, und ihre Noth zu klagen, so höret GOtt selbst, und alle seine Engel die eilen denn, und kommen, einem solchen betrübten Menschen zu helffen. Daher lieset man mehrmahls, daß die Engel sich bey andächtigen Betern eingefunden, und ihnen geholffen haben: Als Jacob in Mesopotamien reisete, und sich unter freyen Himmel, da ihn die Nacht überfiel, zweiffelsfrey mit hertzlichem und andächtigen Gebet schlaffen legte, sahe er die Nacht im süssen Traum eine Leiter, die von der Erde gen Himmel reichte, daran die Engel GOTTES auf- und abstiegen, und der HERR stund oben drauf; Als er mit den Seinigen aus demselben Lande wieder zurück kam, und sich zweiffelsfrey dem HErrn seinem GOTT hertzlich empfohlen hatte, sahe er in zwey Heeren die heiligen Engel ihm begegnen, oder neben sich, entweder auf beyden Seiten, oder hinten und forn ziehen; Als Elias in der Wüsten flüchten muste, und unter einem Wacholder-Baum sitzend, zu GOTT seufftzete, war bald ein Engel da, der ihn mit Speise und Tranck versahe, und stärckte; Als unser theurster Erlöser in seiner Todes-Angst hefftig betete, kam ein Engel vom Himmel, und stärckte ihn; Als die Maria Magdelena beym Grabe des HErrn JEsu saß, und weinete, erschienen ihr zween Engel, und bald der HERR selbst, die zu ihr sagten: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Als Cornelius, der Römische Hauptmann zu Cäsarien in seinem Hause fleißig und andächtig betete, war ein Engel bey ihm, der zu ihm sagte: Dein Gebet und deine Allmosen sind hinauf kommen ins Gedächtniß vor GOtt: Als Petrus im Gefängniß war, und die gantze Gemeine unabläßlich für ihn und um seine Errettung beteten, kam ein Engel, und führet ihn aus. Und hierum sagt der gottselige Herr Arnd: Es steiget kein Gebet gen Himmel, es steiget ein Engel mit herab; ꝛc. Denn GOttes theure Verheissung, darinn er uns Erhörung zugesagt, können nicht verlohren seyn.

Seelenschatz IV. Th. 17 Pr. Luc. XXII, 43 Joh. XX, 13. 14.
Apost. Gesch. X, 2. f.
XI, 5. f.
Zeugniß aus Joh. Arnds 1. B. vom wahren Christenthum Cap. 48.

§. 21. Die alten und neuen Kirchen Historien sind auch voll der Exempel, welche von der gnädigen Erhörung des Gebets zeugen: Wie Hilarion, der alte fromme Einsiedler, mit seinem Gebet das ungestüme Meer zurück getrieben, haben wir schon anderswo berichtet; wie ein Regiment Christlicher Kriegs-Knechte in dem Lager des Römischen Kaysers Marci Aurelii, als die gantze Armee, wegen Mangel des Wassers, in Gefahr stand, von GOtt nicht allein einen überflüßigen Regen zu ihrer aller Erquickung, sondern auch ein groß Ungewitter wider die Feinde, dadurch sie erschrecket und zerstreuet worden, und dannenhero den Nahmen Legio Fulminatrix, erhalten, ist aus dem Tertulliano und Nicephoro bekannt. Von dem Kayser Theodosio, und seinem hefftigen und kräfftigen Gebet finden wir diese Nachricht, daß er im Kriege wider die Aufrührer Eugenius und Arbogastus, als er sahe, daß der Feind ihm an Menge des Volcks überlegen, seine Kriegs-Obristen aber und sein gantzes Heer unmuthig zu schlagen waren, er die gantze Nacht im Gebet zugebracht, und Christum um Beystand angeruffen mit diesen und dergleichen Worten: HERR, du weist, daß ich aus Eyffer um deinen Nahmen diesen Krieg wider deine und meine Feinde angefangen, ists anders, so rechne es an mir; habe ichs aber aus rechtmäßigen Ursachen gethan, und bin im Vertrauen auf dich bis hieher kommen, so reiche deine Hand mir und meinem Volck, daß diese Heyden nicht spotten und sagen: Wo ist nun ihr GOtt

(2) Einige Ex. aus der alten Kirchen-Historie. Seelenschatz. II. Th. 10. Pr. §. 12. Vid. Petr. Daniel Huetii Demonstrat. Evangel. Propos. 3. p. 57. Ex Ruffin. Tripartit. Ambros. Sächsische Kayser Chron. p. 1. p. 258. Vid. Huet. l. c. p. 58.

Als er nun darauf ein wenig eingeschlaffen, sahe er im Gesicht zween Jünglinge in schneeweissen Kleidern auf weissen Pferden, welche ihm treuen Beystand verhiessen. Als folgendes Tages es zum Treffen kam, und der Sieg wegen der Menge und des Vortheils, so sie eingenommen, sich auf der Feinde Seite zu lencken schiene, sprang der Käyser vom Pferde, fiel auf sein Angesicht, und bat gantz ernstlich um Hülffe und Beystand vom Himmel, und sagte unter andern: Ubi est Deus Theodosii? Wo ist der GOTT des Theodosii? Als er noch lag und betete, kam ein schrecklicher Sturm-Wind gegen der Feinde Heer, welches ihre Pfeile und Geschoß zurücke und wieder sie trieb, daß sie also geschrecket, zerstreuet und überwunden wurden; daher der Poet Claudianus die Verse gemacht:

Onimium dilecte DEO, cui militat æther,
Et conjurati veniunt ad classica venti, &c.

(3) Aus den neuern Kirchen-Geschichten.

1. Etliche Begebenheiten mit Luthero.

1. Jenisch. Th. f. 172. b.

2. Jenisch. Th. f. 70. f.

§. 22. Laßt uns aber auch einige neuere Begebenheiten betrachten. Der Glaubens-Held und unvergleichliche Beter Lutherus schreibt an einem Ort: Ich halte mein Gebet stärcker, denn den Teuffel selbst, und wo das nicht wäre, solte es längst anders um den Luther stehen, wiewohl man das grosse Wunder GOttes an mir nicht siehet noch merckt. Aus diesem Grunde sind folgende seine Worte geflossen, die er an Chur-Fürst Friedrich zu Sachsen schreibet, da er wider dessen Willen aus seinem Pathmo wieder gen Wittenberg kam: „Ich sehe, daß meine Zuviel-Demuth zu „Niedrigung des Evangelii gelangen, und „der Teuffel den Platz gantz einnehmen „will, wo ich ihm nur eine Handbreit räume, so muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich habe E. K. F. „G. gnug gethan, daß ich diß Jahr gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienst: denn der „Teuffel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan habe, er sahe mein Hertz „wohl, da ich zu Worms einkam, daß, „wenn ich hätte gewust, so viel Teuffel „auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf „den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden, „Und sintemahl der Vater der abgründlichen Barmhertzigkeit und durchs Evangelium gemacht freudige Herren über „alle Teuffel und Tod, und uns gegeben „den Reichthum der Zuversicht, daß wir „dürffen zu ihm sagen: Hertzliebster Vater! kan E. K. F. G. selbst ermessen, daß „es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht so viel ihm vertrauen solten, „daß wir auch Herren über Hertzog Georgens Zorn sind. „Ich wolte Hertzog „Georgen schnell mit einem Worte erwürgen, wenn es damit wäre ausgericht; solches „sey E. K. F. G. geschrieben, der Meynung, „daß E. K. F. G. wissen, ich komme gegen „Wittenberg in gar viel einem höhern „Schutz, denn des Churfürsten, ich habs auch „nicht im Sinn von E. K. F. G. Schutz zu „begehren, ja ich halt, ich wolte E. K. F. G. „mehr schützen, denn sie mich schützen könten, dazu wenn ich wüste, daß mich E. K. „F. G. könte und wolte schützen, so wolt ich „nicht kommen. - Dieser Sache soll noch „kan kein Schwerdt rathen oder helffen, „GOtt muß hie allein schaffen, ohn alles „menschliche Sorgen und Zuthun, darum, „wer am meisten gläubet, der wird hie am „meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß E. K. F. G. noch gar schwach, „ist am Glauben, kan ich E. K. F. G. „keinerley Wege für den Mann ansehen, „der mich schützen und erretten könte.„ Wie er mit seinem eyfrigen Gebete Friedrich Myronium, Predigern zu Gotha, dar an der Schwindsucht tödtlich darnieder lag, das Leben noch sechs Jahr erhalten, haben wir schon an einem Orte in diesem Werck berichtet. Als der Reichs-Tag zu Augspurg im Jahr 1530. gehalten ward, und es sich auf Seiten der Evangelischen schlecht anließ, eilet er in seine Kammer, und fänget bald an eyfrig und heftig zu beten, bald kömmt er wieder, und spricht mit Freuden: Vicimus! Wir haben überwunden, Wir haben den Sieg erhalten. Und man hat hernach erfahren, daß in derselben Stunde des Reichs-Tages Schluß dahin aus gefallen, daß der Evangelischen Lehre halber niemand solte gefährdet werden.

1. Th. 1. B. 2. Hist. Mursicel. pragmat. vit. Luther. c. 13. f. 252.

§. 22. Ein mehr angezogener ausländischer Scribent erzehlet von der alten Königin in Schottland, daß sie sich einmahl vernehmen lassen, sie fürchte sich mehr für des Johann Knoxen, eines Evangelischen Lehrers, und seiner Schüler Fasten und Beten, als für einem feindlichen Krieges-Heere von 30000. Mann. Eben dieser berichtet von einem armen, aber sehr gottesfürchtigen Land-Mann, der von einem Edlen, der in seiner Nachbarschafft wohnte, sehr bedränget, und fast aller seiner Güter beraubet ward, dannenhero er pflegte zu sagen: GOTT müste gestorben seyn, weil er nemlich zu solcher Ungerechtigkeit still schwiege, und sein bedrängtes und seufzendes Kind von seinem Wiedersacher nicht rettete. Als er nun in Betrübniß ins Feld gieng, begegnete ihm ein Mann, der

2. Nehem. Rogerius in Luc. p. 376. ibid. p. 97.

ihm

ihm einen Brieff gab, welchen er seinem Beleidiger übergeben solte; als er solches that, wurde der Edelmann im Durchlesen des Brieffes so hefftig beweget, und des Unrechts, so er dem armen Mann zugefüget, so kräfftig überzeuget, daß er solches auf stehendem Fuß bekannte, und ihm alles willigst wieder gab, was er ihm abgedrungen hatte: dadurch er so erfreuet ward, daß er sagte: Nun sehe ich, daß GOtt zuweilen schläfft, (zu schlaffen scheinet,) aber doch nimmermehr stirbet. Es hatten etliche Mordbrenner sich berathen, ein Städtlein eine Meile von Breßlau, zu verderben, und zu dem Ende an unterschiedenen Orten Feuer anzulegen; einer unter ihnen, als er das Feuer angeleget, höret im Hause eine Mutter (der sonder Zweiffel durch GOttes Schickung das Hertz sagte, daß ein Unglück obhanden wäre) fleißig beten, sich und ihre liebe Haußgenossen in GOttes Schutz befehlen, um Abwendung alles Unglücks, und daß sie am Morgen frisch und gesund wieder aufstehen, und ihm für seinen Schutz danken möchte, hertzlich bitten; darüber kam ihn eine solche Furcht an, daß er das angelegte Feuer wieder auslöschte, und seinen Gesellen zulieff, und sie beredete von ihrem bösen Vorhaben abzustehen.

4. Nachricht vom frühen Christenthum. Tom. 72. p. 740.

5. §. 24. Es fehlet aber auch zu unserer Zeit an Exempeln nicht, welche uns, was ein ernstliches Gebet der Gläubigen im Himmel vermag, lehren; deren ich nur etliche wenige anführen, und die übrigen biß auf eine andere Gelegenheit versparen will. Ein fürnehmer und gottseliger Theologus in einer berühmten Stadt unsers Teutschlandes hatte einen hochgeliebten, getreuen und gottseligen Freund an einem Medico desselben Orts, dieser wurde nach GOttes heiligen und gutem Willen, mit einer gefährlichen Kranckheit befallen, welche ihn in wenig Tagen dahin brachte, daß jedermann an seiner Genesung verzagte. Als es nun aufs äusserste mit ihm kommen, sandte dessen Frau zu obgemeldten Theologo, und ließ ihm sagen, wann er ihrem Herrn noch einmahl sprechen wolte, würde er belieben, bald zu ihm zu kommen, zumahln sein Ende heran nahete. Der Theologus hatte gleich einen andern GOttliebenden Freund, einen frommen Schul-Collegen, bey sich, mit dem er von einigen angelegenen Dingen sich unterredete. Als ihm nun solche Zeitung kam, sagte er: Den Mann können wir noch nicht missen, (entrathen oder entbehren,) kommt, mein Freund, und helfft mir hertzlich beten, ob wir die Verlängerung seines Lebens von GOTT erbitten können: darauf fielen sie auf ihre Knie, und fieng der Theologus an, recht eyfrig und ernstlich zu beten, worinn der andere nach dem Maaß seines Glaubens ihm Gesellschafft leistete. Als sie nun aufstunden, schickte sich der Prediger, seinen Freund zu besuchen; als er zu ihm kam, wurde er mit Freuden empfangen, und berichtet, daß in einer Viertel-Stunde er eine schleunige und erwünschte Veränderung empfunden hätte, zumahln die tödtliche Hertzens-Angst sich gäntzlich verlohren, also, daß jetzo nichts, als Mattigkeit übrig wäre; es hat sich auch von Tage zu Tage mit ihn gebessert, und er ist zu völliger Gesundheit wieder gelanget.

6. Ich habe im Dienst meines GOTTES und seiner Kirche an der Seite einen gottseligen, begabten und erbaulichen Prediger, der im vorigen Jahr in eine tödliche Kranckheit fiel, also, daß die H. H. Medici, und alle, die zu ihm kamen, den Muth fallen liessen, und seinen verhandenen, frühzeitigen Abschied, und den Verlust einer so theuren Seele hertzlich beklagten. Als nun die Kranckheit aufs äusserste kommen war, und an einem Fest-Tage in der versammleten Gemeine vor und nach der Predigt flehentlich für diesen werthen Patienten gebetet ward, weinten ihrer viele, und die gantze Versammlung seuffzete inniglich zu GOTT um Verlängerung seines Lebens; In derselben Stunde empfand er Linderung, und es schickte sich mit ihm zur Besserung, die auch allmählig zur völligen Gesundheit gediehen.

7. §. 25. Im Jahr 1678. am 8. Januar. ist für der Stadt S. ein Kirchen-Räuber, so verschiedene Kirchen erbrochen und bestohlen, mit dem Rade bestraffet und hingerichtet worden, dieser Mensch war in seiner Boßheit so verstockt, daß er weder beten, noch sich sonst zu seinem Ende bereiten wolte, von der Busse und Bereuung der Sünden, vom heiligen Abendmahl wolte er nicht hören. Die drey Herren Prediger des Orts erwiesen grosse Treu an ihm, und arbeiteten an ihm Tag und Nacht, ob sie seine Seele retten könten, es wolte aber nichts verfangen, sondern als sie ihm mit der ewigen Verdammniß dräueten, sagte er ihnen ungescheut unter Augen: Was es sie angienge? Würde er verdammt, so würde er verdammt. In solchem verstockten Sinn verharrte er etliche Tage, und wolte von keiner Todes-Bereitung wissen. In solchem Zustande des vom Teuffel verblendeten Menschen nahmen die getreuen Seelsorger ihre Zuflucht zum gemeinen Gebet, stellten am Tage der Weisen aus Mor-

genlande der versammleten Gemeine die Gefahr dieser armen Seelen beweglichst für, ermahnten sie zur hertzlichen und eyffrigen Fürbitte, und giengen ihr darinn nach höchstem Vermögen vor. Nach geendigtem GOttes-Dienst giengen sie alle drey, wieder zu dem Gefangenen, ihr Heyl nochmahln an ihm zu versuchen, sie funden aber, zu ihrer höchsten Verwunderung und Freude, an ihm einen gantz andern Menschen: Er erkannte seine grosse Sünde von Hertzen, und bat GOtt und Menschen um Verzeihung, erzehlte seine Händel mit allen Umständen, erwehlte einen aus ihnen zum Beicht-Vater, beichtete und empfieng das hochheilige Abendmahl mit grosser Andacht, brachte die übrige Zeit seines Lebens mit Seufftzen und Beten zu, ergab sich darauf willig und frölich in den Tod, den ihm das Recht zuerkannt hatte; wie mir solches einer von diesen getreuen Seelen-Hirten eigenhändig zugeschrieben hat.

§. 26. Ein ander herrliches Exempel von der Krafft des Gebets will ich aus einer gedruckten Schrifft eines GOtt-liebenden und getreuen Seelen-Hirten mit seinen eigenen Worten erzehlen: Der liebe GOtt, spricht er, hat mit uns getheilet, eine liebe Kirche hat er in die Asche geleget, und von Grund aus zerstöret, die andere aber uns zum Trost und Bet-Hause noch bißher erhalten, und das ist wohl gantz wunderlich, durch eine gantz göttliche Allmacht, geschehen, man möchte es wohl in alle Chronicken schreiben. Es hat diese liebe Kirche recht mitten im Feuer gestanden, es haben auf beyden Seiten kaum 2. oder 3. Schritt von den Kirchthüren bey nahe in die dreyhundert Stämme Holtz zum neuen Schulenbau gelegen, die alle im Feuer aufgangen, und unerhörte Glut von sich gegeben, es haben um und um der Geistlichen und andere Wohn-Häuser gestanden, die alle zum grossen Feuer und Steinhauffen worden, noch hat **das liebe GOttes-Hauß unversehret müssen stehen bleiben, daß kein Fenster in so grosser Glut zerschmoltzen, und keine Thür versehret worden, das ist ein allmächtiges Wunder des Allerhöchsten, das hat ohne allen Zweiffel vieler frommen Hertzen andächtiges Gebet bey GOtt ausgewürckt.**

8. Hrn. Andreas Reinhard, Pastoris zu Senfftenberg, und der Hagaischen Superintend. Adj. meines in GOtt hochgeliebten Freundes und Bruders Tract. sub Tit. Das abgebrannte Senfftenberg. conc. 3. p. 70. ff.

Gleiche Geschicht.

§. 27. Er fähret darauf fort: In den Kirchen-Historien lieset man, als Johannes Chrysostomus ohne alle Schuld ins Elend verstossen worden, daß nach seinem Abzug (zu Constantinopel) eine grosse Feuers-Brunst entstanden, welche den schönen Tempel Osii erreichet, da habe der Bischoff, Paulus, seine Zuhörer zum Gebet für das liebe GOttes-Hauß ermahnet, sey auch selber vor den Altar gesprungen, und habe hertzlich geberet, dadurch ist die Kirche, ungeachtet das Feuer schon zu Fenstern und Thüren hinein geschlagen, errettet, und in solchem Brandt erhalten worden. Ich ruffe diese gantze Gemeine, ich ruffe Fremde und Einheimische für GOTT und der Welt zu Zeugen an, wie sie mitten in dem Brande sind ermahnet worden, hertzlich vor die liebe Kirche zu beten, ob sie GOTT, weil die andere schon niedergebrannt war, in dem Feuer zu unserm Trost noch gnädig erhalten wolte. Was darauf für andächtige Seufftzer von frommen Hertzen dißfalls zu GOTT gen Himmel geschicket worden, das ist dem Allwissenden am besten bewust. Ich ruffe insonderheit alle diejenigen zu Zeugen an, die in grosser Menge unter dem freyen Himmel mit mir auf die Knye gefallen, und um Erhaltung dieser lieben Kirche zu GOTT geruffen haben, sonderlich zu der Zeit, da sie an dem offenen Schul-Gibel oben allbereit anfieng zu brennen, und solches zu löschen kein eintziger Mensch für dem grossen Feuer dazu kommen konte, da vermochte nichts zu helffen, als beten, da schrye, wer es nur sahe: Ach GOTT! Ach GOtt! jetzt gehts an die liebe Kirche! Ach GOtt, erbarme dich doch! Ach GOtt verschone doch! Vis unita fortior: Wir traten mit einhelligen Seufftzen zusammen, fielen nieder auf unsere Knie, hielten dem lieben GOTT vor sein Wort und unsere Noth, und baten um seine allmächtige Hülffe, das war so ein kräfftiges Mittel und Lesch-Wasser, daß man von Stund an und augenblicklich sehen muste, wie das Feuer an der brennenden Seule keine Macht mehr hatte, es muste von sich selbst wieder auslöschen, und unsere liebe Kirche stehen bleiben. Das ist ein allmächtiges Wunder des Allerhöchsten! Wer da will sehen und erfahren, **was für Krafft das gläubige Gebet hat**, der komme hieher nach Senfftenberg, da wollen wir ihm zeigen und weisen, wie die starcke hölzerne Seule schon von unten gantz entzwey gebrannt, und gleichwohl nicht weiter über sich hat fortbrennen können, sondern auf das gläubige Hertzens-Gebet ohn eintziges Wasser von sich selber wieder auslöschen müssen. Bißher dieser erfahrne und getreue Prediger.

§. 28. Ein vornehmer, um Kirch und Regiment wohlverdienter, auch deßfalls im Reich allenthalben wohlbenahmter Mann, (so schreibet an mich ein in dem HERRN JESU hochgeachteter, gottsfürchtiger und

und theurer Freund,) gerieth in eine hefftige Kranckheit, also, daß die Medici so wohl, als jedermann an seiner Aufkunfft zu verzagen beginnten. Sein Christliches Weib, weil es in der Frembde war, von ihren Verwandten weit entfernet, auch unerzogene Kinder hatte, war deßhalben nicht wenig betrübt. An einem Morgen, als sie auf ihrem Bette lag, von Sorgen und Wachen etwas auszuruhen, schrye sie zu GOtt, und bat ihn hertzlich mit vielen Thränen, wo es nicht gegen seine Ehre und heiligen Willen wäre, möchte er ihren lieben Mann dißmal das Leben fristen. Darauf sie gehöret, als wenn zum Haupt des Bettes, darauf sie lag, eine Uhr, die meist abgelauffen ist, aufgezogen würde, welches, was es bedeuten möchte, sie zwar nicht eben zu ermessen gewust, doch aber in gläubiger Versicherung der Erhörung einen bessern Muth gefasset; wie denn GOtt ihre Hoffnung und Freude auch erfüllet, und ihren Ehe-Herrn nicht allein wieder aufgebracht, sondern auch noch 3. Jahr darnach erhalten, nach deren Verfliessung, und zwar an eben selbigem Tage, da die Frau die wundersame Versicherung seiner Genesung empfangen, er in dem HErrn selig entschlaffen.

10. §. 29. Wobey mir ein anders übermassen merckwürdiges einfällt, das mir ein vornehmer Mann, der es aus dem Munde einer Person, so es selbst mit angesehen hatte, erzehlte: Ein Superintendens in einer benachbarten Märckischen Stadt, der in dem vorigen langwierigen Kriege bey seiner Gemeine treulich gehalten, ihr sehr tröstlich und nützlich, und daher auch sehr lieb und werth gewesen, lag tödtlich kranck darnieder, und war es mit ihm dahin kommen, daß er nichts, als eine selige Auflösung verlangete und erwartete. Es war bey seinem Bette ein Stunden-Glaß oder Sand-Uhr, welche die Seinigen fleißig umkehrten, um die Zeit und Stunde seines Abschieds eigentlich zu wissen, indessen stunden sie und viel fromme Hertzen aus der Gemeine ums Bette, seufftzeten, weineten und klagten, baten auch und wünschten, GOtt möchte doch diesem ihren getreuen Hirten noch einige Zeit zulegen, und ihn für dißmahl dem Tode aus dem Rachen reissen. Indem sie so baten und flehеten, ward das Stunden-Glaß, so fast ausgelauffen war, für ihren Augen umgewandt, welches ihnen Hoffnung machte, daß ihr Gebet erhöret wäre, hielten darauf ferner freudig an, und ehe das Glaß nochmahln ausgelauffen, änderte und besserte es sich mit dem Patienten, er erholete sich wieder, und lebte noch etliche Jahr. Zuletzt kan ich nicht unterlassen, auch mein, des geringsten unter den Dienern des HErrn JEsu, Exempel anzuführen, zumahln der gütige und barmhertzige GOtt auch an mir beliebet hat, zu erweisen, wie hoch das vereinigte und ernstliche Gebet der Gläubigen für ihm geachtet sey. Denn als ich nun zweymahl ganz gefährlich und tödtlich darnieder gelegen, und dem Tode im Rachen gesteckt, hat mich nichts, als GOttes Güte und Allmacht, durch vieler frommen Seelen hefftiges Gebet bewogen, heraus gerissen, und im Leben behalten.

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pr. II. Von zween Kranckheiten des Autoris.

§. 30. Mit meiner ersten schweren und tödtlichen Kranckheit war es so bewandt, daß man mich vielfältig in der Stadt und draussen todt gesaget, die Hefftigkeit des brennenden Fiebers war so groß, daß in dreyen Tagen, nachdem ich erkrancket, alle Kräffte dahin waren, meine Augen konten das helle Tages-Licht nicht leiden, darum man die Fenster mit Teppichen verhängen muste, die Zunge klebte für Mattigkeit am Gaumen, und starrete vor Hitze, also daß sie ohne einzige Anfeuchtung und Erfrischung nicht reden, und die Beschaffenheit der Kranckheit, und was sonst nöthig, fürbringen konte: die Nägel waren erbleichet, das Angesicht erblasset und verfallen, das Hertz und die Puls-Adern schlugen schwächlich, und waren kaum mehr zu spüren, ja der Leichen-Geruch, der sich bey den Todt-krancken kurtz vor dem Ende zu finden pfleget, war da, ich hatte die Meinigen gesegnet, und, wie ichs in einem und dem andern wolte gehalten haben, ihnen kund gemacht, und erwartete in wenig Stunden eine sanffte und selige Auflösung von der gnädigen Hand meines GOttes. Es hielten aber nicht nur die Meinigen, und viele GOTT-liebende Seelen, aus der mir anvertrauten Gemeine, sondern viel fromme Hertzen in der gantzen Stadt mit hertzlichem und ernstlichem Gebet bey GOTT an, also, daß mir nach meiner Genesung einer meiner getreuen Mit-Arbeiter am Wort sagte, als meine Kranckheit aufs höchste kommen, und er vor der Predigt die versammlete Gemeine ersuchet, mich in ihr Vater Unser mit einzuschliessen, und, so es dem heiligen Willen GOttes nicht zuwider, um Verlängerung meines Lebens anzuhalten, er gehöret und gesehen dero tieffe Seufftzer und Thränen, und bey sich selbst bald die Hoffnung geschöpffet, es würde solches nicht umsonst seyn.

Von der ersten 1670. Mense Augusti & sequens.

In abgewichenem Jahr, im Ausgang des May-Monats, ward ich abermahl, nachdem meine Kräffte

Von der andern.

durch grosses Betrübniß schon grossen theils erschöpffet, nach meines GOttes heiligem Rath und guten Willen, von einem hefftigen Fieber überfallen, welches mich in wenigen Tagen dahin brachte, daß ich selbst und andere, die mit mir umgiengen, nicht anders dencken konten, als daß die Zeit meines Abschieds vorhanden wäre. Das Fieber war so hefftig, daß es auch die kostbarsten und bewährtesten Mittel, so von denen getreuen und erfahrnen HH. Medicis gebraucht wurden, nichts achtete, ja es verdoppelte sich endlich, also daß ich in dreyen Tagen drey hefftige Anfälle erleiden muste, dannenhero starcke Ohnmachten und allerley Todes-Zeichen sich ereugten. Ich weiß aber, und hab es erfahren, daß viele GOttliebende Seelen, die mich in GOtt und nach GOtt hertzlich liebten, auf ihren Knien gelegen, und heimlich und öffentlich um meine Erhaltung gebeten, welche sie auch erlanget; daß also, wann ich etwas thue zur Ehre meines GOttes, und zum Trost und Erbauung seiner theuer-erkauffte Gemeine, es nicht anders, als eine Frucht und Würckung des Gebets zu achten ist.

II. Was das Gebet für Nutzen habe, und wie es erhöret werde.

§. 31. Wir haben nun bißher erwiesen und ausgeführet, daß das Gebet der gläubigen Seelen niemahls ohne Nutz und Frucht abgehet, und unfehlbar von GOTT erhöret wird; Nun werden wir auch nach Nothdurfft zeigen müssen, was es denn für Nutzen hat, und wie es erhöret wird. Der Nutz aber und die Frucht des Gebets ist mancherley: Zuerst, wenn eine gottsfürchtige Seele keinen andern Nutzen vom Gebet hätte, so hat sie doch diesen, daß sie dem Befehl GOttes nachlebet, ihrem lieben himmlischen Vater gebührenden Gehorsam erweiset, ihm seine schuldige Ehre giebt, ihm sich selbst zum Opffer darstellet, ihm seinen Dienst leistet, sich von den Gottlosen, Spöttern und Verächtern absondert, sich zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, zu den Auserwehlten GOTTes Heiligen und Geliebten gesellet, die Gemeinschafft mit GOTT unterhält, immer mehr und mehr mit ihm bekannt und vertraulich wird, ꝛc. Sehr wohl saget der werthe Lutherus an einem Ort: Wenn uns GOTT hieße, zu Bezeigung unsers schuldigen Gehorsams, einen Strohhalm von der Erden aufheben, so solten wirs billig mit willigem, frölichem Hertzen thun, wie vielmehr, wann er uns heisset ihn in kindlicher Zuversicht anruffen? In dem Leben der Alt-Väter wird erzehlet, daß ein junger Ankömmling von einem alten und erfahrnen Vater sey beseh-

(1) Nutz: daß wir GOTT gehorsamen, wenn wir beten.

Hebr. XII, 23.

Deswegen sollen wir gern beten.

Dieser Gehorsam wird belohnet. Fürbild.

liget worden, daß er seinen dürren Stab, welchen er in einen Sand-Grund gestossen hatte, täglich fleißigst begiessen solte, (sonder Zweiffel zu dem Ende, daß er dessen Gehorsam prüfen, und ihn vor Müßiggang bewahren möchte.) Der junge Mensch that das in Demuth und Einfalt eine geraume Zeit, und erhielte endlich dieses damit, daß der Stab beginnte auszuschlagen, zu grünen und zu blühen, womit, wie die Erzehlung hinzu thut, der HERR unser GOtt seinen einfältigen und willigen Gehorsam hat beehren, und, wie angenehm ihm derselbe wäre, bezeugen wollen. Ich lasse diese Sache an ihren Ort gestellet seyn, bin aber dessen gründlich versichert, daß in der Sache, davon wir jetzt handeln, im Gebet nehmlich, niemand dem gütigen und liebreichen GOTT umsonst gehorsamen wird. Und obgleich es sich eine Zeitlang damit anliesse, als wäre es keine bessere und nutzbarere Arbeit, als wenn man einen dürren Stock begösse, so wird sichs doch endlich finden, daß kein Seufftzer umsonst von Hertzen gangen, kein Thränlein umsonst vergossen, und kein Wort, im Glauben und mit Andacht geredet, vergebens gewesen, und auf die Erde gefallen ist.

Liebe zu GOtt zu bekommen.

§. 32. GOtt ist ein ehrlicher, lieber und milder HErr, der sich nicht umsonst dienen läst, und ob gleich unsere Schuldigkeit erfodert, ihm zu dienen, darum, daß er unser GOTT und HERR ist, so giebts doch seine Natur nicht zu, welche lauter Liebe und Güte ist, daß er auch den geringsten Dienst, ihm mit aufrichtigem Hertzen, und ungefärbtem Glauben geleistet, solte unvergolten lassen. Die Gottlosen reden, wie sie können, und wie verruchten Belials-Kindern anstehet, wenn sie sagen: Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen solten? Oder, was sind wirs gebessert, so wir ihn anruffen? Ist nicht das Geschöpff seinem Schöpffer zu dienen schuldig, und ists nicht alsdenn in einem erwünschten Stande, wenn es sich in seinem Dienst befindet? Ich halte dafür, wenn eine Rose oder Traube, oder ein Apffel Vernunfft hätten und reden könten, sie würden sich glücklich achten, wenn sie nach göttlicher Ordnung im Dienst und zu Nutz des Menschen verzehret würden: Hergegen würde es ihnen widerlich und verdrießlich seyn, wenn sie sonst vergebens verwelcken, abfallen und verfaulen. Denn das ist die rechte Glückseligkeit, zu dem Zweck gelangen, dazu es GOtt geordnet hat; darum sagt der Heilige Geist von der Sonne, daß sie sich freue, wie ein Held, zu lauffen den Weg, nehmlich

Gottlose halten diesen Gehorsam ꝛc.

Job. XXI, 15.

Ist eine Schuldigkeit, weil ꝛc.

Ist eine Glückseligkeit, weil GOtt dienet für sich eine Glückseligkeit. 1. Beweiß aus dem Dienst der Creatur.

Ps. XIX, 6

lich, welchen ihr GOTT den andern Geschöpffen sonderlich dem Menschen zu Nutz und Dienst, angewiesen hat; Wie solte sich denn der Mensch nicht glückselig schätzen, wenn er GOtt zu dienen Gelegenheit hat, wenn er gleich keinen andern Nutzen davon hätte? Denn der Gottes-Dienst ist eine so hohe und edle Sache, welche für sich selbst eine erleuchtete Seele vergnügen kan, und wer das recht versteht, der wird auf nichts mehr sehen, sondern sich glückselig schätzen, daß er die Gnade und Ehre hat, GOtt zu dienen.

Auf dieses Dienstes Vorzug, oder weil man mit GOTT umgehet. Vergleichnisse.

§. 33. Je höher und edler die Sachen und die Dinge sind, damit der Mensch umgehet, je mehr wird er fürgezogen und je höher wird er selbst gehalten; Ein Gold-Arbeiter und Jubilirer, die mit dem kostbarsten Metall und theur-geschätzten Edelgesteinen umgehen, werden ja höher und führnehmer geachtet, als ein Grobschmidt und Steinmetz: So wird auch ja eines grossen Christlichen Potentaten geheimer und hochbetrauter Diener, der sein Antlitz täglich siehet, und mit dem er gantz vertraulich umgehet, weit besser geachtet, als eines Bauren Fuhr-Knecht, oder ein Türckischer Sclave; So lehret denn ja die Vernunfft, daß die Kinder und Freunde GOttes, die mit lauter geistlichen, göttlichen und himmlischen Dingen umgehen, welche täglich im Geist und Glauben sein Antlitz sehen, mit ihm vertrauiich reden, die er in den wichtigsten Sachen seines Gnaden-Reichs gebraucht, u. s. w. weit höher zu achten sind, als die Kinder dieser Welt, welche nur mit zeitlichen, vergänglichen und irrdischen Dingen umgehen, und dem Satan in Sünden dienen, der sie gefangen und bestricket hat zu seinem Willen. Wenn nun die gottesfürchtigen Seelen nichts mehr von ihrem Gebet und Gottes-Dienst hätten, als dieses, was gemeldet, und daß sie sich dadurch von dem gottlosen Hauffen der Verächter und Spötter absonderten, so wäre es schon gnug, sie in dieser heiligen Ubung zu erhalten, und eyfrig und emsig zu machen. Düncket euch das, spricht dort David, als ihm des Sauls Tochter angetragen wurde, ein geringes seyn, des Königes Eydam zu seyn! So möchte man hie sagen: Düncket euch das ein geringes seyn, daß man des grossen, mächtigen, gütigen GOttes Diener ist, und unter die Seinen gezehlet wird? Daß man einen freyen Zutritt zu ihm hat, und mit ihm reden darff, wie ein Kind mit seinem Vater.

Erläuterung 1. Sam. III. 23.

Der gewisse Nutz des Gebets.

§. 34. Doch ists ja eine wahre Unmöglichkeit, daß jemand GOtt umsonst dienen solte. Es kan nicht müglich seyn, daß eine GOtt-liebende Seele fleißig beten, und ihres Gebets doch nicht gebessert seyn, und nicht geniessen solte. Wer an der Sonne stehet, der wird von ihrem Glantz umleuchtet, und von ihrer Hitze erwärmet, und wer zu GOTT nahet, den wird Güte umfangen, sein Licht erleuchten, seine Krafft stärcken, sein Trost erquicken, sein Auge leiten, seine Hand schützen, und seine Macht zur Seligkeit bewahren. Darum haben wir in der Beschreibung des Gebets (in vorhergehender Predigt, §. 8.) gesetzet: Das Gebet sey ein heiliges und seliges Gespräch der Seelen mit GOtt, dadurch sie die Gemeinschafft mit ihm unterhält, ihr Hertz für ihm ausschüttet, ihr Anliegen, Verlangen und Begehren ihm entdecket, sich ihm ergiebt und befiehlet, und bey ihm Gnade, Hülffe, Licht, Trost, Krafft, Schutz, Friede, Freude, Leben und Seligkeit suchet und findet. Dieses wollen wir nun in etwas erklären und befestigen. Das Gespräch, davon wir hie reden, zwischen GOtt und den gläubigen Seelen, ist nicht eine so schlechte Sache, als wenn Menschen mit einander von irrdischen, vergänglichen, offt auch sündlichen Dingen reden, davon sie mehr Schaden, als Nutzen haben, sondern es ist eine wahrhafftige, würckliche und kräfftige Gemeinschafft mit GOtt, es besteht dis Gespräch mehr in Krafft, als in Worten, mehr in Bewegung des Geistes, als der Zunge: Die gläubige Seele redet offt ohne Worte mit GOTT, daß es ihm ans Hertz gehet, und er antwortet ihr ohne Wort, daß es ihr Hertz empfindet: Es besteht die Sache mehr im Verlangen, Umfangen und Anhangen, als in Worten und Reden.

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pr.

Gleichniß.

Pl. XXII, 10.

Weiln der Beschreibung des Gebets davon geredet.

Erklärung: Gebet ein an GOtt sich kräfftig hangendes Gespräch.

§. 35. Eine fremde Rede ists für fleischliche Ohren, die unser GOTT beym Propheten Hosea führet: Zu derselbigen Zeit spricht der HErr, will ich erhören, ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören, und die Erde soll Korn, Most und Oele erhören, und dieselbigen sollen Israel erhören. Hie ist ein Erhören, so muß da auch eine Rede oder Anruffen seyn, selbiges aber ist offenbar, das es nicht in Worten, sondern in Krafft besteht; zumahln der allerweiste GOtt mit dieser Redens-Art zu erkennen giebt die Verknüpffung der Creaturen, welche durch eine mißhellige Einigkeit, und durch eine uneinige Einigkeit, durch seine Ordnung und Versehung verbunden, Gemeinschafft mit einander haben, eines von dem andern Kräffte empfangen, und damit

Beweiß aus Hos. II, 21, 22.

mit dem Menschen dienen; es hangen alle Creaturen, wie eine Magnetische Kette von eisernen Ringen, an einander, und empfangen die Kräffte, die sie einander mittheilen, und damit sie dem Menschen dienen, vom ihrem Schöpffer. Diß führe ich an, weil es mir dienet, mein Vorhaben zu erklären, wie nehmlich das Gespräch der gläubigen Seelen mit GOTT nicht nur in Worten, sondern auch, ja am meisten, in kräfftigem Verlangen und Anhangen bestehet, daraus denn folgends zu schliessen ist, was das Gebet für Nutzen habe, zumahln niemand GOtt verlangen, umfangen, oder ihm anhangen kan, daß er sein nicht geniessen solte.

Wegen solches Anhangens muß es nutzen.

§. 36. Wenn die Rebe am Weinstock stehet, so wird sie seines Saffstes und seiner Krafft theilhafftig, wenn man ein leeres Gefäß in einen vollen Strohm oder Brunnen hinab läßet, so muß es nothwendig erfüllet werden, wenn das durstige Kind, zur vollen Mutter-Brust kömmt, so wirds nicht mit Wind, sondern mit süsser und kräfftiger Milch getränckt, wer in der feuchten Nacht-Lufft wandelt, dessen Haupt wird voll Thau, und seine Locken voll Nacht-Tropffen: und wer sich mit GOTT, dem höchsten Gut, mit der Krafft aller Kräffte, mit der Quelle alles Trostes, mit der Fülle aller Gnade, zur Gemeinschafft im Geist, Glauben und Gebet einläßt, der muß sein nothwendig und unumgänglich geniessen, und von ihm Gnade, Hülffe, Licht, Trost, Krafft und Leben empfahen. Als Moses bey seinem GOtt auf dem Berge war, und mit ihm 40. Tage und Nächte vertraulich umgieng, ward sein Angesicht mit einem hellen Schein beglänzet; als das Blutflüßige Weib den Saum des Kleides des Herrn JEsu berührte, ward sie seiner Krafft zu ihrer Gesundheit so fort theilhafftig. Einige Scribenten berichten, daß der HERR JEsus in den Tagen seines Fleisches so liebreich gewesen daß ihm die Freundlichkeit aus den Augen geleuchtet, mit welcher er nicht nur die Hertzen derer, die ihn hörten, sondern auch derer, die ihn nur sahen, kräfftig geneiget und an sich gezogen; dannenhero ihm die Jüden den Nahmen der Freundlichkeit gegeben, also daß sie gesagt: Laßt uns zur Freundlichkeit gehen, wenn sie sich zu ihm nähern wollen: Ja daß betrübte Leute allein durchs Anschauen seines Göttlichen Angesichts getröstet worden: dannenhero sie einer zu dem andern in Traurigkeit zu sagen pflegen: Laßt uns gehen, und sehen den Sohn Mariä. Gewiß ists, daß in dem theuersten Heyland die Fülle der Gnade, des Trosts, der Krafft gewesen, welches unter andern an den Dienern, die der hohe Rath ausgesandt hatte, ihn zu fahen, zu ersehen, welche leer wieder kamen, und sagten: Es hat nie kein Mensch also geredt, wie dieser Mensch; Wie auch an den Zöllnern und Sündern, die sich zu ihm naheten; daß sie ihn hören und durch sein Wort sich erbauen und trösten möchten. Dieses alles dienet dazu, daß es uns überzeuge, es sey unmüglich, daß eine gläubige Seele durchs Gebet zu GOtt nahe, und den HErrn JEsum in gläubiger Andacht ansehe, höre und angreiffe, daß sie nicht ihren grossen Nutzen, nehmlich Licht, Trost, Krafft, Leben und Seligkeit von ihm nehmen solte.

Solches flieset aus dem Umfassen GOTTes, als des höchsten Guths. Seine Gleichnüs.

Hohelied. V, 2.

Fürbilder. 2. Buch Mos. XXXIV, 28. 29

Luc. IIX, 44 f.

Erläuterung aus der Freundlichkeit Christi.

P. Barry in der Einöde der Philagiæ pag. 349. & 370. ex Galatin. & Revel. Brigitt.

Joh. VII, 46.

Luc. XV, 1.

§. 37. Durchs Gebet, schreibet der wohlverdiente Herr Arnd, wird der inwendige Mensch gestärcket, geheiliget, gereiniget, getröstet erleuchtet, gantz in GOTT gezogen, und GOtt dem HErrn gäntz familiär (vertraulich) und geheim, wie ein heiliger Engel, welcher allezeit GOttes Angesicht siehet im Himmel. Summa, es sind im Gebet mehr Geheimnisse, denn auch der allerklügste Mensch begreiffen oder verstehen kan. Und anderswo: Gleich wie alle die gesund wurden, die den HERRN Christum anrührten, denn es gieng eine lebendige Krafft von ihm aus, und heilete sie: also wenn unsre Seele kranck, traurig und betrübt ist, und wir rühren den HERRN Christum an mit unserm Gebet und Glauben, so gehet eitel Lebens-Krafft von ihm aus, die uns erquicket, wie manche betrübte Seele empfindet. = Das Gebet ist ein Mittel dadurch viele Gaben der Gnade GOttes zu uns kommen, als Vermehrung des Glaubens, der Liebe, der Erkenntniß GOttes, der Andacht, Friede und Freude des Hertzens, welches alles herrliche Gnaden-Gaben sind, himmlische Kräffte und Schätze besser denn Himmel und Erden. = In dem wir unsere Hertzen täglich zu GOtt erheben, und also täglich mit ihm umgehen, kommen wir GOtt immer näher, vergessen allgemach der Erde und der Welt, und werden aus irrdischen Menschen geistlich und himmlisch, wie vorzeiten Moses. Und gleich wie wir die Sitten und Tugenden lernen dessen, mit dem wir stets umgehen, und haben mit niemand mehr Lust umzugehen, denn dessen wir gewohnet sind: also durchs tägliche stetige Gebet lernen wir die Sitten und Sprache des Himmels, und werden mehr und mehr in der Liebe GOttes entzündet, u. a. m. Durchs Gebet hänget die Seele an GOtt, nach dem Wort des Propheten:

Erklärung der Evangel. q. n. Es ist ein Stand eines neuen Menschen. 3. p. f. Repert. Apologet. p. 40. ex Francofurt. provinc. de vera Christ. c. 6. p. 604. Luc. VI, 19.

p. 606.

Ein festes Hangen an GOTT. Psalm. LXXIII.

Meine

Meine Seele hänget dir an, wie ein Weib an ihrem Manne hänget, und seines Schutzes, seiner Liebe und Versorge geniesset: wie Gliedmassen eines Leibes aneinander hängen, und eines von dem andern Safft und Krafft empfähet: wie ein Kind an seiner Mutter Brust hänget, und aus ihren Brüsten, als wie von ihrem Hertzen, sein Leben erhält: wie ein Apffel an dem Baum hänget, und durch dessen Safft ernähret wird. Durchs Gebet breitet sich das Hertz gegen GOtt aus, wie eine Blume gegen die Sonne, oder wie die Muschel, die Perlen-Mutter, von welcher etliche Scribenten melden, daß sie bey den heitern und hellen Sommer-Tagen, in der Früh-Stunde, wenn die Thau-Tropffen fallen, sich aufthun, und den Thau empfangen soll, daraus die Perlen wachsen, oder wie junge Vöglein in den Nestern, welche gegen die Alten, wenn sie ihnen Speise zuführen, den Schnabel weit aufthun; wohin die Worte unsers GOttes zielen, wenn er sagt: Mein Volck, thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen; da er, wie gnugsam erhellet, ein Verlangen, einen geistlichen Hunger und Durst nach dem Erkenntniß und der Gemeinschafft GOttes, eine Ausbreitung und Eröffnung des Hertzens in Seufzen und Beten, Gottes Gnade, Licht, Krafft, Trost und Leben, zu empfangen, erfordert.

1 B. Mos. II, 24. Hab. XLI, 14.

Ausbreitung des Hertzens für GOtt. Heben zu empfangen.

§. 38. Das Gebet giebt der Seele eine erwünschte Versicherung von ihrer Kindschafft und dem Stande der Gnaden, dieweil die Schrifft es als ein Kennzeichen der Heiligen und Auserwehlten GOttes setzet, daß der Heilige Geist in ihnen seufftzet und schreyet: Abba lieber Vater! Wie sie denn auch von demselben saget: Er sey ein Geist der Gnaden u. des Gebets, anzudeuten, daß wo der Geist der Gnaden und der Kindschafft ist, da sey gewiß auch das Gebet, und wo sich das Gebet findet, da sey auch der Geist der Gnaden und der Kindschafft. Hieher gehören auch diese Zeugniß: Wer den Nahmen des HErrn anrufft, soll selig werden. Du, HErr, bist gut und gnädig, von grosser Güte allen, die dich anruffen, der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen. Der Apostel redend von den Geheiligten in Christo JESU, und den beruffenen Heiligen, thut hinzu, sammt allen denen, die den Nahmen unsers HErrn JEsu Christi anruffen, anzudeuten, daß die Geheiligten in Christo JEsu den Nahmen des HErrn anruffen, und die ihn anruffen, gewiß unter die Zahl der Heiligen gehören. Das

Die Versiche. rung der Kindschafft GOttes.

vetß. n. III. 15. 6. IV, 6. a. XII, 10. II. 32. st. Gesch. 21. n. X, 13. XXXVI. 5. XLIV, 18. or. I, 2.

Gebet erleichtert das Hertz, und ist ein bewährtes Mittel, eine Last und Anliegen von Hertzen zu weltzen, die es sonst wie ein schwerer Stein drücken; welches erhellet aus den Worten Davids: Befiehl dem HErrn (wältze auf den HErrn) deine Wege, (dein Amt, Geschäffte, Sorge, Anliegen) und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen; Solch Wältzen und Werffen kan nicht anders geschehen, als durch ein andächtiges und gläubiges Gebet. So nun, wie die Erfahrung lehret, ein Betrübter seine Noth gegen einem Menschen gleichsam von Hertzen abklagen kan, und nach vertraulichen Gespräch, mit einem lieben Freunde, dem er sein Anliegen frey entdecken darff, eine Erleichterung befindet, wie viel mehr nach dem Gespräch mit GOtt? Dessen haben wir ein artiges Exempel an der Hanna, welche im Gebet das fand, was ihr ihres Mannes wohlbereitete Opffer-Mahlzeit nicht geben konte; Denn nachdem sie ihr Hertz im Weinen und Beten vor dem HErrn ausgeschüttet hatte, sagt der Text: Sie gieng hin ihres Weges, und aß (mit frölichem Muth) und sahe nicht mehr so traurig.

Seelenschatz IV. Th. 17 Cap. Eine erleichterung des Creutzes. Sprüche. LXXXVII, 5. LV, 23. Gleichniß. Exempel aus 1. Sam. I, 10. 16. 18.

§. 39. Das Gebet ist, wenn ich so reden mag, allmächtig: Und ein andächtiger und eyfriger Beter kan sich der Worte des Apostels bedienen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. Es ist nichts im Himmel oder auf Erden, das nicht durchs Gebet überwunden wird: Das Gebet bemächtiget sich des Allmächtigen, und zwinget ihn gleichsam zu thun, was es begehret, wie an dem Exempel Mosis, zu dem der Herr sagte: Laß mich, daß ich das Volck aufreibe; Jacobs, der zu dem HErrn sprach: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, und des Cananäischen Weibes, die mit ihrem Flehen, Schreyen und Anhalten ihn dahin brachte, daß er sagen muste: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du wilt! zu ersehen; und hierum, als michs ansiehet, sagt der himmlische Bräutigam: Deine Lippen, meine Freundin, sind wie eine Rosinfarbe Schnur, und deine Rede lieblich: Als wolte er sagen, du kanst mich mit deinem betenden und seufftzenden Munde gleichsam binden, und zwingen nach deinem geheiligten Willen. Das Gebet überwindet den Teuffel, und gehöret mit zu der geistlichen Rüstung eines Streiters JEsu Christi, dadurch er, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thut, alles wohl ausrichtet, und das Feld behält.

Gebet überwindet. Phil. IV, 13. (a) GOtt sehet. Exempel ꝛc. 1. Buch Mos. XXXII. 10. 1. Buch Mos. XXXII, 26. Matth. XV. 22, 28. Hohenlied. IV. 3. (b) Den Teuff. Eph. VI, 13. f.

Darum

v. 18. Darum der Apostel, als er ihn mit einem Harnisch, Schild Helm und Schwerdt versehen, hinzuthut: Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen.

Zeugnissen. Dannenhero hat der H. Chrysostomus das Gebet mit allem Recht genennet die Geissel oder Peitsche der Teuffel; denn wo diese geschwungen wird und knallet, da schreyen und fliehen die höllischen Hunde. Der H. Athanasius spricht, daß, wenn eine gläubige

Ps. LXVIII, 1. Seele mit Ernst und Eyfer anfängt: Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreuet werden, und die ihn hassen, vor ihm fliehen! alle Teuffel in der Hölle dafür erzittern.

Meynung des Autoris von ꝛc. §. 40. Es melden viele, die von Gespenstern, und andern Teuffels-Wercken geschrieben haben, das der höllische Geist, wenn der Tag annähert, und die Hahnen denselben mit ihrem Geschrey beginnen zu verkündigen, sich pflege davon zu machen. Die Ursache ist ausser Zweiffel nicht das Hahnen-Geschrey, welches dieser brüllende Löwe nicht achtet, sondern daß um selbige Zeit die gottseligen Seelen sich beginnen zu ermuntern, und ihr Gebet zu GOtt aufzuschicken, welches ein schreckliches Geschrey in seinen Ohren ist.

Erzehlung. Nehem. Rogers in Luc. XI, p. 376. In der Lebens-Beschreibung des grossen Kirchen-Lehres Basilii wird berichtet, daß der Satan einen bußfertigen Sünder der im eyfrigen Gebete begriffen war, erschienen sey, und habe zu ihm gesagt: Laß mich mit Frieden, so will ich dich auch zufrieden lassen; So dem so ist, so bezeugt es klärlich, daß dem Feinde man nicht weher thun kan, als durch ein eyfriges und emsiges Gebet, dadurch GOttes Macht und Güte gleichsam erwecket wird, daß er etwa einen Engel sendet, der diesen Hund wegpeitschen, und ein GOttes-Kind von seinem Anbellen und Anlauffen erretten muß.

(c) Die Welt und alle Feinde. Beweiß aus Rom. XV, 30. Coloss. II, 1. Wiedriges Gleichniß. §. 41. Das Gebet überwindet die Welt und alle Feinde; Es wird von dem Apostel ein Kampff genennet, weil es nicht allein mit GOtt ringet, sondern auch alles, was vom Teuffel und Welt wider uns strebet, überwindet. Die andern Thiere werden fast alle gleichsam gewapnet, mit einer dicken und rauhen Haut, mit Klauen, Zähnen, Hörnern gebohren, oder erlangen sie bald, nachdem sie gebohren sind, der Mensch allein wird nackt und bloß, schwach und elend gebohren. Die Welt-Kinder wapnen sich mit Kürissen, Schilden, Spiessen, Büchsen, Degen, oder mit ihrem Gelde, manchmahl auch mit Falschheit und Boßheit; die Kinder GOttes aber wapnen sich mit Thränen, Seufftzen und Beten, und können damit nicht allein sich schützen, sondern auch die Feinde schlagen. Mercklich ists, was David, welchen seine vielfältige Feinde auch wohl gezauset und mitgenommen, saget: Ich will den HErrn loben und anruffen, so werde ich von meinen Feinden erlöset. Ein kleines Kind kan sich gegen die Grössern, wenn sie es beleidigen, nicht besser wehren, als mit Schreyen, so bald die Eltern solches hören, heißt es: Was ist dem Kinde? Wer thut dem Kinde was? und also wird es beschützet und gestillet; so ists auch mit den Kindern GOttes, betrübet und beleidiget sie die Welt? sie schreyen, daß es im Himmel schallet, und so werden sie von ihren Feinden errettet.

Beweiß aus Ps. XVIII, 4. Gleichniß.

Bestättigung aus Dan. XI, 5. §. 42. In der Offenbahrung Johannis wird von den Zeugen des HErrn gesagt, daß, so sie jemand beleidiget, ein Feuer aus ihrem Munde gehet, das ihre Feinde verzehret; was ist diß für ein Feuer, als das feurige und eyfrige Gebet? Ach wie mancher feindseliger Beleidiger der Gottliebenden und frommen Hertzen wird von ihren Thränen, als einer Fluth, ersäuffet, und von ihren Seufftzern, als einem starcken Sturm-Winde, zu Boden geworffen!

Wie Esth. 2. Sam. XV. Durchs Gebet hat David den Saul, den Doeg und alle andere Feinde überwunden, und den klugen Rath des Ahitophels zur Narrheit gemacht: durchs Gebet hat die Hanna ihrer Wiederwärtigen, der Peninna obgesieget; durchs Gebet und Seufftzen hat Moses den Pharao mit aller seiner Macht ins Meer gestürtzet: durchs Gebet hat der König Hiskias, und der Prophet Esaias den Sanherib und sein grosses Krieges-Heer geschlagen; durchs Gebet hat Esther und Mardochai den gewaltigen Haman überwältiget, seinen mörderlichen Anschlag wider das Jüdische Volck zu nichte gemacht, und sein Unglück auf seinen Kopff gebracht: Durchs Gebet war Paulus sicher in allen Fährlichkeiten, starck in der Schwachheit, freudig in der Traurigkeit: durchs Gebet hat Alexander der rechtgläubige Bischoff zu Alexandria, den verschlagenen Ketzer Arius überwunden; Durchs Gebet hat sich der theure Glaubens-Held Lutherus wider alle Teuffel und alle Welt, die ihm feindselig und stetig nachstelleten, verthädiget, und ist endlich auf seinem Bettlein, wider ihren Danck, sanfft und selig natürlichen Todes verblichen; durchs Gebet wird auch der Sieg über die Sünde, die in unserm Fleische wohnet, erhalten: durch Gebet wird alle Trübsal versüsset, und erleichtert: durchs Gebet wird der Tod selbst überwunden, von aller Bitterkeit befreyet, und in einen süssen Schlaff verwandelt.

§. 43.

Gebet, brin- et Segen, Heyl und Weißheit.

§. 43. Das Gebet ist der Schlüssel des Himmels und der Schatz-Kammer GOttes, es ist ein Geld, wie im Himmel gilt, damit man daselbst alles, wie auf Erden mit dem vergänglichen Gelde, ausrichten, kauffen und erlangen kan. Der ist nicht arm, der weinen, seufftzen, beten kan, der hat seine Kinder wohl versorget, der ihnen einen Schatz von Thränen und Seufftzern, die er in seiner andächtigen Fürbitte für sie vergossen, und zu GOTT gesandt, beyleget. Das Gebet ist der beste Zaun ums Hauß, dadurch kein Teuffel brechen kan; Das Gebet ist die wahrhafftigste und gewinnreichste Arbeit, dadurch der Segen GOttes, als die beste Einkunfft, über ein Hauß gebracht wird: GOTT segnet Labans und Potiphars Hauß um Jacobs und Josephs willen, welche eiffrige Beter waren: Das Gebet erlanget den Regenten, ihren Räthen und Bedienten, den Gelehrten in allerley Wissenschafften, den Handels-Leuten in ihrem Gewerbe, den Handwerckern und andern Hauß-Vätern in ihrer Handthierung, Weißheit, Licht, Glück und Segen. Die Bet-Kammer ist die Quelle, daraus das gantze Haußwesen gewässert wird. Wir sind offt in unsern schweren und hochangelegenen Verrichtungen, wie ein Licht, das ausgelöschet ist, da der Docht noch glimmet und rauchet, dadurch es aber von einem brennenden Licht die Flamme nach sich ziehet; es mangelt uns offt am Verstande, in verworrenen Händeln den besten Weg zu treffen, in unserm Gemüth ist manchmahl kein Licht, die Finsterniß, damit wir umgeben sind, durchzudringen und zu erleuchten, wenn wir aber seufftzen und beten, so läßt der HERR sein Licht in unsern Hertzen aufgehen, dabey wir den gewünschten Ausgang ersehen.

Siehe droben 4. Th. Pr. §. 40.

§. 44. Eine merckliche Sache ists, die ein gelehrter und hochberühmter Medicus von einem andern gottseligen und erfahrnen Mann seiner Profession erzehlet, daß nemlich demselben, als er wegen eines sonder- und wunderbahren Zufalls eines seiner Patienten hoch bekümmert war, wie er demselben kräfftig begegnen möchte, dabey, als leicht zu erachten, hertzlich zu GOTT seufftzete und endlich darüber einschlieff, ein Medicinisch Buch im Schlaff fürkommen, darinn ihm, wie solchem Zufall zu wehren, gründlich und deutlich gezeiget ward. Als er nun erwachte, und solchen Traum, wie billig, für göttlich hielt, folgte er der Cur, welche er im bemeldten Buch und im Traum erlernet hatte; und zwar so, daß er seinem Krancken durch GOTTES Segen erwünschte Hülffe leistete. Etliche Jahr nachher kam ein solch Buch durch den Druck ans Licht, darinn die gemeldte Cur, und zwar an dem Blat, und auf der Seite des Blats, die er im Traum gesehen und angemercket, vollkömmlich beschrieben gewesen. Wie offt geschichts, daß ein gottseliges Hertz in seinem Anliegen und verworrnen Händeln, wo nicht allemahl auf solche, jedoch auf eine andere Weise durch einen guten Freund, durch ein aufgeschlagenes Buch, durch einen unvermutheten Einfall, und dergleichen einen guten Rath und richtigen Weg ersiehet und erlanget? Das Gebet ist die Säule der Kirche und des Regiments, es ziehet nicht allemahl ein andächtiger Beter mit seinem König oder Fürsten zu Felde, doch hilfft er Ihm wider seine Feinde den Krieg führen, und den Sieg erhalten, wie jener frommer Prediger einmahl sagte, als er seinen Churfürsten sahe durchziehen, und mit seiner Armee zu Felde gehen: Ziehe hin, lieber Landes-Vater, der HErr, der rechte Kriegsmann sey mit dir, und stehe dir bey in deiner gerechten Sache, ich kan nicht mit dir ziehen, doch will ich dir, mit GOTTES Hülffe, so viel Dienste thun, als zehen Soldaten! Welches, wie ers gemeynet, aus der Geschicht Mosis kan erkläret werden, der, indessen daß Josua im Felde mit den Amalekitern stritte, auf dem Berge betete, und damit den Sieg auf seine Seite wendete. Das Gebet erquicket die Krancken, erlöset die Gefangenen, schützet und begleitet die Reisenden, stärcket und tröstet die Angefochtenen und Traurigen, ernehret und versorget die Armen, erleuchtet und bekehret die Sünder, befördert die Sterbenden zum Leben, beweget Himmel und Erde, und erlanget alles, was ihm nütz und selig ist.

Seelenschatz IV. Th. 17. Pr.

Gebet eine Stütze der Kirche und des Regiments.

Exempel.

Exempel aus 2. Buch Mos. XVII, 11. 12. 13.

Viel andere Nutzen des Gebets.

§. 45. Das Gebet erhält von dem gütigen GOtt nicht nur das, was es verlanget, sondern offtmahls ein gröfferes und mehrers; denn GOTT kan nicht allein thun, sondern er thut auch manchmahl mehr, als wir bitten oder verstehen, wie solches die alten und neuen Exempel erweisen. Jacob, als er mit einem Stabe aus seines Vaters Hause gehen muste, bat nicht mehr von GOTT, als daß er möchte mit ihm seyn, auf seiner Reise ihn behüten, und ihm Brodt zu essen und Kleider anzuziehen geben, und ihn mit Frieden wieder heim zu seinem Vater bringen; er erhielte aber ein weit mehrers, als er selbst in seiner Rückreise meldet: HErr mein GOtt, ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem

Gebet erlanget mehr, als gebeten wird nach Eph. III, 20.

Ex. Jacobs 1. Buch Mos. XXIIX, 20.

XXXII, 10.

Knecht gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr, weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nu bin ich zwey Heer worden. Joseph wünschte nichts mehr, als daß er aus dem Gefängniß, und aus der Schmach, darein er unverschuldeter Weise gerathen war, möchte errettet werden, und erlangte nicht allein dieses, sondern auch, nebst dem Könige, die höchste Ehre in Egyptenland, nebst grossem Reichthum und allerley Glückseligkeit. Hanna bat einen Sohn von GOTT, den sie zu seinem Dienst heiligen möchte, und er gab ihr nicht nur einen solchen Sohn, der ein Licht und Crone des Volcks Israel war, den Samuel nehmlich, sondern über den noch drey andere Söhne und zwo Töchter. Salomo bat um Weißheit, daß er dem Volcke GOTTES wohl fürstehen möchte, und erlangte dieselbe überflüßig, und darzu grossen Reichthum und viel Ehre. Die Propheten-Wittwe hielte nur an um so viel Mittel, daß sie ihre Schulden bezahlen, und ihre Söhne für der Knechtschafft bewahren möchte, und erhielte ein mehrers, nemlich solchen Uberfluß, daß sie und ihre Söhne sich davon nehren konten. Die Mutter des HErrn JESU, als auf der Hochzeit zu Cana es am Wein gebrach, stellete solchen Mangel ihrem Sohn für, sagend: Sie haben nicht Wein: Zweiffels-frey nichts mehr verlangend, als daß dem gegenwärtigen Mangel möchte abgeholffen werden; der HERR aber schaffete nicht allein so viel Wein, als bey dieser Hochzeit noch nöthig war, sondern auch ein weit mehrers, zumahln die Gelehrten gnugsam erwiesen, daß in die 6. steinerne Wasser-Krüge zum wenigsten 2. Eimer gegangen, weil nun die Diener dieselbe auf des HERRN Befehl biß oben anfüllten, so ist offenbahr, daß die jungen Ehe-Leute viel edles Weins übrig behalten, welchen sie verkauffen, und ihre häußliche Nahrung damit anfangen können.

Joseph. XL, 14.

XLI, 40. f.

Hanna. 1. Sam. I, 11. 21.

Salomons. 1. B. der Kön. III, 9. 13.

Der Propheten Wittwe. 2. B. der Kön. IV, 1. 7.

Der Mariä.

Vid B. Gerh. hom. 2. in 2. post Epiph. p. 389. a.

§. 46. Herr Lutherus sagt an einem Ort: GOTT giebt mehr als wir bitten, wenn wir um ein Stück Brodt bitten, so giebt er uns einen gantzen Acker. Als meine Hauß-Frau kranck lag, da bat ich GOtt, er möchte sie mir leben lassen, so giebt er ihr noch das Gut Zolsdorff dazu. So giengs jenem Weißgerber zu Wittenberg, welcher offt über Tisch pflegte zu sagen: Ach mein GOTT! wie müd und matt war ich, als ich auf meiner Wanderschafft dieser Stadt mich näherte, ich bat GOTT, daß er mir doch hie einen guten Meister bescheren wolte, bey dem ich ein wenig ausruhen könte, denn mein gantzer Vorrath war ein Pfennig. Sehet, hat mich GOTT der HErr nicht reichlich gesegnet! Ich habe nun zwantzig Jahr fein geruhet, GOTT hat mir auch gute Zehrung, fein baar Geld im Kasten, gute Kleidung, bequeme Wohnung, und ein fromm Ehgemahl bescheret, dazu gesunde Kinder und treu Gesinde, für solche überschwengliche Wohlthat kan ich ihm nicht gnugsam dancken. Ich kenne einen Christlichen Prediger, der zuerst an einen schlechten, und von Kriegs-Pressuren erschöpfften Ort beruffen war, da die Besoldung gröβten Theils ausblieb, und was noch einkam, nicht zu rechter Zeit gereichet ward; derhalben er offt mit Weib und Kindern betrübet war, und seufftzete: Ach wenn doch meinem GOTT gefallen wolte, die Sache dahin zu richten, daß ich mich alle Quartal 10. Gülden (sind achtehalb Thaler) gewiß zu getrösten hätte, so wolte ich gern zufrieden seyn; und es geschach hernach, daß er über alles sein Bewerben und Vermuthen in eine andere Stadt beruffen ward, da ihm zur Besoldung alle Quartal fünffzig Thaler richtig gereichet wurden. So gehets nun manchmahl, wie jenem von Mutter-Leibe lahmen Menschen, der Petrum und Johannem um ein Allmosen bat, und sie ansahe, wartend, daß er etwas von ihnen empfienge, und er erhielte nicht zwar einen Pfennig oder anderes Geld, sondern ein bessers, nemlich seine Gesundheit, daß er gehen, stehen, springen und wandeln konte. So ists nun gewiß, daß kein Gebet der Gläubigen umsonst ist, und daß es unmüglich ist, daß einer GOtt-liebenden Seele Verlangen und Begehren solte ohne Nutz und Frucht seyn; sie kan nie von dem Angesicht GOttes weggehen, ohne Trost, Rath, Krafft, Hülffe und Erquickung; erlanget sie nicht stracks aus erheblichen und ihrem himmlischen Vater bekannten Ursachen, was sie bittet, so hat sie doch zum wenigsten einen väterlichen und freundlichen Anblick von ihm, und eine verborgene doch kräfftige Versicherung von seiner Gnade und ihrer Kindschafft. Es ist wahr, was der Mund der Wahrheit gesagt hat: Wer da bittet, dem wird gegeben, und wer da suchet, der findet, wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Giebt der HErr nicht einen Thaler, so giebt er doch einen Dreyer, der aber mehr Gnade und Segen mit sich führet, als ein Thaler; giebt er nicht, was wir bitten, so giebt er doch ein anders, das uns besser ist; hilfft er nicht stracks, so zeichnet er doch unser Verlangen und Bitten in sein Tage-Buch oder Denck-Zettel, damit er

Er. eines dürfftigen Predigers.

Er. der Apost. Gesch. III, 2. f.

Beschluß: Kein Gebet bleibt ohne Nutzen.

Ps. LVI, 9. Malach. III, 16.

Zeugniß und Exempel Lutheri.

1. Exempel. Hofm. ap. Tit. im Exempelb. p. 1056.

zu

zu seiner Zeit helffen möge, nimmt er nicht stracks die Last vom Hertzen, als wir gebeten haben, so tröstet, stärcket und beruhiget er doch die Seele, daß ihre Last ihr leicht wird, und sie in seiner Gnade vergnüget ist, ꝛc.

Einwurff: Ich habe lange gebetet, und GOTT erhöret mich nicht.

§. 47. Ehe ich nun vom Gebrauch dieser hochtröstlichen Lehre zu handeln beginne, so muß ich vorher auf einen gemeinen Einwurff der gottsfürchtigen Seelen antworten, welche man offt klagen höret: Ach ich habe so offt, so lange, so hertzlich, und ernstlich gebetet, und bin doch nicht erhöret, ich kan nicht anders dencken, als daß mein Gebet gantz umsonst sey; Ich werde offt gantz kleinmüthig und zweiffelhafft, und weiß nicht, was ich dencken, und wie ich mich darein schicken soll, daß ich bete, und werde nicht erhöret, ich weine, und GOtt achtet es nicht, ich seuffze, und bleibe doch immer in meiner Noth stecken: Es scheinet manchmahln, als wenn meine Worte im Gespräch mit GOtt der Wind wegführe, oder, als wenn alle meine Thränen in einen schnellen Strom fielen, der sie mit hinweg nähme, daß ich nicht weiß, wo sie bleiben, u. s. f. Nun ihr GOtt-liebenden Hertzen, diese Sache ist werth, daß sie gründlich erörtert und erkläret werde, damit die Wahrheit GOttes bestehe, und es euch an erbaulichen Unterricht und gewissen Trost nicht fehle. Es ist denn 1. in Acht zu nehmen, daß diese Klage der heiligen Kinder GOttes nicht neu sey, und daß wir nicht die ersten sind, die wegen der nicht-Erhörung ihres Gebets, Sorge und Anfechtung haben, sondern von Alters her hat sich dergleichen in der Kirchen GOttes befunden; Hiob spricht: Wenn ich schon GOTT anruffe, und er mich erhöret, (oder wie es andere übersetzen: Ob ich gleich fürdem GOtt angeruffen habe, und er mich auch erhöret hat,) So gläub ich doch (jetzt) nicht, daß er meine Stimme höre, denn er fähret über mich mit Ungestüm, und macht mir der Wunden viel ohne Ursache: Er läßt meinen Geist sich nicht erquicken, sondern macht mich voll Betrübniß: als wolt er sagen: Ich habe zwar GOttes Verheissung, daß er mein Gebet erhören wolle, welche ich auch offt in der That wahr befunden habe; weil ich aber jetzt erfahren muß, daß er so wunderlich und seltsam mit mir umgehet, wie kan ich glauben, daß er auf mein Seuffzen und Beten achtet? Noch deutlicher redet er von diesem seinem Anliegen an einem andern Ort: Schrey ich zu dir, O GOTT, so antwortest du mir nicht, tret ich hervor, so achtest du mich nicht, du bist mir verwandelt in einen Grausamen. ꝛc. Die Meynung ist diese: Ich stehe da, als ein bedrängter Unterthan, mit einer Bittschrifft in seinen Händen, vor dem Schloß-Thor, oder vor der Thür der Kammer seines Fürsten, oder als ein armseliger und krancker Bettler vor eines reichen Mannes Thüre stehet, klopffet, geilet und bittet, aber du gehest vorbey, als sähest du mich nicht; du pflegtest gegen mich freundlich und gnädig zu seyn, aber nun habe ich nichts als einen zornigen Anblick nach dem andern, daß es läßt, als seyst du nicht mehr der alte, gütige und gnädige GOTT.

Hiobs. IX, 16.

Viel Heiligen haben gleiche Klagen geführet.

Esaiä. Es. LXIII, 15. LXIV, 5. 6. 7.

§. 48. So klagen Esaias und Jeremias im Nahmen der Bedrängten Israelitischen Kirchen: Wo ist nun, HERR dein Eyfer und deine Macht? Deine grosse hertzliche Barmhertzigkeit hält sich hart gegen mir, du begegnetest (vor Alters) den Frölichen (denen, die dir mit frölichen Hertzen zu dienen beflissen waren,) und denen, so Gerechtigkeit übten, und auf deine Wege gedachten; aber nun sind wir allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid: wir sind alle verwelcket wie die Blätter, und unsere Sünde führet uns dahin, wie ein Wind. Niemand rufft deinen Nahmen an, oder macht sich auf, daß er dich halte, denn du verbirgest dein Angesicht für uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten. Du hast uns mit Zorn überschüttet, und verfolget, und ohne Barmhertzigkeit erwürget, du hast dich mit einer Wolcken verdecket, daß kein Gebet hindurch kunte. Hieher gehöret auch Assaphs Klage: Wird denn der HERR ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheissung ein Ende? Hat dann GOtt vergessen gnädig zu seyn? Und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Es fehlet auch an Exempeln nicht der Freunde GOttes, die, wie fleißig sie auch um etwas gebeten, es doch nicht erhalten haben: Moses bat, daß er möchte mit ins gelobte Land gehen, und in demselben die Güte GOttes und seine Herrlichkeit sehen, aber der HERR erhöret ihn nicht, sondern sprach zu ihm: Laß gnug seyn, sage mir davon nicht mehr. David bat, daß sein Söhnlein, mit der Bathseba erzeuget, leben möchte, erhielt es aber nicht. Der Apostel Paulus bat flehentlich und eyfrigst, daß der HErr des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug, und sehr plagte,

Jeremiä. Klagl. III, 43. 44.

Assaphs. Ps. LXXVII, 8. 9. 10.

Ex. dieser Heiligen, die gebetet und nicht erhöret. 5 Buch Mos. III, 25. 26.

2. Sam. XII, 16

2. Cor. XII, 7.

Ps. XXX, 10, 11.

möchte heissen von ihm weichen, erlangte es aber nicht, sondern nur diese Antwort: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Ja der Sohn GOttes selbst bat gantz hefftig und ernstlich, wenns müglich wäre, daß ihn sein himmlischer Vater des bittern Creutz-Kelchs überheben möchte, ward aber nicht erhöret, sondern ein Engel ward nur gesandt, ihn zu stärcken. Matt. XXVI, 39. f. Luc. XXII, 41. 42. 43.

Es erhellet hieraus, daß der Allweise GOtt nicht erst zu unser Zeit anfahe, seine Heiligen wunderlich zu führen, und nach seinem Rath mit ihnen zu handeln, sondern er hat es schon von Alters her gethan, er hat auch einigen von seinen allerliebsten und getreuesten Dienern ihre Bitte versaget, nicht aber seine Gnade, Liebe und Treue, in welcher er sie allezeit, auch denn, wann sie es nicht meynten, erhalten hat. Welches wir, denen es jetzt auch zuweiln also gehet, darum wohl zu mercken haben, damit wir uns vom Satan nicht einbilden lassen, daß GOtt unser GOtt und Vater nicht mehr seyn wolle, weil er unser Gebet nach unserm Willen nicht allemahl erhöret. Denn es kan gar wohl mit einander bestehen, die Abschlagung unser Bitte, und die Beharrlichkeit seiner Gnade: Ja eben das ist manchmahl eine grosse Gnade, daß der liebreiche GOtt uns unsere Bitte versaget, und spricht: Ihr wisset nicht, was ihr bittet! Ich muß gestehen, daß ich manchmahl was von meinem GOtt gebeten habe, welches, wann es mir wiederfahren, mir nicht gut gewesen wäre, wiewohl ichs mir so eingebildet hatte; da ers mir nun versaget, und es anders geschickt, als ich ihm fürgeschlagen, ich auch im Ausgang befunden, daß seine Wege auf lauter Güte und Treue hinaus gelauffen, wie solt ich mich über sein Verfahren beschweren?

Nicht-Erhörung der Frommen GOttes alte Weise, aber kein Zeichen göttl. Ungnade.

Vielmehr eine Gnade, weil wir offt was unseliges bitten. Matt. XX, 20. Exempel des Autoris.

§. 40. Es ist aber II. bey diesem Handel zu bemercken, daß das Gebet der Gläubigen darum nicht stracks umsonst und ohne Nutzbarkeit sey, wenn sie gleich das, warum sie bitten, nicht erhalten. Denn man muß einen Unterscheid machen, unter der Annehmung des Gebets, und der Erhörung; Der fromme GOtt läßt ihm allemahl seiner lieben Kinder Gebet wohlgefallen, und nimmt es in Gnaden an, ob gleich ihre Bitte und Begehren ihm nicht allezeit gefallen kan. Das Gebet der Gläubigen kan auf zweyerley Art betrachtet werden, erstlich, als ein Stück des Diensts, welchen sie ihrem GOTT schuldig sind, als eine Frucht des Glaubens und der Liebe zu GOTT, als ein geistliches Opffer und Räuchwerck, von kindlichem Vertrauen, zuversichtlicher Hoffnung, hertzlicher Begierde GOtt zu gefallen, und allerley heiligen und himmlischen Verlangen und Sehnen gemenget: hernach als eine Bitte oder ein Fürschlag, den sie ihrem Vater thun, daß er ihnen diß oder jenes geben und wiederfahren lassen möge, welches sie gerne haben wolten. Nach der ersten Art ist das Gebet dem liebreichen GOTT allemahl angenehm, und es ist unmüglich, daß es solte umsonst seyn; Nach der andern Art aber läßt ers ihm nicht allemahl gefallen, und kan es nicht allezeit erhören, weil unser Absehen im Gebet auf das gerichtet ist, was er zu seinen Ehren und unser Seligkeit nicht gut befindet. Dieses zu erklären dienet, was von dem Könige Salomo, und seiner Mutter der Bathseba gemeldet wird: Sie, von dem Adonia dazu beredet, dessen heimtückisches Abkehen sie nicht merckte, kam zu dem Könige ihrem Sohn hinein; der Text saget: Der König stund auf und gieng ihr entgegen, und betet sie an, (nemlich mit tiefer Neigung) und setzte sich auf seinen Stuhl, und es ward des Königs Mutter ein Stuhl gesetzet, daß sie sich satzte zu seiner Rechten, und sie sprach: Ich bitte eine kleine Bitte von dir, du wollest mein Angesicht nicht beschämen. Der König sprach zu ihr: Bitte, meine Mutter, ich will dein Angesicht nicht beschämen; darauf trägt sie ihr Begehren für, daß nehmlich der König belieben möchte, die Abisag von Sunem (welche dem David in seinem hohen Alter beygeleget war, wiewohl er sie nicht erkannt,) seinem Bruder dem Adonia zum Weibe zu geben. Der weise König, als er merckte, was sein Regierſüchtiger Bruder hierunter suchte, schlug seiner Mutter ihre Bitte ab; doch ist auch kein Zweifel, daß nicht ihre Person, auch nicht ihr Zuspruch, sondern ihr Begehren, dessen schlimmes Absehen sie nicht merckte, ihm entgegen gewesen, und daß, gleich wie er sie mit grosser und kindlicher Ehrerbietung empfangen, also auch wieder von sich gelassen habe.

(II.) Nicht erhörtes Gebet der Gläubigen ist GOtt angenehm.

In so weit es ein Gottesdienst und keine Bitte.

Gleichniß aus 1. B. der Kön. II, 19 ꝛc.

§. 50. So trägt sichs auch offtmals zu, daß ein wohlgeartetes und holdseliges Kind sich mit freundlichen und artigen Geberden, und kindlicher Ehrerbietung an seinen Vater machet, und ihn mit offt wiederholten Vater-Nahmen, und andern angenehmen Worten, um was bittet, es will Zucker, Aepffel, Pflaumen, oder sonst etwas haben, es will den Tag Urlaub haben, und nicht in die Schule gehen, es will mit diesem oder jenem

Gleichniß von einem Vater.

nem Knaben aus der Nachbarschafft spielen, und dergleichen. Der verständige Vater liebet zwar die Person seines Kindes, und hat seine Freude an dessen kindlichen und einfältigen Vertrauen, das es zu ihm hat, an seiner Ehrerbietung und Freundlichkeit, die es gegen ihm gebrauchet, an seinen holdseligen Worten und Geberden; er läst sich aber die Bitte des Kindes nicht allemahl gefallen, er versaget ihm das Obst, weil es seinem schwachen Magen nicht dienlich, er heist es in die Schule gehen, damit es nichts versäume, er will nicht leiden, daß es mit einem oder andern Knaben spiele und umgehe, weil derselbe nicht wohl erzogen, u. s. f. So hat sichs auch öffters zwischen dem allweisen, gütigen und gnädigen GOtt und den gläubigen Seelen, sie sind und bleiben ihm allezeit lieb und werth, so läst er auch ihr hertzliches Gebet, ihre Andacht, ihren Glauben, ihre Ehrerbietung, ihre Hoffnung ihm wohlgefallen, und erwiedriget selbige mit einem gnädigen und freundlichen Anblick, mit Versicherung seiner Gnade, mit Vermehrung seiner Gaben, ꝛc. Ihre Bitte aber kan ihm nicht allezeit gefallen, er kan sie auch nicht allemahl erhören, aus vielerley Ursachen; davon wir mit GOttes Hülffe, hernach handeln wollen. Welches wir an dem Abraham sehen, dem grossen Freunde GOttes, der ließ sich mit seinem GOtt in ein kindliches und ernstliches Gespräch ein, wegen der Stadt Sodom, und bat, ihrer zu verschonen um einiger Gerechten willen, die sich vielleicht darinnen finden würden; ob nun wohl der gerechte und heilige GOtt ihn dißmahl seiner Bitte nicht gewähren konte, weil sich keine Gerechte, ausser dem Loth und den Seinigen, in der Stadt funden, so ließ er ihm doch seines Freundes Gebet wohlgefallen, wie aus allen Umständen gnugsam zu ersehen ist, sonderlich aus dem, daß der HErr sich dem Abraham nicht eher entzogen, als bis er mit ihm ausgeredet hatte. Gleicher massen war es mit dem Gebet des Apostels bewandt, der, als er selbst schreibet, den HErrn dreymahl flehentlich ersucht hat, daß er ihn von des Satans Engel erretten wolte, und doch nicht erhöret ist, weil es ihm nicht heilsam war, iedoch erhielt er die freundliche und tröstliche Antwort: Laß dir an meiner Gnade gnügen: welche diese Meynung hat: Ob ich wohl aus erheblichen Ursachen, dich deiner Bitte nicht gewähren kan, so versichere ich dich doch, daß dieses Anliegen dich von meiner Liebe nicht scheiden soll; darum sey zufrieden, und laß dir meinen Rath und Willen wohlgefallen.

1. Abrahams.

1. Buch Mos. XVIII, 20. 33.

2. Cor. XII, 7. seq.

§. 51. Es ist III. hiebey zu beobachten, daß das Gebet mehr als einerley Nutzen hat, und wenn es gleich nach unserm Willen nicht erhöret wird, dennoch unmüglich ohne Frucht abgehen kan, als droben schon gnugsam erwiesen. (§. 33. 34. f.) Es muß dem, der da bittet, gegeben werden, der da suchet, der muß finden, wer da anklopfet dem muß aufgethan werden, nach den Worten unsers gebenedeyeten Erlösers. Dabey aber dieses wohl zu mercken, daß er nicht spricht: Wer da bittet, der empfähet oder nimmt eben das, was er gebeten hat; wer da suchet der findet das, was er suchet; wer da anklopffet, dem wird stracks, oder die Thüre, da er angeklopffet hat, aufgethan; sondern er redet insgemein; Er empfähet, nemlich entweder das, was er begehret, wenns ist nach GOttes Willen, und zu seinem Besten, oder ein anders, das heilsamer und viel besser ist; er findet, entweder das, was er sucht, oder doch ein viel köstlichers und edlers; ihm wird aufgethan, entweder bald oder über eine Weile, entweder die Thüre, da er anklopffet, oder eine andere, nach dem heiligen und guten Rath GOttes. Wenn nun schon eine gläubige Seele das nicht erlanget, was sie bittet, so erhält sie doch ein anders und viel bessers; zum Exempel: Manchmahl weinet, seufftzet, betet, flehet ein frommes Hertz für seinem GOtt, und erlanget nicht, was es damit suchet, nemlich eine Erleichterung oder gäntzliche Hinwegnehmung der Last, die es drücket, jedoch ists gewiß, daß alle seine Seufftzer und Thränen gezehlet, und in GOttes Tage-Bücher oder Denck-Zettel verzeichnet werden, damit es zu seiner Zeit ihrer geniessen mag; indessen erhält es durch sein Gebet Gedult, Trost und Krafft, daß es unter seinem Anliegen bestehen und ausbalten kan.

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pt. (III) Frommen Gebet wird allezeit erhört, wo nicht nach ihrem Willen, doch zu ihrem Besten. Beweiß aus Matt. VII, 7.

Viele bitten um Wegnehmung des Creutzes, und erlangen Gedult im Creutze.

§. 52. Es betet manchmahl eine fromme Seele des Morgens in ihrem Kämmerlein gar ernstlich und eyffrig um Abnehmung eines Hauß-Creutzes, gehet drauf etwa in die Kirche, die Predigt zu hören, oder setzet sich hin die Bibel oder ein anders gottseliges Buch zu lesen, höret oder findet dann einen süssen Trost, der ihr Hertz kräfftig erquicket und stärcket: sie findet etwa einen Spruch, den ihr der Heilige Geist sonderlich zueignet, und ihr daraus eine gewisse Versicherung des väterlichen Wohlmeynens GOttes, seiner beständigen Gnade und ewigen Liebe, seines Beystandes, und endlichen erwünschten Ausgangs schaffet, daß sie offt gantz freudig und getrost wird, und heraus bricht: Du bist dennoch mein GOtt, und schlügst du mich zu tausendmahlen todt! Laß

es gehen, mein Hertz, wie es gehet, wenns nur (weils ja) zu Himmel gehet! Drum will ich, weil ich lebe noch, mein Creutz (HErr JEsu!) dir frölich tragen nach; mein GOtt, mach mich darzu bereit, es dient zum besten allezeit, u. a. m.

So ist das Gebet schon erhöret.

Gleichnüß.

Wer siehet nicht, wann gleich eine solche Seele die verlangte Erleichterung oder Hinwegnehmung ihres Creutzes nicht erhält, daß ihr Gebet dennoch nicht umsonst gewesen, sondern von GOtt gnädiglich angenommen ist? Wer kan sagen, daß in den heissen Sommer-Tagen die Erde ihren Mund umsonst habe aufgethan, (wenn sie nemlich von Trockenheit reisset,) und ihre Dünste gen Himmel geschicket, wann auf den Abend ein sanfter Regen, oder in der Nacht ein kühler milder Thau fällt, der alle ihre Pflantzen, Kräuter, Blumen erquicket?

Zeugniß. Postil. tom. 14 Epiph. f. 176.

§. 53. Der gottselige Herr Arndt redet hievon sehr Christlich, und spricht: GOtt erhöret uns eben so wohl, indem er uns Gedult giebt, Wiederwärtigkeit zu leiden, als wenn er die Verfolgung (und ander Creutz) von uns nähme. Das ist die beste Erhörung, wenn dir GOtt Gedult giebt, Wiederwärtigkeit zu leiden . . Denn das Creutz leiden, das bringet die Crone, nicht, des Creutzes überhoben seyn. Darum jener fromme Einsiedler sehr nachdencklich zu beten pflegte, wann er sich in Angst und Noth befand: Domine, aut libera, aut mitiga, aut solare, aut salva! HErr, errette mich entweder aus meiner Angst, oder lindere sie, oder tröste mich, oder laß es mir zur Seligkeit gedeyen, (mache nur, daß ich selig werde!) Hieraus ist klar, daß die Gott-liebenden Seelen sich zuweilen übereilen, und etwas unbedachtsam reden, wenn sie sagen: Mein Gebet wird nicht erhöret, so lange habe ich gestehet und geseufftzet, und nichts ausgerichtet! ꝛc. Mein, wenn euer Gebet nicht erhöret ist, wie habt ihr denn so lange in euren Anfechtungen, Widerwärtigkeiten und mancherley Trübsalen können bestehen? Wie, daß ihr nicht längst in eurem Elend vergangen seyd? Wie, daß ihr nicht in Unglauben und Verzweiffelung verfallen seyd? Woher ist die Krafft kommen, als vom Himmel? Und was hat sie von dannen gezogen, als euer gläubiges und hertzliches Gebet? Wie können wir doch unserm GOTT mit Fug und Recht nachsagen, daß er unser Gebet nicht erhöre, wann er eine Last nach der andern hilfft ablegen, einen betrübten Tag nach dem andern überstehen, und einen Sieg nach dem andern wider den Teuffel und die Welt erhalten? Wenn er einen seligen Wechsel hält, und uns für das Zeitliche und Leibliche, das wir eyfrigst suchen und bitten, das Geistliche, himmlische und Ewige giebt? Wenn er uns für einen gesunden Leib, den wir gern haben wolten, eine geheiligte, gottselige und gesunde Seele, für Linderung der Trübsal, eine Schwächung des alten Menschen, und das Abnehmen der sündlichen Lüste des Fleisches, für die zeitlichen Güter und leiblichen Segen, sein reicheres Erkänntniß, eine Freudigkeit des Glaubens, einen Vorschmack des ewigen Lebens, ein Welt-verschmähendes und Himmel begieriges Hertz, für den weltlichen und äusserlichen Frieden, den himmlischen und innerlichen, und die Ruhe der Seele, für die zeitliche Ehre, die Crone des Lebens schencket?

Conf. Amb. ver. Christian. l. 2. c. 17. p. 626.

Beystimmung eines Einsiedlers.

Fromme können nicht klagen über Erhörung ihres Gebets, weil GOtt, wie obgemeldet, allezeit erhöret.

§. 24. Laßt uns aber IV. in dieser Betrachtung auch dieses nicht aus der Acht lassen, daß der barmhertzige und gütige GOTT unser Gebet zwar nicht stracks allezeit erhöret, sondern aus heiligen Ursachen, die Hülffe und die würckliche Versicherung von der Erhörung eine Weile verschiebet, die doch endlich nicht ausbleibet, sondern gewißlich kömmt. Das thut er manchmahl, daß er uns zum Nachdencken wegen der vorigen Zeiten unsers Lebens bringen, und uns erinnern möge, wie wir offt unsere Ohren und Hertzen vor seinem Ruffen und Bitten verschlossen; zuweilen auch, daß er unsern Glauben bewähren, läutern, und desto herrlicher andern zur Nachfolge fürstellen möge, wie an dem Cananäischen Weibe zu ersehen; oder, daß er die Andacht unsers Hertzens mehr erwecken, und aus unserm kaltsinnigen, laulichten, ein feurig-s, eyffriges, ernstliches, anhaltendes Gebet machen, oder daß er uns lehren möge, uns selbst mit allem, was wir haben und sind, seinem heiligen und guten Willen mit Gedult, in stiller Hoffnung und Gelassenheit, untergeben, und unsern Willen brechen. Indeß aber wird unser Gebet und Verlangen in sein Buch gezeichnet, und auf seinen Denck-Zettel geschrieben, daß es unmüglich kan vergessen werden; wie aus den Worten Davids: Zehle meine Flucht, (meine betrübte Tritte und traurige Wege, die ich, nach deinem heiligen Rath, gehen muß,) fasse meine Thränen (als ein kostbares Wasser, daran was gelegen ist,) in deinen Sack, (oder Gefäß,) ohne Zweiffel, du zehlest sie; Im Grund-Text lautets sehr nachdencklich: Sind sie nicht in deine Register (Hast du sie nicht in dein Denck-Buch) eingetragen? Solche Fragen

(IV) GOtt hört offt nicht Augenblicklich.

Ursach.

Daß GOtt endlich erhöret.

(1) das Gebet wird aufgezeichnet. Ps. LVI. 9.

Fragen bejahen bey den Hebräern sehr starck, darum es Herr Lutherus übersetzet hat: Ohne Zweiffel zehlest du sie; und des Propheten Malachias, erhellet, der da saget: Die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: Der HErr merckts und höretsp.III,16. (wenn wir zu ihm seufftzen, beten und ihm dienen,) und ist für ihm ein Denck-Zettel geschrieben für die so ihn fürchtyn, und an seinen Nahmen gedencken.

§. 55. So wird nun alles Bitten, Flehen, Seufftzen, Suchen, Klopffen, Weinen der Gläubigen im Himmel protocolliret, wenn eine betrübte Seele hintritt für GOtt, ihr Hertz für ihm auszuschütten, und ihr Anliegen und Noth zu klagen, (vergönnet mir, von himmlischen und göttlichen Dingen menschlich nach Veranlassung der Schrifft zu reden,) so sitzet ein Engel, und protocolliret, was sie redet und fürträgt, wie viel Thränen sie dabey vergiesset, wie viel Seufftzer sie dabey thut. Was kan tröstlichers seyn, als solche Reden des Heiligen Geistes, die er vom Gebet führet? Eine solche ist auch die, darinnen er das Gebet der Gottliebenden Hertzen mit einer Sommer-Zeit und Saat vergleichet, sagend: Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, (Hebr. den Gerechten ist das Licht gesäet,) und Freude den frommen Hertzen; die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Die Saamen- und Erndten-Zeit folgen nicht bald auf einander, sondern wenn der Saamen im Herbst ausgestreuet ist, wird er im Winter mit Schnee und Eiß bedecket, daß er scheinet verlohren zu seyn, und muß indeß der Ackermann sich mit guter Hoffnung trösten, bis daß er zu seiner Zeit mit Freuden erndtet. So ists mit dem Gebet, Thränen, Seufftzen der frommen Seelen: Sie meynen offt, es sey alles umsonst und verlohren, biß sie GOTT zu rechter Zeit mit ervünschter Hülffe erfreuet. Wenn der Wintzer im Frühling den Weinstock beschneidet, so weinet er, wie man spricht, aber auf das Weinen folget der Wein, auf das Abnehmen das Wachsen, auf das Anbinden und Behacken die edle Frucht, die süssen Trauben; solche Verwechslung, die mit der Zeit erfolget, muß der Wein-Gärtner mit Gedult erwarten; Warum wolten wir nicht, lieben Mit-Christen, der gnädigen Erhörung oder vielmehr der Gewährung unserer Bitte mit stiller Seele erwarten? Des Ackermanns und des Wintzers Hoffnung kan durch mancherley Zufälle, durch unfreundliches Wetter, durch Hagel, Hitze und Frost durch Ungeziefer, &c. unterbrochen werden und verlohren gehen; unsere Hoffnung aber, die wir zu GOTT haben, kan nicht fehlen oder triegen. Seelenschatz IV. Th. 17. Pr.

Wer hofft in GOtt und dem vertraut,
Der wird nimmer zu Schanden,
Und wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu handen
Viel Umfall hie,
Hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verläst
Auf GOttes Tröst,
Er hilfft seinen Gläubigen allen.

§. 56. Der HErr JEsus, als ihn seine liebe Mutter auf der Hochzeit zu Cana anredete und sprach: Sie haben nicht Wein; sagte nicht: Ich will nicht helffen, was gehets mich an? Haben sie Gäste gebeten, so bewirthen sie sie auch, und dergleichen, sondern: Meine Stunde ist noch nicht kommen. Als Martha und Maria zu ihm einen Bothen sandten, und liessen ihm sagen: HErr, siehe, den du lieb hast, der liegt kranck; so blieb er zwar noch zween Tage an dem Ort, wo er war, doch ließ er ihnen nicht zurück sagen: Er könte und wolte nicht kommen, oder helffen, sondern verzog nur seine Ankunfft, auf daß hernach die Hülffe desto herrlicher wäre. So hält ers manchmahl noch heutiges Tages, wie die Erfahrung lehret: Manche gottselige Seelen seufftzen und beten wegen einer und andern Sache, und es scheinet, als habe alle ihre Worte, die sie mit GOtt geredet haben, der Wind weggeführet, und als wären ihre Thränen ins Wasser gefallen; es findet sich aber die Krafft und Frucht davon offt nach einigen Jahren, manchmahl auch nach ihrem Tode. Manche gottselige Eltern beten eyfrigst und fleißig für ihre Kinder, und sehen manchmahl nach 10. oder 20 Jahren erst die Wirckung ihrer Fürbitte. Zuweilen nehmen sie nach GOttes Rath und Willen ihren Abtritt aus der Welt, ehe ihr Ehe-Pflantzlein erwachsen und aufkommen; man siehet aber hernach mit Lust, wie das Gebet in seine Krafft gehet, und wie der HErr mit vielem Segen es über ihre Kinder kommen läst. Ich bin dessen gewiß, daß ich meines frommen Vaters (der nun über 50. Jahr in Gott ruhet) Segen u. meiner lieben Mutter Thränen-Gebet, ob sie gleich über 20. Jahr die mühselige Welt verlassen hat, bisher reichlich genossen, und noch jetzo genieſſe. Manche fromme und um GOtt eyfrende Seelen beten um die Fortpflantzung des Reichs

(3) Exempel da Christus spät erhöret. Joh. II. 3 f.

XI, 3 f.

Viele erhöret GOtt nach vielen Jahren, auch wohl erst nach dem Tode.

Wird aus der Fürbitte der Eltern erwiesen

So auch aus der für die Fortpflantzung des Reichs Christi.

Reichs Christi unter die Jüden, Türcken und Heyden: wer weiß, ob nicht, wenn sie im HERRN entschlaffen sind, die Nachkömmelinge diese Saat mit Freuden werden sehen aufgehen.

St. Stephani. Actor. VII, 60

§. 57. Stephanus bat für seine Feinde, und schlieff darüber ein, es ward aber hernach die Krafft solcher Fürbitte an dem Saulus, der hernach Paulus und ein theurer Rüstzeug des HErrn JEsu ward, gesehen. Die erste Kirche hat zweiffelsfrey des Apostels Ermahnung wohl in Acht genommen, und ernstlich gebetet für die Könige und alle Obrigkeit, daß ihnen aus der Finsterniß zum Licht, und von den Lügen des Teuffels zur Erkäntniß der Wahrheit geholffen würde, auf daß sie unter ihnen ein geruhig und stilles Leben führen möchten in aller Gottseligkeit und Erbarkeit; ihrer viele haben die Erhörung nicht erlebet, welche doch endlich zur Zeit des Käysers Constantini des Grossen zu höchster Freude der damahls lebenden Christen erfolget ist; Also säen etliche zu ihrer Zeit mit Thränen, andere erndten mit Freuden.

Der ersten Kirche. 1. Tim. II, 1. 2. 4.

Darum soll keine Christliche Seele der Erhörung ihres hertzlichen Gebets halber einigen Kummer oder Zweiffel haben, sondern auch in diesem Fall an die Worte des Apostels gedencken: Laßt uns Guts thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören! Laßt uns nur getrost und unabläßig beten, seufftzen, flehen, weinen, die Erhörung komme bald oder langsam, bey unserm Leben, oder nach unserm Absterben, sie kan fürwahr nicht ausbleiben: Was bey GOtt beygelegt ist, was dem HErrn JESU anvertrauet ist, das ist unverlohren, und wird sich zu seiner Zeit wohl finden. Gesetzt aber, daß in diesem Leben weder wir selbst, noch andere einige erwünschte Würckung unsers Gebets verspüren könnten, so last uns gedencken, daß ein ander und besser Leben nach diesem ist, daß die Zeit der Erquickung und Herwiederbringung oder Erstattung aller Dinge kommen wird, da wir allererst die rechte völlige und grosse Ernde halten werden. Da wird der HErr zu manchem unter seinen Gläubigen sagen; Siehe, da hast du nun dein Gebet, hie sind deine Thränen, die du vermeyntest umsonst vergossen zu haben, hie sind deine Seufftzer, die du zu mir hast ausgeschickt! Du hast gebeten um Gesundheit, dort diente sie dir nicht, nun solt du nicht allein gesund, sondern auch unsterblich seyn: Du hast gebeten um die Erhaltung und das Leben deines Mannes, deines Weibes, deiner Kinder, siehe, hie sind sie, hie hast du sie, lebe nun mit mir und ihnen in Freuden ewiglich: Du hast gebeten um Schutz und Rettung wider deine Feinde, Verfolger und Lästerer, nun soll dich weder Teuffel noch Welt mehr beleidigen oder betrüben, du solt in Häusern des Friedens wohnen, in sichern Wohnungen, und in stoltzer Ruhe; Du hast gebeten um dein ehrliches Auskommen und das tägliche Brodt, welches ich dir dort, weil es dir nicht anders dienete, kärglich gereichet habe, nun solt du in himmlischen Uberfluß, in der Fülle der Freuden, im lieblichen Wesen zu meiner Rechten leben ewiglich: Du hast geseufftzet über das gottlose Wesen, das die Welt trieb, damit sie deine gerechte Seele quäleten; nu sind die Gottlosen vertilget, du solt sie nimmermehr sehen, sondern unter lauter Gerechten leben, und mir in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit dienen ꝛc.

Werde nicht laß im Gebet, GOtt erhöret endlich.

Gal. VI, 9.

Wo nicht eher, doch in der seligen Ewigkeit

Act. III, 20. 21.

§. 58. Es ist denn endlich V. hiebey dieses auch zu erwegen, daß der allweise und gütige GOtt, wenn er das Gebet der Gläubigen nicht nach ihrem Wunsch erhöret, seine heiligen und hochwichtigen Ursachen hat, welche, wenn wir sie allemahl begreiffen und verstehen könten oder wolten, unser Hertz leicht zufrieden stellen könten; Selbige sind mancherley: Zuweilen bietet ein Christ etwas von GOTT, der noch viel Mängel und Schwachheiten an sich hat, welche er gering hält, darüber nicht mit solchem Ernst und Eyfer streitet, als sichs gebührete, und sie nicht zu lassern von Hertzen trachtet. Wie denn wir Menschen leider! gemeiniglich eine eigene und beliebte Sünde haben, die wir nicht mit solchem Eyfer bestreiten, als wir solten, sondern bey uns selbst unschwer darüber dispensiren, und uns selbst gantz absolviren und loßzehlen, ob wir sie gleich nie mit rechtschaffener Reue erkannt, im Nahmen JESU sie GOTT demüthig abgebeten, und uns mit einem heiligen Fürsatz darwider gewapnet haben. Damit wir nun nicht in Sicherheit verfallen, und in unerkannter beliebter Sünde dahin gehen, so verbirgt der HErr manchmal, wenn wir etwas bey ihm zu suchen haben, sein Antlitz für uns, und will uns nicht hören oder erhören, bis wir uns bessern, und ein heiliges Hertz, darinnen kein Falsch ist, und heilige Hände ohne Zorn und Zweiffel (oder ohne andere dergleichen wissentliche Sünden) zu ihm aufheben. Man bedencke hiebey diese Sprüche: Zu GOTT rieff ich mit meinem Munde, und preisete ihn mit meiner Zungen. Wo ich Unrechts

Ps. XXXVI.

1. Tim. II.

Sprüche.

Ps. LXVI. 17.

ver

vorhätte in meinem Hertzen, so würde der HErr nicht hören, der HERR thut wohl an mir, nach meiner Gerechtigkeit (die ich in der Sache wider meine Feinde habe.) Er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände; denn ich halte die Wege des HErrn, und bin nicht gottloß wider meinen GOTT, sondern ich bin ohne Wandel vor ihm, und hüte mich vor (meiner) Sünde. Unsere Missethat stellest du, O GOtt, für dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht für deinem Angesicht. Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurtz, daß er nicht helffen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre, sondern eure Untugend scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.

IX, 21. f.

14.

XC, 9

LIX, 1. 2.

§. 59. Manchmahl ist das Hertz dessen, der etwas von GOtt bittet, der Welt und deren Eitelkeit sehr zugethan, hat und suchet Freude in deren Phantasey, Pracht, Moden und Leichtsinnigkeiten. Mancher meynet, wann er nicht solte mit Paruqven, und deren mancherley Veränderungen, da sie bald lang, bald kurtz, bald dick gekräuft, bald schlecht, bald mit, bald ohne Zöpffen, bald schwartz, bald gelbe oder weiß seyn müssen, sich der Welt gleich stellen, so wäre es ein Ubelstand, und würde er kein Ansehen für den Leuten haben; da doch nur die Welt-Kinder solche Phantaseyen beobachten, die Freunde und Kinder GOttes aber sie offt mit wässerigen Augen und tieffen Seufftzern ansehen. Manche Jungfer, manche Frau, die sonst die Gottseligkeit ihr läst angelegen seyn, kan sich darinnen nicht überwinden, daß sie nicht solte nach der neuesten Mode sich kleiden, ihr Häupt schmücken, nach der Weise der thörichten und leichtsinnigen Welt, ꝛc. Mancher Mensch ist jachzornig, und hängt zuweilen dem unzeitigen Eyffer nach, sonderlich wann er mit denen zu thun, denen er zu gebieten hat; ein anderer ist unfreundlich und unwillig gegen die Armen, ein anderer ist eigenwillig und eigensinnig, will in allen Dingen Recht haben, ein anderer kan die geringste Verachtung nicht leiden, die Ehre aber, die ihm dargebothen wird, nimmt er offt begierigst an, ein anderer thut der Sachen in seiner Bedienung, und Auffwartung, in Essen und Trincken, und in andern Ergetzlichkeiten zu viel, ist gern bey lustiger Gesellschafft, wenn gleich dieselbe fleischlich und sündlich, und seinem Christenthum mehr hinderlich als förderlich ist, er höret lieber

le Beter
ppia,
müthig, ꝛc.

lustige Schwäncke, und allerley unflätige Erzehlungen, als ein heiliges Gespräch. Mancher wendet mehr Zeit und Fleiß auf die Zeit-Kürtzung, Spiele und andere Wollüste: Manche Jungfer oder Frau mehr auf ihr Putzen, Anziehen, fürm Spiegel stehen, ꝛc. als auf die Ubung der Gottseligkeit, auf das Lesen der Bibel, auf gottselige Betrachtung, und dergleichen. Wann nun solche Leute für GOtt kommen, und etwas von ihm bitten, und meynen, sie müssen und wollens erhalten, was ists Wunder, daß er sie nicht erhöret, und ihnen nicht giebt, was sie begehren?

Seelen Schatz, IV. Th. 17. Pr.

Solche wird GOtt nicht hören.

§. 60. Gantz gemein ists, daß wir armen Menschen, die wir irrdisch und fleischlich sind, mit weit mehrern und grössern Eifer um zeitliche und vergängliche, als um geistliche, himmlische und ewige Dinge bitten: Wir suchen im Gebet mehr uns selbst, unsern Nutzen, Ehre, Aufnehmen und Willen, als GOtt, sein Reich, und seines allerheiligsten Nahmens Ehre: unser Absehen im Gebet ist manchmahl nicht heilig und lauter, sondern mit Eigen-Liebe, Willen, Ehre beflecket. Manche Eltern bitten hefftig und ernstlich um das Leben ihres tödtlich-krancken Kindes, die ihm bey gesunden Tagen grossen Willen gelassen, es verzärtelt, und niemahln um dessen geistliches und göttliches Leben in Christo mit halb so viel Eifer gebetet haben. Manche Frau bittet, daß GOtt ihr ihren Mann erhalten wolle, und lange leben lassen, die wohl niemahln oder doch gar selten, und mit schlechtem Nachdruck gebetet hat, daß der HErr seine Geschäffte, Amt und Arbeit zu seinen Ehren, der Kirchen Erbauung und des Nächsten Dienst gesegnen, sein Leben nicht allein verlängern, sondern auch heiligen, und ihn zum Werckzeug seiner Gnade und zum Gefäß seiner Barmhertzigkeit und Ehren machen wolle. Viele bitten um Gesundheit ihres Leibes, und haben nicht Acht auf den Zustand ihrer in Sünden krancken Seelen: Viele bitten um gute Nahrung, um Glück und Segen in ihrem Handel und Wandel, um GOttes Geleit und Schus auf einer vorhabenden Reise, welche um das Zunehmen im Erkänntniß GOttes, um Vermehrung des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, und um die Gnaden-Regierung des Höchsten, und seinen Beystand, Hülffe und Schutz, wider die geistlichen Feinde, auf dem Wege dieses sündlichen und mühseligen Lebens, nie mit gebührenden Ernst gebeten haben.

Viel Betende sehen mehr aufs zeitliche und sich, als aufs geistliche und GOtt.

Ex. da man ums Zeitliche am meisten bittet.

§. 61. Bey etlichen Leuten lauft im Gebet viel Eigen-Liebe mit unter, indem sie mey-

Wie einige in Eigen-Liebe

uñ Einbildung grosser Heiligkeit zu GOtt beten.

meynen, und es auch wohl sagen: Sie haben gleichwohl so übel nicht gelebet, daß GOtt ihnen ihre Bitte zu versagen Ursache hätte, sie seyn fleißig zur Kirchen gangen, und mit Willen keine Predigt versäumet, sie haben ein nüchtern und mäßig Leben geführet, ihrem Nächsten gerne gedienet, mit jedermann friedlich und freundlich gelebet, den Armen nach Vermögen gerne Guts gethan, derohalben sey es ja frembd und unschicklich, daß ihr Gebet der HErr nicht annehmen und erhören wolle: Sie erkennen aber nicht ihre Nachläßigkeit und Kaltsinnigkeit im Christenthum, daß sie zwar viel Predigten gehöret, darnach aber zu thun, und ihr Leben in allen Stücken und mit aufrichtigen, vollkommenen Hertzen darnach anzustellen, sich wenig beflissen: Daß sie nicht wissen, wie denen gläubigen Hertzen zu Muth ist, welche ihren GOtt gerne von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen und von allen Kräfften lieben wolten: Daß sie sich um die Verläugnung ihrer selbst, um die Verschmähung der Welt, um das Verlangen nach dem Himmel, um die Kirche GOttes und deren Zustand, um die Erbauung des Nächsten, durch brüderliche Bestrafung und Ermahnung, ꝛc. wenig bekümmert. Was ists nun Wunder, wenn der HErr solchen Leuten, wenn sie etwas von ihm bitten, und mit solcher Meynung hefftig darauf dringen, ihre Bitte versaget, und zu ihrem Gebet gar stille schweiget, oder sie lange Zeit harren läßt?

Solche beten auch ohne Erhörung.

Viele wollen, GOtt soll nach ihrem Eigen-Willen helfen.

Viele beten, aber mit Eigen-Willen, sie haben diß oder jenes so gut befunden, und wollens so haben, und nicht anders, sie bestehen darauf, und wollen schlechter Dings ihrer Bitte gewähret seyn.

Wie solches beym Prediger zuweilen geschehe.

§. 62. Es nimmt ihm manchmahl ein Prediger eine gute, heilsame und erbauliche Sache für, daß er in der ihm anvertrauten Gemeine einige Mängel bessern, einigen gemeinen Sünden mit allem Eifer und aller Macht steuren, diesen oder jenen gottlosen Menschen bestraffen, warnen, und zur Busse ermahnen wolle; Er betet andächtig und fleißig um glücklichen Fortgang seines heiligen Fürhabens, und vermeynet, in solcher guten, und zu GOttes Ehre, und der Seelen Heyl anzielenden Meynung müsse sein Gebet erhöret werden, und es müsse ihm gelingen; GOtt aber läßt es geschehen, daß ihm der Satan und die Welt sich mit allen Kräfften widersetzen, seiner guten Meynung vielerley Hinderniß in den Weg werffen, so, daß er nichts als Widerspenstigkeit, Ungehorsam und Muthwillen findet; da offenbahret sich denn bey manchen der Eigen-Wille in ungedultigen Klagen, daß es manchmahl heißt: HErr! du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu starck gewesen, und hast gewonnen, aber ich bin darüber zum Spott worden täglich, und jedermann verlachet mich, denn sint ich geredet, geruffen und geprediget habe, von der Plage und Verstöhrung, ist mir des HErrn Wort zum Hohn und Spott worden täglich. Da dencket ein solcher Beter manchmahl: HErr! was soll das seyn? Soll dann der Teufel mehr Macht haben, die Seelen zu verstricken und zu verblenden, als dein Wort und Geist dieselbe zu erretten und zu erleuchten? Muß der Satan und die arge Welt ihren Willen haben, und meine gute Meynung und heiliger Wille muß zurück gehen! Du weißt ja, daß ich in dieser Sache nichts als deines allerheiligsten Nahmens Ehre, und deiner Kirchen Besserung gesuchet habe, warum läßt du es mir denn nicht gelingen, und dein Werck durch meine Hand glücklich fortgehen? Es ist ja meine Sache deine Sache, und mein Amt ist dein Amt; warum muß ich denn vergeblich arbeiten, und meine Kräffte umsonst und unnützlich zubringen? Ach nimm doch nur meine Seele hin, daß ich solch gottloß Wesen und solche Widerspenstigkeit nicht mehr sehen möge!

Jer. XX, 7.

Luc. XV, 4.

Ursachen, warum GOtt solches nicht erhöret wird.

§. 63. Es hätte aber ein solcher Mensch bey seinem Gebet vielerley zu bedencken, daraus er abnehmen könte, warum der heilige und allweise GOtt ihm seine Bitte versaget, und es nach seinem Wunsch und Willen nicht gehen läßt. Vielleicht trauet er ihm selbst allzu viel, und vermeynet mit seinem Eifer und eigenen Kräfften alles auszurichten? Vielleicht eifert er zwar, aber mit Unverstand, und ohne geziemende Bescheidenheit und Freundlichkeit? Vielleicht ist seine gute Meynung mit eigener Ehrsucht, wiewohl verborgener Weise, befleckt? Vielleicht hat er die Sache bißher ohne Bedingung des göttlichen Wohlgefallens gesuchet? Vielleicht hat ers GOtt zu seiner weisen und gnädigen Regierung nicht anheim gegeben, daß er wegen der Person, der Zeit, der Art und Weise, es machen möchte, nach seinem heiligen Willen? Denn ein GOtt liebendes Hertz muß auch in heiligen und guten Dingen seinen Willen dem göttlichen unterwerffen, und sagen: Mein liebster GOTT und gnädigster Vater, ich habe mir in deinem allerheiligsten Nahmen fürgenommen, dieses Werck zu

Prediger müssen sich in dem heiligsten Willen GOtt unterwerffen.

deinen

deinen Ehren anzugreiffen; gefällt es dir nun, dasselbe durch mich, deinen unnützen und unwürdigen Knecht auszurichten, und ist die Zeit, die du in deinem allweisen Rath bestimmet hast, fürhanden, so hilf, o HErr! und laß es wohl gelingen: beliebt es dir aber nicht durch mich, und zu dieser Zeit, zu vollbringen, so geschehe dein Wille, mir gnüget, wenn nur dein heiliger Rath bestehet und erfüllet wird. Du wirst denn einen andern nach mir oder neben mir erwecken, durch welchen du deinen Willen schaffest, zu der Zeit, die du zu deinen Ehren gut befunden hast. Gelingts denn nicht, so gebühret ihm nicht, mit Ungedult über die Nicht-Erhörung seines Gebets zu klagen, sondern vielmehr mit stiller und demüthiger Seele zu sagen: Mein GOtt! ich meynte, es solte so gut seyn, aber du wirst es besser wissen. Ich sündlicher Mensch und unreines Gefäß bin nicht werth, daß durch mich solch heilig Werck geschehe, und du hast in Willens, einen andern dazu zu erwecken, vielleicht ist deine Zeit noch nicht kommen? u. s. f. Es gehe denn alles, und geschehe nicht nach meinem, sondern nach deinem Rath und Willen! Es ist aber, wenn eines solchen Menschen Gebet nicht erhöret wird, (nemlich bald, und nach seinem Wunsch und Gutbefinden,) darum nicht vergebens und verlohren, sondern es hat seine Gnaden-Vergeltung von GOtt, der zu seiner Zeit, und nach Art und Weise, die ihm gefällt, offenbahret, daß sein Diener nicht umsonst gebetet, geeifert und gearbeitet habe. Manchmahl geschicht das, was er gebeten hat, nach seinem Abtritt aus der Welt, durch einen Nachfolger, und wird erfüllet, was unser Heyland zu seinen Aposteln gesaget: Wer da schneidet, der empfähet Lohn, und sammlet Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich mit einander freuen, der da säet, und der da schneidet, denn hie ist der Spruch wahr: Dieser säet, der andere schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet, andere haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit kommen. Es fehlet an Exempeln nicht, daß mancher grosser Sünder, mit dem ein getreuer Seelen-Wächter sich lange zerplaget, und nichts an ihm ausrichten können, nach dessen seligem Absterben zur Busse gebracht, und er, wann er ihm nach in den Himmel aufgenommen wird, allererst erfähret, daß sein Gebet, Thränen, Seufzen, Mühe, die er auf ihn gewandt, unverlohren seyn.

rediger Gebet rd, wo nicht ich, doch zu ner Zeit er- ret.

ft erst nach rem Tode.

h. IV. 36. 37. 38.

§. 64. So hat man auch Exempel, daß einige Personen, welche von Hertzen begehrten, den Nahmen des HErrn zu fürchten, GOtt in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, und dem HErrn JEsu in heiligem und unsträflichen Leben nachzufolgen, eifrigst haben gebetet um die Hülfe und den Beystand des Heiligen Geistes, in diesem ihren gottseligen Fürhaben, um gäntzliche Bekehrung und völlige Erneuerung und Erleuchtung ihres verderbten Hertzens. Wann sie aber die in ihnen wohnende Sünde nicht gäntzlich bemeistern können, sondern zuweilen mit einem oder andern Fehl übereilet werden, können sich für bösen sündlichen Gedancken, auch bey heil. Verrichtungen und in der Ubung der Gottseligkeit, nicht retten, es entfähret ihnen ein unnützes Wort, der geschwinde Eifer übernimmt sie, und dergleichen, so klagen sie, ihr Gebet sey nicht erhöret, sie sagen manchmahl mit Thränen: Ach wie soll ich mich doch darein schicken, daß in so heiliger und guter Sache der HErr mein GOtt mich nicht erhöret? Wie wird die Verheissung erfüllet, da der HErr JEsus sagt: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet, in meinem Nahmen, so wird ers euch geben: Ich sage euch, alles was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden. So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben; Vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten: Ich habe ja nichts wider, sondern nach seinem Willen, nichts Zeitliches und Vergängliches, das mir an meiner Seligkeit schädlich seyn könte; sondern etwas geistliches und himmlisches, das mir heilsam wäre, gebeten, und mags doch nicht erhalten. Ach HErr! warum lässest du mich irren von deinen Wegen! Warum lässest du mich in Sünde fallen? Warum lässest du mein Hertz verstocken, daß ich dich nicht fürchte? Man höret ja oft in den öffentlichen Predigten, daß man die zeitlichen Dinge mit, die geistlichen aber ohne Bedinge von GOtt bitten solle; und die könne und werde er uns nicht versagen: wie gehets denn zu, daß er mir meine Bitte um völlige Erneuerung meines Hertzens, um die kräftige und gäntzliche Regierung seines Heiligen Geistes, um die Vermehrung meines Glaubens, u. a. m. versaget?

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pr. Heiligkeit ohne Erhörung.

Klage, die solche darüber führen.

Joh. XVI, 23.

Marc. XI, 24.

Luc. XI, 13.

Es. LXIV, 17.

§. 65. Diesem Kummer der gottsfürchtigen Seelen abzuhelffen, sage ich erstlich, daß der allwissende und weise GOtt, der uns und den Grund unsers Hertzens besser

Antwort: (1) Solche Erh. rung versaget GOtt nicht ohne Ursache.

de beten völlige

Ps. CXXXIX, 2. kennet, als wir selbst, der unsere Gedancken von ferne, (ehe sie noch in unserm Hertzen aufsteigen) verstehet, seine heiligen Ursachen hat, warum er auch in diesem Stück seine Gläubigen nicht allezeit nach ihrem Willen erhöret; Er siehet im Licht seiner Allwissenheit, daß, wenn er sie von allen wissentlichen Sünden befreyen solte, sie in eine andere, die überaus groß und gefährlich ist, nemlich in geistliche Hoffart verfallen, daß sie das hochgültige theure Verdienst, das vergossene göttliche Blut, den vollkommenen Gehorsam, die Gerechtigkeit, und das hohe Werck der Erlösung des Sohnes GOttes JEsu Christi nicht nach Würden achten, sich auf eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit verlassen, ihren strauchlenden und fehlenden Nächsten richten, verachten und verdammen, und in Unbußfertigkeit und Sicherheit gerathen würden; wer will es nun ihm verdencken, daß er nicht thut nach ihrem Willen? Der H. Apostel wird Zweifels-frey auch um Reinigkeit des Hertzens, und Dämpffung der Sünde, die in seinem Fleisch wohnete, und daß ihn GOtt durch und durch heiligen, und seinen Geist gantz samt der Seele und dem Leibe unsträflich auf die Zukunft JEsu Christi behalten, ihm in der Regierung seines Fleisches und Geistes beystehen, und, in der Heiligung fortzufahren, Gnade verleihen wolte, öffters und täglich gebetet haben, es ist aber bekannt, daß ers zu keiner gäntzlichen Vollkommenheit weder im Glauben, noch im Leben hat bringen können, zumahln er sehnlich klaget: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht; denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.

Erzehlung solcher Ursachen. Exemp. Pauli. 1. Thess. V, 23. 2. Cor. VII, 1. Rom. VII, 18. 19.

§. 66. Es hatte aber unser GOtt auch hierinn seine Ursache, gleich wie in dem Handel mit des Satans Engel; wie er den nicht von ihm nehmen wolte, wie eifrig er auch darum bat, also ließ er auch die Sünde in ihm bleiben, auf daß er sich seiner Offenbahrung, seiner Gaben, seiner Heiligkeit und Frömmigkeit nicht überheben, sondern nebst allen armen Sündern sich dem gecreutzigten JEsu täglich zu Füssen werffen, und in der Besprengung seines Bluts die Vergebung der Sünden suchen möchte. Und ich bin dessen wohl versichert, daß noch heutiges Tages mancher getreuer Diener des Worts und der Kirchen GOttes, mit der in seinem Fleisch wohnenden Sünde nicht allein ernstlich streitet, sie in der Kraft JEsu Christi zu dämpffen und zu überwinden, befliessen ist, sondern auch um ein erneuertes Hertz um die völlige Bekehrung und Heiligung ernstlich bittet; Er muß jedoch manchmahl zum grossen Betrübniß seiner Seele erfahren, wie mächtig die Sünde in uns sey, und wie sie, als eine betrügliche Delila, den stärcksten Simson überwältigen kan. Welches der allweise und gütige GOtt zuläßt, auf daß er durch die äusserlichen Sünden, die leicht zu erkennen sind, zum Erkänntniß der innerlichen und unerkannten gebracht werde, seines Glaubens an Christo JEsu lebe, sich nichts als seiner Schwachheit und der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes rühme, mit den Schwachen, Irrenden und Fehlenden Gedult habe, und mit Furcht und Zittern selig zu werden schaffen und trachten möge.

Eines wider die Sünde kämpffenden Dieners GOttes.

§. 67. Gewiß ists, daß auch die Sünde mit unter denen Dingen ist, die denen, die GOtt lieben, zum besten dienen müssen. Die Sünde ist zwar böse, doch läßt sie GOtt in seinen Kindern bleiben, weil er nach seiner unbegreiflichen Weißheit, Allmacht und Güte dadurch und daraus was Gutes zu schaffen und zu bringen weiß. Der Gifft ist tödtlich, und würcket sonst das Verderben, ein gelehrter und erfahrner Artzt aber weiß ihn bey einigen Patienten zum Leben zu gebrauchen: Der Mist ist unrein, doch führet ihn der Ackermann auf das Land mit grossen Fudern, weil selbiges dadurch gedüngt und fruchtbar gemacht wird: Die Dornen sind bey jedermann verhaßt, doch weiß sie der Gärtner und der Bauersmann zur Bewahrung ihrer Gärten und Aecker zu gebrauchen: Das Gewicht beschweret die Uhr wohl, doch eben durch solche Beschwerung erhält es dieselbe im Schwang und Gang; Also die Sünde, sie sey so böse als sie will, muß doch dem gütigen GOtt dienen, seiner Kinder Bestes zu schaffen; Sie würcket (wiewohl zufälliger Weise, und durch GOttes grosse Güte,) eine göttliche Traurigkeit, einen Zorn und heiligen Haß wider den sündlichen Leib und das leichtsinnige Hertz, eine Erniedrigung und Geringhaltung ihrer selbst, eine gründliche Demuth, Sanftmuth, Gedult, Verschmähung der Welt, Verlangen nach dem Himmel, und dergleichen.

Sünde muß den Frommen zum Besten dienen. Rom. VIII, 28. 1. Gesch. 2. 3. 4. Was die Sünde für Gutes würcke. 2. Cor. VII, 10.

Sage nun nicht, GOtt erhöre solch Gebet nicht. 1. Weil es GOtt erhört

§. 68. Sage denn nicht, mein Christ, ich habe was göttliches und heilsames gebeten, und GOTT hat mich nicht erhöret; Er erhöret solch Gebet allezeit und unfehlbar, und seine Verheissungen bleiben unverrückt und fest in Ewigkeit, Himmel

Himmel und Erde müssen eher vergehen, als daß sein Wort nicht solte erfüllet werden; aber er erhöret es nicht allezeit nach unserm Fürschlag, Gutdüncken und Willen. Wir verlangen die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, wir bitten, er möge uns ein reines erneuertes, geheiligtes Hertz geben, also, daß er die Sünde in uns gäntzlich austilge; er erhöret zwar solch Gebet, doch nicht so, daß er die Sünde gantz ausrottet, sondern daß er ihr ihre Krafft benimmt, daß sie uns nicht verdammlich und schädlich seyn muß, nach den Worten des Apostels: **Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.** Er läst sich das in Thränen gewaschene, beängstigte, zerschlagene, über die Sünde betrübte Hertz um des HErrn JESU willen wohlgefallen, und gebraucht es als ein reines heiliges Gefäß, zu vieler andern Seelen Trost und Besserung. Das Haben und Fühlen der Sünde macht kein gläubiges Hertz scheußlich für GOTT, sondern das Herrschen. So lange der Gott-liebende Mensch mit der Sünde streitet und kämpffet, und zwar manchmahl biß auf die Thränen, auf Höllen-Angst, auf Verzweiffeln und Verzagen, so lange ist er nicht überwunden, und hat die Gnade GOttes nicht verlohren, ꝛc.

rt solcher Erung.

Weil die cht Erhöig andern n Besten, und

an der Gna- GOttes ht schädlich.

§. 69. Es ist aber weiter hiebey in acht zu nehmen, daß das Christenthum, der Glaube, die Liebe, die Gottseligkeit und Heiligkeit bey den gottsfürchtigen Hertzen in unterschiedlicher Maaße gefunden wird: manche bringen es durch GOttes Gnade hoch, haben einen freudigen und grossen Glauben, eine brünstige und hertzliche Liebe zu GOTT, sie führen einen heiligen und unsträflichen Wandel, und scheinen **wie die Lichter in der Welt**, sie haben ihre sündliche Affecten grossentheils übermeistert, sie creutzigen täglich ihr Fleisch **samt den Lüsten und Begierden**, ꝛc. Ein solcher war Hiob, dem GOTT selbst das Zeugniß giebt, daß er sey gewesen **schlecht und recht, gottesfürchtig, und das Böse meidend**, wie er auch sagt: **Mein Gewissen beist mich nicht, meines gantzen Lebens halben**; ein solcher war Paulus, der da spricht: **Ich bin mit Christo gecreutziget, ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir**: solche waren Zacharias und Elisabeth, und ihr Sohn, das brennende und scheinende Licht, Johannes, wie auch Timotheus, der rechtschaffene Sohn Pauli,

Christenm bey allen ht gleich.

nige sind rsten in afft.

ilip. II, 14.

empel. o. I, 1. XXVII, 6.

I. II, 19.20. c. I, 6. I. V. 35. Tim. I, 5.

II, 20.

der gantz und gar seines Sinnes war. Andere aber bringen es so hoch nicht, sondern klagen immer über die Schwachheit ihres Glaubens, haben täglich mit ihrem sündlichen Hertzen zu kämpffen, werden manchmahl mit einem Feil übereilet, daß sie immer etwas zu seuffzen und zu beweinen haben. Hierum sagt die Schrifft von dem **Maaß des Glaubens**, das GOtt einem ieglichen zugetheilet hat, von Schwachen und Starcken, von Anfahenden, welche sie Kinder nennet in Christo, von wachsenden und vollkommenen Christen. Ob nun zwar GOtt verheissen hat, seinen Heiligen Geist zu geben denen, die ihn bitten, den Glauben in den Hertzen zu erwecken und zu bewahren, sein Gesetz ins Hertz zu schreiben, den Menschen zu erleuchten, zu erneuern und zu bekehren, so hat er sich doch fürbehalten die Freyheit, solche Gaben, Tugenden und Kräffte auszutheilen nach seinem Gutbefinden, in der Maaße, die ihm gefällig, und seinen Kindern dienlich ist.

Seelenschatz IV. Th. 17. Pr. Andere in Schwachheit.

Beweiß solcher Ungleichheit. Rom. XII, 3. XIV, 1. sq. 1. Cor. III, 1. II, 6. Eph. IV, 13. Ebr. V, 13. 14.

Urheber davon GOTT. Ps. II, 9. Esa. LVI, 15. Ps. LXXI, 2.

§. 70. So mag nun ein Christ, und muß auch eyfrig und ernstlich bitten um einen rechtschaffenen ungefärbten Glauben, um eine innige und hertzliche Liebe zu GOtt, um die Heiligung und tägliche Erneuerung seines Hertzens, um Gnade und Kräffte, der Sünde zu widerstehen, sein Gewissen zu bewahren, und sich von der Welt unbefleckt zu halten; jedoch muß er wegen des Maasses solcher Gaben und Tugenden seinem GOTT nichts fürschreiben, sondern vorlieb nehmen, wie er sie giebt. Das allermeiste, darum er zu bitten hat, ist die Aufrichtigkeit, und daß sein Hertz ohne falsch erfunden werde, daß sein Glaube, er sey so groß oder klein, nur ungefärbt und rechtschaffen, die Liebe lauter, das Verlangen nach der Erneuerung und Heiligung ernstlich und hertzlich erfunden werde. Er muß zwar nicht nachlassen, die Mittel, die zu seinem Zweck dienen, zu gebrauchen, sich in der Gottseligkeit zu üben, im Gebet anzuhalten; indessen aber muß er zufrieden seyn und geruhig in dem heiligen Rath und Willen seines GOTTES, und sich für Eigensinn und Eigenwillen hüten, in Versicherung, daß der gnädige und barmhertzige GOTT, seiner Mängel ungeachtet, seinen guten Willen, und aufrichtigen Dienst sich wohlgefallen läst, nach dem Ausspruch der Schrifft: **Die Opffer, die Gott gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zerschlagenes Hertz, wirst du, GOtt, nicht verachten.** Ich der Hohe und Erhabene, wohne bey denen,

Nach den besten Gaben muß man zwar streben, wo sie aber GOTT nicht giebt, mit geringen zufrieden seyn.

Schwache Christen sind auch GOttes liebe Kinder.

Sprüche. Ps. LI, 19. Es. LVII, 1. 15. LXVI, 2.

denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, und die sich fürchten für meinem Wort.

Gleichniß. §. 71. Ein verständiger Vater hat seine Freude an einer erwachsenen wohlgerathenen Tochter, wenn sie ihm in ihrem zierlichen und reinlichen Schmuck holdselig und freundlich begegnet, er liebet aber nicht weniger ein kleines Kind, das sich in seinem schlechten und zerrissenen Röcklein zu ihm nahet, und in seinen Schooß und seine Arme aufgenommen zu werden begehret; GOtt hat Gefallen nicht nur an den seligen und auserwehlten Seelen im Himmel, die nunmehr über ihre Sünde, Welt, Teuffel und Hölle triumphiren, nicht nur an denen Heiligen und Frommen, welche in der Krafft JESU wider solche Feinde einen Sieg nach dem andern erhalten; sondern auch an denen erschrockenen und betrübten Seelen, welche täglich in hartem Kampff mit ihnen stehen, und sie durch des Lammes Blut, Geist und Krafft zu überwinden trachten. Hieraus ist denn abzunehmen, wie es zu verstehen sey, wenn gesagt wird, man solle geistliche und göttliche Dinge ohne Beding von GOtt bitten, und die werde er uns nicht versagen, nemlich, wie ein angehender Prediger, der zu einer einfältigen und geringen Gemeine beruffen ist, ohne Beding bitten mag und muß um die Gaben des Heiligen Geistes, um geistliche Weißheit und gottseligen Eyfer und Freudigkeit, und daß der HErr seinen Geist und Krafft zum Worte, und zu seinem Pflantzen und Begiessen sein Gedeyen geben wolle; es würde aber ungereimt seyn, wenn er sich die Weißheit und das Erkenntniß Pauli, die Beredtsamkeit Chrysostomi und Ambrosii, den Helden-Glauben und Eyfer Lutheri, und so viel Gaben als ein Lehrer auf einer hohen Schule, ein General-Superintendens und Hof-Prediger eines grossen Königes hat, zu erbitten vermeynte; genung ists, wenn er so viel Gnade und Gaben von GOtt erhält, als ihm bey seiner Gemeine, und zur gedeylichen Verrichtung seines Amts nöthig sind; Also auch ein jedweder Christ muß und mag ernstlich bitten um rechtschaffenen Glauben, um brünstige Liebe zu GOtt und dem Nechsten, um ein reines Gewissen, um ein gottseliges und heiliges Leben, jedoch so, daß er das Maaß solcher Gnaden-Gaben, die Art und Weise, wie auch die Zeit, wie und wann sie ihm GOTT geben will, ihm und seiner Weißheit und Güte anheim stelle.

Geistliche Dinge sind ohne Beding zu bitten, Maaß ꝛc. muß aber GOtt hermgestellet werden.

Gleichniß von einem angehenden Prediger.

1. Gebrauch. §. 72. Es mag aber hievon genug seyn, ich wende mich nunmehr zum Gebrauch dessen, was wir von der Nutzbarkeit des Gebets gehöret und vernommen haben; Es folget demnach hieraus 1. eine kräfftige Aufmunterung zum Gebet. Ihr gottesfürchtigen Seelen! Last uns unsere Augen, Hände und Hertzen mit Freudigkeit und ungezweiffelter Zuversicht gen Himmel aufheben, und ohne einigen Zweiffel der Erhörung beten. Wir sind ja dessen gäntzlich versichert, daß kein einiger Seufftzer, kein einiges Thränlein, kein einiges Gebet einer gläubigen Seele vergeblich ist. Was der HERR von seinem Wort saget, das er zu uns redet, daß es nemlich nicht leer wieder zu ihm kommen, sondern thun solle, was ihm gefällt, es soll ihm gelingen, dazu ers sende; das können wir auch von dem Worte, das aus unserm Hertzen und Munde gehet, und das wir zu ihm reden, mit allem Recht sagen, es kan nicht leer wieder zu uns kommen, es muß ausrichten, was wir begehren, und wozu wirs senden. Unser Gebet, unsere Seufftzer und Thränen sind eine Saat, welche in den Himmel gesäet wird. Was man auf Erden säet, das ist mancherley Zufällen unterworffen, und sein Aufkommen, Wachsen und Frucht bringen kan durch Ungewitter, Frost, dürre Zeit, Mäuse und anders Ungeziefer verhindert werden; was aber ins Paradieß oder im Himmel gesäet ist, das ist gewiß Gut, und wird zu seiner Zeit eine erwünschte, reiche und glückselige Erndte geben.

Aufmunterung zum freudigen und nicht zweiffelnden Gebet.

Beweg-Ursachen: Alles ist der Frommen nutz und gut.

Erläuterung aus Esa. LV, 11.

Gleichn.

Syra. IX, 18.

§. 73. Ists nicht eine herrliche und tröstliche Sache, daß wir arme Kinder, welche die Welt für ein Fußhader, oder vor Narren, vor einfältige, vor armselige, unvermögende Leute hält, im Himmel so hoch geachtet sind, daß wir keinen Seufftzer thun, der nicht GOttes Hertz berühret, kein Thränlein vergiessen, das der HErr nicht zehlet, und als eine köstliche Perle aufhebt, kein Gebet, auch im Geist, ohne mündliches Aussprechen, und im Verborgenen verrichten, das GOtt nicht höret, und zu Hertzen nimmt: Unser Hertz beweget sich niemahln im Geist und in der Wahrheit, daß sich nicht auch JEsus Hertz bewegen solte in Liebe und Barmhertzigkeit. Von den Gottlosen wird gesagt: Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredt seyn, was sie sagen, das muß gelten auf Erden; von den Gottesfürchtigen aber heists: Was sie reden, das ist zum Himmel hinan geredet, und was sie sagen, (im Gespräch mit GOtt) das gilt im Himmel. Wenn Moses nur Er. erhörte Beter. 2. Buch Mos. XIV, 15. seufftzet, so spricht GOTT: Was schreyest du zu mir? Wenn David weinet, so zehlet der HErr seine Thränen; wenn Ma-

Diese Erhörung ist tröstlich und herrlich.

Anwendung der Worte Ps. LXXIII, 9. Ps. LVI, 9.

ria

ria Magdalena beym leeren Grabe des HErrn ihre Thränen mildiglich vergiesset, so fragen die Engel, ja der HErr JEsus selbst: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Wenn Cornelius in seinem Hause betet, so kömmt sein Gebet hinauf ins Gedächtniß für GOtt; und so ists noch, und so bleibts bis an den jüngsten Tag. Kein Teuffel mit aller seiner Macht und List kan das Gebet der Gläubigen aufhalten und verhindern, daß es nicht solte durch die Wolcken dringen, und für GOtt kommen, und unsers Hertzens Anliegen ihm entdecken. Man hat etlicher Orten, wenn man sonst keine Boten in belägerte Städte durchbringen können, oder, wenn man nach weit abgelegenen Orten geschwinde Post hat haben wollen, der Tauben dazu sich gebrauchet. Ein wolgereister Schottländer erzehlet, daß er zu Aleppo in Syrien habe solche Postillionen gesehen, welche mit ihren Briefen an dem Halse ankommen, und wieder fortgangen, die in 48. Stunden von Aleppo gen Babylon, welche sonst 30. Tage-Reisen von einander entfernet, geflogen, und Briefe überbracht haben. Man hat dergleichen Postillionen in den Niederländischen Kriegen und Belägerungen der Städte Harlem und Leiden gebraucht, wie Emanuel von Meteren berichtet.

§. 74. Diese Täublein geben zwar ein artiges Fürbild des andächtigen Gebets der gläbigen Seelen, welches ihr schnellster und gewissester Postillion gen Himmel ist; doch gehet ihnen das Gebet weit zuvor, theils wegen der Geschwindigkeit, zumahln es im Augenblick die Reise von der Erde gen Himmel vollbringen kan, theils wegen der Sicherheit. Man hat Exempel, daß eine Armee, welche vor einer Stadt gelegen, wenn sie eine solche Briefträgerin daher kommen gesehen, ein starck Geschrey angefangen, dadurch sie so erschreckt sind, daß sie herunter gefallen, und die beyhabenden Briefe in der Feinde Hände gebracht, wie sie denn auch sonst auf andere Weise gefangen worden; Allein das Gebet der Gläubigen können alle höllische Geister mit allen ihrem Geplärre, Heulen, Rüllen und Brüllen, ja mit aller ihrer List nicht aufhalten und auffangen, sie müssen es mit ihrem höchsten Verdruß frey ab- und zureisen lassen. Die Welt kan eine Gott-liebende Seele in einen finstern Thurm, tieff unter die Erde, der starcke dicke Mauren hat, verschliessen, sie kan einen Freund GOttes in Ketten und Banden legen, und seine Füsse in einen Stock zwingen, sie kan ihn mit Jeremia in eine Schlamm-Grube versencken, mit Daniel in die Löwen-Grube werffen, sie kan ihm dem Mund verbinden, oder ihm gar, wie die Feinde der Wahrheit einigen Märtyrern gethan, die Zungk abschneiden, daß er sein Bekäntniß nicht thun soll, iedoch kan sie sein Gespräch mit GOtt, seine Andacht, sein Gebet nicht hemmen oder hindern. Es hat dem Höchsten gefallen, zu Bestätigung der Wahrheit einigen seiner Zeugen, und Bekenner, nachdem ihnen die Zungen von den grausamen Widersachern abgeschnitten worden, die Gnade und Krafft zu geben, daß sie nach wie vor gantz fertig reden, und ihr Bekäntniß GOtt zu Lobe, und andern zur Erbauung thun können. * Gesetzt aber, daß dieses einigen frommen Hertzen nicht wiederführe, daß sie nach dem Verlust ihrer Zungen reden könten, so hätte doch Teuffel und Welt damit nicht erreichet, was sie gern wolten, sondern es würden selbe doch fertig und deutlich mit ihrem GOtt reden, seinen Nahmen preisen und ihn andächtig anruffen können.

Seelenlust IV. Th. 17. Pr.

Erläuterung von einigen, denen die Zungen ausgeschnitten ꝛc.

* Justinianus Imperat. Cod. de offic. Præf. Præter. Afric. l. 1. Præfat. Vidimus venerabiles Viros, qui abscissis radicitus linguis, pœnas suas miserabiliter loquebantur. Ubi Dionys. Gothofred. notat, Justinianum vidisse Christianos, quibus Vandali (in Africa) linguam exciderant, nec tamen eis loquendi facultatem ademerint. Hac sævitia usus est Hunericus adversus Catholicos, cum ab iis impetrare non posset, ut Arii doctrinam sequerentur. Legimus quoque mutam quendam, ita natum, post abscissam linguam statim loquutum refutasse Arii hæresin, & de fide Christiana veras voces emisisse, quod & se vidisse Marcellus Comes retulit, idem se vidisse in multis refert Æneas Gazæus in Theophrast. Idem fuisse visum Constantinopoli, refert Procopius de bell. Vandal. & ex his duos, cum se scortis miscuissent, loqui desiisse. Vid. quoque Baron. de hoc miraculo prolixe agentem ad an. 484. T. 6. Annal. p. 410.

§. 75. Laßt uns denn, liebste Mit-Christen, mit grosser Freudigkeit beten, weinen, seufftzen, oder auch nur den Himmel ansehen, und uns nach GOtt und seiner Hülffe sehnen. Denn keines von diesen kan umsonst seyn, wie die Schrifft sagt: Das Verlangen der Elenden höret du, HErr, ihr Hertz ist gewiß (du versicherst, befestigest ihr Hertz,) daß dein Ohr darauf mercket. Welche ihn ansehen und anlauffen, deren Angesicht wird nicht zuschanden. Herr, vor dir ist alle mein Begierde, und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen! und Syrach: Die Thränen der Wittwen fliessen wohl die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider

Sprüche von Erhörung des Gebets.

Pf. X, 17.
XXXIV, 6.
XXXIX, 10.
Cap. XXXV, 18. 19.

wider den, der sie heraus dringet. Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolcken, und läst nicht abe, biß es hinzu komme, und höret nicht auf, biß der Höchste drein sehe. Last uns denn nicht sagen, daß wir schwach sind, so lange wir noch seufftzen können: Laßt uns nicht sagen, daß wir arm sind, so lange wir noch beten können: Laßt uns den Muth nicht fallen lassen, so lange wir nach GOtt uns sehnen, und den Himmel ansehen können! Der ist mächtig auch in der äussersten Schwachheit, der ist reich in grosser Armuth, der ist wohl verwahret, auch in grosser Gefahr, der beten, weinen, seufftzen, und zu GOtt flehen kan.

v. 21.

Unbekümmert, weil wir beten können!

§. 76. Laßt uns auch des Satans Einraunen, da er zu uns spricht: Höre nur auf zu beten, es ist doch alles umsonst, du bist doch alles deines Geilens und Schreyens nicht gebessert, was hast du nun davon, daß du GOtt dienest und ihn anruffest? gehets nicht denen Gottlosen, die mehr fluchen, als beten, glücklicher und besser als dir? ꝛc. getrost verachten und sagen: Ich weiß, an welchen ich gläube, auf wen ich hoffe, und wen ich anruffe, nemlich den wahrhafftigen, getreuen, gütigen, barmhertzigen, allmächtigen und allweisen GOtt, meinen lieben Vater in Christo: Ich bin gewiß, daß er mich höret und erhöret, wenn ich ihn anruffe, daß er meine Thränen zehlet, wann ich weine, daß mein Verlangen, wenn ich seuffze, ihm unverborgen ist: erlange ich nicht stracks, was ich bitte, so erhalte ichs doch zu seiner Zeit, giebt er mir nicht, was ich begehre, so giebt er mir ein bessers, damit mir weit höher gedienet ist, muß ich mit Thränen säen, ich werde auch zu rechter Zeit mit Freuden erndten. Mein Gebet und Seufftzen ist wie die Dünste, welche von der Sonnen-Hitze aufgebracht, heimlich und unvermerckt in die Lufft sich erheben, und hernach mit Regen und Segen wiederkommen. Es ist unmüglich, daß mein Gebet solte umsonst seyn, wie es unmüglich ist, daß GOtt sich selbst verleugnen, und seine Güte und Wahrheit lassen kan. Spotte nur meines Gebets, Teuffel und Welt, du solt es aber erfahren, was es vermag. Laß es den Gottlosen wohl gehen, und laß sie zeitliche Glückseligkeit haben: meine Freude, mein Glück, mein Reichthum und alles ist, daß ich mich zu GOtt halte, daß ich in guten Vernehmen, in süsser Gemeinschafft, und hertzlichen Vertrauen mit ihm stehe, daß er sich zu mir nahet, so offt ich ihn anruffe, daß er meine Seele erkennet in der Noth, daß er für mich wachet, sorget, streitet und sich meiner väterlich annimmt. Ich tröste mich deß, nebst allen gottesfürchtigen Hertzen, daß der HErr es mercket und höret, wenn wir ihn anflehen, und es ist ein Denck-Zettel für ihm geschrieben, darinnen nicht nur mein Nahme, sondern auch alles mein Seufftzen und Verlangen verzeichnet ist. Der HErr Zebaoth spricht: Die Gottesfürchtigen sollen des Tags, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihr schonen, wie ein Mann seines Sohns schonet, der ihm dienet, und ihr solt (zu seiner Zeit) sehen, was für ein Unterscheid sey, zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

Spricht Satan: Gebet wird nicht erhöret ꝛc. so höre ihn nicht.

Wie ihm zu antworten.

Mal. III, 16.

v. 17.

v. 18.

§. 77. Laßt uns auch II. aus der fürgetragenen Lehre von der Nutzbarkeit des Gebets, eine Warnung nehmen, daß wir uns äusserstes Fleisses hüten, damit wir nicht der gläubigen und frommen Seelen Gebet wieder uns haben, und ihre Seufftzer und Thränen auf uns laden mögen. Denn wenn sie gleich keine Krafft, keinen Schutz, keine Gunst, kein Gehör bey der Welt, kein Geld, keinen Muth, keinen Nachdruck, keine Büchsen oder Spiesse, keine Stücke und Carthaunen haben, damit sie sich wider ihre Feinde und Verfolger verthätigen können, so haben sie doch Gebet, Seufftzen und Thränen, damit sie sich wider das gantze höllische Heer, ich geschweige, wider die Welt, aufhalten und schützen können. Und wehe dem, welchen der gottseligen Seelen Seufftzen trifft! Wehe dem, der ihr Hertz wider sich erreget und beweget, und ihnen die Thränen aus den Augen presset! Ein gottseliger und kluger Spanier saget sehr wohl: Es sey keine stärckere Fluth, als die von der beleidigten gottseligen Seelen Augen rinnet! welches GOttes Wort bestätiget: Ihr solt, spricht der HErr, keine Wittwen und Wayfen beleidigen, wirst du sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören, so wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwerdt tödte, u. eure Weiber Wittben, und eure Kinder Wayfen werden. Weil die Elenden verstöhret werden, und die Armen seufftzen, will ich auf, spricht der HErr, ich will eine Hülffe schaffen. Welches die tägliche Erfahrung erkläret. Wie manches Hauß, Gut und Vermögen wird von der

(II) Eine andere Warnung, die man hieraus zu nehmen, setzt Gebet bey ꝛc. zu seiner Zeit mögen solle.

Gebet ihre Wehre und Waffen.

Rach an den Gegern gott schaden.

Zeugniß eines Ausländers.

Verweiß bey der Scheuß 2. Buch XXII, 22.

Pf. XII, 6.

Bestätigung aus der Erfahrung.

der Thränen-Fluth hinweg gerissen? Wie manchen gottlosen und ungerechten, feindseligen Menschen haben die Seufftzer der Gläubigen, als ein Sturm-Wind, weggeführet, daß man nicht gewust, wo er geblieben? Wann er gleich als ein selbstgewachsener Baum seine Wurtzeln tieff eingeschlagen, sich weit ausgebreitet, und herrlich gegrünet hat, so hat ihn doch dieser Wind ausgerissen, und zu Boden geworffen. Die Erfahrung lehret, daß ein Baum, wenn er im Frühling mit warmen Wasser öffters an der Wurtzel begossen wird, zwar zeitiger ausschlägt, grünet, blühet und fruchtet, als die andern, jedoch hernach gewiß verdorret; So thuts den Gottlosen zuerst wohl, wenn sie mit dem, was sie den frommen Hertzen durch List und Gewalt abzwacken and abdringen, sich bereichern mögen; sie wollen aber nicht wissen, daß, weil sie mit heissem Thränen-Wasser gleichsam befeuchtet werden, ihr und der Ihrigen Verdorren und Verderben gewiß darauff erfolgen wird. Als im Jahr Christi 1645. meine Vater-Stadt Rensburg in Hollstein von dem Schwedischen Kriegs-Heer belagert war, lebte in der Vorstadt eine fromme Wittwe, welche, bey besorgtem feindlichen Einbruch, ihre besten Sachen samt ihren Töchtern in die Vestung gebracht hatte, dieser wurden zween Officier, meines Behaltens ein Capitain und ein Lieutenant einqvartiret, welche über alles, was sie ihr zu Leide thaten, eine grosse Summa Geldes monatlich von ihr forderten, und ihr solche mit Gewalt abzwingen solten. Sie erklärte sich, nach ihrem Vermögen ihnen gern an die Hand zu gehen, weil sie aber ihre wenige Baarschafft in der Vestung hätte, bat sie mit Thränen, man möchte sie nicht drängen, sondern in Gedult stehen, biß die Stadt eröffnet würde, und sie zu den Ihrigen gelangen könte. Als sie nun mit grossen Bedrohungen geängstiget und befehliget wurde, in wenig Stunden Geld zu schaffen, gieng sie, wie leicht zu erachten, mit Thränen und Seufftzen von ihnen. Denselbigen Tag, als diese Leute hinter einem andern Hause stunden, und mit einander, vielleicht von dieser Sachen, sehr geheim redeten, kam eine zwölffpfündige Kugel aus der Stadt vom Walle durch solches Hauß geflogen, welche sie beyde mitten durch nahm, und darnieder warff, und damit war die Beängstigung der armen Wittwen zu Ende. Ein wohl-verdienter alter Prediger in der Nachbarschafft, der das 83. Jahr seines Alters, und das 53. in seinem Amt erreichet hat, erzehlet, daß in dem 30. jährigen Deutschen Kriege, als er mit etlichen wenigen seiner Zuhörer in seinem Dorff sich befand, einmahl zween Reuter zur Winters-Zeit, eben am Tage der also genannten Heil. drey Könige, für den Pfarr-Hof geritten kommen, ihn heraus gefordert, und von ihm begehret, daß er ihnen den Weg nach einem nah belegenen andern Dorff zeigen solte. Als er nun zur Pforten hinaus getreten, nehmen sie ihn stracks zwischen die Pferde, und führen ihn als einen Gefangenen mit grosser Ungestümmigkeit über den Kirch-Hof dahin, daß er nicht wissen können, was sie mit ihm im Sinn hätten. Als er nun indeß zu GOtt seufftzete, und um Rettung bat, trug sichs zu, ehe sie ihn noch aus dem Dorff brachten, daß schnell ein feuriger Blick vom Himmel geschahe, darauff ein ungewöhnlich harter Donnerknall erfolgte, dadurch diese Reuter dermassen erschreckt wurden, daß sie den beängstigten Prediger verliessen, und Sporenstreichs davon eilten, doch kehrte einer wieder zurück, und sagte: Vater, was bedeutet ein solcher Donnerstreich im kalten Winter? Der Prediger antwortete: Gott will die bösen Buben warnen und fromm machen, hütet euch, daß ihr nicht in sein Gericht fallet! damit rannte jener seinem Gesellschaffter nach, und der Prediger kehrte wieder in sein Hauß mit Frieden. Dergleichen Exempel könten vielmehr beygebracht werden, daß man sich billig wundert, wie die heutige Welt mit so grosser Sicherheit die gottsfürchtige Seelen beleidigen mag? Doch sie ist vom Satan verblendet, und ihr Hertz ist verhärtet und verstocket, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, mit hörenden Ohren nicht hören, und mit vernünfftigem Hertzen nicht gläuben will. GOtt bekehre, was zu bekehren ist, um JEsu Christi willen, welchem samt seinem himmlischen Vater und dem werthen heiligen Geist, sey Lob, Preiß und Ehre in Zeit und Ewigkeit. Amen!

Reichniß. Exempel. Seelenschatz. IV. Th. 17. Pr. 2. H. G. S. zu B. schrieb es an mich mit eigner Hand 1678.

Im Nahmen JESU, Amen!

Vom Creutz der gläubigen Seelen,

Die XVIII. Predigt,

Die Hoffnung und Gedult der Gläubigen und Frommen vorstellend.

Rom. VIII. v. 24.25.

Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kan man das hoffen, das man siehet? So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Gedult.

Eingang.

§. 1.

Ps. XXXIX, 9. DEr Königliche Prophet spricht: Nun HErr! weß soll ich mich trosten? ich hoffe auf dich. Und giebt uns darinn zu bedencken seinen und anderer frommer Hertzen Zustand, und dann auch ihren Beystand; Der erste ist schlecht, davon er sagt: Nun HErr! weß soll ich mich trösten? Das Wörtlein nun, oder, wie es im Grund-Text stehet, und nun, verknüpffet diesen Spruch mit dem vorhergehenden, und ist eine Anzeige, daß der Prophet aus dem, was er geredet hat, eine Folge oder einen Schluß machen will, und sagen: Bey so gestalten Sachen nun, HErr! weß soll ich mich trösten? Die gelehrten Ausleger der Schrifft sind nicht eins wegen der Zeit, da David diesen Psalm aufgesetzt und gemacht hat: Einige meynen, daß es geschehen sey, in einer schmertzlichen und schweren Kranckheit, welches aus dem 11. 12. und 14. Versicul wahrscheinlich gemacht wird; Andere halten dafür, daß Absalon, der ungerathene Sohn mit seinem aufrührischen Anhang ihn dazu veranlasset habe; Gewiß ists, daß er in einer grossen Trübsal gesteckt, und keinen Trost, Rath oder Hülffe, als bey seinem GOtt gefunden: Er hatte in vorhergehenden Worten gehandelt von gottlosen und feindseligen Leuten, die er muste für sich sehen, die ihm allerley Verdruß und Hertzeleid machten, von seines eigenen Hertzens Unbeständigkeit, daß, ob er ihm wohl fürgesetzt, sich zu hüten, daß er nicht sündigte mit seiner Zungen, er dennoch zuweilen über der boßhafftigen Widersacher Händel entbrannt sey, und sich in Worten und Gedancken verstossen habe. Hiernechst kömmt er auf die Betrachtung der Eitelkeit dieses Lebens, stellt ihm für seine eigene Sterblichkeit, der Menschen Nichtigkeit, Unruhe und vergebliche Mühe, die sie ihnen in der Welt machen, und bricht endlich heraus: Nun HERR! weß soll ich mich trösten? Als wolte er sagen: HErr mein GOtt! ich sehe an das Wesen der Welt, und die mancherley Zufälle und Veränderungen dieses betrübten Lebens; An mir selbst finde ich nichts als einen elenden, schwachen und baufälligen Leib, ein unbeständiges Hertz, darinn die Sünde wohnet, und es manchmahl übereilet, ehe mans sich versiehet, und dann eine bekümmerte und betrübte Seele: An andern Leuten finde ich entweder feindselige Verfolger, die mich ohne Ursache ängsten, und mir manchen Seufftzer von Hertzen, manche Thränen aus den Augen pressen, oder sorglose, sichere, Welt-gesinnte Hertzen, die sich um den Schaden Josephs nicht bekümmern, sondern lauffen und rennen, dichten und trachten nur nach dem zeitlichen und vergänglichen Gut, und vergnügen sich, wenn sie dessen immerhin sammlen, und zusammen scharren mögen, da sie doch nicht wissen, wie lange sie es besitzen werden, oder wer es nach ihrem Tod kriegen wird; so finde ich nun in der gantzen Welt, und auch an mir selbst nichts, das mich erfreuen und trösten könte.

1. Zustand. (a) Davids.

Solcher wird aus den ersten Eingangs Worten gewiesen.

Ita Tremell. Junius, Grotius.

v. 3. 4.

v. 5. v. 6. 7. 8.

§. 2. Man siehet hieraus, daß es manchmahl mit den Kindern GOttes dahin kömmt, daß sie keine Ruhe, keinen Trost und Rath, und keine Hülffe bey ihnen selbst oder bey andern Menschen, oder auch in allen zeitlichen Dingen finden, sondern nur

(b) Alles Gute finden oft in der gantzen Welt lauter Noth.

nur Betrübniß, Sorge und Mühe, wohin sie die Augen und das Hertz wenden. Sie sind gleich den Schiff-Leuten auf dem Meer, welche nichts, als den mit trüben und dicken Wolcken bedeckten Himmel, keinen Stern, keine Sonne, sondern nur schäumende und wütende Wellen sehen, und deren, wie auch der sausenden und brausenden Winde, Stürmen hören: oder einen Wanders-Mann, den die finstre Nacht, und ein schweres Gewitter übereilet, daß er nicht Wege oder Stege sehen kan, sondern sich etwa unter einen Baum niederlassen, und des wiederaufgehenden Lichts erwarten muß: sie sind, wie das Täublein Noah, das hin und wieder flog über dem Gewässer der Sündfluth, und nicht fand, da sein Fuß ruhen konte.

Gleichniß.

2.

3. aus B. Mos. VIII, 8.

§. 3. Und dieses trifft bey gottsfürchtigen Leuten gnug zu, sonderlich in diesen letzten greulichen und betrübten Zeiten, da sie zwar viel Trutz, aber wenig Schutz, viel Leid, aber wenig Freude, viel Last, aber wenig Rast und Ruhe in der Welt finden, weil nunmehr die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, die Liebe erkaltet, und ein Mensch des andern Teuffel geworden ist. Die Gottlosen quälen die gerechten Seelen nicht nur mit ihrem verkehrten Wandel und ungerechten Wercken, sondern auch mit ihren von der Hölle entzündeten Zungen, mit ihren Schmähen, Spotten und Verachten. Die gewissenhafften frommen Hertzen müssen jedermanns Raub seyn, und werden allenthalben gezauset wie die Schäflein, die unter den Dornhecken weiden. Manchen machen die Hertzeleid, welche ihnen Freud und Trost erwecken solten, manchen stossen die nieder, welche ihm

XXIX, 6.

aufhelffen solten, mancher befindet die, auf welche sich sein Hertz verlassen solte, als einen spitzigen Rohr-Stab, der dem, so sich darauf lehnet, die Hand durchbohret. Ein anderer muß zu seinen Pflantzen, die er vermeinte als fruchtreiche Bäume oder Weinstöcke zu sehen, sagen: Wie seyd ihr mir gerathen zu bittern wilden Weinstöcken, zu Dorn-Püschen und Distel-Köpffen:

II, 21,

Ein anderer wird von seinen Freunden und Anverwanden verachtet und verlassen. Ein anderer findet nichts in seinem Hause, als Armuth und Mangel, er sichet nichts, als leere Winckel, Seckel und Kasten, Abgang der Nahrung, und ein Unglück über das andere, er schleppet sich entweder selbst mit einem siechen Leibe, oder muß die Seinigen von vielen Anfällen und Kranckheiten ausgemergelt sehen. Mancher, wann er schon äusserlich hat, was er verlangen möchte, ist sich doch selbst eine Last, und hat eine Sorgen-volle, traurige und beängstigte Seele, ein unruhiges Hertz, ein beängstigtes Gewissen, einen zerknirschten und ausgewrungenen armseligen Geist.

Seelen-Schatz, IV. Th. 18. Pr.

§. 4. Solche Leute wissen denn, wie dem heiligen David zu Muthe gewesen, als er sagte: Nun HErr! weß soll ich mich trösten? Wo soll ich hin? Wo ist die Quelle, daraus ich mein mattes Hertz laben, wo die Zuflucht, dahin ich fliehen und für meinen geistlichen und leiblichen Feinden Schutz haben, wo die Stütze, darum ich mich winden, wo das Küssen, darauf ich mein Sorgen-volles Haupt legen, wo eine verschwiegene treue Seele, für welcher ich mein Hertz ausschütten, wo der Schatz und Uberfluß, daraus ich meinen Mangel erfüllen kan? Ich bin eine von den trostlosen Seelen, über welche alle Wetter gehen, eine niedergeworffene Rebe, darüber jederman mit Füssen läufft, ein aufgesteckres Ziel, darnach jederman seine Pfeile schiesset. Ich bin von Feinden bedränget und geängstet, von Freunden verlassen, von Mitteln entblösset, wo soll ich hin, HErr? Und weß soll ich mich trösten? Warum nun der allweise und gnädige GOtt seine Kinder so wunderlich führet, und sie manchmahl in solchen trostlosen Zustand gerathen läst, ist anderstwo schon weitläufftig gezeiget; Vor dißmahl sage ich nichts mehr, als es geschehe darum, daß sie alles irrdischen Trosts vergessen, die Welt für ein rechtes Jammerthal, ihn aber allein für die lebendige Trost-Quelle halten, bey ihm Rath, Hülffe, Krafft, Trost und Heil suchen, und dessen fähig werden sollen. Sie haben aber hie ein schönes Fürbild, wie sie sich in solchem Elend verhalten sollen, sie müssen nicht mit Fleisch und Blut zu Rath gehen.

Denn kan man sagen: HErr! weß etc.

Durch solche will GOtt zu sich treiben:

Wie man sich dabey zu verhalten.

§. 5. Auch ists umsonst, wenn sie bey und in der Welt Trost suchen; die das thun, denen gehts, wie dem verlohrnen Sohn, der in seiner Armuth sich hieng an einen Bürger des Landes, darinn er ein Fremdling war, von welchem er auf seinen Acker gesandt ward, die Säu zu hüten, bey welchem unsaubern Dienst er auch nicht einmahl die Treber haben kunte, seinen Bauch zu füllen, und den Hunger zu stillen. Auch mag Ungedult und Murren nichts helffen am besten ists, zu GOTT sich wenden, und von Hertzen sagen Nun HERR! weß soll ich mich trösten?: Ich hoffe auf dich! Und hiebey haben wir nun II. zu betrachten der GOtt-liebenden Seelen Beystand, das ist GOTT, auf welchen sie hoffen: Ich hoffe auf dich! Ich Armer hoffe auf dich, du reicher GOTT, ich Verlassener auf dich,

Luc. XV, 14. f.

II. Der Frommen Beystand. Ist die Hoffnung auf Gott.

du getreuer GOtt, ich bedrängter und verfolgter auf dich, du schützender und mächtiger GOTT! Ich bin dein Geschöpff, du bist mein Schöpffer, ich bin dein Kind, du bist mein Vater, ich bin dein Schäflein, du mein Hirte, ich hoffe, ich verlasse mich auf dich. Du bist die lebendige Quelle, daraus ich mein mattes Hertz labe, du bist meine Zuflucht, mein Schild und Schutz wider meine Feinde, du bist die Stütze, darum sich meine Seele windet, dein Gnaden-Schooß ist das Küssen, darauf ich mein Haupt lege, du bist mein getreuester Freund, dem ich mein Hertz kühnlich entdecken, und mich alles zu ihm versehen kan. Wie es nun mit solcher Hoffnung der gläubigen Seelen auf GOtt bewandt sey, davon haben wir in dieser Predigt zu handeln. GOtt aber der Hoffnung erfülle uns mit aller Freude und Friede im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben, und erbaulich davon lehren und hören durch die Krafft des Heiligen Geistes um JEsu Christi willen. Amen! Rom. XV, 5

Abhandlung.

§. 6.

Text ist ein Stück des Trost-Büchleins ꝛc.

DEr verlesene Spruch ist ein Stück des achten Capitels der Epistel des heiligen Pauli an die Römer, welches einige, als wir schon anderswo in diesem Werck gemeldet, mit allem Recht das güldene Trost-Büchlein der Kinder GOttes genennet haben, weil darinn der theure GOttes-Mann nach seinem Apostolischen Geist einen Trost-Grund mit dem andern, wie die Glieder einer güldenen Kette, verbunden hat; wie solches aus dem öffters wiederhohlten Wörtlein Denn, welches eine Ursache deß, das vorher gesaget ist, angezeiget, zu sehen ist. Als nun der Apostel im vorhergehenden gesaget hatte von dem stetigen Sehnen und Seufftzen der Creatur nach der Offenbahrung der Kinder GOttes, füget er hinzu, daß zuförderst und für allen andern Creaturen die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, denen er die Erstlinge seines Geistes gegeben (die er mit den allerherrlichsten und theuresten Gaben seines Heiligen Geistes, insonderheit mit der Versicherung der Kindschafft, mit der Gnade des zuversichtlichen eyfrigen Gebets, mit himmlischem Licht und dem Vorschmack der Seligkeit beseliget hat,) sich bey und in ihnen selbst sehnen, (sie seufftzen nicht allezeit äusserlich, daß es auch andere spühren können, sondern am meisten und fast immerdar innerlich) nach der (Offenbahrung und völligen Genieſſung ihrer) Kindschafft, und warten auf die Erlösung und Befreyung ihres Leibes von aller Sünde, und allen Früchten der Sünde; daß also die Meynung ist: So die andern Creaturen, die doch in solcher genauen und innerlichen Gemeinschafft mit GOtt nicht stehen, als wie seine Kinder, auf ihre verborgene Art sich sehnen nach der Offenbahrung der Herrlichkeit des HErrn und seiner Gläubigen, und nach ihrer Befreyung vom Dienst der Eitelkeit; wie vielmehr werden ich und alle andere liebe Kinder GOttes, in deren Hertzen er den Geist seines Sohns gesandt, und ihnen die Versicherung seiner ewigen Liebe gegeben hat, seufftzen nach der völligen Genieſſung und Seligkeit, die wir in den Erstlingen des Geistes geschmecket haben?

Wie Paulus darauf komme. v. 19. 20. 21. 22.

§. 7. Darauf fähret er fort: Denn wir sind (wohl) selig (doch) in der Hoffnung, als wolt er sagen: Verwundert euch nicht, daß ich von mir und andern Gläubigen sage, daß sie nach der Kindschafft und nach der Offenbahrung der Herrlichkeit GOttes in sich seufftzen? Denn GOtt hat uns zwar selig gemacht, er hat uns zur Gemeinschafft seines lieben Sohns JEsu Christi beruffen, er hat uns in der heiligen Tauffe zu seinen Kindern angenommen, er hat unsere Sünde, und den Fluch, welchen die Sünde mit sich führet, hinweg genommen, und uns mit der Gerechtigkeit seines Sohns bekleidet, er hat uns auch seinen Heiligen Geist gegeben, der unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir GOttes Kinder sind, er hat seine Liebe mit und durch seinen Geist in unsere Hertzen ausgegossen, er hat uns samt Christo lebendig gemacht, und in das himmlische Wesen versetzet, u. s. w. Jedoch sind nur die Erstlinge des Geistes, der Liebe GOttes und der Seligkeit, und nicht die völlige Erndte, wir wandeln noch im Glauben und nicht im Schauen, wir besitzen und genieſſen noch nicht völlig die Herrlichkeit, die uns GOTT bereitet hat, sondern wir kosten sie nur zuweilen, und erfreuen uns in der Hoffnung, welche das alles, was GOTT verheissen hat, mit stiller Gedult, jedoch mit grosser Gewißheit, und mit süssem Vergnügen und Verlangen erwartet. Wir sehen (und genieſſen) nicht, was wir hoffen, sonst Meynung der Worte: Wir sind selig in der Hoffnung.

sonst würde die Hoffnung nicht Hoffnung seyn, und wir ihrer nicht bedürffen, weil, was man siehet, besitzet, und in vollem Gnügen brauchet, man nicht hoffen darf; jedoch hoffen wir, und zwar mit einer gewissen und ungezweiffelten Hoffnung, welche auf Gottes Wahrheit, Weisheit, Macht, Liebe und Treue gegründet ist, und erwarten also unsere völlige und ewige Seligkeit mitten unter den vielfältigen Verfolgungen, Trübsalen, Anfechtungen mit Gedult.

§. 8. Es erhellet denn hieraus klärlich, daß der heilige Apostel die Hoffnung unter die fürnehmsten Mittel des Trostes der Kinder GOttes in allen ihren Trübsalen zehlet und saget, daß dieselbe so kräfftig, so süsse, so gewiß sey, daß man um ihrentwillen sie schon in diesem elenden und mühseligen Leben selig preisen könne, welches er auch anderswo lehret, indem er schreibet: GOtt unser Heyland hat uns selig gemacht nach seiner Barmhertzigkeit, durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist je gewißlich wahr. Dieses alles aber wird deutlicher werden, wann wir, als wir uns fürgenommen, die Hoffnung der gläubigen Seelen, wie sie uns die heilige Schrifft fürstellet, etwas eigentlicher betrachten, dabey wir zu berichten haben: Was die Hoffnung der gläubigen Seelen sey? Der liebe Herr Arnd beschreibet diese edle Tugend mit folgenden Worten: Die Hoffnung ist eine gedultige, beharrliche Auswartung und beständige Zuverläßigkeit dessen, das man gläubet, oder, daß man mit Gedult erwarte, das man gläubet, und ist nichts anders, denn der gedultige, beständige, wartende Glaube biß ans Ende. Ein anderer vornehmer und gottseliger Theologus spricht: Auf GOtt hoffen heisset seine Hülffe erwarten, sich gewiß zu ihm versehen, er werde uns Gnade und Hülffe erweisen, keine verbotene Mittel zur Hand nehmen, noch verzagt werden, wenn schon äusserlich keine Hülffs-Mittel sich sehen lassen, viel weniger an GOTT gäntzlich verzagen und verzweiffeln, sondern vielmehr sich einig und allein an das Wort der Verheissung halten, und dessen sich trösten, in gewisser Zuversicht, GOTT werde endlich zu rechter Zeit mit seiner Hülffe erscheinen. Wir wollen sie kürtzlich also beschreiben: **Die Hoffnung ist eine Gnaden-Würckung des Heiligen Geistes, und eine Tugend der gläubigen Seele, welche eine süsse, gründliche und kräfftige Versicherung von der Gewißheit und Wahrheit der Verheissung GOttes, von seiner Hülffe, Beystand und Rettung, und von ihrer Erlösung, Herrlichkeit und Seligkeit mit sich führet, dadurch sie inniglich gestärcket, getröstet, erquicket, in freudiger doch stiller Gedult erhalten wird, und alle Trübsal in der Krafft JESU überwindet.**

Seelenschatz-IV. Th. 18. Pr.

§. 9. Ich sage denn, die Hoffnung sey eine Gnaden-Würckung, oder eine Gabe und Frucht des Heiligen Geistes, weil sie eine himmlische Pflantze ist, durch GOttes Gnade und Segen in der gläubigen Seele erzeuget und entsprossen, welche die Natur von sich selbst nicht geben kan. Zwar hat der natürliche Mensch auch Hoffnung auf diß oder jenes, es ist aber selbige in Entgegenhaltung der Hoffnung, die in den mit JEsu vereinigten Seelen sich herfür thut, für keine Hoffnung zu achten: darum auch der Apostel von den Ungläubigen ingemein saget, daß sie keine Hoffnung haben. Und an einem andern Ort schreibet er: Als ihr noch in Heydnischer Blindheit wandelt, waret ihr ohne Christo, und ausser der Bürgerschafft Israel, und frembde von den Testamenten der Verheissung, und hattet dannenhero keine Hoffnung, und waret ohne GOtt in der Welt. Die Hoffnung aber der Heiligen, die sie zu GOtt haben, ist, wie eine andre Tugend, der Glaube und die Liebe, vom Heiligen Geist in ihnen erwecket; welches abzunehmen aus den Worten, die der H. Paulus anderswo führet: Daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz kommen ist, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, (darum auch keiner von den Obersten dieser Welt, wie klug und weise, wie reich, gewaltig und gelehret sie auch sonst gewesen, einiges Erkäntniß und Hoffnung davon gehabt;) Uns aber hat es GOTT offenbaret durch seinen Geist. ⁂ Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, (der betrüglich, unwissend, verblendet und eitel ist,) sondern den Geist aus GOTT, daß wir wissen können, (und von Hertzen gläuben, hoffen und erwarten,) was uns von GOtt in Christo) gegeben und beygeleget ist. Noch deutlicher giebt ers zu verstehen, wenn er spricht: Wir warten im Geist (oder durch den Geist,) im Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß; Er redet von der geoffenbahrten vollkommenen

Erklärung Meiser Beschreibung.

(1) Hoffnung ein Werck des H. Geistes in den Gläubigen.

Unwiedergebohrnen Hoffnung keine wahre Hoffnung.

1. Thess. IV, 13.

Eph. II, 12.

Beweiß, daß der H. Geist die Hoffnung in den Frommen würcke.

1. Cor. II, 8. 9.

v. 10.

v. 12.

Vid. Lüth. in h. l. Tom. 4. Jen. latin. f. 153. a. Gal. V, 5.

(1) Joh. Arnds lib. 2. v. wahren Christenthum. c. 50.

(2) Des seligen Herrn D. Gerschol. pietat. l. 3. c. 12.

(3) Des Autoris.

Rom. XV, 13. menen Gerechtigkeit, deren wir im Himmel erwarten. Und abermahl: GOtt aber der Hoffnung, (auf welchen alle rechtschaffene Hoffnung gegründet ist, und der sie auch in uns erwecket und schaffet,) erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt, durch die Kraft des Heiligen Geistes. Hieher gehören auch die-

2. Thess. II, 16. se Worte: Der HErr JEsus Christus, und GOtt unser Vater hat uns geliebet und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung durch (seine)

Und zwar durchs Wort. Gnade (und sein Wort im Geist.) Ich füge mit guten Bedacht hiebey, daß der Heilige Geist durchs Wort die Hoffnung in

1. Petr. I, 23. den Gläubigen würcke, weil das lebendige Wort Gottes der unvergleichliche Saame ist, daraus der Glaube, die Liebe, die Hoffnung und der gantze neue Mensch gezeuget wird, darum der Apostel abermahl

Rom. XV, 4. schreibet: Was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben.

(2) Hoffnung eine nothwendige Tugend der Christen; wegen der Anfechtung; wegen des Glaubens. §. 10. Ich sage weiter: Die Hoffnung sey eine Tugend (oder Kraft) der gläubigen Seele: Diese kan der Hoffnung nicht entrathen, wenn sie schon in so mancherley geistlichen und leiblichen Anfechtungen und Trübsal bestehen und ausdauren soll: so kan auch der wahre Glaube, und das lebendige rechtschaffene Erkänntniß GOttes so wenig ohne Hoffnung seyn, als das Leben im Menschen ohne Regen und Bewegen, und ohne andere Würckung des Lebens, als da ist, die Bewegung des Hertzens, das Schlagen der Adern, das Odemholen, das Sehen, Fühlen und dergleichen. Zwar kan, wie in dem Menschen das Leben zur Zeit der Ohnmacht, also in einer gläubigen Seele der Glaube und die Hoffnung seyn zur Zeit der Anfechtung, wenn schon die Seele selbst ihre Kraft nicht spüret; doch ists unmüglich, daß die Hoffnung in ihr gäntzlich solte verlöschen, sondern sie bleibet, wie der Glaube selbst, verborgener Weise in ihr, und offenbahret sich nicht anders, als in den unaussprechlichen Seufzern, die der Heilige Geist in ihr würcket, und zu GOTT aufschicket. Dannenhero spricht der Apostel: Diese drey (Haupt-Tugenden des Christenthums) Glaube, Hoffnung, Liebe, bleiben in ihrer beständigen Nothwendigkeit, man kan ihrer nicht entrathen, noch etwas anders dafür sich auswählen, wie etwa im gemeinen Leben manche Kunst oder Handel jetzt steiget, bald aber wiederum fällt: Nein, sie bleiben, wie der Heilige Geist bleibet über dem getauften JEsu, Joh. I, 32. wie dessen Wort in uns bleiben muß, Cap. V, 38. . . . ja wie ein jeglicher in seinem Beruffe bleiben muß, I. Corinth. VII, 10. Eben auf solche Art ist es auch mit diesem Klee-Blat beschaffen; welches bestätiget wird aus der kurtzen Beschreibung der Christlichen Religion, die der heilige Apostel anderswo setzet, und saget: Sie sey eine Erkänntniß der Warheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Tit I, 1.

Anfechtung kan die Hoffnung nicht gäntzlich tilgen.

Rom. VIII, 26.

Beweiß aus 1. Cor. XIII, 13.

Es sind Worte des sel. Hrn. D. Geiers Liebes-Gespräch. p. 2.

Weil die Vergebung nicht gleichsam der Welt genommen werden, müssen sie auf den Himmel hoffen.

§. 11. So kan nun eine gläubige Seele der Hoffnung nicht ermangeln oder entrathen. Wenn der HErr unser GOtt uns stracks nach unserer Wiedergeburt in den völligen Besitz des himmlischen Erbtheils versetzte, wenn wir von allem Ubel gäntzlich befreyet, im Schauen schon wandelten, und bey Christo in seiner Herrlichkeit lebten, so dürften wir der Hoffnung nicht; weil wir aber noch sind, wie die unmündigen Kinder, welche des Erbes noch nicht fähig, weil wir auch noch eine Weile in der Welt leben, GOtt, der Kirche und dem Nächsten dienen, und dabey allerley Widerwärtigkeit vom Teufel und der Welt erdulden müssen, so bedürffen wir der Hoffnung, welche auf GOttes Verheissung gegründet, der künftigen himmlischen Güter in Gedult erwartet. Es ist auch nicht müglich, daß, wo der Glaube ist, da die Hoffnung so wohl, als die Liebe nicht erfolgen solte. Die Seele, welche in Christo JEsu GOtt und seine Güte, Liebe, Warheit, Treue, Allmacht, Weißheit erkannt und geschmecket hat, die muß ja auf ihn hoffen. Wie solte ein gehorsames Kind, welches der unverrückten Liebe seines Vaters durch vielfältige Erfahrung versichert ist, wenn es gleich in der Frembde bey harten Leuten in Diensten seyn, und viel Ungemach ausstehen muß, nicht auf dessen Vorsorge und Güte hoffen? Wie solte eine Braut, deren Liebster verreiset ist, die Hoffnung seiner Treue, die sie gnugsam erfahren, und von seiner Wiederkunft, Heimführung und liebreichen Beywohnung fallen lassen? Und wie solte eine wiedergebohrne Seele, welche GOttes Güte, Barmhertzigkeit, Allmacht, Weißheit und Warheit in dem Werck ihrer Bekehrung, Erleuchtung, Rechtfertigung, Heiligung und Erneurung überflüßig gespühret hat, nicht nach seiner Verheissung auf die zukünftige Hülffe, Erlösung, Herrlichkeit und Seligkeit hoffen? Zumahl sie wohl weiß, daß es mit solchen Gnaden-Wercken GOTTES ihres Heylandes keinesweges

So auch, wenn sie gläubten.

1. Gleichniß.

2.

Ursache.

ges auf dieses kurtze und elende Leben al-
1 Cor. XV, 19. lein gemeynet ist: Hoffen wir in diesem Leben allein auf Christum, spricht der Apostel, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. Allein wir wissen, daß
Ebr. II, 6. 7. uns GOtt auferwecket hat sammt Christo, und mit ihm uns in das himmlische Wesen versetzet, auf daß er erzeigte, in den zukünftigen Zeiten, den überschwenglichen Reichthum sei-
1 Petr. V, 10. ner Gnade. Er der GOtt der Gnaden hat uns beruffen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, und wird uns, die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen; wie der heilige Apostel Petrus gar tröstlich schreibet.

) Hoffnung eine feste und süsse Versicherung. §. 12. Ich habe ferner berichtet, daß die Hoffnung der Gläubigen eine gründliche, kräfftige und süsse Versicherung von der Gewißheit und Wahrheit der Verheissung GOttes mit sich führet. Es bestehet zwar die Hoffnung eigentlich in einem Verlangen, Harren, Erwarten, Aussehen, nach der verheissenen Hülffe, Erlösung, Herrlichkeit und Seligkeit; doch ist hiebey keine Unruhe der Seelen, Zweifel oder Mißglauben, keine Furcht oder Angst, sondern eine süsse Gewißheit und grosse Freudigkeit, sie machet, daß die Gottliebende Seele der zukünftigen Güter, welche noch nicht da sind, geniesset, als wenn sie schon gegenwartig wären. Es ist mit der Hoffnung bewandt, nicht als mit einer süssen Einbildung eines Menschen, der sich oft von einem oder andern Dinge, das er verlanget, zuversichtliche Gedancken machet, und sich damit eine Weile ergötzet, als wie man zuweiln, wenn man beym Ausgang des Winters in einen Garten gehet, sich belustiget, mit der Fürbildung der ausschlagenden, grünenden, blühenden und Frucht-tragenden Bäume, der Tulipen, Rosen und anderer Blumen, welche, ob sie gleich noch nicht da sind, man nun bald erwartet: sondern die Hoffnung ist als ein Perspectiv der Gläubigen, dadurch sie die verhandene Hülffe GOttes, als von ferne, doch wahrhaftig sehen, dadurch sie einen Blick thun in den Himmel, und die verheissene Herrlichkeit und Seligkeit mit höchster Vergnügung beleuchten und betrachten. Welche Gedancken uns die Schrift selbst an die Hand giebt, als wenn Esaias spricht: Zu der Zeit wird
Esa. XXV, 9. man sagen: Siehe, das ist unser GOtt, (hie redet die Kirche, als wäre der HErr mit seinem Heyl und mit seiner Hülffe und Herrlichkeit schon da, sie siehet ihn schon,) auf den wir harren und hoffen, und er wird uns helffen, das ist der HErr, auff den wir harren, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heyl. Mercket hie, daß das Harren und Hoffen mit der Freude verknüpfet ist, anzuzeigen, daß die Hoffnung der Heiligen eine Geniessung deß, was sie hoffet, mit sich führet. Auf gleichen Schlag redet die Kirche GOttes bey einem andern Propheten: Ich will auff den HErrn
Mich. VII, 7. 9 schauen, (ich will nach ihm aussehen, wie ein Wächter auff einem Thurn oder einer Warte,) und des GOttes meines Heyls erwarten, mein GOtt wird mich hören. Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner
Ps. XXXI, 10. seqq. Gnade sehen werde. Hieher gehöret auch Davids Rede, der, nachdem er eine betrübte Klage geführet, von seinem Betrübniß, von dem Verlassen und Verachten seiner Freunde, von der Schmach und Verfolgung seiner Feinde hinzu thut: Ich aber, HErr, hoffe auff dich, und spreche: Du bist mein GOtt; Das vorige war bitter, diß letztere aber hat so viele Süßigkeit in sich, daß er jenes überwinden kan. Also saget er an einem andern
Ps. XXXIII, 20. 21. Orte: Unsere Seele harret (oder hoffet) auff den HErrn, er ist unsere Hülffe und Schild, denn unser Hertz freuet sich sein, (ob es gleich seiner harren muß,) und wir trauen auf seinen heiligen Nahmen.

Beweiß aus Sprüchen. §. 13. Wobey ferner dieses zu beobachten ist, daß die heilige Schrifft zum Grunde der Hoffnung setzet, GOTT selbst, den HErrn JESUM und GOttes Wahrheit, Allmacht, Weißheit, Barmhertzigkeit, Liebe, Treue, väterliche Vorsorge, und allgewaltige, immerwährende, gnädige Regierung, welches aus diesen Sprüchen zu ersehen: Aber meine Seele harret
Ps. LXII, 6 LXXI, 5 nur auff GOTT, denn er ist meine Hoffnung. Du bist meine Zuversicht, HErr, HErr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. HERR, du
Jer. XVII, 13 bist die Hoffnung Israel, alle, die dich verlassen, müssen zu Schanden werden, denn sie verlassen den HErrn, die Quelle des lebendigen Wassers. Christus ist die Hoffnung der Herrlichkeit; Der HErr JEsus Christus
Coloss. I, 27 1. Tim. I, 1 Ps. LX. 11 ist unsere Hoffnung. Es hoffen auf dich, HErr, die deinen Nahmen kennen, denn du verlässest nicht, die dich HErr, suchen: Ich hoffe aber darauf,
XIII, 6 daß du so gnädig bist, mein Hertz freuet sich, daß du so gerne hilffest; Wir ha-
Tit. I, 2. ben die Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheissen hat, der nicht leuget,

Seelen Schatz, IV. Th. 18. Pr.

2. Aus dem Grunde der Hoffnung. Der ist GOtt. Sprüche davon.

leuget, GOtt, vor den Zeiten der Welt.

Hebr. X, 23. Laſt uns halten an der Bekäntniß der Hoffnung, und nicht wancken, denn er iſt treu, der ſie verheiſſen hat, u. ſ. w.

Gründet ſich nun die Hoffnung auf Gott, den ſo feſten Grund, ſo kan ſie nicht wancken.

So feſt nun, ſo unbetrüglich, ſo gewiß, ſo unvergänglich, ſo ſüſſe unſer GOtt und unſer JEſus iſt, ſo feſt, ſo gewiß, unbetrüglich, unvergänglich und ſüſſe iſt auch unſere Hoffnung. GOttes Macht, Güte, Weißheit, Wahrheit, und ſeine gewaltige gnädige Regierung und Verſorge währet immerdar, ſie iſt unendlich, unwandelbar, und beſtändig; So iſt auch die Hoffnung der Gläubigen, welche auf dieſem ihren feſten Grunde beſtehet und beruhet, und alſo nimmermehr wancken oder trügen kan.

Gleichniß von der Wein-Rebe.

Die Wein-Rebe, welche an einen grünen und ſtarcken Baum ſich hänget, kan wider Wind und Wetter beſtehen, ſo auch die Seele, welche ſich mit Glauben, Liebe und Hoffnung an GOtt hänget, kan nicht zu ſchanden werden; daher ſagt die Schrift, daß die

Beſtätigung aus 1. Timoth. VI, 17. Gläubigen hoffen auf den lebendigen GOtt, und nennen darum ihre Hoffnung eine lebendige Hoffnung, weil ſie an dem lebendigen GOtt hafftet und hänget, aus ihm eine lebendigmachende Kraft ziehet, und damit die Seele ſtärcket, erquicket und erhält, auch mitten im Tode.

Und aus Hebr. VI, 18. 19.

§. 14. Daher wird ſie auch ein Ancker genannt von dem Apoſtel, da er ſchreibet: Wir haben einen ſtarcken Troſt und Zuflucht, und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen ſichern und feſten Ancker unſerer Seelen. Denn gleichwie ein Ancker durch die ſchäumenden und wütenden Wellen, die man ſiehet, und welche Gefahr verurſachen, geſencket und hinab gelaſſen wird, einen Grund zu ſuchen, den man nicht ſiehet, der feſt und unbeweglich iſt, auch, wenn er den Grund erreichet hat, das wanckende Schiff befeſtiget und erhält; So iſts mit der Hoffnung der gläubigen Seele, ſie dringet durch die Trübſal, Gefahr, Noth und Anfechtung, welche ſie ſiehet und empfindet, und ſuchet den feſten und ſichern Grund, den ſie nicht ſiehet, nemlich, den ewig-lebenden, allmächtigen, allweiſen, barmhertzigen und getreuen GOtt, und verläßt ſich auf ihn, und alſo kan ſie die Seele mitten in der Unruhe beruhigen, mitten im Wancken und Schwancken befeſtigen, und mitten im Tode beym Leben erhalten.

Erklärung der andern Worte. v. 19. 20.

Es ſind aber auch die folgenden Worte des Apoſtels betrachtens werth: Der Ancker der Hoffnung, ſpricht er, gehet hinein in das Inwendige des Vorhangs (in den Himmel, zu dem Thron der Majeſtät, darauf ſich Chriſtus geſetzt, der durch das Allerheiligſte im Jüdiſchen Tempel, das mit einem Vorhang von den andern Theilen deſſelben geſondert, war fürgebildet,) dahin der Vorläuffer (der unſerm Gebete, unſerer Hoffnung, und uns ſelbſt den Weg bereitet hat,) für uns eingangen, JESUS, ein Hoherprieſter worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedech. Welche Worte zu erklären dieſe dienen: JEſus darum, Hebr. VII, 16. daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergänglich Prieſterthum, daher er auch ſelig machen kan immerdar (vollkömmlich) die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für ſie. Chriſtus iſt nicht eingegangen in das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt, (welches iſt ein Gegenbild des rechtſchaffenen,) ſondern in den Himmel ſelbſt, nun zu erſcheinen für dem Angeſicht GOttes für uns. IX, 24.

§. 15. Wann nun gleich der Himmel mit trüben Wolcken bezogen iſt; ſo dringet doch unſere Hoffnung hindurch, und folget ihrem JEſu nach, an welchen als ihren ewigen Hohenprieſter und König, ſie ſich hält, und in ihm und durch ihn zu GOtt kömmt. So lange nun JEſus JESUS iſt, ſo lange er zur Rechten GOttes ſitzet, ſo lange ſein Hoheprieſterliches Amt währet, ſo lange er mitten unter ſeinen Feinden herrſchet, ſo lange er, das Haupt ſeiner Gläubigen, lebet, ſo lange hat die Hoffnung und eine gläubige Seele einen gewiſſen, feſten und unwandelbaren Grund, und kan nicht zu Schanden werden. Daher flieſſen nun dieſe freudige Zeugniſſe der Gläubigen von ihrer Hoffnung: Ich hoffe auf den HErrn, darum werde ich nicht fallen. Der HErr iſt meine Stärcke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Hertz, und mir iſt geholffen, und mein Hertz iſt frölich ꝛc. Wenn ich mich fürchte, ſo hoffe ich auf dich, ich will GOttes Wort rühmen, auf GOtt will ich hoffen, und mich nicht fürchten, was ſoll mir Fleiſch thun? Meine Seele iſt ſtille zu GOtt, der mir hilfft, denn er iſt mein Hort, meine Hülffe, mein Schutz, daß mich kein Fall ſtürtzen wird, wie groß er iſt. Wohl dem, deſſen Hoffnung auf den HErrn ſeinen GOtt ſtehet, der Himmel, Erde, Meer, und alles was drinnen iſt, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich. Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben ſoll. Hoffnung läſt nicht zu Schanden werden. GOtt hat uns erlöſet, erlöſet uns noch täglich und

2 Aus Zeugniſſen der Gläubigen. Pſ. XXVI, 1 XXVIII, 7 LVI, 4. 5. 12 LXII, 2. 3 CXLVI, 5. Rom. V, 2. 5 2. Cor. I, 10.

und wir hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen. Ich warte und hoffe, daß ich in keinerley Stück zu Schanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie sonst allezeit also auch jetzt, Christus hochgepreiset werde an meinem Leibe, es sey durch Leben oder Tod.

§. 16. Ich habe auch gemeldet, daß bey der Hoffnung eine Versicherung ist von der Gewißheit und Wahrheit der Verheissung GOttes. Wie nun die Verheissungen GOTTES zweyerley sind, zumahln etliche den Gläubigen Trost, Hülffe und Errettung aus zeitlichen Nöthen, und in diesem Leben, andere aber die himmlische Freude, Herrlichkeit und Seeligkeit versprechen; so ist auch die Hoffnung theils auf die zeitliche Hülffe und Beystand GOttes, theils auf die endliche und völlige Erlösung aus allem Übel, und auf die Seligkeit, die GOTT bereitet hat denen, die ihn lieben, gerichtet. Von jener reden folgende Sprüche: Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf Ihn, auf seine väterliche Vorsorge und Regierung, auf seine Güte, Treue Weißheit und Allmacht, er wirds wohl machen. Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Hertz für ihm aus, GOtt ist unsere Zuversicht. Ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist, mein Hertz freuet sich, daß du so gerne hilffest. Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet sich der Gerechte nicht, sein Hertz hoffet unverzagt auf den Herrn, sein Hertz ist getrost und fürchtet sich nicht. Es ist ein köstlich Ding, geduldig seyn, und auf die Hülffe des HERRN hoffen; denn der HERR verstösset nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte. Wir stellen unser Vertrauen nicht auf uns selbst, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket, welcher uns (bisher) erlöset hat, noch täglich erlöset, und wir hoffen, er wird uns auch hinfort erlösen; Von dieser aber spricht Hiob: Wenn mich gleich der HERR todten wolte, so will ich doch auf ihn hoffen; und David: Ich will schauen dein Antlitz, mein GOTT, in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, nach deinem Bilde; Und Paulus an vielen Orten: GOtt gebe euch erleuchtete Augen eures Verstandes, daß ihr erkennen möget, welches da sey die Hoffnung eures Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichkeit des Erbes an seinen Heiligen. Wir haben gehöret von euren Glauben an Christum JEsum, und von der Liebe zu allen Heiligen, um der Hoffnung willen, die euch beygeleget ist im Himmel. Der Glaube der Auserwehlten GOttes ist Erkänntniß der Wahrheit, zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi: Und Petrus: GOtt hat uns wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwecklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Und Johannes spricht, daß GOttes Kinder die Hoffnung haben, sie werden ihm, wenn er erscheinen wird, gleich seyn, und ihn sehen, wie er ist.

Seelenschatz. IV. Th. 18. Pr.
Col. I, 4. 5.
Tit. I, 1. 2.
II, 13.
1. Petr. I, 3. 4.
1. Joh. III, 3.

Hoffnung auf zeitl. Hülffe ist nie verlohren.

§. 17. Ob nun zwar fleischlichen Hertzen, ja den gottseligen Seelen selbst, zur Zeit der Anfechtung manchmal dünken möchte, als wäre die Hoffnung der Heiligen, wegen der zeitlichen Hülffe ungewiß, und zuweilen verlohren, so ist doch zu wissen, daß die Hoffnung der Kinder GOttes, auch welche dieses Leben betrifft, unmüglich kan umsonst und verlohren seyn; Denn sie hoffen von dem allmächtigen, allweisen, gütigen GOtt, als ihrem lieben Vater, nach seiner Verheissung, Hülffe, Beystand, Trost, Schutz und Rettung. Hieran läßt ers ihnen auch nicht fehlen, wann ihnen gleich nicht Hülffe wiederfähret zu der Zeit, da sie es begehren, und auf die Weise, als sie es wünschen, so kömmt sie doch zu rechter Zeit, und auf solche Weise, als es der HErr zu seinen Ehren und ihrem Besten gut befindet; Daher spricht David: Der HErr wird des Armen nicht gantz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verlohren seyn ewiglich, oder allezeit, wiewohl sie eine Zeitlang verlohren scheinet. Der Heilige Geist gebraucht sich offt von dieser Sache des Gleichnisses vom Ackerwerck: Der da pflüget, spricht der Apostel, wiewohl in einem andern Absehen, soll auf Hoffnung pflügen, und der da drischet, soll auf Hoffnung dreschen, daß er seiner Hoffnung theilhafftig werde; Dieses geschicht aber nicht alsbald, die Saamen- und Erndte-Zeit folgen nicht stracks auf einander, sondern die Hoffnung des Ackermanns lieget gleichsam manchmahl unter der Erden vergraben, und mit Eiß und Schnee bedeckt, biß sie zu seiner Zeit sich herfür thut, und mit der aufgehenden, grünenden,

1. Weil GOtt endlich rc. hilfft.

Spruch Pf. IX, 19.

Gleichniß aus 1. Cor. IX, 10.

wachsenden und Frucht-bringenden Saat, aufgehet, grünet, wächset, Frucht, Friede, Trost und Freude bringet.

2.) Weil GOtt in Nöthen tröstet und stärcket.

§. 18. Wobey denn insonderheit dieses zu mercken, daß die Hoffnung der Heiligen, die sie auf GOtt setzen, nicht verlohren ist, so lange er sie mit seiner verborgenen Krafft stärcket, durch seine Macht wider aller Feinde Macht erhält, und durch seinen himmlischen und süssen Trost erquicket, ob gleich die Erretung nicht bald, oder gar nicht in diesem Leben, nach ihrem Wunsch, erfolget; Denn sie hoffen auf GOTT als einen allwissenden, allweisen, gütigen und liebreichen Vater, daß er sie in keiner Noth verlassen, und sie mit ihrer Hoffnung zu ihm nicht werde lassen zu Schanden werden. Diß befindet sich ja nicht nur denn, wann die völlige Erlösung erfolget, sondern auch, wenn er ihnen zur Seiten stehet, sie erquicket, stärcket, tröstet und erhält, daß sie wider alle Anläuffe der geistlichen und leiblichen Feinde, und wider die mit Hauffen als eine Wasserfluth auf sie andringende Trübsal bestehen können. Ists nicht ein Wunder der Macht und Güte des HErrn JESU, daß er das glimmende Docht (des schwachen Glaubens) brennend erhält mitten in den schwersten Anfechtungen, und daß der höllische Drache, mit allen Ströhmen und Bächen Belials, die er über dasselbe schüttet, es nicht auslöschen kan? Ists nicht ein Wunder, daß er offt ein zerbrochenes Rohr, (einen am Leibe und Gemüth schwachen, einen durch viel Anfechtung, Trübsal, Sorge, Kummer abgematteten Menschen) nimmt, und einen Pfeiler in seinem Hause daraus machet, dawider die höllischen Feinde bey tausenden mit ihren feindseligen tollen Hörnern und Köpffen lauffen, und mögen ihn doch nicht umstossen? Ists nicht ein Wunder, wenn er eine arme Wittwe mit ihren Wäysen, ob sie gleich, nach ihres Mannes und Vaters Tod, keinen Vorrath auf etliche Tage gehabt, etliche viele Jahr verserget, ernehret und erhält? Ists nicht ein Wunder, daß offt ein gottsfürchtiger Mensch, wenn ihm gleich Teuffel und Welt hefftig zusetzen, ihn allenthalben zwarken, drängen, drücken, schmähen, dennoch freudig und getrost bleibet, und daß ihm aller Feinde Boßheit, Macht und List seinen Muth, und seinen Trost und Hoffnung nicht nehmen? Wer dürffte denn von solchen Leuten sagen, daß ihre Hoffnung an GOtt verlohren und zu Schanden worden sey? Es ist aber insonderheit zu beobachten, daß die Hoffnung der Gläubigen, davon wir aus der Schrifft handeln, zuförderst und am meisten auf das Himmlische und Ewige siehet, das GOTT verheissen und bereitet hat denen, die ihn lieben: Hoffen wir allein in diesem Leben (nur zeitliche Dinge) auf (und von) Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen-Kindern. Darum spricht die Schrifft: Der GOtt aller Gnaden hat uns beruffen zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu: Die Hoffnung unsers Berufs ist der Reichthum des herrlichen Erbes GOttes, das im Himmel behalten wird; und diese Hoffnung kan unmüglich fehlen, zumahln GOtt, der nicht leuget, sie verheissen hat, daß sie also gegründet, fest und unbeweglich bleibet, und wir billig mit dem Apostel sagen: Laßt uns halten an der Bekänntniß der Hoffnung, und nicht wancken, denn er ist treu, der sie verheissen hat.

1. Cor. XV, 19. 1. Pet. I, 3. Eph. I, 18. 1. Petr. I, 4. Das sind so unmüglich als gebacken Tit. I, 2. Col I, 23. Hebr. X, 23.

Ursach.

Exempel.

Hoffnung siehet am meisten aufs Ewige.

§. 19. Das letzte, so wir in der Beschreibung der Hoffnung von ihr gemeldet, ist, daß die gläubige Seele dadurch inniglich gestärcket, erquicket, getröstet, in freudiger doch stiller Gedult erhalten wird, und alle Trübsal dadurch in der Krafft JEsu überwindet. Hievon sind nachdenckliche und leibliche Dinge in dem Worte GOttes zu finden: Auf den HERRN hoffet mein Hertz, spricht der König David, und mir ist geholffen, und mein Hertz ist frölich; darinn er Hoffnung, Hülffe und Freude vergesellschaffet, und nicht saget, mir wird geholffen werden, er wird mein Hertz erfreuen, sondern mir ist geholffen, und mein Hertz ist frölich, weil meine Hoffnung, die ich zu GOTT habe, mich stärcket, erquicket und erfreuet; Wer auf den HERRN hoffet, spricht er nochmahls, den wird die Güte umfangen. Die Hoffnung als eine Frucht des Glaubens, hat die Art desselben guter Massen an sich, massen sie sich an GOTT hänget, ihm nach den Augen siehet, und seiner Hülffe erwartet. Die Güte GOttes aber umfähet den, der auf ihn hoffet, wie eine Braut, mit hertzlicher Versicherung seiner Liebe und gewissen Hülffe, oder, wie das Ebräische Wort, so man hier findet, eigentlich mit sich bringet, sie wird ihn umgeben, umringen, besetzen, verwahren; (Das Ebräische Wort wird gebraucht von vielen Leuten, die ein Hauß oder eine Person umgeben, von Hunden und Bienen, die an einem Menschen sind, und ihm auf allen Seiten zusetzen, von tieffen Wassern, die einen, der hinein gefallen, allenthalben umringen und umgeben;) Daß also die Meynung obenangeführter Worte sonder

(1) Hoffnung erfreuet, erquickt und unterstützet.

Beweis aus Sprüchen. Ps. XXIII, 7. XXXII, 10. סבב 5. B. Mos. XIX, 4. Ps. XVII, 11. XXII, 17. CXVIII, 10. Jon II, 2. Job. I, 10. Zach. II, 5.

sonder Zweifel diese ist: Wer auf den HErrn hoffet, der wird wohl verwahret, wohl beschirmet seyn, GOtt selbst wird ihn mit einem Zaun umgeben er wird eine feurige Mauer um ihn seyn, die Menge der Engel wird ihn umringen, er wird in der Güte GOttes leben und weben, wie ein Fisch im Wasser, also, daß, wenn andere meynen, er müsse in den Wellen und Fluthen, die über ihn gehen, versincken und ertrincken, er dennoch in und von der Güte
p. XXX, 15. GOttes erhalten wird. Esaias spricht: So spricht der HErr, HErr, wenn ihr stille bliebet (in Christlicher Gedult,) so würde (oder wäre) euch geholffen, durch Stillesеyn und Hoffen würdet
p. XL, 31. ihr starck seyn; und abermahl: Die auf den HErrn harren (oder hoffen, die sein in Gedult und Hoffnung erwarten,) kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, (daß sie mit freudiger Andacht im Gebet zu GOtt nahen, und bey ihm Freude, Trost und Hülffe suchen,) daß sie lauffen, (in ihren Berufs-Wegen
1. Cor. IX, 24. und in den Schrancken und Kampf,
c. XII, 1. der ihnen verordnet ist) und nicht matt werden, daß sie wandeln (in den Wegen GOttes, und in seinen Geboten,) und nicht müde werden. Der heilige Paulus sagt in unserm Spruch: Daß wir in der Hoffnung selig sind; wie man denn auch sonst in der Schrift die Redens-Art findet: Wohl dem, (oder selig ist,) der seine
XL, 5. Hoffnung setzet auf den HErrn, und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen (prangenden, pralenden und trotzenden Welt-Kindern) und die mit Lügen umgehen! Wohl
XLVI, 5. dem, des Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet. Die Hoffnung macht selig, nicht nur darum, daß sie die zukünftige Herrlichkeit der Kinder GOttes als von ferne siehet, einen Vorschmack und Gewißheit davon giebt, und dannenhero grosse Freude und Vergnügung in der See-
Rom. XII, 12. le schaffet; daher der Apostel anderswo saget: Seyd frölich in Hoffnung! sondern auch, weil sie, als vorhin gemeldet, sich an GOtt hänget und hält, in seiner Güte und Gnade lebet, und unter seinem Schutz und Schirm sicher
1. Thess. V, 8. ist. Daher sagt der Apostel nochmahls, die Hoffnung sey eines Christlichen Ritters Helm zur Seligkeit, oder, wie es andere zusammen fügen: Die Hoffnung der Seligkeit sey des Christlichen Ritters Helm, damit er wie ein Kriegs-Mann mit dem Helm sein Haupt im Streit verwahret, wenn ihm gleich der Satan heftig zusetzet, und wolte ihn gerne zur Ungedult, Unglauben, Abfall und andern Sünden verführen, erhält ihn die Hoffnung der künftigen grossen Herrlichkeit, welche hernach erfolgen wird, nach dem Wort: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit.

Seelenschatz. IV. Th. 18. Pr. Rom. VIII, 18. 2. Cor. IV, 17.

Bestätigung mit einigen Gleichnissen.

§. 20. Die Hoffnung ist der Seelen Ancker, wie vorhin gemeldet, den sie nicht unter- sondern aufwärts auswirft, und dadurch mitten in der ungestümen Trübsal beruhiget und erhalten wird. Die Hoffnung ist das beste Labe-Trücklein und die Erqvickung der krancken und matten Seele, wenn ihr alles gleichsam verleidet ist, und wie Galle und Wermuth schmecket, so spricht sie: Du bist mein GOtt, ich hoffe auf dich! und diß giebt ihr einen süssen Trost in allen bittern Leiden. Die Hoffnung ist das Zehrgeld und der Nothpfennig der GOtt-liebenden Seelen, wenn alles gleichsam verlohren ist, so bleibet ihr doch das Sehnen und Verlangen nach GOtt, und die Hoffnung auf GOtt. Die Hoffnung ist ihr das, was der Engel dem Propheten Elia war, der ihn mit Speise und Tranck in der Wüsten versahe, und ihn dadurch stärckte und erqvickte. Die Hoffnung ist der himmlische Wein, den GOtt giebt den betrübten Seelen, daß sie ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken. Die Hoffnung ist der Ruhm der Kinder GOttes, damit sie prangen, wenn sie schon in Hunger und Blösse herum gehen müssen: darum der Apostel saget: Wir sollen unser Vertrauen, und den Ruhm der Hoffnung fest behalten biß ans Ende; und abermahl: Wir rühmen
Rom. V, 2. uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben wird. Die Hoffnung ist eine lebendige, immerfliessende Qvelle im Hertzen, daraus ein ewiger Trost, und viel Friede und Freude fliesset,
1. Petr. I, 3. Ubi vid. Cornel. a Lap. Comment. p. darum sie auch der heilige Petrus eine lebendige Hoffnung nennet, weil sie ist, als eine frische und grüne Wurtzel, welche viel Freude, Friede und Ruhe, als himmlische Blumen, trägt. Die Hoffnung macht auch die gläubigen Seelen eifrig, in der Heiligung fortzufahren, und sich eines guten Gewissens zu befleißigen, wie der H. Johannes lehret: Ein jeglicher, der die Hoffnung zu GOtt hat, daß er ihn sehen werde, wie er ist, der reiniget sich durch tägliche Busse im Glauben und Erneuerung des guten Vorsatzes, gleich wie er auch rein ist.

Sprüchw. XXXI, 6. 7. Hebr. VI, 6. Rom. V, 1. c. XV, 13. 2. Thess. II, 16.

201. b. Hoffnung würcket Heiligung.

1. Joh. III, 3.

Hoffnung würcket Gedult. Nothwendigkeit

§. 21. Die Hoffnung würcket endlich auch die Gedult, die edle Tugend, der eine GOtt-liebende Seele nicht entrathen

der Gedult erhellet 1. aus Hebr. X, 36. Apost Gesch. XIII, 36.

kan, wie der Apostel lehret, wenn er schreibet: **Die Gedult ist euch noth, auf daß, wenn ihr den Willen GOttes gethan, und demselben zu eurer Zeit gedienet, ihr die Verheissung (die verheissene Herrlichkeit) empfahet, und das Ende eures Glaubens, der Seelen Seligkeit davon bringet.** Davon auch unser Heyland sehr nachdencklich redet: **Fasset eure Seele mit, oder in Gedult.** Das Griechische Wort, das hie im Text gefunden wird, hat Herr Lutherus anderswo gegeben, **behalten: Ein ieglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren.** Es heist sonst auch besitzen; Die Meynung ist denn ausser Zweiffel, weil der gesegnete Heyland im vorhergehenden von vielen Trübsalen handelt, die den Seinen begegnen werden, dagegen er sie mit GOttes Schutz und väterlicher Obhut tröstet, daß kein Haar von ihrem Haupt ohne dessen Willen fallen oder umkommen solle, daß er sagen will: So seyd doch denn nur stille und gedultig, und verlasset euch auf meine Hülffe und gnädigen Beystand, bewahret und erhaltet euere Seele in Gedult, wie ein Wandersmann, den ein Ungewitter überfällt, seinen Leib mit einem guten Mantel bewahret; besitzet, beherrschet, geniesset euere Seele und euer Leben in Gedult, denn wo ihr wollet ungedultig werden, wider GOTT murren, der Welt Boßheit mit gleicher Boßheit begegnen, oder gar, um den Creutz und der Trübsal zu entgehen, vom Glauben abfallen, so würdet ihr eurer Seele und euers Lebens nicht geniessen, dieselbe auch nicht in eurer Macht haben, sondern der Satan und die Welt. Man kan auch sagen, daß in den Worten unsers liebsten Erlösers ein Gleichniß verborgen sey von einem Gefäß, das mit einem köstlichen Wein oder edlen Wasser gefüllet ist, welchen man so lange besitzet, als das Gefäß bewahret uud gantz behalten wird, wo aber die Bände springen, oder das Gefäß zerstossen wird, so wird der Wein oder das edle Wasser verlohren: also, wenn jemand seine Seele, die mit allerley GOttes-Fülle erfüllet ist, in Gedult bewahret, so hat und besitzet er sie und die Gnaden-Gaben, als Glauben, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede, Freude und dergleichen; wo er aber durch Ungedult, und folgends durch Widerspenstigkeit und Abfall sich versündiget, so ist die Seele mit allen Gaben, die sie gehabt, verlohren. Am schicklichsten die Worte unsers Heylandes zu erklären, ist vielleicht das Gleichniß von ein paar Wandersleuten und Gefährten, welche beyde ein fast schweres Bündel mit Perlen oder andern kostbaren theuren Waaren angefüllet, tragen; wann nun der Weg lange währet, und sie bey zunehmender Tages-Hitze vom Schweiß und Durst abgemattet werden, und der eine wird ungedultig, und wirfft die Last von sich, der andere aber schweiget stille, leidet sich, und gehet gemählich und seufftzend fort, biß er entweder zu einer frischen Quelle kömmt, da er sich erfrischet, oder biß er auf den Abend zur Ruhe gelanget; so hat jener seinen Schatz durch Ungedult verlohren, der andere aber den seinen durch Gedult behalten.

2. aus Luc. XXI, 19. Erklärung.

1. Thess. IV, 4.

Eph. III, 19.

§. 22. Der Apostel zehlet unter den geistlichen Schmuck und Kleider der Heiligen und Geliebten GOTTes auch die Gedult, wenn er spricht: **Ziehet an als die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult;** Da er zwar eigentlich die Langmuth gegen den Nechsten und dessen Fehler und Beleidigung meynet, doch kan man auch von der Gedult der Kinder GOttes in Trübsal sagen, daß sie mit derselben, als mit einem guten Kleide, sich täglich verwahren und anthun müssen. Anderswo setzet er die Gedult unter die Kennzeichen der rechtschaffenen Christen und der Diener GOttes, indem er schreibet: **Preiß und Ehre über die, welche in Gedult und guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. Lasset uns beweisen als die Diener GOttes, in grosser Gedult, in Trübsal, in Nothen, in Aengsten:** wie auch der HErr JEsus von den gottseligen Zuhörern saget, **daß sie das Wort GOttes in einem feinen guten Hertzen bewahren, und Frucht bringen in Gedult.** Nun diese edle und höchstnöthige Tugend ist eine Frucht des Glaubens, und eine Gespielin und liebe Gefährtin der Hoffnung, ja die Hoffnung würcket, erwecket und erhält die Gedult; denn weil die Hoffnung, als vorhin gemeldet ist, sich auf GOttes Treue, Wahrheit, Allmacht, Weißheit, Güte und Liebe gründet, derselben versichert ist, und offtmahls einen Blick thut in die himmlische Freude und Seligkeit, so richtet sie dadurch die Seele zur Gedult, erwecket, stärcket und erhält dieselbe, als wie eine Mutter ein mattes krancktes Kind mit der Brust stillet, stärcket und erhält.

3. aus Colos. III, 12.

4 aus Rom. II, 7.

aus Luc. VIII, 15.

Solche Gedult eine Tochter der Hoffnung.

Beweis.

§. 23. Zwar scheinet dieses, daß Hoffnung Gedult würcket, dem zuwider zu seyn, was der Apostel lehret: **Wir rühmen uns der Trübsal, dieweil wir wissen,**

Einwurff: aus Rom. V, 3. 4.

sen, daß Trübsal Gedult bringe, Gedult aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung; Und nochmahl: Was vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben. Allein, was den ersten Spruch betrifft, ist zu wissen, daß das Griechische Wort, so der Apostel gebraucht, welches Herr Lutherus Bringen, sonst aber offt Würcken, Schaffen übersetzet hat, nicht allezeit eine Ursache, welche ein Ding würcket und herfür bringet, bedeutet, sondern manchmahl nur die Folge anzeigt, als wenn der Apostel spricht: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit; So ist ausser Zweiffel seine Meynung, auff die zeitliche Trübsal werde eine ewige Herrlichkeit erfolgen, als wie nach der Finsterniß das Licht herfür kömmt. Es heißt auch manchmahl obberührtes Wort so viel, als offenbahren, zu Tage legen, wie auch, ausarbeiten, bessern, vollkommner machen. So muß es erkläret werden, wenn der heilige Paulus saget: Das Gesetz richtet nur Zorn an, das ist, es macht den Zorn und Ernst GOttes wider die Sünde offenbar, schrecket mit seinem Fluch den Menschen, und erkläret ihn des Zorns GOttes und des Verdammnisses schuldig; So kan es auch genommen werden, da der heilige Apostel spricht: Die göttliche Traurigkeit würcket eine Reue, die niemand gereuet zur Seeligkeit. Die LXX. Dolmetscher gebrauchen das Wort von dem Bezaleel, der da wußte, das Holtz zu zimmern, zu bearbeiten, zu schnitzen, u. a. m. Hieraus erhellet nun die Meynung des Apostels, daß nehmlich die Trübsal die Gedult offenbahre, bewähre, vergrössere, die Gedult aber schaffe die Erfahrung, die Erfahrung des Trosts, der Hülffe und der Treue GOttes ermuntere, vermehre und stärcke die Hoffnung, welche denn niemand läst zu schanden werden. Der andere Spruch Pauli aber ist dem, was wir gesagt, auch nicht zuwider, zumahln dessen Meynung ist, daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft unserer Hoffnung geniessen, uns derselben bedienen, und sie erhalten sollen; wie denn das Wort haben in solchem Verstande auch anderswo gebraucht wird.

§. 24. Wir wollen uns aber hiebey nicht länger auffhalten, sondern die Gedult der Heiligen selbst, so viel die Zeit leiden wird, in Betrachtung nehmen. Die Gedult, spricht ein theurer Lehrer, ist eine solche Tugend, da man in aller Trübsal und Leiden, der man durch keine ordentlichen Mittel entfliehen mag, sich in den gnädigen Willen GOttes ergiebt, und denselben willig- lich an sich vollbringen lässet, und ehe alles leidet, ehe man wider GOtt murren, und von ihm abfallen wolte. Und abermahl: Die Gedult ist, wenn man GOtt im Creutz gehorsamlich ausharret, und seiner göttlichen Allmacht und Weißheit alles anheim stellet, nicht Ziel, Zeit, Maaß, Weise, Ort, fürschreibet, und sich dem gnädigen Willen GOttes gantz ergiebt. Man kan die Lehre von der Gedult in eine solche Beschreibung kürtzlich fassen: Die Gedult ist eine Kraft der gläubigen Seele, vom Heiligen Geist erwecket, dadurch sie sich in GOttes heiligen Rath und Willen, zu aller geistlichen und leiblichen Trübsal ergiebt, das Creutz und Joch Christi frölich auf sich nimt, und es ihm in der Stille nachträgt, und des seligen Ausgangs gehorsamlich und zuversichtlich erwartet. Ich sage, die Gedult sey eine Kraft der gläubigen Seele, ich hätte sie wohl eine Tugend und Gnaden-Gabe GOttes, oder eine Frucht des Glaubens können nennen, ich habe aber vermeynt, daß das Wort Kraft am besten die Art der Christlichen Gedult fürstelle. Denn weil eine GOtt-liebende Seele wohl weiß, daß sie durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen, daß sie dem HErrn JEsu sein Creutz nachtragen, daß sie von dem Satan und der Welt, als den Feinden Christi und seines Reichs, viel Anfechtung und Widerwärtigkeit erwarten muß, so entschliesset, so ermannet, so stärcket sie sich in ihrem GOtt und in ihrem JEsu, daß sie alles, was ihr nach seinem heiligen Rath und Willen begegnet, mit getrostem und freudigem Hertzen annehmen, den feindlichen Anläuffen in der Kraft GOttes widerstehen, alles Ungemach, alle Widerwärtigkeit, alle Trübsal, als die von GOtt kömmt, und zu GOtt führet, mit willigem frölichem Hertzen erdulten, und in allerley Zustand zufrieden seyn, schweigen, leiden, meiden, und sich nichts von GOtt abwendig machen lassen wolle.

§. 25. Solche Resolution, solchen Entschluß und heiligen Fürsatz der gläubigen Seelen heisset man die Gedult, welche wir eine Kraft genannt, nach Veranlassung der heiligen Schrift, die manchmahl gleichlautende Redens-Arten gebraucht: So sey nun starck, schreibt der heil. Apostel an seinen Timotheum, durch die Gnade in Christo JEsu; Leide dich als ein guter Streiter JESU CHRISTI. So jemand kämpffet, wird er

Seelenschatz. IV. Th. 18. Pr.

Andere aus l. 2. c. 46. init.

Beschreibung des Autoris.

Erklärung: (1) Gedult eine Kraft der Frommen.

Grund-Ursache.

Beweiß aus H. Schrift.

2. Tim. II, 2. 3. 5.

und
m. XV, 4

antwortung
ffen ersten
pruch.
στεργάζε-
αι.

or. IV, 17
στεργάζε-
ται.
d Krauser.
olsphor.
162. a.

m. IV, 15
ιμῶν ὀρ-
γὴ κατερ-
γάζεται.
d. Crauser.
p. 483.

Buch Mos.
XXI, 3. 5
στεργάζε-
αι ξύλα
c.

ff den an-
m.

c. VIII, 15. 18

h. XIV, 21
VI, 33. &c.

Die Gedult
Gläubigen.
schreibung
J. Arnd.
B. vom wah-
Christenth.
ap. 44.

doch nicht gekrönet, er kämpffe denn recht; Wachet, schreibt er an die Corinthier, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd starck; Im Glauben stehen, wie es auch die mit folgenden Worte erklären, heißt mit getrostem Muth, mit freudigem Hertzen, mit beständiger Gedult am Glauben halten, wie eine Mauer, wider des Teuffels und der Welt feindselige Anläuffe bestehen, wie der Apostel abermahl redet: Wir stehen im Glauben, und in der Gnade GOttes, und rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit. Zuletzt, meine Brüder, seyd starck in dem HERRN, und in der Macht seiner Stärcke. Meine lieben und gewünschten Brüder, stehet in dem HErrn. Wir bitten von GOtt, daß ihr wachset in dem Erkäntniß GOttes, und gestärcket werdet mit aller Krafft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Gedult und Langmüthigkeit mit Freuden. Hievon redet auch der König David: Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich, oder da ich dich anrieff, errettest du mich, und gabst meiner Seele grosse Krafft, du machtest meine Seele freudig und gleichsam stoltz, du gabest mir grossen Muth, und viel Gedult, daß ich alles überstehen konte.

2. Cor. XVI, 13.
Rom. V, 2. Eph. VI, 1.
Phil. IV, 1.
Col. I, 9. 11.
Ps. CXXXIIX, 3.
Ubi vid. D. Geier. Comment. p. 1186.

(b) Krafft der Gedult wurcket der Heil Geist.

§. 26. Diese Krafft aber hat der Mensch nicht von sich selbst, sondern von GOtt und seiner Gnade durch seinen Heiligen Geist, wie die Schrifft klärlich lehret: HERR mein GOtt, sprich der Prophet Esaias, Du bist der Geringen Stärcke, der Armen Stärcke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten für der Hitze, der HErr giebt den Müden Krafft, und Stärcke gnug den Unvermögenden. Eben dieser Prophet nennet den Heiligen Geist den Geist der Stärcke, wie ihn auch der Apostel nennet einen Geist der Krafft und der Liebe, weil er unserer Schwachheit aufhilfft durch sein Zeugniß, das er unserm Geiste giebt von der Kindschafft GOttes und dem himmlischen Erbe, uns kräfftig tröstet und erquicket, unsere Hertzen mit Friede, Freude, und völliger Hoffnung erfüllet, und also die Gedult in unsern Hertzen würcket. Sonsten von Natur ist das Hertz ein trotzig Ding, wenn es sich im Wohlstande befindet, verzagt aber, wenn es mit Trübsal umgeben ist; der Heilige Geist aber würcket in denen erneuerten Hertzen, daß sie demüthig, sanfftmüthig, stille und blöde seyn bey guten Tagen und zeitlicher Glückseligkeit, freudig aber, getrost, unverzagt und gedultig in Widerwärtigkeit.

XI, 19.
XI, 2. 2. Tim. I, 7. Rom IIX, 16. 26. XV, 13.

Daher hat auch es dem HErr beliebt, daß er manchmahl die schwächsten Werckzeuge, als Weiber, Jungfrauen und Kinder, mit grosser Gedult, Freudigkeit, Muth und Krafft begnadet hat. In den Kirchen-Geschichten wird berichtet von einer Jungfrau, Blandina genannt, welche gantz zartes Leibes, und keines Ungemachs gewohnet war, also daß die Christliche Gemeine besorgte, sie würde durch die angethane Marter sich leicht überwältigen lassen, allein der HErr stärckte dieses zarte und schwache Weibes-Bild so, daß, ob sie den gantzen Tag aufs allergrausamste gemartert ward, und die Henckers-Knechte in solcher Arbeit müde wurden, ihre Gedult doch nicht ermüdete, und sie immer ausrieff: Ich bin eine Christin! Und es geschicht nichts böses in unsern Versammlungen!

Ex. erster Gedulten des Christen Zeugen
1. vid Baron. an. 179. num. 9. Tom. II. p. 217.

§. 27. In der Japonischen Verfolgung ist zu Firando, einer Stadt selbigen Königreichs, unter andern Christlichen Bekennern mit hingerichtet worden ein Knäblein zwischen sechs und sieben Jahren, welches mit sonderlicher Hertzens-Freude, und in Japonischer Sprache viel Christliche Psalmen singend, zum Tode dergestalt eilete, daß solches an einer so zarten Jugend nicht genugsam zu verwundern gewest. Die Art des Todes, so diesen Zeugen des HErrn JESU angethan, war grausam, indem sie aufs ungestüme Meer geführet, ihnen Steine um den Leib gebunden, und sie also in die Tieffe hinab gestürtzet wurden, dennoch hat sie dieses Kind nicht schrecken können. Es wird ferner gemeldet, daß Anno 1627. den 8. Februar. man in selbigem Reiche habe einige Christen gepeinigen, und folgender Weise gehandelt: Man hat ihnen mit einem glüenden Eisen an der Stirne ein Brandmahl gebrandt, und darauf gefragt: Ob sie die angenommene Religion wolten fahren lassen oder nicht. Als sie nun darauf freudig geantwortet: Mit nichten! Es ist nur ein GOTT, durch dessen Hülffe wir der ewigen Seligkeit theilhafftig werden, derhalben können und wollen wir denselben nicht verleugnen. Auf solche Antwort empfingen sie von neuem zwey Brandmahle auf beyde Backen, und weil sie noch, wie vorhin, verharreten auf ihrem Bekäntniß, zog man sie Fadenmacken, so wohl die Mannes- als Weibes-Bilder aus, streckte ihnen Hände und Füse von einander, und ließ sie mit Knütteln biß auf den Tod prügeln, dennoch überwunden sie auch dieses mit grosser Standhafftigkeit; derowegen ihnen die Geburts- und andere zart-empfindliche Glieder mit brennenden Eisen verletzet wurden. Zu verwun-

2. D. Francisc. der Schw. nt 1. Th. p. 504.
3. Ibid. p. 50

dern

dern ists, setzet obgemeldter ruhmwürdigster Scribent hinzu, daß unter dieser Anzahl ein sechsjähriges Kind alle solche harte Glaubens-Proben mit ausgestanden, und nicht geringere Beständigkeit als die Alten blicken lassen: Und eben dieses Kind ist hernach mit seinen Eltern und zween Brüdern aufs Meer geführet, und ob wohl denselben für seinen Augen die Steine an den Hals und an den Leib gebunden, und sie ins Meer hinab gestürtzt wurden, ließ es sich doch nicht irren, sondern bot sein zartes Hälslein willig dar. Wer siehet hie nicht die Kraft des Heiligen Geistes, der solchen männlichen Muth, grosse Gedult, und freudige Verachtung des Lebens und des Todes in solchen Kindern geschaffet hat? Man kan sonst ein solch Kind mit einer kleinen Ruthe also schrecken, daß es sich, weiß nicht wohin, verstecket, man siehet auch, wie ein solch Kind, wenn es nur etwa einen Finger ein wenig verbrennet, oder durch ein Messer verletzet, so übel thut, weinet, schreyet, klaget, und kaum wieder zu stillen ist, und diese können Marter, Feuer und den Tod verachten? welches ihnen traun Fleisch und Blut nicht gegeben, sondern der Geist der Kraft, welcher samt der Liebe GOttes in ihr Hertz ausgegossen war.

durch den l. Geist geschen.

(3) dult giebt GOTT m zu allen utze.

§. 28. Ich habe aber gesagt, daß eine Gott-liebende und erleuchtete Seele durch Gedult sich in GOttes heil. Rath und Willen, zu aller geistlichen u. leiblichen Trübsal ergiebt, das Creutz und Joch Christi frölich auf sich nimt, und ihm in der Stille nachträgt. Die Wurtzel dieser edlen Tugend ist der Glaube und das lebendige Erkänntniß GOttes, dessen unbegreifliche Allmacht, Weißheit, Güte, Liebe, Treue und Wahrheit, die Seele in dem Werck ihrer Bekehrung, Rechtfertigung, Heiligung, wie auch in seiner väterlichen Fürsorge und Regierung erkannt und erfahren hat: Sie hat die Versicherung durch sein Wort, und durch das Zeugniß seines Heiligen Geistes, daß er ihr lieber GOtt und ewiger gütiger Vater ist, daß ers nicht böse meynen kan, daß alle seine Wege, die er mit ihr gehet, auf eitel Güte und Wahrheit, auf Heyl und Seligkeit hinaus lauffen, daß er nichts thut oder zuläßt, ohne vorbedachten Rath, daß nicht ein Haar von ihrem Haupte fället, ohne seinen Willen, daß ihr Creutz Christi sanftes Joch ist, durch sein Creutz geheiliget, und durch seine Liebe, Gnade, Trost und Kraft erleichtert und versüsset; Wie kan sie denn anders als dem Rath und Willen eines so weisen, mächtigen und liebreichen GOttes sich willig und frölich unterwerffen, und das Creutz, so er ihr auflegt, gerne tragen, den Becher, welchen eine so liebe Hand gemischet hat, und darreichet, willig annehmen und trincken, den Kampff, den er ihr verordnet hat, mit Gedult und guten Willen antreten, und seinen Rath ihr wohlgefallen lassen?

Seelenschatz. IV. Th. 18. Pr.

Ebr. XII, 1

§. 29. Es kömmt aber hiezu eine eiffrige und danckbare Liebe zu ihrem GOtt und Vater, und dem HErrn JEsu, ihrem hochverdienten Erlöser, welche macht, daß sie in allen Dingen ihm zu gefallen, seines allerheiligsten Nahmens Ehre, die Verbreitung seines Erkänntnisses, die Erweiterung seines Reichs, die Fortpflantzung seiner Liebe zu befördern von gantzem Hertzen trachtet, darum wünschet sie, daß er sich ihrer hierinn bedienen wolle nach seinem Belieben, daß er ihrer Güter, ihrer Kräffte, ihres Bluts, ihres Lebens nicht schonen wolle, nur daß sein glorwürdigster Nahme an ihr verherrlichet, sein heiliger Wille an ihr erfüllet, und sie ein Werckzeug seiner Gnade, und Gefäß seiner Ehre seyn möge. Sie weigert sich nicht, als wie jener Wider in den Dornhecken der Trübsal hängen zu bleiben, wenn sie nur ein Brand-Opfer GOttes werden mag; welches wir schon vorhin in diesem Werck ausführlich erörtert und fürgestellet haben. Und weil sie weiß, daß in ihrem Fleisch die Sünde noch wohnet, und daß ihr Hertz mit Eigen-Will, Eigen-Liebe, Eigen-Ehre und Eigen-Nutz beflecket ist, so gehet ihr Liebes-Eyfer auch wider dieselbe, und sie erfreuet sich, wenn durch Anfechtung und Trübsal die Sünde gedämpffet, das Fleisch mit seinen Lüsten gecreutziget, der Eigen-Wille gebrochen, und das widerspenstige Hertz gezwungen, und unter den Gehorsam Christi gebracht wird: Sie ist in diesem Stücke, wie ein Mensch, der eine Kranckheit heget, der eine Ader offnen lässet, und das Blut ohne Schrecken fliessen siehet, oder der eine andere bittere, und verdrießliche Artzney gerne nimmt, und ihre Würckung willig duldet, weil er hoffet, daß seine Gesundheit darauff erfolgen soll: So wird eine Gott-liebende Seele allerley Creutz und dessen schmertzliche Würckung mit gutem Willen erdulden, weil sie weiß, daß es zu ihrem Besten dienet, und sie zum Dienste GOttes und des Nächsten dadurch fähiger und tüchtiger gemacht wird. Daher hat sie Wohlgefallen an ihrem Creutze, und spricht mit dem heiligen Apostel: Ich bin gutes Muths, (wohl vergnügt, und zufrieden,) in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christus willen, denn

(b) Wegen der danckbaren Liebe zu JEsu.

Fürbild. 3. Th. 11. Pred. §. 54. 12. Pr. § 10. 14. 15. 14. Pr §. 14. ff

(b) Wegen der Untertrückung des sündl. Fleisches

Gleichniß.

Gläubige sind derum im Creutz zufrieden. 2. Cor. XII, 10

Nehmen es gerne auf sich. Ubi habetur στηριξατε. Jac. V, 8.

denn wenn ich schwach bin, (nach dem Leibe, oder dem alten Menschen,) so bin ich starck, (an der Seele, und nach dem neuen Menschen.) Daher kömmts, daß sie ihr Hertz stärcket (ermannet, befestiget,) wider allerley Trübsal, als wie von unserm Heyland gesagt wird, daß, da die Zeit erfüllet war, daß er solte von hinnen genommen werden, er sein Angesicht stracks gewendet, (oder befestiget, er habe sich fürgenommen, und sich freudigst entschlossen,) gen Jerusalem, wo er leiden und sterben solte, zu wandeln; so gehet seine Nachfolgerin, die gläubige Seele, ihrem Creutz mit unerschrockenen Hertzen entgegen, bewillkommet es als einen Boten GOttes, und ermannet ihr Hertz, dessen Würckung mit getrostem Muth zu leiden.

Luc. IX, 51. ἐστηριξε το πρόσωπον αὐτῦ.

Verlangen nicht die Erlösung vom Creutze.

§. 30. Daher begehret sie es auch nicht stracks wieder loß zu werden, sondern wünschet, daß GOttes heiliger und guter Rath zu erst vollenbracht, und in ihr, und an ihr das ausgerichtet werde, was der HErr durchs Creutz auszurichten beschlossen hat. Als die Spötter, die um das Creutz des HErrn JEsu her stunden, zu ihm sagten: Bist du GOttes Sohn, so steige herab vom Creutz, that ers darum nicht, sondern litte gerne seine innerlichen und äusserlichen Schmertzen, biß er sagen

Ex. Christi.

Matth. XXVII, 40.

Joh. XIX, 30.

konte: Es ist vollenbracht! So ist auch seine Braut, eine erleuchtete Seele, sie hält stille im Creutz, und dauret aus, biß GOttes heiliger Rath erfüllet ist, sie begehret sich vom Creutz nicht loß zu würcken, ehe sie GOtt davon loß machet, sie begehret das Joch Christi nicht von sich zu werffen, viel weniger zu zerbrechen, sondern hält es für eine sanfte und liebe Last, die sie willig trägt, biß Zeit und Ort kömmt, da er sie von ihr nimmt, sie hat ihr Creutz so lieb, als die Welt ihre Ehre, Reichthum, Wollust, Pracht und Herrlichkeit, und würde, wenn sie schon könte, nicht tauschen. Sie ist gleich einer schönen Blume zur Nacht-Zeit, oder im Regen-Wetter, die ihr mit Thau-Tropffen oder Regen-Wasser beschwertes Haupt niederhänget, sich zusammen ziehet, als schlieffe sie, und stille ist, biß die Sonne wieder aufgehet, und das Wetter wieder aufkläret: Sie ist wie ein Wandersmann, welchen auf dem Wege die Nacht, und ein Ungewitter übereilet, der sich in seinen Mantel wickelt, oder unter einen Baum setzet oder niederleget, sich GOtt befiehlet, und des anbrechenden Tages und bessern Wetters in der Stille erwartet; Und diß ists, was der König David saget: Nun HErr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Ich will schweigen, und meinen Mund nicht auffthun, du wirsts wohl machen. Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilfft! Ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern.

Gleichniß.

Anderes.

Ex. Davids Ps. XXXIX, 9. 11.

LXII, 1

LXXVII, 11

§. 31. Hievon redet der hocherfahrne Luther sehr nachdencklich: Die sich in GOtt freuen, spricht er, und seinen Frieden empfinden, die bleiben männlich in Trübsal, begehren nicht den Frieden, den die Vernunfft stimmet, nehmlich des Ubels Aufhören, sondern stehen fest, und warten der innerlichen Stärcke durch den Glauben, fragen nichts darnach, ob das (Creutz-Ubel) kurtz, lang, zeitlich oder ewig sey und bleibe, dencken und sorgen auch nicht, wie das Ende werden wolle, lassens GOtt walten immer hin, wollen nicht wissen, wenn, wie, wo, und durch welchen; darum thut ihnen auch GOtt wieder die Gnade, und schafft ihrem Ubel ein solch Ende, mit so grossem Vortheil, daß kein Menschen hätte können gedencken oder wünschen. Und abermahl: Das Evangelium lehret uns nicht, wie wir des Unglücks loß werden und Frieden haben, sondern wie wir drunter bleiben und überwinden, daß es nicht durch unser Zuthun und Widerstehen abgewendet werde, sondern daß sichs an uns matt und müde arbeite, und so lange uns treibe, biß es nimmer kan, wie die Wellen auff dem Wasser am Rande, (am Ufer, an einer Klippen) sich zerstossen. Gleiches Schlages sind folgende Worte eines gottseligen und wohl-verdienten Lehrers unserer Zeiten: Einen geduldigen Menschen erkennet man daran, daß er seines Creutzes nicht suchet loß zu werden, sondern läst dasselbe an sich arbeiten, biß es müde wird, und sich selbst verzehret, er reißt nicht vor der Zeit aus den Banden, sondern wartet, biß ihn der HErr auflöset. GOtt hat dem Creutz ein Ziel gesteckt, wenns das erreichet (und was ihm der befohlen, ausgerichtet) hat, so vergehets wie ein Donner-Wetter, das seine Krafft in sich selbst verzehret.

Zeugnisse ihren. Kirchen-Buch p. I. 51. 2.

ibid. 52. b.

Zeuner. D. Mart. Luth. Epist. Advent. p. 37.

§. 32. Eine GOtt-liebende Seele siehet den Wercken, Wegen und Schickungen GOttes in der Stille zu, nach Davids Worten: Sey stille dem HErrn, und warte auff ihn! Gleichwie ein verständiger Mensch, wenn er solte in einer Apothecke, denen, so darinnen beschäfftiget sind, zusehen, wie sie das edelste Gewürtze zerstossen, die Kräuter und Blumen zerhacken oder zum distilliren ins Feuer setzen, die Perlen und andere kostbare Sachen calciniren, u. s. w. würde stille schweigen, und sich vergnügen mit der Versicherung, daß

Sind stille unter dem Creutz.

Gleichniß.

daß man in einer solchen Werckstatt, welche der gantzen Stadt zum besten verordnet ist, nichts fürnehmen und thun werde, als was heilsam, und zu der Menschen Gesundheit dienlich ist: also auch eine gottsfürchtige Seele, wenn sie siehet, daß der HErr, der unser Artzt ist, in seiner Kirche wunderlich verfähret, und solche Dinge fürnimmt, die dem ersten Ansehen nach lauter Schaden und Verderben bringen, so schweiget sie stille, zumahl sie wohl versichert ist, daß eine solche Hand, die da würcket, und an einem solchen Ort, wo nichts als der Menschen Heyl und Seligkeit gesuchet wird, nichts thun, oder geschehen kan, das nicht heilig, heilsam und gut sey. Eine gedultige Seele wählet nicht unter dem Creutz, und schreibet GOtt nicht für, was er ihr zuschicken soll, oder nicht, sondern sie läßt GOtt wählen und machen, als wie ein verständiger Patient dem Artzte nichts fürschreibet, was er ihm zu seiner Gesundheit verordnen soll, sondern nimmt, was er verschrieben hat, und trinckt, wenn ihm gleich die Augen übergehen, und die Haut schauret; das einige Vertrauen zu des Artzts Gelahrtheit und Erfahrenheit, und die einige Hoffnung der Genesung macht ihm alles süsse; so auch eine Christliche Seele nimmt gehorsamlich an auch den bittersten Creutz-Kelch, weil sie weiß, daß ihn GOttes Hand und Hertz bereitet hat, der es nimmer böse meynen kan. Sie ist, wie das Gold unter dem Hammer, das keinen Klang von sich giebt, sondern sich in der Stille bearbeiten läßt: wie das Oel, wenn es ausgegossen wird, das kein Geräusch machet, als das Wasser: Sie klaget, schrevet und murret nicht, sondern ist stille, sie ist nicht, wie eine Saue, welche ein greßlich Geschrey macht, wenn sie angegriffen wird, sondern wie ein Schaaf, das verstummet für seinem Scheerer, und sich die Wolle willig abnehmen läßt.

Buch Mos. XV, 26.

ott mag zuicken, was will. eichniß.

eichnissen dieſem stilund gedultiKeiden.

§. 33. Es wird von dem Noah gemeldet, daß, als das Wasser der Sündfluth verlauffen und vertrocknet war, und er das Dach vom Kasten gethan, und, daß die Erde gantz trocken war, gesehen, er doch nicht aus dem Kasten gangen, biß der HErr es ihm hieß; So ist die gedultige Seele, sie wird aus ihrem Creutz und Elend nicht begehren auszugehen, biß der HErr, der sie hinein geführet hat, sie wieder heraus führet, sie hält den für ihren glückseligsten Zustand, darein sie GOtt gesetzet hat, und haben will: Sie spricht nicht nur, wenn sie der HErr JEsus auf dem Berg Thabor führet, und seine Verklärung sehen läßt, sondern auch, wenn sie mit ihm auf den Berg Golgatha gehen, und in die Gemeinschaft seines Creutzes und Todes treten muß: Hie ist gut seyn? Sie spricht: Mir ist alle wohl, HErr JEsu, auch wenn mir nicht wohl ist, weil es dein Wille ist! Allerliebster Heyland, du hast kein Bedencken gehabt, dich in die Hände deiner unbarmhertzigen, grausamen und vom Satan verblendeten Feinde aus Liebe zu mir, und mir zum besten zu übergeben, und ich solte mich wegern, mich in deine liebreiche, mächtige und gnädige Hände zu überlassen? Mercklich ist, daß David sagt: GOtt, hilf mir, denn das Wasser gehet mir biß an die Seele, ich habe mich müde geschryen, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt! Er beschreibt sein langwieriges Elend mit klägLichen Worten, und nennet dennoch den GOtt, der ihn dahinein geführet, und so lange umsonst hat harren lassen, seinen GOtt; So spricht eine rechtschaffene gedultige Seele:

Seelenschatz. IV. Th. 17. Pt.

Ex. Davids Ps. LXIX, 2. 4.

Du bist dennoch mein GOtt,
Und schlügest du mich zu tausendmahlen todt.

Und mit jenem gottseligen Gräflichen Fräulein von Schwartzburg: Ich dancke GOtt, daß er mir diese Kranckheit zugeschickt hat. Er schlage immer, er liebe nur! Ich bitte um nichts, als um Gedult und guten Verstand biß an mein Ende. Es gehe mir, wie es wolle. Mit JEsu ist gut leben, gut leiden, gut sterben.

Exempel. Ludovæmilia Elisabeth Sommer in der Sterbe-Schul. c. 2. p. 156.

§. 34. Wir wenden uns nunmehr zum Gebrauch dessen, was wir von der Hoffnung und Gedult der gläubigen Seelen vernommen haben, und nehmen hieraus I. diese Lehre, daß die Kinder GOttes einen grossen Vorzug haben für den Kindern dieser Welt, und daß aller Welt Herrlichkeit und Glückseligkeit mit der Hoffnung der gläubigen Seelen nicht zu vergleichen sey. Der heilige Apostel sagt von den Ungläubigen, und denen, die ausser der Gemeinschaft JEsu, und seiner Kirche sind, daß sie keine Hoffnung haben; Diß ist wahr nicht allein von den Heyden, die ausser der Kirche GOttes leben, sondern auch von allen Heuchlern, Unbußfertigen und Gottlosen, welche die Kirche zieren, wie die Wucher-Blume, wie die Distel-Köpffe, und Dorn-Hecken den Weitzen-Acker. Solche Leute sind manchmahl von grosser Einbildung, und düncken sich groß, reich, mächtig und glückselig seyn, der Geist GOttes aber saget, daß sie so arm, elend und bloß sind, daß sie auch nicht einmahl Hoffnung haben, die doch sonst bey den

1. Gebrauch, von dem herrlichen Vorzug der Kinder Gottes und deren Hoffnung für dieser Welt und ihrer Herrlichkeit.

irbild an ah. Buch Mos. 8, 13. 14. 15.

Gottlosen sind ohne Hofnung. Eph. II, 2. 1. Thess. IV, 13.

Haben sie gleich viel zeitliche Güter, so sind die unbeständig.

aller-armseligsten Menschen, wenn alles aus ist, sich noch zu finden pfleget. Zwar sitzen sie vor jetzt in den zeitlichen Gütern, sie selbst aber können nicht läugnen, daß nichts in der Welt so beständig ist, als die Unbeständigkeit, und daß die zeitlichen Dinge, auch die, so wir für die besten und ausnehmenden halten, mancherley Veränderungen unterworffen sind, wer heute in Ehren sitzet, kan morgen mit Schande und Verachtung überschüttet seyn, wer jetzt was hat, kan bald nichts haben, wer jetzt in Uberfluß lebet, kan bald in Mangel und Armuth verfallen, wer jetzt die Allmosen mit hochmüthigen Geberden austheilet, muß sie manchmahl nach Verlauff einiger Zeit mit kläglichen Bitten suchen. Die zeitlichen Güter verlassen uns Menschen entweder, und machen ihnen Flügel wie die Adler, damit sie davon fliegen, daß man nicht weiß, wo sie geblieben sind, oder wir müssen sie verlassen, und eilen aus diesem Leben, als flögen wir davon.

§. 35. So ist nun unser gegenwärtiger Zustand, wenn er noch so köstlich für unsern und anderer Leute Augen, nur Mühe und Arbeit, ein Schattenwerck, eine Phantasey, ein Triebsand, darauf man nicht bauen kan, ein wohlriechender Dampf, welcher bald vergehet, und vom Winde verwehet wird, ein reich beladenes Schiff, das heute die Meers-Wellen gleichsam auf dem Rücken und Händen tragen, morgen aber feindlich bestürmen, zerbrechen und verschlingen. Die Schrifft redet hievon sehr nachdencklich, und mit grossem Nachdruck, sie spricht, daß die Gottlosen mit aller ihrer Glückseligkeit und Pracht sind wie die Spreu, so der Wind verwehet, sie werden wie das Graß bald abgehauen, und verwelcken wie das grüne Kraut. Es ist um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg seyn: Sie werden vergehen, wie der Rauch vergehet; Sie werden zergehen, wie Wasser, das dahin fleust, und wie eine Schnecke, (in der Hitze) verschmachten. Von abgöttischen Leuten, die aus einem Holtz einen Götzen machen, den sie anbeten, spricht der Heilige Geist, sie weiden sich mit Asche, weil sie auf das trauen und bauen, was so leicht als die Späne, die von dem Holtz, daraus der Götze gemacht ist, gefallen, zu Aschen gemacht wird; nicht anders ist es mit den Gottlosen insgesammt, sie weiden sich mit Asche, sie trösten sich deß, was eine Gluth und unversehene Feuersbrunst schnell in Asche verwandelt, welche hernach der Wind zerstreuet. Mercklich sagt Hiob: Euer Gedächtniß (euer Ruhm und Nahme, wenn ihr gleich so herrliche Thaten gethan hättet, daß man alle Geschicht- und Jahr-Bücher damit füllte,) wird vergleichet werden den Aschen, und euer Rücke, (euere Hoheit und Herrlichkeit,) wird wie ein Leimen-Hauffe seyn (was ihr bauet, erhöhet, hoch und werth achtet, wird seyn, wie die Hauffen der Maulwürffe.) Der König Salomo spricht: Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonnen geschicht, und siehe, es war alles Eitel und Jammer; dieses letzte Wort wird aus dem Grund-Text unterschiedlich übersetzt, denn weil daselbst sich zwey Wörter finden, geben etliche dieselben: es war alles eitel und eine Quaal (eine Plage, eine Abmattung) des Geistes oder des Gemüths; Andere: Eine Weyde des Windes, der Meynung: Ich befand, daß der Menschen meistes Thun und Fürnehmen ihnen so viel nütze ist, als wenn sie ihren Leib mit Wind zu speisen und zu erhalten meynten. Solche Redens-Art wird auch anderswo vom Heiligen Geist gebraucht, die vergebliche Unruhe, und verlohrne Mühe und Hoffnung der Menschen fürzustellen: Der Wind, spricht er durch Jeremiam, weidet alle deine Hirten (deine geistliche und weltliche Regenten;) Und durch Hoseam: Ephraim weidet sich vom Winde, und laufft dem Ostwind nach, (das ist, es verläßt sich auf seine Götzen und auf die Bündniß mit den Ungläubigen, davon sie doch so viel Nutzen haben, als ein Hungriger, wenn ihn der Wind anwehet, und er nach der Lufft schnappet.

Ps. XC, 11. Matth. VII, 26.

Wie die heil. Schrifft diesen Unbestand nachdrücklich beschreibe. Ps. I, 4. XXXV, 5. XXXVII, 2. 10. 20. Ps. LIIX, 8. 9

Es. XLIV, 20. secundum Font. collat. cum v. 26.

Jer. VIII, 22. Hos. XII, 1.

§. 36. Sehet, ihr sichern und stoltzen Menschen-Kinder, wie euer Thun, Fürnehmen, Mühe, Pracht, Hoheit, Herrlichkeit, Glückseligkeit im Himmel angesehen wird, und wie der, der alles gründlich durchsuchet und kennet, davon urtheilet; Haltet aber, damit ihr nicht meynet, daß diese Redens-Arten nur Rhetorische Erfindungen, und leere Worte seyn, mit denselben die Erfahrung zusammen, durchlaufft alle Geschicht-Bücher, sehet an die Exempel unserer Zeiten, und saget für GOTT und auf euer Gewissen, ob nicht die Eitelkeit alles irrdischen Wesens und menschlichen Thuns, das ausser der Gnade geschicht, hierinn gar eigentlich fürgestellet ist. Weil denn nun wir Menschen in dem, was wir für Augen und unter Händen haben, keine Beständigkeit finden, weil wir auch

Was die Schrifft redet, bezeuget die Erfahrung.

Ja alles gilt auch so gar unserer Hoffnung darauf wir uns verlassen.

Jun-

hinkünfftig in der Welt nichts als Mühseligkeit, Unbeständigkeit und Eitelkeit zu erwarten haben, so ist ja offenbahr, daß wir auff keines von allem, was die Welt hat, wie hoch, wie herrlich und köstlich es auch scheinet, uns verlassen können, oder einige Hoffnung darauff setzen. Was haben denn die Kinder dieser Welt? Und was ist ihre Hoffnung? Was haben sie für einen Grund auffs Zukünfftige? Woran wollen sie sich halten, wenn ihnen alle irrdische Dinge wie ein Schatten entweichen, oder, wie eine Dorn-Hecke zur Winters-Zeit werden, daran nichts als spitzige Dornen zu finden? Was soll ihre Hoffnung seyn, wenn sie nichts mehr in der Welt zu hoffen haben? Was der HErr beym Propheten saget:

Darum haben die Gottlosen nichts, darauff sie sich in Noth verlassen. 1. Tim. VI, 19.

Es kömmt über die Einwohner des Landes Schrecken, Gruben und Strick, und ob einer entfliehe für dem Geschrey des Schreckens, so wird er doch in die Grube fallen, kömmt er aus der Grube, so wird er doch im Streit gefangen werden; (da denn im Ebräischen Grund-Text durch drey gleich-lautende Wörter, die wir in unserer Mutter-Sprache nicht also ausdrücken können, angedeutet ist, wie die Gottlosen aus einem Unglück werden ins andere fallen, oder, daß das Unglück, die Noth und die Straffe, so auff ihre Sünden und Unbußfertigkeit folget, so mancherley seyn wird, daß, wenn sie gleich der einen oder der andern entrinnen, die dritte sie doch gewiß treffen wird;) das wird ja täglich für unsern Augen erfüllet. Wenn nun die Kinder dieser Welt in Schrecken, Furcht und Gewissens-Angst, in die Grube des Verderbens, in die Stricke und Netze des höllischen Vogelfängers und Jägers, wie die Vögel zur Herbst-Zeit, gefallen sind, wenn alle ihre Freude und Wollust ein Ende hat, wenn der ungerechte Mammon nichts helffen kan, wenn die lustigen nassen Brüder ferne treten, wenn die Bier- und Wein-Flasche, warm das Pfeiffgen Toback, wenn die Bierfiedeley, oder auch die allerherrlichste Music, wenn keines Fürsten oder Königes Gnade, ꝛc. keinen Trost geben kan, und ihnen doch um Trost bange wird, woher wollen sie denn Trost nehmen? was soll ihr Schifflein auff dem wütenden Meer, ihre arme Seele in der Todes-Noth und Höllen-Angst befestigen, beruhigen, und für dem ewigen Verderben bewahren?

Jes. XXIV, 17. 18

פחד ופחת ופח.

§. 37. Sie werden sagen, wir wollen auff GOtt hoffen, wie die andern. Ich antworte: Die Hoffnung auff GOtt ist eine Krafft der bußfertigen und gläubigen Seelen, vom heiligen Geist erwecket, als wir vorhin aus GOttes Wort gelehret und erwiesen haben; als nun in des Unwiedergebohrnen oder Unbußfertigen Kräfften nicht ist, daß er Busse thun, sich bekehren, und den HErrn JEsum im Glauben ergreiffen kan, wenn es ihm beliebet und gut düncket, so ist auch in seiner Macht nicht, auff GOtt hoffen, und wenn er ihm schon aus natürlichen Kräfften eine Hoffnung machet, so ist doch dieselbe ohne Grund, und ohne erwünschte Würckung, weil sie aus einem unbußfertigen Hertzen herrühret. Der Grund der lebendigen Hoffnung der Kinder GOttes ist seine Verheissung, die er in seinem Wort gethan hat, die ist aber nicht für die Gottlosen und Unbußfertigen, sichern Verächter, so wenig als die Rosen, Veilgen und Lilien, oder ein köstlicher Balsam für die Säue und Roß-Käfer, oder das Licht für die Nacht-Eulen und Fledermäuse, sondern für die, so ihn fürchten; Nun haben die Gottlosen GOtt nie gefürchtet, sie fürchten ihn auch noch nicht, sondern nur die Hölle, wie können sie sich denn der Verheissung GOttes anmassen, und ihre Hoffnung auff ihn setzen? Wenn ein gottloser bübischer Knecht, oder eine ungehorsame boßhafftige Magd ihnen wolten Hoffnung machen, ihre begüterte Herren und Frauen würden sie zu Erben aller ihrer Verlassenschafft erklären, oder wenn ein Strassen-Räuber und beschrieener Dieb alsdenn, wenn ihn die Häscher ergreiffen, und ihn für den Richter bringen, ihm wolte die Gedancken machen, es würde ihm derselbe seine Tochter vermählen, und ein groß Gut zum Braut-Schatz mitgeben, so würde jederman sagen, der Mensch ist toll und thöricht, daß er ihm solche Hoffnung machet, die Verstossung, das Rad, der Strang wird sein Lohn seyn; Wie gehts denn immer zu, daß ein gottloser Mensch, der sich so lange gegen seinen GOtt widerspenstig und feindselig bezeiget hat, und nunmehr in sein Gericht gefallen ist, ihm Hoffnung machet, die Seligkeit und der Himmel werde ihm nicht entstehen? Solche Hoffnung der Gottlosen und Unbußfertigen im Leben und Sterben, ist keine Frucht des Glaubens, sondern des Unglaubens, nicht eine Würckung des Heiligen, sondern des höllischen Geistes, der ihnen Hoffnung machet, da nichts zu hoffen ist.

Seelen-Schatz IV. Th. 17. Pr.

1 Ursach.

Gleichnissen.

§. 38. Wenn die Unbußfertigen bey ihrem ungerechten, wollüstigen, unreinen Sünden-Leben ihnen Hoffnung der Seligkeit machen, so kömmts mir für, als wenn ein melancholischer und wahnwitziger

Bestätigung mit einigen Gleichnissen ꝛc.

Wollen sie auff GOtt hoffen, so ist das nichtig. 1. Ursache.

ger Mensch in einen Wald, oder sonst gegen einen Ort, wo ein starcker Wiederschall ist, riesse: Werde ich ein König? Der Wiederschall antwortete: Ein König! und der bildete es ihm darauf feste ein, er wäre ein König, oder würde es gewiß oder unfehlbahr werden. Oder wie jener Rechtsgelehrte, deß wir schon anderswo aus dem Gerson gedacht, der sich in Ehrgeitz und eiteln Gedancken so vertiefft, daß er gantz sicherlich dafür hielt, er wäre durch einhellige Wahlstimmen der Cardinäle auf den Päbstlichen Stuhl erhoben, und wolte ihm solches nicht ausreden lassen. Plato hat ehemahls die Hoffnung der Narren einen süssen Traum der Wachenden geheissen; das mag man von der Hoffnung aller Unbußfertigen und sichern Hertzen, welche die elendesten und grösten Narren der Welt sind, mit allem Recht sagen: Sie machen ihnen süsse Gedancken von der Barmhertzigkeit GOttes und der Seligkeit, es wird ihnen aber gehen, wie denen, welchen bey äusserster Armuth von einem grossen Schatz träumet, da sie doch, wenn sie erwachen, im vorigen Elend sich befinden. Dannenhero spricht Hiob: Der Reiche (der sich durch Ungerechtigkeit bereichert hat) wenn er sich leget, wird er nichts mit raffen, er wird seine Augen aufthun, und es wird nichts da seyn. Und sein Freund der Bildad saget: Die Hoffnung des Heuchlers wird verlohren seyn, denn seine Zuversicht vergeht, und seine Hoffnung ist Spinneweb, die nicht taugt zu Kleidern, und ihr Gewirck taugt nicht zur Decke.

Gerhards Andacht. 1. Hand. 5. cap.

Aelian. var. histor. l. 3. c. 19. p. m. 378.

Jn unsern Schrifft. c. XXVII, 19.

cap XII, 13. 14.

Esa. VII, 5.

§. 39. Zwar will ich den Gottlosen, wenn sie die Gnade haben von dem barmhertzigen GOTT, daß sie sich vor ihrem Ende bekehren können, die Hoffnung der Seligkeit nicht abschneiden; Ich warne aber die Unbußfertigen und Sichern, daß sie ihre Busse bis aufs letzte nicht verspären, und sich vom Satan mit falscher Hoffnung nicht blenden und verleiten lassen. Die Erfahrung bezeuget, daß wenig Leute, die ihre Zeit in Unbußfertigkeit und Sicherheit hingebracht, an ihrem Ende solche Kennzeichen rechtschaffener Busse und Bekehrung von sich geben, welche eine gewissenhaffte und gottesfürchtige Seele versichern können von ihrer Seeligkeit. Mir ist hertzlich bange, daß es vielen, die sich nach langer Sicherheit und Gottlosigkeit zu bekehren vermeinen, gehet, wie denen, die in ein tiefes Wasser gefallen, und in äusserste Lebens-Gefahr gerathen sind, welche in solcher Angst etwas ergreiffen, etwa ein aufm Wasser schwimmendes geringes Holtz, oder ihren eignen Hut, oder ein See-Blat, und dergleichen, das sie doch, wo nicht andere Hülffe dazu kömmt, vom Tode nicht erretten kan. Manche, wie sie ruchloß und sicher gelebet haben, pflegen auch solcher massen zu sterben, sie gläuben entweder nicht, daß sie das bestimmte Ziel ihres Lebens erreichet haben, oder, wenn sie es fühlen und mercken, so gehen sie fein resolut, als rechtschaffene Cavalliere, die die Pfafferey und das Geschwätz von GOtt, von seinem Zorn und Gericht, von der Seelen Unsterblichkeit, vom Himmel und von der Hellen nicht achten, dahin.

Reiner hoffe auf GOttes Gnade, in Meinung sich im Letzten zu bekehren.

Solche Bekehrung ist selten rechtschaffen.

Gleichniß.

Wie die Gottlosen pflegen abzuscheiden

§. 40. Jener Spötter und Gewissenloser Mensch, als er mit dem Tode rang, und ihn der anwesende Beicht-Vater, und andere Christliche Hertzen vom Beten, von dem Gericht GOttes, von der Ewigkeit sagten, antwortete: Der Teufel hole mich, ich sterbe nicht! Als man versetzte? Es säße ihm der Tod auf den Lippen, er würde gar gewiß und bald dran müssen; wandte er sich mit Unmuth herum, und kehrete dem Prediger den Rücken zu, beginnte aber sich stracks zu erbrechen, und mit demselben gab er den elenden Geist auf. Ein Kriegs-Oberster, der im Jahr Christi 1630. mit für Mantua gestanden, nachdem er durch Raub ein groß Gut gesammlet hatte, und vermerckte, daß sein Ende herbey rückte, machte ein Testament, und verordnete darinn, daß man von seiner Verlassenschafft ihm aufs allerprächtigste ein Begräbniß anstellen, und ausrichten solte, was alsdenn übrig bliebe, das solten die Officier von seinem Regiment, mit Freuden, fressen, sauffen, und in Wollust verzehren, und nicht aufhören, biß alles vergeudet wäre. Dieser schönen Verordnung ward von denselben fleißigst nachgelebet, biß sie endlich ein schrecklicher Anblick einer Glut und Flamme, darinn ein jedweder sich selbst ersahe, von einander stäuberte, wiewohl nur einer von ihnen (der vielleicht mit rechtschaffener Reue und Busse zu GOTT sich gewendet,) das Jahr überlebet hat. So gehets mit den Gottlosen und ihrem Ende daher! So ists mit ihrer Hoffnung beschaffen! Was hilfft sie nun der Pracht? Was bringet ihnen ihr Reichthum, (Wollust, Ehre, grosser Nahme, Herrlichkeit, Aufwartung,) sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey; das vorüber fähret, wie ein Vogel, der durch die Lufft fleugt, wie ein Pfeil, der zum Ziel abgeschossen ist: sie haben ein Ende genommen, und sind in ihrer Bosheit verzehret, ihre

1. Crantz.

1. Casp. Schon. Parte. curios. L. 05. p. 237.

Bestätigung aus dem Buch der Weish. v. 9. 11. 12.

ihre Hoffnung ist wie ein Staub vom Winde verstreuet, und wie ein dünner Reiff, von einem Sturm vertrieben, und wie ein Rauch vom Winde verwehet, und wie man eines vergisset, der nur einen Tag Gast gewesen ist.

§. 41. O wie glückselig sind denn die gottesfürchtigen und mit Christo vereinigten Seelen mitten in der zeitlichen Unglückseligkeit! Wie reich in der Armuth! Wie stille in der Unruhe! Wie freudig und frölich in aller Trübsal! weil sie eine lebendige, gewisse, unbetrügliche und selige Hoffnung auf den lebendigen, getreuen, wahrhafftigen, allmächtigen, barmhertzigen, allweisen und ewigen GOTT haben. Sie lauffen und hoffen nicht aufs Ungewisse, sie fechten und kämpffen, ringen und bemühen sich nicht, als einer der in die Lufft streichet, sondern sie sind beruffen auf Hoffnung, und zu einem reichen und herrlichen Erbe: Sie haben einen starcken und ewigen Trost und gute Hoffnung, die ihnen angeboten, fürgestellet und fürgeleget ist, darauf sie verwiesen sind: Die Hoffnung ist ihnen beygeleget, und wohl verwahret im Himmel, ja ihre Hoffnung ist GOtt selbst, und der HErr JEsus. Wer ist denn nun reicher als die gläubigen Seelen, wenn sie auch sonst nichts als ihre Hoffnung haben? Wer stehet fester, als der sich auf GOtt verläst, und sich in seiner Schwachheit um den Baum des Lebens, Christum JESUM, mit Glauben, Liebe und Hoffnung gewunden hat? Wer hat mehr Versicherung von seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, als wer an das ewige und höchste Gut sich hänget? Wer ist iemahls zu schanden worden, der auf GOtt gehoffet hat? Wer ist jemahls verlassen, der in der Furcht GOttes blieben ist?

§. 42. Drum, liebsten GOttes Kinder, haltet fest an der Gottseligkeit, und eurer Hoffnung, bleibet euren GOTT und eurem JEsu getreu bis in den Tod: Werfft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Trachtet darnach, daß ihr wachsen möget, wie in der Erkäntniß der Wahrheit und Gottseligkeit also auch in der Hoffnung des ewigen Lebens, welches GOtt, der nicht leuget, verheissen hat. Sehet zu, daß eure Hoffnung ungezweiffelt, völlig und freudig sey, und daß ihr euch derselben, wider den Teuffel und die Welt, rühmen möget; Zumahln der Heilige Geist solche Redens-Art von unser Hoffnung führet: Wir begehren, spricht der Apostel, daß ieuer jeglicher denselben Fleiß, (den er auf das Werck und die Arbeit der Liebe gewandt,) beweise, die Hoffnung fest zu behalten, (die Freudigkeit der Hoffnung zu erhalten,) bis ans Ende; der auch an einem Orte das Wort Hoffnung mit dem Vertrauen, oder getrosten unerschrockenen Muth, und dem Rühm verknüpffet, und wünschet, daß der GOtt der Hoffnung die Hertzen der Gläubigen möge erfüllen mit aller Freude und Friede im Glauben, daß sie völlige Hoffnung haben, (daß sie überfliessen, ausbrechen, und sich ergiessen in frölicher Hoffnung,) durch die Krafft des Heiligen Geistes. Strebet denn, meine Lieben, nach solcher rühmenden, freudigen, frölichen und überfliessenden Hoffnung, lasset euern Mund voll Lachens, und eure Zunge voll Rühmens seyn, und sprecht: Der HErr hat Grosses an mir gethan) indem er uns berufen, erleuchtet, bekehret, gerecht gemacht, geheiliget, und, er wird ein grosses an uns thun, indem er uns im Glauben biß ans Ende erhalten, mit seinem Trost erquicken, mit seiner Krafft stärcken, wider den Teuffel und die Welt schützen, und endlich zu seinem himmlischen Reich aushelffen, und mit ewiger Freude beseligen wird: deß sind wir frölich!

§. 43. Von Alexandro, welchem die Geschicht-Schreiber den Nahmen des Grossen beygeleget, wird berichtet, als er aus Macedonien mit seinem Kriegs-Heer wider den Darium aufbrechen wolte, daß er seine Königliche Cammer-Güter, Aemter, Zölle, Dörffer, Ländereyen und dergleichen an seine Bedienten und Freunde verschenckt. Als ihn nun Perdiccas fragte: Was er denn selbst behalten wolte? Antwortet er sonder Bedencken: Meine Hoffnung! Und es ist bekannt, wie es der gerechte GOtt ihm gelingen lassen, daß er unvergleichlich mehr erobert, als er verschenket hatte; Hat nun ein Mensch, im Vertrauen auf Menschen und menschliche Macht, von seiner Hoffnung so freudig reden dürffen, was sollen wir Christen nicht thun, die wir auf GOtt, auf JESUM, auf die Verheissungen GOttes, auf seine Wahrheit, Weißheit, Allmacht und Güte hoffen? Wenn denn Teuffel und Welt zu uns sagt: Was hast du denn von deinem Christenthum? Von deinem Glauben? Von deinem Allmosen? Von deinem Gebet? Von deiner Gottseligkeit? So laßt uns antworten mit Freudigkeit: Meine Hoffnung.

§. 44. Sprechen sie: Du bist aber und bleibest verlassen, elend und trostloß? Lasset uns antworten: Ich hoffe auf

Seelenschatz. IV. Th. 18. Pt.
Hebr. III, 6.
τὴν παῤῥησίαν καὶ τὸ καύχημα τῆς ἐλπίδος.
Rom. V, 2. XV, 13.
εἰς τὸ περισσεύειν ὑμᾶς ἐν τῇ ἐλπίδι.
Ps. CXXVI, 3.
Gl. von dem Alexander. Richt. Axiom. Oeconom. num. 77. p. 197.
Wie den Ablenkungen von der Hoffnung auf Gott zu begegnen.

auf den getreuen GOTT, der mich nicht verlassen noch versäumen kan oder will:
Ps. IX, 19. Er kan des Armen nicht gantz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verlohren seyn ewiglich. Du bist aber arm, und must dich kümmerlich erhalten mit den Deinen? Antwort:
XXXIV, 10. 11. Ich hoffe auf den reichen GOtt, der es mir an keinem Guten wird mangeln lassen, läßt er mirs aber woran mangeln, so mir solches nicht gut. Du lebest in der argen falschen Welt, und wirst allenthalben gezwacket und bedränget? Ich hoffe auf den gütigen und getreuen GOtt, der mich im Licht seines Antlitzes und mit seinen Augen leitet, mit seinen Gnaden-Flügeln decket, und mit
XLIII, 4. seiner gewaltigen Hand schützet. Du bist betrübtes Geistes, und meist immer traurig? Ich hoffe auff GOtt, der meines Hertzens Freude und Wonne, und
Mich. VII, 8. mein Licht im Finsterniß ist, der den Geist
Es. LVII, 25. der Gedemüthigten und Elenden erquicket, und das Hertz der Zuschlagenen verbindet und erfreuet. Du bist eine trostlose Wittwe, und ein verlassener Wayse? Ich hoffe auf GOtt, der ein Richter und Retter der Wittwen, und ein Vater der Waysen ist. Du steckest aber in Noth und Gefahr, und die Trübsal der letzten Zeiten sind fürhanden? Ich hoffe auf GOtt, dessen Hand nicht verkürtzet ist, daß er nicht helffen könte, auf JEsum, der mitten unter seinen Feinden herrschet, auf den HERRN, der die Seinen kennet, der mich in seine Hand gezeichnet und gefasset hat, aus welcher mich niemand reissen, der mich in seine ewige Liebe eingeschlossen, von welcher mich weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges scheiden kan. Du bist aber ein Sünder? Ich hoffe auf den gnädigen barmhertzigen, gütigen GOtt, der da vergiebt Missethat, Ubertretung und Sünde, und seinen höchsten Ruhm darinnen suchet und findet, daß er auch die grössesten Sünden denen Bußfertigen vergiebt. Du must aber sterben? Ich hoffe auf den lebendigen GOtt, der die Todten lebendig machet, auf JEsum, der ein Fürst des Lebens, ja das ewige Leben ist, meine Hoffnung läst mich nicht zu schanden werden; mein Hoffen ist besser, als der Welt Haben, mein Erwarten gewisser, als der Welt Besitzen, mein Nichts ist mehr, als der Welt Alles, meine Traurigkeit ist besser, als der Welt Freude, mein Seufzen ist süsser, als der Welt Jauchzen, mein Weinen übertrifft ihren edelsten Wein, meine Schmach und Schande ist rühmlicher als ihre Ehre, meine Schwachheit ist kräfftiger, als ihre gröste Macht, meine Dorn-Crone ist herrlicher, als ihre güldenen Cronen, mein Trost ist besser und seliger, als ihr Leben: Denn ich hoffe auf GOtt. Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre und hoffe auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist! Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen!

§. 45. Damit ich aber die Gott-liebenden Seelen zur freudigen Hoffnung auf GOtt desto mehr erwecken und aufmuntern möge, will ich ein und anders schön Exempel der wunderbaren und gnädigen Hülffe GOttes in äusserster Gefahr und Noth herbey bringen, und damit die Lehre von der Hoffnung auf GOtt erklären und bestätigen. Ums Jahr Christi 1550. reisete von Reval nach Lübeck ein Handelsmann, Peter Perseval genannt, der den Ruhm eines frommen und ehrlichen Mannes durch seinen gottseligen guten Wandel erlanget hatte. Als er nun allerley Waare eingekauffet, und zu Schiffe gebracht, gieng er damit im Nahmen GOttes zur See, litte aber unterwegens, nach GOttes heiligen Rath und Willen, Schiffbruch, verlohr Schiff und Gut, ergriff ein Bret, darauf er sich setzte und im Meer herum schwamm, bis er an einen herfürragenden Felsen gereth, an demselben hinan kletterte, und drey Tage mit Furcht und Zittern darauf hinbrachte. Als er nun in solcher grossen Noth, wie leicht zu erachten, eyfrigst zu GOtt schrye, verschaffte derselbe, daß gegen den ersten Abend zwey Tonnen vom Winde und den Wellen an den Felsen getrieben wurden, welche er zu sich zog, sie eröffnete, und in der einen Betten, damit er sich decken und erwärmen, in der andern Aepffel, damit er den Hunger und Durst stillen könte, antraff, dadurch er sich also die drey Tage und Nächte erhielte. In solcher Zeit hat er viel sorglicher Gedancken gehabt: (wie denn der Satan in solchen Fällen nicht zu feyren pfleget, und gerne geuß, wo es vorhin schon naß ist:) Es wäre doch alles aus, er hätte keine Hülffe zu hoffen, er sprünge so mehr ins Meer, damit er der Angst nur abkäme; doch hat der himmlische Tröster ihn aufgerichtet, und seine Hoffnung gestärcket mit den Worten des acht und sechzigsten Psalms: Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettten

ten kan. Am vierdten Tage wird er eines kleinen Schifleins gewahr; die im Schiff werden ihn zwar auch ansichtig, vermeynen aber nicht, daß es ein Mensch, sondern ein Gespenst sey, biß er ihnen mit Wincken und Schreyen seine Noth kund thut, daß sie kommen und ihn ins Schiff nehmen, und er also folgends gesund und frisch zu Reval wieder angelanget ist; woselbst er hernach am Haven, wo man zu Schiffe gehet, eine Tafel lassen aufhängen, darauf diese Begebenheit abgebildet war zur Ehre GOttes, der ihn so wunderlich erhalten, und andern Seefahrenden Leuten zum Trost, damit sie in Gefahr und Noth auf GOtt hoffen möchten.

§. 46. Andreas Möllerus erzehlet in seinen Annal. Freibergensib. daß im Jahr Christi 1581. den 19. Sept. vier Berg-Leute in einer Ertz-Grube verfallen, und den 23. desselben Monaths Abends um 9. Uhr, durch grossen Fleiß der Berg-Beamten, welche Tag und Nacht zu ihnen räumen liessen, wieder gefunden worden, drey zwar todt, der vierdte aber, mit Nahmen Georg Strobel, war noch beym Leben, und an einem kleinen Qveerschläglein, etwa einer halben Elle hoch, wunderlich erhalten; dieser erzehlte, daß er in der Zeit, als er befallen gewesen, oft einen Schein oder Flamme auf- und niederfahren sehen, dadurch er erqvicket worden, daß er biß in den fünften Tag, ohne Speise und Tranck, und ohne frische Luft aushalten können. Er war ein einiger Sohn einer armen Wittwe, die er, nebst drey unerzogenen Geschwistern, aus kindlicher Liebe und Treue, mit seiner Hand-Arbeit ernährete. Dergleichen Dinge fallen täglich für an allen Orten, und solte es auch wohl an Exempeln nicht fehlen, daß der gütige, barmhertzige, gernhelffende GOtt auch der armen blinden Heyden und anderer Ungläubigen, wenn sie in Noth und Gefahr gewesen, sich hat erbarmet, und ihnen wunderlich ausgeholffen.

§. 47. Die wilden Carayber erzehlen aus der Nachricht, welche sie von ihren Vorfahren haben, daß, als einer derselben in einem Walde gantz allein gesessen, und mit Thränen beklaget, daß sie so elend wären, kein Obdach hätten, allen Unglimpf der Luft erleiden, und sich von den wilden Früchten und Kräutern gar elendiglich erhalten müsten, ihm ein Mann in ehrlicher Gestalt erschienen, mit einem Stabe in der Hand, ihm freundlich zugesprochen und Unterricht gegeben, wie sie die sehr nahrhaffte Wurtzel Mandioca oder Manioc pflantzen, auch von Palmen-Blättern ihr Obdach zurichten solten. Ich lasse es dahin gestellet seyn, wie es hiemit eigentlich bewandt gewesen; doch kan nicht geläugnet werden, daß GOttes Güte auch unter den Ungläubigen nicht müßig ist, giebt ihnen Regen und fruchtbare Zeiten, hilft ihnen in Noth und Gefahr; wie denn Assaph von ihm saget: daß er alle Hülffe thue, die auf Erden geschicht. Welches auch nicht zu verwundern, wenn man bedencket, daß er so gütig ist, daß er auch des Viehes, der unvernünftigen Thiere, der Raben, sich erbarmet, und sich ihrer annimmt, sie versorget und erhält; Was solte er denn nicht an uns, seinen Kindern und Auserwehlten, Heiligen und Geliebten thun? Hoffet denn auf GOtt allezeit, lieben Leute, schüttet euer Hertz, mit allem seinem Anliegen, getrost für ihm aus: GOtt ist unsere Zuversicht! Der lebendige, allmächtige, ewige, gütige, allweise GOtt ist unsere Hoffnung. Sehr nachdencklich saget der hoch erleuchtete Lutherus: GOtt fordert von dem Menschen nicht mehr, als daß er ihm seine Ehre und GOttheit lasse, das ist, daß er ihn nicht für einen Götzen, sondern für einen GOtt halte, der (die Elenden, Nothleidenden,) ansehe, erhöre, sich ihrer erbarme, und ihnen helffe, ꝛc. Diese Ehre GOtt geben, ist Weißheit über alle Weißheit, Gerechtigkeit über alle Gerechtigkeit, GOttes-Dienst über alle GOttes-Dienste, Opffer über alle Opffer, u.a.m. Nun HErr, du GOtt der Hoffnung, erfülle uns mit lauter Freude und Friede im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben, durch die Kraft des Heiligen Geistes! Deine Güte sey über uns, wie wir auf dich hoffen!

Seelenschatz. IV. Th. 18. Pr.

Pf. LXXIV, 12.

Vielmehr den Seinen, darum, ꝛc. Pf. LXII, 9.

Beweg-Rede Lutheri in Ep. ad Galat. Tom. 4. latin. f. 73. b.

Rom. XV, 13. Pf. XXXIII, 22

§. 48. Laßt uns aber auch III. die Lehre von der Gedult uns zu Nutze machen, und eine Prüfung anstellen, ob sich auch die Christliche Gedult bey uns findet, ohne welche ein Kind GOttes nicht seyn kan? Denn weil alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden, und durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen, so ist die Gedult uns noth, daß wir den Willen GOttes thun (und leiden) und also die Verheissung empfahen. Es ist nichts grosses, wenn man bey guten Tagen und in zeitlicher Glückseligkeit GOtt verehret, ihn liebet, lobet, ihm dienet, und sich zu ihm hält; sondern das ist der wahren Christen Kunst, und gewisseste Bezeugung der Liebe zu GOtt, wenn sie auch in Anfechtung und

III. Gebrauch. Prüfung, ob sich auch die Gedult bey uns finde? Ist eine nöthige Tugend nach 2. Tim. III, 12. Act. XIV, 22. Hebr. X, 36.

Wahre Christen müssen GOtt in Gedult lieben, wenn er scharf züchtiget.

durch

durch mancherley Trübsal, Gelassenheit und Gedult, mit stiller Seele ihn verehren, und seinen Nahmen verherrlichen: Wenn sie ihn lieben, wenn er scheinet sie zu hassen, wenn sie von seiner Güte, Macht, Weißheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Treue reden und rühmen, auch denn, wenn er sich gegen sie als unbarmhertzig, hart, ohnmächtig, unweise und thöricht, und als hätte er aller seiner Verheissung vergessen, bezeiget, und ihnen, wie Hiob redet, in einen Grausamen verwandelt ist: Wenn sie eine Last, die er ihnen aufleget, mit guten Willen, und mit Freuden tragen: wenn sie das Creutz um des gecreutzigten JEsu willen lieb haben: wenn sie die Hand, welche die Ruthe führet, und eben hart zuschmeist, küssen; wenn sie die Dorn-Crone, darum, daß sie ihr JEsus zu tragen gewürdiget, und auf sie vererbet, höher achten, als alle Rosen-Oliven-Lorbeer-Kräntze, und alle güldene Cronen der Welt. Diß ist die Beweisung der Kraft des Christenthums, und der Liebe, wenn die Gläubigen nichts bey ihrem Gottesdienst suchen, als die Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo JEsu, wenn sie ihn schon mit lauter Armuth, nacket, bloß, blutrünstig, verwundet, von jedermann verachtet, verlassen und verworffen nehmen müssen. Da wird denn offenbar, daß es nur JEsus ist, den sie lieben, daß sie nicht, wie Judas, sind, der dem HErrn nachfolgte, weil er ihm den Beutel anvertrauet, auch nicht, wie die Juden, die ihn suchten und nachliefen, weil sie von seinem Brod gegessen und satt worden waren. Und hiernach sollen nun alle rechtschaffene gläubige Seelen streben, daß sie sich, als getreue Diener GOttes, in allerley Begebenheit, und in grosser Gedult bezeigen mögen.

Dann ist die Liebe lauter. 1. Cor. II, 4. 2. Cor. IIX, 24.

Joh. XII, 6. VI, 26. Darnach trachte.

§. 49. Wir haben droben an einem Ort in diesem Werck Bericht gethan, daß dreyerley Stuffen sind, welche die Creutz-Träger zu bemercken haben, die erste, wenn sie das Creutz gezwungen, wie Simeon von Cyrene, auf sich nehmen, und es ihrem JEsu mit Seufzen und Thränen nachtragen, woltens aber lieber heute, als morgen loß seyn. Die andere, wenn sie das Creutz, welches ihnen der HErr auflegt, zwar mit Gedult an- und aufnehmen, in der Stille es tragen, und seinem heiligen Willen sich zuversichtlich untergeben, jedoch es für eine Last halten, darüber zuweilen klagen, und mit ihrem Fleisch und Blut, das dem Creutz so gut ist, als der Hund seiner Kette, immer zu streiten haben. Die dritte, wenn sie das Creutz nicht allein willigst, als von ihrem JEsu geehret, geheiliget und gesegnet, aufnehmen, es lieb haben, es mit willigen, frölichen Hertzen tragen, sich viel damit wissen, und es höher, als die Welt-Kinder ihre zeitliche Glückseligkeit, achten. Von der ersten Stuffe müssen gläubige Seelen sich bearbeiten, auf die andere zu kommen, von der andern auf die dritte, und wenn sie es von da guter massen hin gebracht, so erhellet es, daß sie GOtt von Hertzen lieben, weil er GOtt ist, und nicht nur, weil er ihnen so gut ist, so kan man sagen: Hie ist Gedult und Glaube der Heiligen!

Erklärung aus den drey Stuffen, ꝛc. In dies. 4. Th. 1. Pred. §. 63.

Dis. XIII, 10.

§. 50. Prüfet euch denn, meine liebsten Mit-Christen, wie weit ihr es hierinn gebracht, und wie gedultig ihr euch bißher in eurem Creutz erwiesen habt? Ich muß bekennen, daß die liebe Gedult eine von den schwereſten Tugenden unsers Christenthums ist, und daß mancher, der sein Lebelang viel Trübsal durch GOttes Gnade und Kraft überstanden, es noch nicht eben weit darinn gebracht hat. Die meisten bleiben auf der obgemeldten ersten Stuffe stehen, und beugen ihren Rücken unter das Creutz mit unwilligen Hertzen, sie nennen GOtt ihren lieben Vater, so lange er sie mit Zucker, Rosinen und Mandeln speiset: Wann er aber ihnen eine bittere Artzeney darreichet, oder ihnen die Ruthe giebt, so solte es wohl bald kommen, wie mit dem Jona, der, als er seinen Kürbis und Schatten verlohren hatte, nicht nur sauer sahe, zürnete, und flugs todt seyn wolte, sondern auch, als der HERR ihm zuredete, ob es denn wohl recht wäre, daß er des verdorreten Gewächses halber zürnete? heraus brach, und sagte: Billig zürne ich biß an den Tod! So gehets noch jetzo manchmahl: Mancher Mensch, wenn ihm ein Unglück, ein Verlust, eine Widerwärtigkeit begegnet, will sich stracks zu tode grämen, und für Leid sterben, er giebt seinem GOtt ein sauer Gesichte, zürnet, murret, und kan seine Ungedult nicht bergen. Mancher, wenn ers schon nicht heraus saget, wie jener betrübte Bergmann, solte doch wohl im Hertzen dencken: Was habe ich davon, daß ich fromm bin? Ich will GOttes Diener nicht mehr seyn. Jene Frau, welcher ihr einiger Sohn und einige Tochter abgestorben, beschwerte sich über GOtt, daß er seine Verheissung, die er gottseligen und gehorsamen Kindern gethan, daß sie nemlich lange leben sollen auf Erden, an den Ihrigen nicht erfüllet hätte:

Prüfe, erwäge.

Wahre Gedult sehr rar.

1. Exempel. Jon. IV, 7.

2.

3.

hätte: Als einige Armen kamen, und ihrer Gewohnheit nach, ein Allmosen bey ihr suchten, hieß sie sie weggehen, und sagte: Ich will euch nichts geben, warum habt ihr nicht fleißig gebetet, daß meine Kinder das Leben behalten hätten. Es gehet bey manchen, wie mit der Wittwen zu Zarpath, welche mit dem Propheten Elia sehr wohl zufrieden war, und ihm nicht ein unschön Wort gab, so lange sie und ihr Sohn gesund waren, und es ihnen an Meel und Oel nicht mangelte, als aber ihr Sohn durch eine schwere Kranckheit angegriffen, und gestorben war, fuhr sie ihn an und sagte: Was hab ich mit dir zu schaffen, du Mann GOttes? du bist zu mir herein kommen, daß meiner Missethat gedacht, und mein Sohn getödtet würde.

4. B. der Kön. VII, 16. sqq.

§. 51. Ob nun zwar der gütige und langmüthige GOtt an den ungedultigen Menschen grosse Gedult erweiset, und seinen armen Kindern, wann sie mit einem Fehler übereilet, und von Fleisch und Blut übernommen werden, viel zu gut hält, so müssen wir doch solcher seiner Güte und Langmuth nicht mißbrauchen, und immerhin der Ungedult nachhängen, sondern wie wir schuldig sind in andern Stücken unserm Fleisch den Willen nicht zu lassen, sondern es durch den Geist zu überwinden: wie uns auch oblieget nach dem Zunehmen im Glauben, in der Liebe, Demuth, Sanfftmuth, u. a. m. mit allem Fleiß zu trachten, so auch, daß wir in Christlicher Gelassenheit und Gedult völliger werden mögen; es muß immer heissen:

Das muß aber nicht seyn.

Gib, HErr, Gedult,
Vergiß der Schuld,
Verleih ein gehorsams Hertze!
Laß mich doch nicht,
Wies wohl geschicht,
Mein Heyl murrend verschertzen!

Und, mein Christ, was hilfft uns die Ungedult, dadurch wir nur übel ärger machen? Was hilffts einem Wandersmann, wenn er eine schwere Last, die ihm aufgedungen ist, öffters abwirfft? er muß sie doch wieder auffnehmen, und hat nichts darvon, als nur mehr Mühe und Beschwer: und was will es uns helffen, wann wir schon unser Creutz durch Ungedult suchen loß zu werden? es ist doch unser Creutz, das der HErr JESUS uns auffgeleget hat, das kein anderer für uns tragen kan oder wird. Der Kampff ist uns verordnet, was wollen wir uns lange wegern, ihn mit freudigem Muth anzutreten? Der Becher ist uns eingeschenckt, kein anderer wird ihn für uns

Wann die Ungedult hilft nichts

Gleichnisse.

Ebr. XII, 1

austrincken, warum wollen wir ihn nicht willig von der lieben Hand, die ihn bereitet hat, und darreichet, annehmen, und sagen: Solt ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben? den mein JEsus gekostet, und mir zugetruncken? den der Heil. Geist mit seinem kräfftigen und süssen Trost versüsset hat? Gib her, mein GOtt und Vater, ich will trincken, wann mir gleich die Augen übergehen!

Seelenschatz. IV. Th. 18. Pr.

Joh. XVIII, 11

§. 52. Hie möchte manche GOtt-liebende Seele sagen: Wohl dem, der es so weit gebracht hat, daß er seine Seele in Gedult fassen, und dem lieben GOtt, der es ja nicht böse meynet, stille halten kan! Ich nehm es mir ja auch wohl für, daß ichs thun will, es gehet aber schlecht von statten! GOtt habe Gedult mit mir, und helffe meiner Schwachheit! Es ist wohlgethan, du gottseliges Hertz, daß du, wie in andern Tugenden des Christenthums, also auch in der Gedult, deine Unvollkommenheit hertzlich erkennest, und deine Mängel zu bessern trachtest: Der gute Fürsatz, der Wille, und der Fleiß, den Willen GOttes zu leiden, und sein Creutz mit stiller Seele zu tragen, ist schon ein herrlicher Anfang der Gedult. Weinen, seuffzen, kläglich thun, ist nicht stracks Ungedult: Zumahl die Erfahrung der Kinder GOttes bezeuget, daß, wann der äusserliche Mensch gleich des Creutzes halber betrübt, der innerliche doch in GOtt frölich ist, und an seiner Trübsal Wohlgefallen hat. Sie loben ihren GOtt, und preisen seine Güte, nicht allezeit mit lauter Stimme, sondern manchmahl mit verborgenen Seuffzen, sie dencken manchmahl, wann sie am betrübtesten sind, und das Fleisch seine Schmertzen, oder die Seele ihre Angst empfindet: So recht, mein GOtt! Alles gut, mein Vater!

Einwurff: Es ist nicht so leicht gedultig seyn.

Antw. GOtt nimmt hier mit dem guten Willen vorlieb

Handle mit mir,
Wies düncket dir,
Nach deiner Gnad will ichs leiden,
Laß mich nur nicht
Dort ewiglich
Von dir seyn abgeschieden!

§. 53. Ein Christ wird für GOtt nicht gerichtet nach dem äusserlichen Zustand, und nach den Mängeln, die sich noch bey ihm finden, sondern nach dem innerlichen, nach dem Geist und Glauben, nach der Auffrichtigkeit und dem geheiligten guten Willen seines Hertzens; laufft denn nun, wann er unter dem Creutz stehet, etwas an Worten, Gedancken, Geberden und Wercken mit unter, das Menschen Ungedult heissen, so heissets doch der himmlische Vater

Stehet auf die Auffrichtigkeit des Hertzens.

nicht so, sondern eine Schwachheit, eine Übereilung seines Kindes, und rechnet ihm solches nicht zu, um deß willen, der in seinem Hertzen mit seinem Geist und Gnade wohnet, und dessen völlige Gedult für alle unsere Ungedult, und für alle unsere Sünden gebüsset hat. Mercklich und tröstlich ists, daß unser allerliebster Erlöser nicht nur um Abwendung des bittern Creutz-Kelchs seinen Vater hertzlich anflehet; Sondern auch hernach am Creutz sein Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopffert hat, zumahln bekannt ist, daß er in seiner grossen Angst ausgeruffen: Mein GOtt, mein GOtt! Warum hast du mich verlassen? Kommt es dann nun gleich auch mit uns dahin, daß wir nicht nur beten und flehen, sondern auch klagen, weinen, schreyen, heulen, und heraus brechen: Ich bin doch von GOttes Augen verstossen: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen! Ich kan nicht länger aushalten: Ich mag nicht länger leben! Ach wer doch nur todt wäre! und dergleichen, so wird doch der gnädige und gütige GOtt es uns nicht zurechnen, sondern Gedult mit uns haben, biß wir durch seine Gnade und Krafft alles überwinden. Ich schliesse mit den Worten des Kirchen-Gesangs:

Und auff die vollkommne Gedult Christi.

Ebr. V, 7.

Matth. XXVII, 46.

Alle Ding' eine Weil, ein Sprüch-Wort ist,
HErr JEsu Christ,
Du wirst mir stehn zur Seiten,
Und sehen auff das Unglück mein,
Als wär' es dein,
Wanns wider mich wird streiten.
Muß ich denn dran,
Auff dieser Bahn,
Welt, wie du wilt,
GOtt ist mein Schild,
Der wird mich wohl begleiten!

Der GOtt aller Gnade, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbe wird uns, die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen, demselben sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen! 1. Petr. V, 8. 11.

Im

In Nahmen JEsu Amen!

Seelen-Schatzes
Fünffter Theil.

Vom

Seligen Abschied der gläubigen Seelen aus dem Leibe, triumphirlichen Einzug in den Himmel, und ewiger Freude, Herrlichkeit und Seligkeit.

Die I. Predigt,

Welche von der Gewißheit des ewigen Lebens handelt.

Hebr. IV, 9.

Es ist noch eine Ruhe fürhanden dem Volck GOTTES.

Eingang.

Eingang zu diesem Theil wird gemacht von einem Edelmanns Reise ins gelobte Land.

§. 1.

ICh habe mir im Nahmen JESU fürgenommen, von der himmlischen Herrlichkeit und Seligkeit, welche GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, hinkünftig zu handeln, wie es die Ordnung unserer angefangenen und biß hieher durch GOttes Krafft geführten Seelen-Arbeit erfordert. Wobey ich mich erinnere gelesen zu haben, daß ein gottseliger Edelmann vor Jahren eine Reise gethan in das gelobte Land, um die Oerter, die der Sohn GOTTES in seiner angenommenen Menschheit seiner sichtbaren Gegenwart gewürdiget, und sie mit Offenbahrung seiner Herrlichkeit und Menschen-Liebe beehret hat, selbst in Augenschein zu nehmen, um seine Andacht, Glauben, Liebe und Hoffnung mehr zu erwecken und zu stärcken. Als er nun daselbst nach Wunsch angelanget, be-

Erzehlung selbst aus Francisc. de Sales de amor. divin. l. VII, c. XV, p. m. 329.

besuchte er zuerst die Stadt Nazareth, woselbst der Engel Gabriel von GOtt gesandt, die Jungfrau Maria angetroffen, und ihr die Botschafft, daß sie von GOtt zu seines eingebohrnen Sohns und des Welt-Heylandes Mutter erkohren wäre, gebracht. Hie vertiefte sich der andächtige Pilger in Betrachtung der tieffen und unbegreifflichen Liebe des HErrn JEsu, der um uns Menschen, und um unserer Seligkeit willen, vom Himmel kommen, der Jungfrauen Leib nicht verschmähet, ein Mensch und unser Bruder worden. Als er ihm nun für diese Liebe und tieffe Erniedrigung mit tausend Seufftzern hertzlich gedancket, machte er sich von dannen auf, und reisete nach Bethlehem.

§. 2. Als er sich nun erinnerte der Wunder der Liebe GOttes, so hieselbst geschehen, und im Geist seinen JEsum als ein armseliges Kind, im Stalle gebohren, in der Krippen liegend, in seiner tiefen Erniedrigung betrachtete, konte er sich der Thränen nicht enthalten, sondern feuchtete mit denselben den Boden, welchen sein Erlöser mit seinen ersten kindlichen Thränen benetzet und geheiliget hatte, küssete die Erde zu tausendmahlen, und dancte ihm für seine unaussprechliche Gnade und Liebe. Von hier machte er sich auf, und reisete zum Jordan, an den Ort, wo der HErr die Tauffe von seinem Vorläuffer dem Johannes empfangen. Hie dauchte ihm, daß er seinen Heyland im Jordan stehen sähe, daß der Himmel sich aufthäte, daß er des Vaters Stimme: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, hörete, und den Heil. Geist in Tauben-Gestalt hernieder fahren sähe. Hie dancte er seinem Erlöser hertzinniglich für die Einsetzung der Heil. Tauffe, und deren seligen Krafft, welcher er auch mit allen seligen Kindern GOttes theilhafftig worden, u. a. m. Von hie begab er sich in die Wüsten, und betrachtete die Versuchung des Teufels, die sein JEsus erlitten, und wie er solchen Seelen-Feind durch sein göttliches Wort überwunden, und hernach von den H. Engeln bedienet worden. Er besuchte auch den Berg Thabor, und stellete ihm im Geist seines Erlösers Verklärung für. Weiter den Berg Zion, und die Stadt Jerusalem, da er in Betrachtung nahm seines JEsu letztes Mahl, das er mit seinen Jüngern gehalten, und dabey sein Geheimniß und Liebes-Mahl, so er zu seinem Gedächtniß und uns zu Trost eingesetzet, verordnet, wie auch seine Demuth, welche er, als er seinen Jüngern die Füsse gewaschen, erwiesen.

Matt. III, 13. f.

§. 3. Hierauf folgete er ihm nach über den Bach Kidron in den Garten Gethsemane, sahe seinem Todes-Kampff, dabey er blutigen Schweiß geschwitzet, also, daß die Bluts-Tropffen auf die Erde gefallen, mit hertzlicher Andacht im Geist zu, dabey ihm das Hertz wallete, und als wie in Thränen verfliessen wolte. Bald stellete er ihm für, wie der HErr hie von der feindlichen Schaar, durch Anweisung des Verräthers Judas, gefangen, gebunden und hinweg geführet, dem er mit seiner Andacht und Liebe allenthalben gefolget, was er im Pallast des Hohenpriesters, im Richt-Hause Pilati, und anderswo erlitten, wie er mit Fäusten geschlagen, verspeyet, gegeisselt, mit Dornen gecrönet, dem Volck als ein klägliches Schau-Bild fürgestellet, zum Creutz-Tode verurtheilet, und sein Creutz selbst tragend, ausgeführet, und endlich auf dem Berge Golgatha unter die Ubelthäter gerechnet, nebst ihnen gecreuziget, und endlich verschieden, fürgebildet; darauf ihn zu seinem Grabe begleitet, auch folgends sich seiner siegreichen Auferstehung erinnert, nach Emahus in seiner Gesellschafft gangen, und alle solche Wege mit seinen Andachts- Reue- und Freuden-Thränen befeuchtet und gezeichnet.

§. 4. Endlich stieg er auf den Oel-Berg, an den Ort bey Bethanien, von dannen der HErr JEsus gen Himmel gefahren. Hie ermannte er sich im Geist, verdoppelte seine Andacht, und brach in diese Worte heraus: O JEsu, süssester HErr JEsu, nun weiß ich dir auf Erden nirgends mehr hinzufolgen! Drum, O JEsu, meine Liebe, gonne meiner Seelen die Gnade, daß sie dir nachfolgen, und dich in deiner Himmelfahrt begleiten möge! Und diß sagend, sanck er nieder, und erhielt, was er so hertzlich gesucht hatte, und liefferte seinen Geist dem, der ihn mit seinem theuren Blut ihm zum Eigenthum erkauffet hatte. Ich muß bekennen, ob ich gleich die abergläubischen Wallfahrten, so ehmahls und vielleicht noch von einigen zur Busse und Gnugthuung für die Sünde angestellet werden, nach GOttes Wort nicht gut heissen kan, daß diese dennoch, wie sie hie beschrieben, mich sehr ergetzet hat. O wie selig ist die Seele, die den Fußtapffen ihres JEsu allenthalben nachfolget, ihn mit grosser Begierde, ungefärbtem Glauben und hertzinniglicher Liebe suchet, biß sie sich durch GOttes Hand und Krafft von dem Leibe der Sünden und des Todes loß reisset, und ihrem im Himmel triumphirenden Könige zueilet! Es ist aber

Gedancken Antonii über diese Reise.

nicht

nicht eben nöthig, daß man diese selige Wallfahrt im gelobten Lande anstelle, und deswegen eine schwere und kostbare Reise über sich nehme; Zumahln sie viel Gott-liebender Hertzen gehalten haben, und noch halten, die aus ihrem irrdischen Vaterlande nie kommen sind; wie ich denn auch die obgesetzte Erzehlung mehr für ein gottseliges Lehr-Gedichte, als für eine wahrhaffte Geschicht, aus allerley Ursache halten muß. Und scheinet, der Erfinder habe, was eines Gott-liebenden Christen gantzes Leben seyn müsse, nemlich eine stätige Betrachtung des Wandels unsers JEsu hie auf Erden, und seiner Liebe zu uns, die er in demselben offenbahret hat, und dann eine unverrückte Nachfolge, darinn wir seinen heiligen Fußstapffen nachgehen, in dieser Fürstellung zeigen wollen.

§. 5. Ich habe sie aber darum angeführet, daß sie zu meinem itzigen Vorhaben sich sehr wohl schicket. Es ist nicht unbewust, wie wir im Eingange dieser Arbeit die theur-wertheste menschliche Seele in der Wüsten arm, elend, nacket, blind und bloß gefunden, und uns bemühet haben, sie durch den Weg rechtschaffener Busse zur Gemeinschafft JEsu Christi, und zur Geniessung seiner Liebe und Güte zu bringen; Folgends ihre Füsse auf den Weg des Friedens, und der seligen Nachfolge ihres JEsu, in einem heiligen gottseligen Wandel zu richten. Ob wir nun wohl hiebey manchmahl auf die rauhen Creutz-Wege, die mit Dornen und Disteln bewachsen, gerathen; so hat uns doch unser JEsus als ein getreuer Fürgänger und Gesellschaffter mit seinem reichen Trost allezeit erquicket, und durch seine mächtige Hand fortgeholffen, daß wir nunmehr nichts mehr übrig haben, als ihm gen Himmel zu folgen, die Welt frölich zu verlassen, und die Welt mit dem Himmel, die Mühe mit der Ruhe, den Krieg mit dem Sieg, den Kampff mit der Crone, die Eitelkeit mit der seligen Ewigkeit zu verwechseln. Wie nun dieses geschehen könne und müsse, und was die gläubige Seele nach dem vollendeten Lebens-Lauff in dieser Welt im Himmel zu erwarten habe, davon werden wir hinkünfftig mit Göttlicher Hülffe zu handeln haben.

§. 6. Ich finde aber bey diesem heiligen, nöthigen und nützlichen Fürhaben nicht geringe Hindernissen und Schwerlichkeiten. Denn wer bin ich sündiger und elender Mensch, der ich noch nebst meinen Mit-Brüdern und Mit-Schwestern auf Erden walle, und offt von Hertzen bedaure, daß ich die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes im Reich der Gnaden nicht nach Würden fassen, gläuben und mir und andern zu Nutz machen kan, daß ich mich unterstehe, die himmlische Seligkeit zu beschreiben und fürzustellen? Was soll doch das kleine Gefäß unsers Hertzens bey diesem breiten, weiten und tieffen Meer? Wie viel kan es wohl davon fassen, und was soll doch unsere lallende Kinder-Zunge zu diesen hohen und himmlischen Sachen? Wenn schon das arme Hertz durchs Wort und den Heiligen Geist zuweilen eine himmlische süsse Freude, einen übernatürlichen Trost, einen unvergleichlichen Frieden, ein seliges Vergnügen in der Liebe GOttes empfindet, so ists doch ein schlechtes und kleines gegen dem, was wir im Himmel erwarten, und diß wenige, was die Seele empfindet, kan doch die Zunge, und wenn sie auch die allerberedteste wäre, nicht fürstellen und aussprechen. Die gelehrten und sinnreichen Leute dieser Zeit, welche durch ihre künstlich bereiteten Perspective oder Schau-Röhre, den gestirnten Himmel beleuchtet haben, wissen von Wunder-Dingen, die sie solcher massen erblicket, zu sagen und zu schreiben: Sie berichten, daß, wo das freye menschliche Auge bißher kaum 20. oder 30. Sterne gefunden, das mit dem Schau-Rohr gewaffnete sie bey 1000. ersehe; Sie sagen, das Siebengestirn sey mit mehr als hundert Lichtern besetzet, und anzusehen, wie ein Immen-Korb, welchen ein dicker Bienen-Schwarm umgeben, oder wie ein Zirckel, Kreiß oder Ring, der allenthalben funckelt, und darinn gleichsam ein kleines Kind lieget; Sie haben in dem also genannten Orions-Gestirn mehr Sterne, als die Alten an dem gantzen Firmament gefunden, es sey gleich dem bunten Rock des Josephs, mit vielem Blute besprützet, dem die unzehlig viel Blut-farbenen Stern-Rubinen am erstgemeldten Gestirn gleich sehen, und anders dergleichen mehr; Allein die theuren Seelen, welchen ihr Heyland gegönnet hat, einen Freudenblick in die himmlische Herrlichkeit zu thun, oder die einen süssen Vorschmack der Seligkeit gehabt, wissen davon wenig zu sagen; Man höret sie wohl ausruffen: O Herrlichkeit! O Seligkeit! O Süßigkeit! O Freude! O Trost! Ach sehet! Ach höret! Ach schmecket! Sie können aber keine Worte finden, das, was sie gesehen und geschmecket, auszusprechen.

§. 7. Der hocherleuchtete Apostel hatte zwar die Gnade von GOtt, daß er in den dritten Himmel entzücket ward, aber er hörete (und sahe sonder Zweiffel) unaus-

Seelenschatz V. Th. 1. Pr.

Kein Mensch kan sie begreiffen, und beschreiben.

Der Vorschmack davon ist geringe und unaussprechlich.

Widriges Gleichniß.

Siehe Herrn Francisci Lust-Hauß der Ober-Welt. Discurs. XII. p. 317. seq.

2. Cor. XII, 2. 4.

sprechliche Worte (und Dinge,) welche kein Mensch sagen kan. Ich bin der Meynung, unser Herr Lutherus habe die Griechische Redens-Art, so sich hier findet und von andern übersetzet wird, welche kein Mensch aussprechen darff, wohl gedeutschet: Welche kein Mensch aussprechen kan, weil der Apostel, wenn es ihm verbotten wäre, was er gehöret, nachzusagen, würde sonder Zweiffel gesagt haben: Welche ich nicht aussagen darf; Nun aber schreibet er: Kein Mensch, wie hoch begabt, klug, beredt er auch seyn möchte, wenn er sie schon so, wie er, gehöret, würde sie aussprechen können. Daraus das, was vorhin gesetzet, bestätiget wird; Nemlich, daß zwar der erleuchtete und zur Herrlichkeit der Kindschafft GOttes erhabene Mensch, durch GOttes Güte und nach seinem gnädigen Wohlgefallen, zuweilen die Gnade hat, daß er einen Vorschmack des ewigen Lebens empfindet, und einen Blick in die himmlische Herrlichkeit thut, doch aber das, was er empfunden und erblicket, ihm unaussprechlich bleibet. Man erzehlet, es sey ein gottseliger, aber einfältiger Mann, einer solchen Gnade gewürdiget, also, daß er eine Zeit ausser sich selbst gewesen, und nur mit frölichem, und als wie lächlendem Angesicht, daß er grosse Freude empfinden müste, zu erkennen gegeben; als er aber endlich zu sich selbst kam, und von seinen Freunden gefragt ward: Was er gesehen oder gehöret? geantwortet: Ich kam in einen unvergleichlichen Lust-Garten, dessen liebliche Lufft und Dufft mich nicht nur umfieng, sondern gantz durchgieng; Ich sammlete in mein Kleid viel Rosen und Blumen, welche den anmuthigsten Geruch von sich duffteten, mit dem Fürsatz, euch mit diesen Raritäten (Seltenheiten) zu erfreuen; Allein der Dufft war so kräfftig, daß er mir alle Kräffte benahm, sie zu halten, darum ich sie in solcher süssen Ohnmacht alle verschüttet habe. Dieser hat auch wollen lehren, daß einigen Seelen zwar das Empfinden und Schmecken, nicht aber das Aussprechen, gegeben sey. Ich halte auch dafür, wenn gleich ein Himmels-Bürger, als wie Henoch, Moses und Elias sind, solte zu uns auf Erden kommen, und mit seiner verklärten Zungen die himmlische Seligkeit fürstellen wolte, so würde er doch vollkömmlich sie nicht beschreiben können, unsere Ohren und Hertzen auch würden nicht fähig seyn, was er hievon zeugte, vollkömmlich zu fassen und zu verstehen.

ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι.

Erzehlung.

Seligen selbst könten uns nicht alles lehren.

§. 8. So erkenne ich nun in tiefffster Demuth für dem glorwürdigsten und seligen GOtt meine Unwürdigkeit, Unwissenheit, Schwachheit und Nichtigkeit, und sage von Hertzen: Ich habe mich unterwunden von dem Himmel und dem seligen ewigen Leben der Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin, wiewohl ich noch auf Erden lebe, nichts weiß, nichts bin, und nichts vermag! Ich habe michs aber unterwunden, nicht aus Fürwitz, sondern nach Erforderung meines heiligen Amts, nach welchem ich schuldig bin, den heiligen Kindern GOttes die Schrifft aufzuthun, (als ein Thesorier zu öffnen,) und ihnen die Schätze, so ihnen ihr himmlischer Vater von Ewigkeit her beygeleget, und der HErr JESUS ihnen mit seinem theuren Blut erworben hat, fürzulegen; Nicht weniger, sie in diesen letzten, greulichen, betrübten Zeiten reichlich zu trösten, nach dem Befehl meines GOttes: Tröstet! Tröstet! mein Volck, spricht euer GOtt, redet mit Jerusalem freundlich und hertzlich! Saget den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden von den Früchten ihrer Wercke essen! Womit aber solte ich sie kräfftiger trösten und mehr erfreuen können, als mit der Fürstellung der himmlischen Herrlichkeit, die auf dieses mühselige und betrübte Leben erfolget?

Also achtet sich auch Autor zu geringe.

1. Buch M. XVIII, 7.

Sein Amt bindet ihn dieser Leistung.

Apost. Esch. XVII, 3.

und dieser Leistung.

Es. XL. 1. 2. LX, 10.

§. 9. Der Himmel ist ein süsses Wort, welches alle Bitterkeit der Welt versüssen kan. Noah, als er auf dem Gewässer der Sündfluth herum trieb, wird sonder Zweiffel manchmahl der betrübten Gedancken sich kaum haben entschlagen können; doch hatte er auf GOttes Befehl, eben am Kasten ein Fenster gemacht, daß er den Himmel ansehen, und sich der väterlichen Vorsorge und Regierung seines GOttes trösten konte. Den Abraham hieß der HERR ausgehen aus seinem Vaterlande, und als ein Fremdling leben in dem, das er seinem Saamen verheissen hatte, er gab ihm auch kein Erbtheil drinnen, auch nicht eines Fusses breit; Doch führete er ihn unter den gestirnten Himmel, nicht nur die unzehlbare Zahl seiner Nachkommen ihm fürzubilden, sondern auch, wie uns der Apostel nicht undeutlich lehret, ihn seines unvergänglichen Erbtheils im Himmel und der ewigen Herrlichkeit zu erinnern. Wann Hiob um und um mit Trübsal und Angst umschlossen ist, so heists doch bey ihm: Siehe da, mein Zeuge ist im Himmel! Wenn David in seiner Flucht und in der Wüsten woselbst er sich verbergen muste, nichts siehet, als Dorn-Hecken, so hebt er seine Augen gen Himmel und spricht: Ich sehe an den

Betrachtung des Himmels ein grosser Trost.

Fürbild an Noah.

1. Buch Mos. VI, 16.

Abraham.

Apost. Gesch. VII, 5.

1. Buch M. XV, 5.

Ebr. XI, 10. 13. 16.

Er. Hiobs

Job. XVI, 20. Davids.

Ps. CXLI, 4.

Himmel,

Himmel deiner Finger Werck! Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest! Wann der erste Blut-Zeuge des HErrn JEsu mit grimmigen Feinden, als ein Schäflein mit Löwen oder Wölffen umgeben ist, und in der Welt nichts mehr zu hoffen hat, so ist der offene Himmel und die Herrlichkeit GOttes sein Trost. Wie kläglich ists doch, wenn Paulus schreibet: Wir leiden Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, (wir sind wie ein Vöglein, das aus seinem Nest verscheuchtert und allenthalben um- und aufgetrieben wird;) Wir sind als ein Fluch der Welt, und als ein Feg-Opffer aller Leute; Allein, wie lieblich ists hergegen, wenn er anderswo spricht: Wir wissen, so unser irrdisches Hauß dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Hauß, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel! Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. Unser Wandel ist im Himmel! Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die zukünfftige suchen wir! Jene Christliche Märtyrerin, als sie ihren Sohn, der noch ein Kind war, muste vor ihren Augen martern sehen, uud besorgte, daß er nicht ausdauren möchte, rieff ihm offt zu: Siehe den Himmel an, mein Sohn! den Himmel siehe an!

ost. Gesch. VII, 57.

2 Cor. IV, 11. seq.

2 Cor. IV, 13.

2 Cor. V, 1.

Phil. III, 20.

Hebr. XIII, 14.

§. 10. Nun der Himmel, wie er allezeit gewesen, so ist er noch aller Armen Schatz und Reichthum, der Betrübten Trost und Freude, der Verfolgten und Verjagten Zuflucht, der Schwachen Krafft, der Krancken Labsal, der Sterbenden Leben. Die Erde, nachdem sie von GOtt um der Sünde willen verflucht ist, bringt allenthalben Disteln und Dornen, die manchen nicht nur auf dem Acker, sondern wohl gar in seinem Cabinet, Studier-Stüblein, in seiner Schlaf-Kammer wachsen; der Himmel aber lacht uns gleichsam an mit seinen lieblich flammenden Lichtern, und bildet uns täglich vor die Klarheit, die wir auch zu erwarten haben. Die Erde bringet zwar durch GOttes Segen das Brod herfür, aber Thränen-Brodt, der Himmel aber giebt Manna und Engel-Brodt; Die Erde giebt Dämpffe und Dünste, davon einem die Augen übergehen, der Himmel aber erquicket und erfreuet sie wieder. Diesem nach sollen und wollen wir vom Himmel und dessen Herrlichkeit reden und schreiben, nicht durch eigne Krafft, sondern nach der Gnade, die der HErr darreichen wird. Der Himmel muß uns Licht und Krafft verleihen, den Himmel zu beschreiben. Mein GOtt, ich bin dir wegen der Gnade, die du zu den vorigen Theilen dieses Wercks, und für den Segen, welchen du dazu mildiglich verliehen, auf ewig verbunden! Ach siehe auch dißmahl deinen Knecht und seine Arbeit gnädiglich an, laß mir dein himmlisches Licht leuchten, deine Gnade mich erquicken, deine Liebe mich dringen, deine Krafft mich stärcken, deinen Heiligen Geist mich regieren! Dir sey hiemit nochmahln mein Hertz mit allen Kräfften, meine Seele mit allem Vermögen, mein Mund, Hand und Feder geopffert, geheiliget und ergeben, gebrauche sie zu deines allerheiligsten und glorwürdigsten Nahmens Ehre, und vieler Seelen Trost, Unterricht und Erbauung, um JESU willen. Amen.

Seelenschatz V. Th. 1. Pr.

Ps. CIV, 14. LXXX, 6. LXXIIX, 25.

Abhandlung.

§. 11.

Als der Prophet von den Egyptiern zu seiner Zeit sagt: Der HErr habe einen Schwindel-Geist unter ihnen ausgegossen, daß sie zu Narren werden, und nichts gewisses und tüchtiges zu rathen oder zu erwehlen gewust; das mag man mit allem Recht von der heutigen Welt auch sagen, nachdem sie wegen ihrer (eingebildeten grossen) Weißheit GOtt in seiner Weißheit (welche er in seinem Sohn und seinem Wort offenbahret hat) nicht hat erkennen, und mit geziemenden Gehorsam des Glaubens und des Lebens verehren wollen, hat er einen Schwindel-Geist über sie ausgegossen, also, daß sie bey allem ihrem Fleiß, studiren, forschen, suchen, grübeln, fast nichts gewisses mehr weiß und hat. Was einer bejahet, dem widerspricht ein anderer, und alle beyde verlacht und widerlegt der dritte, also, daß an ihrer vielen, auch in natürlichen und weltlichen Wissenschafften, erfüllet ist des heiligen Apostels Wort: Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkäntniß der Wahrheit kommen. Es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Solche Leute findet man, leider! allenthalben, welchen

Jes. XIX, 14.

Rom. I, 21.

2. Tim. III, 7. 8.

welchen auch das, was fest, unbeweglich und gewiß ist, zweiffelhafft, ungewiß, ja unwahr scheinet. Es möchte aber dieses in natürlichen Dingen hingehen, das aber ist erschrecklich, daß der heutige Schwindel-Geist der Welt auch die in GOttes Wort deutlich gegründeten Glaubens-Lehren in Zweiffel ziehen oder gar verläugnen darff, dem der HErr das Lügen-Maul bald mit höllischen Feuer stopffen wird. Ich habe dieses erinnern wollen, da wir beym Anfang der Betrachtung des ewigen Lebens zu erweisen haben: Daß gewiß und wahrhafftig nach diesem zeitlichen ein ewiges Freuden-Leben denen, die GOtt lieben, zu erwarten sey. Man solte billig solches Beweißthums unter den Christen nicht bedürffen, ja den für einen Unchristen sicherlich halten, der solche Wahrheit verläugnen oder in Zweiffel ziehen darff. Allein, damit die frommen Seelen ihres Glaubens und höchsten Trostes gewiß seyn, und für dem Schwindel-Geist und seinen Lügen bewahret werden mögen, müssen wir uns der Sachen versichern, damit wir allezeit bereit und tüchtig seyn zur Verantwortung jedermann, der Grund fodert der Hoffnung, die in uns ist.

Autor beweiset, daß die Frommen nach diesem Zeitlichen ein ewiges Leben zu hoffen haben.

1. Petr. III, 15.

§. 12. Wir setzen denn zum Grund unsers Beweißthums, daß ein himmlisches Freuden-Leben und eine ewige selige Ruhe für die Kinder GOttes verhanden sey, des Apostels Worte: Das ewige Leben hat verheissen (den Menschen, welche an seinen Sohn gläuben,) GOtt der nicht läugt, (nie gelogen hat, auch nicht lügen kan.) Und des heiligen Johannis: Das ist die Verheissung, die er uns verheissen hat, das ewige Leben. Er hats verheissen in seinem heiligen Wort, so wohl Altes als Neues Testaments. Ich rede mit Bedacht nicht nur von dem Neuen, sondern auch vom Alten Testament. Denn ob ich gleich weiß, daß einige unter den Gelehrten haben bejahen dürffen, die Schrifften Mosis und der Propheten wüsten von keinen andern, als zeitlichen Verheissungen; so verwundere ich mich doch billig, und nebst mir viele gottsfürchtige Seelen, daß diese Leute in solchen Schrifften das nicht finden können, was doch die Jüden, so zu unsers JEsu Zeiten gelebet, darinn gefunden; denn deren viele fragten nach dem ewigen Leben: Meister, sprechen sie zu dem HErrn JESU, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Selig ist, der das Brod isset im Reich GOttes! Ein in den Jüdischen Scribenten wohl belesener gelehrter Mann hat bemercket, daß bey den Jüdischen Lehrern dieser Spruch gebräuchlich sey: Das Gebet, darinn des Reichs GOttes nicht gedacht wird, ist für kein Gebet zu achten; Wie auch, daß das Volck auf das öffentliche Gebet der Priester habe zu antworten pflegen: Gelobet sey der Name der Herrlichkeit seines Reichs in Ewigkeit! Allein, was darffs vieler Weitläufftigkeit? Wer die Prophetischen Bücher Altes Testaments mit Fleiß durchlesen wird, den werden hin und wieder solche Sprüche fürkommen, die ihn, daß ein ewiges seliges Leben nach diesem zu hoffen sey, gnugsam versichern können; Zumahln die vom Heiligen Geist getriebenen Männer GOTTes in ihren Schrifft-Garten die Paradieß-Blumen häuffig gepflantzet, welche mit ihrem kräfftigen Geruch die hie im Jammerthal wallenden heiligen Kinder GOttes jederzeit erquicket haben.

Gründe aus H. Schrifft so wol A. als N. T.

Tit. I, 2.

Luc. X, 25. XVIII, 18. Matt. XIX, 16. Luc XIV, 15.

Joh. Lig. sooth. Hor. Hebraic. in Matth. VI. 10. p. 301.

§. 13. Wer auch der Sachen etwas reifflicher nachdencket, wird nicht gläuben können, daß der Geist GOttes in denen Büchern, welche biß auf Christum des Volcks Israels Licht und Leuchte solten seyn, des Haupt-Guts aller Gläubigen, der ewigen Seligkeit, solte vergessen haben? Und wie könte der Königliche Prophet vom Gesetz des HErrn sagen, daß es ohne Wandel vollkommen sey, daß es alles in sich begreiffe, was einem geistlichen Pilgrim nöthig, wann es von dem ewigen Leben nichts meldet? Ich sehe auch nicht, wie er hätte seinen höchsten Trost in allem Elend nennen, und es so hoch preisen können, wenn es von der himmlischen Seligkeit keine Versicherung gäbe. Mercklich ists, daß die heiligen Väter Altes Testaments sich Frembdlinge genannt, und ihr Leben mit einer Wallfahrt verglichen haben; Wie denn Jacob spricht: Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreyßig Jahr, wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Und der König David: Ich bin, HErr, beydes dein Pilgrim und dein Bürger, (ein Einwohner, ein Heurling, der nichts eigenes hat, sondern zur Miethe sitzet,) wie alle meine Väter. Wir sind Frembdlinge und Gäste für dir, wie unsere Väter alle. Nun muß ja ein Frembdling, und einer, der auf einer Wallfahrt oder Reise begriffen ist, ein Vaterland, oder einen gewissen Ort haben, dahin er gedencket, und eilet, um zur Ruhe zu kommen. So haben nun die heiligen Männer GOttes, indem sie sich Frembdlinge

Ps. XCII, 4.

Ps. CXIX, 96. 72. 9. 105. 140. 141. 151.

1. Buch Mos. XLVII, 9.

Ps. XXXIX, 13.

1. Chron. XXIX, 15.

linge und ihr Leben eine Wallfahrt genannt, ihr Absehen auf das himmlische Vaterland und die ewige Ruhe gehabt, wie uns der heilige Apostel nicht zweiffeln läßt, indem er
Hebr. XI, 13. 14. schreibt: Die da sagen, daß sie Gäste und Frembdlinge auf Erden sind, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen, nemlich ein bessers und himmlisches, eine Stadt, die ihnen GOtt zubereitet hat. Sie haben auch in der Welt, als in einer Wüsten, zwar gewallet, aber nicht ohne des Höchsten Geleite und Führung, der sie durch seinen Geist versichert der ewigen Ruhe, die sie im Himmel zu erwarten hätten. Sie schwebten zwar, wie andere Menschen, auf dem Meer der Eitelkeit und Unbeständigkeit; doch sahen sie im Glauben die Leuchte, welche ihnen den Hafen der beständigen Glückseligkeit und die Anfurt im himmlischen Vaterland zeigte.

§. 14. Laßt uns aber etliche Oerter der Schrifft Altes Testaments, die von dem ewigen Leben zeugen, anführen und betrachten. Der HERR spricht zu dem Abraham: Ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Daß er sich seinen Schild nennet, geht sonder Zweiffel auf dieses Leben, und insonderheit auf den damahligen Zustand des Ertz-Vaters, der vor weniger Zeit den König Kedor Laomor mit seinen Bundes-Genossen überfallen und geschlagen hatte, und befürchtrn muste, es möchten die entflohenen sich wieder sammlen, mit anderer und neuer Hülffe sich verstärcken und auf ihn loß gehen. Wider diese Furcht nun, und alles, was sich sonst gegen ihm feindselig bezeigen würde, verheisset ihm der HERR sein Schutz und Schild zu seyn. Weiln aber auch Abraham aus freudigem Glauben, zur Verherrlichung des Nahmens GOttes die wieder eroberte reiche Haabe der Sodomiten, ob sie ihm wohl der König anbot, nicht annehmen wollen, so nimmt der HErr daher Gelegenheit, zu ihm zu sagen: Ich bin dein sehr grosser Lohn; als wolt er sagen: Weil du um meinet willen, und in freudigem Vertrauen auf mich, der ich Himmel und Erden besitze, hast von den eroberten Gütern nichts nehmen wollen, so will ich solches nicht nur mit zeitlichen Segen ersetzen, sondern ich selbst will dein sehr grosser Lohn
1 Mos. XIII, 2. XIV, 13. 14. seyn. Wobey zu mercken, daß Abraham schon vorhin reich war, an Vieh, Silber, Gold, Knechten, wie aus dem vorhergehenden erhellet, drum kan der HErr mit dieser nachdrücklichen Rede, ich will dein sehr grosser Lohn seyn, den zeitlichen Reichthum, den er ihm über den vorigen zuwenden wolte, nicht gemeynet haben. Zudem ist ja der Seegen GOttes, und der Reichthum, den er jemand giebt, nicht er selbst, auch könte eine so hoch erleuchtete Seele, als Abraham war, das zeitliche und vergängliche Gut, das er doch andern lassen muste, nicht vor seinen Lohn und Schatz halten; Denn wie solte das, was für ein gläubiges Hertz gantz gering, ja nichts ist, zu der Ehre kommen, daß es sein sehr grosser Lohn hiesse? So hat nun der HErr ihm sich selbst zur völligen Geniessung, und zu einer ewigen und seligen Gemeinschafft versprochen, daß er mit seiner gantzen Seligkeit sein Lohn seyn wolle; Weil aber weder Abrahams, noch eines andern gläubigen Menschen Hertz in diesem Leben solchen sehr grossen Lohn völlig zu besitzen und zu geniessen fähig ist, so ists unzweiflich geredt von der himmlischen Seeligkeit, da GOtt wird 1. Cor. XV, 28 alles in allen seyn. Wann der HErr in diesem Leben seine Kinder seiner süssen und seligen Gemeinschafft, seiner Einwohnung, seiner Geniessung würdiget, so ist er zwar in ihm selbst unvergleichlich und unaussprechlich groß, aber das kleine Hertz kan wenig davon begreiffen; drum muß ein ander Leben seyn, da die Verheissung wird erfüllet, und wir in der That erfahren werden, wie der HErr unser sehr grosser Lohn sey. Es ist mir aber leid, daß man um fürwitziger und eigensinniger Leute willen, welche nicht mit geziemender Ehrerbietung zur Handlung der heiligen Schrifft kommen, und sie nach eignem Düncken zu erklären sich unterstehen, sich bey solchen überaus herrlichen Verheissungen GOttes, die einer GOtt-geheiligten Seelen wie ein hell-leuchtender Stern anscheinen, um sie von ungereimten Mißdeutungen zu befreyen, so lange aufhalten muß; Und eile nunmehr zu andern Sprüchen, die von dem ewigen Leben zeugen.

§. 15. Es wird von eben diesem Ertz-Vater, wie auch von etlichen seiner Nachkömmlingen gesagt, daß sie versammlet sind zu ihrem Volck. Wobey in Acht zu nehmen, daß der Geist GOttes gantz deutlich den Tod, und das Verscheiden dieser Seelen unterscheidet von der Versammlung zu ihrem Volck. Von dem Abraham spricht er: Abraham nahm ab, und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und Lebens-satt war, und ward zu seinem Volck gesammlet. Von dem Jacob: Und Jacob that seine Füsse zusammen auffs Bette, und verschied, und ward versammlet zu seinem Volck. Von dem Moses: Stirb auf dem Berge, und versammle dich zu deinem

(2) Die von der Versammlung handeln ꝛc Beweiß daraus wird gezeiget. 1. Buch Mos. XXV, 8 XLIX, 33 5 Buch Mos. XXXII, 50

Volck; Daraus erscheinet, daß die Auslegung derer, welche sagen, es sey nichts mehr, als er starb, und ward begraben, keine statt findet. Denn wer darff das vermischen, was der Heilige Geist unterschieden hat? So kan man auch nicht sagen, daß Abraham und Moses, dem Leibe nach, in den Gräbern zu ihrem Volck versammlet sind, weil keiner von ihnen in seiner Vor-Eltern Grab beygesetzet worden. Woraus denn weiter folget, daß diese Redens-Art, er starb, oder gab seinen Geist auff, und ward versammlet zu seinem Volck, ein höhers und mehrers in sich hat, und nach der Ansehnlichkeit des Glaubens, und der Lehre, die allezeit im Volck GOttes unzweiflich angenommen, zu erklären ist; nehmlich also, daß man sage: Die Heiligen und Geliebten GOttes werden nach ihrem seligen Abschied versammlet zu denen, die mit ihnen eben denselben theuren Glauben überkom̃en haben, und in Erwartung des Heyls des HErrn verschieden sind, die in einer seligen Gemeinschafft für GOtt leben.

2. Petr. I, 1
1. Buch Mos. XLIX, 18

Nöthige Erinnerung bey Auslegung dieser und dergleichen Sprüche.

§. 16. Wobey ich mich erinnere, was ein berühmter Ausleger der Schrifft an einem Ort allen denen, welche diß heilige Buch zu erklären sich unternehmen, zu Gemüth geführet hat, daß man nehmlich, wenn die Erklärungen eines Orts unterschiedlich fallen, die vor die beste zu halten habe, welcher das Christliche Gewissen das Zeugniß giebt, daß sie der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Gütigkeit und Majestät GOttes am meisten gemäß; und thut er hinzu: Was nicht auff besagte Weise das Gewissen vergnüget, und der Majestät und Weißheit GOttes nicht anständig ist, sondern so mit der Schrifft Auslegung verfähret, als müste man zuweilen dem Heiligen Geist, wie den ungeübten Knaben, wenn sie etwas schreiben, einige Fehler in seiner Rede zu gut halten, das ist billig einer gewissenhafften Seelen verdächtig. Wenn diese wohlgegründete Erinnerung von vielen in Acht genommen würde, so hätte man nicht Ursache, sich über so viele Mißdeutung und unschickliche Erklärung der Göttlichen Schrifften zu beklagen, und wenn sie auch bey der Betrachtung der beyden angezogenen Oerter von dem Abraham angewandt wird, so wird sichs bald finden, welche Erklärung die beste sey. Gewiß kan ein Christliches Gewissen, das diese Worte: **Ich bin dein sehr grosser Lohn**; und: **Abraham verschied, und ward versam̃let zu seinem Volck**, höret, sich nicht vergnügen, wenn sie ihm einer so ausleget: Ich will dir viel Segen in zeitlichen Gütern geben; Und Abraham starb, wie andere seine Vorfahren hatten sterben müssen; und ward begraben; Es befindet bald, daß sie viel zu schlecht ist für den Geist, der hie redet, der mit keinen Tautologien, und leeren zwey oder mehrmahlen widerholten Worten sich vernehmen lässet, wie auch, daß es seinem Glauben und seiner Hoffnung, welche derselbe Geist in ihm würcket, nicht gemäß und anständig ist.

(Joh. Coccej. Præf. Comment. in Prophet. minor. Ea demum est vera solidaque S. Scripturæ intelligentia, quæ conscientiæ manifestam facit veram sapientiam & prudentiam, ita ut nec in rebus ipsis quicquam possis statuere justius, sanctius, benignius Deoque laudabilius - - - Adeo ut omnis Interpretatio, quæ non satisfacit conscientiæ eum in modum, sed infra illud, quod dignum est Deo ac Majestate ac Sapientia ejus, desidit, (sic ut Spiritui S. tanquam pueris inexercitatis solemus, lapsantis stili veniam des) suspecta merito sit habenda. Conf. omnino ejus Comment. in Job. XIX. p. 273. ubi hæc habet: Non sunt verba divina ita interpretanda, ut plus sit in sono, quam in sensu, qui Socinianis mos. Ex præcipuis interpretandi regulis est, nihil tenue exaudire, & quod infra verborum magnificentiam imprimis, quam in plenitudine sensus simplicitas, in extenuatione quæsitum, quid non obvium ac contortum, si conveniat analogiæ textus ac linguæ, si, quæ de eadem re alibi dicuntur in Scripturis, sint paria, neque circa similem extenuationem atque *imaginariam significationem*, ut Tertullianus loquitur, aliter excipi aut intelligi possint. Quis enim ferat vel sapientem putet, qui vel inter homines nil nisi ampullas & hyperbolas spargat? Quod si de DEO & DEI hominibus admittimus, sequetur, quod qui promissiones DEI atque alia DEI verba pro tam magnificis accipiunt ac sonant, dum credunt DEO, fallantur. Ego vero credo, verba, quæ DEUS usurpat & ex communi hominum usu ad negotia sua vocat, vix rebus esse paria: Merito illis μειωταῖς Scripturarum dici potest, quod dixit Servator Sadducæis in simili argumento & quod nunc tractamus: Erratis non scientes Scripturas neque vim DEI. Matth. XXII. vers. 29.)

Fortsetzung der Anzeigung des Beweises.

§. 17. Daß wir aber zu unserm angezogenen Ort wieder kommen, so folget klärlich daraus, daß nach dem Verscheiden

der

der Gläubigen so wohl, als der Ungläubigen, die Seele nicht zerflattere oder vergehe, sondern sie wird versammlet zu ihrem Volck, mit welchem sie es in diesem Leben gehalten hat. Daraus denn ferner erhellet, daß ein ander Volck, als das in dieser Zeit lebet, verhanden; Und daß die Heiligen und Geliebten GOttes in GOtt und für GOtt leben, und die Ihrigen, so hernach folgen, mit Freuden aufnehmen, als Mitgenossen so wohl des Schauens als des Glaubens, des Sieges als des Streits, der Freuden als der Trübsal; wovon wir noch unsers hoch erleuchteten und in der Schrift mächtigen Luthers Worte vernehmen wollen: "Wo ist, spricht er, Abraham hin-
„gefahren? Moses sagt: Er ward zu sei-
„nem Volck gesammlet. Sind denn noch
„Völcker vorhanden nach diesem Leben?
„denn also lauten die Worte, als wäre er
„von einem Volck zum andern gezogen, von
„einer Stadt in die andere. Das ist nun
„ein treflich und merckliches Zeugniß der
„Auferstehung und des ewigen Lebens,
„welches man zum Trost fürhalten solle al-
„len, die an GOtt gläuben. ⁂ Sol-
„che des Heiligen Geistes Worte seyn mit
„nichten vergebliche Worte, werden auch
„zu (und von) unvernünftigen Thieren
„nicht geredt, welche ja zu ihren Vätern
„und ihrem Volcke nicht gehören, sondern
„werden zu (und von) den Menschen ge-
„redt, und zeugen, daß nach diesem Leben
„ein ander und besser Leben sey, ja, daß auch
„für der Zukunft Christi ein Volck gewe-
„sen, welches im Lande der Lebendigen ge-
„wohnet, und zu dem die Frommen aus
„diesem Leben sich versammlet haben,
„u. a. m.

Erklärung. Lutheri. Comment. in l.

(3) Aus Job. XIX, 25. 26. 27. Die obiger Satz daraus zu weisen.

§. 18. Laßt uns aber fortfahren, die Versicherung des ewigen Lebens im Alten Testament zu suchen. In dem Buche Hiobs leuchtet als ein Stern der ersten Grösse sein Spruch: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und ich werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOtt sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Ich weiß wohl, daß dieser Spruch, weil er so helle scheinet, als irgend einer im Alten Testament, vielen, (aus wessen Getrieb, mögen sie selbst erwegen) hat sehr herhalten müssen, die sich bemühet, einen blauen Dunst, wie man sagt, um ihn zu machen, und ihm seinen Schein und Kraft, damit er in so viele Hertzen geleuchtet, und sie gestärcket hat, grösten Theils zu benehmen. Es leidet aber unser Vorhaben nicht, mit demselben uns weitläuftig einzulassen, sondern wir wollen uns das aus demselben zu unserm Zweck bemercken, was so deutlich darinn ist, daß es niemand, als der der Wahrheit ins Angesicht widersprechen darf, läugnen kan. Es war mit diesem theuren GOttes-Mann dahin kommen, daß er ihm von einer Veränderung und Verbesserung seines zeitlichen und leiblichen Zustandes in dieser Welt keine Hoffnung machte, wie aus dem zu ersehen, daß er sagt: Mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürtzt, das Grab ist da: Wenn ich gleich lange harre, so ist doch die Hölle (das Grab) mein Haus, und im Finsterniß (der Erden) ist mein Bette gemacht, die Verwesung hieß ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schwestern. Job. XVII, 13. 14

§. 19. Die Meynung ist: Nachdem ich alles verlohren habe, so bleibet mir doch das Grab und die Verwesung gewiß, ich werde hinkünftig keine Gesellschaft haben, als mit den Würmern, ich bin schon eine lebendige Leiche, und finde nichts, das ich in dieser Welt weiter zu hoffen hätte, als die Ruhe im Grabe. Derohalben bezeugt er seinen Glauben und Hoffnung auf das Zukünftige, und sagt: Er sey dessen gewiß, und verlasse sich von gantzem Hertzen darauf, daß er einen Erlöser, (einen nahen Freund, einen Retter, Bluträcher) habe, dessen Verwand- und Gemeinschaft er zur Seligkeit geniessen werde; der lebe, und er werde durch ihn euch leben, und über dem Staub der Erden, darinn er durch den zeitlichen Tod verfallen, durch ihn, und mit ihm wieder stehen oder aus demselben auferstehen; und wenn gleich seine Haut, das ist, sein Fleisch von Würmern durchfressen und verzehret sey, so werde er doch in seinem erweckten und verklärten Leibe GOtt sehen, den werde er ihm, zu seinem ewigen Trost und Heyl, schauen mit seinen Augen. So wuste nun Hiob schon zu seiner Zeit von keinem süssern und gewissern Trost, wider alles zeitliche Elend, und das Sterben und Verwesen selbst, zu sagen, als von dem Leben des Welt-Heylandes, in dem sein Leben wäre, von der Auferweckung aus der Erde, von dem Anschauen GOttes; welches auch noch aller Gläubigen unbeweglicher Trost- und Hoffnungs-Grund verbleibet. חיא Conf. Gen. XLVIII, 16. Isa. LXIII, 9.

(Optime Coccej. l. c. p. 279. Istud tenendum est. Jobum de solatio resurrectionis carnis suæ locutum esse, ut

efficaciſſime & cum maximo pondere loqui poterat. Nullum enim majus argumentum eſt reſurrectionis noſtræ & carnis noſtræ ad vitam æternam & beatam, quam quod habemus Vindicem, cujus nos & animo & corpore toti ſumus, quisque jam tum in hac vita, per Spiritum ſuum animum corpusque noſtrum templum ſuum ſibi efficere, dignatus eſt, qui idem vindex mortuus fuit & reſurrexit, & in cœlum aſcendit, exaltatus ſuper omnia, ut omnes hoſtes ſubigat. Unde neceſſaria conſecutione fluit, ut nos quoque ex carne noſtra videamus Deum. Non enim poſſibile eſt, ut nos, qui membra ſumus, a Capite hoc noſtro divellamur & ſeparemur.)

(4) Aus den Pſalmen Davids.

§. 20. Laßt uns aber vernehmen, was der Königliche Prophet David nach dem groſſen Licht, ſo er hatte, und dem reichen Geiſt, ſo ſein Hertz und Feder regierete, von dem ewigen Leben ſchreibet:

Erſte Ort. Pſ. XVI, 11. **Du HErr, ſpricht er in der Perſon des HErrn Meßiä, thuſt mir kund den Weg zum Leben, für dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich.** Es wird in dem vorhergehenden geredt von dem Tode und Begräbniß des HErrn JEſu, v. 10. wie uns die beyden Apoſtel Petrus und Paulus lehren; in dieſem Vers aber von der Auferſtehung und ſeiner Himmelfahrt, oder dem Eingang in das himmliſche Freuden-Leben, da Freude die Fülle iſt, und da die abgeſchiedenen Seelen der Gläubigen mit lieblichem himmliſchen Weſen geſättiget werden. Wer darf nun ſagen, David habe von dem ewigen Leben nicht gewuſt, da ers doch ſo deutlich beſchreibet und lehret, daß dem Welt-Heyland allein der Weg, der ſonſt allen Menſchen unbekannt war, kund gemacht und eröffnet ſey, daß er nemlich nicht nur ſelbſt dadurch in den Himmel und ſeine Herrlichkeit eingehe, ſondern auch andere, die ihm im Glauben folgen, hinein führe.

Apoſt. Geſch. II, 27. 31. XIII, 35. 37.

Andere Pſ. XVII, 15. §. 21. Für ſich ſelbſt aber redet er davon mit dieſen Worten: **Ich aber will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde;** Wobey wohl zu bemercken, daß der Prophet im vorhergehenden Vers gehandelt hat von der Glückſeligkeit **der Kinder dieſer Welt, welche ihren Theil haben in dieſem Leben,** denen der **HErr den Bauch füllet,** (als dem Maſt-Vieh) **mit ſeinem Schatz,** das iſt, er giebt ihnen groſſen Uberfluß von zeitlichen Gütern, und ſo viel Glückſeligkeit, daß ſie ſatt und gnug haben und faſt nicht mehr verlangen können. Weil nun dieſe Regierung des allweiſen GOttes oftmahls den frommen Seelen, die ſeinen Nahmen von Hertzen zu fürchten begehren, zum Anſtoß und Betrübniß gedeyet, wie Aſſaphs und Jeremias Exempel lehren; ſo ſetzet er, dieſen zum Troſt, ſolchen ſorglichen Gedancken ſeinen Glauben und Hoffnung entgegen, daß nemlich ſie und alle gläubige und GOtt-fürchtende Seelen ein weit höhers und beſſers zu erwarten haben, das **Schauen des Antlitzes des HErrn,** und das **Sättigen mit himmliſchen Schätzen und Gütern im ewigen Leben.** Ich weiß wohl, daß **GOttes Angeſicht ſchauen,** oder für demſelben erſcheinen, zuweiln ſo viel heißt, als für der Lade des Bundes, und dem Gnaden-Stuhl, wo der HErr ſeine Anweſenheit verheiſſen hatte, erſcheinen, und dem GOttesdienſt beywohnen; Allein an dieſem Ort giebt die Entgegenhaltung der zeitlichen Glückſeligkeit der Gottloſen, davon der Prophet allererſt geredet hat, nicht zu, daß mans ſolcher maſſen erkläre. Und wie will man die Worte: Wenn ich erwache, anders, als von der Auferweckung am groſſen Tage des HErrn, und die andere: **Ich will ſatt oder geſättiget werden in deinem Bilde,** oder mit deiner Herrlichkeit, anders, als von der Fülle der Freude und des lieblichen Weſens, ſo zur Rechten GOttes iſt, mit einigem Schein der Wahrheit erklären?

Pſ. LXXIII, 2. 3. 12. 13. Jer. XII, 1. 2. Ubi vid. Geier. Comm.

§. 22. Es wird uns aber in unſerer Meynung von dem angezogenen Spruch ſehr beſtärcken, wenn wir einen gleichlautenden Ort mit demſelben zuſammen halten. Aſſaph hat, wie er ſelbſt bezeuget, ſich faſt ſehr geſtoſſen an der wunderlichen Regierung GOttes, daß ers ſeinen Feinden und Verächtern oftmahls in dieſer Welt läßt wohl gehen, und ſie mit reichen Segen in zeitlichen Gütern gleichſam überhäuffet: Da hergegen ſeine Freunde mit täglichem Unglück und Elend ſich plagen müſſen, und ſelten ohne ſeine Züchtigung gefunden werden. Nachdem er aber durch GOttes Gnade und Geiſt ſich begriffen, ſchließt er mit Zuſammenhaltung des Ausgangs und des Endes beyder Partheyen, der Gottloſen und Frommen; Von jenen ſpricht er: **Du ſetzeſt ſie aufs ſchlüpffrige, und ſtürzeſt ſie zu Boden,** (du macheſt, daß ſie fallen in Verwüſtung, in Wüſteneyen;) **Wie werden ſie ſo plötzlich zu nichte; Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken.** Daß hie nicht allein von zeitlichem Unglück, Verwüſtung, Angſt und Schrecken, damit manchmahl die Gottloſen

Deum. Pſ. LXXIII. 2. 3. 4.

v. 14.

v. 13.

v. 18. 19.

für

für ihrem Ende überfallen werden, sondern fürnehmlich von der ewigen Wüsteney der Hölle, darinn nicht ein Tröpflein Trosts, nichts als Finsterniß, Angst, Schrecken, Heulen und Zähnklappen zu finden, geredet werde, erachte ich offenbar zu seyn.

Ps. XIV, 23.

§. 23. Denn zu geschweigen, daß manche GOttes-Verächter in ihrer zeitlichen Glückseligkeit ersterben, auch in ihrem Letzten in Sicherheit verharren, und von keiner Gewissens-Angst und Schrecken eben wissen; wohin nach einiger Ausleger Meynung die Worte Assaphs gehören: Sie sind in keiner Fahr des Todes, welche sie übersetzen: Non sunt nodi in morte ipsorum, in ihrem Tode gibts keine Knoten aufzulösen, sondern wie sie ihr Leben ohne Gewissens-Scrupeln in grosser Sicherheit geführet, so gehts auch in ihrem Sterben; welche Meynung aus

v. 4.

Hiobs 21, 13. 23.

Hiobs Worten bestätiget wird, da er sagt: Die Gottlosen werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick für der Hölle, sie sterben frisch und gesund in allem Reichthum und voller Gnüge; so ists ja nicht zu läugnen, daß es eine schlechte Sache wäre für die GOttes-Verächter, wann sie nur plötzlichen Todes stürben, und mit Schrecken dahin giengen, wann nicht nach dem Tode ein anders zu erwartrn wäre. Man erfähret manchmahl mit Betrübniß, wie liederlich die Epicurischen Geister vom Tode reden, weil sie, ihrer Meynung nach, folgends nichts mehr zu fürchten haben. Solte nun der Prophet mit solchen nachdrücklichen und vielen Worten, damit er das Ende der Gottlosen beschreibet, nichts mehr als ihren unvermutheten und greulichen Tod fürstellen wollen, würde es ein schlechtes Argument seyn, das verderbte Menschen-Hertz vom gottlosen Wesen abzuhalten: Und würden die Gottlosen wahrhafftig glückseliger seyn, und GOTTes Güte mehr zu geniessen haben, als die Frommen, wann sie ihr gantzes Leben hindurch, oder doch die meiste Zeit in Freuden hinbrächten, und hernach schleunig zu nichts würden, und nichts widriges mehr zu gewarten hätten, diese aber ihr betrübtes Leben gleichfalls mit einem Absterben, damit alles ihr Leid aufgehoben wäre, und sie in nichts verwandelte, beschlossen.

§. 24. So ist nun, als ich hoffe, offenbahr, daß Asaph das Leben der Gottlosen also fürstellet, daß er darinn ihr ewiges Elend, darein sie durch den Tod verfallen, mit begreifft. Diesemnach haben wir um desto weniger Mühe, zu erweisen, daß er in dem nachfolgenden der gottseligen Seelen Ausgang also abmahlet, daß er die ewige Herrlichkeit und Seeligkeit, als ein unausbleibliches Erfolg ihres mühseligen und betrübten Lebens darinn mit gefasset hat: Du leitest mich, spricht er, nach deinem Rath, (und dem Schluß, den du von Ewigkeit her über mich nach deiner göttlichen Weißheit und väterlichen Güte gemacht hast,) und nimmst mich endlich mit Ehren an, (nehmlich, als dein auserwehltes Kind, als einen von deinen Heil. und Herrlichen, die du zum ewigen Leben verordnet hast: was du bißher verborgen hast, das wirst du alsdenn offenbahren, und mich aus allem meinem Elend in die ewige Herrlichkeit versetzen.) Darum denn, wenn ich nur dich habe, (mein GOTT, und deiner ewigen Liebe versichert bin,) so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wann mir gleich Leib und Seele verschmachtet, (wegen der vielen Sorgen und Beängstigung, die ich erleide, oder durch Kranckheit die mir das Leben abkürtzet,) so bist du doch, (und bleibest) GOtt allezeit (in Ewigkeit) meines Hertzens Trost und mein Theil. Daraus klar erhellet, daß man im Alten Testament auch zu sagen gewust von einer Herrlichkeit, darein GOtt seine Heiligen, die er in diesem Leben wunderlich geführet, endlich aufnehme, und von einem Trost und Theil, welches GOtt selbst ist, der den Frommen, auch wann sie alles verlieren, ewig verbleibet. Diesem wollen wir noch einen Spruch beyfügen, und hernach die Psalmen lassen: Wie groß ist deine Güte, HErr mein GOtt! die du verborgen (als einen Schatz beygeleget) hast denen, die dich fürchten, und erzeigest (oder verschaffet, bereitet hast) denen, die für den Leuten auf dich trauen! Ich will nicht in Abrede seyn, daß manchmahl der gütige GOtt nach seinem allein weisen Rath sein Gut, daß er den Seinigen zugedacht hat, auf eine Zeit verbirget, biß daß ers endlich auch in diesem Leben vor aller Welt offenbahr machet, was er mit ihnen fürgehabt, wie an dem Joseph, Hiob, David und andern zu ersehen; allein, man kan auch nicht läugnen, daß er das Güte, so er ihnen bereitet hat, nicht an allen und jeden in dieser Welt offenbaret, sondern er läst etliche in ihrer Armuth, Trübsal und Beängstigung bis ans Ende verbleiben. Drum ist eine andere Zeit verhanden, da er sein Gut, seinen Schatz den Gottseligen aufthun, und sie in den ewigen Besitz desselben setzen wird, welches ist der Tag der Offenbahrung der Kinder GOttes.

Seelenschatz V. Th. 1. Pr.

v. 24.

v. 25. 26.

Viertе Pf. XXXI, 20.

Rom. VIII, 19.

Daß einigen Stellen der Propheten. Esa. XXV, 8

§. 25. Laß uns nun auch einige Zeugnisse der Propheten ansehen. Esaias spricht: Der HErr werde den Tod verschlingen, (vertilgen, zunichte machen, ersäuffen, versencken) ewiglich, und alle Thränen von allen Angesichten abwischen. Daß

Vid B. Gerh. Loc. de Vit. æterna. §. 16

diese herrliche Verheissung auff das Gnaden-Reich des HErrn JEsu ein Absehen mit habe, will ich gern gestehen; daß aber ihre nachdrücklichen Worte weiter hinaus sehen, und im Reiche der Herrlichkeit erst in ihrer vollkommenen Krafft sich erzeigen werden, daran läst uns die Offenbahrung Jo-

Cap. XXI, 4

hannis nicht zweiffeln, welche spricht: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmertzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen. Eben so

Cap. XXXII, 17. 18

ists auch bewandt mit einigen andern Sprüchen: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn, daß mein Volck in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stoltzer Ruhe. Die

XXXV, 10

Erlöseten des HErrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreiffen, und Schmertzen und Seufftzen wird weg müssen.

LX, 19. 20.

Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glantz des Monden soll dir nicht leuchten, sondern der HErr wird dein ewiges Licht, und dein GOtt wird dein Preiß und Zierde seyn; Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren, denn der HErr wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Wenn wir diese unvergleichliche Verheissung etwas genauer untersuchen und erklären solten, und sie mit einigen Oertern des Neuen Testaments, welche unzweiflich vom ewigen Leben handeln, zusammen halten, würde es klar heraus kommen, daß sie von der Herrlichkeit im Himmel fürnehmlich und endlich handeln; allein voritzo, da wir noch nicht von der Beschaffenheit, sondern nur von der Gewißheit des ewigen Lebens reden, will sichs nicht schicken. Das lehren sie aber deutlich, daß eine weit grössere und vollkommenere Seligkeit, als die Gläubigen in dieser Welt in Christo haben und geniessen, ihnen hernach bereit sey; Diese nennet der Prophet Daniel das ewige Leben; und thut

Cap. XII, 2. 3

hinzu: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels-Glantz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Ich könte mehr aus den Prophetischen Schrifften sammlen, es würde aber zu viel Weitläufftigkeit verursachen.

§. 26. Wir wollen dann übergehen aus dem Alten ins Neue Testament, welches ich wegen der vielen herrlichen Zeugnissen von der himmlischen Seligkeit nicht unfüglich mit dem gestirnten Himmel, wann er bey einer heitern Winter-Nacht als ein Königliches Kleid mit funckelnden Diamanten und Rubinen dick versetzet, sich unserm Gesichte darstellet, vergleiche. Denn was ist gemeiners in den Schrifften der heiligen Evangelisten und Apostel, als daß sie des ewigen Lebens Meldung thun, und die Gläubigen dessen in Christo durch seinen Geist versichern? Diß ist der Zucker, damit sie alle dem Fleisch unangenehme Buß- und Creutz-Lehren versüssen und schmackhafft machen; Diß ist das Kleinod, welches sie in Christo an die gülden Kette der Christlichen Glaubens-Artickel gehänget haben. Diß ist das

(2) Jm Reden Darinn sich Vergleichungen.

Gleichnis.

(3) Zu Verdeutlichung des Gesagten thunt.

Ein Exempel.

süsse Honig, damit sie viele Gnaden-begierige Seelen heran geleckt, und die kräfftige Stärckung, dadurch sie so viel tausend matter Hertzen erquicket und gelabet haben. Wir wollen aber aus der grossen Menge der Sprüche, die von der ewigen Herrlichkeit, von der Seligkeit, vom Himmel, vom ewigen Leben, von dem Reich GOttes, u. a. m. zeugen, nur etliche wenige erlesen und anführen. Unser JEsus

Anführung etlicher Zeugnis

(1) Christus Matth. V, 1.

spricht: Selig sind die geistlich Armen! Selig sind, die da Leide tragen! Selig sind die Sanfftmüthigen! Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit! Selig sind die Barmhertzigen! Selig sind, die reines Hertzens sind! Selig sind die Friedfertigen! Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden! Selig seyd ihr, die ihr um meinet willen geschmähet werdet, seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden! Ich nehme hiebey dieses in Acht, daß der Evangelist kurtz vor diesen Worten setzet: Und JEsus that seinen Mund auff, und lehrete sie; Dabey mir einfällt, was der theuerste Heyland

(5) Luc. VI, 45.

selbst anderswo sagt: Ein guter Mensch bringt Gutes herfür aus dem guten Schatz seines Hertzens = = Weß das Hertz voll ist, deß gehet der Mund über; Das trifft hier sehr wohl ein. Ach liebster HErr JEsu, was war anders in dem Schatz deines Hertzens, als die Begierde

gierde die Menschen selig zu machen? Wie konte denn dein göttlicher Mund, wann du ihn aufthatest, anders, als mit Selig, Selig, Selig, überfliessen.

§. 27. So redet er auch sonst öffters: Des Menschen Sohn ist kommen in die Welt, selig zu machen, das verlohren ist. GOtt hat seinen Sohn der Welt gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Er hat ihn gesandt, nicht, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Ich will den Durstigen Wasser geben, welches in das ewige Leben quillet. Solches sage ich, spricht er zu einigen widerspenstigen Seelen, daß ihr selig werdet. Meine Schäflein hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen, u. a. m. Daß unser Erlöser oft müsse vom Himmel, vom ewigen Leben, von der zukünftigen Herrlichkeit geredet haben, ist unter andern aus des lieben Petri Worten abzunehmen, da er, als der HErr fragte: Ob sie (die Apostel) ihn auch wolten verlassen und weggehen, wie etliche gethan? antwortet: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Welche Antwort meines Erachtens nicht nur so zu nehmen ist, daß der Apostel meynet, des HErrn JEsu Worte können sie zum ewigen Leben bringen: sondern auch, daß er bezeuget, was er bißher in den Worten des HErrn empfunden; daß der Sinn ist: Ach HErr, wohin sollen wir uns in der Welt wenden, da wir das, was wir bey dir haben, finden möchten? Deine Worte schmecken und riechen nach dem ewigen Leben, wann ich dir zuhöre, düncket mich, ich bin schon im Himmel: Ich empfinde auch im Geist die himmlische Süßigkeit, davon du redest, deine Worte sind ein recht lebendig Wasser, damit mein armes Hertz gestärcket und gelabet wird. Solcher massen nun hat der wahrhaftige und treue Zeuge, der darzu gebohren und in die Welt kommen, daß er die Wahrheit zeugen soll, von dem ewigen Leben deutlich gezeuget, und es verheissen allen denen, die an ihn gläuben, und ihm nachfolgen. Hieran wäre es nun schon übrig gnug, und würde keine Christliche Seele, auch wann weiter mit keinem Worte dessen in der Schrift gedacht wäre, daran im geringsten zweifeln.

§. 28. Wir wollen jedoch, um unser Hertz desto mehr zu erfreuen, was seine Mund-Boten, die er durch seinen Geist in alle Wahrheit geleitet hat, davon gelehret und geschrieben, hinan fügen. Der heilige Paulus, wann er die Christliche Religion kurtz beschreiben will, spricht: Sie sey eine Erkänntniß der Warheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens, welches GOtt, der nicht leugt, verheissen hat. Ich habe mich oft über diese Worte des Apostels verwundert, und halte dafür, man könne sie mit allem Recht ein Meister-Stück seiner himmlischen und geistlichen Weißheit nennen, zumahln er darinn alles, was zur wahren Christlichen Religion gehöret, gantz kürtzlich und künstlich gefasset hat. Ein Christ muß die himmlische Wahrheit, die GOTT durch seinen Geist geoffenbahret hat, wissen, sie in seinem Hertzen erkannt haben, und davon in seinem Gewissen überzeuget seyn, auf daß sein Glaube einen unbeweglichen Grund habe, und als ein tief-gewurtzelter Baum wider alle Lügen und Anfechtung des Teufels und der Welt bestehen könne; die Wahrheit aber ist nirgend als in GOttes Wort zu finden, wie der HErr JEsus spricht: Heilige sie (die Gläubigen, mein Vater!) in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Es ist aber nicht genug, die Wahrheit erkannt haben, sondern es muß daraus die Gottseligkeit erfolgen: Ein rechtschaffener Christ muß nicht allein das Licht haben, sondern auch im Licht wandeln: Er muß nicht nur die Lehre GOttes unsers Heylandes wissen, sondern auch in allen Stücken zieren. Die Wahrheit lehret ihn, was er an GOtt hat, und wie der gegen ihn gesinnet sey, die Gottseligkeit aber nöthiget ihn, dem liebreichsten und gütigsten GOtt mit inniglicher Gegen-Liebe zu begegnen: die Wahrheit ist ein himmlisches Licht, das ihm ins Hertz fället und es erleuchtet, die Gottseligkeit ein Wieder-Schein, in welchem sich das empfangene Licht offenbahret und auch andern leuchtet: die Wahrheit GOttes ist wie ein gesegneter und anmuthiger Regen, der das Hertz durchfeuchtet, die Gottseligkeit die Frucht, so darauf erfolget. Wie nun aus der erkannten Wahrheit nothwendig die Gottseligkeit entstehet, also muß auf die Gottseligkeit unfehlbar die Hoffnung des ewigen Lebens erfolgen; nicht eine ungewisse Hoffnung, wie die Kinder dieser Welt von einer Sache, die sie gerne hätten, ihnen zu machen pflegen, welche man ein Verlan-

gen

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr. (2) einer Apost.

Erklärung des herrlichen Sprachs.

Joh. XVII, 17.

gen mit Einbildung vergesellschaftet, nennen mag; sondern eine wahrhafte, welche eine Versicherung und einen Vorschmack mit sich führet, die aus GOttes Wort und Geist herfliessen, und also nicht läßt zu schanden werden. So ist denn nun das Christenthum ein rechtschaffenes Wesen oder Wahrheit in Christo, daraus die Gottseligkeit entstehet, und darauf das ewige Leben und die himmlische Herrlichkeit erfolget, nach der Verheissung GOttes, der nicht lügen kan.

Rom. V, 4.

Eph. IV, 21.

2. V, 11.

§. 29. Wir rühmen uns, sagt der Apostel anderswo, der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOTT geben soll (oder wird,) nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch GOttes, durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir die Versohnung empfangen haben. Man kan sich keines Dinges rühmen, daran man nicht ein Recht und Eigenthum, und davon man nicht eine Versicherung hat; Denn sich eines Dinges rühmen, heißt, davon mit grosser Gewißheit und Freudigkeit als von seinem eignen reden, und sich viel damit wissen, daß mans hat, welches oft den Freunden zur Freude, und den Feinden zum Leide und zum Verdruß geschicht. So spricht nun der Apostel: Wir rühmen uns der zukünftigen Herrlichkeit, wir rühmen uns GOttes; Als wolte er sagen: Ob wir Christen zwar sonst wenig oder nichts haben, dessen wir uns rühmen könten? Denn grosser Herren Gunst, Reichthum Ehre, Pracht, Weißheit, deren sich die Kinder dieser Welt zu rühmen pflegen, haben wir nicht, und ob wirs gleich hätten, so würden wir doch nicht Ursache finden, uns dessen zu rühmen, weil es uns kein wahres Vergnügen, keine Freude, keinen Trost geben könte; Das aber ist unser Ruhm, daß wir von GOttes Gnaden Erben des ewigen Lebens und des Himmels sind, und Trotz sey der Welt und der Hölle dazu, daß sie uns solten unsern Ruhm benehmen! Was aber noch mehr, unser Ruhm ist auch, daß GOtt, als das höchste Gut, mit aller seiner Güte, Weißheit und Macht unser ist, indem er uns mit seiner Güte umfähet und erqvicket, mit seiner Weißheit leitet und regieret, und durch seine Macht schützet, so lange wir hie im Jammerthal zu seinem und seiner Kirchen Dienst wallen, und hernach im Himmel ewig wird unser Gut seyn, das wir zu unserer unendlichen und unaussprechlichen Freude haben, besitzen und geniessen werden. Siehe nun, du GOttliebende Seele, wie gewiß es ist, daß ein ewiges Leben, und daß der HErr unser Gut und Theil werde seyn ewiglich! Wir können nicht allein davon sagen, und unsere Hoffnung bezeugen, sondern auch uns dessen rühmen, darauf wider Teufel und Welt trotzen, uns darauf verlassen, und deßwegen freudig, muthig und getrost seyn. Gelobet sey GOtt, der solchen Ruhm den Menschen gegeben hat.

Folge aus diesem Orte gezeiget.

§. 30. Lasset uns aber diesem theuren Apostel noch weiter zuhören: Nun ihr seyd, spricht er, von Sünden frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben, welches ist eine Gnaden-Gabe GOttes in Christo JEsu unserm HErrn. Gleicher Weise redet der Apostel Petrus: Weil ihr JEsum, den ihr nicht gesehen, lieb habet, und an ihn gläubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher uñ herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit davon bringen. Es ist natürlich, daß der Mensch begierig ist zu wissen, was es mit ihm und seinen Dingen für einen Ausgang haben werde: Und weil es den Gläubigen manchmahl bey ihrem Christenthum so wunderlich gehet, daß sie nicht begreiffen können, was der HErr mit ihnen für habe, und auf was für ein Ende die sonderlichen und wunderlichen Wege, darinn er sie leitet, hinaus lauffen werden? Er führet sie mehrentheils mit verbundenen Augen im Nebel, im Finsterniß, sie sind wie Paulus auf dem Meer, der nebst seinen Gefährten in vielen Tagen weder Sonne noch Gestirn sahe: So heißts manchmahl bey ihnen: Ach HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, daß ich mich dir zum Dienste geheiliget und gantz übergeben habe, aber ich bin darüber zum Spott worden, und jedermann verlacht mich, ich habe bißher wenig Freude dabey gehabt. Solls denn umsonst seyn, daß mein Hertz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Was wird mir nun dafür, daß ich die Welt verlassen, und mich zu deinem Dienst ergeben habe? Soll ich dir denn immerhin bey Thränen-Brod dienen? Diese Gedancken beantwortet der Heilige Geist durch seine Apostel und spricht: Sey zufrieden, liebes Hertz, und wann dich dein GOtt wunderlich führet, so folge ihm nur wunderlich, doch williglich, laß dich nur mit verbundenen Augen leiten: Sey mit allen seinen Wegen vergnügt, und sey stille, denn du weißt ja, wer dich führet, nehmlich der allein weise

3. Rom. VI, 22.

und 1. Petr. I, 8

Anmerckung dabey.

Apost. Gesch. XXVII, 1

Jer. XX, 7

Ps. LXXIII

Matth. XIX

h. XVII, 23. XXV, 10.

weise und gütigste GOtt, der dich in seinem Sohn, ja wie seinen Sohn, von Ewigkeit her geliebet hat. Seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit, in seiner Unordnung ist die beständigste Ordnung, in seiner Finsterniß lauter Licht, in seiner Thorheit lauter Weißheit, in seiner Schande die höchste Ehre, seine Umwege gehen gerade zu, und sind die richtigsten, und das Ende ist das ewige Leben, der Ausgang ist ein Eingang in die ewige Seeligkeit, gleich wie Josephs Weg in Egypten für seinen Augen ein Weg war zu Sclaverey und vielem Elend, für GOtt aber der Weg zu seiner Erhöhung und Herrlichkeit; muste nicht Christus durchs Leiden zur Herrlichkeit eingehen? Also auch du, GOtt leitet dich nach seinem Rath, aber endlich nimmt er dich mit Ehren an.

buch Mos. XVII, 28.

. XXIV, 26. LXXIII, 24.

§. 31. Dieses alles wird bestätiget aus dem unvergleichlichen Spruch des Apostels, den wir zu seiner Zeit mit grosser Lust und reichem Trost unserer Seelen ausführlich erörtern werden, jetzt aber nur als ein Zeugniß, daß ein ewiges Leben sey, zu erweisen, anziehen: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit; Da ja deutlich gnug gesagt wird, daß eine grosse und überschwengliche Heerlichkeit auf dieses elende Leben folge, welches auch der heilige Petrus bejahet, sagend: Der GOtt aller Gnade, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JESU, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen, demselben sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Wir wollen diese Betrachtung in unsern Hertzen versiegeln mit dem Zeugniß des Schooß-Kindes des HErrn JEsu, des heiligen Johannes: Meine Lieben, spricht er, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. GOTT zeuget von seinem Sohn, und das ist das Zeugniß, daß uns GOTT das ewige Leben gegeben hat, und solch Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben. Wir haben hiebey vorietzt nichts weiters zu bemercken, als die grosse Gewißheit, welche diese heilige Männer GOttes in Ablegung ihres Zeugniß von der himmlischen Herrlichkeit brauchen. Sie reden nicht furchtsam und blöde, sondern mit grosser Freudigkeit; Denn sie redten und schrieben durch den Heil. Geist, der in ihnen wohnte, aus eigner Erfahrung. Denn sie hatten nicht allein einen Blick in den Himmel gethan, und die Herrlichkeit GOttes in der Verklärung JESU gesehen, (wie Petrus sagt: Wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfieng von GOTT dem Vater Ehre und Preiß ... da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge; Und Johannes: Das Leben ist erschienen, und wir haben (es) gesehen, und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bey dem Vater, und ist uns erschienen;) sondern sie lebten auch in der seligen und süssen Gemeinschafft GOttes, sie wandelten mit GOtt, er hatte Wohnung bey ihnen gemacht, und sich ihnen offenbaret. Sie waren lebendige Tempel des Heil. Geistes, und hell polirte Spiegel, darinn sich die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angesicht spiegelte, daß sie also ihrem HErrn und Meister, dem HErrn JEsu, nachsprechen konten: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; Wie sie denn auch die Redens-Art; Wir wissen, Ich weiß und bin gewiß, Das ist gewißlich wahr, u. d. m. mehrmahls gebrauchen. Aus diesem allen, was bißher etwas weitläufftiger aus der heiligen Schrifft angeführet ist, folget nun: Daß gewiß ein ewiges seliges Freuden-Leben im Himmel bereitet ist allen gläubigen und GOtt-liebenden Seelen. Denn der HErr hats geredt, GOtt hats verheissen, der nicht lügen kan, die heiligen Propheten und Apostel, als Männer vom Heiligen Geist getrieben, haben es bezeuget, drum ists ein theuer werthes Wort (das man mit allen Kräfften des Glaubens und des Hertzens anzunehmen hat) und gewißlich wahr.

Seelenschatz V. Th. 1. Pr.

2. Petr. I. 16. 17. 18.

1. Joh. I, 2.

1. Buch Mos. V, 24. Joh. XIV, 21. 23.

2. Cor. III, 18.

Joh. III, 11. Rom. IIX, 38. 2. Tim. I, 12. 1. Tim. I, 15. IV, 9. 2. Tim. II, 11. Tit. III, 8.

§. 32. Ehe ich nun weiter gehe, und mehr Beweißthümer, die Gewißheit des ewigen Lebens zu erhärten, anführe, muß ich die sorglichen Gedancken einer frommen Seelen, welche in ihr hierbey entstehen möchten, beantworten. Sie möchte sagen: Es sind bißher keine andere Zeugnisse, als aus heiliger Schrifft geführet. Ach! aber der Satan und die böse Welt wollen mir offt die göttliche Krafft und Wahrheit derselben zweiffelhafftig machen! Und bringen mir offt solche Einwürffe wider dieselbe in den Sinn, dafür ich erschrecke; Und die ich, um andere nicht zu ärgern und zu betrüben, Scheu habe zu offenbahren. Solchen gefährlichen Versuchungen gründlich zu begegnen, bedencke zuerst, du

Einwurff: Alle Zeugnissen sind aus Heiliger Schrifft, aber deren Wahrheit und göttliche Krafft macht man mit zweiffelhafftig.

Antwort; Gedencke (1) Satan mache solchen Zweiffel.

GOtt-liebende und GOtt-liebe Seele, das es ein alter Griff des Satans sey, und seine erste Schläuffe oder Schlinge, welche er dem Menschen gelegt, und zwar, ach leider! gantz glücklich, daß er die Wahrheit des Wortes GOttes in Zweifel gezogen, und demselben widersprochen hat. Die Schlange sprach zu dem Weibe, schreibt Moses: Ja, solte GOtt gesagt haben, ihr sollet nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Und als das Weib antwortet: GOtt hat von diesem Baum gesagt: Esset nicht davon, rühret auch nicht an, daß ihr nicht sterbet; widerspricht er und verlästert GOtt, und sagt: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern GOTT weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie GOTT, und wissen, was gut und böse ist. Daraus erhellet, theils, das man sich nicht zu verwundern habe, wann der Teufel noch heute, entweder unmittelbar, und durch innerliche Anfechtung, oder mittelbar, durch die arge Welt und deren Atheistisches Einwenden, dem heiligen Wort GOttes widerspricht, und selbiges zweiffelhafft zu machen sich bemühet; theils, daß man, wann man solch gottloses Wesen vermerckt, sicherlich zu schliessen habe, daß es vom Teufel, der ein Lügner und Mörder von Anfang ist, herkomme, damit man ihm mit grössern Eyffer widerspreche. Alles denn, du Christliches Hertz, was dir fürkömmt, das wider GOttes Wort gerichtet ist, das halte stracks vor eine lästerhaffte verfluchte Lügen des Satans, und begegne ihm, wie einer Seelen, die an GOtt gläubet und um seine Ehre eyffert, geziemet. Gedencke auch, daß niemand als dem Satan und seinen gottlosen Werckzeugen besser gedienet wäre, wann GOttes Wort unwahr befunden würde. Und verwundere dich nicht, daß er ihm so gern widerspricht; Erwege auch, daß keine Versuchung gefährlicher sey als diese, welche den Grund umreisset, und uns auf einmahl allen Glauben, alle Furcht, allen Trost benehmen, und zu Beistern, ja zu Feinden GOttes und rechten Teufeln machen will.

Beweiß aus 1. B. Mos. III, 1. 4. 5.

Daraus erhellet, daß Satan ꝛc.

So auch, daß solcher Zweiffel vor teuflisch zu achten ꝛc.

Joh. IIX, 44.

(2) Daß die Unwahrheit Göttliches Worts Satans bester Vortheil wäre.

(3) An dieser Wahrheit zweifeln, sey gefährlich.

§. 33. Betrachte auch dieses, daß nichts unverschämters seyn kan, als solcher in aller Welt erkannten Wahrheit zu widersprechen. Es ist eben, als wann jemand sagen wolte: Die Sonne sey kein Licht, und ihr Schein sey wie das Leuchten des Glimm-Holtzes, oder der Irrwische, welches sich in der Nacht erzeiget, eine frische Quelle, daraus ein dürstiger Wandersmann offt mit Lust und angenehmer Erquickung getruncken, sey keine Quelle, der Magnet, dessen sich der Schiffmann auf dem Meer so offt heilsam bedienet, habe keine sonderliche Krafft und Tugend, den Reisenden Dienste zu thun. Solche Leute, die uns so närrische Gedancken in den Sinn bringen wolten, würde man stracks entweder verlachen, oder sie mit Eyffer, über ihre Unbesonnenheit, und daß sie uns mit sehenden Augen blind, und bey völligem Verstande närrisch zu machen unterstünden, zurück weisen; Warum aber solten wir denen, die uns beybringen wollen, GOttes Wort sey kein Licht, keine göttliche Krafft, keine himmlische Wahrheit, nicht eben so begegnen? Warum solten wir nicht wider ihre unverschämte Boßheit eyffern, und sie als offenbare Teufels-Boten zurück weisen? Ist GOttes Wort kein Licht, wie leuchtet es denn in aller Welt, und erleuchtet so viel tausend Hertzen, die zuvor voll Finsternüß gewesen, nun aber, wie ein Licht im HErrn, scheinen, und wie die Kinder des Lichts im Licht wandeln? Ist das Wort nicht eine göttliche und seligmachende Krafft, woher kömmt denn die mannigfältige handgreifliche Würckung, die wir so offt und deutlich verspüren? Was ists, das die Hertzen so kräfftiglich angreifft, beweget, schrecket, ändert und umkehret? Es wäre närrisch gnug, wann man sahe ein Schiff mit vollen Seegeln daher gehen, die Mühlen umlauffen, der belaubten Bäumer rauschen, die Wasser ihre Wellen wältzen, und sprechen, es ist kein Wind; So auch hier, der himmlische Pfingst-Wind bläset durchs Wort, wo er will, und läßt seine Krafft allenthalben spüren, bald schreckt er einen Ahab und Felix, bald macht er die Teufel selbst zittern, bald beweget er und ziehet kräfftiglich einen Agrippa, bald treibet er eine Lydia, bald eine Damaris, und einen Dionysius, daß sie ihren Cours ändern, und in voller Krafft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, alles Gegenstandes ungeachtet, daher gehen; Und dennoch soll das Wort nicht eine göttliche Krafft mit sich führen? Es wird von dem selbst-ständigen Wort Gottes, dem HErrn JESU, gesagt: Der Vater habe ihn versiegelt, ohne Zweifel in der Meynung: GOTT der Vater habe ihn mit solcher Wunder-Krafft, die so wohl in seinen Worten, als Wercken sich erzeigte, mit solcher lebhafften, durchdringenden, hertzerquickenden Güte und Weißheit begabet, daß niemand, als wer muthwillig nicht gläuben will, zweiffeln kan, ob er der Welt-Heyland sey? Eben dieses kan man

(4) Der so bekannten Krafft widersprechen, sey unverschämt.

Gleichnissen und Vorstellung der Krafft aus ihrer Würckung.

Eph. V, 8. 9.

Job III, 8. 1. Reg. XII, 12. Apost. Gesch. XXVI, 24. XIV, 18. Jac II, 19 Apost. Gesch. XVI, 14. XVII, 34.

Anwendung der Worte Joh. VI, 27.

man mit allem Recht auch von dem geoffenbahrten Wort sagen: GOtt hab es versiegelt, und mit solcher Krafft, Leben und Trost erfüllet, daß niemand Ursache hat, ob es GOttes Wort sey, zu zweifeln, es sey denn, daß er seiner eigenen und anderer Leute Empfindung und Erfahrung widersprechen will. Die Künstler pflegen denen von ihnen verfertigten Wercken ein Zeichen zu geben, dabey sie von andern können unterschieden werden; Der grosse Werckmeister und Künstler, der Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist, durch seine Macht und Weißheit bereitet, hat zwar allen seinen Wercken etwas beygelegt, daraus man ihr Herkommen erkennen kan, als dem Brodt die Krafft, das menschliche Hertz zu stärcken, dem Wein, es zu erfreuen, u. a. m. Aber keinem hat er mehr und nützlichere Kräffte verliehen, als dem geschriebenen und gepredigten Worte, welches die Seelen erquicken, erleuchten, bewegen, lencken, schwächen, stärcken, betrüben, erfreuen, tödten und lebendig machen kan.

Gleichniß.

§. 34. Wir können, um die Sache mehr zu erklären und zu befestigen, nach Veranlassung des vorhergehenden weiter schliessen: Wann erwiesen werden kan, daß das Wort GOttes, oder die heilige Schrifft, allerley Göttliche Eigenschafften an sich hat, so wird zugleich mit erwiesen seyn, daß sie einen Göttlichen Ursprung habe, von GOtt komme, von GOtt zeuge, und zu GOtt führe. Nun ist offenbahr, daß sich allerley recht Göttliche Eigenschafften an ihr finden: Sie hat eine Krafft, die es aller Menschen Krafft zuvor thut, die Hertzen zu gewinnen, zu überzeugen und zu beherrschen, davon vorhin geredet ist. Sie ist voll hoher Weißheit, lehret himmlische und herrliche Dinge, die alle menschliche Vernunfft und Weißheit übergehen, sie giebt auch den Gläubigen, wie schlecht und einfältig sie auch sind, solche Weißheit, welcher der Teuffel mit aller seiner List und Witz nicht widerstehen kan. Sie hat in sich gewissen, wahrhafftigen Trost und himmlische Süßigkeit, dadurch sie die betrübten Seelen tröstet, die matten erquicket, die unruhigen beruhiget, die schwachen stärcket, die Gewissens-Angst lindert, und alle Bitterkeit des mühseligen Lebens versüsset. Sie ist ein allgemein Gut, und Licht, das gnugsam ist, die gantze Welt zu erleuchten, und alle Völcker, wie mancherley von Art und Natur sie auch sind, zu regieren und glückselig zu machen. Sie hat heilsamen Unterricht für die Hohen und Niedrigen, für die Obrigkeit und Unterthanen, für Gelehrte und Ungelehrte, für Kluge und Einfältige, für Alte und Junge, und es kan nicht geläugnet werden, wann die Menschen allenthalben unter ihr sanfftes Joch sich beugen, und ihrer Lehre und Licht folgen würden, daß sie gantz vergnügt leben, und ihre Zeit in Friede, Liebe und Freude hinbringen könten. Sie ist auch unüberwindlich, und hat bißher durch keine Macht, List und Grausamkeit der Welt und des Teufels können vertilget und ausgerottet werden; viel tausend andere Bücher sind verlohren und vergessen, diß Göttliche Buch aber bestehet und bleibet von Zeit zu Zeit, in Ewigkeit. So ists auch voll Göttlicher Wahrheit; Es hat viel Dinge, die zukünfftig waren, lange vorher verkündiget, und es hat alles richtig eingetroffen, und ist kein Wort des HErrn auf die Erde gefallen. Man findet in diesem heiligen Buch ein allgemeines Prognosticon, und eine deutliche Fürstellung, wie es den Bösen und Frommen ergehen werde, und man siehet mit Verwunderung täglich, wie alles so genau zutrifft. Es sagt, der Gottes-Feinde und Verächter Weißheit werde zur Thorheit, ihre Ehre in Schande, ihr Reichthum in Armuth, ihre Herrlichkeit in Elend und Angst verwandelt werden; Und siehe, es geschicht also, und sie können auf keinerley Weise verhindern, daß GOttes Rath und Dräuung an ihnen nicht erfüllet werden. Manchmahl erhascht sie sein Gericht auf halben Wege, und offt, wann sie meynen, sie haben noch weit hin, so sind sie schon am Ende, und was sie für kluge, sinnreiche, unfehlbare, herrliche, oder, wie sie reden, glorieuse Anschläge gehalten haben, das befinden sie am Ende lauter Stricke und Netze des Satans zu seyn, darinn sie verwickelt sind, und kein Mittel finden können, sich aus demselben loß zu würcken; was sie für was grosses geachtet, das erkennen sie endlich einen lautern Schatten zu seyn; was sie aber für Possen, Lügen und Phantasey angesehen und verlachet haben, das müssen sie zuletzt als eine Göttliche Wahrheit, wiewohl mehrentheils zuspät, annehmen.

(5) Wie die Wahrheit des Worts aus dessen göttlichen Eigenschafften erweißlich.

Erzehlung dieser Eigenschafften.

§. 35. Hergegen die Freunde GOttes, die sich auf sein Wort, wider ihre Vernunfft, wider alles Düncken und Befinden, jederzeit hertzlich verlassen, erfahren endlich, daß ihre Hoffnung nicht zu schanden wird, daß sie nicht auf Menschen-Wert, sondern auf ein wahrhafftiges, festes, gewisses GOttes-Wort getrauet haben; zumahln die Verheissungen GOttes endlich an ihnen reichlich erfüllet, und sie mit Hülffe,

Schutz, Trost und Segen erfreuet werden, daß sie ihre Lust an seiner Gnade sehen, und ihn hoch preisen können. Solche Dinge nun, und was sonst für das Wort GOttes und dessen ewige Wahrheit pfleget beygebracht zu werden, können einer gottsfürchtigen Seelen ein Schild seyn wider die feurigen Pfeile des Bösewichts, und die Spötterey der Welt. Wiewol ich dieses auch hiebey unerinnert nicht lassen soll, daß ein Christliches Hertz sich am besten wider solche Lästerung bewahren kan, mit Verachtung und Verlachen, daß man sage: Es ist wahr, es wäre dem Satan und der Welt hoch damit gedienet, wann GOttes Wort nicht wahr, und weder Himmel noch Hölle zu hoffen oder zu fürchten wäre; Wie dann auch alle Ungerechte, Diebe, Betrüger, Räuber, Beutelschneider gern wolten, daß weder Gesetze, noch Gerichte, noch Richter, noch Straffen wären; Allein diß mag nicht verhindern, daß sie nicht zu ihrer Zeit von den Gerichten ergriffen, und nach den Gesetzen abgestraffet werden; GOttes Wort, das dem Satan und seinen Werckzeugen seine Gerichte und das Verdammniß andräuet, wird darum nicht fehlen, weil es die Lügner vor Lügen schelten. Man könte es auch machen, wie jenes Kind, das, als es ein Butterbrod von seiner Mutter empfangen hatte und ein grösserer Knabe, der sich mit ihm vexiren wolte, sagte: Es wäre kein recht Brodt, stille schwieg, darzu lachte, und immer frisch drein biß, und mit Lust aß; So auch eine Christliche einfältige Seele wird am sichersten gehen, wann sie alles, was Satan und Welt wider GOttes Wort einwenden, mit Stillschweigen verlachet, und sich immer fester daran hält, und es mit grösserer Lust ihres Hertzens gebrauchet, so wird sichs in der That befinden, daß GOttes Wort eine wahrhafftige Seelen-Speise ist und bleibet.

Mit solchen Gründen wehre deinem Zweiffel.

Am sichersten ist, den Verführern kein Gehör geben.

Fürbild an einem Kinde.

II. Aus der grossen Güte GOTTES.

§. 36. Wir lassen aber diesen wichtigen Einwurff fahren, und erweisen ferner, daß nach diesem Leben ein ewiges seliges Freuden-Leben für die Gläubigen bereitet sey, aus weiterer Betrachtung unsers GOttes. Daß er ein Wesen sey von unbegreiffflicher Güte, Weißheit, Majestät und Herrlichkeit, das ist aus seinem Wort offenbar, und die Vernunfft selbst kan es etlicher massen ermessen; Aus seiner unvergleichlichen Güte nun kan man mit gutem Fug schliessen, daß er ein so fähiges Geschöpff, als die menschliche Seele, zum Gefäß seiner Güte, das ist, sie derselben theilhafftig zu machen, bereitet habe, nicht auf eine schlechte und geringe Weise, und in geringer Maaß, sondern wie es ihm, als dem höchsten Gut, würdig ist und gebühret, und nach der Hoheit und Fähigkeit, die er ihr gegeben hat; Dieses aber geschicht nicht in diesem Leben. Denn ob zwar der HErr seine Güte, welche die heilige Schrifft seine Herrlichkeit nennet, reichlich offenbahret, und Himmel und Erde damit erfüllet hat, nach den Worten des Königlichen Propheten: HERR, deine Güte reichet so weit der Himmel ist, die Erde ist voll deiner Güte! Ob er auch wohl sein gantzes Gut, und die Fülle der Gnaden in seinem Sohne JEsu Christo geleget, und selbiges mit ihm uns geschencket hat; Ob er wohl seine herrliche Güte in unser Erlösung, so durch das Blut und den Tod seines Sohnes geschehen, in unser Heiligung, Erneurung, und andern dergleichen Gnaden-Wercken mehr, überflüssig offenbahret hat: So hat ihm doch nach seiner Weißheit gefallen, solche Schätze und Güter in das Wort und die Heil. Sacramenten einzuwickeln, und wir sind, wie die jungen Kinder, welche diese hohe Gaben nicht recht verstehen, und sie uns nicht anders, als mit einem schwachen Glauben zu Nutz machen und zueignen können; Wohin sonder Zweifel der Apostel zielet, wann er saget: Unser Wissen ist Stückwerck, und unser Weissagen ist Stückwerck. Wenn aber kommen wird das Voll, kommene, so wird das Stückwerck aufhören. ... Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs Stückweise, denn aber werde ichs erkennen, gleich wie ich erkennet bin. Es kömmt auch, weil wir noch im Fleisch und in der Welt leben, nach seinem väterlichen Rath, zu unsern besten, die innerliche und äusserliche Trübsal und Unruhe dazu, die uns der geschenckten Gnaden-Schätze nicht völlig geniessen lassen. Drum muß ein ander Leben seyn, da der gütigste GOtt seine Liebe und Güte unmittelbar und vollkömmlich wird offenbahren, und unsere Seele von aller Unvollkommenheit, Schwachheit und Hindernissen befreyen, daß sie derselben vollkömmlich zu ihrer ewigen Seligkeit geniessen möge.

Dieses geschicht nicht in der Zeit. Erklärung und Beweis

Ps. XXXVI, 6. CXIX, 64. 2 Buch Mos. XXXIII, 19. Joh. 1, 16.

1. Cor XIII, 9. 10. 12.

Darum ist eine Seligkeit.

(1) Wegen derselben wird die so treffliche menschl. Seele GOttes recht geniessen.

2. GOTT erweiset einem Gläubigen viel Güte an seiner Seele.

§. 37. Daß ich diese Sache deutlicher machen möge: Laßt uns in einem kurtzen Auszug uns fürstellen, und aus den vorigen Theilen dieses Wercks wiederholen, wie groß die Wunder der Güte GOttes sind, die er an seinen Gläubigen thut? Wie er sich mit ihnen so vielfältig bemühet, und wie herrliche Dinge er mit ihnen fürnimmt? Wie er sie durch die heilige Tauffe wie-

wiedergebieret, einen Bund mit ihnen machet, die Herrlichkeit seiner Kindschafft ihnen schencket, in die Gemeinschafft seines lieben Sohnes JEsu Christi sie aufnimmt, mit seinem H. Geist sie versiegelt, mit der himmlischen Seelen-Speise des allerheiligsten Leibes seines allerliebsten Sohnes speiset, mit seinem theuersten Göttlichen Blut träncket, durch Creutz und Trübsal prüfet, bewähret und läutert, durch seinen innerlichen, süssen und himmlischen Trost sie erquicket, durch seine Krafft stärcket, durch sein Wort und Geist seiner ewigen Liebe versichert, und also von Anfang ihres zeitlichen Lebens biß ans Ende mit ihnen beschäfftiget ist, sie mit seinen Augen, nach seinem Rath, wunderlich leitet und führet, wider des Satans und der Welt Anfechtung und Verfolgung mächtiglich schützet und erhält? Solte dieses alles kein weiters Absehen, als auf diß zeitliche Leben, und das wenige, das wir von der Güte GOttes zuweilen schmecken und geniessen, haben? Sagt nicht der Heilige Geist, daß wir wiedergebohren werden zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel? Und daß wir durch GOttes Macht im Glauben bewahret werden zur Seligkeit? Und nochmahln: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergebürt, und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens? Verknüpffet nicht die Schrift aufs genaueste mit einander unsere Kindschafft und das himmlische Erbe, unsere Gemeinschafft mit dem HErrn JESU im Leiden und in den Freuden? Der Heilige Geist, spricht der Apostel, giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Und abermahl: Diß ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Ist nicht der H. Geist, damit wir versiegelt sind, ein Pfand unsers (himlischen) Erbes zu unser Erlösung? Sagt nicht unser Heyland: Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage? Zeiget nicht der Heilige Geist, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit die an uns soll offenbahret werden? Daß unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist eine ewige, und über alle Maß wichtige Herrlichkeit schaffet? Daß wir, die wir ietzt eine kleine Zeit traurig seyn in mancherley Anfechtungen, uns freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude? Daß der HErr die Seinigen wunderlich und nach seinem Rath leitet, endlich aber mit Ehren und in die Herrlichkeit an- und aufnimmt? Und wenn gleich das Wort GOttes solche herrliche und deutliche Fürstellung des Ausgangs und des Endes unsers Christenthums nicht in sich hätte, so könte und müste doch unser durch GOttes Gnade erleuchtetes Hertz den Schluß machen: Ein Kind des lebendigen und ewigen GOttes, ein mit seinem theuren Blut erkaufftes Eigenthum des HErrn JEsu, ein Tempel und Wohnung des Heiligen Geistes zu seyn, ist ja eine grosse Sache, die eine Hoheit und Herrlichkeit mit sich führet, und muß der, so dessen gewürdiget wird, ihrer nothwendig reichlich zu geniessen haben; Nun erfolgt solche Geniessung hier nicht völlig, wie es solcher Herrlichkeit, dem Majestätischen und glorwürdigsten, ewigen reichen und seligen Gott anständig, der Erlösung, die durch Gottes eignes Blut geschehn, gemäß, dem Zeugniß, den hohen und theuren Verheissungen und Fürstellungen des Heiligen Geistes, die er unser Seele thut, zulänglich ist; Darum muß ein seliges und ewiges Leben seyn, darinnen alles wird zur völligen und seligen Frucht und Krafft gedeyen.

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr.
Rom. VIII, 18.
2. Cor. IV, 17.
1. Petr. I, 6. 8.
Ps. IV, 5.
LXXIII, 24.
Act. XX, 32.

§. 38. Hierzu kömmt noch eins: GOtt ist ein ehrlicher, milder und gütiger HErr, der ihm nicht umsonst dienen läst, er hat der Gottseligkeit, ob sie gleich unvollkommen ist, die Verheissung gethan einer Glückseligkeit in diesem und jenem Leben; Der HErr verspricht, daß dem, der einen von den geringsten seiner Feunde nur mit einem Becher kaltes Wassers träncket, es nicht soll unbelohnet bleiben; Er preiset selig die geistlich Armen, die Betrübten, die Sanfftmüthigen, die Barmhertzigen, die Friedfertigen, die Verfolgung, Schmach und Schande um seines Nahmens willen leiden; Die Schrifft verheist, daß der gütigste GOTT so genaue Acht auf die Seinigen habe, daß ihm das Verlangen ihrer Seele das Seuffzen ihres Hertzens, und kein Thränlein ihrer Augen nicht unbewust ist, daß es die Gerechten sollen

(3) GOtt hat einen reichen Genuß der Gottseligkeit und dem Creutz versprochen.
1. Tim. IV, 8.
Matth. X, 42. V, 3. 12.
Ps. X, 17. XXXVIII, 10. LVI, 9.
Es. III, 10.

Jer. XXXI, 16. Mal. III, 16. gut haben, daß ihre Arbeit soll wohl belohnet werden, daß er ein Denck-Buch habe, darein alles, was sie seinetwegen thun und leiden, gezeichnet wird; diß alles aber erfolget nicht völlig in diesem Leben. O wie manche theure Seele hat in dieser Welt ihrer Gottseligkeit wenig zu geniessen! O wie viel tausend tausend Thränen werden von den bedrängten und betrübten, doch frommen Leuten vergossen, die da scheinen gantz vergessen zu seyn! Wie viel tausend ängstlicher Seufftzer scheinen in der Lufft zu verschwinden! Wie unglücklich und unselig sind mehrentheils die gottseligsten Seelen! Sind nicht die Geistlich-Armen der Welt Spott? Werden nicht die Betrübten verachtet und noch wohl mehr betrübet? Was müssen nicht die Sanfftmüthigen leiden? Müssen sie nicht jedermanns Raub seyn? Was haben die Barmhertzigen von den Wercken der Liebe? Wie wird den Friedfertigen begegnet? Wie quälet man offt ihre gerechte Seelen, daß sie mit dem Könige David einstimmen müssen: Es wird meiner Seelen lang zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ich halte Friede, aber wenn ich rede, (was Amts und Gewissens halber sich gebühret, und ihnen heilsam ist,) so fahen sie Krieg an.

Wie wenig diß offt in dieser Welt geschehe.

Ps. CXX, 6. 7.

§. 39. Wie gehts den verfolgten, verjagten und verschmäheten Christen? Die Verfolger und Feinde meynen, sie haben ein groß Werck, und GOtt einen Dienst gethan; Die Freunde werden offt ihre Spötter, und wie ein zubrochener Rohrstab, welcher dem, der sich darauf lehnet, die Hand durchbohret. Sie suchen offt Schutz, und finden Trutz, einen Weinstock oder schattigen Kürbiß, und finden eine Dorn-Hecke oder Nuß-Baum, der seine wenige Frucht in bittere und harte Schalen verstecket, und mit seinem Schatten grosse Haupt-Schmertzen verursachet. Das alles hat man mit grosser Betrübniß bey der schweren Verfolgung, so nach GOttes heiligem Rath und Willen die Evangelische Kirche an vielen Orten betroffen, vielfältig erfahren, und haben die betrübten Flüchtlinge manch Jammer- und Klag-Lied anstimmen müssen, und mit David sprechen: Es geht mir so übel, daß ich bin eine grosse Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten: die mich sehen auf der Gassen, (daß ich komme Trost und Hülffe zu suchen,) fliehen für mir, mein ist vergessen im Hertzen, wie eines Todten. Ich bin worden wie ein zerbrochen Gefäß, (das man zum Hause hinaus wirfft,

Joh. XVI, 2.

Ezech. XXIX, 6. 7.

Ps. XXXI, 11. 12.

und zutreten läst;) Ich schaue zur Rechten, und siehe, da will will mich niemand kennen, niemand nimmt sich meiner Seelen an.

Ps. CXLII, 4.

§. 40. Was nun hieraus erfolget und einer GOtt-liebenden Seelen zu schliessen ist, kan abgenommen werden aus dem, was der Apostel sagt: GOTT ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und eurer Arbeit der Liebe, die ihr beweiset habt an seinem Nahmen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet. Es haben die gelehrten Ausleger der Schrift sehr wohl in Acht genommen, daß, wenn von GOtt gesagt wird, daß er gerecht sey, solches nach den Umständen des Texts zu erklären sey, entweder mit Absehen auf das Gesetz, da er einem jedweden, der demselben vollkommenen Gehorsam leistet, das Leben und die Seligkeit verheisset; oder mit Absehen auf das Evangelium, da er sich verbindlich gemacht, den Gläubigen, die in Christo JEsu sind, und in Gedult und guten Wercken nach dem ewigen Leben trachten, solches unfehlbar zu geben, da er denn so gerecht, das ist, so treu, wahrhafft und gütig erfunden wird, daß er solches an allen und jeden erfüllet. Diese Erklärung kan bestätiget werden aus dem, was der heilige Johannes sagt: So wir unsere Sünde bekennen, so ist er getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend. Wie denn auch aus vielen andern Oertern der Schrift kan erwiesen werden, daß die Gerechtigkeit GOttes, wenn von Bußfertigen und Gläubigen geredt wird, seine Güte, Treue und Wahrheit bedeutet. Daß aber an angezogenem Orte von den Gläubigen gehandelt wird, ist offenbahr unter andern daraus, daß der Apostel sagt: GOtt werde nicht vergessen ihres Wercks und ihrer Arbeit der Liebe: welches ein fürnehmer Gottes-Gelehrter, und wohlverdienter Ausleger der Schrifft von dem Glauben recht erkläret. Kömmt also die Meynung heraus: GOTT ist nicht so ungütig und unerkenntlich, daß er euers Wandels, den ihr ihm Glauben und in der Liebe geführet vergessen solte; Er ist ein so gütiger, treuer und milder HErr, daß er ihm umsonst nicht dienen lässet.

GOtt ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und eurer Arbeit der Liebe, die ihr beweiset habt an seinem Nahmen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet. Ebr. VI, 10.

1. Joh. I, 9.

Vid. B. Gerh. Loc. de Deo §. 149. D. Geer. in Ps. LI, 16

Sebast. Schmid. Comm. in h. l. p. 624. 4. ex collat. Joh. VI, 28. 29. 1. Thess. I, 3.

§. 41. Ich will diesemnach ein anders herrliches Zeugniß des Apostels beyfügen; Nachdem er an die Thessalonicher schreibend sie gerühmt hatte wegen ihres zunehmenden Glaubens, der brüderlichen Liebe und sonderbaren Gedult, welche sie in allen ihren Verfolgungen und Trübsalen erwiesen, thut er hinzu: Welches anzeiget, daß

Von dem Gericht aus 2 Th. I, 5

GOtt

GOtt recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reiche GOttes, über welchen ihr auch leidet, nachdem es recht ist bey GOtt zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel. Hieraus erhellet, daß der Gläubigen und gottseligen Seelen Leiden in dieser Welt ein klarer Beweiß sey des künftigen Gerichts, das über alle Menschen ergehen wird, in welchem die, so um des Nahmens JEsu willen, im Glauben, Liebe und Gedult, Trübsal und Verfolgung erlitten haben, werden würdig geachtet und erkläret werden des Reichs GOttes, und der seligen Ruhe, welche GOtt seinen Kindern verheissen und bereitet hat, den Verfolgern aber ewige Trübsal wird zuerkannt werden. Hieraus folgern wir nun sicherlich, daß, weil die theuersten und frömmsten Seelen der Welt, welche in der Gemeinschafft JEsu durch den Glauben stehen, ihres Glaubens, ihrer Liebe, und Gottseligkeit in dieser Zeit nicht völlig geniessen, sondern um ihres Bekänntnisses und rechtschaffenen Christenthums willen von den Feinden der Wahrheit viel leiden müssen, GOtt aber so liebreich, gütig, treu und wahrhafftig ist, daß er, was in seinem Dienst, im Glauben und Vertrauen auf seine Verheissung, in seiner hertzlichen Liebe, in stiller Gedult und kindlichen Gehorsam geschehen, nicht vergessen, nicht unbelohnet lassen kan; so muß nothwendig nicht allein ein allgemeines Gericht, sondern auch ein ewiges und seliges Leben seyn im Himmel, da die Seinigen ihres Glaubens und Gottseligkeit nach der Herrlichkeit, und unvergleichlichen Güte ihres GOttes ewiglich geniessen werden. Mercklich auch ists, daß unser Erlöser, als er die geistlich-Armen, die Traurigen, die Sanfftmüthigen u. a. m. selig preiset, hinzu thut, was endlich auf ihren Zustand erfolgen wird, das Himmelreich, spricht er, ist ihr, (es ist ihnen schon zugedacht, bereitet und verordnet,) sie sollen getröstet werden, sie sollen satt werden, sie werden GOTT schauen ꝛc. und schliesset endlich: Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden!

v.6. v.7. v.12.

§. 42. So kan es nun einen Christen, wenn er sich nur recht bedencken, und was in der Welt fürgehet, nach GOttes Wort beleuchten will, niemahls an Beweiß, daß ein ewiges seliges Leben sey, fehlen. Siehet er den Teufel in den Gottlosen, seinen Werckzeugen, wider die heiligen Kinder GOttes wüten und toben, so hat er Ursach zu sagen mit seinem Erlöser: Diß ist ihre Stunde, und die Macht der Finsterniß; Es wird aber die Zeit kommen, da der gerechte GOtt Trübsal vergelten wird denen, die seinen Kindern Trübsal erwecket haben, ihnen aber Ruhe und Erquickung schaffen. Siehet er Stätte des Gerichts, da gottloses Wesen herrschet, und Stätte der Gerechtigkeit, da die Gottlosen nach ihrem Willen schalten und walten, so mag er frey in seinem Hertzen dencken: GOtt muß richten den Gerechten, (ihm Recht zu schaffen, und von der Gottlosen Hand zu retten) und den Gottlosen (ihm seine Ungerechtigkeit, Frevel und Tyrannen zu vergelten.) Siehet er die Thränen derer, die Unrecht leiden unter der Sonnen, und keinen Tröster haben, weil die, so ihnen Unrecht thun, zu mächtig sind, daß sie keine Hülffe haben können, so hat ers nebst den vorigen für ein Versicherungs-Zeichen (ἔνδειγμα) zu halten des künfftigen grossen Gerichts GOTTes und der allgemeinen Vergeltung. Siehet er einen gottlosen Menschen prangen in seinem Schmuck und Herrlichkeit, den Frommen aber in schlechten, einfältigen, zerrissenen, geflickten Kleidern einher gehen; Siehet er jenen, wie einen Distel-Kopff, in seiner Blüthe empor stehen, diesen aber, wie ein von Hitze ausgemergeltes Blümlein, das matte Haupt hängen: Siehet er jenen in prächtigen Kutschen und Carossen fahren, diesen aber unter seiner Last gekrümmet mit Seufftzen einher gehen; Höret er jenen schnarchen, poltern, fluchen, diesen aber schweigen, erseufftzen erschrecken; Höret und siehet er jenen lachen, diesen aber ächzen und lechzen, und weinen; Er hat alles nichts anders, als deutliche Beweißthümer des gewiß erfolgenden Gerichts, und der gewaltigen Veränderung zwischen diesen beyden Partheyen anzunehmen, wie ihn der Geist GOttes in den angezogenen Schrifft-Oertern klärlich anweiset.

Seelenschatz. V. Th. 1. Pl. Luc. XXII, 54

Pred. Sal. III., 16. 17.

§. 43. Ehe ich diese Betrachtung verlasse, muß ich noch eines, das mit dem, was fürgestellet ist, eine nahe Gemeinschafft hat, anzeigen: Das Absehen des grossen und gütigsten GOttes in den Gnaden-Wercken, so er an seinen Auserwehlten thut, wenn er sie nemlich durch einen himmlischen und heiligen Beruff von der Welt absondert, sie zur Busse bringet, den Glauben in ihnen erwecket, und wider des Teufels Macht und List erhält, sie gerecht machet, ihre Sünde tilget, und in die Tieffe des Meers wirfft, sie heiliget, segnet, schützet, leitet,

(4) Gottes Gnaden-Wercke an den Frommen zielen auf GOttes Ehre.

leitet, stärcket, und mitten unter seinen und ihren Feinden wunderlich bewahret, ist ausser Zweiffel auch seine Ehre, und daß seine herrliche überschwengliche Güte, Weißheit und Macht von ihnen und an ihnen erkannt, gepreiset, und er als das allergütigste, liebreichste, getreueste Wesen, oder als das höchste Gut, als die wesentliche und ewige Quelle der Liebe und Güte möge geehret und geliebet werden. Daher nennet er sie selbst Zweige seiner Pflantzung und ein Werck seiner Hände, zum Preise (seines Nahmens,) Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preise. Welch Gleichniß der heilige Apostel behält, wenn er wünschet, daß seine Zuhörer mögen seyn erfüllet, wie die gesegneten Bäume und auserwehlten Pflantzen des HErrn mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen, zur Ehre und Lobe GOttes: Dahin zielen auch seine Worte: GOtt hat uns verordnet, zur Kindschafft gegen ihm selbst durch JEsum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade. Wir sind auch zum Erbtheil der Heiligen im Licht kommen, auf daß wir etwas seyn, (oder: auf daß wir seyn, das ist, leben, weben, reden, würcken, gedeyen) zu Lobe seiner Herrlichkeit? Wie auch seine Ermahnung; Ihr esset nun oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre; Und sein Wunsch: Daß Christus ietzt und allezeit hoch gepreiset werden möge an seinem Leibe, es sey durch Leben oder Tod. Wann wir nun die Beschaffenheit des Christenthums, wie es in diesem Leben in den Wiedergebohrnen und Erneuerten, auch da es seine Höhe, so viel in dieser Sterblichkeit seyn kan, erreichet hat, sich erzeiget, mit dem Licht Göttliches Wortes beleuchten, so müssen wir bekennen, daß es mehr in erkannter Unvollkommenheit, als erlangter Vollkommenheit bestehet; Zumahln auch die beste Ubung der Christen, und ihre heiligsten Wercke, wie der Mond, auch wenn er mit vollem Licht leuchtet, ohne Flecken und Fehler nicht erfunden werden.

Beweiß aus heil. Schrift: Es. LX, 21. LXI, 3.

Phil. I, 11.

Eph. I, 6.

v. 11. 12.

1. Cor. X, 31. Phil. I, 20.

GOtt bringets aber mit den Seinen zu seiner Vollkommenheit.

§. 44. Die Busse, ob sie gleich täglich sich darinnen üben, ist nicht, wie sie billig seyn solte. Sie selbst befinden den heiligen Haß der Sünden in ihnen nicht in solcher Maasse, wie es in Betrachtung der hohen Majestät deß, der durch die Sünde beleidiget wird, sich gebühret. Wer ist unter der Zahl der rechtschaffenen bußfertigen Christen, der nicht befindet, daß, indem er sich für dem grossen und heiligen GOtt demüthiget, seine Sünden bekennet, bereuet und abbittet, und Besserung verspricht, die sündliche Lust und Krafft des Fleisches sich manchmahl reget, das verderbte Hertz seine Tücke und Unbeständigkeit mercken lässet, also, daß er über dessen Heucheley, Kaltsinnigkeit und Unreinigkeit zu seufftzen hat? Muß man nicht gestehen, daß offtermahls die göttliche Traurigkeit, und die Reue, die niemand gereuet, samt ihren Früchten, Fleiß, Zeln, Furcht, Verlangen, Eyfer, Rache, sich nicht recht finden wollen? Kömmt nicht manchmahl die Reue und Traurigkeit, so wir über die Sünde haben, mehr aus Furcht zeitlicher und ewiger Schande und Straffe, als aus reiner und lauterer Liebe GOttes her? Der Glaube selbst, der das Hertz oder die Seele des Christenthums mit Recht genannt wird, dessen auch ein Christ leben muß, hat ja seine Schwachheiten, und kan sich offt für Zweiffel und Mißtrauen nicht retten; Daher insgemein die besten Christen seufftzen. Ich gläube, lieber HErr, hilff meinem Unglauben! Die Liebe, des Glaubens erstgebohrne Tochter, wird gemeiniglich von wahren Christen für Kaltsinnigkeit erkläret, weil sie befinden, daß sie kaum ein rechtes aufrichtiges Verlangen, GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von allen Kräfften zu lieben, ich geschweige, die vollkommene Liebe selbst erlanget haben. Da heists denn abermahl: Ich liebe dich, HErr, aber hilff meiner armseligen und kaltsinnigen Liebe! So ists mit dem Gebet und dem Lobe GOttes auch bewand; Ich kan mir nicht einbilden, daß ein erleuchteter Christ aus seinem Bet-Kämmerlein gehet, ehe er den heiligen und glorwürdigsten GOtt um Verzeihung der Fehler, so bey der Andacht mit untergelauffen, in Nahmen JEsu gebeten hat. Ach HErr, sagt ein frommes Hertz, was ist doch mein armes Lob, das ich dir für deine unbegreifliche Güte und unzehlbare Wohlthaten bringe! Ein kindliches einfältiges Lallen, u. a. m. Ach hilff mir zum Himmel, zu der Gesellschafft deiner heiligen Engel, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, daß ich dich nebst ihnen in vollkommener Liebe, Freude, Andacht, anbeten und preisen möge; Mit der Liebe des Nechsten, und den Wercken der Barmhertzigkeit ists nicht besser beschaffen, weil sich manchmahl eine Unwilligkeit, oft eine Eigen- und Welt-Liebe, ein Gesuch von eigner Ehre, und für den Leuten gesehen

1. Cor. VII, 10. 11.

(b) Des Glaubens

Rom. I, 17.

Marc. IX, 24.

(c) Die Liebe gegen GOtt.

(d) Gebet und Lob GOttes.

Ebr. XII, 22.

(e) Liebe gegen den Nechsten.

zu

zu werden, an dieselbe hänget und sie beflecket. Wie unvollkommen ist die Aufopfferung unser selbst, und alles was wir haben, die Verläugnung unser selbst, die Gelassenheit und Ergebenheit in GOttes allein weisen und guten Willen! Wie übel sind wir manchmahl mit der wunderlichen Regierung GOttes zufrieden! u. a. m.

) Ergebung GOTT.

§. 45. Wie nun dieses alles dem heiligen Verlangen der heiligen Kinder GOttes, so sie im Geist haben, und ihrem Wunsch und Willen zuwider ist, daher sie solche Unvollkommenheit, wie vorhin gemeldet, immer zu beseufftzen und bestreiten; also erhellet daraus, daß der gütigste und liebreichste GOtt sein heiliges Absehen, so er in unserer Bekehrung, Rechtfertigung und Heiligung hat, in diesem Leben nicht völlig erreichet; daraus denn ferner folget, daß die Vollkommenheit und die gäntzliche Erstattung des Ebenbildes GOttes in uns noch fürhanden ist, und wir sie im Himmel zu erwarten haben, da wir denn unserm GOTT in ewiger, unwandelbarer und vollkommener Gerechtigkeit dienen, an statt des Glaubens ihn von Angesicht zu Angesicht schauen, mit einem durch und durch geheiligten Hertze, mit einem reinen Geist, mit einer gäntzlich erleuchteten und lautern Seelen ihm dienen und anhängen, ihn mit unaussprechlicher Freude, unverrückter und unermüdeter Andacht verherrlichen und loben, auch in der seligen Gemeinschafft und liebreichen Gesellschafft aller heiligen Engel und auserwehlten Seelen in vollkommener reiner Liebe für ihm ewig leben werden. Solcher Weise nun kan auch die Unvollkommenheit unsers Christenthums, welche uns sonst inniglich betrübet, zur Freude dienen, weil sie eine Anzeige ist, daß ein bessers und vollkommeners Leben fürhanden, in dem wir als hellpolirte unbefleckte Spiegel das Licht des Göttlichen Angesichts empfangen, und mit ewiger Klarheit und Herrlichkeit zurück geben werden; Wir werden, was kindisch, ablegen, und vollkommene Männer werden in der Maaß des vollkommenen Alters Christi. In diesem Leben sind wir ja durch GOTTES Gnade in Christo JESU Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HERRN zu seinem Preise, und tragen Früchte zur Ehre GOttes; Allein es gehet uns wie den Bäumen, die aus den warmen Ländern in unsere, die rauhere Lufft haben, überbracht werden, sie tragen ja Früchte, sie gerathen aber selten zu der Zeitung und Vollkommenheit, die sie an ihrem rechten Ort zu erreichen pflegen; Wenn uns aber unser GOtt durch einen seligen Tod aus diesem Leben in das Land der Lebendigen versetzen wird, so werden wir seine Güte mit vollkommenen und recht zeitigen Früchten verherrlichen. Mercket dieses, ihr GOtt-liebenden Seelen, und wenn ihr in demüthiger Erkäntniß eurer Unvollkommenheit im Christenthum euch betrübet, und um Verbesserung zu GOTT hertzlich seuffzet, so haltet solches für eine Würckung des H. Geistes, der in euch wohnet, und für einen klaren Beweiß, daß ein ewiges und seliges Leben verhanden sey, darnach der Geist GOttes in euch seuffzet, welches unmöglich kan vergebens seyn; denn der die Hertzen forschet, weiß (siehet an, erkennet, läßt ihm wohlgefallen,) was des Geistes Sinn sey, dieweil er die Heiligen vertritt nach dem, das GOTT gefället;

Seelenschatz V. Th. 1. Pr.

Rom. IIX, 27.

§. 46. Ich gehe aber fort zu einem andern Grund, darauf wir die Gewißheit des seligen Freuden-Lebens, das wir im Himmel erwarten, setzen können: Diesen will ich die Erfahrung nennen, und sagen, sie sey zweyerley, eine äusserliche, (oder ausser uns) an andern, und eine innerliche, und an uns selbst. Die Erfahrung ausser uns gründet sich auf die Exempel derer, welche der HErr gewürdiget hat, entweder mit Leib und Seel in den Himmel aufzunehmen, und in die Herrlichkeit, die wir im Glauben erwarten, zu versetzen, oder sie mit einem Einblick in den eröffneten Himmel, oder einen Vorschmack der ewigen Seligkeit zu erfreuen. Dieses nun deutlicher zu machen, so ist bekannt, wie nach Mosis Bericht, der HErr unser GOTT in der ersten Welt-Zeit vor der Sündfluth den Henoch, dieweil er ein göttlich Leben führte, hinweg genommen, daß er nicht mehr (auf Erden) gesehen worden. Ich weiß wohl, daß nicht allein etliche Rabbinen, sondern auch einige Gelehrte unter den Christen von der allgemeinen und von den besten Auslegern der Schrifft einhellig beliebten Meynung, daß Henoch in den Himmel mit Leib und Seel aufgenommen sey, abgangen sind: Ich sehe aber nicht, was sie für Ursache gehabt, den herrlichen und kräfftigen Trost, welchen die Kirche GOttes allezeit aus dieser Historie geschöpffet, so viel an ihnen ist, wie man sagt, zu Wasser zu machen. Von den Jüden befremdet es einen nicht, sonderlich, weil sie eine Decke auf ihrem Angesicht haben, die sie in das innerste des Heiligthums der Schrifft nicht hinein sehen läßt; Es auch nicht zu verwundern ist, daß so irrdisch-gesinnte und ungläubige Leute fleischliche und irrdische Meynung auf die

III. Aus der Erfahrung:

(1) äusserliche, an andern, deren einige (A) gen Himmel gefahren.

1. Exempel. Henochs.

1. B. Mos. V, 24.

Diese Himmelfahrt wird übel von einigen geläuget,

erowegen, ß die Ab- lung GOt- erfüllet rde, muß ne Voll- mmenheit; andern den folgen.

h. IV, 13.

Bahn bringen; An Christen aber ists fast nicht zu dulden, zumahln der Heil. Geist durch den Apostel Paulum Mosis Worte deutlich gnug erkläret hat, indem er schreibet: Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, (oder versetzet, übersetzet,) daß er den Tod nicht sehe, und ward nicht erfunden, darum, daß ihn GOtt wegnahm. Denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen habe. Wobey zu bemercken, daß der Apostel ausdrücklich sagt: GOtt habe diesen seinen treuen Diener weggenommen, daß er den Tod nicht sehe, nicht nur damahls, als er weggenommen ward, sondern auch hernach, daß er dort, wohin er genommen, nimmer sterbe, sondern ewig lebe; Er ist weggenommen aus dem Lande der Sterbenden, da man dem Tode täglich entgegen sehen, und das Absterben anderer immer für Augen haben muß, in das Land der Lebendigen, wo niemand stirbet, und keine Leiche gesehen wird ewiglich.

Beweiß aus Ebr. XI, 5.

Erste Anmerckung diese Himmelfahrt bestätigend. τὸ μὴ ἰδεῖν In præsenti accipiend. ut non videat mortem Schmid.

§. 47. So ist auch dieses nicht vorbey zu gehen, daß so wohl Moses, als der Apostel sagen, der HERR habe ihn weggenommen. Wegen des Orts, von wannen er weggenommen ist, hat niemand Zweiffel; daß es diese Welt sey, und die Gesellschafft der Menschen auf Erden: Wohin er aber genommen sey, davon ist viel Fragens. Allein, weil der HErr ihn weggenommen, und nicht gemeldet wird, wohin? so scheinets offenbahr zu seyn, daß das Ebräische Wort, so im Text stehet, zu übersetzen sey: Der HErr nahm ihn zu sich: Wie es denn solcher massen anderswo in unser deutschen Bibel übersetzet ist: Von der Taube, welche Noah aus dem Kasten gelassen hatte, um zu erfahren, ob das Wasser der Sündfluth zu verlauffen beginnte, wird gesagt, nachdem sie nicht gefunden, wo ihr Fuß ruhen könte, sey sie wieder zum Kasten kommen, und Noah habe sie zu sich genommen; So wird von dem Isaac gesagt: Er habe die Rebecca genommen, und in die Hütten seiner Mutter Sara geführet. Anderswo hat es der Herr Lutherus, wenn von einer Heyrath gehandelt wird, heimholen, (das ist mit gewöhnlichem, öffentlichem Gepränge die Braut ins Hauß führen und aufnehmen,) gegeben. Es wird auch eben diß Wort von der Esther gebraucht, die in des Königs Ahasveri Hauß genommen worden, und darinnen zu Königlicher Hoheit gelanget; So auch von dem David, den der HERR von den Schaaf-Ställen genommen, und zum Königlichen Thron befördert. Endlich wirds von dem Elia gebraucht, den der HERR im Wetter weggenommen, und mit feurigen Rossen und Wagen in den Himmel geführet; und von dem HErrn Meßia, den der HErr aus der Angst genommen, und hernach in die Herrlichkeit versetzet hat. Ich führe mit gutem Bedacht solche Oerter an, weil sie uns die Redens-Art: Der HERR nahm Henoch weg, fein erklären können. Die theure Seele des Henochs fand in der Welt nicht, wo sie ruhen konte, darum hielt sie sich immer zu GOtt, und hielt ihn vor ihren einigen Trost und beste Lust, biß sie der HErr, nicht aus dem Leibe, sondern mit demselben zu sich nahm, und sie in die ewige und selige Ruhe versetzte; Er holte sie heim als eine ihm vertraute Braut, und führte sie ein in das himmlische Hochzeit-Hauß, er erhub diesen seinen treuen Freund und Diener aus dem Elend dieses mühseligen Lebens und beförderte ihn zu der seligen Herrlichkeit im Himmel, wohin er hernach auch den Eliam und seinen allerliebsten Sohn aufgenommen hat.

Die andere.

לקח

1 Buch Mos. VIII, 9.

XXIV, 67.

5. B. Mos. XX, 7.

Esth. II, 8.

Ps. LXXIIX, 10.

2. Reg. II, 1.

Es. LVII, 1.

§. 48. Ich halte auch dieses einer sonderbahren Beobachtung werth, daß der Mann GOttes Moses, nachdem er ein gantzes Todten-Register gemacht, und sechsmahl nach einander gesetzet: Und er starb, diese tröstliche Wunder-Geschicht von dem Henoch einschaltet, und hernach noch zweymahl wiederhohlet, Methusalah starb, Lamech starb. Es ist kein Zweiffel, daß er dieses durch Eingeben des H. Geistes also geschrieben habe, der damit andeuten und lehren wollen, daß, ob zwar die Gläubigen, die sich zu GOTT halten, gleichwie andere Menschen, einer nach dem andern abgehen und sterben, so sey es doch deßwegen nicht aus mit ihnen, sondern der HErr nehme sie der Seelen nach zu sich, und werde zu seiner Zeit den Leib auch nachholen; Daß also des lieben Henochs Geschichte die bittere Rede: Er starb, er starb, ꝛc. mit einer süssen würcklichen Erklärung anmuthig machet. Es ist auch Zweiffels-frey die Wegnehmung des Henoch den lieben Vätern, welche die Mühe und Arbeit auf Erden, die der HERR um der Sünden willen verflucht hatte, wohl zu empfinden begunten, wie aus Lamechs Rede abzunehmen, überaus tröstlich gewesen, und ob man gleich, wie dieses Wegnehmen geschehen, nicht eigentlich sagen kan, weil es der Heilige Geist gantz kurtz beschrieben, so ist doch die Meynung oder Muthmassung eines alten wohlverdienten Theologi unserer Kirchen so gar ungereimt nicht, daß der HERR ihn weggenommen, entrü-

Der dritte.

1. B. Mos. V, 3-5. segq.

Auffahrt Henochs ist ein Trost frommen geschehen.

v. 29.

Selneccer.

entweder für den Augen der gantzen Gemeine der Kinder GOttes, die des Gottesdiensts zu pflegen versammlet war, oder doch der fürnehmsten Ertz-Väter, welche von seiner sonderbaren Aufnehmung zeugen können. Wir lassen aber dieselbe seyn, und halten für gewiß, daß der HERR ihn nicht allein weggenommen, sondern es auch zu der Gläubigen Trost gethan, und sie es auch zu dem Ende wissen lassen.

§. 49. In der andern Welt-Zeit hat dem gütigsten GOtt abermahl beliebet, sein Volck durch eine würckliche Aufnehmung seines treuen Dieners und Propheten, des Elia, daß ein ander Leben nach diesem sey, und daß er die, so es hertzlich mit ihm meynen und treulich an ihm halten, endlich wolle von der Erden in den Himmel versetzen, zu versichern. Die herrliche und tröstliche Wunder-Geschicht wird weitläufftiger, als des Henochs beschrieben, indem erzehlet wird, daß der HErr nicht nur dem Elia selbst, und seinem Nachfolger Elisa, sondern auch andern geringern Propheten es vorher kund gethan, daß er ihn in einem Wetter wolte gen Himmel holen, welches auch endlich geschehen, also, daß ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen kommen, (sich) auf die Erde gelassen) den Elia dem Elisa, als sie mit einander gewandelt, von der Seiten genommen, und also mit ihm dem Himmel zugeeilet, welches nicht allein für den Augen des Elisa, der ihm sehnlich nachgeschryen: Mein Vater! Mein Vater! Wagen Israel und seine Reuter, sondern auch 50. Männer aus der Propheten-Schule zu Jericho, die jenseit des Jordans sich mit Fleiß gestellet hatten, um den Ausgang abzuwarten, fürgangen. Was es aber für Wagen und Reuter gewesen, die diesen grossen Propheten abgeholet, können wir aus dem, was hernach im sechsten Capitel dieses Buchs berichtet wird, daß den Propheten Elisa und seinen Diener ein gantz Heer der Engel in Gestalt feuriger Wagen und Rossen umgeben, abnehmen. Es nimmt mich aber nicht wenig Wunder, daß, da die Schrifft zweymahl saget, der HErr habe Eliam gen Himmel geholet, und er sey gen Himmel gefahren, die menschliche fürwitzige Vernunfft zweiffeln darff, ob er auch wahrhafftig in den Himmel kommen? Vielleicht sey er in einen anmuthigen Ort in der Lufft erhaben, oder in das irrdische Paradieß versetzet, und dergleichen? Allein ich habe Bedencken, bey deren, die die heilige Schrifft so kühnlich verdrehen dürffen, Einfällen und Deuteleyen mich zu verweilen. Wir gläuben von Hertzen, daß Elias, wie der Heilige Geist zeuget, wahrhafftig gen Himmel gefahren, und in die Herrlichkeit und Seligkeit, die GOtt denen, die ihn lieben, bereitet hat, mit Leib und Seel eingangen sey. Diß wollen wir nur noch hinzu thun, daß fast tausend Jahr hernach dieser Wunder-Prophet nebst dem getreuen Knecht des HErrn dem Moses, sich in Klarheit bey der Verklärung des HErrn JESU eingefunden, und mit ihm geredet von seinem Ausgang, (und dem Werck der Erlösung) welchen er solte erfüllen zu Jerusalem. Woraus erhellet, daß Elias nicht allein lebet, und von den feurigen Wagen und Rossen nicht vernichtiget ist, sondern daß er auch in Klarheit und Herrlichkeit lebet, und der Seligkeit, darnach wir uns sehnen, würcklich geniesset.

Mat. XVII, 3. Marc. IX, 4. Luc, IX, 30. 31.

§. 50. Hierauf folget nun die dritte und fürnehmste Person, welche gen Himmel gefahren, und in die Herrlichkeit, welche wir gläuben und hoffen, eingangen ist: Diese ist unser aller Welt-Heyland JEsus, dessen Auffahrt die heiligen Evangelisten ausführlich beschrieben, und wollen wir uns mit weitläufftiger Anführung ihrer Worte nicht aufhalten, zumahl da es eine bekannte Sache, und als ein unzweiflicher Glaubens-Artickel von allen Christen, so lange welche gewesen, angenommen ist. Es ist aber ein grosser Unterscheid unter der Auffahrt des Henochs und Elia, und des HErrn JEsu, wie auch unter ihren Personen ein grosser Unterscheid ist. Sie sind durch Gottes Krafft, im Glauben an ihn, weg- und aufgenommen in die Herrlichkeit, die er ihnen und allen Menschen durch sein blutiges Opffer am Creutz erworben hat, um derselben in Ewigkeit zu geniessen, und andern Gläubigen zum tröstlichen Fübild, und zur Erneuerung und Bestätigung ihrer Hoffnung zu dienen; Er aber ist durch seine eigne Göttliche Krafft aufgefahren über alle Himmel, in seine Herrlichkeit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, nicht allein derselben zu geniessen, sondern auch alle, die an seinen Nahmen gläuben, in dieselbige aufzunehmen, wie er spricht: Ich gehe hin, euch die Stätte im Himmel zu bereiten, und will wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Vater, ich will daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Ja, gleich wie unser JEsus im gantzen Werck der Erlösung für uns und an unser Statt gelitten und gehandelt hat, also hat er auch den Himmel für uns, und

3. Ex. Christi.

Marc XVI, 19. Luc. XXIV, 51. Apost. Gesch. I, 9. 10.

Unterscheid der Himmelfahrt Christi von den vorigen Ebr. XI, 5.

Eph. IV, 10. Joh. XVII, 5. Luc. XXIV, 26.

Absonderlich hat Christus uns dadurch den Himmel aufgeschlossen.

Beweiß mit Sprüchen. Joh. XIV, 3. XVII, 24.

Erzehlung dieser Geschicht.

2. B. der Kön. II, 1.

v. 11.

v. 7.

Daß Elias wahrhafftig in Himmel gefahren. v. 1. & 11.

von unsertwegen eingenommen, wie der Apostel sagt: Christus ist eingegangen in den Himmel, zu erscheinen für dem Angesicht GOttes für uns. Er ist für GOTT erschienen als unser Erlöser, der nunmehr das Werck, so ihm anvertrauet war, völlig geendet, und die Gnugthuung für der Welt Sünde vollkömmlich geleistet: Als unser Mittler und Fürsprecher, der uns vertritt und unser bestes suchet, und denn als unser Sachwalter, Vormund und Pfleger, der an unser Statt, und unsertwegen den Besitz des Himmels ergriffen hat.

Apost. Gesch. III, 21. Ebr. IX, 24.

§. 51. Welches der Apostel deutlich gnug lehret, wenn er schreibet: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der gerecht machet. Wer will verdammen? CHristus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns; und daraus ferner mit grosser Freudigkeit schliesset, daß uns nichts von der Liebe GOttes, derselben zeitlich und ewig zu geniessen, scheiden könne, weil der, so uns ausnehmend, mit einer sonder- und wunderbaren Göttlichen Liebe geliebet hat, nemlich Christus JEsus, uns inderselben bewahret, als in welchem sie auch gegründet ist. Und anderswo noch deutlicher: Wir haben unsere Hoffnung, als einen sichern und festen Ancker unserer Seelen, der auch hinein gehet in das inwendige des Vorhangs (in den Himmel,) dahin der Vorläuffer für uns eingegangen, JEsus, ein Hoherpriester in Ewigkeit. In welchen Worten mercklich ist erstlich, daß der Apostel unsere Hoffnung, welche auf JEsum gerichtet und gegründet ist, einen sichern und festen Ancker unsere Seelen nennet, durch welchen sie in allerley Trübsal und Widerwärtigkeit, wie ein Schiff unter den wütenden Winden und Wellen erhalten wird; Und spricht weiter: Solche Hoffnung hänge so fest an ihrem Heyland und Grunde, dem HErrn JESU, daß sie mit ihm, und ihm nach in den Himmel eingegangen sey; Und dann, daß er sagt, JEsus sey unser Vorläuffer, der für der nachkommenden Menge der Auserwehlten, die ihm im Glauben folgen, gleichsam voraus geeilet, um ihnen den Weg und die Stätte zu bereiten, und den Himmel einzunehmen, und sich dessen zu versichern an ihrer Statt und von ihrentwegen. Daher fliessen nun die höchsttröstlichen Worte des Apostels: GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, hat uns sammt CHristo auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in CHristo JESU: Woraus wir sicherlich schliessen, daß ein himmlisches Wesen, oder ein herrliches Freuden-Leben im Himmel sey, daß wir durch JEsu Christi Blut und Tod ein Recht und Eigethum daran erhalten, daß wir durch seine Himmelfahrt in den Besitz desselben gesetzet, welchen uns niemand streitig machen oder nehmen kan, daß nichts übrig ist, als daß wir mit völliger Hoffnung und freudigem Glauben, in Gedult und guten Wercken dem Himmel zu eilen, und uns nach dessen Geniessung sehnen.

Rom. IIX, 33. 34.

v. 25. 37. 38. 39.

Ebr. VI. 19. 20.

Eph. II, 4. 6.

Darum ist eine ewige Seligkeit.

§. 52. Wir nehmen aber nunmehr auch zu betrachten für die Personen, welche der gütigste GOtt eines Einblickes in den eröffneten Himmel und in die selige Herrlichkeit desselben gewürdiget hat. Diese sind die Hirten, welche in der Nacht, da unser JEsus gebohren ward, ihrer Heerde auf dem Bethlehemitischen Gefilde hüteten, und nicht allein einen Engel sahen, sondern auch die Menge der himmlischen Heerscharen, die GOTT lobten und sprachen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Sie wurden auch von der Klarheit des HErrn umleuchtet, welches etliche also nehmen, daß der Evangelist sagen wollen, sie wären mit einem hellen Licht und sehr grossen Klarheit umgeben. Es ist aber, sonder Zweifel, mehr darinn, nemlich, der HErr, wie ihn der Engel selbst nennet, vers. 11. der im finstern Stall zu Bethlehem in der Krippen und schlechten Windeln mit Armuth und Elend umhüllet und umnebelt lag, der offenbahret auf dem Felde seine Herrlichkeit, und zeigte damit an, warum er in die Welt kommen wäre, nehmlich das Licht in die Welt zubringen, und alle Menschen damit zu erleuchten, einen Himmel auf Erden anzurichten, und endlich die Menschen aus allem Elend in die ewige Herrlichkeit zu versetzen. Wir sehen aber hieraus, daß gewiß ein ander Licht sey, als das Sonnen- und Sternen-Licht, eine andere Herrlichkeit, als das Schein-Werck dieser Welt, daß Engel seyn, in der Klarheit GOttes leben und schweben, die uns Menschen sehr lieben, sich unserer Herrlichkeit in Christo freuen, zu deren Gesellschafft wir auch nach vollendetem Lebens-Lauff gelangen sollen; damit uns auch die Klarheit des HErrn ewiglich umleuchten, erleuchten und durchleuchten möge.

(B) Einen Vorschmack und Einblick des Himmels gehabt. 1. Ex. der Hirten ꝛc.

Luc. II. 8. f.

Folge der aus.

§. 53. Weiter gehören hieher die drey Apostel, Petrus, Jacobus und Johannes, welche der HErr gewürdiget hat, seine Verklärung

2. Ex. der drey Jünger bey Christi Verklärung

klärung anzusehen, die von den heil. Evangelisten sehr nachdencklich beschrieben wird; nemlich, daß der HErr die benemten Jünger mit sich auf einen hohen Berg geführet, und für ihnen also verkläret sey, daß sein Angesicht geleuchtet wie die Sonne, und seine Kleider so hell-leuchtend und weiß worden wie der Schnee: dabey auch Moses und Elias in grosser Klarheit erschienen, und mit dem HErrn geredt von seinem Ausgange, den er zu Jerusalem erfüllen solte; die Jünger wurden auch von einer lichten Wolcken überschattet, daraus sie die Stimme höreten: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den solt ihr hören! Es ist hierbey nicht aus der Acht zu lassen, daß der Heil. Geist, als er diese Geschichte durch den heiligen Matthäum beschreiben ließ, dreymahl das Wort, Siehe, darinn gebraucht: Siehe, spricht er, es erschienen ihnen Moses und Elias, Siehe, da überschattete sie eine lichte Wolcke, und siehe, eine Stimme aus der Wolcken sprach, ꝛc. Es erhellet hieraus, daß der Geist GOttes uns diese Geschichte bester massen anbefohlen, und sie mit mehr als gemeinem Nachdencken anzusehen, anweisen wollen. Siehe denn, du GOttliebende Seele, daß gewiß nach dem Tode ein anders und bessers Leben folget; denn Moses und Elias, welche schon längst aus diesem Leben versetzet waren, leben nicht allein, sondern sie leben auch in Klarheit und Herrlichkeit. Siehe, daß mehr in Christo ist, als das äusserliche Auge siehet, und daß unter seiner verächtlichen Knechtsgestalt grosse Herrlichkeit verborgen ist. Denn was war es, das ihn so leuchtend machte? Was war es vor ein Licht, das seine Kleider so weiß und helle machte, als die Fülle der Gottheit, die in ihm wohnte? Siehe denn auch, daß die Christliche Religion mehr hinter sich hat, als einem im ersten Anblick fürkommt, daß sie unter der Einfalt Göttliche Weißheit, unter der Schwachheit grosse Krafft, unter dem dunckeln Wort ein himmlisches Licht, unter der Predigt vom Creutz unaussprechliche Herrlichkeit mit sich führet. Siehe, schlechte und geringe Leute, die für der Welt zwar veracht sind, doch in der Gesellschafft JEsu so hoch erhaben werden, daß sie nicht allein die himmlische Klarheit sehen, sondern auch also geniessen, daß sie gleichsam truncken und ausser ihnen selbst, alles was in der Welt ist vergessen, und heraus brechen: Hie ist gut seyn! Lasset uns hie Hütten machen und hie bleiben! Wer nun das himmlische selige Leben hie nicht sehen will, der mag immerhin blind seyn, und sein Gesicht an den Eitelkeiten und dem Schattenwerck der Welt weiden, er wird aber allzuspät innen werden, daß er die Seligkeit seiner Seelen versehen hat.

n. XVII, 1. f.

a. IX, 2. f.
IX, 28. f.

merckung
den öf-
Gebrauch
Worts:
the.

XVII.
5.

Seelensch. &
V. Th. 1. Pr.

§. 54. Was dem ersten Blut-Zeugen des HErrn JESU, dem heiligen Stephano wiederfahren, und wo er den offenen Himmel der Herrlichkeit GOttes, und seinen JEsum zur Rechten GOttes gesehen, das hat der Evangelist Lucas deutlich beschrieben. Was ist aber dieses anders, als eine würckliche Erweisung und Darstellung des ewigen Lebens? Die theure Seele fand nunmehr nichts auf Erden, darnach sie zu sehen hätte, sie war als ein Lamm mit lauter brüllenden Löwen und Wölffen umgeben; darum siehet sie auf gen Himmel, und lehret uns, daß, wann wir auch auf Erden wenig Freude und dieselbe allenthalben mit Dorn-Hecken bewachsen, und uns mit feindseligen Leuten umgeben finden, wir keinen edlern und tröstlichern Anblick haben können, als den Himmel. Ach siehe da! spricht der elende und wohlgeplagte Hiob, mein Zeuge ist im Himmel! So auch wir: Ach siehe da! mein Vater und Vater-Land ist im Himmel! Mein JEsus, mein Tröster ist im Himmel! Mein Schatz, mein Schutz, mein Trost ist im Himmel! Meine Frude, mein Leben, meine Herrlichkeit ist im Himmel! Der HErr JEsus lehret uns, daß er nicht ferne sey, wann die Seinigen seiner Hülffe bedürffen. Es wird sonst von ihm gesagt: Er sitzet zur Rechten Hand GOttes; itzo aber, daß er stehe. Laßt mich menschlich davon reden: Der grosse König Himmels und der Erden ist aufgestanden, einen lieben Freund, der heran nahete, zu empfangen: Er zeiget ihm den offenen Himmel und die Herrlichkeit GOttes, anzudeuten, daß er und alle seine Liebhaber nicht lange sollen vor der Himmels-Thür anklopffen dürffen, zumal sie schon weit aufgethan ist. So dürffen sie auch nicht sorgen, wo sie bleiben werden? Sie werden mit Ehren, und in die Ehre oder Herrlichkeit GOttes aufgenommen: und dieser Anblick macht, daß der bittere Tod ihnen gantz süsse wird, und daß sie mit grosser Zuversicht und Freudigkeit die Welt verlassen. So darff es auch keiner weiten Reise, und sie werden unterwegens nicht lange aufgehalten, sondern JEsus und seine Herrlichkeit ist ihnen so nahe, daß sie ihn klärlich sehen, und seine Seligkeit mit ihren leiblichen, schwachen Augen beleuchten können. Diß ist nun das Zeugniß des ersten Blut-Zeugens des HErrn JEsu, das er vom ewigen Leben

2. Exempel Stephani.

Apost. Gesch. VII, 55. 56. Wie diese Geschicht die Seligkeit beweise.

Joh. XVI, 19.

Marc. XVI, 19.

und von der Herrlichkeit, zu welcher die Gläubigen durch den zeitlichen Tod eingehen, gezeuget, und so fort mit Stürtzung seines Blutes versiegelt hat, wer darff ihm wiedersprechen?

4. Offenbahrung Pauli im dritten Himmel.

§. 55. Lasset uns aber noch einen Zeugen vernehmen, der wann ich so reden mag, aus dem Blute des vorigen gleichsam erzeuget und herfür kommen ist, und seinen Abgang durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi reichlich ersetzet hat; Ich meyne den heiligen Apostel Paulus, der zwar den Tod des heiligen Stephani, nach seiner damahligen Blindheit, mit Lust angesehen, aber hernach, als er vom Himmel erleuchtet war, seine Stelle in Ausbreitung des Evangelii, und des Nahmens JESU, wohl vertreten. Dieser schreibet von ihm selber, wiewohl mit grosser Niederträchtigkeit, daß er von GOtt einer hohen Offenbahrung gewürdiget worden, nemlich, er

1. Cor. XII, 2. 4. sey entzücket in den dritten Himmel, ins Paradieß, und habe unaussprechliche Worte gehöret, welche kein Mensch

Wird betrachtet, der Seligkeit Gewißheit zu zeigen. sagen kan. Ich will mich hiebey nicht aufhalten mit Erörterung der mancherley Fragen, welche die Gelehrten bey der Erklärung dieses Orts auf die Bahne zu bringen pflegen. Ich kan auch nicht sagen, daß dieser auserwehlte Rüstzeug des HErrn JEsu damahls, und in dieser Entzückung allererst seine Theologiam und die Göttliche heilsame Lehre, die er zu predigen hatte, empfangen und gelernet habe, zumahln es die Jahr-Rechnung giebt, daß als der Apostel die Offenbahrung gehabt, er schon ins achte Jahr sein Apostolisches Amt mit vollem Segen geführet; Sondern dieses will ich nur, als zu meinem ietzigen Zweck dienend, anmercken, daß gewiß und wahrhafftig ein dritter Himmel und ein Paradieß sey, das ist, eine Herrlichkeit und Seligkeit, dahin der Apostel entzücket worden bey Leibes-Leben, dahin er auch nach seinem Ab-

Luc. XXIII, 43. schied aus dieser Welt, der Seelen nach, versetzet worden, welche der HErr JEsus auch dem bußfertigen Schächer versprochen hat.

§. 56. Warum der Apostel das himmlische selige Wesen den dritten Himmel nenne, darüber sind die Ausleger nicht eins. Die meisten meynen, der erste Himmel sey der Lufft-Himmel, darinn die Vögel schweben, und deßwegen die Vögel des

Ps. VIII, 9. Matth. VI, 26. Himmels genannt werden; Der andere, der gestirnte Himmel; Der dritte die Herrlichkeit GOttes, darinnen er die Seinigen aufnimmt. Ich weiß aber nicht, wann man diese Meynung etwas genauer beleuchten solte, ob sie für gültig würde erkannt werden. Wann man ja auf die Zahl wolte sehen, hielt ich dafür, man würde mit mehrern Grunde sagen können, der erste Himmel sey das grosse Werck GOttes, das wir über und neben uns sehen, welches alles, was in der Welt ist, beschlossen hält, darunter auch die Gläubigen leben, und seine Würckung als natürliche Menschen mit geniessen; Der andere sey der Gnaden-Himmel, oder das Gnaden-Reich GOttes auf Erden, darinn sie als Christen leben, und in welchem sie ihren Himmel auf Erden finden; Der dritte sey denn die Herrlichkeit GOttes, die er denen, die ihn lieben, bereitet hat. Doch lasse ich mir auch nicht zuwider seyn die Meynung derer, welche sagen, der Apostel habe nicht die Zahl der Himmel, sondern deß, davon er redet, ausnehmende Seligkeit fürstellen wollen, weil darinn die heiligen Seelen zu dem Ende ihres Glaubens, und zur Geniessung des höchsten und ewigen Gutes gelangen.

§. 57. Nun in diese Herrlichkeit ist der Apostel, seinem Bericht nach, entzückt, oder hingerückt, (denn er gebrauchet ein nachdrückliches Wort, welches er anderswo angewandt, die Entgegenkunfft, oder die Auffahrt der Gläubigen, welche den Jüngsten Tag erleben werden, fürzustellen: Wann der HERR, spricht er, hernieder kommen wird vom Himmel, werden die Verstorbenen in Christo zuerst auferstehen, und hernach werden wir, die wir leben und überbleiben, zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Luft.) Ob zugleich mit Leib und Seele, oder die Seele allein, weiß er nicht zu sagen, und hat daselbst unaussprechliche Worte oder Dinge gehöret. Er nennet diese Entzückung eine hohe Offenbahrung, eine Höhe, eine Uberwichtigkeit der Offenbahrung. Die Gelehrten schliessen hieraus, weil dieselbe im Paradieß und im Reich der Herrlichkeit geschehen, so habe sie die Seligkeit der Himmels-Einwohner betroffen, und sey dem Apostel dieselbe in solcher Höhe, und so ausnehmend, fürgestellet und beschrieben, daß weder er, noch irgend ein ander Mensch, es aussprechen könne. Es sey nun dieses oder etwas anders gewesen, das GOtt beliebet hat seinem Knecht zu offenbahren, so ist doch diß aus dem Zeugniß des Apostels unzweifflich, daß ein himmlisch Wesen, selige Herrlichkeit, und herrliche Seeligkeit, ein Paradieß oder Lust-Garten des Höchsten sey, nicht auf Erden, sondern, im Himmel, dahin er entzückt, darinnen er gewesen, und

ὅτι ἀφῆκεν παγγελία. 1. Thess. IV, 16. 17.

ἁρπαγησόμεθα.

v. 7. ὑπερβολὴ τῶν ἀποκαλύψεων.

un-

unaussprechliche Dinge gehöret; Daß also kein Christliches Hertz die geringste Ursache nicht hat, ihm, ob auch ein ewiges Leben sey, einigen Zweiffel machen zu lassen. Ich könte nun, nach der droben gemachten Ordnung, auch von der innerlichen Erfahrung, nemlich von dem Vorschmack des ewigen Lebens, welchen GOTT zuweilen, und nach seinem gnädigen Gefallen einigen Christen gönnet, handeln; Ich habe mir aber fürgenommen, wegen Anmuthigkeit und Wichtigkeit der Sachen, davon mit göttlicher Hülffe in einer eigenen Predigt zu reden.

1) Innerliche Erfahrung in nechster Predigt ꝛc.

§. 58. Eines ist noch, das ich stillschweigend nicht vorbey gehen mag, nemlich das Zeugniß aller Völcker, so unter der Sonnen leben: welche wie sie einmüthig bekennen, daß ein GOtt sey, also auch sämmtlich, einige deutlicher und klärer, andere etwas dunckler, bejahen, daß er ein Vergelter sey des Guten und Bösen, und daß solches am meisten nach diesem Leben in der andern Welt sich finden werde. Ich will nun nicht untersuchen, ob diese Meynung von einem nach diesem folgenden Leben, in aller Menschen Hertzen durch Gottes Finger geschrieben, und ihnen von Natur eingepflantzet sey, wie etliche fürnehme Gottes-Gelehrte wollen; oder, ob sie aus göttlicher Offenbahrung allein ihren Ursprung habe, und von den Vätern auf die Kinder, wiewohl sehr unlauter, fortgepflantzet sey, welches andere behaupten. Denn keine von diesen Meynungen ist meinem Absehen zuwider, denn die erste so wohl als die andere lehret deutlich gnug, daß eine so einmüthig beliebte, und so beständig allenthalben fortgepflantzte und behaltene Meynung müsse etwas anders, als der Einfältigen Einbildung, oder der Klugen Beschwätzung zum Ursprung haben. Es haben gelehrte Leute ausführlich und gründlich erwiesen, daß die allerältesten und Heydnischen Philosophi und Poeten, und die klügsten Leute, welche in der Finsterniß des Unglaubens gewandelt, dennoch jederzeit beständigst gelehret, daß die Seele des Menschen unsterblich, und daß sie nach ihrer Ausfahrt fürs Gericht kommen müsse, daß ein ander Leben nach diesem sey, und daß die, so einen tugendhafften gerechten Wandel geführet, eine Gemeinschafft mit GOTT, ein Licht, ein unvergleichliches Wohlergehen, die Ungerechten aber und Unreinen nichts als Finsterniß, Angst und Elend zu erwarten hätten. Viele Zeugnissen davon anzuführen, leidet mein Vorhaben nicht, und möchte zu weitläufftig fallen, und der lieben Einfalt wenig damit gedienet seyn: Die Gelehrten aber, welche hievon weiter Nachricht verlangen, werden dieselbe in den Büchern, die für die Christliche Religion und deren unzweifliche Wahrheit geschrieben sind, und am Tage liegen, zu suchen wissen.

aus der einstimung aller lcker.

oher die sprungen. Gerh. loc. Vit. ætern. 1. D. Hilbrand Libr. ul. de vit. rn. Sect. 1. 1, p. 8. 9. dulsem. m. viar. eol. c. XVI, 1.

Seelenschatz V. Th. 1. Nr. Philosophia IX, cap. 12. 14. 15. 32. & lib. X. per tot quæ hac de re fusissime egit.

§. 59. Es ist auch die Meynung von der menschlichen Seelen Unsterblichkeit, und von einem andern Leben nach dieser Welt, biß auf diesen Tag, unter den sonst ungläubigen nnd barbarischen Völckern nicht verloschen, wie uns davon die, so unter ihnen gereiset sind, gründliche Nachricht geben. Von den Mahumetanern wird berichtet, daß sie nicht nur glauben, daß die Menschen theils selig, theils unselig nach ihrem Tode seyn werden, sondern daß sie auch davon reden und disputiren, wie man zur Seligkeit gelangen könne? Da denn einige dafür halten, man müste mit Fasten, Allmosen geben, und andern guten Wercken darnach trachten, deren Lehre in Gedicht und Verse gestellet, welche ein sehr strenges Leben erfordert. Andere aber behaupten, daß man allein durch GOttes Barmhertzigkeit selig werden könne, deren Bekäntniß in diesen Worten verfasset: Bekehrung, Glaube und Berufung sind Gaben der lautern göttlichen Gnade. Der Eingang zum Paradieß geschicht allein durch GOttes Gnade. Es ist kein Mensch, den seine gute Wercke ins Paradieß bringen werden. Der Meynung auch ihr betrüglichster Apostel der Mahomet selbst gewesen, als der in seinem Alcoran sagt: Ich selbst werde anders nicht, denn durch GOttes Barmhertzigkeit selig werden.

Ist biß heute unter den Ungläubigen.

Exempel der Mahumetaner Fr Ridder. im beschämten Maul-Christen Cap. II, p. 36.

§. 60. Die Heyden, welche noch in sehr grosser Menge in den Ost- und West-Indischen Landen, leider! zu finden, glauben durchgehends, daß die Seele des Menschen nach dem Tode überbleibe, und nach ihren Wercken, die sie bey Leibes Leben gethan eine Vergeltung zu erwarten habe. Die Seligkeit nun zu erlangen, thun sie vielerley, sie lesen fleißig in ihrem Gesetz-Buch, Vedam genannt, sie haben ihrer Götzen Namen stets im Munde, sonderlich, wann sie kranck werden und den Tod befürchten. Wann die Sterbenden selbst nicht mehr reden können, schreyen ihnen die Anwesenden solche Nahmen in die Ohren, so lange sie es vernehmen können, denn sie gläuben, daß wenn ein Sterbender den Namen seines GOttes biß an seinen letzten Athem im Munde und im Sinn habe, er alsbald nach seinem Tode unfehlbar in den Himmel komme, weil ihr Vedam meldet, daß GOTT verheissen habe, diejenigen zu

Der Ost- und West-Indianer.

Ridd. l. c. p. 28.

sich

bey den ältn Weltisen gewe-

& leg. eteris tinus hus Eu- us Lib. enn.

sich zu ziehen, die an seinen Nahmen gedencken. Insonderheit wird in Ost-Indien das Wasser des Ganges-Strohms, als ein kräfftiges Hülfs-Mittel zur Reinigung der Seele und Beförderung ihrer Seligkeit, hochgeachtet; denn sie halten dafür, daß dieser Strohm seinen Ursprung im Himmel habe, und durchs Paradieß fliesse, dannenhero er eine so selige Krafft mit sich führe. Darum werden sie, wann sie sich des Todes befahren, sich mit allen Kräfften bemühen, dahin zu kommen, daß sie mit dessen Wasser sich waschen mögen, so diß nicht seyn kan, etwa wegen Entlegenheit des Strohms, oder aus andern Ursachen, lassen sie das Wasser in Flaschen bringen, trincken davon, und lassen sich damit besprengen und waschen, die es aber gar nicht bekommen können, denen wird gerathen, daß sie alle ihre Gedancken nach diesem Strohm zuwenden sollen. Ich habe dieses um desto lieber anführen wollen, weil es deutlich anzeiget, daß die Heyden von dem, was Moses von dem Wasser, so durch den Garten Eden geflossen, und sich daselbst in 4. Haupt-Wasser getheilet, einige Nachricht gehabt. Daraus denn auch leicht zu ermessen, woher ihnen die Meynung von der Unsterblichkeit der Seele, und einem andern Leben, nach diesem, zugeflossen, dabey hoch zu betauren ist, daß dieses Strömlein bey ihnen so trübe worden, und mit so vielen ungöttlichen und ungegründeten Dingen verderbet ist.

Id. p. 26.

1 Buch Mos. II, 10. f.

Zusammenfassung aller Beweißthümer in einen Schluß.

§. 61. Wir wollen nun das alles, was in vorhergehenden weitläufftiger fürgestellet ist, um demselben mehrern Nachdruck zu geben, in diesen kurtzen Begriff fassen: Was GOtt, der nicht lügen kan, in seinem Wort deutlich verheissen, was seine Güte, Liebe, Barmhertzigkeit, Majestät, Herrlichkeit, Gerechkigkeit erfordert, was er nach seinem Wohlgefallen, an etlichen seiner Gläubigen schon würcklich erfüllet, was etliche aus denselben gesehen, gehöret, empfunden und erfahren, was der beste Theil, und die klügsten Leute der Welt als eine Wahrheit angenommen, was endlich niemand, als unbesonnene, ungerechte, gottlose und unwissende Menschen in Zweiffel gezogen, das ist gewiß, und wird zu seiner Zeit allen denen, welchen es verheissen, würcklich und völlig gegeben werden. Nun mit den ewigen und seligen Leben, das alle Christen von Hertzen gläuben und hoffen, ist es beschriebener Massen bewandt; Darum ist es gewiß, und wird zu seiner Zeit allen und ieden, denen es verheissen, würcklich und völlig gegeben werden.

Gebrauch 1. Von der Herrlichkeit der Christen vor allen Menschen.

§. 62. Ich wende mich nunmehr von dem Beweiß, daß wahrhafftig und gewiß ein ewiges seliges Leben sey, zum Gebrauch solcher Wahrheit und hochnützlichen Lehre. Wir lernen daraus 1. die Hoheit, Herrlichkeit und Seligkeit aller wahren Christen vor allen andern Menschen auf Erden, welche der gütigste GOtt mit solcher hohen Offenbahrung, herrlicher Wissenschafft himmlischer und göttlicher Dinge, Versicherung seiner Gnade, und Verheissung seiner seligen Gemeinschafft in Zeit und Ewigkeit begabet und beseliget hat. Von dem Christlichen Volck mag man nunmehr mit allem Recht sagen? Siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunckel die Völcker, aber über dir ist aufgangen der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir! Ein West-Indianischer barbarischer Mensch, als er höret einen Christen, mit dem er durch einen lustigen Wald gieng, den hundert und vierdten Psalm mit frölicher Stimme singen und GOTT loben, wurde dadurch also beweget, daß er ihn gefragt: Was er doch gesungen hätte? Als nun derselbe es ihm erkläret, und berichtete, daß er in Ansehung der mancherley Wercke GOttes des Schöpffers aller Dinge, und durch der lieblich singenden Vögel Veranlassung, diesen grossen HErrn gelobet und gepriesen hätte, der so mancherley gutes für die Menschen bereitet hätte, und es ihnen reichlich zu geniessen gäbe, er seufftzete, der Indianer und sagte: Die Christen wären doch selige Leute, daß sie solche herrliche Sachen wüsten. Das redete der arme Mensch, als man ihm von den vergänglichen herrlichen Wercken GOTTes kürtzlich berichtete, was würde er gesagt haben, wann man ihn von den himmlischen und unvergänglichen Gütern, welche der gütigste GOtt denen, die ihn lieben, bereitet und beygeleget hat, hätte gründlich benachrichtigen sollen? Wie eine theure und unvergleichliche Beylage ist doch die heilige Schrifft, das Wort GOttes und die daraus gefaste Christ-Göttliche Lehre und Religion? Und was sind alle andere Lehren in der Welt gegen diese? Was die Schlacken gegen das feinste Gold, was der Schatten gegen das Wesen, eine kleine Lampe, oder schwebendes Irr-Licht gegen der Sonnen Schein, ein Wasser-behalter gegen eine lebendige und unerschöpffte Quelle, die Sodomitischen Aepffel gegen die alleredelsten Granaten und andere erquickende schmackhaffte Früchte. Alle andere Lehren schmecken nach dem Faß, und können, wann man sie recht prüfet, ihren Ursprung nicht bergen, sie

Christen Offenbarung herrlich.

Esa. LX, 21.

Zeugniß eines Indianers. H. Francisci in der Schaubüdn. 1. Th. p. 1007.

Gegen die Christliche Lehre sind andere nichts zu Lügen.

sie schmecken faul, widerlich, schwefelicht; Ich will sagen, sie riechen und schmecken nach dem durch die Sünde verderbten menschlichen Hertzen, nach eigennützigem, politischen Absehen, nach Lügen und Betrug, als einem Dampf aus der Höllen; die Christliche aber nach ihrem göttlichen und heiligen Ursprunge, der Tiefe nemlich der Weißheit und Güte GOttes.

§. 63. Es muß ja eine Religion in der Welt seyn; Denn alle Dinge, die dem Menschen fürkommen, zeugen von dem grossen Werck-Meister und Schöpffer, der alles, was da ist, zur Offenbahrung seiner Allmacht, Weißheit, Güte und Herrlichkeit herfür gebracht, und des Menschen Gemüth und Gewissen nöthiget ihn, solche Majestät und Vollkommenheit, und das Wesen aller Wesen zu verehren. Er allein ist ein Gottesdienstiges Thier, und unter so vielen andern allein fähig und geschickt, GOtt zu erkennen, zu bedienen, und zu lieben. Allein, weil er durch des Satans List in die Sünde gerathen, die seinen Verstand verfinstert, seinen Willen verkehret, und seine Kräfte also verderbet hat, daß er nicht mehr tüchtig ist, etwas guts zu gedencken, zumahln alles Tichten und Trachten seines Hertzens nur böse ist immerdar, so hat er viel Künste, (mancherley Erfindung, Wissenschaften, Weise und Wege) gesucht, nicht allein nach seinem eigenem Düncken zu wandeln, sondern auch GOtt zu dienen. Er ist aber in solchen seinen Erfindungen, Düncken und Tichten eitel und thöricht worden, also, daß er zwar erkannt, es wäre ein GOtt, dem man dienen müste, er hat ihn aber nicht verehret, wie sichs einem solchen Wesen, als GOtt ist, von so unbegreiflicher Majestät und Herrlichkeit, geziemte; sondern in seinem selbst ersonnenen GOttes-Dienst nur seine Narrheit und unverständiges verfinstertes Hertz zu Tage gelegt, und sich endlich in den mancherley Erfindungen, GOtt zu dienen, also verwickelt und verirret, daß er sich von selbst nicht wieder zu recht finden kan. Und diß ist der rechte Ursprung so mancherley falscher Religionen in der Welt, welche man billig lauter Stricke und Netze des Satans nennet, darinn er die verblendeten Menschen gefangen hält, und leitet nach seinem Willen.

§. 64. Es hat aber der gütigste GOtt hiebey seine Barmhertzigkeit nicht unbezeuget gelassen, sondern den armen in der Finsterniß tappenden und irrenden Menschen ein Licht aufgesteckt, welches in die Finsterniß scheinet, und alle Menschen, die in diese Welt kommen sind, noch kommen, und künftig, so lange sie stehet, kommen werden, erleuchten und zurecht weisen kan. Diß Licht ist sein heiliges Wort, oder die heilige Schrift, darinn er nicht nur sich selbst und seine Hoheit und Herrlichkeit, sein sonst unsichtbares und unbegreifliches Wesen, das ist, seine ewige Kraft und GOttheit, sondern auch, welches mehr ist, seinen gütigen und gnädigen Willen, sein liebreiches erbarmendes Hertz, und seinen heiligen Fürsatz, wie er dem sündhaften Menschen aus allen seinem Elend helffen wolle, und was er von ihm deßwegen erfordert, offenbahret, und sich dabey gnädigst erkläret hat, daß, wer sich nur will helffen lassen, und die dargebotene Gnade mit bußfertigen gläubigen Hertzen annehmen, den wolle er in seine allerseligste Gemeinschaft wieder aufnehmen, ihn für sein Eigenthum halten, und ihn nicht allein in dieser Welt regieren, schützen, trösten, versorgen, und nach seinem heiligen, weisen und seligen Rath leiten, sondern auch nach dieser Welt in seine himmlische Herrlichkeit aufnehmen, und ihn mit sich selbst, als dem höchsten Guth, zur ewigen unzertrennlichen Gemeinschaft und seligen immerwährenden Geniessung erfreuen.

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr

Rom. I, 20.

§. 65. Hieraus entstehet nun, hierauf gründet sich die Christliche Religion, welche man billig die einige und ewige, die heilige und selige, die göttliche und wahrhaftige heisset, weil sie allein das hat, was eine rechte Religion haben soll: Sie allein hat und giebt eine hohe, herrliche und himmlische Weißheit, ein lebendiges, heiliges und seliges Erkänntniß GOttees, welches nicht allein den Verstand mit Licht und Wissenschaft, sondern auch das Hertz mit Kraft, Geist und Leben erfüllet: Sie lehret die Wahrheit ohn einiges gesuchtes Schminckwerck, doch mit grossem Nachdruck und kräftiger Uberzeugung: Sie redet von der himmlischen Weißheit gantz einfältig, schlecht und recht, und zwinget doch das Hertz mit einem süssen und seligen Zwange, ihm Beyfall zu geben, daß deutlich gnug zu spüren ist, daß hinter den schlechten Worten eine göttliche Kraft verborgen ist: Sie redet von göttlichen Dingen mit menschlichen Worten, und erwecket doch im Hertzen eine göttliche Würckung und himmlische Frucht: Sie sagt unbegreifliche und unglaubliche Dinge, und bringet keinen Beweißthum bey, und macht doch, daß man ihr völlig und hertzlich gläubet, und im Glauben die Versicherung empfindet, daß man nicht umsonst gegläubet hat:

Daß diese in GOttes Wort gegründete Religion die wahrhaftige, wird erwiesen (1) aus ihrer kräftigen Anführung zum Erkänntniß GOttes.

Sie lehret von GOtt recht göttlich, stellet seine Hoheit und Herrlichkeit, seine Majestät, Allmacht, Weißheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, u. a. m. nach Würden für, und erwecket im Hertzen eine heilige Furcht und demüthigste Ehrerbietung gegen einen so grossen HErrn; Sie weiß aber auch seine Güte, Liebe, Barmhertzigkeit und Treue also zu beschreiben und zu preisen, daß der sündliche und blöde Mensch auf dieselbe mit einem unzweiflichen Vertrauen beruhet, den grossen GOtt für seinen lieben Vater hält, ihn hertzlich liebet, und sich mit gantzem Hertzen auf seine Vorsorge, Versehung und Regierung verläßt, daß also die durch die Sünde getrennte Gemeinschaft zwischen GOtt und ihm in Christo wieder angerichtet und befestiget wird.

(a) Weil der GOttesdienst selbst heilig und die Seele vergnüget.

§. 66. Sie allein lehret und hat den rechten wahren GOttesdienst: Sie unterrichtet uns, daß derselbe fürnehmlich darinn bestehet, daß man die Hoheit, Herrlichkeit, Majestät, Vollkommenheit, die Fülle, den Uberfluß, die Tiefe der Kraft, der Weißheit, der Güte GOttes erkenne, sie mit tiefster Demuth und heiliger Verwunderung verehre, seine Dependentz, und daß man von ihm, in ihm, und durch ihn alles sey, habe, könne, was man ist, hat und kan, heimlich und öffentlich bezeuge, seiner Güte mit Freuden geniesse, aus seiner Fülle mit Lust schöpffe, und nehme Gnade um Gnade, Trost über Trost, Kraft über Kraft, daß man zugestehe, daß wir nichts sind, haben oder vermögen von uns selbst, sondern daß GOtt alles ist, hat und vermag, und wir alles, was wir sind, haben und vermögen, allein von seiner Güte und Kraft empfangen haben. Sie lehret, daß der wahre GOtt-gefällige Dienst mehr im Nehmen als Geben bestehe; GOtt hots lieber, daß wir etwas bey ihm holen, als daß wir ihm etwas bringen, daß wir in seinem Licht wandeln, als daß wir ihm ein Licht anzünden, er will unser nicht geniessen, (denn er, als die selbstständige Vollkommenheit bedarf unser nicht, zumahln er schon alles war und hatte, ehe wir wurden, und ehe wir etwas hatten, das wir ihm darlegen kunten,) sondern wir sollen sein geniessen, und zwar mit Freude und Lust, zum seligen Vergnügen unserer Seelen.

Wie GOtt unsere Seelen-Vergnügung suche, erhellet: (a) Aus der Menschen Schöpffung.

§. 67. Wir wollen diese Sache, als daran viel gelegen, etwas erklären und deutlicher fürstellen. Gewiß ists, daß GOtt in allem, was er an den Menschen gethan hat, nicht das Absehen gehabt, sein zu geniessen, sondern sich von ihm geniessen zu lassen. Er hat ihn, als das edelste unter den sichtbaren Geschöpffen, dazu bereitet, daß er an ihm hätte ein fähiges, raumes und lebendiges Gefäß, das er mit seiner Güte erfüllen, mit seiner Liebe erfreuen, mit seiner Weißheit regieren, durch seine Kräfte stärcken, und durch seine Gemeinschaft beseligen möchte; der Mensch solte stets an seinem Schöpffer hangen, aus ihm und von ihm Leben, Kraft, Licht, Freude und Vergnügungen nehmen, und also in ihm leben, weben und seyn; Er solte an ihm haben eine lebendige Qvelle aller Güte, Süßigkeit und Seligkeit, ein immerscheinendes, erfreuendes und leitendes Licht, eine immerwährende erhaltende Kraft, eine allezeit angenehme süsse Ruhe. Kein ander Absehen hat er auch in dem hohen Werck der Erlösung gehabt zumahln er von dem gefallenen Menschen nichts fordert, als daß er sein Elend, darein er durch seine eigene Schuld gerathen, und daß er ausser der Gemeinschaft mit dem gütigsten GOTT nichts sey, als ein verfluchter, sündlicher, nichtswürdiger, elender Wurm, hertzlich erkenne, mit allen Kräften sich wieder zu ihm wende, und die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, den Frieden, die Ruhe, und die Seligkeit bey ihm in Christo JEsu suche. So ists auch mit der Heiligung und Erneuerung: Diese wird angefangen von dem heiligen GOtt in Gnade, sie wird fortgesetzet und vermehret durch ihn mit Gnade, sie wird vollendet in ihm aus Gnade, er heiliget und verneuert uns nicht auf einmahl, sondern allmählig, er bringets auch zu keiner Vollkommenheit in diesem Leben, sondern läst immer Schwachheiten und Fehler mit unterlauffen, auf daß wir immer in Demuth und Niederträchtigkeit, in stetiger Busse und Glaubens-Ubung erhalten, zum Gebeth aufgemuntert, und unsere Heiligkeit nicht in uns selbst, sondern in seiner Gnade und Barmhertzigkeit des HErrn JESU und seines Geistes zu suchen gemüßiget werden; Ja, wann wir schon zur vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit werden gelanget seyn im Himmel, und ihm dienen für seinem Stuhl in seinem Tempel Tag und Nacht, so wird er doch alles in allen seyn und bleiben, und wir werden in ihm und in seiner Liebe und Güte leben, weben und seyn immer und ewiglich.

(b) Aus der Erlösung.

(c) Aus der Heiligung.

(d) Aus der ewigen Freude.

1. Cor. XV. [illegible]

§. 68. Man erwege hiebey, was vor merckliche Redens-Arten der Geist GOTTES in seinem Worte gebraucht, dieses uns desto tiefer ein-

(e) Aus der Einladen [illegible] Schrift [illegible] Freude in [illegible] zu suchen.

einzubilden: Er erfordert von uns, wir sollen ihn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüth, ihn über alles fürchten, ihm allein vertrauen, ihm allein dienen und anhangen, ihn allein anbeten, etc. Das ist, ihn von gantzem Hertzen und allein und über alles, für unsern GOTT, für unser höchstes Gut, besten Schatz, süssesten Trost, sicherste Zuflucht, einigste Krafft ꝛc. halten, und alles in ihm und bey ihm suchen. Dahin gehen die offt wiederholten und auf mancherley Art erklärten Einladungen zu seiner Geniessung: Ich bin dein Gott, ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Fürchte dich nicht! denn ich habe dich erlöset, ich will im Feuer und Wasser bey dir seyn, und dich erhalten. Ist auch ein GOtt ausser mir? Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen, kehre dich zu mir, dann ich erlöse dich: Israel, vergiß mein nicht, wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende, denn ich bin GOtt, und keiner mehr. Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauffet und esset, kommet her, und kauffet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, bey mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke. Diß ist auch in den angenehmen Gleichniß-Reden enthalten, da gesagt wird, daß die Gläubigen gepflantzet sind im Hause des HErrn, und in den Vor-Höfen GOttes grünen; Da sie mit den Wein-Reben verglichen werden, deren grünen, blühen, fruchten allein im Bleiben am Wein-Stock bestehet; Da sie ermahnet werden, nachdem sie den HERRN JESUM angenommen (ihn im Glauben ergriffen und sich mit ihm vereiniget) haben, daß sie auch in ihm wandeln, in ihm gewurtzelt und erbauet seyn sollen.

LXI, 10. III, 1. 2. IV, 8. 21. 22. V, 22. , 1. uch. XI, 28. 29. h. VII, 37.

XCII, 14. h. XV, 4. f. l. II, 6. 7.

§. 69. Aus welchem allen erhellet, daß der fürnehmste Dienst, den der glorwürdigste und Majestätische GOTT von uns fordert, dieser ist, daß wir ihn von Hertzen für unsern GOtt halten, an ihn gläuben, auf ihn trauen, uns in ihm freuen, vergnügen, erquicken, und sein in einer innerlichen genauen Gemeinschafft geniessen sollen; Daraus denn von selbst das lieben, loben und dancken, beten, verehren, verwundern, verherrlichen, u. a. m. erfolget; Welches aber alles der gütigste GOtt nicht so sehr um seinet willen, als um unsert willen erfordert, weil wir dadurch ihm mehr und mehr uns nahen, und also sein desto mehr zu geniessen fähig werden. Denn wie es seine Lust ist, uns gutes zu thun, und uns seiner Vollkommenheit theilhafftig zu machen; So ists sein wohl- und meist-gefälligster Dienst, das Gute bey ihm allein suchen, und aus seiner unerschöpfften, lebendigen und ewigen Quelle zu trincken, aus seinem Schatz und Uberfluß sich zu bereichern, in seinem Licht das Licht zu sehen, in seiner Gerechtigkeit gerecht, in seiner Heiligung heilig, in seiner Freude frölich, in seiner Liebe truncken, in seinem Friede geruhig, und in seiner Güte selig zu seyn, von Hertzen begehren. Hieraus kan man auch wissen, warum die H. Schrifft das Beten, das Loben, den Nahmen des HErrn, oder das Evangelium verkündigen, den Nechsten lieben, ihm gern rathen und helffen, Wittwen und Wäysen in ihrem Trübsal besuchen, sich selbst GOTT zum Opffer darstellen, sich von der Welt unbefleckt behalten, und dergleichen, einen Gottesdienst nennet; nemlich, weil im Beten der Mensch bezeuget, daß er GOTT für seine Hülffe, Trost, Licht und Heyl hält; Durch Loben und Dancken seine Vollkommenheit und Hoheit verehret, und daß er ihn als einen gütigen, liebreichen, mächtigen, weisen, treuen GOtt befunden, entdecket: Im Predigen seine Güte und Herrlichkeit andern verkündiget, und sie zu seiner Gemeinschafft und Geniessung heran locket und einladet: In der Liebe des Nechsten, daß er der Liebe und Güte GOttes reichlich genossen, und davon andern, zum Preiß desselben, gern mittheilen wolle: In Darstellung sein selbst und Abkehr von der Welt, daß er sich selbst seinem GOtt schuldig, daß er sein Leib, Leben, Seel und Geist nirgends besser, als in GOttes Vorsorge und Regierung verwahret wisse, und daß er, nachdem er ihn nun habe, nichts nach Himmel und Erden frage, zu erkennen giebt.

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr. Solches hilfft zum Genuß GOttes. Ursach.

Aus obigen erhellet auch, warum GOTT das Beten bey den

§. 70. Hierum kan man das Anhören des gepredigten Worts auch einen GOttes-Dienst nennen. Ich muß zwar gestehen, daß man davon recht sagen könne, GOtt diene uns alsdenn, indem er uns und unsere arme Hertzen mit lauter geistlichen Segen, als der Himmel die Gewächse eines Gartens mit einem sanfften Regen, und mit Licht, Krafft, Trost und Gnade überschüttet. Daher es scheinet, als wann wir sodann GOtt nicht dienten, gleich wie der Brunn oder die Quelle dem, der daraus schöpffet, dienet, und er nicht ihr: Wie

So auch das die Anhörung des Worts GOTTES ein GOttesdienst.

die Sonne dem, der in ihrem Licht wandelt und würcket, dienet, und er nicht ihr; Allein es bleibet dabey, daß wir auch, wann wir das Wort mit Freuden hören und im Glauben annehmen, unserm GOTT dienen. Denn weil er ein so gütiges Wesen ist, das sein Hertz, Licht und Leben im Wort und durchs Wort kund machet und mittheilet, so ist es ihm eine Lust, eine Freude, und ein Dienst, wann wir arme Menschen sein Wort, als sein Wort, im Glauben annehmen, es für ein gesegnetes Gnaden-Mittel halten, und des Segens, der darinn ist, theilhafftig werden: Eben wie die Quelle und die Sonne, wann sie vernünfftig wären, sich freuen würden, daß sie dem Menschen dienen könten, und die Strömlein und Licht ihm zum besten anwenden. Aus dieser Fürstellung des Christlichen Gottes-Diensts mag nun ein jedweder, der noch eine gesunde Vernunfft hat, und die Sache in reiffes Bedencken nimmt, urtheilen, ob ich ihn nicht mit allem Recht den Christlichen, den alleinigen, wahren, Gottwürdigen, GOtt-gefälligen, heiligen und seligen Gottesdienst heissen kan? Und ob nicht deßwegen die Christliche Religion allein für die wahre und seligmachende, zu GOTT führende zu achten, die Christen auch höchst glückselig zu schätzen, welche solche herrliche Dinge wissen, und durch tägliche Ubung derselben in einer innerlichen Gemeinschafft mit dem grossen und seligen GOTT stehen?

(3) Wegen der Heiligkeit vorgeschriebener Gesetze.

§. 71. Weil wir aber auf die Betrachtung des herrlichen Vorzugs der Christlichen Religion für allen andern, so in der Welt gefunden werden, kommen sind, so wollen wir uns nicht verdriessen lassen, noch einige Dinge, so auf diesen Zweck zielen, zu erörtern, wiewohl so kürtzlich als müglich ist. Sie hat denn ferner die allerbesten, gerechtesten, heiligsten, und nützlichsten Gesetze und Lebens-Regeln, die in den Zehen Geboten GOtt selbst kurtz zusammen gefasset, und hernach durch seine Diener, die Propheten und Apostel, deutlich erkläret hat. Hiebey ist anfangs zu bemercken, daß auch damit der HErr aller Herren ihnen ein Zeichen eingedrücket, oder ein Siegel angehänget, dabey, daß sie Göttlich sind, und aus der ewigen Weißheit und Güte herfliessen, zu erkennen, daß sie sich über alle Welt erstrecken, und für alle und jede Völcker, Land-Arten, Stände, Personen schicklich und dienlich seynd. Es wird berichtet, daß ein fürnehmer Mandarin oder Regiments-Bedienter im Käyserthum China, als er die Zehen Gebote GOttes erzehlen hören, heraus gebrochen und gesagt: Das ist warlich ein göttlich Gesetz! Denn wann es von einem Könige etwa gegeben wäre, würde es allein auf sein Reich und dessen Gelegenheit gerichtet seyn, dieses aber ist allgemein, und schickt sich durchgehends für alle Völcker und für alle Menschen in allen Reichen und Landen; Drum muß es von dem HErrn und Schöpffer der gantzen Welt seinen Ursprung haben. Es hat dieser Ungläubige sehr vernünfftig geredt, zumahln es nicht ein geringes Wunder der Weißheit GOttes ist, daß er in so wenig Worten alle heilsame Gesetze der Welt gefasset, und dieselbe so allgemein eingerichtet hat, daß kein vernünfftiger Mensch sich ihnen entziehen kan; Sie nöthigen alle und jede zum öffentlichen oder geheimen Beyfall; Sie schicken sich für die Obrigkeit und Unterthanen, für die Hohen und Niedrigen, für die Reichen und Armen, für die Klugen und Einfältigen, für die Männer und Weiber, für die Ehgatten und Ledigen, für den Herrn und den Knecht, für die Frau und die Magd, für die Bürger und die Bauren, für die Alten und Jungen, für die Handels- und Handwercks-Leute, und es ist unläugbar, daß, wann ihnen durchgehends Folge geleistet würde, sie allenthalben Segen, Glück, Friede, Ruhe, Vergnügen und Wohlergehen schaffen würden. O wie wohl würde es allenthalben und mit allen stehen, wann das Gebot von der Liebe GOttes und des Nechsten, darinn alle andere begriffen, stets beobachtet würde!

Solche (a) sind allen fürgeschrieben.

Zeugniß. D. Dorscheus Theol. Zachar. part. II. p. 21.

Weitere Erklärung.

§. 72. Es ist weiter bey den Rechten GOttes auch dieses zu bemercken, daß, weil der gütigste GOTT wohl wuste, daß der Mensch, als durch die Sünde verderbet, aus natürlichen Kräfften selbigen nicht gehorsamen kan, ja denselben feind ist, er dem Gesetz das Evangelium oder die Predigt von seiner Liebe und Gnade in Christo JESU beygefüget hat, durch und mit welchem er den Heiligen Geist giebt, der mit Fürhaltung des HErrn JESU und seines vergossenen theuren Blutes, und erlittenen schmertzlichen Todes, wie auch mit Erklärung des Geheimnisses der Liebe, so unter denselben verborgen, die Hertzen seliglich lencket, zwinget, ja frölich und willig machet, in dem Gehorsam GOttes nach allen Kräfften zu wandeln; Darvon man aus den beschriebenen Geschichten der Kirchen GOttes viel herrliche Exempel anführen könte, welche bezeugen, daß mehrmahls ein einiger Anblick des HErrn JEsu des Gecreutzigten, eine in wenig Worten gefaßte Fürstellung seiner Liebe, eine unvermuthete Erinnerung seines Blutes, Wun-

(b) Werden durch Kraft des Evangelii gehalten.

Wunden und Todes, aus den schwartzen Raben, schöne und weisse Tauben, aus den unsaubern Säuen, geilen Böcken, stinckenden Ziegen, brüllenden Löwen, reissenden Wölffen, wütenden Bären, fromme, reine, sanftmüthige, geduldige, stille Lämmer und Schäflein, aus den Dornsträuchen, fruchtbare Wein-Reben, aus den wilden Stämmen, Fruchtreiche und gesegnete Bäume gemacht hat. Allein es würde uns zu lange aufhalten, und sollen dieselben, so der HErr will, und wir leben, zur andern Zeit mitgetheilet, und zur Verwunderung der Kraft und Güte GOttes fürgestellet werden. Ich muß aber dieses auch mit Stillschweigen nicht vorbey gehen, daß wir Christen an unserm gütigsten GOtt einen so gnädigen Gesetzgeber haben, daß er mit uns nach väterlicher Liebe, durch welche er uns in Christo JESU zu Gnaden-Kindern angenommen, Gedult hat, wenn wir seinen Geboten aus Schwachheit nicht völligen Gehorsam leisten können. Er vergnügt sich mit unserm angefangenen, aufrichtigen, kindlichen Gehorsam, mit dem geheiligten Willen, mit stetigem Fleiß, mit täglicher Busse, mit immer-erneurten Fürsatz, u. s. w.

Werden t erfüllet. GOTT sichet es.

§. 73. In diesen beyden Stücken ist abermahl ein herrlicher Vorzug der Christlichen Lehre und Religion für allen andern, die in der Welt sind. Wer will sich verwundern über das Heydenthum, daß es so weit um sich gegriffen, und noch biß auf diesen Tag fast den grösten Theil der Welt inne hat, da es bloß nach seinem verderbten sündlichen Sinn wandelt, nur seinen altväterischen Götzen-Dienst beybehält, im übrigen aber der in göttlichen und geistlichen Dingen recht albern und unvernünftigen Vernunft, wie auch dem wollüstigen Fleisch, von dessen Sündlichkeit und Verderbniß es nicht weiß, ihren Willen und ihre Freyheit gönnet, zu dichten, zu machen, zu erwehlen, was ihm gut deuchtet? Denn ob es gleich auch seine bürgerliche und zum gemeinen Besten gerichtete Gesetze hat, so wissen doch dieselben von dem innerlichen Gehorsam des Hertzens, und von der Heiligung der Seelen wenig oder nichts zu sagen: Darum es denn auch solche giftige Früchte trägt, als der heilige Apostel im 24.32. ersten Capitel an die Römer beschrieben hat: Der natürliche Mensch läßt sich das gerne gefallen, was ihm seinen Willen lässet, und ihn aufs höchste weiter nicht, als zu einem äusserlichen Gehorsam und Erbarkeit verbindet. Wer will sich auch über das Türckenthum, oder die Mahume-

den- und denthum sich wohl ten ans- ten, weil m Fleische eichelt, ꝛc.

tisterey und dieses Satans-Apostels Lügen verwundern, daß sie sich so schleunig in die edelsten Theile der Welt einschleichen, und darinn so lange herrschen können, da sie auf einer Seite die fleischliche Wollust, auf der andern den Sebel oder die Grausamkeit zu Beyständen gehabt, und noch hat? Allein über das Christenthum kan sich kein verständiges Hertz gnugsam verwundern, daß es mit seiner, der natürlichen Vernunft lächerlichen Lehre von einem gecreutzigten Welt-Heyland, und mit dem Gesetze von der Verläugnung sein selbst, von Verschmähung der Welt, von der Creutzigung ihres Fleisches samt den Lüsten und Begierden, von der Gelassenheit oder Ergebung in GOTTes Willen, zu Glück und Unglück, zur Ehre und Schande, zum Tode und Leben, u. a. m. zwar ohne alle Gewaltsamkeit, ohne einige fleischliche Hülffs-Mittel in die Welt eingedrungen, und allenthalben von so viel Millionen Menschen angenommen ist, ja ihre Hertzen eingenommen hat, und zwar so, daß sie sich nicht allein deß, was sie in der Welt angenehmes und liebes gehabt, gäntzlich und willigst begeben, und dafür das Creutz und die Schmach JEsu erwehlet, sondern auch ihr Blut und Leben dafür hinzugeben sich nicht geweigert. Solte man sich nicht verwundern, daß so viel wollüstige Menschen so schleunig und unverhofft die Rosen-Kräntze weggeworffen, und dafür die Dorn-Crone JEsu Christi des Gecreutzigten erwehlet? Daß sie ihre gewöhnliche, lustige, breite Wege verlassen, und sich auf einen ungewohnten, schmalen, rauhen Weg begeben? Daß sie erwehlet, viel lieber mit dem Ebr. XI, 25. 26. armseligen, bedrängten, verächteten Volck GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergetzung der Sünden zu haben, daß sie die Schmach (und Armuth) Christi für gröser Reichthum, denn die Schätze der Welt geachtet? Daß sie so frölich und willig zum Gehorsam Christi und des Glaubens worden, und von seinen Geboten, welche dem sündlichen Fleisch und der unbesonnenen Welt so widrig, schwer und bitter fürkommen, hertzlich gesagt: Das Joch JESU ist sanft, seine Last ist leicht, seine Gebote sind nicht schwer? Daß sie so eifrig worden in Gottseligkeit und guten Wercken, und so fürsichtig, heilig, mit Furcht und Zittern gewandelt, als dienten sie einem gestrengen und unbarmhertzigen Herrn, und doch dabey eine solche Freudigkeit, Zuversicht und Zufriedenheit bezeuget, als wüsten sie von nichts, als einem liebreichen, gnädigen und barmhertzigen Vater? Sie dienen zwar ihrem GOtt

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr.

Christenthum thuts nicht, und ist doch so fortgepflantzet, ein Wunder!

mit aufrichtigem treuem Hertzen, sind aber in ihrem Gewissen überzeuget, daß sie ihm in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie es nach seinen Geboten seyn solle, nicht dienen, und haben doch in JEsu ihres Erlösers Gemeinschafft und Fürbitte das fröliche kindliche Vertrauen, daß er auch ihren mangelhafften Dienst ihm in Gnaden gefallen läßt. Es will sich aber nicht schicken, daß wir uns hiebey länger aufhalten, darum eilen wir, und sagen ferner:

(4) Wegen des unvergleichlichen Trostes in allen Trostlosen Zeiten.

§. 74. Daß allein diese Christliche Religion gründlichen, gewissen und süssen Trost hat. Daß dieses Leben voll Mühseligkeit, Hertzeleid, Sorgen, Angst, Noth und Tod, sey, das haben auch die Ungläubigen erkannt, und hat sie es die tägliche Erfahrung gelehret. Es hat etlichen auch ihr verletztes Gewissen so viel zu thun gemacht, daß alle ihre Hoheit und Herrlichkeit, ihre Wollust, ihr Uberfluß, und was sie sonst, das für der Welt hochgeschätzt ist, gehabt, solches nicht beruhigen können, zuförderst sind sie im Sterben erst recht Trostloß worden, und haben nichts funden, damit sie die Todesfurcht vertreiben, oder dessen Bitterkeit versüssen, oder wider dieselben einige Hoffnung machen können. Zwar sind etliche mit Sicherheit dahin gangen, derer werden aber wenig seyn, und ist solches mehr eine Raserey und Tollkühnheit, als eine wohlgefaßte Resolution zu nennen. Hie hat nun abermahl das Christenthum den Vorzug vor allen andern Religionen auf Erden, und hat allein rechten, wahren und gründlichen Trost in allem, was dem Menschen widriges in seinem Leben begegnen kan; Es hat eine allgemeine Trost-Quelle, die nimmer versieget oder erschöpffet wird, daraus die lautern, frischen und süssen Ströhmlein in die Hertzen, Gewissen, Gemüther, Häuser und Hütten fliessen; Es hat einen Balsam, der alle Schmertzen lindert, und alle Wunden heilet; Es hat Erquickung, welche alle Mattigkeit in Krafft verwandelt; Es hat Süßigkeit, welche alle Bitterkeit überwindet; Es hat Hertzstärckungen, welche alle Angst vertreiben; Es hat Artzeneyen, die auch die Gewissens-Angst wegnehmen, und auch den Sterbenden mitten im Tode das Leben geben können. Es versuche es die Welt, und nehme alle ihre Weißheit, Beredsamkeit, Wollust, Freude, Reichthum, Ehre, u. a. m. zu Hülffe, ob sie damit ein erregtes Gewissen und beängstigtes Hertz trösten kan? Es treten auf die Welt-Weisen, Gelehrten, Erfahrnen, ꝛc. aus dem Heyden-Türcken-Jüdenthum; Es treten auf die überklugen Atheisten mit allen ihren sinnreichen, herrlichen Einfällen, welche sie sonst so meisterlich wider das Wort der Wahrheit zu gebrauchen wissen, und trösten einen Nero, der seines Mutter-Mords halber von den Furien geplaget wird, einen Tyrannen, der wegen vieler Gottlosigkeit und Schand-Thaten, die er begangen, oder wegen vielen vergossenen Bluts, und erregter schrecklichen Verfolgung der Kirchen GOttes mit der Verzweiffelung ringet; Oder, sie trösten nur gründlich einen gemeinen Sünder, der mit seinen Ubelthaten den Tod verdienet hat, und demselben nahe ist, daß er getrost, vergnügt und voll Hoffnung sein Leben dahin gebe! Es ist ihnen unmüglich; denn aus den dürren Sand-Bergen kan man kein Wasser schöpffen, und von den Dorn-Hecken kan man keine Feigen oder Trauben lesen. Das Christenthum aber, wie die Erfahrung so vieler tausend Seelen zeuget, kan in diesem und allen andern reichen Trost geben, und haben wir kein Bedencken, auf die vorigen Theile dieses Wercks uns zu beziehen, als in welchen wir die Ströhmlein, so aus der edlen Quelle der heiligen Schrifft fliessen, zusammen geleitet, und sie, wo in es nöthig war, nach der Gnade, die GOtt dargereichet hat, vertheilet haben, wie dergleichen auch von andern in der Schrifft erfahrnen Leuten geschehen ist. Es können es auch die Jüdischen Rabbinen, der Türcken Muphti, und der Heyden Weißheit-Lehrer, der Chineser Confutius und ihre Horions, der Japoneser Bonzes, der andern Indianer Bramien, ja Plato, Aristoteles, Zeno, Socrates oder Epicurus versuchen, ob sie dergleichen etwas zuwege bringen können?

(5) Wegen des herrlichen Endes des Glaubens, und der Seligkeit.

§. 75. So hat auch die Christliche Religion allein ein unvergleichliches herrliches Ende, und die alleredelste Belohnung, und weiß den Ihrigen davon eine gründliche Versicherung zu machen, als die nicht allein lehret, wie droben schon gemeldet ist, daß des Glaubens Ende und Ausgang sey das ewige Leben, sondern auch, worinn solch ewiges Freuden-Leben bestehen werde, beschreibet, nemlich im Schauen, das ist, im völligen, herrlichen, würcklichen Erkäntniß GOttes, als des höchsten Gutes, und dessen süssen und seligen Geniessung. Daraus erfolget, daß die, so des ewigen Lebens würdig geachtet, werden gäntzlich befreyet von allem Ubel, und völlig gesättiget und beseliget mit allem Gute, in GOtt, durch GOtt, und für GOtt ewiglich leben. Und hievon lehret sie mit solcher Krafft und Gewißheit, daß alle Gläubigen daraus

eine

eine völlige Hoffnung, würckliche Beruhigung, und völlige Vergnügung ihrer Seelen schöpffen, theils auch davon einen solchen Vorschmack empfinden, daß mitten im Tode ihr Mund voll Lachens, und ihre Zunge voll Rühmens ist, und sie gleich werden einem Kinde, das an seiner Mutter Brust, im süssen Geniessen des kräftigen und süssen Lebens Saftes, welchen sie ihm reichlich einflösset, einschläft, davon wir mit göttlicher Hülffe zu seiner Zeit ausführlich reden wollen. Ob nun gleich die Heyden und andere Ungläubigen auch etwas von solcher künftigen Seligkeit zu reden wissen, als wir vorhin schon angezeiget haben, so ists doch gegen dem, was die heiligen Propheten und Apostel davon zeugen, nicht anders, als ein Geschwätz der Träumenden, oder der Kinder gegen eine wohlbedächtige Rede der Wachenden und Bejahrten zu achten.

§. 76. Wir machen nun aus dem, was bißher von dem Vorzug Christlicher Religion vor allen andern auf Erden beygebracht ist, diesen Schluß: Welch Volck die allerbesten und sichersten Mittel hat, zu dem Erkänntniß und zur Gemeinschaft des grossen, gütigen und seligen GOttes, des Schöpffers und Erhalters aller Dinge zu gelangen: Welches allein den glorwürdigsten, heiligen und grossen GOtt mit einem vernünftigen, ihm anständigen und wohlgefälligen, auch heilsamen, und Seelen-vergnügenden Dienst zu verehren weiß: Welches die alleredelsten, allerweisesten, heiligsten, nützlichsten, allen Menschen heilsamsten, und mit göttlicher Liebe und Güte gemäßigten Gesetze hat: Welches eine gewisse, süsse, allgemeine, und nimmer versiegende Trost-Quelle besitzet: Welches auch bey seinem Glauben und GOttesdienst einer unaussprechlichen herrlichen Gnaden-Belohnung im Himmel versichert ist, das ist deßwegen für das glückseligste und gesegneste vor allen andern Völckern auf Erden zu achten. Nun ist das Christliche Volck mit diesem allen von Gott begnadet und beseliget; Drum ists für das glückseligste und gesegneste vor allen andern Völckern auf Erden zu achten. Und hieraus folget ferner, weil die Christliche Religion für allen andern, welche unter den Menschen auf Erden bekant und angenommen sind, ihre Bekenner und Anhänger so glückselig machet, in Zeit uñ in Ewigkeit, daß sie die allerbeste, alleredelste, allerheilsamste, ja die einige, wahre und seligmachende sey, und von GOtt kömmt, mit GOtt wandelt, und zu GOtt führet.

§. 77. Nun ihr Christlichen, GOtt-geheiligten, und JEsum liebenden Seelen! ich habe euch mehrmahls in diesem Werck die Herrlichkeit eures Christenthums, und eure und aller Kinder GOttes Glückseligkeit aus GOttes heiligem Wort entdecket und fürgestellet, und habe jetzt abermahl solches zu thun die Gelegenheit nicht aus Händen lassen wollen, darum um desto mehr, weil man täglich mit Betrübniß seiner Seelen erfahren muß, daß die meisten Christen ihr Christenthum nicht zu schätzen wissen, und es nicht für eine Hoheit und Herrlichkeit, sondern für eine schlechte und gemeine Sache, dabey nicht viel zu räuffen, halten. Daher es auch kömmt, daß ihrer viele in ein Epicurisches Wesen, in Atheisterey und Unglauben verfallen, andere aber bey ihrem Bekänntniß und äusserlichen Schein-Glauben in wissentlichen Sünden und aller Ungerechtigkeit zu verharren, keinen Scheu haben; welches mehrentheils aus Unwissenheit und Unverstand herrühret, weil sie niemahln es der Mühe werth geachtet, das Christenthum recht zu untersuchen, den Grund, darauf es beruhet, oder die Quelle, woher diß lautere, schmackhafte, und heilsame Strohmlein geflossen, zu erforschen, dessen Gewißheit sich zu versichern, und dessen herrlichen Nutzen und Glückseligkeit zu erkennen. Viele sind Christen, nicht weil sie in ihrem Hertzen von der Wahrheit des Christenthums überzeuget sind, und dessen Kraft und Nutzen im Geist erkannt haben, sondern weil sie unter den Christen gebohren und aufkommen, und dazu von Kindesbeinen an angewiesen sind, sonst könte es ihnen, wie ihre Wercke und Früchte zeugen, gleich viel gelten, ob sie im Heyden-Türcken- oder Jüdenthum erzeuget und erzogen wären. Daher kommen so viel Renegaten, Abtrünnige und verläugnete Christen, daher entstehen auch die gottlose, mancherley, liederliche Meynungen, Schriften und Bücher, deren etliche auch den Heyden, Jüden, Türcken das Wort reden, und von ihrer Religion und Seligkeit das beste hoffen dürffen. Und wer weiß, woher die heutige grausame und unchristliche Verfolgung der Evangelischen Kirchen entsprossen ist? Es ist, wie es scheinet, denen Urhebern derselben die Religion eine schlechte Sache, darum man nicht viel formalisiren machen dürffe. Warum, heißt es, solte ein Unterthan nicht glauben, was sein König glaubt oder haben will? Warum ist man so widerspenstig und halsstarrig? u. s. w. Eben aus dieser finstern und trüben Pfütze fliesset alles gottlose, sichere, ungerechte Wesen, das heute unter den

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr. Herrlichkeit des Christenthums ist vorgestellet, weil sie so unbekannt.

Was daher für Schaden entstehe.

den Christen so sehr überhand genommen hat; Ach aber, wie eine schwere Verantwortung werden die elenden Seelen haben, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten (oder unterhalten,) daß sie zu ihrer Kraft nicht kommen kan, der himmlischen Erscheinung oder Offenbahrung unhorsam und ungläubig sind, dem heiligen Geist, der im Worte redet, widersprechen, die Finsterniß mehr lieben als das Licht, oder mit geistlichen und göttlichen Dingen kaltsinnig und liederlich umgehen, als wenn sie nichts grosses auf sich hätten! ꝛc. Fürwahr, es wird allen andern Ungläubigen in der Welt träglicher ergehen am grossen Gerichts-Tage des HErrn, als diesen. Denn jene hätten zwar sich nicht vergnügen sollen mit dem, was sie von ihren Vätern empfangen hatten, sondern dem Licht, das sie von ferne sahen, nachgehen sollen; Diese aber hätten vielmehr sich nicht damit befriedigen sollen, daß ihnen ihre Eltern und Lehrer gesagt, GOttes Wort sey die ewige Wahrheit, sondern sie selbst hätten mit fleissiger und stetiger Betrachtung solcher Warheit, mit fleißigem Lesen und Forschen in der heiligen Schrift, mit andächtigem herzlichen Gebeth, mit heiligem Gehorsam sich derselben mehr und mehr versichern, die Uberzeugung des Heiligen Geistes im Hertzen suchen, und heilige himmlische Dinge mit geziemender Ehrerbietung und Andacht handeln sollen.

II. Vermahnung (1) zum festen göttlichen Glauben.

§. 78. Ich bin aber nicht gemeynet, mich hiebey länger aufzuhalten, sondern wende mich zu euch, ihr gläubigen und GOttliebenden Seelen, und ermahne euch in dem HErrn JEsu, der eure Seelen liebet, und den eure Seele liebet, erbauet euch je mehr und mehr auf euren allerheiligsten Glauben, durch den Heiligen Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi, zum ewigen Leben. Laßt euch nicht daran gnügen, daß ihr gläubet, die Christliche Lehre sey die göttliche und seligmachende alleinige Wahrheit, weil ihr es also in eurer Jugend gelernet, und von euren Eltern und Lehrern gehöret habt, sondern strebet darnach, daß ihr durch das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes die Versicherung und Versiegelung in euren Hertzen empfinden, und also nicht nur mit einem menschlichen (der zur Zeit der Anfechtung nicht bestehet,) sondern mit einem göttlichen Glauben derselben beypflichten möget, auch also zu euren Fürgängern sprechen könnet: Wir gläuben nun fort nicht um eurer Rede willen: Wir habens selber gehöret, und erkennet, daß dieser ist warlich Christus, der Welt Heyland, und daß sein Wort eine Kraft GOttes ist, selig zu machen alle, die daran gläuben. Danket auch dem gütigsten GOtt ohne Unterlaß hertzlich, daß er uns beruffen hat zur Gemeinschaft seines lieben Sohnes JEsu Christi, und zu seiner ewigen Herrlichkeit, durch die theure Beylage seines göttlichen Worts.

Epist. Jud. v. 20. 21.

Rom. I, 16.

1. Cor. I, 9. 1. Petr. V, 10.

§. 79. Führet auch einen heiligen Wandel, und zieret die Lehre unsers HErrn JEsu Christi in allen Stücken, wie der Heilige Geist öfters ermahnet: Wandelt würdiglich dem Evangelio Christi und dem HErrn, und für GOtt, der euch beruffen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit. Beweiset im Leben, Leiden und Sterben, daß ihr eures Glaubens gewiß seyd, und eine Versicherung in eurer Seele habt, die weder Tod noch Leben, weder Liebe noch Leid, weder Lust noch Unlust, weder Höhe noch Tiefe, weder Ehre noch Schande vertilgen kan: Bezeuget dieselbe bey aller Gelegenheit mit grosser Freudigkeit, verhaltet euch in Trübsal, als es geziemet die, so eine göttliche Verheissung haben einer ewigen und unaussprechlichen Freude. Erduldet die Armuth, als die ihren Reichthum und eine bleibende Haabe im Himmel erwarten: leidet Schmach, Schande und Verachtung um Christi willen mit stiller Gedult, als die, welche die Crone des Lebens, der Gerechtigkeit und der unvergänglichen Herrlichkeit zu hoffen haben. Beweiset in Kranckheiten und allerley Ungemach, daß ihr von Hertzen gläubet, daß dieser elende und nichtige Leib, soll dem verklärten Leibe des HErrn JEsu ähnlich werden: in geistlichen Anfechtungen und allerley Verunruhigung, daß eine himmlische und selige Ruhe für euch und alle Kinder GOttes bereitet ist. Lebet in der Welt, als die rechten Candidati æternitatis, und Himmels-Bürger, deren Vaterland die Stadt ist, welche einen Grund hat, nemlich einen unbeweglichen und ewigen, der nimmer wancket oder hinfället, welcher Baumeister und Schöpffer GOTT ist. Verlasset auch die Welt, nicht als ein aus dem Nest bey Nacht geschreuchtertes Vögelein, das nicht weiß, wo es hin soll, sondern als ein Kind, das in einem fremden Hause eine kleine Weile gespielet hat, welches, wenn man es ausläßet, seines Vaters Haus bald finden kan: Wie Stephanus, der

(1) Zum festen Glauben. Tit. II, 10. Phil. I, 27. Coloss. I, 10. 1. Thess. II, 12.

Ebr. X, 34.

XI, 10.

der in Todes-Noth den offenen Himmel, die entdeckte Herrlichkeit GOttes, und seines JESU Angesicht und Armen für sich, und also keinen Kummer hatte, wo seine Seele bleiben solle, darum er auch kurtz sagte: HErr JESU, nimm meinen Geist auf! Summa, laßt uns in allen Fällen und Begebenheiten beweisen, daß wir mit dem Apostel einerley theuren Glauben haben, und gewiß sind, daß uns weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünfftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes (und deren ewigen Geniessung,) die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.

apost. Gesch. VII, 56. 59. 1 Petr. I, 1.

röm. VIII, 38. f.

§. 80. Es möchte aber ein GOtt-liebendes Hertz sagen: Ich zweiffle zwar nicht, daß ein ewiges und seliges Leben sey; Allein hierüber bin ich mannigmahl bekümmert, ob es auch für mich sey? Und ob mich auch der gerechte und heilige GOtt würdigen wird, mit denselben zu beseligen? Diesem Kummer abzuhelffen, könte ich ein solch Hertz heissen zurück sehen auf den Weg, den wir bißher (in diesem Wercke) gewandelt haben, und es versichern, daß alle die, welche in rechtschaffener Busse sich des ewigen Lebens unwürdig und verlustig achten, es aber mit wahrem Glauben in der Gemeinschafft JESU Christi suchen, sich als heilige, gehorsame Kinder des lebendigen GOttes, als fromme Schäflein des HErrn JEsu, ihres getreuen hochverdienten Ertz-Hirten, und als lebendige Tempel des Heiligen Geistes erweisen: ihren GOtt von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen zu lieben, dem Nechsten aber in GOTT und nach GOTT in aufrichtiger Liebe zu dienen befliessen sind, sich üben, ein gut Gewissen für GOtt und Menschen zu haben, GOtt hertzlich und andächtig anruffen, ihn inniglich loben, und seine Ehre nach allen Kräfften befördern; die Gnaden-Mittel, die er zur Erlangung der Seligkeit verordnet hat, hoch und theuer achten, und sich derselben fleißig bedienen, in unverrückter Nachfolge ihres Heylandes JEsu begriffen sind, ihr Creutz, so nach seinem allweisen und gütigsten Rath ihr himmlischer Vater verordnet hat, gern auf sich nehmen, ihren Trost allein in ihm und bey ihm suchen, und nicht zweiffeln, er werde sie zwar nach seinem Rath leiten, doch endlich mit Ehren annehmen; Kurtz, die in Gedult und guten Wercken nach dem ewigen Leben trachten, die Seligkeit unfehlbar erlangen werden. Allein damit ich nach Möglichkeit dem Verlangen der GOtt-liebenden Seelen Gnügen schaffen möge, so wollen wir gantz kurtz aus einem und andern Spruch der heiligen Schrifft beleuchten, was es für Personen sind, und was die für Eigenschafften an sich haben, welche das ewige Leben ererben werden?

Einwurff: ist ein ewig Leben, aber nicht für mich.

Antwort: welche die Seligkeit gehört wird aus dem Hertzen abgeschnitten ge-

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr. So auch aus H. Schrifft.

§. 81. Wir haben droben angeführet des heiligen Apostels Beschreibung des Christlichen Glaubens, daß er sey eine Erkäntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Erwege nun, du Christliches Hertz! ob du habest die Erkäntniß der Wahrheit? Ich zweiffle nicht, du seyst dessen in deinen Gewissen überzeuget, denn du hast das Wort GOttes, welches die Wahrheit ist, und ausser welchen keine Göttliche zur Seligkeit nöthige Wahrheit zu finden, und glaubest demselben von Hertzen; so übest du dich auch ja täglich in aufrichtiger Gottseligkeit, hast das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnet, und befleißigest dich, züchtig, gerecht, und gottselig zu leben in dieser Welt, bist fleißig in guten Wercken, und willig, als ein Erlöseter des HERRN, ihm ohne Furcht, aus Liebe, mit frölichem Hertzen dein Lebelang zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist; Warum woltest du nun das scheiden, was der Heilige Geist zusammen gefüget hat? Nehmlich, die Wahrheit, die Gottseligkeit und die Hoffnung des ewigen Lebens? Die Wahrheit hält uns für die Verheissungen GOttes, welche in Christo JESU, Ja und Amen sind, die wir mit einem hertzlichen Glauben annehmen; Die Gottseligkeit, als eine Frucht, zeuget, daß das Wort und die Verheissung GOttes mit unserm Glauben gemenget, und in unserm Hertzen als GOttes Wort angenommen ist; Hierauf muß nun nothwendig das Zeugniß des Heil. Geistes, daß wir GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens sind, die Hoffnung, die nicht zu schanden werden läßt, erfolgen.

(1) aus Tit. I, 1. 2.

Wie man sich darum der Seligkeit könne versichern. Joh. XVII, 17.

Tit. II, 12. 14.

Luc. I, 74. 75.

2. Cor. I, 20.

Ebr. IV, 2.

Rom. VIII, 16.

§. 82. Wie der Apostel abermahl lehret: Es ist uns erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heylandes, der uns selig machet, (und gemachet hat,) nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmhertzigkeit, durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des Heiligen

(1) aus Tit. III, 4. 5. 6. 7.

Geistes, welchen er ausgegossen über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr. Siehe, du GOtt-liebende Seele! wie abermahl der Heilige Geist, der durch den Apostel redet, alles unauflößlich mit einander verknüpffet, die Freundlichkeit, Leutseligkeit und Barmhertzigkeit GOttes, die uns erschienen ist in Christo JESU, und als ein himmlisches Licht uns erleuchtet hat: die heilige Tauffe, dadurch wir wiedergebohren sind zu einer lebendigen Hoffnung, mit der Herrlichkeit der Kindschafft GOTTES beseliget, mit dem Recht der Anwartung des Himmels versehen, ja dadurch wir Christum JESUM angezogen haben, und mit ihm, und in ihm in das himmlische Wesen versetzet sind: den Heiligen Geist, der über uns ausgegossen ist, damit wir versiegelt sind, der in uns wohnet, der uns täglich erneuert, treibet, heiliget, tröstet, regieret und im Glauben erhält: die Gerechtigkeit, die wir in der Gnade unsers HERRN JESU Christi haben, und endlich das Erbe des ewigen Lebens. Beleuchte nun, du Christliches Hertz, nach diesem Abriß dich und dein Christenthum, so wirst du befinden, daß du demselben durch GOTTES Gnade gleichförmig bist, und sage von Hertzen: Ich bin durch GOTTES Gnade und Barmhertzigkeit in Christo JESU ein getaufftter, wiedergebohrner und erneuerter Christ, und bin also, nach dem Zeugniß des Heiligen Geistes, ein Erbe des ewigen Lebens, das ist gewißlich wahr!

Erklärung.

1. Petr. I, 3.

Gal. III, 27. Eph. II, 6.

Zueignung.

§. 83. Du wirst veilleicht weiter einwenden: Es macht mir zwar das Wort GOttes und die theuerste Verheissung, die es nur fürhält, eine Hoffnung des ewigen Lebens; Wenn ich aber meine vielfältigen Schwachheiten, der Welt, darinn ich lebe, grosses Aergerniß und kräfftigen Reitzungen zur Sünde, wie auch des Satans erschreckliche Macht und List betrachte, werde ich offt sehr kleinmüthig, und meine Hoffnung wancket sehr. Ich antworte: Es ist nicht ein böses Zeichen bey den Gläubigen, daß sie in Sachen, die ewige Seligkeit betreffend, sorgfältig seyn; So muß auch ihnen, als die GOtt lieben, des Satans Anfechtung, dadurch er ihnen das ewige Leben zweifelhafftig machen will, zum Besten dienen; Sie werden dadurch nur aufgewecket, um desto eyffriger zu ringen, daß sie eingehen mögen durch die enge Pforte, die zum Leben führet, andächtiger zu beten, fürsichtiger zu wandeln, sich von der Welt unbefleckt zu halten, und das in Acht zu nehmen, was der Apostel sagt: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; Ich wünsche von Hertzen, daß wir solcher sorgfältigen Christen mehr, und der sichern, die bey allen ihren wissentlichen Sünden ihrer Seligkeit wegen gantz keinen Kummer haben, weniger oder gar keine haben möchten! Doch damit die Sorgfalt nicht in einen Zweifel verarte, mustu, du Christliches Hertz, immer für Augen und im Hertzen haben die herrlichen Macht-Sprüche, welche uns der gütigste GOTT zur Hertz-Stärckung in solchen Fällen verordnet hat. Bedencke, was dein Erlöser sagt: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen; Und schliesse hieraus: Ich bin ein Schäflein meines HErrn JESU, das er ihm zum Eigenthum mit seinem theuren Blut erkaufft, das er in der heiligen Tauffe gewaschen, und mit seinem Creutz bezeichnet hat, ich höre seine Hirten-Stimme, damit er leitet, regieret, locket, tröstet, mit Freuden, ich folge ihm auch täglich auf dem schmahlen Wege, darauf er mir fürgegangen ist; Darum kennet er mich, und hat mich in seine einige Liebe eingeschlossen, er wird mir auch das ewige Leben geben, wenns gleich der gantzen Welt und allen Teufeln leid wäre, ich werde nimmermehr umkommen, und niemand, wer er auch sey, wie mächtig, wie listig, wie grausam er auch ist, wird mich aus seiner Hand reissen. Thue hinzu, was der heilige Apostel Petrus sagt: GOtt hat nach seiner grossen Barmhertzigkeit uns wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwecklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr durch den Glauben aus GOttes Macht bewahret werdet zur Seligkeit. Und abermahl: Der GOtt aller Gnade, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JESU, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen. Doch ich achte nicht nöthig zu seyn, daß ich mich hiemit länger aufhalte, zumahlen ich anderswo, und mehrmahls in diesem Werck hiervon gehandelt habe. Es kan davon gelesen werden zuförderst, was in der Betrachtung der Gnaden-Wahl in des dritten Theils

(1) GOtt will seine Ehre haben allein.

Symbol.

Joh. X, 27. 28.

1. Petr. I, 3. 5.

1. Pet. V, 10.

Wo d. ausführl. Nachricht.

Welterer Einwurff: Gottes Wort saget mir ewiges Leben zu, meine Geistl. Feinde sprechens ab.

(1) Antw. so sorgen ist wohlgesorget.

Luc. XIII, 24.

8. Pred. §. 23. und folgend davon fürgetragen ist.

§. 84. Lasset mich nun zum Beschluß dieser abgehandelten Materie, von der Gewißheit des ewigen und seligen Lebens, auch etwas weniges mit den Kindern dieser Welt reden, welche entweder ein Gespötte treiben mit dem, was die Gottseligkeit von der hernach folgenden seligen Ewigkeit rühmet und gläubet; oder doch meynen, wenn ja was dran sey, so habe man Zeit genug sich darum zu bewerben, es sey auch gantz leicht darzu zu gelangen, es sey um etliche mahl: GOtt sey mir Sünder gnädig! zu sagen, und daß man einen Prediger lasse zu sich kommen, demselben nach Gewohnheit beichte, und das heilige Abendmahl ihm lasse reichen, zu thun, hernach werde man so wohl als andere, welche des Christenthums und der Seligkeit wegen viel Sorge und Mühe gehabt, von jederman selig geheissen, u. s. w. Ihr Christlichen Seelen, verzeihet mir, daß ich von dieser Leute Einbildung als wie spöttisch rede, GOTT kennet mein Hertz, und weiß, daß ichs mit Furcht und Betrübniß thue, und von Hertzen bedaure, daß man von so hoch angelegenen Sachen, daran Seel und Seligkeit hanget, so liederliche und gottlose Meynungen mitten im Christenthum heget. Damit wir aber denselben gebührend begegnen, so ermahne ich alle, die sich Christen nennen, und doch bißher immer die Freyheit ihnen genommen, nach ihren eignen Willen zu leben, daß sie erstlich und ernstlich erwegen wollen, daß die heilige Schrift, wenn sie des ewigen Lebens Meldung thut, demselben sehr oft das höllische Feuer, und das ewige Verdammniß anfüget: So spricht Moses: Ich nehme Himmel und Erden heute über euch zu Zeugen, ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch fürgeleget, daß du das Leben erwehlest! Und der Welt Heyland: Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel oder einäugig eingehest, denn daß du zwo Hände, oder zween Füsse, oder zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworffen, da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöschet. Nach gehaltenem allgemeinen letzten Gericht werden die Gottlosen als Verfluchte, in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. Und der Apostel: Am Tage der Offenbahrung des gerechten Gerichts Gottes wird der Herr einem jeglichen geben nach seinen Wercken, nemlich, Preiß und Ehre, und unvergängliches Wesen, denen, die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben; Aber denen, die da zänckisch sind, u. der Warheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Aus welchem allen erhellet, daß so gewiß nach diesem Leben ein anders und seliges Leben für die Frommen, eben so gewiß auch ein anders und unseliges schreckliches Leben für die Gottlosen bereitet ist.

§. 85. Solchen Zeugnissen des Heiligen Geistes stimmt das Gewissen auch der ruchlosen Menschen bey, welches sie oft wider ihren Willen bezeuget, daß sie ein schreckliches, doch gerechtes Gericht, und ein unwidertreibliches Urtheil zu erwarten haben. Wir könten aus allen denen Gründen, daraus wir im vorhergehenden, daß ein ewiges Leben sey, erwiesen, auch darthun, daß ein ewiger Tod und ein höllisches Feuer sey; allein wir würden uns allzu lange dabey verweilen müssen, und es ist ohne das so damit bewandt, daß, wenn eines erwiesen ist, das andere nicht mehr kan geläugnet werden. Diesem nach, ihr arme in Sünden und Sicherheit verstrickte, und vom Satan verblendete Menschen! bedencket doch, wie schrecklich und gefährlich es sey, in so hoch angelegener Sache, die ein ewiges Wohl oder ewiges Weh betrift, GOtt, der nicht lügen kan, widersprechen, oder nicht glauben wollen; daß man seine sündliche Seele tröstet mit dem Teufels-Spruche: Ja, solte das GOtt gesagt haben? Wer weiß, obs wahr ist? Ist doch sonst alles wahr, was der HErr geredt hat, und wird täglich wahr befunden, warum solte denn dieses allein, was er von dem ewigen Leben und dem ewigen Tode geredet hat, nicht wahr seyn? Es ist mercklich, daß der grosse GOtt, wann er auch bey seinem Volck, als er ihnen um ihres beharrlichen Ungehorsams willen das Verderben andräuete, keinen Glauben fand, sondern es hieß: Das ist er nicht, (die Meynung ist: Entweder es ist kein GOtt, oder er ist doch so zornig und eifrig nicht, wie ihn die Propheten beschreiben. Mercket, wie die Gottlosen von Alters her einerley Liedlein gesungen haben!)

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr.
Marc. IX, 44.
Matth. XXV, 26.
Rom. II, 5. 6. f.

(2) Aus des Gewissens Zeugniß. Rom. II, 15.

(3) Aus den Gründen ꝛc.

Nicht gläuben, was GOtt saget vom Himmel ꝛc. ist gefährlich.

GOttes Warheit wird sich, wie sonst, also auch hierinn weisen.

Beweiß.

Jer. V, 12. 13. und so übel wird es uns nicht gehen, ja die Propheten sind Wäscher, (ihr Wort ist ein Mund voll Wind, und kein GOttes Ezech. V, 13. VI, 7. 10. &c. Wort.) Es gehe über sie selbst also! öfters ihnen entgegen setzet: Ihr sollet erfahren, daß ich der HErr bin, ihr solt erfahren, daß ich, (der ewige, wahrhaftige und lebendige GOtt, und nicht ein unnützer Götze, oder betrüglicher Geist durch Esa. XLIX, 23. LX, 16. die Propheten) geredt habe. Welche Art zu reden er zuweiln auch von den Gottsfürchtigen, seiner Verheissung halber, gebraucht. Denn diese können auch manchmahl, sonderlich, wenn sie keine Weise oder Wege absehen können, wie es kan erfüllet werden, dem Worte ihres GOttes nicht so hertzlich und freudig glauben, wie sie wohl solten. Wie nun die Gottseligen oft über alles ihr Hoffen und Dencken erfahren, daß GOttes Verheissungen nicht trügen, also auch die Gottlosen müssen endlich erfahren, daß die Dräuungen GOttes kein Gewäsch der Propheten (und Pred.) kein leerer Schall und Wind gewesen; welches an den Menschen der ersten Welt, an den Sodomiten, an dem Jüdischen Volck und allen andern, denen GOtt, um ihrer Unbußfertigkeit willen den Untergang gedrohet hat, zu sehen; Also auch ihr, die ihr zu diesen letzten Zeiten euerm GOtt ungehorsam seyd, und seinem heiligen Wort nicht glauben wollen, werdet erfahren, daß er der HErr ist.

Exempel. Ich kan nicht unterlassen, euch hiebey fürzuhalten, was sich vor wenig Jahren an einem von uns nicht weit entfernten Ort begeben, und von einem Christlichen Prediger an mich geschrieben worden: Es waren in einem Wirths-Hause bey einander drey Kriegs-Officierer, welche sich lustig machten; Als nun erstgemeldter Prediger, einiger Amts-Geschäften halber, auch in dieses Hauß und dessen Stube kam, hiesse es: Siehe da, ein Langmantel, ein geistlicher Herr, und man nahm dadurch Gelegenheit von den Predigern und ihrer Lehre, die sie vom Himmel und der Hölle, und von dem Gericht zu führen, und dem Volck fürzuhalten pflegen, zu reden, und fieng der eine an den andern zu fragen: Ob er dem, was die Pfaffen von der Höllen ꝛc. sagen, Glauben gebe? Der antwortete: So müßte ich wohl ein Narr seyn, wenn ich der Fabeley glaubte. Darauf fragte der erste auch den dritten, ob ers glaubte? Der antwortete: Brüdergen, ich wolte es wohl nicht gerne glauben, aber wenns wahr wäre, so würde uns der Teufel holen. Diß muste der Prediger mit Betrübniß anhören, er hätte aber auch mit dem Propheten mögen sagen: Ihr werdet es bald erfahren! Denn es geschah etwa ein paar Tage nachher, daß der erste in einem Treffen gefährlich geschossen, bald sein Leben in gottloser Verzweifelung endete, die andern sind auch dahin, und haben nun schon erfahren, ob GOttes Wort und dessen Diener von der Höllen die Wahrheit gelehret haben oder nicht?

§. 86. Nun dann, ihr elenden Kinder, schlaget doch in euch, und gläubet GOtt, der nicht lüget! Laßt euch den Satan nicht länger am Narren-Seil führen, und gläubet seinen Aposteln nicht; Platzet nicht in Blindheit zu, und gläubet nicht strack, was euch ein solcher gottloser Mensch fürschwatzet. Thut doch nur so viel eurer armen Seelen zum Besten, daß ihr wohl und reiflich überleget, da das Wort GOttes bißher von aller Welt für eine göttliche Wahrheit gehalten, auch sich in der That, als eine göttliche Wahrheit allenthalben und allezeit erwiesen, was denn derer Wort, die ihm widersprechen, für Grund habe? Obs mit demselben so bewandt, daß man in einer so hoch angelegenen Sache darauf bauen könne? So werdet ihr befinden, daß sie alle bloß nach ihres gottlosen Hertzens Düncken und Wollen reden: Denn sie haben ein groß Interesse dabey, ihr Gewissen überzeuget sie, daß sie so gelebet, daß sie nach GOttes Wort nichts als ein erschrecklich Gericht zu erwarten haben; diß macht nun kein gut Geblüte, und lustiges Gemüthe, es hemmet auch die Freyheit zu sündigen, und macht sie manchmahl irre, da es ihnen am wenigsten gelegen ist. Diesem Kummer abzuhelffen, halten sie nichts kräftigers und bessers zu seyn, als nichts von allem, was den Gottlosen angedräuet wird, gläuben, sondern alles als Fabelwerck verlachen und verachten. Erweget auch ferner, was euch beweget ihrer gottlosen Meynung so fort und leicht Beyfall zu geben? Und ihr werdet, wenn ihr aufrichtig bekennen wollet, wie es euch ums Hertze ist, gleichfalls befinden, daß euch nicht einige rechtschaffene Gründe und Beweißthümer, die euch fürgehalten worden, sondern allein dieses, daß euch hoch damit gedienet wäre, wenn an dem Pfaffen-Geschwätz vom Himmel und von der Höllen nichts wäre, beyzupflichten beweget. Jener gottlose Jurist sagte: In Sachen, die Geld brächten, müste man sich kein Gewissen machen, und nach der Propheten, Apostel und Prediger Wort nicht hören: So sprecht ihr in euern Hertzen: In Sachen, die uns unsere Freyheit zu thun, was uns gelüstet, benehmen, muß man nicht glauben, sondern alles getrost verachten. O ihr verblendeten

See-

Seelen! wird auch euer Unglaube GOttes Glauben und Wahrheit aufheben? Wann ihr eine unrichtige Sonnen- oder Taschen-Uhr habt, welche, wann die Sonne im Mittage stehet, eine Früh-Stunde, fünffe etwa oder sechse, andeutet, wird deßwegen die Sonne zurück kehren, und ihren richtigen Lauff ändern?

Tode wirst hon Verß- ung von ölle ha-

§. 87. Ich fürchte, ihr werdet einmahl eine allzugrosse Gewißheit und Versicherung von der Höllen haben, entweder auf die Weise, wie jener, der, als ihn ein fürnehmer Geistlicher in seiner Kranckheit besuchte, und als er vermerckte, daß er dem Tode nahe, ihn ermahnete, auf eine rechtschaffene Vorbereitung zu gedencken, mit kühnem Muth, und ohne einige Alteration zur Antwort gab: Mein Herr, ich habe Verlangen gehabt mit euch zu reden, nicht meinethalben, (denn ich gehe und eile den geradesten Weg ins Verdammniß, und ist deßwegen an mir nichts mehr zu thun;) sondern daß ich euch mein Weib und Kinder bestermassen anbefehlen möchte: Oder also, wie jenem Epicurer in Franckreich begegnet, dem in seinem Letzten, welches er doch so nahe zu seyn sich nicht einbilden konte, dreymahl nach einander eine Schrifft fürkam, deren erster Innhalt war: Als wir nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun. Der andern: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Der dritten: Ihr werdet sterben in euren Sünden. Welches auch alsbald an ihm erfüllet worden, indem er mit Fluchen und Lästern plötzlich dahin gefahren; Oder solchermassen, wie ein ungerechter und versoffener Rechts-Gelehrter gehabt, der, als er in eine tödliche Kranckheit gefallen, und von den Geistl. erinnert ward, er möchte seiner armen Seelen rathen und Busse thun, sie von sich wiese und als rasend sagte: Es möchte seiner Seele halber für Gottes- und des Teuffels Richterstuhl (so verzweiffelt reden endlich die gottlosen Welt-Kinder, wann sie von dem göttlichen gerechten Gerichte sich ergriffen, befinden,) ein Abschied oder End-Urtheil abgefasset werden, wer sie haben solte, und wem sie zukäme. Als er nun eine Weile gantz stille gelegen, als wann er beyden Partheyen zuhörete, fieng er bald darauf an zu schreyen, der Teuffel hätte gewonnen, und möchte nun seine Seele hinnehmen! Und gab stracks darauf seinen verfluchten Geist auf; Oder wie jenem Chrysauro geschehen, der, als er mit dem Tode rang, die höllischen Geister um sein Bette sahe, und überlaut schrye: Ach Anstand nur biß morgen! Ach gebt mir Zeit nur biß morgen! keinesweges aber, was er begehrte, erlangte, sondern alsbald ohne Busse dahin fuhr. Gesetzt aber, daß euch dergleichen im Sterben nicht begegnete, so wirds euch doch an der Versicherung nicht fehlen die der reiche Mann gehabt, der nicht ehe glaubte, daß sein anmuthiger Lebens-Weg eine gerade Strasse zur Höllen wäre, biß sie ihn verschlungen hatte, und das höllische Feuer über ihn zusammen schlug, und ihm also, wie man spricht, der Glaube in die Hand kam.

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr. Noch gewisser in der Ewigkeit

VI, 10. VII, 34. III, 21. Hld. Conc. ric. Hist. p. 611. f. 3. 4. arm. lib. de moriendi. l. c. p. 618.

§. 88. Ich will aber hiervon nichts mehr sagen, sondern schliesse, ihr gläubet es, oder lasset es: So gewiß als ein himmlisches seliges Leben für die Frommen bereitet ist, so gewiß ist auch ein höllisches Jammer-Leben für die Ungläubigen und Gottlosen: Ein jeder eilet seinem Orte zu, jene auf dem schmahlen Buß-Wege, die auf dem breiten Sünden-Wege, keiner wird seines Ausgangs verfehlen, nach dem Ausspruch des Heylandes, und auch künfftigen Richters aller Welt: Die Ungerechten und Unbarmhertzigen werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. Ich habe erzehlen hören, daß einmahl ein andächtiger Prediger, als er von der Quaal der Verdammten für der versammleten Gemeine beweglich geredet hatte, am Ende seiner Predigt angefangen zu fragen: Ach! aber, wie lange wird solche Quaal währen? Da er nun eine Weile inne gehalten, als bedächte er sich auf die Antwort, fieng er wieder an: Ach wer sagts uns, wie lange die Quaal der Verdammten währen wird? Und fuhr endlich fort: Ewig! Ewig! Ewig! Wer hats gesagt? JEsus Christus hats gesagt, dabey wirds wohl bleiben! Damit schwieg er stille, und bewegte viele Hertzen, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konten? Ach mein JEsu! du hasts freylich gesagt: Daß wie die Freude der Gottseligen und Gerechten, also auch die Pein der Verdammten werde ewig seyn; Gieb mir auch die Gnade, daß ich mit dieser Rede und Schrifft ein und anderes sicheres und ungläubiges Hertz seliglich schrecken, und zur wahren Busse bewegen möge!

Himmel oder Hölle wartet auf die Menschen.

Matt. XXV, 46.

Ein Prediger beweget mit der ewigen Verdammniß.

Solches wünschet auch Autor, daß ers thun.

Ewig! Ach! Ewig! Ihr Menschen!
ist lange,
Ewigkeit folget auf eilende Zeit!
Ewigkeit! Ewigkeit! machet mir
bange,
Ewigkeit folget auf närrische
Freud!
Eilet zur Busse, mit Zittern und
Scheuen,
Daß es euch Ewig nicht möge gereuen!

(B) an die, die nicht mit Eyffer darnach trachten.

§. 89. Ihr andern aber, die ihr ja das Ansehen haben wollet, daß ihr dem Worte des HErrn noch gläubet, doch aber euch das ewige Leben zu erlangen so leicht machet, daß ihr auf keine Sache in der Welt, die ihr zu thun habt, weniger Zeit, Gedancken, Fleiß und Sorge wendet, als auf diese, ich bitte euch, so hoch und hertzlich ich kan, erweget doch, was für Worte euer Heyland und sein Geist gebrauchen, wann sie von der ewigen Seligkeit, und wie man sich darum bekümmern müsse, handeln. Sagen sie nicht, man solle darnach trachten, oder sie mit allem Ernst und Fleiß suchen? Das Griechische Wort, welches unser JEsus gebraucht, wann er spricht: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes**, findet man anderswo von Eltern, die ein verlohrnes Kind, von einem Hirten, der ein verlohrnes Schäflein, von einem Weibe, das einen verlohrnen Groschen suchet, und bedeutet also ein emsiges, eyfriges Suchen, dabey man nicht müde wird. Der heilige Apostel Petrus gebraucht sich deſſelben, den unermüdeten Fleiß des Satans, als eines brüllenden und hungrigen Löwens, die Seelen zu verschlingen, fürzustellen. Daraus erfolget, daß wie der Teuffel eyfrig ist, und unverdrossen, allen und auf allerley Weise die Seelen von der Seligkeit auszuschliessen, so auch wir mit unverdrossenem und immerwährenden Fleiß und Eyffer trachten sollen, sie zu erhalten. Der HErr JEsus sagt weiter, wir sollen um das Himmelreich Gewalt thun, wir sollen drum **ringen, wachen, beten, kämpffen, den Leib betäuben und zähmen, sich verläugnen, sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, der Welt absagen, sich von derselbigen unbefleckt behalten, und in Gedult und guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben.** Wer beredt oder bezaubert euch denn nun, daß ihr deſſen ungeacht, ohn alles suchen trachten, ringen, kämpffen, wachen, beten, u.a.m. mit spielen, lachen, kurtzweilen, sauffen, fressen, schlaffen, und andern Wercken des Fleisches gedenckt das ewige Leben zu erlangen? Wollet ihr nicht endlich mercken, daß hierunter eine kräfftige Würckung des Satans verborgen ist, der durch sein höllisches Evangelium euch das Ziel zu verrücken, und voller Hoffnung des Himmels in die Hölle zu verleiten gemeynet? Erweget doch, wie ungereimt es sey, in so hochwichtigen Dingen schläffrig, liederlich, nachläßig, sicher zu seyn? Überschlaget doch einmahl, wie viel Zeit ihr in einem gantzen Jahr, von den 365. Tagen, oder 8760. Stunden, die ein Jahr machen, auf das obgemeldte suchen, ringen, kämpffen, wachen, beten, u.s.w. verwendet? Ihr esset und trincket etwa 2. oder 3. Stunden, zuweilen auch länger, ihr nehmet etliche Stunden manchmahl zum spielen, schwatzen, schertzen, lachen, spatzieren, und andern Divertissementen, wie ihr redet, ihr nehmet viel Zeit zum putzen und schmücken, Zeit neue Zeitungen zu lesen oder zu hören, Zeit den Nächsten herdurch zu ziehen, Zeit Geld zu machen und Gewinn zu suchen, Zeit Wollust zu pflegen, Zeit zu schlaffen; wie viel Zeit bleibet nun wohl zu den Ubungen der Gottseligkeit! Ach gantz wenig; Wie aber, wenn das Wenige, wegen der Heucheley, Kaltsinnigkeit, Unbußfertigkeit, Sicherheit, die dabey fürgehet, im Gerichte GOttes für nichtig erkläret würde? So hättet ihr eure gantze Zeit verlohren, und würdet es in Ewigkeit bereuen müssen.

An Heiliger Schrifft ist dis Trachten befohlen. Matth VI, 33. ζητεῖν. Luc. II, 45.48. XV, 4.8.

1. Petr. V, 8.

Matth. XI, 12. Luc. XIII, 24 Matth. XXVI, 41. 1. Tim. VI, 12. 1. Cor. IX, 27. Luc. IX. 23. Gal. V, 24. Jac. I, 27. Rom. II, 7.

Wers nicht thut, folget dem Satan.

Wunderlich? wenig Zeit wird auf das Trachten nach dem Himmel verwendet.

§. 90. Jener alte Hoffmann, der am Frantzösischen Hofe in die 60. Jahr etlichen Königen nach einander gedienet hatte, verfiel endlich in Ungnade, ward in gefängliche Hafft gebracht, und zum Tode verurtheilet, welcher schleiniger Fall ihn bewegte zu sagen: Mir geschicht eben recht, weil ich 60. Jahr den undanckbaren Menschen, nicht ein Jahr aber meines verständigen Alters dem gütigen und getreuen GOtt gedienet habe. Ein anderer, der etliche Jahr lang einem fürnehmen Minister als ein Geheim-Schreiber gedienet hatte, beklagte in seinem Letzten, daß er wohl 25. Rieß Pappier im Dienste seines Herrn verschrieben, aber nicht ein Blätlein zum Trost und Besten seiner Seelen verbraucht hätte; Soltet ihr auch nicht Ursache finden, dermahleins vielleicht aber allzuspät zu beklagen, daß ihr so viele Zeit, so viel Mühe und Fleiß auf die Eitelkeit verwandt, und der Ewigkeit vergessen habt? Ich gedencke hiebey an das, was sich mit einer begüterten und Welt-gesinnten Frauen zugetragen, die auch ihre edle und theure Zeit nach der Welt Gewohnheit in eiteln Dingen verzehret hatte, welche, als sie sich in Todes-Noth befand, überlaut rieff: Ach ruffet die Zeit wieder zurück! ruffet die Zeit wieder zurück! Aber vergebens, die Zeit war verlohren, die Gnade versäumet, die Seligkeit vergessen. Ach liebsten Seelen! laßt euch solche Exempel zur Warnung dienen, und lebet in der Zeit, daß es euch nicht gereue in Ewigkeit! Ach HErr! lehre uns **unsere Tage und Zeiten zehlen und wohl anwenden, auf daß wir klug werden. Amen!**

1. Exempel. Quir. Reges in der Kurtz-Quelle. p. 2. p. 24.

2. Henric. Engrav. P. I. Evangel. p. 383.

3.

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der Seligkeit der gläubigen Seelen, vor, in und nach ihrem Abschiede aus dem Leibe.

Die II. Predigt,

Welche von dem Vorschmack des ewigen und seligen Lebens handelt.

Joh. XIV. v. 21.

Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren.

Eingang.

§. 1.

Zwey Trost-Quellen Pauli zu betrachten.

Satz aus 1. Tim. I, 12.

ISt grosser Freudigkeit schreibet der heilige Apostel an seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Thimotheus: **Denn ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, das er kan mir meine Beylage bewahren biß an jenen Tag.** Das Wörtlein denn zeiget uns an, auf das Vorhergehende ein Auge zu haben, da der Apostel, als der damahls zu Rom in Ketten und Banden um des Evangelii willen gehalten ward, Meldung thut, daß er zwar von Christo JESU gesetzt, das ist, beruffen und verordnet sey zum Prediger, Apostel und Lehrer unter den Heyden, er müsse aber viel dabey leiden, dessen er sich doch nicht schäme; Denn, spricht er, ich weiß, an welchen ich gläube, u. s. w. Es fliessen hieraus unterschiedliche erbauliche Lehren: Als, daß wer von dem gütigsten GOTT zu seinem und seiner Kirchen-Dienst verordnet ist, ohne Verfolgung des Teuffels und der Welt nicht seyn könne: daß man sich solcher Trübsal nicht zu schämen, sondern zu rühmen habe: daß es GOtt denen, die seinethalben in Widerwärtigkeit gerathen, an reichem Troste nicht fehlen lasse; Allein wir wollen und können dieselben voritzt nicht erörtern, sondern beziehen uns auf das, was von solchen Dingen schon im Vierten Theile dieses Wercks hin und wieder reichlich gehandelt ist. Achten es aber schicklich und nützlich zu seyn, daß wir die beyden Trost-Quellen, daraus der Apostel sein Hertz in so mannigfaltigen Trübsalen, die ihm in seinem Amt begegnet, allezeit süssiglich gelabet hat, etwas eigentlicher untersuchen, und die Ströhmlein davon zu unser und andern Seelen leiten.

1. Lebendige Erkäntniß Christi.

§. 2. Die erste ist das innere, gründliche und lebendige Erkäntniß seines HErrn JESU, davon er sagt: **Ich weiß, an welchen ich gläube,** nehmlich an Christum JESUM unsern Heyland, **der dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durchs Evangelium.** Die Redens-Art der Einfalt um desto besser zu erklären, ist zu erinnern, daß sie auch im gemeinen Leben gebräuchlich ist: Als wann ein Arzt einem Patienten ein edles Kraut bester massen recommendiren will, wird er etwa sagen: Er gebrauche das Kraut fleißig, und laß es ihm von mir wohl befohlen seyn, denn ich weiß, was ich daran habe, ich weiß was es thun kan; Oder, wann ein Vater seinem Sohn, den er in die Frembde sendet, einen Freund an einem Ort rühmen will, wird es heissen: Halte dich zu dem Mann, und bediene dich in allem seines Raths, und folge ihm gern, denn ich weiß, was ich an ihm habe; und ist alsdann seine Meynung: Ich bin der klugen Fürsichtigkeit, der Liebe und Treue des Mannes durch lange Erfahrung so versichert,

Wie nachdencklich Paulus rede, davon sagend: ich weiß v. 10.

sichert, daß ich dich an keinen bessern verweisen kan; Also ist des Apostels Sinn:
Gal. I, 12. Ich weiß, was ich an meinem Erlöser habe; Ich habe ihn theils aus göttlicher unmittelbarer Offenbahrung, theils aus seinem Wort und durch seinen Geist, theils aus eigner vielfältigen Erfahrung, also erkannt, daß ich mich von gantzem Hertzen und von gantzer Seele auf ihn verlassen darff: Ich habe mich nicht mit meinem Glauben an einem faulen Pfahl gehänget, sondern an den Baum des Lebens, der ewiglich grünet und stehet: Ich verlasse mich nicht auf einen leblosen Götzen, der nichts ist, und nichts vermag, sondern auf den Fürsten des Lebens, der, nachdem er einmahl freywillig um unserer Sünde willen gestorben ist, nun in Ewigkeit nicht mehr stirbet; Ich habe nicht auf Triebsand gebauet, sondern auf einen Felsen, darwider der Höllen Pforten nichts vermögen.

§. 3. Ich weiß, daß, ob er gleich in seiner Erniedrigung auf Erden in Knechts-Gestalt, in Armuth und Elend, in Einfalt, Schwachheit, und hertzlicher Demuth herum gangen, und endlich als ein Fluch und Wurm, voll Schmach und Schande, am Creutz gestorben ist, dennoch unter dem allen lauter göttliche Hoheit und Herrlichkeit, ja die Fülle der Gottheit, und das gantze Gut GOttes verborgen gewesen; Daß seine Niedrigkeit meine Hoheit, sein Elend meine Herrlichkeit, seine Armuth mein ewiger Reichthum, seine Einfalt meine höchste Weißheit, seine Schwachheit meine Krafft, seine Schmach meine Ehre, sein Creutz mein Trutz und Schutz, sein Fluch mein Segen, sein Tod mein Leben ist; Ich weiß, daß er mir von GOtt fürgestellet ist zum Gnaden-Stuhl, daß er mir gemacht ist zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung:
Rom. III, 25. 1. Cor. I, 30. Gal. II, 20. Ich weiß, daß er mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat; Ich weiß es, und hab es erfahren, daß er mich noch liebet, es treulich und hertzlich mit mir meynet, mir auf allen meinen Wegen als ein getreuer Hirte mit seiner Güte nachfolget, mich wider Teuffel und Welt mächtiglich schützet, mich durch seine Krafft in meiner Schwachheit stärcket, durch seinen Geist seliglich regieret, süßiglich tröstet und inniglich erquicket; Ich weiß, daß er mich ergriffen, und mit seiner Hand gefaßt hat, daraus mich niemand reissen kan, und ob ich gleich mit Noth und Tod umgeben bin, so weiß ich doch, daß er in demselben bey mir ist; Kurtz: Ich bin seiner ewigen Liebe und Treue also versichert, daß ich ehemahls der Höllen und der Welt Trotz geboten, und noch bieten darf, und versichert bin, daß we-
Rom. VIII, 39. der Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Creatur mich von der Liebe GOttes scheiden mag. Lasset mir das einen Strohm seyn aus einer kleinen Quelle, und einen reichen und süssen Trost aus wenig Worten.

§. 4. Ach laßt uns von Hertzen darnach trachten, daß wir auch mit dem Apostel freudig sagen mögen: Ich weiß, an welchen ich gläube, ich weiß, wer und was mein JEsus ist, und was ich an ihm habe! Laßt uns nicht vergnügt seyn, daß man uns viel von ihm saget, und uns die Ohren mit dem Schall seines Evangelii füllet, daß wir ihn auf der Zungen, im Gedächtniß, in Büchern und Bildern haben, sondern darnach ringen, darum seuffzen und beten, in allen unsern lesen, hören, beten, beichten und Abendmahl-nehmen das suchen, daß der HErr JEsus in uns, und wir in ihm seyn, daß er in uns leben, unser Seelen-Licht, unsers Hertzens Trost, unsers Willens HERR, unsers Gedächtnisses Schatz, aller unserer Kräffte Krafft und unsers Lebens Leben seyn möge, daß wir von ihm und durch ihn selbst und seinen Geist wissen mögen, was wir an ihm haben, und wozu er uns gegeben sey? und wir also aus seiner innerlichen Gemeinschafft, aus seinem lebendigen Erkänntniß und aus Erfahrung und Empfindung seiner Liebe, freudig mit dem Apostel sagen mögen: Ich weiß, an welchen ich gläube! Ach wie ists heute so ein verkehrter und höchst-schädlicher Handel, daß die meisten Christen ihren JEsum nur nach dem Buchstaben und Nahmen kennen, und seine Krafft im Hertzen nie empfinden, seine Güte nie geschmeckt, und daß er alles in allen sey, nie erkannt haben! Sie hören ja wohl, und zwar offt genug, daß JEsus Christus der Gecreutzigte, der edelste, theurste Schatz unserer armen Seelen, und der höchste Trost im Leben und Sterben sey, sie fassen es auch ins Gedächtniß, und wissen es bey Gelegenheit zu wiederholen; Allein weil keine Freude, keine Liebe, keine Danckbarkeit, keine heilige Veränderung darauf erfolget, ist leicht zu ermessen, daß die Worte ans Hertz nicht gelanget sind, ja daß der Teuffel das Wort von ihren Hertzen genommen, oder abgehalten hat. Also glauben
Luc. VIII, 12. heutiges Tages, und in diesen letzten Zeiten viel Christen ohne Glauben, sie beichten ohne Busse, sie beten ohne Andacht, sie haben einen Heyland, und haben ihn doch nicht, er ist mitten unter ihnen, und sie kennen ihn doch

nicht,

nicht, sie haben den offenen Himmel, und kommen nicht hinein, sie sind aus der Höllen Rachen errettet, und eilen doch in grosser Sicherheit demselben zu. Nun, meine liebsten Zuhörer und Leser! nehmet, was ich sage, zu Hertzen, und prüfet euch wohl, ob ihr auch Christen seyd ohne Christo? Gläubige ohne ein innerliches lebendiges Erkäntniß? Bekenner ohne Liebe und Nachfolge? Ach! erweget wohl das Wort des HErrn JEsu: Sehet darauf, wie ihr zuhöret; (wie ihr gläubet, wie es mit eurem Christenthum im Grunde beschaffen sey,) Denn wer da hat, (nemlich) in einem feinen guten Hertzen, v. 15.) dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meynet zu haben. Ach seufftzet ohne Unterlaß: Ach JEsu, du in mir, ich in dir! Ach JEsu, lebe in mir! Herrsche in mir über Sünde, Tod, Teufel und Welt! Laß mich dein himmlisches Licht erleuchten, deine Krafft mich stärcken, deine Gnade mich erquicken, deine Liebe mich entzünden und dringen, deinen H. Geist mich treiben, erleuchten, heiligen, erneuern, regieren, und mit allerley GOTTES-Fülle erfüllen!

Ermahnung Prüfung Besserung.

ux, 18.

Laß uns in deiner Liebe
Und Erkänntniß nehmen zu,
Daß wir im Glauben bleiben,
Und dienen im Geist dir so,
Daß wir hie mögen schmecken
Deine Süßigkeit im Hertzen,
Und dürsten stets nach dir!

§. 5. Die andere Trost-Quelle des Apostels ist die Versicherung seines Heyls, und der Seligkeit, die er nach vollendetem Lebens-Lauff von seinem JESU ohne einigen Zweifel erwartet: Ich bin gewiß, spricht er, daß er mir kan meine Beylage bewahren biß an jenen Tag. Er gebraucht im Anfang eben das Wort, das er im achten Capitel des Send-Schreibens an die Römer gesetzet, und von andern verdeutschet ist: Ich bin versichert, nemlich durch die Verheissung GOttes in Christo JEsu, und durch das Zeugniß des H. Geistes, daß ich eine Beylage im Himmel habe. Was er hierdurch meyne, drüber sind die Ausleger nicht eins, ich mag mich aber mit Erzehlung ihrer Gedancken nicht aufhalten, sondern sage kürtzlich, der Apostel habe sich selbst deutlich gnug anderswo erkläret, indem er schreibet, es sey allen Gläubigen eine Hoffnung im Himmel, und ihm die Crone der Gerechtigkeit beygeleget; Welche Redens-Art der Heilige Geist auch schon im Alten Testament gebrauchet hat, das himmlische und ewige Gut zu beschreiben: Wie groß (und herrlich) ist, o GOtt, deine Güte, (oder dein Gut) das du verborgen und beygeleget hast denen, die dich fürchten, spricht der heilige König David; Und Salomo: Der HERR hat in seinem Schatz beygeleget für die Aufrichtigen ein wahrhafftes und beständiges Gut oder Wesen. Der heilige Paulus nennet es sonst das Erbe, oder Erbtheil der Heiligen im Licht, den Reichthum des herrlichen Erbes GOttes in (oder für) seinen Heiligen. Den Theil nun der Herrlichkeit und Seligkeit, welchen diesem seinem treuen Diener der HErr verordnet und vorbehalten hatte, nennet er seine Beylage, oder seinen verborgenen Schatz, und thut hinzu: Er habe keine Sorge, daß er ihm etwa von jemand werde abhändig gemacht, oder genommen werden, denn sein HErr, der ihn ihm zugedacht, sey mächtig gnung, ihn zu bewahren biß an jenen Tag; dadurch man beydes den Tag seines Abschieds aus der Welt, und den grossen Gerichts-Tag des HERRN verstehen kan. Ist also des Apostels Meynung: Ich bin dessen in meinem Geist durch das Zeugniß des Heiligen Geistes gäntzlich versichert, daß ich einen Schatz im Himmel habe, den mein JEsus, dem ich hertzlich und treulich diene, mir gesammlet und beygeleget hat, welchen Er mir zu der von ihm bestimmten Zeit geben wird, und das wird weder Welt noch Hölle mit aller ihrer Macht und List verhindern können.

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr. pl. XXXI, 20.

Prov. II, 7. ubi in Ebr est צפן לישרים תושיה quod Græci interpp. redd. θησαυρίζει τοῖς κατορθοῦσι σωτηρίαν. Vid. de h. l. B. Dorsch Pentad. Dissert. I. §. 9. p. 5. Col. I, 12. Eph. I, 18.

Gewißheit seiner Seligkeit.

uli Worte von sammt Erklärung. v. 38. πεισμαι.

§. 6. Ach wie viel süsses Trosts ist nun abermahl in diesen wenig Worten verborgen! Welchen zu entdecken, und unter den Seelen, die auf GOTT hoffen, auszutheilen, ist zu erinnern, daß, was der Apostel hier von seiner Person allein redet, das saget er und seine Mit-Apostel anderswo von allen Gläubigen insgemein: Lieben Brüder, saget er zu den Aeltesten von der Gemeine zu Ephesus, ich befehle euch GOtt und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. Ich bin gewiß, schreibet er an die Römer, daß uns weder Tod noch Leben von der Liebe GOttes scheiden kan; Und der heilige Petrus sagt von sich selbst und allen Gläubigen, daß, wie sie mit ihm einerley theuren Glauben überkommen haben, also sie auch nebst ihm wiedergebohren sind zu einerley lebendigen Hoffnung und unvergänglichem, unbefleckten, unver-

Wie Pauli, so können alle Christen ihrer Seligkeit gewiß seyn.

Beweiß aus H. Schrifft.

Act. XX, 32.

Rom. IIX, 38 39.

2. Petr. I, 1.
1. Petr. I, 3. 4.

welck-

weltlichen Erbe, das im Himmel behalten wird: So auch der H. Johannes: Meine Lieben! Wir sind nun GOttes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Aus diesem Grunde nun können wir alle sicherlich schliessen, daß wir auch eine Beylage im Himmel haben, wir seyn auch weß Herkommens, Standes, Vermögens und Ansehens in der Welt, weß wir können und wollen, wann wir nur mit diesen heiligen Männern GOttes denselbigen Geist des Glaubens haben, und nebst ihnen in der seligen Gemeinschafft JEsu stehen; Wir haben auch unsern Theil an dem seligen Erbe, das die Heiligen und Auserwehlten GOttes zu erwarten haben. In der Welt werden wir manchmahl ausgeschlossen von der Geniessung der vergänglichen Güter, wann wir gleich Recht dazu haben, und ob gleich ein Lazarus sich begehret zu sättigen mit den Brosamen, die von der Reichen Tisch fallen, so werden sie ihm doch nicht gegeben; Aber, wer will uns ausschliessen von der Geniessung der himmlischen und ewigen Güter? Wer will unser Recht und Anwartung zum Himmel disputiren und zweiffelhafft machen? Wer will uns von der Tafel des HErrn JEsu, die er in seinem Reich für die Seinigen bereiten lassen, zurück weisen? In dieser Welt sammlen die irrdisch-gesinnten Hertzen am meisten, und legen offte ein grosses bey, das sie den Ihrigen als einen Hauß- und Erb-Götzen hinterlassen können; den Frommen aber ist das Sammlen und Beylegen mehrentheils wohl verboten, es hat gnug zu thun, daß sie die tägliche Nothdurfft, und das, was ihnen die Welt offt mit höchsten Unfug und grosser Unbarmhertzigkeit abfordert, zuwege bringen, indeß aber sammlet der HERR für sie, und bereitet ihnen eine unvergleichliche Beylage, einen unvergänglichen Schatz.

1. Joh. III, 2.

Widriges Exempel. Luc. XVI, 21.

XXII, 30.

Ein anders.

§. 7. Wie der Vater ist, so ist der Schatz und die Beylage, so er für die Seinigen sammlet und wegleget: Irrdische Väter sammlen irrdische Schätze, der himmlische und ewige Vater ein himmlisches und ewiges Gut. Man pfleget nicht was Gemeines und Geringes im Schatz beyzulegen, sondern das Edelste und Beste; Ausser Zweifel wird nicht was schlechtes und geringes seyn, das der Glorwürdigste, grosse und reiche GOTT für die Seinigen, als eine Beylage in seinen Schatz weggeleget hat. Wenn die Schrifft etwas groß machen will, so setzet sie ihm den Nahmen GOttes zu, sie spricht: Die Berge GOttes, die Sterne GOttes, die Stadt GOttes! Nun die Beylage, der Schatz GOttes wird auch ausnehmend groß und unvergleichlich seyn, er wird in solchen Dingen bestehen, die dem grossen GOTT anständig sind, und seiner unendlichen Majestät und Herrlichkeit gemäß; Er ist auch wohl bewahret, keine Motten noch Rost wird ihn fressen, so werden ihn auch die Diebe nicht stehlen. Wohlan denn, ihr GOtt-liebenden Seelen! Seyd getrost und freuet euch, angesehen ihr ja wisset, an wen ihr gläubet, und versichert seyd, daß ihr einen Schatz im Himmel habt, und eine Beylage, die euch niemand nehmen wird; Singet denn von Hertzen und mit Freuden:

Unsere Seligkeit ein grosser und gewisser Schatz.

Ps. XXXVI, 7. Es. XIV, 13. Joh. III, 2.

Matt. VI, 20.

Das ist die Zuversicht.

Warum solt ich mich denn grämen?
Hab ich doch
Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
GOTTES Sohn
Beygelegt im Glauben?

Wir haben angefangen, von dieser Beylage der Heiligen, welche der HErr im Himmel bewahret, zu handeln, und haben deren Gewißheit verhoffentlich zur Vergnügung der Gott-liebenden Seelen erwiesen; Weil aber unter den Beweißthümern, welche uns eines seligen ewigen Lebens versichern, nicht der geringste ist der Gläubigen innerliche Erfahrung, und der Vorschmack, so ihnen der liebreichste und gütigste GOTT, wann er es heilsam und nöthig befindet, zu gönnen pfleget, so haben wir dessen Betrachtung biß hieher versparen, und in einer eigenen Predigt fürnehmen wollen. Ach HErr! würdige uns der Versicherung deiner ewigen Liebe und Gnade, und laß ein einiges Tröpfflein deiner süssen Güte, damit du uns in Ewigkeit sättigen wirst, in unser hungriges und durstiges Hertz fallen, daß wir reden mögen, was wir wissen, und zeugen, was wir erfahren haben, und deine überschwengliche Gnade, zu vieler frommer Hertzen Trost und Freude, und zu deiner Herrlichkeit und Ehre überfliesse. Amen!

Was obgehandelt und abgehandelt.

Vid. Conf. §. 46.

Seufftz.

Abhandlung.

§. 8. Es meynen viele fleischliche und irrdisch-gesinnte, unerfahrne und unwissende Leute, das Christenthum sey eine Sache, dabey wenig Freude zu holen, es sey wie ein Baum, der zwar wohl belaubet und einen Schatten mache, aber ohne Frucht, ein menschliches Hertz zu erqvicken und zu sättigen; aber weit gefehlet! Wie können solche Leute vom Christenthum urtheilen, die es nicht verstehen, nicht recht inne haben, und es nie an ihr Hertz kommen lassen? Kan auch ein unwissender Bauer von der Ergetzlichkeit der Gelehrten, die sie in ihren Büchern und mancherley Wissenschaften finden, seine Meynung sagen? Oder, kan ein Maulwurf, der immer in der Erden wühlet, und im Finstern seine Nahrung suchet, den gestirnten Himmel in seiner Pracht und Herrlichkeit beleuchten? Was weiß eine Sau, die immer beym vollen Troge, oder im Luder lieget, oder ein Roß-Käfer, der im Stanck und Unflath seine Lust findet, von der Bienen Freude, die sie in den Blumen und dem Honig-sammlen empfinden, zu sagen? Also auch, was kan ein Mensch, der nicht erneuert ist, und in dem GOttes Geist nicht wohnet, von geistlichen, göttlichen Dingen, die er nicht verstehet, urtheilen? Werde erst, du elender Mensch, ein rechtschaffener Christ, und siehe, daß du mit dem himmlischen Licht erleuchtet seyn mögest, so wirst du erst die geistlichen Dinge recht beschauen, und davon deine rechte Meynung sagen können. Das wahre Christenthum, wann mans aufs kürtzeste beschreiben wolte, müste man nennen eine innerliche, geistliche, wahrhaffte Gemeinschaft mit GOtt dem höchsten Gut, durch den Glauben an Christum JEsum. Nun ists unmüglich, daß ein Mensch zu der hohen Würde der Freundschaft und Gemeinschaft mit GOtt, durch seine Gnade, solte erhoben seyn, und sein nicht geniessen; Das Blutflüßige Weib rührete nur den Saum des Kleides unsers HErrn JEsu im Glauben an, und siehe, es gieng eine Kraft von ihm, die ihr Verlangen alsbald stillte, und sie gesund machte. Wann ein erhitzter und durstiger Hirsch zur frischen Quelle kömmt, und begierigst aus derselben trincket, so wird sich das Schreyen, so er vorhin gethan, bald stillen, und die Erqvickung nicht ausbleiben; Und wie solte nicht, der sich zu dem lebendigen GOTT mit bußfertigem Hertzen nahet, seine gütigste Kraft empfinden? Es ist aber eben dieses, davon wir in dieser Predigt hauptsächlich zu sprechen haben, daß nehmlich das wahre Christenthum niemals ohne Kraft, ohne Frucht, ohne Trost, ohne Licht, ohne Süßigkeit und Seligkeit sey, welche erst nach dem gnädigen Willen GOttes dermassen anwächst, daß man sie einen Vorschmack des ewigen Lebens nennet.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr. Vortrag: Der süsse Vorschmack der ewigen Freude.

§. 9. Ich sage mit Bedacht, es sey das wahre Christenthum niemahln ohne Trost, Frucht, Licht und Kraft; es bringet nicht allein eine heilige Veränderung mit sich, sondern auch ein seliges Vergnügen, einen empfindlichen Frieden, eine heilige Freude, und dergleichen, nach der Verheissung des Heiligen Geistes: Die Elenden (die Armen im Geist, die Traurigen, die durch den rauhen Buß-Weg zu JEsu kommen,) sollen essen und satt werden, und die nach dem HERRN fragen, (die ihn hertzlich suchen mit eifrigen Verlangen, mit einem geistlichen Durst, wie die Bußfertigen zu thun pflegen,) werden ihn preisen, (nachdem sie durch seine Güte erqvicket sind.) Euer Hertz soll ewiglich (vergnügt, befriediget und erfreuet) leben. Und abermahl: Ich wohne bey denen, die zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erqvicke den Geist der Gedemüthigten und das Hertz der Zerschlagenen. Das verheißt auch unser Erlöser, wann er Mühselige und Beladene zu sich ruft, und hinzu thut: Ich will euch erqvicken, bey mir sollet ihr Ruhe finden für eure Seele. Solches zu verstehen, bedencke man, was in der Apostel Geschicht mehrmahls von der Freude der Neu-Bekehrten gesagt wird; Die drey tausend Seelen, welche der H. Petrus, als ein glücklicher und gesegneter Menschen-Fischer, in einem Zug fieng, waren täglich bey einander, und lobten GOtt mit Freuden, und einfältigen Hertzen. An einem andern Ort wird gemeldet: Die Christliche Gemeine hatte Friede, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des Heil. Geistes. Der Cämmerer der Königin Candaces im Mohrenland, als er den Welt-Heyland durch Unterricht des Philippi erkannt und bekannt, und auf solch Bekänntniß getauft war, zog seine Strasse frölich. Der Kercker-Meister zu

Christenthum schaffet empfindliche Freude.

Beweiß mit Sprüchen. Ps. XXII, 7. LXIX, 33.

Es. LVII, 15.

Matth. XI, 28. f.

Mit Exempeln aus der Apost. Esch. IX, 31.

IIX, 37. 39.

XVI, 34.

zu Philippis, als er durch Pauli Dienst gläubig worden und getauft war, freuet sich mit seinem gantzen Hause, daß er an GOtt gläubig worden war. So befindet sich es noch, daß die, so sich von der Finsterniß zum Licht bekehren, eine erwünschte Veränderung, ein erleuchtendes Licht, eine Hertz-neigende Kraft, eine sonderliche Freude, Zufriedenheit, Stille, Ruhe, Trost ꝛc. verspüren, daß sie mit dem Apostel sagen können: **Nun wir gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum.**

So gehts noch heute den Christen. XXVI, 18.

Rom. V, 1.

§. 10. Ich habe aber auch hinzu gethan, daß solcher Friede, solche Freude, solche Seelen-Ruhe manchmahl nach dem gnädigen Rath und Willen GOTTES also anwachse, daß man sie einen **Vorschmack des ewigen Lebens** nennen könne. Denn gleichwie ein irrdischer Vater zwar täglich seine Kinder speiset und tränket, und zwar so, daß sie sich wohl dabey befinden, vergnügt und frölich sind, doch hat er zuweilen Ursache, entweder, wann ein Fest-Tag ist, oder, wann er sich an ihrer sonderbaren Freude ergetzen will, daß er sie reichlicher speisen und tränecken lässet: Also der himmlische Vater reichet allezeit seinen Kindern so viel Kraft und Trost dar, daß sie in seiner Güte vergnügt leben, zuweilen aber verdoppelt und vermehret er solchen Trost und solche Lebens-Kraft also, daß ihr Hertz mit einer ausserordentlichen ungewohnlichen Freude sich freuet, daß ihre Seele truncken wird, und für guten Muth jauchzet, nicht allein innerlich im Geist, sondern auch zuweilen äusserlich, mit lauter Stimme. Der HERR JESUS lebet zwar allezeit, und wohnet durch den Glauben in den Hertzen seiner Heiligen und Geliebten; Allein wie er in den Tagen seines Fleisches nicht allezeit seine Herrlichkeit offenbahret, und sich für seinen Jüngern verkläret hat, so hält er es noch mit den Seinigen, er ist zwar allezeit ihr JEsus, ihre Gerechtigkeit, Weißheit, Heiligung und Erlösung, doch läßt er sie es nicht allezeit in einerley Maaße empfinden, er liebet sie unverrückt, wie seine Seele, er verändert aber manchmahl nach seiner Weißheit, die Offenbahrung und Versicherung seiner Liebe. Zuweilen und am meisten offenbahret er sich ihrem Glauben, wie er am Creutz gehangen, verwundet, zergeisselt, mit Dornen gecrönet, voller Schmach und Verachtung, und läßt sie darinn seine Liebe schmecken, versichert sie ihres Heyls, schaffet ihren Hertzen Friede, versiegelt ihnen die Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden; Zuweilen aber gefällt es ihm, ein Freuden-Fest und Freuden-Mahl in ihrer Seelen zu halten und anzustellen, da läßt er sich in seiner Klarheit und Herrlichkeit sehen, läßt das Manna mit gehäuften Schüsseln auftragen, schenckt ihnen den Freuden-Becher voll ein, überschüttet sie mit Rosen und Lilien, erfüllet ihr Hertz mit überflüßigen, himmlischen und süssen Trost, und machet ihnen also ein himmlisches Freuden-Mahl auf Erden, daß sie oft in währendem solchen Zustande nicht wissen, ob sie noch im Leibe und auf Erden, oder ob sie ausser dem Leibe und im Himmel sind. So auch der Heilige Geist ist der Gläubigen Tröster allezeit, und bleibet bey ihnen ewiglich, er offenbahret aber seine Gegenwart und Einwohnung nicht allemal auf einerley Art: Manchmahl thut ers im Sehnen, Seufzen und Verlangen, zuweilen in einer sonderlichen Andacht und Lust zum Gebet und Lobe GOttes, zuweilen in einer ausnehmenden Gedult, die er mitten in grossen Trübsalen in ihnen schaffet, zuweilen in einem sonderbahren heiligen Eifer um die Ehre GOttes, und die Erhaltung und Erweiterung der Kirchen, zuweilen in einer sonderlichen Lust Guts zu thun, daß, ob sie wohl selbst arm sind, sie dennoch reichlich und gerne geben, zuweilen in einer heiligen Sterbens-Lust und Verlangen bey ihrem JEsu zu seyn; Dann auch wohl in einer ungewöhnlichen Versicherung ihrer Kindschaft bey GOtt, der Gerechtigkeit, der Vergebung der Sünden, und der ewigen Seligkeit, welcher er manchmahl solch eine würckliche süsse Empfindung der himmlischen Güter und Gaben beygefüget, damit ihr kleines Hertz gleichsam überströhmet wird, oder überschüttet, daß es nicht weiß, wie ihm geschicht, und die Süßigkeit nicht alle fassen kan, wie ein kleines Gefäß, darüber man alles Wasser, was in einem groben Gefäß ist, auf einmahl ausschüttet, daß es überfleußt allenthalben, wie dem heiligen Stephanus wiederfuhr, der die Herrlichkeit GOttes solcher maßen sahe, und empfand, daß er ausrief: **Sehet! ich sehe den Himmel offen.**

Der Christen Freude wird oft so groß oder ein Vorschmack des Himmels.

1. Unterscheid der Würckung des himmlischen Vaters.

Gleichniß.

2. Christi, unsers Erlösers.

Rom. IX, 4.

1. Cor. XI, 2.

Apost. G. VII, 56.

§. 11. Nun solche Offenbahrung der **himmlischen Herrlichkeit in der Seelen** nennet man mit allem Recht, nach Anleitung der Schrift, den **Vorschmack des ewigen Lebens.** Wir wollen denselben ferner, wie ihn uns der Heilige Geist in seinem Wort beschrieben hat, betrachten, die Beschreibung mit einigen Exempeln und andern Beweißthum befestigen und erklären, daraus denn, daß nicht allem wahr-

wahrhafftig ein solcher Vorschmack der Seligkeit in der Kirchen GOttes sey, und von einigen GOtt-liebenden Seelen, denen es ihr JEsus gönnet und giebt, unläugbar empfunden werde, sondern auch was er sey, und wie es damit bewandt, ingleichen, was für Mittel denen, die solche Seligkeit ihnen, doch nach GOttes Willen wünschen, zu gebrauchen, erhellen wird. Unter den Sprüchen der Schrifft wollen wir zuerst den, welchen wir oben beym Anfang dieser Predigt gesetzt, für uns nehmen, und aus ihm, als einer edlen Paradieß-Blume, die aus dem Hertzen, und auf den heilseligen Lippen des HERRN JEsu gewachsen, süsses Honig sammlen: Wer mich liebet, spricht er, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren. Ich achte nicht nöthig, weitläufftig zu erinnern, daß der HERR nicht rede von der allgemeinen Liebe GOttes, damit er die gantze Welt also geliebet hat, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn gegeben, damit er auch die Gläubigen vor ihrer Erleuchtung und Bekehrung, und ehe sie zur Gemeinschafft des HErrn JEsu kommen sind, und ihn lieben können, geliebet und empfangen hat; sondern von einer sonderlichen und geheimen, damit er sie, nachdem sie seinen Sohn an- und aufgenommen haben im Glauben, und ihn als die theuerste Gabe GOttes, und als ihren Heyland, Mittler, Hirten hertzlich zu lieben angefangen, umpfähet.

§. 12. Wir können die erste (weil wir doch von göttlichen Dingen nicht anders, als menschlicher Weise reden können,) die vorhergehende, die andere aber die nachfolgende Liebe nennen. Man könte auch sagen, er liebe sie vorher, als ein GOtt, als ein gütiger, liebreicher und barmhertziger GOtt sein edeles Geschöpff, mit vielen Erbarmen, er liebe sie aber nachher, als ein gütigster, liebreichster Vater seine Kinder, mit vielem Umarmen. Hierinnen aber, welches wohl zu mercken, kommt die erste und andere Liebe überein, daß keine ohne Krafft und Würckung ist; Die erste führet mit sich die Mittel zur Erleuchtung und Bekehrung, die andere, zur Beseligung und Verherrlichung. GOttes Liebe ist nicht wie Menschen-Liebe offt ist, da einer den andern zwar hertzlich liebet, doch zu seiner Vergnügung und seinem Wohlseyn wenig oder nichts schaffen kan; GOttes Liebe ist allezeit kräfftig, thätig, voll Segen, Licht, Heyl und Leben, als wie in der Sonnen nicht nur Licht und Schein, sondern auch viel Güte und Krafft ist, welche sie mit und in dem Licht den Gewächsen und Thieren mittheilet. Ich führe solches an, weil ich gern die Süßigkeit und den Nachdruck der Worte unsers theuersten Erlösers der gottseligen Einfalt erklären wolte: Gleichwie, will der HERR sagen, mein Vater einen Menschen aus freywilliger Güte für seiner Bekehrung also liebet, daß er ihn durch sein Wort und Geist erleuchtet, bekehret, und zu sich und zu mir ziehet, zu seinem und meinem Erkänntniß bringet, und in den seligen Stand der Vereinigung und Gemeinschafft mit mir setzet; Also liebet er ihn auch nach seiner Bekehrung mit einer würcklichen, kräfftigen, tröstenden, vergnügenden, erfreuenden, versorgenden, schützenden und seligmachenden Liebe; Er geust manchmal seine Liebe in sein Hertz aus durch den Heiligen Geist, den er in der Wiedergebuhrt ihm gegeben hat; Er hat ihn nicht allein zu seinem Kinde angenommen, sondern läßet ihm auch solche Herrlichkeit durch seinen Geist erklären, versichern und versiegeln; Er hat ihn nicht nur in mir und durch mich selig gemacht, sondern läßt ihn auch solche Seligkeit verstehen, erfahren, empfinden und geniessen.

§. 13. Also ists auch zu verstehen, wenn der HErr JEsus hinzu thut: Und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren. Das letzte erkläret das erste, und lehret deutlich, daß der HErr redet von der Offenbahrung und Erweisung der Liebe, damit so wohl der Vater als der Sohn einem erleuchteten Menschen zu begegnen pfleget; Dieses aber geschicht fürnemlich auf zweyerley Weise: innerlich, durch die Versicherung seiner ewigen Liebe, durch das Zeugniß des Heiligen Geistes von der Kindschafft, durch Göttlichen Trost, durch Friede und Freude, kurtz, durch einen Vorschmack des ewigen Lebens; äusserlich in dieser Welt, durch seine väterliche Versorge, Regierung und Erhaltung, durch Erhörung des Gebets, durch den gewaltigen Schutz wider den Teuffel und die Welt, durch kräfftigen Beystand und Mitwürckung in ihren Berufs-Geschäfften, durch allerley geistlichen und leiblichen Segen, durch Vermehrung seiner Gnaden-Gaben, u. a. m. Und dann zuletzt am Tage der Offenbahrung der Kinder GOttes, da der Vater seine ewige Liebe, der Sohn seine selige Gemeinschafft, und seine Herrlichkeit, die er ihnen längst gegeben, und der Heil. Geist seine Einwohnung für aller Welt kund machen, und seiner Göttlichen Hoheit und Majestät gemäß entdecken wird. Die Sache noch deutlicher für-

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr. Daraus wird die Meynung der Text-Worte gezeiget.

Jer. XXXI, 3. Joh. VI, 44.

Rom. V, 5. Tit. III, 5. 6.

Solche bestätiget der Text mit dem Wort offenbahren.

Auf wie vielerley Weise solche Offenbahrung geschehe.

Grund solches Unterscheides der Offenbahrung.

fürzustellen, so bedencke eine jedwede gläubige Seele ihr Christenthum etwas eigentlicher, und sie wird befinden, daß sie aus dem Wort der Gnaden und des Lebens hat zuerst den Glauben, der Liebe GOttes, wenn sie nehmlich aus den Worten ihres

Joh. III, 16.

Erlösers: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, durch kräfftige Zueignung des Heiligen Geistes, mit dem heiligen Apostel

Gal. II, 20.

schlieffet, GOtt hat mich in Christo, und der Sohn GOttes hat mich auch geliebet, und sich selbst für mich gegeben. Weiter, daß sich noch aus dem Worte im Glauben die Erfahrung der Liebe GOttes findet, theils innerlich, in der Versicherung, die der Heilige Geist würcket, in dem süssen Trost, in der sonderbaren und sonst nie gehabten Freude, Zufriedenheit und Ruhe, in der Freudigkeit wider Sünde, Tod, Teuffel, Welt und Hölle, u. a. m. theils äusserlich, indem sie siehet und täglich verspüret, daß der HErr mit ihr ist, sie segnet, schützet, versorget, sie regieret, mit seinen Augen sie leitet, ihre Gedancken und Anschläge ins Hertz giebt, und dieselbe durch seinen Segen und Krafft ausführen und vollbringen hilfft, u. s. w. Und endlich, daß sie durch das, was sie innerlich empfunden und äusserlich erfahren, angeregt, hertzlich verlanget, und sehnlich erwartet die völlige und vollkommene Genissung der Liebe GOttes, daß sie nicht mehr dieselbe glauben, schmecken, sehen, sondern in derselben leben, weben und seyn möge ewiglich. Hieraus, verhoffe ich, wird nunmehr klar seyn, was unser Erlöser in dem angeführten herrlichen Macht-Spruch verheissen: Nemlich, daß er denen, die durchs Wort an ihn gläuben, und ihn als ihren Seligmacher hertzlich zu lieben beginnen, seine Liebe in Zeit und in Ewigkeit dermassen wolle zu erkennen geben, auf allerley Art und Weise, daß sie erfahren sollen, sie haben nicht vergeblich geglaubet und geliebet.

Nachdruck und Verstand des Worts offenbahren. ἐμφανίζειν.

§. 14. Ich will diesen Spruch lassen, wenn ich nur das noch errinnert habe, daß mit dem Wort offenbahren, der theuerste Heyland ausser Zweiffel ein Absehen gehabt auf seine Erniedrigung, da er sich selbst geäussert, Knechts-Gestalt angenommen, wie ein ander Mensch, (in Schwachheit, Einfalt, Armuth und Mühseligkeit herum gehend) geworden, und endlich den schmählichen, schmertzlichen Tod des Creutzes, nachdem er unaussprechliche Angst und Noth, darüber ihm der blutige Schweiß ausgedrungen, ausgestanden, erlitten; daß also die Meynung ist: Es hat sich nach dem allweisen Rath GOttes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts nicht anders schicken wollen, als daß ich, ob ich wohl der ewige und eingebohrne Sohn GOttes bin, in Knechts-Gestalt und tiefster Erniedrigung meine Zeit auf Erden lebte, biß ich das Werck der Erlösung voliendete: Wer nun sich an mir in solcher Armseligkeit nicht ärgert, sondern mich mit geistlichen Augen ansiehet, dem Zeugniß GOttes, das er von mir als seinem Sohn gezeuget hat, gläubet, und sich an mir hält, dem will ich mich also offenbahren, daß er bey mir unter der Armuth lauter Reichthum, unter der Schwachheit lauter Krafft, unter der Einfalt lauter Weißheit, unter meinen Dornen lauter Rosen, unter meinem bittern Creutz und Leiden lauter süssen Trost, und selige Freude, unter meiner Schmach lauter Herrlichkeit, und in meinem Tode das rechte selige und ewige Leben finden und haben soll. Ich will ihm meine süsse Liebe zu schmecken geben, ich will mein Wort in ihm lebendig machen, daß er erfahren soll, daß es wahrhafftig eine Krafft GOttes ist, selig zu machen, die dran gläuben; Ich will meinen H. Geist über ihn ausgiessen, der durch sein innerliches Zeugniß ihm eine solche Versicherung von meines Vaters und meiner Liebe geben soll, daß sie die gantze Welt und Hölle ihm nicht nehmen mag; Ich will in ihm eine Freude erwecken, welcher keine irrdische Freude, sie sey so groß als sie will, zu vergleichen, und die keine Trübsal, wie schwer und mannigfaltig sie auch ist, überwinden soll. ꝛc.

§. 15 Laßt uns aber weiter in der heiligen Schrifft forschen, und den süssen Vorschmack des ewigen Lebens darinn suchen, mich deucht, ich habe denselben auch in dem fast allen gläubigen Seelen bekannten 23. Psalm gefunden. Dieses nun zu erklären, ist zu wissen, daß allem Ansehen nach, dieser Psalm von dem Königlichen Propheten aufgesetzt, als er in der Wüsten hin und wieder flüchtig, und als ein verirrtes Schäflein wallete, und daß er also seinem damahligen schlechten, leiblichen und äusserlichen Zustande seinen geistlichen und innerlichen entgegen gesetzt, und jenen durch diesen versüsset hat. So müssen wir auch nicht meynen, daß dieser Psalm gleich sey einem Poetischen Schäfer-Gedicht, darinnen die Einfälle eines spielenden sinnreichen Gemüthes, oder ein süsser Traum eines müßigen Menschen fürgestellet werden; Sondern wir müssen dafür sicherlich halten, daß der Prophet, als ein Mann vom Heiligen Geist getrieben, und zwar in so mancherley Trübsal geübet, doch auch

mit

mit vielfältigem süssen Trost erquicket, darinn seine süsse und tröstliche Empfindung der Liebe und Güte des Ertz-Hirten und Bischoffs unserer Seelen beschrieben hat, also, daß alles, was er setzet, würcklich gewesen; Er hat die Hirten-Treue, die Fürsorge, die Regierung seines Sohns, HErrn und Heylandes erfahren; Er hat in solchem Uberfluß der geistlichen Güter gelebet, daß ihm wahrhafftig nichts gemangelt; Er hatte eine grüne Aue und frisches Seelenerquickendes Wasser nicht in seiner Einbildung, sondern wahrhafftig und in der That, ihm war so wohl, er war so satt, so vergnügt, so erfreuet, gestärcket und getröstet, als ein zuvor mattes Schäflein auf einer grünen und schönen Aue beym frischen, kühlen, klarem Wasser immer seyn mag; Er hatte diß alles nicht nur im Wort Gottes und in dessen Verheissung, sondern auch in der Güte, Liebe, Krafft, Trost und Süßigkeit GOttes, und deren Schmack und Empfindung. Denn gleichwie niemand zweifelt, wenn der Prophet zur andern Zeit klaget über grosse Hertzens-Angst, über Betrübniß seiner Seelen, und redet vom Verschmachten der Gebeine, da sein Hertz war, als ein Land im Sommer bey grosser Hitze und in der Dürre, von den Fluthen und Tieffen, die hie und da brausen, und über ihn zusammen schlagen, ꝛc. daß er wahrhafftig solches alles empfunden, und die Seelen-Angst in seinen schweren Anfechtungen gefühlet hat; Also darff man auch nicht zweiffeln, daß er den Trost, den Friede und die Freude, die er mit verblümten Worten fürstellet, würcklich und reichlich in seiner Seele empfunden und seines Glaubens wohl genossen hat.

…id drücket …r aus, wenn …Ott einem …rth, als …in er ihn ei… …Hirten ver… …ret.

§. 16. Er beschreibet aber den HErrn nicht allein als einen Hirten, der ihn wohl und sicher weidet, sondern auch als einen Wirth, der ihn zu Gaste habe, und reichlich tractire: **Du bereitest, spricht er, für mir einen Tisch gegen meine Feinde, du salbest mein Haupt mit Oel, und schenckest mir voll ein.** Man siehet klärlich, daß er in diesem Letzten mehr saget, als in dem Ersten; Denn wie ein Mensch, der an einer Königlichen Tafel sitzet, und derselben nach aller Lust geniesset, mehr empfindliche Freude hat, als ein Schäflein, das auf einer grünen Aue beym frischen Wasser weidet; Also lehret der Prophet, meines Erachtens, daß ihn zwar sein HErr und Hirte allezeit versorge, erquicke, tröste, und so wohl halte, daß er im Glauben wohl vergnügt sey, wie ein wohlgeweidetes Schäflein; Er pflegt aber allemahl ein höhers und mehrers zu thun, und ihn mit solcher ungewöhnlichen Süßigkeit und übermäßigem, himmlischem Trost zu beseligen, daß ihm zu Muthe sey, als wenn er schon im Himmel wäre, und die Seligkeit würcklich genösse. Es bereite, spricht er, der gütigste Hirte ihm manchmahl einen Tisch, er richte ihm ein Freuden-Mahl in seiner Seelen an, im Angesicht seiner Feinde; wenn ihm offt die hellischen Feinde hefftig zugesetzet, und seine Seele geängstet, so habe der HErr ihnen zum Trutz und Spott, zu erweisen, daß er weit mehr und höher erfreuen, als sie betrüben, könne, ihm so viel Manna fürgetragen, so viel Freuden-Oel über ihn ausgeschüttet, und sein Hertz mit so überflüßigem, himmlischem Trost erfüllet, daß er alles seines Leidens vergessen, für guten Muth gejauchzet, die Feinde verlachet, und von dem süssen Trost der Güte GOTTes truncken worden. Also stellet, so viel ich sehe, der Prophet in dem ersten Gleichniß für die ordentliche und gewöhnliche Glaubens-Freudigkeit mit ihrem Trost und Vergnügen, in dem andern aber die ausserordentliche und ungewöhnliche, himmlische Erquickung, damit der HERR nach seinem Wohlgefallen ihn zu erfreuen pflegen, welche wir den süssen Vorschmack des ewigen Lebens nennen; Davon der selige Hr. Arndt schreibet: Der HErr führet und regieret seine Schäflein so wunderlich, daß sie auch unter dem Creutz, ja mitten im Tode geweidet und erhalten werden, und erfüllet sie offt mit seinem süssen Himmels-Brodt, daß mancher für seinem Trost in seinem Creutz und Elend nicht ein Königreich nähme, wenn er seines innerlichen Trosts entbehren solte. Und abermahl: Wenn uns die Feinde und böse Welt betrügen, so tröstet uns GOtt inwendig, und bereitet uns einen Gnaden-Tisch wider unsere Feinde, und schencket uns aus seinem Trost-Becher ein Freuden-Trücklein, daß wir nicht verzagen.

Beystimmung. Joh. Arndii in hunc Psal. fol. 145. Init.

§. 17. Was nun der liebe König an diesem Ort von ihm insonderheit gerühmet hat, das saget er an einem andern Ort von allen gläubigen und GOtt-liebenden Seelen insgemein: **Wie theuer ist deine Güte, O GOtt, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen!** Ich bin darinn mit andern, die über diesen Ort geschrieben haben, eins, daß GOttes allgemeine Güte billig theuer, köstlich und edel genannt werde, (denn das Hebräische Wort, so hie stehet, wird sonst von Edelgesteinen und hochgeschätzten Sachen gebraucht,) weil für Menschen und Thiere nichts edlers und nützlichers, das sie höher zu achten haben, in der Welt zu finden, als dieselbe;

(3) Aus Psal. XXXVI, 8. 9.

Warum hier GOttes Güte theuer genennet.

חקר 2. Sam. XII, 30. 1. B. der Kön. X, 10. 11.

dieselbe; daher auch unser Prophet anderswo spricht: Deine Güte, mein GOtt, ist besser, denn Leben! Es scheinet iedoch, als wenn in den angezogenen Worten fürnemlich von der sonderbahren Güte GOttes geredet werde, die er in seinem allerliebsten und eingebohrnen Sohn, und in der Vergiessung dessen theuren Bluts offenbahret hat, weil hinzu gethan wird, daß solche Güte darinn erkannt werde, daß die Menschen, die sonst wider die Sünde, Teuffel und Tod keine Zuflucht haben, und in Gewissens-Angst keinen Trost in allen zeitlichen Dingen finden, darinn solchen Schutz finden, daß sie trauen, getrost seyn, und wider alle geistliche Feinde eine grosse Freudigkeit gebrauchen können. Man bedencke, daß der Herr JEsus sich mit einer Henne, die ihre Küchelein unter ihre Flügel sammlet, vergleicht, und daß Petrus sagt: Ihr seyd nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset, sondern mit dem theuren Blut CHristi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes; so wird man leicht erachten können, was für eine Güte GOttes sey, die der Prophet hie theuer, edel, köstlich über alles andere, was wir von GOttes Güte in der Welt haben, schätzbar nennet; was es vor Flügel seyn, darunter die Menschen-Kinder sich enthalten, und was es für ein Trauen sey, davon er redet; Die Meynung scheinet diese zu seyn: Es ist zwar, HERR mein GOTT! deine Güte groß allenthalben, und in allen Dingen, denn sie reicht, so weit der Himmel ist, und erstrecket sich über Menschen und Thiere, welche du täglich versorgest, erquickest und erhältst; So ist auch deine Gerechtigkeit, und deine allweise, gewaltige und gerechte Versehung und Regierung höchsttröstlich, weil sie wider alle Boßheit, Macht und List des Satans und der Welt, wie die Berge, unverrückt bestehet; Allein die Güte, da du uns armen sündhafften Menschen eine Zuflucht gegeben hast, da wir Trost für unsere Seele finden, und wider Sünde, Tod, Teuffel und Hölle trotzen, trauen, freudig und sicher seyn können, die ist theuer und werth über alles, die ist viel edler, als die köstlichen Perlen, und mit der ist kein Silber oder Gold, und kein Edelstein der Welt zu vergleichen. Und diß wäre also von dem Glauben und dessen Freudigkeit, wenn er sich in der Gemeinschafft des gecreutzigten HErrn JEsu für Sünde, Tod, Teuffel und Hölle sicher befindet, geredet, auf den Schlag, wie die Christliche Kirche singet:

Ps LXIII, 4. Güte GOttes unsers Heylandes wird gemeynet.

Matt. XXIII, 37. 1. Petr. I, 18. 19.

Darnach wird der Verstand des Spruchs gesetzet. v. 6. 7.

HErr JEsu! unter deinen Schirmen
Bin ich für den Stürmen
Aller Feinde frey;
Laß den Satan wittern,
Laß den Feind erbittern,
Mir steht JEsus bey.
Ob es itzt gleich kracht und blitzt,
Ob gleich Sünd und Höll mich schrecken,
JEsus wird mich decken.

§. 18. Es folget aber: Sie, die Menschen-Kinder, die besagter massen unter den Flügeln JEsu trauen, werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strohm. Diß ist nun sonder Zweiffel geredt nicht von einer irrdischen oder leiblichen Freude und Ergötzlichkeit, sondern von der geistlichen und himmlischen. Ich halte, der Prophet habe sagen wollen, daß die Zuflucht und der Schatten der Flügel JEsu nicht nur Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, sondern auch Friede und Freude in dem Heil. Geist schaffe, und zwar manchmahl so reichlich und überflüßig, daß die Seelen truncken werden, und mit der Freude GOttes, als wie mit einem Strohm überschüttet und überschwemmet. Ein fürnehmer und um die Kirche Christi wohlverdienter Theologus, der nunmehr in GOtt ruhet, schrieb über diese Worte: Die Gläubigen werden mit den Gütern GOttes so reichlich gesättiget, daß sie, wie die Truncknen, von dem, was sie geniessen und im Gemüt empfinden, nicht recht zu urtheilen wissen, sie wissen weder Anfang noch Ende, weder die Breite noch Länge, weder die Höhe noch Tieffe, sondern sind frölich, und wissen von keiner Furcht ꝛc. Und ein Aelterer: Geistliche Trunckenheit (davon hie geredet wird) ist, voll Geistes werden, voll himmlischer Freude, voll himmlisches Trosts, voll Süßigkeit des ewigen Lebens, welche kane menschliche Zunge ausreden kan, denn das sind die Güter des Hauses GOttes, mancherley Gaben der Gnaden GOttes, des H. Geistes, herrliches Erkänntniß GOttes, grosse Geheimnisse GOttes von unserm HErrn JEsu Christo, und daß unser lieber GOTT die Freude des ewigen Lebens im Hertzen schmecken und empfinden lässet, welche offt durch den Mund heraus dringet, als ein Wasser-Strohm mit allerley Weißheit, Erkäntniß, Lob und Preiß GOttes, daß mans nicht alle ausreden kan. Es hat uns GOtt den gantzen Reichthum seiner himmlischen Güter auf einmal in Christo geschenckt, die hochwürdige Kind- und Erbschafft des ewigen Lebens, den H. Geist, alle

Wie Dorsch weitaus ein gem Spruch eine grosse Ehre in Freuden ausmache.

Vollstimmig B. Geier Commentar in h. p. m. 516.

Der sel. H. Arndt. über d. Psalm. p. 221 b. 222. Edit.

alle seine Gnade, Liebe und Trost, Vergebung der Sünden, die hohe Gerechtigkeit Christi JEsu, die ewig und vollkommen ist, das ewige Leben, alle Herrlichkeit und Freude des ewigen Lebens, GOtt selbst, und alles, was GOtt ist; das sind ja reiche Güter des Hauses GOttes, die schencket er uns auf einmahl in der Heil. Taufe. Und die Güter sind so groß und viel, daß sie uns geistlich truncken machen, wenn unsere Seele dieselben recht empfindet, so jauchzet sie für geistlicher Freude, als ein Trunckener, der von Hertzen frölich ist. So ist nun, dieses erleuchteten Lehrers Meynung nach, dieser Spruch von der geistlichen Freude, von dem himmlischen Trost, und der unvergleichlichen Süßigkeit, welche die gläubigen Seelen aus der Gemeinschaft JEsu haben, zu verstehen, und werden die von ihm erzehlten Güter des Hauses GOttes genannt, zum Unterschied der Güter dieser Welt: Das Hauß GOttes ist der Himmel, also wird hie sonder Zweifel von himmlischen Gütern geredet, welche sind Trost, Kraft, Licht, Friede, Freude, Süssigkeit und Seligkeit, welche der HErr oftmahls den Seinigen so reichlich zu genieſſen giebt, daß sie truncken, das ist, ausnehmender und übernatürlicher Weise erfreuet werden, welches alles die hernach folgenden Exempel deutlicher machen und völlig fürstellen werden.

§. 19. Diese fürgestellte Sache kan mehr befestiget werden aus den Worten des HErrn JEsu, da er spricht: (4) aus IV, 14. Wer des Wassers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird ihm ein Brunn werden des Wassers, das in das ewige Leben quillet. Und abermal: Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers fließen. Wir werden diese herrlichen Verheissungen nicht weiter erörtern, als sie zu unserm Vorhaben dienen. Es verspricht der theuerwerthe Heyland seinen Gläubigen ein Wasser, welches den Durst ewiglich vertreiben soll. Es ist leicht zu erachten, daß er von keinem natürlichen Wasser redet, sondern von einem geistlichen und himmlischen, welches den Seelen-Durst stillet, dieses ist das lebendige Erkänntniß GOttes und des HErrn selbst, durchs Wort und den Heil. Geist im Hertzen gewürcket, welches die Seele also vergnüget, daß sie auf ewig gnug hat: denn es bringet mit sich eine himmlische Wissenschaft und selige Weißheit, welche die Begierde viel, ja alles zu wissen, die sonst in der Seelen ist, also stillet, daß sie von Hertzen saget: Christum lieb haben ist besser, denn alles Wissen; Ich begehre nichts zu wissen, als JEsum Christum den Gecreutzigten; Das ist das ewige Leben, daß ich meinen GOtt und den er in die Welt gesandt hat, JEsum Christum, erkenne; Wenn ich nur dich, mein GOtt! kenne und habe, so frage ich nichts nach aller Wissenschaft im Himmel und Erden. Es bringet mit eine solche Kühlung, die alle aus dem Schlangen-Biß entstandene Gewissens-Angst und Hitze löschet, es giebt solchen Trost, daß man alles irrdischen Trosts leicht vergessen kan, u. s. w. Diß ist aber insonderheit zu mercken, daß der HErr saget: Das Wasser, so er giebt, soll den Gläubigen ein Brunn werden des Wassers, das ins ewige Leben quillet. Alles andere Wasser, wenn mans gleich überflüßig an einem Ort leitet oder ausgiesset, eröffnet und machet nicht eine Quelle, die hernach immer rinnet, sondern es versieget entweder und verschliesset sich in die Erde, oder es verstreußt, oder wird von der Sonnen-Hitze verzehret, oder es bleibet stehen und faulet; Aber diß himmlische Wasser soll nicht allein kühlen, erquicken, feuchten, fruchtbar und lebendig machen, sondern es soll auch eine Quelle werden, welche ins ewige Leben quillet, das ist, es soll diß geistliche Wasser nimmer nachlassen, seine süsse Kraft und selige Würckung in der Seele zu thun, es soll Trost über Trost, Gnade über Gnade, Freude über Freude, Kraft über Kraft geben, und also das ewige Leben anfangen, und der Seele zu schmecken geben, biß es sie zuletzt mit sich hinweg, und in das vollkommene himmlische Leben einführet.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr

Das Wasser quillet ins ewige Leben, weil es erfreuet ohne Aufhören und überflüssig.

§. 20. Ich wolte gerne deutlicher reden, um der Einfältigen und Unerfahrnen willen, wenn es nur die Höheit der Sache, die wir handeln, und meine Schwachheit zugäbe; Ich halte aber dafür, daß die Erfahrung der Gläubigen ihnen die Sache deutlicher machen werde, als meine und anderer Lehrer Erklärung. Die Erfahrung aber lehret, daß oft ein einiger Spruch heiliger Schrift, der für fleischlichen Augen und Ohren aber und thöricht ist, nicht allein die Seele labet, erquicket und tröstet, sondern auch seine Kraft also ausbreitet, daß sie damit als wie überschwemmet wird, und also vergnüget, daß sie nichts mehr verlanget. So wird berichtet, daß einer sonst frommen Seele, als sie den Leib verlassen solte, der Satan einen bittern Valet-Trunck in der Welt eingeschenckt, der von lauter Galle und Wermuth zugerichtet war, er brachte ihr die Sünden der Jugend in den

Erfahrung muß dieses erklären.

Diese lehret, wie oft ein kleiner Spruch sehr erfreue.

Exempel.

Sinn, und machte aus einer jedweden einen Vorschmack der Höllen. Es hielte ihr aber ein gottseliger Lehrer für den Spruch
1. Tim. I, 15. des Apostels: Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, das Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen: Dieses Lebens-Wasser flössete der Heilige Geist in das beängstigte Hertz, und es ward eine Qvelle, welche nicht allein den Seelen-Durst stillete, sondern auch Kraft über Kraft, und Trost über Trost gab: denn es hieß immer bey dem Angefochtenen, dessen Mund nunmehr voll Lachens war: Ey! JEsus Christus ist in die Welt kommen, die Sünder, die Sünder, ꝛc. selig zu machen. Will nun JEsus mich Sünder selig machen, und ist darum in die Welt kommen, wer will mich denn verdammen? So können auch die Sünder durch JEsum Christum selig werden; Ich habe gemeynet, die Sünder und die Seligkeit könten nicht mit einander bestehen; allein nunmehr glaube und weiß ich, daß in und durch Christum JEsum auch die Sünder selig werden können. Solcher massen nun schafte dieser einige Spruch in der betrübten Seele Trost, Friede und Freude, als einen Vorschmack des ewigen Lebens, bis sie den Leib
Andere Exempel. also verließ und dem Himmel zueilete. Ich weiß Leute, die in den Worten, mein
Hohel. II, 16. Freund, (JEsus der edelste und getreueste Seelen-Freund) ist mein, und ich bin sein; andere, die in den Worten des heiligen Pauli, der Sohn GOttes hat mich
Gal. II, 20. geliebet, und sich selbst für mich gegeben; und noch andere, die in den drey Händen voll Wasser, damit sie im Namen des dreyeinigen GOttes getauft, die Qvelle, die ins ewige Leben qvillet, gefunden haben.

Erläuterung des andern Spruchs. §. 21. Aus dem, was bisher von dem ersten Spruch unsers Heylandes gesagt ist, wird der andere leichter zu verstehen seyn:
Joh. VII, 38. Wer an mich gläubet, spricht er, von deß Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers fliessen. Die Meynung ist ausser Zweifel: Ich will dem, der durch den Glauben zu meiner Gemeinschaft kommen ist, meinen Geist so reichlich mittheilen, daß er nicht allein selbst soll Trost,
Es. LVIII, 11. Licht, Kraft, Leben und Seligkeit gnug haben, also, daß seine Seele würde, wie ein gewässerter Garten, (darinn alles grünet, blühet und lustig wächset,) und wie eine Wasser-Qvelle, der es nimmer an Wasser fehlet, sondern es sollen auch Ströhme aus seinem Innersten, darinn diese Qvelle qvillet, heraus fliessen, die andern zum Trost und zur Freude dienen können. Ich weiß wohl, daß einige Ausleger dieses Spruchs meynen, es müsse allein von den Aposteln und deren Nachfolgern im Lehr-Amt verstanden werden, welche mit so reichen Gaben des Heil. Geistes ausgerüstet worden, daß sie mit den Ströhmen ihrer Lehre den Kirchen-Garten wässern können; Aber es sey ferne, daß wir es von diesen allein annehmen solten, da unser Erlöser von allen und jeden, die an ihn gläuben, redet! Es sind die Ströhme, welche aus dem Innersten der gläubigen Seelen fliessen, mancherley Art, es sind Lehr-Ströhme, die oft aus dem Hertzen und Munde geistreicher Lehrer in Kirchen und Schulen fliessen. Es bricht aber die Qvelle auch bey andern auf eine andere Art aus: Als wenn etliche aus innerlicher Freude singen, jauchzen, Gott preisen; wenn andere so hertzlich, inbrünstig und nachdrücklich beten, daß andere, die es hören und sehen, sich verwundern: wann etliche von der Empfindung und Erfahrung, die sie in ihrer Seele gehabt, kräftig reden, etliche mit dem Trost, damit sie von GOtt getröstet sind, ihre betrübten Mit-Christen süßiglich trösten; andere ihren Mund in ihrem Hause unter den Ihrigen aufthun mit Weißheit, und mit ihren saftigen, holdseligen, väterlichen und mütterlichen Lippen viele weyden; andere um die Ehre GOttes und den Nahmen ihres JEsu eifern, und die Widersprecher freudig bestrafen und kräftig überzeugen; andere zu den Wercken der Barmhertzigkeit und Liebe, nach allem Vermögen ja über Vermögen willig sind, und andere nöthigen und zwingen, ihre Wohlthat anzunehmen; andere grosse Gedult in Trübsal erweisen, sich derselben rühmen, und ihr Creutz nicht für eine Last, sondern Lust achten; andere sich freuen, daß sie würdig gewesen, um des Nahmens JESU willen Schmach zu leiden; andere endlich die Welt, und alles, was in der Welt ist, freudig verachten, im Sterben getrost sind, und in dem bittern Tode lauter Süßigkeit finden, dis sind lauter Ströhme des lebendigen Wassers, die aus der innern Qvelle fliessen, und von dem Uberfluß des himmlischen Lebens-Wassers, das in der Seele seine Qvelle hat, zeugen. Denn wie, wenn wir aus einem Gebirge unterschiedliche Ströhme entspringen und fliessen sehen, wir sicherlich schliessen, daß der allmächtige und allweise Schöpffer in demselben einen Wasser-Kasten oder Wasser-Sammlung geleget habe; Also, wenn wir sehen unterschiedliche der oberzehlten geistlichen Ströhmlein aus dem Hertzen eines Menschen fliessen, so können wir sicherlich schliessen, daß die

Qvel-

Quelle, die ins ewige Leben qvillet, und eine himmlische, süsse Lebens-Kraft mit sich führet, von dem gütigsten GOtt in dasselbe geleitet und geleget sey, dabey es ein seliges Vergnügen empfindet.

(5) aus m. V, 5.

§. 22. Laßt uns aber fortgehen, und auch in der H. Apostel Schriften den süssen Vorschmack des ewigen Lebens suchen. Der H. Paulus schreibet: **Die Liebe ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heil. Geist, welcher uns gegeben ist.** Daß etliche Ausleger gemeynet haben, es sey geredt von der Liebe, damit wir GOtt lieben, welche der H. Geist in uns erwecket, ist fast seltzam, zumahln es den Zweck des Apostels und allen Umständen des Textes gerade zuwider ist. Der Zweck ist, daß der Apostel zeigen will, wie selige Leute sind alle, die durch den Glauben zur Gemeinschaft JEsu Christi kommen, und durch ihn für GOtt gerecht worden sind; Sie haben erstlich **Frieden mit GOtt,** sie sind versichert, daß er ihrer Sünden halber nicht mehr mit ihnen zürne, sondern daß sie durch den Tod Christi gäntzlich mit ihm

v. 10. ausgesöhnet sind; Sie haben weiter **einen freyen Zutritt zu GOtt,** und dürffen seiner Gnade, als liebe Kinder uud Freun-

v. 2. de, frey geniessen: Sie haben auch eine so gewisse Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt ihnen geben wird, daß sie sich derselben wider Teufel und Welt rühmen, und mit Freudigkeit trösten können;

v. 3. 4. 5. So sey auch mit ihrer Trübsal, die sie bey ihrem Christenthum und um des Namens JEsu willen leiden, es also bewandt, daß sie sich derselben nicht schämen, sondern rühmen können, es müsse dieselbe ihnen auch zum Besten dienen, zumahl sie in ihnen Gedult, Erfahrung und Hoffnung, (nemlich eine grössere, als sie vorhin und bey guten Tagen gehabt,) würcket, welche ihnen auch nicht entstehen könne, und sie in ihrem Ruhm nicht zu schanden werden lasse. Denn thut der Apostel hinzu, **die Liebe ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heil. Geist, der uns gegeben ist;** Als wolte er sagen: Wie solten wir mit unserer Hoffnung, die wir aus GOttes Verheissung in Christo JEsu von der zukünftigen, ewigen Herrlichkeit haben, zu schanden werden, da wir schon den Anfang, den Vorschmack, und die süsse, würckliche Empfindung davon in unsern Hertzen haben? Denn der Hei-

m. IIX. 16. lige Geist, der über uns reichlich ausgegossen ist, **giebt nicht allein Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder** und Erben sind, sondern bringet auch so viel süsses Trosts, so viel Güte und Liebe GOttes mit sich, daß wir nicht nur glauben, daß uns GOtt liebet, sondern es auch seliglich empfinden.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr.

§. 23. Die Liebe GOttes wird in der zukünftigen Herrlichkeit unser Manna und Himmel-Brod, und unser Freuden-Wein seyn, sie wird unsere Lufft seyn, daraus wir unserm Odem schöpffen werden, und damit wir allenthalben umgeben seyn werden, darinn wir werden leben, weben und seyn, sie wird unsere Klarheit seyn, die uns umleuchten und durchleuchten wird, sie wird unsere Lust seyn, die uns ergetzen, unsere Kraft, die uns erhalten, unser Licht und Glantz, der uns verherrlichen und schmücken wird. Von diesem allen haben wir schon einen Vorschmack, und einen Anfang in unserm Hertzen; Denn die süsse Liebe GOttes, die uns der Heil. Geist zu kosten giebt, ist unser Himmel-Brod, das wir essen, sie ist ausgegossen in unser Hertz, wie ein edler Wein, der uns erfreuet, wie ein köstlicher Balsam, der alle Schmertzen lindert, wie ein geschmoltzener Zucker, der alle Bitterkeit vertreibet. So oft wir in Angst seufzen, so empfängt unser Geist eine neue Kraft aus der Güte und Liebe GOttes; Wann wir beten, so suchen wir die Liebe GOttes, und finden sie auch; Wann wir reisen, so begleitet uns die Liebe GOttes; Wenn wir Mangel haben, so versorget uns die Liebe GOttes; Wenn wir streiten müssen, so stärcket uns die Liebe GOttes; Wenn wir im Finstern wandeln, so leuchtet uns die Liebe GOttes; Wenn wir betrübt sind, so tröstet uns die Liebe GOttes; Wenn wir auch sterben sollen, so ist und bleibt unser Leben die Liebe GOttes, von welcher uns weder Tod noch Leben scheiden kan. Und dis alles geschicht nicht ausser uns, sondern in uns; denn wie der Heilige Geist in uns ist und wohnet, also auch die Liebe GOttes hat unser Hertz erfüllet und eingenommen, und würcket in demselben kräftiglich, süßiglich, seliglich. Kurtz: GOtt, der die Liebe ist, 1. Joh. IV, 8. wohnet in uns, Christus JEsus, der Sohn Col. I, 13. der Liebe, lebet in uns, und der Geist der Lie- 2. Tim. I, 7. be würcket in uns; wie kan es uns denn an Trost, Licht, Kraft, Süßigkeit und Seligkeit fehlen? Ich habe von diesem herrlichen Spruch des Apostels in Einfalt und Schwachheit geredet, bin aber im Geist versichert, daß mehr darinn ist, als aller Menschen Zungen aussprechen können; Auch das arme kleine Hertz, das diese Herrlichkeit hat, und in welches die Liebe GOttes ausgegossen ist, und das darinn lebet und webet, kan sie nicht verstehen oder begreiffen. Es muß auch bey Erörterung dieses Spruchs gelten, was wir schon einmahl erinnert

Liebe GOttes gegen uns wird uns im Himmel erfreuen.

Wie und wann wir in dieser Welt davon einen Vorschmack haben.

Und zwar in uns.

Obiger Spruch hat viel unaussprechliches.

Solche Sprüche sind mit grossem Glauben anzunehmen.

innert haben, daß die herrlichen Macht-Sprüche der Schrift nicht kaltsinnig anzunehmen, und wie Menschen-Worte zu erklären, wo oft nicht viel dahinter ist; sondern, wie GOttes Wort, das mehr im Verstande begreift, als wir dencken können, das von hohen himmlischen Dingen mit menschlichen Worten redet, jedoch mit einem freudigen Glauben und frölichen Geist, zur Verherrlichung des Nahmens GOttes, und zur Ausbreitung und Vergrösserung des Trosts und der Herrlichkeit der Kinder GOttes zu erörtern und zu fassen ist. Ist mir recht, so hatte darauf der H. Apostel sein Absehen, als er schrieb: **Diß Wort, JEsus Christus ist in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen**, sey nicht allein **gewißlich wahr**, sondern **auch aller Annehmung werth**, wie er denn auch kurtz vorher gesagt hatte, **das Evangelium sey ein Wort der Herrlichkeit des seligen GOttes**, anzudeuten, daß das Wort, welches der selige GOtt, seine unaussprechliche Güte und den Reichthum seiner Liebe zu offenbahren, gegeben hat, müsse ampliſſima fide, & utiliſſime, prout Deo & gloria ejus dignum eſt, mit einem grossen Glauben, wie es zu unserm Trost am dienlichsten, und wie es der Herrlichkeit GOttes gemäß und anständig ist, aufgenommen und verstanden werden. Ich wünsche aber, ehe ich diesen theuren Spruch verlasse, daß der Heilige Geist selbst in den Hertzen der bußfertigen und GOtt-liebenden Seelen ihn erklären möge, so werden sie mehr darinn finden, als alle menschliche Zungen aussprechen, und alle menschliche Federn beschreiben können.

1. Tim. 1, 15. λόγος πάσης ἀποδοχῆς ἄξιος v. 11. τὸ εὐαγγέλιον τῆς δόξης τοῦ μακαρίου Θεοῦ.

Wunsch.

(6) aus Eph. 1, 17. 18.

§. 24. Es muß auch nicht übergangen werden, was derselbe Apostel anderswo schreibet: **Ich dencke euer in meinem Gebeth, und bitte, daß der Vater der Herrlichkeit euch gebe den Geist der Weißheit und der Offenbahrung, zu sein selbst Erkänntniß, und erleuchtete Augen euers Verständniß, daß ihr erkennen möget, welches da sey die Hofnung euers Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.** Zweyerley wünschet und bittet der Apostel: Daß seine Ephesier durch den Heiligen Geist mehr und mehr erleuchtet, den gütigsten und glorwürdigsten GOtt (den er einen GOtt unsers HErrn JEsu Christi nennet, weil in dem HErrn JEsu und seinem heiligen Mittler-Amt, und theuersten Erlösung er seine göttliche Herrlichkeit, das ist, seine Liebe und Güte mehr, als in der Schöpffung Himmels und der Erden, offenbahret hat,) mögen immer besser kennen lernen, damit sie ihn desto mehr lieben, mit grösserer Freudigkeit und Zuversicht sich auf ihn verlassen, und ihm desto williger und frölicher in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, dienen mögen; Dann auch, daß sie mit erleuchteten Augen mögen einen Blick nach dem andern in die himmlische Herrlichkeit thun, und verstehen lernen die selige Hoffnung, die ihnen im Himmel beygelegt, und dazu sie beruffen und wiedergebohren sind, und den Reichthum des herrlichen Erbes, welches GOtt für seine Heiligen bereitet hat, wie der Apostel die Herrlichkeit und Seligkeit der Heiligen, die sie erwarten, wolle erkannt wissen, muß aus dem, daß er ihnen auch das Erkänntniß GOttes wünschet, geschlossen werden.

Paulus wünschet das Erkänntniß GOttes.

Col. 1, 5. 1. Pet. 1, 4.

§. 25. Das Erkänntniß GOttes aber in den Gläubigen ist nicht eine blosse Wissenschaft, daß man von GOttes Wesen, Willen, Hoheit, Weißheit, Macht, Güte und Liebe zu sagen weiß, sondern eine selige, würckliche, lebendige Gemeinschaft mit ihm im Geist, im Glauben, in der Liebe und Hoffnung, ein lebendiger, lieblicher, holdseliger, kräftiger Trost, dadurch man die Süßigkeit, Freundlichkeit, Lieblichkeit und Holdseligkeit GOttes im Hertzen schmecket. GOttes Erkänntniß ist nicht eine Wissenschaft, die weder Leben noch Kraft giebt, als wenn ich sonst eine Historie weiß, die mir nichts giebt oder nimmt; Nein, sondern es ist ein lebendiges Erkänntniß, bringet GOttes Gnade, Licht, Kraft, Trost und Leben, ja GOtt selbst mit sich, und vereiniget ihn mit der menschlichen Seele, (und die Seele mit GOtt.) Nun eben also müssen wir auch das Erkennen oder Wissen der himmlischen Hofnung und des herrlichen Erbes der Heiligen erklären: Der Apostel will nicht nur, daß die Epheſier sollen schlechthin wissen, daß ein himmlisches Freuden-Leben als ein Erbe für die Kinder GOttes im Himmel beygelegt sey, denn das hatten sie schon vorhin aus seinem Unterricht gelernet und geglaubet; sondern daß sie es mit erleuchteten Augen des Verstandes betrachten, sich dessen hertzlich freuen und trösten, und einen Vorschmack davon im Geist haben mögen. Ich will, die Sache deutlicher zu machen, noch einmal des sel. Hrn. Arnds Worte mich bedienen: Der himmlische Trost, spricht er, und die göttliche Freude, so der Heil. Geist in unsern Hertzen würcket, erquicket die Seele mehr, denn alles, was in der Welt ist und ist ein gewisses und untrügliches Zeugniß des ewigen Lebens und der ewigen Freude, ja es ist ein Geschmack der Süßigkeit und Freundlichkeit GOttes. Was GOtt sey, kan man nicht wissen,

Wie man GOttes schmecket.

Zeugniß Arnds in Pfal. f. 631. b.

wissen, wanns das Hertz nicht empfindet, das halt ich für die lebendige Praxin und Erfahrung unsers Christenthums; das ist die himmlische Mahlzeit und das verborgene Manna, der Geruch des Lebens, die Kräfte der zukünftigen Welt, ein lebendiges Merck-Zeichen der Beywohnung GOttes, da sich GOtt in unsern Hertzen freuet, und seine Liebe durch den Heiligen Geist in unser Hertz ausgegossen hat, dadurch ein wahrer Christ alles Creutz und alle Verfolgung in dieser Welt mit Freuden tragen und überwinden kan. •• Durch diesen innerlichen Trost haben die heiligen Märtyrer überwunden Creutz, Tod, Verfolgung und Schmach, und ihr Leib und Leben GOtt geopffert. Nun dieses ists, was Paulus den Ephesiern von GOtt erwünschet und bittet, und dieses ists, was wir den Vorschmack des ewigen Lebens nennen. Erhellet demnach aus den Worten des Apostels, daß wahrhaftig ein solcher Vorschmack sey, und daß er durch Hertz-eifriges Gebeth von GOtt zu erlangen. Darum denn alle wahre Christen, wann sie sonst ihres Christenthums recht geniessen wollen, darnach zu trachten haben: davon hernach an seinem Ort mit GOttes Hülffe ein mehrers wird zu sprechen seyn.

(7) aus VI, 4. f. §. 26. Es sind noch etliche Sprüche übrig, die zur Befestigung unsers Vortrags dienen, die wir aber nur mit wenigem berühren wollen. Der Apostel saget von etlichen Leuten in der Kirche GOttes, welche, nachdem sie erleuchtet sind, geschmecket haben die himmlische Gabe, und theilhaftig worden des Heiligen Geistes, die geschmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt. Ich will hierbey nicht forschen, was von dieser Personen Fall und Wiederaufrichtung der Apostel redet, und die Schwürigkeiten, welche die Ausleger dabey finden oder machen, nicht rügen, weil es zu meinem jetzigen Vorhaben nicht dienet; So will ich auch nicht genau untersuchen, was durch die vom Apostel benennten Stücke, nemlich durch die himmlische Gabe, durch das gütige Wort GOttes u. a. m. eigentlich zu verstehen sey? Sondern sage nur dieses, daß der Apostel ausdrücklich bejahet, daß bey dem Licht des Christenthums auch eine süsse Kraft sey, welche von den Erleuchteten empfunden und geschmecket wird; und ist insonderheit mercklich, daß er redet nicht nur von dem Gnaden-Reich u. dessen Gaben und Gütern, sondern auch von den Kräfften der zukünftigen Welt, das ist, des ewigen und seligen Lebens; Daraus die Theologi schliessen, daß wahrhaftig in der Kirche GOttes ein Vorschmack des ewigen Lebens sey, und von GOtt-liebenden Seelen auf Maaß und Weise, die der HErr gut befindet, empfunden werde. Solches befestigen sie aus den Worten des heiligen Petri, der von den Gläubigen, an welche er schreibet, saget: Ihr habt geschmecket, daß der HErr freundlich ist; Des H. Johannis: Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat das Zeugniß GOttes bey, oder in ihm: Solch Zeugniß ist, daß uns GOtt das ewige Leben gegeben hat, (die Versicherung, die Hoffnung, den Vorschmack desselben,) und solches Leben ist in seinem Sohn; also, daß, wer den Sohn GOttes hat (und besitzet, angenommen hat im Glauben,) der hat das Leben, (nicht allein das Recht dazu, und die Versicherung im Glauben, sondern auch den Anfang der Geniessung in dem süssen Trost, in dem Friede und der Freude des Heil. Geistes.)

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr. Comm. in h. l. p. 130. D. Sebastian Schmid p. 605 & 662. seq. (8) aus 1. Petr. II, 3. und 1. Joh. V, 10. seq.

§. 27. Man könte daraus schliessen: Wie wir den Sohn GOttes haben, so haben wir auch das ewige Leben; Wir haben aber den Sohn GOttes also, daß wir sein zur Gerechtigkeit geniessen, so haben wir auch das Leben, dessen Süßigkeit und Seligkeit, zu schmecken und zu empfinden. Es pfleget auch endlich angeführet zu werden, was in der Offenbahrung Johannis unser JEsus sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet. Ich will diesen unvergleichlichen Spruch von der Herrlichkeit und Seligkeit eines rechtschaffenen Christen zu erklären, mich nicht unterstehen, sondern ihn dem Nachdencken GOtt-liebender Seelen überlassen, die, wann sie ihre innerliche Erfahrung zu Hülffe nehmen, leicht finden werden, was es vor ein verborgenes Manna, vor ein Zeugniß und vor ein neuer Nahme sey. Man kan hinzu thun, was an gemeldtem Ort nochmahls gesaget und verheissen wird: Siehe, ich stehe für der Thür, und klopffe an, so jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Das Abendmahl mit JEsu halten muß süsse seyn, denn er selbst giebt sich der Seele zu eigen, und speiset, träncket, erquicket, erfreuet sie mit ihm selbst, als dem Brod des Lebens, mit seiner Liebe, Güte, Kraft, Trost, Süßigkeit und Seligkeit;

Schluß aus dem letzten Spruch.

(9) aus Apoc. II, 17. und Cap. III, 20.

das einige Wort: **Ich bin dein, und du bist mein; Ich in dir, du in mir**, wann es der HErr zu der gläubigen Seele innerlich und zu ihrem Geist saget, giebt mehr süsse Freude und selige Kraft, als alle Creaturen geben können. **Und dis ist der Vorschmack des ewigen Lebens**, davon wir reden.

II. Aus Beweißthümern, die diesen Vorschmack erweisen.

§. 28. Es könte, was bisher angeführet ist, gnug seyn, diesen Vorschmack zu erweisen; Doch, weil einige Dinge sind, die uns noch mehr befestigen können, wird nicht undienlich seyn, daß wir dieselben auch fürstellen.

(1) Beweiß aus dem Vorschmack der Verdammniß.

Es ist unläugbar, daß in der Kirche GOttes **ein Vorschmack der Höllen** zu finden ist, **theils bey den Gottseligen** und Frommen, wann sie nach GOttes heiligen Rath **in schwere geistliche Anfechtung** fallen, wann ihnen der Satan seine feurige Pfeile ins Hertz schiesset, und damit einen Brand erreget, der das Marck aus ihren Beinen verzehret, und sie an allen Kräften verschmachten machet, wie die Pflantzen und Gewächse in einer dürren Sommer-Zeit, davon wir im vorhergehenden Vierdten Theil dieses Wercks ausführlich gehandelt haben; **theils bey den Gottlosen**, die zuweiln in ihrem Leben, zuweiln aber in ihrem Sterben, in ihrem so oft verletzten, und bisher vom Satan eingeschläfferten, dann aber auch durch GOttes gerechtes Gericht erregten Gewissen rechte Höllen-Angst empfinden, welches sie oft mit schrecklichem Geschrey, ängstlichem Schwitzen, gräßlichen Gebehrden, und verzweifelten Worten offenbahren. Hieraus läst sich nun nicht undeutlich schliessen, daß es keine süsse Einbildung sey, was man von **dem Vorschmack des ewigen Lebens** saget, wie denn auch die hernach folgenden Exempel klärlich erweisen werden, daß viel theure Seelen denselben **theils** in ihrem Leben, vor oder nach schweren Trübsalen, **theils** für ihrem Abschiede aus der Welt würcklich empfunden haben.

Seelenschatz. IV. Th. 12. Pr. §. 46. 49. 59

(2) Aus der Güte GOttes, die alles vergnüget, und also auch die Frommen ergvicken wird. Ps. LXV, 9.

§. 29. Es ist auch zu bedencken, daß der grosse GOtt ein so liebreiches Wesen sey, daß er alles, was er erschaffen hat, jedwedes nach seiner Art und Fähigkeit mit seiner Güte erfreuet, nach den Worten des Königlichen Propheten: **Du, o GOtt! machest frölich, was da webet, beyde des Morgens und des Abends**; Daher siehet man die Lämmer hüpffen, die Stiere springen, die Vögel singen, und alles in dem Vergnügen, das ihm GOtt schaft, frölich seyn. Es geniessen auch die Feinde GOttes manchmahl seiner Güte und Güter so reichlich, daß sie jauchzen und lachen; Solte denn wohl möglich seyn, daß der HErr für seine Freunde und theure Kinder nicht auch eine Freude hätte? Solte er diese auserwehlten ihm geheiligten Seelen allein nicht frölich machen? Das sey ferne! Die Welt-Freude, welche die vergänglichen Creaturen geben können, sind für sie zu schlecht; Einen Paradieß-Vogel oder Nachtigal kan man mit Trebern nicht speisen, für die liebsten u. theuersten Kinder ist das Edelste und Beste behalten, er giebt ihnen nicht nur gemeinen Trost, Friede und Freude, sondern auch manchmahl, wann ers gut befindet, ungemeinen und übernatürlichen; wie er sie ausnehmender Weise und sonderlich über alles liebet in seinem allerliebsten Sohn, so erfreuet er sie auch auf eine besondere Art, für allen andern, daß sie in der That erfahren, **daß sie mit Christo in das himmlische Wesen versetzet sind.** Unser theuerster Erlöser spricht in seinem hertzlichen und herrlichen Gebeth, welches Er kurtz vor seines Leidens Anfang zu seinem Vater gethan: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.** Ich nehme gerne an die Erklärung, daß das Erkänntniß GOttes und des HErrn JEsu sey eine Ursache, ein Mittel, ein Weg des ewigen Lebens; Ich hoffe aber, ich werde nicht unrecht thun, wann ich sage, es könne hinzu gethan werden, das Erkäntniß GOttes ist auch ein Anfang und Vorschmack des ewigen Lebens; denn die Schrift zeuget oft, daß die Gläubigen das ewige Leben haben, nemlich auch jetzt, weil sie noch in der Zeit leben, und im Glauben wandeln. Sie haben es aber nicht allein in den Verheissungen GOttes, welche in Christo JEsu Ja und Amen sind; auch nicht allein durch eine gewisse Hoffnung, welche nicht zu Schanden wird; nicht allein in der Gemeinschaft JEsu, der es ihnen erworben, bereitet, und ihrentwegen in Besitz genommen; sondern auch **in würcklicher**, wiewohl nicht völliger **Geniessung**, wenn sich der dreyeinige GOtt ein Heiligthum und einen Himmel in ihren Hertzen anrichtet, und es mit Trost, Friede und Freude erfüllet, wenn sie in seinem lebendigen Erkäntniß so zunehmen, daß sie seine Güte, Kraft, Trost und Seligkeit wahrhaftig in ihren Seelen, und also das schmecken, was sie im Himmel überflüßig und ewig geniessen werden.

Solches geschiehet manchmahl, daß GOtt unsichtbahrlich, wohl und auf eine Weise.

Geschiehet durch eine Erkäntniß GOttes.

Joh. XVII.

Joh. III, 36. 1. Joh. V, 2. Cor. V.

Vid. B. Gerh. Harmon. 1631. b.

§. 30. Wie es mit dem Erkänntniß GOttes, dem die heilige Schrift so hohe und herrliche Dinge zuschreibet, bewandt sey, will ich der Einfalt zum Unterricht also fürstellen: Es waren in einer Gesellschaft verschiedene Personen bey einander,

Gleichwie Stufen des Erkäntniß GOttes sind,

die

die von den Aepffeln aus China zu reden kamen, welche einer als eine sehr edle, erfrischende, hertzstärckende, liebliche Frucht sehr rühmte. Einer der von ausländischen Dingen bißher wenig gesehen und erfahren hatte, sagte: Ich habe wohl davon gehöret, habe sie auch wohl gesehen, man macht ja viel Wesens davon, ich weiß aber nicht, ob es sich in der Erfahrung erweise: Ein anderer sagte: Ich habe sie nicht allein gesehen; sondern habe sie auch gekostet, es ist eine edle und anmuthige Frucht; Der dritte aber sprach: Ich habe sie in einer gefährlichen, hitzigen Kranckheit genossen, mich mit ihrem kühlenden Safft offt erquicket, und in der That erfahren, daß sie ein edles Gewächs und liebliches Geschöpff GOttes seyn, ꝛc. Was düncket euch, meine geliebten Zuhörer und Leser, wer hat das beste Erkänntniß von den Chinesischen Aepffeln? Ihr werdet sonder Zweiffel dem Letzten selbiges zutheilen. Nun, so ists mit dem Erkänntniß des lebendigen und seligen GOttes: Einige sind in der Kirche Christi, die ihr Lebelang viel und offt von ihm, als dem höchsten Gut, gehöret und gelesen, die aber nichts, als das Wissen, davon haben.

§. 31. Andere haben nicht allein von ihrem GOtt gehöret, und was von seinem Wesen und Willen zu glauben ist, aus seinem Wort gelernet, sondern haben auch angefangen an ihn von Hertzen zu gläuben, ihn zu lieben, auf ihn zu hoffen, ihn andächtig anzuruffen, und ihm in kindlichem Gehorsam zu dienen; Diese haben zwar die Versicherung der Vergebung der Sünden, Ruhe in ihrer Seele, Friede im Gewissen, und eine ungezweiffelte Hoffnung des ewigen Lebens, wobey sie sich auch wohl befinden, und GOTT und dem Nechsten mit Lust dienen, und in Gedult und guten Wercken nach dem ewigen Leben trachten; Allein, weil sie der allweise GOTT nach seinem heiligen Rath mit ausnehmender Trübsal, geistlichen hohen Anfechtungen und Seelen- oder Höllen-Angst verschonet hat, so wissen sie auch von der ausnehmenden Geniessung des höchsten Gutes, welche wir den **Vorschmack des ewigen Lebens** nennen, nicht zu sagen. Andere haben nicht allein das höchste Gut aus seiner Offenbahrung erkannt, und sind durch den Glauben an Christum JEsum zu seiner seligen Gemeinschafft kommen, sondern sie haben auch in oder nach ihrem vielfältigen Creutz, mancherley Trübsal und schweren geistlichen Anfechtungen seinen himmlischen Trost, seine Göttliche Güte, seine süsse Liebe, seine lebendige Krafft, seine Süßigkeit und Seligkeit würcklich, überflüßig und kräfftigst geschmecket und empfunden. Von dieser ihrem Erkäntniß kan man mit allem Recht sagen, daß es **ein Anfang und Vorschmack des ewigen Lebens** sey, und dieses ist ohne Zweiffel der höchste Grad der Erkänntniß, und der geistlichen göttlichen Wissenschafft, zu welcher ein Mensch in diesem Leben gelangen kan. Es sind auch diese Seelen die edelsten, erleuchtesten und theuersten, die in der Gemeine zu finden, in welchen sich die Klarheit des HErrn spiegelt mit aufgedecktem Angesicht, die voll Weißheit, Rath und Krafft sind, von deren Leibe Ströhme des lebendigen Wassers fliessen, die, weil sie dem glorwürdigsten GOtt gantz geheim und vertraulich sind, mit ihrem eyfrigen, kräfftigen Gebet viel ausrichten, und der gantzen streitenden Kirche sehr nützlich seyn können. Wiewohl es GOTT gefällt, diese seine Heiligen und Herrlichen, mehrentheils unter Armuth, Elend, Einfalt, Schwachheit zu verstecken, daß sie die Welt nicht erkennen kan oder will, sondern sie für Fuß-Hader hält; der Tag aber des HErrn wirds offenbahren, daß sie in und mit ihrem JESU eine Herrlichkeit, die alle vergängliche Herrlichkeit weit übergehet, bey und für GOtt auch unter ihrer Armseligkeit in der Stille im Besitz gehabt, und zum Theil genossen haben.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr. Die höchste Stuffe bringet den Vorschmack des Himmels.

Joh. VII, 3. 8.

Psalm. XVI, 3.

§. 32. Ich schliesse aus dem, was gesagt, daß wahrhafftig ein Vorschmack des ewigen Lebens in der Kirche GOttes sey, weil es unmüglich ist, das höchste Gut im lebendigen Glauben und mit erleuchtetem Geiste zu erkennen, und doch seiner nicht geniessen. Nachdem nun das Erkänntniß ist, nachdem ist auch die Geniessung. Gleichwie Moses der getreue Knecht des HErrn, nachdem er seinen GOtt gantz vertraut geworden war, also, daß er mit ihm redete, wie ein Mann mit seinem Freunde, ohne allen Zweiffel die höchste Vergnügung, so viel in dieser Welt seyn kan, darinn gehabt, also, daß, da er einmahl 40. Tage und 40. Nächte auf dem Berge bey ihm zugebracht, er keiner irrdischen Speise, und irrdischen Trancks bedurfft hat, sondern in lauter unmittelbarer Kraft, Licht, Freude Süßigkeit und Erquickung GOTTes, das ist, **in einem stetigen Vorschmack des ewigen Lebens** gelebet, und endlich mit einem gläntzenden oder hell-leuchtenden Angesicht, als einem sichtbaren Zeichen und Beweißthum der innern Gemeinschafft mit GOtt und seiner Geniessung wieder zurück kommen; Also hält es GOtt noch mit etlichen seiner vertrautesten Freunde, die ihm von Hertzen nachwandeln, und ihn für den einigsten und höchsten Trost und Schatz ihrer

(1) aus 2. Buch Mos. XXXIV, 28.

rer Seelen halten: Er läßt sie manchmahl das erfahren und empfinden, welches, wann es auch 40. Tage und 40. Nächte, oder die gantze Zeit ihres Lebens währete, sie gleichfalls also sättigen und erquicken würde, daß sie aller irrdischen Speise, ja der gantzen Welt willigst entrathen würden und könten; Denn wann ein Mensch GOtt hat, wie diese ihn im lebendigen Erkänntniß haben und sein geniessen, so bedarff er nichts mehr. Ich will nur noch eins, das gleiches Schlages ist, hinzu thun, und dann weiter gehen.

4. aus Joh. VI. 68.

§. 33. Es hat unser Heyland, als wir in voriger Predigt schon angeführet, nicht gnug daran gehabt, daß er seine Jünger mit seinem süssen und kräfftigen Wort also geweidet, erqvicket und gesättiget, daß Petrus im Nahmen ihrer aller einmahl zu ihm sagte: HERR, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, dein Wort ist lauter Manna, dein Evangelium ist ein himmlischer Freuden-Wein, deine Lippen trieffen mit lauter Honigseim, u. s. w. sondern er hat auch drey aus ihrem Mittel mit sich auf einen hohen Berg geführt, und sich vor ihnen verkläret, dabey sie, wie alle Umstände geben, einen Vorschmack der Seligkeit genossen, biß er hernach über sie sämtlich den H. Geist sichtbar ausgegossen, der ihnen nicht allein die zu ihrem Apostolischen Amt nöthige Gaben, als Licht, Weißheit, Freudigkeit, Beredtsamkeit und dergleichen, sondern auch so viel himmlisches Trostes und übernatürlicher Süßigkeit mitgetheilet, daß sie hernach alle bittere Trüncke, so ihnen der Satan und die Welt einschenckte, für süß und angenehm gehalten, sich glückselig geachtet, daß sie würdig gewesen um des Nahmens JEsü willen Schmach zu leiden, und also sich der Trübsal gerühmet haben. Warum ist diß anders geschehen, als daß der HErr hat lehren wollen, daß seine Gläubigen solten Gemeinschafft mit ihm haben nicht allein im Glauben zu ihrer Gerechtigkeit, im Geist zur Heiligung, im Leiden zur Prüfung und Läuterung, sondern auch in seiner Herrlichkeit, in dieser und jener Welt. Gewiß ists, daß die Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo nicht kan ohne sonderbare Glückseligkeit seyn. Wann wir eine Blume in Händen tragen und zur Nase halten, so empfinden wir ihren lieblichen Geruch: Wann wir Brodt oder Wein geniessen, so eräuget sich bald die stärckende und erfreuende Krafft: Wie solten wir denn in einer innern Gemeinschafft mit Christo stehen, in dem die Fülle aller Krafft, aller Freude, aller Güte ist, daß wir es nicht zur Vergnügung unserer Seelen empfunden? Ich habe es gesehen und erfahren, daß eine durch eine tödtliche Kranckheit sehr abgemattete Person durch den Geruch eines edlen Weins, den sie aus der Flasche an sich zog, kräfftigst gestärcket worden, wiewohl endlich nichts als ein Wasser in derselben übrig bliebe; Wie solte nicht unsere Seele, die mit stetigem Seufzen, Verlangen, Sehnen, sich an ihrem JEsum hält, lauter Krafft und Trost an sich ziehen, dadurch sie unvergleichlicher Weise gestärcket und erquicket wird? Und diese Erquickung, wann sie reichlicher und überflüßiger als gemein ist, heissen wir einen Vorschmack des ewigen Lebens.

Matt. XXVII, 1. f.

Apost. Gesch. II, 2. f.

V, 41.

Rom. V, 3.

Gemeinschafft mit GOTT vergnüget.

Gleichniß.

Rom. V, 17.

Ander Gleichniß.

§. 34. Was wir nun bißher nach Anweisung heiliger Schrifft betrachtet haben das wollen wir nun auch in etlichen Exempeln besehen, welche die Sache, so sie der Einfalt noch zu dunckel ist, klärer machen werden. Ich will aber mit Bedacht keine alten Exempel anführen, welche man hin und wieder findet, sondern nur die neueren, die wir bey der Hand haben, damit niemand meyne, als wenn der HErr zu dieser letzten bösen Zeit nachgelassen hätte, seine Auserwehlten, Heiligen und Geliebten zuweilen mit dem verborgenen Manna zu laben, und mit dem Freuden-Wein, der im Lande der Lebendigen gewachsen, zu erfreuen. Wir wollen aber den Anfang machen zu einigen unverdächtigen Zeugen; Denn weil die Welt, was die Freunde GOttes von dem himmlischen und übernatürlichen Trost, den sie manchmahl empfinden, sagen, für lauter Einbildung zu halten pfleget, oder für ein erdichtetes Traum-Werck, so wollen wir zuerst darstellen solche Personen, auf welche solcher Verdacht nicht fallen kan, und welche von der süssen Einbildung nichts wissen: Diß sind die kleinen Kinder, welchen der gütigste GOtt manchmahl, wann ers in seinem Rath gut befunden, auch etliche Tröpflein dieser himmlischen Süßigkeit eingeflösset hat. Ich habe es mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehöret, daß ein Mägdlein von etwan mehr als anderthalb Jahren, als es in einer tödtlichen Kranckheit etliche Tage gelegen, und grosse Angst erlitten, auch endlich mit heftigen Convulsionibus oder Jammer angegriffen ward, daß die betrübten Eltern groß Hertzeleid davon hatten, unvermuthlich, und etwa eine halbe Stunde vor seiner seligen Auflösung, stille ward, ein recht Englisch, lieblich und freudig Gesicht kriegte, (wie vom heiligen Stephano gesagt wird,) also daß die halb-gebrochenen Augen gleichsam leuchteten, seine Händgen in die Höhe

III. Mit Exempeln zu unsern Zeiten zu gehen.

(1) Exempel seiner Kinder.

Apost. Gesch. VI, 15.

Höhe hub, und mit Freudigkeit sagte: Ey schön! Ey schön! Welches zu verstehen, dem Leser dienet zu wissen, daß dis holdselige Kind bey gesunden Tagen, wenn es fein sauber angezegen war, und sich also im Spiegel erblickte, oder wenn es ein Kindlein, das sauber angekleidet, oder sonst etwas feines und schönes sahe, pflegen mit ausgestreckten Händen darnach zu greiffen und zu sagen: Ey schön! Was war nun dieses, das ein selch kleines, abgemattetes, mit dem Tode ringendes Kind so frölich machte, das sein Angesicht also veränderte, und sein Hertzgen so erfreuete, als ein Blick in die Seligkeit, der innerliche Trost des Heiligen Geistes, der über dasselbe in der heiligen Taufe ausgegossen war, und mit einem Wort, **ein Vorschmack des ewigen Lebens**? Zu dessen völliger Geniessung es bald darauf von den heiligen Engeln, die es ohne Zweifel über sich schweben sehen, eingeführet ward. Was aber diese Begebenheit der Eltern und andern Umstehenden von Freunden und Nachbarn für Trost gegeben, ist leicht zu ermessen.

2. Heerm. ontin. Lasacr. §. 35. Ein Christlicher Prediger hatte ein Söhnlein von sechs Jahren, welches mit einem heftigen Fieber überfallen, heftig und hertzlich betete, zur höchsten Verwunderung aller, die es sahen und höreten. Als die Kranckheit zunahm, und die Mutter es fragte: Was es machte? Antwortete es: Ich verlange meinen HErrn JEsum zu sehen. Die Mutter fuhr fort: Wo denn, mein Sohn? Er antwortete: Im Himmel, im ewigen Leben. Sie: Wann wirst du ihn sehen? Er: Bald, bald! Sie, nicht ohne Thränen: Was hat er denn für dich und an dir gethan, daß du so nach ihm dich sehnest? Das Kind streckte seine Arme aus und sprach: Also ist er für mich gestorben, und indem es dieses redete, gab es seinen Geist auf. Sehet die kräftige Würckung des Heiligen Geistes in einem so zarten Hertzen, welche macht, daß es im Tode den Tod nicht schmecket, sondern voll süsses Verlangens nach seinem JEsu dem Himmel zueilet! Ist nicht ein solches Ende **ein Anfang des ewigen Lebens**?

3. rt. Argens. ap. Cluepit. hist. §. 36. Man findet bey den Geschicht-Schreibern, daß im Jahr 1347. und 1348. die Pest allenthalben schrecklich grassiret hat, also, daß etliche geschrieben, es wäre nach der Sündfluth solche elende Zeit, die so viel Menschen aufgerieben, nicht gewesen, zumahln gantze Städte und Länder ausgestorben, und das Vieh im Felde herum gelauffen und verwildert, weil niemand war, der es hätte in Acht genommen; Es sollen damahls allein zu Lübeck an die 90000. Menschen gestorben seyn. Es ist aber in solchem grossen Elend dieses insonderheit mercklich und den Leuten tröstlich gewesen, daß die liebe Jugend und die kleinen Kinder mit sonderbahrer Freudigkeit dem Tode entgegen gesehen, und ihre innerliche Versicherung des ewigen Lebens mit Singen, GOtt loben, Lachen und Jauchzen zu verstehen gegeben. Unter andern wird erzehlet, daß ein Mägdlein von 12. Jahren, als es an der Seuche tödlich darnieder gelegen, unvermuthlich mit einem anmuthigen und frölichen Gesicht angefangen in die Hände zu klopffen, zu lachen und zu jauchzen. Als es gefragt ward: Warum es so frölich wäre? fieng es an: Ach sehet ihr nicht den offenen Himmel, und wie so viel hell-scheinende Lichter immer hinauf fahren? Als man zu wissen verlangte: Was es für Lichter wären? antwortete es: Es sind die Seelen der Auserwehlten, welche die heiligen Engel gen Himmel führen. Damit ihr aber wisset, fuhr es fort, daß es wahr ist, was ich sage, so habt diß zum Zeichen: Diese Nacht werde ich von hinnen scheiden, und ihr, liebe Mutter, werdet mir am dritten Tage folgen; hierauf reckte es die Hand aus, und zeigte noch andere sieben Personen, und benennte die Zeit, wenn eine jedwede ihren Abtritt aus der Welt nehmen würde, welches auch also erfolget.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pt.

Vid. Osiand. Cent. XIV. hist. Eccl. l. 2. c. 4. p. 423.

Sächs. Käys. Chron. P. IV. p. 169.

4. §. 37. Wir bedürffen aber nicht mehr Exempel in den alten Geschichten zu suchen, zumahln zu unserer Zeit auch solche Dinge fürgangen, welche unsern Vortrag bestätigen können. Mir ist bekannt, daß, als im Jahr 1629. die Pest in meinem Vaterlande überhand genommen, in einem Hause zuerst der Hauß-Herr mit derselben befallen, und nach dreyen Tagen das Zeitliche gesegnet, bald darauf erkranckten drey seiner Kinder, ein Mägdlein von acht, eins von fünf, und ein Knäblein von drey Jahren. Das älteste Mägdlein, als es dem Tode nahe wahr, tröstete es seine damahls noch gesunde Mutter mit der Gegenwart des gütigen GOttes, der gesagt hätte: Ich bin bey ihm in der Noth, &c. fieng darauf an zu sagen, wie bald sie und ihre beyden krancken Geschwister abscheiden würden, wie auch, daß die Mutter und der älteste Sohn zwar auch erkrancken, aber wieder aufkommen und genesen, dem kleinesten aber, das an der Mutter Brüsten lag, kein Leid wiederfahren würde, welches auch hernach erfolget. Das Mägdlein von fünf Jahren fieng an mit einer ungewöhnlichen hel-

len und lieblichen Stimme, den Gesang: GOtt der Vater wohn uns bey, u. a. m. und dessen drey Verse, wie er in der Kirche gesungen wird, gantz deutlich zu singen, da man doch denselben nie von ihr gehöret, auch nicht vermeynet, daß ihr solch Lied bekannt, und schloß damit frölich ihr zeitliches Leben. Das Knäblein, wie es in der Todes-Angst lag, fieng mit heiterm und frölichem Gesicht an: Ach Mutter! sehet! sehet! Sie: Was denn, mein Sohn? Er: Ein güldner Wagen für unserer Thüre. Sie: Wer wird darauf fahren? Er: Ich, in den Himmel; welches auch stracks darauf geschehen.

5. §. 38. Wir haben dergleichen im Jahr 1681. da uns in dieser Stadt der gütigste GOtt, nach seinem heiligen Rath, auch mit der Pest-Ruthe hart gestäupet, mit Freuden erfahren. Ich habe bemercket, daß der gnädige und langmüthige GOtt, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, gemeiniglich in einem Hause, welches er heimzusuchen beschlossen, den Anfang gemacht von den Kindern, und zwar von den kleinesten; wenn er die hatte zur Ruhe gebracht, hielte er zuweilen 14. Tage, zuweiln 3. oder 4. Wochen inne, daß die Erwachsenen Zeit hätten, zum seligen Abschied bußfertiglich sich zu bereiten, die Jugend aber starb vielfältig mit Freuden und grosser Versicherung des Himmels und der Seligkeit. Wir haben Kinder gehabt, die den Himmel offen gesehen, und für Freuden gelachet, die Hände zusammen geschlagen, mit der Zungen geklatschet, und mit Lust gestorben. Ich will nur ein Exempel, das sehr ausnehmend ist, erzehlen: Ein Knäblein von neun Jahren, eines frommen Vaters frommes Kind, war in währender Pest-Zeit immer frölich, sang, betete und preisete GOtt, zu grosser Verwunderung seiner Eltern. An einem Morgen hatte es ein Gesicht, seinem Bericht nach, nicht im Schlaf, sondern wachend, es ward die Schlaf-Kammer mit Klarheit erfüllet, und erschien ihm ein Mann, der ihm bey Nahmen rief, und sagte: Schicke dich, und bete, über vierzehen Tage will ich wiederkommen, und dich in den Garten führen, da diese schönen Blumen wachsen; Er trug aber einen Korb, der sehr glänzte, mit überaus lieblichen und schönen Blumen, dergleichen ich, sprach das Kind, mein Lebenlang nicht gesehen; Ach wie habe ich mich über den Glantz des Mannes und die Schönheit des Korbes und der Blumen erfreuet! Indeß fuhr es fort mit seinem Singen und frölich seyn, biß es am eilften Tage nach solchem Gesichte erkrancke. Am letzten Tage seines zeitlichen Lebens, welches der 14. war, ließ es seine Mutter ruffen, dancte ihr hertzlich, und mit einer Rede, die man sonst von solchem Kinde nicht erwarten kan, für alle mütterliche Liebe und Treue, die sie an ihm erwiesen, für alle Mühe, die sie mit ihm gehabt, und insonderheit, daß sie ihn zur Schule gehalten, und den Catechismum und viel Psalmen und Sprüche lernen lassen, wünschte ihr GOttes-Gnaden-Vergeltung, befahl sie in GOttes Schutz, und ermahnte sie, daß seines Absterbens halber sie sich nicht betrüben solte, er würde nun bald in den Garten kommen, da die schönen Blumen wüchsen, davon er ihr vor 14. Tagen gesagt hätte; Bat sie auch, sie möchte ihrem Handels-Diener, den er mit Namen nennte, sagen: Er meynte zwar, er wolte mit einem guten Trunck Wein, den er täglich mit Lust in guter Gesellschaft zu sich nehme, sich vor der Pest verwahren, es würde ihm aber nicht helffen, er müste mit fort, drum möchte er sich gefaßt machen, nach 7. Tagen würde er folgen müssen. (Welches auch geschehen.) Hierauf legte er sich wieder zu Bette, (denn er hatte mit der Mutter am Fenster stehend geredet,) und fieng bald nachher an mit frölichem Gesicht zu ruffen; **Ach sehet, der glänzende Mann mit seinen schönen Blumen ist da!** und entschlief also in dem HErrn selig, nachdem es den Tod nicht, wohl aber das Leben, geschmecket.

6. §. 39. Laßt uns aber einige Exempel solcher Kinder, welche durch die in ihnen wohnende Kraft GOttes, und durch den süssen Trost, so sie empfunden, auch einen grausamen und gewaltigen Tod haben verachten und überwinden können, vernehmen. Im Jahr Christi 1622. fieng man an in dem Orientalischen Käyserthum Japonien wider die Christliche Religion und deren Bekenner mit schrecklicher Verfolgung zu wüten. In der Stadt Firando wurden 37. hingerichtet, unter welchen ein Knäblein war zwischen 6. und 7. Jahren, welches mit **sonderlicher Hertzens-Freude und in Japonischer Sprache viel Christliche Psalmen singend**, zum Tode dergestalt geeilet, daß solches von so zarter Jugend nicht gnugsam zu verwundern gewesen. Im Jahr 1627. am 8. Februarii wurden in einem Dorffe, unweit von der Stadt Nangasacque 12. Personen, die Christen waren, ergriffen, und heftig gemartert, mit glüenden Eisen an unterschiedlichen Orten ihres Leibes gebrannt, biß auf den Tod geprügelt, und übel zugerichtet; wobey zu verwundern, daß ein sechs-jährigs Kind alle solche harte Glaubens-Pro-

H. Frau im 1. Th. Schaubl. p. 504. 505.

ben

ben mit ausgestanden, und nicht geringere Standhafftigkeit, als die Alten, erwiesen. Im Jahr 1651. wurde in der Stadt Diarbequir, in Mesopotamien gelegen, ein Armenisches Christen-Kind von 10. oder 12. Jahren, um einer nichtswerthen Ursach willen, von den Türcken geschunden, also, daß sie ihm am ersten Tage die Haut vom Halse herab, auf den Rücken, biß an die Gürtelstatt abgezogen, es auch in solchem Zustande die Nacht liegen lassen, damit sie folgenden Tages in solcher grausamen Arbeit fortfahren, und das arme Kind desto länger quälen möchten; indessen bemüheten sich die Mahumetisten, den Knaben zu bereden, daß er sich mit Annehmung ihres Glaubens solcher Marter entbrechen solte. Die Mutter kam auch herbey, umarmete ihren Sohn, und bat ihn mit vielen Thränen: Er möchte doch nur mittelst Bekänntniß der Türckischen Lehre sein Leben retten, Es konte aber weder dieses noch jenes seine Standhafftigkeit wanckend machen, sondern er sagte mit grosser Hertzhafftigkeit: Er hätte bißher alle diese Pein gedultig erlidten, wolte auch ferner gedultig leiden, und thäte ihm nichts so weh, als daß seine eigene Mutter ihn zur Verläugnung seines Heylandes reitzete. Er hielt auch alles, was die Mord-Kinder ferner an ihm thaten, mit grosser Gedult aus, biß es den Bassa des Orts jammerte, der durch Abnehmung des Haupts ihn von aller Quaal errettete. Ich halte nicht, daß jemand wird läugnen dürffen, daß solche zarte und schwache Kinder in solchem harten Stande haben aushalten, und in dem bittersten Tode eine süsse Freude finden können, ohn einige Krafft aus der Höhe, und einen übernatürlichen Trost, welchen man mit allem Recht einen Vorschmack des ewigen Lebens nennet.

h. Baptist. vernier. rkisch. Reisebeschreibung IV. c. XIV. 93. 2.

Exempel. achsener.

§. 40. Wir verlassen aber die Kinder, und kommen zu den Erwachsenen, welche die Gnade von GOTT gehabt, daß sie die himmlische Süßigkeit und die Kräffte der zukünfftigen Welt, davon wir reden, empfunden und geschmeckt haben. Wir setzen unter denselben billig vorn an die heiligen Märtyrer, welche die himmlische und Evangelische Wahrheit mit ihrem Blut gleichsam unterzeichnet und bekräfftiget haben. Laurentius Saunders, ein Engelländer, als er für den Richtern stund, und seines Evangelischen Bekäntnisses halber das Feuer-Urtheil erwartete, ward von GOtt mit einem sonderlichen Trost und süssen Erquickung gestärcket, die ihm durch alle Glieder gedrungen, sein Hertz eingenommen, und es beruhiget und erfreuet hat.

(1)

1. gros
. Buch
). Ibid.
. 709.

Antonius Labereus, ein Frantzos, schrieb aus seinem Gefangniß, daß er in seinem gantzen Leben am Leibe und Gemüthe niemahls lustiger und gesunder gewesen, auch niemahln die Güte des HErrn besser geschmäcket hätte, als in diesem seinem Gefängniß. Was sich mit einem gottseligen Bauersmann in der Schweitz, der um der Evangelischen erkannten Wahrheit willen verbrannt worden, begeben, und wie er sein geruhiges und getrostes Hertz, als er schon an den Pfahl gebunden gewesen, sehr nachdrücklich bezeuget habe, ist von uns anderswo umständlich fürgestellet, und wird sich dessen der gottselige Leser vielleicht erinnern, oder belieben, es nachzusehen. Es sind aber auch andere Christen, die eines natürlichen Todes verblichen, mit dem himlischen Trost also erquicket und erfüllet worden, daß sie mit grosser Freude, mit Lachen, Singen und Jauchzen von hinnen gefahren. Was sich mit der berühmten Italiänerin, der Olympia Fulvia Morata, die um der Religion willen ihr Vaterland, Freundschafft und alles verlassen, zugetragen, das hat ihr Ehmann, Andr. Grunthalerus, Med. D. an einen gelehrten Freund ausführlich berichtet: Als sie, schreibet er, dem Sterben nahe, und von einem leichten Schlaff erwachet war, ward ich innen, daß sie gantz frölich aussahe, und mit sonderlicher Anmuth lächelte. Ich trat hinzu, und fragte: Was sie für Freude hätte, darüber sie sich so vergnügt bezeigte? Sie antwortet: Ich sahe ietzt einen überaus lieblichen schönen und mit Glantz und Licht erfüllten Ort. Bald darauf fieng sie an: Ich bin überaus frölich! Und abermal, wie ihr die Augen begunten zu brechen: Ich kan euch, die ihr um mich seyd, fast nicht mehr erkennen, aber sonst bin ich allenthalben mit Blumen umgeben; Darauf sie bald sanfft und selig eingeschlaffen. Eben sie hat in ihrer Kranckheit und sonst offt GOtt hertzlich gedancket, daß er sie durch sein heiliges Wort und seinen Geist mit seinem seligmachenden Erkänntniß erleuchtet, sie von der Welt und der Liebe der Eitelkeit abgezogen, und das sehnliche Verlangen nach dem ewigen Leben in ihr erwecket hätte. Sie konte auch nicht leiden, daß man sie mit der Genesung und Wiederaufkunfft aus dieser Kranckheit trösten wolte. Als sie gefraget wurde, (weil sie öffters schwere geistliche Anfechtungen erlitten,) ob sie auch noch etwas empfinde, das ihr einige Unruhe in ihrer Seele erregte? antwortete sie: Es hat zwar der Satan gantzer sieben Jahr her nicht nachgelassen, mich mit allerley Versuchungen anzutasten, damit er mich vom wahren Glauben

Seelenschatz. V. Th. 1. Pr. 2.

3.

In den Zus. Andacht IV. Hund. c. 51. p. 184. f.

Opusc. ejus edita sunt Basileæ A. M. D. LXX in quib. Epist. l. 2. p. 189. f. hæc habentur.

abwendig machen möchte; Nunmehr aber, als hätte er alle seine Pfeile verschossen, läst er sich nirgends mercken. Ich empfinde auch nichts anders in meinem Hertzen, als den Frieden meines JEsu, und die seligste Ruhe und Zufriedenheit.

5. §. 41. Es tragen sich, GOtt Lob! dergleichen Exempel in der Evangelischen Kirche mehrmahls zu, und haben ihrer viel die Gnade von GOTT gehabt, daß, indem sie mit dem Tode gerungen, sie entweder, wie ihr JEsus, durch einen oder mehr Engel, die ihnen fürkommen, gestärcket worden, oder, wie Stephanus, einen Blick gethan in den offenen Himmel und die Herrlichkeit GOttes, und dadurch in aller Angst, welche der Tod mit sich bringt, süßiglich erquicket worden. Wie denn ein gottseliger Diener des Worts und der Kirchen GOttes in seinem erbaulichen, angenehmen Büchlein, das er das böse Stündlein nennet, derselben ziemlich viel gesammlet hat: Unter welchen ausnehmend und sonderlich ist, was er von dem sel. Hn. Arnd, dem wohlverdienten, geistreichen Theologo unserer Kirchen erzehlet, daß er in seinem Letzten, nachdem er ein wenig geschlummert und erwachet, seine Augen aufgehoben und gesagt: Wir sahen seine Herrlichkeit ꝛc. Und als er gefraget ward: wenn er solche Herrlichkeit gesehen? geantwortet: Jetzo hab ich sie gesehen. Ey welch eine Herrlichkeit ist das! Wie auch das von dem seligen Hn. Sauberto, berühmten Theologo und Predigern zu Nürnberg, der auf seinem Tod-Bette viel nachdenckliche Worte von göttlichen Träumen, Englischen Gesichtern, und der ewigen Glorie und Herrlichkeit mit grossen Freuden und lachendem Munde geredet, und zuweilen zu den Umstehenden gesagt: Ach sehet! sehet! Und abermahl: O viel tausend heilige Engel! Ach sehet! sehet! Wir wollen uns aber hiebey nicht länger aufhalten, sondern andere Exempel, die uns bewust, beybringen. Ich habe einen gottseligen und frommen Mann gekannt, der, nachdem er durch GOTTes Gnade von dem breiten Welt- und Sünden-Wege auf den schmalen Buß-Weg übersetzet, und eine Zeitlang nach GOttes Rath und Verhängniß, wegen seiner vorigen Sünden, mit höllischen Anfechtungen des Satans sehr beängstet worden, endlich Ruhe und Trost für seine Seele gefunden, und dabey die Gabe der Thränen erlanget, daß er im Gebet, in Anhörung des Worts GOttes, im gottseligen Gespräch mit Christlichen Freunden, in Betrachtung der Güte GOTTes, mildiglich weinen können; Dieser pflegte zu sagen und mit GOtt zu betheuren, daß er jetzt in seinen Thränen mehr Freude und Süßigkeit finde, als er vorhin in aller Welt-Lust gefunden hätte, und schloß daraus: Wenn GOtt seinen Kindern in dieser Welt das Weinen so süsse machet, wie süsse wird denn der Wein seyn im ewigen Leben? Da solche Süßigkeit ist bey den Thränen, indem wir sie vergiessen, wie groß wird denn die seyn, die beym Abwischen derselben im Himmel erfolgen wird? Jsts nicht, sagt er, ein Wunder der Güte GOttes, daß der Gläubigen Trauren süsser ist, als der Welt Lachen? Wie wirds denn werden, wenn diese nun wird trauren, und jene lachen?

Wenceslaus Birgmann, Pastor Gerlachsheim in superiori Lusat. 1. Theil c. 18. p. 171.

Joh. 1, 14.

6. 1. Theil. c. 33. p. 298.

7.

§. 42. Ich kenne einen Menschen, den der heilige und allweise GOtt zu sich gezogen und von der Welt abgesondert, auch durch viel Trübsal, geistlich und leiblich bewähret hat, dieser bezeugte, daß ihn einmahl der Satan ins Gedränge gebracht, und allenthalben mit Angst, Furcht und Schrecken so umgeben gehabt, daß er nicht gewust, wo aus oder ein, er konte nicht beten, auch nicht seufzen, das Hertz wolte zerspringen. Er eilet in solcher Noth in den beym Hause gelegenen Garten unter einen Baum, fällt auf seine Knie, im Willen, weil ihm nichts anders zufiel, das Gebet des HErrn zu sprechen; indem er nun anfängt: Vater Unser, wird ihm das Wort: Vater, im Munde und Hertzen zu lauter fliessendem Zucker und Honigseim, und der Heilige Geist erkläret es ihm im Augenblick so kräfftig und süßiglich, daß sofort alle vorige unerträgliche Angst überwunden war, und er sich so getröstet und erfreuet befand, daß er den seligen Zustand seiner Seele mit Worten fürzustellen nicht vermocht, sondern offt wiederholet: Vater! ach Vater! und diß war ein Zuckerkorn, welches in seinem Hertzen gleichsam zerfloß, und es mit lauter himmlischer Süßigkeit erfüllte. Er pflegte nachher, wenn er der Welt-Kinder üppige und närrische Freude sehen muste, ihrer heiliglich zu spotten, und zu sagen: Lauff hin, du toller Hauffe, und suche die Trauben auf den Dornsträuchen, und die Feigen auf den Disteln, weil du es ja nicht besser haben wilt! Meine Freude ist, daß ich mich zu GOtt halte, der mich mit einem einzigen Wort mehr erfreuen kan, als die Welt mit aller ihrer Lust, Pracht, Reichthum und Herrlichkeit! O! süsser, o! seliger, o grosser GOTT! wie groß ist deine Güte, die du beygeleget hast denen, die dich fürchten, und, wenns dir beliebet, offenbahrest und erzeigest denen, die vor den Leuten auf dich trauen!

§. 43.

9. §. 43. Ich habe noch einige schöne Exempel bey der Hand, die sehr tröstlich sind, welche ich nicht zurück lassen mag. Ein frommer Knabe etwa von 12. Jahren, und etwas mehr, ward von seinen Eltern und andern für tüchtig erkannt, zum heiligen Abendmahl zu gehen. Als er nun im Beichtstuhl sein Bekänntniß gethan, und die heilige Absolution empfangen, dazu er sich vorher mit kindlicher doch hertzlicher Andacht bereitet hatte, ward er von seinem Vater in einen Garten gesandt, einige Kräuter zu holen, unterwegens aber, als er der empfangenen Loßzehlung von seinen Sünden sich tröstlich erinnerte, mit solcher Freude und ungewöhnlichen, süssem und kräfftigen Trost erfüllet, daß er singen und springen muste, und nicht wuste, wie ihm geschahe. Eben dieser, als er 2. Jahr nachher in einer Kirche war, und den Prediger, der alt und eine schwache Stimme hatte, an seinem Ort nicht vernehmen konte, nahm Michaëlis Neandri Menschen-Spiegel, welchen er mit sich genommen hatte, herfür, und lase unter andern, was der selige Mann darinn gehandelt von dem ewigen Freuden-Leben; indem er also lase, befand er bey sich eine solche süsse und unvermuthete Veränderung, daß er das äusserliche, was um und bey ihm war, nicht mehr beobachtete, und nichts davon wuste, hergegen ward er innerlich mit solcher Freude beweget, daß ihm zu Muthe war, als wäre er wahrhafftig schon im Himmel, und genösse das alles würcklich, was er lase, und diß währete, biß daß die Predigt geschlossen, und er durch das Klappern mit den Stühlen, aus solchem süssen Schlaf, als wie aufgewecket, sich noch auf Erden befand, welches er beseufftzete und beklagte. Es ist aber hierbey nicht geblieben, sondern nachdem dieser Schul-Knabe erwachsen, und wegen seines gottseligen Wandels von der ruchlosen Welt viel leiden müssen, hat er offt die süsse Seelen-Erquickung empfunden, daß er zuweilen ins Feld, oder einen Wald gehen, und mit lauter Stimme seinen GOtt mit Freuden preisen müssen. Einmahl, als er sich in des sel. Hn. D. Philippi Nicolai Theoria Vitæ æternæ, oder Freuden-Spiegel des ewigen Lebens sehr ergötzet hatte, wurde er im Felde, da er wandelte, so hoch erfreuet, daß er die Last des sterblichen Leibes im Gehen nicht mehr empfand, sondern es dauchte ihm, er schwebte zwischen Himmel und Erden, und wäre mit lauter Süßigkeit umgeben, ꝛc.

10. §. 44. Eine gottselige und tugendhaffte junge Wittwe, welche der Höchste durch den frühzeitigen Tod ihres Eheliebsten sehr betrübet hatte, beliebte er folgender massen hoch zu erfreuen; sie war in der Versammlung der Heiligen, und hörte einer Predigt zu, welche über die Worte: **Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin und verkauffte alles, was er hatte, und kauffte dieselbe.** Als nun der Prediger es fein fürstellete, daß JEsus die köstliche Perle wäre, die man mit Hindansetzung alles andern suchen müste, biß man sie im Hertzen haben und besitzen möchte, ward sie mit einem heiligen, hefftigen Verlangen, diese theure Perle zu haben und zu besitzen, also beweget, daß sie mildiglich weinte, und mit gewaltigen Seufftzern GOTT anflehete, er möchte ihr diese Perle in ihr Hertz geben, daß sie dieselbige mit nach Hause nehmen, besitzen und ewig behalten möchte. Indem sie nun mit Seufftzen und Weinen anhält, und alles ihr Sehnen und Flehen war: JEsus im Hertzen, ꝛc. ward ihr Zustand plötzlich verändert, ihr war nicht anders, als läge sie ihrem JEsu in den Armen, und empfand zugleich solche überschwengliche Freude, daß, ob sie schon dieselbe nicht aussprechen können, sie doch in sich selbst gesagt: **Wenn alle Freude der Welt, die von Adam her darinnen gewesen, und biß ans Ende darinnen seyn wird, zusammen käme, wäre sie doch gegen diese Freude nichts zu achten;** Sie hat sich auch kaum enthalten können, daß sie nicht für Freuden gejauchzet, und die Kirche mit einem Jubel-Geschrey erfüllet. Diese GOtt-liebende und theure Seele gefraget: Ob sie nicht dergleichen Vorschmack des ewigen Lebens mehr verlangte? pflegte zu antworten: Sie achtete sich dessen unwürdig, liesse sich gnügen an der Glaubens-Krafft und Freudigkeit, die sie aus dem Worte GOttes hätte; Es wäre gnug, daß sie ihr himmlischer Vater einmahl desselben, ohne ihr Verdienst, gewürdiget hätte, doch wünschte sie, wenns seinem heiligen Willen nicht zuwider, daß er sie an ihrem Ende nur mit etlichen Tropffen dieses Freuden-Weins laben möchte.

§. 45. Ein gottseliger Mensch war in einer Kirche, und hatte seine heilige Gedancken über das heilige Abendmahl des HErrn, das eben gehalten, und dabey das schöne Lied: **O JEsu süß! wer dein gedenckt, deß Hertz mit Freud wird überschwenckt,** gesungen worden; Er empfand aber über Verhoffen die Süßigkeit seines süssen HErrn JEsu dermassen, daß er nicht sagen kan, ob er im Himmel, oder auf Erden gewesen. Ein anderer hörte ei-

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr. Matth. XIII, 45. seq.

11.

12.

nen berühmten und hochbegabten Theologum predigen über die Worte Davids:
Ps. XXXVII, 4. Habe deine Lust an HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet, und ward darüber mit solchem himmlischen Trost und heiliger Lust erfüllet, daß er dem Prediger wünschte, daß er in seiner letzten Stunde das, was er jetzt geschmecket, empfinden möchte, so würde er gewiß mit hün-
13. lischer Freude von hinnen fahren. Ein frommer einfältiger Mann, der ein grosser Liebhaber GOttes und seines Worts war, ward nach GOttes wunderlichen doch seligen Rath, mit schweren geistlichen Anfechtungen befallen, und muste in solchem Ofen des Elends 20. Jahr aushalten. Als nun diese Last ihm fast zu schwer, und die Angst ihm unerträglich fiel, betete er desto hefftiger, und rang mit seinem JESU aus allen Kräfften, bittend um Hülffe und Trost. Hierauf vernahm er in ihm selbst die Worte: Was wilt du, daß ich dir thun soll? Er antwortete: Ach mein JEsu, daß ich einmahl von dieser grossen Angst errettet, deiner Gnade und meiner Seligkeit versichert werden möge! Darauf alsbald sein Hertz, wie er redete, mit lauter Zucker und Süßigkeit durchgegossen worden, also, daß er völlig reichen Trost empfunden, und von aller Angst gäntzlich befreyet worden. Dieser Mann war in der lieben Bibel so belesen, und zu einem solchen Erkänntniß seines GOttes kommen, auch dabey in seinem gantzen Wandel so freundlich, holdselig, demüthig, wohlthätig und dienstbafft, daß es eine Lust war mit ihm umzugehen; dannenher er auch von Geistlichen und Weltlichen, die ihn kannten, von Gelehrten und Ungelehrten, von Hohen und Niedrigen werth gehalten worden biß an sein seliges Ende, welches er im Jahr 1664. von seinem JESU erhalten.

14. §. 46. Ein frommes und Gott-liebendes, einfältiges Weib war in einer Kirche, als der Prediger die Geschichte von dem Cananäischen Weiblein handelte, und davon sehr beweglich und tröstlich redete; Als sie nun sehr andächtig zuhörete, daucht ihr, daß aus dessen Munde lauter lieblich leuchtende Funcken giengen, und hin und wieder über die versammlete Gemeine herunter fielen, dabey sie solchen anmuthigen Trost und süsse Freude empfunden, daß sie es nicht aus-
15. sprechen können. Eine gottselige Seele, als ich mich dieser Sache halber mit ihr befragte, schrieb an mich: Wann hiezu mag gerechnet werden einer, der zu unterschiedenen mahlen bey Anhörung der Predigt, beym Lesen der heil. Schrifft, beym Gebet, im Weinen und Seufftzen, aller Zeitlichkeit gantz vergessen, und in seines GOttes Güte, als wie versencket worden, so mag ich, doch mit tieffster Demuth, mich mit in die Reihe setzen; Nunmehr aber weiß ich selten davon und gnüget mir daran, wann ich nechst hertzlicher Erkänntniß, Reue und Leid über meine Erb- und würcklichen Sünden im wahren Glauben und kindlicher Zuversicht an meinem lieben JESU hangen, und durch die Krafft des Heiligen Geistes für der Herrschafft der Sünde beständig verwahret bleiben mag, dabey sich doch dann und wann die Krafft des Worts GOttes schmecken, die Andacht beym Gebet und die Ruhe der Seele spüren läßt, wofür ich meinem GOTT von Hertzen alle Ehre gebe.

§. 47. Es mag aber gnug seyn, ich hoffe nun, daß kein Christliches Hertz, das den bißher geführten Bericht mit Nachdencken lieset, zweiffeln wird: Ob auch ein Vorschmack des ewigen Lebens sich im Reiche der Gnaden finde? Sondern es wird vielmehr wünschen, denselben auch nach GOttes Willen zu empfinden, davon bald mit göttlicher Hülffe mehr wird zu reden seyn. Jetzt aber wird es uns leichter fallen, was solcher Vorschmack, und wie es damit bewandt sey, zu erklären: Es ist eine innerliche geheime Offenbahrung der Herrlichkeit, der Güte und Liebe GOttes in einer gläubigen und GOtt-liebenden Seele; Es ist eine Verklärung Christi, die nicht auf einem hohen Berge und äusserlich, sondern im Geist und im Hertzen geschiehet; Es ist eine ausgegossene und fliessende Liebe GOttes, damit die Seele überschüttet und beseliget wird; Es ist eine himmlische, kräfftige, süsse Bewegung des Geistes, welche eine übernatürliche, unaussprechliche Freude schaffet; Es ist ein lebendiges, würckliches, Seelen-vergnügendes Erkäntniß des lebendigen GOttes; Es ist der höchste Grad der seligen Gemeinschafft mit GOtt, den man in diesem Leben haben kan; Es ist ein Schmack des gütigen Worts GOttes und der Kräffte (der kräfftigen Erquickung) der zukünfftigen Welt; Es ist ein Licht, das in die Seele scheinet, und sie nicht nur erleuchtet und durchleuchtet, sondern erquicket, erfreuet, stärcket, labet; Es ist eine Auffwallung der Quelle des lebendigen Wassers, das ins ewige Leben quillet, dadurch die Seele gefeuchtet, und mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet wird; Es ist ein liebliches, anmuthiges Lüfftlein, das aus dem Paradieß die Gott-liebenden Hertzen anwehet; Es ist eine Stille, die alle Unruhe stillet, darinn man unaussprechliche

Schluß und Beschluß des 7. Buchs, darinnen von dem Vorschmack des ewigen Lebens gehandelt wird.

Erklärung und Beschreibung des Vorschmacks.

Wor-

Worte höret; Es ist ein sanfftes Sausen, darinn der HErr ist, und mit der Seele redet; Es ist ein Blitz, der durchs Hertz leuchtet, und es mit dem Geruch des Lebens erfüllet; Es ist ein Trost über Trost, Freude über Freude, Krafft über Krafft, dergleichen in der gantzen Welt nicht zu finden ist; Es ist eine süsse Entzückung, darinn man nicht weiß, wie einem geschicht, weil einem so überaus wohl ist; Es ist ein göttlicher Traum der Gott-ergebenen Seelen, daraus sie ungern erwachen; Es ist ein Freuden-Fest in der Seelen, ein Gast-Mahl des HErrn, darinn er die Seinen truncken machet; Es ist ein Kuß des HErrn JEsu, den er seiner Braut giebt; Es ist eine Himmelfahrt des Geistes bey lebendigem Leibe; Es ist ein Anfang des ewigen Lebens im Jammerthal auf Erden, u. a. m.

§. 48. Eine GOtt geheiligte Seele hat in solchem Zustande nichts, und hat doch alles: Sie hat nichts irrdisches, und weiß von nichts weltliches und vergängliches, das eine Freude machen kan, und ist doch voll Freude: Sie wandelt nicht im Lust-Garten eines grossen Herrn, sie wallet nicht auf einem grünen Felde, oder in einem lustigen Walde, sie ist nicht auf einer blumreichen Wiese, sie ruhet nicht an einem rauschenden und rieselnden Wasser, sie ist weit entfernet von einer Königlichen Tafel, sie weiß von keiner Music, von keiner Lauten, Harffen oder Panderen, sie hat keine Aufwartung und Bedienung, sie hat keinen prächtigen und ansehnlichen Schmuck, sie hat kein Geld, keinen Reichthum, sie hat keinen Wein noch Bier, sie hat keine angenehme Gesellschafft, sie hat keine neuausgefertigte, gelehrte und anmuthige Bücher, sie hat kein prächtiges, wohl meubliertes Hauß, und keinen Vorrath auf viele Jahre, sie hat keinen allzu gesunden Leib, sie findet nirgend Ruhe und Vergnügen; und dennoch hat und erlanget sie dieses alles unvermuthlich, nemlich in der unaussprechlichen, süssen und grossen Freude, die sie empfindet, und zwar in solcher Maasse, daß, wenn alle Lust und Ergötzlichkeit aller Königlichen und Fürstlichen Lust-Gärten in der gantzen Welt, aller Wälder und Felder, aller Wiesen und Anger, aller Wasser-Ströhme und Quellen, aller Delicatessen, aller Bücher, und alles deß, was sonst das menschliche Gemüth erfreuen kan, in Ein gebracht, und sie damit umgeben uud bedienet würde, es der ihrigen das Wasser, wie man sagt, nicht reichen würde. Alle weltliche Lust und Freude kan die geringste Anfechtung nicht heben, dem Hertzen, wenn es geängstet ist, keine Lufft machen, der Seele, wenn sie mißvergnüget ist, keine Ruhe schaffen, auch die Bitterkeit des Todes und die Furcht der Hellen nicht vertreiben; das alles aber kan ein einiger Blick in den offenen Himmel, ein paar Tröpflein der himmlischen Süssigkeit, die ins Hertz fallen, u. s. w. Ich gedencke hierbey an einen gottseligen und erleuchteten Mann, der, ob er wohl sehr arm war, dennoch, so oft er von seinem Seelsorger gefragt ward: Wie es ihm gienge? zu antworten pflegte: Wir haben das Leben und volles Gnügen. So ists, die Kinder GOttes sind oft in der Wüsten, da weder zu beissen noch zu brechen ist, und werden doch reichlich gespeiset, sie wandeln oft in dürrem Sande, und werden doch süßiglich geträncket, sie sitzen unter den Dornen, und brechen doch Rosen, sie leben im Finstern, und sind doch voll Licht, sie sind allein, und leben doch in der alleredelsten Gesellschaft, sie trincken nur Wasser, und werden doch truncken und frölich, sie sind im Jammerthal, und leben doch im Himmel, sie streiten noch, und haben doch den Sieg und die Crone schon in Händen; Kurtz: Sie haben nichts, und doch alles in dem, der alles ist, und sich ihnen zu besitzen und zu geniessen giebt. Nun ich habe von dieser Herrlichkeit des Christenthums geredet, was und wie ich habe gekonnt, und zweifele nicht, daß die, so dieselbe erfahren haben, gestehen werden, daß dieser Abriß, den wir nach GOttes Wort und der Befindung der Heiligen gemacht, zwar ziemlich zutreffe, doch die Sache nicht völlig ausdrücke. Ich habe mir auch nie fürgenommen, das Letzte zu thun, weil ich wohl weiß, daß nicht einmahl die natürliche, innerliche Bewegung der Seelen mit Worten könne fürgestellet werden, wie vielweniger denn die übernatürliche, geistliche und himmlische? Die aber, die sie noch nie empfunden haben, werden doch überzeuget seyn, daß sie wahrhaftig in der Kirche GOttes sey, und derhalben sich hertzlich sehnen, daß sie auch nach GOttes gnädigen Willen damit mögen beseliget werden.

Seelen-Hz. V. Th. 2. Pt.

Joh. X, 10.

Beschluß der Abhandlung.

§. 49. Wir wollen aber nunmehr, nachdem die Sache nach Nothdurft erwiesen und abgehandelt ist, uns zum Gebrauch derselben wenden, und nehmen daraus (1) eine Befestigung deß, was in voriger Predigt fürgetragen ist, nemlich, daß gewiß ein ewiges nnd seliges Leben im Himmel für die gläubigen und frommen Seelen bereitet sey. Welches unter andern aus dem Vorschmack desselben, den sie in dieser Welt empfinden, deutlich gnug erhellet; denn was nicht ist, davon kan man keinen Vorschmack

Gebrauch.

(1) Es ist eine ewige Seligkeit, weil deß sen ein Vorschmack ist.

man darf höchst verwundert, wenn gleich nicht hat.

Bekräftigung mit Gleichnissen. Athanas. Kircher. Mund. Subterr. Tom. I. lib. 4. p. 215. Mandelsloh. Itiner. l. c. 4. p. 127.

schmack haben. Die Geschicht-Schreiber berichten, daß Christophorus Columbus, der berühmte Erfinder der also genannten Neuen Welt, auf die Gedancken kommen, daß gegen Abend hin unbekannte Länder liegen müsten, weil er bemercket hatte, daß einige beständige sanffte Winde von daher weheten. So finden wir auch in den Tage-Büchern derer, welche in Ost-Indien gereiset sind, daß die Insuln Ceilon, Madagascar und andere, welche man die Moluccischen Eylande heisset, wegen der Menge des Gewürtzes, von Cinnamet, Nägelein, ꝛc. einen so kräfftigen und angenehmen Geruch von sich geben, daß man ihn, sonderlich wenn der Wind vom Lande gehet, auf 100. Italiänische oder 25. Deutsche Meilen schon empfinden, und also dieses edle Land eher riechen als sehen kan. Wie nun die Schiff-Leute, wenn sie solchen anmuthigen und erquickenden Geruch auf dem Meer empfinden, sicherlich schliessen können, daß das Land, das sie suchen, für ihnen, und nahe ist; Also können auch wir Christen aus dem ungewöhnlichen, leiblichen und erquickenden Geruch, der uns durch den himmlischen Pfingst-Wind manchmahl aus dem Paradieß und dem Lande der Lebendigen enegegen geführet wird, mit grosser Gewißheit schliessen, daß wahrhafftig ein solch seliges Freuden-Land verhanden, und daß wir ihm nahe seyn. Wann mir recht ist, so zielen hierauf mit die heiligen Männer GOttes, wenn sie sagen: GOtt hat uns gesalbet und versiegelt, und hat in unser Hertz das Pfand des Geistes gegeben. Und abermahl: GOTT bereitet uns zu demselben seligen Leben, darinn das Sterbliche wird verschlungen (und gäntzlich abgethan) werden, und hat uns das Pfand seines Geistes gegeben. Ihr seyd versiegelt mit dem Heiligen Geist der Verheissung, welcher ist das Pfand unsers Erbes, biß zu unserer (völligen) Erlösung. Daran erkennen wir, daß wir in GOtt bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Der Heilige Geist, der über uns ausgegossen ist, wenn er unsere Hertzen so süssiglich beweget, und mit Friede, Freude, Trost und Krafft erfüllet, wenn er uns der Göttlichen, ewigen Liebe in Christo JEsu also versichert, daß der Satan mit aller seiner Macht und List sie uns nicht zweiffelhafft machen kan; und wann er uns die Kräffte der zukünfftigen Welt zu schmecken giebt, heißt es billig ein Pfand, ein Angeld oder Angabe unsers Erbes, und des seligen Lebens, das wir von GOttes Güte in Christo JESU erwarten.

Beweiß aus H. Schrifft. 2. Cor. I, 21. 22. V, 5. Eph. I, 13. IV, 30. 1. Joh. IV, 13.

§. 50. Wir finden hie (2) abermahl Gelegenheit von der Hoheit und Herrlichkeit des wahren Christenthums Erinnerung zu thun, und alle GOtt-liebenden Seelen zu ermahnen, daß sie sich derselben recht annehmen, und zu ihrem Trost freudig bedienen wollen. Die Hoheit und Herrlichkeit ist darinn, daß ein rechtschaffener Christ nicht nur einen Zutritt hat zu GOTT und seiner Gnade, in und durch Christum, den Gnaden-Stuhl, darinn er Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede, und die Hoffnung des ewigen Lebens findet; sondern er kan auch dadurch zu einer innern Gemeinschafft und Freundschafft mit dem heiligen und seligen GOtt gelangen; also, daß er ihn sonderbarlich liebe, mit ihm gantz vertraulich werde, sich ihm offenbahre, seine Seligkeit ihn schmecken lasse, und ihm also einen Himmel auf Erden gebe. Nach solcher Herrlichkeit soll billig ein jeder Christ mit allen Kräfften trachten; Denn seines Christenthums endliches und fürnehmstes Absehen ist die Vereinigung und Gemeinschafft mit GOTT, zu dessen Verherrlichung und Geniessung. Der ist nicht recht daran, welcher meynet, daß die Geniessung GOttes schlechterdings und allein in jenes ewiges Leben gehöret, und nach diesem Zeitlichen erst zu erwarten ist, da doch die Verheissung des Geistes GOTTes sie auch in diesem Leben versprochen hat. Gleichfalls ist irrig und unrecht, wann jemand meynet, die Geniessung der Seligkeit GOttes, und der Vorschmack des ewigen Lebens in dieser Welt sey nur vor die Gelehrten, für die Prediger, und etliche wenige andere hocherfahrne Christen, als wenn sie dieselbe mit ihrer Gelahrtheit, Klugheit und Erfahrenheit erlangten, oder, es sey eine so sonderbahre Gabe GOttes, die er nur etlichen wenigen geben wollen. Denn wir haben vorhin schon beygebracht, daß der HERR nach seiner grossen Güte auch Kinder, Weiber, und einfältige andere fromme Leute dieser Herrlichkeit gewürdiget hat; so sind auch die Befehl- und Verheissungs-Worte allgemein: Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Esset, meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet alle trunken. Wer mich liebet, dem will ich mich offenbahren, wer an mich gläubet, von dessen Liebe werden Ströhme des lebendigen Wassers fliessen, u. a. m. Also ist diese Gabe vor alle Christen, Kluge und

(2) Von der Hoheit des Christenthums, wie daß man darnach trachten müsse.

Hoheit erhellet aus dem Vorschmack desx.

Nach sich. Vorschmack trachte, wie dasselbe stehen, ob es sein könne.

Sowohl als denen

Einfa-

Einfältige, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Männer, Weiber und Kinder. Darum auch der Apostel allen Christen zu Ephesus
. I, 16. 17. wünschet von GOtt den Geist der Weißheit und der Offenbahrung zu sein selbst Erkänntniß, und erleuchtete Augen ihres Verstandes, zu erkennen den Reichthum des herrlichen Erbes seiner Heiligen. Wenn denn jemand ist, der bisher dis Manna gar nicht geschmecket hat, so ist zu befürchten, daß sein Christenthum noch nicht in dem Stande sey, darinnen es seyn könte und solte, und daß er bishero sich
ttel zu dem schmack Himmels elangen. dessen nicht recht bedienet hat. Solchem Mangel nun abzuhelffen, wollen wir einige Mittel fürschlagen und zeigen, wie ein Christ auch in diesem Leben zu der seligen Geniessung der Güte GOttes, und zum Vorschmack der himmlischen Süßigkeit gelangen könne.

Trachte in müdetem r nach ei- vollkom- ern leben nErkänn §. 51. Anfangs muß man das Christenthum nicht vor eine geringe und schlechte Sache halten, die man bald auslernen kan, weil denn heutiges Tages, leider! bey den meisten Christen geschicht, die sich daran genügen lassen, daß sie in ihrer Jugend einen kurtzen Begriff der Christlichen Lehre gefasset, welchen, wann sie ihr Lebelang nicht vergessen, so meynen sie, es sey übrig gnug zur Seligkeit, und dürffe man sich um nichts mehr bekümmern. So habe es auch nichts auf sich, wann man die heilige Schrift nicht lieset, die Predigten mit kaltsinniger Andacht ohne einigen Nutz höret, und die GOtt-geheiligte Zeit ohne heilige Ubung, gottseliges Nachdencken, ja oft in fleischlicher Lust und Uppigkeit verbringet. Mit diesen muß es eine GOtt liebende Seele, welche eine innere geheime Gemeinschaft mit GOtt und eine Offenbahrung seiner Herrlichkeit in ihr selbst verlanget, nicht halten, sondern ihr Christenthum muß von ihr hoch, heilig und hehr, und für ein Werck und Ubung von ihrem gantzen Leben geachtet werden; Sie muß immer verlangen und sich hertzlich befleißigen, daß sie nicht nur im Glauben und in der Gottseligkeit, sondern auch im Trost, Friede, Freude, in der Versicherung ihres Heils mehr und mehr wachsen, und durch die Vermittelung ihres HErrn JEsu mit GOtt mehr und mehr bekannt werden, und in seinem lebendigen Erkänntniß zunehmen möge. Der H. Geist setzt es unter die Eigenschaften und Kennzeichen der erleuchteten und gläubigen Christen, daß sie den HErrn kennen, und sich befleißigen, ihn mehr und mehr zu erkennen, zumal er sie also redend einführet: Wenn wir für dem HErrn leben werden, denn werden wir Acht darauf haben, (oder ihn kennen, nemlich aus seiner Gnade und Treue, die er uns erwiesen,) und fleißig seyn, daß wir den HErrn erkennen. Im Grund-Text steht ein Wort, welches heißt einen mit Eifer verfolgen, entweder mit einem Liebes-Eifer, oder mit Feindseligkeit. Ich will den Nachdruck, der an diesem Ort in demselben steckt, nur mit einem einigen Ort erklären: Es wird im 23. Psalm gebraucht von GOttes Güte und Barmhertzigkeit, welche uns unser Lebenlang nachfolget. Wie nun der liebreiche GOtt niemahls müde wird, uns mit seiner Gnade zu folgen; So sagen auch die Gläubigen, sie wollen sich nicht daran vergnügen, daß sie einiger massen den HErrn erkennen, sondern sie wollen solch Erkänntniß ihr Lebenlang mit Fleiß und heiligem Eifer mehr und mehr verfolgen, daß sie darinn vollkommener werden mögen; Sie wollen wie die Bienen seyn, welche, wann sie in der Nähe einen blühenden Baum oder Blumenvolles Feld vermercken, sehr fleißig sind, Honig zu sammlen.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr.

דרם adhibetur de hostibus, qui fugitivos magno ardore persequuntur, item de re aliqua, cui multum operæ impenditur.

Psal. XXIII, 6.

§. 52. Hergegen wird als eine Eigenschaft gottloser Leute angeführet, daß sie nicht achten, GOtt (recht und völlig) zu erkennen. Welches abermahl mit grossem Nachdruck geredet ist, und bringet das Griechische Wort, so der Apostel gebraucht, dieses mit, daß die Heyden, ob sie wohl den Anfang der Erkänntniß GOttes aus dem Licht der Natur und Betrachtung seiner Wercke gehabt, es der Mühe nicht werth geachtet, daß sie solten weiter nachfragen, es sey ihnen nicht groß daran gelegen gewesen, daß sie die Lehre von ihm recht inne haben möchten. Es ist aber bey beyden angezogenen Oertern sehr mercklich, daß bald darauf der Ausgang oder die Frucht folget. Denn bey den Propheten thun die Gläubigen hinzu: Der HErr wird dem herfür brechen wie die schöne Morgen-Röthe, und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spat-Regen, der das Land befeuchtet; und lehren damit deutlich, daß ihr heiliger Fleiß den HErrn zu erkennen, werde ihnen so heilsam seyn, als den Gewächsen die Morgenröthe, welche sie nicht allein beleuchtet, sondern auch mit dem kühlen Thau befeuchtet, und als ein Regen, der gegen den Abend fällt, und sie nach des Tages Hitze erquicket; denn der HErr werde sich von ihnen, die ihn so hertzlich suchen, finden lassen, er werde sie mit seinem Gnaden-Licht mehr und mehr erleuchten, und mit seinem geistlichen Segen und himmlischen Trost erfreuen,

Gottlosen bemühen sich wenig darum. Rom. I, 28. Δοκιμάσαντες Θεὸν ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει.

Was der Eifer der Frommen fruchte.

Hos. IV, 3.

und fruchtbarer machen. Der Apostel aber hänget an seinen Worten diese: **GOtt hat sie dahin gegeben in einen verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt;** anzuzeigen, was das Versäumniß und die Geringschätzung der Erkänntniß GOttes mit sich bringe, nemlich ein schrecklich Gericht, daß solche Leute hingegeben werden, und mehr und mehr verfallen in Finsterniß und Blindheit ihres Hertzens. Hieraus haben wir nun sonder Mühe zu ermessen, daß ein Christ, der seines Christenthums auch in diesem Leben geniessen, und zu der innern, süssen Gemeinschaft mit dem gütigsten GOtt gelangen will, müsse immer fleißig und eifrig seyn in seinem Erkänntniß zu wachsen, und die dazu gehörige Mittel unabläßig zu gebrauchen.

Was die Nachläßigkeit der Gottlosen. Rom. I, 28.

2. Forsche in der Schrift emsiglich.

§. 53. Das Wort GOttes muß ihm lieb seyn über alle Schätze der Welt, hierinn muß er forschen, diß muß er erwegen, überlegen und bedencken in seinem Hertzen Tag und Nacht, er muß **einem Baum gleich seyn, der an den Wasser-Bächen gepflantzet,** durch seine Wurtzeln, verborgener Weise, immer aus denselben gleichsam trincket, und dadurch mit Laub und Früchten erfüllet wird. Gleichfalls muß er zu den Predigten und mündlichen Erklärungen der heiligen Schrift, die in öffentlichen Versammlungen geschehen, kommen, mit einem heiligen Hunger und Durst, mit eifrigen und stetigen Seufzern: Ach HErr! du hast gesagt: **Ich will Wasser giessen auf die Dürstigen, und Ströme auf die Dürre.** Ach siehe! Hie ist eine dürstige Seele! Hie ist ein dürres Hertz! Ach JEsu! gib stärckern Glauben, brünstigere Liebe, festere und frölichere Hoffnung! Ach gib mir Gnade, Geist, Licht und Trost!

Ps. I, 2, 3.

Durste nach der Predigt des Wortes. Esa. XLIV, 3.

Laß mich in deiner Liebe,
Und Erkänntniß nehmen zu,
Daß ich im Glauben bleibe,
Und dien' im Geist dir so,
Daß ich hie möge schmecken,
Deine Süßigkeit im Hertzen,
Und dürsten stets nach dir!

Dadurch wird der Schmack der Seligkeit erwecket.

Ich habe, durch GOttes Gnade, einige theure Seelen gekannt, welche den übernatürlichen süssen Trost geschmecket haben, sie sind aber alle grosse Liebhaber des Worts gewesen, und haben bezeuget, daß sie diese Gnade von ihrem JEsu gehabt, entweder im Gebeth, indem sie hertzinniglich mit ihm gesprachet; oder indem sie sich zu seinen Füssen gesetzt, und ihm, da er durch seinen Knecht freundlich und tröstlich redete, zugehöret, wie auch aus den vorhin angeführten Exempeln zu ersehen. Als die nach Emaus gehende Jünger dem HErrn, da er ihnen die Schrift öffnete, fleißig zuhörten, entzündete sich in ihnen die himmlische Brunst; Als Cornelius, der fromme Soldat, sich dem Apostel Petro mit seinen Haußgenossen und Anverwandten darstellte, und sprach: **Wir sind hie alle gegenwärtig für GOtt, zu hören alles, was dir von GOtt befohlen ist,** fiel der Heil. Geist auf ihn und alle, die dem Wort zuhöreten, also, daß sie aus der Empfindung der Liebe GOttes, die mit dem Heil. Geist in ihre Hertzen ausgegossen ward, ihn hoch preiseten; Als der Cämmerer der Königin aus Mohrenland durchs gelesene, und vom Philippo ihm erklärte Wort gläubig werden und getauft war, zog er seine Strasse frölich.

Exempel Heil. Schrift.

Luc. XXIV, 27. 32.

Act. X, 33. 44.

VIII, 30 ff.

§. 54. Es ist übermassen tröstlich und anmuthig zu lesen, was von einer GOttliebenden Matron, die im Jahr 1597. im HErrn selig entschlafen, und von ihrem herrlichen Glaubens-Bekänntniß, so sie in ihrem Letzten gethan, berichtet wird; Sie sagte unter andern zu ihrer weinenden Tochter: Mein liebes Kind, ich muß sterben, aber beweine mich nicht, denn meine Sachen stehen wohl. Ich bin durch das Blut JEsu Christi meines Erlösers, aus dem Reich der Sünden, des Zorns und des Todes gerissen: Ich bin in meiner Taufe gäntzlich entfreyet von allen meinen Sünden, vom Zorn GOttes, und dem ewigen Tode: Ich glaube eitel Vergebung, eitel Gnade und Leben: Ja, ich fühle in meinem Hertzen nichts anders, denn eitel Gerechtigkeit, Gnade und Leben. O wie friedsam ist mir meine Seele! Sie wird durch keine Anfechtung mehr verunruhiget, der Friede GOttes, welcher höher ist denn alle Vernunft, herrschet in mir: Ich bin voll himmlischer Freude, denn ich sehe für meinen Augen eitel Gerechtigkeit, Gnade und Leben: Ja, ich koste in mir den allersüssesten Safft der Gnade GOttes: Ich fühle keine Schmertzen mehr an meinem Leibe, denn ich bin voll himmlisches Zuckers, ich ringe mit dem Tode gar süßiglich: Ich sehe den Himmel offen, und die heiligen Engel zu meiner Rechten. Ach wie schön ist das Paradieß! Mein frommer GOtt und Vater! Ich dancke dir für alle deine Wohlthaten, von dir habe ich das Leben, den Glauben, die Taufe, und die Seligkeit, von dir habe ich zeitliche und ewige Wohlfahrt! O HErr Christe! in deinen Wunden sterbe ich, laß dir meine Seele befohlen seyn! und gab damit ihren Geist auf. Ich zweifle nicht, daß jedwedes Christliches Hertz, welches dieses höret oder lieset, wird wünschen

Reuter Exempl. Vid. M. Prætor. P. I. p. 30.

4 Buch Mos. XLIII, 10. 885.

Meine Seele müsse sterben des Todes dieser Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende! Allein, laßt auch unser Leben und Christenthum seyn, wie das ihre gewesen. Sie hat von ihrem Seelsorger das Zeugniß: Diese Matron hatte die heilige Schrift über alle Maßen lieb, und übete sich täglich darinn, sie laaß auch Lutheri Kirchen-Postill fleißig, und suchte fürnemlich darinn die Sternlein, welche uns unser Heyl offenbahren. Wann sie etwas sonderliches fand, lachte sie, und sprach mit grosser Verwunderung: Ach welche Worte sind mir diese! Sie lernete sie auch flugs auswendig, und sprach: GOttes Wort gehöret ins Hertz, die Tausendschönlein GOttes gehören in das Paradieß unsers Hertzens, wenn sie da sind, so schaffen sie Frucht, so erqvicken sie die müden Seelen, und geben himmlische Freude.

Seelenschatz. V. Th. 2. p.

geistreiche Hist. volle ꝛc. Christen.

§. 55. Ehe ich diese Erinnerung von der Liebe und dem stetigen Gebrauch des Worts GOttes verlasse, muß ich dieses noch hinzu thun, daß, weil GOtt in diesen letzten Zeiten den Geist vieler seiner Diener erwecket hat, daß sie durch den Druck (welcher eine edle Gabe GOttes, aber jetzt nach der Welt Gewohnheit sehr mißgebraucht wird,) ihr herrliches Erkänntniß, und die himmlische Weißheit, so ihnen der gütige GOtt verliehen, der Kirchen mitgetheilet haben, eine gläubige und GOtt-liebende Seele sehr wohl thun wird, wenn sie nach gepflogenem Rath mit ihrem Beicht-Vater, oder einem andern erleuchteten und erfahrnen Christen, die zu lesen erwehlet, welche voll Geist, Saft und Kraft sind, welche die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes hertzlich und süßiglich fürstellen, den Tauf-Bund und das darinn uns geschenckte Heyl deutlich erklären, die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes gründlich, aus dem Worte GOttes erweisen und zu' betrachten fürlegen, die geistlichen und himmlischen Güter den Christen anpreisen und groß machen, von der Vereinigung und Gemeinschaft durch Christum JEsum mit GOtt oft handeln, voll Trost und Süßigkeit sind, und die Seelen zur Geniessung ihres Christenthums und GOttes, zur Freudigkeit des Glaubens, und zum Vorschmack des ewigen Lebens tröstlich anführen; Mit welchen, GOtt sey ewig Lob! die Evangelische Lutherische Kirche vor allen andern gesegnet und begabet. Ich rathe ferner, daß eine heilige Seele, welche die Güte und Süßigkeit GOttes im Geist gerne schmecken möchte, sich fleißig erkundige, und suche bekannt zu werden mit solchen Christen, welche der liebreichste GOtt dieser Gnade schon gewürdiget hat, daß sie gerne mit ihnen umgehen, heilige und erbauliche und tröstliche Gespräche mit ihnen halten, auf daß sie von ihnen, aus eigener Erfahrung, Nachricht haben mögen. Man möchte solche Leute nennen, die Kundschafter des Landes der Lebendigen! Wer davon Nachricht verlanget, der befrage sich mit ihnen. Man kan sie vergleichen mit dem Moses, der, nachdem er von dem viertzig-tägigen Umgang mit GOtt zurück kam, ein glänzend Angesicht mitbrachte; denn diese bringen zwar aus der geheimen Gemeinschaft mit GOtt nicht ein hell-glänzendes Antlitz, jedoch ein brennendes und scheinendes Hertz mit. Von der Gottlosen Mund sagt die Schrift, er sey wie ein eröffnetes Grab, das voll Greuel ist, und einen heftigen Stanck von sich giebt, der Gottseligen Mund aber vergleicht sie mit einer Qvelle, die Strömlein des lebendigen Wassers fliessen läßt. Von der Gottlosen Zunge spricht sie, daß sie von der Höllen entzündet sey, der Gläubigen aber bildet sie vor, daß sie von dem himmlischen Feuer flamme und leuchte. Beydes wird die Erfahrung erklären: Denn was eine gottlose Zunge in dem Hertzen der Jugend, und anderer, manchmahl für eine Brunst errege, das muß man oft mit Betrübniß hören, und hat manch frommes Hertz sein Lebenlang zu thun, daß es die Funcken, die ihm solchermassen beygebracht, dämpffe und auslösche, weil sie oft wider seinen Willen aufglimmen; Hergegen weiß man auch, was eine vom himmlischen Licht und Feuer leuchtende und flammende Zunge für eine süsse und selige Brunst erregen kan. Urbanus Regius, ein berühmter und gottseliger Lehrer im vorigen Jahrhundert, als er von Augspurg ins Hertzogthum Lüneburg beruffen war, sprach unterwegens bey dem Herrn Luthero, der sich damahls zu Coburg aufhielte, ein, und brachte einen gantzen Tag in heiliger und gottseliger Unterredung zu; diesen höret man hernach oft sagen: Er hätte sein Lebetage keinen frölichern Tag gehabt, zumahln er das, was er vorhin in den Schriften dieses theuren Mannes GOttes mit grössem Nutz und Freuden gelesen, jetzt mit viel grösserm Nutz und Lust aus seinem Munde gehöret, und erfahren, daß die Schrift mit der lebendigen Rede nicht zu vergleichen wäre.

Was das für Vortheil bringe, wird mit Gleichniß erläutert.

Aus H. Schrift bewiesen. Psal. V, 10. Rom. III, Sprüchw. XIII, Jacob. III, 6. Apost. Gesch. III, 3.

Mit der Erfahrung bekräfftiget.

Exempel. Titius in Loc. Hist. p. 316.

ebe, die die, Vorschmack funden, uñ be dich mit n.

§. 56. Ich rathe weiter, daß die Seele, welche die göttliche Süßigkeit zu

4. Liebe GOtt rechtschaffen.

Erklärung der Art einer solchen Liebe.

schmecken verlanget, sich befleißige, GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften zu lieben, und solche Liebe bey aller Gelegenheit für aller Welt zu offenbahren, auch alles, was der reinen, lautern und eifrigen Liebe des höchsten Gutes zuwider ist, beständig zu meiden.

Joh. XIV, 21. 23.

Unser Heyland, als wir vorhin gehöret haben, spricht: **Wer mich liebet, den will ich lieben, und mich ihm offenbahren.** Was er für eine Liebe fordere, erkläret er selbst, indem er vor und nach diesen Worten spricht: **Wer meine Gebot hat, und hält sie, der ists, der mich liebet. Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht.** Ists also eine würckliche wahrhaftige Liebe, die nicht in blossen Worten und dem äusserlichen Bekänntniß, sondern in frölichem, kindlichem Gehorsam und in stetiger Ubung des Glaubens und der Gottseligkeit bestehet. Weil aber nicht alle, die solcher massen den HErrn lieben, so fort die Offenbahrung der Herrlichkeit GOttes in ihnen, und den Vorschmack des ewigen Lebens, davon wir handeln, erhalten; ist daher zu schliessen, daß der HErr eine **sonderbahre ausnehmende Liebe** erfordere, nemlich die, welche man sonst den **heiligen und göttlichen Eifer** um den HErrn nennet, welche mit Verzeihung aller Eigen- und Welt-Liebe, aller vergänglichen und unheiligen Ergötzlichkeit und Bequemlichkeit, mit Aufopfferung sein selbst an GOtt, mit gäntzlicher Gelassenheit und Ergebenheit in seinen heiligen Rath und gnädigen Willen, mit frölicher Gedult in aller Trübsal, mit einem beständigen Vorsatz, dem HErrn allein zu gefallen, und seinen Geboten in unverrücktem Gehorsam nachzuleben, vergesellet ist. Ich mag hievon nicht mehr Worte machen, sondern ersuche meinen Leser, der diese Liebe und deren Eigenschafften weiter erkläret zu haben verlanget, daß er belieben wolle, nochmahln anzusehen und zu erwegen, was wir davon im dritten Theil dieses Wercks in der zwölften Predigt vom 8. §. biß zum 22. weitläuftiger gehandelt haben, da wird er eine GOtt- und JEsum-liebende Seele mit lebendigen Farben, wie man saget, fürgestellet und abgebildet finden.

Einwurf: Ich kan solche Liebe und also den Vorschmack des Himmels nicht erreichen.

§. 57. Wenn er nun solche Fürstellung durchgesehen, so will ich schier errathen, was seine Gedancken seyn werden: Ach! wirds heissen, wie sehr weit ist doch meine Liebe, die ich zu meinem JEsu habe, noch von dem Abriß entfernet! Wenn mich mein GOtt nicht eher, als biß ich die Vollkommenheit erreichet habe, mit dem Vorschmack des ewigen Lebens erfreuen wird, so habe ich deßfalls in dieser Welt nichts zu hoffen. Ich antworte: Saget das nicht, mein Christ! sondern bleibet nur in dem hertzlichen Verlangen, euch gegen GOtt von gantzer Seele zu lieben, beharret in dem Gebeth, und seufzet öfters: Ach JEsu! ich liebe dich, aber hilf meiner armseligen und kaltsinnigen Liebe! Ach mein GOtt, deine Liebe glimmet in meinem Hertzen! Wann wird sie aber anfangen zu flammen und zu brennen? Blase du, o mein JEsu! mit dem Odem deines Geists in dis angehende Feuer, daß es überhand nehme, und alles, was fleischlich und irrdisch an mir ist, verzehre! Fanget auch an, nach den Eigenschafften der Liebe in euerm Leben und Wandel zu verfahren, und die Züge des Abrisses, in euerm Thun gegen GOTT und Menschen, nachzumachen: Fanget an um die Ehre euers GOttes zu eifern, bemühet euch zur Beförderung der Herrlichkeit seines Nahmens etwas beyzutragen, widersprechet und widerstehet dem Teufel und der Welt mit allen euren Kräften, wenn sie euren GOtt beleidigen. Achtet euch glückselig, wenn ihr um seines Nahmens willen etwas zu leiden Gelegenheit habt, thut mit Freuden, was ihr eurem Beruf nach zu thun verbunden seyd. Sehet nicht auf das Zeitliche, und verlanget nichts von euerm GOtt vor eure treue Dienste, als daß er sie nur ihm in Gnaden gefallen lasse. Suchet nicht das eurige, sondern was des HErrn JEsu ist. Verachtet von Hertzen die zeitliche Ehre, und wann euch welche dargeboten wird, so leget sie stracks zu euers JEsu Füssen. Seyd frembde der Welt, und geheim euerm GOtt, liebet die Einsamkeit, seyd stille dem HErrn, lebet gerne unter den Verborgenen GOttes, seyd vergnügt, wie es GOtt füget. Sehnet euch immer nach GOtt, folget euerm JEsu stets, wie ein Küchlein seiner Henne, laßt als ein frommes Schäflein euren getreuen und guten Hirten nicht aus den Augen, nicht aus den Hertzen: Stehet mit ihm auf, gehet mit ihm zu Bette. Nehmet eure Speise und Tranck, wie das Volck in der Wüsten, als käme sie jetzt aus seiner heiligen Hand, und wäre von ihm gesegnet. Würtzet alles mit gottseligen Gesprächen, und speiset, indem der Leib seine Nothdurft nimmt, auch die Seele mit heiligen und himmlischen Gedancken; davon der fromme Tauler nachdencklich redet: Du solt den süssen Nahmen JESUS, in dem du die Speise nimmst, in deines Hertzens Grund ziehen, meynen und sprechen:

Antwort: Saget das nicht, sondern bleibet nur in dem hertzlichen Verlangen, euch gegen GOtt von gantzer Seele zu lieben, beharret in dem Gebeth, und seufzet öfters: Ach JEsu! ich liebe dich, aber hilf meiner armseligen und kaltsinnigen Liebe! Ach mein GOtt, deine Liebe glimmet in meinem Hertzen! Wann wird sie aber anfangen zu flammen und zu brennen? Blase du, o mein JEsu! mit dem Odem deines Geists in dis angehende Feuer, daß es überhand nehme, und alles, was fleischlich und irrdisch an mir ist, verzehre!

Trachtet nach den Eigenschafften der Liebe in euerm Leben und Wandel zu verfahren, und die Züge des Abrisses, in euerm Thun gegen GOTT und Menschen, nachzumachen: allein Gott zu erlangen.

Fanget an um die Ehre euers GOttes zu eifern, bemühet euch zur Beförderung der Herrlichkeit seines Nahmens etwas beyzutragen, widersprechet und widerstehet dem Teufel und der Welt mit allen euren Kräften, wenn sie euren GOtt beleidigen. Achtet euch glückselig, wenn ihr um seines Nahmens willen etwas zu leiden Gelegenheit habt, thut mit Freuden, was ihr eurem Beruf nach zu thun verbunden seyd. Sehet nicht auf das Zeitliche, und verlanget nichts von euerm GOtt vor eure treue Dienste, als daß er sie nur ihm in Gnaden gefallen lasse. Suchet nicht das eurige, sondern was des HErrn JEsu ist. Verachtet von Hertzen die zeitliche Ehre, und wann euch welche dargeboten wird, so leget sie stracks zu euers JEsu Füssen. Seyd frembde der Welt, und geheim euerm GOtt, liebet die Einsamkeit, seyd stille dem HErrn, lebet gerne unter den Verborgenen GOttes, seyd vergnügt, wie es GOtt füget. Sehnet euch immer nach GOtt, folget euerm JEsu stets, wie ein Küchlein seiner Henne, laßt als ein frommes Schäflein euren getreuen und guten Hirten nicht aus den Augen, nicht aus den Hertzen: Stehet mit ihm auf, gehet mit ihm zu Bette. Nehmet eure Speise und Tranck, wie das Volck in der Wüsten, als käme sie jetzt aus seiner heiligen Hand, und wäre von ihm gesegnet. Würtzet alles mit gottseligen Gesprächen, und speiset, indem der Leib seine Nothdurft nimmt, auch die Seele mit heiligen und himmlischen Gedancken; davon der fromme Tauler nachdencklich redet: Du solt Medulla den süssen Nahmen JESUS, in dem du die Speise nimmst, in deines Hertzens Grund ziehen, meynen und sprechen:

chen: Ach du liebliches süsses Blut! du bist durch einen liebhabenden, wallenden Brand ausgestürtzet, ergiesse dich in meines Hertzens dürren Grund, der viel hungriger ist, denn der Leib nach leiblicher Speise! Also solt du mit diesem Begehren mehr deinen Geist laben, wenn du issest oder trinckest, denn den sterblichen Leichnam, der verfaulen muß.

§. 58. Ermuntert euch offt zur geistlichen Freude und zum inniglichen Lobe GOttes: Lasset euch offt ein, und vertiefet euch in die Betrachtung der mancherley Güte und Liebe GOttes, der ihr euer Lebelang genossen, weil nichts kräfftigers ist, das Hertz wallend und die Augen mit süssen Thränen fliessend zu machen, als diese. Ich habe gesehen, daß man mit einem Magnet, den man in der Hand hält, die Nadel im Compaß lencken kan, wie man will; wie auch, daß man ein Schäflein oder ander Thier mit einer Hand voll Graß, oder einem grünen Zweig locken kan, daß es einem lange nachfolget; Ich habe aber auch erfahren, daß man das flatterhaffte, verderbte, kaltsinnige Hertz nicht eher und mehr bewegen, und zur Liebe GOttes lencken kan, als mit Erwegung seiner unverdienten grossen Güte und Liebe: Ich habe gesehen und befunden, daß der hefftigste Donner des Gesetzes die kalten und harten Hertzen wohl ein wenig erschüttert und geschrecket hat, der sanffte Wind aber der Fürhaltung der Liebe GOttes hat sie erweichet, schmeltzend und fliessend gemacht; Bedienet euch denn öffters dieses bewährten Mittels, euer Hertz zur Liebe und zum Lobe GOttes aufzubringen. Solche Fürhaltung ist wie der Anblick des HErrn JESU, den er dem fallenden Petrus gab, der dadurch bewogen ward, aus dem Pallast des Hohenpriesters zu eilen, und bitterlich zu weinen, welche Thränen aber eine süsse Frucht zu schaffen pflegen: Die Sonne pflegt nach solchem Regen sehr lieblich zu scheinen, und die Gewächse des Hertzen-Gartens pflegen sehr anmuthig zu wachsen, zu grünen und zu riechen.

§. 59. Haltet auch euer Gewissen rein, und euer Hertz unbefleckt, bewahret sie wie euer Auge, darinn ihr auch kein Stäublein ohne Schmertzen und Thränen leiden könnet, laßt euch keine Sünden klein seyn, sondern haltet alles, was der Heiligung zuwider ist, für einen Gifft, davon man auch nicht ein Körnlein mit Willen in seinen Leib kommen läßt: Wünschet von Hertzen, daß der GOTT des Friedens euch durch und durch heiligen möge, und daß euer Geist gantz sammt der Seele und dem Leib möge bewahret werden unsträfflich auf die Zukunfft unsers HERRN JESU Christi. Reiniget euch täglich von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches, und fahret fort mit der Heiligung in der Furcht GOttes: Jaget der Heiligung nach, ohne welche niemand den HErrn sehen, und das verborgene Manna schmecken wird. Die Gefässe, darinn der gütigste GOtt seinen himmlischen Freuden-Wein giessen soll, müssen wohl gereiniget seyn: Ein rechtschaffener Christ muß täglich also zu leben sich befleißigen, daß er täglich, ohne Verletzung seines Gewissens, das hochheilige Pfand des Leibes und Blutes des HErrn im hochwürdigen Abendmahl nehmen könte. Es ist eine schädliche und unheilige Gewohnheit, daß die meisten heutigen Christen alsdenn allein, wenn sie das heilige Abendmahl in der Gemeine GOttes mit andern Gläubigen gehalten haben, sich von wissentlichen Sünden enthalten, und meynen, sie seyn solche Ehrerbietung dem hohen Geheimniß-Mahl schuldig. Es ist zwar dieses gut, und wäre zu wünschen, daß es von allen geschehe; Allein es ist für ein heiliges Kind GOttes nicht gnug, dieses hält täglich im Geist und Glauben das Abendmahl, und geniesset täglich den heiligen Leib und das theure Blut des HErrn; So offt es seinen Tauff-Bund erneuert, nach der Gemeinschafft seines JESU sich sehnet, und sein Verdienst und Blut ihm zueignet, so offt hält es im Geist das Abendmahl, und diß soll billig eben so heiliglich und würdiglich geschehen, als wenn man öffentlich zum Sacrament und Liebes-Mahl des HErrn gehet. Wer nun das nicht achtet, und meynet, er habe übrig gnug gethan, daß er heilig und fromm zu seyn sich beflissen allein den Tag, da er gebeichtet, oder das Abendmahl des HErrn empfangen, hernach aber könne ers so eben nicht haben, der lasse sich auch nicht befremden, wenn die Liebe GOttes in sein Hertz nicht ausgegossen wird.

§. 60. Lasset euch auch alles, was euch begegnet, wohlgefallen, und seyd gäntzlich zufrieden mit dem Zustande, darein euch der Höchste setzet, er sey auch so widerlich und wunderlich als er wolle. Seyd allezeit wie eine Nachtigal, die auch in einer Dornhecke, bey stockfinsterer Nacht und schweren Gewitter ihr Stimmlein frölich erschallen lässet; Seyd wie ein Schäflein, das auch das Wermuth-Kraut begierig isset, und in dessen Bitterkeit eine Süßigkeit findet; Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet,

Seelenschatz V. Th. 2. Pr. 2. Cor. VII, 1. Ebr. XII, 4.

Spr. Sal. XXVI, 3. Joh. XXII. 61.

Sey im gantzen Tauler. GOTT ergeben.

1. Gleichniß.

2. Spruch. Jacob. I, 2.

let, und strebet darnach, daß ihr mit dem heiligen Paulo von Hertzen sagen möget: **Ich bin gutes Muths, und habe Wohlgefallen in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgung, in Aengsten um Christi willen.** Laßt euch nichts süsser und erfreulicher seyn, als den heiligen und allzeit guten Willen GOttes, und seufftzet ohne Unterlaß mit eurem JEsu: **Mein Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Solt ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?** Solte mir das zuwider seyn, was das höchste Gut, die ewige Liebe, die himmlische Weißheit gut befunden hat? Bedencke wohl, daß mehrentheils die, welche die himmlische Süßigkeit geschmecket, und mit dem Trost des Heiligen Geistes erfüllet, hiezu durch schwere Anfechtung und viel Trübsal sind bereitet worden. GOTT pflegt die Gefässe, so er mit dem Freuden-Wein, der im Paradieß wächst, anfüllen will, auszufeuren, auszuscheuren und zu saubern, damit der Schmack hernach desto reiner und lieblicher sey. Darum haltet es für ein gut Zeichen, wenn er euch auch, und euer Hertz läst durch Feuer und Wasser gehen, schweiget und haltet nur stille, erwarttet des Ausgangs mit Gedult, und **laßt ihn machen, er wirds wohl machen!** Der erfrischende und kühlende Thau findet sich nach den finstern Nächten: **Der fruchtbarste Regen** fällt aus den düstern, donnernden und blitzenden Wolcken, welche die Erde vorher erschüttern, daß sie hernach den Regen desto begieriger trincke, und desto fruchtbarer werde: Auf Jacobs Ringen und das Verrencken seiner Hüffte folget der Segen und der Sieg, und es hieß: **Ich habe GOTT von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.** Endlich haltet an am Gebet, und seyd in demselben nicht kaltsinnig und nachläßig, sondern eyfrig und feurig. Besehet öffters den Bericht, den wir davon im vierten Theile dieses Wercks gethan haben, und seyd immer beflissen, das, was daselbst aus heiliger Schrifft an- und zugeführet ist, zur That und Ubung zu bringen. Denn, daß heutiges Tages wenig Christen sind, die ihres Christenthums also geniessen, daß sie die Seligkeit, die sie glauben und hoffen, vorher schmecken, kömmt unter andern daher, daß die wenigsten recht hertzlich, eyfrig und andächtig beten: Man betet ja wohl, aber nicht mit solchem Glauben, mit solcher Andacht, mit solchem geistlichen Hunger und Durst, als sichs gebühret. Bittet aber, wenn ihr betet, fürnehmlich geistliche und himmlische Güter von eurem himmlischen Vater, daß sein glorwürdigster, allerheiligster Nahme möge geheiliget und verherrlichet, sein Reich fortgepflantzet, erbauet, erweitert und erhalten, und sein heiliger, gnädiger und guter Wille an euch, in euch und durch euch möge vollbracht werden. Suchet nicht im Himmel, was euch, sondern was GOtt gefällt, suchet nicht irrdischen Trost und zeitliche Freude, sondern lautern, ungemengten, himmlischen Trost, und eine rechte göttliche Freude. Und wenn Anfangs der allweise GOTT euch nicht stracks giebt, was ihr wünschet, sondern Trübsal und Angst über euch verhänget, so vergnügt euch darinn, daß diß auch seine Gabe und eine Gnade ist, und preiset ihn deßwegen eben so sehr, als wenn er euch mit lauter süssen Trost erfüllet hätte, denn dieser ist zwar angenehmer, jenes aber mehrmahls nützlicher und heilsamer. Pauli Entzückung in den dritten Himmel und seine hohe Offenbahrung war gut, aber er hätte sich derselben leicht überheben mögen, wenn nicht der HERR die andere Gabe, nemlich den Pfahl ins Fleisch, ihm dazu gegeben.

1. Exempel. 2. Cor. XII.

2.

1. Beweg-Ursache.

3.

1. Buch Mos. XXXII, 24. sq.

Bete in beständigen Eyfer.

Unterlassung sehr schädlich.

Flehe am meisten ums geistliche.

§. 61. Lasset uns aber zum Unterricht (1) und Trost (3.) auch etwas reden mit denen, welche den himmlischen Trost, die übernatürliche Süßigkeit und Freude, oder den Vorschmack des ewigen Lebens, davon wir bißher gehandelt, nie empfunden haben. Es sind dieselben entweder **rechtschaffene Christen**, die wahrhafftig in der Gemeinschafft mit Christo JESU, ihrem Erlöser, durch lebendigen Glauben stehen, oder es sind **weltlich- und irrdisch-gesinnte Hertzen**, welchen das Christenthum nur ein Nebenwerck und kein Ernst ist, die alles ihr sündliches, sicheres Wesen mit dem Schein des Christenthums bedecken und beschönen. **Die ersten müssen wir nothwendig theilen in zweyerley Gattung:** Denn **etliche sind anfahende, schwache, ungeübte, unversuchte Christen**, denen es zwar ein Ernst ist mit ihrem Christenthum, und die von Hertzen begehren, in der Busse, im Erkänntniß GOTTES und ihres HErrn JESU, in seiner Liebe, und der Heiligung, in aller Gottseligkeit zu wachsen, und GOTT mit reinem Hertzen zu dienen; Sie haben es aber damit noch nicht allzuweit gebracht, sie haben noch nicht erfahren, was ein zerknirschtes und zerschlagenes Hertz, das GOTT ein angenehmes Opffer ist, sey, ihr Glaube ist noch nicht durchs Feuer gangen, ich

und

will sagen, sie sind noch nicht durch Anfechtung bewähret, sie wissen nicht sonderlich von einem gottseligen und heiligen Eyfer um die Ehre GOTTes und die Seele des Nechsten, sie haben sich noch nicht GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen und von allen Kräfften zu lieben beflissen, ihre Andacht im Gebet ist noch nicht allzugroß, nicht feurig und hefftig, sie lesen und hören das Wort, und haben es lieb, es herrschet aber noch nicht völlig in ihren Hertzen, zumahln sie manchmahl dessen Krafft mit Kaltsinnigkeit verhindern. Offt haben sie die Welt noch allzu lieb, hängen deren Eitelkeit nach, und suchen ihr zu gefallen, oder doch wenigstens, von ihr nicht verachtet und verlachet zu werden, sie vergehen sich manchmahl allzuweit in den Ergötzlichkeiten des Fleisches, und lassen denselben allzu grossen Willen, sie haben zuweilen eine oder die andere beliebte Sünde an sich, wider welche sie bißher nicht mit gebührendem Eyffer gerungen, sondern ihr zuweilen das Wort reden und sie entschuldigen wollen, u. s. w.

Um diese himmlische Vorschmacks nicht zu essen.

§. 62. Dieses dienet zur Nachricht, daß sie sich nicht müssen befrembden lassen, daß sie bißher die himmlische Süßigkeit nicht geschmecket haben, ich kan ihnen auch nicht rathen, daß sie dieselbe bey so gestalten Sachen verlangen und von GOTT bitten. Denn sie selbst werden gestehen müssen, daß ihr Hertz noch nicht gnugsam geläutert und gereiniget ist, es würde ihnen also nicht dienen, wenn sie mit der Gnaden-Gabe, davon wir bißher gesprochen, solten angesehen werden, alldieweil bey ihnen eine geistliche Hoffart könte entstehen, und eine Sicherheit, daß sie hernach auf ihre Unvollkommenheit und Schwachheit nicht mehr Acht hätten. Der zerschmoltzene Zucker dienet nicht in einen verschleimten Magen, weil er den Schleim vermehret; und die himmlische Süßigkeit ist nicht für ein Hertz, das der Eitelkeit noch nachhänget. Es pfleget der gütigste GOTT diese sonderbare Gabe nur denen zu ertheilen, welche durch viel innerliche oder äusserliche Trübsal bewähret, der Welt und deren Eitelkeit abgesagt haben, und mit dem Apostel von Hertzen sagen können: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt. Es lehret die Erfahrung, daß die übernatürliche Erquickung des Geistes bey etlichen ist eine Vorbereitung zu grossen Anfechtungen und schweren Trübsalen, oder sie ist eine Stärckung derer, welche schon würcklich in äusserlicher oder innerlicher Noth sich befinden, oder sie ist ein himmlisches Labsal für die, welche durch ihres JEsu Krafft die Angst überstanden, und den Sieg errungen haben. Drum ist diesen Leuten am besten, daß sie von Hertzen darnach trachten, damit sie in der Busse, im Erkänntniß GOttes, in der Liebe JEsu, in seiner Nachfolge, in der Heiligung wachsen, und sich selbst verläugnen, die Welt verschmähen, und ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden creutzigen lernen, und indeß das verborgene Manna zu kosten nicht begehren. Sie belieben, mit Fleiß und für GOtt zu erwegen, was wir droben für Mittel fürgeschlagen haben, durch welcher Gebrauch eine Gott-liebende Seele zum Vorschmack des ewigen Lebens gelangen könne, und sich in denselben fleißig zu üben, und den Ausgang in GOttes ihres lieben Vaters, und des HErrn JESU, ihres getreuen und guten Hirten, und des Heiligen Geistes, ihres Trösters und Beystandes gnädigsten Willen zu stellen, der wirds wohl machen.

Oder sie sind geübte Christen, die des Schmacks des Himmels nicht theilhafft worden.

§. 63. Was aber die andere Gattung, nemlich die **wohlerleuchteten, geübten und erfahrnen** Christen betrifft, welche es dahin, durch GOttes Gnade, gebracht, daß man sie mit der heiligen Schrifft, in Zusammenhaltung mit den ersten, die **Vollkommenen** nennen mag, jedoch biß hieher nach GOttes heiligen Rath, die himmlische Süßigkeit nicht geschmecket, und die Offenbahrung der Herrlichkeit GOttes in ihrer Seelen nicht empfunden haben, denen geben wir zum Trost diese Nachricht: Zuerst ist aus GOttes heiligen Wort bey allen Gläubigen erkannt und gewiß, daß sie alle und jede nach seinem heiligen Rath geleitet werden, der zwar offt wunderlich, und ihnen unbegreifflich, jedoch allemahl heilig, väterlich und ihnen seelig ist. Aus demselben fließt nun, was in ihrem gantzen Lebens-Lauff von Anfang biß zu Ende ihnen begegnet, es sey Glück oder Unglück, Liebe oder Leid, Freude oder Traurigkeit, Ruhe oder Unruhe, Bitterkeit oder Süssigkeit. Es ist auch dieses gewiß, daß solcher Rath GOttes über seine Heiligen in höchster göttlicher Weißheit und Güte gefasset, und mit einem seligen Abschiede verbunden ist. Daß denn euch, ihr GOttliebenden Seelen, der allweise und höchstliebreiche GOtt das verborgene Manna, und seinen himmlischen Freuden-Wein, damit er uns in Ewigkeit speisen und trdäncken wird, nicht hat schmecken lassen, das ist auch nach solchem seinem göttlichen

Solche sollen gedencken (a) es sey GOttes gnädiger Wille.

Rath

VI, 14.

Rath geschehen, und er hat es so gut befunden. Diß allein kan genug seyn, euer Hertz in Ruhe zu stellen, denn ich weiß, daß ihr nichts liebers, edlers und süssers habt, als den Willen euers himmlischen Vaters, in welchen auch euer JEsus, als er mit dem Tode rang, und jetzt in Schmach und Verachtung für aller Welt seinen Geist aufgeben solte, sein heiliges Haupt geneiget, und darauf als auf einem sanfften Küssen eingeschlaffen ist. Laßt euch denn gnug seyn, daß euch das ewige Leben von ihm verheissen, durch euers JEsu blutiges Verdienst euch erworben, und durch seines Heiligen Geistes Zeugniß von eurer Kindschafft versiegelt ist. Sollet ihr denn in diesem Leben keinen Vorschmack davon haben, so bedencket, daß, der ihn euch nicht giebt, euch besser kennet, als ihr euch selbst, und besser weiß, was euch dienet, als ihr selbst; Vielleicht befindet sein Vater-Hertz, wann er euch eine Offenbahrung seiner Herrlichkeit und Seeligkeit in euren Hertzen gäbe, daß er sodann euch auch einen Pfahl ins Fleisch geben müste, damit ihr derselben euch nicht überheben möchtet?

(b) Es seyn derer viel, denen der Vorschmack mangele, und doch vergnügt sind, weil sie Christum haben.

§. 64. Bedencket ferner, daß ihrs nicht allein seyd, denen der süsse Vorschmack versaget ist, sondern es seynd eurer Mit-Brüder und Mit-Schwestern im Glauben und in der Liebe JEsu sehr viel, die eben wohl ihn nicht empfunden haben, sie sind aber vergnügt, und verlangen ihn nicht; Zumahln sie wohl wissen, daß er nicht zu den wesentlichen Stücken des Christenthums gehöret, sondern eine freye Gabe des Höchsten ist, welche er giebt und nicht giebt nach seinem Wohlgefallen, sie haben gnug an der alleredelsten, allergrössesten und allerseligsten Gabe JESU, nemlich, dem Gecreutzigten, und an dem Wort des Lebens, darauf sich ihr Glaube gründet, und wider Teuffel und Welt bestehet. Man hat sie hören seuffzen und bitten: Ach mein GOtt! gib mir JEsum, den Gecreutzigten, so, daß ich wisse, daß er in mir ist, und ich in ihm, daß er mein ist, und ich sein, so begehre ich in dieser Welt nichts mehr, wenn ich nur JEsum habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Man hat etliche gefunden, die ihnen ein Gewissen darüber gemacht, daß sie etwas mehr von GOTT bitten solten, als nur JEsum den Gecreutzigten im Glauben zu besitzen, zur Vergebung der Sünden, und zur Gerechtigkeit und Versicherung der zukünfftigen Seligkeit, im übrigen, sagten sie, muß man GOtt auch bey Brodt und Wasser billig und frölich dienen. Man weiß von einer GOtt-liebenden Seele, daß sie immer mit der Anfechtung, als wenn sie zum ewigen Leben nicht erwehlet, vom Satan sehr geplaget worden, nichts desto weniger aber GOtt zu dienen, ihn stets mit Beten, Loben, Dancken zu verehren, und ihm sich und alles ihr Thun zu heiligen sich allezeit beflissen; Da bracht ihr der höllische Feind in den Sinn: Was ists, daß du GOTT dienest? du hast doch nichts davon, weil du ins schwartze Register der Verworffenen gehörest, du möchtest so mehr deines Leibes und der Welt gebrauchen, weil du noch lebest, denn das wird dein Theil seyn, u. a. m. Sie antwortete aber: Das sey ferne von mir, daß ich GOTT solte dienen um meinet willen, ich diene ihm, als sein Geschöpff, wegen seiner Vollkommenheit, Hoheit und Herrlichkeit, und will nicht nachlassen, solches zu thun, wenn er mich schon verworffen hätte.

Exempel.

§. 65. Nun so muß es seyn, ihr Christlichen Seelen, so sollen wir auch billig gesinnet seyn. Dünckt es euch ein Geringes zu seyn, wenn uns GOTT seinen Sohn, und den Glauben an ihn, und das Pfand unsers Erbes, seinen Heiligen Geist, giebt? Wenn wir Nahrung und Kleider haben, spricht der Apostel von dem zeitlichen Zustand der Gläubigen, so lassen wir uns genügen; So sollen wir auch vom Geistlichen sprechen: Wenn wir GOttes Gnade und Geist durch Christum in seinem Wort und heiligen Sacramenten haben, so sind wir vergnügt. Es wäre ein unbedachtsames Kind, das mit der gewöhnlichen Hauß-Speise seiner Eltern nicht wolte zufrieden seyn, und sich erkühnte ihnen fürzuschreiben, mit was Delicatessen, und mit welchem edlen Wein sie es unterhalten solten; Gnug ists ihm, daß es seinen nothdürfftigen Unterhalt hat, der, weil es gesund ist, ihm wohl schmecket; Die Eltern sind von selbst so liebreich, daß sie ihm dann und wann, wenn sie es schicklich befinden, wohl eine ausserordentliche Freude werden gönnen. Die Zueingung dieses Gleichnisses wird ein jedes frommes Kind GOttes leicht machen; und daraus, was ihn in dem Fall, davon wir handeln, zu thun obliege, von selbst ermessen können. Zwar ists einer Christlichen Seelen, bevorab einer, die manchen herben und bittern Trunck aus dem Creutz-Kelch des HErrn JESU hat nehmen müssen, nicht zu verdencken, wenn sie ihren lieben himmlischen Vater bittet, er möge sie doch ein oder ander mahl mit dem Vorschmack seiner himmlischen und ewigen

Danckt sollen wir uns auch vergnügen.

1. Tim. VI.

Gleichniß.

Vorschmack Himmels man bittet aber mit lassenheit.

gen Güte erfreuen; es muß aber mit heiliger Furcht, tiefster Demuth, und Christlicher Gelassenheit geschehen, daß es heisse: Mein Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! alldieweil wir auch ohne solchen süssen Vorschmack können im Glauben erhalten, und zur Seligkeit bewahret werden. Die Jungfrau Maria wurde ausser Zweifel von ihrem HERRN und Sohn so hoch geachtet, und geliebet, als irgend einer unter seinen Gläubigen, nicht allein weil sie seine leibliche Mutter war, sondern auch wegen ihres herrlichen Glaubens, den sie in allen ihrem Wandel leuchten liesse. Es ist aber merklich, daß, so offt die heiligen Evangelisten Meldung thun, daß der HErr JEsus sie angeredet, oder ihr auf ihren Vortrag geantwortet, die Worte nicht gar süsse sind, sondern fast herbe und ernstlich. Einmahl hieß es: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Auf ein andermahl: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? u. s. w. Sie blieb dennoch eine liebste Mutter, und wertheste Glaubens-Tochter. Von drey Jüngern, dem Petrus, Jacobus, und Johannes weiß man, daß sie des HErrn JEsu Verklärung gesehen, und zugleich die himmlische Süßigkeit geschmecket haben, den andern ist dergleichen nicht wiederfahren, und sie waren dennoch treue Nachfolger und nützliche Werckzeuge der Gnaden des HErrn JEsu. So ists noch, ihr Gott-liebenden Seelen! ihr bleibet in dem Gnaden-Bund GOttes, in der Liebe des HErrn JEsu, und in der Gemeinschafft des Heil. Geistes, ob ihr gleich nicht bald und nach eurem Wunsch, mit der Empfindlichkeit solches seligen Zustandes erfreuet werdet, ihr seyd noch in den mindern Jahren, ihr lebt noch in der Probe-Zeit, es kan nach GOTTES Willen noch wohl kommen, vielleicht in der letzten Stunde oder wohl eher.

§. 66. Gesetzt aber, daß es in diesem Leben sich nicht fände, so hat euch vielleicht GOtt schon gegeben, oder wird euch noch geben eine andere Gabe, die euch nützlicher und zur Besserung des Nechsten dienlicher ist, als diese, die ihr verlanget? Vielleicht die Gabe der Weißheit, andern zu rathen, sie zu lehren, und zu unterrichten, oder den Geist des Gebets, und die Gabe hoher Andacht und süsser Thränen, oder die Gnade stille zu seyn, in Einfalt für GOtt und Menschen zu wandeln, und friedlich, geruhig und vergnügt zu leben, oder dergleichen? Der Apostel spricht: Strebet nach den besten Gaben! Die beste Gabe aber ist nicht der Vorschmack des ewigen Lebens, der nur die Seele, welche ihn empfindet, erfreuet, sondern die Gabe andere zu bessern und die Gemeine zu erbauen, dadurch viele können getröstet und erquicket werden; So ihr nun diese letzte von dem HErrn habt, so könnet ihr euch der ersten wohl begeben. Es sind aber auch andere Dinge, die im Christenthum hoch zu achten, und eine grosse Versicherung des Heyls in Christo geben können, und zwar eine grössere, als der Schmack der Süßigkeit GOttes in der Seelen, welcher nach des Apostels Bericht, auch denen wohl gegeben ist, die hernach abgefallen und um ihres Unglaubens willen verworffen sind. Strebet darnach, daß ihr zu einer gründlichen und frölichen Gelassenheit kommen möget, und daß euch alles süsse, gefällig und angenehm sey, Ehre und Schande, Armuth und Reichthum, gute Gerüchte und böse Gerüchte, Leben und Tod, in dem süssen und seligen Willen GOttes, daß es euch so angenehm, ja angenehmer sey, wann ihr um Christi willen geschmähet, als geehret werdet; davon der erleuchtete D. Tauler gar wohl schreibet: Wenn der Mensch hertzlich begehret, daß er den Trost und die Befindung GOttes (und seine Süßigkeit) in ihm, wie andere gute Menschen haben möge, GOTT ihm aber denselben nicht giebt, und er läst darinn sich unter dem Willen GOttes, so wird ihm dasselbe viel wahrhafftiger, als ob ers empfinde. Denn in Ubergebung des Willens ist hundert mahl mehr Schmacks und Lohns, als in dem, was man mit Befinden in Eigenschafft (in und nach eignem Willen) haben mag. Strebet darnach, und betet hertzlich darum, daß ihr mehr und mehr lernen möget, euch selbst zu verläugnen, die Welt zu verschmähen, euer Creutz lieb zu gewinnen, um deß willen, der euch biß in den Tod des Creutzes geliebet, und das eurige geheiliget und gesegnet hat, es täglich frölich aufzunehmen, und eurem JEsu nachzufolgen; Denn wer ihm nachfolget, der kan auf dem Himmels-Wege nicht irren, und der Seligkeit nicht verfehlen.

§. 67. Strebet darnach, daß ihr auch eure Feinde lieben, denen, die euch beleidigen, von Hertzen vergeben, die, so euch fluchen, segnen, und alle ihre Bitterkeit und Boßheit mit Sanfftmuth und Erbarmen überwinden möget. Strebet darnach, daß ihr auch dem Geringsten und Verachtesten unter euren Mit-Christen mit mehrer Lust dienen möget, als ihr dem grössesten Potentaten der Welt thun würdet, wenn

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr.

che: Der schmack cht allein ig.

eiß aus Exempel Marien.

IX, 4.

II, 49.

der Jünger sti. IX, 32. 33.

schmack och aen.

Hichte giebt t einem e köstli. Gabe: der heit.

Oder noch andre Gaben, die grössern Versicherungen ꝛc.

Ebr. VI, 5. 6.

Trachte nach Gelassenheit.

Tauleri Medull. p. 186.

Nach des Fleisches Creutzigung.

Nach der Liebe der Feinde.

Nach Bedienung elender Neben-Christen.

r. XII, 31.

er euch gleich seine halbe Herrlichkeit abtreten wolte, in Betrachtung, daß, wer einem der Geringsten unter den Gläubigen im Glauben und einfältiger Liebe dienet, der dienet dem HErrn JEsu, und hat die Verheissung der himmlischen Belohnung; da doch mancher, der einem grossen weltlichen Herrn dienet, und von ihm mit herrlicher Belohnung begnadet wird, seinen Theil in diesem Leben empfangen hat. Strebet darnach, daß ihr in der Welt möget unbekannt, und unter den Verborgenen GOttes in der Stille leben, und lasset euch lieber seyn einen einigen Segens-Wunsch, den euch eine armselige und verachtete Seele für eine Wohlthat, ihr heimlich erwiesen, mittheilet, als einen weit erschollenen Ruhm in der Welt; denn jener hafftet an euch und folget euch nach aus der Zeit in die Ewigkeit, dieser aber verschwindet, wie ein ander Geschrey in der Lufft, davon ihr nichts habt, als das ihrs gehöret habt. Solche und dergleichen heilige Ubungen werden euch, so nicht einen empfindlichen Vorschmack, doch eine grosse Gewißheit und eine sichere Hoffnung des ewigen Lebens geben, was wollet ihr denn mehr? Es war ein Vater, der hatte zween Söhne, dem einen ließ er zuweilen ein Trücklein Wein geben, der andere aber muste sich mit schlechtem Getränck vergnügen lassen. Als nun ein Befreundter sich hierüber verwunderte, und vermeynte, dem letztern geschehe unrecht, erklärte ihm der verständige Vater solch Geheimniß, und sagte: Der erste hat einen schwachen Magen, und wird offt kranck, ist auch offt betrübt und traurig, dem wolt ich gerne seine Beschwer lindern; Der andere, wie mich die Erfahrung gelehret hat, bekömmt, wenn er Wein trinckt, grosse Hitze und Haupt-Schmertzen, und befindet sich besser bey schwachem Getränck; indessen ist mir der eine so lieb als der andere. Sagt nun, meine Lieben, hat auch der Vater unrecht verfahren, oder der letzte Sohn Ursache, sich mit Fug über ihn zu beschweren? Ihr werdet mit Nein auf beydes antworten. Wohl! so urtheilet dann hieraus, ob jemand sich über den himmlischen Vater zu beschweren Ursache hat, wenn er ihm vom himmlischen Freuden-Wein dann und wann kein Trücklein schencket, da er doch einen andern denselben zuweilen schmecken läßt? Ausser Zweifel hat er seine heilige Ursachen, warum er so thut. So lasset uns ihn nur walten lassen, er wirds wohl machen. Ihm sey Ehre, Preiß und Danck jetzt und in Ewigkeit. Amen!

Nach Entziehung von der Welt.

Mit solchen Ubungen, die dich der Seligkeit versichern, sey zufrieden.

Fürbild.

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen himmlischen Seligkeit der gläubigen Seelen,

Die III. Predigt,

Welche, wie sie die Welt und deren Eitelkeit betrachtet, fürstellet aus Pred. Salom. I, 2.

Es ist alles gantz eitel, spricht der Prediger, es ist alles gantz eitel!

Eingang.

§. 1.

Eingang aus Es. XXII, 15. ff.

ES ist einer aufmercksamen Betrachtung werth, was der HERR seinem Propheten, dem Esaia, für eine Commission giebt an den Sebna, den Schatz- und Hofmeister bey der Regierung des gottseligen Königs in Juda, des Hiskia: Gehe hin, spricht er, zum Schatzmeister, Sebna, dem Hofmeister, und sprich zu ihm: Was hast du hie? Wem gehöret du an, daß du dir ein Grab hie hauen lässets? Sie, der HErr wird dich wegwerffen, wie ein Starcker einen wegwirfft, ... und wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf weitem Lande, ... und ich will dich von deinem Stande stürtzen,

herl über-
ung wird
illiget.

lärung
Geschicht,
Erinner-
n dar-
zu ziehen.

stürtzen, und von deinem Amt will ich dich setzen. Unser Vorhaben läst nicht zu, daß wir diesen Text im Grunde genau untersuchen, in dessen Uebersetzung und Erklärung die Ausleger sehr uneins sind, und einer dem andern es nicht recht machet. Uns gnüget an des werthen Herrn Lutheri deutlicher Verdollmetschung, welche, wie alle, die unpartheyisch urtheilen, gestehen werden, den Sinn des Heiligen Geistes recht kräfftig fürstellet, daraus wollen wir eine und andere erbauliche Erinnerung ziehen, und sie folgends zu unserm Vorhaben lencken. Es ist aus angezogenen Worten des HErrn nicht undeutlich zu schliessen, daß Sebna ein Frembdling unter den Jüden gewesen, der zu Zeiten des Königs Ahas durch eine Gelegenheit, die wir nicht wissen können, jedoch durch GOttes Schickung und Regierung, am Königlichen Hofe zu hohen Ehren und grosser Macht hinangestiegen, auch in solcher Würde biß auf die Zeit des Königes Hiskiä verblieben. Ob er nun wohl gute Gelegenheit gehabt, den allein wahren und grossen GOtt Israelis recht zu erkennen, und auch wegen seiner Erhöhung aus dem Staube, die nicht ohne GOttes Rath und Willen geschehen, in tiefster Demuth und stetig-danckbarem Hertzen ihm zu dienen hoch verbunden

18. war; so erhellet doch aus dieser harten Bestraffung und Bedräuung, in welcher ihn der heilige GOtt unter andern einen Schandfleck und Schmach des Hauses seines HErrn nennet, daß er sehr gottloß gewesen, und mit seiner Ungerechtigkeit und andern Sünden den HERRN zum Eyffer gereitzet, daß er ihm so harte Worte sagen läst, die auch ausser Zweiffel hernach an ihm erfüllet sind, daß er aus seiner Höhe herunter gestossen, ins Elend verjaget, und darinn gestorben ist. Denn daß etliche meynen, er sey zwar von der Hofmeister-Stelle abgesetzt, doch hernach wieder herfür gezogen, und Cantzler des Königs Hißkiä worden, das ist dieser Bedräuung nicht gemäß, und kan der Sebna, welcher hernach als ein Cantzler des Königs fürgestellet wird, wohl ein anderer Bedienter, der mit ihm einerley Nahmen gehabt, gewesen seyn.

1)
rung
m ur-

etc.
Be-
a.

§. 2. Wir haben denn hiebey anzusehen (1) einen Hofe-Mann und fürnehmen Königlichen Minister, den der HERR aller Herren aus seiner Niedrigkeit erhaben, mit Weißheit, und allerley zu seinem Amt nöthigen Gaben ausgerüstet, eine Weile in seiner Hoheit erhalten, und endlich, als er seinem heiligen Willen zuwider gelebet, gestürtzet hat; Woraus erhellet, wem nach jetzo aller Potentaten hohe Ministri ihre Ankunfft zu dancken, was von ihnen erfodert wird, und was sie entweder zu hoffen, oder zu fürchten haben? Der HErr ists, der sie erhöhet, wie der Königliche Prophet spricht: Er richtet auf den Geringen aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volcks. Hohe und ansehnliche Bäume werden Bäume des HErrn genannt, weil sie ohne menschliche Arbeit allein durch GOttes Segen so herrlich empor wachsen; Aus diesem Grunde möchte man auch die hohen Bedienten und Regenten, Bäume und Pflantzen des HErrn nennen, weil sie gröstentheils, über der Ihrigen und ihr eigen Vermuthen durch GOttes sonderbahre Leitung zu ihrer Hoheit und Ansehen gedeyen, also, daß man an diesen Leuten so deutlich, als an irgend einer andern Art die Göttliche Weise und mächtige Regierung erkennen kan. Eben diese ists auch, welche als eine Leuchte über ihrem Haupte scheinet, daß sie bey deren Licht im Finsterniß wandeln können. GOtt giebt ihnen heylsamen Rath ins Hertz, GOtt beglücket ihre Anschläge, GOtt segnet und befördert ihr Fürnehmen, und läst es ihnen gelingen, daß sie es wohl hinaus führen, GOtt verbessert manchmahl ihr Versehen, daß, ob sie gleich offt nicht wohl und als ein schwacher Schütze mit wanckendem Arm gezielet, sie dennoch wohl treffen, wie Käyser Carl der Fünffte zugestehen müssen, daß er in hochwichtigen Angelegenheiten zwar seinen Zweck erreichet, aber fast allezeit auf andere Art, und durch andere Wege, als die er bey sich selbst bestimmt hatte. Kurtz: Die hohen Bedienten grosser Herren sind, wie die Sonnen-Uhren, welche, wann sie die Sonne beleuchtet, von allen Vorbeygehenden, um die Stunde des Tages zu wissen, angesehen werden; Ohn solch himmlisches Licht aber so wenig, als ein gemeines Bret, von der Tages-Zeit Nachricht zu geben wisset: GOtt ists auch, der das sonst, wie aller andern Menschen, wandelbahre Hertz ihrer Herren in gnädiger Neigung gegen sie erhält, daß sie sich beständigst an ihre Hand lehnen.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pr.

GOtt ists, der sie setzet.

Beweiß. Ps. CXIII, 7. 8.

GOTT erleuchtet ihren Verstand, ꝛc.

Job. XXIX, 3.

Ps. CIV, 16.

Exempel.

Gleichniß.

1. B. der Kön. V, 18.

Ibid. v. 2.

§. 3. Nun dieses alles thut GOtt, daß er seine allweise und allgewaltige Versehung und Regierung an und in ihnen offenbahren, durch sie in einem Lande Heyl und Segen geben, und seines hochheiligen Nahmens Ehre, und vieler armen und bedrängten Leute Hülffe, sonderlich

Sind gesetzet den Nothleidenden und Armen zu dienen.

aber seiner Kirchen Aufnahm und Trost befördern und schaffen möge. Er pflantzt diese Bäume, er begiesset und segnet sie, daß sie hoch wachsen, tieff wurtzeln, und ihre Zweige weit ausbreiten, auf daß an ihnen seine herrliche Güte erkannt, und viel armer Thierlein ihres Schattens und ihrer Früchte geniessen, und GOtt preisen mögen. Bald nach dem angezogenen verheiß der HErr, daß er an statt dieses undanckbahren Sebna wolle den Eliakim beruffen, und ihm die Schlüssel des Hauses David anvertrauen, ihn auch mit Ehre und Ansehen und Macht begaben. Er thut aber gnugs hinzu, zu was Ende er ihn also erheben wolle, nemlich, daß er sey ein Vater derer, die zu Jerusalem wohnen, und des Hauses Juda, wie auch, daß er als ein Nagel sey, an welchen man allerley Geräthe hänge. Ist ein anmuthiges Gleichniß aus dem Haußwesen genommen, und wird damit fürgebildet, daß, wie an einem Nagel, der an einen festen Ort steckt, die Haußgenossen allerley hängen, also das Volck zu diesem Meuntier seine Zuflucht haben, sein Anligen, Sorge und Noth ihm klagen und bey ihm Trost, Hülffe und Schutz finden solte. Und diß ist biß auf den heutigen Tag das Absehen des gütigsten GOttes, wenn er jemand herfür ziehet, und zu hohen Ehren an einem Hofe befördert, er giebt ihnen Macht, nicht zu verderben, sondern zu bessern. Er macht aus ihnen Götter, daß sie Recht schaffen den Armen und Dürfftigen, und helffen dem Elenden und Dürfftigen zum Recht, daß sie den Geringen und Armen erretten, und ihn erlosen aus der Gottlosen Gewalt. Gleichwie der HErr seine Güte und Barmhertzigkeit seine Herrlichkeit nennet; also ist die gröste Ehre, der edelste Schmuck und beste Ruhm eines Gewaltigen, daß er sich gegen jedermann liebreich, freundlich und willig erzeige, und allenthalben helffe, wo er nur Gelegenheit dazu hat. Diß ist auch sein bester Schatz, den er sammlen kan, weil er ihm auch im Tode folgen wird, daß er sein ewig geniessen kan, ja er kan auch keinen bessern Vorrath den Seinigen hinterlassen, zumahln die Segens-Wünsche und Freuden-Thränen der Armen gleich sind den Dünsten, die bey heissen Sommer-Tagen unvermerckt von der Erden aufsteigen, und hernach in einem abkühlenden und erfrischenden Thau wieder herunter fallen, nach dem Worte Hiobs: Der Segen deß, der verderben solte, (durch) mich aber davor bewahret ward, kam über mich, meine Saat gieng auf am Wasser, und der Thau blieb über meiner Erndte, meine Herrlichkeit erneuerte sich immer an mir.

Bestätigung aus dem Eingange.

Isa. XXII, 20. 22. V, 21. V, 23.

Gleichniß.

Sprüche. 2. Cor. XIII, 10.

Ps. LXXXII, 3. 4.

Solcher Dienst bringt grosse Ehre und Reichthum. Isa. XL, 5. LX, 2.

Job. XXIX, 13. 19. 20.

§. 4. So sie aber solches nicht achten, und von ihrer zeitlichen Glückseligkeit, als von einem starcken Wein, übernommen, als wie truncken, in Sicherheit zu wandeln und GOttes zu vergessen beginnen: so sie ihrer Hoheit, Macht, Weißheit etc. mißbrauchen, ihnen Freyheit, mehr, als gemeine Leute, zu sündigen, nehmen und durch Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit die Armen und Bedrängte Hülff-loß lassen, oder wohl selbst unterdrücken und betrüben helffen, und ihre Thränen und Seufftzer auf sich und ihr Hauß bringen, so wollen sie sicherlich dafür halten, daß mit ihnen eben der HErr durch seinen Propheten redet, und ihnen ein schnelles und unverhofftes Verderben andräuet, welches er auch zu seiner Zeit punctuel erfüllen wird; davon so viel Exempel vorhanden sind, deren etliche wir selbst gesehen und erlebet haben; daß mich Wunder nimmt, daß andere, die jetzo in solcher Würde sich befinden, es nicht zu Hertzen nehmen, und dadurch klüger und fürsichtiger werden. Ich will nichts mehr anführen, als nur dieses, weil der Prophet die Meldung thut, daß Sebna so sicher gewesen in seiner Glückseligkeit, daß er darinn zu sterben gemeynet, dannenhero er sich, seinem Stande gemäß, ein prächtiges Grab in einem Felsen aushauen lassen; daß ich an zweyen Oertern gesehen zwey prächtige Grabmahle aus Marmul, durch die Bildhauer-Kunst mit grosen Rosen herrlich gezieret, welche aber unvollkommen stehen blieben, weil die hohen Bedienten, so sie anfangen lassen, ehe sie selbige vollendet, in ihrer Herrn Ungnade und groß Unglück verfallen, und der Welt ein Gedächtniß oder Erinnerung der Unbeständigkeit aller zeitlichen Glückseligkeit, uns aber eine Erklärung der göttlichen Dräuung, die wir bißher betrachtet, hinterlassen haben. Ob sich seither jemand dran gemacht, und diese unvollkommenen Monumenten zur Vollkommenheit gebracht, weiß ich nicht; Gewiß ists, daß sie etliche viel Jahr, der Welt zur Erinnerung, also gestanden sind. Ich mag aber hievon nicht weiter sprechen, sondern recommendire aus getreuem und liebreichem Hertzen allen fürnehmen Bedienten grosser Herren diese Geschicht des Schatz- und Hofe-Meisters Sebna, samt den Worten, die der HErr ihm durch den Propheten sagen läst. Ach, wenn sie in ihrem geheimten Cabinet angeschrieben, und immer für ihren Augen und in ihren Hertzen wären!

sehr nützlich

wären! Ich bekenne, daß solche Dinge dem Fleische bittere Pillen sind, sie sind aber sehr heilsam und gut, die Seele vom Hochmuth, Sicherheit und Unbußfertigkeit zu reinigen, und sie vermittelst Göttlicher-Gnade vor dem ewigen Tod zu bewahren. Ach was hilff es einem Menschen, wenn er die gantze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seelen? Oder was kan der Mensch geben, seine Seele wieder zu lösen? Was hilffts hie in der Höhe leben, und hernach in die ewige Tieffe fallen? Was hilffts hie reich seyn, und hernach nicht einen Wasser-Tropffen, seine flammende Zunge zu kühlen, erhalten können? Was hilffts hie gewaltig seyn, und sich hernach des ewig nagenden Wurms nicht erwehren können? Was hilffts hie in eines grossen Herrn Gnade ersterben, und hernach in des allergrössesten HErrn ewige Ungnade verfallen?

t. XIV, 26.

§. 5. Wir haben aber (2) in den angezogenen Worten des Propheten noch zu bemercken eine fürtreffliche Fürstellung der Unbeständigkeit aller zeitlichen Dinge. Laßt uns doch noch einmahl hören, wie der HErr den Propheten mit dem Schatz- und Hofe-Meister reden heist: Was hast du hie? Wem gehörest du an, daß du dir ein Grab hie bauen läßt? Siehe, der HErr wird dich wegwerffen, er wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf weitem Lande, u. s. w. Ich muß gestehen, die Worte lauten frembde, denn es ist ja kein Zweiffel sich zu machen, daß Sebna bey seinen hohen Ehren-Aemtern und Verwaltung des Königlichen Schatzes sein selbst nicht wird vergessen sondern ein stattliches Vermögen gesamlet haben; So wird er auch, wie solche Leute pflegen, viel Anhänger, Clienten und Freunde gehabt, und sich mit dem Fürnehmsten am Hofe beschwägert oder sonst verbunden haben; wie sagt denn der HErr: Was hast du hie? und wem gehöreſt du an? Allein der HErr kömmt mir für, als ein Haußherr, der einen Diener, dem er seine Güter anvertrauet, betroffen, daß er nicht nur viel veruntrauet, sondern auch andere Haußgenossen beleidiget, und nach seinem Muthwillen gelebet, und ihm zuredet: Wer bist du? und was hast du? und was bildest du dir wohl ein, daß du in frembden Gütern dir solche Freyheit nehmen dürffen? Wenn ich das Meinige zurück nehme, was bist du, was hast du dann? Das ist aber das allermerckwürdigste, daß der HErr dem Sebna nicht einmahl ein Eigenthum und Gewißheit an seinem Grabe zustehet. Es scheinet, Sebna sey schon wohlbetagt gewesen, und mit Todes-Gedancken umgangen, darum er sich nach Jüdischer Art ein Grab in einem Felsen ausbauen und bereiten lassen. Allein der HErr sagt, sein Leib soll so werth nicht seyn, daß er darein zur Ruhe komme, er wolle ihn wegwerffen und ins Elend verstossen, und in demselben solle er nicht einmahl sicher seyn, er wolle ihn mit seiner Rache verfolgen, und ihn immer fort rollen, oder umtreiben, wie eine Kugel, oder einen Ball, damit man auf einer weiten Ebne spielet und sie nimmer ruhen läst, biß daß er sein elendes Leben vollende, und weiß nicht wohin verscharret werde. Gehet nun hin, ihr Menschen-Kinder! wie hoch, reich, gewaltig ihr auch seyd, und rühmet euch, daß ihr was eigenes und gewisses habt und besitzet in der Welt, da euch der grosse GOtt nicht einmahl ein eigen Grab gestehet; Wenn ihr schon eins bereiten und zurichten laßt, so behält er sich vor, nach Befinden, es dahin zu richten, daß euer verblichener Cörper dahin nicht kommen soll. O elende betrügliche Welt, die viel zwar verheist, und doch ihren Freunden nicht einmahl die Gewähr über ein eigen Grab leisten kan! O grosse Ungewißheit und Eitelkeit aller zeitlichen Dinge! O grosse Thorheit der Menschen, die sich einbilden, sie haben viel, da sie doch nichts haben; sie meynen, sie haben viel Freunde, da doch die Zeit wird kommen, da sie von allen verlassen werden seyn; sie wissen sich viel damit, daß sie in einem prächtigen Hause wohnen, und es als ihr Eigenthum besitzen, und wissen doch nicht, wo der Ort ist, da ihr sterblicher Leib verwesen wird.

Seelenschatz V. Th. 2. Pr.

Aller Reichen ꝛc. alles ist vergängl.ch.

§. 6. Wie viel glückse'iger sind die gläubigen und Gottliebenden Seelen, welche ihren gantzen Schatz in der väterlicheu Vorsorge ihres himmlischen Vaters, in der Gemeinschafft des Creutzes und Todes des HErrn JEsu, und in dem Trost und Licht des Heil. Geistes suchen und finden, und in demselben, ob sie gleich sonst nichts haben, alles besitzen? Ist nicht ihre Armuth besser, als der Kinder dieser Welt Reichthum? Ihre Niedrigkeit als dieser ihre Hoheit? Ihre Einfalt, als dieser Klugheit? Ihre Verborgenheit, als dieser ihr grosser Nahme und vergänglicher Ruhm? Ihr Sterben, als dieser ihr Leben? Man hat in den heutigen letzten Welt-Zeiten mancherley Dinge erfunden, das wollüstige Fleisch damit zu bedienen, und ihm wohl zu thun: Man hat unter andern bey heissen Sommer-Tagen nicht nur das Eiß in die Trinck-Geschirre geworffen, und den Wein damit abgekühlet, sondern auch durch der Drechsler

Der Frommen geistl. Gut ist beständig.

Gleichniß.

Kunst-Becher daraus bereitet, und den Wein zu mehrerer Erfrischung daraus getrunken; Man hat aber auch Crystalline Geschirre aus daurhafftem Berg-Crystall verfertiget, die man zu gleichem Gebrauch anwendet. Wann nun solcherley Geschirr zusammen kommen, so haben sie zwar eine grosse Gleichheit mit einander, und solte ein Einfältiger im ersten Absehen den Eiß-Becher so gut halten, als den Crystallinen, aber bald offenbahret sich der Unterscheid, wann jener beginnet unter den Händen im Gebrauch zu zerfliessen, dieser aber beständig bleibet, und vor der Sonnen-Licht nicht verschmeltzet, sondern bestehet, und durch ihre Strahlen erleuchtet nur schöner sich sehen lässet. Nun die Weltkinder trincken aus Eiß-Bechern, welche bald mit aller Lust vergehen und zerfliessen, die Kinder GOttes aber haben ein beständiges Wesen in GOtt und ihrem JEsu, das ewig bleibet; Darum können sie auch alles Zeitliche um desto freudiger verachten und verlassen, weil sie wissen, daß, wenn sie gleich alles verlieren, sie doch alles behalten, weil ihr höchstes Gut, ihr Eins und alles ihnen niemand nehmen kan. Von solcher verschmäheten Eitelkeit der gläubigen Seelen, als einem Stück der Vorbereitung zu einem seligen Abschied, haben wir uns fürgenommen, aus den Worten des weisesten Königs, die wir verlesen, und andern Sprüchen der Schrift ein mehrers zu reden: Der gütigste GOtt segne unser Vorhaben also, daß wir alle nach der Verhandlung dieses Vertrags mit Salomo von Hertzen sagen mögen: Es ist alles eitel! Es ist alles eitel. Amen!

Abhandlung.

Ob Salomon verdammet oder nicht, ist ungewiß.

§. 7. Es haben viel gelehrte Leute sich mit der Frage hervor gethan: Ob der hochberühmte König in Israel, der Salomo nach seinem schweren Sündenfall, der im II. Capitel des I. Buchs der Könige beschrieben wird, für seinem Ende zur Busse kommen und selig worden sey? Es haben etliche mit nein, die andern mit ja dieselbe beantwortet, und beyderseits allerley nicht verächtliche Ursachen ihrer Verneinung oder Bejahung angeführet, damit aber uns aufzuhalten unser Vorhaben nicht leidet. Ich will aber, weil wir auf diese Frage kommen sind, um der Erbauung willen, so ich daher verhoffe, nur das anführen, was ein berühmter Scribent erzehlet, daß ums Jahr Christi neunhundert und sechs und siebentzig, einen frommen Einsiedler, Nilus genannt, besuchet haben ein Metropolit in Calabrien Theophylactus genannt, nebst einem fürnehmen Käyserlichen Bedienten, der Leo geheissen, mit einem Gefolge von vielen geist- und weltlichen Personen. Als sie nun allerley mit ihm geredt, und einer von diesem, der andere von jenem Bericht wissen wollen, habe sich einer herfürgethan, der ihn befragt: **Ob der König Salomo wäre selig gestorben oder nicht?** Als aber Nilus im Geist sahe, daß dieser Mensch bißher im Ehebruch gelebet, antwortet er: Ich möchte auch gerne wissen, ob denn ihr auch werdet selig werden oder nicht? Denn was wirds mir oder euch helffen, wenn wir schon wüsten, ob dieser König selig oder verdammet worden; Denn nicht ihm, sondern uns ist gesagt: **Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Hertzen;** Und abermahl: **So jemand den Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt verderben, denn der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr.** Es ist sonder Zweiffel besser mit Eyffer und gottseligem Fleiß, in Gedult und guten Wercken, nach seiner eigenen Seligkeit trachten, als aus Fürwitz, ob andere, die in GOttes Gericht sind, selig worden, fragen. Wir haben billich stets für Augen die Worte unsers theuersten Erlösers und seines Apostels: **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet! Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!**

Matth. V. 28. 1 Cor. III. 17.

Luc. XIII. 24. Phil. II. 12.

Bestraffung solcher fürwitzigen Frage.

§. 8. Ich muß jedoch, nachdem ich die Frage sammt den Ursachen, welche die widrigen Partheyen jeder für ihre Meynung anführen, in der Furcht GOttes wohl erwogen, bekennen, daß mir derer, welche, daß Salomo selig worden sey, hoffen, wahrscheinlicher fürkömmt, als die andere, welche ihn verdammt zu seyn befürchtet. Denn die erste wird sehr glaubwürdig gemacht aus dem Buch, welches er den Prediger genannt, und nicht unfüglich als ein öffentliches Zeugniß seiner Busse angegeben wird. Denn wenn solte dieses Buch, darinn er von der Eitelkeit aller Dinge, und von der grossen Mühseligkeit, dem mannigfaltigen Elend dieses zeitlichen Lebens, von den vielfältigen Thorheiten der Menschen-Kinder, von göttlicher anwaltender Regierung und Versehung, von der Furcht GOttes und dem letzten grossen allgemeinen

nen Gerichte GOttes so stattlich handelt, geschrieben seyn, als nachdem er wieder nüchtern worden aus des Teuffels Steicken, darinn er durch der frembden und ungläubigen Weiber, als Lockvögel des Satans, Verleitung gerathen war? und nachdem er die Eitelkeit alles seines vorigen Thuns in seinen Buß-Ubungen und Gewissens-Angst erfahren hatte? Ich will mich aber hiebey nicht länger verweilen, sondern sage, es sey nun um Salomons Busse und Seligkeit beschaffen, wie es will, (davon uns der grosse Tag des HErrn Gewißheit geben wird) daß eine bußfertige und gläubige Seele, die alle Dinge mit erleuchteten Augen und Hertzen ansiehet, nothwendig müsse eine Verächterin der Eitelkeit seyn, und mit Salomo von Hertzen sagen: Es ist alles gantz eitel! Dieses nun, als eine Eigenschafft einer gläubigen, den Himmel verlangenden, und zum seligen Abschied sich bereitenden Seelen, etwas deutlicher und ausführlicher fürzustellen, wird nöthig seyn, daß wir auf zweyerley unser Absehen richten; erstlich auf der Eitelkeit Betrachtung, und denn auf deren wohlbedächtliche Verachtung.

§. 9. Das erste zu erörtern, müssen wir die Worte des weisen Königs etwas eigentlicher ansehen. Es hat sie geredet nicht ein gemeiner und armer, in der Welt und zeitlichen Dingen unerfahrner unwissender Mensch, der keine gründliche Nachricht von der wahren Beschaffenheit der menschlichen Sachen gehabt, (denn wenn ein solcher alles vor Eitelkeit ausschreyen wolte, würde es bey den Weltkindern bald heissen: Der Narr urtheilet von dem, das er nicht kennet, und dessen Güte, Krafft und Einhalt er nie erfahren hat, was weiß der Blinde von den Farben und der Taubsüchtige von der Music zu sagen? u. a. m.) sondern ein hochweiser, mächtiger, reicher und erfahrner grosser Herr, und seiner ungemeinen und ausnehmenden Gaben und Herrlichkeit wegen in aller Welt berühmter König, der es in allen Dingen, welche die Zeitlichkeit, Herrlichkeit und Glückseligkeit eines Menschen beytragen kan, auffs Höchste gebracht unter dessen Regierung der Jüdische Staat in voller Blüte stund, der grosse Fähigkeit, oder, wie die Schrift redet, ein weites Hertz hatte, alles zu untersuchen und zu begreiffen, und zu seiner Lust zugebrauchen, was ihm fürkam. Wobey zu mercken, daß der grosse GOtt diesen König als ein lebendiges Bild aller Welt fürstellen wollen, daran sie ihn, und seine Herrschafft über alles, seine Allmacht, Weißheit, Güte, Segen, Reichthum, und wie hoch, wenn und wo er wolle, er einen Menschen auch in zeitlichen Dingen beglückseligen könne, erkennen solte. Darum hat er ihm verliehen eine ungemeine grosse Weißheit und herrlichen Verstand, grossen Reichthum, und einen unvergleichlichen Schatz an Silber, Gold und Edelgesteinen, ein grosses unzehlbares Volck, davon die Schrift saget, es sey gewesen wie Sand am Meer, welches in grossem Uberfluß, und beständigem Friede lebte, also, daß Silber und Gold zu Jerusalem so häuffig war, wie die Steine, und ein jeder Unterthan essen, trincken, und frölich seyn konte; Er ließ ihn einen Tempel bauen, der unvergleichlich war, ein Königliches Hauß und herrlichen Thron, er gab ihm eine prächtige Hofstatt, und wohlgeordnete Bedienung, ein gesegnetes Land, darinn, wie abermahl die Schrifft redet, sonderlich zu der Zeit, Milch und Honig floß. Diß alles geschah auch darum, daß der gütigste GOtt alle Welt heran locken wolte, daß sie an dem reichen und vollen Strohm herauf gehen, und die Quelle suchen möchten: Es solte ihr diese Herrlichkeit seyn, was ehemahls dem Moses die Flamme im Busch, welchen sie doch nicht verzehrete, dadurch er zum Gespräch mit dem GOtt Israel gebraucht wurde, sie solte dadurch bewogen werden, nachzufragen nach dem GOtt, der die, so ihm dienen, so glücklich machen kan, welches auch wohl gelungen, wie gemeldet wird: Es kamen aus allen Völckern zu hören die Weißheit Salomonis, von allen Königen auf Erden, die von seiner Weißheit gehöret hatten. Hierum nun hatte der HErr alles ausnehmend und überaus herrlich an diesem Könige gemacht. Nachdem er nun alle diese Herrlichkeit eine geraume Zeit gehabt, und ihrer nach aller Lust seiner Seelen genossen, bezeugt er vor aller Welt, er habe in dem allen nichts als Eitelkeit gefunden.

Seelenschatz V. Th. 3. Pr.

1. B. der Kön. IV, 20. 2. Chron. I, 15.

2. Buch Mos. III, 2. 3.

1. B. der Kön. IV, 34.

§. 10. Es wird aus dem, was von der Person und Herrlichkeit dieses Königs bißher gesaget ist um desto leichter zu wissen seyn, was er durch das Wort Alles verstehet, wenn er spricht: Es ist alles eitel, nemlich, alle seine Herrlichkeit und Glückseligkeit, seine sonderbare grosse Weißheit, Fähigkeit, Wissenschafft, die er von natürlichen und weltlichen Dingen hatte, seine Staats-Klugheit, seine Rechts-Gelehrheit, sein Königlicher Pracht, seine kostbare Kleidung, seine weitläufftige Hofhaltung und Bedienung, seine Königliche

Was er eitel genennet.

Woh-

Wohnung, seine Gartenlust, seine Fischerey, Jägerey, Königliche Taffel, seine grosse Kriegs-Macht, sein Reichthum und Uberfluß, sein grosser Nahme, u. a. m. Er hat das Wort alles selbst also erkläret, in dem er spricht: Ich Prediger war König über Israel, ich sprach in meinem Hertzen: Siehe, ich bin herrlich worden, und habe mehr Weißheit, denn alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Hertz hat viel gelernet und erfahren. Ich that grosse Dinge, (es musten alle meine Dinge, Wercke, Anstalten recht Königlich seyn,) ich machte mir Gärten und Lust-Gärten, und pflantzte allerley fruchtbare Bäume darinn, ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume, ich hatte Knechte und Mägde und Gesinde, ich hatte eine grössere Haabe von Rindern und Schaafen, denn alle, die vor mir gewesen waren zu Jerusalem, ich sammlete mir auch Silber und Gold, und von den Königen und Ländern einen Schatz, ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen, und Wollust der Menschen, (was nur ein Mensch begehren, ersinnen, oder haben und leisten konte) und allerley Säitenspiel und nahm (immer) zu (an Ehre, Macht, Reichthum und Herrlichkeit) über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren, auch blieb Weißheit bey mir, (Ich vertieffte mich nicht also in der Herrlichkeit und Glückseligkeit, die ich hatte, daß ich ihrer mißbrauchte, sondern wie mir als einem wegen seiner Weißheit berühmten König wohl anstund. Ich ließ nicht nach, meine Unterthanen weißlich zu regieren, Gericht und Rath zu halten, u. a. m. Diß ist insonderheit mercklich, daß dieser grosse König nicht redet von den thörichten und viehischen Ergötzlichkeiten und Wollüsten, welche ein fleischlich-gesinnter Mensch im Mißbrauch der zeitlichen Gaben und Güter offt also suchet, daß er darüber Ehre, Ruhm, Beruffs-Geschäffte, Gesundheit und dergleichen vergisset, sondern von gemäßigter und vergönneter Lust und Freude, die ein vernünfftiger Mensch in zeitlicher Glückseligkeit mit guter Manier suchen kan, und zehlete sie doch mit unter die Eitelkeiten,) und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrte meinem Hertzen keine Freude daß es frölich war von aller meiner Arbeit, und das hielte ich vor meinen Theil von aller meiner Arbeit.

Pred. I, 12. 16.

c. II, 4. 10.

Erzehlung der andern

§. 11. Bißher hat Salomo selbst seine Glückseligkeit u. Herrlichkeit also beschrieben, daß ich nicht sehe, was dabey zu verlangen, oder hinzu zu setzen wäre. Man kan aber, sie noch grösser zu machen, und besser zu verstehen, hinzu thun, was davon in andern Büchern heiliger Schrifft aufgezeichnet ist; Als, daß erzehlet wird, was er vor trefliche Leute an seinem Hofe und in seinen Diensten gehabt, deren er sich in geistlichen und weltlichen Sachen, in Kriegs- und Friedens-Zeiten bedienen konte. Denn wie es ein Zeichen ist grosser Klugheit, wenn ein grosser Herr zu seinen Geschäfften die besten Leute zu erwehlen, und ein jedes Amt mit einer darzu wohl qualificirten Person zu versehen weiß; so ists ein groß Stück seiner Glückseligkeit, wenn er tapffere und geschickte Leute bey der Hand und um sich hat, die er zu allerley hochangelegenen Geschäfften glücklich gebrauchen kan. Es wird auch berichtet, wie er durchs gantze Reich seine Amtleute gehabt, deren jeder monatlich den Hof mit allen versehen müssen, welches ohne Beschwer der Unterthanen geschehen, weil dieselbe assen, truncken und frölich waren, und Ursache hatten ihren König zu segnen, und frölich zu seyn über alle den Guten, das der HErr an David seinem Knecht und an seinem Volck Israel gethan hatte. Es folget, daß seine Herrschafft sich nicht allein über Israel, sondern auch über andere umliegende Reiche erstrecket habe, die ihm Geschenck gebracht, und sein Lebenlang gedienet. So wird auch gemeldet von seiner Kriegs-Macht, daß er habe gehabt und stetig unterhalten 40000. Wagen-Pferde und zwölff tausend Reisigen oder Reuter. Josephus meldet hiebey, daß diese Reuter lauter auserlesene ansehnliche Leute gewesen, und eine Liberey gehabt von Purpur, sie haben pflegen ihre Haare mit gefeiltem Gold-Staub zu bestreuen, daß, wenn der Sonnen Strahlen darauf fielen, sie einen Glantz von sich gegeben: Diese seyn des Königs Leib-Guarde gewesen, welche ihn, wann er pflegte eine Spatzier-Fahrt nach dem Lust-Hause Hettan, welches zwo Meilen von Jerusalem in einer schönen Gegend gelegen, und mit allen Ergötzlichkeiten überflüßig versehen war, zu thun, begleiteten. Ich mag von der unvergleichlichen Herrlichkeit dieses weisen und grossen Königs nichts mehr hinzu thun, sondern sage nur noch dieses, daß er gantzer 40. Jahr in solcher Glückseligkeit gelebet, welches eine sonderliche Seltenheit bey so grossen und mächtigen Herren ist.

Herrlichkeit Salomo. 1. Ob. 1. Thess. IV, 2. 6.

v. 7. 19.

v. 20.

1. B. der Kön. IX, 66.

1. B. der Kön. IV, 21. 24.

v. 27. Antiq. Judaic. l. 8. c. 2. Sect. 7.

2. B. Chron. IX, 30.

§. 12. Nun dieses, und noch vielmehr ist das Alles, davon er redet; und sagt: Es ist

Uber alles rufft er: eitel

All welchem Nachdruck. Geier. Comment. in h. l. 13.

ist eitel! Es ist nichts als Eitelkeit! Die gelehrten Ausleger dieses Buchs haben angemercket, daß der König, als in tieffen Gedancken sitzend, alle seine Herrlichkeit ingesamt und Stückweise ihm fürgestellet, und sie fleißigst erwogen und geprüfet, was er gehabt und noch habe, ingleichen, was in der gantzen Welt zu finden sey, und unvermuthet ausgebrochen: Diß alles (als mit Fingern zeigend auf alle seine und der gantzen Welt Herrlichkeit,) ist eitel! es ist Eitelkeit mit Eitelkeit verknüpfft! Die Gelehrten, so über diesen Text geschrieben, sind bemühet, diß Wort: Eitel, Eitelkeit, deutlich zu machen; sie betrachten es nach seinem Ursprung, nach den Umständen des Texts, und nach dem Gebrauch der ihm verwandten Wörter, und befinden, daß es heisse ein nichts-werthes, schlechtes, elendes Ding, als wie der Odem, der einem Thiere aus dem Munde gehet, und so fort in der Lufft verschwindet, eine flüchtige, unstete, unnütze Sache, die einem, der damit umgehet, und sich daran hält, keinen Nutzen, keinen rechten Trost, keine wahre Lust und Freude, keine Hülffe, wenn er sie bedarff, geben und schaffen kan, als wie da sind die Einbildungen und selbst gemachte Gedancken, die keinen Grund haben, die Götzen, darauf die Ungläubige und Unwissende ihr Vertrauen setzen, die doch nichts nütze, ja nichts sind, die Träume, welche einen zwar im Schlaff belustigen, wenn man aber aufwacht, gantz nichtig befunden werden; Diß alles trifft sehr wohl zu, und stellet des Worts Nachdruck sehr artig für. Man hat aber billig auch in Acht zu nehmen, wie es der König in seinem über diesen Text geführten Discurs selbst erkläret; Stracks, nachdem er den Ausspruch: Es ist alles eitel! gethan, setzet er hinzu: **Was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe unter der Sonnen?** Oder, wie es andere übersetzen und erklären: **Was bleibet dem Menschen übrig?** was hat er zum Bestand, zum Vortheil, zur Beylage? Wenn er nun alles, was in der Welt für einen natürlichen Menschen, zur Erlangung einer vergnüglichen Glückseligkeit zu thun ist, mit vieler Mühe, in grosser Unruhe gethan hat, was wird ihm dann dafür? Was hat er endlich davon? Was bleibt ihm von aller seiner mühseligen Arbeit, daß er sagen kan: Das ist mein, das soll auch mein bleiben! Ach nichts, als Eitelkeit! Man weiß eine Zeitlang von ihm zu sagen, und wenn er dahin ist, so bleibet noch ein Nachklang, als ein Schall in der Lufft, welchen man die Glori, die Ehre, den Ruhm nennet, der doch ihm nichts hilft, und mit der Zeit verschwindet.

Joh. XXVII, 1%. f. XXXI, 7. LXII, 11. B. Mos. XXXII, 21. er. II, 5. 1. Cor. IIX. 4. Pred. V, 6.

Pred. I, 3.

§. 13. Ich sehe wohl, will der weise König sagen, daß die Menschen ihnen viel zu thun machen, wie auch ich gethan habe, sie studiren, sie lehren, sie lernen, sie herrschen, und lassen sich beherrschen, sie führen Kriege, und machen wieder Friede, sie bauen und brechen ab, sie pflantzen und reuten aus, sie essen, sie trincken, sie schertzen, sie lachen, sie singen und springen, sie kauffen und verkauffen, sie reisen und kommen wieder heim, sie kleiden sich an, und wieder ab, u. a. m. Allein ich möchte endlich gerne sehen, was man zuletzt übrig hat, und was in der mancherley Veränderung, und vielfältigen Bemühungen, der Bestand ist? Siehest du nicht, möchte einer, dessen Hertz noch an der Welt hänget, sagen, die grossen und kleinen Bücher, die sie geschrieben, und dadurch einen grossen Nahmen ihnen erworben, daß man sie unter die Zahl der Allergelehrtesten, so in der Welt gewesen, und noch sind, setzet? Siehest du nicht, was sie für stattliche Häuser gebauet? Wie groß Gut sie zusammen gebracht? In welchem gesegneten und glücklichen Zustand sie die Ihrigen hinterlassen? Wie wohl sie gelebt? Wie prächtig sie sich gekleidet? Wie ansehnlich und hochgeachtet sie gewesen? Wie man allenthalben von ihnen zu sagen weiß? Er antwortet aber: Ich frage nicht, was ein Mensch eine Zeitlang gehabt und genossen, sondern, was er zuletzt habe und behalte, da er alles verlassen muß, und was sein Bestand sey? Denn was er gehabt, das kriegt hernach ein anderer, und was er genossen, das genießt ein ander, und ihm bleibt nichts, als Nichts und Eitelkeit, dessen er nichts gebessert ist. Wenn sich ein Melancholischer armer Mensch hinsetzte an einen Rechen-Tisch, nähme die Zahl-Pfennige, und legte sie bald hoch, bald niedrig, nähme sie endlich auf, und machte ihm ein Facit von vielen tausenden, so hätte er zwar seiner Phantasey eine Weile zu thun gegeben, und ihm selbst in seiner Einbildung einen Reichthum zuwege gebracht, er hätte aber, wenn er aufhörte, nichts als Zahl-Pfennige, und wäre nicht eines Hellers reicher als vorhin. Wenn die Schwalben in den schönen Sommer-Tagen hin und wieder fliegen, mit grosser Mühe ein Nest von Leimen bauen, und wenig stille sind, was haben sie denn zuletzt davon? Wenn der kalte Herbst kömmt, so verliehren sie sich, daß man nicht weiß, wo sie bleiben, das Nest ist noch wohl da, aber sie sind weg. Nun so ists mit den Menschen auch; Sie

Seelenschatz V. Th. 3. Pr. Meynung der Text-Worte.

Einwurff: Viele haben viel Ehre ꝛc. wie ist denn alles eitel?

Antwort: Das ist die Eitelkeit, daß endlich alles muß verlassen werden.

1. Gleichniß.

2.

mögen machen, was sie wollen, sie müssen davon und alles in der Welt lassen; was ist denn, wenn sie anders nichts, als zeitliche und weltliche Dinge haben, ihr Theil, der ihnen bleibt, und den ihre Seele geniessen kan? Wie sie nacket von ihrer Mutter Leibe kommen, so fahren sie wieder hin, wie sie kommen sind, und nehmen nichts mit sich, was hilfft sie denn, daß sie in den Wind gearbeitet haben?

Eccl. V, 14. 15.

Andere Benennung Salomonis, die Eitelkeit auszudrücken.

§. 14. Es wird aber dem Worte: Eitel, und Eitelkeit, noch eines von dem weisen Könige hinzu gesetzet, welches in unser deutschen Bibel Jammer heist: Ich sahe an, spricht er, alles Thun, das unter der Sonnen geschicht, und siehe, es war alles Eitel und Jammer. Und abermahl: Da ich aber ansahe alle meine Werck, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war alles Eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonnen. Selbiges wird auf zweyerley Art erkläret: Etliche sagen, es heisse eine Bemühung, eine Beängstigung oder Zerknirschung des Geistes, welche Meynung Herr Lutherus durch das einige Wörtlein Jammer ausdrücken wollen; Andere aber meynen, es werde am sichersten übersetzet, eine Weide des Windes, und sagen, der König habe lehren wollen, es erfolge endlich aus dem Gebrauch der zeitlichen Dinge so viel, als wenn man einen hungrigen oder durstigen Menschen mit einem kühlen Winde sättigen, oder ihm damit den Durst vertreiben wolte. Ich kan an diesem Orte nicht untersuchen, was die Sprachkündigen aus der Ebräischen Grammatica wider die erste Erklärung einzuwenden pflegen; Diß aber will ich nur sagen, daß die letzte dem Absehen des Königes scheine näher zu kommen, denn er redet von solchen Dingen, darinn er seine Lust und Ergötzlichkeit gesucht und gefunden, daß er Lust-Garten, Fischweiher, Baumgärten, eine stattliche Bedienung, grossen Reichthum, und alles, was sonst zur Augen-Lust und Hertzens-Freude dienen können, angeschafft und bereitet, und dessen eine geraume Zeit her wohl genossen habe; nunmehr aber in dem allen keine Ruhe, Trost, oder Vergnügung finde, seine Seele sey so leer, als wenn sie nichts gehabt oder genossen; also sey alle zeitliche Herrlichkeit und Glückseligkeit gleich einem kühlen Lüfftlein oder sanfften Winde, der einem hungrigen und durstigen Menschen in grosser Hitze zwar wohl thut, doch aber seinen Hunger oder Durst nicht stille, und seine verlohrne Kräffte nicht ersetze. Es wird diese Erklärung befestiget aus dem, was eben in diesem

Cap. II, 11. רעות רוח

Zweyerley Erklärung.

Welche zu erwehlen.

Buch gesaget wird, daß der Mensch am Ende befinde, er habe in den Wind gearbeitet; Und anderswo: Ephraim weidet sich vom Winde, und laufft dem Ost-Winde nach. Man erwehle nun die erste oder letzte Meynung, so bleibet doch sicher, daß der weiseste unter den Königen aus eigner Erfahrung für GOtt, seiner Kirche und aller Welt bezeuget, daß die Seele des Menschen zu vergnügen, und ihn recht glückselig zu machen, alle zeitliche Dinge und alle weltliche Herrlichkeit viel zu schlecht seyn, sie mögen, wo und wenn er ihrer am meisten bedarff, ihm nicht helffen, er könne sich auf sie nicht verlassen; und wenn er sie im grossem Uberfluß besessen, und nach seines Hertzens-Lust genossen, so werde er doch am Ende befinden, daß zu seiner Seelen Trost und Seligkeit es eben so viel sey, als hätte er nichts gehabt, und nichts genossen; es werde ihm seyn, wie einem Hungrigen, welchem träumet, daß er esse, und wenn er aufwacht, so ist seine Seele noch leer. Und wie einem Durstigen, welchem träumet, daß er trincke, wenn er aber aufwacht, ist er matt und durstig. Alle Herrlichkeit der Welt sey gleich einem gemahlten Tische oder anderer Tafel, darauf viel rare und angenehmer Speise gebildet sind, an welchem man zwar die Augen weiden, und sich über die geschickte Hand und den sinnreichen Kopff des Künstlers verwundern, nicht aber sich sättigen, oder es sonst genessen kan.

Cap. V, 10. Hos. XII, 2.

Beyde lehren alles Irrdische sey nicht die Seele zu vergnügen.

Symb. Esa. XLIV, 2

§. 15. So ist es nun ein unbeweglicher und wahrhafftiger Ausspruch des H. Geistes, daß alles eitel ist, daß alle zeitliche Dinge, wie ansehnlich sie auch sind, ja alle Geschöpffe, ob sie gleich an ihnen selbst gut sind, und eine jedwede eine Gabe zum Dienst des Menschen empfangen hat, leer sind von einer solchen Krafft, welche die menschliche Seele erquicken, erfreuen und völlig vergnügen kan, u. a. m. Weiln aber Salomo die Erkänntniß der Eitelkeit zum Grunde der wahren Weißheit mit gesetzet hat, und offenbahr ist, daß sie zur wahren Gottseligkeit, zur Verschmahung der Welt, zur heiligen Sterbens Lust der gläubigen Seelen, und zum hertzlichen Verlangen nach dem Himmel sehr viel schaffen kan; so wollen wir zu mehrer Uberzeugung aller Seelen, die uns hören und lesen, die Eitelkeit aller Dinge, die wir bißher aus den Worten Salomonis [illegible] angesehen, [illegible] wie Stücke[illegible] denn erstlich, die Menschen [illegible] wie uns der Geist GOttes deutlich lehret:

Beschluß: überall ist alles eitel.

2. Aus besondere oder Stücke[illegible]

Die

Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! (ob sie gleich in einem erwünschten und versicherten Zustande sich befinden, und meynen, sie werden nimmermehr danieder liegen,) sie gehen daher wie ein Schämen (voller Einbildung von vielen herrlichen und stattlichen Gütern, davon sie doch mehr hoffen und erwarten, als sie ihnen geben können,) und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe, sie sammlen, und wissen nicht, wer es kriegen wird. Menschen sind doch ja nichts, grosse Leute fehlen auch, (ihr Thun und die Zuversicht, so man auf sie setzet, sind eitel und betrüglich, wer sich an sie hänget, dem gehets, wie einer Wein- oder Hopfen-Rebe, welche sich um einen meist abgefaulten Pfahl windet, die bald hernach ein Wind übern Hauffen wirfft,) sie wägen (auf göttlicher Gerichts-Waage, wie auch in der Erwegung eines erleuchteten Geists) weniger denn nichts, so viel ihr ist. Der Mensch ist gleich wie nichts, seine Zeit fähret dahin wie ein Schatten. Der Mensch ist wie ein fliegend Blat, und ein dürrer Halm, welchen ein gelinder Wind umtreiben und wegführen kan. Er ist eine Made und ein Wurm. Er lebt kurtze Zeit, und ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume, und fällt ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht.

Jes. XXXIX, 6. 7.
Ps. LXII, 10.
Hiob XIII, 25. XXV, 6. XIV, 1. 2.
Jes. XL, 15.
v. 17.
v. 22.

§. 16. So verächtlich redet der Geist GOttes von einzeln und wenigen Menschen, möchte jemand sagen; allein wenn ihrer unter dem Gebiet eines grossen Herrn etliche viel tausend bey einander sind, so wirds wohl anders klingen. Das wollen wir itzt hören; Siehe, die Heyden, spricht einer von seinen Boten, sind geachtet, nemlich für dem HErrn, wie ein Tropff, so im Eimer bleibet, wenn nehmlich das Wasser, so darinn gewesen, ausgestürtzet ist, und wie ein Schärflein, (etwas Staub) so in der Waage bleibt, (wenn man etwas trocknes damit gewogen hat, welches man wegbläset.) Alle Heyden sind für ihm nichts, und wie ein nichtiges und eitles geachtet. Der HErr sitzet über dem Kreiß der Erden, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken, (die zwar offt in schrecklicher Menge bey einander sind, und grossen Schaden thun, die auch keine menschliche Macht tilgen kan, der HERR aber sendet einen Wind, wenn er will, der sie wegführet und ins Meer wirfft,) der die Fürsten zu nicht, und die Richter auf Erden eitel machet, daß sie, wo ein Wind unter sie wehet, verdorren, und wie ein Windwirbel die Stoppeln wegführet. Da-

5 B. Mos. 14. 19.

mit aber die irrdisch-gesinnten Hertzen und GOttes-Verächter, nach ihrem verstockten Sinn, nicht meynen, diß seyn melancholischer Leute Einfälle und Phaleryen, so bedencke man, was der grosse GOtt in der Sündfluth an der ersten Welt, zu Sodom und Gomorrha mit Feuer und Schwefel vom Himmel, an Pharao und seinem grossen Kriegs-Heer im rothen Meer, an Sanherib und seinem Heer-Lager gethan, da er in einer Nacht durch einen Engel 185000. Mann darnieder legen lassen. Es lautet sehr verächtlich, Durch einen Engel; wenn doch der HErr noch eine oder ein paar Legionen seiner himmlischen Heerscharen hätte über das Assyrische Lager gesandt. Wenn dem Jacob wird berichtet, das ihn zwey Heer Engel auf seiner Reise begleitet haben; So haben die Gottseligen die Ehre, daß sie von einer Menge der heiligen Engel begleitet und bedienet werden, die Gottlosen aber, wenn er sein Gerichte über sie ausführen will, achtet der grosse und glorwürdigste GOTT so werth nicht, daß er viele Engel damit bemühen solte, es kans wohl einer thun. Es möchte aber jemand sagen: Es ist gleichwohl am angezogenen Orte noch etwas, das den Menschen rühmlich ist, der HErr selbst vergleichet sie mit dem Sternen-Heer, das er täglich aufführet in grosser Anzahl, daß sie leuchten, etliche mit einem grössern, andere mit einem kleinern Schein. Es ist wahr, solch Gleichniß findet sich an dem Ort, und ist, der Menschen Herrlichkeit und Ansehnlichkeit fürzustellen, sehr geschicklich; Allein es ist auch dieses zu bemercken, daß die Sterne, indem sie am Firmament leuchten, immer dem Untergang zueilen, und nach wenig Stunden sich nicht mehr sehen lassen. Wie nun das erste den Menschen erinnert, wie er sich in seinem Lebens-Lauff zu verhalten, so, das andere, was er in kurtzem zu erwarten habe: Er soll billig wie ein Licht in der Welt scheinen, und mit Gottesfurcht und andern Tugenden leuchten, sich aber auch jederzeit zum Untergehen gefaßt halten.

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.
1. Buch Mos. XXXII, 1. 2.

Einwurff: Menschen werden aber mit den Sternen verglichen. Esa. XL, 26. collat. cum. XLI, 4. Antwort: Sterne eilen zum Untergange.

§. 17 Es mag aber gnug seyn von der Eitelkeit der Menschen; Lasset uns auch ihr Thun, und die Dinge, damit sie umgehen, ihre Geschäffte, ihre Bemühung, und ihr Suchen in der Welt beleuchten. Das erste, so einem, wenn man die Welt ansiehet, in die Augen fällt, ist der Käyserliche, Königliche und Fürstliche Hoheit, welche durchgehends von den natürlichen Menschen für eine Sammlung aller zeitlichen Glückseligkeit gehalten wird. Allein Salomo, der sie in

2. Die Handlungen der Menschen, als

(A) die Herrlichkeit der Könige ꝛc.

Zeugniß (a) Salomons.

solchem Uberfluß besessen und genossen, als irgend einer, zehlet sie mit unter die Eitelkeiten der Welt, und sagt: Er habe nichts, als einen eiteln Schein und leeres Ansehen darinn gefunden, welchen viele andere, durch die Wahrheit überzeuget, beygestimmet haben. Käyser Carl der Fünffte ward der mühseligen Regierung seiner weitläufftigen Landen so überdrüßig, daß er zuletzt in einem Kloster die Ruhe suchte, die er in aller seiner Herrlichkeit nicht hatte finden können; er bezeugte mit Thränen, daß er Zeit seiner Regierung keine geruhige Viertelstunde gehabt: sondern in stetigen Sorgen gelebt, welche der scheinenden Herrlichkeit als ein Schatten stets gefolget. Sein Enckel Philipp der Dritte König in Hispanien, als er die Zeitlichkeit verlassen müssen, hat öffentlich bezeuget, und es kund zu machen befohlen: Von der Königlichen Hoheit hätte man nichts im Tode als Reue und viele Angst und Schmertzen. Ein fürnehmer Politicus mahlet eine Königliche Crone mit Dornen durchflochten, und schreibet dazu: Bonum fallax, ein betriegliches Gut! erkläret es auch, daß die Herrlichkeit der gecrönten Häupter mit vielen ängstlichen Sorgen und grosser Mühseligkeit gemenget sey: die Perlen an ihrer Crone seyn Thränen und Schweißtropffen, die Rubinen bedeuten das Blut, so sie manchmahl vergiessen lassen müssen, die spitzgeschlieffenen Diamanten bedeuten die Sorgen, welche ihnen fast stets das Haupt und Hertz durchbohren, u. a. m. Ein anderer schreibet: Es ist ausser Zweiffel ein nicht geringes Elend, wenn man in einem solchen Stande leben muß, darinn man wenig zu hoffen, viel aber zu fürchten hat. Und diß ist eigentlich der Könige Stand, denn sie haben schon solche Hoheit erreichet, daß sie deren Erhöhung und Vermehrung nicht wohl hoffen können; Hergegen müssen sie allerley befürchten, und werden mit stetigen Sorgen geplaget, die ihr Hertz allezeit umnebelt halten.

(b) Käyser Carls Henr Engelgrav. Luc. Evang. P. I. p. 173.

(c) König Philipps ꝛc. Id. l. c. p. 256.

(d) Didac. Savedr. Symb. XXIV. P. 141.

(e) Verulam. Serm. fidel. XIX. Oper. in fol. p. 1171.

§. 18. Die Sache ist werth, daß wir sie etwas deutlicher fürstellen; Dann wann wir werden erwiesen haben, daß die höchste Herrlichkeit der Welt eitel, und von wahrer Glückseligkeit leer ist, so werden wir von andern menschlichen Dingen es darzuthun desto weniger Mühe haben. Die Hoheit und Herrlichkeit der Gewaltigen in der Welt ist eigentlich, und nach der Wahrheit zu reden, nichts als eine Sammlung vieler Eitelkeiten; denn, was andere einzelen, und wenig oder mittelmäßig haben, das haben sie in Menge und Uberfluß. Es wird etwa ein Edelmann, der vermögend ist, von einem, zwey, oder drey Dienern begleitet und bedienet, und von einer, oder zwo, oder drey Dorffschafften, die ihm zugehören, als ein Herr und Obrigkeit geehret, gefürchtet und verpfleget. Eine Gräfliche Person hat etwa fünff oder sechs oder mehr Diener, hat mehr Dorffschafften, etliche Aemter, und mehr Unterthanen. Ein Fürst übertrifft jenen in der Anzahl solcher Dinge, welchem es ein König wiederum zuvor thut. Unter den Königen selbst ist ein grosser Unterscheid, zumaln einer ein, ein anderer zwey oder drey, ein anderer mehr Königreiche beherrschet. Wenn nun aber ausgemacht ist, daß die zeitlichen und weltlichen Dinge in geringer Anzahl, eitel sind, und kein wahres Vergnügen schaffen können, so ist offenbahr, daß sie auch, ob sie gleich in grosser Menge bey einander sind, keine wahre Glückseligkeit ihrem Besitzer geben können; denn viele hundert Nullen in der Rechen Kunst machen so wenig eine Zahl, als wenn ihr nur 3. oder 4. bey einander sind: Viele Wasserblasen, wenn sie in grosser Menge, indem es regnet, auf dem Wasser sich sehen lassen, sind so wohl ein nichtiges Ding, als wenn ein spielender Knabe aus Seiffe und Wasser etliche wenige zuwege bringet: Der Schatten eines Kindes ist ein Schatten, und wenn das Licht sich verbirget, verschwindet er, der Schatten eines erwachsenen Mannes, ob er gleich ansehnlicher, ist nicht besser oder beständiger; Also eitele Dinge, wenn sie in kleiner Anzahl bey einander sind, machen eine kleine; wenn aber ihrer viele zusammen kommen, eine grosse Eitelkeit, daß es nach Salomonis Worten heisset: Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit! Es hat ein gemeiner Mann seine Sorgen, ist offt mißvergnügt, und wenn auch sein Zustand manchmahl noch ziemlich ist, so schaffet er doch seiner Seele kein völliges Vergnügen, keine rechte Ruhe, keinen wahren Trost; so ists auch mit einem Edelmann, mit einem Grafen, Fürsten und Könige, einer klagt so wohl, als der andere, bald über diß, bald über das, die oberste Stuffe der zeitlichen Hoheit und Herrlichkeit ist so wohl den Veränderungen und Widerwärtigkeiten unterworffen, als die niedrigste, ja jene manchmahl mehr als diese. Es sind Vögel, die zur Zeit grosser Hitze ihre Abkühlung, und wenn ungestüm und hart Wetter ist, ihren Schutz in der Höhe suchen und finden; so ists aber mit der weltlichen Hoheit nicht, wer es aufs höchste gebracht hat, der findet darum nicht weniger Ruhe und Vergnügung, sondern vielmehr das Gegentheil.

Weitere Beweiß Gründe dieser Eitelkeit.

Regenten haben viel Eitelkeit.

Wenn das kaum der Welt etl. so kan das gros auch nicht vergnügen.

1. Gleichnis.

2.

3.

Widriges Gleichn.

§. 19.

§. 19. Die weltliche Herrlichkeit kan einen Menschen nicht über die Menschlichkeit und Menschliche Zufälle setzen. Ein Fürst, ein König bleibe so wohl ein Mensch, als einer seiner geringsten und armseligsten Unterthanen, er muß essen, trincken, schlaffen, arbeiten, sorgen, so wohl als dieser. Jener kluge Küchen-Junge sagte sehr schicklich zu seinem Könige, den er nicht kente, als er von ihm gefragt ward was er jährlich verdiente: So viel als der König. Als der sich verwunderte und sagte: Du, so viel als der König? Wie solte das zugehen? versetzte der Junge: Der König hat von seinem Thun nichts mehr, als Essen und Trincken, so viel er bedarff, und ein Kleid, damit er sich decket, das habe ich auch; welche Antwort der König billigen muste, und hieß den Jungen wegen seiner Klugheit zu andern Dingen gebrauchen. Ich habe Nachricht, daß vor wenig Jahren ein Reit-Knecht eines fürnehmen Edelmanns, als er manchmahl viel hören reden von der Macht, Weißheit und Glückseligkeit eines grossen Potentaten, groß Verlangen gehabt, denselben zusehen, auch seinem Herrn sehr angelegen, er möchte ihn doch dazu verhelffen, daß er seinem Wunsch erlangte. Der Edelmann, als er bey Hofe zu thun hatte, nahm den Knecht mit, und machte, daß er den Herrn, als er zur Tafel gieng, in der Nähe zu sehen bekam, und fragte ihn hernach; Wie ihn denn der Herr gefallen hätte? Obs nicht ein an sehnlicher, braver Herr wäre? Der Diener versatzte: Ists doch nur ein Mensch! Ich habe gemeynet, weil ich so groß von ihm reden hören, es würde was sonderliches an ihm zusehen seyn. Nun so redet die Einfalt die Wahrheit fein offenhertzig, und stimmen ihr die grossen Potentaten selbst bey. Käyser Maximilian der erste schrieb an eine Wand: Ich bin ein Mann wie ein anderer Mann, nur daß mir GOtt die Ehre gann (oder gegönnet hat.) Und Käyser Carl der Fünffte: Homo sum, humani nihil a me alienum puto. Ich bin ein Mensch, und weiß wohl, daß ich von Menschlichen Zufällen nicht befreyet bin; welches die Erfahrung bestätiget. Ihre Hoheit kan sie nicht befreyen von den Zufällen menschliches Lebens; es verzehret offt eine wütende Feuerbrunst nicht nur eines Bauren und Bürgers mittelmäßiges, sondern auch ein Königliches prächtiges Hauß, wie vor nicht allzuvielen Jahren dem Königlichen Hispanischen unvergleichlichen Gebäu S. Laurentii im Escurial und andern mehr wiederfahren. Manchmahl wiederfähret einem Unterthanen, daß er wegen einbrechender feindlicher Macht, muß sein Hauß verlassen, flüchtig werden, und seine Sicherheit anderswo suchen; Eben das betrifft manchmahl auch grosse Herren und gecrönte Häupter. Zuweilen überfället eines armen Mannes Felder und Garten ein schweres Ungewitter und Hagel-Sturm, der alles verwüstet, und verderbet, dasselbe verschonet aber auch eines Potentaten Lust-Garten und Aulejen nicht. Es wird manchmahl ein gemeiner Mensch von einem schrecklichen Donner-Wetter erschreckt, es ist dergleichen auch grossen und mächtigen Fürsten wiederfahren. Als im Heimreiten von einer Jagt ein unversehnes Donnerwetter eingefallen, und ein starcker Streich unsern von Landgraff Philipp (einem sehr tapffern und hochberühmten Herrn) in Hessen in einen Eichbaum gangen, davon sein Pferd also erschrocken, daß es unter ihm niedergefallen, kammen die Diener eilends herzu, huben ihn auf, und sagten: Wie ists, gnädiger Fürst und Herr, empfinden E. Gnaden auch einigen Schaden? Er aber antwortet: Was Herr? Herr? zeigte mit der Hand gen Himmel, und sprach: Der ist ein HErr, ich bin nur ein armer Koth.

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.

Ungewitter.

Ex. Philippsdes K. Zinckgraf. Apophth. Part. I. p. 169. Kirchhoff Wend unmuth. L. IV. num. 78. p. 104.

§. 20. Auch sind sie den Zufällen menschliches Leibes nicht entnommen, sie haben Ungelegenheit von Hitze und Kälte, von Hunger und Durst, von Schmertzen, Flüssen, Haupt-Beschwer, Hertzklopffen, Miltz- und andern Kranckheiten, wie andere Menschen, sie müssen sich offt den Händen der Aertzte, und deren Schneiden und Brennen unterwerffen, wie ein gemeiner Mann. Käyser Friedrich der Dritte ist in seinem hohen Alter mit einem offnen Schaden, so man den Wolff nennet, an einem Schenckel behafftet gewest, und als der Schaden und die Schmertzen überhand genommen, haben die Medici den Schenckel abzunehmen gerathen, welches auch der Käyser geschehen lassen. Als nun der abgelöste Schenckel für ihm lag, sagte er: Was ist für ein Unterscheid unter einem Käyser und einem Bauren? Als niemand antwortete, fuhr er fort: Ein gesunder Bauer ist glückseliger, als ein krancker Käyser, darauf er nach wenig Tagen verschieden. Die Gemüths-Blödigkeit hat sie auch offt angegriffen, zwar nicht offt in solchem hohen Grad, wie dem Nebucadnezar geschehen; doch haben sie ihren Verstand manchmahl nicht brauchen, und ihrer Hertlichkeit auf keinerley Weise geniessen können.

Auch nicht ohne Zufälle des Leibes.

Ex. Käyser Friederichs des III. Lehm. Speyrisch Chronic. l. 71. cap. 122. p. 1006.

Nicht ohne Zufälle des Gemüths sondern sind offt ohne Verstand. Dan. IV, 20.

Ohne Freudigkeit.

Ohne ruhiges Gewissen.

Etliche sind stets traurig gewesen, und haben offt vor Hertzens-Angst sich nicht zu lassen gewußt, davon Exempel anzuführen zu weitläufftig fallen würde. So pflegt auch das Gewissen ihrer nicht zu schonen; und wenn niemand sich unterstehen darff, ihnen die Wahrheit fürzustellen, wenn sich kein Nathan, und kein Ambrosius findet, der zu ihnen sagen darff: Du bist der Mann des Todes! Bleibe zurück von dem Geheimniß-Mahl des HErrn, denn deine Hände sind voll Bluts! so schweiget das Gewissen nicht, sondern verunruhiget sie manchmahl Tag und Nacht, welches sie mit aller ihrer Macht, Reichthum und Pracht, mit aller Music, mit aller Lust-Verwechselung nicht befriedigen können. Wenn sie jagen, so jagt sie offt ihr Gewissen, und ängstet sie mehr, als das gehetzte Thier geängstet wird, sie erblassen manchmahl und erseuffzen tieff an ihrer wohlbesetzten Königlichen oder Fürstlichen Tafel, und mengen das Saitenspiel mit heimlichen Aechzen. Man sagt, sie haben keinen Richter auf Erden, sie tragen ihn aber im Busen, der ihnen offt ein solch Urtheil spricht, daß sie dafür erzittern, er wecket sie manchmahl bey Nacht, und ziehet sie für seinen Richterstuhl, zur Verantwortung, welche kein Mensch sonst von ihnen fordern dürffte.

2. Sam. XII, 7. Sozomen. L. 4. H. E. c. 23.

Exempel. Constantis Baron. Annal. ad ann. Christ. 659. Tom. IX. p. 478.

Von dem Käyser Constans, oder, wie andere ihn nennen, Constantius, berichten die Geschicht-Schreiber, daß er seinen Bruder den Theodosium aus bösem Verdacht zuerst vom Hofe verstossen, und unter die Geistlichkeit als einen Diaconum, einkleiden und verstecken, hernach aber, als hiemit sein Argwohn nicht gestillet war, gar hinrichten lassen; Dieser kam ihm sehr offt im Schlaff als ein Geistlicher für, in Händen habend ein Trinck-Geschirr mit Blut angefüllet, und sagend: Trinck, mein Bruder! Und ob er gleich sich von seinem Ort hinweg nach Syracusa in Sicilien machte, so verfolgete ihnen doch das Schreckbild, und ließ ihm keine Ruhe.

Richards des Dritten ꝛc.

Richard der Dritte, König in Engelland, ließ zween seiner Enckel im Tour zu Londen hinrichten, er hatte aber nachher wenig Ruhe, und fuhr manchmal in der Nacht aus dem Schlaff auf, sprang aus dem Bette, und ergriff das Schwerdt, das er bey demselben hängen hatte, lieff in dem Schlaff-Gemach herum, und suchte den Verräther und Mörder, der ihn umbringen wolte.

Caroli IX. &c. Thuan. Histor. lib. LVII. p. 66.

Carl der neundte, König in Franckreich, hat nach der Parisischen Blut-Hochzeit wenig Ruhe gehabt, ward offt im Schlaff erschrecket, und pflegte Sänger für sein Bette kommen zu lassen, die ihn wieder in den Schlaff singen muten.

§. 21. Sie sind auch sämtlich dem Tode unterworffen, der offt durch alle ihre Wachten und Leib-Guardin hindurch dringet, ihre Leib- und Wund-Aertzte gleichsam verlachet, und sie aus ihrer Hoheit in die finstere tieffe Grufften versencket, dabey sich denn die Eitelkeit ihrer Herrlichkeit am allerdeutlichsten offenbaret. Sündlichkeit für dem Tode.

Exempel des Phocas.

Von dem Phocas, dem Constantinopolitanischen gottlesen Tyrannen, melden die Geschichte, daß, nachdem er den Käyserlichen Thron, durch Aufruhr und Hinrichtung seines Herrn und Käysers Mauritii und der Seinigen, erstiegen und eingenommen, er sich auf demselben durch allerley Mittel zu erhalten und zu befestigen getrachtet, zu dem Ende ließ er den Käyserlichen Sitz mit einer starcken Mauer umgeben. Allein als dieselbe fertig worden, hörete er in der Nacht eine Stimme zu ihm sagen: Wenn er gleich eine Mauer um sich zöge, die biß an die Wolcken reichte, würde sie doch von seinen Sünden untergraben, und umgestürtzt, auch ihn wider GOttes einbrechenden Zorn nicht schützen können, welcher ihn auch ehnlängst nachher betroffen, indem er von dem Heraclio, seinem Nachfolger am Reich, elendiglich hingerichtet worden.

Von Ludwig dem Eilfften, König in Franckreich berichtet Cominæus, daß er seinem Leib Medico Monatlich zehen tausend Cronen zur Besoldung reichen lassen, weil sich derselbe eingebildet, wann ers nicht thäte, so würde der König nicht lange im Leben bleiben, er hat ihn aber doch für einem frühzeitigen Tod nicht können bewahren.

Lud. Cr. Camerarius Subsid. Cur. cap 4.

Denn es wird wohl dabey bleiben, was der HErr aller Herren gesaget hat: Ich habe wohl gesagt, ihr seyd Götter, und allzumahl Kinder des Höchsten, aber (weil ihr euch nicht sagen laßt, und nichts achtet, sondern immerhin im Finstern, in Sicherheit und Unbußfertigkeit wandelt, v. 5.) ihr werdet sterben wie andere Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen, oder wie ein Fürst fallen, das ist, ihr werdet aus eurer Hoheit desto tieffer fallen, und wie euer Leben manchem schrecklich gewesen, der eure Gewaltsamkeit wohl empfunden, also wird auch euer Tod manchem ein Schrecken verursachen, und die Haut wird ihm dafür schauren. Man kan dieses, was hie etwas dunckel gesagt wird, deutlicher machen aus dem, was der Prophet von dem Fall des Königes zu Babel sehr nachdencklich redet: Er stellet für, wie die andern vor

Denck. H. Schrift P. LX. c. 67.

ihn

ihm verstorbene Könige und Gewaltigen in der Welt ihn in der Höllen empfangen
XIV, 9.10. werden, und sagen: Du bist auch geschlagen, (oder kranck worden) gleich wie wir, und gehet dir wie uns. (Es scheinet, der Prophet habe sein Absehen auf die von diesem mächtigen Könige überwundenen und erschlagenen Fürsten und Gewaltigen gehabt, und wolle anzeigen, daß ihrer aller, der Uberwundenen und der Uberwinder, Sammel-Platz werde in der Höllen seyn, da jene diese als wie höhnisch bewillkommen werden und sagen: Bist du auch kranck worden und vom Tode überwunden? Was hilffts dich nun, daß du uns allen obgesieget und bezwungen, und uns an Hoheit und Macht es weit in der Welt zuvor gethan? nun sind wir doch gleich, es ist dir gangen wie uns, du hast deine Herrlichkeit so wenig behalten können, wie wir,) Deine Pracht ist herunter
v. 11. in die Hölle gefahren sammt dem Klange deiner Harffen, (alle deine Music und andere Wollust hat ein Ende,) Motten werden dein Bette seyn, und Würme deine Decke, (schlecht gnug für solche hohe Personen, die auf elffenbeinern Lagern und wollüstigen weichen Betten zu schlaffen gewohnet! Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgen-Stern? u. a. m. Du hast am Regiments-Himmel mit Glantz und Herrlichkeit geleuchtet, und bist in grossem Ruhm und Ansehen gewesen, für allen andern Potentaten, und bist nun dennoch verloschen, und all dein Glantz ist in Finsternis verwandelt.
der Weish. V, 8.9. Was hilfft dir nun deine Pracht? Was bringt dir nun dein Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das fürüber fähret.

§. 22. Endlich kan sie ihre Hoheit, Macht und Herrlichkeit von dem göttlichen Gericht nicht befreyen, sondern sie gehören auch mit unter den Ausspruch des heiligen Apostels: Dem Menschen ist gesetzt, einmahl zu sterben, und darnach das Gericht. Welches auch unser grosser und weiser König ihnen und allen andern zu Gemüth führet, indem er sein Prediger Buch also schliesset: Lasset uns die Haupt-Summa aller Lehre hören: Fürchte GOTT, und halte seine Gebot, denn
u. V, 5.25. f. das gehöret allen Menschen zu; denn GOTT wird alle Werke für Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Es war etwas sonderliches, daß eine himmlische Hand dem König Belsazer sein Urtheil an die getünchte Wand in dem Königlichen Saal, woselbst

er ein prächtig Panquet hatte angestellt, schrieb, des Innhalts: GOtt hat dein Königreich (die Zeit deiner Regierung) gezehlet und vollendet! man hat dich in einer Waage gewogen, und zu leicht funden; Dein Königreich ist zutheilet, u. a. m. Das aber ist gemein und gewiß, daß dieses ein sichtbares Fürbild gewesen dessen, was allen und jeden Grossen der Welt bevorstehet; Ihr Uhrtheil ist schon abgefasset, und wird ihrer Seelen stracks nach ihrem Abschiede aus dem Leibe entgegen gehalten und ohne Verzug vollzogen werden; Da hat denn alle Herrlichkeit ein Ende, und aller Pracht ist wie ein Schat- Apost. Gesch. XXV, 23. μετα πολλης Φαντασιας.
ten verschwunden, da höret alle Bedienung auf, sie sind allem gelassen, und nichts als ihre Wercke sind ihnen nachgefolget; da ist alles weitschweiffige Gepränge und alle hochansehnliche Phantasey, damit sie in dem zeitlichen Leben also umgeben gewesen, daß sie sich fast nicht mehr für Menschen halten können oder wollen, dahin; da ist der hohe Muth, und der stoltze Sinn, der sich niemahln unter den Gehorsam Christi beugen wollen, in Furcht und Zittern verwandelt, da ist der Unglaube, und die Spötterey in lauter ängstliches Fühlen und Empfinden verkehret; da wird nicht gefragt, wie hoch, wie groß, wie mächtig sie in der Welt gewesen, und was vor Herrlichkeit sie gehabt, sondern, wie sie sich deß allen zur Ehre GOttes, zum Schutz und Dienst der Kirchen, wie auch zur Freude und Trost der Unterthanen bedienet haben? da hat alle Schmeyeley, deren sie von allen und jeden, so mit ihnen umgangen, gewohnet waren, ein Ende, und hören sie nichts als die bittere Wahrheit, und zwar aus dem Munde deß, welches Lippen voll Grim- Es. XXX, 27. 28.
mes sind, und seine Zunge wie ein verzehrend Feuer, und sein Odem, wie eine Wasserfluth, die biß an den Halß reichet, und der seinen gerechten Ausspruch im Augenblick mit seiner Göttlichen Macht versiegelt und bestätiget.

§ 23. Nachdem wir nun mit Bedacht, und etwas weitläufftiger erwiesen, daß die höchste Hoheit und die herrlichste Herrlichkeit der Welt, wenn sie nicht mit der Herrlichkeit der Kindschafft GOttes vergesellschafftet, und in Christo geheiliget ist, für die allergröste Eitelkeit zu achten, so ist leicht zu wissen, was von dem andern scheinbaren Wesen der Welt zu halten sey. Es wird für eine grosse Glückseligkeit geachtet, wenn man denen hohen Häuptern und den sterblichen Göttern der Welt nahe seyn, und in ihrem

Glantz,

(B) Die Bedienungen bey Königen, Fürsten ꝛc.

Solche scheinen zwar etwas zu seyn.

Glantz, denn sie als irrdische Sonnen ihren Bedienten mittheilen, leuchten und wandeln mag. Daher fast immerdar die sinnreichsten Köpffe, und die edelsten Gemüther sich dahin wenden, und ihre Auffkunfft bey Hofe suchen. Ob es nun wohl den wenigsten gelinget, (zumahln, wie ein gelehrter Mann sagt, die Hoffnung zu Hofe ist wie das Weyhwasser in den Päbstlichen Kirchen, damit man die Ankommenden und Abreisenden besprenget, dabey aber wenig Segen oder Krafft zu spühren,) so kommen doch etliche nach des Höchsten Versehung und durch seine Regierung empor, Esth. III, 1. daß es heist: **Nach diesen Geschichten machte der König Ahasverus Haman groß, und erhohet ihn, und setzet seinen Stuhl über alle Fürsten, die bey ihm waren, und alle Knechte des Königes beugten die Knie, und beteten Haman an,** ꝛc. Nun kan man nicht in Abrede seyn, daß es nicht eine schlechte Sache ist, eines grossen Herrn Favorit, Premier Minister, geheimter Rath, u. a. m. zu seyn, alldieweil solche Leute an aller Hoheit und Herrlichkeit ihres Fürsten Theil haben; sie sind seine Augen, durch welche er siehet, seine Ohren, durch welche er höret, seine Hände, durch welche er würcket, sein Mund, durch welchen er redet; sie gehen hinein zu ihm nach Belieben, und kommen mit glänzendem Angesicht wieder heraus; sie sind hoch in seiner Hoheit, mächtig in seiner Macht, glückselig in seiner Gnade; sie sind wie der Siegel-Ring ihres Herrn, der wegen seines Wapens und Nahmens grossen Nachdruck hat; sie sind wie lauter Abbildungen ihres Herren, in welchen sein Angesicht verehret wird; sie sind wie die Gewichte, welche die Uhr des gantzen Hofes im Gang und Schwang erhalten, was sie reden und rathen, das ist, als wäre es vom Himmel geredt, und als 2. Sam. XVI, 23. Ps. LXXIII. 9. Dan. I, 7. **hätte man GOtt um etwas gefraget, und was sie sagen, das muß gelten auf Erden;** sie sind wie das güldene Bild, das Nebucadnezar aufrichten ließ, welches jedermann nicht allein verehret und anbetet, sondern ihm auch opffert.

Sind aber doch lautere Eitelkeit.

§. 24. Nun diß alles scheinet was grosses und stattliches zu seyn, sonderlich denen irrdisch-gesinneten Hertzen; Allein Salomo zehlet es mit unter das Schatten-Werck der Welt, und spricht: Es ist alles eitel! Herren-Gunst ist eitel, hohe Bedienungen bey grossen Potentaten sind eitel, die scheinbare Herrlichkeit, und das grosse Ansehen, so sie mit sich führen, ist eitel, die Glückseligkeit, so sie scheinen zu geben, und welche die Unwissenden mit schielen Augen anschauen, ist eitel. die Ehre, so ihnen von jedermann erwiesen wird, ist eitel, das ist, Alles das, was ein Hofemann in der Gnade und in dem Dienst eines irrdischen grossen Herrn haben und hoffen kan, ist nicht genug, nicht tüchtig, nicht nütz, die Seele zu vergnügen, zu beruhigen, zu beseligen, denn es ist alles irrdisch, flüchtig, unbeständig, voll Sorgen und Unruhe, voll Mühseligkeit, und Beschwerlichkeit, voll Angst und Furcht, u. s. w. Dieses zu erweisen, werde ich nicht grosse Mühe bedürffen zumahln nicht nur GOttes unbetrügliches Wort, sondern auch die tägliche Erfahrung, aller verständigen und klugen Leute Beyfall, ja auch vieler, aus diesem ansehnlichen Orden, selbst eigenes Bekäntniß es bestätiget. GOTTes Wort redet durchgehends von aller zeitlichen Glückseligkeit und menschlichen Herrlichkeit, (wann sie ausser der Gemeinschafft mit Christo und ausser GOttes Gnade betrachtet wird,) sehr verächtlich und schlecht, als wir vorhin in Beleuchtung der höchsten Herrlichkeit der Welt schon vernommen haben. Vor jetzt fügen wir nur diß Wenige hinbey: **Alles Fleisch ist Heu,** Es. XL. 6. (oder Graß, das heute grünet, und morgen verwelcket,) **und alle seine Güte,** (Herrlichkeit, Ehre, Vermögen, Freude,) **ist wie eine Blume auf dem Felde; das Graß verdorret, die Blume verwelcket, denn des HERRN Geist bläset drein.** 1 Cor. VII, 31. **Das Wesen dieser Welt vergehet mit ihrer Lust.** **Was ist der Menschen Leben? Ein Dampff ists,** 1 Joh. II, 17. Jac. IV, 14. **der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet.** Psalm. XC, 10. **Das Leben, auch wenns köstlich gewesen,** (wenn es so beschaffen, daß der Mensch sich viel damit weiß, daß er sich sehr wohl dabey befindet,) **ist Müh und Arbeit, und fähret schnell dahin, als flögen wir davon.** Matth. XVI, 26. **Was hülffe dem Menschen, so er die gantze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder, was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?** (wann sie einmahl verlohren ist.)

(b) Daß auch die Hohen der Eitelkeit, der Mühseligkeit, der Verdrüßlichkeit, den Veränderungen und mancherley Zufällen dieses Lebens so wohl unterworffen sind, als andere, ja mehr als andere.

§. 25. **Die Erfahrung** lehret, daß diese Leute, davon wir handeln, die den Hohen und Gewaltigen die nähesten sind, Sie haben viel mehr. **Sie leben in stetiger Unruhe, und sind den Schiffen gleich, die vor Ancker liegen,** Gleichn. **welche zwar befestiget sind, jedoch aber, wenn Wind und Wellen sich regen, immer**

immer wancken und schwancken, zuweilen auch, wenn ein hefftiger Sturm entstehet, der das Ancker-Seil zerreißt, hinweg geführet, und an Klippen und Felsen zerscheitert werden; sie haben offt eine Last auf dem Halse, welche andere nicht sehen oder verstehen, sie aber wohl empfinden, sie werden täglich angelauffen, und jederman will ihrer geniessen, ja ein jeder will sie zu seinem Willen haben. Mancher fleischlich-gesinnter Mensch hat eine böse Sache, einen ungerechten, gottlosen Fürsatz, ein eigennütziges Absehen, und sucht durch allerley Wege und Mittel einen hohen Bedienten zum Diener seines sündlichen Willens zu machen, die Mittel sind mehrentheils so beschaffen, daß sie, wie viel sie sonst auch vermögen, ihnen nicht widerstehen können oder wollen, sondern, wie jener, sagen: Quis potest resistere Dere tot armatis? Wer kan so vielen gewapneten widerstehen? Meynte die geharnischten Männer, die auf den Reichsthalern und Ducaten gepräget sind. Ists nun nicht ein Elend, viele Gelegenheiten zur Sünde zu haben, und zwar so kräfftige, daß sie einen als wie zwingen, sie zu ergreiffen? Ists nicht eine Eitelkeit, in der Höhe zu stehen, und von allerley Winden umgetrieben werden? Es sagte einmahl ein Rechtsgelehrter: Es wäre nunmehr mit der Juristirey, den Gerichten und den Rechts-Händeln so bewandt, daß einer, der darinn eingeflochten würde, nicht wohl könnte fromm und gewissenhafft seyn und bleiben; denn wenn er gleich noch so ein redlich und gut Gemüth hätte, so würden ihn doch von der andern Seite offt so viel lose Händel gemacht, daß er, wo er nicht seines Clienten Interesse versäumen wolte, nothwendig auch dergleichen fürnehmen müste. Was von dieser Rede zu halten, und ob sichs im Gericht des Gewissens verantworten lasse, daß man Falschheit und Lügen dem Betrug und der Ungerechtigkeit entgegen setze, wollen wir jetzo nicht beurtheilen. Allein bey manchen Hof-Bedienten scheints nicht anders daher zu gehen. Es ist nunmehr in der Welt so beschaffen, daß es für eine Klugheit geachtet wird, einen andern überlisten, und fein unvermerckt ins Garn bringen, oder, die List und den Betrug mit einer grössern Betrügerey zu unterbrechen und zu verhindern, wie ein fürnehmer Politicus selbst gestehet: Ratio Status, spricht er, ist nunmehro fast anders nichts, als eine Kunst, andere zu betrügen, und zu verhüten, daß man von andern nicht betrogen werde. Ein anderer pflag in die Stamm-Bücher zu schreiben: Legatus est vir bonus, peregre missus, ad mentiendum Reipublicæ causa. Ein anderer spricht: Wenn ein Fürst einen andern hinter das Licht führen wolle, so müsse er seine eigenen Leute, und sonderlich seine Abgesandten an denselben zuerst täuschen, und ihnen sein rechtes Absehen nicht offenbahren, damit dieselben die Sache desto ernstlicher treiben, u. a.m. Sehet, welch ein Elend ist unter der äusserlichen Scheinherrlichkeit solcher Leute verborgen! Wird nicht solch Wesen und Thun, wie prächtig es auch ist, mit allem Recht unter die fürnehmsten Eitelkeiten der Welt gesetzet? Und was wird der Ausgang seyn, als daß sie zuletzt befinden werden, daß alles ihr Schein-Wesen und Staats-Klugheit auf den allerkläglichsten Selbstbetrug hinaus gelauffen, indem sie sich eingebildet, sie wären grosse Leute, und endlich erfahren, daß sie nichts gewesen, als Gefässe des Zorns, Werckzeuge der Ungerechtigkeit, und elende Menschen.

Seelenschatz. V. Th. 2. Pt. Henr. Wotton. Reg. M. Britann. ad Rempubl. Venet Legat. Gvicciardinus ap Besold. dissertat. de Legat. c. 4. p. 41.

§. 26. Ein alter Kirchen-Lehrer vergleichet sie denen, die mit ihrem Schifflein auf einen Wirbel-Strehm gerathen sind, welche, auch wider ihren Willen, so lange umgetrieben werden biß sie untergehen, und solches geschicht offt, ehe sie es meynen, und da sie sichs am wenigsten vermuthen, wie Hamans, Ahitophels, Sebna und vieler 1000. andern Exempel erweisen. Es könte hievon vielmehr gesagt, und die Sache weitläufftiger ausgeführet werden; Allein ich halte es unnöthig, daß man eine Sache, deren Gewißheit die tägliche Erfahrung fürstellet, weitläufftig erweise. Ich will nur noch etwas weniges sagen von dem Beyfall und dem Gezeugniß kluger Leute, welche gleichsam in die Wette sich bemühet haben, die Eitelkeit und betrügliche Scheinherrlichkeit des Hof-Lebens fürzustellen.

Gleichniß. Chrysostom. hom. 12. in Ep. ad Rom.

(c) Aus dem Beyfall (N) der Klugen.

Einer bildet einen Zwiefalter, der um ein brennend Licht herum flattert, und schreibet dazu: Nicht zu nahe! oder: Je näher, je gefährlicher. Ein anderer mahlet einige Raqueten, die bey finsterer Nacht angezündet, schnell in die Höhe fahren, schnauben, sausen, leuchten, schlagen, offt andere kleine Lichter, oder Sterne, oder Schwärmer gleichsam aus sich gebähren, und dann vergehen und fallen, und schreibet dazu: Tolluntur in altum &c. Oder, Auf Licht und Knall folgt Dampff und Fall. Ein anderer stellet für einen Kürbis, der an einen hohen Baum geleitet, sich um dessen Zweige gewunden, und eine Höhe erreichet hat, und schreibet darzu: Quod cito fit, cito perit! Was bald entstehet, auch bald vergehet. Ein anderer bildet einen prächtig-gekleide-

Sinnbild. 2. 3. 4.

den grosse Gelegenheit Ungelegenheit, ...ngkeit, ...en und ...trügen.

vedr. Symb. XLIII. m. 328.

ten Menschen, der an Händen und Füssen mit güldenen Fesseln beleget, und gefangen gehalten wird, und schreibet darzu: Splendida miseria. Ein anderer einen Löwen, dem ein Hirt ein Tuch oder seinen Ober-Rock über den Kopff wirfft, und ihm zugleich das Messer an die Gurgel setzet, mit der Beyschrifft: Vana ferocia. (Denn es bezeugen einige Scribenten, daß die Africanischen Hirten einen Löwen, der auf sie oder ihre Heerde loß geht, schleunigst überwinden können, wann sie ihm mit Behendigkeit einen Mantel oder Tuch über die Augen werffen, und dann ihm, weil ihn diese Verblendung gantz bestürtzt macht, einen Stich über den andern versetzen.) Endlich stellete einer die Herrlichkeit des Hofes für in dem gestirnten Himmel, welchen er mahlte, und schrieb darzu: Ad occasum properant omnes. Sie eilen alle zum Untergang. Diese Bilder alle kan die Erfahrung aller Zeiten am besten erklären; doch wollen wir etlicher, welche diese scheinbare Herrlichkeit eine Zeitlang genossen, und, was sie hinter sich hat, wohl erfahren, eignes Bekänntniß, daß sie der Nach-Welt hinterlassen, noch beybringen.

(D) Der Hof-Leute selber.

a. Similis. Cluver Epit. Histor. p. m. 300.

§. 27. In den alten Römischen Geschichten ist berühmt ein Hof-Marschall des Käysers Hadriani, Similis genannt, der, nachdem er lange am Käyserl. Hofe gedienet, der scheinbaren Ehre und Glückseligkeit überdrüßig, seine Erlassung gesucht und erhalten, und die übrigen sieben Jahr, welche er noch gelebet, auf einem Land-Gut in aller Stille hingebracht, und zuletzt befohlen auf sein Grabmahl diese Schrifft zu setzen: Hic jacet Similis, cujus ætas multorum annorum fuit; ipse septem duntaxat annos vixit: Hier liegt begraben Similis, der zwar ein hohes Alter erreicht, jedoch nur sieben Jahr gelebet hat. Womit er für aller Welt bezeuget hat, daß er das prächtige Leben, so er in dem Dienst seines Käysers hingebracht, für kein rechtes Leben, sondern für Unruhe, Mühe, Furcht, Beschwer und Eitelkeit gehalten hat. Um das Jahr des Welt-Heylandes fünff hundert und sieben und zwantzig, lebte in Italien am Hofe des Gothischen Königs Athalarici, ein fürnehmer Mann, Arator geheissen, dieser befand in aller Ehre und Herrlichkeit, die er in dem Dienst seines Königs hatte, nichts anders, als was Salomo in seiner gefunden hat, nehmlich Eitelkeit; drum machte er sich loß, ward ein Geistlicher, und hinterließ zum Gedächtniß folgende Verse:

b. Aratoris. Comitem domesticorum vocant historici. Baron ad ann. Christi 527. T. 7. annal.

Ecclesiam subeo dimissa naufragus aula,
Persida mundani desero vela freti.
Transferor ad niveas Petri sine turbine caulas
Et fruor optati jam statione soli.

Die Meynung ist: Er habe die Welt und den Hof, als ein ungestümes Meer willigst verlassen, und sich zur Kirchen und zum geistlichen Leben gewendet, darinn er nun endlich einen erwünschten Ruhestand gefunden. Fürst Rudolph von Anhalt, der eine Zeitlang Käysers Maximiliani Statthalter gewesen, hat lassen mahlen zum Sinnbild und Denckmahl eine Jungfrau, nebst einem Löwen, der ihr eine Tatze oder seinen Fuß darreichte, mit der Beyschrifft: Allzeit in Furchten. Ein Secretarius eines vornehmen Herrn, als er mit einer tödtlichen Kranckheit befallen war, und sich zum Tode nicht wohl bereitet befand, fieng an zu sagen: Ach ich unglückseliger Mensch! Ich habe wohl 25. Rieß Papier im Dienst und zum besten meines Herrn verschrieben, und nicht ein einiges Blat meiner armen Seelen zum Nutz verbrauchet! Ein anderer alter Hofmann, der eine geraume Zeit an einem fürnehmen Hofe, wie man redet, das Factotum war gewesen, verfiel endlich in seines Herrn Ungnade, und folgends in Verachtung, Betrug und allerley Widerwärtigkeit; Dieser pflegte zu sagen: Ich habe zwar Zeit währender meiner Glückseligkeit viel Predigten gehöret, bin auch öffters zum Tisch des HErrn kommen, aber ohne einigen Nutz meiner Seelen, denn mein Hertz war in dem Fetten meiner zeitlichen Glückseligkeit als wie erstücket und verstocket; Nachdem ich aber arm und verachtet worden bin, so hat mich GOtt an meiner Seelen reich gemacht, ich dancke ihm von Hertzen, daß er mich gedemüthiget, und mit seinem Göttlichen Trost erquicket hat. Ich bezeuge es mit GOtt, daß ich mich nunmehr bey meiner geistlichen Glückseligkeit so wohl befinde, daß ich dafür kein Käyserthum nehmen wolte, wenn es schon in meiner Macht wäre, es zu halten.

c. Rudolphi K. Selnecceri in Pl. LVI. f. 4.

d. Eins Secretarii.

Hom. Engl. grav Luc. Evang. P. II. p. m. 383.

e. Eines alten Hofmanns.

Ex Selneccero Titius in Loc. Hist. p. 1050.

(C) Die Weißheit.

§. 28. Es sey aber gnug hievon. Lasset uns weiter gehen, und die von der Welt hochgeschätzte Dinge ferner untersuchen, ob wir etwas finden möchten, daß unter Salomonis Ausspruch, Es ist alles eitel! nicht gehörte? Es ist dieser Herr für allen andern seiner Zeit mit Weißheit und Wissenschafft von GOtt versehen gewesen, wie die Schrifft zeuget: GOTT gab Salomo sehr grosse Weißheit und Verstand, und getrost (ein weites grosses) Hertz, wie Sand, der am Ufer des Meers liegt, daß die Weißheit Salomonis

Die erste Weißheit Salomonis.

1. B. der Kön. IV, 29-34.

nis grösser war, denn alle Kinder gegen Morgen (aller Morgenländischen Völcker) und aller Egypter Weißheit, und war weiser, denn alle Menschen, u. s. f. Was vor eine Weißheit gewesen, die an diesem Könige so hoch gepriesen wird, kan theils aus dem vorgehenden, theils aus dem nachfolgenden ersehen werden. Es war eine Wissenschafft der Rechte, daß er wuste Gerichte zu halten mit Gerechtigkeit, verworrene Dinge in Richtigkeit zu setzen, verborgene und mit Fleiß verdeckte und versteckte Sachen ans Licht zu bringen und jederman das seinige zuzueignen. Es war, wie man itzt redet, eine Staats-Klugheit, daß er wuste seine Regierung weißlich einzurichten, seine Hof-Haltung klüglich zu führen, tüchtige und zu seinen Verrichtungen schickliche Diener zu erwehlen, wider die feindliche und neidische Nachbarn seinen Staat zu versichern, mit andern wohlwollenden, zu seinem und seines Reichs Besten sich zu verbinden, den Frieden zu erhalten, die Auffkunfft und die Glückseligkeit des Volcks zu beobachten, und zu befördern, heilsame Gesetz-Ordnung zu stellen, u. s. w. Es war eine moral- oder Sitten-Weißheit, daß er von allen Tugenden und Lastern zu urtheilen, jene dem Menschen anzupreisen, diese ihm aber zu verleiten wuste, davon sein noch vorhandenes Buch der Sprüche zeuget. Es war eine Naturkündigung, und gründliches Erkänntniß der mancherley Geschöpffe GOttes, wie von ihm gesagt wird: Er redet von Bäumen, vom Ceder an auf dem Libanon biß an den Isop, der aus (und auf) der Wand wächst; auch redet er vom Vieh, von Vögeln, von Gewürmen, von Fischen. Es war eine Wissenschafft von allerley Curiositäten, also, daß, ob gleich die Königin vom Reich Arabien kam, ihn zu versuchen mit Rätzeln, d. i. mit allerley curieusen dunckeln Fragen, sie mit Verwunderung erfuhr, daß er alles aufzulösen und zu erläutern wuste. Nun alle diese Weißheit und Klugheit zehlet er selbst mit unter die eiteln Dinge der Welt, wie aus diesen seinen Worten erhellet: Ich sprach in meinem Hertzen: Siehe, ich bin herrlich (ausnehmend, berühmt) worden, und habe mehr Weißheit, denn alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Hertz hat viel gelernet und erfahren. Ich gab mein Hertz drauf, daß ich lernete Weißheit und Thorheit und Klugheit, ich ward aber gewahr, daß solches auch Mühe ist. (Und daß man so viel davon hat, als wenn man mit Wind sich sättigen, und mit einer gemachten oder angeweheten Lufft den Durst stillen wolte.

III, 9. 11. 12.

IV, 32. 33

X. 1. 3.

er sie eitel chtet.

d. I, 16. 17.

he bros §. 14.

§. 29. Nun muß man zwar gestehen, daß zu dieser unser Zeit alle solche Wissenschafften aufs höchste kommen sind, ich habe aber kein Bedencken zu sagen, daß auch ihre Eitelkeit in diesen unsern Tagen ihre Höhe erreicht hat. Ich rede von natürlichen und menschlichen Wissenschafften, von fleischlicher Weißheit, von irrdischer Klugheit, die ohne das himmlische Licht, ohne Gnade, ohne Heiligkeit und ohne GOttesfurcht kein wahres lebendiges Erkänntniß des HErrn JEsu, und ohne seine Liebe und Nachfolge ist. Diese ist nicht allein eitel, und das menschliche Gemüth zu vergnügen und zu beruhigen untüchtig, sondern auch schädlich und gefährlich, denn sie gehöret unter die Würckung, Erfindung, Anschläge, und Fürnehmen des Fleisches, davon der Apostel spricht: Fleischlich gesinnet, oder fleischlich klug seyn, das Dichten und sinnreiche Dencken eines unwiedergebohrnen Menschen, ist der Tod, es würcket den geistlichen und ewigen Tod, es führet unvermerckt ins Verderben, denn es ist eine Feindschafft wider GOtt, es widersetzet sich seiner Gnade, es spottet der Christlichen Einfalt, es widerstrebet dem Heiligen Geist, es hält GOttes Weißheit für Thorheit, und verlachet seinen Rath. Diß erkläret die Erfahrung, und was wir täglich an vielen klugen, weisen, gelehrten, und deßwegen hochberühmten Leuten für Augen sehen; daß sie bey ihrem natürlichen grossen Licht im Finstern wandeln, und die Wercke der Finsternüß treiben und lieben, ihre sinnreiche Vernunfft trauet offt ihr selbst, und ihrem Dünncken mehr, als der himmlischen und göttlichen Offenbahrung, und machet ihr selbst eine Religion nach eignem Wohlgefallen, die sie die Religion der Weisen und Klugen nennet, welche auf Atheisterey, Spötterey, und ein ruchloses Wesen hinaus läufft. Ists nun nicht eine stattliche Klugheit, welche den Menschen vom Erkänntniß und Geniessung des ewigen Lichts, des höchsten Guts, und des himmlischen Trosts, ab und in eine Wüsten führet, da in der Noth weder Brodt zu essen, noch Wasser zu trincken zu finden? Ists nicht eine treffliche Weißheit, welche den Menschen, das edelste unter den sichtbaren Geschöpffen GOttes, in die Zahl der Geister setzet, und heist ihn in Unbesonnenheit und Sicherheit wegen des Zukünfftigen das Gegenwärtige, als seinen Theil nehmen und geniessen, und hernach eben so viel, als ein unvernünfftiges Thier hoffen?

Seelenschatz V. Th. 3. Pr.

Alle Wissenschafften, die itzo so hoch gestiegen, sind sehr eitel, als:

die fleischliche Klugheit.

(a)

Warum dieselbe eitel ja gefährlich.

Rom IIX, 6. 7. Volui hac accumulatione verborum exprimere ἐμφασιν τῦ φρόνημα, quo Apostolus utitur. 1. Cor I, 18. Apost. Gesch. VII, 51. Luc. VII, 30.

Religio prudentum.

Bewahr uns GOtt für solcher thörichten und teuflischen Klugheit! Diese
2. Sam. XVII, 23. Weißheit wie des Ahitophels, welche ihn endlich so thöricht machte, daß er sich selbst erhieng, und sich ins ewige Verderben stürtzte.

Andere Wissenschafften vergnügen auch die Seele nicht.

§. 30. Mit den andern Wissenschafften allerley Art, ists nicht viel besser bewandt, so lange sie nicht durch den Glauben geheiliget, und mit rechtschaffener Gottseligkeit vergesellschafftet sind; Sie
1. Gleichniß. sind gleich dem Mondschein, der zwar ein schwaches Licht giebt, nicht aber erwärmet; Sie
2. sind wie die Tulipen in den Gärten, die zwar ein schön Ansehen haben, und in mancherley zierlichen bunten Röcken prangen, in wenig Tagen aber verblühen, und hernach nichts mehr nütze sind, darum sie auch kein Artzt oder Apothecker würdiget, unter andere edlen und kräfftigen Blumen und Kräutern sie auch aufzubehalten; Sie
3. sind wie eine Fackel, die zwar leuchtet, jedoch dabey sehr dämpffet, und rauchet, oder wie jene vergiffteteFackel, damit einem fürnehmen Herrn geleuchtet, aber auch zugleich ein schändlicher Dampff beygebracht ward, der ihm das Lebens-Licht ausbließ. Ach wie viel sinnreiche Gemüther geben so lange mit lauter unheiligen, heydnischen, fürwitzigen, aus dem Welt-Geist geschriebenen Büchern und Sachen um, daß sie endlich gantz unheilig, heydnisch und weltlich werden, und kein geistliches göttliches Leben mehr an ihnen zu spüren ist! Sie sind voll Eigen- und Welt-Liebe, voll Hochmuth, voll Neid, voll Bitterkeit, Feindseligkeit, Ungerechtigkeit und andern vielen Sünden. Was
(c) Die fleischliche GOttes-Gelahrheit. hilffts nun, wenn sie viel wissen, ja wenn sie alles wüsten, und kennen weder GOtt noch die Welt, noch sich selbst? was hilffts, wenn ein Theologus nicht allein in seiner Theologie, sondern auch in allen denen Wissenschafften, so dieser gleichsam aufwarten und dienen, als da sind die Sprachkundigung, die Weltweißheit, mit allen ihren Töchtern, sehr wohl gegründet, und recht hochgelehrt ist; wenn er alle Verborgenheit der Schrifften in ihrem Grund-Text zu untersuchen und zu entdecken weiß, wenn er in den Streit-Sachen gantz fertig und geübt ist, und mit den Widersachern wohl umzukommen weiß, wenn er in den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer sehr wohl belesen ist, u. s. w. so er Christi Geist und Sinn nicht hat, so er nicht in der Nachfolge seines Erlösers begriffen ist, so der nicht mit seiner Gnade, Liebe, Sanfftmuth, Demuth, Einfalt, u. a. m. in seinem Hertzen herrschet?

Hieher gehöret (b) die Welt-Weißheit aus den Heyden.

§. 31. Denn es kan nicht geläugnet Daß nur das Geistliche geistlich beurtheilet werden müsse.
werden, daß die geistlichen und göttlichen Dinge von manchem mit einem fleischlichen und unerleuchteten Hertzen gehandelt werden: Als wie im A. T. mancher Levit das Geräth und die Gefässe des HErrn zur Stiffts-Hütten gehörig, trug, der selbst nicht ein geheiligtes Gefäß des HErrn war: wohin Herr Lutherus zielet, wenn er schreibet: Fleisch heisset S. Paulus, wie Christus Joh. III, 6. alles, was aus Fleisch gebohren ist, den gantzen Menschen mit Leib und Seele, mit Vernunfft und allen Sinnen, darum, daß alles in ihm nach dem Fleisch trachtet: also, daß du auch den fleischlich wissest zu heissen, der ohne Gnade von hohen geistlichen Sachen viel dichtet, lehret und schwätzet. Was hilffts Daß solche nichts nutz.
nun, sag ich, einem hochgelehrten Mann, wenn er stets mit der Schrifft, mit der Geites-Lehre, mit den heiligen Wissenschafften umgehet, und doch die Krafft davon zu seinem Hertzen nicht gelangen lässet? Wenn er wie ein Licht vor jederman scheinet, da es doch in seinem Hertzen gantz finster ist? Es Fürtref. Petr. Cunæi de Republ. Hebr. l. c. 2. p. 177. haben gelehrte Leute angemercket, daß der Jüdische Hoheprieser nach der Babylonischen Gefängniß zwar auch ein Amts- und Brust-Schildlein getragen, mit denen von GOtt selbst beniemten Edelsteinen besetzet, es habe ihm aber das Licht und Recht, so in dem alten Brust-Schildlein war, gefehlet: So ists mit einem Theologo, der zwar grosse Wissenschafft hat, und unter die Helden seiner Kirchen gezehlet wird, dem es aber an dem innerlichen Licht der Gnade und des Geistes Christi fehlet; davon der Apostel redet: Wenn ich mit Menschen- Erklär. 1. Cor. XIII, 1. 2. und mit Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein thönend Ertz und klingende Schelle, und wenn ich weissagen könte, und wüste alle Geheimniß, und alle Erkänntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Von Erläuterung aus einem Job. Spruch.
dem Heydnischen Philosopho Longino hat ehemahls Eunapius gesagt: Er sey eine lebendige Bibliotheck, und ein herumwanderndes Studier-Stüblein: Besser aber klingt es, wenn Hieronymus von dem Nepotiano spricht, er habe durch stetiges Lesen der heiligen Schrifft, und fleißiges gottseliges Nachdencken seine Brust, oder sein Hertz zu einer Bibliothec des HErrn JESU bereitet.

§. 32. Von den übrigen Wissenschafften müssen wir auch noch etwas sprechen, wiewohl deren Eitelkeit, wann sie nicht durch den Glauben geheiliget sind, sich selbst (d) Die heutige Jugend.

zu tage leget. Die Herren Juristen, wie man sie zu unsern Zeiten in ihrer Praxi beschäfftiget findet, sind den Thieren gleich, welche auf einem verwilderten Acker, oder in dem in einander gewachsenen Gesträuch eines Waldes ihre Nahrung suchen; Denn es trifft auf unsere Zeit, da die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, und die Liebe in vielen erkaltet ist sehr wohl, was der Prophet Micha sagt: Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. ... Ein jeglicher jagt den andern, daß er ihn verderbe, (daß er ihn ins Garn bringe.) Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen Schaden zu thun, (zum Verderb ihrer Seelen) und drehen es wie sie wollen, sie drehen es fest in einander.) Im Ebräischen Grund-Text ist ein schickliches Gleichniß verborgen, von einem Seiler der viel kleiner Stricke wohl in einander drehet, daß ein dickes und starckes Seil daraus wird: Alsо, spricht der Geist des HErrn, machen es die Ungerechten und gewissenlose Leute in meinem Volck, sie verdrehen eine Practique, eine Lügen, einen Vorwand, eine Exception in die andere, sie vereinigen sich auch in falschen und listigen Anschlägen, verbinden sich zu aller Treu in Untreu und losen Händeln; oder, wie der HErr anderswo redet: Sie koppeln sich zusammen mit losen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagen-Seilen zu sündigen, der beste unter ihnen ist wie ein Dorn (Strauch,) und der redlichste wie eine Hecke. Solts nun wohl nicht eine Eitelkeit, ja ein groß Elend seyn, sich unter solchen Dornsträuchen und Hecken, von anderer Leute Boßheit oder Schaden nehren müssen? So viel mit menschlichen Gerichten und weltlichen Rechten zu thun haben, daß man an GOttes Rechte und endliches Gericht fast nicht gedencken kan? Ich habe keinen Scheu zu sagen, daß der allergerechteste, und gewissenhaffteste Jurist, wenn er gleich einen Abscheu hat an allem unheiligen und ungerechten Wesen, und sich dessen nicht theilhafft machet, dennoch über das Elend und die Eitelkeit der Welt zu klagen hat; denn er muß immer als in und unter den Dornen arbeiten, immer mit verworrenen Garn, das andere verwirret, zu thun haben, immer Knoten, Schleiffen und Stricke, die andere zu seines Clienten Schaden, und ihn darinn zu fahen, geschürtzet und zugerichtet, aufzulösen und zu zerreissen bemühet seyn, welches ohne Sorge, Verdruß, Eyffer nicht abgehen kan. Ist das nicht ein Elend? Ists nicht eine Eitelkeit? Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.

§. 33. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Naturkündigung, und den vielen Wissenschafften, die dazu gehören. Es hat der grosse und weise Werckmeister, der Himmel und Erden erschaffen hat, dieselbe mit so vielen Wundern seiner Allmacht, Weißheit und Güte erfüllet, daß der Mensch, der Acht darauf hat, nicht weiß, was er zu erst zu besehen fürnehmen soll. (e) Die Naturkündigung. Natur-forschlich. Gleichniß. Es gehet auch dem Sinnreichsten und Klügsten unter ihnen, wie einem Kinde, das über ein Buch, so voll Sinnbilder, kommen ist, das blättert und blättert darinn, und belustiget sich bald an diesem, bald an einem andern, es kan aber den Inhalt nicht begreiffen, noch was sie hinter sich haben, erforschen und erklären. Man betrachte mit einigen gottseligen Nachdencken den grossen Fleiß, und die vielfältige Bemühung, welche die heutige gelehrte Welt auf die Erkundigung der Geheimnisse der Natur gewandt hat, und noch täglich wendet, und was sie damit bißher ausgerichtet, und wie viel sie derselben gründlich erforschet habe? So wird man gestehen müssen, daß angegebenes Gleichniß nicht uneben sey. Etliche wenden grossen Fleiß und viel Kosten auf die Betrachtung des Himmels und dessen mancherley helleuchtende Gestirne, sie bauen ihnen hohe Thürme, als Himmels-Warten, daß sie von dannen frey und weit um sich sehen können, sie machen ihnen grosse, kostbare und künstliche Augenhelffer, nebst vielem andern Werckzeug, dessen sie sich in ihren Himmels-Forschungen bedienen. Einer nimmt ihm die Sonne für zu beschauen, ein anderer den Mond, ein ander diesen oder jenen von denen beweglichen, und in ihrem Lauff veränderlichen Sternen, da gucket und schauet der eine an diesem, der andere an einem andern Ort, und theilen einer dem andern seine Observationes und Anmerckung mit, und zwar mit lobwürdigen und ermüdeten Fleiß, und unverdrossener Bemühung. Wie dieser in der Natur dis, der ander das erforschen wolle, auf diese und jene Weise.

§. 34. Andere haben ihnen den Lufft-Kreiß mit denen darinn befindlichen schauwürdigen Dingen, als da sind die Wolcken, der Regen, der Schnee, die Schlossen, der Reiffen, der Thau, der Donner und Blitz, samt andern mancherley Lufft-Erscheinungen, zur fleißigen Nachforschung erwehlet. Andere lassen sich mit ihren durchdringenden scharffsinnigen Gedancken hinab in das innerste der Erden, und suchen nicht allein die Metallen in ihren Gängen und Klüfften, und verlangen ihren Ursprung

und Natur zu wissen, sondern forschen auch nach dem Herkommen der Brunquellen, Ströhme, Sauerbrunnen, warmen Bäder, Saltz-Quellen, u. a. m. Sie wolten auch gern in dem unterirrdischen grossen Laboratorio und Werckstatt des Höchsten untersuchen, wie das Meer-Wasser von seiner Saltz-Schärffe und Bitterkeit geläutert, und entweder gantz rein und süsse gemacht, oder auf mancherley Art tingiret und mit vielerley Kräfften versehen wird; Nicht weniger wolten sie gern die Ursach des ab- und zulauffenden Meers, und was sonst in demselben verwunderlich ist, entdecken. Andere haben ihnen die Vögel in ihren mancherley Geschlechten und Arten, andere die Fische, andere die Kräuter, Blumen, Pflantzen, Gewächse, Sträuche, Bäume, und dergleichen aus der Erden herfür spriessende Dinge, andere die vierfüßige Thiere zum Gegenwurff ihrer Betrachtung erkohren. Andere haben nur einzele Stücke aus diesem oder jenem Theil der Welt fürgenommen, dieselbe mit grosser Scharffsinnigkeit, unermüdetem Fleiß, und offt kostbarer Mühe beleuchtet, ihre Natur eyffrigst untersuchet, und, was sie finden können, der Welt mitgetheilet. Noch andere haben Kunst-Kammern angerichtet, und darinn mancherley Seltenheiten, so entweder von der Natur selbst, oder durch Menschen-Verstand, Hand und Kunst herfür gebracht, gesammlet. Man hat auch, um in dieser Natur-Forschung desto glücklicher zu verfahren, Gesellschafften, Vereinigungen oder, wie die alten Sachsen geredet, Innungen der Gelehrten angerichtet, welche auch hohe Häupter der Welt ihres gnädigsten Gefallens, ihres Schutzes, und hohen Beförderung und Hülffe gewürdiget. Ich gehe mit gutem Willen vorbey, was sonst in dieser ausnehmenden Welt-Zeit, gelehrte und sinnreiche Leute, die Wissenschafften zu einiger Vollkommenheit zu bringen, gethan, wie sie vielerley Sprachen gelernet, das Alterthum der Kirchen und der Policeyen untersuchet, die Zeit-Rechnung in Richtigkeit zu bringen, keinen Fleiß noch Mühe gesparet.

Alles solches geschicht rühmlich und nach der Schickung GOttes.

§. 35. Nun ist gewiß solche Bemühung der heutigen Gelehrten aus allen Nationen sehr rühmlich, und wird niemand, als ein unverständiger Mensch, ihm dieselbe mißfallen lassen. Ich bin auch gantz versichert, daß nicht ohne sonderbare Schickung und Regierung des grossen und glorwürdigsten GOttes, des Schöpffers und Erhalters aller Dinge, es geschehen, daß die Welt einen solchen Eyffer gewonnen, das Reich der Natur vorgemeldeter massen zu untersuchen. So sind auch ausser Zweiffel die Werckzeuge, die sie in dieser Bemühung gebrauchen, als da sind, die Tubi Optici, die Microscopia, und andere dergleichen Dinge, welche man in denen Actis der Königlichen Engelländischen Gesellschafft, in den Ephemeridibus und Tag-Büchern der gelehrten Frantzosen, in den Schrifften der Academiæ Curiosorum, in den Actis Eruditorum Lipsiensibus entweder beschrieben, oder abgebildet findet, nicht ohne GOttes Eingeben und gnädige Schickung erfunden. Denn weil die heutige fürwitzige, sinnreiche und lernens-begierige Welt in dem gemeinen Anschauen der gewöhnlichen Himmels-Lichter und anderer täglich für Augen schwebenden und liegenden Geschöpffe gleichsam ermüdet und eckelhafft worden, und die Wercke des grossen GOttes, so weit sie selbige mit freyen Augen beleuchten können, nicht mehr der Gebühr nach beobachtet und betrachtet, und dannenhero in Nachläßigkeit und Sicherheit, Verachtung, zum Theil auch gar in Unglauben und Atheisterey gerathen, so hat der allweise und gütige GOtt ihr solche Erfindungen und Mittel gegeben, dadurch sie nun zu ihrer grossen Verwunderung und Erstauung viel neues und ungewöhnliches am Himmel und auf Erden siehet, auch itzt an einem kleinen Blümlein, oder Kräutlein, an einem Blat eines Baums oder Strauchs, an einem kleinen und für freyen Augen fast nicht sichtbarn Würmlein, und dessen Structur und Beschaffenheit, mehr Wunder findet, als die Alten jemahln haben dencken können. Wobey er sonder Zweiffe solch väterliches Absehen gehabt, daß, da alles in diesen letzten greulichen Zeiten zur Atheisterey oder Verachtung Göttlicher Majestät sich neiget, einige noch möchten zurück, und im Glauben seines heiligen Worts erhalten werden, weil sie nunmehr auch an den schlechtesten und verächtlichsten unter seinen Geschöpffen solche Kunst und solche Wunder seiner Macht und Weißheit erfahren, daß, wenn sie nicht muthwillig widerstreben wollen, sie überzeuget werden, es müsse ein Wesen aller Wesen, eine allgewaltige Krafft, eine unerforschliche Weißheit, eine unvergleichliche Güte seyn, welche solche Dinge erschaffen und erhält.

Ursach: Dadurch solcher Mensch die Wunder der Natur und folglich GOtt erkennen.

§. 36. Hierum nun nehmen alle Gottliebende verständige Seelen mit Freuden und Danck an die neu-entdeckte Wunder der Allmacht, Weißheit und Güte GOttes, sie hören mit Verwunderung und Lust, was die gelehrten und unverdrossene Himmel

Gläubige wundern [illegible] Wunder der Natur.

melschauer berichten von dem grossen Licht-Meer der Welt, der Sonnen, und dessen Beschaffenheit, und wie selbiges nicht nur Licht und Flammen sondern auch Dünste und Dämpffe, welche einige Sonnen-Flecken nennen, ohn Unterlaß von sich gebe, von den Umläuffern oder Auffwärtern, die sich um den Jupiter finden, von der Menge der Sternen, die ihnen, wenn sie sich ihrer grossen Perspectiven bedienen, vom Himmel entgegen leuchten, in solcher Anzahl, daß einer geschrieben: Er fünde in dem einigen Gestirn, welches man den Orion nennet, fast so viel helleuchtende Lichter, als die Alten am gantzen Himmel gezehlet hätten, von der Milch-Strasse, die als ein himmlischer Weg mit lauter leuchtenden Edelgesteinen gepflastert scheinet, u. a. m. Ingleichen was andere von dem Magnet und dessen wunderbaren Krafft und Art, von den Mineralien, und deren Natur und Gebrauch, von dem Ursprung der Ströhme und Brunnen, von dem Herkommen der Winde; Andere von dem Menschen selbst, und seinem wunderbaren unvergleichlichen Leibes-Bau, von der Bewegung und dem Umlauff des Geblüts, von der Zubereitung der innerlichen Glieder, als da sind das Hertz, die Leber, die Lunge, die Miltz, der Magen, die Nieren, da ein jedes, wie seinen sonderlichen, und zum gemeinen Besten des gantzen Cörpers eingerichtetem Gebrauch, also auch seine sonderliche Structur und Beschaffenheit hat, geschrieben. Solches und alles andere, welches gelehrte Leute der Welt zum besten entdeckt und fürgestellet haben, das hie beyzubringen sich nicht schicket, nimmt man willigst an, und wünschet von Hertzen, daß der grosse, allweise und allmächtige Schöpffer und Erhalter aller Dinge ihren Fleiß und Mühe ferner beglückseligen wolle, daß sie noch vielmehr ausfinden, und zur Verherrlichung seines glorwürdigsten Namens ans Tages Licht bringen mögen.

en Wissen-
ft bleibet
Eitel:

§. 37. Allein deß allen ungeachtet, müssen auch diese Wissenschafften, wie sie zu dieser Zeit von den meisten Gelehrten gesuchet und erhalten werden, unter des Königs Salomo Ausspruch bleiben, und es heist auch von ihnen: Eitelkeit über Eitelkeit! Es ist alles eitel! Es ist Mühe und Jammer! Denn zu geschweigen, daß die Wissenschafft eines Menschen, wenn sie schon unvergleichlich, und er es in der Nachforschung und Untersuchung eines Dinges, das er ihm fürgenommen, aufs höchste gebracht gantz gering und klein ist, zumahln niemand noch die Natur eines geringen Würmleins oder Kräutleins völlig erforschet und erkläret hat; dannenhero einer von den gelehrtesten und subtilsten Leuten der Welt geschrieben: Ich pflege, wann ich von den Menschen rede, uns nicht Menschen, sondern Stücke von Menschen zu nennen, denn aus uns allen möchte man zwar etwas machen, es würde aber nicht viel oder nicht was grosses seyn, aus uns einzelen aber wird fast weniger als nichts. Er redet von der Wissenschafft und Gelahrheit der Menschen, und hat, wie es scheinet, so zu reden Anlaß genommen aus den Worten des Apostels: Unser Wissen ist Stückwerck, und unser Weissagung ist Stückwerck. Und dürffte es sich freylich befinden, wenn aller gelehrten Leute, die jetzo in der Welt leben, Wissenschafften durch GOttes Wunder-Macht in einen Menschen zusammen gebracht würden, daß dieselbe dennoch, in Vergleichung dessen, was noch zu lernen, zu wissen, zu erforschen übrig, gantz gering und schlecht würde seyn; Zu geschweigen auch, daß die Wissenschafft, welche die heutigen Gelehrten mit so vieler Mühe und Arbeit erlanget, sehr ungewiß ist, alldieweil, was der eine, als sicher, angiebt, der andere wiederleget, und was der eine aus seiner Nachforschung und Erfahrung bejahet, ein ander aus seinen Experimenten als falsch verwirfft und verneinet, davon die jährlich heraus gegebenen Schrifften sattsam zeugen; Zugeschweigen auch, daß etliche Hochgelehrte, und ihrer Wissenschafft wegen, die sie in natürlichen Dingen erlanget, hochberühmte Leute sehr seltzame, verdächtige, und fast lächerliche Meynung auf die Bahn gebracht, und der Welt, als ein Geheimniß, und sonderbahre neu-erfundene Wahrheit angepriesen, als, daß einer geschrieben, die am Himmel leuchtenden Sterne wären nichts als Bilder, oder Gegenscheine der Sonnen, welche sich in und an dem spiegelartigen Crystallinen-Himmel zu tausend tausendmahlen darstelleten. Und ein ander: Es wären im Himmel unterschiedene Eröffnungen oder Durchbrüche, welche mit Diamanten, Carfunckeln, Crystallen versetzet und erfüllet, durch welche das himmlische Feuer leuchtete, und diß wären die Sternen, die wir über uns leuchten sehen. Ingleichen: Der Sonnen leuchtender Cörper bestehe in lauterm geschmoltzenen und im Feuer-gläntzendem Golde, das Feuer aber komme von den andern Sternen, u. s. w. Andere: Die Sonne ruhe und stehe still im Mittelpunct der Welt, hergegen laufe die Erde, wie einer von dem andern Wandelsternen, um dieselbe herum, und zwar

Seelenschatz V. Th 2 Pt. Erstimmung. Scalig. Exerc. CXLVII. 4. p. m. 501.

1. Cor. XIII, 9.

b. weil sie ungewiß.

c. weil sie offt wunderlich und albern.

Ex. davon. Joh. Caram. Lobkovv.

G. B. de Saint, Romain in Scient. natural cap. 9. Id l c. & Fabry ap. du Hamer, Astron. physic. l. c. t. p. 56.

Copernic & Cæsaria Galle ap. Celeberrim Dn. Francisc. in

Das Haus der Ober- und Nieder-Welt. dec. 12. p. 349. Anton. le Grand. Hist. Natural. P. IV. artic. I. p. 156.

zwar so schnell, daß sie in einer Stunde zweyhundert und fünff und zwantzig deutscher, oder, wie ein anderer es ausgerechnet, neunhundert und sieben und zwantzig Welsche Meilen fort postire. Noch ein andeRer, als er die Ursach anzeigen will, warum die Erde, welche in freyer Lufft schwebet, und auf nichts gegründet ist, aus ihrem Ort und von ihrer Stelle nicht verrückt, und weder unterwerts noch zur Seiten aus verfället, antwortet darauf: Sie werde von der subtilen oder himmlischen Materie, welche sich sehr geschwind und ohn unterlaß um sie her bewege, und sie hin und wieder durchgebe, in ihrem Stand erhalten. (Ein gottseliger und einfältiger Naturalist hätte gesagt: Sie wird von der unsichtbarn himmlischen Hand, und durch göttliche Macht erhalten, nachdem, was ehemahls Hiob gesagt: GOtt breitet aus die Mitternacht nirgend an, und hänget die Erde an nichts. Und Esaias: Der HErr begreifft die Erde mit einem Dreyling; Allein das wäre zu altväterisch, die jetzigen Weltweissen müssen philosophiren, daß der Allmacht, Weißheit und Güte GOttes nicht, sondern nur der Natur und ihrer Kräffte dabey gedacht wird.)

Cap. XXV, 7.

Cap. XL, 12.

§. 38. Nun dessen allen (daraus doch viele Eitelkeiten, die in der heutigen Gelehrten Wissenschafft stecken, zu erweisen wären,) zu geschweigen; So lasset uns doch nur dieses bedencken, was die vielfältigen Künste, die weitläufftige Wissenschafft, die mühselige Nachforschung, die vielerley Experimenten und Erfahrung der heutigen Gelehrten zu dem Hauptzweck des Menschen, nemlich zur Verherrlichung göttliches Nahmens, zur Beruhigung, Vergnügung, und dem Wohlseyn seiner Seele, und zum gemeinen Besten, bißher genutzet haben? Ob es nicht dabey bleibet, was Salomo gesagt: Ich fand in aller meiner Weißheit, Wissenschafft und Erfahrung, die ich vor andern erlanget, nichts, als Mühe und Eitelkeit. Denn wo viel Weißheit ist, da ist viel Grämens, (Verdruß, Unruhe,) und wer viel lernen muß, (viel lernen und wissen will,) der muß viel leiden (hat viel Widerwärtigkeit, Mühe und Sorge.) Diß kan nicht geläugnet werden, daß nachdem die Welt in Gelehrheit und Wissenschafft, sie auch zugleich in Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit, Falscheit, Hochmüthigkeit und Leichtsinnigkeit zugenommen, und trifft heutiges Tages bey dem grösten Theil der Weltweisen sehr genau zu das Sprichwort der Alten: Die Gelehrten die Verkehrten. Und da sie aus der Natur und den Wercken GOttes ihn hätten erkennen, seine ewige Krafft und Gottheit, und ihn als einen allmächtigen, allweisen und gütigen GOtt preisen, und ihm nach seinem geoffenbahrten Wort dienen sollen, sind sie in ihrem Tichten, (Studieren, Forschen, Lehren und Lernen) eitel worden, und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert, also daß, da sie sich vor weise hielten, sie zu Narren worden, und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelt in die Natur, und derselben lieber alles, was in der Welt grosses und verwunderliches für köint, zuschreiben wollen, als dem glorwürdigsten GOtt die Ehre geben, und ihn als den Schöpffer und Erhalter aller Dinge erkennen und bekennen wollen. Was sie nun bey so gestalten Sachen vor Gemüths-Ruhe, Hertzens-Vergnügung und Seelen-Trost in aller ihrer Arbeit, Kunst und Wissenschafft finden, bezeuget die Erfahrung, und hats ein gottseliger und hochgelehrter Theologus unserer Kirche gar stattlich ausgeführet, um zu erweisen, daß alle Gelahrheit und weitläufftige Wissenschafft ohne Gottseligkeit nichts, als einen unglückseligen Gelehrten mache. Sie erlangen zwar manchmahl einen grossen und rühmlichen Nahmen in der Welt, und werden, sonderlich von ihres gleichen, auf allerley Art beehret: Aber das ist auch eitel, und wie ein Schall, der in der Lufft vergehet, und wie ein wohlriechender Rauch, den der Wind verwehet.

Pred. I, 16. 17. 18.

Rom. I, 19. 21. 22. 23.

b. fürnemlich weil sie wenig zu unsrer Seelen Heyl dienet.

§. 39. Wobey mir einfällt, was die Griechischen Scribenten Ælianus und Athenæus berichten von einem Medico Menecrates benahmet, der, nachdem er einige glückliche Curen gethan so hoffärtig worden, daß er von jedermann für einen Gott wollen gehalten seyn; Diesen ließ der berühmte Macedonische König Philippus zur Tafel einladen, und als er erschien, ihn an einen absonderlichen Tisch setzen, an statt der Speisen aber, mit köstlichen Räuch-Pfannen, von welchen ein wolriechender Dampf aufgieng, bedienen. Diß nahm er anfangs als ein Erkänntniß seiner Göttlichkeit wohl auf, als aber nichts mehr, als dieser angenehme Rauch erfolgte, fragte er: Ob man nicht auch Speisen auftragen würde? Es ward ihm aber geantwortet: Die Götter, wie er ja einer von ihnen wolte seyn, bedürften keiner Speisen, sondern liessen sich nur mit Räuchwerck von den Menschen bedienen: darüber der Narr sich sehr erboste, und mit grossem Grimm für sich, von andern aber verspottet und verlachet, davon eilete. Bedenckets, ihr Gelehrten und hochbenahmten Leute dieser Welt, ob man

Menecrates Athenæus l. 7. c. 12. p. 289.

euch

euch viel anders in der Welt tractiret, sonderlich der Seelen nach? Denn was ist ein grosser Name und weitläufftiger Ruhm besser, als ein wohlriechender Dampff, der ein irrdisch gesinntes Gemüth zwar eine Zeitlang ergetzen, keinesweges aber vergnügen und beruhigen, vielweniger aber beseligen kan. Wenn ihr denn anders nichts von eurer vielfältigen Mühe und Arbeit habt, als dieses, so habt ihr nichts als Eitelkeit; und werdet eure Thorheit und Unglückseligkeit allzuspät beklagen. Ich will diese Betrachtung der weltlichen Wissenschafften schliessen, zuerst mit einer Geschicht, welche von dem gelehrten und weisen Groß-Cantzler in Engeland, Francisc. Verulam, Grafen von St. Alban erzehlet wird, daß er unter allen Sterblichen den grösten Kunst-Bau unternommen, auch solchen mit Königlichen Unkosten angefangen; Es solte aber derselbe nach den sechs Tagen der Erschaffung also eingerichtet seyn, daß in einem Zimmer alles, was zum Licht gehöret, und die Wunder der Opticæ oder der Sehe-Kunst solten zu finden seyn. In dem andern solten allerley Chymische Seltenheiten, und die Früchte der Scheide-Kunst, und was dadurch so wohl auf den höchsten Bergen, als in den tiefsten Thälern, da dieser Herr seine Laboratoria gehabt, zuwege zu bringen, gezeiget werden. In dem dritten solten sich præsentiren vielerley künstliche Uhren, und Land-Tafeln, und unfern davon ein wohlbestellter Feld- und Garten-Bau. Im vierdten, die Himmels-Kugel mit der Planeten und Sternen Lauff und Bewegung. In dem fünfften, die Wasser-Künste, Brun- und Röhr-Werck, und was sonst daher gehöret. In dem sechsten, die Gerippe allerley Thiere, die auch in dem Hofe lebendig solten aufbehalten und gezeiget werden. Dieser Herr hat diesen kostbaren und künstlichen Bau wohl angefangen, aber nicht ausgeführet, sondern befohlen auf sein Grab zu setzen die Worte des Königs Salomonis: Da ich ansahe alle meine Wercke, ꝛc. Siehe, da war es alles eitel. Und dann mit einem Lehr-Gedicht: Ein Sohn reisete in der Gesellschafft seines Vaters durch eine lustige Gegend, und kamen endlich zu einem schönen Gehöltze und Wald, darinn die Vögel allerley Art lieblich sungen, die Blumen häuffig blüheten, und die Lufft mit einem angenehmen Dufft erfülleten. Es funden sich auch darinn allerley fruchtreiche Bäume und tragendes Gesträuche, welche von dem Strömlein kühler und frischer Quellen gefeuchtet wurden, es fehlte auch nicht an allerley Thieren, die sich bald hie, bald dort sehen liessen. Der Sohn, indem er bald dieses, bald jenes mit Lust und Verwunderung ansahe, bald Blumen saßlen, bald Früchte brechen, bald den Vogel-Gesang anhören wolte, bald ein Thier, das ihm sich näherte, zu erschleichen sich bemühete, vertieffte sich ins Gehölze, verlohr den Vater aus dem Gesicht, und ward seines Irrthums, und daß er sich vergangen, nicht eher gewahr, biß ihn die finstere Nacht überfallen, und er nicht wuste, wo aus oder ein; biß endlich der liebreiche Vater ihm zurief, und ihm mit seiner Stimme bedeutete, wie er sich aus dem Walde zurecht finden solte. Als er ihn nun bey der Hand ergriffen, redete er ihn an: Mein Sohn, bin ich dir nicht besser, als das alles, was dich von mir und meiner Nachfolge verlocket und verleitet hat? Die Deutung werden die Gelehrten dieser Welt nach ihrem sinnreichen Verstand von sich selbst zu finden wissen.

§. 40. Ich will aber weiter gehen, und die Dinge, welche die Welt hoch achtet, und ihre Glückseligkeit darinn vermeynet gefunden zu haben, ferner beleuchten. Unser König sagt auch unter andern von seinem Reichthum: Ich hatte, (spricht er) Knechte und Mägde und Gesinde (oder solche Dienst-Boten, die in meinem Hause von meinen Knechten und Mägden gebohren waren:) Ich hatte eine grössere Haabe an Rindern und Schaafen, als alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren, ich sammlete mir auch Silber und Gold, und von den Königen und Ländern einen Schatz. (Ich brachte zusammen Königliche Kleinodien, Jubelen, und alles, was rares und kostbares in einigem Lande mochte anzutreffen seyn.) Es wird auch anderswo von ihm gesagt: Und der König machte des Silbers und Goldes zu Jerusalem so viel, wie die Steine, und der Cedern, wie die Maulbeer-Bäume in den Gründen. Daß die Knechte und Mägde, und deren grosse Anzahl, die bey uns manchmahl in einer grossen Haußhaltung eine grosse Last sind, und offt mehr verzehren, als sie erwerben helffen, unter dem Reichthum und der Haabe des Königes gesetzt werden, muß uns nicht befrembden; denn es waren diese Leute alle leibeigen, und alles, was sie schafften und nutzten, war vor ihren Herrn; darum, als Abrahams Reichthum beschrieben wird, nebst Silber und Gold, Schaafe, Ochsen, Cameel und Esel, auch seine viele Knechte und Mägde benennet werden. Es erhellet auch aus den angezogenen Worten, daß nicht nur in des Königes, sondern auch in seiner Bedienten und Unterthanen Hau-

Salomon war sehr reich. Pred. II. 7. 8.

2. Chron. I, 15. 1. Reg. X, 27.

1. B. Mos. XXIV, 35.

So auch seine Leute.

se ein solcher Uberfluß von Gold, Silber und Cedernholtz gewesen, daß man daraus allerley Haußgeräth gefertiget, und damit die Logementer prächtigst versehen hat, daß also allenthalben grosser Uberfluß, Magnificentz und Pracht zu spühren gewest. Nun ist solches fast das fürnehmste Stück der zeitlichen Glückseligkeit, nach der irrdischgesinnten Menschen Urtheil, wornach sie fast durchgehends eyffrigst trachten, und meynen, reich seyn, alle Kisten und Kasten voll haben, in einem prächtigen Hause wohnen, von vielen Knechten und Mägden bedienet seyn, stattliche Meyereyen und Fuhrwercke, und auf denselben viel Vieh haben, u. a. m. und deßwegen allenthalben in Ansehen seyn, das sey ja alles, was ein Mensch ihm wünschen möchte.

Reich seyn wird vor ein Glück gehalten.

§. 41. Allein unser König, der auch diese Glückseligkeit und Herrlichkeit überflüßig gehabt und gründlich geprüfet, sagt auch von ihr: Es ist Eitelkeit, es ist alles eitel, Mühe und Jammer! Und zwar mit allem Recht; wie denn auch der, welcher mehr ist als Salomo, saget: Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. Man kan diesen nachdencklichen Spruch annehmen, erstlich von dem natürlichen Leben, das bestehet nicht in grossem Reichthum und einem weitläufftigen Besitz vieler Güter, denn der Arme lebet auch, ob er gleich keinen Uberfluß hat. Es sind andere Dinge, welche das Leben erhalten, die der Arme mit dem Reichen gemein hat, als da sind der Sonnenschein, die Lufft, der Regen, das Wasser, das Feuer, und was das Fürnehmste ist, GOttes Krafft, Schutz, Aufsicht und Güte, dadurch der Bettler so wohl erhalten wird, als der König; Und weil dieser so wohl, als jener zu seiner Zeit sterben muß, ist offenbar, daß das Leben durch groß Gut nicht erhalten wird. Man kan es auch erklären von der Bequemlichkeit und der Geniessung des natürlichen und zeitlichen Lebens; Denn ob es wohl das Ansehen hat, als wenn ein Reicher, der grosse Güter hat, und sich derselben nach aller Lust seiner Seelen bedienet, weit besser seines Lebens geniesse, als ein Armer, so befindet sichs doch in der That nicht also, und die Erfahrung lehret ein anders. Unser Erlöser vergleicht den Reichthum mit den Dornen; Nun wird niemand sagen, daß der bequemer lebet, der täglich unter den Dornen zu schaffen hat, als der, welcher mit andern Dingen umgehet. Die Sache aber deutlicher zu machen, laßt uns eine Vergleichung anstellen zwischen dem Leben eines Reichen und Armen: Der Reiche hält Mahlzeit, der Arme auch, der eine hat viele Gerichte oder Speisen, der andere nur eine, nebst dem lieben Brodt etwa ein Gericht Kraut, Rüben oder anderes Zugemüse; Jener isset mit etwas Appetit, dieser mit viel besserm und mehrern; denn jenem muß man die Speisen auf mancherley Art zurichten und würtzen, bald süß, bald sauer machen, bald sieden, bald braten, und dennoch ist offt keines darunter, das ihm recht schmecken will: der Arme aber bedarff keines Gewürtzes, als etwa Saltz, Zwiebeln, und ein Kräutlein, das in seinem Garten gewachsen, und isset doch seine Speise mit Lust; Jener wird satt, dieser auch, doch mit dem Unterscheid, daß der erste die Däuung zu befördern, oder den Schaden, der ihm von der übermäßig genommenen Speise entstehen möchte, zu verhüten, bald Wein, bald Brandtwein, bald ein Magen-Pulver oder Pflaster gebrauchen muß, dieser aber bedarff deß alles nicht, sondern seine Berufs-Arbeit, daran er sich nach der Mahlzeit bald wieder macht, thut mehr, als alle Magenstärckung des andern. Der Reiche klaget offt, es sey ihm diß oder jenes nicht bekommen, er habe diese oder jene Beschwerung davon gehabt, Flüsse damit gereget, (welches wegen der mancherley Speisen, die er überflüßig geniesset, nicht anders seyn kan,) der Arme aber befindet sich bey seinen schlechten und einfältigen Speisen wohl, und klaget gar selten, seine Speise hat die Art, welche des Eliä gebstet Brodt und Kanne mit Wasser, die ihm ein Engel brachte, ehemahls gehabt, sie stärcket ihn, daß er einen Tag an dem andern, offt in schwerer Arbeit, die grosse Kräffte erfordert, ausdauren kan.

Salomon aber hälts eitel.

Beweiß aus Luc. XII, 15. Daß Reichthum A. nicht nöthig zum natürlichen Leben.

1. B. der K. XIX, 6. 7.

§. 42. So befindet man es auch in andern Dingen: Der Reiche wohnet in einem prächtigen, ansehnlichen, wohlmeublirten Hause, der Arme in einem schlechten, mit Stroh bedeckten, und von Leimen Wänden umgebenen Räumlein. Man frage nach, man wird befinden, daß dieser vergnügter und frölicher in seiner Strohhütten, als jener in seinem stattlichen Pallast lebet. Des Reichen Hauß ist ein böses Capital, sagen die klugen Haußhalter, denn er muß jährlich daran bessern, und offt viel Unkosten auf dessen Erhaltung wenden, bald finden die Zimmer-Leute, bald die Maurer, bald die Glaser, bald die Schmiede, Tischler, Schieferdecker, oder andere daran zu thun; des Armen Hauß leidet zwar auch manchmahl einen Anstoß vom Winde und Wetter, er hat aber nicht viel Mühe oder Kosten, es wieder auszubessern, das Stroh hat er in seiner Scheune, den Leimen vor der Thür

(b) Die andere Wohnung dadurch nicht vergnügter werde.

Noch zur Bequemlichkeit desselben.

Vergleichung Reicher und Armen beweiset (a) daß Reichthum nichts zur Ernehrung des Leibes.

Thüre, er selbst ist Zimmermeister, Maurer, Tischler und alles, und richtet es wieder zu, so gut er kan, daß er darinn bleiben, für Wind und Wetter, Frost und Hitze sicher seyn, darinn essen, trincken, wandeln, arbeiten und ruhen kan, und das alles ists, was der Reiche auch in seiner ansehnlichen Wohnung hat, und nichts mehr. Im übrigen finden sich bey diesem so wohl, als bey jenem allerley Ungelegenheiten, Sorgen, Mühen, Widerwärtigkeiten, Kranckheiten, und zuletzt der Tod ein; und hat man noch kein Hauß so wohl gebaut und verwahrt gefunden, darinn diese Dinge sich nicht eingeschlichen hätten. Es ist merckwürdig, was einer berichtet von einem fürnehmen Herrn, der ein stattlich Hauß gebauet, und mit allerley Haußgeräth und Meublen überflüßig versehen hatte, daß er seine guten Freunde und nahe Angehörige zu einem prächtigen Gastmahl eingeladen, um nach Art der Welt das neue Hauß einzuweihen. Als sie nun sich allerseits sehr frölich bezeigten, fragte der Wirth, was ihm doch fehlte? Ob er nicht ein glückseliger Mann wäre? Ob seine Herrlichkeit irgend mangelhafft wäre? Sie sagten alle: Es wäre alles nach Wunsch, er wäre ein recht glückseliger Mann; Einer aber, der mit mehrerm Nachdencken diß anhörete, sprach: Mein Vetter, ich kan diß sein neues Hauß für wohl gebaut nicht erkennen, so lange nicht ein Loch darinn verbauet, oder zugemacht wird. Welches? versetzte der andere: Die Thüre, fuhr der erste fort, durch welche man vielleicht in kurtzer Zeit euren verblichenen Leib heraus und zum Grabe tragen wird, da ihr denn diß mit so grossem Kosten und vieler Mühe erbaute Hauß einem andern zu bewohnen werdet hinterlassen müssen.

fäfftig. mit ei- Beschicht. r. Engel. Panth. I. p. 125.

§. 43. Diese Christliche Rede ist gegründet in den Worten Hiobs: Ich weiß, du, O GOTT, wirst mich dem Tod überantworten, da ist das bestimmte Hauß (oder, das Hauß der Versammlung) aller Lebendigen; Wie auch in diesen: Seine (des Gottlosen) Hoffnung ist wie die Spinnewebe, (als das Hauß der Spinnen) er verläst sich auf sein Hauß, und wird doch nicht bestehen, er wird sich daran halten, aber (es) wird doch nicht stehen bleiben, er bauet sein Hauß wie eine Spinne, (oder, als es andere übersetzen, wie eine Motte, die sich manchmahl in die Falten seines Kleides setzet, und meinet nicht allein daselbst zu wohnen, sondern auch Junge zu hecken, welches Fürnehmen aber, so bald es der Mensche inne wird, leicht zerstöret wird,) und wie ein Hüter (der Felder, oder der Weinberge) ihm ein Schauer machet, daß er darinn vor der Sonnenhitze, oder fürm Regen möge auf eine Zeitlang sicher seyn. Sehet, liebste Christen, wie väterlich der Heil. Geist von den Häusern und Wohnungen der Menschen redet, und wie artig auch die Rede mit der Sache selbst überein kommet! Er achtet sie der Spinnen Gewebe, der Motten Nest, und den Hütten der Feldhüter oder der Hirten gleich. Ob nun auch gleich in des Reichen Hauß mehr Haußgeräth ist, welches der Arme in seiner Hütten nicht hat, so ist nur dieses der Unterscheid, daß der Reiche viel übriges hat, das er doch nicht brauchet, und der Arme hat zwar nichts überflüßiges, doch so viel, als er nöthig hat, und benützen kan. Ißt und trinckt der Arme aus irdenen, der Reiche aus zinnern oder silbern Schüsseln und Gefässen, so stillt doch jener seinen Hunger, und leschet seinen Durst so wohl, als dieser; Sind des Armen seine Wände mit Spinnweben überzogen, und des Reichen mit kostbaren und künstlichen Tapecereyen bedecket, so giebt zwar dieses ein schöner Ansehen, aber kein besser Wesen, keinen glückseligern Zustand, kein vergnügters und ruhigers Hertz; Vielleicht sind in den Tapecereyen des Reichen viel Seufftzer und Thränen der Elenden mit eingewircket, von welchen der Arme befreyet ist. Hat der Reiche seine Gemächer und Kammern mit kostbaren und schönen Schildereyen gezieret, so hat vielleicht der Arme seinen JEsum in sein Hertz gebildet, und er selbst ist, durch dessen Gnade, das schönste Bild seines Hauses, da mancher Reicher ein Scheusal ist für GOtt und seinen Engeln. Und was hilffts, wenn einer noch so viele Gefässe in seinem Hause hat, wenn er selbst nicht ist ein Gefäß der Barmhertzigkeit, und ein Werckzeug der Gnade und Ehre GOTTES?

(a) Daß des Reichen Haußgeräth nichts helffe.

Seelenst. Kat. V. Th. 3. Pr.

stigung Rede in t Ge- t aus XXX, 3. IIX, 4. 15. XVII, 18.

§. 44. Der Reiche schläfft vielleicht auf eilffenbeinen Lagern, und treibt Uberfluß mit seinen Betten, er trincket Wein aus (grossen und weiten, oder theuren) Schalen; allein was sagt der HErr dazu? Wehe den Stoltzen (den Geruhigen, die in ihrer Bequemlichkeit und Uberfluß gemächlich leben,) zu Zion! ꝛc. Sie sollen voran gehen, (wie sie allezeit die Prädecentz und das Vorangehn gesucht haben,) unter denen, die gefangen weggeführet werden, und das Schlemmen der Pranger soll aufhören. Denn der HErr HErr hat geschworen bey seiner Seelen, spricht der HErr der GOtt Zebaoth: Mich verdreust die Hoffart Jacob, und bin ihren Pallästen gram, und

Beweiß aus Amos VI, 4. 6.

v. 1. 7. 8.

Insonderheit (d) daß ihre weiche Betten keine Ruhe schaffen.

ich will auch die Stadt übergeben mit allem, was drinnen ist. Es hilfft auch zum geruhigen Schlaff nicht in einem prächtigen und weichen Bette liegen, weil die Erfahrung bezeuget, daß die, so auf solchen prächtigen Lager liegen, wohl eher als die Armen mit vielen Umwältzen und Herumwerffen denselben suchen; es ist nur an der Gewohnheit, und an dem Wohlbefinden des Leibes und der Ruhe des Gemüths gelegen; weil nun diese der Arme offt reichlicher hat, als der Vermögende, so hat er auch einen geruhigern Schlaff auf seinen schlechten Betten, oder einem Strohsack. Und was hilffts, was wir für ein Lager haben, da wir auf dem weichen und prächtigen so wohl, als auf dem schlechten und unansehnlichen sterben müssen?

Exempel. Joh. Henric. Urstn. Analect. Sac. Volum. I. [illegible] p. 22. p. [illegible] Sac. Meden. Special. Inaug. Cap. XI, p. 146

§. 45. Ein fürnehmer Edelmann in Elsaß, der von seinem schönen Schloß, das auf einer Höhe gebauet, neun Dörffer, die ihm zugehöreten, zehlen konte, pflegte täglich Mittags-Ruhe zu halten, also, daß er auf einem wohlbereiteten Ruhebettlein sich legte, für welchem ein Tisch mit einer rothen köstlichen Decke beleget, und mit einem crystallinen Glase voll rothes Weins besetzet war, auf daß, wenn er etwa vor oder nach der Ruhe einen Trunck verlangte, er denselben bey der Hand hätte. Einmahl, als er sich auch solchermassen zur Ruhe geschicket, gerieth er über Vermuthen auf die Gedancken von der Ewigkeit, welche ihn nicht einschlaffen liessen; Als er nun dieselbe zu überwinden, und den Schlaff zu finden bemühet war, geschah es, daß das Glaß, so auf dem Tisch stund, einen hellen Klang von sich gab, als er nun dahin sahe, ward er gewahr, daß es zersprungen, und der Wein aufs Tapet geflossen war. Er erschrack hierüber nicht wenig, gab ein Zeichen mit dem Glöcklein, und als seine Bedienten herzu eilten, und fragten, was er verlangte? erzehlt er mit Furcht und Zittern, was geschehen, mit Vermelden, es würde dieser Zufall gewiß seinen Tod bedeuten. Die bemüheten sich, ihm solche Vermuthung auszureden, setzten ein ander Glaß mit Wein an die Stelle, und baten, er möchte sich wieder zur Ruhe schicken. Dieses that er zwar, allein, wie sie abgetreten, gieng es mit dem andern Glase nicht anders, als mit dem ersten; hierüber erschrack er noch mehr, und als auf gegebenes Zeichen seine Gemahlin auch herzu kam, und ihm tröstlich zuredete, fürwendend, es hätten die vorigen Gläser etwa einen Schaden gehabt, so wards zum drittenmahl mit der Ruhe versucht, und ein ander Glaß, das genau besichtiget und ganz befunden, auf den Tisch gesetzt, es zersprang aber auch dieses. Darauf der gute Herr, wohl merckend, was dieser sonderbare Zufall bedeuten würde, befahl, seinen Beicht-Vater herbey zu schaffen: ehe aber derselbe ankam, schickte es sich mit ihm zum Tode, und mit dem Abend brach seines Lebens Ende herein, also, daß er, da ers am wenigsten vermuthet, zur Leiche, und aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet ward. Das heist: Unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Ps. XC. 10

§. 46. Und was will man mehr fürbringen, darinn ein begüterter Mann seines Vermögens halber einen Vorzug hätte für einem Armen? Will man von den vielen Leuten sagen, durch welche jener bedienet und begleitet wird, welche diesem fehlen? So muß ich gestehen, daß solches zwar einem Menschen ein gröſſer Ansehen macht, daß es aber mehr Vergnügen, mehr Seelen-Ruhe, und ein besser Leben schaffen solte, wird kein Verständiger bejahen. Ein Mensch mit vielen Dienern umgeben, kommt mir für, als ein grosser Buchstabe in den Büchern, der mit vielen und weitläufftigen Zügen und Zierlichkeiten umgeben, zwar ansehnlicher ist, als die andern kleinern, jedoch ist er nur ein Buchstabe, und hat nur einen Laut, ein buntes künstliches A ist ein a, und nichts mehr, und das ist das kleinere auch: So ist ein Mensch nur ein Mensch, ob er auch in einem noch so ansehnlichen Gepränge und Geleite daher gehet oder fähret; und es wird die Zeit kommen, da es mit ihm gehen wird nach unsers Erlösers Worten: Siehe, es kömmt die Stunde, daß ihr (meine Jünger) zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset; Selig ist er, wenn er alsdenn auch das übrige hinzu thun kan: Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir: Mein JEsus ist bey mir, der wird mich nimmer verlassen noch versäumen. Ich kan nicht unterlassen hierbey zu erzehlen, was ein bekannter Geschichtschreiber von dem Großmächtigsten deutschen Käyser Carl dem V. hinterlassen hat: Als dieser Potentat seine Regierung abgeleget, und dieselbe theils an seinen Herrn Bruder, Ferdinanden den I. theils an seinen Sohn, Philippus den II. überlassen hatte, und nunmehro zu Vlißingen, einer Seeländischen Stadt, sich aufhielt, da er zu Schiff gehen, und sich in Hispanien zur Einsamkeit und Ruhe begeben wolte, trug sichs zu, daß auf einen Abend der Käyser mit seinem gewesenen Cantzler, D. Seld, sich in ein geheimes Gespräch einließ, und daſselbe biß in die späte Nacht fortsetzte; indessen ermüdeten die Diener, und setzten sich einer

(d) Die Dürfftigkeit ist [illegible] machts.

Joh. XVI. 32

Dürfft. sterben lassen im Tode.

Fürsichtig

Famian. Strada de Bell. Belgic. Dec. I. Lib. I.

einer hie, der andere dort in einem Winckel, und geriethen in einen festen Schlaff. Als nun endlich der Käyser das Gespräch abgebrochen, gab er mit einem Glöcklein ein Zeichen, daß jemand kommen, und dem Cantzler mit einem Licht in sein Zimmer fürgehen solte. Da nun niemand sich fand, nahm der Käyser selbst einen Leuchter mit dem Licht vom Tisch, und gieng seinem Cantzler damit vor; wie sich dieser sehr wegerte, von einem so grossen Herrn solchen Dienst anzunehmen, sagte der Käyser: Last es nur geschehen, und gedencket hiebey euers Käysers, der ehmahls mit so viel Dienern umgeben war und so grossen Kriegsherren im Felde zu befehlen gehabt, daß er zuletzt von seinen Dienern verlassen worden. So ist es mit der Welt und ihrer Herrlichkeit!

Diener eine Verringung im

§. 47. Es möchte aber jemand dencken, so ists zwar im Sterben, doch ists eine gute Sache von vielen Dienern aufgewartet seyn im Leben. Ich antworte aber: Alle verständige und erfahrne Leute halten es mehr vor eine Beschwer, als vor eine Ehre, mehr vor eine Last, als eine Lust, theils wegen der Kosten, so darauf gehen, theils und am meisten wegen des vielen Verdrusses, so sie öfters verursachen. Viele Diener zieren ihres Herrn Haußhaltung als der Dornstrauch oder Distelstock den Garten: Viele meynen nicht ihre Herren, sondern sich selbst: hätte er ihnen nicht zugeben, sie würden ihn nicht ansehen; sie richten manchmahl die ihnen anvertrauten Geschäffte also aus, daß der Herr Sorgen und Eyffer davon hat. Jener kluger Mann sagte, er hätte einmahl drey Diener angenommen, und hätte doch keinen gehabt; bald habe er einen abgeschafft, und zwey behalten, da habe er nur einen halben in der Aufwartung befunden, endlich habe er nur einen behalten, da sey er noch etlicher massen bedienet worden; Was er hiemit gemeynet, das darff bey verständigen Gemüthern keiner Weitläufftigkeit. Wie glückselig ist hergegen ein Mann mittelmäßigen Vermögens, oder der sich in seiner Armuth vergnügt befindet! Er bedienet sich selbst, so gut er kan, oder wird von seinem Weibe und Kindern bedienet nach Nothdurfft, die essen mit ihnen von dem Bissen, den sie selbst haben erwerben und schaffen helffen. Und o wie selig sind sie, wenn sie in der Gnade Gottes u. in der Gemeinschafft JEsu leben! Ohn allen Zweiffel sind mehr Diener in dem Hause eines gottseligen Armen, als in dem Pallast eines Gotts-vergessenen Reichen. Ich meyne die Diener, welche Lazari Seele in den Schooß Abrahams geführet, davon Paulus sagt: Sie sind allzumahl dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Und David: Der HErr hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest. Weß ist nun die grösseste Ehre, von Menschen oder Engeln bedienet zu seyn?

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr. Pf. XCI, 11. 12.

§. 48. Ich halte, ich habe zur Gnüge erwiesen, daß, nach dem Ausspruch des HErrn JEsu, die zeitlichen Güter auch im natürlichen Leben denen, die sie besitzen, einen schlechten Vorzug für andern, welchen sie GOtt nicht gegeben, schaffen können, was werden und können sie denn thun zum geistlichen und ewigen Leben? Können sie auch etwas thun zur Bekehrung, Erleuchtung und Heiligung einer sündhafften Seele, und sie aus dem Stande der Sünden und des Zorns in den Stand der Gnaden setzen? Können sie auch in Trübsal und Anfechtungen den geringsten Trost, in Schwachheiten einige Krafft, in Angst und Zweiffel einige Versicherung des Heyls, in der Gewissens-Unruhe einige Ruhe, und im Tode einige Hoffnung des Lebens geben? Des Menschen höchste Glückseligkeit ist ausser Zweiffel die Gemeinschafft und die Geniessung des höchsten und ewigen Gutes; Hiezu aber können die zeitlichen Güter, wenn sie gleich in grossem Uberfluß verhanden sind, nichts helffen, sie können GOttes Hertz zu uns nicht neigen, noch unser Hertz zu ihm lencken, vielweniger eins mit dem andern verbinden. Unter unwiedergebohrnen und unverständigen Menschen macht das zeitliche Gut zuweilen Freundschafft, aber sie artet nach dem Grunde, worauf sie beruhet. Unser JEsus nennet den Reichthum betrüglich: Und der hochweise König spricht: Er mache ihm Flügel wie ein Adler, und fliehe darvon; So muß auch gewiß die Freundschafft, die darauf bestehet, betrüglich und flüchtig seyn. Nun GOtt, der reich ist über alles, und dessen Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, siehet, wie die Person, also das Vermögen nicht an, er hat, was arm, veracht und elend ist für der Welt, erwehlet, und was nicht arm ist (im Geist) das ist ihm nicht angenehm. Er spricht: Ich, der Hohe und Erhabene, wohne bey denen, so zerschlagenes u. demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zuschlagenen. Und abermahl: Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himelreich ist ihr! So kan nun niemand zur Gemeinschafft mit dem höchsten Gut

z. B. daß Reichthum nichts helffe zum geistl. und ewigen Leben.

Ursache; Er macht nicht heilig, vereiniget nicht mit GOtt, tröstet nicht in Noth und Tode.

Marc. IV, 19.

Prov. XXIII, 5.

1. Cor. I, 27. 28

Es LVII, 15.

Matth. V, 3.

kommen, der nicht arm ist, wenn er gleich viel Güter hat; wer das zeitliche Gut noch für sein Gut hält, der macht einen Götzen daraus, und ist der Freundschafft und Gemeinschafft mit GOtt nicht fähig oder würdig, Gott will keine Freunde haben, die ihm etwas geben oder bringen, sondern die alles von ihm erwarten, und mit einem armseligen Hertzen ihr Gut in seiner Gnade, die in Christo JEsu ist, suchen. Ach wie offt haben wir es mit grosser Freude gesehen und erfahren, daß die Reichen von dieser Welt so arm worden sind, daß sie als rechte wahre Bettler ihren Hunger und Durst zu stillen kläglich geschryen haben; Zuweilen in schweren Anfechtungen, oder andern schweren Trübsaln, zuweilen in der letzten Stunde, da sie hertzlich erkannt, daß, alles dessen, was sie an zeitlichen Gütern in Besitz hatten, ungeachtet, sie recht arm und elend wären, und geschryen: Ach HErr! Gnade! Gnade für einen armen Sünder! Trost! Trost für eine betrübte Seele! O JEsu! laß du auf mein Gewissen ein Gnaden-Tröpfflein fliessen O wie glückselig sind die, so also hie zeitlich betteln, daß sie hernach nicht mit dem reichen Mann ewig betteln, und nicht ein Wasser-Tröpflein erbitten können! Sehet, wie gar nichts alles das zeitliche Gut, und alle irrdische Glückseligkeit zum geistlichen, göttlichen Leben schaffen kan!

Luc. XVI, 24. 25.

(1) Die Wollust.

§. 49. Nun, du prächtige, reiche und ansehnliche Welt, was hast du noch mehr, darinn du vermeynest eine Gewißheit und wahres Vergnügen gefunden zu haben? Lange es doch herfür, daß wir es auf der Wage des Heiligthums erwegen mögen! Vielleicht ists die Wollust? Was dieselbe sey, stehet theils aus unsers weisen Königs Worten, theils aus seinem Thun, wie es von andern beschrieben ist, abzunehmen. Er hatte grossen Reichthum, und durffte sich dessen auch nach aller Lust seiner Seelen bedienen. Denn, wie er selbst lehret, einer, dem GOtt Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, also daß ihm keines mangelt, was sein Hertz begehrt, hat doch offt die Gnade nicht von ihm, daß er es angreiffen und geniessen darff; Salomo aber hatte sie, drum wendete er sein Geld auf allerley Dinge, worinn der Mensch eine Ergetzlichkeit zu suchen und zu finden pflegt: Er hatte prächtige Lust-Gärten, lustige Wälder und Felder, wohlangelegte und wohlbesetzte Teiche oder Fischreyher, er hielt prächtige Taffel, und ließ bey derselben seine künstliche Musicanten aufwarten, er kleidete sich Königlich, er hatte in seinem Frauenzimmer die Menge von den schönsten Weibern, kurtz, alles, was seine Augen wünschten, das lies er ihnen, und wehrete seinem Hertzen keine Freude. Und in diesem glücklichen Zustande brachte er viel Jahr nach einander hin, daß es schiene, als hätte die Wollust seine Königliche Residentz zugleich mit zu ihrem beständigen Sitz erwehlet, u. s. w. Was er aber in dem allen gefunden hat, das bezeuget er selbst, indem er ausrufft: Es ist alles eitel! Siehe! alles mein Thun war eitel und Jammer, und nichts mehr. Ich will mich nicht sehr bemühen, den Ausspruch zu befestigen, zuförderst, weil auch viele andere Leute, die nur bloß bey dem Licht der Vernunfft ihr Urtheil abgefaßt haben, ihm beystimmen; Diß will ich nur mit wenigen sagen, daß die ewige Wahrheit die Wollust unter den Dingen zehlet, welche den himmlischen Saamen im Hertzen ersticken, und fruchtloß machen, sie spricht: die fleischliche Lüste streiten wieder die Seele, als wie das Epheu, welches einige Land-Arten das Wintergrün nennen, sich an einem Baum hänget, und scheinet ihm aus einem Trieb natürlicher Liebe zu umfangen, da es doch demselben heimlich den Safft und die Krafft entziehet, daß er endlich verderren muß und ins Feuer gehöret; So berichten uns auch die Naturkündiger, daß in und bey diesem Gewächs sich sonderlich gern die Schlangen aufhalten, weil sie bey kaltem Wetter seiner natürlichen Wärme geniessen; So ists auch mit der Wollust, die streitet wider die Seele, nicht öffentlich, sondern heimlich, sie entziehet ihr die besten Kräffte, und heget die höllischen Schlangen: Sie streitet wider die Seele, wie die Delila wider den Simson, mit Liebkosen, sie vergleicht sich dem Judas, der mit dem Kuß einen verräth, und den höllischen Feinden in die Hände liefert. Man hat ehemals bey der Stadt Heraclea, in der Landschafft Pontus, ein Honig gefunden, welches die Bienen aus gifftigen Blumen gesammlet, dessen Süßigkeit den bittern Tod mit sich geführet, zumahln die Geschichtschreiber bezeugen, daß etliche Leute, die es unwissend genossen, dadurch ihrer Sinnen beraubet und hingerichtet worden; Diß Honig findet man, leider! itzt allenthalben, und wird von der heutigen Welt vor die edelste Delicatesse gehalten, dadurch sie ihr doch den geistlichen und ewigen Tod verursachet, wie die klägliche Erfahrung bezeuget. Ich gebe gern zu, daß die Welt nie sinnreicher gewesen, allerley Ergetzlichkeiten zu erfinden, als jetzo; kein gottseliges Hertz wird aber läugnen, daß auch nie so viel lebendig-todte, und geistlich-erstorbene Christen sind zu finden gewesen, als in diesen letzten greulichen Zeiten. Das nun, womit es so beschaffen, als mir

Beschaffenheit derselben wird aus Salomons Worten und Wercken gezeiget Pred. VI, 2.

Cap. II, 5. 10.

Zu einer Salomons andern Zeugn. Cap. II, 4.

Zu andern Stellen h. Schrifft Luc. VI. 4. Marc. IV. 19. 1. Petr. II. 1.

Gleichniß vom Epheu. Matthiolus Dioscorid. IV. cap. 170. p. m. 467.

Von Delila.

Von Sibyllen Bruno Ex Strabone Galeno Plin. cui. Lucano l. b. V. de Ponto p. 61.

Heute zu Tage viel Todte in Christen-thum.

wir bißher gezeiget haben, ist nicht allein unter die Eitelkeiten, sondern auch unter die Verderblichkeiten zu rechnen, und wird also unnöthig seyn, daß wir uns hiebey länger aufhalten.

Der Eitelnöthige achtung

§. 50. Nun, wir haben uns bißher nach Vermögen bemühet, die Hertzen zu überzeugen, daß alle zeitliche, weltliche und irrdische Dinge, ausser der Gemeinschafft mit GOtt in Christo JEsu eitel, und unsere Seelen zu beruhigen, zu vergnügen, zu beseligen gantz unnütze sind; So will uns ferner obliegen, zu erweisen, daß eine bußfertige und gläubige Seele solche Eitelkeit zu verachten, die Welt nicht zu lieben, und ihr Hertz an solche unnütze Dinge nicht zu hängen, nach ihrem Christenthum, gehalten, und daß sie solches bey aller Gelegenheit würcklich zu erzeigen schuldig sey. Es bringet dieses die Gnade der Bekehrung mit sich, und ist unmüglich, daß eine erleuchtete, in der Gemeinschafft Christi stehende, und durch Gottes Geist geheiligte Seele nicht solte eine Verächterin der Eitelkeit seyn. Es ist eine schwere Sünde wider das Erste Gebot, und ein Nammons- Bauch- Welt- und Selbstdienst, ja eine unvermeinliche Abgötterey, wenn der Mensch sein Hertz ans Zeitliche hänget, wenn er die Eitelkeit liebet, die Welt ihm gefallen läßt, und sich derselben zu gefallen bemühet, seine Ruhe, seinen Trost, sein Vergnügen, seine Freude, sein Ansehen und Wohlseyn bey den Creaturen suchet. Und wie solte eine wahrhafftig-bekehrte und erneuerte Seele solche grosse Sünde noch belieben, da ihr der H. Geist zurufft: Lieben Herren! (Liebe Kinder! Wertheste Seelen!) wie habt ihr das Eitele so lieb? Laßt euch nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird; Denn er wird in seinem Sterben nichts mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Haltet euch nicht zu solchem, das nichts ist; fällt euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht dran! Warum zehlet ihr Geld dar (und bemühet euch, das zu erlangen,) da kein Brodt ist, (keine Speise für eure Seele,) und eure Arbeit, (euer Vermögen, das ihr mit grosser Mühe erworben habt,) da ihr nicht satt von werden könnet? Und ihr Erlöser: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir. Was hilffts dem Menschen, so er die gantze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder, was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder lose? (wenn sie einmahl verlohren ist.) Und die heiligen Apostel: Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünckt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Denn dieser Welt Weißheit ist Thorheit bey GOtt. Lieben Brüder, die Zeit (die wir in dieser Welt zu leben haben) ist kurtz: Drum ist das die Meynung, (es ist das beste, was uns zu thun,) daß, die da Weiber haben, seyn, als hätten sie keine, … und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besässen sie es nicht, und die die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. Ihr seyd Frembdlinge und Pilgrim, (in der Welt, drum) enthaltet euch von fleischlichen Lüsten. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters: denn alles, was in der Welt ist, (nemlich des Fleisches Lust und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben,) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen GOTTes thut, der bleibt in Ewigkeit.

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.
Rom. XII. 2.
1. Cor. III, 18.
1. Cor. VII, 29. 30. 31.
1. Petr. II, 11. 1. Joh II, 15. 16. 17.

Solche Sprüche suchen Bekehrte zu erfüllen.

§. 51. Aus solchen und dergleichen Sprüchen der H. Schrifft hat eine Gott-geheiligte Seele seinen Willen erkannt, wie solte sie denn demselben nachzuleben sich nicht hertzlich befleißigen? Sie ist ja nicht ein unter dem Heuchel-Mantel verstecktes Welt-Kind, das zwar des Vaters Willen wohl weiß, aber nicht zu thun begehret, sondern sie spricht mit ihrem Erlöser: **Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Hertzen.** So bringet auch die wahre Buß oder Bekehrung eine innerliche und äusserliche Veränderung an dem Menschen mit sich (wie wir anderswo in diesem Werrke schon ausführlich erwiesen haben,) der fleischlich- und irrdisch-gesinnet wird, geistlich- und himmlisch-gesinnet, er suchet nunmehr, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes. Er trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist, er hat nunmehr Christi Geist und Sinn. Wie aber dieser nichts auf Erden gesuchet und verlanget hat, als den Willen seines Vaters zu thun, und die Ehre seines Nahmens in Offenbahrung seiner ewigen Liebe, und der Menschen Seligmachung zu befördern; Also sucht

Ps. XL, 9.

(1) Weil d. Bekehrte einen geistl. und Christi Sinn hat.

Col. III, 1. 2.

Wie nun Christus ꝛc.

Apost. Gesch. XIII, 36. X, 36. Philipp. II, 7.

sucht auch ein wahrer Christ nichts in der Welt, als dem Willen GOttes, weil er darinnen lebt, zu dienen. Und wie der HErr JEsus, ob er wohl ein HErr war über alles, sich selbst geäussert, und Knechts-Gestalt angenommen, auch sich selbst biß zum Tode des Creutzes erniedriget hat; Also wird auch ein wahrer Christ, wenn er gleich viel zeitlicher Güter von GOTT empfangen, sich derselben nicht erheben, viel weniger sein Hertz daran hängen, sondern als ein Armer mitten im Reichthum leben, und nicht so sehr, daß ihm möge gedienet werden, als daß er Gelegenheit habe andern zu dienen, verlangen. Denn er weiß wohl, daß er auf Rechnung sitzet, und daß man an jenem grossen Tage nicht fragen wird, wie viel Güter, Ehre, Macht, Weißheit und Herrlichkeit er gehabt, sondern wie viel er davon zu GOttes Ehren und in der Liebe des Nechsten angewandt, und wie wohl oder übel er sie gebraucht habe?

(B) aus der Erkänntniß des Reichthums und Wollust der geistl. Güter.

§. 52. Es kömmt hiezu noch eins, nemlich das Erkänntniß der geistlichen und himlischen Güter, mit welchen sich eine gläubige Seele, durch die Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo, bereichert und beseliget befindet. Sie weiß, daß sie mit der Kindschafft GOttes den Zutritt zu dem himmlischen Erbe erhalten, daß sie durch die Vermählung mit Christo den gantzen Reichthum desselben, welchen der Apostel Eph. III, 8. unerforschlich nennet, erlanget: sie verstehet und weiß ihre Hoheit und Herrlichkeit wohl, die ihr in der Wiedergeburt beygeleget ist: sie weiß, daß ihr Reichthum ist GOttes Gnade, der Himmel, und alles, was GOtt liebes und gutes vermag, ihr Schmuck die Gerechtigkeit JEsu, wie auch allerley schöne Gaben zur Heiligung und Erbauung, die ihr der H. Geist mitgetheilet hat, und dann hiernechst die himmlische Klarheit und Herrlichkeit; sie weiß, daß sie täglich von etlichen Himels-Fürsten und starcken Helden, die ihr von GOtt zugeordnet, begleitet und bedienet wird. So läßts auch der gütige GOtt ihr an Freude, Trost, Friede, Erqu'ckung, Labung nicht fehlen, er nimmt offt ein Sprüchlein der heiligen Schrifft, und legts ihr als ein Zuckerkorn aus dem Paradieß nicht in den Mund, sondern ins Hertz, daß es schmeltzet und zerfließt mit solcher Süßigkeit, daß Seel und Geist, Marck und Bein, dadurch gestärcket und erfreuet wird. Er nimmt sie manchmal in seinen Schooß, und spricht zu ihr: Du bist mein Kind, ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Der HErr JEsus läßt sich manchmal mit ihr in ein geheimes innerliches Gespräch ein, und redet sie an, nicht mit äusserlichen Wortschall, sondern mit lauter Krafft, Liebe und Trost, er heisset sie: Meine Lust an ihm, seine heilige und herrliche, daran er alle sein Gefallen hat, seines Hertzens Schatz, seiner Augen Lust, seiner Seelen Freude, eine Blume des Paradieses, eine Freude der Engel, ein Schreck der höllischen Geister, ein Wunder der Welt; Diese Ansprache höret sie nicht, sondern sie schmecket und empfindet sie. So ergießt sich auch der himmlische Tröster der H. Geist zuweilen in ihr Hertz mit so viel empfindlicher Liebe GOttes, mit so viel Süßigkeit, Friede und Freude, mit so viel Licht und Gnade, daß sie sich auf eine unaussprechliche Weise vergnüget befindet. Nun eine solche Seele müste ja die Eitelkeit, den Pracht, die Phantasey und das Scheinwesen der Welt vergessen und verachten können? Ein Hertz, das zu solchem Manna gewöhnet ist, wird die Kleyen und Treber der zeitlichen und vergänglichen Wollust nicht verlangen: eine Seele, die eine lebendige Quelle in ihr selbst, oder ein frisches lauteres Strömlein für der Thür hat, die wird aus den Schlampfützen der Welt nicht trincken: wer sich mit Trauben u. Granatäpffeln erqu'cken kan, der mag die Holtzäpffel leicht vergessen. Eine Königl. Princeßin, die mit auserlesenen kostbaren Perlen, und mit Orientalischen Diamenten zum Schmuck versehen ist, wird sich ums Schmeltzwerck und gläserne Corallen, oder falsche Perlen wenig bekümmern, und, wenn sie ihr schon fürgelegt und angeboten werden, sie nichts achten: So auch eine GOtt-geheiligte Seele, welche die geistlichen und himmlischen Güter, damit sie von GOtt beseliget ist, hat verstehen lernen, und sich ihres Glaubens recht zu bedienen weiß, wird die zeitliche Herrlichkeit der Welt wenig achten.

(c) anderer stellet eine Erfahrung

§ 53. So dienet auch einer gläubigen Seelen zur Verschmähung der Eitelkeit ihre eigene Erfahrung. Es läßts manchmahl der allweise GOtt zu, daß ein getaufter Christ, sonderlich in der Jugend, in die Eitelkeit der Welt geflochten wird, also, daß er meinet, das Wesen, die mancherley Phantaseyen, die Ehre, die Glückseligkeit, die Wollust der irrdischgesinnten Menschen sey was grosses und köstliches. Denn es gehet hiemit, wie mit Simon dem Zauberer, der das Volck zu Samaria bezauberte, daß es meynte, er wäre was grosses; Bey der weltlichen Eitelkeit ist gewiß eine kräfftige Würckung des Satans, die man wohl eine Zauberey nennen mag, dadurch die menschlichen Hertzen verblendet und bethöret werden, daß sie meynen, sie haben was

grosses

grosses und köstliches. Man hat Exempel, (deren etliche wir auch anderstwo schon angeführet haben,) daß der Satan einigen elenden Leuten, die ihm allzuviel getrauet, und sich allzuweit mit ihm eingelassen haben, eingebildet hat, er schencke ihnen köstliche güldene Schaustücken, da er ihnen doch nichts, als etliche dürre Baumblätter gegeben hat. Im Jahr Christi 1656. ist eine Person an einem Ort durchs Feuer, Zauberey halber, hingerichtet worden, welcher der Satan eine Crone geschencket, die in ihren Augen als gantz gülden und mit köstlichen Edelsteinen versetzt, geleuchtet, da sie doch nur von Baum-Most geflochten gewesen, die auch mit ihr verbrannt worden. Manchmahl hat er den Seinigen ein Mahl angerichtet, das ihrem Düncken nach recht Königlich gewesen, da sie doch endlich an ihrem Hunger und Durst gemercket, daß sie mit einem leeren Scheinwerck bewirthet worden. Solche offenbare und grobe Zauberey ist, GOtt sey Lob! noch ungemein unter den Christen; Allein die heimliche und subtile, da er durch das Scheinwesen der vergänglichen Herrlichkeit der Welt die Seelen bethöret und verblendet, daß sie meynen etwas stattliches darinn gefunden zu haben, ist leider! allzugemein, und betrifft auch manchmahl einige sonst fromme Seelen, welchen es noch an gnügsamer Erkänntniß und Unterricht mangelt; Diese meynen, es könne die Liebe und Nachfolge des HErrn JEsu und der Welt wohl mit einander bestehen, lassen sich dero Thun wohlgefallen, suchen groß zu werden, trachten nach grossem Ruhm und Ansehen, nach Reichthum, nach Herren-Gunst, u. a. m. Es läsets ihnen auch der gütigste GOTT gelingen, daß sie, was sie gesucht, erhalten, und man sie vor glückselige Leute zu halten beginnet; Allein nachher weiß er nach seiner Barmhertzigkeit und Weißheit schon Mittel zu finden, dadurch er sie zu bessern Gedancken bringet, wozu er insonderheit sein heiliges Wort und das liebe Creutz zu gebrauchen pfleget. So ists mit Salomo gangen, dem der HErr zugesehen, daß er sich der weltlichen Glückseligkeit nach aller Lust seiner Seele gebraucht hat, wie wir im Anfange vernommen; Allein da er sich zu weit darinn vergieng, und, von der Welt-Liebe gleichsam truncken, sich zur Abgötterey verleiten ließ, brachte ihn der langmüthige GOtt dahin, daß er in sich schlug die Eitelkeit und Gefährlichkeit solcher falschen Herrlichkeit erkannte, und
11, 11. sprach: Da ich aber ansahe alle meine Wercke, und alle meine Mühe, siehe, da war alles eitel und Jammer.

Er meldet zwar nicht, durch was Mittel und auf welche Art der HErr ihm die Augen aufgethan, doch ists klar genug, daß er ein nicht gewöhnliches und gemeines, sondern ein sonderliches Ansehen seines Zustandes, so mit erleuchteten Augen und gottseligem Nachdencken geschehen, meyne. Seelenschatz V. Th. 3 Pr.

§. 54. Die Sache kan am besten mit Exempeln erkläret werden. Von den alten will ich nur das einige, des H. Augustini, herbey bringen. Es ist bekannt, wie dieser grosse Lehrer der Kirche GOttes in seiner Jugend nicht allein in den greulichen Manichäischen Irrthum verfallen, sondern auch in die Welt-Liebe und in die Eitelkeit so verwickelt worden, daß er nicht anders, als durch die Göttliche mächtige Hand, und durch ein Wunder der Liebe und des HErrn JEsu hat daraus können errettet werden. Er war sehr sinnreich von Natur, und legte sich auf die Wissenschafften, brachte es auch dahin, daß er andere dieselben lehren konte, und deßwegen einen nicht geringen Ruhm erlangte; Hiebey suchte er sein Vergnügen in den fleischlichen Lüsten, und machte es wie es ein sich selbst gelassenes, junges, sicheres Welt-Kind zu machen pfleget, biß der HErr sich seiner erbarmete, und mit seinem Gnaden-Licht ihn also erleuchtete, daß er die äusserste Gefahr seiner Seelen zu sehen beginnete, und von seiner vorigen Lebens-Art gantz anders, als vorhin, zu urtheilen anfieng. Da sahe er, daß alle seine Gelahrtheit eine lautere Eitelkeit und thörichte Einbildung, seine bißher so sehr geliebten Wollüste lauter Netze des Satans, und alles Wesen der Welt ein eitles betrügliches Scheinwerck wäre; darum er denn sich mit heiliger Furcht dem gecreutzigten HErrn JEsu zu Füssen geworffen, und bey ihm das, was er in der Welt bißher umsonst gesucht, reichlich gefunden, auch hernach aus einem Liebhaber ein grosser Verächter der weltlichen Eitelkeit worden. Laßt uns aber auch einige, die zu unsern Zeiten sich begeben, vernehmen. Ich habe gekannt einen Mann, den der HERR unser GOtt mit vielen herrlichen Gaben des Gemüths gezieret, und ihm auch seine Mittel an seiner Eltern Verlassenschafft bescheret hatte; Dieser, nachdem er in den niedrigen Schulen allerley nöthige Wissenschafften, der gewöhnlichen Art nach, gefasset hatte, zog mit grossem und hohem Muth auf eine Academie, legte sich auf die Rechtsgelahrtheit, brachte es in wenig Jahren dahin, daß er darinn einen Gradum, wie man redet, erlangte, und von jedermann wegen seiner Geschicklichkeit, Fähigkeit und Fertigkeit in allem seinem Fürnehmen werth Augustini. Neuers Ex. von einem bekehrten Hofmeister.

geschätzet ward. Er kam endlich durch Recommendation an einen fürnehmen Hof, ward zum Hofmeister der jungen Herrschafft verordnet, reisete mit derselben, lernte allerley Sprachen und Exercitien, vergnügte seinen hohen Principalen, und hatte Hoffnung zu einer fürnehmen Stelle an dessen Hofe zu gelangen. Hiebey war er nun ein Muster eines perfecten Weltkindes, aber, wie er selbst zu reden pflegte, ein Thier für GOtt: Er fand so viel Vergnügen in seines Herrn Gnade, daß er um die Gnade GOttes wenig bekümmert war, er achtete sich glückselig, reich, klug, gelehrt und geehrt, wie ihn denn auch die Welt in solcher seiner Meynung von sich selbst befestigte, kurtz: seine Hoffnung stund in voller Blüte, und erwartete er täglich Gelegenheit zu mehrerer Erhöhung, zur erwünschten Heyrath, und was sonst eine solche Person verlangen kan.

Ps. LXXIII, 22.

§. 55. Als es aber dem barmhertzigen GOtt wohlgefiel, diese edle Seele aus den Netzen, darinn sie verwickelt war, zu ziehen, geschahe es auf sein Verhängniß, daß unser Höfling bey einer lustigen Gesellschafft mit einer andern Person, die ihn längst mit neidischen Augen angesehen, zwistig wurde, mit welcher er auch folgends in ein Handgemenge gerieth, biß sie zu den Degen griffen, und er an seiner lincken Hand hart verwundet wurde. Der Schade, weil er von einem ungeschickten Wund-Artzt verbunden wurde, oder weil dem Höchsten gefiel, die Heylmittel nicht zu segnen, ward sehr gefährlich, und ließ sich ansehen, als wolte der kalte Brandt darzu kommen, daß unser Patient hefftige und unsägliche Schmertzen empfand, und in vielen Tagen und Nächten keine Ruhe hatte. Bey diesem Zustand rührte ihm der Geist GOttes sein Hertz, daß er anfieng, die Welt und ihre scheinbare Herrlichkeit recht anzusehen, alles für Eitelkeit und Gefährlichkeit zu erkennen, die Gnade GOttes in Christo JEsu, und sein Wort hochzuschätzen, und den Trost, um welchen ihm sehr bange war, hertzlich und sehnlich zu suchen, that dabey eine Gelübde für GOtt, wenn er ihm zur Gesundheit wieder helffen würde, daß er fort eine andere Lebens-Art erwehlen wolte, darinn er ihm mit weniger Hinderniß dienen könte; welches er auch bald hernach bewerckstelliget, den Hof verlassen, und ein häußliches, stilles Wesen angefangen, das Wort GOttes hertzlich geliebet, und in seinem Erkänntniß also zugenommen, daß er ein brennend Licht an seinem Ort und ein grosser Verächter der Eitelkeit worden. Ach! wie offt hat er die Welt-Kinder, wenn sie nach der Berenicen Art mit grosser Phantasey daher traten, mit fliessenden milden Thränen angesehen! Wie hertzlich pflegte er seinem GOtt zu dancken, daß er ihm das Erkänntniß der Eitelkeit aller zeitlichen Dinge gegeben, und zu der Gemeinschafft JEsu Christi beruffen hätte! Wie wuste er die Einfalt Christi für aller Welt Weißheit, die Schmach seines Heylandes für alle zeitliche Ehre, die Dorn-Cron für alle verwelckende Rosen-Kräntze, das Weinen für den Wein, die Demuth für alle Hoheit, die Verachtung für allen Pracht so nachdrücklich zu rühmen, und andern zu recommendiren! Wie offt pflegte er zu sagen: Mein GOTT! ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend! Ich will lieber der Thür hüten in meines GOttes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten.

Act. XXV.

Ps. LXXIV, 11.

§. 56. Wir wollen dieser merckwürdigen Geschicht eine andere, die nicht weniger nachdencklich ist, anhängen: Es hat vor wenig Jahren ein aus einem fürnehmen Stamm entsprossenes Weibesbild, welches, nach Art der itzigen Welt, mit Haarkräuseln, Zöpffen, Flatterwerck, und vielen Phantaseyen sich zu schmücken angeführet und gewohnt war, die Gnade von GOtt gehabt, daß er sie in der besten Blüthe ihrer Jahre mit einer hißigen und schweren Kranckheit heimgesucht, wodurch sie biß an die Pforte des Todes gebracht, nicht anders meynte, als sie müste die Zeitlichkeit verlassen, und mit der Ewigkeit verwechseln. Es war aber des Höchsten Wille nicht, daß sie dißmahl ihr Leben enden solte, sondern er wolte nur die Liebe der Eitelkeit in ihr ersterben lassen. Denn in solcher schweren Kranckheit, als sie sahe und erfuhr, wie die sonst gekräuselte und gepuderte Haare voll Angst-Schweiß zerstreuet um das Haupt herum hiengen, und wie aller von ihr sonst werthgeschätzter Schmuck und Kleider-Pracht, wie alle Moden, Frantzösische Complimente, zierliche Täntze, anmuthige Music, alle Liebs- und Lust-Bücher, u. a. m. nicht ein eintziges Tröpflein Trosts in sich hätten, fieng sie an, alles mit erleuchteten Augen anzusehen, verwunderte sich, wie doch die vernünfftigen Menschen, und sonderlich die Christen, in solche Narrheit, (so redete sie,) Phantasey und unnützen Tand sich so verlieben könten, und so viel edler Zeit und Kosten drauf wenden? Sie machte auch ihr Siechbette zu einer Cantzel, und predigte gleichsam täglich ihrem Geschwister und andern Jungfern, die sie entweder besuchten, oder ihr aufwarteten, mit gottseligem Eyffer von der scheinbaren, aber kraffelosen

losen Herrlichkeit der Welt: ihr stetiger Text, darauf sie ihre Ermahnungen gründete, und darauf alles ihr Zureden hinaus lieff, war: Es ist alles eitel! Es ist alles eitel! Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Das Wesen dieser Welt vergehet! Als sie nun die vorige Gesundheit wieder erhalten, danckte sie dem gütigsten GOtt, der durch seine Gnade und durch ihre Leibes-Kranckheit der Seelen Gesundheit in ihr geschaffet, begab sich zum völligen Dienst, und zur hertzlichen Nachfolge des HErrn JEsu, und bezeugte für aller Welt, und in allem ihrem Wandel, daß sie nunmehr gelernet hätte, sich selbst verläugnen, die Welt verschmähen, und ihr Vergnügen in geistlichen und himmlischen Dingen suchen. Diß folgende ist noch angenehmer: Eine Princeßin aus einem berühmten, und mit vielen Fürstlichen verwandten Gräflichen Hause, war von GOtt mit vielen schönen Gaben Leibes und Gemüths ausgerüstet, und war deßwegen nicht nur von ihren Eltern, sondern auch von allen hohen Anverwandten sehr werth geachtet. Es trug sich zu, durch GOttes gnädige Schickung, wie es der Ausgang erwiesen, daß in einer Zusammenkunfft vieler Personen ihres Standes, und in einem angestellten Lust-Spiele das Fräulein, davon wir zu reden angefangen, zur Königin erwehlet ward, sie war aufs prächtigste bekleidet, und mit vielen Jubelen also geschmücket, daß sie in grossem Glantz auf einem erhabenen Stuhl sitzend, von allen Anwesenden würdig geschätzt ward, das in der That zu seyn, was sie jetzo im Spiel fürstellete, sie bezeugte sich auch in allen Stücken so vollkommen geschickt und artig, daß sie niemand ohne Lust und Verwunderung anschauen kunte.

§. 57. Es war aber mit zugegen eine etwas bejahrte, und sehr gottselige Person, ihre nahe Anverwandtin, welche diese Spiel-Königin mit gantz andern Augen, als die übrigen, ansahe, und nach vollendetem Spiel Gelegenheit nahm, sie anzureden, etwa mit diesen Worten: Ich habe zwar das Spiel, und wie ihr euch darinn betragen, mit angesehen, muß aber bekennen, daß ich mich dabey der Thränen kaum enthalten können, denn ich habe angemercket, daß ihr euch in die elende Herrlichkeit, und den schnöden Pracht dieser Welt gantz verliebet und vertieffet habt, und euch bey dem Spiel so bezeiget, als wäret ihr würcklich eines grossen Königs Gemahlin gewesen. Ich setze nun den Fall, daß es GOtt gefiele, euch zu einer solchen Hoheit zu erheben, so würdet ihr doch nichts mehr seyn, als ein sündhaftes, sterbliches Mensch, und würdet in solcher erlangten hohen Würde länger nicht, als etliche wenige Jahre verbleiben können, hernach würde der Tod euer so wenig, als der armseligsten Baur-Dirne schonen. Diß Spiel ist nun zum Ende, und ihr habt nichts mehr von der Hoheit, die man euch in demselben gegeben, als daß ihr eine Weile mit andern, und sie mit euch gespielet haben: Das Lebens-Spiel laufft auch zu Ende, ihr seyd nun in demselben eine Gräfin, oder Hertzogin, oder gar eine Königin und Käyserin gewesen, so seyd ihr alsdann gewesen, und könnet so wenig aus der Welt mitnehmen von aller eurer Herrlichkeit, als die armseligste Bettlerinn, die mit euch gelebet hat. Seyd denn auf eine andere und beständigere Hoheit und Herrlichkeit bedacht, suchet dieselbe in der Gemeinschafft JEsu eures Heylandes, und in seiner Nachfolge, schmücket euch und macht euch beliebt mit rechtschaffenem Glauben, mit hertzlicher Liebe, mit Demuth, Sanfftmuth und wahrer Gottseligkeit, achtet euer Christenthum höher, als alles andere, was ihr in der Welt habt, u.s.w. Das Fräulein ward durch diese unvermuthete gottselige Ansprach sehr bewegt, danckte für dieselbe mit geziemender Freundlichkeit, und versprach, daß sie dieselbe nach Möglichkeit beobachten wolte. So bald sie in ihr Zimmer kam, und sich abkleiden lassen, begunten die gehörten Worte, durch Gottes Gnade, in ihrem Hertzen lebendig zu werden, und sie zu bezeugen. Sie legte sich zwar zur Ruhe, befand sich aber sehr beunruhiget, sie wandte die schlaffose Nacht, nach der Veranlassung, die ihr gegeben worden, auf die Betrachtung der Eitelkeit aller weltlichen Dinge, beklagte hertzlich, daß sie dieselbe bißher so sehr geliebet, und so hoch geachtet, hergegen von ihrem Christenthum und der Gottseligkeit wenig Staat gemacht, entschloß sich, dem Scheinwesen der Welt gute Nacht zu geben, und das rechtschaffene Wesen in Christo zu suchen; welches sie auch hernach in der That erwiese, indem sie alles Uppige und Eitele im Schmuck und gantzem Wandel hertzlich hassete, sich schlecht hielte, von keiner neuen Mode, auch von keiner andern Phantasey der Irrdischgesinneten wissen wolte, sie wandte ihre Zeit aufs Lesen der H. Schrifft, und andere gottselige Bücher, ihre Freude war in der öffentlichen Versammlung bey der Anhörung des Worts, beym gemeinen Gebet, in den anmuthigen Gesängen der Kirchen und im GOttes-Dienst, dem sie von Anfang biß zum Ende mit unermüdeter heiliger Andacht beywohnete, sie war auch so liebreich,

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.

so sanfftmüthig und demüthig in allem ihrem Wandel, daß alle, die sich vorhin über ihre äusserliche Schönheit verwundert hatten, nunmehr die innerliche Schönheit ihrer Seelen, welche aus allen ihren Geberden, Worten und Wercken erleuchtet, verehrten. Der Ausgang erwiese es auch, warum der HERR diese schleunige und selige Veränderung mit dieser seiner geistlichen Braut fürgenommen; denn es fand sich bey ihr eine sonderliche Sterbens-Lust, und war unter ihren täglichen Ubungen nicht die geringste, die Vorbereitung zu einem seligen Ende, welches ihr ihr JEsus und himmlischer Bräutigam nach wenig Monaten bescherete, zumahlen sie mit solcher Freudigkeit, und voll so viel süsses Trosts ihren Abschied aus der Welt nahm, daß alle, die es sahen, überzeuget würden, die theure Seele hätte einen seligen Wechsel getroffen, indem sie die vorhin beliebte Eitelkeit fahren lassen, und die Gemeinschafft mit JESU dem Gecreutzigten erwehlet.

(D) Aus der Uberzeugung von der Eitelkeit durchs Creutz; weil sie darinn keinen Trost schaffet.

§. 58. Es wird aber ferner eine gläubige Seele von der Eitelkeit aller irrdischen und weltlichen Dinge, wie scheinbar sie auch sind, überzeuget durch das liebe Creutz und die Trübsaln, die ihr nach GOttes Rath und Willen in dieser Welt begegnen. Diese sind mancherley, als wir vorhin schon in diesem Werck gelehret haben. Sie sind äusserlich oder innerlich, geistlich oder leiblich, heimlich oder öffentlich, kurtz oder langwierig, einfach und einzelig, oder gehäufft und vielfältig, u. a. m. Wie nun keines sie ohne GOttes heiligen Rath und Verhängniß betrifft, so ist auch keines, das nicht ein väterliches und liebreiches Absehen mit sich führet, nemlich die Seele für den Schmeicheleyen des Teuffels und der Welt zu verwahren, des sündlichen Fleisches Krafft zu schwächen, die bösen Lüste zu dämpffen, und sie zum hertzlichen Verschmähen der Eitelkeit, und zum Verlangen nach dem Himmel zu bringen. Daher kommts nun, daß die durch viel Trübsal bewährten Christen durchgehends grosse Verächter der Welt und ihres Scheinwesens sind, denn sie haben erfahren, daß es ihnen in ihren Anfechtungen, Aengsten und Nöthen keinen kräfftigen und gewissen Trost hat geben können. So ists allem Ansehen nach mit unserm König auch gangen; Denn nachdem er, als wir vorhin wahrscheinlich gemacht, durch GOttes Geist und Gnade zur Busse gebracht, wirds ihm an Gewissens-Angst und Anfechtungen nicht gefehlet haben; wie dann der höllische Feind, so lange der verführte Mensch auf Sünden-Wegen gehet, sich als einen Freund, wann er aber solche gefährliche Wege durch GOttes Gnade verlassen, und sich zur Busse zu wenden beginnet, als einen erschrecklichen Feind zu bezeigen pfleget. In solcher Noth und Angst konte ihm alle seine Herrlichkeit, Reichthum, Ehre, Pracht, Music, Garten-Lust, Bedienung, ansehnliche Wohnung, weitläufftige Hoffhaltung, u. a. m keinen Trost geben, das verletzte Gewissen nicht stillen, die beängstigte Seele nicht beruhigen. Es hatte zwar der grosse König seine herrliche springende Fontainen, darinn er das lebendige frische und liebliche Wasser von Libanon fliessend, geleitet; es war aber kein Brunn wider die Sünde und Ubertretung, und diß Wasser konte den Seelen-Durst nicht stillen. Es wuchs auch in seinem Königlichen Lust-Garten die edle Balsam-Staude, deren Safft sonst das Hertz stärcket, erfreuet, und die Wunden heilet; allein dißmahl konte er nichts schaffen, er konte weder das beängstigte Hertz befreyen und erfreyen, noch die Gewissens-Wunden heilen. Er hatte seine herrlichen Weinberge in Engeddi, aber sie brachten keinen Wein, der sein göttlich betrübtes Hertz hätte frölich machen können. Es war alles eitel! es war alles leer!

Conf. B. Ulric. Hort. amoen. Cap. V. II. p. 246.

Hohel. IV. 12. Zach. XIII. 1. Ezech. 47. 12. XXXVI. 25.

Hohel. I. 14.

§. 59. Nun so hat sichs noch heutiges Tages offtmahls mit den bußfertigen und Gott-liebenden Seelen, sie müssen offt mit ihrem Erlöser klagen: Jtzt ist meine Seele betrübt! Diß ist der Feinde ihre Stunde, und die Macht der Finsternüß. Und mit David: Mein GOtt! betrübt ist meine Seele in mir. Und ob sie gleich in Ehren und Gütern sitzen, allerley Bequemlichkeit und gute Verpflegung haben, ob es ihnen auch an divertissementen und Ergetzlichkeiten zu Hause, in den Gärten, in den Feldern und Wäldern nicht fehlet, so finden sie doch keine Krafft darinn, die sie stärcken und erfreuen könnte. Ich habe gesehen eine hohe Person in einem herrlichen und kostbaren Schmuck zur Tafel sitzen, die mit auserlesenen Speisen recht Fürstlich besetzt war, sie war mit Dienern, fürnehmen und geringern, umgeben, die angenehme Music ließ sich dabey hören, die, so bey solcher Solennität gewürdiget worden, mit ihrem Landes-Herrn Tafel zu halten, waren frölich, allein sie vertiefte sich in ihren traurigen Gedancken, welche ihr die Augen wässernd, und sie offt tieff seufftzend machten; biß sie endlich durch des Zusprechen eines, der ihr zur Seiten saß, als wie aus einem ängstlichen Traum erwecket, zwar etwas frölichere, jedoch gezwungene Mienen machte. Es sey nun das Anliegen dieser Seelen gewesen, was es wolle,

So gehts noch heute den Gläubigen und Kindern GOttes. Joh. XII. 27. Luc. XXII. 53. Ps. XLII. 7.

Exempel Salomonis.

1. Exempel

so

so war es doch gnug, alle die Herrlichkeit, damit sie sich umgeben befand, unkräfftig zu machen. Ich habe, schreibt ein erfahrner Theologus, einen angefochtenen Mann gekennet, der in einem hohen Amt war; als ihn GOtt in diese Zucht-Schule führete; wenn er einen Bauren sahe Holtz vorüber tragen, so wünschte er offt und sagte: Ich wolte gern ein solch Bäuerlein seyn mein Lebtage, und mich keiner Arbeit, Armuth und Verachtung scheuen noch schämen, und aller meiner Dignität und guten Gemachs gern entbehren, wann ich nur Ruhe, Friede und Freude in GOtt haben möchte; Er sahe auch offt solchen Bauren nach mit tieffen Seufftzen, so lange er konte.

2. Herertz. c. tentat. cap. I. p. 4.

§. 60. Es dienet hieher die Geschicht, die sich für etlicher Zeit begeben: Eine fürnehme begüterte Person gerieth auch, nach GOttes heiligem Rath, in grosse Schwermuth und allerley geistliches Anliegen, es bemüheten sich alle, die sie liebten, ihr einige Freude zu erwecken, und sie durch mancherley Ergetzlichkeit von ihren traurigen Gedancken abzuwenden. Einmahl ward in schöner Frühlings-Zeit eine Lustfahrt angestellet, und der Betrübte wider seinen Willen genöthiget, sich auf dieselbe mit zu begeben. Man fuhr hinaus in einen schönen und lustigen Wald, man hatte sich mit guter Speise und Getränckе wohl versehen, und nichts, was zur Bequemlichkeit und Anmuth dienen möchte, vergessen; Man erwehlte unter den schattenreichen Bäumen eine bequeme und grüne Stelle, da man sich niederließ, man fieng an zu essen, zu trincken und frölich zu seyn, man schertzte und lachte, hernach stund man auf zu spielen, spatzieren zu gehen, und sich an den für dem Walde liegenden schönen und wohlbestellten Aeckern, an den Heerden, die auf einem grünen Anger weideten, an den blumenreichen Wiesen, welche zur Seiten hinab an einem Ströhmlein lagen, zu ergetzen, und die Augen zu weiden. Es mochte aber diß alles bey der betrübten Person nichts verfangen, sie wäre lieber daheim in ihrem Bet-Kämmerlein gewesen, und konte sich des Seufftzens und Augenwässerns nicht enthalten, bat auch, und drunge darauf, daß man nur bald wider aufseyn, und dieser Freude ein Ende machen möchte. Als nun solches gegen den Abend geschahe, und man wieder in die Stadt kommen war, blieb ein Freund, den sie für andern gern um sich leiden mochte, bey ihr, und fragte sie freundlich, wie sie doch bey und mitten in so mancherley Anmuthigkeiten hätte können so traurig seyn? Sie aber antwortete: Es leben die Thierlein im Walde täglich in solcher Lust, als die ist, darinn wir uns auf etliche Stunden haben ergetzen wollen; wann aber eins etwa von einem Schützen angeschossen, und die Kugel im Leibe trägt, mein, was kan ihm alle Anmuthigkeit der Felder und Wälder helffen? So ists mit mir, die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm (oder tödtliche Krafft) säufft aus meinen Geist, (verzehret, entkräfftet meine Seele,) und die Schrecknüß GOttes sind auf mich gerichtet. Wie solte mich denn eine lustige Gegend, oder, was ihr sonst mich zu ergetzen beygebracht, erfreuen können? Ach nein, vom Himmel bin ich betrübet, vom Himmel muß ich erfrenet werden, GOttes Hand hat mich verwundet, die muß mich auch wieder heilen: wann Himmel und Erden, und alles, was darinn ist, mich schon anlachen, was hilffts, wann meine trostlose Seele nicht mit einem gnädigen Anblick von meinem JEsu erquicket wird? Die Bienen finden ihr Honig in den Blumen, die Schäflein ihr Vergnügen auf einem grünen Anger, ihr habt eure Freude in Speise und Tranck, im Gespräch, im Spiel gefunden, aber meine matte und schmachtige Seele fand nichts, daran sie sich hätte erlustigen, und damit sie sich hätte weiden können. Und wie solte alle Ergetzlichkeit, die ihr mir habt machen wollen, gnugsam seyn, mein Hertz zu erfreuen, da alle diese Lust mit Unlust überschattet und gemenget gewesen? Ihr wisset, daß, weil es nun einige Wochen her nicht geregnet, wir im Hinausfahren von dem Staube sind sehr beschweret worden; Im Hereinfahren stieg ein Gewitter auf, welches uns mit Regen wohl begossen, und mit seinem Blitz und Donner geschrecket hat; Bey unser Mahlzeit unter dem Schatten der grünen Bäume wurden wir von denen Mücken und Fliegen geplaget, unter den Blumen des Grases, wo wir sassen, sahe man allerley Ungeziefer herum kriechen, eine Magd wurde, als sie auf der Wiesen sich erlustirte, nebst dem ihr anvertrauten Kinde von einer unter dem blühenden Klee herum schleichenden Schlange erschrecket; Als wir nach Essen auf dem Anger spatzieren giengen, wurden wir von den Hirten-Hunden angelauffen, und kunten uns ihrer mit Stecken und Steinen kaum erwehren. Sehet, das ist eure Welt-Lust! Sie ist wie ein trüber Wein, der, je häuffiger er getruncken, je mehr Unlust erreget; meine Seele aber verlanget eine lautere, reine Freude, ich hungere und dürste nach dem Mahl, das mein GOtt versprochen zu machen, ein fett Mahl, ein Mahl

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.

Joh. VI, 4.

Esa. XXV, 6.

von reinem Wein, von Fett, von Marck, vom Wein, darinn kein Hefen ist. Herauf muste der andere mit Seufftzen bekennen, daß dieses Mannes Traurigkeit besser wäre, als ihre und aller Welt Freude, und daß in der Zeitlichkeit keine Freude ohne Leid, keine Lust ohne Unlust, keine Ehre ohne Beschwer, keine Würde ohne Bürde, kein Wein ohne Pein, kein Hertzen ohne Schmertzen, kein Leben ohne Leiden und Sterben zu finden ist.

(E) Aus der Erfahrung der Eitelkeit an andern. Christen betrachten alles zur Erbauung und der Welt Verschmähung

§. 61. Noch eines ist übrig, wodurch eine gläubige Seele von der Eitelkeit der weltlichen Dinge überzeuget wird, das ist die Erfahrung an andern. Diß zu erklären, ist zu bemercken, daß ein rechtschaffener Christ nicht in der Welt lebet, als ein Thier, oder als ein unbedachtsames Welt-Kind, das fast thierisch worden, ohne Nachdencken, und ohn Acht zu haben auf das, was darinn fürgehet, sondern er siehet alles mit erleuchteten Augen und Hertzen an, und suchet in allen seine Erbauung, Besserung und Trost. Das ist

Exempel. Salomonis.

am Salomo zu ersehen, der öffters in diesem seinem Buch wiederholet das Wort: Ich sahe, ich sahe an, spricht er, alles Thun, das

Eccles. I, 14. II, 10. 11.

unter der Sonnen geschicht, und siehe, es war alles eitel und Jammer: Ich sahe die

v. 16.

Mühe, die GOtt den Menschen gegeben, daß sie darinnen geplagt werden, und läst ihr Hertz sich ängsten, wie es gehen soll in der

Cap. IV, 1.

Welt: Ich sahe unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottloß Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose; Ich sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Soñen, und siehe, da waren Thränen derer, die Unrecht litten, und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben kunten; Ich sahe an Arbeit und Geschicklichkeit in allen Sachen, da neidet einer

v. 4.

8.

den andern; Ich sahe, daß ein Einzeler, der weder Weib noch Kind, noch Bruder hat, sichs sauer läst werden, seines Arbeitens ist kein Ende, u. seine Augen werden des Reichthums nicht satt, und er spricht niemahls bey sich selbst; Wem arbeite ich doch? Und breche meiner Seelen ab? (ich thue mir selbst nichts zu gute, behelffe mich kümmerlich, esse mich kaum satt,) Ich habe solches

Cap. IX, 1. 11.

alles zu Hertzen genommen; Ich sahe, daß zum Lauffen hilfft nicht schnell seyn, zum Streit hilfft nicht starck seyn, zur Nahrung hilfft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilfft nicht klug seyn, daß einer angenehm sey, hilfft nicht, daß er ein Ding wohl könne, sondern alles liegt an der Zeit (die GOTT bestimmet,) und am Glück (das GOTT giebt.) Ich sahe, daß ein Narr sitzt in grosser Würde, und die Reichen (an Verstande, und andern Gemüths-Gaben) müssen hienieden sitzen; Ich sahe

Cap. X, 5.

Knechte (knechtische, untaugliche Leute) auf Rossen reiten, und Fürsten (die edelsten, tugendhaffteſten Personen) zu Fusse gehen, wie Knechte. Es erhellet hieraus, wie eine erleuchtete Seele in der Welt lebet, nehmlich, als ich vorhin schon gesagt, mit gottseligen Nachdencken, und heiliger Erwegung aller Dinge, die ihr fürkommen, und diß thut sie darum, daß sie GOttes allweise Regierung, welche in den mancherley Thorheiten der Menschen unverändert bleibet und waltet, zu ihrem Trost wahrnehmen, und daß sie in der Liebe der Eitelkeit nicht eingeflochten werde, verhüten möge.

Wie die Gelehrten Exempel dienen in Betrachtung der Eitelkeit:

§. 62. Unsere Meynung noch deutlicher fürzustellen, wollen wir der Anleitung des hochweisen Königs folgen, und einer gläubigen und erleuchteten Seelen Gedancken, die sie über die Wercke und das Thun der Menschen, und über die mancherley Fälle und Begebenheiten, die ihr fürkommen, zu haben pfleget, kürtzlich abfassen. Ich

(1) Nichtigkeit Lebens Mühseligkeit.

sehe, spricht sie mit Salomo, daß alles in der Welt so viel Mühe ist, daß es niemand ausreden kan; Ich sehe, daß solche Mühseligkeit nicht von ungefehr in die Welt und unter die Menschen gekommen, sondern, daß sie ihnen GOTT gegeben (verordnet und aufgeleget hat um der Sünde willen,) daß sie darinn geplaget werden. So ist nun das Elend, die Mühseligkeit, die Arbeit, die Sorge in der Welt ein Theil der göttlichen Ordnung, welches nicht kan von den Dingen, die der Mensch unter Händen hat, und damit er umgehet, gesagt werden. Der

Ps. CXV, 16.

HErr hat ihm die Erde gegeben und eingeräumt, aber mit Dorn und Disteln bewachsen, er hat ihnen Rosen gegeben, die aber unter den Dornen zu finden; Er hat ihnen Reichthum gegeben, jedoch so, daß er mit Sorge und Mühe erworben, besessen, und verlohren wird; Er hat ihnen Weißheit verliehen, doch so, daß es oft durch ihre eigne Schuld auf Irrthum und Thorheit hinaus läufft; Er hat ihnen Schönheit gegeben, die sich offt schleunigst in Schnußlichkeit verwandelt, und wie eine Blume von rauher Lufft verwelcket, u. s. w. So ists ja eine Thorheit, daß man ihm einen Himmel auf Erden suchet, und in dem mühseligen, unruhigen Leben eine wahre Ruhe und Freude. Es ist eben, als wolte man einen Lustgarten in einer Sandwüsten anlegen, oder auf einem verwilderten Acker, der mit Dorn und Disteln überall bewachsen, Feigen, Trauben, Chinesische Aepffel und andere Erfrischungen, oder auf dem Meer eine beständige Stille suchen. Es ist eine Eitelkeit, daß die Menschen der Mühseligkeit

keit, damit GOtt alle irrdische Dinge, als mit bitterm Wermuthsafft betrieffet hat, ungeachtet, dennoch ihr Hertz daran hängen, sich darinn vertieffen und verlieben, als wüsten sie nichts bessers und edlers, und als wenn nirgend was schöners und nützlichers zu finden wäre. Es ist eine Eitelkeit, daß sie, was der gütigste GOtt ihnen, die Erde zu verleiden, und den Himmel desto eyffriger zu verlangen, verordnet hat, zu ihrer Ergetzlichkeit erwehlen, und darüber der himmlischen Freude vergessen.

(2) an der Gerichte Ungerechtigkeit.

§. 63. Ich sehe, spricht sie weiter, Stäte des Gerichts, da man Gerichte halten, und die Gerechtigkeit einem jeden, der es bedarff, wiederfahren und geniessen lassen solte, und siehe, es hat die Ungerechtigkeit daselbst sich auf den Richterstuhl gesetzt, das Recht ist im Wermuth verkehret, das Richt-Hauß ist mit ungerechten, gewissenlosen Leuten erfüllet, und wo man die Lügen und den Betrug straffen solte, da wird er am meisten getrieben und gehäget. Ists nun nicht eine Eitelkeit und gefährliche ja höchst schädliche Thorheit, daß die Menschen, welche über kurtz oder lang für dem höchsten Richter aller Welt erscheinen, und ihr Urtheil nach ihren Wercken erwarten müssen, so sicher in ihrer Ungerechtigkeit sind, und es für einen Theil ihrer Hoheit und Herrlichkeit achten, daß ihnen niemand einreden darff, oder sie in ihrem gottlosen Wesen verhindern kan? Wenn ein Dorff-Richter sich in seinem Amt so hochmüthig und liederlich bezeigen würde, als hätte er keine Verantwortung, so würde er billig verlachet, dann dieser Hochmuth und Eigenwille währet so lange, biß der Landrichter oder Amtmann kömmt, da muß der Richter für seinem Richter stehen. So auch wo der Land- oder Stadt-Richter seiner Gewalt mißbraucht, und sich überhebt, als wäre ers alleine, so verlacht man ihn; denn es ist ein Höherer über diesen Hohen, und über seine gemessene Gewalt ist eine grössere, die ihn so leicht für Gericht und zur Verantwortung ziehen kan, als er bißher andern gethan hat. Ists denn nicht auch eine lächerliche Eitelkeit den Menschen, da sie alle, von dem Untersten biß zum Obersten, wissen, daß sie einen Höhern, ja den Allerhöchsten über sich haben, der zu der von ihm bestimmten Zeit alle ihre Gerichte untersuchen, und sie sämmtlich für sein Obergericht führen wird, daß sie dennoch so sicher und eigenwillig in den Gerichten verfahren? Weiter siehet eine erleuchtete Seele die Thränen der Bedrängten, welche von denen, die ihnen zu mächtig sind, ausgepresset werden; Sie siehet die Gewaltthätigkeit der Grossen und Mächtigen, damit sie offt viel tausend armselige Menschen quälen; Sie höret, wie sie selbe anfahren, verächtlich halten, und ihnen nicht, als hätten sie mit Menschen und Christen, sondern mit Sclaven aus der Barbarey, oder gar mit Hunden zu handeln, begegnen: sie siehet, daß solches nicht allein grosse und mächtige, sondern auch kleine Herren, deren Macht in ihres Obern Macht bestehet, thun, die offt den armen, einfältigen, betrübten Unterthanen so viel Hertzleid mit ihrem schmähen, placken und plagen machen, daß es kaum zu glauben ist. Sie entsetzet sich über solche Eitelkeit, und hochstschädliche Thorheit, und verwundert sich, daß die Welt aus so vielfältiger Erfahrung noch nicht hat lernen wollen, was Thränen der betrübten und bedrängten Christen sind und vermögen; ja daß Menschen bey aller ihrer Weißheit und Klugheit noch nicht gelernet haben, daß sie nur Menschen sind und nichts mehr, daß sie, ob sie gleich über andere gesetzt, dennoch Menschen bleiben, und unter GOtt sind. Ists nicht eine erschreckliche Eitelkeit, daß ein schnarchender, schmähsüchtiger stoltzer Mensch nicht bedencket, wie lang diese Ungleichheit die zwischen ihm und seinen Neben-Menschen ietzo ist, währen und was in kurtzem vor eine Veränderung fürgehen wird? Ists nicht eine höchstschädliche Thorheit, daß man die Macht, die einem zum Schutz und Trost der Armen und Elenden, und als ein Mittel für sich selbst Gutes zu würcken, und einen Schatz zusammlen aufs Zukünfftige, gegeben ist, zum Betrübniß der Betrübten, zum Trutz der Elenden, und zum Bedrängniß der Armen anwendet? Ists nicht eine Blindheit und Unsinnigkeit, mit mehr Thränen und Seufzern, als man Haar auf dem Haupt, oder, als man Minuten in der Eitelkeit gelebet hat, in Ewigkeit wandern?

(3) an der Unterdrückung der Armen, ꝛc.

(3) an Gaben und Geschicklichkeit.

§. 64. Sie siehet auch, daß zwar der gütige GOtt den Menschen zur Erleichterung der Mühseligkeit dieses Lebens allerley Gaben, Künste, Wissenschafften und Geschicklichkeiten gegeben hat, dadurch sie sich nicht nur die Nothdurfft, sondern auch allerley Bequemlichkeit schaffen können; Wobey der liebreiche GOtt auch dieses Absehen gehabt, daß er sie unter einander, indem einer immer des andern bedarff, und desto mehr in Liebe verbinden möchte; Allein sie befindet, daß an statt, daß einer dem andern mit der Gabe die er empfangen hat, dienen, und dieser des andern Geschicklichkeit für GOtt mit Danck erkennen solte, einer den andern beneidet, seine Gabe ihm mißgönnet, seine Zugänge und Nahrung ihm abwässert, ihm feindselig begegnet,

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.

gegnet, und allenthalben, wo er nur kan, hinderlich und verdrießlich ist. Ists nun nicht abermahl eine grosse Eitelkeit und Thorheit, daß der Mensch, was ihm zur Liebe und zum Friede, zur Erleuchterung seiner Last gegeben ist, zum Haß und Neid und zu seiner grössern Beschwerung anwendet? Ists nicht eine Thorheit, daß man dem Nechsten das nicht gönnen will, was ihm GOtt giebt und gönnet? daß man des andern Segen ihm zum Fluch und sein Glück ihm zum Unglück machet? Weiter erfähret sie oft, daß ein Mensch, der gantz keinen Fürwand hat seiner unzeitigen Kargheit und Sparsamkeit, zumahl weder Weib noch Kind hat, ob er gleich in grossen Gütern sitzet, und einen guten Vorrath gesammlet, dennoch immer geitzet, scharret, sammlet und sparet, als wenn er erst anfienge, und in tiefster Armuth steckte, er isset sich kaum satt, stillet seinen Durst mit dem schlechtesten Getränck, und wird weder seines Schatzes noch seines Lebens froh: Man findet davon solche ausnehmende Exempel, daß man nicht weiß, was man dazu sagen soll. Ein berühmter Holländischer Arzt schreibet, er habe einen Mann gekannt, der seinen Freunden gantze Kasten voll Geld nachliesse, und gleichwohl in seinem Letzten sich gewegert, ein Nössel Rheinischen Wein ihm langen zu lassen, und gefragt: Ob es nicht Frantzwein seyn könte, denn der Rheinwein wäre ihm zu theuer? Ein anderer berichtet, es habe zu seiner Zeit ein reicher Medicus gelebet, der, damit er im Winter nicht einheitzen dürffte, und sich doch der Kälte erwehren möchte, diß Mittel ersonnen, daß er ein ziemlich schwer Stück Holtz genommen, dasselbe die Stiegen hinauff und wieder herunter getragen, daß er sich also erwärmen möchte. Herr D. Sacc. erzehlet, er habe einen Mann gekannt, der ob er wohl gutes Vermögens war, sich kümmerlich behalff, kauffte sich die schlechtesten Fische, kochte sie aus Wasser und Saltz, hatte auch niemand um sich, als ein altes unartiges Weib, weil er immer besorgte, es möchte ihm zuviel drauf gehen, endlich hat man ihn an einer Handquelle erhencket gefunden, und war ihm eine Kanne Bier fürgesetzt. Was hilfts nun, wann der Mensch zwar viel Geld in Kasten, aber kein Vergnügen im Hertzens hat? wenn er zwar ein Herr des Geldes, der Satan aber ein Herr seines Hertzens ist? wann nicht er, sondern der Geitz-Teuffel die Schlüssel in seiner Macht hat? Sehr wohl sagt ein gelehrter Mann unserer Zeit: Es sagt das teutsche Sprüchwort: Der Geitz sey sein selbst Stieff-Mutter; Ich will sagen: Er sey ihm auch selbst die Hölle, indem der Geitzige niemand Gutes thut, auch sich selbst nicht. Man möchte ihn einem Esel vergleichen, der mit Brod und Wein beladen, doch nichts davon genisset, sondern mit Disteln oder Stroh vorlieb nehmen muß. Ists nun nicht eine erschreckliche Eitelkeit, sich selbst eine zwiefache Hölle machen, die eine in dieser Welt, da er sich selbst alle Labsal und Erquickung entziehet und versaget, die andere in jener, da er nicht ein Tröpflein Wassers, wenn er gleich alles sein vorhin so hoch geliebtes Geld dafür geben wolte, wird zur Kühlung seiner Zunge erlangen können.

(5) an dem unverständigen Geitzen.

1. Exempel. Joh. von Beverwyck im Schatz der Gesundheit. P. I. p. 60.

2. Zwingerus ap. D. Dietr. in Eccl. Cap. VI, conc. I. p. 844. Postill. p. 418.

3.

Mittel solcher Geitz.

H. Harsdörffer.

§. 65. Sie erkennet und erfähret weiter die Eitelkeit der irrdischen Dinge darinn, daß sie siehet, wie die Menschenkinder, ob sie gleich mit allerley dazu nöthigen Gaben versehen sind, auch alles mit grossem Fleiß thun, was dazu erfordert wird, dennoch zu ihrem verlangten Zweck nicht allezeit gelangen können. Denn wenn gleich einer von Natur schnelle Füsse hat, oder durch stetige Ubung dazu gelanget ist, daß er andern im Lauffen es zuvor thut, so kan er doch nicht allezeit das erlauffen, was er verlanget, oder dem entlauffen, was er fürchtet. Wenn jemand im Wettlauff begriffen, ob er gleich noch so fertig auf den Füssen ist, so erlufft und erhält er darum nicht allezeit das Kleinod, sondern es wird dem gegeben, dem es GOtt, als ein Glück bescheret hat; zum Exempel: Es lauffen ihrer zween nach dem fürgesteckten Ziel und Kleinod, der eine ist schnell, wie ein Hirsch, und thut es dem andern im Lauffen weit zuvor; Sie lauffen beyde, der erste aber, als er das Ziel fast erreichet hat, geräth durch GOttes Schickung an einen Anstoß, und fällt darüber zu Boden, daß der andere Zeit gewinnet, ihm zuvor zu kommen, und das Kleinod zu ergreiffen. Also geschicht es zuweilen, daß einer im Streit genöthiget wird, die Flucht zu nehmen, auf daß er dem Schwerdt entrinne, da liegt es nicht an seinem schnellen Füssen, daß er dem Tode entgehe: denn wenn er gleich noch so sehr eilet, so kan er nach GOttes Schickung auf dem Wege irren, und wann er meynet, er lauffe für oder vor dem Feind, so kan er ihm entgegen lauffen, und also unvermuthet ins Verderben fallen. So hat sichs auch mit andern Dingen: Mancher hat eine Handthierung, ein Gewerbe, einen Handel wohl gelernet, weiß alle Handgriffe und Vortheil, ist von Natur scharffsinnig, klug und fürsichtig, ist im Rechnen und Schreiben wohl geübet, im Umgange mit dem Nechsten holdselig, weiß die Gemüther zu gewinnen, die Zeit in Acht zu nehmen, u. s. w.

(6) an der Nicht-Gelangung des erwünschten Zwecks trotz aller Hülffe Menschen.

Wie schwer es offtmahls.

Diß

Diß alles aber kan und mag ihm zur guten Nahrung und Reichthum nicht helffen, wie die Erfahrung lehret. Es ist nicht ungemein, daß ein schlechter Mann von Herkommen, von Gaben, von Ansehen, ja mancher, der weder lesen noch schreiben, noch fertig rechnen kan, viel glücklicher ist im Handel, und mehr Segen in seiner Nahrung hat, als ein ander, der es ihm in allen zuvor thut. Mancher fängt an mit einer ansehnlichen Erbschafft, mancher mit einer reichen Heyrath, ein anderer mit einem stattlichen Verleihen eines Patronen oder Freundes, es gehet auch zuerst alles glücklich von statten, er hat allerley glückliche Zufälle, daß man meynet, er müsse in wenig Jahren zu grossem Reichthum gelangen, es laufft aber endlich auf grosse Schuld und Armuth hinaus; Ein anderer fänget an mit nichts, hat von seinen Eltern nichts, als das Leben, wie man saget, und einen ehrlichen Nahmen, er verheyrathet sich an eine Person, die so viel hat, als er, er machet den Anfang seiner Nahrung mit leihen und borgen, er hat offt allerley unglückliche Zufälle, daß es sich ansehen läst, er werde nimmer auff- und zu Vermögen kommen, und siehe, es läufft auf Reichthum und Uberfluß hinaus. Ich habe einen Mann gekannt, der seine Nahrung angefangen mit Waaren, von Nadeln, Bandwerck, Senckel oder Nestel und dergleichen, sechs Groschen werth, die er von einem Kramer erborget, und damit so glücklich gewesen, daß er zu einem ansehnlichen Vermögen kommen. Ich kenne noch einen, der weder lesen noch schreiben kan, sich in seiner Jugend bey der Schiffarth mit schwerer Arbeit ernehret, hernach mit gantz wenigen, so er von seiner Arbeit erspahret, angefangen, von spitzfindigen Handels-Leuten offt sehr hinters Licht geführet, viel Schaden erlitten, u. s. w. und dennoch bißher durch GOttes Segen in seiner Handlung bestehet, und feines Vermögen hat. Aus solchem allen nun ist klar zu ersehen, daß Salomo durch den Geist GOttes recht gesagt: Zum Lauffen hilfft nicht schnell seyn, zum Streit hilfft nicht starck seyn, zur Nahrung und zum Reichthum hilfft nicht geschickt und klug seyn, ꝛc. sondern alles liegt an der Zeit und am Glück, welche GOtt bestimmt, und welches GOtt giebt. Ists denn nicht eine grosse Eitelkeit und Thorheit, daß die Menschen-Kinder fast ihre meisten Dinge, ohne heiliges Absehen auf GOtt, ohne Gebet, ohne Furcht und Vertrauen auf ihn, anfangen, und vermeynen, sie wollen es durch eigene Weißheit, Geschicklichkeit, Vermögen und Krafft wohl ausrichten? Ists nicht ein groß Elend dieses zeitlichen Lebens, daß so viel lauffens umsonst ist? Daß so viele, dem Ansehen nach, kluge Anschläge fehlen? Daß täglich an allen Orten so viel Lufftstreiche geschehen? daß so viele Weißheit zur Thorheit wird? Daß so viel Hoffnung verlohren gehet? daß so mancher glücklicher Anfang auf einen unglücklichen Ausgang hinaus läufft? Und daß dennoch die Menschen nicht klüger, nicht gottsfürchtiger, nicht demüthiger werden: Sondern wie die Vorgehenden blind hingelauffen, so lauffen die Nachfolgenden ihnen nach, und lauffen also zusammen ins Elend und Verderben?

Seelenschatz V. Th. 3. Pr

§. 66. Es ist noch eins, nach Salomonis Anweisung, das von der Eitelkeit zeuget, wenn man sehen muß, daß ein Narr in grosser Würde, und die (am Verstande, und allerley Gaben) Reiche hienieden sitzen, daß Knechte auf Rossen reiten, und Fürsten wie Knechte zu Fusse gehen. Dieses mit Exempeln, die täglich fürkommen, zu erklären, will sich nicht schicken; Wer erleuchtete Augen hat, und die itzige Welt ansiehet, wird die deutliche Fürstellung deß, was Salomo beschreibet, allenthalben ohne Mühe finden. Diß wollen wir nur zeigen, wie in solchen Fällen die Eitelkeit der menschlichen Dinge herfür leuchtet; Man muß hiebey sehen, theils auf die Menschen welche die Würde und Herrlichkeit besitzen, da sie doch dieselbe wohl zu gebrauchen, nicht tüchtig sind; An denen siehet man, daß ihre hohe Ankunfft, ihr grosser Reichthum, ihre hohe Würde, ihre weitläufftige Macht, und was sie sonst mehr Vorzugs für andern haben, ihre Mängel, die sie von Natur haben, nicht verbessern kan. Nasbal bleibt ein Narr und unbedachtsamer Mann, ob er gleich viel Güter hat, und ihrer viel bleiben ein Greuel für GOtt, ob sie gleich in hohen Ehren schweben. Mancher reitet prächtig, oder fähret in ansehnlichen Kutschen, aber sein Weg führet in die Hölle, da mancher, der zu Fuß gehet, und eine schwere Last mit Seufftzen trägt, auf dem schmalen Wege zum Leben eingehet. Theils auf GOTT, der zuweilen um der Sünde willen eines Landes zuläst, daß solche Unordnung fürgehet, zuweilen auch solchermassen zeigen will, daß Land und Leute nicht durch der Menschen Verstand, sondern nach seinem allweisen Rath regieret und erhalten werden. Theils auf die Unterthanen, welche GOTT lehren will, daß hienieden auf Erden nicht der rechte Ort sey, wo er einen jeden nach seinen Wercken belohnen, und daß auch die zeitliche und vergängliche Dinge nicht das seyn, womit er die Seinigen beseligen will; Er läst darum, daß ichs deutlicher sage, Knechte auf

(7) An der Hoheit der Unwürdigen.

Eitelkeit allhie zu betrachten, siehe: 1. Auf den Unwürdigen selbst.

2. Auf GOtt, der ihn erhöhet.

3. Auf die, darüber er ihn erhöhet.

Rossen

Rossen reiten, und Fürsten zu Fusse gehen, Narren zu Ehren kommen, und kluge Leute im niedrigen Stande bleiben, gottlose Menschen groß und reich werden, die Gottseligen in Armuth und Elend stecken, auf daß die Seinigen der Welt müde werden, und nach der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes und ihrer Offenbahrung sich desto mehr sehnen mögen

Andere Dinge, daran die Eitelkeit zu betrachten. als:

§. 67 Nun dieses sind etwa die Sachen, die der Geist GOttes durch Salomo, die Eitelkeit der zeitlichen Dinge darinn anzusehen uns hat fürstellen wollen; Es findet aber ein erleuchtetes Hertz, das in diesen letzten Zeiten lebet, noch vielmehr, davon wir nur etwas weniges herbey bringen wollen. Es wird durch GOttes Gnade das Wort des HErrn in den Evangelischen Kirchen allenthalben reichlich geprediget, gehandelt und gehöret, aber von dem grösten Theil als Menschen-Wort geachtet; Man ehret es mit den Ohren, und schändet es mit dem Leben; Man meynet, es sey gut, und eine Christliche Pflicht, den Willen GOttes wissen, aber der Mensch sey doch nicht weiter verbunden, denselben zu thun, als sein gewöhnlicher Staat, seine Bequemlichkeit und Gelegenheit, sein eigen Nutz und eigne Ehre, oder eigen Wille es zugiebt; Man gestehet, GOttes Wille sey besser als der unsere, und dennoch will man ihn weder thun noch leiden, sondern seinem eignen oder anderer fleischlich-gesinnten Menschen Willen folgen. Niemand will gerne für einen Unchristen und gottlosen Menschen angesehen, oder gescholten seyn, daß aber seine Wercke und Wandel, und sein Gewissen es bezeugen, daß ers sey, darüber macht er ihm keinen Kummer; Jederman eyffert über seine Ehre, an GOttes Ehre aber, und daß sein Nahme an uns, in uns, und durch uns verherrlichet werde, daran wird wenig gedacht, gerade als wann an uns mehr als an GOtt gelegen wäre; Jederman sucht sich und die Seinigen in einen glückseligen Stand zu setzen, um die Versicherung aber seines und ihres Gnaden-Standes und der seligen Ewigkeit ist er wenig bekümmert, denn er meynet, er habe dieselbe schon in den Mitteln der Gnaden, die er zwar hat, aber schändlich mißbrauchet; Jederman sucht, wie er der Welt gefallen möge, ob aber, und wie er GOtt gefallen möge, daran ist ihm wenig gelegen. Jedermann trachtet darnach, daß seine Haußhaltung wohl stehe, und vortheilhafft eingerichtet sey, daß die Nahrung wohl von statten gehe, daß der Schade verhütet, und der Nutzen befördert werde, ob aber sein Christenthum, sein Glaube, Liebe, Hofnung und Gottseligkeit im Ab- und Zunehmen sey, das verlanget er nicht zu wissen, gnug ists, daß er seinem Düncken nach ein Christ ist. Ich halte, mancher habe sein Lebenlang wohl tausendmal tausend Sorgen gehabt, nicht eine einige aber wegen seiner Sünde, wegen der Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo, wegen des Zustandes der Kirchen GOttes und seiner Seligkeit. Jedermann sorget, wie er für seine Kinder einen Vorrath sammle, sie herfür und zu Brode bringe, und sie durch sich selbst anführe, oder durch andere anweisen lasse, wie sie in der Welt empor kommen, und ihren Nutzen schaffen können, wie sie aber gottselig und selig werden mögen, daran wird selten oder kaltsinnig gnug gedacht. Die Gelahrtheit ist bey jedermann und allen Orten in grossem Ansehen, die Gottseligkeit aber wird verlachet, und für Heucheley oder Phantasey ausgeruffen. Es ist allenthalben viel redens, schwatzens und plauderns; Man sprachet und schwätzet daheim und auf Reisen, bey den ordentlichen Mahlzeiten, und bey den angestellten Gastereyen, in Gelagen, Zechen und Gesellschafften, in Schulen und Kirchen, auf den Gassen und Strassen, in den Laden und Werckstätten; Man erzehlet neue Zeitungen, Possen, Pagadellen, man schertzet, stichelt und narret, man rühmet sich seines Muthwillens, und wie man es hie und da getrieben habe, man saget vom Handel und Wandel, oder man ziehet die Obrigkeit, die Prediger, oder jemand anders herdurch, u. s. w. Was aber zur Ehre GOttes, zur Besserung und Erbauung sein selbst, oder des Nächsten dienen könte, das gehöret nach der gottlosen Welt Urtheil, unter die Saalbadereyen und Pfaffentand, und das ist viel zu schlecht und veracht, daß man davon ein Gespräch anstellen solte; Ists doch gnug, daß man den Priester am Sonntage eine oder ein paar Stunden hat davon reden gehöret. Dannenhero habe ich kein Bedencken zu sagen: Daß, wenn man die gottseligen Reden, die auf Erden für GOtt, von GOtt, und zu GOtt mit denen die wider GOtt und ohne GOtt geführet werden, die gottseligen Gespräche mit den gottlosen, eiteln und unnützen vergleichen solte, so würde es seyn, als wenn man zehen gegen zehen mahl hundert tausend halten müste.

(1) Die Verachtung GOttes, seines Worts ꝛc. und das Trachten nach dem Irrotschen.

(2) Die häuffigen Zungen-Sünden.

§. 68. In den gewöhnlichen Gesellschafften und Zusammenkünfften hat man kein Absehen auf GOttes Ehre, Erbauung, Trost, Erweisung der brüderlichen Liebe, Stifftung und Erhaltung gutes Vernehmens, Forthelffung der Anfahenden und anderer, deren Nahrung, nach GOttes Rath, durch einen Unfall

(3) Die Gottseligkeit bey Gesellschafften.

Unfall ins stecken gerathen, sondern auf eine mututlle sündliche Freude, und auf eine Freundschafft, die nur im Nassen dauret, als wie das Grünen der Mäyen, die man ins Wasser setzet, welches nur wenig Tage währet; Oder wie das Schreyen der Frösche in den Sümpffen und Pfützen, welches, wann diß Wasser in der Sommer-Hitze ausgetrocknet ist, ein Ende hat. Man sehe und höre es doch an, wie es am Sonn- und andern Feyertagen in den Schencken und Krügen daher gehet, da füllet und überfüllet man sich mit dem lieben Getränck, und, damit man immer mehr sauffen könne, macht man den Halß zur Feuermaur, und zündet dem Sauff-Teuffel ein Rauchwerck von Toback an. Damit man auch etwas zu lachen habe, so hält einer dem andern nichts vor übel, sondern wer das tolleste, das närrischste, das schändlichste auf die Bahn bringen kan, der ist der beste, biß daß es alles durch einander gehet mit Lärmen und Schwärmen, mit Schreyen und Lachen, mit Einfüllen und Ausleeren, biß daß man das Gewissen, den Verstand, die Furcht GOttes, das Christenthum gantz überschwemmet und ersäuffet hat. Und wie kan ich Umgang haben, hiebey des grossen Mißbrauchs der Hochzeit-Freude zu gedencken, mit welcher es nunmehr dahin kommen ist, daß ich befürchte, es sey diese Sünde eine mit von den grössesten, um welcher willen nun etliche Jahr her der gerechte und heilige GOtt mit seinen Plagen uns immerhin heimsuchet. Da bittet man eine grosse Anzahl von Leuten zusammen, die zwar bey der priesterlichen Vertrauung zugegen seyn, und aus einem gläubigen und geheiligten Hertzen um eine glückliche, lieb- und friedreiche, gesegnete Ehe der Hochzeiter beten solten, allein die Zeit wissen sie nicht zu treffen, wenn Braut und Bräutigam zur Trau gehet, wohl aber die, da man sich zu Tische setzt. Da ißt und trinckt man zu erst, hernach aber beginnt man zu sauffen und zu schwärmen, daß keiner fast sein eigen Wort mehr vernehmen kan, da findet sich allerley Gesinde, Knaben, Kinder, Mägde, die nicht allein das Getümmel vermehren, sondern auch das mancherley ärgerliche Wesen mit Lust ansehen, auch beginnen mit zu machen, und die Probe zu thun, daß sie auch dermahleins gute Sauff-Ritter abgeben wollen; Dann kömmts zum Tantzen, dabey von solchen besoffenen Helden wenig erbares und wohlanständiges zu erwarten. Wann man sich hiebey ermüdet hat, so gehet und fähret man mit vollem Kropff und Kopff, mit einem beschwerten Hertzen und verletzten Gewissen nach Hause, und macht ihm über solche sündliche Freude wenig oder keine Gedancken, gerade, als wenn der grosse GOtt denen Hochzeiten ein Privilegium gegeben, und als wenn die Hochzeit-Gäste von den Geboten des HErrn: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen! Sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen erfolget, ausgenommen wären. Und dieses heißt man Freude, frölich, lustig seyn, Hochzeit halten. O Eitelkeit! O sündliche Thorheit! Zu solchem Lachen würde Salomo sprechen: Du bist toll! und zu solcher Freude: was machst du? Die Erfahrung lehret auch, daß mehrentheils auf solche Hochzeit-Mahle Armuth und Elend erfolget, und daß wenig junge Leute aufkommen, und zu einem erwünscht-gesegneten Zustande gedeyen.

Seelenschatz V. Th. 3. Pr.
Luc. XXI, 34. Eph. V, 18.
Pred. II, 2.

§. 69. Die Hochzeiten erinnern mich des Kleider-Prachts, der dabey sonderlich sich pflegt herfür zu thun. Die Eitelkeit, so sich darein geflochten hat, ist so groß, daß ich nicht weiß, wie sie grösser werden kan. Unsere Bernicen, ob sie wohl keine Königinnen sind, kommen aufgezogen mit so grosser Phantasey, daß, wann ihrer etliche bey einander sind, eine erleuchtete Seele nicht weiß, ob sie über sie lachen oder weinen soll. Es schreibet ein Christlicher Lehrer unserer Kirche aus gottseligem Eyffer, daß die Neusichtigkeit bey der heutigen Welt so groß sey, daß er dafür halten müste, wenn, GOtt sey bey uns, der Teuffel selbst aus der Hölle (oder aus Franckreich) käme, und hätte neue Moden feil, man würde ihm solche ohne alles Bedencken abkauffen. Ein anderer schreibet, die Alten hätten ein solch Lehr-Gedicht erzehlet: Der Satan hätte sich einmahl in eines Kramers Gestalt verkleidet, und habe lauter Dinge, die zur Pracht und Uppigkeit dienen, ausgeleget, und dabey geruffen, wer Hoffart verlangte, der möchte heran kommen und kauffen, er wollte alles, was dazu nöthig, um einen wohlfeilen Preiß geben. Die Leute haben sich gescheuet und gesagt: Behüte GOtt! wer wolte da kauffen, Hoffart ist eine Tod-Sünde. Es sey ihm aber der Rath gegeben, er solte nicht Hoffart, sondern Sauberkeit, Zierlichkeit und Artigkeit feil bieten; das habe er gethan, und habe darauf grossen Zulauff bekommen. Diesen Handel treibet nun dieser höllische und betrügliche Krämer biß auf diesen Tag, der ihm auch so glücklich von statten gehet, daß die Zahl der Seelen, denen er seine Waaren nicht angeschwätzet hat, und die von der Mode und den mancherley Phantaseyen und Eitelkeiten, darinn die heutige Welt pranget, kein Werck machen, sehr gering ist. Mich soll

(§) Die sündliche Eitelkeit der Hochzeit.

(§) Der übermächtige Kleider-Pracht.

Apost. Gesch. XXV, 23.

Herrn Ernst in delic. hist. Colloq. IV. p. 58.

Gedicens ap. Titium in Loc. histor. artic. XI. p. m. 51.

auch wundern, ob nicht endlich der Satan die neusichtigen und stoltzen Hertzen durch seine Werckzeuge bezaubern und verleiten wird, daß sie güldene und silberne Schellen lassen machen, und dieselben ihrem Haupt-Schmuck und prächtigen Phantaseyen beyfügen, damit man hören könne, wo das schöne und nett-gekleidete Thiergen einhertritt. Wie sündlich und gefährlich nun diese Eitelkeit sey, will ich an diesem Orte nicht weitläufftig fürstellen, (weil es schon ziemlicher massen an einem andern in diesem Wercke geschehen,) diß will ich nur sagen: Ich kans nicht begreiffen, wie diese Thorheit und diß irrdisch-gesinnte, fleischliche Wesen mit der täglichen Busse, mit dem Glauben, mit der Liebe und Nachfolge des HErrn JESU, und mit den Ubungen der Gottseligkeit, dazu ein wahrer Christ verbunden ist, bestehen könne. Die wahren Christen, sagt ein geistreicher Lehrer, haben Christi Leben zum Fürbild, und ihr Buch (Spiegel, Schmuck) ist Christus selbst: Wie soll man denn die nennen, die der Welt Leben zum Fürbild haben, und die leichtsinnigen Menschen zum Spiegel und Buch, darinn sie sich mehr als an ihrem demüthigen Welt-verschmähenden JEsu ergötzen? Ich fürchte auch, es werden ihrer viele allzu spät innen werden, daß sie auf dem breiten Wege, der ins Verdammniß führet, gewandelt haben; denn auf dem schmalen Wege, der mit Dornen bewachsen, würden sie mit ihrer vielfältigen Flatterey und Phantasey, mit ihren Krollen, falschen und fremden Haaren, Kappen, Spitzen, Zancken, Strichwerck und dergleichen nicht fortkommen. Ich finde eine Person in Heil. Schrifft, die sich, nachdem sie sich auch in solcher Eitelkeit und andern Sünden verwickelt hatte, zu den Füssen des HErrn JEsu legte, und ihre Haare zum Fuß-Hader machte; Wie viel sind ihrer aber itzo zu finden, die dergleichen im Geist und Glauben mit bußfertigen Hertzen thun? GOtt weiß es.

Wie man dabey ohnmöglich könne ein Christe seyn.

Der sel. Herr Arad vom wahren Christenthum. L. 1. c. 17.

(6) Das herrschende Rechten und Zancken.

§. 70. Last uns aber noch etwas mehr uns in der Welt umsehen, und die fürkommenden Thorheiten und Eitelkeiten betrachten. Was ist jetzo in der Welt gemeiners, als das **Zancken und Haddern, das Rechten und Fechten,** und die mancherley unter vielerley Schein und Fürwand verdeckte **Bitterkeit und Boßheit,** und was ist auch eitler, thörichter, gefährlicher und schädlicher? Von gemeiner Leute ärgerlichen Gezänck wollen wir nicht viel sagen? Wiewohl es eine grosse Thorheit und Eitelkeit ist, ja eine listige und kräfftige Würckung des höllischen Feindes, daß die armen Leute bey so mannigfaltigem Beschwer und Elend, darinn sie stecken, dennoch zancken, sich unter einander quälen und plagen, beneiden, anfeinden, verfolgen, schmähen, verfluchen, und einer dem andern bey dem Bißgen Thränen-Brod, das sie kaum satt haben, so bittere Salsen zurichten und aufsetzen, daß ihnen die Augen davon übergehen. Ich habe es erfahren, daß Leute in den Städten und auf dem Lande, die in schlechten und baufälligen Dach- und fachlosen Hütten wohnten, in zerrissenen und zerlumpten Kleidern einher giengen, und das liebe Brodt kaum hatten, so verbittert, boßhafftig und feindselig gegen einander gewesen, daß man viel zu thun gehabt, sie nur zur äusserlichen Versöhnung zu bringen; Heist das nicht eine Suppe bereiten von Wasser (der Trübsal) und Wermuth einbrocken, und sie mit Galle würtzen? Jst nicht eine Thorheit, den süssen Frieden Christi verlassen, und die bittere Feindseligkeit des Teufels erwehlen? Allein laßt uns auf das Gezänck kommen, das unter dem Schein des Rechtens geführet wird, damit die, so mehrern Verstand und Vermögen haben, einander zu plagen, zu verfolgen und auszuzehren pflegen, welches in dieser letzten Zeit so gemein, daß man allenthalben in die Gerichte siehet, als in einen verwilderten Garten, und einen mit Dornhecken über und über bewachsenen Acker. Und von solchen Dornhecken will man heutiges Tags Trauben sammlen, ich will sagen, man will durch das gewissenlose, verkehrte, betrügliche Rechten seinen Nutzen und Vortheil schaffen. Ein Mensch zu Heidelberg, den man vor einen Narren hielt, ward von jemand, als ein Fürsprach oder Advocat verüber gieng, gefragt: Wer der wäre? Und er antwortete: Es ist auch einer von denen, die sich mit anderer Leute Thorheit bereichern. War gewiß eine weise und wohlgegründete Rede von einem für närrisch gehaltenen Menschen. Jsts nun nicht eine Eitelkeit und Thorheit, daß, wenn man einen richtigen und feinen Weg für sich hat, durch welchen man zu seinem Ziel gelangen kan, einen andern, der durch weite Umwege dahin führet, und sehr rauh, holperich, mit Dornen bewachsen ist, erwehlet. Der Weg der Liebe und Güte, welchen der HErr JEsus und sein Geist so offt uns anpreisen und anweisen, führet zum Frieden und zur Ruhe; die Welt aber hält mehr von dem Weg des Hadders, Rechtens und Fechtens, welchen sie manchmahl, weil sie lebet, nicht zum Ende bringen kan.

Wie das Gezänck bey den Elendesten im Schwange gehe.

Wie man allenthalben das Rechten liebet.

Eitelkeit der Zancksüchtigen. Apophth. Sinc. L. p. 352.

§. 71. Sehet aber noch eine erschreckliche Eitelkeit! Jhrer viele, wenn sie eine geringe Sache wider einander haben, meynen,

Wie man gleich zum Duell eilt.

hre muß da it gottloser indansetzung ibes und der celen gesucht rden.

nen, es müsse mit dem Degen und ein paar Pistolen, wie sie reden, ausgemacht werden; der Satan macht ihnen ein Blendwerck, einen Schatten oder Nebel gleich, das heissen sie die Ehre, und hetzet sie an einander, daß sie sich darum schmeissen und balgen müssen; bey solchem unbesonnenen und gottlosen Spiel setzet man auf sein Leben seine Seele und Seeligkeit, welches alles mehrmahls von einem, manchmahl auch von beyden verlohren wird. Wie? Ist denn das Leben eine so schlechte Sache, daß man es gegen einen vom Satan erregten nichtigen Nebel in die Schantze setzen mag? Ists nicht eine von den edelsten Gaben GOttes, welches wir zu seinem Dienst gebrauchen sollen, und wir wollen so boßhafftig seyn, und es im Dienst des Teuffels verlieren? Und was für ein theures Kleinod ist unsere Seele, welche der Sohn GOttes gegen die gantze Welt auf die Wage leget, und sie wichtiger und kostbarer erkläret, die er auch nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem eignen theuren Blut erlöset hat? Muß man selbige um eines Worts willen, das ein unwiedergebohrner Mensch etwa wider uns geredt hat, dahin geben, als wäre es ein Zahlpfennig oder eine taube Nuß? Gewiß, wer es thut, der zeiget damit an, daß er entweder sie nicht zu schätzen weiß, oder er bekennet würcklich, daß die seine, weil sie GOtt verlassen, und den Sünden-Dienst erwehlet hat, nichts werth ist. Ich habe gelesen, daß die Japoneser eine solche angebohrne Rachgier und Grausamkeit haben, daß, wo sie sich auf den geringsten empfangenen Schimpff nicht so fort rächen können, sie ihnen selbst mit ihrem Crick oder kurtzen Schwerdt den Bauch aufschneiden, und sich ermorden.

tt. XVI, 26. Petr. I, 18. 19

poneser ten keinen zen Mord. h. Baptist. vernier. der Beschreib. des chs von p. 2.

Exempel.

§. 72. Ein gewisser Scribent erzehlet davon eine solche Geschicht: Zween junge, dem Käyser aufwartende Herren begegneten einander im Pallast, und stiessen etwas starck, doch nur von ungefehr, an einander. Als nun einer von ihnen gleich fort zum Seitengewehr griffe, sprach der andere: Hie will sichs nicht schicken, ich werde nur mein Amt verrichten, indeß verzieh ein wenig, es soll dir dein Verlangen schon erfüllet werden. Jener wartete zwar seiner eine Weile, wie er ihm aber so lange ausblieb, vermeynete er, jener spottete nur seiner, nahm derhalb aus ungedultigem Grimm seinen Dolch, und schnitten ihm selbst den Leib auf. Das Volck lieff zu, u. fragte: Was die Ursach wäre dieses Todes? Er antwortet: Ein Feiger oder Verzagter hat mich beleidiget. Indem kommt der andere, dringet durch den Hauffen, und spricht: O Unglückseliger, an meinem Versprechen und Muth hättest du nicht zweiffeln sollen, wie denn dieses dich dessen versichern soll, indem entleibte er sich selbst, und fiel nebst dem andern zu Boden. Eben dieser thut hinzu: Keine Nation unter der Sonnen scheuet weniger den Tod, und ist der Grausamkeit so sehr ergeben, als diese. Wenn irgend ein Fürst oder grosser Herr seinen guten Freunden ein Banquet hält, so läst er zu Ende der Mahlzeit seine fürnehmsten Bediente für sich kommen, sie befragende: Ob wohl einer unter ihnen ihn so lieb habe, daß er in Gegenwart der Gäste sich selbst das Leben nehme. Alsbald werden sie unter einander streitig, wem diese Ehre gebühre, die aber, welche nach Belieben des Herrn erwehlet sind, schneiden ihnen so fort den Bauch auf, und sterben vor der Anwesenden Augen: Sie vermeynen auch damit einen grossen Ruhm zu erjagen, und ihnen einen unsterblichen Nahmen zu machen, daß sie der Gesellschafft ein solch Trauer-Spiel fürstellen. Nun diß sind Heyden, die von GOtt und seiner Menschen-Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit in Christo JESU nichts wissen, welche auch den Werth einer Seelen nicht verstehen, und das Leben, als eine edle Gabe ihres Schöpffers, nicht zu schätzen wissen: Man siehet auch aus solchem ihrem Thun, daß der Höllische Mord-Geist unter ihnen nach aller seiner Lust und völlig herrschet. Was soll man denn von den unchristlichen Christen sagen, die vom Teuffel getrieben, einander als ein Höllenopffer schlachten und hinrichten, die auf einen ausgebreiteten Mantel treten, mit dem Fürsatz, nicht von dannen zu weichen, biß einer von ihnen, (oder wohl alle beyde,) dem Teuffel geschlachtet und aufgeopffert ist? die diß eine Tafferkeit und Ehre heissen, wann sie sich fein resolut und unerschrocken in den offenen Feuer-speyenden Rachen der Hölle stürtzen? die ihnen selbst Gesetze machen durch des Satans eingeben, und nach seinem Willen? Diß, sprechen die erbarn Herrn Secundanten und Beystände, ist eine Sache, die ein Halsbrechen verdienet hat, diß ist eine Beschimpffung, die anders nicht, als mit Blut kan abgethan werden, ꝛc. O Greuel! O Gottlosigkeit! O Raserey und Unsinnigkeit! O erschreckliche Eitelkeit unter den Christen!

Greuel daß Christen sich so liederlich dem Tode und Teuffel opffern.

§. 73. Wir könten noch weiter gehen, und würden noch Materie gnug finden, darinn uns die sündliche Eitelkeit und die höchst-gefährliche Thorheit der Welt fürgestellet wird, wann wolten wir aber fertig werden? Weil Salomo von allen zeitlichen Dingen und von allen menschlichen Für-

(7) Die Trauer-Fälle, die von der Eitelkeit zeugen.

nehmen sagt: Es sey eitel! es sey flüchtig, nichtig, ja thöricht und schädlich; so wollen wir nur etwas weniges hinzu thun von der kläglichen Eitelkeit, oder von solchen traurigen Fällen, welche den beständigen Unbestand der menschlichen und weltlichen Herrlichkeit, Glückseligkeit, Ehre, Lust, Freude, ꝛc. würcklich darstellen. Hievon stünden viel Bücher zu schreiben: Wir wollen aber nur eine kleine Anweisung thun, wie eine gläubige Seele, wenn sie nur Acht drauf hat, und sich mit Nachdencken umsiehet, allenthalben durch GOTTES Hand die Eitelkeit, in klaglichen, würcklichen oder lebendigen Bildern fürgestellet finden kan. Ich will mich selbst, der ich nunmehr durch GOTTes Gnade fast sechzig Jahr in der Welt gelebet habe, zum Exempel geben, und kürtzlich erzehlen, was ich theils mit leiblichen, theils mit des Gemüths-Augen gesehen und bemercket habe. Ich habe erlebet und gesehen, daß hohe Häupter und grosse Potentaten nicht allein natürlichen Todes verblichen, und alle ihre scheinbare Herrlichkeit mit der traurigen Finsterniß einer Todengrufft haben verwechseln, sondern daß sie auch, durch feindliche Macht gezwungen, so wohl als die Unterthanen, ihre Hütten und Häuser, ihre Schlösser, Palläste und Burge verlassen und die Flucht ergreiffen, einer auch seinen Königlichen Hals dem Mordbeile seiner Treu-vergessenen Unterthanen darlegen müssen. Ich habe gesehen, daß grosser Herren Bediente aus ihrer Höhe plötzlich herunter gestürtzt, gar tieff gefallen, etliche in Ketten und Bande, etliche in Schmach und Verachtung, etliche in Armuth, Bedrängniß und groß Elend. Ich habe gesehen, daß ein fürnehmer Minister eines grossen Potentaten, den man wenig Tage vorher als seinen Herrn selbst, ja vielleicht mehr gefürchtet, geehret und bedienet, nachdem er in seines Fürsten Ungnade, auch in solche Verachtung gefallen, daß, als er nebst seiner Frauen in eine Kirche kam, alle fürnehme Bediente des Orts ihren Stand auf der Prieche oder Porkirche, worauf er sich begeben, verlassen, und bey ihm zu stehen ihn nicht gewürdiget! wie denn auch das gemeine Volck, als er aus der Kirche gieng, ihn verächtlich hielte, und kein Fischer-Knecht sein Haupt für ihm entblößte. Ich habe gesehen, daß ein fürnehmer, hochbegabter, gelehrter, kluger Herr, als er in seines Königs Ungnade, aus Kummer und Traurigkeit auch in Wahnwitz und Raserey verfallen, etliche Jahr darinn kläglich zugebracht, biß ihn der Höchste durch ein seliges Ende daraus erlöste.

Autor führet in solcher Betrachtung an durch sein Exempel erzehlend, was er erlebet, nemlich.

Trauerfälle. (1) an Königen und Fürsten.

(2) an ihren hohen Bedienten.

§ 74. Ich habe erlebet, daß gantze Provintzien mit grossen Wassern überschwemmet, viel tausend Menschen, nebst einer grossen Anzahl Vieh, ersäuffet, und alle Herrlichkeit desselben plötzlich in lauter Elend, Noth und Tod verwandelt worden. Ich habe gesehen, daß gantze Städte, Flecken, Schlösser, Dörffer durch eine schreckliche Feuers-Brunst sind zu Boden gerissen, und in die Asche geleget, daß so wohl herrliche ansehnliche prächtige Gebäu, als kleine Häuser und Hütten, vom Gewitter entzündet und eingeäschert. Ich habe Hochzeiten und Freudenmahle gesehen, die durch schleunigste Unglücks- und Todes-Fälle in Heulen und Weinen sich verwandelt, (wie denn noch vor wenig Tagen eine Braut, als sie aus einer andern Stadt an den Ort, wo ihr Bräutigam sie heimführen solte, mit einer weitläufftigen Gesellschafft ihrer Freunde und Anverwandten, mit Musicanten und Freuden-Bezeugungen ankam, denselben todt, und seinen verblichenen Leichnam, von welchem der Höchste die Seele schleunig abgefordert, im Sarge fand, und demselben mit heissen und häuffigen Thränen zu Grabe folgen muste,) daß nahrhaffte Oerter gantz nahrloß worden, daß Vestungen, die man vor unüberwindlich gehalten, in einer Zeit von vier und zwantzig Stunden sind bezwungen und eingenommen, daß vormahls wohlhabende Leute ihr Bißgen Brodt für den Thüren suchen müssen, das reiche Leute in langwierigen Kranckheiten keinen Labsal gefunden, als an dem Wasser, das aus ihren Brunnen geschöpffet, da sie doch wohl hätten allerley Biere, Weine, Julepe, Perlen- und Mandelmilch oder andere Erquickung haben und bezahlen können, in welchem sie aber keinen Schmack oder Krafft finden können. Ich habe erfahren, daß schöne Weibesbilder durch die Blattern oder andere Zufälle so zugerichtet worden, daß sie in die Zahl der Ungestalten übergehen müssen. Ich habe erlebet, daß eine adeliche Jungfrau, welche für die Schönste der gantzen Provintz, darinn sie lebte, gehalten wurde, und ihrer fürnehmen Eltern Augen-Lust war, durch einen Unfall ins Wasser gerathen, darinn umkommen, und etwa 24. Stunden nach ihrem Ableben, welches bey heisser Sommerzeit geschehen, so scheußlich worden, daß man ihren Sarg stracks vernageln, und die Beysetzung beschleunigen müssen. Ich habe gesehen, daß Eltern eine ziemliche Anzahl Kinder bey einander gehabt, und derselben Erziehung und Versorgung halber manchmahl bekümmert gewesen, und siehe, es kam ein rauher Wind

(3) An Ländern und Städten.

(4) an Freuden-Leuten so schleunig in Leyd verwandelt.

über

über diese Blümlein, daß sie eines nach dem andern verwelckten. Ich habe erfahren, daß reicher Leute Kinder die Kinder der Armen haben um Hülffe und Beförderung ansprechen müssen. Ich habe gesehen, daß Herren und Frauen verarmet, und ihre Knechte und Mägde zu grossen Vermögen kommen sind: daß einfältige schlechte Leute, die weder lesen noch schreiben können, auch in ihrer Jugend die Handlung nicht erlernet, in derselben glücklich und gesegnet gewesen, da andere, welche alles, was dazu gehöret, wohl inne gehabt, nichts schaffen und für sich bringen können: daß ein siecher und ungesunder Mensch ihm seinen Sarg verfertigen lassen, der aber einem andern, so damahls frisch und gesund gelebet, zu Theil worden: daß eine reiche Erbschaft an die, denen sie am wenigsten zugedacht und gegönnet worden, verfallen: daß einer ein Hauß sehr plaisirlich und bequem gebauet, und als es kaum fertig worden, verlassen, und mit dem Grabe verwechseln, und einem andern, an welchen er nie gedacht, überlassen müssen.

§. 75. Ich habe gesehen, das kluge Welt-Leute solche Thorheiten, auch in zeitlichen Dingen, begangen, daß man sich darüber verwundern müssen. Es berichtet ein berühmter Scribent, daß nahe bey der Stadt Tauris in Persien er gesehen habe eine Brücke, unter vielen Spitzen oder Gipffeln des Gebürges, wo sie gantz nicht nöthig oder nützlich, (zumahl daselbst kein Wasser sey auch selbiges dahin nicht könne geführet, werden,) erbauet. Der Bauherr hatte vernommen, daß der damahls regierende König würde in die Stadt kommen, und als derselbe heran nahete, zog er ihm entgegen; Da nun der König die Brücke sahe, fragte er mit Verwunderung, wer dieselbe, und aus was Absehen er sie an solchen Ort erbauet? Der trat bald herfür und sagte: Grosser König, ich habe diese Brücke zu keinem andern Ende erbauen lassen, als daß E. Maj. wann sie nach Tauris kämen, nach dem Erbauer fragen möchten. Das war eine Thorheit und eitles Fürnehmen eines ungläubigen Menschen? Ich wolte aber gar leicht unter dem Christen noch grössere Thorheiten finden, die sie im Bauen begangen, und die ich und andere theils mit Verwunderung, theils mit Betrübniß angesehen. Jener verbauete sein Geld, und schrieb gleichsam an seine Brücke: Das Gedächtniß eines thörichten Mahumetaners; diese aber verbauen ihr Gewissen, ja Seele und Seligkeit, und setzen an ihren Gebäuen die Uberschrifft; Das Gedächtniß eines unchristlichen und ungerechten Chri-

(5) der Klugen Thorheiten. eines lächerlichen Baus. Baptist. Vernier. Christl. Reis-Buch p. 2.

risten mag als offt noch wer.

sten. Exempel wolte und könte ich wohl anführen, aber die Welt will lieber Thorheit begehen, als dieselbe beschrieben und fürgestellet sehen: Der Tag des HErrn wirds entdecken, wie grosse Thorheiten die Kinder dieser Welt in ihrer vermeynten Klugheit begangen. Jener Fürst, als er auf seinem Todt-Bette lag, und vermerckte, daß seine Seele die leimerne Hütte bald verlassen würde, sagte mit Seufftzen: Ich habe bißhißher ein weitläufftiges Land regieret, und viel schöner Schlösser und Oerter in Besitz gehabt: Aber ach! wo wird meine Seele nach ihrem Abschied die erste Nacht ihre Wohnung oder Herberge haben? Ach wenn das bey gesunden Tagen bedacht würde! Ich habe gesehen, daß kluge und tapffere Leute einander mit Wein und Bier dermassen zugesetzt, daß man hätte meynen sollen, sie wären in Willens einander damit zu ersauffen. Ich gedachte dabey an das, was in den Engelländischen Geschichten und Jahr-Büchern gefunden wird, daß Eduard der IV. seinen Bruder Georg, Hertzogen von Clarets, nachdem er in langwieriger Feindseligkeit mit ihm gelebt, und ihn endlich, unter dem Schein der Versöhnung, in seine Gewalt bekommen, in einem Gefäß voll Malvasier habe ersäuffen lassen. So machts die heutige Welt, unter dem Schein der Freundschafft und der Ehre, ersäufft einer gleichsam den andern, und einer beschleuniget des andern Tod, indem er ihm vermeynet eine Lust und Freude zu machen. Was hilffts nun einen Menschen, ob er in Wein oder Wasser ersäufft wird, wenn er sein Leben und seine Seele verlieret? O Eitelkeit! O Thorheit! Ich mag aber nicht weiter hinein gehen in die Welt, ich würde sonst noch vielmehr von ihren Eitelkeiten sagen müssen. Diß bitt ich nur, daß eine iedwede erleuchtete Seele mir folgen, und das Wesen dieser Welt nach GOttes heiligem Wort, und nicht nach dem Ansehen betrachten wolle, so wird sie allenthalben so viel Eitelkeit finden, daß sie meiner Anweisung nicht weiter bedarff, sondern durch eigne Erfahrung überzeuget, von Hertzen mit Salomo sprechen wird: Eitelkeit über Eitelkeit! Eitelkeit bey Hohen und Niedrigen, bey Klugen und Einfältigen, bey Gelehrten und Ungelehrten, bey Reichen und Armen, bey Alten und Jungen! Ach wie nichtig! Ach wie flüchtig ist der Menschen Leben!

Wie ein Nebel bald entstehet,
Und auch wieder bald vergehet,
So ist unser Leben, sehet!
Ach wie nichtig! Ach wie flüchtig sind
der Menschen Sachen!

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.

Seelen. Wohnung wird nicht gesuchet.

Exempel.

Von dem tollen Vollsauffen der Vernünfftigen.

Ex Cambden refert. Lansius in Consultat. p. 687. Et Camerar. hor. subsif. Cent. I. c. 94. p. 445.

Autor vermahnet nach GOttes Wort die Welt zu betrachten, die Eitelkeit zu erkennen.

Alles

Alles, alles was wir sehen,
Das muß fallen und vergehen,
Wer GOTT fürchtet, wird bestehen;

1. Gebrauch. Vermahnung zur Prüfung des Christenthums aus der Verachtung der Eitelkeit.

§. 76. Nach der bißher geführten Lehre und Betrachtung der Eitelkeit aller weltlichen und irrdischen Dinge, last uns nun eine Prüfung anstellen, und Nachfrage thun bey uns selbst, wegen unsers Christenthums, um zu wissen, ob es rechtschaffen sey? Es ist ausgemacht, daß eine bußfertige und gläubige Seele müsse gelernet haben, und täglich mehr und mehr lernen, die Welt und derer Eitelkeit verschmähen, denn sie muß Christi JEsu ihres Erlösers Sinn haben, der in der Welt also gelebet hat, daß er sich aller ihrer scheinbaren Herrlichkeit nicht angenommen, keine Ehre, Freude, Lust oder Vergnügung darinn gesucht, sondern, ob wohl Himmel und Erden sein waren, darinn als ein Fremdling gewandelt hat. Prüfet euch denn, ihr Christlichen Seelen, ob ihr auch in diesem Stück Christi Sinn habt? Ob ihr auch, wie er, in der Welt lebet? Ob euch die Welt ein Paradieß oder ein Jammerthal ist? Ob die Welt oder der Himmel bey euch höher geschätzet wird? Worauf ihr die meiste Zeit, die meisten Gedancken, und den grössesten Fleiß wendet, auf das Aeusserliche, Leibliche, Irrdische und Vergängliche, oder auf das Innerliche und Geistliche, Himmlische und Ewige? Welche Ehre ihr höher achtet, die für GOtt, oder die für der Welt? Welche Herrlichkeit die gröste ist in euren Hertzen, die, welche euch die Welt gegeben hat, oder geben kan, oder die, so euch vom Himmel in der heiligen Tauffe geschencket ist, welche das Wort des HErrn die Kindschafft GOttes, die Gerechtigkeit JEsu und die Gemeinschafft des H. Geistes nennet? Welche Schätze euch die liebsten sind, die irrdischen oder die himmlischen? An welchem Schmuck ihr euch am meisten ergetzet, des Leibes oder der Seelen? Welche Gesellschafft euch lieber ist, der irrdisch-gesinnten oder der himmlisch-gesinnten, der gottseligen oder der gottlosen Menschen? In welchem Gespräch ihr mehr Vergnügen findet, in dem, das heilig und erbaulich, oder in dem, das liederlich und eitel ist? Welches eure angenehmste Wohnung ist, die irrdische Hütte, oder das Hauß des HErrn? welches eure beste Bibliotheck, die so in vielen Büchern bestehet, oder die, darinn eines, nemlich das Buch des Lebens, JEsus, der Gecreutzigte, alles alleln ist? Welches eure beste und edelste Wissenschaft und Klugheit ist, die irrdische und fleischliche, oder die geistliche und himmlische? Welches euer eyfriges Verlangen, in der Welt zu bleiben, oder bey Christo zu seyn? Welches eure gröste Sorge sey, daß ihr reich werden und der Welt gefallen, oder, daß ihr heilig und selig werden, und GOtt gefallen möget?

Christe muß diese verachten.

Wie man sich prüfen oder fragen möge.

§. 77. Es ist euch an solcher Prüfung sehr viel gelegen; denn wie werdet ihr euer Christenthum für rechtschaffen halten können, oder gläuben, daß ihr in einer würcklichen Gemeinschafft mit dem HErrn JESU, (welche die Seele des Christenthums heissen mag) lebet, oder, wie werdet ihr alle Tage bereit seyn, frölich, willig und selig zu sterben, (wie ein wahrer Christ seyn soll) wann euer Hertz noch an der Welt hänget, und ihr in die Eitelkeit gantz eingeflochten und verwickelt seyd? Wie kan das Vöglein auffliegen, welches in der Kinder Händen, und mit einem Faden an einen Fuß gebunden? Oder, wie kan ein Mensch, der an Händen und Füssen gefesselt ist, einen hohen Berg hinan gehen, um eine Crone, die ihm gewiesen wird, zu erlangen? Seyd ihr nun auch mit güldenen, silbernen oder seidenen Fesseln und Banden in der Welt verstricket wie werdet ihr täglich euch üben, dem Himmel näher zu kommen? Und wie werdet ihr des Himmels euch versichern können, wann ihr in der Welt noch so viel Lust und Trost findet, und in der Eitelkeit noch so viel zu thun gehabt, daß ihr an den Himmel selten gedencket. So iemand im Licht wandelt, kan er aus dem Schatten erkennen und wissen, wo ihm die Sonne stehe; hat er den Schatten für sich, und folget demselben, so ist sie hinter ihm, und er hat ihr den Rücken zugewandt; ist der Schatten auf der Seiten, so ist die Sonne auch auf der Seiten, ist aber der Schatten hinter ihm, so daß er ihm gar nicht siehet, ob er ihm gleich folget, so ist die Sonne für ihm, und sein Angesicht ist gegen dieselbe gekehret, und er wandelt gleichsam nach ihr zu; So ists im Christenthum, wer das Schattenwerck der weltlichen, vergänglichen Herrlichkeit und Glückseligkeit gerade für sich hat, demselben nachwandelt, und sein Absehen bloß darauf richtet, der hat gewiß der Sonne der Gerechtigkeit den Rücken zugekehrt; So aber jemand zwar überzeuget ist, daß er die Welt und der Welt Scheinwesen, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben nicht lieb haben muß, doch aber dessen noch nicht gäntzlich vergessen kan oder will, sondern er will den HErrn JEsum auf einer, die Welt aber auf der andern Seite haben, und seine Zuneigung und Begierden unter beyden vertheilen, der mag sehen und erwarten, wie solch Halbwerck

Solche Prüfung ist nöthig, denn wo man sonst weder lebendig noch seelig werden kan.

(1) Zum Bau eines wahren Christenthums.

(2) Zum Bau eines seligen Todes.

1. Glaubt.

2.

(3) Zur Versicherung der Seligkeit.

Gerechtigk.

Jo. 12, 35. 36. 1 Joh. II, 10.

esser GOtt
ein lieben.

leichniß.

empel.
ost. Gesch.
V, 23.
VI, 30. 31.
c. VII, 38.

nn wir
prüfen,
en wir,
wir das
ele noch
t gantz-
ver-
mähen.

werck im Göttlichen Gericht wird angenommen werden. Am besten ists, sein gantzes Hertz, seine gantze Seele und alles Verlangen allein auf JEsum richten, und der Eitelkeit, ob man gleich noch darinn leben muß, gäntzlich vergessen. Kinder spielen mit Puppen und im Sande, reiten auf Stecken, halten Zahlpfennige für Ducaten, u. a. m. wo aber die Alten sich ihnen gleich stellen, und auch in solchen Dingen eine Freude suchen, so wird offenbar, daß sie kindisch worden: So auch, wenn die, so gute Christen zu seyn vermeynen, sich der Welt gleich stellen, und eine Vergnügung und Freude in der Eitelkeit suchen und finden, ist offenbar, daß sie noch gantz kindisch und unverständig sind in der Gottseligkeit. Wer ist im bessern Stande, die Berenice, welche mit vieler Phantasey und Gepränge aufgezogen kömmt, und den hocherleuchten Boten des HErrn JEsu zwar höret, aber sich nicht bekehret? Oder die Sünderin, die durch des HErrn JESU Wort bekehret, ihm zum Füssen liegt, sie mit Thränen wäschet, und mit den Haaren ihres Haupts trocknet? Ausser Zweiffel hat die Letzte den besten Theil erwehlet; Warum wolten denn die rechtschaffenen Christen jener mehr als dieser folgen.

§. 78. Nun liebste Seelen, wir werden alle in dieser Prüfung etwas bey uns finden, das nach der Eitelkeit und Welt-Liebe schmecket, welches einer Läuterung und Besserung bedarff. Denn wir sehen fast durchgehends mehr auf das Sichtbare als auf das Unsichtbare, die weltliche Phantasey und das eitle Gepränge leuchtet uns mehr in die Augen, als die geistliche und himmlische Herrlichkeit, die wir theils in Christo haben, theils von ihm erwarten. Es gefällt uns zwar die Welt nicht allzusehr, doch wollen wir ihr nicht gerne mißfallen; wir lieben ja wohl Christum und folgen ihm, doch wie seine Jünger vor seinem Leiden, die immer hofften, er würde ein herrliches mächtiges Welt-Reich antrichten, und sie darinn mit grossen Würden und Gütern versehen; Wir suchen ja wohl die Ehre GOttes, wer kan aber sagen, daß sein Hertz von aller eignen Ehre lauter sey? Wer muß nicht bekennen, daß, indem er um GOttes Ehre eyffert, er auch dafür will gehalten und angesehen seyn in der Kirchen und in der Welt, daß er ein solcher Eyfferer sey? Wir wollen zwar GOtt geehret, uns selbst aber auch nicht verachtet und vergessen wissen; Wir wollen lieber wegen unser Gelehrsamkeit als Gottseligkeit berühmt seyn; Wir achten höher die äusserliche Schönheit des Leibes, als die innerliche der Seelen; Wir reden offt lieber mit der Welt als mit GOtt; wir bitten ja wohl um ein seliges Ende, und verlangen bey Christo zu seyn, aber wir möchten doch heute oder morgen, auch wohl dieses Jahr noch nicht sterben. Ich habe einmahl einen meiner Zuhörer, welchen ich an einem hitzigen Fieber gefährlich fand darnieder liegen, gefraget: Ob er auch seinem GOtt gerne folgen, und die Welt willigst verlassen wolte? und bekam zur Antwort: Ich werde wohl nicht darum gefragt werden; die Meynung war: Es würde in seinem Willen nicht gelassen werden, sondern der HErr würde, ohne ihn um seinen Willen zu fragen, seinen Willen wohl an ihm schaffen. So sind wir fast alle gesinnet, sonderlich wann es uns noch wohl gehet, und die Welt uns schmeichelt und liebkoset, so gehet uns die Lehre von der verschmäheten Eitelkeit schwer und herb ein, und wir wollen lieber mit Gefahr und unter vielen Anfechtungen, Trübsalen und Aengsten leben, als durch einen sanfft-seligen Tod dem allen entgehen, u. s. w.

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.

Exempel.

§. 79. Last uns denn diese Fehler hertzlich erkennen und bereuen, im Nahmen JEsu Vergebung bey GOTT suchen, und auf Besserung von Hertzen bedacht seyn. Laßt uns heute, da wir dieses durch GOttes Gnade hören und lesen, unserm Hertzen unter andern Lectionen des wahren Christenthums auch diese aufgeben: Lerne die Welt und deren Eitelkeit verschmähen; Verlaß die Welt, ehe sie dich verlässet: Verlaß sie, ehe du sie verlassen must: Vergaffe dich nicht an ihrem Pracht und Scheinwesen: Denn es ist nur ein Blendwerck, das heute stehet, morgen vergehet, es ist eine taube Nuß, darinn kein Kern ist, es ist ein schimmerndes und scheinendes Ding für den Augen derer, die im Finsterniß bey Nacht wandern; die aber, welche es beym Gnaden-Licht besehen, befinden, daß es nur ein faules Holtz ist. Wie lange wollen wir mit Noah Taube herum fliegen, und in der Welt einen Ort suchen, da unser Fuß ruhen möge, da er doch nirgends zu finden ist? Wie lange wollen wir eher und mehr nach dem eröffneten Schauplatz der Welt, darauf lauter falsche und betrügliche Verthönung geschehen, und lauter Spiele von der Eitelkeit fürgestellet werden, sehen, als nach dem eröffneten Himmel, darinn uns die Herrlichkeit GOttes gezeiget wird? Wie lange wollen wir uns mit den Trebern der Welt speisen, da wir in unsers Vaters Hauß lauter Manna essen können? Solls denn unser unsterblichen, mit Christi Blut erkauften,

II. Vermahnung (A) Verachte der Welt Eitelkeit; (a) weil sie so sehr eitel ist.

Act. VI, 55. 56. Luc. XV, 16.

und durch seinen Geist geheiligten Seelen gnug seyn, daß sie zuweilen einen süssen Traum hat von grosser Herrlichkeit, Reichthum, Ehre, von einer Freuden-Gesellschafft? ꝛc. Denn was sind alle zeitliche Hoheiten, Süßigkeiten und Freuden anders, als süsse Träume, (damit sie der H. Geist gar schicklich vergleicht,) und was hat man mehr davon, als von den herrlichen Phantaseyen, damit unsere Seele manchmahl im Schlaff spielet? Sehr wohl sagt der eyffrig gottselige Ertz-Bischoff zu Constantinopel, Johannes Chrysostomus, als er eben diese Vergleichung unter Händen hat: Du bist, o prächtiges, hochmüthiges Welt-Kind, Bürgermeister gewesen? (diß war damals eines von den fürnehmsten Ehren-Aemtern, (Ich auch (bey Nacht nemlich, im Traum.) Du sprichst: Ich bins aber bey Tage, nicht im Traum, sondern in Wahrheit gewesen; Was ists denn mehr? antwortet er, du hast doch nichts mehr davon, als ich von meinem Traum, ich gestehe dir keinen Vorzug. Wie lange wollen wir an den gemahlten Taffeln der Welt stehen oder sitzen, und Augen, Mund und Hertz aufthun, als wann wir davon könten satt werden? Wie lange wollen wir aus den trüben Bächen und Ströhmlein auf Erden trincken, darnach uns immer wieder dürstet, und um das Wasser, das aus der Quelle des Lebens fleust, darnach einen ewiglich nicht mehr dürstet, und das ins ewige Leben quillet, uns nicht bekümmern?

Ps. LXXIII, 20. Es. XXIX, 8.

homil. 9. in Ep. ad Ebræos sub fin. p. 1824.

Joh. IV, 13. 14.

§. 80. Wie lange wollen wir, wie die Kinder, den bunten Sommer-Fliegen, und dem schwebenden, scheinbaren Ungezieffer nachlauffen? und wenn wir etwas gefangen oder erlanget haben, uns freuen, als hätten wir was stattliches erlauffen? Jener lieff, und schlich den Irrwischen und schwebenden Lichtern bey Nacht so lange nach, biß er eines erhaschte, er befand aber nichts, als einen zähen und schlüpffrigen Schleim, dem Froschleich ähnlich, in seiner Hand, welches bey dem Sternen-Licht einen Glantz von sich gab; Und was ist die weltliche Herrlichkeit anders, als ein Irrlicht und eitler Schein, der zwar die Seele wohl verleiten, und vom rechten Wege in gefährliche Oerter verführen, aber nicht sättigen und beglückseligen kan? und wir wollen derselben so eyffrig immerhin nacheilen, als wenn uns groß daran gelegen wäre? Was hat Salomo gehabt von seiner Herrlichkeit? Was Haman von seiner Ehre und Hoheit? Was Belsazer von seiner Sauff-Freude? Was der reiche Mann von seinem Kleider-Pracht und täglichen Wohlleben? Was Herodes von seinem Königlichen Kleide, darinn er, wie ein irrdischer Gott anzusehen war? Was Berenice von ihrem Gepränge? Ein lauteres Nichts, und wenn sie anders nichts gehabt, und aus der Welt mitgenommen, so werden sie in Ewigkeit Nichts haben, als für die geliebte Eitelkeit die unselige, erschreckliche Ewigkeit. Und was haben denn wir von allem dem, das wir bißher in der Welt gehabt und genossen haben? Wo ist die eitle Freude, die wir uns in unser Jugend machten? Wo ist die Gesellschafft, die uns so angenehm war? Wo ist der Schmuck, darinn wir prangten, und das Ansehen, so wir darinn vermeynten gefunden zu haben? Wo ist die Lust, die wir damahls in den Gärten, auf den grünen Auen und Wiesen, in den Feldern und Wäldern suchten und funden? Wo ist die Ehre, die wir durch unsere Fertigkeit und Geschicklichkeit in dieser oder jener Wissenschafft, durch disputiren, discurriren, philosophiren, converßiren, vermeynten errungen zu haben? Dünket es uns itzo nicht nur ein Traum gewesen zu seyn? Ists nicht, wie ein Schatten, wie ein Rauch, wie ein Schämen im Wasser vergangen, und was haben wir itzt im Alter davon, als manchmahl ein sorgliches und betrübtes Andencken wegen der Sünden, die dabey mit untergelauffen? Wo sind die Blumen, die im vorigen Jahr blüheten? Wo ist der Schatten, der uns in voriger Woche begleitete? Wo ist das Geschrey, das wir gestern höreten? Wo ist der Traum, den wir in vergangener Nacht hatten? Da ist auch alle die eitle Freude, die wir bißher an den Creaturen und vergänglichem Wesen gehabt. Und so wirds auch seyn mit der, die hernach folgen soll, und die wir hinkünfftig hoffen, sie wird auch verschwinden und vergehen, und wir werden, wenn wir anders nichts haben, elende, unglückselige, trostlose, sterbliche, verstossene Würmer bleiben.

Robert. Flud. ap. Schott. Physic. Curios. l. 11. c. 9. p. 1426.

Matth. VI, 29. Esth. III, 1. f. Dan. V, 1. f. Luc. XVI, 19. Apost. Gesch. XII, 21. f. XXV. 23.

§. 81. Es ist eine wunderliche doch merckwürdige Sache, die aus einem alten Scribenten ein belesener und gelehrter Mann unser Zeit erzehlet, daß vor Zeiten die Päbstische Geistlichkeit an manchem Ort in eine solche Bestialität verfallen sey, daß, wann einer aus den Dom-Herren sterben wollen, man ihm, uhraltem Gebrauch nach, einen Schwein-Kopff fürs Bette gebracht, ihm denselben fürgezeiget, und dabey erinnert: Er hätte bißher nicht, wie ein Mensch, sondern wie ein Schwein gelebt, er möchte solches bereuen, und die göttliche Barmhertzigkeit um Vergebung anflehen. Prüfet euch, meine Mit-Christen, wann man euch nach Beschaffenheit eures geführten Lebens in eurem Absterben auch

(b) Welt-geliebte Seele dirm Tode noch schrecklich fürkommen. Fürbild. Ex Joh. Georg. Bergii Joh. Wolfii Ernst delucidat. p. 1. Coll. IX.

auch etwas solte zur Erinnerung fürhalten, was es wohl seyn würde? Vielleicht ein neues Buch, das für wenig Tagen allererst heraus kommen, und von Staats-Sachen oder curieusen, unerhörten Neuigkeiten handelte? Oder es müste eine Puppe seyn, die allererst mit der Post aus Franckreich kommen, und die neueste daselbst erfundene und beliebte Mode fürzeigte? oder ein Spiegel, oder eine neue Manier von Paruquen, oder flatternden und phantastischen Kappen? Oder ein Beutel mit Gelde? Oder eine Flasche mit Bier oder Wein, nebst einer Tobacks-pfeiffe und andern Sauffgeräthe? Oder eine Koppel Jagdhunde, nebst einem Pferde, (als soltet ihr itzt auf die Jagd reiten, darinn ihr in eurem Leben eure meiste Lust gesucht,) oder ein nasses Wischtüchlein, zu bedeuten die Thränen, die ihr durch eure Ungerechtigkeit euerm Nechsten ausgepresset? Oder etliche Schläuffen und Netze, anzuzeigen, daß ihr euer Lebelang in der Werckstatt des Betrugs gearbeitet, und manchen Einfältigen in eure Stricke verwickelt und gefangen, und mit seinem Schaden euren Nutzen gesucht? Wären das nicht feine Emblemata und schöne tröstliche Erinnerungen für eure aus der Zeit in die Ewigkeit eilende Seele? Und wann euch gleich solche Dinge niemand fürhalten wird, wer weiß, was die göttliche Hand, die dem Belsazer sein Urtheil an die Wand schrieb, euch in eurem Gewissen fürbilden wird? Laßt denn ab, solche Eitelkeiten zu lieben, und erwehlet euch ein gewisses, beständiges, geistliches und himmlisches Gut, das euch im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit, tröstlich seyn kan, das nehmlich, davon Assaph sagt: Das ist meine Freude (oder mein Gut,) daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HERRN!

1. V, 5.

LXXIII, 28.

(b) Lehre die Kinder Eitelkeit der Welt verachten.

§. 82. Gewöhnet auch, so ihr den Nahmen wahrer Christen mit Recht führen wollet, eure Kinder von Jugend auf zur Verschmähung der Eitelkeit, und unterrichtet sie, daß sie von allem Scheinwesen der Welt recht zu urtheilen wissen, und davon keinen Staat machen. Sagt ihnen, wann ihr fürnehmen Herkommens seyd, daß kein edler und höherer Adel sey, als die Kindschafft GOttes, und kein fürnehmer Geschlecht, als derer, die aus GOtt gebohren, und des HErrn JEsu Bluts- und Muths-Freunde sind, daß sie so wenig ihrer Vorfahren und deren Adels, so sie nicht selbst durch Gottseligkeit und Tugend sich veredlen, sich rühmen können, als ein Blinder des Gesichts, und ein Stummer der Beredsamkeit seiner Ahnen sich rühmen kan. Sagt ihnen, daß ein gottloses Herz, wann es gleich aus einem alten berühmten Geschlecht entspressen ist, keinen mehrern Vortheil davon hat, als der Teufel, daß er ein schöner Engel gewesen. Zeigt ihnen zuweilen einen dürren Zweig an einem fruchtbaren Baum, und erkläret ihnen solch natürlich Sinnbild aus der Rede euers Erlösers: Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworffen, wie eine (abgeschnittene) Rebe oder Zweig, und verdorret, und man sammlet sie, und wirfft sie ins Feuer, und sie müssen brennen; Denn was hilffts dem dürren Zweige, daß er aus einem safftigen und guten Baum entsprossen ist, da er nun zu nichts mehr taugt, und nichts als das Beil und Feuer zu erwarten hat? Habt ihr etwa ein wohlgelegenes und nahrhafftes Hauß? berichtet sie, daß weder ihr noch sie darinn eine bleibende Statt habt, sondern müßt es verlassen und ein anders in dem Himmel oder in der Höllen erwarten. Zeiget ihnen zuweilen im Garten oder auf dem Felde ein paar Schnecken, eine, die mit ihrem Hause beläßiget daher ziehet, und die andere, welche ohne Hauß hin und wieder kreucht, und saget ihnen, wie die so wohl, welche mit einem Hause von der Natur versehen ist, ein schleimigter und elender Wurm ist, als die andere, welche keines hat; also ist der so wohl, der ein eigenes prächtiges und grosses Hauß hat, ein sterblicher Mensch, als ein ander, der keines hat, oder in einem schlechten Leim- oder Strohhüttlein wohnet. Sagt ihnen, wann sie zierlich und nach der Zeit Manier angekleidet sind, daß sie, wo sie nicht in der Furcht GOttes und in Demuth wandeln, in allem ihren Schmuck und Pracht können Greuel für GOtt seyn, daß der beste Schmuck und die schönste Mode sey die Gleichförmigkeit mit dem demüthigen HErrn JEsu, und heiliger, gottseliger Wandel, daß der Christen Schmuck nicht auswendig sey mit Haar-flechten und Gold-umhängen oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Hertzens in unverrücktem, heiligem Wesen, mit sanfftem stillen Geist, das sey köstlich für GOtt.

Seelenschatz V. Th. 3 Pf.

Joh. XV, 6.

(b) Wie die den Ihrigen bequeme Häuser hinterlassen.

(c) Wie, wenn die Kinder wohl gelei-det.

1. Petr. III, 3.

Laßt ihr sie in allerley Exercitien, wie man itzo redet, unterrichten? sehet zu, daß sie das Exercitium pœnitentiæ & pietatis, die Ubung der Busse und der Gottseligkeit nicht vergessen und unterlassen, oder ihr werdet nebst ihnen dermahleins wünschen, daß ihr unter den Bauren erzogen, und nichts als die Acker-Exercitien gelernet hättet, und nur bußfertig, gläubig und gottselig gewesen wäret. Habt ihr etwas für sie gesammlet und weggelegt? Lieber, laßt sie es nicht wissen! Saget ihnen von keinem an-

(d) Wenn sie allerley Ubungen obliegen.

(e) Wenn sie ziemliche Verlassenschafft zu erwarten haben.

andern Schatz, als der Gnade, und dem Segen GOttes, und der Seligkeit, die uns im Himmel aufbehalten wird. O wie armselige Leute sind sie, wann sie anders nichts haben, als was ihr ihnen in Kasten und Gewölbern beygelegt habt! Last sie zuweiln mit armer Leute Kindern umgehen, nicht verächtlich und unfreundlich, sondern mit Demuth und Leutseligkeit: Sagt ihnen, daß kein Unterscheid im Zeitlichen unter ihnen sey, als welchen die Göttliche Versehung gemacht, und daß dieselbe, je mehr sie ihnen für den andern verliehen, je mehr Früchte der Danckbarkeit und Gottseligkeit auch von ihnen erwartet, daß es auch in ihrer Macht stehe, einen Wechsel unter ihnen zu schaffen, und die armen Kinder aus dem Staube zu erheben, und nebst die Fürsten seines Volcks zu setzen, die Reichen aber in den Staub zu werffen, und sie in Ungnad, Armuth und Vtrachtung fallen zu lassen. Habt ihr Unterthanen, gewöhnet euch und sie, mit denselben umzugehen, zu reden und zu handeln, nicht nur als mit Unterthanen, sondern auch als Mit-Christen und Mit-Erben der Gnade des Lebens, und erinnert euch offt des hernachfolgenden Lebens, da solcher Unterscheid aufgehoben, und mancher gottseliger Unterthan für seinem gewesenen Herrn einen grossen Vorzug haben wird, u. a. m.

(f) Wenn sie zum obrigkeitlichen Amt kommen werden. 1. Petr. III, 7.

III. Von den rechten (A) Mitteln zur Verschmähung der Welt dienlich. Verbergung im Closter will es nicht ausmachen.

§. 83. Es ist noch übrig, daß wir auch etwas sprechen von der Art und Weise der Verschmähung der Welt und deren Eitelkeit, und von den Mitteln, dadurch man dazu gelangen kan. Es hat nicht die Meynung, wann auf die Verschmähung der Eitelkeit nach GOttes Wort gedrungen wird, daß man den Besitz der zeitlichen Güter und Gaben, die uns GOtt zugetheilet hat, verlassen, und sich selbst in frey- oder muthwillige Armuth stürtzen, und hernach von anderer Leute Arbeit und Gütern unter dem Vorwand des Gebets- und GOttesdiensts sich erhalten lassen soll. Denn ob zwar eine Art solcher Leute in einem Theil der Christenheit sich in grosser Menge findet, die uns überreden wollen: sie haben die Welt verlassen, und seyn der Eitelkeit abgestorben; So bezeuget doch die tägliche Erfahrung, daß bey ihnen mehr Schein als Krafft ist, daß sie so wohl, ja offt mehr, als andere, in das Scheinwesen der Welt eingeflochten sind, und daß bey den meisten unter den religieusen Habit ein weltlich- und irrdisch-gesinntes Hertz geheget wird. Ich halte, wenn ein guter Geographus solte die Christlichen Länder und Provintzen richtig eintheilen, und was die also genannte Geistliche und Religieusen hin und wieder besitzen und geniessen, genau untersuchen, es würde befunden werden, daß mancher Orden gantze Fürstenthümer, mancher wohl gar ein Königreich besässe und innen hätte. So solte es uns auch gar nicht fehlen, solche Leute würcklich und nicht in geringer Anzahl fürzustellen, welche in grossen Gütern, in Ehren-Aemtern, in schweren Verrichtungen, im Ehestand leben, in einem ansehnlichen Kleide einher gehen, und viel in der Welt zu thun haben, welche doch der Welt mehr abgestorben sind, und die Verschmähung der Eitelkeit besser gelernet haben, als der gröste Theil der Ordens-Leute. Es wird auch der grosse Tag des HErrn offenbaren, wo die meiste Selbstverläugnung, die seligste Armuth, die reinste Keuschheit, der heiligste Gehorsam, das strengste Fasten, das meiste und eyffrigste Gebet, die gründlichste Demuth, und mit einem Wort, die mehreste Verschmähung der Eitelkeit gewesen sey. Denn der heilige und allwissende GOtt richtet nicht nach dem Ansehen, sondern nach dem Hertzen, und es ist ausser allem Zweifel Christi und seiner Apostel Essen und Trincken GOtt mehr gefällig gewesen, als aller Pharisäer Fasten. Allein hievon ausführlich zu handeln, ist unseres itzigen Fürhabens nicht; wir wollen das, was wir droben angezeiget, so viel möglich, kürtzlich fürstellen.

§. 84. So ihr denn, ihr Christlichen Seelen, zu der wahren Verschmähung der Eitelkeit zu kommen verlanget, so stellet euch (I) öffters für, daß es nicht eine Sache ist, die in eurem freyen Willen besteht, die ihr ohne Schaden und Gefahr thun oder lassen möget, sondern es ist ein nothwendiges Stück euers Christenthums, und eine unausbleibliche Frucht des Glaubens, daß ihr die Welt verschmähen, euer Hertz aus Zeitliche nicht hängen, und euch in die Eitelkeit nicht verlieben müsset: Es ist GOttes ernster Wille, welchen er uns durch seinen allerliebsten Sohn, und dessen Lehr und Leben offenbahret hat: Es ist eine fürnehme Pflicht einer gläubigen Seele, welche das erste Gebot erfordert, auf welches sie in ihrem gantzen Wandel das meiste Absehen haben muß. Denn wenn der HErr, unser GOtt, spricht: Ich bin der HErr, dein GOtt, du solt keine andere Götter haben neben mir, du solt GOtt, deinen HErrn, lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüth; so ist offenbar, daß er nichts für die Welt und deren Eitelkeit überläßt. Denn wenn das gantze Hertze, die gantze Seele und alle Kräffte auf die

Sondern (a) Betrachtung der Nothwendigkeit der Verschmähung der Welt. Gründe dieser Nothwendigkeit und wie der Betrachtung anzustellen.

Liebe

Liebe GOttes sollen verwandt werden, so weiß ich nicht, was man der Welt zuwenden solte? So sehe ich auch nicht, wann unser Erlöser sagt: Niemand kan zween Herren dienen, ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon; Und sein Apostel: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, so iemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; was unser Hertz darwider einwenden, und wie es sich, wenn es den Willen GOttes zu thun sich fürgenommen, demselben zu gehorsamen entbrechen könne. Hierum wirds sehr heilsamlich seyn, wann man täglich nach dem Gebet und Ernenrung des Tauff-Bundes, ehe man sich recht ankleidet, ehe man die Aufwartung und Bedienung zulässet, ehe uns die sanfften Mittags-Winde aus der Welt anwehen, ehe wir sehen und hören, was man uns für Titel giebt, wie man sich für uns bücket, mit was Ehrerbietung man uns begegnet, u. a. m. seinem Hertzen solche Lectiones aufgiebet: Wähle GOtt, oder die Welt! Denn beyden kanst du nicht dienen. Bedencke, daß GOtt das gantze Hertz, die gantze Seele und alle Kräffte haben will, wie sie denn ihm auch allein gehören und gebühren; womit wilt du denn der Welt anhangen: Und was wilt du ihr geben?

atth. VI, 24.

oh. II, 15.

IX, 23.

Wer mir folgen will, spricht dein JEsus, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach. Und abermahl: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.

23.

V, 24.

Und sein Apostel: Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Fleischlich gesinnet seyn ist der Tod,

VIII, 7. 8. 9.

und eine Feindschafft wider GOtt; die fleischlich gesinnet seyn, die mögen Gott nicht gefallen, wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Lieben Brüder, die Zeit ist kurtz, braucht der Welt, daß ihr derselben nicht mißbraucht, denn das Wesen dieser Welt vergehet; Auf die Eitelkeit folget die Ewigkeit ꝛc.

r. VII, 29. 31.

§. 85. Diß sind Tropffen einer Tinctur, in der Seelen-Apothec JEsu bereitet, welche zwar dem Fleisch sehr herbe und bitter, dem Geist aber sehr dienlich und heilsam sind, warn sie in der Furcht GOttes täglich gebraucht werden. Die selige und erwünschte Würckung solcher himmlischen Artzney zu befördern, würde vielleicht nicht wenig helffen, wenn die Bet-Kammer, wo hohe, fürnehme und begüterte Leute ihre Andacht zu haben pflegen, dem Vorhaben, die Verschmähung der Eitelkeit zu lernen,

he Betung nütz

Vornehme sich eine Eitelkeit dende Kammer affen.

gleichförmig und zuträglich beschaffen wäre; Sie sollte billig an einem abgelegenen, einsamen, dunckeln Ort, ohne Tapecereyen, Schildereyen und scheinbaren, stattlichen Haußgeräth seyn; Hie müste man sich keines sammeten und weichen Polsters oder Küssens, keines köstlichen beschlagenen und ansehnlichen Stuhls, keiner vergüldeten oder mit Silber behefftеten und in gestickter Arbeit gebundenen Bücher gebrauchen, sondern alles müste schlecht und recht, gering und armselig seyn. An statt der Spiegel könte man diß Gemach mit natürlichen oder gemachten Hirnschalen und Todten-Köpffen zieren; an statt der Kasten und schönen Truhen müste man einen Sarg setzen, und in demselben das Sterbe-Geräth verwahrlich beylegen. Ich habe sichere Nachricht, daß ein fürnehmer und berühmter Reichs-Fürst ein Zimmer gehabt, in welches er sich offt einzuschliessen pflegte, in welches auch ausser ihm niemand kommen müssen: Man hat aber nach seinem seligen Abritt aus der Welt gefunden, daß zwar der Herr in demselben allerley Seltenheiten und Kostbarkeiten von Jubelen, Ringen und anderm Geschmeide aufgehoben, es haben aber dieselbe theils unterm Tisch im Staube, theils auf und unter den Bäncken zerstreuet gantz verächtlich gelegen. Vielleicht ist eben dieser Ort diesem klugen Herrn eine Schule gewesen, darinn er die Verschmähung der Eitelkeit gelernet hat? Es sey nun hiemit wie es wolle, so wurde es doch solchen Leuten, die in weltlicher Hoheit und Herrlichkeit leben, und also die meiste Anfechtung von der Liebe der Eitelkeit haben, sonder Zweiffel sehr dienlich seyn, wenn sie einen solchen Ort in ihren Schlössern und Häusern hätten, der bloß der Andacht, der Ubung der Gottseligkeit, dem Gebet, den heiligen Betrachtungen und dergleichen gewidmet wäre, dahin sie sich täglich ein paar mahl begeben, sich selbst, ausser dem eiteln Gepränge, und den weitläufftigen, zufälligen und entlehnten Eitelkeiten nur als Menschen betrachten, und sich mit einem heiligen Fürsatz wider die Liebe der Welt wapnen, und sich auf die Ewigkeit gefast halten möchten. So lange aber sie ein solch Zimmer noch nicht bereiten lassen, oder nicht belieben, geb ich ihnen diesen treuen Rath, daß sie zuförderst Morgens und Abends, ehe sie sich ankleiden, oder wann sie sich haben ankleiden lassen, mit einem Christlichen Nachsinnen gedencken wollen an die Worte des H. Augustini: Demta vanitate, quid sunt homines, nisi homines? Was sind alle Menschen, wann man die Eitelkeit von ihnen hinweg thut, als Menschen?

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr. Fürschlag dazu.

Exempel.

(c) Oder sich offt ihrer Eitelkeit erinnern.

(d) Erwege GOttes Güte und Gnade dich zu beseligen. W.e groß die sey.

§. 86. Bedencket aber auch öffters die Hoheit, Herrlichkeit und Seeligkeit, die ihr entweder schon habt, oder doch haben könnet, theils wegen der Schöpffung, theils wegen der Erlösung, theils wegen der Heiligung, erweget dieselbe hertzlich als für GOtt, nach GOtt und in GOtt. Ihr werdet finden, daß der gütigste, liebreichste und seligste GOtt in dem allem, was er bißher an euch gethan, und was er mit euch fürgenommen, die aller lauterste und gnädigste Meynung, und das allerseligste Abseben gehabt, euch nemlich als sein Eigenthum, und auserlesenes Gut, mit und in ihm selbst zubeseligen, und euch zu seiner vollkommenen und ewigen Gemeinschafft und Geniessung zu bringen, und ewig darinn zu erhalten. Zu dem Ende hat Er euch in der Schöpffung mit einer vernünftigen, fähigen, edlen, unsterblichen Seele begabet, euch durch das theure Blut seines eingebohrnen Sohnes, den er für euch dahin gegeben, erlöset, und euch durch seinen Geist von der Welt abgesondert, durch einen heiligen und himmlischen Beruff zu sich gezogen, durch sein göttliches Wort und hochwürdige Sacramenten geheiliget. Er ist euch auch mit seiner Güte allenthalben nachgefolget, hat euch mit vielem Verschonen regieret, viel Liebe und Gnade an euch erwiesen, wider Teuffel und Welt euch mächtiglich beschützet, in keiner Noth euch verlassen, und mit einem Wort, alles gethan, was GOtt, das ist, ein Wesen von so vollkommener Güte, Liebe, Macht, Weißheit und Gnade, hat thun sollen, (davon in dem andern und vierdten Theil dieses Wercks euch sattsame Fürstellung gethan ist.) Bedencket nun mit aufrichtigen Hertzen, ob ihr nicht das undanckbarste Geschöpff von der Welt wäret, wann ihr diesem gütigsten, liebreichsten, seligsten, und um euch so wohlverdienten GOtt die Eitelkeiten der Welt, die Ehre, die Güter, die Wollüste u. a. m. soltet vorziehen, und euer Hertz mehr daran, als an ihn, hängen? Er hält euch so hoch, theuer und werth, als keine Creatur unter so vielen tausenden; Ihr gehöret unter seine Heiligen und Herrlichen, an welchen er alles sein Wohlgefallen hat, welche er liebet, als seinen Sohn, er hält euch für eine schöne Crone in seiner Hand, ihr seyd sein theurer Sohn und trautes Kind, ꝛc. Und ihr wollet ihn so geringschätzig achten, daß ihr ein paar Hand voll Eitelkeit für ihn nehmen und erwehlen möchtet? Ich weiß, das euer Hertz, indem es dieses höret oder lieset, dafür einen Abscheu hat; Denn einer erleuchteten Seelen ist es unleidlich, daß GOtt und die Welt bey ihr in Vergleichung kommen, und sie gefragt solte werden, welches sie am liebsten hätte, und am höchsten hielte? Gedencket, wie viel geheiligter Seelen haben den armseligen, erniedrigten, verachteten, gecreutzigten JEsum für ihren Theil erwehlet, und nichts mehr von GOtt verlanget, als ihn; euch aber wird nicht nur er in solcher Gestalt, sondern auch der seligste GOtt mit aller seiner Herrlichkeit und mit aller Himmel Himmel dargeboten, und ihr soltet ihn nicht annehmen, und die Welt mit ihrer Eitelkeit dagegen fahren lassen wollen? Wie viel edler Seelen, die unsern GOtt im Glauben und im Geist erkannt, haben, aus hertzlicher Liebe zu ihm, um ihn geopffert, und nicht nur mit Worten, sondern auch in der That die unvergleichliche æstime, die sie von ihm hatten, freudigst offenbahret!

Wie die Heiligen darinn unsere Fürgänger gewesen.

§. 87. Man hat sie hören sagen: O GOtt, O JEsu, O Tröster, wie hab ich elender Mensch dich so spät erkannt! Wie bin ich so unglückselig gewesen, daß ich mich in die Welt und deren Eitelkeit verliebet und vernarret, und dich, den Schöpfer, Erlöser und Tröster der Welt, nicht geachtet habe! Ich habe hie und da Freude, Lust, Trost, Ehre, Vergnügung gesucht, und nichts als ein eitles Wesen gefunden, und bin dich, du Quelle der ewigen Freude, du Wesen aller Wesen, du Krafft aller Kräffte, du Schatz aller Schätze, vorbeygangen! Bin ich nicht blind! Bin ich nicht närrisch! Bin ich nicht bezaubert gewesen? Nun ich dancke dir, daß du mich ergriffen, aus lauter Liebe zu dir gezogen, mit deinem Licht erleuchtet, und mich meine Thorheit hast erkennen lassen. Ach laß mich nun immer in deinem Erkänntnuß, in deiner Liebe und in deinem Dienst wachsen! Verherrliche und mache groß deinen Nahmen in mir und an mir, daß er allezeit auch durch mich geheiliget und gepreiset werde! Und wie nichts höhers, edlers, herrlichers, seligers in der Welt ist, als du, du höchstes, einiges und ewiges Gut, so gib, daß mein Hertz auch von nichts anders wisse, nichts höhers schätze, nichts mehr liebe und verlange, als in deiner süssen und seligen Gemeinschafft zu leben und zu sterben, u. a. m. Eine andere, nachdem sie in andächtiger Betrachtung der Liebe des HErrn JEsu des Gecreutzigten sich vertiefftet, und dieselbe im Geist geschmecket hatte, rieff überlaut: Verflucht sey alle Welt, und alles Geld, wann es in die Vergleichung mit dem gecreutzigten JEsu gesetzet wird, und ihm will fürgezogen seyn! Hundert tausend tausend Jahr in der Welt-Lust und Liebe zugebracht, sind nicht zu vergleichen

Ex mal.

Die muß uns bewegen. GOtt wider zu lieben über alle Eitelkeit.

mit

mit einer Minute, da man seine Liebe und deren Versicherung geniessen mag? Noch eine andere rieff aus hertzlichem Eyfer wider die Sünde: O JEsu meine Liebe! Du hast mich über alles geliebet, und ich bin schuldig, dich hinwiederum über alles zu lieben! Ich heilige denn dir, ich opffere und ergebe dir meine Seele, mein Hertz und alles, was ich bin und habe! Du bist mein, und ich bin dein! Du in mir, ich in dir, so gnüget mir! Ich habe keine Seele, als JEsum zu umfangen! Ich habe kein Hertz, als an JEsu zu hangen! Ich habe keine Augen, als nach JEsus Augen zu sehen! Ich habe keine Ohren, als JEsus Stimme zu hören! Ich mag kein Leben, als JEsu zu leben ꝛc.

3. Man hat erfahren, daß sie mitten im Tode bey ihrer Seligkeit bezeuget haben, es sey nichts süssers, als um des Nahmens JEsu willen sterben! Seine Güte sey besser, als Leben! Einer rieff aus dem Feuer: Sehet ein Wunderwerck! Ich fühle in dieser Flamme keine grössere Pein, als wann ich in einem sanfften Bette läge, sie ist mir so angenehm, als ein Rosenbette! 4. Nun ihr liebsten Kinder Gottes, so sind viele theure Seelen für uns gesinnet gewesen, so wenig haben sie ihr Gut, ihren Leib und Leben, und die gantze Welt in Entgegenhaltung ihres JEsu geachtet, wollen wir denn immerhin kaltsinnig, fleischlich und irrdischgesinnt verbleiben? Wollen wir die Welt hoch achten, die sie vor nichts gehalten haben? Hat sich nicht unser JEsus so wohl um uns, als um sie verdienet? Hat er nicht auch um unsert willen alles verlassen, auf daß er uns ihm erwerben möchte? Hat er nicht auch uns geliebet, und sich selbst für uns gegeben, warum lassen wir denn auch nicht alles fahren, auf daß wir ihn behalten mögen? Ist er uns nicht besser, als zehen Welten?

Ruhe Heiligen. p. 158.

nen sollen folgen.

§. 88. Erweget auch fleißig die kümmerliche und elende Zeit, die uns der heilige und gerechte GOtt nach seinem allweisen und gütigsten Rath hat erleben lassen. Es scheint, GOtt habe um unsere Sünde willen seinem Segen geboten, daß er uns verlasse, und den Fluch, das er uns allenthalben treffe und verfolge, daher die Armuth an vielen Orten grösser ist, als manch Unerfahrner und Unbedachtsamer meynet. Das Land, welches man ehemahls für eine Schmaltzgrube gehalten, und welches unsere Vorfahren so reichlich ernähret hat, daß sie von keinem Mangel gewust, will itzo sein Gewächs fast nicht mehr geben, und die Bäume wollen ihre Frucht nicht mehr bringen, so, daß offt der Ackerleute Mühe und Arbeit verlohren ist; Hiezu kommen die grossen Beschwerungen und Lasten, die das Land durchgehends drücken, dadurch ihm das Vermögen ausgepresset wird; So folget auch eine Feuersbrunst auf die andere, also, daß bey unserer Väter Zeit in zehen oder funffzehen Jahren so viel Schaden nicht geschehen, als itzt manchmahl in einem geschicht. Die Nahrung liegt allenthalben darnieder, und ist von einigen angemercket worden, daß in einer Stadt, und bey einem Handwerck, welches vor nicht allzuvielen Jahren 150. biß 200. Gesellen hat fodern, und ihnen Arbeit geben können, man itzt kaum 40. oder 50. gebraucht. Über das alles ist fast aller Orten Treu und Glauben verloschen, die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, und die Liebe ist bey vielen erkaltet. Ein jeder sucht seinen eigenen Nutzen mit seines Nechsten Schaden, oder, wann er siehet, daß er verderben soll, sucht er einen Trost darinn, daß er seinen Mit-Christen in dasselbe zugleich mit einwickele und hinein stürtzet. Mancher, ob er gleich spüret, daß es sein weniges Vermögen allmählig verzehret, kan und will doch vom Rechten und gerichtlichen Hadder nicht lassen. Es sind uns Leute fürkommen, die unter ihren vielfältigen Zanckhändeln alt und arm worden, und dennoch mit vielen Briefen und Schrifften herum gelauffen, sich mit ihren verworrenen Acten getragen, und was sie nur erübrigen können, aufs Rechten verwendet haben; So ist auch fast in allen Nachbarschafften lauter Mißgunst, Uneinigkeit und Zanck. In den Haußhaltungen wird der getrauten Treue fast durchgehends vergessen, das unbändige, ungehorsame Gesinde ist in manchem, ja in den meisten Häusern, wie lauter Dornsträuche und Distelköpffe, die nichts, als reissen, stechen und schaden, können: Es hilfft einer dem andern seine Last nicht tragen, sondern häuffen; man hilfft dem, den man siehet unter seiner Last liegen, nicht auf, sondern hilfft ihn vielmehr unterhalten. Also ist allenthalben Trübsal, Angst, Noth und Elend, und mag man mit dem lieben Hiob wohl sagen: Der Wind verfolget meine Herrlichkeit, und wie eine laufende Wolcke dahin fähret, so fähret mein glückseliger Stand dahin, mich hat ergriffen die elende Zeit.

Job. XXX, 15. 16.

Ziehe an Elend unsrer Zeiten. Vorstellung des Elendes.

§. 89. Daß GOtt hiebey die Hand mit im Spiele habe, daran läßt uns sein Wort nicht zweiffeln! daß er auch bey und in solchem allen ein heiliges und liebreich-väterliches Absehen habe, ist eben wohl bey allen gläubigen Seelen ausgemacht. Ich will, spricht der HErr zu seinem Volck, deinen Weg mit Dornen vermachen, und

Solches erhänget GOtt, und zwar, daß wir von der Welt zu ihm kehren.

Beweiß. Hos. II, 6. 7.

uch Mos. 4,20.

eine

eine Wand dafür ziehen, daß sie ihren (gewöhnlichen) Steig nicht finden soll, und sagen müsse? Ich will wieder zu meinem vorigen Mann (dem HErrn) gehen, da mir
Jer. II, 14 f. besser war, denn mir itzt ist. Und abermahl: Ist denn Israel ein Knecht, oder Leibeigen, daß er jedermanns Raub seyn muß? Denn die Löwen brüllen über ihn, und schreyen,
v. 17. und verwüsten sein Land. Solches machst du dir selbst, daß du den HErrn deinen Gott verlässest, so offt er dich den rechten Weg
v. 19. leiten will. Es ist deiner Boßheit schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst. Also wirst du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Hertzeleid bringet, den HErrn deinen GOtt verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der HErr HErr Zebaoth. So kehret nun wieder, ihr abtrünnige Kinder, so will ich euch heilen von eu-
Jer. III, 22. rem Ungehorsam. Nun, wertheste Seelen! ich meine ja, GOtt habe unsern Weg itzo mit Dornen verzäunet, daß wir unsern gewöhnlichen Weg (der Sünden) nicht finden oder gehen sollen; Er hat uns, die wir doch Christen sind, und frey seyn solten, als wie Leibeigne und Knechte oder Sclaven handeln lassen, und uns den brüllenden Löwen zum Raub übergeben; Warum wolten wir denn nicht seinem väterlichen Absehen uns bequemen, das eitele und sündliche Wesen der Welt verlassen, und von Hertzen zu ihm sagen: Siehe, wir kommen zu dir, denn du bist der HErr unser GOtt! Warlich es ist eitel Betrug mit den Hügeln und mit allen Bergen, (darauf wir bißher nach unserm verblendeten Sinn die Götzen
Jer. III, 23. verehret haben.) Warlich es hat Israel keine Hülffe, (keinen wahren Trost, kein Heyl in der gantzen Welt, und in allem ihrem Scheinwesen) denn (nur) am HErrn unserm GOtt. Ach last uns mit dem verlohrnen Sohn, nachdem wir täglich mehr und mehr erfahren, was es für Jammer und Hertzeleid bringet, des Vaters Hauß verlassen, sich in die Frembde begeben, und sich an die Welt hängen, und deren Pracht, Wollust und andere Eitelkeiten belieben, von Hertzen wiederkehren, und das Vater-Hertz unsers Gottes suchen, welches allein in Christo JEsu zu finden. Es ist umsonst, daß wir aus der Welt ein Paradieß machen, und einen Himmel auf Erden unter den vergänglichen und eiteln Dingen suchen wollen. Es ist vergebens, daß wir auf einem verwilderten Acker, der allenthalben mit Dornhecken bewachsen ist, wollen Trauben und Feigen (Trost und Ruhe) suchen. Last uns vielmehr alle Trübsalen,

Darum laß dich die Jammer-Zeiten von der Welt abführen

alle Beschwerungen, alle Widerwärtigkeiten ansehen, als würckliche Erinnerung des Sündenfalls, und des darauf erfolgten Elends, und Erklärung der Worte des Apostels: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Last uns mehr Zufriedenheit bezeugen, wann es uns in der Welt übel, als wann es uns wohl gehet: Last uns frölicher seyn, wann wir in mancherley Anfechtung fallen, als wann wir in der Welt viel Friede, Freude und Trost finden; denn jenes führet zwar eine Bitterkeit mit sich, die aber zur Gesundheit und zum Leben unsers Geistes dienet, dieses aber ist mehrentheils mit einem zwar süssen, doch tödlichen Gifft geschwängert, daran manche Seele des ewigen Todes stirbet.

§. 90. Endlich betrachtet hertzlich, daß es euch zum willigen und frölichen Sterben dienen könne, wann ihr schon vorher der Welt und ihrer Eitelkeit abgestorben seyd, und daß euch der Tod deste süsser seyn werde, wann euch die Welt mit ihrer Ehre, Freude, Gütern, Wollust bitter gewesen. Es ist eine schuldige Pflicht eines wahren Christen, daß er sich befleißige, zu der von GOtt anberaumten Zeit willig und frölich zu sterben; davon wir, so der HErr will, zu seiner Zeit und an seinem Ort, werden nach Nothdurfft zu reden haben. Wie kan aber der frölich und willig sterben, der die Welt für ein Paradieß, und die Erde für seinen Himmel hält? Eine Pflantze, die tieff und weit eingewurtzelt, ist schwerer fortzubringen und zu verpflantzen, als eine andere, welche wenig Wurtzel gesetzet hat: Also ein Mensch, der sich in die Eitelkeit vertiefftet hat, will dieselbe ungern verlassen, ist unwillig zum Tode, und änderte gern, wenn er könte, den Willen GOttes. Welcher Zustand fürwahr eine nicht geringe Gefährlichkeit für die abscheidende Seele mit sich führet; dann wehe ihr, wo sie voll herrschender Welt-Liebe für Gottes Richter-Stuhl erscheinet! es fallen dieser Sache halber zuweiln sorgliche Exempel für: Eine adeliche Wittwe grosses Vermögens gieng zwar täglich in die Kirche, und hörte das Wort GOttes, wolte auch das Ansehen haben, daß sie ihre beste Lust darinn fünde; als aber ein hitziges Fieber, das sie unverhofft überfallen, sie in Sterbens-Gefahr setzte, ließ sie ein Kästlein, darinn sie ihre Perlen, Ketten, Armbände, Diamanten-Schmuck und was dazu gehörete, bißher verwahret hatte, ans Bette bringen, und den gantzen Vorrath auf dasselbe ausschütten, mährete darinn, und sagte dazu: So soll ich dich denn nun verlassen! So soll ich dich denn nun ver-

verlassen! und gab bald hernach ihren Geist auf. Ein anderes fürnehmes Weibsbild, das auch, der Welt zu gefallen, den äusserlichen Pracht und Schmuck hoch gehalten, und viel Geld und Zeit darauf gewendet hatte, sagte kurtz vor ihrem Abschied: Was hast du nun in der Welt gemacht; Du hast gegessen, getruncken, geschlaffen nach Belieben, du hast dich geschmückt, geputzt, gezieret, du hast getantzt und in allerley Wollust gelebet, was hast du nun davon? Ach wer nun so viel edler Stunden, die man auf die Eitelkeit verwandt, wieder hätte, und möchte sie auf die Ewigkeit verwenden!

3. O Ewigkeit! O Ewigkeit! Ein Mann, der in der Welt mit der Welt gelebet, und seine Zeit mit neuen Zeitungen zu hören und zu erzehlen, mit Charten- und Bretspiele, mit lustiger Gesellschafft, mit essen und trincken und schlaffen, und lustiren fahren ꝛc. hingebracht, ward durch eine tödtliche Kranckheit aus der Eitelkeit in die Ewigkeit abgefodert, er konte sich aber nicht einbilden, daß er sterben würde, wolte sich auch weder von den Seinigen, noch andern bereden lassen, daß sein Ende herzu eilete; Er fragte, was die Post neues gebracht? was die Advisen, oder wöchentliche Zeitung in sich hätten? Der Prediger sagte ihm: Es wäre ein Postillion kommen, der hätte Ordre gebracht, daß er noch heute für dem Richterstuhl GOttes erscheinen solte. Diß war ihm zuwider, kehrte sich herum von dem Prediger nach der Wand, und alsbald ward seine Seele von ihm genommen. Meine liebsten Zuhörer und Leser! wollen wirs auch so sorglich wagen, und uns von der Eitelkeit nicht loß würcken, als wir noch Zeit haben? Wollen wir nicht vielmehr unsere Dinge in der Zeit also einrichten, daß wir am Ende nichts zu thun haben, als in den Armen unsers JESU selig einschlaffen?

a) Art der Verschmähung des Eitlichen (a) Ist das eine als ein Dienst GOttes.

§. 91. Nach diesen Fürschlägen wirds nun nicht schwer fallen, zu lehren und zu lernen, wie man seinen gefasten gottseligen Schluß, die Eitelkeit zu verschmähen, bewerckstelligen könne: Zuerst, behaltet, was ihr von GOttes Gnade und Segen an Würde, Hoheit, Ehre, Gütern, Weißheit, Gelahrtheit, Ergetzlichkeit, Bequemlichkeit habt und besitzet; Erkennet es aber von Hertzen für ein anvertrautes Gut, das ihr auf Rechnung vor Christi Richterstuhl inne habet. Leget euch täglich auf euerm Angesicht und auf euern Knien für GOtt, und zu den Füssen euers HErrn JEsu, opffert und heiliget ihm euch selbst und alles, was ihr durch seinen Segen besitzet, und bittet ihn mit eiffrigster Andacht, daß er euer Hertz lencke, alles in seiner Furcht, mit schuldiger Danckbarkeit, zu seinem und des Nechsten Dienst anzuwenden. Dann weiter: Bleibet niedrig und demüthig in aller eurer Hoheit und Ehre, bleibt arm im Reichthum, bleibet mäßig im Uberfluß, sagt und dencket nicht von euren Gütern, daß sie euer, sondern daß sie GOttes sind; Lebet in der Welt als ein Fremdling, der täglich fort und seinem Vaterlande zueilet; Entfremdet und entziehet euern Geist von den irrdischen und vergänglichen Dingen, und weidet ihn mit den Geistlichen, Himmlischen und Ewigen; Lebt in der Eitelkeit, als wie euer JEsus darinn gelebt hat, der, ob er wohl aller Dinge HErr war, von Hertzen sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Ich bin unter euch wie ein Diener; Ich bin kommin, nicht, daß ich mir dienen lasse, sondern, daß ich diene. Merckwürdig ists, daß der heilige Evangelist und Apostel Matthäus, als er beschreibt, wie er von dem HErrn JEsu bekehret, und zum Apostel beruffen, unter andern setzet: Und es begab sich, da JEsus zu Tische saß im Hause, da kamen viel Zöllner und Sünder, und saßen zu Tische mit JEsu und seinen Jüngern. Was war es aber für ein Hauß, darinn der HErr das Mahl hielte? Die heiligen Evangelisten Marcus und Lucas sagen es uns, der Zollner, sprechen sie, richtet ihm ein groß Mahl zu in seinem Hause. So war es nun des gewesenen Zöllners Matthäi sein eigen Hauß, er aber wolte es nicht mehr sein Hauß nennen, denn er hatte es mit dem Gemüth gäntzlich verlassen, und eine bessere Wohnung für seine Seele in der Liebe und Gemeinschafft des HErrn JEsu gefunden. So laßt uns auch gesinnet seyn, und nichts, was wir auch haben, für unser Eigenthum halten, und dasselbe in Worten, Wercken und Geberden bey aller Gelegenheit bezeugen.

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr. (b) Hast du was, so sey, als hättest du nichts.

Exempel: Christus.

Joh. XIIX, 36. Matt. IIX, 20. Luc. XXII, 27. Matth. XX, 28.

Matthäus.

Matth. IX, 10.

Marc. II, 15. Luc. V, 29.

§. 92. Lebt in der Welt, wie der berühmte und gottselige Kirchenlehrer und Bischoff Basilius, zugenahmet der Grosse, von welchem berichtet wird, daß er einmahl an einem hohen Feyertag, seinen Bischöfflichen Habit und Schmuck anhabend, von einem Einsiedler, der aus seiner Einsamkeit in die Kirche dem Gottesdienst beyzuwohnen kommen war, gesehen, und für hoffärtig gehalten sey; dem aber vom Himmel sey gesagt, er, der Einsiedler, hätte mehr Lust und Freude davon, wenn er in seiner einsamen Waldhütte mit seiner Katze

Basilius. Ronart. in Syr. Cap. III. p. 52.

spielete, als Basilius in seinem ansehnlichen und prächtigen Habit. Wohnet in eurem Hause, wie der fromme Münch oder Abt Bernhardus, von welchem man erzehlet, daß er ein gantz Jahr in einem Gemach hingebracht, und habe nicht wahrgenommen oder beobachtet, daß dasselbe mit Schnitzwerck gezieret war. Leget eure Kleider an, wie Käyser Otto, der, wenn er den Käyserlichen Habit anziehen muste, zu GOtt seufzete, daß er sein Hertz für hoffärtigen Sinn und Gedancken bewahren möchte. Oder wie jene gottselige Princeßin, welche folgenden Tages vergessen hatte, was sie am vorigen für ein Kleid getragen, und wann sie von ihren Cammer-Jungfern gefraget ward, welches sie heut anzulegen beliebte? zu antworten pflegte: Gebt eines her, es gilt gleich, was es für Lumpen sind, welche den Madensack decken. Lebet in der Welt, wie die heiligen Engel, die zwar den Auserwehlten zu Dienst und zum Schutz stets um und bey uns sind, doch von aller Eitelkeit und irrdischen Wesen sich unbefleckt behalten. Folget dem heiligen Paulus, der, in Ansehen seines HErrn JEsu, alles für Schaden und Dreck achtete, und galt ihm gleich, wie er in der Welt gehalten ward, und in welchem Zustande er sich befand, in Mangel oder Uberfluß, in Ehre oder Schande, in Ruhe oder Unruhe, wann er nur in Christo erfunden ward, und Gelegenheit hatte, sich als seinen getreuen Diener zu erweisen, darum er auch schrieb: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern CHristus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat. Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt.

Bernhardus. Käyser Otto. Eine Princeßin. Die heiligen Engel. Paulus. Phil. III. 8. 9. 2. Cor. VI, 6. 7. Gal. II, 20. VI, 14.

§. 93. Lebet in der Welt wie Maria Magdalena, welche, ob ihr gleich heilige Engel in glantzenden Kleidern fürkamen, sich an ihnen nicht vergaffte oder vergnügte, sondern JEsum zu haben verlangte, als wolte sie sagen: Alles, was JEsus nicht ist, das ist mir nichts, und kan meine betrübte Seele nicht beruhigen oder trösten. Lebt in der Welt, wie ein kleines Kind, das seine höchste Freude, sicherste Ruhe und einiges Wohlseyn in dem Schooß und an der Brust seiner Mutter hat: Hie ist seine Speise-Kammer, sein Wein-Keller, seine Apotheck, sein Lust-Garten und alles: Es lächelt ja wohl andere an, die ihm freundlich zusprechen, es läßt sich auch hin und wieder von einer Wärterin tragen, es läßt ihm vorklingen und singen, es greifft nach den Blumen oder Klapper- oder Puppenwerck, es spielet mit den Zahlpfennigen, die man ihm hingiebt, allein dieses alles kan es seiner Mutter nicht vergessend machen, nach welcher es hungert, dürstet und sich sehnet, und nicht zufrieden ist, biß sie es gestillet, ja die Mutterbrust kömmt ihm auch im Schlaff für, darum es den Mund bewegt, als läge es noch an derselben; Was dem Kinde die Mutter ist, das laßt euch euren GOtt und euren JEsum seyn, und lasset eure Seele allein an ihm hangen. Lebet in der Welt wie ein Schwan auf dem Wasser, der sich zwar dessen bedienet, aber sich von demselben nicht unterdrücken läßt, sondern immer oben schwebet. Lebet wie die Jmmen auf einem Blumenreichen Felde oder Wiesen, welche die verwelckenden Blumen seyn lassen, und sie zwar berühren, aber nicht abreissen, sondern nur das Honig, ohne weitere Gemeinschafft mit ihnen, daraus sammlen. Lebet, als wie die Todten in der Welt, nach des heiligen Apostels Ermahnung: Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes, trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist: Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt, wenn aber CHristus euer Leben sich offenbahren wird, denn werdet ihr auch offenbahr werden mit ihm in der Herrlichkeit. Lebet in der Welt wie die gottlosen Menschen im Gnadenreich Christi: Denn diese, ob ihnen wohl die Mittel der Seligkeit reichlich gegeben sind, so nehmen sie doch dieselbe nicht recht an, sie haben JEsum, und in ihm die Fülle der Gnaden, aber mehr auf der Zungen und im Gedächtniß, als im Hertzen, sie hören das Wort in der Kirchen, aber ihr Hertz ist nicht dabey, sondern hält indessen eine Wallfahrt und Spatziergang auf dem Felde, auf dem Boden, in dem Laden, bey den Registern und Rechnungen, oder wandelt sonst seinen Gedancken nach, sie beten und beten doch nicht, sie gläuben und gläuben doch nicht, sie reden vom Himmel, und wünschen doch auf Erden, so lang es immer müglich ist, zu bleiben; Also auch ihr im Reich der Natur; Sind euch gleich von dem gütigsten GOTT zeitliche Güter und seine Mittel gegeben, so hänget das Hertz doch nicht dran, besitzet und gebrauchet, was euch durch GOttes Segen von zeitlichen Dingen zugefallen ist, aber mehr nach dem äusserlichen Menschen, als nach dem innerlichen; höret und redet von weltlichen Dingen, besorget, regieret, treibet eure Haußhaltung, Gewerbe, Nahrung, jedoch so, daß ihr

Gleichniß. von Maria Magdalena. Joh. XX, 12. f. Vom Kinde. Schwan. Jmmen. Todten. Gottlosen in der Christlichen Kirche.

er

er Wandel und euer Hertz im Himmel sey, und des geistlichen Gewinns und der ewigen Güter nicht vergesse; Haltet euch nach den Worten des H. Apostels; Lebet in euern Gütern, als hättet ihr keine, freuet euch, und freuet euch doch nicht, kauffet und besitzet es nicht, braucht der Welt so, daß ihr derselben nicht mißbrauchet.

Cor. VII, 29. f.

Beweise Verachtung Welt: in Ehre.

§. 94. Beweiset es auch in der That bey allerley Gelegenheit, daß ihr gelernet habt euch gnügen lassen, und das eitle Wesen der Welt verschmähen. Werdet ihr von der Welt geehret, und mit einem Blumen-Crantz gecrönet, laßt deßwegen keine Veränderung an euch spühren, sondern legt alles so fort eurem JEsu zu Füssen; so sie euch aber mit einer Dorn-Krone begabet, last es auch gut seyn, und freuet euch, daß ihr auch hierinn eine Gemeinschafft mit dem Sohn GOttes und dem Welt-Heyland haben möget. So euer Gut sich durch GOttes Segen mehret, so lasset den Muth nicht wachsen, so ihr aber Schaden leidet, so laßt ihn auch nicht fallen; wünschet kaltsinnig und wenig, daß ihr Gelegenheit möget haben, euer Gut zu mehren, und euern Staat zu bessern; bittet aber eyffrigst, daß euch der HErr Gelegenheit gebe, guts zu thun, von euerm Segen den gottseligen Armen mitzutheilen, und aus eurer Fülle ihrem Mangel abzuhelffen. Denn diß ist nicht euer, was ihr behaltet, weil über kurtz oder lang ihr es verlassen müsset, oder es euch verlassen wird, sondern was ihr aus Liebe zu GOtt und dem Nechsten mit willigen, frölichen Hertzen weggebet; die Kinder GOttes sammlen sich Schätze, nicht mit weglegen und kargen, sondern mit austheilen, gerne geben, gutes thun, behülfflich seyn, verliehren. Endlich, unterlasset nicht, wegen der Eitelkeit und Vergänglichkeit aller zeitlichen Dinge, euern Hertzen öffters Fürhaltung zu thun, sammlet euch die Sprüche der Schrifft, die dazu dienen, als: Das Land (das Gut und alles, was ihr habt,) ist mein, spricht der HErr, und ihr seyd Frembdlinge und Gäste für mir. HErr unser GOTT, dieses alles, was wir haben, ist von deiner Hand kommen, und ist alles dein; denn wir sind Frembdlinge und Gäste für dir, wie unsere Väter alle. Unser Leben auf Erden ist, wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten. HErr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß! Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe, sie sammlen, und wissen nicht, wer es kriegen wird. Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Also gehts, wer ihm Schätze sammlet, und ist nicht reich in GOtt. Das Wesen dieser Welt vergehet. Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und läst ihm gnügen, denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbahr ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünfftige suchen wir. Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird, euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind Motten-freßig worden, euer Silber und Gold ist verrostet! Ich will diese Betrachtung der Eitelkeit aller Dinge schliessen mit folgender Erzehlung: Ein Christlicher Mann pflegte an seinem wöchentlichen Fast- und Bettage in einen seinem Ort nahe gelegenen Eichwald hinaus zu gehen, und die Zeit biß an den Abend mit gottseligen Betrachtungen, und andern Andachten und gottseligen Ubungen, hinzubringen. Einmahl, da er in Betrachtung der Eitelkeit und Ewigkeit begriffen war, und vermeynte, allein zu seyn, beschlich ihn ein Freund, der ohngefähr auch in solcher Gegend einen Lustwandel hielte, und sahe, daß er zuweilen in die Lufft griffe, zuweiln mit seinem Stabe einige hochgewachsene Kräuter darnieder schlug, dann ein Höltzlein auf das vorbey fliessende Ströhmlein warff, zuweiln einige Blümlein abpflückte, und sie in der Hand haltend mit kläglichen Geberden ansahe, und endlich zerstreuete, und von sich warff, zuweiln aufstund, und seinen Schatten ansahe, als wolt er ihn mit den Augen messen; Er machte sich endlich aus dem Gesträuch herfür, (darüber der erste erschrack) grüßte ihn, und sagte: Mein, was habt ihr hier in der Einsamkeit vor? Was phantasiret ihr? Wie, wann diß, was ich gesehen, ein Frembder und nicht wohl affectionirter sehen solte, würde er euch nicht für einen Phantasten halten? Der aber antwortete: Ich befinde wahr zu seyn, daß der Mensch niemahlen allein ist, wann er schon in einer Wildniß, oder von den Leuten entfernten Ort sich aufhält, und will mir diese Begebenheit also zu Nutze machen, daß ich hinkünfftig, auch wenn ich allein, nichts thun will, als was ich auch öffentlich für den Leuten thun möchte. Was aber ein Welt-gesinnter

Seelenschatz V. Th. 3. Pr.

Luc. XII, 20. 21.

1. Cor. VII, 31. 1. Tim. VI, 6. 7.

Ebr. XIII, 14. Jac. V, 1. f.

Gar feines Exempel.

Mensch von meinem Thun urtheilen, und daß er mich für einen Phantasten und Narren halten möchte, das acht ich nicht, als der ich gelernet habe, daß keine gröſſeren Narren in der Welt sind, als die irrdisch-gesinnten Menschen, welche in der Eitelkeit sich vergnügen und der Ewigkeit vergessen. Ich will auch gern ein Narr werden um Christi willen, auf daß ich klug werde. Was aber mein Phantasiren, wie ihr es genannt, betrifft, so urtheilet davon nicht nach dem ersten Ansehen, sondern nach dem Hertzen, dessen Beschaffenheit und Absehen ich euch itzt erklären will: Ich habe mir heute in dieser Einsamkeit die Eitelkeit und Ewigkeit zu betrachten fürgestellet, und habe mir dieselbe mit würcklichen Sinnbildern, weil ich vermeynte, daß niemand, als mein GOtt und seine heilige Engel, mir zusehen, desto nachdrücklicher fürhalten wollen. Ich habe in die Lufft und in den Sonnenschein gegriffen, die Eitelkeit der Ehrsucht, welche uns Menschen tieffer im Hertzen steckt, als wir meynen, mir fürzubilden. Ich habe etnige Pflantzen, die für andern herfür ragten, herunter geschlagen, und dabey gedacht, wie leicht es dem Höchsten sey, die Hohen der Welt zu demüthigen und in den Staub zu legen. Ich habe Spänlein aufs Wasser geworffen, welche der Strohm bald aus meinem Gesicht weggeführet: Ich habe Blümlein abgerissen, und zum verwelcken hingeworffen, und dabey mich erinnert der Worte des Propheten: Du HErr läst Ps. XC. 6. fest die Menschen dahin fahren, wie einen Strohm, sie sind wie Graß, das da frühe blühet, und bald welck wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Ich habe meinen Schatten betrachtet, und gleichsam gemessen, um mir fürzustellen, daß wir Menschen wie ein Schatten oder Schämen, daher gehen, und daß unser Leben, wir seyn in der Welt, was wir wollen oder können, wie ein Schatten dahin fähret, und dachte an die Worte des Kirch-Liedes:

Nackend lag ich auf dem Boden,
Da ich kam,
Da ich nahm
Meinen ersten Odem,
Nackend werd ich auch hinziehen,
Wenn ich werd
Von der Erd,
Als ein Schatten fliehen.

Der erste sagte drauf: Verzeihet mir, mein Freund, daß ich euer Thun aus Unbedachtsamkeit und Unwissenheit habe Phantasterey geheissen, ich will euch diese Phantasey ablernen und hinfort die Eitelkeit und Ewigkeit fleißiger bedencken. Das verleihe uns allen der ewige GOtt, welchem sammt seinem allerliebsten Sohn und dem Heil. Geist Lob, Preiß und Danck gesaget sey, itzt und in Ewigkeit. Amen!

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seligkeit der gläubigen Seelen

Die IV. Predigt,

Welche ihre Lust, die Welt zu verlassen, und ihr Verlangen nach der Seeligkeit fürstellet, aus den Worten des heiligen Pauli,

Philipp. I, 23.

Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre.

Eingang.

§. 1.

Eingang: Gläubige haben immer ein heiliges gutes Verlangen

DAs heilige, göttliche, himmlische Verlangen einer gläubigen und Gottliebenden Seele ist eine von den fürnehmsten Kräfften, die sie aus GOttes Gnade und Geist hat, dadurch sie grosse Dinge thut und schaffet, ohne welches sie niemahls erfunden wird. Was dem äusserlichen Menschen ist das Odemholen, das ist dem innerlichen das Verlangen und Sehnen aus GOtt, in GOtt, und nach GOtt. Das Hertz eines rechtschaffenen Chri-

Christen ist, wie eine wohlriechende Blume, die immerzu, so lange sie blühet, eine angenehme Krafft von sich dufftet: des gläubigen Hertzens Krafft aber ist das stetige Sehnen, Seufftzen und Verlangen nach geistlichen und göttlichen Dingen. Der H. Apostel Johannes spricht: Gleich wie er (Christus unser Heyland) ist, so sind wir auch in dieser Welt; welches aus einem andern Ort kan erkläret werden, da er sagt: Wer da spricht, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat. Wollen wir nun wissen, wie unser HErr und Heyland in der Welt gewandelt hat? Ich sage: in einem immerwährenden unverrückten Verlangen, den Willen seines Vaters zu erfüllen, das ist, die menschlichen Seelen an sich zu ziehen, und sie in sich, und durch sich selbst, zur seligen Vereinigung und Gemeinschafft mit GOtt wieder zu bringen. Er war in der Welt, wie ein blühender Baum, der die Bienen nach sich ziehet, nicht mit Gewalt und Zwang, sondern mit der Süßigkeit, die er in seinen Blumen heget; Er war, wie die Schrifft sagt, wie die Sonne, die sich freuet, ihren Weg zu lauffen, auf daß sie alles mit ihrem Glantz erleuchte, und mit ihrem gütigen Einfluß erfreue; Seine Begierde, die Menschen selig zu machen, drang ihn, daß er immer herum reisete, und suchte nicht, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen. Er brach öffters heraus mit so hertzlichen Worten, die von seinem imerlichen heiligen Verlangen, sein Licht, seine Krafft und sein Heyl ihnen mitzutheilen, zeugten, als da er rufft: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken! Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke! Wenn er ein groß Volck bey einander sahe, so trieb ihn seine Liebe und Göttliche Begierde, sie selig zu machen, daß er herfür gieng, und ihnen das Wort des Lebens kräfftigst verkündigte. Ja eine einige Person konte diese Begierde also in ihm erwecken, daß er, wie unwürdig sie auch war, ihr das Wasser, welches ins ewige Leben quillet, anbot, und sie damit süßiglich tränckte. Nun, so sind die Seinigen, so wandeln sie auch in dieser Welt, sie haben ihres Heylandes Geist und Sinn, darum wird man sie niemahln ohne heiliges Göttliches und himmlisches Verlangen finden.

weiß aus
n Sinn
risti, den
Gläubi-
haben.
Ep. IV, 17.

p. II, 6.

XIX, 6.

t. XX, 28.

I, 28.

VII, 37.

c. VI, 34.
IV, 10.

§. 2. Die Sache deutlicher zu machen, wollen wir das Verlangen der Gläubigen Seelen unterscheiden, und sagen, es sey dreyerley: Ein Verlangen des Glaubens, oder, in Christo zu seyn, ein Verlangen der Liebe, für Christo zu seyn, und ein Verlangen der Hoffnung, bey Christo zu seyn. Das erste zu erklären, ist nöthig, daß wir die Lehre von der Art des seligmachenden Glaubens kürtzlich wiederholen. Der Glaube ist eine himmlische Krafft in uns, die nicht nur einmahl, und etwa eine Stunde, oder einen Tag in uns würcket, sondern allemahl, alle Stunden, alle Tage. Eine Artzney, die der Mensch nimmt, hat ihre gewisse Zeit, darinn sie würcket, hernach aber verspühret man ihre Krafft nicht mehr; So ists aber nicht mit dem Glauben, sondern man stellet seine Art füglich in dem Hertzen für, welches immerdar in seiner Bewegung und Würckung verharret, und die Lebens-Kräffte dem gantzen Leibe mittheilet. Der Glaube (in welchem das geistliche Leben eines Christen ursprünglich und fürnehmlich bestehet,) nachdem er einmahl durch GOttes Wort und Geist im Hertzen erwecket ist, bleibet immer in seiner heiligen Würckung: Er verlanget allezeit, in Christo zu seyn, in ihm zu bleiben, in ihm zu wachsen, ihn immer mehr zu erkennen, sich immer fester mit ihm zu verbinden, sich genauer mit ihm zu vereinigen, und in solcher seligen und süssen Gemeinschafft zu leben und zu sterben, sein stetiges Seufftzen ist: JESU, du in mir, ich in dir! JESU, du mein, ich dein! Meinen JEsum laß ich nicht! O JESU, lebe du in mir, herrsche du in mir über Sünde, Tod, Teuffel, Welt und Hölle! Mein Heyland, mache dich groß in meinem Hertzen! Vermehre in mir dein Erkäntniß! Versichere mich je mehr und mehr, daß du auch mich geliebet, und dich selbst für mich dargegeben hast! u. s. w. Mit solchem Sehnen und Verlangen, mit solchem Seufftzen, mit solchem heiligen Hunger und Durst stehet ein Christ auf, und gehet auch damit zu Bette, und hiedurch lebet er in Christo, und Christus in ihm, nach dem Worte des Propheten: Der Gerechte lebet seines Glaubens; Habac. II, 4. Und des Apostels: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, Gal. II, 20. denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das Phil. I, 21. lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat; Christus ist mein Leben? Ich achte alles für Schaden und für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde. III, 8. 9.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

1. Das stete Verlangen des Glaubens nach Christo. Erklärung.

ches H.
langen
fach.

§. 3. Dieser hochangelegenen Sache mehr Licht zu geben, lasset uns bedencken, daß unser HErr und Heyland die Vereinigung, die zwischen ihm und seinen Gläubigen ist, fürstellet an einem Weinstock und seinen Reben: Ich bin der Weinstock spricht er, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wie auch anderswo der Heilige Geist einen gläubigen und gottseligen Menschen vergleichet mit einem Baum, der an den Wasser-Bächen gepflantzet ist, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht; Gleichwie nun eine Rebe nicht nur zu gewisser Zeit, etwa des Morgens oder Abends, sondern immerdar und alle Augenblicke aus dem Weinstock den Safft, dadurch er grünet, empfähet, und wie der Baum aus dem Bach, daran er gepflantzet, nicht nur zuweilen, (als wie die Schaaffe und andere Thiere, die man zu gewissen Tages-Zeiten zur Tränckе treibet,) sondern allezeit, durch seine Wurtzeln gleichsam trincket! So ists auch mit einem wahrhafftigen Christen, er lebet in einer stetigen würcklichen Gemeinschafft mit seinem JEsu, und nimmt ohne Unterlaß aus seiner Fülle Gnade um Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Krafft, Trost und Seligkeit. Man reisse eine Rebe von ihrem Stock, man hebe einen Baum aus dem feuchten Grunde, darinn er seine Wurtzeln getrieben hat, und man wird stracks gewahr werden, daß alles, was daran ist, sich zum Verwelcken schicket: So ists auch mit einem Christen, er ziehet, sauget, schöpffet ohn Unterlaß seine geistliche Lebens-Krafft aus seinem JEsu, und wenn er auf eine Stunde nur ausser der Vereinigung und Gemeinschafft seines Erlösers solte seyn, so wäre er in selbiger Stunde ein verfluchter Zweig, der ins höllische Feuer gehöret. Das Mittel aber, dadurch diese selige Gemeinschafft auf unser Seite unterhalten wird, und die Krafft, dadurch unsere Seele ihr Leben, Gnade und Geist an sich ziehet, ist das stetige Sehnen, Seufftzen und Verlangen, davon ich vorhin geredt habe; welches auch der heilige Apostel meynet, wenn er schreibet: Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir, ruffen Abba, lieber Vater! Daß der Apostel nicht rede von einem unterbrochenen, und dann und wann aufhörenden, sondern von einem immerwährenden Ruffen, erhellet aus einem gleichstimmigen Ort, da er spricht: Weil ihr denn Kinder seyd, so hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Hertzen, der da schreyet: Abba lieber Vater! Hierum schreibet ein alter gottseliger Lehrer unser Kirchen: Ein rechter Christ kan keine Stunde in dieser Welt zubringen, da er nicht an seinen Heyland gedencke, denn er ist unser Seligkeit Anfang, Mittel und Ende; und wo ein Christ gefunden wird, der viel Stunden kan vorüber gehen lassen, darinn er sich des HErrn Christi nicht erinnere, so wisse er, daß sein Christenthum halb Ding ist, und er Christum nie gelernet recht lieb haben. Ach wenn dieses die heutigen Christen wolten zu Hertzen nehmen, und solcher Wahrheit nicht wiederstreben! Die meisten, ach leider! meynen sie können ihres JEsu und seines Andenckens nicht nur auf etliche Stunden, sondern auf viel Wochen, auf ein halb Jahr, und wohl länger entrathen, indem sie solche Zeit in wissentlichen Sünden mehrentheils hinbringen, und dann erst, wann sie zur Beicht und zum heiligen Abendmahl gehen wollen, seiner zu gedencken, und nach ihm sich zu sehnen anfangen. Wie ernstlich aber es alsdenn auch geschehe, bezeuget das, was hernach folget, da sie alsbald zu den vorigen Sünden sich wieder wenden. GOtt erbarme sich ihrer, und thue ihnen ihre Augen auf, daß sie ihre Seelen-Gefahr sehen, und derselben durch rechtschaffene Busse zu entrinnen trachten mögen!

(a) aus Joh. XV, 2. f. v. 5.

und Psalm. I, 3.

Joh. I, 16.

(b) aus Rom. VIII, 15. Gal. IV, 6. in font. habetur particip. præsens κράζον ad actum continuum significandum.

(c) Zeugnüs Sigismund Schmeltz, Superintendens Neuburg. Fr. Melanchthon. m. ed. 18. p. 246.

Viel Christen haben nicht Verlangen zu selten.

§ 4. Ich komme zu dem Verlangen der Liebe, welches aus dem vorigen entstehet, und demselben allenthalben und allezeit nachgehet. Denn der Glaube, wenn er Gottes Liebe und Güte in Christo JEsu erkannt hat, und derselben theilhafftig worden ist, bricht heraus in lauter Verwunderung, Freude, Wohlgefallen, Anbeten, Verehren, Loben, Preisen, Lieben, Fleiß, Eyffer und Verlangen, GOtt zu verherrlichen, ihm zu dienen und ihm wohl zugefallen; Denn es ist unmüglich, daß eine Seele, die in der Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo stehet, und in ihm gerecht gemacht, geheiliget und erneuert ist, solte ohne heiligen Eyffer und inniges Verlangen GOtt zu lieben, zu loben, und ihm zu dienen erfunden werden. Eine Pflantze, die vom Himmel mit Regen und Thau gefeuchtet ist, muß grünen, wachsen, blühen, duffien und Frucht tragen: Ein Spiegel oder anderes Gefäß, das des Lichts fähig ist, muß, wenn es die Sonne bescheinet, einen Wiederschein geben! Und eine Seele, die mit dem

1. Das lebhafftige Verlangen der Liebe. Dieses entstehet aus dem Glauben.

1. Gleichn.

dem Gnaden-Licht vom Himmel erleuchtet ist, muß auf allerley Art ausbrechen, und die selige Veränderung, so in ihr fürgangen, offenbahren. Sie wendet sich zuerst zu GOTT, verwundert sich über seine unbegreifliche Güte und Vollkommenheit, und weiß nicht Kräfte, und Worte, und Seufzer, und Hertzen gnug zu finden, ihn zu preisen, und zu verehren, und ihre Liebe zu ihm zu offenbahren; sie wünschet ihr offt aller Menschen, aller Engel, ja aller Creaturen Kräffte, um damit GOTT, in dessen Liebe und Güte sie truncken ist, zu dienen, sie wünschet ihr tausend, tausend Hertzen und Zungen, um sie zu der Verherrlichung des glorwürdigsten und grossen Menschen-Freundes anzuwenden; sie wolte gern, wenn ihr Geist von GOttes Geist erreget und beweget wird, alle Geschöpffe, Himmel, Erde, Meer und alles, was drinnen ist, aufbringen, GOTT, die Liebe, zu preisen (davon schon anderswo in diesem Werck gehandelt ist ꝛc. Und aus diesem Grunde sind geflossen die Worte des Königlichen Propheten: Hertzlich lieb hab ich dich, HErr, meine Stärcke, HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls und mein Schutz! und die: O HErr, ich bin dein Knecht! Ich bin dein Knecht! deiner Magd Sohn! Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen! Lobe den HERRN, meine Seele! In den ersten häuffte er solche Wörter, die GOttes herrliche Macht, die er, ihm zu gute und zum Schutz, so offt angewandt, bedeuten: in den letzten zeiget er an seine heilige Begierde, sich danckbar zu erweisen, daß die Meynung ist: Gleich wie er von GOTT Gnade über Gnade, Krafft über Krafft, Trost über Trost Hülffe über Hülffe, u. s. w. empfangen habe, so solle und müsse auch von ihm Liebe auf Liebe, Lob auf Lob, Dienst auf Dienst erfolgen. Denn das geistliche und Göttliche Leben bestehet in einer immerwährenden Reciprocration, Abwechselung, Zu- und Abfluß, die Seele empfähet ohne Unterlaß Gnade, Krafft, Licht, Trost und Liebe von GOtt, und gibt wieder Lob, Ehre Preiß, Liebe und Dienst, und das am meisten in stetigem Seufftzen, Sehnen und Verlangen, also, daß ein Christliches Hertz für GOTT immerzu ist wie ein Räuch-Faß, von welchem ein süsser Geruch nach dem andern aufsteiget.

(a) GOtt ein eyffriger Verlanger inbrünstig lieben.

(b) heiliger werden.

§. 5. Sie verlanget auch von Hertzen immer heiliger, frömmer und, gottseliger zu werden, daß ist ihr stetiges Seufftzen und Bitten: Ach mein GOtt und allerliebster Vater in Christo JEsu! Wenn werd ich doch dich von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften lieben? Wenn werd ich doch in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit dir dienen? Wenn werd ich doch der Welt und mir selbst gäntzlich absterben, und dir allein leben? Ach JEsu! du in mir, ich in dir! Mein Heyland, lebe du, herrsche du in mir über Sünde, Tod, Welt, Teuffel und Hölle! Mache dich groß und herrlich in meinem Hertzen! Laß mich in deinem Erkänntniß, in deiner Liebe und in aller Gottseligkeit, immer wachsen: O Heiliger Geist, mein Licht, mein Trost, meine Krafft, mein Leben und mein Heyl, verschmähe nicht mein armes, mattes, sündliches Hertz! Wohne in demselben, als in deinem Tempel! Reinige, heilige, läutere, erleuchte, erneure, bekehre es je mehr und mehr! Heilige mich durch und durch, daß mein Geist gantz samt der Seele und Leib behalten werden unsträflich auf die Zukunfft unsers HErrn JESU Christi! Erfülle mein Hertz mit himmlischen Trost, mit Friede und Freude in GOTT, auf daß ich desto williger und frölicher allen irrdischen Trost, alle weltliche Lust und Freude vergessen möge! Solche und dergleichen Seufftzer sendet eine rechtschaffene Christliche Seele Tag und Nacht zu GOtt hinauf. Die Worte zwar spricht sie nicht allezeit äusserlich aus, die Meynung aber ist die gemeinste Materie ihres innern Gesprächs, das sie stets mit GOtt hält. Man hat etliche gefunden, die in ihrem Morgen-Gebet mit ihrem GOtt gleichsam abgeredet, und hertzlich gebeten, daß wann sie mitten unter ihren Geschäfften, oder in einer Gesellschafft, innerlich seufftzen würden, er, der da weiß, was des Geistes Sinn ist, solches also in Gnaden annehmen wolte, als hätten sie alle solche Worte mit der besten Andacht ausgesprochen; Denn, sagen sie, **für dir, HErr, ist alle meine Begierde, und mein Seufftzen** (und dessen Meynung und Innhalt) **ist dir nicht verborgen.** Man weiß auch, daß etliche, wann sie ihr Gespräch mit GOTT schliessen, und aus ihrem Bet-Kämmerlein heraus gehen wollen, ihn hertzlich angeruffen, daß er ihnen viel Gelegenheit Gutes zu thun, und ihre aufrichtige Liebe zu ihm und dem Nächsten zu erweisen, an die Hand geben wolte, sie haben auch selbige sehnlich erwartet, fleissigst gesucht, und begierigst angenommen.

Seelenschatz V. Th. 4. Pr. Seufftzer darüber.

1. Thess. V. 23

Geschehen nicht allezeit mit dem Munde.

Exempel.

Ps. XXXVIII. 10.

(c) dem Nechsten Gutes zu thun. Exempel.

Ein

Ex. Abrahams 1. Buch Mos. XVIII. 1. f. XIX. 1. f.

Ein solch Verlangen hatten Abraham und Loth, da jener an der Thüre seiner Hütten saß, als der Tag am heissesten war, dieser aber im Thor der Stadt Sodom, da der Abend hereinbrach; Sie sahen sich beyde um nach Leuten, die einer Erquickung und Bewirthung bedurfften, und nahmen sie mit mehrerer Freude auf, als die Kauff-Leute die, so ihnen etwas abhandeln und ihnen Vortheil schaffen wollen.

Beweiß aus 2. Cor. V. 14. 1 Gleichniß.

§. 6. Die Christen wissen, was es gesagt sey: Die Liebe Christi dringet uns also! Wie eine Mutter, deren Brüste voll Milch sind, die von derselben gedrungen wird, und deßwegen sich nach ihrem Kinde sehnet, daß es derselben süßiglich genieſſen möge; oder wie ein Baum durch die anmuthige Frühlings-Lufft erreget, von seiner ihm eingepflantzten Güte gedrungen wird, mit Knospen Blättern und Blumen heraus zu brechen. Die Naturkündiger schreiben von dem Balsamstäudlein, daß seine Rinde manchmahl von sich selbst berste, und alsdenn den alleredelsten, und kräfftigsten Balsam ausschwitze; So ist ein Christ, er sehnet sich manchmahl hertzlich, Liebe zu erweisen, sonderlich, wann er in Betrachtung der Güte GOttes, und der Liebe seines HErrn JEsu, an hohen Fest-Tagen, oder wenn er sich des heiligen Liebes-Mahls seines Erlösers gebrauchet, oder wenn er im Gespräch mit GOTT, im Lesen und Anhörung des Worts des Lebens, seine Liebe zu schmecken gewürdiget worden. Jener sinnreiche Mann mahlte eine Spinne, die auf ihrem Gewebe in der Mitten saß, und schrieb dazu: Expectat prædam: Sie verlangt einen Raub; Ein anderer aber mahlte eine frische Quelle, die an einer Land-Strasse unter einem Baum mit einem lieblichen Ströhmlein herfür bricht, und schrieb dazu: Expectat sitientem: Sie verlangt einen Durstigen; Jenes stellet der unwiedergebohrnen und irrdisch-gesinnten, dieses aber der wiedergebohrnen und himmlisch-gesinnten Seelen Begierde für; Was aber dieser letztere im Bilde gewiesen, das erwiese jener fromme und gottselige Fürst mit der That, der alle Tage zu gewisser Zeit aus seinem Schlosse heraus auf die Brücke gieng, und jedermann, der etwas zu suchen hatte, sich darstellete und gern hörete, und ihm schleunigst zu seinem Recht verhalff. Ich habe einen gottseligen und liebreichen Prediger gekannt, der die Nachmittags-Stunden zum Ausgehen mehrentheils anwandte, gieng in dem Ort, wo er das Amt eines Evangelischen Predigers führte, herum, wenn er jemand am Fenster oder der Thür fand, oder einem seiner Zuhörer auf den Gassen begegnete, nahm er Gelegenheit mit ihnen zu sprechen; wurde er genöthiget herein zukommen, segnete er beym Eintritt das gantze Hauß, fragte nach ihrem Zustand, und fand bald eine Veranlassung, ihnen etwas geistlicher Gaben mitzutheilen, sie zu trösten, zu stärcken und zu ermahnen. Ein anderer gieng gerne in die Schule seines Dorffs, und hatte auf die Unterweisung der einfältigen Jugend ein wachsames und liebreiches Auge, er pflegte auch selbst dieselbe fleißigst zu unterrichten, die Catechismus-Lehre ihnen zu erklären, den Gebrauch derselben im Leben, Leiden und Sterben ihnen väterlich zu zeigen; daher ihn die Kinder so lieb gewonnen, daß sie gemeynet, wenn er etwa durch andere Amts-Geschäffte, oder sonst verhindert ward, in die Schule zu kommen, er müsse etwan sich nicht allzuwohl befinden. Er pflag auch zu sagen: Es könte kein grosser Herr oder ein ander vermögender Mann solche Ergetzlichkeit in seinem herrlichen Lust-Garten, als er in der armseligen Schule finden, und er erfreute sich allemahl im Geist, wenn er diese junge Pflantzen sahe in dem Erkäntniß und der Liebe ihres JEsu wachsen, und sich fürstellte die seligen Früchte, die er von ihnen hoffte.

(1)

(2)

(3)

Sinnbild.

Picinell. Mund. Symbol. P. I. p. 511. §. 103.

1. Exempel.

§. 7. Ich führe solche Exempel gerne an, weil sie die heiligen Begierden, die sich immerzu in der GOTT-geheiligten Seelen wittern, gantz deutlich furstellen, welche sind wie die Citronen- und andere Bäume, (davon wir anderswo gehandelt) in den warmen Ländern, an welchen man zugleich reiffe und halb-reiffe Früchte und Blumen findet, das ist, heiliges Verlangen, gottselige Reden und liebreiche Wercke. Ich könte noch vielmehr Arten des heiligen Verlangens in den Gläubigen anführen, die aus ihrem in der Liebe GOttes und des Nechsten brennenden Hertzen entstehen; weil wir aber hin und wieder in den vorigen Theilen dieses Wercks schon davon gehandelt, so wollen wir, um Weitläufftigkeit zu vermeiden, nur noch eins anführen, das fleischlich-gesinnten Leuten am wunderlichsten fürkommen wird. Es ereignet sich manchmahl bey ihnen eine heilige und entzündete Begierde um Christi Willen etwas zu leiden, ja wohl gar ihr Blut zu stürtzen, und das Leben zu lassen. Man erzehlet von einer Liebhaberin des HErrn JESU, daß sie offt um den Abend sich

Gleichn. von Citronen-Bäumen aus Joh. Amos Com. Orb. pict. P. 53.

Mehr Exempel der verlangenden Liebe s. Th. 13. pt. §. 3. 15. pt. §. 3. IV. Th. 6. §. 9. f.

(1) von Christi Willen zu leiden und zu sterben.

1. Exempel.

trau-

traurig und schwermüthig bezeiget, gefragt: Warum sie traurig wäre? antwortet sie: Ich habe heute die Gnade nicht gehabt, daß ich um meines JEsu willen etwas gelitten, auch nicht ein einiges (2) widerliches Wort. Ein anderer eiferte bey ihm selbst über die Widerspenstigkeit, Leichtsinnigkeit und Unflätigkeit seines Hertzens im Guten, und verlangte einen Nagel, damit selbiges zum Füssen des HErrn JEsu an sein Creutz angeheftet (3) würde. Noch ein anderer wünschte, daß sein Hertz mit der Dorn Crone des HErrn JEsu, als mit einem Zaum umgeben, nirgends einen Ausgang in und zu der Welt finden, sondern gezwungen werden möchte, bey ihm Fuß zu halten, und allein in seiner Gemeinschaft seine Lust, seinen Trost, seine Ruhe und sein Vergnügen zu suchen. (4) Von dem berühmten alten Bischoff und Kirchen-Lehrer dem Gregorius Nazianzenus wird in seinem Leben berichtet, daß, als in der Constantinopolitanischen Kirchen, welcher er damahls fürgesetzt, von seinen Feinden und Beneidern eine grosse Unruhe erreget war, indem ihn etliche von solchem hohen Amt entsetzet, andere aber dabey geschützet wissen wolten, er die Versammlung der Bischöffe, die deswegen zusammen kommen, mit diesen Worten angeredet: Meine werthesten Mit-Arbeiter und Neben-Hirten der heiligen Gemeine Christi! Ich ermahne und bezeuge euch durch die Heilige Drey-Einigkeit, daß ihr eure Zwistigkeiten im Friede hinleget. So aber ich etwan die Ursache eurer Uneinigkeit bin, so bin ich nicht besser, als der Prophet Jonas; werft mich in dieses ungestüme Meer, daß es still werde. Ob ich wohl unschuldig bin, und keine Beschimpffung verdienet, so will ich doch gerne alles über mich ergehen lassen, was ihr gut befindet, nur daß solcher massen ihr zur Einträchtigkeit gelangen möget, stürtzet mich herunter von dem Bischöflichen Stuhl, stoßt mich zur Stadt hinaus, nur liebet die Wahrheit und den Frieden! Wie viel eifriger Liebhaber des HErrn (5) JEsu findet man in den alten und neuen Kirchen-Geschichten, die sich ihm zum Schlacht-Opffer geheiliget, und ihn angeflehet, daß er sie würdigen wolte, seine Wahrheit mit ihrem Blute zu bestätigen, und mit ihrem Tode zu preisen! Wir wollen aber mit Anführung der Exempel nicht verweilen, sondern eilen zu dem Verlangen der Hoffnung, oder bey Christo zu seyn, davon wir in dieser Predigt ausführlich zu handeln uns fürgenommen. Der HErr, der unsere Seele, und den unsere Seele liebet, erwecke in uns eine heilige Sterbens-Lust und göttliches Verlangen, je eher je lieber bey ihm zu seyn!

1. Verlangen bey Christo zu leben, oder zu sterben, davon ꝛc.

O JESU, du mein Trost und
Ruh,
Ich bitte dich mit Thränen,
Gib, daß ich mich biß ins Grab
Nach dir möge sehnen!
Amen!

Abhandlung.

§. 8.

Gläubige haben ein gantz ander Verlangen, als die Welt-Kinder.

Die rechtschaffenen wahren Christen sind rechte Sonderlinge, und gantz anders, als alle andere natürliche Menschen gesinnet; was diese verlangen, das verachten sie, was die verachten, das verlangen sie, und was die vergnüget, das betrübet und verunruhiget sie, was aber jene betrübet, das erfreuet und vergnüget sie. Alle Welt verlanget, suchet und achtet die Ehre, den Reichthum, die Wollust, das Leben; Die Christen aber fliehen die Ehre, sie verachten den Reichthum, sie erschrecken für der Wollust der Welt, und wollen lieber sterben, als leben. Die Lust der Welt-Kinder ist auf mancherley Dinge gerichtet: Einer hat Lust zur Hoheit und Herrlichkeit, und liebet Pracht und Ansehen; Ein anderer findet seine Lust in der Unreinigkeit; Ein anderer in dem Studiren und in den Wissenschafften; Ein anderer im Sammlen der zeitlichen Güter; Ein anderer in Zerstreuen derselben, durch Schwelgerey und andere Uppigkeit; Einer findet seine Freude im Bauen, ein anderer im Verwüsten, u. s. w. Der Christen Lust aber ist gantz ausnehmend und sonderlich, sie haben Lust zu sterben, sie haben eine Begierde, die Welt je eher je lieber zu verlassen, der Tod ist der Welt erschrecklich, ihnen aber köstlich und erfreulich; welches aus den Worten des Apostels, die wir zum Text erwehlet, erhellet: Ich habe Lust, spricht er, abzuscheiden. Das Wort Lust wird sonst fast allenthalben gebraucht von der sündlichen Lust, die in unserm Fleisch wohnet, und sich in allerley würcklichen Lüsten offenbaret, und will er also sagen: Die Menschen machen ihnen mancherley Freude, und suchen bald in diesem,

Vortrag: Der Christen Verlangen nach dem Tode und der Seligkeit. 1 Aus dem Text gezeiget, 1) Erklärung des Worts: Lust: Ἐπιθυμίαν ἔχω. Rom. VII, 7.8. Gal. V. 16. 24. 2. Tim. III, 6. 1. Petr. IV, 3. 1. Joh. II, 17.

bald in einem andern ihre Lust; Mir aber könte keine grössere Freude wiederfahren, als, wann ich von meinem GOtt aus dieser Welt abgefordert würde. Kein Welt-Kind kan solche Lust oder Begierde haben, hohe und seltene Dinge zu wissen, Geld zu sammlen, zu Ehren zu kommen, die fleischliche Brunst zu löschen, sich zu rächen, seinen Willen zu haben, oder sein Leben zu erhalten, als ich alles zu verlassen und zu sterben.

(2) Nachdruck des Worts: Begehren.

§. 9. Er beschreibet aber auch das Sterben mit sonderlichen nachdencklichen Worten: **Ich begehre**, spricht er, **aufgelöset zu seyn**, oder wie es jetzo in unser deutschen Bibel lautet: **Ich habe Lust abzuscheiden.** Des Griechischen Worts, dessen sich der Apostel bedienet, rechten Verstand zu erforschen, sind die Ausleger sehr beflissen gewesen, und sind darinn eins, daß es hier verblümter Weise gesetzt sey, und daß der Apostel dadurch ein sanft-seliges Abscheiden der Seelen aus dem Leibe und aus der Welt verstehe. Sie erklären es aber mit verschiedenen Gleichnissen: Etliche meynen, er habe auf das natürliche Band, damit der HErr die Seele und den Leib verknüpffet hat, gesehen, und andeuten wollen, die Seele sey in seinem sündlichen und sterblichen Leibe, als wie im Gefängniß, und verlange von Hertzen, daraus erlassen zu werden. Andere stehen in den Gedancken, der Apostel habe sein Absehen gehabt auf die **Kriegs-Leute**, welche, wann der Feld-Herr ein Zeichen zum Aufbruch geben läßt, die Seile, damit ihre Gezelte befestiget sind, auflösen und sie aufheben; oder auf die **Schiffer**, welche, wann sie guten Wind vermercken, die Ancker lichten, und das Schiff loß machen; oder auf die **Wanders-Leute** und Reisende, welche, wann sie die Nacht in der Herberge zugebracht, sich mit angehendem Tage aufmachen, und weiter gehen, nachdem sie sich von dem Wirth durch richtige Bezahlung loß gemacht. Am besten wird es seyn, wann wir, wie der Heilige Geist selbst es erkläret, beobachten. Es wird das Wort gebraucht von einem, der zur Hochzeit oder bey einem Gast-Mahl gewesen, und, nachdem es ihm Zeit düncket, aufbricht, heimzukehren. Ein anders, daß aber diesem nahe verwandt, findet man von einem Volck, das sich an einen Herrn hält, und ihm folget, hernach aber erlassen oder heimgelassen wird; und eben dieses braucht der alte Simeon, da der Hr. Lutherus es, fahren lassen, übersetzt hat. Es sagt auch unser Apostel anderswo: **Er wünsche von dem Leibe des Todes errettet oder erlöset zu seyn; Er habe Lust ausser dem Leibe zu wallen**, (aus dem Leibe, als einer Hütten und schlechten Wohnung, auszuziehen) **und daheim zu seyn** (oder einzuziehen) **bey dem HErrn.** Durch Zusammenhaltung solcher Redens-Arten erhellet nun, was der Apostel meyne: Es hat mich, will er sagen, die Welt bisher also bewirthet, der sündliche Leib hat mir auch so viel zu thun gegeben, daß mich verlanget, aufzubrechen, meinen Abschied von meinem GOtt zu erhalten, meine Hütten abzulegen, meinen Kampf und Lauf zu vollenden, und im Frieden hinzufahren, in die Ruhe der Kinder GOttes einzugehen; Ich sehne mich von Hertzen nach der Zeit, da mich der HErr von allem Ubel erlösen wird, und mir aushelffen zu seinem himmlischen Reich, daß ich bey ihm seyn möge allezeit.

ἀναλῦσαι.

Luc. XII, 36.

IX, 12. II, 29.

Rom. VII, 24.

2. Cor. V, 1.

2. Tim. IV, 8.

§. 10. Sonderlich ist auch des Apostels Rede **von des Todes Würckung.** Der natürliche Mensch meynet, der Tod setze ihn in den allerklägl[ichsten] Stand, aus dem Reichthum in die äusserste Armuth, aus der Herrlichkeit in lauter Elend, aus der Hoheit in die Tiefe, aus frölicher Gesellschaft in die Einsamkeit; Daher man ein Welt-Kind sagen hörete: Der Tod wäre doch gar zu unbarmhertzig, und ein Räuber über alle Räuber, denn er liesse einen doch gar nichts mitnehmen, auch nicht einmahl ein Zehr-Geld auf den unbekannten Weg, den man eingehen müste. Nun so ists, die fleischlich-gesinnten Menschen können vom Sterben nichts anders reden oder dencken, sie werden auch freylich es nicht anders befinden, als wie sie geredt und gedacht haben; Sie werden alles, was sie in der Welt gehabt, im Augenblick, daran die Ewigkeit hänget, verlieren, und nichts, auch keinen Wasser-Tropffen in Ewigkeit mehr zu erwarten haben. Weit anders aber hat sichs mit einem GOttes-Menschen, der ist aus GOttes Wort, dem er von Hertzen gläubet, und welches der Heilige Geist in seinem Hertzen versiegelt hat, versichert, daß er nie reicher, nie glückseliger, nie herrlicher gewesen sey, als er im Sterben wird. Denn der **Tod ist eine Thüre**, dadurch er eingehet zu der Herrlichkeit des HErrn JEsu, nach den Worten desselben: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.** **Der Tod ist ein Frey-Werber des HErrn, den er sendet**, die Seele, seine Braut, aus der Welt abzufordern, ihm zuzuführen, und sie ihm in seine Arme zu liefern.

(3) Würckung des Todes.

Tod setzet den Menschen jämmerlich.

Wird ihnen auch Jammer genug bringen.

Da Frembd aber gut: lauter Seligkeit.

Verheissung

Joh. XVII, 24.

fern. Der Tod ist ein Wagen, darauf die Seele zu ihrem JEsu geführet wird. Der Tod bestehet im Ausgang und Eingang, im Ausgang aus der Welt, aus der Zeit, aus der Eitelkeit, aus der Mühseligkeit, aus der Sündlichkeit, aus der Sterblichkeit; im Eingang in den Himmel, in die Freude, in die Ruhe, in die Gerechtigkeit, in die Seligkeit.

Wie Paulus das ausdrücke, wünschen bey Christo zu seyn.

§. 11. Diß alles fasset der Apostel in das kurtze Wort: Bey Christo seyn, als wolte er sagen: Christus ist mein Leben, mein Himmel, und alles, wenn ich dahin komme, wo Christus ist, so verlange ich nichts mehr, in ihm habe ich alles gehabt im Reich der Gnaden, in ihm werde ich auch alles haben im Reiche der Herrlichkeit. Hat er meine Seele so inniglich vergnügen, erfreuen, sättigen, trösten können hier im Elend, wie hoch wird er sie erfreuen, und wie völlig vergnügen in der Herrlichkeit? Er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade gnügen! Oder: Du hast genug an meiner Gnade! Und ich habe es also befunden, seine Gnade und deren Versicherung ist mein Wein gewesen, der mein Hertz in allen meinen Trübsalen erfreuet hat; Seine Gnade ist mein Thau gewesen, der mein welckes Hertz allezeit erqvicket hat; Seine Gnade ist mein fliessender Zucker gewesen, der mir alle Bitterkeiten versüsset hat; Seine Gnade ist meine Kraft gewesen in aller Schwachheit; Seine Gnade ist mein Reichthum gewesen in aller Armuth, mein Schild und Schutz in aller Gefahr und Noth, meine Ehre in aller Schmach und Schande, mein Licht und mein Trost auf allen meinen finstern Wegen, u. s. w. Was werde ich denn nicht an seiner Liebe und Gnade haben in seiner Herrlichkeit, und wann er mich mit seiner Güte und Liebe tränckẽ wird, als mit einem Strohm? Ich habe bisher genug gehabt an dem gecreutzigten, mit Dornen gecrönten, armseligen JEsu, und habe in seiner Gemeinschaft Trost, Kraft, Friede, Freude, Gerechtigkeit und Seligkeit gefunden; Was werde ich denn bey dem mit Glorie, Majestät und Herrlichkeit gecrönten JEsu zu erwarten haben? Darum bey Christo zu seyn, ist mein einiges und inniges Verlangen, dis ist mein allerbestes, das ich begehre und hoffe. Ich verlange nicht bey der Welt in Ehren und Ansehen zu seyn, nicht ein Haupt und Herr eines grossen und mächtigen Volcks zu seyn, nicht unter den berühmtesten, gelehrtesten und klügsten Leuten der Welt zu seyn, nicht mit aller-

Cor. XII, 9.

ley Anmuthigkeit, Lust und Freude der Welt überschüttet zu seyn; Bey Christo seyn, das ists, was ich suche und hertzlich begehre, dis ist mir alles ꝛc. Einen Tag bey Christo seyn ist besser, als alle Tage, die wir in der Welt zubringen, wann sie gleich noch so köstlich sind; Uber Christum ist nichts in der Welt. Wann gleich müglich wäre, daß man alles, was in allen vergänglichen Dingen liebliches, anmuthiges, nützliches, kräftiges, süsses, köstliches zu finden, vereinigen, und es einem Menschen geben könte, so würde er doch dadurch nicht selig weder zeitlich, noch ewig, und sein Zustand bliebe der Veränderung unterworffen; Allein in Christo hat GOtt vereiniget und zusammen gebracht alles, was zu der Menschen zeitlichem, geistlichem und ewigem Heyl nöthig ist, denn in ihm ist alles Gut, oder alle Güte GOttes, in ihm ist die Fülle der Gnaden, er hat Worte des ewigen Lebens, ja er ist das ewige Leben und alles in allem. Drum bey Christo seyn ist weit und viel besser, als alles, was in der Welt ist. Silber ist gut, Gold ist besser, Perlen noch besser, Diamanten noch besser, das Allerbeste aber ist in Christo, mit Christo und bey Christo zu seyn.

2. Buch Mos. XXXIII, 19. Joh. I, 14. 16. VI, 68. 1. Joh. V, 20. Col. III, 11.

II. Insgemein betrachtet (A) daß die Gläubigen ein solches Verlangen haben.

§. 12. Allein ich halte mich vielleicht in dieser süssen Betrachtung der Vollkommenheit meines JEsu an der Glückseligkeit derer, die bey ihm sind, zu lange auf. Wir sehen aus den Worten des Apostels, **daß in einer gläubigen, erleuchteten und gottseligen Seelen eine heilige Sterbens-Lust, und ein geistliches und sehnliches Verlangen sey nach der seligen Ewigkeit;** Sie fürchtet sich nicht fürm Sterben, sondern sie hat Lust darzu, sie sehnet sich darnach; Ein jeglicher Seufzer, den sie aus dem Innersten ihres Hertzens zu GOtt hinauf schicket, ist, wie ein gottseliger Theol. sehr artig redet, conatus è corpore abiturientis animæ, eine Bearbeitung oder Bemühung der Seele, damit sie sich gerne von dem Leibe loß machen, und sich zu GOtt aufschwingen wolte. Eine GOtt-liebende Seele ist, wie eine Lerche, welche gewohnt ist, ihren Gesang im Aufsteigen und Fliegen zu verrichten, darum, ob sie gleich im Keficht oder in einem Gebauer gefangen gehalten wird, sie dennoch die Flügel zu regen und zu bewegen pflegt; Also eine Christliche Seele, wann sie in den Ubungen der Gottseligkeit begriffen ist, wird alles mit einer heiligen Begierde, bald bey Christo zu seyn, verrichten. Wann sie betet, so ist ihre Seele zu GOtt erhaben und ausgestreckt, und wolte gerne mit

Zeugniß.

Gleichniß von einer Lerche.

Dieses Verlangen äussert sich (a) beym Gebet.

ihren heissen Hertzens-Seufftzern fortgehen, sie wolte gern mit ihren Thränen verflieſſen, und sich in die Ewigkeit ergiessen. (b) Lob GOTTES. Wann sie GOTT lobet, so heisset es, auch wann sie nach allen Kräfften es gethan: Ach mein GOTT! Mein Vater! Mein JEsu, mein Hirt und Heyland, mein Tröster und Helffer! was ist mein Lob, damit ich dich in dieser Welt lobe? Was ist mein Danck, den ich dir, weil ich hie walle, erstatte? Wie armselig, wie kaltsinnig, wie kinderhafftig ist doch alles! Ach hilff mir je eher je lieber in den Himmel zu der Menge deiner Heiligen und Auserwehlten, daß ich mit ihnen dich hertzinniglich, vollkömmlich, heiliglich und ewig loben möge! (c) Gehör des göttl. Worts. Wann sie das Wort GOttes höret, und die tröstende, Geistregende, erquickende Krafft, die es mit sich führet, empfindet, so heists manchmahl: Evolemus hinc! Evolemus hinc! Flügel her, last uns dem Himmel zueilen! Was machen wir doch länger auf Erden? Wie lange, mein JEsu, soll ich noch glauben und nicht schauen? Wie lange soll ich nur von dir hören, und dich nicht sehen? Moriar, Domine, ut te videam! Deine Mund-Boten, liebster Erlöser, und, was sie mir von deinetwegen für Versicherung thun, sind mir zwar angenehm; Aber wann wirst du selbst unmittelbar mit mir reden! Wañ soll ich dich selbst hören! Hohel. I, 2. 4. Ach küsse mich mit dem Kusse deines Mundes! Zeuch mich dir nach! Laß mich sterben, daß ich dich sehen möge!

(d) Gebrauch des H. Nacht-Mahls. §. 13. Wann sie bey der Geniessung des heiligen Liebes-Mahls des HErrn, oder sonst seine Liebe schmecket, und die Versicherung ihres Heyls in freudigem Glauben empfindet, so heists: Eja mein HErr und mein GOTT, die Tropffen sind sehr süsse und gut, aber der Strohm wäre viel besser! In Christo und mit Christo zu seyn, und in seiner geistlichen Gemeinschafft leben, ist süsse und tröstlich: Allein, wann werde ich bey Christo seyn, und in seiner himmlischen Gemeinschafft ewiglich leben? (e) Leiblichen Mahlzeit. Luc. XIV, 15. Gl. von einer Taube. Wann sie die Mahlzeit hält, so denckt sie: Selig ist, der das Brodt isset im Reich GOttes. Sie ist, wie eine Feld- oder Wald-Taube, welche, wie die Naturforscher bemercket haben, wann sie etwa aus einem Ströhmlein trincket, immer ein Auge gen Himmel hat; So eine Gott-geheiligte Seele, ob sie wohl auf Erden leben, wandeln, essen, trincken, schlaffen muß, sehnet sich immer im Geist nach dem Himmel. Die Taube thut zwar, was sie thut, aus Furcht, daß nicht etwa ein Stoß-Vogel vorhanden sey; die Seele aber aus Liebe und Verlangen, ob etwa ihr JEsus käme, sie aus der Eitelkeit in die Ewigkeit zu versetzen. Wann sie auf einer Hochzeit seyn, und den Schmuck und Pracht der Menschen sehen, und die Freude der Frölichen hören muß, so wird sie stracks an die Versammlung der Heiligen und Seligen im Himmel gedencken, die, wie die Sonne, leuchten werden in ihres Vaters Reich, und sagen: Selig sind, die zu der Hochzeit des Lammes beruffen sind! Am meisten aber wird sie beweget, wann sie Gelegenheit hat, jemand von ihren Mit-Christen zu sehen in der Versicherung der ewigen Gnade und Liebe GOttes in der Gemeinschafft und in den Armen des HErrn JEsu, voll Trost des Heiligen Geistes selig einschlaffen, und die Welt mit Freudigkeit willigst verlassen; Oder, wann sie bey einem Leichen-Begängniß ist, sich in die Betrachtung des seligen Wechsels, so der Abgeschiedene getroffen, einläst, und die schönen Leichen-Gesänge der Kirche höret, da wirds heissen: O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen, die ihr durch den Tod zu GOTT gekommen! Ihr seyd entgangen aller Noth, die uns noch hält gefangen. Komm, O JEsu! komm mich auszuspannen, löß mich auf und führ mich bald von dannen! Bey dir, O Sonne! ist der frommen Seelen Freud und Wonne! Nie wird ihre Sterbens-Lust gröſſer seyn, nie werden ihre Thränen heisser und milder flieſſen, als bey solcher Gelegenheit. Jene GOtt-liebende Seele sagte: Sie wüste über den Tod keine Klage zu führen, als nur, daß er offtmahls übereilete die, welche gern noch lange leben möchten, und die vorbey gienge, die gerne längst gestorben wären. Eine andere sagte: Ich gönne meinen lieben Mit-Christen von Hertzen, was ihnen unser GOtt gönnet, allein, daß etliche eher durch den Tod zum Leben eindringen, als ich, und mich in der argen Welt hinterlassen, das gehet mir offt tieff zu Hertzen, und wolte um das vorgehen, wann ich könte, gern mit ihnen streiten.

(f) Hohe Hochzeit. Matth. XXII, 4. Offenb. XIX, 9. Abstracta und Beamtisten seiner Mit-Christen. 1. Exempl. 2.

§. 14. Solche Gedancken der Himmels-begierigen Seelen sind der Heiligen Schrifft und der Gewohnheit der Heiligen GOTTes gemäß. Exempel Sterbens-lust aus dem A. Test. Der Ertz-Vater Jacob, als er in seinem Letzten seinen Kindern durch GOTTes Geist zuvor verkündigte, was ihnen nach des Höchsten Rath künfftig begegnen möchte, mischet unvermuthlich, und, dem ersten Ansehen nach, unschicklich in solche Weissagung ein die Worte: HERR, ich warte auf dein Heyl! Die Ausleger bemühen sich sehr, die Ursachen auszufinden, warum diese Wor-

1. Exempl. 1. Theil Mos. XLIX, 18. Erklärung des Exempels.

Seelenschatz V. Th. 4. Pr.

D. Gerhard. Comment. in h. l.

Worte hier eingeschaltet seyn? Es hat aber ein fürtrefflicher Theologus unserer Kirche sehr wol angemercket, daß es des H. Geistes Gewohnheit sey, wie man in den Prophetischen Schrifften vielfältig findet, offt unvermuthet, indem er entweder von den Gerichten GOttes über sein sündiges, oder von der Hülffe über sein bußfertiges Volck handelt, des Heyls in dem Welt-Heylande Meldung zu thun, und dessen Gedächtniß denen andern Weissagungen, als einen Edelgestein oder güldene Blume in einen Teppicht, mit einzuwürcken. Es ist aber auch dieses in Acht zu nehmen, daß der liebe Jacob auf seinem Siech- und Tod-Bette diese Weissagung gethan, und weil er sonder Zweiffel von Alter und Kranckheit matt und krafftloß war, und durch das viele Reden noch mehr entkräfftet ward, so holet er aus dem innersten seines Hertzens einen Seufftzer, und richtet denselben auf den, der sein und aller Welt Heyl und Trost ist. Und scheinet, daß es des theuren Ertz-Vaters Gewohnheit gewesen, daß er mitten unter seinen Geschäfften und Reden solche Seufftzer einzuschalten pflegen, damit er angezeiget, daß sein und aller rechtschaffenen Heiligen einiges und höchstes Verlangen sey, des Heyls GOttes in Christo JEsu zeitlich zur Gerechtigkeit und ewig zur Seligkeit zu geniessen. Der Königliche Prophet hat in seiner Flucht und Pilgrimschafft, da er von dem Saul, wie ein Thier im Walde und in der Wüsten, herum gejaget ward, kläglich angestimmet:

David in genden almen.

XLII, 2. 3. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Ich weiß wohl, daß, als er diesen Psalm zuerst aufgesetzt, er sonderlich sein Absehen gehabt auf den öffentlichen Gottes-Dienst, wie er damahls in der Stiffts-Hütte gehalten ward, und damit gezeuget hat sein einiges Verlangen, demselben nebst andern beyzuwohnen, und des

Buch Mos. XX, 24. Segens, den GOtt verheissen hatte an dem Ort, wo er seines Nahmens Gedächtniß stifften würde, mit theilhafftig zu werden; Allein weil dieser Psalm hernach beym öffentlichen Gottes-Dienst von dem Israelitischen Volck gebrauchet worden, so ist offenbahr, daß der Heilige Geist in den angezogenen Worten ein höhers Absehen gehabt, und das Volck lehren wollen, daß eine jede gläubige Seele müste in der Welt, als wie in der Flucht und Pilgrimschafft, leben, und immer eine heilige Begierde, GOtt in der Seligkeit zu schauen, haben. Daher auch im Neuen Testament und in der Christlichen Kirche sie allezeit in solchem Verstande gebraucht werden und noch werden, und halte ich dafür, daß nicht leicht eine GOtt-liebende Seele wird zu finden seyn, die bey ihrer Andacht, ihr Verlangen nach dem Himmel zu bezeugen, sie nicht solte öffters im Munde und im Hertzen führen. Eben so ists mit andern Psalmen bewandt, als wenn David seufftzet:

Ps. LXIII, 1. 3. 4. GOtt, du bist mein GOtt, frühe wach ich zu dir! Es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir in einem trocknen und dürren Lande, da kein Wasser ist, daselbst sehe ich nach dir in deinem Heiligthum, wolte gern schauen deine Macht und Ehre. Denn

LXXXIV, 2. deine Güte ist besser denn Leben. Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth! meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöffen des HErrn, mein Leib und Seel freuen sich in dem lebendigen GOtt. Meine

Ps. CXIX, 81. 82. Seele verlanget nach deinem Heyl, ich hoffe auf dein Wort, meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen: Wenn tröstest du mich? Solche und dergleichen Psalmen wurden in dem Volck GOttes und dessen Versammlung gebrauchet, auch damahls, als der Gottesdienst und die Policey in der besten Blüte stund, und niemand, wie David in seiner Flucht, sich über eine Verhinderung zu beschweren hatte: daraus denn erhellet, daß solch Verlangen auf die geistliche und ewige Geniessung GOttes gerichtet gewesen. Welches auch

3. Abraham nach Ebr. XI, 13. 16. der Apostel deutlich lehret, wenn er von Abraham und seinen rechtschaffenen Kindern saget, daß sie für Gäste und Frembdlinge auf Erden gehalten, und ein Vaterland gesucht, nicht aber ein irrdisches, sondern ein bessers, als das, woraus sie gezogen, nemlich ein himmlisches, und die Stadt, die ihnen GOtt zubereitet hat. So war nun aller Gläubigen im Alten Testament Leben eine Wallfahrt und Pilgrimschafft, und ein stetiges Verlangen und Sehnen nach dem rechten Vaterlande, das im Himmel ist.

§. 15. Also werden auch die gläubigen Seelen im N. Testament beschrieben, daß sie sich immerdar mit hertzlichem Verlangen sehnen, die Welt bald zu verlassen, und bey Christo zu seyn. Der Apostel, nachdem er berichtet hatte, wie bey allen Creaturen ein ängstliches Harren auf die Offenbahrung der Kinder GOttes, und ein Sehnen nach ihrer Freyheit vom Dienst des vergänglichen Wesens zu spüren sey,

Sprüche von der Frommen Sterbens-Lust aus dem N. Testament.

Rom. VIII, 19. 21. 22. 23.

thut hinzu: Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, seufftzen uns auch bey (in) uns selbst nach der Kindschafft, und warten auf unsers Leibes Erlosung. Die Kinder GOttes bezeugen nicht allezeit ihr Verlangen bey Christo zu seyn mit mündlichen, äusserlichen beten, singen, seufftzen, sondern am meisten mit innerlichen, unabläßigen Sehnen und Aechzen. Denn gleichwie eine Blume, wenn sie ihre Vollkommenheit erreichet hat, sich gegen die Sonne ausbreitet, und ihren angenehmen Geruch von sich dufftet: So ist das Hertz der Gläubigen, es breitet sich aus gegen den Himmel mit allen Kräfften, und sehnet sich immer zu der seeligen völligen und ewigen Gemeinschafft JEsu zu kommen; Welches noch deutlicher erhellet aus diesen Worten:

2. Cor. V, 1. 2. Wir wissen, so unser irrdisch Hauß dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Hauß, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unser Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden. Denn dieweil wir in

v. 4. dieser Hütte und (mit mancherley Last) beschweret sind, sehnen wir uns, ⁂ auf daß das sterbliche verschlungen werde

v. 8. von dem Leben ⁂ Wir sind getrost, und haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, (als darinn zu bleiben) und daheim zu seyn bey dem HErrn.

Phil. III, 20. 21. Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Weil es nun solcher massen mit den Gläubigen beschaffen, so sagt der Apo-

2. Tim. IV, 8. stel anderswo von ihnen: Daß sie die Erscheinung ihres JEsu lieb haben, das ist, sie hertzlich verlangen und sich darnach sehnen, wie ein keusches, liebreiches Weib sich nach der Heimkunfft ihres verreiseten Ehe-Mannes sehnet. Welches ob es wohl der Apostel von der letzten Erscheinung des Herrn JEsu, da er die Seinigen erlösen und die Welt richten wird, gemeynet, nichts destoweniger auch von der Zukunfft des HErrn, da er kömmt einen nach dem andern durch einen seligen Tod von allem Ubel zu erlösen,

2. Tim. IV, 18. und zu seinem himmlischen Reich auszuhelffen, kan verstanden werden. Endlich ist merctlich, daß der H. Geist die H. Schrifft

Offenb. XXII, 17. 20. geschlossen hat unter andern mit diesen Worten: Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! (nemlich wie es hernach im 20. vers. völlig ausgesprochen wird: Komm HErr JEsu!) Und wer es höret, der spreche: Komm! und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst! Welches ausser Zweiffel darum geschehen, daß der Geist GOttes fürstellen möchte die Art aller gläubigen Seelen von der Zeit an, biß an den Jüngsten Tag, daß sie nehmlich eine immerwährende Begierde und heiliges Verlangen bey Christo zu seyn, haben, und auf allerley Wege bezeugen werden.

§. 16. Woher aber solche heilige Sterbens-Lust und solch sehnliches Verlangen bey Christo zu seyn, in den Gläubigen nothwendig entstehe, wird ein Gott-geheiligtes Hertz aus dem, was wir bißher nach einander in diesem Werck verhandelt haben, leicht ermessen, und ich zweiffle gar nicht, daß die, so es zu lesen gewürdiget, offtmals im Lesen eine göttliche Bewegung, und eben diß heilige Verlangen, die Welt zu verlassen und bey Christo zu seyn, werden empfunden haben. Denn wenn wir ernstlich unser Elend, darein wir durch die Sünde gerathen, bedencken, (davon wir den Anfang gemacht zu handeln,) so kan es anders nicht seyn, wir müssen mit dem Apostel ausruffen: Ich elender Mensch, wer will mich Rom. VII, 24. erlösen von dem Leibe der Sünde, und des Todes! Und dieses Bedencken ist desto kräfftiger, weil wir durch GOttes Gnade, Licht und Geist, damit wir erleuchtet sind, angefangen haben in unser verderbtes sündliches Hertz tieffer hinein zu sehen, und den Greuel der Erb-Sünde eigentlicher zu erkennen, als er sonst insgemein von fleischlich-gesinnten Menschen erkannt wird. Wir lesen das siebende Capitel der Epistel Pauli an die Römer, nicht, daß wir darinn einen Deck-Mantel und Entschuldigung für die Sünde, die in unserm Fleisch wohnet, suchen, sondern daß wir uns selbst nach unser verderbten Natur ohne Heucheley erkennen, und des Apostels Klage mit unser Befindung zusammen halten mögen, welches denn eben, wie bey ihm, auf Schrecken, Furcht, Angst, Traurigkeit, Eyffer und Verlangen, je eher je lieber von solchem Elend befreyet zu seyn, hinaus läufft. Nehmen wir denn unsere Busse für, welche in einer göttlichen Reue über die Sünde, und in einem ungefärbten lebendigen Glauben an Christum JEsum bestehen, und die Frucht eines kindlichen, willigen, beständigen Gehorsams mit sich führen muß; wie selten wir nicht abermahl von Hertzen verlangen, auffgelöst

(1) Ursachen der Sterbens-Lust.

(1) Das Elend recht erkennen.

Dieses wird kommen Wo betrachtet, und daraus gen.

Busse recht thun.

2 Th 44 (3)

hebr. לְהִתְאַוּת לְ & לְכְסֹף לְ

τὸ ἀγαπᾶν h. l. æquipollet τῷ ποθεῖν & ἐπιθυμεῖν.

uß durch täg
e Buß-
ung voll-
nmener
rden.

ß wird
ht leicht zur
ten Reue
racht.

set und bey Christo zu seyn? weil es ja mit unser Busse so beschaffen, daß die erste einer andern, die gestrige einer heutigen, und die allerbeste einer noch bessern bedarff. Daher unser grosser Lehrer sehr wohl gesagt: Das Christliche Leben bestehe in einer täglichen Busse. Wie viel hats doch zu thun, daß wir rechte Buß-Seuffzer und Thränen, und eine ernstliche Reue, die nicht so sehr aus knechtischer Höllen-Furcht, als heiliger und reiner Liebe GOttes herfliessen, in uns erwecken und empfinden? Und wie ungern will doch das verderbte Hertz zerknischet, zerbrochen, und zuschlagen seyn? Wie bange ist ihm doch, die höchstnöthige und selige Schmertzen oder Wehen, die das Gewissen empfindet, möchten allzustarck kommen! Wie will es doch so gerne, ehe es gründlich betrübet ist, getröstet seyn? Es will die Wunden nicht gesaubert, und den Eiter-Stock nicht ausgedruckt, sondern nur stracks verbunden wissen. Wie gern verkleinert, entschuldiget, bemäntelt es doch sich und seine Sünden?

s geschehen,
es den Ver-
sungen von
ttes Gna-
nicht recht
uben.
IV, 12.

§. 17. Wenn aber das Wort GOttes, das lebendig und kräfftig, und schärffer ist, denn kein zweyschneidig Schwerdt, dennoch durchdringet, biß daß es scheidet Seel und Geist, Marck und Bein, also, daß wir aus der Erfahrung wissen, was ein zerknirscht und zuschlagen Hertz sey; wie viel hats denn zu thun, ehe wir, die wir sonst allzu leicht glauben, denen Verheissungen des gnädigen und barmhertzigen GOttes in Christo JESU gläuben? Zu der Sünde haben wir ehemahls gerennet und geeilet, zu dem gecreutzigten JESU aber kriechen wir mehr als wir gehen, und wie schwächlich, wie blöde ist unsere Seele ihn zu umfangen, und ihn, als ihr zum Eigenthum von GOtt geschencket, anzunehmen, und mit Freudigkeit und grosser Gewißheit ihn im Glauben zu besitzen? Wie schwach, ja wie zweiffelhafft und ungläubig ist manchmahl unser Glaube, und wie offt bestehet er mehr im Seuffzen, Sehnen und Verlangen, als freudigem Ergreiffen und Umfangen? Wir sind offt dem Schäfflein gleich, das, ob es wohl der getreue Hirt wieder gefunden, und es auf seinen Achseln liegen hat, dennoch, wenn es der höllischen Wölffe und Löwen Heulen und Brüllen höret, zittert und bebet, und seiner Sicherheit sich nicht versichern kan. Wir sind, nachdem uns der HErr angenommen und aus lauter Güte zu sich gezogen hat, denen Kindern

t. XIX, 13.
c. X, 13. f.

gleich, die er ehmahls auf seine Arme genommen, sie gehertzet, geküsset und gesegnet hat. Ohne Zweiffel verstunden die Kinder nicht, was es für eine Ehre, Gnade und Liebe war, die ihnen wiederfuhr; So gehets uns alten Kindern auch, ob uns wohl unser JEsus angenommen, ergriffen, umfangen und in seine selige Gemeinschafft gesetzet, und in seine ewige Liebe eingeschlossen hat, so wissen wir doch solche Liebe nicht nach ihrer Würde zu schätzen. Und obwohl unsere Sünde vergeben, und wir durch den Nahmen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes abgewaschen, geheiliget und gerecht worden, so geniessen wir doch solches Wohlstandes durch eigene Schuld zum Theil, am meisten aber durch des Teuffels Neid und Boßheit, nicht, wie wir solten und könten.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

1. Cor. VI, 11.

Gnade des Dreyeinigen Gottes gegen die Frommen ist gewiß. Joh. XVII, 1 23. 26.

§. 18. Gewiß ists, um eine Sache, die wir mit gantzem Hertzen, mit gantzer Seelen, und mit allen Kräfften annehmen solten, daß GOtt der Vater unser Vater ist in Christo JEsu, und daß er uns liebet mit der Liebe, damit er seinen Sohn liebet, und daß aller Väter und Mütter in der Welt ihre Liebe, ob sie gleich in ein Hertz versammlet würde, gegen seine unbegreifliche Liebe wie ein Tröpflein Wassers gegen das grosse Welt-Meer zu achten. Gewiß ists, daß uns der Sohn GOttes ihm zur Braut erwehlet, und mit ihm auf ewig verlobet, sich mit uns in Gnade und Barmhertzigkeit verbunden; Und daß nichts im Himmel noch auf Erden ist, darinn er solch Vergnügen findet, und daran er solche Lust und Wohlgefallen hat, als an unserer armseligen Seelen. Gewiß ists auch, daß er uns in seine Hände und in sein Hertz gezeichnet, daß er uns nicht vergessen, nicht verlassen, nicht versäumen kan, wie er uns verheissen hat, daß wir nimmer umkommen sollen, er wolle uns das ewige Leben geben, niemand solle uns aus seiner und seines Vaters Hand reissen. Gewiß ists auch, daß der werthe Heilige Geist sich aus hertzlicher Göttlicher Liebe zu unserm Tröster, Regierer, Helffer, Beystand und Freund gegeben hat, und daß es seine Ruhe, seine Freude und seine Lust ist, wenn er unsere Seele mit Fried und Freude erfüllen, sie mitten in der Unruhe beruhigen, sich mit seiner Liebe, Krafft und Trost in unser Hertz ergiessen, und sich auf eine unbegreiffliche Art mit unserm Geist vereinigen mag. Allein, liebste Mit-Christen, wie viel fassen und glauben wir von solchen herrlichen Dingen? Ists nicht, wenn man davon aus GOttes Wort reden höret, als wenn man mit kleinen Kindern von hohen Dingen, von den Himmels-Lichtern und ihrem Lauff, von den Ursachen des Regen-Bogens, des Ab- und Zuflusses

Hos. II, 19.
Ps XVI, 2.
Esa. LXII, 4.

Esa. XLIX, 15. 16.
Ebr. XIII, 5.
Joh. X, 18.

Joh. XIV, 16.
1. Petr. IV, 14.
Rom. VIII, 16. 26. V. 5.

Wir wissen und gläuben aber davon wenig. Gleichniß.

flusses des Meers u. a. m. handelte? Wann man noch so ausführlich und gründlich davon redet, so fassen sie es doch nicht anders als kindisch und nach der Fähigkeit ihres engen Verstandes. Was uns der gütigste GOtt von seiner Liebe zu uns offenbahret hat, das ist wie ein Strohm, wann er voll ist an allen seinen Ufern, unser Hertz aber ist ein kleines Gefäß, das kaum etwas weniges davon fasset. Dieses alles aber muß nothwendig eine heilige Begierde, abzuscheiden, und bey Christo zu seyn in uns erwecken. Solte uns nicht verlangen dahin zu kommen, da wir der Busse nicht mehr bedürffen, da wir in vollkommener Gerechtigkeit, und in himmlischer unbefleckter Klarheit für unserm GOTT ewiglich leben werden? Solten wir nicht Lust haben, unsern schwachen, offt zweiffelnden, stets kämpffenden Glauben mit dem Schauen, und unser Sehnen und Verlangen mit dem Sehen und Umfangen je eher je lieber zu verwechseln? Solten wir nicht begierig seyn, das allergütigste, allerliebreichste, allerweiseste, allerheiligste, allerseligste Wesen zu sehen, von welchem, durch welches, und in welchem alle Dinge sind, und die Quelle, daraus so unzehliche Liebe und Güte, deren wir unser Lebelang genossen, geflossen ist?

Alles oben erzehlte Elend entzündet eine Sterbes-Lust.

Absonderlich aber, weil wir hie in Schwachheit dort in Krafft GOttes Gnade erkennen werden.

Rom. XI, 36.

§. 19. Solten wir uns nicht sehnen, den GOTT und das höchste Gut zu sehen, das uns sich selbst auf so mancherley Art mitgetheilet hat? Die wesendliche Liebe, die uns mit einer lautern und reinen Liebe von Ewigkeit her geliebet? Den barmhertzigen GOtt, der uns unser Lebelang mit so vielen Verschonen regieret, und so viel Sünden vergeben hat. Den weisen GOtt, der uns so wunderlich, doch seliglich geführet hat? Den mächtigen GOtt, der uns wider Teuffel und Welt und alle deren Macht, List und Boßheit geschützet hat? Den getreuen GOtt, der uns in keiner Noth und Gefahr nie verlassen hat? Den seligen GOtt, der unser armes Hertz so offt mit seinem Trost erfreuet hat? Den Vater, der uns die Herrlichkeit seiner Kindschafft geschencket, und uns unser Lebelang so hertzlich geliebet, so reichlich versorget, so mächtiglich beschützet, so seliglich geführet hat? Den Heyland, der uns mit seinem Blut und Tod erlöset, und ihm zum Eigenthum erkaufft? Den Hirten, der uns, seine Schäflein, so treulich geweidet, behütet, geschützet? Den Fürsprecher und Mittler, der uns so hertzlich für GOTT vertreten? Den Freund und Tröster, der sich unser armen, elenden, sündlichen betrübten Seelen so hertzlich allezeit angenommen, und sie seiner gnadenreichen Beywohnung gewürdiget hat? Solten wir nicht von Hertzen wünschen, zu der Fähigkeit zu gelangen, daß wir ihn sehen, ein solch weites Hertz zu haben, daß wir ihn fassen, sein vollkommlich geniessen, und ihn mit vollkommener Liebe lieben, und mit völligen Kräfften loben und preisen mögen? Es kan nicht anders seyn, und wir befinden es auch nicht anders. Eine Magnet-Nadel, wenn 1. Exempl. man sie unter den gestirnten Himmel setzet, wird von allen andern weg, und nach dem einigen Angel und Nord-Stern sich wenden; Und ein gläubiges Hers, nachdem es durch den Glauben an Christum JEsum der Göttlichen Natur theilhafftig worden, und durch seinen Geist erleuchtet und geheiliget ist, wenn es gleich tausend, und noch tausend Anmuthigkeiten, Schönheiten, Herrlichkeiten, Nutzbarkeiten für sich hätte, wird sich doch allein nach GOTT sehnen und seufftzen: Wenn werd ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Ein gläubiger Mensch hat keine Augen, als die nach dem himmlischen Licht sehen, keine Ohren, als die nach GOttes und JEsus Stimme hören, keine Zunge als GOTT zu loben, kein Hertz, als GOTT zu lieben, keine Kräffte, als GOtt zu dienen, keinen Fleiß, als GOTT zu gefallen, kein Leben, als GOTT zu leben, kein Verlangen, Seufftzen und Sehnen, als GOTT zu sehen. Es wollen einige berichten, daß eine ausgeleerte Eyer-Schale, wenn sie mit 2. Meyen-Thau angefüllet, und an einem gegen die Sonne gerichteten breiten Holtzscheid gerichtet wird an demselben hinauf steigen solle, als wolte sie der Sonnen zueilen: Ob es sich also befinden werde, weiß ich, weil ichs nicht versucht, nicht zu sagen: Das aber weiß ich, und habs erfahren, daß ein Hertz, welches mit dem lebendigen Erkänntniß GOttes und seinem Geist erfüllet ist, sich immer nach ihm sehnet, und in seiner Andacht und heiligen Verlangen, täglich, so hoch und offt es ihm möglich, zu ihm aufsteiget. Andere erzehlen uns, daß die Blumen, Kräuter und Gewächs, so unter einem Regen-Bogen stehen, und von seiner Krafft berühret werden, viel stärcker und anmuthiger riechen sollen, als andere, welchen solches nicht wiederfahren; diß möchte man in Betrachtung der Ursachen leicht glauben können, doch müste die Gewißheit auch aus der Erfahrung kommen; Allein diß ist ausgemacht, daß die Seelen, welche im Gnaden-Bun-

mit GOtt, und in der Gemeinschafft des HErrn JESU und seines Geistes stehen, ohne Unterlaß einen kräfftigen Dufft von sich geben, welcher von lauter Glauben, Liebe, Hoffnung, Gebet, Lob, Gehorsam, Sehnen und Verlangen gemenget ist. Da heists immer: Meine Seele, was suchst du ausser GOtt? Was begehrest du nebst GOtt? Was soll dich erfreuen ohne GOtt? Er hat alles gemacht, er hat alles, er ist alles. So dich ein kleiner Schein, und ein Tröpfflein, welches eine Creatur von dem ewigen Licht und aus der ewigen Tieffe empfangen hat, ergötzet: Wie wilt du denn dich nicht sehnen nach ihm selbst, von dem alles, was da ist, alles empfangen hat? Ach lieben! Ach leben! Ach loben! Ach dienen! Ach ehren! Ach sehen den liebreichsten, gütigsten, seligsten GOTT, diß ist mein alles und gantzes!

sere Heiligt ist hie in Welt auch k gebrech-

§. 20. So wir aber in Betrachtung unsers Zustandes in dieser Welt fortfahren, und unsere Heiligung und Erneuerung, unser Göttliches Leben, das wir in GOTT und nach GOTT zu führen, uns schuldig befinden, unsere Liebe gegen GOtt und den Nechsten, unsern Dienst, den wir unserm gütigsten GOTT leisten, unsern Eyfer und Fleiß, den wir, sein Erkänntniß und seinen Nahmen fortzupflantzen, und ihm zu Gefallen anwenden, unsere Gelassenheit, Vertraulichkeit, Aufrichtigkeit, u. a. m. so wir zu ihm haben, und damit wir ihm begegnen sollen, bedencken, so finden wir alles sehr unvollkommen und mangelhafft. Wenn wir erwegen, wie die Schrifft ein heiliges Leben benennet und fürstellet, daß es nemlich sey ein Wandel mit GOtt und für GOTT, ein Leben aus GOtt, oder ein Leben GOttes in uns; Da nicht wir, sondern Christus in uns lebet, also, daß er durch den Glauben in unsern Hertzen wohnet und herrschet, und durch seinen Geist uns regieret, treibet, erleuchtet, heiliget, daß er unserer Seelen Seele, unsers Hertzens Hertz, unserer Kräffte Krafft, und unsers Lebens Licht und Leben sey; Was befinden wir hiervon? und wie leben wir? Wie die kleinen Kinder zwar leben, jedoch sich ihres Lebens noch nicht recht zu gebrauchen wissen, sie leben in Einfalt und Schwachheit, ja Thorheit und Unwissenheit, ihr Leben ist, so zu reden, die Liebe der Eltern, der sie immerzu bedürffen. So ists mit unserm geistlichen Leben: Wir sind zwar wiedergebohren, und haben im Glauben des Sohnes GOttes zu leben angefangen, wir haben auch die Erstlinge des Geistes, die sich in unserm üben, fleißigen, wallen, verlangen, ringen, kämpffen, bitten, seufftzen, ꝛc. offenbahren; Allein es ist damit so bewandt, daß unser JEsus selbst und sein Geist uns den Rath giebt, wir sollen, wenn wir alles gethan, was uns befohlen ist, sprechen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, und beten: Vergib uns unser Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben: Wir sollen uns unserer Schwachheit und des Creutzes JEsu rühmen, und denselben alles in allem lassen seyn. Wir befinden ja leider! manchmahl mit Betrübniß unsrer Seelen, daß unser Gottes-Dienst, Gebet, Lob, Aufopfferung an GOtt, Ruhe und Vergnügen in GOtt, unsere Zuversicht zu GOtt, Freude in GOtt, Verlangen nach GOtt, mit Kaltsinnigkeit, mit Heucheley, Unwilligkeit, Mißtrauen, Ungedult, mit Eigen- und Welt-Liebe, mit flattern, mit irrdischen und sündlichen Gedancken, mit Sicherheit und Nachläßigkeit, u. a. m. befleckt ist. Wann wir beten wollen, so haben wir offt lange zu suchen, ehe wir unser Hertz finden und zur Andacht bringen können, und wenn wirs nun gefunden haben, so bezeugt sichs offt so unstet und flatterhafft, und phantasiret bald mit diesem, bald mit jenem, daß wir am Ende Ursach haben, den heiligen, allwissenden und gütigen Vater zu bitten, daß er mit unserm elenden Gebet vorlieb nehmen, was sündliches dabey mit untergelauffen, aus Gnaden vergeben, und es ihm um des HErrn JESU willen wohlgefallen lassen wolle.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

Luc. XVII, 10. Matth. VI, 12. 2 Cor. XII, 9. Gal. VI, 14. Col. III, 11.

Absonderlich unser Gebet.

§. 21. Wenn wir unsern GOtt loben wollen, so solte zwar alles, was in uns ist, seinen Nahmen preisen; aber ach! wie schläffrig und armselig kömmts offt heraus, und wie leer sind manchmahl die Worte unsers Mundes von rechtschaffener Freudigkeit, Begierde und Andacht des Hertzens! Wie gering und schlecht ist manchmahl in unserm Sinn die unbegreiffliche Güte und Liebe GOttes! Wie wenig bewegt uns offt das unvergleichliche Wort: Der Sohn GOttes hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben! Das doch als ein himmlisch-Göttliches Feuer unsere Hertzen solte in lauter Gluth und Flammen setzen, und eine Seraphinische oder brennende Begierde GOtt zu lieben und zu loben in uns erwecken. Wie offt müssen wir schreyen, daß es in dem Himmel erschallet: O JEsu! du Sohn GOttes, du hast mich auch geliebet, und dich selbst für mich gegeben! O Liebe

So auch unser Loben und Lieben GOttes, als die wir GOttes Liebe erkennen. Ps. CIII, 1.

Gal. II, 20.

Buch Mos. V, 22. 24. XVII, 1. n. IV, 18. . II, 20. n. III, 17.

n, 20. n. LIX, 23.

über alle Liebe! Ach gieb, daß ichs von Hertzen könne gläuben! Mache dich, mein JEsu! mache deine Liebe groß und herrlich in meinem Hertzen! Erfülle meine Seele mit lebendigen Erkänntniß deiner Liebe! Laß mein armes elendes Hertz mit deiner Liebe überströmet und umflossen seyn, daß es in deiner Liebe walle, webe und lebe! Laß mir alles klein, schlecht und verächtlich, deine Liebe aber groß, herrlich und unschätzbar seyn! Ihr JEsus-Freunde, wie ists? Treffe ich nicht eures Hertzens Gedancken? Ist diß nicht eurer Seelen unverrücktes Verlangen? Ausser allen Zweifel. Nun, solten wir denn nicht inniglich begehren, das sündliche, unvollkommene, elende Leben je eher, je lieber zu verlassen, damit wir, was wir bißhero so hertzlich gewünschet, endlich völlig erlangen, und in der vollkommenen Liebe und Gegen-Liebe des HErrn JEsu ewig schweben, weben und leben mögen? Solten wir nicht mit einem gottseligen Theologo sagen: Ach, mein JESU! ich kan deiner, und du meiner in dieser Welt, und weil ich im Leibe der Sünden und des Todes lebe, nicht recht geniessen! Ich deiner nicht, denn deine weite, breite, hohe, tieffe, Göttliche Liebe ist mir unbegreifflich und unglaublich; Sie ist süsse über alle Süßigkeit, aber mir fehlts am rechten Schmack sie zu kosten und zu empfinden; Sie ist ein Reichthum über allen Reichthum, aber ich armes Kind weiß sie nicht zu schätzen oder zu gebrauchen; Sie ist kräfftig über alle Kräffte, aber ich kan sie nicht nach Würden fassen; Du meiner nicht, denn ich kan dich nicht gnug wieder lieben, dir nicht so eyffrig, hertzlich und brünstig dienen, dich nicht so inniglich und vollkömmlich loben, als ich schuldig bin, und als es eine so unermeßliche und unerforschliche Liebe werth ist! Hilff mir denn bald in den Himmel, und laß mich seyn, wo du bist, daß du in mir, und ich in dir ewig leben, und du mich, und ich dich mit ewiger Liebe lieben möge!

Solches treibet zur Begierde, GOttes-Liebe recht zu erkennen, und GOtt recht zu lieben in der Seligkeit.

Worte eines Gott-liebenden Geistlichen.

HERR, mein Hirt, Brunn aller Freuden!
Du bist mein, ich bin dein,
Niemand kan uns scheiden;
Ich bin dein, weil du dein Leben,
Und dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben;
Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht, O mein Licht!
Aus dem Hertzen lasse.
Laß mich! laß mich hingelangen,
Da du mich, und ich dich
Lieblich (ewig) werd umfangen!

§. 22. Laßt uns aber weiter gehen, und die Betrachtung der Dinge, welche in einer Christlichen Seelen eine Lust selig abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, erwecken können, fortsetzen. Es ist bekannt, daß ein Christliches Leben ein Creutz-reiches Leben sey, die Rosen wachsen unter den Dornen, und die Christen findet man unter mancherley Trübsalen. Die erfahrne und wohlgereiseten Naturkündiger sagen uns, sie haben in einem Theil der Welt Rosen ohne Dornen gefunden; Ich habe aber nie gelesen oder gehöret, daß man an irgend einem Orte solte Christen finden, die von keinen Creutz-Dornen wüsten. Der elende Leib ist mancherley zufälligen Schwachheiten und Kranckheiten unterworffen, die Seele wird offt von dem, der sie liebet, und den sie liebet, betrübet, und muß glauben, (wie es denn in Wahrheit auch also ist,) daß unter den sauren Zorn-Blicken lauter Liebe und Gnade, in den düstern, donnernden und blitzenden Wolcken lauter Segen, unter der Traurigkeit lauter Freude verborgen ist; daß die Ruthe, die sie fühlen, von eines lieben Vaters Hand geführet, und von einem liebreichen Hertzen regieret wird, daß die Erniedrigung zur Erhöhung, die Schmach zur Ehre, der Mangel zum Uberfluß, die Unruhe zur Ruhe, und das Sterben zum Leben bringet. Wie schwer es nun mit solchem Glauben zugehet, sonderlich, wenn der Satan mit seinen Glossen, die er über die Lehre vom Creutz der Christen machet, darzu kömmet, und spricht: Siehe, das ist dein barmhertziger und gnädiger GOtt! Siehe, wie lieb er dich hat! Wie er dich hertzet, daß dir die Augen übergehen! Was hast du nun von deinem Christenthum? Was hilfft dich deine Frömmigkeit? u. s. w. Das wissen alle rechtschaffene Christen aus der Erfahrung. Die Welt, darinn sie wallen und Fremdlinge sind, ist ein Jammer- und Thränen-Thal, welches niemand mehr als sie, welche der HErr von der Welt erwehlet und abgesondert, erfahren; denn die Welt hat das ihre lieb, was aber das ihre nicht seyn will, das muß entweder ihr Gespött und Gelächter, oder ihr Fußhader seyn. So wandeln auch die Gläubigen unter lauter Stricken und Netzen des Teuffels, der sie entweder in Sünde oder Schaden zu stürtzen gedencket; sie müssen umgehen mit vielen irdisch-gesinnten, liederlichen, feindseligen, falschen Hertzen, da der beste

a) Das Creutzvolle Leben.

Christen sind nicht ohne Creutz.

Erasm. Franciscus Quitaud Staats-Cop. Tom. 2. l. 3. p. 614.

GOtt beruhet sie und saget ihnen, daß sie nicht geschehe aus Liebe.

Das ist schwer zu glauben.

Welt und ihre Leute, sie wollen nicht ein Fremdling werden mit Verlangen.

ist

ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke.

Fürbild. Apost. Gesch. XXIIX, 3.

§. 23. Es gehet ihnen manchmahl wie dem lieben Apostel, wenn er will etwas Reiß-Holtz zusammen raffen, und aufs Feuer legen, um sich dabey zu erwärmen und zu erqvicken, so fähret ihm eine Otter an die Hand; Wann sie vermeynen an einem Ort Rath, Hülffe und Trost zu suchen und zu finden, so wird ihnen entgegen gefahren, sie werden angeschnarchet, und müssen mit Schrecken, Angst und Betrübniß zurück kehren. Manchmahl gehen sie aus ihrem Hause, wenn es voll Rauch ist, mit thränenden Augen und betrübten Hertzen, und es gehet ihnen, wie dem **Simon von Cyrene**, der gezwungen ward, das Creutz des HErrn auf sich zu nehmen, und es ihm nachzutragen, oder wie dem **David**, dem, als er schon im Elend steckte, und in der Flucht wegen des Aufruhrs vom Absalom erwecket, begriffen war, der Simei begegnete, der mit Erd-Klösen, Steinen und greulichen Schmäh-Worten zu ihm einwarf; Ich will sagen, daß selten ein Creutz bey den Gläubigen allein, und daß des Teufels und der Welt Gewohnheit sey, ihre Trübsal mit Widerwärtigkeit, mit Schmach und Verachtung zu vermehren, und zu häuffen. Mancher geistlicher Pilger trägt sich mit dem Bündel der Armuth, mancher mit einem siechen und elenden Leibe, mancher mit einem traurigen und schwermüthigen Hertzen, und einer beängstigten Seelen. Nichts desto weniger wird er oft von Hunden angelauffen, gezauset und geschrecket, von fleischlich-gesinnten Leuten verspottet und verlachet, von Freunden verachtet und verlassen, oder mit leidigem Trost getröstet. Ihr wertheste Kinder GOttes, die ihr mich jetzo höret, (oder die Schrift leset) ich habe zwar euer Creutz-Leben bisher mit etwas dunckeln und verblümten Worten fürgestellet, allein ich weiß, daß ihr mich wohl verstehet, und alles aus eigner Erfahrung weitläuftig erklären köntet. Was ist aber des allweisen und gütigsten GOttes, unsers lieben Vaters, (ohne dessen Rath und Willen uns nichts Widriges begegnen mag) Absehen hiebey? Unter andern dieses, daß er unsere Hertzen von der Liebe der Eitelkeit abziehen, die Welt uns verleiten, und das Verlangen nach der seligen Ewigkeit in uns erwecken, vergrössern und erhalten will; Wie solte es denn müglich seyn, daß unser Hertz noch an der Eitelkeit sich solte vergaffen, und der himmlischen Seligkeit vergessen? Wir müssen unter den Dornen, Hecken, Kletten-Büschen und Distel-Köpffen auf dem verwilderten Gefilde der Welt weiden, wie solten wir uns nicht nach dem Paradies sehnen? Wir wallen auf einem ungestümen Meer, und unser Schiffelein schwancket und wancket zwischen Wind und Wellen, wie solte uns nicht nach dem Hafen des Landes der Lebendigen verlangen? Wir müssen hie in stetiger Unruhe, Angst, Sorge und Arbeit leben, wie solten wir uns nicht nach der Ruhe, nach der Freyheit und Seligkeit der Kinder GOttes sehnen? Wir säen täglich mit Thränen, wie solte uns nicht verlangen, einmahl mit Freuden zu erndten? Wir leben in der Gesellschaft und in dem Umgang gottloser, falscher und irrdisch-gesinnter Menschen, wie solten wir nicht von Hertzen wünschen, zu der Menge der himmlischen Heerschaaren, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten zu gelangen, daß wir mit ihnen in Häusern des Friedens wohnen, und unsern GOtt einmüthiglich, heiliglich und unabläßig preisen mögen.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

Exemp. uc. XXIII, 26.

2. Sam. XVI, 5. f.

Ebr. XII, 22. 23

Gleichniß.

§. 24. Es könten dergleichen Dinge mehr gesammlet werden, welche die **heilige Sterbens-Lust** in den Gläubigen zu erwecken und zu schärffen pflegen; Es mag aber gnug seyn, weil die, so in der Schule des Heiligen Geistes in ihrem Christenthum in etwas zugenommen, mehr aus GOttes Wort und eigener Erfahrung wissen, als man schreiben kan. Wir kommen denn nunmehr zum Gebrauch dieser Lehre, und stellen nach derselben billig zuerst eine **Prüfung an unsers Christenthums, ob dasselbe rechtschaffen sey?** und ob wir darinn zu einiger Vollkommenheit gelanget seyn oder nicht? Bey einem **unwiedergebohrnen und natürlichen Menschen** wird man die heilige Begierde, die Eitelkeit zu verlassen, und bey Christo zu seyn, so, wie sie nach GOttes Wort seyn soll, nicht finden; Das erfähret man wohl, daß die Heyden und Ungläubigen auch manchmahl eine Begierde zu sterben kriegen, und ihnen das Leben abkürtzen, **entweder aus Zorn, Rachgier und Boßheit**, wie von den Chinesern berichtet wird, daß, wenn sie von jemand beleidiget zu seyn vermeynen, und sich gerne an ihm rächen, und ihn ins Verderben mit hinab reissen wolten, sie sich bey der Nacht heimlich an dessen Thüre erhencken, weil sie wissen, daß derselbe hernach von der Obrigkeit mit einem abscheulichen Tode gestrafet wird; oder aus

Gebrauch: Prüfung, ob wir auch, wie rechten Christen gebuhret, heilige Lust zu sterben haben.

Natürliche Mensch hat keine solche Begierde.

Was diese begierig macht zu sterben.

M. Grundm. in der geistl. uñ weltlichen Geschicht-Schule.

Ungedult und Verdruß, wenn es ihnen nicht nach ihrem Willen gehet, oder aus Ehrsucht, einen eitlen Ruhm der Tapfferkeit zu erlangen, oder aus blinder Andacht und ungegründeter Hoffnung, zu einem bessern Leben zu gelangen. So erzehlet ein wohlgereiseter Frantzose, daß im Jahr 1642. als er zu Agra in der Residentz-Stadt des grossen Mogols gewesen, sich dieser seltsame Fall begeben: Ein Götzen-Diener, spricht er, Nahmens Volldas, der Holländer Unterhändler, ein Mann von 70. Jahren, hatte Nachricht bekommen, daß der Grand-Bramin oder Groß-Priester des Götzen-Tempels zu Makura gestorben sey, alsobalden kam er zu der Holländer vornehmsten Haupt, bat denselben, er möchte seine Rechnung besehen, und rechtfertigen, weil ihr Groß-Priester, sagte er, gestorben, so wolle er dergleichen auch thun, damit er, selbigem heiligen Mann in der andern Welt aufzuwarten, gelangen möchte. So bald seine Rechnungen richtig, setzte er sich in Gesellschaft etlicher seiner Anverwandten, die ihm folgeten, in eine Kutsche, und weil er weder gegessen noch getruncken, nachdem er die Zeitung bekommen, starb er auf dem Wege, und hat keine Nahrung mehr zu sich nehmen wollen. Die Japoneser dienen einem Götzen, den sie Amida nennen, welchen sie auch ohne Unterlaß anrufen, sagend: Amida, erhalte uns! und das darum, weil sie ihre Priester gelehret haben, daß, der den Nahmen Amida anruffe, gewißlich selig werde. Ihre Begierde und Verlangen, den Amida zu sehen, und bey ihm zu seyn, ist so groß, daß sie vielfältig die Hand an sich selbst legen, und ihnen das Leben nehmen. Etliche steigen und klettern deßwegen auf hohe Berge oder Häuser, und stürtzen sich ihrem Amida zu Ehren mit Freuden in die Tiefe herunter: Andere kriechen in eine Höhle, und vermachen alles so genau, daß ihnen nur ein klein Löchlein, Luft dadurch zu schöpffen, verbleibet, darinn sie denn ohne Unterlaß Amida! Amida! ruffen, biß sie endlich verschmachten, und dahin fallen. Andere haben sich ihrem Amida gantz ergeben, gehen darum aus, und machen dem Volcke kund, was sie zu thun in Willens sind, nemlich zu sterben, um zu dem Amida in den Himmel zu kommen, das Volck rühmet ihr Vorhaben, und preiset sie glückselig, sie versehen sich dann mit Beilen oder Häcklein, um die Dornen und Hecken, so sie auf dem Himmels-Wege antreffen, und die ihnen hinderlich fallen möchten, wegzuräumen, darauf treten sie in ein neues Schiflein, stossen vom Lande, und fahren aufs Meer, dann binden sie ihnen Steine an den Hals, und springen also in die Tiefe.

1. Exempel. Joh. Baptist. Tavernier. Indian. Reise 3. Buch. c. 14. p. 171.

2. Francisc. Ritter im bösen und beschämten Maul Christen c. 2. p. 31.

§. 25. Nun solche Sterbens-Lust findet man zwar bey den Unwiedergebohrnen und Ungläubigen, allein sie hat gantz keine Gemeinschaft mit der, davon wir jetzt handeln, und die man bey den heiligen Kindern GOttes findet, denn diese rühret her aus dem lebendigen Erkänntniß des wahren, dreyeinigen, ewigen GOTTes, ihres Schöpffers, Erlösers und Tröster, durch dessen Wort sie erleuchtet und unterrichtet, sich nach ihm sehnen, und aus heiliger, reiner Liebe bey ihm zu seyn verlangen: Sie ist auch gemäßiget mit Christlicher Gelassenheit, Gedult und heiligem und kindlichem Gehorsam; Sie begehret die Welt und das mühselige Leben zu verlassen, nicht nach eignem, sondern nach GOttes Willen, dem sie sich und alles, was sie haben und sind, gäntzlich geheiliget, geopffert und ergeben haben. Sehr wohl sagt ein alter Theologus: Wenn ein Christ von seinem GOtt, nach seinem Rath, und aus heiligen Ursachen, auf eine Zeit in die Hölle verwiesen und gerathen wäre, und es stünde in seiner Macht, von dannen heraus zu gehen; Oder, wenn er biß an die Himmels-Thür gebracht wäre, und dieselbe offen wäre, also, daß es ihm frey stünde hinein zu gehen, so würde er der keines thun, sondern erst seinem himmlischen Vater nach den Augen sehen, und nach seinem Winck und Willen sich richten. Er hat zwar eine heilige Lust und göttliche Begierde bey Christo zu seyn, nicht geringer aber ist sein Fleiß, Fürsatz und Verlangen, Christo in der Welt zu dienen, seinen Nahmen zu verherrlichen, sein Reich zu erbauen und fortzupflantzen, und seinen heiligen Willen zu vollbringen; darum seine Sterbens-Lust geheiliget, und lauter ist von allem fleischlichen Absehen, von Rachgier, Ungedult, eitler Ehre und dergleichen, er spricht von Hertzen: Du bist mein GOtt! meine Zeit stehet in deinen Händen!

Wie die Sterbens-Lust der Gläubigen von unterschieden.

Ich hab meine Sach GOtt heimgestellt,
Er machs mit mir, wies ihm gefällt,
Soll ich allhie noch (oder: nicht) länger leben,
Nicht widerstreben,
Seinem Willen thu ich mich ergeben.

§. 26.

Satans Blendung machte die Sterbens-Begierde in obigen Exempeln.

§. 26. Jenes aber rühret her aus Verblendung des Satans, der das arme elende Volck verwickelt und gefangen hat in seinen Stricken zu seinem Willen, daher sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, ihr Verstand ist verfinstert, sie sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens. Drum kan man solche Götzen-Diener, wann sie besagter massen sich selbst ums Leben bringen, mit allem Recht ein Satans-Opffer nennen, zumahln solcher Selbst-Mord allein gnug ist, zu erkennen, von welchem Geist sie getrieben werden, und daß sie sich der Höllen in den Rachen stürtzen. Sonst hat der Mensch von Natur einen Abscheu für dem Tode, und verlanget ein langes Leben, wozu er auch allerley Mittel suchen wird, so viel ihn möglich ist. Die obgemeldte Heydnische Chineser haben gern um sich und in ihren Häusern die Kraniche, die Hirsche und dergleichen Thiere, welche lange zu leben pflegen, in der Meynung, daß von denselben eine Influenz und Lebens-Krafft ausgehe, dadurch ihre Kräffte verstärcket, und ihr Leben verlängert werde. Eben diese sollen eine Wurtzel in ihrem Lande haben, von welcher sie glauben, daß sie den Menschen gleichsam verjünge, und seine Krafft verneuere, deßwegen sie selbe so hoch achten, daß ein Pfund um drey Pfund Silber verlassen wird. Jener König in Franckreich gab seinem Leib-Medico monatlich etliche tausend Cronen, weil er die Hoffnung hatte, er würde ihn durch seine Kunst das Leben verlängern können. Diese Lebens-Lust findet sich insonderheit bey denen, welchen es wohl gehet, wie Syrach sagt: **O Tod! wie bitter bist du, wann an dich gedencket ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebet, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und der noch wohl essen mag!** Doch, welches billig zu verwundern, haben offt die armseligsten Leute, welche in Sorge, Kumer, Noth und Trübsal biß über die Ohren stecken, eben so wenig Lust zu sterben, als andere, welche, dem Zeitlichen nach, sich in einem bessern Zustande befinden. Denn es ist ein grosser Theil menschlichen Elendes, daß der Mensch sein Elend nicht verstehet, und nicht gern davon will erlöset seyn; Er liebet seine Fesseln, weil er sie für Gold hält, da sie doch nur vergüldet sind; Er ist gleich einem Vogel, der mit der Zeit des Kefigs oder Gebauers, darinnen er versperret ist, also gewohnet, daß er darinnen hüpffet, springet und singet, als wann er in der Freyheit lebte, und wann schon das Thürlein ihm eröffnet wird, nicht heraus begehret.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

§. 27. Es ist merckwürdig, was ein gewisser Niederländischer Scribent erzehlet, daß es zu Genua, einer berühmten grossen Stadt in Welschland, sich zugetragen, daß ein fürnehmer Florentiner, als er mit dem Printzen Doria, nachdem er dessen Ruder-Schiffe besichtiget, zu reden kommen von den Sclaven, so auf demselben zum Rudern gehalten werden, deren Elend beklaget habe, darauf der Printz geantwortet: Er versicherte, daß diese Leute glücklicher wären, als er, (der Florentiner,) zumahl sie in ihrem Stande wohl vergnügt lebten, welches ihm fehle. Als solches dieser nicht glauben wolte, ließ der Printz einen alten Ruder-Knecht von einer Galee kommen, sagte ihm, er hätte gut befunden, ihn von seiner Sclaverey zu retten, und ihm seine Freyheit nebst zehen Kronen zu schencken, die er ihm würcklich darreichte. Der Sclave nahm diese unverhoffte Gnade mit tiefstem Danck an, und gieng davon. Nach wenigen Tagen kam er wieder, und bat den Printzen, er möchte ihm doch seinen vorigen Platz auf dem Ruder-Schiffe wieder einräumen lassen. Der Fürst fragte ihn, was die Ursach wäre solcher fremden resolution? Ob die Freyheit nicht besser wäre, als die Dienstbarkeit? Der versetzte: Es wären nunmehr fünff und zwantzig Jahr verflossen, daß er auf die Galee kommen, er wäre solcher Arbeit und solches Standes gantz gewohnet; Er hätte unter den andern Ruder-Knechten seine guten Brüder und Bekannten, hätte seine besorgte Kost, und wann er mit ein arbeitete, könte er noch etwas zu seiner Erquickung erwerben, kriegte auf Reisen, und wann die Schiffe ausgiengen, mancherley Städte und Länder zu sehen, hergegen in der Freyheit hätte er keinen Freund, hätte sein Handwerck vergessen, könte sein Brodt nicht mehr verdienen, und fünde kein Vergnügen, u. a. m. Sehet hie, liebste Mit-Christen, einen Menschen, der uns die Art der Unwiedergebohrnen und irrdisch-gesinnten Welt-Kinder gar artig fürstellet. Sie haben alle in diesem Jammerthal ein mühseliges, elendes, Sorgenvolles Leben, und werden manchmal so beängstiget, geplaget und gedränget, daß ich nicht weiß, was für ein Unterscheid unter einem solchen Sclaven und ihnen zu finden, ohne daß der eine auf dem Meer, der andere aber auf dem Lande seine Plage hat. Dennoch aber haben sie nicht Lust ihre Freyheit durch einen seligen Tod zu erlangen: Sie wollen lieber auf der von

Fürbild an einen Sclaven. Auth. discurs. Polit. in Belg. edit. 1. 5. p. 112.

onst hat von atur der ensch Lust zu en.

. der Chine- ser. th. Admi- ad. Sin. & rop. c. 45. 1338.

ms wohl et, will ger- leben.

r. XLII, 1. f.

ms übel ge- nicht wenn

eichniß.

GOtt um der Sünde willen verfluchten Erden unter Dornen und Disteln ihre Wallfarth fortsetzen, als nach dem Paradieß sich sehnen, und zu demselben je eher je lieber einzudringen trachten.

Ein Christe ist nicht ohne Verlangen nach dem Tode.

§. 28. Nun dieses ist die Natur ausser der Gnade, und diß ist die Art der fleischlich-gesinnten Menschen. Weit anders aber hat sichs mit denen gläubigen und GOtt-geheiligten Seelen, sie werden nicht allein Creutz und Trübsal, und wann sie mit vieler Mühe und Verdruß in der Welt gequälet sind, sondern auch bey guten Tagen, und wann es ihnen nach Wunsch und Willen ergehet, Lust haben und bezeigen abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, also, daß ich kein Bedencken habe, zu sagen: Kein Verlangen haben nach dem Himmel, sey ein fürnehmes Kennzeichen eines untauglichen oder doch kaltsinnigen Christen; Hergegen eine heilige, sehnliche Begierde abzuscheiden und bey Christo zu seyn, sey unter andern ein Merckmahl eines wahren Christen und seligen Kindes GOttes. Zur Erläuterung dessen will ich anführen, was einige Scribenten berichten, daß Herr Lutherus auf seiner Reise nach Rom zu Augspurg angetroffen eine Jungfrau, Ursula genannt, welche von jederman vor eine lebendige Heilige gehalten ward, weil sie in vielen Jahren keine irrdische Speise ihrem Vorgeben nach, genossen, sondern unmittelbar durch Gottes Krafft erhalten würde, und also in stetigen Fasten, Beten, und GOTT dienen ihre Zeit zubrächte. Herr Lutherus hatte Lust, um sich zu erbauen, diese Jungfrau zu sehen, und als er allerley zu seinem Zweck dienend, mit ihr geredet hatte, fragte er sie zuletzt: Ob sie auch ein Verlangen bey sich befinde je eher je lieber die Welt zu verlassen, und bey Christo zu seyn? Sie antwortete: Sie fürchte und scheue sich billig fürm Tode, denn was sie hie hätte, das wüste sie, was ihr aber dort begegnen möchte, wüste sie nicht. Darauf der theure Lehrer mit einer Warnung beschlossen: Sie solte sehen, daß es recht zu, und daß sie nicht mit Betrug umgienge; und nach seinem Abtritt zu denen, die um ihr waren, gesagt: Er könte die für keine Heilige halten, die nicht Verlangen hätte, bald aus der Welt zu seyn: Es wäre ein Betrug dahinten, der sich bald offenbahren würde, wie auch geschehen: Im Gegentheil wird von andern erzehlet, daß im Jahr 1579. in dieser Stadt selig verschieden eine Frau von 21. Jahren, welche, als der Prediger ihr zuredete: So sie der HErr von hinnen nehmen würde, ob sie auch hertzlich erkennete, daß ihr solches am seligsten sey? zur Antwort gab: Ich habe lange darauf gehofft, und warte alle Stunden auf die Zukunfft des HErrn, und begehre nichts liebers, und that hinzu: Christus ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn; Ich begehre aufgelöset und bey Christo zu seyn! und solches redete sie mit frölichen Geberden, als die sich durchaus nichts für dem Tode gefürchtet. Nachdem Herr D. Sacc. seliger dieses also in ihrer Leich-Predigt beschrieben, setzt er diese Worte hinzu: Diß kan nicht aus menschlichen Kräfften kommen, daß eine junge Frau in ihrem recht blühenden Alter, die mit keinem sonderlichen Creutz gedruckt worden, sondern mit zeitlichen Gaben GOttes, ihrem Stande nach, wohl versehen gewesen, so willig und getrost zum Sterben seyn soll, sondern es ist ein Werck des H. Geistes, der solchen Trost in den Hertzen der Gläubigen auch mitten im Tode würcket.

Exempel einer den Tod scheuenden H. Jungfrau.

Einer den Tod begehrenden Frauen. Sacc. Leich-Pred. 2. Th. 5. Pr. Bergem. tremend. mort hor. P I. c. 9. §. 4. p. 64. seq.

§. 29. Prüfet euch denn, meine lieben Mit-Christen, und untersuchet euer Hertz, ob ihr diese heilige Sterbens-Lust in demselben findet? Ob ihr mit den andern Geschöpffen GOttes euch in der Eitelkeit ängstet, und nach der seligen Freyheit, die uns verheissen ist, seufftzet? Ob ihr euch bey (und in) euch selbst sehnet nach der völligen Offenbahrung der Kindschafft, und auf eures Leibes (und Seelen) Erlösung hertzlich wartet? Ob ihr von Hertzen suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes, und trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist? Ob euer Hertz himmlisch- oder irrdisch-gesinnet ist? Ob ihr bey Christo zu seyn von gantzer Seelen verlanget, und in solchem Stande seyd, daß ihr noch heute bereit wäret, wann es GOtt so fügte, die Welt, und was drinnen ist, frölich und willig zu verlassen? Ob ihr auch zuweiln in der Betrachtung eures JESU, und des unerforschlichen und unaussprechlichen Reichthums seiner Liebe, damit er uns geliebet hat, eine süsse Bewegung, heilige Lust und sehnliches Verlangen empfindet, bald bey ihm zu seyn, ihn in seiner Herrlichkeit zu sehen, und ihn nebst den andern Auserwehlten mit ewiger Liebe zu lieben, und mit vollkommenem Preiß zu verehren und zu verherrlichen? Ob euch auch manchmahl verlanget den gütigsten GOtt zu sehen, von dem ihr so viel Gutes euer Lebelang empfangen habt? Ob auch zuweiln euch die Thränen ausgebrochen, aus liebreichem Verlangen nach ihm? Ob ihr von Grund des Hertzens öffters seufftzet: Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOTT! zu dir. Meine Seele dür-

Wie die H. Sterbens-Lust zu prüfen. Rom. III, 23.

Col. III, 1.

Ps. XLII, 1. 2.

ste nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wann werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Wisset und verstehet ihr auch, was das heist: Domine, inquieta est anima nostra, donec perveniat ad te! HErr, meine Seele ist in stetiger Unruhe, biß sie zu dir kömmt! Ist euch wohl zu Muthe gewesen, wie einem Kinde, dessen Mutter ihrer Verrichtung und Angelegenheiten halber abwesen ist, das sich nach ihrer Brust sehnet, und sich nicht will stillen lassen? Man klappert, man klinget und singet ihm für, man bringt es vor einen Spiegel, man thut ihm ein Fenster auf, und läst es die vorbeygehenden, oder in einen Garten hinein sehen, man bringet ihm ein Hündlein oder ander Thier, man schencket ihm Bier oder Wein, so bleibts doch unruhig, und sehnet sich noch immerhin nach der Mutter Schooß und Brust, daß ihm die Thränen über die Wänglein fliessen? Wisset ihr auch, wie dem zu Muthe, der weder in seinem Hause, noch in seinem Garten, noch in seinen Gütern, noch in frölichen Gesellschafften, noch in einiger irrdischen Ergetzlichkeit Ruhe und Vergnügen findet? Wie es mit dem bewandt, der in seinem Vaterlande, ja in seinem Hause nicht zu Hause ist, der in der Welt noch ist, und doch nicht drinn lebet? der Uberfluß hat von zeitlichen Gütern, und doch im Geist und von Hertzen arm ist? der Ursache zur Freude hat, und doch sich öffters des Weinens nicht enthalten kan? Verlanget euch auch bey Christo zu seyn, nicht nur in Verfolgung, Trübsal, Kranckheit und Anfechtung, sondern auch bey guten Tagen, wann ihr gesund und vergnüget leben könnet? Was haltet ihr für das beste? Sterben oder Leben? Könnet ihr wohl frölich oder hertzlich singen:

Die Freude (der Welt) ist bitter, die Lüste vergänglich,
Das weltliche Wesen der Seelen verfänglich,
Die Güter sind eitel, die Ehren sind flüchtig,
Die irrdische Dinge sind alle gantz nichtig!

Weg Güter! weg Ehre! weg irrdische Lüste!
Ach, wann ich noch heute zum Himmel ein müste!
O himmlisches Kleinod! o ewige Freuden!
Ach, laß mich, HErr JEsu! von hinnen bald scheiden!

O himmlische Klarheit! O ewiges Leben! Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.
Wenn wirst du doch endlich mich Armen umgeben?
O JEsu! wie lange? wie lange?
O Sonne!
Muß ich entbehren der himmlischen Wonne!

§. 30. Bey dieser Prüfung werden sich zweyerley Art Leute herfür thun: Die eine, die gantz irrdisch gesinnet sind, und wie lange sie auch in der äusserlichen Gemeinschafft der Kirchen, im Gebrauch der Gnaden-Mittel gelebet, an solche Dinge noch nie gedacht; deren Hertzens-Verlangen ist, daß ihre Häuser immerdar währen, ihre Wohnung für und für bleiben, und sie grosse Ehre, Nahmen, Ansehen, Lust, Bequemlichkeit und Ergötzlichkeit auf Erden haben und behalten mögen. Die nur auf das Gegenwärtige und Sichtbahre sehen, des Zukünfftigen und Unsichtbaren aber vergessen, die irrdisch gesinnet sind, denen der Bauch, der Mammon, und die Welt mit ihrer Pracht und Lust, ihr Gott, Himmel und alles ist, und darum kein besser Leben verlangen, die gern wolten zufrieden seyn, wann sie nur immerhin in ihrem zeitlichen Wohlstand verbleiben möchten, die für dem Tode erzittern, u. a. m. Solche Prüfung weiset (1) Lebens begleitende Welt-Menschen. Ps. XLIX, 12. Philip. III, 19.

Ein solcher war jener reiche Kauffmann, in Niederland, der nebst andern Gütern, einen überaus schönen Garten hatte, darinn er seine Lust zu suchen pflegte; als er nun kranck worden, und die Medici ihm vom Sterben sagten, ließ er sich in einer Sänffte in den Garten, und durch dessen Gänge tragen, beklagte sich über das grausame Verhängniß, das ihn solcher Ergetzlichkeit beraubte, da er doch niemahls GOtt um den Himmel gebeten, oder desselben verlanget hätte, der ihm doch seine irrdische Lust nicht ferner gönnen möchte. 1. Exempel. Engelgr., P. II. Luc. Ev. p. 27

Eben des Schlages war jener Gelehrte, und seiner Invention und Künste halber hochberühmte Mann, 2.
der, wann er vom Tode hörete, sich erschütterte, und sagte: Ists nicht ein Elend, daß man sterben muß! Wie auch jener Bauer, der, als sein gottseliger Seelen-Hirte (der mir diesen Verlauff selbst erzehlet hat,) bey einem Kindtauff-Mahl Gelegenheit bekam, von dem süssen Tode der frommen Kinder GOttes zu reden, und unter andern sagte, daß er sich offt mit seinem Abschied aus der argen und mühseligen Welt tröstete, und wann er des Nachts nicht schlaffen könte, sich mit Betrachtung seiner herannahenden seligen Auflösung ergetzte, erblasse- 3.

blassete, und mit Zittern und Schrecken sagte: Wie er doch den Tod möchte süsse nennen, den alle Welt bitter heisse? Er möchte davon nicht weiter reden, das brächte wenig Freude, es wäre ihm unleidlich vom Tod zu hören. Dessen Ehe-Weib war auch des Sinnes, als dieselbe einmahl mit ihrer Nachbarin im Garten Sprache hielt, und einen grossen Nuß-Baum, der oben im Wipffel etliche dürre Zweige hatte, ansichtig ward, brach sie in diese Worte heraus: O du ehrlicher Baum, du magst lange liebe Zeit da gestanden haben! Wie glücklich bist du, daß du allererst nach vielen Jahren alt wirst, und zu verdorren beginnest! Warum müssen wir Menschen nicht auch so lange leben? O was wolt ich darum geben, daß ich auch so lange in der Welt dauren möchte!

Wenige wollen gerne aus der Eitelkeit.

§. 31. Solcher Art Leute findet man, leider! unter den heutigen Christen eine grosse Anzahl, an allen Orten, und ob sie gleich nicht alle mit solchen Reden, wie die angeführten, herausbrechen, so entdecken sie doch ihr Welt-gesinntes, und in der Eitelkeit vertiefftes und verliebtes Hertz, in ihrem gantzem Wandel. Unsere Jugend, Jünglinge und Jungfrauen haben fast durchgehends mit der Welt so viel zu thun, daß sie an den Himmel wenig gedencken, und möchte man in der Nachfrage wohl wenig finden, die mit dem Apostel von Hertzen sagen: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn; Sie haben ein Verlangen, der Welt zu gefallen, nach der neuesten Mode geschmückt zu seyn, bedienet, geehret und aufgewartet zu werden, zu einer reichen Heyrath zu gelangen, einen grossen Staat zu führen, und in solcher irrdischen Glückseligkeit lange zu leben. Wer wolt aber an den Tod gedencken, und jungen Leuten rathen, daß sie schon nach dem Himmel und bey Christo zu seyn sich sehnen solten? Das hat, der Welt-Kinder Meynung nach, Zeit genug, biß sie alt worden, und der Welt nach aller ihrer Lust wohl genossen haben. Jener gottselige Fürst von Anhalt verehrte einer Fürstlichen Braut zum Beylagers-Geschenck einen auf einem Teppich gemahlten Sarg oder Leich-Kasten sammt andern Todten-Geräth, Hirnschalen, entfleischte Knochen, Todten-Gräber, u. a. m. Sie, als eine Gott-liebende Seele, nahm es auch gantz gerne an, und danckte ihm für diese heilsame Erinnerung ihrer Sterblichkeit. Allein zu diesen Zeiten müste iemand mit solchen Saalbadereyen, wie unsere heutige Welt redet, nicht aufgezogen kommen, oder man würde ihm bald von einem Phantasten und undiscreten Mann sagen, und er würde, bey einer Braut unser Zeit, schlechten Danck verdienen. Die alten und bejahrten Leute solten ja billig der Welt abgestorben seyn, sie solten seyn, als die davon eilen, sie solten aus der Erfahrung gelernet haben, daß der Menschen Leben, auch wanns köstlich ist, nur lauter Mühe und Arbeit mit sich führet; sie solten seyn wie die Schiffer, die mit wohl beladenem Schiffe fertig liegen, und auf guten Wind warten, und wann sie denselben vermercken, ihre Ancker mit Freuden aufziehen, alle Seegel beysetzen, und mit völliger Hoffnung ihre Reise nach dem Vaterlande antreten; wie Simeon, der des Tages seiner Abfertigung mit Verlangen erwartete, und, nachdem er seinen und der Welt Heyland gesehen, im Frieden dahin fuhr; Man erfähret aber das Widrige bey dem grösten Theil der Alten, welche offt jungen Leuten an Unwilligkeit zu sterben es zuvor thun.

Nicht die Jugend.

Tit. Loc. Hist. p. 1576.

Noch weniger offt das hohe Alter.

§. 32. Die Erfahrung lehret es, daß eine eiserne Kugel oder ein Stein, der nur auf freyer Erden hingeworffen, durch seine eigene Schwere von Jahren zu Jahren sich unvermerckt tieffer einsencket; Wie ich denn selbst Gräntz-Steine gesehen, die in zwantzig oder dreyßig Jahren so tieff eingesuncken, daß sie kaum einer Hand breit hoch herfür geraget, da sie Anfangs wohl eines Wercksschuhes hoch über der Erden gestanden: Mit diesen mag man etliche alte Leute billig vergleichen, welche, je länger sie leben, je länger sie zu leben begehren, (sonderlich wenn es ihnen wohl gehet) und sie sich von Zeit zu Zeit mehr in das irrdische Wesen und die Eitelkeit vertieffen. Nicht besser gehets mit andern, die mittelmäßiges Alters sind, ach! wie mit so grosser Sicherheit wandeln die meisten im Zeitlichen! wie ungereimt ists, wann man ihnen saget, daß unter den Kennzeichen eines rechtschaffenen Christen auch dieses sey, daß er gelernet habe, und täglich lerne das Irrdische verachten, und nach dem Himmlischen von Hertzen trachten: daß er auch in der besten Blüte des Alters, der Ehren, des Glücks, müsse Lust haben selig zu sterben, und bey Christo zu seyn: daß es eine Probe sey einer lautern und hertzlichen Liebe zu dem HErrn JEsu, alles Irrdische und Vergängliche mit Kaltsinnigkeit und Verachtung, ihn aber mit einer Sehnsucht und heiligen Verlangen ansehen: alles andere für Dreck achten, und nur JEsum zum Gewinn begehren. Von einem Groß-Fürsten in Moscovien, Ivo genannt, wird geschrieben, daß, als der König in Dännemarck ihn mit einer ansehnlichen

Gleichniß.

Nicht das mittelmäßige Alter.

Ex Hen. [illegible]

Ge-

Gesandtschaft beehrte, und ihm unter andern Geschencken eine künstlich gemachte, und durch eine innerliche Uhr von sich selbst bewegende Kugel, welche der Sternen Lauf ertig fürstellete, darbieten ließ, er sich gewegert, dieselbe anzunehmen, und gesagt: Er bekümmerte sich um das Himmlische nicht, sondern nur um das Irrdische. Dieser Mensch bildet die heutigen Schein-Christen gar artig für, die auf Erden so viel zu thun haben, daß sie an das, was der Glaube im Himmel erwartet, selten gedencken; Wie dann zu fürchten ist, daß mancher grosser Herr, manche hohe Bediente der Potentaten und Staats-Leute, manche Begüterte von Adel und Landsassen, manche hochgelahrte und hocherfahrne Doctores, manche in weitläuftiger Handlung stehende Kaufleute, manche brave und fleißige Amt-Leute und Haußhalter, manche arbeitsame und fleißige Hauß-Wirthe und Handwercks-Leute, u. a. m. von der Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, nichts wissen, und, daß sie GOtt durch sein heiliges Wort, Gnade und Geist in ihnen erwecken wolle, nie gebeten haben. Daher kömmts, daß die meisten Christen mit Unwillen sterben, und gleich sind einem Wirthe, dem seine Wohnung von dem Eigenthümer aufgesagt ist, und nicht ausziehen will, biß ihn die Gerichts-Diener mit Gewalt heraus treiben, und ihm seine Sachen für die Thüre hinaus werffen; oder einem Schiffe, das durch einen gewaltsamen Wind von der Stelle, wo es vor Ancker gelegen, loß gerissen, und aufs Meer geführet ist, da es zwischen Wind und Wellen schwebet, und besorgen muß, daß es auf die nächste Klippe oder Sand-Bäncke getrieben und zerscheitert werde.

§. 33. Wie nun solcher Sinn mit dem Glauben, mit der Liebe GOttes, mit dem wahren Christenthum sich verähnliche, kan ich nicht finden; Gewiß ists, daß er aus grosser Ungewißheit göttlicher und geistlicher Dinge, aus Sorglosigkeit und Kaltsinnigkeit, aus Liebe der Welt und deren Eitelkeiten seinen Ursprung hat, welches traun nicht Früchte des Geistes, sondern des Fleisches sind; Und wann die selig heissen, welche hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, was wird man denn sagen von denen, die von irrdischen und zeitlichen Dingen so satt sind, daß sie von keinem geistlichen Hunger und Durst zu sagen wissen, und was der sey, niemahls erfahren haben? Ich ermahne denn alle, die sich Christen nennen, und dafür gehalten seyn wollen, daß sie doch hinkünftig mehr Gedancken auf diese Sache wenden, und sie in der Furcht GOttes fleißiger erwegen wollen, als bisher geschehen, und darnach trachten, daß sie nicht so gar und gantz irrdisch gesinnet, und dabey so sicher leben mögen; Denn solcher Zustand, wie aus dem vorigen erhellet, ist gefährlicher als sie meynen. Gleich wie die Theologi sehr wohl sagen: Es sey ein gewisses Kenn-Zeichen des im Hertzen verborgenen Glaubens, wann der Mensch um den Glauben bekümmert ist, es sey ein Zeichen der himmlischen und göttlichen Liebe, über die Kaltsinnigkeit des Hertzens, und über Mangel der Liebe seufzen, (als wie der Rauch eine Versicherung giebt des verhandenen Feuers,) es sey eine Anzeige des verhandenen Geistes der Gnaden und des Gebets, gerne recht hertzlich und andächtig beten wollen; Also mag man auch wohl sagen, daß es ein Kenn-Zeichen der wahren Himmels-Bürger sey, an den Himmel oft gedencken, sich nach demselbigen hertzlich sehnen, und in denselben bald aufgenommen zu werden; und bey Christo zu seyn, mit gantzem Hertzen verlangen. Wer aber dergleichen nichts bey sich befindet, es auch nicht achtet, er habe ein solches Verlangen oder nicht, von dem ist zu befürchten, daß er Christum noch nie erkannt, und entfernet ist von dem Leben aus GOtt, und dem rechtschaffenen Wesen in Christo. Es möchte aber ein weltlich gesinntes Hertz sagen: Wer kan doch Verlangen nach dem Tode haben, den alle Welt für schrecklich hält, der solche Schmertzen, Angst und Noth mit sich führet, der einen aller seiner Herrlichkeit entsetzet, aller Güter beraubet, den Leib der Verwesung überliefert? u. s. w. Ich antworte: Es ist nicht gut, daß ihr vom Tode noch nicht anders, als nur nach der Natur, nach dem Fleisch und nach dem äusserlichen Ansehen zu reden wisset. Seyd ihr so lange Jahr ein Christ gewesen, habt so viel hundert Predigten gehöret, habt so oft gebeichtet, und das hochheilige Abendmahl genossen, und habt noch nicht gelernet, wie ein Christ nach der Gnade, im Geist, in Christo, nach dem Worte GOttes den Tod ansehen und von ihm reden soll? Eben diese Unwissenheit zeuget von euerm Unglauben und Sicherheit, und überzeuget euch, daß ihr in einem höchst-gefährlichen Zustande lebet. Wie, wann euch der Tod, nach GOttes Rath und Willen heute noch übereilete, da ihr noch nicht wisset, was ein Christ vom Tode glauben, wie er sich darwider trösten, und wie er durch Sterben zum Leben hindurch dringen soll? Nein, schiebet diese höchst-angelegene Sache nicht

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

Weil dieses ein Merckmahl eines Gläubigen.

1. Joh. III. 6. Eph. IV, 18. 21

Einwurf der Welt Kinder: Weil der Tod so entsetzlich, kan man sein nicht begehren. Antwort: So reden ist eben eines sichern ungläubigen Hertzens.

länger auf, fanget heute an, das Wort GOttes und die Predigten mit mehrern Fleiß zu lesen und zu hören, und ruhet nicht, bis ihr wisset, was ein wahrer Christ vom Tode wissen und gläuben soll. Wie erschrecklich ists, solche Dinge, die Seel und Seligkeit, Himmel und Hölle, und die Ewigkeit betreffen, mit solcher Sicherheit und Sorglosigkeit handeln!

Ander Einwurf: Ich fürchte nicht so sehr den Tod, als die Verdammniß.

§. 34. Ihr möchtet weiter sagen; **Ich wolte den Tod endlich nicht achten, denn ich muß doch einmahl sterben, ich fürchte mich aber vor der Höllen, ich besorge, ich möchte verdammet werden, wann ich nur selig würde:** Mein, wie kömmts, daß ihr keine Gewißheit von eurer Seligkeit habt, und für der Hölle euch fürchten müsset? Hat uns der gütigste und liebreichste GOtt seinen gnädigen Willen in seinem alierliebsten und eingebohrnen Sohn und heiligen Wort nicht deutlich gnug offenbahret? Hat nicht der HErr JEsus uns und alle Menschen erlöset, nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem göttlichen theuren Blute? Hat er uns nicht kräftige Mittel gegeben, dadurch wir die Versicherung unsers Heyls haben können? An diesem allen fehlets ja nicht. Allein ich weiß wohl, was es ist, das euch zweifelnd machet; Ihr könnet ja wohl wissen, daß der HErr die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, das Leben und die Seligkeit verheissen hat **den Bußfertigen**, ihr seyd aber in euern Gewissen **überzeuget**, daß ihr bis hieher unter die Zahl der Bußfertigen nicht könnet gezehlet werden, weil ihr eure vielfältige Sünden noch nie recht bereuet, sondern euch noch täglich darinn erfreuet, sie sind euch bisher keine Last, sondern eine Lust gewesen, ihr wisset nicht, was ein beängstigtes, zerknirschtes, zuschlagenes Hertz sey; so wisset ihr auch nicht, und wollet nicht wissen, was ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit sey, wie ein beängstigtes Hertz nach dem gecreutzigten JEsu sich sehnet; Wie hoch und theuer dis Kleinod, und die Gabe GOttes von ihm geachtet wird? Wie es ihm zum Füssen zu liegen, und dieselbe mit Thränen zu netzen und zu küssen, für seine höchste Ehre, Freude und Trost hält? wie süsse seine Gemeinschaft, wie lieblich sein Friede, wie trostreich seine Gnade sey? So seyd ihr auch noch nie von Hertzen der Sünden Feind, und GOttes Freund worden, ihr habt noch nie euch von Hertzen fürgenommen, in der Kraft JEsu und seines Geistes der Sünden zu widerstehen, der Welt abzusagen, euch selbst zu verläugnen, euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden zu creutzigen, und die übrige Zeit euers Lebens dem Willen GOttes zu dienen, u. s. w. sondern ihr gehet immer hin auf euern gewöhnlichen Sünden-Wegen, ihr höret das Wort GOttes, und nehmet es nicht zu Hertzen, ihr beichtet ohne Busse, ihr gläubet ohne Glauben, ihr betet ohne Andacht, ihr lebet ohne Liebe, ihr rühmet euch eures Christenthums, und habt doch fast nichts davon als den Nahmen; Ihr sagt, ihr erkennet GOtt, und den HErrn JEsum, und mit den Wercken verläugnet ihr es.

Antwort: Der Himmel ist den Frommen gewiß.

Dein Zweifel entstehet, weil dir deine Unbußfertigkeit bewußt.

§. 35. Bey solchem Zustande verwundere ich mich gar nicht, daß ihr keine Lust zu sterben habt; Und ich bitte GOtt in dem Nahmen JEsu von Hertzen, daß er euch in solchem Zustande nicht sterben lasse; denn was würde euer Tod seyn, als ein Ausgang aus der sündlichen Eitelkeit, und ein Eingang in die unselige Ewigkeit? Was würde euer Tod seyn, als ein Ende aller eurer schnöden und närrischen Lust und Freude, und ein Anfang der ewigen Qvaal und Pein, nach dem Ausspruch des Heiligen Geistes: **Welchen der Bauch ihr Gott ist, und die irrdisch gesinnet seyn, deren Ehre wird zu schanden, und ihr Ende ist das Verdammniß.** Wie könnet aber ihr in solchem Zustande so sicher seyn? Wie könnet ihr lachen, essen, trincken, lustig seyn, schlaffen, spielen, Wollust treiben, und in solcher äussersten Seelen-Gefahr ohne Sorge seyn? Ist denn kein GOtt, kein Himmel, keine Hölle, keine Ewigkeit? Ich hoffe nicht, daß ihr so weit solcet euers Christenthums vergessen haben, daß ihr die Frage mit Nein beantworten soltet. So ihr aber, wiewohl vielleicht ungerne, Ja sagen müsset, so frage ich weiter: Sind denn diese beniemte Dinge nicht der Wichtigkeit, daß man einige Gedancken drauf wende, und Sorge deßwegen trage? oder gilt es gleich, wann eure unsterbliche Seele vom Leibe scheidet, wohin sie fähret, und wo sie bleibet? bey Christo, oder bey Belial? im himmlischen Licht und der Seligkeit, oder in höllischer Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen seyn wird, da der nagende **Wurm nicht stirbet, und das Feuer nicht verlöschet?** Ists euch gleich, ewig selig, oder ewig unselig seyn? Ihr möchtet sagen: Da sey GOtt für, daß ich solte verdammt, ich hoffe selig zu werden: Ich antworte: Es ist freylich bisher der langmüthige und gnädige GOtt, der nicht will **den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe**, dafür gewesen, daß ihr nicht seyd verlohren worden; Es ist aber zweyerley Hoffnung der Seligkeit

lichkeit, eine, die wohl gegründet ist, da die gläubigen und GOtt-liebenden Seelen, nach GOttes ewig-währenden Verheissungen in Christo JEsu, das ewige Leben erwarten, und in Gedult und guten Wercken darnach trachten; die andere, die gantz ungegründet ist, welche denen Ungläubigen und Unbußfertigen vom Teuffel und ihren eignen fleischlichen Hertzen gemacht wird wider die Dräuung GOttes, der da spricht: Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Prüfet nun eure Hoffnung wohl, daß ihr nicht voll Hoffnung des Himmels in die Hölle hinab gehet, eilet und errettet eure Seele! Gehet nicht weiter fort auf dem breiten Sünden-Wege, der ins Verderben führet, sondern kehret heute um und begegnet eurem JEsu, der euch bißher mit seiner Güte und Gnade nachgefolget ist, denn so ihr weiter fortgehet, möchte kein Wiederkehren seyn.

om. II, 7.

v. 8. 9.

eschwinde
d bekehre
ch!

§. 36. Diese Warnung euch desto besser einzudrucken, will ich euch ein Lehr-Gedicht der lieben Alten erzehlen: Es wurden, sagen sie, in einem Gefängniß enthalten zween Gefangene, die beyde das Leben verwürcket hatten, und durch Urtheil und Recht zum Sterben verdammet waren. Der Richter hatte ihm fürgenommen, sie nicht öffentlich abthun zu lassen, sondern ließ dreyßig kleine Brodt backen, und zwey darunter starck vergifften, gab einem jeden funffzehn davon, daß sie täglich davon essen solten, und ließ ihnen dabey andeuten, daß eines unter diesen Brodten ihnen das Leben nehmen würde, deßwegen sie sich zu einem seligen Tode, durch allerhand Christliche Mittel, zu bereiten hätten, er verordnete auch einem jeden einen Prediger, der ihn täglich besuchte, und ihm in der Vorbereitung zum Tode behülfflich war. Einer unter ihnen nahm solch Urtheil mit stiller Gedult an, und schickte sich, nach allen Kräfften, selig zu sterben, nahm auch ein jedes Brodt mit heilig-kindlicher Furcht, und seufftzete ohne Unterlaß: HErr JEsu! dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich, todt und lebendig! Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, u.a.m. Der andere war ruchloß und sicher, sagte auch, er hoffte das tägliche Brodt zuletzt zu ergreiffen, betete also gar kaltsinnig, lachte auch und scherzte nach alter Gewohnheit, besoff sich wann er Gelegenheit dazu hatte, und sagte, auf Erinnerung seines Seelsorgers, er hätte noch etliche Tage zu leben, wolte sich zuletzt wohl schicken, und dennoch selig abscheiden. Der erste aß von seinen Brodten 14. Tage, und blieb also das funffzehende zuletzt, daß er also nun versichert war, welcher Tag sein letzter seyn würde, deßwegen er seine Andacht verdoppelte, sich der Gnade GOttes in Christo JEsu befahl, und selig einschlieff; der andere aber hatte das Unglück, daß er am fünfften Tage mit dem Brodt den Tod ergriff, und also unbereitet und unverhofft dahin gieng. Mein, wer hat am klüglichsten gehandelt? Ohne Zweiffel der erste. Eignet euch denn selbst die Erzehlung also zu, daß ihr klug werdet, und hinführo nicht so sicher lebet!

Wach auf, O Mensch! vom Sünden-Schlaff,
Ermuntre dich, verlohrnes Schaaf!
Und bessre bald dein Leben.
Wach auf! Es ist ja hohe Zeit,
Es kommt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut der letzte Tag,
Wer weiß, wie bald man sterben mag?

§. 37. Ich komme aber zu der andern Art Leute, welche die obenangestellte Prüfung betrifft, welches sind bußfertige und gläubige Christen, dieselbige werden, weil sie der ernstlichen Prüfung gewohnt, und ihnen selbst nicht zu heucheln, oder ihre Sünden-Fehler zu bemänteln und zu entschuldigen pflegen, gantz willig gestehen, daß sie, was die Christliche Sterbens-Lust, und das Verlangen bey Christo zu seyn, betrifft, noch grosse Unvollkommenheit und nicht wenig Schwachheiten bey ihnen befinden. Ich bitte einen jeden Christen, der sich dieser Schrifft etwa zur Erbauung und zum Trost bedienen möchte, daß er belieben wolle, etliche Blätter vorher umzuschlagen, und was wir droben im 29. §. zur Nachforschung aufgegeben, noch einmahl mit gottseligen Nachdencken zu lesen, und dann aufrichtig und für GOTT zu sagen belieben wolle, in welchem Zustande er sein Hertz befinde? Ich halte, es wird dieses Bekänntniß heraus kommen: Es solte so seyn; ich bin überzeuget, daß meine Seele solte einer angenehmen Blumen gleich seyn, die immerzu, so lange sie blühet, einen lieblichen Geruch von sich dufftet; mein Hertz solte seyn, wo mein Schatz, mein JEsus ist, nemlich im Himmel. Ich solte seyn, wie jener fromme Edelmann, der sich vernehmen ließ, wenn man ihm gleich zehen Dörffer schencken wolte, so verlangte er doch nicht länger zu leben, und that hinzu: Ach! mache fort, und eile heiliger HErr GOtt! mache fort, und eile, du

(2) Bußfertige Christen.

Dieser Sterbens-Lust ist unvollkommen bey der Prüfung.

Wie sie darüber klagen.

Anführung vollkommener Sterbens Begierigen. 1. Exempel. Bergem. trem. mort hor P. 2. c. 23. p. 174.

starcker GOtt! mache fort, du barmhertziger Heyland! du ewiger GOTT! Und

2. wie eine andere GOtt-liebende Seele, welche, als man von der Sache redete, sagte: Ich bin zwar schuldig meinen GOTT und seinem Willen in der Welt zu dienen, so lange es ihm gefällig ist, weil er aber mir durch stetiges Abnehmen meiner Leibes-Kräffte, und durch allerley Anzeigung, Hoffnung gemacht, daß er mich bald zu sich nehmen werde, würde mir keine betrübtere Zeitung gebracht können werden, als die, daß ich noch viel Jahr in der Welt bleiben müste. Noch ein anderer, als er um der

3. Croeius im Martyrb. l. 5. p. 650. Evangelischen Wahrheit willen gefangen gehalten, und von den Mord-Kindern im Pabstthum verbrannt ward, sagte in seinem letzten hertzlichen Gebet unter andern: Deine Liebe, O HErr, mein GOTT! hat mein armes Hertz mit Liebe gegen dir dermaassen entzündet, daß meine gantze Seele nach dir seufftzet und verlanget, wie ein matter und ausgejagter Hirsch nach frischem Wasser lechzet. Und endlich einer,

4. Id. l. c. p. 640. der gleichfalls zum Feuer-Tod eben der Ursachen wegen verwahret wurde, sagte, als man ihm sein Weib und Kinder fürhielt, und dieselben zu bedencken erinnerte: Sein Weib und Kind sey ihm so lieb, daß, wann er die gantze Welt voll Silber und Gold in seinem Besitz hätte, er sie willigst hingeben wolte, damit er sie nur bey Brodt und Wasser im Gefängniß bey sich haben möchte, doch sey ihm die himmlische Wahrheit und JESUS noch lieber. Nun,

Bekänntniß, daß diese Exempel nur in etwas die Sterbens Begierde anzünden. wann ich solche und dergleichen Exempel höre oder lese, so wird zwar mein armes kaltsinniges Hertz dadurch, als wie ein glimmendes Kohl-Feuer durch ein streichendes Lüfftlein, in etwas angeflammet, und zu einer heiligen Begierde entzündet; Allein es bestehet nicht lange, und es erkaltet leicht wieder. Es gehet mir wie den

Gleichniß. jungen Adlern, die im Nest noch liegen, welche, wann sie die Alten sehen über sich hoch in die Lufft schwingen, zwar ihnen nachsehen, sich regen, und ihre halb-befederte Flügel bewegen, aber ihnen noch nicht

Endlicher Entschluß. folgen können. Ich weiß keinen bessern Rath, als daß ich von Hertzen spreche und seufftze: Ich gläube, lieber HERR! hilff meinem Unglauben! Ich liebe dich, mein JESU! aber nimm vorlieb mit meiner elenden und armseligen Liebe, mich verlanget nach dir, aber hilff meinem kaltsinnigen und schwachen Verlangen!

Ex. einer den Tod fürchtenden frommen Seele. §. 38. Nun so ists, wann wir mit Aufrichtigkeit unsers Hertzens Zustand entdecken wollen, so können wir nicht anders reden. Es berichtet ein erfahrner Theologus, er habe einmahl eine fürnehme Frau auf dem Lande, welche die Schwindsucht gantz ausgezehret hatte, daß sie wie ein Todten-Gerippe mit Haut überzogen, besuchet, und zu ihr gesagt, es gebet ihr nach Davids Worten im hundert und andern Psalm: Meine Gebeine sind verbrandt wie ein Brand, mein Hertz ist geschlagen, und verdorret wie Graß, daß ich auch vergesse mein Brodt zu essen; hat sie auch Lust zu sterben? Als sie hierauf mit Ja geantwortet, habe er angefangen, von der Christen süssen und gewissen Trost wider den zeitlichen Tod, wie Christus unser Leben, und Sterben unser Gewinn wäre, ꝛc. zu reden. Als er abgetreten, bedenckt sie sich, und läßt ihren Seel-Sorger zu sich bitten, und klagte ihm, wie sie gefragt wäre, und was sie geantwortet hätte; sie müste ihm aber bekennen, daß sie nicht von Hertzen auf die Frage: Ob sie auch gerne sterben wolte, nach GOttes Willen? mit Ja geantwortet, denn sie befünde bey sich mehr Lust zu leben, als zu sterben. Darauf obgemeldter Theologus, als er hievon benachrichtiget worden, wieder zu ihr kommen, und sie berichtet, daß die Natur freylich fürm Tode einen Abscheu hätte, weil sie Anfangs nicht zum Tode, sondern zum Leben erschaffen; Ob es nun wohl eine Schwachheit wäre in den Gläubigen, daß sie nicht durch GOttes Gnade und Geist solche Todes-Furcht dämpfften, und nach GOttes Willen frölich und willig zu sterben sich schickten, so würde doch diese so wohl als alle andere ihnen nicht zugerechnet, weil sie durch willigen und geduldigen Tod des HERRN JESU gebüsset, u. s. w. Darauf diese Patientin in einer Viertel-Stunde sanfft und selig eingeschlaffen. Sehet, wie wir Menschen sind, wann uns gleich der Tod, wie man sagt, auf den Lippen sitzet, so will sich doch die Paulinische Sterbens-Lust nicht allezeit bey uns finden.

M. I. Scrlin im Trostlosen Trost. P. 91.

Unterricht in der rechten Furcht. §. 39. Damit wir aber in dieser Sache uns Christlich bescheiden, und wissen mögen, was wir hierinn nach GOTTES Wort zu meiden, oder zu thun haben, so ist zu mercken, daß bey allen und jeden Menschen sich eine natürliche Lebens-Lust findet, welche auch in den Christen so wohl, als die Natur selbst, übrig bleibet; auf diese zielet sonder Zweiffel der liebe HErr JEsus, wann er zu seinem Apostel sagt: Warlich, warlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtest du dich selbst, und wandelst, wo du hin woltest; wann du aber alt wirst, wirst du deine

1. Bey den Christen muß Natur nicht vor Gnade gehalten werden.

Gnade Joh. XXI. 18.

Hände

Hände ausstrecken, und ein ander wird dich gürten und führen, wo du nicht hin wilt. Daß der HErr von dem Creutz-Tode, welchen der H. Petrus in seinem Alter zu erwarten hatte, rede, daran ist kein Zweifel; das aber ist merklich, daß auch in solchen grossen Heiligen, bey so reichen Erkäntniß und Erfahrung in himmlischen und göttlichen Dingen, die Lebens-Lust, die vom Fleisch und der Natur kömmt, noch nicht gäntzlich durch die Gnade und den Geist überwunden ist, welches auch biß auf den heutigen Tag bey GOtt-liebenden Seelen sich findet, wie eine jedwede die genaue Untersuchung ihres Hertzens lehren wird. Hierbey ist dieses in Acht zu nehmen, daß, ob zwar solche natürliche Lebens-Lust denen, die in der Gemeinschafft JEsu durch den Glauben stehen, zur Sünde nicht gerechnet wird, so kan sie doch sehr sündlich und gefährlich werden, wenn sie mit der Liebe der Welt, oder unser selbst, und der Eitelkeit, mit Hochachtung der zeitlichen und sichtbaren Dinge, und mit Geringhaltung der geistl. und unsichtbarn, mit Unwissenheit, mit Nachläßigkeit im Christenthum, mit Widerstrebung des göttl. Willens vergesellschafftet ist; Wie man an ihrer vielen siehet und erfähret, sonderlich an denen, welchen es wohl gehet in der Welt, daß sie der natürl. Lebens-Lust in so weit nachhängen, daß sie an den Tod auch nicht gern gedencken, von keiner Vorbereitung wissen, auf Artzeney-Mittel, welche den Leib stärcken, die Gesundheit bewahren, oder wieder bringen, und das zeitliche Leben verlängern sollen, fleißig bedacht sind, und deßhalber mit den leiblichen Aertzten öffters reden und Rath halten; an die geistliche Artzeney, welche die Todes-Furcht vertreiben, und die heilige Begierde bey Christo zu seyn, erwecken kan, wird selten gedacht, und mag von wenigen mit den geistlichen Aertzten davon geredet werden. Manche haben immerhin noch zu thun in der Welt, sie wollen noch gern die Ihrigen versorget sehen, sie wollen noch dieses oder jenes in Richtigkeit gebracht sehen, sie haben etwa eine Recht-Sache, die sie gern ausgeführet und zu Ende gebracht sehen möchten; Sie haben einen Bau angefangen, einen Garten angeleget, Bäume gepflantzet, Teiche graben und besetzen lassen, davon möchten sie gern das Ende, die Frucht, den Nutzen sehen und erleben; Sie haben ein stattlich Werck unter Händen, das möchten sie gern erst ausmachen, und was dergleichen Dinge mehr sind, damit die fleischliche Lebens-Lust beschönet und entschuldiget wird. Hie muß sich ein Christ wohl fürsehen, daß er nicht von seinem eigenen Hertzen betrogen werde, und alle solche Dinge, die aus Liebe der Welt und der Eitelkeit herkommen, mit der natürlichen Lebens-Liebe zu bemänteln sich unterstehe. Ein GOttes-Kind mag zwar, wie andere Menschen, allerley fürnehmen, wie ers zu seinem und der Seinigen Besten gut befindet: Es kan wohl bauen, pflantzen, Nahrung treiben, seine Gelegenheit verbessern, eine Rechts-Sache, wenn es anders nicht zu seinem Recht gelangen kan, führen, die Seinigen wünschen versorget zu sehen, ihnen gute Richtigkeit zu lassen suchen, u.a.m. Allein, alles mit einem GOtt-ergebenen und gelassenen Hertzen, mit dem heiligen Zusatz: Wir wollen das thun, dieses fürnehmen, so der HErr will und wir leben: Sie müssen immer bereitwilligst seyn, auf den ersten Winck ihres JEsu, alles, was sie fürhaben, gerne zu verlassen; davon wir anderswo schon Bericht gethan haben.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pt.

Solche Liebe muß von der Welt, aufs Zeitliche und über GOttes Willen gezogen werden.

Jacob. IV, 15.

Im ersten Theil des Sech und Siegsbett. 12. Betrachtung. §. 6. p. 176. f.

§. 40. Es ist weiter in Acht zu nehmen, daß man auch eine heilige und GOtt wohlgefällige Lebens-Lust bey etlichen GOttes-Kindern findet. Es redet davon der liebe David: Thue wohl, spricht er, deinem Knecht, daß ich lebe, und dein Wort halte. Laß mir deine Barmhertzigkeit wiederfahren, daß ich lebe, denn ich habe Lust zu deinem Gesetz. Stärcke mich, daß ich genese, so will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten, laß meine Seele leben, daß ich dich lobe! Es ist offenbar, daß dieser Psalm von ihm aufgesetzt worden, als er noch in der Flucht und im Elend wallete, und täglich in Gefahr des Lebens schwebete, er hat aber den HErrn, er möchte ihn nicht in seiner Feinde Hände fallen lassen, sondern sein Leben erhalten; diß war eine heilige und GOtt-wohlgefällige Lebens-Begierde, weil er nicht das Leben schlecht hin begehrte, sondern daß er seinem gütigsten GOtt zu Ehren leben, und ihm in der Welt, nach seinem Wort noch dienen möchte: Er hatte ihm viel Gutes fürgenommen, und sein Hertz gantz auf die Verherrlichung des göttlichen Nahmens gerichtet, darum wolte er gerne leben. Allem Ansehen nach war es auch mit dem Könige Hiskia so bewandt, der, als der Prophet Esaias ihm von des HErrn wegen hieß sein Haus beschicken, weil er sterben würde, sich zur Wand kehrete, milde Thränen vergoß, und um Verlängerung seines Lebens eifrigst anhielte; denn dahin gehen meines Erachtens die Worte: Gedencke doch, HErr! wie ich für dir gewandelt habe, in der Wahrheit mit vollkommenen Hertzen, und habe gethan, was dir gefallen hat!

Ex. Davids. Ps. CXIX, 17. 77. 117.

Hiskia.

Ps. XXXIX, 1. f.

deren Meynung diese scheinet zu seyn: HErr mein GOtt, ich habe durch deines Heiligen Geistes Trieb und Gnade angefangen den verfallenen Gottesdienst wieder anzurichten, und dein Volck zu deinem Gehorsam anzuhalten, und du weist, daß ich solches gethan mit einem aufrichtigen Hertzen; Wilt du mich nun in der besten Blüte meiner Jahre wegnehmen, so wird alles wieder ins Stecken, und dein Volck auf seine vorige sündliche Wege wieder gerathen. Diese Meynung kan befestiget werden aus dem, was er hernach sagt: Die
v. 18. 19. Hölle, oder das Grab, (das ist, die so im Grabe liegen) lobet (oder loben) dich nicht, so rühmet dich auch der Tod (die Verstorbene) nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Wahrheit, sondern die da leben, die loben dich, wie ich ietzt thue (und fernerEiner Fürstl. Person. hin thun werde.) Ich will diß erklären mit dem, was sich mit einer gottseligen Fürstlichen Persen begeben, die war nach GOttes heiligem Rath in eine höchst-gefährliche Kranckheit gefallen, und befand sich in solcher Mattigkeit und Hertzens-Angst, daß alle Verständige an ihrer Genesung verzagten, sie selbst auch fühlte wol, daß sie in äusserster Lebens-Gefahr war, schickte sich Christlich zum Sterben, und machte in einem und andern gute Anstalt; Hernach wande sie sich mit einem innerlichen Seelen-Gespräch und verborgenen Seufftzern (denn mit dem Munde viel zu reden lidte die tödtliche Mattigkeit nicht,) zu GOtt, und sagte: Heiliger GOTT, gütigster, gnädigster Vater in Christo! du weist, daß ich aus deinem heiligen Wort, und in dem Zeugniß deines Heiligen Geistes, von meiner Kindschafft so viel Trosts in meinem Hertzen habe, daß mir der Tod nicht bitter seyn kan; So hab ich auch durch deine Gnade gelernet, alle weltliche Holheit und Herrlichkeit, so du mir verliehen, verachten, und mich der Herrlichkeit, die ich bey meinem JEsu erwarte, freuen. Allein du weist auch, was ich durch dein heiliges Eingeben für einen Vorsatz in meinem Hertzen habe, und was ich zu deines Nahmens Ehre, und meiner lieben Unterthanen Bestes mir fürgenommen. Gefället dir nun, daß ich in deiner Krafft solches bewerckstelligen soll, und wilt du mich würdigen, viele Seelen zu erfreuen, so verlängere mir mein Leben; wo nicht, so erwecke einen andern an meine Statt, der hierinn deinem heiligen Willen dienen möge. Kaum war solch Seuffzen geschehen, so erhielt sie die Antwort: Du solt nicht sterben! Es besserte sich auch mit ihr von Stund an zu vieler Leute Verwunderung und grossen Freude. Solche Lust zu leben, wenn sie aus einem lautern und aufrichtigen Hertzen gehet, ist nichts anders, als ein heiliges Verlangen, dem seligsten GOtt und seiner Kirchen noch länger zu dienen; Wann nun dazu kömmt eine Christliche Gelassenheit in GOttes heiligen Willen, daß der Mensch es ihm anheim stellet, und von ihm den Ausschlag verlanget, so ist sie heilig und GOtt wohlgefällig, welches er auch damit öffters bezeuget, daß er thut, was sie begehren.

§. 41. Es muß hiebey endlich auch dieses bemercket werden, daß die heil. Sterbens-Lust in den Gläubigen unterschiedlich ist, und ihre Stuffen hat, eine ist heftiger und gröser, eine andere ist etwas gelinder und kaltsinniger. Einige Seelen sind kranck vor Liebe, das ist, ihre Liebe und Verlangen bey Christo zu seyn, ist so heftig, daß sie sich grämen, wann es nicht bald erfüllet wird, ihr Hertz ist matt, ihr Geist lechzet, als ein Krancker in grosser Hitze, es will ihnen kein Essen und Trincken recht schmecken, bey Christo zu seyn, bey Christo zu seyn, das ist ihr stetiges Seufftzen. Wir haben droben schon einige Exempel angeführet derer, die vor Liebe und Verlangen bey Christo zu seyn, sind kranck gewesen; wir wollen denselben noch beyfügen das, was wir von dem theuren Lehrer und Blut-Zeugen des HErrn JEsu, Ignatius, weyland Bischoff zu Antiochia, lesen: Dieser hat mit Recht den Nahmen Ignatius geführet, weil er mit himmlischen Feuer entzündet, in der Liebe JESU also braunte, daß, als er aus Syrien gefangen nach Rom geführet ward, er nichts mehr beweget, als daß was dazwischen kommen, das seinen Tod verhindern möchte; darum schrieb er unter andern an die Christen zu Rom, ehe er dahin kam, sie möchten ja nichts fürnehmen, oder versuchen, ihn vom Tode zu erretten: Ich bitte euch, schreibt er, daß ihr mich ja nicht mit unzeitiger Liebe umpfangen wollet. – Lässet es doch geschehen, daß ich der wilden Thiere Speise werden mag, denn solcher massen werde ich zu GOtt kommen, ich bin GOttes-Korn, und werde durch die Zähne der Thiere gemahlen werden, auf daß ich ein reines Brodt für ihm erfunden werde; Bittet GOtt, daß ich durch diese Werckzeuge ein Opffer GOTTes werden mag, daß sie mich nur schleunigst hinrichten, zerreissen und verzehren, und nicht, wie sie an etlichen Heiligen gethan, mich nicht angreiffen; so sie (die Thiere) nicht wollen, so will ich sie reitzen und zerren, daß sie mich zerreissen müssen.

4. Stuffen dieser Lust in allen Gläubigen.

Diese Lust ist unterschiedlich.

Hebr. 11.

Ex Ignat. Epist. ad Rom. Edit. Franc. cum Eusebio nonnullis.

lib. 3. cap. 3.

müssen. Es mag über mich kommen Feuer, Creutz, die Menge der wilden Thiere, man mag mich zerschneiden, zerfleischen, meine Gebeine zermalmen, meine Glieder zertrennen, und den gantzen Leib zertheilen, der Satan mag allen seinen Grimm, alle seine Plagen über mich ausgiessen, nur daß ich meinen JEsum erlangen und umfangen möge. Es ist mir besser, sterben um des HErrn JESU Christi willen, als über alle Enden der Erden herrschen! Ich verlange bey dem HERRN zu seyn, bey dem Sohn GOttes JESU Christo! Ich suche den, der für uns gestorben, nnd wieder auferstanden ist?

§. 42. Man möchte hieher auch setzen das schöne Exempel, welches zu Bareuth sich zugetragen mit einer GOtt-liebenden Frauen, welche, als sie unvermuthet hören muste, wie ein paar gemeiner Weiber sich auf öffentlicher Gassen ärgerlich zanckten, und nicht nur einander mit greulichen Schmähworten antasteten, sondern dabey auch schreckliche Flüche und gottslästerliche Reden mit einmischten, von Hertzen erschrack und so betrübet ward, daß sie in ihr Kämmerlein eilte, und den gütigsten GOtt fußfällig und mit Thränen bat: Er möchte sie doch nicht länger in der Welt lassen, weil sie so gar unchristlich worden, und mit solchem Gebet so hertzlich anhielt, daß sie nach Verfliessung eines halben Jahrs ihre Bitte erlangete, und die arge Welt frölich und selig verliesse. Ich habe einmahl einen frommen Hauß-Vater in seinem Krancken-Bette besuchet, in welchen ich eine eyffrige Sterbens-Begierde verspürete, wie er denn auch sagte, (wiewol die Kranckheit noch nicht gefährlich schiene) er würde des Lagers nicht aufkommen, denn GOtt hätte sein Gebet erhöret, und würde mit ihm aus der Welt eilen. Ich, um sein Hertz mehr zu entdecken, hielt ihm sein Weib und Kind für, ob er die nicht lieb hätte? Ob er um deren willen nicht noch zu leben begehrte? ꝛc. Er antwortete; Ich habe sie meinem und ihrem himmlischen Vater schon befohlen, der wird sie wohl versorgen; Hiemit hub er seine Hände auf gen Himmel, und rieff: Spann aus! Spann aus! Lieber HERR JESU! Ich habe mich müde gezogen! Ach komm, HERR JEsu, komm, mein Ruhm, und nimm mich in dein Eigenthum! Nun, so groß ist bey etlichen GOtt-liebenden Seelen die Sterbens-Begierde, daß sie vom Leben nicht hören wollen, sondern von Hertzen sagen: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Hingegen findet man andere, in welchen man auch allerhand Kennzeichen des Glaubens und der Liebe zu GOTT spühret, die zwar täglich sich zum seligen Abschied bereiten, und GOtt darum im Nahmen JEsu anruffen, die auch ihm in Christlicher Gelassenheit sich ergeben, und sprechen: Du bist mein GOtt, meine Zeit stehet in deinen Händen! Was mein GOTT will, das geschehe allzeit, sein Will der ist der beste! Jedoch, wenn sie ihres Hertzens Grund eröffnen wollen, bekennen müssen, daß eine Lust, eine freudige, sehnliche Begierde zu sterben, sie in ihnen noch nicht finden.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

Pl. LXXI, 15. 16.

§. 43. Nach diesem Bericht wird nun denen, welchen es mit ihrem Christenthum ein Ernst, nicht schwer fallen, sich zu entschliessen, was ihnen hiebey zu thun sey? Finden sie eine Lust noch länger in der Welt zu bleiben, so prüfen sie dieselbe mit Aufrichtigkeit für GOtt, woher dieselbe entstehe? und was für ein Absehen dabey sey? Haben sie noch Lust, GOtt, der Kirchen und dem Nechsten zu dienen, und sagen deswegen von Hertzen: Mein GOtt, nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage, verlaß mich auch nicht im Alter, wenn ich grau werde, (sondern stärcke mich durch deine Krafft, und regiere mich mit deinem Heiligen Geist) biß ich deinen Arm (deine herrliche Thaten, und die Wunder deiner Weißheit und Güte) verkündige Kindes-Kindern, und deine Krafft (durch welche du uns wider des Teuffels und der Welt Boßheit wunderlich erhältest, und zur Seligkeit bewahrest) allen, die noch kommen sollen! Wohl! der HERR wirds ihm in Gnaden gefallen lassen, weil solch ihr Verlangen aus ungefärbtem Glauben und reiner Liebe herfliesset, und es nicht eine geringe Sache ist, aus heiligem Eyffer um GOtt, und aus seliger Begierde ihm noch Dienste zu thun, sich des Himmels auf eine Zeitlang begeben, und lieber noch eine Weile in der streitenden Kirche bleiben, und derselben wider den Teuffel und die Welt kämpffen helffen, als mit der triumphirenden des Siegs und der Ruhe geniessen wollen; Allein sie sehen sich wohl für, daß ihnen nicht ihr Hertz einen Tück beweise, und unter dem Vorwand GOttes sich selbst suche und meyne. Finden sie aber, daß ihr Verlangen länger zu leben daher rühret, weil ihnen noch wohl ist in der Welt, sie haben gute Ruhe, und leben in dem Ihrigen vergnügt, sie finden noch keine Ursache, warum sie zu sterben verlangen solten. Denn bey Christo zu seyn (ich rede nach des irrdischgesinnten Hertzen Gedancken) sey wohl gut,

Deren Verlangen zum Leben ist gut, das auf Begierde zur Ehre GOttes herstammet.

Pl. CII, 25. LXXI, 18.

Fürsichtigkeit auch nöthig.

Stammets aus der Liebe zur Eitelkeit, ists böse und auszurdten.

gut, und hoffen sie solche Gnade zu der von GOtt bestimmten Zeit zu haben; aber bey solchem Zustande, als der ihrige ist, sey es auch nicht schlimm in der Welt noch zu bleiben: es sey natürlich sich fürm Tode scheuen, wer an die Todes-Angst, an das Grab, an die Würmer, an die Verwesung ohne Grausen gedencken könne? u. s. w. So haben sie fürwahr Ursache, sich für die allerbesten Christen nicht zu halten, oder bey solcher Beschaffenheit ihres geistlichen Zustandes sicher zu seyn: denn es ist ein Zeichen einer grossen Unwissenheit in geistlichen und göttlichen Dingen, einer Schwachheit des Glaubens, einer Kaltsinnigkeit in der Liebe GOttes; es fliessen solche Gedancken sonder Zweiffel aus einem nicht reinen Grunde, sie sind wie ein Wein, der trübe worden ist, oder der nach dem Faß schmecket. Sie haben denn grosse Ursache eyfrigst zu beten: Ach mein GOtt! Ach JEsu! ich mercke, daß mein Hertz noch sehr irrdisch gesinnet ist, ach ziehe es je mehr und mehr von der Welt ab, lehre mich die Eitelkeit verschmähen, mich selbst verläugnen, und von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften mich nach dir sehnen, ꝛc.

Mittel zur Sterbens-Begierde.

§. 44. Es will aber nöthig seyn, wenn wir die Hertzen aus GOTTes Wort und durch seine Gnade überzeuget haben, daß die heilige Sterbe-Kunst und das Verlangen bey Christo zu seyn, eine Glaubens-Frucht, und eine Eigenschafft und Kenn-Zeichen sey der erleuchteten und wiedergebohrnen Seelen, daß wir auch Mittel fürschlagen und lehren, wie man darzu gelangen könne? Zuerst ist nöthig, daß, wenn wir himmlisch gesinnet werden wollen, wir je mehr und mehr trachten, in dem lebendigen und gründlichen Erkänntniß unsers GOttes zu wachsen. Denn daß die heutigen meisten Christen so sehr irrdisch gesinnet sind, und von der heiligen Sterbens-Lust wenig wissen, das rühret hauptsächlich daher, daß sie GOtt ihren mächtigsten, weisesten und gütigsten Schöpffer und Erhalter, ihren theuresten und treuesten Erlöser, Heyland und Hirten, und ihren süssesten, treuesten und besten Freund und Tröster nicht recht kennen; sie wissen ja wol von ihm zu sagen, nachdem sie es in der Jugend gelernet haben, und haben ein Gedächtniß voll heiliger und guter Worte, das Hertz aber hat sie ihm noch niemahls recht zu Nutz gemacht; sie sind gleich einem Wandersmann, der einen Vorrath von Speise in seinem Räntzel oder Wander-bündlein trägt, will aber davon nichts geniessen, sondern sucht im Walde hie und da, ob er könte etwas zu seiner Erquickung finden. GOttes Erkänntniß ist nicht nur ein Licht, das die Seele erleuchtet, sondern auch mit einem kräfftigsten und heilsamsten Einfluß stärcket und erquicket. Es ist nicht nur eine Wissenschafft, die das Gedächtniß füllet, sondern die auch das Hertz einnimmt, beherrschet, tröstet, erfreuet; das Erkänntniß des lebendigen GOttes, darinn die Schrifft das ewige Leben setzet, ist nicht ein bloses Wissen, sondern schafft auch ein süsses Geniessen. Der H. Petrus hörete nicht nur die Worte des HErrn JESU, die von seinen göttlichen Lippen, als ein geschmoltzener Zucker, flossen, sondern er eignete sie ihm auch zu, und empfand ihre süsse Krafft also, daß er sagte: HErr, du hast Worte des ewigen Lebens! Deine Reden sind süsser als Honig und Honigseim, sie schmecken nach dem Himmel, sie erwecken ein Sehnen nach dem Himmel, sie führen zum Himmel, u. a. m.

Erkänntniß GOttes muß lebendig ist, oder GOttes genissen.

1. Petri. Luc. IV, 22.

Joh. VI, 68

§. 45. Das meynet auch der heilige Apostel Johannes, wenn er schreibt: Wir wissen, daß der Sohn GOTTes kommen ist, und hat uns einen Sinn, (einen neuen Verstand, ein erleuchtetes Hertz) gegeben, daß wir erkennen den wahrhafftigen (den lebendigen GOTT) und sind in dem wahrhafftigen (oder wahren GOtt,) und in seinem Sohn JEsu Christo; da er offenbahrlich das Erkennen mit dem Vereinigen, das Licht mit der Krafft, das Wissen mit dem Gewissen verknüpffet. Wo nun dieses in einem Hertzen bey einander ist, und ein durchs Wort erleuchteter Mensch beginnet im Glauben und Geist, GOttes Güte Barmhertzigkeit, Gnade, Friede, Freude, Trost und Seligkeit zu schmecken, er beginnet die Menschen-Liebe, die Langmuth, das Vater-Hertz GOttes in Christo JEsu hertzlich zu betrachten, durch dessen eröffnete Seiten in den unerforlichen Reichthum, und in die Fülle seiner ewigen Liebe hinein zu sehen, und den süssen Trost des Heiligen Geistes zu empfinden, so kan es nicht anders seyn, er muß zugleich anfangen, sich nach diesem allergütigsten, allerliebreichesten, allerseligsten, allerheiligsten, allertrostreichsten GOtt zu sehnen. Schmecket denn und sehet, liebste Christen, wie freundlich (wie gut, oder welch ein Gut) der HErr ist! Schmecket es im Wort durch den Glauben, sehet es in eurer eigenen und frembder Erfahrung; Schmecket es in seinen Gnaden- und trostreichen Verheissungen, sehet es in deren Erfüllung; forschet fleißig im Worte, und habet Acht auf seine Werke, so werdet ihr sagen müssen:

1. Petri. 1. Joh. V, 20.

(1) Trachte nach dem lebendigen Erkänntniß GOttes. Sterbens Lust fehlet, weil dieses Erkänntniß fehlet.

Trachte nach

Pf. XXXIV

sen: Was muß das für ein weises, süsses, kräfftiges, seliges Wesen seyn, das mit menschlichen, gemeinen Worten so übermenschlich, so süßiglich, so nachdrücklich, so göttlich reden; und, was es geredet, so herrlich, so wunderlich, so unbegreiflich darstellen und bewerckstelligen kan? Was muß das für ein Licht seyn, das so viele tausend, tausend Lichter ohne einigen Abgang seiner entzündet hat? Was muß das für eine Quelle aller Süßigkeit und Seligkeit seyn, die sich in so viel tausend, tausend Hertzen so reichlich ergossen, und doch immer in ihrer Fülle verbleibet? Was muß das für eine Liebe seyn, welche auch ihre Feinde liebet, und sich ihnen so kräfftiglich darbietet? Was muß das für eine Krafft seyn, die so viel tausend matte Hertzen stärcket, so viel elende Seelen erquicket, und sie wider des Teufels Danck zur Seligkeit bewahret? Was muß das für eine Schönheit seyn, welche eine unzehlbare Menge Schönheiten herfür gebracht; und eine sündliche Seele so schön machen kan, daß alle höllische Geister keinen Flecken oder Fehler mehr an ihr finden können? Was muß das für ein GOtt seyn, welcher so viel tausend mahl tausend Engel mit so grosser Klarheit zieren und mit so viel Süßigkeit und Güte beseligen kan, daß sie gnung haben in alle Ewigkeit? O gresser GOTT! O glorwürdigster! O majestätischer! O mächtigster! O gütigster! O seligster! O ewiger GOTT! wenn ich doch bald bey dir seyn, und dich sehen möchte!

Suche nderlich Wachs, n in der ändtniß ıgti und r Liebe.

tel dazu elangen.

§. 46. Insonderheit trachtet darnach, daß ihr in dem Erkäntniß des HErrn JEsu und seiner Liebe wachsen möget; Sammlet und schreibet euch in ein Buch die allerschönsten und fürnehmsten Sprüche heiliger Schrifft, darinner, nach seinem Hertzen und nach seiner Liebe zu uns beschrieben ist; Erwehlet euch solche Bücher, die im Licht der Gnaden geschrieben, und von seiner Menschen-Liebe nachdrücklich und beweglich zeugen; Erlesет euch solche Lieder und Gesänge, darinne seine Liebe und Güte fürgestellet ist, und in welchen alle Worte von seiner Liebe flammen und brennen. In eurem Gebet richtet alles dahin, daß ihr ihn mehr und mehr erkennen möget, nicht nur als einen Welt-Heyland, sondern auch als euern Erlöser, und saget offt zu eurer Seelen: Der Sohn GOttes hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben; Er hat, als er sich selbst seinem Vater zum Opffer darstellete, und als er in das Heiligthum mit seinem Blut, als der rechte Hohepriester, eingieng, meinen Nahmen auf seinem Hertzen getragen, er hat meinethalben mit dem Tode, biß auf den blutigen Schweiß, gerungen, er hat für mich die Höllen-Angst erduldet, er hat mich aus den Stricken des Satans errettet, für dem offenen Rachen der Höllen bewahret ꝛc. Er liebet mich noch biß auf diese Stunde mit einer überschwenglichen und unbegreifflichen Liebe, er ist mein ewiger König, Fürsprecher und Hoher-Priester, der sich meiner Seelen täglich treulich annimmt, ein gnädiges Auge auf mich hat, mich wider Teuffel und Welt schützet, und mich durch seine Macht zur Seligkeit bewahret, u. s. w. Solte ich mich nun nicht sehnen, die Liebe zu sehen, die mich von Ewigkeit her geliebet hat, noch liebet, und in Ewigkeit lieben wird? Nun, es ist gewiß, daß im Himmel und auf Erden nichts ist, das unser Verlangen, die Welt zu verlassen, mehr schärffen und anfeuren könte, als der theureste und treueste Heyland JEsus: Er ist seines ewigen Vaters Lust, seine Freude, sein Vergnügen, sein trautester lieber Sohn, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat, der Geliebte (über alles,) der Sohn der Liebe.

Seelenschatz V. Th. 4. Pr.

Liebe Christi der gröste Trieb aus der Welt zu verlangen.

Alles vergnüget sich an Christo.

Hebr. XIX, 30.
Esa. XLII 1.
Matth. III, 17.
Eph. I, 6.
Col. I, 13.

§. 47. So ist er auch aller auserwehlten Engel Wunder, Lust und Freude; denn wie sie ihn auf Erden wandelnd, und im Fleisch geoffenbahret mit äusserster Verwunderung und Ehrerbietung, als das gröste Wunder der Weißheit und Güte GOttes, angesehen; so verehren und anbeten sie ihn jetzt in seiner Herrlichkeit, und schauen mit höchster Freude seine mannigfaltige Weißheit, Allmacht, Güte und Liebe, die er ohne Unterlaß in und an seiner Gemeine auf Erden erweiset. Darum sie auch ihren Lob-Gesang und ihr Jubel-Geschrey mit dem, was die triumphirenden Seelen im Himmel, wie auch die Gläubigen, so noch in der streitenden Kirche auf Erden sind, abstatten, zusammen fügen. Daß also der Erlöser des menschlichen Geschlechts in drey Choren ohne Unterlaß gepriesen wird, deren einen die Heiligen auf Erden, die andern die heiligen Seelen im Himmel, den dritten die heiligen Engel machen, wie solches gar lieblich beschrieben ist in der Offenbahrung des Apostels Johannis, da gesagt wird: Es seyn zuerst die 24. Aeltesten, deren jeder eine Harffe und eine güldene Schaale voll Räuchwerck hatte, vor dem Lamm niedergefallen, haben ihm ein neu Lied gesungen, und gesprochen: Du bist erwürget, und hast uns erkaufft mit deinem Blut, aus allerley Geschlecht und Zungen, und Volck und Heyden, und

1. Tim. III, 16.
1. Petr. I, 12.

Ebr. I, 6.
Eph. III, 10.

Cap. V, 8. f.

hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht. Darauf fähret er fort: Und ich sahe, und hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl (GOttes und des Lammes) und um die Thier und um die Aeltesten her, und ihre Zahl war viel tausend mahl tausend, und sprachen mit grosser Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Krafft, und Reichthum, und Weißheit, und Stärcke, und Ehre, und Preiß, und Lob! Und schliesset endlich: Und alle Creatur, die im Himmel ist und auf Erden, und unter der Erden, und im Meer, und alles was drinnen ist, hörete ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob und Ehre, und Preiß, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Sehet, wie der Heilige Geist uns so artig fürstellet, wie alles, was im Himmel und auf Erden ist, sich in unserm JEsu ergötzet und erfreuet, und wie alles ihn verehret, anbetet, lobet, preiset! Haben wir nicht Ursache zu singen: Wohl uns des seinen HErren! Solten wir auch nicht entbrennen in seiner Liebe, und ihn mit allen Kräfften Leibes und der Seelen preisen? Und da wir gestehen müssen, daß unser Lob, damit wir ihn in der Sterblichkeit verehren, kaltsinnig, schlecht und armselig ist, solten wir uns nicht von Hertzen sehnen, die irrdischen Hütten bald abzulegen, und zu der Menge der Auserwehlten im Himmel zu gelangen, damit wir ihn hertzlich, inniglich und ewiglich loben und preisen mögen?

So muß ein Christe sich auch sehnen, an Christo sich ewig zu vergnügen.

(c) Gründe die Hoffnung deiner Seligkeit.

§. 48. Weiter, wann ihr eine heilige Begierde zu sterben in euch durch GOttes Gnade erwecken wollet, so sehet dahin, daß ihr eine rechte gründliche Versicherung eures Gnaden-Standes und eures Heyls in Christo JEsu erhalten möget; Denn, so lange ihr diese nicht habt, werdet ihr an den Tod ohne Furcht und Schrecken nicht gedencken können. Der heil. Apostel spricht: Er habe eine Lust zu sterben, und bey Christo zu seyn; denn er war versichert, daß sein Sterben würde ein Erben, und sein Ausgang aus der Welt ein Eingang in die Herrlichkeit seines HErrn JEsu seyn; wie er denn solches öffters zu verstehen giebt:

Ex. Pauli.

Rom. V, 2. Wir rühmen uns, spricht er, der Herrlichkeit, die GOtt geben soll; Wir rühmen uns auch GOttes durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir nun die Versohnung empfangen haben. Ich bin gewiß, daß weder

XIX, 38. 39. Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist unserm HERRN. Aus solcher Gewißheit muß die Freudigkeit im Tode, und die Lust abzuscheiden erwachsen. Ich verwundere mich nicht, daß die meisten heutigen Christen keine Lust zu sterben haben, denn sie haben die Wurtzel, daraus diese Blume herfür spriessen soll, nicht im Hertzen, sie leben ihrer Seligkeit halber unbekümmert und in guter Hoffnung dahin, und forschen nicht, was ihre Hoffnung vor Grund hat, ob sie aus der würcklichen Vereinigung und Gemeinschafft mit dem HErrn JESU durch den Glauben, und aus dem innerlichen Zeugniß des Heiligen Geistes von der Kindschafft GOttes herkomme, und in der Heiligung und Erneuerung sich offenbahre? Wann denn solche übel-gegründete Hoffnung durch Andencken des Todes, des Göttlichen Gerichts und der Höllen angegriffen wird, so fället sie dahin, und bleibet nichts, als eine knechtische Todes-Furcht übrig; und muß ein solcher Mensch nothwendig keine Lust zu sterben haben. Darum, als wir vorhin erinnert haben, muß eine GOtt-liebende Seele mit allen Kräfften sich dahin bearbeiten, und alle von GOtt dazu verordnete Mittel fleißigst gebrauchen, daß sie eine gewisse Versicherung ihrer Kindschafft, der Gemeinschafft des HErrn JEsu, und der Einwohnung des Heiligen Geistes haben möge; Wie aber solches geschehen könne, davon haben wir an einem andern Ort in diesem Wercke schon gehandelt, dessen sich der gottselige Leser vielleicht noch erinnern, oder es wieder nachzusehen unbeschweret seyn wird.

Wer hie sein gutes Grund hat, hat keine Sterbens-Lust.

Darum ist erinnert habe, muß ich ꝛc.

im dritten Th. d. Pr. §. 22.

§. 49. Ferner ist nöthig, daß eine solche Seele sich der Welt, ihrer Gesellschafft, ihrer Wollüste, ihres Prachts, u. a. m. so viel möglich ist, entschlage und entziehe. Die H. Schrifft nennet dieses, sich selbst verläugnen, der Sünden absterben, der Welt gecreutziget seyn, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnen, die Welt, und was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, nicht lieb haben, an Reichthum sein Hertz nicht hängen, sich der fleischlichen Lüste enthalten, der Kinder des Unglaubens Mitgenoß nicht seyn, keine Gemeinschafft haben mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes (dienen) leben u. a. m. Wie nun

d) Ratio los von der Welt und ihren Lüsten.

Matth. XVI, 24. Rom. VI, 6. Col. II, 20. Tit. II, 12. ꝛc. 16. Ps. LXII, 11. 1. Petr. II, 11. Eph. V, 5. 1. Petr. IV, 3.

ein

Wer das thut, thut gerne.

ein rechtschaffener Christ solchem allen fleissigst nachzuleben, und in unverrückter Nachfolge seines HErrn JEsu zu verharren, wo er sonst das wahrhafftig seyn will, was er heisset, schuldig ist, so ists insonderheit nöthig, wenn er einen frölichen, willigen und seligen Abschied, zu der von GOtt bestimmten Zeit, aus der Welt zu nehmen verlanget. Denn wie kan der Lust zu sterben haben, der sein Paradieß in der Welt suchet und findet? Der in das sündliche wollüstige Wesen der Welt eingeflochten, und in der Eitelkeit gantz verliebet und vertieffet ist? Der in einer Delila Schooß und Armen schläfft? Der mit güldenen und silbernen Fesseln gebunden ist, und sich von der Erde nicht erheben kan? Der den Tod ansehen muß als ein Ende aller seiner Wollust und Freude, und als einen Anfang aller Quaal und ewiger Unlust? Die Erfahrung lehret es, daß die in der Welt verliebten Leute, wenn sie GOtt unvermuthlich wandern heist aus der Zeit in die Ewigkeit, mit Angst und Schrecken, mit Widerwillen und Zorn, ja offt mit Verzweiffelung fortgehen. Eine Jungfrau zu Spoleto in Welschland war in der prächtigen Phantasey und dem scheinbaren Welt-Wesen so verliebt, daß sie in einer tödtlichen, hitzigen Kranckheit, ob sie wohl fleissigst erinnert ward, daß sie sich um den Schmuck, der sie für GOtt schön machte, bekümmern möchte, von ihrer Mutter begehrete, sie möchte ihr die besten Kleider, und ihren gantzen Schmuck hergeben, sie wolte, wenn es ja müste gestorben seyn, in demselben sterben, sie ließ auch nicht nach, biß sie solches erlangte. Nachdem sie nun angekleidet war, nahete der Tod herzu, deßwegen sie anfieng zu schreyen: So muß ich denn sterben in der besten Blüthe meines Alters? Die Umstehenden rieffen ihr zu, sie möchte die Eitelkeit fahren lassen, und sich zu GOTT wenden; sie antwortet aber gantz verzweifelt: Was hat GOTT mit mir, oder ich mit ihm zu thun? Habe ich doch nie einige Gemeinschafft mit ihm habt, der T. komme, ꝛc.

Sonst ist der Tod widrig.

Stättigung aus der Erfahrung.

Exempel. Engelgrav. t. II. Luc. Angel. p. m.

§. 50. Es hat sich in einer fürnehmen Reichs-Stadt begeben, daß ein begüterter Handels-Mann, der noch unverehliget, und also ziemlich ungebunden lebete, als er kranck worden, und vorher sahe, daß sein Gut seinen verheyratheten beyden Schwestern, und den Ihrigen, welchen er gar nicht gewogen, zu theil werden, er auch auf des Predigers Anhalten, um sich mit ihnen zu versöhnen, sie zu sich kommen lassen muste, ergrimmte dermassen in seinem Bette, daß er mit den Zähnen knirschend, mit dem Fuß einen harten Stoß an das unterste Theil des Bettes that, eine Tafel heraus stieß, und also fuhr er dahin, zum höchsten Schrecken und Leidwesen der Anwesenden. Es fehlet auch an solchen Exempeln nicht, da denen wollüstigen Welt-Kindern in ihrem Letzten nichts hat in den Sinn gebracht werden können, als was sie bey gesunden Tagen geliebet; Einige haben eine Gesellschafft für ihr Bette lassen kommen, welche muften die Karte spielen; Andere haben sie geheissen, tapffer herum sauffen und sich mit Possentreiben, Schwärmen und Lermen, so, wie sie sonst gewohnt waren, bezeigen; Andere haben nach neuen Zeitungen, nach dem Korn-Kauff, nach ihren Zins-Büchern, Registern und Rechnungen, Zinsen, Pachten und Schulden gefraget; Einige haben gar die Jagt-Hunde und die Jäger mit ihren Jagt-Hörnlein lassen vors Bette kommen, und sich an dem Blasen der Hörner und dem Heulen der Hunde ergetzet. Sehet! liebe Christen, so gehts, wenn man die Welt lieb gehabt, und der Liebe GOttes vergessen hat! Die Weid-Leute oder Jäger haben bemercket, daß auch die besten Hunde in der schönen Frühlings-Zeit, die Spur der Thiere, darauf sie kommen, leicht verlieren, und das Wild nicht finden können, und melden dabey, die Ursache sey diese, daß zu der Zeit die Blumen und Kräuter einen starcken Geruch von sich dufften, der die Hunde irre macht, daß sie des Wildes Spur darüber verlieren; Hierinn wird uns gar artig fürgestellet, was der irrdisch-gesinnten Menschen ihre Wollust, zeitliches Glück, Pracht, Wohlleben endlich verursachet, nemlich, sie verlieren bey solchen vergänglichen Anmuthigkeiten die Spur der früh-gejagten Hindin, des HErrn JEsu, verfehlen des Himmels, und verirren sich in eine Wildniß und Wüsten, daraus sie sich nimmer wieder zu recht finden werden. Ihr denn nicht also, ihr Gott-liebenden Seelen! Bleibt Fremdlinge und Pilger in der Welt, und enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Freuet euch, als freuetet ihr euch nicht, brauchet der Welt, daß ihr derselben nicht mißbrauchet, denn das Wesen dieser Welt vergehet. Lasset euch alle zeitliche Dinge seyn, wie dem Elias sein Mantel, welchen er, als er im Wetter gen Himmel fuhr, willigst fallen ließ: Machet euch von der Welt loß in der Zeit, damit ihr, wenn euer JEsus seinen Freywerber den Tod sendet, euch heimzuholen, ihr mit der Rebecca frölich sprechen möget: Ja, ich will mit ihm.

Seelenschatz. V. Th. 4. Pr.

Welt-Liebe im Leben macht Welt-Liebe im Tode.

Einige Begebenheiten.

Anmuthig Gleichniß.

Ps. XXII, 2.

Ermahnung zu Abreissung von der Welt. 1. Petr. II, 11.

1. Cor. VII, 30. 31.

2. B. der Kön. II, 13.

2. Buch Mos. XXIV, 58.

(c) Bitte GOTT um Begierde zu sterben.

§. 51. Endlich, weil die heilige Sterbens-Lust, und das gottselige Verlangen bey Christo zu seyn, von sich selbst in unsern Hertzen nicht wachsen, sondern solche Pflantzen sind, die GOttes Geist darinn schaffen muß, so betet fleißigst, und bittet euern himmlischen Vater, daß er selbst euer Hertz von der Liebe der Eitelkeit befreyen, es von der Welt abziehen, zum seligen Sterben willig machen, und eine ihm wohlgefällige Lust, die Eitelkeit zu verlassen in euch erwecken wolle, seufftzet offt mit

Muster solches Gebets. Ps. XXXIX, 6. 7.

David: Ach HERR lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts für dir! Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Und mit Moses: Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! Laßt in eurem täglichen Gebet dieses einen Fürtrag mit seyn:

Ps. XC, 13.

Ach süssester HERR JESU! du einiger Schatz und Trost meiner armen Seelen, wenn werde ich doch von Hertzen mit deinem Apostel sagen: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn! Und

Ps. LXXIII, 25. XLII, 3.

mit dem Propheten: HErr! wenn werd ich dahin kommen, daß ich dein Angesicht schaue? Wenn ich nur dich haben, dich sehen, und bey dir seyn mag, so frag ich nichts nach Himmel und Erden! Ach mein Heyland, ich sage es ja wohl, ich singe wohl: Hertzlich thut mich verlangen nach einem seligen End. Komm du schöne Freuden-Crone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen! Du aber, der du Hertzen und Nieren prüfest, weist am besten, wie kaltsinnig und schläfrig es manchmahl gesagt und gesungen wird. Ich bin leider! den unverständigen kleinen Kindern gleich, welche lieber draussen mit ihres gleichen im Sande spielen, als in der Mutter Schooß ruhen wollen. Ach JEsu! zeuch mich dir nach! Lehre mich von Hertzen die Eitelkeit verschmähen, und nach der seligen Ewigkeit mich sehnen! Was mach ich in der Welt? Was hab ich auf Erden? Was ists, das mir die Welt so angenehm machet, als mein Unverstand? Ist nicht mein Schatz, mein Trost, meine Ruhe im Himmel? Warum verlaß ich denn nicht mit willigem Hertzen die Welt, und sehne mich nach dem Himmel? Nun HERR JEsu, ich bitte dich durch alle deine Liebe, die du meiner Seelen bißher erwiesen hast, erwecke in mir eine heilige und hertzliche Sterbens-Lust, und ein Verlangen dich zu sehen und bey dir zu seyn!

Errette mich JEsu, von fleischlichen Banden!
Errette mich JEsu, von Sünden und Schanden!
Errette mich JEsu, von Seufftzen und Thränen!
Errette mich JEsu, von Winseln und Stehnen!
Errette mich JEsu, von Aengsten und Plagen!
Errette mich JEsu, von Zweifeln und Zagen!
Errette mich JEsu, aus diesem Getummel!
Ach JEsu! Ach JEsu! Komm, hilff mir zum Himmel!

§. 52. Was nun solch hertzliches Gebet, wenn es anhaltend ist, ausrichtet, das lehret uns theils GOTTes Wort, welches uns versichert, daß der HERR unser Verlangen höret, daß alle unsere Begierden für GOtt kommen, und daß keine Seufftzer (seiner Gläubigen) ihm verborgen sind, daß er thue, was die Gottsfürchtigen begehren; theils die Erfahrung, welche uns lehret, daß, wenn die gottselige Hertzen eine Weile mit solchem Gebet angehalten, sie allmählich dem Korn ähnlich werden, dem zu seiner Zeit die Wurtzel erstirbet, daher es mehr und mehr reiffet, biß daß es sich neiget mit seinem gegen die Erde geneigten Aehren, den Segen, den es in sich hat, anzeiget, und also der Sichel erwartet. Es ist ihnen von Tagen zu Tagen die Welt mehr zuwider worden, sie haben angefangen mit Todes-Gedancken umzugehen, ihr Sterbe-Geräthe zu bereiten, Grab-Lieder zu singen, ihr Hauß zu bestellen, vom Tode öffters zu reden, und dessen mit freudigem Verlangen zu erwarten. Es wird von dem Simeon, gesagt: Es war ihm (auf sein hertzliches Verlangen und Seufftzen nach dem Welt-Heylande) eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen; Ich habe kein Bedencken zu sagen, daß mancher Gott-liebenden Seelen dergleichen wiederfahren, zumal sie manchmahl auf ihr hertzliches Sehnen und Verlangen bey Christo zu seyn, eine würckliche Antwort erhalten, die sie gnugsam versichert hat, daß sie ihren Seelen-Bräutigam bald sehen, und in kurtzen bey ihm seyn würden. Es redet von dieser merckwürdigen Sache der berühmte Cantzler der Universität zu Pariß, Johann Gerson: Dominus famulis suis immittit quendam odorem, aut dulcedinem, aut saporem

Wiederholtes Gebet erhöret GOtt. Ps. X, 17. XXXIV, 16. CXLV, 18.

Und dem Lehrer.

Seele die erquickende Kraft von GOtt, von Christo, vom Heiligen Geiste, Offenbarung, Trost, Versicherung.

Luc. II, 26.

Beschreibung Gersons. Tract. de Mente Contemplat. c. 13.

saporem internum, vel gaudium quoddam sobrium, charitatem aut pacem, dilationem metus, gustum, aut etiam somnum sine somno; Et breviter loquendo, est quidam attractus & operatio, aut quoddam motivum, quod fari (effari) non potest, nec verbo explicari, sed sentitur bene, & tunc anima se expedit de ligamine amoris mundani. Die Meynung ist: Der HErr pflege manchmahl in seinen Dienern zu schaffen einen (himmlischen) Geruch, eine Süßigkeit, einen innerlichen Schmack, eine nüchterne Freude, (eine Freude ohne Wein) eine Liebe, einen Frieden, eine Freudigkeit oder Fruchtlosigkeit, einen Schlaff sonder Schlaff, (daß sie sich so wenig als die Schlaffenden um die Welt mehr bekümmern.) Kurtz zu reden, es finde sich manchmahl in ihnen ein Zug, eine Würckung, eine Bewegung, die man nicht ausreden, oder in Worten fürstellen, jedoch deutlich gnug empfinden könne, und alsdenn begihne sich die Seele von den Banden der Welt-Liebe mehr und mehr loßzuwürcken.

h. Arnds in 2. Predigt r den 90. l. f. 510. 2. XC. 4.

§. 53. Ich will aber die Sache mit den Worten eines deutschen geistreichen Lehrers fürstellen, welche sie uns deutlicher machen werden: Er schreibet über die Worte des Neuntzigsten Psalms: Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder ihr Menschen-Kinder! Gleichwie zu Moses, spricht er, der HErr HErr sagte: Komm her, steig auf diesen Berg, und stirb daselbst, besiehe daselbst das Land Canaan, das ich den Kindern Israel zum Eigenthum geben werde; Also giebt GOtt manchem ein, daß er mit Todes-Gedancken umgehet, wann des Menschen seine Zeit kömmt, (und heran nahet,) so rufft GOtt seine Seele, und zeiget ihr von ferne das gelobte Land, das ewige Leben. = = = Es ist aber zweyerley Ruffen, ein gnädiges und ein ungnädiges: Welche Seele GOTT in Gnaden rufft, dieselbe hat ein hertzliches Verlangen nach GOtt, und derselben zeiget GOtt von ferne das gelobte Land, wie Moses, das ist, Er giebt ihr zu schmecken durch seinen Trost die Süßigkeit des ewigen Lebens, daß ein solcher Mensch nichts mehr fragt nach der Welt, und nach diesem Leben, sondern spricht mit dem

Buch Mos. XII, 48. f.

heiligen Paulo: Ich habe Lust = = = Und mit dem heiligen David: Wie der Hirsch schreyet = = Denn der liebe GOtt redet leise, sanfft und freundlich mit der gläubigen Seelen durch den Heil. Geist, und spricht: Komm zu mir, liebes Kind, ich kans nicht länger ansehen, daß du in solchem Elend, Müh, Arbeit, Sorge und Furcht dich ängstest: Es ist ein groß Unglück verhanden, dafür will ich dich hinweg nehmen, Es. LVI. Auf solche Rede und Stimme GOttes antwortet ein Mensch offt GOtt dem HErrn unwissend (unvermerckt) durch ein Seufftzen, welches nicht von Fleisch und Blut herkömmt, und spricht: Ach was mache ich doch (länger) in der Welt? Ich habe mich müde gelebet und gequälet, wolte Gott! ich würde bald erlöset, ich wolte mit Fried und Freud dahin fahren. = = Man hat von vielen Krancken erfahren, daß sie den Tag und die Stunde genennet haben, wenn sie sterben würden, gleich wie der HErr zum Schächer sagt: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn, &c. Wer die würckliche Fürstellung deß, was dieser Lehrer schreibet, haben und sich erlustigen will, der beliebe davon nachzulesen, was in dem schönen und nützlichen Büchlein des Herrn Wenceslai Bergemanns, in der Ober-Laußnitz Predigers, und zwar im 7. 8. und 9. Cap. des ersten, und im 2. 3. und 4. Cap. des andern Theils gesammlet ist; Vielleicht wird er grössere Lust zu sterben, als er bißher gehabt, empfinden, und mit Freuden singen: Seelenschatz. V. Th. 4. Pr. Bergemanns &c

Valet will ich dir geben,
Du arge falsche Welt!
Dein sündlich-böses Leben
Durchaus mir nicht gefällt;
Im Himmel ist gut wohnen,
Hinauf steht mein Begier,
Da wird GOtt ewig lohnen
Dem, der Ihm dient allhier.

Und wann ich ende meinen Lauff,
So hole mich zu dir hinauf,
JEsu, daß ich da Fried und Freud
Bey dir genieß in Ewigkeit:
JEsu, erhöre meine Bitt!
JEsu, verschmäh mein Seuffzen nicht
JEsu, meine Hoffnung steht zu dir:
O JEsu! JEsu! hilff du mir!
Amen!

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seeligkeit der gläubigen Seelen,

Die V. Predigt,

Welche ihre gottselige Vorbereitung zum Sterben fürstellet,

Aus den Worten des heiligen Apostels,

1. Cor. XV. v. 31.

Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich.

Eingang.

§. 1.

Eingang aus Gal. VI, 10.

DEs heiligen Apostels Worte: Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun, ꝛc. sind werth, daß sie etwas genauer und eigentlicher betrachtet werden, weil sie voll Geist und Krafft stecken. Wir wollen darinn besehen zu erst die Zeit. Wir leben alle in der Zeit, es wird aber nicht von allen bedacht, was die Zeit sey, wie köstlich sie sey, und wie sie nützlich anzuwenden. Ich will dißmal nicht von der Zeit insgemein, sondern von eines Menschen oder Christen Zeit insonderheit handeln, und weiß dieselbe nicht besser zu beschreiben, als mit folgenden Worten: **Die Zeit eines Christen-Menschen ist seine Daurung oder Währung, die er von GOttes Macht und Güte hat, nach der gemeinen oder Welt-Zeit (nach) Stunden, Tagen, Monaten und Jahren) abgemessen oder gezehlet.** Nachdem GOtt einen Menschen geschaffen und ihm das Wesen gegeben hat, so gehet seine Zeit an, welche nach GOttes Rath kurtz, mittelmäßig oder lang ist: Sie sey nun kurtz oder lang, so ist sie doch von allen vernünftigen und erneuerten Seelen zu halten für eine Würckung GOttes, der ihm das Leben gegeben hat, und es, so lange es ihm gefällig ist, erhält. Diese Erhaltung des gütigsten GOttes, dadurch der Mensch zehen, zwantzig, funffzig, siebentzig Jahr bestehet, ist eine Ursache seiner Währung und seiner Zeit, ja sie ist seine Zeit, nach der gemeinen Zeit abgezehlet. Gleichwie der Tag, wann er zehen, zwölff oder mehr Stunden lang ist, in dem immerscheinenden Sonnen-Licht bestehet, welches bey ihrem Aufgang anfähet, und mit ihrem Untergang sich endet; so bestehet eines Menschen Leben in der Erhaltung des mächtigen, weisen und gütigsten GOttes, der ihm in Mutter-Leibe das Wesen, das Leben und den Odem giebt, und solches fortsetzet, so lange es ihm gefällt; wann er aber seine Krafft zurück nimmt, so geht die Todes-Nacht an, und des Menschen Zeit hat ein Ende: **Der HErr unser GOtt giebt jedermann Leben und Odem allenthalben, und hat zuvor versehen, wie lange sie auf Erden wohnen solleu, denn in ihm leben, weben und sind wir.** Act. 17, 25.

1. Betrachtung der Zeit der Christen.

Zeit des Menschen bestehet in Erhaltung des Menschen durch GOtt.

§. 2. Des Menschen Lebens-Zeit ist (a) wie eine Schrifft und deren Zeilen, deren Anfang, Mittel und Ende in des Schreibers Hand besteht; Er macht den ersten Buchstaben, den andern, den dritten, biß ein Wort daraus wird, diesem fügt er bey das andre, das dritte, u. s. w. biß eine Zeile erfolget, unter der ersten Zeile setzet er die andere und die folgende, biß er, was er ihm fürgenommen, auffs Papier gebracht, so bald er die Feder weggeleget, wird kein Buchstabe mehr erfolgen; So ists auch Ps. XXII, 1. mit unserm Leben, und unser Zeit, die in GOttes Händen stehet, er setzt durch seine Krafft unserm ersten Tage den andern

zu,

zu, und continuiret damit, er schützet uns durch seine Macht, er versorget und erhält uns durch seine Weißheit und Güte: so lange er solches thut, leben wir, so bald er seine Hand abziehet, so fallen wir dahin, und verwelcken wie eine Blume, und alsdann haben unsere Tage und Zeiten ein Ende. Wann wir nun die Sache recht erwegen, so müssen wir die Zeit, die wir leben, gantz anders, als gemeiniglich geschicht, ansehen; Sie ist nach dem, was bißher fürgestellet, für göttlich und heilig zu achten, denn sie ist ein Fluß, der viel Krafft, Segen, Liebe und Güte Gottes mit sich führet, ja darinn bestehet; Daher auch die heilige Schrifft sehr nachdrückliche Reden davon führet; GOttes Güte währet ewiglich. Es ist im Grund-Text, wie die Gelehrten nachsehen können, locutio elliptica, eine abgekürtzte Rede, und lautet eigentlich also: GOttes Güte über (mit, in) alle Tage. Herr Lutherus hat die Meynung sehr schicklich ausgedruckt, in dem er das Wort währet hinein gerucket hat, und deutet an, daß wie unsere Tage währen und einander folgen, so auch GOttes Güte die nie kein Ende hat, sondern täglich über uns neu ist, die alle Morgen mit der lieben Sonnen über uns aufgehet, über uns waltet, uns schützet, stärcket, erhält, tröstet, erquicket und erfreuet. Hieher gehöret die merckliche Rede, die der Prophet an einem andern Ort gebraucht: Breite deine Güte über die die dich kennen. Das Hebräische Wort, so Herr Lutherus breiten verdolmetschet hat, heist eigentlich verlängern, fortsetzen, damit anhalten; so wirds an einem andern Ort von einem langwierigen Zorn GOttes gebraucht: Wilt du deinem Zorn geben lassen immer für und für? Ist also die Meynung: Verbreite verlängere deine Güte, laß sie immer mit den Tagen deiner Gläubigen fortgehen. Meines Erachtens steckt eben dieses darinn, das der Prophet von GOTT saget: GOtt der HErr ist Sonn und Schild: Und hat er allem Ansehen nach nicht nur auf das Licht und die Krafft gesehen, damit die Sonne alles erquicket und erfreuet, sondern auch auf die Beständigkeit solcher Wohlthat, weil sie täglich damit fortfähret.

§. 3. Ists nun mit der Zeit, die wir hier auf Erden verbringen, so bewandt, wie wir aus GOttes Wort berichtet, so folget nun, daß sie mit unter die grösten Wohlthaten des gütigsten GOttes zu rechnen, daß sie heilig und hehr zu halten, und als eine köstliche Sache wohl anzuwenden sey, welches das andere Stück, so in unserm Spruche zu bemercken, da der Apostel sagt: Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun. Er redet auf die Art seines und unsers HErrn: Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle! Die Meynung ist: Wir geniessen ja täglich der Güte, Vorsorge und Liebe GOttes, denn darinn leben, weben und sind wir, sie ist alle Morgen neu über uns, unsere Zeit und unser Leben bestehet und gehet in seiner kräfftigen und stetigen Erhaltung, die Fortsetzung seiner Güte und Krafft ist die Verlängerung unsers Lebens; Laßt uns denn unser Leben, Zeit, Kräffte, die wir von GOtt und durch GOtt haben, zu seinen Ehren anwenden, und Gutes thun an jedermann. Wir sind ein Licht, das er angezündet hat, dem er auch täglich das Oel, (den Lebens-Balsam, Saft und Krafft) mittheilet; Lasset uns denn leuchten in brennender Liebe gegen alle, so derselben bedürffen, u. s. w. Ach wie übel ist denn gethan, daß die meisten Menschen, ja auch fast die meisten Christen, ihre edle Zeit so übel anwenden! Es ist ausser Zweiffel eine von den Haupt-Sünden der letzten Zeiten, daß man die Zeit entweder verderbet, oder vergeblich hinbringet; Es ist auch unbedachtsam, und dem wahren Christenthum nicht gemäß geredt, wann man spricht: Die Zeit wird mir lang, was machen wir, die Zeit zu paßiren? Wir wollen spielen, schwatzen u. a. m. Daß die Zeit hingehet. Noch ärger ja recht gottloß ists, wann man in sündlichen Ubungen, mit Sauffen, liederlichem und ärgerlichem Geschwätz, mit Ungerechtigkeit und gewinnsüchtigen Fündlein, mit Buhlerey, in unreinen Lüsten, mit Fleiß und Nachsinnen auf solche Dinge, die wider die Liebe GOttes und des Nechsten sind, die Zeit verzehret. Wie schrecklich ists doch die Güte GOttes, die uns erhält, und unsere Zeit verlängert, auf Boßheit verwendet, und die Kräffte, die GOTT verleihet, im Dienst uud nach der Lust des Teuffels verzehren! Bey dem Licht, das GOtt angezündet hat und im Leuchten erhält, die Wercke der Finsterniß treiben! Und die Zeit, die uns zur Busse gegeben ist, in Unbußfertigkeit und Uberhäuffung der Sünden zu verschwenden! Sehr wohl hat ein Theologus gesagt: Wann den Verdammten in der Hölle eine oder ein paar Stunden angeboten würden, Busse zu thun, sie würden, wann die gantze Welt mit allem was darinnen, in ihrer Macht wäre, sie willigst für dieselbe hingeben; welches in den Worten

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr. Wird aus den Eingangs Worten gezeiget. Joh. XII, 35.

Eine grosse Sünde, die Zeit übel anwenden.

un-

Matth. XVI, 26. unsers Erlösers: Was hülffs einem Menschen, wann er die gantze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seelen? Oder, was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Grund hat; und die verblendeten Menschen-Kinder, denen die Zeit von vielen Stunden, Tagen, Wochen, Monaten und Jahren zur Busse und Gutes zu thun noch gegönnet wird, dürffen sie so liederlich verschertzen, oder so gottloß verschwenden? Ich erschrecke und betrübe mich von Hertzen, wann ich diese Sache recht erwege, sonderlich wann ich sehe, daß so viel Seelen in dieses Unwesen eingeflochten sind, die es nicht meynen, und daß sie so sicher darinn fortfahren. Es sind keine Sünden gefährlicher, als die unerkannten, unter welchen ich halte die fürnehmste zu seyn, daß man die Liebe nicht liebet, so viel unnützer Worte redet, und die edle Zeit, ihrer Würde nach, nicht anwendet: Ach HErr HErr! GOtt, barmhertzig und gnädig, und gedultig, und von grosser Gnade und Treue, der du vergiebst Missethat, Ubertretung und Sünde! Wer ist hie unschuldig? Ach wie viel edler Stunden verderben wir, sonderlich in der Jugend, da wir noch nicht wissen, was die Zeit ist, und wie hoch sie zu achten! Vergieb uns diese und alle andere unsere Sünde, nach deiner grossen Barmhertzigkeit, um des HErrn JEsu willen!

Seufftzer um Vergebung solcher Sünde 2. Buch. Mos. XXXIV, 6. 7.

§. 4. Es wird aber nicht genug seyn, daß wir die übel oder unnützlich verbrachte Zeit beklagen, sondern wir müssen auch von Hertzen darnach trachten, daß wir die noch übrige Zeit besser anlegen, nach des heiligen Apostels Ermahnung: Es ist gnug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens übel zugebracht haben; was noch hinterstellig ist im Fleisch, müssen wir nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes leben. Fange denn heut an, mein lieber Christ, mit deiner Zeit fürsichtiger umzugehen, handle damit als mit einer kostbaren Sache, halte sie höher als Diamanten und Perlen, dann wann du von denselben eine oder die andere verliersest, so kan man sie wieder suchen und finden, wo sie aber nicht wieder gefunden werden, so hast du deswegen für GOTT keine Rechnung abzulegen; wer will aber die verlohrne und übel angewandte Zeit dir wieder geben? Und wie wilt du dich von der Berechnung deiner Zeit in GOttes Gericht loß würcken? Fange denn an, deine Tage (Stunden und Zeiten) zu zehlen, und bitte GOtt um die Gnade, sie recht zu zehlen;

Vermahnung die Zeit hinführo besser anzuwenden.

1. Petr. IV, 2. 3.

Stunden sind zu guten Wercken abzuzehlen

Wie der Mann GOttes Moses thut: Lehre (uns HERR) unsere Tage recht zehlen, auf das wir klug werden. Die Tage, welche in Eitelkeit und Sünden verbracht sind, kanst du unter deine Tage nicht zehlen, sondern must deren Verlust hertzlich bereuen, und die übrigen um desto mehr zu rath halten. Zehle die Tage, welche du überlebet hast, und halte sie gegen die noch übrigen, und entschliesse dich, keine Stunde zu verlieren, sondern sie alle im Dienst GOttes und des Nechsten, in den Buß- und Glaubens-Ubungen, und in aller Gottseligkeit anzuwenden. Die Sache deutlicher zu machen, laß uns bemercken, daß Moses in eben diesem Psalm eine Zahl unserer Tage setzet: Unser Leben, spricht er, währet siebentzig Jahr, wanns hoch kömmt, so sinds achtzig Jahr, und wann es köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Gedencke nun, mein Christ, wie lange du gelebet hast? Vielleicht viertzig oder funffzig Jahr? so ist offenbahr, wann du gleich siebentzig Jahr zu leben hättest, daß die meisten Tage deines Lebens schon verflossen, und weil dich dein Gewissen überzeuget, daß du sie nicht alle heiliglich angewandt, so bemühe dich, die noch übrigen desto heiliger anzuwenden. Bemercke aber auch dieses, daß, ob zwar Moses gesetzt, daß gemeiniglich, und nach dem Lauff der Natur, der Menschen Lebens-Zeit auf siebentzig oder achtzig Jahr hinaus läufft, dennoch unsere Zeit in GOttes Händen stehe, der sie verlängern oder abkürtzen kan, nach seinem Wohlgefallen, und daß zu dieser Zeit unter hundert Menschen kaum einer oder der andere solches Ziel erreichet. Derhalben kanst du zwar die vergangenen, nicht aber die künfftigen Tage zehlen, und dir kein facit darauf machen. Doch nimm dir von Hertzen für, alle die Zeit, welche dir dein GOtt noch gönnen wird, sie sey wenig oder viel, wohl anzuwenden, sie vernünfftig und gottselig einzutheilen, und jede Stunde zu einem heilig[illegible] Gebrauch abzuzehlen.

Psalm XC, 12. secund. 70. Font. Lorens. Vid. Lydio de Die Anglor. adverf. h. 388. & conf. Geren. Cor. mentar. h. l.

v. 11.

§. 5. Ich will, der Sachen ein Licht zu geben, etliche Exempel anführen, wie vernünfftige und Christliche Leute die Tages-Stunden abgezehlet und eingetheilet haben. Von dem Xenocrates, einem alten Griechischen Philosophus, wird berichtet, daß er seine Tages-Stunden zu seinen Verrichtungen ordentlich eingetheilet, und unter andern auch dem Stillschweigen oder stille seyn, einige Zeit

Exempel (1) Xenocratis

ποτε τὸ σιωπᾶν ἢ ἡσυχάζειν, τινὰ χρόνον

gewidmet habe. Zu verwundern ists, daß ein Heyde auch sich beflissen, seine Zeit zu rath zu halten, und noch mehr, daß er auch dem Stillesetzn, das ist, dem Nachdencken, den Betrachtungen, der Ruhe des Gemüthes, der Absonderung, einen Theil zugeordnet hat; Solte er wohl nicht viel Christen, die hieran nie gedacht, beschämen, und am Jüngsten Tage wider sie zeugen? Alfried, König in Engelland, war ein gelehrter Herr, und hat viel Bücher aus der Lateinischen in die Englische Sprache übersetzet, darunter die Psalmen Davids gewesen, über welcher Uebersetzung er verstorben; Dieser Herr hatte die vier und zwantzig Stunden des Tages also eingetheilet, daß er acht Stunden mit Beten, Lesen, Schreiben zubrachte, achte wendete er auf die Verpflegung seines Leibes, auf den Schlaf, Essen, Spatzieren fahren, oder eine andere Ergötzlichkeit; In den übrigen beobachtete er seine Regierungs-Geschäffte; Er hatte in seinem Zimmer eine Wachs-Kertze, welche vier und zwantzig Stunden brannte, an derselben war jede Stunde gezeichnet, und muste ein hierzu bestellter Diener ihn der rechten Zeit erinnern. Gleichfalls wird vom Käyser Maximilian dem andern geschrieben, daß er zu allem seinem Thun eine gewisse Zeit gehabt, zum Gebeth, zum Rathschlagen, zur Unterschreibung der Brieffe, zum Essen, zum Jagen, ꝛc. Die gemeinste Eintheilung der Tages-Zeit ist die, welche ein gelehrter und berühmter Mann unser Zeit hinterlassen hat, da er dem Schlaf und der Ruhe 7. Stunden, dem Morgen-Gebeth und der Abend-Andacht, samt der Lesung der heil. Schrift und andern gottseligen Ubungen 4. Stunden, 3. Stunden denen Mahlzeiten, 2. Stunden zuläßiger Ergötzlichkeit, und 8. Stunden der Berufs-Arbeit und den Geschäfften zutheilet.

(2) eines Königes in Engelland.

r. Ernst im elder-Hauß Th. p. 16.

(3) es Käysers ꝛc. idan conti- at. P. 2. l. 12. 383.

meine Abtheilung der Zeit.

§. 6. Ich will hierbey nur etwas weniges erinnern, das ich vermeyne, einem gottseligen Hertzen zur Christlichen GOtt-gefälligen Einbildung der edlen Zeit nützlich zu seyn. Zuerst muß man ja mit solcher kostbaren Sache, als die Zeit ist, nicht allzu freygebig seyn, sondern so viel als immer müglich, für GOtt, für göttliche, geistliche und himmlische Dinge, zum Gebeth, zum Lobe GOttes, zu gottseligem Nachdencken, zum Forschen in der heiligen Schrift, zur Gewissens-Prüfung, zur Erneuerung des Tauf-Bundes und eines heiligen Fürsatzes, u. a. m. behalten. Es ist sonder Zweifel besser, daß man der Welt, und dem Fleisch, und dessen Bequemlichkeit etwas Zeit entziehet, als wann man sie GOtt, dem Geist und denen heiligen Ubungen entwendet. Weiter müssen die Ergötzlichkeiten so beschaffen seyn, daß sie in dem Christenthum keine Unordnung verursachen, sie müssen das Hertz nicht in eine Wildniß führen, daß es hernach lange in der Irre gehen muß, ehe es sich wieder zu rechte finden kan. Fromme Kinder spielen gerne auf des Vaters Hofe, in seinem Garten, oder für seinem Angesichte; Was jener Sohn davon gehabt, daß er seines Vaters Hauß verlassen, und in ein frembd Land gezogen; das ist bekannt; Ich will sagen: Alle Ergötzlichkeiten eines rechtschaffenen Christen müssen nichts sündliches, und das uns von der wahren Gottseligkeit unvermerckt verleiten kan, an sich haben. Unsere Ergötzlichkeiten sollen seyn, dem gütigsten GOtt ein Danck- und Danck-Lied zu Ehren singen, auf dem Clavier dazu spielen, im Garten herum gehen, die Wercke GOttes betrachten, an seiner Weißheit, Macht und Güte, die er in denselbigen fürgestellet hat, uns ergötzen, ein erbauliches Gespräch mit jemand halten, einen Krancken besuchen, oder nach ihm fragen lassen, einen Einfältigen in seinen Angelegenheiten rathen, einem Betrübten tröstlich seyn, einer Wittwen Hertz erfreuen, ꝛc. Ich habe Leute gekannt, welche die, so ihres Raths bedurften, stracks nach der Mahlzeit beschieden, und für sich zu lassen pflegten, mit ihnen im Auf- und Niedergehen sprachten, und ihnen einen guten Rath nach Befinden ertheileten, und sich dabey wohl befunden.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

1. Leibliche Ergötzungen müssen nicht vom Christenthum abhaltend seyn.

Luc. XV, 12. 13

Welche die besten seyn.

§. 7. Es muß auch ein Christ die Stunden, die er auf Ehren-Gesellschaften, Hochzeiten, Gastmahle, Lust-Fahrten etwa wenden muß, so hinbringen, daß sie nicht unter die Verlohrnen gezehlet werden mögen, er muß alles, was fürgehet, mit gottseligen Gedancken, mit Seufzern und heiligen Sehnen nach GOtt unterbrechen, ein lauteres Absehen haben, die Ehre GOttes zu befördern, dem Nächsten erbaulich zu seyn, oder von ihm erbauet zu werden. Er muß endlich die künftige Zeit nicht als gewiß und unausbleiblich ansehen, und deßhalber die gegenwärtige desto freyer anwenden, sondern dieser also gebrauchen, als wann er jene nicht zu hoffen hätte; da muß es immer heissen: Wie, wann meine Zeit heute zu Ende liefe? Und ich morgen in der Ewigkeit wäre? Ists doch andern wiederfahren, daß sie unvermuthet aus der Zeit in die Ewigkeit sind versetzet worden, es könte mir auch begegnen. Wohlan denn, meine Seele, heute ha-

Unter den Ergötzungen ist was heiliges zu würcken.

3. Hoffe nicht auf die künftige, sondern gebrauche dich der gegenwärtigen Zeit.

innerung gen Eintheilung der Zeit.

Alle müglich Zeit ist aufs tliche zu wenden.

haben wir noch Zeit, Busse und Gutes zu thun; Laßt uns denn von der gegenwärtigen Zeit erspahren, was und wie viel wir können, wie der Apostel spricht: **Kauffet,** (ersparet, gewinnet) **die Zeit!** Wir wollen dann unsere Zeit so einrichten und ordnen: Sechs Stunden zur Ruhe und zum Schlaf, vier Stunden zum Gebeth, zur Lesung heiliger Schrift und anderer erbaulichen Bücher, zum Stillseyn und zum heiligen Nachdencken, zwo Stunden zu den Mahlzeiten, zwo zur Ergötzlichkeit, darunter aber das Lob GOttes, eine geistliche Music, ein göttliches Gespräch, und die Wercke der Liebe gegen den Nächsten mitzuzehlen, neune zu den Berufs-Geschäfften, und eine von den beqvemsten, Morgends oder Abends, zur gottseligen Vorbereitung zum seligen Sterben. Man möchte meynen, diese Ubung könte denen andern, die dem Gebet, dem Lesen und dem heiligen Nachdencken geordnet, beygezehlet werden; allein ich halte, die Sache sey von solcher Wichtigkeit, daß sie eine eigene Zeit verdiene. Wie nun solche Stunde etwa anzuwenden, und wie solche Vorbereitung zum seligen Sterben anzustellen sey, davon werden wir in der nun folgenden Handlung ein mehrers zu reden gute Gelegenheit haben. HErr! lehre uns doch, daß es ein Ende mit uns haben muß, daß unser Leben ein Ziel hat, und daß wir davon müssen! Mache du uns bereit, so sind wir bereit. Amen!

Eph. V, 16. Eintheil. des Autoris, wie alle Stunden anzuwenden.

Eine wird zu Todes-Betrachtungen gewidmet.

Anleitung dazu in dieser Predigt.

Ps. XXXIX, 5.

Abhandlung.

§. 8.

Text-Worte: Ich sterbe täglich reden von Pauli täglicher Lebens-Gefahr.

2. Cor. XI, 26.

Es ist aus den fürhergehenden und nachfolgenden Worten des H. Apostels offenbahr, daß die, so wir zum Text erwehlet, ich sterbe täglich, anzunehmen sind von der grossen und mancherley Gefahr, darinn er täglich leben muste; Er will sagen: Es ist euch, meine liebste Corinthier, nicht unbekannt, wie mir allenthalben, wo ich mich nur hinwende, vom Teufel und Welt nachgestellet wird, also, daß ich weder in Städten noch in der Wüsten, weder auf dem Lande noch auf dem Meer, weder unter den Jüden noch unter den Heyden, ja nicht einmahl unter den Christen selbst, wegen der falschen Brüder, meines Lebens auf eine Stunde sicher bin. Ich werde, ob ich gleich lebe, täglich in den Tod gegeben, oder mit demselben immer umgeben, so, daß mein Leben ein stetiges Sterben ist. Ich sehe meinen Tod täglich für Augen, und muß denselben allenthalben erwarten, u. a. m. Weiln aber aus diesem leicht zu schliessen ist, daß der Apostel bey solchem Zustande sich beflissen, stets in guter Bereitschafft zu seyn, mit seinem JEsu sich täglich fester zu fassen, und mehr und mehr zu verbinden, in seinem Apostolischen Amte desto grössern Fleiß und Eyffer zu erweisen, und also in dem Dienst des HErrn JESU und seiner Kirche frölich, willig und selig zu sterben; So sind die angezogen Worte von vielen erleuchteten Lehrern und andern GOtt-liebenden Seelen vielfältig gebraucht, ihre täglichen Todes-Gedancken und Christliche Vorbereitung zum seligen Sterben fürzustellen; zu welchem Ende wir sie auch verlesen, denn wir haben in dieser Predigt hauptsächlich dieses zu handeln: **Wie ein rechtschaffener Christ täglich sterbe,** das ist, wie **er täglich seines Todes erwarte, sich gottselig dazu bereite, und dahin richte, daß er, wanns GOtt gefällt, frölich und selig sterben möge.** Wir wollen, damit wir ordentlich verfahren, und diese höchst-nöthige und nützliche Lehre desto deutlicher fürstellen, dieselbe in zwey Stück eintheilen und zeigen: Erstlich, daß eine **gläubige und GOtt-liebende Seele sich zum seligen Sterben täglich bereite, und bereiten müsse.** Sie hat für sich nachdrückliche Erinnerungen, die der Geist GOttes in seinem Worte deßwegen gethan: **Wachet,** (spricht der treue Menschen-Freund) **denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird. Seyd bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meynet. Sehet zu! Wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wanns Zeit ist. Gleich als ein Mensch, der über Land zog, und ließ sein Haus, und gab seinen Knechten Macht, einem jeglichen sein Werck, uñ gebot dem Thür-Hüter, er solte wachen. So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wenn der HErr des Hauses kömmt, ... auf daß er nicht schnell komme, und finde euch schlafen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! Und abermahl: Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen, und seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wann er kömmt und an-**

V, 11.

Werden, wie sonst, also auch in dieser Predigt auf die tägliche Todes-Betrachtung gezogen.

Vortrag: Vorbereitung zum seligen Tode.

I. Deren Nothwendigkeit.

Wird bewiesen: (1) [illegible] folgenden Erzehlen heiliger Schrift.

Matth. XXIV, 42. 44.

XXV, 13. Marc. XIII, 33.

Luc. XII, 35.

anklopffet, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der HErr, wann er kömmt, wachend findet!

Thess. V, 6. 8. §. 9. Laßt uns, spricht der heilige Paulus, nicht schlaffen, (und sicher seyn) wie die andern, (wie die Kinder dieser Welt, und des Unglaubens,) sondern lassen uns wachen und nüchtern seyn, ... angethan mit dem Krebs (oder Brust-Harnisch) des Glaubens, und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. So laßt uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinden bleibe! Laßt uns Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, die dem Volck GOttes fürhanden ist. Und der heilige Petrus: Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, (auf die Anrichtung des neuen Himmels und der neuen Erden,) so thut Fleiß, daß ihr für dem HErrn unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werdet. Wie auch der Apostel Judas: Ihr meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben. Ich habe diese Sprüche in ziemlicher Anzahl, und auf einmahl einer frommen Seelen für Augen stellen wollen, auf daß ich desto kräftiger sie bewegen, und desto eher überzeugen möge, daß diese heilige Ubung, die Vorbereitung nemlich zum seligen Sterben, eine von den fürnehmsten des Christenthums sey, von der sie, so lange sie hie wallet, nicht ablassen muß; denn das erfordern die gehäuften Worte des HErrn JEsu und seiner Apostel: Wachet! Seyd bereit! Sehet zu! Betet! Laßt uns Fleiß thun! Erbauet euch! Behaltet euch in der Liebe! Wartet auf die Barmhertzigkeit! Woraus auch zugleich dieses erhellet, daß diese Ubung gantz ernstlich und hertzlich müsse getrieben werden, weil sie auf das letzte hinaus läuft, und auf den Augenblick, daran die Ewigkeit hänget. Ich will nicht hoffen, daß jemand darwider einwenden wird: Es redeten solche Sprüche von der Vorbereitung gegen die letzte Zukunft des HErrn JEsu, da er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Denn ich werde zwar nicht läugnen, daß etliche derselben darauf gerichtet sind, aber doch nicht allein; Der HErr JEsus und seine Apostel reden nicht nur mit denen Gläubigen, welche den Tag seiner letzten Zukunft erleben, sondern mit allen Christen, die biß dahin in seinem Gnaden-Reich seyn werden, diese heissen sie wachen, beten, Fleiß thun, daß sie nicht unbereit erfunden werden mögen; Haben also auch ihr Absehen auf die Zukunft des HErrn, wann er kömmt, einen und andern, nach seinem Rath und Willen, aus der Welt und Zeit in die Ewigkeit zu versetzen; wie der HErr selbst uns anweiset, wann er zu dem Engel der Gemeine zu Sarden spricht: So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Und zu dem zu Philadelphia: Siehe, ich komme bald, halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme!

Seelenschatz. V. Th. 5. P.

Offenb. III, 3.

v. 11.

§. 10. Es weiß auch eine Christliche Seele nicht nur aus solchen Sprüchen, sondern auch aus der täglichen Erfahrung, daß der Tod zwar gewis, die Zeit aber des Todes der Menschen ungewis und verborgen sey; dahin die obangezogenen Worte des HErrn zielen: Ihr wisset nicht, welche Stunde der HErr kommen wird, er wird kommen zu einer Stunde, da ihrs nicht meynet. Die Erfahrung hat sie gelehret, daß der HErr ihm die Freyheit nimmt und behält, daß er oft unangemeldet und gantz unvermuthet kömmt, und seinen Willen an einem Menschen schaffet. Gleichwie er in den Tagen seines Fleisches es gehalten hat, so hält ers noch, nach seinem Wohlgefallen: Er fand Petrum und Andream seinen Bruder, die wurffen ihre Netze ins Meer, (denn sie waren Fischer,) und er sprach zu ihnen: Folget mir; Er sahe Matthäum am Zoll sitzen, und sprach zu ihm: Folge mir! Einer von seinen Jüngern bat ihn um Erlaubniß, seinen Vater zu begraben, und er sprach zu ihm: Folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben. Er kam zu seinen Jüngern nach seiner Auferstehung zuweilen früh, zuweilen spät; Also kommt er noch heutiges Tages zu manchem, und spricht: Folge mir, aus der Zeit in die Ewigkeit! da ers am wenigsten gedacht hat. Des Menschen Zustand ist veränderlich, und er kan sein Leben und seinen Beruf ohne Abwechslung nicht führen und verrichten: Manchmahl verändert er den Ort, bald ist er in seinem Hause, bald geht er aus demselben seinen Geschäfften nach, oder nimmt eine Reise für, bald ist er in der Kirche, bald müßiget ihn eine Angelegenheit, aufs Rath-Hauß und in die Gerichts-Stube

(2) Weil der Tod oft unvermuthet kömmt. Wird bestätiget aus der Schrift und Erfahrung.

Gleichniß.

Matth. IV, 18.

IX, 9.

VIII, 21. 22.

Joh. XXI, 4. Luc. XXIV. 36.

Tod schonet keines Orts, Gesellschaft, Zeit noch Geschäffte.

zu gehen, manchmahl treibet ihn seine Lust in ein Wein- oder Bier- und Spiel-Haus; Er verwechselt auch offtmahls die Gesellschaft, bald ist er bey den Seinigen, bald bey Frembden; Zuweilen hat er zu thun mit hohen, gelehrten, gewaltigen, reichen, zuweilen mit niedrigen, einfältigen, armseligen Leuten; So ist auch seine Zeit der Veränderung unterworffen, es ist bald Morgen, bald Mittag, bald Abend, bald Mitternacht. Seine Geschäffte sind auch unterschiedlich, zuweilen ist er in heiligen Ubungen begriffen, er betet, er lieset in der Bibel, oder in einem andern gottseligen Buche, zuweilen ist er in seinem Contoir mit Brieffe schreiben, mit Registern, mit Rechnungen, mit Wechsel übermachen, u. a. m. geschäftig; Zuweilen hat er hochwichtige und das gemeine Beste betreffende Dinge unter Händen, zuweilen Privat- und Haus-Geschäffte, zuweilen bemühet er sich, verworrene Dinge in Richtigkeit zu bringen, zuweilen richtige Dinge zu verwirren und unrichtig zu machen, u. s. w. In dem allen muß er seines Todes, oder vielmehr seines HErrn erwarten, daß er kömmt, und spricht: Laß dein Werck! Laß alles stehen und liegen, und folge mir! Es heißt oft bey einem Menschen, wann man sich bey ihm melden läßt: Heute habe ich nicht Zeit, es fällt mir die Stunde ungelegen, ich kan es nicht abwarten, meine Geschäffte lassen es nicht zu, ich habe dis und das unter Händen, das muß erst fertig seyn; Allein, wann der HErr, der unser Leben und Tod in seinen Händen hat, spricht: Folge mir! so ist nichts übrig, als daß man unwegerlich gehorsame.

Davon könten, wie sonst von andern Dingen, curiöse Anmerckungen gemacht werden.

§. 11. Die heutige gelehrte Welt ist sehr curiös, wie man redet, oder sehr neugierig, und beflissen, allerley Seltenheiten in allerley Wissenschafften zu bemercken und zu beschreiben; wenn ich solches sehe, so lasse ichs mir zwar nicht entgegen seyn, weil solcher massen theils viel Wunder der Allmacht, Weißheit und Güte GOttes ans Licht gebracht, und ihrer viele von denselben überzeugt, theils, weil viel sinnreiche kluge Köpffe, die ihnen fast eine vollkommene Wissenschaft aller Dinge einbilden, beschämet, und, daß sie fast wenig recht wissen, überführet werden; Ich beklage aber dabey, daß wir, welchen die Seelen-Pflege befohlen ist, und die wir vor andern **auf die Wercke GOttes, und auf die Seltenheiten seiner Regierung** Acht haben solten, hierinn so nachläßig sind, und so viel tausend Bezeugungen und Offenbahrungen seiner väterlichen Vorsorge über die Frommen, und seiner gerechten Gerichte über die Gottlosen, unbemercket und unbeschrieben vorbey gehen lassen, davon aber, so der HErr will, und wir leben, zu einer andern Zeit ein mehrers wird zu reden seyn. Fürjetzt wünsche ich, daß einer sich bemühen wolte, zusammen zu bringen allerley Exempel plötzlicher und geschwinder Todes-Fälle, mit den Umständen des Orts, der Zeit und der Gelegenheit, so würde man darinn deutlich sehen können, daß wahrhaftig aller und jeder Menschen Leben und Tod in des grossen GOttes Händen stehet, und daß er den Lebens-Faden abreisset nach seinem Rath und Willen; Insonderheit würde dis heraus kommen, daß kein Ort ist, da der Mensch zu thun hat, welchen der HErr nicht mit einem Todes-Zeichen bemercket hat.

Kein Ort, da der Tod nicht Menschen überfället.

§. 12. Es pflegen die Menschen an den Orten, wo einer erschlagen ist, Creutze aufzurichten, oder in die Bäume zu hauen; Wenn man aber alle Oerter, wo ein Mensch plötzlich ums Leben kommen ist, solte mit Creutzen bezeichnen, würde man ihrer allenthalben eine grosse Menge finden. Es sind viel Prediger auf den Cantzeln, viel Zuhörer in der Kirchen und deren Stühlen, die Cantores an dem Pult, die Organisten auf der Orgel, die Glocken-Zieher bey dem Geläute, durch einen geschwinden Tod aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet worden; Manchen hat der Tod auf der Cantzeley, auf dem Rathhause, in der Gerichts-Stube übereilet; Die Gelehrten sind zuweilen in ihren Studier-Stuben, auf den Cathedern in hohen und niedrigen Schulen, von ihm beschlichen worden; Er hat sich auch zuweilen auf Hochzeiten, und auf dem Spiel- und Tantz-Platz mit eingefunden: sich in eine fröliche Gesellschaft eingemenget, und plötzlich alle Freude, alles Lachen, Scherzen und Schmausen in Schrecken, Furcht, Heulen und Weinen verkehret; Er hat zuweilen dem Handwercks-Mann in seiner Werckstatt, dem Kramer in seinem Laden, dem Fuhrmann und dem Fleischer auf ihren Reisen, dem Bauers-Mann bey seinem Ackerwerck, den Schnittern in der Erndte und auf der Wiesen beym Heumachen, dem Winzer in der Wein-Lese, dem Fischer bey seinem Zug, dem Jäger auf der Jagd, u. a. m. zugesprochen, und sie heissen mit ihm auf seyn, und aus der Eitelkeit in die Ewigkeit wandern. Er hat auch wohl den Jungfern und Frauen, wann sie fürm Spiegel gestanden, und mit ihrem Putz und Schmuck beschäftiget gewesen, aufgewartet, und sie heissen alles Gepränge, alle Phantasey mit dem Sterbe-

Kis-

Kittel verwechseln; er hat Knechte und Mägde von und in ihrer Beruffs-Arbeit abgefordert. Ich könte alle diese Fälle mit Exempeln, die sich zu unser Zeit zugetragen, leicht bestätigen, es würde aber zu weitläuftig fallen, und uns von unserm Haupt-Werck allzuweit abführen. Es besinne sich ein jedweder nur ein wenig, und erinnere sich, was er bey seiner Zeit gesehen und erfahren hat, so wird er befinden, daß nicht leicht ein Ort ist, da sich nicht solte ein Sterbe-Fall begeben haben. Diß nimmt eine Gottsfürchtige Seele zu Hertzen, und läst's ihr eine Erinnerung seyn ihrer Sterblichkeit, und der gottseligen Vorbereitung zum Tode.

die Gläubigen dadurch das ewige Heil oder Ihn zu gedenken geführet werden.

§. 13. Es siehet aber und höret eine gottsfürchtige Seele solche Begebenheiten an mit einem heiligen Nachsinnen, und stellt ihr dabey für die Folge des Todes, und die Ewigkeit, die an dem letzten Odem hänget; Sie dencket dabey: Der oder die ist nun dahin, sind sie in guter Bereitschafft funden worden, O wie selig sind sie, welche durch einen schleunigen Abschied, ohne den Tod zu sehen, oder mit der Todes-Angst und Furcht sich lange zu quälen, die Welt mit dem Himmel verwechselt haben! Sind sie aber in ihren Sünden und in Unbußfertigkeit vom Gericht GOttes überschnellet worden, ach wer kan ihre Unglückseligkeit aussprechen! Es soll der berühmte und gottselige Lehrer unser Kirchen, und treue Gehülffe des Herrn Lutheri, Philipp Melanchthon einmahl gefragt, seyn: Welches der schrecklichste Spruch in der heiligen Schrift wäre? und geantwortet haben: Der, so beym Evangelisten Lucas stehet: **Der Teuffel kömmt, und nimmt das Wort von ihren Hertzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden.** Es ist wahr, es ist schrecklich, wenn man vernehmen muß, daß einige Hertzen, welchen das Wort zu hören gegeben ist, von Satan so verhärtet, verblendet und verstricket sind, daß sie das Wort GOttes, so eine Krafft ist, selig zu machen alle, die daran gläuben, ihnen nehmen lassen, als eine Sache, daran nicht viel gelegen; Allein so lange solche Leute noch in der Gnaden-Zeit leben, und GOttes Langmuth sie erhält, ist noch Hoffnung, daß sie einmahl durchs Wort, das sie hören, mögen bekehret werden. Was wollen wir aber von dem sagen, das wir vom Saul lesen: **Also starb Saul in seiner Missethat, die er wider den HErrn gethan hatte?** Mit dem man zusammen halten kan, was unser Erlöser von den boßhafften Jüden spricht: **Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, (und nicht finden,) und in eurer Sünde sterben.** Was ist schrecklicher, als in seinen Sünden sterben? das ist, ist in GOttes Ungnade und Zorn, ausser der Gemeinschaft des HErrn JEsu, ohne einigen Trost des Heiligen Geistes, ohne einige Hoffnung der Erlösung dahin gehen, und von der Höllen verschlungen werden? Es ist aber alles zu schlecht, was man beybringet, diß schreckliche Wort zu erklären, weil dessen Inhalt keine menschliche Zunge oder Feder recht ausdrücken und fürstellen kan. In Sünden fallen, in Sünden leben, in Sünden sicher seyn, in Sünden Lust suchen und finden, in Sünden zu Bette gehen, und einschlaffen, sind schreckliche Dinge, dafür eine gottsfürchtige Seele billig erschrickt; aber **in Sünden sterben**, ist über alles, weil hernach nichts mehr zu hoffen ist, als **Ewig, Ewig, Ewig** das Feuer leiden, das nimmer verlöschen, und der Wurm, der nimmer sterben wird!

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

einen den sterbenden ist die grösste Unglückseligkeit

1 Tim. III, 12.

Jeron. XI.

Joh. VIII. 21.

§. 14. Es gehöret in diese Betrachtung der nachdrückliche Spruch des heiligen Apostels: **Den Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben, darnach das Gericht.** Er redet von den Menschen insgemein und ohne Unterscheid; Sie haben alle einerley Eingang in diese Welt, nemlich durch die zeitliche und leibliche Geburt; und ob sie wohl mancherley Wege im Fortgange ihres Lebens gehen, da einige beschwerlich und gefährlich, unglücklich, widerlich, verdrießlich, andere aber leicht, anmuthig, angenehm, lieblich und glücklich sind, so haben sie doch alle einerley Ausgang, nemlich den zeitlichen Tod, auf welchen endlich alle ihre unlustige und lustige, gerade und krumme, holprichte und ebene, schmale und breite, mit Rosen bestreuete oder mit Dornen bestantzete Wege hinaus lauffen, denn es ist ihnen gesetzt, sagt der Apostel, oder bestimmt, verordnet, es ist über sie beschlossen. Herr Lutherus hat das Griechische Wort, so hie stehet, zuweilen auch verteutschet, behalten, beygelegt, daß also der Apostel in diesem einigen Wort zweyerley fasset, daß es GOttes Verordnung, und für die Menschen ein unvermeidlicher Schluß, daß sie sterben müssen, jedoch habe ihnen der Höchste die Zeit ihres Todes nicht offenbahret, sondern diese unter seinen versiegelten Dingen weggelegt, als eine verschlossene Ordre, die allererst zu gewisser Zeit erbrochen wird. So hat nun das menschliche Leben sein gesetztes Ziel, welches er aber nicht erblicken kan, ehe er nahe dabey ist, oder es schon erreichet hat. Es ist fest gestellet

3. Aus dem Spruch. Ebr. IX, 27. Dabey zu betrachten (a) der Mensch müsse sterben und wisse nicht wann. Sap. VII, 6.

ἀπόκειται, Luc. XIX, 20. Coloss. I, 5. 2. Tim. IV, 8

und beschlossen in GOttes Rath-Stube, was ihn in seinem Leben von Glück oder Unglück, von Reichthum oder Armuth, von Ehre oder Schande, von Freude oder Traurigkeit betreffen soll; nicht weniger aber, wenn und wo alles sein Ende erreichen soll. Der Mensch wächst, kömmt auf, bricht herfür, wird ansehnlich, beliebt, geehrt, bedient, gefürchtet, berühmt, er hat aber auch seine Zeit, da er abnehmen, fallen, vergehen und sterben muß, nach allen seinen Freuden-Trüncken wird ihm ein bitterer Kelch fürbehalten, der mit Angst und Quaal gefüllet ist; nach vielfältiger Verwechselung seiner Kleider ist ihm ein Sterbe-Kittel weggeleget; nach aller seiner Mühe und Arbeit folget der Todes-Kampf; nach allen seinen Zeiten, Stunden, Tagen, Wochen, Monaten, Jahren, folgt der Augenblick, daran die Ewigkeit hänget; nach allen seinen Wegen und Gängen kömmt ein Schritt oder Tritt, mit welchem er aus der Zeit in die Ewigkeit überschreitet; nach aller seiner Handlung folgt ein ewiger Verlust oder Gewinn.

(b) Der Mensch sterbe einmal und sey hernach aus der Hölle keine Erlösung.

§. 15. Denn der Apostel thut hinzu: Einmahl müsse der Mensch nach GOttes Verordnung sterben, nemlich ordentlicher und natürlicher Weise. Denn daß einige Menschen, welche durch die Propheten, oder den Sohn GOttes selbst, oder die Apostel des HErrn, nachdem sie natürlichen Todes verblichen, wiederum auferwecket worden, und also ausser Zweiffel hernach zum andern mahl sterben müssen, das benimmt diesem Ausspruch des heiligen Apostels nichts, weil er ausserordentlich zur Verherrlichung Göttliches Nahmens geschehen, darauf sich niemand eine Hoffnung machen kan, als würde es ihm auch wiederfahren. Es möchten zwar ihrer viele wünschen, daß der Mensch zweymahl sterben könte, daß, wo er zum erstenmahl übel gestorben, er wiederkehren und Busse thun, und dann zum andernmahl wohl und selig sterben möchte; Aber vergebens! Manchem gefällt ein Weg wohl, spricht der hochweise König, aber endlich bringt er ihn zum Tode, er befindet zuletzt, daß ihn der lustige Weg, darinn er so viel Freude und Vergnügen gefunden, ins Verderben geleitet hat; Wie solte ein solcher nicht gern zurück kehren, und über einige Zeit zum andern mahl sterben? Ohn allen Zweiffel haben die Sodomiten, die aufrührische Rotte Korah, Dathan, Abiram, Pharao, Ahitophel, Ahab, Jesabel, Herodes, der reiche Mann und viel tausend mahl tausend andere gewünschet wiederzukehren, und wären gern zum andermahl gestorben, aber umsonst! Dem Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben. Haben sie es nun einmahl versehen, so ists in Ewigkeit versehen, sind sie einmahl vom Zorn GOTTES hingerissen, und in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, hinab gestürtzet, sie werden nimmer wieder herauff kommen, sondern der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aus welcher Betrachtung diese merckwürdige Worte fliessen, die ich auf einer Reise in einem Hause einmahl angezeichnet funden:

Sprüchw. S. XIV, 12. XVI, 25.

Seelenschatz V. Th. 4. Pr.

Offenb. XIV, 11.

Mensch! Wie du gläubest, so lebest du,
Wie du lebest, so stirbest du,
Wie du stirbest, so fährest du,
Wie du fährest, so bleibest du.

(c) Wie das Sterben nicht [illegible]lich, sondern recht zu betrachten.

§. 16. Was Sterben heißt, weiß zwar ein jedweder, der zu seinen verständigen Jahren kommen ist, nemlich die Absonderung der Seele vom Leibe, dadurch der Leib des Lebens und der Bewegung beraubt, und zur Verwesung hingegeben wird; Allein es wird von den allerwenigsten diß Wort recht erwogen, und also, wie es der Apostel haben will, angesehen. Ich muß doch einmahl sterben, sagt mancher unbedachtsamer Mensch, und gebraucht sich solcher Rede, sich selbst in seiner Boßheit zu stärcken, welches ihm doch ein Schrecken erregen, und von derselben abzustehen bewegen solte. Es muß dabey bedacht werden, was vorher gehet, was es mit sich bringet, und was hernach folget. Wann einer natürlichen Todes stirbet, so geschichts entweder schnell, durch einen Schlag- oder Steck-Fluß, oder langsam, durch eine allmählich auszehrende und entkräfftende Kranckheit: Wann der Mensch auf die erste Art stirbet, so ist er zwar von vielem, was die Kranckheit verursachet, befreyet, und weiß offt nicht wie man redet, wie er von der Welt kommt, er weiß nicht von der Todes-Furcht, welche offt schmertzlicher ist, als der Tod, er darff nicht viel Angst leiden, und nicht lange mit dem Tode ringen. Allein es ist eine wagliche und besorgliche Sache, wenn in einer so hochwichtigen Veränderung daran ein ewiges Wohl, oder ewiges Weh hänget, alles auf einen Streich, und auf ein oder paar Augen-Blicke ankömmt. Sehr wohl sagte eine Christliche Seele: Ich habe es vor eine nicht geringe Gnade allezeit gehalten, wenn man allgemach stirbet, und in einem solchen Fall ist der weiteste Umweg der beste nach Hause. Ich will GOtt bitten, er wolle mich

Durch Gewegung 1. was vor dem Sterben hergehe. 2. Die Gefahr eines plötzlichen Endes.

Henshaw. in den Sonn-Stund. P. I. §. 97. P. II. §. 13.

. Die Quaal nes langsa- en Todes.

mich doch ja nicht auf einen Schlag fällen, damit ich mich selbst fallen sehen, und mich in meinem Fall wohl bedencken möge. So er aber auf die andere Art zum Tode gezeitiget wird, so ist bekannt, wie schmertzlich, wie ängstlich, wie hefftig manche Kranckheit ist, wie manche unleidliche Haupt-Schmertzen, manch groß Reissen in allen Gliedern, manch hefftiges Seitenstechen manche grosse Unruhe und Schlafflosigkeit, fast alle aber grosse Hertzens-Angst und tödtliche Mattigkeit mit sich führen, dadurch er mehrentheils also mitgenommen wird, daß er sich nicht recht besinnen kan, oder, so der Verstand schon richtig bleibt, wird er doch durch die vielfältige Angst und Schmertzen so betrübet, daß fast keine lautern Gedancken daraus fliessen mögen. Wenn nun endlich solcher massen das natürliche Band, damit der Höheste den Leib und die Seele verbunden, schmertzlich zerrissen ist, so fähret zwar die Seele dahin, und man vernimmt nichts mehr von ihr, der Leib aber erweiset bald, daß er nur eine leimerne Hütte gewesen, er wird stracks ungestalt, heßlich, scheußlich, stinckend. Es folget aber dem Menschen im Sterben nichts nach von allem dem, das er in der Welt gehabt, seine Herrlichkeit fähret ihm nicht nach, seine hohen oder schlechten Verrichtungen, seine Ergötzlichkeiten, seine Freude u. a. m. haben ein Ende, sein Hauß und Gut fället einem andern zu, sein Amt empfähet ein anderer, dem ers vielleicht am wenigsten zugedacht oder gegönnet, seine Ehre verschwindet wie ein Schatten, seine Wollust ist, wie ein süsser Traum, den er vor einem Jahr gehabt hat, sein Reichthum ist in Armuth, seine Pracht in Scheußlichkeit, sein Ansehen in Elend, und alles Schein-Wesen in nichts verwandelt. Darum wenn man das Wort sterben in seiner Krafft fürstellen wolte, man etwa sagen müste, sterben heist durch Furcht, Angst, Hitze, Schmertzen, Schrecken, Bangigkeit des Lebens, alles, was man in der Welt hat, verlieren, aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen, und in das wüste und leere, entblößt von aller menschlichen und weltlichen Hülffe, verfallen. Ob nun solcher Zustand bequem sey, wichtige und hochangelegene Dinge (als die Vorbereitung zum seligen Sterben ist) der Gebühr nach, zu handeln, das mögen alle verständige Hertzen erwegen.

Was der d mit sich age. rwesung, n lassung al- irrdi- n. ꝛc.

chreibung Todes.

LXXIII, 9.

§. 17. Es möchte aber um diß alles

3. auf den folget.

seyn, wenn hiemit das, was zum Sterben gehöret, ein Ende hätte; allein das schwereste und grösseste ist noch hinterstellig, denn der Geist GOTTES thut hinzu: Darnach aber das Gericht. Es erhellet hieraus, daß die Seele nicht stirbet, sondern im Sterben das Leben behält, wie auch Salomo lehret: Der Staub (daraus der menschliche Leib gemacht ist) muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat. Sie flattert auch nicht und schwebet etwa nach ihrem Willen herum, sie verbirget und versteckt sich auch nicht in die Klüffte der Felsen, in die Hölen der Erden, in das dicke Gebüsch der Wälder und Wildniß, in die Abgründe des Meers; sondern sie wird für GOttes Gericht gebracht, wie abermahl der weise König spricht: Thue, Jüngling, was dein Hertz lüstet, und deinen Augen gefället, aber wisse, daß dich GOtt um diß alles wird für Gericht führen; Er wird machen, das ist, er wird schon Mittel wissen, dich für seinen Richter-Stuhl zu bringen, da wird er dein gantzes Leben untersuchen, und ans Licht bringen, was bißher im Finstern verborgen gewesen, es sey gut oder böses. Und hierauf folget das Urtheil, oder der Ausspruch des gerechten und heiligen GOttes, dadurch die abgeschiedene Seele entweder zur Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes, oder zur Gemeinschafft der Verdammniß, des höllischen Feuers, und der Angst und Pein mit dem Satan und seinen Reichs-Genossen auf ewig verwiesen wird. Dieser einige Spruch ist kräfftig genug, eine bußfertige und gläubige Seele zur heiligen und ernstlichen Vorbereitung zum seligen Sterben zu bewegen; Sie ersiehet daraus, daß sie in der Hütten des sterblichen Leibes nicht immer bleiben wird, sie weiß, daß ihr auch ein Lebens-Ziel gesetzet ist, das sie nicht übergehen kan; Sie weiß, daß solches Ziel ihr verborgen ist, und daß sie dessen an allen Orten, bey allen Geschäfften und Thun, zu aller Zeit erwarten muß; Sie weiß, daß sie nur einmahl sterben, und von dem Wege der Eitelkeit nicht zurück kehren kan, etwas, das vergessen ist, nachzuholen, was versehen, zu verbessern, was versäumet, zu ersetzen, was unrechtmäßiger Weise besessen, zu erstatten; und was gesündiget durch rechtschaffene Busse abzuthun; Sie weiß, daß die Sterbens-Zeit gantz unbequem ist, eine so hoch angelegene Sache, als die Vorbereitung zum Tode ist, fürzunehmen: Sie weiß, daß an dem letzten Augenblick die Ewigkeit hänget, und daß auf den Lebens-Schluß das Gericht GOttes, und die Untersuchung des gantzen Lebens folget; wie solt es

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr. Unsterbliche Seele muß für GOttes Gerichte. Pred. XII, 7.

XI, 9.

Und da das Urthril erwarten.

Wie nun der Spruch Ebr. IX, 27. zur Vorbereitung zum Tode nöthige.

nun

nun möglich seyn, daß bey so gestalten Sachen eine Christliche Seele sich nicht solte täglich, ja stündlich zum seeligen Sterben bereiten?

1. Art der Vorbereitung.

§. 18. Es mag aber gnug seyn von dem ersten, nemlich von der **Nothwendigkeit der gottseligen Vorbereitung zum seligen Sterben**. Wir wollen nun auch das andere fürnehmen, welches uns die **Beschaffenheit solcher Vorbereitung**, oder wie sich eine gottsfürchtige Seele zum seligen Abschied bereiten müsse, fürstellen wird. Bey welcher Betrachtung um mehrer Richtigkeit und Deutlichkeit willen wir die Vorbereitung unterscheiden müssen, und beobachten, daß einige lange vorm Tode bey gesunden Tagen, und wenn man sich natürlicher Weise des Sterbens noch nicht befahren darff, geschiehet; Einige aber alsdenn fürgenommen wird, wenn man entweder Alters halber, oder wegen einer langwierigen, den Leib auszehrenden und allmählig zum Tode bereitenden, oder wegen einer geschwinden und gefährlichen Kranckheit, die einen nach GOttes Willen überfallen, sich des Sterbens befahren muß. Die erste, die von weitem, oder bey gesunden Tagen geschiehet, ist entweder äusserlich, und bestehet in **mancherley Erinnerungen und Fürstellungen der Sterblichkeit**, oder sie ist **innerlich**, und bestehet in **würcklicher Vorbereitung**, dadurch und darinn ein seliges Ende erlanget wird. Die äusserliche betreffend, kan dieselbe nicht besser als aus der praxi und Ubung der Heiligen erlernet werden. Es ist merckwürdig, daß schon von Alters her der Gebrauch im Volck GOttes ist gewesen, daß man bey gesunden Tagen, und offt lange vor dem Absterben, ihm eine **Grabstelle** erwehlet, und **die Schlaff-Kammer des verblichenen Leibes** zurichten lassen. **Abraham** hat sonst im Lande Canaan nichts eigenes gehabt, jedoch hat er ihm eine Grabstelle zum Erb-Begräbniß von Ephron dem Hethiter erkaufft. Von dem gottseligen König Josia wird gemeldet, nachdem er in der Schlacht bey Megiddo tödlich verwundet worden, und gestorben, daß er von seinen Knechten sey gen Jerusalem gebracht, **und in seinem Grabe** sey beygesetzet worden; daraus zu schlieſſen, daß dieser gottsfürchtige Herr schon vorhin ihm ein Grab bereiten lassen. Wir erinnern uns auch, was wir vorhin gehöret (und gelesen) von **dem Sebna**, dem Schatz- und Hofmeister am Königlichen Hofe zu Jerusalem, daß er ihm ein Grab aushauen, und in einem hohen Felsen bereiten lassen, welches er zwar aus eitler Ehrbegier gethan, und gesucht nach seinem Tode ein groß Ansehen und berühmten Nahmen bey der Nachwelt zu haben, darum er auch von dem Propheten im Nahmen des HErrn scharff bestraffet wird; jedoch siehet man, daß es eine Gewohnheit gewesen, das Grab bey gesunden Tagen ihm zu bereiten. Selbige ist beybehalten werden biß auf die Zeit, da der HErr JEsus im Fleisch gelebet hat; Zumahl Joseph von Arimathia ihm ein eigen neues Grab in einem Felsen bereiten, darein er des Welt Heylandes heiligen Leib, als er am Creutz verschieden, legen lassen. Es haben dergleichen auch die ersten Christen gethan, welche ihnen unter der Erden, in Felsen und Klüfften ihre Grabstätten machen lassen, die noch theils in der Insul Maltha, theils um Rom herum vorhanden, und von gelehrten Leuten zu grosser Verwunderung derer, die es lesen, beschrieben sind.

(1) Einige geschiehet bey gesunden Tagen.

Diese ist: (a) eine äusserliche durch Fürstellungen des Todes.

Ist und kan geschehen.

1. Durch Erwehlung der Grabstelle. Exemp. aus H. Schrifft.

1. Buch Mos. XXIII, 17.

2. Buch Mos. XXIII, 30.

conc. 3. §. 1. f.

Es. XXII, 15. f.

Mark. XVI. 60.

Der alten Christen. Vid. Nazar. Actum Mart. Cuch. Fab. Gamp. p. 3. Bosium. Aringhium. Bosium.

§. 19. Zu Constantinopel wurde es also gehalten, daß, wenn ein Griechischer Käyser zur Crone kommen, und den Käyserlichen Thron bestiegen, ein Steinmetz sich ihm darstellen, und unterschiedliche Arten von Marmorsteinen fürlegen muste, mit Bitte, seine Majestät möchte allergnädigst geruhen, ihr einen zu erwehlen, aus welchem sie ihr Grab wolten zugerichtet haben, dadurch er stracks beym Antrut seiner Hoheit und Herrlichkeit seiner Sterblichkeit erinnert worden. Ich weiß viel frommer Christen, die ihnen auch bey gesunden Tagen eine Stelle ausersehen, wo ihr Leib nach dem Tode ruhen solte, deren etliche dieselbe ausmauren, und wölben, und wie eine Kammer zurichten; andere aber sie nur in ihrem Sinn erwehlet, mit einem Stein oder Creutz von Steinen bemercket, und sie öffters zur Erinnerung ihrer Sterblichkeit in Augenschein genommen, und zuweilen mit Thränen, niemahln aber ohn hertzliches Seufftzen zu GOtt um ein seliges Ende angesehen. Es wird berichtet von dem Römischen Bischeff Innocentio dem neundten, daß er niemahln in einer wichtigen Sache einen Schluß gemacht, ehe er einen Todten-Kopff und Todten-Gerippe, so er in seinem innern Gemach hatte, wie auch eine gemahlte Taffel, darauf ein Leichen-Begängniß abgebildet, wohl angesehen und betrachtet, ohn Zweiffel mit dem Absehen, daß er sich erinnern möchte seines Todes, um keinen andern Schluß zu fassen, als der ihn im Sterben nicht gereuen, und den er nicht nach dem Tode für GOttes Richterstuhl

Der Chinesische Geschicht-Schreiber Conf. Lucas p. 42.

Der Lebens-Spiegel.

f. Der Lebens-Spiegel. Gerippe. Pictura. Symbola. Zeit-Buch.

Matthes. Sarept. cont. XV. f. 291. Lehmann. Florileg. P. 2. p. 230. §. III. Ex Lipsii monit. Polit. ref. Faber. Oper. ripart. P. III. one. V. in XV. Trin. p. 812.

zu verantworten wüste. Käyser Maximilian der erste hat seinen Sarg und Todten-Geräth etliche Jahr mit sich über Land in einer versiegelten Reise-Truhe geführet. Eben dieses haben etliche auch von seinem Enckel, Käyser Carl dem Fünfften, verzeichnet, daß er nemlich lange vorher, ehe er sich der Regierung des Käyserthums, und aller seiner Reiche und Lande begeben, sich einen Sarg nebst seinem Todten-Geräth nachführen lassen, und gefraget: was es für ein Kasten wäre? geantwortet: Er dienete ihm zu einer Sache, die ihm überaus lieb und angenehm wäre. Eben dieser hochberühmte und mächtige Käyser hat, wie bekannt, etwa ein paar Jahr für seinem Ende die Käyser- und Königliche Würde und Bürde abgeleget, und ein einsames, stilles Leben zu führen sich beflissen. Man sagt, daß die Veranlassung zu diesem Entschluß gewesen die Rede eines fürnehmen Kriegs-Officiers des Käysers, der, als er seiner Krieges-Dienste erlassen zu seyn gesucht, und gefragt worden, warum er solches thäte? geantwortet: Man müste zwischen den Geschäfften dieses sündlichen Lebens und dem Tage des Todes sich eine Zeit nehmen, sich zum seligen Abschied zu bereiten. Als er hernach in seiner Einsamkeit lebte, kam ihm einmahl eine Lust an, daß er, um seines Endes sich desto kräftiger und heilsamer zu erinnern, sein Leich-Begängniß bey lebendigem Leibe wolte halten lassen, welches auch also geschehen, daß der Käyser in einem Trauer-Habit fürm Altar auf seinen Knien gelegen, und im übrigen alles nach der Römischen Kirchen Art verrichtet worden, als wenn er wahrhaftig schon abgeschieden wäre.

nian. Strad. Bell. Belg. cad. l. l. 1. 8.

thes. 13. d. vom Le- Luthers 81, b.

§. 20. Von dem Herrn Lutherus erzehlet der alte Herr Matthesius, daß er von seinem Doctorat an stetigs mit Sterbens-Gedancken umgangen, um ein seliges Stündlein gefleh'et, und sein: In pace in id ipsum dormiam & requiescam, (sind Worte aus dem vierdten Psalm: Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden,) lange zuvor gesungen habe; Er (Matthesius) sagt auch von sich selbst: Ich habe meinen Sterbe-Kittel und Haube mir auch schon zu Hand gelegt, und mir mein Epitaphium und Grab-Schrift vor etlichen Jahren gemacht, wie ich dann auch wöchentlich mein: Requiem æternam &c. mir bey lebendigem Leibe frölich und tröstlich selber singe. Diese Gewohnheit haben viel gottselige Christen, daß sie etwa auf einen gewissen Tag in der Woche, da sie sich Essens und Trinckens biß auf den Abend enthalten, oder am Sonntage nach vollendetem Gottesdienst sich selbst bey lebendigem Leibe in geheim ein Leich-Begängniß anstellen, also, daß sie sich ihres Todes erinnern, dessen Vortrab und Gefolge ernstlich, und, so viel möglich, nachdrücklich betrachten, allerley schöne Sterbe-Gesänge und Grabe-Lieder mit leiser Stimme absingen, ihren Leich-Text, oder andere Kern- und Trost-Sprüche, die sie sich in Todes-Noth zu gebrauchen aufgesetzet und erlesen, verlesen und andächtig erwegen, und endlich mit einem gewissen Gebeth zu GOtt um ein seliges Ende beschliessen. Ich wünschte dabey von Hertzen, daß wir alle diese gottselige Gewohnheit uns möchten belieben lassen! Denn es ist ja nach des Heiligen Geistes Ausspruch besser, in das Klag-Haus (man kan aber solches auch in seiner Stube oder Kammer finden,) gehen, denn in das Trinck-Haus; Es ist besser trauren, denn lachen, denn durch Trauren wird das Hertz gebessert. Ein gottseliger Edelmann in Schlesien hatte den Gebrauch, daß er oft mit Freuden die schönen Trost-Lieder sung, so man beym Begräbniß frommer Christen zu singen pflegte; und als ihm darüber zugesprochen wurde, wie er auf die Lieder käme, sagte er mit lächelndem Munde: Er müste sich seines Stündleins erinnern, und solche Lieder singen, weil er noch lebete, wenn er gestorben wäre, dürffte ers nicht, und wenn man sie ihm schon bey seinem Begräbniß singen würde, so hörete er sie doch denn nicht, sondern würde im ewigen Leben bey dem HErrn Christo alsdenn wohl andere Sänger und Gesänge hören, die sonder Zweifel schöner singen und viel lieblicher klingen würden, derer er sich jetzo bey diesen Grabe-Liedern erinnerte.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Pred. VII, 3. 4.

Bergemann. Trem. mort. hor. P. I. c. 6. p. 35.

§. 21. Herr Nicolaus von Amsdorf, ein edler und berühmter Theologus zu Zeiten Lutheri, hatte seinen Sarg stets vor seinem Bette stehend, daß er im Ein- und Austreten denselben berühren, und sich seiner Sterblichkeit erinnern müssen, so oft er zu Bette gangen, oder aus demselben aufgestanden. Eine alte verlebte Matron, welche die Zeit ihres achzig-jährigen Lebens nicht einmahl recht kranck gewesen, daher man dencken mögen, daß sie desto mehr Furcht vor dem Tode haben müste, allein sie liesse sich zehen gantzer Jahr vor ihrem seligen Absterben ihren Sarg verfertigen, Küssen und Polster darein legen, und hielte zuweilen, sonderlich an hohen Fest-Tagen, ihre Mittags-Ruhe darinnen. Einen Studenten hatte eine

Idem l. c. p. 39. f.

gottselige Anverwandtin von Kindes-Beinen an gewöhnet, daß er in einem Sarge schlaffen müssen, um sich mit stetiger Erinnerung des Todes in den Schrancken
Id. l. c. der Furcht GOttes zu behalten. Jene **Christ-Evangelische Mutter** hatte ihren sieben Kindern einem jeglichen einen sonderbaren dürftigen und elenden Menschen anbefohlen, daß es dahin sehen müssen, daß ihm täglich Gutes geschehen; diese, wann sie Krancke und Sterbende besuchte, pflegte allemahl ein oder zwey ihrer Kinder mit sich zu nehmen, auf daß sie in Zeiten das menschliche Elend erkennen, und sich zum seligen Sterben bereiten lernen möchten. Man hat auch Exempel, daß gottselige Christen entweder natürliche oder gemachte Hirnschaalen oder **Todten-Köpffe** auf ihren Stuben und in ihren Kammern gehabt, andere haben eines von Elffenbein am Halse, andere eines im Ringe an statt des Edelgesteins getragen; Andere haben ein **Balsam-Büchslein** in Form eines Todten-Kopfs stets bey sich getragen, und sich des darinn verhandenen Balsams zur Stärckung, der Bildung aber zur Erinnerung ihrer Sterblichkeit bedienet. Man findet auch oft, daß Christliche Hertzen ihre Stuben und Kammern mit allerley Sprüchen, Gemählden und Sinn-Bildern, welche sie in stetem Andencken ihrer Sterblichkeit zu erhalten dienlich, versehen. Man könte denen Dingen, welche wir, wie sie uns fürkommen, erzehlet haben, noch andere beyfügen, als daß man den **Sterbe-Kittel** nach unsers Gottholds Rath und Fürschlag in Zeiten verfertigen, und denselben in dem Kleider-Schranck unter die andern Kleider mengen, und zuweilen, wenn man ein Kleid zum Schmuck, zur Hochzeit, an einem Fest-Tage anlegen wolte, zum Vorschein und zur Betrachtung herfür langen liesse. Es könte auch dienlich seyn, wenn man zur Nachfolge jenes Engelländischen Edelmanns sich täglich einen frischen Erdkloß bringen liesse, und nicht nur, wie er gethan, daran röche, (welches er vermeinete zur Gesundheit nützlich zu seyn,) sondern auch dabey sich erinnerte des Ausspruchs des
1. Buch Mos. III, 19. gerechten und heiligen GOttes: **Du bist Erde, und solt zur Erden werden.** Oder daß man jenem frommen Mann folgte, der täglich, wenn er von seinem Lager aufgestanden, auf seine Knie und sein Angesicht gefallen, und die Erde dreymahl geküsset, theils, daß er sich erinnerte, daß er nur Staub und Asche wäre, und also den grossen GOTT in tiefster Demuth und Erniedrigung sein selbst, zu verehren und anzubeten; theils, daß er dem HErrn JEsu, dem hochgelobten Sohn GOttes, für seine tiefe Erniedrigung, und daß er die Erde mit seinen göttlichen Thränen und Bluts-Tropffen dem menschlichen Geschlechte zu gut netzen wollen, inniglich und hertzlich dancken; theils, daß er GOtt um ein seliges Ende, um eine sanfte Ruhe seines Leibes in der Erden, und um eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben andächtig anruffen möchte. Man kan aber und muß hierinn der gottseligen Andacht ihre Freyheit lassen, das zu erwehlen, was ihr am dienlichsten und erbaulichsten seyn mag. Doch muß ich dis dabey erinnern, daß man ja bey solchen Dingen sich hüte für Heucheley, und dem Absehen der Menschen; denn die Erfahrung lehret, daß das menschliche Hertz so verderbet ist, daß auch in solchen hoch angelegenen Dingen, als **die Erinnerung der Sterblichkeit** ist, es seine Tücke nicht lassen kan, daher man oft bey der grösten Zurüstung, und der Menge solcher Dinge, als wir vorhin gemeldet, mehr Schein als Kraft findet: Es möchte auch wohl an Exempeln nicht fehlen derer, die ihre Grab-Stätten bey gesunden Tagen prächtig bereiten, und mit sinnreichen Uberschrifften zieren lassen, nichts destoweniger in grosser Ungerechtigkeit, und schrecklichem Geiz gelebet, und dem Mammon oder dem Bauch mehr, als dem lebendigen GOtt gedienet.

Heucheley bey solchen Dingen.

Dis nicht zu thun gemahnet.

3. Durch andere Arten vom Autore fürgeschlagen. Zufäll. And. Cent. III, c. 47. 6. Cent. IV. c. 16. l. 2.

§. 22. Ich gehe aber fort, und komme (b) Eigentliche Ubung.
zu der **innerlichen und würcklichen Vorbereitung** der gläubigen und GOtt-liebenden Seelen zum seligen Abschied aus dieser Welt, davon wir etwas ernstlicher und ausführlicher werden handeln müssen, weil es eine Sache, daran zwar allen und jeden, die selig werden wollen, hoch gelegen, doch aber wenigen recht bekannt, und bey den allerwenigsten in der Ubung ist. Man kan, um mehrer Richtigkeit und Deutlichkeit willen, diese Vorbereitung unterscheiden in die gemeine und sonderbare. Die gemeine Vorbereitung bestehet in einem heiligen und göttlichen Leben, in rechtschaffener täglicher Busse, in der stetigen Gemeinschaft mit GOtt und dem HErrn JEsu, im Dienst und in der Liebe GOttes und des Nächsten, in unverrückter Ubung der wahren Gottseligkeit. Dieses zu erklären, wollen wir eines nach dem andern für uns nehmen. Sehr wohl hat der selige Herr Lutherus geschrieben: Eines Christen-Menschen Leben sey eine tägliche Busse, und wir sagen nach dieser seiner Veranlassung: Eines

(a) Einige Art dieser Ubung ist allen Gläubigen gemein, aber

(d) In [illegible]

Christen

Christen Leben ist ein tägliches Sterben: Einer gläubigen Seele Vorbereitung zum seligen Sterben besteht in rechtschaffener täglicher Busse, und währet, so lange ihr Leben währet. Eines Reisenden Gedancken sind, so lange er auf dem Wege ist, dahin gerichtet, wo er zu seyn verlanget, und eines rechtschaffenen Christen, der in dieser Welt wie ein Fremdling wallet, Absehen ist immerdar auf ein seliges Ende gerichtet, welches ihn aus der Zeit in die Ewigkeit, aus dem Tode ins Leben versetzen wird. Es ist eine gefährliche Unwissenheit und Unbedachtsamkeit vieler Christen, daß sie meynen, die Vorbereitung zum Tode müsse denn erst angefangen werden, wenn seine Vorboten, die Kranckheiten, Schmertzen, Angst, Hitze, Unruhe, u. a. m. schon bey uns angelanget sind: Es ist eine schreckliche Unbesonnenheit, die hochwichtigste Sache auf die unbequemste Zeit verspahren. Rechtschaffene Christen sagen nicht allein mit dem Apostel: Ich sterbe täglich; sondern sie thun es auch, sie sterben täglich ihnen selbst, und der Welt ab, und richten ihre Dinge also ein, daß sie im Sterben nichts anders zu thun haben, als in den Armen ihres Erlösers selig sterben und einschlaffen, sie sind niemahln sorgloß und ihre Sorge ist heilig und heilsam: Sie sorgen für ihre Sünde. Ihre Liebe, die sie nunmehr nach ihrer Erleuchtung und Bekehrung zu GOTT haben, macht, daß sie kein gröſſer Anliegen und Betrübniß empfinden, als daß sie vormahls den gütigsten und liebreichsten GOTT, ihren Schöpffer und Erhalter, ihren Erlöser und Tröster beleidiget und betrübet haben, der sie doch von Ewigkeit her geliebet, und aus lauter Güte zu sich gezogen hat. Und ob sie zwar gantz versichert sind, daß solche ihre Sünden, um des HErrn JESU willen, vergeben, vergessen, und in die Tiffe des Meers geworffen sind, so können sie sich doch manchmahl der Thränen nicht enthalten, weil es ihnen weh thut im Hertzen, daß sie oder andere die Liebe, welche sie je und je geliebet, so späte erkannt, und so vielfältig betrübet haben.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr. Rom. VII, 17. f. Ebr. XII, 1. Gal. VI, 1.

XXXIX, 19.

§. 23. Ob sie auch gleich sich täglich üben, ein unverletzt Gewissen allenthalben beyde gegen GOTT und die Menschen zu haben, und allen Sünden von Hertzen feind sind, also, daß sie lieber in brennenden Holtzhauffen, als in wissentliche Sünde zu fallen erwehlen würden; ob sie auch gleich sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes mehr und mehr reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes; so empfinden sie doch auch, daß die Sünde noch in ihnen wohnet, und sich offt reget, sie klebet ihnen immer an, und machet sie träge im Lauff ihres Christenthums: daher sie manchmal mit einem Fehl übereilet werden, und sonderlich mit Kaltsinnigkeit, Saumseligkeit, Nachlässigkeit in dem Dienst GOttes, und in dem Eyffer um seine Ehre, sich befleckt finden; so sind sie dabey nicht sicher und sorgloß, sondern eyffern wider ihr eigen Hertz, und sprechen: O du undanckbares und kaltsinniges Hertz, wie lange wilt du so sicher, so nachläßig, so unbeständig seyn? Wie, wenn wir heute solten sterben und für dessen Richter-Stuhl, der Hertzen und Nieren prüfet, erscheinen? Das Gewissen der Bußfertigen ist, wie das Auge, welches auch das kleineste Stäublein nicht leiden kan, sondern thränet und schmertzet, biß es heraus ist. Die Gläubigen, weil sie wissen, daß, **wenn wir uns selbst richten, wir von dem HErrn nicht gerichtet werden**; so halten sie täglich Gericht über sich selbst, sie stellen eine gewisse Prüfung an, untersuchen ihren Wandel mit Ernst und Fleiß, bestraffen sich selbst, geben offt ihrem eigenen Hertzen einen harten Verweiß, beschämen sich selbst, erkennen sich Göttlicher Ungnade schuldig, und legen sich nicht eher zur Ruhe, biß sie ihre Seele in dem HErrn JESU und seinem theuren Blut und Verdienst beruhiget haben. Ihre Rechnung mit GOtt muß alle Abend richtig, und in seinem Buch mit dem Blute JEsu überstrichen und getilget, oder ausgelöschet seyn. Es heist, wenn sie zu Bette gehen wollen: Wie ists, meine Seele? Wir sind heute einen Schritt unserm Tode, dem Richter-Stuhl GOttes und der Ewigkeit näher kommen; Wie, wenn diese die letzte Nacht wäre, und man in derselben dich abfordern würde? Schicke dich, und begegne deinen GOtt! der HErr ist nahe! Sey nicht sicher, sondern wache, bete, thue Busse, und suche Gnade in und durch Christum JEsum! Siehe, die Gnaden- und Himmels-Thür stehet noch offen, vielleicht möchte sie morgen verschlossen seyn, u. s. w. Sie lassen es auch bey solcher ihrer eignen Prüfung nicht bewenden, sondern bitten GOtt, daß er auch ihr Hertz untersuchen, und alles zu ihrer Seligkeit richten wolle, wie des königlichen Propheten nachdenckliche Worte zeugen: Erforsche mich, GOtt, und erfahre (erkenne, untersuche) mein Hertz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne, (untersuche auch meine Gedancken) und siehe,

1. Cor. XI, 31.

Ps. CXXXIX. 23. 24.

Apost. Gesch. XXIV, 16.

1 Cor. VII, 1.

ob ich auf bösem Wege bin, (ob ich auch etwa in einem solchen meinem Fleisch angenehmen Wege wandele, der mich in ewige Schmertzen und Hertzeleid verleiten könte,) und leite mich auf ewigem Wege! Ich will diesen Seufzer des heiligen Königs allen GOtt-liebenden Seelen bestermassen empfohlen haben, und bitte, daß sie sich dessen in ihrer Buß-Andacht offt bedienen wollen. Wir meynen ja zwar wohl, daß wir in der Gewissens-Prüfung alles mit grossem Ernst und Fleiß untersuchet, alle Fehler und Sünden erkannt, bereuet und abgethan haben; Allein wer kan wissen, wie offt man fehlet? Und wer Jer. XVII, 9. 10. hat nicht seine verborgene Fehler? Wer kan das Hertz gründlich untersuchen, das so viel Schlupfwinckel, Entschuldigung und Fürwand hat? das so betrüglich, und uns offtmahls beschwätzet, daß ein grosser Fehler gantz klein, und eine beliebte und gewohnte Sünde eine Tugend ist? Und wer kan sich demnach auf sein eigen Urtheil, das er für oder wider sich selbst fället, verlassen, und deßwegen auf seinem gewöhnlichen Wege unbesorget fortgehen? Darum ists am besten, daß man, wenn man schon alles gethan hat, was möglich ist, sich und sein Hertz für GOTT niederlege, und seufze: Ach HERR, du heiliger, gerechter und allwissender GOtt, erforsche du mich, untersuche mein Hertz! Prüfe meine Gedancken, und beleuchte meinen Weg, und so du befindest, daß ich auf einen gefährlichen Weg verleitet und gerathen bin, so bringe mich wieder zu recht, und leite mich wieder durch dein Wort, Gnade und Geist auf den ewigen und seligen Weg, der zu dir führet! ꝛc.

(2) In täglicher Glaubens-Ubung.

§. 24. Es haben aber rechtschaffene Christen auch ihre tägliche Glaubens-Ubung, ohn welche die Busse und rechtschaffene Vorbereitung zum seligen Ende nicht seyn kan. Dieselbe zu erklären, ist zu wissen, daß der Glaube nicht ist in dem Menschen, als eine Artzeney, die auf eine oder ein paar Stunden würcket, und hernach nichts mehr thut; Sondern als das Hertz, welches in stetiger Bewegung ist, das Geblüt immer empfähet, und wieder austheilet, und mit demselben die Lebens-Kräffte durch alle Adern ergiesset. Der Gerechte, sagen die heiligen Männer GOttes, lebet seines Glaubens; Der HERR JEsus ist das Brodt des Lebens, welches der Glaube immer nimmt, geniesset, davon lebet, und solch Leben der Seelen mittheilet; Der HErr JESUS ist der Weinstock, daraus die geistlichen Reben durch den Glauben immerzu Krafft und Safft, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit nehmen; Der HErr JEsus ist die Mutter, der Gläubige ist das Kind, welches immer an seinen Brüsten und Wunden hänget. Der Gerechte ist wie ein Baum an den Wasserbächen gepflantzet, der ohn Unterlaß vermittelst seiner Wurtzeln aus denselben trincket, oder, wie Johannes redet, aus seiner Fülle Gnade um (oder über) Gnade nimmt, und sich dadurch, wider die Hitze der Anfechtung, und wider alle Winde und Wetter der Trübsal und Widerwärtigkeiten erhält; Der gläubige Mensch ist gleich dem Wintergrün, das an einen Baum sich gehänget hat, und sich vermittelst seiner Fäserlein und Hefftlein von Jahren zu Jahren mehr an ihn verbindet und hänget, daß es kein Sturm-Wind, wie groß er auch ist, davon abreissen kan; Ich will dieses sagen, daß der Glaube von Zeit zu Zeit sich mehr und mehr an Christum JEsum den Gecreutzigten hänget, sich um ihn windet, und sich in seiner süssen und seligen Gemeinschafft immer mehr zu befestigen trachtet. Die Sache zu erklären, dienen die Worte des Apostels: Nicht (sage ich dis, was vorher gehet,) daß ichs schon ergriffen habe, was ich nemlich im Glauben ergreiffen solte,) oder schon vollkommen sey, (in dem Erkänntniß, im Glauben, in der Liebe und Nachfolge meines HErrn JEsu,) ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte, nachdem ich von JESU CHristo ergriffen bin. Was ist das gesagt? Hat der Apostel, der in Christo lebte, und in dem Christus lebte, Christum noch nicht ergriffen im Glauben, und ihm zugeeignet, wie ist er denn gerecht? Und wie kan er solche Dinge thun, als er in seinem Amt gethan hat? Es ist offenbar, daß, gleichwie der HErr aus lauter Gnade und Güte ihn, als er in geistlicher Raserey, der Höllen zurannte, ergriffen, (wie man einen verzweiffelten Menschen, der ins Wasser lauffen will, ergreiffen, aufhalten und zurück bringen möchte,) mit Liebe und Barmhertzigkeit kräfftiglich umfangen, so hatte auch der Apostel den HErrn, nachdem er ihn in seinem Licht als seinen und der gantzen Welt Heyland erkannt, ergriffen, umfasset, und ihm zu eigen gemacht. Allein dis dauchte ihm gegen die überschwengliche Liebe des HErrn JEsu, und gegen seine überflüßige Vollheit, noch nichts zu seyn, er übet sich täglich mehr und mehr, seinen Erlöser zu ergreiffen, sich in seiner Gemeinschaft zu befestigen, an ihn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen

Daß der Glaube sich immer und immer fester an Christum hänge.

Habac. II, 4. Rom. I, 17. Gal. III, 11. Joh. XV, 4. 5.

Jer. XVII, 8.

Phil. III, 12.

Gal. II, 20.

Kräfften zu gläuben, seiner süßiglich zu geniessen, und folgends, mit einer ungefärbten, unverrückten, eyffrigen Liebe ihm zu begegnen.

Beweiß aus Coloss. II, 6. 7.

§. 25. Ich will noch einen Ort aus seinen Schrifften anziehen, der die Sache noch deutlicher machen wird: Wie ihr nun, spricht er, angenommen habt den HErrn JEsum Christum, so wandelt in ihm, und seyd gewurtzelt und erbauet in ihm, und seyd feste im Glauben. Hie ist offenbar, daß der Apostel die Gläubigen zu Colossen, welche den HErrn JEsum als ihren Heyland, Mittler, Herrn, König, Hirten schon angenommen hatten, ermahnet, daß sie nicht allein in ihm, in seiner Krafft, in seinem Licht, in seiner Nachfolge heiliglich wandeln; sondern auch mehr und mehr in ihm wurtzeln, und sich in seiner seligen Gemeinschafft befestigen sollen durch den Glauben, das ist, sie sollen sich dahin befleißigen, daß sie ihn je mehr und mehr in seinem heiligen Mittler-Amt erkennen, sich freudig und getrost an ihn halten, und sich also auf ihn gründen sollen, daß sie keine Noth noch Tod, keine Welt noch Hölle, keine Liebe noch Leid von ihm abreissen möge. Diß ist nun die Glaubens-Ubung, welche ein Stück ist der Christlichen Vorbereitung zum seligen Sterben, davon ich zu reden angefangen, und darinn alle rechtschaffene Christen täglich begriffen sind. Es ist ihnen nicht gnug, Christum nur obenhin zu erkennen, und mit einem schwachen, kleinen, zweiflenden und ungläubigen Glauben (davon wir anderswo gehandelt) zu ergreiffen und zu umfassen, sondern sie verlangen einen freudigen, sichern, trotzenden, unbeweglichen Glauben, sie treiben ihre Seelen-Kräffte immer tieffer in den Grund der Liebe und Gnade GOttes in Christo JESU, sie bauen immer fester auf den Felsen des Heyls, und verwahren ihr Hauß, daß, wann ein Gewässer kommt, und der Strohm zu demselben reißt, er es nicht bewegen oder umreissen könne. Diß aber geschicht durch die Mittel, die der HErr dazu verordnet hat: Sie lesen und forschen stets in der Schrifft, und suchen darinn zuförderst solche Sprüche, die den Glauben zu stärcken dienlich sind. Die Natur-Forscher haben in Acht genommen, daß die Magnet-Nadel in dem See-Compaß zuweiln, sonderlich wann sie offt übers Meer gehet, und von Wind und Wellen beweget wird, matt und krafftloß wird; es sey aber kein sicherer Mittel dawider, als daß man sie offt an den Magnet-Stein streiche, da-

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

durch sie neue Kräffte empfahe? Solchermassen wissen sich auch die nach dem Himmel reisende Kinder GOttes des Worts GOttes zu gebrauchen, daraus ihr Glaube entsprungen ist; daß er nun nicht schlaff und matt werde, sondern in seiner seligen Krafft beständig seyn möge, haben sie immer des Wort des Lebens und der Gnade bey der Hand, und gehen damit um Tag und Nacht; Da denn ein jeder Spruch ihrem Hertzen und Glauben eine neue Krafft giebt, und ihn in stetiger freudigen Würckung erhält. Sie machen ihnen die theuresten und edelsten Verheissungen GOttes so bekannt, als wie das Vater Unser, und bitten den himmlischen Tröster, den Heiligen Geist, daß er sie so tieff in ihr Hertz schreiben wolle, daß sie kein Schlag- oder Platz-Regen auszutilgen könne. Es haben etliche fromme Christen ihnen zu besagtem Ende Sprüchbüchlein gemacht, darinn sie solche Sprüche, die ihnen in der Bitterkeit des Todes Süßigkeit, in der Angst Trost, in den Ohnmachten Krafft, im Zweiffel Versicherung, und im Sterben das Leben geben können, zusammen geschrieben, welches sie immer bey sich getragen, und es ihnen bekannt gemacht. Sie überdencken auch vielmahls ihren Tauff-Bund, darinn sich der gütigste GOtt mit ihnen auf ewig, zur väterlichen Liebe und Treu, verbunden, und ihnen die Herrlichkeit seiner Kindschafft, und das daran hangende himmlische Erbe versprochen und geschencket hat, sie geben auch offt zurück, und betrachten die mancherley Liebe und Güte, die er so häuffig an ihnen in ihrem Leben erwiesen, und ihnen dadurch sein Wort erkläret und bestätiget, und die Verheissung im Gnaden-Bund geschehen, erfüllet hat. Das hochwürdige Liebes-Mahl des HErrn geniessen sie offt mit einer heiligen Begierde, und mit solcher Andacht, als wann sie jetzt zum letztenmahl es nehmen würden: Sie sind gewiß, daß alsdann der HErr JESUS sie mit seiner Güte empfähet, und sie seiner ewigen Liebe durch das theure Pfand, daß er ihnen darreichet und schencket, nehmlich durch seinen Leib, der für sie in den Tod gegeben, und durch das Blut, das für sie vergossen ist, versichert. So ist auch bey ihnen nichts anders, als lauter Verlangen und Umfangen, es heist: JEsu, du in mir, ich in dir! JEsu, du mein, ich dein, ewig soll unsere Liebe seyn! JESU, du mein Hirt, ich dein Schäflein! Du mein Schatz, ich deine Braut, du mein Haupt, ich dein Glied, du mein Wein-Stock, ich deine Rebe! Dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich todt

(2) Betrachtung des Tauff-Bundes.

3. Gebrauch des H. Nachtmahls mit Andacht, Gewißheit von der Liebe JEsu und dessen gläubigen Umfangen.

todt und lebendig! Ach wenn ich jetzt in dieser Stunde, da ich deine Güte schmecke, da ich von der seligen Gemeinschafft mit dir solche Versicherung habe, und dein Heiliger Geist mir Zeugniß giebt, daß ich dein bin, und du mein, sterben möchte! Ach wann ich jetzt bald, da du mich in deine Liebes- und ich dich in meine Glaubens-Arme gefasset habe, sanfft einschlaffen möchte! Wie könte ich seliger und frölicher sterben, als in diesem gesegneten Zustande?

Nun mein JESU,
Mein Lebetage will ich dich
Aus meinen Sinn nicht lassen,
Ich will dich stets, gleich wie du mich,
Mit Liebes-Armen fassen;
Du solt seyn meines Hertzens Licht;
Und wann mein Hertz in Stücken bricht,
Solt du mein Hertze bleiben:
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
Hiemit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben!

Obige Ubungen, den Glauben zu stärcken, geschehen, daß man im Tode Ernst mit Freudigkeit abscheiden.

§. 26. In allen diesen Ubungen haben die gottseligen Seelen dieses heil. Absehen, daß sie auf begebenden Fall seyn mögen, wie die Kirche singet: Im Glauben fest und wohl gerüst, und durch des Heiligen Geistes Trost. Sie sammlen ihnen bey gesunden Tagen, wie die Bienen bey schönen Wetter, viel süsses Honigs, welches sie im Hertzen verwahren, auf daß sie die Bitterkeit des Todes nicht schmecken mögen. Sie verlangen von Hertzen, im Friede, das ist, in der Versicherung der väterl. Liebe und Güte Gottes in Christo einzuschlaffen. Der Apostel hat sehr nachdencklich von diesem Friede geredet: Der Friede GOttes, spricht er, bewahre eure Hertzen und Sinne in Christo JESU! Er hat ein Wort gebraucht, das sonst von einer Besatzung, damit eine Vestung verwahret ist, gefunden wird, und wünschet, daß die Philipper, seine gewünschten Brüder, seine Freude und Crone, seine Lieben, in dem HErrn bestehen, sich stets im HErrn freuen, und in seiner Vorsorge und Güte vergnügt und frölich leben mögen, ja daß ihr Hertz mit dem Frieden GOttes, mit der Versicherung seiner Gnade, der Vergebung der Sünden der Gerechtigkeit und Seligkeit in Christo JEsu also möge verwahret seyn, daß der Satan mit seinen listigen Anläuffen ihnen nichts anhaben, sondern daß sie getrost, freudig, frölich und selig leben und sterben mögen. An einem andern Ort schreibt er: Der Friede GOttes regiere in euren Hertzen, er sey Meister, und erhalte euch in allen Anfechtungen, daß ihr nicht murret wider GOTT, sondern auf GOTT trotzen möget, wie Herr Lutherus die Worte gloßiret: Der Apostel will, daß ein Christ, ob er wohl beydes im Leben und Sterben allerley Anfechtung vom Teuffel und der Welt erwarten muß, sich also dagegen schicke, die Verheissung GOttes ihm also bekannt mache in der Gemeinschafft JESU durch den Glauben sich also befestige, und mit dem süssen Trost des Heiligen Geistes also verwahre, daß der Friede GOttes immer die Oberhand behalte, und die Ruhe der Seele in GOTT nicht gestöret, sondern auch im Sterben unverrückt bleiben möge. Summa, die erleuchteten Seelen trachten dahin, daß, wie sonst allezeit, also auch im Tode der HErr JESUS an ihnen (an ihrem Glauben, Freudigkeit, Gedult, Gelassenheit,) hoch gepreiset und verherrlichet werde; da das überschwengliche Erkänntniß Christi JEsu ihres HErrn an ihnen sich herrlich offenbaren möge, also, daß sie alles andere für Schaden, ja für Dreck, Christum aber für ihren höchsten Gewinn achten, und in ihm erfunden werden mögen, im lebendigen und kräfftigen Erkänntniß seiner Auffersiehung, in der Gemeinschafft seines Leidens, und in der Gleichförmigkeit seines Todes, und freudiger Erwartung der Auffersiehung der Todten, welche durch des HErrn JEsu Krafft-Wort aus ihren Gräbern herfür gehen werden. Diß ist eine Sache, daran die Gläubigen ihr Lebelang zu lernen haben, auf daß es ihnen im Sterben nicht fehlen möge, wie der Apostel in den folgenden Worten deutlich lehret.

Eph. VI, 11.

Col. III, 15.

Phil. I, 20. III, 8.

§. 27. Ich habe hiervon mit Bedacht etwas weitläufftiger geredet, weil ich, GOtt Lob! weiß, was hieran gelegen ist, und öffters befunden habe, wie es bey den Sterbenden daher gehet. Die Welt-Kinder, die sich bey gesunden Tagen um solche Glaubens-Ubung nicht bekümmert, sondern gemeynet, sie gläubten ja, was in des andern Artickels Erklärung im Catechismo stehet, und darbey wolten sie bleiben; indeß aber immer ihren gewöhnlichen Sünden nachgehänget, daß man mehr des Unglaubens, als des Glaubens Zeichen und Früchte an ihnen gefunden, erschrecken offt von Hertzen, gerathen in Seelen-

Phil. IV, 7.

vers. 1.

Angst,

Angst, und wissen nicht wo aus oder ein, weil der Satan mit seinem Sturm, damit er auf sie angehet, ihren vermeynten Glauben, Trost und Hoffnung wie die Spreu verwehet; Sie sind gleich einem Soldaten, der zu Friedens-Zeiten, wann er in seinem Quartier verpfleget wird, in Wollüsten und Uppigkeit lebet, und sich um die Waffen wenig bekümmert; Wann aber der Krieg angehet, und der Feind seine ihm anvertraute Festung zu bestürmen beginnet, nicht weiß, wie er ihm mit tapfferer Resolution begegnen, und sein Gewehr gebrauchen soll; Oder einem Vogel, der bey finsterer Nacht aus seinem Neste gescheucht ist, und in Furcht und Angst hin und wieder flattert, und keine Sicherheit zu finden weiß. Ach wie offt befinden sie, daß es viel ein anders sey, des Glaubens sich rühmen, als sich des Glaubens im Kampff mit dem Tode und der Höllen gebrauchen, als wie es viel ein anders ist, das Gewehr zur Zierde, und nach Gewohnheit zu tragen, als wider einen hefftig andringenden Feind sich dessen bedienen. Hergegen die GOtt-liebenden Seelen, welche sich ihr Lebenlang geübet, den guten Kampff des Glaubens zu kämpffen, und das ewige Leben zu ergreiffen, welche stets nach dem vorgestreckten Ziel und nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOTTES in Christo JESU, gejaget und gerungen haben, befinden alsdann grossen Frieden, und einen süssen Vorschmack der ewigen Ruhe; Sie erfahren, daß sie wahrhafftig in der Gemeinschafft ihres HErrn JEsu sind, und er sie in seine Hand oder in seine Arme gefasset hat, daraus sie niemand reissen kan.

§. 28. Und ob wohl der Satan auch offt noch einmahl sein Heyl an ihnen versuchet, und ihren Frieden und ihre Ruhe zu stöhren sich bemühet, so wird er doch von ihnen, als geübten Streitern JEsu Christi, in dessen Krafft bald abgetrieben und überwunden; Sie sind das Schäfflein, das der gute und getreue Hirt auf seinen Achseln ietzo zu der himmlischen Heerde trägt, welches an einem so guten Orte sicher lieget, und der höllischen Wölffe Heulen, und der Hunde Bellen verachtet; Sie sind die Taube, welche in den Felß-Löchern ihre Zuflucht und ihr Nest hat, und den Stoß-Vogel, der daher fähret, verlachet; Sie sind die Kindlein, welche, wann sie müde worden, und den Schlaff verlangen, an der Mutter Brust, daraus sie sich satt trincken, gleichsam von Süßig-

keit trucken, einschlaffen, und wissen nicht, was der Schlaff ist, ohne daß sie dessen in süsser Ruhe geniessen. Ihr Hertz ist wie ein Spiegel, darinn das Angesicht JEsu erscheinet, und ob es gleich im Tode zerbrochen wird, so leuchtet doch dasselbe in allen Stücken, und es ist nichts in allen ihren ängstlichen Seufftzern, in allen ihren mit matten Zungen ausgesprochenen Worten, in allen ihren Geberden, als der theure JEsus, der liebe JEsus, der gutigste, der liebreichste, der glorwürdigste JEsus, der getreue Hirt, der süsse Erloser, der mächtigste Heyland, der gewaltigste König, der ewige Hohe-Priester zu spüren. Kurtz, wie ihr Leben ist gewesen, so ist ihr Sterben, sie haben an JEsum geläubet, JEsum geliebet, mit JEsu gewandelt, JEsu gefolget, an JEsu ihrem Schatz ihre Lust, ihren Trost gehabt, dessen geniessen sie im Sterben, und sterben also nicht, wann sie sterben; denn wie kan der sterben, der das ewige Leben in ihm hat? Im Leben hieß es: Wache ich? so soll meine Arbeit in JEsu und für JEsu seyn: Schlaffe ich? so soll mir von JEsu träumen, und in ihm will ich ruhen; Reise ich? mein Gefährte soll JEsus seyn: Komme ich heim? Will ich JEsum mitbringen und beherbergen: Studiere ich? JEsus soll mein Buch und mein Lehrer seyn: Schreibe ich? JEsus soll mir die Feder führen, und JEsus soll JEsum schreiben: Bete ich? JEsus soll mein Fürsprecher seyn, und mein Gebet beleben und bey GOtt angenehm machen: Bin ich müde? Ich will mein Haupt in JEsus Schooß legen, der wird mich erquicken: Bin ich schwach? JEsus soll meine Krafft, und in meiner Schwachheit mächtig seyn: Hungert und durstet mich? JESUS wird mich speisen und tränken: Gerathe ich in Finsterniß? JEsus ist mein Licht, und mein Heyl, für wem solte mir grauen: Werde ich kranck? JEsus ist mein Artzt, mein Pfleger, mein Labsal: Muß ich sterben? JEsus bleibt mein Leben, ich sterbe in seinen Armen, er soll mir die Augen zudrücken: Mein letztes Wort soll der Nahme JEsus seyn; Mein letztes Werck zu JEsu zu seufftzen, und mich nach ihm sehnen: Mein letztes Labsal das gläubige Andencken meines JEsu: Mein letzter Gang aus dem Gnaden-Reich in das Reich der Herrlichkeit JEsu; und so befinden sie es auch im Tode.

§. 29. Laßt uns aber auch die Ubungen der Gottseligkeit der gläubigen Seelen, darinnen sie täglich begriffen, als eine Vorbereitung zum seligen Ende betrach-

Seelenschatz: V. Th. 5. Pr.

eichniß.

tchniß.

ibigen sind egen ge- und stille. m. VI, 12. III, 14.

e Anfech- des Teu- an sie aus he im ben an sum n. XV, 5.

el. II, 14.

(3) In täglicher Ubung der Gottseligkeit.

Beweg-Ursachen zu solcher Ubung.

betrachten. Die Gott-liebenden Hertzen erinnern sich täglich, daß ihr Leben ein Weg ist, der sie in die Ewigkeit führet, und daß ein jeder Tag sie ihrem Tode und dem Richter-Stuhl JEsu Christi näher bringet. Sie wissen, daß ihnen eine gewisse Zeit, Gutes zu thun, von ihrem GOtt in Gnaden bestimmet ist, nach dem Wort des heiligen Gal. VI. 10. Apostels: Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jederman, Joh. XIV, 6. allermeist aber an den Glaubens-Genossen. Sie wissen, daß der Weg, der Vid B. Gerh. Harm. Evang. Cont. p. 1255. a zum Leben führet, Christus JESUS ist, Matt. VII, 14. theils, weil er uns durch seinen Hingang zum Vater, das ist, durch sein Leiden und Sterben erworben und verdient hat, daß wir durch den Glauben ihm in den Himmel folgen, und in ihm und durch ihn zur himmlischen Herrlichkeit gelangen können: theils, daß er uns durch sein heilsames Wort und heiligen Fürgang und Exempel gezeiget hat, wie wir auf dem schmalen Wege der wahren Gottseligkeit wandeln, Rom. II, 7. und in Gedult und guten Wercken nach dem ewigen Leben trachten sollen; theils, daß er uns durch seine Gnade, Krafft, Licht und Geist in solchem Wege, der zur ewigen Herrlichkeit führet, regieret, leitet, bewahret, schützet, stärcket und erhält. Sie wissen, daß die Erlöseten des HErrn ihnen Luc. I. 74. 75. dienen müssen ohne Furcht ihr Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Sie wissen, daß sie Gottes Werck und eine neue Creatur sind, geschaffen in Christo JEsu, zu guten Wercken, zu welEph. II, 10. chen sie Gott zuvor bereitet hat, daß sie darum wandeln sollen. Sie wissen und empfinden es, daß die heilsame Gnade GOttes (die ihnen in Christo JEsu erschienen und gegeben ist, daß sie dadurch Tit. III, 7. gerecht und Erben des ewigen Lebens würden,) sie züchtiget, (und unterrichtet, wie ein vernünfftiger und liebreicher II, 11. f. Lehr-Meister zu thun pflegt,) daß sie sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JESU Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöset von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig und eyfrig wäre zu guten Wercken. Sie wissen, Tit. III, 8. 14. daß die, so an GOtt gläubig worden sind, in einem Stande guter Wercke sich müssen finden lassen, wo man ihrer bedarff, auf daß sie nicht unfruchtbar seyn; daß nichts gefährlicher sey, als die Gnade GOttes vergeblich empfahen, und 2. Cor. VI, 1. fruchtloß erfunden werden; Zumahl der Jacob. II, 17. Jud. v. 4. Glaube, wann er nicht Wercke hat, für todt in sich selber gehalten wird, und daß der Heilige Geist die, welche die Gnade GOTTES auf Muthwillen ziehen, (sie mißbrauchen, um desto freyer zu sündigen, und desto sicherer in ihren Lüsten zu verharren,) für Gottlose, und für solche Leute, die GOtt und den HErrn JEsum Christum (ob sie ihn gleich mit dem Munde bekennen, aber mit ihren Wercken) verläugnen, erkläret hat.

§. 30. Hiemit gilt es ihnen nicht Phil. I, 11. gleich, ob sie gottselig oder gottloß, fruchtbar und mit Früchten der Gerechtigkeit durch JEsum Christum, zur Ep. Jud. v. 12. Ehre und zum Lobe GOttes, erfüllet, oder fruchtloß, als kahle, ersterbene Bäume Matt. VII, 13. seyn; Ob sie auf dem schmahlen Wege, der ins ewige Leben, oder auf dem breiten, der ins Verderben führet, wandeln; Ob sie in der Nachfolge des HErrn JEsu, oder im Dienst und Gehorsam des Satans und der Welt erfunden V. 18. werden; Ob sie ihr Licht lassen leuchten, Eph. V, 14. und wie die Kinder des Lichts wan- Joh. III, 5. deln, oder die Finsterniß noch lieben, da- 1. Joh. II, 11. rinn wandeln, und dero Wercke trei- 2. Cor. V, 5. ben; Ob sie den Ruhm und das Zeugniß eines guten Gewissens zu haben und zu behalten sich befleißigen, oder ob ihr Gewissen gebrandtmahlet, unrein und verhärtet 1. Tim. IV, 2. ist; Ob sie würdiglich wandeln dem Phil. I, 27. HERRN und seinem Evangelio, und Coloss. I, 10. dasselbige in allen Stücken zieren, oder Tit. II, 10. Schandfleck und Eiterbeulen des Christ- 2. Petr. II, XXIII, 5. lichen Nahmens seyn: Solche Leichtsinnigkeit leidet ihr Christenthum nicht, und mit solcher Gottlosigkeit kan ihr Glaube nicht bestehen. Es ist ihnen nicht unbekannt, Vergl. was ein gutes Gewissen für ein sanfft Küssen sey, so wohl sonst im gantzen Leben, als auch fürnehmlich im Sterben. Sie haben offt gelesen, und tieff zu Hertzen genommen, was der Heil. Apostel Johannes 1. Joh. III. schreibet: Daran (nemlich, daß wir die Brüder lieben nicht mit Worten noch mit der Zungen allein, sondern mit der That und mit der Wahrheit) erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, (daß wir wahrhafftig aus GOtt und wiedergebohren, daß wir das Wort der Wahrheit, als die himmlische und ewige Wahrheit Jac. I, 18. recht erkannt und angenommen, und also nicht Schein-Christen und Heuchler, sondern rechte Kinder GOttes,) und können unser Hertz für ihm stillen, daß, so uns unser Hertz verdammt, GOtt gröser

ist

ist, denn unser Hertz, und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben! So uns unser Hertz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt. Darum befleißigen sie sich von Hertzen bey Christo zu
Apost. Gesch. XXIV, 16. bleiben, und viel Früchte zu bringen: Sie üben sich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben gegen GOtt und den Menschen, auf daß, wann nun der HErr JEsus offenbaret wird, (und erscheinet entweder die Welt zu richten in seiner letzten Zukunft, oder sie abzufodern, und aus der Zeit in die Ewigkeit zu versetzen,) sie Freudigkeit haben, und nicht zu schanden werden in seiner Zukunft. Sie wissen wohl, daß der Satan ohne dem geschäfftig ist, auch gottselige Seelen in ihrer letzten Stunde anzufechten, und aus ihren Fehlern und Schwachheiten, die sie doch in täglicher Busse bereuet, und GOtt im Nahmen JEsu abgebeten haben, Anlaß zu nehmen, sie irre zu machen, und ihnen zum wenigsten die Freudigkeit des Glaubens zu stöhren; darum hüten sie sich um desto mehr, daß sie nicht in wissentliche, fürsetzliche grobe Sünden fallen mögen, damit nicht der Satan mit desto grösserm Nachdruck in ihrem Letzten sie betrüben möge.

te Christen eben die Ue- ung der Gott- gkeit nicht , treiben sie h nicht äßig.

§. 31. Es folget weiter aus solcher Betrachtung, daß die wahren Christen nicht kaltsinnig müssen seyn, oder nachläßig, saumig in denen Dingen, die zum Christenthum und zur wahren Gottseligkeit gehören. Sie wissen nicht und wollen nicht wissen von den bey den unbußfertigen gewöhnlichen Reden: Noch Zeit genug, du kanst noch allemahl zur Busse gelangen, brauche noch eine Zeitlang der Welt, der Gnaden Thür steht nimmer zu: man kans so eben nicht haben, es thuts wohl, GOtt ist barmhertzig, ꝛc. Denn sie erinnern sich täglich, daß dem Menschen eine Zeit bestimmt sey zum Sterben, die aber ihm verborgen ist, eben darum, daß er sich täglich zum seligen Ende bereiten soll. So wissen sie auch wohl, daß man die Güte GOttes, und seine Gedult und Langmüthigkeit, die uns zur Busse gegeben ist, nicht mißbrauchen, oder sie verachten muß; daß Busse thun nicht eine Sache ist, die in eines natürlichen Menschen Kräfften stehet, daß er dazu greiffen, und sie mit Aufrichtigkeit leisten könne, wanns ihm beliebet, und wann ers nöthig zu seyn vermeynet; daß man zwar der Welt brauchen, aber ihrer nicht mißbrauchen müsse; daß man in Sachen, die GOtt, seine Ehre, seinen Dienst, und sein Reich, das Gewissen, die Seele und dero ewigen Gewinn oder Verlust betreffen, nicht müsse sagen; Man kans so eben nicht haben, es thuts wohl; Denn sie erinnert sich, daß der HErr fordert Busse von gantzem Hertzen, Glauben von gantzem Hertzen, Liebe von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüth, Gehorsam von Hertzen; daß der Heil. Geist befiehlet: Wir sollen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes; und der Apostel wünschet, daß der GOtt des Friedes die Christen heiligen möge durch und durch, daß ihr Geist sammt der Seele und dem Leibe müssen behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi; daß der Königliche Prophet spricht: Ich suche dich von gantzem Hertzen, ich flehe, mein GOtt, für deinem Angesicht von gantzen Hertzen, sey mir gnädig, ich will dein Gesetz halten allewege immer und ewiglich, ich neige mein Hertz zu thun nach deinen Rechten immer und ewiglich. So schallen ihnen auch immer in die Ohren und Hertzen die Worte ihres JEsu, und seiner heiligen Boten: Suchet, trachtet, ringet, kämpffet, streitet, schaffet, würcket, jaget nach, seyd eifrig, werdet nicht müde, wachset, nehmet zu! Wie könten sie denn, da die Schrift solchen Ernst gebrauchet, kaltsinnig und liederlich sich bezeigen, als dürffte es so eben nicht seyn, oder als wenn es dem Heiligen Geist kein Ernst wäre, ob er gleich gantz ernstlich redet? Die wahren Christen haben niemahln die Meynung gehabt, daß sie schon vollkommen seyn in der Erkänntniß und in der Liebe GOttes und des Nächsten, in den Früchten der Busse und des Glaubens und der wahren Gottseligkeit; sondern sie erkennen von Hertzen, und beklagen ihre Unvollkommenheit, sie üben sich täglich in der Busse, sie eifern für GOtt wider sich selbst, sie seufzen und beten ohne Unterlaß: Ach HErr, mehr Gnade! Mehr Licht! Mehr Kraft! Mehr Glauben! Mehr Liebe! Mehr Vergnügung! Mehr Gelassenheit! Mehr Gedult! Mehr Verläugnung mein selbst! Mehr Verlangen nach dem Himmel! u. s. w. Sie wünschen, daß ihr Christenthum möge seyn, wie ein Fluß, der Anfangs klein und gering ist, im Fliessen aber und Fortgehen, durch den Einfluß anderes Wasser, zunimmt, bis daß er sich endlich mit vollem Strohm ins Meer ergeußt.

Egregie B. Lutherus in cap. Marci. XIII. Tom. IV. Jenens. Latin. fol. 348. a.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.
Joel. II, 12.
Apost. Gesch. IIX, 37.
Marc. XII, 30. 33.
Luc. X, 27.
Rom. VI, 17.
2. Cor. VII, 1.
1. Thess. V, 23.
Psal. CXIX, 10. 58. 44. 112.
Vires acquirit eundo.

Phil. III, 17. Sic est vita Christiana, ut qui cœpit, videatur sibi nihil habere, sed tendit & pergit, ut apprehendat -- Quia revera homini fideli nihil perniciosius est, quam ista præsumtio, quasi apprehenderit, & opus quærendi non sit --- Matth. XIII, 45. Hinc enim multi retro labuntur & marcescunt securitate & ignavia. Sic Bernhardus quoque dicit: Stare in via Domini est retrogredi. Quare qui cœpit esse Christianus, huic restat, ut cogitet se nondum esse Christianum, sed quærere ut fiat Christianus. --- Dicitur enim: petite, quærite, pulsate, non dicitur, habetis, invenistis, intrastis. --- Igitur, qui Christianus est, non est Christianus, hoc est, qui se putat Christianum factum, cum tantum sit fiendus Christianus, ille nihil est. Tendimus enim in cœlum, nondum sumus in cœlo. Et sicut nunquam veniet in cœlum, qui putat se jam esse in coelo, ita jam est in coelo, qui tendit in coelum. -- Homo noster vetus debet de die in diem renovari: Væ illi, qui jam totus est renovatus, id est, qui putat se esse renovatum, ille absque dubio nondum coepit renovari, nec unquam gustavit, quid sit esse Christianum. Nam qui coepit, ille non putat se esse Christianum, sed valde cupit se fieri Christianum, & quo magis proficit, hoc magis cupit fieri & minus putat se esse, &c. Et ibid. ad vers. 58. Horrendum judicium super eos, qui abundanter habent Verbum, & apud quos modici modicum aliquid faciunt, quia securi fiunt & dicunt: Ja, haben wirs doch nun alles, nihil amplius egemus.

(B) Eine sonderbare, bestehend in Ubung der Stücke der Gottseligkeit insonderheit. Tit. II, 12. 13. vid. B. Balduin. Comment. in h. l. p. m. 1494. & p. 1502.

§. 32. Bisher haben wir **insgemein von der Ubung der Gottseligkeit**, wie sie **als eine Vorbereitung zum seligen Tode** betrachtet wird, gehandelt, die Sache aber ist von der Wichtigkeit, daß wir auch **insonderheit, nach ihren Theilen**, davon Bericht zu thun nöthig erachten. Der Heilige Geist hat durch den Apostel denen gläubigen und gottseligen Seelen **dreyerley Absehen** fürgehalten, darauf sie in ihrem Christenthum beharrlich sehen müssen, nemlich, **GOtt, den Nächsten und sich selbst.** Der Apostel spricht: **Die heilsame Gnade GOttes züchtige oder unterweise uns, daß wir sollen züchtig, (bey und für uns selbst) gerecht (gegen den Nächsten) und gottselig (gegen unserm GOtt) leben in dieser Welt, und also auf die Erscheinung unsers Heylandes JEsu Christi warten. Wir wollen von dem Absehen auf GOtt den Anfang machen.** Es ist ausser Zweifel

(A) In Absehen auf GOtt. Nachsinnen und Erkänntniß GOttes. Dieses Stück ist das Christenthum selbst.

das lebendige, gründliche, lautere und süsse Erkänntniß GOttes, die Höhe und die Herrlichkeit, der Vorzug und die Seele der Christlichen Religion; Zumahlen keine andere, sondern sie allein, was gründliches, tüchtiges, tröstliches und beständiges von GOtt zu sagen und zu lehren weiß. Es ist auch solch Erkänntniß eine von den fürnehmsten Proben, und eines von den kräftigsten Zeugnissen, dadurch die Göttlichkeit und Warheit der Christlichen Lehre erwiesen wird, daß sie so herrlich, würdiglich, heilig, erbaulich und tröstlich von dem höchsten Gut und dem Wesen aller Wesen zeuget; daß sie GOtt, als den Ursprung und Urheber, als den gütigsten, mächtigsten und weisesten Erhalter und Regierer, als das allerseligste und allerherrlichste Ende aller Dinge, fürstellet, und alles zur Heiligung und Verherrlichung seines grossen Nahmens, zur Erhaltung und Fortpflantzung seines Reichs, und zur Vollbringung seines allein guten Willens richtet, welches der Apostel zusammen fasset in den Worten, da er von der Tiefe des Reichthums, der Weißheit und Erkänntniß GOttes handelt: **Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.** Hieraus folget, daß es auch eine Probe eines rechtschaffenen und wahren Christen sey, das Erkänntniß des grossen und glorwürdigsten GOttes hoch achten, dasselbe von gantzem Hertzen suchen, in demselben begehren zu wachsen, in demselben seine Ehre, Freud, Vergnügen und Seligkeit suchen, und sich dessen zum Dienst GOttes, zu seiner Liebe, und zum hertzlichen Vertrauen auf ihn, nach aller Möglichkeit bedienen, auch alles dahin richten, daß er zu der Gemeinschaft dieses höchsten Guts gelangen, und darinnen zeitlich und ewig verbleiben möge. Hergegen ists eine schreckliche Sünde, und eine Anzeige eines ungläubigen, verblendeten Hertzens, wann GOtt, die wesentliche Güte und Liebe, sich mit der Fülle der Gnaden den Menschen darbietet, und doch nicht angenommen wird; Wann er das hellscheinende himmlische Licht nicht sehen, das allerseligste Wesen nicht suchen, den alleredelsten Schatz nicht haben, und aus der lebendigen ewigen Quelle nicht trincken, und in dem allerseligsten, süssesten und gewissesten Guth nicht selig seyn will.

Rom. XI, 33. Dessen ist auch ein Zeugniß, wenn es auch eine Probe eines rechtschaffenen ist. Erkänntniß GOttes. Eine Anzeichen des Verlosten.

§. 33. Die rechtschaffenen Christen denn sind immer fleißig, den HErrn zu erkennen, und in solchem seligen Erkänntniß zu wachsen und fortzugehen; Hierum haben sie das Wort hertzlich lieb, als

Gläubige in dem Erkänntniß GOttes wachsen. Hos. VI, 3. Colos. II, 19.

Mittel: Betrachtung des Worts GOttes.

als welches ihnen ihr GOtt über alle Bücher der Welt aufs herrlichste und beste beschreibet, und ihn nicht nur nach seinem Wesen, sondern auch nach seinem liebreichen und gnädigen Willen deutlich und nachdrücklich fürstellet; Sie haben auch fleißig Acht auf seine Wercke, darinnen er seine Allmacht, Weißheit und Güte, herrlich offenbahret hat, die Welt mit allen Creaturen ist ihnen ein grosses Buch, darinnen sie täglich blättern, und sich ersehen; Sie wünschen auch Anleitung und Gelegenheit zu haben, daß sie immer tieffer in die Natur und deren Tieffen und Verborgenheiten hinein sehen, und deren Geheimniß erforschen und entdecken möchten, nicht aus Fürwitz und Neugüchtigkeit, oder ihren Ruhm darinnen zu suchen, sondern die Herrlichkeit des grossen GOttes mehr und mehr zu Tage zu legen, und sich selbst und andere zu mehrer Verwunderung seiner Macht, Weißheit und Güte aufzuwecken, und ihn mit desto mehrer Ehrerbietung, Liebe, Eyfer und Andacht zu verherrlichen.

Der Geschöpffe GOttes.

Der Regierung GOttes.

Nicht weniger haben sie Acht auf seine Regierung, wie dieselbe insgemein in der Welt, an allen Orten, und insonderheit an seiner Kirchen und der gläubigen Gliedern, und am meisten, wie sie sich an ihnen selbst herfürgethan, und offenbahret hat, darinne sie viel Trost und Lust finden. Ich muß aber hierbey dieses erinnern, daß meine Meynung nicht ist, daß niemand ein wahrer Christ sey, als der solch Erkänntniß GOttes aus seinem heiligen Wort, herrlichen Wercken und wunderlichen doch seligen Regierung vollkömmlich hat, und zu haben sich befleißiget; denn es hat ein jeder weder sein Maaß des Glaubens und des Erkänntniß, und der Heilige Geist theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will; sondern dieses will ich nur sagen, daß kein rechtschaffener Christ müsse saumselig und nachläßig seyn in dem Erkänntniß seines grossen, gütigsten und Glorwürdigsten GOttes, nach dem Maaß und der Fähigkeit, die er von ihm hat, zu wachsen im Erkänntniß, an ihn zu gläuben, im Glauben ihn zu lieben, in der Liebe ihm zu dienen, und im Dienst seiner sich zu freuen, und in der Freude sein zu geniessen.

an kein vollkommenes, so muß ein mögliches Erkänntniß durch obige Mittel gesuchet werden.

om. XII, 3. ph. IV, 7. Cor. XII, 11.

§. 34. In solchem Fleiß nun, und in dem Gebrauch der beniemten Mittel lernet ein Christ, und weiß, daß sein GOTT ist das allerherrlichste, allerglorwürdigste, allermächtigste, allerweiseste, allergütigste, allerschönste, allerhöchste, allerseligste Wesen, die Tieffe, die Fülle, das Meer, der Abgrund aller Vollkommenheit, Weißheit, Krafft und Güte; Aus und von welchem alles, was ist, das Wesen hat, der alles erschaffen und mit unbegreiflicher Weißheit geordnet und bereitet hat, der alles erhält, dessen göttliche, wunderbahre Regierung über alles gehet, der auf das Hohe und Niedrige siehet im Himmel und auf Erden, der nicht allein in der Sonne und andern himmlischen Cörpern, sondern auch an einem kleinen Kräutlein und Blümlein, ja an einem Würmlein, das so klein, daß mans mit freyen Augen kaum sehen kan, so viel Weißheit erzeiget, daß der menschliche Verstand, wie fähig und scharff er auch ist, sie nicht begreiffen und gnug verwundern kan; Davon der Haußlehrer sehr wohl redet: Es ist auch den Heiligen von dem HERRN noch nie gegeben, daß sie alle seine Wunder (begreiffen oder) aussprechen könten, denn der allmächtige HERR hat sie zu groß gemacht, und alle Dinge sind zu groß nach Würden zu loben. Wer kan sich seiner Herrlichkeit satt sehen? Wann wir gleich viel sagen (von den Wundern der Weißheit, Allmacht und Güte GOttes) so können wirs doch nicht erreichen. Kurtz: Er ists gar (oder alles, wann wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, weder alle seine Werck. Der HErr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. Wir sehen seiner Wercke das wenigste, denn viel grössere sind uns noch verborgen. In dieser Betrachtung gehts manchmahl den gläubigen Seelen, wie den Schiff-Leuten, oder einem Piloten auf dem Schiff, der den Bleywurff ins Meer sencken, und die Tiefe erkundigen muß, der immer ausrufft, wie viel Klafftern er befindet, nemlich, zwantzig Klaffter tieff! funffzehn Klaffter tieff! Wo er aber mit seinem Seil keinen Grund erreichen kan, pflegt er auszuruffen: O! So begiebt sichs offtermahls in dem heiligen Nachdencken der Gläubigen, daß sie in der Tieffe der Allmacht und Weißheit GOttes den Grund nicht erforschen können, da heists denn auch bey ihnen: O Tiefe! O Höhe! O Weite! O Länge! O Breite der Weißheit und Herrlichkeit GOttes! Wann die Geschöpffe so viel in sich begreiffen, daß der Faden des menschlichen Gemüths zu kurtz fällt, ihre Geheimnissen zu ergründen, wer will denn und kan die Tieffe der Gottheit erforschen?

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

Dessen Weißheit in den Geschöpffen sey unerforschlich.

Sprüche. Sir. XLII, 17.

XLIII, 1.

v. 29.

v. 30.

Gleichniß.

Apost. Gesch. XXVII, 28.

Dadurch erkennen die Frommen, daß GOtt sey das Wesen aller Wesen ꝛc.

§. 35. Es ist aber über dem, davon wir bißher geredt, nemlich dem Meer und der Tieffe der Natur, noch ein anders, nemlich

Frommen suchen auch im Erkänntniß der tiefen Güte GOttes zuzunehmen.

die Fülle der Gnade, die Tiefe der Liebe, das Meer der Güte, und der Abgrund der Barmhertzigkeit GOttes, darinn öffters und am meisten die erleuchteten Seelen ihre Ergetzlichkeit, und die Vermehrung der Erkanntnüß GOttes suchen; Darzu ihnen Anleitung geben und dienen müssen die Macht-Sprüche der Schrifft, die von GOTTes Güte, Liebe, Barmhertzigkeit, Leutseligkeit, u. a. m. handeln, als: Wie hat der HErr die Leute so lieb! Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten. Wie groß ist deine Güte, die du verborgen (beygeleget, bey dir in deinem Rath beschlossen) hast denen, die dich fürchten (zu geben) und erzeigest denen, die für den Leuten auf dich trauen! Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HERR dein Erbarmer! Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte! Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? ꝛc. Mein Hertz bricht mir gegen ihm daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HErr. So wahr ich lebe, spricht der HErr HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn gläuben, nicht verlohren werden sondern das ewige Leben haben. Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. GOtt hat seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Es wird uns nichts von der Liebe GOttes in Christo JESU scheiden. Der Sohn GOttes hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben. GOtt hat uns erwehlet in Christo, ehe der Welt Grund geleget ward: ꝛc. Und hat uns verordnet zur Kindschafft gegen ihm selbst durch JEsum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlosung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade. GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern HErrn JEsum Christum, der für uns gestorben ist. GOtt hat uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wieder gebohren zu einer lebendigen Hoffnung ꝛc. zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit. Der GOtt aller Gnade, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet vollbereiten stärcken, kräfftigen, gründen, demselben sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Sehet! welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder sollen heissen. ꝛc. Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und es ist noch nicht erschienen was wir seyn werden: Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. GOTT ist die Liebe, u. a. m.

Sprüche, darinn diese Güte vorgestellet.

5. B. Mos. XXXIII. 3.

Ps. XXV, 10.

XXXI, 20.

Esa. LIV, 10.

Jer. XXXI, 3. 20.

Ez. XXXIII, 11.

Joh. III, 16.

X, 27. 28.

Röm. IIX, 32. 38. 39.

Gal. II, 20.

Eph. I, 4. ff.

1. Th. V, 9.

1. Pet. I, 4-4

1. Pet. V, 10.

1. Joh. III, 1.2.

IV, 8. 16.

§. 36. Verwundert euch nicht, meine Lieben, daß ich so viel Sprüche zusammen gebracht, und einen über den andern gehäuffet habe; Ich bin aufs Meer, ja ins Meer, in die Tiefe, in den Abgrund der Liebe und Barmhertzigkeit des Dreyeinigen GOttes gerathen, darinn eine Liebe der andern, eine Gnade der andern, eine Güte der andern folget, und befinde, daß es kein herbes Saltz-Wasser, sondern lauter süsses Trost- und Krafft-Wasser hat, damit mein Geist süß glich überschwemmet wird. In diese Tiefe trachte ich euch sämmtlich hinein zu ziehen, daß ihr nebst mir darinne, dem Geiste nach, wenn mir so zu reden vergönnet ist, schwimmen, leben, weben und seyn möget. Die angezogenen Sprüche sind den Worten nach leicht und bald gelesen, gehöret und gelernet; Allein, wer kan ihre Krafft, ihren Trost, ihre Süßigkeit begreiffen und aus sprechen? Sie führen uns in die Betrachtung der unbegreifflichen, ewigen, allgemeinen, unverdienten, Trostreichen und seligen Liebe GOttes, deren Breite und Länge, Tiefe und Höhe kein Mensch, ja kein Engel begreiffen oder aussprechen kan: Sie begreiffen die gantze Güte GOttes in sich, welche so weit reichet, so weit der Himmel ist, und so weit die Wolcken gehen: Sie fassen in sich das

Warum so viel Sprüche gehäuffet.

Vorstellung der darinn enthaltenen grossen Güte GOttes an den Menschen.

Eph. III, 18. 2. B. Mos. XXXIII, 19. Ps. XXXVI, 6.

Heyl,

Heyl, den Trost und das Leben aller Menschen, und was der gütigste GOTT an ihnen gethan hat, noch thut und thun wird von Ewigkeit zu Ewigkeit: sie stellen für
1. Cor. XIII, 13. die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes; sie haben in sich alle leibliche, geistliche und ewige Wohlthaten, die uns die ewige und wesentliche Weißheit Krafft und Liebe in der Schöpffung, Erhaltung, Regierung, Erlösung, Gerechtmachung, Annehmung zur Kindschafft, Heiligung Erneurung, Bewahrung im Glauben und Seligmachung erweiset. Sie sagen zu uns allen, und einem jeden insonderheit: Bedencke du Christen-Mensch was du bist, und wie höchtheur und werth du für deinem Gott geachtet seyst? GOtt ist zwar glowürdigst und verwunderlich in allen seinen Wegen und Wercken, und unbegreifflich in seiner Güte damit er Himmel und Erden erfüllet, also, daß du nirgend hin dein Hertz und deine Augen wenden kanst, daß sie dir nicht entgegen leuchten, und mit ihrer süssen Krafft dein Hertz berühren solte; Allein, siehe nur fürnehmlich, dich selbst, an, und was die Güte GOttes an dir gethan hat, und noch täglich, ja augenblicklich thut so wirst du befinden: daß, wie ein Vogel in der Lufft schwebet die ihn träget, die ihm den Odem giebt die unter über ihm, vor und hinter ihm, und auf beyden Seiten bey und neben ihm ist, so lebest und webest du in der Liebe und Güte GOttes. GOTT hat dich erschaffen, nicht, als wenn er deiner benöthiget gewesen, und ohn dich nicht seyn können, was und wer er ist; sondern aus lauter Güte, daß er an dir auch ein Gefäß hätte, daran er seine herrliche Gnade, Macht und Weißheit für aller Welt
Ps. CXXXIX. 13. offenbahrte. Er war über dir in Mutter-Leibe, wie ein Künstler über sein Werck, daran er mit grossem Fleiß arbeitet, oder wie eine Henne, die über den Eyern sitzet, dieselben erwärmet und ausbrütet. Er bedeckte dich unter dem Schatten seiner Flügel und seiner mächtigen Hand, damit dir niemand schaden, oder sein edles liebes Werck, das er angefangen, zerstören möchte. Seine Augen sahen dich, da du noch unbereitet, noch nicht völlig ausgemacht warest, sie sahen dich mit Lust, mit Liebe mit Erbarmen, da noch niemand dich sahe, oder von dir wuste, hatte er schon seine göttlichen Augen auf dich gerichtet, und du warest schon in seine Versehung und Versorge eingeschlossen.

§. 57. Er hat dich auch zu rechter Zeit ans Licht der Welt gebracht, und aus deiner Mutter Leibe gezogen, dich also fort in seinen Schooß genommen, dich in seiner Liebe erwärmet, und darinn als in Windeln gewickelt. Seine Güte war deine Amme und Wärterin, seine Aufsicht war dein Schutz, und bewahret deinen Odem, er gab dir seine Engel zu, die musten um deine Wiege wachen, folgends dich behüten auf allen deinen Wegen, und auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß an einen Stein nicht stossen, oder Schaden nehmen möchtest. Ja er hat auch allen andern seinen Geschöpffen befohlen, dir mit allen Kräfften, wie und wo du es benöthiget, zu dienen; Wie du denn ja der Güte GOttes deren die Erde und die gantze Welt voll ist, deinen Theil bißher genossen, und noch täglich geniessest. Die Sonne ist ein weites und breites Meer des Lichts, der Hitze und allerley herrlicher Kräffte, und siehe, sie ergeust selbige auch über dich, und theilet dir mit, so viel du bedarffst, sie umleuchtet dich, sie erwärmet dich, sie stärcket dich, und dringet, so offt sie aufgehet, einen neuen Segen und eine neue Krafft mit, auch dich damit zu erquicken. Es ist kein Stern am Himmel unter so viel tausenden, in welchen der grosse und gütigste Schöpfer nicht eine sonderliche Krafft und einen eignen Segen geleget hat; Und siehe, sie spielen alle mit ihren Strahlen auf dich zu, und theilen dir mit, was sie empfangen haben. Wann die Sonne abgetreten ist, so treten so viel tausend Zeugen deines GOttes und seiner Güte an ihre Stelle, und sprechen mit stillem Munde: Hier sind wir! Wir sind bereit, Mensch, mit allem, was wir haben, dich zu überschütten, und ein jeglicher mit seiner Gabe und Krafft dir zu dienen, u. s. w. Und eben des Sinnes sind alle andere Creaturen. Bedencke weiter, mein Christ, die mancherley Wohlthaten und Erweisung der Güte GOttes, die dir dein Lebenlang von ihm wiederfahren sind: Wie er von der Mutter Brüsten an ein so gnädiges Auge auf dich gehabt, dich so väterlich und reichlich versorget, mächtiglich beschützet, wunderlich doch seliglich geführet, aus mancher Noth und Gefahr errettet, dir allenthalben mit seiner Liebe und Gnade nach gefolget, dich nie verlassen noch versäumet hat, ꝛc. Und du wirst dich verwundern müssen, wie doch der grosse GOtt sich so viel bekümmere und bemühe um und mit einem Menschen, der doch nur ein Wurm und eine Made ist? Du wirst gestehen müssen, du seyst gewesen,

Seelenschatz. V. Th. 3 Pr. b Bey und nach der Geburt.

Pf. XCI, 11. 12.

c. Absonderl. von dem Dienst aller Creaturen.

Man halte hie mit zusammen was der selige Hr. Arnd. von dieser Materie geschrieben im 2. Buch vom wahren Christenthum cap. 26. §. 4.

d. Von der sonst vielfältig erwiesenen Güte GOttes.

und seyst noch ein Mittel-Punct, dessen weitläufftiger Umkreiß in GOttes Güte bestehet, eine Pflantze, die in der Liebe GOttes gewurtzelt und befestiget ist, und aus derselben Safft und Krafft, Licht und Leben ohne Unterlaß empfähet, ein Spiegel, darinn sich GOttes Güte und Liebe spiegelt, ein Gefäß, das der grosse Schöpffer nicht allein mit grosser Weißheit bereitet, und aufs herrlichste gezieret, sondern auch mit allerley Gaben, Kräfften und Gütern angefüllet hat.

Erwiesene Güte GOttes müsse angemercket werden.

§. 38. Es ist mercklich, daß der heilige Johannes, nachdem er die Veränderung des Wassers in Wein und die Genesung des Sohnes des Königischen erzehlet hat, hinzu thut: **Diß ist das erste Zeichen, das JEsus thät, das ist das andere Zeichen, das JEsus thät.** Ich habe je und allewege diese Worte angesehen, als eine Anweisung des Heiligen Geistes, daß wir auch, sobald wir können, sollen anfangen, die Zeichen und Erweisungen der Güte GOttes zu zehlen und anzuschreiben. Was meynest du aber, mein Mensch, wann du solltest solche Zeichen, die der HErr an dir dein Lebenlang erwiesen hat, zehlen, wenn würdest du fertig, und wie weitläufftig würde das Register werden? Würdest du nicht mit dem heiligen David sagen müssen: **HErr mein GOtt, groß sind deine Wunder, und deine Gedancken, die du an uns beweisest, dir ist nichts gleich!** (sonderlich in den Wercken deiner Güte.) **Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zehlen sind.** Ich will etwas sagen, das Anfangs euch wird frembde vorkommen: Ich halte, es könte niemand die Güte GOttes, die er an uns erweiset, besser und umständlicher erzehlen und fürstellen, wenn er wolte, als der Satan; denn er erfähret es mit seinem höchsten Widerwillen und Verdruß, wie der gütigste GOtt uns arme Menschen mit seiner Macht umzäunet, und rings herum verwahret, daß er uns, wie er doch gern wolte, nicht beykommen kan; Er weiß, wie manches Netz, das er uns gestellet die Güte GOttes ihm zerrissen, wie manchen feurigen und gifftigen Pfeil, den er nach uns geschossen, sie als ein Schild aufgefangen, wie viel Böses, das er auf uns gemüntzet, sie verhindert, und wie viel Liebes und Gutes, welches er mit Eyffer und Zorn ansehen müssen, sie uns, verborgener und unverborgener Weise, erwiesen hat. Doch würden auch die heiligen Engel, die auf des Höchsten Befehl vom Anfang unsers Lebens bey uns gewesen, und was bedienet haben, uns hievon ein Liedlein zu singen wissen; denn die haben ihre Lust an den Wercken der Liebe und Güte GOttes, die er an uns unwürdigen Menschen so überflüßig erweiset, und nehmen aus jedweden neuen Anlaß zum Lobe GOttes und zur neuen Freude, davon wir schon anderswo Bericht gethan haben. Es halten auch viel Gottes-Gelehrte fromme Leute nicht unbillig dafür, daß es im Himmel, unter andern Dingen, eine Materie wird seyn des holdseligen Gesprächs, so die heiligen Engel mit den auserwehlten Menschen halten, daß sie ihnen von der mancherley Güte GOttes, so sie in dem zeitlichen Leben genossen, Nachricht geben, und wie sie der schrecklichen Boßheit des Teuffels so vielfältig und so nachdrücklich gesteuret, erzehlen werden.

Ist aber nicht zu zehlen.

Ps. XL, 6.

Satan weiß, wie viel Güte uns GOtt erweise.

Job. I, 10.

Engel könten auch davon erzehlen.

Mögte auch den Auserwehlten nicht erzehlen. Im IV. Th. dieses Werks 14. Pr. §. 45.

§. 39. Es zeugen aber die angeführten und gehäufften Sprüche nicht nur von den Zeitlichen, sondern fürnehmlich von den geistlichen und himmlischen Wohlthaten, die uns der gutigste GOtt von Anfang her erwiesen hat, täglich erweist, und folglich in Ewigkeit erweisen wird; Sie sagen uns von der ewigen Liebe GOttes, damit er uns in Christo geliebet hat, ehe der Welt-Grund geleget ward, und die er an uns in der Zeit offenbahret, indem er uns und der gantzen Welt seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; Sie erklären uns die Liebe des Sohnes GOttes, der sich selbst für uns gegeben, und uns durch seinen Gehorsam und Erniedrigung biß zum Tode des Creutzes mit Vergiessung seines Göttlichen theuren Blutes, mit seinem blutigen, unschuldigen, bittern Tode vom Zorn GOttes, von des Teuffels Gewalt, und vom ewigen Tode erlöset hat; Sie stellen uns für die Liebe des Heiligen Geistes, der sich mit sammt der Liebe GOttes, in unsere armselige sündliche Hertzen ergiesset, dieselben ihm zur Wohnung und zum Tempel erwehlet, dieselben erleuchtet, heiliget, reiniget, erneuert, tröstet, stärcket, erquicket und bewahret; Sie lehren uns den Tauff- und Gnaden-Bund, den GOtt mit uns auf ewig gemacht hat, verstehen, und zeigen, wie wir uns denselben unser Lebenlang zu Nutz machen, und deswegen frölich und getrost in der Gnade GOttes wandeln sollen! Sie halten uns für, was der Gnaden-Beruff GOttes, da er uns zu seiner himmlischen Herrlichkeit, und zur Gemeinschafft seines liebsten Sohnes in Zeit und Ewigkeit beruffen, was GOttes Erbarmen, Gedult

(2) Der geist. und ewigen Güte

Joh. III, 16.

dult und Langmuth, darinn unsere Selig-
1. Petr. III, 15. keit bestehe, was die Bewahrung durch
1. Petr. I, 5. seine Macht zur Seligkeit, was das Licht
Ps. CXIX, 105. des Worts GOttes, und unser Füsse Leuch-
te auf unsern Wegen, unsere Trost-Quelle,
unser Rathgeber, unsere Hertz-Stär-
ckung, unser Versicherungs-Brieff von
unserm Heyl, unser Lehrmeister und Weg-
weiser, unser Paradieß ist, für eine unver-
gleichlich-theure Gabe GOttes sey: Was
das Liebes-Mahl des HErrn JEsu für eine
Herrlichkeit und Seligkeit in sich habe, und
den Bußfertigen und Gläubigen würcklich
dargebe und mittheile, und dergleichen,
Solche Güte wird einem jeden insonderheit fürgehal-
ten sie sich zuzu-
eignen.
Ps. XLI, 10.
Es. XLIII, v. 25.
dessen erinnern sie uns nicht allein insge-
mein, sondern einen jeden insonderheit. Der
Geist GOttes redet tröstlich und hertzlich
nicht nur mit dem gantzen Hauffen, son-
dern auch mit einzeln Personen, als wenn
er spricht: Ich bin dein GOTT, ich
stärcke dich, ich helffe dir, ich erhalte
dich, ich habe dich erlöset, ich habe dich
bey deinem Nahmen gerufft, du bist
mein, ich, ich tilge deine Ubertretung;
und will also, daß ein jedweder die Verhei-
ssungen GOttes ihm getrost zueignen, und
als wenn sie ihn allein angiengen, mit freu-
digen Glauben zu Nutz machen soll. Es
Unterlassung dieser Zueig-
nung hindert die Liebe gegen GOtt.
ist ein grosser Fehler bey den meisten Chri-
sten, daß sie die Wohlthaten der wesentli-
chen und ewigen Liebe, so wohl im Reich
der Natur, als der Gnaden nur insgemein
und obenhin bedencken, und nicht wie sie
insonderheit und für ihre Person derselben
genossen haben, und geniessen, erwegen;
daher die gemeine Betrachtung nur eine
gemeine und kaltsinnige Liebe bey ih-
nen würcket, die sonderbare aber würde auch
ein sonderbares Erkänntniß, und hertzliche,
Vermahnung zu solcher Zu-
gnung.
innige Gegen-Liebe schaffen. Darum,
mein Christ, übersehet noch einmal die oben
gehäufften Sprüche, und erweget sie, als zu
euch, und von euch geredt, und laßt nicht
nach, euer Seelen sie anzupreisen und
fürzuhalten, euern Hertzen sie, als ein
wahres und ewiges Wort des HErrn,
zuzueignen, biß ihr mit völliger Uberzeu-
gung sprechen könnet: GOtt hat mich
geliebet und erwehlet in Christo, er hat mir
seinen Sohn geschencket, und zum Gna-
den-Stuhl und zur sichern Zuflucht an sei-
nem Creutz und in seinem Blut fürgestellet,
der Sohn GOttes hat mich geliebet, und
sich selbst für mich gegeben, ich bin meines
getreuen und guten Hirten, des HErrn
JEsu, Schäflein, ich höre seine Stimme,
und folge ihm, er kennet mich, ich trage
sein Zeichen an meiner Stirn und Brust,
er giebt mir das ewige Leben, ich werde
nimmermehr umkommen, niemand wird mich
aus seiner Hand reissen, kein Teuffel, Welt
oder Tod soll oder kan mich von der Liebe
GOttes in Christo JEsu scheiden: Ich ha-
be ein Pfand in, und ein Siegel auf mei-
nem Hertzen, das mich meines Heyls versi-
chert, und mir ein gewisses Zeugniß giebt,
daß ich GOttes Kind und ein Erbe des ewi-
gen Lebens bin; Ich werde durch GOttes
Macht bewahret zur Seligkeit; Der GOtt
aller Gnaden, der getreue, der wahrhaffti-
ge GOtt wird mich vollbereiten, stärcken,
kräfftigen, gründen, er wird mich erlösen
aus allem Ubel, und mir aushelffen zu sei-
nem himmlischen Reich, ihm sey Ehre und
Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

§. 40. Nun ihr JEsum-liebenden See-
len, ihr werdet vielleicht dencken: Wohin
zielet diese ziemlich weitläufftige Fürstel-
lung der Güte und Liebe GOttes, davon
in den vorigen Theilen schon viel gehandelt
ist, und wie dienet das zur Erklärung deß,
was wir itzt fürnehmlich zu lernen haben,
nemlich der Vorbereitung zum seligen
Tode? Ich bekenne gern, daß ich auf einen
kleinen Abweg gerathen; Ich muß aber
auch dieses sagen, daß es mit Fürsatz ge-
schehen, und hoffe, es soll euch nicht gereu-
en, daß ihr mir auf demselben bisher ge-
folget seyd. Wir haben einen kleinen
Umweg beliebet, er ist aber anmuthig, und
unsern Zweck zu erhalten gantz dienlich ge-
wesen. Die heilige Schrifft zeuget deut-
lich: daß alles gottlose Wesen daher seinen
Ursprung habe, daß die Menschen GOtt
nicht kennen, wie der Heyland selbst saget,
da er von der Verfolgung der Seinen han-
delt, das alles werden sie euch darum
thun, daß sie weder meinen Vater noch
mich erkennen; und sein Apostel schreibet:
Weil die Heyden nicht geachtet haben,
daß sie GOtt erkenneten, so hat GOtt
sie auch dahin gegeben in einem ver-
kehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt,
und erzehlet darauf allerley schreckliche
und schädliche Früchte, welche aus solcher
Unwissenheit erwachsen, Ungerechtigkeit,
Hurerey, Geitz, Boßheit, Haß, Mord,
Unbarmhertzigkeit, u. a. m. Hergegen
redet sie von dem Erkänntniß GOttes aufs
herrlichste: Das ist das ewige Leben,
daß sie dich, daß du allein wahrer
GOtt, und den du gesandt hast, JE-
sum Christum erkennen. Die heili-
gen Apostel wissen ihren Zuhörern nichts
bessers zu wünschen, als daß ihnen GOtt
gebe den Geist der Weißheit und der
Offenbarung zu sein selbst Erkäntniß,
Zugang zu erlangen, was das Erkänntniß GOttes zur Vorbereitung zum Tode diene.
GOtt nicht erkennen ist der Anfang aller Sünde.
Joh. XV, 21. XVI, 3.
Rom. I, 28. I.
GOtt erkennen der Anfang aller Seligkeit. Sprüche.
Joh. XVII, 3.
Eph. I, 17. 18.
und

und erleuchtete Augen, daß sie erkennen mögen, welches da sey die Hoffnung ihres Beruffs und der Reichthum seines herrlichen Erbes für seine Heiligen; daß sie mehr und mehr reich werden in allerley Erkänntniß und Erfahrung, zu prüfen was das beste sey, und erfüllet zu werden mit Früchten der Gerechtigkeit, daß sie wachsen mögen in dem Erkänntniß GOttes, und gestärcket werden mit aller Krafft zu aller Gedult und Langmüthigkeit mit Freuden, und Danck zu sagen dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Insonderheit spricht der heil. Apostel Petrus sehr nachdencklich: Daß viel Gnade und Friede durch das Erkänntniß GOttes und JEsu Christi entstehe, daß mit dem Erkänntniß deß, der uns beruffen hat, allerley seiner Göttlichen Krafft, was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet, uns geschencket werde. Solche und dergleichen Sprüche erkläret die Erfahrung aller Zeiten welche lehret, daß aus dem wahren und lebendigen Erkänntniß GOttes, als aus einer heiligen und gesegneten Quelle, herfür fliessen Busse, Glauben, Liebe, Hoffnung, Furcht, Demuth, Sanfftmuth, Freundlichkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Phil. I, 9. 10. 11.

Coloss. I, 11.

2. Petr. I, 2. 3.

Erfahrung.

Unterricht, wie aus einem reichen Erkänntniß GOttes eine selige Vorbereitung zum Tode folge.

§. 41. Demnach ist nun aller gottseligen Seelen beste und nützlichste Vorbereitung zu einem seligen Abschied, daß sie sich täglich hertzlich befleißigen, ihren GOTT mehr und mehr zu erkennen; Sie bereuen von Hertzen, daß sie eine geraume Zeit in der Welt gelebet, und um den Schöpffer und Erhalter aller Dinge, um das mächtigste, gütigste, weiseste Wesen, das alles im Wesen erhält, sich so wenig bekümmert haben; daß sie zwar aus den Ströhmen nach aller Lust getruncken; aber nach der lebendigen und ewigen Quelle, daraus sie geflossen, wenig geforschet und gefraget; daß sie zwar in ihres GOttes Schutz, Vorsorge, Liebe und Treue eingeschlossen gewesen, und derselben reichlich genossen, ihn aber gar spät erkannt, und mit wenigem Danck begegnet haben; Sie bedauren von Hertzen, daß, ob sie wohl die Mittel der Seligkeit so lange bey der Hand gehabt, und den heiligen und gnädigen Willen GOttes gewust oder doch wissen können, sie doch derselben sich kaltsinnig gebrauchet, und dem Willen GOttes nicht hertzlich gedienet, ja demselben manchmahl ihren eigenen Willen fürgezogen; Sie betrüben sich, daß sie im Untersuchen ihres Lebens und gantzen Wandels so viel finden, das dem Gesetz GOttes und ihrem Tauff-Bunde zuwider geschehen, verwundern sich über GOttes Güte und Langmuth, und preisen ihn deswegen mit Freuden; Sie erkennen, daß ihnen viele Sünden vergeben sind, und lieben desto mehr und eyfferiger; Sie wissen nunmehr nicht allein aus GOttes Wort, sondern auch aus eigener Erfahrung, wie hoch sie der Sohn GOttes geliebet habe, indem er sich selbst für sie gegeben, sie mit seinem theuren Blut ihm zum Eigenthum erkaufft, sie lieb und werth gehalten, sie als ein treuer Hoher-Priester und Mittler bey GOtt vertreten, ihnen als ein treuer Hirte mit seiner Güte und Barmhertzigkeit nachgefolget, sie ergriffen, auf seine Achseln genommen, und zurecht gebracht; Sie erkennen auch nunmehr, was sie an dem werthen Heiligen Geist für einen treuen Freund, Beystand und Tröster gehabt, der sie in keiner Noth verlassen, um ihrer Fehler willen nicht bald von ihnen gewichen, sondern sie stets durchs Wort und ihr Gewissen ermahnet, gewarnet, geschrecket, erleuchtet erneuert, getröstet, gestärcket und erquicket hat.

§. 42. Hieraus erfolget denn ferner bey ihnen eine hertzliche Zuversicht zu dem liebreichen, gnädigen und gütigsten GOtt, wie auch eine grosse Freudigkeit wider Sünde, Welt, Tod, Teuffel und Hölle. Denn weil sie das, was der HErr in seinem Worte verheissen, so treulich an ihnen ihr Lebenlang erfüllet und erwiesen befinden, so schliessen sie daraus, daß er sie von Ewigkeit her geliebet, in Christo JEsu erwehlet, zur Kindschafft und zur Seligkeit verordnet und beschlossen habe, sie, wider des Teuffels und der Welt Danck, durch seine Macht zur Seligkeit zu bewahren. Da beginnen sie denn ihn als ihren GOtt und Vater, als ihren treuesten und theuersten Erlöser, Mittler, Hohenpriester und Hirten, als ihren süssesten, beständigsten Freund und Tröster von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen zu lieben, und solche ihre Liebe auf allerley Art zu offenbahren. Sie suchen allenthalben Gelegenheit, und nehmen sie gern an, von des gütigen GOttes Barmhertzigkeit, Liebe und Treue zu reden und zu rühmen, und andere auch, sonderlich die Unwissende und Unerfahrne, zu gleichem seligen Erkänntniß zu bringen, und seine Liebe ihnen anzupreisen; Diß thun sie insonderheit bey ihren Haußgenossen, Kindern und Gesinde. Es ist des Glaubens und der Liebe Art, daß sie

Insonderheit davon, daß GOtt erkennende Unwissende und absonderlich Kinder zum Erkänntniß GOttes bringen.

Gläubige lassen gerne hinter sich Zeugnisse ihrer JESUS-Liebe.

ste gerne sich in den Wercken offenbahren, und ein Gedächtniß oder Zeugniß, wie hoch sie GOTT und seine Liebe geschätzet, hinter sich lassen wollen; darum haben etliche, die das Vermögen gehabt, Kirchen gebauet, Clöster gestifftet, Präbenden und Allmosen, Stipendien und Spenden verordnet, auf daß GOtt darinn gedienet, sein Wort geprediget, sein Lob verkündiget, sein Erkänntniß erhalten und fortgepflantzet, seine Glieder und Diener erfreuet, und die Nachkömmlinge zur Liebe und zum Lobe GOTTes erwecket und aufgemuntert würden. Man findet vielfältig an den Land-Strassen steinerne, manchmahl unförmliche und grob ausgearbeitete Creutze, vor den Städten und Dörffern, welche ich nicht anders ansehe, als ein Gedächtniß der Liebe zu dem gecreutzigten JEsu, welche das liebe Alterthum und die Einfalt denen reisenden Wanders-Leuten auch nach ihrem Tode haben zu Gemüth führen und recommendiren wollen. Die Braunschweigischen Geschicht-Bücher erzehlen von einem Edelmann, Riddag von Wenden genannt, daß er in die Haupt-Kirche zu Halberstadt eine gewisse Geld-Summa geleget, und dabey verordnet habe, daß alle Freytage um 11. Uhr die grosse Glocke derselben Kirche solte geläutet und angezogen werden, auf daß das Volck dadurch des bittern Leidens und Sterbens des HErrn JEsu erinnert, und ihm dafür zu dancken, und ein Vater Unser zu beten, möchte bewogen werden.

Leibom. Baron Riddagshus. p. 68.

§. 43. Ich habe eine GOtt-liebende Person unter meiner Seelen-Pflege gehabt, deren Hertz von und in der Liebe JEsu flammete und brannte, welche offt pflegte zu seufftzen: Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir gethan hat, und täglich thut? Und weil sie mitten in ihrer weitläufftigen und beschwerlichen Haußhaltung, und bey allen ihren Geschäfften stets sein Andencken im Hertzen behielte, pflegte sie allerhand schöne Reim-Sprüche und Gebetlein, die alle von JEsu, zu JEsu, und auf JEsum gerichtet, zu ersinnen, und hernach aufzuschreiben, biß sie endlich eine ziemliche Anzahl zusammen brachte, und mich bat, dieselbe zum Druck zu befördern, und mit einer Vorrede zu versehen, welches auch geschehen. Diß sagte sie, soll ein Gedächtniß seyn in der Welt meiner hertzlichen Liebe zu dem HErrn JESU. Wenn ich ein mehrers thun könte, wolte ichs willig und frölich thun; Denn er hat mich geliebet und sich selbst für mich gegeben, ꝛc.

CXVI, 12.

Solches und dergleichen, wann es in reinem Glauben und lauterer Liebe geschiehet, ist gut; Es ist aber nichts bessers, als lebendige Kirchen zu der Ehre GOttes, und zum Gedächtniß der Liebe JESU zu erbauen, lebendige Säulen und Creutze aufrichten, und lebendige Bücher, nicht mit Dinten, sondern mit dem Geist des lebendigen GOTTes in fleischern Tafeln des Hertzens geschrieben, zu hinterlassen. Ich rede von den gottseligen und wohlerzogenen Kindern, welcher Hertzen, wenn sie mit gründlicher Erkänntniß des HErrn JEsu, mit seiner Liebe erfüllet und beschrieben sind, billig lebendige Tempel, Säulen und Bücher geheissen werden, und am kräfftigsten von ihrer Eltern Glauben, Liebe und Hoffnung nach ihrem Abschiede zeugen. Von dem Constantio, des Käysers Constantini, mit dem Zunahmen des Grossen, Herrn Vater, wird berichtet, daß, als er kurtz vor seinem seligen Ende das Reich in Gegenwart des Raths an seinen Sohn übergeben, er hinzu gethan: Nun soll mir der Tod süsser und angenehmer seyn, als das Leben, denn ich lasse eine herrliche Gedächtniß-Säule und schöne Grab-Schrifft nach mir, nehmlich meinen Sohn, der mit GOttes Hülffe der armen Christen Thränen von ihren Augen abwischen wird. O wie glückselig sind die Eltern, welche solche lebendige Gedächtnisse und Grab-Mahle hinterlassen, welche nach ihnen die Ehre GOttes, das Erkänntniß und die Liebe des HErrn JESU, und die wahre Gottseligkeit befördern können! Hiernach streben nun billig alle GOtt-liebende Seelen. Die Erfahrung und der Augenschein kan es lehren, daß kein Kraut, Pflantze oder Baum ist, der nicht aufs Zukünfftige sich gefast macht, um, wenn er Frucht getragen, fernerhin noch mehr zu bringen. Eine Pflantze, wenn sie reiff worden, und ihre Zeit erfüllet hat, trägt Saamen, daraus, wann sie abgangen ist, eine neue erwachsen soll: Ein Baum, wenn er im Herbst gantz kahl stehet, und die Früchte und Blätter verlohren hat, hat schon Frucht- und Laub-Knospen aufs künfftige Jahr gesetzet, damit er alsdenn seinem Herrn dienen will. Diß ist auch die Art der Bäume der Gerechtigkeit, und der Pflantzen des HErrn, die er zu seinem Preise gesetzet hat; Sie dienen nicht allein seinem Willen zu ihrer Zeit, sondern sie sind auch mit gröstem Fleiß darauf bedacht, daß sie einen Saamen hinterlassen mögen, der auch, nachdem sie entschlaffen sind, für ihm seyn, und ihm dienen möge.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pt.

Wohlerzogene Kinder sind das beste Zeugniß.

2. Cor. III, 3.

Ex Euseb & Niceph. ref. Dauroult. Catechismo hist. T. I. p. 52.

Darum sollen Eltern solche Kinder hinterlassen. Gleichniß.

Esa. LX, 21. LXI, 3. Apost. Gesch. XIII, 36. Ps. XXII, 31.

Weiterer Unterricht, wie aus dem Erkänntniß eine Ubung der Gottseligkeit ꝛc. und also eine selige Vorbereitung ꝛc.

§. 44. Im übrigen, weil sie in ihren Hertzen überzeuget sind, daß alles, was sie bißher aus Liebe zu GOtt, zu seinen Ehren in ihrem Beruff gethan, ein schlechtes und geringes ist gegen die unvergleichliche und unermäßliche Liebe, und unzehlbaren Wohlthaten, die er an ihnen erwiesen, sie auch nicht wissen können, wie lange sie etwa noch möchten Zeit haben, Guts zu thun, Gal. VI, 9. 10. Ep. Jud. v. 20. GOtt und dem Nechsten zu dienen, und sich selbst auf ihren allerheiligsten Glauben zu erbauen; So fangen sie an mit mehrerm Fleiß und Eyfer, als jemahls, sich an GOtt zu halten, der Gnaden-Mittel sich zu bedienen, sich im Glauben zu befestigen, in dem Grunde ihrer Seligkeit tieffer einzuwurtzeln, sich der Liebe GOttes in Christo JEsu mehr und mehr zu versichern, ihm familiar oder geheim zu werden, mit ihm zu wandeln, und ein göttlich Leben zu führen, seinem Willen zu dienen, und ihm wohl zu gefallen. Zu dem Ende erneuern sie ihren Tauff-Bund täglich, befehlen sich und schliessen sich ein in die väterliche Vorsorge, Barmhertzigkeit und ewige Liebe GOttes, in die süsse und selige Gemeinschafft und Aufsicht ihres Erlösers, Mittlers und Hirten, JEsu Christi, und in die Regierung des Heiligen Geistes; Sie opffern, heiligen und ergeben ihm täglich ihren Leib und Seele mit allen Kräfften und Vermögen; Sie suchen ihre Lust und Ehre darinn, daß sie GOTT dienen und wohlgefallen mögen, ihnen ist nichts groß und herrlich, als der grosse, glorwürdigste, gütigste GOtt, nichts süsse, als seine Güte, nichts angenehm, als was ihm gefällig, nichts rühmlich, als was zu seines Nahmens Ruhm gereichet, nichts tröstlich, als die Versicherung seiner Gnade; Sie befleißigen sich, ihn nicht nur kindlich zu fürchten, und mit gehöriger Erniedrigung zu verehren, sondern am meisten ihn zu lieben, und in kindlicher süsser Vertraulichkeit ihm anzuhangen, und sich nichts als liebes und gutes von ihm zu versehen; Sie lieben ihn hertzlich, sie loben ihn inniglich, sie anbeten ihn eyffrig, ernstlich und andächtig, sie dienen ihm willigliche, sie ergeben sich ihm gäntzlich, sie ruhen in ihm süßiglich; Auch entschlagen sie sich nach äusserster Möglichkeit aller Eitelkeit und weltlichen Weitläufftigkeit, und vertieffen sich nicht in solche Geschäffte, die ihre Seele verunruhigen, ihre Gedancken zerstreuen, und ihr Hertz in der Liebe und dem Dienst GOttes kaltsinnig machen können. Was nicht Sachen sind, darinn sie Hoffnung haben, GOTT und dem Nechsten zu dienen, der werden sie sich nicht annehmen, ob ihnen gleich Ehre, Nutz und Ergetzlichkeit daraus erwachsen könte. Von unserm Heylande redet der heilige Lucas nachdencklich: Da die Zeit erfüllet ward, daß er solte von hinnen genommen werden, wendet er sein Angesicht stracks gen Jerusalem zu wandeln, er befestigte sein Angesicht; Er nahm sichs in seinem Hertzen für, wiewohl ihm nicht unbewust war, was ihm daselbst begegnen würde, mit Freudigkeit gen Jerusalem zu wandeln; So sind seine Nachfolger, wenn sie vermercken, daß ihre Zeit allgemach erfüllet wird, so richten sie mit Freudigkeit ihr Hertz und Angesicht auf ihr Ende, und auf GOtt, nach welchem sie sich sehnen und verlangen; Sie sind gleich einem Wandersmanne, der gerade zu gegen die Sonne wandelt, und den Schatten hinter sich hat, daß er ihn nicht siehet. Sie nehmen zwar gerne an die Gelegenheit Guts zu thun, und lassen sich keine Geschäffte mühselig und verdrießlich seyn, darinnen sie ihre Liebe zu GOtt und dem Nechsten offenbahren können, doch bleibet ihr Hertz gerade zu, und unverrückt auf ihren GOtt gerichtet, und die Liebe der Eitelkeit, die eigne Ehre, eigener Nutz, eigene Liebe wird bey ihnen mehr und mehr vergessen. Kurtz, sie wachen, beten, lieben, dienen GOtt und dem Nechsten, sie sind stille und vergnügt in GOtt, sie legen ihr Haupt und Hertz täglich auf die Brust und in den Schooß ihres JEsu, sie haben ihn stets für Augen und im Hertzen, ihre Lenden umgürten sie, und lassen ihre Lichter brennen, und sind den gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kömmt, und anklopffet, sie ihn bald aufthun und mit Freuden empfangen. Daß sie nun solcher massen zu einem seligen Ende sich wohl bereitet haben, wird niemand läugnen können. Luc. II, 51. Cap. IX, 51.

§. 45. Wir gehen aber fort, und nehmen unser Absehen in der Vorbereitung zum seligen Tode, auch auf den Nechsten. Wie hochnöthig es sey, als mit GOtt, so auch mit dem Nechsten wohl daran zu seyn, wenn man selig sterben will, ist daraus abzunehmen, daß unser JEsus das Gebot von der Liebe des Nechsten dem von der Liebe GOttes gleich macht, auch lehret, daß unser Dienst, Opffer, Gebet und gantzer Wandel GOTT nicht gefalle, wo wir nicht mit dem Nechsten in liebreichem Vernehmen stehen, und in und nach der Liebe wandeln. Offenbar sind die Worte des heiligen Apostels: Wer da sagt, er sey im Licht, (im Stande der Gna- (B) Wie auf den Nechsten: seine Beförderung zum seligen Sterben ꝛc. thig. Matth. XXII, 39. Matth. V, 23. 24. VI, 14. 15. Marc. XI, 25. 26. Rom. XIV, 15.

Gnaden, in der Gemeinschafft mit GOtt durch Christum,) und hasset seinen Bruder, der ist noch im Finsterniß, (in seinen Sünden, unter dem Zorn GOttes, und
Joh. II, 9. 10. der Gewalt des Satans.) Wer seinen
11. Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bey ihm, (er hat keinen Anstoß, kein Beschwer in seinem Gewissen und auf seinem Hertzen.) Wer aber seinen Bruder hasset, der ist im Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß haben seine
ap. III, 14. Augen verblendet. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der blei-
ph. IV, 26. bet im Tode. Der heilige Paulus will, daß die Christen nicht eine einige Nacht den Zorn oder den Haß wider den Nechsten in ihrem Hertzen hegen sollen: Lasset die Sonne, spricht er, über euren Zorn nicht untergehen. Warum das? Hats nicht Zeit biß auf den Morgen? Nein, will der Apostel sagen, es ist zu gefährlich, ihr wisset nicht, was euch die Nacht wiederfahren möchte; wer die Sonne siehet untergehen, ist nicht versichert, daß er sie wird wieder aufgehen sehen; über das, wer den Zorn haufet und heget, der
v, 27. giebt Raum (er beherberget) dem Teuffel, welchen ohne Leibes und Seelen-Gefahr nicht geschehen kan. Offenbar ists auch, daß der Tod uns aus der Welt, und aus allem, was wir darinn gehabt und genossen, in die Ewigkeit führet, und für dem Richter-Stuhl Gottes darstellet, und daß einem ieglichen seine Wercke nach-
ffenb. XIV, 13. folgen, darum er auch empfangen wird,
Cor. V, 10. wie er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Drum wird warlich kein gewissenhaffter und GOtt-liebender Christ unter und mit den Seufftzen und Thränen seiner Mit-Christen die Welt verlassen wollen, weil er wohl weiß, daß ihn dieselbe für GOttes Gericht schlecht
uqniß. Chrysolog. rm. CIV. ad ic. XII. recommendiren würden. Es ist schrecklich, wenn ein alter Lehrer zu einem unbarmhertzigen, aus der Welt hinweg gerafften Reichen sagt: Pauperum te præcedunt gemitus & sequuntur, accusant te hospitum luridi vultus, te turba impetit plangens perentium, du fährest dahin, und die Seufftzer der Armen gehen voran, und folgen dir nach, die elende Gestalt der Fremblingen (welche du ohne Mitleiden und Erbarmen angesehen hast) klagt dich an, und der Hauffe der über dich weinenden Bedrängten setzet dir zu. Wehe der Seelen, die unter solchem Geleite und Gefolge für dem Gericht GOttes erscheinet! Wehe dem Menschen, über dessen Leben sich viel betrüben, und über dessen Tod sich viele erfreuen! Was rechtschaffene Christen sind, die werden keinen Abend, bey gesunden Tagen, mit dem Fluch, mit den Seufzern und Thränen der Beleidigten wollen zu Bette gehen, und einschlaffen; Wie viel-weniger werden sie solches thun, wann sie nun im Tode entschlaffen, und aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen soll? Seelenschatz V. Th. 5. Pt.

§. 46. Es ist aber die Sache von solcher Wichtigkeit, daß wir nöthig befinden, sie etwas umständlicher und nachdrücklicher fürzustellen. Die Liebe zu dem Nechsten kan auf zweyerley Weise betrachtet werden: Einmal wie sie dem innersten des Hertzens wie eine Quelle brudelt, wallet und sich beweget, oder, wie das Feuer auf dem Altar im Alten Testament, immer lodert, flammet und brennet. Eine gottselige Seele, welcher es mit ihrer Seligkeit ein Ernst ist, wird dahin sehen, daß diese Quelle in ihr nimmer verstopffet, und in ihrem Aufstossen gehindert werde, und daß dieses Feuer nimmer verlösche. Es kan geschehen, daß die Quelle getrübet, und, durch eigene oder frembde Schuld, verunreiniget wird; Sie arbeitet aber immer, und durch die Krafft und den Trieb des aus dem Grunde fliessenden Wassers verschwemmet sie die Unreinigkeit, und beginnet bald wieder lauter und klar zu rinnen. Es bemühet sich offt der Satan und die Welt, stinckende Dinge, Horn, Haar und dergleichen in dieses Feuer zu werffen, und es unangenehm zu machen; Ein Christliches Hertz aber ist bemühet, solches wieder wegzuräumen, und das Liebes-Feuer rein und angenehm zu erhalten. Was ich meyne, wird eine erleuchtete Seele leicht ermessen, und zwar aus eigener Erfahrung; denn ich bin gewiß, daß sie in ihr fühlen wird, wo ihr Glaube rechtschaffen ist, ein innerliches, sehnliches Verlangen Gutes zu thun, einen innern Trieb und empfindliche Bewegung, eine kräfftige Neigung, Liebe und Barmhertzigkeit zu üben, auch wenn sie allein ist in ihrem Kämmerlein. Liebe des Nechsten muß seyn a ein innerlicher Trieb des Hertzens Liebe zu erweisen.

§. 47. Die Schrifft zielet hierauf, wenn sie sagt: Die brüderliche Liebe untereinander sey hertzlich. (Der Apostel gebraucht ein Wort, welches sonst der Eltern natürliche Bewegung und Zuneigung, ihre Kinder in gutem Stande zu sehen, fürstellet, zu bedeuten, daß die Liebe zu dem Nechsten nicht müsse seyn ein erzwungenes und angenommenes, sondern ein freywilliges, aus der erneuerten Natur fliessendes Ding.) Seyd nicht träge, was ihr Beweiß aus H. Schrifft. Rom. XII, 10. Φιλόστοργοι τῇ Φιλαδελφίᾳ.

ἐργάζεσθαι, de operibus charitatis adhibetur. 2. Cor. VIII, 7. 16. 2. Cor. V, 14.

thun sollt (im Fleiß, nemlich GOTT und dem Nächsten zu dienen.) Seyd brünstig im Geist, (laßt euren Geist immer wallen, sieden, arbeiten im Fleiß, GOtt und dem Nechsten zu dienen.) Anderswo redet er von dem Dringen der Liebe JESU. Gleichwie von den Gottlosen gesagt wird, daß sie einen Trieb in ihnen haben, dadurch sie zu aller Boßheit gedrungen werden; daher ihr Hertz verglichen wird mit einem Born, der immer sein Wasser quillet, und mit dem Meer, das nimmer still ist, sondern immer Koth und Unflath auswirfft; So auch von den Gottseligen, daß sie einen heiligen Trieb in sich empfinden zur Liebe und Barmhertzigkeit; sie sind geruhig und doch unruhig; Geruhig im Glauben und der Gemeinschafft JEsu, und in dem Frieden GOttes, unruhig in der Liebe GOttes und des Nechsten; Kurtz: Ich wolte gern das meinen Zuhörern und Lesern wieder ins Gedächtniß bringen, was ich schon an einem andern Orte in diesem Werck von solchem innerlichen Trieb der Liebe geschrieben, und sie ermahnen, daß sie darnach trachten, daß sie iederzeit denselben in sich empfinden und würcken lassen mögen. Denn dieser innerliche Trieb der Liebe ist eine Frucht und ein sicheres Zeichen des im Hertzen verhandenen thätigen Glaubens, und folgends eines erwünschten und seligen Zustandes einer Seelen, in welchem der Apostel seine Thessalonicher befand, als er an sie schrieb: Wir dancken GOtt allezeit für euch alle, ꝛc. und dencken an eure Wercke im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Gedult in der Hoffnung. Wer sich nun in demselben befindet, der ist allezeit bereit, die Welt frölich und selig zu verlassen; denn ein Hertz, das mit einem in der Gemeinschafft JEsu und dessen Ergreiffung und Zueignung sich stets übenden Glauben, mit einer immer wallenden, und nach würcklicher Erweisung trachtenden Liebe, und mit einer auf GOttes Verheissung gegründeten, gedultigen Hoffnung erfüllet ist, das hat alles, was es haben soll, und kan nicht unselig seyn, wenn es gleich vom Tode schleunigst und unvermuthet übereilet wird.

Jer. VI, 7. Es. LVII, 20.

Ermahnung zu solchem Triebe als einer gewissen Glaubens-Frucht. Im III. Theil 2. Pr. §. 7. 8.

2. Thess. I, 2. 3.

Wer so liebet, ist geschickt zum Tode.

b. Eine sich würcklich erweisende Liebe.

§. 48. Es bleibet aber hierbey nicht, sondern es kömmt zur würcklichen Erweisung und Offenbahrung der Liebe. Ein rechtschaffener Christ verähnlichet sich seinem Heylande, und ist, wie er in dieser Welt, und wandelt, wie er gewandelt hat. Wer da weiß, daß GOTT ein allzeit flammendes, liebliches Feuer, eine stets-

1. Joh IV, 17. II, 6.

Ex. Christi.

wallende und quellende Tiefe aller Güte und Liebe, ein immerwürckendes, treibendes, lebendiges, thätiges Wesen ist, der kan daraus schliessen, wie es mit dem Hertzen JEsu, als er auf Erden wallete, beschaffen gewesen: Es lebte webte und bewegte sich in lauter göttlicher Liebe, es sehnte sich immer Gutes zu thun. Wer die Gnade hätte gehabt, dem HErrn JEsu ins Hertz zu sehen, der hätte das allerlieblichste Bild gesehen, nemlich einen Abgrund, ein Meer, eine Sonne aller Güte und Liebe, in voller stetigen Bewegung, in stetigem Sehnen und Verlangen, das Heyl der Menschen zu würcken und zu schaffen. Dieses innerliche aber offenbahrte sich im äusserlichen, Er zog allenthalben im Jüdischen Lande herum, und suchte seine dringende Liebe in der That zu erweisen; Er suchte die Sünder, sie zu bekehren und selig zu machen; er suchte die Betrübten, sie zu trösten, die Schwachen, sie durch seine göttliche Krafft zu stärcken, die Krancken, sie gesund zu machen, die Freunde, seine Liebe in ihr Hertz zu ergiessen, und ihre Seelen zu erquicken, die Feinde, sie mit Liebe und Sanfftmuth und Güte zu überzeugen und zu gewinnen. Wie hertzlich redet er doch öffters mit ihnen? Solches sage ich, auf daß ihr selig werdet. Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Jerusalem! Jerusalem! Wie offt hab ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel? und ihr habt nicht gewollt. Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet, aber nun ists für deinem Augen verborgen! Dis sagte er mit mildfliessenden Thränen und hertzlichen Betrübniß. Zuweilen zwang ihn seine aufwallende Liebe, daß er öffentlich auftrat und rieff: Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke! Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürsten! Wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinaus stossen. Kömmt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele! Kein Kauffmann in der Welt ist jemahln so begierig gewesen nach dem zeitlichen Gewinn, als der HERR JESUS nach dem geistlichen, nemlich

Joh. V, 34. 40. Matt. XXIII, 37. Luc. XIX, 41. Joh. VII, 37. VI, 35. 37. Matth. XI, 28. 29.

die

die Seelen zu erleuchten und selig zu machen. Des Nachts wallete sein Hertz in Liebe und Barmhertzigkeit, und er hielte ein Gespräch mit GOTT von dem Heyl und Seligkeit der Menschen; Am Morgen gieng er aus mit einer heiligen, göttlichen Begierde, und suchte Gefäß, die er mit Güte und Liebe erfreuen und erfüllen möchte, und wie froh war er doch, wann er eines fand! Man erwege die Geschichte von dem Samaritischen Weibe und nehme doch in Acht, wie in derselben alles nach Seelen-Liebe schmecket: Er redet von einem Brunn und von einer Quelle, deren Wasser in das ewige Leben quillet, und sein Hertz war die Quelle, die er meynte, daraus so viel Gnade Krafft und Leben floß, daß er die verdorrete Pflantze, die Samaritische Seele, lebendig machte. Wir finden offt in den Evangelischen Geschicht-Büchern, daß er mit einer grossen Menge Volcks, in etlichen Tausenden, aus Männern, Weibern und Kindern bestehend, umgeben gewesen, welche ihnen allenthalben nachfolgte, sich zu ihm drang, und aus den Städten, Flecken und Dörffern zu ihm eilete: Was machts? Es gieng Krafft, Leben, Trost, Freude, Friede von ihm; sie sagten: **Es hat nie kein Mensch so geredt, als dieser Mensch.** Sie hörten lauter gewaltige, holdselige, Trost-reiche Worte, sie sahen lauter göttliche und unbegreiffliche Wunder, sie schmeckten und empfunden lauter Liebe, Trost und Leben, und sagten: **Ach HErr, du hast Worte des ewigen Lebens!** Er war wie ein **blühender Baum** der die Bienen an sich locket mit seinen Honig-vollen Blumen; Er war ein göttlicher Magnet, der die Seelen an sich zoge, u. s. w.

Joh. IV, 6. ff.
Luc. V, 1. IV, 42. VI, 17. ff. VII, 12. VIII, 4. Marc. VII, 33.
Joh. VII, 46.
Joh. VI, 68.

Wie die Christen in allerley Fällen mit Christo gern Liebe üben.

§. 49. Allein, warum hält ich mich hierbey so lange auf, welches an einen andern Ort zu gehören scheinet? Die Liebe JEsu dringet mich also, daß, wenn ich Gelegenheit habe, ich nicht lassen kan, mich in seiner göttlichen Güte und liebe Betrachtung zu ergötzen, und sie meinen Mit-Christen anzupreisen, denn auch zu seiner Nachfolge uns alle aufzumuntern und anzureitzen, denn so müssen auch die Seinigen seyn, und wandeln. In solchen Liebes-Ubungen müssen sie immer beflissen seyn: **Diß ist ein Stück der Vorbereitung zum seligen Ende**, davon wir handeln. Die rechtschaffenen Christen sind täglich in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit begriffen; Sie lassen bey aller Gelegenheit ihre Lindigkeit, Freundlichkeit, Sanfftmuth, Mildigkeit kund werden; Sie verlangen, daß jedermann ein gut Hertz zu ihnen habe, sich alles Gutes zu ihnen versehe, und mit frölicher Zuversicht sie anrede, wann er; etwa ihres Raths, Trosts und Hülffe benöthiget ist; Sie sind darauf bedacht, das sie allen nützlich, erbaulich, tröstlich, niemand aber schädlich ärgerlich und widerwärtig seyn mögen; sie befleißigen sich zu haben ein liebreiches, aufrichtiges redliches Hertz, einen Lehr- und Trost-reichen holdseligen Mund, und eine hülffreiche, willige und milde Hand; Sie ziehen täglich an, als die Auserwehlten GOttes Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, sie vertragen einer den andern, sie vergeben einer dem andern, so iemand Klage hat wider den andern, der Friede GOttes regieret und herrschet in ihren Hertzen; Sie führen einen stillen Wandel, suchen den Frieden, und jagen ihm nach, sie sind allem ärgerlichen Gezänck, und wollen lieber Schaden leiden, als thun, und das Band des Friedens zerreissen: Sie haben Abscheu vor aller Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrey und Lästerung und Boßheit; Sie kommen ungern ans Recht, sie lassen ihnen vielmehr Unrecht thun, und sich vortheilen; Sie handeln zwar und wandeln, wie andere Leute, sie begehren aber nicht zuweit zu greiffen, oder ihren Bruder und einfältigen Nechsten im Handel zu bevortheilen; Sie lassen ihnen gern gnügen, und nehmen vorlieb mit dem, was da ist, und GOtt durch rechtmäßige Mittel bescheret, denn sie wissen wohl, daß sie nichts haben in die Welt gebracht, und auch nichts hinaus bringen werden.

Seelenschatz. V. Th. 3. Pr.
Coloss. III, 12.
1. Thess. IV, 6.
1. Tim. VI, 6.
Ebr. XIII, 5.

In sonderheit sind sie (1) willig zu geben. 1. Tim. VI, 18. f.

§. 50. Sie erinnern sich, das es besser sey, unter dem Segen als unter dem Fluch des armen Nechsten sterben, darum thun sie Gutes an iederman, geben gern, sind behülfflich trachten reich zu werden an guten Wercken und Schätze zu sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs zukünfftige; Sie säen reichlich, auf daß sie hernach erndten mögen ohn Aufhören; Sie wünschen wie Tabea zu sterben, von welcher es heist: **Sie war voll guter Wercke und Allmosen, die sie thäte.** Mercket hie, meine Liebsten! eine sonderbare Redens-Art: was man an andern thut, was man hinweg giebt, was man andern zum besten würcket, das scheinet nicht unsern zu seyn, sondern derer die es empfangen und geniessen; doch sagt der H. Geist, Tabea sey voll guter Werck und Allmosen

Gal. VI, 9.
Er. der Tabea. Apost. Gesch. IX, 30.

gewesen, die sie (an andern) gethan; Wie ist das zu verstehen? Sie hatte zwar die Allmosen andern gegeben, aber im Glauben und aufrichtiger Liebe; darum waren sie in GOttes Denck-Buch auf ihre Rechnung gesetzt, nicht als weggegeben und verlohren, sondern als dem HErrn geliehen, und dann ruhete auch der Segen der frommen Armen, und ihr GOttes-Lohn auf ihr. Es fähret aber der heilige Evangelist, nachdem er die angezogenen Worte geschrieben, fort, und thut hinzu: Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, (nemlich, da sie so fleißig war, Allmosen zu geben, Röcke und Kleider zu machen, und dieselben an arme Wittwen und Wäysen zu verschencken,) daß sie kranck ward und starb. So fand sie denn der Tod in voller Ubung und Barmhertzigkeit und Liebe, wie denn alsbald drauf gesagt wird, daß nachdem Petrus auf den Soller kommen, wo die Leiche lag, alle Wittwen, denen sie Gutes gethan, um ihn getreten, und mit thränenden Augen ihm fürgezeiget die Kleidung, welche die Tabea verfertiget, und sie damit beschencket hatte. Nun das ists, was alle gottselige Hertzen billig verlangen, daß sie biß an ihr Ende in würcklicher Erweisung des Glaubens und Offenbahrung einer unermüdeten und unverdrossenen Liebe mögen erfunden werden. Ach wie schön ist die Leiche gezieret, wann Wittwen die Wäysen, Arme, Trostlose, Verlassene die Allmosen, so sie noch neulich von der lieben Hand, da sie noch lebte, empfangen, fürzeigen, und den Hintritt eines milden Hertzens mit Seufftzen und Thränen beklagen! Wie ansehnlich und prächtig war das Leich-Begängniß jener GOtt-liebenden milden Hessischen Fürstin, welcher eine grosse Menge der Armen aus dem gantzen Lande mit vielen Thränen zum Grabe folgte!

Conf. Seelen-schatz 3. Theil 19. Pr. §. 22.

§. 51. Es sind auch die wahren Kinder GOttes und die rechten Erben des ewigen Lebens keine Löwen in ihrem Hause, keine Distel-Köpffe und Dorn-Sträuche in ihrer Nachbarschafft, keine Schandflecken ihres Geschlechts, kein Schwefel-Brand ihres Vaterlandes, sie führen ein geruhiges und stilles Leben, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit; Sie sind wie hellpolierte Spiegel, in welchen sich die Sonne der Gerechtigkeit mit ihrer Liebe, Sanfftmuth, Freundlichkeit und Erbarmen spiegelt. Ihre Rede ist wie ein fliessendes Oel, das kein Geräusch machet: Ihre Haußhaltung und Gewerbe ist wie der Bau Salomonis, dabey man keinen Hammer-Schlag, und kein ander Werckzeug hörete: Sie können kein Stürmen, Schreyen, Wüten, Fluchen und ärgerliches Schelten in ihrem Hause leiden, ihre Ehe-Genossen und sie sind ein Hertz und eine Seele; Sie lieben sich nicht nur nach dem Fleisch (welches auch die ungläubigen thun,) sondern fürnemlich nach dem Geist, und in der Liebe JEsu. Der gottselige Mann liebet sein gottseliges Weib, als ein Brust-Bild das ihm ein grosser HErr nemlich der Herr JEsus geschencket hat, das Christliche Weib liebt ihren Mann, als eine Crone und Haupt-Schmuck, damit sie der HErr gezieret hat; Sie leben in keuscher ehelichen Liebe bey einander, wie die Cherubim über der Bundes-Lade, deren Flügel sich einander berührten, und die Gesichter beederseits auf den Gnaden-Stuhl gerichtet waren, sie helffen einer dem andern die Last des mühseligen Lebens treulich tragen. Dannenhero ist lieblich anzuhören und zu lesen, daß offtmahls Christliche Ehe-Genossen wanns mit einem unter ihnen zum Sterben kommen ist, sich hertzlich mit einander letzen, eines dem andern für alle Liebe, Hülffe und Treue hertzlich dancken und GOttes Gnade und Segen liebreich zur Vergeltung anwünschen. Von dem Käyser Heinrich, mit dem Zunahmen Vogler melden die Geschichte, daß er seiner Gemahlin der Mechtild, in seinem Letzten hertzlich gedancket, daß sie in währender Ehe sich freundlich und dienstbafft gegen ihm erwiesen, daß sie offt seinen Zorn gelindert und gestillet, daß er darinn nicht zu viel gethan, daß sie ihm manchen guten und nützlichen Rath gegeben, ihn iederzeit der Gerechtigkeit erinnert, und darüber zu halten ermahnet, stets für Arme und Unterdruckte gebeten, daß ihnen geholffen würde. Man lieset von andern, daß sie einander für ihrem Ende den Trau-Ring und den Mahl-Schatz mit freundlicher Dancksagung für alle Liebe, Treue, Pflege, Gedult wieder zugestellet, und sich sodann mit einem Kuß gesegnet. Andere haben die Schlüssel ihrem Ehegatten überreichet, mit Vermeldung, sie hätten im Zeitlichen nichts mehr zu thun, hofften nun bald des HErrn JEsu Schliesserin und Thürhüterin in den Vorhöfen des ewigen Lebens zu werden. Andere haben einander umfangen, gehertzet und gesagt: Mein Schatz, wir solten uns wohl versöhnen, aber wir haben uns, GOtt sey Lob! nie gezweyet, und sind nie uneins worden, unsere Liebe ist ein himmlisches Flämmlein gewesen, welches kein Regen, Wind oder Schnee, wie es nach unsers GOttes Rath über uns kommen ist, nicht

(2) Eines stillen liebreichen Lebens.

2. in ihrem Hause.

1. B. der Kön. VI, 7.

Absonderlich gegen den Ehegatten.

Wie denn auch ein sterbender Ehe-Genosse von dem andern Abschied nehme.

1. Exempel. S. ch. Käyser Chron. P. III. p. 105.

2. Exempel. Vid. Evangel. Seelen-Schatz P. I. cap. XV, §. 16. & VI, 2.

nicht hat auslöschen können, auch der Tod, der mich itzt dahin nimmt, soll es nicht vertilgen, im Himmel wird es allererst recht brennen, und in Ewigkeit nicht verleschen, ꝛc. Sehet meine Lieben, wie heilsam es ist, in seinem gantzen Leben die Süßigkeit zu suchen und zu sammlen, damit man sich im Sterben erquicken will! Wie gut es ist, stets in der Liebe GOttes und des Nechsten zu wandeln!

(b) Mit ihren Nachbarn. Lieblich ist es unter einigen Nachbarn abscheiden.

§. 52. So hat sichs auch mit der Nachbarschafft. Wie lieblich ists doch, wann Nachbarn sich hertzlich geliebet, und im Friede bey einander gewohnet haben! Wann einer unter dem Gebet, Thränen und Segen der andern sanfft und selig einschläfft, mit dem Ruhm: O du selige, liebe Seele! GOtt sey dein ewiger Lohn! Wie manchmahl habe ich mein betrübtes, in dein treues Hertz ausgeschüttet! Wie manchem guten Rath hast du mir gegeben! Du hast mich nie trost-oder hülff-loß von dir gelassen, du bist in Lieb und Leid treulich mit mir umgetreten, dein JEsus erfreue dich im ewigen Leben! Man hat aus der Erfahrung, daß solche und dergleichen liebreiche Seufftzer, als ein Gebet im Glauben geschehen, den Tod der Sterbenden versüsset und erleichtert haben, daß sie ohne übriges und langwieriges Weh sanfft abgeschieden sind. Hergegen findet man Exempel, daß die Uneinigkeit und Unversöhnlichkeit mit einem und andern Nachbarn einem Sterbenden den Tod schwer, bitter, schmertzhafft und langwierig gemacht. Mir sind ein paar Exempel bekannt, daß eine gelehrte, fürnehme Person, und dann ein begüterter anderer Mann, welche ihre Nachbarn betrübet und beleidiget, als dieselbe verreist gewesen, daß man sie zur Versöhnung nicht herbey ruffen können, drey biß vier Tage in schwerem Todes-Kampff gerungen, der letztere auch Sinn, Verstand und Sprache verlohren, und dennoch nicht sterben können, biß die beleidigte Person herbey gebracht, sich erkläret, daß sie um und in der Liebe JEsu alles von Hertzen vergeben hätten, ihr hertzliches Gebet zu GOtt um eine selige Auflösung gethan, und der zum Abschied fertig stehenden Seele Gnade und Barmhertzigkeit durch Christum JESUM für GOTT angewünschet, darauff so fort das Ende erfolget. Sehet, wie gut es ist, bey gesunden Tagen den Frieden lieben und erhalten, damit man ihn am Ende nicht lange suchen dürffe! Ich will mich nicht erkühnen, über solche Fälle ein Urtheil zu fällen, muß mich aber höchstens verwundern, daß viel unter den heutigen vermeynten Christen es so dreist wagen, beleidigen und betrübten bald hie einen, bald dort einen andern, offt auch die, so sie Lebenslang nicht wieder sehen, und keine Gelegenheit, mit ihnen sich auszusöhnen, haben werden, dencken auch nicht daran, daß sie der zugefügten Schmach oder Unbilligkeit halber ihren Mit-Christen Vergnügung thun, und ihre Seufftzer stillen wollen, und meynen doch, sie wollen ohne einige Hinderniß dem Himmel grade zu gehen, wie man sie denn auch allenthalben selig heisset und preiset. Ich halte alle rechtschaffene Christen werden ihnen die Seligkeit von Hertzen gönnen, doch werden sie es schwerlich wagen wollen, solcher massen aus der Welt zu scheiden, und für dem Richter-Stuhl GOttes zu erscheinen. O wie schrecklich ists, mit Fluch, Seufftzen und Thränen des beleidigten Nechsten belästiget, aus der Zeit in die Ewigkeit eilen!

Seelen-Schatz. V. Th. 5. Pr.

(3) Eines gerechten Lebens ohne betrügliche Vortheil.

§. 53. Nicht weniger werden gottselige Seelen, welchen ihr gantzes Leben eine ernstliche Vorbereitung ist, zu einem seligen Abschied, sich befleißigen einen gerechten Wandel zu führen, und ihr Gewissen mit unrecht-und übel erworbenem Gut nicht zu beschweren, und zu gefähren. Sie wissen, daß das unrechte Gut mit Recht verglichen wird mit güldenen oder silbernen Fesseln und Banden, darinnen die Seele verstrickt gehalten, und als eine Gefangene für den Richter Stuhl GOttes geführet wird, wo sie dieselbe ablegen und mit Ketten der Finsterniß und Höllen-Banden vertwechseln muß. Der übel-erworbene Reichthum ist ein Vorgänger der ewigen Armuth. Der reiche Mann hatte von seinem Uberfluß einem Armen nichts mitgetheilet, und gerieth darüber in die höllische Flamme Was wird denn denen wiederfahren, welche vielen Armen das Ihrige geraubet, abgezwungen vorenthalten, und durch Betrug genommen haben? Das übel zusammen gebracht Vermögen ist ein vergiffteter Zucker, daran die verblendete Seele des ewigen Todes stirbet. Aus dem Manna, wenn es zu unrechter Zeit gesammlet, und wider des HErrn Verbot aufbehalten ward, wuchsen Würmer; und aus dem unrechtmäßigen Reichthum kommt der Wurm, der nimmer stirbet. Man verwundere sich nicht, daß ich von dem ungerechten Mammon so hart rede,

Schwer aber der uneinigen

Ungerechtes Gut bringet zur Hölle.

Bestätigung mit Gleichnissen.

und

und dessen Besitzern, wo sie sich nicht bekehren, und sich, wie GOtt befohlen, von seinen güldenen Fesseln durch rechtschaffene Busse loß machen, das höllische Feuer andräue: Man bedencke vielmehr ernstlich, was die heilige Schrifft davon lehret, und hüte sich, daß man nicht vom Satan unvermerckt in solche dem natürlichen Menschen angenehme Fesseln und Stricke verwickelt werden möge.

(b) Aus Sprüchen Heil. Schrift.

3. Buch Mos. VI, 2. f. Der HErr spricht: Wann eine Seele sündigen würde, und sich an dem HERRN vergreiffen, daß er seinem Neben-Menschen verläugnet, was er ihm befohlen (oder anvertrauet) hat, oder, das ihm zu treuer Hand hingethan ist, oder, das er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu sich gebracht, oder, das verlohren ist, gefunden, und doch solches mit einem falschen Eyde verleugnet; Wann es nun geschicht, daß er also sündiget und sich verschuldet, so soll er wiedergeben, was er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht zu sich gebracht oder, was ihm befohlen ist, oder was er gefunden hat, oder worüber er den falschen Eyd gethan, das soll er alles gantz zwieder geben, und darzu den fünfften Theil darüber, dem, deß es gewesen ist. Anderswo rufft er das Weh über die, die ein Hauß an das andere ziehen, und einen Acker an den andern bringen, (mit ungerechten Practiquen und Schaden des Nechsten,) biß das kein Raum mehr da sey, (da die Armen bleiben könten) Wehe denen, spricht er, die sich zusammen koppeln mit losen Stricken. Unrecht zu thun, die den Gottlosen Recht sprechen um Geschenck willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden? Und noch einmahl: Ich der HErr, will zu euch kommen, (mit meinem Gericht) und will euch straffen, und will ein schneller Zeuge seyn wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineydigen, und wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Wittwen und Wäysen, und die Frembdlinge drücken, und mich nicht fürchten.

4. Buch. Mos. V, 7.

Esa. V, 8.

v. 18.

v. 23.

Malach. III, 5.

Darum sehen sich Gewissenhaffte für solchem Gute vor, gebens wieder, bitten GOtt die Sünde ab.

§. 54. Solche und andere Sprüche haben die gewissenhafften Seelen bewogen, daß sie je und allewege sich für ungerechtem Gut mehr, als für der Pest, gefürchtet; Auch, da sie etwa, als sie den HErrn noch nicht recht kannten, und nach der gemeinen Welt-Weise ihr Christenthum führten, vermeynend, daß der Glaube mit wissentlichen und vorsetzlichen Sünden wohl bestehen könte, sich daran vergriffen, ihr Vermögen fleißigst untersuchet, und das übel erworbene ausgemustert, und es entweder wiedergegeben, oder, da es nicht seyn können, GOtt um Erstattung hertzlich angeflehet haben. So war Samuel, der grosse Prophet, für dem HErrn und seinen Gesalbten erböthig, wo er könnte überführet werden, daß er jemanden mit Unrecht was abgenommen, es wieder zu geben. So erwiese auch Zachäus der Zöllner, nachdem die Gnade des HErrn JEsu sein Hertz berühret, seine wahre Busse unter andern damit, daß er denen, die er um das Ihrige betrogen, es vierfältig wieder erstattete. Ich habe einen Christlichen Mann gekannt, der in seinen besten Jahren zum Vorsteher eines begüterten Armen-Hauses war von der Obrigkeit verordnet worden; Weil er aber in seiner Haußhaltung, Kleidung, Zehrung mehr drauf gehen liesse, als sein Handel austragen kunte, und einen Uberschuß von des Hospitals Einkünfften in Händen hatte, gebrauchte sich dessen der Satan, als der Vogler der rothen Beer, und verlockte ihn in seine Stricke, daß er selbiges angriffe, und dessen Abgang mit falschen Rechnungen ersetzte. Ob er nun wohl Anfangs die Gedancken haben mochte, daß er zu seiner Zeit das Entwendete wieder erstatten wolte, so befand er doch, daß seine Nahrung je mehr und mehr Krebs-gängig ward, und daß das Armen-Geld die Armuth unvermerckt in sein Hauß einführte. Er begunte endlich auch sicher zu werden, und meynte, die Noth hätte kein Gesetz, er hätte Mühe gnug mit der Verwaltung solches Armen-Guts, wäre also wohl befugt, es mit zu geniessen, die Armen bekämen Allmosen nach Nothdurfft, damit könten und müsten sie zufrieden seyn. Endlich aber, sonderlich, da nicht allein sein Beutel, sondern auch er selbst und sein Leib schwindsüchtig ward, weckte der gerechte und heilige, doch auch gnädige und barmhertzige GOtt das schlafende Gewissen auf, welches ihn einen Judas schalt, der des HErrn Beutel, aber wie ein Dieb, getragen, darüber er immer weiter in die Netze des Satans verwickelt worden, biß er endlich das zeitliche und ewige Leben darüber eingebüsset hätte; Doch, sagte er, ist Judas in dem glückselig gewesen, daß er das übel-erworbene Geld noch bey der Hand hatte, und es seinen Verführern für die Füsse werffen kunte, welches mir fehlet; Muß demnach, ach leider! als ein fürsetzlicher Dieb, ja als ein Kirchen-Dieb für GOtt stehen und dahin gehen, welche der Apostel in die schwartze Rolle der Abgöttischen, der Ehe-

1. Exempel. 1. Sam. XII, 3.

Luc. XIX, 8.

2.

3.

1. Cor. VI, 10.

Ehebrecher, der Weichlinge, der Knaben-Schänder, der Lästerer, der Räuber einschaltet, und schlechterdings saget: Sie werden das Reich GOttes nicht ererben. Hie brauchte es nun viel Mühe, das erregte Gewissen zu stillen, und die in der Seelen entzündete höllische Brunst zu dämpffen, GOtt aber handelte mit ihm zu nach seiner grossen Barmhertzigkeit, und schaffte ihm endlich Friede und Ruhe in Christo JEsu.

Viele scharren heute mit Unrecht, und ebens nicht wieder, nicht ohne Gefahr rer Seelen.

§. 55. Ich zweiffele nicht, daß dieser Mann in der schrecklichen Sünde, damit er seine Seele beschweret, viele seines gleichen habe; Aber wo sind die, welche sich ihm in rechtschaffener Busse verähnlichen? Die heutige Welt hat fast durchgehends keinen GOtt, als den Mammon. Sie sagens nicht alle, doch bezeugens ihre Wercke, daß sie einerley Sinn haben mit jenem verzweiffelt bösen Manne, dessen ein Theologus unserer Kirchen gedencket, daß er in seiner Gegenwart sich vernehmen lassen: Er wolte reich seyn, wanns auch GOtt im Himmel leid wäre. Zu dem Ende scheuet man keine ungerechten schlimmen Händel, wann man nur eine Farbe finden kan, damit man ihre Scheußlichkeit in etwas anstreichen, und ihnen einen Schein geben kan; dadurch treibet mancher in kurtzer Zeit ein Stück Gut zusammen, daß man sich drüber entsetzet. Derowegen ist die heutige Christenheit voll Geschrey, Seufzen und Thränen, daß es biß in den Himmel reicht, und es allenthalben heist: Gewalt! Gewalt! Unrecht! Unrecht! Allein, wo sind die Exempel derer, die vor ihrem Ende sich besonnen, ihre Ungerechtigkeit erkannt, das unrechte Gut wiedergegeben, und in Zachäi Fußstapffen getreten sind? Und dennoch sterben sie alle, ihrer Meynung nach, selig, weil sie den Beicht-Vater lassen kommen, ihre gewöhnliche Beichte für ihm aussprechen, die Absolution empfangen, das Abendmahl nehmen, die ihnen fürgesprochene Gebete nachsprechen, und sich bußfertig bezeigen. Ich erschrecke, wann ich diese Sache recht erwege, und muß fast einem gelehrten Manne Beyfall geben, der, als er gefragt, durch welche Sünden die meisten Seelen zur Hölle geführet würden? zur Antwort gab: Er hielte dafür, daß von 100. üppigen, geilen und wollüstigen Menschen kaum 50, von 100. hoffärtigen und prächtigen stoltzen kaum 70, von 100. Ungerechten aber, weil sie von keiner Erstattung wissen wolten, kaum 90. selig würden.

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

Exempel.

Solche Geschencke sind Blut-Geld.

Erzehlung.

Pexfeld. Concionat. hist. P. I. p. 12. f.

ibid. p. 15.

Richter ꝛc. und nimmt Gencke.

§. 56. Laßt uns die Sache deutlicher machen: Was ist in diesen letzten greulichen Zeiten gemeiners, als die Geschencke, Sucht? Manches fürnehmen Ministers, manches Richters, manches Regenten Hauß liegt zwar nicht im Thal, doch fliessen die Ströhme (der Geschencke) alle dahin, und füllen es mit Reichthum biß oben an. Ich habe einmahl in eines solchen Mannes Hause einen Schranck ungefehr eröffnen sehen, darinnen drey gantzer Reihen silberne Pocale und Becher, nach der Grösse und Höhe, die sie hatten, gestellet waren, so ordentlich und zierlich, wie die Orgel-Pfeiffen. Es sagte mir einer dabey ins Ohr: Diß wären lauter Geschencke, wie es auch wahrscheinlich war, daß ein solcher Mann so viel Silber-Geschirr, von einerley Gattung, für sein eigen Geld nicht hätte machen lassen. Was meynet ihr, liebste Mit-Christen, wann man anderer Häuser und Schrancken, Kasten und Thresouren solte eröffnen, was würde man da für eine Menge finden von Geschencken, von Wucher-Gut, von Silber und Gold, das mit den Bluts-Tropffen und Thränen der Armen tingiret und angefeuchtet ist? Es wird von einem Päbstischen Scribenten erzehlet, daß einmahl ein frommer Münch von einem fürnehmen Advocaten sey zur Mahlzeit eingeladen worden, bey welcher der Gast seinem Wirth Rede abgewonnen, und ihm seine vielfältige Ungerechtigkeit fürgehalten, auch, damit er ihn kräfftigst überzeugen möchte, aus dem Tisch-Tuch, das aufgeleget war, das klare Blut ausgerungen, sagend: Sehet, das ist der Schweiß und Blut der Armen und Elenden, so ihr ihnen durch eure Practiquen und Processen abgezwungen habt! Sie thun hinzu, daß ein König habe einem andern Mönchen eine Summa Geldes schencken wollen, welche er aber nicht angenommen, sondern gesagt: Es wäre Blut-Geld, solches auch zu erweisen, habe er ein Stück darvon gefasset, es zerbrochen, und gezeiget, wie das Blut heraus dringe. Ich lasse diese Erzehlung in ihrem Werth oder Unwerth beruhen, was sie aber lehren, und damit bedeuten wollen, das ist die Wahrheit, und GOttes heiligem Wort gemäß, welches öffters sagt, daß das Geld, so den Armen abgezwungen, abgedrungen, abgelogen, welches sie sauer erworben, und mit Thränen und Seufzen hergeben müssen, ihr Blut sey. Eure Hände, sagt der grosse GOtt zu seinem ungerechten Volck, sind voll Bluts, man findet das Blut der armen und unschuldigen Seelen bey dir an allen Orten! Wehe dem, der die Stadt mit Blut bauet, und zurichtet mit Unrecht!

Esa. I, 15. ubi vid. Osiander gloss. Jer. II, 34. Mich. III, 10. Hab. III, 12.

2. Böse Advocaten beschneutzen ums Geld.

§. 57. Was ist heutiges Tages gemeiners, als der Ungerechten Rechts-Gelehrten und Gewissens-losen Advocaten böse und lose Händel, die sie in und ausser Gericht treiben? Indem sie es dahin gebracht, daß niemand sich auch des besten Rechts versichern, oder dazu gelangen kan, es sey denn durch ihre Hände passiret, da dann mancher so berupffet wird, daß er sich hernach nicht wieder aufschwingen oder aufbringen kan. Daher etliche fromme und Gewissenhaffte Rechts-Gelehrte, wie ich selbst aus ihrem Munde gehöret, gemüßiget worden, zu bekennen, daß bey ietzigem Zustande der Gerichte, und der gewöhnlichen Weise eine Recht-hängige Sache zu führen, sie sich nicht getraueten einen gnädigen GOtt und gut Gewissen zu behalten; Zumahln die Processen wären wie ein Wirbel-Strohm, darauf man nicht nach Belieben sicher fahren könte, wie man wolte, sondern man müste offtmahls der Gewalt des Stroms weichen, und sich dahin führen lassen, wo man nicht wolte: Auf solchem Wirbel-Strohme bringt nun mancher seine Lebens-Zeit hin, und wird von dem stetigen Umtreiben so verwirret, daß er sich auf keine Gottesfurcht, Gewissen, Seele, Himmel, Hölle, Ewigkeit mehr besinnen kan, biß ihn der Wirbel verschlinget, und in die Tieffe versencket. Was ist gemeiners, als daß einer den andern im Handel und Wandel auf allerley ersinnliche Art vervortheilet? Welche Nahrung, welch Gewerbe, welches Handwerck ist nicht mit Ungerechtigkeit, und einigen Betrüglichkeiten und sündlichen Gebräuchen, welche sie Handwercks-Gewohnheiten zu nennen pflegen, beflecket? Wie viel Häuser wird man haben, die der feindselige, geringe Epha, das ist, ein unrichtiger Scheffel oder falsch Maaß nicht entheiliget hat? Wie viel Laden, darinnen man nicht betrüglich misset und wieget? darinnen die Waaren nicht verfälschet, und mit unziemlichen Gewinn nicht verkauffet werden? Wie viel Schencken werden seyn, darinne das Geträncke unverfälschet bleibet? Wie viel Gast-Höfe, darinne nicht der reisende Mann nach des Wirths Belieben geschätzet, und offt so übernommen wird, daß er nicht entweder Fluchen und Schmähen, oder Seufzen und Klagen auszuschütten, und zum Abschieds-Wunsch zu hinterlassen bewogen wird? Ich könte von solcher allgemeinen Betrüglichkeit und Ungerechtigkeit Dinge erzehlen, darüber der gottselige Leser sich entsetzen müste; Ich habe aber Bedencken, solches zu thun, sondern das will ich nur alle Christliche Seel-Pfleger und Hirten der Gemeine GOttes gebeten haben, daß sie doch diese Dinge mit guter Manier untersuchen, und unvermerckt einige Nachricht einziehen wollen, wie es im Handel und Wandel, in der Handthierung und Nahrung daher gehet; wie man denn manchmahl von gewissenhafften, Christlichen Hertzen, die es wissen, und wohl ehe in solchen Höllen-Netzen selbst verwickelt gewesen, durch GOttes Gnade aber daraus errettet sind, sie haben kan; so werden sie mit Betrübniß befinden, daß sie viele Christen in der Kirchen, in dem Beichstuhl, beym Altar, wenige aber in den Häusern, Werckstätten, Laden, auf dem Marckt ꝛc. haben; sie werden das erfahren, was sie nimmermehr gemeinet hätten.

Gute werden dadurch in Seelen-Gefahr gerissen.

Gleichniß.

2. Im Handel und Wandel läufft fast alles auf Betrug hinaus.

Mich. VI, 10.

§. 58. Nun, diese alle verhoffen selig zu sterben, und werden in Kranckheiten und für herannahendem Ende gar andächtig seyn, auch von jedermann für selig gehalten, wann sie verschieden; Allein, wo bleibt die unerkannte, schreckliche Ungerechtigkeit, der mancherley Diebstahl, die Betrügerey, die Vervortheilung des Nechsten? Solten wohl nicht solche Leute, denen die Ungerechtigkeit eine Gewohnheit und tägliches Handwerck gewesen, unter die Zahl der Operariorum iniquitatis, der Ubelthäter, die der HErr für die Seinigen nicht erkennen will, gehören? Solte man nicht müssen die Beysorge haben, daß sie in Gefahr stehen, ihre Seele zu verlieren, weil sie gerne die gantze Welt, wanns möglich gewesen, durch rechtmäßige oder unrechtmäßige Mittel gewonnen hätten? insonderheit, wann man bedencket, was der Geist GOttes deutlich saget: Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Laßt euch nicht verführen weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Diebe noch die Geitzigen, noch die Räuber werden das Reich GOttes ererben. Es ist der Wille GOttes, daß niemand zu weit greiffe, noch vervortheile seinen Bruder im Handel, denn der HERR ist der Rächer über das alles, wie ich euch zuvor gesagt und bezeuget habe. Es möchte jemand dencken: Sie bekehren sich aber vor ihrem Ende, thun Busse, gläuben an Christum, empfahen das Heilige Abendmahl, u. a. m. drum werden sie selig. Ich antworte: Es behüte mich mein GOtt dafür, daß ich die, welche solches thun, unter die Verdammten zehlen solte. Nur das muß ich erinnern, daß nicht alles Busse ist, was Busse heist.

Alle obige Ungerechte erlen im Tode zur Hölle.

Beweiß.

Matth. VI, 24.

XVI, 26.

1. Cor. VI, 9. 10.

1. Thess. IV, 6.

Einwurf: Sie thun Busse ꝛc.

Anm. Jede Busse [illegible] rechte Busse.

Ec. XXIX, 7.

Der

Beweiß aus Es. XXXI, 13. Der HERR saget von etlichen: Diß Volck nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Hertz ist fern von mir; Jer. III, 10. Die Verstockten bekehren sich nicht zu mir von gantzem Hertzen, sondern heucheln nur also. Und Johannes der Matth. III, 8. Täuffer spricht: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse! (Welche Osiander. Worte ein alter Theologus also erkläret: „Erweiset es in der That, in guten Wer„cken, und in einem rechtschaffenen, gottse„ligen Leben, daß ihr euch ernstlich bekeh„ret, und eure vorige Heucheley und Gott„losigkeit bereuet, denn dem Zorn GOttes „wird niemand entrinnen, der zu Jahren „kommen, wo er nicht wahre Busse thut; „Wo aber kein neues und gottseliges Le„ben erfolget, da ist gewiß, daß die Busse „nicht rechtschaffen, sondern falsch und „Heucheley sey.„) So gehöret ja zu der rechtschaffenen Busse, als eine Frucht, die Wiedererstattung des mit Unrecht an sich gebrachten Guts, das hertzliche Erkenntniß und Betrübniß über die vorige Ungerechtigkeit, die Warnung an andere, wo man Zeit und Gelegenheit darzu hat, daß sie sich für solcher hüten, und, bey Verlust Göttlicher Gnade, davon enthalten sollen. Wie viel finden sich aber derer, welche das zur Ungebühr ihrem Nechsten entwandte Gut wiedergeben? Oder, wo sie es nicht haben, nach demüthiger Erkenntniß und Betrübniß, den barmhertzigsten GOtt, daß er durch seinen reichen Segen an ihrer statt die Vergeltung thun wolle, flehentlich anruffen? Wer langet oder läst aus dem Thesor wieder langen die Geschencke, um welcher willen er das Recht gebeuget, und aus Bösem Gutes, und aus Gutem Böses, aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß, aus Saurem Süsses, und aus Süssem Saures gemacht, und mit einem Worte, das Recht, (welches dem Beleidigten und Bedrängten solte süsse und erfreulich sein,) in Wermuth und Gallen verkehret hat?

Zur rechten Busse gehöret die Wiedererstattung ꝛc.

Das thun wenige.

Nicht die Richter, die Geschencke ꝛc. 2. V, 20.

Amos V, 7. VI, 12.

§. 59. Wo sind die Practicanten unter den Rechts-Gelehrten, welche für ihrem Ende in sich geschlagen, GOtt die Ehre gegeben, ihre Ungerechtigkeit erkannt, um Verzeihung im Nahmen JEsu gebeten, und andere, daß sie von ihren gewöhnlichen krummen Wegen abtreten möchten, hertzlich ermahnet hätten? Ich weiß wohl, daß etliche stattliche, gelehrte, Gottliebende Juristen ein solches Ende genommen, daß man an ihrer Seligkeit nicht zu zweiffeln gehabt; Sie hatten aber jederzeit die heilige Schrifft für ihr fürnehmstes Recht-Buch gehalten, und aus derselben, und nach des H. Geistes Anweisung ihr Corpus Juris erkläret, der Gerechtigkeit, treylich nachgejaget, die Ungerechtigkeit, als die höchste Schande, geflohen, und ihr nach aller Möglichkeit gesteuret; Sie hatten die weitläufftige langwierige Processen abgeschnitten, viel verworrene Händel zu rechte gebracht, der Einfalt treulich gerathen, der armen Bedrängten sich angenommen, und andere dergleichen Wercke, so einem Christlichen Rechts-Gelehrten gezimen, gethan. Wann man aber bey einem andern alles anders findet, und die gantze Stadt der Klagen voll ist, und er gehet in grosser Sicherheit dahin, wird wie eine Spinne, (die entweder auf ihrem Gewebe sitzet, und einen Raub ervartet, oder in voller Arbeit ist, selbiges zu verfertigen, von dem Besem oder einem Flederwisch) mitten in seinen Räncken von GOttes Gerichte ergriffen, was soll man sodann für Hoffnung haben, da die Vorbereitung zum Tode so schlecht, und ihm leid ist, daß er seine Bosheit und Ungerechtigkeit unter dem Schein des Rechts, und der Rechts-Beneficien nicht ausführen kan? Ich gedencke hierbey an einen fürnehmen Theologum, der, als ein Einfältiger fragte, was doch das bedeutete, daß die Herren Juristen sich schrieben, Juris Utriusque Doctor, Licentiatus, Candidatus, beyder Rechten Doctor, &c. zur Antwort gab: Habt ihr nie gehöret, was sich mit einer Wittwen zu Zeiten Chur-Fürst Johann Friedrichs zu Sachsen begeben, welche, nachdem sie lange mit einer Rechts-Sache sich geschleppet, viele Unkosten darauf gewendet, und dennoch zu ihrem Recht nicht gelangen können, endlich sich an den Chur-Fürsten machte, und ihn flehentlich anschrie, er möchte ihr Recht verschaffen! Der Chur-Fürst antwortet gantz gnädig: Gern, meine Tochter, dir soll Recht wiederfahren. Sie aber versetzte: Ja, gnädigster Herr, aber das rechte Recht. Der liebe Chur-Fürst sagte lächelnde: So haben wir denn zweyerley Recht, ein rechtes und unrechtes? Verschaffte darauf, daß ihre Sache zu Ende gebracht, und ihr das rechte Recht wiederfahren muste.

Seelen-Schatz V. Th. 5. Pr.

Von den bösen ist wenig Hoffnung.

Erzehlung.

§. 60. Nun will ich, fuhr der Theologus fort, dieses keinesweges auf alle Herren Juristen, die sich vorgemeldter Massen schreiben, gemeynet haben; denn ich weiß, GOtt Lob! wohl, daß redliche Leute unter ihnen sind, die das geistliche und weltliche Recht wohl verstehen, und

Anwendung auf einen ungerechten Juristen.

demselben in der Furcht GOttes obliegen; Aber die selbst werden nicht läugnen, daß manchem mit allem Fug aus dieser merckwürdigen Geschicht eine Erklärung seines Tituls kan gemacht werden, daß er nemlich in beyden Rechten, nemlich in dem rechten und unrechten wohl erfahren und geübet sey. Wie nun solches Recht in dem Gericht des höchsten und letzten Richters, von dem man nicht appelliren kan, werde bestehen, das wird manchem, der ohne bußfertige Vorbereitung aus der Zeit in die Ewigkeit einen Abtritt genommen, die traurige Erfahrung schon gelehret haben. Ich hänge an diese billich eine andere Geschichte: Ein fürnehmer Rechts-Gelehrter auf einer berühmten Universität, und in einem fürnehmen Gericht Advocatus Ordinarius, ward mit einer Kranckheit von GOtt heimgesucht, in welcher er immer mit Sterbens-Gedancken umgangen. Seine Ehe-Liebste befand sich hierüber sehr betrübt, und fragte ihn: Ob er denn nicht sie und seine kleinen Kinder bedächte? Er antwortet: „Ich habe sie dem „lieben GOtt schon befohlen, der wird sie „wohl versorgen, und dasjenige, was ich „ihnen hinterlasse, segnen, denn ich habe „nichts, wie GOtt weiß, mit Unrecht „erworben, oder sonst durch ungebührende Mittel an mich bracht; dabey er anzog, was im sieben und dreyßigsten Psalm stehet: Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut vieler Gottlosen. So recht: Du redlicher Jurist! Diß ists, was ich meine und suche, daß man in seinem gantzen Wandel, auch bey gesunden Tagen, auf ein seliges und geruhiges Ende soll bedacht seyn, und dahin sich befleißigen, daß man in seinem Letzten haben möge ein gut Zeugniß von seinem JEsu für GOtt im Himmel, daß Zeugniß des H. Geistes und eines guten Gewissens im Hertzen, und das Zeugniß der Aufrichtigkeit und Redlichkeit bey allen Christlichen Leuten auf Erden.

Der wird ein schlecht Urtheil hören.

Exemp. eines frommen sterbenden Advocaten.

Bergem. trem. mort. hor. P. II. c. 1. §. 9. p. 8.

v. 16.

Offenb. II, 17. Rom IIX, 16. 2. Cor. I, 12.

§. 61. Lasset uns aber zu unserer Untersuchung, wie sich viele zum seligen Ende bereiten, wiederkehren, und dieselbe fortsetzen. Ich habe droben angezeiget, daß fast alle Handthierung und Gewerb mit Betrügerey und Ungerechtigkeit befleckt ist, die eine auf diese, die andere auf eine andere Weise, (wovon des Geist-eyfferigen Theologi D. Arnoldi Mengerings Gewissens-Forschung aus dem Catechismus angestellet, über das siebende Gebot von dem 879sten biß aufs 998ste Blat kan nachgelesen werden.) Aber wie viele sind, die nach GOttes heiligem Worte, in so hochangelegener Sache, daran Seele, Seligkeit, Ewigkeit hänget, sich recht bußfertig bezeigen? Man höret offt und erfähret es, daß mancher Kauffmann unrechten Scheffel, falsche Waage, unziemlich Maaß gebrauche; der Landmann klaget offt, daß er zu Hause als er sein Korn eingemessen, einen, oder ein paar Scheffel hinzugethan, auf daß er in der Stadt bey der Ausmessung desto besser zukommen, und eher übrig, als zu wenig haben möchte; Nichts desto weniger hat ihm hernach so viel, als er übrig, Maaß gehabt, gefehlet. Ich habe es von einem alten Christlichen Prediger gehöret, der manches Fuder Korn in die benachbarten Städte gebracht, daß er die Häuser so ausgemercket, daß er wuste, wie viel er im Ausmessen zusetzen muste. In dem, sagte er, ists leidlich, in dem andern ist der Verlust schon höher, in dem dritten kömmts gar zu grob, daher er die letzten, wo er sonst sein Korn bey dem ersten verkauffen kunte, zu meiden, und andere dafür zu warnen pflegte. Nun solche Betrügereyen geben leider! vor, die Prediger stellen bey Gelegenheit die Schwere solcher Sünden für, und wie sie dem Willen GOttes so schnurstracks entgegen seyn; Sie thun Erinnerung im Beicht-Stuhl oder sonst, und dennoch gehet mancher darinne fort, der seinselige geringe Scheffel bleibet, als ein Stück seiner Erbschafft in seinem Hause, er vererbet ihn auf die Seinigen, er warnet sie nicht für solcher Ungerechtigkeit, sondern läst ihnen das Werckzeug, damit sie selbige fortsetzen können. Ein anderer der etwa mit allerley Waaren handelt, mit Gewürtz, Victualien, u. a. m. der unterrichtet seine Kinder oder Gesinde, wie sie die Waaren verfälschen, wie sie im Auswägen und Ausmessen Vortheil gebrauchen sollen, wie sie die Einfältigen mit Behendigkeit betrügen, ihnen eine untaugliche Waare anpreisen und anschwätzen sollen, und diß wird für ein Stück der Handlung, die sie lernen sollen, gehalten, und als ein nützliches Geheimniß, deß sie nicht entrathen können. Wann aber erfähret man, daß ein alter Betrüger hätte in sich geschlagen, seine Betrügerey und Ungerechtigkeit erkannt, die Seinigen dafür gewarnet, und gelehret GOtt fürchten, und solche Sünde nicht mehr begehen?

3. Nicht die im Handel und Wandel sitzen, da doch der Betrug so groß.

§. 62. Man lieset zwar von einem solchen Kramer, daß er seine Söhne, nach gewöhnlicher Art, zu solchen Sünden auch angewiesen, als er aber in eine hitzige schwere Kranckheit gefallen, und deßwegen schwere Anfechtung erlitten, und den offenen

Exemp. eines Handelsmanns, der anderen Betrügereyen

Rachen

Rachen der Hölle, der ihn verschlingen wollen, für sich gesehen, endlich aber durch GOttes Langmuth und Hülffe auf fleißigstes Gebet der gantzen Gemeine errettet und genesen, so habe er hernach alle Ungerechtigkeit aus seinem Laden abgeschaffet, und seine Söhne unterrichtet, daß sie sich des gewöhnlichen Betrugs nicht mehr bedienen solten. Da diese sich darüber verwunderten, und meynten, es werde solche Veränderung ihrem Handel schlechten Vortheil bringen, befahl er dem einen, ein Licht anzuzünden, als der solches gebracht, hieß er sie einen Finger etwa eine halbe viertel Stunde in die Flamme halten, da sie sich weigerten und sagten, das würde ihnen unleidlich seyn; Wohl sprach er: Wisset, daß das höllische Feuer, dessen Krafft ich in meiner schweren Leibes- und Seelen-Kranckheit in etwas empfunden, viel unleidlicher ist, darum lasset vom Bösen, und lernet Gutes, gleich und recht thun; Denn was hilfft es euch, wenn ihr die gantze Welt gewinnen köntet, und littet doch Schaden an eurer Seele? Gesetzt, daß dieses nicht ein Lehr-Gedicht sondern eine wahrhafftige Geschicht sey, so sage man mir doch, da dieser Mann in der Ungerechtigkeit unzeblich viel Nachfolger hat, warum man fast gar nicht vernimmt, daß ihm einer in der Busse und Besserung gefolget sey?

diger müs- ey Zeiten Ungerech- warnen ꝛc.

§. 63. Es könte hievon noch vielmehr gesagt werden; Es kan aber das, was beygebracht ist, gnug seyn, so wohl Christlichen, gewissenhafften **Predigern**, als **Zuhörern**, ein heiliges und sorgfältiges Nachdencken zu erwecken: Jenen, daß sie die Seelen-Sorge, die Ermahnungen, die Warnungen wegen dieser Dinge nicht biß aufs Letzte sparen, oder sich alsdenn zufrieden geben, wann eines ihrer Pfarr- und Beicht-Kinder, welche in grossem Verdacht solcher Ungerechtigkeit gelebet, nach gewöhnlicher Art beichtet, betet, und das heilige Abendmahl sich reichen läst, sondern daß sie in Zeiten und bey gesunden Tagen gebührende Fürstellung thun, wie schrecklich und gefährlich es sey, in wissentlicher, fürsetzlicher und beharrlicher Ungerechtigkeit leben, dieselbe auf seine Kinder vererben, und das, was GOttes Wort für eine verdammliche Sünde erkläret, für ein zuläßiges Mittel, sich zu bereichern, halten: Diesen aber, daß sie nicht so sicher hin leben und sterben, und meynen, es sey mit dem: GOTT sey mir Sünder gnädig! aus unbußfertigem Hertzen gesprochen, ausgerichtet. Sie gedencken doch, was der HErr sagt: Wo ist jemand, so er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, so er irre gehet, der nicht gern wieder zurecht käme? Noch will diß Volck zu Jerusalem irre gehen für und für. Sie halten so hart an dem falschen Gottesdienst, (Betrug, Ungerechtigkeit,) daß sie sich nicht wollen abwenden lassen. Ich sehe und höre, daß sie nichts rechts lehren, (reden oder thun) keiner ist dem seine Boßheit (und Ungerechtigkeit, die er so lange getrieben,) leid wäre, und spräche: (Was hab ich gethan? Wie hab ich meinen Wandel geführet?) Was mach ich doch? Und abermahl: **Bekehret euch von aller eurer Ubertretung, auf daß ihr nicht fallen müsset um der Missethat willen** (auf daß euch nicht eure Ungerechtigkeit zum Anstoß gedeye, darüber ihr ins Verderben fallet.) **Werfft von euch alle eure Ubertretung** (die ihr über eure Seele als eine Last gehäufft habt), **und machet euch ein neues Hertz und neuen Geist**, (verharret nicht in eurer bösen Gewohnheit und gottlosem Sinn) **denn warum wilt du, also sterben** (und dich muthwillig ins Verderben stürtzen) **du Hauß Israel?**

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Ez. XIIX, 30. f.

§. 64. Es ist noch übrig die Vorbereitung zum seligen Abschied, im Absehen auf sich selbst. Hierbey finden sich auch einige Dinge, davon nöthig ist Erinnerung zu thun. Der Geist GOttes erfordert von den Bußfertigen und Gläubigen, daß sie öffters eine Untersuchung ihres Christenthums und eine Prüfung anstellen sollen, um zu wissen, ob alles in solchem Stande sey, wie es nach GOttes Wort und Willen, und durch seine Gnade und Geist seyn solte und könte? Laßt uns forschen und suchen, spricht der heilige Jeremias, unser Wesen und uns zum HErrn bekehren. Der Mensch prüfe sich selbst, spricht der Apostel, ehe er zum Tisch des HErrn, (wie vielmehr, ehe er zum Richter-Stuhl des allwissenden, heiligen und gerechten GOttes) sich nahet. Und abermahl: Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Daß solches der Kinder GOttes Gewohnheit jederzeit gewesen sey, ist nicht undeutlich zu ersehen aus den Worten des Königlichen Propheten: Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füsse zu deinen Zeugnissen; Und des heiligen Apostels: Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eines aber sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, (was ich bißher gethan durch GOttes Gnade in Christo; und strecke mich zu dem, das da forne ist, und jage

(c) Im Absehen auf sich selbst. Wir müssen uns prüfen, ob unser Christenthum rechtschaffen.

Klag Lied. III, 40.

1. Cor. XI, 28.

2. Cor. XIII, 5.

Exempel.

Ps. CXIX, 59.

Phil. III, 13. 14

echte Busse

he LX, 4. f.

nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo Jesu. So müssen alle rechtschaffene Christen gesinnet seyn; Sie untersuchen täglich ihr Gewissen, nicht allein die vergangenen Dinge zu prüfen, ob sie auch in reiner Liebe Gottes und des Nechsten, mit göttlicher Aufrichtigkeit und Lauterkeit, ohne Absehen auf eigene Ehre und eignen Nutz, gethan seyn, sondern auch die künfftige besser und genauer einzurichten; Sie bedencken nicht, was sie etwan durch GOttes Gnade seyn, sondern was sie seyn sollen. Ein Christliches Leben bestehet eigentlich im Verlangen, GOtt mehr und mehr zu erkennen, ihn von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen zu lieben, und ihm und dem Nechsten mit willigem frölichem Gemüth zu dienen; denn auch in einer offtmahligen Zusammenhaltung des heiligen Willens GOttes, der in seinem Wort offenbaret ist, des vollkommenen Fürbildes des heiligen Lebens unsers HErrn JESU, und unser Nachfolge; endlich in stetiger Ubung der Busse, des Glaubens! der Liebe, der Hoffnung, der Gottseligkeit, und immerwährenden Fürsatz, vollkommener, heiliger, frömmer zu werden. Selig ist der Mensch, welchen der Tod in solchem Zustande antrifft!

Worinn wahre GOttseligkeit bestehen.

§. 65. Man erwege hiebey die Sprüche der Schrifft: Wir sind erlöset aus der Hand unser Feinde (durch JEsum,) auf daß wir ihm dienten ohne Furcht unser Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? (daß keiner unter uns sich mehr darnach zu richten, sondern Freyheit habe, zu thun und zu lassen, was ihm wohlgefällt?) Das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf (wir bringen es zum rechten Gebrauch, wir stellen es öffentlich in der Kirche GOttes für iedermanns Augen, und richten es auf als einen Spiegel, daß die Gläubigen ihre Unvollkommenheit daraus erkeñen: als eine gemeine Regel, darnach sie sich mit höchsten Fleiß zu achten, und zeigen zugleich, woher sie die Kräffte nehmen müssen, demselben mit kindlichen Gehorsam und willigen Hertzen nachzuleben. Sollen wir denn in der Sünde beharren auf daß die Gnade desto hefftiger werde? Das sey ferne! Wie solten wir in Sünden wollen leben, der wir abgestorben sind? Haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOTT in Christo JEsu unserm HErrn. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichem Leibe, (Mercket, wie der Apostel durch Erinnerung des Todes, dem Leib auch nach der Wiedergeburt unterworffen bleibet, zur Gottseligkeit antreibet als wolt er sagen: Sehet wohl zu, daß ihr der Sünde die in euch wohnet, ihren Willen nicht lasset, denn es kan ja euch nicht unbekannt seyn, daß ihr auch den Tod am Halse traget: wo euch nun der Tod in der Sünden-Herrschafft übereilen solte, würdet ihr übel fahren,) ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Es gehören auch hieher alle Sprüche, die von der Heiligung und Erneurung, von der Nachfolge des HErrn JESU, von der Verläugnung sein selbst, von der Creutzigung des Fleisches, samt seinen Lüsten und Begierden, von Verschmähung der Eitelkeit, von der Behutsamkeit und Fürsichtigkeit im Umgange mit Fleischlich-gesinnten Leuten, u. a. m. handeln, welche allen wahren Christen billig wohl bekannt seyn sollen. Denn wie sie stets bey der Hand haben müssen einige Kern-Macht-Sprüche, welche von der Liebe und Gnade GOttes in Christo JEsu reden, den Glauben zu stärcken; So müssen ihnen auch bekannt seyn einige ander, welche von den Früchten des Glaubens, von der wahren Gottseligkeit, von der Heiligung, von der Nothwendigkeiten eines göttlichen Wandels: sprechen, sich dadurch selbst zu ermahnen, und zum schuldigen Gehorsam aufzuwecken.

Meweiß aus Sprüchen. Rom. III, 32.

Verbum ἐστηκε 1. Macc. XIV. 94. adhibetur de tabula publice affixa.

Rom. VI, 1. 2. f.

v. 11.

12.

Welche Sprüche hieher gehören.

Diese müssen bekannt seyn.

§. 66. Sehet denn und erweget (damit ich euch die Mühe nachzuschlagen benehme) aus vielen etliche wenige: Wer mir folgen will, spricht Christus, der Sohn GOttes, der euch geliebet, und sich selbst für euch gegeben hat, der verleugne, sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich und folge mir nach. Was heisset ihr mich: HErr! HErr! und thut nicht, was ich euch sage? Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Der Apostel sagt durch den Geist GOttes: Fleischlich gesinnt seyn, ist eine Feindschafft wider Gott. „ Und die fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Wer Christi Geist nicht hat, (und sich von demselben nicht treiben und regieren läst,) der ist nicht seyn. Ich ermahne euch durch die Barmhertzigkeit Gottes, daß ihr eure Liebe begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey. „ Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes. Lasset uns, meine Liebsten, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes

Erzehlung wie derselben. L. IX, 23.

VI. 14.

Joh. XV, 14.

Rom. VIII. 8. 9. 14.

Cap. XII. 1. 2.

Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Welche die Wercke des Fleisches thun, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Feindschafft, Zorn, Zanck, Haß, Sauffen, Fressen, die werden das Reich GOttes nicht ererben. Welche aber Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. Laßt keine Hurerey, Unreinigkeit oder Geitz von euch gesaget werden, wie den Heiligen zustehet, schandbare Worte, Narrentheidung und Schertz ziemen euch nicht, um solcher Dinge willen kömmt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens, darum seyd (darinn) nicht ihre Mitgenossen. Wandelt wie die Kinder des Lichts, die der HErr aus lauter Gnade von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht beruffen hat. Prüfet, was da wohlgefällig sey dem HErrn, und habt nicht Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß. Ziehet an, als die Auserwehlten GOttes Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth Gedult. Es ist der Wille GOttes eure Heiligung. GOTT hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem iemand vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach, beyde untereinander und gegen iedermann, meidet allen bösen Schein. Ich wünsche euch (und ihr werdet es ja auch von Hertzen wünschen,) daß euch der GOTT des Friedens heiligen möge durch und durch (vollkömmlich) und euer Geist gantz sammt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträfflich auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi. Wir gebieten euch, lieben Brüder, in dem Nahmen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der unordentlich wandelt. Du GOttes-Mensch, jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanfftmuth, kämpffe den guten Kampff des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben, dazu du beruffen bist. Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele steiten. Wapnet euch mit Christi Sinn, daß ihr hinfort, was noch hinterstellig ist im Fleisch, (eure übrige Lebens-Zeit) nicht der Mensch-

2. Cor. VII, 1. Gal. V, 18. f. 24.
Eph. V, 3. 4.
6. 7.
9. 10.
Coloss. III, 12.
Thess IV, 3.
15. 22. 23.
Thess. III, 6.
Tim. VI, 11. f.
et. II, 11.
IV, 1. 2. 3.

schen Lüsten, sondern dem Willen GOttes dienen wollet, denn es ist genung, daß wir die vergangene Zeit unsers Lebens zugebracht haben nach heydnischen (und unsern sündlichen) Willen u. s. w. Wer da saget, daß er in Christo bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; denn alles was in der Welt ist, nemlich Fleischeslust, Augen-Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.
1. Joh. II, 9.
v. 15. 16

§. 67. Laßt euch nicht verdrießlich seyn, meine liebsten Brüder und Schwestern in dem HErrn, daß ihr abermahl so viel Sprüche nach einander hören und lesen müsset; Erweget so vielmehr und nehmet sie an als GOttes Wort, welches euch seinen Willen und den Zustand, darinn ihr ihm dienen sollet, und die Tugenden, damit er euch geschmücket wissen will, deutlich und ernstlich fürstellet. Sehet, Euer JEsus mit seinen Zeugen und Boten stehen gleichsam um euch her, und halten euch für, daß ihr sterbliche Menschen seyd, Fremdlinge und Pilgrim in der Welt, die nur eine wenige Zeit im Fleisch zu leben noch übrig haben, und lehren, wie ihr euch gegen den Tod bereiten, und wohl fassen müsset. Sie ermahnen euch durch die Barmhertzigkeit GOttes Sie gebieten euch in dem Nahmen des HErrn JEsu; Sie sagen, daß, im Fall ihr nicht folget, ihr keinen Theil habet am Reiche GOttes; Sie erfordern ein heiliges gottseliges Leben, einen unsträfflichen, reinen Wandel, ein gutes Gewissen, ein aufrichtiges, lauteres, GOtt-geheiligtes, von der Welt abgesondertes, und von weltlichen fleischlichen Gesellschafften und Lüsten entferntes Hertz; Sie sagen von einem heiligen Fleiß und göttlichen Eyffer in dieser Sache, und daß wir darinn immer fortfahren müssen; Sie ermahnen uns zum Jagen, Ringen, Kämpfen, Beten, Wachen; Sie wollen nichts, was den heiligen GOttes-Kindern nicht anstehet, an uns wissen, keine eitele, unnütze, viel weniger schandbare ärgerliche Worte im Munde, keinen bösen Fürsatz im Hertzen, keine Nachläßigkeit und Versäumniß in göttlichen und geistlichen Dingen, keinen bösen Schein in unserm gantzen Wandel. Nun, wie hören, und wie lesen wir dieses? Ists dem HErrn JEsu und dem Heiligen

Was GOTT in diesen Sprüchen von uns fordere.
1. Petr. IV, 11.
Prüfung, ob wir schuldige Folge leisten.

Geist

Geist, der durch die Apostel geredet, und den Willen GOttes in ihren Schrifften offenbaret hat, ein Ernst mit diesen Ermahnungen, oder nicht? Ich hoffe, ihr werdet von Hertzen sprechen: Ach, wer wolte so gottloß seyn, und sagen, oder dencken, es sey dem HErrn, wenn er in seinem Wort mit uns redet, kein Ernst? Wohl! Aber wie stehts denn bey uns? Ists uns denn auch ein Ernst, daß wir solchem offenbahrten Willen unsers GOttes durch seines Geistes Gnade und in der Krafft JEsu nach leben wollen? Halten wir auch von Hertzen dafür, daß dem, der die Seligkeit in und durch Christum JEsum erlangen will, nöthig sey, sich der Heiligung, der Reinigkeit, der Gotseligkeit hertzlich beständig, williglich zu befleißigen? Nicht zwar, daß er den Himmel dadurch erwerbe, der ihm schon vorhin durch JEsum Christum und sein theures Verdienst und vergossenes Blut erworben ist; sondern daß er sein Gelübde zu GOTT und seinen kindlichen, schuldigsten Gehorsam, und hertzlichstes, danckbares Erkänntniß gegen seinen Erlöser für aller Welt offenbahre, und in der That bezeuge, daß er in einer würcklichen und seligen Gemeinschafft mit GOtt stehe, daß der HErr JEsus in seinem Hertzen durch den Glauben wohne, u. a. m.

§. 68. Wie lesen und hören wir solche Sprüche? und wie hat sich unser Hertz, wenn sie ihm fürgehalten werden? Schöpfet es daraus eine heilige und kindliche Furcht, und erschrickt, daß, was der HErr unser GOtt mit solchem Ernst und Nachdruck fordert, es bißhero so kaltsinnig, so unwillig, und unvollkömmlich geleistet? Beseufftzet und bereuet es dieses hertzlich? Erkennet es die Rechtfertigkeit und Billigkeit der göttlichen Anforderung, und seine Schuldigkeit, derselben Gehorsam zu leisten, und hat Lust am Gesetz GOttes nach dem inwendigen Menschen? Entbrennet es mit heiligem Eyffer wider die verderbte Natur, und nimmt ihn für, derselben ihren Willen nicht mehr zu lassen, sondern ihr durch die Gnade GOttes, in der Krafft JEsu und seines H. Geistes, zu widerstehen? Seufftzet es eyffrig und hertzlich: Da, Domine, quod jubes, & jube, quod vis! Ach HERR, laß mich deinen Willen wissen, von Hertzen für deinem Willen halten, und durch deine Gnade ihn mit willigen, frölichen Hertzen vollbringen! Ach laß mir deine Gebote, mein JEsu, nicht mehr eine Last, sondern eine Lust seyn! O wie leid ists mir daß ich so viel Liebe und Gnade von dir empfangen, und dich so wenig dagegen geliebet und bedienet habe! Wie leid ists mir, daß ich so viel edle Zeit verbracht und verlohren, die ich zu deinem Dienst hätte anwenden können! Daß ich so manche Gelegenheit, deine Ehre zu befördern, und meine Liebe zu dir zu offenbahren, versäumet! Daß ich so manchmahl mit Unwillen gethan, was ich mit Freuden hätte thun sollen! Daß ich so offt meine Schwachheit habe für geschützet, da du mir doch deine Gnade und Krafft niemahlen, wenn ich nur dich angeruffen, versaget hast, und mir es also nicht am Können, sondern am Wollen gefehlet hat; Daß ich so viel Mühe, Fleiß, Kosten, Sorge auf meine Ehre, meinen Willen, meine Bequemlichkeit, meine Lust, so wenig aber für dich, zu deinem Ruhm, nach deinem Willen, zu deiner Freude angewandt! Daß ich so offt unwillig gewesen Gutes zu thun, und es mir lassen zuwider seyn, wenn du mich in deinen Gliedern um Hülffe angetreten! u. s. w.

Rom. VII, 16.

v. 22.

§. 69. Ich kan und mag von dieser Betrachtung noch nicht weichen, weil sie wichtiger ist, als mancher unerfahrner Christ ihm einbildet; zumahln viele Sünden, die wir an uns haben, und dem Willen GOttes, unsern schuldigen Pflichten, und dem bey Christenthum nicht gemäß sind, uns unkenntlich und so gemein worden sind, daß man sie allenthalben gut heisset, sie mehr vor einen Wohlstand als Ubelstand hält, und die freye Gewohnheit sie höget und entschuldiget, theils auch von dem Eigenwillen und der Selbst-Liebe übersehen und bemäntelt werden. Und ob gleich die Lehrer und die Diener des Worts, und der Kirche GOttes sie manchmal auf der Cantzel ziemlich mitnehmen, sich nach GOttes heiligem Wort beleuchten, entdecken, und als wahrhafftige Sünden verurtheilen, dafür warnen, und davon abmahnen, so finden sie doch wenig Gehör. Und wie die Kinder dieser Welt den Predigern endlich noch die Freyheit gönnen, daß sie für dem Volck davon reden mögen, so behalten sie gleichfalls die Freyheit, nicht darnach zu thun und bey ihrer Gewohnheit zu verharren. Ziehen die Prediger die Schrifft an, und erweisen aus derselben, daß diese oder jene Gewohnheit dem Christenthum nicht anständig sey, so höret man solches zwar an, niemand aber schläget die angezogene Oerter nach, niemand erweget sie, als GOttes Wort, niemand eignet sie ihm zu. Man meynet, es haben zwar die Propheten und Apostel solche Dinge geschrieben und fürgestellet, es haben sich aber die Zeiten seithero sehr geändert: es solte ja wohl so seyn, er wolle sich aber, gestalten Sachen nach,

Anderwerts weiter ausgeführet im Tractat von der Zeit-Sünde, ob es dieselbe noch sey, oder nicht.

nicht

nicht thun lassen; man müste Gedult haben, u. s. w. Kurtz, es laufft da hinaus, daß die Welt sich nicht mehr nach GOttes Wort und Willen richten will, sondern GOttes Wort und dessen Diener sollen sich nach der Welt Manier und Willen schicken; Sie will an Christum gläuben, an seine Nachfolge aber nicht gehalten seyn. Ob aber solcher Eigenwille und Fleischlicher Sinn nicht eine Gefährlichkeit, und schwere Verantwortung mit sich führe, und ob man nicht Ursache habe, in der Vorbereitung zum seligen Tode darauf ein ernstliches Absehen zu nehmen, das stelle ich allen gewissenhafften und erleuchteten Seelen zum gottseligen Nachdencken anheim.

§. 70. Es will aber nöthig seyn, daß wir die Sache in einigen Exempeln deutlicher fürstellen. Es ist nach GOttes heiligem Wort offenbar, daß ein rechtschaffener Christ sich befleißigen müsse, ein reines Hertz und Gewissen zu haben, daß er in der Heiligung immer fortfahren, sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und sich täglich seinem GOTT zum heiligen und wohlgefälligen Opffer darstellen müsse. Diesemnach muß in einem geheiligten GOTTES-Kinde keine einige Sünde übrig seyn, die ihren Willen habe, keine herrschende, beliebte, entschuldigte, geschmückte Sünde muß geduldet werden. Ein Christ ist der in seinem Fleisch noch wohnenden Sünde hertzlich feind; Er wünschet sein Hertz von allen eiteln, flatternden, sündlichen Gedancken und unheiligen Bewegungen, Lüsten und Begierden rein zu behalten, und läst sich solches eyfrigst angelegen seyn; Er weiß, daß sein Hertz ein Heiligthum GOTTES, ein Sitz und Wohnung des HErrn JEsu und ein Tempel des Heiligen Geistes ist, drum will ers auch von einem unreinen und stinckenden Geruch befreyet wissen. Allein, meine liebsten Freunde, wie viel sind wohl unter den heutigen Christen, die so gesinnet sind, und diesen Fleiß für nöthig halten? Wo ist der heilige Eyfer wider die Sünde? Wo sind die, welche der Heiligung nachjagen? die ihrem Fleische Gewalt thun? die ihren Leib betäuben und zähmen? die aufsteigenden Begierden dämpffen, und ihre Seele als eine reine und unbefleckte Jungfrau ihrem himmlischen Bräutigam darzustellen sich ernstlich befleißigen? So lange nun der Mensch hievon nicht weiß, es nicht achtet, über keine innerliche und äusserliche Unreinigkeit sich Gedancken machet; So lange sein Hertz mehr einem Saustall, als einem Heiligthum GOttes ähnlich ist, so lange er seinen Sünden ihren Willen lässet, sie entschuldiget, sie liebet, und seine Lust darinn findet, so lange er sie nicht als einen Feind, sondern als einen angenehmen Gast, der, er komme, wenn er will, Herberge findet, annimmt, und hauset und haget, wie kan man von ihm sagen, daß er zum seligen Abschiede sich schon bereitet habe? Solte man nicht Ursache haben, einen solchen in Zeiten und bey gesunden Tagen Fürhaltung zu thun, daß er in Betrachtung seiner Sterblichkeit sich zu einer seligen Veränderung entschliessen müsse? Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

§. 71. So warnet auch der Heilige Geist, wie droben angeführet, öffters für der Welt, und sagt, daß wir uns der Welt nicht sollen gleich stellen, wir sollen und mögen ihrer zwar brauchen, aber nicht mißbrauchen: Die Welt müsse uns gecreutziget seyn, und wir der Welt: wir müssen uns von der Welt unbefleckt behalten: der Welt Freundschafft sey GOTTES Feindschafft, und wer der Welt Freund wolle seyn, der werde GOTTES Feind seyn. Welches alles ausser Zweiffel dahin gehet, daß unser Leben, Wandel, Sitten, Geberden, Worte, Wercke, Gewohnheiten, Absehen, u. a. m. so viel müglich ist, von dem Leben und Wandel der fleischlich- und irrdisch-gesinnten Menschen müsse unterschieden seyn; Man müsse keine Gemeinschafft in ihrem wollüstigen, üppigen, leichtsinnigen, hoffärtigen, fleischlichen Leben mit ihr haben. Man müsse sich ihrer gewöhnlichen Sünden nicht theilhafftig machen, sondern daran einen Greuel tragen, zum Exempel: Es haben fleischlich-gesinnte Menschen und Heuchel-Christen die Gewohnheit, daß bey Gelegenheit, wenn sie zur Hochzeit, oder einem andern Gastmahl eingeladen sind, sie sich die Freyheit nehmen, nicht nach Nothdurfft, oder zur mäßigen Freude und Ergetzlichkeit zu essen und zu trincken, sondern mit Uberfluß zur Trunckenheit und Leichtsinnigkeit, wie mans täglich für Augen siehet. Hierinne nun muß nach obangeführten Sprüchen ein rechtschaffener Christ sich ihnen nicht gleich stellen? er mag wohl zur Hochzeit gehen, er mag wohl zum Gastmahl sich einfinden, oder andere dazu einladen; Es ist ihm vergönnet, sich selbst und andern gütlich zu thun, und sich dazu der Geschöpffe und Gaben GOttes zu bedienen nach aller Lust seiner Seele. Daß aber hie eine geheiligte und erneuerte Seele verstanden werde, ist daraus abzunehmen, (2) Sich von der Welt unbefleckt halten. Rom. XII, 2. 1. Cor. VII, 31. Gal. VI, 14. Jacob. I, 17. IV, 4. Exempel. Kinder Gottes können wohl der Creatur mit Lust geniessen, aber in der Furcht GOTTES. Beweiß aus 5. B. Mos. XII, 21.

v. 11. 12. nehmen, daß der HERR mit seinem Volck redet, welches mit ihm im Bunde stehet, und demselben nachzuleben beflissen ist; Er fordert auch, daß es solte frölich seyn vor dem HErrn seinem GOTT, und für seinem Angesicht, in Geselschafft seiner Kinder und seines Gesindes, wie auch der Leviten, (die kein Erbtheil unter ihm empfangen, sondern dem HErrn zum Dienst geheiliget waren) des Frembdlingen, der Wittwen und Wäisen; Er giebt ihnen Freyheit frölich zu seyn, aber nicht eine ungebundene, unheilige und ärgerliche, sondern, die mit gewissen Bedingen, welche nach lauter Liebe GOttes und des Nechsten schmecken, eingeschrencket und gemäßiget ist. Ich sehe nicht, warum dieses auch die Christen nicht angehen solte, wenn sie nemlich in einem friedsamen, gesegneten Zustande sich befinden, und in seiner Güte frölich seyn wollen; Sie können sich aber keine grössere Freyheit nehmen, als ihnen der HERR aller Dinge gegeben hat. Sie müssen das Bedinge, damit diese Freyheit beschrencket ist, nicht aufheben, sondern heiliglich unterhalten! Sie müssen als Christen frölich für GOtt seyn, als die gehorsamen lieben Kinder für dem Angesicht ihres lieben Vaters, den sie nicht gerne auch mit einem unziemlichen Blick beleidigen wolten; Sie müssen als Christen solche Freuden-Mahle anfangen, als Christen mitteln, und als Christen vollenden.

v. 18.

Cap. XVI, 11.

Wer der Creatur mit fleischlicher Lust geniesset, des Ende wird Verdammniß seyn.

§. 72. Wo aber das Widrige geschicht, und man nach aller sündlichen Lust seiner gottlosen Seele, als entfernet von GOTT, mit grosser fleischlicher Freyheit und Sicherheit von dem Schweiß, Blut und Thränen der Armen und Betrübten, oder doch ohne einiges Andencken an sie, frist und säufft, biß man voll und truncken wird: wo man alle Furcht GOttes aus den Augen setzet, wo kein erbauliches Gespräch statt findet, sondern ein Aergerniß über das andere fällt: wo das Hertz, wider seines theursten Erlösers Warnung, mit Fressen und Sauffen also beschweret wird, daß es in Sünden gantz versincket, und man nichts Christliches mehr an ihnen siehet oder höret: wo man sich so voll Wein saufft, daß ein unordig Wesen daraus erfolget: da ist fürwahr grosse Seelen-Gefahr verhanden, und wenn in solchem Zustande einer vom Tode übereilet würde, (wie in dieser Stadt und anderswo zuweilen geschehen,) wüste ich nichts in GOttes Wort zu finden, damit ich den Nachbleibenden, die solches Falls halber hochbekümmert, einige Hoffnung der Seligkeit des Verstorbenen machen könte. Ja, wenn jemand diese Gewohnheit gehabt, ohne Scheu und Reu bey aller Gelegenheit sich beschriebener massen zu besauffen, und in derselben, biß er kranck wird, verharret, dann zwar seine Sünde insgemein beichtet, und das Pfand der Liebe des HErrn JESU, so er im heiligem Abendmahl uns reichet, sich geben läst, an diese schwere Sünde aber, die so deutlich wider GOttes Willen und den Tauf-Bund ist, und die er so vielfältig und beharrlich mit grosser Sicherheit begangen, nicht gedencket, seine gewesene Zech-Brüder nicht warnet u. s. w. und also zu erkennen giebt, daß er seine Ubertretung nicht hertzlich erkennet und bereuet, und keinen ernstlichen Vorsatz dawider gefasset hat; Da weiß ich zwar nicht, was die unerforschliche und unendliche Barmhertzigkeit GOTTES, die Vorbitte des HErrn JESU, und die Gnaden-Kraft des Heiligen Geistes, der die Seinigen auch mit unaussprechlichem Seuffzen vertreten kan, an dem Verstorbenen gewürcket hat: Ich befinde aber solch Ende so besorglich, daß ich GOTT bitte, daß er alle meine Mit-Christen, sonderlich meine anvertrauten Zuhörer, dafür bewahren, und ihnen und uns mehrere Sicherheit der Gnade und Vergebung der Sünden geben wolle. Und eben darum habe ich von dieser Sache etwas weitläufftiger sprechen wollen, damit ich alle und jede, welche diese Schrifft lesen werden, väterlich warnen, und sie zu einer bessern Vorbereitung zum seligen Tode anweisen möchte, wobey ich nochmahln anführen muß die Worte des Apostels: Irret euch nicht, GOTT läst sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er erndten: Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Last euch nicht verführen (mit falscher Einbildung, und unergründeter Hoffnung, welche sich nach des Satans Anweisung das sichere Hertz machet, oder) mit vergeblichen, (eiteln, ungegründeten) Worten, (die euch von andern fleischlich-gesinnten Menschen fürgehalten werden.) Denn um dieser (Sünden) willen, (die der Apostel vorher und im folgenden benennet hat, nemlich Hurerey, Unreinigkeit, Geitz, Trunckenheit) kömmt der Zorn GOTTES über die Kinder des Unglaubens und des Ungehorsams.

Luc. XXI, 34.

Eph. V, 18.

Gal. VI, 7. 8.

Eph. V, 6.

v. 3. 4. 5. 8.

§. 73. Es sind aber dergleichen Sünden mehr, die bey heutigen greulichen Welt-Zeiten, und bey so grosser Sicherheit der fleisch-

(1) Der Zorn nicht [illegible]

fleischlich-gesinnten Menschen fast unerkannt bleiben, da sie doch der HERR für sich und ins Licht für sein Angesicht stellet. Ich hoffe es werde dem gottseligen Leser nicht entgegen seyn, wenn ich noch eine und andere anführe, um die sorglosen und sicheren Seelen aufzuwecken, daß sie sich besser, als bißher geschehen, zum Tode bereiten. Es ist nach aller verständigen Hertzen Bekänntniß ein Vorzug und eine grosse Herrlichkeit der Menschen, daß ihnen eine deutliche und verständige Rede, und ein darzu sehr bequemes und dienliches Werckzeug, die Zunge, gegeben ist, welche auch nach etlicher Ausleger Meynung die Ehre eines Menschen genennet wird. Ich halte aber dafür, daß kein Glied sey, das mehr und schändlicher gemißbrauchet wird, als eben dieses, und daß auch keine Sünden liederlicher geachtet werden, als die, welche von Kindes-Beinen an biß ins späte Alter so häuffig, so beharrlich und so sicher dadurch begangen. Was ist gemeiner unter den Menschen, als das unnütze Gewäsch, das Splitterrichten, das Uberhohlen, das Verläumbden, das Schmähen, das Lügen, das Fluchen, das Sticheln, das Schertzen, das Schandiren, das Pralen, das Schmeicheln, das Heucheln u.a.m? Diß treiben die Kinder in den Schulen, die Jünglinge und Jungfrauen in ihren Zusammenkünfften, das Gesinde, wenn sie einander auf den Gassen begegnen, die Männer in ihren Zechen, die Weiber in ihren Besuchungen, die Alten bey ihren Stecken und Krücken. Ich muß dafür halten, wenn man den rechten Gebrauch und Mißbrauch der Zunge wolte zu einer Proportion bringen, so müste man zehen gegen 1000. setzen; Zumal diese Art Sünde so gemein, daß man fast nicht weiß, wer davon befreyet ist? Die heiligen Kinder GOttes setzen sich zwar ernstlich für, sie wollen sich hüten, daß sie nicht sündigen mit ihrer Zunge. Sie seufzen täglich: HErr, behüte meinen Mund, und bewahre meine Lippen, daß sie nichts böses und falsches reden! und wünschen: O, daß ich könte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein fest Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Falle käme, und meine Zunge mich nicht verderbte! Allein, wenn sie zu seiner Zeit eine Untersuchung ihres Gewissens und Wandels anstellen, befinden sie mit Betrübniß, daß sie fast in keinem Stücke mehr verstossen, als in diesem.

§. 74. Und O! wenn nur von allen, die Christen heissen, solche Sünde für eine wahrhaffte Sünde gehalten, und mit Betrübniß erkannt und bereuet würde! Die Erfahrung aber lehret leider! daß viele Menschen deßfalls gantz sicher und sorgloß leben und sterben, und an die unzählbaren Sünden, die sie mit ihrem liederlichen, schnippischen, spöttischen, freyen, frechen, losen, bösen Maul, und mit ihrer falschen, schlüpffrigen, verlipten, ungezäumten und ungezähmten Zunge begangen, mit wahrer Reu und Busse nicht gedencken, da doch der Geist GOttes in seinem Worte dieselbe in die schwartze Rolle mit gesetzet hat, welche vom Reich GOttes ausschliessen. Man erwege doch gebührend diese Oerter: Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen wie ein scharff Scheermesser, du redest lieber Böses, denn Gutes, und Falsch denn Recht. Du redest gern alles, was zu verderben dienet, mit falscher Zungen, darum wird dich auch GOtt gantz und gar zustören und zuschlagen, und aus der Hütten reissen, und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Weß das Hertz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Hertzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gerichr von einem iglichen unnützen Wort, das sie geredt haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. So iemand ist, der sich läst einen Bruder nennen, und ist ein Lästerer, mit demselbigen solt ihr auch nicht essen. Last euch nicht verführen! Die Lästerer werden das Reich GOttes nicht ererben. So iemand unter euch sich läst dünicken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Hertz, deß Gottes-Dienst ist eitel. Die Zunge (welche nach Gottes Wort nicht gezähmet wird,) ist eine Welt voll Ungerechtigkeit, (ihre Sünden sind nicht zu zählen) sie befleckt den gantzen Leib, und zündet an allen unsern Wandel, wie sie von der Höllen entzündet ist. Solte nun eine solche Sünde, welche GOtt unter solcher harten Bedrohung verboten hat, nicht in der täglichen Buß-Ubung in Betrachtung genommen werden? Und solte man nicht, da man von der Vorbereitung zum Tode handelt, Ursach haben, deßwegen eine nachdrückliche und heilsame Erinnerung zu thun? Soll

Seelenschatz V. Th. 5. Pt.

Pl. XC, 9.

Zunge ein theures Glied.

Ps. LXVI, 9.

Wird aber sehr zur Sünde von allen gemißbraucht.

Sind aber nach GOttes Wort verdammliche Sünden. Ps. LII. 4. 5. v. 6. v. 7.

Matth. XII, 34. sq.

1. Cor. V, 11. VI, 12. Jac. I, 26. III, 6.

Sind in der Busse und Vorbereitung zum Tode ab, zulegen.

XXXIX, 2.

XXIV. 14. XL. 3.

XXXI, 33.

ig erken- solche oen.

man einen Christlichen Menschen mit einer so grossen Menge unerkannter und unbereueter Sünden lassen dahin gehen? Ach! der HERR gebe doch Gnade, daß alle, die dieses hören und lesen, es in reiffes und gottseliges Nachdencken ziehen, und ihre befindlichen Mängel zu bessern in Zeiten beflissen seyn mögen!

(4) Demüthig seyn.

§. 75 Weiter, es erfordert der gerechte heilige und allmächtige GOTT von den Nachfolgern des HErrn JEsu zuförderst auch eine gründliche Demuth, wie unsers Heylandes Spruch lehret: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig! Und seiner Apostel! Durch Demuth achtet euch untereinander einer den andern höher denn sich selbst. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus CHristus auch war, der Knechts-Gestalt annahm, und sich selbst äusserte und erniedrigte. Ziehet an, als die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth. Haltet fest an der Demuth; denn GOTT widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Solche Tugend nun hat zwar ihren Sitz in dem erneuerten Hertzen, sie läst sich aber spüren in den Augen, Geberden, Worten, Wercken und gantzem Wandel eines Christen. Wenn man nun der heutigen Christen Wesen und Wandel ansiehet, und es mit dem heiligen Leben des HErrn JEsu auch in diesem Stück zusammen hält, so muß man fürwahr von Hertzen erschrecken, und mit den lieben Jüngern sagen: Wer wird doch selig werden? Ich will nicht sagen von andern Dingen, die von der heutigen Welt-Hoffart zeugen, von Verachtung und Unterdrückung der Armen und Einfältigen, von dem trotzigen, frechen, hohen Sinn, da jedermann nach hohen Dingen trachtet, und niemand sich herunter halten will zu dem Niedrigen, da keiner dem andern nachgeben oder weichen will, u. a. m. sondern ich will nur noch einmahl wegen des übermäßigen Prachts, welchen die heutige Welt ohne Scheu und Reu immer höher treibet, eine hertzliche Erinnerung thun. Ich sage noch einmal: Denn ich habe schon vorhin in diesem Wercke an einem bequemen Orte davon gehandelt, und der Sache Wichtigkeit nach dem Vermögen, das GOtt verliehen, fürgestellet. Ich habe aber seither mit Betrübniß meiner Seele gesehen, daß die heutigen Christen (alles hertzlichen Ermahnens, Warnens, Dräuens der getreuen Diener GOttes ungeachtet, in solcher Eitelkeit, Eigen- und Welt-Liebe immer höher gestiegen; und ob zwar der gerechte und heilige GOTT uns in letzt zurück gelegten Jahren mit mancherley Plagen und Straffen gedrücket und heimgesuchet hat, so hat er uns doch dahin nicht bringen mögen, daß wir hätten nur etwas inne gehalten und gesagt: Was mach ich doch? Kan auch das, was ich thue, GOtt gefallen? Der HErr spricht, nachdem wir uns in allen Ständen so hoch versündiget haben: Lege deinen Schmuck von dir, daß ich wisse, was ich dir thun soll? Wir aber antworten in der That: Das lassen wir, wir müssen mit den Frembden buhlen und ihnen nachlauffen.

Keine Ertz. in GOtt.

§. 76. Ach! daß es GOtt im Himmel erbarme! wir sind so lange den Frembden nachgelauffen, haben uns an ihnen und ihren Sitten, Phantaseyen, Galanterien, Moden und Narredeyen so verliebet, und so eifrig mit ihnen gebuhlet, daß uns GOtt und sein Wort, und wir unserm GOTT frembde geworden. Wir wissen bald nicht mehr, was wir thun, und wie wir uns haben, und wo wir zu Hause sind. Was Christliche Einfalt, Niederträchtigkeit, Verläugnung sein selbst, die Verschmähung der Welt, das tägliche Aufnehmen des Creutzes JESU, und seine Nachfolge sey, das ist (Ach GOtt! Ach heiliger und gerechter GOtt! wohin sind wir verfallen!) fast gar bey uns vergessen. Wir müssen prangen, stoltziren, schwäntzen, und nach frembder Art, mit frembden Stoff gekleidet seyn, und solte es auch manchen Gut und Blut, ja Leib und Seele kosten. Ich erinnere mich gelesen zu haben, daß an einem benahmten Ort in Italien eine Jungfrau gelebet, die sich in der Liebe dieser Eitelkeit so vertiefft habe! daß sie ihres GOTTes, ihres JEsu, ihres Gewissens, ihrer Seele und Seligkeit darüber vergessen, welches aus dem, was folget, erhellet. Sie ward nach GOttes gerechtem Gerichte mit einer gefährlichen Kranckheit befallen; Es vermerckten die Ihrigen, daß dieselbe ihr den Lebens-Faden abreissen würde, welches die Aertzte bestätigten. Darum warnten sie diese Pracht-Schwester, und ermahneten sie, sie möchte das eitele schnöde Wesen der Welt aus dem Sinn schlagen, und auf einen seligen Austritt aus der Zeit in die Ewigkeit dencken. Sie fühlte zwar wohl, daß die leimerne Hütte ihres Leibes zu krachen beginnte, und jetzt bald einfallen würde,

GOttes und der Seelen Feindschaft und Undanckbarkeit.

Ein Exempel.

Sprüche Matth. XI, 29

Phil. II, 3. 5. f.

Coloss. III, 12.

1 Petr. V, 5. 6.

Demuth muß sich äusserlich weisen, ist aber sehr wenig zu finden.

Marc XIX, 25

Weitläufftige Erinnerung wider die Kleider Pracht, die itzo überhand genommen.

Rom. XII, 16.

Seelenschatz III. Th. 17 Pr. §. 38. f.

Dawider hilfft kein predigen.

würde, sie verlangte aber nichts, als ihren kostbaren Schmuck noch einmahl anzulegen, und darinn zu sterben, ließ auch nicht nach, biß sie, was sie begehrte, erhalten hatte. Als sie nun, die lebendige Leiche und die zwiefach-sterbende, nach ihrem Wunsch angekleidet war, und ihr die Kräfte zu entgehen begunten, fieng sie an gräßlich zu schreyen: So muß ich denn nun sterben! in der besten Blüte meiner Jahre! und diß alles verlassen! Die Anwesenden redeten ihr nochmahls beweglich zu, sie möchte die Eitelkeit vergessen, und an die Ewigkeit dencken, sie möchte ihre Seele GOtt empfehlen. Sie aber versetzte: Was hat GOtt mit mir zu schaffen, da ich doch an ihn nie mit rechtem Ernst gedacht? Es kömmt ietzt der T. dem ich in Pracht und Hoffart gedienet, u. s. w. und damit wurde ihre Seele von ihr genommen.

§. 77. Sehet hier, ihr theur-erkauften Seelen, ein schreckliches Fürbild der heutigen irrdisch-gesinnten und in der Liebe der Eitelkeit vertieften Menschen! Sehet, wie rasend und truncken die Wollust der Welt und das hoffärtige Leben manches Hertz machen kan! Sehet, was der Ausgang ist des schnöden Wesens, das ietzt durchgehends bey allen Christlichen Völckern so frey und sicher getrieben wird, als wäre ein Freyheits-Brieff vom Himmel kommen, daß man hierinn nach seinem sündlichen Gefallen zu verfahren, und sich deswegen keiner Verantwortung zu befahren habe? Ihr werdet dencken: Es wäre nicht gut, wenn alle, die sich gern galant (wie ihr redet,) à la mode, proper, nett halten, und ein gut Kleid tragen, auf solche Weise sterben müsten! Wenns zum Tode kömmt, so muß man solcher Dinge wohl vergessen. Ich antworte: Die beliebten Sünden sind, nach des Heiligen Geistes Ausspruch, lauter subtile Stricke des Satans, darinn er die Menschen gefangen hält, zu seinem Willen; Und diese Netze haben eine sonderliche Art an sich, daß sie die, welche damit bestricket sind, als wie truncken machen, daher kömmts, daß sie sich darinn wohl gefallen, keine Beschwer davon empfinden, sondern in äusserster Seelen-Gefahr sicher und mit Freuden fortgehen. Solche verborgene und kräfftige Stricke des Satans, darinn sich ein Welt-Kind von Jahren zu Jahren mehr und mehr verwickelt hat, und die sein Hertz gantz sicher und sorgloß gemacht, zu zerreissen, und die Seele daraus zu erretten, ist nicht eines Menschen Werck, sondern GOtt muß, als der Apostel am benienten Ort lehret, ihr Busse geben, die Wahrheit zu erkennen, er muß sie nüchtern machen, daß sie recht ausnüchen. Wie aber wenn ers nicht thun wolte? Wie? wenn er eine solche stoltze, üppige, prachtsüchtige Seele, die ihr Lebelang die Mode des HErrn JESU, seine Einfalt, seine Demuth, seine Creutz, seine Dorn-Kron, sein Blut-trieffendes und in einander gebacknes Haar, u. a. m. in der That verlachet, und ihre Welt-Moden, ihren Hochmuth, ihre Wollust, ihren aufgethürmten, verschläufften, gepuderten, gekrollten, mondsüchtigen, prächtigen Hauptschmuck, den entlehnten, unnützen, Welt-gefälligen Leibes-Schmuck, ihr Ansehen bey den Menschen, mehr geliebet, beforget und gesuchet hat, als Ihn und seine süsse und selige Gemeinschafft, in solchen ihr so liebgewesenen Stricken, in die Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen, und die höllischen Ketten und Bande ihrer warten, dahin gehen liesse, wie der, so uns droben zum seligen Schrecken fürgestellet worden, wiederfahren?

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

§. 78. Ihr möchtet sagen: Das hoffe ich nicht, daß der barmhertzige GOtt so mit mir verfahren wird! Aber saget mir, was habt ihr für einen Grund solcher Hoffnung? Habt ihr einige Verheissung in der Schrift, die euch versichert, daß, ob ihr gleich euer Lebelang dem Munde des HErrn ungehorsam gewesen, mehr der Welt, als dem HErrn JEsu dem Gecreutzigten zu folgen euch befliissen, mehr Hoffart, als Demuth in eurem gantzen Wandel blicken lassen, viel Aergerniß gegeben, viel Zeit und groß Geld auf die Eitelkeit verwandt, wenig aber oder gar nichts euerm GOtt, eurer Seele und der Ewigkeit geheiliget, auch in euerm Siech- und Todes-Bette keine rechtschaffene Busse spühren lassen, ohne, daß euch die Höllen-Furcht das Wort: GOTT sey mir Sünder gnädig! abgezwungen hat, ihr dennoch dessen ungeachtet, sollet der Barmhertzigkeit GOttes in Christo JEsu zu geniessen haben? Wo stehet solche Verheissung? in welchem Buch? in welchem Capitel? Wie gefährlich ists doch, bey herrschenden beharrlichen Sünden sich Hoffnung machen auf GOttes Barmhertzigkeit! die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen, und das, was uns, die Sünde zu verleiten und zu meiden, unsern GOtt um desto mehr zu lieben, und ihm desto williger zu gehorsamen, und unsere Seele mit Früchten der Gerechtigkeit zu erfüllen, gegeben, zur Bestärckung in der Sünde, GOTT zu betrüben und zu verachten, und die Seele gantz leer, fruchtloß und eitel zu machen, anwenden! Ihr möchtet weiter sagen: Ist denn das theure Verdienst des Sohnes GOttes, unsers Heylandes, zu

Weiter Einwurff: GOtt wird seine Gnade mir nicht entziehen? Antwort: Sie ist keinem zugesaget, der sein Lebelang die Hoffart geliebet ꝛc.

Auf Gnade hin sündigen ist gefährlich.

Noch fernerer Einwurff. Ist denn Christi Verdienst zu wenig?

wenig und zu kurtz, daß es unsere sündlichen Thorheiten nicht zudecken könte? Ich antworte: Wie groß und weitläufftig das Verdienst des HErrn JEsu sey davon ist fürietzt die Frage nicht; wir wissen aus GOttes heiligem Wort, daß die Breite, die Länge, die Tieffe, die Höhe der Liebe des gebenedeyeten Heylandes sich über alles erstrecket, daß er sich selbst für alle Menschen zur Erlösung gegeben, daß er ist die Versöhnung nicht allein für unsere, sondern auch für die Sünde der gantzen Welt; Nichts destoweniger lehret die heilige Schrift und die Erfahrung, daß viel tausend Menschen verlohren gehen, nicht aus Mangel des Verdiensts JEsu, welches ihnen im Wort des Evangelii und in den heiligen Sacramenten reichlich und kräftigst dargeboten wird, sondern um ihres Unglaubens willen, der sich in den Wercken des Fleisches, die sie gantz sicher täglich treiben, offenbahret.

Natw. Nein, das gehet über alle Menschen.

Eph. III, 18.

1. Tim. II, 6. 1. Joh. II, 2.

Doch geniessen viel sein nicht wegen ihres Unglaubens, Boßheit Unbußfertigkeit.

§. 79. War nicht der HErr JEsus sowohl zu Nazareth, als anderswo ein Heyland, und in ihm die Fülle der Gnade, die sich aus seinem Göttlichen Munde mit den holdseligsten Worten ergosse? Und dennoch genossen die Einwohner daselbst sein am wenigsten, um ihres Unglaubens und Boßheit willen. War er nicht auch, als die Sünderin in der Stadt ärgerlich lebte, und ihren unreinen Leib mit wohlriechenden Salben angenehm machte, mit ihren Haarlocken und anderem Schmuck prangte, und vielen leichtsinnigen Seelen zum Anstoß diente, der Gnaden-Stuhl, den GOtt fürgestellet hat der Welt, daß sie an ihn gläuben und durch ihn selig werden soll? Dennoch hatte sie sein nicht zu geniessen, biß sie durch seine holdselige Hirten-Stimme sich gewinnen liesse, derselben folgte, und kam, legte sich zu seinen Füssen, küssete sie, wusch sie mit Thränen, trocknete sie mit ihren schönen Haarlocken, und salbete sie mit Salben. Wenn wir dergleichen von den prächtigen Madamen und Mademoiselen zu unserer Zeit sehen und hören werden, so wollen wir ihnen von Hertzen Glück wünschen, und ihnen durch GOttes Gnade, Wort und Geist die Liebe GOttes und die theure Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen, so reichlich und süssiglich fürtragen, als immer müglich ist. Allein was ists für ein verkehrter Handel, daß man mit der Sünderin will einerley Trost haben, und doch nicht, wie sie, von Hertzen sich bekehren, Busse thun, und dem üppigen, eitelen, leichtsinnigen Wesen der Welt gute Nacht geben? Ist nicht der Herr gesandt, das Evangelium zu verkündigen den Armen, (nemlich im Geist,) die zubrochene Hertzen zu verbinden, und alle Traurige zu trösten? Wer nun von der geistlichen Armuth, von einem zubrochenen Hertzen, von der Göttlichen Traurigkeit nichts weiß, und nichts wissen will, sondern täglich mit der Welt in Freuden lebet, pranget, stolzieret, lachet, sicher und gutes Muths ist, und das süsse und selige Evangelium von Christo JEsu durch des Satans kräftige Verführung mißbraucht, sein leichtsinniges Hertz in allen seinen Sünden zu trösten, was soll man dem für Hoffnung machen von der Seligkeit?

Beweiß.

Joh. I, 16.

Luc. IV, 22.

Luc. IV, 38. f Matth. XIII. 55. Marc. VI, 5. 6. Rom. III, 25.

Luc VII, 37. 38

Es. LXI, 1. Matth. V, 3. Luc. IV, 18.

§. 80. Wann einer von den Jüngern des HErrn JEsu wäre an die Sünderin, davon wir geredet, vor ihrer Bekehrung kommen, und hätte ihr das Evangelium verkündiget, etwa mit diesen Worten: GOtt hat seinen Sohn JEsum Christum in die Welt gesandt, nicht, daß er sie richte, sondern daß er sie selig mache. Er gehet jetzt allenthalben im Jüdischen Lande herum, und suchet, was verlohren ist, er ruffet die Sünder zur Busse, sein Hertz ist eine Quelle und Fülle aller Gnade und Liebe, er will niemand hinaus stossen, der zu ihm kommt, sein Lippen trieffen gleichsam mit Honigseim, er locket die verirrten Seelen, wie eine Henne ihre verscheuchterte Küchlein, er will lieber sein Leben lassen, Höllen-Angst, Schmach, Spott, Schmertzen, ja den Tod des Creutzes leiden, und sein Göttliches Blut vergiessen, als eine einige Seele verlohren lassen gehen. Nun, du verirrtes Schäflein, dieses Heil ist auch dir gesandt, ich bin von ihm befehliget, dir es auch zu verkündigen. Siehe, JEsus wartet dein! Er hat seine Arme ausgebreitet, dich zu umfangen, und dich in seine selige Gemeinschafft aufzunehmen, er will alle deine Sünde von dir nehmen, und sie in die Tieffe des Meeres werffen: Nur eile und säume dich nicht! Verlaß das eitele, unreine Wesen der Welt, verlaß die Sünden-Wege, die dich ins Verderben führen! Sie hätte zwar dieses mit Freuden angehöret und geantwortet: Es wäre ihr von Hertzen lieb, daß endlich der barmhertzige GOtt sein Volck heimgesucht, und den verlängst verheissenen Welt-Heyland gesendet hätte, sie freue sich auch über die grosse Liebe, welche, als sie jetzt von seinem Apostel vernommen, er zu ihr und allen armen Sündern trüge, wolte sich auch derselben jederzeit trösten, und für aller Welt sich rühmen; Es wolte sich aber mit ihr nicht schicken, daß sie so fort die Welt verlassen, ihren Huren-Schmuck ablegen, und sich ihrer gewohnten Wollust begeben könte; Sie

wäre

wäre noch jung, hätte viel gute, treuhertzige Freunde in der Welt, die sie fort nicht für den Kopff stossen möchte. So wäre es doch auch sehr angenehm, wenn man bey den Leuten in Ansehen, und bey tapffern Cavalieren beliebet, und von ihnen caressiret würde; Sie wolte nichts destoweniger eine beständige und treue Freundin und Dienerin des HErrn JESU bleiben, und so bald es ihr immer müglich, sich, sonderlich wo sie eine Kranckheit befallen und der Tod angreiffen solte, von der Welt loß würcken, der Eitelkeit sich entschlagen, und ihre Gerechtigkeit und Seligkeit bey ihm zu suchen nicht vergessen. Was meynet ihr, liebste Zuhörer und Leser! wäre in solchem Zustande die mehr gemeldete Sünderin dennoch eine wahre Freundin und Liebhaberin des HErrn JEsu gewesen? Hätte sie solcher massen, wenn sie etwa ein Gericht GOttes übereilet, dennoch können selig werden? Wäre sie bey so gestalten Sachen auch ein wahres GOttes-Kind, und eine Erbin des ewigen Lebens zu nennen gewesen? Ich hoffe nicht, daß ihr diese Frage bejahen werdet. Nun bezeuge ich für GOtt und dem HErrn JEsu Christo der da zukünfftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten, machet die Zueignung auf euch selbst, und erweget wohl, was euch zu thun sey! Erwehlet das sicherste und beste, fliehet mit gantzem Hertzen, und mit gantzer Seele zu dem HErrn JESU! Heute, da ihr seine Stimme höret, verstocket eure Hertzen nicht! Leget euch mit allen euren Phantaseyen, Galantereyen, Pracht, Schmuck und Herrlichkeit zu seinen allerheiligsten Füssen, und machts, wie diß Weib, so werdet ihr Ruhe, Trost, Heil und Leben reichlich finden, wie sie gefunden hat.

§. 81. Ihr möchtet endlich sagen: Solte denn das prächtige Leben der heutigen Welt gar nicht zu entschuldigen seyn? Es ist gleichwohl viel, so viel tausend Menschen, hohe, mittlere, und niedrige einer schweren Sünde zeihen, im Gewissen zu verunruhigen, ihr Christenthum anzufechten, und ihnen ihre Seligkeit zweiffelhafft zu machen. Es sind ja nur äusserliche, indifferente, an sich selbst weder gute noch böse Dinge, davon man so viel Wesens nicht machen solte, zumahl an dem Hertzen und dessen Beschaffenheit alles gelegen ist. Wir sind nicht allein Christen, sondern auch Menschen, und müssen in der Welt leben. Es läßt sich nicht anders thun, wir wolten, daß es anders wäre, u. s. w. Ich erinnere hierbey anfangs, daß wir in der Fürstellung einer rechtschaffenen Christlichen Vorbereitung zum seligen Tode begriffen sind, da uns denn nicht anstehet, das zu reden, und zu schreiben, was die Welt, und die heutigen Schein- und Maul-Christen gerne hören und lesen, sondern was GOttes heiligem Wort, unserm Licht und Gewissen gemäß, und den von unserm JESU so theuer erkauffte Seelen heilsam und besserlich ist. Wir eilen täglich fort, meine Freunde! meine Freundinnen! als wie auf der Pest, auf dem Wege, der zum Tode, zum Richter-Stuhl GOttes, und in die Ewigkeit führet; Gilt es nun auch gleich, wie ihr dort ankommet? Bereit oder unbereit? Als ein demüthiges, Welt-verschmähendes, bußfertiges GOttes- oder als ein hoffärtiges, irrdisch-gesinntes, unbußfertiges Welt-Kind? Ists gleich, ob ihr auf dem schmalen Wege, darauf ihrer wenig wandeln, der zum Leben, oder auf dem breiten Wege, darauf ihrer viele zu finden, der ins Verdammniß abführet, einher gehet? Gilt es gleich, ob ihr dort höret: Kommt her, ihr Gesegneten! Oder: Gehet hin, ihr Verfluchten! Hierzu werdet ihr nicht Ja sagen. Was ists denn, das euch befremdet, wenn man euch in euerm übel beschaffenen, eingeschläfferten, verblendeten Gewissen verunruhiget? Ihr seyd, wie die Schlafgänger, welche einem schnellen Wirbel-Strohm zu eilen, und wir sollen euch nicht anschreyen und wecken? Ihr habt ein Christenthum, das nicht rechtschaffen ist in Christo, das nur dein Schein hat eines gottseligen Wesens, (wiewohl es bey euch allen den nicht einmahl hat,) und die Kraft verläugnet, und wir sollen es nicht anfechten? Ihr wollet mit der Welt auf dem Sünden-Wege, der ins Verdammniß führet, wandeln, und wir sollen euch immer selig preisen, und wegen eurer Seligkeit keinen Zweiffel machen? Ich will offenhertzig sagen, was ich dencke: So wir, die GOtt gewürdiget hat, zu Dienern seines Worts und zu Wächtern über die Seelen zu setzen, zu dem heutigen hoffärtigen Leben, zu dem Pracht-Wesen, zu der Leichtsinnigkeit, zu den ärgerlichen Entblösungen, zu den verderblichen Verschwendungen würden schweigen, hätten wir nicht den Nahmen Seelen-Hirten, Seelen-Wächter, sondern Seelen-Mörder, Seelen-Verräther verdienet, und unser Verdammniß würde gröser seyn, als das eurige.

§. 82. Laßt euch denn doch, sage ich nochmahln mit dem heiligen Apostel, niemand ver-

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

1. Die Leute sind hier zu bestrafen, weil sie sich nicht zum seligen Tode vorbereitet werden.

Matth. VII, 13. 14.

Halte nun den Pracht verdammlich

Ephes. V, 6. verführen mit vergeblichen Worten, als wenn das heutige Pracht- und Modewesen der Welt für GOtt und dessen Gericht wohl zu entschuldigen wäre, und man deswegen gantz sorgloß auf dem Wege der Ewigkeit fortgehen möge. Es ist zwar ein äusserliches Ding, es offenbahret aber den Zustand des innerlichen, und zeuget von dem Ubermuth des fleischlich-gesinnten Hertzens: Zum Exempel, die Unbeständigkeit in den Trachten oder Moden, die jetzo so gemein, da man jährlich, ja offt viel mehr, was neues haben muß, und das, was man vorhin beliebet hat, verwirfft und verlachet, woher kommet sie, als aus einem unbeständigen, unbedachtsamen, leichtsinnigen Hertzen, welches mit dem wahren Christenthum nicht bestehen kan; Zumahln der Heil. Geist von den Christen ein anders erfordert: Lieben Brüder, spricht der heilige Apostel, seyd feste und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werck des HErrn. Und abermahl: Gnade sey mit euch allen, die da lieb haben unsern HERRN JEsum Christum unverrückt. (Diß Wort wird von den gelehrten Auslegern erkläret durch ein Gleichniß von einer keuschen und tugendhafften Jungfrauen, welche an einen Mann versprochen, in dessen Liebe und Treue unverändert und beständig verharret, und ihm allein zu gefallen suchet. Haltet fest an der Demuth, schreibet der heilige Apostel Petrus; Er gebraucht ein Wort, darinn ein Gleichniß von der Kleidung stecket, und ist die Meynung: Ziehet nicht allein die Demuth an, als einen solchen Habit, der GOtt wohl gefällt, sondern verändert auch diese Mode nicht, über alle eure andere Kleidung liebet die Demuth, schlaget dieselbe um als einen Mantel oder Uberrock, wickelt euch ein in denselben, und last euch davon nichts wendig machen, als von einer solchen Art, die eurem himmlischen Bräutigam am besten gefällt. Man bedencke hiebey, wann ein fürnehmer Printz ein armes Mägdlein hätte lieb gewonnen, (wie ehemals der Ahasverus die Esther) und recommendirte ihr bey Offenbahrung solcher Liebe die Niederträchtigkeit, sagend, daß er Gefallen hätte an ihrer natürlichen Schönheit, ohne Zusatz von äusserlichen entlehnten überflüssigen Kleidungen, Flattereyen und Phantaseyen, die ihm sehr zuwider wären; je modester und demüthiger sie sich in ihrem gantzen Wandel betragen würde, je lieber solte sie ihm seyn; sie aber wolte nichts desto weniger sich herfür thun, brüsten, prangen, was würde man daraus schliessen? Auser Zweiffel, daß die Braut eine Närrin wäre, und die Liebe ihres Printzen nicht zu schätzen, noch ihm mit rechtschaffener Liebe zu begegnen wüste. Man mache nun die Application auf die heutigen Christen, welche der HErr JEsus seiner Göttlichen hohen Liebe gewürdiget, und sie in der Taufe zu seiner Braut angenommen hat, ihr dabey die Demuth als einen ihm wohlgefälligen Habit bestens empfehlende; sie aber thut das Gegentheil, liebet die Hoffart und Eitelkeit, solte das wohl mit dem wahren Christenthum bestehen können?

2. Der äusserliche Stoltz zeuget von einem sündlichen Hertzen e. g. die Aenderung der Moden von Leichtsinnigkeit.

Damit bestehet kein Christenthum, weil es fordert beständigen Gottesdienst und Demuth. 1. Cor XV, 58. Eph. VI, 24. Ἐυάφθαρσια vid. Poli Synopf. in h. l.

1. Pet. V, 5. τὴν ταπεινοφροσυνην ἐγκομβωσασθε Ita Col. III, 12. ἐνδύσασθε τὴν ταπεινοφροσύνην. Vid Suicer. Thesaur. Eccles. T. I. p. 996.

§. 83. Die Schrifft lehret, daß der wahren Christen Art sey, daß sie sich fleißigen (eiffrigst bemühen, ihre Ehre darinn suchen,) daß sie GOTT gefallen mögen, daß sie täglich ihr Creutz auf sich nehmen, und ihrem JEsu nachfolgen, daß sie täglich in der Schrifft forschen, daß sie sich täglich in der Gottseligkeit üben, daß sie der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanfftmuth nachjagen, daß sie immer im Kampff begriffen sind, u. s. w. Wie will man nun mit diesen Fürschrifften und Fürstellungen des Heil. Geistes der heutigen Christen Art vergleichen, welche sich befleißigen, der Welt zu gefallen, und bey ihr in Ansehen zu seyn, welche von dem Creutz und der Nachfolge des HErrn JEsu nichts wissen; welche in den Romains- und Liebes-Büchern forschen, die Schrifften aber der Propheten und Apostel nie zur Hand genommen, oder sie angesehen, ohne wenn der Prediger auf der Cantzel den Text seiner Predigt aus denselben verlesen hat; welche sich üben in der Eitelkeit, und sich lassen leid seyn, wenn eine neue Mode aufkömmt, daß sie dieselbe nicht am allerersten gehabt, welche mit einander kämpffen, wer es dem andern an Prächt und Uppigkeit zuvorthun kan: Welche um der Mode willen viel leiden, sich einschnüren und einzwingen lassen, daß sie kaum Odem schöpffen können, entblössen sich auch in der gröbsten Kälte, und frieren, daß sie schüttern und beben. Jener hochverständige und gottselige Fürst, als er dergleichen an seinem Frauenzimmer auch sehen muste, fragte seinen Hof-Prediger: Wie man eine zierliche und nach der Mode gekleidete Dame mit allem ihren Gepränge kürtzlich und wohl beschreiben könte? Als nun dieser antwortete: Es hätte der Heilige Geist alles solch Pracht- und Scheinwesen mit dem Nahmen der Phantasey benennet, fiel ihm der Fürst in die Rede, und sagte: So müste man sie denn Phantastin nennen? Der Hof-Prediger schüttelte den Kopff, und schwieg stille, der

1. Christen müssen GOtt zu gefallen trachten. 2. Cor. V, 9. Luc. IX, 23. Ἐργάζεσθαι εἰ Verbum quo Apostolus utitur h. l. Philipp. III, 12. 1. Tim. IV, 7. VI, 11. Heute jedermann nachjagen. Gefallen der Welt zu gefallen.

Mancherley Mode.

Fürst

Fürst aber fuhr fort, und sagte: Ich habe bey mir bedacht, daß jener gelehrte Mann den Flachs geheissen hat der Weiber geliebten Märtyrer, weil sie denselbigen vielfältig bearbeiten, rupffen, röthen, brechen, schwingen, hecheln ꝛc. müssen, ehe er wird, wie sie ihn haben wollen; so möchte man die stoltzen Docken nennen der Schneider Märtyrinnen, weil sie von den Kerlen viel leiden, sich schnüren, zwingen und ängsten lassen, nur daß sie a la mode gekleidet heissen mögen. Wobey mir einfallt, was ein berühmter Scribent zu unserer Zeit meldet: Wenn der HErr, spricht er, befohlen hätte, daß unsere Madamen und Mademoisellen solten im kalten Winter mit entblößtem Halse, Armen und Brüsten einhergehen, sie solten sich des Weins, des Gewürtzes und mancherley anderer Leckereyen enthalten, hergegen verbrandtes Papier, Kohlen, Kreide und dergleichen essen, (wie etliche, um eine blasse Farbe zu erhalten, gethan.) O wie würden sie sich beschweren, und über die unträgliche Last des Christenthums klagen! Nun sie es aber von sich selbst thun, um der Welt zu gefallen, höret man nicht, daß sie sich darüber beschweren solten. Erweget aber hierbey, ob sich solch Wesen mit dem wahren Christenthum vergleichen lasse?

Ein anders Engelgrav. Luc. Evang. p. 1. p. m. 363.

§. 84. Zuförderst bedencke man, wie man sich doch für GOtt, im Gewissen, und für dem Richterstuhl des allgemeinen Welt-Richters getraue zu verantworten, die eine geraume Zeit her von dem Frauenzimmer so beständig geliebte Mode, den Halß, die Brüste, die Arme zu entblössen, und zur Schau zu tragen. Ich will nicht anführen, was die heutigen um GOTT und die Seelen eyfferenden Lehrer der Kirche deßwegen so vielfältig, auch in öffentlichen Schrifften, fürgestellet haben, sondern will nur dieses melden, daß ich bey den Alten auch Nachricht finde, daß diese Blösse beliebet worden. Ein Braunschweigischer Historien-Schreiber berichtet an einem Ort, daß auf dem Fürstlichen Hause Calenberg in der Capelle eine Fürstin mit ihrem Frauenzimmer abgemahlet sey, nach der damahligen Manier mit blossem Halse und Brust. Der alte heilige Matthesius giebt auch deutlich und mit einem heiligen Eyffer zu verstehen, daß zu seiner Zeit auch selbige einreissen wollen: die Welt, schreibt er, ist am Ende unverschämt worden, darum schneiden die Frauen ihre Haare ab, und die Leute werden gar stumperisch, können (und wollen) ihre Schande und Brüste nicht mehr bedecken. Und an einem andern Ort: Durch die ausgehauenen Erster (mit welchem Psalm. CXLIV, 12. die Töchter der stoltzen Reichen verglichen werden,) muß man die versichen, die nicht allein ihr Gekröß (und Gekrall,) Gefetz, ausgezupfften Ermel und ausgehauenen und verschnürten Gebräme und Schweiffe (haben,) sondern auch ihre durchsichtigen Kleider von Nesselgarn, und mit plickendem (entblößtem) Halse, blossen Armen und offener Buben-Gasse herein prangen. Woraus erhellet, daß es eben nicht was neues sey, wie man meynen möchte, daß dergleichen ärgerliches Wesen in Gebrauch kommen, sondern man hat nur die alten Sünden wieder herfür gesucht. Das aber ist, meines Erachtens, merckwürdig, und an der sonst in solchen Dingen unbeständigen Welt was neues, daß diesesmahl solche Manier so einmüthig und so beständig angenommen, beliebet und nun so viele Jahre beybehalten worden. Es hat sich fast niemand unter denen, welchen Amts wegen obliget, solchem Unwesen zu steuren, gefunden, der dawider gebührend geeyffert hätte; Die armen Prediger haben wohl von den Cantzeln bewegliche und nachdrückliche Vorstellung gethan, man hat sie aber verlachet, und in der That zu ihnen gesagt: Nach dem Worte, das ihr im Nahmen des HErrn uns saget, wollen wir nicht gehorchen, sondern wir wollen thun nach alle dem Wort, das aus unserm Munde gehet; Und ist ihnen also nichts, als Seufftzen und Klagen überblieben, als wie ehmahln dem lieben Jeremia, der auch ermahnte, bat, flehete, weinte und sagte: Gebet dem HErrn euerm GOTT die Ehre, ehe denn es finster werde, (ehe die Gerichte GOTTES, wie ein schreckliches Wetter, über euch herein brechen,) wolt ihr aber solches nicht hören, so muß meine Seele doch heimlich weinen über solcher Hoffart (Trutz, Sicherheit, und Widerspenstigkeit.) Daß nun, sage ich, solche ärgerliche, und, wie sie einmahl eine hohe Person aus heiligem Eyfer nennte, unverschämte und garstige Mode so lange und so durchgehend beliebet, und, alles Bittens, Ermahnens und Straffens der Gott-eyffrigen Lehrer ungeachtet, beybehalten wird, das weiß ich nicht anders, als eine kräfftige Würckung des Satans zu nennen, dem sie so wohl gefallt, daß er mit allen Kräfften, die Welt dabey zu erhalten, bemühet ist; zuförderst weil er aus der Erfahrung weiß, was ihm dieselbe in seinem Reiche bißhero für Vortheil geschafft hat. Die gottfürchtige Seelen belieben zu bedencken, wie liederlich und leichtsinnig

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Jetzo ist sie aber gemeiner und beständiger.

Prediger eyffern allein dawider, und richten nichts aus.

Jer. XLIV, 16. 17.

Cap. XIII. 16. 17.

Dieses würcket der Satan.

Er weiß, daß er dadurch [t an leichtsinnig machen.

(Bbb bbb) sinnig

sinnig die Welt, nachdem diese Mode eingeführet worden, so werden sie mir, wie ich nicht zweiffele, beystimmen, und unser Elend und stoltze Sicherheit, darein wir verfallen sind, mit Thränen beklagen.

In der Vorbereitung zum Tode ist auch diese Mode in wahrer Busse abzulegen.

§. 85. Damit ich aber erweise, daß man Ursache habe, in der Christlichen Vorbereitung zum Tode mit rechtschaffener Busse auf diese so gemeine gering-geschätzte Sünde zu sehen, so bedencke man folgende Gründe. Beweiß (a) aus 1. Cor. XI, 5. 10. 13. Der heilige Apostel Paulus lehret, daß Christliche Weibsbilder in der Gemeine GOttes nicht anders, als mit bedecktem Haupt, oder eine Macht (eine Zeichen der Macht, welche der Mann nach GOttes Verordnung über sie hat,) auf dem Haupt habend erscheinen sollen. Ein Weib, spricht er, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt, das Weib soll eine Macht, (einen Schleyer oder Decke, wie es Herr Lutherus erkläret,) auf dem Haupt haben, um der Engel willen ꝛc. Richtet bey euch selbst, ob es wohl stehet, daß ein Weib unbedeckt für GOTT bete? Es will sich nicht schicken, daß wir gründlich und weitläufftig untersuchen, was es für ein Ubelstand gewesen, dawider der Apostel an diesem Ort eyffert, davon die Gelehrten Ausleger viel Frägens machen; Das ist aber, meiner wenigen Meynung nach, aus dem gantzen Discurs des Apostels offenbahr, daß er nicht haben will, daß die Weibsbilder zu Corinthus in der Gemeine mit unbedecktem Haupt und Angesicht erscheinen sollen: weil er es der Herrlichkeit der Versammlung, und der Ehrerbietung, so man GOTT und seinen heiligen Engeln, so da zugegen sind, schuldig ist, unanständig befindet. Was meynen wir nun, solte es der heilige Apostel wohl gelitten haben, daß die Weiber und Jungfrauen nicht nur mit unbedecktem Haupt und Angesicht, sondern mit entblösten Brüsten in der Gemeine GOttes erscheinen möchten? Es sey mit der Corinthischen Weiber und Jungfrauen Excess, und mit des heiligen Apostels Absehen und Verordnung bewandt, wie es will, so erhellet doch dieses daraus deutlich, daß keine Tracht, keine Manier oder Mode, die dem Nechsten zum Anstoß und zum Aergerniß gereichen kan, welche mehr nach Leichtsinnigkeit, Eigen- und Welt-Liebe, Hoffart, Uppigkeit, als nach Erbarkeit, Verläugnung sein selbst und der Welt, Demuth, Keuschheit und Reinigkeit schmecket, einer Christin anstehe, und in der Gemeine GOTTes zu dulden sey. Ingleichen, daß die heutige Welt sich sehr irre, wenn sie fürgiebt, was die Kleidung und die Manieren derselben angehe, das sey ein äusserliches Wesen und ein Mittelding, welches dem innerlichen keinen Schaden thue, darum sich auch kein Prediger und Seelsorger zu bekümmern, oder deßwegen einige Verordnung zu machen habe. Ach! wie werden sich die Pracht-Schwestern und Alamode-Docken, wann sie in ihrem eiteln Sinn verharren, und sich den Geist GOTTes nicht straffen und weisen lassen wollen, entsetzen, wenn ihnen für dem Richterstuhl JEsu Christi ihre unerkannte Sünde wird fürgehalten werden, und entgegen schallen das schreckliche Wort: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter! Ihr habt euch meiner Einfalt, meiner Demuth, meiner Nachfolge geschämet, ihr habt die Welt und deren Eitelkeit geliebet, mich aber in meinen Ebedern verlachet, ihr habt euch befliessen, mehr der Welt, als mir zu gefallen, ihr habt meiner Diener Eyfer, Bitten, Flehen, Seufftzen, Straffen zwar gesehen und gehöret, seyd aber nichts desto weniger in eurer Phantasey bestanden, und habt sie angefeindet und verlästert, daß sie euch in eurer so beliebten Mode hoffemeistern wollen. So gehet nun hin, und empfahet, wie ihr gehandelt habt bey Leibes Leben! Ihr habt bloß wollen seyn, so solt ihr nun bloß seyn, und mit der Herrlichkeit der Meinigen nimmer angethan, sondern mit ewiger Schmach und Schande bekleidet werden, u. s. w.

Mode ist ein Mittelding, sondern eine verdammende Sünde.

Matt. VII, 23

2. Cor. V, 10.

§. 86. Man bedencke auch diesen Spruch des heiligen Apostels: Ich will, daß die (Christlichen) Weiber in einem zierlichen Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken ꝛc. wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Wercke. Es macht der Apostel einen deutlichen Unterscheid unter dem Schmuck der Ungläubigen, oder in der Eitelkeit noch eingeflochtenen Welt-Kinder, und unter der Kleidung und Manier, welche den gläubigen und himmlisch-gesinnten Hertzen anstehet. Von dem letzten saget er, daß er an Scham und Zucht, das ist, an Erbarkeit, Mäßigkeit, Demuth, Reinlichkeit, u. a. m. zu erkennen, und daß er dem Christenthum, dem Tauff-Bund, dem Bekänntniß, der Gottseligkeit, der Heiligung, der Verläugnung sein selbst, und der Absonderung von der Welt durch einen himmlischen Beruff, müsse gemäß seyn. Aus welchen Worten zu schliessen, daß aller Schmuck, alle Manier und Mode der Kleidung, welche

(b. 1. Tim. II, 9.)

Was ist der Apostel fromm? Zu verstehen.

Aus diesem Spruch erhellet: a. ärgerliche Moden ꝛc. stehen keinem Christen an.

b. Prächtige

nicht

nicht mit Schamhafftigkeit, Zucht, Erbarkeit, Mäßigkeit und Wohlanständigkeit verknüpffet ist, GOtt nicht gefalle, einem Christlichen Weibsbilde nicht anstehe, ihrem Tauff-Bunde und Bekänntniß, darinn sie dem Teufel, der Welt und allen deren Wercken und Wesen entsaget hat, nicht gemäß sey, und daß, indem sie solchen beliebet und erwehlet, sie die Gottseligkeit, dazu sie sich verbindet, und dazu sie ihr Christenthum und Gewissen verbindet, verwirfft und aus den Augen setzet.

Nun prüfen, die Pracht-Schwestern ihre Entblössung.

Nun, theuer-wertheste Seelen! ermahne und ersuche ich euch durch die Barmhertzigkeit GOTTES, daß ihr, wenn in eurem Hause und Kammer ihr allein seyd, euern gewöhnlichen Putz und Schmuck nicht anhabt, sondern euch etwa in einem Schlaf-Rocke oder schlechten Kleidung zum Gebet anschicket, für GOttes Angesicht diese Worte des Apostels, als ein Wort GOttes, erwegen, und darnach eure Kleidung und deren Manier und Moden untersuchen und prüfen wollet: Ob sie euch, als Getauffte und von der Welt durch einen heiligen Beruff abgesonderten, in die Gemeinschafft JEsu Christi des Gecreutzigten gesetzten, und zu seiner Nachfolge, zur Gottseligkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Demuth verbundenen Seelen wohl anstehe oder nicht? Und insonderheit, ob euch die bißher beliebte Entblössung verantwortlich seyn, und für dem Angesichte und Gerichte GOttes, und in der letzten Stunde eine Freudigkeit geben werde?

Werden Gottlosig- dieser oder er- nen.

§. 87. Müßt ihr nicht gestehen, daß nach aller erbaren und gottseligen Leute Urtheil solche Mode gantz unverschämt sey? Daß sie von einer leichtsinnigen, in den Wollüsten, und in der Eitelkeit der Welt vertiefften Nation aufgebracht, und an uns kommen sey? daß sie manche junge Leute so bezaubert, bethöret und eingenommen, daß sie fast aller Zucht und Scham vergessen, wie die tägliche und klägliche Erfahrung lehret? Ists nicht also, daß, nachdem diese liederliche Entblössung aufkommen, die Weibesbilder (ich rede nicht von allen, GOTT kennet die Seinen!) sehr frech, frey, sicher, und schamloß worden? Wenn ist das Gewäsch und Geplauder, das freche Lachen und Sprechen, der verdächtige Umgang mit Freunden und Frembden, die Kaltsinnigkeit der Andacht, die Unterlassung der Ubung der Gottseligkeit, die Verachtung des Worts und der Diener GOttes gemeiner gewesen, als zu dieser unserer Zeit? Wo ist die alte Erbarkeit, die Verschwiegenheit, die Sittsamkeit, die Mäßigkeit der alten teutschen Matronen hinkommen? Wo sind die heiligen Seelen, welche den Seelen- und Tugend-Schmuck über alles schätzten, und denselben in einem ungefärbten Glauben, eyffriger Liebe GOttes und des Nechsten, in Keuschheit, Demuth, Sanfftmuth, Mildigkeit, Andacht und Gottseligkeit suchten, blieben? Sehen wir denn nicht für Augen? Hören wir nicht mit unsern Ohren? Sagts uns nicht unser Gewissen, was hinter dieser Mode stecket? Nemlich, als ich droben gesagt, eine kräfftige Würckung des Satans, welche auf Verderben und Verdammniß hinaus lauffen wird. Es haben die gottseligen Alten gesagt, wenn Zucht und Schamhafftigkeit bey den Weibsbildern aufhöre, so sey groß Unglück vorhanden; Was sollen wir denn anders erwarter? Bekannt ists, daß es ein Zeichen sey des herannahenden Todes, wenn ein Kranker sich unziemlich entblösset, welches er sonst nicht zu thun gepflegt; Ach ich fürchte, daß viele von denen, welche die ärgerliche Blösse für eine angenehme Mode beliebet haben, entweder schon lebendig todt, oder dem geistlichen Tode und Verderben sehr nahe sind.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

§. 88. Erweget weiter, wie schrecklich es sey, ein Aergerniß zu geben? Ihr wißt eures theuersten Erlösers Worte: Wer einen dieser geringsten, die an mich gläuben, ärgert, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Halß gehenckt, und ersäuffet würde im Meer, da es am tieffsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halben, es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömt!

(c) Weil ein Aergerniß geben eine grosse Sünde. Matth XIIX, 6. 7.

Was ein Aergerniß sey, muß ein Christe wissen wegen der Straffe ꝛc.

Was ein Aergerniß sey, das muß keinen Christen unbekannt seyn, und zwar eben darum, weil der HERR mit solchem Eyfer und Nachdruck dafür gewarnet, und das Weh! Weh! darauf gesetzet hat. Alle Sünden muß ein Christ mit allen Kräfften fliehen, am meisten aber die, welche ein Aergerniß mit sich führen. Denn durch eine jede muthwillige wissentliche Sünde, die ein Mensch für sich selbst begeht, wird zwar seine Seele verletzt; aber die, so zum Aergerniß des Nechsten gerathen, dadurch werden so viel Seelen verwundet und gefährdet, als geärgert. Das ist aber ein Aergerniß, wenn etwas sündliches geredt oder gethan, oder wenn etwas Gutes unterlassen wird, also, daß es dem Nechsten zum Anstoß, zum Fall, zur Sünde, und zum Schaden seiner Seele gereichen muß. Es ist sündlich, wenn der Mensch unnöthiger und

Sprüchwört. IIX, 36.

Beschreibung.

Geheime Entblössung offt sündlich.

a. Weil dadurch kan Aergerniß gegeben.

unfürsichtiger Weise sich entblösset, wenn er vermeynt allein zu seyn. Dannenhero die Lehrer der Kirchen recht urtheilen, daß

2. Sam. XI, 2. die Bathseba, des Uriä Weib, eine ärgerliche Sünde begangen, als sie sich an einem solchen Ort entblösset und gewaschen, da sie David von dem Dach seines Hauses sehen können; sie hätte sollen fürsichtiger verfahren, und wohl um sich sehen, ob auch jemand ihr Thun zum Anstoß gedeyen könte?

b. weil man sich für den Engeln scheuen muß.

Die gottseligen Alten haben pflegen zu sagen: In omni angulo reverentiam habeto tuo Angelo: Die Meynung ist, wenn wir schon in einem verborgenen Winckel seyn, so sollen wir doch nichts unziemliches thun, weil doch immer ein Engel, der uns von GOtt zum Hüter zugeordnet, bey uns sey, für dem wir uns billig scheuen sol-

c. weil GOtt allwegenwärtig.

len. Man kan dieser Sache einen grössern Nachdruck geben, wenn wir bedencken das allsehende Auge GOttes, und daß wir nirgend uns hinwenden können, da GOtt nicht solte gegenwärtig seyn; So können wir auch nichts fürnehmen, ohne für seinem allerheiligsten Angesicht. Ich habe von einer gottseligen Mutter gehöret, daß sie zu ihrer Tochter sagte: Bezeige an allen Orten dich so, wie du thun würdest, wenn dein Seelen-Bräutigam sichtbarlich bey dir wäre, habe einen Abscheu an allem, was auch den geringsten Schein hat einer Leichtfertigkeit.

Vielmehr ist öffentliche Entblössung ärgerlich.

§. 89. Diesemnach kan eine Entblössung sündlich seyn 1. wenn man gleich in seiner Kammer alleine ist; Wie will man denn die Entblössung, welche öffentlich geschicht, und zwar ohne einige rechtschaffene Ursach, mit grosser Leichtsinnigkeit, nur weil es Manier ist, und es uns also gefällt, entschuldigen, und wie will man sie von der Zahl der würcklichen Aergernisse ausnehmen? Wenn nur in einem einigen jungen Hertzen dadurch eine einige sündliche Lust, eine böse Begierde, ein unreiner Gedancke erreget würde, so wäre schon ein Ehebruch dafür GOtt, nach dem Worte des HErrn:

Einer mag dadurch leichtlich zum Ehebruch des Hertzens geärgert werden.

Matth. V, 28.

Ich sage euch: Wer ein Weib ansiehet ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen; Wer hätte nun denselben verursacht, als eben die Person, die mit den entblösten und auf- und niedergehenden Blaßbälgen den unreinen Zunder angestecket hätte? Es bleibet aber, ach leider! bey einem Aergerniß nicht, es werden offt ihrer viele auf einmahl dadurch verderbet. Ich beruffe mich auf die klägliche Erfahrung, welche deutlich gnug lehret, was diese leichtsinnige Kleidungs-Art für Schaden gethan hat. Man mag hieher gar füglich zie-

Ja es wird viel Frauenzimmer geärgert zu gleicher Entblössung.

hen die Worte Mosis: Das Volck war 2. B. Mos. XXXII, 25. loß (oder bloß) worden, denn Aaron hätte sie loß gemacht durch ein Geschwätz; Ich meyne ja, die heutige Welt ist bloß und loß worden durch ein Geschwätz leichtsinniger Leute, die da sagen: Das ist jetzt die neueste Mode, es stehet frey und nett, man kan solcher massen die klare und zarte Haut seines Leibes zu Tage legen, und sich denen Cavallieren recommendiren und angenehm machen, u. a. m. Solte man nun nicht mit allem Recht nach GOttes Wort sagen können, daß eine solche Entblössung eine Erfindung des Huren-Teufels, und eine solche Person ein Werckzeug des Satans sey? ob sie es wohl nicht meynet, und für solchem Nahmen erschrickt. Solte man auch nicht Ursache haben, es mit heissen Thränen zu beklagen, daß so manche edle feine Seele, die sonst zum Gehorsam und Dienste GOttes sehr bequem und folgsam, durch das Geschwätz und Fürbild der Welt-Kinder so eingenommen ist, daß sie, was alle rechtschaffene Lehrer des Worts und der Kirche GOttes, und alle erleuchtete heilige Hertzen für ärgerlich, unziemlich, höchst-gefährlich achten, für zugelassen, wohlanständig und unschädlich halten darff? Zumahln, da keine Sünde gefährlicher ist, als die, welche nicht Sünde seyn will, und welche unter einem feinen und ansehnlichen Mantel vom Satan eingeschoben wird. Ich besorge, daß man von diesem Handel auch in gewisser Maaß gebrauchen kan die Worte des Apostels: Darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit (die Nachfolge der Demuth und Weltverschmähung des HErrn JESU) nicht haben angenommen, so wird ihnen GOtt kräfftige Irrthum senden, daß sie an der Welt Phantasey und Leichtsinnigkeit sich vergaffen, und lieber der Eitelkeit und Thorheit, als der himmlischen Wahrheit und Weißheit folgen; daraus anders nichts, als das Verderben erfolgen kan. 2. Thessal. II, 10.

§. 90. Daß wir aber auf das, was wir von dem Aergerniß, so bey diesem Handel fürgehet, wieder kommen, und wie sehr sich ein Christ, daß er nicht seinem Nechsten einen Anstoß verursache, zu hüten habe, erweisen, so last uns doch diese Worte unsers HErrn JEsu erwegen: Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirffs von dir, es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der gantze Leib in die Hölle geworffen werde. Aergert dich deine Hand, so haue sie ab, und wirff sie von dir, es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht

Als und sonderlich das Aergerniß aus der böse Frauenzimmer in fleisch. Kleidungen. Vermöge Matth. V, 29. 30. XVIII, 8.

nicht der gantze Leib in die Hölle geworffen werde. Der liebe Heyland hat dieses noch einmahl wiederholet, und sagt: Es ist besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel, oder einäugig eingehest, als daß du zwo Hände und zween Füsse oder zwey Augen habest, und werdest in das hollische Feuer geworffen. Die gelehrten Ausleger der Schrifft haben über diese Worte verschiedene Gedancken, und kömmt etlichen ungereimt und grausam für, wenn man sie im eigentlichen Verstande, und wie sie lauten, annehmen solte; daher erklären sie dieselbe aus denen Oertern, welche sagen, ein Christ müsse sich selbst verleugnen, sein eigen Leben, seinen Vater, Mutter, Brüder, Schwestern hassen, sein Fleisch creutzigen, seine Glieder tödten. Welche Meynung zwar gut und dem Glauben ähnlich ist; Ich muß aber bekennen, daß mir eine andere besser gefällt, welche die Worte des HErrn nach dem Buchstaben annimmt, und sagt, der HErr habe, wie hoch wir uns die Vermeidung der Sünden, sonderlich derer, die ein Aergerniß mit sich führen, angelegen seyn lassen sollen, aufs nachdrücklichste lehren wollen, und sey seine Meynung diese: Ihr müsset allem ärgerlichen Wesen herzlich feind seyn, daß ihr eher ein Auge aus dem Kopff, und eine Hand oder einen Fuß vom Leibe verlieren, als euch dessen theilhafftig machen soltet; Denn ihr würdet durch die Sünde und das Aergerniß die Gnade GOttes verlieren, und euch in äusserste Gefahr der Höllen setzen. So wäre es ja besser, ein Glied des Leibes verlieren, und zum Leben eingehen, als alle Glieder gesund und unverletzt behalten, und also in das höllische Feuer rennen. Ihr erwehlet nun, meine Liebsten! welche Meynung ihr wollet, so werdet ihr doch befinden, daß die Worte des HErrn kräfftiglich zeugen wider die Leichtsinnigkeit der heutigen Welt, und das Aergerniß, das sie mit der Entblössung giebt. Denn was der HERR von dem Auge, der Hand, dem Fusse sagt, das kan und muß auch von der Brust verstanden werden, und ist eben so viel, als wenn der HERR gesagt hätte: Ehe ihr es dahin kommen liesset, daß euch die entblößten Brüste zur Sünde und andern zum Aergerniß und zum Fall dienten, möchtet ihr sie lieber abschneiden, und von euch werffen. Denn es wäre euch besser, daß ihr mit verschnittenen Brüsten (welches in Kriegs-Zeiten, wann ein grausamer und gottloser Feind seinen Willen gehabt, vielen frommen Weibsbildern begegnet,) zum Leben eingehen, als daß ihr mit entblösten und prangenden Brüsten ins hellische Feuer verfallen seltet. Seelenschatz. V. Th. 5 Pr.

Luc. IX, 23. XIV, 26. Galat. V, 24. Coloss. III, 5.

Baldonat. in l. Calixt. Concord. Evangel. P. 1, 3. anheim. ap. Salzum. p. 49.

§. 91. Einen gleichen beweglichen Grund giebt uns der heilige Paulus an die Hand, wenn er schreibet: Wenn ihr sündiget an den Brüdern, schlaget (verletzet, ärgert,) ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo. Darum, so die Speise meinen Bruder oder Mit-Christen ärgert, wolt ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte. Sehet und mercket, wie der Apostel eine Sünde, die zum Aergerniß des Nechsten gedeyet, groß und schrecklich machet, indem er sagt: Sie geschehe wider Christum, sie sey nicht geringer, als hätten sie Christum selbst unmittelbar betrübet, geschlagen, verspottet, verspeyet, verwundet und gecreutziget. Sehet auch, wessen sich der Apostel hierum entschliesset, nemlich, er wolte lieber nimmermehr Fleisch essen, als seinem Nechsten Aergerniß geben. Erweget nun, ob nicht nach dieser Anleitung mit allem Recht könne gesaget werden: Wer mit entblösten Brüsten pranget, und damit der Christlichen Jugend ein Aergerniß giebt, der sündiget an Christo, er betrübet ihn, er spottet seiner Blösse, da er, um unsere Sünde zu büssen, bloß am Creutz gehangen: er schlägt und geisselt ihn, darum ists für einen Menschen, der ein Christ seyn und selig werden will, besser, nimmermehr sich solchermassen entblössen, als seinen Nechsten damit ärgern, und Anlaß zur Sünde geben. Anderer Beweis aus 1. Cor. VIII, 12. 13.

Ehe ich diese Materie von dem Aergerniß verlasse, muß ich auf eine Widerrede der Weltkinder antworten, dadurch sie sich von der Beschuldigung des Aergernisses zu befreyen suchen: Was können wir dafür, sprechen sie, wenn sich jemand, der unreines Hertzens ist, an uns ärgern will? Wir folgen der Mode ohn einigen bösen Fürsatz in Einfalt unsers Hertzens, und tragen die blossen Brüste, als wie wir auch unser Antlitz bloß tragen. Es nimmt manchmahl ein geiler Mensch, wenn er ein schönes Angesicht erblicket, Anlaß, sündliche Gedancken zu haben, und in unreiner Lust zu entbrennen; Soll man darum alle schöne Gesichter verhüllen und verkappen? Ich antworte: Der allweise und gerechte GOTT prüfet Hertzen und Nieren, und weiß am besten, wie ihr bey solcher Mode gesinnet seyd, und was ihr für ein Absehen habt; Ich sage nicht mehr, als: Irret euch nicht! GOTT läßt sich nicht spotten! Gal. VI, 7.

Einwurff: Mein Hertz suchet kein Aergerniß ꝛc.

Antwort: 1. GOtt weiß, ob dein Hertz Aergerniß suche.

§. 92. Bedencket aber dieses in der Furcht des HErrn, der euch an seinem gros-

2. Du giebst Gelegenheit zum Aergerniß.

grossen Tage richten, und den Rath aller Hertzen offenbahren wird. Es hat GOtt ein Gesetz gegeben: So jemand eine Grube aufthut, oder eine Grube gräbet, und decket sie nicht zu, und fället darüber ein Ochs oder Esel hinein, so solls der Herr der Grube dem Herrn des Thiers mit Gelde bezahlen. Eurer Meynung nach, wäre dieses Gesetz unrecht; der die Grube gemacht und nicht verwahret hat, könte einwenden: Was kan ich dafür, daß der Ochs oder Esel in die Grube gefallen, ich habe sie zu dem Ende nicht eröffnet, warum hat der Herr des Thiers es nicht besser in Acht genommen? Allein der HErr verurtheilet den, der die Grube gemacht, darum, daß er sie nicht zugedecket hat. Macht nun die Application für GOtt mit aufrichtigen Hertzen, und zwar nach den Worten des Heiligen Geistes: Wer eine Grube macht, der wird drein fallen: Wer die Frommen verführet auf böse Wege, der wird in seine Grube fallen: Wer eine Grube macht, der wird selbst drein fallen, und wer den Zaun zureisset, den wird eine Schlange stechen. Daß ihr sprecht, wir folgen der Mode, das wird euch nicht entschuldigen. Denn woher kommen solche Moden? Von der leichtsinnigen Welt, die gantz im Argen lieget, und von dem alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet. Ihr aber, die ihr Christen seyn wollt, soltet euch ja nicht dieser Welt gleich stellen, sondern euch fleißigen, GOtt zu gefallen. Warum erwehlet ihr nicht die Mode des HErrn JEsu, welche in Demuth, Keuschheit, Mäßigkeit bestehet? Wenn ihr wüstet, daß ihr in wenig Tagen aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen soltet, welche Mode würdet ihr erwehlen? der Welt? oder des HErrn JEsu? Ohn allen Zweiffel die letzte. Warum wolt ihr sie denn nicht jetzt bald erwehlen? Ist sie die beste? Warum verwerffet ihr sie denn, da ihr noch gesund seyd? Ist das Beste nicht allezeit das Beste? Oder muß der theuerste Heyland wohl warten, biß es euch gelegen ist, seine Mode anzunehmen? Ich meynte, er wäre allezeit, wie euer Erlöser, also auch euer Fürgänger, den ihr immer für Augen und im Hertzen haben, und ihm unverrückt folgen müstet? Von der Einfalt euers Hertzens redet zwar der Mund, aber die That erweiset ein anders. Wer kan unter so vielen Phantaseyen, unter so mancherley und so offt veränderten Moden, unter solchem kostbaren und mühseligen Schmuck, unter so viel Locken, Krollen, Schläuffen, Pudern, Schmincken, und andern so vielfältigen Thorheiten die heilige Einfalt vermuthen?

2. Buch Mos. XXI. 33. 34.

Sprüchw. XXVI. 27. XXVIII, 10. Pred. X, 8, conf. ad h. l. V, 15. XXII, 14. XXXIII, 27.

3. Du must nicht der Welt, sondern Christi Mode folgen. 1. Joh. V, 19. Eph IV. 22. Rom. XII, 2. 2. Cor. V, 17

4. Bey der vielen Pracht kan dein Hertz nicht einfältig seyn.

§. 93. Was aber das bloße Angesicht, das nach unsers Landes Sitten die Weibsbilder durchgehends tragen, betrifft, so hat zwar solche Instantz einen ziemlichen Schein, aber ohne Krafft. Denn erstlich ists eine gewöhnliche Sache, mit bloßem Angesicht gehen, und wird sich in diesen Landen nicht leicht jemand daran ärgern, er müste denn von unreiner Lust gantz beherrschet werden. Den gottseligen Seelen ist ein schön Angesicht ein Spiegel, darinn sie die Allmacht, Weißheit und Güte des Schöpffers betrachten, und die Schönheit der verklärten Leiber, so wir künfftig im Himmel haben werden, als im Fürbilde beschauen; So aber jemand die Schönheit mit lüsternden Augen ansiehet, und die böse Lust darüber in ihm entbrennet, so hat er niemand als sich selbst die Sünde beyzulegen, weil er das, was viele andere Seelen ohne Gefahr, als eine gewohnte Sache, mit keuscher Verwunderung ansehen, mit unreiner Brunst, die in seinem Hertzen sich hält, und aus seinen Augen strahlet, anschauet. Anders aber ist es mit den entblößten Brüsten bewandt, denn, selbige zu tragen, ist ein ungewöhnliches in unserm Vaterlande; So sind sie auch den Weibsbildern nicht gegeben, daß sie sie Schau tragen, und mit ihrer Blösse prangen, sondern daß sie die Kinder, welche ihnen GOTT im keuschen Ehe-Bette bescheret, daraus tränken und nehren sollen. Es pflegen aber gottselige und keusche Weiber auch bey diesem Gebrauch fürsichtig zu seyn, und in Gegenwart frembder Mannes-Personen sich nicht weiter zu entblössen, als es die Nothdurfft erfordert, oder gar einen Abtritt in ein ander Gemach zu nehmen, nach dem Wort des heiligen Apostels: Laßt uns niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt (und Christenthum) nicht verlästert werde, sondern in allen Dingen uns beweisen als Diener (und Dienerinnen) GOTTes, wie sichs gezemet den Weibern, die von der Gottseligkeit und guten Wercken Profession machen. Wie nun die, welche sich des rechten von GOtt verordneten Gebrauchs ihrer Brüste schämen, und die Frucht ihres Leibes zu nähren sich weigern, hergegen einen andern, frembden und ärgerlichen, davon weder die Natur, noch die keusche Einfalt der Alten, noch GOTTes Wort, noch die rechtgläubige Kirche etwas weiß, aufbringen, es für dem Richter-Stuhl JEsu Christi verantworten wer-

5. Entblössung des Angesichts a) ist nicht als der Brüste

2. Cor. VI.

1. Tim. II.

den,

) muß fürchtiglich gehehen.

den, darauff mögen sie sich in der Zeit bedencken und gefast halten.

§. 94. Ich habe aber noch ferner hiebey zu erinnern, daß ein gottseliges Weibes-Bild, welches GOtt mit Schönheit begabet hat, wenn es nach GOttes Wort und ihrem Christenthum wandeln will, schuldig sey, Fürsichtigkeit zu gebrauchen, und mit allen Kräfften zu verhüten, daß ihr schönes Angesicht nicht zum Brennspiegel werde, die bösen Lüste in andern zu entzünden. Die Sache zu erklären, ist zu wissen, daß die schöne Gestalt zwar eine Gabe GOttes, sie hafftet aber an einem Leibe und in dem Fleisch, darinn die Sünde wohnet. So wird sie auch angesehen und verwundert nicht allezeit von wiedergebohrnen und geheiligten, sondern auch offt von fleischlich gesinnten und durch die Sünde verderbten Hertzen. Wie man nun mit einem brennenden Licht an einem solchem Ort, wo viel Flachs, Werg, Stroh, Hobelspäne und dergleichen leicht Feuer-fangende Dinge verhanden, sehr behutsam umgehet, damit man nicht ein Unglück anrichte, und wie man eine schöne Blume mit Dornen bestecket, oder mit einem Stabe, daran man sie bindet, verwahret, daß sie nicht von den Thieren vertreten oder vom Winde niedergeschlagen und verderbet werde; so muß auch eine Liebhaberin des HErrn JEsu mit ihrer Schönheit fürsichtig umgehen, und nach aller Möglichkeit verhüten, daß sie niemand zum Anstoß gerathe. Ich habe droben schon von der Bathseba Meldung gethan, welche ein Weib war von schöner Gestalt, wie die Schrifft redet; Sie versündigte sich aber damit, daß sie dieselbe allzufrey und unvorsichtig entdeckte, an einem solchen Ort, wo sie von einem lüsternden Auge konte beschauet werden. Die Dina, des Jacobs Tochter, mag auch nicht heßlich gewest seyn; Sie gieng aber mit ihrer Schönheit sehr unbedachtsam um, indem sie aus ihres Vaters Hause heraus gieng, die Tochter des Landes zu beschauen, und darüber dem jungen Fürsten des Landes in die Augen fiel, und ihre Ehre verschertzte. Eben dieses ists, was auf des HErrn Befehl der Prophet Esaias an den Töchtern Zions, das ist, an den Frauen und Jungfrauen zu Jerusalem straffte, daß sie nemlich bey ihrer natürlichen und gemachten Schönheit stoltz, frech und sicher waren, giengen einher mit auffgerichtetem Halse, mit geschmückten Angesichtern, (oder wie es andere übersetzen, mit betrüglichen, das ist lockenden, liebenden, flüchtigen Augen, die sie bald hie, bald dorthin warffen,) und schwäntzten, trippleten, zierten und gebärdeten sich bey einem jeden Tritt, wie leichtsinnige Welt-Kinder pflegen. Hieraus folget nun, was ich vorhin gesagt habe, weil man weiß, daß die Schönheit ihr selbst und andern zum Fall gedeyen kan, daß man sie heilig und hehr halten, und sich ihrer nicht mißbrauchen müsse.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Ursache. an kan sich d andere leuten.

tichniß.

der Unhtigk. m. XI, 2.

uch Mos. IV, 1. f.

, 16.

§. 95. Ich will, die Sache um desto nachdrücklicher fürzustellen, und bey unserm Frauenzimmer ein Nachdencken zu erwecken, ein paar merckwürdiger Geschichte erzehlen. Es lebte in einer Provintz ausser Deutschland ein Edelmann, der seine Güter von einem Hertzog zu Lehn trug, dieser hatte ein Weib, welches mit fürtrefflicher Schönheit begabet, aber noch eine viel schönere Seele hatte, wie aus nachfolgenden erhellet. Es schwärmten zwar um diese Blume viel Mücken und Zwiefalter (leichtsinnige Leute,) sie wuste aber dieselbe mit solcher Manier abzuhalten, daß keiner sie berühren durffte, und ihr Eh-Mann nicht Ursach hatte, den geringsten Zweiffel ihrer keuschen und treuen Liebe halber zu schöpffen. Es geschahe aber, daß der Hertzog selbst mit böser Lust gegen sie entbrannte, und sparte weder freundliche Worte, noch freygebige Beschenckungen, diese ehrliche Frau zu verunehren: Er versprach, ihren Mann zu hohen Diensten zu befördern, ihre Güter zu mehren, ihre Kinder zu versorgen, u. s. w. Sie wuste aber solches alles mit solcher artigen Manier abzulehnen, daß der hohe Buhler hätte billig von ihr ablassen sollen, der aber dadurch nur mehr entzündet ward, und endlich, als er mit seiner Freundlichkeit nichts ausrichten konte, mit Feindligkeit und Gewalt sie bedrohete. Als sie nun kein ander Mittel ersehen konte, sich dieser Ehren- und Seelen-Gefahr zu entbrechen, faßte sie einen Schluß, daß sie den Stein des Anstosses, ihre Schönheit nemlich, aus dem Wege räumen wolte; Nimmt demnach Scheidewasser, wäscht ihr Angesicht damit, und richtet es damit also zu, daß der Hertzog sich dafür entsetzte, sich über ihre Tugend und Gottseligkeit verwunderte, sie auch hernach noch mehr, aber mit einer keuschen und ehrlichen Liebe verehrete, alle seine Verheissungen, die er vorhin, wiewohl aus einem andern Antrieb, ihr gethan, reichlich erfüllete, und sie, als eine tugendhaffte Freundin werth hielte; ihr Mann verehrte auch, unter ihrem verderbten Angesicht, ihre Seelen-Schönheit, und lebte mit ihr in mehrer Zufriedenheit, als vorhin. Dieser Heldin, welche ihrer Schön-

Frau tilget ihre Schönheit wegen eines andern Brunst.

Harsdörffers Schauplatz, Lust und Lehr-Geschicht. 1. hund. 17. Cap. unter der Aufschrift: Der Schönheit schöner Tod.

heit

heit einen so schönen Tod angethan, und sich der Keuschheit aufgeopffert hat, wollen wir eine andere beyfügen.

Andere verbrennet ihre Brüste. Heinric. Engelgrave. Luc. Evangel. P. I. p. 234.

§. 96. Selbige wohnte zu Madrit in Hispanien, zu Zeiten Königs Philipp des andern, sie war so unglückselig, daß, als der König spatzieren ritte, und sie mit unbedecktem Busen zum Fenster heraus sahe, er sich in sie hefftig verliebte und Anstalt machte, daß sie zu ihm aufs Schloß gebracht ward, wie die Bathseba zu dem David. Als er nun ihr seine Liebe entdeckte, (wenn sonst eine so unheilige Begierde werth ist, daß man sie eine Liebe nennet,) und versuchte auf allerley Art, sein unreines Feuer mit unreinem Wasser zu löschen, fragte sie den König, was er doch an ihr gesehen, daß ihn zu dieser Liebe bewogen hatte? Als er nun antwortet: Ihre schönen weissen Brüste; stellte sie sich, als wenn sie nicht ungeneigt, dem König zu Willen zu seyn, entschuldigte sich aber, daß sie dißmahl für einen so grossen Herrn nicht geschmückt, bat, Ihr. Majestät möchte ihr vergönnen, nach Hause zu gehen, und sich zierlicher anzukleiden, sie wolte sich bald wieder einfinden. Nachdem sie solches erhalten, eilete sie nach Hause, schüttete einen Topff voll heiß siedend Wasser über ihre Brüste, davon, als leicht zu erachten, dieselbigen voll heßlicher Brand-Blasen, und als wie g schwartzen anzusehen wurden. Als sie sich aber darauf prächtig angethan, begab sie sich wieder zum Könige, eröffnete ihren Busen, und sagte: Sinds denn diese Brüste, die meinem Könige so wohl gefallen, und eine so hefftige Liebe in ihm entzündet haben? Der König erschrack von Hertzen, und war ihm leid, daß er mit seiner unziemlichen Brunst diesen Brandt verursachet hätte. Wie dünket euch, ihr Mode- und Pracht Schwestern! um diese beyden Frauen? Wie gefällt euch ihre Resolution? Und wie meynet ihr, werden die, welche mit ihren reitzenden Augenblicken, mit ihrem aufgepruncktten Angesicht, mit ihren entblößten Brüsten, und sonst, die unbedachtsamen Seelen zur unreinen Brunst veranlassen, ihre Augen am grossen Gerichts-Tage GOttes für ihnen aufschlagen dürffen? Zumahln da nicht begehret wird, daß sie dergleichen auch thun, sondern nur, daß sie mit der Schönheit ihres Leibes bedächtlich und fürsichtig umgehen, wie es das Christenthum, die Gottesfurcht, die Keuschheit, und die wahre Liebe des Nechsten erfordert. Eine Christliche schöne Frau oder Jungfrau ist gehalten, ihr schönes Angesicht entweder in dem Schatten ihres Hauses und ihrer Kammer, so viel möglich ist, oder mit dem Fürhang der Scham und Zucht, wenn sie unter Leuten seyn muß, zu verdecken, die Augen niederzuschlagen, die äusserliche Schönheit mit Sittsamkeit, Demuth und Keuschheit zu schattiren, in allen Geberden, Worten und Wercken, daß sie ein Weibesbild sey, das GOtt von Hertzen zu fürchten begehret, zu erweisen.

Diese Exempel werden an jenem Tage beschämen.

Wie die Schönheit des Angesichts fürsichtiglich zu bewahren.

§. 97. Ich denke hiebey an eine fürnehme Person, welche, weil sie auch ein holdseliges schönes Angesicht von GOtt empfangen, und merckte, daß selbiges von vielen weltgesinnten Leuten mit lüsternen Augen angesehen ward, ihren Beicht-Vater fragete, was ihr zu thun wäre, damit sie sich von der Welt unbefleckt, und von aller Veranlassung zur Sünde frey behalten möchte? Der gab zur Antwort: sie solte, eh sie sich aus dem Hause machte, in ihrem Kämmerlein fleißig beten, ihren gantzen Wandel dem HErrn JEsu heiligen, und ihn anruffen, daß er ihren Geist und Fleisch von aller Beflectung rein behalten, auch andere Christliche Hertzen in seiner Furcht bewahren wolle, damit sie an ihrer äusserlichen Gestalt sich nicht vergaffen, und Anlaß zu unziemlichen Gedancken nehmen möchten. Sie kan, sprach er, sich bedienen der Worte des weisen Hauß-Lehrers: HErr GOTT Vater und HErr meines Lebens, leihte mich für unzüchtigen Gesichte, und wende von mir alle böse Lüste, laß mich nicht (auch mich, andere durch mich) in Unkeuschheit gerathen, und behüte mich für unverschämtem Hertzen! Hiernechst fahr er fort, wenn sie denn ausgehen muß, und entweder in der versammleten Gemeine beym Gottesdienst, oder bey einer anderen Zusammenkunfft erscheinen, so wird sie in allem ihrem Thun und in allen Geberden erweisen, daß sie kommen ist, nicht, sich für Menschen und von Menschen schauen zu lassen, und nach ihnen sich umzusehen, sondern zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und dieselben selbst andächtig zu leisten; Sie wird mit Einfalt, Lauterkeit, Niederträchtigkeit bezeugen, daß sie in der Kirche nichts suche, als GOtt zu gefallen, und seiner Güte in Christo JEsu zu geniessen; Sie wird sich befleißigen, daß sie gleich sey einem Wandersmann, der gerade gegen die Sonne reiset, und des Schattens, der ihm folget, nicht gewahr wird; Auch wird sie alsdenn alles, was zur Eitelkeit gehöret, und von der Phantasey der Welt ersonnen ist, als da sind, die greulichen gekrollten, und mit Puder gantz grau gemachten Haarlocken, die

Unterricht eines Predigers denen an sich reitzenden Jungfrauen.

Cap. XXII. 4. f.

Psal. XVI. 6.

gros-

grossen Püsche von mancherley gefärbten Bandwerck, die kostbaren gestrickten Kappen und Umhänge, die schwartzen Pflästerlein, und was sonst die Mode recommendiret zurück lassen, ob sie sonst gleich dieselbe beliebet hätte, auf daß offenbahr sey, daß sie für GOtt und in der Versammlung der Heiligen nicht, als eine hochmüthige, phantastische Welt-Dame, sondern als eine wahre Liebhaberin und Nachfolgerin des HErrn JEsu erscheine. So sie diß thut, und sich gantz im Gebet, im Dienst Gottes, in der Andacht, in heiligem Nachdencken vertieffet, so zweifle ich nicht, der GOtt, der ehemals der Israeliten Gräntzen, wenn sie nach Jerusalem gereiset waren, und ihre Fest-Andacht hielten, bewahrte, daß kein feindliches benachbartes Volck ihres Landes begehrte, der wird auch euer keusches, wiewohl schönes, Gesicht bewahren, daß es niemand unziemlich ansehen wird. Wo sie aber bey andern Zusammenkünfften, Hochzeiten, Gastereyen, u. a. m. sich finden muß, so wird gut seyn, wenn sie keine Gelegenheit, auf ein gut Gespräch zu kommen, aus den Händen läst: Man rede von der Eitelkeit aller Dinge, und der Flüchtigkeit der äusserlichen Schönheit, von der Sterblichkeit, von der Furcht GOttes, von der Liebe, die man dem HErrn JEsu schuldig ist, von seiner Nachfolge, von der Verläugnung sein selbst, von der Verschmähung der Welt, und dergleichen gottseligen Dingen, so wird das schöne Angesicht seyn, wie der Dornbusch, den der HErr, als er mit Mose redete, zum Thron erwehlet hatte, welcher brannte, und doch nicht verbrannte, und hiemit dem Moses ein Verwundern und Nachdencken machte; Ich will sagen, es werden alle, die sie hören, wenn sie gleich Welt-gesinnte Leute sind, erkennen müssen, daß sie ein Heiligthum und Sitz GOttes ist, und also sich scheuen, denselben mit unreinen Augen anzusehen.

B. Mos. XXIV, 24.

§. 98. Ich hoffe, es sey der gemachte Einwurff gründlich beantwortet, und gnugsam erwiesen, daß ein Christliches Weibesbild schuldig ist auch ihre natürliche Schönheit fürsichtiglich zu besitzen, damit weder sie selbst dadurch verführet, noch andere geärgert werden; Wie vielmehr ist sie denn gehalten, mit der angenommenen und gemachten Schönheit, Schmuck und Putz also zu verfahren, daß sie niemand zum Anstoß gereye? Ist sie nach GOttes Wort verbunden, ihr Angesicht, welches gewöhnlich bloß getragen wird, also in Acht zu nehmen, und mit Scham und Zucht zu bedecken, daß es niemand ein Irrlicht wer-

Buch Mos. 2.

ß das An- he nun t zum Aer- ß entblös- erden, viel iger die ste.

de; wie vielmehr lieget ihr ob, der Entblössung der Brüste, welches gantz ungewöhnlich, sich zu begeben, und hierinnen der leichtsinnigen Welt nicht zu folgen? Welche nun dieses alles nicht bewegen mag, denen weiß ich weiter nichts fürzuhalten, als daß sie belieben wollen, sich auf GOttes Zorn-Gerichte und Straffen gefast zu halten, nach dem, was er durch Esaiam seinen Diener gedräuet hat: Darum, spricht er, daß die Töchter Zion stoltz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschmincktem Angesicht, treten einher und schwäntzen. ... So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen, (er wird sie ihrer Kleidung lassen berauben, und sie zur Schande und Scham lassen entblössen,) er wird ihnen Stanck für guten Geruch, und eine Glatze für ein krauß Haar, und einen Sack für einen weiten Mantel lassen geben u. s. w. Eine Erklährung über diese Prophetischen Dräuungen könte man aus den Kriegs-Geschichten dieser letzten greulichen Zeiten zusammen bringen, wenn es die Zeit leiden wolte, welche lehren würden, daß das weibliche Geschlechte, wenn es in feindliche Gewalt gerathen, unter andern an ihren Brüsten viel hat leiden müssen. Ein Scribent, der vor etlichen Jahren einige auserlesene Historien heraus gegeben, erzehlt unter andern, wie im Jahr 1673 die Frantzösische Soldaten unter dem Duc de Luxenburg an einigen Niederländischen Oertern, die sie überfallen und ausgeplündert, mit den Weibesbildern umgangen? Die Weibesbilder, schreibt er, worunter auch adeliche Jungfrauen, hat man auf öffentlicher Gasse, und so gar in den Kirchen geschändet; ... Man hat etlichen den Bussen voll Pulver geschüttet und angezündet, etliche hat man bey den Brüsten übers Feuer gehänget, die Brüste mit glüenden Eisen durchstochen, andern sie gar abgeschnitten.

Scelenschatz. V. Th. 5 Pr.

(d) Weder der Straffe GOttes über solche Entblössung durch Krieg

Beweiß aus Esa. III, 16. ff.

Bestätigung aus den Kriegs-Historien.

Nehaß Elkerhan in select. histor. n. 18. p. 10 f.

§. 99. So aber um der übrigen Gerechten willen, die mit ihrem Gebet die Zorn-Fluth GOTTES aufhalten, und für den Riß stehen, der HErr solche Dinge nicht über euch verhänget, so wisset, daß er mehr, als einerley Weise, euern Hochmuth zu brechen, haben kan. Gebt acht auf den heutigen Zustand der Welt, so werdet ihr, wo ihr nicht mit sehenden Augen blind seyd, erfahren, daß, nachdem diese unverschämte Entblössung allenthalben, als eine wohlanständige Manier, ist angenommen, die Leute fast von allen Mitteln entblösset

2. Durch Armuth, Kranckheit und ander Elend.

blösset sind, die Nahrung hat sich verlohren, der Segen GOttes ist verschwunden, die Alten können sich für Schuld und Noth kaum erhalten, und die Jungen können nicht aufkommen. Man siehet ihrer viele, die in ihrem Hochmuth gepranget, mit frembden Haar-Locken und Krollen sich gezieret, das Haupt mit Puder, als wäre es schon grau, bestreuet, die Brüste entblösset und zur Schau getragen, und aus der Phantasey der Welt einen Staat gemacht, die durch unglückliche Heyrathen, durch Kranckheit, durch Abgang der Nahrung, durch viel Sorgen und Mühseligkeiten dahin kommen sind, daß man sie fast nicht mehr kennet, und
Ruth. I, 19. daß man Ursache hat zu fragen: Ist das die Naemi? Ist das die prächtige Jungfer? Ist das das Claretgen, das so zu schwäntzen, und sich in der Kirche und auf den Gassen so zu zieren pflegte? Wo ist nun der Pracht und der Hochmuth? Sie hat sich vorhin falsche graue Haare gemacht, nu aber hat sie selbige wahrhafftig und vor der Zeit bekommen; jetzt ist ihr Haupt an der krausen Locken Statt mit so viel Sorgen behafftet, daß sie es fast nicht tragen können; sie selbst auch finden
Ibid. v. 20. 21. Ursache, zu sagen: Heist mich nicht Naemi, (meine Lust, mein Tausendschöngen,) sondern Mara, (d. i. Bitterkeit,) denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet und gedemüthiget. Man hat also nicht allein verlohrne Söhne, sondern auch verlohrne Töchter, welche, nachdem sie den seligen und süssen Zwang ihres himmlischen Vaters verlassen, und die fleischliche Freyheit erwehlet, darüber in Armuth, Blösse, Schande und Elend gerathen, und hernach ihre Thorheit bereuen müssen. Und diese haben sich noch recht glückselig zu achten, daß sie der gütigste GOTT würdiget seiner väterlichen Züchtigung, und daß er einige Gallen-Tropffen in ihre Augen fallen läst, dadurch dieselben eröffnet werden, die Gefahr ihrer Seelen zu sehen, und derselben zu entrinnen. Wie unglückselig aber sind die, welche in ihrer Uppigkeit sicher hingehen, biß sie an die Pforte der Höllen und des Todes kommen und alsdenn auch, wie sie im Leben gethan, solche Sünde gering achten, oder nicht einmahl mit wahrer Reue daran gedencken! Ich kan nicht unterlassen, hie noch einzuschalten die Worte des seligen Herrn Arnds: „Die Hoffart, „schreibet er, ist ein solcher Mörder und „Räuber, daß sie manchen Menschen „seiner Sinne beraubet, wie dem Nebu„cadnezar geschehen. ⁂ Solche Exem-

Die GOtt in solcher Sünde nicht züchtiget, sind noch unglückseliger.
Tob. XI, 13. 14.

Worte Johann Arnds Postil. super Dom. XIII. p. Tr. Conc. 2. f. m. 202. a.

pel habe ich erlebet, daß Leute, die in der
Hoffart so gar ersoffen, endlich ihrer Ver-
nunft beraubet seyn, unsinnig worden,
alle Kleider vom Leibe gerissen, sich mit ih-
rem eignen Koth beschmieret, und denselben gefressen. Eine Jungfrau, als sie von
GOtt gestraffet, daß sie kranck worden,
und in solcher Kranckheit ihre Schönheit
und alles verlohren, hat immer gesagt,
der Teufel stehe für ihr, und halte ihr ei-
nen Spiegel dar, darinn solte sie sich bese-
hen, sie sahe aber gantz ungestalt. Solches
sind lebendige, schreckliche Buß-Predig-
ten."

§. 100. Ich hoffe nunmehr, daß durch GOttes Gnade aus seinem Wort deutlich und gründlich erwiesen, daß die übermäßige Prachtsucht insgemein, und in sonderheit die so lange und über Gewohnheit der leichtsinnigen Welt etliche Jahr her beliebte Entblössung ein unchristliches, sündliches, ärgerliches Wesen sey, und wird also nicht nur meine Weitläufftigkeit, die ich bißher darwider gebraucht, weil sie aus einer reinen Liebe zu den Seelen, die mein JEsus mit seinem theuren Blut erlöset, und aus einem gottseligen Eyfer geflossen, entschuldiget; Sondern es werden auch alle Christliche Seelen, welchen es noch mit ihrem Christenthum und um ihre Seeligkeit ein Ernst ist, überzeuget seyn, daß ich hohe Ursache gehabt, in der Betrachtung der Vorbereitung zum seligen Tode hievon unter andern Meldung zu thun, und sie nicht weniger alles wohl zu erwegen, und in der Zeit die sie noch durch GOttes Langmuth haben, auf einen Entschluß bedacht zu seyn, der dem heiligen Worte und Willen GOttes, und ihrem Tauff-Bunde, darinn sie dem Teufel und allen seinen Wercken und Wesen entsaget, gemäß, auch zu einem seligen und freudigen Abschiede aus der Zeit in die Ewigkeit am dienlichsten und sichersten ist. Ich kan aber, ehe ich diese Materie verlasse aus dringender Liebe des HErrn JEsu mich nicht entbrechen, eine unterthänigste, demüthigste Ansprache zu thun an das Königliche Chur- und Fürstliche, und anderes hohe Frauenzimmer der Evangelischen Kirche, und sie durch die Barmhertzigkeit GOttes, und durch die eröffnete Seite JEsu ihres Heylandes, welche ihrer Seelen Zuflucht in der letzten Zeit ihres Lebens seyn muß, hertzlich zu bitten, daß sie geruhen wollen, nach ihrem erleuchteten Verstande zu bedencken, daß es in ihrer Macht stehet, diesem ärgerlichen Wesen in weniger Zeit

Brüderl. Vorbereitung zum Tode.

Fürnehme Frauenzimmer werden gebeten, mit einer demüthigen Ansprache gnädigst verschont zu gehen.

Solches wurde viel Früchte schaffen.

zu steuren, und ihm gäntzlich abzuhelffen. Sie wissen, was das Fürbild der Hohen in der Welt vermag, zum Bösen und zum Guten: der Hof ist der Mond, der den Zu- und Abfluß dieser unbeständigen Fluth (der Moden und Manieren) regieret; der Hof ist die Uhr, darnach sich jeder Mensch gern richtet. Wann nun das hohe Frauenzimmer, aus Liebe zu dem gecreutzigten JEsu, der um unsert willen aller seiner Kleider beraubet, bloß am Creutz gehangen, und sich für unsere Sünde dem gerechten und heiligen GOTT geopffert hat, die ärgerliche Entblössung abschafft, sie an den Ihrigen, so um sie sind und sie bedienen, nicht leiden, und also auch in diesem Stück durch den Glauben die Welt überwinden, so wird diesem Unheil mit GOTTES Hülffe schleunigst gewehret seyn.

andere bey Vorbereitung zum seligen Sterben zu stellen. Sünden werden eigene Unterhung mgegen.

§. 101. Es sind noch andere Sünden, welche bey gegenwärtiger Vorbereitung zum seligen Abschied zu entdecken und auszumustern wären; Allein damit wir die Weitläufftigkeit, darein wir durch die Vielheit und Wichtigkeit der Sachen, die hieher gehören, gerathen, nicht gröser machen, so müssen wir allen GOtt-liebenden Seelen, denen es mit ihrer Seligkeit ein Ernst ist, es zu fernerem heiligen Nachsuchen für GOTT, und auf ihr Gewissen überlassen. Sie haben aus der Anleitung, die wir bißher gegeben, ersehen, daß viele Sünden, welche deutlich dem heiligen Worte GOTTES entgegen lauffen, von unbedachtsamen und unwissenden Christen geheget, von der allgemeinen Gewohnheit bemäntelt, und durch mancherley Fürwand beschönet werden. So wissen sie auch aus eigener Erfahrung, wie betrüglich und tückisch unser Hertz von Natur sey, und wie es so gern annimmt, was ihm vom Satan und der Welt zur Entschuldigung seiner beliebten Sünden an die Hand gegeben wird. So ist ihnen auch nicht unbekannt, wie beförglich es sey, mit unerkannten Sünden aus der Zeit in die Ewigkeit abscheiden, drum richten sie
or. XI, 31. sich selbst in der Zeit, damit sie nicht mögen von dem HErrn gerichtet werden nach der Zeit. Last uns von Hertzen seufftzen:

Führ auch mein Hertz und Sinn
Durch deinen Geist dahin,
Daß ich mög alles meiden,
Was mich und dich kan scheiden,
Und ich an deinem Leibe
Ein Gliedmaß ewig bleibe!

Vorbereitung geschiet auch vor dem Tode.

§. 102. Ich gehe denn nun fort, und nehme auch zu betrachten für die nähere Vorbereitung zu einem seligen Ende, wie sich eine gläubige und Gottliebende Seele zu verhalten hat in gefährlichen Kranckheiten, und im Siech- und Tod-Bette, wenn sie aus allen Umständen mercken kan, daß die Zeit ihres Abschiedes verhanden ist. Es sind zwey Verboten des Todes, welche von seiner Herannahung die Menschen zu versichern pflegen: Der erste ist das Alter mit seinem Gefolge, welches der König Salomo verblümter Weise gar artig beschrieben hat, nehmlich das Abnehmen der innerlichen und äusserlichen, oder der Leibs- und Gemüths-Gaben und Kräffte, mancherley Zufälle und Beschwerung, die sausenden und klingenden Ohren, die verdüsterten Augen, die zitternden Hände, die schlotternden und wackelnden Knie, die ungewissen Tritte, der Mangel des Appetits und des Schlaffes, und dergleichen. Ich will mir die Mühe und die Zeit nicht nehmen, daß ich die Personen, welche solche Zeichen an sich befinden, solte ihres herannahenden Todes weitläufftig erinnern; Zumahl ein jeweder Zufall, der sie beschwehret, und eine jede Schwachheit, die sie befällt, solches würcklich und stündlich thut; Und wenn nichts desto weniger solche Leute mit der Hoffnung eines langen Lebens sich trösten, und die Vorbereitung zum Tode versäumen, so ists sonder Zweiffel eine Anzeige eines fleischlich- und irrdisch-gesinneten, auch wohl gar vom Satan verblendeten Hertzens. Gottselige alte Leute sagen von Hertzen mit unserm Apostel: Ich sterbe täglich! Ich habe Lust abzuscheiden, und
1. Cor, XV, 31. Phil. I, 23. bey Christo zu seyn. Und mit dem Ertz-Vater Isaac; Ich bin alt worden,
1. B. Mos. XXVII, 2. und weiß nicht, wenn ich sterben soll. Das erste Stück denn ihrer gottseligen Vorbereitung zum seligen Ende ist, daß sie täglich mehr und mehr der Welt absterben. Die Acker-Leute haben ein Sprüchwort, daß sie sagen: Auf Petri und Pauli Gedächtniß-Tag, (welcher der 29. Junii ist,) bricht dem Korn die Wurtzel, und denn reifft es von Tag zu Tage mehr und mehr; man siehet mit Lust, wie alsdenn die vollen Aehren sich neigen, und die Erde, welche ihre Mutter ist, gleichsam ansehen, und der Sichel erwarten; Ist ein artiges Fürbild der gottseligen Alten, welche, wenn ihre Zeit meist vollendet ist, und sie zum Tode reiff worden sind, nicht denn erst recht anfangen, ihre Gedancken, Begierden und Verlangen in weltlichen und zeitlichen Dingen auszubreiten, sondern einzuziehen, und sich von allen Weitläufftigkeiten und unnöthigen Sor-

Seelensch. 18. V. Th. 5. Pr.

Den Tod kundiget an (a) das Alter.

Offne Beschreibung aus Pred. XII. 1. ff.

Alter wird fromme Alte von selbsten des Todes erinnern.

Alte müssen sich zum Tode bereiten durch Abreissung ihrer Begierden von der Welt. Gleichniß vom Korn.

gen loß zu würcken, damit die Früchte der Gerechtigkeit in und an ihnen mehr und mehr reiffen, und sie unter dem edlen Weitzen erfunden werden, den der HERR durch seine Engel wird in seine Scheuren sammlen lassen.

Matth. XIII, 30.

Ein Elend ist, wenn alte Leute 1. sich mit vielen Welt-Händeln plagen.

§. 103. Es ist eine betrübte Sache, wenn man sehen muß, daß betagte Leute in den Sorgen dieses Lebens noch sehr verwickelt sind, und sich in den Welt-Händeln so viel zu thun machen, als hätten sie heute erst angefangen, in der Welt zu leben. Wir haben in unserer Stadt ein kläglich Exempel gesehen an einem alten Manne, der in seinen besten Jahren mit Klagen, Rechten und Processen sich selbst und andere vielfältig beunruhiget hatte. Dieser, nachdem er nicht allein fast verarmet, und die Mittel, einen Proceß zu führen, verlohren, sondern auch fast kindisch worden, und auf der Gasse wegen abgehender Kräffte sich kaum fortbringen konte, trug sich immer mit vielen Brieffen, machte offt den Obern und den Predigern viel Mühe, klagte bald über diesen, bald über jenen, suchte Arreste, beschuldigte seine Gegner, deren theils schon gestorben des Ungehorsams, bat, den Proceß zu beschleunigen und zu Ende zu bringen, forderte die Execution und Vollstreckung des Urtheils, u. a. m. Ich habe ihm nie ohn Seufftzen begegnen, und ihn fast ohne Thränen nicht ansehen können; denn ob wohl dieses alles aus Blödigkeit seines Verstandes damahls herrühren mochte, so zeigte es doch, was die Gewohnheit thun kan, und wie gefährlich es sey, daß man in der Welt Händeln alt werde, und sich darinn so vertieffe, daß man auch bey herannahendem Tode sich daraus nicht loß wickeln könne. So ists auch eine betrübte Sache, wenn alte Leute geitzen, kargen, sammlen, und mehr um ihre Zinß- und Pacht-Bücher, als um die heilige Bibel oder um ihre Gewissens-Rechnungen sich bekümmern; Wenn sie ihre Gedancken noch weit ins Zukünfftige hinaus strecken, wollen ihre Scheuern noch abbrechen und gröſſer machen, wollen noch viel Güter an sich bringen, u. a. m. Ich weiß wohl, daß ein gottseliges Hertz dergleichen Dinge wohl thun kan, und sich doch damit nicht verunruhigen: Ich rede aber von irrdisch gesinneten Seelen, die in geistlichen und Göttlichen Dingen noch viel zu thun hätten, und noch nie recht daran gedencken, sondern im Zeitlichen so viel zu schaffen haben, daß sie für das Ewige keine Zeit finden können. Ach! eine schlechte Vorbereitung zum seligen Tode!

Exempel.

2. Mehr an den Geitz, als an GOTT gedencken.

Luc. XII, 18.

Schrecklich ists auch, einen alten Distel-Kopff, einen alten Dornstrauch, der nichts, als stechen, kratzen, reissen, d. i. schelten, zancken, fluchen und lästern kan, zu sehen, da ihnen doch die Axt nahe, die sie aushauen und dem Feuer überlieffern will. Hieher gehören auch die alten geilen Böcke, die von Tag zu Tag stinckender und abscheulicher werden, die olten Wein-Bier- und Brandtewein-Schläuche, welche man selten leer und nüchtern findet. Ich halte, es sey an solchen Leuten die kräfftige Würckung des Satans, dadurch die Hertzen versiecket, verblendet, und mitten in seinen Banden der Freyheit, und mitten im Verderben und Verdammniß der Seligkeit versichert werden, deutlich zu erkennen, und der barmhertzige GOTT deſto eyfriger anzuruffen, daß er uns dafür gnädigst bewahren wolle.

Unfruchtbar und

5. Da Esel liegen.

§. 104. Die gottseligen Alten haben sich gantz anders: Wie sie der Welt und der Sünde abgestorben sind, so befleißigen sie sich, GOtt zu leben, um deſto mehr, weil sie wissen, daß sie nicht lange mehr zu leben haben. Sie erkennen von Hertzen, daß sie der barmhertzige GOTT biß ins Alter gespahret und erhalten hat, entweder das, was in der Jugend versäumet ist, zu ersetzen, oder was angefangen ist, zu verbessern und zu vollführen; darum sind sie deſto stetiger und eyfriger in den Ubungen der Gottseligkeit, damit haben sie so viel zu thun, daß sie der Welt, und was in der Welt ist, gern und leicht vergessen. Man sprichwort sagt, kein Alter habe sein Gedächtniß so gar verlohren, daß er nicht wissen solte, wo er seinen Schatz hingethan hätte. Diß trifft bey den frommen Alten am besten ein, welche zwar alles vergessen, aber ihrer Seelen Schatz und Trost wissen sie wohl zu finden: Ihr Schatz ist im Himmel, darum ist auch ihr Gedächtniß, ihr Verlangen, ihre Begierde im Himmel. Sie Gleichniß sind den Weyhen und andern dergleichen Vögeln gleich, welche bey heisser Sommer-Zeit offt gantze Tage in der obern Lufft schwebend zubringen, und sich daselbst abkühlen: Die frommen Alten bringen ihre meiste Zeit in himmlischen Gedancken und gottseligen Betrachtungen zu, und sind mehr im Himmel, als auf Erden:

Auf Erden sind sich nicht das, was ihr Hertze will,
Der Himmel! Himmel! nur ist ihrer Seuffzer Ziel.

Sie reden mehr mit GOtt, als mit Menschen,

Unterrichten gerne andere im Erkäntniß GOttes

schen, ohne wenn sie Gelegenheit sehen, ihre Hauß-Genossen und andere Mit-Christen zu erbauen, zu ermahnen, zu trösten, durch Erzehlung und Fürstellung der wunderlichen Güte Gottes, die er auch an ihnen ihr Lebelang reichlich erwiesen hat! Sie halten sich nach dem Fürbilde des Königlichen Propheten, der da spricht: Meine Seele soll sich rühmen des HErren, daß die Elenden hören, und sich freuen. Preiset mit mir den HErren, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen. Da ich den HErrn suchte (in aller meiner Noth, die mich mein Lebenlang betroffen,) antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Kommt her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet: Ich will (auch) erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat.

Ps. LXXXIV, 3 f.

Ps. LXVI, 16

Exempel einer alten frommen Matron.

§. 105. Ich kenne eine fürnehme Gottselige Familie, welche einer Gottesfürchtigen Groß- und Aelter-Mutter nicht leicht vergessen wird: Diese Matron war durch viel Creutz geübet, und hatte in Christenthum und sonst eine herrliche Erfahrung. Unter andern war dieses eine von ihren Zeitkürtzungen, daß sie, sonderlich am Sonntage, ihrer Kinder Kinder, deren eine ziemliche Anzahl war, versammlete, sich mit ihnen in eine Stube oder Kammer begab und ergetzte. Sie musten in ihrer Gegenwart mit einander spielen, und sie regierte solch kindlich Spiel, sie gab Acht, wie sich die Kinder dabey bezeigten, und was für Tugend oder Laster sich an ihnen dabey offenbahrten, jene lobte sie, diese aber bestraffte sie freundlich: denn wuste sie ihnen Historien zu erzehlen, wie es diesem frommen und tugenhafften, gottseligen und gehorsamen, und jenen ungehorsamen, lasterhafften und gottlosen Kinde ergangen. Sie wuste auch allerley gute Lehren unter Spiel- und Lehr-Gedichten, die man Mährlein nennet, zu verstecken, und unter solchem angenehmen Honig den Kindern beyzubringen. Sie übte auch die Kinder mit Rätzeln, die auf gleichen Zweck gerichtet, sie fragte: Was süsser wäre, als Zucker und Honig? Und lehrete die Kinder antworten: Die Gnade und Liebe GOttes, und der Trost des Heil. Geistes. Welches der beste Schmuck wäre? Die Gerechtigkeit des HERRN JEsu und nach derselben ein tugendhafftiger heiliger Wandel. Welches der beste Schatz und Reichthum? Die Vorsorge und der Segen GOttes. Welches die gröste oder höchste Ehre wäre? Die Kindschafft GOttes, oder ein Kind GOttes zu seyn. Welches die glückseligste Heyrath wäre? Mit dem HErrn JEsu im Glauben vermählet zu seyn. Welches die gröste Glückseligkeit in der Welt? In der Gemeinschafft und Liebe des HErrn JESU leben. Ob ein reiches aber böses Kind, oder ein armes aber frommes höher zu achten? Das fromme, ob es gleich arm, denn es hat Gott zum Vater und Versorger. Ob eine fromme und gottselige Magd nicht mehr Lohn hätte als ihr der Herr oder die Frau gebe? Sie hätte den besten Lohn von dem HErrn JESU zu erwarten, der ihre treuen Dienste und willigen Gehorsam aufnehme, als ihm selbst geschehen. Endlich, weil sie eine überaus anmuthige Stimme hatte, fieng sie an, mit den Kindern geistliche, liebliche Lieder zu singen, und lehret sie, wie sie fein rein, langsam, deutlich und andächtig singen müsten, u. a. m. Das war eine artige Zeitkürtzung für eine alte gottselige Matron! Ist mir recht, so hat eben diese Person, nach dem sie solche Lust mit den Kindern aber eins gehabt, ein sanfter Schlag getroffen, daran sie bald hernach selig verschieden.

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

Sinnbild.

Jener verglich die Silber-weissen Haare der lieben Alten mit dem Schnee, wie aus den Kirchen-Historien bekant, daraus ein anderer Gelegenheit genommen, einen GOtt-liebenden und frommen Alten in einem Sinnbilde fürzustellen: Er mahlte ein Feld mit Schnee bedecket, das die Sonne beschiene, und schrieb dazu: Fovet & rigat, er decket und feuchtet; erklärte es hernach, daß die lieben gottseligen Alten die Jugend mit ihrer Vorbitte bey GOTT im Nahmen JESU schützen und gleichsam decken, mit ihrem heiligen Unterricht aber feuchten und fruchtbar machen; Welches Bild auch die gottselige betagte Matron, davon wir bißher geredt, gar füglich fürstellen mag. Allein ich mag mich hierbey nicht länger aufhalten, sondern beziehe mich auf das, was schon im vierdten Theil dieses Wercks zum Unterricht und Trost des lieben Alters gehandelt ist.

In der 8 Pr. vom §. 8 biß 30.

§. 106. Der andere Vorbote des herzunahenden Todes, der einen frommen Menschen zur gottseligen Vorbereitung erregen kan, ist eine langwierige, schleichende, auszehrende und abmattende Kranckheit, als da ist ein schwindsüchtiges Fieber, oder die Schwindsucht selbst, die Wassersucht, ein Krebs-Schade in der Brust oder dergleichen. Solche Leute haben abermahl Ursach zu sagen: Ich sterbe täglich; und ihre Vorbereitung nicht aufzuschieben, zumahl sie wohl wissen, daß sie gleich sind einer Lampe, deren Oel allmäh-

(B) Eine allmählig entkräftende Kranckheit

Solche Krancken müssen sich zum Tode anschicken.

Ursache.

allmählich durch die Flamme verzehret wird, daß sie nothwendig verlöschen muß. Sie sind einem Apffel gleich, der zwar schön und roth anzusehen, aber wurmstichig ist, und also vor der Zeit abfallen muß. Warum wolten sie denn die gottselige Vorbereitung zum seligen Abschied biß aufs Letzte verschieben? Es ist eine Gnade und verborgene Wohlthat GOttes, daß er einige Personen durch einen kleinen Umweg und mit langsamen Schritten zu der Pforte, die uns aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet, führet, und sie lehret, ihre Tage, ja ihre Schritte, wie weit sie noch hin haben, zehlen, und sich auf einen seligen Eingang in ihres HErrn Freude gefaßt machen. Wie hats doch sonst so viel zu thun, daß man den Menschen überzeuge, daß er den Tod auch bey gesunden Tagen am Halse, wie man sagt, oder im Busen trage, daß ihn eine jede Stunde und ein jedweder Schritt, den er in seinem Wandel thut, seinem Ende und der Ewigkeit näher bringe? Wie weiß doch das betrügliche Hertz so viel Entschuldigung, Ausflüchte und Gründe, damit es seine Nachläßigkeit und Verzögerung der Busse beschönet, und darauf es seine Hoffnung eines längern Lebens setzet, zu finden? Wenn aber der HErr, nach Hiobs Sprache, seine Zunge wider ihn erneuert und abwechselt, also, daß eines über das ander, (ein Schmertz über den andern, eine Angst, eine Mattigkeit, ein Zufall über den andern,) ihn zuplagt und angreifft, wenn der Odem schwer ausgehet, und faßt bey allen Tritten ausbleiben will, wenn der Blut-Speichel kömmt, wenn die schmertzlichen Stiche zum Hertzen gehen, wenn der Appetit und die Ruhe sich fast gar verlieret, so muß es wohl erkennen, daß die leimerne Hütte des Leibes sehr baufällig ist, und bald einfallen wird, und kan keine Entschuldigung und Ausflüchte mehr finden, sich von der Vorbereitung zum seligen Ende zu entbrechen. Worinn nun dieselbe bestehen müsse, und wie sie anzustellen sey, werden die gottseligen Hertzen, welche sich in obbeschriebenem Zustande befinden, leicht erachten.

Langsame Krankheiten führen zur Erkänntniß der Sterblichkeit und Vorbereitung des Todes.

Job. X, 17.

§. 107. Zuerst ist nöthig, daß sie sich mit dem Tode, der nunmehr bey ihnen, auf GOttes Befehl, gleichsam sein Quartier genommen, wohl bekannt machen, und ihn nicht als einen Feind, der sie des Lebens, und alles, was sie in der Welt haben, berauben, sondern als einen Freund, der zwar den Leib der Sünden und des Todes zu fällen und niederzureissen, ihre Seele aber zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes zu befördern, und von allem Ubel zu erlösen befehliget ist, ansehen. Es scheinet aus den Umständen, die im Büchlein Tobiä erzehlet werden, daß der Engel, der den jungen Tobias auf seiner Reise ins Land Meden geleiten und führen solte, zum wenigsten einen Tag oder ein paar bey ihm im Hause gewesen, indem nemlich sein Untergebener sich zur Reise schickte, und was er mitnehmen wolte, anschaffte. Vielleicht haben sie indeß in einem Lager geschlaffen, und sind mit einander gar geheim und vertraulich worden, daß also der Tobias desto freudiger sich unter dem Geleite seines Gefährten aufgemacht, und seine Reise angetreten hat. Ihr Christlichen Seelen, ihr schwindsüchtige abgemattete Hertzen, warum woltet ihr nicht in diesem Fürbild euern Zustand betrachten? Ist nicht der herannahende Tod ein Bote GOttes, der euch ins himmlische Vaterland führen soll? Weil ihr nun noch Zeit habt, warum woltet ihr euch nicht mit ihm bekannt machen, und zu der Reise, die ihr mit ihm zu thun habt, aufs beste schicken, damit, wenn die Zeit des Aufbruchs kommt, ihr ohn Schwürigkeit mit ihm ziehen möget? Jene GOtt-liebende Jungfrau, die auch obbeschriebener massen den Tod im Busen trug, höret in einer Predigt, daß die Jungfern, welche dem König Ahasverus solten zugeführt werden, ein gantz Jahr lang, mit Balsam, Myrrhen und andern Specereyen, und schöpffte dabey diese Gedancken: Ich bin eine Braut des Himmels-Königes JEsu, ich werde jetzo auch mit Aloe und Myrrhen, (mit Schmertzen, Angst und bittern Zufällen) bereitet, ihm desto gefälliger zu seyn; Warum wolt ich mich dem Hegai, meines Printzen Kämmerer, dem solche Bereitung anbefohlen, widerspenstig erzeigen? Ich will still seyn, und ihn mit mir machen lassen: Mir gnüget, wenn ich nur meinem Seelen-Freunde täglich mehr und mehr gefällig werden, und endlich zu seiner Freude und Herrlichkeit den Eingang finden mag. Ein fürnehmer Theologus schreibt an einem Ort: Tod, ich kenne dich wohl, dich setze ich bey mir an die Tafel, dich herberge ich in meinem Bette, mit dir rede ich, wenn ich allein bin, mit dir erlustige ich mich in meinem Garten, ich bin des Sterbens wohl gewohnt, weil ich alle Tage sterbe. Ein gottseliger Edelmann war ein und dreyßig Jahr mit Sterbens-Gedancken umgangen, und sagte in seinem Letzten: Die Vorbereitung zum Tode muß man nicht biß aufs Letzte spahren, sonst macht man sich den Tod selber schwer. Ich bin täglich gestorben,

Gleichn. aus Tob. V, 14.

Exempl.

Esth. II, 12.

Beschluß von Lemo Bergm. P. I. c. 6. n. 3.

Vorbereitung muß hie geschehen (1) durch öffters Betrachtung des Todes.

sterben, darum sterbe ich itzo desto freudiger. Diß sind Worte, die euch, ihr abgemattteten siechen Kinder, angehen; redet gedencket, und thut auch also.

(2) Durch Befestigung der Gemeinschafft mit Christo.

§. 108. Trachtet auch darnach, daß ihr der Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo JESU im Glauben immer mehr versichert seyn möget. Was kan euch tröstlicher, süsser, nützlicher und heilsamer seyn, als wenn ihr, die ihr den Tod im Busen, das Leben im Hertzen habt und tragt? Ich meyne JEsum, den Fürsten des Lebens, der durch den Glauben in euern Hertzen wohnet. Sehr wohl saget jener Christliche Prediger in seinem Letzten! Warum solt ich mich für dem Tode fürchten, habe ich doch den im Hertzen, der den Tod verschlungen (und zunicht gemacht) hat? Was schadet euch die äusserliche Schwachheit, wenn in derselben die Krafft JESU mächtig ist? Was kan euch der Tod schaden, wenn ihr den, der das ewige Leben ist, im Glauben besitzet? Für euch gehören die schönen Sprüche der Schrifft: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil! So Christus und sein Geist in euch wohnet, so ist der Leib zwar todt, (nicht allein dem Tode unterworffen, sondern auch täglich sterbend,) um der Sünde willen, der Geist aber (die gläubige und erneuerte Seele) ist das Leben um der Gerechtigkeit willen, (die sie durch den Glauben in Christo erlanget hat.) Und abermal: Ob unser äusserlicher Mensch verweset, (von Tagen zu Tagen abnimmt,) so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Solche und dergleichen Sprüche lasset stets in euerm Sinn und Hertzen seyn, und befleißiget euch, deren würckliche Erklärung an euch selbst euern Mit-Christen zum Trost und Erbauung fürzustellen. O wie eine edle Sache ists, wenn man einen Christen siehet, der von einer langwierigen Kranckheit so ausgemergelt ist, daß er fast nicht mehr allein gehen oder stehen kan, und doch wie eine unbewegliche Säule wider des Teuffels, Anfechtung und des Todes Sturm fest bestehet, und nicht wancket, daß er mit des Apostels etwas veränderten Worten sagen kan: Durch GOTTES Hülffe ist mirs gelungen, daß ich stehe (wie eine unbewegliche und wohlgesetzte Säule) biß auf diesen Tag, und zeuge (von der Liebe, Güte, Trost und Krafft GOttes) beyde den Kleinen und Grossen. Ich trage um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an meinem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn JEsu offenbahr werde an meinem sterblichen Fleisch.

Seelenschatz. V. Th. 5 Pr.

§. 109. Jener fromme von der Schwindsucht ausgezehrte Student sagte zu einem Freunde, der ihn besucht und nach seinem Zustande gefraget hatte; Mein Bruder, höret doch, wie wunderlich es mir gehet: Ich sterbe täglich und werde doch immer lebendiger; Ich werde immer krafftloß, und empfange doch stets mehr Krafft; Ich vergesse alles, was ich gelernet habe, und werde doch immer gelehrter; Ich komme meinem Tode immer näher, und werde doch täglich mehr und weiter von ihm entfernet. Erkennet doch an mir die wunderliche Güte meines GOttes, und preiset ihn mit mir; Sehet denn auch zu, daß ihr, so viel müglich ist, denen gewöhnlichen Sünden, welche sich bey solchen täglich sterbenden Patienten zu finden pflegen, widerstehen, und euch davon enthalten möget, als da ist, die unzeitige Liebe des Lebens, die Ungedult, die Verdrießlichkeit, das Murren, der geschwinde Eiffer, die Eigensinnigkeit. Die Erfahrung lehret, daß solche Siechlinge manchmahl, wie man spricht, die Fliege an der Wand irret und eyffert; Es können ihnen die Ihrigen, ob sie es noch so treulich meynen, und ihnen nach allem Vermögen dienen und zur Hand gehen, nichts zu Danck machen, dadurch dieselben oft hoch betrübet werden; Sie nehmen sich manchmal die Freyheit, sie mit harten Worten anzulassen, und meynen, man müsse ihnen als Patienten, alles zu gute halten. Es solte aber billig nicht so seyn: Eure Lindigkeit, spricht der Apostel, lasset kund seyn allen Menschen, ziehet an als die Auserwehlten GOTTes, Heiligen und Geliebten, Freundlichkeit, Sanfftmuth und Gedult, und vertrage einer den andern, und der Friede GOttes regiere in euern Hertzen. Es müssen zwar die Gesunden den Krancken viel zu gute halten, allein die Krancken müssen auch bedencken nicht nur, was ihnen zu gute gehalten wird, sondern auch, was ihnen als Kindern GOttes und Liebhabern des HErrn JESU, wohl anstehet. Sie müssen das Exempel seiner Gedult stets für Augen haben, davon der Prophet saget: Da er gestrafft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbanck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet für seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Am besten ists hertzlich seufftzen:

Exempel.

(3) Durch Verabmeidung der Ungedult ꝛc.

Siechlinge pflegen offt genung zu murren.

Muß aber andern

Gib

1 Thess. V, 23.
Luc. II, 25. 26.
Psalm LXXIII, 25. 26.
Psalm XIX, 9. 10.
2 Cor. IV, 16.
Apost. Gesch. VI, 22.
2 Cor. IV, 10. f.
Phil. IV, 5. Col. III, 12. 13. 15.
Esa. LIII, 7.

Gib, HERR, Gedult, vergiß der Schuld,
Verleih ein gehorsams Hertze,
Laß mich nur nicht, wies wohl geschicht,
Mein Heyl murrend verschertzen.
Handle mit mir, wies dünckt dir,
Durch deine Gnade will ichs leiden,
Laß mich nur nicht dort ewiglich
Von dir seyn abgeschieden.

(c) eine hefftige Kranckheit.

§. 110. Ich eile aber zu dem dritten Vorboten des annahenden Todes, welcher ist eine hefftige und mit hellem Hauffen, wie man spricht, auf einen Menschen andringende Kranckheit, die entweder mit einem starcken Schauer oder Frost, oder mit ungewöhnlicher Hitze, Mattigkeit, Unlust zum Essen, Eckel für der Speise und andern Zufällen anzukommen pfleget. Hie ist nun zu erinnern, daß eine Christ-gläubige Seele für solchem der Natur und dem Fleisch unangenehmen Gast nicht allzusehr erschrecken muß, sondern sich befleißigen, ihn mit Christlicher Freudigkeit, Gedult und Gelassenheit aufzunehmen. Es ist ein Stück des Vorzugs der wahren Christen für den Welt-Kindern, und gehöret zu ihrer Herrlichkeit, daß sie weder in ihrem Leben, oder bey gesunden Tagen, noch im Sterben, und wenn sie kranck worden, durch Furcht des Todes Knechte seyn, das ist, daß sie sich mit Knechtischer Furcht fürm Tode nicht entsetzen dürffen; Zumahl sie wissen, daß durch die theure Erlösung, so durch das Blut und den Tod des Sohnes GOTTes geschehen, dem Tode und Teuffel, der des Todes-Gewalt hatte, die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht ist:

Hie ist nöthig (1) die Vermeidung gar zu grosser Todes-Furcht.

Dieses ist wahren Christen gegeben.

Spruch Hebr. II, 15. Ursache.

v. 14. 2 Tim. I, 10.

Kan uns doch kein Tod nicht tödten,
Sondern reißt unsern Geist
Aus viel tausend Nöthen;
Schleust das Thor des bittern Leiden,
Und macht Bahn, das man kan
Gehn zur Himmels-Freuden.

Die Kranckheit der gläubigen und GOttliebenden Personen klopffet manchmahl ungestüm an, sie ist aber ein Bote vom Himmel, der gute Zeitung und eine Verordnung unsers lieben himmlischen Vaters bringet, daß wir nicht länger in der Fremde und im Elend bleiben, sondern nach Hause kommen und der Herrlichkeit des HErrn JEsu mit ihm geniessen sollen. Sehr anmuthig ists, was von Käyser Rudolph dem Andern dieses Nahmens, berichtet wird, daß, als er seinen herannahenden Abschied vermercket, er unter andern zu denen, die um ihn waren, gesagt: Liebe Herren, als ich in meiner Jugend in Spanien war, und mein Vater einen Botschaffter hinein schickte, mich wieder heim und in dieses mein vergängliches Vaterland zu führen, war ich der Zeitung so froh, daß ich dieselbe gantze Nacht nicht schlaffen konte; Ey wie vielmehr soll ich denn frölich seyn, dieweil mich itzo mein himmlischer Vater in das ewige unvergängliche Vaterland, das er mir durch seines Sohns Blut wieder erworben hat, heimsodern thut? Das waren rechte Käyserliche Reden, die aus einem gläubigen Hertzen und geheiligten Munde eines Christlichen Potentaten flossen. Der HErr gebe uns allen die Gnade, daß wir auch, wenn der himmlische Botschaffter kommt, der uns auf seinen Göttlichen Befehl aus der Welt zum Himmel führen will, ihn mit unerschrockenen freudig frölichen Hertzen empfahen, und sagen: Ja, ja, ich will mit ihm! Daß, wenn der Leib mit allen seinen innerlichen und äusserlichen Gliedern erschüttert wird, wir von Hertzen sagen können: Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, für wem solt ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens-Krafft, für wem solt mir grauen? Meine Seele ist dennoch stille zu (für oder in) GOtt, der mir hilft, denn er ist mein Hort, meine Hülffe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürtzen wird, wie groß er (auch) ist. Bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre, der Felß meiner Stärcke, meine Zuversicht ist auf GOTT.

GOtt wolle uns allen eine solche Gnade geben.

Ps. XXVII, 1.

LXII, 2.

v. 8.

(2) Daß die Kranckheit, so den Menschen befällt, eher nicht, als man zum Doctor eilet.

§. 111. Hiernechst muß bey andringenden schweren Kranckheiten nicht das erste seyn, daß man nach einem leiblichen Artzt schleunigst schicket, und Rath und Hülffe bey ihm suchet, sondern der himmlische Artzt muß zuförderst angeflehet, und um Trost, Hülffe, Krafft in der angehenden Noth ersuchet werden. Ich habe einen Christlichen Hauß-Vater gekannt, der wenn er selbst, oder einer seiner Haußgenossen, kranck worden war, eher nicht nach dem Doctor geschickt, als seine gantze Familie um des Krancken-Bette auf die Knie gefallen, und ein in solchen Fällen schickliches Gebet, das er ihnen fürsprach oder fürlase, zu GOtt und dem HERRN JESU andächtig nachgesprochen hatte. Denn, sagt er, der HERR hat gesagt: Ich bin dein Artzt; die Medici sind nur seine Diener, Handlanger und Werckzeug. Es gilt auch in diesem Stück das Sprüchwort: An GOTTes Segen ist alles gelegen.

(3) Exempel

Exempel Sleidan. continuat. P. III. lib. 37. 1658. ad. ann. 1618.

Wenn

Wenn der erfahrneste und glückseligste Artzt die alleredelsten und kostbarsten Artzneyen, so in der Apothecke sind, verschreibet, so werden sie doch nichts thun, auch nichts heilsames schaffen, es komme denn ein sonderbares Ingrediens dazu, nemlich eine Gnade und Krafft vom Himmel, welches die andern alle beleben und kräftig machen muß; Wo der HERR nicht das (baufällige) Hauß des sterblichen Leibes bauet, so arbeiten und bemühen sich umsonst, die daran bauen und flicken. Ich habe gelesen, daß in den geistlichen Rechten verordnet ist, wenn ja ein Medicus zuerst zu einem Patienten erfordert worden, daß er soll schuldig seyn, ihn zu erinnern, daß er auch einen geistlichen Artzt möge zu sich erbitten lassen, der die Seelen-Cur führe; so er aber keine Folge hätte in dreyen Tagen, solte er ihn nicht weiter besuchen. Es sollen auch die Medicinischen Facultäten die, welchen sie die Doctor-Würde conferiren, vorher schweren lassen, daß sie solcher Verordnung nachleben wollen: Christiano Medico in Concilio Lateranensi sub Innocentio III. severe injunctum est, ut ægrotum ante omnia moneat & inducat, ut Medicum advocet animarum, ut postquam fuerit de spirituali salute provisum, ad corporalis medicinæ remedium salubrius procedatur. Verba sunt Jacob. Bolduc. in Joh. XIV. v. 17. T. 1. p. 579. Niemand wird läugnen, daß solch Gesetz heilsam und Christlich sey; doch ist zu beklagen, daß man die Christen als wie durch Zwang dahin bringen muß, daß sie sich in Kranckheiten zuförderst zu dem HERRN JESU wenden, und zuerst zu dem himmlischen, und hernach zu dem irrdischen Artzt sich kehren sollen. Doch die rechtschaffenen Christen bedürffen dieses Zwangs nicht, zumahln sie ein Gesetz im Hertzen haben, das sie süßiglich zwinget, alsbald die Hand zu küssen, welche sie züchtiget, nach den Worten des Propheten: Kommt, wir wollen wieder zum HErrn, denn er hat uns zurissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Pf. CXXVII, 1. Syr. X. 11.

(c) Bestätigung aus den Rechten. Refer. Bonart. in c. XXXVIII. Syrac p. 578.

c. VI, 1.

Eine gelinde.

Bereitung zum Tode.

§. 112. Ich muß weiter erinnern, daß ein Christlicher Patient, was ihm zur Vorbereitung, in solchem Zustand zu thun, nöthig ist, ja nicht verschieben, sondern es bald und unverzögert fürnehmen wolle, nach dem Wort des Apostels: Als wir denn noch Zeit haben, so lasset uns Gutes thun; Und unsers Erlösers:

Bestätigung mit Sprüchen.

VI, 10.

Siehe ich komme bald, halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme; Und Salomonis: Alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch, (mit gantzer Macht, ernstlich und ohne Aufschub,) denn in der Höllen, (in dem Zustande der Verstorbenen, im Grabe,) da du hinfährest, ist weder Werck, Kunst, Vernunft noch Weißheit; Die Meynung ist ohn allen Zweiffel, daß der Mensch ermahnet wird, in allen seinen Dingen, die ihm nach seinem Beruff, und insonderheit nach seinem Christenthum, zu thun obliegen, nicht saumselig zu seyn sondern alles so bald, als es immer seyn, kan, auszurichten und zu vollenden; denn hernach, wenn er aus der Zeit in die Ewigkeit werde versetzet seyn, so könne er nichts mehr schaffen oder würcken zu seinem oder der Seinigen Besten, er könne nicht mehr Busse thun, er habe die Mittel der Gnaden und Seligkeit nicht mehr zu gebrauchen, auch könne er nicht mehr Gutes thun weder den Seinigen noch andern, &c. Es kan solches erkläret und bestätiget werden aus den Worten des HErrn JESU: Ich muß würcken die Wercke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand würcken kan, es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch. Wandelt, (würcket, thut Busse, suchet die Gnade und den HERRN, weil sie zu finden sind, machet gute Richtigkeit in zeitlichen und geistlichen Dingen,) die weil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer im Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet; gläubet an das Licht, die weil ihr es habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seyd. Solche Sprüche gehören zwar auch für die Gesunden, und welche noch eine Zeit in der Welt zu leben für sich haben, am meisten aber betreffen sie die Krancken, die allem Ansehen nach nur etliche wenige Tage-Reisen biß zum Tode haben, denen mag man billig zusprechen, wie der HERR dem Judas; Was du thust, das thue bald. Es ist in gefährlichen Kranckheiten ein gefährliches Wort: Wir wollen es noch ansehen: Es hat noch keine Noth: Es kan noch wohl geschehen. Es war eine wenige Zeit, welche die thörichte Jungfrauen bedurfften hinzugehen und Oel zu kauffen in ihre Lampen, indeß aber versäumten sie doch den Eingang zu der himlischen Hochzeit, und die Thüre ward verschlossen, und da sie anklopfften, hieß es: Warlich ich sage euch, Ich kenne euer nicht. Ich habe es vielfäl-

Seelenschatz V. Th. 5. Pr. Offenb. III, 11.

Eccl. IX, 10.

Joh. IX, 4.

XII, 35. 36

Joh. XIII. 27.

(b) Weil ein gutinges Aufschieben in gefährlichen Kranckheiten gefährlich

Matth. XXV, 12.

erfahren, wie plötzlich offt die Veränderungen bey den Patienten sind. Die ich manchmahl bey guter Vernunfft gelassen, die habe ich offt in wenig Stunden sinnloß und ohne Verstand wieder gefunden; Es hat sich oft die Sprache, das Gehör und die übrigen Kräffte gantz plötzlich verlohren, und brach also die Nacht, davon unser Heyland sagt, plötzlich herein, da niemand mehr würcken konte. Bedenckt, liebste Seelen, wie gefährlich es sey, in schweren Kranckheiten einen einigen Tag, ja eine einige Stunde versäumen! Ein Mensch, der in seinem Letzten liegt, und die Pforten der Ewigkeit und den Thron GOttes, für dem er soll gerichtet werden, in der Nähe erblicket, wenn er mercket, daß er die Gnade GOttes versäumet hat, würde die Schätze der gantzen Welt, wenn sie in seinen Mächten wären, willigst dahin geben, nur einen Tag, Busse zu thun, zu erlangen; warum wolten wir denn, denen noch Zeit gegeben wird, dieselbe muthwillig und mit betrüglicher Hoffnung des Lebens verschwenden? Am besten, daß man bald im Anfange der Kranckheit das thue, was man für seine Seele zu thun hat, auf daß man hernach nichts mehr zu thun habe, als selig sterben.

Unterricht, wie diese Vorbereitung anzustellen.

§. 113. Was nun in solchem Zustande einem Christlichen Patienten zu thun, solte billich allen und jeden, auch den Einfältigsten wohl bekannt, und alles vorher wohl gefaßt seyn. Ich will, was ich aus GOttes Wort und der langwierigen Erfahrung gelernet, denen, die es zu wissen verlangen, gerne mittheilen. Man muß zuförderst seinen Lebens-Lauff von der Kindheit an biß auf die letzte Stunde, darinn man sich itzo befindet, kürtzlich und hertzlich, so viel die Kranckheit zuläßt, überdencken, und die mancherley Güte und Liebe, so der Dreyeinige GOtt so reichlich an uns erwiesen, erwegen; Wie er uns nehmlich in seiner rechtgläubigen Christlichen Kirche von ehrlichen Christlichen Eltern lassen gebohren, und mit der vernünfftigen lautern Milch seines seligmachenden Evangelii erzogen werden; Wie er uns durch die heilige Tauffe wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung, die Herrlichkeit seiner Kindschafft uns geschencket, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, in das Reich seines lieben Sohnes JEsu Christi versetzet; in seinen Gnaden-Bund aufgenommen, und uns dessen unser Lebelang reichlich geniessen lassen, von Kindes-Beinen an sich unser väterlich und hertzlich angenommen, uns mit aller Nothdurfft reichlich versehen, aus mancher Noth und Gefahr errettet, wider Teufel und Welt mächtiglich beschützet, wunderlich, doch seliglich geführet, seine Langmuth und grosse Barmhertzigkeit an uns reichlich erwiesen, und nun so viele Jahre in der Welt gedultet, versorget, geleitet, geschützet und erhalten hat. Wie der HErr JEsus, der ewige Sohn GOttes uns geliebet, sich selbst für uns gegeben, und sich zum Schäflein und zum Eigenthum nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem göttlichen theuren Blut erkaufft, wie er sich unser, als ein treuer und barmhertziger Hirt, stets hertzlich angenommen, mit seiner Güte uns allenthalben nachgefolget, unsere Seele geweidet, wenn sie sich verirret und verlohren, gesucht und zurecht gebracht, für den Stricken des Satans entweder bewahret, oder daraus errettet, bey seinem himmlischen Vater uns vertreten, und sich als einen rechtschaffenen, treuen, liebreichen Heyland, Fürsprecher, Hohen-Priester, König und HErrn bezeiget. Wie der Heilige Geist aus unverdienter göttlicher Liebe unsern Leib zu seinem Tempel, und unser Hertz zu seiner Wohnung erwehlet, dasselbe durchs Blut JEsu und durch den Glauben an ihn gereiniget, erleuchtet, geheiliget, sich mit unserm Geist vereinigt, uns getröstet, gestärcket, gelehret, gewarnet, bekehret, den Glauben in uns erwecket, und den glimmenden Docht wider des Teuffels Macht und List erhalten, ꝛc.

1. Bedencke die Güte des Dreyeinigen GOttes in deinem gantzen Leben dir erwiesen.

Anleitung dazu.

§. 114. Solche Gedancken sind ähnlich denen, welche der Ertz-Vater Jacob in seinem Letzten gehabt: GOtt, spricht er, vor dem meine Väter Abraham und Isaac gewandelt haben, GOTT, der mich mein Lebelang ernehret hat, biß auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Ubel, der segne diesen Knaben. Wie denn auch der König David in seinen letzten Worten sich rühmet der Güte und Liebe seines GOttes, daß er mit ihm in einer seligen Gemeinschafft gelebet, von dem Meßia Versicherung habe, daß der Geist des HERRN durch ihn geredet, und ihm zum Werckzeuge seiner Gnade gebrauchet, Israel mit lieblichen Psalmen zu erbauen. Man hat auch zu unserer Zeit viel anmuthige Exempel gehabt gottesfürchtiger Leute, welche in ihrem Letzten von ihrem Tauff-Bunde angefangen, ihren Lebens-Lauff erwogen, und die mancherley Güte und Wohlthaten GOTTES hertzlich gerühmet, und sich darüber erfreuet, auch andern zum Trost und Erbauung erzehlet

Ex. Jacob. 1. Buch Mos. XLVIII. 15. 16.

2. Sam. XXIII. 1. 2.

Remark.

(1) let haben. Ich habe für einigen Jahren einer gottseligen Christlichen Wittwe von 80. Jahren in ihrem Letzten beygewohnet, welche, nachdem ich sie auf die Betrachtung der Liebe GOttes, der sie so viel und lange Jahre genossen, geführet, und gefraget: Ob sie nicht in ihrem gantzen Leben ihren GOtt hätte treu und wahrhafftig erfunden, und ob sie nicht erfahren, daß er seine Verheissung, die er seinen Gläubigen in seinem Worte und in Christo gethan, reichlich und treulich erfüllet hätte? mit grosser Freudigkeit und frölichem Gesicht antwortete: Ach ja, der gnädige und barmhertzige GOtt hat alles an mir gethan, was ein gütiger und liebreicher Vater an seinem Kinde thun soll, ich will ihn dafür loben, und mit allen seinen Auserwehlten im Himmel preisen in Ewigkeit. (2) Eine andere, die etwa 60. Jahr alt, fieng von selbst und aus eigener Bewegung an: Ach mein Beicht-Vater! wie viel Liebe und Barmhertzigkeit hat doch unser GOTT an mir mein Lebelang gethan! Er hat, was er mir in dem Tauff-Bunde verheissen, treulich gehalten: er hat mich hertzlich geliebt, mich reichlich versorget, und mich in keiner Noth verlassen. Ich bin in der blutigen Eröberung dieser Stadt (Magdeburg) um meinen Mann, um mein Hauß und Güter kommen, und habe nichts, als mein Leben zur Beute davon gebracht; Er hat sich aber nachher meiner treulich angenommen, und mir nie an nothdürfftigem Unterhalt es mangeln lassen. Zwar hat er mir keinen Uberfluß niemahlen gegeben, so hat er mich auch in mancherley Trübsal lassen gerathen; Allein ich weiß, daß dieses auch ein Theil seiner Liebe und Güte ist. Darauf erhub sie ihre Hände, und schlug sie mit Freuden zusammen, und sagte:

HErr Christ, dir Lob ich sage
Für deine Wohlthat all,
Die du mir all mein Tage
Erzeigt hast überall, &c.

(3) §. 115. Noch eine andere sagte: Ach Kinder! was haben wir doch für einen gnädigen, langmüthigen, barmhertzigen, mächtigen, weisen, treuen GOTT! Die arge undanckbare Welt ist sein nicht werth, weil sie ihn nicht in seiner Güte erkennet und sein geniessen will, und sich so feindselig, so liederlich und so undanckbar gegen ihn bezeiget! Wir selbst, die er aus lauter Gnade von der Welt ab- und zu sich gezogen, sind, wie die jungen und albernen Kinder, welche, ob sie wohl der Eltern Liebe täglich reichlich geniessen, doch nicht wissen, was Väter- und Mutter-Liebe ist, gehen indeß hin, und spielen im Sande, sammlen Zahl-Pfennige, Topffscherben und andere nichtswerthe Sachen, als wenns ihr Schatz wäre, bauen Häuser, pflantzen Gärten, und machen sich viel zu schaffen. Ich freue mich, daß ich nunmehr den Thoren der seligen Ewigkeit so nahe bin, und bald werde eintreten in die Gesellschafft der Geister der vollkommenen Gerechten, und mit ihnen den allergütigsten und seligsten GOTT in alle Ewigkeit loben und preisen, lieben und anbeten! Ich erzehle solche Exempel gern, weil sie sehr dienlich sind, der Einfalt die Sache, davon wir handeln, deutlich zu machen, und weil sie uns zur Nachfolge kräfftig erwecken. Laßt uns auch, geliebte Mit-Christen, darnach trachten, und darum bitten, daß GOTT uns die Gnade gebe, daß wir auch solchergestalt aus der Welt Abschied nehmen mögen. Laßt uns eingehen zu den Thoren (seiner ewigen Herrlichkeit) mit Dancken, zu seinen Vorhöfen mit Loben! Ich habe gesehen, daß fromme Kinder und Gesinde, wenn sie erwachsen, etwa zu einer glücklichen Heyrath kommen, beym Abtritt aus dem Hause, ihren Eltern und Herren die Hand gegeben, und ihnen mit Thränen gedancket vor alle Liebe, so ihnen in demselben wiederfahren; Solten wir das nicht auch thun, wenn wir aus dem grossen Welt-Hause des HERRN (darinn er uns so mancherley Wohlthaten an Seel und Leib erwiesen,) unsern Abtritt nehmen? Es ist eine merckwürdige Redens-Art, die der heilige Evangelist und Apostel Johannes gebraucht, wenn er von dem Tode des heiligen Apostels Petri, den ihm der HErr vorher verkündigte, schreibet: Das sagte der HERR, zu deuten, mit welchem Tode er GOTT preisen würde. Die heiligen Märtyrer preisen GOTT durch ihren gewaltsamen Tod, indem sie seine Ehre höher achten, als ihr Leben, seine Wahrheit mit ihrem Blut gleichsam versiegeln, und biß in den Tod seine Liebe und Treue der Welt anpreisen. GOTT hat uns zwar nicht alle zu einem solchen Tode beruffen, es gezimet uns aber nicht weniger, durch unsern natürlichen und unblutigen Tod GOtt zu preisen; Alle unsere letzten Reden, Geberden, Seufzer und Wercke sollen billig, sonderlich am Ende unsers Lebens, von seiner Güte zeugen. Diß dienet nicht nur die Auffrichtigkeit des Glaubens der Sterbenden zu offenbahren, sondern auch den Glauben den Nachlebenden zu befestigen, und ihr Hertz mit neuer Liebe und Andacht zu erfüllen.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Ebr. XII, 23.

Pf. C, 3.

Gleichniß.

Vergleichung von dem Tode der Märtyrer.

Joh. XXI, 19.

2. Stelle nochmahln eine rechtschaffene Buß-Ubung an:
(a) Bereue deine Sünden, bitte um Vergebung.

§. 116. Nechst diesem gezieret auch einem rechtschaffenen Christen, daß er nochmahln, und zuletzt eine ernstliche und hertzliche Buß-Ubung fürnehme, und seinen GOtt mit der allertiefsten Demuth und innerlicher Bereuung im Nahmen JEsu anruffe um Vergebung aller seiner Sünde, die er Zeit seines Lebens begangen.

Was insonderheit zu bereuen.

Da er denn insonderheit zu bereuen hat, daß er bey solchem Uberfluß der Gnaden-Mittel, so ihm gegeben, und bey so reicher Geniessung der Liebe GOTTES, so arm an rechtschaffenen Früchten erfunden worden, daß er seinem GOtt mit so armseliger und kaltsinniger Liebe begegnet, um seine Ehre nicht mehr geeiffert, und um die Erhaltung, Fortpflantzung und Erbauung seines Reichs nicht mehr bekümmert gewesen.

Was insonderheit für Sünden zu untersuchen.

Er hat insonderheit fleißigst zu untersuchen, ob auch einige unerkannte Sünden in seinem Gewissen übrig? Ob auch etwas von unrechtem Gut, oder solchen Dingen, welche den Seinigen zum Strick oder Anstoß gerathen können, in seinem Hause vorhanden sey? Ob auch einer von den Brüdern etwas wider ihn habe, deßwegen er sich mit ihm zu versöhnen schuldig? und dergleichen.

Matth. V, 23.

Reue aus kindlicher Furcht die beste. Reden derselben.

Ich wünsche aber hiebey von Hertzen, daß solche Buß-Andacht und heilige Reue nicht so sehr aus knechtischer, als kindlicher Furcht und Liebe GOttes herrühre, und daß es heisse: Ach gütigster GOTT und Vater, wie groß ist deine Liebe, wie unzehlbar sind die Wunder deiner Güte, welche du die Zeit meines Lebens an mir erwiesen hast! Wie gering aber ist meine Gegen-Liebe, und wie wenig sind die Dienste, die ich dir geleistet habe! Das Deinige ist ein weites und breites Meer, das Meinige ist ein kleines Grüblein voll Wassers, das etwa ein Kind gefüllet hat! Es sind meine Schwachheiten, meine Fehler, meine Nachläßigkeit, Saum- und Kaltsinnigkeit unzehlbar; Nun, mein GOTT! deine grosse Barmhertzigkeit und Langmuth, die du an mir mein Lebelang erwiesen, giebt mir, nebst deinen Verheissungen in deinem Wort, eine Versicherung, daß du nicht wilt, daß ich soll verlohren werden; Drum flehe ich dich an mit meinem gantzen Hertzen, mit meiner gantzen Seele, und mit allen meinen Kräfften, daß du in dieser meiner letzten Noth deine Gnade und Barmhertzigkeit an mir erneuern, des heiligen Blutes deines lieben Sohnes JESU und seines theuren Verdiensts und treuesten Fürbitte mich geniessen lassen, meine Sünde in die Tieffe des Meers werffen, und ihrer in Ewigkeit nicht gedencken wollest. Ich werde nun bald mir selbst, der Sünde, der Welt recht und völlig absterben, und dich in Ewigkeit nicht mehr beleidigen, sondern in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit für dir im Lande der Lebendigen wandeln; deßwegen ich mich hertzlich freue, und mich sehne, dich gnädigen, gütigen und barmhertzigen GOtt, der du in der Vergebung der Sünde und Aufnehmung der armen Sünder deine Herrlichkeit offenbahrest, und deinen allerliebsten Sohn, der in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen, und zu suchen, was verlohren ist, samt dem Heil. Geist, der die bußfertigen Sünder tröstet, sie der Vergebung ihrer Sünden versichert, und den beängstigten Gewissen Ruhe schaffet, zu sehen, und dich in Ewigkeit zu preisen.

(b) Trachte nach einem freudigen Glauben.

§. 117. Nach dieser hertzlichen Erniedrigung für GOTT erhöhet und erhebet euch in Christo JESU durch den Glauben, und trachtet darnach, daß ihr zu einer rechtschaffenen Glaubens-Freudigkeit gelangen, und Welt, Sünde, Tod, Teuffel und Hölle verachten und unter eure Füsse treten möget. Zu dem Ende gebraucht und erinnert euch, oder lasset euch von andern gottseligen Seelen erinnern der allerkräfftigsten Trost- und Macht-Sprüche, deren Krafft und Lebens-Safft ihr bey gesunden Tagen offt im Geist empfunden habet, insonderheit die, welche fast durchgehends von den Gläubigen auserlesen, und köstlicher, als Gold und Perlen, gehalten werden: Aus seiner (des GOtt-Menschen JESUS) Fülle nehmen wir alle Gnade um Gnade. Siehe, das ist GOTTES Lamm, das der Welt Sünde trägt! Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist der Wille des Vaters, der mich (in die Welt) gesandt hat, daß ich nichts verliehre von allem, das er mir gegeben hat, sondern, daß ichs auferwecke am jüngsten Tage. Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn sieht, (im Geist, im Wort und den heiligen Sacramenten) und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

Hülff-Mittel: (a) Erinnere dich der beten Macht-Sprüche.

Joh. I, 16.

III, 16.

VI, 39. 40.

Joh. X, 27. 28.

Vater!

Joh. XVII, 24 Vater! ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Rom. IX, 31. f. Ist GOTT für uns wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? ꝛc. Wer will verdammen? u. s. w. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes, u. s. w. biß ans Ende des Capitels. Solche und dergleichen Sprüche solten allen Christen so bekannt und so tieff in ihr Hertz geschrieben seyn, daß sie kein Feuer noch Wasser, ich will sagen, keine Hitze noch Frost, keine Angst noch Schmertzen, keine Ohnmacht, keine Mattigkeit, keine Unruhe, keine Verrückung des Verstandes, kein Leben oder Tod daraus tilgen könne; Wie man denn schöne Exempel hat, das etliche Christen, ob sie gleich in ihrer Sterbens-Noth sich auf nichts, sonderlich aufs Irrdische und Zeitliche besinnen können, dennoch, weil man sie aufs geistliche, himmlische und ewige gebracht, sich wohl begriffen, und der angezogenen Macht-Sprüche sich freudig zu bedienen gewust.

Solche Sprüche behalte fest.

§. 118. Gedenckt an GOTT nicht als einen zornigen Richter, sondern als einen lieben und barmhertzigen Vater, als einen GOTT aller Gnaden, der euch beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, der euch geliebet und erwehlet hat in demselbigen, ehe der Welt Grund geleget ward; der zu euch spricht: Ich habe dich je und je liebet, darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte; der seine Liebe zu euch in eurem gantzem Leben in unzehlbaren Wohlthaten geoffenbaret, sonderlich in den Gnaden-Mitteln, die er euch reichlich gegeben in seinem Sohn, den er euch und euch ihm geschencket hat, in seiner Langmuth und Barmhertzigkeit, durch welche er euch, ob wohl er euch nie ohne Fehler und Sünden gefunden, geduldet und erhalten, und sich euren armseligen Dienst wohl gefallen lassen. Gedenckt an das, was der heilige Apostel sagt: GOtt ist die Liebe, GOTT ist die Liebe! Wer kan und will sich für der Liebe fürchten? Wer will sich wegern zu der Liebe, wenn sie einem rufft, zu kommen, und ihr in den Schooß oder in die Arme fallen? Gedencket, wie sich GOtt in seinem Wort abgebildet hat. An einem Ort spricht er: Ich werde gefunden, (ich lasse mich finden, ich begegne) von denen, die mich nicht suchten, und zu den Heyden, die meinen Namen nicht anruffen, sag ich: Hie bin ich! Hie bin ich! Denn ich recke meine Hände aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist. Sehet, der HERR, euer GOtt, wird fürgestellet, als stehe er in der Himmels- und Gnaden-Thür, und schreye an die vorübergehenden, sündlichen unwissende, verblendete Menschen: Ihr arme Kinder, wo kommt ihr her? Wo wolt ihr hin? Was sucht ihr doch die Trauben an den Dornen, und die Feigen an den Disteln? Was sucht ihr die Glückseligkeit in der Eitelkeit, und das Heyl im Verderben? Hie bin ich! Ich, die lebendige Quelle! Ich der barmhertzige, gnädige und gütige GOTT! Ich, das höchste Gut! Ich die Liebe! Ich, der selige, der getreue, der ewige GOTT! Siehe hie ist meine Gnade! mein Heyl, mein Hertz, meine Hand! Ich bin breit, euch aufzunehmen, und mit ewiger Liebe zu umfahen. Ich will eurer Sünden nicht gedencken, sondern sie dämpfen, untertreten, vertilgen und in die Tieffe des Meeres (in ewige Vergessenheit) versencken! Thut nun das der liebreiche GOtt an seinen Feinden; wie vielmehr an seinen Freunden, ja an seenen Kindern? Solte er nicht zu ihrer Seele, wann sie aus dem Leibe scheidet, sprechen: Hie bin ich, dein GOTT, dein Vater, dein Schöpffer und Erhalter? Solte er nicht seine Hände ausstrecken, sie aufzunehmen und zu umfangen? Thut zu diesem Bilde die Erklärung, welche der Königliche Prophet darüber gemacht hat: Barmhertzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von grosser Güte; Er wird nicht immer haddern, (ungnädig seyn) noch ewiglich Zorn halten; Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Übertretung von uns seyn. Wie sich ein Vater über (seine) Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HERR über die, so ihn fürchten! O wie viel süsses Honigs ist in diesen Blumen, die schwachen und dunckten Augen der Sterbenden damit wacker und leuchtend zu machen! Wir können uns aber dabey dißmahl nicht aufhalten, es zu sammlen; Der Geist GOttes wird die, so solche Blumen lieben, damit in ihrem Letzten erquicken, und die Süßigkeit, die darinnen ist, in ihr mattes Hertze flössen.

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

(4) aus Ps. CIII, 8. 9. 10.

1. Sam. XIV, 27

(5) aus dem Gleichniß vom verlohrnen Sohn.

§. 119. Ich kan mich nicht enthalten, noch ein Bild, das unser theuerster Erlöser selbst fürgestellet hat, herfür zu langen: Er bildet seinen und unsern GOtt ab, als einen Vater, der einem auf eine Zeitlang ungehorsamen, unartigen und verlohrnen Sohn, da er als ein Sau-Hirte in grosser Armseligkeit und Scheußlichkeit wieder nach Hause kömmt, mit unvergleichlicher und unvermutheter Güte begegnet. Da er, (der verlohrne Sohn,) noch ferne von dannen war, spricht der süsse Heyland, sahe ihn sein Vater, und jammert ihn, lieff, und viel um seinen Halß, und küsset ihn; und thut hinzu, wie er ihn von neuem schön gekleidet, und seinentwegen ein herrliches Freuden-Mahl bereiten lassen. Es ist offenbar, daß der HErr JEsus die Güte GOttes gegen die bußfertigen Sünder in diesem Gleichniß vorstellet; Ich wüste aber nicht, was uns hindern könte, in demselben auch die Aufnehmung einer gläubigen Seele, die in täglicher Busse gelebet, und GOtt und den Nächsten mit aufrichtiger Liebe zu dienen beflissen gewesen, wenn sie aus dieser Welt scheidet, zu betrachten? Denn so der gütigste Vater die, so allererst von ihren Sünden-Wegen zurück kommen, und zu seiner Barmhertzigkeit Zuflucht nehmen, mit solcher unvermutheten grossen Güte aufnimmt; Was wird er nicht thun an denen, welche in rechtschaffener Busse gelebet, ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes, und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig, zu dienen sich beflissen? Wie wird er doch ihnen mit so grosser Liebe begegnen! Wie wird er sie so freundlich umfangen! so hertzlich und süßiglich küssen! so prächtig in Klarheit und Herrlichkeit kleiden, und ihnen ein himmlisches und ewiges Freuden-Mahl halten! Ich habe noch eines zu sagen, über welches ich nichts zu sagen weiß, zumahln, meines wenigen Erachtens, in der gantzen Schrifft nichts höhers und verwunderlichers von der Liebe GOttes gegen die Gläubigen zu finden: Unser JESUS bezeuget, daß uns sein Vater liebe, wie ihn, und daß die Liebe, damit er ihn liebe, auch in uns sey, uns auch betreffe und angehe, daß wir derselben Liebe sollen theilhafftig und darinn eingeschlossen seyn. Menschlich und einfältig von der Sache zu reden: GOtt ist ein Vater, der seinen ältesten Sohn aufm Schooß, auf dem rechten Knie, und den jüngsten Sohn auf dem lincken sitzen hat, und sie beyde mit beyden Armen umfänget, und an seine Brust drücket, und väterlich hertzet und küsset. Hie dencke nun, wer dencken kan, was diese Redens-Art in sich fasse! O welch eine Tieffe der Güte und Liebe GOttes! Er liebet uns, wie seinen eingebohrnen und allerliebsten Sohn! Diese Süßigkeit, liebsten Christen, ist gnug, alle Furcht, alle Trübsal, alle Bitterkeit des Todes zu überwinden: Erweget, mit was Liebe und Freude der Sohn GOttes nach vollbrachtem Wercke der Erlösung, als er seine Himmelfahrt hielt, aufgenommen, und gläubet denn nach dem Wort eures Heylandes, daß ihr auch um seinet willen mit solcher Liebe und Freude sollet angenommen werden, wie könnet ihr euch denn fürm Tode fürchten? Wer diese Süßigkeit im Hertzen hat, der kan und wird den Tod, wie bitter er auch der Natur ist, nicht schmecken ewiglich; Er kan mit Freuden auch im Tod-Bette singen?

Luc. XV, 20.

Offenb. VII, 14.

(6) aus dem unvergleichlichen Spruch. Joh. XVII, 23. 26.

Grösse der Liebe GOttes in diesem Spruch macht den Tod süsse.

HErr GOTT Vater, mein starcker Held,
Du hast mich ewig vor der Welt
In deinem Sohn geliebet;
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,
Er ist mein Schatz, ich bin sein Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eja! Eja! Himmlisch Leben
Wird er geben
Mir dort oben,
Ewig soll mein Hertz ihn loben!

§. 120. Bestärcket und vergrössert diese Glaubens-Freudigkeit durch eine hertzinnigliche, ernstliche, freudige und liebreiche Betrachtung des Welt-Heylandes JESU. Sammlet alle Kräffte des Geistes und des Glaubens, und vereiniget sie auf den allerseligsten Gegenwurff, welcher ist JEsus Christus, der Gecreutzigte, der in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen, der euch fürgestellet ist zum Gnaden-Stuhl in seinem Blute; der darum am Creutz erhöhet ist, wie die ehrne Schlange in der Wüsten, daß alle Sünder ihn ansehen, und in ihm die Gerechtigkeit, das Leben und die Seligkeit finden sollen; der sein Haupt geneiget hat, euch zu küssen, der seine Arme ausgestrecket hat, euch zu umfangen, der seine Hände und Füsse mit scharffen Nägeln durchbohren lassen, euer Gedächtniß darinn zu erhalten, der sein Hertz und seine Seite eröffnen lassen, daß eure Seele darinnen eine sichere Zuflucht in allen geistlichen Nöthen, sonderlich in der letzten Stunde, finden und haben möchte. Erweget wohl was er euch in seinem Wort verheissen hat: Ihr

c Betrachte deinen Heyland [illegible] und [illegible] sein Leben.

[illegible]

in

Joh. XII, 26. XIV, 2. 3. 19. 20.

in mir; ich in euch; Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen; Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Ich will wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Ich lebe, und ihr solt auch leben. Gleich wie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch. Bleibet in meiner Liebe; (vertiefftet euer Hertz darinn, wickelt euch in dieselbe ein; Lasset sie euch das seyn für eure Seele, was dem Vogel die Lufft, und dem Fisch das Wasser ist, ausser welchen sie nicht leben können oder wollen; Meidet alles und fliehet alles, was euch aus meiner Liebe setzen kan, als da sind: Unglaube, Unbußfertigkeit, Sicherheit, Welt-Liebe, u. a. m.) Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Erweget auch, wie er sich euer Lebelang gegen euch in guten und bösen Tagen, im Stehen und Fallen, in Ruhe und Unruhe, in Ehre und Schande, in Eiffer und Kaltsinnigkeit, in Freude und Traurigkeit, in der Gottseligkeit und Sünde bezeiget hat; Und ihr werdet befinden, daß er euer liebreichster Heyland, euer getreuester Freund, euer sorgfältigster und wachsamster Hirte, euer allergnädigster König und HErr, euer himmlischer und ewiger Fürsprecher, Hoherpriester und Mittler, und, mit einem Wort, euer JEsus gewesen, daß ihr also nicht Ursache habt, jetzt am Ende eures Lebens an seiner Liebe zu zweiffeln. Bedenckt, daß es des HErrn JESU eigentliches Amt ist, daß er zur Rechten GOTTes sitzet und herrschet unter seinen Feinden, schützet seine Freunde, tritt den Satan unter ihre Füsse, vertheidiget sie wider seine Anklage, bittet vor sie, als ein ewiger Hoherpriester und einiger Fürsprecher, nach den Worten des Apostels: Der HERR JEsus hat ein unvergängliches Priesterthum, daher er auch selig machen kan immerdar, (oder vollkommlich) die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie; Dieses sein Amt wird er an euch auch nicht versäumen.

Hebr. XIII, 5.

a) Seine Gnaden-Bezeugungen.

Sein Amt, Sein eigen schützen.

1. Joh. II, 1.

seine Ehre, er hat von Ewigkeit eines ungläubigen Todes.

§. 121. So ists auch seine Ehre, daß er die armen Sünder und bußfertigen Seelen, die an ihn gläuben, ihn lieben, und auf ihn hoffen, wider des Teuffels Danck und wider aller Welt Bosheit selig machet. Eine jede Seele, die durch seine Macht zur Seligkeit bewahret und hindurch gebracht wird, ist ein Sieges-Zeichen des HErrn JESU im Himmel, darüber die Menge der auserwehlten Engel und Menschen jauchzet und frölich ist, und ein Triumph-Lied anstimmet: Das Lamm, das erwürget ist, und uns erkaufft hat mit seinem Blute, ist würdig, zu nehmen (zu empfangen) Krafft und Reichthum, und Weißheit, und Stärcke, und Ehre, und Preiß, und Lob! Denn so die H. Engel sich freuen, wenn durch die Gnade und Krafft, durch das Wort und durch den Geist des HErrn JESU ein Sünder zur Busse gebracht wird; so haben wir leicht zu ermessen, daß sie sich noch mehr freuen, wenn eine Seele von allem Ubel erlöset, aus aller Gefahr errettet, von aller Sünde befreyet, zum Himmel eingeführet, und, als ein Wunder der Liebe GOttes, der triumphirenden Kirche einverleibet und zugesellet wird. Meynet ihr denn nicht, daß der HErr JEsus über solcher seiner Ehre eiffert? Oder könnet ihr glauben, daß er sie sich wird nehmen lassen? Uber das alles bedencket noch dieses, daß eure Seele nicht so sehr euer, als sein ist: Er hat ja unvergleichlich mehr um sie gethan und gelidten, als ihr, er hat sie nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem göttlichen theuren Blute erkaufft, er hat sie höher geschätzt, als die gantze Welt. Wenns müglich wäre, als doch nicht ist, daß im göttlichen Gericht etwas mangelhafftes an der Erlösung des menschlichen Geschlechts solte gefunden werden, so würde er lieber noch einmahl sterben, als eine einige Seele durch seine Schuld lassen verlohren werden. Ist denn nun eure Seele so hoch, theuer und werth bey eurem JEsu geachtet; Was könnet ihr denn vor Bedencken haben, dieselbe mit frölicher Zuversicht und hertzlicher Freudigkeit ihm zu übergeben, und in seiner Liebe, damit er euch je und je geliebet hat, frölich zu sterben? Es ist ein Theil der Ehre und der Pflicht, die ihr eurem Erlöser schuldig seyd, daß ihr auf seine ewige Liebe und Treue, die er euch in seinem Wort verheissen hat, die Welt frölich und willig verlasset. Lasset die Ungläubigen im Tode zittern und zagen, als welche keinen Erlöser und Seligmacher haben, (weil sie ihm nicht haben wollen, sondern ihn mit seiner Liebe von sich gestossen,) ihr aber, die ihr mit einem so liebreichen, mächtigen, treuen Heylande in einer seligen Gemeinschafft stehet, müsset getrost seyn, und in der That erweisen, daß der Fürst des Lebens in euch lebet, und über Sünde, Welt, Tod und Teuffel herrschet. Gebet doch euern Freunden und Mit-Christen ein gut Exempel, und lasset sie zu ihrem Trost sehen, wie gut es sey, ein Christ zu seyn im Leben, Leiden und Sterben.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr. Offenb. V, 9. 12.

Luc. XV, 7. 10.

(6) Daß unsere Seele sein Eigenthum.

Darum sollen wir unsere Seele mit freudigem Glauben im Tode Christo befehlen.

§. 122.

d. Erwege die Gemeinschafft des H. Geistes, welche erhellet aus dessen Beschreibung (1) im Wort GOTTES

§. 122. Versichert euch denn auch endlich eurer Seeligkeit, und schöpffet Trost aus der Gemeinschafft des Heiligen Geistes. Erweget zuerst, wie sich derselbe in seinem Wort euch zum Trost beschrieben hat, daß er sey ein gewisser und ein freudiger Geist, der die Seele vollbereitet, Pf. LI, 12. 14. 1. Petr. V, 10. stärcket, kräfftiget, gründet, der sie der Gnade GOttes, der Vergebung der Sünden, der Kindschafft GOttes, und des ewigen Lebens vergewissert, der sie freudig und getrost machet im Glauben, der sie wider des Satans Anfechtung befestiget Zach. XII, 10. und erhält. Er nennet sich einen Geist der Gnaden und des Gebets, weil er nicht allein aus Gnaden gegeben wird, sondern weil er auch die würckliche Versicherung und Zueignung, oder Versiegelung der Gnade GOttes in Christo JEsu mit sich bringet, und die Christlichen Seelen, sonderlich, wenn sie in dem Stande sind, daß sie nicht wissen, was (und wie) sie bitten sollen, Rom. VIII, 26. 2. Tim. I, 7. vertritt aufs beste mit unaussprechlichem Seuffzen. Er heißt ein Geist der Liebe, weil er sie der Liebe GOttes in Christo versichert, ja sie in ihre Hertzen ausgiesset, und sie dieselbe süßiglich Rom. V, 5. empfinden läßt. Er heißt ein Geist der Krafft, weil er sie nicht nur im Leben und Leiden also stärcket, daß sie wieder die listigen und gewaltigen Anläuffe des Teuffels und der Welt Verfolgung und Boßheit bestehen; sondern sie auch im Sterben, da alle Kräffte dahin sind, mit solcher Krafft ausrüstet, daß sie Sünde, Tod, Teuffel und Hölle überwinden, und unter ihre Füsse im Glauben und Geist, treten können. Sein fürnehmstes Werck Joh. XVI, 14. ist, daß er Christum JESUM in den Gläubigen verkläret, (das ist, seine Person, Amt und Wohlthaten im himmlischen Licht fürstellet, daß sie wissen können, was sie an ihm haben, wozu er ihnen gegeben, und wie sie sich sein recht gebrauchen und trösten sollen, und daß er sich ihrer, als ein Rom. IIX, 16. 2. Thess. II, 16. Joh. XIV, 26. Hebr. IV, 2. treuer Freund, Beystand, Advocat annimt, ihnen Zeugniß giebt, daß sie GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens sind, und sie süßiglich und kräfftiglich mit einem unvergleichlichen und ewigen Trost erquicket, sie des Worts GOttes erinnert, die Verheissungen ihnen zueignet, sie mit ihrem Glauben menget, und sie die selige Krafft, welche drinnen ist, empfinden machet. Kurtz: der Heil. Geist bezeiget sich also, daß der Apostel sagen darff: Die Gläubigen seyn versiegelt durch den Eph. I, 14. Geist der Verheissung; Er sey das Pfand ihres Erbes, biß zu ihrer völligen Erlösung; Und der HErr JEsus Er sey ihr Tröster, (Freund, Beystand, Geselschaffter, Licht, Krafft, Zeuge, Vormund, u. a. m.) welchen er ihnen gebe, daß er in ihnen wohne, und bleibe ewiglich. Joh. XIV, 16. 1. Cor. II, 16. 2. Tim. I, 14.

Hiernechst dencket auch zurück, nach der Anweisung der Erklärung des dritten Artickels in eurem Catechismus-Büchlein, wie sich dieser himmlische und ewige Tröster die Zeit eures Lebens eurer Seelen so hertzlich angenommen, wie er euch, da ihr aus eigener Vernunfft noch Krafft an JEsum Christum nicht gläuben oder zu ihm kommen kontet, durchs Evangelium beruffen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, wie er euch in Trübsal getröstet, in Schwachheiten gestärcket, in Kranckheiten erquicket, in Anfechtungen geschützet, beruhiget und erfreuet, wie er euch vor schweren Sünden bewahret, oder daraus wieder errettet, und alles gethan, was ein treuer Freund und himmlischer Tröster und Geselschaffter thun sollen, so werdet ihr abermahl Beweiß-Gründe gnug haben, die euch in der Glaubens-Freudigkeit befestigen und erhalten können, welche ich mit allem Recht die allernützlichste und allerbeste Vorbereitung zum seligen Abschied nennen mag.

(1) Inhalten Artickel des Christlichen Glaubens.

§. 123. Lasset euch nicht, meine Lieben, befremden, daß ich diese Sache etwas weitläufftiger fürgetragen habe, und meynet nicht, daß sich solche Fürschläge in dem Krancken-Bette und in der Todes-Angst nicht practiciren lassen. Denn ich gestehe zwar gerne, daß so weitläufftig, und mit so vielen Worten und mancherley Gedancken, die aus angezogenen Sprüchen der heiligen Schrifft fliessen, die wenigsten Seelen ihre Glaubens-Freudigkeit offenbahren können; jedoch müssen wir bey gesunden Tagen solche hochnöthige und nützliche Dinge lernen und fassen, damit es uns in der letzten Noth an Trost und Krafft nicht fehle, und wenn gleich diese Worte und Gedancken, welche wir jetzt etwas weitläufftiger fürgestellet haben, im Tod-Bette offt sich in kleine Seuffzer, Stoß-Gebetlein, und in ein kurtzes, doch hertzliches Andencken zusammen ziehen, daß es heißt: GOTT ist mein Vater, JESUS mein Bruder, der Heilige Geist mein Tröster! Oder: GOtt der Vater hat mich in der heiligen Taufe zu seinem Gnaden-Kinde angenommen, der HErr JEsus ist mein Hirt und ich sein Schäflein, der Heil. Geist ist mein HErr, und ich sein Eigenthum,

thun, u. a. m. so zeuget doch die Erfahrung, daß der Trost aus solchen wenigen Worten im Geist und in dem Hertzen der Gläubigen offt sehr weitläufftig und reich ist. Ihrer viele, die sich bey gesunden Tagen auf solche Dinge gelegt, und aus dem Paradieß GOttes viel Krafft-Trost- und Lebens-Blumen gesammlet, haben die Gnade und Krafft gehabt, daß sie ihren innerlichen Trost andern zur Freude mit vielen herrlichen Reden fürstellen können. Andere aber sind zwar von der Hitze und Angst, so sie empfunden, und durch grosse Mattigkeit verhindert worden, ein gleiches zu thun, doch haben sie sich vernehmen lassen: Wenn ich Kräffte hätte zu reden, so wolte ich euch zu eurem Trost fürstellen, was mein Hertz empfindet, und wie süßiglich mich mein JEsus mitten im Tode erquicket. Andere haben wohl gar die Sprache verlohren, mit ihren frölichen Gebärden aber, mit den freudigen Blicken ihrer brechenden Augen, und mit den gen Himmel erhabenen und ausgebreitesten Händen und Armen die Versicherung ihres Heyls und den reichen Trost, den sie im Hertzen empfunden, zu verstehen gegeben; und solche Dinge sind Früchte der Erkänntniß, so sie aus dem Worte GOttes bey gesunden Tagen gesammlet haben. Darum ists höchstnöthig, daß die Prediger bey gefundener Gelegenheit, solchen edlen Saamen reichlich ausstreuen, damit er zur Zeit der Noth aufgehen, sich ausbreiten, und viel Früchte tragen möge.

(5) ordere den diger zu welches ist thig, Trost der To- Stunde haben.

§. 124. Es folget aber ein ander Stück der gottseligen Vorbereitung zum seligen Ende, die im Siech-Bette geschicht, nehmlich daß man in Zeiten seine Seelsorger lasse zu sich kommen, und sich ihres Amts heilsamlich bediene. Man kan nicht läugnen, daß die trostreichsten und heilsamsten Dinge, die in Sterbens-Noth ein Christ wissen muß, ihm manchmahl, entweder wegen seiner Einfalt, oder wegen der gegenwärtigen Angst und Verwirrung des Gemüths, nicht beyfallen, darum ist hochnöthig und nützlich, daß man die Diener des Worts und der Kirche bey der Hand habe, daß sie, als getreuen Seelen-Pflegern oblieget, die Krancken und Sterbenden lehren, unterrichten, erinnern, stärcken und trösten. Prediger werden von dem heiligen Apostel genannt GOttes Gehülffen, oder 1 Cor. III, 9. Mit-Arbeiter in seinem geistlichen Acker- und Garten-Werck, deren etliche pflantzen, andere begiessen; Wann aber ist das Begiessen nöthiger, als zur Zeit der gröstenHitze, da die Pflantzen schier verdorren und verwelcken wollen, damit zum wenigsten das Hertz-Kölblein bewahret und erhalten werde? Und wenn ist der Prediger Amt, Zusprechen, Trösten, Erinnern nöthiger, als wenn der äusserliche Mensch der anvertrauten Zuhörer zu verwelcken beginnet, damit der innerliche mehr und mehr erneuret, gestärcket und im Glauben bewahret und erhalten werde? So nennet auch der Apostel die Diener des Worts Gehülffen der Freude ihrer anvertrauten Seelen, ohne Zweiffel in der Meynung, daß sie schuldig sind, mit allen Kräfften dahin zu arbeiten, daß die, so im Glauben stehen, ihres Glaubens Versicherung haben, sein geniessen, Friede und Freude im Heiligen Geist empfinden, GOtt und dem Nechsten mit frölichen willigen Hertzen dienen, die leibliche und geistliche Trübsal mit Freuden aufnehmen und überwinden, und endlich in der Gemeinschafft ihres Erlösers JEsu, in der Versicherung der Göttlichen ewigen Gnade, und voll Trosts des Heiligen Geistes frölich und selig einschlaffen mögen; nach dem Wort, das der heilige Apostel anderswo führet: GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige (überflüßige) Hoffnung habt, durch die Krafft des Heiligen Geistes. Man pflegt denen, die eines gewaltsamen Todes wegen ihrer Ubelthat sterben müssen, Wein zu schencken nach ihrem Belieben, welcher Gebrauch, dem Ansehen nach, sein Herkommen hat aus den Worten Salomonis: Gebet starck Getränckе denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen, daß sie trincken, und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken. Ich lasse diesen Gebrauch an seinen Ort gestellet seyn, und habe dißmahl, ob er in den Worten Salomonis gegründet sey, nicht zu untersuchen; Ich habe aber erfahren, das viele, welch in solch Unglück gerathen, kein irrdisch Getränck haben kosten wollen, sondern in dem Trost der Schrifft so viel Krafft und Süßigkeit gefunden, daß sie des natürlichen Weins nicht begehret haben.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Prediger Amt ist, die Sterbenden mit Trost erfreuen. Bestätigung. 2. Cor. I, 24.

Rom. XV, 13.

Sprüchw. XXXI, 6. 7.

§. 125. Es dienet mir aber dieses zu meinem Vorhaben: Die Heilige Schrifft ist ein Wein-Keller GOttes voll himmlischer Süßigkeit, voll Trost, Krafft, Friede, Freude, Leben und Seligkeit, daher mag ich nun billig zu allen treuen Seelen-Hirten sagen: Gebet starck und

Hohe Lied. II, 4.

angenehm Getränckе denen Sterbenden, und schencket den Paradieß-Wein denen in der Todes-Angst ringenden Seelen, daß sie trincken, und alles ihres Elendes, das sie in der Welt gehabt, ja auch aller irrdischen Herrlichkeit vergessen, und mit Friede und Freude die Welt verlassen mögen! Es können auch gantz füglich hieher gezogen werden die Worte der himmlischen Braut; Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Aepffeln, denn ich bin krанck für Liebe! und die Diener des Worts ihrer Schuldigkeit, die sie den Krancken und Sterbenden zu leisten haben, erinnern, daß sie nemlich sammlen und bey der Hand haben müssen die Macht-Sprüche der Schrifft, die Trost-Gründe, die kräfftigsten Stoß-Gebetlein und Seufftzerlein, die lieblichsten Lieder, welche mehr Krafft, Süßigkeit und Erquickung in sich haben, als alle Blumen, Aepffel, Granaten und andere edle Früchte der gantzen Welt, auf daß sie damit die Krancken, welche sich mit Liebe und Verlangen nach ihrem JEsu sehnen, gleichsam bestreuen, und sie damit in dem letzten Kampff laben, stärcken und erquicken mögen. Der heilige Apostel gebraucht, als er seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben ermahnet, daß er die Gabe GOttes, die in ihm war, erwecken, d. i. durchs Gebet, durch fleißiges Lesen der Schrifft, durch gottseliges Nachdencken, und durch fleißigen heiligen Gebrauch vermehren soll, ein sonderlich kräfftiges und schönes Wort, welches in sich begreifft ein artiges Gleichniß von einem Feuer, das meist ausgebrandt, und unter seiner eigenen Asche gleichsam vergraben ist, welches man mit einem Wedel anwehet, ihm von neuem Holtz zuleget, dadurch es wieder erquicket, lebendig gemacht, und zur neuen Brunst und Flamme gebracht wird. Diß edle Wort lehret uns Prediger, was wir bey allen gläubigen Seelen allezeit, sonderlich aber in der letzten Noth, zu thun haben, wenn der äusserliche Mensch sich zur Verwesung anschicket, also, daß man manchmahl den Leichen-Geruch, ehe er stirbt, schon empfindet, so wird die Freudigkeit des Glaubens gleichsam unter der Asche verdecket, und bezeiget sich in solcher Masse nicht, wie es zur Ehre GOTTes und des Nächsten Erbauung billig seyn solte. Wenn aber ein Christlicher Prediger dazu kömmt, und mit geistreichem freudigem Zusprechen die Seele als wie aufwecket und ermuntert, so siehet und höret man öffters seine Lust an den Funcken und Flammen, welche von der Brunst, die im Hertzen ist, zeugen und auffahren.

Hohe Lied. II. 5.

2. Tim. I, 6.

ἀναζωπυρεῖν.

§. 126. Wie nun dieses alles die Prediger überzeuget, daß sie schuldig sind, auf die Krancken und Sterbenden ein sonderliches Absehen zu haben, sie fleißigst zu besuchen, keine Mühe, Wachen, und andere Ungelegenheit und Verdrießlichkeit zu scheuen, sondern alles aus dringender Liebe des HErrn JEsu mit Freuden zu thun, was getreuen Seelen-Hirten gebühret; So erinnert es auch die Krancken und Sterbenden, daß sie in der Erfoderung derselben nicht saumselig seyn, sie auch, wenn sie von ihnen besuchet werden, nicht ungern sehen, sondern mit Freuden aufnehmen, als treue und erfahrne Mitstreiter und Gehülffen in dem Kampff, der ihnen bevorstehet: als irrdische und sterbliche Engel, welche kommen, die ihnen bißher anvertraute Seele in die Hände der himmlischen Engel, um sie dem HErrn JEsu, ihrem Bräutigam zuzuführen, zu liefern: als getreue Freunde und Beystände, welche ihnen durchs Wort des Lebens, und durch ihr Gebet wollen Labsal und Erquickung reichen, als wie der Engel that, der unsern Erlöser in seinem blutigen Todes-Kampff stärckte: als Mitgehülffen ihrer Freude, als Zeugen ihres Glaubens und Beständigkeit biß an ihr Ende. Es hat auch das heilige Predig-Amt, wie bekannt, und anderswo ausgeführet ist, seine herrlichen Verheissungen von unserm GOTT, daß er zu ihrem Pflantzen und Begiessen das Gedeyen geben wolle, daß ihr Wort, welches sie sonsten von dem HERRN JEsu empfangen, solle seyn, wie ein fruchtbarer Regen und kühler Thau, welche das dürre Land erquicken, und die welcken Pflantzen feuchten und wieder lebendig machen sollen. Die Erfahrung lehret es auch, daß niemahls ein geistreicher und gottseliger Hirte sein krancкes Schäflein besucht, daß er nicht einen Segen des Evangelii, eine Krafft, eine Stärckung, ein Labsal, einen Trost solte mitbringen, so wohl für den Patienten, als für andere, welche um ihn sind. Ich habe erfahren, daß offt die Nachbarschafft, wenn sie gesehen, daß ein getreuer Seelsorger in eines Krancken Hauß gangen, ihm nachgefolget ist, um das erbauliche, trostreiche und liebreiche Zusprechen zu ihrer eigenen Vergnügung und Erquickung mit anzuhören. Es ist auch darauf das Gebet, so für des Krancken Bette auf den Knien zu GOtt geschahe, mit vermehrter und grösserer Kraft gethan, nach dem Wor-

Krancken müssen ihre Prediger gern aufnehmen, weil diese sind ihr Beystand ꝛc.

Luc. XXII. 43.

Daß die Predigt in den Krancken- und Sterbe-Stuben ihre Früchten erweisen und der Verheissung Gottes und der Erfahrung

te

Matth. XIIX, 19. 20.

te unsers JEsu: Wo zween (wie viel mehr vier, sechs oder achte) unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, (als um Vergebung der Sünden eines Patienten, um Beständigkeit, Gedult und Trost biß ans Ende, um Linderung der Schmertzen, um Verkürtzung der Todes-Angst, u. a. m.) das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen; Und hat man die Würckung davon deutlich und offt bald sehen können. So ists nun eine grosse Glückseligkeit eines Christlichen Patienten, wenn er in Beyseyn, unter dem tröstlichen Zusprechen, Gebet und Segen seines Seelen-Pflegers einschlaffen mag, welche ein jedweder Christ von Hertzen verlangen, und wenn er sie haben kan, mit Freuden annehmen muß: Ich will zwar auch die nicht unselig preisen, welche in Abwesenheit eines Predigers, in dem Umstande gottseliger Christen, unter dem Seufftzen und Gebet, oder auch wohl unvermuthlich, und wenn sie allein sind, abdrücken, jedoch weiß man, daß die von GOTT verordneten Mittel nicht müssen verachtet werden, wenn man ihrer habhafft seyn kan.

Beschluß: Verlange darum den Prediger ꝛc.

4. Gebrauche fleißig das H. Nachtmahl.

§. 127. Ich gehe aber fort in der Betrachtung und Fürstellung der Vorbereitung zum seligen Ende im Siech-Bette, und erinnere, daß man das Hochheilige Liebes-Mahl des HErrn verlangen und nehmen müsse, nicht zuletzt, wenn der Tod, wie man spricht, schon auf den Lippen sitzt, und die Sprache, der Verstand, das Gedächtniß sich fast verlohren hat, sondern bald im Anfange der Kranckheit, wenn man mercket, daß sie zum Sterben hinaus schlagen könne. Ich habe in meinem Amt befunden, daß mehrentheils das gemeine Volck die heilige Communion biß aufs letzte verschiebet; und ob man gleich deßwegen geheime und absonderliche, auch öffentliche Fürstellung gethan hat, so sind doch ihrer viele immerhin bey solcher Gewohnheit verblieben, welches mich bewogen, etwas schärffer nachzufragen, biß ich erfahren, daß sie sich einbilden und einbilden lassen, wenn sie in einer schweren Kranckheit das heilige Abendmahl nähmen, so müsse der Tod unausbleiblich erfolgen. Ich habe mich entsetzet, daß solche gotteslästerliche Gedancken von dem heiligen Liebes-Pfand des HErrn JESU bey Christen gefunden werden, und daß durch des Satans List das abergläubige böse Geschwätz solche Krafft hat in den Hertzen der Christen, daß sie befürchten, was ihnen zum Leben gegeben, das werde ihnen zum Tode gedeyen; daher denn weiter erfolget, daß sie offt, wie man gesehen, das heilige Sacrament mit Furcht und Zittern, als wie die Ubelthäter, die jetzt zum Tode sollen geführet werden, empfangen. Wir nicht also, liebste Zuhörer und Leser! Lasset solch unchristliches Wesen ferne von uns seyn! GOtt hat unserm Leben ein Ziel gesetzet, das wir nicht überschreiten werden; Lasset uns dessen Offenbahrung mit stillen, gelassenen und in unsers himmlischen Vaters Rath, Weißheit und Güte vergnügten und geruhigen Hertzen erwarten, indeß aber die seligen Mittel, die er zu unserm Trost verordnet hat, nicht verachten, oder versäumen. Ich habe viel fromme Christen gesehen, welche bald anfangs in ihrer Kranckheit ihnen das theure Pfand der Seligkeit, davon wir handeln, reichen lassen, deren etliche sich am Leibe und an der Seele hernach besser befunden, und GOttes Güte zu preisen Ursache gehabt. Bey etlichen aber hat die Kranckheit zugenommen, also, daß sie biß an die Pforten des Todes und des Grabes geführet, und doch hernach durch JESU Krafft dem Tode aus dem Rachen gerissen sind. Bey andern, welche nach Gottes heiligen Rath und Willen den Weg aller Welt haben gehen, und die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechseln müssen, hat man wahrgenommen, daß sie nach genossenem Liebes-Mahl des HErrn JEsu eine gantz andere Gestalt gewonnen, und an ihnen einiger massen fürgestellet worden, was von dem ersten Blut-Zeugen des HERRN JEsu, dem Stephanus, die Apostel-Geschicht, und von der heiligen Agnes, einer Christlichen Jungfrauen, welche auch von ihrem Seelen-Bräutigam die Märtyrer-Crone zu tragen gewürdiget, die Kirchen-Historien melden. Von dem ersten wird gesagt, daß auch seine ungerechten Richter sein Angesicht gesehen, wie eines Engels Angesicht; welches etliche zwar erklären von dem Glantz, damit das Antlitz des Zeugens JEsu geleuchtet, wie ehemahls Mose auch wiederfahren; andere aber annehmen von der Lebhafftigkeit, Freudigkeit und Majestät, die ihm aus den Augen geleuchtet: Er sahe nicht erschrocken und verstöret aus, wie die Ubelthäter, so für Gericht geführet werden, sondern gantz getrost, lieblich, und die Herrlichkeit und das Leben JEsu, der in ihm wohnete, war in seinen angenehmen und leuchtenden Augen,

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Abmahnung.

Autor hat erfahren, daß nach dem H. Nachtmahl (a) einige besser worden ꝛc.

(b) Einige schlimmer und doch beym Leben erhalten worden.

(c) Einiger Angesicht verkläret, wie Stephani ꝛc.

Apost. Gesch. VI, 15.

2. B. Mos. XXXIV, 28.

und gantzem Gesichte zu spüren. Von der andern haben die Alten angezeichnet, daß sie mitten im Tode ein schön röthlich angenehmes Gesicht und rothe Wangen behalten, und als der Hencker sie beschuldigte, sie hätte sich voll Wein gesoffen, daß sie geantwortet: Meine Röthe kömmt nicht vom Wein, sondern von dem Blut meines Heylandes JESU, welches in meinem Hertzen wallet.

§. 128. So hat uns die Erfahrung gelehret, daß einige Sterbenden, mitten in der Todes-Angst, ein anmuthiges, schönes und lebendiges Antlitz, sonderlich nach der Geniessung des Liebes-Mahls ihres Erlösers bekommen, und wie eine schöne Braut anzusehen gewesen, haben auch biß ans Ende mit grosser Freudigkeit und Gewißheit von der Herrlichkeit, zu welcher sie jetzt eingehen würden, und deren süssen Vorschmack sie schon in ihrer Seele empfunden, gezeuget und geredet. Wir haben auch Leichen gesehen, welcher Angesicht nicht verstellet, sondern, als wie lächelnd, frölich und artig anzusehen war. Nun dieses ist zwar ein ungemeines und ausserordentliches; das aber ist bey rechtschaffenen Christen nichts ungewöhnliches, daß sich eine grosse Glaubens-Freudigkeit, nach der Geniessung desselben, bey ihnen gefunden; (davon ein Christlicher wohlverdienter Prediger viel schöner Exempel beysammen gebracht.) Mir ist eines fürkommen an einem gottseligen frommen Bürgermeister, der Unterricht von einem Prediger verlangete, wie er sich zur würdigen und freudigen Geniessung des Heiligen Abendmahls im Tod-Bette bereiten, und wie er sich nach Geniessung desselben zur Freudigkeit im Sterben gebrauchen könte. Als er nun, was das letzte betrifft, auf den Schluß des achten Capitels der Epistel Pauli an die Römer vom 31. biß zum 39. Verß gewiesen ward, erzeigte sich nachher solche Freudigkeit bey ihm, daß sich jedermann, der um ihn war oder ihn besuchte, darüber verwunderte, genoß auch biß an sein Ende keine Artzeney, keine Erquickung, kein Getränckе mehr, sondern sagte, wenn ihm was geboten ward: Ich bedarffs nicht, ihr wisset nicht, wie wohl mir ist, und was für Lebens-Krafft in der grossen Mattigkeit meine Seele empfindet. Mein Hertz ist erfüllet mit der süssen Liebe GOttes. Ich lebe in JEsu, und JEsus lebet in mir, u. a. m. Zu den Medicis, die ihn besuchten, sagte er: Sie bemühen sich nicht weiter meinethalben, sie haben nichts mehr an mir zu thun. Ich habe eine Artzney aus meines JEsu himmlischer Apotheck bekommen, die mir das Leben gegeben hat, daß mich kein Tod tödten kan. Ein Christlicher Prediger, welchen die Welt, ihrer Gewohnheit nach, auch wohl gerellet und mit genommen hatte, wurde in seiner tödtlichen Kranckheit durch das heilige Abendmahl mit solchem Friede und Freude erfüllet, daß, als auf sein Begehren das schöne Lied: Wie schön leuchtet der Morgen-Stern, von den Umstehenden gesungen ward, er mit freudigem und frölichem Gesicht dazu mit der rechten Hand tactirte, und sonderlich den Vers: HErr GOtt Vater mein starcker Held, ꝛc. so artig mit sang, als wäre er in einem Gastmahl bey guten Freunden und von süssem Wein trunken gewesen.

Ein anders.

§. 129. Solche Seelen mag man vergleichen mit dem heiligen Paulus, dem zwar eine schädliche Otter an die Hand fuhr, die ihm aber, wie giftig sie auch war, wegen des in ihm wohnenden Fürstens des Lebens nicht schaden konte, sondern er schlencterte sie ins Feuer, und blieb gesund und unverletzet; Also sie, ob gleich ein hitziges, manchmahl auch gifftiges und tödtliches Fieber ihren Leib anfället, bleiben doch unverletzet, denn sie sind in Christo, und Christus in ihnen, der Tod und des Todes Macht kan ihnen nicht beykommen, weil sie das ewige Leben in ihnen wohnend haben; Sie sind den Säuglingen gleich, welche an der Mutter Brust und in ihrem Schooß liegen, und im Saugen satt und vergnügt, ohne Furcht und Schrecken einschlaffen: Sie sind die Schäflein, welche, nachdem sie der gute und grosse Hirte süßiglich geweidet und erquicket hat, im Mittage unter dem Schatten eines Baums, oder erhabenen Felsens ruhen, und an den Wolff nicht gedencken oder sich für ihm fürchten. Es schickt sich denn auf sie gantz eigentlich, was der Apostel von sich und allen rechtschaffenen Christen in ihrem Leben saget: Wir sind als die Sterbenden, und siehe wir leben. Als die nichts inne haben, und doch alles haben! Sie sterben zwar dem Fleische nach, aber ihre Seele fänget an recht zu leben; Sie haben zwar nichts mehr, und haben doch alles, denn sie haben JEsum, welchen GOTT selbst sein gantzes Guth nennet, und der Apostel den Schatz der Gläubigen: Sie müssen zwar aus der Welt wandern, sie haben aber einen Zehr-Pfennig, der an sie in Ewigkeit gnug haben. Es war eine grosse Glückseligkeit, daß der

Wunderliche sterbende Gläubigen gleichen sich einem Hirten, der sie hat. Hymn. Christ. XXIII. 5.

2. Cor. VI. 10.

Schächer

J. Viele sind mit frölichen Glauben angezogen.

Herr Wenceslaus Bergmann in tremend. Mort. Hora P. I. c. 23. p. 207. P. II. c. 11. p. 92. f. Exempel.

Schächer am Creutz den Welt-Heyland zur Seiten, und von ihm die tröstliche Verheissung hatte; Heute solt du mit mir im Paradieß seyn; daß er dem Simeon auf seine Arme als sein Eigenthum gegeben, ihn so getrost und freudig machte, daß er den Tod eine Friedfahrt nennte, und die Welt mit geruhiger Seele verließ; daß der Sünderin dir Gnade gegönnet ward, daß sie ihr mattes Haupt auf seine Füsse legen, und im Hertzen und Küssen sich erquicken; daß Johannes sein Haupt an seine Brust neigen, und auf seinem Hertzen ruhen möchte. Nicht geringer aber ist die, welche den sterbenden Gläubigen bey der Geniessung des Liebesmahls ihres JEsu gegönnet wird, indem er sich in demselben auf eine unaussprechliche Weise mit ihnen vereiniget und verbindet, daß es in Wahrheit heisset: JEsus ist mein, und ich bin sein, er in mir, und ich in ihm, sein Hertz mein Hertz, ein Hertz! Mein Leib ist mit seinem Leibe, sein Blut mit meinem Blut, seine Seele mit meiner Seele, seine Kräft mit meiner Mattigkeit, sein Reichthum mit meiner Armuth, seine Herrlichkeit mit meinem Elend, sein Leben mit meinem Sterben vereiniget und verbunden: Ich verlasse alles, und behalte doch alles: Ich bin so matt, daß ich kaum reden und doch so starck, daß ich Teuffel, Tod und Sünde unter meine Füsse werffen kan: Ich muß zwar mit dem Tode ringen, und werde von ihm, dem Ansehen nach, überwunden, ich habe aber den Sieg in Händen, und sehe die Crone über mir schweben, die mir mein JEsus bald aufsetzen wird, u. s. w.

Luc. XXIII. 43. II, 28. VII, 38. Joh. XXI, 20.

§. 130. Dieses haben wir bey dieser Gelegenheit aus der höchsttröstlichen Lehre vom Hochwürdigen Abendmahl, die wir vorher schon in diesem Wercke weitläufftiger gehandelt, widerholen müssen, auf daß wir lehren möchten, daß die bußfertige und würdige Geniessung des heiligen Abendmahls eines sey von den fürnehmsten Mitteln, sich zu einem seligen Abschied zu bereiten, weswegen ein Christlicher Patient es bald im Anfang seiner Kranckheit sehnlichst verlangen und begierigst nehmen soll. Es würde auch sehr heilsam seyn wenn die Kranckheit etliche Tage oder Wochen währte, daß man sich dieses gesegneten Mittels der Seligkeit nicht nur ein-sondern mehrmal bediente, zuförderst, wo man bey sich Anfechtung, Ungedult, Schwachheit des Glaubens, unzeitige Welt-Liebe und Lust zu leben, fleischliche Todes-Furcht und dergleichen verspürte. Es ist bekannt daß die alten lieben Christen, sonderlich zur Zeit der Verfolgung, diß theure Pfand der Liebe JESU täglich, oder doch alle Sonntage mit heiliger Andacht genommen, weil sie kein besseres Mittel nebst dem Wort der Gnaden und des Lebens gewust, dadurch sie sich wider die Verfolgung, Lebens-Gefahr und Todes-Furcht wapnen und verwahren könten, als eben dieses. Nun befinden sich ja die Krancken in solchem Zustande, daß sie nicht wissen können, wie lange sie noch zu leben haben, sondern täglich erwarten müssen, daß etwa durch einen unter mutheten Zufall der schwache Lebens-Faden zerrissen werden möchte. So pflegen sich auch, nebst der Leibes-Kranckheit, mehrentheils Seelen-Schwachheiten zu finden, zumahln der Satan, weil er weiß, daß er bey einem gefährlich niederliegenden Menschen wenig Zeit mehr hat, mit seinen feurigen Pfeilen, mit seinen Schläuffen und Netzen, nicht pflegt auszubleiben, die Natur auch für dem Tode erschrickt, und kaum ohne Ungedult und Widersetzlichkeit an ihn gedencken kan. Das Fleisch, darinn die Erbsünde wohnet, ist zwar alsdenn gecreutziget, jedoch noch nicht gestorben, und pflegt alsdenn, auch wider den Geist zu streiten, nicht zu unterlassen. Hierum wäre es sehr gut, wenn man sich mehr als einmahl das theure Pfand der Liebe JESU geben liesse; doch solche Vorschläge sind bey den heutigen kaltsinnigen und sichern Christen fast lächerlich, und ist davon wenig zu hoffen.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Beschluß: Abendmahl Kranken gebrauchen.

Mehr als einmahl.

Kräfftigung.

§. 131. Ich will, was ich wegen der gottseligen Vorbereitung zum seligen Ende noch zu erinnern habe, mit wenigem hinzu thun. Es soll billig eine Gott-liebende Seele vor ihrem Abschiede nicht vergessen, die Ihrigen zu segnen, und an sie allerley erbauliche und nachdrückliche Erinnerung zu thun, davon man schöne Exempel in heiliger Schrifft und andern Geschicht-Büchern findet. Isaac segnete seine Söhne, Jacob und Esau, wie auch Jacob die Seinen, einen jeglichen mit einem sondern Segen; Der HERR JESUS selbst, als er gen Himmel fuhr, segnete seine Jünger und andere, die sich biß dahin zu ihm gehalten, und ihm nachgefolget waren; Diesen Fürgängern sind viel andere Christliche Hertzen gefolget, davon die gedruckten Leich-Predigten und andere Schrifften anmuthige Exempel an die Hand geben können. Es ist dieses von rechtschaffenen Christen um desto fleißiger in Acht zu nehmen, weil solcher letzter Segen eine herrliche Frucht und deutliche Anzeige des wahren Glaubens ist, und zur Ehre GOTTES, die

5. Gib den Deinen Segen und Erinnerungen.

Exempel.

I. Buch Mos. XLVIII, 9. f. XLIX, 28. XXVII, 4. f. Luc XXIV. 50. 51. Vid. Bergem. Trem. Mort. Hor. P. I. cap. 15. P. II, c. 6.

Solcher Segen kömmt aus dem Glauben, und gereicht zu Gottes Ehre.

die wir auch in und mit unserm Tode zu preisen schuldig sind, gereichet. Denn wenn ein sterbender Mensch die Seinigen im Nahmen des HErrn segnet, und ihnen allerley gottselige Erinnerung thut, so bezeuget er damit, daß er seinen GOtt in seinem gantzen Leben so gütig, liebreich und treu erfunden, daß er die Seinigen keinem bessern Freunde und Patrone, als ihm, anzubefehlen, und ihnen keinen bessern Schatz, als den Segen des HErrn, zu lassen weiß. Es lehret auch die Erfahrung, daß solcher Valet-Segen der Sterbenden nicht in leeren Worten bestehet, sondern grosse Krafft mit sich führet. Der Mund des Gerechten wird vom Heiligen Geist selbst mit einer lebendigen Quelle verglichen; Denn weil das Hertz durch GOTTES Gnade und Geist erneuret ist, und der HERR JESUS darinn wohnet, so sind auch die Worte des Mundes voll Krafft, Segen und Leben. Wie nun die zarten Gewächse, wenn sie aus einer frischen Quelle gewässert werden, desto lustiger wachsen; Also die Kinder der Frommen, wenn sie mit dem Segen und der Lehre ihrer Eltern im Leben und Sterben gleichsam besprenget und gefeuchtet werden, gedeyen desto besser. Es ist merckwürdig, daß Isaac, als er den Jacob gesegnet hatte, zu Esau sagt: Ich habe ihn gesegnet, und er wird wohl gesegnet bleiben. Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzet, und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein hab ich ihn versehen; Daraus zu schliessen, was wir vorhin gemeldet, daß durch der Eltern Segens-Wunsch der Segen GOttes und viel Gutes den Kindern als wie würcklich übergeben werde. Daher man mit gutem Fug sagen kan: Ein armes Kind, das mit dem Segen seines gottseligen Vaters oder frommen Mutter im Namen des HErrn versehen ist, sey reicher, als ein anders, das zwar von seinen ungerechten Eltern groß Gut, aber keinen Segen hat: denn jenes muß immer wachsen, dieses aber abnehmen, welches die Erfahrung aller Zeiten bestätiget.

Ist auch nicht umsonst. Beweiß. Sprüch. Sal. X, 11.

1. Buch Mos. XXVII, 33. 37.

§. 132. Es soll aber billig eine aus der Welt zum Himmel eilende Seele deßfalls ein liebreiches Absehen haben, nicht nur auf ihr Hauß, sondern auch auf die Kirche GOTTes, deren geistliches Glied sie bißher gewesen; Auf die Diener des Worts, unter deren Seelen-Pflege sie bißher gestanden; auf die Christliche Obrigkeit, unter deren Regierung sie gelebt, und deren Schutz und Schirm sie genossen; auf die Freund- und Nachbarschafft, mit welcher sie sich friedlich begangen. Ich weiß wohl, daß die Mattigkeit der Sterbenden nicht allemahl zugiebt, viel Worte zu machen; Ich habe aber auch öfters befunden, daß, wenn der Leib gantz entkräfftet gewesen, der Heilige Geist die Seele so gestärcket hat, daß sie dem Leibe neue Kräffte mitgetheilet, daß die matte Zunge, was sie nöthig und nützlich erachtet, fürbringen können. Es thue denn ein Christlicher Patient, was er kan, und so viel die Krafft JESU, der in ihm mächtig ist, ihm giebt: Er wünsche der Kirchen, daß sie unter ihres grossen Hirten Aufsicht und Schutz Friede haben, sie bauen, in der Furcht des HERRN wandeln, mit Trost des Heiligen Geistes erfüllet, in der Wahrheit bewahret und wider alle Höllen-Pforten erhalten werden möge; Den Dienern des Worts und der Kirchen GOTTES, daß ihnen gegeben werde die Gnade, zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi, und das Wort GOTTES, mit freudigem Aufthun ihres Mundes, und kund zu machen das Geheimniß des Evangelii, daß sie darinn freudig handeln und reden mögen wie sichs gebühret, daß sie niemahln, als mit vollem Segen des Evangelii Christi zu ihrer Gemeine ein- und ausgehen, und an der seligen Frucht ihres Amts, und dem Wachsthum der Gemeine ihre Lust sehen, und endlich, wenn der Ertz-Hirte erscheinen wird, die unverwelckliche Crone der Ehren empfahen mögen! Der Obrigkeit, daß sie GOTT mit dem Geist der Weißheit und des Verstandes, des Raths und der Stärcke, und der Erkänntniß, und der Furcht des HErrn ausrüsten, daß er sie mit gutem Segen überschütten, ihr langes Leben geben, sie mit Freuden seines Antlitzes erfreuen, und ihre Unterthanen zum Segen setzen wolle ewiglich; Daß er ihr heiligen Muth, guten Rath und rechte Wercke, Friede, gut Regiment, getreue Leute, friedsame Nachbarn, und endlich die Crone des Lebens geben wolle; Der Freund- und Nachbarschafft, daß sie der HERR zuförderst mit geistlichen und himmlischen Gütern durch Christum segnen, ihnen ein bußfertiges, gläubiges, gottseliges, liebreiches, vergnügtes, friedsames, demüthiges, danckbares Hertz geben, und dann auch, nach seinem gnädigen Willen, mit allerley zeitlichem Segen erfreuen wolle, daß gesegnet sey ihr Eingang und Ausgang, und daß er sie auch endlich aus allem Ubel erlösen, und ihnen zu seinem himmlischen Reich aushelffen möge. Hierbey soll er auch billig an sie eine gottselige Ermah-

GOtt giebt Kraft der matten Zunge.

Was jeder insonderheit zu wünschen.

Apost. Esch. IX, 31.

Eph. III, 17, 19. 20.

Rom. XV, 29.

1 Petr. V, 4

Esa. XI, 2.

Ps. XXI, 4.

Vergiß in deinem Segens-Wunsch nicht der Kirche, der Lehrer ꝛc.

1 Tim. II, 1. 2.

Ermah-

Ermahnung thun, ihnen GOttes Güte, Liebe und Treue, die selige Vereinigung und Gemeinschafft mit JESU, und den süssen Trost des Heiligen Geistes anpreisen; Hergegen die Eitelkeit und Nichtigkeit aller irrdischen Dinge ihnen fürstellen, und sie zur Beständigkeit im Glauben, zur beharrlichen aufrichtigen Liebe, zur Christlichen Gedult und zur rechtschaffenen Gottseligkeit nach Vermögen ermuntern und anhalten, u. a. m.

7. Schlage alles irrdische aus den Gedancken.

§. 133. Hiernächst muß ein sterbender Christ von keinen zeitlichen und irrdischen Dingen mehr wissen wollen, auch keine Besuchung zulassen, als die ihm erbauchlich und trostlich seyn kan; wie jener fromme Käyser, als sich ein Pabstischer Bischoff bey ihm melden ließ, ihn nicht für sich lassen wolte, er hätte denn vorher versprochen, von keinem Dinge anders, als von JEsu dem Gecreutzigten, mit ihm zu reden. Eine GOtt-liebende Seele muß es alsdenn machen, wie Moses, der auf den Berg hinauf stieg, und in das Dunckle, darinn der HERR war, sich hinein machte; Er hat von Hertzen zu wünschen, das alsdenn alles dunckel um ihn sey, und er kein irrdisches und vergängliches mehr, sondern nur, was göttlich, himmlisch und unvergänglich ist, sehen möge. Einige Vögel, als wir anderswo schon gemeldet, haben die Art an sich, daß bey heissen Sommertagen sie hoch hinauf fliegen, wo die Lufft kalt ist, daß sie sich darinn kühlen mögen; Diesen soll zwar ein Christ in allem seinen Wandel, auch in gesunden Tagen sich verähnlichen, am meisten aber in den letzten Stunden, da muß die Seele sich über alles irrdische und eitele Wesen aufschwingen, und allein in Betrachtung des Himmlischen und Ewigen ihre Erquickung suchen. Jener fromme Prediger sagte immer in seinem Letzten davon, daß er nicht in seinem Hause wäre, er wolte immer heim, und zwar, wie er redete, recht heim. So soll auch ein jeder Christ alles, was er in dieser Welt gehabt, nicht mehr für sein halten, er muß in seinem Hause nicht zu Hause, und in seinem Vaterlande ein Fremdling seyn, der nun nichts mehr darinn zu thun hat, als es willig und frölich zu verlassen. Es ist eine artige Geschicht, welche der alte Herr D. Bugenhagen in der Leich-Predigt des seligen Herrn Lutheri erzehlet, daß im Jahr 1542. zu Wittenberg kranck gelegen M. Ambrosius Bernhard von Jüterbock, der etliche Tage vor seinem Ende seine Kranckheit nicht gefühlet. Was Herr Lutherus oder ein anderer Prediger zu ihm kommen, hat er immer in frölicher Phantasey gelegen, ohne wenn man ihm von Christo gesagt, da hat er gantz vernünftig und Christlich geantwortet, und mit Freuden gerühmet, wie grosse Gnade und Seligkeit wir in demselben hätten. Wenn man denn gemeynet, er hätte sich nun besonnen, und angefangen, von seinem Weibe, Kindern, Hause, Schulden, mit ihm zu reden, so hat er davon nichts vernommen, man hat, als wäre er schon in einer andern Welt, ihm deßfalls nichts bedeuten können; davon der wertheste Luther gesagt: Der ist schon hindurch, und weiß von keinem Tode mehr, und gewünscht, daß ihn auch der HErr JESUS solcher massen aus der Welt nehmen möchte. Diß möchten wir uns alle wünschen, daß wir in unsern letzten Stunden auf kein zeitliches Wesen uns mehr besinnen, sondern alles vergessen haben, und nur JESUM den Gecreutzigten im Gedächtniß und im Hertzen behalten möchten. Diß zu erhalten ist nöthig, daß man, was etwa in zeitlichen Dingen zu thun, zu bestellen, zu verordnen und in Richtigkeit zu bringen ist, vorher, wenn man eine Kranckheit vermuthet, oder bey dem Anfang und Antritt derselben bestelle und verordne, damit man im Tod-Bette nichts mehr zu thun finde, als selig und willig sterben, und den Himmel für die Welt ererben. Es zwinget manchmahl ein hartes Wetter und hefftiger Sturm die Seefahrenden Leute, daß sie einen Auswurff thun, und die kostbaren Waaren und Bereitschafft des Schiffs ins Meer werffen müssen, um selbiges zu erleichtern, und ihr Leben zu erhalten; Diesen mögen die Sterbenden verglichen werden, welche in den letzten Stunden Ursache haben, auch alles irrdische, und was ihnen sonst lieb und angenehm gewesen, aus dem Sinn zu schlagen, und weiter nichts, als ihre Seele zu erhalten, und zu verlangen; da ists Zeit, das zu Wercke zu richten, was unser Erlöser befohlen und erfordert hat: Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und wer Sohn und Tochter (und also auch alles andere, was einem sonst lieb ist,) mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; Und der heilige Apostel: Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes, trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Seelenschatz V. Th. 5. Pr.

Bestelle darum dein Hauß bey Zeiten.

Sterbende müssen seyn, wie Schiffleute im Sturm ꝛc. Apost. Gesch. XXVII, 18. 19.

Matth. X, 37.

Coloss. III, 1. 2.

§. 134. Ich habe nun nichts mehr zu sagen, als daß die Sterbenden selbst, (8) Stirb, als im Heiligthum und GOttes.

und die, welche entweder wegen naher Anverwandtschafft aus nachbarlicher und brüderlicher Liebe oder Amtswegen um sie sind, dahin alles richten müssen, daß sie im Heiligthum des HERRN, und in einer Kirche, sanfft und stille einschlaffen mögen. Es haben etliche das Glück gehabt, daß sie in einer Kirche verschieden sind: Ferdinand der Grosse König in Castilien, ließ sich am Tage der Geburt unsers JESU, nachdem er seinen Königlichen Habit angeleget, in die Kirche bringen, und fieng an, nachdem er das hochwürdige Liebes-Mahl des HERRN genossen, zu beten: HERR, mein GOTT, dein ist das Reich und die Macht, und du herrschest über alle Könige der Welt, ich habe das Reich von deiner Hand empfangen, dir übergebe ich es hiermit wieder, und bitte nur diß einige, daß du meine Seele aus allem Ubel erlösen, und sie in Gnaden zu dir nehmen wollest! Hierauf legte er den Königlichen Mantel ab, und legte die Krone für dem Altar nieder, fiel auf sein Angesicht, und bat mit Thränen um Vergebung seiner Sünden, ließ sich hierauf mit einem schlechten Kleide belegen, mit Asche bestreuen, und blieb in solcher Andacht im Tempel biß an den dritten Tag, da er unter den Händen und dem Gebet der Bischöffe, die um ihn waren seinen Geist aufgab. Es haben auch viel frommer Prediger in der Kirchen, indem sie in ihren Amts-Geschäfften begriffen gewesen, ihren Abschied aus der Welt eilend genommen: Einer, indem er das Abendmahl des HERRN gehalten, und nunmehr die Gemeine gewöhnlicher massen segnete, sanck nieder unter den Worten: Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich! und verschied alsbald, daß man ihn todt aus der Kirchen tragen muste. Ein anderer führte einen neu beruffenen Prediger aufm Lande ein, und als er in der Predigt den Spruch anzog: Ey du frommer und getreuer Knecht ꝛc. sanck er nieder, und ward todt vond er Cantzel gebracht. Allein ich rede dißmahl nicht von dem Ort der Versammlung der Gläubigen, und erfodere nicht, daß eben darinn ein Christ sterben müsse, als wenn er von dannen einen nähern und sicherern Weg zum Himmel, als aus einem gemeinen Hause finden würde; sondern ich rede von dem Heiligthum und einer solchen Kirche, welche bey solchen Sterb-Fällen schleunigst aus lebendigen Steinen gebauet werden, und zwar auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchen der gantze Bau in Eil zusammen gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem HERRN, zu einem geistlichen Hause, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind durch JESUM CHristum. Ihr könt leicht erachten, ihr GOtt-liebenden Seelen, wovon ich rede, ich meyne eine Versammlung rechtschaffener Christen, die in dem Gemach, wo einer aus ihrem Mittel seinen Toses-Kampff hält, sich bey einander finden, ihm beyzustehen, und mit tröstlichem freudigem Zusprechen, mit geistreichen lieblichen Gesängen, und hertzeyffrigem Gebeth ihn biß ans Ende zu erquicken suchet, daß er also unter dem Gesänge und Gebeth der Gläubigen, unter dem Segen des Seelsorgers, der ihm die Augen zudrückt, im Nahmen JESU sanfft und selig entschläfft; diß nenne ich im Heiligthum GOTTES, und in einer Kirche sterben, ich wünsche von Hertzen, daß ich, und alle, die mich hören oder lesen, solche Gnade von unserm GOtt haben mögen! Denn weil solche Zusammenkunfft eine fürtreffliche Verheissung hat, diese nemlich: Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen; Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel; so wird nicht leicht ein Christ anders als auf solche Weise zu sterben verlangen, und solches von seinem GOtt, doch mit Ergebung in seinen heiligen Willen, bey gesunden Tagen öffters bitten.

Ex. einiger, die in der Kirche gestorben

Baron. Annal. Tom. XI. ad ann. 1063.

M. Friedrich Roth Superintendens zu Arnstadt vid. Sommers Sterb-Schul. Cap. 1. §. 61. p. 75. Matth. XXV, 21.

Heiligthum ist hie eine Versammlung einiger Heiligen um den Sterbenden.

Eph. II, 20. 21

1. Petr. II, 5.

So sterben können, ich wünsche.

Matth. XIX, 19. 20.

§. 135. Stellet nun, hertzgeliebte Zuhörer und Leser, nach dem allen, was ihr gehöret und gelesen habt, eine ernstliche und rechtschaffene Prüfung an, wie ihr euch bißher gegen das grosse und hochwichtige Werck, das man Sterben heist, bereitet habt! Und ob eure würckliche Vorbereitung mit meiner mündlichen und schrifftlichen Fürstellung übereinkomme! Meynet nicht, daß diese zu weitläufftig sey. Mir traun, nachdem Verlangen, so ich als ein Evangelischer Prediger habe, in diesen letzten greulichen Zeiten, da die Unbußfertigkeit und Sicherheit der Christen so groß ist, die Seelen zu retten, dünckt sie nicht zu weitläufftig seyn; sondern ich besorge, ich habe, der Sachen Wichtigkeit nach, noch zu wenig beygebracht, denn wir sind ja versichert, daß daran das ewige Wohl oder Weh hänget. Ich sehe auch

Gebrauch, Prüfung ob man sich bißher fürstellet, zu der Pflege.

Bißherige Fürstellung ist nicht zu lang.

Zwey Ur[illegible]

Wie man sich elendiglich im Tode zu bereiten pflege.

auch täglich, daß die heutigen Christen in ihrem Leben und gantzen Wandel an nichts weniger, als an das Sterben, und die Vorbereitung zu demselben gedencken. Sie sind faßt durchgehends der Meynung, die Vorbereitung zum seligen Sterben habe Zeit genug, biß man kranck werde, und den Tod für Augen sehe, und alsdenn bestehe dieselbe darinn, daß man sich aus den Bet-Büchern lasse fürlesen, seinen Beicht-Vater lasse kommen, demselben nach gewöhnlicher Art beichte, und das heilige Abendmahl von ihm empfange; Wenn auch derselbe hernach noch einige mahl wiederkomme, uns tröstlich zusprechе, mit uns bete, und wir uns erklären, daß wir den HErrn JEsum im Hertzen haben, und behalten wollen, und daß wir auf sein theures Verdienst und vergossenes Blut zu leben und zu sterben bereit seyn, so sey alles gut, und sey die Vorbereitung zum Sterben gantz vollkommen, also, daß wir alsdenn gantz frölich und selig dahin fahren können. Ich bezeuge für GOtt, daß ich dieses nicht schreibe zur Verkleinerung des heiligen und heilsamen Amts der Diener GOttes und seines Worts, vielweniger zur Verachtung und Verspottung der rechtschaffenen Busse, und der Andacht frommer Christen in ihrem Tod-Bette, am allerwenigsten zur Verschmälerung des heiligen Verdiensts und theuren Blutes meines Heylandes JEsu, (welches ja auch keine gewissenhaffte Seele von mir vermuthen wird,) sondern ich rede vom Mißbrauch solcher heiligen und göttlichen Dinge, welcher bey der heutigen argen Welt so gar gemein ist. Ich besorge, daß, wie mancher Mensch bey gesunden Tagen und in seinem Leben öffters aus einem Buch gelesen, oder sich fürlesen lassen, wie er öffters gesagt, seine Sünden seyn ihm hertzlich leid, er glaube an Christum, und beruffe sich auf sein Verdienst und theures Blut, u. s. w. und dennoch in seinem sündlichen Wesen unverändert und unverrückt geblieben, daß es auch also im Tod-Bette werde mit ihm bewandt seyn, daß ihm seine Andacht, Beten, Beichten, die Todes-Angst und Höllen-Furcht nur abzwinge, und das Hertz ungeändert bleibe, und wie er offt in seinen gesunden Tagen das Blut JEsu im Munde gehabt, und es doch mit seinem ärgerlichen gottlosen Wesen geschändet hat, daß er in solchem Sinn verbleibe. Man möchte sagen: Man müsse nach Christlicher Liebe das beste hoffen, so thue ich zwar solches auch gern, allein, was ist einem Sterbenden für Gottes Richter-Stuhl mit unserer liebreichen Hoffnung, und mit unserer guten Meinung von seiner Seligkeit gedienet, wo er in seinen Sünden und in Unbußfertigkeit für demselben erschienen ist? Und was hilffts ihm, wenn man allenthalben ihn selig preiset und heist, wann ihn Trübsal und Angst, Ungnade und Zorn bey seinem Austritt aus der Zeit in die Ewigkeit umgeben hat? Ists denn nicht besser und sicherer, daß wir einen Menschen, der seine Lebens-Zeit in wissentlichen und beharrlichen Sünden hingebracht, und sich mit der Hoffnung der Seligkeit, (die durch JEsum Christum allen erworben, den Bußfertigen und Gläubigen aber allein gegeben wird,) bey fruchtlosem Gebrauch der Gnaden-Mittel immerhin getröstet hat, und biß in den Tod tröstet, in der Zeit warnen, schrecken, und zu rechtschaffener wahrer Busse, Glauben, Liebe und Hoffnung anweisen, und ihn also aus dem Feuer rücken, als daß wir immer nach der Liebe hoffen, und ihn hoffen lassen, wenn unsere Hoffnung keinen andern Grund hat, als unsere Liebe?

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

Rom. II, 8. 9.

Ep. Jud. v. 23.

§. 136. Diesem nach, meine liebsten Brüder und Schwestern in dem HErren JESU, laßt uns auf eine rechtschaffene Vorbereitung bedacht seyn, die uns, wenns zum Sterben kömmt, eine Freudigkeit und Gewißheit in unserer Seele schaffen, und unser Hertz mit Friede und Freude im Heiligen Geist erfüllen kan. Solche ist die, welche von Kindesbeinen angefangen, mit den zuwachsenden Jahren fortgesetzet, und im Siech- und Todes-Bette vollendet wird. Laßt euch nicht ungereimt fürkommen, daß ich die Vorbereitung zum seligen Sterben von der Kindheit will angefangen haben, denn ja auch der Kinder Leben ein Gang ist, der sie zum Tode führet; und wer versichert uns, daß sie alle werden Zeit haben biß ins blühende oder späte Alter, da wir sie jährlich, offt in grosser Anzahl, in den Todten-Registern finden? Und warum solte man nicht ein getauffes Kind, beym Anfange seines Weges, vom Ende desselben unterrichten, und es gewöhnen, daß es in allem seinen Wandel darauf ein Absehen mit habe, und sich so dazu schicke, daß es frölich und selig sey? Man bedencke, was der weise König sagt: Unterrichte den Knaben im Anfange seines Weges; Im Grund-Text stehet ein Wort, welches sonst einweihen, zum heiligen Gebrauch ordnen, bedeutet, und ist also die Meynung des H. Geistes, daß man die Jugend stracks im Anfange ihres Lebens dem HErrn heiligen

Vermahnung zur wahren Vorbereitung ꝛc.

Diese muß von Jugend auf getrieben werden.

(1) Weil Kinder auch schon reiff zum Tode.

(2) Weil sie zur Gottseligkeit anzuführen, wozu Sterbens-Gelauffen kräfftig helffen.

Prov. XXII, 6. Ubi vid. B. Geieri Comment. p. 115. qui Verb. חנך egregie illustrat.

und sie als lebendige Tempel dem gütigsten GOTT, durch gottseligen Unterricht und Erziehung, einweihen und ergeben soll; Kan man aber leugnen, daß die Erinnerung der Sterblichkeit eine mit sey von den nützlichsten und kräfftigsten, die Gottesfurcht zu befördern? Oder ist sie etwa zu bitter und unangenehm für die kleinen Kinder? so möchte zwar die thörichte Vernunfft urtheilen, es wird ihr aber ein wiedergebohrner und geistlicher Mensch nicht beystimmen. Gleichniß Die Garten-Freunde berichten, daß den Gewächsen, Blumen und Pflantzen nichts zuträglichers sey, sie für dem Frost zu bewahren, und zum lustigen Wachsthum zu befördern, als wenn man sie mit Asche bestreuet; Ach wenn alle Christliche Eltern dieses Mittel auch bey ihren zarten Kindern, den edlen Pflantzen des HErrn, fleißig gebrauchten, und sie mit gottseliger und beweglicher Fürstellung der Asche, darinn unser Leib und alles, was wir um und an uns haben, endlich verfällt, bald in den ersten Jahren zur fleißigsten Beobachtung ihres Tauff-Bundes anhalten möchten! Es würde ihnen fürwahr heilsamer seyn, als wenn sie stracks zur Liebe der Eitelkeit angeführet werden.

Exempel. Fr. Catharina, Caspar Kochs, Ertzbischöffl. Bremischen Cantzlers Mutter. Bergem trem. Mort. hor. P. I. c. 6. n. 8. p. 39. Ich habe nie ohne Freude gelesen, daß jene fürnehme und gottselige Mutter, wenn sie täglich die Krancken und Sterbenden besuchte, allemahl ein oder zwey ihrer jungen Kinder mit sich geführet, auf daß sie von Jugend auf menschliches Elend erkennen und recht sterben lernten; Allein, das würde den heutigen galanten und weltgesinnten Müttern eine Saalbaderey und Thorheit heissen.

Wer die Vorbereitung bißher versäumet, versäume sie ja nicht weiter. §. 137. Wo ihr aber, theuerwertheste Seelen, zu solcher zeitigen Vorbereitung zum Sterben nicht gewöhnet seyd, auch dieselbe bißher nicht fürgenommen habet, so erweget wohl, daß die Sache von solcher Wichtigkeit ist, daß ihr Ursache habt, sie alsbald, und ohne Auffschub anzufangen, zumahl ihr nicht wissen könnet, wieviel Zeit euch noch dazu wird gegönnet werden. Habt ihr bißher diese höchstnöthige und nützliche Christen-Pflicht versäumet, so erkennet zwar GOttes Güte und Langmuth, welche nicht zugelassen, daß in solcher Sicherheit ihr vom Tode übereilet und weggeraffet worden; lasset euch aber dieselbe nunmehr zur Busse und Besserung leiten, und schiebet eine solche Sache; daran eurer Seelen ewiges Wohl oder Weh hänget, nicht länger auf, damit es euch, vielleicht in kurtzen, an der Zeit nicht fehlen möge. Ihr möget sagen:

Einwurff: Ich kan mich Ich kan mich darinn nicht schicken, sondern es kömmt mir gantz seltzsame für, daß ich, der ich, allem Ansehen nach, noch wohl 10. 20. oder 30. Jahr leben kan, schon an den Tod gedencken, und mich dazu bereiten soll. Was soll es nützen, daß ich mir schon eine Grabstelle ausersehen, einen Sarg machen lassen, meinen Sterbe-Kittel bereiten, einen Todten-Kopff immer für mir haben, und mich stets mit den bittern Todes-Gedancken kräncken sollte, wie ich vernommen, daß etliche sollen gethan haben? Solchermassen würde ich selten frölich seyn, die Leute würden mich für einen Phantasten halten, oder für einen Heuchler, der ihm damit einen Schein und Ruhm der Gottseligkeit gedächte zu machen. Es stirbt unter 1000. kaum einer eines schnellen Todes, der gröste Theil der Menschen wird durch Kranckheit ausgezehret, und hat Zeit gnug, sich zum Tode zu bereiten, u. a. m. Ich antworte? Das fürnehmste Stück der Vorbereitung zum seligen Sterben ist nicht in denen Dingen, welche einige GOtt-liebende Seelen zur stetigen Erinnerung ihres Abschieds aus dieser Welt sich bedienet haben, als: daß sie ihnen eine Grabstelle ersehen, einen Sarg lassen machen, und denselben täglich für Augen gehabt, ihnen selbst auf alle mögliche Art das Ende ihres Lebens offt fürgestellet, und dergleichen, dieses zu thun oder zu lassen, ist beydes in eurem Belieben; doch seyd ihr nach GOttes Wort schuldig, euch eurer Sterblichkeit öffters zu erinnern, und die dem Fleisch unangenehme Todes-Gedancken zu gebrauchen, als eine bittere Tinctur, euer Fleisch für Fäulung zu bewahren, und die Seele in der Furcht GOttes zu erhalten: dessen überzeugen euch die droben im 8. und 9. §. häuffig angeführten Sprüche der Heiligen Schrifft. Es muß euch auch ja nicht unbekannt seyn, wie Moses und David geseufzet haben: HERR, lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß! Warum woltet ihr nicht lieber folgen solchen heiligen und klugen Leuten, als den verblendeten Welt-Kindern, welche mit dem gegenwärtigen Wohl vergnüget, an das zukünfftige Wohl oder Weh nicht gedencken? Werdet ihr mit diesen allen Rath GOttes verachten, und alle gute Vorschläge, die zu euern besten geschehen, und von so vielen Christlichen

nicht mit der Sorgen schleppen, an den Tod zu denken nicht traurig sey.

Antwort: I. Es kommt nicht an auf Fürstellungen des Todes, da muß aber dem Ende bedacht. Bann.

Ps. xc. 12. xxxix. 5.

chen Hertzen heilsam befunden werden, verlachen, so gedencke an die Worte der ewigen Weißheit: Weil ich ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und laßt fahren allen meinen Rath, ꝛc. so will ich auch lachen in eurem Unfall, wenn über euch kömmt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kömmt. Sprüchw. I, 24. 25. 26. 27.

2. Todes-Gedancken hemmen zwar sündliche aber nicht vergönnte Freude.

§. 138. Daß ihr aber befürchtet, ihr würdet, wenn ihr schon bey gesunden Tagen an den Tod gedencken soltet, niemahls frölich seyn, das ist eine eitele Einbildung. Denn wo ihr von der sündlichen Sauff- und Sau-Freude der Welt redet, so wäre es gut, wenn ihr dieselbe nie geschmeckt hättet, oder künfftig schmecken möchtet; wo ihr aber von einer mäßigen Ergetzlichkeit redet, welche auch die Kinder GOttes in zeitlichen und irrdischen Dingen zuweilen suchen und finden, wird dieselbe durch heilige Todes-Gedancken nicht gehindert, sondern nur gemäßiget und unschädlich gemacht; die geistliche und göttliche Freude aber, welche allein fast den Namen einer wahrhafftigen Freude verdienet, wird durch stetige Erinnerung der Sterblichkeit nicht nur nicht verhindert, sondern vielmehr auf gewisse Masse befördert. Denn, gleich wie ein kühler Nacht-Thau die Blumen desto lustiger wachsen machet, und wie eine bittere Tinctur die Wohlhabenheit des Leibes entweder erhält, oder wieder bringet, also die Todes-Gedancken dienen zur Busse, die Busse beruhiget das Gewissen, ein beruhigtes Hertz aber hat Friede mit GOtt, und wird mit Freuden erfüllet. Denn bey den wahren Christen wachsen und werden aus den Dornen Rosen, aus den bittern Wurtzeln, Holtz, Stamm, Rinde und Blättern süsse Feigen, hergegen bey den Irrdischgesinnten entspriessen aus den Rosen Dörner, und aus der süssen Lust, lauter bittere Unlust, nach den Worten des Apostels: Die göttliche Traurigkeit würcket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Der Feinde des Creutzes Christi, welchen der Bauch ihr Gott ist, ihre Ehre wird zu schanden, (ihre Freude zu Leid,) und ihr Ende ist das Verdammniß. Was ihr aber saget von der Welt Urtheil, das sie von den Ausübungen der Gläubigen zu fällen pflegt, ist fast nicht werth, daß man es beantwortet, denn die Narren können von kluger Leute Fürnehmen nicht urtheilen; pflegt doch GOTTES Weißheit selbst der Welt eine Thorheit zu seyn. Wer auf die Welt noch sehen, und nach ihrem Rich-

2. Cor. VII, 10.

Phil. III, 19.

3. Welt Urtheil ist nichts zu achten.

1. Cor. I, 18. f.

ten noch hören will, der schickt sich übel zur Nachfolge des HERRN JESU, und wer der Welt noch gefallen will, kan Christi Diener nicht seyn. Seelen-Schatz. V. Th. 5 Pr. Gal. I, 10.

4. Sich nicht wollen lange vor dem Tode zum Tode bereiten, ist eines Thorn, weil der Tod kan plötzlich kommen. Dieses wird erwiesen.

§. 139. Daß ihr meynet, es sey sehr ungereimt, daß man sich lange vorher zum Tode bereiten soll, und daß, da man noch wohl zehen, zwantzig oder mehr Jahre vom Ende ist, man sich darzu schicken soll, als wenn man nahe bey wäre, ist eine Anzeigung einer grossen Unwissenheit und geistlichen Finsternis, die in eurem Hertzen stecket. Denn wer versichert euch, daß ihr eine so genaue Zeit noch zu leben habt? Wie, wenn aus den zehen oder zwantzig Jahren so viel Tage oder Wochen würden, solte euch denn die Zeit zu einer solchen Sache, als die Vorbereitung zum seligen Sterben ist, nicht kurtz genug fallen? Jener reiche Mann sprach bey ihm selbst von vielen Jahren, im Himmel aber sagte man von wenig Stunden, und daß dieselbe Nacht seine Seele von ihm solle genommen werden: Wie, wenns euch auch so gienge? Habt ihr denn nie gesehen, junger und starcker Leute Leichen zu Grabe tragen? Ists euch niemahlen wiederfahren, daß, wenn ihr gereiset, und entweder mit der Gesellschafft gesprachet, geschertzet, gelacht, oder geschlaffen, ihr, ehe ihrs vermuthet, den Ort erreichet habt, dahin ihr gewollt? Ich halte wohl, denn es ist eine gemeine Sache; Wie aber, wenn es mit der Lebens-Reise auch so gienge, daß ihr unfern vom Ende wäret, da ihr euch weit davon geachtet? Es sind viel tausend Exempel vorhanden derer, welche vom Tode übereilet sind, da sie meynten, er wäre noch ferne von ihnen. Ich erinnere mich, daß für etlichen Jahren dem grossen GOTT gefallen, deren achte in sechs Wochen unserer Stadt zuzustellen, darunter eine begüterte fürnehme Frau war, welche ihre Mägde früh weckte, einige Haus-Geschäffte zu verrichten, und sagte, sie wolte sich nur ankleiden, und denn auch mit dazu kommen; Allein sie ward indeß von der Hand GOTTES berühret, und schleunigst abgefordert. Eine andere Frau, die einen Handwercksmann geehliget, da sie gesund aufgestanden, kleidete sich, in Willens in die Wochen-Predigt zu gehen, dabey wird ihr nicht wohl, sie läßt sich nieder auf einen niedrigen Sitz, und verscheidet in einer halben Viertel Stunde. Ein Fuhrmann ist beschäfftiget in seinem Fuhrwerck, befindet einen Zufall, auf dem Pferde sitzend, steigt herunter, und setzet sich auf einen Eckstein in der Gassen, und stirbt plötzlich. Es

Luc. XII, 19. 20.

wäre zu wünschen, daß die Exempelplötzlicher Todes-Fälle in den jährlichen Leichen-Registern absonderlich möchten bemercket und angezeichnet werden, so würde sichs finden, daß zwar die Zahl mit den andern, welche die, so durch Kranckheiten ausgezehret, und mählig gestorben, in sich hält, nicht zu vergleichen, jedennoch deutlich lehren, daß der HERR, der unser Leben und Tod in seinen Händen hat, sich die Freyheit nimmt, dann und wann einem oder den andern ohne Weitläufftigkeit wegzuraffen, welches zuweilen de Frommen, mehrmaahls aber die Sichern und Gottlosen, betrifft, die sich weit vom bösen Tage geachtet haben, ohn Zweiffel andern, die gleiches Sinnes sind, zum seligen Schrecken und zur Warnung. Gesetzt nun, daß dieses Jahr, das wir neulich angefangen, nur einer aus unserm Mittel würde durch einen schnellen Tod von GOtt weggeraffet werden, wer versichert mich und euch, daß es nicht einer von uns werde seyn? Was einem andern wiederfahren, das könte an uns auch geschehen. Hat nicht unser GOTT die freye Macht über uns zu thun, was ihm wohlgefället? Warum wollen wir denn mit einer eiteln und ungegründeten Hoffnung unser verblendetes Hertz in seiner Sicherheit bestärcken, und nicht vielmehr in heiliger Furcht uns schicken, daß wir auf alen Fall wohl bereitet erfunden werden mögen? Das Sicherste, das Beste, sagt das Sprüchwort, das gilt auch in dieser hochwichtigen Sache: Sich täglich zum seligen Sterben bereiten, ist ausser Zweiffel das sicherste, so ists auch das beste.

6. Zubereitung zum Tode geschiehet nicht in letzter Zeit.

Zeugnis Senecæ.

5. Sichere halten auch die Todes Gedancken vor unnütz.

§. 140. Daß ihr ferner einwendet, es sey nicht nütze, daß man so lange vorher mit den Todes-Gedancken und Erinnerungen der Sterblichkeit sich quäle, kömmt abermahl aus eurer Unwissenheit, und aus euerm fleischlichen unbedachtsamen Sinn, der in Sicherheit eingeschläffert ist, und von göttlichen und geistlichen Dingen nicht recht zu urtheilen weiß. Daß ihr euer Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, euch selbst verläugnen, eure Glieder, die auf Erden sind, tödten, und der Welt, und allem, was ihr habet, absagen müsset, werdet ihr weder unnöthig noch unnützlich heissen können; Nun ist offenbahr, daß die öfftern Todes-Gedancken entweder ein fürnehmes Stück solcher Selbst-Verläugnung, Tödtung und Creutzigung, oder doch ein kräfftiges Mittel, dieselbe zu erlangen, seyn, wie dürfft ihr denn dieselben nichts nütze nennen? Zuförderst, da so viel GOtt-liebende Seelen sie höchst nützlich befunden haben? Gebraucht erst diese bittere Tinctur täglich in der Furcht GOttes, und denn sagt, ob ihr sie heilsam oder nützlich befunden. Thut hierinne, was ihr in der letzten Stunde gethan zu haben wünschen möchtet: Gewiß wirds alsdenn euch mehrern Trost geben, wenn ihr schon lange mit Sterbens-Gedancken umgangen, und euch täglich zum seligen Tode bereitet, als wenn ihr eure Zeit in Uppigkeit, Sicherheit und Unbußfertigkeit zugebracht habt, und an den Todt nicht gedacht, ehe ihr ihm schon im Rachen steckt. Es ist auch mit der Vorbereitung zum seligen Sterben so nicht bewandt, daß man als mit einer leichten Sache, bald damit fertig werden kan; Das selige Sterben ist eine Kunst, daran man sein Lebenlang zu lernen hat, welches auch ein Heydnischer Mann erkannt, indem er geschrieben: Vivere, tota vita discendum est; Et, quod magis mirere, tota vita discendum est mori: Recht oder wohl leben muß man lernen, so lange man lebt, ja, welches euch mehr Wunder nehmen wird, im gantzen Leben muß man lernen sterben. Unser Leben wird vom Heiligen Geist einem Wett-Lauff in den Schrancken verglichen: Wie nun die Läuffer ihre Augen gerade zu auf das fürgesteckte Ziel stracks vom Anfange des Laufs richten, und einig dahin trachten, daß sie mit demselben das Kleinod erhalten mögen; So soll billig ein jedweder Christ von Anfang seines Lebens dazu gewöhnet werden, und er selbst soll sich in solcher Gewohnheit behalten, daß er ans Ende, auf welches alle seine Tag-Läuffe hinaus gehen, gedencke, und mit allen Kräfften sich bearbeite, daß er mit demselben das Kleinod, welches die himmlische Beruffung GOTTES in CHRISTO JESU vorhält, erlangen möge.

Beweis aus 1. Cor. IX, 24. 2. Tim. IV, 7. Phil. III, 13. 14.

Phil. III, 14.

Ihr Nutz wird gezeiget. Gal. V. 24. Luc. IX, 23. Col. III, 5. Luc. XIV, 33.

§. 141. So hilfft nun, wie ihr sehet, keine Entschuldigung, kein Vorwandt, kein Einwurff, dadurch das menschliche verderbte Hertz von dieser Ubung der Busse und der Gottseligkeit sich ausreden und entbrechen will. Einem Christen lieget ob, sich seiner Sterblichkeit öffters zu erinnern, GOTT um ein seliges Ende eyffrigst zu bitten, und sich mit allen Kräfften darzu täglich gottselig zu bereiten. Was ihr nun, meine Brüder und Schwestern, bißhero nicht gethan, das fanget heute an mit Ernst zu thun, und was bißher versäumet ist, das suchet durch Fleiß und Andacht wieder einzubringen. Stehen euch die äusserlichen Todes-Erinnerungen, deren sich etliche fromme Seelen

Daß dieselben sich täglich zum Todt bereiten sollen.

Bereite dich auch heutiges tages zu. seqq. 2c.

Stehen §. 18. 19. 20. 21.

bedie-

bedienet haben, nicht an; Wohl! versäumet nur die innerliche Vorbereitung nicht, welche in täglicher Busse, stetiger Ubung des Glaubens, der Liebe der Gottseligkeit, in Bewahrung des Gewissens, in Ernеurung des Tauff-Bundes und heiligen Fürsatzes u. a. m. bestehet. Laßt uns zum Beschluß von Hertzen seuffzen: Ach HErr, lehre uns doch, daß es ein Ende mit uns haben muß, und daß unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen! Bereite uns, HErr, so sind wir bereitet! Erhalte unser Hertz bey dem Deinigen, daß wir deinen Namen fürchten! Erlöse uns denn endlich aus allem Ubel, und hilff uns aus zu deinem himmlischen Reich! Dir sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Seufftzer. Pf. XXXIX, 5.

Seelenschatz. V. Th. 6. Pr. LXXXVI, 11. 2. Tim. IV, 18

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seligkeit der gläubigen Seelen,

Die VI. Predigt,

Darinn ihr frölicher und seliger Abschied aus dem Leibe und aus der Welt beschrieben wird.

Offenbahr. Joh. XIV. v. 13.

Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe, selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an! Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Wercke folgen ihnen nach.

Eingang.

§. 1.

Eingang: Von Mose und Elias bey Christi Verklärung Matth. XVII, 2. seq. Marc. IX, 2. f. Luc. IX, 29. seq.

DJe gantze Geschicht von der Verklärung unsers Heylandes JESU Christi ist zwar, wie sie von den heiligen Evangelisten beschrieben worden, voll Merckwürdigkeit, doch hat der Heilige Geist in derselben sonderlich gezeichnet, daß die beyden Gottes-Männer und Himmels-Bürger, Moses und Elias, dem HErrn sich offenbahret haben. Und siehe, spricht der H. Matthäus, da erschienen ihnen Moses und Elias die redeten mit ihm. Und der heilige Lucas: Und siehe, zween Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias, die erschienen in Klarheit, und redeten von dem Ausgange, welchen er solte erfüllen zu Jerusalem. Es ist hierinn, so viel zu unserm Vorhaben dienet, zu bemercken: I. Der beyden heiligen Männer herrliche Erscheinung. Sie hatten beyderseits zu ihrer Zeit, dem Willen GOttes gedienet, um seine Ehre geeyffert, und dabey viel Ungemach erduldet, biß der erste gleichsam in den Armen des HErrn sanfft eingeschlaffen, der andere aber durch feurige Rosse und Wagen, welches die heiligen Engel waren, mit Leib und Seele gen Himmel geführet ward. Beyde hatte die Welt mit Leib und Seele verlohren; denn wohin der HErr den Leib Mosis, den er selbst begraben, gethan, hat niemand erfahren, biß auf den heutigen Tag; wo er aber mit des Elia Leibe geblieben, wird gleichfals niemand sagen können, ohne daß wir nach der Schrifft wissen, daß er ihn gen Himmel geführet und aufgenommen. Nun, diese beyde von der Welt verlohrne Männer finden sich hier bey dem HErrn in seiner Klarheit, mit Herrlichkeit geschmücket: Sie leben, sie reden mit dem HErrn von seinem Ausgang, und bezeugen also würcklich, daß sie wohl aufgehoben und für GOtt unverlohren sind.

v. 3.

v. 30. 31.

1. Deren Erscheinung. Apost. Gesch. XIII, 36.

5. Buch Mos. XXXIV, 5. 2 B. der Kön. II, 12. 13. 5. Buch Mos. XXXIV, 6.

Lehre: Seele ist unsterblich und einander Leben zukünftig.

§. 2. Wir haben denn hie selbst eine lebendige und würckliche Erweisung, daß die Seele des Menschen unsterblich ist, und nach ihrem Abschiede aus dem Leibe, überbleibet, so, daß auch dem glorwürdigsten GOtt eine schlechte Sache sey, den Leib des Menschen, wenn ers gut befindet, zu erwerten oder zu erhalten, und ihn also mit Leib und Seel lebendig darzustellen; wie wir hier sehen, daß diese beyde grosse Heiligen Gottes, durch seine Macht zu dem HErrn JEsu gesandt worden, und mit ihm reden, und zwar von zukünfftigen Dingen, die durch ihn zum Heyl der Welt geschehen solten. Daß es wahrhafftig also geschehen, daran läßt uns der Glaube nicht zweiffeln, den wir dem Worte GOttes schuldig sind. So schweige nun alle Vernunft, und verstumme, weil sie hier überzeuget wird, daß die Verstorbene auch nach ihrem Tode leben, und daß also wahrhafftig ein ander Leben nach diesem sey; sie falle auf ihr Angesicht und gebe GOtt die Ehre, daß er

Sorge denn für allen andern für deine unsterbliche Seele.

überschwenglich mehr thun kan, als wir verstehen. Ach laßt uns auch leben, wie es die Hoheit und Unsterblichkeit unser Seelen erfordert! Wann man schlechte Sachen unter Händen hat, so geht man auch schlecht und liederlich damit um, wenn man aber kostbare und herrliche Dinge handelt, wer pflegt anders als fürsichtiglich und behutsam damit zu verfahren? Was ist aber kostbarer und herrlicher, als unsere unsterbliche und zur Ewigkeit erschaffene Seele? Unser theurster Erlöser

Matth. XVI, 26.

ziehet sie der gantzen Welt für, wenn er spricht: **Was hülff es einem Menschen, wann er die gantze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele, oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele (wenn sie einmal verlohren) wieder löse?** Und der Apostel Jacobus:

Jac. V, 19. 20.

Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehret ihn, der soll wissen, daß er einer Seele vom Tode geholffen; als wolte er sagen: Was könte er höhers und grössers thun, als eine Seele vom ewigen Tode erretten? Dieses laßt uns tieff zu Hertzen nehmen, und für unsere und andere Seelen die grösseste Sorge haben, laßt uns alles, was die Welt für theuer und köstlich hält, Gold, Silber, Geld, Perlen, Edelgesteine, u. a. m. willigst fahren lassen, nur daß wir unsere Seelen bewahren, und zum ewigen Leben erhalten mögen; denn wo die zur Seligkeit bewahret wird, wird uns in Ewigkeit nichts fehlen; wo aber die verlohren wird, so kan uns in Ewigkeit nichts mehr helffen.

§. 3. Wir haben ferner Acht zu haben auf dieser beyder Männer nachdenckliche Unterredung. Sie redeten, als der heilige Lucas berichtet, von dem Ausgang, welchen er solte erfüllen zu Jerusalem. Daß sie mit dem HErrn geredet, ist aus dem Text offenbar; ob sie aber mit Ihm von seinem Ausgang geredet, kan aus demselben so deutlich nicht erwiesen werden, weil der Evangelist setzet: Sie erschienen in Klarheit, und sagten seinen Ausgang, u. a. m. Es scheinet, als hätten sie öffentlich davon gezeuget und kund gemacht, was es mit dem HErrn für einen Ausgang gewinnen, wie er zwar zur Schmach und Schande, zum Tode des Creutzes übergeben, unter die Ubelthäter gerechnet, und also sein Leben in grosser Angst und Schmertzen enden, doch fröhlich auferstehen, und mit grossen Triumph und Herrlichkeit gen Himmel und zu seiner Herrlichkeit eingehen werde. Ich erinnere mich von einem gottseligen Theologo gehöret zu haben, man könte diese beyden Männer ansehen, als zween Abgeordnete der damahls schon triumphirenden Kirche, welche dem HErrn JEsu Danck gesaget, daß er das Werck der Erlösung menschliches Geschlechts in der Zeit zu vollenden, von Ewigkeit her über sich genommen, um deßwillen sie allbereit in die Herrlichkeit aufgenommen worden, mit angefügtem Wunsch, daß er diß hohe Werck, zu der heran nahenden Zeit, in seiner göttlichen Krafft freudigst vollenden, Welt, Sünde, Tod, Teuffel und Hölle unter seine Füsse legen, hernach zu seiner Herrlichkeit eingehen, den Himmel einnehmen, den Thron der Majestät besitzen, mitten unter seinen Feinden herrschen, in seinen Gläubigen und Heiligen einen Sieg nach dem andern erhalten, sie endlich insgesammt zu seiner Herrlichkeit und Seligkeit einführen, und also in die Kirche Altes und Neues Testaments, vereinigen möchte, so wolten sie insgesammt ihn einmüthiglich und ewiglich dafür preisen.

§. 4. Es sey nun dem wie ihm wolle, so erhellet doch aus dieser Geschicht, daß im Himmel und auf Erden, im Alten und im Neuen Testament, bey der streitenden und triumphirenden Kirche, nichts verwunderlicher, ansehnlicher, angenehmer und tröstlicher sey, als die Person, das Amt, das Leben und Sterben des HErrn JEsu, des ewigen Sohns GOttes und theursten Welt-Heylandes. Die Heiligen und Seligen, die vom Himmel kommen, wissen nichts, davon sie zu ihrer Freude

und

und der Zuhörer Nutz lieber reden könten, als dieses; Wie sie es im Himmel gelassen, so fangen sie es auf Erden wieder an. Daß im Himmel davon geredet werde, ist bekannt aus dem, was der heilige Johannes berichtet, daß er die triumphirenden Seelen im Himmel habe hören singen; Das Lamm GOttes ist erwürget, und hat uns erkaufft mit seinem Blut. = = Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Krafft, und Reichthum, und Weißheit, und Stärcke, und Ehre, und Preiß, und Lob. Die lieben Gläubigen im alten Testament haben bey ihren taglichen Opffern, früh und spät, vom blutigen Opffer ihres und des Welt-Heylandes ihre gottseligen Gedancken gehabt, und sich dessen zu ihrem Trost stets erinnert. Sie haben den Tag JEsu im Geist und Glauben gesehen, und sich dessen übermäßig gefreuet, wie Abraham? sie haben allen ihren Trost und alles Vergnügen gefunden in dem HErrn, der ihre Gerechtigkeit ist, der um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen. Im Neuen Testament ist von Anfang her nichts verwunderlichers, nichts theurers und werthers gewesen, als der blutige Tod des Sohnes GOttes, den er am Creutz erlitten, und der Welt das Leben dadurch erworben hat, als sein kläglicher Ausgang aus diesem Leben, dadurch er ihnen einen frölichen und seligen Ausgang aus der zeitlichen Trübsal und Elend, und einen erwünschten Eingang in die himmlische und ewige Herrlichkeit zuwege gebracht hat; darum will der heilige Apostel nichts anders wissen, als JEsum den Gecreutzigten, ihm ist nichts angenehmers und trostreichers, als daß der Sohn GOttes ihn geliebt, und sich selbst für ihn dargegeben hat; darum rühmet sich der heilige Ignatius, JEsus, seine Liebe, sey gecreutziget.

Offenb. V, 9. 12.

Von den Gläubigen A. Test.

Joh. VIII, 56.

Jer. XXIII, 6. Esa. LIII, 5.

und neues Testaments.

1. Cor. II, 2.

Gal. II. 20.

Ign. Epist. ad Rom. p. 249.

Ewige Liebhaber des Gecreutzigten JESU.

Engel. de just. Div. P. I. c. 35. p. m. 119

§. 5. Man schreibet, daß ein fürnehmer Heiliger im Pabstthum von GOTT hertzlich gebeten habe, daß er, was ihm am tröstlichsten und erbaulichsten, und GOtt selbst am angenehmsten wäre, ihm aus seinem Worte wolte wissen lassen. Als er nun die heilige Schrifft dreymahl nach einander eröffnet, sey ihm allemahl das Gedächtniß des blutrünstigen gecreutzigten JESU in die Augen gefallen, daraus er geschlossen, wie lieb es dem grossen GOtt seyn müste. Gewiß ists, wenn wir wissen wollen, was dem grossen GOtt am allerangenehmsten und uns am seligsten sey, daß wir in der Schrift, wenn wir sie auch tausendmahl, und noch tausendmahl aufschlagen, nichts finden, als JESUM, den Gecreutzigten, durch dessen Tod wir mit GOtt versöhnet sind, der uns von Gott gemacht ist zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Diß wuste wohl Elzoarius, Graf zu Arrian, der an seine Gemahlin, als er verreiset war, schriebe: Wenn sie ihn suchen und verlangen würde, müste sie ihn in den Wunden JEsu suchen, anderswo würde er nicht zu finden seyn. Diß war der Trost eines einfältigen und ungelahrten, doch andächtigen Mönchs, Martin Trenzing genannt, der, wenn andere seine Mit-Brüder Psalmen sungen, ein Stück der heiligen Paßions-Geschicht für sich nahm, die Liebe seines gecreutzigten HErrn JESU beherzigte, ihm inniglich Danck dafür sagte, und sich dessen von Hertzen tröstete, und zuletzt, als sein Ende heran nahete, mit grosser Freudigkeit sagete: Ich halte alle meine Gerechtigkeit und guten Wercke, wie den Koth auf den Gassen, gegen den ewigen Schatz, den mir mein Hert JESUS Christus durch seinen Tod erworben hat. Diß war die Freude jener frommen Magd, die zwar in einer Schencke dienete, jedoch durch die himmlische Stimme einem Einsiedler, der in der Wüsten kümmerlich lebte, fürgezogen ward; denn als sie von ihm gefraget wurde, was sie für heilige Ubungen hätte? sagte sie: Sie wüste von keinen sonderlichen Ubungen, ohne daß sie, so offt sie ein Bündel Holtz in die Küche trüge, sich erinnerte deß, der das schwere Holtz des Creutzes aus Liebe zu ihr getragen, und ihm mit Seufftzen hertzlich Danck dafür sagte. Und dieses sind mehrentheils solche Personen, welche mitten im Pabstthum gelebet, denen das Licht aufgangen ist im Finsterniß. Wenn aber wolt ich fertig werden mit denen Exempeln, die sich in der Evangelischen Kirche finden, da aller Bußfertigen, aller betrübten und angefochtenen, aller elenden und schwachen, aller krancken und sterbenden Personen Seufftzen, Sehnen, Verlangen, alles Vertrauen, alle Zuversicht allein auf JEsum den Gecreutzigten gehet.

Seelenschatz. V. Th. 5. Pr.

1 Cor. II, 30.

Daireult. Ecclesiast. Hist. P. I. p. 106. Tobias Heydenreich in Chron. Lipsic. Erasti Bilder-Saal P. II. p. 192. 809. quem qui plura cupit l. c. videat.

Henr. Engelg. Panth. P. II. p. 238.

§. 6. Ach lasset uns ihnen getrost folgen, und im Leben, Leiden und Sterben von nichts, als vom JEsu dem Gecreutzigten wissen wollen? Laßt JEsu Blut und Tod des Morgens den Anfang, bey Tage das Mittel, und am Abend das Ende seyn aller unser Gedancken, alles unsers Verlan-

Auf den sollen wir auch stellig gedencken zu unser Erbauung.

langens, alles unsers Vertrauens! Laßt uns durchs Blut und den Tod JESU unser Hertz zur Reue und Leid über die Sünde süßiglich zwingen! Laßt uns dadurch unsern Glauben stärcken und erhalten! Laßt uns dadurch unsere Liebe zu GOTT und dem Nechsten entzünden und anfeuren! Laßt uns dadurch unser Hertz zu allen Christlichen Tugenden erwecken und wider alle Laster mit seiner Dornen-Kron, als mit einem Zaun, unsere Seele verwahren! Laßt uns dadurch gedultig lernen leiden, die Welt mit aller ihrer Herrrlichkeit verschmähen, und uns von Hertzen, um JESUM den Gecreutzigten zu sehen, nach dem Himmel sehnen! Es fraget jemand, warum sich der HErr JEsus habe das Brodt des Lebens genennet, und antwortet: Darum, daß, wie das natürliche Brodt bey allen Mahlzeiten und allen Gerichten das erste und letzte ist, also Er bey allen unsern Gedancken, Worten und Wercken will und soll in unsern Hertzen seyn. O JEsu, du Sohn GOttes, der du uns geliebet, und dich selbst für uns in den Tod des Creutzes gegeben hast, ach, sey du unser Brodt des Lebens! Gib, daß wir dich jederzeit mit einem heiligen Hunger nehmen und genieſſen, an dich öfters gedencken, und von dir immerzu reden, und durch dich und in dir allezeit würcken, durch dich in allem Leiden gestärcket, in der letzten Noth erquicket, und durch dich zum ewigen Leben hinein dringen mögen.

Erläuterung aus Joh. VI, 35. 41. 48.

Senffier.

§. 7. Wir haben endlich in dieser Geschicht zu betrachten unsers Todes selige Fürstellung. Es führet uns unser GOTT manchmal wunderlich, bald auf den Berg Thabor, zur Verklärung, zur Herrlichkeit und zur Erhöhung, bald auf den Berg Golgatha, zum Creutz und zur Erniedrigung; Ach lasset uns allezeit in beyden Fällen an den Ausgang gedencken, den wir nach GOttes Rath und Willen zu seiner Zeit zu erfüllen haben! Gibt uns der HERR unser GOTT Freude, Friede Trost, Gesundheit, Ehre, Glück und Segen; Lasset uns ja nicht vergessen, daß wir sterblich, und alles, was wir haben, vergänglich ist, lasset uns solches alles von der Hand unsers GOTTES annehmen mit Danckbarkeit, mit dem Fürsatz, es zu seinen Ehren und unsers Nächsten Dienst in Demuth zu gebrauchen, und zuletzt von dem allen einen frölichen Ausgang zu nehmen, und in das Himmlische und Ewige einzugehen! Alles, was wir in der Welt haben, ist uns auf eine Zeitlang verliehen, mit dem Bedinge, daß wir es nach dem gottseligen Gebrauch willig verlassen, und das, was uns im Himmel beygeleget ist, hertzlich uns frölich annehmen sollen. Lasset uns denn bey allem unserm Wohlergehen, bey aller unserer Glückseligkeit und Herrlichkeit gern von unserm Tode und Ausgang reden, und reden hören, damit wir in der Liebe des Zeitlichen uns nicht vertieffen, und das Ewige nicht vergessen! Lasset uns die für GOttes Boten halten, die von unserm Ausgang mit uns reden, und unserer Sterblichkeit uns erinnern, weil wir solcher massen klug werden, da uns sonst das vergängliche Wesen bald, wie ein starcker Wein, übernehmen, albern und truncken machen kan. Man sagt, das die Genieſsung der bittern Mandeln verhindere, daß man nicht leicht truncken werde; ich weiß es nicht, die Erfahrung müste es bestätigen oder verwerffen, das aber weiß ich wohl, daß die Todes-Erinnerung welche dem verderbten Fleische sehr bitter und zuwider ist, verhindern kan, daß der Mensch nicht in Hochmuth, Pracht und Uppigkeit verfället, oder in andere Sünden willigt die ihn aus der Vereinigung und Gemeinschafft JESU, des Gecreutzigten, setzen können; und habe darinnen Mosen zum Fürgänger, der von GOTT hertzlich bittet: Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! und den Elias, welcher sagete: Es ist genug, so nimm nu, HERR, meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter! Der HERR unser GOTT gebe uns allen allezeit die Gnade, daß wir im glücklichen Eingange und erwünschten Fortgange stets an den unausbleiblichen Ausgang dencken, und uns täglich darzu schicken und bereiten mögen.

(a) Weil das Irrdische auch mit verlassen werden.

(b) Weil mit dem durch dem Glück der Sünden bereitet werden Gleichnis.

Zweifels H. Schrift. Ps. XC, 12.

1. B. der Kön. XIX, 4.

III. Unsers Ausgangs aus dieser Welt nöthige Fürstellung.

1. Im Glück.

§. 8. Führet uns aber die väterliche Fürsorge und Versehung GOttes zur Erniedrigung; was kan uns tröstlicher seyn, als die Betrachtung des seligen Ausgangs, den unser GOtt uns bestimmet hat, und zu seiner Zeit aus Gnaden geben wird? Es ist keine Sache so beschwerlich und gefährlich, die der Mensch nicht wird mit Freuden antreten, wenn er versichert ist, daß sie einen erwünschten Ausgang gewinnen werde. Der HERR führet zuweilen die Seinen in den Tod und in die Hölle, welches ihnen kläglich fällt! Er führet sie aber auch wieder heraus,

(c) In Unglück, Creutz und Verfolgung auf dessen Gedanken an die ewige Freude.

heraus, welche sie das Vorige vergessen machet, und ihnen sehr tröstlich ist, zuförderst, weil der Ausgang so erwünscht und selig ist, daß kein Auge desgleichen gesehen, kein Ohr gehöret, und kein Hertz empfunden hat. Simeon hatte mit Verlangen auf den Trost Israel gewartet, allein wie froh ward er, daß seine Hoffnung einen solchen Ausgang gewann, daß er mehr erlangete, als er je gehoffet hatte! Ihm war verheissen, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HERRN gesehen, diß erlangte er nicht allein, sondern es ward ihm dieser Schatz auch in die Arme gegeben, daß er ihn an seine Brust drücken, ihn hertzen und küssen, und sich gäntzlich zu eigen machen möchte, darum beschwerete er sich nicht zu sterben, sondern hieß seinen Abschied eine Friedefahrt, er fand so viel Süßigkeit und Seligkeit in dem Heyl und Heyland GOttes, daß er in seinem Tode keine Bitterkeit empfinden mochte. Der Schächer am Creutz empfand die Nägel an seinen Händen und Füssen, er sahe den Tod mit aller Angst und Bitterkeit für sich, er vergaß aber alles leicht, nachdem ihm der HErr einen frölichen und erwünschten Ausgang, und daß er noch den Tag mit ihm im Paradieß seyn würde, versprochen hatte. Was war mühseliger, beschwerlicher und gefährlicher, als des heiligen Apostels Leben, der immer in den Tod gegeben ward, und täglich sterben muste? der, wenn er einer Noth entgangen, die andere schon wieder für sich fand, und immer mit dem Teuffel und der Welt zu kämpffen hatte; aber, was war ihm tröstlicher, als sein Ausgang und die Versicherung, die er hatte, der HERR würde ihn erlösen aus allem Ubel, und ihm aushelffen zu seinem himmlischen Reich, und ihm die Krone der Gerechtigkeit geben? Dieses lasset uns auch zu Hertzen nehmen, und in allem, was uns in und von der Welt beschwerliches begegnet, auf den seligen Ausgang sehen, den GOtt durch Mosen, die Propheten und Apostel uns in seinem Wort versprochen hat. Keine Trübsal ist so groß, kein Leiden so schwer, keine Angst so schrecklich, keine Verfolgung so bitter, welche nicht durch diese Betrachtung zu lauterm Zucker wird: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, spricht der theure Apostel, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Man halte nun das Zeitliche und Leichte mit dem Ewigen und über alle Maaß Wichtigen zusammen, so muß dieses so bald den Vorzug gewinnen, und es wird heissen: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leyden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Nun wir wollen der erfordernden Ordnung nach nunmehro beginnen von solcher Herrlichkeit, die in dem seligen Ausgang aus dieser Welt ihren Anfang nimmt, und hernach in Ewigkeit währet, zu handeln: GOtt helffe uns, daß es zu vieler Seelen Freude, Trost und Vergnügung geschehen möge! Ihm sey Preiß und Dank in Ewigkeit, Amen!

1. Sam. II, 6. 1. Cor. II, 9. Exempel Simeons. Luc. II, 26.

Seelenschatz. V. Th. 6. Pr. 2. Tim. IV, 18.

So sollens alle Gläubige im Creutz machen.

2. Cor. IV, 17. 18.

Rom. IIX, 18.

Abhandlung.

Johannes schreibet den Text auf Befehl vom Himmel.

§. 9.

Erclwürdig ist, daß der Heil. Apostel, als er vom seligen Tode der Gläubigen schreiben will, nicht verschwiegen hat, woher er das, was er geschrieben, genommen: Und ich horet, spricht er, eine Stimme vom Himmel zu mir sagen, schreibe, selig sind die Todten. Er hätte wohl können aus seinem Hertzen schreiben, in welchem der H. Geist wohnete, und es mit allerley GOttes-Fülle erfüllete, daß er wohl wuste, was er von dem Zustande der Gläubigen im Tode schreiben, lehren und glauben solte, allein er bekommt hie einen sonderlichen Befehl vom Himmel, daß er dieses aufzeichnen soll, sonder Zweiffel darum, daß wir glauben sollen, es sey dieser Geist aus der ewigen Wahrheit gewesen, und daß wir uns mit desto grösserer Freudigkeit darauf verlassen können. Es heisset auch nicht, predige oder sage den Gemeinen, die ietzo sind, und unter vielen Trübsalen GOTT dienen, sondern schreibe, auf daß auch die Nachkommen es lesen, und sich damit trösten mögen. Daß er aber spricht, selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, das bedarff einiges Nachdenckens; zumahlen ja nicht die Todten sterben, sondern schon gestorben sind, und darum die Todten genennet werden, weil sie den Tod schon erlitten haben; Warum nennet denn die himmlische Stimme die Menschen, sonderlich die Gläubigen, die Todten? Ich antworte: Mich dünckt, es geschehe darum,

Soll ihn nicht nur predigen, sondern schreiben.

Fromme Lebendige werden darum Todte genennet.

Ursache.

weil sie der Welt und sich selbst längst abgestorben, und GOtt in Christo zu leben angefangen haben, weil sie auch mit vielen Trübsalen, die in der Schrifft durch den Tod pflegen bedeutet zu werden, belegt sind, und also der Welt und ihres natürlichen Lebens nicht froh worden sind. Sie haben allezeit, wie die Sterbenden, gelebet, sie haben das Sterben des HErrn JEsu an ihrem Leibe herum getragen, und sind seinetwegen immerdar in den Tod gegeben, darum heissen sie billig die Todten. Hiernächst fänget nun der Apostel an von ihrem seligen Sterben zu reden, welches wir hinfort zu erörtern haben.

2. Cor. VI, 9. IV, 10. 11.

Vortrag: das frölliche und selige Absterben der Frommen. Erhellet, weil sie sterben (1) nach GOTTES weisem und gütigem Rath. Ps XC, 4. Hiob. XIV, 5.

§. 10. Selig sind die Gläubigen, wenn sie aus der Welt scheiden, denn sie sterben nach dem Rath und Willen GOttes. Die Schrifft lehret uns, daß GOtt die Menschen lässet sterben, und daß er einem jeden sein Ziel gesetzet habe, welches er nicht überschreiten kan: Denn dieses ist den Gläubigen überaus trösilich, daß sie nicht sterben nach des Satans und der Welt Willen, sondern nach dem Rath und der Versehung GOttes ihres lieben Vaters. Er hat aber diesen Rath und Schluß über sie gemacht nach seiner Göttlichen Weißheit und Güte; Er hat alles von Ewigkeit her wohl überleget, und ihr Ende bestimmet, wie ers zu seinen Ehren und ihrem Heyl am dienlichsten befunden hat. Ein Apothecker weiß die Zeit, wenn er ein jedes Kraut sammlen lassen soll, wenn es nehmlich in seiner Krafft stehet, wie solte es GOtt nicht wissen, wenn er mich aus der Welt nehmen soll; Sonder Zweiffel hat er in seinem deswegen gemachten Schluß, der aus seiner Liebe und Güte geflossen, darauf gesehen, daß wir nicht anders, als in der besten Krafft unsers Glaubens, in der Offenbahrung der Liebe, in zuversichtlicher Hoffnung, in Christlicher Gedult, des Lebens satt und überdrüßig, voll Hunger und Durst nach der ewigen Gerechtigkeit, von hinnen scheiden möchten. Des Todes Ordre, die er bringet von unserm Auffbruch aus diesem mühseligen Leben, ist bestätiget mit dem Siegel des lebendigen, liebreichen, gütigen und gnädigen GOttes, wer wolte demselben nicht frölich und willig folgen? Wer wolte sich wegern, die Welt gern zu verlassen? Von dem Moses wird gemeldet: Er sey gestorben nach dem Wort des HErrn. Ich weiß wohl, daß der HErr diesem seinem Knecht hatte vorher gesaget, daß er in das gelobte Land nicht kommen, sondern vor dem Einzuge der Kinder Israel in dasselbe sein Leben beschliessen solte; Ich kan jedoch nicht unterlassen, zu melden, was die Ebräer über die Redens-Art, die sich im Grund-Text befindet, für Gedancken haben: Sie sagen, der HErr habe dem Moses einen Kuß gegeben, und habe damit seine Seele von ihm genommen, daß er also gantz sanfft und süßiglich, an dem Munde des HErrn, verschieden sey. Ich lasse sie diese Erklärung verantworten, sage aber mit Wahrheit, daß alle Gläubigen versterben nicht allein nach dem Wort und Willen des HErrn, sondern auch, daß sie in seinem Hertzen mit küssen gantz süßiglich und seliglich einschlaffen, und daß sie ihr Seelen-Bräutigam mit lieblichem und freundlichem Umfangen aus dem Leibe der Sünden und des Todes erlöset.

5. Buch Mos. XXXIV, 24.

1. Buch Mos. XX, 12. XXVII, 14.

Vid. Glaff. Philol Sacr. p. 1050.

§. 11. Sie sterben in der Liebe GOttes, als liebe Kinder ihres himmlischen Vaters, und geniessen alles, was von einem so gütigen Vater, der die Liebe selbst ist, ein Kind geniessen und erwarten kan. Wo wolte man einen irrdischen, vernünfftigen Vater finden, der seinem krancken oder sterbenden Kinde seine Liebe und alles, was die Liebe zuwege bringen kan, versagen solte? Und wie könte es müglich seyn, daß der himmlische Vater seinen Kindern, die er mit der Liebe liebet, damit er seinen Sohn von Ewigkeit her geliebet hat, solte seine Liebe und deren höchste Krafft und Hülffe versagen? Er weiß ja wohl, daß sie ausser solches Beystandes viel zu schwach seyn würden, einem solchen Feinde, als wie der Tod, zu widerstehen und ihm obzusiegen: Er weiß ja wohl, daß keine grössere Noth ist, als die Todes-Noth, wie solte er uns denn in derselben nicht stärcken und erquicken? Unser süssester Heyland nimmt einen Beweißthum, uns wieder die Sorgen des zeitlichen Lebens zu trösten, von dem, daß sein und unser lieber Vater unsere Noth wisse: Euer himmlischer Vater weiß, spricht er, daß ihr das alles bedürffet, darum sorget nicht, und quälet euch nicht mit traurigen Gedancken. Solcher massen können wir auch in dieser Sache recht und wohl schliessen: dem gütigsten und barmhertzigsten GOtt ist nicht unbewust, wenn seine lieben Kinder in der Todes-Angst stehen, wie solte er sie denn verlassen, und sich ihrer nicht väterlich annehmen? Die Liebe GOttes ist wie eine Kette, die durchs gantze Leben der Gläubigen sich erstrecket, zumahl immer eine Güte und Wohlthat der andern folget, der Tod aber der Gläubigen wird billich das Kleinod, das daran hänget, geheissen. Hat nun der himm-

(1) In der Liebe GOttes.

Joh. XVII, 26.

Matt. VI, 32.

himmlische Vater seine Liebe über sie ihr Lebelang walten lassen, hat er sie aus so mancher Gefahr errettet, wie solte er sie in
Ps.XXXII,10 der letzten stecken lassen? Wer auff den HErrn hoffet, spricht der König David, den wird die Güte umfahen? Das Wort, so im Hebräischen stehet, und vom Herrn Luthero **Umfahen** übersetzet ist, wird gebraucht von einer Mutter, die ein
Jer.XXXI, 22 Kind unter ihren Hertzen trägt, und es in ihrer Liebe und in ihrem Leibe eingeschlossen hat, und von Edelgesteinen, die
5. Buch Mos. XXVII, 11 in Gold gefasset sind. Hat nun der gütige GOTT seine Gläubigen ihr Lebenlang, wie die Kinder, in seine Liebe und Fürsorge eingeschlossen, und für sie hertzväterlich gesorget; hat er sie, als köstliche Edelgesteine, als sein werthes Eigenthum in seine Güte und Liebe gefasset; wie solte und könte er sie in ihrem Letzten verlassen? Zuförderst, da er sich mit ausdrücklichen
Hebr.XIII,5 Worten dazu verbunden hat: Ich will
Jer.XXX, 20 dich nicht verlassen noch versäumen, nehmlich zu keiner Zeit, in keiner Noth, in keiner Gefahr, wie es anderswo erkläret
Ps.XCI,15.16 wird; Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein
Rom.VIII,38 Heyl. So sie jemahls eine Gewißheit haben, daß sie weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch einige andere Creatur mag scheiden von der Liebe Gottes, in Chri-
V, 5. sto JEsu, so haben sie dieselbe im Sterben, da die Liebe GOttes manchmahl wird
VIII,16. ausgegossen durch den Heiligen Geist in ihr Hertze, der ihrem Geist Zeugniß giebt, daß sie GOttes Kinder sind und Erben des ewigen Lebens. Die-
So sterben mu- ses muß ja einen sanfften und süssen Tod
chet den Tod machen denen, die in Christo JEsu, und
lieblich. durch ihn in GOttes Liebe eingeschlossen sind. Wer mit lauter Süßigkeit umgeben ist, der kan keine Bitterkeit empfinden, wessen Hertz mit der Liebe GOttes erfüllet ist, der kan im Sterben nichts widriges
Exempel. und bitteres schmecken. Ich gedencke hierbey an einen gottseligen und frommen Prediger, der in seinem Sterben so viel Liebe GOttes empfand, daß er sagte: Die Kammer müste mit lauter fliessendem Zucker angefüllet seyn, welcher ihn allenthalben umgeben hätte, und in sein Innerstes eindringe. Das heisset von GOttes Güte umgeben und umringet seyn.

§. 25. Sie sterben in der Vereinigung und Gemeinschafft mit dem HErrn JEsu, welchem sie durch den Glauben verbunden und einverleibet sind. Die Schrifft weiß nichts höhers, edlers und bessers uns fürzuhalten, als die Vereinigung und Gemeinschafft mit dem Sohne GOttes, JEsu Christo, unserm einigen und ewigen Heylande. Denn gleichwie die Vereinigung und Gemeinschafft mit dem ersten Menschen, die wir nach der leiblichen Geburt und dem Lauff der Natur haben, ein Anfang ist unsers Elendes und aller Trübsal, darinn wir in dieser Welt leben: also ist die Vereinigung mit Christo, welche wir im Glauben mit ihm haben, der Ursprung aller Gnade, alles Trostes und aller Freude, es kan auch und mag nichts so widerlich und bitter seyn, das durch diese Süßigkeit und Herrlichkeit nicht überwunden wird. Diese Vereinigung nimmt der Sünde ihre Krafft, daß
Rom. VIII, 1 sie uns zum Verdammniß nicht gereichen mag, sie würcket Vergebung der
Ephes. IV, 32 2. Cor. V, 17. Sünden, sie schaffet eine neue Creatur, sie bringet ein neues Leben, sie
Gal. II, 20 heiliget uns, sie stärcket und befestiget
1. Cor. I, 1. 2 uns, daß wir wider alle listige Anläuffe des Teuffels und die Boßheit der
Ephes. VI, 10 Welt bestehen können, wie eine schwache und schlancke Pflantze, die sich um einen lebendigen grünen Baum gewunden hat, wider Wind und Wetter bestehet; Sie
1. Thess II, 2. 8 giebet immer Sieg und Segen, sie ver-
2. Cor. I, 14 sichert uns der Verheissung GOttes, und macht, daß wir deren würckliche Krafft empfinden, sie giebt Freude und Friede, und
1. Petr. V, 14 lehret, daß wir von GOTT geliebet und
Ephes. I, 4. 6 II, 6. erwehlet sind; ehe der Welt Grund ist geleget worden; daß wir in das himmlische Wesen versetzet, und zu der ewigen Herrlichkeit beruffen sind. Darum erwecket sie Gedult im Leiden, Trost in
1. Thess. IV, 14 Trübsal, und giebt das Leben und die Seligkeit den Sterbenden. Darum werden die, so in dem HErrn sterben, in unserm Bestätigung aus dem Text. Text selig gepriesen, und denen Todten, oder Verstorbenen in Christo wird versprochen, daß sie bey der Zukunfft des
1. Cor. XV, 23 HErrn zu erst aufferstehen, und hernach mit denen andern, welche den Tag des HErrn erlebet haben, nachdem selbige verwandelt, dem HErrn entgegen sollen gerücket werden in der Lufft, und also bey ihm allezeit seyn.

Seelenschatz. V. Th. 6. Pr. (2) In der Vereinigung mit Christo. Deren Herrlichkeit lehret, daß daraus ein glückseliger Tod folge.

§. 13. Was könte nun edlers und bessers gesagt werden, als dieses? Laßt uns aber etwas eigentlicher bedencken, was es sey, in Christo sterben? Es heist

Erklärung der Worte: In Christo sterben

1. Cor. VI, 15. XII, 27. als ein lebendiges Glied seines geistlichen Leibes sterben, sie haben, weil sie leben, seinen Heiligen Geist in sich wohnend, der sie treibet und führet nach GOttes heiligen Willen zu leben. Dieser Geist fliesset aus dem Hertzen JESU in ihr Hertz und ihre Seele, und giebt ihnen das Leben im Tode, nach den Worten des heiligen Apostels: **So Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt,** (sterblich, und dem Tode unterworffen) **um der Sünde willen,** (die den Gläubigen noch immer anklebt,) **der Geist aber** (eure Seele, die durch Christi Geist geheiliget wird) **ist das Leben, um der Gerechtigkeit willen,** die ihr durch den Glauben an CHristum erlanget habet. Was kan nun tröstlicher und erfreulicher seyn, als sterben, wie ein Gliedmaß JEsu, des Sohnes GOttes, und von seinem Geist mitten im Tode belebet werden? **Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn,** spricht der Königliche Prophet unter andern darum, daß sie in Christo, als Glieder seines Leibes, sterben, und also ewig in ihm und mit ihm leben werden. Wie könte der liebreicheste Vater im Himmel den Tod eines Gliedes des Leibes JESU gering achten? Wie könte der HERR JESUS das Sterben seiner Glieder nicht empfinden, und darauf nicht Acht haben? Wer als ein Glied JESU stirbt, der hat eine Versicherung, daß er zum ewigen Leben eindringen, und seinem Haupte zugesellet, **ewig in ihm und bey ihm, und mit ihm leben, werde.** Es ist unmüglich, daß ein lebendiges Glied des HErrn JESU aus dem Himmel kan ausgeschlossen werden, denn es muß seyn, wo sein Haupt und der übrige Leib ist, nemlich in der Freude seines HErrn, und in der ewigen Seligkeit; Wohin auch die Verheissungen unsers Erlösers zielen: **Ich bin,** spricht er, **die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und will wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.** Woraus ferner folget, daß die Gläubigen sterben in

So sterben ist ein seliges Sterben.

Beweiß. Ps CXVI, 15.

Joh. XI, 25. 26.

XII, 26.

XVI, 3.

XVII, 24.

(a) In der Gnaden-Gegenwart des HErrn JESU, unter seinem tröstlichen und hertzlichen Zuspruch, in der Versicherung seiner ewigen Liebe und Gnade, in seinem Schutz und Schirm, in seinen Armen: Ihr Küssen, darauf sie einschlaffen, ist sein Hertz und seine Brust: Er hat so viel mit ihnen zu thun, und sie mit ihm, daß sie den Tod in seiner Scheußlichkeit nicht sehen oder gewahr werden, u. s. f.

Gegenwart Christi.

§. 14. Er hat ihnen versprochen, wo **zwey oder drey versammlet sind in seinem Nahmen, da wolle er mitten unter ihnen seyn; Er wolle bey ihnen seyn alle Tage, biß an der Welt Ende;** Wie können wir anders, als solche Sprüche mit Freuden annehmen, und von dem Tage unsers Abschiedes? Bey einem Sterbenden sind mehrentheils viel frommer Christen aus der Freund- und Nachbarschafft bey einander; der HErr JEsus aber ist nach seinem Wort der Fürnehmste unter ihnen welcher sich des Krancken und Sterbenden hertzlich annimmt, das Gebet anfeuret und kräfftig machet, den Trost ans Hertz leget, und die Seele erquicket. Andere können offt nichts mehr bey einem Sterbenden thun, als klagen und weinen, er aber errettet die Seele von aller Plage und Klage, wischet alle Thränen von ihren Augen, und führet sie ein in seine himmlische und ewige Freude. Die irrdischen Freunde lassen die Seele abziehen mit vielen Thränen, er aber nimmt sie auf mit vielen Trost, und versetzet sie im Augenblick in die Seligkeit; Sie nehmen sich des verblichenen Cörpers an, waschen und schmücken denselben, so gut sie können, aber er hat Acht auf die ihm so theure und werthe Seele, bekleidet sie mit Klarheit, und führet sie, als seine geschmückte Braut, zur himmlischen Hochzeit. Was von dem geliebten Jünger des HErrn, als was sonderliches und ausnehmendes, gesagt wird, daß er habe an der **Brust JESU** gelegen im Abend**mahl,** das ist nunmehr allen seinen Gläubigen gemein worden, sonderlich in ihrem Tode, da man mit gutem Fug nach GOttes Wort sagen kan, daß sie an der Brust JEsu, auf seinem Hertzen und in seinen Armen entschlaffen; denn sie sterben in seiner Liebe, in seiner Vereinigung und Gemeinschafft, auf seine Verheissung, auf sein Verdienst und Blut, wie können sie seliger sterben? Wer will solche Kinder, die also eingeschlaffen sind, verunruhigen oder betrüben? Wer will sie verdammen, da sie JESUS, als seine Braut, in seine Arme gefasset, und in sein Hertz eingeschlossen hat? Welch Leben oder Tod? Welcher Engel oder Fürstenthum, welche

Daß dasjenige sich bestätige Matth. XVIII, 20. XXIII, 20.

Joh. XIII, 23. XXI, 20.

Daraus folget ein ruhig Ende gantz Christlicher Seelen in wahrer Gemeinschafft Christi.

Gewalt,

Gewalt, oder andere Creatur will sie aus den Armen JEsu reissen, und von der Liebe GOttes, die in ihnen ist, scheiden? Der heilige Evangelist und Apostel Johannes saget, der HErr habe die Seinigen geliebet biß ans Ende, welches zwar von seinem Ende und von seinem Creutz-Tode anzunehmen; jedoch mögen wir auch bey dieser Gelegenheit sagen, der HErr liebe die Seinigen biß an ihr Ende. Denn wie er sie ihr Lebelang geliebet, und ihnen mit seiner Güte nachgefolget ist, so kan und wird er sie nicht verlassen, wenn sie seiner Liebe am meisten bedürfftig sind, und ihrer am besten brauchen, denn ists Zeit, daß Er zutrete, und ihr Hertz mit Versicherung seiner ewigen Liebe erfülle, wenn der Tod sie schrecke und betrübet, daß er seine süsse Liebe in ihr Hertz ausgiesse, wenn es mit der bittern Todes-Angst umgeben ist.

Bestättigung.

§. 15. Der heilige Apostel gebraucht vom Frieden mit GOtt in Christo nachdenckliche Worte, und saget: Er solle die Hertzen und Sinne der Gläubigen bewahren, (wie eine Besatzung eine Vestung inne hat und bewahret) wider alle Unruhe, Er solle in denselben regieren, (herrschen, die Ober-Gewalt haben) wenn sich etwa Widerwärtigkeiten herfür thun, die ihre Hertzen betrüben wollen; Wenn aber ist mehr Unruhe verhanden, als wenn der Tod das Hertz angreifft und bestreitet, daraus wir sicherlich schliessen können, daß alsdenn der HErr JEsus seinen Frieden denselben werde geben, daß er sie bewahre, beherrsche und wider alle listige und gewaltige Anläuffe des Teuffels erhalte? Diß siehet man an dem Simeon, der JEsum in seinen Armen, und aus und durch ihn Friede im Hertzen hatte, und also frölich und getrost die Welt verliesse. Wir lesen, daß, als der Gichtbrüchtige zu JEsu gebracht, und er seinen Glauben sahe, er zu ihm gesagt: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben! Die Erfahrung aller Zeiten lehret, daß der HErr mit diesem Wort, als mit einem Balsam-Tröpflein, das er in das betrübte und unruhige Hertz fallen lasset, die Seelen der Seinigen im Leben, Leiden und Sterben stillet und befriediget, daß sie dannenhero sanfft und seliglich Glaubens und guter Zuversicht durch den Tod zum Leben eindringen. Sie haben in ihrem Leben reichen und süssen Trost gehabt, aus Betrachtung der Fürbitte des HErrn JEsu, von welcher sie die heilige Schrifft versichert; Wer will aber zweiffeln, daß diese unvergleichliche Fürbitte alsdenn am kräfftigsten sey, wenn eines von den Auserwehlten GOttes im Todes-Kampff stehet, und nunmehr aus der Zeit in die Ewigkeit scheiden soll? Wer will zweiffeln, daß alsdenn das Blut JEsu, welches besser redet, als des Habels Blut, mit allen Kräfften für sie zu GOtt schreyet? Gnade, Gnade! Vergieb, vergieb! Vater, Vater! Wie Herr Lutherus davon redet; Gewiß ists, daß die Stimme dieses Göttlichen theuren Blutes alle Anklage des Satans und alles sein Geschrey überstimmet und tilget.

Insonderheit bewahret er sie mit seinem Frieden.
Phil. IV, 7.
Coloss. III, 15.

Luc. II, 29.

Matth. IX, 2.

So auch mit seiner Fürbitte.
Rom. VIII, 34.

Seelenlust. V. Th. 5. Pr.

Hebr. VII, 25. IX, 24. XII, 24.

Luth. in cap. XIV. Joh. T. 1. Isleb. p. 470.

§. 16. Sie sterben als Schäflein des HErrn JEsu, die er in seiner Hand gefasset hat, und auf seine Achseln gelegt, daraus und davon sie ihm niemand nehmen wird. Die alte Kirche hat das Bild des HErrn JEsu des getreuen Hirten, der ein Schäflein, das er wieder gefunden, auf seinen Achseln zu seiner Heerde trägt, so lieb gehabt, daß sie es nicht nur auf ihren Kelchen, die sie beym heiligen Abendmahl gebrauchten, sondern auch an den Ort ihrer Versammlung und über ihre Gräber setzten, als wir schon anderswo berichtet haben; damit sie angezeiget, daß alsdenn allererst der HErr JEsus seine Schäflein völlig gefunden, und zu seiner Heerde, die im Lande der Lebendigen weidet, bringen und tragen könne. Ach ja, liebster JESU, du getreuer Hirt und Bischoff unserer Seelen, trage uns, weil wir leben! Trage uns, wenn wir leiden! Trage uns wenn wir sterben! Wie wolten wir wider die Anläuffe des Teuffels und seiner Helffer bestehen? Wie würden wir tausendmal von den höllischen Wölffen verschlungen und von den Hunden zerrissen werden, wenn du uns nicht so sicher auf deinen Achseln trügest, und durch deine Macht und Seligkeit bewahrtest? wie uns dein Apostel versichert. Ein anderer spricht, er bemühe sich Christum zu ergreiffen, gleich wie er von ihm ergriffen sey. Gewiß ists, daß der HERR den Saul, als er in seinem tollen Eyffer gen Damascus reisete, um die Christen zu betrüben und zu verfolgen, ergriffen und gefasset, als wie man jemand, der ins Verderben eilet, ergreifft und aufhält. Der Apostel erkennet nicht allein diese unvergleichliche Gnade; sondern er will auch Christum wieder ergreiffen, und als seinen einigen Schatz, Schild, und Trost, der Welt, dem Teuffel und Tod entgegen halten. Er hielte ihn zwar, doch nicht so völlig, so hertzlich, als er wünschete: Er verlangte Christum so zu ergreiffen,

Er nimt sie wie Schäffer.
Joh. X, 28.
Luc. XV, 5.
Hilduß.

1. Petr. I, 5.
Er. Pauli. Phil. III, 12.

greiffen, daß es das Leben und volles Gnügen von ihm haben und in ihm finden möchte: Er wolte ihn fassen und halten, nicht, wie man etwas mit Händen fasset, das von einer grossen Macht uns kan aus denenselben genommen werden, sondern mit den Armen seines Glaubes, mit der Krafft seiner Seele, mit dem Verlangen seines hungrigen und durstigen Hertzens. Als wie der Magen die Speise fasset und umschleust, daß er die Krafft da heraus ziehe, und in den gantzen Leib vertheile, so wünschet der Apostel, und strebet darnach, Christum also zu ergreiffen, daß er von ihm Gerechtigkeit wider die Sünde, Freudigkeit wider den Zweiffel, Trost in Schwachheit, Ruhe in aller Unruhe, das Leben im Tode haben möge.

Decket sie unter seinen Flügeln. Matt. XXIII, 37.

Sie sterben unter den Flügeln, Schutz und Schirm des HErrn JEsu, sie sind seine Küchelein, die er leitet, regieret und führet, und wenn der Abend ihres Lebens kömmt, sie unter seine Flügel beschleust und verwahret, daß sie nichts widerliches treffen kan.

Vergleichung

Jene gottselige Frau, als sie in ihrer letzten Kranckheit von vielen Ohnmächten geplaget war, ward von ihrem Ehe-Mann liebreichst umfangen und kräfftigst erquicket, als sie sich nun in etwas erholet, fragte sie: Ach wo bin ich? der Mann antwortete: Mein Schatz, in meinen Armen. So gehts mit den Gläubigen: wenn sie in ihrem Letzten liegen, fragen sie: Wo bin ich? Was giebt ihnen JEsus, ihr Seelen-Bräutigam, zur Antwort? Mein Kind, in meinen Armen! unter meinen Flügeln! in meiner Liebe und Gnade, daraus dich nichts reissen soll.

(4) In der Gemeinschafft des H. Geistes. Joh. XIV, 6. 1 Cor. VI, 19. Eph. III, 10.

§. 17. Sie sterben in **der Gemeinschafft des Heiligen Geistes,** der ihnen **auf ewig gegeben ist,** daß er allezeit in ihnen, als in seinem lebendigen Tempel, wohnen, und selbigen mit allerley GOttes-Fülle erfüllen soll. Wie er nun ihr Lebenlang bey gesunden Tagen und allem Wohlergehen ihr Hertz kräfftigst regieret, und in der Liebe und kindlichen Gehorsam gegen GOTT bewahret, wie er sie in allem ihren Leiden stärcket, tröstet und erhält, so kan und wird er sie in der letzten Stunde nicht verlassen, noch versäumen, wenn er weiß, daß sein Beystand am allernöthigsten ist.

Rom. VIII, 19.

Es wird von ihm gesagt, **daß er unserm Geist Zeugniß gebe, daß wir GOTTES Kinder, aber auch GOTTES Erben, und Mit-Erben CHristi sind;** wenn aber ist uns diß Zeugniß mehr nöthig, als wenn wir in dem Kampff mit dem letzten Feinde begriffen, da uns der Satan zuförderst die Kindschafft GOTTES und die Hoffnung des himmlischen Erbes nehmen will, und deswegen mit allen Kräfften sich bemühet?

Solche giebt grossen Trost.

Allein was will er doch wider des Heiligen Geistes Versicherung ausrichten, und womit will er sein Zeugniß zunichte machen, gegen welchen, als ein himmlisches Feuer, alles, was ihm der Feind entgegen setzet, für Holtz, Stroh und Stoppeln zu achten ist?

Exempel

Jene angefochtene Person sagte, nachdem sie von GOtt getröstet, und das Zeugniß des H. Geistes von der Gemeinschafft des Todes JESU und der Vergebung ihrer Sünden empfangen:

Histor. Londin. pag. 53.

Wenn alle Menschen in der Welt mir in meiner Noth gesaget hätten, daß auch für mich der Sohn GOTTes gestorben, und daß mir meine Sünden vergeben wären, hätte ichs doch nicht können gläuben; jetzo aber, wenn gleich alle Engel, alle Teuffel und Menschen mir sagten, ich hätte keinen Theil an Christo, und sie wären mir nicht vergeben, so wolte ich ihnen doch nicht gläuben, noch auf ihr sagend Zeugniß einiges Absehen nehmen; denn ich habe das Zeugniß des Heil. Geistes in meinen Hertzen, welches alles überstimmet, und meine Seele mit Trost erfüllet, den mir keine Creatur nehmen kan. Diß haben auch die heiligen Märtyrer, die um des Nahmens JEsu willen offt schmertzlich und schrecklich genug hingerichtet worden, empfunden, die, durch dieses Zeugniß gestärcket, alle Quaal, die man ihnen angethan, mit grosser Gedult überwunden, den Holtzhauffen, darauf man ihren Leib zu Asche machen wolte, als ein schönes Braut-Bette angesehen, und Feuer, Schwerdt, Strick und allen Grimm der geistlichen und leiblichen Feinde verspottet und verlachet haben. Nun der Geist ist noch in seiner Kirche, er wohnet noch in der heiligen Gemeine, er belebet, stärcket und erquicket sie in aller Angst und Kranckheit, daß sie von keiner Bitterkeit etwas empfinden, zumahln alles durch sein göttliches süsses Zeugniß überwunden wird.

Sprüche.

Eben mit diesem Absehen nennet der Apostel den Heil. Geist das **Pfand unsers Erbes, und das Siegel,** so GOtt unserm Hertzen eingedrucket hat, anzudeuten, daß, wie unter den Menschen einer dem andern pflege einen versiegelten Brieff und ein Pfand zur Versicherung der Schuld zu geben, so habe der HErr uns nach seiner Gnade zur Versicherung unsers himmlischen und ewigen Erbes seinen Heil. Geist gegeben, der so lange in unsern Hertzen wohne, es mit Busse, Glauben, Liebe, Hoffnung, mit Licht und Krafft, mit Friede und

2. Cor. I, 22. Ephs. I, 13. 14.

Freude

Freude erfülle, biß daß er mit dem letzten Seuffzer die Seele mit sich zur würcklichen Geniessung der Herrlichkeit GOttes einführe. Hieher gehöret auch, was er anRom. VIII, 23. derswo schreibet: Wir, die wir des Geistes Erstlinge haben, sehnen uns bey uns selbst nach der Kindschafft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Die Erstlinge des Geistes heisset er die wiedergebährende und heiligmachende Gnade, welche der HErr seinen Gläubigen und Auserwehlten in dieser Welt gegeben, als einen Vorschmack der himmlischen gäntzlichen Erneuerung und Verklärung. Hiedurch werden sie also angefeuert und angetrieben, daß sie sich ohn Unterlaß sehnen nach der Offenbahrung ihrer Kindschafft, und ihres Leibes völligen Erlösung von allen Sünden und von allem Elend, damit er in diesem Leben befleckt, und dem er in dieser Zeit unterworffen ist. Haben sie nun die Erstlinge schon empfangen, so ist ihnen die völlige Erndte gewiß, die sie mit stetigen Verlangen erwarten, und zu der von GOtt gesetzten Zeit mit Freuden antreten werden.

(6) Unter der Bedienung der H. Engel. Beweiß. Hebr. I, 14.

§. 18. Sie sterben unter der **Bedienung und Verpflegung der heil. Engel.** Diese himmlischen und herrlichen Geister sind von GOtt verordnet **zum Dienst derer, welche die Seligkeit ererben sollen,** und kan man ohne Freuden-Thränen fast nicht vernehmen, wie uns deren Hülffe uns Beystand der H. Geist im Wort beschreibet vom Anfang, im Fortgang biß zum Ausgang dieses mühseligen Lebens. Sie haben einen Befehl von GOtt, die, so auf GOtt Ps. XCI, 1. vertrauen, **zu behüten,** und zu begleiten **auf allen ihren Wegen, sie auf den Händen zu tragen,** damit sie ihren Fuß nicht an einen Stein stossen, sie sind zu Job. I, 10. Wächtern verordnet, die Tag und Nacht um uns seyn, unsern Leib und Seele, Haus und Hoff, Habe, Gut, Bette, Tisch, u. d. g. zu verwahren, und einen Zaun da herum zu machen, damit der Satan nicht einbrechen könne, sie streiten für uns wider die höllischen Geister, und helffen manch Unglück verhüten. Ob nun zwar dieser Schutz ihnen gantz nicht beschwerlich ist, zumahl sie alles mit der höchsten Freude thun, so jammert sie doch unserer so manchen Noth, und so vieler Plagen, damit wir in dieser Welt belästiget sind, und gönnen uns hertzlich gern, daß wir bald aus allem Uebel erlöset, und zur ewigen Ruhe mögen befördert werden. Wenn nun die Zeit herbey kömmt, daß eine Gott-liebende Seele ihres Wunsches gewähret, und nun-

Engel freuen sich, die Gläubigen zur Seligkeit zu bringen.

mehr aus dem Jammer- und Thränen-Thal, zu der seligen Verwechselung, die im Himmel ihrer erwartet, gelangen soll, so ist leicht zu ermessen, daß denen heiligen Engeln, welche bißher zu ihrem Schutz verordnet gewesen, es eine sonderbahre grosse Freude seyn müsse, wenn sie nunmehr ihre anvertrauete Seele zur himmlischen Herrlichkeit einführen sollen; Sie haben sich gefreuet, wenn sie ihre Busse im Leben gesehen, wie solten sie sich nicht freuen, wenn sie nunmehr sie näher sehen dem Stande, darinn sie keine Busse mehr wird bedürffen? Sie haben sich gefreuet, wenn sie aus Gefahr und Noth im Leben durch sie errettet, ihren GOTT gepreiset haben, wie solte es ihnen nicht höchst erfreulich seyn, wenn sie nunmehr aus aller Gefahr und Noth sie auf ewig errettet, in die himmlische Sicherheit zu der Menge der GOTT ohn unterlaß preisenden Geister gesetzet sehen sollen? Wenn ein Hofmeister ein ihm anvertrautes Kind durch fremde Lande glücklich geführet, und nunmehr das Ende im Vaterlande gefunden hat, so ist er nicht allein hocherfreuet, sondern lieffert auch seinen Untergebenen den Eltern mit höchstem Vergnügen; Wer will zweiffeln, daß die heiligen Engel die Seele, so ihnen durch die Welt zu führen anvertrauet ist, nicht solten mit grosser Freude im Himmel für den Thron des grossen GOttes lieffern, und daß nicht, so offt solches geschicht, ein neues Lied angestimmet, und von der Menge vieler tausend Engel, und den Geistern der vollkommenen Gerechten zum Lobe GOTTES abgesungen wird?

Seelenschatz. V. Th. 6. Pr.

Bekräfftigung.

Gleichniß.

Engel sind gar fleißig, die Gläubigen im Tode zu trösten und zu stärcken.

§. 19. Lasset uns aber näher ansehen, wie sich die heiligen Engel bey einem sterbenden Christen zu seinem Trost bezeigen. So sie jemahlen in seinem Leben um ihn sind beschäfftiget gewesen, so sind sie es zuförderst im Sterben. Je gröser die Noth ist, je mehr Hülffe schaffen and thun sie nach allen ihren Kräfften; wie wir von unserm liebsten HErrn JESU berichtet werden, daß in seiner Todes-Angst, welche Ihm den blutigen Schweiß austrieb, Ihm ein Engel erschienen sey, der Ihn gestärcket habe; es wird aber nicht darbey gemeldet, auf was Art und Weise es geschehen, dannenhero die Ausleger verschiedene Gedancken über diese Worte schöpffen; Etliche meynen, es sey nur mit Worten geschehen, daß er ihm das gnädige Wohlgefallen seines lieben Vaters, das süsse Heil der Menschen, welches aus dieser Bitterkeit erfolgen würde, und den ewigen Ruhm und Preiß, der ihm aus dem Werck

Ex. Christi. Luc. XXII, 43.

der

der Erlösung erwachsen würde, fürgehalten. Andere halten dafür, es sey auch würcklich geschehen, also, daß der Engel entweder eine himmlische Göttliche Krafft mitgebracht, und dem HERRN dieselbe mitgetheilet habe, oder daß er ihn sonst mit einem Hertz-erquickenden und durchdringenden Labsahl, es sey nun natürlich oder übernatürlich gewesen, gestärcket. Wie wir nun zwar gewiß sind, daß der HERR von einem Engel in seinem letzten Kampff gestärcket ist, die Art aber eigentlich nicht beschreiben können, so halte ich dafür, man könne mit gutem Fug sagen, daß die heiligen Engel bey den sterbenden Christen mit stärcken, erquicken, trösten, das ihrige thun, ob wir wohl, wie es zugehet, nicht beschreiben oder eigentlich sagen können. Von dem Elias lesen wir, daß er in die Wüsten für dem Zorn der Königin Jesabel geflüchtet, und daselbst von einem Engel mit gerösteten Brodt und Wasser sey verserget worden, als er zu ihm gesaget: Stehe auf und iß, denn du hast einen grossen Weg vor dir; darauf er in Krafft solcher Speise vierzig Tage und vierzig Nacht biß an den Berg Horeb gegangen. Was es für Brodt gewesen, und woher es der Engel genommen, aus welcher Quelle er diß Wasser geschöpffet, können wir zwar nicht wissen; das aber ist offenbahr, daß diese Speise und Tranck dem Propheten solche Krafft gegeben, daß er 40. Tage und Nacht sich damit beholffen, und auf einer so weiten Reise aushalten können. Wenn es ein natürlich Brodt und Wasser gewesen, wie es wahrscheinlich ist, so hat es doch von dem Engel eine übernatürliche Krafft bekommen, die den Propheten also hat stärcken können. Es geniessen manchmahl die Krancken und Sterbenden sehr wenig, und leben doch etliche Tage oder Wochen, wer kan wissen, was die heiligen Engel hiebey thun, und was für Krafft sie in das Bißlein oder Trünclein, so der Krancke zu sich nimmt, gemenget? Von einem Zeugen der Wahrheit, der unter dem Käyser Julianus dem Abtrünnigen sehr gequälet, und an seinem gantzen Leibe ausgedehnet und zerfleischet worden, berichten uns die Kirchen-Geschichte, daß ihm in solcher Marter ein schöner Jüngling zur Seite gestanden, der ihn, als wie mit einem kühlen Thau, besprenget und erquicket, auch den Schweiß von seinem Angesicht abgewischet habe. Ich zweiffle nicht, daß die heiligen Engel nach ihrer unbegreifflichen Liebe, die sie in GOTT zu den Menschen tragen, dergleichen bey den Gläubigen in ihrem Letzten verrichten, und sie süßiglich stärcken und erquicken, wiewohl ich die Art und Weise nicht zu beschreiben weiß.

Beweiß aus 1. B. der Kön. XIX, 6. 7. 8.

Exemp. eines Märtyrers. Osiand. Cent. IV. lib. 3. p. 336.

§. 20. Es bezeugets die Erfahrung, daß manchmahl die Sterbenden von dem Satan hefftig angefochten und erschrecket werden, mit Fürwerffung ihrer begangenen Sünden, mit Fürhaltung Göttlichen Zorns und der ewigen Verdammniß, welche sie damit verdienet, ꝛc. Ich aber halte dafür, wir würden dergleichen vielmehr hören, wenn die heiligen Engel nicht thäten; diese legen sich um einen Gläubigen her, umgeben und umringen sein Bettlein, daß der Satan nicht, wie er gern wolte, hinandringen kan, sie schlagen die feurigen Pfeile des Beseewichts zurück, die er nach dem matten und mit dem Tode ringenden Hertzen scheust, sie stehen als die von GOtt verordneten Starcken um das Lager eines gottseligen Menschen, sie machen, daß der Teuffel ihn nicht verunruhigen, sondern in seinem Erlöser saufft und seelig einschlaffen lassen muß. Dannenhero haben manchmal die Gottseligen in ihrem Sterben die Gnade von GOtt, daß sie die heiligen Engel um ihr Bette her gestellet, oder über sich schweben, und um sie her geschäfftig sehen, wie denn davon verschiedene Exempel aufgezeichnet sind, welche durch die tägliche Erfahrung vermehret werden. Der berühmte und geistreiche alte Nürnbergische Prediger, Joh. Saubertus, hat in seinem Simeons-Wagen davon nicht allein freudig und nachdencklich geschrieben, sondern auch in seinem Tode, was er andern zum Trost gemeldet, mit grosser Freude selbst erfahren; Denn in seiner Leich-Predigt wird gemeldet, daß er auf seinem Tod-Bette viel nachdencliche Worte von Göttlichen Träumen, Englischen Gesichten und der ewigen Herrlichkeit mit grossen Freuden und lachendem Munde geführet, und etliche mahl zu den Anwesenden gesaget: Ach sehet, sehet! und abermahl: O viel tausend heilige Engel! Ach sehet, sehet! Als ihn nun sein Seelsorger gefraget: Hertzlieber Herr Collega, was wollen wir sehen? hat er mit dem Finger in die Höhe gewiesen, und lächelnd gesagt: Sehet, sehet! Herr Herberger erzehlet von einer sterbenden Jungfer, daß sie in ihrem Letzten ein Chor der heiligen Engel, und ihren ohnlängst verstorbenen Vater mitten unter ihnen gesehen. Ich habe erfahren, daß ein Mägdlein, das an den Kindes-Blattern hart darnieder lag, als eines seiner Geschwistern an eben dieser Kranckheit zu sterben begriffen war, am Haupt desselben einen wunderschönen und glantzenden Mann

Engel schützen die Frommen im Tode wider den Teuffel.

Ps. XXXIV, 8.

Hohl II, 7.

Frommen haben nicht Engel zu Todtengräbern.

Bergen vom mort. Lut. P. I. c. 31. pag. 198

Andere Exempel. Dan. Herb. Trauth. P. IV. p. 418

Mann gesehen, und die Mutter mit Verwunderung gefragt, was diß für ein Mann sey, und woher er käme? In der schweren Pest-Zeit, die vor etlichen Jahren unsere Stadt (M.) sehr mitgenommen, haben sich verschiedene Exempel gefunden, deren einige droben schon in diesem Werck angeführet, der gottselige Leser nachzusehen belieben wolle. Solcher massen wird erfüllet, was der HErr denen, die ihn lieben, verheissen hat, daß die heiligen Engel sie behüten sollen auf allen ihren Wegen, (auch auf dem, der durch das finstre Todes-Thal aus der Eitelkeit in die selige Ewigkeit führet,) daß sie dieselben auf den Händen tragen sollen, damit sie ihren Fuß nicht an einen Stein stossen. Bey welchen Worten ich mich erinnere, daß der HERR von dem Lazarus berichtet, daß er nach seinem Tode von den Engeln in Abrahams Schooß getragen sey, wie es in unser Teutschen Bibel übersetzet ist; das Griechische Wort aber leidet gar wohl, daß mans auch, geführet, gebe, und also angezeiget werde, daß die heiligen Engel mit der Seele des Lazarus gar schön gethan, daß sie selbige auf den Händen getragen, sie, als auf Elias Triumph-Wagen, mit sich fortgeführet, und ihrem Erlöser und Bräutigam, wie eine schöne Braut, dargestellet haben. Nun dieses muß ja einen höchst-seligen Tod machen, wenn die auserwehlte Seele aus aller Angst gerissen, aus der Menschen Gesellschafft versetzet, mit heiligen Engeln umgeben, von ihnen geführet oder getragen wird. Wie froh müssen diese unsere Mit-Knechte seyn, wenn sie nunmehro die Braut, der sie so lange aufgewartet, und sie bedienet, in ihren Händen haben, und sie dem Teuffel zum Spott, als eine edle Beute, dem Himmel zuführen! Und wer will sich unterstehen zu beschreiben die Freude der Seele, welche aus dem Leibe der Sünden und des Todes errettet, aus allem Ubel erlöset, unter solcher angenehmen Gesellschafft der unaussprechlichen Seligkeit, die GOtt den Seinigen bereitet hat, ungehindert zugehet? Ach HErr unser GOtt, gönne uns bald nach deinem gnädigen und heiligen Willen diese Herrlichkeit, daß wir von deinen heiligen Engeln in dein Reich geführet, mit und unter ihnen ewig leben, dich lieben, dich loben, dich preisen mögen!

Conc. II, §. 58.

Engel tragen die Seele in Abrahams Schooß. Ps. LXCI, 11. 12.

Ex. Lazari.

LXX. Interpp. Verbo παραφέρειν. Ps. XLV. 15. Ie sponsa ad sponsum adducta utuntur.

O ein seliges Sterben.

§. 21. Sie sterben in der Gemeinschafft und hertzlichen Fürbitte aller Gläubigen, die in der streitenden Kirche auf Erden noch wallen. Es ist bekannt, daß alle Christen, die in der Welt sind, durch einen Geist gläuben, zur innerlichen brüderlichen Liebe, und also auch zur gottseligen Fürbitte unter einander verbunden sind, darum sie auch sämtlich einander in allerley Noth und Gefahr beyspringen, und treulich für GOtt verbitten helffen; darum der Apostel an seine Römer schreibet: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch unsern HErrn JEsum Christ, und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helffet kämpffen und beten für mich zu GOtt, auf daß ich errettet werde von den Ungläubigen in Judäa; und von dem Epaphra meldtet er, daß er allezeit ringe mit dem Gebet für die Colosser, auf daß sie bestehen vollkommen, und erfüllet mit allem Willen GOttes. Wie nun die Sterbens-Noth eine von den grössesten ist, darinnen eine gläubige Seele manchmahl hefftig kämpffen, und mit der Sünde, Tod und Teufel aus allen Kräfften ringen muß, also springen ihr in derselben alle Gläubigen bey, und beten insonderheit, daß sie GOtt im Glauben, Liebe und Hoffnung erhalten, sie vor den Versuchungen des Satans schützen, sie aus allem Ubel erlösen, und ihr zu seinem himmlischen Reich aushelffen wolle. Ich wüste auch nicht, ob ein wahrer Christ zu finden sey, der sich dieser Pflicht nicht täglich erinnern, und sie mit hertzlicher Andacht leisten solte; theils, indem er das Vater-Unser, und sonderlich die drey letzten Bitten spricht: Vergib uns unsere Schuld, als wir unsern Schuldenern vergeben, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Ubel; theils in der Litaney, da gebetet und gesungen wird: In unserer letzten Noth, am jüngsten Gericht, hilff uns, lieber HErre GOtt; theils in andern sonderlichen Gebetlein, die er ihm etwa erwehlet hat, deren eines dieses ist: HErr GOtt Vater im Himmel, erbarm dich über uns! HErr GOtt Sohn, der Welt Heyland, erbarm dich über uns! HErr GOtt Heiliger Geist, erbarm dich über uns! Sey uns gnädig, verschon uns lieber HErre GOtt! Sey uns gnädig, hilff uns, lieber HErre GOtt! Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt! Tröste alle Betrübte und Traurige, erhöre die Armen und Dürfftigen, versorge und schütze die Frembdlingen, Wittwen und Wäisen, bringe die Irrige und Verführte zu recht, bekehre die Sünder und Gottlose, erquicke die Krancken auf ihrem Siechbette, sey ihr Labsal, Pfleger, Arzt, Hülffe und Trost, nimm die Seele der Sterbenden um des Blutes und Todes JEsu willen zu Gnaden an, und erbarme dich unser und aller Menschen in Gnaden, um JEsu Christi willen. Amen

Seelenschatz. V. Th. 8. Ltr.

Rom. XV, 30. 31.

Col. IV, 12.

Wahre Christen thun solche Fürbitte täglich.

7) Unter der Fürbitte der Christlichen Kirche. Bestätigung. Siehe Seelen-Schatz. V. Th. Conc. VI. §. 81.

Weitere Bekräfftigung dieser Fürbitte der Gläubigen. Bergemann. Trem. mort. hor p. 431. Joseph. Hall. medit. subit. Cap. 78. p. 107.

§. 22. Ich habe gefunden, daß in etlichen Päbstischen Clöstern der Gebrauch beybehalten werde, daß, wenn etwa ein Bruder in seinem Letzten lieget, mit einem Glöcklein ein Zeichen gegeben wird, darauf alle Münche, und was im Closter ist, dem Sterbenden müssen zueilen, und hertzlich für ihn helffen beten: so habe ich auch die Nachricht, daß es in Engelland gebräuchlich sey, daß wenn jemand in einer Pfarr-Gemeine in Todes-Nöthen ist, eine Glocke in der Pfarr-Kirchen angezogen, und der Gemeine es solcher massen kund gemacht, und sie zur hertzlichen Fürbitte für den Sterbenden angemahnet und aufgebracht wird. Man hätte zu wünschen, daß man solchen heilsamen Gebrauch an andern Orten auch eingeführet, und also die abscheidende Seele dem gnädigen und barmhertzigen GOtt mit vereinigten Hertzen und Glaubens-Kräfften treulichst empfehlen möchte. Doch werden rechtschaffene Christen, wenn sie gleich solcher massen nicht erinnert werden, hierinnen ihre Gebühr zu beobachten nicht vergessen, wie sie wünschen, daß ihnen auch, wenn sie in solchen Stand gerathen, dergleichen von den Gläubigen wiederfahren möge. Zuförderst, wenn in der versammleten Gemeine von der Cantzel es kund gemacht, daß es mit jemand sich anlasse, als sey es auffs letzte mit ihm kommen, und zugleich hertzlich GOTT angeruffen wird, daß er dem Sterbenden gnädig seyn, seine Sünden ihm vergeben, ihn des Blutes und Todes JEsu geniessen lassen, wider alle Anfechtung des Satans schützen, und ihn durch ein seliges Ende aus allem Ubel erlösen, und zu seinem himmlischen Reiche ihm aushelffen wolle; so wird er hertzinniglich beten, und seinen Seuffzer mit dem Nahmen JEsu und einem gläubigen Gebet versiegeln. Daß nun solch Gebet vieler, ja aller Gläubigen durch die gantze Kirche nicht vergebens sey, daran lassen uns die herrlichen Verheissungen unsers GOttes nicht zweiffeln. Hiezu kömmt das Gebet der Haußgenossen, der Anverwandten, der Freunde und Nachbarn des Sterbenden, welche, wenn sie als rechtschaffene Christen sich bezeigen wollen, den heiligen Willen GOttes erkennen, demselben sich gehorsamlich unterwerffen, an dem Patienten die letzte Liebe und Treue erweisen müssen, nicht nur mit hertzlicher liebreicher Pflege und Wartung, mit Darreichung der verhandenen Labsalen, mit tröstlichen Zusprechen, und freudiger Glückwünschung zum seligen Wechsel der Zeit und Ewigkeit; sondern zuförderst mit fleissigem und andächtigem Gebet, darinn sie die Seelen der Ihrigen GOTT hertzlich empfehlen und opffern, sie dem HERRN JESU in seine treue und mächtige Hände ergeben, und den Heiligen Geist anruffen, daß er sie nicht verlassen, sondern mit seinen unaussprechlichen Seuffzern vertreten wolle; dieses Gebet wird desto kräfftiger seyn, jemehr es mit vielen ängstlichen Seufftzern und heissen Thränen vergesellschafftet ist. Es pflegen auch Christliche Seelsorger und Prediger in solcher Noth nicht ferne zu seyn, und die abfahrenden Seelen dem getreuen, gnädigen und barmhertzigen GOtt hertzlich zu befehlen, da heisset es manchmahl: Fahre hin, du edle Seele! du liebes, frommes, treues Hertz, du liebes Kind! Fahre hin zu deinem lieben GOtt und Vater in Christo JEsu, der dich, und den du allzeit hertzlich geliebet, ihn kindlich gefürchtet und vertrauet hast! Fahre hin zu dem HErrn JEsu, deinem theuresten und treuesten Hirten und Erlöser, der dich als sein Schäfflein mit seinem Blut erkaufft, und an welchen du dich allemahl im Glauben gehalten hast! Fahr hin zu deinem werthesten Freunde, dem Tröster dem Heiligen Geist, der dich zu seinem Tempel und heiligen Wohnung erkohren hat! Fahr hin aus der Eitelkeit in die Ewigkeit! Fahr hin aus dieser Pilgrimschafft ins himmlische Vaterland! Fahr hin aus dem Leide in die Freude! Fahr hin aus aller Noth zu dem lebendigen ewigen GOtt, der segne deinen Ausgang und Eingang, und bewahre dich durch seine Macht zur ewigen Seligkeit! Der HErr segne dich und behüte dich! der HErr erleuchte sein Angesicht über dich und sey dir gnädig! Der HErr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Friede in Ewigkeit! Es haben auch etliche Leute in Gewohnheit, daß sie in solchen Fällen pflegen die Jugend in den Schulen, und die Armen in den Hospitälen um ihre Fürbitte anzusprechen, und denen letztern ein Allmosen dabey reichen zu lassen; welchen Gebrauch ich nicht verwerffen oder gut heissen mag, zumahlen eines und das andere dabey zu erinnern wäre; doch muß ich dieses sagen, daß, wer es zu thun beliebet, dabey sehen müsse, nicht auf der Menschen Würdigkeit, sondern bloß auf GOttes Erbarmen, in Christo JEsu, auf welches in der letzten Noth es am allermeisten ankommt.

Insonderheit von der Fürbitte der Angehörigen.

Der Prediger.

Deren in Schulen und Hospitälen.

§. 23. Wenn nun solcher massen die Seele endlich den Leib verlässet, so trifft sie den allerseligsten und herrlichsten Wechsel

den

den kein menschlicher Verstand begreiffen, und keine Zunge aussprechen mag. Es war eine unvermuthete Veränderung, die mit dem Joseph fürgieng, da er in einer Stunde aus einem gefangenen und elenden Mann zu grosser Ehre und Herrlichkeit von dem Könige in Egypten erhaben ward, seine eiserne Ketten und Bande wurden in güldene Ringe und Ketten, seine schlechte Kleider in weisse Seiden, und seine erlittene Schande in lauter Ruhm, Preiß und Hochachtung verwandelt. So giengs auch mit der Esther und dem Mardochai zu, deren jene durch göttliche Regierung aus einem verlassenen, verachteten und trostlosen Wäyselein zur Königlichen Hoheit und Herrlichkeit plötzlich gebracht, dieser aber aus seiner Verfolgung und armseligen Stande schleunigst zu fast Königlicher Würde erhaben ward; Allein solche Veränderungen sind mit der, davon wir handeln, nicht zu vergleichen. Denn alle Verwechselungen der Welt, sie seyn nun so erwünscht und glückselig als sie wollen, bleiben doch weltlich, zeitlich und vergänglich, und schaffen in dem innerlichen des Menschen keine Verbesserung; diese aber verändert den ganzen Zustand eines Menschen, und setzet ihn im Augenblick in die selige unveränderliche Ewigkeit, die Seele legt ab den Rock des sündlichen Fleisches, und wird angethan mit dem Kleide der Klarheit und Herrlichkeit GOttes: Sie wird erlöset aus allem Ubel, und wird ihr schleunigst ausgeholffen zu dem himmlischen Reich des HErrn: Sie verlässet die Welt, die betrübte, die arge, die falsche Welt, und eilet dem Himmel zu, darinnen Gerechtigkeit wohnet: Sie verläst das ungestüme Meer des zeitlichen Elendes, und fähret ein in den sichern Hafen des himmlischen Vaterlandes: Sie scheidet aus dem Jammerthal, und tritt ein in den himmlischen Freuden-Saal, sie verläst die Finsterniß, und fähret hin zu dem Licht, darinn GOtt wohnet, sie kömmt aus der Unruhe, und gehet ein in die selige Ruhe, sie höret auf zu weinen und zu seufftzen, und fähet an zu lachen und zu jauchzen. Und wer will die Freude und Herrlichkeit der ausfahrenden Seele nach Würden beschreiben? Wenn nunmehro die leiblichen Augen geschlossen sind, und sie nichts mehr siehet in der Welt, sie aber wird gewahr, daß sie vor den Thoren der Stadt GOttes ist, und nunmehro mit Freuden erwartet in den Himmel eingelassen zu werden, zu der Herrlichkeit, die ihr Christus durch sein Blut erworben, die ihr GOtt aus Gnaden verheissen, und der Heilige Geist sie in seinem Wort darauf vertröstet hat. Da wirds gehen, wie David von den Erlöseten aus dem Babylonischen Gefängniß saget: **Sie werden seyn wie die Träumende, denn wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn.** Es wird den Seligen zu Muthe seyn wie dem Petro, der in der Nacht durch einen Engel aus dem Gefängniß gelassen wurde, welcher nicht wuste, daß ihm solches wahrhafftig geschehe durch den Engel, sondern es dauchte ihn, er sähe ein Gesicht, biß er zu sich selber kam, und sagte: **Nun weiß ich wahrhafftig, daß GOtt seinen Engel gesandt hat;** Oder wie Paulo, der nicht wuste, **ob er in oder ausser dem Leibe war.** So sterben nun zwar die Gläubigen und Frommen, aber sie gehen hin in Frieden mit GOtt, in Frieden mit ihrem Gewissen, und finden auch den ewigen Frieden. Da heissets:

1. Buch Mos. XLI, 41. 42.

Esth. II, 16. f. VI, 16.

1. Tim. IV, 18.

Haben unaussprechliche Freude in und nach dem Tode.

Seelenschatz. V. Th. 6. Pr.

Ps. CXXVI, 1. seq.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin
Nach GOttes Willen,
Getrost ist mir mein Hertz und Sinn,
Sanfft und stille,
Wie GOtt mir verheissen hat,
Der Tod ist mein Schlaff worden.

Das heisset den Tod nicht sehen, oder schmecken, denn es ist den Gläubigen kein wahrhafftiger Tod, sondern ein blosser Durchgang in das ewige Leben, wie hingegen dieses Leben allhier kein wahres Leben ist: Sie haben so viel Freude und Trost von ihrem GOtt in seiner Gnade, daß sie sind als Trunckene, den Tod und dessen Bitterkeit nicht schmecken noch achten.

§. 24. Es beweisen aber diß, was wir bißhero gesagt haben, die Exempel, welche theils die heilige Schrifft, theils die Erfahrung an die Hand geben. Mit was für Freudigkeit gieng der alte **Simeon** aus der Welt! Denn weil ihm war eine Antwort worden vom Heil. Geist, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen, und aber derselbe ihn in dem Tempel zu Jerusalem ansichtig ward; da nahm er ihn mit Freuden in seine Arme, und sagte: HERR! Nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen; Da nennet er den Tod eine Auflösung oder Erlassung, wie man einen Gebundenen frey lässet, oder ein Herr seinen Diener in Gnaden erlässet, und in Ruhe setzet. Betrachte den Lazarum, der zwar

Exempel freudig Sterbender.

Simeon.

Luc. II, 22.

Lazarus.

Luc. XVI, 22. arm und voller Schwären, doch aber in seinem GOtt wohlvergnügt und voll innerlicher Freude war, und ein hertzliches Verlangen hatte nach dem ewigen Leben, welches auch erfüllet ward, da ihn die Engel nach seinem Tode nahmen, und in den Schächer. Schooß Abrahams führeten. Eben nach diesem bezeugte der bußfertige Schächer am Creutz sein Verlangen, darum er zu XXIII, 42. dem lieben Erlöser sagete: HERR! gedencke mein, wenn du in dein Reich kömmest; und in dieser süssen Betrachtung habe er alle Marter, so er am Creutz Stephanus. Apost. Gesch. VII, 55. gelitten, nicht geachtet. Der Heil. Stephanus ward von seinen Feinden verklaget, beschimpffet, zur Stadt hinaus geschleppet, daß sie einmüthiglich zu ihm einstürmeten und ihn steinigten, doch sahe er aus wie ein liebreicher Engel, achtete, in Hoffnung der himmlischen Freuden, dazu er bald würde gelangen, solches nicht, sondern gab mit Freuden seinen Geist auf, Paulus. Phil. I, 20. und entschlieff selig. Wie willig war der heilige Apostel Paulus zum Sterben, dahero wünschte er, auffgelöset und bey Christo zu seyn, tröstete sich dabey der himmlischen und herrlichen Vergeltung, die er aus Gnaden von GOtt zu erlangen 2. Tim. IV, 6. 7. 8. hoffete, und sagete: Ich werde schon geopffert, und die Zeit meines Abschieds ist verhanden. Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Und ist merckwürdig, was die Kirchen-Geschichte von ihm melden, daß nemlich sein abgeschlagenes Haupt den Nahmen JEsu dreymahl genennet habe: welches ohne Zweiffel eine Anzeigung gewesen, daß er in seinem Leben eine hertzliche Begierde gehabt, die Ehre des Nahmens JEsu auszubreiten, die auch im Tode kund worden, und daß auch seine Seele, als sie aus dem Leibe gegangen, alsbald den Nahmen JEsu zu lo-

Etliche neuere Geschichte. ben angefangen. Ich könte auch viel andere Exempel, die sich zu unsern Zeiten begeben, beybringen, ich hoffe aber, es werde sich der geneigte Leser mit wenigen begnügen lassen. Als ein gottseliger ster-

Bergeman. Trem. mort. hor. P. I. p. 231. bender Prediger von einem andern getröstet, und einen guten Kampff zu kämpffen ermahnet ward, mit dem Anhange, es werde bald überwunden, und der Sieg in seinen Händen seyn, reckete er seine beyden Arme empor gen Himmel, und sagete: Victoria! GOtt lob gewonnen! Eine Part. II. p. 82. gottselige Jungfrau sagte kurtz vor ihrem seligen Abschiede: Meine Seele ist schon im Himmel, ich will bey meinem himmlischen Bräutigam leben in ewiger Freud und Wonne, und leuchten, leuchten, leuchten wie die helle Sonne in ewiger Herrlichkeit. Und eine fromme gottselige Frau sagete mit grosser Freudigkeit kurtz vor ihrem Ende: Nun bin ich hindurch; Nun muß mich Teuffel und Welt zufrieden lassen, nunmehro habe ich erreichet, worauf ich drey Jahr lang gewartet habe! Nun sehe ich meinen Erlöser und Seligmacher, JEsum Christum! Ach wie schön! ach wie Pl. XVI, 11. schön! Hier ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich!

§. 25. Wir wollen uns aber nunmehro zur Anwendung dieses Berichts wenden, da wir denn finden einen süssen Trost für die Gläubigen und Frommen in mancherley Begebenheiten. Man sagt insgemein: Ende gut, alles gut! Ob nun zwar der allein weise GOtt offtmahls die Seinigen in ihrem Leben wunderlich führet, und nach seinem Rath sie leitet, so führet er sie doch endlich selig aus der Welt, und nimmet sie mit Ehren an; Sie gehen zwar Pl. CXXVI, 6. hin und weinen, doch kommen sie bald mit Freuden, und bringen ihre Garben, auf einen bösen Tag folgt ein guter Abend, auf ein mühseliges, betrübtes, elendes Leben, ein seliges, ersünschtes fröliches Ende. Der Todes-Tag ist gleichsam der erste Tag des himmlischen Jubel-Fests, an welchem alle Schulden erlassen, die Freyheit denen Knechten wieder geschenckt, die freue Besitzung der Güter wieder eingeräumet, und alles mit Freud und Wonne ersetzet wird. Laß es denn nun mit den Gläubigen gehen, wie es will und kan, es gehet doch endlich wie GOtt will, und gehet auf ein seliges Ende hinaus. Das Wort Elend ist von El und End zusammen gesetzet, und kan uns erinnern, daß unsere Trübsal abgemessen ist, und ein Ende nehmen wird: GOTT ist getreu, der uns 1 Cor. X, 13. nicht läst versucht werden über unser Vermögen, sondern macht, daß es damit ein Ende gewinnet, daß wirs können ertragen. Ein Schiffmann gedenckt nicht mehr an Sturm und Wetter, wenn er mit seinem Schiff glücklich in den Hafen eingelauffen ist; Ein Weib denckt nicht mehr an die Angst, wenn der Mensch zur Welt gebohren ist; ein Ackersmann vergißt des Regens und Windes sammt seiner sauren Arbeit, wenn er das Getrände in die Scheuren gebracht hat, und dessen

sen mit Gesundheit und Frieden geniesset; Ein Soldat gedencket nicht mehr an den harten Kampff, den er mit seinen Feinden ausgestanden hat, wenn er nur das Feld und den Sieg behält, oder gute Beute machet, sondern ein jeglicher spricht: GOtt hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks!

1. B. Mos. XLI, 52.

Absonderlich können sie sich damit trösten 1) bey dem Tode der Ihrigen.

§. 26. Insonderheit aber giebt diese Betrachtung einen süssen Trost wider den Tod der Unsrigen, darüber wir uns offt betrüben und bekümmern; da lasset uns bedencken, daß uns gleichsam eine Stimme vom Himmel, so offt uns jemand abstirbt, zurufft: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an! Welches wir denn auch selbst erkennen, wenn wir nach hergebrachter Gewohnheit, und nach dem Urtheil Christlicher Liebe unsere Verstorbene selig nennen, und sagen: Mein seliger Vater, selige Mutter, Weib, Kind, Bruder, Schwester, u. s. w. Was wollen wir denn nun die Seligen beklagen? Vergiessen wir Thränen um deren willen, welchen GOTT die Thränen von ihren Augen abwischet? Betrüben wir uns über die, so in höchster Freude leben? Aengstigen und grämen wir uns über die, welche von keiner Angst, Sorge oder Kummer mehr wissen? Heulen und klagen wir über den Abschied derer, die mit den Engeln jauchzen? Ach lasset uns wohl zufrieden seyn, und ihnen gönnen, daß sie ehe zum Himmel eingangen sind, als wir! Du wirst sagen: Ich betraure zwar nicht der Selig-Verstorbenen, sondern meinen Zustand. Ich antworte: Hast du denn wohl jemahln deinen GOTT untreu befunden? Du wirst ohne Zweiffel Nein antworten; So wird er ja nun dein und der Deinigen GOtt seyn, und euch versorgen. Das Schifflein unsers Lebens wird nicht von ungefehr hie und da hingetrieben, sondern ob es gleich vom Wind und Wellen beweget wird, so treibets doch GOtt nach seinem Willen, und bringets endlich in den Hafen. Ob es gleich scheint, als sey niemand, der auf uns Acht habe, oder auf unsere Thränen, die wir offt in der Einsamkeit vergiessen, so siehet sie doch GOTT der HErr, und zehlet sie. Wenn er etwa zugleich mit denen Verstorbenen seine väterliche Liebe, Gnade, Friede, Segen und Versorge von uns wendete, und mit ihnen sterben liesse, so möchten wir billig trauren; Nun bleibt aber GOtt mit aller seiner Liebe und Güte wie er ist, unveränderlich, einmahl wie das andere. Was haben wir denn nun groß Ursach uns also sehr zu bekümmern und zu trauren, als

Einwurff: Ich betraure nicht, nicht den Verstorbenen: Antwort: GOtt lebet doch ꝛc.

wenn GOtt gar gestorben wäre? GOTT will uns auf solche Weise auf die Probe setzen, wie den Abraham, dem befahl er, seinen einigen Sohn zu opffern, er wuste aber wol, was er nach gehaltener Probe thun wolte. Wenn GOtt etwas liebes und grosses von uns begehrte, wenn es noch ein Stück von unserm Hertzen wäre, solten wirs ihm nicht willigst und gehorsamst abfolgen lassen? in Betrachtung, daß er uns selbst sein Hertz, nehmlich seinen allerliebsten Sohn gegeben hat. Und zwar bringet er die Unsrigen, die wir lieb haben, zu Ehren und Frieden, seinen Sohn aber hat er uns in dieses Elend herab gesandt, daß wir durch ihn leben sollen. Ach HErr, gib denn, was du befiehlest, und befehle denn, was dir gefället!

Seelenschatz. V. Th. 6. Pr. 1. B. Mos. XXII.

§. 27. Es giebt auch diese Betrachtung weiter einen Trost wider unsern eigenen Tod. Der natürliche Tod ist ein bitterer Tranck, voller Wermuth, allein die heilige Schrifft machet diesen herben Tranck süsse, und liegt der Zucker auf dem Grunde, der alles süsse machet. Der Tod ist das bittere Wasser Mara, welches die Kinder Israel nicht trincken konten, welches aber durch ein Holtz süsse gemacht wurde. Gleich wie GOTT die Trübsal und das Elend dieses Lebens versüsset durch den Trost seiner Gnade und seines Geistes, also durchsüsset er auch den Tod. Die Natur empfindet Bitterkeit in den Wörtern, Sterben, Tod, Grab, Verwesen, Verfaulen, u. s. w. die Gnade aber und der Heilige Geist gebrauchen andere Wörter, wenn sie vom Tode reden, denn die heilige Schrifft heisset sterben, im Friede fahren, zum Frieden und zur Ruhe kommen, aufgelöset werden, bey Christo zu seyn, von aller Arbeit ruhen, aller Sorgen und Beschwerungen loß werden; Denn wir sterben nicht, sondern nur unser Elend und unsere Sünden, wir sterben nicht ausser, sondern in der Gnade GOttes; mit solchen Gedancken wird denn alle Bitterkeit im Sterben durchsüsset. Solches ward Marg-Grafen Heinrichs zu Meissen erster Gemahlin, Agnes, des Königs in Böhmen Tochter, im Traum zum Trost fürgestellet: Sie sahe einen Engel, der bot ihr in einem güldenen Becher einen Tranck, den versuchte sie, und als sie befand, daß er sehr herbe war, sagte sie: Ach wie ein herber Tranck ist das! Darauf antwortete der Engel: Ja, aber es wird bald eine grosse Süßigkeit darauf erfolgen: darauf sie denn auch nach ausgestandener Kranckheit sanfft verschieden. O wie sanfft ist der Tod den gläubigen Kindern GOttes,

(a) Wider ihren eignen Tod. H. Schrifft versüsset den bittern Tod durch Vorhaltung der darauf folgenden Freude. 4. Buch Mos. XV, 23.

Erzehlung ꝛc. Strigniticus ad Tit. Exempel-Buch p. 1216.

wenn die Bitterkeit vorbey ist! O wie wohl fällt ein Kind, wenn es der Mutter in den Schooß fället! O wie selig stirbt der, welcher auf den Tod und Blut des HErrn JEsu stirbt, dem sein Heyland die Augen zudrücket! Unsere Seele ist eine verlobte Braut des HErrn JEsu, der Tod ist der Braut-Führer, der uns zum Hause des himmlischen Vaters führet, da der HErr JEsus in der Thüre stehet und ihrer wartet. Es ist der Tod eine schwartze Thüre mit Dorn-Hecken umgeben, führet aber ein in den schönen Paradieß- und Rosen-Garten; Er ist ein finstrer Thal, der HERR JEsus aber gehet mit der Fackel vorher; Er ist ein hoher Berg, aber auf dessen Spitze liegt eine schöne Crone. Hieher gehören die Worte des Apostels: In dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Diß ist gewiß, wenn wir mit erleuchteten Augen den Ort betrachten könten, woselbsten ein Seel-zügender sterbender Mensch liegt, so würden wir Jacobs Worte gebrauchen: Hie ist die Pforte des Himmels! und des Stephani: Ich sehe den Himmel offen! Wir würden die Gläubigen sehen in dem Schooß GOttes, in den Armen JEsu Christi, ihr Bette mit vielen heiligen Engeln umgeben. Lasset uns denn freudig sagen:

Rom. XIII, 37.

2. Buch Mos. XXVIII, 7. Apost. Gesch. XII, 56.

Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Deß tröst ich mich von Hertzen!
Von dir ich ungeschieden bleib
In Todes-Noth und Schmertzen.
Denn wo du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bey dir leb und bin,
Drum fahr ich hin mit Freuden.

II. Gebrauch. Ermahnung nach einem frölichen und seligen Ende zu trachten.

§. 28. Lasset uns aber auch ermahnet seyn, daß wir in unserm gantzen Leben um ein solch seliges Ende uns bekümmern, und darnach trachten, daß wir es erlangen mögen. Ach wie elende blinde Leute sind wir, welche solches nicht thun! Wenn du alles hast, mein lieber Mensch, was einer wünschen mag in dieser Welt, so fehlet dir noch das eine Nothwendige, nehmlich ein seliges Ende! Ach, mein GOtt, ich mag haben was ich kan, gieb mir nur ein seliges Ende! Laß lieber alle Stunden meines Lebens bitter und traurig seyn, wenn nur die letzte Stunde süsse ist. Sey mir, mein GOtt nicht schrecklich in der letzten Noth! Wie gelange ich aber, wirst du sagen, zu einem seligen und sanfften Ende? Ich antworte: (1) Siehe zu, daß du in der Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo JEsu lebest, nach dem Exempel des Apostels, welcher sagte: So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, welcher auch mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben. Und: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Mache dich denn in deinem Leben mit dem HErrn JEsu familiär und wohlbekannt, und ehre denselben als deinen geheimsten und allerbesten Freund, damit er in deiner letzten Todes-Stunde nicht ferne von dir seyn möge; Säe nicht unter die Dornen und Hecken, sondern was gutes, so wirst du was gutes erndten; Hüte dich vor groben wissentlichen Sünden, damit sie nicht im Tode das Gewissen als ein bleyerner Berg drücken. (2) Betrachte das Wort GOttes, und mache dir aus demselben die vornehmsten Sprüche bekannt; denn das Wort GOttes ist ein Wein, der die Hertzen auch im Tode erquicket und truncken machet; die heiligen Schrifft-Sprüche sind die Blumen und Aepffel, damit der himmlische Bräutigam seine Braut labet und erquicket. Weiter (3) bitte GOtt fleißig um ein seliges Ende, welches alle diejenigen gethan haben, welche dasselbige erlanget haben. Ich habe eine gottselige Matron gekannt, welche sagte, daß sie offt Tag und Nacht den Gesang: GOtt der Vater wohn uns bey, und helff uns selig sterben, rc. gebetet, und das Wort, selig, zu drey unterschiedenen mahlen wiederhohlet, als wolte sie solches in GOttes Tage-Buch vor allen andern Bitten eingetragen haben. Endlich (4) gib den gottseligen Armen gern Allmosen; denn es sagt der alte Kirchen-Lehrer Hieronymus, er habe niemahls gesehen oder erfahren, daß solche Leute eines bösen Todes gestorben wären. Wir wollen denn GOtt zum Beschluß, auch um ein seliges Ende bitten, und sagen:

Jer. XVII, 17.

Mittel: 1. Vereinige dich mit Christo.

Gal. II, 20.

Phil. I, 21.

Jer. IV, 14.

2. Verlange dich mit Gottes Wort.

Hohelied. II, 5.

3. Bitte GOtt um ein.

Exempel.

4. Gib gerne den Armen.

Nun will ich mich gantz wenden
Zu dir, HErr Christ, allein,
Gib mir ein seligs Ende,
Send mir dein Engelein,
Führ mich ins ewge Leben,
Das du erworben hast
Durch dein Leiden und Sterben
Und blutiges Verdienst.
Ach ja:
Hilff mir ritterlich ringen,
Deine Hand mich halte fest,
Daß ich mag frölich singen
Das Consummatum est!

Im

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seligkeit der gläubigen Seelen,

Die VII. Predigt,

Darinn der Zustand derselben nach ihrem Abschied aus dem Leibe und aus der Welt nochmahln betrachtet wird,

Aus obigem Text.

Eingang.

§. 1.

Eingang: Von den 3. Geburts-Tagen der Alten.

a) Der eigentliche, da sie gebohren werden.

b) aus Heil. Schrifft, da gefeyret. Buch Mos. XL, 20. Matt. XIV, 6.

Es haben die gottseligen Alten von dreyerley Geburts-Tagen eines Menschen zu reden pflegen, und findet sich I. der eigentlich also genannte Geburts-Tag, an welchem ein Mensch zum erstenmahl dieses Tages-Licht erblicket hat, wie also von dem Pharao stehet, daß er seinen Geburts-Tag begangen, welches auch Herodes gethan; an welchem sich die Herren lustig erzeiget, und einem ihre Gnade, einem andern aber hingegen ihren Zorn sehen lassen. Denn wenn Pharao den obersten Schencken wiederum einsetzet zu seinem Schenck-Amt, so lässet er den obersten Becker hencken; wenn Herodes die Tochter Herodias erfreuet, so muß der gute Johannes durch das Henckers-Schwerdt seinen Kopf hergeben, und ist solcher Herren Geburts-Tag einem erschrecklich, dem andern erfreulich gewesen. Es haben aber einige von ihrem Geburts-Tage so wenig gehalten, daß sie denselben gar nicht gefeyert, sondern vielmehr verflucht haben, wie Hiob that, welcher sagte: Der Tag müsse verlohren seyn, an welchem ich gebohren bin, ꝛc. Der Tag müsse finster seyn, und GOtt von oben herab müsse nicht nach ihm fragen, kein Glantz müsse ihn überscheinen! Es ist auch der Prophet Jeremias auf solche unglückliche Gedancken gekommen: Verflucht, spricht er, sey der Tag, darinnen ich gebohren bin; der Tag müsse ungesegnet seyn, darinn mich meine Mutter gebohren hat! Solche Ungedult ist weder an dem Hiob noch Jeremia zu entschuldigen; denn was kan der Tag dafür, daß ein Mensch unglücklich ist? Es hat ein jeder Tag seine Plage, die doch nicht der Tag, sondern der HErr machet; denn ist auch ein Unglück oder Straffe, so der HErr nicht machet? Und gereichet vielmehr GOtt dem HErrn eine solche Vermaledeyung der Geburts-Zeit zur Unehre, als welcher den bösen Tag nebst dem guten schaffet, und soll man am guten sich nicht überheben, und am bösen nicht verzagen.

r. da er verflucht.

eine Sünde gewesen.

Matth. VI, 34.

r. XX, 14.

Amos. III, 6.

Pred. VII, 15.

§. 2. Sonsten ward der Geburts-Tag bey denen Heyden feyerlich gehalten, sonderlich der Geburts-Tag der Hohen in der Welt, weshalben Plinius dem Trajano gratuliret. Was aber die Christen anlanget, so verbeut zwar die heilige Schrifft an keinem Ort, daß man nicht auch zur Lust der Gaben GOttes solte geniessen, und gleich wie an andern Tagen, also auch insonderheit am Geburts-Tage, möge frölich seyn; doch will sie, daß es im HErrn und mit Danckſagung geschehe. Es soll an unserm Geburts-Tage unsere vornehmste Sorge diese seyn, daß wir erstlich unsere wunderbare Geburt betrachten, wie David gethan hat, welcher saget: Du warest über mir in Mutter-Leibe, ich dancke dir darüber, daß ich wunderlich gemacht bin. Denn du hast mich aus meiner Mutter-Leibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Und Hiob: Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin, ꝛc. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Von dem Welt-weisen Platone wird gesagt, daß er GOtt vor vierley gedancket, I. daß er ein Mensch und kein

Heyden haben ihn gefeyret.

Christen können auch thun, aber I. daß sie ihre Geburt betrachten,

1. Tim. IV. 5.

Ex. Davids. Ps. XXII, 10. 11

LXXI, 6.

Hiob. X, 8. f.

Platonis.

kein unvernünfftig Thier sey, 2. daß er ein Mann und kein Weib geworden, 3. daß er ein Grieche und kein Ausländer, und 4. daß er zu Zeiten des Socratis gebohren sey. Ein jeglicher rechtschaffener Christ soll vielmehr GOtt dancken, daß er ein vernünfftiger und mit gesunden Gliedmassen begabter Mensch, daß er ein Christ und kein Heyde, daß er in dem Reich Christi und in dem Licht des Wortes, welches der beste Lehrer ist, gebohren sey.

2. Daß sie Gott für die in ihrem Leben erwiesene Wohlthaten dancken.

§. 3. Weiter soll dieses unsere Sorge seyn, daß wir GOtt dem HErrn Danck sagen. Denn so bald wir nun sind gebohren worden, so sind wir als ein Schifflein auf das wilde Meer des Elendes gestossen worden, welches wir auch mit Weinen, als einer gewissen Prophezeyung unsers Elendes, angezeiget haben. Von da an hat die göttliche Güte nicht aufgehöret, uns zu beschützen, und solte allhier billig ein jedweder darnach trachten, wie er alle und jede Wohlthaten, die GOTT der HErr ihm von dem Tage seiner Geburt an erwiesen hat, möge erzehlen, wiewohl ihm solches unmüglich ist, wie David saget: HErr, mein GOtt, groß sind deine Wunder und deine Gedancken, die du an uns beweisest, ich will sie verkündigen, und darvon sagen, wiewohl sie nicht zu zehlen sind. Ich habe schon an einem andern Ort in diesem Werck Meldung gethan, wie man sich zu Zeiten die Weile nehmen, und die vornehmsten Wercke der Liebe GOttes, die man in seinem Leben genossen, soll überdencken, und zu dem Ende in ein Büchlein verzeichnen, dem auch der sogenannte Christlieb nachgegangen. Es wird aber nicht müglich seyn, dieselben zu erzehlen, so wenig man die Sternen am Himmel und die Aehren im vollen Felde, oder alle Hälmer und Graß auf den Wiesen zehlen kan. Es versuche es einmahl ein Vater, und schreibe an von der Geburt-Stunde seines Kindes, was vor Wohlthaten GOtt demselben erwiesen, (nicht eben diejenigen, welche wegen ihrer Vielfältigkeit und Menge nicht geachtet werden, sondern andere ausnehmende,) wie offt es ohne Verletzung gefährlich gefallen, wie offt es hätte können ins Wasser fallen, sich ein Auge ausstechen, ein Bein oder einen Arm zubrechen, den Halß stürtzen, u. s. w. er wird sich gewiß über die Vielheit der Wohlthaten GOttes verwundern müssen. An dieselben muß man nun mit Danckſagung gedencken, und mit David sagen: Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen! Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnaden und Barmhertzigkeit, u. s. w. Es wird auch andere zu gleichem Lobe GOttes aufmuntern, und mit Syrach sagen: Nun dancket alle GOtt, der grosse Dinge thut an allen Enden, der uns von Mutter-Leibe an lebendig erhält, und thut uns alles Gutes! Darauf folget denn, daß wir uns eines gottseligen Lebens befleißigen. Wir müssen bedencken, daß GOtt, der sonderliche Liebhaber des Lebens, uns das Leben gegeben; nicht daß wir gottloß leben sollen, sondern wir sind sein Werck geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Wer dieses in Acht nimmt, der hat seinen Geburts-Tag recht feyerlich begangen.

Pf XI, 6.

Seelenschatz. 3. Th. 11. Pr. §. 51.

Christlieb im Himmel auf Erden Cent. 1. cap 24. p. 98. f.

Pf. CIII, 1.

Syr. L, 24.

3. Daß sie wahre Christen seyn.

Eph. II, 10.

§. 4. Der andere denckwürdige Tag, welchen die gottseligen Alten haben pflegen hoch zu achten, ist der Tauff-Tag, an welchem ein Kind aus Wasser und Geist wiedergebohren wird, eingedenck der Worte unsers theursten Erlösers: Was nicht wiedergebohren wird aus dem Wasser und Geist, kan nicht in das Reich GOttes kommen. Denn so es etwas grosses ist, daß wir gebohren werden, so ist es ja gewiß noch ein grösseres, daß wir wiedergebohren werden. Gleich wie wir ohne jene Geburth nicht können in die Welt kommen, also können wir ohne diese nicht in das Himmelreich kommen; und was würden wir jener Geburth ohne dieser Wiedergeburth gebessert seyn? Fleisch und Blut kan ja das Reich GOttes nicht ererben, und sind wir von Natur Kinder des Zorns; dieser Tag aber, wenn wir getaufft werden, machet uns zu Kindern GOttes, denn da wird der Heilige Geist über uns ausgegossen reichlich durch JEsum Christum unsern Heyland, daß wir Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung. In Betrachtung dessen hat Alexander Lucatius, ein edler Jüngling, seinen Tauff-Tag in seinem Calender absonderlich angezeichnet gehabt, und denselben für sich in geheim, als eines von den vornehmsten Festen des Jahres, hoch-feyerlich begangen, im Gebet und Danckſagung ihn zugebracht, GOTT um Vergebung der wider seinen Tauff-Bund begangenen Sünden hertzlich angeruffen, und ins künfftige um die Regierung des Heiligen

Joh. III, 5

Eph. II, 3.

Tit. III, 6.

Exempel. Engelgar. Panta. P. 2. pag. 78.

Geistes

Geistes und Bewahrung vor neuen Uebertretungen gebeten. Derohalben muß man auch diesen Tag nicht vergessen, sondern in
1. Petr. I, 3. dessen Andencken zum öfftern sagen: Gelobet sey GOTT und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Aufferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwecklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

(3) Der Todes- oder Geburts-Tag der Heiligen. Euseb. l. 4. Hist. Eccl. c. 15. P. Chrysolog. Serm. 129. p. 560.

§. 5. Es haben auch die gottseligen Alten sich endlich nicht unbillig erinnert des dritten Geburts-Tages, welches ist der **Tag eines seligen Todes, oder der Sterbe-Tag**, welchen sie offt den Geburts-Tag der Heiligen genennet haben; Welches auch die Gemeine zu Smyrnen gethan hat in einem Send-Brieffe von des heiligen Polycarpi Marter-Tode: Weil wir heute am Geburts-Tage des heiligen Märtyrers Cypriani zusammen kommen sind, an welchem er durch einen wunderbahren Kampff über den Teufel gesieget hat. ... Wann ihr, meine Liebsten, den Geburts-Tag der Heiligen nennen höret, so gedencket nicht, daß von demjenigen Tage geredet werde, an welchem sie gebohren worden auf die Erde vom Fleisch, sondern von der Erden zum Himmel, von der Arbeit zur Ruhe, von den Versuchungen zum Frieden, von der Pein zur Freude. Wer wolte nicht denjenigen Tag einen Geburts-Tag nennen, da wir aus der Marter der Welt zum himmlischen Licht, wie etwa die Kinder mit Angst aus der Mutter Leib, hindurch dringen? Da nicht Weinen unsere erste Stimme seyn wird, sondern ein ewiges Jubel-Geschrey, da uns niemand in Windeln einhüllen, sondern der HErr JEsus in seine Arme nehmen, und mit seiner unaussprechlichen Glorie und Herrlichkeit umgeben wird. Gehet es denn zuweilen etwas schwer zu, ehe wir hindurch kommen; Ey nun, müssen doch auch alle Menschen mit Schmertzen in diese Welt gebohren werden, und wenn der Mensch zur Welt gebohren ist, ist grosse Freude da; also auch ist der Tod bitter, er führet aber zur himmlischen ewigen Freude, darum wir auch beten sollen:

Seelenschatz. V. Th. 7. Pr.

Warum der Todes Tag ein Geburts-Tag heissen könne.

Ist offt voller Schmertzen, bringt aber viel Freude. Joh. XVI, 21.

O HERR, durch dein Krafft uns bereit,
Und stärck des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen!
Durch den Tod und Leben zu dir dringen!

Ich habe mit dieser Betrachtung und Vorbericht eine Verbereitung machen wollen zur Betrachtung der grossen Herrlichkeit und Seligkeit, zu welcher die gläubigen Seelen nach ihrem Abschiede aus dem Leibe gelangen, davon wir in vorhabender Predigt nechmahl zu handeln haben. Helffe GOtt, daß es zu vieler Seelen seliger Erbauung, Trost und Freude gereichen möge, um des HErrn JEsu willen. Amen.

Abhandlung.

§. 6.

n und nn hristo finden e Seligen re Seligkeit. ein Gleichn.

Gleichwie im Anfang des Frühlings, wenn die **Bäume blühen**, die Bienen häuffig da sind, und das Honig mit unermüdetem Fleiß und freudiger Arbeit suchen und sammlen; also könte man sagen, daß uns solches den Zustand der seligen Seelen etffenb. II, 7. lichermassen abbilde. **Der HErr JESUS ist der Baum des Lebens**, welcher mit ewiger Seligkeit und himmlischer Süßigkeit blühet; so fliegen nun gleichsam die abgeschiedene selige Seelen häuffig um ihn her, und sammlen aus seiner Fülle mit grossem Vergnügen ohne Arbeit und Verdruß die himmlische Süßigkeit, davon wir diesesmahl werden zu handeln haben. Es gehet aber damit zu, als mit dem Anschauen der Sonne, welche, ob sie wohl das Licht der gantzen Welt mittheilet, dennoch wenn man sie mit unverwandten Augen ansiehet, dieselben mit Finsterniß anfüllet; Also kan der sterbliche Mensch durch eigene Weißheit und Krafft den Zustand der seligen Seelen nicht begreiffen, sondern es ist ihm lauter Finsterniß. Darum auch die Heyden keine Hoffnung gehabt, und an den Tod ungern kommen sind, weil sie sich als in eine finstere Tieffe haben müssen hinab lassen, darinnen sie mehr zu fürchten, als zu hoffen hatten, wie zu sehen aus des Käysers Hadriani kläglichen Worten:

Ex. der Heyden, insonderheit Käysers Hadrian.

Animula vagula blandula,
Quænam abibis in loca?
Wo kehrst du liebes Seelchen ein,
Daß ich dein kan versichert seyn?

ernunfft ist nichts n der ewin Seligkeit. leichniß.

Gleichwie aber die Kinder ein Papier mit Nadeln pflegen zu durchlöchern, damit sie Sonnen-Strahlen dadurch unterbrechen, und also ohne Gefahr und Beschädigung ihrer Augen die Sonne betrachten mögen; also haben wir ausser der Schrifft nichts von dem Zustande der

Aus GOttes Wort ist die Seligkeit allein zu erkennen. Gleichniß.

abgeschiedenen Seelen zu reden, darum wir unsern in voriger Predigt zum Grunde gesetzten Spruch, welcher davon handelt, nochmahls betrachten, und denselben aus andern Sprüchen heiliger Schrifft erläutern wollen.

Vortrag: der Gläubigen Seligkeit nach ihrem Absterben. 1. Daß die Gläubigen nach ihrem Tode selig seyn. Wird bewiesen aus dem Text, ꝛc.

§. 7. Und zwar wird anfangs in diesem Spruch angezeiget: I. Daß die abgeschiedenen Seelen seelig sind auch nach ihrem Abschiede. Selig sind die Todten, sagt die Stimme zu Johanne, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Wercke folgen ihnen nach. Daraus denn offenbar ist, daß die gläubigen Seelen, wenn sie vom Leibe geschieden, dennoch nicht von der Gemeinschafft GOttes und JEsu Christi geschieden werden. Der Tod zureisset zwar das natürliche Band, welches zwischen dem Leibe und der Seele ist, nicht aber das geistliche, welches zwischen Christo und einer gläubigen Seele ist, und kan ein jeglicher gläubiger Christ mit dem Apostel Paulo freudig sagen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn. Daher nennet der heilige Apostel Petrus den Tod den Eingang zu dem ewigen Reich unsers HERRN und Heylandes JEsu Christi. Insonderheit aber beschreibet diese Stimme vom Himmel diese Seligkeit der abgeschiedenen Seelen also, daß sie saget: (1) Daß sie ruhen von ihrer Arbeit, das ist, sie wissen von keiner Angst, Mühseligkeit, Noth und Gefahr mehr, ihnen ist zu Muthe, als einem Kinde, das aus dem Wasser gezogen und in der Mutter Schooß gebracht wird, da es nicht allein erwärmet, getröstet, erquicket und gestillet wird, sondern auch süsse einschläfft, und seines hefftigen Schreckens vergisset. (2) Daß ihre Wercke ihnen nachfolgen: welches ich meinem Bedüncken nach am schicklichsten erklären kan mit einem Gleichniß von einem Menschen, der in einer Provintz ein Obrigkeitlich Amt verwaltet gehabt, und so löblich sich verhalten, daß ihn deßhalben jedermann lobet, und mit solchem Lobe endlich hinweg zeucht, und sich in sein Vaterland begiebt, da ihm der Nachruhm seines Wohlverhaltens und guten Verrichtungen nachfolget. Den Reichen von dieser Welt gebeut der heilige Apostel Paulus, daß sie sollen guts thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben und behülfflich seyn; wenn sie nun dieser Ermahnung nachkommen, und sie denn sterben, und deßhalben von den Armen gerühmet werden, so folgen ihnen ihre Wercke nach. So wird von der Tabea zu Joppen gemeldet, daß, weil sie voll guter Wercke und Allmosen gewesen, die sie gethan, nach ihrem Tode die Wittwen, welche sie mit Kleidung versorget hatte, um den Apostel Petrum getreten, geweinet, und ihm gezeiget die Röcke und Kleider, welche sie machte, weil sie bey ihnen war; und von Frau Annen Margarethen, Landgräfin zu Hessen, gebohrnen Gräfin von Diepholt, der letzten des uhralten Gräfflichen Hauses, meldet ein berühmter Theologus, daß sie wegen ihrer Wohlthätigkeit gegen die Armen die andere S. Elisabeth von den Armen im Lande genennet, und von ihnen also geliebet worden, daß, da nach ihrem seligen Ableben ihr Fürstlicher Leichnam im Jahr 1610. den 1. Sept. zu Butzbach zur Erde bestattet, die Armen im gantzen Lande herum der Fürstl. Leich-Procession in grosser Menge mit hertzlichem Wehklagen erdentlich gefolget, und damit ihre Liebe gegen ihre Gutthat bezeiget haben; und dem Römischen Hauptmanne Cornelio ließ GOtt durch einen Engel sagen: Dein Gebet und deine Allmosen sind hinauf kommen ins Gedächtniß vor GOTT; Also gehen die Wercke der Gläubigen zum Theil vor ihnen her, und folgen ihnen nach ihrem Tode nach.

1. Tim. VI, 17. Apost. Gesch. IX, 36. D. Dietrich Discurs von Allmosen p. 60. Apost. Gesch. X, 4.

§. 8. Wir müssen aber auch andere Sprüche der heiligen Schrifft zu unserer Erläuterung hie beybringen. Die Schrifft saget, daß die abgeschiedenen Seelen bey Christo seyn im Paradieß, wie der HERR Christus den Schächer am Creutz darauf vertröstete, und sagte: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn; welches auch der Apostel Paulus wünschete, da er sagte: Ich begehre aufzulösen und bey dem HErrn Christo zu seyn; Christus aber ist bey GOtt. Er war von GOTT (aus dem Schooß seines Vaters, aus der ewigen Herrlichkeit) kommen, und gieng zu GOTT in die Herrlichkeit; Wie er auch selbst zu seinen Jüngern sagte: Muste nicht Christus solches leiden, und eingehen zu seiner Herrlichkeit? So sind nun die gläubigen Seelen bey GOtt, in der Hand GOttes. Es bedeut aber die Hand GOttes entweder die göttliche Allmacht, in welchem Verstande Christus zur Rechten GOttes erhöhet ist, und auf diese Weise könte man sagen, daß

Nebrede Augustini damit setzt er H. Schrifft die Seligkeit vorstellet.

(1) Luc. XXIII, 43. Phil. I, 23. Luc. XXIV, 26. (1) D. d. Weish. III, 1.

Nach dem Text bestehet diese Seligkeit:

(1) In der Ruhe ꝛc.

(2) Daß ihnen ihre Wercke nachfolgen. Erklärung mit einem Gleichniß.

Mit Exempeln williger Allmosen-Geber.

daß auch die gläubigen Seelen, die Christus mit seinem Blut erlöset hat, in GOttes Hand seyn, weil sie der Teuffel, ob er noch so sehr wütet und tobet, von dannen nicht kan herab stossen, noch aus seiner Hand rauben; Oder es bedeutet die göttliche Rache, davon David saget: Deine Hand wird finden alle deine Feinde: Diese gehöret nicht hieher, weil in unserm Spruch dabey stehet: und keine Quaal rühret sie an; Oder GOttes gnädigen Schutz, Bewahrung und Erhaltung, davon Moses saget: Alle seine Heiligen sind in deiner Hand, und also sind auch der gerechten Seelen in GOttes Hand, als ein Ring, als ein Kleinod, daß er sie erquicke, tröste, beschütze, bewahre und zur ewigen Seligkeit erhalte. Es redet auch die heilige Schrifft sonst noch anders von dem Zustande der Seelen, daß sie nehmlich eingebunden seynd in Bündlein der Lebendigen bey GOtt dem HErrn, daß sie seynd in dem Schooß Abrahä, welches nach Art der Morgenländischen Völcker geredet ist, welche also zu Tische sassen, daß einer dem andern gleichsam im Schooß lage, wie der Jünger Johannes dem HErrn JESU am Abend-Essen an der Brust; weil nun die Gläubigen die Verheissung haben, daß sie mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sollen zu Tische sitzen, so bedeutet solche Art zu reden eine sonderbahre Geniessung der himmlischen Freude und Herrlichkeit. Sie sind eingangen in die Freude ihres HErrn, sie sehen und halten ihren liebsten Erlöser, an den sie geglaubet, den sie hertzlich geliebet, nach welchem sie so sehnlich verlanget, und den sie biß in den Tod bekannt haben. Es ist kein Zweiffel, es werde die Seele, so bald sie sich mit himmlischer Herrlichkeit umleuchtet, und gläntzend mitten unter den Engeln und auserwehlten Seligen vor dem Thron des Lammes befinden wird, vor demselben niederfallen, die Crone zu den Füssen JEsu niederlegen, und dieselben mit Danckſagung küssen werde, wie dort die bußfertige Sünderin im Hause eines Obersten der Pharisäer that, welche nicht abließ dem HErrn JEsu die Füsse zu küssen, und wie jener Samariter, welcher dem HERRN JESU zu seinen Füssen fiel, und ihm hertzlich danckete.

Joh. X, 28. Ps. XXI, 9. 5. Buch Mos. XXXIII, 3. 3. und 4. 2. Sam. XXV, 29. Luc. XIV, 22. Joh. XIII, 23. 5. XV, 21. Luc. VII, 36. XVII, 16.

§. 9. So ist nun die Seele von dem Leibe biß auf die von GOtt bestimmte Zeit abgesondert, aber mit JEsu ihrem Seligmacher desto näher vereiniget und verbunden: was sie zuvor geglaubet hat, das siehet sie nun, was sie begehret und gehoffet hat, das hat sie erlanget, und besitzt es nun, was ihr hier in der Welt gefehlet, das geniesset sie nun. Sie lebet und schwebet, oder stehet für GOttes Angesicht, wie der heilige Johannes klärlich bezeuget aus dem Munde des Aeltesten, der mit ihm geredet. Denn wenn dieser ihm einige zeiget mit weissen Kleidern angethan, so thut er den Bericht dabey, daß es diese sind, die kommen sind aus grossen Trübsalen, und haben ihre Kleider gewaschen, und helle gemacht in dem Blute des Lammes, darum sind sie vor dem Stuhl GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Stuhl sitzet, wird über ihnen wohnen; Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Da denn sonderlich merckwürdig ist, daß er hinzu thut, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weyden, und GOTT wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; aus welchen allen denn zu schliessen ist, daß sie GOTT zweiffels-frey sehen, wie er ist. Es saget die Schrifft ferner von ihnen, sie werden versammlet zu ihrem Volck, wie von Abraham gesaget wird, und von dem Isaac, und von dem Jacob; Also ist solches Volck GOttes Volck auch nach dem Tode, zu welchen die Gläubigen versammlet werden. Die seligen Seelen werden im Himmel als spielende Feuer-Flämmelein unter einander schweben, sie sind kommen zum Friede, ewige Freude ist über ihrem Haupte, Freude und Wonne ergreiffet sie, Schmertzen und Trauren ist ferne von ihnen hinweg.

Seelenschatz. V. Th. 7. Pr. (6) Offenb. VII, 14. ff. (7) 1. Buch Mos. XXV, 8. XXXV, 29. XLIX, 33. (8) Esa. LI, 11. XXXV, 10.

§. 10. So ists nun aus diesem Bericht des Heiligen Geistes abzunehmen, daß die gläubigen Seelen, die aus der Welt geschieden sind, nicht allein von keiner Quaal wissen, sondern sie haben auch Friede, Freude, Herrlichkeit und Seligkeit, sie haben alles verlassen, was sie in der Welt gehabt, haben aber alles, was im Himmel ist, wieder erlanget, der Tod setzet sie aus dem Besitz der zeitlichen und vergänglichen Güter, und räumet ihnen ein die unvergänglichen und ewigen, sie sehen nichts mehr in der Welt, sie sehen aber alles im Himmel: Der Leib wird ins finstere Grab versencket, die Seele aber schwebet im himmlischen Licht, die Herrlichkeit GOttes umleuchtet und erfreuet sie, die Seele fället im Tode aus der Welt in die Liebe GOttes, als in ein Meer. Gleich wie die Seele in dieser Welt allenthalben mit Trübsal umgeben ist, also wird sie alsdenn um und um mit Freude und Friede erfül-

Was daraus für eine herrliche Seligkeit erhelle.

let seyn, sie wird gleich seyn einem Vogel, der aus dem Kefig heraus kommen ist, und in freyer Lufft singet, und den Vogelsteller sammt allen seinen Netzen und Stricken gleichsam verlachet. Da möchte nun mancher fragen: Ob denn nun die abgeschiedenen Seelen zum Stande der vollkommenen Glückseligkeit kommen seynd? Ich antworte: Das will ich nicht sagen; Zwar sind sie in einem so seligen Stande, daß sie ihre Herrlichkeit mit der gantzen Welt nicht vertauscheten: doch wird ohne Zweifel nach der Auferweckung ihres Leibes, und nach allgemeiner Versammlung aller Auserwehlten, und wenn das letztere Gericht wird vollbracht seyn, ihre Herrlichkeit gröſſer seyn. Welches die Gelehrten erklären mit etlichen Gleichnissen, zum Exempel, von dem Tempel zu Jerusalem, welcher seine Vorhöfe hatte, wie auch das Heilige und Allerheiligste; Ingleichen von einem Kinde, so Anfangs im Mutter-Leibe verschlossen ist, nachmahls an das Tages-Licht kömmt, wie es in seinem niederjährigen Zustande ist, und nachgehends, wenn es zu seinen Jahren kömmt, die völlige Erbschaffi und Herrschafft antritt, anzudeuten die unterschiedene Stuffen, durch welche die Seele zur Herrlichkeit kömmt.

Frage: Ist denn diese Seligkeit die vollenkommene. Apost. Gesch. Antwort: die gröſſeste wird noch folgen.

Gleichniß. Ursin. de Stat. Anim. Sep. l. 3. p. 310.

§. 11. Wir müssen aber weiter 2. betrachten: Wenn sich dieser glückliche Stand der abgeschiedenen Seelen anfähet? Darauf antwortet die Stimme in unserm Text: Von nun an; nehmlich von dem Augenblick ihres seligen Abschiedes an, sind sie selig. Sie haben keine weite Reise zum Himmel, sie werden auch nicht lange aufgehalten, sondern sofort durch die heiligen Engel ins Paradieß gebracht, wie die Geschicht von dem armen Lazaro bezeugt; denn so bald derselbe starb, ward seine Seele getragen von den Engeln in Abrahams Schooß, wie auch der liebste Heyland dem bußfertigen Schächer auf seine Bitte versprochen, er werde noch den Tag bald nach seinem Abschiede mit ihm im Paradieß seyn. Es ist auch merckwürdig, daß der heilige Apostel Paulus, wenn er denen vielen Trübsalen dieser Welt einen ewigen beständigen Trost entgegen setzen will, die ewige Wohnung des Himmels gegen diese irrdische Hütten setzet, darnach er sich sehnet, und bald damit überkleidet zu werden verlanget, und daheim zu seyn bey dem HErrn; und was der liebste Heyland saget, daß nehmlich derjenige, der sein Wort höret und gläubet dem, der ihn gesandt hat, das ewige Leben habe, und nicht erst haben solle, und sey vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, und nicht, daß er erst hindurch dringen werde, anzudeuten die Gewißheit des ewigen Lebens, und daß die Seele, so bald sie nur aus dem Leibe gegangen, alsobald in dasselbe eingehe. Ich weiß zwar wohl, daß es scheinet, als hätten einige andere Meynung, es wird aber die Mißhelligkeit aufgehoben, wenn man einen Unterschied machet zwischen dem Stande der angefangenen oder mittelmäßigen und vollkommenen Herrlichkeit. Und hindert nicht, daß der Apostel Paulus saget, der HErr werde ihm die beygelegte Crone der Gerechtigkeit geben an jenem Tage; denn solchen Tag verstehen einige von dem Tage des Todes. Man kan auch sagen, daß die beygelegte Crone, so der HErr dem Apostel am Jüngsten Tage geben wolle, (wenn mans also erklären welte,) sey diejenige vollkommene Herrlichkeit, welche er haben solle, u. s. w.

2. Daß diese Seligkeit angehe gleich nach dem Tode. Beweiß aus dem Text und andern Schrifft-Stellen.

Luc. XVI, 22. XXIII, 43.

2. Cor. V, 1. 8.

Joh. V, 24. Conf. Chemn. Harm. T. I. p. 1317.

Conf. est 2. Tim. V, 8. beaumont.

§. 12. Wir müssen aber den Zustand der Seligen nach dem heiligen Wort GOttes, welches als ein Ferne-Glaß ist, damit wir in die himmlische Gemächer des Himmels hindurch schauen können, etwas eigentlicher betrachten. Und sind demnach die abgeschiedene Seelen der Heiligen und Gläubigen selig: (1.) Weil sie nun der Göttlichen Liebe vollkommen genieſſen, weil sie mit ihrem JESU völlig vereiniget sind, und sich der Gemeinschafft des Heiligen Geistes ohne Hinderniß freuen. Der höchste Grad der zeitlichen Seligkeit ist der, von welchem der heilige Apostel saget: Die Liebe GOTTES ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Ob nun aber wohl diese Ausgiessung der göttlichen Liebe unschätzbar ist, so wird sie doch weit überflüßiger im Stande der Herrlichkeit seyn. Unser Hertz ist allzuenge in diesem Leben, daß es kaum einige Tröpflein aus diesem grossen Meer der Süßigkeit schöpffen und fassen; wenn aber die Seele von ihrem Leibe geschieden ist, so breitet sie sich aus, daß sie gantze Ströhme dieser Süßigkeit empfahen, und davon trunken werden kan. In diesem Leben hat und umfähet die Seele JEsum in seiner Armuth, wie er nackend und voller Blut am Creutz gehangen, mit Dorn und Nägeln durchgraben, und ob sie wohl in ihm Ruhe und Friede des Gewissens findet, so kan sie sich doch der Gemeinschafft des Creutzes Christi und seines Kelches nicht wegern, und muß seiner Schmertzen theilhafft werden. Wenn sie aber dieses Leben verlassen hat, so umfähet sie JEsum in seiner Herr-

Selichkeit der abgeschiedenen Seelen.

(1) In allen Gnaden Liebe GOttes die sie nicht völlig genies.

Rom. V, 5

pf. XXXVI, 9

lichkeit

lichkeit, und mit seiner Herrlichkeit, und wird fähig gemacht der höchsten Süßigkeit und Seligkeit, deren die Fülle in ihnen wohnet, die selige und heilige Seele lebet in der Liebe GOttes, in der Gnade JEsu Christi, und in der Gemeinschafft des Heiligen Geistes. Gleichwie in dem menschlichen Leibe kein Glied, kein Aederlein, kein Sehnlein ist, welchen die Seele ihre lebendigmachende Krafft nicht mittheilen solte: Also wird in der abgeschiedenen Seele nichts seyn, dem nicht GOtt in Christo JEsu alle Süßigkeit seiner Liebe mittheilen solte. Sie sind mit himmlischer Klarheit und Herrlichkeit erfüllet, gleichwie die Spiegel mit den Sonnen-Strahlen: Allein darinn ist ein Unterschied, daß ein Spiegel den Einfluß der Strahlen auffänget ohne einigen Nutzen und Empfindung, die Seelen aber empfangen die Göttliche Herrlichkeit also, daß sie derselben geniessen zu ihrer Herrlichkeit.

Gleichniß.

§. 13. Wenn ich nach dem Vermögen, so in diesem Leben von einem Menschen kan erfordert werden, und wie man es begreiffen mag, von dieser Sache reden darf, so stelle ich mir den Himmel, als die Wohnung der seligen Seelen, also für, daß ich die heilige und hochgelobte Dreyeinigkeit betrachte, wie sich dieselbe in einem unvergänglichen Licht, dazu niemand kommen kan, præsentiret, als in der Mitten, die Engel aber und abgeschiedenen Seelen, als helleuchtende liebliche Flämmelein, die um den Thron schweben, und mit diesem Lichte allenthalben durchleuchtet, erfüllet und erfreuet werden. Diß sind Dinge, die unser irrdisches Hertz nicht begreiffen kan, aber gottselige gläubige Seelen, die gelernet haben, und täglich lernen, das Zeitliche verschmähen, die dem Himmel nahe sind, und die ein Geist mit Christo geworden sind, die können dieses etlicher massen zu Trost fassen. Hieher gehöret, was unser Heyland durch den H. Johannem verspricht: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna; welches nicht anders, als von den geistlichen Tröstungen, von dem Geschmack der Göttlichen Liebe und Süßigkeit, kan erkläret werden, denn ob schon einige in diesem Leben einen Vorschmack davon erlanget haben, so werden sie doch erst in jenem Leben es vollkommen erlangen.

Einige Fürstellung.

uch.

nb. II, 7.

§. 14. Daraus entstehet denn weiter (2) das immerwährende und ewige Lob GOttes. Denn die Liebe GOttes dringet sie, daß sie nichts anders können, als über solche Seligkeit und Süßigkeit jauchzen wie die Truckenen. Daher finden wir in der heiligen Offenbahrung hin und wieder, daß die Seligen im Himmel GOtt auffs herrlichste loben, theils vor die Wohlthaten, die er ihnen in diesem Leben erwiesen, theils vor diejenigen, die sie alsdenn im Himmel geniessen: Sie werffen ihre Cronen nieder vor dem, der auf dem Stuhl sitzet, und sprechen: HErr du bist würdig zu nehmen Preiß und Ehre und Krafft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen! Sie thun ihnen aber selbst in dem Lobe GOttes nicht gnug, daher von ihnen gesaget wird, daß sie keine Ruhe haben Tag und Nacht, sondern GOtt ohn Unterlaß loben; Welches nicht also zu verstehen ist, als wenn dieses immerwährende Lob GOttes ihnen einige Arbeit oder Verdruß erweckete, sondern gleichwie wir in diesem Leben Odem holen ohne Arbeit, ja gleichwie eine Rose ihren Geruch von sich dufftet ohne einige Arbeit, gleichwie die Seele in diesem Leibe, indem sie anmuthigen Dingen nachsinnet, nicht ermüdet, also loben die abgeschiedenen Seelen GOtt im Himmel immerdar. Der Innhalt aber solches Lobes ist die Ehre der Allmacht und Güte GOttes. Denn weil sie alsdenn die gantze Ordnung der Wohlthaten und Gnaden GOttes, dadurch Er sie selig gemacht hat, inne haben, so ist kein Zweiffel, es wird solches eine Veranlassung zum Lobe GOttes seyn. Und ob wohl der Prophet Esaias ausdrücklich anzeiget, was der Innhalt des Lobes GOttes sey, welches auch der heilige Johannes in seiner Offenbahrung wiederholet, indem gesagt wird, daß die Cherubim und Seraphim gegen einander mit hoher Stimme gerufen: Heilig, heilig, heilig ist GOTT der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll! so ist doch kein Zweiffel, daß die Heiligen im Himmel nicht allein die Heiligkeit, sondern auch die Allmacht, Weißheit, Allgegenwart, Gütigkeit, Barmhertzigkeit u. a. m. preisen werden. Denn wenn ein Chor der himmlischen Seraphinen rufft: Heilig, heilig, heilig ist GOtt! so rufft ohne Zweiffel der andere Chor: Mächtig, mächtig, Allmächtig ist GOtt! und aber ein anderer: Gütig, gnädig, barmhertzig ist unser GOtt! Allweise, allgewaltig, allgegenwärtig ist GOtt! Wir dürffen auch nicht meynen, daß dieses Geschrey mit der Zungen oder Munde geschicht, sondern es ist ein Geschrey der Seelen, welcherley aber dasselbige sey, und wie es damit beschaffen, das erfahren die Gläubigen offt in diesem Leben, wenn die Seele GOttes alsdenn jauchzet, wenn der

Seelenschatz. V. Th. 7. Pr.

Offenbahr. IV, 10. 12. V, 9. 12. VII, 12.

Solch stetes Loben geschieht ohne Mühe.

Hat zum Innhalt GOttes Güte, Macht ꝛc.

Es. VI, 3.

Offenb. IV, 8.

Ist ein Geschrey der Seelen.

Leib schweiget, und wenn sie unter dem Chor der Seligen mit eingemengt, GOtt mit innerlichen Geistes Seufftzern lobet.

Geschicht mit stillem Wohlgefallen.

Es ist auch diß merckwürdig, daß von dem heiligen Johannes gesagt wird, es sey im Himmel stille worden, wenn sich nehmlich die Seligen über die Majestät GOttes verwundern, und ihn stillschweigend ehren; dahin denn gehöret, wenn David spricht: **GOtt, man lobet dich in der Stille zu Zion**, nehmlich mit dem Wohlgefallen, so sie an seinem allerheiligsten Willen haben, den sie auch mit Lobe seines Nahmens freudig vollbringen.

In der Mit-Herrschung mit Christo. Sprüche davon. Matth. XIX, 28.

§. 15. Ich finde weiter von den abgeschiedenen Seelen, (3) daß sie mit Christo auf dem Throne sitzen und herrschen, welches er seinen Jüngern versprach, als er zu ihnen sagete: **Warlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölff Stühlen, und richten die zwölff Geschlechte Israel**; Ja

1. Cor. VI, 2. 3. der Apostel Paulus saget, daß die Heiligen nicht allein die Welt, sondern auch über die Engel richten werden, welches jedoch allein von den bösen Engeln (denn die guten bedürffen keines Gerichts) allermeist zu verstehen ist, denn die werden zum Gericht des grossen Tages behalten. So sagt auch

2. Tim. II, 12 der heilige Apostel ausdrücklich, **daß wir mit ihm herrschen werden, so wir mit dulden.** Am allerdeutlichsten aber und mit grossem Nachdruck sagt der liebste

Offenbahr. II, 26. III, 21. Heyland von dem, der da überwindet, und seine Worte hält biß ans Ende: **Ich will ihm Macht geben über die Heyden, und er soll sie weyden mit einer eisern Ruthe, und wie ein Töpffers Gefäß soll er sie zuschmeissen, wie ich von meinem Vater empfangen habe.** Und abermahl: **Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu**

Dieu Animadv. p. 357. **sitzen**; Welche Redens-Art vielleicht kan erkläret werden mit dem, was die Gelehrten von der Morgenländischen Könige Thron berichten, daß derselbe so weit und breit, in Gestalt einer Sänffte auf Seulen oder Stützen etwas erhaben von der Erden, und in Teppichen zubereitet gewesen, daß nicht allein der König droben sitzen können, sondern auch andere neben ihm, die er etwa bechren wollen. Ob nun aber wohl angezogene Sprüche von einer vortrefflichen Seligkeit der heiligen Seelen handeln, und dieselbe ihnen versprechen; so find ich doch, daß dieselben von den meisten wenig erklä-

Dieses Stück der Seligkeit wird wenig erkläret.

ret worden, worüber ich mich sehr wundere; Gewiß die Worte sind sehr deutlich, und verheissen eine herrliche Mittheilung der Macht und Herrlichkeit, welche die Heiligen haben werden. Ich muß aber mit meinem vornehmen alten Theologo gestehen, daß wir in diesem Leben es aufs genauste nicht können erfahren, wie es mit dieser Macht und Herrlichkeit eine Bewandniß habe, doch schreibet er davon gantz merckwürdig: Sie herrschen und regieren mit Christo, ob wir schon nicht sehen noch wissen, was es für eine Gelegenheit habe, und wie es mit solcher Regierung zugehe. *** Die auserwehlte Seele sitzet wie eine Königliche Braut mit Christo ihrem Bräutigam auf seinem Stuhl, und siehet nicht allein, wie er das grosse Gebäu Himmels und der Erden gewaltiglich regieret, und seine Kirche durch die gantze weite Welt berufft, sammlet, erleuchtet, sondern hilfft auch selbst die Welt richten, die Feinde verurtheilen, und sie wie Töpffers-Gefäß zuschmeissen, u. s. w.

Worte Philipp. Nicol. im Freuden-Spiegel. P. II. p. 314.

P. 155.

§. 16. Es ist kein Zweiffel, (4) daß sich die auserwehlten Seelen einander werden kennen, und mit einander nach Englischer Art umgehen; denn es kennet ja der Reiche den Lazarus von ferne, unangesehen, daß er in der Höllen liegt, wie vielmehr kennen sich denn die Auserwehlten im Himmel? Wie solte auch eine auserwehlte Seele wissen, daß sie zu ihrem Volck versammlet wäre, wenn sie ihr Volck in jener Welt nicht kennete? Zudem ist ja das Leben der Kinder des Lichts im Himmel ein recht Paradieß-Leben, wie der HErr zum Schächer spricht:

(4 In Erkäntnuß der andern Seligen. Daß dieses geschehen werde, und wie es geschehen werde.

P. 161.

Luc. XXIII. 43. **Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn.** Ist es nun ein Paradieß-Leben, so folget, gleich wie Adam und Eva im irrdischen Paradieß (ehe denn die Sünde und der Tod in die Welt kommen waren) sich kannten, und hertzlich einer den andern liebete, daß auch die triumphirende Christen im himmlischen Paradieß des ewigen Lebens (nachdem sie die Sünde und den Tod durch den Glauben an Christum überwunden haben) sich einander mit ungefärbter reiner Liebe umpfangen und recht kennen. Insonderheit scheinets auch daher erweißlich zu seyn, daß als dorten der Aeltesten einer den Johannem fragt: **Wer sind diese mit den weissen Kleidern angethan, und woher sind sie kommen?** Er selbst antwortet: **Diese sinds, die kommen sind aus grossem Trübsal, und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes.** Da nun jemand siehet, schreibet obgedachter Theo-

Offenb. VII. 13. 14.

P. 162.

logus,

logus, seinen Bruder, Schwester, Vater, Mutter ꝛc. von der Welt heraus fahren, und nach Ablegung des sterblichen Leibes die edle Seele mitten unter den heiligen Engeln daher kommen, kennet er sie alsbald, und fraget nicht lange: Wer ist der oder die? sondern spricht ohne Verzug: Siehe, da kömmt mein lieber Vater, siehe, da fähret meine liebe Mutter, siehe, das ist mein Bruder, meine Schwester, mein Vetter, meine Waase, mein Freund u. s. w. der daher kömmt, und aus dem tieffen Jammerthal der Welt zu uns in diß Paradieß herauffähret. O willkommen im Nahmen des HErrn! O nun sey GOTT gelobet in Ewigkeit, daß ich dich sehe daher kommen, und zu diesem unserm Volck versammlet! O Freude über Freude, daß du den Tod auch verschlungen hast in den Sieg unsers Heylandes JEsu Christi, und bist durch den Glauben zu uns in diß ewige Leben hinein gedrungen! Und wie nun der liebste Heyland die seligen Seelen seiner Majestät, Herrlichkeit und Regiments theilhafftig gemacht hat, als aus dem obigen erhellet, so machet er sie auch seiner Weißheit, Erkänntniß u. s. w. theilhafftig.

Seelenschatz. V. Th. 7. Pr.

(5) n Gentlassung chster Herrlkeit.

§. 17. Ich befinde denn auch weiter (5) daß sie nicht allein von aller Angst und Mühe befreyet, von keinem Unglück mehr wissen, sondern auch in höchster Ruhe, Herrlichkeit und Seligkeit leben; welches wir gantz deutlich erkläret finden von dem Heil. Johannes in seiner Offenbahrung, da sie fürgestellet werden, daß sie in ihrer Herrlichkeit und Klarheit für GOtt stehen, mit dem Blut und Gerechtigkeit des Lammes geschmücket, daß sie mit der Herrlichkeit GOttes überschattet, mit seinem Licht durchleuchtet, mit seiner Gnade umringet, mit seiner Süßigkeit gesättiget, von keiner Noth wissen; sie werden von dem Lamm geleitet und geweidet, sie trincken nach aller ihrer Lust aus der Quelle des Lebens, ihre Thränen sind abgewischt, ihr Seufftzen ist in Jauchzen, ihr Leid in Freude, ihre Last in Lust, ihr Heulen und Weinen in Lachen verwandelt.

Offenb. VII, fin.

ge: Ob Seligen für hinterlasseten.

§. 18. Hier fällt nun eine Frage vor, welche ich nicht übergehen kan, nemlich: Ob auch die seligen Seelen in ihrer Freude und Seligkeit an die Ihrigen, so sie im Elend und Jammerthal hinterlassen, gedencken, und sie in ihrem Gebet GOtt fürtragen? Ich antworte: Daran zweiffele ich nicht. Denn zu geschweigen, daß die verstorbenen Heiligen nicht vergessen werden, was sie in diesem Leben gethan haben, so will ich nur dieses sagen, daß, ob sie wohl nichts aus der Welt mitgebracht haben, sie dennoch die Liebe gegen die Frommen, gegen ihre Mit-Brüder und Mit-Schwestern behalten haben, ja solche Liebe ist um so viel brünstiger, reiner und vollkommener, je näher sie nunmehro GOTT gekommen, und desselben Natur theilhafftig worden sind. Derowegen lieben sie die Ihrigen hertzlich, aber mit einer reinen, heiligen und himmlischen Liebe, die aus GOtt, in GOtt, durch GOtt, zu GOtt gehet und fleust, und wünschen demnach nichts mehr, als daß die Hinterbliebenen auf Erden durch GOttes Gnade und Hülffe erleuchtet und regieret werden mögen, und auf solchem Wege einhergehen, welcher sie endlich zu eben der Glückseligkeit führe. So wir wissen, daß der reiche Schlemmer seiner Brüder wegen bekümmert gewesen, damit sie nicht auch kommen möchten an den Ort der Quaal, darinnen er sich befand, wer will zweiffeln, daß die heiligen Seelen, welche für unglaublicher und unvergleichlicher Göttlicher Liebe gleichsam brennen, mit allem Fleiß von GOtt suchen und begehren, daß er die Ihrigen also gnädig wolle regieren, damit, wenn sie dermahleins wiederum zusammen kommen werden, sie ihn nebst ihnen loben, rühmen und preisen mögen. Um die irrdischen Dinge aber, als um Ehre, Reichthum und dergleichen sind sie unbekümmert, daß etwan die Ihrigen solche erlangen möchten; sondern ihr einiges Absehen ist, daß sie mögen selig und vor allen Aergernissen der Welt und des Teuffels Stricken bewahret werden, und endlich einen seligen Ausgang aus der Welt erlangen. Es kan auch kein Zweiffel seyn, daß sie nicht selten für ihre Wohlthäter und für andere Bekannte und Freunde bitten, und scheinet solches daher etlicher massen erweißlich zu seyn, weil unser Heyland spricht, man solle sich Freunde machen mit dem Mammon, auf daß sie uns aufnehmen in die ewige Hütten. Denn von allen Gütern, so ein Mensch in dieser Welt verwaltet, behält er nichts, noch kan sich deren getrösten, als so viel er zu GOttes Ehren, und nach seinem Willen zu seiner Freunde Dienst anwendet; Hat er nun denen Gutes gethan und sie zu Freunden gemacht, so wird ihre Liebe nicht unterlassen, dem geistlichen Segen und Göttliche Gnade auch zu erbitten, dessen leiblichen Segens sie genossen.

Sie werden aber nur wegen des geistl. und ewigen für sie beten.

Die Seligen werden auch für ihre Wohlthäter bitten.

Beweiß aus Luc. XIV, 9.

Einwurff: Im Himmel ist keine Absicht auf die Angehörigen.

§. 19. Es wird aber niemand einwenden können, daß im Himmel solche fleischliche Respecten werden aufhören, daß

daß da nicht wird seyn Mann, Weib, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, sondern wir werden alle GOTTES Kinder seyn; Denn ich antworte, gleichwie der Apostel auch von diesem Leben also redet im Absehen auf Christum, und dennoch die Respecten damit nicht aufhebet, welche GOTT selbst der Natur eingepflantzet hat: Also werden im ewigen Leben solche Zuneigungen von aller Unreinigkeit und Unordentlichkeit, daß ich also reden mag, gereiniget, doch aber bleiben sie an sich selbsten. Damit ich aber nicht dafür möge angesehen werden, als wolte ich neue Mittler und Fürbitter ausser Christo im Himmel machen, so ist dieses wohl in Acht zu nehmen, daß diese Fürbitte der heiligen Seelen gegründet sey in der Fürbitte Christi, dadurch diese gestärcket, bekräfftiget, und durch dessen Hand für GOtt gebracht wird. Der Heil. Johannes gedencket eines Altars, unter welchem er gesehen die Seelen derer, die erwürgt gewesen um des Worts GOttes willen, und um des Zeugniß willen, das sie gehabt: Dasselbe erklären unsere Lehrer von Christo und dessen Geniessung, welchem und durch welchen, für welchen, und auf welchen, alle heilige Märtyrer sind geopffert worden, und unter dessen Schutz sie anietzo selig leben. Insonderheit ist in Acht zu nehmen, was der Heil. Johannes ferner saget: Ihnen ward viel Räuchwerck gegeben; Welches ich also verstehe, daß alle Heiligen der streitenden und triumphirenden Kirchen ihm gleichsam ihr Gebet überreichen, daß es durch ihn zu GOTT überbracht werde. Und auf solche Weise haben wir der Unsern Gebet, welche vor uns in das Heiligthum des Himmels eingegangen sind, nicht verlohren, sondern es ist dasselbige uns so viel kräfftiger worden, weil es nunmehro aus gereinigten und vollkommen geheiligten Seelen gehet.

Gal. III, 28. Antw. Doch sie bleibet im Himmel, aber gereiniget.

Seligen Fürbitte hat seine Krafft aus Christi Fürbitte.

Beweiß aus Offenb. VI, 6. Conf. Cornel. a Lab. in h. l. p. 125. ubi citat. Ambrosium, Haymo &c.

(6) Zu nicht ängstlicher Erwartung der Auferstehung des Leibes.

§. 20. Endlich erhellet auch (6) dieses hieraus, daß denen seligen Seelen, ob sie wohl der Auferstehung ihres Leibes, und der vollkommenen Herrlichkeit, die ihnen alsdenn wird gegeben werden, erwarten müssen, daß ihnen die Zeit dennoch nicht lange düncket, denn sie sind ausser aller Zeit; Tausend Jahr sind ihnen wie ein Tag. Daraus abzunehmen, wenn ich in jener Welt die heiligen Apostel (so vor funffzehn hundert Jahren gestorben sind) um ihren Zustand fragte: Lieber Thoma, lieber Johannes, lieber Paul, wie lange seyd ihr in dieser hohen himmlischen Freude gewest, oder wie lange düncket euch diß Paradieß-Leben mit euch gewähret zu haben? O (werden sie antworten,) fragst du: wie lange! Wir wissen in dieser Freude und Herrlichkeit von keiner weltlichen Zeit, und unser Leben ist so ein Leben, daß uns zu Muthe ist, als hätte es kaum anderthalben Tag gewähret. Desgleichen wenn du kommest zu deinen seligen Eltern, Mann, Weib, Kindern, Brüdern, Schwestern sind sie schon vor zwantzig Jahren gestorben, so werden sie dir doch bekennen und sagen, es dünckt ihnen solch Leben im Himmel kaum eine Viertelstunde gewähret zu haben. Herr Philippus Nicolai, dessen Worte ich mich jetzt bediene, erklärets mit einem solchen Gleichniß: Eben, als wo Hochzeit-Leute einer nach dem andern bey Braut und Bräutigam sich sammlen in ihr schön gebauetes Hauß, und werden zum frölichen Willkommen mit einem Ehren-Trunck, als auch mit köstlichen Confecten und dergleichen empfangen, haben unter sich liebliche und holdselige Gespräche, biß die Gäste alle bey einander seyn, alsdenn halten Braut und Bräutigam ihren Kirchgang mit Hochzeitlichem Gepränge, und ihre Freude ist denn erst vollkommen: also sammlen sich auch die Seelen der Auserwehlten im himmlischen Paradieß, und begehen mit ihrem Bräutigam JEsu Christo den Anfang ihrer Hochzeitlichen Freude und Herrlichkeit, biß der Jüngste Tag anbreche, da sie werden ihre Cörper aus der Erden wieder bekommen, und in ihrem Fleische GOTT sehen, daß die Herrlichkeit und Freude denn erst aus vollem Fasse gehe, u. s. w.

Gleichniß. (5) Vom Ehestande der Seelen.

Philippi Nicolai Gliedenß. D. P. Niml. im Freuden Spiegel. P. II. p. 179

§. 21. Wir müssen aber nunmehro dasjenige, was wir bißhero betrachtet haben, zu unserm Nutzen anwenden. Und sehen wir hieraus, (1) daß diejenige Lehre falsch sey, welche vorzeiten gesaget hat, und noch saget, daß die Seelen entweder mit dem Leibe untergehen, und eine Zeitlang sterben, biß sie endlich mit dem Leibe wieder lebendig werden, oder daß sie schlaffen, nichts verstehen, empfinden noch sehen, ehe sie mit den Leibern wieder vereiniget werden; Allein wie solte die Seele ausser dem Leibe schlaffen, da sie in demselben immer geschäfftig gewesen und niemals geschlaffen hat? Es ist auch falsch, was die Päbstler von ihrem Fegfeuer dichten, das zwar ihren Küchen zuträglich ist, mit GOttes Wort aber gar nicht übereinstimmet, vielweniger in demselben Grund hat. Weiter erhellet auch hieraus (2) daß wir nicht Ursache haben uns vor dem Tode zu fürchten, welcher von uns zur Ungebühr angeklaget wird, als wenn uns durch ihn unglaublich

(1) Falsche Lehre von der Seelen Zustand.

(2)

gütlich geschehe, welcher uns doch nechst GOtt die höchste Wohlthat erzeiget, und versetzet uns aus einem kläglichen Zustande in einen seligen. Mit dem Tode ist gut handeln, der Gewinn ist unser, wie der Apostel spricht: Phil. I, 21 **Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.** Er nimmt die alten Lumpen des sündlichen Fleisches, und giebt uns die Kleider der himmlischen Herrlichkeit. Hie flattert die Seele durch ängstliches Seufftzen und Verlangen, als ein Vogel, der mit einem Faden an einem Fuß fest gehalten wird, der Tod schneidet ihn entzwey, und bringet uns zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Der Tod reisset uns aus den Armen der Unsrigen, die wir lieben, und von denen wir geliebet werden, er lieffert uns aber in die Arme JEsu Christi, der uns als seine Seele liebet: Er nimmt der Mutter ihr Kind, dem Manne sein Weib, dem Weibe ihren Mann aus dem Schooß, er legt es aber in GOttes Schooß. Was beschweren wir uns denn über den Tod? Was fürchten wir ihn? Der mag sich fürchten, der nicht will selig, der nicht will bey Christo seyn. Man sagt: Die Narren sind am liebsten, wo sie am meisten vexiret werden: So gehets uns auch, die Welt betrübet und vexiret uns wohl, und dennoch haben wir Lust darinn zu bleiben. Wir sind wie die Kinder, welche nicht gern ihren Zahlpfennig mit einem Goldstück, ihre Puppen mit Büchern und andern nützlichen Dingen vertauschen. Zu Betrachtung dessen sagt und singt eine Welt-müde Seele:

Komm, o Tod, du Schlaffes Bruder,
Komm, und führe mich nur fort;
Löse meines Schiffleins Ruder,
Bringe mich in sichern Port.
Es mag wer da will dich scheuen,
Du kanst mich vielmehr erfreuen:
Dem durch dich komm ich herein
Zu dem schönsten JEsulein.

(3) Sey zufrieden mit dem Absterben der Deinen. Bewegende Ursache: Leib leidet Noth, Seele aber eilet zur Freude.

§. 22. Lasset uns denn auch (3) wohl zufrieden seyn, wenn die lieben Unsrigen durch einen seligen Tod die Welt verlassen; Wir sehen nur auf das, was für Augen ist, wie der Leib in Todes-Nöthen schwitzet, abnimmt, winselt, ängstet, wie er nach dem Tode erblasset, verwesет, stinckend und zu Staube und Aschen wird, und sehen nicht weiter hindurch. Wenn ein Mensch in letzten Zügen liegt, so steigt er gleichsam einen hohen Berg hinan, mit grosser Arbeit, daß ihm der Schweiß darüber ausbricht, aber auff dem Berge stehet der HErr JEsus mit der Cron des Lebens. Der Leib wird ungestalt, und wird zur Erde, die Seele aber lebet in Klarheit und Herrlichkeit, und leuchtet wie die Sonne. O wie ein seliger Augenblick, wie eine fröliche Stunde ist es, da die Seele aus der Zeit in die Ewigkeit, aus dem Tode in das Leben tritt! Der Leib siehet nicht, die Augen sind geschlossen und zugedruckt, der Seele aber sind die Augen auffgethan, daß sie die Herrlichkeit GOttes siehet. Des Leibes Mund schweiget, die Seele aber jauchzet, und lobet GOtt für seinem Thron. Was ist es denn nun vor ein unchristliches Wesen, wenn mancher Mensch die Seinigen in ihrem Abschiede ärger als die Heyden beklaget, gerade, als wenn sie einen Tausch treffen, der sie ewig möchte gereuen, da doch keine Vergleichung zwischen diesem und jenem Leben zu machen; Hier sind die Dornen, dort brechen sie die Rosen. Diejenigen aber, die den seligen Zustand der abgeschiedenen Seelen in jenem Leben recht im Geist betrachten, wünschen denen Ihrigen bey dero Abschied Glück, und haben Verlangen ihnen bald zu folgen, damit sie ihnen darinnen bald mögen gleich werden, und dergleichen Herrlichkeit geniessen, nicht anders, als wenn man einen vor sich her sendet zu einer lustigen Gesellschafft und hochzeitlichen Freuden-Mahl, dem man bald will folgen, damit man sich nebst ihm möge ergötzen.

Seelenschatz. V. Th. 7. Pr.

Albern, zu sehr seine Todten beklagen.

§. 23. Wenn wir das Absterben der Unsrigen unmäßlich betrauren, so kommet mirs vor, als wenn ein Vögelein aus dem Bauer entwischet wäre, in freyer Lufft schwebete, auff einem grünen Baum sässe und frölich singe, und die andern wolten darüber trauren, die ihnen doch vielmehr dergleichen wünschen solten. Allein so ists, wir wenden selten unsere Gedancken auff das Himmlische und Ewige, und also wissen wir es nicht zu schätzen; daher kömmts, daß wir weinen und uns übel haben. Sehr wohl hat es der fromme Poete getroffen, welcher sagt:

O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu GOtt gekommen,
Ihr seyd entgangen
Der Noth, die uns hie hat umfangen!

Gewiß, es ist wunderlich, daß wir über diß elende, betrübte, mühselige Leben klagen und seufftzen biß in den Tod, von der Geburt an, da Weinen unsere erste Stimme ist,

ist, und haben doch nicht Lust die Welt zu verlassen, und mit dem Himmel zu verwechseln, sind nicht zufrieden, daß die Unsrigen für uns zur Herrlichkeit und Seligkeit hindurchdringen! Es müste ein Stein und kein Mensch seyn, der sich nicht freuen solte, wenn er sähe, daß man seine Angehörigen aus Ketten und Banden und aus dem Gefängniß loß machete, und daß einer, der lange über das Wasser und Land gereiset, in grossem Sturm daher geschiffet käme, wenn er in den Hafen glücklich anlandete. Denn was ist die Welt anders als ein Kercker, darinnen Leib und Seele gleichsam in lauter Unglücks- und Creutzes-Banden gefesselt liegt, und wir wollen nicht gern sehen, daß GOtt durch den Tod die Bande auflöset? Was ist die Welt anders als ein ungestümes Meer, auf welchem wir in so mancherley Gefahr gerathen können, und wir wollen nicht gern sehen, daß wir in den Port des ewigen Lebens kommen?

(4) Getrost im Creutz. GOtt führet dadurch zu herrlicher Freude.

§. 24. So soll nun dieser Bericht (4) zu unserm Trost gereichen, in allen Widerwärtigkeiten. Wir trincken hier nach GOttes Willen aus einem bitteren Kelch, es ist aber ein süsser Zucker auf dem Grunde; Wir streiten hie, und werden geängstiget täglich, wo man sich hinwendet, da siehet man nichts als Sünde, Schande, Noth, Elend und Hertzeleid. Nun, es wird die Zeit kommen, da wir im Augenblick werden nichts sehen als himmlisches Licht, Klarheit und Herrlichkeit. Es gehet offt mit den lieben, heiligen und frommen Kindern GOttes, als wie mit einem armen Knaben, der von schlechten Eltern gebohren, und in Armuth erzogen, durch seinen unverdrossenen Fleiß, und die ihm von GOtt verliehenen Gaben, zu grossen Ehren, Reichthum und Herrlichkeit gelanget, dergleichen Exempel fast jederman bekannt sind. Gleich wie GOtt der HErr seinen Rathschluß, wie er solchen Knaben künfftig erheben wolle, unter dem geringsten Zustande verborgen hält, daß es offt weder der Knabe selbst, noch andere wissen müssen: Also versteckt er, so zu reden, die heiligen Seelen, gleichsam als kostbare Edelgesteine der Welt, unter allerhand Creutz und Widerwärtigkeit, die er aber nachmahls zur himmlischen Herrlichkeit erhebet. So lasset uns denn getrost seyn, und uns mit keinen ängstlichen Sorgen plagen, ohne wie wir Christo mit wahrem Glauben wollen anhangen, und solchen Glauben durch Liebe und dergleichen Tugenden mehr zur Ehre GOttes offenbahren, unsere Ehre und Herrlichkeit aber wird GOtt ihm angelegen seyn lassen. Die schönsten Waaren, wenn sie über Land geführet, werden ja in Matten und geringen Papier, u. d. g. verhüllet und verwahret; Lasset uns nicht sehen auf unsern gegenwärtigen Zustand, sondern auf den künfftigen. Was achtets ein Wandersmann, daß es ihm auf der Reise etwas schlecht gehet, daß er sich genau behelffen muß, daß ihn die Hunde in allen Dörffern anlauffen, u. s. w. da er weiß, daß er zu Hause alles besser haben wird? Sind wir in dieser Welt mit Trübsal und Angst umgeben, und werden mit Wermuth gespeiset und getränckt, so lasset uns gedencken, daß wir ewig der süssen Liebe GOTTES geniessen werden.

Gleichniß.

§. 25. Lasset uns aber auch (5) diese Erinnerung nicht vergessen, daß wir gottselig leben, und uns der guten Wercke befleißigen, denn die Wercke folgen denen Heiligen nach: Wenn du nun keine gute Wercke thust, GOtt und Menschen nicht dienest, was soll dir denn nachfolgen? Lieblich ists zu lesen, daß einer frommen und milden Fürstin die Armen in gantzen Lande nachgefolget sind, als wir droben berichtet haben; und wie lieblich ists, daß die Wercke der Gläubigen ihnen nachfolgen? Wir können, um die Sache besser fürzuhalten, uns einbilden, daß die heiligen Engel, indem sie die Seelen der Frommen zum Himmel führen, eine Procession anstellen: Ein Engel trägt ein Crucifix, anzuzeigen den Glauben und die Liebe des HERRN JEsu, welche in der Seele gewohnet, ein anderer ein Buch, anzuzeigen, die Liebe zu GOttes Wort und dem Gebet, ein anderer trägt ein güldenKrüglein oder Pocal, darinnen die Thränen der gläubigen Seelen sind aufgesammlet und behalten, ihre Andacht, Mitleiden und Gedult zu bedeuten, ein anderer trägt einen offenen und leeren Beutel, anzuzeigen der Seelen Mildigkeit und Gutthätigkeit gegen die Armen, ein anderer eine weisse Lilie, die Keuschheit anzuzeichnen, ein anderer einen grünen und Frucht-vollen Zweig, ihre Fruchtbarkeit in guten Wercken zu bedeuten, u. s. w. O wie ein seliger Einzug ist diß! Da untersuche du böser Mensch, wie es mit deiner Ausfahrt dermahleins werde beschaffen seyn? Deine Wercke werden dir nachfolgen, es werden der Armen Seufftzer vor dir hergehen, und dir nachfolgen; die Teuffel werden auch mit den Gottlosen eine Procession halten, einer wird eine Geissel tragen, anzudeuten, daß ein solcher Mensch vieler andern Geissel gewesen sey, und dahero derselbe Streiche werde leiden müssen, ein anderer einen

einen Dornstrauch, einen Distelkopff, weil er in dieser Welt nichts gekört, als ritzen, stechen und verwunden mit seiner falschen Zungen, von welchem man so wenig Tugend, Gottseligkeit oder sonst etwas Gutes hoffen können, als man Trauben von den Dornen, und Feigen von den Disteln lesen kan, daher sie in das Feuer gehören, u. s. w.

Erläuterung mit Exempeln, da es in diesem Leben geschehen.

§. 26. Nun mein Mensch, laß dir solche und dergleichen Ding nicht ein Spott seyn, sondern versichere dich, daß, wie der Schatten dem Leibe, also dir deine Wercke folgen werden. Du wirst dich ihrer nicht entbrechen können. Ich muß dieses mit einigen Exempeln erläutern, wie offt einigen bösen Leuten ihre Wercke in diesem Leben gefolget sind. 1. Exempel. Barthel Entens, der ein Freybeuter auf dem Meer, und hernach ein Officirer im Dienst der Herren Staaten in Frießland gewesen, hielt von einer Religion so viel, als von der andern, jedoch focht ihn sein Gewissen an, von wegen seines bösen Lebens, voraus aber, wenn er die armen Kauff-Leute bedachte, die er zu seiner Zeit hatte über Bort geworffen, davon er selbsten zu erzehlen pflegen, wie daß auf eine Zeit ein todter Leichnam seinem Schiff eine lange Weile allenthalben nachgetrieben, wo er sich auch hingekehret. (2) Es gehöret auch hieher, was die Geschichte von dem Käyser Constans, welchen einige Constantinus nennen, berichten, der hatte seinen Bruder, den Theodosium, umbringen lassen; weil nun derselbige hiebevor in seinem Leben eines Diaconi Stelle bekleidet gehabt, von welchem auch der Käyser selbsten zum öfftern den Kelch im Abendmahl empfangen hatte, ist er ihm nach seinem Tode des Nachts zum öfftern erschienen in dem Habit eines Diaconi, und hat ihm den Kelch gereichet, und gesagt: Trinck, mein Bruder! Er hat sich zwar in Sicilien nach Syracusen begeben, er hat aber auch daselbsten des Nachts vor solchem Gespenst keine Ruhe haben können. (3) Zu Rodschild in Dennemarck hat ein Ehe-Mann von seiner Magd unterschiedene Kinder in Unehre gezeuget, und so bald sie jung worden, getödtet gehabt; darüber er nachmahls in seinem Gewissen dergestalt geängstiget worden, daß er nirgend ruhen können, denn ihm auch die getödteten Kinder offt im Schlaff fürgekommen sind, und ihn angeredet haben: Ach Vater! warum habt ihr uns doch umgebracht? Hat sich demnach in Schonen begeben, daß er nur möchte erkannt und nach Verdienst abgestrafft werden. Wie nun diesen Leuten hier ihre Wercke nachgefolget sind, so werden sie auch ihnen nach diesem folgen, und sie zu dem Richter-Stuhl Christi JEsu begleiten. GOTT behüte einen jeden vor solchem schrecklichen Gefolge!

(2) x Cedreno Baron. Tom. 8 Anno 659. p. 478.

(3) Meier. Nucl. Hist. l. 4 p. 31.

Seelenschatz. V. Th. 7. Pr.

Verachte der Welt Herrlichkeit durch Betrachtung der ewigen.

§. 27. Lasset uns dem auch (6) lernen die eitele Herrlichkeit und vergängliche Pracht dieser Welt verachten. Was ist herrlich und prächtig in der Welt? Du wirst sagen: Der Fürsten, Könige, Käyser Stand; O elende Fürsten! deren Pracht und Herrlichkeit endlich auf Erde und Asche, auf Würmer und Maden, auf Stanck und Unflath hinaus läufft. Siehe, die seligen und heiligen Seelen, die nunmehr mit Christo leben und herrschen, die sind Himmels-Fürsten! Die sind durchläuchtig, prächtig, mächtig, heilig, selig, unsterblich! Sie leuchten in der Klarheit GOttes, sie leben in der Liebe GOttes, sie herrschen in der Allmacht GOttes, sie freuen sich in der Güte GOttes, sie sind reich in der Fülle GOttes, sie sind prächtig in dem Schmuck GOttes, sie sind ewig in der Seligkeit GOttes. Man saget zwar recht, ein einiger Anblick der Herrlichkeit GOttes könne einen Menschen der gantzen Welt und aller ihrer Herrlichkeit vergessen machen, welches das Exempel des heiligen Stephani bezeuget, welcher voll Heiliges Geistes auffahe gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, darüber er nicht allein der Welt Herrlichkeit vergaß, sondern auch alles sein Leiden überwand. Allein es scheinet zu viel zu seyn, wenn wir die Welt würdigen mit der Göttlichen Herrlichkeit zu vergleichen, ist eben, als wenn ich einen Schwefel-Faden, der angezündet ist, mit der Sonnen zusammen halte, es kan eine einige heilige Seele genug seyn. Gewiß, wenn wir dieselbige in ihrem himmlischen Schmuck, damit sie ihr himmlischer Bräutigam gezieret hat, sehen könten, wir würden vergessen, ob noch eine Welt wäre, ob wir noch darinnen wären? und ob sie einige Pracht, Ehre oder Herrlichkeit hätte? Soll uns derowegen das Wort, Himmel, Seligkeit, ewiges Leben, und dergleichen, seyn als ein Zucker-Korn, das wir stets im Munde und Hertzen haben sollen. Wenn wir etwas von zeitlicher Eitelkeit und Herrlichkeit dieser Welt ansichtig werden, sollen wir gedencken: Was verwunderst du dich drüber? dencke an die Seligkeit und an die himmlische Freude und Herrlichkeit, u. s. w. Wenn uns etwas Widriges begegnet, sollen wir gedencken: Im Himmel wirds alles besser werden. In Betrachtung dessen wollen wir schliessen:

Weg, Güter, weg, Ehre, weg, irrdische Lüste!
Ach! wenn ich noch heute zum Himmel ein müste!
O himmlisches Kleinod! O ewige Freuden!
Ach laß mich, HErr JEsu, von hinnen doch scheiden!
O himmlische Klarheit! O ewiges Leben!

Wenn wirst du doch endlich mich Armen umgeben?
Ach JEsu! wie lange! wie lange, O Sonne!
Muß ich noch entbehren der himmlischen Wonne!

GOTT dem Vater, Sohn und Heiligen Geist sey Lob und Preiß in Ewigkeit. Amen!

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seligkeit der gläubigen Seelen,

Die VIII. Predigt,

Deren Vereinigung mit dem verklärten Leibe in der Auferstehung betrachtend.

Phil. III. v. 20. 21.

Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes JESU CHristi des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Würckung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Eingang.

§. 1.

Eingang: Bildung des menschlichen Leibes ist wunderlich.

GLeichwie GOtt der HErr in allem seinem Thun wunderbahr ist, und seine Weißheit, Macht und Güte erweiset, also hat er es auch insonderheit in der Schöpffung und Bildung des menschlichen Cörpers erwiesen, also, daß sich über solche wunderbare Bildung nicht nur die heiligen Männer GOttes, sondern auch die Heyden selbst höchlich verwundert haben. Bekannt ists, was Hiob saget: Hast du mich nicht wie Milch gemolcken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget; Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Und David: Du warest über mir im Mutter-Leibe, ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl. Da denn sonderlich merckwürdig, wenn er saget: Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich im Verborgen gemacht ward, da ich gebildet (künstlich bearbeitet, wie eine Borte gewircket und schön bereitet) ward unten in der Erden, (das ist, in Mutter-Leibe, in welchem ich, als wie das Ertz und andere Dinge in den Klüfften und Höhlen der Erden, durch deinen Segen geworden und gezeuget bin.) Merckwürdig ists, daß vor Zeiten Galenus, ob er wohl nichts vom Christenthum gewust, sich vernehmen lassen: Es mögen andere ihren Göttern räuchern und opffern, und sie dadurch verehren und loben, ich will mit höchster Ergetzlichkeit und Verwunderung den Werckmeister eines sonderbahren Wercks, nemlich der Bildung des menschlichen Leibes, loben. Er sagte, er

Beweiß aus Job X, 10. 11. und Ps. CXXXIX, 13. ff. Gum not. Belg.

Galeni Zeugniß. Cit. Sperling. Phys. l. 1. p. 212.

er wolte dem Epicuro hundert Jahr dazu geben, daß er die Stellung, Gestalt und Bildung eines einigen Theils am menschlichen Leibe möchte ändern, und wolle nicht zweiffeln, er würde endlich gestehen müssen, es habe auf keine andere vollkommnere Weise geschehen können. Endlich spricht er: wenn gleich alle Engel tausend Jahr über der Bildung eines Menschen zugebracht hätten, daß sie dieselbe nicht besser würden getroffen haben.

Wunderlich ist diese Bildung von innen.

§. 2. Bedencket man die Bildung eines Menschen von innen, so wird kein Mensch begreiffen können, wie es damit zugehet: Der menschliche Verstand forscht zwar fleißig, und muthmasset, so gut er kan, wie es damit beschaffen sey, muß aber endlich gestehen, daß er ein geringes, oder wohl nichts davon errathen kan, zumahln die Gelehrten sich noch nicht darunter vergleichen können, wie die Frucht im Mutterleibe ernähret wird, wie sie Odem holet, welches das erste oder letzte von den Gliedern ist, wie und wann sie beseelet wird, und dergleichen. Sehen wir die Bildung von aussen

Wunderlich von aussen. Beweiß aus unterschiedenen Stücken.

an, wer verstehet nicht bald aus der Haut und äusserlichem Ansehen des Menschen die Kunst dieses Werckmeisters? Es wird selten unter so viel hundert tausend ein paar Menschen gefunden, die einander am Gesichte und Gestalt durchaus gleich, und nicht nur an der Gestalt, sondern auch an der Sprache und Stimme an der Natur und Gebärden, am Gange, an der Art und Zuneigung. Ein Glied hat gegen das andere seine Proportion und Geschicklichkeit; Die Länge des Leibes, sagt Augustinus, von der Scheitel biß auf die Fußsohlen, hält sechs mahl so viel in sich, als die Breite von einer Seite biß zu der andern, und zehn mahl so viel, als die Höhe, welche zu nehmen ist an der Seite, von dem Rücken biß an den Bauch, gleich als wann man einen Menschen, wann er auf dem Bauche oder Rücken lieget, misset. Kein Uhrwerck kan so künstlich gemacht seyn, welches diesem Kunst-Stück der Natur gleich wäre: Was ist mehr zu verwundern, als die Augen, welche heller, als die Crystallen: als die Zunge, welche mit so vielen Adern angebunden: als die Ohren, in welchen so wunderbahre Gänge zu finden? Ja was ist über diß alles mehr zu verwundern, als daß das Geblüt durch die Adern auf- und nieder getrieben wird, als durch eine Kunst? daß das Hertz in steter Bewegung ist? daß die Brust durch das Athemholen auf- und nieder gehet, als ein Blasebalg? u. s. w.

August. lib. XV. de Civ. Dei c. 26. T. V. col. 856.

§. 3. In Betrachtung dessen muß man gestehen, daß wol GOtt dem HErrn nichts angenehmers seyn könne, als wann man die Gliedmassen des Menschlichen Leibes gebührend betrachtet, und wäre zu wünschen, daß alle Medici und Weltweise Leute nicht allein, sondern alle Menschen solches genau untersuchen, und dabey die Weißheit und Güte GOttes desto mehr preisen möchten. Sehr wohl saget der heilige Augustinus, Die Menschen verwundern sich über die Höhe der Berge und Klippen, über die grossen Meeres-Fluthen, und über die breiten Flüsse, über den grossen Umfang des Meers, und wie die Sterne am Himmel auf- und nieder gehen, sich selbst aber verlassen sie, und verwundern sich nicht über sich selbst. Lasset uns doch zuweilen mit David diß betrachten, und dem Schöpffer dancken, lasset uns zuweilen die Hand auf das stetsklopffende Hertz legen, lasset uns zuweilen unsern Puls selbst begreiffen, und den loben, der dieses wunderbahre Uhrwerck so künstlich ausgearbeitet, und bißhero durch seine Aufsicht im Schwange und Gange erhalten hat. Jener gottselige Mensch wünschete, daß, so offt seine Puls-Ader schlüge, er möchte GOTT mit einem andächtigen Seufftzer loben können, und sagte:

Seelenschatz V. Th. 8. Pr. Betrachte diese Wunderbildung fleißig.

Confess. lib. 16. cap. 8.

So offt die Nacht mein Ader schlägt,
Soll dich mein Geist umpfangen,
So vielmahl sich mein Hertz bewegt,
Soll diß seyn mein Verlangen,
Daß ich mit lautem Schall
Möcht ruffen überall:
O JESU, JESU, du bist mein,
Und ich auch bin und bleibe dein!

§. 4. Wiewohl man nun gestehen muß, daß die Bildung unsers Leibes recht verwunderlich sey, doch muß man auch höchlich dabey beklagen, daß er mit Sünden nach dem kläglichen Fall befleckt, allerhand Kranckheiten und Schmertzen unterworffen sey, und endlich gar dem Tode herhalten müsse, und wann solches der heilige Apostel Paulus bey sich überdenckt, spricht er mit tieffem Seufftzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlosen von dem Leibe dieses Todes? Aber GOtt sey ewig Danck, daß wir wissen, es werde unser Leib aus dem Stauke der Erden wieder auferwecket werden, und herfür gehen mit grösser Herrlichkeit, also, daß, da uns jetzo düncket, daß wir Ursach haben, uns über diesen nichtigen Leib zu verwundern,

Das ist Jammer, daß dieses Wunder-Bild der Sünden und dem Tode unterworffen worden.

Rom. VII, 24.

In der Auferstehung werden der Gläubigen Leiber noch wunderns würdiger seyn.

wir uns vielmehr alsdann über den verklärten Leib zu verwundern haben, nachdem in der Aufferstehung die Seele in denselben wird wiederum eingegangen, sie beyderseits vereiniget, verherrlichet und verewiget seyn werden, davon wir diesesmahl handeln wollen. Helffe GOTT, daß es heilsamlich geschehen möge zur Verherrlichung seines Nahmens, und zu unser seligen Erkennung, um des HERRN JESU willen. Amen!

Abhandlung.

Selige sehnen sich nach der Auferstehung ihrer Leiber.

§. 5.

Gleichwie die gläubigen Seelen in diesem Leben ihrem Fleisch und Blut, oder ihrem Leibe feind sind um der Sünde willen, die in ihnen wohnet, und mit dem Apostel Paulo sagen: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** wie auch wegen der vielen Schwachheiten, denen sie unterworffen sind, und dahero die einwohnende Seele ein ängstliches Verlangen hat, auszugehen; Also ist kein Zweiffel, nachdem dieselbige durch die enge Thüre des Todes zur Freude und Herrlichkeit ihres HErrn ist eingegangen, und weiß, daß ihr Leib ohn alle Befleckung der Sünden, und ohne einige Schwachheit wird auferwecket werden, sie wird mit brünstigem Verlangen mit ihrem Leibe wiederum begehren vereiniget zu werden, und also zur höchsten Vollkommenheit der Glückseligkeit zu kommen. Jener Philosophus hat gesaget, wann einer könte biß an den Himmel aufklimmen, und unter den Sternen wandeln, auch der himmlischen Lichter wunderbaren Lauff nach Wunsch betrachten, so würde er doch wünschen einen Freund bey sich zu haben, den er seiner Freude möchte theilhafftig machen; weil die mitgetheilte Freude einem Freunde gleich ist denen Sonnen-Strahlen, welche von einem Brenn-Spiegel aufgefangen, und mit desto scharffern Gegen-Schein wiederum zurück geworffen werden; Also möchte man auch billig von der Seele sagen, ob sie wohl in dem allerglückseligsten Zustande lebet, nachdem sie von dem Leibe geschieden ist, so sehnet sie sich doch nach ihrem Leibe, daß derselbe ihrer Herrlichkeit und Seeligkeit auch theilhafftig werde, gleichwie er ihrer Angst, Traurigkeit, Schmertzen und Ungemach ist theilhafftig gewesen. Und diesen Wunsch der seligen Seelen wird endlich der höchste GOTT erfüllen, wann er durch die Erscheinung des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi alle Gräber wird eröffnen, und die verweseten Leiber zu grosser Klarheit und Herrlichkeit auferwecken, und alsdann Leib und Seele mit einem unauflößlichen Bande wieder vereinigen.

Erläuterung.

GOTT wird dazu helffen an jenem Tage.

§. 6. Damit wir aber von dieser Sache etwas deutlicher mögen handeln, so müssen wir vorhero erweißlich machen, daß unsere Leiber auferstehen werden, welches der fleischlichen Vernunfft jederzeit ungläublich und ungereimt gedäucht; weil aber die H. Schrifft von diesem lieblichen Artickel so gar deutlich handelt, so muß die Vernunfft billig schweigen. Wir haben dessen ein klares Zeugniß in unserm Text, denn eben demselbigen nichtigen Leibe, welcher durch die Sünde gedemüthiget und so vielem Unglück unterworffen ist, ja welcher endlich zu Staub und Aschen wird, und gantz und gar verfaulen muß, verspricht der heilige Apostel, daß er werde verkläret werden. Bekannt sind auch die folgenden Sprüche, als wann Hiob spricht: **Ich weiß, daß mein Erloser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden wieder auferwecken, und werde mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOTT sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Frembder.** Und Daniel: **Viel, so unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande;** welches auch unser liebster Heyland vor allen bekräfftiget: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschen Sohns Stimme hören, und werden herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Aufferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Aufferstehung des Gerichts.** Es sind auch merckwürdig die Worte des Propheten Esaia, wann er sagt: **Deine Todten werden leben, und mit den Leibern auferstehen,** da es nach seiner Sprache heisset: Deine Todten sollen leben, und legt gleichsam der Prophet seine Hand an seine Brust, und spricht: Der Leichnam soll auferstehen; nicht anders, als des Caroli M. Schwester Sohn, der Rolandus, soll seine Brust mit vol-

Vortrag: Der Seligen Vereinigung mit den verklärten Leibern in der Auferstehung.

1. Daß die Leiber werden auferstehen.

Beweis aus dem Text und andern Sprüchen.

Hiob. XIX, 25.

Dan. XII, 2.

Joh. V, 28. 29.

Es. XXVI, 19.

voller Faust gefasset und gesaget haben: In diesem Fleische will ich GOtt schauen. Und die alte Kirche, wann sie gesungen: Das Fleisch soll uns wieder leben, gleichsam mit Fingern ein jeder auf sich gewiesen haben, die Gewißheit ihrer Auferstehung zu bekräfftigen.

Bestätigung mit unterschiedenen Bildern aus der Natur.

§. 7. Ob sich nun wohl die Vernunfft gewaltig hie widersetzet, so findet sie doch schon bey ihr selbst und in der Natur solche Dinge, dadurch sie kan überwiesen werden. Man siehet, wie sich die Schlangen verneuen, indem sie aus alten verwesetenSchlangen lebendig herfür kriechen; man erfähret, wie die Schwalben gegen den Winter sich hinweg begeben, und also gefunden werden in den Löchern an dem Ufer, die aber im Frühling wieder lebendig herfür kommen; wie der Seiden-Wurm in seinem Gespinst verzehret und getödtet, und nachher wieder lebendig wird; denn nachdem dieses kleine Thierlein seine Arbeit verrichtet, und einen seidenen Faden gesponnen hat, daraus man denen Königen und Potentaten Gewand machet, begiebt es sich selbst in das Grab, das es gebauet, wird zu einer kleinen Bonen, unter deren Stock ein weisser fliegender Wurm wächset. Noch wunderSamer ist es, daß gewisse Kräuter sich finden, die von ihrer Asche wieder wachsen: Zum Exempel, wenn man den Beyfuß brennet, und die Asche auf den Boden wirfft, siehet man, wie ander Beyfuß von neuen daraus wächset. Mehr Proben sind auch an andern Kräutern und Blumen geschehen, welche so offt in ihrer Gestalt sich dargestellet haben, wenn man nur das Glaß, darinn die Asche beybehaltenworden, ans Licht gehalten, oder auf warme Asche gesetzet worden. Und ob man wohl solche Proben bißhero für falsch und blosse Ruhmräthigkeit aufgenommen, hat doch gleichwohl in Italien, Franckreich, Engelland, Dännemarck und andern Orten die Erfahrung so viel beygebracht, daß man nunmehr keinen Schein mehr findet, solchem zu wiedersprechen. Durch die Kunst kan man aus Asche und Sand ein Glaß, und aus zurissenen gestampften und gewaschenen leinen Lumpen ein feines Papier machen; und wie solte GOTT aus der Aschen unserer Leiber, Krafft seiner Allmacht, nicht einen neuen Leib herfür bringen und lebendig darstellen können, den er doch Anfangs aus dem Erden-Kloß, und diesen aus nichts erschaffen hat? Der die Menschen lässet sterben, und spricht: Kommt wieder Menschen Kinder!

Drelincourt. wider das Schrecken des Todes. p. 669. §. 5.

Athan. Kirch. mund subterr. T. 2. l. 12. f. 4. p. 414.

Pf. XC, 4.

Einwurff: Gott kan den Staub nicht sammlen.

§. 8. Wider diese unermeßliche Allmacht GOttes kan die blöde Vernunfft mit allen ihren Einwürffen nicht fortkommen, wenn sie fraget: Wie doch GOtt die unter einander vermischten Stäublein der verweseten Menschen und Thiere, von welchen viel Menschen gefressen und verdauet werden, werde erkennen und auseinander suchen? Allein man schütte unterschiedliche Saam-Körnlein zusammen, zeige sie hernach einem verständigen Gärtner, und sehe, ob er nicht ein jedes werde kennen? Wie solte denn dem Gärtner, der uns alle mit seiner Hand gepflantzet, der aus dem vermischten Klumpen des allerersten Stiffts so viel tausendmahl tausend unterschiedliche andere formirte Materien und Gestalten herfürgebracht, ja, der alles mit einander aus nichts erschaffen hat, nicht viel tausendmal leichter seyn, unsere Asche, die Stäublein unsers verweseten Leibes, ja auch ohne Stäublein, die zu nichts gewordene Cörper zu erkennen, und wieder herfür zu bringen? Wann der Frühling des Jüngsten Tages anbrechen wird, wird das, was in Schwachheit ausgesäet ist, aufstehen in der Krafft GOttes, und wird ihr Thau seyn, wie der Thau eines grünen Feldes. Denn wie die Blümlein, so von der Sonnen-Hitze verwelcket sind, und gleichsam schlaffend das Haupt hängen, durch den kühlen Himmels-Thau aufgerichtet werden, darinn jedes ein Thau-Tröpfflein, wie ein schön Perlein, aufgefasset hat; also müssen auch die Menschen dem Leibe nach zwar verwelcken, wenn aber der himmlische Gnaden-Thau über sie wird fallen, so werden sie wieder aufgerichtet mit ewiger Herrlichkeit grünen und blühen.

Seelenschatz. V. Th. 8. Pr.

Antw. Das ist ihm möglich. Gleichniß.

Gott kan den vermoderten Leib schon aufrichten. Es. XXVI, 19.

Gleichn.

Eben derselbe Leib wird auferstehen. Beweiß-Gründe.

§. 9. So dürffen wir auch keinen Zweiffel haben, als würde nicht eben derselbe Leib auferstehen, der durch den Tod gefallen ist; denn sonst wäre es keine Auferstehung oder Auferweckung, sondern eine neue Erschaffung. Gleichwie GOTT in der ersten Auferstehung, davon der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung Meldung thut, keine neue Seele schaffet, sondern dieselbe durch seine Gnade und Heiligen Geist verwahret; also wird in der andern Auferstehung eben derselbige Leib auferstehen, und muß derselbe empfahen, wie er gehandelt hat. Gleich wie unser Erlöser eben denselben Leib mit sich aus dem Grabe gebracht, welcher, vom Creutz verwundet abgenommen, dahinein war geleget worden: wie Er denn nach seiner Auferstehung seinen Jüngern die Wunden und Nägelmahl zeigen konte; also wird er auch unsern Leib aus der Erde dermahleins auferwecken, den wir in dieselbe mitgenommen haben, welches insonderheit

Offenb. XX, 6.

2. Cor. V, 10.

heit der Apostel mit deutlichen Worten saget: **Diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit;** Denn das meynet der Apostel in unserm Text, wenn er saget, daß der HErr JEsus **eben diesen unsern nichtigen Leib verklären wird, als wann er sein Fleisch mit den Fingern gefasset, und darauf sonderlich gedeutet hätte,** wie vorhin von den Africanischen Kirchen angeführet worden, und als es ein alter Lehrer sehr wohl erkläret; **Und wie wir auf dieses unsers Leibes Erlösung warten,** so hoffen wir auch dieses unsers Leibes Auferstehung.

Tertull. lib. 5. contra Marcell. p. 258.

Rom. IIX, 23.

2. Daß der Gläubigen Leiber werden verklaret werden. Geschihet an eben derselben Leibern.

§. 10. Welcherley aber unsere Leiber nach der Auferstehung seyn werden, lehret der Apostel in unserm Text und sonsten, denn er spricht ausdrücklich, Christus werde unsern nichtigen Leib verklären; welches denn nicht also zu verstehen, als ob desselben Wesen werde verändert werden, sondern daß es eben derselbe Leib bleiben, und nur die Unverweßlichkeit anziehen werde, wie also eben der JEsus, der er vorhin war, auf dem Berge Thabor vor den Jüngern verkläret, das ist, in grosser Klarheit und Herrlichkeit dargestellet wurde; welches denn aus den folgenden Worten weiter bestätiget wird, wann der Apostel saget, daß er ähnlich seyn werde **dem verklärten Leib Christi.** Mit diesen Worten fasset er gleichsam als in einem kurtzen Begriff zusammen alles dasjenige, was von der Verherrlichung unserer Leiber in dem ewigen Leben kan gesaget werden; Denn auch der heilige Johannes saget: **Wir wissen, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden;** Welche Worte denn gleichsam unser Grund sind, darauf wir alle unsere folgende Gedancken von der Verklärung unserer Leiber setzen werden. Aber damit hier niemand über dieser Verheissung einer so grossen Herrlichkeit erschrecken möge, so thut der Apostel endlich hinzu, daß es geschehen werde nach der **Würckung und Krafft, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen,** was im Himmel und auf Erden ist, nach welcher er überschwenglich thun kan, über alles, das wir verstehen.

Matt. XVII, 2.

Begriff der gantzen Verklärung ist in den Worten: ähnlich werden ꝛc.

1. Joh. III, 2.

Verklärung wird GOttes Macht zugeeignet.

Vergleichungen Christi und der Seligen Leiber Verklärung.

§. 11. Nun müssen wir auch insonderheit die Beschaffenheit unserer Leiber untersuchen, mit welcher sie im ewigen Leben werden begabet werden, und wie sie dem verklärten Leibe des HErrn JEsu werden ähnlich werden; Da denn billig Anfangs dieses zu setzen, daß, gleichwie der Leib Christi ein lebendiger Tempel GOttes ist, davon er selbst sagte zu den Juden: **Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten,** und in welchem die Gottheit leibhafftig wohnet; Also werden auch unsere Leiber im Himmel auf eine sonderbare unbegreiffliche Art und Weise erfüllet werden mit aller GOttes-Fülle. Und ob wohl der Leib Christi im Stande seiner Erniedrigung gewesen wie die Stiffts-Hütte im Alten Testament, welche von aussen mit Dachs-Fellen und rauhen Umhang bedecket, inwendig aber mit allerhand Zierrathen versehen war, und durch die Offenbahrung der Herrlichkeit GOttes ansehnlich gemacht wurde; dessen aber dennoch ungeachtet, ist er nachgehends siegreich gen Himmel gefahren, und hat sich daselbst mit grosser Majestät und Herrlichkeit sehen lassen. Also auch, ob wohl unser Leib in diesem Leben ein Tempel GOttes des Heiligen Geistes ist, welchen unser JEsus mit mancherley Gaben ausgeschmücket hat, so wird er doch durch Creutz und Trübsal, durch Schwachheiten und allerley Zufälle offt gleichsam verdunckelt und umhüllet, deß aber ungeachtet dermahleins mit der gantzen Fülle der Göttlichen Herrlichkeit erfüllet werden. Und gleich wie der Leib Christi zur Herrlichkeit der Majestät GOttes in dem Himmel ist erhaben worden, und zur rechten Hand GOttes sitzet; Also werden auch unsere Leiber zur Gemeinschafft und Geniessung der göttlichen Herrlichkeit erhaben werden, und für dem Thron GOttes stehen. Und gleich wie die Erniedrigung Christi, als da ist seine armselige Geburt, die Auferziehung und knechtische Gestalt, seine Trübsal, Verfolgung, Creutz, Tod und Begräbniß nicht haben hindern können, daß sein Leib nicht hätte sollen zur himmlischen Herrlichkeit eingehen, sondern vielmehr Stuffen gewesen sind, dadurch er zu dergleichen gelanget ist; Also wird auch unsere Leiber nichts verhindern können, daß sie nicht der Herrlichkeit solten theilhafftig werden, die uns verheissen und zubereitet ist im Himmel, für unserm GOtt. Weiter: Gleichwie das Fleisch Christi rein und von aller Sünde unbefleckt gewesen ist von Anfang seiner Empfängniß, auch nun rein ist und bleiben wird in Ewigkeit, denn Er ist das Heilige, das von Maria gebohren worden: Er ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Mund erfunden worden, also, daß ihn niemand kan einer Sünde zeihen; Gleichwie die Engel im Himmel ohne Sünde sind, und den Willen GOt-

Joh. II, 19.

Col. II, 9.

Eph. III, 19.

(1)

(2)

(3)

(4) Sie werden nie Ehe, ohne Sünde werden. Luc. I, 35. Hebr. VII, 26. 1. Petr. I, 19. Joh. VIII, 46.

tes des himmlischen Vaters willigst vollbringen; also werden auch wir dermahleins an Leib, und Seele heilig und von allen Sünden befreyet seyn.

Durch den Fall ist alles am Menschen mit Sünden erfüllet

§. 12. Damit wir aber solche edle Begabung nach Würden und desto besser mögen schätzen lernen, so haben wir zu betrachten, daß das gantze menschliche Geschlecht auf des Teuffels List und Verführung durch den Fall des ersten Menschen mit der Sünde behafftet und vergifftet werden. Alles, was an dem natürlichen Menschen ist, das ist sündlich, unheilig und verdammlich, der Verstand ist verfinstert und verblendet, der Wille verkehret, die Bewegungen, die Begierden und Sinne sind verdecket, es ist keine Ader an dem menschlichen Leibe, und kein Bluts-Tropffen in demselben, darinnen nicht der Sünden-Gifft hafftet, welches die H. Schrifft so offt

1. Buch Mos. VI, 5. VIII, 12. Hiob. XIV, 4.

bezeuget, daß alles Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens nur böse sey immerdar, von Jugend auf, daß man keinen Reinen finden könne. Daher kommts, daß der Apostel Paulus so hertz-

Rom. VII, 18. ff.

lich klaget: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So ich aber thue, das ich nicht will, thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Daher werden die

Ps. LI, 7.

Menschen in Sünden empfangen und gebohren, und ob wohl die Straffe der Sünden in den Wiedergebohrnen hinweg genommen wird durch die Rechtfertigung, und die Herrschafft der Sünden durch die Heiligung, so bleibt doch in ihnen allezeit die Wurtzel und der Zunder, damit sich auch die gottseligen Seelen schleppen und plagen müssen ihr Lebenlang, welche dannenhero offt betrübte und klägliche Reden führen, und die Widerspenstigkeit ihres verderbten Hertzens mit Seufftzen und Thränen beklagen, und mit dem Apostel

Rom. VII, 24.

ausbrechen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Es haben auch ihrer viel unterschiedene Dinge versucht, wie sie ihr Fleisch möchten zähmen, und haben es mit Fasten, Wachen und andern Buß-Ubungen, geplaget, und haben doch dasselbe nicht völlig unter die Botmäßigkeit bringen können, sondern haben wahr befunden, was der Prophet Jeremias klaget:

Jer. XVII, 9.

Es ist das Hertz ein trotzig und verzagt Ding, wer kans ergründen? Unser Hertz ist gleich einem Lust-Garten, der ihm selbst ohne Wartung gelassen, bald verwildert und mit Unkraut überzogen wird; wie ein betrüglicher Diener, der sich in Gegenwart seines Herrn fromm und treu stellet, wann er aber Gelegenheit bekömmt, es arg genug machet; wie die Käfer, welche, wenn sie vom Baume geschüttelt werden, sich stellen als ob sie todt wären, bald aber davon fliegen, und den Bäumen mehr Schaden zufügen, als zuvor geschehen. Dahero haben viel gottselige Seelen geklaget, daß sie ihres Lebens überdrüssig worden um der angebohrnen Boßheit ihres Hertzens, und haben brünstig gebetet, daß sie nach GOttes Willen desto eher möchten sterben, daß sie von ihnen selbst erlöset, ohne Sünde leben möchten.

In der Auferstehung aber werden sie frey seyn von aller Sünde.

§. 13. Hiervon werden wir nun gäntzlich befreyet werden; denn durch den Tod und durch die Einäscherung wird auch der Zunder, die Wurtzel und Reitzung der Sünden, mit abgethan, und wird also nicht allein unsere Seele, durch das Blut Christi gereiniget, und durch den H. Geist geheiliget, vor GOTT erscheinen, sondern es wird auch unser Leib heilig aufferstehen; alsdann wird des heil. Apostels Wunsch erfüllet werden: Der GOTT des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist, sammt der Seele und Leib, müsse unsträflich behalten werden auf die Zukunfft unsers HErrn JESU Christi! Alsdann wird unser Verstand völlig und gäntzlich erleuchtet, der Wille bekehret, und alle Kräffte der Seelen gäntzlich geheiliget und zu GOTT gerichtet werden, alsdann wird die Sünde nicht mehr in unserm Fleisch wohnen, sondern GOtt wird alles in allem seyn. Es wird alsdenn unser Hertz nicht mehr eine Quelle der Boßheit seyn, aus welchem sonst kommen arge Gedancken, Hurerey, Ehebruch, Mord, Diebstahl, Lästerung, sondern eine Quelle der Gerechtigkeit und Heiligkeit: alsdenn werden wir alle Leute seyn nach dem Hertzen GOttes, alsdenn wird unser Hertz nicht mehr unbeständig seyn, sondern vest und beständig in immerwährender und ewiger Heiligkeit. Wann gleich ein wiedergebohrner Mensch in dieser Welt mit allem Ernst und Fleiß der Gottseligkeit obliegt, so kan es doch leicht geschehen, daß er einen Fehl-Tritt thut, wie dem Aaron, David, Petro und andern Heiligen wiederfahren ist; denn wir wandeln unter lauter Stricken des Satans, auf einem schlüpffrigen Wege, unter so

1. Thess. V, 23.

Jer. VI, 7. Matth. XV, 19. 2. Sam. XIII, 14.

Dann können sie nicht mehr wie hier, in Sünde fallen.

viel Reitzungen und Verführungen der Welt; daher uns die Schrifft so offt ermahnet, wir sollen halten, was wir haben, daß niemand unsere Crone nehme: Wir sollen fürsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; Wir sollen zusehen, wann wir stehen, daß wir nicht fallen; Wir sollen schaffen, daß mir mögen selig werden mit Furcht und Zittern; Aber im ewigen Leben werden wir sicher seyn vor allem Fall in Ewigkeit, und werden im Guten befestiget werden, wie die Engel, also daß wir anders nicht werden können, als GOtt und den Nechsten lieben, ehren und heilig leben, und das wird eben die herrliche Freyheit seyn der Kinder GOttes, darnach sie sich gesehnet haben.

Offenb. II, 11.
Eph. V, 15.
1. Cor. X, 12.
Phil. II, 12.
Rom. IIX, 21.

Das ist eine grosse Herrlichkeit.

§. 14. Solche Herrlichkeit, Vorzug und Heiligkeit der Kinder GOTTes weiß kein Gottleser zu schätzen, der die Sünde vor nichts achtet, noch von dem Streit des Geistes mit dem Fleische etwas weiß: Die Frommen und Gläubigen aber, welche in diesem Kampf stets seufftzen, die wissen, was es sey, und wie hoch daran gelegen. Damit ich es nun denen einfältigen Liebhabern ihres JESU, und die ein hertzliches Verlangen tragen nach dem ewigen Leben und Verklärung ihrer elenden, nichtigen, sterblichen Leiber, angenehm machen, und das Verlangen einschärffen möge, so sage ich, daß die Leiber der Seligen seyn werden durchleuchtige Leiber, welche leuchten werden, wie die Sonne; dergleichen Leib des HERRN JESU gewesen ist in seiner Verklärung auf dem Berge Thabor. Unser Leib wird seyn wie eine Leuchte von dem kläresten Crystall, darinn die Seele leuchten wird, wie eine Lampe GOTTes, er wird mit recht verwunderlichem und göttlichem Glantz leuchten, wie die Sonne, und wie die Sterne am Himmel, sie werden seyn, wie die spielenden Diamanten in ihrem beständigen Glantz. Denn es werden ohne Zweifel alle Mängel und Gebrechen aufgehoben seyn: Lazarus wird keine Schwären mehr haben, Mephiboseth wird nicht mehr lahm seyn an Füssen, Jacob wird nicht mehr hincken, Isaac und Tobias werden nicht mehr blind seyn; Die aber schön gewesen sind, als Sara, Rebecca, Rahel, Esther, Susanna, die werden ungleich schöner seyn, die Leiber werden so helle seyn, als die Sonne, ja heller als die Sonne. Welches uns nicht verwunderlich, viel weniger unmüglich vorkommen soll; denn hat nicht GOTT der Sonne ihr Licht gegeben, von welchem alle andere Lichter ihren Glantz haben? Verwunderlich ists, was einige schreiben von einer gewissen Art Indianischer geflügelter Würmer, welche den Käfern fast gleich sind, daß sie mit ihren Augen sollen ein helles nicht geben, wie auch mit einem Bläßlein, so sie unter den Flügeln haben, dahero sie im Fliegen allermeist leuchten, dergestalt, daß die Reisenden des Nachts dieselben an statt einer Leuchte auf etliche Meil Weges sollen gebrauchen, welche der Wind nicht kan auslöschen, welche einer gantzen Familie im Hause so viel Licht geben, als sonst andere Lichter kaum thun können; Solte denn GOTT, der das natürliche Licht macht, nicht viel mehr thun, und die Leiber der Seligen mit ewiger Klarheit leuchtend machen können? Wir freuen uns billig dargegen, und sagen mit der Christlichen Kirche in freudiger Zuversicht:

Matt. XVII, 2.
Dan. XII, 3.
Matt. XIII, 43.

Gebrechen werden nicht mehr seyn, Schönheiten werden zum höchsten Glantz kommen.

Möglichkeit dieser Durchleuchtigkeit wird mit Bildern aus der Natur gezeigt.

Voss. de idolatr. c. 91. Sim. Mayol. Can. Tom. I. Colloq. 5.

Der Leib zwar in der Erden
Von Würmen wird verzehrt,
Doch auferweckt soll werden,
Durch Christum neu verklärt,
Und leuchten, wie die Sonne,
Und leben ohne Noth
In himmlischer Freud und Wonne,
Was schadt mir denn der Tod?

Einfa't soll wissen, daß der Seligen Leiber werden seyn: (a) Durchleuchtig.

§. 15. Das ists, was der Apostel Paulus saget: Es wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich, es wird gesäet in Unehre, (als ein Scheusal, als ein Greuel, durch Kranckheit, Angst, Schmertzen, Noth und Tod ausgezehret und verderbet,) und wird auferstehen in Herrlichkeit, (schön, helleuchtend, verkläret, u. s. w.) es wird gesäet in Schwachheit, (als vom Tode überwunden und niedergeworffen) und wird auferstehen in Krafft. Wer entsetzet sich nicht, wann er zu einem Todten kömmt, hält Nase und Mund zu, und gehet geschwinde wieder weg? Allein der elende, nichtige, verachtete Leib wird dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden. Denn eben darum reisset ein Künstler ein Bild, daß er die Schlacken abthue, es poliere und schöne mache; darum reisset man eine alte Hütte nieder, daß man ein schöner Hauß baue, und darum wird die sterbliche Hütte des Leibes abgeleget, daß GOtt einen verklärten Leib darstelle, u. s. f.

Exempl. hujus 1. Cor. XV, 42.

Gleichnis.

§. 16. Es werden die Leiber der Seligen in solcher Verklärung seyn geistliche Leiber nicht dem Wesen, sondern ihrer Beschaffenheit nach; nicht ein natürlicher Leib, wie der auf Erden gebohren wird; denn derselbige gebraucht seiner natürlichen

(b) Geistlich ist nicht natürlich.

Zeugniß Lutheri. Tom. 6. Jen. fol. 262. 2.

chen Erhaltung, sagt Herr Lutherus, das ist, Essen, Trincken, Kleidung, Feuer, Wasser, Lufft und dergleichen, sondern ein Leib, der weder Futter noch Decke wird bedürffen, noch andere leibliche Nothdurfft, ein Leib, der den Engeln wird gleich seyn; daher die Schrifft von ihnen saget, sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und führen zu den lebendigen Wasser-Bruinnen. Daraus wir denn schliessen, daß unser Leib nach der Auferstehung frey seyn wird von allen Mängeln, Arbeit, Sorgen und Schwachheiten, von allen Schmertzen und Beschwerungen, ja vom Tode selbsten. Denn weil er, als wir vorhin allbereit gedacht haben, von aller Befleckung der Sünden gereiniget ist, so wird auch die Würckung der Sünden nicht da seyn. Es wird aufhören nicht allein das mühselige Leben, welches in unzehliger Arbeit, Widerwärtigkeit, Sorgen, Elend, Kranckheit und Trübsal bestehet, sondern auch das thierische Leben: Es wird unser Leib, wann er nach seiner Auferstehung geistlich, unverweßlich, verklärt und herrlich worden ist, keines Essens oder Trinckens, keines Schlafs, keiner Kleider, keiner Decke, keines Hauses, keiner Wälle noch Mauren, keiner Wehr noch Waffen bedürffen, sondern wir werden alles aus GOtt, von GOtt, in GOTT und uns selbst haben. Es wird auch alsdenn der Unterschied der Stände, welche in diesem Leben seyn müssen, aufgehaben seyn. Zwar der Unterschied der Geschlechte wird bleiben, der Unterschied aber der Aemter und des Berufs wird aufhören. Niemand wird eines Vaters, Mutter, Predigers, Obrigkeit, Lehrmeisters, Knechts bedürffen.

Aus Heil. Schrifft. Luc. XX, 36. Offenb. VII, 16.

Verklärte werden frey seyn von Sorgen Arbeit, ꝛc.

Werden keiner Speise ꝛc. bedürffen.

Nicht eines andern Berufs-Arbeit.

Erläuterung mit einigen Exempeln.

§. 17. Zum Exempel: Ein Kind von etlichen Tagen oder Wochen, wann es lebt in dieser Welt, bedarff viel Sorge und Mühe, daß es erzogen werde, wann es aber stirbt, und nebst andern am jüngsten Tage, daran nicht zu zweifeln, auferstehen wird, so wird es weder väterlich noch mütterlicher Aufsicht bedürffen, sondern es wird GOTT und seine Herrlichkeit ihm gnug, und alles in allem seyn. Also, wann ein Knabe stirbt, den seine Eltern zum Studiren gewidmet haben, so wird derselbe alsdann, wann er dermahleins wieder aufstehen wird, keine Kosten seiner Eltern, noch der Lehr-Meister Unterrichts bedurffen, sondern er wird alles von sich selbst und aus GOtt haben, der ihm wird alles in allem seyn. Also wird auch ein Knecht oder Magd keines Herrn noch Frauen bedürffen, ein Prediger, der hier studiren und für die Gemeine wachen muß, darff dort keines Unterhalts mehr, und die Zuhörer werden keines Predigens, keines Trostes noch Vermahnung mehr nöthig haben, sondern sie werden alles dort überflüßig haben. So werden wir auch keines Schlaffes mehr bedürffen, denn unser Leib wird durch keine Arbeit ermüdet seyn, welches der Geist GOttes dem heiligen Johanni an denen gezeiget, welche vor dem Stuhl des Lammes gestanden, und GOtt gedienet Tag und Nacht mit unermüdetem Fleiß.

Seelenschatz. V. Th. 8. Pr.

Beweiß, daß sie Schlaffs nicht bedürffen.

Offenb. VII, 15.

§. 18. Und das wird uns nicht wunderlich fürkommen, wann wir bedencken werden, wie auch die Freude, die Conversation mit guten Freunden, die anmuthigen Gespräche, das Studiren und die Liebe zu Wissenschafften einen Menschen dahin bringen können, daß er den Schlaff nicht achtet. Dann es werden die auserwehlten Seligen im Himmel nicht ohne Ruhe seyn, sondern sie werden ihre Ruhe in GOtt, in der Geniessung GOttes, und in seinem Lobe suchen: gleichwie die Ruhe unsers Hertzens eine stete Bewegung und Unruhe ist. Die Sonne laufft von einem Ende des Himmels bis zum andern, die Lerche schwinget sich von der Erde in die Lufft gen Himmel, und singet, und findet doch dadurch ihre Ruhe, wie auch der Weihe, wann er bey heissen Sommer-Tagen sich in die Lufft in die Höhe schwinget, und daselbsten seine Kühlung suchet, und die Nachtigal in ihrem Gesang so viel Ergetzlichkeit findet, daß sie auch des Nachts nicht ablässet.

§. 19. So werden wir auch keiner Speise noch Trancks bedürffen. Denn, gleichwie hie das Gnaden-Reich GOttes nicht bestehet in Essen und Trincken, sondern in Friede und Freude in dem Heiligen Geist, so saget der Geist GOttes, daß die Auserwehlten nicht werden hungern noch dursten. Und damit solches der Vernunfft nicht wunderlich vorkomme, so lasset uns bedencken, daß Moses, als er noch einen sterblichen Leib an sich hatte, und vierzig Tage mit GOTT umgienge, kein Brodt gegessen, und kein Wasser getruncken; So finden wir auch Exempel an denen Martyrern und andern gottseligen Leuten, daß man ihnen Brodt und andere Speise hinweg genommen, und daß sie dennoch etliche Wochen ohne Speise zugebracht, und sich allein mit der Gnade GOttes vergnügt, und befunden haben, daß der Mensch lebe,

Noch der Speise und Trancks. Rom. XIV, 17. Offenb. VII, 16.

2. Buch Mos. XXXIV, 28.

nicht allein vom Brodt, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOTTES gehet; So hält man auch ja dafür, daß der Paradieß-Vogel allein von der Lufft leben soll, und wann der Stör aus dem Wasser kömmt und gefangen wird, findet man nichts in seinem Leibe, sondern er ist gantz leer.

Erster Einwurff: Matth. IIX, 11. Luc. XXII, 33. Es. LXV, 13.

§. 20. Hie möchte eben jemand einwenden und sagen: Es spricht aber die Schrifft selbst, daß wir mit GOTT im Himmelreich das Brodt essen werden, und daß die Knechte GOttes essen und satt werden sollen. Ich antworte: Das ist im verblümten Verstande geredt, weil uns und andern Heiligen die Gnade, Liebe und Anschauen GOttes gleichsam ein liebliches Mahl seyn werden. Es wird aber, wird er weiter sagen, unser Leib, wann er ein rechter wahrer Leib seyn soll, der Erhaltung bedürffen. Darauf antwortet Herr Lutherus, daß GOtt besser nehren könne allein durch seinen Anblick, denn alles Brodt und Speise auf Erden, dadurch er doch auch itzt selbst das Leben giebt und nehret, und wandelt in Fleisch und Blut, in Marck und Bein: Kan er nun das thun durch Brodt und Wein, das doch selbst nicht das Leben hat, solte ers denn nicht vielmehr durch sich selbst können thun, als der HErr und Schöpffer aller Creaturen? Und abermahl: Was du haben wilt an Leib und Seele, das solt du alles reichlich haben, wann du ihn hast, dann er darff für sich weder Brodt noch Wein, Knecht noch Magd, Hauß noch Hof, Kleid, Gold oder Silber, Fürsten noch Prediger, sondern hat an ihm selber ewiglich alles gnug. Dann er lebet in und durch sich selbst, warum solte ers denn nicht auch in uns thun, daß wir alles allein in und durch ihn selbst haben könten, und eben so wenig der Creaturen dürffen, als er einiger darff? Ich könte solches erklären mit einem Gleichniß von einem Extract, den man nach Chymischer Art und Kunst vom Brodt und andern Speisen bereitet: denn wenn man denselben in wenig Tropffen nimmet, so kan er unsern Leib stärcken und nehren, u. s. w.

Anderer Einwurff.

Antw. aus Luth to. Tom. VI. f. 248. b.

Dritter Einwurff.

§. 21. Es wird aber, wirst du weiter fragen: GOtt der HERR einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, welche ohne Zweifel voll schöner Creaturen seyn werden? Worzu werden dieselben nütze seyn, wann der Mensch dieselben nicht soll geniessen? Hierauf antworte ich abermahl mit den Worten Lutheri: Wie GOtt, wann er die Creaturen ansiehet, seine Lust und Freude und Gefallen daran hat, also werden wir auch denn der Creaturen nicht mehr bedürffen, denn daß wir Freude daran haben, als an einem Schau-Essen, wann wir die schönen neuen Himmel und Erden ansehen werden, und GOTT darinnen loben und lieben, aber an ihm selbst werden wir alle Nothdurfft und Gnüge haben. Denn es werden auch die Engel ohne Zweifel sich an der Mannigfaltigkeit der Creaturen belustigen, und an denenselben die Weißheit und Allmacht ihres Schöpffers verwundern, welche doch derselben nicht bedürffen, weder zur Speise noch zu Tranck, noch sonsten zu etwas.

Antw. Lutheri l. c.

§. 22. Es werden auch die Leiber der Auserwehlten fertige und behende Leiber seyn; Denn weil sie ähnlich seyn sollen dem verklärten Leibe Christi, welcher nach seiner Auferstehung hat seyn können, wo er gewollt hat, und auch die Auserwehlten den Engeln gleich seyn werden, welche auch in geschwinder Eil bald hie bald dort seyn können, so müssen sie auch ohne Zweifel dergleichen Eigenschafften an sich haben. Daher saget der Apostel Paulus, daß sie mit Christo in seiner Zukunfft werden hingerücket werden in der Luft, gleich als hätten sie Flügel bekommen wie Adler, sie werden daher fahren wie Flammen über den Stoppeln. Gewiß, es ist nicht eine von den geringsten Beschwerden dieses mühseligen und betrübten Lebens, daß wir einen schweren unvermüglichen und schwachen Leib haben, der mit Mühe und Arbeit sich von einem Ort zum andern erheben muß; Wir gehen entweder zu Fuß, oder wir reiten, oder wir fahren auf einem Wagen oder Schiff, so wird man müde, und hat alles seine Beschwerden mit sich; Aber im Himmel werden wir hurtige, geschwinde Leiber haben, welche in einem Augenblick ohne alle Arbeit und Beschwerung werden seyn können, wo sie wollen. In diesem Leben kan unsere Seele durch Gedancken und Betrachtungen sich geschwind wenden, entweder zum Himmel oder zur Erde, sie kan in diesem Augenblick in Indien seyn, davon etwa der Mensch gelesen, oder an andern gntlegenen Oertern; Der Leib aber muß wegen seiner schweren Last an einem Ort bleiben, und kan auch ohne Arbeit sich nicht erheben; aber im ewigen Leben wird der Leib der Seelen bald und geschwind folgen, wo sie hin will, durch den neuen Himmel und durch die neue Erde, nach ihrem guten Gefallen.

(c) Fertig und behende.

1. Thess. IV, 5. Es. XL, 31. Sap. III, 7. Unterschiedliches in diesem Stücke in diesem und jenem Leben.

§. 23. In diesem Leben werden offt gute Freunde, Eltern und Kinder,

Schwe-

Schwestern und Brüder, durch die Entlegenheit des Orts, weit von einander gerissen, und können ohne Beschwerungen und Kosten nicht zusammen kommen, noch einander besuchen; In dem zukünfftigen Leben aber können sie geschwinde zusammen kommen. Wenn gute vertraute Freunde von einem Freuden-Mahl zum andern, von einem Lust-Spiel zum andern, aus einem Garten in den andern sich erheben können, achten sie es vor eine grosse Herrlichkeit und Glückseligkeit, die doch vergänglich ist, solten denn nicht die verklärten Leiber vielmehr sich darüber freuen, je tüchtiger sie dazu worden sind? sintemahl sie alsdenn alle Last abgeleget haben, welche sonst solche Fertigkeit hindern können; zu geschweigen, daß eine heilige und göttliche Bewegung dazu kömmt, welche ihnen die Hülffe giebt, Krafft welcher sie so geschwind ab- und zufahren können, so fertig die Augen sind bald gen Himmel, bald auf die
Ps. CIV, 4. Erde zu sehen, und wie geschwind die Engel sich von einem Ort zum andern bewegen, welche GOtt zu Winden und Feuer-Flammen gemacht hat; und so geschwind der HErr JEsus sich vor seinen Feinden verbergen konte, wenn sie ihn wolten fangen. In diesem Leben ist manchem sein Leib wegen der Feistigkeit und Dicke selbst eine Last, die Beine sind Alters oder Kranckheit halben schwer, und wollen den Leib nicht mehr tragen, das wird aber im andern Leben alles aufhören. Man kan hier den Leib in Ketten und Banden schlagen, mit Mauren und Wänden umschliessen, daß er nicht heraus kan, dort aber wird dergleichen nicht seyn, oder wenn dergleichen wäre, würde es doch einen verklärten Leib so wenig halten können, als der versigelte Grabes-Stein und verschlossene Thüren.

Kürtzlich: Leiber der Seligen werden ohne Noth und Tod seyn. Rom. VI, 9. Offenb. XXI, 4.

§. 24. Kurtz: Die Leiber der Auserwehlten werden unleidlich und unsterblich seyn. Denn gleichwie Christus hinfort nicht stirbet, und der Tod über ihn nicht wird herrschen, also wird auch dort keine Noth noch Tod mehr seyn, so die Auserwehlten zu fürchten hätten; da wird
Hos. XIII, 14. 1. Cor. XV, 53. erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Der HErr JEsus selbst saget an einem Ort klärlich von den Auserwehlten,
Luc. XX, 36. sie können hinfort nicht sterben: welches denn eine grosse Herrlichkeit der verklärten Leiber ist. Und wenn dermahleins der HErr JESUS zum Gericht kommen wird, da werden alle Seelen mit ihm kommen, eine jegliche zu ihrem vorigen Leibe, den sie in dieser Welt belebet haben, doch nicht in der Beschaffenheit, wie sie dieselben

Solches wird angehen mit der Auferstehung.

hie auf Erden verlassen hat in Kranckheit, Elend und Ungemach, sondern in grosser Verherrlichung, da sie den Leib nebst ihr wird unsterblich befinden, und sie beyderseits zusammen in die Ewigkeit unzertrennt mit ihm versetzet, bey GOtt leben in solchem, ja noch viel seligern Zustande, als in welchem sie vor dem Fall im Paradieß gelebet hatte; Also, daß sich nicht allein die Seele selbst, sondern auch die heiligen Engel über einen solchen verklärten Leib werden verwundern, wenn sie werden sehen, daß die auserwehlten Menschen den Englen gleich, das ist, durchleuchtig, heilig und voll göttlicher Krafft und Herrlichkeit seyn werden. Seelenschatz. V. Th. 8. Pr.

Herrlichkeit der verklärten Leiber ist unaussprechlich. Irrdische Pracht und Schönheit ist nichts dagegen. Apost. Gesch. XXV, 23.

§. 25. So müssen wir denn nun wissen und glauben, daß die Herrlichkeit der verklärten Leiber grösser seyn wird, als wir itzt gedencken können. Alle Herrlichkeit dieses Lebens ist dagegen wie ein Schatten, und das Gepränge der aufs beste geputzten Menschen ist nur eine Phantasie und Eitelkeit, wie von der Bernice stehet, daß sie aufgezogen kommen mit grossem Gepränge, welches doch aber gegen anderer gottseligen Menschen Seelen-Schmuck vor nichts zu achten gewesen. Aller Schmuck, der nur in dieser Welt kan erdacht werden, damit die Menschen sich zu schmücken pflegen, als da ist Gold und Silber, Perlen und Edelgesteine, gehöret zur Eitelkeit, und kan dem Leibe nichts helfen, es ist auch alles ein erborgter Schmuck von der Erden und von den Thieren; im ewigen Leben aber werden wir nicht nöthig haben etwas zu borgen von irgend einer Creatur, denn unsere verklärten Leiber werden einen Schmuck tragen, den GOTT selbst gegeben. Dahero wenn auch jemand fragen würde, was vor eine Kleidung die Auserwehlten im ewigen Leben haben werden, so wolte ich kühnlich antworten, es wird nichts anders als Herrlichkeit, Licht und göttliche Klarheit seyn. In diesem Leben wird die natürliche Schönheit hoch geachtet, wer weiß aber nicht, daß dieselbe offt gemißbrauchet wird zur Reitzung der bösen Lust? allein im ewigen Leben wird sie eine Veranlassung geben, GOttes Macht, Weißheit und Gütigkeit zu preisen. Es ist die Schönheit in diesem Leben ein zerbrechlich, vergänglich Gut, es ist damit wie mit einer Blume, die, je schöner sie ist, je ehe sie verwelcket; ein geringes Fieberlein kan alle Schönheit wegnehmen, das Alter und der Tod macht die schönen Angesichter runtzelicht, bleich, mager und hager, im Himmel aber ist beständige Schönheit; und wird also in einem verklärten Leibe eine

verklärte Seele, in einem geistlichen Leibe eine geistliche Seele, in einem geschwinden Leibe eine geschwinde Seele, und eine gesunde unsterbliche Seele, einem gesunden unsterblichen Leibe wohnen.

Aller Glantz ist gegen diese Durchleuchtigkeit geringe.

§. 26. Ein curiöser Mensch siehet auch wohl an der hellen Sonne einige Flecken, aber an den verklärten Leibern der Auserwehlten wird er nichts finden, die himmlische Herrlichkeit und der helle Glantz wird sie umgeben und allenthalben durchleuchten, daß es heissen wird: **Du bist allerdings schön und ist kein Flecken an dir! Sie werden nicht haben einen Flecken oder Runtzel oder deß etwas,** sondern werden gantz unsträflich seyn. Bedencket nur, was uns GOtt in diesem Leben offt vor Herrlichkeit gönnet an künstlichen und natürlichen Dingen, an Blumen, an Vögeln und Thieren, welche offt wie Diamanten und Rubinen gläntzen. Wie schön werden die Augen seyn, welche nicht vom natürlichen, sondern vom göttlichen Licht strahlen werden? Wie schön wird das Angesicht seyn, welches das himmlische Antlitz mit seiner Klarhit wird erleuchten? Alle andere humorn, Nerven und alle Gebeine werden durchleuchtig werden, und nicht nur diß, sondern auch die künstliche und wunderbare Harmonie aller Gliedmassen wird können durchschauet werden, also, daß einer den andern wird durchschauen, der sich in dieser Nichtigkeit selbst nicht durchschauen kan. Ja es haben etliche der alten Lehrer diese gute Meynung gehabt, daß die Leiber der Auserwehlten siebenmahl heller seyn werden als ietzo die himmlischen Lichter sind; welches sie wollen beweisen mit den Worten des Propheten, der da spricht: **Der Mond-Schein wird seyn wie der Sonnen-Schein, und der Sonnen-Schein wird siebenmahl heller seyn, denn ietzt, zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden seines Volcks verbinden und seine Wunden heilen wird.**

Hohe Lied IV, 7.

Eph. V, 27.

Besiehe Meyfarts Jerusal. l. 2. c. 16. p. 26.

Esa. XXX, 26.

Leiber werden ohne Gebrechen seyn, deren hier so viele.

§. 27. Wie klaget man doch hie über Mängel und Schwachheit, der eine über dieses, der andere über ein anders, so lange er in dieser Zeitlichkeit lebet, dort aber wird man dergleichen Klagen nicht hören, es wird alsdenn der Leib gantz verkläret und ohne allem Mangel seyn. Merckwürdig ists, was ein gelehrter Mann von den Jüden berichtet, daß er unter etlichen hunderten ihres Geschlechts nicht eine Person angetroffen, die nicht einen Fehl oder sonst etwas heßliches an sich gehabt: Denn sie sind entweder blaß oder gelbe, oder schwärtzlich, sie haben insgemein grosse Köpffe, grosse Mäuler und aufgeworffene Lippen, hervorstehende Augen, und Augen-Wimmer als Borsten, grosse Ohren, krumme Füsse und Hände, so ihnen über die Knie hin hängen, grosse unförmliche Wartzen, oder sind sonst in ihren Gliedmassen nicht symmetrice und schicklich proportionirt gewesen. Ob nun wohl sonsten bey Christen solches nicht so gemein ist, so hat doch ein jeder seine Mängel und Gebrechen, im ewigen Leben aber wird man davon nichts wissen: Tobias und Barthimäus werden nicht mehr blind, Jacob und Mephiboseth nicht lahm, Lazarus nicht voller Schwären, u. s. w. seyn, sondern sie werden alle mit Klarheit und Gesundheit geschmücket seyn. So der König Ahasverus aus seiner Schatz-Kammer so viel Schmuck hat können herfür geben, daß die Esther damit hat können ausgeschmücket werden; Was solte der HErr JEsus nicht vermögen und auf seine Gläubigen und Auserwehlten verwenden? Der König Salomo war nicht allein der Weiseste, sondern auch der Reicheste und Mächtigste zu seiner Zeit, und brachte es mit seiner Herrlichkeit so hoch, daß alles von Silber und Golde, welches so gemein war, als die Steine auf den Gassen, gläntzte; daher auch seine Reisige nicht allein mit Purpur gekleidet, sondern ihnen auch täglich Goldschienlein in die Haare gestreuet wurden, davon ihre Häupter bey Sonnenschein, als andere Sonnen gegläntzet; So war auch das Amt-Schildlein des Hohenpriesters im Alten Testament von allerhand Edelgesteinen gemacht, welche aufs lieblichste untereinander spieleten; Es wolte auch Pharao den Joseph in seinen gemeinen Kleidern nicht sehen, sondern schenckte ihm ein schönes Kleid von weisser Seide, und that seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, nnd hieng ihm eine güldne Kette an den Hals; Das ist aber alles nichts gegen die Herrlichkeit und Glantz der Kinder GOttes und ihrer verklärten Leiber, damit sie dermahleins werden angethan seyn im ewigen Leben. Und wer könte alles mit seinen Gedancken ergründen, oder mit Worten aussprechen, was ein solcher verklärter seliger Mensch vor Freude davon empfinden wird, der sich nunmehr in einem solchen seligen Zustande befindet, und als eine geschmückte Braut vor dem Angesicht JEsu Christi des himmlischen Bräutigams stehet.

Svventer. Delic mathem. P. 3. p. 255. no. 5.

Könige der Welt können die Jungen nicht so schmücken, als GOtt thun wird.

Joseph. A. l. Cap. 2. p. 215.

1. Buch Mos. XXXIX, 42.

1. Buch Mos. XLI, 42.

§. 28. Wir kommen aber nunmehr zum Gebrauch dieser Betrachtung, und nehmen hieraus 1. eine Lehre, wie wir denen Einwürffen der Atheisten und Spötter bege-

Gebrauch. 1. Lehre wie den Spöttern zu antworten, die etc.

Deren Spott-Reden.

begegnen sollen, welche nach Art der alten Sadducäer viel ungereimte Dinge aus der Lehre von der Auferstehung der Leiber und vom ewigen Leben führen: Was wird es, sprechen sie, für ein Wesen werden, wenn wir alle sollen wieder lebendig werden, ein jeglicher seinen Leib wieder mit sich bringen, wie er hie gelebet hat, da wird gar eine grosse und unzehliche Menge zusammen kommen, wo wollen sie denn alle zu essen und zu trincken nehmen? Woher kan man so viel Korns und Getreydes haben? Oder so viel Ochsen, Schweine und Schaafe, daß sie alle zu essen kriegen? Wo nehmen sie alle Kleider, Schuh und Decke, und alles was zur Leibes Nahrung gehöret? Können wir doch jetzt kaum zukommen und aushalten an dem, das wir haben, was will denn werden, wenn die Welt voll werden soll, und ein jeglicher soll sein Weib und Kinder, Hauß und Hoff, u. s. f. haben? Ja was will weiter werden? denn wenn ich aufstehe, so steht mein Weib auch auf, meine Kinder auch, ja mein Vater und Mutter, und desselben Vater und Groß-Vater und so fortan, ja mein Herr und Landes-Fürst, und desselben Vater. Wo wollen denn alle Käyser, Könige, Herren und Fürsten bleiben? Sollen sie allzumahl zugleich von ihrem ersten Stamm her einerley Land und Regiment haben? In einer Stadt so viel Herren, in einem Hause so viel Hauß-Wirthe, Knechte und Mägde seyn, als sie zuvor nach einander gewesen sind? Item, wenn ein Mann viel Weiber hat gehabt, und soll dieselben alle zugleich wieder zu sich nehmen, u. s. w. Es hat aber der selige Herr Lutherus, der dieses anführet, fein darauf geantwortet, daß zwar der Leib in seiner Natur bleibet, nicht aber derselbige Brauch des Leibes. Denn diß ist nicht ein geschaffen Ding, spricht er, daß der Mensch ein Knecht, Magd, Vater und Mutter, Herr, Fürst, König ist, an allerley Gliedmassen, und soll doch solchen Brauch nicht mehr haben zu seiner Nothdurfft, wie er itzt haben muß, sondern so werden, daß man der keines bedürffen wird, weder Essen noch Trincken, noch bey Mann oder Weib wohnen, Kinder zeugen, Acker bauen, Hauß oder Stadt regieren, und in Summa, alles aufhören soll, was dieser zeitlichen Güter und Wesens ist, so zum vergänglichen Leben gehöret, wie auch Christus lehret, da er sagt: **Sie werden weder freyen, noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel GOttes im Himmel.** So lässet sich nun jenes Leben nach diesem nicht beurtheilen, und kömmet Schrifft und Vernunfft nicht zusammen.

Antwort darauf.

Luth. Tom. 6. Jen. f. 224. seq.

Matth. XXII, 30.

§. 29. Es giebt weiter 2. diese Betrachtung einen süssen Trost wider alles Elend, Noth und Tod dieses Lebens, wider die Sorgen um Nahrung und Kleidung. Dort werden wir durchaus nicht mehr sagen und klagen dürffen: Was werden wir essen, was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden? Der Hauß-Vater wird nicht mehr sorgen, arbeiten, laufen, rennen, keine Mutter wird mehr mit Schmertzen gebähren, Kinder erziehen, u. s. w. Wir werden uns für keinem Kriege, Theurung, Pestilentz und andern Plagen nicht fürchten, es wird alles neu, lieblich, tröstlich, selig, erfreulich seyn. Wir können zwar nicht bergen, daß die Kinder ihre Eltern, und die Eltern ihre Kinder erkennen werden, und daß Ehe-Leute, Kinder, Blut-Freunde, Verwandten und andere gute Freunde einander lieben werden, aber ohne fleischliches Absehen, ohne Sorgen und Arbeit. Es werden zwar die frommen Fürsten auch erkannt werden, daß sie hie in der Welt dergleichen gewesen, und daß sie den HErrn JEsum in ihrem Stande geliebet haben; aber sie werden alsdenn über andere nicht herrschen, sondern unter denen, die geringeren Standes gewesen, als Bürger, Bauer, Bettler, gerne seyn, und mit ihnen umgehen; Alsdenn werden die Armen, die Wittwen und Wayfen keine Noth mehr haben, sondern GOTT wird ihnen alles in allen seyn.

Seelenschatz. V. Th. 8. Pr. 2. Trost: Getrost im Elende, es wird dort nicht mehr seyn:

§. 30. So sollen wir dieses auch mercken wider Kranckheiten und den Tod selbsten. Wenn wir in diesem Leben alles nach Wunsch haben, wenn Ehe-Leute mit einander frölich und vergnügt leben, wenn Eltern an ihren Kindern Freude haben, und diese an jenen, wenn wir der Ruhe und des Friedens geniessen, und mit Freuden gebrauchen, so müssen wir uns doch allezeit befürchten, daß wir endlich erkrancken und gar sterben müssen, und endlich solche Glückseligkeit und Freude aufhören werde: Unser Leib ist gleichsam ein lebendiges Grab, als ein faules Holtz, das im finstern einen Schein giebt, allmählig aber vollends verfaulet. Uber das alles aber machet die Sünde, welche in dem Leibe wohnet, und von welcher Noth und Tod herkömmt, das meiste zu schaffen, wir müssen offt unter vielen Unglücks-Fällen seufftzen, weinen und arbeiten biß an den Lebens-Odem. Und das alles hat GOtt nach dem kläglichen Sünden-Fall also geordnet, daß die gantze Welt, unser gantzes Leben, und wir selbst voller Elend, Arbeit, Mühe, Jammer, Noth und Tod seyn solten, damit wir erkennen möchten,

Getrost in Kranckheiten, im Tode. Hier sind wir solchen Quaalen unterworffen.

ten, daß wir noch ausser dem rechten Vaterlande wallen, und damit er uns die Welt verleide, und ein hertzliches Verlangen nach dem Himmel erwecke. Es wird aber endlich alles besser werden, und haben wir uns dort das alles, was itzo erzehlet worden, nicht zu befürchten: Wir werden gesund seyn ohne Kranckheit, uns freuen ohne Traurigkeit, wir werden leben ohne Sterben: Dieser elende nichtige Leib, welcher Hitze und Frost ausstehen müssen, und mit harter Arbeit belegt worden, der wird mit dem Thau göttlicher Gnade gleichsam wie eine Rose in der Morgenröthe betrieffet seyn: Dieser Leib, welcher der Sünden unterworffen gewesen, wird ein klarer, ewiger Tempel der Seelen, ja GOttes selbsten seyn; Dieser Leib, welchen so viel Noth und Tod umgeben haben, daß er gantz unscheinbar worden ist, wird mit himmlischer Klarheit leuchten. Solte diß nicht tröstlich und erfreulich seyn? Giebt es doch eine ungemeine Freude, wenn ein Mensch in dieser Zeitlichkeit eine erwünschte zeitliche Glückseligkeit erlanget, daß er nach einem geringen Ort zum höhern befördert wird, oder aus einer sonderbaren grossen Bedruckung zu einer edlen Freyheit gelanget; Wie solte es nicht vielmehr eine überschwengliche Freude denen auserwehlten Seligen im Himmel sern, wenn sie ihren elenden, nichtigen, sterblichen Leib sammt allem Ungemach werden abgeleget haben, und nunmehro zur Unsterblichkeit erhoben, und mit herrlicher Freyheit der Kinder GOttes beschencket seyn? Solte doch einer gern alles über sich ergehen lassen, nur dieser Herrlichkeit und Klarheit fähig zu werden.

Dort ists zum Ende.

Dieses ist höchst-nöthig. Gleichniß.

§. 31. So lasset uns denn in dieser zergänglichen und baufälligen leimern Hütten wohnen, so lange es GOTT beliebet, GOTT wird sie endlich abbrechen, und davor einen verklärten Leib geben. Lasset uns mit der Mühseligkeit dieses Lebens nur getrost ringen, so lange es GOTT gefällt, wir werden endlich überwinden, und durch alle Trübsal, Noth und Tod zum ewigen Leben und seligen Herrlichkeit hindurch dringen. Lasset uns auch den Tod nicht fürchten, noch erschrecken, wann wir unser Grab bedencken; Denn wer wolte nicht gern die alten Lumpen ablegen, und schlaffen gehen, wenn er versichert ist, daß er am Morgen herrliche Kleider, mit Diamanten und Perlen versetzet, wieder finden und anlegen soll? Laß den Leib verschmachten, verfaulen und verwesen, GOTT wird ihn erquicken, erleuchten und beseligen. Die Grabstätt ist ein liebliches und lustiges

Sey nun getrost in deinem mühseligen Leben.

Sey getrost im Tode, weil er zur Verherrlichung führet.

Garten-Beet, ach wie herrliche Blumen werden da aufgehen und wachsen! Laßt die Augen brechen, laßt alle Gliedmassen erliegen und ersterben, GOtt wird sie durch seine Krafft wieder herfür bringen, und mit himmlischen Licht, Klarheit und Herrlichkeit erfüllen.

§. 32. Lasset uns aber alle mit einander darnach trachten, daß wir zu solcher ewigen Herrlichkeit mögen gelangen, und zu dem Ende nach der Zukunfft des HErrn JEsu ein hertzliches Verlangen tragen. Wir sollen uns bemühen, daß wir ihn durch unsere Seufftzer und Gebet gleichsam vom Himmel herunter ziehen mögen, und gedencken, daß zwar der Tag, an welchem die Seele aus dem Leibe fahret, ein recht glückseliger Tag sey, viel glückseliger aber derjenige, an welchem sie mit dem Leibe wird wiederum vereiniget werden. O lieber jüngster Tag! O selige erwünschte und Freudenvolle Zukunfft JEsu Christi! O hoch verlangter Freuden-Tag! O heiliger Sabbath! O Anfang der ewigen Ruhe! wenn wirst du doch endlich anbrechen? O JEsu, wo bleibest du? Wenn wirst du uns doch aus dem Leibe dieses Todes erlösen, und uns einen recht lebenden verklärten Leib geben? Es wird aber niemand zu dieser Herrlichkeit gelangen, ohne welcher sich der Gottseligkeit und Heiligkeit in diesem Leben beflissen, darum wir denn in Betrachtung dessen züchtig, gerecht, gottselig in dieser Welt leben sollen, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu CHristi.

Trachte und seufftze nach der ewigen Herrlichkeit.

Wir sollen nicht darnach trachten und ringen leben. Tit. II, 12.

§. 33. Dazu dienet denn, daß wir in jetzigen Zeiten die Welt samt aller ihrer Herrlichkeit und Pracht, als eine Eitelkeit, lernen verachten. Der Mensch weiß und merket ja wohl, daß es ihm an Schmuck und Klarheit fehlet, und daß er seinen besten Schmuck und Herrlichkeit durch die Sünde verlohren hat, darum will er sich nun mit Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen, mit schön gefärbter Seiden, weisser Leinwand und dergleichen, schmincken und ansehnlich machen: Aber elender Schmuck! Denn ob gleich ein Mensch bald hie bald da etwas dazu zusammen bettelt, die Edelgesteine aus den Grufften der Erde, und die Perlen aus dem Meer, die Seide von den Würmern, und die Farben von Kräutern, Wurtzeln und Blumen, um sich damit zu schmücken; so bleibet er doch ein Mensch, ein Wurm und Made, der Sünde, der Kranckheit und dem Tode unterworffen, und kan sich dadurch GOtt dennoch nicht

Die Welt und ihre Herrlichkeit und Pracht verschmähet.

Sonsten Pracht-tuch, und dergleichen.

angie-

angenehm und gefällig machen. Die Juliana Paulina, eine edle Römerin, und eine Princeßin von Rosseno, haben einen Schmuck von Edelgesteinen gehabt, so auf viel tausend Cronen ist geschätzet worden, allein hat sie solches auch können selig machen? Ach sie sind eitel gewesen; Wenn eine auserwehlte Seele tausend solcher Princeßinnen sähe, würde sie doch mit dem Gilimer, der Wenden Könige, oder vielmehr mit Salomon, ausruffen: Vanitas vanitatum! Es ist alles eitel! Wer sich aber mit Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit geschmücket hat, der wird zu der ewigen Herrlichkeit gelangen: da es heissen wird: Claritas Claritatum! Klarheit über alle Klarheit! Freude über alle Freude! Seligkeit über alle Seligkeit!

Cluver. Epit. Hist. pag. 309.

Christi Schmuck macht ewig selig.

Seelenschatz. V. Th. 9. Pr.

§. 34. Wenn die Menschen am schönesten geschmücket sind, so deuchten sie mir gleich seyn denen Sommer-Fliegen, die mit bunten Farben prangen, und sind doch ein elendes Ungeziefer, welches, so bald man sie unter die Hände bekömmet, zerstäubet; Sie sind den Racketlein gleich, die in die Lufft steigen, leuchten und mit allerhand Vorstellungen prangen, bald aber wieder herunter fallen und verrauchen, daß man nichts als ein ausgebranntes Papier auf der Erde findet: Erde ist Erde, man bedecke sie mit einem alten Sack und Matten, oder mit einer köstlichen Tapezerey und Sammet. Der Gläubigen Schmuck aber ist im Himmel beygeleget, da alles andere Bettelwerck nichts taugt, auch nicht gefunden wird, weil die Herrlichkeit GOttes der Auserwehlten Kleid, Schmuck, Zierde und alles ist; welches der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung anzeiget, da er ein Weib gesehen mit der Sonnen bekleidet, und den Mond unter ihren Füssen! und auf ihrem Haupt eine Crone von zwölff Sternen. Das ists, was unser Heyland saget, daß wir werden leuchten wie die Sonne, und wie des Himmels-Glantz, als der Prophet des HErrn redet, und wie die Sterne immer und ewiglich. So helffe nun GOTT, daß wir stets daran gedencken, mit Verlangen darnach trachten, und endlich dazu gelangen, und es würcklich erfahren mögen! Ihm sey Ehre und Macht itzt und in Ewigkeit. Amen!

Offenb. XII, 1.

Matt. XIII, 43.

Dan. XII, 3.

Nichtigkeit des irrdischen und Herrlichkeit des himmlischen Schmucks.

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seligkeit der gläubigen Seelen,

Die IX. Predigt,

Von dem Anschauen GOttes und deren Gemeinschafft mit ihm handelnd.

Ps. XVII. v. 16.

Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Eingang.

Eingang aus 1. I, 17. 18.

§. 1.

WEnn der H. Apostel Paulus denen Ephesiern etwas bey GOTT dem HErrn ausbitten und wünschen will, so weiß er nichts bessers, alsdaß er ihnen gebe den Geist der Weißheit und Offenbahrung zu sein Selbst-Erkänntniß, und erleuchtete Augen ihres Verstandes, zu erkennen, welches da sey die Hoffnung ihres Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Krafft an uns, die wir gläuben, nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke. Ist ein recht nachdencklicher Wunsch und Bitte des Apostels, darinn er weiset, was ihnen Christliche

Ist ein Wunsch rechter Lehrer.

Lehrer am meisten sollen angelegen seyn lassen, daß sie nicht bitten, daß GOtt ihre Zuhörer wolle reich, geehrt und ansehnlich in der Welt machen, sondern daß er ihnen den Geist der Weißheit und Offenbahrung geben wolle. Redet nicht von einer solchen Offenbahrung, dergleichen die Enthusiasten erwarten, wenn sie sich zur Erde werffen und erwarten, was ihnen werde eingegeben, und unmittelbar offenbahret werden, dadurch ihrer viele betrogen worden, daß sie auf eigene Träume und Gedancken gefallen, und vorgegeben haben, es sey ihnen vom Geist geoffenbahret worden, von welchem sie doch nicht sagen können, ob er schwartz oder weiß, ob es ein guter oder böser Geist gewesen; sondern er verstehet GOTT den heiligen Geist, den Geist des Vaters, durch welchen GOtt denen Propheten und Aposteln die Geheimniß seines Reichs geoffenbahret und zu erkennen gegeben hat, wie denn der heilige Apostel selbst an einem andern Orte saget: **Uns hat es GOTT geoffenbahret durch seinen Geist, denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tieffe der Gottheit:** wie auch der HErr JEsus zu seinen Jüngern sagete: **Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet:** und haben also **die Männer GOttes geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.**

Paulus redet von keiner als des Heil. Geistes Offenbahrung.

2. Cor. II, 10. 11.

Matth. X. 20.

2. Petr. I, 21.

§. 2. Ob nun zwar wohl **nur ein Geist** ist, so sind doch **mancherley Gaben,** deren allhier der Apostel zwo setzet, nehmlich **Weißheit und Offenbahrung.** Weißheit giebt GOtt der Heilige Geist, wenn er uns den Verstand erleuchtet und eröffnet, daß wir sehen und erkennen können die Krafft GOttes in seinen Geheimnissen; Offenbahrungen aber giebt er, wenn er den Seinigen etwas sehen lässet in seinem Worte, das der vernünfftige Mensch nicht siehet, der mit seiner Vernunfft überhin gehet; wie auch der heil. Apostel saget: **Der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes GOttes ist, und kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn,** weil GOtt der H. Geist das Licht in das Hertz und in die Seele des Menschen hinein trägt, so siehet er, was des Geistes Sinn sey. Daher diejenigen sich sehr betrogen finden, welche durch eigenen Witz und Verstand vermeynen, in Erklärung des Worts GOttes etwas auszurichten, welche GOTT nicht zuförderst demüthigst ersucht haben um den Geist der Offenbahrung, daß er ihnen wolle wissen lassen die **heimliche Weißheit, die im Verborgen liegt,** und Christum JEsum in ihren Hertzen verklären, das ist, den rechten Verstand und Sinn von Christo und seiner Person, Amt und Wohlthaten geben. Von den Jüden und ihren Lehrern zeuget die heilige Schrifft, daß das Wort GOttes alle Sabbather in ihren Schulen sey verlesen worden, und haben dennoch kein Erkänntniß von Christo gehabt; Warum? Sie haben den Geist der Offenbahrung nicht gehabt, der ihnen die Decke Mosis hinweg gethan, und einen hellen Schein in ihre Hertzen geworffen hatte; Dahingegen manches einfältiges Hertz, welches GOtt um den Geist der Offenbahrung angeruffen, mehr Licht und Erkänntniß hat, als zehen andere, welche sich grosse Wissenschafft einbilden, denen es nicht anders gehet, als jenem Kämmerling der Königin aus Mohren-Land, welcher, als er den Propheten Esaiam lase, es nicht verstunde, ob der Prophet von ihm selbst, oder von einem andern redete, da er von dem Leiden Christi handelt; sie lesen ein Buch in unbekannter Sprache, und aller Propheten Gesicht sind ihnen wie die Worte eines versiegelten Buchs, welches, so mans gebe einem der lesen kan, und spräche: Lieber, liese das, und er spräche, ich kan nicht, denn es ist versiegelt, oder, gleich als wenn mans gäbe dem, der nicht lesen kan, und spräche: Lieber, liese das, und er spräche, ich kan nicht lesen.

Wenn der H. Geist Weißheit und Offenbahrung gebe.

1. Cor. XII, 4.

Ohne des H. Geistes Offenbahrung wird die Schrift nicht verstanden.

1. Cor. II, 14.

Pf. LI, 8.

Apost. Gesch. VIII, 30. ff.

Es. LII, 7.

Es. XLII, 11.

§. 3. So bittet denn der Apostel billig, daß GOTT geben wolle den Geist der Weißheit und Offenbahrung zu seiner Selbst-Erkänntniß, und erleuchtete Augen des Verstandes. Wo nun GOTT der Heilige Geist, als der Geist der Weißheit und Offenbahrung, sich findet, da würcket er ein dreyfaches Erkänntniß, daß wir Anfangs erkennen und verstehen die **Hoffnung unsers Berufs,** dadurch er nicht verstehet den allgemeinen Christen-Beruf zur Christlichen Kirchen und Ubung der Gottseligkeit, auch nicht einen sonderbaren Beruff zu diesem und jenem Amt; sondern den sonderbarsten Beruff zur himmlischen Herrlichkeit, und saget von der Hoffnung dieses Berufs, welche sonst genennet wird **die Hoffnung, die uns beygeleget ist im Himmel, das Gut, welches beygeleget und noch itzo verborgen ist.** Wie etwa die Eltern ihren Kindern etwas aufheben und beylegen, und ihnen Hoffnung machen, wenn sie sich kindlich und gehorsam bezeigen werden, daß sie solches dermahleins erlangen sollen; Also offenbahret GOtt der Heilige Geist den Gläubigen denjenigen Schatz, der ihnen im Himmel durch die Hand GOTTES aufgehoben wird, die

Col. I, 5.

1 Pet. XXI, 4.

Crone

Crone der Herrlichkeit, zu welcher beruffen sind alle diejenigen, welche die Erscheinung Christi lieb haben, und mit Freuden darauff hoffen. Welche nun in ihrem Beruff würdiglich wandeln, die haben die Hoffnung, daß sie das Kleinod erlangen werden, welches vorhält die himmlische Beruffung in Christo JEsu; Sie vergessen, was dahinten ist, und strecken sich nach dem, daß daforne ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel.

Phil. III, 13. 14

(2) Des Reichthums des ewigen Erbes. Wird auch erkläret.

§. 4. So giebt auch GOtt der heilige Geist die Weißheit, zu erkennen den Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen. Wir sind Kinder GOttes, weil er uns in seinem Sohn durch den Glauben zu Kindern gemacht, sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben GOttes, und Mit-Erben Christi. Diß könten wir nun nicht erkennen, wenn nicht GOtt der heilige Geist unserm Geist dessen Zeugniß gebe. Wir sind, als die minderjährigen Kinder, welche nicht wissen, was Kindes-Recht ist, biß sie zu ihrem Verstande kommen, also wissen wir auch nicht, was wir dort für eine herrliche Erbschafft haben werden, es sey denn, daß es uns der Geist des HErrn offenbahre, und solchen Schatz in unsern Hertzen ausbreite und erkläre. Die Welt meynet, es sey bey dem Christenthum nichts als Armuth und Betteley, aber die heiligen Kinder GOttes wissen den Reichthum des zukünfftigen Erbes an den Heiligen GOttes, und weil es ihnen GOtt der heilige Geist zu erkennen giebt, so haben sie ein Verlangen, daßselbe einzunehmen und zu besitzen, und achten alles, was in der Welt ist, vor Koth gegen den überschwenglichen Reichthum, und gegen das unbefleckte und unverwelckliche Erbe, das behalten wird im Himmel.

Rom. VIII, 16. 17.

1 Petr. I, 4.

(3) Der Gröſſe der Krafft Gottes. Ohne dieses Erkänntniß würde die Hoffnung der Seeligkeit offt dahin fallen.

§. 5. Es ist aber hiebey nöthig, daß wir auch erkennen die überschwengliche Gröſſe der Krafft GOttes an uns, die wir gläuben nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke, denn die Hoffnung würde in uns gar bald auslöschen oder fallen, wenn wir nicht versichert wären, daß uns GOtt geben könte, was er verheissen. Wenn wir unsern äusserlichen Zustand betrachten, so finden wir nichts, als Creutz, Elend, Jammer, Noth, Kranckheit, und zuletzt gar den Tod, da können wir uns denn natürlicher Weise nicht einbilden, daß wir GOttes Kinder sind, die ein so herrliches Erbe zu gewarten haben, da dürffen wohl etliche sagen und gedencken: Ist der HErr mit uns, warum wiederfähret uns so viel Elend? sind wir GOttes Erben, warum lässet uns denn GOtt in Armuth verfallen? Man spottet unser täglich, und spricht: Wo ist nun dein Gott? Man saget uns von einer Crone, welche uns im Himmel beygeleget ist, und die Welt crönet uns täglich mit Dornen, und kleidet uns mit Spott und Hohn. Man vertröstet uns auff den Eingang in die himmlische Herrlichkeit, das Erbe zu empfahen, und stösset uns hinunter in die Erde, daß uns die Motten und Würmer fressen sollen. Also lässet sich nach der Vernunfft es ansehen, als werde aus diesem allen endlich nichts werden. Allein, was der Vernunfft unmüglich scheinet, das machet der Glaube müglich, der weiß, daß der Vater der Herrlichkeit überschwenglich thun kan, mehr als wir bitten und verstehen, der giebt Ehre vor Schmach, Reichthum vor Armuth, und ersetzet alles Creutz und Mühseligkeit mit lauter Freude und Herrlichkeit; und was allhier die leiblichen Augen nicht sehen, das siehet das Auge des Glaubens durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, welcher solches herrliche Erkänntniß in den Gläubigen würcket.

Seelenschatz V. Th. 9. Pr.

Ferne Dinge können unsere Augen nicht recht erkennen

§. 6. Diejenigen Dinge, welche sehr weit in der Ferne sind, oder in der Höhe stehen, können mit unsern Augen nicht so gar genau erkannt werden, und scheinen uns offt sehr klein. Ob gleich das Feuer, welches die Hirten oder Jäger im Walde, oder Schiffer denen Seefahrenden zum besten am Ufer des Meers anzünden, ziemlich groß ist, so kommts doch denen, welche es in der Ferne erblicken, sehr klein vor, daß sie schweren solten, es wäre ein kleines Licht, je näher sie aber hinzu kommen, je besser sie seine Grösse erkennen; So ists auch mit den Knöpffen auff den hohen Kirch-Thürmen bewandt, mancher solte seinen Hut gröſſer halten, als einen solchen Knopff, wenn er von der Erden ihn ansiehet, man weiß aber dennoch, daß sie etliche Ellen in ihrem Umfang halten, und etliche Eymer Wasser fassen können. Man kan auch mit seinen schwachen Augen die Beschaffenheit der himmlischen Lichter nicht erforschen, es sind aber von den Sternkündigern solche Instrumente und Hülffs-Mittel erfunden worden, dadurch viel Dinge sind entdecket worden, die sonst vor menschlichen Augen verborgen sind. Die Sonne ist unserm Bedüncken nach nicht eben groß, es wird aber von ihr gesagt, daß sie 366. mahl gröſſer sey, als die Erde, und, als man durch grosse Perspectiven und Augenhelffer wahrgenommen, anzusehen, wie ein grosses Meer, das

Einige Exemp.

Lichter des Himmels werden auch nicht recht gesehen, durch Instrumente wird aber den Augen geholffen. Ex. von der Sonnen.

mit stetigen aufsteigenden Dämpffen wallet; sie ist, wie ein berühmter Mann wahrgenommen, anzusehen, wie das geschmoltzene und fliessende Ertz, wenn es in den Schmeltz-Hütten in grossen Kuffen stehet, welches immer gleichsam krauselt und einen Rauch, mit Licht und Feuer gemenget, von sich dämpffet.

Athanas. Kircher Mund. Subterr. Tom. I. l. 2. p. 85.

Von den Sternen. 1. Buch Mos. XV, 5.

§. 7. Der Ertz-Vater Abraham ward von GOtt befehliget, hinaus aufs Feld zu gehen, und die Sterne zu zehlen, als eine unmügliche Sache; wenn wir denn viel schwächere Augen, als derselbe gehabt, haben, so wird es uns um so viel mehr unmüglich seyn. Doch gleichwohl haben gelehrte Leute mehr gefunden durch die Ferne-Gläser, als die natürlichen Augen ohne dieselben sehen können. Wer kan an dem weiß-hellen Circkel am Himmel, den man sonst die Milch-Strasse nennet, einige Sterne erblicken? doch muß man nachgeben, daß es wahr sey, was einer gesaget hat, daß dieser weisse Himmels-Strich von dem dunckeln Glantz vieler tausend daselbst gehäufften kleinen Sterne entstehe, welche man durch die Ferne-Gläser gantz eigentlich erkennen kan. Hieran finden wir nun eine Abbildung der Schwachheit menschlicher Vernunfft, welche die überirrdischen himmlischen Dinge, den Zustand der himmlischen Herrlichkeit und ewigen Lebens nicht kan begreiffen, es sey denn, daß er von dem Geist der Weißheit und der Offenbahrung unterrichtet werde, vermittelst des Worts GOttes, als durch einen Spiegel oder Perspectiv, dadurch er die Hoffnung seines Beruffs und den Reichthum seines herrlichen Erbes zu erkennen anfähet, biß er die göttliche Hoheit schauen wird von Angesicht zu Angesicht, wie er ist. Wir Menschen sind leider! allzu irrdisch gesinnet, suchen allein irrdische weltliche Dinge, und verwundern uns über dieselben, die Himmlischen aber sind von uns weit entfernet, und deuchten uns sehr klein. Diejenigen aber, welche etwas näher hinzu treten durch andächtige Betrachtungen, und vermittelst des geistlichen Augenhelffers, des Wortes GOttes, durch die Zeitlichkeit hindurch schauen, finden sie so groß, daß sie dieselben nicht können aussprechen. Indem wir nun auch von dem Anschauen GOttes und der seligen Gemeinschafft der Seelen mit GOTT zu handeln Vorhabens sind, so lasset uns GOTT hertzlich anruffen, daß er uns einen Blick seines himmlischen Lichts in unsere Hertzen gebe, zu erkennen die Herrlichkeit des ewigen Lebens! Das gebe GOtt durch Christum JEsum. Amen!

Francisci Lust Hauß der Ober Welt Disc. 12 12. p. 337.

So erkennen wir auch erst die Seligkeit durchs Wort in Krafft des H. Geistes.

Abhandlung.

Vortrag: Das Anschauen GOttes im Himmel Wird betrachtet: 1. Insgemein. Im Anschauen GOttes wird die höchste Seligkeit bestehen.

§. 8.

Alle diejenigen, welche von dem ewigen Leben geschrieben haben, setzen desselbigen höchsten Grad in dem Anschauen GOttes, darinnen ihnen die heilige Schrifft fürgehet, wie wir hernach aus deren Sprüchen vernehmen werden: welches sich auch nicht uneben schicket, denn es kan ein rechtschaffener Christ mit dem Assaph billig sagen: **HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.** Denn das selige Anschauen GOttes wird der Himmel im Himmel seyn, wie ein ausländischer Lehrer redet, der Diamant in dem güldenen Ringe unserer Seligkeit wird GOTT seyn, dessen herrliches und göttliches Angesicht wir in Ewigkeit schauen sollen. Wenn die Sonne nicht scheinet, ob schon alle Sterne leuchten, so ists doch Nacht: Also würde eurer seligen Seele der Himmel selbst dunckel scheinen, wenn die Sonne des Göttlichen ewigen Wesens denselben nicht erleuchten würde. Die tieffste Stuffe der Höllen, und die grösseste Qvaal der Verdammten ist die ewige Verstossung von GOttes Angesicht; Also die höchste Freude und Seligkeit der Seligen ist, daß sie GOTT schauen von Angesicht zu Angesicht. Ob nun zwar wir armen Erd-Würmer von dieser grossen Herrlichkeit des künfftigen Lebens wenig fassen, dencken oder sagen können, dennoch kan es GOtt wohl leiden, daß wir dieser grossen Herrlichkeit in tieffster Demuth und hertzlicher Andacht nachsinnen, auf daß wir wegen der Hoffnung unserer vollkommenen Seligkeit um desto mehr zum Lob und Preiß unsers GOttes und zum hertzlichen Verlangen nach dem Himmel mögen ermuntert werden. Dahero auch der heil. König David in solchen Betrachtungen sein Vergnügen gesucht, welches unter andern aus unserm Text zu sehen, wenn er saget: **Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.** Es ist zu verwundern, weil David ein reicher und mächtiger König gewesen, daß er nimmer satt worden; allein wir werdens leicht begreiffen können, wann wir bedencken

Ps. LXXIII, 25.

Walthon. Tom. I Oper. p. 589.

Diese Seligkeit können wir nicht begreiffen, oder wohl betrachten.

rken werden, daß die vergängliche zeitliche Güter die Seele eines Menschen nicht vergnügen können, und wird man nicht leicht einen Menschen finden, der da sagen wird: Ich bin wohl vergnügt, nun bin ich zufrieden, ich begehre nichts mehr; GOtt aber wird uns im ewigen Leben sättigen, daß wir in alle Ewigkeit nichts anders zu sehen, nichts anders zu schmecken, zu fühlen, wünschen werden, als GOTT. Das Auge siehet sich nicht satt, sagt Salomo, als dann aber wirds gnug haben.

Pred. I, 8.

§. 9. So sage ich nun, 1. gleich wie wir in diesem Leben GOtt sehen oder erkennen in den Creaturen, und deroselben Schönheit, Mannigfaltigkeit und Gütigkeit, so ihnen GOtt selbst eingepflantzet hat, genissen; denn GOtt hat gleichsam allen und jeden Creaturen sein Siegel aufgedruckt, und alles, was wir im Himmel und auf Erden sehen, das sind gleichsam lauter Buchstaben, und Schrifften, und Bilder, die uns GOttes unsichtbares Wesen, und seine unbegreifliche und unerforschliche Güte, Weißheit und Allmacht fürstellen: also ist kein Zweiffel, weil GOtt ein stetigwürckend und auswürckend Wesen, wann ich so reden mag, daß uns GOtt auch in der Seligkeit und in dem Himmel so viel Wunder seiner Güte, Weißheit und Allmacht werde fürstellen, das wir uns mit höchster Vergnügung darinn ergetzen werden ewiglich. Der neue Himmel und die neue Erde, welche uns der Geist GOttes verheissen hat, werden mit tausend und noch mit tausenderley Wundern der Krafft und Güte GOttes erfüllet seyn, darinn die seligen und auserwehlten Kinder GOttes seine Herrlichkeit sehen werden, nicht allein sehen, sondern auch geniessen, empfinden und besitzen, doch wird dieses nicht seyn das rechte Anschauen GOttes, darinn die höchste Seligkeit bestehet.

1. Ob gleich GOTT in jenem Leben an den neuen Himmel wird erkannt werden, so ist das doch nicht die höchste Seligkeit.

§. 10. Weiter 2. gleich wie GOTT in diesem Leben seinen Heiligen sich darstellet in Träumen, Gesichten, Entzückungen, Bildern, welches sonderlich seinen Propheten wiederfahren: offt hat er sich in menschlicher Gestalt lassen sehen, und solcher gestalt solche göttliche Krafft lassen spühren, auch seine Majestät und Herrlichkeit also darinnen geoffenbahret, daß die Menschen, welchen diese Ehre wiederfahren, wahrhafftig sagen können, sie haben GOTT gesehen; wie Jacob sagte, daß er mit dem Sohn GOttes in einen Kampff sich eingelassen hätte, und GOtt der HErr selbst von Mose zeugete: Mündlich rede ich mit meinem Knecht Moses, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt (also daß er die Gestalt und Gleichheit des HErrn anschauete, welche vielleicht Moses selbst wegen der wunderbahren Herrlichkeit und Schönheit nicht beschreiben kan) nicht durch dunckle Wort oder Gleichniß. Der Prophet Micha, den der König Ahab auf des Königs Josaphat Einreden holen ließ, um zu fragen, ob sie mit einander in den Streit ziehen solten gen Rameth in Gilead, saget unter andern: Ich sahe den HErrn sitzen auf seinem Stuhl, und alles himmlische Heer neben ihm stehen zu seiner Rechten und Lincken. Es hat ihn auch der Prophet Esaias also gesehen. Und also erschien GOtt dem Abraham in Gestalt, wie eines Menschen, und derselbe Mensch ward genennet mit dem Nahmen des HERRN; ja Abraham fällt für ihm nieder, und betet ihn an. Nun sind diesem Patriarchen biß an drey menschliche Gestalten erschienen, die ihm alle auf einmahl begegneten. Etliche meynen, GOTT hätte sich nicht offenbaret, als nur in einer dieser drey menschlichen Gestalten, und die andern zween wären nur von zween Engeln erreget gewesen. Was diese Meynung bestätiget, ist, daß unter diesen dreyen Personen nur eine redet, wie GOTT, und Abraham nur eine anbetet; welche auch nicht mehr erschienen, darum die andern nur Engel genennet werden. Aber andere glauben mit etlichen alten Kirchen-Lehrern, diese drey menschliche Gestalten wären das wahre Ebenbild und die lebendige Figur der allerheiligsten, allerherrlichsten und in Ewigkeit höchst-würdigsten Drey-Einigkeit gewesen. Nun weiß ich nicht für gewiß zu sagen, ob GOtt in dergleichen Bildern und herrlichen Gestalten sich seinen Auserwehlten im Himmel offenbahren und dieselben noch herrlicher und prächtiger machen werde, als irgend eine, die in diesem Leben seinen Freunden wiederfahren ist, mag gewesen seyn, wiewohl das Buch der heimlichen Offenbarung solche Offenbarungen uns fürhält. So nun GOtt dem HERRN gefallen solte, dergleichen seinen Heiligen im Himmel wiederfahren zu lassen, so sage ich doch, daß in diesem Anschauen noch nicht der höchste Grad der Seligkeit enthalten ist.

Seelenschatz V. Th. 9. Pr. Cum not. Jun. & Tremell.

1. B. der Kön. XXII, 19.

Es. VI, 1.

1. Buch Mos. XIIX, 2.

Ob solches in jener Welt geschehe, ist ungewiß.

Offenb. IV, 2. ff.

Doch wäre das nicht die höchste Seligkeit.

§. 11. Ich sage auch 3. daß GOTT in seinen Heiligen erscheinen wird, gleichsam als in so viel Spiegeln. Denn wann so viel Spiegel, aus dem edelsten Gestein gemacht, solten im hellen Mittage auf dem Erd-Boden liegen, als Sterne sind am Himmel, würde nicht in allen und jeden die Sonne gesehen werden? Würde nicht die Abbildung der Sonne

3. GOtt wird dort in seinen Heiligen gesehen werden. 2. Thess. I, 10. Gleichniß.

in allem und jeden sehr klar herfür leuchten? Würde nicht durch die Strahlen der Sonnen aus allen und jeden Spiegeln ein überschwenglicher Glantz in die weitumfangene Lufft aufsteigen und ein unglaubliches Licht verursachen? Ohn allem Zweiffel müste dieses geschehen. Also, wann sich die Seele zu andern Auserwehlten wendet, mit ihnen brüderlich umzugehen, siehet sie in ihnen das allerheiligste Angesicht GOttes, und empfindet dahero die grosse Freude, so wohl, als wann sie in so viel Millionen Engeln das höchstgelobte Angesicht GOttes sehen werden; denn diese so wohl als jene sind nichts anders, als helle Spiegel durch den gantzen Himmel ausgetheilet, welche an sich nehmen die Sonne des unendlichen Lichts, nemlich den Allerhöchsten, und dessen liebreiches und schönes Angesicht, also, daß alsdenn recht vollkommen erfüllet wird, was hie angefangen ist, und der heil. Apostel saget: 2. Cor. III, 18. **Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bilde von einer Klarheit zu der andern,** (mit einer Klarheit über die andere;) dann ob zwar ein Auserwehlter in dem andern das allerheiligste Angesicht GOTTES, als in einem Spiegel, wird leuchten und glänzen sehen mit unaussprechlicher Klarheit, dennoch wird dieses nicht seyn das rechte Anschauen GOttes, und die höchste Seligkeit der Auserwehlten.

Doch ist auch dieses nicht ꝛc.

§. 12. Ich muß aber weiter 4. sagen: Gleichwie einige unter den Heiligen Christum in diesem Leben gesehen haben, als er zu seiner Herrlichkeit war eingegangen, zum Exempel Paulus der es unter seine sonderbare Vorzüge setzet: 2. Cor. IX, 1. **Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frey? Habe ich nicht unsern HErrn JESUM Christum gesehen? Seyd nicht ihr mein Werck in dem HERRN?** Und der heilige Stephanus, welcher, da er niederkniete und gesteinigt werden solte, sagete: Apost. Gesch. VII, 56. **Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen!** Und der heilige Johannes, welcher unterschiedene mahl den Sohn GOttes gesehen zu haben in seiner heimlichen Offenbahrung bezeuget: Also ist kein Zweiffel, daß der erste Freuden-Blick der auserwehlten Seelen im Himmel wird das holdselige und göttliche Antlitz JEsu Christi unsers allerliebsten Erlösers seyn. Sie werden sehen seine wunderbare Person, in welcher durch eine unbegreiffliche und unauflößliche Vereinigung die göttliche und menschliche Natur verbunden sind: sie werden sehen, wie in ihm die Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet: sie werden sehen sein liebreiches göttliches Hertz, welches in Güte und Liebe wallet: sie werden sehen seine Herrlichkeit, er wird sich ihnen offenbaren nicht durchs Wort und verborgener Weise im Geist, sondern sichtbarlich, gegenwärtig, gewaltig, ꝛc.

4. Heilige haben in diesem Leben Christum wohl gesehen in seiner Herrlichkeit. Exempel.

In jenem Leben wirds auch geschehen.

§. 13. Ob ich nun zwar gerne gestehe, daß hierinnen fast die höchste Seligkeit bestehe, darum auch der heilige Apostel nur wünschet **aufgelöset und bey Christo zu seyn**; Phil. I, 23. dennoch müssen wir nach dem heil. Worte GOttes sagen, 5. daß die allerhöchste Stuffe, ja das Hertz und der Kern der Seligkeit im Himmel seyn werde, daß wir werden GOTT schauen von Angesicht zu Angesicht, wir werden sehen den unsichtbaren, unendlichen, unbegreiflichen, unsterblichen und ewigen GOtt, den Dreyeinigen GOTT, Vater, Sohn und Heiligen Geist. Die Auserwehlten sehen nicht ein göttliches Bild, sondern das göttliche Wesen: sie schauen in die Tieffe der Gottheit, und sehen, wie der ewige Vater seinen einigen und ewigen Sohn gebieret, und wie der Heilige Geist vom Vater und Sohn ewiglich ausgehet, und doch in einem Wesen verbleibet: sie sehen, wie weißlich GOtt die Wercke der Gerechtigkeit mit den Werken der Barmhertzigkeit verbindet, und verstehen nun das Geheimniß der Erlösung des menschlichen Geschlechts, und wie er aus Gnaden selig machet, und aus Gerechtigkeit verdammet, sammt allen andern Geheimnissen des Glaubens; sie sehen sein Licht im Licht, Ps. XXXVI, 10. sie sehen GOTT nicht als ein verzehrend Feuer, sondern als ein liebliches und freudenreiches Licht, sie sehen ihn zwar in seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit, doch wird dieselbe mit Süßigkeit, Schönheit und Lieblichkeit bekleidet, und, wann so zu reden vergönnet ist, vermenget seyn, also, daß solches Anschauen keine Furcht noch Schrecken, sondern lauter Friede und Seligkeit mit sich führen wird, welches der heilige Johannes anzeiget, da er den Thron GOttes mit einem Regenbogen, als einem Zeichen der Gnade und Liebe, umgeben gesehen. Offenb. IV, 3.

5. Höchste Seligkeit ist Anschauung GOttes.

Aber das ist noch nicht ꝛc.

An dieser Schauung.

§. 14. Hie möchte nun jemand sagen: Einwurf. Wie kan ein Mensch den unendlichen GOtt sehen, und zwar vollkommlich? Ich antworte: Wann gesaget wird, wir werden den Dreyeinigen, herrlichen und seligen GOTT sehen vollkommentlich, so muß das Wort nicht auf GOtt gezogen werden, als wann wir auf den Boden oder Grund der Majestät und Herrlichkeit GOttes und seines Göttl. Wesens sehen würden; denn es auch die Cherubim und Seraphim mö-

Antwort: GOTT ꝛc.

gen

Esa. VI, 2. Ezech. I, 11.

gen die gantze Tieffe der Gottheit nicht ergründen, sondern sie werden uns fürgestellet, daß sie ihr Antlitz mit ihren Flügeln vor dem Angesicht des glorwürdigsten GOttes verdecken, anzudeuten, daß sie alle Herrlichkeit und Klarheit des ewigen und unbegreifflichen GOttes nicht gantz begreiffen können; Sondern das Wort vollkommlich gehet auf uns, und deutet an, daß wir so viel von GOtt, in GOtt und an GOtt schauen werden, daß wir darinn volles Gnügen und die völlige vollkommene Seligkeit haben werden. Denn gleichwie, wann unser Auge die Sonne beschauet am hellen Mittage, sagt ein berühmter Lehrer, dasselbe die Strahlen nicht alle empfahet, auch nicht alle empfahen kan, doch so viel empfanget, daß es gnugsam erkläret wird, und wenn tausend Sonnen schienen, es dennoch nicht mehr Licht und Klarheit empfienge; Also wann wir den Vater des Lichts, und diese schöne Sonne unserer Seelen betrachten, ist es allerdings unmöglich, die unendlichen vielen Strahlen zu empfangen; wir werden aber so viel empfangen, als nöthig seyn möchte, alle unsere Finsterniß zu vertreiben und uns mit einer vollkommenen Klarheit zu erfüllen, ja uns selbst dem HErrn zum Licht zu machen, und daß wir ewiglich leuchten, wie so viel Sternen und kleine Sonnen. Er thut gleich noch hinzu: Und wie ein Gefäß, das man in das Meer versencket, nicht alles Wasser annimmet, sondern nur was es fassen kan, daß nichts unausgefülltes übrig bliebe; Also wir, in dieses Meer der Göttlichkeit versencket, sind nicht fähig, und können nicht fassen solche unendliche Herrlichkeit und Seligkeit, werden aber gnugsam fassen und begreiffen, all unser Verlangen zu vergnügen, und all unsern hitzigen Eiffer zu sättigen; welchergestalt gar nichts zu der allerhöchsten Glückseligkeit einer menschlichen Creatur wird ermangeln, u. s. w. Und also wird nun das Anschauen des göttlichen Wesens das Wesen unserer Herrlichkeit, und der selige GOtt wird die Quelle seyn unserer ewigen Seligkeit.

(1) Gleichn. aus Drelincourt, wider das Schrecken des Todes p. 778.

(2)

§. 14. Hierbey fället nun eine Frage vor: Ob wir auch GOtt mit den Augen unsers verklärten Leibes sehen werden? Ich antworte hierauf: Ich weiß wohl, daß die meisten Lehrer der Kirchen darauf mit Nein antworten, und sagen: Wir werden GOtt allein mit den Augen unsers Gemüths sehen; doch weiß ich auch, daß etliche unter den alten und neuen gefunden werden, die das Gegentheil halten. Der vortreffliche Lehrer Augustinus, dem alle Gelehrten das Zeugniß geben einer grossen Bescheidenheit und Fürsichtigkeit und erleuchteten tieffsinnigen Verstandes; ob er wol an einem Ort ziemlich eyffrig die erste Meynung behauptet, so redet er doch an einem andern Ort also davon, als hätte er sich eines andern besonnen, oder doch als zweiffelte er noch: Seelenschatz. V. Th. 9. Pr. Epist. LXXV. col. 376.

Frage: Ob wir GOtt mit leibes-Augen sehen werden? Dieses hat unter andern bestätiget Augustinus Ep. VI. col. 28. Tom. 2.

Augustin. de Civ. Dei l. 22. cap. 29. Tom. V. col. 1392. cum prolixe disputasset, an Deum etiam oculis corporeis simus visuri? tandem ait: Fieri potest valdeque credibile est, sic nos esse visuros mundana tunc corpora cœli novi & terræ novæ, ut Deum ubique præsentem & universa etiam corporalia gubernantem, per corpora, quæ gerabimus & quæ adspiciemus, quaquaversum oculos duxerimus, clarissima perspicuitate videamus, non sicut nunc invisibilia Dei, per ea, quæ facta sunt, intellectu conspiciuntur per speculum in ænigmate & ex parte, ubi plus in nobis valet fides, qua credimus, quam rerum corporalium species, quam per oculos cernimus corporales. Sed sicuti homines, inter quos viventes motusque vitales exercentes vivimus, mox si adspicimus, non credimus vivere, sed videmus; ita quacunque spiritualia illa lumina corporum nostrorum circumferemus, incorporeum Deum omnia regentem, etiam per corpora contuebimur. Aut ergo per illos oculos sic videtur Deus, ut aliquid habeant in tanta excellentia menti simile, quo & in corporea natura cernatur, quod ullis Exemplis seu Scripturarum testimoniis divinarum vel difficile est vel impossibile ostendere: aut, quod est ad intelligendum facilius, ita Deus nobis erit notus atque conspicuus, ut videatur spiritu a singulis nobis, in singulis nobis, videatur ab altero in altero, videatur in se ipso, videatur in cœlo novo atque in terra nova atque in omni quæ tunc fuerit creatura: - - Patebunt etiam cogitationes nostræ invicem nobis, &c.

§. 15. Es kan wohl seyn, schreibet ein wohlverdienter Lehrer unserer Kirchen, nachdem er die Meynung von dem sinnlichen Anschauen angeführet, daß unsere Augen im ewigen Leben durch ein übernatürliches Licht dermassen möchten geschärffet werden, daß sie GOtt sehen können; es kan auch GOtt wohl mit seinem Glantz dermassen in die Augen hinein dringen, daß er aufs allernäheste gesehen werde ohn allen Wandel der Sinnen. Ob wir nicht wissen, So auch D. Müll. Liebes-Kuß. cap. 25.

wie

Dissent. vid. ap. Drexel. lib. de cœlo c. 15. Autor, bejahets auch mit einigen Gründen.

wie das müglich sey, da liegt nichts dran. GOttes Wunder wollen nicht ermessen, sondern gegläubet und erwartet werden. Ich mag mich zwar des Streits-Handels nicht theilhafftig machen, sondern sage kürtzlich meine Meynung, daß ich mich verwundere, daß einige so kühnlich die Art und Weise des Anschauens GOttes, welche das höchste Geheimniß der Seligkeit ist, beschrieben, und bloß auf das Schauen der Seele ziehen wollen, und die Augen des Leibes ausschliessen, welches doch die heilige Schrifft an keinem Orte thut. Hernach ist zu wissen, daß es demjenigen nichts ungereimtes seyn könne, der in geistlichen und göttlichen Dingen geübet ist, und die Krafft GOttes und die Schrifft verstehet, daß auch unsers verklärten Leibes Augen GOtt sehen werden, ob es gleich Fleisch und Blut ungereimt vorkommen möchte. Denn

Hiob. XIX, 25.

erstlich stehet Hiobs Spruch dar: Ich werde in meinem Fleische GOtt sehen, und meine Augen werden ihn schauen; welcher ob er wohl billig von Christo ausgeleget wird, so ists doch in heiliger Schrifft nichts ungewöhnliches, daß auch GOtt unser Erloser genennet wird, und wann es von Christo erkläret wird, so deutet es doch an, daß wir GOtt durch Christum mit den Augen unsers Fleisches sehen werden auf eine in diesem Leben uns unbegreiffliche Weise. Gewiß werden die Auserwehlten im Himmel auf andre Art in Christo den Vater sehen, als in dieser Welt, davon Johannes zeuget. Denn wann Philippus zu Christo spricht: HErr, zeige uns den Vater, so gnüget uns; so spricht er zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht, Philippe, wer mich siehet, der

Joh. XIV, 9.

siehet den Vater. Weiter: GOtt hat Christi menschliches Fleisch und Blut, oder seinen allerheiligsten wahren menschlichen Leib also bereiten und fähig machen können, daß er ein Tempel der Gottheit heisset und ist, darinnen die Fülle der Gottheit wohnet, und wann solches die heilige göttliche Schrifft nicht so deutlich sagete, so würde es der Vernunfft eben so ungereimt vorkommen, als was wir itzo sagen. Und wie solte GOTT unsern verklärten Leib nicht also zubereiten können, daß er auf einigerley Weise, die wir nicht wissen, wahrhafftig seine göttliche Majestät und Herrlichkeit solte sehen? So sehen ja auch endlich die abgesonderte Seelen den Leib Christi, und wie solten wir denn nicht zugeben, daß ein verklärter Leib, ein geistlicher Leib durch GOttes sonderliche Zulassung einen Geist, das ist, GOtt selbsten, solte sehen

Joh. III, 20.

können? GOtt kan ja überschwenglich thun, über alles das wir verstehen. Wer will dieses tieffe Meer des Geheimnisses erschöpffen oder ergründen? Müssen wir hier nicht unsere Vernunfft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens? Gleichwie die Menschen nicht erfahren können, was GOtt sey, so können sie auch nicht sagen, was GOtt kan oder nicht kan. Ich will hierüber mit niemand zancken, die Kirche Christi hat solche Weise nicht, wir auch nicht, ich sage nur meine Meynung, nach der Gnade, die mir gegeben ist, und die mir dünckt, in göttlicher heiliger Schrifft und vornehmer Lehrer Meynung, den besten Grund zu haben, und wünsche von Hertzen, daß wir unsere Vernunfft mit ihrem Düncken und Klügeln in göttliche und himmlische Dinge nicht vermengen. Gewiß ist es, daß die Seligkeit wird mehr und grösser und herrlicher seyn, als wir ietzt gedencken oder begreiffen können. Am besten wäre es, wir redeten mit der Schrifft: Ich werde in meinem Fleische GOtt sehen, meine Augen werden ihn schauen, wir werden GOtt sehen von Angesicht, zu Angesicht wie Er ist. Und ich hätte die Frage nicht erörtern wollen, wann ich nicht vermeynet, daß ein reicher Trost daraus fliessen solte, wie wir nachmahls zeigen werden.

Conf. D. Hilsem. in Breviar. p. 265. D. Brochman. System. Tom. 2 p. 1070.

§. 16 Wir wollen aber dieses Anschauen, so wir itzt nur insgemein betrachtet haben, etwas eigentlicher nach der heiligen Schrifft bedencken und erwegen, daß es eine genaue Gemeinschafft mit ihm zugleich einschleust. Es ist das Wort Sehen bald gesagt, aber es hat eine weitläufftige Meynung und eine grosse Krafft, ja es begreifft die gantze Fülle der Seligkeit in sich: es bedeutet eine Erfahrung und Würckung; es heisset zu Zeiten etwas mit Verwunderung anschauen, wie also die Jüden nicht eben JEsum, sondern auch Lazarum zu sehen verlangten; es heisset mit Lust und Ergetzlichkeit etwas ansehen, wie die Weisen aus Morgenland den Stern, der ihnen erschienen war; es bedeutet bißweilen so viel als erfahren, empfinden, geniessen, wie der Prophet Esaias von dem HErrn Meßias saget? Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben; Und David von sich selbst: Ich werde sehen das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen! Da heisset die Schrifft das Reich GOttes schauen, das Leben sehen, die Gerechtigkeit oder die Gnade GOttes sehen; also hat Abraham den Tag Christi gesehen. Das also das Ansehen GOttes nicht ein blosser Anblick ist, sondern eine Vereinigung

II Insonderheit. Daß das Anschauen GOttes in Gottes süsse Gemeinschafft setze. Wird (?) bekräfftiget aus dem Nachdruck der Worte: Sie sehen.

Joh. XII, 9.

Matth. II, 2.

Esa. LIII.

Joh. III, 3.

Matth. V.

Joh. VIII, 5.

nigung mit GOtt, eine Besitzung GOttes, wann ich so reden darff, eine lebendigmachende, heilsame und vollkommene Erkanntniß GOTTES, und eine Geniessung der göttlichen Herrlichkeit und Seligkeit. Es wird nehmlich dieses Anschauen geschehen durch eine mutuelle Mittheilung, wir werden der Göttlichen Gnade fähig werden und geniessen; Gleich wie es auch mit dem Anschauen in diesem Leben bewandt ist, welches auf eine liebliche Sache gerichtet ist, darüber das Gemüth des Menschen erfreuet und ergetzet wird, und seine liebliche Gestalt mit aller Lieblichkeit in das gantze Gemüth sich gleichsam ergiesset. Dahero setzet der H. Geist in unserm Text schauen und satt werden zusammen, und erkläret das Schauen durch erkennen, geniessen und besitzen. Denn wir werden GOtt nicht also sehen, wie etwan allhier ein Unterthan seinen König auf seinem Thron oder sonst in seiner Pracht siehet, darüber er sich verwundert, und sonst keinen Nutzen davon hat; sondern wie Esther vor diesem das Angesicht des Königs in Persien sahe, viel bey ihm galt und freundlich mit ihm umgieng, dergleichen auch die Fürsten im Reich thäten; Also werden die Auserwehlten GOTT sehen mit höchster Lust und Freude, mit Fried und Ruhe ihrer Seelen, und des höchsten Guts würcklich geniessen.

Wie dieses Anschauen geschehe.

§. 17. Wir wollen aber um der Einfältigen willen versuchen, ob wir es noch etlicher massen besser können erläutern und erklären. Es hat sich mit dem Anschauen, mit dem Erkänntniß GOttes in diesem Leben, als wann mir einer von einer herrlichen Hertz-erquickenden süssen Frucht, zum Exempel, vom Apffel Sina sagete, und mir dieselbe nach aller ihrer Krafft beschriebe und hoch rühmete, dadurch würde in mir einige Wissenschafft von dieser Frucht, und ein Verlangen, dieselbe zu sehen und zu kosten, erwecket; wann mir nun einer einen gantzen Apffel brächte, wann ich kranck und durstig wäre, und gebe mir denselbigen zu essen, so hätte ich schon ein mehrers Erkänntniß aus der Erfahrung; wann mich aber endlich jemand in einen Königlichen Lust-Garten führete, und stellte mich unter einen Baum, der voll solcher Früchte hienge, und vergönnete mir, daß ich möchte an denselbigen mich satt essen, alsdann wäre ich zur höchsten Wissenschafft dieser Frucht gelanget; Also hören wir in diesem Leben etwas von GOtt und seiner Gütigkeit, wir bekommen auch zu Zeiten einige Tropffen darvon zu kosten, auf solche Weise aber wird unser Verlangen nicht gantz gestillet, sondern vielmehr erwecket, endlich werden wir in das Paradieß eingeführet, da wir denn sitzen werden unter dem Schatten deß, so wir begehret, und wird dessen Frucht unserer Kehlen süsse seyn; Es ist auch weiter zu mercken, daß wir allerhand Sachen auf allerhand Art anschauen, zum Exempel: Ich sehe eine schöne gemahlte Tafel, welche mir einen anmuthigen Garten fürstellet, samt den lieblichen Blumen und Gewächsen, dieselbe ergetzet meine Augen eine Zeitlang, es verschwindet aber endlich solche Lust und Ergetzlichkeit, und hilfft einem schwachen und krancken Menschen nichts; anmuthiger aber ists, wann man einen solchen Garten selbst in Natur siehet, da nicht allein die Augen finden, was sie erfreuen kan, sondern es dringet auch der anmuthige Geruch der Blumen durch die Nase zum Gehirn, durch den Mund gehen die Kräffte, damit die Lufft erfüllet ist, zum Hertzen, daß der gantze Mensch gestärcket und erquicket wird; Also wird es auch, wann ich grosse Dinge mit kleinen vergleichen kan, mit dem Anschauen GOttes beschaffen seyn. Was ist es ein Wandersmann gebessert, wann er gleich einen Baum in einem Garten, oder einen Brunn ansichtig wird im Vorbeygehen, und derselbe ist mit einem Graben oder Zaun verwahret, daß er davon nichts geniessen kan? GOTT aber wird uns sich selbst und seine Gütigkeit, als eine ewige lebendige Quelle alles Guten dermahleins zeigen; aber nicht nur diß, denn wir werden erfüllet und gesättiget werden mit seiner Güte ewiglich, er wird uns erfreuen mit der Freude seines Antlitzes. Es kan solches erkläret werden mit der Hagar, des Abrahams Magd, als dieselbe aus seinem Hause gestossen ward, legte er eine Flasche mit Wasser auf ihre Schulter, und damit wanderte sie in die Wüsten, es währete aber nicht lange, da war solche Flasche ausgeleeret, und hatte sie nebst ihrem Knaben an derselbigen nicht satt; GOTT aber that ihr die Augen auf, daß sie einen Brunnen sahe, da gieng sie hin und füllete die Flasche mit Wasser, und träncket den Knaben; also sind alle Güter dieser Welt, und können die Seele eines Menschen nicht sättigen, es wird aber dieselbe satt werden, wann sie schauet das Angesicht GOttes, da sie zu dem lebendigen Wasser-Brunnen kömmet, und sie ewiglich nicht mehr dürstet. Ich will noch ein Gleichniß hinzu thun: Es hat eine Königliche Braut von des Bräutigams Abgesandten viel von desselben Herrlichkeit,

Seelenschatz. V. Th. 9. Pr.

1. Buch Mos. XXI, 19.

Offenb. VII, 17.

Weitere Erklärung deselben.

1. In Gleichnissen.

lichkeit, Reichthum und Pracht gehöret, sie hat auch desselbigen Contrefait sammt vielen Kleinodien und Geschencken empfangen. Hiedurch wird sie nun begierig, den Bräutigam selbst zu schauen, sie muß aber eine lange Reise über das ungestüme Meer thun, sie muß durch Feld und Wald offt mit grosser Gefahr, sie duldet aber und übernimmt gerne alle Gefährlichkeit und Beschwerung, und tröstet sich mit der süssen Hoffnung, biß sie endlich zum Königlichen Pallast kömmt, da sie Anfangs von den Bedienten, und nachmahls vom Könige selbst herrlich empfangen wird; da siehet sie ihn denn und allen seinen Reichthum und Herrlichkeit, sie wird aber auch bald solches selbst zu geniessen eingeführet; So gehets auch zu mit einer gläubigen Seele, die ist des HErrn JEsu Braut erkohren, es wird ihr von desselben Dienern, den getreuen Lehrern und Predigern, viel aus heiliger Schrifft von seiner Herrlichkeit gesaget, es wird ihr auch sein Ebenbild gezeiget, inzwischen muß sie durch diese Welt-Wüsten reisen, sie nimmt aber alles Creutz gern über sich, biß sie endlich durch den zeitlichen Tod selbst zu ihm gelanget, da sie anfangs von den heiligen Engeln; und nachmahls von Christo selbst empfangen wird, seine Herrlichkeit zu geniessen, u. s. w.

Spiegel beschauet, welches der Spiegel zwar vorstellet, aber nicht behält, sondern es wird daselbst das eigentliche Wesen seiner Göttlichen Majestät und Wahrheit seyn. Gleichwie eine Mutter damit es nicht lässet gnung seyn, daß sie ihre Kinder mit ihrer eigenen Milch tränckе, welches ihr eigenes Wesen ist, wann sie nicht auch solche Milch etwa mit einem Löffel ihnen einflösset, oder die Brüste selbst reichet, damit das Kind die Nahrung möge bekommen; also lässets unser himmlischer Vater damit nicht gut seyn, daß er uns seine Gottheit sehen lässet, wann er nicht auch durch die Tieffe seiner Süßigkeit sein eigenes Wesen unserm Verstande beybringet, daß wir dasselbe würcklich geniessen. Da wird erfüllet werden die liebreiche Verheissung GOTTES: Ihr sollet saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes, ihr sollet dafür (daß ihr traurig gewesen seyd) saugen, und euch ergetzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn wir werden GOTT sehen, nicht nur in seinen Wercken, oder in seinem Wort, als in einem Spiegel, sondern ihn selbst in sich selbst, durch ihn selbst, und zwar gantz und vollkommen, alle seine Güte, alle seine Liebe, alle seine Weißheit, alle Macht, Gnade, Treue, Süßigkeit und Seligkeit.

Gleichn. Es. LXVI, 11.

Aus der Heil. Schrifft. 1. aus

§. 18. Es wird aber das Beste seyn, daß wir aus den vornehmsten und edelsten Sprüchen der heiligen Schrifft diese herrliche und vortreffliche Materie etwas eigentlicher vorstellen, da wirs denn machen müssen, wie die Bienlein, welche auf einer Blumen-reichen Wiese oder Garten bald auf diese, bald auf jene Blume sich setzen, und von einer zu der andern fliegen, und das süsseste Honig aus denenselben häuffig sammlen. Da denn Anfangs zu mercken die herrlichen Worte des heiligen Johannis: Wir werden ihn sehen, wie er ist, das ist, wir werden nicht nur hinein sehen in die Tieffe der unbegreifflichen, unerforschlichen, wesentlichen Güte und Herrlichkeit GOttes, sondern derselben auch geniessen, und damit erfüllet werden. Wann wir etwas in diesem Leben anschauen, so lassets also seyn, daß wirs haben, so vereiniget sichs doch nicht mit unsern Augen, sondern es gönnet denenselben nur seine Bildung, wie es gestaltet ist, im übrigen haben wir es nicht zu geniessen; Aber im Himmel wird sich die Gottheit selbst durch sich selbst mit unserm Verstande vereinigen, da sich keine Gestalt noch Vorstellung ereignen wird, da wird es nicht seyn, wie mit einem Angesicht, so sich im

1. Joh. III, 2. Erklärung dieses Spruchs.

§. 19. Heisset also GOtt sehen wie er ist, der gantzen Fülle der Gottheit theilhafftig werden, und erfüllet werden mit der unermäßlichen und unendlichen Gütigkeit Gottes, welche Fülle wir in dem HErrn Christo erkennen, umfahen, schmecken, und mit allen Auserwehlten und heiligen Engeln preisen werden, erfüllet mit der Herrlichkeit Christi, und mit der Freude des Heiligen Geistes in alle Ewigkeit; wir werden sehen die hochgelobte Dreyeinigkeit von Angesicht zu Angesicht, den Vater in dem Sohn, den Sohn in dem Vater, und den Heiligen Geist im Vater und Sohn, wir werden an GOtt sehen, wie er ist, die Liebe, die Gütigkeit, die Süßigkeit, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Heiligkeit, die Weißheit, die Allmacht. Alles, was von GOtt ist, was an und in GOtt ist, werden wir sehen, geniessen, schmecken und ewiglich besitzen. Verwundert euch nicht, mein Christlicher Leser, wenn ich etwa eurem Verlangen nicht gnug thue; Ich thue mir selbst nicht gnug, die Worte sind mir zu hoch, zu tieff und zu weit. Mein Hertz ist zu klein, ihre Fülle zu fassen, und mein Mund kan, was das Hertz noch durch Gottes Gnade und Geist fasset, nicht aussprechen, noch die Feder fürstellen: es ist auch kein Wunder, wenn

Arnd. de vri. on. c. 14. p. 98.

Autor gibet, daß er dasselben nicht genugsam erklären kann.

es ihrer wenige fassen und begreiffen können, weil wir uns zu sehr an die Welt gewöhnet haben, und an den Irrdischen hangen; ist eben, als wann ich einem Pferde vom Licht und Lauff der Sonne, und einer Sau vom Morgen-Stern und dessen silber-weissem lieblichen Glantze sagen wolte, weil das Pferd nur vom Hafer, und die Sau nur von Trebern weiß; so gehets mit den meisten Christen, weil sie sich nur ums Irrdische bekümmern, können sie das Himmlische nicht recht bedencken.

Führet doch fort, die übrigen Worte einiger massen zu erläutern mit einem

§. 20. Es ist auch weiter 2. nicht zu übergehen, daß der heilige Apostel eben in diesem Versicul und Capitel spricht: Wir wissen, daß wir ihm werden gleich seyn. Dieser Spruch hat abermahl so viel Süßigkeit in sich, daß ich fast nicht weiß, wie ichs erklären und fürstellen soll. Gleich wie eine Crystalline Kugel, wann die Sonne ihre Strahlen hindurch wirfft, als eine kleine Sonne scheinet, also werden die seligen Seelen der Heiligen im Himmel seyn. Unser Leib wird nicht allein dem verklärten Leibe des HErrn JEsu ähnlich werden, sondern auch die Seele wird mit aller GOttes-Fülle erfüllet, und mit der Klarheit und Herrlichkeit des Göttlichen Wesens also durchleuchtet seyn, daß wir nach dem Maaß einer Creatur GOtt werden gleich seyn; wir werden seyn voller Heiligkeit, Weißheit, Krafft, Freude, Friede, Vergnügung, Seligkeit, wie GOTT ist: Wir werden leuchten von der Klarheit GOttes, herrschen in der Macht GOttes, leben in der Liebe GOttes, u. s. w. Welches fürgebildet ist an dem Moses, dessen Angesicht, nachdem er mit GOTT geredet hatte, glänzete, also, daß die Kinder Israel solchen Glantz nicht vertragen konten. Da werden wir völlig und gäntzlich zum Ebenbilde GOttes verneuert werden, dessen hie der Anfang durch Christum gemacht wird, wie der Apostel des HERRN saget: Nun aber spiegelt sich in uns allen des HERRN Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bilde von einer Klarheit zu der andern, als vom Geiste des HERRN. Es wird eine selige und auserwehlte Seele mit der Klarheit unaussprechlich näher vereiniget, als das Feuer mit einem glüenden Eisen; denn, ob wohl das Eisen in seinem Wesen bleibet, so ist es doch dem Feuer ähnlich; sie wird auch viel näher vereiniget, als die klare Lufft, wann dieselbe von dem klaren Mittag durchschienen wird, allda ist der Schein und die Lufft ohne Mittel vereiniget, doch beraubet der Schein die Lufft nicht ihrer eigenen Natur, sondern er vereiniget, verkläret, veredelt und übersonnet die Lufft; also geschicht auch der Seele des Menschen, sie wird in GOtt verkläret, veredelt, und in Gleichheit der Gott-Förmigkeit und in der hohen Nähe überformet, und verlieret nimmermehr ihre Geschaffenheit. Allhie entsincket und vertrincket, saget der Andächtige Tauler, der Geist in dem Grundlosen Meer der Gottheit, also, daß er sagen mag: In mir GOtt, ausser mir GOtt, um und um GOtt, alles GOtt, ich weiß anders nichts, denn GOTT.

Seelenschatz. V. Th. 9. Pr.

Und mit dem Zeugniß Tauleri.

§. 21. Ich muß aber noch einen andern merckwürdigen Spruch von dem seligen Anschauen GOttes beybringen, wann der heilige Apostel saget: Jtzt erkenne ichs stückweise, (zum Theil,) denn aber werde ichs erkennen, (meinen GOtt,) gleich wie ich (von ihm) erkennet bin. Des Apostels Meynung ist ohne Zweiffel diese: Gleichwie ich meinem GOtt gantz bekannt bin, mein Hertz, Seele, Gemüth, Geist mit allen Gedancken, Kräfften und Vermögen ist meinem GOTT bekannt; also werde ich meinen GOtt kennen nach allem Wunsch meiner Seele. Und gleich wie GOTT in Erkänntniß meines Hertzens sich belustiget, es gefallen ihm die Gedancken, die Begierden meines Hertzens, die sein Heil. Geist darinn würcket, wohl, er hat seine Lust an meinem gottseligen Eyfer, und allen Bewegungen meiner Seele, die zu seinen Ehren allein auf ihn gerichtet sind, also will ich mich in meines GOttes Erkänntniß und vollkommener Anschauung ewiglich ergetzen. Denn in diesem Leben verstehen wir nicht die Geheimnisse der göttlichen Güte, die Tieffe und Grösse seiner Liebe, seine wunderlichen Wege, die doch eitel Güte und Wahrheit sind, seinen unerforschlichen wunderbaren Rath, den er doch endlich herrlich hinaus führet. Wir können nicht gnugsam verstehen und begreiffen die Wohlthat unserer Bekehrung, Wiedergeburt, Vergebung der Sünden, so durchs Blut Christi geschehen ist, wir verstehen nicht seine allweise unbegreifliche Regierung und Versehung; wir sind den Kindern gleich, die zwar täglich der Eltern Liebe, Vorsorge und Wohlthat geniessen, aber dieselbe nicht verstehen, bedencken oder nach Würden zu Hertzen nehmen. Alsdenn aber werden wir solches alles wissen, und für Verwunderung ausruffen: O welch eine Tieffe der Weißheit, der Liebe, der Güte GOttes! Und darauf werden wir in die ewige Liebe und Lob GOt-

2. aus 1. Cor. XIII, 12.

Erklärung dieser Worte.

Fürbild. 2. B. Mos. XXXIV, 29.

Pf. XXV, 10.

Es. XXIIX, 29.

Rom. XI, 33.

Pinicell. orb. Symb. l. 5. c. 7. p. 348. q 75.

tes ausbrechen. Man hat Leute gefunden, welche nichts mehr gewünschet haben in diesem Leben, als daß alles zur Vergrösserung der Ehre GOttes gereichen möchte, was sie vornehmen würden, wie dergleichen der Cadurcensische Bischoff gewünschet. Und jene Engelländische angefochtene Jungfrau sagte: Wann aller Welt Herrlichkeit in eines geschmoltzen, und ihr gegeben würde, so finde sie doch mehr Annehmlichkeit in GOTT, ja in dem geringsten Anblick von ihm, als in der gantzen Welt. So nun das in diesem Leben geschehen, was meynen wir, was in jenem geschehen werde.

Hist. Virg. Londin. p. 157.

3. aus

§. 22. Wir müssen aber noch mehr Honig aus den heiligen Schrifft-Blümlein sammlen, welche uns das Anschauen GOttes, oder vielmehr das Erkänntniß und Geniessung desselben vorstellen. Unser liebster Heyland sagt: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOTT bist, und den du gesandt hast, JESUM Christum erkennen; welches zwar einige also erklären: Diß ist der rechte Weg zum ewigen Leben, und das einige Mittel dasselbige zu erlangen, welcher Gestalt auch die Gebote GOttes das ewige Leben genennet werden; doch wird es nicht unschicklich auf das eigentlich also genannte ewige Leben gezogen, nach Anweisung des Apostels, welcher saget: Jetzt erkenne ichs stückweise, denn aber werde ichs erkennen, gleich wie ich erkannt bin. Gleich wie nun das lebendige und innerliche Erkänntniß GOttes und des HErrn JEsu nicht nur ein Mittel, sondern auch ein Vorschmack des ewigen Lebens ist; Also wird das Ende und der höchste Grad des zukünfftigen Lebens das völlige Erkänntniß GOttes seyn, welches wir insgemein das Anschauen GOttes nennen. Diß wird aber das Erkänntniß GOTTes seyn, daß wir unserm GOtt werden in sein Hertz sehen, wir werden schauen seine grosse Güte, Weißheit, Gnade, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, wir werden geniessen und schmecken die Süßigkeit seiner Liebe, wie ein gottseliger Theologus redet. In diesem Leben erkennen wir offt GOtt nicht, entweder wegen angebohrner Blindheit, oder wegen der Anfechtungen und Trübsalen. Unsere leibliche und Seelen-Augen sind nicht helle genug das göttliche verborgene Licht zu schauen, und GOTT verstellet sich gleichsam auf allerley Art, daß wir ihn nicht erkennen können, daher klaget Hiob: Du bist mir verwandet in einen Grausamen, und zeigest deinen Grim an mir: und David: Hat denn GOTT vergessen gnädig zu seyn! Als wolte er sagen: Wie ists denn immermehr mit dir? Bist du denn nicht mehr der alte gnädige GOtt? Kennest du mich nicht mehr, oder kenne ich dich nicht? Gleicher Gestalt klagt der Prophet Jeremias im Nahmen der zerstörten Jüden: Du hast dich mit einer Wolcken bedeckt. GOtt ist offt wunderbar in seinen Wegen und Gerichten, daß wir ihn nicht recht kennen können; Er hat seine heilige und gerechte Ursachen, warum er entweder seiner gantzen Kirche, oder einer und der andern frommen Seele seinen gnädigen Anblick auf eine Zeitlang entziehet, daß sie sich nach der Hülffe und Trost ihres GOttes sehnen; aber im ewigen Leben wird er ihnen erscheinen, wie er ist, da werden wir ihn erkennen und sagen: Nun erkenne ich dich, mein GOtt nun erkenne ich deine Weißheit, deine Barmhertzigkeit, deine Gütigkeit, u. s. w.

Joh. XVII, 3. cum Not. Vin. Cap. XII, 50.

Erklärung.

1. Cor. XIII, 12.

Was das Erkäntniß GOttes in diesem und jenem Leben sey.

Des letztern Fürtrefflichkeit.

Phil. Nicol. Freudensp. p. 34.

Hiob. XXX, 22.

Pl. LXXVII, 10.

Klag. Jer. III, 44.

§. 23. Ein gleicher Brauch ists mit dem vorigen, wann der liebste Heyland spricht: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren; Damit der liebste Heyland nicht nur diejenige Offenbahrung verheisset, welche im Geist und Glauben geschicht, durch die Gnade, sondern vornehmlich diejenige, welche auf jenes ewige Leben verspahret und behalten wird; als wolte er sagen: Ich will ihm meine gantze Herrlichkeit und Seligkeit aufdecken, ich will ihm mich selbst, und alle meine Liebe, meine Gütigkeit, meine Süßigkeit, meine Freundlichkeit, meinen Frieden offenbaren, gleich wie sich ein Freund dem andern, und ein Bräutigam seiner Braut sich offenbahret. In diesem Leben ist Christus verborgen zusammt unserm Leben und müssen wir offt fragen: Mein HErr JEsu, wo bist du doch? wo bleibest du doch? Hier suchen wir offt allenthalben auf den Gassen und Strassen, den unsere Seele liebet, und es heisset: Ich fand ihn nicht; Aber alsdann, wann unsere Seele aus dem Cörper wird heraus seyn, da wird der HERR JEsus sagen: Hie bin ich! Hie bin ich! Hie bin ich! Siehest du nun, wer ich bin? Siehest du diese Herrlichkeit, diese Glorie, diese Majestät, diesen Himmel, diß alles ist mein und dein: Du siehest, wie ich dein Bräutigam, Schutz, Liebe, Freude und Friede bin. Es verwundet Paulum gantz süßiglich, wenn er saget: Ich bin JEsus, den du verfolgest; Wie wirds durch unsere Seele dringen, wann er wird sagen: Ich bin JEsus, den du hast geliebet; Ich bin JEsus, an welchen du hast geglaubet; Ich bin JEsus, dem du hast gefol-

4. aus Joh. XVI, 27.

Was der Heyland damit meine.

Hie erzeiget sich Christus offt. Col. III, 3.

Hohel. Sal. III, 1. Dann offt.

Esa. LXV, 1.

Apost. Thät. IX, 5. Da gehets gedacht ihn Feinde.

get; Ich bin JEsus dessen Schmach und Creutz du hast getragen: Ich bin JEsus, dem du hast geehret; Ich bin JEsus, nach dem du sehnlich hast verlanget; Ich bin JEsus deine Sonne und Crone, deine Freude und Wonne, dein Heil und Theil. Siehest du mich nun? Umfange mich, halte mich, besitze mich, geniesse mich, du bist mein, ich bin dein, und wo ich bleibe, da solt du seyn, uns soll der Feind nicht scheiden.

Offenbahrungen. 1. Josephs.

1 Buch Mos. XLV, 3.

§. 24. Es ist die Offenbahrung Josephs mit Lust zu lesen, wenn er, nachdem er seine Brüder auf mancherley Art versucht, und sich fremde gegen sie gestellet hatte, zu ihnen saget: Ich bin Joseph. Und weil ihm seine Brüder nicht konten antworten, weil sie so sehr erschracken vor seinem Angesicht, so sagt er: Tretet doch her zu mir, ich bin Joseph euer Bruder. Ach mein HErr JEsu, du verstellest dich auch offt gegen uns in dieser Welt, daß offt unser betrübtes und angefochtenes Hertz nicht weiß, was es an dir hat; Allein mit was für grosser Verwunderung werden wir dich anschauen, wenn du sagen wirst: Ich bin JEsus, euer Bruder, tretet doch her zu mir. Es ist auch gantz anmuthig zu lesen, wenn sich der HErr JEsus nach seiner Auferstehung denen erschrockenen und betrübten Jüngern offenbahret, und nachdem er ihnen den Frieden gewünschet, seine Wunden ihnen zeiget, darüber die Jünger froh wurden; Allein wie groß wird unsere Freude seyn, wenn der glorwürdigste JEsus wird mitten unter seinen Auserwehlten stehen, ihnen den ewigen Frieden würcklich geben, und nicht so wohl seine Wunden, als seiner Wunden Würckung, nemlich, Gnade und Seligkeit zeigen? Wie groß thut der Evangelist Johannes damit, daß er und seine Mit-Jünger zuweilen, als der HErr JEsus im Fleisch auf Erden umher wandelte, seiner Herrlichkeit einen Blick gesehen haben! Wir sahen, spricht er, seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes GOttes, vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Aus seiner Fülle nehmen wir alle Gnade um Gnade. Wie freudig, und gleichsam truncken ist der heilige Petrus bey der Verklärung Christi, auf dem Berge Thaler, daß er gleichsam sein selbst darüber vergisset! Wie froh aber werden wir seyn, wenn wir sehen werden, nicht die Herrlichkeit des Sohnes GOttes in seiner Erniedrigung, sondern in seiner Erhöhung, nicht nur voller Gnade und Wahrheit, sondern auch voller Herrlichkeit, u. s. w.

2. Christi nach seiner Auferstehung an die Jünger

Joh. XX, 19.

nd 3. andere esselben im Fleische kön- en so erfreu- ch nicht seyn. oh. I, 14. 16.

tth. XVII, 4

§. 25. Lasset uns aber fortfahren in dieser seligen und heiligen Arbeit, und noch mehr Honig der himmlischen Süßigkeit aus den Sprüchen der heiligen Schrifft, als die fleißigen Bienen, sammlen. Da finden wir sonderlich die schöne Verheissung GOttes, die er dem Abraham that, mit diesen Worten: Ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Da denn in acht zu nehmen, daß Abraham vorhin sehr reich war, vom Viehe, Silber und Gold, er konte dreyhundert und achtzehen gewapneter Knechte ins Feld führen; weil aber der HErr weiß, daß die menschliche Seele mit dergleichen Dingen so wenig kan vergnüget werden, als wenn man den Paradieß-Vogel mit Trebern sättigen wolte, so verspricht er dem Abraham, daß er selbst sein Schild und Lohn seyn wolle. So hatte auch David Reichthum und Ehre genug, er sagte aber dennoch, daß er alsdenn erst recht satt werden wolle, wenn er erwache, nach GOttes Bilde, da er sein Antlitz schauen wolle in Gerechtigkeit; Er spricht: Der HERR ist mein Gut und mein Theil, du erhältest mein Erbtheil, (du hast es in guter Verwahrung.) Gleichwie vorzeiten die Priester Altes Test. für kein Erbe sorgen durfften, denn der HErr war ihr Erbe; Also hoffen die Gläubigen auf GOtt, der selbst ihr Erbe im ewigen Leben und alles in allen seyn will. Denn es theilet sich GOtt in diesem Leben wohl seinen Heiligen mit, und wohnet in ihren Hertzen, allein wie wenig kan das Hertz von solcher Tieffe fassen, im ewigen Leben aber wird es sich ausbreiten, daß GOtt unser grosser Lohn seyn wird. Das bedencke, du gottseliges Hertz, wenn dir gleich in diesem Leben von zeitlichen Dingen nichts zur Belohnung gegeben wird für deine Gottseligkeit und deinen Glauben, Gebeth und Thränen, so will ich doch GOtt selbst dein sehr grosser Lohn seyn. Das ist das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen, welches David dermahleins zu sehen hoffet, das GOtt verborgen oder beygeleget hat seinen Kindern, wie ein verständiger und sorgfältiger Vater: ein beständiges Wesen, das GOtt für die Frommen aufgehoben und weggeleget hat, und dergleichen. Ich gebe dir hierbey zu bedencken, Mensch, was können irrdische Potentaten geben, wenn sie ihre Diener aufs beste belohnen wollen, ohne irrdische vergängliche Dinge, ein Ritter-Gut, Schloß, Geld, u. d. g. Wenn gleich ein König dir den halben Theil seines Königreichs gäbe, welches der König Ahasverus der Esther, und Herodes der Tochter Herodias anbot, so kan er diß doch nicht halten, und das also ge-

Seelenschatz. V. Th. 9. Pr.

5. aus

1. Buch Mos. XVII, 1. XV, 1.

XIII, 2.

XIV, 14

Ps. XIV, 5.

1 Buch Mos. X, 9. 1. Cor. XV. 28.

Trost hieraus.

Ps. XXVII, 13.

XXXI, 20.

Fürtrefflichkeit des Lohns, den GOtt giebt. Conf. Belg. & Geier. in h. l. p. 521.

ben, daß du es immerfort besitzest, noch sonsten ein Gut, das wider die Kranckheiten und den Tod dienen kan; GOtt aber giebt sich selbst, und zugleich das alles, was er gegeben, auf ewig zu geniessen. Allein, du barmhertziger GOtt, was ist Abrahams und aller deiner Gläubigen Dienst, gegen dich und deinen Lohn? Was zagen wir denn nun bey dem Dienst unsers GOttes, und was zweiffeln wir? Was fragen wir viel mit Abraham: HErr, was wilt du mir geben? Und mit Petro: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns nun dafür? GOtt selbst will unser Lohn seyn. Jacob diente um die Rahel, und ward ihm nicht zu sauer, weil sie ihm Lohns genug war; wie viel ein besserer Lohn ist GOtt selbst? Eben als wenn ein reicher Herr zu einem armen Dienst-Mägdlein sagte: Diene mir etliche Jahr treulich, ich will dir dein Lohn seyn. Nun, mein GOtt und HErr, gib, daß wir dir treulich und willig mögen dienen! Ums Lohn dürffen wir uns nicht bekümmern, an dir allein gnüget uns: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. Wir wissen deine Verheissungen: Meine Knechte sollen nicht umsonst arbeiten; Deine Arbeit wird wohl belohnet werden.

1. Buch Mos. XV, 2. Matth. XIX, 27.

Ps. LXXIII, 25. 26.

Es. LXV, 23. Jer. XXXI, 16.

§. 26. Daher sagen die gläubigen Kinder und Diener GOttes: Wir rühmen uns GOttes, daß nemlich GOtt unser sey, und wir sein sind, und alle Güter gemein von ihm und in ihm haben in aller Zuversicht; sie thun recht groß damit, wenn sie mit David sagen können: Ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichtes Hülffe und mein GOTT ist! Du GOtt bist mein Schutz und mein gnädiger GOtt! u. a. m. Es scheinet, als habe der Satan dem HErrn Christo etwas grosses angeboten, wenn er ihm alle Reiche der Welt zeigete, und sagete: Das alles will ich dir geben; Allein es war nichts, denn der Lügner und Vater der Lügen konte nicht geben, was er hatte verheissen, und wenne s GOtt gleich thun könte, was würde es der Seele und einem sterbenden Menschen helffen, wenn er gleich die gantze Welt hätte? GOtt aber verheisset sich uns selbst zu geben, der ist unser Gut und unser Theil. Andere mögen haben, was und wie viel sie wollen, Häuser, Land-Güter, Dörffer, Städte, ja gar Fürstenthümer und Königreiche und alle Schätze der Welt; die GOtt wehlen und haben zu ihrem Gut und Theil, denen ist das Looß aufs lieblichste gefallen. GOtt hat gleichsam alles durchs Looß seiner Fürsorge in der Welt ausgetheilet, und da scheinets, als wann er der Seinigen vergessen hätte, aber mit nichten, er selbst ist ihr Theil geworden. So nun der Elkana zu seinem Weibe sagen konte: Bin ich dir nicht besser denn, zehen Söhne? wie vielmehr könte GOTT zu uns sagen: Bin ich dir nicht besser, denn alles? Ach ja GOtt will alles in allem seyn! Ach ja, irrdische, zeitliche Dinge vergehen, dieser GOtt aber ist unser GOtt immer und ewiglich. Er bezeuget sich nicht allein gegen uns, als ein GOtt, weil wir leben auf Erden, sondern am allermeisten nach diesem Leben im Himmel. Es kömmt mir vor, als wenn ein Kind Studirens halber, oder sonst in der Fremde sich aufhalten muß, da sich der Vater zwar väterlich erzeiget, indem er ihn schicket, was es vonnöthen hat; wenn aber das Kind heimkömt, da wirds mit grossen Freuden aufgenommen, und geneust aller Güter seines Vaters. Es sind wol gewiß die Worte der geistlichen Braut Christi von den süssesten Worten der Schrifft, wenn sie spricht: Mein Freund ist mein; Süsse Worte sinds an sich, GOtt, Vater, JEsus, Vergebung der Sünden, Gnade, Gerechtigkeit, Seligkeit, Himmel; Alsdenn aber werden sie uns erst recht süsse, wenn wir uns solches alles zueignen und sagen: Mein GOTT, mein Vater, mein JEsus, der Himmel und die Seligkeit ist mein. Und diese Zueignung fähet an in diesem Leben, wiewol in grosser Schwachheit, sie wird aber vollkommen seyn in dem zukünfftigen; hier sagen wirs im Glauben, dort aber in im Schauen und Geniessen, davon ich allbereits anderswo in diesem Wercke Meldung gethan, und dahin den andächtigen Leser will verwiesen haben.

1. Sam. I, 2.

1. Cor. XV, 28.

Ps. XLVIII, 15.

Gleichniß.

Hohel. II, 16.

Rom. V, 11. cum Gloss. Luth.

Conf. Erkl. schaft 2. Th. pr.

Ps. XLII, 6. LIX, 18.

Matth. IV, 8.

§. 27. Ich kan auch mit nichten übergehen die herrlichen Worte, welche der heilige Apostel Paulus am vorangezogenen Orte gebraucht, wenn er saget: Die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Hertz, durch den Heil. Geist; Die Liebe GOttes ist gleichsam Hauffen-weisse ausgeströt. Hier wird nicht die Liebe verstanden damit wir GOtt lieben, sondern die Liebe damit er uns umfähet, daher es die Gelehrten gantz wohl also erklären: Die Liebe damit GOtt uns, als seine Kinder, liebet, ist ausgegossen, also, daß wir sie in unsern Hertzen reichlich empfinden und fühlen. Daß dieses offt geschehe, wissen die wohl, so es erfahren haben, die das gütige Wort GOttes und die Kräffte der zukünfftigen Welt geschme-

7. ant. Rom V, 5. Not. Vind. Belg. Erklärung.

Gottlieb. erschon. empfinden.

Hebr. VI, 5. geschmecket haben. Es schütter GOtt offt mitten in der Bitterkeit seine Liebe aus und vertreibet damit alle Bitterkeit, daß es

2. Cor. VII, 4. heisset mit Paulo: Ich bin überschwenglich in Freuden in allem unsern Trübsal. Was wird aber im Himmel geschehen? Wenn ich das ewige Leben beschreiben solte, könte ich mit Recht sagen, es sey eine Ausgiessung der Liebe GOTTes in die Hertzen und Seelen der Auserwehlten.

Dort aber werden wir sie noch mehr fühlen. Wird bewiesen

1 Joh. IV, 16. Und wie könte es anders seyn? GOTT selbst ist die Liebe; So wird sich denn Gott selbst mit seiner Liebe in unsere Hertzen giessen, er wird unsere Seele überschwemmen mit seiner süssen Liebe und süssen Gnade. Verstehest du das nicht, mein lieber Christ, so bedencke, was offt ein geringer Spruch der heiligen Schrifft vor Süßigkeit zum Hertzen führet, wie eine gottselige Frau zu dem andächtigen Herberger sagete: Als ihr neulich mir den Spruch Johannis: Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von allen Sünden, in der Predigt anzeget, deuchte mich, als wäre ich mit dem Blut Christi übergossen worden. Es ist aber ein Spruch der heiligen Schrifft gleichsam nur ein Tröpflein göttlicher Süßigkeit was würde werden, wenn uns ein gantzer

Ex Cambden. Lanf. Consult. p. 687. Strohm überschwemmen solte? Eduardus der IV. Königin Engelland, hat seinen Bruder Georgium, Hertzogen zu Clarentz, nachdem er mit demselben wegen langwieriger Feindschafft versöhnet worden, endlich in einem Faß, mit Wein gefüllet, ersäufft und umgebracht; Dieses scheinet zwar ein süsser Tod gewesen zu seyn, dennoch aber ist es ein Tod gewesen; Gott aber wird uns überschwemmen mit der Fülle und der Tieffe seiner Süßigkeit und Liebe, nicht daß wir sterben, sondern ewig in ihm, mit ihm und durch ihn leben sollen. GOtt giebt uns zwar seine Liebe zu kosten in unsern Hertzen durch sein Wort und Heil. Geist, doch nur nach dem Maaß unsers Hertzens, welches in diesem Leben viel zu gering und zu klein ist, dieselbe völlig zu fassen. Ein Gefäß von ein oder zwey Maaß fasset so viel Wein, als seine Grösse vermag, und nicht mehr; In dem ewigen Leben aber wird GOtt unsere Hertzen erweitern, wie

B. der Kön. IV, 29. von dem Salomon gesaget wird: GOtt gab dem Salomo sehr grosse Weißheit und Verstand, und getrost Hertz, (Hebr. eine Weite des Hertzens, ein Hertz, das viel fassen konte!) in welchem Verstande auch David saget: Wenn du mein Hertz tröstest, (erweiterst,) so lauffe ich den Weg deiner Gebote.

§. 28. Zwar werden wir, als Geschöpffe, die gantze Tieffe und Fülle, das unbegreiffliche Meer der Liebe und Güte GOttes, nicht fassen können, doch werden wir so viel davon begreiffen und geniessen, daß unsere Seligkeit unbegrefflich, und unsere Herrlichkeit ewig seyn wird. Es wird im Himmel lauter fliessender Zucker und Honig seyn, die Liebe GOttes wird unser Hertz überschwemmen, daß es seyn wird, als ein wässerichter Garten. GOTT lebet, herrschet und regieret daselbsten, sagt ein geistreicher Lehrer, in eitel inbrünstiger Liebe, in Liebes-Krafft, Liebes-Freude, Liebes-Herrlichkeit, Liebes-Klahrheit, es leuchtet, brennet und wittert daselbst allenthalben von heiliger, feuriger Liebe; Alles, was die auserwehlten Engel und Menschen schmecken, geniessen und empfahen, ist lauter göttliche Liebe und Güte, und alles, was sie thun, reden und gedencken, das fleusst alles aus einer inbrünstigen Liebe. Ihre hertzliche Freude untereinander ist eine Freude der Liebe; (GOtt blicket sie an in seiner ewigen süssen Liebe, und sie GOtt hinwiederum mit einer heiligen lautern Liebe, ihre Einigkeit ist ein Band der Liebe, ihr Licht und Klarheit ist ein Glantz und Schein der Liebe, ihre Psalmen und Freuden-Lieder sind eine Ausbreitung und Verkündigung der Göttlichen Liebe, ihre Gespräche sind von und in der Göttlichen Liebe, ihr Schmuck ist die Göttliche Liebe, die Liebe ist ihre Freude, Trost, Erquickung, Wollust und ewige Seeligkeit.

Seelenschatz V. Th. 9. Pr.

Jer. XXXI, 12. Phil. Nicol. de V. Æ. p. 17.

§. 29. Mit diesem kömmt überein der schöne Spruch Johannis: GOTT ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOTT, und GOtt in ihm. Es darff sich der Christliche Leser nicht verwundern, warum ich die Sprüche, welche von der angefangenen Seligkeit handeln, zur Erklärung der vollkommenen Herrlichkeit anführe; denn es ist unter denenselben kein anderer Unterscheid, als der sich darinn findet, daß diese einige Grad höher ist, als jene, und haben die heiligen Männer GOttes allezeit ein Absehen auf diese gehabt. Was denn nun diesen vortrefflichen Spruch anlanget, so ist zu wissen, daß die Gemeinschafft mit GOtt durch den Glauben und durch die Liebe in diesem Leben anfähet, denn Christus wohnet, lebet, würcket, herrschet in uns mit seiner süssen Liebe. Wenn derowegen eine solche Seele aus ihrem Leibe scheidet, so bekümmern wir uns, wo sie bleibt? Ich sage, es ist eben, als wenn ein Tröpflein Wasser in einen Eymer Wein fiele. Zwar wird die Seele nicht verzehret, oder verleuret ihr Wesen nicht, doch

8. aus 1. Joh. IV, 16.

Warum Autor Sprüche anführe von der angefangenen Seligkeit

Erläuterung dieses Spruchs.

Wo die Seele bleibe, wenn sie aus dem Leibe scheidet.

Sie sincket in die Tieffe der göttlichen Liebe

doch sincket sie in die Tieffe der göttlichen Liebe, damit wird sie allenthalben umgeben und überschwemmet, darinn lebet und schwebet sie in alle Ewigkeit. Der letzte Odem des Menschen gehet in die Lufft, die Seele aber mit dem letzten Odem zu GOtt in GOtt, und in seine Liebe und Güte; daher spricht der andächtig Taulerus: Die Heiligen im Himmel sind ein Gast mit GOtt in GOtt, und nicht ausser ihm, wir haben allda GOtt in GOtt, und uns in ihm.

Tauler. Medull p. 449.

Deutlichere Vorstellung dessen.

§. 30. Damit wir dieses den Einfältigen mögen etwas deutlicher machen, so haben sie in Acht zu nehmen, daß GOTT den Menschen also erschaffen habe, daß er aus der gemeinen Lufft Odem schöpffet, als der Meister des Buchs der Weißheit redet, daher der Mensch ohn Unterlaß den Odem an sich ziehet, und von sich ausbläset. Also wirds beschaffen seyn mit dem ewigen Leben: Die Lufft, so sich im Himmel ausbreiten wird, wird so zu reden unser GOtt seyn, der die Liebe ist, so wird denn unser Leben nichts anders seyn, als eine ewige an sich Ziehung, wenn ich so reden mag, und eine Geniessung der göttlichen Liebe, und ein Ausblasen des göttlichen Lebens. Gleich wie sich der Mensch nirgends hinwenden kan, da ihn nicht solte die Lufft umgeben und anwehen, die Lufft ist aber so subtil, daß sie nicht allein durch das Odemholen in unsern Leib gehet, sondern auch durch die Schweißlöcher in denselben hindurch dringet, welches man daher wissen kan, daß der Mensch, nachdem die Schweißlöcher durch die Wärme geöffnet worden, durch die eindringende kalte Lufft, wenn er sich blösset, ein Schauern empfindet; Also leben, weben und sind die seligen Seelen im Himmel in GOTT, und sein göttliches Wesen und göttliche Krafft gehet in ihre Seelen und Leiber, und dringet zu deren Innersten hindurch. GOttes Liebe umringet, umfasset, umleuchtet sie, sie leben, weben und sind in GOtt, und GOtt in ihnen; die Liebe GOttes durchgehet und durchdringet ihre Hertzen und Seelen, daß sie alsdenn erstlich vollkömmlich schmecken, wie freundlich der HErr ist. Gleichwie die Lufft durch den Geruch der Blumen, Gewürtze und Kräuter des Menschen Gehirn und Hertz stärcket, wie die Seefahrer von den Gewürtz-reichen Insuln Zeilan angemercket, daß sie den Geruch der Gewürtze von weiten gespüret, und mercklich dadurch gestärcket worden; Also wird auch GOtt im ewigen Leben uns gantz durchgehen, daß wir nicht allein leben, sondern auch selig, frölich und vergnügt leben. So GOtt

B. der Weißh. VII, 3.

denen Creaturen so viel Kräffte verliehen zur Erquickung des sterblichen Leibes, wie vielmehr wird in GOtt selbst seyn, als in dem Schöpffer, den unsterblichen Menschen alsdenn glückselig zu machen? Bedencke, wenn du es sonst anders erfahren hast, wie viel Süßigkeit die Vereinigung mit Christo im hochwürdigen Abendmahl mit sich führet, dergleichen man denn eine Persen davon hörete sagen: Den Trost, den sie geniesse in einer Communion, wolle sie nicht geben für alle Freude und Ergetzlichkeit, so die Menschen zugleich bekommen von und aus allen Creaturen. Wie viel Süßigkeit machet die Empfindung des Wortes GOttes im Hertzen? Was wird aber im Himmel geschehen? Daher der Apostel seinen Corinthiern nichts bessers wünschen kan, als die Gnade unsers HErrn JEsu CHristi, die Liebe GOttes, und die Gemeinschafft GOttes des Heil. Geistes; Und der heilige Apostel Petrus saget, es sey die allertheuerste und gröseste Verheissung GOttes, daß wir sollen theilhafftig werden seiner göttlichen Natur. Hieher gehören die Worte des HErrn JEsu: Ich lebe, und ihr solt auch leben, ihr in mir, und ich in euch. Ich wolte solches erklären mit dem Exempel Johannis, welcher dem HErrn JEsu an der Brust lag im Abend-Essen; mit einem Kinde, welches in der Mutter-Schooß und an ihren Brüsten lieget; mit einem Reiß, so an dem Baume hänget, und denselben einverleibet ist. Allein es sind solche Gleichniß nicht zureichend, die Sache gründlich zu erklären, als denn werden wir erstlich mit unserm JEsu vereiniget werden, und in ihm leben, und er in uns.

Barry in dem heil. Verbrgen p. 582.

Weiter Erklärung auf der Vereinigung in Abendmahl gesuchet.

Mit der Empfindung des Worts GOttes

2. Cor. XIII, 13.

2. Pet. I, 4.

Mit dem Ev. Johannis.

mit Gedult.

welche alle zu Sache nicht gründlich zu klären.

§. 31. Es ist auch endlich der Spruch Pauli in dieser Sache nicht zu übergehen, wenn er sagt: GOtt wird alles in allen seyn. So wird denn nun das ewige Leben GOtt selbst, und mit ihm alles in allen seyn. Sage nun, was begehrest du? Was verlangest du? In GOtt wirst du alles haben. Das Manna vermochte allerley Lust zu geben, und war einem jeglichen nach seinem Geschmack eben; So nun der Creatur dieses geschencket, was soll man von dem Schöpffer hoffen?

1. Cor. XV, 28.

In GOtt kommt alles.

B. der Weish. XVI, 20.

GOtt selbst wird seyn mein Speiß und Tranck,
Mein Ruhm, mein Lied mein Lob-Gesang,
Mein Lust und Wohlgefallen,
Mein Reichthum, Zierd und werthe Cron,
Mein Klarheit, Licht u. helle Sonn,
In ewger Freud zu wallen;

Ja daß ichs sag mit einem Wort,
Was mir GOTT wird bescheren dort:
GOTT wird seyn alls in allen.

Matth. IV, 9. Der Satan ließ sich düncken, daß er dem HErrn Christo ein grosses angeboten, da er sagete: **Diß alles will ich dir geben, so du niederfälleſt und mich anbeteſt;** Wenn ihm nun gleich der Lügner das alles hätte geben können, was wäre es gewesen? GOtt aber verspricht, daß er sich selbst uns geben wolle, und spricht: Mich selbst will ich dir geben, so du niederfälleſt und mich anbeteſt, und mir dieneſt. Was werden wir denn an und in dir haben, mein GOtt? Alles: Was wilt du mehr, wenn du mich haſt? So wir auch in diesem Leben an dem HErrn JEsu und seiner Liebe alles haben, was werden wir in dem Zukünfftigen haben? GOttes Gnade, Licht Herrlichkeit, Süßigkeit, Seligkeit, wird seyn über uns alle, in uns allen, und durch uns alle. In diesem Leben sind die Herrlichkeiten, welche die Creaturen an sich haben, gleichsam getheilet, und hat nicht eine alles; Ein Diamant hat zwar einen schönen Glantz, damit er spielet, er hat aber keinen Geruch wie ein Kraut oder Blume, er hat auch keinen Geschmack wie eine Frucht der Bäume: Eine Blume ist lieblich anzuschauen, zum Exempel, eine Tulipan oder Käyser-Crone, sie hat aber keinen Glantz noch Geschmack. u. s. w. Dahero wenn ein Mensch eine Ergetzlichkeit haben, und sich der Creaturen zu seinem Schmuck und Pracht gebrauchen will, so muß er hie und da etwas von ihnen erborgen. Was gehöret doch auf eine prächtige Tafel? Wie mancherley suchet der weltlich-gesinnte Mensch zusammen, seinen nichtigen Leib zu schmücken? Und wie viel Dinge bedürffen wir in unserm gantzen Leben, in unsern Häusern, zu unsern Geschäfften, welches denn nicht das geringste Stück ist menschlicher Eitelkeit. Aber in dem ewigen Leben zur ewigen Lust, Glantz und Vergnügung wird GOtt einig und allein gnug seyn, wir werden alles in GOtt haben. Ach wie süsse und angenehm sind den Gläubigen die Gedancken, die sie hievon haben, wenn sie mit Assaph sagen können: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden! wenn sie sind, als die nichts haben, und doch alles haben; welches zwar seltsam zu hören, doch aber die Wahrheit ist. Was hilffts, wenn wir gleich alles in der Welt haben, wenn wir im Himmel nichts haben? Hingegen, was schadets, wenn wir in der Welt nichts haben, wenn wir im Himmel alles haben? Darum lassets so seyn, daß es uns hie allenthalben mangelt, im Himmel wird uns nichts mangeln. Seelenschatz. V. Th. 9. Pr.

§. 32. Es wird aber nunmehro Zeit seyn, daß wir uns zur nützlichen Anwendung dieser Betrachtung schicken, da wir denn Anfangs einen süssen Trost finden für alle Christliche gottselige Seelen, die sollen es machen wie die Bienen, welche nicht allein das Honig sammlen, sondern auch dasselbige in ihre Zelle tragen, und es zu ihrem künfftigen Gebrauch verbehalten. O wie tröstlich ists für betrübte Seelen, angefochtene Hertzen und thränende Augen, daß wir GOtt werden sehen von Angesicht zu Angesicht wie er ist! In diesem Leben sehen wir GOtt offt anders als er ist, theils, wenn er sich frembde gegen uns stellet, wenn er sich verwandelt in einen Grausamen, wenn er sich mit einer Wolcken verdeckt, daß wir offt nicht wissen, wie wir mit ihm daran sind, daß offt mancher klagen muß mit David: Wird denn der HERR ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn GOTT vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Sela; Theils, wenn uns der Satan anders abbildet in schweren Anfechtungen, da er uns zum Greuel für Gott machet und zu den grössesten Sündern, da er uns die Kindschafft GOttes disputirlich machet, als wenn wir GOtt nicht angehöreten, u. s. w. Aber im Himmel werden wir ihn sehen, wie er ist, ein liebreicher, gnädiger GOtt, wir werden in sein Hertz sehen, und befinden, daß es wahr gewesen, daß ers nicht böse mit uns meynen können, wir werden lauter Liebe, Güte, Freude, Friede, Herrlichkeit und Seligkeit an ihm sehen. Ach wie viel Widerwärtiges und Klägliches müssen unsere Augen in dieser betrübten Welt sehen! Wir sehen offt an uns selbst und an andern lauter Hertzeleid, wir sehen offt so viel Elend, daß uns die Augen übergehen; Mancher muß sehen die Seinigen aufm Bette voller Schmertz und Elend liegen, und sie zuletzt sehen sterben; Mancher siehet ein blutiges Schwerdt über seinem Haupt; Mancher siehet sein Hauß im Feuer stehen? Mancher siehet seine zeitliche Wohlfahrt mit Wasser überschwemmet, u. s. w. Dort wird es besser werden.

Gebrauch 1. zum Trost betrübter Seelen.

Wenn sich Gott frembd gegen sie stellet. Hiob. XXX, 21. Klag-Lied. III, 44. Ps. LXXVII, 8.

In schweren Anfechtungen des Satans.

Wenn ihnen viel widerwärtiges und klägliches begegnet.

§. 33. Wohlan denn, mein Christ, sey getrost, in der Welt ist für mir und dir nicht viel Gutes zu sehen, aber im Himmel haben

avon ha- die Gläu- gen ein ses Au- cken. LXXIII, 25. Cor. VI, 10.

ben wir, was unsere Augen und Hertzen ewig erquicken und beseligen soll; wir werden die Menge der Auserwehlten, und unter denen die lieben Unsrigen, die wir mit Thränen haben für uns hingeschicket, sehen; wir werden CHristum sehen; wir werden den Dreyeinigen GOTT sehen. Ein einiger seliger Anblick GOttes wird uns alles Leides vergessen machen, wie ein Kind, das seine Mutter eine kleine Zeit verlassen müssen, und wenn es dieselbe wieder zu Gesicht bekömmt, wohl zufrieden ist, und sich hertzlich freuet. Wenn die Teufel das Angesicht GOttes solten sehen können, würden sie alles Leides, aller Pein und Quaal vergessen. Die Medici rathen, wenn jemand seine Augen durch viel Studiren oder andere Arbeit ermüdet hat, daß er alsdann in ein klares Wasser oder hellen Spiegel schauen, oder grüne Bäume und dergleichen lange ansehen solle; allein das hilfft eine Zeitlang so viel es kan, und thut den Augen, welche Thränen-Quellen worden sind, und einem betrübten Hertzen nicht genug; das Anschauen GOttes aber machet alles gut. Ist dir nun, du gottselige Seele, die Welt als ein Gemach, so mit bitterm Rauch angefüllet ist, du siehest in deinem Hause, wie alle Winckel voller Mangel und mit Trübsal erfüllet sind, du siehest nichts, als lauter Hertzeleid, so schaue gen Himmel, wie Hiob, welcher sagte: Ach sieye da, mein Zeuge ist im Himmel! Und David: Ich hebe meine Augen auf zu dem Bergen, von welchen mir Hülffe kommet; Gedencke an GOTT, dessen Angesicht du wirst schauen in Ewigkeit, und sprich:

Ein Anblick GOttes wird sie alles Leydes vergessen machen.

Daran müssen sie gedencken.

Job. XVI, 19.

Ps. CXXI, 1.

Meinen lieben GOtt von Angesicht
Werd ich anschauen, dran zweifl ich nicht,
In ewger Freud und Seligkeit,
Die mir bereit,
Ihm sey Lob, Preiß in Ewigkeit!

§. 34. Was sonst in der Welt für Bekümmerniß ist, was für Noth und Dürfftigkeit, für Sorge und Mühe in derselben sich eräuget, das alles must du mit der Hoffnung des ewigen Lebens überwinden, und dich nicht allzusehr durch die Trübsal betrüben lassen. Jener gottselige Mann ließ ihm auf einer Tafel mahlen allerley Erinnerungen seines Creutzes und seiner Trübsalen, viele Disteln, Dornen und Hecken, viele Hunde, Löwen und Bären, viele höllische Geister, damit er umgeben war, doch stehend in einem Regenbogen, anzudeuten, daß er zwar vielem Unglück unterworffen wäre, doch in GOttes Versehung und väterliche Vorsorge eingeschlossen, erhalten würde. Er hatte aber noch eine andere Tafel, darauf er mit Blumen und Engeln umgeben, mit einem hellen Schein umglänzet für GOttes Thron schwebete. Lasset uns dem nachdencken, finden wir auf Erden nichts als Hertzeleid, lasset uns gen Himmel sehen: Jener angefochtene Mann ward bey heitrer Nacht unter den gestirnten Himmel geführet, und der Gnade und Liebe GOttes erinnert, und dadurch zu rechte gebracht und getröstet. Wenn man auf einem hohen Berge oder Felsen stehet, so wird man Dornen und Hecken, Sümpffe und Teiche, Felder und Wälder sehen, welches alles endlich der Himmel um und um beschleust, weil unsere Augen weiter nicht sehen können; wir sehen, was wir sehen, so ist der Himmel das äusserste und das letztere, da sich unser Gesicht enden muß; Also können wir versichert seyn, daß alles, was in der Welt ist und vergehet, Gutes und Böses, der himmlischen Regierung und Versehung unterworffen ist. Diß ist der grosse Geist, der die Welt bey so grosser Zerrüttung zusammen hält, mit diesem Kräyse hat GOtt alles weißlich umschränckt, also, daß sich niemand der Göttlichen allgewaltigen Regierung GOttes, so wenig als des Himmels, der über ihm schwebet, entziehen kan, dadurch alles zu Gottes Ehren und des Menschen Seligkeit eingerichtet wird. Must du nun schon viel widerliches, viel trauriges, viel schrecklichs Dinges sehen und erfahren, schaue nur ein wenig weiter hinaus, so wirst du sehen, daß der Himmel das Letztere ist. Der Himmel regieret, umfasset alles! was achtest du denn, wie es in der Welt zugehet, wenn es zum Himmel gehet?

Und alles Elend mit der Hoffnung des ewigen Lebens überwinden.

1. Exempel.

Scherer. Fuga melancholiæ p. 331.

Gleichn.

§. 35. In der Welt ist nichts zu erjagen: Frage die, so ihr lange gedienet haben, was ihnen davor geworden, und du wirst finden eine Hand voll Eitelkeit, und ein Land voll Mühseligkeit. Die Welt hat eine böse Lufft, ist mit bösen Dünsten, ich rede von Aergernissen, mit Rauch und Dampff (der Trübsal,) davon einem die Augen übergehen, erfüllet; Diese dringen durch biß ans Hertz und an die Seele, daß wir mit unserm Heylande klagen müssen: Meine Seele ist betrübt (um und um mit Traurigkeit umgeben) biß in den Tod! Aber im Himmel wird gute Lufft, und alles mit Freud und Herrlichkeit erfüllet seyn. Hier überschwemmet man unser Hertz offt mit Bitterkeit und Galle, dort aber mit Göttlicher Liebe. Ach wer nur erst die Gnade hätte von GOtt, daß er durch einen seligen Tod

Wende die Welt gehen lassen.

Matt. XXVI, 38. Was da Himmel geht.

Unser Leben schencken.

Tod zur Gemeinschafft und ewigen vollkommenen Geniessung GOttes gelangen möchte; Ich habe offt gedacht, wenn ich Krancke und Sterbende besucht habe, ob nicht sie in ihrer Kranckheit, Schmertzen, Ohnmachten und Angst glückseliger 1. Petr. IV, 1. seyn, als wir, ob wir gleich gesund seynd? Und habe geschlossen, daß es allerdings also sey. Denn zu geschweigen, daß, weil sie am Fleisch leiden, sie aufhören zu sündigen, so sind sie billig in diesem Stück glückseliger zu achten, als wir. Weil sie auch GOtt täglich ihre Seufftzer und Gebete nicht mit halbirten Hertzen, wie leider! wir Gesunden zu thun pflegen, aufopffern, sondern weil sie ihr gantzes Hertz zu GOtt richten, so sind sie dem himmlischen Leben und der vollkommenen Vereinigung mit GOtt um so viel näher, als wir, die wir uns in der Welt noch viel zu schaffen machen; Nur daran liegts, daß wir uns darein nicht schicken können.

Hier kommen uns GOttes Wege offt wunderlich vor. Zeugniß eines Theologi.

§. 36. Es kommen uns die Wege GOttes in diesem Leben offt wunderlich vor. Jener Theologus saget wohl: GOTT schreibet seine Gerichte und Ordnungen mit Hebräischer Schrifft, die man rückwarts lesen muß; Und wie ein Einfältiger sich in solche Sprache und Schrifft nicht finden kan, so können wir uns in GOttes Versehung und Regierung offt nicht schicken, und wissen nicht, was wir daraus machen sollen. Ob uns nun wohl das Wort GOttes zur Gnüge versichert, daß GOttes Wege eitel Güte und Wahrheit oder Treue sind, so will es doch, das Hertz, und kan es das Hertz nicht wohl gläuben, daß unter einem herben sauren Anblick der süsse, freundliche, liebe, fromme GOtt verborgen sey. Wir wandeln hier offt im Nebel, und müssen in Finsterniß sitzen, aber endlich wird uns der HERR das Licht lassen aufgehen, wir werden sein Hertz durchsehen, und in der That befinden, daß ers nicht anders als gut hat können meynen. In diesem Leben sind wir elend, und verspottet die Welt die Heiligen insgemein, aber in jenem Leben werden wir zur ewigen Herrlichkeit erhoben werden, da werden wir nicht nur den Engeln, sondern GOtt selbst gleich seyn. Darum lasset uns getrost seyn, und nach dem seligen und ewigen Leben trachten.

Dort wird uns das rechte Licht aufgehen.

1. Gebrauch. Ermahnung zur Ubung der Gottseligkeit.

§. 37. Lasset uns aber auch diese Ermahnung mitnehmen, daß wir uns der Gottseligkeit befleißigen, und darnach trachten, daß wir Christo mögen ähnlich werden; denn in welchem das ewige Leben und die Gemeinschafft mit GOtt in Christo nicht anfängt in diesem Leben, der hat keinen Theil daran in jenem Leben. Lasset uns um der Welt und ihrer eiteln schnöden Lust willen das Himmlische und Ewige nicht hindan setzen, der Verlust ist mit jenem Gewinn gantz nicht zu vergleichen. Wollen wir, daß GOtt unser Eigenthum soll seyn nach dieser Welt, so lasset uns sein Eigenthum sein in dieser Welt; Wollen wir in der Liebe GOttes leben im Himmel, so lasset uns in derselben wandeln auf Erden; Wollen wir, daß uns GOtt dort soll alles in allem seyn, so müssen wir ihm die zeitlichen Dinge in diesem Leben nicht vorziehen; Wollen wir seines seligen Anschauens theilhafftig werden, so müssen wir hier im Wort und Sacrament ihn offt sehen, und mit David zum öfftern seufftzen: Ach Ps. XLII, 2. **wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht möge schauen!** Ach wie elende Leute sinds, die dieses Anschauens in Ewigkeit werden verlustig seyn, deren viel werden seyn! die nemlich, die nicht im Glauben und in der Liebe wandeln, die nicht reines Hertzens sind, die der Heiligkeit nicht nachjagen, die verhurten Augen, die unverschämten Augen und Hertzen, die irrdischen, die vor Zorn und Grimm funckelnden und brennenden Augen werden GOtt nicht schauen. Derowegen, mein Mensch, wilt du GOtt schauen im Himmel, so richte deine Augen und Gedancken auf ihn, weil du noch lebest auf Erden. **Meine Augen sehen stets zu dem HErrn,** saget der heilige Prophet; Und: **Ich habe den HErrn allezeit für Augen;** Und abermahl: **Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte.** Schaue zum öfftern mit dem heiligen Apostel Paulo an JEsum Christum den Gecreutzigten, den er auch andern zu beschauen für die Augen gemahlet, und befleißige dich ein reines Hertz und unbeflecktes Gewissen zu haben: **Denn selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen!** GOtt gebe uns solche Hertzen, auf daß wir ihn schauen!

Seelenschatz. V. Th. 9. Pr.

XXV, 15. XVI, 8. CXIX, 81.

1. Cor. II, 2. Gal. III, 1. Matth. V, 8.

Wie werd ich denn so frölich seyn,
Werd singen mit den Engelein,
Und mit der Auserwehlten Schaar
Ewig schauen dein Antlitz klar!

Das gebe GOtt durch Christum JEsum in Krafft des Heiligen Geistes. Amen!

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seligkeit der gläubigen Seelen,

Die X. Predigt,

Darinnen die herrliche Wohnung derselben vorgestellet wird.

Matth. XXV, 34.

Da wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

Eingang.

§. 1.

Eingang von den Land-Charten.

ES ist eine artige Erfindung, welche die Gelehrten an den Land-Charten erwiesen, auf welchen man in kurtzer Zeit die gantze Welt durchlauffen, und auf denselbigen die Königreiche und Länder, Städte und Dörffer bemercken kan. Es können uns aber dieselbigen feine Erinnerungen zur Gottseligkeit und Trost an die Hand geben, I. von der göttlichen Fürsorge und allsehenden Auge GOttes. Denn durch dessen Fürsorge ists geschehen, daß das gantze menschliche Geschlecht hin und wieder auf dem Erd-Kräyß zerstreuet ist: Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen. GOTT hat zwar durch Josuam das gelobte Land seinem Volck vermittelst des Loosses austheilen lassen, wir müssen aber nicht meynen, daß solches bey andern Leuten und Völckern nicht auch geschehen sey: GOTT hat den Menschen-Kindern die Erde gegeben, doch mit gewissem Maaß und Eintheilung seiner göttlichen, allweisen und gnädigen Versehung: Er hat einem jeden Menschen seinen Raum zugetheilet, und dem einen viel Länder, Städte, Dörffer, Schlösser, Flecken, dem andern, eine und die andere Stadt, ein paar Schlösser und etliche Dörffer, dem dritten ein schönes Land-Gut, dem vierdten ein wohlgebautes und wohlgelegenes Hauß, einen feinen Garten, etliche Stück Ackers, dem fünfften ein Bauer-Hüttlein und etwas weniges dazu gegeben, und diß alles nach dem Looß seines Gutbefindens und Wohlgefallens. Daß einem nun das Looß auf ein Land, dem andern auf eine Stadt, dem dritten auf ein Gut mit tragbaren Aeckern, lustigen Wiesen, Holtzung und Weihern fällt, hat er niemand anders, als GOtt zu dancken, und also anzuwenden, daß er GOttes Ehre und seines Nechsten Bestes dabey beobachte, und auch sein selbst und seiner Seele nicht vergesse. Gleichwie wir aber auf einer Land-Charte gleichsam in einem Augenblick ein gantzes Reich, Hertzogthum und Land besehen können; Also durchschauen GOttes Augen auf einmahl alle Lande. Wenn ein Mensch auf einem hohem Berge oder Thurm stehet, so kan er zwar weit um sich sehen, und etliche Städte und Dörffer zehlen, er siehet aber nichts, als ein erhobenes Merckzeichen, daß Leute da wohnen, was es aber vor Leute sind, wie viel ihrer sind, was sie jetzt thun, wo sie sitzen, wohin sie gehen, das siehet und weiß er nicht. So lieset man von Carln dem Fünften, löblichem Römischen Käyser, daß, als er gantz zeitig, und zwar, wie einige berichten, im funffzehenden Jahr seines Alters, zur Beherrschung der Niederlande gekommen, und solche unter seine Bothmäßigkeit gebracht gehabt, derselbe zu Utrecht

Erinnerungen derselben. (1)

Apost. Gesch. XVII, 26.

Jos. XIV, 1.

Ps. CXV, 16.

1. Chron. IV. 9

David Parr. Medull. Hist. Tom. 1. p. 1.

Utrecht auf einen hohen Thurm gestiegen, von welchem er sich weit umsehen können auf die umliegenden Oerter; es seynd ihm aber die Thränen in die Augen gestiegen, da er erkannt, daß ihm GOtt ein so herrliches Land gegeben mit so vielen Unterthanen, die er doch aber nicht gekennet. Eben auf diesen Thurm ist auch die Königliche Engelländische Princeßin Elisabeth, Landgraf Friedrichs Gemahlin, den 16. Maji Anno 1613. vom Printz Moritzen, um das Land zu besichtigen, geführet worden, darauf man bey schönen hellen Wetter über die 30. umliegende Städte gantz artig sehen kan. GOtt aber hat sich hoch gesetzet, u. siehet von dannen auf das Niedrige im Himmel und auf Erden, Er siehet und zählet alle Länder, Städte und Dörffer auf dem gantzen Erdboden, und weiß, was sie gedencken, höret, was sie reden, siehet was sie thun.

Meteran. l. 30. fol. 727.

Ps. CXIII, 5.

§. 2. Es geben auch die Land-Charten eine gute Erinnerung von der Eitelkeit der Hoffart, welche aus dem Besitz zeitlicher Dinge entstehet. Wann etwa mancher ein Stückgen Gut auf Erden hat, zum Exempel ein Hauß in der Stadt, oder ein Gut auf dem Lande mit tragbaren Aeckern, Gärten und Wiesen, ey wie viel bildet er sich dabey ein, und meynet, er habe die gantze Welt inne; Allein solchen Leuten muß man die Land-Charten vorlegen, daß er einem sein Hauß darauf zeigen soll, wie es ehemahls Socrates mit dem Alcibiades gemacht, zu bedeuten, daß es ein Geringes ist, das er von dem Erdboden besitzet; und wann er gleich denselben gantz inne hätte, was wäre das gegen den Himmel, welchen GOtt für seine Kinder behalten hat? Wann ein Mensch gleich die gantze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seelen, was würde es ihme helffen? Man muß sich seines Theils, so GOtt einem auf Erden gegönnet hat in zeitlichen Gütern, also gebrauchen, daß man es nicht mißbrauche, und seinen Theil im Himmel darüber nicht verliere; denn das ist des Apostels Lehre, daß die, so der Welt gebrauchen, dieselbe nicht sollen mißbrauchen, und welche Güter, Häuser, Aecker haben und besitzen, seyn sollen, als besässen sie sie nicht, weil das Wesen dieser Welt vergehet. GOtt hat einem und den andern Menschen vor andern solche Güter gegeben, nicht daß er sich mehr, als andere, erheben und damit prangen, sondern daß er seinem dürfftigen Nächsten damit dienen solle, eingedenck seines Erlösers der nicht so viel Raum auf Erden eigen gehabt, daß er sein Haupt dahin legen können, ungeacht ihm sonst alle Gewalt gegeben über alles, dem die gantze Welt, als sein Geschöpff zum Eigentum zustande. Und wann gleich jemand den gantzen Erdboden inne hätte, muß er doch zuletzt mit einem kleinen Räumlein von sechs Schuh lang und vierdthalb Schuh breit in der Erde vorlieb nehmen; Welches auch Constantinus der Grosse, Römischer Käyser, wohl bedacht, der, als er einen unter seinen vornehmsten Bedienten dem Geitz über alle massen ergeben befand, demselben mit einem Brief, den er eben in Händen hatte, so viel Raums, als da ein menschlicher Cörper liegen kan, im Sande abriß und vorbildete, sagend: Wann ihr allen Reichthum und die Güter aller Welt besässet, so wird euch doch endlich mehr nicht, als ein solcher Raum wie ihr allhier umschrieben sehet, übrig bleiben.

Matth. XVI, 26.

1. Cor. VII, 31.

Matth. VIII, 20.

Seelenschatz V. Th. 10. Pr.

Baron. Tom. 3 Annal. ad ann. 326. p. 319.

§. 3. Wir können uns aber auch hiebey das ewige Leben gar artig fürstellen, denn gleich wie die Land-Messer durch die kleinen Striche grosse Flüsse, durch ein Null grosse Berge, durch einen und andern Thurm grosse Städte, und auf einer nicht gar grossen Taffel ein gantzes Reich, ja wohl etliche Reiche fürstellen; so ists mit den Gedancken vom ewigen Leben beschaffen, was auch die allerberedtste Zunge davon saget, die allerfertigste Feder davon schreibt, und der allerschärffste Verstand davon vor Gedancken hat, und sich einbildet, das alles ist zu schlecht und zu klein, und hats kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, und was wir etwa davon wissen, ist lauter Stückwerck. Doch haben wir einen Abriß davon in der heiligen Schrift, den die heiligen Männer GOTTes entworffen haben, auf Eingebung GOttes, sonderlich, was der heilige Johannes davon gesehen, dem die Stadt GOttes, das himmlische Jerusalem, das Land der Lebendigen in einem Gesichte ist gezeiget worden. Einige habens zwar gesehen, habens aber nicht beschreiben noch aussprechen können, wie der Apostel Paulus, welcher in den dritten Himel entzückt ward, er wuste aber selbst nicht, wie ihm zu Muthe dabey gewesen, ob er in oder ausser dem Leibe gewesen. Andere habens wohl gesehen, und etwas von dem himmlischen Manna gekostet, und auch etwas davon mitbringen wollen, habens aber vor Freuden vergessen, und sind darüber gestorben; denen es gegangen ist, wie dem Moses, der mit dem HErrn auf den Berg Pißga steigen muste, da er ihm das gelobte Land von ferne zeigete, er starb aber darüber, und bekam es nicht würcklich zu geniessen.

Es. LXIV, 4. 1. Cor. II, 9. XIII, 9.

Offenbahr. XXI, 9.

2. Cor. XII, 2.

5. B. Mos. XXXIV, 3.

§. 4. Gleichwie aber Moses Kundschaffter in das gelobte Land aussandte, welche nach fleißiger Besichtigung des Landes wieder kamen, und die Früchte, nehmlich eine Wein-Traube, die ihrer zween auf einem Stecken trugen, wie auch Granat Aepffel und Feigen, der gantzen Gemeine vorzeigten, und dem Volck des Landes Herrlichkeit anpreiseten; so habens die Heiligen GOttes auch gemacht, die Männer GOttes, welche geschrieben haben, getrieben von dem Heiligen Geist, die haben das Land der Lebendigen verkundschafftet, und haben uns davon in ihren Schrifften viel erzehlet. Denen sollen wir glauben, und mit ihrem Abriß zu frieden seyn, biß wir einst es selbst mit Augen werden zu sehen bekommen. Wir sollen gleichsamdie Land-Charte kürtzlich durchgehen in unserer irrdischen Pilgrimschafft, und dabey himmlische Gedancken haben, und das Himmelreich GOttes, die lieblichen Wohnungen GOTTes, sammt den lebendigen Wasser-Brunnen und schönen Paradieß-Gärten, nach Veranlassung der Beschreibung der Heiligen beschauen. Und weil wir die Sache selbst in dieser Unvollkommenheit noch nicht fassen können, uns dennoch an dem lieblichen anmuthigen Manna, dadurch die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOTTES angezeiget wird, im Geist ergetzen. Helffe GOTT, daß es zu vieler Seelen Erbauung und Erfüllung geschehen möge, um des HErrn JEsu willen, Amen!

4. Buch Mos. XIII, 24. f.

Abhandlung.

Wie es GOtt mit uns mache, wenn wir die hohen Geheimnisse des Himmels begreiffen sollen?

§. 5

GLeichwie Eltern mit ihren Kindern kindisch umgehen und sich nach ihrem Verstande richten, damit sie dieselben desto vertraulicher machen mögen, sie sagen ihnen offt allerhand Dinge vor, welche sie zwar nicht verstehen, geben ihnen aber so liebliche Nahmen, und machen die Umstände so klar, daß sie eine Liebe dazu gewinnen; So machts GOtt auch, der da Vater ist über alles, was da Kinder heisset, im Himmel und auf Erden, der bequemt sich gegen uns auch in seinem Wort, und erkläret uns die hohen Geheimnisse des Himmels, welche sonst unaussprechlich sind, daß wir dieselben etlicher massen begreiffen, und darnach trachten, daß wir sie völlig mögen begreiffen. Daher kömmts, daß wir dieselben unter allerhand Nahmen und Abbildungen in heiliger Schrifft beschrieben finden, deren wir etliche gleichsam zur Eintheilung der Betrachtung der künfftigen Freuden wollen anführen. Wir machen billig den Anfang von unserm Text, darinnen die Himmlische Herrlichkeit ein Reich genennet wird, wie auch sonst die heilige Schrift an andern Orten mehr dessen gedencket: Ihr seyds, die ihr bey mir beharret habt in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, ihr solt essen und trincken in meinem Reich. Der heilige Apostel Paulus saget: Der HErr wird mich erlösen von allem Ubel, und aushelffen zu seinem himmlischen Reich. Der heilige Petrus nennets das ewige Reich unsers HErrn und Heylandes JESU Christi. Ob nun wohl dieses sein Reich nicht von dieser Welt, das ist, keinesweges mit irrdischen Reichen zu vergleichen ist, so ist doch unverboten, dasselbe, nach menschlicher Weise, weil wir anders nicht können, zu betrachten, und werden doch desselben Herrlichkeit nicht gründlich finden in dieser Unvollkommenheit. Als die Königin aus Reich Arabien den Salomonischen Reichthum und Herrlichkeit nach Wunsche betrachtet hatte, sagete sie: Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehöret habe von deinem Wesen und von deiner Weißheit, und ich habe es nicht wollen glauben, biß ich kommen bin, und habs mit meinen Augen gesehen, und siehe, es ist mir nicht die Helffte gesagt, du hast mehr Weißheit und Gutes, denn das Gerüchte ist, das ich gehöret habe. So gehts auch den gläubigen Seelen, wann sie dermahleins zu dem kommen werden, der mehr denn Salomon ist, da werden sie weit mehr befinden in diesem herrlichen Reich, als ihnen allhier ist davon gesagt worden.

Eph. III, 15.

Die himmlische Herrlichkeit heist ein Reich. Sprüche davon.

Luc. XXII, 28.

2. Tim. IV, 18.

2. Petr. I, 11.

Joh. XVI, 28.

1. B. der Kön. X, 6.

§. 6. Fragt man aber: Wo dieses Reich des HErrn JESU sey, welches wir sonst das ewige Leben, nennen? so ist gewiß, daß dasselbe irgendwo seyn müsse, und gebrauchet die heilige Schrifft sich solcher Worte in desselbigen Beschreibung, welche einen gewissen Ort anzeigen, da seine Auserwehlten seyn werden, wo Christus ihr König ist, allwo er sie empfangen und sagen wird, nach Anweisung unsers Texts: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich: sollen sie es ererben, so muß es auch verhanden seyn. Kan ich derowegen auf diese Frage nicht

Wo dieses Reich sey.

Antwort: Wo JEsus ist.

besser antworten, als wann ich sage, das Reich GOttes ist daselbst, wo der HERR JEsus ist. Von demselbigen aber saget die Schrifft, daß er im Himmel sey, und daß es nicht so wohl in einem gewissen umschriebenen Ort bestehe, als in der Majestät und Herrlichkeit. Und weiß ich dahero nicht, ob ich sicher und dreiste gnug sagen könne, daß GOtt über alle Himmel noch einen andern erschaffen habe, darinn er selbst mit seinen Engeln und seligen Seligen wohnete; denn solches scheinet der göttlichen Majestät fast nicht gemäß zu seyn, als welche nirgend eingeschlossen, nirgend ausgeschlossen, sondern alles in allen erfüllet, allenthalben herrlich, selig und unbegreifflich ist. Müssen uns demnach daran vergnügen lassen, daß wir haben einen Bau von GOtt erbauet, ein Hauß nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himel, daß wir ein himmlisches Vaterland und Stadt GOttes haben, die GOtt zubereitet hat, daß wir wissen, es sey dieses Reich gleich wo es wolle, so bedürffe es doch keiner grossen langen Tage-Reise dahin. In dem Augenblick, da unsere Seele aus ihrem Cörper gehet, wird sie in dieses Reich gebracht von den heiligen Engeln, wie die Seele des Lazari, und sind die, so in dem HErrn sterben, selig von nun an: An eben demselben Tage und in wenig Minuten war der Schächer mit Christo in dem Paradieß. Und dürffen wir uns um keinen Wegweiser und Führer bekümmern, der uns dahin bringe; denn Christus selbst ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und haben wir seine Engel zu sichern Gefährten. Die Heyden und Epicurer wissen zwar den Weg dahin nicht, daher der Käyser Hadrianus gesagt:

2. Cor. V, 1.

Hebr. XI, 26.

Dahin kömmt unsere Seele gleich nach dem Tode.

Luc. XVI, 22.

Offenbahr. XIV, 13.

Joh. XIV, 6.

Ich lebe, und weiß nicht wie lange?
Ich sterbe, und weiß nicht wann?
Ich fahre, und weiß nicht wohin?
Mich wundert, daß ich frölich bin!

Und jener Potentat sagete, daß er zwar in seinem Reich viel Schlösser hätte, er hätte aber keines, woselbst er dieselbe bevorstehende Nacht bey annahendem Tode solte ruhen, und er wisse nicht, wo er solte einkehren. Ein gläubiger Christ aber saget und singet getrost: So fahr ich hin zu JEsu Christ!

§. 7. Ob wir aber wohl dieses Reichs halber gnug versichert sind, so ists doch schwer zu beschreiben und zu sagen, was es eigentlich sey. Einige stehen in den Gedancken, daß es ein erschaffener Ort sey, welchen GOtt zugleich mit andern Himmeln in der ersten Schöpffung bereitet habe, und sey derselbe ausserhalb dieser Welt über alle Himmel, und wollen solches aus denen Sprüchen beweisen, welche davon deutlich genug zu handeln scheinen, und ziehen zu dem Ende unsern Text an, darinnen der HERR Christus ererben heisset das Reich, welches bereitet ist von Anbeginn der Welt; Und der Apostel saget, daß die Gläubigen kommen seyn zu dem Berge GOttes, und sey schen da die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, deren Baumeister und Schöpffer GOtt ist. Andere aber sagen, dieses Reich sey nicht etwas erschaffenes, sondern die allerhöchste und unendliche Herrlichkeit GOttes. Nun aber spricht die heilige Schrifft an unterschiedenen Orten ausdrücklich: GOtt werde einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, darinn Gerechtigkeit wohnen solte; Und wann man die Sprüche zusammen hält, könte man daraus schliessen, daß dieser sichtbare Himmel und Erde, dieses Reich Christi, davon wir handeln, nicht sey, weil sie vergehen werden, und zwar im Feuer, also, daß sie nicht mehr seyn werden. Wir können auch dieses daraus schliessen, daß in diesem Reich nichts von weltlicher fleischlicher Schönheit und Wollust seyn wird, wie ihnen wohl die Jüden, Türcken und Heyden einbilden; denn im ewigen Leben wird niemand freyen noch sich freyen lassen, da wird niemand weder hungern noch dürsten, da wird so wohl der Geruch als die Speise abgethan seyn. Denn ob wohl gesaget wird, es werden viel kommen vom Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen; und jener Pharisäer sagete; Selig ist der, der das Brodt isset im Himmelreich; so ist doch solches nicht leiblicher Weise zu verstehen, sondern es wird damit angezeiget die selige und süsse Gemeinschafft, welche die Gläubigen dermahleins unter einander haben werden, samt der Freude, die daraus erfolget; gleichwie hie auf Erden bey einer angestellten Mahlzeit gute Freunde sich mit einander ergetzen. Und wird also dieses Reich ein solcher Stand seyn, welcher alle Reiche, Herrlichkeit und Seligkeit weit übertreffen und glückselig gnug seyn wird.

Seelenschatz V. Th. 10. Pr.

Es. LXV, V. LXVI, 22. 2 Petr. III, 13. Offenbahr. XXI, 1.

Luc. XXI, 33. 2. Petr. III, 12.

Matth. XXII, 30. Offenbahr. VII, 16. 1. Cor. VI, 13.

§. 8. Wie es denn nun weiter mit diesem Reiche beschaffen seyn werde, können wir auch anders nicht, als auf menschliche Art und Weise, davon reden, wie wirs nach Vergleichung gegen weltliche Reiche finden. Es sind nicht alle Reiche gleich wohl gelegen, etliche liegen an kalten, Nordischen und Mitternächtigen Orten, allwo alles

Vergleichung desselben gegen weltliche Reiche.

mit

mit Schnee und Eiß bedeckt und immer kalt ist, etliche liegen gegen Mittag und Morgen, welche die Sonnen-Hitze plaget, etliche aber sind wohl gelegen, da es fein temperirte Lufft giebt, und woselbst es anmuthig zu wohnen; Von unserm himmlischen Reich müssen wir sagen, daß es gantz wohl gelegen sey, da weder Frost noch Hitze auf die Einwohner fället, es liegt unter dem sichern Schutz GOttes, die Gnade GOTTes ist ihre Sonne, ja GOtt selbst und seine Herrlichkeit, daß man von demselben wohl sagen mag, was Moses von dem gelobten Lande sagt, daß der HErr unser GOtt Acht darauf hat, und seine Augen sehen immerdar drauf von Anfang des Jahrs biß zu Ende. Es ist auch dieses Reich nicht etwa klein und enge eingeschränckt, sondern weit umfangen, wie denn der heilige Johañes es unter dem Nahmen der Stadt Jerusalem also beschreibet, daß ein Engel mit dem güldenen Rohr es gemessen, und die Grösse und Umfang desselbigen auf 1600. Meilen sich erstrecket; welches jedoch nicht nach Geometrischer Art kan verstanden werden, weil die Schrifft pflegt offt eine gewisse Zahl zu setzen, und doch eine vor menschlichen Augen ungewisse, vor GOttes Augen aber sehr grosse Zahl zu verstehen. Denn das ist gewiß, daß das Land der Lebendigen, der neue Himmel, wird gröſſer seyn als diese sichtbare Welt, denn es wird ein Reich seyn eines grossen Königes und HErrn aller Herren, ja so groß als GOtt selbst und seine Herrlichkeit ist.

Ist wohl gelegen Offenbahr. VII, 16. XXI, 23.

Weit umfangen.

§. 9. In demselbigen wird eine über alle Masse herrliche Bequemlichkeit seyn. Es giebt ja auch wohl in dieser Welt herrliche Reiche und Länder, wie gerühmet wird von dem gelobten Lande, welches mit Milch und Honig fleußt: so finden wir auch Nachricht von Ost-Indien, daß allerhand Reichthum und Herrlichkeit darinn verhanden; Was ist aber das alles gegen das Reich unsers Heylandes JEsu Christi, woselbsten Früchte des Lebens sind, so zur Gesundheit dienen, die lebendigen Wasser-Brunnen und Ströhme der Wollust, da sind schöne Gärten GOttes, die immer grünen und neue Früchte bringen, da wehet sanfte Lufft und Gnade des Geistes GOttes, da sind Häuser der Beständigkeit und voller Herrlichkeit. Wann man ein Reich in dieser Welt finden könte, da es immer grünte und blühete, welches von keinem Ungewitter beunruhiget würde, da liebliche Quellen-flieſſen, deren Wasser süsser als das schönste Malvasier schmeckete, wäre das nicht ein herrliches Reich? Das alles aber dürffen wir uns gantz sicher, wiewohl nicht auf irrdische, sondern himmlische Art einbilden. Denn wann der HErr JEsus verheisset, er wolle denen, die an ihn gläuben, Wasser geben, so in das ewige Leben quillet, so zeiget er gnugsam an, das es geistliche Ströhme der Süßigkeit des Geistes GOTTes seyn werden. Der selige und von himmlischer Herrlichkeit trunckene Herr Lutherus führet hievon gar anmuthige Gedancken, und saget: Da soll dir der Himmel, wann du woltest, eitel Joachims-Thaler und Geld regnen, die Elbe voll eitel Perlen und Edelgesteine flieſſen, die Erde allerley Lust bringen, daß wann du zu einem Baum sagetest, müste er eitel silberne Blätter und güldene Aepffel tragen, und Graß und Blumen auf dem Felde, wie eitel Smaragden, und allerley schöne Edelgesteine leuchten. Summa, woran dein Hertz wird Freude und Lust suchen, das alles soll überflüßig da seyn.

Sehr bequem und lustig.

2. Buch Mos. III, 8.

Offenbahr. XXII, 2.

Ps. XXXVI, 10.

Joh. IV, 14. VII, 38.

Luth. Tom. 6. Jen. fol. 243.

§. 10. Und wie man von einem Reiche saget, daß es glückselig sey, wenn man sicher in demselben reisen, handeln und wandeln kan, so ist solches nicht zu übergehen, sondern wohl zu bedencken. In manchen Reichen will es an solcher Sicherheit fehlen, etliche leiden offt Schaden durch Wasser-Fluthen, wie die Niederlande, da offt herrliche Oerter verschwemmet, und Menschen und Vieh verderbet werden; Andere leyden grossen An- und Einfall von den Feinden, wie das Königreich Ungarn von den Türcken, und das Königreich Sina von den Tartarn; Aber das Reich, das GOtt denen Auserwehlten zum Erbe geben will, leidet der keines, da ist lauter Sicherheit und Frieden. In dessen Betrachtung können wir in allen widrigen Begebenheiten getrost seyn; Müssen wir hier durchs Jammerthal gehen, und mit Thränen säen, so werden wir doch endlich dahin gelangen, da kein Weinen oder Leid mehr seyn wird. In diesem Welt-Reiche reissen offt die Gewaltigen alles zu sich, und lassen offt den Frommen nicht ein Räumgen, da sie sicher wohnen können, noch ihr Haupt mit ihrem Erlöser ohne Unruhe hinlegen; Allein es mag die Welt ihr Reich unter sich theilen, und mag das Pünctgen behalten, wann wir nur das Himmelreich haben, welches unser Heyland uns zum Erbe beybehalten hat, so wollen wir zufrieden seyn und sagen: Das Loos ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Lazarus hatte kein Hauß in dieser Welt, nun aber hat er Hauses gnug. Es wäre ja wohl gut genug wohnen hie, wird mancher gedencken, aber es hat böse Wasser,

Hat lauter Sicherheit und Friede.

Das kan uns in Verfolgung trösten. Ps. LXXIV. CXXVI, 6.

wie

2. B. der Kön. II, 19. wie zu Jericho; laß es aber so seyn, der himmlische Elisa wirds versüssen, und uns an einen bessern Ort bringen, da wir mit Pf. XXXVI, 9. Pf. LXXXIV, 7. Wollust sollen getränket werden, als mit einem Strohm. Die Welt ist den Frommen, wie den Israeliten das Egypten, ein Land der Trübsal und Angst, ein Jammer- und Thränen-Thal, im Reich Christi aber ist alles lieblich und lustig.

In demselben ist der Himmel gleichsam eine Provintz. Luc. XXII, 30. Matth. V, 12. 1. B. der Kön. IIX, 27. 2. Cor. XII, 2. 2. Tim. IV, 18. §. 11. Wir müssen uns aber in diesem grossen Reich etwas weiter umsehen, so werden wir noch andere Herrlichkeiten antreffen. Denn in demselben ist das himmlische Firmament gleichsam eine Provintz, daher wird dieses Reich sonst genennet das Himmelreich, der Himmel, der Himmel aller Himmel, der dritte Himmel, das himmlische Reich. Denn wie dieser sichtbare Himmel unter allen Geschöpffen und Wercken GOttes das grösseste ist, darüber man sich billig verwundern muß, welches nun von so viel tausend Jahren her gestanden, noch von keinem Menschen, wie klug er auch gewesen, hat können ausgeforschet werden; also ist der Himmel der Seligen, und das ewige Leben unter den unsichtbaren Creaturen GOTTes das Vornehmste, und hat dessen Schönheit bißhero noch keiner vollkommen erforschen, noch einiges Menschen Hertz dessen Herrlichkeit gründlich ausdencken können. Der Himmel leuchtet und funckelt von einer unzehlbaren Menge der Sternen, denn immer einer schöner und heller als der andere, einer grösser als der andere; und in dem ewigen Leben sind so viel tausend selige Seelen, welche alle leuchten sollen wie die Sonne, und wie die Sterne am Firmament immer und ewiglich. Der Himmel ist sehr groß, und fasset alles in sich, was GOtt geschaffen hat, denn die Mathematici sagen, das Firmament begreiffe in seinem Gezirck tausend und siebenzehen, auch eine halbe Million Meilen, jede Million zu zehnmahl hundert tausend Meilen gerechnet; und so wird auch der Himmel der Seligen sehr groß seyn, nicht so wohl dem Raum als der Herrlichkeit nach, und was ihm nur ein menschliches Hertz von Freude, Güte, Herrlichkeit und Seligkeit einbilden und ausdencken kan, ja was es nicht ersinnen können, das wird er doch alles in sich begreiffen. In dieser Welt ist alle Freude getheilet, alle Lust und Lieblichkeit hin und wieder zerstreuet durch die gantze Welt, ein Land thuts dem andern zuvor, und wer etwas beysammen haben und geniessen will, muß es mit Mühe und Kosten von allen Orten herbey schaffen; dort aber wird alles vereiniget und beysammen seyn, also, daß GOTT wird alles in allen seyn, und wird niemand etwas mangeln an irgend einem Gut. Der Himmel ist auch fest und beständig, und stehet biß auf diese Stunde noch fest und unbeweglich; wiewohl einige sagen wollen, daß der Himmel schon habe angefangen seinen Lauff zu verändern, denn die Figur des Widders sey weiter hinter sich kommen von dem Puncto des Æquinoctii vernalis, und habe sich der Polus Arcticus gegen Mitternacht nach unser Landes-Art etwas herunter geschwencket; welches gelehrte Leute daher wissen wollen, weil der Schwantz an dem grossen Bäre, wie man ihn nennet, vordessen den Griechen über den Häuptern hingezogen, nunmehr aber dieselbe Strasse nicht berühre. Es wird auch endlich das irrdische Firmament und Himmel gar vergehen, die himmlische Herrlichkeit aber wird beständig und unveränderlich seyn. Der Himmel ist das Aeusserste und Letztere, da unser Gesicht sich enden muß; also muß der Himmel und dessen Freude das Letztere seyn in unsern Gedancken, es gehe uns wohl oder übel, denn wir sind versichert, daß alles, was in der Welt ist und vorgehet, Gutes und Böses, der himmlischen Regierung und Versehung unterworffen ist.

Seelen schatz. V. Th. 10. Pr. 1. Cor. XV, 28. Meyfart vom J. Gericht. l. 2. c. 13. p. 207.

Eigenschafften desselben. §. 12. In dieser Provintz lebt sichs wohl, denn es wird seyn ein ewiges seliges Leben, das GOTT geben wird. Dieses Leben, welches wir hie auf Erden führen, ist nicht so wohl ein Leben, als ein Tod zu nennen, es ist eine stete Reise zum Tode, dann wann wir kaum haben angefangen zu leben, so müssen wir schon wieder fort, wir sterben täglich, nehmlich durch so viel Trübsal, Unglück, Kranckheit, Schrecken, Schmertzen, Sünden und Gefahr, ja wir können nicht leben, wann nicht um unsert willen viel Creaturen sterben; Dann daß wir wohnen können, müssen die Bäume gefället werden, und gleichsam sterben, wollen wir Kleider haben, so müssen die Thiere ihre Haut hergeben, wollen wir essen, so müssen sie sterben und ihr Fleisch hergeben. Der Tag muß immer sterben, wann die Sonne untergehet, es stirbt der Sommer durch den Winter, und die Freude wird gleichsam getödtet durch die Traurigkeit, zuletzt kömmt der Tod über die, so andere gegessen haben,

Da lebet sichs wohl. Dan. XII, 2. Joh. III, 15.

Ursachen:

Dan. XII, 3. Matth. XIII, 43.

Der nimmt und frißt all Menschen-Kind,
Wie er sie find,
Fragt nicht, wes Stands oder Ehren sie sind.

Wie viel Mittel und Werckzeuge hat man in der Welt und in des Teufels Reich, des Menschen an sich selbst kurtzes Leben abzukürtzen, erfunden, da so viel Menschen erschossen, ersäufft, erstochen, mit Gifft getödtet und auf mancherley Art und Weise aus dem Wege geräumet werden? Solte uns nur einmahl ein Register der Verstorbenen übergeben werden von denen, so in der gantzen Welt auf einen Tag dahin gegangen, so würden wir sagen müssen, es sey hie das Land der Todten. Wie viel sind derer, welche heulen und weinen, die ihnen den Tod wünschen, ja daß sie nie gebohren wären? Und wird also das Leben, welches wir von GOTT hoffen, erst ein rechtes Leben seyn, da der Tod und alles was tödtlich ist, wird aufgehoben seyn; Da werden uns unsere Tage nicht älter noch schwächer machen, sondern vielmehr hurtiger und lebhaffter, da wird kein Schmertzen, Seufftzen, Angst oder Sorge seyn, die dem Menschen das Leben vor der Zeit abkürtzen, und ihm das Hertz im Leibe verzehren, es wird da nicht heissen, wie von der Stadt Nain: Siehe, man trug einen Todten heraus! sondern wir werden ewig leben, frisch und gesund seyn, ohn alle Kranckheit, frölich ohne alle Traurigkeit, sicher ohn alle Feindseligkeit, würckend ohn alle Müdigkeit. Was hat man nicht in diesem dürfftigen Leben vonnöthen? Jenes aber wird nichts bedürffen, als allein GOTT, den es wird gantz haben. Es ist merckwürdig, daß der HErr JEsus das ewige Leben genennet wird, nicht nur darum, weil er uns das ewige Leben verdienet hat, und uns zu demselben durch seine Lehre führet, daher auch von ihm gesaget wird, er habe Worte des ewigen Lebens; sondern auch, weil er uns im ewigen Leben das seyn wird, was die Seele dem Leibe ist; der uns mit seiner Gnade, Licht, Freude, Süßigkeit und Heiligkeit durch unser Leib und Seele geben wird, daß wir alsdenn recht vollkommen werden sagen können: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, wie auch der Apostel saget: Euer Leben ist verborgen sammt Christo in GOtt, wann aber Christus euer Leben sich offenbahren wird, denn werdet auch ihr mit ihm offenbahr werden in der Herrlichkeit.

Joh. V, 24. Col. III, 4. Joh. VI, 68. Gal. II, 20. Col. III, 3. 4.

Diese Betrachtung muß ein Verlangen zu dem Himmlischen bey uns erwecken. Vid. Dieter. c. 4. Sap. conc. 3. p. 429.

§. 13. Diese Betrachtung soll uns aufmuntern zur Verachtung dieses zeitlichen Lebens, und ein Verlangen erwecken zu dem Ewigen und Himmlischen. Dieses Leben kan eigentlich vor ein rechtes Leben nicht geachtet werden. Jener Alt-Vater, da er gefraget, wie alt er wäre? antwortete: Fünff und vierzig Jahr. Der andere sagete: Ich hätte euch vor einen Siebentzigjährigen angesehen. Er antwortete: Es kan wohl seyn, doch müsset ihr wissen, daß ich die Jahre meiner thörichten Jugend meinem Leben und Alter nicht zuzehlen mag, weil ich nicht vermeyne, sie also angewandt zu haben, daß sie mit Recht ein Leben zu nennen: Und dieses betrachtend, begehre ich nicht auf Erden, sondern im Himmel das ewige Leben, und sage mit der Christlichen Kirche:

Ob gleich süß ist das Leben,
Der Tod sehr bitter mir,
Will ich mich doch ergeben,
Zu sterben willig dir,
Ich weiß ein besser Leben,
Da meine Seel fährt hin,
Deß freu ich mich gar eben,
Mit Freud fahr ich dahin!

Inzwischen lasset uns also leben, daß wir zu diesem bessern Leben mögen gelangen. Diß ist nur zeitlich, vergänglich und nichtig, jenes ist beständig, ewig und unvergänglich. Ach mein HErr JEsu, wenn ich daran gedencke, so wünsch ich offt: Laß mich sterben, auf daß ich dich ewig schauen und mit dir leben möge; Was soll mir langes Leben? Oder ist das lange zu nennen, was nicht ein Augenblick ist gegen die unendliche Ewigkeit? Ich will hie nicht sagen, daß ich lebe, hilff mir aus zu deinem Reich, da will ich recht anfangen zu leben, und du solt in mir, und ich in dir ewig leben! Deine Güte ist besser denn Leben! Ps. LXIII, 4.

§. 14. In diesem Reich wird gefunden die schöne Stadt GOTTes, das neue Jerusalem, eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer GOTT ist, auf welche schon der Abraham, der Vater aller Gläubigen, gewartet hat. Da denn merckwürdig ist, daß von ihr gesagt wird, sie habe einen Grund, gerade, als wann andere Städte dergleichen nicht hätten; es wird aber damit angedeutet, daß sie ewig und feste sey. Andere Städte sind entweder schon untergangen, oder werden noch untergehen, etliche sind von den Wassern ruiniret, etliche durch Erdbeben verfallen, andere verschwemmet, andere verbrannt, und werden endlich in dem allgemeinen Feuer am jüngsten Tage alle mit einander samt der Welt vergehen, diese Stadt aber wird ewig bleiben. Gleichwie aber diese Stadt einen Grund hat, also ist auch unsere Hoffnung, die wir auf dieselbe haben, fest gegrün-

In diesem Reich ist die schöne Stadt GOTTes. Wird im ist genden beschrieben. Hebr. XI, 10.

gegründet. Weiter wird gesaget, daß GOtt ihr Baumeister und Schöpffer sey; Dieses Baumeisters, und Schöpffers Allmacht, Weißheit und Herrlichkeit ist schon gnug aus der Schöpffung dieser sichtbaren Welt zu erkennen; und was für Herrlichkeit wird denn an der zukünfftigen ewigen Stadt GOTTES zu sehen seyn, die eine Wohnung der heiligen und Auserwehlten Kinder GOttes seyn soll? Von dieser Stadt sagt der heilige Johannes, daß sie die Herrlichkeit GOttes habe, und ihr Licht sey gleich dem alleredelsten Stein, dem Jaspis, als eine recht göttliche Stadt, wie sie einem so hohen und Majestätischen GOtt geziemet. Denn gleichwie eine vornehme prächtige Stadt alsobald von aussen eine Verwunderung in eines Menschen Hertzen erwecket, daß man sagen muß, sie hat ein recht Königliches Ansehen, sie hat Königliche und Fürstliche Palläste; so sagt der heilige Johannes von dieser Stadt, daß sie die Herrlichkeit GOttes habe, oder voll göttlicher Herrlichkeit sey, und von einer unbeschreiblichen Grösse, als daß sie, wie es die Gelehrten ausrechnen, in die 530625000. teutsche Meilen begreiffe, und dahero groß und weit gnug, so grosse Menge der Auserwehlten einzunehmen. Insonderheit ist die grosse Glückseligkeit dieser Stadt darinn wohl zu mercken, daß keine Thränen darinnen seyn werden, wie auch kein Leyd, kein Geschrey, keine Schmertzen; Sie wird haben ein lebendiges Wasser, ihr Licht wird seyn die Herrlichkeit GOttes, ihr Tempel wird GOtt selbst und das Lamm seyn, und ihre Thore werden nicht verschlossen.

Apoc. XXI, 2. ubi conf. Cluver. in h. l. p. 362, 2.

§. 15. Man findet zwar sonsten viele herrliche Städte in einem und dem andern Königreich, welche sehr groß und von schöner Anmuthigkeit sind, wie von der Stadt Sevilia, so offtermahls Hispalis genennet worden, in Spanien berichtet wird, daß dieselbige die reicheste und fruchtbarste in demselbigen Königreiche seyn solle, von Wein, Oel und allerhand Früchten und Geträyde, daß sie einen Wald habe von lautern Oel-Bäumen, der in seiner Länge und Breite in die 30. Meilen in sich begreiffe, daher jedermann sich glückselig schätzet, wer an demselben Ort zu wohnen kömmt, und pflegt man insgemein in Spanien zu sagen: Wen GOTT lieb hat, dem bescheret er in Hispalis ein Hauß und Nahrung. So wird auch von der Stadt Corddva in diesem Königreiche gemeldet, daß sie so lustig und schön zwischen Bergen und auf der Ebene gelegen, daß sie einem Paradieß gleich, woselbst alles mit wohlrie-

Frœlich. Viat. t. 2. l. 1. p. 58.

chenden Rosen erfüllet, und es so häuffiges Gewürtz daselbsten gebe, daß offt bey sanffter Lufft alte Leute, deren lieblichen Geruch zu geniessen, hinaus in die Gärten spatzieren gehen, die jungen Bursche aber auch bey Nacht durch die Gärten lauffen sollen: Pfirschen, Quitten und Citronen wirfft man offt wegen der Menge auf den Mist, und auf die Strassen, man schlägt auch öffters die unreiffen Aepffel wegen der grossen Menge ab, damit sie die übrigen Trag-Knospen nicht sollen verderben. Venedig wird von einigen genennet ein Lust-Garten von Reichthum, ein Paradieß von weltlichem Plaisir und Ergetzlichkeit, die fürnehmste Blume der Republiquen, und ein vollkommener Spiegel der bürgerlichen und politischen Regierung. Und wann die Stadt Roan in Franckreich Weinwachs hätte, so hätte die Natur alle ihre Güter und Gaben über sie ausgeschüttet. Aber das himmlische Jerusalem, die Stadt GOTTES wird allein in allem ausnehmenden Uberfluß haben, ihr wird nichts mangeln. Dahin sollen wir nun unser Hertz erheben, und hieher ziehen, was von dem irdischen Jerusalem gesaget wird, sie sey die allerschönste, der sich das gantze Land freuet, und tröster.

Seelenschatz. V. Th. 10. Pr.

Klaglied. II, 15. Ps. XLVIII, 3.

§. 16. In dieser Stadt giebt es einen schönen Garten, daher das ewige Leben unter dem Nahmen des Paradieses vorgestellet wird, wann nicht allein unser Heyland den bußfertigen Schächer darauf vertröstet, und saget: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn; sondern auch der heilige Apostel saget, er sey entzücket worden in das Paradieß. Es hat auch unser Erlöser dem Johanni befohlen, dem Bischoff der Gemeine zu Ephesus zu schreiben: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holtz des Lebens, das im Paradieß GOttes ist: welches zwar einige wollen verstanden haben von dem Paradiß-Garten, daraus unsere ersten Eltern gestossen worden nach dem kläglichen Sünden-Fall, und stehen in den Gedancken, daß er noch vorhanden sey; es ist aber kein Zweiffel, daß derselbe durch die Sündfluth mit verderbet worden. Wird demnach das ewige Leben ein Paradieß genennet verblümter Weise, da die Red-Art hergenommen ist von demselbigen anmuthigen und fruchtbaren Garten, in welchem die ersten Eltern vor dem Sünden-Fall frey von aller Beschwerung Leibes und des Gemüths lebten, anzuzeigen, daß die seligen Seelen im himmlischen Paradieß frey von aller Sünde und Unglück, sicher von allen Kranckheiten und dem Tode seyn würden.

Luc. XXIII, 43. 2. Cor. XII, 2. Offenb. II, 7.

Es werden in diesem Leben viel schöne und anmuthige Gärten gefunden, sonderlich an grosser Herren Höfen, deren Abriß und Beschreibung uns offt sehr beweget, wann wirs nur auf den Papier sehen, und lesen; Allein kein Lust-Garten ist ohne alle Beschwer, sie haben alle ihre verdrießliche Arbeit, sie haben zwar Rosen, aber sie haben auch Stacheln, sie haben zwar manche Lust, aber sie machen auch durch die Fliegen und Mücken Unlust, es sind schöne Blumen, aber auch Unkraut und Disteln darinnen. Als der Pabst Alexander, der Siebende dieses Nahmens, auf eine Zeit in seinem Lust-Garten spatziren gieng, und seine Hand gegen einen grünen Strauch ausstreckte, wäre er von einer Eydexen oder Otter bald gestochen worden; in dem himmlischen Paradieß-Garten aber wird alles ausser Gefahr anmuthig und lustig seyn. Wir haben aber Ursache bey dieser Betrachtung GOtt zu dancken, daß, da wir um der Sünden willen aus dem irrdischen Paradieß verstossen worden, er uns durch seines Sohnes Blut und Verdienst den Himmel wieder geöffnet hat.

§. 17. Es bestehen ferner Städte aus unterschiedenen Wohnungen, die offt sehr kostbar angerichtet und meublirt sind, sie sind aber gegen die herrlichen Wohnungen des Himmels für nichts zu achten, von welchen unser Heyland saget: Joh. XIV, 2. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Die irrdischen Wohnungen werden auf allerhand Art verderbet und zernichtet, die himmmlischen Wohnungen aber sind Luc. XVI. 8. beständig, eine ewige Hütten. Solte man einen und den andern fragen, was er vor einen Ort hier in dieser Welt am meisten in seinem Hause beliebe, da würde einer sagen, ich bin gern in meinem Bet-Kämmerlein, mein Anliegen daselbst meinem GOTT fürzutragen, und zugleich meiner werthen Mit-Brüder und Mit-Schwestern Noth zu verbitten; Gelehrte Leute würden sagen: Ich halte viel von einem schönen Studier-Stüblein mit schönen sinnreichen Bildern, richtigen Land-Charten und herrlichen Büchern ausgezieret; Die Geitzigen würden sprechen: Ich halte viel von meiner Schatz-Kammer, darinn ich täglich meinen GOtt verehre, und zum Geld-Klumpen spreche: Du bist mein Trost: Die Wollüster, die ihren Bauch für ihren GOtt halten, sind gern in Küchen und Kellern, und freuen sich, wann sie einen Vorrath nach dem andern können heraus geben, und von denen, wann sie sich gesättiget haben, in ihre Schlaff-Kammer zu gehen, und der fleischlichen Wollust nachzuhängen; Einer GOtt-geheiligten Seelen aber gefällt nichts besser als die himmlische Wohnung, und seufftzet offt daselbst zu seyn, sagend: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Ps. XXXIV, 1. HERR Zebaoth! wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? In diesem Leben machen ihnen die Menschen wohl bequeme Wohnungen, sie können aber darinn nicht ewig bleiben, sondern müssen heraus auf allerhand Art und Weise, gewiß aber durch den Tod; aus der himmlischen Wohnung aber wird uns niemand jagen. Darum sollen wir uns nicht wundern lassen, wann wir allerhand Veränderungen in diesem Leben unterworffen seyn, und bald hie, bald dorthin müssen; welches auch der HErr JEsus selbst erfahren, der auf Erden nicht gehabt, wohin er sein Haupt hätte legen können, und weil er wuste, daß es seinen Jüngern nicht anders geben würde, denenselben die Stätte im Himmel zubereiten versprechen. Wir sollen uns dessen getrösten, daß wir dort bey dem HErrn seyn werden allezeit, wir 1. Thess. IV, 17. haben doch hie keine bleibende Stätte, Hebr. XIII, 14. darum müssen wir die zukünfftige suchen, das Irrdische verachten, nach dem Himmlischen uns so vielmehr sehnen, und dem HErrn JESU durch den Tod desto freudiger folgen lernen.

§. 18. In diesem Reich und in dieser Stadt GOTTes und unsers Heylandes JEsu Christi hält man die Hochzeit des Lammes. Auf Hochzeiten findet man einen reichen Uberfluß von allerhand Lust- und Ergetzlichkeiten, weil vermögende Leute zu Ehren nichts sparen, da kommen viel Freunde zusammen von beyden Familien, auf Seiten des Bräutigams und der Braut, welche mit einander sich verbinden und befreunden, da isset und trincket man, da hat man lustige Music, und ergetzet man sich mit einem angenehmen Gespräch, es werden die Gäste in Frölichkeit truncken; Also werden auf der Hochzeit des Lammes alle Kinder GOttes zusammen kommen, aus allen Völckern, Zungen und Ländern, da wird das Verlöbniß des HERRN JESU mit seiner Braut, den gläubigen Seelen, vollzogen werden, da werden wir mit Wollust getränket werden, wie mit einem Ströhm. Diese Hochzeit und Herrlichkeit ist jemand auf eine Zeit im Gesicht gezeiget worden, welcher saget, er habe die Heiligen im Himmel vom Wein des Lebens truncken gesehen, ein Engel habe sie mit Rosen und Violen aus dem Paradieß GOttes bestreuet, ein

Marginalien: Die Hochzeit des Lammes. Offenbar. XIX, 7. VII, 9. Ps. XXXVI, 9.

ein ander habe die Schau-Brodt GOttes aufgetragen, ein ander güldene Schalen voll Manna und Zucker, ein ander Becale voll süsses Weins, welches alles lauter Gnade GOttes gewesen; denn im Himmel speiset man, spricht er, nichts anders als Gnade und Leben. Hiebey haben die Engel gesungen: Danck sagen wir alle GOtt und dem HErrn Christo, u. s. w. biß endlich die gantze Menge der Auserwehlten auf 100000. Stimmen durch einander gesungen: Halleluja! und den Himmel mit ihrem Schall erfüllet. Es wird zwar mancher dieses Gesicht verdächtig halten, es ist aber jedoch nichts darinnen, das der heiligen Schrifft nicht solte ähnlich seyn; denn Christus der himmlische Bräutigam nöthiget seine Gäste, und saget: Esset, meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet alle truncken?
Hohel. II, 5. Die Braut rühmet: Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Aepffeln. In Betrachtung dessen bleiben wir billig in dem Zustande, darinn uns GOtt in dieser Welt gesetzet hat, und gedencken, daß gläubige Seelen allhier sind als eine Braut, die eine Stieff-Mutter hat, von welcher sie hart gehalten wird, oder als eine Braut, die über See ihrem Bräutigam zugeführet wird, da sie viel Ungemach ausstehen muß; Dort wird alles besser werden, da Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOttes seyn wird immer und ewiglich.

Wie die Schrifft davon redet.

§. 19. Es ist nichts ungewöhnliches in heiliger Schrifft, daß das ewige Leben ein Gast- und Freudenmahl genennet wird, davon die geistliche Braut Christi rühmet:
II, 4. Er fahret mich in den Wein-Keller, in das Wein- und Bancket-Hauß. Hieher gehöret die Verheissung, welche der Prophet
XXV, 6. Esaias thut, sagend: Der HErr wird allen Völckern machen auf diesem Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Marck, von Wein, darinn kein Hefen ist.
XV. 13. 14. Siehe, spricht der HErr, meine Knechte sollen essen, ihr aber (ihr Gottlosen) sollet hungern; Siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber sollet dursten; Siehe, meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber sollet zu schanden werden; Siehe, meine Knechte sollen für guten Muth jauchzen, ihr aber sollet für Hertzeleid schreyen und für Jammer heulen. Der HErr Christus saget, die Gläubigen sollen mit Abraham, Isaac
tt. VIII, 11. und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen; Ja zu seinen Jüngern sagte er ausdrücklich: Ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trincken sollet über meinem Tisch in meinem Reich. Als er sich befand bey einem Pharisäer, das Brod zu essen, und von Gastgeboten redend war, wurde einer, der mit zu Tische saß und es hörete, dergestalt dadurch beweget, daß er sagete: Selig ist, der das Brodt isset im Himmelreich! Was dieses vor ein Gastmahl seyn werde, ist schon gutes Theils aus dem Vorangeführten zu sehen: Es wird groß und herrlich seyn, weil GOtt selbst aller Gläubigen Gast-HErr seyn, und seine unermeßliche Macht, Weißheit und Güte erweisen und offenbahren wird. Er wird seyn wie ein Vater, der seine Kinder, deren etliche in der Frembde gewesen, versammlet hat, und ihnen alle seine Schätze, Vermögen und Güter offenbahret. Groß ist unser GOtt, groß ist seine Güte, groß ist seine Herrlichkeit, darum wird unsere Ehre, Freude und Herrlichkeit bey diesem Mahle auch groß seyn. Was für Ergötzlichkeit, was für Wein und Nectar-Tranck daselbst seyn werde, kan keines Menschen Zunge aussprechen, noch die Feder beschreiben.

Seelenschatz. V. Th. 10. Pr.
Luc. XIV, 19.

Autor stellet den Schatten davon für.

§. 20. Ich will nur den Schatten davon fürstellen: Bedencke, mein Mensch, wenn jemand auf Chymische Kunst, aus den allerkräfftigsten wohlriechenden Sachen, Blumen, Wurtzeln und Gewürtzen ein wohlriechend Wasser machen könte, damit man das Tafel-Gemach besprengete: wenn ein ander aus allerhand Gewürtzen, Früchten und Speisen ein Manna zubereitete, oder einen Marcipan, wie man es zu nennen pflegt, damit die Gäste ohne Eckel mit aller Lust und Freude könten gespeiset werden, oder wenn jemand aus allen edelsten Weinen, nur einen machen könte, welcher alle Kräffte und Lieblichkeit hätte, so das Geblüt nicht entzündete, den Magen und Haupt nicht beschwerete, so wäre ja solches ein recht herrliches Gastmahl; Allein es wird in dem himmlischen Freudenmahl alles vollkommen und besser seyn, denn das vornehmste Gericht wird die Gnade GOttes, das ist, die Mittheilung seiner Gütigkeit und Freundlichkeit, Liebe, Süßigkeit und Freude seyn. Gleichwie die Sonne durch ihren gütigen Einfluß allen sichtbaren Creaturen herrliche Lebens-Kräffte mittheilet, so theilet auch GOtt allen Heiligen seine Gnade und Süßigkeit mit im Himmel; daß es aber GOtt thun könne, erweiset das Exempel Mosis und Eliä, welche 40. Tage und Nacht mit GOTT umgiengen, und weder Speise noch Tranck bedurfften, weil sie die Gnade Gottes allein

sättigte und erfreuete; die heiligen und seeligen Himmels-Gäste können alsdenn mit
Ps. LXXIII, 25. Assaph sagen: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.

Frage: Ob alsdenn neue Creaturen seyn werden?

§. 21. Es entstehet aber eine Frage: Ob denn in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde auch neue Creaturen seyn werden, als Bäume, Blumen und Früchte, deren man sich bey diesem Wohlleben und Freudenmahl im Himmel bedienen könne?

Autoris Meynung.

Das lässet sich nun nicht leicht bejahen, ob gleich die heilige Schrifft von der Stadt GOttes saget, daß darinnen Holtz des Lebens stehet, welches zwölfferley Früchte
Apoc. XXII, 2. trägt alle Monden, daß der liebste Heyland
Marc. XIV, 25. zu seinen Jüngern saget, er werde von dem Gewächs des Weinstocks in dem Reich GOttes trincken; Wir müssen damit zufrieden seyn, daß wir wissen, GOtt werde alles in allem seyn, ob gleich ausser ihm sonst nichts da seyn wird.

Nach vorerwehntem Gastmahl sollen sich die Frommen sehnen.

Nach diesem Gastmahl sollen sich nun billich alle fromme Seelen sehnen, die hier mit Thränen-Brodt gespeiset, und mit Eßig und Galle getränckt werden, die in Armuth und Mühseligkeit ihren Bissen Brodts kümmerlich) suchen müssen, welche in der Eitelkeit dieser Welt keine Vergnügung finden.

Ursachen.

Seyd zufrieden ihr GOtt-Liebenden Seelen, ihr sollet gespeiset und getränckt werden, daß euch in Ewigkeit weder hungern noch dursten wird, ihr sollet getröstet, ihr sollet erfreuet, ihr sollet truncken werden von den reichen Gütern des Hauses GOttes. Was für Ergetzlichkeit und unvergleichliche Lust in diesem Gastmahl sich finden wird, davon kan etlicher massen der Heiligen Seelen Vorschmack zeugen, denen GOtt zu Zeiten ein Krümlein von dem himmlischen Manna zu kosten gegeben, und ein und das andere Lab-Trücklein von dem Himmels-Tranck
Conf. Seelenschatz. 5. Theil, 2. Pr. hat geniessen lassen, davon hiebevor in diesem Wercke gehandelt worden; Wiewohl sie wenig davon haben sagen, vielweniger andern mittheilen können. Ein gottseliger Mann, der in seinem Krancken-Bette lag, und eine tieffe Ohnmacht hatte, sagte, ihn hätte gedaucht, als wäre er im Himmel gewesen, und mit dem Himmel-Brodt gespeiset worden, und weil er befunden, daß es von ungemeiner Süßigkeit gewesen, hätte er zwar die Brocken aufheben und mitbringen wollen; er wäre aber daran gehindert, und ihm zu thun verboten worden, mit dem Bedeuten, daß sich die Einwohner dieser Welt mit der Süßigkeit, so sie in dem Worte GOttes und Sacramenten finden, solten begnügen lassen, denn wenn sie solches werth hielten, würden sie auch endlich zur himmlischen Mahlzeit kommen. Wir wissen von unserm Erlöser aus dem heiligen Wort GOttes, daß er nur einmahl der Hochzeit beygewohnet, und aus Wasser Wein gemacht, zweymahl aber das Volck in der Wüsten gespeiset habe. Wer wolte sich nicht wünschen, daß er diesen Wein möchte gekostet, und von diesem Brod gegessen haben? Allein lassets gut und gnug seyn, daß er uns dermahleins im ewigen Leben alle mit einander will speisen und trincken, da wir das
Joh. X, 2. Leben und volle Gnüge haben sollen.

§. 22. In diesem Reich ist allezeit frö-
Matth. XIII, 39. liche Erndte; unter welchem Nahmen der
In dem Reich Christi ist allezeit liche Erndte. HErr JEsus selbst die ewige Glückseligkeit und himmlische Süßigkeit vorstellet. Denn wenn er ein Gleichniß fürgestellet hat von einem Säemann, dem Unkraut zwischen seinen guten Saamen geworffen worden, und die Jünger baten, er solte ihnen dasselbe deuten, so antwortet er: Des Menschen Sohn ists, der da guten Saamen säet, der Acker ist die Welt, der gute Saame sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder der Boßheit, der Feind der sie säet, ist der Teuffel, die Erndte ist das Ende der Welt, die Schnitter sind die Engel. Da denn zu mercken, daß die Frommen unter den Gottlosen sind, wie das reine Korn unter dem Unkraut vermenget, von dem sie viel leiden müssen: Am Jüngsten Tage aber wird GOtt den guten Saamen von dem Unkraut sondern, und den Weitzen in seine Scheuren sammlen, das Unkraut aber mit dem ewigen Feuer verbrennen. Insonderheit aber gehöret hieher, was der heilige Apostel Paulus saget: Wer da
2. Cor. IX, 6 kärglich säet, der wird auch kärglich erndten, und wer da säet im Segen, der wird auch im Segen erndten.
Gal. VI, 8 Was der Mensch säet, das wird er erndten: Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten; Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Und der heilige Prophet David: Die mit Thränen säen, werden
Ps. CXXVI, 5 mit Freuden erndten. Da denn zu mercken, daß die Saat vorher gehet, die Erndte aber folget. Die Saat ist mancherley, die man verrichtet mit Allmosengeben, durch Ubung der guten Wercke und der Gottseligkeit, durch Thränen und Seufftzer. Gleichwie es nun mit dem Saamen das Ansehen hat, als müste er verderben, wenn man ihn in die Erde wirfft, welcher aber zur Erndte-Zeit mit grossem Wucher wiederkömmt: eben so ists mit den Thränen, Allmosen und Gottseligkeit beschaf-

beschaffen, es scheinet alles umsonst und vergebens zu seyn, im ewigen Leben aber wird es hundertfältig wieder eingebracht.

§. 23. Ach wie manchmahl sagen wir mit Assaph: **Solls denn umsonst seyn, daß mein Hertz unsträfflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche, und bin geplaget täglich, und meine Straffe ist alle Morgen da?** Wie offt düncket uns, unser Gebet, unser Seufftzen und Weinen sey umsonst! Allein wisse, mein lieber Christ, daß alle deine Thränen in GOttes Tage-Buch eingeschrieben seyn. Das Gebet wird mit einem Denck-Zettel verglichen, den man ans Fenster, oder sonst an einen Ort stecket, da man ihn allezeit vor Augen hat, daher Salomo bittet, daß seine Worte, die er geredet hat in seinem Gebet, GOtt dem HErren sollen **nahe und für seine Augen kommen.** Da wird GOtt sagen zu den Seinigen: Siehe, da ist nun dein Gebet, du hast um Gesundheit gebeten, nun solt du unsterblich und ungekränckt seyn in Ewigkeit; du hast um Nahrung und um das tägliche Brodt gebeten, nun solt du versorget seyn in Ewigkeit; du hast um die Deinigen gebeten, da hast du sie, lebe nun mit ihnen, und erfreue dich nebst ihnen in Ewigkeit. Und ist nachdencklich, daß die Schrifft saget, wir sollen ohne Aufhören erndten, es soll allezeit eine volle und immerwährende Erndte, eine ewige Freude seyn. Damit sollen wir uns trösten in allen unsern Trübsalen, so offt wir hie weinen müssen, und an die ewige Erndte gedencken; dabey sollen wir auch den Armen Gutes thun, in getrösteter Zuversicht, daß wir ohne Aufhören erndten, und es dort aus Gnaden reichlich zu geniessen haben sollen.

LXXIII, 13.

1. B. der Kön. VIII, 59.

Sind herrliche Cronen zu erwarten.

1. Tim. IV, 6. Apoc. II, 10. 1. Cor. IX, 25.

§. 24. Gleichwie auch in diesem herrlichen und himmlischen Reiche Könige sind, die mit dem HErrn JEsu sollen herrschen, also haben sie auch herrliche **Cronen zu gewarten, nemlich die Crone der Gerechtigkeit, die Crone des Lebens, die unverwelckliche Crone.** Eine Crone in dieser Welt ist unter andern Schmuck der vornehmste, welche allein Käysern und Königen gebühret, zum Zeichen ihres Reichs und Herrschafft, ihrer Macht und Hoheit: Es finden aber offt die Hohen dieser Welt so viel Beschwer und Last unter dieser Crone, daß sie erkennen müssen, es habe jener König recht gesagt: Wenn man wüste, was der Königliche Habit vor Last habe, es würde niemand denselben von der Erden aufheben, wenn er ihn finde. Daher jener kluge Mann eine Crone mit Dorn umflochten bildete, mit der Beyschrifft: es ist ein betrüglich Gut, denn es ist keine Crone, daran nicht ein Schweiß-Tropffen statt der Perlen, ein Bluts-Tropffen statt des Rubins, und ein spitziger Pfeil statt des Diamants zu finden. Ich habe einmahl selbst gesehen, als ein grosser König, (dieser war Friedrich der Dritte, König in Dännemarck und Norwegen, nunmehro seligsten Andenckens, welchem wie schwer hernach die Crone geworden, und wie sie mit vielen tausend Sorgen und Aengsten sein Königliches Haupt und Hertz gedrücket, aus der Historie seiner Regierung, männiglich bekannt ist,) nach seiner Crönung, aus der Kirche mit Königlichem Pracht daher zog, die Crone auf dem Haupt, den Scepter und Reichs-Apffel in den Händen, und das Schwerdt an der Seiten habend, daß ihm die von Gold und Edelgesteinen schwere Crone das Haupt ziemlich gedruckt, weil er sie öffters zu rechte setzte, und sie von einer Seite zu der andern rückete. Dergleichen Crone wird es nicht seyn, die uns im ewigen Leben soll aufgesetzet werden, sondern es wird seyn eine Würde ohne Bürde, unsere Königliche Hoheit zu bedeuten, daß wir den Satan unter unsere Füsse treten werden in Ewigkeit, unsere Vollkommenheit, unsere Weißheit, unsere Herrlichkeit. Käyser Rudolph der Andere hat eine neue Käyserliche Crone lassen machen, so von Diamanten, Rubinen, Perlen dermassen besetzet, daß sie über etliche hundert tausend Gold-Gülden geschätzet worden, unter andern ist daran eine Perle, so groß als eine Muscatell-Birn, um 30000. Gold-Gülden gekaufft, dergleichen ein Halsband oder gülden Vließ von lauter Edelgesteinen, so am Werth die Crone weit übertroffen; Doch hat dieser Käyser die Crone an seine Nachfolger übergeben müssen, und werden irrdische Cronen zum öfftern andern zur Beute, wie David die Crone des Königs der Ammoniter, den er überwunden hatte, auf sein Haupt setzete; Die Crone aber des Lebens wird uns dermahleins niemand nehmen.

Seelenschatz. V. Th. 10. Pr.

Dieter. in Sap. VII. cons. 4. p. 725.

2. Sam. XII, 30.

Wem diese gegeben werden? (1)

§. 25. Wir müssen aber hiebey zweyerley in Acht nehmen, (1) daß diese Crone niemand gegeben werde, ohne allein denen, welche mit Christo die Dorn-Crone zu tragen nicht gescheuet haben. Und sollen wir es also für eitel Freude achten, wenn wir in mancherley Trübsal und Anfechtung fallen, wir sollen uns freuen, wenn wir um Christi willen, und mit Christo würdig werden in der Welt Schmach zu leiden. Denn es ist keine gewissere Anzeigung, daß die güldene Ehren-Crone folgen werde, als wo die Dorn-Crone vorhero getragen worden.

Die

Die Jüden sagen, daß Mardochai nach seiner wunderlichen Erhöhung Pfennige lassen prägen, welche auf einer Seite einen Sack mit Aschen, auf der andern eine köstliche Crone gezeiget. Dergleichen Pfennig giebt gleichsam GOtt der HErr allen Gläubigen, darum laß dir den Aschen-Sack, Dornen-Crone und Streh-Krantz nicht mißfallen, ich will sagen, laß dir die Armuth, Widerwärtigkeit, Verachtung und anders Elend nicht entgegen seyn, habe nur ein wenig Gedult, GOtt wird diesen Pfennig bald umwenden, und dir die Crone zeigen. Es ist auch weiter in Acht zu nehmen, (2) daß diese Crone niemand gegeben werde, ohne denen, die da recht kämpffen; Man muß aber kämpffen mit Fleisch und Blut, mit der Welt und mit dem Fürsten der Welt, dem Satan. Der Apostel Paulus saget zwar, es sey gewiß, daß ihm beygeleget sey die Crone der Gerechtigkeit, er saget aber auch, er habe einen guten Kampff gekämpffet, seinen Lauff vollendet, Glauben und gut Gewissen behalten. Die Hand des HErrn reicht uns zwar die Crone aus den Wolcken zu, aber mit der Bedingung, daß wir getreu seyn biß in den Tod. Der heilige Apostel sagete, die himmlische Beruffung halte uns für das Kleinod, wir müssen aber also nach demselben streben, das wir vergessen, was dahinten ist. So siehe denn zu, mein Mensch, was du thust. Vielleicht hast du den Lauff des wahren Christenthums noch nicht einmahl angefangen, ob du wohl schon ziemlich alt an Jahren, und dem Ziel deines Lebens nahe kommen bist? Vielleicht hast du nicht Glauben gehalten deinem HErrn JEsu, wie du doch in der Tauffe versprochen hast, sondern bist ihm manchmahl treulos worden, und hast deinem sündlichen Fleisch und Blut, dem Teuffel und der bösen Welt gefolget? Vielleicht hast du noch nicht einmahl in den Kampff und Streit mit der Sünde dich eingelassen? Allein du must wissen, daß man durch Wollust und Spielen, durch Schertz und Lachen zu dieser Crone nicht gelangen kan; und sind wunderliche Leute, welche leben, wie sie wollen, und doch auf sich ziehen, was in heiliger Schrifft von der Crone des Lebens gesaget wird. Darum nimm wol in Acht die Erinnerung des heiligen Apostels Pauli: Du GOttes-Mensch, fleuch den Geitz, und alles gottlose Wesen, jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanfftmuth, kämpffe den guten Kampff des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben, darzu du auch beruffen bist. So sey nun starck durch die Gnade in Christo JEsu, leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, denn so jemand kämpffet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpffe denn recht.

Urs. in Symb. Theol. c. 19. & 20. p. 35.

(2)

2. Tim. IV, 7.

Apoc. II, 10.

Phil. III, 14.

1. Tim. VI, 11.

2. Tim. II, 1. 3. 5.

§. 26. In diesen Reich giebt es schöne Erbschafften für die Reichs-Genossen des HErrn Christi, weil sie Erben GOttes sind, und Mit-Erben Christi, die haben ein unvergleichliches, unbeflecktes und unverwelckliches Erbe, das behalten wird im Himmel, und wird mit solchem Nahmen Erbe gezielet auf den Nahmen des Vaters, welcher die erste Person in der Gottheit ist, und auf den Nahmen des Bruders, so Christo beygeleget wird; denn wie die Eltern ihren Kindern ein Erbe, so viel in ihrem Vermögen ist, hinterlassen, also verheisset GOtt als ein gütiger Vater seinen Kindern, die er in Christo aufgenommen, das Erbe. Irrdische Erbschafften bestehen in Geld und Gut, in Kleinodien, silbernen und güldenen Gefässen, Kleidern, Häusern; uns aber will der liebe GOtt nicht vergänglich Gold und Silber geben, sondern er selbst will unser GOtt und Gold seyn. Unser Kleinod soll seyn die ewige Gnade und Uberschattung des Heiligen Geistes, die ohne Aufhören über unsere Seelen und Hertzen ruhen wird, unser Kleid soll seyn die Gerechtigkeit JESU Christi, mit keinen sündlichen Flecken besprützet, ingleichen die himmlische Klarheit und Herrlichkeit, damit dieser unser nichtige Leib soll überkleidet werden, unser Hauß und Wohnung soll seyn die Stadt GOttes, das Hauß, das nicht mit Händen gemacht ist; Mit einem Wort, das gantze himmlische Reich mit aller seiner Herrlichkeit und Seeligkeit soll unser Erbe seyn. Darum soll es uns nicht betrüben, daß wir arm sind, wenn wir nur im Glauben an den HErrn JEsum, in der Gottseligkeit und Gedult biß ans Ende beharren. Hast du, mein Mensch, kein grosses zeitliches Erbe von deinen Eltern bekommen, und kanst auch dahero deinen Kindern wenig oder nichts verlassen? Lieber! sey deshalber nicht allzusehr bekümmert:

Gibt schöne Erbschafften.

Rom. VIII, 17.

1. Pet. I, 4.

Worinn sich die Erbschafften dieser Welt bestehen.

Nicht so traurig, nicht so sehr,
Meine Seele, sey betrübt,
Daß dir GOtt Glück, Gut und Ehr
Nicht so viel als andern giebt,
Nimm vorlieb mit deinem GOtt,
Hast du Gott, so hats nicht Noth.

§. 27. Es sind zeitliche Erbschafften nicht allemahl glücklich, sie zerstäuben oft, daß man nicht weiß, wo sie bleiben, davon

Dieselben

ein

Exempel. D. Sacc Postil. sup. 9. Trin. p. 803.

ein berühmter und erfahrner Theologus ein merckwürdiges Exempel erzehlet, und sagt, es sey ein Bürger zu M. gewesen, der seinen Sohn mit zeitlicher Nahrung also versorget, daß er gemeynet, es solte und könte ihm nichts mangeln, hat ihm erstlich ein herrlich Hauß gelassen, und genugsam dazu, man hat schier nichts erdencken können, das er ihm an jähriger Aufnahme nicht verordnet hätte; Als erstlich sein Brodt-Korn reichlich an Pächten, seine Gersten zu Bier, seinen Hopffen, seinen Wein, zum wenigsten auch wöchentlich das Bad- und Barbier-Geld, was er zur Kleidung bedurfft, und zu anderer Nothdurfft, und hat doch dieses Gut so kurtze Zeit gewähret, und ist derselbe Sohn endlich in äusserste Armuth gerathen. Erbschafften sind auch zu Zeiten gefährlich, sonderlich bey deroselben Theilung. Es wurde vor etlichen Jahren von Pariß berichtet, daß zwo vornehme Personen, bey Theilung der ihnen zugefallenen Erbschafft, mit einander von Worten zun Streichen kommen, da denn einer den andern mit einem Messerstösser zur Erden geschlagen, hernacher ihm selbst die Kehle abgeschnitten: Die haben so getheilet, daß der Satan auch sein Theil davon bekommen. In Betrachtung dessen siehe nicht zu sehr auf zeitliche Erbschafften, sondern siehe zu, daß deine Kinder GOtt fürchten, und rede sie offt an mit dem Tobia: **Mein Kind, wir sind wohl arm, wir werden aber genug haben, wenn wir GOTT fürchten, und die Sünde meiden;** und verweise sie auf das himmlische Erbe, daß sie sagen lernen:

Offt gefährliche Exempel.

Tob. IV, 22.

O JESU, GOttes Lämmelein,
Ich leb oder sterb, so bin ich dein,
Ich bitt, laß mich mit dir zugleich
Ein Erbe seyn in deinem Reich!

§. 28. In diesem Reich hat man einen ewigen Sabbath und Ruhe-Tag, von welchem die heilige Schrifft gantz deutlich redet, wenn sie saget, daß das gläubige Volck GOttes **werde einen Sabbath halten nach dem andern;** denn obwohl solches einige auf die Zeit des Neuen Testaments ziehen, so ist doch, wie der Apostel Paulus redet, **noch eine Ruhe fürhanden dem Volcke GOttes:** denn wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet auch von seinen Wercken, gleichwie GOTT von seinen; welche Ruhe schon angehet bey denen Verstorbenen, welche zum Frieden kommen, und ruhen von aller ihrer Arbeit, biß sie von den Todten wieder auferstehen, und alsdenn zu ihrer völligen Ruhe in das ewige Leben mit Leib und Seel eingehen. Es ist aber merckwürdig, daß die Tage des ewigen Lebens ein Sabbath genennet werden, denn es wird kein Werck-Tag dazwischen kommen, wie in dieser Welt geschicht, sondern die Auserwehlten werden eine immerwährende Ruhe haben. Gleichwie nun der Sabbath und Ruhe-Tag von GOTT eingesetzet ist, daß Menschen und Vieh von ihrer Arbeit ruhen und sich erquicken sollen, also hat er auch auf dieses mühsame Arbeits-volle Leben, welches, wenn es köstlich, nur Mühe und Arbeit ist, eine ewige Ruhe verordnet. Gleichwie er den Sabbath eingesetzet hat zur Befestigung seiner Gemeinschafft mit den Menschen, daß nemlich dieselbigen sich etwas näher zu ihm thun möchten, und er sein Werck in ihnen haben, sie in ihm, und er in ihnen ruhen möchte; Also wird in dem ewigen seligen Leben eine immerwährende Gemeinschafft der Seelen mit GOtt seyn. So lange die Zeit der Welt währet, müssen wir in steter Arbeit und Unruhe seyn, und sind unsere Tage wie die Tage eines Tagelöhners, der sich nach dem Abend sehnet, daß seine Arbeit aus sey, damit er sich der erschöpfften Kräffte durch die Nacht-Ruhe wieder erholen möge. Und GOtt selbst, wenn wir nach Menschen-Weise von ihm, nach Veranlassung des heiligen Königs und Propheten Davids reden sollen, hat lauter Mühe und Arbeit mit der Welt; Er hat immer gnug zu steuren und zu wehren, zu straffen, zu schützen, zu retten, u. s. w. im ewigen Leben aber werden GOTT und Menschen, so zu reden, ruhen.

Seelenlust. V. Th. 10. Pr. Woher solche Benennung

Ps. XC, 11.

Ps. XCV, 10.

§. 29. Zwar stehet von den vier Thieren, welche der heilige Johannes in seiner Offenbahrung gesehen, daß sie keine Ruhe gehabt Tag und Nacht, sondern ohne Unterlaß geruffen: **Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HERR, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kömmt!** Und müssen wir solches auch von den Seligen im Himmel überall, sowohl Engeln als Menschen, verstehen, daß sie in dem Lobe GOttes nimmer ruhig seyn; doch wird deßhalber ihr Sabbath nicht zerstöret, es machet ihnen solches keine Unruhe noch Verdruß, sondern sie suchen darinn ihre Ruhe und Ergetzlichkeit. Gleichwie uns der Sabbath allhier in der streitenden Kirchen verordnet ist zum Lobe GOttes, in welchem rechtschaffene Christen nicht müde werden, sondern es für ihre Freude achten, wenn sie GOTT loben sollen; also wird es auch in dem ewigen Leben seyn, da werden wir GOtt ohne Aufhören loben Tag und Nacht, und darüber nicht müde werden,

Aber nicht im Lobe GOttes.

Offenbahr. IV, 8.

Diß macht ihnen keine Unruhe.

Exempel. Gerholds Zufäll. And. Cent. IV, p. 142.

noch einige Ausruhung bedürffen. Zum Zeiten Gennadii, Ertz-Bischoffen zu Constantinopel, ward ein Closter daselbst erbauet, und mit nothdürfftigen Einkünfften versehen, von einem vornehmen begüterten Mann, Studius benahmt, darinnen eine solche Anzahl Münche erhalten ward, daß ein Chor das andere konte ablösen, und also das Lob Göttliches Nahmens immerdar fortgesetzet werden konte, darum man sie die Schlaff-lose, und von ihrem Stiffter die Studien genennet. Dergleichen auch hernach in dem Clöster des H. Columbani zu Luxau und zu Meissen, von denen löblichen Fürsten zu Sachsen, Albrecht und Ernst angerichtet worden. Es mag zwar dieses Gestiffte wohl nicht gantz ohne Aberglauben gewesen seyn; diß ist aber gewiß, daß im ewigen Leben ein immerwährendes Lob GOttes seyn wird, und daß die auserwehlten Heiligen weder Tag noch Nacht feyren noch ruhen werden, und bleibt doch deßhalben ihre Ruhe ungestört.

Sie haben einen lustigen Sabbath.

§. 30. Am Sabbath und Sonntage pflegt ein jeder seine besten Kleider anzuziehen, und sich etwas besser mit Speise und Tranck, als alle Tage geschicht, zu versorgen, und allerhand Ergetzlichkeiten zu machen; so wirds im ewigen Leben auch seyn, da werden wir einher gehen, angethan mit der weissen Seiden und Gerechtigkeit, wir werden leuchten in ewiger Klahrheit und Herrlichkeit, da werden wir gespeiset werden mit dem süssen Manna, und getränckt werden mit Wollust als mit einem Strohm, und wird Freude die Fülle und liebliches Wesen seyn zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Solte das nicht ein lustiger Sabbath heissen? Wie sich nun die Kinder, die Schüler und Handwercks-Pursche samt dem Gesinde und Tagelöhnern, auf den Sonntag freuen, weil sie ihre beste Kleider anziehen, und nicht lernen, noch arbeiten dürffen, sondern ihnen allerhand Ergetzlichkeiten suchen; so wirds mit uns dermahleins auch seyn. In diesem Leben ist lauter Mühe und Arbeit, und müssen wir aus einem Creutz-Karren in den andern, wir haben einen Creutz- und Werck-Tag nach dem andern, und hat ein jeder Tag seine eigene Plage; dort aber wird alles aufhören, ewige Ruhe und Freude wird über unserm Haupte seyn, Freude und Wonne werden uns ergreiffen, und Schmertz und Seufftzen wird weg müssen.

Matth. VI, 34. Es. XXXV, 10.

Finden das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen-Seligkeit. 1. Pet. I, 9.

§. 31. Kein Reich dieser Welt ist so groß, es hat endlich ein Ende; dieses himmlische Reich aber ist ohne Ende: wir finden aber darinnen das Ende unsers Glaubens, welches ist der Seelen Seligkeit. Das Wort, welches der Heilige Geist in dessen Beschreibung gebraucht, bedeutet eigentlich den Ausgang und das Ende eines Dinges, zum Exempel, unsers Lebens Ende und Ausgang ist der Tod, der Ausgang und das Ende des Weges ist unser Vaterland und Heimath, die Stadt und der Ort der Ruhe; also ist das Ende und der Ausgang der Sünden der Tod, weil doch endlich alle betrügliche und vergiffte Süssigkeit auf die Bitterkeit des ewigen Todes hinaus läufft, gleichwie alle Wasser in das Meer lauffen. Bißweilen bedeutets einen End-Zweck, welchen man abzielet, in welcher Meynung der Apostel Paulus saget: Die Haupt-Summa (oder End-Zweck) des Gebots ist: Liebe von reinem Hertzen und gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben, weil das Absehen GOttes, der es gebeut, und des Menschen, der hierinn Gehorsam erweisen soll, die Liebe seyn soll. Es wird auch endlich genommen vor einen Lohn, so einem gegeben wird, wie die Gelehrten wohl angemercket haben. Es gelte nun die Bedeutung, welche man nehmen will, so schicket sie sich hieher sehr wohl. Denn das Ende des Glaubens, damit wir an GOTT gläuben, dem HErrn CHristo anhangen, und durch welchen wir in der Gemeinschafft des Heiligen Geistes stehen, ist das ewige Leben. Der Glaube wird ein Kampff genennet, und ein Werck, das Ende aber oder der Ausgang des Kampffs ist das ewige Leben; die gnädige Belohnung unserer Arbeit ist der Himmel und die himmlische Seligkeit; Und eben dieselbe ist auch der Zweck aller unserer Seufzer, Gebets, Trübsalen und Leiden.

Rom. VI, 21.

1. Tim. I, 5.

Gerh. Comm. in 1. Petr. p. 81. Beldum. in Rom. VI. p. 122. 1. Tim. VI. 12. 1. Thess. I, 3.

§. 32. Und diese Betrachtung giebt einen süssen Trost allen, denen ihr Glaube wegen des Teuffels, der Welt und ihres Fleisches Hindernissen und Feindseligkeiten ein steter Kampff ist, derer gantzes Leben nichts ist als ein immerwährender Streit, und wie die Tage eines mühsamen Tagelöhners; Allein sie müssen auf das Ende sehen. Wenn man die Geschicht des frommen Josephs zu Anfang lieset, so scherets, als gienge man in eine Dorn-Hecke, siehet man aber auf den Ausgang, so kommet man gleichsam in einen Königl. Lust-Garten; Der Anfang zum Studieren ist schwer, der Ausgang aber süsse. Gleichwie wir nun in allem Thun und Vernehmen auf das Ende sehen, und wenn wir dasselbe erreichet haben, ruhig und zufrieden sind, wenn es glücklich gewesen, wie man zu sagen pfleget: Ende gut, alles gut; so müssen auch

Diß heisset ein rechtes Kampffen. p. m.

auch wir mit unserm Glauben und Christenthum zufrieden seyn, wenn wir dessen Ende erlanget und dasselbe wohl geführet haben; Diejenigen aber, welche sicher gewesen sind, und in den Tag hinein gelebet haben, werden auch ihr Ende finden, welches der Heilige Geist ihnen zeiget, nemlich den ewigen Tod und das Verdammniß: Was hilfft es dem reichen Schlemmer, daß er alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, da er sein Ende gefunden in der Hölle, darinn er rufft: Ich leide Pein in dieser Flammen! Was ists der Haman gebessert, daß er seines Königs Gnade gehabt und vor allen andern hoch erhaben gewesen, da er sein Ende an dem Galgen gefunden? Was hilfft es dem Judas, daß er den Beutel getragen, und daß er dreyßig Silberlinge durch die Verrätherey seines HErrn und Meisters einstreichen können, da er sein Leben mit dem Strick in der Verzweiffelung geendet? Und was hat sich jener Landmann gefreuet, der seine Scheuren gröſſer machen wolte, und seiner Seelen einen guten Muth einsprach, und auf einen Vorrath vieler Jahre sie vertröstete, da er noch dieselbe Nacht davon muste? Und woher kömmt diese Blindheit, so die heutige Welt eingenommen hat, daß sie sicher lebet, geitzet und scharret, der Sünde und Wollüsten sich ergiebt, und ihren Ausgang und das Ende nicht bedencket? Sie ist nemlich vom Satan bezaubert, und verachtet alle Warnungen des Wortes GOttes, darum ist auch solcher Leute Verdammniß gantz recht, und möchte man ihnen wohl offt zuruffen: Das Ende kömmt, das Ende kömmt!

Was der Gottlosen Ende sey.

Ez. VII, 2.

§. 33. Selig ist demnach das Ende der gläubigen Kinder GOttes, welches sie in dem Himmelreich finden, welches ist der Seelen Seligkeit. Das Wort Seligkeit kömmt her von selig, welches so viel heisset als vergnügt und voll, wie man saget: Red-Hold-Glück-Bitt-selig, und bedeutet also eine Fülle und Uberfluß aller Güter; und wenn es so schlechthin ohne andern Zusatz gebraucht wird, so bedeutets das ewige Leben, und kömmet mit der heil. Schrifft gantz wohl überein, darinn der HErr Christus seinen Schäflein verspricht das Leben und volle Gnüge, Freude die Fülle, u. s. w. Wenn demnach die heil. Schrifft von der Seligkeit redet, so zeiget sie an, daß wir die Fülle aller Güter ohne Vermischung einigs Bösen haben sollen. Es bestehet aber dieser Seelen Seligkeit in einer vollkommenen Vereinigung und Gemeinschafft mit GOtt, in der Geniessung aller himmlischen Güter, in der Gesellschafft der heiligen Engel, in vollkommener Weißheit, und Erkänntniß Göttlicher himmlischer Dinge, in reiner unzerstörter Freude, in ewiger Sicherheit, in vollkommener Gesundheit, u. s. w. Da wird kein Leid, kein Schmertzen, keine Kranckheit, keine Armuth, kein Elend, keine Noth, kein Tod mehr seyn. Es wird aber dieses eine durchgehende und allgemeine Seligkeit seyn für alle auserwehlte Seelen; denn derjenige Unterschied, der in dieser Welt ist, da einigen ein Uberfluß aller Dinge, andern aber die Armuth zugetheilet ist, wird dort aufhören. Denn ob ich wohl nicht läugnen will, daß gewisse Stuffen der Herrlichkeit im ewigen Leben seyn werden, so wird doch eines iedweden Seligkeit vollkommen seyn. Obwohl eine Viol-Blume eine der niedrigsten Blumen ist, so ist sie doch so wohl eine Blume als eine Lilie oder Käyser-Cron oder Sonnen-Blume; Also werden auch im ewigen Leben alle Auserwehlten GOttes seiner Herrlichkeit geniessen, und mit seiner Seligkeit vergnüget seyn.

Seelen'chaft. V. Th. 10. Pr.

Offenb. XXI, 4.

Ist allgemein und vollkommen.

Gleichniß.

§. 34. Es wird auch diese Seligkeit den gantzen Menschen und alle desselben Theile und Gliedmassen beseligen: denn ob sie wohl eigentlich der Seelen Seligkeit genennet wird, weil nemlich die Seelen zum ersten zu deroselben Geniessung gelangen auch in diesem Leben, indem sie den Vorschmack haben durch den Glauben, nachmahls aber in völliger Maasse derselben theilhafftig werden, wenn sie mit dem Leibe vereinbaret sind, welcher davon nicht wird ausgeschlossen seyn; denn unser Leib wird verkläret und dem Leibe Christi ähnlich werden, GOTT wird ihn mit vielen herrlichen und himmlischen Gaben ausrüsten. Selig werden die Augen seyn, welche GOTT sehen werden; Selig die Ohren, welche das Jubel-Gethön der seligen und heiligen Engel hören werden; Selig wird der Mund seyn, der GOtt immerdar wird loben; Selig das Hertz, welches mit göttlicher Freude wird erfüllet seyn; Selig werden alle Adern und Glieder seyn, welche in Liebe GOttes brünstig seyn, und sich bewegen werden.

Beseliget den gantzen Menschen.

§. 35. So ist nun das Wort Seligkeit ein süsses Wort, wenn der HErr JEsus saget: Wer da gläubet, der wird selig werden; Und sein Apostel; GOTT hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die ewige Seligkeit zu besitzen durch Christum unsern HErrn; Die Engel sind allzumahl dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen. Auf dieselbe sind aller Propheten

Ist ein süsses Wort. Beweise. Marc. XV, 16. 1. Thess. V. 9. Hebr. I, 14.

Joh. X, 11.

Ps. XVI, 11.

Worinn der Kinder GOttes Seligkeit bestehe?

Wunsch und Seufftzer gerichtet, und ist nichts in ihrem Munde und Hertzen, als daß sie gedencken und sagen: Ach daß ich selig werden möge, daß wir nur die Seligkeit davon bringen! Das wird aber gewiß geschehen, wenn wir nur im wahren Glauben an Christum beständig verharren, und unsere Seligkeit wahrnehmen, denn es stehet dieselbe nicht in unser, sondern in GOttes Hand, durch dessen Macht werden wir bewahret zur Seligkeit. Tröstet euch denn mit solchen Gedancken, ihr Unglückselige in dieser Welt! Aber ihr gottselige Seelen, wann ihr schon in diesem Leben die Unglückseligsten zu seyn scheinet, wie Lazarus, so seyd ihr doch selig. Es sollen aber auch die Welt-Kinder bedencken, was es sey, das sie verachten und verlieren, nemlich der Seelen Seligkeit. Was hilfft es nun, wenn sie alles andere haben, und die Seligkeit ist verlohren? Was hilfft es doch einem Menschen, wenn er gleich die gantze Welt gewonne, und nähme doch Schaden an seiner Seelen? Oder, was kan der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Niemand verleuret gern ein Schaaf, einen Groschen oder sonst etwas, das ihm lieb ist, wie sollte nun ein Mensch so liederlich bey seiner Seelen handeln, daß er dieselbe verlieren wolte? Es bleibt bey dem Sprichwort der Alten: Guth verlohren, nichts verlohren, Muth verlohren, halb verlohren, Seel und Seeligkeit verlohren, alles verlohren. Darum halte, was du hast, daß niemand deine Crone nehme.

1. Petr. III, 14. Verschertzet ist ein unaussprechlicher Verlust. Matt. XVI, 26. Offenb. III, 11.

§. 36. Aus diesen allen erhellet nun, dieses Reich GOttes sey ein herrliches Reich, welches der König der Ehren, der HErr der Herrlichkeit, Christus JEsus, bescheiden hat denen Gläubigen, wie es ihm sein Vater bescheiden hat: Vater, spricht er, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen; Als wolte er sagen: Ich habe sie in meine Gemein- und Gesellschafft aufgenommen, ich habe sie zu Mitgenossen meiner Herrlichkeit erkläret. So wird in diesem herrlichen Reich viel Herrlichkeit seyn, welche der HErr aller Herren seinen Reichs-Genossen wird sehen lassen. Von den Aeltesten des Israelitischen Volcks wird gesaget, daß sie die Herrlichkeit des HErrn gesehen, und saget die H. Schrifft von GOtt, daß seine Herrlichkeit die Hütte des Stiffts und den Tempel erfüllet habe, als er nemlich in einer zwar dunckeln, doch erleuchteten Wolcken seine Gegenwart geoffenbaret hat. So wird auch von dem HErrn Christo gesaget, daß der Prophet Esaias seine Herrlichkeit gesehen habe, wie auch, daß die Apostel dieselbe gesehen haben, theils in seinen Wundern, theils in seinem holdseligen Angesicht und vor Liebe brennenden Augen, theils in seiner herrlichen Verklärung. So werden wir nun JESUM und seine Herrlichkeit sehen, wenn wir ihn werden sitzen sehen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, wenn wir mit der Wolcken seiner Herrlichkeit und Gnaden werden überschattet werden, wenn uns sein Licht wird erleuchten, daß wir leuchten werden wie die Sonne immer und ewiglich. Die Herrlichkeit der Potentaten in der Welt ist diese, wenn sie alles herrlich und köstlich halten, wenn ihre Gemächer von Golde und Silber und Edelgesteinen gläntzen, wenn ihre Kleider mit Perlen und Edelgesteinen gestickt sind, wenn die Wände und Boden mit köstlichen Tapezereyen behangen und geschmückt sind, wenn sie schöne grosse Kronen-Leuchter in ihrem Saal hängen haben, wenn ihre Tafeln mit köstlicher Speise und Tranck besetzet sind, wenn alles voller Pracht und Reichthum ist, wie zu Zeiten des Salomo und Ahasveri; Aber was meynet ihr, wie groß muß wohl die Herrlichkeit des HErrn JEsu seyn, die er ihm und uns bereitet hat? Die H. Apostel haben davon in der Verklärung des HErrn einen Blick gehabt, wie auch der heilige Stephanus, welcher die Herrlichkeit GOttes und JEsum zu seiner rechten Hand sahe. An diese himmlische Herrlichkeit des Reichs Christi sollen wir immer gedencken, und dem Elend dieses Lebens dieselbige entgegen setzen. Der HErr JEsus selbst ist durch viel Leiden zu seiner Herrlichkeit eingangen, das müssen wir auch thun, alle unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. Die Herrlichkeit dieser Welt währet nicht lange, ist auch nicht allzu wichtig, aber die himmlische Herrlichkeit ist überwichtig, und ie mehr man derselben nachdencket, ie herrlicher sie wird und ie mehr sie sich ausbreitet in unsern Gedancken, wie ein Kräyß an dem andern entstecket, wie ein Kräyß an dem andern entstehet, wenn man ein Steinlein ins Wasser wirfft, und immer einer grösser wird als der andere, u.s.f. Gleichwie Joseph durch Haß und Feindschaft seiner Brüder, durch Dienstbarkeit, Armuth, Verfolgung, Schmach und Gefängniß, als durch Stufen zur Ehre und Herrlichkeit gelangete, also auch wir; darum muß niemand kleinmüthig werden, sondern mit Christo gern alles geduldig leiden, auf daß er auch samt ihm zur ewigen Herrlichkeit erhaben werden möge.

Das Reich Christi ist ein herrliches Reich. B. der Weißh. V, 17. Luc. XXII, 29. Joh. XVII, 24. Beweise. 2. Buch Mos. XXIV, 1. Es. VI, 5. 1. B. der Kön. VIII, 2. Joh. VI, 1. XII, 41. 2. Petr. I, 16. Matth. XVII. Apost. Gesch. VII, 55. Daran zu gedencken. Luc. XXIV, 26.

§. 37.

Frage: Ob die Reichsgenossen des Reichs Christi einander kennen werden.

§. 37. Ich wollte diese Betrachtung dieses himmlischen und ewigen Reichs schliessen, weil aber in demselbigen für GOttes heiligen Angesicht so eine grosse Anzahl der Auserwehlten aus allerley Völckern zu finden, so fragt sichs: Ob sich denn auch diese Reichs-Genossen einander kennen werden? Es scheinet solches zweiffelhafft zu seyn, weil es gewiß ist, daß an den verklärten Leibern eine wundersame und uns jetzt unbegreifliche Veränderung wird vorgehen, wie wir dessen Vorbild an dem HErrn Christo selbst finden, von welchem Luc. IX, 29. Matth. XII, 46. siehet, daß bey seiner Verklärung die Gestalt seines Angesichts anders worden, und daß alle Auserwehlten leuchten werden wie der Sonnen Glantz; so ward auch des 1. Buch Mos. XLII, 9. Josephs Gestalt dergestalt verändert, daß ihn seine Brüder nicht kannten; welches man auch an den Kindern siehet, daß sie offt, wenn sie eine Zeitlang in der Fremde gewesen sind, von ihren eigenen Eltern und Geschwistern nicht erkannt werden; So ist vielmehr glaublich, daß auch sich die Gläubigen nicht kennen werden, nachdem sie offt lange einer vor dem andern aus der Welt geschieden. Und so wir nun diejenigen nicht kennen werden, mit denen wir freundlich umgangen sind, so könte man sagen, daß wir vielweniger die Fremden kennen werden, die wir hie in diesem Gnaden-Reich niemahls gekannt oder gesehen haben. Bejahung. Allein das alles ungeachtet, sagen wir, daß sich die Reichs-Genossen im himmlischen Reich einander allerdings kennen werden. Denn es würde an ihrer Freude viel abgehen, wenn sie mit Fremden und Unbekannten würden umgehen müssen, wenn die Eltern ihre Kinder, die Prediger ihre Zuhörer, und die Freunde einander nicht kennen solten. Doch geschicht solches nicht so wohl an der Kinder Gestalt und Sprache, an welchem man in diesem Leben einander erkennet, als durch das unvergleichliche Licht der geschenckten Weißheit, welches sie alsdann von GOtt haben werden. Beweise. Und daß dem also sey, können wir aus dem gnugsam darthun, was uns die heilige Schrift zum Grunde und Beweißthum hierzu an die Hand giebt, wenn sie saget, daß Adam die Eva alsbald erkannt habe, nachdem er sie ansichtig worden, ob er sie gleich vorher nie gesehen, sondern 1. Buch Mos. II, 23. geschlaffen hätte, als ihr GOtt ihm aus seiner Ribben gebildet: Das ist doch Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, sagte er. Also erkannte auch der c. IX, 31. Apostel Petrus Mosen und Elias, bey der p. I, 41. Verklärung Christi, da sie doch in Klarheit XVI, 9. erschienen; und welches zu verwundern, kennete doch Johannes den HErrn Christum, da sie beyderseits noch im Mutterleibe verschlossen waren, welches jener mit einem Freudensprung bezeugete, weil dieser ihn mit einer sonderbahren Magnetischen Krafft seiner Gnade berühret hatte. Solten wir auch uns nicht dermahleins untereinander erkennen, so würden uns auch diejenigen, mit denen wir uns hier durch Gutes thun Freunde gemachet haben, nicht aufnehmen können in die ewige Hütten: und wie hätte der Apostel Paulus sagen können von seinen Zuhörern: Ihr seyd unser 1. Cor. I, 14. Ruhm auf des HERRN Tag, wenn er sie alsdenn nicht kennen solte? So werden auch die Kinder GOttes einander leicht kennen an jenem Tage, weil sie hie einander wohl kennen, sie haben einen Geist und einen Sinn Christi, sie leben durch den Glauben in seiner Gemeinschafft, und sind in seinem Blut, Bluts-Freunde, u. s. w.

Seelenschatz. V. Th. 10. Pr.

Ist ein groß Stück der Glückseligkeit in diesem Reiche.

§. 38. Diß aber wird nun nicht ein geringes Stück der Glückseligkeit in diesem himmlischen Reiche seyn. Denn bedencket, wie lieblich es seyn werde, wenn wir nicht nur gute Bekannte, Freunde und Bluts-Freunde, sondern auch andere gottselige fromme Seelen antreffen werden, über deren Tugend und Gottseligkeit wir uns hier verwundert haben. Die Alten haben pflegen zu sagen: Ein Freund theilet mit dem andern das Leid, er verdoppelt aber die Freude, denn das Gemüth eines Freundes ist Spiegel-artig, so die Sonnen-Strahlen auffänget, und desto stärcker wiederum zurück wirfft. Ach was für Freude wird es machen, wenn wir alle heilige Ertz-Väter, Könige und Propheten werden im ewigen Leben sehen und kennen! Wenn man hie eines guten Freundes Bildniß und Conterfait hat, ergetzet man sich damit; was wird im ewigen Leben geschehen, wenn man die Person selbst lebendig, und zwar in solcher Herrlichkeit antreffen wird? Es wird an einem Ort ein Gesicht erzehlet, darinnen iemand gesehen, wie die Patriarchen und Propheten sammt den Königen und vielen andern gottseligen Lehrern, unter denen auch Lutherus, an einer Tafel gesessen im Himmelreich, wie die Tafeln mit vielen Schüsseln besetzet gewesen, deren iede mit Seligkeit gefüllet, und die Tafel mit lauter Rosen bestreuet gewesen. Was dieser im Gesicht gesehen, das werden wir dermahleins in der Wahrheit sehen, und selbst mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen; Da hingegen die Kinder der Welt werden hinaus gestossen seyn in das Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen.

Frage: Ob bey den himmlischen Reichs-Genossen kein Betrübniß entstehen werde aus der Ihrigen Verdammniß?

§. 39. Dieses Letztere könnte iemand zu einer neuen Frage veranlassen: Wenn nemlich die seligen himmlischen Reichsgenossen sich alle mit einander kennen werden, ob sie sich denn auch nicht werden betrüben, wenn sie sehen werden, daß viele der Ihrigen sich unter den Auserwehlten nicht befinden werden, sondern durch das grosse Urtheil des Richters der Lebendigen und der Todten zur Höllen verwiesen worden sind: sintemahl sie dieselben gleichfalls kennen werden? Sollte nicht ein Vater, eine Mutter betrübet werden, wenn sie erfahren, daß ihr Kind ewig verlohren ist? Wer betrübet sich nicht, wenn er für seine Person in eines friedliebenden Königs Reiche und Herrschafft wohnet, wenn er hingegen die Seinigen siehet in sclavischer Dienstbarkeit eines Heydnischen Tyrannen gequälet werden? Sollte nicht ein solcher Vater ausruffen: O Absalon, mein Sohn! mein Sohn! Ich antworte aber: Es wird sie diß nicht betrüben, und ihnen gar kein Hertzeleid machen, denn die Auserwehlten werden alsdenn in grosser Vertraulichkeit und Zufriedenheit mit einander leben, sie werden auch mit GOtt aufs genaueste vereiniget seyn, also daß, sie alsdann GOTT erst recht vollkommlich über alles von gantzem Hertzen, und von ganter Seelen werden lieben, sich in ihm und seiner Güte erfreuen, und auch recht vollkommen erleuchtet, erkennen, daß GOtt in allen seinen Wegen heilig und gerecht ist, und daß er niemand Unrecht thut, so wenig als ein König Unrecht thut, wenn er die bösen Leute aus seinem Reiche jaget, und so wenig sich die Frommen über solches sein gerechtes Thun betrüben. Es wird alsdenn ihr Wille in den heiligen Willen GOttes gantz versencket und verschlungen seyn, also, daß sie es nicht anders werden haben wollen und begehren, als was GOtt will: Sie werden auch in ihrem GOTT so viel Freude, Trost, Süßigkeit und Seligkeit finden, daß sie von keinem Verlust und Betrübniß etwas werden wissen. Kurtz: Es wird bey ihnen keine Liebe mehr nach dem Fleische seyn, sondern was sie lieben, werden sie in GOTT lieben, die Verdammten aber werden sie hassen, als GOTTES Feinde.

2. Sam. XIIX, 33. Untw. Nein. Ursach.

Trost daraus

§. 40. Gleichwie nun dieses einen kräfftigen Trost giebt wider die Verachtung der Welt, welche die Gläubigen als die Verborgene GOTTES nicht kennen will; gleichwie auch wider den zeitlichen Tod, welcher offt die liebsten Freunde von einander reisset; also dienets auch zur Ermahnung und Warnung, daß wir uns in diesem Leben mit den frommen Kindern GOttes bekandt machen. GOtt pflegt offt seine liebe Kinder unter einem Bettlers-Mantel zu verhüllen, ich will sagen, unter viel Creutz und Trübsal zu verstecken; gleichwie man im Reiche der Natur befindet, daß das Beste unter rauhe harte Dinge verschlossen ist, als der süsseste Kern der Nüsse und Mandeln unter den harten Schalen. Wohl dem demnach, der Verstand hat, die Freunde GOttes in der Welt zu erkennen, und mit ihnen in Freundschafft sich einzulassen, die werden sich dort in jenem Leben mit grosser Freude wieder finden und erkennen, und sich mit einander ewig freuen. Die Welt scheuet sich offt, mit armen und geringen Freunden umzugehen, Freundschafft zu halten, und ihnen zuzusprechen; aber im Himmel werden sich weder die heiligen Engel, noch die Patriarchen, noch die Könige, noch die Propheten, noch die Apostel und andere Heiligen unser schämen, sondern freundlich mit uns umgehen. Was fragt nun ein Wandersmann darnach, wenn ihn auf der Reise niemand kennet, wenn er nur den Seinigen wohl bekannt ist? also, was fragt ein Kind GOttes darnach, welches zu dem himmlischen Vater durch diese Welt reiset, wenn es die Welt-Kinder nicht wollen kennen, wenn es nur GOTT und seinen Freunden im Himmel wohl bekannt ist? Wer wolte nun nicht wünschen, seine Reichs-Genossen bald im Himmel zu sehen, und dahero bald aufgelöset und bey Christo zu seyn? So lange wir in diesem Welt-Reich leben, sind wir allerhand Zufällen unterworffen, und ist auch das Gnaden-Reich nicht ohne Creutz und Verfolgung; in dem Reich der Herrlichkeit aber werden wir vollkommen von allen erlöset seyn, dahin wir uns denn auch billig sehnen. Der HErr JEsus ist vor uns hingegangen, und hat das Reich eingenommen, wir werden ihm gewiß folgen und es auch einnehmen, und er wird uns freundlichst empfangen. Ach mit was für Freuden wird das geschehen, wenn Er sagen wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt her! Die Geschichte erzehlen von dem Eingang der Seelen des alten Kirchen-Lehrers Hieronymi in den Himmel, und sagen, daß Cyrillus und Augustinus mit zugegeben und gehöret, wie demselbigen der HERR JESUS das Reich beschieden habe; allein nicht nur des Hieronymi, sondern auch eines jeden Gläubigen Seele ist das Reich Christi beschieden, darauf wir

In jenem Leben wird ihn niemand mehr unbekannt machen.

Darnach man sich sehnet.

Marcus l. 6 c. 6.

Ermahnung.

wir billig alle hoffen, und darum bitten, sagend:

Amen, mein lieber frommer GOtt,
Bescher uns all ein selgen Tod,
Hilff, daß wir mögen allzugleich
Bald in dein Reich
Kommen und bleiben ewiglich.
Amen in JESUS Nahmen, Amen.

Im Nahmen JESU, Amen!

Von der zukünfftigen Herrlichkeit und Seligkeit der gläubigen Seelen,

Die XI. Predigt,

Darinnen die Freude derselbigen ferner vorgestellet wird.

Psalm. XVI, 11.

Vor dir, (O GOtt) ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich.

Eingang.

§. 1.

Eingang aus Rom. IIX, 24.

Es saget der heilige Apostel Paulus mit merckwürdigen Unterscheid: Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. So wir das hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Gedult. Da denn Anfangs zu mercken, daß der Apostel die Gläubigen allschon für selig preiset, welches der Welt und den Frommen selbst zu Zeiten lächerlich dünckt. Wann der Uberfluß alles Guten und die unzerstörte ruhige Geniessung der himmlischen Herrlichkeit und Wollust eine Glückseligkeit, oder vielmehr Seligkeit ist, so scheinet niemand weniger selig zu seyn, als der Apostel und andere Kinder GOTTES, welche mit mancherley Noth und Trübsal ringen, wie der Apostel selbst klaget: Ich halte, GOTT habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet, als dem Tod übergeben, wir sind ein Schau-Spiel worden der Welt, den Engeln und den Menschen, wir sind Narren um Christus willen, wir leiden Hunger und Durst. Wir sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, man schilt uns, man verfolgt uns, man lästert uns, wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opffer aller Leute.

Daß die Gläubigen allhier selig heissen, dünckt der Welt wunderlich.

1. Cor. IV, 10. f.

Wie kömmt nun dieses mit unserm angezogenen Spruche überein? Gleich wie diejenigen elende Personen sind, welche aus einer thörichten Einbildung sich bereden, sie seynd Käyser, Könige Fürsten, wie jener elende Bauersmann, der zu unserer Zeit herum gieng im Lande, und vorgab, er wäre Herr im Lande, er stammete her von dem Käyser Augusto, und daher sich sonderliche Freude machte, wann er zur Weyhnachts-Zeit das Evangelium von der Geburt Christi so zur Zeit Augusti geschehen, verlesen hörete; Oder wie jener berühmte Jurist durch Eigendünckel und Ehrgeitz in die Thorheit gerathen war, daß er vermeynet, er wäre mit einhelligen Stimmen der Cardinäle zum Pabst erwählet, welches er ihm auch nicht wollen ausreden lassen; also scheinen die Christen der Welt alberne Leute zu seyn, welche sprechen, sie seynd glückselig und selig, da sie doch mit allerhand Noth ringen, und man äusserlich nichts weniger als Seligkeit an ihnen verspüret, da man täglich zu ihnen saget: Wo ist nun dein GOTT? Wo ist deine Seligkeit? Wo ist dein Reichthum? u. s. w.

Gleichnisse. 1. Siehe Gotth. And. Cent. 3. c. 5.

Ps. XLII, 11.

§. 2. Es ist auch hie guter Unterscheid zu halten zwischen der Erwerbung und Offenbahrung oder Geniessung der Seligkeit,

Wie es zu verstehen.

wie

wie auch unter der Versicherung und Übergebung der Seligkeit, unter den Erstlingen und der vollen Erndte, unter dem Trauen und Schauen. Gewiß, wir sind wahrhafftig selig, wie viel unser durch wahren Glauben dem HErrn CHristo einverleibet sind, weil uns derselbe so gewiß die Seligkeit erworben, als wann wir dieselbige alle schon vollkommen besässen; Ja er hat uns dieselbe versiegelt, und derselben versichert durch das Wort und die hochwürdigen Sacramente, allermeist aber durch seinen Heiligen Geist, welcher das Pfand ist unsers Erbes, das behalten wird im Himmel; Ja er giebt uns öfft einen Vorschmack und die Erstlinge unserer Seligkeit. Und wie solte der nicht selig seyn, dessen Nahme im Himmel angeschrieben ist, welcher als ein Kind GOttes durch seine Gnade überschattet wird, welcher als ein Bruder des HErrn JEsu mit seinem Blut gereiniget wird, den der Heilige Geist als einen Tempel mit seinem Trost erfüllet und erfreuet, welcher die heiligen Engel zu seinen Dienern und Aufwärtern hat, welche gleichsam um ihn her fliegen, und ihn auf den Händen tragen, welcher mit GOTT aufs vertraulichste durch sein Wort und in seinem Gebet, als ein Kind mit seinem Vater treulich redet, für dem die Teuffel erschrecken? Ist das nicht ein reiches minderjähriges Kind, dem seine Eltern eine so reiche und grosse Erbschafft beygelegt haben? Ist das nicht eine glückselige Braut, welche dem HErrn aller Herren, und König aller Könige vermählet, und so schöne begabet ist? Das Creutz, Unglück und Elend aber, welches die Welt anführet, kan diese Seligkeit keinesweges verhindern noch verringern, weil es nur den äusserlichen Menschen betrifft und angehet, welcher, ob er schon verweset, so wird doch der innere von Tage zu Tage verneuert, die Trübsal, so zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit; es kan weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, weder Hohes noch Tieffes, weder Hunger noch Schwerdt, noch einige Gewalt sie scheiden von der Liebe GOttes und von der ewigen Herrlichkeit. Und was wolt ich lieber wünschen, als daß ich Worte finden könte, solches alles denen, die mit wahrem Glauben und aufrichtiger Liebe dem HErrn JEsu anhängen, beybringen und sie bereden könte, daß sie selig seynd in der Gnade GOttes, in der Liebe JESU, in dem Trost des Heiligen Geistes, daß sie mit grosser Freudigkeit singen und sagen könten:

Ursachen.

Eph. I, 14

Gleichnüssen.

Das Creutz hindert solche Seligkeit nicht.

Autor wünschet solches allen Frommen beyzubringen.

Warum solt ich mich dann grämen?
Hab ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon GOttes Sohn
Beygelegt im Glauben?

§. 3. Gleichwie es nun bey den Rechts-Gelehrten gilt, daß sie sagen: Derjenige, so gegürtet werden soll, wird schon geschätzet, als ob er gegürtet sey; so mögen wir auch sagen von den Gläubigen, daß sie schon selig sind, weil sie in dem heiligen Wort GOttes die Versicherung haben, daß sie durch Christum erlöset sind, und durch den Glauben an ihn sollen selig werden. Der Apostel sagt ja klärlich an einem Ort: GOtt hat uns selig gemacht; hat Er uns denn selig gemacht, so kan uns niemand verdammen, oder die Seligkeit absprechen. So wohnet auch GOtt durch den Glauben in unsern Hertzen, und solche Einwohnung versichert uns unserer Seligkeit, also, daß sie uns das allerhöchste Gut der ewigen Seligkeit, auch in diesem Leben schon mittheilet und giebet: Wir haben hie schon den Anfang des ewigen Lebens, in Geniessung der geistlichen himmlischen Güter, und dürffen daher an völligem Erfolg derselben gar nicht zweiffeln. Hierüber hat uns GOTT Brieffe durch sein heiliges Wort, und Siegel in den heiligen Sacramenten gegeben. Wie wollen wir nun der Ungnade GOTTES entfliehen, so wir solches nicht gläuben, oder eine solche Seligkeit nicht achten? Ach ja, HERR JESU!

Weitere Beweis, daß die Gläubigen schon selig. Eph. II, 5. III, 17. Hebr. II, 3.

Ich hieran keinen Zweiffel trag,
Dein Wort kan nicht betrügen.
Nun sagst du, daß kein Mensch verzag;
Das wirst du nimmer lügen,
Wer gläubt an dich und ist getaufft,
Demselben ist der Himmel erkaufft,
Daß er nicht werd verlohren.

§. 4. Es ist aber wohl zu mercken, daß der heilige Apostel dazu thut, in der Hoffnung. Wir besitzen zwar die Seligkeit, die uns der Sohn GOttes durch sein Verdienst erworben und geschencket hat, aber gleichsam unter einer Decke verborgen. Was mit Citronen-Safft geschrieben ist, kan man nicht lesen, es sey denn, daß man die Schrifft über das Licht oder über das Feuer halte; also hat uns GOtt Briefe von unser Selig-

In der Hoffnung.

Gleichn.

Seligkeit gegeben, wir werden aber dieselben alsdenn erst recht lesen und vollkommen verstehen können, wann sie werden durchs Feuer gegangen seyn, ich will sagen, wann diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Vollkommene angehen wird, da wir von dem Glauben kommen werden zum Schauen, wann wir zum Besitz der geerbten Güter werden eingeführet werden. Indessen müssen wir hoffen auf solche Offenbahrung, nicht wie die Welt, bey welcher es heisset: Hoffen und Harren macht manchen zum Narren; sondern wir hoffen auf den lebendigen GOTT, der nicht allein getreu ist in seinen Verheissungen, sondern auch wahrhafftig, der seine Zusage treulich hält im Himmel, **diese Hoffnung lässet nicht zu Schanden werden.** Unsere Hoffnung ist, als ein schwaches Gewächs, so an der Erden liegt, wie die Wein-Reben, Hopffen, Epheu und dergleichen, welche aber an einem Pfahl befestiget feste stehet: Unsere Hoffnung aber ist zu GOTT, der nicht treuget, denn er ist getreu.

Die Hoffnung treugt nicht

Rom. V, 5.

Wer hofft in GOTT, und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu schanden,
Und wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfalls hie, hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich nur fest darauf verläßt,
Er hilfft seinen Gläubigen allen.

§. 5. Endlich spricht er: Wir warten sein mit Gedult. Gleichwie er an einem andern Orte saget: Vom Himmel warten wir des Heylandes JESU Christi des HErrn, so saget er hier: Wir warten seyn; als wolte er sagen: Wir heben Haupt und Hände auf gen Himmel, dahin richten wir unsere Augen und Hertzen, und sagen: Kein Tag vergeht, wir warten dein, und wolten gern bald bey dir seyn! Daher vergleicht der HErr diejenigen, welche ein hertzliches Verlangen haben, zu seiner Freude zu gelangen, mit den Dienern, die auf ihre Herren warten, wann sie aufbrechen, daß sie dieselben heim begleiten; Also müssen auch alle gläubige Diener warten, biß ihr HErr und Erlöser aufbricht zu seinem Gericht; wie eine Braut wartet auf ihren Bräutigam, gleich den Jungfrauen, die ihre Lampen fertig hielten. Es erfordert aber solches Warten eine Gedult, biß die Heimholung und Einführung zu der himmlischen Herrlichkeit und der würcklichen Geniessung geschicht, daß wir sagen:

Ist ein Warten, Phil. III, 20.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr. Gleichniß. 1.

Luc. XII, 36.

2.

Matth. XXV, 7.

Welches eine Gedult erfordert.

Ach HERR, vergieb all unser Schuld,
Hilff, daß wir warten mit Gedult,
Biß unser Stündlein kömmt herbey,
Auch unser Glaub stets wacker sey,
Deinem Wort zu trauen festiglich,
Biß wir einschlaffen seliglich.

Da die Freuden-volle Stimme des HErrn JEsu erschallen wird: Ey du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines HErrn Freude. Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt her. Von dieser Seligkeit, Herrlichkeit und Freude, die wir in Hoffnung besitzen, und deren Offenbahrung und völlige Geniessung wir mit Gedult erwarten, haben wir auch diesesmahl zu handeln. Helffe GOtt, daß es gereiche zu seines heiligen Nahmens Ehre und vieler Seelen Erbauung zum ewigen Leben. Amen!

Abhandlung.

Aufrichtung einer gläubigen mit Creutz belegten Seelen von einem Prediger.

§. 6.

Es ist eine artige Erfindung eines gottseligen Predigers, dadurch er eine gottselige, aber mit vielem Creutz belegte Seele hat zu trösten und aufzurichten gesucht. Er hat auf der einen Seite des Tuchs durch einen Mahler eines Weibes-Bild unter Dornen und Disteln sitzend, bilden lassen, und über demselben den donnernden und blitzenden Himmel mit schwartzen Wolcken, unter welchem die Teufel schweberen, dem Weibes-Bilde flossen die Thränen von den Wangen, sie rang ihre von sich gestreckte Hände mit jämmerlichen Gebährden. Auf der andern Seite war eben diß Weibes-Bild zu sehen, wie sie über die Wolcken bey ausgeheitertem Himmel erhoben, sie hatte eine Krone auf

ihrem Häupte, sie war mit der Sonne bekleidet, und viel Engel um sich fliehend gebildet, dadurch er sich und andere erinnerte, daß nach kurtzer Zeit Leiden grosse Herrlichkeit und Freude würde folgen. Welches in der Schrifft wohl gegründet. Diese Freude stellet die heilige Schrifft in unterschiedenen schönen Sprüchen für, zu welchen auch unser vorgenommener Text gehöret. Denn wenn mich jemand fragen solte: **Was die Auserwehlten im Himmel machen werden?** So könte ich nach Veranlassung der heil. Schrifft anders nicht antworten, als sie werden GOtt sehen von Angesicht zu Angesicht, das wir in voriger Predigt ausgeführet 1. Pet. I, 8. haben, und darneben werden sie sich freuen **mit unaussprechlicher und herrlicher Freude**; in der Freude werden sie GOtt Ps. LXV, 14. loben und preisen, und für gutem Muth jauchzen, sie werden von keiner Noth mehr wissen, sondern in ewigem Friede wallen unter der Gesellschafft der heil. Engel und aller Auserwehlten, welche solcher Freude nicht nur selbsten für sich geniessen, sondern auch andern vermehren. Das Wort Himmel fasset viel in sich. Das Wort Himmel, Seligkeit, ewiges Leben, begreiffen mehr in sich, als man ausdencken kan, und sind gleich denen Bildern, die mehr bedeuten, als sie melden, zum Exempel: Wann jemand eine Hand bildete, welche ein Hertz hielte, und dasselbe einem darböte, so zeigets an alle Liebe und Gewogenheit des Hertzens, so man einem samt allem Vermögen darbeut; Wann jemand eine Crone bildet, so zeiget er an ein gantzes Königreich mit aller seiner Majestät, Hoheit und Königlichen Herrlichkeit; Wann jemand ein Creutz fürstellet, so fasset es das gantze Geheimniß des Creutzes zusammen. So muß man nun solches etwas erläutern.

Beweiß. (1) Aus dem Text. §. 7. Damit wir aber ordentlich hierinnen verfahren, so wollen wir den Anfang von unserem Spruche machen, da der Prophet saget: **Du thust mir kund den Weg zum Leben, für dir ist Freude die Fülle.** Da denn Anfangs zu mercken, daß er saget: **du thust mir kund den Weg zum Leben**, oder wie man auf einem schmalen Fußsteige zum Leben kommen soll, anzuzeigen, daß selbst GOtt uns das ewige Leben geoffenbahret, und durch seinen Sohn den rechten Weg zu demselbigen gezeiget habe, sonst würden wir wohl nichts davon wissen, und den Weg nimmer finden; wie an Thomas dem Apostel des HErrn zu sehen; denn als von solchem Wege geredet ward, sagte er: **Wie können wir den Weg wissen?** Darauff ihm der HErr antwortete: **Ich bin der Weg,** Joh. XIV, 6. **die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Man muß sich zwar verwundern, wie die Menschen um zeitlichen Gewinns willen so wunderliche Wege gefunden und gemacht haben durch die Sand- und andere Wüsten, über Land und Meer, über Berge und Klippen, wie Kolen, insgemein Columbus, den Weg in Americam eröffnet, welchen hernach Americus Vesputius weiter gebahnt, und solchem neuen Welt-Theil den Nahmen zugeführet hat; Niemand aber könte den Weg des Lebens finden, wann nicht GOtt durch seinen Sohn denselben gezeiget hätte. Lasset uns derowegen GOtt bitten, weil wir leben, daß er uns diesen Weg zum Leben kund thun wolle, und weil wir wissen, daß wir denselben ausser Christo nicht finden können, so lasset uns diesen Wegweiser mit unverwendeten Augen anschauen, und beständig folgen. Zu beklagen ist es, daß heute die meisten Menschen meynen, es sey nichts leichters als den Weg zum Himmel und zur Seeligkeit zu finden, dannenhero sie in ihrem gantzen Leben deßfalls die wenigste Sorge haben, und immer auf dem breiten Wege wandeln, hoffend, daß sie mit einem Sprunge von dem Wege zur Höllen in ihrer letzten Noth können auf den Weg des Lebens überspringen. Ach HERR unser GOtt, leite uns mit deinen Augen, und thue uns kund den Weg zum Leben, sonst möchten wir alle mit einander den Weg des Todes wandeln!

Freude die Fülle. §. 8. Lasset uns aber nunmehro zur Sache selbst schreiten, davon der Prophet in unserm Text saget: **Bey dir ist Freude die Fülle**, oder wie es nach der eigentlichen Ubersetzung lautet: Vor deinem Angesicht ist Vergnügung und Ersättigung der Freude. Bey GOTT muß ja Freude seyn, dann wann die Creaturen das menschliche Hertz erfreuen können, wie vielmehr GOtt? Der Wein, die Music, die Frühlings-Zeit, eine lustige Gegend, schöne Gärten und dergleichen erfreuen die Menschen, aber woher haben sie diese Krafft zu erfreuen? Ohne Zweifel von GOtt; Und was wird denn GOtt nicht thun können? Dahero thut der Prophet hinzu: Es werde fern eine Fülle der Freuden, ein volles Joh. X, 10. Genügen. An einem andern Orte saget er: Die Menschen-Kinder werden trunckenPs. XXXVI, 9. von den reichen Gütern deines Hauses, du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strohm, (aus dem Strohm deiner Wollüste.) Und damit wir nicht etwa auf die Gedancken gerathen möchten, daß dieser Strohm bald ausgeleeret würde, so wird

1. Buch Mos. XXI, 1.15. dazu gethan: Bey dir ist die lebendige Quelle. In diesem Leben giebt uns GOtt die Tropffen, dort finden wir die Quelle selbst; Hie haben wir etwa eine Flasche voll Freuden, wann ich so reden darff, wie die Hagar hatte, die bald ausgeleeret wird, und in unserm grössesten Durst (Seelen- und Todes-Nöthen) uns nicht sättigen kan, dort aber einen unerschöpfften Brunnen. In diesem Leben ists, als wann man in einen frembden Garten gehet, da etwa ein und das andere Blümlein abgebrochen, und einem geschenckt wird, im Himmel aber wird uns der HErr unser GOtt mit viel tausendmahl tausend Freuden- und Trost-Blumen bestreuen. In diesem Leben ist die Freude (die rechte Freude) sparsam, das meiste ist Klagen und Weinen, GOtt speiset seine Kinder mit Thränen-Brodt, und trancket sie mit grossem Maaß voll Thränen, er lässet die Menschen dahin fahren wie einen Strohm, er überströmt und überschwemmet sie mit Trübsal, Elend und mit seinem Grimm, seine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tieffe und da eine Tieffe brausen; aber dort wird Freude satt, Freude die Fülle seyn.

Ps. LXXX, 6. XC, 6. XXII, 8.

(2) Aus andern Sprüchen der Schrifft.

§. 9. Es erkläret dieses die heilige Schrifft noch weiter mit andern Sprüchen, die zwar eine liebliche Freude anzeigen, aber die ewige darunter vorstellen. Wann sie von dem glücklichen Zustande der Kirchen Neues Testaments saget, so

Es. XXV, 9. spricht sie, daß die Erlöseten des HErrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude werde über ihrem Haupte seyn, (als ein unverwelcklicher Freuden-Krantz;) Denn es scheinet, als wenn sie ein Absehen hätte auf die Krantze, mit welchen die Morgenländer ihre Gäste in ihren Gastereyen zu bedienen pflegten, oder auf die leibliche Olitäten und Balsam, mit welchen sie das Haupt der Gäste begossen haben, oder auf den klaren Himmel, damit die ewige und herrliche Freuden-Mahle der Auserwehlten fürzustellen, da kein Ungewitter über sie in der Lufft mehr schweben

1. B. der Kön. XXV, 4. wird, sondern lauter Sonne und Wonne, die wird sie ergreiffen, und sie gleichsam verfolgen, welche bißhero von ihnen in diesem Thränen-Thal geflohen war, da sie ihre Freunde, die sie mit Aengsten verlohren und gesucht, wieder finden, ergreiffen und umfahen werden; Denn so wird das Wort ergreiffen gebraucht in heiliger Schrifft von denen, welche flüchtig geworden, wann sie nemlich ihren JEsum ergreiffen und halten werden, alsdenn werden sie ewige Freude und Wonne haben, ingleichen wann sie ihre Freunde finden werden, die sie in diesem Leben mit Thränen und grossem Leidwesen verhin geschickt haben. Schmertzen aber und Traurigkeit wird weg müssen, es wird von ihnen fliehen, wie die Fleder-Mäuse und Nacht-Eulen, wann die Sonne aufgehet, sie werden hinaus geworffen werden, wie man die Hunde oder unruhige zanckische Leute aus dem Hochzeit-Hause hinaus treibet oder hinaus wirfft.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

§. 10. Merckwürdig sind auch die Worte in dem schönen Gleichniß, welches der liebste Heyland erzehlet von einem reisenden Menschen, der seine Güter seinen Knechten zu verwalten ausgetheilet, und zu dem Frommen, der damit wohl gewuchert, sagete: Gehe ein zu deines Herrn Freude! Eben als wann ein Wandersmann, der vom Regen durch und durch naß und kalt worden ist, eingehet in sein Hauß, da alle Bequemlichkeit und Erquickung auf ihn wartet, oder wann ein Herr seinen Dienern Guts thun wolte, und hätte ein Tafel-Gemach zu dem Ende bereitet, in welchem alle Bequemlichkeit zu finden, die Tafeln mit den schönsten Speisen, Wein und Confect besetzet wären, und es liesse der Herr die Thüre zu demselben aufsperren, und sie in dasselbige hinein nöthigte, das alles nach ihrem Gefallen zu geniessen, oder, wann er sein Lust-Gemach mit den allerlieblichsten Specereyen bereiten lassen, und hiesse seine Diener da hinein gehen. Doch thue ich mir selbst, und ohne Zweiffel auch denen, welche dieses lesen, oder hören, kein rechtes Vergnügen mit diesen Gleichnissen, weil sie nicht zureichen, die Sache selbst gründlich fürzustellen. Es mag jemand einen Lust-Garten auf eine Tafel gemahlet sehen, er kan aber nicht hinein gehen, er mag einen Hauffen Regalen mit Gläsern und Büchsen in einem Gewölbe gemahlet sehen, er kan aber auch da nicht hinein gehen, und so ist alle Freude der Welt: Aber nach dem Tode wird uns aufgethan werden die Thür, daß wir in des HErrn Freude und in das schöne Lust-Gemach zur Freude des HErrn eingehen. Ach was ist das für eine Freude, welche nicht in den Menschen, sondern in welche der Mensch soll eingehen! Denn was bedeutet diese Art zu reden anders, als daß der Ort der seligen Seelen voller allerhand Freude sey. Gleichwie derjenige, so auf der See fährt, um und um nichts als lauter Meer siehet, also siehet die Seele des Seligen Freude über sich, nemlich an GOtt, Freude unter sich an seinen Feinden, die er

Matt. XXV, 21.

alsdenn unter seinen Füssen hat, Freude neben sich an der Gesellschafft der heiligen Engel und Auserwehlten, Freude in sich selbst in seiner Seele und an seinem Leibe, welche beyderseits mit himmlischen Gaben begabet sind, welche sie durch und durch mit lauter Freude werden ergetzen, wie etwa ein geschmoltzener Zucker auch die herbsten Früchte durchdringet, und mit seiner süssen Krafft versüsset.

§. 11. Der heilige David redet von solcher Freude auch sonst an andern Orten
Ps.XXX, 12. gantz nachdencklich, wann er saget: **Du hast mir, mein GOtt, meine Klage verwandelt in einen Reyhen, du hast mir meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet.** Mit welchen Worten er den Wechsel dieses und jenes Lebens, der sich bey den frommen Seelen ereignet, gar artig beschreibet. Klage und Leid ist gleichsam ihr Kleid, darinn sie in diesem Leben verhüllet werden, wie denn auch die Sünde, davon alles Leid und Trauren herkömmt, wie ein weiter fladdernder Mantel von dem Apostel Paulo
Hebr. XII, 1. fürgestellet wird, der den Menschen in dem Tugend-Lauff aufhält und **träge machet**, oder wie man die kleinen Kinder in Windeln einschnüret, uns zu erinnern, daß
Apost. Gesch. XX, 23. gleichsam Trübsal und Bande in der Welt unser warten, aber in dem ewigen Leben wird GOtt solche Feinde hinweg nehmen, und sie mit Freuden gürten, er wird seiner
Es. XXV, 7. Verheissung nach alsdenn das **Hüllen hinweg thun**, das ist, alle Bande und Elend dieses Lebens, alle Kranckheiten, Verfolgungen, Trübsal, Angst, Noth und den Tod selbsten. Als Mardochai erfuhr was
Esth. IV, 1. VI, 11. VIII, 15. Haman dem Jüdischen Geschlecht anzuthun, nemlich sie gantz und gar auszurotten, willens war, legete er einen Sack an, und schrey laut und kläglich, es ward aber sein Leid bald gewendet, denn es ließ ihm der König Ahasverus Königliche Kleider anlegen, und sehr schön schmücken geel und weiß, angethan mit einem Leinen und Purpur-Mantel; so werden auch die Auserwehlten, welche hie betrübt, und gleichsam immer in schwartzen Kleidern einher gehen müssen, dort mit einer weissen Seiden geschmücket, und zugleich höchlich erfreuet, und mit Freuden überkleidet werden.

§. 12. Ich muß aber noch mehr beybringen, was der heilige David zur Erläuterung solcher Freude an die Hand giebt,
Ps.CXXVI, 5. wann er saget: **Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten.** Ach wer nur viel Thränen im Glauben und in der Liebe JEsu säen könte, daß er hernach desto mehr Freude zu erndten hätte! O lasset, meine Liebsten, die Thränen nur fliessen, wann uns die Welt betrübt, der Satan ängstet, die Sünde naget, u. s. w. Wüste der Satan, was für Freude uns dermahleins daraus würde entstehen, er würde uns nicht ein einiges Thränlein aus den Augen pressen. Alle unsere Thränen fallen in GOttes Garten, und es werden lauter Freuden-Blumen daraus wachsen, wie jene gottselige Seele sagete: Mein JEsus hat im Oel-Garten blutigen Schweiß geschwitzet, und ohne Zweiffel auch geweinet; allein, O was für annehmliche Blumen sind mir daraus gewachsen! Daran lasset uns gedencken, wann wir entweder der Leiche unserer verstorbenen Freunde folgen und sie beweinen, oder wenn uns die Boßheit der Menschen als ein beissender Rauch die Thränen aus den Augen zwinget, es soll lauter Freude darauf folgen, und das bittere Weinen in süssen Wein, das viele Aechzen in lauter Jauchzen verwandelt werden; GOtt hebt alle Thränen auf, und zehlet sie, daß deren nicht eines soll vergessen werden, er will sie auch **alle dermahleins von den Augen seiner Gläubigen abwischen**; welches man erklären könte mit dem, was der Prophet Esaias sagt: **Auf den Knien wird man euch freundlich halten, ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.** Eine Mutter kan nicht immerdar bey ihren Kindern seyn, sondern sie muß ihren Hauß-Geschäfften nachgehen, indessen fänget das Kind an zu weinen, in allen Winckeln sie zu suchen, und nach ihrer Brust sich zu sehnen, wann dann aber die Mutter wieder kömmt, nimmt sie es auf ihren Schooß, reichet ihm die Brüste, und wischet die Thränen ab; So gehets auch offt mit den Gläubigen, die sind insgemein betrübt in der Welt, und haben selten truckene Augen, offt thränet manches Auge zu GOTT, manchem sind seine Thränen seine Speise Tag und Nacht, und dienet GOtt mit vielen Thränen; es sey nun Verlangen nach JEsu, oder Anfechtung, oder Angst der Sünden wegen, darüber manchen weinet, oder es sind äusserliche Ursachen, welche zu Thränen veranlasset, so will sie doch GOtt durch Hinwegnehmung derselben sanfft abwischen, und zu lauter Freude machen.

Es. LXVI, 13. Pf. LXVI, 1. Hiob XVI, 21. Pf. XLII, 4. 1. Cor. XI, 32. Apoc. XXI, 4.

§. 13. Ich muß diese Freude ferner vorzustellen noch mehr Sprüche beyfügen. Es saget der heilige Prophet Esaias gantz
Es. XXXII, 17. seq. merckwürdig: **Der Gerechtigkeit** (Christi, zum Glauben zugerechnet,) **Frucht** (Werck oder Wirckung) **wird Friede** seyn,

und

und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn, daß mein Volck in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicherer Wohnung und in stoltzer Ruhe, (darinnen sie werden dem Teuffel und seinen Helffern können Trotz bieten,) Ach es hat uns ja der HErr JEsus den Frieden GOttes und des Gewissens erworben, der billig in unserm Hertzen herrschen, regieren, siegen und die Oberhand haben solte! allein kan man auch für dem Teuffel, der Sünde und der Welt, Friede haben? Manchem lässet sein Ehegatte keinen Frieden, manchem sein Collega, sein Nachbar, u. a. m. Ach Friede! Friede! wie ein süsses Wort bist du! Wie ein edles Kleinod! Wie ein werther Schatz! Aber wo findet man ihn in der gottlosen friedhäßigen Welt? Der gecreutzigte JEsus und sein Gnaden-Geist bringen ja öffters unserm betrübten Hertzen Friede, aber der Teuffel brüllet offt als ein Löwe zu uns ein, daß wir erschrecken, zittern und beben. Nun im Himmel ist Friede, ewiger Friede! lauter Friede! Friede und Freude die Fülle! Die höchsten Berge, deren Gipffel über die mittlere Lufft ragen, wissen von keinem Ungewitter, Sturm, oder Regen, wie denn insonderheit von dem Berge Olympus geschrieben wird, daß es auf dessen Gipffel so still seyn soll, daß die Buchstaben, die man in dem Staub auf demselben mit einem Finger oder Stabe schreibet, nicht sollen ausgelöschet werden; So wirds im Himmel auch seyn, da wird alles stille, ruhig und sicher seyn, da wird uns kein Teuffel mehr anfechten, keine Sünde mehr irren, keine Welt mehr ärgern, kein Feind verklagen, keine Noth mehr ängstigen, keine Kranckheit mehr schwächen, kein Tod mehr tödten. Da werden die Erlöseten des HErrn wiederkommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreiffen. Freueten sich die Kinder Israel, als sie aus dem Babylonischen Gefängniß erlöset wurden; wie solten sich die Auserwehlten nicht freuen, daß sie alsdenn von allem Ubel befreyet seyn werden? Es freuen sich die Frommen in diesem Leben, daß sie GOttes geniessen, und ihn im Glauben besitzen, wie die heilige Jungfrau Maria saget: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes; was wird nicht geschehen, wenn wir JEsum in unsern Armen ewig halten werden? Abraham freuete sich, daß er den Tag des HErrn im Geist und Glauben sehen solte; was selten sich nicht die Auserwehlten freuen, wenn sie GOtt von Angesicht zu Angesicht in unaussprechlicher Herrlichkeit sehen werden? Woher kömmet nun solche Freude, als aus der herrlichen Ruhe und Friede, so im Himmel seyn wird, die Seele sucht offt in dieser Welt Ruhe und Friede, und kan sie nicht finden, sondern ist unruhig in dem Menschen, der Mensch ist voller Unruhe, er heulet für Unruhe seines Hertzens; aber im ewigen Leben wird lauter Ruhe und Friede seyn, da kommen diejenigen, welche richtig für sich gewandelt haben, zum Frieden, und wohnen in Häusern des Friedens, da ruhen sie denn von aller ihrer Arbeit.

Coloss. III, 15. Phil. IV, 7.

Es. LVII, 2.

Offenb. XIV, 13.

§. 14. Der heilige Johannes beschreibet auch eine Art der himmlischen Freude der Gläubigen, wenn er saget: Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasser-Brunnen. O wie wohl werden sie geweidet seyn, die das Lamm weidet! Ach HErr JEsu, du Lamm GOttes, weide mich in dieser Welt, wie du wilt, und wie du es bey dir zu meiner Seligkeit gut befindest, unter Disteln und Dornen, unter den Kletten-Büschen, auf schlechter Weide; Weide mich nur dort unter den Lilien und Rosen in deiner ewigen Liebe und Freude! So lasset uns nun keinesweges traurig seyn, und nicht so sehr die Mühseligkeit dieses Lebens, welches ein Weg ist zum Himmel, als die Herrlichkeit des ewigen Lebens betrachten; In dieser Welt ist zwar auch der HERR unser Hirte, und es wird uns nichts mangeln, was nemlich der HErr unser Hirt in dem Licht seiner Allwissenheit siehet, daß es uns an der Seele nicht schädlich sey; Doch wie ein Schäfer seine Schäflein nicht weidet nach ihrem Willen, sondern nach ihrem Nutzen, er lässet sie in der heissesten Sommer-Zeit aus keinen stehenden Pfützen trincken, sondern lieber dürsten, biß er zu einem frischen kühlen Brunnen kömmt, da die Schaafe nicht viel wegen Kälte des Wassers trincken können; Er weidet sie zur Herbst-Zeit nicht auf den Aeckern, wo das verspilde ausgefallene Korn ausgewachsen ist, wissend, daß es ihnen wegen der Fettigkeit nicht dienet; So weidet uns diß Lamm unser Hirte auch in dieser Welt, er weiß wohl, daß uns von vielen zeitlichen Gütern mehr Schaden als Frommen entstehet, daher speiset er uns offt genau damit ab, und lässet uns schmale Bissen beissen, aber dort wird er uns in

Offenb. VII, 16.

Es. XXXV, 10.

Luc. I, 47.

Luth. VIII, 56.

Joh. X, v. ewiger Freude und Seligkeit weiden, da werden wir das Leben und volle Gnüge haben.

Die Auserwehlten werden ihre Freude in und an GOtt vermehren mit dessen unaufhörlichem Lobe. Gleichniß.

§. 15. Aus angeführten Sprüchen erhellet nun guter massen, was für Freude die Auserwehlten an sich selbsten befinden werden, lasset uns aber weiter bedencken, wie sie ihre Freude in GOtt und an GOtt vermehren werden, indem sie denselben ohne Aufhören werden loben. Und ob es wohl scheinet, als ob ihnen solches keine Lust und Freude, sondern eine Arbeit und Mühe seyn möchte; so wirds doch eine sonderbare Freude seyn, gleich wie ein Vögelein, wenn es singet, nicht nur sich selbst, sondern auch andere erfreuet, oder wenn ein Mensch auf der Lauten spielet, und dadurch sein Gemüthe ergetzet, zugleich aber auch andere aufmuntert. Beweiß. Denn weil die Auserwehlten von den reichen Gütern des Hauses GOttes werden truncken und mit der Liebe GOttes erfüllet seyn, so müssen sie nothwendig in göttliches Lob mit Freuden ausbrechen, wie solches dem Johanni im Gesicht gezeiget worden, da er vier Thiere mit sechs Flügeln und voller Augen gesehen, welche keine Ruhe gehabt, sondern GOtt gelobet Tag und Nacht; nicht allein aber diese, sondern auch die Aeltesten, ja eine grosse Schaar aus allerley Geschlechten, Völckern und Zungen, haben sich mit ihrem Lob hören lassen. Daraus zu ersehen, daß GOTT allerley Leute aus allerley Völckern, wer ihn fürchtet und recht thut, wolle in den Himmel haben, zu dem Ende er auch an allen Orten predigen lassen Busse und Vergebung der Sünden: daß auch nicht allein den Aeltesten und vornehmsten grossen Heiligen, sondern auch allen andern der süsse Wein himmlischer Liebe und Freude so überflüßig werde fürgesetzet werden, daß sie alle zugleich und sonders in das Lob GOTTes ausbrechen und darüber sich freuen werden, dazu denn die Menge der himmlischen Heerschaaren kommen wird, daß tausendmal tausend Stimmen unter einander gehen, und lieblich schallen und wiederhallen werden zur Ehre und Lobe des grossen GOttes. Bedencke aber, was diß vor eine grosse herrliche Freude seyn werde! Wer wird hier nicht wünschen:

Apoc. IV, 8. ff. Apost. Gesch. X, 31. Luc. XXIV, 36.

Laß uns im Himmel haben Theil
Mit den Heiligen im ewigen Heyl!

Was sie zu solchem Lobe veranlasse?

§. 16. Fragst du: Was die Veranlassung zum Lobe GOttes seyn werde? So wird es daran nicht mangeln, denn es werden sich die Auserwehlten verwundern

(1) Das göttliche Wesen.

über das unbegreiffliche göttliche Wesen und über seine unendliche Herrlichkeit, als welcher derjenige ist, der da war, der da ist, und der da seyn wird in Ewigkeit, und der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn in diesem Leben wissen wir wenig vom göttlichen Wesen, keines Menschen Hertz kan ihm solches ausdencken, kein Verstand begreiffen, keine Zunge erklären, und kan man ehe sagen, was es nicht sey, als was es sey; Gleichwie unsere Augen ehe verblendet als erleuchtet werden, wenn sie gerade in das Sonnen-Licht sehen. GOtt kan nur aus seinem Wort und Wercken in diesem Leben etlicher massen erkannt werden, als die Sonne an ihren Strahlen und Würckungen. Weil aber die Seligen im Himmel von Angesicht zu Angesicht GOtt schauen und kennen werden, wie Er ist, so kan man leicht gedencken, was vor Veranlassung zu seinem Lobe sie haben werden, und weil ein einiger Anblick GOttes mehr Licht, Süßigkeit Fried und Freude geben wird, als wir in dieser Welt aus allen Büchern haben können, so ist leicht zu erachten, wie uns derselbe zum Lobe und Preise des majestätischen und glorwürdigsten GOttes anflammen werde. Denn so die Königin aus Reich Arabien, als sie die Majestät des Königs Salomo gesehen in Verwunderung heraus gebrochen und gesaget: Du hast mehr Weißheit und Gutes, denn das Gerücht ist, das ich gehöret habe; Was werden nicht die Auserwehlten Seligen im Himmel thun, wenn sie die Göttliche Majestät im Himmel vollkommen schauen und erkennen werden? Sie werden sich verwundern über seine göttliche Eigenschafften, über seine Heiligkeit, Gerechtigkeit, Reinigkeit und Vollkommenheit, und daß seine Gerichte zwar verborgen, aber dennoch jederzeit gerecht gewesen sind; Sie werden seine Allmacht, Weißheit, Gütigkeit und Langmuth preisen, die er in der Welt sehen lassen; Sie werden sich verwundern über seine Göttliche Wercke, dergleichen ist die Schöpffung; denn gewiß ist, je weiter jemand in die Geheimnisse der Natur allhier in dieser Welt einsiehet, und in denenselben die Weißheit, Güte und Macht GOttes findet, je mehr wird er zum Lobe GOttes ermuntert und entzündet, über welches David ausbrach und sagte: HERR mein GOTT, groß sind deine Wunder und deine Gedancken, die du an uns beweisest, dir ist nichts gleich, ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zehlen sind. Was vermag nur eine Blume, zum Exempel eine Rose bey einer frommen Seelen? Und wie wird unser Hertz überfliessen

1. B. d. Kö. X, 6. f. f.

(2) Das göttliche Eigenschafften.

(3) Die schöne Wercke der Schöpffung.

Ps. XL, 6

fliessen mit dem Lobe GOttes und mit heiliger Verwunderung, wenn es nicht nur alle Heimlichkeiten der Natur, die sich jetzt ereignen, sondern auch die verwunderlichen Geheimnisse des neuen Himmels und der neuen Erde erforschen wird? Hiezu kömmet die **Erhaltung**, welche wir in diesem Leben nicht sattsam erkennen. Denn wir sind, wie die unmündigen Kinder, welche der Eltern Liebe und Sorge täglich geniessen, und doch dieselbe nicht verstehen, sie gehen hin, spielen und schwatzen, inzwischen sind der Eltern Augen auf sie gerichtet, verhüten ihren Schaden, und sorgen für sie, wenn sie schlaffen, wachen diese, und können solches fromme Kinder ehe nicht erkennen, biß sie zu ihren Jahren kommen sind; Also wird es auch mit uns beschaffen seyn in dem ewigen Leben, wenn wir nun vollkommen werden sind, so werden wir verstehen, wie uns GOtt zwar wunderlich, doch gnädig und väterlich geführet, wie er für uns geserget, uns beschützet und erhalten. In wie vielerley Gefahr sind wir in dieser Welt, da wir sonst natürlicher Weise nicht hätten können erhalten werden? GOtt führet aber dennoch wunderlich heraus, und wir geben nicht eben so Achtung darauf; im ewigen Leben aber werden wir es erst recht erkennen, da werden wir erfahren, was für verborgene Wohlthaten wir alle Jahre, Monathe und Tage von GOtt genossen haben, und wer kan zweiffeln, daß alsdenn die seligen Seelen GOtt hertzlich dafür preisen und erzehlen werden, was Gutes GOtt an ihrer Seele gethan hat.

Ps. XXXIV, 14.

§. 17. Wenn sie denn weiter die geistlichen Wohlthaten, insonderheit die Erlösung, bedencken werden, so werden sie noch mehr Veranlassung finden, GOtt zu loben, und sich darüber zu freuen. In diesem Leben ist unser Hertz gar zu irrdisch und fleischlich, ja es ist viel zu klein, also daß es die Grösse der göttlichen Liebe, so sich in diesem Werck sehen lassen, nicht fassen, noch nach Würden schätzen kan. Wer kan nach Würden erklären, und wer kan mit seinem Hertzen begreiffen die Sprüche der heiligen Schrifft: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Christus hat uns auch geliebet, und sich selbst für uns gegeben. GOtt hat ihm eine Gemeine erworben durch sein eigen Blut? Also wir armen Menschen, wir sind in diesem Stück, als wenn man einen einfältigen Bauersmann von der Grösse des Himmels und der himmlischen Cörper, von ihrem ordentlichen, wunderlichen und geschwinden Lauff und dergleichen saget. Wir können nicht gnugsam begreiffen, was die Sünde, des Teuffels Gewalt, die Hölle und der ewige Tod ist, aus welchem uns der Sohn GOttes erlöset hat, darum preisen wir ihn auch nicht mit solchem Eyffer und Freudigkeit, als es wohl seyn solte; Aber in dem zukünfftigen ewigen Leben wird uns die Liebe GOttes des Vaters, des Sohnes GOttes, und des Heiligen Geistes aufs genaueste bekannt seyn. Hieher gehöret auch unsere **Bekehrung**, Rechtfertigung und Kindschafft, wie uns GOtt offt mit seiner Gnade zuvor kömmet, uns wiedergebieret, durch das Blut seines Sohnes gerecht machet, und zu Kindern und Erben der ewigen Seligkeit in der heiligen Tauffe aufnimmt. Es kömmt auch noch hinzu die **Heiligung**, welche wir in diesem Leben nebst vielen andern Wohlthaten nicht gnugsam erkennen; denn wer kan zur Gnüge verstehen die Würckung des Heil. Geistes durchs gepredigte Wort, dadurch er unsere Hertzen gantz kräfftiglich zum Gehorsam neiget, und Christum durch den Glauben zu wohnen giebt in unserm Hertzen, und gleichsam in dasselbe pflantzet? Wer kan gnugsam erklären, was das vor ein Zeugniß des Heiligen Geistes sey, dadurch er Zeugniß giebt unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind? Im Himmel aber, wenn die Wissenschafft, so wir hie Stückweise gehabt haben, aufhören wird, wenn wir GOtt erkennen werden, gleichwie wir erkannt sind, alsdenn werden wir ihn mit vollem Munde von gantzem Hertzen und gantzer Seele ewig loben und darüber uns hertzlich freuen.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

c. Die Heiligung welche allen in diesem Leben nicht sattsam erkennet werden.

Rom. VIII, 16.

1. Cor. XIII, 12.

§. 18. Und dieses Lob GOttes wird um so vielmehr mit Freude gemenget seyn, wenn wir bedencken, daß es nicht etwa von einem und dem andern, sondern von der gantzen Menge der Gläubigen wird verrichtet werden. Zwar wäre es nichts ungereimtes, wenn man sagen wolte, daß zuweilen einige einzele Personen würden hervor treten und sagen: Kommet her, horet zu, alle die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat! Darauf denn, nachdem sie allerhand Wunder der Liebe und Güte GOttes erzehlet, alle zusammen stimmeten und sagten: Halleluja! Ich will aber vielmehr sagen, daß nicht einige wenige, sondern alle, so wohl Menschen, als alle Engel, GOtt loben werden; denn gleichwie sie alle GOtt sehen, und von seinen Gütern trunncken seyn werden, gleich wie sie sich alle mit unaussprechlicher Freude freuen werden,

Wie erwehntes Lob GOttes wird von der gantzen Menge der Gläubigen geschehen.

Ps. LXVI, 16.

so

so werden sie auch alle einmüthig GOTT loben. Wie dieses zugehe, hat der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung gesehen, da eine grosse Schaar der Heiligen und Gläubigen GOtt anruffet: **Heyl sey dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm GOtt und dem Lamm!** darauf bald alle heiligen Engel sprechen: **Amen!** und bald hinzu thun: Lob und Ehre, und Weißheit, und Danck, und Preiß, und Krafft und Stärcke sey unserm GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Man kan sichs auch etlicher massen fürstellen durch Betrachtung wohlbestellter Musicen in grossen Städten, wenn sie in denen Kirchen das **HERR GOTT dich loben wir!** singen, und die Orgel sammt andern Instrumenten darein gespielet wird, oder wenn an Fürstlichen Höfen eine wohlbestellte Music von vielen Chören angestellet wird, da gehets einem durchs Hertz, man kan sich offt der Freuden-Thränen nicht enthalten, wenn sie endlich alle zusammen stimmen, das Hertz will vor Freuden aus dem Leibe steigen, oder es muß doch innerlich jauchzen. In diesem Leben wird GOtt niemahls allezeit von allen mit Freuden gelobet, einige sind gottloß und undanckbar, und leben, wie das tumme Vieh, in der Welt, viele lästern GOtt und entheiligen seinen Nahmen mit Fluchen und Schweren, andere seufftzen unter ihrer Creutzes-Last, und weinen heimlich, andere loben ja GOtt wol, doch mit laulichter Andacht, und ob sie wohl alle der Wohlthaten GOttes geniessen, so sind doch die wenigsten in dem Lobe GOttes gründlich bemühet, aber in dem ewigen Leben werden wir alle mit einander GOtt loben, und uns alle in ihm freuen.

Wie diß zugehe?

Ordentlich und anmuthig.

§. 19. Es wird auch bey diesem Lobe und Freude nicht etwa unordentlich zugehen, und eine solche selige heilige Menge ungereimt unter einander schreyen, wie die Trunckenen, sondern es wird gantz anmuthig und lieblich zu hören seyn. Denn so die Menschen im Stande dieser Unvollkommenheit sich und andere also erfreuen können durch die Music, so ist kein Zweiffel, es wird dort ungleich mehr in dem Stande der Vollkommenheit geschehen können. Eine reine helle Menschen-Stimme kan das Gehör trefflich ergetzen, wie denn von einer Nonne in Meyland erzehlet wird, derer Stimme so gar zart und delicat, daß sie allein unvergleichlich die Gemüther mehr ergetzet, als die andern alle insgesammt, welche doch auch vortreflich gesungen, diese einige aber sey gleichsam dazu gebohren, die Music zur höchsten Vollkommenheit zu erheben und herrlich zu machen. Und was meynen wir, wie wird die Music im ewigen Leben beschaffen seyn, wenn wir alle mit verklärten Leibern werden angethan seyn? Hier ist nicht allen eine solche liebliche Stimme gegeben, dort aber werden wir alle dergleichen haben, da aller Engel Stimmen und Jauchtzen werden mit Menschen-Stimmen untermenget werden. Es ist eine Frage unter den Gelehrten entstanden: Ob auch im Himmel einige Klangspiele werden gebraucht, und dadurch die Freude vermehret werden? Und beantworten einige solche Frage mit Ja, und wollens beweisen aus dem, daß der heilige Johannes habe gehöret einige Stimmen, als der Harffenspieler, wie denn auch von den vier und zwantzig Aeltesten, so vor dem Lamme niedergefallen sind, ausdrücklich gesagt wird, daß ein jeglicher eine Harffe gehabt, andere aber sagen, daß die H. Engel und seligen Menschen mit ihren Stimmen allerley Instrumenten werden præsentiren können. Wir wollen uns des Handels nicht theilhafftig machen, sondern es auf die Erfahrung lassen ankommen; Gewiß ists, daß im Himmel mehr Wunder, Allmacht, Weißheit, Gütigkeit und Herrlichkeit GOttes seyn werden, als wir itzt denken oder begreiffen können. Daraus denn weiter zu schliessen, daß es mit diesem Lobe nicht geheim und still werde zugehen, und daß es nur innerlich seyn werde, wie man etwa in seiner Seele mit stillschweigendem Munde GOtt lobet, sich in seinem GOtt freuet, singet und spielet in seinem Hertzen, sondern es wird auch in Jauchzen und helle Stimmen ausbrechen. In diesem Leben ist offt das Lob gering, so wir GOtt geben können, darauf nach einiger Auslegung die Worte Davids zielen: **GOTT, man lobet dich in der Stille zu Zion!** als wolte er sagen: Alles unser Lob, welches wir dir zu Ehren singen, ist, obs gleich noch so laut und mit starckem Gethöne geschicht, gegen deine Göttliche Majestät und Verdienst, dennoch ein bloses Schweigen; darum offt gottselige Seelen sich eine Stimme wünschen, die im Himmel und auf Erden, von einem Meer biß zum andern, von Morgen biß zum Abend, vom Mittage biß zu Mitternacht reiche, die Liebe, Güte und das Lob GOttes auszubreiten. Denen werden wir im Himmel alle gewähret seyn, da werden wir GOtt mit lauter und heller Stimme preisen, und werden den gantzen Himmel mit Lob und Ruhm erfüllen; Und solches wird nicht ein und das andere mahl, sondern in alle Ewigkeit geschehen und immerdar. Gleichwie das Hertz auch in seiner Bewegung Ruhe empfindet, also [illegible] auch

Ob im Himmel auch Klangspiele.

Offenb. V, 11. XIV, 2.

Wir wollen uns des Handels nicht theilhafftig machen, sondern es auf die Erfahrung lassen ankommen; Gewiß ists, daß im Himmel mehr Wunder, Allmacht, Weißheit, Gütigkeit und Herrlichkeit GOttes seyn werden, als wir itzt denken oder begreiffen können.

Wir wollen uns des Handels nicht theilhafftig machen.

Daraus denn weiter zu schliessen, daß es mit diesem Lobe nicht geheim und still werde zugehen, und daß es nur innerlich seyn werde, wie man etwa in seiner Seele mit stillschweigendem Munde GOtt lobet, sich in seinem GOtt freuet, singet und spielet in seinem Hertzen, sondern es wird auch in Jauchzen und helle Stimmen ausbrechen.

Das Lob GOttes wird nicht still zugehen.

Eph. V, 19.

In diesem Leben ist offt das Lob gering, so wir GOtt geben können, darauf nach einiger Auslegung die Worte Davids zielen: **GOTT, man lobet dich in der Stille zu Zion!** als wolte er sagen: Alles unser Lob, welches wir dir zu Ehren singen, ist, obs gleich noch so laut und mit starckem Gethöne geschicht, gegen deine Göttliche Majestät und Verdienst, dennoch ein bloses Schweigen; darum offt gottselige Seelen sich eine Stimme wünschen, die im Himmel und auf Erden, von einem Meer biß zum andern, von Morgen biß zum Abend, vom Mittage biß zu Mitternacht reiche, die Liebe, Güte und das Lob GOttes auszubreiten. Denen werden wir im Himmel alle gewähret seyn, da werden wir GOtt mit lauter und heller Stimme preisen, und werden den gantzen Himmel mit Lob und Ruhm erfüllen; Und solches wird nicht ein und das andere mahl, sondern in alle Ewigkeit geschehen und immerdar.

Ps. LXV, 2.

Chald. in ep. D. Gen. Comm. in c. 11. v. 9.

In alle Ewigkeit.

Galef. de amore DEI lib. 5. Cap. II. p. m. 233.

auch die heiligen Seelen im Himmel beym Lobe GOttes, sie werden ihm dienen Tag und Nacht in seinem Tempel, ohne alle Ermüdung. Hie wird offt unser Lob, so wir GOtt bringen wollen, auf allerhand Weise unterbrochen und verhindert, dort aber wird es ungehindert fortgehen, und wird auch die daraus entstehende Freude immer währen.

Freude aus der angenehmen Gesellschafft.

§. 20. Wir müssen aber noch eine Art Freude hinzu thun, welche im ewigen Leben sich ereignen, und aus der angenehmen Gesellschafft entstehen wird, welche der heilige Apostel benennet, wenn er spricht: Hebr. XII, 22. ff. Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn das Blut Habels. Diese Worte begreiffen viel herrliche Dinge in sich, (a) eine Gemeinschafft der streitenden und triumphirenden Kirche. Wer den wahren Glauben hat, und ein lebendiges Glied der Christlichen Kirche ist, der darff seine Seligkeit nicht erst suchen, sondern hat sie schon, er ist ein Bürger der Stadt GOTTes, des himmlischen Jerusalems, ein Gesellschaffter der heiligen Engel und Auserwehlten; Es ist kein anderer Unterschied zwischen ihm und einem Seligen im Himmel, als zwischen Kindern und Erben eines reichen und begüterten Vaters, deren einige schon erwachsen sind, welche das väterliche Erbe zum Theil inne haben und besitzen, einige aber sind noch minderjährig, welche zwar eben das Recht haben, sie verstehens aber noch nicht, wie groß die Erbschafft sey, und müssen erst unter den Vormündern seyn, biß sie auch mündig werden. Ach welche eine Herrlichkeit der gläubigen Seelen ists denn, daß sie unter der Menge der heiligen Engel leben, den Himmel auf Erden haben, und wissen, daß ihre Nahmen mit den grössesten Heiligen in ein Buch im Himmel angeschrieben sind! Er gedencket weiter (β) der Stadt des lebendigen GOttes, die GOTT den Seinigen zubereitet hat, die einen vesten Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer GOtt ist. In diesem Leben hat alles Gebäu keinen Grund, es stehet auf Trieb-Sand. Was Menschen bauen, zubrechen und zerstören Menschen, oder die Zeit verzehret. Was meynen wir aber, was es für eine Stadt seyn müsse, deren Baumeister GOtt ist? Zwar er hat Himmel und Erde auch erschaffen, und kan man seine Allmacht, Weißheit, Güte, Majestät und Herrlichkeit guter massen daran sehen, doch ist diß Vergängliche nichts gegen das Unvergängliche, das Sichtbare nichts gegen das Unsichtbare. Man sagt von einem Fürsten, der ein schönes Schloß gebauet hatte, daß er zu seinem Narren gesaget; Wie düncket dich um diß Gebäue, das ich aufgeführet habe? Der aber führet ihn an ein offenes Fenster, und zeiget ihm den Himmel, sagend: Das ist ein Gebäue, darüber man sich verwundern mag, dein Gebäu ist zerfällig und vergänglich, wie auch du selber bist. Ist von einem Narren klug genug geredet. Der Engel, der das güldene Rohr trug, führete den heiligen Johannes im Geist auf einen hohen Berg, und wiese ihm die grosse Stadt, Jerusalem die Heilige, welche vom Himmel herunter von GOtt kam, geschmücket, wie eine Braut, und truge die Herrlichkeit GOttes und sein Licht. Nach Auffage dieses getreuen Zeugen sind die Gebäue und die Gassen dieser Stadt von feinem Golde, und durchleuchtend, wie ein Crystall, der Grund von köstlichen Steinen, die zwölff Thore von so viel Perlen, und an jedem Thor wachet ein Engel GOttes, diese heilige Stadt bedarff nicht, daß ihr weder Sonne noch Mond scheine, denn die Klarheit GOTTes erleuchtet sie, und das Lamm GOttes ist die Fackel zu ihrem Licht, da ist auch kein Tempel, denn der HErr und das Lamm sind ihr an statt des Tempels. Lasset mir das eine schöne Stadt seyn! Diese hat GOTT geschaffen zur Wonne, und ihr Volck zur Freude. Es mag aber so herrlich und köstlich allhier fürgestellet werden in dem Worte GOttes, es wird ohne Vergleichung herrlicher, erfreulicher und beständiger seyn. Darum dürffen wir nicht meynen, daß wir eine Stadt finden werden, die auf unsere Manier gebauet, und darinnen in der That selbst Gold und Silber, Perlen und Edelgestein wäre: Wir müssen warten auf etwas, das weit herrlicher und prächtiger ist, als die allerreicheste und prächtigste Städte der gantzen Welt, woselbst uns GOtt anschauen lassen wird, nicht nur die Schönheit und Reinigkeit des Goldes und Silbers, den Glantz der Perlen und das Licht der Edelgesteine, sondern noch etwas schöners und neuers, das kein Auge gesehen, und nie in keines Menschen Hertz kömen ist.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

Kirchhoff in Wendunmuth. t. 2. p. 217.

Offenbahr. XXI, 2. ff.

Es. LXV, 18

1. Cor. II, 9.

§. 21. Das Vornehmste aber, das wir

(a) Der streitenden und triumphirenden Kirche.

(β) der Stadt GOTTES. Hebr. XI, 10. 16.

hie zu unserm Unterricht und Beleuchtung der himmlischen Freude anzumercken haben, ist VI. die Gesellschafft, welche die seligen Seelen im Himmel haben werden. Denn der Apostel lehret, daß die Gläubigen leben werden (1) 1. in der Gemeinschafft GOttes und des HErrn JEsu, indem er saget: Ihr seyd kommen zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu GOtt, dem Richter über alle, und zu dem Mittler des N. Testaments JEsu. Von der Gemeinschafft mit GOtt ist in dem vorigen gehandelt worden, darum wollen wir hier etwas von dem HErrn JEsu Meldung thun, als der der gantzen Menge der Seligen im Himmel, Haupt, Führer und Vorgänger seyn wird. Gleichwie nun unsere Glückseligkeit in der streitenden Kirche auf Erden in der Gemeinschafft mit JEsu Christo dem Gecreutzigten bestehet, der uns seiner Gerechtigkeit, Gnade, Liebe, Friede und Freude theilhafftig machet; also wird auch unsere Glückseligkeit in der triumphirenden Kirche in der Gemeinschafft des herrschenden JEsu seyn, der sich uns alsdenn völlig und vollkommen wird offenbahren, und so freundlich mit uns umgehen, daß wir alsdenn erst werden wissen können, was es sey, daß er durch die Menschwerdung unser Bruder worden ist. Es stehet in diesem Leben viel entgegen, daß wir uns des HErrn JEsu mit solchem freudigen Glauben nicht anmassen können, wie es wohl seyn solte, aber wenn in jenem Leben alle Hindernissen werden abgethan seyn, so werden wir dessen vollkommen geniessen. Wie die Brüder Josephs nicht wusten, wie viel Gutes ihnen in Egypten-Lande bereitet war, biß ihr Bruder ein Herr des Landes ward, der sie, ihr Vieh und alles was sie hatten, zu sich nahm, und ihnen den besten Ort einräumete, da sie wohnen konten; so gehets hie auch, weil wir noch in dieser Welt wallen, wissen wir nicht, was für Herrlichkeit wir haben werden, wenn wir aber zu unserm JESU kommen werden, da werden wir es sehen. Er ist für uns hingegangen, uns die Stätte zu bereiten, auf daß wir seyn mögen, wo er ist, gleichwie Joseph um seiner Brüder Lebens willen in Egypten-Land vorhin gesandt war; Vater, spricht unser Heyland, Ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen. Und eben diß ists, was ich sagen will, daß nehmlich unser JEsus mitten unter uns seyn wird, als unser Bräutigam, unser Bruder und Freund; Was das aber sey, ewig mit JEsu umgehen, reden, sich mit ihm freuen, ihn hören und sehen, das mag jedencken, wer dencken kan. Als er noch in dem Stande seiner Erniedrigung allhier auf Erden im Fleische lebete, so sagt man, daß er so freundlich, holdselig und lieblich gewesen, daß sich jedermann über ihn verwundern müssen; welches denn dem Apostel Petro dergestalt soll zu Hertzen gegangen seyn, daß, nachdem der HErr seine Himmelfahrt gehalten, er mildiglich Thränen soll vergossen haben, so offt er daran gedacht; und der Apostel Paulus saget nicht: Ich habe Lust abzuscheiden, und im Himmel, sondern bey Christo zu seyn; denn er hielte dafür, daß dieses einige zur Seligkeit genug sey. Es wird uns ohne Zweiffel ein einiger Anblick JESU und seiner Herrlichkeit machen, daß wir aller Trübsal und Traurigkeit dieses Lebens vergessen werden. Und wie lieblich wird es seyn, wenn wir immerdar bey ihm bleiben, und freundlich mit ihm umgehen können? In Betrachtung dessen sagt Assaph und alle gläubige Seelen billig mit ihm: HERR, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden! was habe ich im Himmel ausser dir? Es werden ja zwar wohl daselbst Engel und Ertz-Engel, Cherubim und Seraphim seyn, aber die werden in Vergleichung mit dem HERRN JESU nicht so genau beobachtet.

(1) mit GOtt und dem HERRN JESU.

Phil. I, 23.

Ps. LXXIII, 25.

§. 22. Indessen aber wird doch die Freude nicht schlecht seyn, welche die Auserwehlten finden werden (2) in der Gemeinschafft mit den heiligen Engeln. Daß die Engel schön-leuchtende und mit vielem Gaben ausgerüstete Geister seyn, daran ist nicht zu zweifeln; und ist gewiß, daß keine Schönheit dieser Welt, man suche dieselbe an Sternen, Edelgesteinen, Blumen oder Menschen, mit der Schönheit der Engel zu vergleichen sey. Uberdiß sind sie dienstbare, holdselige, freundliche Geister, welche sich in jenem Leben erst recht werden offenbahren. Wie gern sind sie doch in diesem Leben um die Menschen gewesen, und haben sich über ihre Glückseligkeit erfreuet, solten sie das dort nicht vielmehr thun? Als der fromme Jacob aus seines Vaters Hause gehen, und die Nacht über unter freyen Himmel liegen muste, erfreueten ihn die Engel, welche auf einer Leiter, die mit ihrer Spitzen an den Himmel reichete, auf- und niederstiegen, und ihn bewahreten; als er wieder seinen Weg zurück in sein Vaterland zog, begegneten sie ihm, und geleiteten ihn; so bewahreten sie auch den Propheten Elisa, als ihn seine Feinde zu Dothan umgeben hatten. Als Christus gebohren war, waren auch bald die himmlischen Heerschaaren dar, und verkündigten die daher entstehende Freude nicht nur den Hirten auf dem

(2) mit den Engeln.

1. Buch Mos. XLV, 7.

Joh. XIV, 3.

XII, 26.

XVII, 24.

1. Buch Mos. XXVIII, 12.

XXXII, 1.

2. der Kön. VI, 15.

Luc. II, 9.

Luc. II, 9. 13. Matt. XXIIX, 5. 6. Actor. I, 10, 11.

dem Bethlehemitischen Gefilde, sondern auch der gantzen Welt, welches sie auch thaten, nachdem er von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren war; Was für eine angenehme und unaussprechliche Freude wird es denn seyn, wenn wir die heiligen Engel allezeit sehen, mit ihnen freundlich umgehen, und denenselben gleich seyn werden? So werden nun die auserwehlten Heiligen an den heiligen Engeln die lieblichsten und edelsten Gesellschaffter haben, die in ewiger Herrlichkeit um und bey ihnen seyn, und alles dasjenige thun werden, was zur vollkommenen Herrlichkeit und Seligkeit der Auserwehlten dienen mag; Da werden sie ihnen Glück wünschen, da werden ihnen die Schutz-Engel erzehlen, wie sie so fleißig für sie gewachet im Anfang, Mittel und Ende ihres Lebens. Dort war der Bruder des verlohrnen Sohns unwillig, daß sich der Vater und das gantze Hauß über seiner Wiederkunfft freuete; das darff man sich aber im ewigen Leben nicht befürchten, die lieben heiligen Engel werden den Auserwehlten die Seligkeit und die daher entstehende Freude nicht mißgönnen. Man siehet an grosser Herren Höfen, wenn ein junger Printz zur Welt gebohren ist, was für grosse Freude sich daselbst erhebet, da wird das zarte Kindlein in stattliche Windeln gewickelt, und mit Freuden getragen, die nächsten Freunde nehmen es auf ihre Arme, hertzen, küssen und lachen es freundlich an; Also freuen sich auch die heiligen Engel, und geben den Auserwehlten einen freundlichen und holdseligen Englischen Anblick über den andern. Dort redeten die Israeliten die Judith an: Du bist die Crone Israel, du bist eine Wonne Israel, du bist eine Ehre des gantzen Volcks, daß du solche löbliche That gethan, gesegnet seyst du für GOtt ewiglich, und alles Volck sprach: Amen! Amen! Wie viel freundlicher und herrlicher werden die heiligen Engel den Auserwehlten zuruffen! O wie muß einer auserwehlten Seele diese Freude und Wonne zu Hertzen gehen! O wie muß sie sich verwundern der mächtigen Ehre und Herrlichkeit, die ihr daselbst wiederfähret! Wie wird sie da vor ewiger Freude frolocken und jauchtzen! Wenn etwa die Sterbenden und aus dieser Welt gehenden Gläubigen ein Englisch Gesicht haben, wie die Erfahrung bezeugt, ach wie freuen sie sich, wie frolocken sie, und wie freudig sind sie doch zum Sterben!

Siehe D. Nicol. Freudens-Spiegel. P. II. p. 321. ff. Welche den Auserwehlten die selige Freude nicht mißgönnen werden. Gleichniß.

Judith XV, 11.

Exempel.

§. 23. Ich muß dieses mit einigen Exempeln erlautern, welche denen Frommen eine Freudigkeit machen sollen, gern und frölich zu sterben, weil solche heilige Gesellschaffter an ihrem Ende nicht weit von ihnen seyn, sondern wie des Lazari Seele, sie nehmen, in das ewige Freuden-Leben zu tragen. Frau Magdalena Sybilla, Churfürstin zu Sachsen, hat den letzten Tag ihres Lebens, auf vorhergehendes Singen der Umstehenden, ein schön Gesichte von den heiligen Engeln gehabt, und mit Freuden gesaget: Lieber GOtt, ich habe nun fast ein gantz Jahr in diesem Gemach gewohnt, und die Engel darinnen noch nie gesehen, sehet, was vor ein schöner Lust-Garten ist dort, wie wunder-schöne Treppen gehen doch hinauf! Ach wie frölich gehen doch die heiligen Engel darinnen mit einander um, wie freudig ist doch alles anzusehen, solche Freude habe ich die Zeit meines Lebens nicht gesehen! und in solchen Gedancken und Freude ist sie stets geblieben, und hat viel davon geredet. So hat auch der geistreiche Nürnbergische Prediger Johannes Saubertus auf seinem Tod-Bette viel von Englischen Gesichtern und der ewigen Glori und Herrlichkeit mit grossen Freuden und lachendem Munde den Umstehenden erzehlet, und zu gewissen Zeiten gesaget: Ach sehet! sehet! O viel tausend heilige Engel! ach sehet! sehet! daher auch dessen seeliger Leichnam mit unterschiedenen Engeln umgeben, im Kupffer abgebildet, bey der Leich-Predigt zu finden, mit diesen überstehenden Worten: Und ich sahe, und hörete eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Aeltesten her, und ihre Zahl war viel tausendmahl tausend, und sprachen mit grosser Stimme: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Krafft, und Reichthum, und Weißheit, und Stärcke, und Preiß, und Lob! Ich selbst habe eine erbare Matrone gekannt, welche in ihrem letzten unterschiedene mahl fragete: Wo doch der Engel geblieben, der für dem Bette gestanden? Im ewigen Leben werden sie niemahls von uns weichen, sondern stets bey uns seyn, daß sie uns dienen, mit uns umgehen, und nebst uns GOtt loben mögen.

1. Bergemann. böses Stündl. P. I. c. 11. p. 177.

2. Cap. 35. p. 298.

Offenb. V, 11.

3.

Mit allen Gläubigen.

§. 24. Es werden auch die Auserwehlten leben (3) in der Gemeinschafft aller Gläubigen, welche der Apostel unter dem Nahmen der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und der Geister der vollkommenen Gerechten, beschreibet. Durch die Erstgebohrnen verstehen einige diejenigen, welche GOtt im A. Testament durch den Glauben gefällig gewesen, dergleichen die heil. Patriarchen, Propheten und Könige gewesen; andere die heiligen

Apostel, und die übrigen, welche zur Zeit der geoffenbahrten Gnade zu erst geglaubet, und also die Erstlinge der Gläubigen geworden sind, und vor andern mit ausnehmenden Gaben ausgerüstet gewesen, gleich wie die Erstgebohrnen vorzeiten ein doppeltes Theil der Erbschafft empfiengen.

Esthius in h. l. p. 1072. a fin. Ob nun wohl diese Meynungen der Aehnlichkeit des Glaubens nicht zuwider seynd, so scheinets doch, als wenn durch die Erstgebohrnen die Gläubigen verstanden werden, welche noch im Fleische leben, und auf dem Wege sind, so zum ewigen Leben führet, weil hinzu gethan wird, daß ihre Nahmen im Himmel angeschrieben sind: durch die Geister aber der vollkommenen Gerechten werden verstanden die Seelen, so ausser dem Leibe bey GOtt allbereit leben. Dahero einige diese Worte also übersetzen:

τελείωσις. Geister der gerechten Verstorbenen, und heisset das Wort, welches der Apostel in seiner Sprache gebraucht, bißweilen so viel, als der Tod und Vollendung des Lauffs der Heiligen. Gleichwie man nun von denenjenigen, welche von dem Jüden- oder Heydenthum zu CHristo bekehret worden, billig saget, daß sie kommen zur Gemeinschafft der Heiligen in der Kirche, also kommen sie auch zur Gemeinschafft der Geister, oder Seelen derer, so im Himmel triumphiren, weil sie durch eben den Glauben und Gnade nach dem Himmel trachten, und das Recht an demselbdn haben, den Christus erworben hat. So wird nun in dem ewigen Leben die allerheiligste und allervolckreichste Versammlung seyn, die nirgend mag gehalten seyn:

Matth. VII, 11. Luc. XIII. 9. Viele werden kommen von Morgen und vom Abend, vom Mitternacht und vom Mittage, und werden zu Tische sitzen im Reiche GOttes, mit Abraham, Isaac und Jacob;

Offenbahr. VII, 9. So sahe der heilige Johannes eine grosse Schaar, welche niemand zehlen kunte, aus allen Heyden und Volckern, und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und für dem Lamm, angethan mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen: Und hierauf hat ohne Zweiffel der H. Geist gesehen,

1. Buch Mos. XXV, 8. wenn er von denen, so in GOtt entschlaffen sind, saget, daß sie zu ihrem Volck versammlet werden. Da werden wir heilige Leute finden, die uns unbekannt, oder allein dem Nahmen nach bekannt sind: Es finden sich da alle heilige Patriarchen und Propheten, alle heilige Könige und Priester, alle blutige und muthige Märtyrer und Bekenner, alle heilige Männer und Frauen, alle heilige Jünglinge und Jungfrauen, alle heilige Alte und Junge, welches zu sehen

Matt. XVII, 3. theils aus dem Exempel Mosis und Elias, welche, ob sie wohl etliche hundert Jahr von einander waren, dennoch nachmahls bey Christo auf dem Berge Thabor zusammen kommen; theils des Lazari, der in den Schooß Abraham getragen ward; Luc. XVI, 22. theils aus den Worten Davids, welcher von seinem verstorbenen Kinde sagte: Ich werde wohl zu ihm fahren, es kömmt aber nicht wieder zu mir. 2. Sam. XII, 23. Wer muß sich nicht hierüber freuen, wenn er daran gedencket? Und wie werden wir uns freuen, wenn wir es werden erfahren, wenn wir alle diejenigen sehen werden, über derer Glauben, Liebe, Hoffnung, Gedult, Demuth, Sanfftmuth und Beständigkeit wir uns verwundert haben, wenn wir in heiliger Schrifft davon gelesen oder selbst gesehen haben, insonderheit wenn daselbst aller Haß und Neid wird abgethan seyn! Wir werden auch finden Bekannte und gute Freunde, über deren Gesellschafft wir uns werden freuen, und diese Freude und Gemeinschafft gehet über alle Freude und Gemeinschafft, die ein Mensch auf Erden mit irrdischen Königen, Fürsten und Herren halten mag.

§. 25. In dieser Gesellschafft nun wird nichts als lauter Freude seyn, denn sie werden sich mit dem allerholdseligsten Gespräch ergetzen, sie werden nicht nur ihren Erlöser hören, der ihnen auf eine unbegreifflich-tröstliche und erfreuliche Weise zusprechen wird: nicht werden sie allein die heiligen Engel zu Sprach-Gesellen haben, sondern sie selbst untereinander werden sich mit den allerfreundlichsten Gesprächen ergetzen. Wie der liebste Heyland offt mit seinen Jüngern und andern gesprachet, und sie dadurch erfreuet gehabt, indem so holdselige Worte aus seinem Munde gegangen, daß sich jedermann daruber verwundern müssen, so wird er es erst alsdenn in grösserer Masse thun; wie es aber mit diesem Gespräch eigentlich beschaffen, und wovon es seyn werde, können wir in diesem Leben nicht eben so begreiffen und erklären. Denn gleichwie die Kinder nicht verstehen können, was offt alte verständige Leute und Prediger mit einander von wichtigen Dingen reden, also können auch wir der Auserwehlten Gespräch nicht begreiffen, auf Erden redet man von irrdischen, im Himmel aber von himmlischen Dingen. Herr Lutherus hat pflegen zu sagen, man möchte eine halbe Welt drum geben, wenn es müglich, daß man die Legend und Historien der heiligen Ertz-Väter vor der Sündfluth haben könte, da würden wir sehen, was GOTT für Wunder an ihnen gethan,

Alsdenn werden sich die Seligen mit den allerholdseligsten Gesprächen ergetzen.

Luc. IV, 32.

Deren Beschaffenheit kan niemand erklären.

Gleichwie

Autoris Muthmasung.

wie er sie so wunderlich geführet, geschützet und erhalten, sie werden es uns aber im ewigen Leben alles erzehlen. So werden uns auch die andern Heiligen die grossen Thaten GOttes erzehlen, wie GOtt an iedem Ort seine Kirche gepflantzet, erweitert und beschützet hat: Ein ieder wird seinen gantzen Lebens-Lauf erzehlen: Sie werden unter einander reden von ihrer ausgestandenen Angst, nicht, daß sie ihre Schmertzen und Trübsalen fühleten, sondern, daß sie dagegen rühmen den überschwenglichen Trost, so ihnen von GOtt dem Allmächtigen reichlich und überflüßig begegnet und wiederfähret. Das Ende und Beschluß ihrer Rede wird seyn das Lob und der Ruhm GOttes: Freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen! Ehre und Macht, und Weißheit sey unserm GOtt in Ewigkeit! Doch reden wir hievon nur muthmaßlich, und schliessen, daß es wohl seyn könne, denn es hats noch kein Ohr gehöret, im übrigen aber ist ausser Zweiffel, daß in diesem Gespräch der Seligen im Himmel mehr Trost und Freude seyn wird, als wir in diesem Leben gedencken können: Und wann in diesem Leben es gelehrten, erfahrnen, verständigen Leuten niemahlen fehlet an ergetzlicher Materie zu reden, wie viel mehr wird sich selbige im Himmel ereignen? Durch die Rede giebt der Mensch in diesem Leben seine Meynung, seinen Sinn, sein Hertz zu verstehen, im Himmel aber, da der Mensch gantz verneuert und verkläret seyn wird, was wird er anders reden können, als was himmlische, heilige und hohe Dinge sind, wie der liebste Heyland spricht: Weß das Hertz voll ist, deß gehet der Mund über.

uc. VI, 45.

§. 26. Es wird auch ferner in dieser Gesellschaft lauter Liebe seyn, welche abermahl die Freude vermehren wird. So GOtt der Heilige Geist unsere Seele in diesem Leben, da sie noch in dem sterblichen Leibe ist, mit grosser Liebe erfüllen kan, daß aller ein Hertz und Seele ist, wie von der Gemeine in der ersten Kirche gesagt wird, was wird nicht im ewigen Leben geschehen? Da wird vollkömmlich erfüllet werden das Gebeth Christi: Auf daß sie alle eines seyn, gleich wie du Vater in mir, und ich in dir, daß sie auch in uns eines seyn. In diesem Leben hat unsere Liebe allerhand Mängel, Fehler und Hindernisse; Die Liebe der Eltern gegen die Kinder, und der Kinder gegen die Eltern ist oft gros, es ist aber oft viel Beschwerung dabey, die Kinder sind manchmahl gebrechlich und schadhaft, siech und kranck, oder sie sind muthwillig, ungehorsam und widerspenstig, dadurch der Eltern Liebe betrübet wird; Der Eheleute Liebe ist oft brünstig, doch hat auch dieselbe ihre Anstösse, und ist sie zu Zeiten fleischlich; So ist auch die Liebe der Nachbarn, Anverwandten und guter Freunde oft groß, aber wie leicht kans geschehen, daß der höllische Stöhren-Fried einen Zanck-Apffel unter sie wirft, daß der, welcher vorhin ein Stab war, eine Schlange wird! Und ob gleich die Liebe noch so beständig ist, so können doch die lieben Personen von einander getrennet werden durch Reisen und Geschäfte, und endlich durch den Tod. Wohlgezogene Brüder und Schwestern lieben sich auch einander, und haben Freude und Wonne an einander, wann sie aber erwachsen, werden sie oft von einander zerstreuet, daß eines hie, das andere dorthin kömmet, und ihrer Liebe und Freude nicht geniessen können; Im Himmel aber wird die Liebe aufrichtig, rein und beständig, und die daher rührende Freude ewig seyn, da wird die Süßigkeit derselben nichts zerstöhren, noch uns von einander trennen, der Satan wird da nicht mehr an einander hetzen können, es wird da kein Mißtrauen, kein Argwohn, kein Groll, kein Haß, kein Neid mehr seyn, sondern lauter hertzliches Vertrauen, lauter Güte, lauter Liebe, lauter Freude.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

Die Freude der Seligen wird durch den rechtschaffene Liebe vermehret werden.

post. Gesch. IV, 32.

§. 27. Und ob wohl unterschiedene Stuffen der Herrlichkeit seyn werden, so wird doch keinem an seiner Herrlichkeit, keinem an seiner Freude, keinem an seiner Vergnügung etwas abgehen, sie werden alle mit unbegreiflicher Klarheit und Herrlichkeit gezieret werden, und wird keinem an vollkommener Herrlichkeit fehlen. Zwar sind einige der Meynung, daß die Auserwehlten alle mit einander einerley Seligkeit und Klarheit haben werden, und solches darum, weil allen und jeden die Seligkeit durch das Verdienst Christi zuwege gebracht ist, und wie sie alle mit einander derselben durch den Glauben allhier ohne Unterscheid theilhaftig sind, also werden sie es auch gleich im Himmel zu geniessen haben; weil es auch scheinet, als könte in der höchsten Vollkommenheit, dergleichen im ewigen Leben seyn wird, keine Stuffe statt haben; weil auch allen Arbeitern ohne Unterscheid einerley Lohn gegeben wird; Christus hat ja allen verheissen, daß sie in seines Vaters Reich glänzen sollen, wie die Sonne, und weil endlich der Apostel Paulus saget, daß GOtt alles in allem seyn werde. Allein eben dieser Apostel scheinet die Sache klar zu machen, wenn er saget, daß einer den andern an Klarheit übertreffen werde, und wie ohne Zweifel unterschiedene Stuffen

Wird, ob schon unterschiedliche Stuffen der Herrlichkeit seyn werden, bey keinem verringert.

h. XVII, 21.

Matth. XX, 9. XIII, 43.

1. Cor. XV, 28. v. 41.

der Quaal in der Höllen seyn werden, so ist leicht zu schliessen, daß auch im ewigen Leben unterschiedene Grade der Seligkeit seyn werden. Zwar können wir nicht in Abrede seyn, daß alle Gaben auch in der streitenden Kirche den Gläubigen, denen sie Christus mit seinem Verdienst erworben, gegeben werden, doch sind sie nicht in allen gleich, sondern mancherley, nachdem Gott dieselben nach seinem Willen unter sie austheilet. Der HErr JEsus hat uns allen die Seligkeit bereitet, die auch zureichend gnug ist, es wird aber die Herrlichkeit Gottes scheinbarer, wann sie an unterschiedenen auf unterschiedene Art gesehen wird: Und gleich wie es GOtt gefallen hat, als er durch seine Allmacht alles erschaffen, nicht alles mit gleicher Schönheit und Krafft zu begaben, so gehets auch in dem Reich seiner Gnaden, da sind mancherley Gaben und mancherley Kräffte. Was die Vollkommenheit betrifft, welche GOTT selbst ist, so müssen wir zwar zugestehen, daß in derselben keine Stuffen zu finden, deßwegen aber ist auch nicht zu läugnen, daß in der von GOtt verliehenen und in ihrer Art vollkommenen Seligkeit gewisse Stuffen zuzulassen. Aus angezogener Parabel aber kan nichts gründliches behauptet werden. So können wir auch nicht in Abrede seyn, daß die heilige Schrifft saget, die Gerechten werden leuchten wie der Sonnen Glantz; GOtt kan aber wohl einige mit sonderbahren hohen Kräfften und Herrlichkeiten zieren, gleich wie auch ein Geist und ein HErr ist über alle Gläubigen, und sie doch mit unterschiedenen Gaben ausrüstet. Es ist eine Sonne, welche durch ihre Krafft allen Blumen den Einfluß schencket, die doch an Farben, Schönheit und Krafft weit unterschieden sind: gleich wie wann man kleine und grosse Gefässe in einen Strom lässet, ein jedes nach seiner Fähigkeit erfüllet wird, also daß man sagen könte, daß sie alle voll sind, welches doch dem Unterscheid der Gefässe nichts benimmet. Ein berühmter ausländischer Lehrer giebt dieses Gleichniß: Wann einer Crystallen-Knöpffe nach der höchsten Kunst in unterschiedlicher Grösse schneidet, und hernach in die Strahlen der Sonnen setzet, werden sie alle von allen Enden erleuchtet, ein jeder wird das Bild der schönen Sonne, die sie ansiehet, ausdrücken, also, daß man gar wohl sagen mag, sie scheinen alle, wie die Sonne, aber solches wird nicht hindern, daß sie nach unterschiedlicher Grösse nicht solten mehr oder weniger Licht empfangen, und daß die Sonne nicht solte mehr in einem oder andern Knopff erscheinen.

2. Cor. XII, 4. 5.

Drelinc. Trost wider das Schrecken des Todes p. 792.

§. 28. Ich weiß aber wohl, was bey dieser Betrachtung einige gedencken werden, nehmlich diß: Es wird einer dem andern die grössere Herrlichkeit mißgönnen, und dadurch wird ja die Freude, wo nicht zerstöret, jedoch gemindert werden? Ich antworte aber: Es ist unmüglich, daß unter den Auserwehlten im Himmel solte einige Mißgunst seyn, weil sie alsdenn vollkommen werden geheiliget seyn, es werden ihre Hertzen nach dem göttlichen Willen gerichtet, und von allen fleischlichen und sündlichen Affecten gereiniget seyn; sie werden auch den Befehl GOttes vollkommen erfüllen, welcher dieser ist: Du solt deinen Nechsten lieben, als dich selbst. Ein jeglicher sehe nicht auf das, was sein, sondern was des andern ist. Durch Demuth achtet einer den andern hoher, als sich selbst. Da wird aller ein Hertz und eine Seele seyn, da werden alle Glieder des Geistlichen Leibes Christi des Heiligen Geistes voll und lebhafft seyn, und wird also einer über des andern Schmuck und Glantz sich freuen, weil daselbst nichts fehlen wird, was eine Freude erwecken kan, auch nichts da seyn wird, was ihre Freude verstöhren kan. Schauen sie über sich, so müssen sie sich freuen über GOtt, den sie von Angesicht zu Angesicht sehen; schauen sie in sich, müssen sie sich freuen wegen Glorie ihrer Seelen und Klarheit ihrer Leiber; schauen sie neben sich, müssen sie sich freuen wegen der Gesellschafft aller Engel und Ertz-Engel, und wegen der Menge ihrer Mit-Brüder und Mit-Schwestern, mit denen sie in lieblicher Gemeinschafft ohne Neid und Mißgunst leben, und GOTT herrlich loben werden.

Beweiß-Gründe.

3. Buch Mos. XIX, 18. Matt. XXII, 35.

Phil. II, 3. 4.

§. 29. Uber diß alles ist nun diß noch erfreulich, daß solche Freude nicht jährig nicht hundert, nicht tausendjährig, sondern ewig seyn wird; Ewige Freude, spricht der Prophet, wird über ihrem Haupte seyn. Nach der Anschauung GOttes hat die himmlische Herrlichkeit und Freude nichts, das da könne vorgezogen werden der unausdencklichen Ewigkeit. Alles kan gezehlet werden, aber die Jahre der Ewigkeit nicht, alles kan ausgerechnet werden, aber das Ende der seligen Ewigkeit nicht. Es haben sich etliche fleischliche und in der Welt vertieffte Menschen heraus gelassen, sie wolten gern zufrieden seyn, und den Himmel nicht begehren, wann sie nur ihre Herrlichkeit, Glückseligkeit und Freude auf Erden nach Wunsch ohne Aufhören geniessen möchten, unter denen Valdemar, der dritte König in Dännemarck, welcher im Jahr Christi 1375. gestorben, und gesagt, er wolte

Das erfreulichste ist, daß solche Freude ewig währet. Es. XXV, 10.

Meurs. H. Dan. l. 4. p. 9.

te dem Pabst, wann ers begehrte, den Christlichen Glauben gern wieder auffsagen, und GOtt seinen Himmel lassen, wann er nur seine beyden Schlösser, Gerrea und Vortingburg, die er erbauet, immerdar geniessen könte; Und jener Kauffmann in Niederlanden, als er merckte, daß die Medici an seiner Gesundheit zweiffelten, ließ er sich in seinen wohlangelegten Garten tragen, beklagte sich über seinen Zustand, der ihn solcher Lust entrisse, und bezeugte, daß er von GOtt den Himmel noch nie verlanget, der ihm doch die Erde nicht gönnete. Die sind der Art, von welchen der H. Prophet saget: **Das ist ihr Hertz, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden, dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde, sondern müssen davon wie ein Vieh.** Es ist doch alle Herrlichkeit und Freude der Welt eitel, welches der weise Prediger erkannt und geprediget hat, aber das himmlische Leben, Freude und Herrlichkeit ist beständig und ewig. Ewig werden wir GOtt schauen, ewig werden wir und allezeit bey dem HErrn JEsu seyn, ewig wird unsere Freude, ewig wird unser Friede, ewig wird unser Trost, ewig wird unsere Gesellschafft, ewig wird unser Jauchzen, ewig wird unser Lob seyn, denn die Gnade GOttes ist ewig, die Liebe GOttes ist ewig. Gleich wie die Sonne, die wir täglich sehen, und uns darüber verwundern, und so viel tausend Jahr dem Erd-Boden geleuchtet, und mit ihrem Einfluß sie fruchtbar gemacht hat, und dennoch deßwegen nicht ist vermindert worden; Also wird vielmehr GOtt, welcher der Sonnen und aller andern Creaturen Schöpffer ist, seiner Liebe und Freude Ausflüsse über die Auserwehlten ausgiessen, welches sie mit ewigem Lobe werden erwiedern, wie die Blumen gegen die Sonne ihre empfangene Güte durch ihren Geruch hinwiederum ausdufften.

Engelgt. Part. 2. Luc. Ev. p. 27.

Ps. XLIX, 13. 14. Pred. I, 2. II, 4.

Und niemand derselben wird überdrüßig werden.

§. 30. Wir dürffen auch nicht meynen, daß wir der himmlischen Freude jemahls werden satt, müde und überdrüßig werden, wie es auf Erden und in der zeitlichen Freude zugehet. Ich habe gottselige und fromme Leute gekannt, welche der hochzeitlichen und andern Freuden dergestalt überdrüßig worden sind, daß sie darüber gereinet. Die grössesten und mächtigsten Könige selbst seuffzen unter der Last ihrer grossen Glückseligkeit, und der Glantz ihrer Herrlichkeit verblendet sie. Wann nichts ist, das sie bekümmere, so müssen sie es selbst thun, und ihre allerherrlichsten Triumphe, daran sie Freude haben solten, sind ihnen ungemahlich und mühsam. Ihr Hertz seuffzet offtermahlen, und ihre Brust bebet mitten unter dem Frolocken und gemeinen freudigen Zuruffen, also daß sie sich mehr elendiger achten, als andere, die über ihr Glück neidisch seynd: Die Ursach dessen ist, daß nicht alles Gold ist, was glänzet, daß die allerschönsten Rosen nicht ohne Dornen sind, darunter doch manchmahl sich Schlangen aufhalten. Aber im Himmel wirds heissen: Je länger je lieber! alle Augenblick wird aus dem unendlichen Wesen GOttes ein neuer Ausfluß, wenn ich so reden mag, der Freuden und Herrlichkeit geschehen. Die göttliche Unendlichkeit hat unendlich mehr Herrlichkeit und Freude, als wir Kräffte und Fähigkeit haben, derselben zu geniessen. Gleichwie kein Fisch, obs gleich derselbigen unzehlich viel im Meer giebet, jemahlen an alle Oerter gekommen, und dieselbe durchgeschwummen, oder seine Schuppen in allen Wassern naß gemacht hat; auch wie kein Vogel, ob er gleich Freyheit zu fliegen hat wohin er will, jemahls alle Theile der Lufft durchgeflogen, auch wohl nicht die allerödeste Lufft berühret hat; so werden auch die Auserwehlten niemahls alle Tieffe der göttlichen Freuden ermessen, es wird derselbigen immer noch mehr seyn, denn GOTT und seine Freude ist unendlich und unermeßlich. In diesem Leben kosten wir zuweilen die Süßigkeit der göttlichen Liebe und der daraus entstehenden Freude im Wort, im Geist und Sacrament, hernach wird der Mund wieder mit Bitterkeit erfüllet, und vergisset über den vielen irrdischen Händeln, damit er beschäfftiget seyn muß, der vorigen Süßigkeit, oder empfindet sie nicht; aber im Himmel werden wir diese Süßigkeit allezeit schmecken, oder besser, sie wird das Hertz allezeit durchdringen und durchfeuchten, also daß wir in der Liebe GOTTes leben werden, sie wird unser Leben seyn. In diesem Leben wirfft uns GOtt etwa eine und die andere Rose oder Blumen seiner Freundlichkeit und Freuden zu, aber im ewigen Leben wird er uns mit viel tausenden bestreuen. Hier giebt er uns manchmahl ein und das andere Tröpfflein seiner Gütigkeit, daß wir darüber froh werden, dort aber wird er uns mit Wollust und Freuden träncken, als mit einem Strohm.

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

Gleichnisse.

Nutz und Gebrauch I. der Hochschätzung des Himmels.

§. 31. Lasset uns demnach aus dieser Betrachtung lernen den Himmel und die himmlische Freude hochachten, und darnach hertzlich Verlangen tragen. So ist ja auf Erden nichts, das uns bewegen könte, gern auf derselben zu bleiben, weil

weil die Welt voller Bitterkeit, Angst und Unruhe ist: Hingegen ist im Himmel alle Freude, die nur ein Mensch wünschen mag, da fehlets an keinem, so nicht solte Freude machen können, und ist nichts daselbst, was die Freude stören könne. Bedenckt man den Ort, was kan schöner seyn, als das himmlische Jerusalem, die Stadt GOTTES? Es wird viel gerühmt von dem großmächtigen und weit um sich greiffenden Königreich Sina, auf jenseit Indien gen Morgen gelegen, von seinen Landschafften, Städten und Reichthum, denn kein Ort in der gantzen Welt demselben es nächthut. Diese Städte sind alle mit grossen starcken Mauren von ausgehauenen Steinen umgeben, die Mauren sind hoch und starck, und schön weiß ausgeputzt, mit Thürmen und Castellen schön gezieret, die Gassen in den Städten gantz eben und schön gepflastert, und so weit, das funffzehen Mann zu Roß neben einander her reiten können, die Gassen sind mit vielen Triumph-Bogen und Ehren-Pforten zugerichtet, mit herrlichen Steinen aufgeführet, und mit lustigen Bild-Wercken zugerichtet, daß es schön und anmuthig anzusehen, die Häuser sind schön ausgeschnitzt, die Wände so weiß, als wären sie mit weissen Papier überzogen, die Balcken von köstlichen Holtz gemacht, und mit den schönsten Gold-Farben übermahlet, die Häuser haben ihre Höfe und Gärten voller Blumen und Gewächse, die Felder sind gantz lustig, und die umliegenden Auen und Wiesen geben einen schönen Geruch von sich, die Bäche rauschen gantz anmuthig daher, und die darneben stehenden Sträuche machen sie noch anmuthiger. Da giebts schöne Lust-Häuser, deren sich die Einwohner bey allerhand Seiten-Spiel, bey Essen und Trincken, bey annehmlichen Gespräch und aller ersinnlichen Lust bedienen können: Es ist ein recht irrdisch Paradieß. Allein, was ist das gegen das Land der Lebendigen, gegen die Stadt GOttes, das ewige Jerusalem, welches die Herrlichkeit GOttes, deß Licht ist gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis, es hat hohe und grosse Mauern, und zwölff Thore, auf den Thoren zwölff Engel und Nahmen geschrieben, welche sind die zwölff Geschlechte der Kinder Israel, und die Mauer der Stadt hat zwölff Gründe und in denselbigen die Nahmen der zwölff Apostel des Lammes, der Bau ihrer Mauren ist von Jaspis, und die Stadt von lauterem Golde gleich dem reinen Glase, und die Gründe und Mauren der Stadt sind geschmücket mit allerhand Edelgesteinen, der Tempel darinnen ist GOTT der Allmächtige und das Lamm; die Stadt darff keiner Sonne noch Monden, daß sie ihr scheine, denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm, es ist auch keine Nacht darinnen. Mitten auf ihrer Gasse fleust ein Strohm des lebendigen Wassers, klar, wie ein Crystall, der von dem Stuhl GOttes und des Lammes ausgehet, auf beyden Seiten des Strohms stehet Holtz des Lebens, das trägt zwölfferley Früchte, wie Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung den Abriß hievon zeiget. Das Werck selbst ist viel schöner, und die Freude, die wir daran haben, herrlicher, als Menschen Feder kan beschreiben, oder der Mund aussprechen, oder das Hertz ausdencken. Bedenckt man nebst diesem, was daselbst für Music, vor Gesellschafft, vor Sicherheit, Lust und Freude seyn wird, so ists nicht zu beschreiben; denn es hats noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Hertz gekommen, was GOtt denen bereitet hat, die ihn lieben, und müssen es auf die Erfahrung lassen ankommen, da alles ohne Zweiffel herrlicher und schöner seyn, auch mehr Freude erwecken wird, als wir uns hier nur immer haben können einbilden. Und wann wir es recht bedencken, wer wolte nicht ein Verlangen nach dem Himmel haben, und mit dem Apostel sagen: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey (meinem Heylande) JEsu Christo zu seyn. Und mit der Monica: Flügel her, daß wir von hinnen fliehen!

Nichts ist schöner als derselbe.

Ex Mendoza de la China Francisci im ausländischen Kunst- und Sitten-Spiegel lib. 4. f. 1331. ff.

Apoc. XXI. 11. ff.

Es. LXIV. 4. 1. Cor. II. 9.

Phil. 1. 23.

§. 32. Ich bitte, man erwege doch nur den Zustand, den es mit uns Menschen hier auf Erden hat, solte uns derselbe wohl bewegen können, gern hier zu bleiben, und nicht vielmehr bey GOTT im Himmel zu seyn? Hier ist ja keine immerwährende beständige Freude, sondern wird mit Leyd mehrmahl abgewechselt; Hat jemand eine fröliche Stunde, es kommen wohl zwey oder mehr betrübte darauff. Jener Lauteniste, wann er am allerschönsten auf seiner Laute spielete, so weinete er dabey, damit hat er die Freude dieser Welt gar artig fürgebildet, die niemahls ohne Leid ist; Aber in ewigen Leben hat man sich dergleichen Wechsel nicht zu besorgen, wie denn auch der HErr Christus versichert: Eure Freude soll niemand von euch nehmen. Da werden die Auserwehlten allezeit sagen können: Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Nahmen, du Allerhöchster! Ach da werden alle unsere Thränen, alles Seufftzen und Klagen in Jubel-Geschrey verwandelt werden.

Ja dem also ist, wann wir bedencken, wer da wolte Erden,

Joh. XVI. 22.

Ps. IX. 3.

Es

Demnach ists wunder, daß die Menschen diß zeitliche Leben so lieben.

Es ist Wunder daß sich etliche Menschen in das Thränen-Thal so verlieben können, welches vornemlich zu dieser Zeit mit so viel Unglück angefüllet ist, da nichts ist als ängstliches Seuffzen, Winseln, Weinen, Stehnen und Klagen: wo man sich hinwendet, da ist Trauren und Hertzeleyd, und man findet wenig frölicher Hertzen, die GOtt mit Freuden und Jauchzen preisen, es heisset:

Welt, Tod, Teuffel, Sünd und Hölle,
Unser eigen Fleisch und Blut,
Plagen stets hier unsre Seelen,
Lassen uns bey keinem Muth;
Wir sind voller Angst und Klag,
Lauter Creutz sind unsre Tag,
Wann wir nur gebohren werden,
Findt sich Jamer gnug auf Erden.

Besser ist nach dem Himmel, dahin uns der Tod hilfft, trachten.

Warum trachten wir denn nun nicht nach dem Himmel? Warum verlangen wir nicht nach dem Tode, der uns aushilfft von allem Leide, und befördert uns zu der ewigen und seligen Freude, zu der Gesellschafft der triumphirenden Seelen im Himmel, die GOtt immerdar loben? So David, als er in der Wüsten in seinem Elende herum wallete, so hertzlich verlangete unter dem Haufen zu seyn deren, die da feyerten, die zu Hause walleten zum Hause GOttes, daß er sich der Thränen nicht enthalten konte, sondern heraus brach, und sagte: Ich wolte gern hingehen mit dem Hauffen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit Frolocken und Dancken; Was will uns nicht gebühren? solten wir nicht auch ruffen: Wie der Hirsch schreyet nach frischen Wasser, so schreyet meine Seele GOtt zu dir! Wenn werde ich dahin kommen?

Exempel Davids.

Ps. XLII, 4. 5.

2. Zum Trost im Creutz. Wo die rechte beständige Freude zu finden?

§. 35. Es ist diese Betrachtung recht tröstlich (1.) in allerley Creutz und Traurigkeit. Ach wie offt suchen wir hie die Freude, die rechte beständige Freude, und finden sie nicht! Ich weiß fürwahr fast nicht, wann mich einer fragte: Wo er die rechte göttliche Seelen- und Hertzens-Freude finden solle? wohin ich ihn verweisen soll. In den Bier- Schencken und Wein-Kellern ist keine Freude für die gottseligen Seelen, auch fast bey keinem Menschen an keinem Ort. Es gehet uns offt, wann wir die Freude suchen, als einem Kinde, das zu den Bienenstöcken nahet, Honig zu essen, und wird von denen Bienen darüber übel zustochen; oder als einem, der die Neyenblümlein unter den Dornen suchet, und von denselben geritzet und verwundet wird. Was ist der Welt Freude als eine Raserey, so daß auch Salomo schon zu seiner Zeit zu derselben sagen müssen: Du bist toll. In GOttes Wort und in der Gemeinschafft mit ihm ist zwar eine wahre Freude, allein unser Hertz kan sie nicht begreiffen: Es ist offt, als wenn man in Ungewitter einen Sonnen-Blick siehet, oder als wenn wir einen Brief von einem Hertzens-Freunde nebst einem und andern Geschenck bekommen, die aber nicht zu vergleichen mit der, wann er selbst kömmt, und wir ihn umfangen mögen; aber im ewigen Leben wird eine Freude ohne Traurigkeit und ohne Ende seyn. Nun wohlan, Welt! so behalte deine Freude, freue dich in deinem Reichthum, in deinen Kleidern, Wollüsten, Ehren, Freunden, Gärten, Pallästen, und Herrlichkeiten, ich freue mich über die Freude des Himmels. Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Suche deine Freude unter den Dornen, ich suche die Rosen im Himmel, und werde sie auch gewiß darinnen finden. Wie stehets mit der Gesellschafft auf Erden? Offtmahls ist ein Mensch des andern Teuffel, und plaget und betrübet den andern, sonderlich in diesen letzten Zeiten, da fast keiner dem andern mehr tröstlich und besserlich ist, der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn-Strauch, und der Redlichste wie eine Hecke, die nichts als reissen, stechen und kratzen können, wie wir sehen, daß die Disteln offt so schöne rothe Knöpffe, als die Rosen anzusehen, tragen, daß man bald Lust bekommen solte, darnach zu greiffen, man würde es aber nicht wohl empfinden; so sind auch die meisten Welt-Leute, die gleissen schön von aussen, in Kleidern, in herrlichen Minen und Complimenten, in bürgerlichen Wandel und Umgang, aber weiter nicht, als sie es zu geniessen haben, u. s. w. Also macht ein Mensch dem andern das Leben sauer, und die in Christl. Liebe brüderlich und freundlich mit einander leben solten, die verfolgen, betrüben, und ängstigen einander; das alles aber wird im ewigen Leben abgethan seyn. Man kan von der Stadt GOttes und himmlischen Jerusalem sagen, was vorZeiten Themistocles, wo mir recht ist, von seinem Hause, das er verkauffen wolte, öffentlich ausrufen ließ, daß es gute Nachbarn hätte; und was von Marsilien gesaget wird, einer Stadt in Franckreich, deren Gesetze vermögen, daß niemand mit Gewehr zu ihren Thoren eingehen dörffe; Denn hie ist ewiger Friede und Sicherheit, da wird kein Geschrey, kein Fluchen, kein Zancken, kein Rechten, kein Kriegen, kein Raub, keine Plünderung seyn, sondern die Auserwehlten alle werden in Häusern des Friedens wohnen, in sichern Wohnungen und in stoltzer Ruhe. In diesem Leben wallen wir dem HErrn, und müssen wir der frölichen Anschauung und Beywohnung des HErrn JEsu entbehren; denn ob wir ihn wohl haben und halten durch wahren

Seelenschatz. V. Th. 11. Pr.

Mich. VII, 4.

Camer. Cent. 1. c. 43. p. 193.

Es. XXXII, 18. 2. Cor. V, 9.

Gleichniß.

Unterscheid dieser und der Welt-Freude erhellet aus folgenden. Pred. II, 3.

Glauben, so werden uns doch von dem Satan und der Welt viel Hindernisse in den Weg geworfen, daß wir sein nicht recht geniessen kõnen. Es ist mit uns in diesem Leben beschaffen, wie mit einer Braut, welche von einer harten Stief-Mutter viel Drangsal leiden muß in Abwesenheit ihres Bräutigams; das andere Leben aber wird seyn, wie der Hochzeit-Tag, da die unzertrennliche Ehe zwischen uns und unserm JEsu befestiget wird, da wir in ewiger Freude und Wonne ungeschieden bey einander leben werdẽ.

Die Himmels-Freude machet, daß wir aller Drangsal vergessen.

§. 36. Als Joseph durch sonderbare Gnade GOttes zu hohen Ehren nach ausgestandener vieler Drangsal erhoben worden, und ihm Gott einen Sohn bescherete, nennete er denselben

Abbildung an Joseph. 1. Buch Mos. XLI, 51.

Manasse: denn Gott, sprach er, hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks, und alle meines Vaters Hauses. Joseph ist, wie bekannt, ein vortreffliches Exempel

Psalm. IV, 4.

göttl. Fürsehung, welche offt die Heiligen wunderlich führet. Gott offenbahrte ihm im Traum seine künfftige Herrlichkeit, er fiengs aber hernach so wunderlich mit ihm an, daß er ohne allen Zweiffel manchmahl mag gedacht haben, seine Träume wären nichts gewesen. Allein als es GOtt endlich gefiel, erhebt er ihn bald, und giebt ihm vor vierzehn Jahr Trübsal achzig Jahr Freude und Herrlichkeit, und zwar so viel, daß er selbst gestehet, er habe alles voriges Unglücks, und seines Vaters Hauß mit allen dessen

An andem heutiges Tages.

Gütern leicht vergessen können. Wir können nicht läugnen, daß GOtt noch itzo solch Spiel in der Welt treibet. Wie manchmahl wird ein Kind arm und elend, von seinen Eltern, die ihn zeitig abgehen, hat es keinen Rath noch Hülffe, von Freunden wird es verlassen, von Vormündern offt betrogen, von jederman verachtet, doch bringts GOtt endlich hervor, wie die vielfältigen Exempel bezeugen. GOtt hälts mit den Seinigen, wie ein Gärtner mit den Blumen-Zwiebeln, die er im Herbst mit Erden bedeckt, auf daß sie im Frühlinge desto lieblicher blühen mögen. Dieses ist nun nicht allein höchst tröstlich für alle Arme und Verlassene, welche auf GOtt hoffen, und seiner guten und gnädigen Versehung sich gänzlich überlassen sollen; denn er kan bald machen, daß sie alles ihres Unglücks und Elendes vergessen; sondern es ist auch ein artiges Fürbild des ewigen Lebens, da nichts, als lauter Freude, ist, darüber man des ausgestandenen Leides, so man auf Erden gehabt,

Gleichnisse. (1)

gantz vergessen wird. Es ist hiemit beschaffen, wie mit einer Gebährerin, welche die Zeit über, da sie auf schweren Fusse gehet, manchen sauren Tritt thut, manche Unlust empfindet, und nachmals mit Schmertzen gebähren muß, uñ wann solche ihre Stunde der Geburt kõmt, da hat sie

Joh. XVI, 21.

Traurigkeit, wie unser Erlöser saget; wenn aber der Mensch zur Welt gebohren ist, so gedencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen; So haben auch die Christen und Kinder GOttes allhier Traurigkeit, aber solche Traurigkeit soll zur Freude werden. Ein Knabe muß

(2)

in seiner Jugend viel ausstehen, entweder, weñ er studieret, oder ein Handwerck lernet, wenn er aber hindurch ist, und zu Ehren kömmt, da hat er alles seines Elendes, Mühe und Arbeit vergessen, und geniesset alsdenn solcher seiner Arbeit mit Freuden; So gehts mit den Gläubigen zu, auf ihr Creutz und Leiden folgt im ewigen Leben Trost und unvergängliche Freude, und heisset wohl recht: GOtt hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks!

Sind die Gläubigen in der Welt schon unbekannt und verhaßt.

§. 37. Hie sind die Gläubigen die Verborgenen GOttes, und geht es ihnen manchmal so übel, daß sie niemand will kennen, darüber betrüben sie sich denn offt sehr, und bekümmern sich; allein sie werden die Traurigkeit bald fahren lassen, wann sie auf das zukünftige Leben sehen werden. Gleichwie sich ein reisender Mann nicht verwundert noch darüber krãncket, wann man ihn in der Herberge nicht kennen will; Im Himmel werden uns alle Heiligen und wir uns einander selbst kennen, und uns hertzlich freuen. Die Welt scheuet sich, mit armen geringen Leuten umzugehen, Freundschafft zu halten, und ihnen zuzusprechen; aber trösten. im Himel werden weder die H. Engel, noch die Patriarchen, noch die Könige, noch die Propheten, noch die Apostel uns zu geringe achten, sondern mit uns aufs freundlichste umgehen, und grosse Freude machen, da werden sie sich einander zur Geniessung der ewigen Freude und göttlicher Gütigkeit, Herrlichkeit und Gnaden nöthigen, und wie sie bey dem HErrn seyn werden allezeit, so werden sie auch mit ihm ewig leben, und sich freuen. Dahin wollen wir nun unsere Freude versparet seyn lassen. Jetzt heissets: In der Welt habt ihr Angst, die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; es wird aber eine Zeit kommen, da wir uns auch freuen, und unsere Freude niemand von uns nehmen soll. So mag sich nun die tolle Welt freuen, sie mag essen und trincken, wann die armseligen Gliedmassen Christi trauren müssen; doch möchte man zu den Welt-Kindern sagen, was dort jener Legat, da ihn die Bürger zu Tarent spotteten, und mit Koth bewarffen, saate: Lachet, ihr Leute zu Tarent, so lange ihr könnet, ihr solt mir aber lange weinen und trauren, wann ihr diesen Unflath mit Blut wieder abwischen müsset. Wir wollen indessen sagen:

so sind sie doch bekannt, und werden gelobet im Himmel, das kan sie

Marselaer Legat. 2. Buch. p. 353.

Das ist mein Trost zu aller Zeit
In meinem Creutz und Traurigkeit,
Ich weiß, daß ich am Jüngsten Tag
ohne alle Klag
Werd auferstehn aus meinem Grab.

auch in der Zeit des Creutz.

§. 38. Lasset uns auch (2) unerschrocken seyn für dem Tode in unserer letzten Stunde. Ich muß bekennen, es ist ein kläglicher Anblick für fleischl. Augen, wañ man einen Menschen in seinen Letzten liegẽ siehet. O welche Angst! Schmertzen! Seufzen! Schreyen ist da? Nun laß ich es so seyn: Das ist der Valet-Trunck, den uns die Welt, die Sünde und der Tod einschencket, diß ist die Neige, die wir zwar trincken müssen, doch hernach in Ewigkeit nicht mehr. Heraus, heraus, wirds dort heissen alle Angst, Schmertzen, Seufzen, Noth und Tod! der Tod scheidet zwar die liebsten Personen, Eltern und Kinder, Ehegatten und Freunde, daher ihn ein berühmter Lehrer den grössesten Ehebrecher genennet hat. Wir wissen aber, daß, so groß die Traurigkeit ist, die sich hiebey eräugnet, so groß und noch viel grösser die Freude seyn wird, wenn sie dermahleins im ewigen Leben wieder zusammen kommen,

men, und ewig ungeschieden seyn werden, welches sie sich auch trösten, sagend:

Ob ich auch gleich nun scheide
Von meinen Freunden gut,
Das mir und ihn'n bringt Leide,
Doch tröstet meinen Muth;
Daß wir in grössern Freuden
Zusammen werden kommn,
Und bleiben ungeschieden
Im himmelischen Thron.

Wann dieses Christliche Eltern insonderheit werden bedencken, so werden sie sich über den Hintritt ihrer Kinder nicht allzusehr betrüben, weil sie versichert sind, daß sie aus allem Leide bald zur himlischen Freude gelangen, daher sie
Baruch IV, 19. sagen werden: Ziehet hin, lieben Kinder, ziehet hin, ich aber bin verlassen, einsam, ich habe mein Freuden-Kleid ausgezogen, und das Trauer-Kleid angezogen, ich habe euch ziehen lassen mit Trauren u. Weinen, GOtt aber wird euch mir wieder geben mit Freude und Wonne ewiglich!

Zur Ermahnung zum gottseligen Leben.

§. 39. Wollen wir aber zu solcher Freude und Herrlichkeit im ewigen Leben, und zur Gesellschafft aller H. Engel u. Auserwehlten, ja zur Gemeinschaft Gottes und unsers Heylandes selbst gelangen, so müssen wir auch in diesem Leben in die Gemeinschafft mit GOtt treten, die Laster u. Sünde meiden, samt aller bösen Gesellschafft: denn Gott ist ein Licht (und wohnet auch in einem Licht) und in ihm ist keine Finsterniß; so wir sagen, daß wir Gemeinschafft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Warheit, so wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschafft unter einander. So müssen wir auch die Gesellschafft der H. Engel und aller Frommen und Gläubigen, lieb haben, denn ob wir wohl nicht in sichtbarer Gesellschafft mit den Engeln in dieser Welt können leben, so müssen wir doch versichert seyn, daß sie immer um und bey uns seyn unsichtbarer Weise, und müssen dahero denenselbigen ihre Ehrerbietigkeit erzeigen, damit wir sie mit muthwilligen Sünden nicht von uns treiben. Wir müssen uns auch zu frommen Leuten gesellen, und uns auch der armen nicht schämen, sondern uns befleißigen, daß wir die heiligen und verborgenen Kinder GOttes, die GOtt unter den Bettlers-Mantel versteckt hat, kennen lernen, auf daß wir mit ihnen in Kind- und Freundschafft gerathen mögen. Haben wir keine Gesellschafft mit ihnen in diesem Leben, so werden wir auch ihrer Gesellschafft nicht geniessen in dem ewigen Leben, wie der reiche Schlemmer erfahren, der den armen Lazarus nicht achtete, dahero eine grosse Klufft zwischen beyden befestiget war, daß sie nicht konten zusammen kommen. Wann es nützlich wäre, solten wir alle unsere Freunde und Anverwandten durch gottseligen Wandel an uns ziehen, damit wir dermahleins alle samt vor dem Thron Gottes erscheinen, und in ewiger Gesellschaft der Freuden für seinem heiligen Angesicht
de trist. bit. c. 4. geniessen könten. Denn es wird sich ein jedweder so sehr über die Glückseligkeit eines andern, als seine eigene freuen, mit welcher Freude, als Augustinus saget, überall nichts zu vergleichen.

Seelenschatz V. Th. II. Pr. Die Himmels-Freude kan nicht der Würde nach fürgestellet und beschrieben werden.

§. 40. Was soll ich mehr reden oder schreiben von dieser himmlischen Freude? Die Zunge ist zu schwach, und die Feder zu unvermögend, die Sache an sich selbst, wie sie ist, fürzustellen und zu beschreiben, die grössere Erkäntniß und gewissere Empfindung, davon müssen wir biß ins ewige Leben versparen, und uns mit diesen wenigen Tropffen begnügen lassen, biß uns GOtt **tränken wird mit Wollust, als mit einem Strohm und uns ewig erfreuen mit der Freude seines Antlitzes.** Ich muß die Lob-Reden der himmlischen Freuden aufheben biß in die Wohnungen der Freuden; Denn es bilde sich einer diese Glückseligkeit, die er in der Freude haben wird, ein, wie er will, so wird er doch bekennen müssen, daß seine Seele in dieser Unvollkommenheit nicht fähig sey, dieselbe zu fassen und zu begreiffen, und daß er zu einem viel höhern Stande müsse erhaben werden. Darum schließe ich nun im Nahmen des HErrn JEsu meines theursten Erlösers dieses Werck von der Seelen. Was Dancks soll ich nun dir, mein GOtt, bezahlen? Wie soll ich dich gnugsam rühmen und preisen, daß du mir deines Geistes Beystand und Trieb, deine Gnade, Gesundheit, Kräffte und Leben verliehen hast, diß Werck zu vollenden und auszuführen? Ach mein GOtt und Vater! du hast manchen guten Gedancken darinnen bescheret, du hast mich die Süßigkeit deiner Liebe, den Safft und die Krafft deines Worts, und die fliessenden Tröpflein deiner himmlischen Freude lassen kosten, nicht eben mich allein, sondern auch andere hungrige und durstige Seelen, die auf dich, HErr, hoffen. Nun mein GOtt, es ist alles dein! Ich lege mich mit allem, was ich bin, habe und vermag, zu deinen allerheiligsten Füssen. Von dir ists alles kommen, du hasts gegeben, dir gebe ichs wieder. Mein sey die Arbeit und die Schwachheit, und die Sünde und die Schande, dein sey die Krafft, der Preiß, der Ruhm und die Ehre. Ach mein HErr JEsu! Ich habe durch deine Gnade gezeiget der Seele den Weg, den sie zum Himmel wandeln muß: Ach führe mich diesen Weg, laß mich nicht andern predigen, und selbst verwerflich werden! Ach! führe alle Seelen, die diese Predigten hören oder lesen, durch diesen Weg zu dir und deiner ewigen Freude! Ich habe das Vertrauen zu dir, mein Erlöser, daß etliche deiner Auserwehlten, die den Schluß dieser Arbeit nicht erlebet haben, itzo schon tausend mahl mehr geniessen, als ich hie vorstellen können. Ach hilf uns auch zu der Zeit, die du in deinem heil. Rath bestimmet hast, hernach! Ists denn nun auch dein Wille, mein Gott, und wilt du durch diese deine Gnaden-Gaben hie und anderswo Nutzen schaffen, und deine auserwehlten Seelen erbauen, bessern, trösten, erquicken, erfreuen, und in deiner Liebe entzünden, so gib Segen und Leben, daß ich aller Welt mit dem Pfund, so du mir vertrauet hast, mag dienen. Dir, dreyeinigen, ewigen, unsterblichen, barmhertzigen, gütigen, lieben, frommen GOtt, Vater, Sohn und Heil. Geiste, sey ewiges Lob, ewige Ehre, ewiger Preiß. Amen! Amen!

Schluß und Danck des Autoris.

Hertzlicher Wunsch.

Das I. Register

Derer Titul und Materien, so in den letzten 2. Theilen abgehandelt werden.

I. Materien, so man in dem IV. Theile findet.

Die 1. Predigt, von des Creutzes Nothwendigkeit und Nutzbarkeit P. 1.
2. von dessen Unterscheid und Mannigfaltigkeit 42
3. von dessen Langwierigkeit 65
4. vom heimlichen Creutz und Anliegen 85
5. von der Schwermuth und Traurigkeit, damit die Gläubigen von GOtt heimgesuchet werden 103
6. von den Sorgen der Gläubigen 130
7. von Armuth der frommen Seelen, und zwar (1.) durch Geburt 171. (2.) durch Unglücks Fälle. 195
8. vom Armuth (1) frommer Kinder, die sonst fromme Eltern haben 217. (2) durch Schulden Verarmter 220 (3.) der heimlich Armen 222. (4.) der im Alter Verarmten 224. (5.) derer, so mit vielen Kindern beladen 231. und (6) derer, so ihr Armuth selber verursachet 237
9. vom Mangel der Gaben 245. und Beförderung der Gläubigen 247. ingleichen, von den Sorgen der furchtsamen, blöden und schreckhaften Hertzen 254. und endlich von einem schwachen und siechen Leibe der Gläubigen 264
10. von einer ungerathenen Ehe der gläubigen Seelen 274 von der unfruchtbaren Ehe 284. vom Absterben der Kinder frommer Eltern 288. von den Sorgen der Gläubigen Seelen wegen gebrechlicher Kinder 295 von Sorgen der Gläubigen wegen unerathener Kinder 302. von Sorgen der gläubigen Wittwen und Waysen 310
11. von Sorgen der Gläubigen wegen grosser Landes-Beschwer 333. wegen einer verworrenen Rechts-Sache 343 wie auch von den Sorgen der Gläubigen wegen der Welt Feindschaft 358
12. von den geistlichen Anfechtungen der gläubigen Seelen 374
13. von den Ursachen geistlicher Anfechtung bey gläubigen Seelen 431
14. vom Trost in geistlichen Anfechtungen 485
15. vom Gebeth, als einem Mittel, solche alle zu überwinden 545
16. von des Gebeths Beschaffenheit 573
17. von dessen Nutzen 646
18. von der Hoffnung und Gedult 682

II. Materien, welche in dem V. Theile abgehandelt werden.

Die 1. Predigt, von der Gewißheit des ewigen Lebens 707
2. von dem süssen Vorschmack desselben 751
3. von der verschmäheten Eitelkeit gläubiger Seelen 786
4. von der seligen Sterbe-Kunst der Gläubigen 844
5. von der Vorbereitung zu einem seligen Sterben 878

III. Materien, so in dem Anhange dieses Theils gefunden werden.

6. von dem fröllichen und seligen Abschiede der Seelen aus diesem Leben 965
7. von dem Zustande der Seelen nach ihrem Abschiede aus der Welt 983
8. von der Vereinigung der Seelen mit dem Leibe in der Auferstehung 996
9. von dem Anschauen GOttes und dessen Gemeinschaft 1009
10. von der herrlichen Wohnung der Auserwehlten 1028
11. von der Auserwehlten Freude im Himmel 1047

Das II. Register

Derer Sprüche, welche in gantzen Predigten erkläret werden.

Cor.	Vers.	Theil.	Blat.
Psalm.			
83	2.3	4	65
16	11	5	1047
17	15	5	1009
39	3	4	85
88	15.19	4	374
94	19	ibid.	130. 167
		214. 241. 271. 331	
Prediger Salomon.			
1	2	5	786
Matthäus.			
25	34	5	1028

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
Lucas.			
9	23	4	1
11	9.10	ibid.	545
		ibid.	573
			646
Johann.			
12	27	4	103
14	21	5	751
Römer.			
8	24.25	4	682
1. Corinthier.			
15	31	5	878

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
2. Corinthier.			
1	3.4	4	455
	5	ibid.	42
12	7.8.9	ibid.	431
Philipp.			
1	23	5	844
3	20.21	ibid.	956
Hebr.			
4	9	5	707
Offenb. Johannis.			
14	13	5	965. 983

Das III. Register

Derer Sprüche, so in denen Exordiis erkläret werden.

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
1. Buch der Könige.			
17	10.16	4	214
Job.			
10	10.11	5	996
Psalm.			
25	10	4	1
39	8.9	ibid.	271. 682
62	9		241
68	21		42
73	24		431
Hohelied Salom.			
22	15.ff.	5	786

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
Jesaias.			
3	6	4	545
40	1.10	ibid.	167
Matthäus.			
17	2.f.	5	965
Marcus.			
9	2.f.	5	965
Lucas.			
9	29.ff.	ibid.	965
Apost. Geschicht.			
17	26	ibid.	1028
28	16	4	85

Cap.	Vers.	Theil.	Blat.
Römer.			
8	24	5	1047
Galater.			
6	10	ibid.	878
Epheser.			
1	17.18	ibid.	1009
3	10	4	485
2. an Timotheum.			
1	12	ibid.	751
1. Johann.			
4	17	ibid.	844

Das IV. Register

Derer Sprüche, welche theils beyläuftig, theils kurtz erörtert werden.

Cap.	Vers.	Blat.	§.
	1. Buch Mos.		
5	24	729	46
6	9	566	39
8	8.9	274	6
15	1	713	14
16	6.13	331	2
17	1.	1021	25
18	2	1013	10
	17	561	31
	23.24.25	597	41
	27	585	19
19	20.21.22	654	19
24	15	591	30
25	27	2521	19
28	16.17	333	2
		615	122
32	1	599	44
	7	598	43
	10	149	38
41	51	1066	36
43	31	632	114
49	18	714	15
		852	14
	2. Buch Mos.		
2	3	641	135
16	31	575	3
20	2	152	45
23	22.	1861	38
		311	67
25		590	29
27	10	629	91
30	31.f.34	462	43
		545	8
31	3.5	693	23
32	7.9.10	599	45
		653	17
	27.31.32	600	46
34	6.7	601	49
		610	68
	3. Buch Mos.		
5	6	644	142
6	22	595	37
19	14.32	229	27
		298	45
	4. Buch Mos.		
6	20	644	142
14	11.37	610	68
21	6.8.9	408	49
		584	17
	5. Buch Mos.		
	25.26	667	48
	7	559	28
	29	594	36
6	4	611	70
	13	578	9
	18	600	46
9	12	594	36
10	12	651	13
11	2.3	79	26
25		568	42
28	5	970	10
34			
	Josua.		
3	15	584	17
10	12.13.14.	654	19
	Buch der Richter.		
9	8	65	1
	13	584	18
	Buch Ruth.		
1	19.20.21	938	99
3	18	96	21
		631	113
	1. Buch Samuelis.		
1	10.11	592	31
		597	40.f. 4
2	6.7	90	11 5

Cap.	Vers.	Blat.	§.
3	5.f.	565	38
5		585	18
18	23	661	33
	2. Buch Samuelis.		
7	18.21.22	585	19
	28.29	600	46
	16	698	35
	16.	619	90
	16	161	61
	10.12.f.	363	43
	1. Buch der Könige.		
	4	594	36
	5	626	104
	9.13	666	45
	29	144	19
		1023	27
	22.24	652	14
	4	595	36
	9	651	7
	10.	214	1
	30	614	78
	36.42	604	54
	9	1051	9
	2. Buch der Könige.		
	1.13	731	49
17	10.17.20.21	609	61
19	27	238	42
20	1.2.3	264	38
	2	609	65
	1. Buch der Chronick.		
4	9	145	31
11	13	885	13
30	14.16	157	53
	17	591	29
	2. Buch der Chronick.		
16	9	151	43
		594	36
		651	12
20	12	235	37
		567	40
	Hiob.		
10		902	38
2	7.9	496	47
		435	8
	11.12	482	71
5	7.13.14	136	13
		251	18
6	1	7	16
	24	821	60
7	17	24	52
9	3.13.14.15	498	19
	13.15.16	358	35
		667	47
10	12.17	46	10
		146	33
		942	106
13	12	698	35
	26	111	16
		389	24
15	20.21	426	76
16	19	733	54
17	1.13.14	715	18
19	25.26.27	715	18
27	18.19	700	38
		811	43
29	3	252	19
	12.f.	221	33
	34	543	92
30	20.21	667	47
		503	29
	Psalm.		
	4	150	42
		698	35
	8.9	109	76
	8.3	600	47

Cap.	Vers.	Blat.	§.
6	7	90	10
8	3	256	25
9	10	185	35
	19	185	35
		689	17
10	8	651	12
	14	185	36
	17	132	4
		679	75
		583	16
12	6	680	77
13	5.6	689	16
		1021	25
16	11	716	20
17	7.f.	372	55
	14.15	716	21
18	4	664	41
	7	582	15
	24	498	19
	36	22	48
	6	660	32
20	6	154	49
22	5.6.7	501	24
	15.16.17	110	14
		389	24
		690	19
	27	755	27
23	tot.	758	15
25	1	583	16
	6.11	43	3
		601	49
	17	582	15
27	7.8.9	601	47
	10	146	32
30	12	1052	11
31	3.20.21	98	24
		371	54
		717	24
	8	128	42
	10	94	16
	20	233	33
	23	530	72
32	2	672	58
	9	596	38
	10	690	29
		971	11
33	10	141	23
	20.21	687	13
34	5	584	17
	9	872	45
	16	650	11
35	5	698	35
36	7	131	2
	8.9	759	17
		1050	8
37	2.10.20	698	35
	4.17	152	43
		591	29
	5	97	24
		663	38
	35	373	58
38	8.9	132	4
		493	12
	10	583	16
	10.14	90	10
39	6.7	795	15
	13	712	13
40	5	691	19
	13.18	47	11
		146	32
		186	37
41	4	257	43
		491	10
42	2.3	853	14
	4	117	24
	6.12	116	25

Cap.	Vers.	Blat.	§.
	7.8	111	25
43	5	116	25
50	15	579	9
51	12.14	952	122
	19	178	22
52	3	154	49
		164	66
		356	34
		879	2
55	3	97	24
	13.	663	18
	23	24	52
		39	83
		77	23
56	9	651	11
		670	54
	10	560	29
58	8.9	698	35
	11	233	33
62	1	696	30
	2.3	161	61
		688	15
	9	97	22
		241	1
		689	16
		703	47
	10	795	15
63	4	760	17
	7.8	154	49
		562	32
	9	581	14
		630	111
65	1.5.	651	13
68	21	528	67
69	4	583	16
	22.23	169	6
71	1.2.3	601	48
	17. 18	228	23
		572	47
		871	43
		495	15
73	4	717	23
	9.13	518	52
		678	73
	13.14.18.19	716	22
	14	79	27
	22	20	45
	24.25.26	717	24
74	1	385	18
77	4	11	25
	5	493	13
	8.9.10	667	48
		1020	22
82	6.7	798	21
88	10	180	24
89	39.	385	18
90	10	800	24
	13	880	4
91	14	583	17
	15	76	21
94	19	90	10
95	6	585	19
96	1	634	121
97	11	39	84
		671	55
102	14.15.18	74	18
		652	13
	21	583	16
	25	871	43
104	1	164	66
106	23	600	46
		653	17
109	4	546	3
110	2.3	329	99
		514	62
		591	29
112	1.2.3.4	233	34
	4	491	10
	7.8.9	242	3
		373	50
	11.16	319	8
		518	53
	15	972	13
118	18	390	25
119. 24. 92. 132		141	21
	143.174	641	48
	28.83	134	9
	52	489	7
	81.82	583	16
	94	618	72
	175	614.	78
120	2.5.7	363.	42
		546.	3
123.	2.3.4	183	32
126	2	701.	42
	5	1038	22
127	2.3	152	43
		253	20
		571	47
	3	694	25
138	2	96	21
139	3.4	632	116
	13.15.	144	28
		996	1
	13.16	73	17
		143	26
		296	42
		432	3
	23.24	891	23
141	2	545	2
142	3	97	23
		582	30
	7	607	15
143	15.16	131	61
148	18.19	652	2
	19	583	32
	3.9	139	14
		550	17
		653	35
			27
			38
			9
			16
			40
			91
			31
			2
			11
			20
			44
			8
			8
			45
			10
			24
			46
			7
			11
			50
			14
			24
			53
			12
			136
			3
			81
			55
			3
			57
			8
			35
			28
			64
			38
			10
			65
			1.
			66
			39
			13
			24
			2
			42
			22
			8
			12
			3
			24
			5
			43
			10
			27
			12
			18
			14
			17
			55

Sprüche Salomonis.

19	324	
1	354	
22	1	
15	171	
22	253	
25	504	
25	134	
8.29	579	
3.4	97	
	548	
23	171	
	222	
21	142	
2	172	
6	961	
10.11	242	
	318	

Prediger Salomonis.

8.11	272	
	1013	
14	698	
16.17	803	
18	808	
4.10	792	
11	794	
	809	
10	136	
14	142	
16.17	727	
1	556	
7	336.	
10	945	
11	142	
	151	
	251	
1	224	

Hohe Lied Salomonis.

3	604	
5	954	115
10.14.	562	33
1.	465	46
3	663	89
11	562	33
26	18	40
	448	13
2	578	7

Esaiae.

8.9	556	10
15	586	20
	622	55
15	187	38
16	935	94
2.3	585	19
	635	121
2	694	26
9.11	799	21
30	223	29
13.14	251	18
17.18	699	36
4	244	6
	694	26
7.8	1052	13
8	718	25
9	637	18
89	591	39
9	583	27
15	691	19
18.19	239	43
	655	39
27.28	718	25
	1052	13
10	1053	13
15.	864	49
15.19	870	49
6.7	800	24
15.17.22	795	16
21	694	26
26	144	28
	795	16
31	691	19
4.28	144	28
3.8	97	23
	583	15
20	698	35
4	143	26
22	448	27
3.4	79	27
4	229	6
4	244	6
10	242	1
3.5.10	107	8
	268	44
	449	24
1.2.3	179	24
2	815	50
8	2	1
15	18	39
	258	27
	677	70
7	607	61
	654	18
2	652	14
13	491	10

Jerem.

13	550	9
21	304	51
	452	22
	683	3
22.23	11	25
12.13	748	15
23	142	24
1.2	482	71
7.8.9	601	40
6	1001	11
14.17	280	16

Cap.	Vers.	Blat.	§.
18	6	144	29
20	7	395	31
		674	62
		720	30
22	22	698	35
29	13.14	595	36
31	3	859	2
36	36	372	55
	Klag. Lieder.		
2	18.19	596	38
3	27.31.32	193	51
		689	16
	43.44	667	48
		1020	22
	Ezechiel.		
18	30.f.	917	63
22	24.40	652	14
29	6	683	3
	Daniel.		
6	7.10	547	5
9	3.4.5.7	602	50.f.
	9.10.f.	603	51
10	23	546	3
12	2.3	718	25
	16.18	603	52
	17.18.19	603	53
	Hoseas.		
2	14	562	32
6	3	777	51.f.
	15.f.	11	25
12	1	698	35
	Joel.		
3	14	283	20
	Jonas.		
4	7.f.	704	50
	Micha.		
7	2	805	32
	7.8.9	95	18
		117	25
		127	42
		491	10
		687	12
	8	351	19
	Habac.		
1	2.3.4	344	19
2	3.4	553	15
	Haggai.		
1	3	594	34
	Zacharias.		
2	5	690	19
3	1.2	138	43
4	10	651	12
12	10	586	20
		952	122
	Malach.		
3	16.17.18	154	48
		185	35
		631	113
		671	54
		680	76
	Buch der Weißheit.		
4	11.12	295	40
		366	47
5	8.9.11.12	700	40
7	6	885	14
	Syrach.		
2	11	701	41
11	11.f.	152	44
		172	12
35	18.19	312	71
		679	75
	Matthäus.		
3	4	207	73
	8	915	58
	13	708	2
4	4.5.8	406	47
		596	9
5	3	192	
	4	125	38
	23.44.45	370	53
		615	79
	29.30	932	90

Cap.	Vers.	Blat.	§.
6	4	94	27
	6	547	5
	11	592	31
	26	209	75
	33	750	89
	6	541	90
	7	562	33
	25	531	73
2.f.	25	288	45
	15	548	6
	20	565	37
	29	651	82
	42	181	26
	28.f.	541	90
		755	9
	36	573	47
	22.f.	80	18
	21.22.23	596	33
	25.26	605	57
	22.23	594	34
	26	789	4
	1.3.5	733	53
		768	33
	2.f.	965	1
	3	158	56
	8.9	299	46
		932	90
	10	620	92
	19.20	592	31
		955	126
	23	571	47
	28	990	15
	7.f.	178	23
	22	592	31
	21	167	2
	21	1051	10
	36.40.45	302	50
		570	45
	37.38	258	27
		286	25
		329	27
	40	696	30
	45.46	493	13
	20	392	99
		562	33
	Marcus.		
	24	604	55
	33	297	44
	2	223	16
	30	218	8
	24	608	62
	25	615	79
	Lucas.		
	10.11	545	2
	8	732	52
	36.43	227	22
		467	49
	19	662	37
	32.f.	370	53
	12.13	332	2
	38	179	23
		582	14
	14.15	692	22
	44.46	582	14
	51	696	29
	1	580	10
	5	561	30
	9.10.11	608	62
	4	548	6
	15	810	41
	1	651	12
	13.14	299	46
	7.10	487	4
	9	991	19
		1045	37
	7.8	592	32
	8.11	642	137
	19	692	21
	29	1044	36
	31	418	64
	42	108	9

Cap.	Vers.	Blat.	§.
	53	73	17
		383	14
24	17	561	30
	42	190	44
	Johann.		
	6	553	15
	14	2	3
	34	671	56
	4	80	28
	11	902	38
	27	144	29
		245	7
		634	120
4	14	761	19
	23.24	586	21
	50	292	36
	54	902	38
5	6.7	268	44
	24	1034	12
	35	677	69
6	26	199	59
	27	722	33
	44	540	88
	67.68	719	27
7	38	762	21
9	1	299	46
10	9	566	39
	16.17	390	24
11	3	74	18
		618	87
		671	56
	5.6.7	74	18
12	6.12	106	6
		627	106
	28	127	42
13	1	229	99
	8.f.	267	42
14	2	620	92
	11.23	780	56
	13.26	563	34
15	5	551	11
16	21	1020	23
	21.23	73	17
		548	6
		562	33
	26	562	33
17	3	1020	22
	27	719	28
	24	1044	36
18	11	107	8
19	10	559	27
	30	696	30
20	5	506	34
21	5.16	626	104
	13.23	717	23
	Apost. Geschicht.		
2	3	643	141
3	2	578	7
4	18.f.	606	60
6	4	566	39
7	55.56	129	44
		733	54
	56	1014	12
9	11	550	10
	36	909	50
10	2.f.	655	20
	43	563	34
12	4	655	20
	5	592	31
		607	61
		620	90
17	3	710	8
	25	144	29
	27.28	652	14
	28	79	87
		131	2
		153	46
		553	15
	26	579	10
	22	14 §. 30. 943.	108
28	20	87	5
		Epistel	

Cap.	Vers.	Blat.	§.	Cap.	Vers.	Blat.	§.
	Epistel an die Römer.				6.7	591	29
			9		24	734	55
1	17.18	553	15	2	7	14	30
	28	777	52	3		263	37
2	7	692	22			406	47
	19	633	118	4		643	139
3	31	918	65		8.9	263	37
4	15	693	23	5	10	695	29
5	2.5	688	15		11	851	11
		763	22		24	709	7
		952	122		An die Galater.		
	3.4	692	23		19.20	265	40
	5	988	12	2	20	857	21
		1022	27		6	550	20
	11	154	49	4		586	20
		1022	26			846	3
	6.12	918	65		5	685	9
8	6.7	803	29	5	16.24	202	65
	9.10	943	108		24	265	40
8	10.16	972	13		3	249	13
		974	17	6	9	672	57
	15	846	3		An die Epheser.		
	19.21.22.23	853	15		17.f.	1009	1
	22	583	17	1	17.18	764	24
	25.26.29	108	10		18	689	16
		641	136		12	44	5
	26	563	34	2		154	48
	33.39	732	51		19.15	235	38
	37	395	32	3		485	1
	38.39	84	35		17	1048	3
		163	64		4	701	41
9	20.21	245	7	4	26.27	902	45
10	12	560	29		6	922	72
11	13	2	2	5	4	305	57
12	1.12	551	12	6	20	694	25
		618	86		13	663	39
		691	29		24	928	82
		907	47		An die Philipp.		
13	14	202	65		12.f.	497	18
15	4.13	686	9	1	20	593	33
		693	23		6.7	375	2
	17.18	586	20	2	12.13	537	81
	30	907	47		15	146	32
	1. an die Corinthier.					552	14
2	18	803	29		8.9	468	50
	21	711	11	3	12	892	24
2	7.13	486	2		12.13	133	6
	8.9.10.12	685	9		1	694	25
3	16.17	570	45	4	6	548	6
4	9	16	36			619	89
	10	1047	1		7	894	26
6	2.3.15	972	13		12	746	83
		590	15	5	An die Colosser.		
	11	563	34		13	648	6
7	15	283	20	1	24	8	19
	29.30.31	202	64		6.7	893	25
8	12.13	933	91	2	12	692	22
9	10	689	17	3	15	894	26
	24	691	19		21	305	57
11	5.10.13	930	85		2.12	607	61
	28.29	359	36	4		618	86
12	3.7	555	18		1. an die Thessalonicher.		
		587	22		3.4	499	20
13	1	612	73	3	4	692	21
	12	1019	21	4	6.8	883	9
15	9	249	14		13	685	9
	42	1002	15		8	691	19
16	13	694	25	5	17	548	6
	2. an die Corinthier.				23	676	65
1	3	169	7		2. an die Thessalonicher.		
	10	43	3		3.5.6.7	726	41
	14	1045	37	1	16	686	9
4	7.11	79	27	2	1. an den Timoth.		
		265	38		5	1042	31
	16.17	75	19	1	11.15	764	23
		225	20		8	672	58
		693	28	2	8.9	574	1
5	8	850	9			930	86
	14	574	2		9	571	47
	20	512	43	6	2. an den Timotheum.		
7	4	596	38		6	954	125
8	7.16	908	47	1	7	261	22.33
	24	704	48			972	122
	26	925	77	2			
	3	167	2				
	7.8	711	11				
	8	854	15	3			
	An den Titum.						
1	1.2	686	10				
		712	11				
		719	21				
	11.f.	896	29				
	12.13	898	31				
	47	685	1				
		745	12				
	1. Petri.						
1	9	1042	31				
	15.16	612	72				
	23	686	9				
2	5.9	551	12				
	11	622	95				
3	8.10	474	60				
		553	16				
		690	11				
		928	31				
	1. Johann.						
1		645	143				
2	9.10.11	907	45				
	2	721	31				
		1000	10				
		1018	13				
	14	907	45				
	16	1023	29				
	18	261	31				
		262	14				
	21	617	14				
		632	114				
3	10.11.12	765	26				
	13.19	113	19				
		608	63				
	18	540	87				
	20	872	45				
	An die Hebräer.						
1	3.14	131	2				
		620	92				
	6	701	42				
	15	107	3				
	16	608	63				
	4.5	765	26				
	10.11	701	42				
		726	49				
	18.19	688	14				
	19.20	732	51				
	24	645	143				
	24	563	34				
		732	50				
	27	885	14				
	29	608	63				
	23	688	17				
	33	16	36				
	34	182	39				
	36	703	41				
	5	730	46				
	13.14	713	13				
	16	1057	20				
	25.26	741	23				
	1	691	13				
	10.23	498	20				
		660	31				
	22.ff.	1057	20				
	5	229	27				
	Epistel Jacobi.						
	5.6	608	63				
	12	17	37				
	2	560	29				
	3	594	35				
	8	895	29				
	16	607	62				
		649	8				
	17.18	604	54				
	Offenbahrung Johannis.						
	6	551	11				
	7	639	11				
	17	765	27				

Cap.	Vers.	Blat.	§.	Cap.	Vers.	Blat.	§.	Cap.	Vers.	Blat.	§.
3	17	557	24	6	9.10.11	74	18	19	10	578	9
	20	765	27	7	16	1053	14	20	6	999	9
	21	990	15	8	3	545	2	21	4	78	26
4	8	437	9			563	34		25	561	30
		989	14	9	2	167	2	22	2	1038	21
		1041	29	11	5	664	42		11	498	20
5	10	551	12	13	10	365	45				

Das V. Register.

Derer denckwürdigen Sachen, Historien und Gleichnissen.

NB. Der Christliche Leser kan in folgendem Register dieses Wenige zu seinem Unterricht mercken: Die erste Zahl, welche auf das Wort folget, bedeutet das Blat, die andere den §. und wann wiederum eine neue Zahl erfolget, eben wiederum ein neues Blat.

A.

A B C frommer Frauen 318.81
Abendmahl dessen Krafft 955. 127. dessen öfftterer Gebrauch stärckt den Glauben 893. 25. ist das beste Mittel wider Traurigkeit 124. 32. in Anfechtungen dienlich 364. 37. soll ein Christ täglich im Glauben geniessen 781. 59 wie solches geschehe ibid. soll Krancken bey Zeiten gereichet werden 955. 127. darinnen empfindet man grosse Süßigkeit 1024. 36. davon hält der Satan einen Angefochtenen ab 399. 36. dessen halten sich Ungefochtene unwürdig 399. 37. bey dessen Geniessung haben Angefochtene offt schändliche Gedancken 410. 53. ehren es doch am meisten 442. 15. wird bey Angefochtenen nicht unwürdig 541. 90. sondern ist denselben eine Artzeney 538. 86. ist den Zanckstichtigen ein Gerichte 359. 36. wird von Feindseligen unwürdig genossen 359. 36. Bezeugung einer üppigen Jungfer dabey 451. 26. will ein Angefochtener unwürdig genossen haben 411. 53. hiebey wünscht ein Gläubiger zu sterben 852. 13. Einbildung, daß die Krancken, die es gebrauchen, sterben müssen, ist GOtteslästerlich 955. 127.
Abends Zeit sucht der Teuffel uns zu verführen 523. 59
Ablaß erfordert; drey C oder B 192.48
Abraham dessen Schild und Lohn ist GOtt, 1021. 25. betet 597. 41. redet frey mit GOtt 561.31
Absterben frühzeitiges eines Eheweibes 324. 92. getröstet 320. 85. seq. der Kinder ein Hauß-Creutz 288. 30 geschiehet mit freudigem Muth 292. 37. getröstet 290. 34. kommt von GOttes Liebe zu ihrem Besten 291. 35 anderer Christen macht einem Gläubigen auch Lust zu sterben 852. 13
Absterbende derer Leben ist von GOtt nicht schlechter Dinge hinzu erbitten 534. 80. 593.33
Abt läßt seiner Kloster-Brüder Probe sehen 370. 53. mahnet selbige von Traurigkeit ab 103.32
Acker, ein Bild menschliches Hertzens 19. 43. 60. 38. 461. 40. gedüngter, bildet die mit bösen Gedancken geplagten ab, 529. 62. wird durchs Gebet fruchtbar. 568.42
Acker-Leute stellen Christliche Hertzen im Creutze vor 31. 67
Achtes Capitel an die Römer wird gelobet 684.6
Ader schneidet sich eine Angefochtene entzwey 515. 48. lassen mißlingt einem Wund-Artzt 571.46
Adler, dem gleicht ein Christlicher Hauß-Vater 290. 33. mit 2. Köpffen Käyserl. Wapen 567.40
Advisen, darum bekümmert sich ein Sterbender 841.90
Advocat, wird von einem Münche gestrafft 913. 56. sollen nicht nach Ost-Indien kommen 347. 23. können nicht wohl ein gut Gewissen behalten 914. 57. über sie klagt die gantze Christenheit 346. 21. ihre losen Händel 914. 57. Böse von den Guten zu unterscheiden 346. 21. Fromme 915. 59 werden sonst an Dirbs-Leuchten vorgestellt 347. 22. sind Gerichts-Hunde 348. 23. schieben Proceße auf 348. 25 unter Prætexten und Schein-Mäntelgen ib. sollen an GOttes Gerichte gedencken ib. werden mit Absalom 347. 22. ibid. und mit den Blut-Vgeln verglichen 347. 23. ihr Streit um einen Canarien Vogel 348. 24. Vertrag unter einem Lahmen und Blinden 349. 26. kluger Ausspruch eines Einfältigen von ihnen 828. 70
Advocatus Pauperum ist Christus 189.43
Aehnlich werden die Auserwehlten Christo seyn 1004. 22 und zwar in dieser Welt 1027.37
Aehre, suche Korn-Aehre.
Aergerniß beschrieben 931. 88. ist höchlich zu meiden 932. 90. geben wird gestrafft 931.88
Affecten fleischliche werden im ewigen Leben nicht seyn 1062. 28
Agnes Gr. zu Barby hat Anfechtungen 393. 29. solche lehren sie vor die Ihrigen beten 476. 62. sieht einen Engel im Traum 981. 27. siehet mitten im Tode schön röthlich 956. 127
Ahnden, stellet vor der Gläubigen Schwermuth des Hertzens; woher es komme 115. 22 561.31
Ahorn-Baum, Bild unfruchtbarer Ehe-Leute 285.24
Albulæ eines Strohms Confect 64.44
Alexander, behält nichts als Hoffnung 701.43
Alexander VII. R. P. ihm bekommt sein Spatziergehen im Garten übel 1036.16
Alexander Bischeff zu Constantinopel macht einen Philosophum verstummend 250.15
Alexander Lutatius feyert jährlich seinen Tauff-Tag 984.4
Alexandri M. Vertrauen zu seinem Artzt 40.85
Alfred König in Engeland hat die Tages-Stunden zu seiner Verrichtung ordentlich eingetheilet 881.5
Alimentirung eines Jahres in London 131.3
Alipii Lust zu allen Sünden 466.47
Alles hat derselbe, der GOtt hat 1024.31
Allezeit, wie es in der Schrift zu verstehen 620.91
Allmacht GOttes schwer zu begreiffen 133.6
Allmächtig, was es heisse? 133.6
Allmosen sind GOttes Credit bey Menschen 104. 3. ein Gedächtniß der Liebe 905. 42. der Armen gegen einander 180. 25. werden nicht nach Schrot, sondern nach der Uberschrifft gerechnet 180. 26. mit was Gemüthe Gottselige sie austheilen 204.68. sind ein Mittel wider das Creutz 264. 37 hat Christus geheiliget 231. 30. darum sind auch manchmahl Fromme sparsam 220. 12. die solche gern geben, sterben keines bösen Todes 982. 28. reichlich ausgetheilete, werden einem Bremischen Kauffmann durch Getrände reichlich vergolten 105. 4. sind Käys. Tiberio ein Weg zu einem grossen Schatze 104.1
Allmosen-Amt 284.34
Alsehendes Auge GOttes 215.3
Almanzars Liebe bey Unterthanen 335.7
Alter eines Krancken 266.40
Alte Adam (Mensch) verglichen dem wilden Stamm 212.80
Alte Leute sind der Kirche nütze 228. 23. seq. auch wenn sie kindisch sind 228. 25. nutzen dem Nächsten 228. 25. suchen mit ihren Reden zu erbauen 940. 104. verglichen einem Schiffe 227. 23. den Schiffen 864. 31. den Gräntz-Steinen 864. 32. warum zu ehren 229. 27. zeugen von GOttes Vorsorge 227. 23. deren Welt-Liebe 225. 18. ihnen ist GOtt vierfach verbunden 229. 27. sollen beten 572. 47. sind geschwätzig ibid. begehren gemeiniglich länger zu leben 864. 32. da sie doch solten der Welt abgestorben seyn 864. 31. sind sehr zu Sünden geneigt 225. 19. solten sich der Welt-Händel entledigen 940. 103. Lasterhafte sind ein Greuel. ibid. Tugendhaffte abgebildet an geflügelten Ameisen 229. 26. Korn-Aehren ibid. Schaafen ibid. Wein ibid. an den Weiben 940. 104. ihre weissen Haare gleichen dem Schnee 941.105
Alter ein Vorbote des Todes 939. 102. dessen Beschwerde

und Mühseligkeit 224. 18. wird durch Armuth verdoppelt 225. 19. bringt manche zur Buße ibid. hindert nicht am Christenthum 225. 20
Alter Pauli 127.45
Alter Mann will die übel angewandten Jahre der Jugend nicht zu seinem Leben zehlen 1034. 13. will immer noch rechten 940. 103
Alte Testament hat viel Zeugnisse von der Gewißheit des ewigen Lebens 712.12
Ambrosius will bey beglückten Gottlosen nicht herbergen 26 56. dessen Fürbitte genießt Italien 654. 17. dessen Haus vom Teuffel umsonst angetastet 14.31.
Ambrosius Bernhard. von Ilsterbock hat etliche Tage vor seinem Ende seine Kranckheit nicht mehr gefühlet 959 133
Ameisen, geflügelte, Bild des Alters 229.26
Amida heissen die Japonesen ihren Gott 647.3 860.24
Ammen, Bild der Prediger 122. 33. ziehen die Liebe der Kinder von der Mutter zu sich 386. 94. die sollen gottselige ihre Kinder nicht stillen lassen 304.54
Amsdorff hat seinen Sarg vor seinem Bette stehen 889. 21
Anbeten muß man allein GOtt 578.9
Anker, Bild der Hoffnung 688.14
Andacht der Gläubigen im Gebeth 546. 2. erzeiget sich in Gebehrden und Gliedern, ob sie gleich nicht daran gebunden ibid. 3. ist gleich einem Baume, 584.18. Blume ibid. schwartzen Acker ibid. Feuer ibid. ist die Seele des Gebeths 624. 98. daran lassen sich die Frommen nicht hindern. 557.23. warum GOtt deren Manael verhenget 642. 138. diese zu erwecken kan man auch äusserliche Dinge anordnen 635. 122. wird durch feindselige Nachbarn befördert 365.45 ist immerwährend bey den Gläubigen 621.93. in unterschiedlichem Grad bey den Menschen 644 142. grosse macht leicht hoffärtig 643. 140. hierinn sind die Gottseligen vertieffet 595. 37. darinn bestehet die Redseligkeit der Gläubigen 590. 27. bey der Versammlung der Gemeine 616. 82. bey Haltung des Abendmahls 616. 83 Caroli Borromæi 596. 39. eines Jünglings ibid. der Türcken 647.4
Andächtige verglichen einem durstigen Kinde 624. 98 Braut ibid Schlag-Uhr ibid.
Andreas Doria läßt auf Galeeren verurtheilte loß 272. 4
Anfechtungen heissen Angst und Bande der Hölen 405. 46 Bäche Belials ibid Fäusten-Schläge des Satans 406 47. feurige Pfeile desselben 408. 49. Hölle 405. 46. Satans Sud ibid. was sie sind 379. 8. geistliche, das schwerste Creutz 380. 9. sind Schrecken GOttes 387. 20. eingebildete Verstossungen von GOtt 385. 18. Zorn des Höchsten 389. 24. eine Schickung GOttes 494. 15. s. Verstossungen sind gleich feurigen Ofen 392. 27. hitzigen Kranckheiten 517 50. Wassern 391. 26. gleich dem Feuer 466. 48. der Kälte ibid. einem Garten Messer ibid. dem Winde ibid. trüben Wassern 526. 65. schwächen äusserliche Sinnen 384. 16. Gedächtniß 382. 14. Hertz 384. 17. Seele 380 10. seq. Verstand 382. 12. Willen ibid. 13. deren Ursachen 381. 10. GOttes Ehre 436. 9. 438. 10. so wohl in der Anfechtung 438. 11. seq. als auch nach derselben 442. 16. des Teufels Offenbahrung und Schändung 452 28. 455. 33. Abwendung der bösen Lüste und Sünden 458. 38. Beförderung des andächtigen Betens 467. 50 Erbauung des Nächsten 477. 64. 478. 66. Beförderung Christlicher Klug- und Erfahrenheit 471. 55. seq. Warnung und Trost der Irrigen und Schwachen 477. 64 479. 67. ihre Würckung bey den Angefochtenen selbst 413 57. bey andern Leuten 415. 60. befördern das Christenthum 458. 38. das Gute, 467. 50. decken die natürliche Boßheit des Hertzens auf 459. 39. sind mit dem höchsten Grad der Buße vereiniget 440. 13. lehren Demuth 460 40. lehren geduldig beten, 470. 54. anhalten im Gebeth, ibid. vor die Irrigen beten, 475. 62. dienen zur Gedult in anderem Creutz 420. 67. lehren, daß Teuffel seyn 453. 28. machen geistreiche und geübte Prediger 474. 60. 479. 68. machen mitleidige 17. 38. und kluge Christen 471. 55. sind heute gemeiner als sonst 417. 62. finden sich offt bey denen, die zuvor die Eitelkeit geliebt, 451. 26. halten offt lange an 392. 28. sind nöthig, 470. 54. gehören nur vor die Heiligen 414. 59 425. 74. davon leiden alle Christen etwas 496. 17 Werckzeug hiezu ist der Teuffel 402. 40. werden von den Atheisten vor Melancholey gehalten 421. 69. warum GOtt gehorsame damit nicht verschonet 498. 20. hat Paulus auch erduldet 407. 48. der Heiligen wegen Erhörung des Gebeths 667. 47. beantwortet ibid. & 668. 49 wegen durchgebrachter Güter 237. 41. wegen angebrachten Spottlings 412. 55. wegen säumiger Warnung der Abgestorbenen 383. 15. eines Kindes auf dem Todt-Bette wegen des Vaters Bitte, 535. 81. eines Gelehrten Schreiben davon 424. 74. vor deren Verschonung ist GOtt zu dancken 418. 64. dafür soll man sich demüthig bezeigen 419. 65. Unterricht vor die, welche GOtt damit verschonet 418. 64. s. Schwermuth in Trübsal.
Angefochtene verglichen Balsambäume 484. 76. Bäumen im Winter 442. 16. 538. 85. Bild unter Händen 441. 16. brennenden Fackel 456. 34. brennenden verschossenen Hause 494. 14. Ellernholtz 477. 63. Feuer-Kugel im Wasser 456. 34. Feuerspeyenden Bergen 516. 50. verschlossenen Flaschen 400. 38. gebrannten Pfählen 477. 63. Gefäß am Feuer 468. 51. vom Vater gezüchtigten Kinde 513. 45. von der Mutter entwehnten Kinde 401. 39. Lichtern 479. 67. Ohnmächtigen 392. 27. Seelzügenden und Sterbenden 414. 55. Bestand 508. 38. ungestümen Meer 516. 50. Wanderes Mann ibid. Wein Reben 442. 16. Weyrauch 468. 51. Zuchtsteinen 477. 63. sind dem Ansehen nach die elendesten leute 413. 57. halten GOtt vor grausam 531. 74. ihnen ist der Teuffel nahe dem Wesen nach 402. 41. sind gern einem 400. 38. wollen offt mit niemand reden 492. 12. reden nicht gern von ihrer Noth ibid. welches der Satan würcket 494. 14. ihnen werden die Freunde abwendig 415. 60. wollen Trost und Zureden nicht annehmen 400 38. Trost vor dieselben 417. 62. ist ihnen schwer ins Hertz zu bringen 398. 35. 400. 38. ist aber doch gewiß 490. 8 klagen über des Christenthums Dornen 474. 15. wie sie von GOtt verlassen seyn 502. 27. wie sie dem Satan von GOtt übergeben 507. 36. finden keinen Trost im Abendmahl 399. 37. Bibel lesen, Predigt hören und Vertheissungen 398. 35. ihr Verlangen ist gleich dem Appetit der Krancken 382. 13. ist nicht gar umsonst ibid. ihr Seufzen und Winseln ist in und nach der Gnade GOttes 441. 15. seq. ihr Weinen und Schreyen ist in und nach der Liebe JEsu 505. 32. s. ihre Verwerffung und ihnen vom Satan eingebildet 508. 39. warum sie mit GOttes-lästerlichen Gedancken belegt werden 522. 53 werden durch solche Gedancken nicht verunreiniget 520 55. sind nicht von GOtt verlassen 503. 30. sind nicht GOttes Feinde 505. 34. an ihnen haben die Gnaden-Mittel ihre Krafft nicht verlohren 536. 82. ihr Kreutz hält ihnen GOtt zu gute 482. 72. sind in genauer Gemeinschafft mit GOtt 541. 89. wiewohl unempfindlich 512. 44. werden von GOtt gezogen, ob sie es gleich nicht fühlen 540. 88. sind GOttes Heiligthum 484. 75. in ihnen hat der Teuffel keine Werckstatt 508. 38. haben sich der Verdammniß wegen nicht zu fürchten 508. 39. ihr Elend wird getröstet 502. 26. werden alle aus ihren Anfechtungen erlöset 527. 67. sind mitten in der Seelen-Noth Gnaden-Gefäße GOttes 439. 12. deren sündliche Gedancken gegen GOtt werden gerästet 518. 52. sind GOtt nütze 544. 91. befördern die Ehre GOttes 439. 12 sind unblutige Märtyrer 441. 15. 484. 75. 526. 66. sind in der Welt viel nütze 542. 91. seq. was man an ihnen lerne 527. 66. sind die besten Christen 484. 76. gute Tröster 481. 69. Buß-Prediger 537. 84. sind in ihrem Tauff-Bunde gleich den kleinen Kindern 484. 76. schreiben ihre Noth ihren Sünden zu 522. 59. erkennen die verborgene Wege GOttes am besten 447. 21. grübeln nicht in den göttlichen Geheimnissen 446. 21. haben im Haß eine Liebe zu GOtt 517. 51. trösten sich des Zeugnisses des Heil. Apostels 974. 17. fliehen böse Gesellschafft 447. 21 machen bewährte Christen 475. 61. andächtige Kirchen-Gänger 476. 62. geschickte Leute 473. 59. befördern die Gottesfurcht der Hausgenossen 447. 21. müssen den Andächtern der Gnaden Mittel Buß-Prediger werden 538 73. sollen GOttes Freyheit über sich lassen walten 496 17. nicht wünschen zu zerflattern 510. 41. der Welt Spötte nicht achten 544. 94. welche sie vor Heuchler und Narren hält 416. 61. müssen ihre Noth nicht eben allen klagen 493. 14. dürffen ihrer Unschuld wegen nicht reden 497. 19. werden vom Selbst-Mord wunderlich abgehalten 514. 47. durch GOttes verborgene Krafft 513 46. s. solches wird mit vielen Exempeln bewiesen ibid. am Magnet vorgestellet 379. 7. selbige soll man üben 484. 75. vor sie beten 419. 66. fleißig besuchen 526. 67. geduldig vertragen und warten 543. 93. gegen s. seq.

man sich als gegen ein Heiligthum verhalten 526. 66. ob die, welche im Sünden-Wahn sterben, selig werden 530 71. seq. werden von etlichen Predigern nicht verstanden und deßwegen übel angelassen 415. 60. einer wird durch Anschauen des gestirnten Himmels getröstet 1026. 34 andere durch Exempel 528. 68. etliche beten knieend 446 20. erschrecken beym Bibel-Aufschlagen und Predigt-Hören 387. 21. beym Gassengeben 387. 21. 388. 23 Träumen 388. 22. und Ungewitter ibid. können durch keine Ergötzlichkeit freudig gemacht werden 821. 60. wünschen durchs Feuer zu lauffen oder durchs Wasser zu schwimmen 380. 9. wünschen Holtz-Bauern zu werden 401. 39. 821. 59. mit einer Magd zu tauschen 401. 39. werden wegen säumiger Wartung der Ihrigen gequälet 383. 15. von ihren Ehegatten geprügelt 416 61. hören die Teufel reden 402. 41. pfeiffen 403. 43 zu einem kommt der Teufel wie eine Dame 403. 43. einer bekommt vom Satan eine Art die Seinigen zu ermorden ibid. Faden sich zu erhencken 137. 14. Messer sich zu erstechen 237. 41. Strick und Schleiffe 403. 43. Strick und Nagel ibid. hält sich vor keinen Menschen 529. 71. scheuet sich die Sonne anzuschauen 388. 22. wird zum Atheisten 436. 8

Angelæ Testament 25. 54

Angesicht, dessen Entblössung entschuldigt die andere der Weiber nicht 934. 93. GOttes, was es heisse 386. 19 dessen Verbergung ibid. selbiges schauen, wie zu verstehen 716. 21

Angst der Gläubigen, angebohren 254. 22. gegen die Nacht ibid. von den Gerichten GOttes 255. 22. Gewittern ibid. Träumen 254. 22. Zänckereyen ibid. ist ein Gnaden-Zeichen 257. 26. kömmt aus göttlichen Rath und heiligen Ursachen 256. 24. Mittel darwider 262. 35

Angst der Hertzen bey Angefochtenen 384. 17. ist wie eine Stube voll Rauch 494. 14

Angst der Höllen heissen Anfechtungen 395. 31. 405. 46

Angst-Wasser der Angefochtenen 391. 26

Anhalten im Gebeth 617. 85. bewegt GOtt ibid. des Davids 619. 90. der Gemeine für Petro 620. 99

Anklopffen durchs Gebeth 578. 7

Anlauffen des Gebeths 607. 61

Anliegen verglichen mit Blut-Igeln 94. 16. Federn in kleinen Ihren 97. 22. Fesseln oder Ketten 87. 5. 6. Steinen oder Kugeln 69. 10. Wasser 94. 16. Wespen ibid. heimliches der Gläubigen 88. 6. warum es verschwiegen werde 89. 8. je mehr aber verborgen je schwerer gemacht 90. 9. ist eines von den grösten 93. 16. ist GOtt bekannt 96. 21. Trost darwider 94. 17. diesen hilft GOtt unverhofft ab 98. 26. soll man erfahrnen Freunden offenbahren 101. 29. 102. 31. darauf sollen andere acht haben 102. 32. Exempel von schweren Anliegen 91. 11

Annehmung des Gebeths 668. 49

Anschauen GOttes ist das vornehmste im ewigen Leben 1012 8. ist vorgebildet, durch die Offenbahrung denen Vätern im Alt. Test. geschehen 1013. 10. in den Creaturen ibid. 9. wird sich im ewigen Leben zeigen in seinen Heiligen, als in Spiegeln 1013. 11. dessen erster Freuden-Blick im ewigen Leben wird seyn, daß die Auserwehlten werden JEsum Christum sehen 1014. 12. wird seyn von Angesicht zu Angesicht 1014. 13. wie solches geschehe ibd. wird keine Furcht, sondern Friede und Seligkeit bringen ibid. Antwort auf den Einwurf: Wie kan ein Mensch den unendlichen GOtt sehen? ibid. 14. Item: Ob wir auch mit den Augen unsers verklärten Leibes GOtt sehen werden? 1015. 14. ein einiger Anblick im ewigen Leben wird machen, daß man alles Leides vergessen wird 1026. 33

Anschauen müssen wir hier GOtt, wenn wir ihn in jener Welt schauen wollen 1027. 37

Anschläge menschliche fehlen ohne GOtt 825. 26. Caroli V heimlich 251. 17. gerathen oft anders ibid.

Apollonii Sorgfalt vor das Anliegen seiner Mönche 103. 32

Apothecke ist die heilige Schrift 118. 28

Apothecker Bild eines Predigers 170. 8

Arator, ein Hofmann, begiebt sich, Ruhe zu haben, von Hofe weg und ins Closter 802. 27

Arbeit wird einem Betrübten schwer, leichtert aber die Betrübniß 123. 35. der Christen, wie sie soll verrichtet werden 183. 32. keine, soll Armen schimpflich seyn 230 29

Arbogastus ein Aufrührer 655. 21

Arme benahmt von begehren, niederdrücken und zerstossen 171. 11. verglichen Bäumen im Winter 182. 29. welcken Blümlein 171. 11. dürren Lande ibid. der Saffran Wurtzel 15. 33. kriechender Pflantze 171. 10. durstigen Wanders-Leuten 184. 33. Wein Reben 196. 55. gewordene, gleich Bäumen auf den Sand Hügeln 195. 54 haben gnug, GOtt damit zu dienen 179. 23. und dem Nächsten 181. 27 können einem andern Armen Gutes thun 180. 25. können andern zur Seligkeit förderlich seyn 192. 49. diese versorget auch GOtt offt durch Arme 216. 5. 230. 28 ihr Vorsperger und Patron ist GOtt 184. 34. und hat Verordnungen vor sie gemacht 186. 38. ihr Advocatus und Gesellschafter ist Christus 189. 43. Diener sind die Engel 191. 46. Fürbitter sind die Heiligen ibid. einer tröstet sich in seinem Zustande 572. 47. sind freudiges Muths 190. 145. sind des Himmels und der Seligkeit versichert 191. 47. sollen hoffen 791. 44. deren soll man sich nicht schämen 1067. 39. ihnen soll man mittheilen 843. 94 Pächte erlassen 221. 13. Armer ist wegen seiner Armuth einem Reichen nicht nachzusetzen 810. 41. werden von Mächtigen untergedrückt 823. 63. haben bey Papisten keinen Trost 192. 48. deren Schuld-Pfände von Käyserin Sophia eingelöst 221. 13. Diener hat mehr als ein reicher Herr von Reichthum 173. 14. Kinder von Eltern gesegnet sind reicher denn andere 958. 131. einer wird unwissend von wem gespeiset 223. 15. findet Brod in der Kirche 288. 42. Frau stirbt vor Hertzeleid 92. 14

Arme im Gebeth sind GOtt wohlgefällig und sollen beten 571 47. ohne Gebeth sind doppelt arm 572. 47

Armuth quasi Unmuth 189. 43. quasi am Muth arm 171 10. ist gleich einer Säug-Amme, Dornen, Wein-Reben 181 28. dessen Beschwerlichkeit 202. 64. trift oft die Frömmsten 200. 61. woher sie bey vielen komme 937. 99. wird durch GOttes Gnade überwunden 206. 71. derer soll man sich nicht schämen 223. 17. soll uns auch nicht leicht bald an den Bettel-Stab bringen 230. 29. warum man darinn soll zufrieden seyn 200. 62. warum sie soll ertragen werden 172. 12. bewähret das Christenthum 198. 59 ist ein Prüfe-Stein der Freunde 200. 60. lehrt, JEsum den rechten Freund erkennen 199. 60. Christi auf Erden 180. 25. 189. 43. grosses einer Bürgerin 92. 13. eines lahmen gottseligen Bürgers 140. 20. etlicher Wittwen von GOtt abgewendet 100. 28. 188. 40. hierüber fällt einer in schwere Anfechtung 349. 36

Armuth durch Geburt 171. 9. getröstet von GOttes Rath und Willen 172. 12. von der zeitlichen Güter Gefahr und Nichtigkeit 175. 17. hat Mittel, dem Nechsten zu dienen 178. 22. 180. 25. hindert nicht am GOttes Dienst noch am Christenthum 177. 22. 182. 30. macht geschickter zur Gottseligkeit 193. 51. Trost vor arm gebohrne 172. 13 durch Verschwendung 237. 41. verursachet Anfechtung ibid. getröstet durch GOttes Langmuth 238. 42. seq. durch Unglücks-Falle 195. 54. drücket mehr als andere ibid. getröstet von GOttes weiser Verhängniß 195. 55 warum sie GOtt bey den Seinen zulasse 196. 56. Trost vor durch Unglücks-Verarmte 195. 55. f. heimliche 222 15. ist GOtt bekannt 223. 16. ist gottseligen Hertzen zu offenbahren 214. 17. im Alter 224. 18. bringet manchen zur Buße 225. 19. ungewohnte, wie erträglich zu machen 206. 71. bey vielen Kindern 231. 31. ist aus GOttes heiligem Rathe 232. 32. dienet zur Ehre GOttes 232. 33. frommer Kinder von frommen Eltern 217. 6 dessen Ursachen bey GOtt 217. 7

Armuths-Diener aus einem Edelmann 204. 68. der Armen Gesellschaft haben sich Reiche beflißen ibid.

Arnd siehet in seiner Todes-Stunde GOttes Herrlichkeit 772. 41. dessen Worte von der Vertraulichkeit der Frommen mit GOtt 98. 24. vom Kleider-Pracht 828. 69. vom Nutzen der Anfechtungen 461. 40. 14. vom rechtschaffenen Gebeth 589. 25. vom Schweigen JEsu 605. 56. von der Andacht im Gebeth 643. 141. f. dessen Beschreibung der Hofnung 685. 8. und Gedult 693. 24. sein Paradeiß-Gärtlein wird gelobet 783. 24

Arnoldus wird aus einem armen Kinde ein vornehmer Theologus 234.36
Arsenii Gespräch mit einem Münche 479. 67
Artickul Christliches Glaubens geben Trost in Traurigkeit 120. 31 von der Schöpfung ist schwer 131.2
Artzneyen. Bild der Gnaden Mittel 538. 86 die schlechteste hilft durchs Gebet 570 46 der Seelen sind die Feinde 366. 47
Artzney Mittel wider die Traurigkeit 123. 35
Artzt muß nicht eher als GOtt in Kranckheit gesucht werden 944.111
Aertzte müssen beten 570. 45 haben grosse Verantwortung ibid. bedürffen GOttes Segen ibid. versehen es oft aus GOttes Verhängniß ibid. einem wird eine bewährte Cur im Traum entdecket 665. 44 bekommt reiche Besoldung 861. 26
Asche befördert das Wachsthum der Gewächse, Blumen und Pflantzen 962. 136 mit Asche sich weiden 698. 35
Atheisten wollen Naturalisten heissen 421. 69. wiederlegt durch geistliche Anfechtung ibid. eigene Gewissens Angst 426. 76 entschuldigen die Gewissens Angst 427. 78 können nicht mit ihrer Lehre ein bängstigtes Gewissen zufrieden stellen 742. 74 ihre Einwürffe wider die Auferstehung von den Todten 1006. 28 einer stirbt plötzlich 429. 81 wird aus einem Angefochtenen 436. 8 eines Rede von der Bibel und Zehen Geboten 422. 69 Atheistischer Edelmann vom Donner gestrafft 429. 81
Atheisterey-Schule 114. 22
Atheisterey, der Welt betrübt die Frommen 114. 22 ist sehr eingerissen 167. 2. 556. 22 woher sie heutiges Tages so groß 249. 14
Athenais wird des Käysers Gemahlin 150.41
Attilla nennet sich GOttes Geissel 30.64
Aue ist GOttes Wort 118.28
Auerbach von der Traurigkeit 110.14
Auffart JEsu ist weit unterschieden von Henochs und Elia 731. 50
Auferstehung der S. Leiber ist gewiß 998. 6 davon sind viel Bilder in der Natur 999. 7 eben die Leiber stehen auf, die ehemals gefallen ibid. 9 doch werden sie eine Aenderung leiden denen Qualitäten nach 1000. 10 was die Atheisten dawider einwenden 1006. 28
Augen GOttes allsehende 215. 3. 1028. 1 vor denen scheuet sich ein Hurer nicht 429. 81 als einer Pflegerin oder Mutter 650. 11 als eines Gärtners 651. 12 der Seelen im ewigen Leben werden schön seyn 100626. werden mit ewiger Klarheit beseliget werden 1025. 33. geschwächt in Anfechtung und Kranckheit 384. 16 wie zu stärcken 1026. 33 der laurenden Gottlosen 651. 12
Augen Lust sind Weiber, und wie? 318. 81
Augusti Ruhm bey den Unterthanen 334 5
Augustinus rühmt seine Mutter 319. 83 dessen Bekehrung 817. 54 dessen Wunsch 574. 1 dessen Fürbitte genießt Africa 654. 17 Worte von der menschlichen Eitelkeit 837 85. vom Unglück der Gelehrten 246. 8 Beschreibung der menschlichen Länge 997. 3 dessen Mutter Frömmigkeit gegen ihren Ehegatten 283. 31
Aurelii Armee in Gefahr 655. 21
Auserwehlte werden einander im ewigen Leben kennen 990 16 1045. 37. werden dem verklärten Leibe Christi ähnlich seyn 1000. 10 werden dem Geschlechte nach unterschieden bleiben 1003. 16 deren Ruhm ist GOtt selbst 1022 26 was sie zum steten Lobe GOttes veranlassen werde 1054. 16. werden viel herrlicher seyn im ewigen, als unsere erste Eltern in Paradieß gelebet haben 1005. 24 werden im Himmel die Herrlichkeit GOttes sehen und auch geniessen 1013. 9 einer wird in dem andern, als in einem Spiegel, GOtt, als die ewige Sonne sehen ibid. 11 ja gar GOtt, gleich seyn 1019. 20 ihn von Angesicht zu Angesicht sehen 1014. 13. und weil sie diesen haben, alles besitzen 1024 31. werden einander an Klarheit übertreffen 1061. 27. ein ander vollkommen lieben 1061. 26. nicht mißgönnstig seyn, 1062. 28. in steter Unruhe ruhig seyn 1041. 29. werden weder Sorge noch Mühe haben 1003. 16. keines Schlaffs bedürffen 1003. 17. noch der Speisse und Tranck 1003. 18. was sie im Himmel machen werden 1050. 6. was sie vor Gespräche führen werden 1060. 25. ihre Gesellschafft 1058. 21 selbige hat einer im Gesicht gesehen 1045.38
Auslegung H. Schrift, wie zu machen 714.16
Autoris Wunsch bey seinem Alter 227.21. wunderliche Erhaltung beym Studieren 143.56
אביון ein Armer 171.11
אלמנה Wittwe 310.67

B.

B. drey erfodert zum Ablaß der Päbstler 192.43
Bäche Belials heissen Anfechtungen 405.46
Balsam-Büchslein, Bild der Trost Sprüche 119. 29. in Gestalt eines Todten-Kopffes tragen viel bey sich 8.9 21
Balsam-Ständlein, ein Bild der Angefochtenen 484. 6 ein Bild der Christlichen Liebe 848.6
Bande der Höllen heissen Anfechtungen 405.46
Barmhertzigkeit GOttes 653. 16. derer Vater heißt GOtt 490. 8. wird bewiesen 531. 75. bleibet oft lange aussen 531. 74. 532. 76. muß aber nicht nach unserm Dencken geurtheilet werden 484.75
Barthel Entens ein See Räuber wird durch sein böses Gewissen heftig geplagt 995.6
Basilius M. hatte keine Lust an seinem prächtigen Hause 921. 92. seine Demuth wird vom Himmel bezeuget ibid.
Bau wo er anzufangen 573. 47. des grossen GOttes 246 8. Kunst Bau Verulamii 809. 39. darum lesen viele Thorheit ibid. 8.1.75
Bauer fleucht das Creutz 30. 65. kan vom Tode nicht hören 863. 30. führet sein Geschlecht von Augusto 247. 1 in der Schweitz ein freudiger Märtyrer 771. 40. seine Gebäude sind in der Welt ohne Grund und Haushalt, im Himmel aber beständig 1017.20
Baum, Bild erfahrner Christen 575. 3. am Wege Tod eines Priesters 122. 33. im Felde, Bild der Frommen angefeindten 371. 54. ohne Zaun, Bild der Creutz losen 18. 40. im Winter, ein Bild der geistlosen Armen 182. 29. der Geistlich-Angefochtenen 442. 16. mit warmen Wasser besprützet, Bild der ungeistlichen Kinder-Liebe 305. 56. blühende Bild der Wohlthätigen 104 2 so blühen und verblühen, Bild der Kinder GOttes 161 60
Beb-Espe ist ein Bild eines blöden Hertzens 256.3
Beförderung ist heutiges Tages verkehrt 247. 11. ist aber unverantwortlich 248.12
Begehren, vor Beten gebraucht 583.7
Begierde unterschieden von Seufftzern 582. 16 sind wie verstimmten Säiten 469. 52. des Fleisches nach Gottes Wort zu mäßigen 202. 4 seq.
Beichtstuhl eines Krancken 261. 1
Bekehrung, auf selbige folgt Freude und grosse Begierden 755. 9. alter Leute ist schwer 255. 19. im Todes-Angst selhaft 925. 77. der Gottlosen wird durch Gnade zu Schmach befördert 368. 51. werden die Auserwehlten recht verstehen 1055. 17. bekehrter Welt-Kinder unterschiedene Exempel 817. 54 ff.
Bela. K. in H. Gottseligkeit 3166
Belagerte Stadt, Bild der Sorgen vollen 271.2
Bellemontii Discurs von Zauberern 453.30
Belohnung GOttes an die Auserwehlten ist herrlich und ewig 1021. 25. der Potentaten ist in Ansehung dieser nichts ibid.
Benjanen beten fleißig 646.2
Bergleute verfallen, und wird doch einer davon erhalten 704.46
Bergmann wird von GOtt wunderlich erhalten 704.46
Bernhardus hat keine Lust an Zeitlichen 842. 92. beschreibet der Christen Leben 895.31
Beruf eines Christen dreyfach 1010. 3. diesen disputiren der Satan einem Prediger 507.37
Berufs Arbeit tröstet Traurige 123.35
Bescheidenheit gegen Arme, deren Absehen und Nutzen 204 05

Beth Buch, s. Erbeth Buch.
Beten lehret die Anfechtung 468. 51. lernen die Frommen gerne 579. 10. wer das kan, ist nicht arm 569. 43 muß ein Christ auch ohne Buch können 589. 26. mit Gebeth, was es geredet sey? 604. 54. auf den Knien hält die Welt vor schimpflich 585. 19. hertzempfindet eine gläubige Seele Lust zu beten 851. 12. ohne Unterlaß, wie zu verstehen 620. 91. 621. 94. kan niemand ungehindert andächtig 857. 20. einmüthiges 606. 60 soll man zuförderst um geistliche Dinge 629. 109. ob, und wie man dürffe um zeitliche Dinge beten 491. 30. wie

eines andern Anliegen 264. 37. können die Angefochtenen ihrer Einbildung nach nicht 442. 15. beten hören macht schon Andacht 575. 4. dürffen die Juden nicht, wann sie in Feindschaft leben 632. 115. Gewohnheit der Morgenländer dabey 585. 19
Betens Nothwendigkeit bey Predigern 566. 39. Regenten 566. 40. Eltern 568. 43. allen Menschen 567. 41. den Gelehrten und Klugen 569. 44. Theologis. ibid. Juristen ibid. Aertzten (Medicis) 570. 45. Kauffleuten 571. 47. Reichen ibid. Alten. 572. 47. Jungen 573. 47
Betende verglichen mit den Ehelich-Vereinigten 581. 14 denen Unterthanen ibid. den Bettlern 619. 88. armen Mägden 582. 14. Kletten ibid. Epheu ibid. Kinde ibid. dem Blut-flüßigen Weiblein ibid. einer Blume 620. 92 ihnen fehlet es nicht an Worten 589. 27. ihnen ist GOtt nahe 652. 14. Betende sehen ist tröstlich 575. 4. was ein Betender vor sich selbst bitten soll 637. 127. sollen fromm und gläubig seyn 579. 10. demüthig seyn 625. 102. Fehler der heutigen 653. 59. L schwache sind, wie die Säuglinge 641. 134. ohne Andacht aber sind sie ein Greuel 622. 95
Beth-Kammer wie sie beschaffen seyn soll 837. 83. ist das beste Logement im Hause 567. 41. wie sie anzurichten 635 122. eines vornehmen Reichs-Fürsten 837. 85. bey den Römern gewöhnlich 646. 2. bey den Mexicanern 647. 3. ist die Quelle, welche das gantze Haus wässert 665 43. bestehet am besten im Hertzen 621. 93
Beth-Kunst ist nicht leichte 625. 101
Betrachtung der Versehung GOttes vertreibt die Sorgen 160. 60. der allgewaltigen Regierung GOttes 155. 50 der göttlichen Vorsorge 157. 54
Betrübte sollen auf GOtt hoffen 273. 5. 702. 44
Betrug im Handel und Wandel groß 914. 57
Beth-Stunden im Creutze anzustellen 264. 37. sollen seyn wie die Sabbaths-Feyer 638. 128
Bette eines Krancken ist gleich dem Creutze Christi 265. 40 einer hohen Schule 323. 90. ein Sieg-Bette 324. 90
Betten sind die Niederlagen der Sorgen 209. 76. Verlehrung derer getröstet ibid. prächtiges und weiches hilft nicht allezeit zu geruhigem Schlafe 811. 44
Bettel-Kinder leben vom Gebeth 569. 43
Bettel-Stab wie ferne schändlich oder nicht 231. 30. soll nicht leicht ergriffen werden 230. 29. mit dem kan man zum Himmel gehen 231. 30
Bettel-Knabe wird ein grosser Theologus 234. 36
Bettler wird ein reicher Kaufmann 211. 79. will ein Gebeths-Verächter nicht seyn 557. 27. thut einem andern Bettler Gutes 180. 25. von Hunden geführet, Bild der Reichtenden 348. 23
Bibel, deren herrliche Gleichniß Nahmen 118. 28. Aufschlagen derselben erschrecke Angefochtene 387. 21. hat vor Angefochtene anfangs keinen Trost 398. 35. seq in dieser hat zu etlichen Capiteln ein Rath sein Geschlecht geschrieben 119. 28. hievon redet ein Atheiste schimpflich 422. 69. darauf schläft ein Betrübter 119. 29
Biblische Sprüche, damit qvält der Sotan Angefochtene 398 35. Macht- und Trost Sprüche gezeichnet 119. 29
Bier-Schencken Mißbrauch 343. 18
Bild Christi des Gecreutzigten, lindert die Anfechtung 264 37. in Wasser-Künsten verglichen denen Creutz Geübten 17 39. unter der Arbeit, sind die Angefochtenen 442. 16
Bildhauer ein Abriß der Frommen 369. 52
Bildung im Mutter-Leibe 143. 28
Bischoff bey m Geld Kasten tod gefunden 176. 18. wird aus einem Catechumeno 149. 40. lebt vom Wachtelfangen 131. 3. widerlegt die Sophisterey in der Kraft Christi 249 14. Cadurcensischer sucht die Ehre GOttes zu befördern 1020. 21
Bitten um Zeitliches von GOtt wie anzustellen 286. 25. soll man, daß GOttes Wille geschehe 593. 33. um göttliche Sachen 592. 32. zu GOtt um seines Namens willen 601 49. um sein selbst willen 603. 53. geschicht oft vergeblich 650. 9. was es bedeutet? 578. 7
Blendwerck des Teufels 817. 53
Blinden Fürzug vor Sehenden 299. 46. sonderbare Gaben 299. 47. Verfertigung Musicalischer Instrumente 300 47
Blindheit dafür GOtt gedancket 299. 46
Blöder kan nichts, was wider die Ehre Christi ist, hören 301 49.
Blödigkeit der Gläubigen 254. 22. verglichen der Beb. Espe 256. 23. getröstet 255. 23. seq.
Blumen zeigen GOttes Vorsorge 156. 52. sind ein Vorbild der Seele 381. 10. werden mit den Betern verglichen 620 82. deren Ausbreitung ist ein Bild menschlichen Hertzens 111. 15. die im Sand Boden wachsen, ein Bild armer Kinder 234. 35. mit Pfahlen verwahret, Bild der Glaubigen 20. 44
Blumen-Handel in den Niederlanden 327. 95
Blut können etliche nicht sehen 254. 22
Blut-Igeln, Bild der bösen Juristen 347. 23. Sorgen und Anliegen 94. 16
Boccalini Gedicht von Juristen 347. 22
Boge, ein Ritter, wird vor seine Gutthätigkeit von GOtt belohnt 105. 4
Bonzes oder Geistliche in Japonien 647. 3
Borgias Fr. bittet um seiner krancken Gemahlin Leben 593 33
Borromæus ist andächtig 596. 39
Boßheit des Ehegatten, ob und wie fern sie GOtt verhängt 278. 13. der Welt erweckt einer gottseligen Frau Lust zu sterben 871. 42
Boten geflügelte 679. 73
Brammen GOttesfurcht 646. 3. einer stirbt freywillig nach seinem Ober Priester 860. 24
Braunschweig, rühmliche Leutseligkeit eines dasigen Fürsten 501. 30
Braut muß über verhoffen ihren verblichenen Bräutigam beweinen 830. 74
Bräutigam wird bey bevorstehender Heimführung von seiner Braut im Sarge angetroffen 830. 74
Brief ändert eines Edelmannes Hertze 189. 42. auf ungewisser Post 631. 113
Brod einer Wittwen wird im Ofen zu groß 183. 41. bittet ein Armer in der Kirche 183. 42. im Himmel essen wie zu verstehen 1004. 20. des Lebens ist JEsus 968. 6. ist täglich zu bitten 592. 31
Brüder, deren unterschieden Unglücke und Glückseligkeit 27 58
Brücke bauet einer Ruhm zu erlangen 831. 75
Brünnlein Bild wohlthätiger Leute 204. 2
Buch vergüldet, ein Bild innerlicher Gaben 247. 10. hat ein Communicante umgekehret 253. 20. gottlose Bücher machen Frommen Traurigkeit 114. 21. welche vor andern zu lesen 779. 55
Buchdrucker Presse ein Bild verachter Priester 16. 35
Buchstabe, ein grosser mit vielen zierlichen Zügen umgeben, ist ein Bild dessen, der mit vielen Dienern umgeben ist 812 46
Bürgermeister, eines in der Marck wunderliche Erziehung 148. 37. bekömmt Unterricht von Genießung des heiligen Abendmahls 956. 128. abgebrannter schläft ruhig 810 77
Bund GOttes, was dadurch zu verstehen 2. 4
Bund Pfeile, worüber ein Angefochtener Meditationes anstellet 387. 21
Bundes Lade ist die heilige Schrift 118. 28
Buße stehet nicht in natürlichen Kräften 897. 31. ist nicht zu verschieben ibid. selbige biß aufs Ende zu versparen, ist gefährlich 700. 39. dazu sind die Kinder anzuhalten 835 82. soll kindlich seyn 948. 16. rechtschaffene erwirbt GOttes Gnade 239. 44. unvollkommene reitzet uns zur Sterbens Lust 854. 16. deren Unvollkommenheit zeigt ein ewiges Leben 728. 44. tägliche erfordert tägliches Gebeth 550 11. ist die beste Vorbereitung zum seligen Sterben 890. 22 ist bey Angefochtenen im höchsten Grad 440. 13. wird durch Armuth im Alter oft gewürcket 225. 19
Buß-Tag, an selbigen soll das Gebeth kniend verrichtet werden 585. 19
Buß-Übung soll in Kranckheit angestellet werden 948 16

בטח hoffen 242. 3

C.

C. drey erfodert der Päbstliche Ablaß 192. 48
Calecutische Heyden halten viel auf das Gebeth 646. 2. deren Art zu beten ibid.
Canaanäische Weiblein eine eyfrige Beterin 604. 55
Canarien-Vogel, darüber ein Proceß 548. 24
Carayber 703. 47
Carolus Borromäus ist andächtig 596. 39

Carolus V. R.K. nimmt eines Dieners Verrichtung auf sich 812. 46. seine Rathschläge sind heimlich 251. 17. sieht auf einem Thurm den Bezirck seiner Länder 1028. 21. wird seiner Hoheit überdrüßig 796. 18. warum er die Kayserliche Würde abgeleget 889. 19. erkennet, daß er ein Mensch ist 797. 19. hat seinen Sarg und Todten Geräthe mit sich herum geführet ibid. läßet bey Leb-Zeiten sein Leichen-Begängniß halten ibid.

Carolus I. König in Engeland vergiebet seinen Feinden 360. 39

Carolus König in N. kömmt durch Brand ums Leben 337. 10

Carolus IX. König in Franckreich hat grosse Gewissens-Unruhe wegen des Parisischen Blut-Bades 426. 77. 798. 20

Casimiri Marggrafen Hertz ist zusammen geschrumpfen 91. 12

Catechismus giebt Trost in Schwermuth 120. 30. kan nicht ausgelernt werden 133. 6

Catechumenus wird Bischoff 149. 40

Catharina von Siena betet im Hertzen 621. 93

Chemnitius vom Tuchmachen zum Studieren gebracht 147. 53

Chineser ersäuffen ihre Kinder die sie nicht ernehren können 288. 30. ihre Begierde lange zu leben 861. 26. ihre seltsame Rache 859. 24

Chinesische Aepffel bilden das lebendige Erkänntniß GOttes ab 767. 30. Regierungs-Bedienter redet sehr vernünftig von den heiligen Zehen Geboten 740. 71

Christ, der du bist der helle Tag ꝛc. bey dieses Liedes letzten Vers läßet sich der Teufel spüren 434. 73

Christen rechtschaffene sind die herrlichsten vor allen Völckern 736. 62. sind Priester GOttes 551. 12. Gesalbte des HErrn 552. 13. deren Glückseligkeit 763. 22. sind Kundschafter des Landes der Lebendigen 779. 55. sind gleich wie Moses ibid. gleich dem Acker 473. 59. den Kindlein 895. 23. Oel-Bäumen und Rosen 20. 46. 47. einem Schaflein ibid. einer Taube ibid. einem Wandersmann 23. 50. Weinstock 473. 59. Wintergrün 892. 24. haben Christi Sinn 616. 82. reden nichts liebers als von ihres JEsu Leiden und Sterben 966. 4. haben sich der Erkänntniß GOttes zu befleißigen 719. 28. nebst der Gottseligkeit ibid. derer Kenn-Zeichen ist, das Erkanntniß Christi hoch zu achten 893. 32. sollen nebst der Lehre auch nach einem heiligen Wandel streben 744. 79. sollen sich der Heiligung befleißigen 921. 70. halten täglich über sich Gerichte 891. 23. können ohne Gebeth nicht synn 550. 10. 552. 13. 555. 18. beten ohne Unterlaß und wie 620. 91. fromme halten sich Sprüch-Büchlein 893. 25. erfahren sind wie die guldne Gelte in der Stifts-Hütte 775. 3. diese soll man gerne reden hören ibid. mit ihnen soll man gern umgehen 779. 55. ihr Schmuck, worinn er bestehe 835. 82. deren Wege wunderlich, Ausgang erfreulich 720. 30. müssen alle etwas von geistlichen Anfechtungen leiden 496. 17. sollen indessen allezeit mit ihrem Zustande zufrieden seyn 781. 60. sollen sich der bekümmerten annehmen 102. 32. ihr Leben, wie es von Luthero beschrieben 898. 31. ihr Tod ist wie ihr Leben gewesen 895. 28. ihre Ruhe ist in GOttes Schooß 209. 76. heutige sind sehr unwissend 617. 84. viele sind ohne GOtt 44. 5. Feinde des Creutzes Christi 473. 58. die meisten halten ihr Christenthum vor eine schlechte Sache 743. 77. anfahende haben den Vorschmack des ewigen Lebens nicht 782. 61. erleuchtete, warum die nicht allezeit den Vorschmack des ewigen Lebens geniessen 783. 63. seq. wie sie sich in Ermangelung dessen verhalten sollen? ibid. was einer thun soll, daß er GOtt nicht zuwider lebe 350. 27. werden in Japan mit einen schwefflichten Wasser gequält 391. 26

Christenthum was es sey? 755. 8. wie es beschaffen seyn müsse 832. 77. worinn das wahre bestehe 182. 30. 720. 28. 918. 64. muß auf dreyerley gerichtet seyn 898. 32. soll seyn wie ein Fluß 897. 31. ist niemahls ohne Kraft und Frucht 755. 8. läßet das Hertz nicht am Reichthum hängen 202. 64. mahnet an zum festen Glauben 744. 78. und heiligen Leben 744. 79. bringt Freude 755. 9. dessen Hoheit und Herrlichkeit 743. 77. worinn sie bestehe 776. 50. ist hoch zu achten, weil es trostreich 63. 44. dessen Stücke, welche wohl in acht zu nehmen? 744. 79. ist sonst gleich einem Dornstrauch 499. 22. Saamen und Erndte 500. 22. dessen Bedingung ist das Creutz 499. 21. dessen Wachsthum in Trübsalen 20. 46. dessen Ausbreitung ein göttlich Wunder 741. 73. ist heutiges Tages zu Pappieren worden 471. 56. wird von den meisten vor eine geringe Sache gehalten 777. 51. wird schlecht beobachtet 826. 67. dessen Geringachtung ist eine Unsicherheit der Christen und vielen Unheils 743. 77. nahet dessen Abnahme komme 1685

Christiani IV. K. in D. Güte gegen seine Unterthanen 334. 6

Christlicher Lehre Wahrheit wird durchs Creutz bewährt 43

Christliche Religion, deren Beschreibung 686. 10. 719. 28. ist die einige wahre Religion 737. 65. geht allen andern weit vor 736. 62. diese allein giebt kräftigen Trost 742. 74. Schade, der aus der Geringschätzung derselben entstanden 743. 77. s. Religion.

Christus ist ein Abgrund der Liebe 903. 43. wird genennet das Leben und warum 1034. 12. ist das Brod des Lebens, und warum er sich also nennen lassen 968. 6. ist der Baum des Lebens, um welchen die abgeschiedenen glaubigen Seelen herum fliegen 985. 6. ist der Gnaden-Arm 895. 28. unser Weg vorgesteket an der Magnet-Nadel 376. 3. ist ein Bräutigam der Seelen 551. 12. ist unser Fürbitter 562. 33. unser Helfer im Creutz 36. 75. was eine Seele an ihm habe 551. 12. liebet die Seinigen bis ans Ende 972. 14. bewahret die Hertzen und Sinne der Gläubigen 973. 15. locket sie zum Gebeth an 562. 33. nimmt sich der Krancken hertzlich an 263. 44. ist gegenwärtig bey den Sterbenden mit seiner Hülffe 972. 14. empfahet die Seelen der Sterbenden 973. 15. seine Ehre ist die Erhaltung eines Gläubigen im Tode 924. 76. seine Ernidrigung verglichen dem Magnet 375. 2. sein Erlösungs-Werck ist allezeit theur und werth gehalten 966. 4. seines heiligen Leidens sollen wir uns allezeit erinnern 967. 6. dessen Wohlthaten soll ein Kranck-ter gedenken 950. 120. ihm müssen wir hier in dieser Welt ähnlich werden 1027. 37. in ihm sterben was es sey? 971. 13. bey ihm zu seyn wünschen alle Gläubige mit Paulo 851. 11. ist in seiner Herrlichkeit schon in dieser Welt von den Heiligen gesehen worden 1014. 12. wird in der Seligkeit der Auserwehlten ihr erster Freuden-Blick seyn ibid. und mit den Auserwehlten holdselige Gespräche führen 1060. 25. sein Erkänntniß von der Welt gering geacht 449. 24. seq. ihn wünschet Augustinus im Fleische zu sehen 574. 1. dessen Schrecken empfindet eine angefochtene Frau 59. 34. s. JEsus.

Chrysaurus bittet vergebens um Aufschub seines Todes 749. 57

Chrysologi Rede an einen unbarmhertzigen, der gestorben 502. 45

Chrysopras bildet die Gläubigen 200. 61

Chrysostomi Standhaftigkeit wider Eudoxiam 15. 31. sein Eyfer über die Nichtigkeit weltlicher Ehre 634. 79

Chymisten-Ofen, Bild des beängstigten Hertzens 90. 10

Circul, Bild eines Christen 638. 18

Citronen bilden das Hertz 21. 46. Bild liebreicher Hertzen 643. 7

Clöster, Gebrauch in etlichen, wenn ein Bruder stirbt 978. 22. darinn unaufhörlich GOtt gelobt wird 1048. 29

Collegia über die Schwartzkünstlerey 454. 30

Confetti di Tivoli 644. 44

Constantinus M. vermahnet einen geitzigen Bedienten 1019. 3

Constantis, K. in Orient Rede von Regierung seines Sohnes 315. 75. wird im Schlafe von seinem ermordeten Bruder geängstiget 798. 20. 995. 26

Constantius, dessen letzte Rede 925. 43

Cornelius a Lapide, dessen Worte von Kraft des H. Geists im Gebeth 565. 17

Crates versenckt sein Geld ins Wasser 1043

Creaturen GOttes können alle Menschen brauchen 32. 32. sind GOttes Kunst-Bilder 153. 46. Bilder des Wesens GOttes 1013. 9. zeugen von der Liebe ihres Schöpffers 1066. 37. dienen den Menschen 901. 37. ob im ewigen Leben seyn werden 1038. 21. wozu wir sie im ewigen Leben bedürffen, weil wir weder essen noch trincken werden 1004. 21

Credit GOttes bey den Menschen in Allmosen 1024

Creutz bedeutet zehen 47. 11. hat Johann Friedrich Churfürst zu Sachsen auf den Rücken 5. 11. bey der Thüre am Eintritt in die Kirche 8. 17. werden aufgerichtet an dem Ort, wo jemand erschlagen worden 884. 12. auf [illegible] 905. 42. darunter findet Tiberius einen Schatz 1. Christi bildet ein Patiente im Stich Bett ab 42. Christi

Creutz, dessen mancherley Nahmen in der Schrifft 24. 52 heissen Trübsalen der Gläubigen, nicht aber der Gottlosen 5. 10 warum es Christi Leiden heisse 45. 7 ist nicht alles Christi Creutz 52. 23 wenn es eine Plage, und wenn es eine Züchtigung ist 261. 32 der Gottlosen 55. 28 der Gläubigen verglichen Apothecker-Büchsen 364. 44 Decke oder Schraube 21. 48. Feuer 19. 43. 29 43 Gebirge 34. 73 Hammer 22 48 Hündelein 15. 23 Meer-Wasser 32. 69. 34. 73 Regen-Wetter 55. 28. 101. 5 Ungewitter 11. 24 Wander-Bündlein 6. 13 Wasser 60 38 Wege mit Creutzen bezeichnet 23. 50 Wolcke 34. 73 ist auch bey den Hohen in der Welt 91. 12 ohne dasselbe ist kein Christ 858. 22 warum GOtt seine Gläubigen damit belege 859. 23 soll willig angenommen und ertragen werden 30. 64. 33 72. 211. 80 wird in dreyerley Stuffen ertragen 29. 63 wird von Frommen geduldig ertragen 54. 27 wird geduldig aufgenommen in Ansehen der geistlichen Anfechtungen 420. 67 ist manchem eine Lust, woher? 36. 78 ist zu prüfen, ob es um Christi willen geduldig erlidten werde 54. 25 heimliches 90. 10 verglichen mit einem Soldaten 88. 6 dessen Ursachen 89. 8 Trost dawider 94. 17 wird durch GOttes Güte gelindert und ertragen 94. 18 dem hilfft GOtt ab 98. 26 ist verständigen Christen zu entdecken 101. 29. f. Anliegen derer, so zuvor keines gehabt, einer Frauen in Magdeburg 29. 61 eines jungen Predigers 25. 55

Creutzes Nutzen, dienet zu unserm Besten 41. 87. 59. 36 lehret die Sünde erkennen 18. 42 vor derselben sich hüten 19. 43 treibt zur Busse 56. 30 lehret den Willen GOttes thun 20. 45 bringet Friede und Freude in dem Heiligen Geist 22. 49 versichert der Gnaden GOttes 23. 50 behält die Gnaden-Gaben GOttes 21. 48 befördert des Christenthums Wachsthum 20. 46 macht, daß man die Welt verachtet 820. 58 macht erfahrene kluge und mitleidige Christen 17. 38 macht geistreiche Predigten und Schrifften 10. 22. 17. 38. 39. f. macht ein Verlangen bey uns nach dem Himmel 23. 50 erweckt Lust zu sterben 858. 22 wird versüßt durch das Andencken eines seligen Todes 968. 8 ist niemahls ohne Trost 41. 88 57. 32 wird von GOtt mit Trost gelindert 49. 16. 51. 21 je gröber, je tröstlicher GOttes Wort 63. 43 dessen Lohn folgt in jenem Leben 725. 38. 727. 42 wird gewünscht 25. 54 f.

Creutzes Abtheilung in innerliches und äusserliches, geistliches und leibliches, heimliches und öffentliches, ehrliches und schändliches 47. 12

Creutzes Anfang und Ursprung von GOtt 32 69. 33. 72 dessen Ausgang ist lauter Freude 39. 83 Fortgang wie beschaffen 34. 73

Creutzes Heimsuchungen fürgestellet am Gewächs im Keller 72. 48 Myrrhen und Obst-Bäumen 18. 40 Oel Baum 20. 46 Saat 1738 Saffran Wurtzel 15. 33 Thieren 13. 38 Wage Kunst 36. 78

Creutzes Langwierigkeit 68. 8 dessen Exempel 68. 9 ist schwer 69. 10 ist gleich dem Ungewitter 77. 23 dem Studieren 79. 26 wird vom Satan und der Welt schwerer gemacht 72. 14 erwecket Gedancken göttlicher Verlassung 70. 11 ist von GOtt bestimmt 73. 16 währet nicht ewig 77. 23. 81. 31 darinn hilft GOtt gewiß 76. 21 ist kurtz gegen die ewige Freude 39. 84 heisset klein und geringe, warum? 81. 30 dessen Nutzen 74. 19. ff. dienet zu GOttes Ehren 81. 30 unserm Besten 75. 19 Erbauung des Nechsten 16. 36. 76. 20. 83. 34 auf Lebens Zeit, wie man sich darinn zu trösten habe 80. 29

Creutzes Last verglichen der Wage-Kunst 36. 78 mit der Erdkugel 81. 31 jedes ist leichter, als geistliche Anfechtungen 420. 68

Creutzes Nothwendigkeit 5. 9. 7. 16 ist allgemein 5. 11 alltäglich 6. 13 von Ewigkeit her verordnet 6. 12. 8. 18

Creutzes Trost 40. 85. ff. aus der Gegenwart GOttes des Vaters 34. 74 aus GOttes Treue, welcher nicht mehr Creutz als Kräfte und Trost zu ertragen uns zuschickt 58. 35. 60. 39 ist ein Brief Gottes 33. 72 gehört zu den Wegen GOttes 4. 7 aus der Hülffe JEsu Christi ib. 75 und Beystand des Heiligen Geistes 36. 79 aus der Engel Aufsicht 37 81 Seufftzen und Gemeinschafft der Heiligen 38. 82 aus der Hoffnung der Seligkeit 129. 45. aus Betrachtung der ewigen Freude 1065. 35

Creutzes Vielheit 46. 9. 58. 35 verglichen der Erziehung eines Kindes 62. 42 Trost dawider 58. 35. Unterschied dessen unter Heiligen und Gemeinen 52. 23 Ursachen, GOttes Ehre 9. 21. 124. 36. der Schwachen Erbauung 16. 36. des Teufels und der Welt Unterdrückung 13. 29 vielfältiger Nutzen 18. 41. seqq. tilget viel Sünden 59 37. Würckung desselben ist, noch frömmer zu machen 55 28

Creutz-Christen sind gleich Ackerleuten 31. 67. Bäumen 18. 40. 61. 40. Bildern in Wasser-Künsten 17. 39. umzäuneten Blumen 59. 37. Chrysopras 200. 61. Citronen und Pomerantzen 21. 46. geschliffenen Diamant 200. 61 Eimern 18. 39. brennenden Fackel 456. 34. Feuer-Kugel im Wasser ibid. Flachs 55. 28. Gefäß mit köstlichem Wasser 21. 48. Gewächs im Keller 22. 48. Golde 31. 66 55. 28. 67. 6. Hand eines Arbeiters 61. 40. krancken Kinde 263. 36. lernenden Kinde 62. 42. Lampen 21. 47 206. 71. Myrrhen Baum 18. 40. Obst-Bäumen ibid. Oel-Bäumen 13. 28. 20. 46. Oele 31. 66. annoch jungen Pferden 206. 71. Rosen 21. 47. 96. 20. Saat 17 38. 39. Saffran-Wurtzel 15. 33. Silber 55. 28. zubrochenen Spiegel ibid. Sternen in der Nacht 200. 61. Trauben 55. 28. Uhren 60. 38. Wasser ibid. Wasser über Schroffen 17. 38. Weinreben 17. 39. 41. 86. 62. 42. 96 20

Creutz-Tage sind gleich den Tagen eines Tagelöhners 73 16

Creutz-Träger und Werckzeuge der Gnade GOttes 17. 38 sind geduldig 17. 37. sanftmüthig 17. 38. die besten Tröster 17. 39. lässet GOtt vor andern gemeiniglich den Vorschmack des ewigen Lebens empfinden 783. 62. heimliche sind gleich todt krancken 96. 21. haben einen freyen Zutritt zu GOtt 97. 22

Crone verglichen mit dem ewigen Leben 1039. 24. dabey ist grosse Unlust ibid. wird vom Teufel einem Zauberer geschenckt 817. 53. dornene muß erst getragen werden, ehe man die ewige erlanget 1039. 25. des Lebens wem sie gegeben werde ibid.

Crucifix den Kindern zum Schatz hinterlassen 236. 40 nach dessen Schwere fragt ein sterbender Geitzhals 450 25

חרך heftig erschrecken 106. 7

חרון Zorn 389. 24

D.

Dame üppige wird bekehrt 818. 56
Damen Gestalt des Teufels 404. 43
Dampff, wohlriechender, bildet eitele Gedancken ab 522 59
Daniels Gebeth 602. 50
Dannhauers Worte von der Kraft des Heiligen Geistes im Gebeth 565. 37
Dattel-Bäume, ein Bild der Rechts-Händel 346. 20
Davids Eyfer im Gebeth 600. 47. hält beständig an im Gebeth 619. 90. sein Guth und Erbtheil ist GOtt 1021. 25 wie er auch aller seiner Nachfolger im Leben und Gebeth ihr Theil sey 1023. 26
Deceyner beten fleißig 646. 2
Decke ein Bild zeitlicher Glückseligkeit 200. 61
Demuth, eine nöthige Tugend der Christen 924. 75. rechtschaffene geziemet einem betenden 584. 18. 625. 102 ist bey Angefochtenen am meisten zu finden 460. 40. wider zeitliche Anfechtungen höchst vonnöthen 419. 65 wird mit Gnaden angesehen 584. 18. dazu soll man auch die Kinder gewöhnen 835. 82
Demüthige entgehen manchen Anfechtungen 419. 66
Denckmahl an armen Kindern aufzurichten 288. 29
Diamant ist ein Bild der Frommen in Trübsal 200. 61
Dydimus Alexandrinus blind 299. 47
Diebs Leuchte, Bild böser Juristen 347. 22
Diener dessen Verrichtung nimmt Käyser Carolus V. auf sich 812. 46. der Armen sind die Engel 191. 46. wird ein Edel Mann 204. 68. derer viel haben ist eine Beschwerde 813. 47. einer der mit vielen Dienern begleitet wird, gleicht einem Buchstaben mit vielen zierlichen Zügen umgeben 812. 46
Dienst GOttes macht herrlich 661. 33
Dietrich, M. zu B. der Unterthanen halber gestrafft 337 10
Dionysius hält Schule 195. 54
Distel-Köpffe sind die Gottlosen 697. 34
Dominicus hält viel von seiner Widersacher Feindschafft 365. 48

Dom-Herr, vor dessen Sterbe-Bette wird ein Schweins-Kopff gebracht, seines geführten Lebens ihn zu erinnern 834.81
Donner-Wetter beschädiget einen unzüchtigen Edel-Mann 429. 81. können etliche Fromme nicht hören 255. 22. seq. schrecket angefochtene 388. 22. ein Knall davon im Wasser erschrecket Soldaten 681.77
Dorn-Busches Beehrung in Heil. Schrifft 66. 3. Lehr-Gedicht davon 65. 1. 2. warum GOtt Mosi darinn erschienen? 67.6
Dornen heissen Creutz und Trübsal 20. 44. 66. 4. deren Nutzen 66.4
Dornen-Crone Christi blühet 67.5
Dornen-Strauch dem wird das Christenthum verglichen 499.22
Dorn-Hecke Bild der Rath-Häuser 345. 20. des Reichthums 91.12
Dräuungen sind nicht vergeblich 747.85
Dreyer einem Armen von andern gesandt 230.28
Dringen zu GOtt was es heisse 607.61
Drucker Presse, Bild verachter Priester 16.35
Dünste, Bild der innerlichen Seufzer 468.51
Dürfftige, Dürfftigkeit, suche Armuth.
Durst eines Hirsches verglichen mit dem Gebet 607.61
Ein Armer 171.11

E

EDelmann wird unwissende von wem gespeiset 223. 15 ziehet endlich ins Armen-Haus 204. 68. reiset aus sonderbahrer Andacht ins gelobte Land 707. 1. stirbt daselbst am Oelberge 708. 4. führt ein wüstes Leben, wird aber durch sein frommes Ehegemahl gebessert 481. 69. betet nüchtern 624. 100. Gebet eines einfältigen 625. 102 hält böse Nachbarn vor schmertzlicher, als Wunden 363 42. ist 31. Jahr mit Sterbens-Gedancken umgangen 942. 107. singet offt Sterbe-Lieder 889. 20. stifftet sich ein Gedächtniß der Liebe 905. 42. ein Engelländischer läßt täglich einen frischen Erden Kloß vor sich bringen 890. 21 einem wird durch einen Brief das Hertze gerühret 189. 42 vom Donner das Gesichte beschädiget 429. 81. sein schneller Tod vorgedeutet 810.45
Eduardi Königs in E. Schatz vom Teufel besessen 175 18
Eduardus IV. läßt seinen Bruder in Malvasier ersäuffen 831 75. 1023. 27
Ehe zu was von GOtt eingesetzet 275. 7. leichte ist offt schädlich) 286. 16. unfruchtbare 284. 23. kömmt von GOttes Willen 285. 24. ist von Sorgen und Verantwortung befreyet 285. 23. soll keine Sorge wegen der Lehn-Güter machen 286. 26. ungerathene und böse sind sehr gemein 275. 8. sind ein unauflößlich Creutz 276. 9. thun weh 279. 15. sind offt ein heimliches Anhegen 93. 15 zuweilen eine Straffe GOttes 276. 11. Mängel, demselben Ubel zu wehren 275. 8. böse zwischen Frommen sind von GOtt 276. 10. sind geduldig zu ertragen 278. 14 werden zu einer Nöthigung zu GOtt 280. 17. warum der unfriedlichen nicht könne gesteuret werden 275. 9. deren Ursachen Aufmunterung zu den Tugenden 279. 16. Sünde der Eltern bey vorseyender Ehe 276. 11. der Heyrathenden 277. 12
Ehebrecher wird durch einen Einsiedler gestrafft 790. 7 und Kinder-Mörder wird durch sein böses Gewissen gequälet 995. 26
Ehegattens Boßheit ist nicht von GOtt 276. 10. dadurch soll man sich nicht zu gleicher Boßheit verführen lassen 282. 19. ist gleich dem Pfahl um die Nelcke 280. 17. dem Dornstrauch 278. 14
Ehe-Leute lassen von der Cantzel für ihr Haus-Creutz bitten 308. 61. geben einander beym Sterben die Trau-Ringe, Mahl Schätze und Schlüssel 910. 51. letzen sich vor ihrem Tode mit einander ibid. unfruchtbare, gleich dem Ahorn-Baum 285. 24. sollen ihre Güter armen Kindern vermachen 286. 27. deren unmäßige Liebe von GOtt heimgesucht 280. 16
Eheliche Liebe, suche Liebe der Ehe-Leute.
Ehe-Mann, ein frommer bekommt 3. tugendhaffte Weiber 324. 92. s. Mann. 307.59
Ehe-Segen ist GOtt nicht abzutrotzen
Ehe-Weiber angefochtene von Männern geschlagen 416 61. geben ihren Mannern nach 283. 21. seq. trösten ihre Männer 102. 31. werden von Männern sehr geliebet 319 84. deren frühzeitiger Tod wird getröstet 320. 85. seq. eine bekehrt durch GOttesfurcht ihren Mann 481. 69. eine angefochtene will ihres Mannes Liebe nicht haben 409 38. s. Weib.
Ehre GOttes abgebildet am Salb-Oel im Alten Testament 462. 43. suchen die Gläubigen zu befördern 1020. 21 befördert von Angefochtenen 440. 13. 441. 15. von allen Creaturen 437. 9. diese giebt ein Mensch GOttlicher Gebet 549. 8. die Ehre der Anbetung gehöret allein GOtt 578 9
Ehre soll uns nicht hoffärtig machen 843. 94. dabey sollen wir demüthig seyn 841.91
Ehren-Aemter warum sie von Unwürdigen besessen werden 825.66
Ehrerbietigkeit im Gebet bey den Türcken 647 4
Eigen-Wille wird durch Verliehrung der Proceße gebrochen 357. 35. hat mehr Recht zum Himmel, als Wahrheit 254.21
Einfalt der Weißheit überlegen 249. 14. hat auch in zeitlichen ihr Auskommen 253. 20. lehret beten und GOtt vertrauen 252.19
Einfältige mit ihren Gaben getröstet 245. 7. seq. 250 16
Einigkeit der Kirchen im Geist, gleich dem Magnet 376 4. unter Ehe Leuten 910. 51. unter Nachbarn 911.52
Einsiedler zehlet und prüfet sein Gebet 622. 95. kan Kranckheiten mit Anrühren heilen 270. 48. Gebet eines Einsiedlers im Creutz 670 53
Eintracht unter Geschwister in einem Bund Pfeile vorgestellet 387.21
Einwürffe der Frommen in langwierigem Creutz 81. 30 der Armen 183.52
Eisen ein Bild menschliches Hertzens 75.19
Eitelkeit, was dieses Wort eigentlich bedeute 793. 12. deren Betrachtung nimmt einen in einem Walde durch Vorstellung würcklicher Sinn-Bilder vor 843. 94. zeitl. Dinge 789. 5. verachten ist eine Eigenschafft gläubiger Seelen 791. 8. ihre Verachtung kömmt vielen schwer an 864 32. wird im Wohlstande nicht erkannt 199. 60. ist den Kindern von Jugend auf vorzustellen, sie dadurch zu deren Verschmähung zu bringen 835 82. ihr sind alle Menschen unterworffen 794. 15. insonderheit aber Fürstliche und Königliche Hoheit 795. 17. der Hoff Bedienten 801 25. von ihr sind menschliche Wissenschaften nicht auszuschliessen 803. 29. der Welt verglichen dem Concert di Tivoli 64. 44 Oveck Silber ibid. was Salomo darunter begriffen 791. 10. Biblische Sprüche davon 843 94. dieses Lebens 698. 35. der Hoffnung der Gottlosen 699. 36. ihre Glückseligkeit 698.35
Elend nimmt ein Ende 980. 25. Trost dawider gibt das ewige Leben 1007.39
Elias, was er vor seiner 40. tägigen Reise gegessen 976 19. ob er warhafftig in den Himmel kommen? 731. 49 seine und Mosis Erscheinung 965. 1. wo sein Leib geblieben, ist uns unwissend ibid. reden auf dem Berge Thabor von dem Ausgange des Leidens Christi 966. 3. gratulieren auch dem HErrn JEsu dißfalls ibid. seine Auffahrt ist anders geschehen als Christi 731.50 204.68
S. Elisabethæ Kleidung 334.6
Elisabeth K. in Engelland Liebe bey den Unterthanen 1029.2
Elisabeth, eine Englische Printzeßin sieht auf einem Thurm einen grossen Strich Landes 477.63
Eltern-Holtz Bild der Trübseligen
Eltern sind gleich einem Baum und Pflantze 905. 41. einem fruchtbaren Baum und Weinstock 309. 63. deren Pflicht bey Geburt eines Kindes 303. 53. versäumen offt die Kinderzucht 287. 28. ihr Gebet und Thränen sind der Kinder bester Schatz 236. 40. ihre Liebe gegen ihre Kinder Wohl und Weh 231. 31. ist von GOtt in Natur gepflantzet 231. 31. 288. 30. wird durchs Christenthum geheiliget und gemäßiget ibid. seq. soll sie nicht verleiten den Kindern das Vermögen zu offenbahren 290. 33 unzeitige läßt ihnen das Vermögen wissen 301. 52. wird durch der Kinder Kranckheit vermehret 502. 26. deren Fürbitte wird offt spät erhört 671. 56. fromme haben verarmte Kinder 217. 6. eyffern offt allzuhitzig 505. 57 erleben offt Hertzeleid an ihren Kindern 302. 51. ob sie sich im ewigen Leben über der Ihrigen Verdammniß betrüben werden 1046. 39. liederliche sollen von der Obrigkeit

keit gebessert werden 287 27 werden manchmahl um ihres eigenen Ungehorsams willen mit bosen Kindern gestrafft 306. 59
Elzearii Gemahlin eine Liebhaberin JEsu 595. 37
Ende, dessen mancherley Bedeutung 1042. 31 gut alles gut 980. 25 auf dasselbe muß man allezeit sehen 1042. 32 Vorschlag, wie man ein seliges erlange 982. 28 des Glaubens ist das ewige Leben 1042. 31 der Gläubigen und Gottlosen 1042. 32 der Gottlosen geschicht offt ohne grosse Angst 717. 23
Engel sind schönleuchtende und dienstbare Geister 1058. 22 ein Fürbild der Christen 620. 92 der Prediger 122. 33 durch sie wird GOTTES Gerechtigkeit kund 486. 3 preisen die Güte GOttes 902. 38 ihre Lust und Freude ist JEsus 873. 47 belustiget sich nebst den Lobe GOttes an der Mannigfaltigkeit der Creaturen 1004. 21 sind gern um die Menschen 1058. 22 lassen sich nicht anbeten 578. 9 sind dienstfertig den Frommen 655. 20 behüten uns auf unsern Wegen 975. 18 schlagen die feurigen Pfeile des Satans bey den Gläubigen zurücke 976. 20 sind Diener der Armen 191. 46 stehen Creutz-Trägern bey 37. 81 doch ist ihr Dienst ihnen nicht beschwerlich 975. 18 bezeigen sich mit kräfftigem Trost bey denen, die im Glauben sterben ibid. 19 freuen sich, wann sie der Gläubigen Seelen zu GOtt führen sollen ibid. 18 trösten einen Gefangenen 191. 46 wischen einem gemarterten den Schweiß ab 38. 81 einer behütet eine Angefochtene vor Ersauffen 514. 47 zeiget GOttes wunderbare Gerichte 197. 57. seq. werden oft von sterbenden Kindern gesehen 292. 37 seq. deren Freude an den Auserwehlten 1059. 22 werden sich verwundern über einen verklährten Leib 1005. 24 ihnen werden die Auserwehlten im ewigen Leben gleich seyn 1004 22 sie könten uns am besten die Zahl der Güte GOttes beschreiben 1067. 39 deren Gesellschafft wird im ewigen Leben Freude erwecken 1038. 22
Engelland, Gewohnheit daselbst, wenn einer in Todes-Noth ist 978. 22
Engelländische Angefochtene Jungfrau 388. 23
Entblössung des Halses ist eine alte Mode 929. 84 ist GOtt und dem Christenthum zuwieder 931. 86 macht frech und unverschämt 931. 87 ist sündlich, auch wenn man allein ist 932. 88 Entschuldigung derselben 933. 91 wird nicht besser, als durch das Exempel hoher Personen abgeschaffet, 938. 100. wird gestrafft 928. 83 937. 98 seq. des Krancken ist ein Zeichen des Todes 931. 87
Enthusiasten, deren Offenbahrung taugt nicht 1010. 1
Epheu ein Bild der Sorgen 135. 9 Traurigkeit 110. 14 zeitlichen Güter 197. 56 der an GOtt hangenden Seele 582. 14 der Wollust 814. 49
Epicurischer von GOtt gezüchtiget 238. 43 vom Donner beschädiget 429. 81 bekommt vor seinem Ende Nachricht von seiner Verdammniß 749. 87
Erbarmung GOttes 658. 26 s. Barmhertzigkeit
Erbschafft ist nicht allemahl glücklich 1040. 27 zuweilen tödlich 1041. 27 der Frommen ist das ewige Leben 1040. 26 mit Christo bekommen es die Auserwehlten ibid.
Erb-Sünde ist wie ein heimliches Gifft 459. 38 eine Mutter der Sorgen 137. 15 wird ohne Anfechtung schwerlich erkannt 459. 38
Erde, ein Bild GOttes 490. 8 492. 10 menschlicher Hertzen 469. 52 wird alle Morgen von einem frommen Mann dreymahl geküst 890. 21 darauf setzt ein Barbar sein Vertrauen 159. 28 neue, wozu sie nutzen werde 1004. 21
Erden-Kloß, daraus formiret die Sorge den Menschen 116. 24 muß täglich vor einen Engelländischen Edelmann gebracht werden 890. 21
Erd-Kugel ein Bild des Creutzes 87. 31
Erfahrung lehrt die Krafft biblischer Sprüche 761. 20 giebt einen Grund der Gewißheit des ewigen Lebens 729. 46 erfahrne Christen, s. Christen
Ergebenheit GOttes einer Seelen im Gebet 593. 34 596. 39 s. Gelassenheit
Ergötzlichkeit der Menschen wie sie beschaffen seyn soll 881. 6 s. Freude.
Erhörung des Gebets 649. 8 haben auch die Heyden erkannt 651. 13 ist oft anders, als unser Wille, 669. 51 kommt offt langsam 670. 54 selbige schiebet GOtt aus heiligen Rath auf ibid. deren Verzug verursachet Anfechtung 667. 47 der abgeschlagenen; Ursachen 672. 58 Unterschied zwischen der Erhörung und Annehmung 668. 49
Erkänntniß Christi eine Trostquelle 751. 2 GOttes ein Weg des Lebens 766. 29 ist der Anfang zur Seligkeit 903. 40 ist ein Vorschmack des ewigen Lebens 1020. 22 der Christen Herrlichkeit 898 32 ein Kennzeichen wahrer Gläubigen 777. 51 gleich dem Manna-Thau 856. 19 deren Beschaffenheit 764. 257. 66. 33 ist bey vielen nur ein bloßes Wissen 872. 44 deren Unterschied bey Frommen und Heuchlern 445. 16 deren Stuffen 766. 30 ein dreyfaches würcket der Hei. Geist 1010. 3 kömmt aus dem Worte GOttes und Betrachtung dessen Werke, Regierung und Geheimnissen der Natur 899. 33 hat doch seine Maasse ibid. Mittel, dazu zu gelangen ibid. deren Hochachtung ist das Zeugniß eines rechtschaffenen Christen 898. 32 darum muß GOtt ersucht werden 1010. 2 darinnen sollen sich fromme je mehr und mehr üben 777. 52 darinn wachsen die Frommen 899. 33 hierzu suchen die Frommen auch andere zu bringen 904. 42 dessen Dienstbarkeit und Hoheit 898. 32 bringet den Gläubigen viel Nutzen 777. 52 würcket ein heiliges Leben 903. 40 eine gute Zuversicht zu GOtt 904. 42 Lust zu sterben 871. 44 eine gute Zubereitung zu einem seligen Tode 904. 41 dort aber wird sie erst recht vollkommen seyn 1058. 24 deren Unterlassung ist ein Anfang der Gottlosigkeit 903 40
Erlösungs-Werck wird von Angefochtenen am besten erkannt 449. 24 werden die Auserwehlten recht verstehen 1055. 17 aus Creutz entweder zeitlich oder ewig 77. 24. f.
Ermorden, suche Selbst-Mord
Erndte sollen wir haben in ewigen Leben 1038. 22
Ernestus H. zu L. lobet den Ehestand 320. 84
Erscheinung s. Offenbahrung
Erstgebohrne wer sie sind 1059. 24
Erstgebohrner der Dürfftigen 223. 15
Erstlinge des Geistes wer sie sind 975. 17
Ertz bildet das menschliche Hertze 59. 36
Erziehung der Kinder ist ein Werck göttlicher Vorsorge 146. 33 hat schwere Verantwortung auf sich 284. 23 wie gottselige anzufangen 303. 52 der Kinder armer und böser Eltern wie anzustellen 287. 27 armer Kinder ist ein sonderlicher Opffer 295. 49 Ursachen böser Erziehung sind allzustrenge Kinder-Zucht 305. 57 allzufrühzeitige Liebe der Eltern 304. 55 Säug-Ammen 304. 54
Essen und Trincken eines Jahres in London 131. 3
Evangelium machet der Christlichen Religion einen Vorzug vor andern 740. 72 ersetzet den Mangel der Erfüllung des Gesetzes ibid.
Eucheten irren wegen des Gebets 620. 91
Eugenius ein Aufrührer 655. 21
Ewiges Leben, dessen Gewißheit 712. 12 775. 49 woher zu erkennen 727. 41 aus dem alten Testament zu erweisen 712. 12 wird von JEsu versprochen 718. 26 selbiges haben die Heiligen GOttes verkundschafft 1030. 4 warum es in der Heiligen Schrift auf so mancherley Art und mit mancherley Namen beschrieben werde 1030. 5 wird ein Garten genennet 1035. 16 ingleichen eine Hochzeit 1036 18 ein Gast- oder Freuden-Mahl 1037. 19 eine Erndte 1038. 22 Krone 1039. 24 Erbschafft 1040. 26 Sabbath oder Ruhe-Tag 1041. 28 Ende des Glaubens 1042. 31 ist ein Paradieß-Leben 990. 16 ist das himmlische Jerusalem 1034. 14 ist unvergänglich 1034. 13 hat einen festen Grund 1034. 14 darinn ist kein Ende, als das Ende des Glaubens 1042. 31 wo dieses Reich sey 1030. 6 vor welches es bereitet 745. 80 Zweiffel und Trost deswegen 721. 32 745. 80. 746. 83. ist allein den Frommen bereitet 747. 84 wird mit den Reichen dieser Welt verglichen 1030. 5 mit Zucker, einem Kleinod und süssen Honig 718. 26 wann die Seele hinein komme 1031. 6 wer der Weg-Weiser in dasselbe sey ibid. wird abgebildet durch eine Land-Karte 1029. 3 dessen Herrlichkeit verstehen wir hier nicht 990. 15 die Gottlosen reden davon sehr spöttisch, und bewerben sich wenig darum 747. 84 in diesem werden wir alles besser finden als wir hier gemeynet 1030. 5 bestehet meistens in dem Anschauen GOttes 1012. 8. darinnen werden wir GOtt und alle seine Wercke recht erkennen 1054. 16 einander selbst kennen 990. 16 und alles Leidens vergessen 1066. 36 eine herrliche Gesellschafft haben 1052. 12 darinn lebt sichs wohl

1032. 12 darinn wird eine Stille seyn 990. 14 haben die Auserwehlten keine Sorge und Mühe mehr 1003. 16 ist lauter Friede und Freude 1034. 14 alles wird darinn mit Liebe angefüllet seyn 1023. 28. in demselben wird uns GOtt gantz durchgehen, und erquicken und stärcken, wie der Geruch von den Blumen 1024. 30 ja GOtt wird alles seyn in allen ibid. 31 dessen Weite wollen etliche ausgerechnet haben 1035. 14 ist groß und weit gnug, so viel Auserwehlte einzunehmen 1034. 14 darnach wünschet eine gläubige Seele allezeit 851. 12 dessen Herrlichkeit haben etliche zuvor gesehen 1036. 18 dieses haben die Gläubigen schon auf Erden 766. 29 dessen kan sich keiner versichern, der an der Welt noch Lust und Trost findet 832. 77 dessen Betrachtung lehrt die Welt verachten 995. 27 würckt ein heiliges Leben 1067. 39 soll uns zur Sterbens-Lust reitzen 874. 48 macht unerschrocken im Tode 1067. 38. ob darinnen Creaturen seyn werden 1038. 21 ob darinnen gewisse Stuffen der ewigen Herrlichkeit werden angetroffen werden 1061. 27

Ewigkeit schreckt einen Missethäter in der Todesstunde 426. 77

Exempel thörichter Einbildung 1047. 1 unglücklicher Erbschafften 1041. 27 geitziger Reichen 824. 64 derer so sich mit unrechtem Gut bereichert 913. 56 daß Reichthum keine Freude giebt 174. 16 friedhäßiger Nachbarn so nicht sterben können 911. 52 derer die grosse Begierde zu Processen gehabt 351. 28 ungeduldiger Christen 704. 50 derer, so ihr böses Gewissen hefftig verunruhiget 995. 26 der Gerichte GOttes an ruchlosen Sündern 428. 80 ff. der göttlichen Züchtigung an einem Welt-Kinde 238. 43 bestraffter Atheisten und Verächter der Hölle 749. 78 bekehrter Welt-Kinder 817. 54 gestraffter harter Regenten 337. 10 gelinder Regenten 334. 5. ff. derer Regenten, so die Eitelkeit hoher Würde erkannt haben 795. 17. ff. der Hoffleute, so gestürtzet worden 802. 27 so willig das Hoffleben verlassen ibid. leutseliger Obrigkeit 560. 30 eines frommen sterbenden Advocaten 956. 60 friedliebender Nachbarn 361. 40 derer die ihr Vergnügen in GOtt, und JEsu gehabt 838. 87 derer, so die Ehre GOttes eifrig zu befördern gesucht 1020. 21 sonderbarer Liebhaber JEsu 848. 7 967. 5 andächtiger Beter 595. 37. 596. 39 fleißiger Beter 557. 23. gottliebender Beter 614. 77 f. zuversichtlicher Beter 611. 71 f. anhaltender Beter 619. 88 unachtsamer Beter 624. 100 Verächter des Gebets 557. 24 derer die darum gestrafft worden 559. 26 kräfftiger Fürbitten 655. 21. f. des kräftigen Kirchen-Gebets 657. 24. f. reichliche Erhörung des Gebets 666. 46. derer so sich durch einen einigen Biblischen Spruch erquicket 761. 20. 773. 64. f. derer durch Predigten höchlich erquickten Seelen 773. 44. ff. Dienstbegieriger Seelen 848. 6 derer die die Zeit wohl eingetheilet 880. 5 derer die ihren Feinden gerne vergeben 360. 39 f. frommer Eheleute, so im Tode liebreichen Abschied genommen 910. 51 frommer Eheweiber 283. 21 trostreicher Francu 102. 31 teutscher Frauen 935. 95. f. mütterliche Liebe 94. 17. geschickter Blinder 300. 47 andächtiger Tauber 300. 48 derer so nach Verlust ihrer Zungen geredet 679. 74 derer die eine heilige Begierde zu leben gehabt 870. 46 langwierigen Creutzes 68. 9 derer die ein schweres Anliegen gehabt 90. 11 f. grossen Kinder Creutzes 93. 15. der Gedult in grossen und vielen Creutz 61. 40 derer so sich im Creutz getröstet 95. 20 derer so in Unglück getrost gewesen 190. 45. f. grosser Armuth 92. 13. Alter, die sich ihr Brodt mit geringer Arbeit verdienen 230. 29 der sonderbaren Vorsorge GOttes 86. 3 unvermutheter Hülffe GOttes 100. 27. f. belohnter Guthätigkeit 103. 1. f. 105. 4 eines armen Bürgers den GOtt gesegnet 140. 20 wohl erhaltener Wittwen 341. 69 eines zu Ehren gelangten Wäysens 316. 77 armer Kinder, so GOtt gehoben 147. 35 ff. grosser Prediger von schlechten Eltern ibid. vornehmer Theologrum die arme Kinder gewesen 234. 56 derer, die sich ihres vorigen Armuths erinnert 211. 79 der Vorsorge GOttes über die Ungläubigen 703. 47 der Marter und Gedult der Märtyrer 694. 26 freudige Märtyrer 771. 40. 868. 37 der Kinder, so freudige Martyrer gewesen 770. 39 langwieriger Anfechtungen 393. 28. ff. angefochtener, so sich vor verdammt gehalten, 509. 40 derer angefochtenen denen sich der Teuffel gezeiget 402. 41 denen der Teuffel die begangenen Sünden fürgehalten 412. 55 derer, die der Satan mit Biblischen Sprüchen gequälet 399. 36 derer so sich vor dem Gebrauch des Heil. Abendmahls gefürchtet 400. 37 derer angefochtenen, so von andern übel tractiret worden 416. 61 angefochtenen hohen Standes 820. 59. f. daß Hoheit in Anfechtungen nicht tröstet 401. 39 der Gelehrten so mit Anfechtungen geplaget worden 423. 72 einiger in Anfechtungen ungeübten Prediger 415. 60 der Anfechtungen wegen Abtreiben der Seinigen 383. 15 Exempel sind der Angefochtenen Paradieß 528. 67 Exempel wunderlich erhaltener Angefochtenen 514. 47 reichlich getröster Angefochtenen 774. 45 daß der Teuffel von Menschen überwunden worden 507. 37 befreyeter Angefochtenen 529. 65. ff. getroster Krancken 270. 48 derer, so in Krankheit die Güte GOttes erwogen 947. 114 Krancker, die durch das Abendmahl erquicket worden 956. 128 so ein ewiges Leben in der Welt gewünschet 1062. 29. sterbensbegieriger Leute 867. 37. 870. 41. f. einer den Tod begehrenden Frau 862. 28 derer, so sich offt ihres Todes erinnert 888. 19 die sich zum Tode wohl bereitet 942. 107 derer, die einen Vorschmack des ewigen Lebens gehabt 1036. 18. 1038. 21 theils Kinder 768. 34. ff. theils erwachsener Leute 771. 40. ff. sterbender, so noch an der Welt gehangen 840. 90 f. 879. 49. f. freudig sterbender 979. 24. mit Freudigkeit sterbender Kinder 292. 37 Sterbender, so Engel gesehen 976. 19. f. 981. 27. 1039. 23 derer, so unvermuthet gestorben 963. 139 derer so in der Kirche gestorben 962. 135

Extract aus dem Brodte kan den Leib stärcken 1004. 20

Ey giebt eine arme Frau einem andern 180. 15
Eyer-Schale, Bild der Himmlisch-Gesinnten 511. 9
Eyfer im Gebet 606. 59 f. Gebet.

F.

Fackel gegen den Wind, ein Bild des geübten Glaubens 640. 55 ein Bild fleischlicher Weißheit 804. 30
Faden, Bild der Sorgen 337. 14
Falcke blinder wird von andern versorget 156. 51
Fall des Menschen 549. 7 eine Ursache der geistl. Anfechtungen 381. 11 grosser Ministrorum 830. 73 g. ganzer Provincien, so mit Wasser überschwemmet worden ibid. 74 gantzer Städte, Flecken und Dörffer durch Feuers Brunst ibid.
Farben Krämer im Parnasso die Rechts-Gelehrten 347. 22
Fasten, heuchlerisches eines Münches 443. 44
Fege Feuer ist nichts 992. 21
Feigen, Bild der Früchte des Geistes 380. 30
Feinde dienen zur Seelen Gesundheit 366. 47 ihr leiden zu segnen ibid. macht uns Ehrlich und den Heiligen gleich 367. 49 ihnen kan man durch den Geist helffen 360. 39 wie man ihnen mehr helffen könne 361. 40
Feindschafft gleich den Citronen-Schnitten 364. 44 ihren Nutzen ibid. damit züchtiget GOTT oft eine noch unbereuete Sünde 367. 50 verherrlichet GOttes Macht und Macht 369. 53 ist eine Gedult-Schule und Übung der Gottseligkeit 365. 45 erfreuet die Gottseligen 367. 49 dienet zur Bekehrung der Gottlosen 368. 51 erhält die Frommen in der Demuth 363. 44 ist mit Freundschaft zu überwinden 361. 40 der Welt wird von GOtt verhänget 363. 43 doch aber auch mit Trost gelindert 364. 43 der Nachbarn ist ein grosses Unglücke 362. 42
Feindselige sind mehr Erbarmens als Anfeindens werth 359. 38 sind der Frommen Gedult Schule 365. 45 sind sicher im Christenthum 358. 36 wie sich Nachbarn gegen solche bezeiget 361. 40 denen muß ein Friedfertiger zum Exempel dienen. 370. 53
Feindseligkeit unter Christen 358. 36 warum Fromme oft damit umgeben werden 359. 37 des Hertzens gegen GOtt 516. 50
Feld bethauet nicht, wo ein Schatz vergraben ist 177. 29 giebt einem Schwermüthigen Trost 122. 34
Feld-Huhn Bild des Hertzens 365. 46
Felix wird von einer Spinnen in der Höle verborgen 371. 54
Ferdinandi I. R. K. Liebe zu seiner Gemahlin 320. 34
Ferdinandi IV. R. K. Sinnbild 567. 40
Ferdinand König in Cästilien stirbt in der Kirche 960. 134
Ferdinand. Königs in Spanien Verbot wider die Juristen 347. 23
Ferne und weite Dinge scheinen klein, ob sie gleich groß sind 1011. 6 ist eine Abbildung menschlicher Vernunft 1012. 7

Feen-Gläser haben viel Steine entdeckt 1012.7
Feuer bildet ab das Creutz und Trübsal 19. 43. 20. 45 durch Gebeth abgewendet 658. 26. f. ist einem freudigen Märtyrer ein sanftes Bette 839.87
Feuers-Brunst schadet einer Kirche nicht 658. 26. entstehet nach Chrysostomi Wegzuge 658. 27. verderbet gantze Städte und Flecken 830.74
Feuers-Tod wird von den Märtyrern nichts geachtet 51.21 257.25
Feurige Pfeile des Bösewichts heissen Anfechtungen, wie und warum? 408. 49. welcherley sie sind 408.50
Finger hält ein Melancholischer allezeit aufwärts 314.74
Fisch-Adler ein Bild der Geitzigen 175.17
Fischer liebet seinen König 335.7
Flachs ein Bild frommer Creutzträger 55. 28. der Weiber vielgeliebter Märtyrer 929.83
Flacii Anfechtung drey Jahr lang 393. 28. deren gnädige Endung 528.68
Flatterende Gedancken im Gebeth 625.101
Fleisch was es heisse 804. 31. dessen Lüste sind nach GOttes Wort zu mäßigen 202.65
Floridaner beten fleißig ihre Sonne an 647.3
Folgen, unsere Wercke folgen uns nach 994.25
Frage Chrysostomi, warum Paulus den Timotheum nicht vom schwachen Magen curiret 21.48
Francisci Lerii Gespräch mit einem Wilden von der Sorge 159.58
Franciscus Borgias bittet um seiner Gemahlin Leben 326.94
Frau gottselige tröstet sich mit einem Spruch 1023.27
Frauen-Volck hält mehr auf Perlen und Putz, als auf Christum 450. 24. Siehe Weib.
Freude ist den Frommen vergönnet 922. 71. ist oft bey den Gläubigen sehr groß 766. 29. der Christen ein Vorschmack des Himmels 756. 10. göttliche wird durch Todes Gedancken nicht gehemmet 963. 138. himmlische hat uns GOtt reichlich gegeben 82. 32. ungewohnte warum verdächtig 109 12. irrdische ist uns GOtt nicht schuldig 82. 32. weltliche ist mit Betrübniß vermischt 1064 32. ist in diesem Leben unbeständig und nichtig 1065. 35 ewige folgt auf die Trübsal der Frommen 23. 51. der Seligen im Himmel, wie sie in der Schrift beschrieben wird 1050. 7. wird ewig seyn 1062. 29. der werden die Auserwehlten nicht satt werden 1063. 30. wird vortreflich seyn ibid. f. doch unveränderlich 1064.32
Freuden-Mahl ist das ewige Leben 1037. 19. wird im Himmel gehalten werden 1051. 9. wird bestehen in der Gemeinschaft mit GOtt 1058.21. und denen Engeln ibid. 22. ingleichen mit den Auserwehlten 1059. 24. da wird die Lust nicht zerstöret werden 1062. 28. sondern ewiglich währen ibid.29
Freudigkeit des Gemüths bey Armen woher 190. 45. ist eine Gabe GOttes 256. 24. des Hertzens durch Zauber-Tränke benommen 113.18. des Glaubens wird im Gebeth erfordert 608. 62. dazu sollen die Verheissungen anmahnen 608. 63. diese haben die Heiligen gehabt 608 64. deren Ursache 609.66
Freunde ein Bild des hörenden GOttes 98. 24. werden in Armuth erkannt 199. 60. denen soll man offenbahren Anfechtungen 494. 14. heimliches Anliegen 94 101. Schwermuth 121. 33. sind hier oft von einander entfernet, dort aber nicht 1004. 23. falsche werden verglichen mit Qveck Silber 200. 60. Schwalben ibid. eines Philosophi Rede von der Nothwendigkeit eines Freundes 996.5
Freundschaft der Welt gleich den grünenden Mäyen und schreyenden Fröschen 827. 68. ist auch mit geringen Frommen zu halten 1046. 40. ob gleich die Welt sich derer schämet 1066.37.
Friede ist nicht auf Erden 1053. 13 sondern im Himmel ibid.
Friedmachende Gesellschaft zwischen Rechtenden 354. 31 wie anzustellen ibid.
Friedrich III. R. K. macht wegen seiner Leibes-Beschwerung zwischen sich und einem Bauer keinen Unterscheid 797 20. dessen Reformations-Ordnung der Rechte 347.23
Frider. III. König in Dännemarck trägt eine schwere Crone 1039.24
Frölich zu seyn ist vergönnet 921. 71
Fromme sind in GOttes väterlichen Auffsehen 214. 2. segnet GOtt den Gottlosen zum Verdruß 372. 56. werden durch viel Engel bedient 795. 16. sind gleich den Bildhauern 369 52. Schiff-Leuten 683. 2. Wanders-Leuten ibid. Noä Täub-lein ibid. einer Nachtigal 781. 60. einem Schäflein ibid. den Pflantzen 50. 18. eingeschlagenen Waaren 212. 81 einer Braut 462, 62. Perle 9. 20. Lampe 13. 29. einem Trinckgeschirr 24. 53. den Edelgesteinen 212. 81. der Sonnen-Blume 243. 4. sind hie verborgen 1046. 40 sind ein Schauspiel der Welt 16. 36. haben in der Welt Noth 682. 2. müssen vor der Welt ihrer GOttesfurcht halben viel leiden 726. 38. werden in dieser Welt hart verfolgt 726. 39. von der Welt angefeindet sind gleich Bäumen im Felde 371. 54. Bäumen vom Winde umgeworffen 372 56. Gemsen 371. 54. Monden ibid. Palm-Bäumen 372 56. Schäfern 371. 54. führt GOtt in die Hölle 435. 7 müssen Creutzträger seyn 7. 16. warum sie Traurigkeit haben 108. 10. die Frömmsten sind oft arm 200 61. warum sie so viel Sorge haben 169. 6. wie sie sich beym Reichthum verhalten 202. 64. f. warum sie das Armuth gerne tragen 172. 13. haben zuweilen böse Kinder 683. 3. sind geduldig 691. 21. wie das Gold unter dem Hammer 697. 32. wie das Oel und Schaafe ibid. befleissen sich der Gelassenheit im Creutz 118. 27. getrösten sich göttlicher Versorge 152. 44. sind in ihrer Hoffnung glückselig 701. 41. werden von GOtt wunderlich geführt 3. 5. erfreuet 3. 6. arme haben mehr Diener als reiche Gottlose 813. 47. ihr Gebeth erhört GOtt 652. 14. beten vor die Nothleidenden 38. 82. beten wider die Bosheit der Welt und verdiente göttliche Straffe 126. 40. finden Mängel bey sich 577. 6. haben noch Sünde 19. 43. sollen die Eitelkeit verachten 815. 50. wie sie sich bey feindseligen Nachbarn bezeigen 369. 52. auch der Geringsten Freundschaft soll man suchen 1046. 40. 1067. 39 sind in ihrer Sterbens-Lust gleich dem Korne 876. 52 deren Ende selig 1043. 43. ob sie schon hie selig 1047. 1. empfinden zu Zeiten einen Vorschmack der Hölle durch geistliche Anfechtungen 766. 28. haben nicht alle den Vorschmack des ewigen Lebens 782. 61. wo sie zu Zeit der Belagerung Jerusalem gewesen 654. 17. siehe Christen it. Gläubige.
Frömmste sind oft arm 200 61
Frömmigkeit wie weit davon vor GOtt zu reden? 219 10. wie weit Angefochtene sie vorschützen können 497. 19
ihr klebet allezeit noch etwas von Heucheley an 462.42
Früchte des Geistes sind gleich den Feigen und Rosen 260 30

Fuhrmann ein Bild derer zum Reichthum eilenden 172.12
Fürbitte 555. 18. soll geschehen 572. 47. 615. 80. dadurch werden die Gläubigen den Zimmet-Bäumen gleich 555. 19 ist mächtig ibid vor wen sie vornemlich zu thun 572. 47 vor die Ungläubigen 615. 79. Irrenden und Unbußfertigen 615. 80. Nothleidenden 616. 81. vor eine versammlete Gemeine in der Kirche 616. 82. vor Communicanten 616. 83. hierzu ein Register der Nothleidenden zu halten 637. 126. der Armen ist besser, als eine bezahlte Schuld 221. 12. Christi für die Seinigen am Creutze 617. 84 der Eltern wird oft spät erhört 671. 56. eine Mutter vor ihre Kinder 576. 5. der Frommen verbeut GOtt wenn er strafen will 654. 18. erhört GOtt 654. 19. der Gemeine vor ihre Prediger ist kräftig 657. 24. der Gemeine vor Pestrum 592. 31. 606. 60. 620. 90. der Kirche vor die Sterbenden ist tröstlich 977. 21. der Auserwehlten im Himmel vor ihre Hinterlassenen auf Erden 330. 100. ob zu glauben 991. 18. 19. wie solches geschehe ibid.
Furcht ist zuweilen angebohren 254. 22. ist ein Fürbild der Höllen Furcht 256. 24. kömmt aus göttlichem Rath 255 23. 256. 24. hat heilige Ursachen ibid. deren Ursache Adams-Fall 256. 24. ist ein Gnaden Kennzeichen 257. 26 soll geduldig ertragen werden 260. 30. Mittel zu deren Abwendung 262, 35. bey Gerichten GOttes 255. 22. Gewittern ibid. bey Nacht 254. 22. vor Träumen ibid. und Zänckereyen ibid. der Creutzträger vor Ungedult 84 35. bey Offenbahrung göttlicher Wunder 257. 26. knechtische 262.34
Furchtsame Hertzen dienen den Sichern zur Warnung 256 24. seq. sind gleich den Bed Espen 256.23
Fürst fürchtet den Mißbrauch seines Reichthums 177. 20 dessen Klage über schwere Aussteurung seiner Töchter 174. 15. ein gottseliger beut jedermann seine Liebe und Gnade an 848.6
Fürstin abgemahlet mit blossem Halse und Brust 929.84

G.

GAben Leibes und Gemüths kommen von GOtt 144 29. derselben soll sich ein Gelehrter nicht erheben

245. 7. 246. 9. sind den Seligmachenden nicht gleich zu schätzen 247. 10. schlechte, wie für GOtt geachtet 246. 8 werden von GOtt durch geistliche Gaben ersetzt 246. 9 natürliche der Ungelehrten 250. 16. geistliche sind die edelsten 246. 8. Gabe zu erbauen ist die beste 785. 66. selig machende sollen nicht stolz machen 419. 65

Galeeren, davon will ein Gefangener nicht loß seyn 273. 4

Ganges, ein Strohm, wird von etlichen Heyden hoch gehalten, weil er ihnen zur Seligkeit beförderlich seyn soll 736. 90

Garten, wird das ewige Leben genennet 1035. 16. ist ein Bild GOttes im Begießen 50. 18. in unterschiedlicher Wartung 232. 32. liebet ein Niederländer mehr als den Himmel 12. 27

Gastmahl wird das ewige Leben genennet 1037. 19. zu halten ist vergönnet 921. 71

Gastwirthe bevortheilen die Reisenden 914. 57

Geberden der Alten im Gebeth 596. 39

Gebeth heißt ein Verlangen 583. 16. Begehren 583. 17 ist eine göttliche Kraft 553. 15. 586. 20. eine Wirckung des heiligen Geistes 556. 20. des Glaubens Tochter 551. 11. ein Kampf 607. 61. 664. 41. ein gerader Rauch 546. 4. ein Schlüssel zu dem Schatze GOttes 568. 43. der armen vielgeltendes Geld 571. 47. eine heilige Vermengung 597. 40. ist gleich einer Saat 681. 55 beschnittenen Weinreche ibid. einem Wasser das über Kräuter gezogen wird 645. 143. den Dünsten 680. 76 einer verstimmten Laute 564. 36. den Säulen auf 2. Lauten 649. 8. der Bundes-Lade 83. 84. ist nöthig 547. 5 550. 10. hierzu reitzet uns GOtt an 549. 27. 560. 30 561. 32. durch innerliche Hertzens-Seufzer 626. 105 darzu vermahnet Christus 548. 6. und die gantze heilige Schrift ibid. darzu soll uns die Liebe dringen 551. 12 der inwohnende Geist GOttes 552. 13. ohne dasselbe kan keiner ein Christ seyn 549. 9. 552. 13. ohne dasselbe ist einem Christen nicht wohl 557. 23. gehöret auch zu der Liebe des Nächsten 554. 18. 1. so nöthig als zu den Kindern der Mund 553. 15. wegen der göttlichen Kindschaft 551. 11. wegen des geistlichen Priesterthums 551 12. wird heutiges Tages vor eine schlechte Sache gehalten 549. 9. wird von gemeinen Leuten nicht geachtet 633 118. darin hat man noch immer zu lernen 549. 9. dessen Beschreibung 578. 8. dessen Beschaffenheit 547. 5. soll durch Trieb des heiligen Geistes geschehen 580. 20. soll den Willen GOttes zum Mittel Punct haben 160. 63 gründet sich auf GOttes Verheissung 610. 17. richtet sich zur Erkänntniß JEsu 873. 46. rechtschaffenes bestehet nicht in Worten, sondern in der Kraft des Geistes 509. 27. siehet zuförderst auf die Ehre und den Willen GOttes 613. 75. 76. ist mit dem Glauben verbunden 550. 11. muß mit Demuth geschehen 549. 8. 551. 11 584. 18. mit willigen Hertzen und frölichen Muth 590 28. mit göttlichen und geistlichen Absehen 591. 30. 594 35. mit völliger Bewegung des Hertzens 594. 36. soll seyn ein gantz Opffer 595. 630. 111. was ein gäntzlich völliges sey 596. 39 muß mit Ernst geschehen 577. 7 581. 10. muß ringend und dringend seyn 597. 40 kindlich und zuversichtlich 603. 62. 631. 113. anhaltend und unabläßlich 617. 85. 618. 87. liebreich 611. 73. soll nicht unachtsam seyn 623. 97. erfordert ein aufrichtiges Bekänntniß der Sünden 602. 51. Kennzeichen des Geistes des Gebeths 865. 33. dessen fürnehmstes ist die Bewegung der Seelen 581. 13. was vor Ordnung darinn zu beobachten 592. 32. warum es mit dem Munde zu thun 580. 11. seq. Aufmunterung sein selbst dazu 638. 129 solches lehret die Anfechtung 470. 70. 74. kan auch mit Seufzen geschehen 618. 86. seq. woher der Mangel der Worte in selbigem kommt 641. 136. dessen Unvollkommenheit ein Zeichen des ewigen Lebens 788. 44. damit ist nicht als mit einer gewohnten Sache umzugehen 634. 121. darinn finden die Gottseligen viel Mängel 623. 97. wie es recht zu prüfen 622. 96. Gebeths-Andacht verglichen mit dem Durst 581. 13. 582. 25. Veranlassung darzu mancherley 561. 32. Verachtung dessen bey vielen 557. 24 solche ist ein Zeichen und Ursache des Falles 558. 25. dessen Aufschiebung ist nicht rathsam 635. 123. dessen Unterlassung ist eine schreckliche Sünde 549. 9. 552. 13 558. 26. wird gestraft 558. 26. was vor dem Gebethe zu thun 610. 68. worauf man darinne sehen soll 610. 67 Nachdruck des Gebeths 548. 5. 648. 7. solches ist GOtt angenehm auch ohne Erhörung 668. 49. vermag viel 649. 8. der Gläubigen ist nicht unkräftig 666. 46. ist allmächtig 663. 39. hat gewisse Erhörung 649. 9. seq. ist eine Erlangung alles Wunsches 665. 43. kan durch keine Macht aufgehalten werden 679 73. seq. bleibet in Schwachheit am mächtigsten 547. 4. schwachen erhöret GOtt auch 644. 143. dadurch gelangen wir zur Vereinigung mit GOtt 549. 8. welche auch eben dadurch unterhalten wird 550. 10. bringet uns zur Gemeinschaft GOttes 610. 17. 661. 34. zur Gemeinschaft der Natur GOttes 660. 31. zur Versicherung der Kindschaft GOttes 663. 38. zur Uberwindung des Satans, der Welt und aller Feinde 655. 21. 664. 41. seq. thut dem Teufel wehe 664. 39. seq. ist ein Mittel zu der Erhaltung des göttlichen Lebens 553. 15. in Schwachheit Kräfte zu erlangen 554. 16. eine Kraft in gemeinen Krankheiten zu gewinnen 553. 16. alle Trübsal zu überwinden 548. 5. ein Mittel der göttlichen Gnaden-Gaben 662. 37. nimt die Traurigkeit 116. 25. leichtert das Hertz 663. 38. thut mehr als Arbeit 568. 42. läßt keinen darben 563. 43 dieses belohnet GOtt reichlich 559. 28. ist ein Mittel zum Viertheil nach des ewigen Lebens 782. 60. wird durch langes Creutz vermehret 75. 20. darinnen sind die niedergebohrnen emsig 550. 10. lassen sich nicht hindern 547. 4 Exempel darinn bewiesen 606. 58. 59. dem Aufrichtigen am heiligsten 468. 51. Hinderniß darinn empfindet ein Kind übel 557. 23. Mittel zu einem rechtschaffenen Gebeth 614 120. der Frommen vor ihren Nächsten 615. 80. siehe Fürbitte. um rechte Andacht 634. 120. um Heiligkeit wird nicht allemahl erhöret 675. 64. eines bekümmerten Creutzträgers 98. 25. handelt mehr vom äusserlichen Creutz als innerlichen Feinden 464. 45. vor ungerathene Kinder wie beschaffen 308. 61. eines der in einen Proceß verwickelt ist 356. 43. eines den GOtt mit Unruhe verschonet hat 418. 64 des Armen ob es gleich kurtz, ist doch kräftiger als ein langes 184. 33. der Bekümmerten ist gleich dem Weyrauch 468. 51. 545. 1. der Angefochtenen am heftigsten 468. 51. am lautesten 469. 52. nach der Anfechtung am besten ib. wird von einer Angefochtenen auf den Knien verrichtet 446. 20. in der Kirchen vor Ehelouten Creutz 308. 61. einmüthiges 606. 60. gemeinschaftlich vor Kranke ist kräftig 955. 127. vor das Ausnehmen der Tod krancken schädlich 535. 80. eines bußwürdigen Krancken 948. 116. soll an Buß-Tägen kräftig geschehen 585. 19. Abrahams 597. 41. Jacobs 592. 43 Moysis 599. 45. Hannä 597. 40. Davids 600. 47 Elia 604. 54. 609. 64. Daniels 602. 50. des Cananäischen Weibes 604. 53. Luthers ist heftig 423. 71. 469 53 eines Hoffärtigen ungereimt 585. 19. presthaftes ist gleich einem Briefe auf eine ungewisse Post 631 113. der Gottlosen vermischt GOtt 586. 20. wird unter den Heyden hoch gehalten 646. 1. darinnen sind die Türcken andächtig 647. 4. Gewohnheit der Morgenländer darinn 585. 19. unterlassen die Juden bey einer Streit-Sache 632. 115. prüfet ein Einsiedler 622. 95. der Gegen-Diener ist eifrig 560. 28

Gebeth den HErrn ein Trost in Schwermuth 121. 31. siehe Vater Unser.

Gebeth in der Kirche, siehe Kirchen-Gebeth.

Gebeth-Buch kan man wohl brauchen 587. 22. doch wie zu gebrauchen 588. 25. welches die besten 628. 107. in Erwehlung dessen muß man Unterschied haben 587. 23 das beste ist das glühende Hertze 587. 22. des Kaysers Caroli Calvi mit güldenen Buchstaben 628. 108. wird in eine Cloack versencket 426. 77

Gebrechen haben wir alle hie, dort aber nicht 1006. 27

einen gewissen haben alle Juden insgemein ibid.

Gebrechliche, welche so genannt werden 295. 47. haben gute natürliche und geistliche Gaben 299. 47. haben in geistlichen einen Vorzug vor Gesunden 299. 46. sind von GOttes Gnade nicht ausgeschlossen 298. 45. vor sie sorgt GOtt ibid. gegen sie soll man sich gütig beweisen 301. 50

Gebrechlichkeit gehöret unter GOttes Versehung 296 42. verhänget um Erkänntniß göttlicher Allmacht ibid. Trost darüber ibid. seq.

Gebürge ist eine Vorstellung des Creutzes 340

Geburt ist ein Werck göttlicher Versorge 144. 23. ist wunderbar 140. 0

Geburts-Tage sind drey 983. 1. sind feyerlich gehalten 990

worden auch bey den Heyden 983. 2. wie solches geschehen müsse ibid.
Gedächtniß der Angefochtenen nicht zum Trost, sondern betrübniß 382. 14. der Eltern sind Kinder 315. 75. durch Absterben der Kinder verlischt nicht 295. 40. an armen Kindern aufgerichtet 288. 29
Gedancken werden verglichen einem wohl-riechenden Dampffe 522. 59. Inzwischen ibid. sind wie die Heftlein der kriechenden Pflantzen 523. 60. schweiffen oft im Gebeth herum 625. 101. gute dauren bey uns nicht lange 523. 60. erster eines erwachenden soll göttlich seyn 623. 94. über ein Krancken Bette 265. 40. 266. 41. bey Auferweckung des Wittwen Sohns zu Nain 294. 39. eines Frommen bey einer Mücke 630. 112. bey Angefochtenen gotteslästerliche und schreckliche 408. 50. sind gleich einer geschmäheten Jungfrau 521. 57. sind gleich einem belagernden Feinde 525. 62. den Raupen Nestern ibid. sind eine Märtyrer Pein 409. 50. gehören zu der Angefochtenen leiden, nicht aber Thun 520. 55. kommen unmittelbar vom Teufel ibid. deren Zulassung von GOtt ist unerforschlich 522. 58. was es vor welche seyn 410. 52. müssen entdecket werden 407. 51. wollen selbige nicht gerne offenbahren ibid. machen sie zu keinem Cloack des Teufels 525. 62. verunreinigen die Gläubigen nicht 520. 55. sind oft eine Züchtigung der Unachtsamkeit wider die sündlichen Gedancken 522. 59. etliche sind keine Sünde der Angefochtenen 520. 55. sind vielen Heiligen wiederfahren 518. 52. feindselige haben Gläubige oft wider GOtt ibid. werden getröstet von GOttes Erbarmen 543. 61. 531. 73. Mörderliche vom Teufel eingegeben, die Seinigen zu erschlagen 404. 43. sich zu erhencken 137. 14. zu erstechen 137. 41. 403. 41. 423. 72
Gedichte, siehe Lehr-Gedichte.
Gedult ist gleich einer Blume 696. 30. einen Wandersmann ibid. ist eine nöthige Tugend 703. 48. eine schwere und seltene Tugend 704. 50. die dritte Stuffe der Creutzträger 704. 49. eine Frucht des Glaubens 692. 22. eine Gespielin der Hofnung ibid. muß man von GOtt erbitten 117. 26. kömmt aus der Hofnung 691. 21. was sie sey 693. 24. worauf sie sich gründet 695. 28. seq. ist ein Mittel wider Furcht 262. 35. in dem gemeinen Creutz gezogen aus den geistlichen Anfechtungen 420. 67. in grossen und vielen Creutz 61. 40. bey überfallenden Schrecken 260. 30. der Märtyrer 694. 26. in Schmach bekehrt die Gottlosen 368. 51
Gefängniß ungerathener Kinder 308. 10
Gefangene mit güldenen Ketten 175. 17. deren Bewahrung zu Rom dreyerley 87. 5. einer wird von einem Engel gestärckt 191. 46
Gefäß mit trüben Wasser, Bild des Hertzens 260. 31. mit Wasser am Feuer, Bild der Angefochtenen 468. 51
Geheimniß des HErrn was es heisse 694. 18. des Glaubens werden von Angefochtenen in Ernst und Einfalt angenommen 446. 21
Gehör der Angefochtenen verrücket 384. 16
Geissel GOttes Atila 30. 64
Geist, heiliger ist ein Geist der Gnaden und des Gebeths 563. 35. 586. 20. der Stärcke, der Kraft und Liebe 694. 26. ist das Pfand und Siegel unsers Erbes 974. 17. zeuget noch jetzo in den Gläubigen ibid. treibet zum Gebeth an 563. 35. hilft unserer Schwachheit auf ibid. seq. würcket in uns die Seufzer ibid. würcket ein dreyfaches Erkäntniß 1010. 3. ist ein Tröster im Creutz 95. 20. wie ferne er unserer Schwachheit aufhilft 564. 46. wie er uns vertritt 564. 37. bey den Offenbahrungen nöthig 1010. 2. dessen Amt und Gnaden Gaben soll ein Krancker erwegen 952. 122. giebt Zeugniß denen Sterbenden, daß sie Mit-Erben Christi sind 974. 17. ihn muß man von GOtt erbitten 1010. 2. und Wahrheit wie zu verstehen 586. 21
Geistes Erstlinge 684. 67. Früchte gleich den Feigen und Rysen 260. 30
Geistlicher bekömmt schlafend eine Præbende 253. 20
Geitz ist ein ungereimtes Laster 824. 64. verursachet Ungerechtigkeit 168. 4. hat ein trauriges Ende 1042. 32. ist sich selbst eine Hölle 824. 64. verleitet auch manchmahl Fromme 220. 11. eines sterbenden Gold-Arbeiters 450. 25. merckwürdige Exempel davon 824. 64
Geitzige sind gleich einem Esel 824. 64. eine Meer-Adler 175. 17. Schatz im Felde 177. 19. sind die schwereslen zu bekehren 176. 19. einer kan seinem Nachbar nicht leihen 176. 18. wird seiner Thorheit überwiesen 1029. 2. bleibet bey ihrem Gelde in Feuer und Wässers Nöthen 176. 18
Kein Jude erhencket sich selbst 175. 16
Gelassenheit darnach sollen die Christen je mehr und mehr streben 785. 66. Mittel dazu 155. 50. über den Tod eines Eheweibes 320. 85
Geld ist der Unterthanen Schweiß 336. 7. seq. erpresset ist eine falsche Münze. 334. 6
Geld Liebe in Schiffbruch und Feuers Gefahr 176. 18
Geld Sachen ohne Gewissen eines Juristen 168. 4
Geld-Vorrath wird von Frommen nicht geachtet noch gezehlet 205. 68
Gelehrsamkeit bleibet in Anfechtungen nicht auf 452. 23
Gelehrte sind gleich den Sonnen Uhren 569. 44. den Laternen ibid. Weinstocke 245. 8. Füllsteinen der Mäurer 146. 8. werden dem Hohenpriester im Alten Testament verglichen 247. 9. können ohne Gebeth nicht seyn 569. 44. 633. 118. etliche klagen über ihre schlechten Gaben 245. 7. mit schlechten Gaben sind gleich einem Buch 247. 10. dem Magnet ibid. s. Gaben. sind heutiges Tages oft verkehrte 808. 38. sind einander so wohl in natürlichen als göttlichen Wissenschaften zuwider 711. 11. deren Christenthum ist paprieren 471. 56. ohne Nachfolge Christi 246. 9. ohne GOttesfurcht was sie sind 569. 44. so arme Kinder gewesen 147. 35. 234. 36. erschüttern vor dem Tode 863. 30
Gelübde lindern das Creutz 264. 37
Gemach im Hause welches das beste 567. 41
Gemählde verstorbener Kinder wie einzurichten 294. 38
Gemeinschafft GOttes verglichen mit den Reben, leeren Gefäß, durstigem Kinde, feuchter Luft 662. 36. mit JEsu kan niemand haben, dessen Hertz noch an der Welt klebt 832. 77. ist die Seele des Christenthums ibid. der Gläubigen mit JEsu 846. 3. wird durch stetes Verlangen unterhalten ibid. ihre Frucht 846. 4. der Auserwehlten im Himmel wird angedeutet durch Mahlzeiten 1031. 7. mit JEsu, darinn wird die Freude des ewigen Lebens bestehen 1058. 21. wozu auch die heiligen Engel ibid. 22. mit andern auserwehlten zu zehlen sind 1059. 24
Gemse, Bild der Frommen Verfolgten 171. 54
Gemüths Gaben, der guten soll man sich nicht überheben 245. 7. mit schlechten soll man zufrieden seyn ibid.
Gerechtigkeit verglichen dem Korn 347. 23. bedeutet Gnade 603. 52. menschliche ist für GOtt Ungerechtigkeit 497. 19. ist wie ein Licht gegen die Sonne 497. 19
Gerhardus Joh. vergiebet und bittet für die Feinde 361. 39
seine Beschreibung der Hofnung 685. 8
Gerichte GOttes wunderbar, in einem Lehr-Gedichte 197. 57. dieses haben auch die Allerhöchsten in der Welt dermaleins zu erwarten 799. 22
Gerichts-Häuser, s. Rath-Häuser.
Gerüch entdecket unbekannte Länder 676. 49
Gesandten beschrieben 801. 25
Gesänge sind nicht alle geistreich 587. 23
Geschäfte der Welt wie sie zu verrichten 638. 128. werden nicht allemahl durch grosse Weißheit gethan 251. 27
Geschenck Sucht ist jetzo sehr gemein 913. 56
Geschlechte dessen Unterscheid wird im ewigen Leben bleiben 1023. 16. s. Herkommen.
Geschmeide und Ringe läßt eine sterbende Person vor ihr Bette bringen 840. 90
Geschrey der Seelen, was es sey 689. 19
Gesellschaft der Friedmachenden 354. 31. der Unverzagten Symbolum 16. 35. böse soll man meiden 638. 128. die beste wird im Himmel seyn 1057. 20. diese müssen wir hier schon mit Christo, Engeln und Frommen zu geniessen suchen 1067. 37
Gesetz ist ein Spiegel, eine gemeine Regel 918. 65. der Christen das heiligste 740. 71. vor die Medicos, wenn sie zu den Patienten erfordert werden 945. 11
Gesichte der Menschen ist selten durchaus gleich 132. 4. 153. 45. Nutzen von deren Unterschied 132. 4
Gesinde soll in Gegenwart ihrer Herren speisen 204. 67. wohlversorgtes danckt seinem Herrn 947. 115
Gesnerus fühlet keinen Hunger in der Schule 207. 75. wird aus einem Bettel Knaben ein grosser Lehrer 234. 36
Gespenster weichen gegen den Morgen 664. 40
Gespräche mit Frommen ist erbaulich 575. 1. hierzu keine Gelegenheit zu versäumen 621. 93. im Himmel 902. 38. der Auserwehlten mit einander 1060. 25
Gestirn am Himmel, ein Bild des Hof-Lebens 802. 26

Geistliches Bild der Sorgen 135.9
Gesundheit werden die Auserwehlten haben 1006. 27. im sündlichen Leben ist schlimmer denn Krankheit 1027.35
Gewächs im Keller Bild der Gläubigen 22.48
Gewissen wird mit einem Auge verglichen 891. 23. soll jederzeit rein gehalten werden 781. 59. ein gutes ist das sanfteste Küssen 896. 30. ist ein grosser Trost im Tode ibid. böses ein Vorschmack der Hölle 766. 28. mit Tod-Sünden beschweret lässet auch Königen und Käysern keine Ruhe 793. 20. der Gottlosen bezeuget, daß ein höllisches Feuer sey 747. 85. dessen Angst überzeugt die Atheisten 426. 76. wie solche ein Atheiste entschuldiget 427. 78
Gewitter fühlt eine Person zuvor 255. 22. beschädigt einen Unzüchtigen 429. 81. dessen Schrecken 255. 22. bey Angefochtenen 388.22
Gewürtze, Bild der armen Hertzen 183.32
Gewürtzreiche Insuln bilden den Heiligen Geist ab 37.80
Geyer verglichen mit einem kaltsinnigen Beter 624.99
Glaß, Christliche Rede bey dessen Zerbrechung 205.68
Glaube ist gleich einer Artzney 553. 15. einer Lampe 21. 47 ist wie das Hertz der Menschen 553. 15. ein Werck des Geistes 2042. 31. ein Kampf ibid. dessen Beschreibung 550 11. Kennzeichen desselben 865. 33. dessen Beschaffenheit 845. 2. durch denselben lebet die Seele 553. 15. bestehet nicht ohne Gebeth ibid. seine Frucht ist Liebe 846. 4 dessen Ende 1042. 31. seine Seligkeit ist keine blosse Einbildung 1047. 1. ist bißweilen verborgen 686. 10. in demselben ist immer zu streiten 553. 16. wird durch langes Creutz geprüfet 75. 20. wird gröſſer in Versuchungen 604 55. durch Anfechtung bewährter der beste 464. 45. bestehet nicht mit der Gottlosigkeit 896. 30. soll bey einem Krancken freudig seyn 948. 117. der lebendige ist vom todten wohl zu unterscheiden 450. 25. dessen Unvollkommenheit ein Zeichen des ewigen Lebens 728. 44. schwacher zeigt sich in der Anfechtung 132. 5. dessen Schwachheit reitzt uns zur Sterbens-Lust 855. 17. Mittel, solchen zu stärcken 893. 25. selbigen will sich ein Kaltsinniger nicht schwerer machen lassen 450.25
Glaubens-Bekänntniß einer gottseligen Matron vor ihrem Ende 778.54
Glaubens-Ubung tägliche, ein Stück der Vorbereitung zum Tode 892. 24. worinn sie bestehe ibid.
Gläubige sind Priester vor GOtt 551. 12. sind Fremdlinge 853. 14. sind Sonderlinge 849. 8. wie eine Braut 551. 12 wie die Sonne auf der Welt 552. 14. wie die Frühlings-Erde ibid. gleich einem Spiegel 846. 4. einer befeuchteten Pflantze ibid. einem Baum am Wasser 846. 3. den Reben am Weinstock ibid. dem Wintergrün 892. 24. einem Rauchfaß 847. 4. einer Quelle 848. 6. den Citronen 848. 7 einer Magnet-Nadel 856. 19. wie die Bienen 894. 26. gleich denen Schifleuten 899. 34. einem Wandersmann 906. 45 einem Spiegel 910. 51. deren Zustand 553. 15. suchen dem Willen GOttes nachzuleben 815. 51. sind mit Erkänntniß und Besitzung der geistlichen und himmlischen Güter von GOtt beseliget 816. 52. ihre Gemeinschaft ist mit JEsu ibid. ihr Verlangen was es sey 844. 1. ist dreyfach 845. 2 allein nach GOtt 856. 19. wünschen mit Paulo bey Christo zu seyn 851. 11. dürffen keine Stunde vorbey lassen an JEsum zu gedencken 846. 3. wissen GOtt nicht gnugsam zu lieben und zu loben 847. 4. wündschen immer heiliger zu werden 847. 5. wornach sie stets seufzen ibid. sind begierig, Liebe zu erweisen 848. 6. sind embsig in Ubung der Liebe des Nechsten 909. 49. bitten GOtt um Gelegenheit Gutes zu thun 847. 5. geben gern und willig 909. 50. warten immer auf Gelegenheit Gutes zu thun, wie Abraham 847. 5. erwegen alle Dinge, die vorkommen, zu ihrer Erbauung, Besserung und Trost 822. 61 müssen nach ihres JEsu Exempel die Welt und ihre Eitelkeit verschmähen 832. 76. müssen sich prüfen, ob sie nicht Vergnügen an der Welt oder an ihrem JEsu haben ibid. können nicht auf einer Seite JEsum, auf der andern die Welt haben 832. 77. ihre Gedancken über die Wercke der Menschen und deren Eitelkeit 824. 65. deren tägliche Ubung 894. 26. thun alles mit ihrem JEsu 895. 28 sollen täglich ihr Leben prüfen 891. 32. und Buße thun 890. 22. sind begierig um Christi willen zu leiden 848. 7. dessen Exempel ibid. sind vielem Creutz und Widerwärtigkeit unterworffen 858. 22. warum sie von GOtt mit Creutz beleget werden 859. 23. ihnen ist viel bey GOtt im Gebeth vergönnet 609. 65. sprechen ihr Gebeth nicht allezeit mit Worten aus 847. 5. sind lieblich duffende Zimmet-Bäume mit ihrer Vorbitte 555. 19 verlangen zu sterben 851. 12. auch bey guten Tagen 852. 28. ihre Sterbens-Lust ereignet sich bey mancherley Gelegenheit 851. 12. woher bey ihnen diese Lust entstehe 854. 16. was ihnen der Tod sey 850. 10. können ihrer Seligkeit gewiß seyn 866. 34. sterben in den Armen JEsu 973. 16. in der Gemeinschaft des Heil. Geistes 974. 17. unter der Bedeutung der Engel 975.18
Gleichniß 65.2
Glocke, Bild der gläubigen Betrübten 126. 39. werden in Engeland geläutet, wenn einer in den letzten Zug liegt 975.22
Glück im Handel ist oft bey Unwissenden 825.55
Glückseligkeit zeitliche ist gefährlich 26. 56. ist betrüglich 27. 59. ist gleich einer Maque oder Docke 200.61. stincken Wein und faulenden Garn 26. 56. 197. 56. dem vollen Mond 26. 56. trunckenen Leuten 199. 59. wie man sich dabey zu verhalten habe 28. 61. sein selbst soll man prüfen 28. 60. der Gottlosen ist eitel 638.35
Glückseligste unter drey Brüdern 2758
Glücks Rad hierron eines Meisters kluge Rede 211.30
Glück Wunsch eines gottseligen Christen bey Beförderung eines andern 2555
Gnade GOttes in der Vielheit Zahl 43. 3. dieselbe kann sich muthwillige Sünder nicht zu versprechen 925.78
Gnaden-Entziehung GOttes bey Angefochtenen 394.30 ist sehr erschrecklich 395. 32. vom Satan angebissen 394 40. 408. 50. verursachet Verzagung 414 59
Gnaden-Mittel, deren Mißbrauch groß 536. 82. werden durch die Anfechtung nicht unkräftig 538 85
Gnaden-Wercke GOttes zielen auf ein ewiges Leben 727 43
Gnaden-Zug GOttes am Magnet fürgestellet 378
Gnädige, gnädigste, ein Grosen Fürsten und Königs Tod 3356
Gnügsahmkeit s. Zufriedenheit.
Gold ein Bild der gottseligen Creutz-Christen 31. 66. 55.28
Gold-Arbeiters Geitz auf dem Tod-Bette 450.25
Gold-Schmidt, ein Bild göttlicher Regierung 496.17
Gorgonia eine eifrige Beterin 606.53
GOtt, was diß Wort mit sich bringe 153. 46. wird verglichen einem Gärtner 232. 32. Künstler 145. 30 Mahler ibid. Töpffer 77. 23. einem wohlerfahrnen Arzte 75. 19. Wund-Artzt 49. 16. einem Wirth 759. 16. Ehemanne 169. 7. einem Vater 495. 15. Mutter 77. 22. 493 13. Milch reichen Mutter 179. 24. Sonne 43. 3. der Erde 490. 8. 492. 10. einem Quell Brunn 560. 19. einer lebendigen Quelle 43. 3. dessen Beschreibung 859. 34 1026. 34. ist eines jeglichen GOtt 152. 45. ist reich 560. 19 ein GOtt alles Trostes 169. 7. unser Guth und Erbtheil 1021. 25. bleibet unser Lohn, und wie? ibid. ist allezeit getreu 981. 26. ist alles, wer ihn hat, hat alles, und wird auch im ewigen Leben alles seyn in allem 1024. 31. diß giebt herrlichen Trost 1025. 32. hat alles um sein selbst willen geschaffen 548. 7. warum er gebrechliche Leute schaffe 296. 42. hat freye Macht mit uns zu handeln 533. 77. seine Regierung ist wunderlich 1027. 36. in seine Wege wissen wir uns nicht zu schicken ibid. seine gemeine Wohlthaten gegen die Menschen werden erzehlet 901 36. f. geistliche 902. 39. würdiget die Menschen in vielen seiner Gemeinschaft 738. 67. ist bey den Seinen offenbahrer und verborgener Weise 512. 45. giebt genau Achtung auf die Seinen 726. 38. führet die Seinen wunderlich 968 7. hat viel Mittel die Seinen zu versorgen 215. 4. versorget die Ungläubigen 703. 47. erbarmet sich auch des unvernünftigen Viehes 653. 16. seine Ermahnungen sind ernstlich 915. 67. verwandelt sich zuweilen in einen Grausamen 1025. 32. daß er nicht grausam sey 531. 74 hilft im Creutz 94. 18. wird durch das Creutz gepriesen 9. 21. sein Wesen 442. 16. wird von Angefochtenen am meisten erkannt ibid. seq. seine Majestät von Angefochtenen verehret 446. 20. seine Ehre müssen die Gläubigen befördern 437. 9. Verfehung geht auch über die Sperlinge 651. 12. seine Barmhertzigkeit (ein Pharisäisch) 470. 8 f. Barmhertzigkeit. seine Liebe wird von den Angefochtenen erkannt 445. 19. seq. abgebildet an der Eltern-Liebe 513. 45. seine Mutter-Brüste 50. 17. seine Güte ist reich 591. 30. wird von Angefochtenen am besten erkannt 449. 23. 24. soll uns zur Verschmähung der Eitelkeit reitzen 838. 86. bewenget, daß ein ewiges Leben sey 724. 36. f. Güte. seine Verordnung und

Rath bey geistlichen Anfechtungen 494. 15 bey Armuth frommer Kinder 232. 33 Creutzes Langwierigkeit 68. 8 70. 13 Mannigfaltigkeit 61. 40 Feindschafft der Welt über Fromme 363. 43 Furcht und Schrecken 255. 23 Kranckheit 264. 38 Mangel der Gaben 245. 7 harter Obrigkeit 338. 12 in Schwermuth und Traurigkeit 111. 14 unfruchtbarer Ehe 285 24 ungerathener Ehe 276. 10 verarmenden Unglücks-Fällen 195. 55 seine Freyheit bey Anfechtungen 496. 17 sein Trost wird an der Erde vorgebildet 492. 10 wird im ewigen Leben uns durch sich selbst erhalten 1004. 20 hier sehen wir ihn bloß im Glauben und anders, als er ist 1025. 32 ihn bildet uns der Satan viel anders ab ibid. ist als alleine GOtt zu erkennen und zu ehren 443. 17 ihn soll man alleine anbeten 578. 9 warum der Teuffel ein Gott der Welt genennet werde 113. 19 davor will Menecrates geehret seyn 808. 40
GOtt ist mein GOtt, ein tröstlich Wort 153. 46
GOttes-Dienst (wahre) worinn er bestehe 587. 21. 739. 69 besteht mehr im Nehmen, als Geben 738. 66 macht sein Volck herrlich 661. 33 wie er einzurichten 183. 32. in der Kirche bey Absingen der Majestät GOttes 446. 20 innerlich wie ferne dem äusserlichen vorzuziehen 82. 33 der Armen 178. 22 wird von Angefochtenen am eifrigsten ausgeübet 446. 20 mit halben Hertzen 630. 111 der Heyden wie beschaffen 586. 21
GOttes Kinder, s. Fromme
GOttes Verläugnung, siehe Atheisterey.
GOttliebende, siehe Fromme.
Gottlose sind gleich den Roßkäfern 579. 10 Dornsträuchen 55. 27 Kieselsteinen ibid. bekümmern sich wenig um den Himmel und um die Gewißheit des ewigen Lebens 747. 84 haben keine Hoffnung 697. 34 haben einen Vorschmack der Hölle 766. 28 haben ein schreckliches Gericht zu gewarten 747. 84 deren Ende geschiehet öffters ohne Schrecken 717. 23 an ihnen erweiset GOttes Wort seine Dräuungen 723. 34 bekommen Gewißheit vor in und nach dem Tode 749. 87
Gottlosigkeit, woher ihr Ursprung 903. 40
Gottseligkeit wird durch Traurigkeit gestärckt 125. 38 wird von GOtt nicht so wohl hier als dort belohnet 725. 38 deren Lohn das ewige Leben ibid. dazu sind Kinder von Jugend auf anzuführen 835. 82 was uns zu deren Ubung reitzt 896. 29 wird erst verachtet und hindan gesetzt 826. 67
Götzen-Bild hängt in freyer Lufft 378. 5
Grabstellen lange vor dem Absterben erwehlet 885. 18
Gräntzstein ein Bild alter Leute 864. 32
Griechische Käyser, deren merckwürdiger Einzug 561. 30
Güldene Gelte verglichen mit erfahrnen Christen 575. 3
Gut, welches man unrecht erworben, wird verglichen mit güldenen Fesseln 911. 53 mit vergifftetem Zucker ibid. mit dem Manna ibid. unrechtes bringt in die Hölle 911. 53
Gute darinn sind wir sehr unbeständig 464. 46
Güte und Wahrheit wird von GOtt gesagt 2. 3 GOttes in der Vielheits-Zahl 43. 3 ist reich 591. 30 bleibt unverändert 532. 76 eine immerfliessende Quelle 591. 30 gleich der Sonne 164. 66 Macht Sprüche davon 900. 36 wie mancherley 759. 17 ist überaus groß gegen die Gläubigen 724. 36 währet ewiglich 164. 66 erstrecket sich nicht allein auf dieses, sondern vornehmlich aufs künftige Leben ibid. ist ein Grund der Gewißheit des ewigen Lebens ibid. erfreuet auch die unvernünfftigen Thiere 766. 29 soll in Kranckheit erwogen werden 946. 113 recht betrachtet giebt eine Ermunterung zur geistlichen Freude 781. 58 beweget die Hertzen mehr als das Gesetze ibid. ist in Nöthen nicht in Zweifel zu ziehen ibid. kennt der Teuffel am besten vorstellen 902. 38 wird von geistlich Angefochtenen erkannt 445. 19 bey Armuth 100. 28. 192. 49 bey Schiffbruch-leidenden 128. 42. ist das beste Labsal im Tode 1067. 70 an dem Autore 148. 36
Güter geistliche der Frommen sind beständig 789. 6 himmlische 761. 18 zeitliche sind gleich den Eis-Bechern 790. 6 dem Epheu 197. 56 helffen nicht zum ewigen Leben 813. 48 bringen offt Seelen-Gefahr 175. 17 sollen wir in dieser Zeitlichkeit besitzen als wenn sie nicht unsere wären 841. 91 daran muß man das Hertze nicht hängen 815. 50 derer Verschwendung bringt Anfechtung 237. 41 warum sie den Frommen oft von GOtt entzogen werden 197. 57 198. 59 werden von den Frommen freudig verlohren 210. 77 der Milden, sind ein Brunn und Oelkrug 154. 2 der Kinder-losen, wem zu vermachen. 287. 87

H

Hader-Katzen in der Christenheit 359. 36. genossen das heilige Abendmahl zum Gerichte ibid.
Hadriani klägliche Worte von dem künfftigen Zustande seiner Seele 985. 6
Hammer, ein Bild des Creutzes 22. 48
Hand ist ein Bild eines gläubigen Creutz-Trägers 61. 40
Hand GOttes was sie bedeute 986. 8
Hände ausbreiten 652. 14
Handel und Wandel ist unter GOttes Vorsorge 150. 42
Handels-Leute müssen beten 571. 47. bemühen sich ohne GOttes Segen umsonst ibid.
Handels-Mann reicher stirbt mit Schrecken 375. 50. s. Kauffmann.
Handlung, darinnen sind viel glücklich, die sie nicht gelernet 825. 65
Handthierung wird bald in der Jugend erwehlet 147. 34
Handwerck hierauf dienet anfangs Chemnitius 147. 35
Handwercks Gesell schlägt starckes Trincken ab 476. 62
Handwercks Gewohnheiten sind offt sündlich 914. 57
Handwercksleute sollen beten 571. 47
Handwercksmann verlieret bey gefundenen Gelde den Muth 174. 16
Hanen Geschrey vertreibet die Gespenster 664. 40
Hannæ Gebet 597. 40
Haupt Betrüger werden vornehmlich drey in der Welt angegeben 114. 21
Hauß ein Bild des menschlichen Leibes 1002. 15 im Feuer verschlossen, Bild der Angefochtenen 454. 14 der GOtt welches ansehnlich 208. 75 der Reichen ein böses Capital 810. 42 die prächtigsten sind vor dem Feuer nicht sicher 797. 19 in einem wohlgezierten das Hertz das heßlichste 210. 77 auch das prächtigste hält den Tod nicht ab 810. 42 der Christen, den kleinen Kirchen gleich 567. 41 derer Verliehrung getröstet 208. 74 ein neu-erbautes muß einer mit dem Grabe vertauschen 831. 74 sein eignes will Matthäus nach seiner Bekehrung nicht mehr sein Hauß nennen 841. 91 Themistoclis hat gute Nachbarn 1065. 35 einer Wittwen in den Fürstlichen-Pallast eingeschlossen 335. 7 der Türcken ihre sind nicht prächtig 268. 74
Hauß-Arme sind die Elendesten 223. 15 werden Erstlinge der Dürfftigen genennet ibid. soll man aufsuchen 223. 15
Haußgenossen, deren Gottesfurcht befördern sonderlich Angefochtene 447. 31 soll ein Gläubiger zur Erkänntniß GOttes bringen 904. 42
Haußgeräthe der Gottseligen welcherley 202. 65 überflüßig ist ein Netze der Seelen 210. 77. dessen Verlust wie zu ertragen ibid.
Haußhalter GOttes ist die Obrigkeit 336. 8 ungerechte Haußhalter kommt in Anfechtung 912. 54
Haußhaltung der Frommen ist, wie der Bau Salomons 910. 51
Hauß-Kirche eines Krancken 266. 41
Haußstand ist verderbet 556. 22
Haußwesen der Reichen wie es anzustellen 202. 65
Haux giebt mit Feuer ein Zeichen 52. 21
Heerr-Paucken bey den Kayserlichen Aufzügen zu Constantinopel. 560. 30
Heilige, deren Gebete soll man sich bekannt machen 637. 125. deren Gebet erhört GOtt nicht allemahl 667. 47. 11. soll man nicht anbeten 578. 9
Heiligkeit, die darum bitten, erhört GOtt nicht allemahl 675. 64 des Hertzens ist unbeständig 464. 46
Heilige Schrifft s. Schrifft.
Heiligung wird von den Auserwehlten recht verstanden werden 1035. 17
Helden-Glaube 631. 112. 644. 142
Henoch, dessen Auffahrt eine Deutung des ewigen Lebens 730. 48

muß

muß eher sterben, ehe, dann die Sündfluth kömmt 654. 17 ob er mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen worden? 729. 46 dessen Auffarth ist von Christi Auffahrt weit unterschieden 731. 50
Henricus Auceps danket in seinem Tode seiner Gemahlin 319. 84 910. 51
Henrici II. Königs in Franckreich Gewissens-Quaal wegen Verbrennung eines Protestanten 426. 77
Henricus II. Hertzog in Bäyern erfährt seine Erhebung im Gebet 639. 129 sieht Bischoff Wolffgangen ibid.
Henricus III. König in Castilien fürchtet der Unterthanen Seufftzer 336. 8
Henricus Suso nimmt den mütterlichen Nahmen zu seinem Zunahmen an 319. 83
Heraclii Krieges Heer vom Himmel erquicket 170. 7
Herberge hat niemals zu Jerusalem gefehlet 547. 4
Herberger zum Predigt-Amt gewidmet 147. 35
Herkommens hat sich niemand vor GOtt zu rühmen 210. 78
Hermans langwierige Kranckheit 69. 9
Herodes zweymahl aus Lebens-Gefahr erlöset 428. 80
Herrlichkeit der Gläubigen 678. 72 s. GOttes dem Apostel Paulo offenbahret 734. 55. 57 der Welt ist gleich einem sanfften Winde 794. 14 einem gemahlten Tische ibid. den Nullen, Wasserblassen und Schatten 796. 18 ist eine Sammlung vieler Eitelkeit ibid. kan die Seele des Menschen nicht recht vergnügen 794. 14 kan keinen über die menschlichen Zufälle und die Menschlichkeit setzen 797. 19 auch die höchste ist von der Eitelkeit nicht befreyet 795. 17 der Potentaten, worinn sie bestehe 1044. 36
Hertz, ist das beste Gebet-Buch 587. 22 ist gleich dem Acker 19. 43. 60. 38. 461. 41 Altar 581. 13 Altar Eliä 614. 78 Balsam-Bäumlein 501. 29 Blumen 115. 22 581. 13. 663. 37 Brennholtz 638. 128 Circul ibid. Eisen 75. 19 Erde 19. 43. 469. 52. der Erde in einem Lust-Garten 19. 43 Ertz 59. 36 Feld-Huhn 365. 46 Gefäß mit köstlichem Wasser 21. 48 trüben Wasser 260. 31 Glase mit Wasser gefüllet 459. 39 Gewürtz 591. 29 hartem Lande 59. 36 Hunde 523. 60 Kinde 643. 139 Kohlen 466. 48 Laute 455. 46. 638. 128 Lustgarten 1001. 12 muthwilligen Knaben 523. 60 Perlenmutter 663. 37 Quelle 581. 13. einer frischen Quelle 591. 29 Rosen ibid. Schlag-Adern 466. 47 Siegel-Wachs 20. 45 Spiegel 55. 38. 895. 28 Tempel 581. 13 Traube 55. 28 trunckenen Leuten 199. 59 unrichtigen Uhren 466. 47 Wachs Licht 90. 10 Weine auf den Hefen 466. 47 Zunder 84. 36. 461. 40 ein Gnaden-durstiges ist GOtt angenehm 179. 24 wird von GOtt gantz erfodert 504. 36. wird durchs Gebet erleichtert 663. 38 eines Beters muß willig und frölich seyn 590. 28 draus muß alles fliessen 581. 13 ist mehr zum Eitlen als Geistlichen geneigt 523. 60 wird den Frommen schwer über anderswo begangne Greuel-Thaten 114. 20 himmlisch-gesinnet vergleichen der Eyer-Schaale 378. 6 dessen Angst der Angefochtenen 384. 16 Bet-Kämmerlein 621. 93 Feindseligkeit gegen GOtt 516. 50 eines Edelmannes wird durch einen Brieff gerühret 189. 42 eines Fürsten vom Wurm gefressen 91. 12 nach dem Tode zusammen geschrumpffen ibid. des Viehes, warum es GOTT nichtgeopffert worden 178. 22
Hertzausschütten, was es sey 243. 5
Hertzeleid so heimlich 90. 10 dessen Exempel 90. 11 s. Anliegen
Hessischer Fürstin Leichen-Begängniß 909. 50
Heucheley klebt auch den Frommen an 462. 41 wird in Trübsal am besten erkannt ibid.
Heuchlers Gebet ist laulicht 623. 97
Heulen des Hertzens 493. 12
Heyden, warum ohne GOtt 44. 5. 154. 48 haben keine Hoffnung 685. 9 halten viel vom Beten 646. 1 was sie vor eine Meynung von der Seelen Unsterblichkeit haben 735. 60 verargen einem Christen das Sorgen 159. 58
Heydenthum warum es sich so weit ausgebreitet, darum darff man sich nicht wundern 741. 73
Heyrathen eine arme ist besser, als eine reiche 194. 51 Arme nicht mit Armen 216. 5
Heyrathende, deren Fehler 177. 12
Hieronymi Abschied in das ewige Leben sehen Cyrillus und Augustinus 1048. 40
Hieronymus Pragensis scheuet den Feuer-Tod nicht 51. 21
Hilarion, dessen Gebeth treibt das Meer zurück 655. 21
Himmel, was er sey? 711. 10. schließt alles in sich 1016. 34 an demselben haben sich viel ergötzt 710. 9. ob er angefangen, seinen Lauf zu verändern 1033. 11. hat einen grossen Vorzug vor der Erden 711. 10. heißt eine Mutter ihren Sohn ansehen bey der Marter 711. 9. eröffneter wird von den Hirten zu Bethlehem gesehen 732. 52. von Stephano 733. 54. von Paulo 734. 55. an selbigem erinnert sich ein Angefochtener der Liebe GOttes 1026. 34. der dritte, was dadurch zu verstehen? 734. 56. neuer worzu er nütze? 1004. 21. Himmel-Seligkeit, ewiges Leben sind nur Bilder unsers künfftigen Zustandes 1050. 6. ist auf Erden nicht zu suchen 822. 62. muß des letzte seyn in allen unsern Gedancken 1033. 11. verübet die Bauerkeit der Welt 710. 9. wird von den Welt-Kindern nicht geachtet 12. 27. begehret ein König in Dännemarck nicht ibid. ob er ein erschaffener Ort sey 1031. 7. s. ewiges Leben
Himmels Verlangen abgebildet an der Eyer-Schale 378. 6. Magnets-Zuge ibid. 5
Himmlische, darum will sich jener Groß-Fürst nicht bekümmern 864. 32. Gespräche 502. 38
Hinderniß am Gebeth empfindet ein Christe übel 557. 23
Hiob in innerlichen Anfechtungen ein Gefäß GOttes 439. 12
Hirnschale haben viele auf ihren Stuben und Kammern 870. 21
Hirten zu Bethlehem thun einen Blick in die selige Herrlichkeit 732. 52
Historien, von einem im Pabstthum, welcher bekennet, daß die Historia von dem Leiden Christi am allerunnützesten sey 967. 5. K. Constantis, der seinen Bruder Theodosium ermorden lassen 995. 26. eines Ehebrechers in Dännemarck ibid. s. Exempel.
Hochmuth ist schädlich 585. 18. wird durchs Creutz gedämpfft 60. 38. hiezu die Menschen geneigt 364. 44 der Prediger, was er schade 249. 14
Hochzeit, deren Freude erreget Gläubigen eine Sterbenslust 852. 13. deren Mißbrauch 827. 63. in Weinen verkehret 830. 74. zur Hochzeit zu gehen ist vergönnet 521. 71. wird das ewige Leben genennet 1038. 8
Hochzeit Geschenck einer Fürstlichen Braut 864. 31
Hochzeit Tag, darinn vergießt eine Frau Thränen 231. 17
Hof, Fürstlicher ist gleich dem Mond 939. 00
Hof Bediente, was sie sind, und ob sie glücklich zu nennen 799. 23. mit wem sie zu vergleichen 801. 26. deren Thun ausser GOttes Gnade betrachtet ist gantz eitel 800. 24. führen Klage über die Eitelkeit des Hofelebens 750. 90. 802. 27. einer wird von GOtt erhaben und hernachmahls gestürtzet 730. 1
Hoffart muß nicht entstehen aus dem Besitz der Güter 10. 9. deren Entschuldigung 925. 77. darwider bittet Kayser Otto bey Anlegung seines Kayserlichen Habits 841. 91 wird gestraft 924. 75. an einer Jungfrauen 924. 76
Hoffärtige Weibes-Personen werden Phantasmata genennet 928. 83. sind der Schneider Marterinnen 929. 85
Hoffen, Deutung dieses Worts 242. 8
Hoffnung was sie sey? 685. 8. ist nicht eine bloße Einbildung 687. 12. sondern eine Gabe des Heiligen Geistes 685. 9. ist ein Perspectiv der Gläubigen 687. 12. ist wie ein Wein-Rebe 688. 13. ein Ancker 688. 14. Helm 691. 19. Labe-Trücklein 691. 20. Zehr-Geld ibid. ein Engel ibid. Wein ibid. eine lebendige Quelle ibid. ein schwaches Gewächs 1049. 4. eine grüne Wurtzel 691. 20. hat einen beständigen Grund 688. 15. deren Grund ist GOtt 687. 13 ist versichert der göttlichen Verheissung 689. 16. auf GOtt gesetzt geht nicht zu schanden 671. 55. ist niemahls verlohren 701. 41. 689. 17. ist gewiß 688. 13. worinn sie bestehe 689. 12. was sie in sich begreifft 273. 5. denn kan die Seele nicht entrathen 686. 10. wächset Gott 691. 21. ist ein Mittel des Trosts 685. 8. macht selig 701. 41. wird durch langes Creutz geprüfft 75. 20. haben die Gottlosen nicht 697. 34. behält Alexander allein 701. 43 der Seligkeit zweyerley 866. 35. gründet sich auf die allmächtige Kraft GOttes 1011. 5. wer selbige hat 1003. der Welt ist ein Zauber-Mahl 650. 9. ist vergebens 835. 53
Hof-Leben ist gefährlich, durch ein Sinn-Bild vorgestellet 102

802. 27 gleichet einen Kürbiß und Löwen 801. 26 wird auf unterschiedene Art eitel vorgestellet ibid. wird von Hadriani Hofmeister betrauret 802. 27 wie auch von einem Secretario und andern Hofmann ibid. dessen Eitelkeit verachtet Arator ibid.
Hof-Leute sind unruhig 800. 25 gleich den Schiffen ibid.
Hof-Mann wird durchs Creutz bewahret 13. 28
Hoheit der Potentaten führet viel Eitelkeit mit sich 795. 17 des Standes tröstet in Anfechtungen nicht 401. 39
Hoher-Priester Altes Testaments Bild der ungeistlich-Geistlichen 247. 9
Hölle deren Gewißheit bewiesen 747. 84. f. 749. 87 und Höllen-Brände heissen geistliche Anfechtungen 405. 46 darinnen ist die tiefste Stuffe die ewige Verstossung von dem Angesicht GOttes 1012. 8 warum sich manche davor fürchten 866. 34 glauben etliche Gottlosen in und vor ihrem Tode 749. 87 wird von 3. Officiren vor eine Fabel gehalten 748. 85
Hölle heißt ein Wasser in Japonien 391. 26
Höllen-Angst empfindet eine Angefochtene 387. 21
Hölzern Schüsselgen ein Andencken des gehabten Armuths 211. 79
Homo von humo 116. 24
Honig giftiges bey Heraclea 814. 49
Hospital darin dienet und wird begraben ein Edelmann 204. 68 Hospitäler werden an manchen Orten um Fürbitte vor Sterbende ersucht 978. 22
Huhn im Garn, Bild der Sorgen-vollen 135. 9
Hülffe müssen reicher Leute Kinder von den Armen bitten 831 74 GOttes im Creutz gewiß 76. 21 kommen unvermuthet 98. 26 reichliche leistet JEsus allen denen die im Glauben sterben 972. 14
Hülff-Stunden GOttes stellen sich nicht nach unserm Gedancken ein 74. 18
Hund nennet Christus das Cananäische Weiblein 605. 57 eines Hundes Stimme bekömmt einer zur Straffe 338. 10
Hunger fühlet Gesnerus in der Schule nicht 207. 73 Hungers-Noth gestillet durch gefunden Brodt in der Kirche 188. 42
Hunnii Betrübniß wider die Sünde in Heiligen Geist 99. 26
Hurer vom Donner gestraft 429. 81
Hussens Freudigkeit im Tode 51. 21

J.

Jacobi Gebet erkläret 598. 43
Jahr Buch vergleichen mit den erfahrnen Christen 575. 3
Japaner sind andächtig im Beten 647. 3
Japoneser verkürtzten sich selbst das Leben, um desto eher zu ihrem Amida zu kommen 860. 24 ihre Rachgier 829. 71 Verfolgung der Christen 694. 27 martern die Christen mit Wasser 391. 26
Javanen, deren Eyfer zum Gebet 646. 2
Jerusalem dessen Zerstöhrung 654. 17 das himmlische die schönste Stadt 104. 31 wird Johanni in einem Gesicht gezeiget 1029. 3
JEsus dessen Nahme kan ein Angefochtener nicht aussprechen 403. 41 ist einem Mohren im Durst eine Erquickung 454. 17 ist der Engel Wunder, Lust und Freude 873. 47 ein Freund betrübter Seelen 128. 43 ein Trost der Armen 201 63 der beste Trost in böser Ehe 281 18 ein Liebhaber des Gebets 562. 33 warum er der allerunwerdigste genennet werde 449. 24 dessen Freundlichkeit in den Tagen seines Fleisches 662. 36 will verborgen seyn und kan nicht 604. 55 was dessen Verlangen in der Welt gewesen 845. 1 seine Armuth auf Erden 180. 25. 189. 43 dessen Traurigkeit 106. 6 hat die Angst schwermüthiger Christen auch empfunden 91. 11 wie er recht erkennet werden müsse 752. 4 soll uns eben das seyn, was einem Kinde die Mutter 842. 93 diesen begehren etliche einzig und allein 784. 64 wird von unterschiedenen über alles geschatzt 838. 87 nimmt sich der Kranken hertzlich an 268. 44 rufft den Creutzträgern tröstlich zu 95. 19 durch dessen Krafft behaupten etliche die Wahrheit der Christlichen Lehre 249. 14. 45
Igel, ein Bild der Sorgen 78. 25 der trotzigen Schuldner 222. 14
Ignatius wird von den Soldaten gequählet 88. 6 dessen Begierde zu sterben 870. 41
Indianer glauben ein Leben nach dem Tode 735. 60 eines derselben Zeugniß von der Seligkeit der Christen bey Anhörung des 140sten Psalms 936. 62
Innocentius X. Bischoff erinnert sich allemahl an einem Todten Kopff und Gerippe seiner Sterblichkeit, ehe er wichtige Dinge vornimmt 888. 19
Johann Friedrich Churfürst zu Sachsen wird mit einem Creutz Zeichen gebohren 5. 11 tröstet sich JEsu Christi im Gefängniß 190. 45
Johann Georg I. rühmet seine Frau Mutter 319. 83
Johann Knoxen Gebet fürchtet eine Königin 656. 23
Josephs wunderliche Erhaltung 149. 39 ist ein Bild der Versehung GOttes 1066. 36
Josia stirbt vor dem Unglück 654. 17
Josua starckes Gebet 654. 19
Jothams Lehr-Gedichte von Bäumen, was es bedeute 65. 1
Irrdische Dinge, darum soll man das Hertze nicht hängen 815. 50 daran soll ein Sterbender nicht mehr gedencken 959. 133
Irrdisch Gesinnete sind gleich dem Vogel bey der Nacht 243. 4 werden mit einer Spinne auf ihrem Gewebe verglichen 848. 6 mit den Spür-Hunden zur Frühlings Zeit 875. 50
Irrwische Bild der fleischlichen Gedancken 522. 59
Juden haben nicht entheils Gebrechen 1006. 27 haben keine Erkäntniß von Christo JEsu 1010. 2 warum sie den Missethätern 39 Streiche gegeben 79. 26 Gebrauch der heutigen bey einer Rechts Sache 632. 115
Jugend soll beten 573. 47 arme Eltern wie Christlich zu erziehen 187. 27
Juliana Paulina trägt einen kostbaren Schmuck 1009. 34
Julianus wirfft dem Maris seine Blindheit vor 295. 36 sein Untergang Didymo kund gemacht 299. 47
Julii Cæsaris Vannini Amphitheatrum 114. 21
Jungfrau liebet bey ihrem Abdrucken noch die Kleider-Pracht 875. 49 einer üppigen Pracht beym heiligen Abendmahl 451 26 einer lahmen Gottseligkeit 301. 49 eine angefochtene empfindet Christi Todes-Kampf 385. 17 eine gottselige ist sparsam im Essen, aber eifrig im Gebet 595. 38 seufftzet allewege zu ihrem JEsu 551. 13 ist eine geduldige Martyrin 694. 26 schöne wird heßlich nach dem Tode 830. 74 eine eingebildete Heilige empfindet keine Sterbens Lust 862. 28 einer wollüstigen Verzweiffelung im Tode 979. 49 hoffärtige verzweiffelt im Tode 924. 76 Engelländische ist eifrig, die Ehre GOttes zu befördern 1020. 22 wie sie sich zu verhalten haben, ihre Keuschheit zu bewahren 936. 97
Juris utriusque Doctor, was es bedeute; 915. 59
Juristen sind gleich den Schiff-Leuten 570. 45 ihr Stand ist gefährlich 569. 44 sind von GOTTES Gerichte nicht befreyet 348. 24 müssen beten 569. 44. können heute zu Tage nicht gewissenhafft bleiben 801. 25 böse sind von den guten zu unterscheiden 346. 21 Gewissenslose werden beschrieben 805. 32 sind Farben Krämer 347 22 Gerichts-Hunde 348. 23 vertheidigen unrechte Sachen 345 18 sind mit in die Litaney zu bringen 347. 22 sollen nicht nach Ost-Indien kommen 347. 23 deren Vortrag zwischen Lahmen und Blinden 349. 26 hievon kuriert Worte 546. 22 einer hat kein Gewissen in Geld-Sachen 168. 4 einer ziehet das Geld dem Gewissen vor 748. 86 bildet sich ein, er sey Pabst worden 1047. 1 übergiebt seine Seele dem Teuffel 749. 87

K.

Kaltsinnige Beter, wie ein voller Bauer 624. 99 ein fattes Kind ibid. ein Geyer ibid. ein unachtsamer Lehr-Knabe ibid. ein Hund ibid.
Kaltsinnigkeit im Gebet 623. 97
Kammer, daraus wird der Teuffel vertrieben 507 37 mit allerley Sprüchen, Gemählden und Sinn-Bildern gezieret 890. 21
Kampff des Gebets 907. 61 muß vorhergehen, ehe wir ins ewige Leben kommen 1039. 25
Kargheit bekält auch manchmahl Fromme 220. 11 durch ungrathene Kinder bestraft 306. 59
Karren Ambrosium ins Elend zu schleppen 15. 31
Kauffleute haben nicht einerley Glücke 151. 42
Kauffmann ändert jenen betrüglichen Handel durch Anfechtung 475. 61 erinnert sich seines vorigen Armuths 211. 79 schencket einer Wittwen die Rechnung 221. 13 auf dem Meer wunderlich erhalten 87. 4. 702. 45 zeigt den besten Ort seines Hauses 568. 42 betet unachtsam 624. 100 klagt, daß ihm GOtt die Erde nicht gönne, da er doch den Himmel nicht verlanget 1063. 129 will nicht vom Ster-

Sterben hören 863. 30. reicher stirbt mit Schrecken 875. 50

Kennen werden einander die Auserwehlten im ewigen Leben 1045. 37. diß wird ihre Freude im Himmel vermehren ibid. 38. wie solches geschehe, und ob nicht Freunde sich betrüben werden über der Ihrigen Verdammniß 1046. 39. s. Auserwehlten.

Kieselstein bilden die im Creutz Ungeduldigen ab 55. 27

Kinder soll man GOtt nicht abtrotzen 307. 59. wie von GOtt zu erbitten 286. 25. sind eine theure Beylage 284. 23. der beste Schatz 302. 51. fromme sind lebendige Grabmahle der Eltern 905. 43. der Eltern Ehren-Gedächtniß und Bilder 315. 75. was ihr bester Reichthum 296. 41 über ihrer Geburth müssen die Mütter oft sterben 145. 31 schreyen so bald sie ans Licht kommen 550. 10. ihr Weinen erhört GOtt 653. 16. zu deren Geschrey läuft alles zu 655. 20. warum sie so oft im Jammer liegen 534. 79 wie ihnen Eltern helffen können 236. 39. wie sie gottselig zu erziehen 287. 27. sind zur Buße und Gottseligkeit anzuhalten 835. 82. zur Demuth und Leutseligkeit ibid. zur Verschmähung der Eitelkeit ibid. sollen ihres Sterbens wegen unterrichtet werden 962. 136. eigene erfreuen uns mehr als fremde 464. 45. stellen die über Armuth sich Grämende vor 173. 13. die spielen, bilden die Kinder dieser Welt vor 54. 26. 64. 45. die von Müttern entfernet sind, ein Bild der Angefochtenen 401. 59. Bitte um derselben Gesundheit 629. 110. haben vor ihrem Absterben einen Vorschmack des ewigen Lebens 768. 34. verachten und überwinden einen gewaltsamen Tod 770. 39. deren Absterben kräncket die Eltern 288. 30. deren Verdammniß das gröste Hertzeleid vor Eltern 309. 63. wie fern Christliche von Heydnischen zu unterscheiden 289. 31. gottlose kommen von unchristlichen Eltern 168. 5. unerathene sind ein groß Hertzeleid 302. 51. gleich den dürren Zweigen ibid. sind täglich zu ermahnen 308. 62. der Sünden Mittel zu berauben ibid. durch Gefängniß oder Zucht Haus zu zwingen ibid. für sie soll man täglich und absonderlich bitten 308. 61. reicher Eltern sind selten gottsfürchtig 194. 52. armer Eltern sind gleich Blumen im Sandboden 234. 35. vor sie sorget GOtt 235. 37. armen hat GOtt Hülffe versprochen 233. 34. kommen zu Ehren-Aemtern 145. 32. 233. 33. deren Aufkommen vergrössert GOttes Ehre 233. 33. arme von ihren Eltern gesegnet sind reicher als andere 958. 131. müssen von ihrer Eltern Frömmigkeit vorsichtig reden 219. 10. wohlversorgte dancken ihren Eltern 945. 115. frommer Eltern verarmet 217. 6. dessen Ursachen 217. 7. göttliche Regierung 232. 32. gebrechliche s. Gebrechliche und Gebrechlichkeit, feindseliger Nachbarn sind freundlich zu empfangen 361. 40. sterbende sehen Engel 293. 37. s. Sterbende, deren Absterben freudig 292. 37. s. Absterben, eines wird von der Mutter im Schlafe erdruckt 29. 61. ein sechsjähriges ist ein freudiger Märtyrer 695. 27. eines Kindes Anfechtungen auf dem Tod-Bette wegen des Vaters Bitte 535. 81

Kinder GOttes, s. Fromme.

Kinder-Aussteurung benimmt Sorge nicht 135. 11. ist einen Unterthanen leichter, als einen Fürsten 174. 15

Kinder-Erziehung, s. Erziehung.

Kinder-Hertzeleid, oder Creutz 93. 15. 302. 51. Mittel da wider 307. 61

Kinder-Liebe der Eltern 231. 31. ist zweyerley 288. 30. bißweilen unzeitig 304. 55. s. Eltern it. Liebe.

Kinder-Mangel kan durch Erziehung frembder ersetzt werden 295. 40

Kinder-Mörder bekömmt ein böses Gewissen 995. 26

Kinder-Zucht ist eine grosse Kunst 303. 52. wie gottselig anzustellen ibid. soll auf GOtt allein gerichtet seyn 304. 55 soll mit der Mutter-Milch geschehen 304. 54. muß nicht mit zu grosser Liebe geschehen ibid. 56. muß in der Furcht GOttes geschehen 303. 53. allzustrenge verbittert und macht böse 305. 57. Exempel einer vernünftigen 306. 58 wie üble zu verbessern 307. 61

Kindes-Kinder Sorge 135. 11

Kindschaft GOttes werden die Auserwehlten recht verstehen 1055. 17

Kirche, deren Stütze ist das Gebeth 665. 44. heutiger Zustand ist schlecht 556. 20. hat Mangel an rechtschaffenen Vorstehern 556. 21. soll uns derowegen zum Gebeth bewegen ibid.

Kirche bleibet in Feuers-Brunst stehen 658. 26. Schlaffender darinn bekömmt eine Præbende 253. 20. darinnen sind ihrer viel gestorben 959. 134. eines Kranken ist die Schlaf-Kammer 266. 41

Kirchen-Gebeth vor ein paar Ehe Leute in ihrem Haus-Creutze 308. 61. s. Gebeth.

Kirchengeben der Armen 184. 33. der Heuchler ist kein rechter GOttesdienst 83. 34. der Krancken bestehet in dem innerlichen GOttesdienst ibid. eines Tauben 300. 48

Klage einer GOtt liebenden Seele über die unvollkommene Geniessung ihres JEsu 858. 21. über Ungeschicken der Seligkeit 866. 34. über allzu grosse Einfalt 250. 16. über Zaghaftigkeit des Hertzens 254. 22. über Ungedult 260. 31 wegen Unwissenheit im Beten 589. 27. Trost dazu 639 131. eines Gelehrten über schlechte Gaben 245. 7. über Mangel der Beförderung 247. 11. der Erbauung 248. 13 daß die Zeit zu lange werde ist sündlich 879. 3. über schwere Contribution 333. 5. über schwere Processe 345 17. kan im Anfange vermieden werden 352. 29. über ungerathene Ehe 274. 7. über unfruchtbare Ehe 284. 23 wegen gebrechlicher Kinder 295. 40 wegen ungerathener Kinder 302. 51. über feindselige Nachbarn 358. 36. der Wittwen 310. 65. Wittwer 318. 81. eines Alten, daß er unbehülflich 227. 23. der den Bettel-Stab fürchtet 223. 18 eines arm gebohrnen 193. 51. eines der durch Unglück verarmet 195. 54. eines der in grosse Schuld gerathen 220. 12. der heimlichen Armen 222. 15. eines Armen der alt ist 224. 18. derer die durch eigene Schuld arm worden 257. 41. eines Armen der Kinder hat 231. 31. eines armen Kindes frommer Eltern 217. 6. über Kranckheit 264. 38. der Angefochtenen 492. 12. 499. 21. 500. 24. 507. 36. 508. 39. 510. 41. 511. 43. 516. 50. 522. 58. 524. 61. 525. 64. 531. 74. 536. 82. 542. 91

Klagendes Weib wird durch Vorhaltung gröfferer Trübsal getröstet 420. 57

Kleider, deren Menge gicht Gelegenheit zur Pracht 212. 81 sollen reinlich, nicht aber allzu prächtig seyn 202. 65. 203. 67. in ihren besten will eine Jungfrau sterben 875. 49. derer Mangel wird getröstet 212. 81. der heiligen Engel 204. 68. diese achtet eine gottselige Printzessin gar nicht 842. 93

Kleider-Pracht unter Christen groß 673. 59. der ist jedermann ergeben 827. 69. ist aber sündlich und schändlich 828. 69. selbigen beleben auch manchmahl die Frommen 220. 11. wird gestraft 925. 77. soll uns nicht d. stantz machen 841. 92. daran hat Basilius M. keine Lust und stinckt eine angefochtene Frau an 401. 59

Klette Bild der GOtt liebenden 582. 14

Kluge der Welt werden verglichen den Seiden Würmern 252. 18. Sonnen-Uhren ibid. begehen oft Thorheiten 252. 5

Klugheit ist oft unnütz ja schädlich 251. 18. deren Mangel findet sich auch bey Gottseligen 245. 7

Knabe empfindet einen starcken Vorschmack der Seligkeit 773. 43. wird ein Märtyrer 694. 27

Knechte, warum sie vom Salomo zum Reichthum gezehlet werden 809. 10

Kniend beten hält die Welt sich vor schimpflich 585. 19. Knieender Angefochtenen Gebeth 426. 20

Kohlen im Sonnen Schein ein Bild des Hertzens 466. 48

Kommen zu Christo was es heisse 540. 8

König ein Bild des hörenden GOttes 98. 24. eines Ungarde bringt einen vornehmen Mann zur Reuter 830. 73 Könige und Kayser bleiben so wohl Menschen und menschlichen Zufällen unterworffen als andere 797. 19. haben ein göttliches Gerichte zu gewarten 799. 22

Königin in Schottland fürchtet sich mehr vorm Gebeth als einem gantzen Kriegs-Heer 676. 23

Korn stellet die Gerechtigkeit und das Recht vor 347. 23 wird einem Wohlthäter auf seinen Boden beschert 105. 4

Kornähren volle bilden tugendhafte Alte 229. 26

Korn-Jude erhencket sich 175. 16

Korn-Maaß, falsches in einer Stadt 916. 61

Korn-Pacht solte zu Erziehung armer Kinder angewendet werden 288. 29

Kramer gottloser bekehrt sich 916. 62

Krancke werden verglichen mit einer Lampe 941. 106. mit einem Apffel 942. 106. einer versetzten Pflantze 267. 42. werden von GOtt erquicket 267. 43. ihrer nimmt sich Christus an 268. 44. ihre Noth versteht JEsus ohne ihr Reden 269. 45. geniessen den Trost des Heiligen Geistes 269. 47. haben oft trostreiche Gedancken 82. 14. deren freudige und himmlische Gedancken kommen vom H. Geist 270. 47. deren gewöhnliches Laster die Ungedult 943. 159 u.a.

und Furcht des Todes 944. 110 ihr Seufftzen ist so gut als Kirchengehen 83. 34 deren Kirche wie zu verstehen 960. 134 deren Todes-Angst hält oft lange an und warum 531. 74 sollen sich der Güte GOttes, die ihnen erwiesen worden, erinnern ibid. sollen ihren Lebens-Lauff von Kind auf überdencken 946. 113 aller zeitlichen Dinge sich entschlagen 959. 133 sollen gedencken an GOtt als ihren Vater 949. 118 an den Welt Heyland JEsum 950. 120 und Heiligen Geist 952. 122 sollen GOtt eher suchen als den Artzt 944. 111 sollen ihre Seele Christo befehlen 951. 121 bey Zeiten Prediger holen lassen 953. 124 und gerne aufnehmen 954. 126 bey zeiten das heilige Abendmahl verlangen und nehmen 955. 127 sollen das heilige Abendmahl oft mehr, als einmahl brauchen 957. 130 sollen die Vorbereitung zum Sterben nicht verschieben 945. 112 sollen nicht vergessen vor ihrem Tode die Ihrigen zu segnen 957. 131 ingleichen einen Wunsch vor die Kirche, Prediger, Obrigkeit, Freund und Nachbarschafft zu thun 958. 132 kranker Studiosus antwortet auf die Frage, was er mache? 943. 109 wird curirt durch die Erhaltung eines Processes 351. 28 vergleicht sein Siech Bette dem Creutz Christi 265. 40 singet frölich im Walde 270 48 hält seine Schlaff Kammer vor die Kirche 266. 41 entschliest sich zu sterben, weil er muß 833. 78 Frau klagt über die Furcht des Todes 868. 33 Kind ist ein Bild eines Angefochtenen und Trübseligen

Krancken-Bette s. Siech-Bette.

Krancken Leben ist eine Schule der Tugenden 266. 42 vieler Gläubigen ist von GOtt 264. 38 Johann Hermanns 69. 9

Kranckheiten sind ein Vorbote des Todes 941. 106 dienen zu GOttes Ehre 265. 39 dienen zur Aufmunterung der Frommen ibid. seq. sind gleich einem bittern Trunck 266. 42 Feuer 267. 42 Seiffe der Wäscherin ibid. langsame bringen zur Erkäntniß der Sterblichkeit 942. 106 darinnen Trost aus dem ewigen Leben 1007. 29 kan ein Einsiedler heilen mit Anrühren 270. 48

Krieg eine Frucht der Atheisterey 168. 3 wird durch Gebet glücklich. 665. 44

Kriegs-Officier läugnen in Gegenwart eines Priesters Himmel und Hölle 748. 85 Heer vom Himmel erquickt 170. 7 Knecht Hüter der Gefangenen 87. 5 Obristen Schrecken 428. 80

Krone s. Crone.

Küchen-Junge vergleicht sich seinem Könige 797. 19

Kugel stellet vor des Hertzens Anliegen 69. 10 von sich selbst bewegende stellet der Sterne Lauff vor 565. 32

Kunst-Bilder GOttes sind die Creaturen 153. 46

Künstler ein Bild GOttes 145. 30

Kürbiß, ein Bild des Hof Lebens 801. 26

L.

Labe-Trücklein der Gläubigen ist die Hoffnung 691. 20

Laden im Hause 968. 42

Lampe Bild der Gläubigen 13. 29 des Glaubens 21. 47

Land-Charten erinnern uns der Vorsorge GOttes 1028. 1

Länder so unbekannt, werden durch den lieblichen Geruch der Gewürtze entdecket 776. 49

Landes-Beschwer von GOtt mit Worten und in der That gestrafft 337. 9. seq. wird durch der Unterthanen Sünde verursachet 341. 15 dawider sollen Unterthanen nicht murren 340. 14 sollen nach GOttes Rath ertragen werden 338. 11 sind in Gegenhaltung des Nutzens zu betrachten 342. 16 s. Obrigkeit.

Langmuth GOttes an Verschwendung zu erkennen 238. 42

Langwierigkeit des Creutzes 69. 10 wird von der Welt noch schwerer gemacht 72. 14 doch mit Trost gelindert 73. 16. s. Creutz.

Last hilfft GOtt tragen 314. 74

Lästern der Feinde nutzet den Frommen 366. 47

Laulicht beten die Heuchler 623. 97

Laurentii Tod bringet Anfechtung 397. 34

Laute Bild des im Guten unbeständigen Hertzens 465. 46

Laute ist weint beym Lautenspielen 1064. 32

Lazari Seele wird von den Engeln als auf einem Triumph-Wagen geführet 977. 20

Leben des Menschen ist eine stetige Reise zum Tode 1033. 12 das gegenwärtige ist mehr ein Tod als ein Leben ibid. natürliches ist mühselig 822. 62 ein langes zu erhalten bemühen sich die Ehrsüchtigen 861. 26 solches wünschen beydes die in gutem und bösem Zustande sind ibid am heftigsten aber die irrdisch gesinnten 863. 30 dieses will Ludewig der XI. König in Franckreich durch Geld fristen 798. 21 geistliche und natürliche ist von GOtt 533. 15 der Christen von Luthero und Bernhardo beschrieben 898 31 ist eine tägliche Busse 890. 22 eine Pilgrimschafft 353. 14 ein heiliges wie es beschaffen seyn müsse 857. 20. das geistliche ist gleich einem Zweig am Baum 553. 15 einem kleinen Kinde ibid. das geistliche zu erhalten ist das Gebet nöthig ibid. das Thierische wird dort aufhören 1003. 16 ewiges s. ewiges Leben. wird Christus genennet und warum? 1034. 12

Leben sollen wir, daß wir GOtt lieben 614. 78

Lebens Lust ist natürlich 863. 39 ist vielmahl gefährlich 871. 43 ist zuweilen GOtt wohlgefällig 869. 40. welche heilig und zulaßig sey 871. 43 muß von den Frommen GOttes Willen unterworffen werden 869. 29 muß nicht aus Liebe zur Welt und deren Eitelkeit herühren 871. 43

Lebens Zeit s. Zeit.

Legio fulminatrix 655. 21

Lehen-Güter ohne Erben sind ein Creutz 286. 26 daß sie in fremde Hände kommen, ist GOttes Wille ibid.

Lehrer aus armen Kindern geworden 147. 35 der Kirchen rechtschaffene sind seltsam 556. 21

Lehr-Gedichte sind gleich den Schaalen 66. 3 den Wässerlein der Aertzte ibid mit gebührenden Maaß vorzulesen 66. 2 werden in der heil. Schrifft selbst gebraucht 65. 1 f. deren Nutzen 65. 2 vom Wohlstande und Creutze 27. 58 GOttes wunderlichen Gerichten 197. 57 Sorge und Erdmann 115. 24 von der Gutsamkeit 65. 1 von einem Advocaten zwischen Lahmen und Blinden 349. 26 von menschlichen Wissenschafften 809. 39 auf den Kleider Pracht 827. 69 von den bösen Gedancken der Angefochtenen 521. 57 von nöthiger Bereitung zum Tode 867. 36

Lehr-Knabe wird mit den kaltsinnigen Betern verglichen 624. 99

Leib des Menschen ist wunderlich gebildet 996. 1. 2 ist doch den Kranckheiten unterworffen 997. 4 einen schweren unvermöglichen, schwachen Leib haben, ist eine Beschwerung dieses mühseligen Lebens 1004. 22 wird aufferstehen 997. 4 und zwar eben der Leib 999. 9 dessen Aufferstehung bildet die Natur ab 999. 7 dessen Hütte wird im Grabe abgethan, daß GOtt einen verklärten darstelle 1002. 15

Leiber der Seligen, wie sie beschaffen seyn werden 1000. 11 werden durchleuchtig seyn 1002. 14 heller als die Sonne ibid. ohne Fehler ibid. frey von allen Mängeln 1003. 16 1006. 27 werden dort fertig und behende seyn 1004. 22 dort wird in ihnen eine göttliche Bewegung seyn, die zu solcher Hurtigkeit helffen wird 1005. 23 werden stets gesund seyn 1006. 27 unleidlich und unsterblich seyn 1005. 24 deren Schönheit wird die irrdische weit übertreffen 1005. 25 wird auch die Himmels Lichter übertreffen 1006. 26 darüber werden sich auch die heiligen Engel verwundern 1005. 24 werden in der Verklärung geistliche 1002. 16 wie fern sie dem verklärten Leibe Christi ähnlich seyn werden 1000. 11 1004. 22

Leibes Schwachheiten der Frommen 264. 38 gereichen zur Ehre GOttes 265. 39 zur Aufmunterung der Frommen ibid. siehe Kranckheiten item Bresten.

Leichen wie sie am besten gezieret 910. 50

Leichen-Begängniß, dabey bekommt ein Gläubiger Lust zu sterben 852. 13 rühmliches eines Hessischen Fürsten 910. 51 986. 7

Leichen-Text eines gottseligen Theologi 234. 36

Leiden, ein jedes ist von GOtt zuvor bestimmt 495. 16 um Christi willen begehren die Gläubigen 848. 7 dessen unterschiedene Exempel ibid. Christi, woran zu erkennen 53. 24 dessen soll man sich allezeit erinnern 967. 6 von selbigen am liebsten reden 967. 5 dieser Zeit warum es gering und klein zu halten 81. 31 so heimlich, s. Anliegen.

Leiter Jacobs 655. 20

Leontii Tochter wird erhöhet zur Käyserin 150. 41

Lerche Bild eines Christlichen Hauß Vaters 290. 33. einer GOtt liebenden Seele 851. 12
Leutseligkeit, dazu sind die Kinder zu gewöhnen 835. 82
Libertas philosophandi 114. 21
Licht giebet Erinnerung von der Hölle 475. 61. umleuchtet einen Angefochtenen mit Erlösung 529. 69. Lichter Bild der Angefochtenen 479. 67. siehet ein Kind gen Himmel fahren 293. 37. des Himmels werden nicht so schön seyn als die Leiber der Auserwehlten 1006. 26
Lichtlein sind die Frommen dem Teufel geachtet 13. 29
Liebe was sie sey 551. 12. entstehet aus dem Glauben 846. 4. selbiges zu erweisen sind die Glaubigen begierig 848. 6 unterschiedliche Exempel davon ibid. um Liebe und nicht ums Lohn bittet ein frommer Mann 613. 74. zu GOtt in etlichen Exempeln bewiesen 614. 77. ist ein Königlich Gesetz 221. 12. muß seyn von gantzem Hertzen 630. 111. ist ein Mittel den Vorschmack des ewigen Lebens zu erlangen 779. 56. muß bey dem Gebeth seyn 612. 73. wird durch langes Creutz geprüfet 75. 20. darum soll ein jeder fleißig bitten 780. 57. findet sich bey Unwiedergebohrnen nicht 859. 24. ist in dieser Welt unvollkommen 728. 44 behält ein Angefochtener auch in der Furcht der Verstoßung 613. 74. Kennzeichen der Himmlischen 865. 33. kaltsinnige woher sie entstehe 903. 39. des Nechsten erfordert das Gebeth 554. 18. ist eines von den vornehmsten Stücken im Gebeth 615. 79. 617. 84. ist zweyerley, eine innerliche 907. 46. eine äusserliche 908. 48. ist nöthig zur Vorbereitung zum Sterben 906. 45. ist in dieser Welt unvollkommen 728. 44 s. Nechster.
Liebe der Eheleute 319. 84. unordentliche 324. 91 ist gleich dem Regen Bach 325. 93. bestraft mit Tode 314. 91. und Widerwillen 280. 16
Liebe der Eltern, Unterscheid der natürlichen und Christlichen 289. 32. wird durch Kranckheit der Kinder vermehrt 502. 26. verlöschen gegen die Kinder ist ein Werck des Teufels 288. 30. s. Eltern.
Liebe GOttes ist groß gegen die Menschen 738. 67. Ist gleich einer Kette 970. 10. ist unser Manna 763. 23. deren Gewißheit 855. 18. ist beständig 259. 28. ist niemals ohne Kraft und Würckung 757. 12. die ewige ist der Ursprung der göttlichen W[illen] 3. wie sie an den Gläubigen erwiesen wird, [beides] in diesem als in jenem Leben 757. 13. deren Ausspannung ist unabsehbar 983. 12. geschildert erst recht im ewigen Leben 1022. 27. vertreibt alsdenn alle Bitterkeit 1023. 27. umgiebet, durchdringet und erleuchtet die Auserwehlten, wie uns jetzo die Luft 1024. 30. wie mancherley dieselbe 757. 12 die vorhergehende und nachfolgende 757. 12. soll ein Kranckes erwegen 949. 118. wie sie erfunden werde 780. 57. ihrer viele, wollen solche nicht glauben 855. 18. wird in Schwermuth erkannt 124. 36. 125. 38. darum soll man in Noth nicht zweifeln 163. 65. soll uns zur Verschmähung der Eitelkeit antreiben 838. 86. in dieser sterben alle Gläubigen 970. 11
Liebe unter einander wird groß und ausnehmend seyn bey den Auserwehlten im Himmel 1061. 26
Liebes Mahl des HErrn, dabey empfinden Himmels-begierige Seelen eine heilige Sterbens-Lust 852. 13. s. Abendmahl.
Liebes-Trieb wird angepriesen 908. 47
Liebhaber ihres GOttes und JEsu 838. 87. des göttlichen Wortes 778. 53
Lob GOttes von allen Creaturen 437. 9. darinn macht der Satan eine Sau 438. 10. ist in dieser Welt unvollkommen 728. 44. hiebey empfindet ein Gläubiger Lust zu sterben 852. 12. 857. 28. befördert durch die Angefochtene 439. 12. wird von denselben auf den Kauen verrichtet 436. 20. hier ist es seltsam 1056. 18. solches thun allezeit welche in einem Kloster 1042. 29. ist eine Arbeit der Seligen 989. 14. wie solches von ihnen verrichtet werde ibid. wird im ewigen Leben geschehen ordentlich 1056. 19. wird ewig seyn ibid. wird allda von einer grossen Menge verrichtet werden 1055. 18. was im ewigen Leben die Materie desselben seyn wird 1054. 16. solches werden die Auserwehlten darum thun, weil GOtt ihre Freude ist 1054. 15. der Freunde ist schädlich 366. 47
der Zauberer thut Schaden ibid.
Lohn ist GOtt denen Auserwehlten 1021. 25. grosser Potentaten ist vergänglich ibid.
Londen, was darinn an Essen und Trincken in einem Jahr verthan werde 151. 3
Longinus wird wegen seiner Gefahrsamkeit gelobet 824. 31
Loß, hierdurch wurden alle Verrichtungen der Juden A. Test. ausgetheilet 647. 7
Loths Gebeth 654. 19
Löwe, ein Bild des Hof Lebens 802. 26
Ludewig XI. schenket Schlafenden eine Präbende 153. 20
Ludewig Marsack begehret um Bekänntniß den Strick am Halse zu tragen 54. 25
Luft, Bild der Seele 381. 10. deren Nothwendigkeit 443. 16
Lust, der Welt Kinder 849. 8. ist mit Unlust vermengt 823. 62. solches zeigt ein Angefochtener 821. 60. der Gläubigen wornach 849. 8. Lüste des Fleisches sind zu meyden 202. 65
Lust Garten, damit vergleicht sich das menschliche Hertze 1001. 12. das ewige Leben 1035. 6
Lutheraner, deren Hinrichtung rächet GOTT 4. 6. 7
Lutherus ein andächtiger Beter 566. 39. betet alle Tage dreymahl und so viel Stunden 576. 4. dessen Hefftigkeit im Gebeth 469. 53. dessen Hertzhaftigkeit 656. 12 Freudigkeit in Verfolgung 191. 45. wider des Teufels Zorn 15. 32. Trost-Spruch aus LXIIX. Psalm 42. 1. beschriewet der Christen Leben 238 31. hat sich selbst geringe 133. 6. ist von seinem Doctorat an stets mit Sterbens-Gedancken umgangen 8. 9 20. Mörderliche Gedancken werden demselben vom Satan eingeblasen 423. 72. stirbt 654. 17. seine Worte von geistlichen Anfechtungen 330. 9 Meynung von schweren Anfechtungen 125. 38. von seinen eigenen Anfechtungen 423. 71. Angefochtenen Kranckheit und Erfahrung 471. 55. Angefochtenen Schrecken 329. 23. An- und Nachdenken 251. 17. Ausschüttung des Hertzens vor GOtt 23. 5 von einem Bauer so im Creutz ungeduldig 30. 65. beantworten Gewissen 112. 17. Christenthum etlicher Doctoren 246. 9. Creutz das GOtt an uns zimmert 366. 46. Davids langwieriger Gewissens-Streit 71. 13. Erzehlung des Menschen 146. 33. vom ewigen Leben 715. 17. von Erhaltung der Leiber im ewigen Leben 1003. 10. von den Creaturen daselbst 1004. 21. seiner Gaben Bewährung des Creutz 10. 23. v. an dem Gebeth mit dem Munde 591. 12 aus Büchern 589. 26. von der Unachtsamkeit im Gebeth 625. 101. von Geburt eines Menschen 145. 30. [illegible]chen Gedancken 409. 50. 410. 52. vom Geiz angefochtener Prediger 474. 60. seinem Glauben 130. 1. [illegible]licher Güte 242. 2. göttlichen Schutz des Armen und Wäysen 316. 78. göttlicher Versorge und Regierung 143. 25. GOttes Rath und Weise 483. 74 zu Jena Härtigkeit gegen das Cananäische Weibem 605. 57. an den Juristen 346. 22. von der Kinder-Zucht 284. 33. Eltern der Feinde 367. 48. Lehrern der ersten Kirchen 472. 57. Leiden so willig zu ertragen 31. 67. Sterben der Gläubigen wider den Satan 455. 33. vom Tode Abels 565. 37. Teufels Boßheit und List in Anfechtungen 405. 43. Traurigkeit 112. 18. seinem Weibe 320. 34 Widersachern 367. 45
Lütkemanns Worte von zeitlicher Verfolgung 367. 50

M.

Magd wünscht eine angefochtene Frau zu seyn 401. 39. warum Salamo die Mägde zum Reichthum zehlet 909. 30
Magdalena Sybilla, Churfürstin zu Sachsen, stirbt in ihrem Tode die herrlichen Engel 1009. 23
Magdeburgische Frau lernt erfahren was Creutz sey 19. 51
Magnet ziehet auch glühend Eisen 378. 5. wird [illegible]mant und kraftlos 893. 25. Mittel damider ibid. Bild der gottseligen Gaben 247. 10. ziehet das rostige Eisen nicht an sich 377. 4. dieses bildet ab, daß die Frommen GOtt verlassen werden ibid. dessen schlechtes Ansehen 375. 2. Bild des erniedrigten Heylandes ibid. dessen Kraft wird dem Eisen mitgetheilet 376. 4. der Gläubigen Einigkeit im Geist ab ibid. dessen wunderliches Ziehen gegen das Eisen 377. 5. Bild des göttlichen Gnaden-Zuges 385.
Magnet-Nadel bildet Christum den Weg 376. 3. zur

gläubige Seele 856. 19. sanftmüthigen und liebreichen Sinn 365.45
Mahler ein Bild der göttlichen Schöpffung 297. 43. GOttes in Verbergung der Arbeit 145.30
Mahl Schätze geben die Ehe-Leute einander wieder beym Sterben 910.51
Mahnen unbarmhertziger Schuldner 221.12
Mahometaner, eines von ihnen lobwürdiges Gebeth 593 34. eines Gütigkeit gegen die Unterthanen 335.7
Mahumetisterey, wodurch sie ausgebreitet worden? 4.8
Maleficanten werden nach ihrem Belieben mit Wein getränket 953.124
Malvasier, darinnen läßt Eduardus IV. seinen Bruder ersäuffen 831.75
Mammon unrecht erworben, s. Guth.
Mandarin preiset die zehen Gebote 740.71
Mandioca oder Manioc 703 47
Mängel finden die Gottseligen in ihrem Gebeth 623. 97 werden dort alle weg seyn 1002.14
Mann, (gottseliger) empfindet den Vorschmack des ewigen Lebens 7107
Maria wird von JEsu allezeit hart angelassen 785 65
Maria dancket GOtt vor Blindheit 299.46
Marmorsteine unterschiedener Arten werden den antretenden Griechischen Käysern zur Erinnerung ihrer Sterblichkeit vorgeleget 888.19
Märtyrer, sind im Gefängniß die gesündesten 22. 49. in Verfolgung getrost ibid. preisen GOtt durch ihren Tod 947. 115. einer ist im Feuer getrost 52. 22. 257. 25 wird von einem Engel erquickt 976. 19. wird von GOtt gestärcket 694. 26. empfinden vor ihrem Ende den Vorschmack des ewigen Lebens 771. 40. haben des Todes Bitterkeit durch den Vorschmack des ewigen Lebens überwunden 974. 17. unblutige, sind die geistlich Angefochtenen 484.75.441.15
Masque bildet die zeitliche Glückseligkeit ab 200.61
Matthäus will sein Haus nach der Bekehrung nicht mehr sein Haus nennen 841.91
Matthesii Anfechtungen währen etliche Wochen 384 16. 393. 28. sein Eyfer wider die Entblössung der Weiber 929.84. dessen Weibes Frömmigkeit 320. 84. hat sich mit seinem Sterbe-Kittel, Haube, Grab-Schrift bey Lebzeiten noch versehen 889.20
Matron, einer gottseligen Christlicher Zeitvertreib mit Kindern 941. 105. eine verlebte hielt bißweilen auf ihrem Sarge Mahlzeit 889. 21. legt vor ihrem Ende ein herrlich Glaubens-Bekänntniß ab 778. 54. erbare sieht im Tode Engel 1059.23
Maximilianus I. hat seinen Sarg etliche Jahre mit sich herum geführet 889. 19. verachtet seine Hoheit 797 19
Maximilianus II. Käyser, hat zu allem seinen Thun eine gewisse Todes-Stunde verordnet 881.5
Medici sollen beten 570. 45. ihre Gesetze, wann sie zuerst zu einem Patienten erfodert werden 945. 111. ein Frantzösischer rühmt den göttlichen Segen in seinen Curen 570 45
Meel durch GOttes Segen vermehret 188.40
Meer-Adler, Bild der Geitzigen 175.17
Meer-Wasser, Bild irrdisches Trostes 49. 15. Meer Wasser und Wellen bilden das Creutz ab 32.69.34.73
Mein GOtt, was es heisse 120.31.153.46
Mein, ein süsses Wort 1022.26
Melancholey, davor halten Atheisten die geistlichen Anfechtungen 421.69
Melancholische Frau unterstützet den Himmel 314.74
Melanchthon lernet im Sorgen beten 137.15
Menecrates will vor einen Gott gehalten seyn 808. 39 ihm wird aber diese Narrheit stattlich verwiesen ibid.
Mensch, ist ein Mittel-Punct der Güte GOttes 902. 37 eine Pflantze und Spiegel der Liebe GOttes ibid. ein Gefäß der Gaben GOttes ibid. dessen Schöpffung zur Ehre GOttes 437. 10. aus einem Erdenklos mit Thränen befeuchtet 116. 24. seines Leibes Bildung ist wunderlich und herrlich 996. 1. so wohl von innen als aussen 997. 2. ob er noch so schön geschmücket, bleibet er doch ein Wurm und Made 1008. 33. am allerschönsten geschmücket vergleichet sich einer Sommer-Fliege 1009 34. einer Rackete ibid. ist vor GOtt ein Wachsklumpen 161.61. ein Zahlpfennig 161.61.172.12 der Eitelkeit unterworffen 794. 15. gleich den Sternen 795. 16. wozu er erschaffen 548. 7. nach der Natur 609.66 nach der Gnade ibid. GOtt kennet die Menschen ehe sie noch gebohren werden 143. 26. erfodert GOtt ganz 594 36. ihr Zustand und Verrichtungen sind veränderlich 883. 10. wie sie unterschiedlich zu erkennen, ein Wunder GOttes 132. 4. behalten nach ihrem Tode nichts 793. 13. viele wünschen zweymahl zu sterben 886. 15 vor keinen hält sich ein Angefochtener 529. 71. alte s. Alte.
Messalianer irren wegen des Gebeths 620.91
Messer bekommt ein Angefochtener vom Teufel 403 41
Methusalem stirbt vor der Sündfluth 654. 17. dessen Tod 228.24
Mexicaner sind emsig im Beten 647.3
Miethen werden allzustrenge eingetrieben 225. 1. sollen halb zu Erziehung armer Kinder angewendet werden 228.29
Milch der Mutter sind die Kinder nicht zu berauben 304 54
Ministri hoher Regenten haben ihre Ankunft GOtt allein zu dancken 787. 2. sind Bäume des HErrn ibid. gleich den Sonnen-Uhren ibid. wissen sie sich zu befleißigen 787. 3. wovor sie sich zu hüten 788. 4. warum etliche gestürzet werden ibid.
Misserhäter wird durch Gebeth bekehrt 657.25
Mißgunst der Gaben ist eitel 823.64
Mode entschuldigt keine Uppigkeit 934. 91. heutige wird gestraft 928.82. Christi, der soll man nachfolgen 934. 92 des HErrn JEsu 211 82
Mohr wird bey heftigem Durst durch den Namen JEsus erquickt 554.17
Molinæi Rede vom Glück eines Armen. 174.15
Mond ist ein Bild frommer Angefochtenen 371. 54. der Obrigkeit 342. 16. dessen Schein ein Bild fleischlicher Weißheit 804.30
Monica ist fromm gegen ihren Mann 283. 21. bittet vor ihren Sohn 308.62
Mordbrenner können ihr Vorhaben nicht ausrichten 675 23
Mörders Begierde zu tödten 616.82
Morgen-Gebeth verrichten die Frommen 557. 23. soll nicht verschoben werden 635. 123. dessen Versäumniß gestraft 559.26
Morgen Lection eines Christen 837.84
Morgen-Länder, deren Gewohnheit beym Beten 585 19
Morgen-Zeit sucht der Teufel uns zu verführen 522 59
Moses ist in einem Rohr-Kästlein 653. 16. fast 40. Tage nicht bey GOtt auf dem Berge 595. 38. kan mit seinem Gebeth GOtt aufhalten 599. 45. 600. 46. 654. 17. stirbet nach dem Wort des HErrn, wie es zu verstehen 970 10. wo sein Leib geblieben. ist unwissend 965. 1. dessen und Elia Erscheinung ibid. redet von Christi Leidens-Ausgang 966.3
Müdigkeit wird im ewigen Leben nicht seyn 1004.12
Münch, dessen Heuchel-Fasten 463. 44. Sünden-Lust durch der Brüder Widerwärtigkeit gedämpft 59. 37. straft einen Advocaten 103. 56. will eines Königs Geschencke nicht annehmen ibid.
Münze falsche ist von Unterthanen erpresstes Geld 334.6
Musculus ein Theologus, muß ein Handwerck ergreiffen 230.19
Musica wird am schönsten im Himmel seyn 1056.19
Musici blinde 300.47
Mutter ein Bild GOttes 77. 22. 493. 13. stirbt oft in der Geburt ihres Kindes 145.31. eine nimmt allezeit eines oder zwey Kinder mit sich die Krancken zu besuchen 890. 21. 962. 136. befiehlet ihren Kindern, jedem einen Dürftigen an 890. 21. klagt ihr Anliegen ihrem Sohn 102. 31. sorgt vor ihren schwermüthigen Sohn 94. 17 ungeduldige wegen Absterbens ihrer Kinder bestraft 307 60. will den Armen nichts mehr geben, weil ihre Kinder gestorben ibid. suchet ihr Kind wegen der Mutter von der Christlichen Lehre abwendig zu machen 771 39. Mütter sollen ihre Kinder selbst säugen 304. 54

Rede einer Mutter an ihr ungerathen Kind 310. 64
Mutter-Brüste GOttes sind das alte und neue Testament 50. 17
Mutter Lob 319. 83
Mutter-Nahme wird anstatt des väterlichen behalten 319. 83
Myconius ein Prediger wird durch Lutheri Gebet am Leben erhalten 656. 22
Myrrhen-Baum ein Bild der Creutz-Christen 18. 40 fließt am besten vom Winde. ibid.

N.

Nachbarn feindselige sind ein täglich Unglücke 363. 42 bringen einen Edelmann in Krieg ibid. wie von etlichen zu Freunden gemacht 361. 40 denen müssen Fromme zum Exempel dienen 370. 53 sollen sich sonst wohl mit einander vertragen 911. 52 Exempel derer, so sich nicht wohl vertragen ibid.
Nachbarschafft, der soll ein Sterbender seinen Segens-Wunsch mittheilen 958. 122
Nachfolge Christi wird von den Christen wenig geachtet 450. 24
Nachtigal, giebt einem Schwermüthigen Trost 122. 34
Nächtliches Wachen reitzt zum Gebet 562. 32
Nagel wünschet ein Hoffmann zur Befestigung des Glücks-Rades 211. 80
Nahmen GOttes betrachten die Braminen andächtig 646. 3. um desselben willen GOtt bitten 601. 49
Nahme JEsus ist einem Mohren in seinem Durst eine Erquickung 554. 17 in demselben müssen wir beten 563. 34 s. JEsus
Nahrung fängt oft arm an, und wird gesegnet 825. 65 Nutzen von Veränderung derselben 215. 4 deren Zu- und Abnahme 150. 42 kommt von GOtt 151. 43 dazu hilft nicht Geschicklichkeit 824. 65
Narr, dessen kluge Rede von einem Fürstlichen Schlosse 1057. 20
Natur bildet die Auferstehung der Leiber ab 999. 7
Natur-Kündiger ihr grosser Fleiß in Erforschung natürlicher Geheimnisse 805. 33 ihre Bemühung ist zu rühmen und GOttes Providentz zuzuschreiben. 806. 35 ihre Wissenschafft ist unvollkommen und ungewiß 807. 37 sind unter einander streitig ibid. viel sind leider, bey ihrer Wissenschafft verkehrt und gottlose 808. 38 etlicher seltsame und lächerliche Meynungen von der Sonnen, Gestirn, Erde ꝛc. 807. 37.
Natürliche Mensch gleich einem schlaffsüchtigen 459. 39 einem Getränck im Glase ohne Bewegung ibid. einem Vogel im Bauer 861. 24 scheuet sich vor dem Tode 868. 38
Nazianzenus begehret durch seine Beschimpffung die Unentigkeit der Bischöffe zu stillen 849. 7
Neandri (Mich.) Anfechtungen 393. 28
Nebel, Bild der geistlichen Anfechtungen 382. 12 Schwermuth und Traurigkeit 108. 30 129. 35 Sorgen 135. 9
Nechster, dessen Liebe ist zweyerley, eine innerliche 907. 46 äusserliche 908. 48 dessen Liebe ist nöthig zur Vorbereitung zum Sterben 906. 45
Nectarius wird Bischoff zu Constantinopel 149. 40
Nelcke, Bild eines frommen Ehegattens 289. 17
Nepotianus wird von Hieronymo gerühmet 804. 31
Neronis Härtigkeit gegen die Unterthanen 340. 13
Nester der Vögel 209. 75
Neue Testament wird mit dem gestirnten Himmel verglichen 718. 26
Niederländer will den Himmel vor seinen Garten entrathen 12 27
Nicolaus von Amsdorff hat seinen Sarg stets vor seinem Bette stehen 889. 21
Nilus ein Einsiedler hält einem Ehebrecher seine That gar arug vor 790. 7
Nonne in Meyland ihres schönen Singens wegen berühmt 1056. 18
Notarii verboten nach Ost-Indien zu bringen 347. 23
Noth so heimlich, s. Anliegen.
Nüsse eines Einsiedlers 622. 95
Nuß-Bäume buden die Schwermuth vor 210. 14

O.

Obrigkeiten sind Haußhalter GOttes 336. 8 sollen bösen Eltern die Kinder nehmen und auferziehen 28. 27 so gut ist 560. 30 deren Fehler und Bedienungen werden verglichen dem Monden 342. 16 Sternen ibid. Strahmen ibid. deren Güte gegen Unterthanen wird gerühmet 334. 5 Härtigkeit von Unterthanen beseufftzet 336. 8 von GOtt beeyffert 337. 9 ja bestrafft ibid. 10 Joch mit Trost gelindert 338. 11 wird durch der Unterthanen Sünde verursachet 341. 15 Nutzen 342. 16 befördert die Lust zu sterben 338. 12 ihre Pressuren durch Nothfall erzwungen 340 14 soll man nicht hassen 340. 14 ihr soll ein Sterbender seinen Segens-Wunsch mittheilen 958. 132
Obst-Bäume, wenn sie am besten tragen 18. 40 sind ein Bild der Angefochtenen ibid.
Oel ein Bild der Gottseligen 31. 66 der Salbung im alten Testament bildet die Ehre GOttes ab 462. 43
Oel Bäume ein Fürbild der Creutz-Christen 13. 28 20. 46 armen und niedrigen Kinder 146 32
Ofen der Chymisten ein Bild des Hertzens 90. 10 darum wird einer Wittwen das Brod zu groß 188. 4
Offenbahren, dessen Deutung 758 14
Offenbahrungen welche die rechten 1010. 1 um deren Geist muß man GOtt bitten 1010. 2 der Liebe GOttes zweyfach 757. 13 GOttes den Vätern geschehen im Alten Testament; zielet auf das Anschauen im ewigen Leben 1013. 9 dem Abraham in drey menschlichen Gestalten 1013. 10 völlige geschicht im ewigen leben 1020. 23 in den Heiligen, als in so viel Spiegeln 1013. 10. 11. Christen auf dem Berge Thabor ibid. nach seiner Auffnehmung ibid. Josephs mit Lust zu lesen 1021. 24
Ohr neigen, wie es von GOtt gesagt werde 98. 24
O JEsu süß, wer dein gedencket ꝛc. macht eine fromme Seele entzückt 773. 45
Olympia Fulvia Morata ist freudig in ihrer Verfolgung 40
Olympus, auf dessen Gipffel geht kein Wind 1053. 13
Opffers Unterscheid bey Reichen und bey Armen 178. 22 hierbey haben die Alten allezeit ein Absehen gehabt auf das Leiden und Sterben Christi 986 4
Opffer-Fleisch zu Jerusalem ist niemahls stinckend worden 547. 4 dessen Flamme auch weder vom Regen noch vom Winde verwehret ibid.
Opffern soll man sich GOtt im Gebet 590. 33
Orgel-Werck von einem Blinden verfertiget 300. 47
Ost Indien, dahin Juristen zu bringen, ist verkehrt 347 23
Otto M. Käyser betet bey Anlegung seines Käyserlichen Hauptbuchs wider die Hoffart 841. 93

P.

Pabst hat Geld, so lange er eine Schreibe Feder hat 569. 43
Pächte sind den Armen zu erlassen 221. 13 hieron sollen sie zu Erziehung armer Kinder gewendet werden 284. 19
Palm-Bäume Bild der armen Kinder 146. 42
Paradieß der Angefochtenen 523. 67
Paradieß Gärtlein Arndts wird gelobet 581. 24
Paradieß Vogel lebt von der Lufft 1004. 19
Paulus, dessen Alter 127. 41. kränckelt einen armen Studenten 234. 36 ihn zu sehen wünscht Augustinus 574. 1
Perlen werden von dem Frauen-Volck höher geachtet, als Biblische Sprüche von JEsu 450. 25
Perser Gewohnheit bey ihres Königes Tode 342. 18
Perspectiv verglichen mit der Hoffnung 687. 12. dem Nutzen bey Anschauung des Himmels 709 6
Pest, wütet entsetzlich 769. 36
Pfahl an der Nelcke ist ein Bild eines unholden Ehegemahls 280. 7
Pfänder der Armen löset Sophia ein 221. 13
Pfarr, s. Prediger.
Pfarr-Wohnung daraus wird der Teuffel vertrieben 507. 17
Pfeil-Gebündlein, dabey Gedancken einer Angefochtenen 318. 21
Pferd ist ein Bild des hoffärtigen Fleisches 466. 47 ein Bild der in Armuth und Creutz verfallenen 209. 1
Pflanzen

Pflantzen Bild armer Kinder 146. 32 armer Menschen. insgemein 1, 1. 10 schwache, Bild der schlechten Gaben 245. 8

Pflichten des Christenthums sind der Welt geringschätzig 577. 6

Philippi II. Königs in Spanien elendes Ende 338. 10

Philippus III. König in Spanien erkennt die Eitelkeit der Königlichen Würde 796. 17

Philippus Land-Graf in Hessen will keinen Herrn sich heissen lassen 797. 19

Philippus Melanchthon wird gefraget, welches der schrecklichste Spruch sey in der Bibel 885. 13

Phocas ein Tyrann suchet sich und seinen Käyserlichen Sitz vergebens durch Aufführung einer starcken Mauer zu erhalten 798. 21

Plage kan eine Straffe und auch nur eine Züchtigung seyn 261. 32

Plünderung geduldig ertragen 191. 45

Politische Geschäffte werden nicht allemahl durch grosse Weisheit gethan 251. 17

Potentaten sind gleich wurmstichichen Aepffeln 91. 12 haben offt heimliches Anliegen ibid. wie sie heyrathen sollen 625. 102 belohnen schlecht 1021. 25

Prætorii Worte von Nachläßigkeit der Prediger 566. 39

Prediger sind wie ein Spreng-Krug 566. 39 gleich denen Ammen 122. 33 Bäumen am Wege ibid. Engeln ibid. frischen Quellen 574. 2 von deren Gaben urtheilet ein einfältiger 480. 68 prahlsüchtige und von sich selbst haltende 249. 13 sind eine grosse Gabe 574. 2 deren artige Beschreibung ibid. gelingt ihr gutes Vornehmen oft nicht und warum? 674. 62 deren Pflicht ist Beten 566. 39 deren Gebet vor ihre Gemeine, warum zuweilen unkräfftig 674. 62 werden verachtet doch zu ihrem Besten 15. 34 35 sind schwermüthig wann sie studieren sollen 109. 13 mehr geistreich als gelehrt 250. 15 werden geistreich durchs Creutz 10. 22. 15. 34. 35. 474. 60 erfahrne erbauen sehr 575. 3 deren Worte sind kräftig 954. 126 viel derselben wünscht ein Frommer zu hören 574. 1. sollen auf der Christen Anliegen sehen 103. 32 sollen an der äusserlichen Beichte sich nicht genügen lassen 917. 63 was sie ihren Zuhörern wünschen sollen 1009. 1 müssen Tröster der Bedrängten seyn 170. 8 sollen betrübten Leuten nachgehen 103. 32 Angefochtene fleißig besuchen 526. 66 wie sie dieselben trösten sollen 122. 33 trösten oft unwissend die Betrübten 139. 18 lernen von Angefochtenen 527. 66 werden durch Anfechtung geübt gemacht 479. 63 lernen durch Anfechtung ihr Amt erkennen 474. 59 ihnen ist Schwermuth zu offenbahren 101. 30 sollen beyzeiten zu Krancken gehohlet werden 953. 124 deren Amt bey Krancken hochnöthig ibid. und nützlich 954. 126 ihr Zureden bey Sterbenden 978. 22 ihnen soll ein Angefochtener seinen Segens-Wunsch mittheilen 978. 132 geben auf Seltenheiten göttlicher Regierung nicht wohl acht 884. 11 viel sind unter ihrem Amte in der Kirche gestorben 960. 34 einer lernt von einem andern geistreich predigen 480. 69 ist voll Freude in der Todes-Angst 956. 129 bewegliche Rede eines Predigers von der Ewigkeit 749. 88 einer wird mit Creutz besucht das er zuvor nicht gehabt 25. 55 wünschet krank zu seyn vor Gesundheit 75. 20 leget sich bey seiner Krankheit in seinen Sarg 76. 20 einer wird wegen Verschwendung angefochten 237. 41 wird vom Spielen durch Vorwurff abgehalten 365. 46 einer suchet alle Tage Gelegenheit Liebe zu erweisen 848. 6 suchet seine Ergötzung in Unterricht der Schul-Jugend ibid. kan Angefochtene nicht wohl trösten 415. 60 straffet einen Schwermüthigen mit Unrecht 101. 30 wird durch göttliche Schickung von Soldaten errettet 681. 77 zu ihnen pfeifft der Teuffel unter dem Gebet 424. 73 bekommen mörderliche Gedancken vom Satan 423. 72 einem disputirt der Satan den Beruff 507. 37 Angefochtener stirbt in der Anfechtung 530. 71 selbiger ist vor selig zu halten ibid. 72 seq.

Prediger-Wahl verkehrt 247. 11 ist eines von den gerechten Gerichten GOttes 248. 12. f.

Predigt-Amt wie anzutreten 249. 13 dessen Schandflecke woher sie kommen 248. 12 darzu wird Herberger gewidmet 147. 35 ingleichen der Autor dieses Wercks 148. 36

Predigten geben Angefochtenen keinen Trost 198. 35 erschrecken Angefochtene 387. 21 von Verläugnung JEsu Christi verursachet Anfechtung 397. 34 gekünstelte aus dem Welt-Geist 480. 69 verglichen dem Wasser über Kieselsteine 110. 13

Predigt hören ist GOttes-Dienst 739. 70 hierbey sind Arme sehr andächtig 184. 33 hiebey wünscht ein Gläubiger zu sterben 852. 12

Predigt-Stuhl eines Krancken 266. 41

Priester, deren Wittwen Armuth hilft GOtt wunderlich 188. 40 sind alle Gläubige 551. 12

Primislai Gedächtniß seines Herkommens 211. 79

Printzessin lernt bey einem Lust-Spiel die Eitelkeit verlassen 819. 56 f. achtet den Kleider-Pracht nicht 842. 92 von Rosseno zu sehr geschmückt 1009. 33

Proceße sind die vierte Haupt-Straffe GOttes 345. 20 sind wie ein Wirbel-Strom 914. 57 darein gerathen etliche wider ihren Willen 355. 32 so nur acht Tage gewähret 345. 20 deren Unkosten übertreffen die Haupt-Sache 348. 24. 349. 26 Obsieg dessen curiret einen Krancken 351. 28 um einen Canarien-Vogel 348. 24 bey den Schweitzern 346. 20 f. Rechten.

Procuratores aus Indien verboten 347. 23

Profession Atheismi 114. 22

Prüfung ist nothwendig 832. 77 des Christenthums nöthig 917. 64 wegen geführtes Leben 834. 81 unsers Gebets ist nothwendig 622. 95. ob man die Welt mit ihrer Eitelkeit verschmähe, wie anzustellen 832. 76 wegen der Lust länger zu leben wie anzustellen 871. 43 wegen der Sterbens-Lust wie anzustellen 862. 29 muß nicht unterlassen werden 867. 37

Psalm 13. wenn er von David geschrieben 86. 7 warum der 88ste gar keinen Trost habe 392. 28 der 104 beweget einen Judianer, daß er die Christen selig preiset 736. 62

Pulcheria hilft der Athenais zur Käyser-Crone 150. 41

Puls-Ader reitzet einen Gottseligen zum eyfrigen Lobe GOttes 997. 4

Puls-Schläge mit dem Gebet verglichen 510. 10

Putz verstehet das Frauen-Volck besser, als die Nachfolge Christi 450. 25

Q.

Quaal der Verdammten ist ewig 749. 88

Quecksilber bildet die Glücks-Freunde 200. 60 Herrlichkeit der Welt 64. 44

Quelle, der wird verglichen der göttliche Trost 49. 16 die Prediger 122. 33 der Gläubigen Begierde Gutes zu thun 848. 6

Quissers Gütigkeit gegen die Unterthanen 335. 7

R.

Rabe ist ein Bild eines natürlichen Vaters 290. 33 werden von GOtt versorget 156. 51

Rachgier der Chineser 859. 24 der Japoneser 829. 71

Rad im Chur-Mäyntzischen Wapen, woher? 211. 79

Ratio Status, was es itzo sey 801. 25

Rath GOttes was er heisse 432. 3 wird mit eines Vaters Rath verglichen 431. 1 495. 15 ist wunderlich 433. 4 f. GOtt

Rath-Häuser gleich den Dorn-Hecken 345. 20 Wäldern und Meer-Bussen 346. 20

Rathschläge gehen offt gantz anders 251. 17 sollen mit vorhergehendem Seufftzen zu GOtt ertheilet werden 633. 117. f. Anschläge

Raubung geduldig zu ertragen 190. 45

Räuchwerck im alten Testament ein Opffer 545. 2 bedeutet das Gebet ibid. dessen Amt wird durchs Loos vertheilet 649. 7 der Seligen im Himmel ist das Gebet derselben 992. 19

Rebe, Bild der Armen 196. 55 eines Creutzträgers 41. 86

Rechen-Kunst der Angefochtenen mangelt Eins 401. 39

Rechnung durchstreichen und geschenckt 221. 13 deren Unrichtigkeit stürtzt einen in Anfechtung 399. 36

Recht dem Korn verglichen 347. 23 der Juristen ist zweyerley 915. 59

Rechten in sich selbst zugelassen 243. 18 wird durch viel Umwege klug 344. 19 ist heutiges Tages ein Deck-Mantel der Laster 343. 17 göttliche Klage darüber 344. 19 darüber klagen Politici 345. 20 darzu soll man langsam schreiten 349. 27 wie und auf was Masse man Christlich rechten könne 350. 27. 353. 30. Exempel derer, so dahin groß

groß Belieben getragen 351. 28. davon soll man sich auch mit grossen Schaden loß würcken 352. 29. s. wie sich Fromme, so dazu gezwungen werden, wohl trösten sollen 355. 32. ist eine Haupt-Straffe GOttes 345. 20. s. Processe.
Rechtendé haben drey Taschen vonnöthen 356. 33. sind gleich den blinden Bettlern 348. 23. Spielern 350. 27
Rechtfertigung werden die Auserwahlten recht verstehen 1055. 17.
Rechts-Gelehrte, s. Juristen und Advocaten.
Rechts-Händel sind gleich den Dattel-Bäumen 346. 20 Liebe dazu vererbt das Hertz 352. 28. deren Prüfung wie anzustellen 353. 30
Rechts-Sachen der Schweitzer wie sie geführet werden 346. 20. sind durch Gesellschafften zu schlichten 354. 31
Rechts-Streit Verliehrung bringet Erhenckung sein selbst 351. 28. warum GOtt die Frommen solche oft verlieren lasse 357. 34. s. ist Frommen eine verborgene Wohlthat GOttes ibid.
Rechts-Urthel will sich einer nach dem Tode nachsenden lassen 351. 28
Rede der Frommen ist, wie ein fliessend Oel 910. 51. gottlose sind mehr, als gottselige 826. 67. im Gebeth wird gerathen 580. 11. letzte Kayserl. Rudolphi II. 994. 10. eines sterbenden Predigers 943. 108. eines frommen Mannes vom Vortheil einer guten Ehe 324. 92. einer Frau von Ausstattung der Kinder 135. 11. kluge eines Narren von einem Fürstlichen Schloß 1057. 20. gottlose eines Geitzigen 913. 55
Regen-Bach bildet den irrdischen Trost 48. 15. die unmäßige eheliche Liebe 325. 93
Regen-Bogen erhöhet den Geruch der Blumen 856. 19
Regenten sind gleich den Schutzpferdern 566. 40. sollen beten ibid. s. Obrigkeit
Regen-Wetter bildet der Frommen Creutz 55. 28. über ein Schiff. Bild der Frommen Bedrängniß 86. 2
Regierung GOttes mit einem Gold-Schmidt verglichen 496. 17. bey den Gläubigen 86. 2. bey einem jeglichen insonderheit 142. 25. bey seinen Geschöpffen 131. 4. aller Menschen 141. 23. bey des Menschen Erziehung wunderlich 146. 33. bleibet allezeit wunderlich 1027. 36. wunderliche soll man sich wohlgefallen lassen 481. 70. mit der soll man zufrieden seyn 483. 73. s. Vorsorge.
Register derjenigen, für welche man bitten will, ist zu halten 637. 126
Regius Urbanus freuet sich über die gottselige Unterredung mit Luthero 779. 55
Reich GOttes, ist nicht unbequem zu wohnen wie die Weltlichen, sondern wohl gelegen 1032. 8. 1036. 17. ist weit umfangen 1032. 8. ist grösser als die sichtbare Welt ibid. sehr bequem 1032. 9. darinnen ist sichere Zeit ibid. 10. ist unter allen unsichtbaren Creaturen das vornehmste 1033. 11. beständig ibid. herrlich 1044. 36 s. Ewiges Leben.
Reiche, derer Vertrauen auf GOtt ist nicht allzu lauter 198 59. haben wegen ihres Uberflusses und Bequemlichkeit keinen Vorzug für Armen 810. 41. leben in Gefahr 571. 47 haben wenig Genieß, und viel Verdruß von ihren Gütern 173. 14. sollen beten 571. 47. wie ihr Hauswesen anzustellen 202. 65. müssen nach Gewissen, nicht nach Vermögen speisen ibid. sollen im Uberfluß sich des Mangels besteissigen 202. 64. finden in ihrer Krankheit kein anderes Labsal als an gemeinem Brunn Wasser 830. 74. deren Kinder haben von armer Leute Kindern oft Hülfe und Beförderung bitten müssen 831. 74. etliche haben mit Fleiß der Bauer-Kost sich bedienet 204. 67. ohne Kinder sollen vornemlich vor die Erziehung anderer armen Kinder sorgen 287. 27 Gottloser wird von der Erde verschlungen 26. 56. Reicher und Armer Sinnbild 176. 19
Reichthum verglichen den Dornhecken 91. 12. Epheu 197 56. güldenen Fesseln und Ketten 175. 17. ist an sich selbst nicht verdammlich 177. 21. bringet Seelen-Gefahr 175 17. nimmt GOtt den Seinigen weg und warum 196. 56 ist unbeständig 789. 5. giebt keine wahre Glückseligkeit 173 14. benimmt einen Armen den Muth 147. 16 giebt Gelegenheit zu sündigen 196. 56. daran hängen Gottselige das Hertz nicht 205. 69. die sich darauf verlassen, sind, wie ein Vogel bey finsterer Nacht 243. 4. darzu eilende sind gleich einem Fuhrmanne 172. 12. sollen Eltern den Kindern nicht zu früh offenbaren 390. 33. darinnen ist eine Frau nicht bey Sinnen 197. 57 was die Ursache sey, daß Salomo Knechte und Mägde dazu rechnet 809. 40 GOttes getröstet sich eine arme Wittwe 611. 71
Reinigungs-Wasser in Indien 734. 60
Reise-Gefärten, so zur Ehre GOttes nicht mit sagen wollen 451. 25
Reise-Kleider dieses Welt Lebens 212. 81
Reise ins gelobte Land thut ein Edelmann aus sonderer Andacht 407. 1
Reit-Knecht schätzt einen Potentaten andern Menschen gleich 797. 19
Religion, Ausbreitung der Mahometaner 4. 8 Christliche, Was sie sey 719. 28 hat zum Grunde die H. Schrift 57. 64. s. hat die allerbesten Gesetze 740. 71 darüber hat man sich wegen ihrer Ausbreitung sehr zu verwundern 741. 73 hat den allerbesten Trost 742. 74 die allergewisseste Belohnung ibid. 67 übertrifft die andern alle 740. 71 warum eine in der Welt seyn muß 737. 63 der Ursprung ibid. s. Christliche Religion
Richard der III. leidet grosse Gewissens-Unruhe wegen seines von ihm ermordeten Enckels 798. 20
Richter, deren Ungerechtigkeit ungereimt 555. 43
Riddag von Wenden stiftet sich ein Gedächtniß 558. 42
Ringen mit GOtt im Gebet 597. 40 599. 44
Riß, davor stehen die Traurigen 1. 6. 42
Roger Nehem, dessen Worte von den Juristen 347. 22
Rolandus tröstet sich seines Leibes Auferstehung 998. 6
Rom. in seiner Pracht will Augustinus sehen 574. 1
Römer haben ihre Bet-Kammer 646. 2 warum sie so glückselig gewesen 648. 7 das VIIIte Capitel der Epistel Pauli an die Römer ist der Frommen Trost-Büchlein 684. 6
Rosen Bild der Christen 21. 47 Früchte des Geistes 260. 30 ohne Dornen 808. 22
Rosen-Stöcke geben einem betrübten Anlaß zum Trost 96. 20. im Winter bilden die Warten ab 316. 76
Roß-Käfer mit den Gottlosen verglichen 559. 10
Ruder-Knecht verlanget keine Freyheit von den Schiffen 271. 4. 8. 10. 7
Rudolph. II. R. K. trägt eine kostbare Crone 1035. 24 dessen Sinnbild 567. 40 freuet sich zu sterben 944. 110
Rudolph, Fürst von Anhalt stellet die Enckel des Hoffnungs gar artig vor 80. 7
Ruhe der Christen in Schooß GOttes 209. 6
Ruhm der Christen worinn er bestehe 710. 29 der bestehet, daß man sich GOttes rühme 155. 49 der Autor ist GOtt selbst 1022. 26 zu erlangen bauet einen Thurm 551. 75
Rühmen sich GOttes, was es heisse? 254. 49

S.

Sämen Zeit bildet das Christenthum ab 500. 22
Saat ein Vorbild der Trübseligen 17. 18
Sabbath ist das ewige Leben 1041. 28 wozu er von GOtt gesetzt 1041. 28 des ewigen Lebens wird täglich sein 104. 30
Sachwalter, s. Juristen und Advocaten
Säen Saamen sind die guten Wercke und Thränen der Frommen 1031. 22
Salb-Oel bildet die Ehre GOttes ab 462. 43
Salomo dessen Weisheit mancherley 802. 28 was er nur Weisheit gehabt ibid. ob er selig worden oder nicht 803. 7 dessen Herrlichkeit und Glückseligkeit 804.
Sanfftmüthige abgebildet an der Magnet-Nadel 365. 45
Sara Wigths Anfechtungen 388. 23 wahren viel Jahr 393. 29 lassen ihr im Bibel lesen keinen Trost 398. 30 deren Erlösung 529. 79
Sarcerii geistliche Anfechtungen 382. 14
Sarg darinn Ingleten sicher Priester 76. 20 den ein sicher Mensch vor sich verfertigen lassen, wird einem andern zu Theil 831. 74 auf einem Teppich gemahlet wird zum Braut Geschencke verehret 864. 31 dieser und das ewige Todten-Gerathe werden von einem Kayser mit herumgeführet 869. 9
Satan, s. Teuffel
Satt werden wir hier vielmahl nicht, aber dort nicht eher, als GOtt sättiget 104. 8
Saubertus genesset vor seinem Ende den Vorschmack deren gen Lebens 772. 41 sieht auf seinem Tod-Bette Engel 1059. 55
Sauffen

Sauffen, hiezu will sich einer nicht nöthigen lassen 476. 62 und Fressen wird gestraffet 922. 72
Säugammen verderben oft die Kinder 304. 54
Säuglinge Bild der schwachen Beter 641. 135
Saunders ein freudiger Märtyrer 771. 40
Säyten auf der Laute verglichen mit dem Gebet 649. 8
Schafe, Bild der tugendhafften Alten 229. 26
Schäfer ist ein Bild Christi 123. 34
Schäfer-Hund ist das Creutz 11. 23
Schäflein ein Bild der Frommen Angefeindeten 371. 54
Scharffsinnigkeit ist oft nichts nütze 251. 17 schadet manchmahl 251. 18
Schatz, sonderlicher den Kindern vom Vater hinterlassen 236. 40 unrechte bethauen nicht im Felde 177. 19 sind des Teuffels Macht unterworffen 175. 18 seq
Schau-Spiel heissen die Frommen, warum? 16. 36
Schencke, vor die Uppigkeit, so darinnen vorgeht, bittet ein Frommer 615. 18
Schiff ein Bild alter Leute 227. 23 bedrängter Christen 86. 2 Victoris in Sturmwinde wunderlich erhalten 86. 3
Schiff-Leute bilden die Sorgen vollen ab 271. 2 274. 6
Schild und Lohn ist GOtt dem Abraham 1021. 25
Schlaff kömmt von GOttes Güte 209. 76 ist bey Armen eher als bey Reichen 173. 14 eines Abgebrannten ist ruhig 210. 77 wird im ewigen Leben nicht nöthig seyn 1003. 17 schlaffenden wird eine Præbende geschencket 253. 20 der vom Schlaff erwachenden erste Gedancke soll göttlich seyn 622. 94
Schlaff-Kammer, daraus der Teuffel vertrieben 507. 37 eines Krancken ist eine Kirche 206. 41
Schlagende Uhr verglichen mit den andächtigen Betern 624. 98
Schluß dieser Predigten 1067. 40
Schlüssel übergeben Eh-Leute einander beym Sterben 910. 51
Schmuck kostbarer, 1009. 33 der köstlichste in dieser Welt wird nicht gleichen der Schönheit der Leiber der Auserwehlten 1005. 25 dieser wird herrlicher seyn als Salomonis, Ahasveri, Pharaonis 1006. 27
Schnecke dabey Gedancken der Nachbarschaft 363 42
Schnee-Ball mit den Sorgen verglichen 619. 89
Schönberger ein blinder Musicus 300. 47
Schönheit ist eine Gabe GOttes 935. 94 ist gleich einem brennenden Licht ibid. einer Blume ibid. kan zur Sünde gereichen ibid. soll mit Demuth und Keuschheit verwahrt werden 936. 96 verderbet eine Frau zu Erhaltung ihrer Keuschheit 935. 95 f. wird verderbt mit Scheide-Wasser 935. 95 mit siedenden Wasser 936. 96 durch Blattern 830. 74 ungemeine wird an einer verstorbenen Jungfrau alsbald in Häßlichkeit verwandelt ibid. dieser Welt ist nicht zu vergleichen mit der Schönheit der Leiber der Auserwehlten 1005. 25 in dieser Welt giebt Anlaß zur Sünde, in jenem Leben zum Lobe GOttes ibid. hier ist sie unbeständig, dort aber beständig ibid. ja gar vollkommen 1006. 26
Schooß GOttes ist der Christen Bette 209. 76
Schöpffung GOttes verstehen die wenigsten 131. 2 des Menschen zur Ehre GOttes 438. 10 hierüber werden sich die Auserwehlten wundern 1054. 16
Schrecken GOttes was es sey 387. 20 bey Verfolgung der Rechtgläubigen 426. 77 der Angefochtenen 387. 21 der Gläubigen 254. 22 f. Angst it. Furcht
Schrifft, der heiligen Schrifft Gleichniß-Nahmen 118. 28 Macht und Trost-Sprüche bezeichnet 110. 29 ist gleich den Mutter-Brüsten 50. 17 den Brünnlein und Quellen ibid. Wein-Keller ibid. 953. 125 hat göttliche Eigenschafften an sich 723. 34 ist die Richtschnur der Religionen 537. 64 an deren Wahrheit zweiffeln ist vom Teuffel 721. 32 zeiget von der Güte GOttes 902. 39 ist ein Prognosticon des Guten und Bösen 723. 34 deren öffters lesen stärcket den Glauben 893. 25 wie sie am besten auszulegen 714. 16 deren Verständniß wird mit Gebet erlanget 633. 117 deren Verheissungen an den Frommen werden erfüllet 723. 35 deren Dräuungen können die Gottlosen nicht hindern 723. 34 ist die Vorraths-Kammer des Gebets 636. 124 hieraus muß man zum Gebeth Vorrath sammlen 636. 124
Schrifften der Gottlosen verursachen bey Frommen Traurigkeit 114. 21 geistreicher Lehrer werden durchs Creutz geschärffet 10. 22 16. 35
Schuld-Herren Unbarmhertzigkeit 221. 12 deren Erweichung von GOtt zu erbitten 222. 14
Schuldner sollen zu GOtt beten 221. 14. ihren Gläubigern gute Worte geben ibid. trotzige gleich den Igeln 222. 14 Steinen der Bildhauer ibid. werden verglichen einem Wandersmann 220. 12 deren Pfänder löset Königin Sophia 221. 12 einer wird mit gottlosen Worten betrübt 220. 12 in Armuth getröstet 222. 14
Schule vertreibet Gesnero den Hunger 207. 73 der Atheisterey 114. 22
Schul-Jugend wird an etlichen Orten angehalten zur Fürbitte vor Sterbende 978 22
Schuß thut ein Gottloser auf Carolum Borromæum 596. 39
Schwacher Leib, siehe Leibes-Schwäche
Schwachgläubige sind gleich dem Zunder 84. 36. einem Weitzen-Körnlein ibid. haben göttl. Trost ibid f. Glaube.
Schwachheit der Gläubigen ist Stärcke 85. 36 im Gebet ist mancherley 564. 36
Schwalben sind ein Bild der falschen Freunde 200. 60
Schwartzburgisches Fräulein geduldig 697. 33
Schwartze Kunst wird bescheiniget 453. 30
Schweigen. f. Stillschweigen
Schweins Kopff ist vor Zeiten den Dom-Herren vor ihr Sterbe-Bette gebracht worden, ihres geführten Lebens sich zu erinnern 834. 81
Schwermuth der Frommen 108. 10 ist gleich dem Epheu 110. 14. Nuß-Bäumen ibid. deren Ursachen sind GOttes Rath 111. 15 Sünden an andern Orten begangen 114. 20 Teuffels Neid 112. 18 Welt-Elend 113. 19 ist ein Trieb GOttes zum Gebet 561. 31 verkürtzt oft das Leben 110. 14 kan durch weltliche Ergetzlichkeit nicht benommen werden 821. 60 ist gottseligen Freunden und Predigern zu offenbahren 121. 33 darinne soll man sich zu GOtt wenden 116. 25 dabey soll man sich an GOttes Wort halten 118. 28 und bey GOtt um Gedult bitten 117. 26 Mittel wider Schwermuth 116. 25 aus dem Catechismo 120. 30 aus Betrachtung der Geschöpfe GOttes 122. 34 durch Verrichtung der Berufs-Arbeit 123. 35 wird endlich in Freude verwandelt 28. 44 Trost dawider 124. 36 abwechselnde 109. 11 geschwinde überfallende beym Studieren der Prediger 109. 13 f. Anfechtung it. Traurigkeit.
Schwermüthige stehen vor den Riß 126. 40 werden mit einem Wandersmann verglichen im Nebel 206. 5 108. 10 sind wohl in acht zu nehmen 102. 32
Selaverey erwehlet einer vor die geschenckte Freyheit 861. 27
Sechswöchnerin ängstliche Gedancken 259. 29
Seele in Weibes-Gestalt abgebildet 331. 1 gleichet der Blume 381. 10 Lufft ibid. Spiegel ibid. ist mit Einfluß von GOtt erschaffen 381. 10 ihr Leben ist GOtt 414. 58 ist ein Kind GOttes 551. 11 ein Priester vor GOtt 551. 12 ein Gefäß der göttlichen Güte 724. 3 ein gewässerter Garten 762. 21 eine Blume 547. 4. 581. 13 Braut 551. 13 Tempel des heiligen Geistes 552. 13 darum ist ein Fürst auf seinem Todt-Bette bekümmert, wo sie hinkommen werde 831. 75 wie hoch der Sohn GOttes dieselbe geschätzet 829. 71 wird oft um eines Wortes willen auf die Schantze gesetzt ibid fladdert nicht nach ihrem Willen herum 887. 17 ist unsterblich ibid. 960. 2 ihre Unsterblichkeit haben auch die heydnischen Philosophi nicht geleugnet 735. 58 auch die Mahometaner nicht ibid. 59. diese Lehre erinnert uns, daß wir am meisten vor sie sorgen sollen 966. 2 deren Zustand nach dem Tode ist natürlichen Menschen unbekannt 985. 6. kömmt nach dem Tode entweder in den Himmel oder in die Hölle 887. 17 der Gläubigen nach ihrem Tode ist selig 986. 7 kommt zum Friede 987. 9 ruhet von ihrer Arbeit 986. 7 wie ihre Wercke folgen ibid. ist in der Hand GOttes ibid. 8 eingebunden in dem Bündlein der Lebendigen 987. 8 in dem Schooß Abrahä ibid. ist eingegangen in die Freude der Herrlichkeit ibid. wird versammlet zu ihrem Volck 987. 9 verlässet alles Ubel und erlanget alles Gute ibid. 10 ob sie zum Stande der vollkommenen Glückseligkeit bald gelanget 988. 10 wann sich dieser anhebe ibid. 11 ist bald nach ihrem Abschiede im Himmel ibid.
Seelen der Seligen, des Zustandes derselbigen Vorstellung 989. 13 die Seligen loben GOtt ibid. 14 herrschen mit Christo 990. 15 diesen theilet JEsus alle Süßigkeit mit 988. 12 ob sie eine Zeitlang mit dem Leibe sterben, hernach aber mit demselben wiederum vereiniget werden 992. 21 daß sie sterblich seyn, ist falsch ibid. ihr Verlangen mit dem Leibe vereiniget zu werden 998. 5 alle Seelen der Auserwehlten werden mit JEsu kommen, eine jede zu ihrem Leibe: wann sie abscheiden, fallen sie in die Tieffe der Liebe GOttes 1023. 29 ihnen deucht die Zeit im Himmel, da sie warten müssen auf die Vereinigung des Leibes, nicht lang 992. 20 von ihnen fragt sichs, ob sie nach ihrem Abschiede an

an die hinterlassenen Creutz-Träger denken und vor sie beten? 991. 18 bitten gewiß vor die Ihrigen 330. 100
Seelen-Gefahr bey Reichthum 175. 17 Kräfte der Angefochtenen sind gleich den verstimmten Säyten 383. 15
See-Räuber wird von seinem Gewissen geplagt 995. 26
Segen folget auf Gebet 568. 43 zeitlicher soll uns nicht stoltz machen, 843. 94 soll ein Krancker den Seinigen mitgeben 937. 131 solchen auch der Kirche GOttes hinterlassen 958. 132
Sehen, können wir nicht gut in die Ferne 1011. 6 will Augustinus dreyerley 574. 1 was anders wünscht ein Gottseliger ibid. GOtt sehen ist bald gesagt, aber ist viel dahinter verborgen 1016. 16 begreifft in sich die gantze Fülle der Seligkeit ibid. dessen viele Bedeutungen ibid. s hen und satt werden stehet zusammen, wie solches zugehen werde, mit etlichen Gleichnissen erkläret 1017. 16 was es heisse oder sey? GOtt sehen, wie er ist, seine Güte, Liebe, Weißheit, ꝛc. daß GOtt sich selbst mit unserm Verstande vereinige, und wir ihn umfassen, schmecken, ja ewig besitzen 1018. 18. 19 dieses wird recht im ewigen Leben angehen 1025. 32 Christus wird hiervon der erste Freuden-Blick im ewigen Leben seyn 1014. 12 dieses wird keine Furcht, sondern Freudigkeit bringen 1014. 13 Einwürffe über solches Sehen werden beantwortet ibid. 14 ob wir ihn mit verklärten Augen unsers Leibes sehen werden? 1015. 14 will man dort GOtt sehen, so muß man hier schon fleißig nach ihm sehen 1027. 37. s. Anschauen.
Sehnen der Gläubigen 583. 16 der Creaturen ibid. 17 darinnen sind die Gläubigen gleich den hungrigen Thieren 584. 17 Bettlern ibid
Seiden-Würmer, Bild der Weisen 252. 18
Selbst-Liebe groß unter Christen 463. 44
Selbst-Mord wegen verlohrner Rechts-Sache 351. 28 der Angefochtenen wunderlich abgewandt s. Angefochtene. diesen sucht der Satan bey Angefochtenen mit einer Axt 404. 43 Faden 137. 14 Messern 237. 41 423. 72 Stricken 403. 43 aus Schwermuth zu gedachter wird einem Angefochtenen vom Satan schwer gemacht 412. 55
Selig sind die Gläubigen in der Hoffnung 1047. 1 wie die Gläubigen hier selig seyn? 1048. 2 sind es gewiß schon hier 1057. 20
Selige, wie ihnen ihre Wercke folgen 994. 25 verglichen mit einer crystallnen Kugel 1019. 20
Seliger Tod, s. Tod.
Seligkeit der Seelen, ist ein grosser Schatz 754. 7 ein reiches Erbe 1011. 4 abgebildet durch das Blühen der Bäume. 985. 6 worinnen sie bestehe 986. 7. 1043. 33 dieselbe zu beschreiben und fürzustellen ist schwer 709. 6 wie sie in der H Schrift beschrieben wird 986. 8 wer sie gewiß zu hoffen habe 745. 80 deren Versicherung kan kein Welt-Freund haben 882. 77 deren kan ein Gläubiger gewiß seyn 753. 5 s. 867. 34 Einwürffe wegen deren Gewißheit wiederlegt 745. 80. 746. 83 deren Gewißheit eine Trost-Quelle 753. 5 daran zweifeln nur Unbußfertige 864. 34 folgt auf die Betrübniß der Frommen 129. 45 ist der Armen Theil 191. 47 Hoffnung dazu ist zweyerley 866. 35 hierauf sind aller gläubigen Seufftzer gerichtet 1043. 35 darvor soll man fleißig sorgen 750. 89 darum bekümmern sich auch die Mahumetaner 735. 59 ingleichen die Heyden in Ost- und West-Indien ibid. 60 soll uns zur Verschmähung der Eitelkeit bewegen 838. 86 soll Lust zu sterben machen 874. 48 daß wir selbige genieſſen sollen, so hat GOtt alles an uns gethan ibid. ob sie andere erlanget, ist gar nicht nöthig zu fragen 790. 7 wird von den Gottlosen verlohren 1044. 35 wird seyn allgemein 1043. 33 Stuffen darinn ibid. wird den gantzen Menschen betreffen ibid. 34
Seufftzer sind wie Weyrauchs-Körner 642. 137 gleich dem Sturmwinde 681. 77 unaussprechliche was sie seyn 565. 38 innerliche sind eine Reitzung GOttes zum Gebet 627. 105 der Frommen soll man verhüten 680. 77 der Frommen über die Unbußfertigkeit 615. 80 steter eines Gläubigen 845. 2 847. 5 851. 11. 858. 21. 876. 51. 893. 25. 951. 123 eines Todtkrancken ibid.
Sicherheit vom Satan 256. 24
Sieb Satans heissen die Anfechtungen 465. 46
Siech-Bette ist ein Sieg-Bette 324. 90 eine hohe Schule 323. 90 vergleicht ein Frommer dem Creutz Christi 265. 40
Siecher Leib der Frommen 264. 38 s. Kranckheit.
Sicher hat die Kirche bey sich 266. 41 ist gleich einer versetzten Pflantze 276. 42
Siegel-Wachs stellet das Hertze vor 20. 45
Siehe, dessen Nachdruck 228. 24
Simeon erlanget im Tode mehr, als er gehoffet hat 969. 8 scheidet in Frieden ab 973. 15. dessen Exemplarische Frömmigkeit und Geschichte 226. 21
Similis ein Hof-Marschall hat nur 7. Jahr gelebet 502. 27 betrauret sein langes Hof-Leben ibid.
Sina ist voll der schönsten Städte, Felder, Auen 1064. 31
Singen hören stärckt Betrübte 139. 18 unterläßt ein Armer nach erlangtem Gelde 174. 16. unterbricht der Teufel 414. 73
Sinnbild auf das gottselige Alter 941. 105 des Creutzes und der Hoffnung des ewigen Lebens läßt sich einer auf zwey Tafeln mahlen 1026. 24 auf einen frommen Ertzmörder 86. 2 1049. 6 auf Angefochtene 479. 97 Rudolphi II. R. K. 567. 40 Ferdinandi IV. R. K. ibid. einer gelehrten Gesellschaft in Italien 648. 7 der Königl. Hofent 796. 17 auf Hof-Leute 801. 26 802. 27 auf die Christliche Liebe 848. 6. auf die Welt-Hertzen ibid. frommer Prediger 16. 35. einer ungerathenen Ehe 286. 17 des Alterthums 229. 26. besessenen Schätze 176. 18 eines Reichen und Armen ibid. 19 trößliche Sinnbilder 1045. 6
Sohn der allzustrenge gehalten, wünschet den Vater zu ermorden 394. 57
Soldat ist ein Bild eines Christen in langwierigem Creutze 70. 11 neugeworbener zittert und zaget 385. 17. zur Friedens-Zeit ist ein Muster der Welt-Kinder 895. 2 Hüter der Gefangenen 87. 5 ein Bild des Creutzes 88. 6 Exempel werden durch Tränke ihres Hertzens Freudigkeit beraubet 113. 19 wegen ihrer Grausamkeit gestraft 631. 77. derer Kinder werden gemeiniglich übel erzogen 287. 28
Sonne ein Bild der Güte GOttes 164. 66. wird mit GOtt verglichen 579. 9 ist klein anzusehen und wie sie beschaffen 1011. 6 dienet dem Menschen 901. 37. deren Bildung Bild der göttlichen Gnade 192. 47 deren Verdunkelung ein Bild GOttes 43. 3. deren Verbergung Bild göttlicher Prüfung 390. 25 dieser schämet sich ein Angefochtener 388. 22 heller als sie werden die Auserwehlten im Himmel seyn. 1005. 14
Sonnen-Blumen, sind Bilder der Christen 243. 4
Sonnen-Uhren ein Bild der Weisen 252. 18
Sonntag, daran wird ein Epicurischer von GOtt gepfändet 238. 43. wird entheiliget durch allerhand Uppigkeit 538. 8
Sophia, Käysers Justini Gemahlin löset armer Leute Pfänder ein 221. 13
Sophisterey von einem einfältigen Bischoff wiederlegt 243. 14
Sorge formiret den Menschen aus einem Erden-Kloß 118. 24. lehret Philippum Melanchthonem beten 137. 13. der Menschen sind mancherley 135. 10 mehr zeitliche, als geistliche 826. 67 deren Ursache Welt und Teufel 137. 14 sind gleich dem Bley-Gewicht 134. 8 Dornen ibid. Hagen 134. 15 Gesträuch auf dem Felde 135. 9 innerliche Hitze 134. 9 Igeln 78. 25. 134. 9 Mücken 138. 15 Nebel 135. 9 Netzen und Faden des Teuffels. 137. 14 Unkraut 135. 9. Wintergrün 134. 9 der zeitlichen Erhaltung ist ein göttliches Regale 154. 47 warum sie unnütze 151. 5 schwermerische verglichen den Blut-Igeln 94. 16 Wasser so gefrieret, gestauet ibid. Wespen ibid. unzeitige kommen von der Eltern Sünde 137. 15 halten das Hertz nieder 134. 8 dieselbe arget ein Wilder den Christen 159. 58 überfallen auch Fromme und warum? 136. 12. seq. Mittel dawider 137. 17 ist GOttes Wort 139. 18 davon soll uns die göttliche Versehung und Vorsorge abhalten 152. 44 mit was vor Gedancken sie sich der Autor vertreiben 158. 57 durch Gleichnisse vom Elb-Strohm vertrieben 160. 59 allen Sorgen kömmt GOtt vor 165. 68 vor die Seeligkeit bey den Gläubigen 746. 83 was es heisse 134. 8
Sorgen dürffen die Auserwehlten dort nicht 1007. 19
Sorgende machen sich zu einem GOtt 154. 48 sollen ihre Noth GOtt klagen 244. 6
Sorge nicht ist überall angeschrieben 155. 54
Sorgen-volle sind gleich belagerten Städten 271. 2. 274. 6 im Garn verwickelten Huhn 135. 9 melancholischen Weibe 314. 74 niedrigem Thale 136. 11 Schiffenden 271. 2 274. 6 Taube Noä ibid. Vogel in der Hände 134. 8
Speise und Tranck wie Gläubige solches mäßigen 203. 6 darüber sollen Christen nicht leicht klagen 207. 3 eines Jahres in Londen 131. 3 dieses wird man im ewigen Leben nicht bedürffen 1003. 19 Exempel derer, die ein Jahr ohne Speise gelebet haben ibid.
Sperling wird umgebracht, und hieraus erfolget Versuchung vom Teuffel 412. 55 deren Menge u. Erhaltung 1361 Spie-

Spiegel ein Bild der Seelen 381. 10 zerbrochen bildet das Creutz ab und die Creutz-Christen 55. 28 bildet das Anschauen GOttes im ewigen Leben vor 1013. 11 als in demselben wird ein Auserwehlter in dem andern GOtt sehen 1013. 10
Spielende Kinder gleich den Welt-Kindern 64. 45
Spieler können mit den Rechtenden verglichen werden 350. 27 ein gottloser wird lahm, arm, und fällt in grosse Anfechtung 403. 42
Spinne verbirget Felicem in der Höhle 371. 54 auf ihrem Gewebe sitzend ein Bild Irrdisch-gesinnter 848. 6
Spinosæ Buch de Libertate philosophandi 114. 21 421. 69
Sprache, wozu deren Unterscheid nutze 132. 4
Spruch-Büchlein frommer Christen von JEsu 873. 46 893. 25
Sprüche der heiligen Schrifft sind im Creutz angenehm 50. 17 führen viel Süßigkeit mit sich 1023. 27 haben etliche zum Trost sich bezeichnet 119. 28 wie sie zu erklären 714. 16 von den Wohlthaten GOttes soll man sich zueignen 903. 39 von der Gottseligkeit 918. 66. vom Glauben 948. 117 ein Spruch aus der Bibel verursachet bey einem Sterbenden grosse Freude und Vorschmack des ewigen Lebens 761. 20
Spür-Hunde zur Frühlings-Zeit ein Bild Irrdisch gesinnete 875. 50 warum sie zu dieser Zeit die Spuren verlieren ibid.
Stadt GOttes ist das himmlische Jerusalem 1034. 14 Sevilia, ihre Herrlichkeit 1035. 15 Cordova, Hispalis, Venedig, Roam Vortreflichkeit ibid.
Stamm wilder Bild des alten Menschen 212. 80
Stände der Menschen abgebildet an der Erden 210. 78 gelten vor und bey GOtt nichts ibid. jeder vor GOtt angesehen 212. 80
Standes-Veränderung ist von GOtt willig anzunehmen 212. 80
Stein, Trost-Gedancken bey Erblickung eines Steins 123. 34
Steinmetz erinnert die antretenden Griechischen Kayser ihrer Sterblichkeit 888. 19
Stephanus thut vor seinem Ende einen Blick in die ewige Herrlichkeit 733. 54
Sterben was es heisse 886. 15. 16 warum viel es scheuen und ungern sterben 864. 32 dessen müssen wir uns allezeit befürchten 1007. 30 dabey ist dreyerley zu bedencken 886. 16 dazu soll man sich täglich bereiten, solches wird durch ein Lehr-Gedichte gezeiget 867. 36 dessen werden Gläubige von GOtt vielmahl erinnert 876. 52 selig, ist nicht eine leichte Sache 534. 79. 80 aller Christen geschicht unter der Bedienung und Verpflegung der heiligen Engel 975. 18 in der Gemeinschafft und Fürbitte aller Heiligen 977. 21
Sterbende, warum sie offt so lange gequälet werden 534. 80 fromme sind gleich den Säuglingen 956. 129 dem Schäflein ibid. den Vögeln zur Sommers-Zeit 959. 133 den Seefahrenden ibid. werden wohl zu Zeiten vom Satan hefftig angefochten 976. 20 sehen doch aber zum Trost die heiligen Engel um ihr Bette ibid. sind in der Gemeinschafft und Vorbitte aller Heiligen 977. 21 ihnen ist JEsus allezeit nahe mit seiner Hülffe 972. 14 trösten sich der Vorbitte JEsu 973. 15 sterben als Schäflein ibid. 16 ergreiffen JEsum ibid. liegen in dessen Arm 974. 16 ruhen in der Gemeinschafft des Heil. Geistes 974. 17 fahren in Friede zu GOtt 973. 15 unter der Verpflegung und Bedienung der heil. Engel 975. 18 Zuruff, der ihnen von den Predigern gethan wird 978. 22 Kinder mit freudigen Gemüthe 292. 37 Prediger ist voll Liebe GOttes 971. 11 Jungfer hat in der Todes-Angst ein schön röthlich Angesicht 955. 127 Sterbender ist um die Advisen bekümmert 841. 90 unterschiedener Exempel derer, so noch an der Welt gehangen 840. 90 Sterbenden Dom-Herren ist vor diesen ein Schweins Kopff vorgehalten worden, ihres geführten Lebens sich zu erinnern 834. 81 sterbender hinterbliebene wie zu trösten 328. 98
Sterbens-Lust ist bey Irrdisch gesinneten nicht anzutreffen 863. 30 ist nicht bey Unbußfertigen 866. 35 empfinden viele von alten Leuten nicht 864. 32 warum sie nicht viele empfinden 474. 48 will dem Fleische nicht ein 868. 38 darzu soll uns treiben unser Elend 854. 16 unsere unvollkommene Buße ibid. unser schwacher zweiffelhaffter Glaube 855. 17 die Begierde GOtt zu schauen 856. 19 die Unvollkommenheit unsers Christenthums und heiligen Lebens 857. 20 das vielfaltige Creutz 858. 22. ff. darum muß man GOtt täglich anruffen 876. 51 wie man darum bitten soll ibid. Mittel dazu zu gelangen 872. 44. 876. 51 ist ein Kenn-Zeichen eines wahren Christen 862. 28 ereignet sich bey vielen, wann die Stunde zu sterben da ist 876. 52 ist auch bey den Gläubigen unvollkommen 867. 37 sterbens begierige sind gleich einem kleinen Kinde 863. 29 Klage frommer Seelen über die Unvollkommenheit 867. 37. gottseliger Seelen ibid. woher sie entstehe 854. 16 wie sie beschaffen 860. 25 ereignet sich bey den Gläubigen auf mancherley Art 851. 12. ff. hat bey den Frommen ihre Stuffen 870. 41 des Ertz-Vaters Jacobs 852. 14 Davids 853. 14 der Gläubigen Neues Testaments 853. 15 eines frommen Edelmanns 867. 37 des heiligen Ignatii 870. 41 einer Gottliebenden Frauen 871. 42 eines frommen Haus-Vaters ibid. ungegründete der Heyden 859. 24 der Japoneser 860. 24
Sterbens-Vorbereitung s. Vorbereitung.
Sterbe-Lieder singet offt ein Schlesischer Edelmann 889. 20
Sterbe-Tag wird auch zu dem Geburts-Tage gerechnet 985. 5
Sterblichkeit, deren Erinnerung ein kräfftiges Mittel der Gottesfurcht 962. 136
Sterne Bild der Gläubigen 200. 61 Obrigkeit 342. 16.
Stifftungen vor armer und gottloser Eltern Kinder 287 27
Stillschweigen JEsu, hievon Arndts Gedancken 605. 56 der Angefochtenen 492. 12. dabey ist eine List des Teuffels 494. 14 Stillschweigend beten ist nicht allemahl rathsam 580. 11
Stipendia wohl zu administriren 287. 18 auch vor versäumte Kinder zu stifften ibid.
Straffe der Gottlosen ist bey Frommen nur eine Züchtigung 261. 32 göttliche werden durch das Seufftzen der Betrübten aufgehalten 126. 40
Strick der Märtyrer ein Ordens-Zeichen 54. 25
Ströhme Bild der Obrigkeit 342. 16
Stube voll Rauch stellet das beängstigte Hertz vor 494. 14
Stuben mit allerhand Sprüchen, Gemählden und Sinnbildern gezieret 890. 21
Studenten, arme aus denen werden vornehme Leute 147. 35 krancker antwortet nachdencklich auf die Frage, was er mache? 943. 109 muß stets in einem Sarge schlaffen 889. 21
Studier-Stube wie vergnügt sich die Gelehrten darinn befinden 595. 37
Studieren, dazu werden etliche gewidmet, und wunderlich dabey erhalten 148. 36
Stuffen der Herrlichkeit im ewigen Leben 1061. 27
Stummer und Tauber zum heiligen Abendmahl gelassen 300. 48
Stunde des Todes ist ungewiß 883. 10 doch wissen sie ihrer viel 877. 53
Sünde ist bey allen und jeden 1001. 12 darinnen werden alle empfangen ibid. bleibet so lange wir leben ibid. darein gerathen auch die Frommen zuweilen 220. 11 der Frommen gleich dem Gifft, Mist, Dornen und Gewicht 676. 67 warum sie GOtt in den Heiligen lasse ibid. müssen den Frommen zum besten dienen ibid. lauffen unter dem Gebet mit ein 622. 95 deren Elend wird durchs Creutz erkannt 18. 42 unerkannte sind die gefährlichsten 880. 3 durch welche die meisten zur Hölle geführet werden 913. 55 unbereuete wird durch eine Feindschafft der Welt gezüchtiget 367. 50 der Jugend und andere, vom Satan zu feurigen Pfeilen gemacht 412. 55 nie begangene dichtet der Satan offt Angefochtenen an 412. 56 diese hassen die Angefochtenen am meisten 440. 13 wider den Heiligen Geist bilden sich Angefochtene ein 397. 34 wider den Heil. Geist betrübet Hunnium 99. 26 die Auserwehlten im Himmel werden ihrer gantz loß seyn 1001. 13
Sünder bußfertige hoffen auf GOtt 702. 44
Suso behält den Mütterlichen Nahmen 319. 83
זנה verstossen 385. 18
סער unterstützen, erquicken 267. 43

T.

Tafel mit gemahlten Essen, Bild des Trostes der Welt 64. 44
Tag, der Trübsal ist von GOtt bestimmt 73. 16 Tage des Lebens sind zu zehlen 880 4 drey sind merckwürdig 983. 1 unsers seligen Abschieds ist glückselig, aber der Vereinigung der Seelen und Leiber noch glückseliger 1008. 32
Tage-Buch GOttes, darein sind unsere Thränen geschrieben 1039. 23
Tages-Stunden werden insgemein eingetheilet 880. 5 eingetheilet von dem Autore 882. 7
Tägliches Brod 592. 31
Taube Noä bildet die Sorgen-vollen Seelen 271. 2. 274. 6
Tauber und Stummer zum Abendmahl gelassen 300. 48 wenn er in der Kirche gottesfürchtig und andächtig ibid.
Tauffbund, dessen stete Erinnerung stärckt den Glauben 893. 25
Tauffe, einer Mutter Pflicht dabey 303. 53 derselben zusehen tröstet oft Betrübte 139. 18 deren Creutz was es anzeige 8. 17
Tauff-Stein bey dem Siech Bette 266. 41
Tauff-Tag feyert ein Jüngling andächtig 984. 4
Tauff-Wasser, Lutheri Worte davon 565 37
Taulerus von des Creutzes Nothwendigkeit 25 54 von der Demuth 419. 65 von Fürsten und Herren 168. 3 von zeitlichen Gütern 286. 26
Tautologien sind nicht in H. Schrift 714. 16
Taxa pœnitentiaria hat keinen Trost vor arme 192. 48
Tempel GOttes wie iha die Krancken besuchen 82. 35
Testament Alte und Neue in Gleichnissen vorgestellet 50. 17 S. Angelæ 25. 54
Teuffel, wird von den Atheisten nicht geglaubet 421. 69 bildet ihnen zu lehren ein, daß kein Teuffel sey 453. 29 getrauen, warum er nicht komme ibid. wird den Atheisten bewiesen durch die Angefochtenen 453. 28. 455. 43 durch andere Exempel 423. 72 durch eigene Gewissens-Schrecken 420 76 seq. heist ein Gott der Welt, warum? 113. 19 verunreiniget den Tempel zu Jerusalem 520. 55 wird in einen Sinnbilde beym Geld Kasten vorgestellet 176. 18 dessen Macht bey den Schätzen 175. 15 bildet durch Verblendung den Menschen nichtswürdige Dinge groß ein 816. 53 bethört die Leute durch das Scheinwesen des Irrdischen ibid. bildet den Welt Kindern ein, daß er nicht grausam sey 453. 30 könte die Güte GOttes am besten vorstellen 902. 38 widerspricht dem Worte GOttes 722. 32 gönnet dem Menschen keine Freude 112. 18 versucht die Verständigen behutsam 404. 44 ist eine Ursache der Verschwiegenheit im Creutz 89. 8 wie er Angefochtenen nahe sey 402. 41 ist selbst das Werckzeug bey Angefochtenen 402. 40 will den Frommen die Erhörung des Gebets streitig machen 680. 76 bläset den Angefochtenen ihre Verdammniß ein 509. 40 sieht eine fromme Seele heftig an, ob sey sie nicht erwehlet zum ewigen Leben 784. 64 giebt Angefochtenen tödtliche Werckzeuge 137. 14. 403. 41 redet zu denen Angefochtenen 404. 43 pfeifft wie ein Vogel den Angefochtenen 403 43 kömmt zu ihnen wie eine Dame 404. 43 pfeifft zu Predigern unter dem Gebet 424. 73 wie weit die Angefochtenen demselben übergeben 507. 36 wird durch Angefochtene zu schanden gemacht ibid. hat keine Werckstatt in den Gläubigen 508. 38 ihm wird durch Anfechtung Abbruch gethan 452. 29. 457. 36 wird aus einer Pfarr-Kammer, die er besessen, getrieben 507. 37 itzo ist ein Mensch dem andern ein Teuffel 1065. 35
Thaler ist aller Vorrath eines Studenten 234. 36 mit schönem Gepräge von Frommen weggegeben 204. 68
Themistii Meynung vom Ursprunge der Traurigkeit 116. 24
Theodoro stehet in der Marter ein Engel bey 38. 81
Theodosii kräftiges Gebet 655. 21
Theologi müssen beten 569. 44 haben von allen ihren Wissenschafften ohne GOttes Gnade nichts 80430 vornehme, die zuvor arme Kinder gewesen 147. 35. 234. 36 fleischlicher wird beschrieben 804. 31
Thiere Zuflucht zu den Menschen in der Noth 13. 28 Thier vor GOtt nennet sich einer im Scherze 20. 4
Thomas Haux giebt auf dem Scheiter-Hauffen ein Zeichen 52. 22
Thorheiten von klugen Welt-Leuten begangen 831. 75
Thränen der Frommen die stärckste Fluth 680. 77 fasset GOtt auf 651. 11 sind in GOttes Tage-Buch geschrieben 1039. 23 wohl aufgehobene, sind eine schöne Saat ibid. geben mehr Vergnügen, als die Welt Lust 772. 41 in der Artzney würckend 571. 46 der Unterthanen sind Ankläger und Sündfluthen 336. 8 der Wittwen und Waysen kräftig 316. 77 einer Wittwe besenchten die Kinder ibid. sind ihren Verfolgern tödtlich 681. 77
Tiberius II. Kayser im Orient thut den Armen gutes 107. 1 ist gütig gegen die Unterthanen 334. 6 findet einen Schatz unter dem Creutze 104. 1
Tiefe GOttes ist nicht zu ergründen, wie auch das Meer nicht an etlichen Orten 1065. 34
Tisch-Gebets Unterlassung wird gestrafft 559. 26
Titii Vespasiani Gütigkeit 334. 5
Titul GOttes sind im Gebet nach dem Anliegen einzurichten 636. 125
Tod ist eine Thüre 850. 10 ein Frechraber ibid. Wagen 851. 11 unser Ausgang 968. 7 macht allen Sachen ein Ende 887. 16 dem ist kein Ort entgegen 884. 12 verschonet auch die prächtigsten Häuser nicht 810. 42 natürlicher ist bitter 981. 27 wird im ewigen Leben weggesen 1033. 12 ist nicht zu fürchten 932. 21 davor ist nicht zu erschrecken 1067. 38 sich davor fürchten ist gefährlich 865. 33 was er sey in den Augen der Welt-Kinder 850. 10 der Gläubigen ibid. was er thue bey den Sterbenden 972. 14 an den Gläubigen 993. 21 selbiger bringt einen süssen Wechsel 978 23 dadurch erlangen wir mehr, als wir gehofft hätten 963. 8 führet uns in die Ewigkeit 907. 45 der Gläubigen ist selig, und warum 970. 10 sie sterben nach GOttes Willen ibid. in der Liebe GOttes 970. 11 in der Gemeinschafft und Vereinigung mit JEsu 971. 12 nimmt die Gläubigen in JEsu Gegenwart unter seinem herrlichen Zuspruch weg 972. 13 in JEsu sterben was es sey ibid. was ein seliger Tod sey 980. 25. 981. 27 seliger ist der beste Schatz ibid das beste Kleinod 982. 28 dessen Süßigkeit bey Gläubigen 981. 27 Mittel dazu 982. 28 dessen sollen wir uns oft erinnern und davon reden 968. 7 dessen tägliche Betrachtung einem Christen nöthig 942. 107 dessen Andencken ist nützlich 968. 7 der gute Ausgang versüsset alles Hertzleid ibid. 8 hierauf höret eine betrübte Seele 78. 25 hierinnen hoffen alle Frommen 702. 44 daß man sich täglich dazu bereiten müsse in einem Lehr-Gedichte gewiesen 867. 36. 882. 8. dessen Stunde ist ungewiß 897. 31 dessen Verboten sind das Alter 939. 102 eine langwierige Kranckheit 941. 106 hefftige Kranckheit 994. 210 kömmt zuweilen plötzlich 884. 12 schneller ist besorglich, siehe Sterben. langsamer ist der beste 886. 16 Nutz des frühzeitigen 291. 55 frühzeitiger wie zu trösten 327. 95 Trost darinnen das ewige Leben 107. 29 seq. davon will ein Bauer nicht hören 863. 30 über dessen Verweilen beklagt sich eine Himmels-begierige Seele 852. 13 gewaltsamer wird von kleinen Kindern nichts geachtet 770. 39 Chemalige wird getröstet 320. 85 der Kinder getröstet 290. 34 Ungeduld hierüber gegen GOtt 295. 40 Johannes bekommt Befehl davon zu schreiben, daß die Nachkommen sich darmit trösten können 969. 9. ihn nicht sehen, was es sey 979. 23 Christi ist allzeit theuer und werth gehalten 906. 4
Todes-Angst währt bey etlichen lange und warum 534. 79 seq.
Todes-Fälle stellen die Folge des Todes vor 885. 13
Todes-Gedancken einer geistseligen Jungfrau 942. 107
Todes-Schrecken eines Angefochtenen 388. 23
Todes-Tag ein Jubel-Tag 980. 25 der Gläubigen Geburts-Tag 985. 5
Todte, warum von ihnen gesagt wird, daß sie sterben 969. 9 Gläubige sollen nicht betrauret werden 993. 23
Todten-Köpffe haben viele auf ihren Stuben und Kammern 890. 21
Todt-Krancke werden durchs Gebet erhalten 657. 24 658. 25 seq.
Töpffer ein Bild GOttes 37. 23
Tractamenten der Kinder GOttes 207. 73
Träncke, welche die Freude des Hertzens benehmen 113. 8
Traube, Bild eines Creutz-Christen 55. 28
Trau-Ringe geben Eheleute beym Sterben einander wieder 910. 51
Traum der Wachenden 700. 38 einer Wittwen von ihren Kindern 236. 39 darum will der Satan eine Gemeine holen 429. 82 erschreckt Angefochtene 388. 12 ängstiger Träume sind eine Beschwerung 254. 22
Trauren unterlassenes gereicht einem zu grosser Anschuldigung 412. 55
Traurige sind gleich dem verfinsterten Monde 111. 15 dem Wanders-Mann im Nebel 108. 10 stehen vor dem Kreutz 126. 40 dienen den Welt-Kindern zur Warnung 25. 39 auf sie hat GOtt Ansicht 127. 41 Trost vor solche 129. 61

Tem-

Traurigkeit verglichen dem Epheu 110. 14 Nuß Baum Schatten ibid. der Gläubigen 108. 10 wird Wechselsweise empfunden 109. 11 überfällt geschwinde ibid. 12 überfällt Prediger beym Studiren 109. 13 auch junge Leute 110. 13 tödtet offtmahls 110. 14 deren Ursachen sind GOttes Rath und Wohlgefallen 111. 15 des Teufels Haß und Neid 112. 18 der Welt Elend 113. 19 ihr durch die Sünde verderbtes Hertz 115. 23 göttliche Ursachen bey Anhaltung derselben 124. 36 schadet Leib und Seele 110. 14 Schwermüth. Nutzen davon an uns selbst 124. 37 ermuntert zur Gottseligkeit 125. 38 Mittel wieder Traurigkeit 116. 25 seq. aus dem Catechismo 120. 30 diese soll man Predigern und gottseligen Leuten offenbahren 121. 33 kan auch durch Anschauung der Geschöpffe GOttes vertrieben werden 122. 34 durch Berufs-Arbeit 123. 35 Trost dawider 124. 36 wird endlich in Freude verwandelt 128. 44 des HErrn JEsu 106. 6 zu unsern besten 107. 8 der Welt gleich einem offenen Gefässe mit köstlichen Wasser 127. 41 einem destillirten Kraute 127. 41

Treue GOttes ist in Nöthen nicht in Zweiffel zu ziehen 163. 65

Tribut wird eine falsche Müntze genannt 334. 6 was die Türcken davon halten 336. 7

Trieb zu dieser oder jener Profession kommt von GOtt 147. 34 der Liebe wird erwünschet 908. 47

Trompeten bey den Kayserlichen Auffzügen zu Constantinopel was sie bedeuten. 561. 30

Trost ist dreyerley 48. 15 138. 17 leiblich oder zeitlich 48. 15 geistlich und göttlich 49. 16 ewig und himmlisch 49. 15 zeitlicher ist gleich einer gemahlten Taffel 64. 44 Meer-Wasser 49. 15 Regen-Bach 48. 15 geistlicher ist täglich 79. 21 einer sonderlichen Natur 18. 39 gleich dem Trost einer Mutter 1052. 12 lauter Krafft 49. 16 wird durchs Wort und die Prediger gegeben 50. 17 nach dem Maaß der Trübsal ausgetheilet 50. 18 ist den Angefochtenen schwer ins Hertz zu bringen 398. 35. 400. 38 wird bey der Welt umsonst gesucht 683. 5 Mittel darzu ist die Hoffnung 685. 8 dieser giebt allein das wahre Christenthum 742. 74 kömmt aus dem lebendigen Erkäntniß JEsu 751. 2 aus Betrachtung der Geschöpffe GOttes 122. 34 aus Betrachtung der ewigen Freude 1065. 35 wegen Versicherung der Seligkeit 753. 5. 129. 45 vor die Gläubigen in aller Noth ist deren Ende durch den Tod 980. 25 im Creutz 40. 85 seq. innerlicher fehlt niemahls, wenn gleich äusserlicher mangelt 61. 41. wider heimliches Creutz 94. 17 vor eine Creutzträgerin 1007. 29 in einem Sinnbilde vorgestellet 1049. 6 wenn das Creutz biß in den Tod währt 80. 29 vor die betrübten; GOtt wird ihnen dort alles in allen seyn 1025. 32 wider die Sorgen und wider alle Mühe und Arbeit 1007. 29 in Mangel zeitlicher Güter 162. 63 wenn man arm gebohren 173. 13 vor die, so durch Unglück verarmet 195. 55. seq. wegen feindseliger Nachbarn 363. 43 vor Gebrechliche 301. 50 vor die, so einen Proceß verlohren 357. 34. seq. vor die, so die Kirche nicht besuchen können 82. 33 vor geistlich Angefochtene 417. 62 in Anfechtungen ist gewiß 490. 8 wider Kranckheit und den Tod 1007. 29 über den Tod der unsrigen 981. 26 bey Absterben der Kinder 290. 34 über unsern eignen Tod 981. 27

Trost-Büchlein der Frommen 684. 6 in Schwermuth wie zu machen 119. 29 Nutz davon ibid.

Tröster, warum der H. Geist also heisse 36. 79. 50. 16 diese erwecket GOtt den Frommen überall 169. 7

Trostes-Gott erkläret 490. 9

Trost-Sprüche der Schrift sind gewiß 78. 16 soll man fleißig auszeichnen 118. 28

Trübsal verglichen mit den Dornen 19. 44 einer Decke oder Schraube 21. 48 dem Feuer 19. 43. 20. 45 dem Säen 62. 41 dem Wasser 60. 38 einer Wolcke 34. 73 der Gläubigen heist Creutz und warum 5. 10 heisset ein Leiden Christi und warum 45. 7 scheidet uns nicht von der Gnade GOttes 163. 64 macht fertig den Willen GOttes zu thun ibid. 45 macht freudig im H. Geist 22. 49 versichert der Gnade GOttes ibid. 50 dienet zu unserm Besten 41. 87 befördert das Wachsthum der Christen 20. 46 macht kluge und mitleidige Christen 17. 38 ist nach seinen Ursachen unterschieden 53. 25 soll geduldig ertragen werden 29. 62 wird durch göttl. Trost gelindert 48. 14 51. 21 warum in diesen Zeiten so groß 167. 2 dessen Länge wierigkeit 68. 8 wird mit Trost gelindert 73. 16 währet nur zeitlich nicht ewig 77. 23 warum sie ein kleines heisse 81. 31 dessen Vielheit 46. 9 Trost dawider 58. 35 siehe Creutz.

Trübselige sind gleich den Bildern in Wasser Künsten 17. 39 Eimern 18. 39 Saat 17. 38 Wasser ibid. Wein-Rebe 17. 39 siehe Creutz-Träger.

Trincken ein Bild beglückter Hertzen 199. 59 vor die bittet ein Frommer 615. 80

Trunckenbolde, deren Ende besorglich 922. 72

Tulipen ein Bild fleischlicher Weißheit 804. 30

Türcken, halten nichts von prächtigen bauen 208. 74 wie sie vom Tribut reden 336. 7 ihres Kaysers Tafel wovon sie gehalten werde ibid. ihrer Religion Ausbreitung womit sie geschehen 4. 8 warum sie so zugenommen 741. 73 ihrer Andacht 647. 4 haben das Gebet ihrer Gefangenen gerne 647. 5 lassen sich nicht gerne um etwas bitten ibid.

Tuchmacher, gottloser, fället durch Verletzung der Finger in Anfechtung, wird also von GOtt wunderlich bekehret und errettet 403. 42 eines Tuchmachers Sohn wird ein Superintendent 234. 36

V. U.

Vater verläßt seinen Kindern einen geistlichen Schatz 236. 40 der Betenden ist GOtt 608. 62

Vater-Liebe, natürliche und christliche 289. 32 abgebildet am Adler 690. 33 Lerche ibid. Raben ibid. davon ein Lehr-Gedicht 504. 31

Vater-Mord wegen allzustrenger Zucht 306. 58

Vater-Unser, aus diesen Wort empfähet einer grosse Süßigkeit 772. 42 ist eine Fürschrifft aller Gebete 611. 70 kan einer nicht ohne frembde Gedancken haben 625. 101 mit einem will sich ein Spötter lange behelffen 558. 26 dessen Anfang und Schluß erklährt 610. 69

Überflüßig gibt GOtt den Betern 665. 45.

Übung der Gottseligkeit ist nicht ohne Gebet 550. 11 im Gebet 639. 130 ist eine Vorbereitung zum Sterben 892. 24

Vermahnung GOttes zum Gebet 561. 30

Verbergen thut sich die zweifelen Christus 1021. 24

Verborgene GOttes heissen die Gläubigen 1046. 40

Verbrennen, s. Feuer.

Verdrießlichkeit macht den Seligen keinen Kummer 309. 64 ist ein Lohn der Unbußfertigen 866. 35

Verdammte, wie ihnen ihre Wercke folgen 994. 25 ihnen wird keine Busse zu thun verstattet 879. 3

Verderbniß des eigenen Hertzens betrübt die Frommen 115. 23

Verdienst Christi wird an unbußfertigen Sündern nicht ungekräftig 925. 78 ist allgemein 916. 79. 80. s. Christus

Vereinigung mit Christo ist der Anfang unserer Freude 971. 12 ist nicht ohne sonderbare Glückseligkeit 768. 33 mit GOtt geschiehet durchs Gebet 549. 8. 633. 117. 661. 34 wird dadurch erhalten 550. 10 des Leibes verlanget die Seele der Gläubigen 998. 5

Verfolgung der Christen 694. 27 der Frommen hat dreyerley Ursachen 364. 44 hierinnen hoffen die Frommen 702. 44

Vergnügen eines Christen ist in GOttes Willen 207. 73

Vergnügung, warum man sich nicht aller vergönnten gebrauchen solle 205. 70

Verheissung GOttes den frommen Kindern 217. 7 bestehen ibid. warum sie nicht allemahl erfüllet werden 219. 9 wegen Erhörung des Gebets 559. 28. 650. 10 denselben ist nachzudencken vor dem Gebet 670. 68 zeitliche geschehen mit Bedingung 218. 8

Verklährung Christi, Geschichte davon ist merckwürdig 965. 1 solche anzusehen sind Petrus, Jacobus und Johannes gewürdiget worden 732. 55

Verlangen der Gläubigen, was es sey? 844. 1 ist die Seele des Gebets 641. 136 ist dreyerley 845. 2 in geistlichen ist GOtt zur Gnüge angenehm 179. 24 nach JEsu schreiben die Christen auf 846. 3. nach dem Himmel haben, ist ein Kennzeichen eines wahren Christen 865. 33 solches nicht haben ist gefährlich 866. 35 aus der Welt zuscheiden haben alle Gläubigen 862. 28 davon will eine Jungfrau nicht hören ibid. s. Sterbens-Lust. sollen wir haben nach dem ewigen Leben 1065. 34 unsers JEsu, was in der Welt gewesen 845. 1

Verlassen GOttes zweyerley 502. 27 gegen die Angefochtenen nur eine Prüfung ibid. s. Angefochtene.

Verläugnung sein selbst eines Christen 6. 14 ist ein Mittel das Verlangen zum Sterben zu erwecken 874. 49

Vermählung mit GOtt, ein Trost in böser Ehe 281. 18

Vermessenheit auf eine Klugheit 633. 118

Vermögen geringes hindert nicht an milden Stifftungen 288. 29
Vernichtung sein selbst 460. 40
Vernunfft verwirfft die Auferstehung, kan aber nicht fortkommen 999. 8 und Schrifft kommen nicht zusammen 1007. 28 deren Einwendung wider unsere Kindschafft in GOtt 1011. 5 deren Schwachheit in Glaubens-Sachen abgebildet 1011. 6 muß mit dem Glauben nicht vermenget werden 1016. 15 was ihr unmüglich, macht der Glaube müglich 1011. 5
Verrichtungen sollen alle mit einem heimlichen Seufftzen zu GOtt geschehen 633. 117
Versammlung der Gläubigen zum Gebet 608. 60 zu seinem Volck ist eine Deutung des ewigen Lebens 713. 15 die künfftige in dem Himmel, wird die volckreichste und heiligste seyn 1060. 34 in derselben wird lauter Liebe seyn 1061. 26
Verschmähung der Eitelkeit, worinnen sie bestehe 835. 82 deren Nothwendigkeit 836. 84 Mittel hierzu zu gelangen 836. 84. 840. 90 wie solche zu practiciren 841. 91 ist in der That bey allen Gelegenheiten zu erweisen 843. 94 dazu soll man die Kinder von Jugend auf gewöhnen 835. 82. zu deren Erlernung ist eine besondere Kammer anzurichten 837. 85 dienet zu einem frölichen und willigen Sterben 840. 90 solche zu erlangen muß man seinem Hertzen die darzu dienlichen Sprüche aus der Schrifft fürhalten 843. 94 deren rühmen sich die Religieusen und Ordens-Leute nur zum Schein 836. 83 s. Eitelkeit.
Verschwendung der Güter bringt Anfechtung 237. 41
Verschwiegenheit im Creutz vergrössert solches 94. 16 s. Stillschweigen.
Versehung GOttes, allgemeine 141. 23 insonderheit eines jeden Menschen 142. 25 deren Betrachtung vertreibt die Sorgen 160. 60 bey ungerathener Ehe 276. 19 bey der Kinder Gebrechlichkeit 246. 42 s. Vorsorge.
Versöhnlichkeit 632. 115
Versorgung GOttes der Seinigen 215. 4 eines Armen durch den andern 216. 5
Verstand der Angefochtenen ist verfinstert 382. 12 der Menschen in diesem Leben begreifft nicht die Geheimnisse GOttes und seine Wege, aber wir werden sie in jenem Leben verstehen 1019. 21 noch weniger was die Auserwehlten im Himmel vor Gespräche führen werden 1060. 25
Versterbener leben nach ihrem Tode 966. 2
Vertrösten GOttes ist Angefochtenen sehr erschrecklich 399. 39 bringt ihnen gäntzliches Verzagen 414. 59 wird ihnen vom Teuffel eingeblasen 397. 34
Verträglichkeit unter Eheleuten 910. 51 unter Nachbarn 911. 52
Vertrauen auf GOtt der Reichen ist nicht allzu lauter 198. 59 im Gebet wird erfordert 608. 62
Verulamii Kunst- und Wunder Bau 809. 39
Verunreinigung der Seelen bey Angefochtenen 324. 62 mit einem gedingten Acker verglichen 525. 62 geschenertem Tische ibid.
Vestungen sonst unüberwindlich, innerhalb 24. Stunden eingenommen 850. 74
Uhren, Bild der Creutz Christen 60. 38 Klugen 252. 18 eines andächtigen Beters 624. 98
Uhr-Gewichte 676. 67
Victor auffm Schiffe allein wunderlich erhalten 86. 3
Vielheits Zahl braucht GOtt in Beschreibung seiner Gnade 43. 3
Unachtsamkeit im Gebet ist verdammlich 623. 97
Unbarmhertzige sind in einem gefährl. Zustande 906. 45
Unbußfertige werden von Frommen beweinet 625. 80 wie die harte Winter-Erde 553. 14 ihre Hoffnung thörlich 699. 38
Ungedult 704. 59 der Frommen bey langwierigem Creutz wird vergeben 84. 35 soll ein Krancker meiden 943. 109
Ungeduldige sind gleich den Hunden an der Kette 30. 65 unartigen Kindern ibid. im Creutz 55. 27 verglichen den Kieselsteinen und Dorn Sträuchen ibid.
Ungerathene Kinder, s. Kinder
Ungerathenheit, verursachen Eltern durch Mangel an heiliger Kinder-Zucht 303. 52 Beraubung der Mutter-Brüste 304. 54 fleischliches Absehen ibid. 55 frühzeitige thörichte Liebe 305. 56 unvernünfftigen Eyffer ibid. 57 Ungehorsam, Kargheit und Ungedult 306. 59
Ungerechte Haußhalter 912. 54
Ungerechtigkeit ist gemein 823. 63 wird von den Gläubigen betrauret ibid.
Ungewitter, ein Bild des Creutzes 1055. 50 erschrecket Angefochtene 388. 22. andere Fromme 255. 22 seq.
Unglaube, dessen Kennzeichen 1065. 32 ist in dieser letzten Zeiten groß 1. 2
Ungläubige auch von GOtt versorget 703. 47 denn das dacht ermundert zum Gebet 648. 6
Unglück ist ein Kennzeichen der Ungnade GOttes 162. 65
Unglücks-Fälle werden von GOtt verhänget 196. 55 seq. 13 schwere können etliche nicht erzehlen hören 255. 22
Ungnade des Königes stürtzt einen fürnehmen Herrn in Kaserey 830. 73
Universität von einem geistreichen Prediger nit besuchet 250. 15
Unmündige Kinder erhöret GOtt 615. 16
Unruhe deren Nutzen 272. 3. 4 des Hertzens 493. 12
Unschuld-Stand, worinn dessen Glückseligkeit bestanden 549. 7
Unser, daß GOtt unser ist, unser höchster Ruhm und Glückseligkeit 1011. 26
Unterdrückung der Armen 813. 63
Unterhalt, Standmäßiger ist nicht nöthig 210. 1
Unterlaß des Gebets eine schreckliche Sünde 549. 9 ein Kenn-Zeichen der Gottlosigkeit 550. 9 ohne Unterlaß beten 632. 116 s. Gebet.
Unterscheid der Gaben des Gebets 634. 142 des Christenthums 677. 69 zwischen Erhör und Annehmung des Gebets 668. 29
Unterthanen Glückseligkeit unter frommer Obrigkeit 334. 6 seq. gepreßte sterben gern 339. 12 deren Seufftzen dringen zu GOtt 336. 8 Thränen sind Ankläger und Straffgeb. Treiber von GOtt gestraffet 337. 9. seq. gepreßter Zeit 338. 11. seq. haben Pressuren mit Sünden verursachet 341. 15 sollen gegen Obrigkeit nicht feindselig seyn 340. 14 um ihnen soll man umgehen als Mit-Erben des Lebens 810. 8
Unwürdige werden offt erhöhet 825. 45
Vogel in der Dorn-Hecke, bildet einen Trübseligen 123. 34 in der Kinder Hände bildet einen Sorgen vollen 134. 8 der Nacht, Bild der Irrdisch gesinnten 243. 4 des Nachts auf dem Nest gescheucht, ist ein Bild der Welt Kinder 835. 82 blinder wird von andern ernehret 156. 51 lehren von der Wohnung 209. 75 über welchen ein Proceß 348. 24 einer jagt einen Angefochtenen zum Selbst-Mord 403. 48
Voller Bauer verglichen mit kaltsinnigen Beten 624. 99
Vollkommenheit, darzu können es rechtschaffene Christen in diesem Leben nicht bringen 728. 43 wohl aber in jenem 729. 45
Vorbereitung zum Sterben 882. 8 ist eines der nothwendigsten und fürnehmsten Dinge des Christenthums 882. 9 seliget aus der Erkäntniß GOttes 904. 4 aus der Betrachtung der Güte GOTTES 1067. 40 aus der Liebe zu GOtt 906. 44 wie sie beschaffen 883. 18 worinnen sie eigentlich bestehet 890. 22. bestehet in Ubung der Gottseligkeit 895. 29 ist dreyerley 888. 18 äusserliche ibid. leibliche 890. 22 gemeine 888. 18 sonderbare 898. 32 ist gerichtet auf GOtt ibid. auf den Nechsten 906. 45 auf sich selbst 917. 64. wie sie geschehen müsse 942. 107 u. 108 Patrinten 946. 113 muß ernstlich geschehen 883. 9 geschicht bey gesunden Tagen ibid. wenn sie anzufangen 900. 22 muß von Jugend auf geschehen 961. 136 geschieht in kurtzer Zeit nicht 964. 140 stellen viele wöchentlich an 899. 20 geschicht bey gefährlichen Kranckheiten 939. 102 wird nachläßig tractirt 961. 135 wird von sichern nicht gesuchet 964. 140 Einwürffe dawieder 925. 77. ff. 932. 137 s. Sterben u. Tod.
Vorbitte, s. Fürbitte.
Vorrath zum Gebet anzuschaffen 636. 124
Vorschlag zu besserer Erziehung armer Kinder 288. 29 einer Gesellschafft der Friedmacher 364. 31
Vorschmack des ewigen Lebens was er sey, und wie es damit bewandt? 774. 47 seq. gründet sich auf ein lebendiges Erkäntniß GOttes 767. 32 ist das lauterste Erkäntniß 1020. 22 dessen Beweiß und Gewißheit 772. 51 welches der rechte 767. 31 ist in dieser Welt unaussprechlich 710. 7 von wem, und wie sein darum zu bitten 784. 65 kan und soll von jedwedem erlanget werden 776. 50 wie dazu zu gelangen 777. 51 wird durch Anfechtung bereitet 782. 60 wird zuweilen groß den Gläubigen 756. 10 geschicht bey den Gläubigen auf mancherley Art 762. 21 denselben haben nicht alle gleich 777. 31 782. 61 geniessen auch die erleuchteten allen nicht allezeit 783. 63 haben zuweilen kleine Kräfte gehabt 761. 34 ingleichen erwachsene Leute 940 haben etliche Sterbende 976. 20 läßt sich

spüren bey Betrachtung eines Biblischen Spruchs 761. 20 773. 44 der Hölen ereignet sich bißweilen bey den Frommen durch geistliche Anfechtung 766. 28
Vorsorge GOttes bey seinen Geschöpffen 131. 4 für die Vogel, Falcken, Raben 156. 51 bey allen Menschen 141. 23 dergleichen mit einem Gärtner 50. 18 abgebildet in einer Land-Charte 1028. 1 bey jeglichen Menschen, insonderheit 142. 25 vor des Menschen Geburt 143. 26 bey Bildung dessen in Mutterleibe 143. 28 bey seiner Geburt 145. 30 bey dessen Erziehung 146. 33 erweiset sich sonderlich an denen Regenten, und deren Bedienten 787. 2. seq. bey bedrängten Christen 86. 2 bey der Welt Feindschafft über Fromme 363. 43 vor Arme 186. 38 vor die Gläubigen bezieht sich auf ein ewiges Leben 724. 37 ist ein Trost wieder Sorgen 141. 23 hierüber werden sich die Auserwehlten wundern 1055. 16
Uppigkeit, so in den Bauer-Schencken verübet wird 827. 68

W.

Waaren, Bild der Kinder GOttes 212. 81
Wachs-Liche, Bild des beängstigten Hertzens 90. 10
Wachteln Menge in Königreich Neapolis 131. 3
Wage-Kunst stellet die Creutz-Ertragung vor 36. 78
Waldemarus III. König in Dännemarck wünscht ein ewiges Leben in der Welt 1062. 29
Wald-Taube, Bild einer Himmels begierigen Seele 852. 13
Wandersmann mit den Frommen verglichen 683. 2 im Nebel, Bild der Schwermüthigen 108. 10 120. 45 mit der Bürde, Bild eines Schuldmanns 220. 12
Wanderschafft, ist dieses Leben 171. 10 deren schlechte Reise-Kleider 212. 81 durch deren Widerwärtigkeit hilfft Christus 218. 8
Wäscherin Seiffe bildet die Kranckheiten 267. 42
Wasser bildet die Trübsal 391. 26 so gedämmet, Bild heimlichen Hertzeleids 94. 16 über Kieselsteine, Bild der Predigten 110. 13 des Schmidts, bildet der Kinder Zustand 164. 65 ist einem Reichen bey seiner Kranckheit das einige Labsal 830. 74 damit gantze Provintzien überschwemmet ibid. des Ganges-Strohms halten die Ost-Indischen Heyden vor ein Beförderungs-Mittel ihrer Seeligkeit 736. 60 himmlisches 761. 19
Wasser-Quaal der Christen in Japonien 391. 26
Wäysen verglichen den befeuchteten Pflantzen 316. 77 Rosen-Stauden im Winter 315. 76 Winter-Saat ibid. sind GOttes privilegirte Personen 311. 67 ihrer nimmt sich GOtt an 311. 68 haben GOtt zum Vater 317. 80 derer Thränen kräfftig 312. 71 Trost aus GOttes Vater-Hand, Hertz und Mund 316. 79 gerathen am besten 315. 76 ihr Auffkommen gerühmet 316. 77
Waysen-Buch GOttes 315. 79
Waysen-Häuser 286. 27
Weber wird, der zuvor ein Theologus 230. 29
Wege, wunderliche finden die Menschen um des Gewinns willen 1050. 7
Wege des HErrn was sie heissen? 1. 2 durch selbige werden die Frommen wunderlich geführet 3. 5 720. 30 davon ein Lehr-Gedichte 197. 57 zu Bekehrung der Sünden unterschiedlich 427. 79 werden von Angefochtenen am besten erkannt 447. 21 selbige soll man nicht meistern 481. 70
Weg des Lebens muß uns Christus zeigen 1050. 7
Wehmuth, suche Schwermuth, it. Traurigkeit
Weib ein fruchtbarer Weinstock 318. 82 frommes lindert den Zorn ihres Mannes 284. 21. 22 ist wider des Mannes Boßheit zu schützen 275. 8 Weiber können in Schwermuth auch trösten 102. 31 deren güldenes A B C 318. 81 deren Ruhm in GOttes Wort ibid. seq. vielfältiges Creutz 47. 13 was sie ihren Männern seyn? 318. 81 drey Biblische, die eine sonderbare Erhörung GOttes genossen 331. 2 eines vergießt Thränen an ihrem Hochzeit-Tage 281. 17 verbrennt bey ihrem Gelde 176. 18
Wein, Bild der zeitlichen Glückseligkeit 26. 56 197. 56 alter, Bild der tugendhafften Alten 229. 26 auf den Hefen, Bild des Hertzens 466. 47 dessen Beschneidung 671. 55 wird Malefi canten gegeben 953. 124 dessen Geruch stärcket eine todt kranckе Person 768. 13.
Wein Rebe bildet geistliche Anfechtung 442. 16 damit tröstet sich eine betrübte Person 96. 20 Arme 196. 55 Creutz-Träger 17. 39 fromme Ehgatten 282. 19
Weinschencken Mißbrauch 343. 18
Weinstock ein Bild der Gelehrten mit schwachen Gaben 245. 8
Weise verglichen denen Seiden-Würmen 252. 18 Sonnen-Uhren ibid.
Weissagung eines sterbenden Kindes 293. 37
Weissgerbers zu Wittenberg wunderliches Auskommen 150. 41
Weißheit, welches die beste, 254. 21. muß von GOtt erbeten werden 1010. 2 wie sie uns der Heilige Geist gebe ib. in weltlichen Geschäfften 251. 17 ist offt schädlich 251. 18 fleischliche ist eitel 803. 29 Salomonis mancherley 802. 28 eitel 803. 28 was sie gewesen ibid.
Welleri Hieron. Anfechtungen 393. 29
Welt ist eine Wüste 547. 5 ist nichtig und vergänglich 834. 80 gleich einem dunckelen Ort 137. 14 Kletten-Busch ibid. Maulwurff, Saue und Roßkäfer 755. 8 darinn ist nichts zuerjagen 1026. 35 ihre Herrlichkeit gleichet einer tauben Nuß und bey Nacht schimmernden faulen Holtze 833. 79 einem Traum 834. 79 Irrlicht ibid. 80. dem Confect, der nur so scheinet 64. 44 Quecksilber ibid. urtheilet nach dem äusserlichen Ansehen 212. 81 weiß die Frommen nicht zu schätzen 544. 94 weiß von der Freude des Christenthums nichts 755. 8 meynet beym Christenthum sey lauter Armuth 1011. 3 ihre Freundschafft gleichet grünen Weyen und quackenden Frösch en 827. 68 deren Erhaltung lehrt uns gelassen seyn 155. 50 ist mit ihrer Herrlichkeit zu verachten 1008. 33 müssen die Gläubigen verschmähen 832. 76. an ihr soll man sich nicht vergaffen 842. 93 ihr soll sich ein Christ nicht gleich stellen 921. 71 ihr solten alte Leute abgestorben seyn 864. 31 darinnen soll man leben wie JEsus 841. 91 wie die Engel, 842. 92 wie Paulus ibid. wie ein kleines Kind 842. 93 wie ein Schwan auf dem Wasser ibid. wie die Bienen ibid. wie die Todten ibid. wie die Gottlosen im Gnaden-Reich Christi ibid. deren Boßheit eine Ursache der Verschwiegenheit im Creutz 89. 8 betrübt die Frommen 114. 20
Welt-Kinder sind gleich den Soldaten zur Friedens-Zeit 895. 27 den geschenchten Vögeln ibid. verübrn Ungerechtigkeit 823. 63 unterdrucken die Armen ibid. neiden die Neben Menschen 823. 64 sind geitzig 824. 64 ihre Lust wornach sie stehe 849. 8 ihre Meynung von dem Tode 850. 10 warum sie offt in Seelen-Angst gerathen 894. 27 ihnen liegt bey ihrem Sterben im Sinn, was sie sonst geliebet 875. 50 Exempel davon 875. 49 bekehrter unterschiedene merckwürdige Exempel 817. 54 seq.
Welt-Liebe hanget den Christen noch immer an 833. 78 will niemand gäntzlich verlassen ibid. läßet nicht frölich und willig sterben 440. 90 ereignet sich bey vielen in ihrem Letzten 875. 50
Welt-Lust ist gleich einer Schlamm-Pfütze 20. 44. ist von GOtt mit Unlust belegt 822. 62 gibt in Noth und Anfechtung keinen Trost 820. 58
Wenceslai Käysers Unbarmhertzigkeit 341. 14
Wenceslai K. in B. Gedult im Creutz 31. 66
Wercke gute soll man thun an seinem Nechsten 994. 25 folgen uns nach ibid.
Wespen, Bild der heimlichen Sorgen 94. 16
Wetter erschrecket etliche Leute 255. 22 Angefochtene 388. 12
Weyrauch Bild der Angefochtenen 468. 51
Weyrauch-Körner verglichen mit den Stoß-Gebeten 642. 137
Widder Abrahams bildet einen Christen 20. 44
Wiedererstattung des Geraubten stürtzt in Anfechtung 399. 36
Widergebohrne sind hier nicht gantz ohne Sünde und Fehler 728. 43 haben Lust zum Gebet 550. 10 Gläubige it. Fromme.
Widerwärtigkeit der Christen am Schiffe vorgestellet 128. 43
Wiese ein Bild GOttes Wortes 118. 28
Wille des Menschen ist nicht gut 593. 33 GOttes besser, als der Menschen 161. 61 sollen wir beten daß er geschehe 593. 33 soll der Mittel-Punct unsers Gebets seyn 62 162 soll von Christen allezeit bester massen beobachtet werden 781. 60
Willigis Erinnerung seines Herkommens 211. 79
Wimphelingi Gebet vor das Aufnehmen der Kirche 288. 29
Wind bildet den Heil. Geist ab 37. 80 entdeckt Columbo neue Länder 776. 49 mit dem Winde sich weiden 698. 35
Wintergrün, s. Epheu. wird mit einem Gläubigen verglichen 892. 24
Winter-Saat Bild der Wäysen 315. 76
Wissenschafft ohne Nachfolge Christi ist schädlich 246 9

ohne Gottesfurcht 569. 44 menschliche führen grosse Eitelkeit bey sich 803. 29 wem sie gleichen 804. 20 fleischliche sind eitel 803. 29 gleichen dem Morgen-Schein und Tulipen 804. 30 natürliche unvollkommen und ungewiß 807. 37 daß man sich darinn nicht zu verlieffen, wird in einem Lehr-Gedichte angezeiget 809. 39

Wittwe, woher sie den Nahmen habe 310. 65 vom widmen 312. 71 verglichen der Wein Rebe ohne Pfahl 310. 66 dem Baum ohne Zaun ibid. ist ein GOtt gewiedmet Weib 312. 71 eine Pflege-Tochter GOttes 313. 72 tröstet andere mit ihrem Exempel 575. 3. Witwen sind von GOtt privilegirte Personen 311. 67 ihr Gebet und Thränen sind kräfftig 312. 71 ihrer nimmt sich GOtt an in der Noth 311. 68 ihre Haus-Last hilfft GOtt tragen 314. 74 verspüren in ihrem Armuth unvermuthete göttliche Hülffe 100. 28 deren Armuth wird im Traum erquicket 236. 39 von GOtt abgewendet 100. 28 311. 69 derer Zuversicht im Gebet 611. 71 und Wayfen sollen hoffen 702. 44 gottselige rühmen in ihrem Letzten die Güte GOttes 947. 14 eine wird durch Anhörung eines biblischen Spruchs also beweget, daß sie nichts als JEsum begehret 773. 44 ermuntert ihre Kinder zur Hoffnung auf GOtt 242. 2 zu Zarphat ob sie eine Heydin gewesen? 214. 2 Gedancken bey Auferweckung des Wittwen-Sohns zu Nain 294. 39

Wittwer sollen den Tod ihrer Augen-Lust nicht höher als GOtt achten 320. 85 derer Gelassenheit in der Liebe GOttes 321. 86

Witz ist nicht bey allen zu finden 251. 16 in weltlichen Geschäfften ibid. 17

Wohlstand verglichen dem guten Wetter 124. 37 der Freude der Eltern ibid. verleitet zur Welt Liebe 11. 24 reitzet zur Verachtung Göttliches Worts 11. 26 und der himmlischen Freude 12. 27 darinn erkennt man nicht die Eitelkeit der Welt 199. 60

Wohlthaten GOttes den Menschen erzeiget 738. 67 zeitliche werden erzehlet 900. 35 f. geistliche 447. 22 902. 39 Christi 950. 120 des Heiligen Geistes 952. 122 sind unzehlbar, ihnen soll man nachdencken 984. 3 ausnehmende soll man von Geburt an aufzeichnen ibid. vor die wird GOtt wenig gedanckt 448. 23 deren kaltsinnige Verrachtung schädlich 903. 39 die man an andern thut, folgen den Wohlthätern im Tode nach 986. 7

Wohlthätige verglichen den blühenden Bäumen 104. 2 Brunnen ibid.

Wohnung, welches die bequemste 204. 75 sind mancherley in dieser Welt 1036. 17 wiewohl veränderlich ibid. sind im Himmel vor die Auserwehlten ibid.

Wolcke ist ein Bild des Creutzes 34. 73 aus dem Meer steigend 648. 7

Woldemarus König in Dännemarck begehret GOttes Himmel nicht 12. 27

Wolffgang, Bischoff, seine Prophezeyung kan Hertzog Heinrich in Bayern nicht errathen 639. 131

Wollust gleichet dem Epheu 814. 49 ist der Seelen schädlich ibid. hat ein böses Ende 1043. 32

Wollüstige wollen in ihrem Tode von nichts hören und sehen, als was sie bey gesunden Tagen geliebet 875. 50

Wort GOttes ist eine Apothecke 118. 28 Aue ibid. Bundes-Lade ibid. Davids Harffe ibid. Fern-Glaß 988. 12 ein Licht, eine Krafft 722. 33 Mutter-Brust 118. 28 Perspectiv 1012. 7 Wiese 118. 28 dessen Ursprung ist göttlich 723. 34 was es dem Menschen sey 903. 39 das Mittel der Erkänntniß GOttes 1065. 34 trostreich 138. 17 ist im Creutz angenehm 11. 26 bey Angefochtenen werth gehalten 442. 15 würckes bey ihnen wie eine Artzney 538. 86 dessen Krafft ist bey Angefochtenen wohl zu Zeiten verdecket, doch unverlohren 539. 87 bleibt ewig 723. 34 dessen Wahrheit unzweifflich zu glauben 724. 35 hieraus sind die Macht Sprüche zu zeichnen 119. 28 es fleißig hören und betrachten, ist ein Mittel zum Vorschmack des ewigen Lebens zu gelangen 778. 53 demselben zu widersprechen ist unverschämt 722. 33 wird von den Frommen durch Anfechtung des Teuffels in Zweiffel gezogen 721. 32 Mittel dawider anzuwenden 723. 35 ist unkräfftig bey sichern Sündern 539. 87

Wund-Aertzt ein Bild GOttes 49. 16

Wunder GOttes erregen Furcht bey den Menschen 257. 26 bey dem jüdischen GOttesdienst 547. 4 göttliche bey Bildung der Kinder wird nicht geachtet 296. 43 bey unserer Gebart 145. 30 der Versehung GOttes an so viel unterschiedenen Gesichtern 132. 4 153. 45 bey unserer Erhaltung 146. 33 der göttlichen Hülffe gegen seine Gläubigen 690. 18 702. 45 f. bey der Ausbreitung des Christenthums 741. 73 göttlicher Erhaltung 132. 4 mit Exempeln bewiesen 86. 3 der Güte GOttes in Armuth 140. 20 188. 40. 41. 42 in Schifffarth 87. 4 der adelichen Züchtigung an einem Welt-Kinde 238. 43 so sich bey Arnds Paradieß-Gärtlein geäussert 588. 24 Wunder-Offenbahrung GOttes verursachet Furcht 255. 22

Wunsch, Augustini 574. 1 der Gottseligen ibid. was der einen ein Prediger seinen Zuhörern thun soll 1009. 1 pasters bekümmerter vornehmer Leute 91. 12 der schädlichste eines Processes 348. 20

Wurm in eines Fürsten Hertze 91. 12 Würmer in Juden leuchten heße 1002. 14

Wurtzel, Bild der gebährenden Mutter 145. 31

X.

XEnocrates hat die Tages Stunden zu seinen Verrichtungen ordentlich eingetheilet 882. 5

Z.

Zahl Pfennige sind die Menschen 161. 6 172. 12

Zancken ist gemein 813. 70

Zänckers gottlose Reden 350. 27

Zauberer suchen durch Lob Schaden zu thun 366. 47

Zauberey durch Bellemont vertheidiget 453. 52

Zehen Gebot sind göttlich, und schicken sich vor einen jeden 740. 71 werden gelobet von einem Chinesischen Hoffmann ibid. machen der Christl. Religion einen Vorzug vor andern ibid.

Zeichen des Creutzes auf Churfürst Johann Friedrichs Becken 5. 11

Zeit, eines Menschen beschrieben 878. 1 deren Anfang und Währung 880. 4 ist itzo kümmerlich und elend 819. 88 doch nicht ohne den Rath unsers GOttes ibid. 89. wird im ewigen Leben 992. 70 ist wohl anzuwenden 881. 6 wird mit Exempeln dargethan 880. 5 soll man mehr auf himmlische als weltl. Dinge wenden 750. 89 ist so viel möglich aufs geistl. zu wenden 881. 6 wird von vielen übel angewendet 879. 3 der Trübsal ist von GOtt bestimmt 73. 16 verstossene begehret eine Welt gesinnte Frau in der Zeit der Noth wieder 750. 90

Zeitliche daran soll man das Hertz nicht hängen 815. 50 Glückseligkeit ist gefährlich 26. 56 Güter bringen Leider mit sich 175. 17 werden von GOtt mehr gebeten, als geistliche 673. 60 ob und wie sie zu bitten 591. 30 werden gutwillig von Frommen verlohren 203. 74

Zeugniß GOttes, was darunter zu verstehen 2. 4 gibet der Heil. Geist in den Gläubigen 974. 17

Ziehen GOttes, was es heisse 540. 88 vorgebildet an Noah 548. 5

Zimmt Bäume in Ost Indien 556. 19

Zinsen unbarmhertziges Eintreiben 222. 11

Zoar erhält Loth mit seinem Gebet 604. 19

Zorn GOttes wie er GOtt beygeleget werde 390. 25 seine Empfindung schrecklich 395. 32 bey den Angefochtenen 389. 24 der Menschen dessen Bitterkeit s. Feindseligkeit. ihn hegen, ist den Teuffel herbergen 907. 45

Zucht der Kinder allzustrenge 305. 57 s. Kinder-Zucht.

Zucht-Hauß vor ungerathene Kinder 308. 61

Zueignung GOttes in diesem Leben wie anzunehmen 1067. 39

Zufriedenheit warum in Armuth nöthig 200. 62 mit der göttlichen Regierung ist rar 481. 70 eines gottseligen Armen 34. 75 58. 33 f. 775. 48 in jedwedem Stande eines Christen nöthig 781. 60 der Christen in GOttes Willen 266. 72

Zuhörer bessert durch Vorwurff seinen Prediger 365. 46

Zunder ein Bild der ausgemergelten Hertzen 84. 3 der eines schwehrmüthigen Predigers 461. 40 103. 15

Zunge, soll zum Gebet gebraucht werden 550. 11 wird am meisten gemißbraucht 9. 3

Zungen-Sünden sollen in der Buß-Ubung abgeschafft werden 923. 74

Zusammenkunffte der Zuhörer nach der Predigt 574. 2

Zustand des Menschen ist von GOtt 151. 43 vor dem Fall war glückselig 149.

Zuversicht und Vertrauen im Gebet 608. 62 auf GOtt setzen 902. 42

Zweig am Baum stellet die Gottseligen vor 419. 65 Bild ungerathener Kinder 302. 51

Zweymahl gestorben 822. 24

Anweisung

Derer in M. Christian Scrivers Seelen-Schatze befindlichen Predigten, wie man selbige nach Anleitung derer Sonn- und Festtags-Evangelien bey seiner Hauß-Andacht nützlich gebrauchen kan.

NB. Die erste Ziffer bedeutet den Band, und die andere das Blat.

Am I. Advent-Sonntage.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von einer bußfertigen Seele Ergreiffung und Zueignung des Verdiensts J. C. im Glauben I, 236
Von dem Lobe und Preiße GOttes I, 633

Am II. Advent-Sonntage.

Vom Gebet, als einem heilsamen Mittel, alle Trübsal zu überwinden II, 545
Von der Keuschheit und Mäßigkeit einer gläubigen Seele I, 803
Von der Hoffnung und Gedult der Gläubigen und Frommen II, 682
Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884

Am III. Advent-Sonntage.

Von dem gottseligen und heiligen Eyfer einer gläubigen Seele I, 682
Von der Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Wahrheit einer gläubigen Seele I, 843

Am IV. Advent-Sonntage.

Von der Demuth einer gläubigen Seele I, 715
Von dem Wachsthum einer gläubigen Seele im Glauben und in der Gottseligkeit I, 866

Am I. Weyhnacht-Feyertage.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von der Herrlichkeit einer bußfertigen Seele, die sie in der Kindschafft Gottes erlanget hat I, 332
Von dem Frieden einer gläubigen Seele mit GOtt I, 549
Von der Freude einer gläubigen Seele in GOtt I, 565

Am II. Weyhnacht-Feyertage.

Vom Wachsthum und Zunehmen der Sünde I, 83
Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113

Am III. Weyhnacht-Feyertage.

Von der Liebe einer gläubigen Seele zu GOtt I, 587
Von der Gelassenheit und Ergebung einer gläubigen Seele in GOttes Willen I, 661

Am Sonntage nach Weyhnachten.

Von der heiligen Verwunderung einer gläubigen Seele über die Güte GOttes I, 466
Von den zu Ubung der Gottseligkeit beförderlichen Mitteln I, 425

Am Neuen Jahrs-Tage.

Von einer bußfertigen Seele Ergreiffung und Zueignung des Verdiensts J. C. im Glauben I, 236
Von der Betrachtung des Tauff-Bundes I, 480
Von der heiligen Verwunderung einer gläubigen Seele über die Güte GOttes I, 466

Am Sonntage nach dem Neuen Jahr.

Von den Sorgen wegen der Welt Feindschafft I, 358

Am Fest der Erscheinung oder h. 3. Könige.

Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade GOttes in Christo I, 218
Von einer bußfertigen Seele Ergreiffung und Zueignung des Verdiensts J. C. im Glauben I, 236
Von dem innerlichen Licht und Erkänntniß einer gläubigen Seele I, 466

Am I. Sonntage nach der Erscheinung.

Von den geistlichen Anfechtungen gläubiger Seelen II, 374
Von Aufrichtung eines guten Christenthums, als einer Ursache der geistlichen Anfechtungen II, 418
Von dem Wachsthum einer gläubigen Seele im Glauben und in der Gottseligkeit I, 866

Am II. Sonntage nach der Erscheinung.

Von der Langwierigkeit des Creutzes bey gläubigen Seelen II, 65
Von dem heimlichen Creutz und Anliegen der gläubigen Seelen II, 85
Von den Sorgen einer ungerathenen bösen Ehe II, 274

Am III. Sonntage nach der Erscheinung.

Von der menschlichen Seele kläglichen Fall und Verderbniß der Sünde I, 51
Von der würcklichen Sünde, deren Ursachen und Mannigfaltigkeit I, 67
Von den Sorgen wegen stetiger Kranckheit und vieler Leibes-Beschwerungen II, 264
Von der Beschaffenheit des Gebets gläubiger Seelen II, 573

Am IV. Sonntage nach der Erscheinung.

Von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Creutzes II, 1
Von den Sorgen einer blöden, furchtsamen und verzagten Seele II, 254

Am V. Sonntage nach der Erscheinung.

Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884

Am VI. Sonntage nach der Erscheinung.

Von der Gewißheit des ewigen Lebens II, 707
Von dem Vorschmack des ewigen und seligen Lebens II, 751

Am Sonntage Septuagesimæ.

Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113
Von der trostreichen Betrachtung der Gnaden-Wahl I, 525

Am Tage der Reinigung Mariä.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von einer bußfertigen Seele Ergreiffung und Zueignung des Verdiensts J. C. im Glauben I, 236
Von dem Frieden einer gläubigen Seele mit GOtt I, 549
Von der Lust einer gläubigen Seele, die Welt zu verlassen, und von dem Verlangen nach der Seligkeit II, 844

Am Sonntage Sexagesimæ.

Von den Mittel-Ursachen der Bekehrung einer sündhafften Seele I, 131
Von dem Wachsthum einer gläubigen Seele im Glauben und in der Gottseligkeit I, 866

Am Sonntage Esto mihi.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade GOttes in Christo I, 218
Von dem innerlichen Licht und Erkänntniß einer gläubigen Seele I 446
Von den Sorgen verarmter frommer Kinder, die fromme Eltern gehabt haben I, 217

Am Sonntage Invocavit.

Von der Herrlichkeit einer bußfertigen Seele, die sie in der Kindschafft GOttes zu genieſſen hat I, 332
Von den geistlichen Anfechtungen gläubiger Seelen II, 374
Von den schrecklichen Gedancken gläubiger Christen in ihren Anfechtungen II, 408
Von Verherrlichung der Ehre GOttes, als einer Ursache der geistlichen Anfechtungen II, 436

Am Sonntage Reminiscere.

Von dem Trost wider die hohen geistlichen Anfechtungen gläubiger Seelen II, 485
Von der wunderlichen Erhaltung einer gläubigen Seele in ihren geistl. Anfechtungen II, 513
Vom Anhalten im Gebet II, 617

Am Sonntage Oculi.

Vom Wachsthum und Zunehmen der Sünde I, 83
Von den kläglichen Früchten der Sünde und dem erbärmlichen Zustand einer in Sünden vertiefften Seele I, 99

Am Sonntage Lætare.

Von den Sorgen gläubiger Seelen II, 130
Von dem Trost einer durch Unglück verarmten Seele II, 195
Von der Genügsamkeit einer gläubigen Seele I, 820
Von der Demuth einer gläubigen Seele I, 715

Am Sonntage Judica.

Von dem gottseligen und heiligen Eyfer einer gläubigen Seele I, 682
Von der Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Wahrheit einer gläubigen Seele I, 843

Am Tage der Verkündigung Mariä.

Von der Rechtfertigung einer bußfertigen Seele durch den Glauben an J. C. I, 260
Von der Keuschheit und Mäßigkeit einer gläubigen Seele I, 803
Von der Demuth einer gläubigen Seele I, 715
Von der Gelassenheit und Ergebung einer gläubigen Seele in GOttes Willen I, 661

Am Sonntage Palmarum.

Von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens bey einer bußfertigen und gläubigen Seele I, 385

Am grünen Donnerstage.

Von der Beherzigung des hochwürdigen Abendmahls I, 503

Am Char-Freytage.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von der heiligen Verwunderung einer gläubigen Seele über die Güte GOttes I, 466

Am I. Oster-Tage.

Von der Beschaffenheit und wesentlichen Stücken der wahren Busse I, 164
Von der Rechtfertigung einer bußfertigen Seele durch den Glauben an J. C. I, 260

Am II. Oster-Tage.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von den Mittel-Ursachen der Bekehrung einer sündhafften Seele I. 131
Von dem innerlichen Licht und Erkänntniß einer gläubigen Seele I, 446

Am III. Oster-Tage.

Von dem Frieden einer gläubigen Seele mit GOtt I, 549
Von Vergebung der Sünden I, 288

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Von der Heil. Buß-Ubung einer sündhafften Seele I, 191
Von der Schwermuth und Traurigkeit einer gläubigen Seele, damit sie zuweilen von GOtt heimgesucht wird II, 103

Am Sonntage Misericordias Domini.

Von den kläglichen Früchten der Sünde, und dem erbärmlichen Zustande einer in Sünden vertiefften Seele I, 99
Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113
Von der Vater-Liebe GOttes gegen eine bußfertige Seele I, 315
Von der Beherzigung des hochwürdigen Abendmahls I, 503

Am Sonntage Jubilate.

Von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Creutzes II, 1
Von der Schwermuth und Traurigkeit einer gläubigen Seele, damit sie zuweilen von GOtt heimgesucht wird II, 103
Von der Hoffnung und Gedult der Gläubigen und Frommen II, 682
Von der herrlichen Wohnung der gläubigen Seele im ewigen Leben II, 1028

Am Sonntage Cantate.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Heiligung und anderer Umstände I, 37
Von den Mittel-Ursachen der Bekehrung einer sündhafften Seele I, 131
Von der Einwohnung und dem innerl. Zeugniß des H. Geistes in einer bußfertigen Seele I, 368

Am Sonntage Rogate.

Von der Vater-Liebe GOttes gegen eine bußfertige Seele I, 315
Vom Gebet, als einem heilsamen Mittel, alle Trübsal zu überwinden II. 545
Von der Beschaffenheit des Gebets gläubiger Seelen II, 573
Von der Nutzbarkeit des Gebets II, 645

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

Von der menschlichen Seele kläglichem Fall und Verderbniß der Sünde I, 51
Von Betrachtung der Welt und ihrer Eitelkeit II, 786
Von der Lust einer gläubigen Seele, die Welt zu verlassen, und von deren Verlangen nach der Seligkeit II, 844

Am Sonntage Exaudi.

Von den Sorgen wegen der Welt Feindschafft I, 358
Von dem Unterscheid und Mannigfaltigkeit des Creutzes II, 42
Von der Seelen Hoheit u. Würdigk. in Betrachtung ihrer Erlösung u. anderer Umstände I, 37

Am

Am I. Pfingst-Tage.

Von dem Frieden einer gläubigen Seele mit GOtt I, 549
Von der Einwohnung u. dem innerl. Zeugniß des H. Geistes in einer bußfertigen Seele I, 368
Von der Vertraulichkeit einer gläubigen Seele mit GOtt I, 760
Von einer gläubigen Seele herzlicher und brünstiger Liebe zu GOtt I, 617

Am II. Pfingst-Tage.

Von den kläglichen Früchten der Sünde, und dem erbärmlichen Zustande der in Sünden vertieften Seelen I, 99
Von der Vater-Liebe GOttes gegen eine bußfertige Seele I, 315
Von einer gläubigen Seele Ergreiffung u. Zueignung des Verdiensts J. C. im Glauben I, 236
Von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens bey einer bußfertigen und gläubigen Seele I, 408

Am III. Pfingst-Tage.

Von der würcklichen Sünde, deren Ursachen und Mannigfaltigkeit I, 67
Von der Rechtfertigung einer bußfertigen Seele durch den Glauben an J. C. I, 260
Von den Mittel-Ursachen der Bekehrung einer sündhafften Seele I, 431

Am Fest Trinitatis.

Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113
Von der Verachtung des Tauff-Bundes I, 480
Von dem innerlichen Licht und Erkäntniß einer gläubigen Seele I, 446

Am I. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Seelen hoher Würde in Betrachtung ihrer Unsterblichkeit I, 12
Von der Barmhertzigkeit und Mildigkeit einer gläubigen Seele I, 752
Von der Gnügsamkeit einer gläubigen Seele I, 820
Von der Gewißheit des ewigen Lebens II, 707
Von dem frölichen u. sel. Abschied einer gläubigen Seele aus dem Leibe und der Welt II, 965
Von dem Zustande einer gläubigen Seele nach ihrem Abschied aus dem Leibe und aus der Welt II, 983

Am II. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113
Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von Behertzigung des hochwürdigen Abendmahls I, 503

Am III. Sonntage nach Trinitatis.

Von der mensch. Seele klägl. Fall und Verderbniß der Sünde I, 51
Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade GOttes in Christo I, 218
Von der Vater-Liebe GOttes gegen eine bußfertige Seele I, 315
Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Heiligung und anderer Umstände. I, 37

Am IV. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens bey einer bußfertigen und gläubigen Seele I, 385
Von der Barmhertzigkeit und Mildigkeit einer gläubigen Seele I, 752
Von der Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit einer gläubigen Seele I, 772

Am V. Sonntage nach Trinitatis.

Von der heiligen Verwunderung einer gläubigen Seele über die Güte GOttes I, 466
Von der Gelassenheit und Ergebung einer gläubigen Seele in GOttes Willen I, 661
Von der Demuth einer gläubigen Seele I, 715

Am VI. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Beschaffenheit und wesentlichen Stücken der wahren Busse I, 164
Von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens bey einer bußfertigen und gläubigen Seele I, 385
Von der Beschaffenheit des göttl. und heil. Lebens einer bußfertigen u. gläubigen Seele I, 408
Von der Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit einer gläubigen Seele I, 772
Von denen Sorgen wegen verworrner Rechts-Sachen II, 343

Am St. Johannis Tage.

Von den Kinder-Sorgen einer gläubigen Seele II, 284
Von dem Lobe und Preiße GOttes I, 633
Von der Beschaffenheit des göttl. und heil. Lebens einer bußfertigen u. gläubigen Seele I, 408

Am VII. Sonntage nach Trinitatis.

Von der heiligen Verwunderung einer gläubigen Seele über die Güte GOttes I, 466

Am Tage der Heimsuchung Mariä.

Von der Gnügsamkeit einer gläubigen Seele I, 820
Von der Freude einer gläubigen Seele in GOtt I, 565
Von den zu Ubung der Gottseligkeit beförderlichen Mitteln I, 425

Am VIII. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens bey einer bußfertigen und gläubigen Seele I, 385
Von der Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Wahrheit einer gläubigen Seele I, 843
Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884

Am IX. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Seelen Vortrefflichkeit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Schöpffung I, 1
Von der menschlichen Seele kläglichen Fall und Verderbniß der Sünde I, 51
Von der Barmhertzigkeit und Mildigkeit einer gläubigen Seele I, 752
Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884
Von der Freude einer gläubigen Seele im ewigen Leben II, 1047

Am X. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens bey einer bußfertigen und gläubigen Seele I, 385
Von dem innerlichen Licht und Erkänntniß einer gläubigen Seele I, 446
Von dem Frieden einer gläubigen Seele mit GOtt I, 549
Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884

Am XI. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der

der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113
Von der heiligen Buß-Ubung einer sündhafften Seele I, 191
Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade GOttes in Christo I, 218
Von Vergebung der Sünden I, 288
Von der Demuth einer gläubigen Seele I, 715

Am XII. Sonntage nach Trinitatis.

Von der menschlichen Seele kläglichen Fall und Verderbniß der Sünde I, 51
Von den kläglichen Früchten der Sünde und dem erbärmlichen Zustand einer in Sünden vertiefften Seele I, 99
Von den Mittel-Ursachen der Bekehrung einer sündhafften Seele I, 131
Von dem Lobe und Preiße GOttes I, 633

Am XIII. Sonntage nach Trinitatis.

Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade GOttes in Christo I, 218
Von der Liebe einer gläubigen Seele zu dem Nächsten I, 739
Von der Barmhertzigkeit und Mildigkeit einer gläubigen Seele I, 752

Am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

Von den kläglichen Früchten der Sünde und dem erbärmlichen Zustande einer in Sünden vertiefften Seele I, 99
Von der heiligen Verwunderung einer gläubigen Seele über die Güte GOttes I, 466
Von dem Lobe und Preiße GOttes I, 633

Am XV. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Vater-Liebe GOttes gegen eine bußfertige Seele. I, 315
Von der Herrlichkeit einer bußfertigen Seele, die sie in der Kindschafft GOttes zu geniessen hat I, 332
Von der Genügsamkeit einer gläubigen Seele I, 820
Von den Sorgen gläubiger Seelen II, 130
Von dem Trost wider die schweren Sorgen der Armuth II, 171
Von den Sorgen einer einfältigen frommen Seele II, 245

Am XVI. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Seelen hoher Würde in Betrachtung ihrer Unsterblichkeit I, 12
Von den Sorgen gottseliger Wittwer, Wittwen und Waysen II, 310
Von der Vorbereitung einer gläubigen Seele zum seligen Tode II, 878
Von der Vereinigung einer gläubigen Seele mit dem verklärten Leibe in der Auferstehung II, 996

Am XVII. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Seelen Vortrefflichkeit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Schöpffung I, 1
Von der Demuth einer gläubigen Seele I, 715
Von der Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Wahrheit einer gläubigen Seele I, 843

Am XIIX. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Liebe einer gläubigen Seele zu Gott I 587
Von einer gläubigen Seele hertzlicher und brünstiger Liebe zu GOtt I, 617
Von der Liebe einer gläubigen Seele zu dem Nächsten I, 739

Am XIX. Sonntage nach Trinitatis.

Von der heiligen Bußübung der sündhafften Seele I, 19[illegible]
Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade Gottes in Christo I. 218
Von der Rechtfertigung einer bußfertigen Seele durch den Glauben an JEsum Christ. I, 260
Von den Sorgen wegen stetiger Kranckheiten und vieler Leibes-Beschwerungen II, 264

Am Fest-Tage Michaelis.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von der menschlichen Seele Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Heiligung und anderer Umstände I, 37
Von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens bey einer bußfertigen und gläubigen Seele I, 385
Von der Demuth einer gläubigen Seele I, 715

Am XX. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113
Von der Vermählung einer bußfertigen Seele mit Christo I, 352
Von der tröstreichen Betrachtung der Gnaden-Wahl I, 525

Am XXI. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Creutzes II, 1
Von dem Wachsthum einer gläubigen Seele im Glauben und in der Gottseligkeit I, 866
Von den Kinder-Sorgen einer gläubigen Seele II, 284

Am XXII. Sonntage nach Trinitatis.

Vom Wachsthum und Zunehmen der Sünde I, 83
Von der Gnade des barmhertzigen GOttes, als der Haupt-Ursache der Busse und Bekehrung einer sündhafften Seele I, 113
Von der Rechtfertigung einer bußfertigen Seele durch den Glauben an JEsum Christum I, 260
Von Vergebung der Sünden I, 288
Von der Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit einer gläubigen Seele I, 772

Am XXIII. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Wahrheit einer gläubigen Seele I, 843
Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884
Von den Sorgen wegen zu harter Obrigkeit und Landes-Beschwerungen II, 333

Am XXIV. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Seele hoher Würde in Betrachtung ihrer Unsterblichkeit I, 12
Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade GOttes in Christo I, 218
Von den Sorgen wegen stetiger Kranckheiten und vieler Leibes-Beschwerungen II, 264
Von den Kinder Sorgen einer gläubigen Seele II, 284

Am XXV. Sonntage nach Trinitatis.

Von dem Gebet, als einem heilsamen Mittel alle Trübsal zu überwinden II, 545
Von Betrachtung der Welt und ihrer Eitelkeit II, 786

Am XXVI. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Vorbereitung einer gläubigen Seele zum seligen Tode I, 878
Von der Gewißheit des ewigen Lebens II, 797

Am XXVII. Sonntage nach Trinitatis.

Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884
Von dem Anschauen GOttes und der Gemeinschaft einer gläubigen Seele mit ihm II, 1009
Von dem Vorschmack des ewigen und sel. Lebens II, 751
Von der Freude einer gläubigen Seele im ewigen Leben II, 1047

Am Sonntage der Kirchweih.

Von der Seelen Hoheit und Würdigkeit in Betrachtung ihrer Erlösung I, 24
Von dem gläubigen Verlangen einer bußfertigen Seele nach der Gnade GOttes in Christo I, 218
Von der heiligen Behutsamkeit und Fürsichtigkeit einer gläubigen Seele I, 884
Von der Vorbereitung einer gläubigen Seele zum seligen Tode II, 878

ENDE

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

2ᵘ Fk. Fr.

Scriver

1731

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scriver, Christian, 1629-1693

M. Christian Scrivers, Fürstl. Sächs. Ober-Hof-Predigers und Consistorial-Raths zu Qvedlinburg, Seelen-Schatz Darinnen Von der menschlichen Seelen .. . Fünff Theile
Bd.: [2.] = 4. [-5.] Th.

Magdeburg [u.a.] 1731

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Th Pr 208#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11204927-5
VD18 12401064-001